13

Peter Ahlwardts,
der Philos. Facultät in Greifswald Adjunkts,

Gründliche Betrachtungen über die Augspurgische Confession,

und die damit verknüpfte

Göttliche Wahrheiten.

Dritter Band,

in welchem

die Lehre von den Sacramenten, der Kirche und den letzten Dingen abgehandelt wird.

Nebst einem vollständigen dreyfachen Register.

Mit Röm. Kaiserl. wie auch Kön. Poln. u. Churf. Sächs. allergnädigsten Freyheit.

Leipzig, Stralsund und Greifswald,
Verlegts Johann Jacob Weitbrecht, 1751.

Herrn Johann Jacob Breitkopf,

der Philos. Doctorat in Breitenau Adjuncte,

Gründliche Betrachtungen

über die

Harmonischen Zahlen,

und die darinn verborgene

Geheimnisse der Natur.

Nebst einer Vorrede,

in welchen

die Fehler von den Componisten, der Musik, benommen

werden, und

Anleitung gegeben wird,

sich einen vollkommen Character zu machen.

Leipzig, in Verlegung Johann Jacob Breitkopf, 1754.

Dem

Hochgebohrnen Herrn,

HERRN

Gerlach Adolph,

Freyherrn

von Münchhausen, Erbherrn zu Strausfurt ꝛc.

Sr. Königl. Majestät von Großbritannien

und

Churfürstl. Durchl. zu Braunschweig-Lüneburg

Hochbetrautem wirklichen Geheimden Rathe,

und

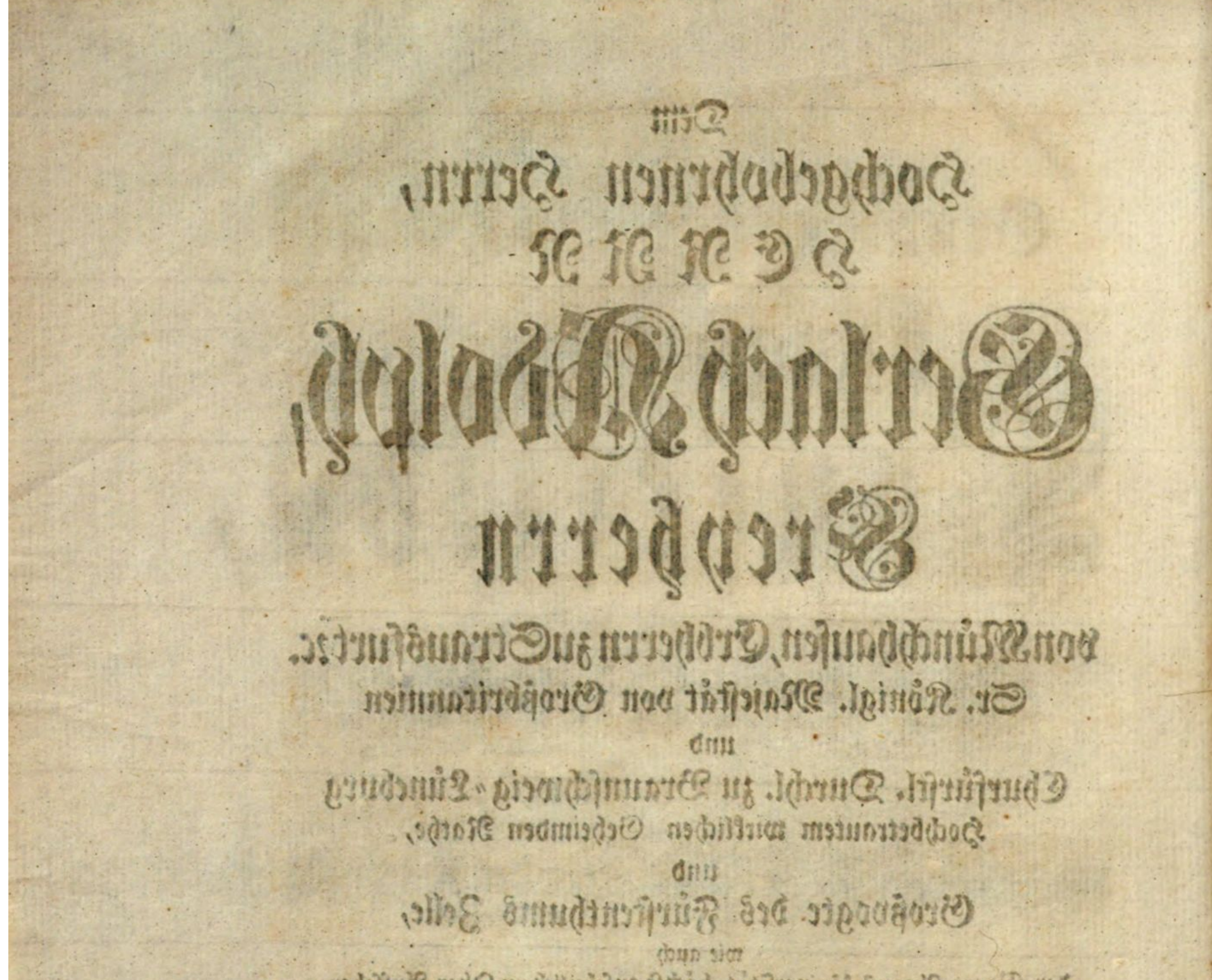
Großvogte des Fürstenthums Zelle,

wie auch

der Georg-August-Universität höchst ansehnlichem Ober-Aufseher.

Meinem Gnädigen Herrn.

Predigt



Hochgebohrner Freyherr

Gnädiger Herr,

Ew. Hochgebohrne Excellenz so viele als wichtige Verdienste, so wohl in Ansehung des gemeinen Besten eines Staats als besonders der Gelehrsamkeit, haben schon längst den größten Theil der Menschen in die äußerste Verwunderung gesetzet.

Was hat aber solche in denen Herzen aller dieser wohl anders als die tiefste Ehrfurcht und die größte Hochachtung gegen Ew. Hochgebohrnen

gebohrnen Excellenz nach sich ziehen können? Das ganze Chor der Gelehrten hat solches durch die häufigen Zuschriften ihrer verfertigten Werke, wodurch sie diesen das größte Ansehen gegeben haben, zur Genüge an den Tag geleget.

Hochgebohrner Freyherr, Gnädiger Herr! Niemalen hätte ich es gewaget diesem dritten Bande meiner Betrachtungen über die Augspurgische Confession durch Vorsetzung des hohen Namens Ew. Hochgebohrnen Excellenz die größte Zierde zu geben, wenn ich nicht so viele Vorgänger gehabt hätte; und wenn nicht die große Gnade, womit Ew. Hochgebohrne Excellenz alle solche Zueignungsschriften aufzunehmen gewohnet sind, meiner Blödigkeit zu Hülfe gekommen wäre, und mich so kühne, als ich vorhero blöde war, gemacht hätte.

Darf

Darf ich wohl ein mehreres zur Vertheidigung oder Entschuldigung meiner Kühnheit anführen, da die Gnade des **größten Beförderers wahrer Gelehrsamkeit** selbst mein Unternehmen so stark rechtfertiget? Und da diese zum Grunde lieget; wie kann ich wohl weiter an einer hochgeneigten und gnädigen Aufnahme dieses so reinen Opfers, welches zu **Ew. Hochgebohrnen Excellenz** Füßen ich in tiefster Demuth niederlege, im geringsten zweifeln?

Der Himmel selbst erhöhe und stärke den Geist **Ew. Hochgebohrnen Excellenz,** welcher nur auf das Wohl der Kirchen Christi, des ganzen Staats und der gelehrten Welt seine Gedanken würdigst richtet, immermehr und mehr. Er vergönne nicht: daß die zur Ausbreitung der Ehre des Höchsten jederzeit geschäftigte Hände jemalen müde und schwach werden.

Ew.

Ew. Hochgebohrne Excellenz
erlauben aber auch gnädigst, daß ich mich Lebenslang mit der tiefsten Ehrfurcht nennen dürfe.

Hochgebohrner Freyherr!

Gnädiger Herr!

Ew. Hochgebohrnen Excellenz,

Greifswald, den 18 September, 1750.

unterthänig-gehorsamster Knecht,

der Verfasser.

Vorrede.

Man weis unsere Absichten bey diesen un-
sern Betrachtungen über die Augspur-
gische Confeßion, als das wichtigste
Symbolische Buch unserer Lutherischen Kirche. Wir
finden also keine Ursache, diesem dritten Bande eine
weitläuftige Vorrede, um selbige noch weiter zu er-

klären,

klären, vorangehen zu lassen. Die Einwürfe wider diese unsere Abhandlungen sind auch nicht so häufig und wichtig gewesen: daß wir nöthig gehabt hätten, selbige als die Materie einer Vorrede zu erwählen. Es hat sich zwar der sehr gelehrte und berühmte Rath und Superintendent in Rostock, der Herr Hartmann, zum Gegner wider uns in seiner gelehrten Inaugural-Disputation angegeben, und zwar besonders in dem Punkte: Ob Christus auch für den endlichen Unglauben der Menschen genug gethan habe? Wir haben aber noch nicht Zeit gehabt, diese gelehrte Streitschrift, wie es sich gebühret, völlig zu prüfen und zu untersuchen; weil unser Herr Verleger die Ausarbeitung dieses ganzen dritten Bandes auf einmal von uns verlanget hat, und wir auch demselben darinn nicht haben entgegen seyn wollen. Man kann aber versichert seyn: daß wir dem Herrn Superintendenten, so bald

es möglich seyn wird, in einer besonderen kleinen Schrift mit aller theologischen Bescheidenheit zu antworten suchen werden. Die Sache selbst ist allerdings wichtig genug: daß man selbige noch etwas gründlicher, als vieleicht bisher geschehen seyn mag, untersuche. Und sollten auch wir nur anderen, welche eine größere Stärke, als wir, in der theologischen Gelehrsamkeit besitzen, eine Gelegenheit geben: daß sie das Wahre in dieser neuen Streitsache recht bestimmeten; so würde uns dieses schon verpflichten, unsere Gedanken über diesen Streit noch einmal zu sagen und mit Gründen zu befestigen. Indem wir aber hiemit den Schluß unserer Betrachtungen liefern; so wollen wir jedoch unser einmal gegebenes Versprechen nicht wieder zurücknehmen. Wir sind noch Willens, wo anders der HErr über alles nur will, in einem besonderen Bande auch die ersteren Stücke, worüber sonsten schon der

selige Reinbeck ganz gründlich und erbaulich geschrieben hat, nachzuholen und darüber unsere Gedanken zu eröffnen. Wir werden dadurch nicht allein unser Versprechen erfüllen, sondern auch dem Verlangen einiger ein Genüge leisten. Der HERR, von dem alles Gute kommt, seegne diese unsere durch seine Gnade schon vollbrachte Arbeit zu seines Namens Ehre, und erzeige sich auch künftighin herrlich an uns nach seinem heiligen Wohlgefallen. Amen.

Innhalt
der in diesem dritten Bande enthaltenen Betrachtungen.

Nachdem wir in der

XXIX Betrachtung von denen Sacramenten überhaupt gehandelt haben, so folget die

XXX Betrachtung von denen Sacramenten altes Testaments. Sodann die

XXXI Betrachtung von der Taufe und die

XXXII Betrachtung von dem Heil. Abendmahl. Hierauf wird in der

XXXIII Betrachtung von der christlichen Kirche und in der

XXXIV Betrachtung von dem Lehr- und Predigtamt in dieser Kirche gehandelt. Hierauf folgen die Abhandlungen von denen letzten Dingen, und zwar in der

XXXV Betrachtung die Lehre von dem natürlichen Tode. Sodann in der

XXXVI Betrachtung die Lehre von der Auferstehung der Todten. Weiter in der

XXXVII Betrachtung die Lehre von dem jüngsten Gerichte und dem Ende der Welt. Hierauf in der

XXXVIII Betrachtung die Lehre von dem ewigen Leben, und endlich in der

XXXIX Betrachtung die Lehre von dem ewigen Tode und der Verdammniß.

Die Artikel aus der Augspurgischen Confeßion selbst gehen nur nach unserer Abhandelung in folgender Ordnung:

Der XIII Artikel.

Vom Gebrauch der Sacramente.

Vom Brauch der Sacramente wird gelehret, daß die Sacramente eingesetzt sind, nicht allein darum, daß sie Zeichen seyn, dabey man äußerlich die Christen kennen möge, sondern, daß es Zeichen und Zeugniße sind, göttliches Willens gegen uns, unsern Glauben dadurch zu erwecken und zu stärken, derhalben sie auch Glauben fordern, und denn recht gebraucht werden, so mans im Glauben empfähet, und den Glauben dadurch stärket.

Der IX Artikel.

Von der Taufe.

Von der Taufe wird gelehret, daß sie nöthig sey, und daß dadurch Gnade angebothen werde, daß man auch die Kinder taufen soll, welche durch solche Taufe GOtt überantwortet und gefällig werden. Derhalben werden die Wiedertäufer verworfen, welche lehren, daß die Kindertaufe nicht recht sey.

Der X Artikel.

Vom heiligen Abendmahl.

Vom Abendmahl des HErrn wird also gelehret, daß wahrer Leib und Blut Christi wahrhaftiglich unter der Gestalt des Brods und Weins im Abendmahl gegenwärtig sey, und da ausgetheilet und genommen wird. Derhalben wird auch die Gegenlehre verworfen.

Der VII Artikel.

Von der Kirche.

Es wird auch gelehret, daß allezeit müsse eine heilige christliche Kirche seyn und bleiben, welche ist die Versammlung aller Gläubi-

Gläubigen, bey welchen das Evangelium rein geprediget, und die heiligen Sacramente laut des Evangelii gereicht werden.

Denn dieses ist genug zu wahrer Einigkeit der christlichen Kirchen, daß da einträchtiglich nach reinem Verstande das Evangelium geprediget, und die Sacramente dem göttlichen Worte gemäß gereicht werden. Und ist nicht noth zu wahrer Einigkeit der christlichen Kirchen, daß allenthalben gleichförmige Ceremonien von den Menschen eingesetzt, gehalten werden, wie Paulus spricht Ephes. 4: **Ein Leib, ein Geist, wie ihr berufen seyd, zu einerley Hoffnung eures Berufs, ein HErr, ein Glaube, eine Taufe.**

Der VIII Artikel.

Was die Kirche sey?

Item, wiewohl die christliche Kirche nichts anders ist, denn die Versammlung aller Gläubigen und Heiligen, jedoch, dieweil in diesem Leben viel falscher Christen und Heuchler seyn, auch öffentliche Sünder unter den Frommen bleiben, so sind die Sacramente gleichwohl kräftig, obschon die Priester, dadurch sie gereicht werden, nicht fromm seynd, wie denn Christus selbst anzeigt, Matth. 23: **Auf dem Stuhl Mosi sitzen die Pharisäer** ꝛc. Derohalben werden die Donatisten und alle andere verdammt, so anders halten.

Der V Artikel.

Von dem Predigtamte.

Solchen Glauben zu erlangen hat GOtt das Predigtamt eingesetzet, Evangelium und Sacrament gegeben, dadurch er als durch Mittel den heiligen Geist giebt, welcher den Glauben, wo und wenn er will, in denen, so das Evangelium hören, wirket, welches da lehret, daß wir durch Christus Verdienst, nicht durch unser Verdienst, einen gnädigen GOTT haben, so wir solches gläuben.

Und werden verdammt die Wiedertäufer und andere, so lehren: daß wir ohne das leibliche Wort des Evangelii den heiligen Geist durch eigene Bereitung, Gedanken und Werke erlangen.

Der

Der XIV Artikel.

Vom Kirchenregiment.

Vom Kirchenregiment wird gelehret: daß niemand in der Kirchen öffentlich lehren, oder predigen, oder Sacramente reichen soll, ohne ordentlichen Beruff.

Der XVII Artikel.

Von Christi Wiederkunft zum Gerichte.

Auch wird gelehret: daß unser HErr JEsus Christus am jüngsten Tage kommen wird, zu richten und alle Todten auferwecken, den Gläubigen und Auserwählten ewiges Leben und ewige Freude geben, die gottlosen Menschen aber und die Teufel in die Hölle und ewige Strafe verdammen.

Derohalben werden die Wiedertäufer verworfen, so lehren, daß die Teufel und verdammte Menschen nicht ewige Pein und Quaal haben werden.

Item, hier werden verworfen etliche Jüdische Lehren, die sich auch jetzund ereignen: daß vor der Auferstehung der Todten eitel Heilige, Fromme ein weltlich Reich haben, und alle Gottlosen vertilgen werden.

Die neun und zwanzigste Betrachtung.

Von denen Sacramenten überhaupt.

Innhalt.

Die Ordnung §. I. Was die Augspurgische Confeßion von denen Sacramenten lehret §. II. Der rechte Begrif eines Sacraments wird bestimmet §. III und IV. Ein Sacrament ist eine von GOtt befohlene Handlung §. V. Sie sind kräftige Mittel der göttlichen Gnade §. VI. Der Urheber der Sacramente ist der dreyeinige GOtt §. VII. Die Gründe wodurch GOtt bewogen worden die Sacramente einzusetzen §. VIII. Zwey Stücke ein sichtbares und ein unsichtbares gehören zu einem Sacrament §. IX. Die Vereinigung dieser beyden Stücke §. X. Ist eine mittelbare §. XI. Die Art und Weise wie ein Sacrament zu verhandeln ist §. XII. Alle Menschen können daran Theil nehmen §. XIII. Sie wirken auf das kräftigste auf die Hertzen derer Menschen §. XIV. Die Mittels-Personen wodurch die Sacramente ordentlich zu verhandeln sind §. XV. Die Absichten GOttes bey denen Sacramenten §. XVI. Die unterschiedene Arten derselben §. XVII. Wir müssen die Sacramente als wirkliche Gnadenmittel erkennen §. XVIII. Sie auch als solche annehmen und anwenden §. XIX. Wir müssen GOtt für diese große Wolthaten danken §. XX. Sie setzen uns vor GOtt außer aller Entschuldigung §. XXI. Sie lehren uns den rechten Gebrauch unserer Sinne §. XXII. Wir müssen auch den Namen eines Sacraments nicht leichtfertig misbrauchen.

§. I.

Die Ordnung.

Wir haben nunmehro die Gnaden-Wirkungen des heiligen Geistes auf unsere Seele zu unserer wahren Bekehrung völlig abgehandelt und erkläret: zugleich aber auch das wahre Mittel, dessen sich der heilige Geist zum Wohl unserer Seelen bedienet, und wodurch uns derselbe zum wahren geistlichen Leben bringet, beständig beyher angeführet. Wir verstehen hiedurch das lebendige Wort des großen GOttes, wodurch wir berufen, erleuchtet, wiedergebohren, bekehret und geheiliget werden. Wir haben angeführet, wie dieses göttliche Wort aus dem Gesetze und Evangelio bestehe und wie beydes das Ihrige zu unserer Bekehrung in gewisser Maaße beytragen und auch besonders das Gesetz in dem Stande der Heiligung die wahre und richtige Norm abgebe, wornach ein geheiligter Christ sein Leben und seinen Wandel dem Willen seines himmlischen Vaters gemäß anstellen und einrichten müsse. Wir finden nicht nöthig, daß wir hievon noch weiter besonders handeln und ein mehreres davon anführen. Weil aber die heilige Schrift außer diesem Mittel zum rechten Leben in GOtt auch noch die Sacramente als wirkliche Gnadenmittel anführet; so müssen wir nunmehro auch von diesen so wol überhaupt als auch besonders handeln und unsere Gedanken von denen Sacramenten nach der Schrift nicht al'ein anführen, sondern auch aus diesem göttlichen Worte nachdrüklich beweisen. Es belohnet sich dieses wohl allerdings der Mühe, theils deßwegen, damit ein Christ sich von diesen Mitteln der Gnade recht unterrichten und sich auch darnach in der Ausübung richten könne, theils aber auch deßwegen, weil man in dieser Sache so viele unterschiedene Meynungen antrift, daß man kaum weis, welchen man beytreten und als Wahrheiten annehmen soll.

Was die Augspurgische Confes

§. II. Die Bekenner unseres Glaubens geben uns von der Beschaffenheit derer Sacramente folgenden Unterricht und zwar

in

in dem XIII Art. schreiben sie also: „Von dem Brauch der Sa„cramente wird gelehret, daß die Sacramente eingesetzt sind„nicht allein darum, daß sie Zeichen seyn, dabey man äußerlich die„Christen kennen möge, sondern daß es Zeichen und Zeugniß sind„ „ottliches Willens gegen uns, unsern Glauben dadurch zu er„wecken und zu stärken, derohalben sie auch Glauben fordern und„denn recht gebraucht werden, so mans im Glauben empfähet„und den Glauben dadurch stärket.„ In diesen Worten geben uns unsere Rechtgläubige Vorfahren alle nöthige Eigenschaften eines wahren Sacraments zu erkennen und führen zugleich an, wie man sich bey dem rechten Gebrauch dererselben aufführen und bezeigen müsse. Wir wollen dieses annoch etwas genauer in Erwägung ziehen und alle nöthige Stücke nicht allein deutlich zu erklären sondern auch aus der heiligen Schrift gründlich und mit klaren Aussprüchen derselben zu erweisen suchen. Ein mehreres wird man von uns nicht fordern können.

sion von denen Sacramenten lehret.

§. III. Das wichtigste in dieser ganzen Abhandelung wird darauf ankommen, daß wir den wahren und ächten Begrif eines Sacraments (*) zu bestimmen suchen. Ist dieser Begrif nach der Wahrheit festgesetzet; so werden wir daraus gar leicht

Der rechte Begrif eines Sacraments wird bestimmet.

* Wir setzen anjetzo bey Seite, was man sonsten bey dem bloßen Worte Sacrament anführet. Es ist bekannt: daß man dieses Wort in der heil. Schrift besonders in der Sprache des Geistes GOttes gar nicht findet; sondern daß es nur von denen Gottesgelehrten derer älteren Zeiten aus der lateinischen Sprache angenommen und auf die von GOtt zu unserem Heil verordnete Gnadenmittel angewendet worden sey. Finden wir gleich dieses Wort einmal in der bekannten lateinis. Uebersetzung unserer Bibel, alwo in der Griechischen Grundsprache μυστήριον stehet Ephes. 5. v. 23; so ist doch diese Bedeutung gar nicht diejenige, welche wir alhier suchen. Bey den Profanscribenten finden wir folgende Bedeutungen dieses Worts: 1) brauchet man es zuweilen, den Eid überhaupt dadurch anzuzeigen; 2) bedeutet es besonders den Soldateneid, wodurch sie ihren Feldherrn eine vollkommene Treue und Beobachtung ihrer Pflichten versichern und 3) bedeutet es auch die im Gericht bey Führung eines Processes von denen streitenden Partheyen zur Versicherung niedergesetzter Gelder, welche der überwundene Theil mit dem verlohrnen Proceß zugleich verlieren mußte. Obgleich diese Bedeutungen denen Kirchenvätern Gelegenheit gegeben haben, daß sie dieses Wort auf etwas geistliches in ihrer Religion angewendet haben; so können sie uns doch wenig zum rechten Begrif hel-

im Stande seyn, die wahre Anzahl ächter Sacramenten sowohl im alten als neuen Testamente anzugeben und von allen dahin zu zählenden Wahrheiten Grund anzuführen. Wie haben wir es aber anzufangen, damit wir zu den wahren Begrif eines Sacraments gelangen mögen? Unserer Meynung nach ist dieser Weg der allerbeste: daß wir unter der Anzahl derer Sacramente, welche von allen Partheyen, so gewisse Sacramente in ihrem Gottesdienste zugeben und verehren, dafür ausgegeben werden, diejenigen Beyspiele und Exempel zum Grunde setzen, worinn alle Partheyen ohne Wiederspruch ganz einstimmig sind, und sodann von diesen unleugbaren Beyspielen eines Sacraments diejenigen Merkmaale und Kennzeichen absondern, welche zu einem wahrhaftigen Sacrament nothwendig und wesentlich gehören und erfordert werden. Nur diejenige werden diese unsere Aufführung zu tadeln sich unterstehen können, welche nicht wissen, wie man zu deutlichen und richtigen Begriffen von denen Dingen gelangen kann und soll. Man zeige uns einen bessern und leichtern Weg, worauf wir zu einem wahren und richtigen Begrif von einem Sacrament gelangen können, und wir wollen keinesweges die letzten seyn unsern Weg zu verlassen und den angepriesenen eiligst zu betreten. Bis hieher sehen wir annoch den von uns angezeigten Weg als den sichersten an, und also erachten wir uns verbunden auf selbigen zu wandeln. Wir setzen solche Sacramente zum Grunde, welche gewiß wahre Sacramente sind und von allen Glaubensgenossen dafür erkannt und gehalten werden. Von diesen Beyspielen wollen wir diejenigen Merckmaale, welche ihnen gemein sind und von keinem getrennet werden können, absondern und in einem Begriffe zusammenfassen. Man ist gezwungen

fen, ob wir gleich nicht leugnen wollen, daß sie zu einigen guten erbaulichen Gedanken Gelegenheit geben können. Wir merken nur annoch an: daß auch die Väter der Kirchen dieses Wort nicht allein ein göttliches Gnadenmittel dadurch anzuzeigen gebrauchet haben, sondern daß sie es auch öfters in dem Verstande eines Geheimnißes, wie wir oben von der lateinischen Uebersetzung angeführet, genommen haben; welche Bedeutung aber ebenfalls gar nicht hieher gehöret.

zwungen uns zu zugeben: daß dieser Begrif ein allgemeiner und deutlicher Begrif eines wahren Sacraments seyn müsse; weil derselbe von lauter wahren und unstreitigen Beyspielen hergenommen ist. Lasset uns demnach diesen so sichern Weg mit aller Aufmerksamkeit und Behutsamkeit betreten.

§. IV. Alle Gottesgelehrte, sie mögen auch einem Glaubens- und Lehrbegrif anhängen, welchem sie wollen, wo sie anders nur in demselben die Sacramente mit begreiffen, gestehen gerne und willig zu: daß die Beschneidung und das Osterlamm im alten und die Taufe und das Abendmal im neuen Testamente wahrhaftige und nach dem Willen GOttes eigentliche und ächte Sacramente sind und dafür gehalten und angenommen werden müssen. Diese nun sollen und müssen es also auch seyn, welche wir zum wahren Begrif eines Sacraments zum Grunde setzen wollen. Wir nehmen dabey diese Wahrheit als einen Grundsatz an: was solche Kennzeichen und Merkmaale, wie diese vier unleugbare Sacramente an sich hat, das ist ein wahrhaftiges Sacrament; wem aber diese Eigenschaften fehlen, das ist nur ein erdichtetes und fälschlich angegebenes (S. den §. III.). Wir setzen alhier die Begriffe von der Beschneidung, dem Osterlamm, der Taufe und dem Abendmal voraus, wie man sich selbige nach der Schrift vorstellen soll und wie solches alles von uns unten weiter muß erwiesen werden. Man richte nun seine Gedanken auf diese 4 Sacramente mit einer gebührenden Aufmerksamkeit; so wird man von selbsten daran folgende allgemeine Merkmaale und unzertrennliche Eigenschaften entdecken, welche zu einem wahren Sacrament nothwendig und wesentlich erfordert werden. Sie sind 1) solche Handlungen, welche von GOtt selbst denen Menschen zu Gute eingesetzet und ihnen ausdrüklich befohlen sind. Diese Handlungen sind 2) mit einer besonderen und von GOtt selbst festgesetzten sichtbaren Materie und einem äußerlichen Elemente beschäfftiget. Drittens so finden wir ein ausdrückliches Wort der göttlichen Verheißung seiner unsichtbaren Gnade, wodurch also selbige mit dem Gebrauch derer sicht-

Diese Arbeit wird fortgesetzet.

baren Dinge nothwendig verbunden ist und also auch durch selbige denen Menschen angebothen und wirklich mitgetheilet wird. Hieraus nun wird man leicht von selbsten den wahren und völligen Begrif eines Sacraments bestimmen und festsetzen können. Er ist folgender: **Ein Sacrament ist eine von GOtt selbst befohlene und eingesetzte Handlung, wodurch derselbe Kraft des mit derselben verbundenen göttlichen Worts vermittelst des Dienstes der Menschen unter gewissen sichtbaren Dingen denen Menschen seine Evangelische unsichtbare Gnade anbietet und ihnen selbige wirklich mitzutheilen nach seiner unendlichen Weisheit sich entschlossen hat.** Man wird aus diesem festgesetzten Begriffe eines Sacraments gar leicht schließen können: daß wir dieselbe nicht anders als wirkliche Gnadenmittel zur Seligkeit der Menschen anzusehen haben. Denn, wo uns anders die Gnade GOttes durch das Sacrament, wenn wir selbiges nach der göttlichen Vorschrift gebrauchen, wirklich mitgetheilet wird; so müssen wir nothwendig auch zugestehen: daß es ein wahrhaftiges und wirkendes Mittel sey, wodurch wir Menschen zu der Gnade des großen GOTTes gelangen können oder dadurch wir auch in derselben immer mehr und mehr bestärket und bekräftiget werden können. Damit wir aber von diesem von uns angeführten Begrif eines Sacraments um so viel nachdrücklicher mögen überzeuget seyn; so wollen wir unsern gegebenen Begrif wiederum in etwas zergliedern und die darinn enthaltene Wahrheiten noch weiter zu erweisen suchen. Und dieses soll nun in denen folgenden Absätzen geschehen.

Ein Sacrament ist eine von GOtt befohlene Handlung.

§. V. Wir nennen ein Sacrament eine Handlung, da die Menschen, welchen zu Gute die Sacramente eingesetzet sind, etwas unternehmen und verrichten oder durch ihr Thun zur Wirklichkeit bringen, und geben also dadurch zu erkennen: daß ohne solchen Handlungen und ohne dem wirklichen Gebrauch kein wahres und eigentliches Sacrament statt finde. Dieses ist also

das

das erste, was wir anjetzo beweisen müssen. Man erinnere sich nur derer göttlichen Befehle, welche uns von allen denen 4 unleugbarẽn Sacramenten in der heiligen Schrift aufbehalten sind, so wird man hieran gar im geringsten nicht weiter zweifeln können. Von der Beschneidung heißet es ja im ersten B. Mos. 17, v. 11. **Ihr sollt die Vorhaut an eurem Fleische beschneiden.** Von dem Osterlamm finden wir 2 Buch Mos. 12, v. 3. folg. diesen Befehl: **Nehmet ein Lamm, dieses Lamm sollt ihr schlachten und ihr sollt es essen.** So spricht auch unser Heiland zu seinen Jüngern bey der Einsetzung der Taufe Matth. 28, v. 9. **Gehet hin und taufet.** Und endlich so heißet es auch bey dem Abendmal Matth. 26, v. 26. **Nehmet hin, esset, trinket, und solches thut, so oft ihr es thut, zu meinem Gedächtniß.** Erhellet nun nicht hieraus zur Genüge: daß ohne dem wirklichen Gebrauch kein eigentliches Sacrament zu finden sey und das allerdings eine wirkliche Handlung der Menschen dazu gehöre und erfordert werde, wo ein wahres Sacrament statt finden soll? Wie kan auch wohl eine äußerliche Sache ein wirkliches Sacrament seyn und in der That ein Gnadenmittel für die Menschen abgeben, wenn diese nicht selbige nach den Willen GOttes wirklich gebrauchen und anwenden? Es hat auch niemand jemalen in Ernst behauptet: daß die Vorhaut, das Osterlamm und das Taufwasser ohne dem Gebrauch ein Sacrament zu nennen sey. Fehlet also diese Sacramentalische Handlung und Beschäfftigung derer Menschen bey dem von GOtt vorgeschriebenen sichtbaren Dinge; so ist auch noch kein wahrhaftiges und eigentliches Sacrament vorhanden. Wir müssen also gestehen und zugeben: daß alle Sacramente in einer gewissen und von GOtt besonders vorgeschriebenen Handlung bestehen und daß ohne dieser Handlung gar kein Sacrament seyn könne. Denn, daß diese Handlungen bey denen Sacramenten von GOtt selbsten denen Menschen vorgeschrieben und anbefohlen sind, solches darf von uns keinesweges besonders erwiesen werden. Die Stellen, welche wir schon angefüh-

geführet haben, halten nichts anders als ausdrückliche Befehle des großen GOttes an die Menschen in sich, nach welchen sie sich auf diese oder eine andere Art bey diesem oder jenem Sacramente aufzuführen und zu bezeugen haben. Wir werden hievon unten noch etwas weitläuftiger unsere Gedanken anführen.

Sie sind kräftige Mittel der göttlichen Gnade.

§. VI. Hienächst behaupten wir ferner in unserer Erklärung eines Sacraments (§. 4.): daß sie kräftige Gnadenmittel seyn, so, daß dadurch die Evangelische Gnade GOttes allen Menschen auf das kräftigste angebothen und wirklich mitgetheilet werde, wenn man selbige nur rechtmäßig gebrauchet. Die Zeugniße der Schrift von denen Sacramenten können auch dieses zur Genüge erweisen und bekräftigen. Wenn der Apostel Paulus von der Beschneidung eines gläubigen Abrahams redet, so spricht er: Rom. 4, v. 11 also: **Das Zeichen aber der Beschneidung empfieng er zum Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens, welchen er noch in der Vorhaut hatte, auf daß er würde ein Vater aller, die da glauben in der Vorhaut, daß denselbigen solches auch gerechnet werde zur Gerechtigkeit.** Ist aber die Beschneidung ein göttliches Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens; so muß diese Gerechtigkeit, welcher Abraham durch den Glauben an JEsum Christum wirklich theilhaftig geworden ist, durch die Beschneidung in ihm nothwendig noch mehr bekräftiget und gestärket worden seyn. Wir sind ja überzeuget: daß die Wirkung unsers Glaubens eben so wohl eine wahre und kräftige Wirkung der göttlichen anwendenden Gnade sey als die erste Hervorbringung desselben in uns; wie zur Genüge oben in unserer XXten Betrachtung erwiesen worden ist. Nennet also der Apostel Paulus hier bey dem Abraham die Beschneidung ein Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens; so nennet er solche auch zugleich ein kräftiges Mittel der göttlichen Gnade, wodurch der in dem Abraham schon befindliche Glaube wirklich und auf das nachdrücklichste gestärket und bekräftiget worden ist. Es ist uns gar nicht unwißend: daß ein Siegel nach den unter Menschen gewöhn-

gewöhnlichen Begrif nur einen größern Grad der Gewißheit ohne alle kräftige Wirkung anzeige und bedeute. Dieser Begrif ist aber hier keinesweges zureichend; weil wir von einem göttlichen Siegel reden, welches nicht blos in etwas äußerliches, sondern auch in einer innerlichen Kraft und Wirkung bestehet; so wie überhaupt alle Worte und Verheißungen GOttes nicht allein von außen als Zeichen auf unsern Geist wirken, sondern auch zugleich denselben durch eine inwendig wirkende göttliche Kraft rühren, überzeugen und vollkommen machen. Man darf sich nur der Worte eines großen Apostels 2 Corinth. 1, v. 21. und 22. erinnern, wenn man diesen Gebrauch des Worts erwiesen haben will. Sie lauten also: **GOtt ist es, der uns befestiget sammt euch in Christo, und uns gesalbet und versiegelt und in unsere Herzen das Pfand den Geist gegeben hat.** Der Apostel erkläret in diesen Worten einen Ausdruck durch den andern. Versiegeln also, wenn es von GOtt gesaget wird, ist nichts anders, als das Herz des Menschen mehr befestigen, in einem größern Grade erleuchten, und demselben den Heiligen Geist zu einer noch stärkern Ueberzeugung schenken. So wie ein Siegel unter Menschen zu einer mehrerern Gewißheit und Versicherung dienet; so muß uns auch selbiges, wenn GOtt uns ein Siegel giebet, in göttlichen und geistlichen Dingen zu einen größern Grad der Ueberzeugung und Gewißheit bringen. Kann aber dieses wohl anders geschehen, als daß GOtt selbst durch einen grössern Grad seiner anwendenden Gnade solche in unserer Seele auf das kräftigste wirket? Heißet also die Beschneidung ein Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens; so giebet die heilige Schrift dadurch klärlich zu verstehen: daß selbige ein wahres Mittel zur Stärkung unsers Glaubens und des geistlichen Lebens sey; und wir müssen selbige nothwendig als ein wahrhaftiges Mittel der göttlichen Gnade ansehen und annehmen. Hat ein wahres **Mittel** den Grund der Wirklichkeit eines Zweckes in sich; so muß auch die Beschneidung als ein Siegel des Glaubens einen zureichenden Grund eines größern Grades des Glaubens in sich halten, wie bisher zur Genüge bewie-

sen ist. Wir müssen selbige also auch mit Recht ein wahres Mittel der göttlichen Gnade nach der Absicht unsers GOttes nennen, und nicht anders als ein solches ansehen und verehren. Wenden wir uns hierauf zu dem andern Sacramente des alten Testaments, nämlich dem Osterlamm; so finden wir auch hierinn ein wahrhaftiges Mittel der Evangelischen Gnade unsers GOttes. Die ganze Handlung mit allen Umständen war ein vollkommenes Vorbild des wahren Osterlamms des neuen Testaments; und mußte solches also nicht in Kraft seines Gegenbildes die Menschen zu seiner Zeit von der Wahrheit und Gewißheit der wirklichen Erlösung aller Menschen durch Jesum Christum, den damals noch zukünftigen Meßiam, völlig überzeugen, und den Glauben an JEsum auf solche Art in ihnen entzünden, und mehr und mehr bestärken? Der Apostel Paulus giebet uns diese Wahrheit zu erkennen, wenn er 1 Cor. 5, v. 7. spricht: **Wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus für uns geopfert.** Und der Evangelist Johannes siehet ebenfalls auf dieses Osterlamm altes Testaments, wenn er Joh. 1, v. 19. spricht: **Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt,** und giebet dadurch ebenfalls die genaue Verbindung dieser beyden Sachen deutlich zu verstehen. Es muß also ein jeder von selbsten zugestehen, wo er anders nur diese Zeugnisse der Schrift einer genaueren Betrachtung nach seiner Pflicht würdig schätzen will: daß auch das Sacrament des Osterlamms als ein wahres Mittel der Evangelischen Gnade von GOtt eingesetzet und denen Menschen anbefohlen sey. Wenn wir aber ferner unsere Augen auf die Sacramente des neuen Testaments richten; so können wir an dieser wichtigen Wahrheit um so viel weniger zweifeln: zumal die Zeugnisse heiliger Schrift allhier so deutlich sind, und uns so klar in die Augen leuchten, daß nur wir selbsten Schuld daran sind, wenn wir die Klarheit dieser göttlichen Zeugnisse nicht empfinden. So nennet das Wort GOttes die Taufe mit ausdrücklichen Worten ein **Bad der Wiedergeburt, wodurch Gott die Menschen selig machet,** Tit. 3, v. 5; da denn beyde Ausdrücke klar und

deutlich

deutlich zu erkennen geben: daß die Taufe ein wahrhaftiges Mittel sey, wodurch uns die göttliche Gnade angebothen und mitgetheilet wird. Sie ist einmal ein Mittel unserer geistlichen Wiedergeburt, wodurch wir zum geistlichen Leben gelangen, und eben dadurch wird sie auch zum andern ein wirkliches Mittel, wodurch wir der ewigen Seligkeit theilhaftig werden. Eben dieses behauptet auch der Mund der Wahrheit selbst, wenn er zu den Nicodemus Joh. 3, v. 5. spricht: **Wahrlich, wahrlich ich sage dir: Es sey denn, daß jemand gebohren werde aus dem Wasser und Geiste, so kan er nicht in das Reich GOttes kommen.** Diese Worte JEsu können unmöglich von etwas anders als von der Taufe nach der Wahrheit verstanden werden, und sie gestehen ebenfalls: daß die Taufe ein Mittel unserer geistlichen Wiedergeburt und der Weg zum Reiche GOttes sey. Sollen wir aber durch dieses Wasser der Taufe wiedergebohren und zum Reiche GOttes geschickt gemacht werden; so muß selbiges nothwendig als ein wahres auf unsere Seele wirkendes Gnadenmittel von uns angenommen und verehret werden. Dieses muß noch um so viel ehe von uns geschehen, da unser Heiland solches mit einem Eide bekräftiget, und uns dadurch um so viel stärker zu überzeugen suchet. Was endlich das heilige Abendmal anlanget; so bezeugen ja die drey Evangelisten, wie auch der Apostel Paulus: wie wir darinn den Leib JEsu, der für uns gegeben ist, und sein Blut, welches für uns vergossen ist, zur Vergebung unserer Sünden empfangen, wenn wir solches zu seinem Gedächtniß genüßen. Kan dieses mit Vernunft wohl anders verstanden werden, als daß der Genuß des heiligen Abendmals unsern Glauben stärke, und die Vergebung der Sünden und die Gnade GOttes in einem größern Grad zu Wege bringe, und auf solche Art ein wahres Mittel der göttlichen Gnade an uns sey? Man bedarf keiner ferneren und stärkeren Beweise überzeuget zu werden, daß die Sacramente wirkliche Mittel der göttlichen Gnade sind, wodurch selbige allen denen, welche sich derselben dem Befehle GOttes gemäß bedienen, wirklich mitgethei-

let wird, und wodurch eben selbige Gnade auf das kräftigste auf die Seele eines Menschen wirket.

Der Urheber der Sacramente ist der dreyeinige GOtt.

§. VII. Sind aber die Sacramente wirkliche Mittel der göttlichen Gnade, wodurch dieselbe denen Menschen angebothen und nach befundenen Umständen auch mitgetheilet wird (§. VI.); So wird aus diesem Begrif eines Sacraments gar leicht der Schluß auf den wahren Urheber und Stifter eines Sacraments zu machen seyn. Nur derjenige, dessen Gnade wir in einem Sacramente theilhaftig werden sollen, kann solches als ein ihm gefälliges Mittel anordnen und fest setzen. Nur derjenige, welcher uns durch solche Sacramente selig zu machen suchet, muß als der einzige und wahre Urheber derselben angesehen und verehret werden. Wer ist aber derjenige, dessen Gnade uns selig machen kann, und welcher wir durch diese wirkende Mittel wahrhaftig theilhaftig zu werden suchen? Wahrlich! Es ist niemand anders als der dreyeinige GOtt, Vater, Sohn und Heiliger Geist. Die ganze Ordnung des Heils kann uns hievon völlig überzeugen und gewiß machen. Wir dürfen uns nur dessen erinnern, was wir oben von der allgemeinen Liebe und Gnade GOttes des Vaters, von dem Verdienste und der erwerbenden Gnade unsers Heilandes JEsu Christi und von der Heiligung oder der anwendenden Gnade GOttes des Heil. Geistes angeführet und zulänglich erwiesen haben. Der dreyeinige GOtt, Vater, Sohn und Heiliger Geist ist folglich der wahre und einzige Urheber derer Sacramente, welche er als wahrhafte Gnadenmittel denen Menschen zur Seligkeit verordnet hat. So wie GOtt allein uns seiner Gnade zu unserer Seligkeit theilhaftig machen kann; so ist er auch der einzige, welcher gewisse Mittel zu selbiger zu gelangen bestimmen und welcher selbige mit gewissen äußerlichen Dingen und Handlungen auf das genaueste verknüpfen kann. Es können diese Gründe zureichend seyn, uns überhaupt zu überzeugen: daß die Sacramente den HErrn unsern GOtt selbst zum Urheber haben; indem wir dieses unten annoch besonders werden beweisen müssen.

§. VIII.

§. VIII. Hiebey fragen wir nun billig nach denen Ursachen und Bewegungsgründen, welche den dreyeinigen GOtt als den allerweisesten bewogen haben, denen Menschen zu Gute die Sacramente als wahre Gnadenmittel einzusetzen und anzuordnen. Wenn wir nur merken: daß die Sacramente wirkliche Mittel der anwendenden göttlichen Gnade sind, als worinn uns die durch Christum erworbene Gnade auf das kräftigste dargebothen und wenn wir uns in denen von GOtt erforderten Umständen befinden, auch wirklich mitgetheilet wird (§. VI.); So werden wir von selbsten schließen müssen: daß der allweise GOtt eben die Bewegungsgründe bey der Einsetzung und Anordnung der Sacramente gehabt haben müsse, welche ihn angetrieben haben uns Menschen seine Gnade selbst anzubieten und derselben theilhaftig zu machen. **Seine unendliche Liebe, Gnade und Barmherzigkeit**, welche Eigenschaft von GOtt unzertrennlich ist, ist der eine Bewegungsgrund und **das wahre Verdienst unsers Erlösers JEsu Christi** ist die andere Ursache, welche unsern GOtt bewogen haben, uns mit diesen Gnadenmitteln und Sacramenten zu begnadigen. Wir werden leicht einsehen können, warum man jene eine **innerliche**, diese aber eine **äußerliche Ursache** nennet. Und wie können wir an diesen göttlichen Bewegungsgründen wohl im geringsten noch zweifeln. Ist es nicht die unendliche erbarmende Liebe unsers GOttes, nach welcher sich derselbe unserer in unserm Sündenelende jammern liesse? Gedachte er nicht nach selbiger an unsere Hülfe und Errettung? War es nicht selbige, welche ihn bewog und bestimmete, uns seinen eingebohrnen Sohn selbst zum Erlöser zu schenken und seine Genugthuung an unserer statt anzunehmen? Ist aber dieses; so mußte ihn auch nothwendig eben diese seine liebreiche und barmherzige Neigung gegen das menschliche Geschlecht bewegen: uns diejenigen Mittel vorzuschreiben und solche zu unserm wahren Heil einzusetzen, welche er nach seiner unendlichen Weisheit als die besten erkannt und eingesehen hat. Und siehe, o Mensch! hie sind selbige. Es sind nämlich solche und zwar die

Die Gründe wodurch GOtt bewogen worden die Sacramente einzusetzen.

allerbeste Gnadenmittel die von GOtt aus lauter Liebe und Gnade uns zu Gute eingesetzte und auf das deutlichste vorgeschriebene Sacramente. Sind wir gleich nicht im Stande durch unsere schwache Vernunft den vollkommensten Zusammenhang derer Sacramente mit unserer Seligkeit und der Ehre unsers dreyeinigen GOttes völlig zu bestimmen und einzusehen; So muß uns doch die Allwißenheit und unendliche Weisheit desselben davon völlig überzeugen: daß diese uns Menschen als wirkliche Mittel der göttlichen Gnade vorgeschriebene Sacramente wahrhaftig die besten Mittel seyn müssen, welche mit denen allerbesten göttlichen Absichten auf das vollkommenste übereinstimmen. Seine ewige Liebe und unendliche Gnade aber machet uns gewiß: daß GOtt Kraft dieser seiner Neigung gegen die Menschen uns auch selbige Sacramente habe vorschreiben und als die besten Mittel zu unserer Seligkeit solche zu unserm wahren Heil anordnen und einsetzen müssen. Giebet uns die heilige Schrift folgende Versicherung durch den Mund unsers Erlösers: **Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben,** Joh. 3, v. 16; so überzeuget uns selbige auch zugleich von folgender Wahrheit, welche unter jener begriffen ist: also hat GOtt die Welt geliebet, daß er die hochheiligen Sacramente als solche Gnadenmittel eingesetzet habe, damit wir dadurch des uns geschenkten eingebohrnen Sohnes theilhaftig werden, an ihn glauben und also durch selbigem das ewige Leben haben können. Es ist also die unendliche Liebe und Gnade die wahrhaftige und zwar innerliche Ursache, welche unsern GOtt dazu angetrieben hat: daß er uns die Sacramente als wirkliche Mittel und Zeichen seiner göttlichen Liebe und Gnade schenkete und zu unsern Besten anordnete. Daß aber das Verdienst unsers Erlösers JEsu Christi in dieser Sache ebenfalls als ein wahrhaftiger Bewegungsgrund angenommen werden müsse; daran wird niemand im geringsten zweifeln können. Es ist ja die Erlösung JEsu und

sein

sein Verdienst die einzige Ursache aller göttlichen Gnade, dessen wir zu unserm Heil theilhaftig werden. Durch JEsum allein haben wir wiederum an den Himmel und der ewigen Seligkeit Theil gewonnen. Seine Genugthuung hat den erzürneten GOtt wiederum ausgesöhnet und zufrieden gestellet; die Erfüllung aber des ganzen Gesetzes giebet uns ein völliges Recht an der göttlichen Gnade, dem Himmel und der ewigen Seligkeit. Sind nun die Sacramente, welche uns die Gnade GOttes zu wirklichen Mitteln die Seligkeit dadurch zu erlangen verordnet hat, in der That nicht allein Zeichen sondern auch kräftige Mittel der göttlichen Gnade; So muß auch unser Heiland mit seinem Verdienste den Grund dazu geleget haben, daß der große und dreyeinige GOtt uns selbige habe schenken und zu unserm Heil anordnen können. Ein erleuchteter Apostel Paulus opfert dem HErrn unsern GOtt den ihm gebührenden Dank in dem Briefe an die Epheser Cap. 1, v. 3. und spricht: **Gelobet sey GOtt und der Vater unsers HErrn JEsu Christi, der uns gesegnet hat mit allerley geistlichen Segen in himmlischen Gütern durch Christum**, und gestehet damit zugleich: daß der Grund aller göttlichen uns erzeigten Gnade und aller geistlichen Wohlthaten kein anderer als Christus und dessen Verdienst und durch ihm geschehene Erlösung aller Menschen sey. Das Verdienst unsers theuresten Heilandes bleibet also auch der Grund derjenigen Gnade, welcher uns GOtt durch die verordneten Sacramente theilhaftig zu machen suchet. Dieses vollgültige Verdienst unsers Erlösers ist also auch ohne Zweifel von außen der kräftigste Bewegungsgrund gewesen, welcher den allerweisesten und heiligsten GOtt angetrieben hat uns seine Gnade auf das kräftigste mitzutheilen und deswegen zu unserm wahren Besten die heiligen Sacramente anzuordnen und einzusetzen. Wir werden unten Gelegenheit nehmen zu zeigen: wie höchst nützlich die Sacramente in Ansehung unserer seyn und wie weit sich die Liebe GOttes gegen uns so sinnlich gesinnete Menschen in diesem Stücke heruntergelassen habe. Wir haben

also

also nicht nöthig hievon jetzo ein mehreres anzuführen und der Menschen jetzige Beschaffenheit als einen besondern Bewegungsgrund, uns mit diesen Gnadenmitteln zu begnadigen, in Ansehung GOttes anzugeben; indem wir auch diese Beschaffenheit der Menschen bey der wirklichen Ausübung der unendlich weisen Liebe GOttes gegen uns jederzeit voraussetzen müssen.

Zu einem Sacramente gehören zwey Stücke, ein sichtbares und ein unsichtbares.

§. IX. Der Begrif, welchen wir von einem Sacramente überhaupt in dem §. IV. angeführet haben, lehret uns nun ferner: daß zu einem wahren Sacramente zwey Stücke nothwendig erfordert werden, nämlich ein sichtbares, womit die ganze äußerliche Handlung eigentlich beschäfftiget ist, und ein damit verknüpftes unsichtbares, welches denen Menschen durch jenes angebothen und wenn sie das Sacrament recht gebrauchen, auch wirklich mitgetheilet wird. Man nennet sonsten diese Stücke, woraus ein wahres Sacrament bestehet, die Materie desselben, welche also eine sichtbare und unsichtbare ist, und welche beyde Materien wir noch in etwas werden zu beweisen haben. Ein jeder wird von selbsten einsehen: daß wir die Worte **Materie** und **Stücke** nicht in einem Physikalischen Verstande annehmen und gebrauchen. Wir verstehen nur darunter diejenigen Dinge, womit die ganze Sacramentalische Handlung umgehet und welche nothwendig zu einem wahren Sacrament erfordert werden. Die Sacramente sollten sichtbare und und zugleich kräftig wirkende Zeichen der göttlichen Gnade seyn (§. IV. und VI.); Es war also etwas sichtbares und irrdisches nothwendig, welches als ein sinnliches Zeichen konnte angenommen und wobey die äußerliche Sacramentalische Handlung sich geschäftig erweisen konnte. Sollte ein solches sichtbares und irrdisches in denen Sacramenten fehlen; so würden die Menschen solche keinesweges als Gnadenzeichen unsers GOttes und des Bundes, welchen er in Christo mit uns gemachet hat, haben annehmen können. In so weit also in denen Sacramenten der HErr unser GOtt mit dem äußerlichen und sinnlichen Menschen zu thun hat, in so weit war es allerdings nöthig: daß derselbe etwas sichtbares und sinnliches festsetzete, woran die Sinne der Menschen sich beständig

halten

halten konnten. Und eben hierinn hat sich die Liebe und Gnade des großen GOttes gegen uns auf das herrlichste bewiesen und zu erkennen gegeben. Wir haben sonsten das lebendige Wort unsers GOttes, durch dessen Anhörung, Lesung und Betrachtung der heilige Geist beständig an unserer Seele arbeitet und uns auf solche Art der göttlichen Gnade und des Verdienstes unsers Heilandes theilhaftig zu machen suchet. Es wollte aber die unendliche Liebe GOttes uns in unserer Schwachheit noch mehr zu Hülfe kommen und uns seiner Gnade versichern. Unser irrdische Leib ist gar zu genau mit denen übrigen irrdischen Dingen verbunden, mit welchen unser Geist ebenfalls in der genauesten Verbindung stehet und nach den kläglichen Sündenfall durch selbigem gleichfalls fast ganz und gar an das sinnliche und irrdische gebunden ist, so, daß es schwer hält: daß das himmlische und unsichtbare einen rechten Eindruck in diesen unsern Geist mache. Sehet hier, wie die Liebe GOttes mit unserer Schwachheit ein wahres Mitleiden heget und wie gnädig sich der erhabene gegen uns niedriggesinnete Menschen beweiset. Er läßet es bey seinem kräftigen Worte nicht bewenden uns zu sich zu ziehen und selig zu machen, sondern er giebet auch unsere Sinnen in seinen Sacramenten als wirklichen Gnadenmitteln etwas zu schaffen, woran sie sich halten können und wodurch also unser Geist um so viel eher zu dem geistlichen und himmlischen gezogen und geleitet werden möge. Wir finden daher auch bey allen unleugbaren Sacramenten, welche uns als wahrhaftige Sacramente in der heiligen Schrift angeführet werden, dieses sichtbare und irrdische Stück. Bey der Beschneidung ist es die Vorhaut, welche mußte weggeschnitten werden, und bey dem Osterlamm, welches mußte geschlachtet werden, fällt es ebenfalls einem jeden in die Augen. In der Taufe finden wir das Wasser als das sichtbare Stück derselben und bey dem Abendmal haben wir das Brod und den Wein. Wer kann demnach wohl ferner an der Nothwendigkeit eines sichtbaren Stückes und einer irrdischen Materie in denen Sacramenten zweifeln? Mit dieser sichtbaren Sache nun hat die unendliche Weisheit und Liebe unsers GOttes das geistliche und unsichtbare

auf das genaueste und unzertrennlich verbunden. Es sollten ja die Sacramente kräftige Gnadenmittel seyn die Menschen der göttlichen Gnade wirklich theilhaftig zu machen (S. den §. VI.). Diese Wirkung nun können wir unmöglich aus dem Gebrauch derer sichtbaren Dinge einzig und allein begreiffen, und wir können auch denenselben keinesweges eine solche Kraft beylegen, daß durch ihren Gebrauch allein der wahre Glaube an JEsum Christum in uns entweder entzündet und hervorgebracht, oder auch nur gestärket werden könnte und sollte. Es mußte daher nothwendig eine höhere Kraft, nämlich die anwendende Gnade des heiligen Geistes, mit denen sichtbaren Dingen in denen Sacramenten auf das genaueste verbunden seyn. Und in dieser göttlichen Gnade, welche vermittelst des Gebrauchs derer sichtbaren Stücke in denen Sacramenten auf unsern Geist auf das kräftigste wircket, setzen wir eben das unsichtbare und himmlische, welches ebenfalls zu einem wahren Sacrament nothwendig erfordert wird. Diejenigen Beweisgründe, wodurch wir dargethan haben, daß die Sacramente wirkliche und kräftige Gnadenmittel sind (S. den §. VI.), können uns auch zugleich überzeugen: daß in allen Sacramenten ein himmlisches und unsichtbares mit denen sichtbaren und irrdischen Dingen verbunden seyn müsse, welches denn in der That nichts anders ist als der heilige Geist mit seiner anwendenden Gnade zur Seligkeit. Unsere Bekehrung, Wiedergeburt und Heiligung konnte durch keine andere, denn nur göttliche Kraft in uns gewirket werden; und eben diese finden wir in der anwendenden Gnade des heiligen Geistes, als wodurch wir nur bekehret, wiedergebohren und gestärket werden können (S. unf. XIXte Betracht.). Hiedurch nun eben: daß in einem jeden wahren Sacramente diese zwey Stücke, nämlich ein sichtbares und ein unsichtbares angetroffen werden und daß wir der unsichtbaren göttlichen Gnade durch den Gebrauch eines gewissen und besonderen sichtbaren und irrdischen Dinges theilhaftig werden können und sollen, unterscheiden sich die Sacramente von andern Mitteln, wodurch wir die Gnade unsers GOttes erlangen

langen können. Hiedurch unterscheiden sie sich von andern äußerlichen Handlungen der Menschen, mit welchen die göttlichen Verheissungen die Erlangung der Gnade GOttes verbunden haben. Niemand kann leugnen, daß der rechte Gebrauch des göttlichen Worts, da wir selbiges hören, lesen und erwägen, die Erlangung der göttlichen Gnade zu einer gewissen Folge habe. **Es ist ja**, nach dem Ausspruch Pauli: **das Evangelium eine Kraft GOttes selig zu machen alle, die daran gläuben**, Rom. 1, v. 16. Man muß ebenmäßig zugeben: daß auch das Gebet, wenn es rechtschaffen ist, uns zu dem Besitz der göttlichen Gnade bringe und auch darinne bestärke; indem wir die Versicherung haben: daß uns GOtt alles geben wolle, warum wir ihn in dem Namen JEsu Christi bitten, Joh. 16, v. 23. Wir müssen also den rechten Gebrauch des göttlichen Worts, wie auch des Gebets, allerdings als eine solche Sache ansehen, womit unser GOtt die Erlangung seiner Gnade verbunden hat. Wir müssen auch diese äußerliche Handlungen als wahre Mittel der göttlichen Gnade annehmen und verehren. Nichts desto weniger können wir so wenig das Wort GOttes als das Gebet als ein Sacrament ansehen. Keines von beyden führet diesen Namen in der heiligen Schrift und es kann auch diese Benennung weder dem Worte GOttes noch dem Gebet zukommen, weil beyden dasjenige fehlet, was doch nothwendig zu einem wahren und eigentlichen Sacramente erfordert wird. Und dieses ist eben das besondere und gewisse von GOtt selbst verordnete und festgesetzte sichtbare und irrdische, mit welchem es seiner Weisheit gefallen hat seine unsichtbare Gnade zu verbinden. Wo also ein wahres und eigentliches Sacrament seyn soll, da müssen auch diese beyde Stücke, nämlich ein besonderes sichtbares und irrdisches und ein unsichtbares, nothwendig angetroffen werden. Fehlet eines von beyden, so ist auch kein wahres und eigentliches Sacrament vorhanden. Hat aber GOtt mit einer gewissen und von ihm selbst festgesetzten sichtbaren Sache und dessen vorgeschriebenen Gebrauch die Verheissung von der Er-

langung seiner göttlichen Gnade durch selbige verbunden; so haben wir auch sodann an einer solchen Sache ein wirkliches, eigentliches und wahrhaftiges Sacrament.

Die Vereinigung dieser beyden Stücke.

§. X. Diese beyde Stücke nun, nämlich das sichtbare und das unsichtbare, welche zu einem wahren Sacrament erfordert werden (S. den §. IX.) müssen nothwendig, damit sie ein gewisses Eines, nämlich das Sacrament selbst, ausmachen können, mit einander vereiniget seyn. Diese Vereinigung der beyden Elemente in einem Sacramente bestehet aber darinn: daß mit der äußerlichen Handlung oder dem rechten Gebrauch des sichtbaren Dinges die unsichtbare göttliche Gnade ganz unzertrennlich und wahrhaftig verknüpfet sey, und also auch demjenigen nothwendig zu Theil werden müsse, der sich des ersteren auf die von GOtt vorgeschriebene Art bedienet. Es ist diese Sacramentalische Vereinigung keinesweges eine natürliche und unserer Vernunft bekannte und begreifliche. Wir wollen hiemit so viel sagen: daß diese Vereinigung derer beyden Stücke in einem Sacrament keinesweges in der Natur derer Dinge selbsten völlig gegründet sey, so, daß mit denen darinn festgesetzten sichtbaren Dingen die unsichtbare göttliche Gnade an und vor sich und auf eine nothwendige Art verknüpfet sey. Sie ist daher auch keine solche Vereinigung, welche von denen Menschen durch die ihnen mitgetheilte Kraft den Zusammenhang der Dinge einzusehen ohne eine besondere Offenbarung erkannt und begriffen werden kann. Wenn wir die Sache überhaupt ansehen; so müssen wir allerdings zugeben: daß GOtt seine unsichtbare Gnade eben so gut mit dem Gebrauch anderer sichtbaren Dinge, als mit denen, welche er uns jetzo in denen Sacramenten vorgeschrieben hat, hätte verbinden können. Wir müssen also auch in so weit bey dieser Sacramentalischen Vereinigung beyder Materien eines Sacraments nothwendig in Ansehung GOttes etwas willkührliches zugeben. Jedennoch aber muß man auch zugleich, wenn man nur die Allwissenheit und den allervollkommensten Willen unsers GOttes mit zu Rathe ziehet, da er nach jener das allerbeste

auf

auf das deutlichste erkennet und nach diesem solches jederzeit erwählet, zugestehen: daß diese Verbindung der unsichtbaren göttlichen Gnade mit denen uns in den Sacramenten vorgeschriebenen sichtbaren Dingen auf das allerweiseste von GOtt geschehen sey. Da wir in GOtt die allerhöchste Weisheit antreffen und zu bewundern haben, welche sich auch in allen seinen Werken auf das vollkommenste zeigen muß, wovon wir sowohl durch Vernunft als Schrift überzeuget sind; wie können wir wohl anders gedenken, als daß auch diese unendliche göttliche Weisheit sich ebenfalls bey der Einsetzung derer Sacramente und bey der Wahl derer sichtbaren Dinge, womit er seine unsichtbare Gnade hat verknüpfen wollen, auf das herrlichste habe beweisen und zu erkennen geben müssen? Eine göttliche Handlung, welche nicht seine unendliche Weisheit zum Grunde hatte, würde wahrlich keine göttliche Handlung seyn. Die Weisheit unsers GOTTes hat in dem Zusammenhange aller Dinge eingesehen, wie höchst nöthig es in Ansehung derer schwachen Menschen wäre, daß er auch seine unsichtbare Gnade zur Seligkeit der Menschen mit einigen sichtbaren Dingen verknüpfete, durch deren Gebrauch die Menschen zum Besitz derselben gelangen möchten; und sein allerheiligster und vollkommenster Wille hat daher beschlossen dieses weise Mittel in denen Sacramenten denen Menschen vorzuschreiben und zu schenken. Die unendliche göttliche Weisheit hat ferner eingesehen: daß diejenigen sichtbaren Dinge, welche er uns wirklich vorgeschrieben und mit welchen er wirklich in denen festgesetzten Sacramenten seine unsichtbare Gnade verbunden hat, in dem Zusammenhange der Dinge die allergeschicktesten und besten wären, wodurch er die allerbeste Absicht erlangen konnte; und sein vollkommenster und heiligster Wille hat also auch selbige erwählet und als wahre Sacramente ihnen in seinem göttlichen Worte geoffenbaret und vorgeschrieben. Nachdem nun dieses wirklich von GOTT auf das weiseste geschehen und nachdem er uns hierinn nach seiner unendlichen Liebe seinen allerheiligsten Willen hat offenbaren lassen, da er uns in sei-

nem Worte die Verheissung gegeben: daß mit denen uns vorgeschriebenen sichtbaren Dingen in den Sacramenten seine unsichtbare Gnade ganz gewiß verbunden seyn solle; So müssen wir diese Sacramentalische Vereinigung nicht allein glauben und davon fest überzeuget seyn, sondern auch zugestehen: daß die Vereinigung des unsichtbaren in denen Sacramenten mit denen sichtbaren Dingen eine ganz jedoch nur hypothetische nothwendige Vereinigung sey. Es hindert gar nicht: daß wir den Grund und die Art und Weise dieser Vereinigung nicht vollkommen einzusehen vermögend sind. Wie thöricht ist es doch, wenn wir unsere so sehr geschwächte und eingeschränkte Vernunft jederzeit zur Regel machen wollen, die unbegreiflichen Wege und Anstalten GOttes darnach zu beurtheilen. Wir haben alhier bey denen Sacramenten die unleugbaren Verheissungen GOttes: daß sie kräftige Gnadenmittel seyn sollen und daß GOtt also auch seine unsichtbare Gnade mit denen uns vorgeschriebenen sichtbaren Dingen auf das genaueste verbunden wissen wolle. Mit was Grunde wollen wir demnach noch weiter an der Wirklichkeit dessen im geringsten zweifeln? Soll vieleicht unser endliche Verstand der unendlichen Weisheit und Allwissenheit GOttes Gränzen setzen? Welch eine Schwachheit! Wir können also diese Verbindung beyder Materien in denen Sacramenten nicht weiter leugnen; ob wir gleich die Art und Weise davon nicht völlig vermögen einzusehen. Sie sind demnach wahre **Geheimnisse** oder solche Dinge, wovon wir aus dem göttlichen Zeugnisse völlig gewiß und überzeuget seyn müssen: daß sie da und so vorhanden sind, wie es die Schrift bezeuget, ob wir gleich von der Art und Weise, wie solches sey, uns keinen völligen und deutlichen Begriff machen können. Die heilige Schrift lehret eben dieses, wenn der Apostel Paulus von sich und allen Aposteln und Lehrern des neuen Testaments bekennet: **daß sie sind Christi Diener und Haushalter über GOttes Geheimnisse**, 1. Corinth. 4, v. 1. Welche sind aber diese Geheimnisse? Müssen wir nicht die Sacramente, als Geheimniß-

heimnißvolle Gnadenmittel, unter andern hauptsächlich mit darunter zählen, welche Christus seiner Kirche anvertrauet hat? Sind aber die Sacramente wirkliche Geheimnisse, welche nach ihrem völligen Begriffe unserer Vernunft unbegreiflich sind; Warum wollen wir denn verlangen: daß wir die Art und Weise der Verbindung und des Zusammenhanges völlig einsehen und begreiffen mögen? Es kan uns vollkommen genug seyn, daß wir wissen: daß bey einer nach der Vorschrift GOTTes unternommenen Sacramentalischen Handlung mit der sichtbaren und irrdischen Sache im Sacrament das unsichtbare ganz genau verbunden sey, so, daß, wenn wir das sichtbare recht gebrauchen, wir auch damit sogleich der unsichtbaren göttlichen Gnade in so weit theilhaftig werden.

Ist eine mittelbare.

§. XI. Ist gleich die Sacramentalische Vereinigung der unsichtbaren anwendenden Gnade des heiligen Geistes mit denen sichtbaren Dingen in einem Sacrament ein wirkliches Geheimniß, davon wir die eigentliche Art und Weise nicht völlig einzusehen vermögend sind (§. X.); so können wir hiebey jedennoch nicht unbillig fragen: ob diese Vereinigung eine mittelbare oder eine unmittelbare sey? Die Frage ist eigentlich diese: ob der heilige Geist und die anwendende Gnade GOTTes als das unsichtbare im Sacrament unmittelbar, ohne daß noch etwas anders dazu erfordert werde, mit denen sichtbaren Dingen verbunden sey, oder: ob diese Vereinigung und Verbindung nur vermittelst einer anderen damit verknüpften Sache unter beyden Materien statt finde? Wir verwerfen die erstere Meynung völlig und behaupten nur mit Recht die letztere. Die Vereinigung des unsichtbaren und sichtbaren im Sacrament ist keinesweges eine unmittelbare sondern eine mittelbare Verbindung. Sollte in der That eine unmittelbare Vereinigung des unsichtbaren mit dem sichtbaren und irrdischen statt finden; so müßte die unsichtbare Gnade GOttes und seines Geistes auch außer dem Gebrauch derer sichtbaren Dinge mit selbigen verbunden seyn, wovon wir aber nicht den geringsten Grund aus

dem

dem Worte GOttes aufweisen können. Es müßte also auch ein Sacrament außer dem wirklichen Gebrauch ein wahres Sacrament seyn; welches denen ersten Begriffen widerspricht, welche wir von einem wirklichen und wahren Sacramente haben (Siehe den §. V.). Wir glauben daher nur eine mittelbare Vereinigung der unsichtbaren göttlichen Gnade mit denen sichtbaren und irrdischen Dingen in einem Sacrament. Das Mittel aber, wodurch eine solche Vereinigung bey dem wirklichen Gebrauch eines Sacraments geschiehet, ist das Wort GOttes, als mit welchem der heilige Geist und eine wahrhaftig göttliche Kraft die Menschen zu bekehren und im Glauben zu erhalten unmittelbar und unzertrennlich verknüpfet ist. Werden uns gleich die Sacramente als kräftige Gnadenmittel in der heiligen Schrift angegeben; so wird doch nirgend wo gesaget: daß der heilige Geist und die anwendende göttliche unsichtbare Gnade mit denen äusserlichen Zeichen unmittelbar verbunden sey und seyn wolle. Da wir nun wissen aus denen Worten der Schrift: daß das göttliche Wort mit dem heiligen Geist unauflößlich verknüpfet sey und eine wahrhaftig göttliche Kraft besitze die Menschen der göttlichen Gnade theilhaftig und selbige dadurch selig zu machen (Siehe unsere XIXte Betrachtung §. II.); da wir ferner wissen: daß kein Sacrament ohne dem göttlichen Worte so wohl der Einsetzung als Verheissung (Siehe den §. V. und VI.) statt finden könne; So haben wir keine Ursache einen andern Grund zu suchen, woraus wir die Kraft der Sacramente, die Menschen zum Glauben zu bringen und darinn zu stärken, begreifen und und herleiten wollen, als eben denjenigen, welchen wir in dem lebendigen und kräftigen Worte GOttes finden und wahrnehmen. Das Wort GOTTes und besonders das Wort der Verheissung also ist als eine lebendige göttliche Kraft dasjenige, welches einem Sacramente die Kraft mittheilet, die Menschen zu bekehren und in ihrem Glauben zu stärken. Das Wort GOttes ist es, wodurch ein Sacrament zu einem kräftigen Gnadenmittel wird, und wodurch selbiges auf das kräftigste auf den

Geist eines Menschen zu seiner Seligkeit wirken kann. Wir müssen dieses um so viel mehr glauben und zugestehen, da die Schrift dem Worte GOttes einzig und allein die Hervorbringung und Stärkung des Glaubens zueignet, wenn es unter andern Röm. 10, v. 17. heißet: **So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort GOttes.** Siehe auch Joh. 17, v. 20. Ist aber dieses wahr und gegründet und sollen die Sacramente kräftige Gnadenmittel seyn die Menschen zum Glauben zu bringen und selig zu machen (S. den §. VI.); so müssen selbige diese ihre Kraft nothwendig ebenfalls von dem göttlichen Worte haben, und muß folglich die unsichtbare göttliche Gnade mit denen sichtbaren und irrdischen Dingen im Sacrament nur auf eine mittelbare Art durch das göttliche Wort vereiniget seyn. Aus dem, was wir jetzo erwiesen und angeführet haben, begreiffet man zugleich auf das deutlichste: wie die Sacramente als das sichtbare Wort, welches mit dem gehörten Worte GOTTes jederzeit verbunden ist, nothwendig wahre und kräftige Mittel der unsichtbaren göttlichen Gnade seyn können und müssen. Das Wort GOttes und alle Evangelische göttliche Verheissungen können von der mit selbigem verbundenen Kraft des heiligen Geistes die Herzen der Menschen zum Glauben zu bringen nicht getrennet werden und es kann auch die göttliche Wirkung desselben auf die Herzen der Menschen an sich keinesweges ausbleiben. Siehe Jesai. 55, v. 10 und 11. Kann nun kein Sacrament ohne dem Gebrauch des göttlichen Wortes statt finden und ausgetheilet werden (S. den §. V. und VI.); so muß ja auch dieses lebendige und kräftige Wort GOttes sich ebenfalls an denen Herzen der Menschen im Sacrament auf das kräftigste nach seiner Wirkung beweisen und selbige zum Glauben bringen oder darinn bestärken, wo nur in denen Menschen selbst dieser göttlichen Kraft und Wirkung einige muthwillige Hindernisse im Wege geleget werden. Wir behaupten demnach nichts, welches der heiligen Schrift und der wahren Aehnlichkeit des Glaubens zuwider ist, wenn wir sagen:

daß die Kraft derer Sacramente, die Menschen der Gnade GOttes theilhaftig zu machen, in der That von dem mit selbigen verbundenen göttlichen Worte abhange und daß also die Vereinigung der unsichtbaren göttlichen Gnade mit denen sichtbaren Dingen im Sacrament keinesweges eine unmittelbare sondern nur eine mittelbare Vereinigung sey. Nur eines möchte man uns hiebey noch einwenden. Man könnte meynen: als wenn auf solche Art, da die Sacramente keine eigene göttliche Kraft sondern nur eine von dem göttlichen Worte mitgetheilte hätten die Menschen selig zu machen, diese göttliche Gnadenzeichen ganz unnütz oder doch zum wenigsten nur bloße Zeichen und keine kräftige Gnadenmittel seyn würden. Wir sind aber der Meynung: daß uns keiner, der nur die Sache recht begriffen hat, diese Einwendungen im rechten Ernste werde machen können. Was erstlich den Nutzen derer Sacramente anlanget, so ist ja derselbe daraus klärlich zu ersehen: daß sie als sichtbare Dinge unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen, und dadurch zugleich unsern Geist um so viel mehr auf das Wort GOttes und auf das geistliche lenken, welches mit denen sichtbaren Dingen durch das göttliche Wort verbunden ist. Wie sehr war doch dieses in Ansehung der menschlichen Schwachheit und derselben Sinnlichkeit nöthig? Reitzen uns nicht die irrdischen Dinge weit mehr als die geistlichen? Jene ziehen fast alle unsere Aufmerksamkeit und Gedanken auf sich, da wir hergegen an das geistliche wenig und flüchtig oder wohl gar nicht gedenken. Indem nun das sichtbare in denen Sacramenten nach unserer Neigung unsern Geist an sich ziehet und nach dem ewigen Rathschluß unsers GOTTes auf das genaueste mit dem göttlichen Worte und dem geistlichen verbunden ist; Siehe, so wird dadurch unser Geist auch zugleich genöthiget an das Wort GOttes und an seine unsichtbare Gnade zu gedenken, und ist also im Stande, dessen Kraft ebenfalls in seiner Seele zu seinem Heil und seiner wahren Seligkeit wirklich zu empfinden und auch dieser göttlichen Gnade wahrhaftig theilhaftig zu werden. Ist es nicht in Ansehung unserer

ferer Schwachheit besser, wenn wir nach der unendlichen Liebe GOttes der Kraft seines lebendigen Worts auf verschiedene Art und Weise theilhaftig werden können, als wenn solches nur auf einen einzigen Weg geschehen muß? Es ist eine Thorheit, wenn man den Nutzen derer sichtbaren Sacramente, deren Kraft von dem Worte GOttes abhänget, zu leugnen oder nur in Zweifel zu ziehen sich unterstehen will. Was aber das andere anlanget: daß die Sacramente nur bloße Zeichen und keine wirkliche Gnadenmittel seyn könnten, wenn selbige keine unmittelbare mit sich vereinigte göttliche Kraft, sondern nur vermittelst des göttlichen Worts, besitzen; so ist dieser Schluß keinesweges gegründet. Eben deswegen sind ja die Sacramente wahre und kräftige Gnadenmittel und eben deswegen besitzen ja selbige wahrhaftig eine göttliche Kraft die Menschen selig zu machen, welche sie auch bey dem wirklichen Gebrauch in der That zeigen und beweisen, weil sie mit dem göttlichen Worte jederzeit verbunden sind und eine Sacramentalische Handlung ohne der wirklichen Anwendung des göttlichen Worts gar nicht statt finden kan. Ist nicht diese wahre Beschaffenheit derer Sacramente dem gemachten Einwurf wider derselben göttlichen Kraft auf solche Art gänzlich entgegen? Wollen wir unter dem Worte eines Sacraments durch eine Absonderung unsers Verstandes bloß allein die sichtbaren Dinge im Sacrament und deren Gebrauch verstehen; so können wir zwar nicht sagen: daß ein solcher Gebrauch der sichtbaren Dinge mehr als eine bloße äußerliche Handlung und daß die sichtbare Dinge selbst mehr als ein bloßes Zeichen seyn sollte. Allein sodann haben wir noch nicht einen wahren und völligen Begriff von einem Sacramente und alles was dazu erfordert wird. Ein wahres Sacrament soll und muß ein wahrhaftiges und kräftiges Gnadenmittel seyn und also muß auch nothwendig das göttliche Wort mit denen sichtbaren Dingen verbunden werden, als wodurch die ganze Handlung erst ein wirkliches Sacrament wird. Fehlet das Wort GOttes in einem Sacrament, so ist es kein wahres Sacrament und kann auch keine göttliche Kraft besitzen die

Menschen selig zu machen. Wird aber das Wort GOTTes mit dem äußerlichen verbunden; so entstehet daraus erst eine wahre Sacramentalische Handlung, wodurch der heilige Geist, welcher mit dem Worte GOttes und folglich nun auch mit dem Sacramente verbunden ist, auf unsern Geist wirken und selbigen zum wahren Glauben an Christum und zur ewigen Seligkeit bringen kann (*). Wir lehren also nichts anders als was der Aehnlichkeit unsers Glaubens und der heiligen Schrift völlig gemäß ist, wenn wir behaupten: daß die göttliche Kraft derer Sacramente nur allein von dem damit verbundenen Worte GOttes abhange und daß also die Vereinigung der unsichtbaren göttlichen Gnade mit denen sichtbaren Dingen in einem Sacrament keine unmittelbare sondern nur eine mittelbare Vereinigung sey.

Die Art und Weise, wie ein Sacrament zu verhandeln ist, wird erkläret.

§. XII. Nachdem wir nun die sogenannte Materie eines Sacraments erkläret haben (S. den §. XI.); so erfordert nun die Ordnung: daß wir die Form desselben, oder die Art und Weise, wie die ganze Sacramentalische Handlung zu verrichten nach dem Worte GOttes

(*) Wir sind auch in Ansehung dieser Wahrheit keinesweges von dem Beyfall anderer Gottesgelehrten entblößet. Wir sind im Stande einige große und um die Kirche Christi besonders hochverdiente Männer anzuführen, welche völlig einerley mit uns behaupten. Des berühmten großen Kirchenlehrers des Augustinus Ausspruch: Accedat verbum ad elementum & fit Sacramentum, ist allen bekannt, welcher nichts anders saget als dieses: daß alsdenn ein wahres Sacrament aus den sichtbaren Elementen werde, wenn das Wort GOttes dazu kommt. So beantwortet auch unser sel. Lutherus die Frage bey dem Sacrament der Taufe: Wie kann Wasser solche große Dinge thun? in seinem Catechismo also: Wasser thut es freylich nicht, sondern das Wort GOttes, so mit und bey dem Wasser ist. Leitet nicht unser seliger Luther die Kraft des Sacraments der Taufe in diesen Worten offenbar von dem mit dem Wasser verbundenen Worte GOttes allein her? Behauptet er nicht damit offenbar eine mittelbare Vereinigung des unsichtbaren mit dem sichtbaren in diesem Sacrament der Taufe und also auch in denen übrigen Sacramenten. Das Wort GOttes leidet also eine doppelte Betrachtung bey denen Sacramenten. Zuerst müssen wir es und zwar das Wort der Einsetzung besonders als die Regel und Norm derer Sacramente bey ihrem Gebrauch ansehen. Hienechst so ist auch das Wort GOttes und zwar besonders das Wort der Verheissung dasjenige Mittel, wodurch die Sacramente eine wahrhaftig göttliche Kraft erhalten und haben die Menschen zum Glauben zu bringen und darinn zu stärken.

GOttes deutlicher zu machen und zu erklären suchen. Unsere Gottesgelehrte rechnen zu dieser ganzen Sacramentalischen Handlung folgende drey Stücke: 1) Die Einsegnung und Heiligung; 2) die Austheilung; und 3) die Annehmung des Sacraments. Soll ein wirkliches Sacrament statt finden, so kann solches ohne dem wirklichen Gebrauch nicht geschehen (S. den §. IV.). Soll aber das Sacrament eine wirkliche Handlung seyn, so muß solches auf denjenigen, der es gebrauchet, nothwendig angewendet werden. Er muß es also annehmen und gebrauchen und es muß ihm folglich auch gegeben seyn oder er muß es auch selbst genommen und ihm selbsten gegeben haben. Die Austheilung oder Darreichung des sichtbaren in einem Sacrament und die Annehmung desselben sind also zwey ganz nothwendige und unentbehrliche Stücke, welche zu einer Sacramentalischen Handlung erfordert werden. Wir finden auch dieselben bey allen wahren und unleugbaren Sacramenten in der heiligen Schrift, wie aus der besonderen Abhandlung mit mehreren erhellen wird; daher man an der Nothwendigkeit dieser beyden Handlungen in einem Sacrament um so viel weniger wird zweifeln können. Da aber die ganze Sacramentalische Handlung und ein Sacrament ein wahrhaftiges Mittel der göttlichen unsichtbaren Gnade seyn soll (S. den §. VI.), welches nur allein von dem damit verbundenen göttlichen Worte herkommt (S. den §. XI.); so erhellet von selbsten: daß bey der Austheilung und Annehmung derer sichtbaren Dinge im Sacrament auch nothwendig das Wort GOttes und zwar besonders das Wort der göttlichen Verheissung damit müsse verbunden werden. Hiedurch eben vereiniget sich der heilige Geist und seine anwendende Gnade mit denen sichtbaren Dingen, so, daß diese dadurch wirklich eine göttliche Kraft erlangen die Herzen der Menschen zum Glauben zu bringen und darinn zu bestärken. In diesem Worte der Verheissung wird uns ja von GOtt selbst versichert: daß seine heilige Sacramente wahre Gnadenmittel seyn, und daß unser Geist dadurch zu GOtt gebracht und in der Vereinigung mit demselben bestärket werden solle, und zwar alles Kraft des vollgültigen Ver-

dienstes unsers Erlösers JEsu Christi. Können nun wohl diese göttliche und mit dem Geiste GOttes und seiner anwendenden Gnade so genau verknüpfte Worte wohl ohne alle Wirkung auf unser Herz seyn. Muß nicht, wo nur keine Hindernisse von uns selbst im Wege gesetzet werden, die heilsame Wirkung des seligmachenden Glaubens in unserer Seele daraus nothwendig entstehen und folgen? Und sodann haben wir alles, was wir zu unserm Wohl und zu unserer Seligkeit nach der Absicht unsers GOttes von einem wahren Sacrament hoffen und verlangen können. Hieraus erhellet also: daß nur eigentlich zu einer wahren Sacramentalischen Handlung diese angeführte zwey Stücke, nämlich die Austheilung und Annehmung und der damit vereinigte Gebrauch des göttlichen Worts der Verheissung, erfordert werden. In Ansehung dieser Stücke findet keine Trennung statt, wo anders ein wahrhaftiges Sacrament vorhanden seyn soll und wir folglich selbige als die einzigen wahren und wesentlichen Stücke einer wahrhaftigen Sacramentalischen Handlung ansehen. Wie stehet es also mit dem ersten Stücke, welches unsere Gottesgelehrte annoch zu einer vollkommenen Sacramentalischen Handlung erfordern, nämlich mit der Einsegnung und Einweihung derer sichtbaren Dinge? Wir sind der Meynung: daß dieses Stück eben kein wesentliches und ganz nothwendiges einer Sacramentalischen Handlung sey; jedennoch aber halten wir es für eine ganz nützliche und erbauliche Ordnung und Anstalt der christlichen Kirche, welche wir nicht zu verwerfen haben. Das erstere erhellet daher: weil es weder aus der Natur und dem Wesen eines Sacraments begriffen werden kann, noch auch ein offenbarer Befehl dazu in der heiligen Schrift vorhanden ist. Da aber weder aus dem Wesen eines Sacraments nothwendig folget: daß eine Einsegnung vorangehen müsse, noch auch ein göttlicher Befehl dazu aufgewiesen werden kann; warum wollen wir denn selbige als ein nothwendiges Stück bey den Sacramenten ansehen? Nichts destoweniger bleibet diese Einsegnung eine sehr nützliche und erbauliche Handlung bey denen Sacramenten. Sie bestehet eigentlich in einer wahren und guten

Vorbereitung zum Gebrauch des Sacraments, und wird dadurch das sichtbare und das irrdische von dem gemeinen Gebrauch und andern irrdischen Dingen zu diesem heiligen Gebrauch abgesondert und geheiliget, wodurch denn zugleich das Gemüth des Menschen auch besonders auf diese Dinge gewiesen, von andern irrdischen Dingen abgezogen und auf das damit verknüpfte Geistliche geführet und gelenket wird. Ist eine solche Vorbereitung bey diesen wichtigen Dingen nicht höchst nützlich, besonders wenn dieselbe auf eine recht nachdrückliche und erweckende Art eingerichtet ist? Wir werden dadurch weit geschickter und fähiger gemacht, wenn wir uns dadurch erwecken und vorbereiten lassen, die Kraft derer Sacramente und der unsichtbaren göttlichen Gnade an unserer Seele zu empfinden, als wenn dieses nicht geschiehet. Haben wir also nicht hohe Ursache, diese Einweihung bey denen Sacramenten beyzubehalten und keinesweges zu verwerfen, ob selbige gleich nicht etwas wesentliches und nothwendiges ist? Wir haben ja hierinn unsern Erlöser bey der Einsetzung des Sacraments des Abendmals selbsten zum Vorgänger, welcher ebenfalls die irrdische Materie segnete und dadurch zugleich die Herzen seiner Jünger dazu vorzubereiten suchte. Ein Beyspiel, welchem wir als Jünger Christi nachzufolgen auf das stärkste verbunden sind. Ein Beyspiel, welches uns auch zugleich auf das nachdrücklichste überzeugen kann: daß diese Handlung der Einweihung bey einem Sacrament keinesweges ohne allem Nutzen sey, sondern vielmehr als etwas löbliches, nützliches und Gott-gefälliges allerdings beybehalten werden muß. Hievon werden wir um so viel stärker überzeuget werden können, wenn wir die Art und Weise wie solche Einsegnung geschiehet, etwas deutlicher werden angeführet und erkläret haben. Wir folgen in unserer Kirchen der Regel, welche uns der Apostel Paulus an die Hand giebet, wenn er 1 Tim. 4, v. 5. spricht: **Es wird alles geheiliget durch das Wort GOttes und Gebet.** Unsere Einsegnung ist nichts anders als eine Heiligung, in so weit dadurch die sichtbare und irrdische Sache von dem gemeinen Gebrauch abgesondert und zu diesen besondern heiligen Gebrauch bestimmet wird, wie das

Wort

Wort **heiligen** nach seinen allgemeinen Begriff jederzeit in der Schrift gebrauchet wird. Wie könnte also diese Heiligung derer sichtbaren Dinge zu einem Sacrament wohl besser als nach der Ermahnung Pauli durchs Wort und Gebet geschehen? Das Wort GOttes, welches alhier besonders angewendet wird, ist das Wort der Einsetzung eines jeden Sacraments. Und was ist wohl geschickter uns von der Wichtigkeit und Wahrheit derer Sacramente zu überzeugen als dieses Wort der Einsetzung. Ist nicht diese Vorbereitung zugleich die bequemste unsern Geist auf diese hochheilige Handlung zu lenken und von andern Dingen um so viel mehr abzuziehen. Wollen wir die Sacramente zu unserm Heil als wahrhaftige Gnadenmittel gebrauchen; so ist wohl vor allen Dingen hiebey nöthig: daß wir zu unsern GOtt ein brünstiges Verlangen hegen, daß er auch seine Gnade durch die Sacramente an unsern Seelen wolle mächtig seyn lassen, wie er versprochen und die Sacramente selbst in dieser Absicht eingesetzet hat. Dieses ist das wesentliche, was zu einem wahren Gebet erfordert wird. Es ist also nicht allein billig, sondern auch nöthig: daß die Menschen bey dem wirklichen Gebrauch derer Sacramente zu GOtt als den Geber und Urheber aller besonders geistlicher Güter beten und dadurch das sichtbare im Sacrament nicht allein heiligen, sondern auch ihre Herzen selbst auf das Beste zum rechten Gebrauch desselben zubereiten. Wir geben auch hienächst durch eine solche Einsegnung andern die wahre Beschaffenheit unsers innerlichen Zustandes sowohl in Ansehung der Gedanken als auch derer Neigungen des Herzens zu erkennen; wozu wir ebenfalls in der Gemeine bey unserm äußerlichen Gottesdienst verpflichtet sind. So viele und wichtige Vortheile bringet die Einsegnung derer Sacramente sowohl uns als andern zu Wege; und ein jeder muß von selbst gestehen: daß selbige als die beste Vorbereitungshandlung keinesweges zu verwerfen, sondern nach dem Beyspiel unsers Heilandes selbst und unserer Vorfahren auf das getreulichste beyzubehalten sey.

Alle Menschen können an denen Sa-

§. XIII. So wie alle Menschen an der Erlösung und dem Verdienste unsers Heilandes JEsu Christi und der durch ihm uns erwor-

erworbenen Gnade (S. unſ. VI Betr.) wie auch an der anwendenden Gnade des heiligen Geiſtes (S. die XIX Betr. §. 18.) nach der Abſicht GOttes Theil haben und ſolcher Vortheile auch wirklich theilhaftig werden ſollen und können, wo ſie anders nur ſelbſten wollen; ſo müſſen wir ein gleiches von denen Sacramenten, welche GOtt denen Menſchen zu gute als kräftige Gnadenmittel eingeſetzet hat, behaupten. Er biethet ſelbige allen Menſchen eben dadurch an, daß er ſie alle zu Chriſto und ſeiner Kirche beruffet und einladet, (S. die XXIte Betr. §. 13.), und ſie alle können ſich derſelben zu ihrem Heil bedienen, wenn ſie nur dem göttlichen Ruff folgen, und ſich nach ſeinem Willen zum heiligen Gebrauch derſelben recht anſchicken und vorbereiten wollen. Dieſes muß auch nothwendig ſeyn, weil ſich die Sacramente auf das allgemeine Verdienſt JEſu gründen, (S. den §. VIII.), und nur Mittel der allgemeinen anwendenden Gnade ſind (S. den §. VI.). So weit aber der Grund und die Abſicht ſich erſtrecket, eben ſo weit muß auch nothwendig das gegründete und das Mittel ſich erſtrecken. Da nun alle Menſchen an der erworbenen Gnade JEſu und an der anwendenden Gnade des heiligen Geiſtes nach den ernſtlichen Willen Gottes Theil haben; ſo müſſen ſie auch alle an ſeinen heiligen Sacramenten gleichen Theil haben, und es muß allen frey ſtehen ſelbige zu ihrem Heil zu gebrauchen. Es muß aber dieſe Allgemeinheit derer Sacramente nach der Beſchaffenheit der Sache ſelbſt verſtanden werden. Sie ſind, wie wir oben errinnert haben, keinesweges abſolut nothwendig zur Seligkeit; daher wir denn auch finden: daß die unendliche Weisheit GOttes nach denen Umſtänden denen Menſchen gewiſſe Sacramente als Gnadenmittel vorgeſchrieben, welche auch ſelbige nach den veränderten Umſtänden ebenfalls verändert hat. Unſere Meynung iſt alſo nur dieſe: daß, nachdem es der göttlichen Weisheit gefallen hat ſeinen Verehrern gewiſſe Sacramente vorzuſchreiben und zu ſchenken, alle Menſchen daran nach den unbedingten Willen Gottes haben Theil nehmen können und ſollen. Finden wir nicht: daß auch allen Heiden im alten Teſtament die Thüre zum Judenthum und alſo auch zum Genuß derer denen Juden gebothenen Sacramenten

Sacramenten Theil haben

offen stunde? Und sind nicht im neuen Testamente alle Menschen, so wohl Juden als Heiden zu Christo und seiner Kirche und folglich auch zu denen darinn anzutreffenden Gnadenmitteln und Sacramenten auf das kräftigste beruffen worden, wie an seinem Orte weitläuftiger von uns erwiesen worden ist. GOtt hat auf das ernstlichste gewollt: daß alle Menschen zu seiner wahren Kirche möchten versammlet werden, und er hat auch nach seinen unbedingten Willen beschlossen: daß sie alle seiner Sacramenten als Zeichen und Mittel seiner Gnade genüßen solten. Die Schuld ist auch hier einzig und allein an denen Menschen, wenn sie sich dahin wollen führen und leiten lassen, allwo sie dieser großen Wohlthaten GOttes ebenfalls mit andern Gliedern der Kirche genüßen können.

Sie wirken auf das kräftigste auf die Herzen derer Menschen.

§. XIV. Sind die Sacramente wirkliche und kräftige Gnadenmittel (S. den §. VI.) worinn mit denen sichtbaren Zeichen das Wort GOttes und dadurch auch dessen unsichtbare Gnade der Anwendung unauflößlich verknüpfet ist (S. den §. VIII. mit folg.); so muß folgen: daß auch selbige ihre göttliche Kraft zur Seligkeit nothwendig an aller derer Herzen, welche sie gebrauchen, auf das mächtigste zeigen müssen. Hievon überzeuget uns auf das stärkste die Allgemeinheit der göttlichen Gnade der Anwendung, (S. die XIXte Betr. §. 18.), welche stets und bey aller Gelegenheit bereit ist die Menschen zu bekehren und zum wahren Glauben zu bringen. Hievon überzeuget uns auch die niemalen müßige Kraft des göttlichen Worts, wenn selbiges geredet und gehöret wird. Es kann folglich niemand an den kräftigen Einfluß derer Sacramente in die Herzen derer, welche solche gebrauchen, im geringsten zweifeln. Die Stellen heiliger Schrift, welche von uns oben zum Beweis: daß die Sacramente wahrhaftige Gnadenmittel sind, angeführet worden, sind auch im Stande uns völlig zu überführen: daß selbige ihre göttliche Kraft auf die Herzen derer Menschen zu wirken auch jederzeit, wenn man selbige gebrauchet, beweisen werden. Wir wissen aber von der anwendenden göttlichen Gnade überhaupt: daß selbige keinesweges auf eine unbedingt nothwendige Art sondern vielmehr jederzeit so wirke, daß man der Kraft derselben widerstehen und dadurch die

selige

selige Wirkung in unserer Seele nach den Erfolg selbst verhindern und hintertreiben könne. Die Gnade GOttes wirket ebenfalls durch die Sacramente beständig auf das Herz eines Menschen den Glauben an Christum zu erwecken. Widersetzen wir uns aber dieser Wirkung, das ist, haben wir uns nicht dazu geschickt gemacht, selbige anzunehmen oder stossen wir solche Gnade boshaftig von uns; so kann unmöglich der selige Erfolg solcher auf uns wirkenden Gnade in unserer Seelen entstehen, ob gleich diese Gnade auf das kräftigste an uns arbeitet. Sie wirket zwar auf das kräftigste auf uns, jedennoch aber handelt sie nicht mit uns auf eine ganz zwingende und unwidersetzliche Art und Weise. Thun wir also nicht von unserer Seite das, was uns gebühret, oder überlassen wir uns nicht ohne alles Widersetzen; so kann die Gnade GOttes sich auch keinesweges in seinen wirklichen und seligen Folgen an uns zeigen und beweisen. Daß die Sacramente auf alle, welche selbige gebrauchen, auf das kräftigste wirken, und daß alle, welche die Sacramente gebrauchen, der göttlichen Gnade nach ihren seligen Folgen durch jene kräftige Wirkung in der That theilhaftig werden, solches sind zwey Sätze, welche gar sehr unterschieden sind. Jener ist wahr, dieser aber falsch. Jener siehet nur auf das Sacrament als ein göttliches Gnadenmittel, und aus diesem Begriff fließet diese selige Wirkung auf alle, die es gebrauchen, von selbsten. Dieser Satz aber siehet auch zugleich auf die wahre Beschaffenheit desjenigen, der das Sacrament gebrauchet. Ist er nicht fähig, den göttlichen Gnadeneinfluß anzunehmen, oder widersetzet er sich demselben freventlich; wie ist es möglich: daß er dessen nach seinen seligen Folgen in der That theilhaftig werden könne? Wir können uns alhier nur überhaupt und mit allgemeinen Worten ausdrücken; das besondere müssen wir versparen, bis wir von denen verschiedenen Arten der Sacramente in folgenden besonders handeln werden. Man erkennet zugleich hieraus: daß ein nach der göttlichen Einsetzung verwaltetes Sacrament ein wahrhaftiges Sacrament und ein kräftiges Gnadenmittel sey, obgleich durch den Gebrauch desselben wegen denen in dem Menschen befindlichen Hindernissen die seligen Folgen und Wirkungen in der Seele eines

ungeschickten nicht in der That erfolgen. Eben so als das Wort GOttes jederzeit ein lebendiger Saame und eine Kraft GOttes selig zu machen ist und bleibet; ob gleich die wirkliche Bekehrung und Seligmachung durch selbiges von Seiten derer Menschen boshaftiger Weise verhindert und zurück gehalten wird.

Die Mittelspersonen, wodurch die Sacramente ordentlich zu verhandeln sind.

§. XV. Wir wissen: daß GOtt und der heilige Geist sich gewisser Mittelspersonen bedienet, wodurch er ordentlicher Weise seine Gnade der Anwendung denen Menschen antragen lässet, und selbige zu bekehren und zum Glauben zu bringen und darinn zu stärken suchet (S. unf. XIXte und folg. Betracht.). Wie können wir denn wohl mit Grunde andere Gedanken von denen Sacramenten als wirklichen Gnadenmitteln hegen? Die Weisheit und Heiligkeit unsers GOttes, nach welchen Eigenschaften er will, daß unter denen Menschen und seinen wahren Verehrern besonders alles ehrlich und ordentlich zugehe, können uns zulänglich überzeugen: daß auch GOtt diese seine Sacramente ordentlicher Weise durch gewisse dazu von ihm selbst bestellte Mittelspersonen verwaltet und denen Menschen ausgetheilet wissen wolle. So wie nun Lehrer und Prediger diejenigen sind, welche GOtt den Saamen seines göttlichen Worts unter den Menschen auszustreuen und selbige zu bekehren und zum wahren Glauben zu bringen bestellet hat; so müssen wir ebenfalls überzeuget seyn: daß Lehrer und Prediger diejenigen sind, welche GOtt ordentlicher Weise die Sacramente zu verwalten gesetzet und geordnet hat. Sie sind ja nach dem Ausspruch des Apostels Pauli: **Mitarbeiter GOttes**, 1 Cor. 3, v. 9. **Sie sind Christi Diener und Haushalter über GOttes Geheimnisse**, 1 Cor. 4, v. 1. Sollen ihnen diese Benennungen mit Recht zukommen; so müssen wir auch nothwendig selbige bey denen Sacramenten als Mitarbeiter GOttes und als Diener Christi und Haushalter über diese göttliche Geheimnisse ansehen. Sie sind ja auch dazu von Christo bestellet: **daß die Heiligen zugerichtet werden, zum Werk des Amts, dadurch der Leib Christi erbauet werde**, Eph. 4, v. 11. 12. wozu denn

denn auch die Sacramente als wahre Gnadenmittel das Ihrige beytragen können und müssen. Es sind also Lehrer und Prediger die ordentlichen Mittelspersonen, wodurch die Sacramente unter denen Menschen nach dem Willen GOTTes sollen ausgetheilet und denenselben dargereichet werden. Hiemit aber leugnen wir gar nicht: daß die Sacramente nicht auch sollten durch andere Personen können verwaltet werden. Dieses findet allerdings im Nothfall statt, wo keine Lehrer und Prediger zu haben sind und die Nothwendigkeit verlanget: daß ein Sacrament ausgetheilet und verwaltet werden müsse. Auch hier gilt der allgemeine Grundsatz: daß die Noth von dem ordentlichen und gewöhnlichen eine Ausnahme mache. Jedennoch aber erfordert der Gehorsam, welchen wir GOtt in allen seinen weisesten Verordnungen zu leisten schuldig sind: daß wir nicht ohne einer wahren und dringenden Noth von dem ordentlichen abgehen; wohin der Verfasser des Briefes an die Ebräer zielet, wenn er Cap. 5, v. 4. schreibet: **Und niemand nimmt ihm selbst die Ehre, sondern der auch beruffen ist von GOtt, gleichwie der Aaron.** Wenn mir aber behaupten: daß ordentlicher Weise die Lehrer und Prediger dazu von GOtt gesetzet sind, daß sie die Sacramente austheilen und verwalten; so wollen wir damit keinesweges zugleich anzeigen: als wenn die Kraft derer Sacramente eigentlich von diesen Mittelspersonen mit abhinge. Nein. Die Sacramente haben ihre innerliche Kraft, welche von GOtt und seinem Worte herstammet, wozu die Personen, welche selbige verwalten, nicht das geringste beytragen. Sollten also auch einige, aus was Ursachen es auch geschehen mag, die Sacramente ohne dringende Noth, jedoch nach der Vorschrift GOttes, durch andere Personen als die ordentlichen Prediger und Lehrer Christi verwalten lassen; so würden selbige zwar in soweit, als sie denen Befehlen GOttes ungehorsam sind, allerdings sündigen, jedennoch aber können wir keinesweges sagen und behaupten: daß die auf solche Weise verwaltete Sacramente in Ansehung derer, auf welche sie angewendet werden, ganz unkräftig seyn sollten. Es verhält sich mit denen Sacramen-

ten in diesem Punkt überhaupt eben so, als mit dem Worte GOttes selbst. Haben also die Sacramente als von GOtt verordnete Gnadenmittel von GOTT selbst und seinem heiligen Worte ihre wahre innerliche Kraft die Menschen der Gnade GOttes theilhaftig zu machen; so können wir hiemit noch einen Schluß verbinden, welcher die unumstößliche Wahrheit selbst zum Grunde hat. Er ist dieser: **Daß auch die Kraft eines Sacraments keinesweges von der Beschaffenheit des Lehrers und Predigers, ob derselbe fromm oder gottloß sey, noch auch von seiner dabey gehegten Absicht, sie mag gut oder böse seyn, abhange.** Es kommt nur darauf an: daß bey der Verwaltung eines Sacraments alles nach dem Befehl und der Einsetzung GOttes geschehe. Haben die Sacramente nach den einmal festgesetzten göttlichen Schluß eine wahrhaftig göttliche Kraft; wie kann doch selbige wohl durch eine unrichtige Aufführung eines Dieners unkräftig gemacht werden? **Kann der Unglaube der Menschen wohl GOttes Glauben aufheben? Das sey ferne,** wie Paulus versichert Röm. 3, v. 3. 4. Sollte wohl ein Stück Brod seine Kraft den Armen zu sättigen dadurch verlieren, daß ein gottloser Diener und zwar in der Absicht: daß es demselben zum Gift werden möge, ihm solches überreichet? Es wird niemand etwas so ungereimtes gedenken können. Das lebendige Wort GOttes mag von frommen oder gottlosen Predigern, in welcher Absicht es auch geschehen mag, denen Zuhörern ans Herz geleget werden, so wird es dadurch nicht das geringste von seiner innerlichen göttlichen Kraft verlieren, wie auch die heilige Schrift Matth. 23, v. 2. und Philipp. 1, v. 15. ausdrücklich bekräftiget. Mit denen göttlichen Sacramenten hat es eine ganz gleiche Bewandniß. Noch Eines. Sollte die Kraft derer Sacramente von der innerlichen Beschaffenheit und Absicht derer Lehrer und Prediger abhangen; mit was für Vertrauen könnte man sich sodann wohl zu einem Sacrament nahen und selbiges gebrauchen? Es würde wahrlich sodann aller Trost und alle Hoffnung eines geistlichen Vortheils

bey

bey dem Gebrauch desselben gänzlich verschwinden. Schlechte Mittel der göttlichen Gnade für die Menschen, wenn die Weisheit und Liebe GOttes nicht besser als auf solche Art für uns arme und trostbedürftige Menschen gesorget hätte. Wir haben überdem auch hierinn den ausdrücklichen Beyfall unserer Bekenner in dem 8ten Art. unserer Augspurgischen Confession, allwo ihre Worte folgendergestalt lauten: „Wiewohl die Christliche Kirche ei„gentlich nichts anders ist, denn die Versammlung aller Gläubi„gen und Heiligen; jedoch, dieweil in diesem Leben viel falscher Chri„sten und Heuchler seyn, auch öffentliche Sünder unter den Fromm„men bleiben, **so sind die Sacramente gleichwohl „kräftig obschon die Priester, dadurch sie gereicht „werden, nicht fromm seynd**, wie denn Christus selbst an„zeigt, Matth. 23. Auf dem Stuhl Mosi sitzen die Pharisäer ꝛc.„ Es bleibet demnach eine unleugbare Wahrheit: daß die Kraft derer Sacramente keinesweges von der innerlichen Beschaffenheit und Absicht derer Lehrer und Prediger sondern vielmehr einzig und allein von GOtt und dem göttlichen Worte abhange. Nichts destoweniger aber so bleibet es doch eine wirkliche Pflicht aller Lehrer und Prediger: daß sie sich einer wahren Gottesfurcht und Frömmigkeit befleißigen und selbige auch bey der Verwaltung derer Sacramente beweisen und darneben auch selbige in der Absicht austheilen, in welcher sie von GOtt selbst eingesetzet sind. Sie führen sich dadurch nicht allein auf als wahre und rechtschaffene Diener GOttes und Christi, sondern sie retten auch dadurch ihre Seele vom Verderben und die Erbauung ihrer Zuhörer kann auch dadurch zum öftern um ein gar großes befördert werden. Starke Gründe, welche alle Lehrer und Prediger dazu antreiben können: daß sie besonders bey der Verwaltung derer Sacramente als ihnen anvertrauete Geheimnisse des Höchsten wohl auf ihrer Hut seyn.

§. XVI. Nun kommen wir auf die göttliche Absichten, welche der große GOtt bey der Einsetzung derer Sacramente geheget habe. Wir setzen alhier die entferneten oder wohl gar die letzten göttlichen Absichten bey Seite, daß sie nämlich von GOtt zur Beförderung

Die Absichten GOttes bey denen Sacramenten.

seiner

seiner Ehre und der Glückseligkeit derer Menschen von GOtt vorgeschrieben und verordnet. Diese göttliche Absichten gehen auf alle Dinge und folglich auch auf die Sacramente und können von keinem vernünftigen je in Zweifel gezogen werden. Die nächste Hauptabsicht, welche der große GOTT bey denen Sacramenten geheget hat, ist wohl ohne allen Zweifel diese: daß er seine unsichtbare Gnade denen Menschen durch etwas sichtbares und irrdisches wahrhaftig anbiethen und mittheilen möchte. Es wird ja allen Menschen durch die Sacramente, welche sich derselben bedienen, die unsichtbare Gnade der Anwendung unsers GOTTes als durch die kräftigsten Mittel der göttlichen Gnade, wozu er selbige selbst eingesetzet hat, von GOtt auf das ernstlichste angebothen und auch denen, welche sich derselben nach den Willen GOttes bedienen, wirklich und in der That mitgetheilet. Dieses verlanget ja eben die wahre Beschaffenheit derer Sacramente und hiezu besitzen auch selbige durch das mit denen sichtbaren Dingen vereinigte lebendige Wort GOttes vollkommen zureichende Kräfte. Es bekräftigen auch dieses die unleugbaren Verheissungen GOttes, welche er seinen Sacramenten angehänget und uns dadurch von dieser göttlichen Wirckung derer Sacramente vollkommen überzeuget hat. Da nun GOtt alle Wirkungen derer von ihm erschaffenen und verordneten Dinge, wenn sie nach seinen Willen gebrauchet werden, als seine weise Absichten, welche er dabey geheget hat, verlanget. So können wir unmöglich anders gedenken, als daß diese Darbietung und Mittheilung der göttlichen Gnade eine wahre Absicht GOttes bey denen uns von ihm vorgeschriebenen Sacramenten sey. Wir nennen aber diese göttliche Absicht bey denen Sacramenten die Hauptabsicht desselben. Der Grund hiezu ist dieser: weil sie die Natur und Beschaffenheit derer Sacramente selbst zum Grunde hat und davon, wo wir anders noch die Anordnungen GOttes als weise Ordnungen verehren wollen, keinesweges getrennet werden kann. Sie fließet auch unmittelbar aus der Natur dieser Sacramente und sie ist auch allerdings so wichtig, wenn wir die göttliche unendliche Liebe und seine Weisheit voraussetzen: daß GOtt selbige

bige in dieser Absicht habe verordnen und denen Menschen vorschreiben können. Wenn wir aber hiernächst auch die sichtbaren Dinge derer Sacramente, mit welchen er seine unsichtbare Gnade verbunden hat, etwas genauer in Erwägung ziehen; so werden wir ebenfalls zugeben müssen: daß der HErr unser GOtt auch gewisse Nebenabsichten bey diesen seinen Sacramenten geheget habe. Denn alle Wirkungen und aller Nutzen, welche durch eine Sache, wenn sie nach GOttes Willen gebrauchet wird, können erhalten werden, sollen und müssen wir nothwendig als wahre Absichten GOttes bey solchen Dingen ansehen. Er hat selbige insgesammt nach seiner Alwissenheit vorher gesehen, daß sie daraus folgen würden. Da er nun selbsten die Dinge geordnet und eingesetzet hat; so muß er auch nothwendig dasjenige, was daraus folget, gewollt und verlanget haben. Was man aber durch eine Sache zu erhalten suchet, das ist ja eben die Absicht überhaupt, welche man bey dem Dinge geheget hat. Wir müssen also zugeben: daß aller Nutzen und alle Wirkungen, welche wir durch die Sacramente, wenn wir sie nach den Willen GOttes gebrauchen, erlangen können, auch wirkliche Absichten unsers GOttes bey selbigen gewesen sind, und auch von uns, als solche, angesehen werden müssen. Da wir bey denen Sacramenten gewisse äußerliche Dinge antreffen, welche nach der Vorschrift Gottes verwaltet werden müssen (S. den §. IX.); so können daher selbige gar füglich als Zeichen dazu gebrauchet werden, daß man dadurch die Gemeine GOttes und Christi, oder die wahre äußerliche Kirche, von andern irrgläubigen unterscheide. Wo diese Gnadenmittel recht und nach der göttlichen Vorschrift verwaltet werden, da muß auch nothwendig GOtt mit seiner unsichtbaren Gnade besonders zugegen seyn; da hergegen diejenige Gemeine, welche entweder diese von GOtt selbst geordneten Mittel seiner Gnade verwirft, oder auch nicht nach dem Willen GOttes verwaltet, keinesweges an der besondern göttlichen Gnade Theil haben und also auch nicht die wahre Kirche GOttes seyn kann. Wir müssen also glauben: daß GOtt bey der Anordnung derer Sacramente auch diese Absicht mit geheget habe: daß selbige gewisse äußerliche Unterscheidungszeichen seyn

sollten, wodurch man die wahre Kirche Christi von denen irrgläubigen Versammlungen mit Grunde unterscheiden könnte und sollte. Wenn der Apostel Paulus in dem ersten Briefe an die Corinthier Cap. 10, v. 14. mit folgenden von dem Götzenopfer der Heiden und dem Abendmal der Christen zu reden Gelegenheit nimmt; so bekräftiget er die von uns angeführte göttliche Absicht bey denen Sacramenten auf das deutlichste und nachdrücklichste. Hiernächst können auch die sichtbare und äußerliche Dinge im Sacrament ebenfalls gewisse Errinnerungszeichen abgeben, welche uns vergangene Dinge, nämlich gewisse große uns von GOtt erzeigte Wohlthaten, wieder zu Gemüthe führen und uns derselben errinnern sollen. Wir müssen also zugestehen: daß auch diese Errinnerung der großen göttlichen Wohlthaten eine wirkliche Nebenabsicht des großen GOttes seyn könne, und wo eine gewisse nothwendige Verbindung unter der Wohlthat und denen erwählten sichtbaren Dingen anzutreffen ist, auch wirklich seyn müsse. Daß aber diese göttliche Absicht bey denen Sacramenten wirklich statt finde, davon überzeuget uns das göttliche Wort, besonders bey dem Osterlamm im alten Testament, 2 Buch Mos. 12, v. 14. und bey dem Abendmal im neuen Testament, Luc. 22, v. 19. selbst ausdrücklich; daß wir auch an dieser göttlichen Absicht bey denen Sacramenten im geringsten nicht mehr zweifeln können. Endlich so können auch diese sichtbare Dinge im Sacrament als Vorbedeutungszeichen, welche in uns solche Gedanken erwecken sollen, die auf etwas Zukünftiges sehen, angenommen werden. Die äußerliche Handlung ist im Stande uns Menschen eine geistliche Pflicht zu Gemüthe zu führen, welche mit jener überhaupt etwas ähnliches hat; und von dieser unserer Pflicht, worauf wir durch die ganze äußerliche Handlung geführet werden, können wir mit Recht sagen: daß selbige dadurch angezeiget werde. Auch hievon müssen wir gestehen: daß diese Vorbedeutung unserer Pflichten eine wahre Absicht GOttes bey denen Sacramenten gewesen sey. Die heilige Schrift giebet uns dieses ebenfalls zu erkennen, wenn sie uns aus dem Grunde: daß wir Christen nur

eine

eine Taufe und ein Brod im Abendmal haben, zu einer wahren Einigkeit und Liebe unter einander zu ermahnen suchet. Siehe davon Eph. 4, v. 3. und 5. und 1. Cor. 10, v. 17. Was aber ein jedes Sacrament durch seine äußerliche Handlung vorbedeutet und von denen Christen verlanget, davon werden wir in der besonderen Abhandlung weitläuftiger reden.

§. XVII. Es ist noch übrig, daß wir auch überhaupt etwas weniges von den unterschiedenen Arten derer Sacramente anführen. Die Kirche GOttes hat sich hauptsächlich in einem doppelten Zustande in der Welt befunden. Wir haben selbige einmal zu betrachten, wie sie in dem alten Bunde oder Testament beschaffen gewesen, und sodann auch, wie sie in dem neuen Testament aussiehet. Im alten Testament erwartete sie den Erlöser des menschlichen Geschlechts als einen noch Zukünftigen, und mußte also durch allerhand Vorbilder auf denselben geführet und geleitet werden. Da aber mit der Ankunft Christi ins Fleisch der neue Bund seinen Anfang nahm und der alte aufhörete; so mußte auch das Schattenwerk weichen, nachdem der Körper und das wesentliche, welches durch jenes vorbedeutet war, sich selbsten gegenwärtig zeigete. Der Verfasser des Briefes an die Ebräer kann uns davon durch seinen ganzen Brief vollkommen überzeugen. War aber gleich der Zustand der Kirchen GOttes auf solche Art im alten und neuen Testament unterschieden; so war doch nur ein Weg, dem wesentlichen nach, der göttlichen Gnade und der ewigen Seligkeit theilhaftig zu werden, nämlich durch den Glauben an den Erlöser und Heiland des ganzen menschlichen Geschlechts JEsum Christum. Der Apostel Petrus bezeuget solches mit klaren Worten, wenn er Apost. Gesch. 15, v. 11. spricht: **Wir glauben durch die Gnade des HErrn JEsu Christi selig zu werden, gleicher Weise wie auch sie**, nämlich die Väter alten Testamentes. Es hat der weisen Liebe des großen GOttes gefallen, sowohl im alten als neuen Bunde seine Kirche mit gewissen Sacramenten als wirklichen und kräftigen Gnadenmitteln, wodurch der Glaube in der Seele der Menschen

Die unterschiedene Arten derselben.

konnte hervorgebracht und bestärket werden, und wodurch sie also die Seligkeit erlangen konnten, zu begnadigen. Wir haben demnach **Sacramente des alten und des neuen Testamentes.** Beyde Arten derer Sacramente sowohl des alten als des neuen Testamentes stimmen in Ansehung der wesentlichen Eigenschaften eines Sacraments vollkommen überein. Sie sind kräftige Gnadenmittel, worinn GOtt unter gewissen sichtbaren und irrdischen Dingen denen Menschen seine unsichtbare Gnade zum Glauben auf das kräftigste darbiethet, und die Menschen zu seiner Gnade entweder zu bringen oder auch darinn zu stärken suchet. Diese Uebereinstimmung, woraus zugleich erhellet: daß beyde Arten wahrhaftige Sacramente sind, wird sodann noch deutlicher werden, wenn wir in den folgenden Betrachtungen von einem jeden besonders handeln werden. Sie sind aber jedennoch auch in einigen obgleich außerwesentlichen Eigenschaften von einander unterschieden; welcher Unterscheid hauptsächlich aus dem Begriff und der Beschaffenheit des alten und neuen Bundes fließet, wovon wir im Anfange dieses Absatzes geredet haben. Die Sacramente altes Testamentes haben zwar ebenfalls den Glauben an JEsum Christum zur Absicht als die im neuen Testamente, jedoch so, daß derselbe den Erlöser als einen annoch zukünftigen Messiam betrachtet, da hergegen der Glaube bey den Sacramenten neues Testamentes denselben als einen schon ins Fleisch gekommenen Heiland ansiehet. Die Sacramente alten Testamentes sind daher Zeichen und Vorbedeutungen der Gnade, die uns JEsus durch sein Leiden und Sterben erwerben soll, welches Verdienst jedoch auch schon im alten Testamente und in den Sacramenten dieses Bundes seine wahre Kraft beweiset, wie oben schon von uns erwiesen worden ist. Die Sacramente aber des neuen Testamentes sind Zeichen einer schon durch Christum uns Menschen erworbenen Gnade, welcher wir durch selbige theilhaftig werden sollen. Die Sacramente des alten Testamentes haben schon zugleich mit dem Ende des alten Bundes ihre völlige Endschaft erreichet, so, daß selbige jetzo keine Verbindlichkeit mehr haben. Die Sacramente hergegen des neuen Testamentes haben in diesem

neuen

neuen Bunde ihren Platz wieder eingenommen, und werden eben so lange dauren als die Kirche Christi auf Erden dauren wird, das ist, bis ans Ende der Welt. Da die Sacramente auf den noch zukünftigen Erlöser sehen; so ist leicht zu gedenken: daß noch andere kleine Umstände dabey vorkommen werden, welche bey denen Sacramenten neues Testamentes nicht gefunden werden. Wir werden aber dieses alles deutlicher anführen und erklären können, wenn wir im folgenden von einem jeden Sacramente sowohl des alten als neuen Testamentes besonders handeln werden. Es können auch die Sacramente in soweit als unterschieden gedacht werden: daß sie entweder bey Kindern, welche noch nicht zum Gebrauch ihrer Vernunft gelanget sind, oder auch nur bey Erwachsenen Menschen statt finden und gebrauchet werden können. Ferner, so könnten wir auch folgenden Unterscheid dabey anführen: daß wir durch einige erst in den Stand der Gnaden versetzet und zur wahren Kirche gebracht, durch andere aber darinn mehr bestärket und erhalten werden. Es wird alhier genug seyn, wenn wir dieses nur überhaupt merken, der Unterscheid aber selbst wird sich am besten in der besonderen Abhandelung eines jeden Sacraments erklären und deutlich machen lassen (*).

Anwendung.

§. XVIII. Sind die Sacramente, welche uns die höchste Weisheit und Liebe zu unserm wahren Heil vorgeschrieben hat, wirk- Wir müssen die Sacramente als wirkliche Gnadenmittel erkennen.

(*) Da unsere eigentliche Absicht nicht ist eine Streittheologie zu schreiben und alle Streitigkeiten in der Gottesgelahrheit zu beurtheilen; so finden wir auch keinen Grund, warum wir die von andern Religionsverwandten angegebene Sacramente, welche doch keinen zureichenden Grund in der heiligen Schrift haben, weitläuftig widerlegen sollten. Diejenige Kirche, welche außer denen vier unleugbaren und in der Schrift sattsam gegründeten Sacramenten noch verschiedene andere, nämlich die Ehe, die Firmelung und letzte Oelung, erdichtet hat, kann davon nicht den geringsten Grund aus dem Worte GOttes anführen. Eben so gehet es auch denen, welche schon im Stande der Unschuld den Baum des Lebens und des Erkenntniß des Guten und Bösen, nach der Sündfluth den Regenbogen, und bey der Jüdischen Kirche die Opfer, als Sacramente angeben wollen. Wir wollen uns hier in keine weitläuftige Widerlegung dieser fälschlich angegebenen Sacramente einlassen, sondern nur dieses alhier überhaupt anmerken: daß man ihre

wirkliche und kräftige Mittel der göttlichen Gnade der Anwendung (S. den §. VI.); So ist ja wohl allerdings unsere erste Pflicht: daß wir auch selbige als solche zu erkennen und uns davon auf das stärkste in unserer Seele zu überzeugen suchen müssen. Alle Wahrheiten können nur erst ihren wahren Einfluß in den Willen durch den vorausgesetzten Einfluß in den Verstand durch die Ueberzeugung beweisen. Dieser Satz ist in dem Wesen unserer Seele gegründet, und wir sind nicht vermögend denselben zu ändern und die einmal von GOtt gesetzte Ordnung umzukehren. Es bleibet demnach auch bey der Lehre von den Sacramenten dieses unwidersprechlich unsere erste Pflicht: daß unsere Herzen von diesen Mitteln zu unserer Seligkeit recht gewiß werden mögen. Es ist aber nicht genug: daß wir eine wahrscheinliche oder auch eine gewisse, jedoch natürliche und philosophische, Erkenntniß von dieser Wahrheit haben. Wir als wahre Christen müssen auch in diesem Punkte, wo wir anders unsere Seligkeit recht fest machen wollen, von dem heiligen Geiste selbst gelehret und überzeuget seyn. Diese göttliche Ueberzeugung ist es eben, welche unsern Geist bey allen Zweifeln, womit der Satan und die Welt die Christen zum öftern zu beunruhigen und zu verwirren suchet, befestigen und in einer wahren Gelassenheit erhalten kann. Die erleuchtende Gnade und die wirkliche Erleuchtung des heiligen Geistes ist das einzige Mittel, wodurch wir einer solchen wahrhaftig göttlichen Ueberzeugung in der That theilhaftig werden können. Wir werden dieser Gnade und Seligkeit wahrhaftig theilhaftig werden können, wo wir nur nicht selbst durch eine unbesonnene Nachläßigkeit und Bosheit dieselbe an uns hindern. Das Wort der göttlichen Einsetzung und seine untrügliche Verheissungen, wodurch uns der liebreiche GOtt

Falschheit und den Ungrund dieser Meynung überhaupt gar leicht werde erkennen können, wenn man nur die von uns zu einem Sacrament als wesentlich bewiesene Eigenschaften auf solche falsche Sacramente anwenden will. Man wird selbige zusammen bey keinem einzigen derer angegebenen Sacramenten antreffen, und wir schließen daher billig: daß sie also auch von uns keinesweges als wahre Sacramente anzunehmen und zu vertheidigen sind.

GOtt diese Sacramente als wirkliche Gnadenmittel vorgestellet und geoffenbaret hat, sind da, welche keiner in Zweifel ziehen mag; Und der heilige Geist, welcher durch ein Grundgesetze in dem Reiche der Gnaden mit dem göttlichen Worte unzertrennlich verknüpft ist, ist zugleich bereit und willig alle und jede durch das Wort GOttes völlig zu überzeugen und ihren Verstand vollkommen zu erleuchten. Die Lehre von denen Sacramenten ist hievon keinesweges ausgenommen. Sie gehöret ja mit zu denen Lehren des Evangelii, welches eine wahre Kraft GOttes ist, selig zu machen alle, die daran glauben Röm. 1, v. 16. Es lieget also keinesweges an GOTT, wenn wir von diesen Wahrheiten keine völlige und göttliche Gewißheit in unserer Seele haben, wodurch unser Geist allen Versuchungen vollkommen gewachsen seyn kann. Wir selbst sind allein Schuld daran, wenn wir keine wahre Ueberzeugung von denen Sacramenten als kräftigen Gnademmitteln besitzen. Wohlan meine Christen, wir haben hohe Ursache uns von dieser Schuld frey zu machen und uns in den Zustand zu setzen: daß wir durch die erleuchtende Gnade des heiligen Geistes eine wahrhaftig göttliche Ueberzeugung von dieser göttlichen uns geoffenbarten Lehre erlangen mögen. Wahrlich, es ist gar zu viel daran gelegen, daß wir mit vollkommener Ueberzeugung des Herzens wissen: durch welche Mittel wir der göttlichen Gnade zu unserer Seligkeit wahrhaftig und gewiß theilhaftig werden können. Wir sind nach unserer natürlichen Beschaffenheit der göttlichen Gnade zu unserer Seligkeit gar zu bedürftig, und wir müssen diese Gnadenmittel mit eben dem Ernst und Eifer suchen, als wir unsere wahre Glückseligkeit verlangen. Und mit einem gleichen Ernst und Eifer müssen wir auch einer wahren göttlichen Ueberzeugung von solchen Gnadenmitteln durch die Erleuchtung des heiligen Geistes theilhaftig zu werden suchen. Uns ist nicht unbekannt, was wir zu thun haben, wenn wir uns dieser großen Gnade GOttes und des heiligen Geistes in der That erfreuen wollen. Wir dürfen uns nach Ablegung aller thörichten Vorurtheile mit einer wahren Aufmerksamkeit, Hochachtung

und Demuth des Herzens zu dem lebendigen Worte GOTTes wenden, selbiges mit einer wahren Herzensandacht hören, lesen und betrachten, diesem Worte alle unsere Gedanken und Aufmerksamkeit widmen, und auf keine Art die Thüre unsers Herzens vor demselben verschließen. Ueberlassen wir uns in dieser Verfassung dem heiligen Geiste, so werden wir wahrhaftig dessen göttliche Kraft und Wirkung durch das lebendige Wort GOttes zureichlich innerlich an unserer Seele verspüren und von denen darinn enthaltenen Wahrheiten auf das kräftigste erleuchtet und überzeuget werden. Führen wir uns auf eine gleiche Art gegen das Wort der Einsetzung und Verheißung bey denen Sacramenten auf, wobey wir jedennoch die damit verknüpften Evangelischen Wahrheiten nicht verabsäumen müssen; so wird auch in diesem Fall die Gnade des heiligen Geistes unsern Verstand wahrhaftig überzeugen und erleuchten, und wir selbst werden dadurch im Stande seyn unsern Geist wider alle Versuchungen vollkommen zu wafnen und wider alle Verführungen des Irrthums zu sichern. Ein Christ ist aber auch überhaupt verbunden in der Erkenntniß der Wahrheit und des Heils beständig zu wachsen und zuzunehmen. Hier sind Wahrheiten zu unserm Heil, welche von denen kräftigsten Mitteln der Gnade GOttes zu unserer Seligkeit handeln. Ist es also nicht aller Christen Pflicht, dahin zu sorgen: daß sie in dieser Lehre von denen Sacramenten immer fester und mehr überzeuget werden mögen? Eine fortgesetzte Lesung und Betrachtung des göttlichen Worts unter den Umständen, wie wir gleich jetzo angeführet haben, wird uns auch zur wirklichen Erlangung dieser unserer Absicht, wenn sie nur ernstlich ist, bringen und verhelfen können. Wir werden durch die Kraft des göttlichen Worts und durch die Gnade des heiligen Geistes in der Erleuchtung wachsen und unsere Ueberzeugung wird einen Grad nach den andern erlangen. Welch eine Seligkeit! Wer wollte also nicht dahin trachten, wie er dieser seiner Pflicht auf das fleißigste und eifrigste nachkommen möge? Wir thun dadurch nichts mehr als was GOtt und die Wahrheit selbst, was

Schrift und Vernunft und was unser eigenes Beste und unsere wahre Seligkeit von uns verlanget. Bewegungsgründe, deren Stärke sich nur Unvernunft und Bosheit widersetzen kann; welche beyde Stücke von einem wahren Christen weit entfernet seyn müssen. Wir haben noch einen Vortheil von der wahren Erkenntniß und der Ueberzeugung von der Lehre, welche uns die wahre Beschaffenheit der Sacramente erkläret, welcher ebenfalls wichtig ist. Er ist dieser: Wir werden eben dadurch nur recht geschickt gemacht uns bey dem Gebrauche derer Sacramente zu prüfen, ob wir es auch in einem Stücke wider die Absicht GOttes versehen und ob wir diese Gnadenmittel unrecht und irrig gebrauchen und anwenden. Je gewisser wir in dieser Lehre und je stärker wir von denen dahin gehörigen Wahrheiten überzeuget sind, desto weniger sind wir auch diesen Fehlern bey der Anwendung ausgesetzet, und destomehr können wir uns auch des Segens GOTTes bey dem Gebrauch dieser Gnadenmittel getrösten. Wer wollte also nicht aus allen Kräften sich dahin bestreben: daß er eine wahre und überzeugende Erkenntniß von denen Sacramenten erhalten und darinn immer stärker werden und zunehmen möge?

Sie auch als solche annehmen und anwenden.

§. XIX. Sind wir nun von diesen kräftigen Gnadenmitteln durch die Erleuchtung wahrhaftig überzeuget (§. XVIII.); so gehet unsere Pflicht in Ansehung dieser Mittel weiter und verlanget von uns ebenfalls: daß wir auch diese von GOtt selbst eingesetzte Sacramente als wahrhaftige Mittel seiner göttlichen Gnade annehmen und anwenden mögen. Haben wir wohl einen stärkern Bewegungs-Grund diese Mittel der göttlichen Gnade anzunehmen als eben unser Heil und unsere Seligkeit, welche aus dem rechten Gebrauch derer Sacramente nothwendig entspringet. Sind diese uns von GOtt vorgeschriebene und von ihm selbst eingesetzte Sacramente gleich nicht absolut nothwendig; so giebet uns doch ihr göttlicher Ursprung einen zureichenden Grund an die Hand, selbige mit aller Demuth und Ehrfurcht gegen diesen höchsten Gesetzgeber anzunehmen und als göttliche Befehle zu verehren. Was haben wir hiebey wohl Ursach viel zu grübeln und uns zu bemühen die Nothwendigkeit der-

selben mit unserer eingeschränkten Vernunft deutlich einzusehen? Ist uns denn selbige dazu gegeben: daß wir damit alle geoffenbarte Wahrheiten und Geheimnisse durchforschen und auch nach ihrer wahren Art und Beschaffenheit deutlich begreiffen sollen? Wir sind nicht der Meynung. Es würde ja auf solche Art dem Glauben, welcher doch das rechte Kennzeichen eines wahren Christen ist, nichts übrig bleiben. Kann es uns nicht genug seyn: daß die unendliche Weisheit unsers GOttes es für gut befunden habe, uns die Sacramente als wahre Gnadenmittel zu geben? Hiedurch können wir zureichend überzeuget werden und seyn: daß dieselben in Ansehung unserer höchst nöthig gewesen sind. Ja wollen wir danächst, wie es sich gebühret, noch unsern Zustand etwas genauer erwägen und die Neigung zu dem, was sinnlich ist, etwas mehr in Betrachtung ziehen; so werden wir wahrlich die Liebe unsers GOttes gegen uns bewundern müssen, und gar im geringsten nicht mehr an der Nothwendigkeit der Sacramente zweifeln können. Wir werden unserer Pflicht gemäß dieselben mit einem Ehrfurchtsvollem Herzen von der Hand des Höchsten, der so weise und liebreich für uns gesorget hat, annehmen und zu denen Absichten gebrauchen, wozu er uns selbige gegeben hat. Niemand ist der Gnade GOttes mehr bedürftig als wir ohne dieselbe höchst arme und elende Menschen. Und da wir alhier in seinen heiligen Sacramenten einen sichern Weg zu selbiger finden; so hat auch niemand mehr Ursache zu selbigen zu eilen, um durch deren rechten Gebrauch der göttlichen Gnade wahrhaftig theilhaftig zu werden. Es ist aber ein großer Unterscheid unter folgenden zwey Sätzen: 1) Daß wir der Gnade GOttes theilhaftig werden, so, daß uns selbige von GOtt dar- und angebothen werde, und 2) daß wir derselben nach den wircklichen Besitz theilhaftig werden. Das erste findet bey allen statt, welche die Sacramente gebrauchen, sie mögen sonsten beschaffen seyn, wie sie wollen. Das andere aber findet nur sodann statt, wenn der Mensch sich zu den Gebrauch dieser Gnadenmittel durch die Gnade GOttes recht anschicket und zu den wirklichen Besitz der göttlichen Gnade recht fähig und geschickt machet. Denn, wie kann die Gnade GOttes sich mit solchen Herzen in der That vereinigen,

die

die noch keine Fähigkeit dazu besitzen, und welche vielmehr selbige, da sie ihnen angebothen wird, muthwillig und boshaftig von sich stossen? Wollen wir also die Sacramente als wirkliche Mittel der göttlichen Gnade annehmen und zu unserm wahren Wohl gebrauchen; so erfordert auch zugleich unsere Pflicht sowohl gegen GOtt als gegen uns selbst: daß wir uns auch zu dem rechten Gebrauch derselben durch den Beystand des heiligen Geistes selbst wahrhaftig geschickt machen und vorbereiten, damit wir dadurch zum wirklichen Besitz der göttlichen Gnade gelangen mögen. Was hilft es uns, wenn uns zwar die Gnade GOttes und JEsu angebothen wird, wir aber nicht im Stande sind derselben in der That theilhaftig zu werden? Wahrlich! bey einer solchen Aufführung vermehret und vergrößert der Mensch nur seine Verdammniß. Und es wäre besser gewesen, wenn er solche Mittel der göttlichen Gnade gar nicht erkannt und ebenfalls gar nicht gebrauchet hätte, als daß er sie durch eine so schnöde Aufführung noch mehr verachtet und verspottet. Ein Mensch kan schon nicht leiden, daß man seine Befehle und Anordnungen verachtet und schnöde damit umgehet. Allhier aber bey den Sacramenten ist mehr denn was menschliches. Wir finden hier göttliche Befehle. Wir finden hier die allerweisesten und liebreichsten Anordnungen. Wir finden hier solche Dinge, von deren rechten und unrichtigen Gebrauch unsere ewige Seligkeit oder ewiges Verderben abhänget. Wer fasset nicht den festen Entschluß in Erwägung aller dieser Dinge: daß er sich jederzeit bestreben wolle, wie sein Herz bey dem Gebrauch der Sacramente GOtt gefällig möge vorbereitet seyn. Seliger Entschluß eines Christen, dabey man so viel gewinnet als man bey einer gegenseitigen Aufführung verlieret. Ist unser Herz durch die Kraft und durch den Beystand des heiligen Geistes geheiliget und von dem, was der Heiligkeit des dreyeinigen GOttes zuwider ist, völlig abgesondert; so nahet sich durch den Gebrauch derer Sacramente die Gnade GOttes zu uns und nimmt wirklichen Besitz in unser Herz. Da hergegen dieselbe immer mehr von einer ungeheiligten und unbereiteten Seele weichet und sich entfernet. Fragen wir aber, wodurch wir uns denn würdig und geschickt zum rechten Gebrauch der Sacramente, so, daß

wir der Gnade GOttes wirklich theilhaftig werden können, machen müssen? so ist die Antwort diese: daß es durchs Gebet und durch den Glauben geschehen müsse. Ohne dem Glauben können wir GOtt unmöglich gefallen, wie kann er denn, wenn uns selbiger fehlet, uns seine Gnade mittheilen und uns selbige schenken. Haben wir aber durch den Glauben ein wahres Vertrauen durch Christum zu Gott; Siehe, so wird uns auch die durch Christum erworbene Gnade durch den Gebrauch dieser von GOtt verordneten Gnadenmittel gewiß und wahrhaftig zu Theil werden. Indem wir uns auch hienächst durchs Gebet zu unsern GOtt nahen; so wird er sich ebenfalls mit seiner Gnade zu uns nahen. Solches bezeuget das Wort GOttes selbst, wenn es heißet: **Nahet euch zu GOtt, so nahet er sich wiederum zu euch.** Lassen wir in wahrer Herzensandacht ein gläubiges Abba, mein Vater, zu GOtt durch die Kraft des heiligen Geistes erschallen; so können wir ein festes Vertrauen fassen: daß der liebreiche Vater, der uns die Sacramente zu wirklichen Gnadenmitteln verordnet hat, uns seinen Kindern auch diese seine verheißene Gnade keinesweges versagen, sondern gern und willig schenken und mittheilen werde. Und dieses ist nun die Pflicht aller wahren Christen, nach welcher sie verbunden sind die Sacramente als wirkliche Gnadenmittel anzunehmen und selbige recht nach der Vorschrift GOttes zu ihrer wahren Seligkeit zu gebrauchen.

Wir müssen GOtt für diese große Wohlthaten danken.

§. XX. Die Sacramente sind wirkliche Gnadenmittel, von welchen, wenn wir sie nur recht gebrauchen, unsere wahre Vollkommenheit und ewige Seligkeit ganz gewiß abhänget (§. VI.). Sie sind also auch die stärksten Beweise der göttlichen Liebe und Gnade gegen die Menschen und folglich auch die größte Wohlthaten, welche GOtt uns Menschen erwiesen hat. Wir sind als wahre und mit Vernunft begabte Christen demnach allerdings verbunden diese göttliche Wohlthaten und Liebeszeichen nach ihrer wahren Größe recht lebendig zu erkennen und zu bewundern. Die Wahrheit selbst, welche alle Vernünftige lieben und verehren sollen, verbindet uns dazu auf das stärkste, und unsere mit dieser Erkenntniß der Wahrheit verknüpfte wahre Vollkommenheit und Seligkeit bekräftiget diese unsere

Pflicht.

Pflicht. Wie erkennen wir aber die rechte Größe dieser uns von GOtt erzeigten Wohlthaten? Wir dürfen nur auf die Sache selbst zuerst sehen und sodann auch auf das vorhergegangene und auf die Folgen; so werden wir an der ausnehmenden Größe dieser Wohlthaten und Beweise einer wahren Liebe und Gnade gegen uns im geringsten nicht mehr zweifeln können. Wir wollen nur einen kleinen Grundriß dieser Betrachtung machen, das übrige als die völlige Ausführung einem jeden Leser selbst überlassen. Die Sacramente stellen sich unserm erleuchteten Verstande dar als Mittel, wodurch wir der göttlichen Gnade nicht allein theilhaftig werden können, sondern auch selbige wirklich erlangen, wenn wir uns bey dem Gebrauch derselben nur ordentlich aufführen. Ist nun die Gnade unsers GOttes so etwas geringes? O nein! Sie ist wahrlich das größte Gut, dessen ein Mensch theilhaftig werden kann. Eben die Gnade GOttes ist es nur, welche alle unsere sowohl Leibes- als Seelenkräfte zu einer wahren Vollkommenheit bringet und uns selbst mit dem dreyeinigen GOTT auf das genaueste vereiniget. Wer muß nun nicht gestehen: daß die Sacramente mit allem Recht unter die größten göttlichen Wohlthaten gezählet werden müssen, wenn wir auch selbige nur an und für sich ansehen und betrachten. Wir werden aber diese großen Wohlthaten noch mehr zu bewundern haben, wenn wir nur die Augen unsers Verstandes auch ein wenig auf das vorhergehende richten wollen. Wo finden doch diese Gnadenmittel ihren eigentlichen Grund? Ist es nicht die allgemeine Liebe und Gnade unsers GOttes gegen das menschliche Geschlecht, ist es nicht die Erlösung und die erworbene Gnade unsers JEsu, welche unsern GOtt bewogen hat, mit uns armen und schwachen Menschen ein gerechtes Mitleiden zu haben und uns auch die Sacramente, als Mittel unsers wahren Heils, ohne alles Verdienst zu schenken? Hier ist wahrlich nichts anders als lauter Liebe und Gnade GOttes gegen uns, woraus die Sacramente ihren Ursprung nehmen. Müssen wir sie also nicht als die stärksten Beweise davon und folglich auch als die größten Wolthaten unsers Gottes ansehen und bewundern? Und endlich: wie sind denn die Folgen dieser göttlichen Wohlthat

beschaffen? Die Gnade GOttes, dessen wir durch die Sacramente theilhaftig werden, vereiniget uns immer genauer mit dem allseligen GOtt, sie bestärket uns in der Kindschaft Gottes, sie giebet uns ein völliges Recht an den Himmel, sie stärket uns in der Hoffnung einer ewigen Seligkeit, sie tröstet uns dadurch in allen Nöthen und Trübsalen, und führet uns endlich zum wirklichen und unaufhörlichen Genuß einer ewigen Freude und Seligkeit. Dieser Innbegriff aller Seligkeiten ist eine wirkliche Folge derjenigen göttlichen Wohlthat, welcher wir in den Sacramenten theilhaftig werden. Wie ausnehmend ist also nicht diese uns von GOtt erzeigte Gnade und Wohlthat? Sind wir wohl vermögend die wahre Größe derselben vollkommen zu begreiffen und auszusprechen? Wer mag bey dieser unbegreiflichen und unaussprechlichen Gnade und Wohlthat unsers Gottes annoch unerkenntlich seyn? So viele Seligkeiten in dieser unendlichen Gnade Gottes stecken, so viele Bewegungsgründe findet auch wahrlich ein Christ selbige zu bewundern, und eben so viele Gründe hat er auch selbige immer mehr einsehen zu lernen und sich an dieser so seligen Erkenntniß in seinem GOtt wahrhaftig zu ergetzen. Dieses nun ist das erste Stück unserer Pflicht gegen GOtt, wenn wir die Sacramente, die kräftigsten Mittel der Gnade Gottes, betrachten, welche eine wahre Dankbarkeit gegen den Urheber dieser großen Wohlthat von uns erfordert. Hienächst so verlanget aber auch die Pflicht der Dankbarkeit von uns: daß wir eine wahre Neigung hegen die empfangene Wohlthat wieder zu vergelten, und da solches nicht in unsern Kräften stehet, an statt dessen unsern Wohlthäter auf das herzlichste zu lieben und alles zu thun, was demselben wohlgefällt. Was ist billiger als diese Liebe gegen GOtt als unsern so großen Wohlthäter, wie wir gleich jetzo gesehen haben? Hier können wir mit allem Rechte sagen: **Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns erst geliebet**, 1 Joh. 4, v. 19. GOtt verlanget, so zu sagen, nicht umsonst von uns geliebet zu seyn, sondern er suchet selbige durch lauter Wohlthaten zu erwecken, und sie soll nur eine Wiedervergeltung derjenigen Liebe und Gnade gegen uns seyn, wovon er uns so herrliche und ausnehmende Beweise giebet. Wahrlich!

lich! es ist die gröſte Undankbarkeit gegen GOtt, ja, es ist die gröſte Schande für uns, wenn wir diesen so liebreichen und gnädigen Gott, der uns in seinen Sacramenten mit so vielen Wohlthaten überhäuset hat, diejenige Liebe versagen wollen, wozu wir demselben schon ohnedem auf das stärkste verbunden sind. Diese Aufführung ist wahrhaftig ein sicheres Kennzeichen eines höchst verruchten Gemüthes. Danket demnach und liebet doch euren GOtt von ganzem Herzen und seyd versichert: daß auch diese eure Liebe nicht vergeblich seyn wird in dem HErrn. Es ist noch das dritte Stück übrig, welches die Dankbarkeit, wozu uns die Sacramente als ausnehmende göttliche Wohlthaten verbindet, von uns verlanget und fordert. Dieses bestehet darinn: daß wir auch mit dem Munde den HErrn unsern GOtt loben und für diese uns erwiesene Wohlthat ihm in tiefster Demuth danken. Die innerliche Beschaffenheit des Herzens bey der Dankbarkeit, worauf die beyde angeführte Stücke gehen, ist der Grund, welcher auch die Danksagung und das Lob Gottes mit dem Munde unausbleiblich nach sich ziehet; denn, weß das Herz voll ist, deß gehet der Mund über. Was ist christlicher als dieses: daß wir demjenigen zu Ehren auch unsern Mund weit aufthun und in der Gemeine denjenigen loben, rühmen und preisen, welchem als unserm gröſten Wohlthäter wir schon das innerliche, nämlich alle unsere Gedanken und Neigungen des Herzens aus dem Triebe einer wahren Dankbarkeit gänzlich gewidmet haben? Was ist aber auch billiger und vernünftiger, als dieses: daß wir dem HErrn unsern GOtt für seine unzählige Wohlthaten, die er uns durch die Sacramente erwiesen hat, auch mit dem Munde erheben und danken, und dadurch seine Ehre auch bey andern destomehr verherrlichen, besonders da dieser Ruhm unsers Gottes fast das einzige ist, wodurch wir ihm seine unaussprechliche Wohlthaten einigermaßen vergelten, ja, was sagen wir vergelten, vielmehr nur unsere Neigung und Liebe gegen ihn etwas zu erkennen geben können? Dieses nun ist die völlige Pflicht der Dankbarkeit, welche uns Christen oblieget, wenn wir an die Sacramente, welche uns GOtt zu Gnadenmitteln bestimmet hat, gedenken, besonders aber, wenn wir bey dem rechten Gebrauch

der-

derselben ihre göttliche Kraft an unserer Seele selbst empfinden und merken. Wer wollte auch nicht dieses Opfer um so viel mehr mit Herz und Mund seinem wohlthätigen Schöpfer willig darbringen, da wir wissen: daß auch unsere unvollkommene Ausübung dieser Pflicht ihm nichts destoweniger in Christo dem Geliebten, durch welchem er uns ihm angenehm gemacht hat, wohlgefallen solle? Ein Christ hat also hohe Ursache, so bald und so oft er diese Wohlthaten GOttes in denen Sacramenten erkennet und in sich empfindet, mit einem großen Apostel seinem GOTT die Ehre zu geben, und aus Herzensgrunde demselben nachzusprechen: **Gelobet sey GOtt und der Vater unsers HErrn JEsu Christi, der uns gesegnet hat mit allerley geistlichen Segen in himlischen Gütern durch Christum,** Eph. 1, v. 3.

Sie machen, daß wir, wenn wir verlohren gehen, gegen GOtt gar keine Entschuldigung haben.

§. XXI. Es sind die Sacramente sichtbare und irrdische Dinge, mit welchen GOtt zu unserm Heil seine unsichtbare Gnade durch das lebendige göttliche Wort unzertrennlich in ihrem Gebrauch verknüpfet hat. Seine Weisheit und Liebe hat dadurch unserer Schwachheit zu Hülfe kommen und unsere Sinnen durch dieses sinnliche, woran wir uns zu halten sonsten gewohnt sind, von andern sinnlichen und irrdischen Dingen abziehen, und auf das mit diesem sichtbaren Zeichen in den Sacramenten auf das geistliche und himlische ziehen und lenken wollen. Will der Mensch denen innerlichen Zügen und Trieben des heiligen Geistes durch das göttliche Wort allein keinen Raum geben. Siehe, so schreibet uns die unbegreifliche Weisheit und Liebe GOttes ebenfalls sinnliche Dinge vor, woran wir gewohnt sind, mit welchen er seine innerliche göttliche lebendige Kraft und Wirkung verbindet. Er setzet durch das sichtbare in denen Sacramenten dem andern sinnlichen und irrdischen, welches uns von GOtt abziehet und die Kraft seines Geistes in uns hindert, etwas von gleicher Kraft entgegen, welches uns an das geistliche binden und zu GOtt ziehen soll. Hiezu nun kommt noch im übrigen die wirkende Gnade des heiligen Geistes durch das göttliche Wort; damit auf solche Art auf dieser Seite ein unsere verderbte Neigung weit über-

überwiegendes seyn und gefunden werden möge. O meine Christen! der allein weise und liebreiche GOtt hat von seiner Seite alles gethan, was er nur hat thun können uns ewig glücklich und selig zu machen. Lassen wir uns nun nicht von der Welt abziehen und wahrhaftig durch den heiligen Geist zu GOtt führen; lassen wir uns noch gelüsten, uns denen Gnadenwirkungen des heiligen Geistes zu widersetzen und dadurch ewig verlohren zu gehen; so ist wahrlich die Schuld keinesweges an GOtt, sondern einzig und allein an uns. GOtt hat uns durch seine geschenkte und vorgeschriebene Sacramente in den Zustand gesetzet: daß wir gar im geringsten keine Entschuldigung mehr haben. Das überwiegende auf Seiten der göttlichen Gnade zu unserer Seligkeit kann und soll uns ja von Rechtswegen reizen und treiben derselben Gehör zu geben und zu folgen. Es kann wahrlich nichts anders als ein offenbarer Frevel und die greulichste Bosheit seyn, wenn diese überwiegende Bewegungsgründe nicht lebendig an unserer Seele werden. Wir gehen sodann mit Recht verlohren, und der so liebreiche GOtt ist nach seiner wesentlichen Gerechtigkeit genöthiget diese Frechheit an uns auf das schärfste heimzusuchen. Ach! wehe dem Menschen, welcher auf solche Art durch seine eigene Schuld ein Opfer der strafenden Gerechtigkeit GOttes wird. Wohl aber denen, welche die Liebe GOttes recht erkennen und sich dadurch antreiben lassen dem heiligen Geiste durch die Sacramente Raum zu geben und zu gehorchen. Sie kommen zum wirklichen Besitz der göttlichen Gnade; Sie gelangen endlich zu einer ewigen Herrlichkeit. O! selige Christen.

§. XXII. Indem uns GOtt in seinen Sacramenten durch das sichtbare von denen zeitlichen und irrdischen Dingen hat abziehen und auf das geistliche und himmlische führen wollen (S. den §. IX.); so hat er uns zugleich dadurch den rechten und christlichen Gebrauch unserer Sinne lehren wollen. GOtt hat uns den Gebrauch der Sinne keinesweges überhaupt untersaget; indem er selbst durch die Schöpfung selbige dazu bestimmet hat, daß wir Menschen durch diesen Weg zu Begriffen gelangen sollen. Er verlanget nur: daß wir dieselben recht gebrauchen und anwenden sollen, als wozu er auch

Sie lehren uns den rechten Gebrauch unserer Sinne.

wirkliche und kräftige Mittel der göttlichen Gnade der Anwendung (S. den §. VI.); So ist ja wohl allerdings unsere erste Pflicht: daß wir auch selbige als solche zu erkennen und uns davon auf das stärkste in unserer Seele zu überzeugen suchen müssen. Alle Wahrheiten können nur erst ihren wahren Einfluß in den Willen durch den vorausgesetzten Einfluß in den Verstand durch die Ueberzeugung beweisen. Dieser Satz ist in dem Wesen unserer Seele gegründet, und wir sind nicht vermögend denselben zu ändern und die einmal von GOtt gesetzte Ordnung umzukehren. Es bleibet demnach auch bey der Lehre von den Sacramenten dieses unwidersprechlich unsere erste Pflicht: daß unsere Herzen von diesen Mitteln zu unserer Seligkeit recht gewiß werden mögen. Es ist aber nicht genug: daß wir eine wahrscheinliche oder auch eine gewisse, jedoch natürliche und philosophische, Erkenntniß von dieser Wahrheit haben. Wir als wahre Christen müssen auch in diesem Punkte, wo wir anders unsere Seligkeit recht fest machen wollen, von dem heiligen Geiste selbst gelehret und überzeuget seyn. Diese göttliche Ueberzeugung ist es eben, welche unsern Geist bey allen Zweifeln, womit der Satan und die Welt die Christen zum öftern zu beunruhigen und zu verwirren suchet, befestigen und in einer wahren Gelassenheit erhalten kann. Die erleuchtende Gnade und die wirkliche Erleuchtung des heiligen Geistes ist das einzige Mittel, wodurch wir einer solchen wahrhaftig göttlichen Ueberzeugung in der That theilhaftig werden können. Wir werden dieser Gnade und Seligkeit wahrhaftig theilhaftig werden können, wo wir nur nicht selbst durch eine unbesonnene Nachläßigkeit und Bosheit dieselbe an uns hindern. Das Wort der göttlichen Einsetzung und seine untrügliche Verheissungen, wodurch uns der liebreiche GOtt

Falschheit und den Ungrund dieser Meynung überhaupt gar leicht werde erkennen können, wenn man nur die von uns zu einem Sacrament als wesentlich bewiesene Eigenschaften auf solche falsche Sacramente anwenden will. Man wird selbige zusammen bey keinem einzigen derer angegebenen Sacramenten antreffen, und wir schließen daher billig: daß sie also auch von uns keinesweges als wahre Sacramente anzunehmen und zu vertheidigen sind.

GOtt diese Sacramente als wirkliche Gnadenmittel vorgestellet und geoffenbaret hat, sind da, welche keiner in Zweifel ziehen mag; Und der heilige Geist, welcher durch ein Grundgesetze in dem Reiche der Gnaden mit dem göttlichen Worte unzertrennlich verknüpft ist, ist zugleich bereit und willig alle und jede durch das Wort GOttes völlig zu überzeugen und ihren Verstand vollkommen zu erleuchten. Die Lehre von denen Sacramenten ist hievon keinesweges ausgenommen. Sie gehöret ja mit zu denen Lehren des Evangelii, welches eine wahre Kraft GOttes ist, selig zu machen alle, die daran glauben Röm. 1, v. 16. Es lieget also keinesweges an GOTT, wenn wir von diesen Wahrheiten keine völlige und göttliche Gewißheit in unserer Seele haben, wodurch unser Geist allen Versuchungen vollkommen gewachsen seyn kann. Wir selbst sind allein Schuld daran, wenn wir keine wahre Ueberzeugung von denen Sacramenten als kräftigen Gnademmitteln besitzen. Wohlan meine Christen, wir haben hohe Ursache uns von dieser Schuld frey zu machen und uns in den Zustand zu setzen: daß wir durch die erleuchtende Gnade des heiligen Geistes eine wahrhaftig göttliche Ueberzeugung von dieser göttlichen uns geoffenbarten Lehre erlangen mögen. Wahrlich, es ist gar zu viel daran gelegen, daß wir mit vollkommener Ueberzeugung des Herzens wissen: durch welche Mittel wir der göttlichen Gnade zu unserer Seligkeit wahrhaftig und gewiß theilhaftig werden können. Wir sind nach unserer natürlichen Beschaffenheit der göttlichen Gnade zu unserer Seligkeit gar zu bedürftig, und wir müssen diese Gnadenmittel mit eben dem Ernst und Eifer suchen, als wir unsere wahre Glückseligkeit verlangen. Und mit einem gleichen Ernst und Eifer müssen wir auch einer wahren göttlichen Ueberzeugung von solchen Gnadenmitteln durch die Erleuchtung des heiligen Geistes theilhaftig zu werden suchen. Uns ist nicht unbekannt, was wir zu thun haben, wenn wir uns dieser großen Gnade GOttes und des heiligen Geistes in der That erfreuen wollen. Wir dürfen uns nach Ablegung aller thörichten Vorurtheile mit einer wahren Aufmerksamkeit, Hochachtung

und Demuth des Herzens zu dem lebendigen Worte GOTTes wenden, selbiges mit einer wahren Herzensandacht hören, lesen und betrachten, diesem Worte alle unsere Gedanken und Aufmerksamkeit widmen, und auf keine Art die Thüre unsers Herzens vor demselben verschließen. Ueberlassen wir uns in dieser Verfassung dem heiligen Geiste, so werden wir wahrhaftig dessen göttliche Kraft und Wirkung durch das lebendige Wort GOttes zureichlich innerlich an unserer Seele verspüren und von denen darinn enthaltenen Wahrheiten auf das kräftigste erleuchtet und überzeuget werden. Führen wir uns auf eine gleiche Art gegen das Wort der Einsetzung und Verheißung bey denen Sacramenten auf, wobey wir jedennoch die damit verknüpften Evangelischen Wahrheiten nicht verabsäumen müssen; so wird auch in diesem Fall die Gnade des heiligen Geistes unsern Verstand wahrhaftig überzeugen und erleuchten, und wir selbst werden dadurch im Stande seyn unsern Geist wider alle Versuchungen vollkommen zu wafnen und wider alle Verführungen des Irrthums zu sichern. Ein Christ ist aber auch überhaupt verbunden in der Erkenntniß der Wahrheit und des Heils beständig zu wachsen und zuzunehmen. Hier sind Wahrheiten zu unserm Heil, welche von denen kräftigsten Mitteln der Gnade GOttes zu unserer Seligkeit handeln. Ist es also nicht aller Christen Pflicht, dahin zu sorgen: daß sie in dieser Lehre von denen Sacramenten immer fester und mehr überzeuget werden mögen? Eine fortgesetzte Lesung und Betrachtung des göttlichen Worts unter den Umständen, wie wir gleich jetzo angeführet haben, wird uns auch zur wirklichen Erlangung dieser unserer Absicht, wenn sie nur ernstlich ist, bringen und verhelfen können. Wir werden durch die Kraft des göttlichen Worts und durch die Gnade des heiligen Geistes in der Erleuchtung wachsen und unsere Ueberzeugung wird einen Grad nach den andern erlangen. Welch eine Seligkeit! Wer wollte also nicht dahin trachten, wie er dieser seiner Pflicht auf das fleißigste und eifrigste nachkommen möge? Wir thun dadurch nichts mehr als was GOtt und die Wahrheit selbst, was

Schrift und Vernunft und was unser eigenes Beste und unsere wahre Seligkeit von uns verlanget. Bewegungsgründe, deren Stärke sich nur Unvernunft und Bosheit widersetzen kann; welche beyde Stücke von einem wahren Christen weit entfernet seyn müssen. Wir haben noch einen Vortheil von der wahren Erkenntniß und der Ueberzeugung von der Lehre, welche uns die wahre Beschaffenheit der Sacramente erkläret, welcher ebenfalls wichtig ist. Er ist dieser: Wir werden eben dadurch nur recht geschickt gemacht uns bey dem Gebrauche derer Sacramente zu prüfen, ob wir es auch in einem Stücke wider die Absicht GOttes versehen und ob wir diese Gnadenmittel unrecht und irrig gebrauchen und anwenden. Je gewisser wir in dieser Lehre und je stärker wir von denen dahin gehörigen Wahrheiten überzeuget sind, desto weniger sind wir auch diesen Fehlern bey der Anwendung ausgesetzet, und destomehr können wir uns auch des Segens GOTTes bey dem Gebrauch dieser Gnadenmittel getrösten. Wer wollte also nicht aus allen Kräften sich dahin bestreben: daß er eine wahre und überzeugende Erkenntniß von denen Sacramenten erhalten und darinn immer stärker werden und zunehmen möge?

§. XIX. Sind wir nun von diesen kräftigen Gnadenmitteln durch die Erleuchtung wahrhaftig überzeuget (§. XVIII.); so gehet unsere Pflicht in Ansehung dieser Mittel weiter und verlanget von uns ebenfalls: daß wir auch diese von GOtt selbst eingesetzte Sacramente als wahrhaftige Mittel seiner göttlichen Gnade annehmen und anwenden mögen. Haben wir wohl einen stärkern Bewegungs-Grund diese Mittel der göttlichen Gnade anzunehmen als eben unser Heil und unsere Seligkeit, welche aus dem rechten Gebrauch derer Sacramente nothwendig entspringet. Sind diese uns von GOtt vorgeschriebene und von ihm selbst eingesetzte Sacramente gleich nicht absolut nothwendig; so giebet uns doch ihr göttlicher Ursprung einen zureichenden Grund an die Hand, selbige mit aller Demuth und Ehrfurcht gegen diesen höchsten Gesetzgeber anzunehmen und als göttliche Befehle zu verehren. Was haben wir hiebey wohl Ursach viel zu grübeln und uns zu bemühen die Nothwendigkeit der-

Sie auch als solche annehmen und anwenden.

selben mit unserer eingeschränkten Vernunft deutlich einzusehen? Ist uns denn selbige dazu gegeben: daß wir damit alle geoffenbarte Wahrheiten und Geheimnisse durchforschen und auch nach ihrer wahren Art und Beschaffenheit deutlich begreiffen sollen? Wir sind nicht der Meynung. Es würde ja auf solche Art dem Glauben, welcher doch das rechte Kennzeichen eines wahren Christen ist, nichts übrig bleiben. Kann es uns nicht genug seyn: daß die unendliche Weisheit unsers GOttes es für gut befunden habe, uns die Sacramente als wahre Gnadenmittel zu geben? Hiedurch können wir zureichend überzeuget werden und seyn: daß dieselben in Ansehung unserer höchst nöthig gewesen sind. Ja wollen wir danächst, wie es sich gebühret, noch unsern Zustand etwas genauer erwägen und die Neigung zu dem, was sinnlich ist, etwas mehr in Betrachtung ziehen; so werden wir wahrlich die Liebe unsers GOttes gegen uns bewundern müssen, und gar im geringsten nicht mehr an der Nothwendigkeit der Sacramente zweifeln können. Wir werden unserer Pflicht gemäß dieselben mit einem Ehrfurchtsvollem Herzen von der Hand des Höchsten, der so weise und liebreich für uns gesorget hat, annehmen und zu denen Absichten gebrauchen, wozu er uns selbige gegeben hat. Niemand ist der Gnade GOttes mehr bedürftig als wir ohne dieselbe höchst arme und elende Menschen. Und da wir alhier in seinen heiligen Sacramenten einen sichern Weg zu selbiger finden; so hat auch niemand mehr Ursache zu selbigen zu eilen, um durch deren rechten Gebrauch der göttlichen Gnade wahrhaftig theilhaftig zu werden. Es ist aber ein großer Unterscheid unter folgenden zwey Sätzen: 1) Daß wir der Gnade GOttes theilhaftig werden, so, daß uns selbige von GOtt dar- und angebothen werde, und 2) daß wir derselben nach den wircklichen Besitz theilhaftig werden. Das erste findet bey allen statt, welche die Sacramente gebrauchen, sie mögen sonsten beschaffen seyn, wie sie wollen. Das andere aber findet nur sodann statt, wenn der Mensch sich zu den Gebrauch dieser Gnadenmittel durch die Gnade GOttes recht anschicket und zu den wirklichen Besitz der göttlichen Gnade recht fähig und geschickt machet. Denn, wie kann die Gnade GOttes sich mit solchen Herzen in der That vereinigen,

die

die noch keine Fähigkeit dazu besitzen, und welche vielmehr selbige, da sie ihnen angebothen wird, muthwillig und boshaftig von sich stossen? Wollen wir also die Sacramente als wirkliche Mittel der göttlichen Gnade annehmen und zu unserm wahren Wohl gebrauchen; so erfordert auch zugleich unsere Pflicht sowohl gegen GOtt als gegen uns selbst: daß wir uns auch zu dem rechten Gebrauch derselben durch den Beystand des heiligen Geistes selbst wahrhaftig geschickt machen und vorbereiten, damit wir dadurch zum wirklichen Besitz der göttlichen Gnade gelangen mögen. Was hilft es uns, wenn uns zwar die Gnade GOttes und JEsu angebothen wird, wir aber nicht im Stande sind derselben in der That theilhaftig zu werden? Wahrlich! bey einer solchen Aufführung vermehret und vergrößert der Mensch nur seine Verdammniß. Und es wäre besser gewesen, wenn er solche Mittel der göttlichen Gnade gar nicht erkannt und ebenfalls gar nicht gebrauchet hätte, als daß er sie durch eine so schnöde Aufführung noch mehr verachtet und verspottet. Ein Mensch kan schon nicht leiden, daß man seine Befehle und Anordnungen verachtet und schnöde damit umgehet. Alhier aber bey den Sacramenten ist mehr denn was menschliches. Wir finden hier göttliche Befehle. Wir finden hier die allerweisesten und liebreichsten Anordnungen. Wir finden hier solche Dinge, von deren rechten und unrichtigen Gebrauch unsere ewige Seligkeit oder ewiges Verderben abhänget. Wer fasset nicht den festen Entschluß in Erwägung aller dieser Dinge: daß er sich jederzeit bestreben wolle, wie sein Herz bey dem Gebrauch der Sacramente GOtt gefällig möge vorbereitet seyn. Seliger Entschluß eines Christen, dabey man so viel gewinnet als man bey einer gegenseitigen Aufführung verlieret. Ist unser Herz durch die Kraft und durch den Beystand des heiligen Geistes geheiliget und von dem, was der Heiligkeit des dreyeinigen GOttes zuwider ist, völlig abgesondert; so nahet sich durch den Gebrauch derer Sacramente die Gnade GOttes zu uns und nimmt wirklichen Besitz in unser Herz. Da hergegen dieselbe immer mehr von einer ungeheiligten und unbereiteten Seele weichet und sich entfernet. Fragen wir aber, wodurch wir uns denn würdig und geschickt zum rechten Gebrauch der Sacramente, so, daß

wir der Gnade GOttes wirklich theilhaftig werden können, machen müssen? so ist die Antwort diese: daß es durchs Gebet und durch den Glauben geschehen müsse. Ohne dem Glauben können wir GOtt unmöglich gefallen, wie kann er denn, wenn uns selbiger fehlet, uns seine Gnade mittheilen und uns selbige schenken. Haben wir aber durch den Glauben ein wahres Vertrauen durch Christum zu Gott; Siehe, so wird uns auch die durch Christum erworbene Gnade durch den Gebrauch dieser von GOtt verordneten Gnadenmittel gewiß und wahrhaftig zu Theil werden. Indem wir uns auch hienächst durchs Gebet zu unsern GOtt nahen; so wird er sich ebenfalls mit seiner Gnade zu uns nahen. Solches bezeuget das Wort GOttes selbst, wenn es heißet: **Nahet euch zu GOtt, so nahet er sich wiederum zu euch.** Lassen wir in wahrer Herzensandacht ein gläubiges Abba, mein Vater, zu GOtt durch die Kraft des heiligen Geistes erschallen; so können wir ein festes Vertrauen fassen: daß der liebreiche Vater, der uns die Sacramente zu wirklichen Gnadenmitteln verordnet hat, uns seinen Kindern auch diese seine verheißene Gnade keinesweges versagen, sondern gern und willig schenken und mittheilen werde. Und dieses ist nun die Pflicht aller wahren Christen, nach welcher sie verbunden sind die Sacramente als wirkliche Gnadenmittel anzunehmen und selbige recht nach der Vorschrift GOttes zu ihrer wahren Seligkeit zu gebrauchen.

Wir müssen GOtt für diese große Wohlthaten danken.

§. XX. Die Sacramente sind wirkliche Gnadenmittel, von welchen, wenn wir sie nur recht gebrauchen, unsere wahre Vollkommenheit und ewige Seligkeit ganz gewiß abhänget (§. VI.). Sie sind also auch die stärksten Beweise der göttlichen Liebe und Gnade gegen die Menschen und folglich auch die größte Wohlthaten, welche GOtt uns Menschen erwiesen hat. Wir sind als wahre und mit Vernunft begabte Christen demnach allerdings verbunden diese göttliche Wohlthaten und Liebeszeichen nach ihrer wahren Größe recht lebendig zu erkennen und zu bewundern. Die Wahrheit selbst, welche alle Vernünftige lieben und verehren sollen, verbindet uns dazu auf das stärkste, und unsere mit dieser Erkenntniß der Wahrheit verknüpfte wahre Vollkommenheit und Seligkeit bekräftiget diese unsere

Pflicht.

Pflicht. Wie erkennen wir aber die rechte Größe dieser uns von GOtt erzeigten Wohlthaten? Wir dürfen nur auf die Sache selbst zuerst sehen und sodann auch auf das vorhergegangene und auf die Folgen; so werden wir an der ausnehmenden Größe dieser Wohlthaten und Beweise einer wahren Liebe und Gnade gegen uns im geringsten nicht mehr zweifeln können. Wir wollen nur einen kleinen Grundriß dieser Betrachtung machen, das übrige als die völlige Ausführung einem jeden Leser selbst überlassen. Die Sacramente stellen sich unserm erleuchteten Verstande dar als Mittel, wodurch wir der göttlichen Gnade nicht allein theilhaftig werden können, sondern auch selbige wirklich erlangen, wenn wir uns bey dem Gebrauch derselben nur ordentlich aufführen. Ist nun die Gnade unsers GOttes so etwas geringes? O nein! Sie ist wahrlich das größte Gut, dessen ein Mensch theilhaftig werden kann. Eben die Gnade GOttes ist es nur, welche alle unsere sowohl Leibes- als Seelenkräfte zu einer wahren Vollkommenheit bringet und uns selbst mit dem dreyeinigen GOTT auf das genaueste vereiniget. Wer muß nun nicht gestehen: daß die Sacramente mit allem Recht unter die größten göttlichen Wohlthaten gezählet werden müssen, wenn wir auch selbige nur an und für sich ansehen und betrachten. Wir werden aber diese großen Wohlthaten noch mehr zu bewundern haben, wenn wir nur die Augen unsers Verstandes auch ein wenig auf das vorhergehende richten wollen. Wo finden doch diese Gnadenmittel ihren eigentlichen Grund? Ist es nicht die allgemeine Liebe und Gnade unsers GOttes gegen das menschliche Geschlecht, ist es nicht die Erlösung und die erworbene Gnade unsers JEsu, welche unsern GOtt bewogen hat, mit uns armen und schwachen Menschen ein gerechtes Mitleiden zu haben und uns auch die Sacramente, als Mittel unsers wahren Heils, ohne alles Verdienst zu schenken? Hier ist wahrlich nichts anders als lauter Liebe und Gnade GOttes gegen uns, woraus die Sacramente ihren Ursprung nehmen. Müssen wir sie also nicht als die stärksten Beweise davon und folglich auch als die größten Wolthaten unsers Gottes ansehen und bewundern? Und endlich: wie sind denn die Folgen dieser göttlichen Wohlthat

beschaffen? Die Gnade GOttes, dessen wir durch die Sacramente theilhaftig werden, vereiniget uns immer genauer mit dem allseligen GOtt, sie bestärket uns in der Kindschaft Gottes, sie giebet uns ein völliges Recht an den Himmel, sie stärket uns in der Hoffnung einer ewigen Seligkeit, sie tröstet uns dadurch in allen Nöthen und Trübsalen, und führet uns endlich zum wirklichen und unaufhörlichen Genuß einer ewigen Freude und Seligkeit. Dieser Innbegriff aller Seligkeiten ist eine wirkliche Folge derjenigen göttlichen Wohlthat, welcher wir in den Sacramenten theilhaftig werden. Wie ausnehmend ist also nicht diese uns von GOtt erzeigte Gnade und Wohlthat? Sind wir wohl vermögend die wahre Größe derselben vollkommen zu begreiffen und auszusprechen? Wer mag bey dieser unbegreiflichen und unaussprechlichen Gnade und Wohlthat unsers Gottes annoch unerkenntlich seyn? So viele Seligkeiten in dieser unendlichen Gnade Gottes stecken, so viele Bewegungsgründe findet auch wahrlich ein Christ selbige zu bewundern, und eben so viele Gründe hat er auch selbige immer mehr einsehen zu lernen und sich an dieser so seligen Erkenntniß in seinem GOtt wahrhaftig zu ergetzen. Dieses nun ist das erste Stück unserer Pflicht gegen GOtt, wenn wir die Sacramente, die kräftigsten Mittel der Gnade Gottes, betrachten, welche eine wahre Dankbarkeit gegen den Urheber dieser großen Wohlthat von uns erfordert. Hienächst so verlanget aber auch die Pflicht der Dankbarkeit von uns: daß wir eine wahre Neigung hegen die empfangene Wohlthat wieder zu vergelten, und da solches nicht in unsern Kräften stehet, an statt dessen unsern Wohlthäter auf das herzlichste zu lieben und alles zu thun, was demselben wohlgefällt. Was ist billiger als diese Liebe gegen GOtt als unsern so großen Wohlthäter, wie wir gleich jetzo gesehen haben? Hier können wir mit allem Rechte sagen: **Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns erst geliebet**, 1 Joh. 4, v. 19. GOtt verlanget, so zu sagen, nicht umsonst von uns geliebet zu seyn, sondern er suchet selbige durch lauter Wohlthaten zu erwecken, und sie soll nur eine Wiedervergeltung derjenigen Liebe und Gnade gegen uns seyn, wovon er uns so herrliche und ausnehmende Beweise giebet. Wahrlich!

lich! es ist die größte Undankbarkeit gegen GOtt, ja, es ist die größte Schande für uns, wenn wir diesen so liebreichen und gnädigen Gott, der uns in seinen Sacramenten mit so vielen Wohlthaten überhäuset hat, diejenige Liebe versagen wollen, wozu wir demselben schon ohnedem auf das stärkste verbunden sind. Diese Aufführung ist wahrhaftig ein sicheres Kennzeichen eines höchst verruchten Gemüthes. Danket demnach und liebet doch euren GOtt von ganzem Herzen und seyd versichert: daß auch diese eure Liebe nicht vergeblich seyn wird in dem HErrn. Es ist noch das dritte Stück übrig, welches die Dankbarkeit, wozu uns die Sacramente als ausnehmende göttliche Wohlthaten verbindet, von uns verlanget und fordert. Dieses bestehet darinn: daß wir auch mit dem Munde den HErrn unsern GOtt loben und für diese uns erwiesene Wohlthat ihm in tiefster Demuth danken. Die innerliche Beschaffenheit des Herzens bey der Dankbarkeit, worauf die beyde angeführte Stücke gehen, ist der Grund, welcher auch die Danksagung und das Lob Gottes mit dem Munde unausbleiblich nach sich ziehet; denn, weß das Herz voll ist, deß gehet der Mund über. Was ist christlicher als dieses: daß wir demjenigen zu Ehren auch unsern Mund weit aufthun und in der Gemeine denjenigen loben, rühmen und preisen, welchem als unserm größten Wohlthäter wir schon das innerliche, nämlich alle unsere Gedanken und Neigungen des Herzens aus dem Triebe einer wahren Dankbarkeit gänzlich gewidmet haben? Was ist aber auch billiger und vernünftiger, als dieses: daß wir dem HErrn unsern GOtt für seine unzählige Wohlthaten, die er uns durch die Sacramente erwiesen hat, auch mit dem Munde erheben und danken, und dadurch seine Ehre auch bey andern destomehr verherrlichen, besonders da dieser Ruhm unsers Gottes fast das einzige ist, wodurch wir ihm seine unaussprechliche Wohlthaten einigermaßen vergelten, ja, was sagen wir vergelten, vielmehr nur unsere Neigung und Liebe gegen ihn etwas zu erkennen geben können? Dieses nun ist die völlige Pflicht der Dankbarkeit, welche uns Christen oblieget, wenn wir an die Sacramente, welche uns GOtt zu Gnadenmitteln bestimmet hat, gedenken, besonders aber, wenn wir bey dem rechten Gebrauch

der-

derselben ihre göttliche Kraft an unserer Seele selbst empfinden und merken. Wer wollte auch nicht dieses Opfer um so viel mehr mit Herz und Mund seinem wohlthätigen Schöpfer willig darbringen, da wir wissen: daß auch unsere unvollkommene Ausübung dieser Pflicht ihm nichts destoweniger in Christo dem Geliebten, durch welchem er uns ihm angenehm gemacht hat, wohlgefallen solle? Ein Christ hat also hohe Ursache, so bald und so oft er diese Wohlthaten GOttes in denen Sacramenten erkennet und in sich empfindet, mit einem großen Apostel seinem GOTT die Ehre zu geben, und aus Herzensgrunde demselben nachzusprechen: **Gelobet sey GOtt und der Vater unsers HErrn JEsu Christi, der uns gesegnet hat mit allerley geistlichen Segen in himlischen Gütern durch Christum,** Eph. 1, v. 3.

Sie machen, daß wir, wenn wir verlohren gehen, gegen GOtt gar keine Entschuldigung haben.

§. XXI. Es sind die Sacramente sichtbare und irrdische Dinge, mit welchen GOtt zu unserm Heil seine unsichtbare Gnade durch das lebendige göttliche Wort unzertrennlich in ihrem Gebrauch verknüpfet hat. Seine Weisheit und Liebe hat dadurch unserer Schwachheit zu Hülfe kommen und unsere Sinnen durch dieses sinnliche, woran wir uns zu halten sonsten gewohnt sind, von andern sinnlichen und irrdischen Dingen abziehen, und auf das mit diesem sichtbaren Zeichen in den Sacramenten auf das geistliche und himlische ziehen und lenken wollen. Will der Mensch denen innerlichen Zügen und Trieben des heiligen Geistes durch das göttliche Wort allein keinen Raum geben. Siehe, so schreibet uns die unbegreifliche Weisheit und Liebe GOttes ebenfalls sinnliche Dinge vor, woran wir gewohnt sind, mit welchen er seine innerliche göttliche lebendige Kraft und Wirkung verbindet. Er setzet durch das sichtbare in denen Sacramenten dem andern sinnlichen und irrdischen, welches uns von GOtt abziehet und die Kraft seines Geistes in uns hindert, etwas von gleicher Kraft entgegen, welches uns an das geistliche binden und zu GOtt ziehen soll. Hiezu nun kommt noch im übrigen die wirkende Gnade des heiligen Geistes durch das göttliche Wort; damit auf solche Art auf dieser Seite ein unsere verderbte Neigung weit über-

überwiegendes seyn und gefunden werden möge. O meine Christen! der *allein* weise und liebreiche GOtt hat von seiner Seite alles gethan, was er nur hat thun können uns ewig glücklich und selig zu machen. Lassen wir uns nun nicht von der Welt abziehen und wahrhaftig durch den heiligen Geist zu GOtt führen; lassen wir uns noch gelüsten, uns denen Gnadenwirkungen des heiligen Geistes zu widersetzen und dadurch ewig verlohren zu gehen; so ist wahrlich die Schuld keinesweges an GOtt, sondern einzig und allein an uns. GOtt hat uns durch seine geschenkte und vorgeschriebene Sacramente in den Zustand gesetzet: daß wir gar im geringsten keine Entschuldigung mehr haben. Das überwiegende auf Seiten der göttlichen Gnade zu unserer Seligkeit kann und soll uns ja von Rechtswegen reizen und treiben derselben Gehör zu geben und zu folgen. *Es kann wahrlich nichts anders* als ein offenbarer Frevel und die greulichste Bosheit seyn, wenn diese überwiegende Bewegungsgründe nicht lebendig an unserer Seele werden. Wir gehen sodann mit Recht verlohren, und der so liebreiche GOtt ist nach seiner wesentlichen Gerechtigkeit genöthiget diese Frechheit an uns auf das schärfste heimzusuchen. Ach! wehe dem Menschen, welcher auf solche Art durch seine eigene Schuld ein Opfer der strafenden Gerechtigkeit GOttes wird. Wohl aber denen, welche die Liebe GOttes recht erkennen und sich dadurch antreiben lassen dem heiligen Geiste durch die Sacramente Raum zu geben und zu gehorchen. Sie kommen zum wirklichen Besitz der göttlichen Gnade; Sie gelangen endlich zu einer ewigen Herrlichkeit. O! selige Christen.

§. XXII. Indem uns GOtt in seinen Sacramenten durch das sichtbare von denen zeitlichen und irrdischen Dingen hat abziehen und auf das geistliche und himmlische führen wollen (S. den §. IX.); so hat er uns zugleich dadurch den rechten und christlichen Gebrauch unserer Sinne lehren wollen. GOtt hat uns den Gebrauch der Sinne keinesweges überhaupt untersaget; indem er selbst durch die Schöpfung selbige dazu bestimmet hat, daß wir Menschen durch diesen Weg zu Begriffen gelangen sollen. Er verlanget nur: daß wir dieselben recht gebrauchen und anwenden sollen, als wozu er auch

Sie lehren uns den rechten Gebrauch unserer Sinne.

denen Christen durch die vorgeschriebene Sacramente einen neuen Grund der Verbindlichkeit an die Hand gegeben hat, welchem wir auf das eifrigste nachzukommen hohe Ursach haben. Worinn bestehet aber dieser rechte Gebrauch der Sinne besonders bey einem Christen? Die Betrachtung derer Sacramente, worinn das sinnliche mit dem unsichtbaren ganz genau verbunden ist, wird uns solches zulänglich lehren können. Er verlanget zuerst: daß wir bey allen unsern Empfindungen und denen Begriffen, welche wir durch die Sinne erlangen, unsere Gedanken und unsern Geist weiter fortführen, auf GOtt, auf das geistliche und auf das himmlische jederzeit richten sollen. Die Verbindung des unsichtbaren mit dem sichtbaren in dem Sacrament überzeuget uns hievon sattsam; indem ja GOtt durch das letztere uns auf das erstere zu leiten suchet. Wir treffen also hier eine allgemeine göttliche Regel an, welche wir mit Recht als eine göttliche Absicht und ein wahrhaftiges und göttliches Gesetz ansehen müssen: nach welcher wir verbunden sind von allen unsern Empfindungen und sinnlichen Begriffen mit unsern Gedanken höher zu gehen und selbige auf GOtt und auf das geistliche zu richten. Dieses Gesetz verbindet uns sowohl in dem Reiche der Natur als auch in dem Reiche der Gnaden. Wir mögen demnach das sinnliche sowohl in dem Reiche der Natur oder auch in dem Reiche der Gnaden empfinden; so ist es eine ausgemachte Pflicht der Christen und der ernstliche Wille GOttes verlanget es: daß sie nicht an diesen sinnlichen Dingen mit ihrem unsterblichen Geiste behangen bleiben, sondern immer höher steigen und ihre Gedanken auf das ewige lenken, dieses sinnliche aber nur als einen Wegweiser zu selbigen annehmen sollen. Empfindet demnach ein Christ in dem Naturreiche die Werke des Schöpfers; so müssen ihn auch selbige auf den Urheber dieser Schönheiten, nämlich auf GOtt und auf dessen erhabene und unendliche Eigenschaften führen. Das sinnliche Vergnügen an den Schönheiten der Natur muß ihn nicht aufhalten, sondern ihn vielmehr anspornen seinen Geist mit denen weit vollkommenern Schönheiten und unendlichen Vollkommenheiten seines GOttes zu beschäfftigen. Sie müssen darneben einem wahren Christen

bestän-

beſtändig zu Gemüthe führen, wie die göttliche Offenbarung uns in dem Reiche der Gnaden und der Herrlichkeit noch weit größere und herrlichere Werke unſers großen und unendlichen GOttes entdecket, und eben dieſer Gedanke muß auch einen Chriſten reizen: daß er dieſes weit größere und ſichere Vergnügen mehr ſuche als jenes, welches uns die Natur durch die Sinne darbietet. Das Vergnügen, welches wir an denen bloß natürlichen Dingen allein durch die Sinne empfinden, erquicket nur den Körper, und wenn wir uns demſelben ſo gar auf eine unvernünftige Art ohne eine vernünftige Ueberlegung überlaſſen, ſo iſt ſelbiges ſo gar mit der wirklichen Zerrüttung und dem gewiſſen Untergange unſers Leibes ſowohl als der Seele verknüpfet; da hergegen, wenn wir durch die Empfindungen derer natürlichen Dinge Gelegenheit nehmen an GOtt und an das ewige und geiſtliche zu gedenken, und in dieſen Betrachtungen das Vergnügen empfinden, welches der Höchſte damit wahrhaftig verbunden hat, ſo iſt dieſes wahre Vergnügen eine wirkliche Nahrung und Erquickung unſers Geiſtes, welche unſern Seelen Zuſtand beſtändig in eine größere Vollkommenheit ſetzet und niemalen in ein Misvergnügen ausarten kann. Wir wollen nur noch dieſe Frage hinzuſetzen: Welches ſchicket ſich wohl beſſer für einen Chriſten und welches ſtimmet wohl beſſer mit der Natur eines unſterblichen Geiſtes überein: daß derſelbe gleich denen unvernünftigen Thieren an denen ſinnlichen Empfindungen natürlicher Dinge hangen bleibe und Leib und Seel dadurch verabſäume und verderbe, oder daß er ſich dieſes ſinnliche zu höheren Betrachtungen leiten laſſe, darinn ſein wahres Seelenvergnügen ſuche und dadurch Leib und Seel nicht allein erhalte, ſondern auch immer vollkommener mache? Ein jeder mag dieſe Frage ſelbſt beantworten und ihm ſein eigen Urtheil ſprechen. Auf eben die Art nun muß auch bey der Empfindung gewiſſer ſinnlicher Dinge in dem Reiche der Gnaden unſere Aufführung beſchaffen ſeyn. Hören wir das Wort des lebendigen GOttes; ſo müſſen wir dabey nicht auf die Kützelung der Ohren ſehen und darinn ein Vergnügen ſuchen, ſondern wir müſſen der innern Kraft deſſelben unſer Herz öfnen, unſern Geiſt dadurch erleuchten und uns wahrhaftig dadurch zu GOtt

bekehren lassen. Wir müssen ebenfalls nicht bey dem äußerlichen in den Sacramenten stehen bleiben und uns daran thörichter Weise ergetzen, sondern es muß unsere Seele auf das unsichtbare hauptsächlich gerichtet seyn und wir müssen der Kraft des heiligen Geistes Raum geben, damit wir dadurch der göttlichen Gnade wahrhaftig mögen theilhaftig werden. Ein gleiches wird auch von uns als Christen in Ansehung aller äußerlichen Dinge und Ceremonien unserer christlichen Religion erfordert. Solche Dinge insgesammt haben eine beständige Beziehung auf das innerliche und sind nur Zeichen solcher Pflichten die nicht in die Sinne fallen, welche als die eigentliche Absichten jener sichtbaren Mittel angesehen werden müssen. Auf dieses innerliche und geistliche nun muß auch ein Christ sich durch das äußerliche beständig führen und sich an dieses. keinesweges durch eine verderbte Neigung zur Sinnlichkeit binden lassen. Zum andern so verlanget auch der rechte Gebrauch unserer Sinne, wozu uns die Sacramente die Bewegungsgründe an die Hand geben: daß wir selbige mit aller Aufmerksamkeit auf dasjenige sinnliche, welches uns GOtt zu gewissen besonderen geistlichen Absichten vorgeschrieben hat, so anwenden, daß wir die Kraft der Empfindung durch andere weltliche Empfindungen keinesweges schwächen und also auch nicht leicht auf das damit verknüpfte geistliche geführet werden können. Dieses ist ja die göttliche Absicht bey dem sinnlichen und sichtbaren, und die Natur unserer Seele lehret uns: daß wir nicht im Stande sind eine Sache recht zu empfinden und an das damit verbundene gebührend zu gedenken, wenn unsere Sinne und Gedanken schon mit andern Dingen beschäfftiget sind. Folget nun nicht hieraus von selbsten: daß unsere Sinnen und Gedanken von allen fremden Dingen ganz entfernet und allein auf das gegenwärtige sinnliche in unserm Gottesdienst gerichtet seyn mögen, damit wir nur dieses und das damit verknüpfte geistliche uns genau vorstellen und daran gedenken mögen. Fehlet diese Aufmerksamkeit z. B. bey Anhörung des göttlichen Worts so, daß wir nicht einmal die Rede des Lehrers recht vernehmen und empfinden; so werden wir auch schlechte Begriffe mit seinen Worten verknüpfen. Ist aber dieses; so wird auch

durch

durch dieses gepredigte Wort der heilige Geist gewiß mit einem sehr schlechten Erfolg auf unsere Seele zu unserer Erbauung wirken können. Und eben so verhält es sich auch in andern Fällen. Wir haben demnach allerdings Ursach denen äußerlichen Handlungen und Dingen in unserm Dienste GOttes alle unsere Aufmerksamkeit zu widmen, wo wir anders des damit verknüpften geistlichen und derer wahren innerlichen Vollkommenheiten dadurch in der That theilhaftig werden wollen.

§. XXIII. Nur eine Pflicht der Christen bey denen Sacramenten wollen wir noch anführen, ehe wir diese unsere Betrachtung völlig schließen. Haben diese Gnadenmittel GOtt selbst zum Urheber und müssen wir selbige als wahre uns von GOtt geschenkte Mittel unsers ewigen Heils und unserer Seligkeit ansehen und gebrauchen; so erfordert *ja allerdings* unsere Schuldigkeit: daß wir sie nicht allein *mit aller Ehrfurcht* vor GOtt und Hochachtung gegen denselben zu unserm Besten gebrauchen, wovon wir schon oben geredet haben, sondern auch, daß wir mit aller Ehrerbietigkeit von diesen hochheiligen Dingen reden. Sind wir unserm GOtt die größte Hochachtung und Ehrerbietigkeit schuldig, welches niemand leugnen wird; so müssen wir uns auch wahrlich auf das ehrerbietigste in Werken und Worten *in Ansehung* seiner Verordnungen und vorgeschriebenen Gnadenmitteln bezeugen. Nichts ist dieser Pflicht aller wahrhaftigen Christen mehr entgegen als diejenige Aufführung vieler, so sich Christen nennen, welche das Wort Sacrament bey jeder Gelegenheit im Munde führen und misbrauchen. Man kann dieses nicht ohne eine innerliche Bewegung des Herzens anhören und man muß erstaunen, wenn Christen, so durch die göttlichen Sacramente ihre Seligkeit zu erlangen und zu befestigen suchen, diesem höchst strafbaren Misbrauch der Sacramente so sehr ergeben sind und solches nicht einmal als etwas sündliches ansehen wollen. Misbrauchet man dieses Wort Sacrament bey jeder und wohl gar sündlichen Gelegenheit und machet man daraus einen leichtfertigen Gewohnheitsschwur, wahrlich, man verspottet und verlachet nicht allein diese göttliche Gnadenmittel, sondern man verspottet auch derselben Urheber, ja man lästert den

Wir müssen auch den Namen der Sacramente nicht leichtfertig misbrauchen.

HErrn seinen GOtt. Kann wohl diese Aufführung mit derjenigen Hochachtung und Ehrerbietigkeit bestehen, welche wir schon als vernünftige Menschen, wir wollen nicht sagen als Christen, dem HErrn unsern GOtt schuldig sind? Meynen wir mit gutem Fuge die Sacramente bey allen nichtswürdigen Dingen ohne Grund nennen, ein Sprüchwort daraus machen und damit einen Spaß treiben zu können; mit welchem Vertrauen können wir wohl selbige als Mittel der Gnade zu unserer Seligkeit gebrauchen? Ein so geringschätziger Begriff von diesen göttlichen Anstalten beleidiget nicht allein die Ehre unsers GOttes, sondern machet uns auch unfähig der damit verknüpften göttlichen Gnade. Eine solche leichtfertige Gewohnheit beleidiget also den unendlichen GOtt, sie streitet mit der Liebe gegen GOtt und mit der Dankbarkeit, wozu wir durch die Sacramente verbunden sind, und endlich so schadet sie ihren Urheber am meisten. Verspotten sie die göttlichen Sacramente, das göttliche Wort ja den großen und erhabenen GOtt selbst; so wird auch **der HErr, der im Himmel sitzt, ihrer lachen und spotten und Er wird einst mit ihnen reden in seinem Zorn und mit seinem Grimm wird er sie erschrecken**, Psal. 2, v. 4. 5. Merket dieses, ihr Verächter GOttes und seiner Sacramente. Lasset diese eure leichtfertige Gewohnheitssünde fahren; verabscheuet dieselbe; und redet mit und von GOtt und von seinen hochheiligen Sacramenten mit einer so großen Ehrfurcht als Hochachtung, wie es die Pflicht aller wahren Christen erfordert.

Die dreyßigste Betrachtung
von denen
Sacramenten altes Testaments.

Innhalt.

Was in dieser Betrachtung vorkommt §. I. Es sind nur 2 Sacramente des alten Testaments §. II. Die Beschneidung ist ein wirkliches Sacrament §. III. Sie hat einen göttlichen Ursprung §. IV. Welche Personen beschnitten werden §. V. Die Mittelspersonen bey der Beschneidung §. VI. Die Art und Weise derselben §. VII. Die weise Absichten GOttes dabey §. VIII. Die Nothwendigkeit derselben §. IX. Sie hat im neuen Testament aufgehöret §. X. Die Zweifel dawider werden beantwortet §. XI.

§. XI. Ein anderer Zweifel wird beantwortet §. XII. Was überhaupt bey dem Osterlamm erfordert wird §. XIII. Das Osterlamm ist von GOtt eingesetzet §. XIV. Das sichtbare Stück dieses Osterlamms §. XV. Wie man sich dabey aufführen mußte §. XVI. Wer es schlachten mußte §. XVII. Wem solches zu essen anbefohlen worden ist §. XVIII. Mit dem Essen desselben ist die unsichtbare göttliche Gnade verbunden gewesen §. XIX. Es ist ein wahrhaftiges Sacrament gewesen §. XX. Die Beschaffenheit derer, welche es mit einem seligen Nutzen haben genießen wollen §. XXI. Die göttlichen Absichten bey dem Osterlamm §. XXII. Von der Nothwendigkeit und Dauer dieses Sacraments §. XXIII. Ein Christ muß ihm ebenfalls die Lehre von denen Sacramenten altes Testaments bekannt machen §. XXIV. Er muß solche nicht mehr als nothwendig ansehen §. XXV. Er muß GOtt für die Abschaffung derselben im neuen Testamente danken §. XXVI. Wie ein Christ im neuen Testament sich beschneiden müsse §. XXVII. Und Ostern halten §. XXVIII. Die Sacramente sind Spiegel der göttlichen Vollkommenheiten §. XXIX. Das Osterlamm altes Testaments überzeuget uns: daß JEsus der wahre Messias sey §. XXX.

§. I.

Was man in dieser Betrachtung zu suchen hat.

Haben wir in der vorhergehenden Betrachtung §. XXVII. die Sacramente in Sacramente des alten und neuen Testaments eingetheilet; so fordert nun auch die Ordnung von uns: daß wir von jenen in dieser Betrachtung zuerst handeln, weil sie der Zeit nach vorangehen. Haben sie gleich nunmehro schon längst aufgehöret; so müssen wir doch das nothwendigste davon anführen und ihre wahre Beschaffenheit erklären. Jedennoch aber werden wir uns in Acht nehmen: daß wir uns nicht gar zu weit in die Streitigkeiten über verschiedene Nebenstücke, welche bey diesen Sacramenten altes Testamentes vorkommen, einlassen, zumal, da man selbige mit keiner zuverläßigen Gewißheit wegen Mangel geoffenbarter Nachrichten bestimmen kann. Wir werden auch durch die Unwissenheit in Ansehung solcher Dinge in unserm Christenthum nichts verlieren und überdem so gehöret auch diese Untersuchung mit mehrerem Rechte in eine Abhandelung von denen Gebräuchen derer Jüden als hieher; indem wir nur hauptsächlich zu erklären uns vorgesetzet haben: was ein Evangelischer Christ nach dem Worte GOttes mit denen Bekennern in der Augspurgischen Confession gläuben, bekennen und wie er solches zur wahren Gottseligkeit anwenden soll.

Im alten Testamente finden wir nur zwey wahre Sacramente.

§. II. Wir setzen den von uns oben angeführten deutlichen Begriff eines Sacraments voraus (S. die XXIXte Betr. §. IV.), und alsdenn behaupten wir: daß in dem alten Testamente nur zwey eigentliche

che und wahre Sacramente gewesen sind, nämlich die Beschneidung und das Osterlamm. Wollten wir den Begriff eines Sacraments weit ausdehnen und darunter alle bloße Zeichen einer göttlichen Gnade, auch diejenigen, welche etwas geistliches bedeutet haben, verstehen, so würden wir eine gar große Menge solcher Sacramente im alten Testamente finden. Wir würden aber sodann den eigentlichen wahren Begriff eines Sacraments verlassen, welcher solche Zeichen der göttlichen Gnade verlanget, dadurch denen Menschen, wenn sie verhandelt werden, zugleich die Gnade GOttes auf das kräftigste mitgetheilet und geschenket wird (S. unf. XXIXte Betr. §. VI.). Und in diesem Verstande können wir nur die Beschneidung und das Osterlamm unter dem alten Bunde als wahre und eigentliche Sacramente anführen. Von der Beschneidung werden wir allerdings zuerst handeln müssen, wie es die Natur und Beschaffenheit dieser beyden Sacramente selbst verlanget; von welcher Ordnung der Grund aus der Abhandlung selbst deutlicher erhellen wird.

Die Beschneidung ist ein wirkliches Sacrament.

§. III. Hauptsächlich müssen wir beweisen: daß die Beschneidung ein wirkliches und eigentliches Sacrament gewesen sey; und sodann werden wir noch von einigen Nebenumständen zu reden haben, welche bey der Beschneidung anzutreffen gewesen sind. Wir verstehen durch die **Beschneidung**, wie bekannt ist, diejenige sichtbare und äußerliche Handlung, wodurch die Vorhaut des Fleisches abgeschnitten und weggenommen wurde. Von dieser Beschneidung, welche an sich betrachtet eine bloß äußerliche Handlung ist, welche eine bestimmte sichtbare und irrdische Sache zum Vorwurf hat, finden wir einen ausdrücklichen Befehl unsers GOttes im 1 B. Mos. 17, v. 10. 11. und 12. Die Worte lauten also: **Alles, was männlich ist unter euch, soll beschnitten werden: Ihr sollt aber die Vorhaut an eurem Fleische beschneiden: dasselbe soll ein Zeichen seyn des Bundes zwischen mir und euch. Ein jegliches Knäblein, wenns acht Tage alt ist, sollt ihr beschneiden bey euren Nachkommen. Desselben gleichen auch alles, wes Gesindes daheim gebohren oder erkauft ist von allerley**

Fremden,

Fremden, die nicht eures Saamens sind. Hierinn wird die ganze äußerliche Handlung der Beschneidung von GOtt selbst deutlich genug bestimmt und auch zugleich dem Abraham und seinen Nachkommen nachdrücklich anbefohlen. Wir erkennen auch den Nachdruck und Ernst des göttlichen Befehls wegen dieser Beschneidung aus der hinzugesetzten Bedrohung und Strafe an diejenigen, bey welchen dieselbe würde verabsäumet werden. Diese lautet v. 14. also: **Und wo ein Knäblein nicht wird beschnitten an der Vorhaut seines Fleisches, deß Seele soll ausgerottet werden aus seinem Volk, darum, daß es meinen Bund unterlassen hat.** Ein gleiches erkennen wir auch aus dem, was mit dem unbeschnittenen Sohne des Mosis vorgieng, welchen, nach unserer Meynung, der HErr unser GOtt selbsten tödten wollte, weil die Beschneidung an ihm war verabsäumet worden, so, daß auch die Mutter desselben selbst genöthiget wurde die Beschneidung nach der göttlichen Verordnung zu vollziehen, damit sie auf solche Art das Leben ihres Sohnes erhalten möchte, wie denn auch in der That geschehen ist. S. davon 2 B. Mos. Cap. 4, v. 24. 25. 26. Dieses sind schon die zwey ersten Stücke, welche zu einem wahren und eigentlichen Sacrament erfordert werden, nämlich etwas sichtbares und äußerliches, welches von GOtt zu verhandeln ist befohlen und vorgeschrieben worden (S. unf. XXIX Betr. §. IV.), und welche wir bey der Beschneidung offenbar antreffen. Wir haben also noch die dritte Eigenschaft eines Sacraments an der Beschneidung zu beweisen. Wir müssen darthun: daß mit dieser sichtbaren äußerlichen Handlung die unsichtbare und anwendende Gnade GOttes und seines Geistes in Ansehung derer, die beschnitten worden sind, unauflöslich verknüpfet sey. Hiedurch wird eben erst die Beschneidung ein wahres Sacrament, da sie ohne dieser göttlichen Gnade nur eine bloße äußerliche Handlung und ein bloßes Zeichen des Bundes war, welchen GOtt mit Abraham machte. GOtt selbst giebet uns bey der Einsetzung der Beschneidung im 1 B. Mos. Cap. 17. ausdrücklich zu verschiedenen malen zu verstehen: daß er ihm aus lauter Liebe und Gnade habe gefallen lassen einen Gnadenbund

mit Abraham aufzurichten. Die Worte, auf welche wir unserer Meynung nach hauptsächlich zu sehen haben, und welche in der That beweisen: daß GOtt mit der Beschneidung, als eine äußerliche Handlung, seine unsichtbare Gnade verknüpfet habe, stehen in dem v. 10. und sind diese: **Das ist aber mein Bund, den ihr halten sollt zwischen mir und euch, und deinem Saamen nach dir: alles, was mañlich ist unter euch, soll beschnitten werden.** Hier wird die Beschneidung ausdrücklich der Bund GOttes mit Abraham und seinem Saamen nach ihm genennet; Es muß also die Beschneidung selbst alles in sich begreiffen, was der Bund GOttes und Abraham in seinem Begriff einschließet. Ganz anders aber lauten die Worte v. 11. alwo es heißet: **Ihr sollt aber die Vorhaut an eurem Fleische beschneiden; dasselbe soll ein Zeichen seyn des Bundes zwischen mir und euch.** Alhier heißet die Beschneidung nur ein Zeichen des Bundes GOttes mit Abraham, da sie hergegen in dem vorhergehenden der Bund selbst genennet wird. In diesen letzten Worten wird also die Beschneidung nur als eine bloße äußerliche Handlung angesehen, da sie hergegen in denen ersten Worten in ihrem völligen Begriff angenommen wird, wenn sie der Bund selbst heißet. Was will aber nun dieses sagen, wenn GOtt die Beschneidung den Bund nennet, welchen er mit Abraham und seinem Saamen gemacht hat? Wir müssen den Begriff eines Bundes und zwar nach der göttlichen Absicht selbst nur etwas genauer aus einander setzen, und alsdenn werden wir solches gar bald erkennen und einsehen lernen. Wenn zwey Partheyen einander etwas versprechen zu thun oder auch zu Etwas ihre Einwilligung geben, so machen selbige einen **Bund** mit einander. Wir finden diese Partheyen auch hier. Die eine ist GOtt und die andere Abraham, welcher als das Haupt seiner Nachkommen und der Vater aller Gläubigen auch zugleich in dieser Namen diesen Bund mit GOtt aufrichtet. Was wird nun aber in diesem Bunde von beyden Seiten versprochen? Der nächste Endzweck, worauf die Einwilligung gehet, ist dieser: **es soll ein ewiger Bund seyn, also, daß ich dein GOtt sey, und**

deines

deines Saamens nach dir, wie GOtt selbst in dem v. 7. zu Abraham spricht. Wenn wir die Anrede GOttes an den Abraham v. 1: **Ich bin der allmächtige GOtt, wandele vor mir, und sey fromm**, mit in Erwägung ziehen; so werden wir daraus leicht erkennen: daß der angeführte Zweck dieses Gnadenbundes noch einen Satz in sich begreiffet und dieser seyn kann: **Ich will dein und deines Saamens GOtt seyn, und ihr sollt mein Volk seyn.** Der Bund der Beschneidung, welchen GOtt mit Abraham und seinen Nachkommen alhier aufgerichtet hat, hat also diesen angeführten Zweck. GOtt verspricht also von seiner Seite: daß er wolle des Abrahams GOtt seyn, und zwar, da der Bund in der Beschneidung bestehet, durch die Beschneidung: daneben aber verlanget er auch: daß Abraham und seine Nachkommen ebenfalls durch diesen Bund der Beschneidung sein Volk werden und seyn sollen. Soll aber diese göttliche Absicht des Bundes statt finden und erhalten werden, und zwar durch die Beschneidung; so mußte ja nothwendig die unsichtbare göttliche Gnade mit dem äußerlichen Zeichen der Beschneidung, wie das Wort im v. 11. gebrauchet wird, verknüpfet seyn, als wodurch Abraham und seine Nachkommen nur allein dieser Absicht des Bundes mit GOtt, welcher die Beschneidung in seinem völligen Begriffe nach den v. 10. selbst ist, theilhaftig werden und auch von seiner Seite ein Genügen leisten konnte. Wie konnte wohl GOtt dem Abraham versprechen: daß er wollte sein und seines Saamens GOtt seyn, und zwar durch den Bund der Beschneidung, wenn er nicht die Erlösung des menschlichen Geschlechts durch den versprochenen Messiam und die denen Menschen durch selbigem erworbene Gnade vorausgesetzet hätte? Und wie war es möglich, daß GOtt wirklich durch den Bund der Beschneidung der GOtt Abrahams und seines Saamens seyn konnte, und diese wiederum sein Volk seyn konnten, wenn nicht die göttliche Gnade der Anwendung sie in solchen Zustand setzte. Jene erworbene Gnade des Erlösers wurde also als der Grund in diesem Bunde der Beschneidung vorausgesetzet; und diese anwendende Gnade zur Bekehrung und zum Glauben mußte nothwendig in diesem Bunde der Beschnei-

dung dem Abraham und seinem Saamen zugleich, und zwar unter der äußerlichen Handlung, mit dar- und angebothen werden. Die bloße äußerliche Beschneidung konnte keinesweges machen: daß GOtt ein GOtt Abrahams und seines Saamens und ihnen gnädig wäre. Sie selbst konnten sich auch nicht als in Sünden empfangene und gebohrne, wie auch mit wirklichen Sündenschulden behaftete Menschen, durch ihre eigene natürliche Kräfte in den Zustand setzen, daß sie sich dieser göttlichen Gnade rühmen könnten. Der einzige Weg zu solcher Gnade ist die anwendende göttliche Gnade des heiligen Geistes durch das lebendige Wort GOttes (S. unf. XIXte Betracht.). Nichts destoweniger verspricht GOtt dem Abraham dieses durch den Bund mit ihm, welcher nach dem v. 10. die Beschneidung ist. Ist es demnach nicht klar und offenbar: daß mit dieser äußerlichen Handlung der Beschneidung, worinn der ganze Bund gesetzet wird, weil solche nur allein in die Sinne fällt, auch nothwendig die unsichtbare göttliche Gnade der Anwendung habe von GOtt selbst durch diese erste Einsetzung verbunden und verknüpfet seyn müssen, damit also die gesetzte nächste Absicht dieses Bundes der Beschneidung durch die Beschneidung habe erhalten werden können? Der Bund der Beschneidung, welchen GOtt mit Abraham und seinem Saamen aufgerichtet hat, erforderte also nach seinem völligen Begriff: daß die äußerliche Beschneidung des Fleisches mit der Beschneidung des Herzens jederzeit verknüpft seyn mußte, als ohne welchem letzteren die innerliche und wahre Absicht des Bundes mit GOtt nicht erhalten werden konnte. Man erhielte nur durch die äußerliche Beschneidung die äußerliche Absicht dieses Bundes, welche darinn bestund: daß man sich von denen Heiden trennete und zur Gemeinschaft der Juden, bekannte und also auch an den völligen Bunde mit GOTT Theil haben konnte, welches aber nach der Wirklichkeit nur alsdenn statt finden konnte, wenn die innerliche Beschneidung des Herzens zu jener äußerlichen hinzukam. Beyde Arten der Beschneidung mußten also zusammen seyn, wenn man in dem Bunde der Beschneidung mit GOtt stehen und in seiner Gnade wirklich Theil haben wollte. Die äußerliche Beschneidung am Fleisch war nur das Zeichen, daß

man an den Bund Abrahams mit GOtt Theil haben konnte, wenn man nur selbst wollte. Wenn man aber mit dieser auch die innere Beschneidung des Herzens verband; so machte man sich dadurch des göttlichen Gnadenbundes und aller darinn verheißenen Gnade wirklich und in der That theilhaftig. Wenn es also in diesem 17 Cap. des 1 B. Mos. v. 13. heißet: **Also soll mein Bund an eurem Fleische seyn**, so will der HErr unser GOtt hiemit eigentlich dieses sagen: daß man an dem Fleische, woran die äußerliche Beschneidung geschehen war, das Zeichen finden und erkennen sollte, daß man an den Gnadenbund GOttes Theil haben konnte. Wir müssen diese unsere Erklärung: daß der Bund der Beschneidung die äußerliche und innerliche Beschneidung in der genauesten Verbindung von denen wahren Bundesgenossen verlange, um so viel ehe zugeben und als richtig erkennen, weil der HERR unser GOTT in seinem Worte beyde Arten genau verbindet und besonders mit dem größten Nachdruck die innerliche Herzensbeschneidung von denen Juden verlanget. So heißet es unter andern beym Propheten Ezechiel Cap. 44, v. 9: **Es soll kein Fremder eines unbeschnittenen Herzens und unbeschnittenen Fleisches in mein Heiligthum kommen.** Was heißet dieses anders, als daß keiner, der nicht am Fleische und am Herzen beschnitten ist, wirklich Theil an der göttlichen Gnade und an seinem Gnadenbunde haben solle. Wir lesen auch 5 B. Mos. 10, v. 16. die göttliche Vermahnung: **So beschneidet die Vorhaut eures Herzens und seyd nicht mehr halsstarrig.** Und bey dem Propheten Jerem. Cap. 4, v. 4. lesen wir folgenden Befehl unsers GOttes: **Beschneidet euch dem HErrn und thut weg die Vorhaut eures Herzens, ihr Männer Juda und ihr Leute zu Jerusalem, auf daß nicht mein Grimm ausfahre wie ein Feuer, und brenne, daß niemand löschen möge.** Alle diese göttliche Aussprüche geben klärlich zu erkennen: daß nicht die äußerliche Beschneidung am Fleisch, sondern nur allein

die innerliche Beschneidung des Herzens die Juden der göttlichen Gnade wirklich theilhaftig gemachet habe. Müssen wir nicht folglich ein gleiches von dem Bunde der Beschneidung, so GOtt mit ihnen in Abraham gemacht hat, gedenken? Wir können also nicht anders glauben, als daß alsdenn nur ein am Fleisch Beschnittener des Bundes mit GOtt und dessen Gnade theilhaftig geworden sey, wenn die Beschneidung des Herzens zu der äußerlichen Beschneidung am Fleisch zugekommen ist. Man darf aber gar nicht meynen, als wenn diese innerliche Beschneidung durch die Kraft der Menschen selbst habe bewerkstelliget werden können. O nein! hiezu wurde eine göttliche Kraft erfordert, und die anwendende unsichtbare Gnade des heiligen Geistes mußte uns in diesen Zustand versetzen. So verheißet es auch GOtt selbst wenn er spricht: **Der HErr dein GOtt wird dein Herz beschneiden**, 5 B. Mos. 30, v. 6. Was folget nun hieraus? Dieses: daß GOtt mit der äußerlichen Beschneidung am Fleisch seine unsichtbare anwendende Gnade habe verknüpfen müssen und auch damit wirklich verbunden habe, damit durch selbige die am Fleische Beschnittene auch an ihren Herzen beschnitten und auf solche Art des Bundes mit GOtt und seiner Gnade in der That theilhaftig werden konnten. Diese unsichtbare göttliche Gnade, welche mit der sichtbaren Handlung der Beschneidung in Ansehung desjenigen, welcher beschnitten worden ist, auf das genaueste verbunden gewesen ist, und welche wir aus der ersten Einsetzung der Beschneidung bisher zulänglich bewiesen haben, können wir auch mit Grunde daraus schließen, wenn der Apostel Paulus die Beschneidung mit ausdrücklichen Worten ein Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens nennet, da er in seinem Briefe an die Römer Cap. 4, v. 11. also schreibet: **Das Zeichen aber der Beschneidung empfieng er zum Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens, welchen er noch in der Vorhaut hatte.** Wie aus diesem Spruche des Apostels erwiesen werden könne: daß die Beschneidung auch bey dem Abraham ein kräftiges Mittel der göttlichen Gnade der Anwendung gewesen sey, wodurch sein Glaube, dadurch er schon in der Vorhaut vor GOtt

gerecht-

gerechtfertiget worden, noch mehr bestärket und bekräftiget worden ist, solches ist schon oben (S. unf. XXIXte Betracht. §.6.) von uns dargethan und erkläret worden. Wir finden nicht Ursache solches alhier zu wiederholen. Vorjetzo wollen wir nur bey dieser Stelle folgendes anmerken. Man möchte vieleicht gedenken: Ist Abraham in der Vorhaut mit dem Glauben durch die Gnade der Anwendung begabet gewesen und dadurch gerechtfertiget worden vor seiner Beschneidung, wie es in diesem Spruche heißet; so folget: daß die Beschneidung nichts zu seinen Glauben und zu seiner Rechtfertigung beygetragen habe, und daß folglich die unsichtbare göttliche Gnade der Anwendung keinesweges mit dem äußerlichen bloßen Zeichen der Beschneidung verbunden gewesen sey. Allein die Antwort auf diesen gemachten Zweifel ist leichte. Die Schlußsätze fließen gar nicht nothwendig und nach einem allgemeinen Verstande aus dem angeführten Grundsatze, welchen man aus des Apostels Worten hernimmt. Den ersten Satz: daß die Beschneidung nichts zum Glauben Abrahams und zu seiner Gerechtigkeit beygetragen habe, geben wir in soweit zu, als man von der ersten Hervorbringung und Wirklichkeit des Glaubens Abrahams denselben verstehet, denn nach dieser ersten Wirklichkeit hatte er schon den Glauben durch die göttlichen Verheißungen in der Vorhaut erhalten, keinesweges aber, wenn man von der Stärkung und dem größeren Grade des Glaubens und der Gerechtigkeit Abrahams redet. Diesen größern Grad und diese Stärkung erhielt er allerdings durch die Beschneidung und durch die damit verknüpfte göttliche Gnade der Anwendung. Nur jenes verlangte die Absicht des Apostels bey diesen Worten, nicht aber dieses. Er wollte nur denen, welche eine absolute Nothwendigkeit der Beschneidung zur Gerechtigkeit vorgaben, zeigen: daß der Glaube und die Gerechtigkeit des Glaubens auch ohne der sichtbaren Beschneidung statt finden könne; in welcher Absicht er den Abraham als den Vater aller Gläubigen (*) zum Beyspiel anführet.

(*) Wir können diesen Namen des Abrahams, da er ein Vater aller Gläubigen genennet wird, keinesweges ohne Anmerkung vorbey lassen. In unserm Spruche heißet Abraham nur ein Vater aller, die da glauben in der Vorhaut: Es wird aber ein ieder gerne zugeben: daß der Apostel dabey voraus setze, daß er sey ein Vater

ret. Hiemit aber behauptete er noch gar nicht: daß die Beschneidung bey dem Abraham nichts zur Bestärkung des Glaubens und der Gerechtigkeit desselbigen sollte beygetragen haben. Er behauptete vielmehr gerade das Gegentheil dadurch: daß er dieselbe ein göttliches Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens bey dem Abraham nennet. War gleich die Beschneidung bey dem Abraham und so auch bey allen Erwachsenen kein Mittel zur Hervorbringung des Glaubens, so war selbige doch bey ihm sowohl als auch denen andern ein Mittel zur Bestärkung und zur Bekräftigung desselben. Mit was Recht will und kann man nun wohl den andern angeführten Schlußsatz: daß die unsichtbare göttliche Gnade der Anwendung gar nicht mit der Beschneidung verknüpfet gewesen sey, aus den Worten des Apostels folgern? Erfordert nicht die Stärkung des Glaubens eben so wohl als die erste Hervorbringung desselben eine wahrhaftig göttliche Kraft und die anwendende Gnade des heiligen Geistes. Ist nun die Beschneidung bey dem Abraham ein wahres Mittel gewesen, wodurch sein Glaube und seine Gerechtigkeit wahrhaftig gestärket worden ist und einen größern Grad der Vollkommenheit erlanget hat, wie es in der That ist; so können wir mit weit größern

aller, die da gläuben in der Beschneidung, wie die Absicht des Apostels anzeiget. Führet nun Abraham diesen Namen mit Recht, woran keiner wird zweifeln können: so schließen wir mit Grunde: daß die anwendende göttliche Gnade sowohl in dem Zustande der Vorhaut als auch in dem Stande der Beschneidung den wahren Glauben an den Erlöser des menschlichen Geschlechts in denselben müsse gewirket und ihn seinem GOtt angenehm gemacht haben. Abraham würde sonsten diesen Namen eines Vaters aller Gläubigen, sowohl derer, die in der Vorhaut als auch die beschnitten sind, nicht mit Recht führen können. Wodurch unterscheiden sich aber die in der Beschneidung von denen die in der Vorhaut sind? Ist es nicht die Beschneidung oder der Bund der Beschneidung selbst? Es muß also die Beschneidung ebenfalls, und zwar durch die unsichtbare göttliche Gnade der Anwendung, den Glauben in den Abraham gewirket und bekräftiget und ihn also auch dadurch zum Vater derer, die da glauben in der Beschneidung, gemacht haben. Es saget zwar der Apostel solches nicht mit ausdrücklichen Worten. Indem er aber nur von dem Stande der Vorhaut redet und wider die Juden alhier disputiret; so scheinet es nicht ohne Grund: daß er dieses als etwas ausgemachtes voraus setze. Dieser Name des Abrahams giebet uns also ebenfalls zu erkennen: daß die Beschneidung im alten Testamente ein wirkliches und kräftiges Gnadenmittel die Menschen zum Glauben zu bringen und darinn zu stärken und also ein wahres Sacrament gewesen seyn müsse.

größern Recht als jene schließen: daß auch bey dem Abraham in der Einsetzung der Beschneidung und folglich auch jederzeit mit dieser äußerlichen Beschneidung die unsichtbare göttliche Gnade der Anwendung unleugbar auf das genaueste nach den Willen und Rathschluß GOttes verknüpft gewesen sey. Und diese göttliche unsichtbare Gnade der Anwendung ist es eben, welche die äußerliche Handlung der Beschneidung zu einem kräftigen Gnadenmittel gemacht hat, wodurch in denen Beschnittenen nach ihrer Beschaffenheit die Bekehrung und der Glaube hat entweder gewirket und hervorgebracht oder auch bekräftiget werden können. Nachdem wir nun auf solche Art alle drey Eigenschaften eines wahren Sacraments bey der Beschneidung im alten Testamente zulänglich und klärlich dargethan und erwiesen haben; so wird ein jeder daraus von selbsten schließen müssen: daß die Beschneidung im alten Testamente ein eigentliches und wahrhaftiges Sacrament gewesen sey. Wir finden ja bey der Beschneidung 1) eine äußerliche und in die Sinne fallende bestimmte Handlung, welche 2) GOtt denen Menschen so bestimmt vorgeschrieben und anbefohlen hat, mit welcher er 3) auch seine unsichtbare Gnade der Anwendung zur Bekehrung und zum Glauben der Menschen hat auf das genaueste verbinden wollen. Ein mehreres wird zum Wesen eines wahren und eigentlichen Sacraments nicht erfordert, (S. die XXIXte Betr. §. IV.). Die Beschneidung im alten Testamente ist also ein wahres und eigentliches Sacrament gewesen, woran also keiner mit Grunde weiter wird zweifeln können.

§. IV. Dieses nun: daß die Beschneidung der Juden im alten Testament ein wahres und eigentliches Sacrament gewesen sey, war die Hauptsache, worauf wir in dieser Betrachtung zu sehen und welche wir hauptsächlich zu erweisen hatten. Wir müssen aber jedoch diese Beschneidung noch etwas umständlicher erklären und die dabey vorkommende Umstände etwas genauer erwägen, welche uns davon in der Schrift aufgezeichnet sind. Es werden auch diese Wahrheiten keinesweges ohne Nutzen seyn. Zuerst wollen wir unsere Gedanken von dem göttlichen Ursprunge dieses Sacraments anführen. Da wir wissen: daß der dreyeinige GOtt als der einzige Urheber unserer Seligkeit nur allein denen Menschen die Mittel vorschreiben und

Sie hat einen göttlichen Ursprung.

anbefehlen könne, wodurch er sie des Glaubens und der ewigen Seligkeit theilhaftig machen wolle, zu welchen Mitteln denn auch die Sacramente gehören; so ist im geringsten kein Zweifel: daß GOtt ebenfalls als der wahre und einzige Urheber der Beschneidung, als eines Sacraments, müsse erkannt und verehret werden (S. uns. XXIX Betr. §. VII.). Diese unleugbare Wahrheit müssen wir um so viel mehr zugeben, wenn wir die Einsetzung der Beschneidung im 1 B. Mos. 17, dabey zu Rathe ziehen. GOtt selbst ist es, welcher allhier dem Abraham erschienen ist und mit ihm geredet hat. Der allmächtige GOtt machet mit diesem seinen Knechte einen besondern Bund der Beschneidung. Er verlanget nicht allein: daß Abraham mit seinem ganzen Hause sich beschneiden solle, sondern er befiehlet auch: daß inskünftige alle Knäblein am achten Tage nach ihrer Geburt am Fleische der Vorhaut beschnitten werden sollen. Er verbindet damit seine Gnadenverheißungen, welche sowohl das geistliche als auch das leibliche zur Absicht haben. Hauptsächlich sehen die göttliche Verheißungen bey diesem Bunde der Beschneidung auf den geistlichen Segen durch den Erlöser der Welt, als wodurch nicht allein Abraham, sondern auch alle Völker gesegnet werden sollen. Dieses hindert aber gar nicht, daß der Allmächtige aus großer Liebe nicht auch zugleich einen leiblichen Segen mit der Haltung und Aufrichtung seines Gnadenbundes verknüpfen sollte. Dieser bestund darinn: daß Abraham ein großes Volk werden und in diesen seinen Nachkommen das gelobte Land, das ganze Canaan, besitzen sollte. Noch nicht genug. Der HErr unser GOtt selbst setzte auch die härteste Bedrohung dazu, wenn man diesen seinen Befehl von der Beschneidung verabsäumen und aus der Acht lassen würde: **Des Seele, heißet es, soll ausgerottet werden aus seinem Volk, darum, daß es meinen Bund unterlassen hat.** Aus diesem allen nun erhellet zur Genüge: daß der große GOtt selbst der wahre und einzige Urheber des Sacraments der Beschneidung unter den Juden im alten Testament gewesen sey, und daß man diesem Sacrament einen wahrhaftig göttlichen Ursprung zuschreiben müsse. Und hierinn finden wir auch bey allen, welche die Wahrheit der göttlichen Schrift glauben, fast gar keinen Widerspruch. Man

fraget

fraget aber hiebey noch weiter: Ob GOtt auch die Beschneidung bey denen Juden zu allererst eingesetzet oder ob er selbige vielmehr von denen Egyptiern, als bey welchen sich die Juden eine lange Zeit aufgehalten hatten, entlehnet und denen Juden, damit er sich einigermaßen nach ihnen bequemen möchte, zur Nachahmung derer Egyptier vorgeschrieben und anbefohlen habe? Wir wollen unsere Gedanken von diesem Streit hier kürzlich beyfügen. Es scheinet erstlich: daß der ganze Streit über diese Sache von geringer Erheblichkeit sey, und daß man denen göttlichen Vollkommenheiten gar nicht zu nahe trete, man mag auch behaupten welches man will. Nur dieses setzen wir voraus: daß die Beschneidung von GOtt bey denen Juden zu allererst als ein Sacrament eingesetzet und ihnen anbefohlen sey. Gesetzt nun: daß die Egyptier diese Gewohnheit unter sich gehabt haben, und daß GOtt selbige von ihnen entlehnet und dem Abraham zum Sacrament vorgeschrieben habe; so leidet doch dadurch dieses Sacrament nicht das geringste und wir sehen auch gar nicht, wie solches denen göttlichen Vollkommenheiten so gar widerstreiten könne. Der heiligste GOtt hat sich dadurch keinesweges des heidnischen Greuels theilhaftig gemachet, sondern er hat vielmehr das Heidnische und Lasterhafte, so damit verknüpft gewesen, durch seinen Befehl und durch seine Einsetzung zum Sacrament davon auf das Behutsamste getrennet, und also unter der Beschneidung der Heiden und der Juden einen gar großen Unterscheid gemachet. Wenn wir aber hiernächst die Sache selbst ansehen; so müssen wir jedennoch aufrichtig gestehen: daß die Beschneidung der Juden keinesweges ihren Ursprung von denen Egyptiern und Heiden genommen habe. Es ist wahr: daß viele Völker, wie uns die Geschichte lehret, als die Egyptier, Aethiopier, Türken, Araber und andere, die Beschneidung noch heutiges Tages im Gebrauch haben. Daß aber selbige schon von den Zeiten Abrahams bey denselben, besonders den Egyptiern, im Schwange gewesen sey, solches wird man gewiß mit keinem glaubwürdigen Zeugnisse beweisen können. Wir können keinen ältern Geschichtschreiber, der Glauben verdiente, aufweisen als Mosen, bey welchem wir aber hievon nicht die geringste Spur antreffen. Berufet man sich gleich auf einen Herodotus und Dio-

dorus Siculus, welche angeben: daß die Juden ihre Beschneidung von denen Egyptiern erhalten haben; so sind einmal diese Scribenten im Vergleich mit Mose gar neu und können demselben gar nicht entgegen gesetzet werden, und zum andern ist auch mehr als bekannt, wie oft selbige ihre Nachrichten auf bloße Fabeln gebauet und ihren Urtheilen weit mehr als ihren Sinnen getrauet haben, so, daß man selbigen in den meisten Stücken, und noch, besonders was ihre Nachrichten von denen Juden anlanget, gar wenigen Glauben beymessen kann. Die Gründe aber, worauf unsere Meynung gebauet ist, sind folgende: Erstlich werden wir unten mit mehrerem darthun: daß GOtt durch die Beschneidung sein Volk von denen Heiden unterscheiden wollte. Ist es also nicht höchst wahrscheinlich: daß der weiseste und allwissende Gesetzgeber hiezu einen solchen Gebrauch werde erwählet haben, welcher gar nichts gemeines mit denen Gebräuchen der Heiden hätte, als wodurch der Unterscheid allen und jeden um so vielmehr in die Augen leuchten mußte, als durch eine solche Gewohnheit, welche von den Heiden war entlehnet worden? Hienächst so heißet es von Abraham: **daß er alle Mannsleute und Knechte in seinem Hause, keinen ausgenommen, beschnitten habe**, 1 B. Mos. 17, v. 23. Da wir nun wissen: daß der König Pharao dem Abraham viel Gutes in Egypten gethan hatte, so, daß von ihm Cap. 12, v. 16. gesaget wird: **und er hatte Schaafe, Rinder, Esel, Knechte und Magde, Eselinnen und Kameele;** so ist leicht zu vermuthen: daß auch unter des Abrahams Knechten Egyptier werden gewesen seyn, welche nach der gegenseitigen Meynung schon beschnitten gewesen seyn müßten, wovon wir doch nichts in der angeführten Stelle finden. Wir schließen also mit Recht hieraus: daß die Egyptier zu Abrahams Zeiten noch nichts von der Beschneidung müssen gewußt haben, und daß folglich auch GOtt dieselbe keinesweges von diesem Volke habe entlehnen können. Ferner lesen wir auch bey der andern solennen Beschneidung der Juden im Buche Josua Cap. 5, v. 9. (*)

folgenden

(*) Wir nennen alhier die Beschneidung, davon Jos. 5, v. 2. folg. die Rede ist, die andere solenne Beschneidung und zwar deswegen, weil alhier das ganze Volk beschnitten werden mußte. Wir halten dafür: daß sie eine Beziehung auf die erste

folgenden Ausspruch unsers GOttes: **Heute habe ich**, durch die Beschneidung: **die Schande Egypti von euch gewendet.** Diese Schande konnte in nichts anders bestehen, als daß sie nicht beschnitten waren. Da nun diese Schande eine Schande Egypti genennet wird; so müssen wir allerdings mit Grunde folgern können: daß auch dazumal die Beschneidung unter denen Egyptiern noch nicht im Gebrauch gewesen sey, und folglich auch nicht zu Abrahams Zeiten, also lange vorher, von selbigen habe geborget werden können. Diesen Gründen, welche zum wenigsten unsere Meynung höchst wahrscheinlich machen müssen, fügen wir endlich noch bey den klaren Ausspruch unsers JEsu, welcher Joh. 7, v. 22. spricht: **Die Beschneidung kommt nicht von Mose, sondern von den Vatern.** Kommt sie aber von den Vätern, so kommt sie gewiß nicht von den Egyptiern. Wäre aber dieses, wie unsere Gegner meynen; so hätte unser Heiland gar nicht mit Wahrheit sagen können: daß sie von denen Vätern herkäme, oder er hätte zum wenigsten eine gar große Einschränkung hinzusetzen müssen, welches aber nicht geschehen ist. Wir können also nunmehro zulänglich überzeuget seyn: daß GOtt die Beschneidung dem Abraham zu allererst gebothen und zum Zeichen des mit ihm gemachten Bundes anbefohlen, keinesweges aber von denen Egyptiern entlehnet habe. Hieraus nun schließen wir mit weit besserm Rechte: daß alle übrige Völker und Heiden, bey welchen die Beschneidung im Gebrauche gewesen ist und von welchen sie annoch gebrauchet wird, dieselbe vielmehr von denen Juden gestohlen und angenommen haben; wie es auch sonsten mit vielen andern Gebräuchen der Juden ergangen ist, wovon wir aber keinesweges die Zeit, wenn solches eigentlich geschehen seyn sollte, so genau zu bestimmen vermögend sind. Es bleibet

Beschneidung, welche über das ganze Haus Abrahams gieng, habe, welche ebenfalls daher als eine solenne Beschneidung anzusehen war. Diese des Abrahams war also die erste, und die zur Zeit Josua die andere solenne Beschneidung. Und so erklären wir auch die Worte, da GOtt zu Josua v. 2 spricht: Beschneide wieder die Kinder Israel zum andernmal. Die Ausleger sind zwar in ihren Meynungen bey diesen Worten gar sehr unterschieden, und machen ihnen dabey selbst sehr viele Schwierigkeiten. Sie fallen aber insgesammt weg und der Verstand der Worte ist klar und leicht, wenn wir die von uns angeführte Erklärung derselben annehmen, welche unserer Meynung nach die größte Wahrscheinlichkeit hat.

demnach dabey: daß das Sacrament der Beschneidung GOtt einzig und allein zum Urheber habe und auf alle Art und Weise sich eines wahrhaftig göttlichen Ursprunges rühmen könne.

Welche Personen beschnitten worden.

§. V. Der Begriff der Beschneidung giebet schon zu erkennen: daß nur dasjenige, was männlich war, beschnitten werden konnte; und dahin gieng auch nur der Befehl des HErrn unsers GOttes, wenn es 1 B. Mos. 17, v. 10. heißet: **Alles, was männlich ist, unter euch, soll beschnitten werden,** und v. 12: **Ein jegliches Knäblein, wenns acht Tage alt ist, sollt ihr beschneiden bey euren Nachkommen.** Eben dieses giebet auch die Ausführung des göttlichen Befehls v. 23. zu erkennen, welche uns folgendergestalt beschrieben wird: **Da nahm Abraham seinen Sohn Ismael und alle Knechte, die daheim gebohren, und alle, die erkauft, und alles, was Mannsnamen war in seinem Hause, und beschnitte die Vorhaut an ihrem Fleische, eben desselbigen Tages, wie ihm GOtt gesaget hatte.** Alles, was männlich war, sollte und mußte also nur nach der göttlichen Anordnung beschnitten werden, auf welche auch nur die Bedrohung zu ziehen war: **Wo ein Knäblein nicht wird beschnitten an der Vorhaut des Fleisches, deß Seele soll ausgerottet werden aus seinem Volk,** v. 14. Es waren aber diejenigen, so männliches Geschlechts waren, entweder Erwachsene oder Kinder, und auf beyde Arten war der göttliche Befehl ausgedehnet, und die Beschneidung mußte sowohl an jenen als an diesen vollzogen werden. Daher heißet es bey der Einsetzung zuerst überhaupt: **Alles, was männlich ist unter euch, soll beschnitten werden;** hernach aber: **Ein jegliches Knäblein, wenns acht Tage alt ist, sollt ihr beschneiden bey euren Nachkommen.** Sowohl Erwachsene als Kinder sollen Theil an dem Gnadenbunde GOttes mit Abraham, und jene sowohl als diese musten also auch das Zeichen des Bundes nach dem Willen Gottes an ihrem Fleische tragen, wie es v. 13 heißet. Damit nun die Kinder nicht lange von diesem Gnadenbunde ausgeschlossen seyn möchten; so gefiel es der göttlichen Weisheit den achten Tag nach ihrer Geburt

zu

zu bestimmen, an welchem sie diese schmerzhafte Empfindung ausstehen sollten. Bey beyden, den Erwachsenen sowohl als denen Kindern, war die Beschneidung durch die Verbindung mit der göttlichen unsichtbaren Gnade der Anwendung ein wirkliches Sacrament und Gnadenmittel (S. den §. III.), jedoch mit diesem Unterscheide: Bey denen Erwachsenen war es ein Sacrament zur Bestärkung des Glaubens, welcher schon in denenselben durch den Unterricht des göttlichen Worts, durch die Kraft des heiligen Geistes war gewirket und hervorgebracht worden; bey denen Kindern aber war es ein Sacrament zur Hervorbringung des Glaubens durch die unsichtbare Gnade der Anwendung, als welche auch in denen Kindern den wahren Glauben auf eine uns unbekannte Art und Weise hervorzubringen vermögend ist (S. unsr. XXte Betr. §. 50.). **Alles, was mannlich war, sollte den Bund GOttes**, oder das Zeichen des Bundes, nach dem v. 13. **an seinem Fleische tragen.** Ist nun gleich die göttliche Verordnung, welche beständig unter den Nachkommen Abrahams, denen Juden, gelten mußte, diese: **Ein jegliches Knäblein, wenns acht Tage alt ist, sollt ihr beschneiden bey euren Nachkommen**, v. 12; so konnten doch allerdings Fälle kommen, wo diese Beschneidung nicht in der Kindheit, am achten Tage nach der Geburt, konnte ausgeübet werden. Es mußten also solche selbige erst in ihren erwachsenen Jahren empfangen und ausstehen. Dieses war ja Erstlich nothwendig bey der Einsetzung der Beschneidung, als einem Zeichen des Bundes, welches GOtt mit schon Erwachsenen, und besonders mit dem Haupte derselben, dem Abraham, aufrichtete. Hienächst so war es auch 2) nöthig, wenn gewisse unvermeidliche Umstände die Beschneidung derer Kinder in der zarten Kindheit verhinderten, da denn selbige nach geänderten Umständen bey ihren erwachsenen Jahren ebenfalls an ihnen vollzogen werden mußte. Von diesen beyden Fällen finden wir in der heiligen Schrift selbst Nachricht. Also beschnitte Abraham an dem Tage des göttlichen Befehls sein ganzes Haus, wie es v. 23. heißet. Und Josua mußte nach dem Befehl GOttes das ganze Volk Israel, welches auf der beschwerlichen Reise in der Wüsten nicht beschnitten werden konnte, ebenfalls meist Erwachsene beschneiden, nach dem Buche

che Josua Cap. 5, v. 2, mit folg. Welche beyde Beschneidungen wir daher mit Recht solenne Beschneidungen (in der Anmerk. §. IV.) haben nennen können. Wir setzen hierzu 3) noch diesen Fall: Der Gnadenbund GOttes war zwar besonders nur mit denen Nachkomen Abrahams, denen Juden, aufgerichtet; jedoch so, daß auch die Heiden daran Theil nehmen konnten, wenn sie den allgemeinen Ruf GOttes folgen und sich denen göttlichen Anordnungen geziemend unterwerfen wollten. Aeußert sich gleich die Gnade GOttes auf eine besondere Art bey diesem oder jenem Volke; so bleibet sie doch überhaupt eine allgemeine, so wie die erworbene Gnade des Erlösers sich auf alle und jede Menschen erstrecket, als worauf die Gnade der Anwendung sich gründet, wie an seinem Orte von uns zulänglich erwiesen und wider alle Scheineinwendungen behauptet worden ist. Wollten nun diese Erwachsene des göttlichen Gnadenbundes und der Gnade GOttes theilhaftig werden und sich erfreuen können; so mußten sie auch nothwendig das Zeichen dieser Gnade zum Siegel der Gerechtigkeit im alten Testamente an sich tragen, und sich folglich als Erwachsene zur Stärkung ihres Glaubens beschneiden lassen. Hieraus erkennen wir auch zugleich: wie weit wir auch dieses Mittel der Gnade ein allgemeines nennen können. Es ist selbiges zur Zeit des alten Testaments keinem einzigen Volke versaget, sondern es haben alle Menschen zu diesem Gnadenbunde mit GOtt, wozu die Beschneidung als die Thür gleichsam angesehen werden konnte, gelangen können. Sie waren auch dazu berufen, und es lag allein an ihnen selbst, daß sie nicht kamen (S. unsf. XXIte Betracht.). So viel ist also ausgemacht und fället von selbst in die Augen: daß die Weiber unter denen Juden nicht beschnitten worden sind. Hatten sie also gleich keinen Theil, was die Empfindung anlanget, an der äußerlichen Beschneidung als dem Zeichen des Bundes mit GOtt; so waren sie doch keinesweges von dem Gnadenbunde selbst ausgeschlossen, sondern sie hatten mit denen Männern, welche wirklich beschnitten waren, einen gleichen Theil an der göttlichen Gnade und an diesem Bunde, welchen er mit Abraham aufrichtete. Der Bund mit Abraham gieng auf sein ganzes Haus, wovon er das Haupt war, und auf alle seine Nachkommen, worunter also auch nothwendig alle, welche weibliches Geschlechts waren, mit begriffen

sind.

sind. Mußte nicht nothwendig die Sarah, welche den Abraham ihren Herrn nannte, an allem, so wohl leiblichen als geistlichen Seegen des Abrahams nothwendig mit Theil nehmen? Wenn ferner 1 B. Mos. 17, v. 7. der HErr unser GOtt spricht: **Ich will aufrichten meinen Bund zwischen mir und dir und deinem Saamen nach dir, bey ihren Nachkomen, daß es ein ewiger Bund sey, also, daß ich dein GOtt sey und deines Saamens nach dir;** so müssen ja hierunter auch nothwendig die Weiber mit begriffen seyn, und man würde selbige von diesem Gnadenbunde mit GOtt ohne allen Grund ausschließen. Alles dieses fasset der Apostel Petrus zusammen und behauptet ein gleiches, wenn er in seinem 1 Briefe Cap. 3, v. 6 und 7 schreibet: **Sarah war Abraham gehorsam und hieß ihn HErr; welcher Töchter ihr worden seyd, so ihr wohl thut und nicht so schüchtern seyd. Desselbigen gleichen ihr Manner, wohnet bey ihnen mit Vernunft und gebet dem weibischen, als dem schwachsten Werkzeuge, seine Ehre, als auch Miterben der Gnade des Lebens.** So nennet auch unser Heiland das Weib, welches mit einer achtzehnjährigen Krankheit behaftet war und zu ihm gebracht wurde, eine Tochter Abrahams, wenn er zu den Obersten der Schule sprach: **Sollte aber nicht gelöset werden am Sabbath diese, die doch Abrahams Tochter ist?** Luc. 13, v. 16. Indem aber unser Heiland dieses kranke Weib mit diesem Namen beleget; so giebet er damit zu verstehen: daß auch selbige durch die geistliche Beschneidung an ihrem Herzen und durch den Glauben ebenfalls mit allen Männern Theil hätte an den Gnadenbund, welchen GOtt mit Abraham und seinem Saamen aufgerichtet hatte. (*). Wir müssen also hiedurch völlig überzeuget seyn:

(*) Es finden einige unserer Gottesgelehrten auch noch einen Grund für diese Meynung in der Aufführung der Söhne Jacobs, da sie ihre Schwester dem Sichem, der solche heyrathen wollte, abschlugen, mit diesen Worten: **Wir können das nicht thun, daß wir unsere Schwester einem unbeschnittenen Manne geben; denn das wäre uns eine Schande,** 1 Buch Mos. 4, v. 14. Sie halten hiemit offenbar ihre Schwester denen beschnittenen Männern gleich, indem sie selbige dem unbeschnittenen

seyn: daß auch die Weiber ebenfalls in dem Gnadenbunde, welchen GOtt mit Abraham gemacht hat, mit eingeschlossen gewesen sind und an der unsichtbaren göttlichen Gnade der Anwendung und folglich auch an der erworbenen Gnade JEsu wirklich Theil gehabt haben, ob sie gleich das äußerliche Zeichen dieses göttlichen Gnadenbundes nicht an ihrem Fleische haben tragen und beschnitten werden können.

Die Mittelspersonen bey der Beschneidung.

§. VI. Auch dieses Sacrament mußte als eine äußerliche Handlung durch gewisse Mittelspersonen und Menschen verwaltet und ausgeübet werden (S. unsf. XXIX. Betr. §. 15.). Bey der ersten Einsetzung verrichtete diese Beschneidung der alte Abraham, als Herr seines Hauses, selbst, sowohl an sich selbst als auch an allem, was in seinem Hause männlich war, wie wir aus der wirklichen Ausübung des göttlichen Befehls 1 B. Mos. 17, v. 23. mit folg. zur Genüge ersehen können (*). Wir schließen daraus: daß auch diese Gewohnheit unter denen

Sichem entgegen setzen und gar vermeynen in eine Schande zu gerathen, wenn sie selbige einem Unbeschnittenen zur Ehe geben würden. Dieser Beweis würde allerdings einer der wichtigsten seyn, wenn man nur einen Grund für diese Aufführung aus der Schrift anführen könnte, daß es nämlich wäre von GOtt verbothen worden, daß eine Jüdin keinen Unbeschnittenen heyrathen sollte. Da wir aber hievon kein Gesetz aufweisen können; da auch die Umstände lehren: daß die Söhne Jacobs wohl aus einem Privathasse nur dem Sichem ihre Schwester versaget, und dieses nur zum Schein vorgewendet haben; so können wir auch in dieser Aufführung keinen tüchtigen Beweisgrund für unsere Meynung antreffen.

(*) Die Worte sowohl hier als auch bey der andern solennen Beschneidung scheinen zwar anzuzeigen, als wenn Abraham sowohl als Josua die Beschneidung in eigener Person selbst an den Ihrigen verrichtet haben. Jedennoch aber können sie auch vielleicht nur so viel anzeigen, als wenn dieselbe nur unter ihrer Aufsicht durch andere oder zum wenigsten durch Hülfe anderer verrichtet worden sey. Und dieses letztere kommt uns auch am wahrscheinlichsten vor, wenn wir uns die Menge derer vorstellen, welche an einem Tage beschnitten worden sind. So finden wir ja auch in den Worten der Einsetzung gar nicht: daß Abraham selbst in eigener Person sein ganzes Haus habe beschneiden sollen. In dem Buche Josua heißet es zwar: Beschneide wieder die Kinder Israel, als auch: und er beschnitte sie. Es heißet aber auch: Mache dir steinerne Messer, wie auch: da machte ihm Josua selbige. So wenig es nun glaublich ist: daß Josua dieses ganz allein gethan; eben so wenig ist es auch glaublich, daß er ganz allein die Beschneidung ohne anderer Hülfe verrichtet habe. Es lag also nur dem Abraham und Josua wie auch allen Hausvätern besonders ob, dafür zu sorgen: daß die Beschneidung wirklich und ordentlich an den Ihrigen geschehen möchte. Sie konnten selbige zwar selbst verrichten, allein es war solches nicht nothwendig. Man machet sonsten bey diesen Worten noch eine Frage: Ob Abraham sich selbst beschnitten habe? oder ob derselbe und vielleicht durch seinen Knecht Elieser be-

nen folgenden Patriarchen jederzeit beobachtet worden: daß die Beschneidung entweder von dem Herrn einer jeden Familie selbst oder doch zum wenigsten unter dessen Aufsicht und Anordnung verrichtet worden sey. Dem Abraham als Herrn seines Hauses, wurde ja der Befehl von der Beschneidung gegeben, und dieser hatte also auch nothwendig die Sorge auf sich: daß solcher Befehl beobachtet und gebührend ins Werk gerichtet würde. Welche Sorge denn auch in den folgenden Zeiten auf einen jeden Hausvater und Herrn einer Familie ebenfalls haften mußte. Nachdem aber GOtt das Levitische Priesterthum unter denen Juden aufgerichtet hatte, welche dasjenige auch besonders beobachten mußten, was den äußerlichen Gottesdienst betraff; so ist es allerdings wahrscheinlich: daß auch diese Priester ordentlich und in den meisten Fällen die Beschneidung werden besorget haben. Wir können aber hievon nichts mit einer völligen Gewißheit behaupten, weil wir davon keinen göttlichen Befehl aus der Schrift aufweisen können. So viel bleibet jedennoch gewiß: daß ein jeder Hausvater für die Beschneidung seiner Familie habe Sorge tragen müssen, und selbige auch selbst habe bewerkstelligen oder doch durch andere verrichten lassen können. Bey der andern solennen Beschneidung finden wir: daß diese Verrichtung von GOtt dem Josua anbefohlen worden sey, Jos. 5, v. 2. alwo es heißet: **Mache dir steinerne Messer und beschneide wieder die Kinder Israel zum andern mal.** Und v. 3. wird hinzugesetzet: **da machte ihm Josua steinerne Messer, und beschnitte die Kinder Israel auf dem Hügel Araloth.** Josua also, als der Heerführer der Kinder Israel, welchem sie in allem nach dem Befehl GOttes gehorsam zu seyn versprochen hatten, und unter welchem ganz Israel stund, Cap 1, v. 2 und 16. folg. mußte alhier die Sorge der Beschneidung aller Israeliten über sich nehmen. Wir haben so gar an der Zippora, Mosis, Weibe ein Beyspiel, daß auch die Beschneidung im Nothfall, weil GOtt selbige so nachdrücklich gebo-

schnitten worden sey? Es wird wenig daran gelegen seyn, was wir behaupten. Wenn wir aber die Worte des v. 24. ansehen und mit denen folgenden Redensarten vergleichen; so scheinet allerdings die erstere Meynung in selbigen einen guten Grund zu finden; da man hergegen zum Behuf der andern Meynung gar nichts als einen Grund anführen kann.

then und die Unterlassung derselben so stark zu bestrafen gedrohet hatte, durch Weiber konnte verrichtet werden, wie wir im 2B. Mos. Cap. 4, v. 25. lesen. Finden wir gleich in der Geschichte der Maccabäer und zwar im 1 Buche Cap. 2, v. 46: daß Matathias als ein Priester die unbeschnittenen Kinder beschnitten oder deren Beschneidung besorget habe; so finden wir jedoch in diesen Büchern ebenfalls: daß auch zur Zeit der Noth die Weiber solche Beschneidung ihrer Kinder selbsten verrichtet haben, wie aus 1 Maccab. 1, v. 63 und 2 Maccab. 6, v. 10. klar erhellet. Woraus wir denn zugleich erlernen können: daß die Kraft dieses Sacraments der Beschneidung keinesweges von gewissen Personen und deren innerlichen Beschaffenheit abgehangen habe. Sie war vielmehr einzig und allein eine Folge des göttlichen Schlusses und des mit der äußerlichen Handlung verknüpften lebendigen Wortes unsers GOttes.

Die Art und Weise derselben.

§. VII. Die Art und Weise dieser Beschneidung, oder die Form dieses Sacraments lässet sich leicht aus der Natur der Sache selbst und aus dem, was wir angeführet haben, begreiffen. Es wurde dem Knäblein die Vorhaut des Fleisches durch ein geschärftes Messer (*) unter Anruf-

(*) Bey dem Instrument, wodurch die Beschneidung geschahe, findet sich ebenfalls unter den Gelehrten eine Uneinigkeit. Es meynen einige: daß das gewöhnliche und ordentliche Instrument der Beschneidung ein steinernes Messer gewesen, weil es sowohl von der Zippora 2 B. Mos. 5, v. 24. heißet: Da nahm Zippora einen Stein und beschnitte ihrem Sohne die Vorhaut, als auch dem Josua anbefohlen wurde: Mache dir steinerne Messer, welches er auch that: da machte ihm Josua steinerne Messer und beschnitte die Kinder Israel. Andere aber erklären die Worte Josua nur durch geschärfte Messer, und so verstehen sie auch durch den Stein der Zippora nur überhaupt eine Schärfe und meynen: daß man nur ein ordentliches scharfes Messer zum Beschneiden gebrauchet habe. Wir halten diesen gelehrten Streit zum Begriff der Beschneidung für gar nicht wichtig. Will man aber unsere Meynung von dem Instrumente alhier lesen, so ist sie diese: Bey der Einsetzung des Sacraments der Beschneidung finden wir die Materie des Instruments gar nicht benennet, vielweniger besonders bestimmet. Wir finden aber doch bey verschiedenen Völkern in alten Zeiten besonders auch den Gebrauch der steinernen Messer neben den ordentlichen eisernen. Warum wollen wir dieses nicht gleichfalls von denen Israeliten zugeben: daß bey ihnen so wohl steinerne als eiserne Messer im Gebrauch gewesen sind? Da es nun von Abraham heißet: daß er alles, was männlich ist, beschneiden sollte, und solches sowohl von ihm als auch von seinen Nachkommen geschehen ist, ohne daß die Materie des Instruments dabey erwähnet wird; so glauben wir; daß es gleich viel gewesen sey, welche Art Messer man zu dieser Handlung gebrauchet habe. Man hat also dasjenige genommen, welches man am ersten hat haben können. Und so können wir auch sehen, warum GOtt dem Josua steinerne Messer anbefohlen habe. Vielleicht hat er ehe zu solchen

Anruffung GOttes und mit Anführung der Worte der Einsetzung und Verheißung weggeschnitten. Wird alles durch das Wort Gottes und durch das Gebet geheiliget; so ist leicht zu begreiffen: daß der gläubige Abraham und seine Nachkommen diese heilige Handlung nicht ohne Errinnerung und Anführung der göttlichen Einsetzung und Verheißung und ohne einem andächtigen Gebet zu dem Urheber dieses Sacraments werden verrichtet haben. Es gründet sich ja auch nur die mit der äußerlichen Handlung verknüpfte unsichtbare göttliche Gnade, welche selbige zu einer Sacramentlichen Handlung machte, auf das Wort GOttes, und zwar der Einsetzung, besonders aber der Verheißung; welches Wort also keinesweges von der Ausübung des Sacraments getrennet seyn konnte. So ist auch leicht zu gedenken: daß ein frommer Abraham und seine Nachfolger diese wichtige Handlung nicht ohne Gebet und Danksagung zu GOtt für die dadurch erwiesene große Wohlthat werde geendiget haben. Wir finden annoch von diesem Gebrauch des göttlichen Worts und des Gebets bey der Beschneidung offenbare Spuren unter denen heutigen Juden, wovon man nur die Bücher, welche uns die Jüdischen Gebräuche beschreiben, weiter nachlesen darf. Wenn wir aber die Art und Weise der Beschneidung alhier angeführet haben; so sehen wir damit gar nicht auf den heutigen Gebrauch unter denen Juden; sondern wir reden nur von dem, was nach der Verordnung GOttes und der Beschaffenheit der Sache selbst beobachtet werden mußte. Die heut zu Tage gewöhnliche Art die Beschneidung zu verrichten hat so viele Nebenumstände mit dieser heiligen Handlung verbunden, welche gar keinen Grund in der heiligen Schrift finden, sondern nur auf Jüdische Fabeln und eine ausschweifende Einbildung derer Rabbinen gegründet sind, daß sie so gar in das Lächerliche verfällt und fast nichts mehr von einer Gottesdienstlichen Handlung an sich hat. (*)

kommen können als zu den andern, woran sie auf der Reise gewiß einen Mangel werden gehabt haben. Wir sind nach dieser Meynung im Stande die Worte in den angeführten Stellen ohne allem Zwang zu erklären, und so anzunehmen, wie sie lauten.

(*) Unsere Absicht leidet es nicht, daß wir die meist lächerlichen und ungereimten Gewohnheiten derer Juden bey der Beschneidung, welche annoch heut zu Tage unter ihnen im Schwange gehen, alhier weitläuftig anführen: Verlanget man aber selbige

Die weise Absichten GOttes bey der Beschneidung.

§. VIII. Der allerweiseste GOtt und Schöpfer der Menschen machet keine Verordnungen ohne dabey die weisesten Absichten zu hegen, welche er durch seine Befehle und Anordnungen zu erhalten gedenket. Wir müssen also auch solche weise Absichten GOttes bey der Beschneidung zugeben, und wir thun wohl, wenn wir selbige zu bestimmen suchen. Es sind zwar die weise Absichten GOttes zum öftern unserer Einsicht verborgen und weit über unsere Untersuchung hinausgesetzet bey seinen uns vorgeschriebenen Verordnungen; und alsdenn muß nothwendig alle unsere Untersuchung vergeblich seyn. Dieses aber haben wir bey der von GOtt denen Menschen im alten Testamente vorgeschriebenen Beschneidung keinesweges zu befürchten. GOtt selbst hat uns in seinem Worte seine bey dieser heiligen Handlung gehegte weise Absichten deutlich zu erkennen gegeben, und wir werden im Stande seyn selbige zu bestimmen, wenn wir nur der Vorschrift seines Wortes genau nachfolgen. Die Hauptabsicht unsers GOttes bey der Beschneidung erhellet sogleich aus der Natur und Beschaffenheit der Sache selbst. Sie ist denen Menschen als ein wirkliches Sacrament und Gnadenmittel vorgeschrieben. Die göttliche Hauptabsicht ist also dabey nothwendig diese gewesen: daß die Menschen dadurch der göttlichen Gnade theilhaftig und in dem Gnadenbunde mit GOtt aufgenommen werden sollten. In der Absicht sollten die Menschen die Beschneidung als ein Sacrament und kräftiges Gnadenmittel gebrauchen, damit GOtt von ihnen mit Wahrheit sagen könnte: **Ich bin dein GOtt.** Sollte GOtt aber dieses mit Wahrheit von denen beschnittenen Menschen sagen; so mußten sie nothwendig durch die Bekehrung und Wiedergeburt zum wahren Glauben an den Messiam gebracht werden, und dadurch die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, erlangen, oder es mußte auch dieser Glaube und diese Gerechtigkeit, welche schon in denen Menschen war, noch mehr durch die Beschneidung als ein Sacrament und zwar durch die mit der äußerlichen Handlung verknüpfte unsicht-

zu wissen, so lese man nur des ber. J. Buxtorfs Jüdische Synagoge Cap. 2. und des in den Jüdischen Sachen gleichfalls sehr gelehrten J. Frischmuths Disp. de Circumcisione Zipporæ. Jena 1663, aus welchen man sich in dieser Sache zulänglich wird unterrichten können. Ja man kann zuweilen so gar Gelegenheit haben selbige mit anzusehen.

unsichtbare Gnade der Anwendung noch mehr gestärket und bekräftiget werden. Wir können also mit Recht sagen: daß die nächste Hauptabsicht unsers GOttes bey dem Sacrament der Beschneidung folgende gewesen sey: **damit die Menschen durch dieses kräftige Gnadenmittel der göttlichen Gnade zur Wiedergeburt und zum Glauben, wie auch zur Vergebung aller ihrer Sünden wirklich möchten theilhaftig werden.** Und dieses war auf zweyerley Art möglich, entweder so, daß sie erst in diesen Zustand gesetzet oder auch darinn bekräftiget würden. Dieses nun war der Weg zum Gnadenbunde mit GOtt und zu dessen Gnade und der Versicherung: daß er der Menschen gnädiger GOtt sey. An dieser Absicht GOttes bey der Beschneidung kann keiner zweifeln, wo er anders nur die Worte GOttes selbst bey der Einsetzung 1 B. Mos. 17, v. 7. recht und gebührend in Erwägung gezogen hat. **Ich will aufrichten,** spricht GOtt, **meinen Bund zwischen mir und dir, = = also, daß ich dein GOtt sey und deines Saamens nach dir.** Welche denn auch daraus erhellet, wenn der Apostel saget: **daß Abraham die Beschneidung zum Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens erhalten habe,** Röm. 4, v. 11. Wird nicht hiemit klärlich die Absicht der Beschneidung als eines von GOtt gesetzten Mittels angezeiget? Wir wollen nun außer dieser göttlichen Hauptabsicht bey der Beschneidung auch einige Nebenabsichten unsers GOttes anführen, welche jedoch ebenfalls sehr wichtig und keinesweges aus der Acht zu lassen sind. Die erste ist mit der Hauptabsicht ganz genau verbunden und kann fast gar nicht davon getrennet werden. Sie bestehet darinn: **daß die äußerliche Beschneidung eine beständige Errinnerung zur innerlichen Beschneidung des Herzens durch die Kraft des göttlichen Worts und der Gnade der Anwendung des heiligen Geistes seyn sollte.** Sollte die Beschneidung ein wirkliches Gnadenmittel bey denen Menschen des alten Bundes seyn; so mußte mit der äußerlichen Handlung auch nothwendig die geistliche und innerliche Beschneidung

dung des Herzens zur Hervorbringung oder Stärkung des Glaubens verbunden seyn. Alles unreine und alle Sünde mußte durch die Gnade GOttes aus ihren Herzen weggenommen und an dessen statt der Glaube an den Messiam darinn erwecket werden. Wollten aber die Menschen in dem Gnadenbunde mit GOtt und in dessen Gnade verharren; so mußte nothwendig das Böse und die Sünde immer mehr getilget, und der Glaube hergegen durch die Gnade der Anwendung immer mehr gestärket werden. Die geistliche Beschneidung muste folglich immer fortgesetzet und niemalen unterlassen werden. Da nun die leibliche Beschneidung mit der geistlichen verbunden seyn mußte, wo sie der göttlichen Gnade und seines Bundes wollten theilhaftig werden; und da der Wille Gottes verlangete: daß der Mensch in diesem Bund der Gnade verharren und er darneben als ein Beschnittener das Zeichen der Beschneidung, als ein beständiges Zeichen des Bundes mit Gott, wozu ihn die damit verknüpfte unsichtbare göttl. Gnade durch die geistl. Beschneidung gebracht hatte an seinem Leibe tragen sollte; Siehe, so koñte diese äußerliche Beschneidung das bequemste Zeichen seyn der innerlichen, und dem Menschen zur wirklichen und beständigen Errinnerung dienen, in der geistlichen Beschneidung des Herzens beständig fortzufahren. Wir müssen folglich glauben: daß auch dieses eine wirkliche Absicht unsers GOttes bey der äußerlichen Beschneidung gewesen sey. Dieses geben uns die Vermahnungen GOttes an das Jüdische Volk ebenfalls klärlich zu verstehen. **So beschneidet**, spricht der Allmächtige, **die Vorhaut eures Herzens und seyd nicht mehr halsstarrig**, 5 B. Mos. 10, v. 16. Und bey dem Propheten Jerem. Cap. 4, v. 4. heißet es: **Beschneidet euch dem HErrn und thut hinweg die Vorhaut eures Herzens, ihr Manner Juda, und ihr Leute zu Jerusalem.** Diese göttliche Vermahnungen wollen nichts anders denn dieses sagen: So wie die Vorhaut des Fleisches von euch Juden hinweggethan worden ist; so verlanget auch mein heiliger Wille und die Pflicht, welche euch obliget, daß ihr ebenmäßig die Sünde und das Böse, als die geistliche Vorhaut, aus eurem Herzen durch meine Gnade, welche ohne Hals-

starrigkeit angenommen werden muß, wegschaffet und also eure geistliche Beschneidung des Herzens auf das Beste besorget. So wie diese das rechte und nächste Mittel war zu meiner Gnade zu gelangen; so ist sie auch das einzige Mittel darinn zu beharren. Darum Israel, siehe auf deine leibliche Beschneidung und errinnere dich dabey deiner geistlichen Beschneidung, als ohne welcher du dich keinesweges meiner Gnade mit Grund wirst getrösten können. Die andere Nebenabsicht unsers GOttes bey der leiblichen Beschneidung war diese: **damit dadurch das Jüdische Volk, und die, welche zur Jüdischen Kirche gehöreten und folglich ein näheres Recht zu dem mit ihrem Vater Abraham aufgerichteten Gnadenbunde hatten, von denen Heiden und Unglaubigen möchten getrennet und unterschieden seyn.** Die Beschneidung war gleichsam die Thür zum Gnadenbunde, welchen GOtt mit Abraham aufgerichtet hatte. Da nun die Juden dieselbige an sich trugen, die Heiden aber nicht; so konnten jene dadurch gar füglich von diesen unterschieden werden. Jene wurden auch dadurch zum wenigsten dem äußerlichen nach in dem Bunde mit GOtt versetzet und sie durften nur der Gnade der Anwendung nicht widerstreben; so wurden sie der Gnade Gottes wirklich theilhaftig; da hergegen diese, nämlich die Heiden, von dieser Gnade GOttes noch weiter entfernet, ob sie gleich nicht gänzlich davon ausgeschlossen waren. Dieser großen Vorzüge, welche die Juden vor denen Heiden hatten, erwähnet auch der Apostel Paulus, wenn er Röm. 9, v. 4. von denen Kindern Israel oder denen Juden also schreibet: **welchen gehöret die Kindschaft, und die Herrlichkeit, und der Bund, und das Gesetz, und der Gottesdienst, und die Verheißung.** Alle diese Dinge waren wichtige äußerliche Vorzüge der Juden, worein sie durch die Beschneidung gesetzet wurden. Wollten sie aber derselben auch wirklich nach dem innerlichen, besonders der geistlichen Kindschaft GOttes, theilhaftig werden; so mußten sie auch durch den wahren Glauben wahrhaftige Kinder Abrahams und Israels seyn, wie aus dem folgenden erhellet. Von diesen Vorzügen aber waren

die Heiden weit mehr entfernet. Sobald aber diese durch die Beschneidung zu denen Juden übergiengen, als welcher Weg ihnen niemalen verschlossen war; sobald wurden sie auch mit diesen als ein Volk angesehen und sie genossen ebenfalls aller der Vorrechte derer Juden. Die Beschneidung war also ein Grund des Unterscheides zwischen Juden und Heiden und ein Zaun, wodurch beyde von einander abgesondert waren; welche göttliche Absicht wir also ebenfalls nicht weiter in Zweifel ziehen können. In dieser göttlichen Absicht der Beschneidung, daß dadurch die Juden von denen Heiden unterschieden seyn sollten, stecket nun der Grund, warum der Apostel Paulus die Juden, unter dem Namen der Beschneidung, denen Heiden, unter dem Namen der Vorhaut, beständig entgegen setzet und selbige durch diese Namen von einander unterscheidet. So spricht er Röm. 3, v. 30: **Es ist ein einiger GOtt, der da gerecht machet die Beschneidung,** das ist, die beschnittene Juden, **aus dem Glauben, und die Vorhaut,** das ist, die unbeschnittene Heiden, **durch den Glauben.** Eben so redet er auch Galat. 2, v. 7. wenn er spricht: **Mir ist vertrauet das Evangelium an die Vorhaut, gleichwie Petro das Evangelium an die Beschneidung.** Mit welchen Worten er sagen will: daß er eigentlich und besonders zum Lehrer der Heiden und Petrus hergegen zum Lehrer derer Juden verordnet sey. Die Beschneidung unterscheidet also nach der göttlichen Absicht durch das Zeichen am Fleisch und durch die damit verknüpfte Vorrechte die Juden und Heiden von einander. Endlich so können wir auch bey der Beschneidung als eine Absicht unsers GOttes diese anführen: **daß er seine wahre Bundesgenossen dadurch zum Leiden und zum Creutz vorbereiten wollte.** Die leibliche Beschneidung, wodurch die Juden in dem Bunde mit GOTT versetzet wurden, geschahe gewiß nicht ohne Schmerzen, wie wir aus dem Beyspiel der Sichemiten ersehen können, 1 B. Mos. 34, v. 25. Die Weisheit GOttes hat durch die Verordnung eines so schmerzhaften Mittels zu seiner Gnade zu gelangen ohne Zweifel anzeigen wollen: daß der Stand der Gnaden mit eben

so

so vielen Schmerzen, mit viel Creutz und Leiden vergesellschaftet wären, zu dessen beständiger Errinnerung die Beschnittene das sinnliche Zeichen auch beständig an ihrem Fleische trugen. Vieleicht mag auch GOtt mit diesem schmerzlichen Mittel, welches er Abraham und seinem Saamen zum Zeichen des mit ihm gemachten Gnadenbundes anbefohlen hat, besonders auf die vielen Trübsalen und Beschwerlichkeiten der Juden gesehen haben, welche sie noch auszustehen hätten, ehe sie zum geruhigen Besitz des gelobten und in diesem Bunde ihnen ebenfalls versprochenen Landes würden gelangen können. Und so wenig nun dieser geruhige Besitz eines zeitlichen Gutes ohne viele vorhergegangene Trübsale zu erhalten seyn würde, eben so wenig würden sie auch des ewigen ihnen in diesem Bunde versprochenen Gutes und der ewigen Ruhe ohne vieles Creutz und Leiden theilhaftig werden können. (*)

§. IX. Aus dem, was wir bisher von der Beschneidung angeführet haben, werden wir gar leicht bestimmen können, in wie weit dieselbe zur Erlangung der Seligkeit nothwendig gewesen sey. Die Seligkeit der Menschen hänget gar nicht auf eine absolut nothwendige Art mit der Beschneidung zusammen, so, daß keiner ohne die Beschneidung selig werden könnte, sondern daß alle absolut nothwendig verdammt werden müßten, welche selbige nicht an ihrem Fleische empfunden

Die Nothwendigkeit derselben.

(*) Es sind verschiedene unter denen Gelehrten, welche dem HErrn unsern GOtt bey Einsetzung der Beschneidung unter seinem Volke auch eine medicinische Absicht beylegen. Sie meynen: daß GOtt durch dieses Mittel die Geilheit der Juden habe in etwas dämpfen und dadurch die Fruchtbarkeit unter seinem Volke befördern wollen. Wir sehen keinen Grund, warum wir nicht auch diese Nebenabsicht bey der Beschneidung dem gütigen und weisen Gesetzgeber seines Volks ebenfalls zueignen könnten. Der HErr unser GOtt spricht ja selbst 2 B. Mos. 15, v. 26: Ich bin der HErr dein Arzt. Warum wollen wir ihn denn auch nicht in diesem Stücke als einen solchen ansehen? Es kommt dazu: daß auch in dem Bunde der Beschneidung selbst dem Abraham diese Verheißung von GOtt geschiehet: Ich will dich fast sehr mehren. Weil aber dieses jedoch weitläuftig zu untersuchen nicht unsere Arbeit ist; so wollen wir auch nicht mehr davon anführen. Man kann inzwischen folgende zwey Akademische Abhandlungen nachlesen, die eine hat J. G. Hofmann unter dem Vorsitz J. Fr. Baueri zu Leipzig 1739 gehalten unter der Aufschrift: de Causa fœcunditatis gentis circumcisæ; die andere aber hat Sal. Bern. Wolffsheimer, ein gebohrner Jude zu Halle 1742, unter dem Titel de Causis fœcunditatis Ebræorum nonnullis S. Codicis præceptis innitentibus gehalten, worinn verschiedenes wider die erste Schrift errinnert worden ist. Sie sind ganz angenehm zu lesen.

pfunden hätten. Sollte die Seligkeit derer Menschen auch nur im alten Testamente auf eine absolut nothwendige Weise von der Beschneidung abhangend gewesen seyn; wie hätten doch die Heiligen älterer Zeiten selig werden können? Wie würde es um die Seligkeit dererjenigen, welche durch nothwendige Umstände gezwungen die Beschneidung haben unterlassen müssen, ausgesehen haben? Wir haben davon die Jsraeliten selbst in der Wüsten zum Beyspiel. Und wie kann man endlich denen Kindern, welche vor dem achten Tage und also auch vor der Beschneidung gestorben sind, die Seligkeit absprechen? Wäre nicht GOtt selbst an der Verdammniß dieser Kinder Schuld, da er befohlen: daß erst am achten Tage die Beschneidung vorgenommen werden sollte? Dieses aber widerstreitet ja offenbar der allgemeinen Liebe und Gnade unsers GOttes. Wir können also von der Nothwendigkeit der Beschneidung im alten Testamente nicht anders als so unsere Gedanken einrichten. Nachdem die unendliche Weisheit GOttes dieses Mittel in seinen Bund und zu seiner Gnade zu gelangen als das Beste eingesehen und sein heiliger Wille solches denen Menschen altes Testaments ausdrücklich anbefohlen hat; so war es allerdings nothwendig: daß die Menschen, wo anders keine ganz unvermeidliche Hindernißе entgegen waren, sich dieses Mittels nach dem Befehl GOttes bedienten der Gnade seines Bundes und der ewigen Seligkeit theilhaftig zu werden. Sollte jemand durch seine Schuld den Gebrauch dieses Mittels verabsäumen und selbiges frey und muthwillig verworfen haben; von dem müssen wir gestehen: daß er weder Theil an der Gnade GOttes noch an der ewigen Seligkeit gehabt habe. Wie wenn aber diese Beschneidung an einem Kinde unterlassen worden ist, welches noch keines Gesetzes fähig ist; wie soll man von dessen Seligkeit gedenken? Unserer Meynung nach muß man von diesen Kindern, wenn sie vor erlangtem Gebrauch der Vernunft verstorben sind, eben so gedenken als von denen, welche vor dem achten Tage von der Welt abgefordert worden sind. Diese und jene befinden sich in Ansehung der ewigen Seligkeit in ganz gleichen Umständen und daher können wir auch von dem einen nicht anders als von dem andern urtheilen. Sollte aber, wir wollen es setzen, ein solches unbeschnittenes Kind zum Gebrauch seiner Vernunft gekom-

men

men seyn und annoch die Beschneidung an sich unterlassen haben; so würde ein solcher Mensch so wenig nach dem äußerlichen als nach dem innerlichen und geistlichen Theil an dem Gnadenbunde mit GOtt gehabt, und sich dadurch selbst durch seine eigene Schuld von der Gemeinschaft Israels und der ewigen Seligkeit ausgeschlossen haben. Wir können hieher mit Recht den göttlichen Ausspruch ziehen, welchen wir Ezech. 44, v. 9. lesen: **Es soll kein Fremder eines unbeschnittenen Herzens, noch unbeschnittenen Fleisches, in mein Heiligthum kommen.** Man möchte aber in Ansehung derer Kinder, an welchen durch die Schuld derer Aeltern und Vorgesetzten die Beschneidung verabsäumet worden, ein härteres Urtheil als wir fällen, ihnen alle Seligkeit absprechē und sich dabey auf die Drohungsworte GOttes selbst bey der Einsetzung beruffen, da es 1 B. Mos. 17, v. 14. heißet: **Wo ein Knäblein nicht wird beschnitten an der Vorhaut seines Fleisches, deß Seele soll ausgerottet werden aus seinem Volk, darum, daß es meinen Bund unterlassen hat.** Diese Worte werden von verschiedenen Gottesgelehrten auf eine ganz unterschiedene Art erkläret, und die meisten verstehen selbige Bedrohung von der ewigen Verdammniß. Allein, wie hart ist nicht diese Erklärung, und was können die unmündige und unschuldige Kinder dafür: daß andere die Beschneidung dem Befehl GOttes zuwider an ihnen verabsäumet haben? Daher denn auch einige diese Drohung nicht so wohl auf die Kinder als vielmehr auf die Aeltern, jedoch wider die klaren Worte ziehen wollen. Wir wollen sowohl diese als andere Erklärungen bey Seite setzen und nur unsere Gedanken von dieser göttlichen Bedrohung kürzlich anführen. Hier ist die Rede von denen Kindern, an welchen die Beschneidung unterlassen worden ist, und von eben diesen wird auch gesaget: daß derselben Seele soll ausgerottet werden aus seinem Volk oder welches nach Art der Schrift einerley ist: sie selbst sollen ausgerottet werden aus ihrem Volk, wodurch kein anders als das Jüdische Volk zu verstehen ist. Was wird aber durch die Ausrottung aus dem Jüdischen Volke verstanden? Wir finden eben diesen Ausdruck 2 Mos. 31, v. 14. wo GOtt spricht: **Wer eine Arbeit am Sabbath thut, deß Seele soll ausgerottet**

gerottet werden von seinem Volke, und dieser wird sowohl vorher als auch in dem folgenden v. 15. also erkläret: **der soll des Todes sterben.** Hievon nun finden wir wiederum die Erklärung durch GOtt selbst bey Gelegenheit eines frevelhaften Uebertreters dieses göttlichen Gebothes im 4 Mos. 15, v. 35. alwo der göttliche Ausspruch dieser ist: **Der Mann,** der den Sabbath durch Arbeit entheiliget hat v. 32 u. 33. **soll des Todes sterben, die ganze Gemeine soll ihn steinigen außer dem Lager.** Stecket gleich die besondere Art der Todesstrafe, welche hier angeführet ist, in dem Ausspruche: deß Seele soll ausgerottet werdē von seinem Volke, daher denn auch GOtt in Ansehung dieses besonderen Ausspruchs erst mußte um Rath gefraget werden; so lernen wir doch dieses hieraus mit Gewißheit: daß dieser Ausspruch überhaupt nichts anders bedeute als dieses: Er soll sterben und durch den zeitlichen Tod soll sein Name aus dem Volke GOttes ausgetilget werden. Es ist also in dieser Bedrohung nicht das geringste von dem ewigen Tode und der ewigen Verdammniß anzutreffen, sondern es muß selbige nur allein von dem leiblichen Tode verstanden werden, mit welchem Gott diejenigen belegen wollte, an welchen die Beschneidung war unterlassen worden. Und hiedurch nun suchte GOtt die äußerliche Heiligkeit seines Volks, als unter welchem kein Unbeschnittener seyn sollte, auf das Beste zu erhalten. Wir köñen auch zur Bekräftigung unserer Erklärung dasjenige anführen, welches wir von dem Sohne Mosis lesen, welchen GOtt deswegen tödten wollte, weil Moses an demselben die Beschneidung verabsäumet hatte 2 B. Mos. 4, v. 24 u. 25, welches jedoch Zippora durch eine beschleunigte Beschneidung verhinderte. Ein solches Bezeugen nun unsers GOttes war sodann auch nicht als eine Strafe in Ansehung derer unschuldigen und ohne ihre Schuld unbeschnittenen Kinder, sondern vielmehr in Ansehung derer Aeltern, welche ein wirkliches Vergehen wider den göttlichen Befehl und eine Sünde begangen hatten, anzusehen. Die Kinder wurden aus dieser Welt genoñen und auf eine außerordentliche Art zur ewigen Seligkeit durch die Gnade der Anwendung vorbereitet und auf solche Art in die frohe Ewigkeit versetzet. Was verlohren also doch selbige wohl durch diesen so frühzeitigen Tod, welcher sie von allem Elende dieses

Lebens

Lebens völlig befreyete und ganz frühe zur ewigen Ruhe und zur Herrlichkeit brachte? Kann man wohl mit Recht sagen: daß dieser Tod in Ansehung ihrer eine göttliche Strafe wegen unterlassener Beschneidung, woran sie doch nicht Schuld gehabt haben, gewesen sey? Keinesweges. Ganz anders aber verhielte sich die Sache in Ansehung derer Aeltern. Diese waren die sittliche Ursach der unterlassenen von GOtt aber so ernstlich anbefohlenen Beschneidung an ihren Kindern. Diese hatten das Geboth ihres GOttes übertreten und sich gröblich wider ihren so gütigen Gesetzgeber versündiget. Diese mußten also auch, vermöge der wesentlichen Gerechtigkeit Gottes, deswegen gestrafet werden. Und hatten sie in Ansehung ihrer Kinder sich an GOtt versündiget, so strafte sie auch GOtt an ihren Kindern auf das empfindlichste. Diese wurden ihnen durch den Tod genommen und sie mußten als Aeltern derer beraubet werden, für deren wahres Wohl sie nicht nach der Pflicht rechtschaffener Aeltern aufrichtig gesorget hatten. Eine recht empfindliche aber auch höchst gerechte Strafe Gottes über die Aeltern, welche die Pflicht der Erziehung nicht gebührend beobachtet haben. Es kommt dazu: daß durch die Beraubung der Kinder die Aeltern wiederum in solchen Zustand gesetzet wurden, als weñ sie gar keine Kinder gehabt hätten. Da nun unter denen Juden die Unfruchtbarkeit für die größte Schande gehalten wurde, wie bekannt ist. Siehe, so wurde diese Strafe denen Aeltern dadurch annoch um so viel empfindlicher. Und auf solche Art hänget alles auf das schönste unter sich zusammen, und die Gerechtigkeit GOttes leuchtet allen auf das klärste in die Augen; Weswegen wir denn unsere Erklärung dieser bedroheten Strafe nicht anders als die richtigste und wahre ansehen können. Es bleibet demnach die Beschneidung vermöge des Befehls Gottes und nach seiner Weisheit ein nothwendiges Mittel zur Seligkeit in Ansehung derer, welche sich im Stande befinden, solches gebrauchen zu können; Jedennoch aber so ist es kein absolut nothwendiges Mittel außer welchem gar keine Seligkeit könnte gehoffet und erlanget werden.

§. X. Nunmehro ist es Zeit darzuthun: daß die Beschneidung mit denen Gebräuchen altes Testaments in den Zeiten des neuen Bundes nicht mehr statt finde, sondern als eine äußerliche Handlung mit dem ganzen Levitischen Gottesdienste gänzlich aufgehöret habe. Ueber-

Die Beschneidung hat im neuen Testamente aufgehöret.

haupt

haupt können wir uns zuerst beruffen auf die Verheißung Gottes bey dem Propheten Jeremias C. 31, v. 31. mit folg. alwo es heißet: **Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HErr, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund machen. Nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vatern machte** u. s. w. Hieraus sehen wir, daß der Bund GOttes mit denen Juden, was das äußerliche anlanget, dadurch er sie gleichsam bey der Hand führen und mit Zwang zum Gehorsam bringen mußte, eine Endschaft haben und erlangen sollte; wozu denn auch die äußerliche schmerzhafte Beschneidung allerdings mit zurechnen ist. Der Verfasser des Briefes an die Ebräer führet eben die Weissagung in der Absicht an Cap. 8, v. 8. folg. und machet daraus folgenden Schluß, wenn er v. 13. schreibet: **Indem er saget: Ein Neues, so machet er das erste alt; was aber alt und überjahret ist, das ist nahe bey seinem Ende.** Was sagen diese Worte anders, als daß durch den neuen Bund GOttes mit denen Menschen durch den Mittler eines bessern Testaments JEsum Christum der alte Bund, durch den Mittler Mosen bestätiget, völlig aufhören sollte. Müssen wir also nicht ein gleiches von der Beschneidung sagen? Wir wissen ja ferner: daß die Beschneidung das erste und gleichsam die Thüre war zum Jüdischen Gottesdienste, wodurch man sich anheischig machte sich dem ganzen Ceremonialgesetz der Juden zu unterwerfen. Der Apostel Paulus bezeuget dieses mit klaren Worten, wenn er spricht: **Ich zeuge abermal jedermañ, der sich beschneiden lässet, daß er noch das ganze Gesetz schuldig ist zu thun** Galat. 5, v. 3. Woraus dieser große Apostel schließet: daß die Beschneidung im neuen Testamente nichts mehr nütze und gar nicht mehr der Weg sey, wodurch wir die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, erlangen sollen. Woraus wir wiederum erkennen: daß die Beschneidung im neuen Testamente gar keine Gültigkeit und Verbindlichkeit mehr habe. Ja, wie nachdrücklich redet und schreibet er nicht wider die Beschneidung v. 2. dieses Cap. 5. in folgenden Worten: **Ich Paulus**, ein hocherleuchteter Apostel und Knecht JEsu; **sage euch: Wo ihr euch beschneiden lasset, so ist euch Christus kein nütze.**

Könnte

Könnte der Apostel wohl mit einem größeren Nachdruck die völlige Endschaft der Beschneidung im neuen Bunde angezeiget haben? Wir wollen aber auch diesen Schluß des Apostels bey Seite setzen und nur den Grundsatz behalten: Wer sich beschneiden lässet, der machet sich das ganze Gesetz zu halten schuldig. Was ist aber das ganze Ceremonialgesetz derer Juden? Es ist nur ein Schatte von den zukünftigen Gütern, Ebräer 10, v. 1. es ist nur ein Vorbild auf Christum. Dieser Schatten mußte verschwinden und diese Vorbilder aufhören, da der Körper und das Gegenbild Christus in der Fülle der Zeit sich wirklich einstellete. Eben dieser Urheber des Briefes an die Ebräer bezeuget solches C. 10, v. 9: **Da sprach er**, nämlich der Sohn Gottes: **Siehe, ich komme zu thun, GOtt, deinen Willen. Da hebet er das erste auf, daß er das andere einsetze.** Ist also nach diesem Ausspruch der Schrift das gantze Ceremonialgesetz und der ganze ceremonialische Gottesdienst durch die Gegenwart Christi aufgehoben; wozu soll denn nun weiter die Beschneidung? Auch diese mußte, sodann eine Endschaft haben; weil das Gesetz, welches zu thun man sich durch die Beschneidung anheischig machte, gänzlich aufgehöret hat. In dem alten Testamente gefiel es der Weisheit GOttes die Juden mit verschiedenen höchst beschwerlichen Gebräuchen zu seinem Dienste gleichsam zu zwingen, wozu wir deñ auch mit Recht die Beschneidung rechnen können. Diese mühsame und beschwerliche Gebräuche hören in dem neuen Bunde auf, als in welchem ein völlig freywilliger Dienst verlanget wird. Dieses ist und verlanget die Natur des Gnadenreichs JEsu, wie schon von ihm ist geweißaget worden, wenn es Psal. 110, v. 3. heißet: **Nach deinem Siege wird dir dein Volk williglich opfern im heiligen Schmuck.** In dem neuen Bunde gilt das, was Paulus lehret: Lasset nun niemand euch Gewissen machen über Speise oder über Trank, oder über bestimmten Feyertagen, oder Neumonden, oder Sabbather; welches ist der Schatten von dem, das zukünftig war, aber der Körper selbst ist in Christo, Coloss. 2, v. 16 u. 17. Warum sollen wir uns denn noch wegen der Beschneidung als den Anfang aller Ceremonien ein Gewissen machen. In dem neuen Testamente gilt der Schluß der Apostel: **Es gefället dem heiligen Geist**

und uns euch keine Beschwerung mehr aufzulegen Ap. Gesch. 15, v. 28. Warum will man also noch die Beschneidung als eine höchst beschwerliche und schmerzliche Bürde denen Christen im neuen Testamente auflegen, da besonders dem heiligen Geist und denen Aposteln gefallen hat, sie davon völlig frey zu sprechen, wie aus dem v. 24 und 29. deutlich erhellet. Endlich, so ist schon oben von uns angeführet worden: wie nach der göttlichen Absicht die Beschneidung ein Zaun und Scheidewand zwischen Juden und Heiden gewesen sey, wodurch jene von diesen sind unterschieden worden (S. den §. VIII.). Da nun aber durch Christum dieser Unterscheid unter Juden und Heiden aufgehoben worden, und sie alle ein gleiches Recht an der erworbenen Gnade JEsu erlanget haben; wozu soll denn das Mittel dieses Unterscheides noch länger beybehalten werden? In dem neuen Bunde kommt alles auf den Glauben an JEsum Christum an, und wir dürfen nicht mehr durch die Last der Ceremonien zum Gehorsam gebracht werden. **Hie ist**, wie Paulus lehret, **kein Jude noch Grieche, hie ist kein Knecht noch Freyer, hie ist kein Mann noch Weib: denn ihr seyd allzumal Einer in Christo JEsu** Gal. 3. v. 28. Ist also der Unterscheid unter Juden und Heiden im neuen Testament gehoben; so ist auch das Zeichen desselben die Beschneidung aufgehoben und nichts mehr nütze. Wir haben gar nicht nöthig unsern Satz weiter durch Schlüsse zu beweisen. Der Apostel Paulus behauptet ihn mit klaren Worten, wenn er spricht: **Christus ist unser Friede, der aus beyden, nämlich Juden und Heiden, Eines hat gemacht und hat abgebrochen den Zaun, der dazwischen war, indem er durch sein Fleisch wegnahm die Feindschaft, nämlich das Gesetz, so in Geboten gestellet war,** Eph. 2, v. 14. 15. Hat Christus durch seine Ankunft ins Fleisch und durch seine wirkliche Erlösung derer Menschen das ganze Ceremonialgesetz aufgehoben und zernichtet; hat er den Zaun zwischen Juden und Heiden zerbrochen; so ist offenbar: daß auch die Beschneidung altes Testaments durch Christum seine Endschaft erreichet habe, als welche das vornehmste und wichtigste Stück des Gesetzes und des Unterscheides zwischen Juden und Heiden ausmachte.

Wir

Wir sind demnach überzeuget: daß die Zeiten neues Testaments die Endschaft der Beschneidung mit sich gebracht haben und dieselbe also auch wirklich jedoch allgemählich ihre Endschaft erreichet und mit der Predigt des Evangelii durch die Apostel gänzlich aufgehöret habe.

§. XI. Wir müssen aber auch die Zweifel zu beantworten suchen, welche man wider diese von uns erwiesene und in dem Worte GOttes gegründete Wahrheit gemachet hat. Es haben viele Jüdischgesinnete die Beschneidung auch als nothwendig in dem neuen Testamente ansehen wollen. Sie haben sich unter andern auf das Exempel unsers Heilandes selbst beruffen, welcher sich am achten Tage nach Jüdischer Weise hat beschneiden lassen. Luc. 2, v. 21. Hieraus haben sie geschlossen: daß die Beschneidung im neuen Bunde keinesweges aufgehöret haben müsse; indem sonsten Christus sich nicht würde haben beschneiden lassen. Dieser Zweifel wird sich leicht heben lassen, wenn wir nur merken: daß die Zeit des neuen Testaments, da die Beschneidung seine Endschaft erreichte, nicht in einem so ganz genauen Verstande genommen werden müsse, als wenn sie mit der Geburt JEsu ihren Anfang genommen hätte, und also auch die Beschneidung sogleich mit derselben aufgehöret habe. Eigentlich müssen wir den Anfang des neuen Testaments von der Zeit der Ausbreitung des Evangelii durch Christum selbst besonders aber durch die Apostel rechnen, da die Beschneidung gänzlich aufhören sollen; in der Zwischenzeit aber hat das ganze Ceremonialgesetz und also noch die Beschneidung gleichsam im letzten Zügen gelegen. Damit man aber nicht meyne, als wenn der Heiland sich ohne Ursache dem Gesetze der Beschneidung unterworfen habe; so wollen wir zugleich die wichtigen Gründe anführen, welche ihn dazu bewogen haben: ob er sonsten gleich als ein Herr des Gesetzes demselben keinesweges unterworfen gewesen. Es war unter denen Juden eine bekannte Sache: daß der versprochene Meßias und Heiland aus denen Juden seinen Ursprung nehmen sollte. Er sollte aus dem Saamen Abrahams und Davids entspringen. Und dieses war denn auch durch unsern Heiland JEsum Christum wirklich geschehen, wie uns sein Geschlechtsregister zur Genüge beweiset. Daher konnte auch unser Heiland selbst zu dem Samaritanischen Weibe Joh. 4, v. 22. mit Wahrheit sagen: **denn das Heil komt von den Juden.**

Die hiewider gemachte Zweifel werden beantwortet.

Und sein Apostel konnte diese Wahrheit mit Grunde bekräftigen, wenn er spricht: **Christus kommt her aus den Vatern nach dem Fleisch, der da ist GOtt über alles, gelobet in Ewigkeit. Amen.** Röm. 9, v. 5. Unser Heiland war also nach dem Fleisch ein Jude. Er mußte also auch das Zeichen eines Juden, nämlich die Beschneidung, an sich und an seinem Fleische tragen; damit er als ein wirklicher Jude von allen und jeden konnte erkannt und also auch desto eher als der wahre Meßias erkannt werden. Und dieses um so vielmehr; weil er als der große Prophet und Lehrer von GOtt besonders sein Amt in eigener Person unter den Juden führen sollte; wie er selbst zu erkennen giebet, wenn er zu dem heidnischen Cananäischen Weibe spricht: **Ich bin nicht**, nämlich nach dem ordentlichen Amt, **gesandt, denn nur zu den verlohrnen Schaafen von dem Hause Israel**, Matth. 15, v. 24. Wie groß und wichtig war also nicht diese Ursache für JEsu: daß er sich als ein Jude beschneiden ließe; damit dadurch aller Vorwand denen Juden in Absicht auf seine Person und auf sein Amt, welches er führen sollte, möchte benommen werden. Es war ja auch noch nicht die Prediat des Evangelii von Christo vor sich gegangen, welches erst durch die Predigt Johannis, unsers JEsu selbst und seiner Apostel eine lange Zeit hernach geschahe; Folglich konnte auch noch nicht die Beschneidung unter den Juden abgeschaffet seyn und gänzlich aufgehöret haben, als welches erst durch die Bekanntmachung der Lehre von JEsu geschehen mußte. Es mußte sich demnach auch unser Heiland als ein gebohrner Jude denen Jüdischen Gebräuchen unterwerfen. Denn, war er gleich ein Herr derer Gesetze und an dieselben folglich nicht gebunden, so wissen wir doch: daß sein Amt und der Stand der Erniedrigung, worinn er sich in dieser Welt befand, es so mit sich brachten: daß er sich in keinem Stücke denen göttlichen Anordnungen widersetzen konnte, sondern denenselben auf das äußerste ein Genüge zu leisten suchte. Ein rechtschaffener Jude aber und wirklicher Abkömling von Abraham mußte sich nach dem Willen GOttes am achten Tage beschneiden lassen. Es mußte also auch unser Heiland ebenfalls am achten Tage nach seiner Geburt diese schmerzhafte Beschneidung an seinem Fleische ausstehen: damit er auch in diesem Fall das Gesetz

GOt-

GOttes erfüllen möchte. Hatte auch gleich unser Heiland diese Beschneidung als der Allerheiligste gar nicht nöthig; so mußte er sich doch demselben zum Zeichen seines Gehorsams als einem von GOtt selbst verordneten Kirchengebrauche unterwerfen; damit er auch hier wie dorten bey seiner Taufe am Jordan, welche ihm aus eben dieser angeführten Ursache vom Johanne versaget wurde, mit Wahrheit von sich sagen konnte: **So gebühret es euch alle Gerechtigkeit zu erfüllen**, Matth. 3, v. 15. Sehet die großen und wichtigen Ursachen, welche unsern JEsum bewogen haben, sich der Jüdischen Beschneidung zu unterwerfen. Erkennet aber auch zugleich daraus, wie wenig der Schluß gelte: Weil sich JEsus hat beschneiden lassen; so kann keinesweges die Beschneidung in dem neuen Testament aufgehöret haben oder abgeschaffet seyn. JEsus mußte sich annoch aus angeführten Ursachen beschneiden lassen, und zu seiner Zeit war auch die Beschneidung noch nicht gänzlich abgeschaffet; obschon der Grund dazu schon wirklich geleget war. Nachdem aber das Wort des Evangelii ausgebreitet und auch an dessen Stelle ein anderes Sacrament durch Christum nämlich die Beschneidung ohne Hände, wie Paulus die Taufe nennet, eingeführet wurde; so mußte vermöge der Natur der Dinge selbst die Beschneidung nothwendig völlig aufhören und ihre gänzliche Endschaft finden. Diejenigen also finden in der Beschneidung JEsu nicht den geringsten Trost, welche daraus die Nothwendigkeit der Beschneidung annoch in dem neuen Testamente nach Ausbreitung des Evangelii von Christo JEsu zu erzwingen suchen.

§. XII. Das andere Beyspiel, welches man uns entgegen setzet, haben wir an den Apostel Paulus, welcher den Timotheum beschneiden ließ, da er ihn als einen Jünger zu seinen Reisegefährten zu den Jüden erwählete. Diese That des erleuchteten Paulus finden wir zulänglich beschrieben in der Apost. Geschicht Cap. 16, v. 3. alwo die Worte so lauten: **Paulus wollte Timotheum lassen mit sich ziehen; und nahm und beschnitte ihn um der Juden willen, die an demselbigen Orte waren: denn sie wußten alle, daß sein Vater war ein Grieche gewesen.** Hieraus nun schließet man wiederum:

Ein anderer Zweifel wird beantwortet.

derum: Hat die Beschneidung im neuen Testamente gänzlich aufgehöret; warum hat denn ein von GOtt erleuchteter Paulus den Timotheum beschnitten? Hat er nicht dadurch offenbar zu erkennen gegeben: daß die Beschneidung auch noch im neuen Testamente nöthig sey und auch von denen Christen gebrauchet werden müsse. Es mag aber die Ursache, warum Paulus den Timotheum beschnitten habe, zu suchen seyn, wo sie will; so ist jedoch aus dieser Aufführung des Apostels gemachter Schluß: daß er die Beschneidung auch im neuen Testamente als nöthig angesehen habe, keinesweges gegründet. Der Apostel Paulus wußte ja den Schluß der Apostolischen Versammlung, welche der Nothwendigkeit der Beschneidung gerade entgegen war, S. Cap. 15, v. 24 und 28, gar zu wohl, als daß er die Beschneidung als nöthig sollte angesehen und in dieser Ueberredung ausgeübet haben. Er eifert ja auch in seinem Briefe an die Galater auf das heftigste wider die Beschneidung, welche man den bekehrten Galatern als nothwendig aufdringen wollte: **Siehe,** spricht er, **ich Paulus sage euch: Wo ihr euch beschneiden lasset, so ist euch Christus kein nütze,** Gal. 5, v. 2. Der Apostel muß also einen andern Grund seiner Aufführung gehabt haben; wir wollen selbigen suchen. Ohne Zweifel finden wir ihn in denen Worten, wenn es heißet: **um der Juden willen, die an demselbigen Orte waren.** Weil diese Juden die Beschneidung annoch für nöthig hielten und diese Leute sich nicht leicht mit einem Unbeschnittenen in eine Gemeinschaft einlassen und mit selbigen einen vertrauten Umgang pflegen; so würde folglich der Timotheus ihm auf seiner Reise bey denen Juden ganz unbehülflich gewesen seyn. Ja, er selbst würde durch seinen vertrauten Umgang mit dem unbeschnittenen Timotheo sich bey denen halsstarrigen Juden verdächtig gemacht haben, so, daß sie auch ihn nicht einmal in ihren Gesellschaften würden aufgenommen und er also auch wenige oder gar keine Gelegenheit gehabt haben ihnen das Evangelium zu verkündigen und sie zu bekehren, wie es doch sein Amt und seine Pflicht verlangete. Diesem Hinderniße nun suchte der Apostel dadurch vorzubeugen: daß er den Timotheum um der Juden willen, welche gar zu wohl wußten, daß er von einem Griechi-

schen

schen Vater abstammete und also unbeschnitten war, beschnitte, wodurch also sowohl ihm als dem Timotheo ein freyer Umgang mit denen Juden verschaffet, zugleich aber auch bessere Gelegenheit gegeben wurde denenselben das Evangelium von Christo zu verkündigen. Der Apostel hat hiebey ohne Zweifel als eine Grundregel dasjenige vorausgesetzet, was er anderswo von sich bekennet: **Den Schwachen bin ich worden als ein Schwacher, auf daß ich die Schwachen gewinne. Ich bin jedermann allerley worden, auf daß ich allenthalben ja etliche selig mache,** 1 Cor. 9, v. 22. Der Apostel hat sich also auch hier nach der Schwachheit der Juden gerichtet und derselben etwas nachgesehen und nachgegeben. Da die Beschneidung in der That schon ihre Endschaft erreichet hatte und nicht mehr als ein Sacrament angesehen werden konnte; so hat ohne Zweifel Paulus gedacht: daß er selbige als einen bloßen äußerlichen Gebrauch und als eine nunmehro ganz gleichgültige Sache gar wohl bey dem Timotheo gebrauchen und dadurch den Zweck seiner Reise und seines Amts desto ehe durch dieses Nachgeben erhalten könnte. Der Zusatz: **um der Juden willen, die an dem Orte waren, welche alle wußten, daß des Timotheus Vater ein Grieche gewesen,** giebet uns klärlich zu erkennen: daß dieses, welches wir angeführet, allerdings die wahre Meynung des Apostels gewesen sey. Er lehret uns sogleich bey dem ersten Anblick dieses: daß Paulus den Timotheum nicht würde beschnitten haben, wenn an dem Orte keine Juden gewesen wären, oder, wenn sie auch nur nicht alle gewußt hätten, daß Timotheus ein Unbeschnittener gewesen wäre. Der Apostel will also hier ein Beyspiel geben einer recht theologischen Klugheit, welche auch bey gleichgültigen Dingen eine Verstellung und ein Nachgeben bey widriggesinneten Gemüthern erlaubet; wenn eine solche Aufführung ein wirkliches Mittel werden kann solche Leute dadurch zu gewinnen. Wir loben allerdings eine solche Klugheit unter den von uns angeführten Umständen. Wir wollen auch zugeben: daß der Apostel davon hier eine Probe nach seiner Meynung habe an den Tag legen wollen. Ob aber selbige in diesem Punkte mit Recht und mit gutem

Gewissen

Gewissen habe angebracht werden können; solches ist annoch zu beweisen. Wir sind fast nicht der Meynung; sondern halten dafür: daß der Apostel Paulus in diesem Stücke etwas menschliches begangen und geirret habe, ob er gleich gemeynet: daß die Klugheit solches von ihm erforderte. Die gute Meynung des Apostels machet zwar sein Versehen in etwas geringer, der Gebrauch aber eines nicht erlaubten Mittels seine gute Absicht zu erreichen nöthiget uns jedennoch zugestehen: daß alhier ein wirkliches Versehen statt finde. Wäre die Beschneidung eine an sich ganz gleichgültige Sache und annoch erlaubet gewesen; warum haben die Apostel selbige in dem vorhergehenden Cap. 15, so nachdrücklich verbothen? Sie sprechen v. 10: **Was versuchet ihr denn nun GOtt, mit Auflegen des Jochs auf der Jünger Hälse, welches weder unsere Väter noch wir haben mögen tragen?** Welchen Ausspruch Paulus selbsten mit anhörete. Ja die Versammlung giebet dem Apostel Paulo selbst den Befehl, welchen er denen Schwachgläubigen kund machen sollte: **Es gefällt dem heiligen Geist und uns, euch keine Beschwerung mehr aufzulegen**, v. 28. womit sie die Beschneidung gänzlich verwerfen, v. 24. Man siehet zugleich besonders aus dem v. 10: daß ihr Grund dieser gewesen sey: weil man durch die Beschneidung einen Menschen sogleich dem ganzen Ceremonialgesetze, dem unerträglichen Joche, unterwürfig machte, welches er sodann ebenfalls zu beobachten verpflichtet wurde. Die Apostel, in deren Namen Petrus redete, gedachten alhier eben so, wie nachgehends der Apostel Paulus selbst gedachte, Gal. 5, v. 3, alwo er spricht: **Ich zeuge abermal jedermann, der sich beschneiden lässet, daß er noch das ganze Gesetz schuldig ist zu thun.** Welch eine Last hat also der Apostel durch seine Aufführung dem Timotheo auferleget? Wie kann auch diese Aufführung Pauli mit seinem andern Ausspruche bestehen, da er Gal. 5. v. 2. spricht: **Wo ihr euch beschneiden lasset, so ist euch Christus kein nütze?** Man möchte zur Vertheidigung des Apostels sagen: Er habe bey dem Timotheo die Beschneidung nicht als ein Mittel zur Gerechtigkeit und Seligkeit gebrauchet; sondern

nur

nur als eine gleichgültige Sache und eine bloße Ceremonie ausgeübet. Allein, auch dieses kann den Apostel von einem wirklichen Versehen nicht frey machen. Denn 1) war die Beschneidung keine gleichgültige sondern eine verbothene Sache, wie wir schon gezeiget haben und er nachmalen selbst einsahe. Hienächst so hat 2) der Apostel solches nicht gemeldet und angezeiget, und also haben daraus sowohl die Juden als auch die bekehrten Christen gar leicht ein Aergerniß nehmen können und müssen. Die Juden hielten annoch ihre Beschneidung ganz nothwendig zur Gerechtigkeit. Da nun Paulus ohne Noth den Timotheum beschnitte; konnten sie wohl anders gedenken, als daß auch Paulus selbige auf eben die Art für nöthig hielte? Denn, hätte er ihnen gesaget: daß er dieselbe nur als eine bloße Ceremonie gebräuchet hätte; so würde er bey selbigen um so vielweniger seine ihm vorgesetzte Absicht erreichet haben, als weñ er sie ganz unterlassen hätte. Und müßten nicht ebenfalls die Christen aus dieser That schließen: daß die Beschneidung mit dem Christenthum bestehen könnte, ja, wohl noch nöthig wäre, da ein großer Apostel dieselbe ohne Noth gebrauchte? Die That Pauli gab allen fast eine Gelegenheit zu irren und zu sündigen; sie war also ein wirkliches Aergerniß und ein großes Versehen eines so großen Apostels. Allein, es würde der Apostel sonsten seine Absicht bey denen Juden nicht erreichet haben, wenn er den unbeschnittenen Timotheum in Gesellschaft mit sich geführet hätte. Dieses möchte man noch einwenden. Wir wollen jetzo nicht gedenken der gegründeten Regel, welche uns Paulus selbst aufbehalten hat: **Man muß nicht Böses thun, damit etwas Gutes daraus koñe.** Wir wollen nur 3) noch bey der ganzen Aufführung dieses erinneren. Wo man uns wird beweisen können: daß diese Aufführung des Apostels gar nicht habe unterbleiben können, wo Paulus seine Absicht die Juden zu bekehren erreichen wollte, und daß sie das einzige Mittel, ohne andere bessere, zur Erlangung dieser seiner guten Absicht gewesen sey; so wollen wir annoch zugeben: daß Paulus recht gethan und keinen Fehler begangen habe. Wir sind aber überzeuget: daß dieser Beweis ganz unmöglich sey und von keinem werde mit Grund unternommen werden können. Warum erwählete er eben den Timotheum zu seinen Reisegefährten? Hatte er eines Reise-

gefährten ganz absolut nöthig? Waren denn keine Beschnittene da, welche er hätte auf dieser Reise mit sich nehmen können? Wir finden hier gar keine Nothwendigkeit. Ja, wenn auch kein anderer als Timotheus hätte mit ihm reisen können; so war doch die Beschneidung desselben nicht nothwendig. Ein freyer Unterricht des Apostels von der aufgehörten Beschneidung an die Juden hätte ihm vieleicht mit weniger Schaden zu seiner Absicht beförderlich seyn können. Wir mögen die Sache also ansehen, wie wir wollen, so müssen wir gestehen: daß der Apostel Paulus alhier einen wirklichen Fehler, und ein großes Versehen, jedoch aus Schwachheit, begangen habe. Ein jeder weis: daß dieses in gewissen Fällen bey denen Aposteln so wohl als andern heiligen und großen Männern möglich gewesen; ob sie gleich der besonderen Eingebung des heiligen Geistes sich in der Ausbreitung und Verkündigung der Lehre JEsu haben rühmen und getrösten können. Wenn es nöthig wäre; so könnten wir davon Beyspiele anführen. Es hindert auch nicht: daß alhier nicht ausdrücklich gemeldet werde, daß Paulus sich versehen habe. Genug, daß die Umstände und seine eigene entgegengesetzte Aufführung solches zu erkennen geben. Es scheinet fast, als wenn Lucas selbst solchen Fehler des Apostels durch den weitläuftigen Zusatz habe zu erkennen geben und dadurch zugleich anzeigen wollen: daß er in selbiges Versehen aus einer guten Meynung gefallen, und es also nur ein Fehler menschlicher Schwachheit, nicht aber eine Bosheit gewesen sey. Wir wollen jedennoch auch diese unsere Gedanken keinem andern mit Gewalt aufbürden; indem wir selbige nur zur Erklärung dieser Aufführung des Apostels etwas weitläuftig hier haben anführen müssen, da wir diese Erklärung für weit wahrscheinlicher als jene gehalten und eingesehen haben. Man mag aber annehmen, welche Erklärung man will; der Apostel Paulus mag bey seiner Aufführung ein wirkliches Versehen begangen haben, oder es mag auch dieselbe eine wahre theologische Klugheit zum Grunde gehabt haben; so wird man jedoch gar leicht erkennen: daß in dieser Aufführung des Apostels nichts zu finden sey, woraus man mit Grunde schließen könne: daß die Beschneidung auch im neuen Testamente annoch statt finden müßte, und keinesweges seine völlige Endschaft erreichet habe. Andere Einwendungen wider die gänzliche Abschaffung

schaffung der Beschneidung in dem neuen Bunde können wir gar füglich vorbeylassen; indem ein jeder gar leicht von selbsten, wenn er nur alle Umstände genau bemerket, im Stand seyn wird, die Schwäche derselben einzusehen und zu entdecken. Wir sind also völlig überzeuget: daß die Beschneidung des alten Bundes im neuen Testamente nicht allein völlig aufgehöret habe, sondern auch so gar deutlich verbothen und abgeschaffet sey.

§. XIII. Wir gehen nun weiter zu dem andern Sacrament des alten Testaments, welches ist das **Osterlam**, wovon wir die Stiftung und Einsetzung im 2 B. Mos. im 12 Cap. antreffen. Die ganze Handlung dieses Sacraments bestunde nach der göttl. Vorschrift darinne: Man mußte am zehenden Tage des ersten Mondes ein jähriges untadelhaftes und männliches Lamm nehmen und solches am vierzehnten Tage dieses Mondes zwischen Abends schlachten; nachdem selbiges am Feuer gebraten, mußte alles Fleisch in der Nacht gegessen werden, sollte aber etwas übrig bleiben, so mußte solches mit Feuer verbrannt werden; es mußte aber mit ungesäuertem Brod und mit bittern Salsen gegessen werden, so, daß auch in ganzer sieben Tage kein gesäuertes Brod in denen Häusern der Juden gefunden werden mußte. In denen ersten Zeiten konnte man diese Ostern in seinem Hause, und wo eine Familie zusammen komen wollte, schlachten und essen, und besonders mußten in Egypten die Thürpfosten und Schwelle an denen Häusern mit dem Blute des geschlachteten Viehes bestrichen werden, damit der Würgengel, welcher die Erstgeburt in Egypten schlug, fürübergienge, wovon denn auch dieses ganze Fest den Namen **Passah** führete. Hernach aber durfte dieses Fest nur in Jerusalem gehalten, und das Lamm nur in dem Vorhofe des Tempels geschlachtet, und das Blut desselben durch die Priester unten am Altar gegossen und gesprenget werden. Alle diese Umstände bey dem Osterlamm sind in denen Stellen heiliger Schrift, welche davon handeln, vollkommen gegründet, woraus wir das wichtigste alhier zusammengezogen haben, damit man sogleich das wichtigste davon übersehen könne. Wir werden das nöthigste annoch etwas weiter ausführen müssen, alwo wir denn die Stellen der heiligen Schrift selbst zum Beweis werden anführen müssen, worauf wir jetzo zielen.

Was überhaupt bey dem Osterlamm erfordert wurde.

Das Osterlamm ist von GOtt selbst eingesetzet.

§. XIV. Diese besondere Handlung nun, welche in dem Essen eines geschlachteten und gebratenen Lam̃es bestunde (§. XIII.), war denen Israeliten und Juden von GOtt selbst anbefohlen und auf das nachdrücklichste gebothen worden. **Ihr sollt diesen Tag haben zum Gedächtniß**, spricht GOtt selbst zu Mose, und **sollt ihn feyern dem HErrn zum Feste, ihr und alle eure Nachkom̃en, zur ewigen Weise**, 2 B. Mos. 12, v. 14. Und so spricht auch Moses nach dem Befehl seines Gottes wiederum zum Volk, wenn es v. 24 und 25 heißet: **Darum so halte diese Weise für dich und deine Kinder ewiglich. Und wenn ihr ins Land kom̃et, das euch der HErr geben wird, wie er geredet hat; so haltet diesen Dienst.** Ferner lesen wir in dem 5 B. Mos. C. 16, v. 1. **Halte den Mond Abib, daß du Passah haltest dem HErrn deinem GOtt; denn im Mond Abib hat dich der HErr, dein GOtt, aus Egypten geführet bey der Nacht.** Diese Stellen beweisen klar und deutlich: daß diese feyerliche Begehung des vierzehnten Tages des Mondes Abib durch das Essen des Lamms oder durch das Passah den HErrn unsern GOtt selbst zum Urheber habe. Die Feyrung aber dieses Tages bestund in nichts anders, als in dem Essen des geschlachteten Osterlam̃s, als des Passah. Die ganze Verordnung des Allmächtigen hievon lautet also: **Ihr sollt ein solch Lam̃ nehmen, da kein Fehl an ist, ein Männlein und eines Jahres alt; von den Lammern und Ziegen sollt ihrs nehmen. Und ein jegliches Häuflein soll es schlachten zwischen Abend. Und sollt seines Bluts nehmen und beyde Pfosten an der Thür und die oberste Schwelle damit bestreichen, an den Häusern, da sie es innen essen. Und sollt also Fleisch essen in derselben Nacht, am Feuer gebraten und ungesäuert Brod, und sollt es mit bittern Salsen essen. Ihr sollt es nicht roh essen, noch mit Wasser gesotten; sondern am Feuer gebraten; sein Haupt mit seinen Schenkeln und**

Eingeweide. Und sollt nichts davon überlassen bis Morgen; wo aber etwas überbleibet bis Morgen, sollt ihrs mit Feuer verbreñen. Also sollt ihrs aber essen: Um eure Lenden sollt ihr umgürtet seyn und eure Schuh an euren Füßen habēn und Stäbe in euren Händen: und sollts essen, als die hinwegeilen: denn es ist des HErrn Passah, 2 B. Mos. 12, v. 5-11. Diese letzteren Worte geben durch einen klaren Ausspruch unsern Satz zu erkennen. Sie heißen eigentlich so: **Dieses Passah ist ein Passah des HErrn,** oder diese feyerliche Begehung des vierzehnten Tages durch das Essen des Lammes, nachdem am Abend alle Vorbereitungen vorangegangen sind, ist ein Fest, welches den Namen Pesach oder Passah führen soll, und welches in dieser Maaße von GOtt selbst herstammet und seinem Willen völlig gemäß ist (*). Es ist demnach außer allem Zweifel, daß der allmächtige GOTT selbst der einzige und wahre Urheber dieser äußerlichen und besonders bestimmten Handlung sey, bey welcher wir zugleich das sichtbare und irrdische Stück augenscheinlich erblicken, womit dieselbe umgegangen ist.

§. XV. Dieses sichtbare und irrdische Stück nun dieser Handlung war das Lamm, welches geschlachtet und gegessen werden mußte. So heißet es in der göttlichen Verordnung: **Ein jeglicher nehme ein Lamm, wo ein Hausvater ist, je ein Lamm zu ei-** Das sichtbare Stück dieses Sacraments.

(*) Dieser Name Pessach oder Pasah ist von unserm seel. Luthers gar recht beybehalten, und keinesweges nach seinem Ursprung durch Uebergang oder Vorbeygehen übersetzet worden. Es ist selbiger alhier als ein eigener Name dieses Festes anzusehen, nicht aber als ein gemeiner. Denn was sollte das heißen, wenn GOtt sagte: dieses ist der Uebergang des HErrn oder dem HErrn. Es kann auch nicht heißen: dieses bedeutet den Uebergang des HErrn. Dieses stimmet ebenfalls nicht mit der ganzen Rede überein. Vielmehr wird dieser Uebergang des Würgengels erst in dem v. 12. als eine Ursache angeführet, warum GOtt dieses Fest eingesetzet und selbigem diese Benennung beygeleget hat. Wollten wir aber diese gemeine Bedeutung des Wortes beybehalten: so würde es weit vernünftiger so heißen: **Dieses machet und bringet den Uebergang des Engels zu Wege.** Am besten aber ist es, wenn wir diesen Namen als einen eigenen dieser ganzen feyerlichen Begehung und des Festes annehmen. Man vergleiche nur hiemit den v. 27. da es heißet: **Es ist das Passahopfer des HErrn.** Man kann alhier das Wort Passah gar nicht anders als eine ganz eigene Benennung annehmen, wo man nicht einen ganz erzwungenen Verstand diesen Worten beylegen will.

nem Hause. Ihr sollt aber ein solch Lam̃ nehmen, da kein Fehl an ist, ein Männlein und eines Jahres alt; von den Lammern und Ziegen sollt ihrs nehmen, 2 B. Mos. 12, v. 3 u. 5. Dieses Wort, welches alhier durch **Lamm** ausgedrucket ist, bedeutet bey den Ebräern sowohl Schaafe als Ziegen 5 B. Mos 14, v. 4. Und in dem angeführten v. 5. des 12 Cap. des 2 B. Mos. heißet es auch: **Von den Lammern und Ziegen sollt ihrs nehmen.** Dieses nun hat zu einer Frage unter denen Auslegern Gelegenheit gegeben: Ob man denn auch zu dem Osterlamm oder dem Passah einen jungen Ziegenbock habe nehmen können, wie die angeführten Gründe anzeigen, oder ob es nur ein ordentliches Lam̃ habe seyn müssen? Wovon denn einige das erstere, andere aber das letztere behauptet haben. Die angeführten Gründe sind wichtig und zeigen deutlich: das beyde Arten der Thiere bey dem Passah haben gebraucht werden können. Weil wir aber jedoch kein ausdrückliches Beyspiel aus der Schrift aufweisen können, daß man auch Ziegenböcke zum Passah gebrauchet; überdem auch in dem neuen Testamente solches Thier beständig mit dem Namen eines Osterlams beleget wird; so glauben wir: daß es zwar ebenfalls frey gestanden die Ziegen zu gebrauchen, welche jedennoch aber ordentlich und ohne dringende Noth zu diesem Osteressen nicht gebrauchet worden, sind (*). Vier Haupteigenschaften werden uns von diesem Osterlam̃ angeführet, worauf die Juden nach dem göttlichen Befehl nothwendig zu sehen hatten. Es mußte 1) ein Lam̃ seyn ohne allem Fehl, 2) ein Männlein, 3) eines Jahres alt und 4) mußte es von der Heerde abgesondert und zu diesem Passah auf solche Art bestimmet und geheiliget werden. Fraget man hiebey nach denen Ursachen, warum GOtt diese

(*) Wenn aber einige so gar behaupten und aus einigen Stellen der Schrift erweisen wollen: daß man auch so gar Rinder und Ochsen zu diesem Passah nehmen konnte; so ist diese Meynung ganz ungereimt und hat gar keinen Grund in der Schrift. Man beruffet sich auf 5 B. Mos. 16, v. 2. alwo Schaafe und Rinder mit dem Passah verknüpfet werden. Was hindert aber dieses: daß das Passah, Schaafe und Rinder, an der von GOtt erwählten Stätte geschlachtet werden sollen? Folget wohl daraus: daß diese letztere auch mit zu dem ersten gerechnet werden müssen? Gar nicht. Wenn man ferner zum Beweis anführet 2 Chron. 35, v. 9. alwo wiederum die Rinder mit denen Schaafen zum Passah verbunden werden, so wird man aus dem v. 12 leicht erkennen, wozu solche Rinder gebraucht worden sind.

diese Eigenschaften des Osterlamms auf das genaueste habe beobachtet wissen wollen? So müssen wir allerdings gestehen, daß dieses, wenn wir diese äußerliche Handlung an und für sich ansehen, deswegen geschehen sey: damit die Vollkommenheit des äußerlichen Gottesdienstes dadurch um so vielmehr erhalten werden und die Majestät und Herrlichkeit des Gesetzgebers daraus desto mehr hervorleuchten möchte. Dieses wird ein jeder leicht von selbsten einzusehen vermögend seyn, wenn man sich nur die Mühe nehmen will, alle diese Eigenschaften etwas genauer in Erwägung zu ziehen und mit dem Begriff eines Dienstes des großen GOttes zu vergleichen. Gehen wir aber mit den Augen unsers Verstandes noch etwas weiter, und wenden wir unsere Gedanken auf dasjenige, was durch dieses Osterlamm habe vorbedeutet werden sollen; so werden wir noch mehr die Nothwendigkeit dieser angeführten Eigenschaften des Osterlamms erkennen und die große Weisheit unsers GOttes dabey bewundern müssen. Wir finden alhier ein wahrhaftes Vorbild eines Gegenbildes im neuen Testamente, welche beyde also vollkommen übereinstimmen müssen, so, daß dieses aus jenem klar und deutlich erkannt werden konnte. Niemand kann an dieser Wahrheit zweifeln, wenn man nur die Schriften neues Testaments dabey zu Rathe ziehen will. Welches war aber dieses Gegenbild des Osterlamms? Es war niemand anders als unser Erlöser JEsus Christus, der denen Juden damaliger Zeiten versprochene und durch dieses Osterlamm vorbedeutete Meßias. Der Apostel Paulus gestehet dieses überhaupt, wenn er Coloss. 2, v. 16. 17. spricht: **So lasset nun niemand euch Gewissen machen über Speise, oder über Trank, oder über bestimmten Feyertagen, oder Neumonden, oder Sabbather.** Können und müssen wir nicht unter denen Gebräuchen in Ansehung der Speisen, noch besser aber in Ansehung der bestimmten Feyertagen auch das Osterlamm mit rechnen? Von diesem allen nun setzet er hinzu: **Welches ist der Schatten von dem, das zukünftig war, aber der Körper selbst ist in Christo.** Auch das Osterlamm hatte seine Vorbedeutung auf Christum, welcher das wahre Gegenbild dieses Osterlamms als eines Vorbildes und der rechte Körper dieses Schattens war. Eben

die-

dieser erleuchtete Apostel gestehet auch dieses besonders, wenn er 1 Cor. 5, v. 7. spricht: **Wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus, für uns geopfert.** Was ist demnach gegründeter als diese Wahrheit: daß das Osterlamm als ein wahrhaftes Vorbild in unserm Heilande JEsu Christo sein rechtes Gegenbild gehabt und als ein Schatte seinen wirklichen Körper gefunden habe? Es mußte daher auch das Osterlamm nothwendig die von uns angeführte Eigenschaften besitzen; damit der Körper selbst, welcher mit diesen Eigenschaften in seiner Art in einem hohen Grade prangete, desto leichter aus diesem Schatten konnte erkannt werden. Wir wollen davon nur etwas weniges anführen. Mußte das Osterlamm aus der ganzen Heerde, worin̄ gute und böse anzutreffen waren, besonders auserlesen und zu dieser feyerlichen Begehung des Passah geheiliget werden. Siehe, so wurde auch der Meßias und Heiland der Welt, als ein Mensch, aus dem gemeinen Haufen der Menschen von GOtt selbst ausersehen und das hochwichtige Werk der Erlösung zu vollführen besonders geheiliget. Siehe den Brief an die Ebräer Cap. 2, v. 14 u. 17. ingl. 5 B. Mos. 18, v. 15 u. 18. Mußte das Lamm jedennoch ohne allen Fehl seyn; so mußte auch Christus ohne alle Sünde und der Allerheiligste seyn. **Einen solchen Hohenpriester sollten wir haben,** spricht der Verfasser des Briefes an die Ebräer Cap. 7, v. 26. **der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert, und höher denn der Himmel ist.** Und der Apostel beschreibet ihn in seinem 1 Briefe Cap. 2, v. 22. also: **Daß er keine Sünde gethan habe, und auch kein Betrug in seinem Munde erfunden worden sey.** Es mußte das Osterlamm ferner ein Männlein seyn. Und siehe, dieses Geschlecht finden wir auch an Christo. Er war **das Knäblein und der Sohn, der alle Heiden sollte weiden mit der eisernen Ruthen,** Offenb. Joh. 12, v. 5. Er war **der Sohn, der von einer Jungfrau sollte gebohren werden,** welcher mit Recht **Immanuel** hieße Jes. 7, v. 14; **Der Sohn, der uns gegeben,** Jes. 9, v. 6; und **der Mann, welchen das Weib umgeben mußte,** Jer. 31, v. 22. Mußte endlich das Osterlamm nur ein

jähri-

jähriges und nicht darüber seyn, als in welcher Zeit solches eben sein bestes Wesen hat und in seiner rechten Blüthe stehet; So mußte auch Christus das Gegenbild in der besten Blüthe, in der Mitte seiner Jahre als unser Osterlamm sein Leben lassen und geopfert werden: wie aus seiner Lebensgeschichte klärlich erhellet. Wie schön stimmet also nun das Gegenbild mit dem Vorbilde überein? Und wie nöthig waren also an diesem die angeführte Eigenschaften, damit jenes auch von denen Juden daraus konnte erkannt werden? Wer erkennet also nun nicht den zureichenden Grund, warum GOtt denen Juden so nachdrücklich anbefohlen hatte diese Eigenschaften an dem Osterlam̃ auf das genaueste zu beobachten? Wir haben also alles nöthige hiemit angeführet, was bey dem sichtbaren Stücke dieser feyerlichen Handlung zu wissen war. Die Ordnung erfordert: daß wir auch dasjenige anführen, was man bey diesem Osterlamm thun mußte, und wie man damit umgehen mußte.

§. XVI. Wollen wir wissen: wie man sich bey diesem Osterlamm aufführen mußte; so müssen wir dieses ebenfalls aus der göttlichen Verordnung selbst erlernen, als welche auf keine Art trügen und fehlen kann. Es mußte das Osterlamm 1) bey einem jeden Haufen 2 B. Mos. 12, v. 6. hernach aber zu Jerusalem S. 5 B. Mos. 16, v. 2. 5. 6. und 2 Chron. 35, v. 1. folg. und zwar zwischen Abends, oder auch am Abend, geschlachtet werden. 2) Mußte man mit dem Blute desselben die Pfosten der Thüre und die Schwelle desselben bestreichen, hernach aber mußten selbiges die Priester an den Altar gießen, und ihn damit besprengen 2 B. Mos. 12, v. 7. 2 B. der Chron. 30, v. 16. und C. 35, v. 11. 3) Muste es ganz am Feuer gebraten werden und zwar so, wie uns diese Nachricht Justinus der Märtyrer aufbehalten hat, daß es durch die Hölzer, worauf es gestecket und über dem Feuer aufgehangen wurde, die Figur und Gestalt eines ordentlichen Creutzes erhielte. Hierauf mußte solches 4) ohne daß etwas überblieb, ganz mit ungesäuertem Brod und mit bittern Salsen gegessen werden, wo aber nicht alles verzehret werden konte, mußte man selbiges verbrennen. Und endlich 5) mußten die Worte dabey wiederholet und denen Kindern vorgesaget werden: Es ist des Herrn Passah oder, es ist das Passahopfer des HErrn, der vor den Kindern Israel übergieng in Egypten, da er die

Wie man sich bey dem Osterlamm aufführen mußte.

Egypter plagte und unsere Häuser errettete 2 B. Mos. 12, v. 12 u. 27. Derer besondern Umstände, welche v. 11. angeführet sind, und welche nur in Egypten statt gefunden haben, wollen wir eben nicht besonders erwähnen. Auch diese besondere Anstalten bey dem Osterlam̃ mußten nothwendig etwas wichtiges bedeuten und an dem Gegenbilde desselben, dem wahren Osterlamm JEsu Christo, ein ähnliches zu erkennen geben. Wir können daran nicht zweifeln, weil wir schon gezeiget haben: daß jenes von diesem ein wirkliches Vorbild gewesen sey (S. den §. XV.), und die Sache selbst wird auch die große Aehnlichkeit beyder auf das deutlichste vor Augen legen. Wir wollen auch selbige nur mit wenigen anzeigen. Mußte das Osterlamm geschlachtet werden und sein Blut vergießen und zwar ordentlich zu Jerusalem; siehe so mußte auch unser Heiland als das rechte Gegenbild zu Jerusalem vor den Augen aller sein Blut vergießen und gegen Abend seinen Geist aufgeben, wie die ganze Leidensgeschichte JEsu besonders aber Lucas Cap. 23, v. 44. 46. bezeuget. So gestehet auch der Apostel Petrus: **daß wir nicht mit vergänglichem Silber oder Golde erlöset seynd, sondern mit dem theuren Blute JEsu Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes.** 1 Petr. 1, v. 18. 19. Mußten die Thürschwellen und der Altar mit dem Blute des Osterlamms besprenget werden, wodurch der Würgengel in Egypten von ihren Häusern abgehalten wurde; so müssen auch unsere Herzen mit dem Blute JEsu besprenget, dadurch von allen Sünden gereiniget, und auf solche Art der Satan davon zurückgewiesen werden. Es ist ja **das Blut JEsu Christi, des Sohnes GOttes, welches uns von allen Sünden rein machet.** 1 Joh. 1, v. 7. Wenn das Osterlamm am Feuer unter der Figur eines Creutzes gebraten wurde; so wurde dadurch klärlich angezeiget: daß auch Christus dermaleins am Stamm des Creutzes, theils durch das Feuer des göttlichen Zorns, welchen er in dem größten Grad empfinden mußte, theils aber auch durch das Feuer seiner großen Liebe gegen GOtt, besonders aber auch gegen uns, sollte gebraten werden. Mußte das Osterlamm ganz verzehret werden; so zielet dieses wohl besonders auf die geistliche Genießung Christi durch den Glauben, durch welchen wir sowohl seinen lei-

denden

denden als thätigen Gehorsam oder das ganze Verdienst unsers Jesu uns müssen und sollen zu eigen machen, wovon es Joh. 6, v. 54. unter andern heißet: **Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken.** Mußte das Osterlamm mit bittern Salsen gegessen werden und mit süßem Brode; So kann auch das geistliche Essen JEsu nicht ohne wahre Buße, worinn man die Bitterkeit der Sünden recht schmecket, geschehen. So verbindet uns auch der Glaube zugleich die größten Verfolgungen und das bitterste Creutz zu leiden und ebenfalls den alten Sauerteig der Sünden aus unsern Herzen auszufegen und in Wahrheit und Lauterkeit des Herzens einherzugehen. 1 Cor. 5, v. 7. 8. Wir finden annoch einen Umstand bey dem Osterlamm, nämlich diesen: daß man ihm kein Bein zerbrechen mußte, 2 Buch Mos. 12, v. 46. und eben dieses finden wir auch ausdrücklich an JEsu erfüllet und auf ihn gedeutet beym Joh. Cap. 19, v. 33 u. 36. Woraus wir zugleich ganz klar und deutlich erkennen: daß das Osterlamm des alten Testaments allerdings auch nach denen dabey befindlichen Umständen Christum das wahre Osterlamm neues Testaments vorgebildet habe.

§. XVII. Wer mußte aber dieses Osterlam̃ schlachten und zubereiten? Diese Frage wird ebenfalls unterschiedentlich beantwortet. Wir finden in der ersten Einsetzung: daß dieses Recht einem jeden Hausvater zuerkannt worden sey, welche es sowohl unmittelbar als mittelbar haben verrichten können, weil nichts gewisses festgesetzet worden. Es heißet 2 Mos. 12, v. 6. ausdrücklich: **Ein jegliches Häuflein im ganzen Israel soll es schlachten zwischen Abends.** Und der Befehl Mosis v. 21. giebet ein gleiches zu erkennen: **Moses**, heißt es, **forderte alle Aeltesten in Israel und sprach zu ihnē: Leset aus und nehmet Schaafe je dermann fur sein Gesinde, und schlachtet das Passah.** Ein gleiches scheinet auch die Verordnung, welche wir im 5 Buch Mos. 16, v. 2. 5. 6. u. 7. lesen, anzuzeigen, alwo ebenfalls keiner Priester gedacht wird, welchen dieses Recht allein zukommen sollte. Nichts destoweniger finden wir doch bey dem solennen Passah, welches der König Josia zu Jerusalem feyern ließ: daß die

Wer dieses Osterlamm schlachten mußte.

Priester und Leviten alles bey dem Passah zubereitet haben, wie wir im 2 B. der Chron. Cap. 35, v. 2. folg. und v. 10. mit folg. lesen können. Eben so finden wir, daß es geschehen sey bey der Einweihung des andern Tempels zu Jerusalem, wie es uns im Buche Esra C. 6, v. 19. mit folg. aufgezeichnet ist. Wir erkeñen hieraus: daß alle und jede Hausväter in Israel diese Schlachtung des Osterlamms haben verrichten können und zwar entweder selbst oder durch andere, jedoch so, daß auch dieses denen Priestern und Leviten besonders bey großen und wichtigen Gelegenheiten hat aufgetragen werden können; welcher Pflicht und Dienst es denn auch ohne Zweifel so mit sich brachte: daß sie das Blut des geschlachteten Thieres annehmen und an dem Altar sprengen und auf solche Art GOtt opfern mußten. Von welchem letztern man sehen kann 2 Chron. 30, v. 16. C. 35, v. 11. womit man vergleichen kann 2 B. Mos. 23, v. 18. und Cap. 34, v. 25. ingl. 3 B. Mos. 1, v. 5. Aus welchen Stellen wir dieses deutlich erkennen: daß das Sprengen des Bluts nur immer von denen Priestern geschehen sey und auch als ein Gott dargebrachtes Opfer von keinem andern habe geschehen köñen. Auch hierinn finden wir eine schöne Vorbildung des Osterlamms neuen Testaments. Dieses wurde ebenfalls geschlachtet und am Creutze geopfert und zwar durch das ganze Jüdische Volk, welches nach allen Ständen das Seinige zu diesem Tode beytrug. Wir werden nicht irren, wenn wir aus dem schon angeführten Grunde: daß das Osterlamm altes Testaments das vollkommenste Vorbild Christi gewesen sey, sagen: daß auch die allwissende Weisheit unsers Gottes deswegen allen Israeliten die Freyheit zugestanden habe das Osterlamm zu schlachten, damit auch hierinn eine Aehnlichkeit möchte angetroffen werden mit dessen Gegenbilde. Finden wir aber: daß nur die Priester das Blut des geschlachteten Lammes haben an den Altar sprengen und GOtt opfern müssen; Siehe, so hat unser JEsus als der wahre und ewige Hohepriester auch selbst sein köstliches und heiliges Blut seinem himmlischen Vater als ein Opfer für alle Menschen auf dem Altar des Creutzes dargebracht und selbiges damit besprenget. Eine neue Aehnlichkeit des Vorbildes mit dem Gegenbilde.

Welchen solches zu essen anbefohlen.

§. XVIII. Wir müssen nun auch untersuchen und bestimmen: welchen dieses Osterlam̃ zu essen von Gott anbefohlen worden, und ob so wohl

Mäñ

Männer als Weiber an diesem Essen Theil gehabt haben? In der Einsetzung heißet es erst überhaupt: **daß ein jeder Hausvater mit seinem Gesinde es essen solle**, 2 B. Mos. 12, v. 3. 4 u. 21. hernach aber wird es v. 43. mit folg. mehr bestimmet und gesaget: **Dieß ist die Weise Passah zu halten; kein Fremder soll davon essen. Aber wer ein erkaufter Knecht ist, den beschneide man, und deñ esse er davon. Ein Haußgenoß und Miethling sollen nicht davon essen. Die ganze Gemeine Israel soll solches thun. So aber ein Fremdling bey dir wohnet, und dem HErrn das Passah haltē will, der beschneide alles, was männlich ist; alsdenn mache er sich herzu, daß er solches thue, und sey wie ein Einheimischer des Landes: denn kein Unbeschnittener soll davon essen. Einerley Gesetz sey dem Einheimischen und dem Fremdlingen, der unter euch wohnet.** Ferner wird uns noch eine andere Bestimmung in dem 4 B. Mos. C. 9, v. 6. angegeben, alwo gesaget wird: **Daß etliche Männer unrein gewesen sind über einen todten Menschen und daher des Tages das Passah nicht haben halten können.** Bey welchen darauf GOtt selbst v. 11. verordnete: daß sie solches im folgenden Mond am vierzehnten Tage auf gleiche Weise wie sonsten halten sollten. Hieraus erkennen wir klar und deutlich: daß nur ein wirklicher Jude, welcher durch die Beschneidung ein wirkliches Mitglied der Jüdischen Kirche geworden ist, und welcher nach denen ceremonialischen Gesetzen mit keiner Unreinigkeit behaftet ist, ein Recht habe das Osterlamm nach dem göttlichen Befehl zu essen, es mag derselbe inzwischen seiner Geburt nach ein Jude seyn oder nicht. Es war folglich keiner, er mochte ein Einheimischer oder Fremder seyn, von diesem Passah ausgeschlossen, wenn er sich nur wollte beschneiden lassen, und sich dadurch zur Jüdischen Kirche bekennen. Dieses erhellet klärlich aus denen von uns angeführten Stellen, so, daß keiner daran im geringsten vermag zu zweifeln. Ob aber auch die Weiber an dem Essen dieses Osterlamms Theil gehabt haben? solches lässet sich annoch in Zweifel ziehen. Wir sind der Meynung: daß die-

selben das Passah nicht mitgegessen und daran gar keinen Theil oder kein Recht gehabt haben, weder in Egypten, noch in Jerusalem. Die Gründe für unsere Meynung sind folgende. Erstlich finden wir nirgends: daß denenselben von GOtt befohlen sey das Passah zu halten; und wir können auch kein einziges Beyspiel anführen, daß sie es wirklich sollten gegessen haben. So schicket sich auch 2) die angegebene Art und Weise, wie es in Egypten nach 2 B. Mos. 12, v. 11. gegessen werden sollte, keinesweges für die Weiber, sondern allein nur für die Männer, welche also auch nur allein unter dem göttlichen Befehl begriffen sind das Passah zu essen. Es giebet auch 3) der Unterricht v. 48. daß auch ein Fremdling das Osterlamm essen könne, wenn er alles, was männlich ist in seinem Hause, beschnitten hat, fast klar zu erkennen: daß nur die beschnittene Mañspersonen das Passah essen können; indem auch hier nicht im geringsten der Weiber gedacht wird. So heißet es auch 4) nach dem 4 Mos. 9, v. 6: **da waren etliche Mäñer unrein über einem todten Menschen, daß sie nicht konnten Passah halten des Tages**, welchen nach dem göttlichen Befehl Freyheit und Recht gegeben wurde, solches an eben dem Tage des folgenden Monats zu feyren. Sollten auch wohl nicht einige Weiber alhier unrein gewesen seyn? Warum wird aber derselben gar nicht gedacht? Sie müssen nothwendig kein Theil an dem Passah gehabt haben wie die Mäñer; weswegen man sie mit Recht hat verschweigen können. Endlich so wird 5) denen Männern nur allein die Last aufgelegt dreymal zu Jerusalem vor dem HErrn zu erscheinen, unter welchen dreyen Festen das Osterfest und Passah das erste ist: **Dreymal im Jahr sollen erscheinen vor dem HErrn, dem Herrscher, alle deine Mañsbilde**, 2 B. Mos. 23, v. 17. Haben aber die Weiber, welche hier ausdrücklich ausgeschlossen sind, nicht nach Jerusalem reisen dürfen; so haben sie folglich auch nicht das Passah halten können (*). Nimmt man alle diese Gründe zusammen;

(*) Wir können zu allen diesen noch einen neuen Grund hinzusetzen, welcher unsere Meynung noch um ein großes wird bekräftigen können. Es wird sogleich im Anfange der von GOtt gemachten Verordnung gesaget: daß der Hausvater, wenn in einem Hause zu wenig gefunden werden das ganze Osterlamm zu verzehren, seine nächste Nachbaren dazu nehmen solle, bis ihrer so viel werden, daß sie das Lamm aufessen mögen 2 B. Mos. 12, v. 4. Sollte diese göttliche Verordnung wohl nöthig gewesen

men; so wird man die größte Wahrscheinlichkeit, ja eine moralische Gewißheit davon haben: daß die Weiber in dem Jüdischen Volke von dem Essen des Osterlams völlig ausgeschlossen gewesen sind (*). Will man aber untersuchen: warum denn die Männer nur allein an dem Essen des Osterlamms Theil gehabt haben, nicht aber die Weiber? So wird es wohl allerdings schwer halten, davon einen zulänglichen

seyn, wenn auch die, welche weiblichen Geschlechts gewesen sind, hätten mitessen können. Wir gedenken immer: daß auch fast die kleinste Familie, und um so vielmehr zwey derselben ein solches kleines Lamm hätte verzehren können; daß es also gar nicht nöthig gewesen wäre, deren drey oder wohl gar vier zusammen zu nehmen. Setzen wir aber: daß das weibliche Geschlecht von dem Genuß des Osterlamms ganz ausgeschlossen gewesen sey; so kann diese Verordnung nur statt finden. Es ist unnöthig, unsere Gedanken mit noch mehreren Gründen zu bekräftigen.

(*) Hiebey müssen wir jedennoch auch die Gründe derer Gottesgelehrten, welche fast alle der gegenseitigen Meynung zugethan sind, so viel wir wissen, ein wenig beleuchten, womit sie beweisen wollen: daß auch die Weiber an dem Genuß des Passah wirklich Theil genommen haben. Die gar große Schwäche derselben wird in der That unserer Meynung ein neues Gewicht geben. Sie beruffen sich einhellig darauf, daß es heißet: ein jedes Haus soll es essen und ferner: die ganze Gemeine Israel soll solches thun. Allein heißet es nicht fast eben so bey der Beschneidung zu Abraham: du und dein Saame nach dir sollt diesen Bund halten. Werden nun hier die Weiber nicht mit unter dem Saamen begriffen, wie die Natur der Beschneidung es verbietet, so verbieten auch die von uns angeführten Gründe: daß unter den Ausdrücken bey dem Osterlamm die Weiber ebenfalls nicht müssen, ob sie gleich zwar den Worten nach können, mit begriffen werden. Die Weiber werden niemalen genennet, wie es sonsten wohl geschiehet, wenn GOtt gewisse Verordnungen unter solchen allgemeinen Ausdrücken vorschreibet. Zum Beyspiel wollen wir nur anführen 5 B. Mos. 29, v. 10. alwo es heißet: Jedermann in Israel soll die Worte meines Bundes halten; dabey so gleich angehänget wird v. 11: Eure Kinder, eure Weiber u. s. w. welches wir aber bey dem Passah nirgends finden. Es ist auch merkwürdig, daß es heißet: ein jedes Haus, wo ein Hausvater ist. Ferner beruffet man sich ebenfalls auf das Beyspiel der Aeltern Christi, wovon wir Luc. 2, v. 41. lesen: und seine Aeltern giengen alle Jahr gen Jerusalem auf das Osterfest. Ist nun Maria mit dem Joseph auf das Osterfest gegangen; so wird sie auch ohne Zweifel an den wirklichen Genuß des Osterlamms Theil gehabt haben. Allein, womit will man diese Folge beweisen? So viel geben alle zu: daß die Weiber, und also auch die Maria, keine wirkliche Verbindlichkeit durch einen göttlichen Befehl auf sich gehabt haben, nach Jerusalem zu reisen, weil solches nur den Männern befohlen war 2 B. Mos. 23, v. 17. Sie muß also dazu besondere Ursachen gehabt haben, warum sie dieses gethan hat. Vieleicht hat die Liebe zum Joseph, damit sie mit demselben in Gesellschaft die Tage der ungesäuerten Brode hinbringen konnte oder eine wahre und ausnehmende Gottesfurcht, diese Tage an dem Orte, wo Gottes Ehre besonders wohnete, zuzubringen oder auch eine andere Ursache selbige dazu angetrieben, dessen Untersuchung aber nichts zu unserm Zweck dienet. So schwach sind die Gründe für die gegenseitige Meynung und unsere behält daher allerdings den Vorzug.

chen Bewegungsgrund in Ansehung GOttes anzuführen. Wer ist doch hierinn GOttes Rathgeber gewesen? Sollen wir jedoch mit aller Ehrerbietung gegen Gott und seine weise Verordnungen hievon unsere Gedanken sagen; so mag vieleicht GOtt hiedurch den Unterscheid zwischen den Sacramenten des alten und neuen Bundes, und den Vorzug derer Gläubigen unter dem Letztern, als worinn sowohl die Weiber als Männer an allen göttlichen Wohlthaten Theil nehmen, haben anzeigen wollen. Haben gleich die Weiber an dem leiblichen und wirklichen Genuß des Osterlamms keinen Theil gehabt; so dürfen wir jedennoch keinesweges gedenken: als wenn selbige von der göttlichen Gnade, welcher die Juden durch das Passah theilhaftig geworden sind, sollten ausgeschlossen gewesen seyn. Sie stunden mit in dem Bunde, welchen GOtt mit ihren Vätern gemachet hatte; Sie waren ebenfalls Abrahams Töchter; Und sie hatten also auch durch den Glauben gleichen Theil mit den Männern an der Gnade dieses Bundes. Daß ferner die unmündigen Kinder, so lange selbige noch nicht zum Gebrauch ihrer Vernunft gelanget sind, ebenfalls keinen Theil an der Genießung des Passah gehabt haben; solches lehret uns schon die wahre Beschaffenheit dieses Festes selbst. Dabey sind wir jedoch fest überzeuget: daß auch die Jugend, sobald selbige nur zum Gebrauch der Vernunft gekommen, zum wirklichen Genuß dieses Osterlamms mit zugezogen worden sey. Wir deuten darauf die Worte und zwar mit gutem Grunde, welche wir 2 Mos. 12, v. 26. 27. lesen: **Weñ eure Kinder werden zu euch sagen: Was habet ihr da für einen Dienst? Sollt ihr sagen: Es ist das Passahopfer des HErrn, der vor den Kindern Israel übergieng in Egypten, da er die Egypter plagte, und unsere Häuser errettete.** So nothwendig dieser Unterricht war: so unnütz würde er jedoch gewesen seyn, wenn man nicht den Gebrauch der Vernunft bey diesen Kindern voraussetzet.

Mit dem Essen des Osterlamms ist die unsichtbare göttliche

§. XIX. Das wichtigste ist noch rückständig bey dem Osterlamm zu beweisen. Wir müssen darthun: daß mit dieser äußerlichen gottesdienstlichen Handlung, nämlich mit dem Genuß des Passah, die unsichtbare göttliche Gnade zur Stärkung des Glaubens wahrhaf-

tig

tig verbunden gewesen sey. Wenn Moses nach dem göttlichen Befehl denen Juden die Absicht GOttes bey diesem Feste erkläret, so spricht er: **Wenn eure Kinder werden zu euch sagen: Was habt ihr da für einen Dienst? Sollt ihr sagen: Es ist das Passahopfer des HErrn, der vor den Kindern Israel übergieng in Egypten, da er die Egypter plagete und unsere Häuser errettete.** 2 B. Mos. 12, v. 26. 27. Diese Worte müssen für allen Dingen vorausgesetzet werden, wenn wir beweisen wollen: daß GOtt mit diesem Essen des Osterlamms oder dem Passah seine unsichtbare Gnade verknüpfet habe. Wenn wir diese Worte etwas genauer ansehen, so können wir keinen andern Verstand als diesen damit verbinden: die Juden sollten ihren Kindern erklären: daß das Passah die einzige Ursache gewesen sey, daß der Würgengel in Egypten, da er die Erstgeburt aller Egyptier schlug, vor ihren Häusern übergegangen sey, und sie und ihre Kinder also von GOtt erhalten worden seynd. Diese Worte nun sollten jederzeit mit der beygefügten Erklärung in allen folgenden Zeiten bey dem Passah wiederholet werden; obgleich die wirkliche Befreyung von dem Tode nur das erste mal, da sie selbiges in Egypten hielten, in der That erfolget ist. Wir dürfen aber keinesweges gedenken, als wenn daher dieses Passah in den folgenden Zeiten nur bloß ein Errinnerungsfest gewesen sey. Dieses würde gewiß viel zu wenig für dieses Passahfest gewesen seyn, wenn wir die großen und weitläuftigen Anstalten bey demselben nur in Erwägung ziehen wollen. Wir finden ja auch: daß GOtt zum öftern dem Jüdischen Volk eben so große, wo nicht noch größere, Wohlthaten erzeiget habe, weswegen er doch keine solche ausnehmende Dank- u. Errinnerungsfeste angeordnet hat. Wie oft hat er sie nicht von ihren Feinden durch seine mächtige Hand befreyet, so, daß es mit ihnen und ihrem ganzen Volke schier würde völlig ausgewesen seyn, wenn nicht die Hülfe GOttes ihnen unmittelbar und mächtig beygestanden hätte? GOtt muß also mit diesem Feste und mit dem Passah ein weit mehreres im Sinne gehabt haben, als daß es bloß ein Fest der Errinnerung dieser großen Wohlthat, welche er ihren Vätern erzeiget hat, seyn sollte. Was war aber wohl dieses? Die Beschaffenheit der Juden und die Ver-

Gnade verbunden gewesen.

bindung, in welcher sie mit GOtt stunden, wird uns solches lehren können, wenn wir selbige nur etwas mehr wollen in Betrachtung ziehen. Alle Juden stunden durch das Sacrament der Beschneidung mit GOtt in dem Gnadenbunde, welchen er mit ihrem Vater Abraham gemacht hatte, wie oben ist zur Genüge gezeiget worden. Alle wahre Jsraeliten und Söhne Abrahams hatten sich durch den Glauben des dem Abraham versprochenen Seegens durch den verheißenen Saamen, den Meßias, theilhaftig gemachet. Sie alle erwarteten die Erfüllung dieses mit ihnen in ihrem Vater Abraham gemachten Bundes und hoffeten auf die Ankunft des verheißenen Meßias, als des einzigen Grundes des göttl. Seegens und der göttlichen Gnade. In dieser Verfassung nun mußten sie bey der Genießung des Osterlamms an die merkwürdige Befreyung aus der Egyptischen Drangsal und an die wunderbare Errettung von dem Tode und einem gänzlichen Untergang durch den Uebergang des Würgengels gedenken, und zwar so, daß sie sich vorstelleten, wie der HErr ihr GOtt selbst ihnen diese Gnade erwiesen hatte, welches die beständige Wiederholung der Einsetzungsworte: **Dieses ist des HErrn Passah**, deutlich zu erkennen geben. Jndem die Jsraeliten nun so bey ihrem Essen des Passah und Osterlamms gedachten; so mußten sie ja auch nothwendig durch die Kraft des heiligen Geistes, welcher beständig mit dem Worte GOttes, und also auch mit diesen Einsetzungs- zugleich aber auch Verheißungsworten, unauflöslich verbunden ist, darinn bestärket werden: daß die Verheißung von dem Meßia, welche ihrem Vater Abraham und seinen Nachkommen geschehen war, keinesweges ausbleiben würde: und daß sie sich des in selbigen ihnen verheißenen Seegens gewiß getrösten könnten. Hatte GOtt in dieser äußersten Noth in Egypten so gnädig für sie gesorget, so, daß der Würgengel, weil das Blut des Osterlamms ihre Häuser zeichnete, keine Macht an ihren Häusern und an ihrem Leben hatte; so hatten sie ja dadurch zugleich die feste Versicherung: daß auch die gnädige Verheißung Gottes, so dem Abraham geschehen war: **Ich will dich fast sehr fruchtbar machen, und, alle Völker auf Erden sollen in deinem Saamen gesegnet werden**, 1 B. Mos. 17, v. 6. und Cap. 18, v. 18. gewiß dermaleins durch die

Zukunft

Zukunft des Meßias ins Fleisch in ihre Erfüllung gehen würde. Würde nicht, wenn wir nur das Gegentheil uns vorstellen, alle Versicherung der göttlichen Gnade und des Seegens durch den Meßiam gänzlich verschwunden seyn, wenn GOtt die Nachkommen Abrahams hätte in Egypten umkommen lassen, oder auch nur dem Würgengel gestattet hätte, auch alle ihre Erstgeburt, gleichwie bey denen Egyptiern, zu tödten? Der Gedanke also, welchen die Worte: dieses ist ein Passahopfer dem HErrn und ihre Erklärung sogleich in ihrer Seele erweckten, mußte auch sogleich ihren Geist auf diesen damit verknüpften Gedanken führen: daß die Gnade Gottes über sie noch fortdaurete, und daß er die Verheißung des Seegens durch den versprochenen Meßiam nicht zurück ziehen wollte, und daß also ferner der Meßias gewiß aus ihnen zu seiner Zeit kommen würde, welchen sie auch nur als den einzigen Grund ihrer Befreyung und des Uebergangs des Würgengels ansehen müßten. War dieses nicht eine wichtige Stärkung und Bekräftigung des Glaubens an den Meßiam, dessen die Juden vermittelst des Genußes des Osterlamms theilhaftig wurden? Müssen wir demnach nicht zugestehen: daß mit diesem leiblichen Essen des Osterlamms allerdings die unsichtbare göttliche Gnade der Anwendung zur Stärkung des Glaubens an den verheißenen Meßias auf das genaueste und unauflöslich durch die Kraft des heiligen Geistes verknüpfet gewesen sey? Und dieses können wir als den ersten Grund ansehen, wodurch die Wahrheit: daß das Osteressen der Juden die unsichtbare göttliche Gnade der Anwendung zur nothwendigen Folge gehabt habe, vollkommen bestätiget wird. Den andern Grund dieser unleugbaren Wahrheit wollen wir hernehmen aus den Worten des Verfassers des Briefes an die Ebräer, welcher uns ein gleiches zu Gemüthe führet, wenn er Cap. 11, v. 28. also schreibet: **Durch den Glauben hielte Moses die Ostern, und das Blutgießen, auf daß, der die Erstgeburten würgete, sie nicht träffe.** Wir setzen nur hiebey voraus: daß das, was hier von Mose gesaget wird, auch nothwendig von allen Israeliten mit Recht gesaget werden könne und müsse; worinn wir uns eben keinen Widerspruch vermuthen können. Haben die Juden ihre Ostern im Glauben mit Mose gehalten, so ist

dieser Glaube kein anderer als der, welcher auf den zukünftigen Meßias gegründet gewesen ist, als durch welchen sie sich einzig und allein dieser göttlichen Gnade würdig gehalten haben. Sie haben also bey ihren Ostern nach diesen göttlichen Ausspruch ihren Glauben an Christum wirklich bewiesen und in der That geübet. So wie nun alle Uebung eine größere Fertigkeit und Stärke wirket, so kann auch solches im geistlichen keinesweges geleugnet werden. Es ist folglich auch der Glaube der Israeliten bey ihren Ostern durch die Kraft des Geistes GOttes zu einen größern Grad der Stärke gebracht und mehr bekräftiget worden. Wobey wir uns denn auch zugleich desjenigen errinnern können, was wir in unserm ersten Grunde angeführet haben. Wir müssen also auch hieraus schließen: daß die unsichtbare Gnade des heiligen Geistes wirklich mit dem Genuß des Osterlamms im alten Testamente verbunden gewesen sey. Wir wollen nun auch noch den dritten Grund hinzufügen für diese göttl. Gnade, welcher von der Beschaffenheit des Osterlamm selbst hergenommen werden soll. Es ist schon oben von uns angeführet worden: daß das Osterlamm die größte Aehnlichkeit mit Christo gehabt und also als ein wirkliches Vorbild dieses Osterlamm neues Testaments in der That vorbedeutet und abgebildet habe (S. den §. XV und XVI.). Die gar besondere Umstände, welche bey dem Osterlamm altes Testaments von GOtt waren bestimmet und denen Juden auf das nachdrücklichste anbefohlen worden, mußten die Israeliten nothwendig auf die Gedanken bringen: daß selbige weiter giengen als auf die bloße Errinnerung der ihnen erwiesenen Wohlthat und den äußerlichen Dienst, welchen sie GOtt deswegen durch das Essen dieses Osterlamms erweisen sollten. Konnten aber diese besondere Umstände von denen Israeliten wohl auf etwas anders als auf dasjenige gezogen werden, welches den Hauptpunkt und den Hauptgrund ihrer ganzen Religion ausmachte? Dieser aber war bey denen Juden kein anderer als der verheißene Meßias, worauf sie hauptsächlich sahen und worinn sie auch beständig ihren ganzen Vorzug vor allen Völkern setzten und daneben auch von der Zukunft desselben auf das gewisseste überzeuget waren. Sie wußten: daß diese Verheißung von dem Meßia, in welchem alle Geschlechter und Völker gesegnet werden

sollten, den Hauptgrund sowohl als auch die Hauptabsicht zugleich des Gnadenbundes, welchen GOtt mit ihnen in ihrem Vater Abraham aufgerichtet und mit einem göttlichen Eide bekräftiget hatte, ausmachte. Konnten sie demnach wohl anders gedenken, als daß das ganze Osterlamm mit allen seinen besonderen Umständen diesen verheißenen Saamen, den versprochenen Meßias, nothwendig vorbedeuten und zum Gegenbilde haben mußte? Und wenn sie die Worte der Einsetzung und Verheißung: dieses ist das Passahopfer des HErrn, welches gemacht und gewirket hat, daß der HErr mit seiner Rache vor die Häuser der Israeliten übergieng und sie vom Tode befreyete, höreten, sogleich auch gedenken: daß der verheißene Meßias, als der einzige Grund alles Seegens, ebenfalls die wahre Ursache seyn würde; welche machte und wirkte: daß der Zorn und die gerechte Rache GOttes über die Sünde ebenfalls vor sie vorübergehen und daß vielmehr die Gnade Gottes in diesem verheißenen Saamen ihnen nach seiner Verheißung alle ihre Sünde vergeben und sie seegnen würde und müßte? Wir nehmen hier ja nichts an, als was die Beschaffenheit der Sache selbst zu erkennen giebet. Es ist auch leicht zu gedenken: daß die Jugend nicht allein werde gefraget haben: Was soll dieser Dienst? sondern auch: Was sollen alle die Umstände dieses Dienstes, und was bedeuten selbige? Wir müssen ebenfalls schließen: daß die Erklärung dieser letzteren Frage eben so wenig als die Beantwortung der ersteren werde unterblieben seyn. Und dieses mußte auch die allerschönste Beschäfftigung derer Israeliten in dieser Nacht bey dem Essen des Osterlamms seyn. Solcher Unterricht und solche Gedanken von dem verheißenen Saamen, dem Meßias, mußte nun nothwendig selbige einer wirklichen Erlösung von allen ihren Sünden und Uebertretungen und einer durch ihn zu erlangenden und vor GOtt geltenden Gerechtigkeit versichern und zu erkennen geben. Unser Heiland heißet daher mit Recht: **das Lamm, welches erwürget ist von Anbeginn der Welt,** Offenb. Joh. 13, v. 8. Und der Verfasser des Briefes an die Ebräer schreibet daher ebenfalls Cap. 9, v. 15. zu unserm Unterricht mit klaren Worten: **Daß auch der Tod JEsu geschehen sey zur Erlösung von denen Uebertretungen**

gen unter dem alten Testament. Woraus wir deutlich erlernen: daß auch der Tod JEsu unsers wahren Osterlams ebenfalls seine Kraft bey denen gehabt habe, welche im alten Testamente gelebet haben, und das folglich dasjenige, welches wir denen Jsraeliten bey dem Osteressen zugeschrieben haben, keinesweges ungegründet und wohl gar etwas unmögliches gewesen sey. Wir sind also überzeuget: daß die Jsraeliten durch das Passahessen auf Christum gewiesen sind, und daß sie dadurch sich der durch Christum erworbenen Vergebung aller ihrer Sünden und Gerechtigkeit wie auch alles Segens in der That haben getrösten können und sollen. Sollte aber nun dieses auch wirklich an ihnen geschehen; so mußte solches nothwendig durch die göttliche Gnade der Anwendung und durch die Kraft des heiligen Geistes in ihnen befördert und gewirket werden, als ohne welcher wir Menschen dazu keinesweges vermögend sind (S. unsf. XIXte Betr.). Folget nun nicht hieraus von selbsten: daß auch die unendliche Weisheit und Güte unsers Gottes mit dem Osteressen der Juden nothwendig seine unsichtbare göttliche Gnade der Anwendung durch die Kraft seines Worts habe verbinden müssen? Die Absicht Gottes hätte bey dem Osterlamm in Ansehung der Juden nicht erhalten werden können, wenn nicht diese unsichtbare Gnade der Anwendung sich dabey in denen Herzen derer, die da aßen und solches höreten, wirksam erzeiget hätte. Und seine große Liebe gegen die Menschen und die Bereitwilligkeit desselben, den Glauben in aller Herzen zu entzünden und zu erhalten, kan und muß uns auch überzeugen: daß er allerdings mit der sichtbaren Handlung und mit der Genießung des Osterlams seine unsichtbare Gnade der Anwendung zur Stärkung des Glaubens derer Jsraeliten auf das genaueste werde verknüpfet haben. Dieses nun sind die Gründe, wodurch wir unsere Wahrheit bewiesen haben. Sie sind allerdings wichtig, indem sie sich auf die Natur der Sache selbst und auf die Schrift gründen: daß sie also keiner verwerfen kann. Die Wahrheit stehet demnach fest und unbeweglich: daß auch mit der leiblichen Genießung des Osterlamms im alten Testament die unsichtbare göttliche Gnade der Anwendung zur Stärkung des Glaubens derer Jsraeliten an Jesum Christum ganz unzertrennlich verknüpfet gewesen sey. Und wir sind durch die angeführten Beweis-

gründe auch zur Genüge überführet: daß auch die Genießung des Osterlamms in der That ein kräftiges Mittel gewesen sey, wodurch die Israeliten der anwendenden Gnade GOttes haben theilhaftig werden und ihren Glauben an den zukünftigen Meßias stärken und befestigen können.

§. XX. Aus diesem allen, was wir bisher von dem Passah oder dem Osterlamm altes Testaments erwiesen haben, können wir nun gar leicht den Schluß folgern: **Daß die wirkliche Genießung desselben ein wahrhaftiges und eigentliches Sacrament gewesen sey.** Alle Stücke und Eigenschaften, welche zu einem wahren Sacrament gehören und erfordert werden, sind auch hier anzutreffen. Wir finden alhier erstlich eine von GOtt selbst bestimte irrdische und sichtbare Sache, nämlich das Osterlamm selbst (S. den §. XV.), bey welcher 2) eine ebenfalls von Gott nach allen Umständen vorgeschriebene und anbefohlene äußerliche Handlung mußte vorgenommen und verrichtet werden (S. den §. XVI.), mit welcher äußerlichen Handlung denn auch 3) nach dem weisesten Schluß unsers Gottes seine unsichtbare Gnade der Anwendung unzertrennlich in Ansehung derer, welche das Osterlam genossen haben, ist vergesellschaftet und verknüpfet gewesen, so, daß dadurch der Glaube der Israeliten auf das nachdrücklichste habe befestiget und gestärket werden können (S. den §. XIX.). Da nun eben diese Eigenschaften die wesentliche Kennzeichen und die rechte Eigenschaften eines wahren und eigentlichen Sacraments ausmachen, so, daß daselbst nothwendig ein wahres Sacrament seyn müsse, wo diese Kennzeichen zu finden sind, und daß hergegē auch daselbst kein wahres Sacrament sey, wo eines dieser Stücke fehlet (S. unsf. XXIX. Betr. §. 3 u. 4.); So ist klar: daß wir auch die Ostern des alten Testaments und den Genuß des Osterlamms mit Recht ein eigentliches und wahres Sacrament nennen, und als ein solches aus wahrer Uberzeugung annehmen können und müssen. Man siehet und erkennet aber hieraus zugleich: daß wir nicht das Osterlamm selbst an sich, sondern nur das Essen desselben, als ein Sacrament anzusehen haben. Zu einem Sacrament gehöret nothwendig eine wirkliche Handlung und ein Gebrauch des sichtbaren von Gott bestimmten Stückes (S. die XXIX. Betr. §. 5.);

Das Osterlamm ist ein wahrhaftiges Sacrament gewesen.

§.5.); nicht aber machet die sichtbare Sache selbst das eigentliche Sacrament aus. Es war aber die Haupthandlung bey dem Passah das Essen des Osterlams, wozu denn die übrigen Handlungen, welche dabey vorkommen, nichts anders als gewisse jedoch nöthige Vorbereitungen abgegeben haben. Dieses leibliche Essen des Osterlamms war also auch nur die eigentliche äußerliche sacramentalische und von GOtt befohlene Handlung, womit der gnädige GOtt seine unsichtbare Gnade der Anwendung zur Versiegelung und Stärkung des Glaubens zur Seligkeit hat verknüpfen wollen; daher denn auch nur bey dem Essen die Worte der Einsetzung und der Verheißung, nicht aber bey denen andern vorhergehenden Handlungen, der Jugend erkläret werden mußten: dieses ist des HErrn Passah. Nehmen wir aber das Osterlam an und für sich an, in sofern es nur hat müssen ausgelesen, geschlachtet, dessen Blut an den Altar gesprenget, und in sofern GOtt zu seinem Dienst gewidmet und dargegeben werden; so müssen wir allerdings gestehen und zugeben: daß selbiges in so weit ein wirkliches Opfer gewesen sey. Können wir gleich das Osterlamm nicht nach allen dabey vorkommenden Umständen und Handlungen, in soweit es besonders von allen Israeliten gegessen werden mußte, als ein Opfer ansehen; so hindert doch solches gar nicht, warum es nicht ein Opfer heißen kann. Es sollte dieses Opfer auch zugleich ein Sacrament werden, und daher kam es eben: daß diejenige Stücke, welche sonsten noch zu einem Opfer erfordert werden, nothwendig wegfallen mußten; damit diese andere göttliche Absicht dabey ebenmäßig erhalten werden konnte. Was wollen wir auch wegen dieser Benennung vieles streiten? Wir werden dadurch nicht das geringste verlieren. Und das Wort Gottes nennet das Osterlamm selbst ausdrücklich ein Opfer und eine Gott dargebrachte Gabe. Ein Opfer wird es genennet, wenn 2 B. Mos. 12, v. 27. ausdrücklich gesaget wird: **Es ist das Passahopfer des Herrn.** Und ferner heißet es nach der göttlichen Verordnung Cap. 23, v. 18. ebenfalls mit ausdrücklichen Worten: **du sollt das Blut meines Opfers**, nämlich des Passah oder Osterlamms, **nicht neben dem Sauerteig opfern.** Noch deutlicher und nachdrücklicher: **Du sollt das Blut meines Opfers nicht opfern auf dem gesäuerten**

erten Brod; und das Opfer des Osterfestes soll nicht über Nacht bleiben bis an den Morgen, Cap. 34, v. 25. Daher heißet es denn auch im neuen Testamente 1 Cor. 5, v. 7. von dem Apostel Paulo: **Wir haben auch ein Osterlamm, das ist, Christus für uns geopfert.** Es muß also auch jenes im alten Testamente ein wirkliches und eigentliches Opfer gewesen seyn. So wird es auch eine **Gabe** genennet, wodurch das hauptsächlichste, was sonsten zu einem Opfer erfordert wird, zu erkennen gegeben wird. Wir finden diese Benennung im 4 B. Mos. 9, v. 13, alwo denenjenigen, welche ohne eine Gesetzmäßige Ursache die Ostern verabsäumen, die Strafe der Ausrottung zuerkannt wird, wobey denn folgender Grund angehänget ist: **darum, daß er seine Gabe dem HErrn nicht gebracht hat zu seiner Zeit.** Haben wir also wohl eine gegründete Ursache, weswegen wir dem Osterlamm die Benennung eines Opfers versagen wollen? (*) Wir finden hier an dem Osterlam̃, welches die Israe-

(*) Wir finden hier eine neue sehr wichtige Aehnlichkeit des Osterlamms alten Testaments mit dem Osterlam̃ des neuen Bundes JEsu Christo, wozu uns eben diese Wahrheit: daß jenes sowohl ein Opfer als auch ein Sacrament gewesen sey, Gelegenheit gegeben hat. Haben wir gleich nirgends solche Vergleichung gelesen; so haben wir doch das Vertrauen: daß man uns selbige, weil sie gegründet ist, nicht übel deuten werde. Sie ist folgende: Das Osterlamm, als ein Opfer, wurde GOtt in seinem Dienste als etwas eigenes dargebracht, wovon die Menschen sich ordentlich nichts wieder anmaßen durften. Und so würde es ebenfalls damit gehalten worden seyn, wenn es nur allein ein vollkommenes Opfer gewesen wäre. Es hat aber der unendlichen Weisheit und Liebe des großen Gottes gefallen: daß er dieses ihm dargebrachte Opfer des Osterlamms auch zu einem Sacrament machen wollte, als in welchem nicht die Menschen GOtt etwas darbringen, sondern worinn er vielmehr uns Menschen etwas darbietet und zu schenken bereit und willig ist; wie uns der Begriff eines Sacraments überhaupt zu erkennen giebet. Der gnädige GOtt giebet dahero auch, um solches anzuzeigen, denen Menschen das ihm dargebrachte Opfer des Osterlamms, so zu sagen, wieder zurück, als ein Geschenk von seiner Seiten, damit sie es essen sollen, und theilet ihnen darneben auch seine unsichtbare Gnade auf das kräftigste mit. Und dieses ist das Vorbild. Machen wir nun die Anwendung auf Christum, das Osterlamm neues Testaments, als das wahre Gegenbild; so werden wir gar bald die Aehnlichkeit seines Opfers mit jenem wahrnehmen und erkennen. Unser Heiland, der Erlöser der Menschen, stellet sich mit seinem völligen Gehorsam und mit seinem ganzen Verdienste seinem himmlischen Vater als ein wirkliches und vollgültiges Opfer für alle Menschen dar, und stillet den gerechten Zorn desselben und leistet auch seiner Gerechtigkeit völlig ein Genüge. Der barmherzige und gnädige Gott nimmt auch dieses große Opfer gerne und willig an, allein so, daß er uns denselben mit seinem ganzen Verdienste, so zu sagen, durch die anwendende Gnade ebenfalls wieder zurück giebet und schenket: daß wir ihn im wahren Glauben als eigen annehmen und besonders geistlicher Weise, hernach aber auch im A-

Jsraeliten aus ihrer Heerde GOtt darbringen, schlachten und dessen Blut an den Altar sprengen mußten, ein wirkliches und eigentliches Opfer; Wir haben aber auch darneben an der Genießung des gebratenen Osterlamms ein wahrhaftes und eigentliches Sacrament. Dinge, welche einander keinesweges widerstreiten, sondern gar schön, jedoch in einer unterschiedenen Beziehung, mit einander bestehen können.

Die Beschaffenheit derer, welche dieses Sacrament zu ihrem wahren Nutzen haben genießen wollen.

§. XXI. Nur diejenige männlichen Geschlechts, welche zum wirklichen Gebrauch ihrer Vernunft und zu den Jahren der Beurtheilung gekommen waren, konnten sich des Genusses des Osterlamms im alten Testamente wirklich erfreuen ((S. den §. XVIII.). In diesem wirklichen Genusse nun bestund eben die sacramentalische Handlung bey diesem Osterlamm, womit der Allmächtige seine unsichtbare Gnade der Anwendung zur Seligkeit derer, die solches aßen, unzertrennlich verknüpfet und eben dadurch diese äußerliche Handlung zu einem wirklichen und eigentlichen Sacrament gemacht hatte (S. den §. XX.). Es weis aber ein jeder aus der Heil. Schrift: **daß es unmöglich sey ohne Glauben GOtt zu gefallen** Ebr. 11, v. 6. und es kann auch GOtt mit seiner Gnade unmöglich in einer annoch ungeheiligten Seele wohnen. Und wie kann auch wohl jemand bey einer gottesdienstlichen Handlung sich der damit verbundenen göttlichen Gnade erfreuen und getrösten, wo er nicht vorhero sein Herz durch den Glauben an Christum gereiniget, und sich eben durch diesem Geliebten seinem Gott angenehm und gefällig gemachet hat? Hieraus nun ist ein jeder selbst vermögend zu schließen, daß nur diejenigen, welche das Osterlamm altes Testaments im wahren Glauben an den damals noch künftigen Meßiam, als den wahren Gegenbilde und das rechte Osterlamm des neuen Bundes, gegessen haben, dasselbe als ein wirkliches Sacrament auch nach seiner wirklichen Folge in Ansehung ihrer genossen haben. Da hergegen diejenigen, deren Herz annoch mit Unglauben angefüllet gewesen, keinesweges der seligen Frucht dieses Sacraments, ob sie gleich leiblich davon gegessen haben, zu ihrer wahren Seligkeit theilhaftig geworden sind. Hatte aber der allgütige GOtt dieses Essen des Osterlamms zu einem wirk-

bendmal leiblicher Weise essen und genießen mögen; als auf welches letztere die Weisheit GOttes ohne Zweifel wohl ebenfalls mit dem Essen des Passah gezielet hat. Jst nicht dieses eine herrliche und sehr schöne, dabey aber auch wichtige Uebereinstimmung des Gegenbildes, als des Osterlamms des neuen Bundes, mit dem Vorbilde, dem Osterlam A. T.

wirklichen Sacrament verordnet; so war es auch sein gnädiger Wille: daß alle Israeliten, welche von dem Osterlamm aßen, der wirklichen Frucht desselben zu ihrer Seligkeit in der That theilhaftig werden möchten. Es war aber auch der Wille des allerheiligsten Gottes: daß selbige solches Osterlamm im wahren Glauben genießen und essen sollten, damit sie auch seiner anwendenden Gnade in der That und Wahrheit theilhaftig werden könnten. Die gläubigen Gäste bey diesem Osterlamm waren es also nur, welche sich der seligen Frucht dieses Sacraments getrösten konnten: und es war allerdings der ernstliche Wille Gottes, daß sie sich insgesammt in dieser Verfassung befinden möchten. Der Verfasser des Briefes an die Ebräer rühmet daher Cap. 11, v. 28. an den Moses: **Daß er durch den Glauben die Ostern gehalten habe,** und giebet dadurch zugleich zu verstehen: daß sich alle und jede in einer solchen Verfassung haben befinden müssen, wo sie anders würdig dieses Osterlamm zu ihrer Seelen Seligkeit haben genießen wollen. Nichts destoweniger so blieben doch diese Ostern auch in Ansehung derer ungläubigen und unwürdigen Gäste ein wahres Sacrament, wodurch auch diesen die damit verknüpfte göttliche Gnade zur Stärkung ihres Glaubens hätten in der That theilhaftig werden können, wenn sie sich nur selbst nicht der wirklichen Erlangung dieser göttlichen Gnade durch ihre eigene Schuld und Bosheit unfähig und unwürdig gemacht hätten. Hieraus lässet sich zugleich ein wichtiger Zweifel beantworten, welcher gemeiniglich wider unsere Lehre von dem Osterlamm, als einem wahren und eigentlichen Sacrament aufgeworfen wird. Man schließet so: Ist mit dem Genuß des Osterlamms die unsichtbare göttliche Gnade der Anwendung unzertrennlich verbunden gewesen; so muß folgen: daß sowohl würdige als unwürdige oder alle, die das Osterlam gegessen haben, in welchem Zustande auch selbige gewesen sind, dieser unsichtbaren göttlichen Gnade der Anwendung in der That theilhaftig geworden seyn müssen. Es ist dieser dem Ansehen nach etwas wichtige Zweifel ganz leicht anjetzo aus dem, was angeführet worden ist, zu beantworten. Sie sind alle, welche die sacramentalische Handlung verrichtet und von dem Osterlamm gegessen haben, in der That der damit verknüpften göttlichen Gnade theilhaftig geworden. Dieses müssen wir allerdings zugestehen. Allein auf eine ganz verschiedene Art nach

den unterschiedenen Zustand, worinn sie sich befunden haben. Die Ungläubige sind der göttlichen Gnade zwar theilhaftig geworden, aber nur der Kraft nach, welche sie ebenfalls an ihrer Seele müssen empfunden haben; weil sie aber selbige nicht im wahren Glauben angenommen, sondern sich derselben durch ihrem Unglauben ganz unfähig gemacht haben; so sind sie derselben Gnade nach ihrer seligen Frucht und Wirkung zu ihrem wahren Besten keinesweges theilhaftig geworden. Dahergegen die Gläubigen dieser göttlichen Gnade sowohl nach der Kraft als nach ihrer seligen Frucht und Wirkung theilhaftig geworden sind. Denen Gläubigen ist diese Gnade Gottes durch das Sacrament nicht allein kräftig angeboten, sondern sie haben auch selbige durch den Glauben wirklich erlanget, und sind dadurch in dem Besitz der göttlichen Gnade in der That bestärket worden. Denen Ungläubigen aber ist vermittelst dieses Sacraments diese göttliche Gnade zwar ebenfalls auf das kräftigste dargebothen worden; weil sie aber durch ihren Unglauben sich derselben unwürdig und unfähig gemachet und solche boshaftig zurückgestossen haben: Was ist es Wunder: daß sie nicht zum wirklichen Besitz derselben gelanget noch der seligen Frucht derselben zu ihrem wahren Besten in der That theilhaftig geworden sind? Die Menschen selbst sind Schuld daran: daß sie des Besitzes der göttlichen Gnade haben entbehren müssen. Und man erkennet gar bald: daß dadurch der innerlichen Kraft des Sacraments und dem ernstlichen Willen GOttes, auch solche Unwürdige und Ungläubige selig zu haben, nicht das geringste abgehe.

Die göttliche Absichten bey diesem Osterlamm.

§. XXII. Man wird nun aus allen, was wir von dem Osterlamm angeführet haben, leicht abnehmen können: welche Absichten die Weisheit des großen GOttes bey der Verordnung desselben geheget habe; ohne welchen keine einzige göttliche Anordnung gedacht werden kann, indem sie alle den allerweisesten Gesetzgeber zum Urheber haben. Die ganze Feyer dieses Festes am vierzehnten Tage des ersten Mondes Abib, welcher auch Nisan hieß, sollte 1) denen Juden **zu einer Erinnerung dienen, derjenigen großen Wohlthat, welche er denen Israeliten durch die Befreyung aus der Egyptischen Dienstbarkeit u. von der Faust des Würgengels an diesem Tage erwiesen hatte.** Dieses giebet der

HErr

HErr unser GOtt selbst ausdrücklich in seiner Verordnung dieses Festes zu erkennen, wenn er 2 B. Mos. 12, v. 14. spricht: **Und sollt diesen Tag haben zum Gedächtniß, und sollt ihn feyern dem Herrn zum Feste, ihr und alle eure Nachkomen, zur ewigen Weise;** womit man auch den v. 27. vergleichen mag. Und gewiß, es war auch diese göttliche Wohlthat, welche der Allmächtige seinem Volk erwiesen hatte, allerdings wohl so wichtig: daß die Jsraeliten sich derselben zur Ehre ihres Befreyers des großen GOttes jährlich an diesem Tage zu errinnern große Ursache hatten. Keine menschliche Macht wäre vermögend gewesen sie von der Egyptischen Sclaverey zu erretten und den Tod ihrer Erstgeburt zu verhüten; wenn nicht der Allmächtige selbst sich ihrer so gnädig angenommen und mit mächtiger Hand aus dem Diensthause Egyptens lebendig geführet hätte. Sollte daher der erhabene GOTT, als ihr mächtiger Beschützer, nicht mit allem Recht dieses Zeichen einer schuldigen Erkenntlichkeit und Dankbarkeit von dem durch seine Hülfe befreyeten und ihm zu eigen gemachten Volke haben fordern und verlangen können? Es war in der That die Beobachtung dieses jährlichen Festes ein sehr geringes in Vergleichung mit derjenigen großen Wohlthat, welche GOtt ihnen an diesem Tage hatte wiederfahren lassen. Erinnerten sich aber die Jsraeliten nach der göttlichen Absicht dieser großen von GOtt ihnen erwiesenen Wohlthat als eines unleugbaren Zeichens seiner göttl. Liebe und Gnade; so mußte diese so ausnehmende Probe ihnen auch zugleich zum Beweise dienen: daß der so gütige Gott sich auch ihrer annoch weiter in andern auf sie wartenden Unglücksfällen ebenfalls so gnädig annehmen und für allem Bösen beschützen würde; wenn sie nur seinem Willen gehorsameten u. ihre ihm schuldige Dankbarkeit jederzeit in Worten und Werken würden zu beweisen trachten. Sehet demnach eine neue göttl. Absicht bey diesem Feste, welche darinn bestunde: **daß die Jsraeliten sich jederzeit versichert halten könten: daß sie Gott in keiner Gefahr würde umkommen und verderben lassen, so lange sie nur seines mächtigen u. gnädigen Beystandes sich nicht selbst unwürdig machen würden.** Die weise Güte Gottes hatte sich durch diese ausnehmende Probe seiner Liebe gegen das Jsraeli-

tische Volk gleichsam anheischig gemacht: daß er ihr beständiger Beschützer seyn und selbige in ähnlichen Unglücksfällen ebenmäßig nicht verlassen wollte. Da aber die unendliche Weisheit die Erinnerung dieser großen Wohlthat jährlich auf eine besondere Art in denen Gemüthern derer Israeliten zu erneuern suchte; so mußte er auch nothwendig die Versicherung einer ferneren Hülfe und eines fortdaurenden Beystandes an diesem Feste bey denen Israeliten ebenfalls zur Absicht bey der Einsetzung dieses jährlichen Festes haben. Die Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes kann und muß alle und jede Menschen überzeugen: daß nur diejenigen, welche sich dem Willen GOttes gemäß aufführen und seine Wohlthaten recht und dankbarlich gebrauchen, sich allein seiner Liebe und Gnade und seiner Wohlthaten erfreuen und getrösten können; keinesweges aber die, welche sich durch Undankbarkeit u. Gottlosigkeit derselben unfähig und unwürdig machen. Ein jeder ist auch, wenn nur die Bosheit nicht seinen Verstand umnebelt hat, von selbst überzeuget: daß alle Wohlthaten eines gnädigen Wohlthäters nichts anders als sanfte Stricke der Liebe sind, womit er uns auf das liebreichste zu sich ziehen will. Sie geben uns außer denen natürlichen annoch neue Bewegungsgründe an die Hand unsern Wohlthäter zu lieben und zu dienen. Hat nun GOtt bey denen Israeliten durch dieses jährliche Fest die Erinnerung der ihnen erwiesenen großen Wohlthat beständig erneuren und zugleich von seiner Bereitwilligkeit, ihnen noch mehr Gutes zu beweisen, selbige dadurch versichern wollen; so muß er auch nothwendig dabey diese Absicht geheget haben: **daß er ihnen die Bewegungsgründe ihn, als ihren großen Wohlthäter zu lieben und zu dienen beständig erneurete, und sie dadurch zu einem ihm wohlgefälligen Lebenswandel und eifrigen Dienste anfrischete und reizete.** Waren sie gleich schon ihrem Schöpfer und Erhalter außerdem verbunden herzlich zu lieben und zu dienen; so wollte doch die unendliche Güte selbige durch neue Wohlthaten und Proben seiner Liebe und Gnade auf das liebreichste zu einer wahren Gegenliebe und zu einem aufrichtigen Dienste ermuntern und bewegen. Sehet, dieses sind die göttl. Absichten, welche die unendliche Weisheit und Güte des gnädigen Gottes bey diesem Feste überhaupt geheget und in Ansehung der Israeliten zu erhalten

halten gesuchet hat. Sie gründen sich auf die wahre und eigentliche Beschaffenheit der Sache selbst; und sie sind auch in der That und Wahrheit so gerecht als liebreich. Sehen wir aber ferner auf das Osterlamm, welches nach dem Befehl des großen GOttes an diesem Tage geopfert werden mußte; so hat sich auch hiebey die unendliche göttliche Weisheit nicht unbezeugt gelassen. Wir haben oben bewiesen: daß das Osterlam̃ ein wirkliches Vorbild des Osterlamms neues Testaments, unsers Erlösers JEsu Christi, gewesen sey und selbigen als den damals noch zukünftigen Meßias nach allen Umständen vorbedeutet und auf das schönste abgebildet habe (S. den §. XV und XVI.). Hat nun die unendliche Weisheit und Güte Gottes denen Juden ein so herrliches Vorbild gegeben und vorgeschrieben; hat der große Gott solches mit so besonderen Umständen ihnen merkwürdig gemachet, welche insgesam̃t die größte Aehnlichkeit mit diesem Gegenbilde zu erkennen gegeben haben; so hat wahrlich die unbegreifliche Weisheit hiebey auch diese ihm höchst würdige Absicht haben müssen: **daß die Israeliten dadurch auf die Vorstellung des verheißenen Meßias haben geführet werden sollen.** Die Natur eines jeden Bildes, welches nur ein sinnliches Zeichen einer andern Sache als seines Urbildes ist, bringet es so mit sich: daß es nur deswegen aufgestellet u. gezeiget werde, damit man sich bey Gelegenheit dessen, seines wahren Urbildes erinnere und an selbiges gedenke. Die Weisheit unsers Gottes verlanget von uns: daß wir von ihm bey der Anordnung des Osterlamms gleichmäßige Gedanken haben. Er hat solches denen Israeliten als ein Bild eines annoch zukünftigen Urbildes gezeiget und aufgestellet: Er hat ihnen auf das nachdrücklichste zu opfern und alle ähnliche Umstände mit dem Gegenbilde auf das genaueste zu beobachten anbefohlen: Er hat folglich auch von denen Israeliten verlanget: daß sie dabey an das wahrhafte Urbild gedenken und sich solches ebenfalls nach allen dabey befindlichen Aehnlichkeiten vorstellen möchten. Die weise Absicht Gottes bey dem Opfer des Osterlamms ist demnach nothwendig gewesen: daß die Israeliten keinesweges an dem sinnlichen und gegenwärtigen Bilde hangen bleiben, sondern daß sie vielmehr mit ihren Gedanken weiter gehen und besonders bey dieser Gelegenheit dieselbe auf das dadurch bezeichnete Gegenbild richten sollten. Diesem sollten sie hauptsächlich

sächlich ihre Gedanken widmen, und dieses recht zu erkennen sollten sie sich äußerst bemühen; zu welcher Erkenntniß er sie selbst durch die Abbildung in dem gegenwärtigen Osterlamm führen wollte, damit sie auf keine Abwege gerathen, sondern selbiges als den einzigen Grund ihres Heils nach seinen wahren Eigenschaften erkennen und dadurch ihr wahres Wohl zu befördern im Stande seyn möchten. Wahrlich! eine weise, wichtige und gnädige Absicht des liebreichsten Gottes. Sehen wir endlich das Osterlam̃ in soweit an, als solches von denen Jsraeliten mußte gegessen werden, und in wie weit GOtt mit dieser äußerlichen Handlung seine unsichtbare Gnade der Anwendung verbunden und dadurch dieselbe zu einem wahren und eigentlichen Sacrament bestimmet und verordnet hatte; so müssen wir auch hiebey an eine besondere und weise Absicht Gottes gedenken. Sie bestunde darinn: **daß GOtt durch seine unsichtbare Gnade den wahren Glauben an den Meßias in denen Jsraeliten vermittelst dieses leibliche Essen zu starken und zu befestigen suchte.** Durch die Beschneidung waren die Juden in den Gnadenbund mit Gott durch den Glauben an den verheißenen Saamen, worinn sie und alle Völker sollten geseegnet werden, versetzet und aufgenommen worden. Und durch das Passah oder die Genießung des Osterlamms sollten sie Kraft der damit verknüpften göttl. Gnade in diesem Glauben bestärket und folglich auch in diesem Gnadenbunde mit GOtt befestiget werden. Dieses war der eigentliche Zweck dieses Sacraments. Es konnte daher keiner dieses Osterlamm im alten Testamente würdiglich genießen und sich dieser göttlichen Absicht in der That erfreuen, wo er nicht in wahrem Glauben auf den zukünftigen Meßias mit Mose diese Ostern hielte, wie auch schon (§. XXI) gezeiget worden ist (*). Dieses war

(*) Wir nennen alhier die göttl. Absicht, nach welcher der Glaube der Juden an den verheißenen Meßias durch das Essen des Osterlamms Kraft der damit verknüpften unsichtbaren göttl. Gnade sollte gestärket und befestiget werden, den eigentlichen Zweck dieses Sacraments. Weswegen wir denn auch dasselbe nicht anders als ein Sacrament der Versiegelung und Befestigung des Glaubens ansehen und annehmen. So sollte es auch nur jederzeit nach den Willen unsers Gottes angesehen und gebrauchet werden. Es sollte schon der Glaube in denen Gästen bey dem Osterlamm gegenwärtig und wirklich anzutreffen seyn und, alhier nur durch die göttl. Gnade gestärket werden. Da aber das Wort Gottes durch die damit verbundene göttl. Kraft des H. Geistes in alle Wege kräftig ist und solches auch in diesem Sacramente wahrhaftig gegenwärtig ist, und das sinnliche Vorbild

war aber auch der Hauptzweck dieser ganzen Handlung mit dem Osterlamm altes Testaments. Alle vorher unternommene Handlungen in Ansehung desselben giengen ja nur dahin: daß es von den Israeliten sollte gegessen und also als ein Sacrament und kräftiges Gnadenmittel gebrauchet werden. Diese Handlung des Essens war also nothwendig als die vornehmste oder als die Haupthandlung bey dem Osterlamm anzusehen; und folglich mußte auch die von GOtt bey dieser Haupthandlung gehegte Absicht ebenfalls als die vornehmste und Hauptabsicht erkannt u. angesehen werden. Man wird auch bey einer genaueren Betrachtung aller derer von uns vorhin angeführten Absichten gar leicht erkennen: daß sie alle auf diese göttliche Hauptabsicht zugleich mit abgezielet haben und auch dazu mit haben dienen sollen. Die Errinnerung der von GOtt denen Israeliten erzeigten Wohlthat sollte auch dazu angewendet werden: damit man daraus die Bereitwilligkeit des großen und gnädigen GOttes erkennen möchte, ihnen auch im geistlichen zu helfen, und wie willig und geneigt derselbe wäre denen Juden den von ihm versprochenen Meßiam und allen daher entspringenden Seegen zu schenken. So wahrhaftig GOtt sein Volk aus der Egyptischen Dienstbarkeit erlöset und vom leiblichen Tode befreyet hatte; eben so bereit und willig wollte er auch seyn in Kraft des Blutes des Meßias, wenn sie nur durch seine Gnade an selbigen glauben wollten, sie insgesammt vom geistlichen und ewigen Tode zu befreyen, und des durch Jesum erworbenen Seegens theilhaftig zu machen. Und warum suchte GOtt sein Volk durch das Vorbild des Osterlamms auf dessen Urbild, das Osterlamm neues Testaments, auf den verheißenen Meßias zu führen? Und warum sollten sie denselben recht und mit Ueberzeugung nach seinen Eigenschaften erkennen lernen? Wahrlich, in keiner andern Absicht als damit sie in ihren Glauben an den künftigen Meßiam

und

bild auch vermögend war, bey denen gegenwärtigen eine wirkliche Errinnerung derer von dem Meßia schon einmal erlerneten Wahrheiten von neuen zu erwecken, welchen wir ebenfalls ihre göttl. Kraft nicht absprechen können; so hat es auch gar füglich zuweilen geschehen können: daß auch ein Ungläubiger dadurch innerlich habe gerühret und also in der That zum Glauben bekehret werden können. Weil aber hiezu dieses Sacrament nicht von GOtt verordnet und bestimmet ist; so haben wir auch dieses nicht, sondern nur allein die Stärkung des Glaubens als eine eigentliche göttliche Absicht dieses Sacraments ansehen können.

und Erlöser der ganzen Welt um so viel mehr möchten gestärket und befestiget werden. War nicht dieses eben die zuletzt angeführte göttliche Absicht? Indem nun also alle göttliche Absichten bey dem Osterfeste und dem Osterlamm in diese zuletzt angeführte zusammen kommen; so können wir diese ja wohl mit Recht die wahre und nächste Hauptabsicht des großen GOttes bey dem Osterlamm des A. T. nennen.

Von der Nothwendigkeit und Dauer dieses Sacraments.

§. XXIII. Zuletzt wollen wir noch mit wenigen zweyer Eigenschaften dieses Sacraments gedenken und etwas weniges von der Nothwendigkeit und Dauer desselben anführen. Was erstlich die Nothwendigkeit dieses Sacraments anlanget; so ist ausgemacht: daß die Sacramente überhaupt keine absolut nothwendige Mittel zur Seligkeit der Menschen sind, so, daß keine Seligkeit der Menschen ohne dem Gebrauch derer Sacramente erhalten werden könnte. Nicht einmal der Grund aller Sacramente, die Erlösung der Menschen durch Christum und sein Verdienst (S. unf. XXIX Betracht. §. VIII.) ist so absolut nothwendig (S. unf. VI Betr.); vielweniger also die Sacramente, welche sich darauf gründen. Wir können auch nicht sagen: daß die Sacramente nach dem Fall zur Seligkeit der Menschen absolut nothwendig seyn sollten; indem ja auch Gott ohne dieselbe die Menschen vermag selig zu machen. Weil aber die Weisheit des unendlichen Gottes selbige als gut und zum Heil der Menschen höchst nützlich erkañt, und deswegen auch aus großer Liebe diesen vorgeschrieben und verordnet hat; so müssen wir in so fern allerdings sagen: daß sie nunmehro und also bedingt nothwendig seyn. Denn, wollten wir nunmehro diese kräftige Mittel der göttl. Gnade, welche GOtt uns nach seiner unendlichen Weisheit verordnet und zu gebrauchen anbefohlen hat, verachten und verwerfen; Wie wäre es möglich: daß wir uns als offenbare Uebertreter der göttlichen Befehle und Verächter seiner Wohlthaten eine ewige Seligkeit von demselben versprechen könnten? Und eben so verhält es sich auch mit dem Sacramente des Osterlamms im alten Testamente. Nachdem GOtt solches Sacrament nach seiner unendlichen Weisheit denen Israeliten vorgeschrieben und zu beobachten anbefohlen hatte; so war es allerdings nothwendig: daß sie auch selbiges Mittel, wo es anders nur möglich war, zu Stärkung ihres Glaubens gebrauchten und anwendeten, wo sie nicht bey einer gegenseitigen Aufführung ihres Glaubens und dahero

auch

auch ihrer wahren Seligkeit verlustig gehen wollten. Es erhellet diese bedingte Nothwendigkeit zur Genüge aus der bedroheten scharfen Strafe über diejenige, welche das Passah ohne alle dringende Noth verabsäumen würden: **Deß Seele**, spricht der wahrhaftige GOtt, **soll ausgerottet werden von Israel, von seinem Volk**, 2 B. Mos. 12, v. 14 u. 15. und 4 B. Mos. 9, v. 13. Zeigen gleich diese Worte, dem Wortverstande nach, nur eine leibliche Strafe an, wie oben (§. IX) bey einer andern Gelegenheit gezeiget worden ist; so müssen wir selbige jedoch ihrer Kraft nach auch auf das geistliche ausdehnen. Es wird uns von Mose nur überhaupt das sichtbare beschrieben; nichts destoweniger so müssen wir jedoch auch darunter das geistliche suchen und verstehen. Diejenige Juden, welche das Osterlamm ohne Ursache leiblich zu essen verabsäumeten, sollten getödtet und des Lebens beraubet werden. Und weil sie durch jenes auch zugleich die kräftige göttl. Gnade an ihrer Seelen versäumeten und entbehren mußten; so sollten und könnten sie also auch keinen Theil an den Meßias und an den durch selbigem denen Menschen erworbenen Seegen haben, wodurch sie folglich auch des geistlichen und ewigen Lebens verlustig gehen würden. Dieses ist genug von der Nothwendigkeit dieses Sacraments des Osterlamms. Es folget die andere Eigenschaft, nämlich die Dauer, von welcher wir noch reden müssen. Da die Sacramente keine absolute Nothwendigkeit mit sich führen, wie gleich jetzo dargethan ist; so erhellet schon daraus: daß es auch nicht zum Wesen eines Sacraments gehöre, daß selbiges immer und zu allen Zeiten als ein Sacrament fortdauren und von denen Menschen als ein solches Mittel zur Seligkeit gebrauchet werden müsse. Es ist eine große Schwachheit, wenn man uns hiebey auf die Unveränderlichkeit GOttes als des Urhebers eines Sacraments weisen, und meynen wollte: daß auch selbige lauter unveränderliche und immer fortdaurende Sacramente erfordere und verlange. Der unveränderliche GOtt hat durch einen unwandelbaren u. ewigen Rathschluß oder Beschluß festgesetzet: daß dieses oder jenes äußerliche nach seiner weisen Einsicht zu diesen Zeiten und nicht länger ein Sacrament seyn solle. Sind also diese Zeiten verflossen; so muß auch das Sacrament nothwendig selbst nach den unveränderlichen Schluß GOttes aufhören ein Sacrament zu seyn. Kann man nun

wohl mit Grunde behaupten: daß dadurch die Unveränderlichkeit des großen Gottes etwas leide und daß derselben durch das Aufhören eines Sacraments auch nur das geringste abgehe. Wir können also mit Recht behaupten: daß ein von GOtt selbst verordnetes Sacrament nur auf eine gewisse Zeit gültig sey und nachgehends aufhören müsse; ohne daß wir dadurch denen göttlichen Vollkommenheiten und der Natur eines Sacraments im geringsten zu nahe treten sollten. Dieses nun vorausgesetzt; so bekennen wir von dem Sacramente des Osterlamms ebenfalls: daß selbiges schon längst aufgehöret habe und nun nicht mehr gültig sey. Es ist selbiges ein Sacrament des alten Bundes gewesen und muß folglich auch überhaupt mit demselben nothwendig seine Endschaft erreichet haben. Hievon nun darf man den Beweis nicht weit suchen. Es war ja das ganze Osterlamm ein Vorbild auf Christum, welcher als das wahre Osterlamm neues Testaments das rechte Gegenbild desselben war. Jenes war der Schatten, woraus man dieses als den wahren Körper nur erkennen sollte. Alles dieses ist oben bewiesen (S. den §. XV u. XVI). Nachdem also das Gegenbild in der Fülle der Zeit sich selbst als das rechte und große Opfer darstellete; so hatten wir ja des Vorbildes nicht mehr nöthig, und es mußte folglich selbiges aufhören. Nachdem der Körper gegenwärtig und wirklich da war, so mußte nothwendig sein Schatten verschwinden. Die Gegenwart und das wirkliche Daseyn des großen Opfers und des rechten Osterlamms JEsu Christi mußte demnach allen Opfern und auch dem Opfer des Osterlamms nothwendig ein Ende machen. Mußte also nicht auch von selbsten das Essen und die Genießung dieses Osterlamms nothwendig aufhören? Mußte nicht folglich ebenmäßig auch das Sacrament des Osterlamms von selbsten sein Ende nehmen; indem selbiges eigentlich nur in dem Genuß dieses Osterlamms bestunde? Und also brachte es die Natur und Beschaffenheit dieses Sacraments des Osterlamms selbsten so mit sich: daß es mit dem Ende des alten Bundes und beym Anfange des neuen nothwendig aufhören mußte, und nicht länger ein Sacrament seyn konnte. Man sollte auch nur im A. T. durch die Opfer und alle sinnliche Bilder auf etwas abwesendes geführet werden, nämlich auf den verheißenen Meßias, welcher in der Fülle der Zeit ins Fleisch kommen, Mensch werden und durch sein Leiden u. Sterben sich als

das

das große und wahre Opfer für die Sünden der Menschen seinem himlischen Vater darstellen sollte. Nunmehro in dem neuen Bunde zeiget sich diese Person und dieses Opfer durch seine Reden und mächtige Thaten selbst leibhaftig, welche uns nachhero in denen Büchern neues Testaments nach aller Wahrheit und Deutlichkeit aufgezeichnet worden sind. Können wir dieses Heil aller Menschen nicht hieraus auf das deutlichste und vollkommenste erkennen? Ja, wenn wir zu der Zeit gelebet hätten, da Jesus im Fleisch auf Erden wandelte, so würden wir durch unsere Sinnen ihn selbst, als den großen Propheten und Gesandten GOttes haben erkennen können. Unser Verstand brauchte also keiner Bilder mehr, wodurch derselbe, ihn zu erkennen, geführet werden durfte; Und die Opfer, und folglich auch das Osterlamm, als solche Bilder, waren nunmehro weiter nichts nütze, sondern sie mußten ihrer eigenen Natur nach aufhören und in Christo ihr völliges Ende finden. Der Schluß ist unleugbar und ganz unumstößlich: daß solches ebenfalls von dem Essen und dem Sacramente des Osterlams gelten müsse. Die Heil. Schrift stimmet hiemit auch auf das schönste überein. So schreibet der Verfasser des Briefes an die Ebräer: **Darum, da er in die Welt kommt, spricht er: Opfer und Gaben hast du nicht gewollt, den Leib aber hast du mir zubereitet. Brandopfer und Sündopfer gefallen dir nicht. Da sprach ich: Siehe, ich kome, im Buch stehet vornämlich von mir geschrieben, daß ich thun soll, Gott, deinen Willen. Droben als er gesaget hatte: Opfer und Gaben, Brandopfer und Sündopfer hast du nicht gewollt, sie gefallen dir auch nicht, welche nach dem Gesetz geopfert werden. Da sprach er: Siehe, ich komme zu thun, GOtt, deinen Willen. Da hebet er das erste auf, daß er das andere einsetze,** Cap. 10, v. 5-9. Wir haben nicht nöthig diesen Worten eine weitläuftige Erklärung beyzufügen; indem selbige an sich selbst klär und deutlich sind. Ein jeder kann daraus leicht von selbst ersehen, daß die Meynung des Verfassers dahin gehe: daß Christus durch seine wirkliche Gegenwart alle Opfer altes Testaments zernichtet und in den Zustand gesetzet habe: daß sie

GOtt keinesweges mehr gefallen, und er selbige auch nicht weiter verlange. Ja, der große GOtt habe auch alle Opfer nur so lange als gültig bestimmet und festgesetzet bis auf die Ankunft des Meßias, als welcher seinen Willen in allen völlig erfüllen sollte. Und solches muß auch allerdings von dem Opfer des Osterlamms und von diesem Sacrament des alten Bundes gelten (S. den §. XX.). Da wir nun in dem neuen Bunde durch die wirkliche Erlösung durch Christum leben; so ist der neue Bund, das andere, eingesetzet und das erste, das alte Testament gehoben; und alle Opfer, auch das Opfer des Osterlamms und alle Sacramenten dieses alten Bundes haben durch Christum wahrhaftig ein Ende. Eben diese göttliche Wahrheit bekräftiget auch der erleuchtete Apostel Paulus, wenn er Col. 2, v. 16 und 17. folgendergestalt schreibet: **So lasset nun niemand euch Gewissen machen über Speise, oder über Trank, oder über bestimmten Feyertagen, oder Neumonden, oder Sabbather; welches ist der Schatten von dem, das zukunftig war, aber der Körper selbst ist in Christo.** Was sagen diese Worte anders als dieses: daß alle die angeführte Dinge, welche nur Schattenbilder auf Christum gewesen sind, durch Christum und dessen Ankunft ins Fleisch, als durch den wahren Körper selbst, wahrhaftig aufgehoben und abgeschaffet worden sind, und zwar so, daß die Natur der Sache selbst eine solche Abschaffung nothwendig mitgebracht habe. Was war aber das Passah? War es nicht eines der vornehmsten Feste und Feyertage? Und war nicht das Essen des Osterlamms eine von Gott denen Juden besonders und unter vielen Umständen vorgeschriebene und anbefohlene Speise? Man hat also auch über das ganze Passah wie auch über die Speise des Osterlamms, nach den Ausspruch Pauli, sich ebenfalls kein Gewissen mehr zu machen. Beydes ist nunmehro unter dem neuen Testamente keine von GOtt befohlene Sache mehr. Das ganze Passah und folglich auch das Sacrament des Osterlamms haben nunmehro aufgehöret und durch Christum in dem neuen Bunde völlig ihr Ende erreichet. Wir können aber den Zweifel nicht gänzlich aus der Acht lassen, welchen man uns wider diese von uns so gründlich erwiesene Wahrheit aus dem göttlichen Worte selbst und zwar

aus

aus der Verordnung GOttes vorwerfen könnte. Dieser nun bestehet darinn: daß der wahrhaftige GOtt selbst diese seine Verordnung als eine **ewige** habe wollen angesehen wissen. So lautet nämlich der göttliche Befehl: **Und sollt diesen Tag haben zum Gedächtniß, und sollt ihn feyern dem HErrn zum Feste, ihr und alle eure Nachkommen, zur ewigen Weise,** 2 Buch Mos. 12, v. 14; welchen auch nachgehends Moses selbst v. 24. folgendergestalt wiederholet: **Darum so halte diese Weise für dich und deine Kinder ewiglich.** Nun schließet man so: Ist dieses Fest ein ewiges Fest, und soll die feyerliche Begehung des Osterlamms ewiglich beybehalten werden; so kann auch dieses Sacrament unmöglich in der Zeit ein Ende nehmen und folglich auch keinesweges im neuen Testamente aufgehöret haben, wo man nicht offenbar der Unveränderlichkeit GOttes zu nahe treten will. Es wird, wie ein jeder leicht siehet, bey diesem Zweifel alles auf die Erklärung und den rechten Verstand der Ewigkeit ankommen, welche in diesen Stellen von diesem Gebrauche altes Testaments bejahet wird. Wenn das Passah alhier ewig genennet wird; so ist zu merken: daß die Ewigkeit entweder eine absolute oder auch nur eine bedingte Ewigkeit. Jene begreifet eine Dauer, welche gar kein Ende hat, diese aber nur eine Dauer, welche mit Recht groß kann genennet werden, oder eine sehr lange Zeit. Ueberhaupt muß man von der **Ewigkeit** ihm nachfolgenden Begriff vorstellen, daß es nichts anders als eine solche Dauer eines Dinges anzeige, nach welcher solches so lange dauret als es möglich ist und geschehen kann. Da denn einige Dinge so da sind: daß sie niemalen ein Ende nehmen können, weil ihr Wesen es so mit sich bringet; und diese Dinge sind **absolut ewige Dinge.** Andere Dinge aber sind nur so wirklich: daß sie nur so lange dauren als es die Natur ihrer selbst zuläßt und alsdenn aufhören, und diese können wir nennen **bedingt ewige Dinge.** Sie sind jedoch ewige Dinge und können mit Recht überhaupt also genennet werden; weil sie eine so lange Dauer gehabt haben als es nur möglich gewesen ist, und weil auch eine Dauer, welche ganz unmöglich ist, keine Dauer seyn kann. Hat also ein Ding eine solche Dauer als nur immer seyn kann und als nur selbige möglich ist; so sehen wir gar nicht, warum man nicht selbige

eine

eine ewige jedoch bedingte Dauer, welche vermöge der Natur der Sache nicht größer seyn kann, nennen könne. Es hindert auch nichts: daß diese ewige Dauer zuweilen an sich sehr kurz seyn könne, genug, daß sie jederzeit in ihrer Art die größte und also mit Recht eine ewige ist. Nun können wir gar leicht auf unsere vorhabende Sache die Anwendung mache n. Da wir zulänglich erwiesen haben: daß das Sacrament des Osterlamms seiner eigenen Natur und innerlichen Beschaffenheit nach im neuen Testamente nothwendig habe ein Ende nehmen und aufhören müssen; so ist klar: daß die demselben von GOtt zugeschriebene Ewigkeit keinesweges eine absolute Ewigkeit seyn könne, als wenn selbige niemalen hätte ein Ende haben können. Es kann aber jedoch dasselbe nichts desto weniger eine ewige Weise mit Recht genennet werden, und zwar deswegen, weil selbiges so lange als gültig gedauret hat, als es nur seiner Natur nach hat dauren können. Es ist dieses Sacrament allerdings ein ewiges Sacrament gewesen; weil selbiges nicht ehe aufgehöret hat ein Sacrament zu seyn, als der alte Bund und die erstere Ordnung, nach welcher GOtt hat wollen verehret seyn, selbst gänzlich aufgehöret und seine Endschaft erreichet hat. Es hat dieses Osterlamm, als ein Sacrament, die allerlängste und größte Dauer gehabt, welche nur möglich gewesen ist. Diese göttliche Verordnung ist also wirklich eine ewige Verordnung nach dem allgemeinen Begriff gewesen. Jedennoch aber ist die ihr von GOtt zuerkannte Ewigkeit keine absolute, sondern nur bedingte Ewigkeit, als welche nur allein mit dem Wesen dieses Sacraments bestehen kann; da hergegen jene demselben offenbar widerstreitet und etwas unmögliches in sich fasset. Man mag aber diese bedingte Ewigkeit eine eigentliche oder auch nur eine uneigentliche nennen wollen; so erhellet doch aus dem, was wir angeführet haben, zur Genüge: daß bey dem Sacrament des Osterlamms keine andere statt finden könne. Wir finden keine Lust uns über bloße Worte zu zanken. Genug, daß alhier keine absolute Ewigkeit habe gemeynet seyn können und daß also auch dieser Zweifel gehoben sey.

Anwendung.

Ein Christ muß ihm ebenfalls die

§. XXIV. Gehen uns gleich als solchen, welche unter dem neuen Bunde, welcher nicht durch Abraham und Mosen, sondern durch den einge-

eingebohrnen Sohn GOttes selbst vermittelt worden ist, leben, diese Sacramente des alten Testaments gar nicht mehr an, so, daß wir eine Verbindlichkeit hätten selbige zu gebrauchen, und als kräftige Mittel der Gnade zu unserer Seligkeit anzuwenden; so findet jedennoch auch hier ein wahrer Christ eine gar schöne Gelegenheit sich in seinem Christenthum daraus zu erbauen und in der Furcht und dem Dienste Gottes recht zu stärken. Wir können daher auch diese Abhandlung nicht ohne einige erbauliche Nutzanwendungen anzuhängen vorbeylassen. Wir wollen mit dieser practischen Wahrheit und sittlichen Regel den Anfang machen: **Daß ein wahrer Christ sich ebenfalls verbunden erkennen müsse, ihm diese Lehre von denen Sacramenten altes Testaments aus dem Worte GOttes recht bekannt zu machen, und deren wahre Beschaffenheit recht erkennen zu lernen.** Die Bewegungsgründe sind allerdings höchst wichtig, welche uns zu dieser Pflicht aufmuntern, bewegen und reizen können. Der HErr unser GOtt hat uns ja auch in dem uns geschenkten Worte der Offenbarung diese Wahrheiten von denen Sacramenten altes Testaments auf das sorgfältigste aufzeichnen und aufbehalten lassen. Sollte dieses wohl ohne Grund und umsonst geschehen seyn? O nein. Er will: daß wir auch selbige erkennen und uns von selbigen richtige Vorstellungen machen sollen. Wir sind also wirkliche und offenbare Verächter des göttlichen Worts und unsers GOttes selbst, wenn wir auch nur in diesem Punkte uns nachläßig erweisen wollen. Es sind hienechst auch diese göttliche Wahrheiten keinesweges ohne Nutzen in Ansehung unserer; indem auch durch selbige unser Glaube und unsere Gottseligkeit mehr gestärket und befestiget werden. Wir wollen nur dieses einzige anführen. Haben wir keinen rechten und wahren Begriff von denen Sacramenten des alten Testaments; so können wir ja nicht wissen: ob uns selbige annoch verbinden oder nicht. Wie leicht ist es also nicht: daß wir durch das Zureden anderer verführet werden, und dadurch so gar Schaden an unserer wahren Gemüthsruhe nicht allein, sondern auch so gar an unserer Seligkeit nehmen können? Der Ausspruch des großen Apostels Paulus: **Wo ihr euch beschneiden lasset, so ist euch Christus kein nütze,** Gal. 5, v. 2. will in der That nichts anders als dieses anzeigen.

die Lehre von den Sacramenten altes Testaments bekannt machen.

zeigen. Ich will keiner mehreren Vortheile gedenken. Wir haben ja den allgemeinen Ausspruch des untrüglichen GOttes selbst von dem wahren Nutzen aller uns in der Schrift aufbehaltenen göttlichen Wahrheiten. Dieses ist der Unterricht GOttes an uns durch den Apostel Paulus: **Alle Schrift von Gott eingegeben, ist nütz zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch GOttes sey vollkomen, zu allem guten Werk geschickt,** 2 Tim. 3, v. 16. 17. Muß nicht dieser Ausspruch ebenfalls von der Lehre, welche von denen Sacramenten des alten Bundes handelt, gelten? Und mit was Grunde wollen wir doch wohl selbige ausnehmen? Ist demnach auch diese göttliche Lehre von einem so herrlichen Nutzen; so müssen ja auch alle Christen wohl hohe Ursache haben, sich ebenmäßig auf die Erkenntniß derselben zu legen, und solche keinesweges zu verabsäumen; welche Pflicht noch um so viel mehr als wahren Verehrern GOttes und Liebhabern seines göttlichen Worts ihnen obliegen muß.

Er muß die Sacramenten altes Testaments nicht mehr für nothwendig halten.

§. XXV. Wir haben in unserer erwägenden Abhandelung von denen beyden Sacramenten des alten Testaments zulänglich erwiesen: daß sie ihrer Natur und wahren Beschaffenheit nach mit dem Anfange des neuen Bundes durch Christum ihre völlige Endschaft erreichet haben und uns Christen keinesweges mehr verbinden. Hieraus lasset uns nun folgende Regel zu unserer Erbauung ziehen: **Daß ein Christ sich vor allen Dingen hüten müsse, daß er weder sich selbst noch auch andere diesem Joche wiederum unterwerfe und solche in der That abgeschaffte Sacramente ferner annoch jetzo als nothwendig zur Seligkeit ansehe und andern anpreise.** Auch hiezu haben wir die wichtigsten Bewegungsgründe. Die gegenseitige Aufführung eines Christen verkehret ja einmal offenbar die Natur der Dinge; indem er solche Dinge, welche so zu reden, sich selbst abgeschaffet haben, wiederum als annoch nothwendige und fortdaurende ihm selbst und andern aufzudringen suchet. Er widerstrebet hienächst offenbar der göttlichen Verordnung und der unendlichen Weisheit unsers GOttes. Diese hat nach ihrer unendlichen Einsicht die Sacramente nur auf eine gewisse Zeit, nämlich unter dem alten Bunde, als nöthig erkannt und eingese-

hen

hen und nach dieser unendlichen Weisheit hat auch nur der höchste Gesetzgeber selbige denen Menschen im alten Testamente als nöthige und kräftige Mittel zu ihrer Seligkeit verordnet und anbefohlen. Warum wollen denn wir nach unserer so schwachen und eingeschränkten Erkenntniß der Dinge die Beobachtung dieser Sacramente noch weiter auf die Zeiten neues Testaments und zwar ganz widersprechend ausdehnen? Ist nicht dieses ein solches Unterfangen, wodurch wir uns eine größere Weisheit als dem unendlichen Gott in der That zueignen und seine weise Gesetze und Verordnungen meistern? Welch eine Thorheit? Welch eine Verwegenheit? Ferner so ist auch ein solches Unternehmen, dadurch wir die Sacramente des alten Testaments annoch beyzubehalten suchen, ebenmäßig der Ehre unsers Heilandes und Erlösers JEsu Christi offenbar zuwider, welche doch unsere einzige Hauptabsicht seyn soll, wornach wir alles zu beurtheilen und einzurichten auf das nachdrücklichste verbunden sind. Alle beyde Sacramente des alten Bundes haben ja ein wahres Beziehen auf den damals noch zukünftigen Meßias und auf seine wirkliche Ankunft ins Fleisch, dessen wirkliche Gegenwart folglich nicht allein diesen sondern auch allen übrigen Vorbildern altes Testaments ein Ende gemacht hat, so, daß nunmehro diese Beziehung nothwendig habe aufhören und also auch die Sache selbst ihre völlige Endschaft erreichen müssen. Wir müssen Christum unsern Heiland nicht als den Grund alles Segens, worauf der ganze Gnadenbund GOttes mit denen Menschen im alten Testament sich gründete, und als das ächte und wahre Gegenbild aller alten Bilder ansehen und verehren; wo wir noch die Nothwendigkeit derer Sacramente altes Testaments treiben wollen. Pflichten wir nichts destoweniger dieser Meynung wirklich bey; so können wir unmöglich Jesum als den wahren Meßias erkennen, welcher durch alle Bilder altes Testaments vorbedeutet worden ist. Mit was Grund können wir also an JEsum glauben und durch ihn die Vergebung unserer Sünden und die ewige Seligkeit uns wohl versprechen? Sehet und erkennet doch, meine Christen, wie sehr durch eine solche Meynung und durch solches Unterfangen die Ehre unsers theuresten Heilandes geschmälert, und seine hohe Person selbst geschändet wird. Der große Lehrer der Heiden, der Apostel Paulus zeiget eben dieses an, wenn er spricht: **Wo ihr euch**

noch beschneiden lasset: wozu wir denn auch setzen können: wo ihr noch die Ostern A. Testaments feyern wollet, **so ist euch Christus kein nütze** Gal. 5, v. 2. Welch eine Unseligkeit muß nicht daraus entstehen, wenn wir an Christo keinen Theil haben, der doch durch den Glauben an ihn die einzige Quelle alles unsers Heils und unserer wahren Seligkeit ist? Wehe also denen, welche sich von dieser lebendigen Quelle trennen und durch die Beobachtung derer alten Satzungen sich selbst Brunnen machen, welche wahrhaftig löchericht sind und kein lebendiges Wasser geben. Was gewinnen wir endlich auch in unserm Gottesdienste durch die Beobachtung dieser Sacramente, welche Gott denen Israeliten im alten Bunde zu halten anbefohlen hat? Wird uns vieleicht derselbe dadurch leichter und bequemer gemacht? Wir haben schon gesehen: daß wir nichts dadurch gewinnen, sondern vielmehr Christum und mit denenselben alles verlieren. Unser Dienst, den wir unserm Gott zu leisten schuldig, wird ebenfalls dadurch keinesweges leichter und angenehmer gemachet, obgleich unsere Sinne dadurch etwas mehr als bey dem sanften Joche Christi gerühret werden. Denn, wollen wir eines, so müssen wir auch das andere wollen. Wollen wir die Sacramente des alten Bundes annoch als nothwendig, so müssen wir auch alle übrige Ceremonien desselben also ansehen und selbige gleichfalls zu beobachten uns verpflichtet halten. Der Apostel Paulus bezeuget auch dieses mit ausdrücklichen Worten, wenn er Gal. 5, v. 3. schreibet: **Ich zeuge abermal jedermann, der sich beschneiden lässet, daß er noch das ganze Gesetz schuldig ist zu thun.** Wer mag aber dieses wohl als etwas leichtes und angenehmes ansehen? Wahrlich! es ist ein Joch, welches weder die Väter altes Testaments haben ertragen können, noch auch wir ertragen mögen. Apost. Gesch. 15, v. 10. vergleiche v. 28. Es ist eine Beschwerung, welche um so vielmehr uns zu ertragen unmöglich ist; weil wir nicht einmal mehr im Stande sind alles nach der göttlichen Vorschrift zu beobachten, nachdem die Republick der Juden zerrüttet und ihr Tempel völlig zerstöret ist. Wie hohe Ursache haben wir demnach nicht mit der so abscheulichen Blindheit derer verstockten Juden und aller Judengenoßen ein wahres Mitleiden zu haben und uns für alle Verführungen und Irrthümer in diesem Stücke ernstlich

lich zu hüten. Weg mit diesem so schweren und unerträglichen Joche. **Wir gläuben vielmehr durch die Gnade des Herrn JEsu Christi selig zu werden, gleicher Weise, wie auch die Väter,** Apost. Gesch. 15, v. 11. Hierinn bestehet eigentlich das sanfte Joch und die leichte Last unsers JEsu, welche uns nur im N. T. auferleget ist. Und diesem Evangelischen Befehl sind wir auch durch die Kraft des Geistes JEsu leicht im Stande ein Genüge zu leisten. Weg also mit der gesetzlichen Gerechtigkeit. Der Glaube an Christum bringet uns ganz gewiß zu der Evangelischen Gerechtigkeit, welche allein vor GOtt gilt, und welche unsere wahre und ewige Seligkeit unauflöslich mit sich führet.

Ein Christ muß GOTT für die Abschaffung derselben im N. T. dancken.

§. XXVI. Haben die Sacramente altes Testaments nunmehro nach dem Rathschluß unsers Gottes gänzlich aufgehöret, welche man ebenfalls mit zu der Last und dem beschwerlichen Joche rechnen muß, unter welchem die Väter altes Testamentes so sehr geseufzet haben, und welches ihnen fast unerträglich gewesen ist, wie uns die Versamlung derer Apostel in der Apost. Gesch. Cap. 15. klärlich zu erkennen giebet. Wie empfindlich und schmerzlich war nicht die Beschneidung, welche nichts destoweniger unter der härtesten Strafe allen, die männlichen Geschlechts waren, anbefohlen war? Wie viele besondere Umstände hatte man nicht bey dem Osterlam zu beobachten, wovon doch kein einziger verabsäumet werden durfte? Wie beschwerlich war nicht die jährliche Reise nach Jerusalem, wenn man selbiges nach dem Befehl Gottes genießen wollte? Lauter fast unerträgliche Lasten, worunter die Väter A. T. seufzeten und wovon wir durch unsern Erlöser und Heiland JEsum Christum nunmehro gänzlich befreyet sind. Nunmehro kommt alles, darauf an: daß wir an JEsum Christum gläuben, und diesen unsern Glauben durch eine rechtschaffene Liebe gegen GOtt und Menschen in der That beweisen. Dieses ist der so leichte Weg zur Seligkeit zu gelangen, wo wir nur nicht der Gnadenwirkung des Heil. Geistes muthwillig widerstreben, S. Apost. Gesch. 16, v. 30 und 31. und Galat. 5. v. 6. Welch einen großen und herrlichen Vorzug genießen also nicht die Christen unter dem neuen Bunde für denen Vätern altes Testaments? Hiezu kommt annoch: daß die Gläubigen A. T. nur durch Bilder auf den Meßiam geführet wurden, so, daß sie denselben nur im Schatten se-

hen konnten; da hergegen die Christen N. T. den Meßiam selbst leibhaftig in seinen Werken und Thaten sehen konnten, welcher auch uns auf das klärste und deutlichste in dem göttl. Worte dargestellet ist. Ist nicht also diese Zeit des N. T. mit Recht in Vergleichung des Schattenzustandes des alten Bundes eine güldene Zeit zu nennen? Ach wie sehneten sich nicht die Gläubigen des A. T. nach diesem hellen Lichte, welches nur uns aufbehalten war? Wie seufzeten nicht die Väter nach der wirklichen Zukunft des Meßias ins Fleisch und nach diesen Tagen? **Ach!** hieß es zum öftern von dem gläubigen Zion, **daß du den Himmel zerrissest und führest herab; daß die Berge vor dir zerflößen,** Esa. 64, v. 1. Wir aber leben nunmehro in diesen seligen Zeiten, wornach jene so ängstlich geseufzet und sich gesehnet haben, daß wir alles Klagens und Seufzens keinesweges mehr nöthig haben. Wie viel herrlicher, vortreflicher und seliger ist also nicht unser Zustand für jener ihren zu achten und zu halten? Wie groß sind also nicht die Vorzüge, welche wir für jenen genießen; unter andern auch dadurch: daß Christus durch seine Menschwerdung die Sacramente des A. T. abgeschaffet hat? Unser Heiland selbst preiset uns deswegen selig und giebet uns für jenen einen großen Vorzug, wenn er spricht: **Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet. Denn ich sage euch: Viele Propheten und Könige wollten sehen, das ihr sehet und habens nicht gesehen, und hören, das ihr höret, und habens nicht gehöret,** Luc. 10, v. 23. 24. Ach, meine Christen, was ist doch hiebey unsere Pflicht? Haben wir nicht hohe Ursache dem HErrn unsern GOtt und unserm Heilande JEsu Christo auch für diese große und herrliche Gnade von Herzen zu danken und zu preisen? Nichts mehr verlanget der allgütige und gnädige GOtt für diese so große Gnade von uns armen und elenden Menschen. So bestrebet euch also mit allem Ernst dahin, wie ihr diese große Gnade und Wohlthat des großen Gottes recht erkennen und immer mehr und mehr begreiffen möget, damit die wahre Erkenntlichkeit des Herzens daraus hervorleuchten möge. Lasset es aber hiebey noch nicht bewenden. Die erkannte Größe dieser göttl. Wohlthat muß uns insgesamt reizen, dem HErrn unsern GOtt

und

und unserm Heilande JEsu Christo ein wahrhaftig dankbegieriges Herze darzubringen. Wir müssen diese göttliche Wohlthat mit einem Demuths- und Ehrfurchts-vollem Herzen annehmen und in einem völligen Gehorsam so anzuwenden und zu gebrauchen suchen, wie es dem Willen und der Ehre unsers GOttes und JEsu in allem vollkommen gemäß ist. Ein dem Evangelischen sowohl als gesetzlichen Willen unsers GOttes und JEsu gehorsames und von der Ehre des allmächtigen und unsers Heilandes angetriebenes Herz ist das beste und rechte Dankopfer, welches wir unserm GOtt willigst darzubringen verbunden sind. Es muß aber auf solche Art nicht allein unser innwendiges unserm GOtt und der Ehre unsers Erlösers gewidmet seyn; sondern es muß auch unser äußerliches damit vollkommen übereinstimmen. Eines kann und soll nicht von dem andern getrennet seyn. Es ist auch nicht möglich: daß man mit einem Theil GOtt, mit dem andern aber der Welt, daß man mit einem Theil Christo, mit dem andern aber dem Satan diene. Alle unsere Thaten und Werke müssen Wirkungen des wahren seligmachenden Glaubens an JEsum Christum seyn und die Ehre und Verherrlichung des großen Namens unsers Schöpfers und Erlösers in Kraft des Heil. Geistes allezeit zur Absicht haben. Unser Mund muß beständig des Lobes und Preises unsers GOttes voll seyn, und unsere Zunge muß des Rühmens dieses gnädigen und erhabenen Beherrschers und Regierers der Welt niemalen müde werden. Erkennen und gedenken wir jemalen an diese große Wohlthat Gottes, und dieses muß täglich geschehen; so muß unser Geist für Liebe und Dank brennen und unsern Mund zum Lobe und Ruhm unsers Gottes öffnen. Da muß es nach dem Beyspiel eines alten und gläubigen Zacharias heißen: Gelobet sey der HErr der GOtt Israel, denn er hat besucht und erlöset sein Volk. Er hat gedacht an seinen heiligen Bund, und an den Eid, den er geschworen hat unserm Vater Abraham, uns zu geben, daß wir erlöset aus der Hand unserer Feinde, ihm dieneten ohne Furcht unser Lebenlang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist, Luc. 1, v. 68. 72. 75. Diese Aufführung ist die anständigste für wahre Christen und hiezu verbindet uns auch die große Wohlthat GOttes, welche er uns durch Christum in Abschaffung des alten Bundes auf das stärkste. Durch ein solches Bezeigen sind wir wirklich im Stande dem Befehl

unsers

unsers liebreichsten Erlösers wahrhaftig nachzukommen, wenn er beym Matth. Cap. 5, v. 16. von allen wahren Christen neues Test. verlanget: **Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure gute Werke sehen und den Vater im Himmel preisen.** Und dieses ist eben das schuldigste Dankopfer, welches wir dem erhabenen majestätischen GOtt und unserm Heilande JESU Christo aus einem gehorsamen und willigen Herzen täglich darzubringen höchst verpflichtet sind.

Die Christen sind ebenfalls verbunden sich zu beschneiden.

§. XXVII. Müssen wir es gleich mit dem größten Dank erkennen: daß uns GOtt nach seiner unendlichen Liebe und Güte von dem unerträglichen Joche des ganzen Ceremonialgesetzes befreyet und durch Christum gleichfalls die mit vieler Beschwerde verbundenen Sacramente des alten Bundes in dem N. T. gänzlich aufgehoben und abgeschaffet hat; so sind wir jedennoch verbunden sowohl dem einen als dem andern in einem geistlichen Verstande auf das genaueste nachzukommen. Das sichtbare und sinnliche, und die gesetzliche Beschneidung am Fleisch verbindet uns Christen jetzo nicht mehr; jedennoch aber so sind auch wir allerdings verbunden uns auf eine geistliche Art zu beschneiden und die Vorhaut unsers Herzens von uns zu thun. Wir haben oben gesehen: wie mit der Beschneidung am Fleische die Beschneidung des Herzens nach dem Willen GOttes auf das genaueste hat sollen verbunden seyn. Hat nun gleich jene mit dem alten Bunde gänzlich aufgehöret; so findet jedennoch diese annoch ebenfalls unter dem neuen Bunde und unter dem Evangelio bey allen Christen statt. Und wo diese nur statt findet, da kann man sich mit Recht aller der geistlichen Vorrechte rühmen und getrösten, welche dem Abraham und allen rechtschaffenen Israeliten in dem Gnadenbunde mit ihnen von GOtt durch Christum sind verheißen und versprochen worden, und welche unser Heiland durch sein Leiden und Sterben allen sterblichen Adamskindern wirklich erworben hat. Der Apostel Paulus redet hievon folgendergestallt: **Das ist nicht ein Jude, der auswendig ein Jude ist; auch ist das nicht eine Beschneidung, die auswendig im Fleisch geschiehet. Sondern das ist ein Jude, der inwendig verborgen ist; und die Beschneidung des Herzens ist eine Beschneidung, die im Geist und nicht**

im Buchstaben geschiehet; welches Lob ist nicht aus Menschen, sondern aus Gott, Röm. 2, v. 28. 29. Bekennet nicht der Apostel hiemit offenbar: daß die Beschneidung des Herzens dem HErrn unsern GOtt besonders angenehm und gefällig sey und auch in dem neuen Bunde sowohl von Juden als Heiden erfordert werde? Gestehet er nicht hiemit zugleich: daß eben diese geistliche Beschneidung des Herzens dasjenige Mittel sey, wodurch die Menschen des göttlichen Seegens und ihrer ewigen Seligkeit theilhaftig werden können? Worinn bestehet aber die **geistliche Beschneidung des Herzens?** Sie bestehet in nichts anders als in der Ablegung alles dessen, was sündlich an uns ist, und was uns ungeschickt machet den Willen Gottes wahrhaftig und vollkommen zu vollbringen. Diese uns anklebende Hinderniß dem Willen Gottes gemäße Handlungen auszuüben und demselben zu gefallen, welche wir mit Recht mit einem Worte die Sünde heißen können, so uns nach dem Falle beständig anklebet und zu allem Guten träge machet, ist eben die Vorhaut unsers Herzens. Diese Vorhaut muß weggethan, diese Sünde und ihre Kraft unterdrücket, beherrschet und getilget, und auf solche Art alles, wodurch wir GOtt misfallen und uns seiner Gnade unwürdig machen können, aus dem Wege geräumet werden, wenn wir uns einer geistlichen Beschneidung mit Recht rühmen wollen. Wird gleich hiemit der Anfang in der Taufe als dem Bade der Wiedergeburt gemachet, wovon wir in dem folgenden weiter werden unterrichtet werden; so muß doch diese geistliche Beschneidung durch das ganze Leben eines Christen beständig fortgesetzet werden. Die Ursache ist diese: weil die Sünde uns immerdar bis im Tode anklebet und beständig durch Beyhülfe des Satans und der Welt ihre Herrschaft über uns sich wiederum anzumaßen beschäfftiget ist. Hiewider haben wir durch die Kraft des Geistes JEsu beständig bis an unserm letzten Oden zu streiten und zu kämpfen und die Kraft derselben immer mehr zu unterdrücken und auf solche Art unsere Herzen zu beschneiden. Dahin gehen alle Vermahnungen der Apostel, wenn es heißet: **Lasset uns ablegen die Sünde so uns immer anklebet und träge machet, und lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist. Und aufsehen auf Jesum den Anfanger**

und Vollender des Glaubens. So auch ferner, wenn der Apostel Paulus Röm. 6, v. 12. 13. alle wahre und gläubige Christen also anredet: **Lasset die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in seinen Lüsten. Auch begebet nicht der Sünde eure Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit.** Diese und dergleichen Vermahnungen mehr sagen in der That nichts anders als dieses: daß ein wahrer Christ beständig an der Beschneidung seines Herzens arbeiten müsse. Merkwürdig sind hiebey auch die Worte des erleuchteten Paulus, wenn er Coloss. 2, v. 11. u. 12. spricht: **In Christo seyd ihr auch beschnitten, mit der Beschneidung ohne Hände, durch Ablegung des sündlichen Leibes im Fleisch, nämlich mit der Beschneidung Christi. In dem, daß ihr mit ihm begraben seyd durch die Taufe, in welchem ihr auch seyd auferstanden durch den Glauben, den Gott wirket, welcher ihn auferwecket hat von den Todten.** Hier finden wir sowohl die Nothwendigkeit der geistlichen Beschneidung von dem Apostel behauptet als auch die Erklärung derselben, wobey zugleich angehänget wird: daß selbige durch die Taufe geschiehet. Gehen wir aber in diesem Briefe etwas weiter, so finden wir ebenfalls: daß dieses noch lange nicht genug sey, sondern daß vielmehr eben daraus die Pflicht aller wahren Christen entstehe. Diese angefangene und einmal geschehene geistliche Beschneidung ist immer bis ins Grab fortzusetzen. Dieß sind des Apostels Worte Cap. 3, v. 1-5: **Seyd ihr nun mit Christo auferstanden, so suchet, was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der Rechten Gottes. Trachtet nach dem, das droben ist, nicht nach dem, das auf Erden ist. Denn ihr seyd gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott. Wenn aber Christus euer Leben sich offenbaren wird, denn werdet ihr auch offenbaret werden mit ihm, in der Herrlichkeit. So tödtet nun eure Glieder, die auf Erden sind, Hurerey, Unreinigkeit, schändliche Brunst, böse Lust, und den Geitz, welches ist Abgötterey.** Saget diese Vermahnung

mahnung des Apostels wohl etwas anders als dieses: Weil ihr durch die Taufe geistlich beschnitten seyd, so ist eure wahre Pflicht: daß ihr selbige beständig fortsetzet und immer vollkommener machet. Kommen wir nun dieser so wichtigen Pflicht aller wahren Christen wirklich nach, das ist, suchen wir durch das Wort GOttes und die Kraft des Geistes JEsu unsere geistliche Beschneidung des Herzens immer vollkommener zu machen; so werden wir nicht allein hier, sondern auch dermaleins nach diesem Leben, uns des durch JEsum erworbenen Seegens in einem weit reichern Maaße getrösten und erfreuen können. Wichtiger Bewegungsgrund, dessen beständige lebhafte Vorstellung uns gewiß das etwas schmerzhafte dieser Pflicht gar leicht wird versüßen u. das etwas, besonders dem Fleische, beschwerliche derselben gar leicht wird überwinden helfen können. Lasset uns nur beständig ob den Glauben an Christum und die darauf gesetzte Verheißung halten, und keines von beyden aus den Augen setzen; so werden wir die Lüste des Fleisches und die Sünde die in uns ist, ob selbige mit aller Macht sich in uns regen und wider unsere Bemühungen sich empören, mit leichter Mühe durch die Kraft des Glaubens, welcher in das Zukünftige siehet, dämpfen und unterdrücken und auf solche Art die wahre Beschneidung unsers Herzens immer vollkommener machen. Sehet an das rührende Beyspiel des ersteren leiblicher Weise beschnittenen, nämlich des gläubigen Abrahams. Der große Gesetzgeber befahl demselben sich zu beschneiden und sich auf eine schmerzhafte und empfindliche Art selbst anzutasten. Wie wird sich nicht alles in ihm auf einmal, wenn er diese Handlung ihm so schmerzhafte u. empfindlich, hiernächst auch als eine bisher ungewöhnliche und dem ersten Anscheinen nach fast niederträchtige Handlung vorgestellet hat, wider den Gehorsam, welchen er dem Befehl seines GOttes leisten sollte, empöret und gesträubet haben? Allein, der Glaube eines gläubigen Abrahams, als eine gewisse Zuversicht deß, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet Ebr. 11, v. 1. sieget und überwindet mit leichter Mühe allen Widerstand, welchen Fleisch und Blut ihm mag entgegen gesetzet haben. Es heißet von ihm: daß er noch eben desselben Tages, da er diesen göttlichen Befehl erhielte, sich und sein ganzes Haus, Trotz allen fleischlichen Einwendungen, beschnitten habe, 1 B. Mos. 17, v. 22 und 23. Merkwür-

diger Sieg des Glaubens über die Sünde. Lasset uns diesem herrlichen Beyspiel Abrahams in Ansehung der geistlichen Beschneidung folgen, welche uns GOtt ebenfalls auf das nachdrücklichste anbefohlen hat. Lasset uns dieses vortrefliche Bild eines durch den Glauben über alles sinnliche siegenden Abrahams niemalen aus den Augen lassen. Der Glaube hat durch Christum und durch die mitwirkende Kraft seines Geistes noch eben eine so mächtige Kraft als vormalen über alles, was Fleisch und Blut dem Gehorsam GOttes entgegen setzet. Wir werden wahrhaftig den Sieg davon tragen und unserer Christen Pflicht, welche eine geistliche Beschneidung unsers Herzens verlanget, ein wirkliches Genüge leisten. Wir können auch versichert seyn: daß die mit unserer Pflicht verbundene göttliche Gnadenverheißungen keinesweges ausbleiben, sondern ganz gewiß in ihre Erfüllung gehen werden.

und Ostern zu halten.

§. XXVIII. Auf eben die Art ist es mit denen Ostern beschaffen. Haben wir gleich im neuen Testamente keine Verbindlichkeit das Passahfest nach der Vorschrift im alten Testamente zu feyren, zumal selbiges durch die Zukunft Christi ins Fleisch und durch seine wirkliche Erlösung der Menschen völlig abgeschaffet ist oder gänzlich aufgehöret hat; so sind nichts destoweniger auch die Christen im neuen Bunde verbunden Ostern zu halten und das Osterlamm zu essen. Der Apostel Paulus saget es ja mit ausdrücklichen Worten, wenn er 1 Corinth. 5, v. 7. und 8. spricht: **Denn wir haben auch ein Osterlamm, das ist, Christus für uns geopfert. Darum lasset uns Ostern halten, nicht im alten Sauerteige, auch nicht im Sauerteige der Bosheit und Schalkheit, sondern in dem Süßteige der Lauterkeit und Wahrheit.** Er führet in diesen Worten nicht allein allen Christen ihre Pflicht: ebenmäßig im neuen Testamente die Ostern zu halten, zu Gemüthe; sondern er erkläret ihnen auch zugleich, wie und auf was Art diese Pflicht von ihnen ausgeübet werden soll. Das erstere giebet er zu erkennen, wenn er spricht: **Wir haben auch ein Osterlamm, das ist, Christus, für uns geopfert. Darum lasset uns Ostern halten.** Hier im neuen Test. ist kein ceremonialisches und gesetzliches vorbe-

deutendes Osterlamm, sondern das wahre und rechte Osterlamm, welches durch jenes nur abgebildet wurde, das Lamm GOttes, welches der ganzen Welt Sünde trägt, und sich am Stamm des Creutzes für das ganze menschliche Geschlecht freywillig geopfert hat; dessen Aehnlichkeit mit dem Vorbilde wir oben zur Genüge bewiesen haben. Wurde nun jenes alte Osterlamm leiblicher Weise gegessen, so sollen auch wahre Christen dieses geistlicher Weise genießen und sich dessen durch den wahren Glauben und Zueignung seines ganzen Verdienstes wahrhaftig theilhaftig machen. Und dieses sind die Ostern, welche alle wahre Christen neues Testaments von dem Apostel zu halten ermahnet werden. Wie sollen und müssen aber diese Ostern gehalten werden? Der Apostel lehret uns auch zum andern dieses, wenn er spricht: **Nicht im alten Sauerteige, auch nicht im Sauerteige der Bosheit und Schalkheit, sondern in dem Süßteige der Lauterkeit und Wahrheit.** Er zielet auch hiemit auf die äußerliche und leibliche Ostern altes Testaments als einem Bilde der feyerlichen Begehung der innerlichen und geistlichen Ostern der Christen im neuen Bunde. Jene im alten Testam. mußten bey ihren Ostern alles alte gesäuerte Brod aus ihren Häusern schaffen und zu dieser Zeit lauter ungesäuert Brod essen; so sollen nun auch wahre Christen, welche JEsum in wahren Glauben ihnen zueignen wollen, ihr Herz zuvor von dem alten verderbten Wesen der Sünde und aller sündlichen Lüste, wie auch von aller Bosheit und Trügerey wahrhaftig reinigen und sodann in wahrer Ueberzeugung und Aufrichtigkeit ihres Herzens das Verdienst Jesu ihnen zueignen und darinn einzig und allein Gott zugefallen und sich dessen Gnade würdig zu machen suchen. Dieses ist der eigentliche Verstand dieser Worte, und dieses ist auch zugleich die Art und Weise, wie die geistliche Ostern im neuen Testamente, nachdem die alten gänzlich aufgehöret haben, von allen wahren Christen gehalten werden müssen. Lasset uns demnach dieser Vermahnung des Apostels, ja des großen GOttes selbst, auf das eifrigste nachzukommen suchen und auch unsere Ostern mit einem wahrhaftig reinen und unverfälschten Herzen zu halten uns bester maaßen befleißigen. Paulus schreibet uns keine jährliche Zeit vor selbige zu feyern und giebet dadurch zu erkennen: daß wir beständig dazu verbunden sind, daß wir an JEsum gedenken

und in wahren Glauben an demselben erfunden werden mögen. Er verlanget ebenfalls von uns, was er an seinen lieben Timotheus schreibet: **Halt im Gedächtniß JEsum Christum, der auferstanden ist von den Todten,** 2 Tim. 2, v. 8. Christus und sein Verdienst müssen niemalen aus unserer Seele kommen, und dieses muß die allerwichtigste Sache seyn, womit unser unsterblicher Geist sich beschäfftigen soll und muß. Und was ist billiger und seliger als die Ausübung dieser großen und wichtigen Pflicht aller wahren Christen. Schon die Gläubigen im alten Testamente mußten es als eine sehr große und herrliche Wohlthat unsers GOttes erkennen: wenn dieser liebreiche Gesetzgeber ihnen die beschwerlichen Ostern, als ein kräftiges Mittel seiner Gnade zu beobachten vorgeschrieben und anbefohlen hatte und sie dadurch auf den Meßiam unsern Heiland Jesum Christum zu führen suchte. Wie vielmehr müssen wir es nicht als das größte der Liebe und Gnade GOttes gegen uns erkennen: daß er uns diesen Erlöser wirklich gesandt hat, und nachdem er das Beschwerliche von uns genommen, nichts mehr von uns verlanget, als daß wir dieses für uns geopferte Osterlamm, seinen eingebohrnen Sohn, uns im Glauben zueignen und dadurch ewig leben mögen. Eine Wohlthat, die ganz unbegreiflich und nichts anders als unser wahres und ewiges Beste zur Absicht hat. Undankbare Menschen! welche diese so hohe und ganz unverdiente Gnade nicht erkennen wollen. Thörichte Christen! welche diese Evangelische Pflicht verabsäumen und ihr eigenes wahres Beste nicht zu beobachten suchen. Unbesonnene Creaturen! welche lieber den Lüsten dienen und die Lockspeise des Satans zu genießen suchen, wodurch sie sich ganz gewiß ein ewiges Verderben über den Hals ziehen. Selige und abermal selige Christen! welche JEsum, als das rechte Osterlamm, im wahren Glauben und mit einem reinen und aufrichtigen Herzen annehmen und genießen. Sie sind Kinder GOttes und gewisse Erben der ewigen Seligkeit. **Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut,** mit einem von der Sünde gereinigten Herzen und im wahren Glauben, **der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken.** Joh. 6, v. 54. Dieses sind Worte unsers wahrhaftigen Heilandes, welche ganz gewiß in ihre Erfüllung gehen werden. **Darum, lasset uns Ostern halten**

nicht

nicht im alten Sauerteige der Bosheit und Schalkheit, sondern in dem Süßteige der Lauterkeit und Wahrheit.

§. XXIX. Wir verehren insgesammt den wahren Gott als das allervollkommenste und herrlichste Wesen, welches alle nur mögliche Vollkommenheiten in dem allerhöchsten Grade ohne alle Einschränkung besitzet und über alles hoch erhaben ist. Folget nicht hieraus von selbsten: daß auch alle Werke und Verordnungen dieses unendlichen und größten Gottes ebenmäßig die allervollkommensten seyn müssen, welche nur gedacht werden können? Müssen wir nicht ferner hieraus schließen: daß auch alle Anstalten und Werke des allerhöchsten Gottes von seiner unendlichen Hoheit zeugen und in der That wirkliche Spiegel seyn müssen, worinn und woraus wir die großen Vollkommenheiten ihres Urhebers auf das klärste müssen erkennen und ersehen können? Es liegen diese hohe und herrliche Eigenschaften, wenn wir die Wahrheit gestehen wollen, auch in dem geringsten derer Werke GOttes und in dem allerkleinsten seiner Verordnungen, wenn wir so reden können, verborgen; und wie klar und helle würden uns solche in die Augen fallen, wenn nur nicht unser Verstand so sehr eingeschränket und mit vielen Schwachheiten umgeben wäre. Unter die Verordnungen Gottes gehören nun auch die Sacramente altes Testaments. Und wahrlich, diese göttliche Veranstaltungen sind keinesweges unter die kleinen, sondern vielmehr mit Recht unter die wichtigsten zu zählen; indem selbige eine offenbare Beziehung auf die ewige Seligkeit der Menschen haben. Es müssen dahero auch diese von Gott denen Menschen vorgeschriebene Sacramente als Spiegel und Zeugniße seiner großen Vollkommenheiten anzusehen seyn. Wir Menschen sind demnach allerdings verbunden selbige auch als solche anzusehen. Wir sind gleichfalls verpflichtet, die unendlichen Eigenschaften des großen Gottes, als ihres Urhebers, daraus erkennen zu lernen und zu bewundern. Eine Pflicht, welche ebenfalls allen wahren Christen oblieget, wenn sie von denen Sacramenten des alten Bundes handeln oder daran gedenken. Die Ehre Gottes, welche eben in der Erkenntniß derer göttlichen Vollkommenheiten bestehet, ist ja die letzte allen vernünftigen Geschöpfen von Gott vorgeschriebene Absicht, welche durch die Betrachtung aller seiner Werke und Verordnungen am besten

Die Sacramente altes Testaments sind Spiegel der göttlichen Vollkommenheiten.

sten

sten befördert werden mag. Sollte nun nicht auch ein Christ um so viel mehr verbunden seyn, aus denen Sacramenten altes Testaments die herrlichen Vollkommenheiten Gottes zu erkennen und dadurch die Ehre seines großen Schöpfers zu befördern zu suchen? Wir finden in der That bey einer genaueren Betrachtung derer Sacramente altes Bundes die schönste Gelegenheit die herrlichen Eigenschaften des höchsten Gesetzgebers unsers Gottes daraus zu erkennen und zu bewundern und also dadurch unserer Hauptpflicht, dessen Ehre in alle Wege zu befördern, ein Genüge zu leisten. Vorjetzo sollen nur einige derer göttlichen Vollkommenheiten zur Probe angeführet werden, welche uns dabey auf das klärlichste in die Augen leuchten. Können wir wohl deutlichere Spuren einer großen Liebe und Gnade unsers Gottes gegen die Menschen antreffen als wir eben in diesen göttlichen Verordnungen finden? Sie sind ja wahre und kräftige Mittel zu der Menschen Seligkeit, welche der allein selige Gott annoch außer seinem kräftigen und seligmachenden Worte denen Mitgenossen des alten Bundes zu ihrem wahren Heil und zu ihrem Besten vorgeschrieben, verordnet und anbefohlen hat. Sie haben ja denen Gliedern altes Testaments auch dazu dienen müssen: daß der Meßias, als der Grund alles Segens ihnen desto bekannter werden möchte, damit auch sie durch selbige und durch seine Erkenntniß vor Gott gerecht und ewig selig werden möchten. Erkenet also: wie der liebreiche Gott nichts gesparet und verabsäumet habe, die Menschen auch unter dem alten Bunde zu ihren wahren Heil recht zu zubereiten. Warum aber ist doch dieses von dem HErrn geschehen? Wahrlich, nicht um seines eigenen Nutzens willen, als welches bey dem allervollkomensten Wesen und dem, der der Seligste schon von aller Ewigkeit ist, nicht statt findet. Er suchet nur dadurch das einzige Beste, die wahre Vollkommenheit und die ewige Seligkeit seiner vernünftigen Geschöpfe und seine unendliche und unbegreifliche Liebe gegen das menschliche Geschlecht hat ihn nur dazu angetrieben: daß er auch diese Verordnungen zu deren wahres Beste verfügte und machte. Wer erkennet nicht hieraus die große Menschenliebe unsers Gottes? Und wer muß nicht selbige bewundern und preisen? O! wie hat der HErr die Leute so lieb, daß er ihnen so viel Gutes zufliessen lässet, und so viele Mittel zu ihrer Seligkeit darbietet? Wie hat doch GOtt die Menschen so lieb, daß er sich so gar nach

ihren Schwachheiten bequemet und selbigen zu Hülfe zu kommen suchet? Es ist aber hier nicht allein eine Liebe Gottes gegen seine verderbte Geschöpfe, sondern auch zugleich eine unverdiente Gnade. Wir erblicken alhier nicht das geringste Verdienst derer Menschen, als welche ohnedem dazu ganz untüchtig sind, dem großen Gott etwas abzuverdienen. Abraham der erst beschnittene, welchem GOtt dieses Sacrament der Beschneidung zum Zeichen des mit ihm aufgerichteten Gnadenbundes anbefohl und schenkete, ließ ihm auch gewiß kein Verdienst in Ansehung Gottes einfallen. Höret doch sein eigenes Bekenntniß gegen Gott, welches nach gar keinen Verdienst schmecket und also lautet: **Ach, siehe, ich habe mich unterwunden zu reden mit dem HErrn, wiewohl ich Erde und Asche bin,** 1 B. Mos. 18, v. 27. Und wie konnten sich wohl die Juden von einem Verdienst träumen lassen, weswegen GOtt ihnen zu Gefallen das Sacrament des Osterlamms hätte einsetzen müssen; da sie vielmehr seiner Gnade sich durch ihre undankbare Aufführung so oft unwürdig gemacht haben. Die Verordnungen des großen GOttes in Ansehung derer Sacramente waren also wahrlich nichts anders als Zeichen einer unbegreiflichen Liebe und der größten Gnade, welche er seinem Volke erweisen wollte. Können wir hieran wohl noch weiter zweifeln? Wir haben also Ursache, diese unbegreifliche Menschenliebe unsers GOttes und seine ausnehmende Gnade gegen seine vernünftige Creaturen recht lebendig zu erkennen, zu bewundern und zu preisen. Wir werden dadurch nicht allein unserer Hauptpflicht ein Genüge leisten; sondern es wird auch diese überzeugende Erkenntniß von der großen Liebe und Gnade GOttes gegen die Menschen uns dahin treiben und bewegen können: daß auch wir in allen unsern Nöthen uns zu diesen so liebreichen und gnädigen GOtt wenden und bey ihm allein unser wahres Heil und unser Bestes mit der größten Versicherung unsers Herzens suchen. Die andere göttliche Eigenschaft und Vollkommenheit Gottes, welche sich hauptsächlich in denen Veranstaltungen GOttes wegen den Sacramenten altes Bundes gar deutlich zu erkennen giebet, ist seine große und unendliche Weisheit. Wir wollen nichts erwähnen von der Reinigkeit und Heiligkeit derer göttlichen Absichten, welche dieser höchste

Gesetzgeber bey diesen seinen Verordnungen geheget hat, und welche sonsten allerdings einen Theil der Weisheit ausmachet und darzu nothwendig erfordert wird. Wir können diese untadelhafte und höchst weise Absichten GOttes mit Recht voraussetzen; indem wir selbige oben an seinem Orte schon zur Genüge erwiesen haben. Vorjetzo wollen wir nur vielmehr unsere Betrachtung auf die von GOtt gemachten Anstalten selbst, als auf die Mittel, richten, wodurch er diese seine so lobenswürdige Absichten zu erhalten gesuchet hat. Sie sind mit Recht die auserlesenste und weiseste Mittel zu ihren Zwecken zu nennen und als solche von uns zu bewundern. Richten wir unsere Augen auf die Beschneidung; so erblicken wir hier nichts als Weisheit. Wodurch konnten die Juden sich wohl besser errinnern ihrer Pflichten, welche ihnen als Bundesgenossen GOttes oblagen als durch ein solches Zeichen, welches sie beständig an ihrem Fleische trugen und welches auch durch die damit verknüpfte Schmerzen zuerst einen nicht geringen Eindruck in ihnen muß gemachet haben und auch beständig denselben wiederholet haben, so oft sie dergleichen Handlung bey ihren Kindern zugesehen haben? Konnte auch wohl ein geschickteres Zeichen als ein solches ersonnen werden, den Haufen der Juden von denen Heiden zu unterscheiden? Konnte nicht aller Betrug und alles falsche Vorgeben derer, welche sich aus gewissen arglistigen Absichten zur Jüdischen Kirche bekennen wollten, auf das leichteste entdecket werden? Nach der Einrichtung der Jüdischen Kirchenverfassung war ein solches Zeichen und Mittel fast nothwendig, um alle Verwirrung und Vermischung derer Juden und Heiden zu vermeiden. Welch eine schöne Errinnerung konnte auch nicht dieses schmerzhafte Mittel einem jeden wahren Freunde und Bundesgenossen Gottes geben: daß sie nicht ohne vieles Creutz und Leiden in das ewige Reich der Herrlichkeit Gottes eingehen könnten? So gab auch dieses empfindliche Mittel, wodurch sie in den Gnadenbund Gottes treten und darein aufgenommen werden mußten, ihnen ebenfalls schon im Anfange zu erkennen, wie sie noch vieles dem Fleische saures und höchst empfindliches auch in dem Dienste ihres GOttes selbst würden zu unternehmen haben, ehe sie zu einer wahren und vollkommenen Ruhe würden gelangen können. So müssen wir auch die Zeit, wenn

diese

diese Beschneidung an den Kindern vorgenommen werden sollte, als eine höchst weise Veranstaltung erkennen und bewundern. Der achte Tag war dazu bestimmet: damit die Kinder nicht gar zu lange dieses kräftigen Gnadenmittels beraubet seyn aber auch nicht durch die empfindliche Schmerzen an ihrer zarten Gesundheit Schaden nehmen möchten. Sehet, so weise sorget der höchste Liebhaber der Menschen nicht allein für die Seele, sondern auch für den Körper seiner vernünftigen Geschöpfe. Wir könnten noch mehrere Beweise der Weisheit GOttes bey der Beschneidung entdecken; allein diese allen sogleich in die Augen fallende Proben können genug seyn zu erkennen: wie GOtt in allen seinen Verordnungen höchst weise sey, und uns zu reizen seine große und unendliche Weisheit nicht allein hierinn, sondern in allen seinen Werken und Verordnungen zu bewundern. Fast noch mehrere Proben einer großen und recht göttlichen Weisheit werden wir bey denen göttlichen Anstalten gewahr, welche wir bey dem Sacrament des Osterlamms antreffen. Konnte wohl eine Sache besser eingerichtet werden, damit es zum wahren Vorbilde auf Christum dienen möchte, und wodurch die Israeliten deutlicher auf Christum hätten geführet werden können? Wehe diesem Volk! daß es nicht diesen so weisen Führungen ihres allerhöchsten Gesetzgebers gefolget ist. Alle Umstände fast zeigeten auch denen Juden, wie sie innerlich müßten beschaffen seyn, wenn sie das Gegenbild im wahren Glauben theilhaftig werden und also die wahre Hauptabsicht Gottes bey diesem Sacrament an sich erfüllet sehen wollten. Es wäre ein leichtes dieses nach allen Umständen besonders zu zeigen, wenn wir weitläuftig seyn wollten, u. es nicht schon zum Theil oben geschehen wäre. Hätte auch der Weiseste die Umstände wohl besser einrichten können: damit es eine beständige Errinnerung ihrer Befreyung aus der egyptischen Dienstbarkeit, ihrer Errettung aus der Hand des Würgengels und zugleich auch des Grundes, weswegen diese Errettung und Befreyung geschehen ist? Die Juden sollten nicht allein an die große Wohlthat GOttes gedenken, sondern sie sollten auch zugleich wissen: daß der zu seiner Zeit ins Fleisch erscheinende und ihnen verheißene Meßias der Grund von allem diesem wäre; wodurch sie denn auch zugleich errinnert wurden: daß sie in keinem andern sich eine

zen Welt mit einer wahren Ueberzeuguing des Herzens erkeñen, annehmen und verehren. In unserm gecreutzigtẽ Heilande ist nunmehro alles erfüllet, was von ihm im alten Bunde verheißen und vorherverkündiget worden ist. In seiner Person ist die Frage: Bist du der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten? völlig beantwortet. Wir können nunmehro mit allem Recht einem also fragenden aus dem Munde Jesu zur Antwort geben: Gehet hin und saget wieder, was ihr sehet und höret, nämlich die grösste Aehnlichkeit mit dem Osterlamm des alten Testaments als dem Vorbilde des verheißenen Meßias. Es ist also gar kein Grund vorhanden und es ist thöricht, wenn wir annoch auf einen andern Meßias hoffen und solchen erwarten wollen. Welch eine Blindheit muß demnach den Verstand der Juden umnebelt und verfinstert haben: daß sie diesen wahrhaftigen und alleinigen Erlöser nicht erkennen und sehen wollen, da sie doch die offenbaresten Kennzeichen desselben in ihren Sacramenten selbst beständig vor sich haben? Wie groß muß doch die Macht der Finsterniß über diese so verstockte Seelen seyn? Wie bewundernswürdig ist doch der Zustand, besonders in Ansehung ihrer Seelen, dieses von Gott mit so großen Wohlthaten vormals überhäuften Volks; indem sie wegen ihrer Blindheit und Verstockung den Zorn des Höchsten auch so gar im Zeitlichen so schwer empfinden müssen? Ein wirkliches Mitleiden muß nothwendig unsern Geist in Bewegung setzen, wenn wir an das Elend dieses sonst so gesegneten Volks gedenken. Wahre Christen haben weit mehr Ursache Liebe und Mitleiden gegen diese Elenden zu beweisen als selbige zu spotten. Sie haben mehr Ursache alle Mühe anzuwenden selbige von ihrer Blindheit zu befreyen und sie zur Erkenntniß des Heils in Christo Jesu zu bringen als durch ein feindseliges Bezeigen selbige noch mehr zu verhärten und von JEsu zu entfernen. Die Liebe, welche wir unsern Nächsten schuldig sind, verlanget solches von uns, und die Ehre unsers GOttes und JEsu verbindet uns zu einer solchen christlichen Aufführung. Wir aber, meine Christen! habẽ allerdings hohe Ursache, daß wir, auch durch die erkannte Aehnlichkeit unsers gecreutzigten und getödteten Heilandes mit dem geopferten Osterlamm des alten Testaments, unsere Erkenntniß von JEsu Christo, als dem wahren Meßias und Hei-

lande der Welt recht fest und gewiß zu machen suchen. Wir haben Ursache, daß wir von dieser Wahrheit unsere Herzen so zu überzeugen trachten, daß wir mit dem Apostel Paulo ohne allem Zweifelmuth sagen können: Wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus, für uns geopfert. Es ist ja diese Erkenntniß die allerwichtigste, welche wir jemalen zu unserer Seelen Seligkeit suchen und verlangen können. Denn, so spricht die ewige Wahrheit selbst: **Das ist das ewige Leben, daß sie dich Vater, der du allein wahrer GOtt bist, und den du gesandt hast JEsum Christum erkennen.** Joh. 17, v. 3. Wehe aber uns, wo wir dieses nur allein wissen, nicht aber darnach thun. Wehe uns, wo wir zwar JEsum Christum als das rechte Osterlamm und das wahre Opfer für die Sünden der Welt erkennen, nicht aber denselben dafür annehmen und ihn und sein ganzes Verdienst im wahren Glauben uns zueignen. Können wir mit Wahrheit sagen: **Wir haben auch ein Osterlam̃, das ist Christus für uns geopfert;** so muß auch diese Wahrheit recht lebendig in uns seyn, so daß wir auch mit Herzensgrunde sprechen und in der That es beweisen, was Paulus bald hinzufüget: **Darum lasset uns Ostern halten, nicht im alten Sauerteig, auch nicht im Sauerteige der Bosheit und Schalkheit, sondern im Süßteige der Lauterkeit u. Wahrheit.**

Die ein und dreyßigste Betrachtung
von den Sacramenten des neuen Testaments
und zwar
besonders von der Taufe.

Innhalt.

Daß im neuen Testamente nur 2 Sacramente sind §. I. Was die Taufe ist §. II. Was die Augspurgische Confession davon lehret §. III. Daß die Wassertaufe im neuen Testamente im Gebrauch gewesen §. IV. Gott hat dieselbe eingesetzet §. V. Von dem ersten Ursprung der Taufe §. VI. Mit derselben ist die unsichtbare göttliche Gnade verknüpfet §. VII. Die Vereinigung beyder Stücke in der Taufe §. VIII. Der Grund dieser Vereinigung §. IX. Die Taufe ist ein Sacrament §. X. Die Beantwortung derer Zweifel §. XI. Die Bewegungsgründe Gottes bey der Taufe §. XII. Welche Menschen getaufet werden sollen und besonders von der Kindertaufe §. XIII. Die Zweifel wider die Kindertaufe werden

Hülfe von GOtt und den göttl. Seegen versprechen könnten und dürften als allein in dem Meßia, dem einzigen und wahren Grunde alles sowohl leiblichen als geistlichen Seegens. Eine Pflicht, welche auch uns angehet, die wir unter dem neuen Bunde leben, und welche von uns keinesweges muß verabsäumet werden, wo wir nicht unser wahres Heil offenbar verscherzen wollen. Wie weise war auch nicht die Verordnung Gottes bey diesen Sacramenten A. T. darinn: daß nur das männliche Geschlecht allein verbunden war die äußerlichen Gebräuche zu beobachten; obgleich das weibliche Geschlecht von dem Gnadenbunde selbst und von denen geistl. Wohlthaten Gottes keinesweges ausgeschlossen war. Hiebey hegete die göttl. Weisheit nicht allein diese Absicht: daß ein wirklicher Unterscheid unter den Sacramenten des A. und N. T. seyn möchte, sondern auch diese: damit dem weiblichen Geschlecht, welches uns die Schrift selbst als ein schwaches Werkzeug vorstellet, keine Last möchte aufgebürdet werden, welche ihnen doch nur wegen ihrer Schwachheit ganz unerträglich würde gewesen seyn. O du liebreicher GOtt! wie gerecht und gütig sind doch alle deine Absichten; und wie weise sind doch alle von dir bestimmte Mittel und alle deine Befehle und Verordnungen. Ist wohl jemand, welcher Vernunft besitzet und dieses auch nur obenhin erwäget, noch ferner vermögend im geringsten an der Liebe, Güte, Gnade und Weisheit des großen Gottes zu zweifeln? Haben wir demnach, als wahre Christen, nicht ebenfalls hohe Ursache uns bey der Lehre und dem Vortrage von den Sacramenten A. T. von diesen so herrlichen und hohen Vollkommenheiten unsers Gottes ebenfalls immer mehr zu überzeugen zu suchen. Wir werden dadurch unserer Hauptpflicht in der That ein Genüge leisten und unsere wahre und ewige Glückseligkeit wird von der Beobachtung dieser unserer Pflicht nicht getrennet werden können. Wir werden hiedurch auch überzeuget werden können: daß alle und jede Verordnungen und Befehle unsers Gottes nur das wahre Wohl derer Menschen zum Zweck haben und als die besten Mittel selbiges befördern müssen, wenn wir uns selbigen nur in einem wahren Gehorsam unterwerfen. Sollte auch unser eingeschränkter und schwacher Verstand zum öftern die weise Verbindung dieser göttl. Befehle und Verordnungen mit unserer wahren Glückselig-

keit nicht vermögend seyn einzusehen; so wird doch unser Herz gewiß und wahrhaftig überführet seyn: daß auch solche unser wahres Beste befördern werden, wenn wir darnach nur gebührend einhergehen. Es ist genug, daß wir wissen: wie auch selbige den allgütigen, gnädigen und weisesten GOtt und Regierer der Welt zum Urheber haben. Müssen wir nicht diesen Zustand der Christen schon an sich als einen höchst glückseligen Zustand erkennen? Und hierein versetzet uns eben die gewisse Ueberzeugung von der Liebe, Gnade und Weisheit unsers GOttes. Wer erkennet also nicht die Nothwendigkeit dieser Pflicht: daß man sich in der Erkenntniß derselben bey aller Gelegenheit recht fest zu setzen und davon mit allem Fleiße zu überzeugen suche.

Das Osterlamm altes Testaments lehret uns daß JEsus der wahre Meßias sey.

§. XXX. Noch einen sehr wichtigen Nutzen dieser Lehre von den Sacramenten altes Testaments und eine daraus fließende Pflicht wahrer Christen müssen wir alhier anführen, und damit wollen wir diese ganze Betrachtung beschließen. Hiebey wollen wir insbesondere auf das Opfer des Osterlamms sehen. Dieses Opfer des Osterlamms war, wie oben zur Genüge gezeiget worden ist, ein wahrhaftes und unleugbares Vorbild auf den Meßias und Heiland der Welt Jesum Christum, wie derselbe als das wahre Osterlamm neues Testaments, als das Lamm, welches der ganzen Welt Sünde träget, in der Fülle der Zeit geopfert werden sollte. Wir haben zugleich aus denen Schriften neues Testaments gezeiget, wie alle von GOtt im alten Testamente bey dem Osterlamm verordnete Umstände auf das genaueste an unserm Erlöser Jesu Christo in ihre Erfüllung gegangen sind, so, daß bey diesem Gegenbilde die größte Aehnlichkeit mit dem Osterlamm der Juden anzutreffen gewesen ist. Können wir nicht hiedurch auf das stärkste überzeuget werden: daß unser Jesus von Nazareth, welcher von denen Juden getödtet und gecreutziget worden, der wahre ihnen in ihren Vätern verheißene Meßias und Heiland der Welt und das rechte Osterlamm und Opfer für die Sünden aller Menschen seyn müsse? Ist nicht dieses ein wichtiger Nutzen, welchen uns die Lehre von dem Osterlam des alten Bundes darbietet? Was verlanget aber hiebey unsere Pflicht und Schuldigkeit? Dieses meine Christen: daß wir unsern getödteten und gecreutzigten Heiland Jesum Christum als den wahren Meßias und Erlöser der gan-

zen Welt mit einer wahren Ueberzeugung des Herzens erkeñen, annehmen und verehren. In unserm gecreutzigtẽ Heilande ist nunmehro alles erfüllet, was von ihm im alten Bunde verheißen und vorherverkündiget worden ist. In seiner Person ist die Frage: Bist du der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten? völlig beantwortet. Wir können nunmehro mit allem Recht einem also fragenden aus dem Munde Jesu zur Antwort geben: Gehet hin und saget wieder, was ihr sehet und höret, nämlich die größte Aehnlichkeit mit dem Osterlamm des alten Testaments als dem Vorbilde des verheißenen Meßias. Es ist also gar kein Grund vorhanden und es ist thöricht, wenn wir annoch auf einen andern Meßias hoffen und solchen erwarten wollen. Welch eine Blindheit muß demnach den Verstand der Juden umnebelt und verfinstert haben: daß sie diesen wahrhaftigen und alleinigen Erlöser nicht erkennen und sehen wollen, da sie doch die offenbaresten Kennzeichen desselben in ihren Sacramenten selbst beständig vor sich haben? Wie groß muß doch die Macht der Finsterniß über diese so verstockte Seelen seyn? Wie bewundernswürdig ist doch der Zustand, besonders in Ansehung ihrer Seelen, dieses von Gott mit so großen Wohlthaten vormals überhäuften Volks; indem sie wegen ihrer Blindheit und Verstockung den Zorn des Höchsten auch so gar im Zeitlichen so schwer empfinden müssen? Ein wirkliches Mitleiden muß nothwendig unsern Geist in Bewegung setzen, wenn wir an das Elend dieses sonst so gesegneten Volks gedenken. Wahre Christen haben weit mehr Ursache Liebe und Mitleiden gegen diese Elenden zu beweisen als selbige zu spotten. Sie haben mehr Ursache alle Mühe anzuwenden selbige von ihrer Blindheit zu befreyen und sie zur Erkenntniß des Heils in Christo Jesu zu bringen als durch ein feindseliges Bezeigen selbige noch mehr zu verhärten und von JEsu zu entfernen. Die Liebe, welche wir unsern Nächsten schuldig sind, verlanget solches von uns, und die Ehre unsers GOttes und JEsu verbindet uns zu einer solchen christlichen Aufführung. Wir aber, meine Christen! habẽ allerdings hohe Ursache, daß wir, auch durch die erkannte Aehnlichkeit unsers gecreutzigten und getödteten Heilandes mit dem geopferten Osterlamm des alten Testaments, unsere Erkenntniß von JEsu Christo, als dem wahren Meßias und Hei-

lande der Welt recht fest und gewiß zu machen suchen. Wir haben Ursache, daß wir von dieser Wahrheit unsere Herzen so zu überzeugen trachten, daß wir mit dem Apostel Paulo ohne allem Zweifelmuth sagen können: Wir haben auch ein Osterlamm, das ist Christus, für uns geopfert. Es ist ja diese Erkenntniß die allerwichtigste, welche wir jemalen zu unserer Seelen Seligkeit suchen und verlangen können. Denn, so spricht die ewige Wahrheit selbst: **Das ist das ewige Leben, daß sie dich Vater, der du allein wahrer GOtt bist, und den du gesandt hast JEsum Christum erkennen.** Joh. 17, v. 3. Wehe aber uns, wo wir dieses nur allein wissen, nicht aber darnach thun. Wehe uns, wo wir zwar JEsum Christum als das rechte Osterlamm und das wahre Opfer für die Sünden der Welt erkennen, nicht aber denselben dafür annehmen und ihn und sein ganzes Verdienst im wahren Glauben uns zueignen. Können wir mit Wahrheit sagen: **Wir haben auch ein Osterlam̃, das ist Christus für uns geopfert;** so muß auch diese Wahrheit recht lebendig in uns seyn, so daß wir auch mit Herzensgrunde sprechen und in der That es beweisen, was Paulus bald hinzufüget: **Darum lasset uns Ostern halten, nicht im alten Sauerteig, auch nicht im Sauerteige der Bosheit und Schalkheit, sondern im Süßteige der Lauterkeit u. Wahrheit.**

Die ein und dreyßigste Betrachtung
von den Sacramenten des neuen Testaments
und zwar
besonders von der Taufe.

Innhalt.

Daß im neuen Testamente nur 2 Sacramente sind §. I. Was die Taufe ist §. II. Was die Augspurgische Confession davon lehret §. III. Daß die Wassertaufe im neuen Testamente im Gebrauch gewesen §. IV. Gott hat dieselbe eingesetzet §. V. Von dem ersten Ursprung der Taufe §. VI. Mit derselben ist die unsichtbare göttliche Gnade verknüpfet §. VII. Die Vereinigung beyder Stücke in der Taufe §. VIII. Der Grund dieser Vereinigung §. IX. Die Taufe ist ein Sacrament §. X. Die Beantwortung derer Zweifel §. XI. Die Bewegungsgründe Gottes bey der Taufe §. XII. Welche Menschen getaufet werden sollen und besonders von der Kindertaufe §. XIII. Die Zweifel wider die Kindertaufe werden

den beantwortet §. XIV. Von dem Unterscheide der Taufe der Erwachsenen und Kinder §. XV. Die Art und Weise der Taufe §. XVI. Die weise Absichten GOttes bey der Taufe §. XVII. Die Nothwendigkeit der Taufe §. XVIII. Von denen Kindern, welche ohne die Taufe sterben §. XIX. Die Mittelspersonen bey der Taufe §. XX. Von der Taufe Johannis und Christi §. XXI. Warum Christus getaufet worden §. XXII. Die Taufe dauret bis ans Ende der Welt §. XXIII. Von der Wiederholung der Taufe §. XXIV. Ein Christ muß die Taufe so erkennen, wie sie ist § XXV. Sie ist ein Vorzug der Gläubigen neuen Testaments §. XXVI. Für die Taufe muß man GOtt danken §. XXVII. Die Kinder müssen bald zur Taufe befördert werden §. XXVIII. Die Taufe verbindet die Christen ihre Kinder wohl zu erziehen § XXIX. Ein Getaufter muß sich vor Sünde hüten §. XXX. Die Taufe verbindet zur Beständigkeit im Guten §. XXXI. Man wird dadurch mit Gott wieder vereiniget §. XXXII. Sie verlanget eine wahre Selbstprüfung §. XXXIII. Und daß man sich dem Creutze mit Geduld unterwerfe §. XXXIV. Sie überzenget uns von der Auferstehung der Todten §. XXXV. Sie ist eine reiche Quelle des Trostes §. XXXVI. Man muß nichts bey der Taufe ändern §. XXXVII.

§. I.

Im neuen Testamente sind ebenfalls nur zwey Sacramente.

Wir kommen nunmehro zu den Sacramenten neues Testaments, welche uns allerdings noch etwas näher als die unter dem alten Bunde angehen; daher wir denn auch von selbigen etwas umständlicher handeln müssen. Es sind derselben ebenfalls nur zwey, so wie auch im alten Testamente gewesen sind, nämlich die **Taufe** und das **Abendmal.** Wir haben gar keinen Grund diesen zweyen unleugbaren Sacramenten des neuen Bundes mit denen Gliedern einer andern Kirche und Verehrern eines sichtbaren Oberhaupts in derselben noch fünf andere von ihnen angegebene Sacramente hinzuzusetzen. Es sind nämlich diese nach ihrer Meynung folgende: 1) die Firmelung; 2) die Priesterweihe; 3) die Beichte; 4) die Ehe; und 5) die letzte Oelung. Wenn wir aber diese fünf Dinge oder angegebene Sacramente etwas genauer erwägen; so werden wir die oben von uns angeführte drey nothwendige Stücke und Eigenschaften eines Sacraments (S. unf. XXIXte Betr. §. IV.) bey selbigen keinesweges antreffen. Wir wollen hievon überhaupt nur etwas weniges zu einer etwanigen Handleitung anführen und gedenken. Einige dieser angegebenen Sacramenten haben nicht einmal ein sichtbares und irrdisches Stück womit sie umgehen, als nämlich die Priesterweihe, die Ehe und die Beichte. Finden wir dieses gleich bey denen zwey übrigen; so wird man jedoch nicht eine Stelle der heil. Schrift anführen können, worinn diese Stücke, nämlich die geweihete Salbe bey der Firmelung, und das

Oel bey der letzten Oelung, von GOtt als nothwendig zu gebrauchen wären anbefohlen worden. Und endlich so finden wir von keinem einzigen dieser fünf eingebildeten Sacramenten: daß selbige von GOtt als kräftige Mittel zur Seligkeit sollten eingesetzet seyn, und daß GOtt damit seine unsichtbare Gnade der Anwendung auf eine besondere Art sollte verbunden haben. Da also bey denenselben fast nichts, was zu einem wahren Sacrament erfordert wird, anzutreffen ist, welches leicht weitläuftiger gezeiget werden könnte, wenn es nur unsere Absicht litte; so haben wir auch im geringsten keine Ursache, selbige, als wahre Sacramente des neuen Testaments, anzunehmen und davon weiter zu handeln. Wir wollen uns auch vorjetzo darum nicht bekümmern: ob und was für politische Ursachen daran Schuld gewesen sind, selbige denen Gliedern der Kirche als wirkliche Sacramente aufzudringen. Wir erkennen nur zwey wirkliche Sacramente des neuen Bundes, welche alle Eigenschaften eines wahren und eigentlichen Sacraments an sich haben, wofür sie denn auch von allen, so das Wort GOttes selbst nicht verwerfen, angenommen werden. Diese nun sind die Taufe und des Herrn Abendmal, von welchen wir demnach weitläuftiger unsere Gedanken nach dem Worte GOttes anführen müssen, und zwar, so, daß von der Taufe der Anfang gemacht werden soll, als welche auch in natürlicher Ordnung vor dem Abendmal vorhergehet.

§. II. Wenn wir alhier von der Taufe zu handeln gedenken, so merken wir zuerst an: daß wir keinesweges auf eine uneigentliche Taufe sehen; obgleich das Wort **taufen** sehr oft in einem solchen uneigentlichen Verstande, jedoch mit einem solchen Zusatz, woraus man den uneigentlichen Verstand dieses Worts gar leicht erkennen kann, vorkommt. Wir nehmen alhier das Wort **taufen** in einem ganz eigentlichen Verstand, und verstehen darunter nichts anders als etwas im Wasser eintauchen oder auch nur damit besprengen. Jedennoch aber, so nehmen wir dieses Wort nicht in einem algemeinen Verstande, so daß wir ein jedes Eintauchen, Besprengen und Waschen darunter, wie selbiges in diesem ganz algemeinen Verstande in folgenden Oertern der heil. Schrift vorkommt: als Marc. 7, v. 4 Luc. 11, v. 38. wie auch Ebr. 9. v. 10. Alhier wird zwar in einem ganz eigentlichen Verstande durch die Taufe die

Was wir durch die Taufe verstehen?

Wassertaufe gemeynet, welche eine Eintauchung oder Besprengung mit Wasser anzeiget. Wir sehen aber doch damit auf den von Gott selbst unter und bey denen Gliedern der Kirche Christi neues Testaments eingeführten Gebrauch, welcher ihnen an statt eines wirklichen Sacraments des neuen Testaments hat dienen sollen, wodurch sie nicht allein in die Gemeinschaft der Kirche sollten aufgenommen, sondern auch einer unsichtbaren göttlichen Gnade, nach der Absicht GOttes, theilhaftig werden. Und also nehmen wir dieses Wort in einen ganz besonders bestimmten Verstande von dem Sacramente des neuen Testaments. Reden wir demnach in dieser Abhandlung von einer eigentlichen Wassertaufe, welche aber von GOtt zu einem wirklichen und eigentlichen Sacrament verordnet und eingesetzet ist; so wollen und müssen wir auch diese unsere ganze Betrachtung so einrichten: daß wir eine Eigenschaft eines Sacraments nach der andern von dieser Wassertaufe beweisen, damit wir alsdenn mit Grunde die Anwendung darauf selbst machen und auch das übrige, was dabey noch zu betrachten vorkommt, desto besser und ordentlicher ausführen und beweisen können.

Was die Augspurgische Confession von der Taufe lehret.

§. III. Ehe wir aber unsere Abhandelung selbst antreten, so wollen wir sehen, was unsere Bekenner von der Taufe gelehret und öffentlich bekannt haben. Sie erklären sich in dem 9ten Artickel ihres Glaubensbekenntniß also: **Von der Taufe wird gelehret, daß sie nöthig sey, und daß dadurch Gnade angeboth en werde, daß man auch die Kinder taufen soll, welche durch solche Taufe GOtt überantwortet und gefällig werden.** Dieses sind ihre Gedanken von der Taufe, welche wir nothwendig weiter ausdehnen, umständlicher erklären und gründlicher beweisen müssen. Wir werden daraus erkennen: daß unsere selige Vorfahren nichts anders, als was mit dem Worte GOttes und der Wahrheit völlig übereinstimmet, behauptet und gelehret haben.

Die Wassertaufe ist im neuen Testamente im Gebrauch gewesen.

§. IV. Daß nun eine solche eigentliche Wassertaufe in dem neuen Testamente und zwar im Anfange desselben gebräuchlich gewesen sey, daran wird wohl keiner zweifeln können, wo ihm anders nicht die Schriften derer Evangelisten und Apostel gänzlich unbekannt sind. Wir finden jedennoch nöthig: daß wir diesen Gebrauch die Menschen im neuen Testamen-

stamente mit gemeinem Wasser zu taufen, darinn einzutauchen oder auch damit zu besprengen durch klare und ausdrückliche Stellen der Schrift zu beweisen suchen. Dieses wird uns dazu dienen können unter andern, damit wir darnach auch diejenigen Stellen erklären und verstehen können, worinn einer Taufe gedacht wird, ohne daß dabey des Wassers Meldung geschiehet, und zwar so, daß dieses Wort durch keine hinzugesetzte Einschränkungsworte auf einen uneigentlichen Verstand bestimmet wird. Wir werden auch hieraus um so viel besser erkennen lernen, von welcher Taufe alhier beständig geredet wird und alles dasjenige verstanden werden muß, welches wir davon in folgenden beweisen werden. Zuerst mag Johannes, der Vorläufer unsers Heilandes, auftreten, als welcher der erste gewesen ist, welcher zu den Zeiten neues Bundes diese Wassertaufe gebrauchet und im Schwange gebracht hat. Er führet daher nicht allein den Namen des Täufers in der Schrift, sondern seine Taufe wird uns auch ausdrückl. so beschrieben: daß sie mit ordentlichem Wasser verrichtet worden sey. Es heißet von demselben also: **Zu der Zeit kam Johannes der Taufer u. predigte. Da gieng zu ihm hinaus die Stadt Jerusalem, und das ganze Jüdische Land, und alle Lander am Jordan, und ließen sich taufen von ihm im Jordan, und bekannten ihre Sünden.** Er selbst erkläret sich darüber noch deutlicher: **Ich taufe mit Wasser.** Können alle diese Ausdrücke, welche wir Matth. 3, v. 1. 5. 6 u. 11. lesen, womit auch die andern Evangelisten übereinstimmen, wohl anders als von einer Wassertaufe verstanden werden? So ist auch die Antwort dieses Johannes beschaffen, als er befraget wurde: **Warum taufest du denn so du nicht Christus bist, noch Elias, noch ein Prophet?** da heißet es: **Ich taufe mit Wasser.** Joh. 1, v. 25. 26. Eben dieser Johannes taufete auch unsern theuren Heiland selbst im Jordan mit Wasser. So schreibet der Evangelist Matthäus C. 3, v. 16: **Und da JEsus getaufet war, stieg er bald heraus aus dem Wasser.** Eben diese Wassertaufe und keine andere übete auch unser Heiland zu seiner Zeit, obgleich nicht in eigener Person sondern durch seine Jünger, wovon uns der Evangelist Johannes diese Nachricht giebet: **Darnach kam**

Jesus und seine Jünger in das Jüdische Land, und hatte daselbst sein Wesen mit ihnen, und taufete. Johannes aber taufete auch noch zu Enon, nahe bey Salim, denn es war viel Wassers daselbst. Und ferner: Da nun der HErr innen ward, daß vor die Pharisäer kommen war, wie JEsus mehr Jünger machte und taufete, denn Johannes. Wiewohl JEsus selber nicht taufete, sondern seine Jünger. Joh. 3, v. 22. 23 u. C. 4, v. 1. 2. Auch hier ist von keiner andern als der Wassertaufe die Rede, denn sie wird als eine solche angeführet, als die Taufe Johannis gewesen ist. So finden wir auch: daß bey denen Aposteln keine andere als diese Wassertaufe üblich gewesen und von ihnen gebrauchet worden sey. Wie machte es dorten Philippus mit dem Kämmerer, welcher zu ihm sprach: **Siehe, da ist Wasser, was hinderts, daß ich mich taufen lasse?** Es heißet von ihnen: **Und es stiegen hinab in das Wasser beyde Philippus und der Kämmerer: und er taufete ihn.** Ap. Gesch. 8, v. 36 u. 38. So spricht auch Petrus in Ansehung derer Heiden, auf welche der heil. Geist gekommen war: **Mag auch jemand das Wasser wehren, daß diese nicht getaufet werdē, die den heiligen Geist empfangen haben, gleichwie auch wir? Und befahl sie zu taufen im Namen des HErrn.** Ap. Gesch. 10, v. 47. 48. Auch hier wird ja des Wassers ausdrücklich gedacht, womit diese Taufe verrichtet worden ist. Daher nennet auch der Apostel Paulus die Taufe Eph. 5, v. 26. ein **Wasserbad**, und giebet dadurch klärlich zu verstehen: daß unter denen Christen zur Zeit neues Testaments keine andere Taufe als diejenige, welche mit Wasser geschehen ist, im Schwange gewesen sey. Von dieser Wassertaufe nun reden wir ebenfalls ganz allein alhier, und von dieser wollen wir nun ferner darthun: daß selbige ein wirkliches und eigentliches Sacrament des neuen Testamentes und darzu von GOtt selbst verordnet sey. Da wir aus den Büchern neues Testaments den wirklichen Gebrauch einer Wassertaufe zur Gnüge bewiesen haben, und die Ausdrücke der Schrift davon zum Theil selbst angeführet und gesehen haben; daß sie auch zum öftern nur

schlechtweg die Taufe genennet werde; so müssen wir allerdings zugeben: daß das Wort **Taufe** oder **taufen** überhaupt, im eigentlichen Verstande, keine andere als die damals und in folgenden Zeiten gebräuchliche Wassertaufe anzeige. Hiebey wollen wir uns also folgende Regel merken: **Daß, wenn in den Schriften N. T. der Taufe überhaupt, ohne eine zugefügte Einschränkung auf eine verblümte und uneigentliche Taufe, gedacht wird, wir darunter keine andere als die eigentliche Wassertaufe verstehen wollen u. müssen.** Es würde ja auch wirklich ohne Grund seyn, wenn wir diesem Worte, da jedoch keine besondere Umstände darzu angezeiget werden, die ihm gewöhnliche und ganz eigentliche Bedeutung versagen wollten. Man darf diese Regel der Auslegungskunst nicht geringe schätzen; indem sie uns zum öftern wird dienen können, einige Stellen der Schrift recht zu verstehen. Und da sie in der Natur einer Sprache und in dem Gebrauch der Schrift so stark gegründet ist, so würde man gewiß offenbar thöricht handeln, wenn man selbige ganz und gar verwerfen wollte.

Die Taufe ist von Gott selbst eingesetzt worden.

§. V. Nachdem wir also den Gebrauch der Wassertaufe im N. T. zulänglich erwiesen haben (S. den §. IV); so erkennen wir hieraus zugleich: daß bey dieser vorkommenden Handlung eine besondere sichtbare und irrdische Sache vorkomme, nämlich das Wasser, an und bey welcher sich diese ganze Handlung des Taufens gezeiget hat. Dieses können wir demnach mit gutem Grunde voraussetzen, und ohne Anstand in unserer Betrachtung weiter gehen. Es wird nunmehr allerdings darauf ankommen, daß wir aus dem Worte GOttes zu beweisen suchen: daß GOtt selbst der einzige und wahrhaftige Urheber dieser Wassertaufe sey, und daß er diese bestimmte Handlung denen Menschen unter dem neuen Testamente wirklich vorgeschrieben und anbefohlen habe. War Johannes der Täufer der erste, welcher diese Wassertaufe ausgeübet hat; so müssen wir auch nothwendig denjenigen, welcher ihn dazu verordnet und gesandt hat, nothwendig als den wahren Urheber der Taufe ansehen und erkennen: daß er aber nicht aus eigener Macht getaufet und ihm diese Ehre eigenmächtig angemaßet habe, solches giebet er selbst klärlich zu erkennen, wenn er spricht: **Und ich kannte**

ihn, nämlich den Heiland der Welt, **nicht, aber der mich sandte zu taufen mit Wasser, derselbige sprach zu mir: Ueber welchen du sehen wirst den Geist herabfahren und auf ihn bleiben, derselbige ists, der mit dem Heil. Geist taufet**, Joh. 1, v. 33. Er ist also von einem andern gesandt worden zu taufen, von welchem er also einen wirklichen Befehl zu predigen und zu taufen erhalten hat. Wer ist aber dieser? Die Umstände geben uns schon zu erkennen: daß es niemand anders gewesen sey als der HErr unser GOtt selbst. Dieser hatte JEsum als den Erlöser in die Welt gesandt, und dieser war es auch, welcher nicht allein von JEsu zeugen konnte, sondern auch bey der Taufe desselben wirklich zeugete und sprach: **Dieß ist mein lieber Sohn, an welchen ich Wohlgefallen habe**, Matth. 3, v. 17. Dieser GOtt also ist auch ohne Zweifel derjenige, welcher den Johannes zum Täufer bestimmet und zu taufen gesandt hat. Der HErr unser GOtt hatte ja auch den Johannes zu seinem ganzen Amte, eines Vorläufers JEsu, bestimmet, und auch von demselbigen schon im A. T. weißagen lassen. S. Esa. 40, v. 3. und Matth. 3, v. 3; der HErr unser GOtt ist also auch ohne Zweifel derjenige, welcher ihn den Befehl zu taufen gegeben und dazu gesandt hat. Wir haben aber gar nicht nöthig: daß wir dieses mit vielen Vernunftschlüssen beweisen. Es heißet Luc. 3, v. 2. 3. mit ausdrücklichen Worten: **Da Hannas und Caiphas Hohepriester waren, da geschah der Befehl GOttes zu Johannes, Zacharias Sohn, in der Wüsten.** Wozu aber geschahe dieser göttl. Befehl an den Johannes? Es folget sogleich: **Und er kam in alle Gegend um den Jordan, und predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden.** Der Befehl GOttes gieng dahin: daß er von Christo, und das Evangelium predigen und taufen sollte, welche beyde Stücke auch immer bey dem Johannes verbunden werden. S. Matth. 3, v. 2. und 6. Daher wir also gar nicht meynen dürfen, als wenn die Taufe Johannis in einem uneigentlichen und verblümten Verstande genommen werden müsse. Dieser einzige Grund könnte schon völlig hinlänglich seyn, uns zu überzeugen: daß die Wassertauffe N. T. einen wirkli-

chen

chen göttlichen Befehl zum Grunde habe, und daß GOtt der Allmächtige der wahre und einzige Urheber dieser besonderen Handlung sey. Wir wollen aber noch andere Beweisgründe darzu setzen. Die allermerkwürdigste Taufe ist wohl ohne Zweifel die Taufe unsers Heilandes JEsu Christi, welche uns Matth. 3, v. 16. 17. folgendergestalt beschrieben wird: **Und da JEsus getaufet war, stieg er bald herays aus dem Wasser; und siehe, da that sich der Himmel auf über ihm. Und Johannes sahe den Geist Gottes, gleich als eine Taube, herabfahren, und über ihn kommen. Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Dieß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.** Bey dieser Taufe unsers JEsu finden wir die ganze Dreyeinigkeit, alle drey Personen des unzertrennlichen göttlichen Wesens, beschäfftiget. Können wir hiebey wohl anders gedenken: als daß der dreyeinige GOTT dadurch diese Wassertaufe wirklich gut geheißen und in der That bekräftiget habe? Sie muß also nothwendig dem Willen GOttes nicht zuwider seyn, sondern vielmehr damit völlig übereinstimmen. Es muß folglich die Wassertaufe Johannis des Täufers in der That eine göttliche Verordnung gewesen seyn. Und wir müssen gestehen: daß der dreyeinige GOtt der wahre und wirkliche Urheber der Taufe sey. So haben wir hiernächst auch den ausdrücklichen Befehl unsers großen Heilandes JEsu Christi, wenn er Matth. 28, v. 19. spricht: **Darum gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heil. Geistes.** Unser Heiland berufet sich in dem vorhergehenden v. 18. auf die ihm gegebene Gewalt im Himmel und auf Erden, vermöge dessen er sich mit Recht die Macht anmaßen konnte, ihnen anzubefehlen die Taufe noch weiter einzuführen. Welcher Befehl JEsu denn nicht anders, als der Befehl GOttes selbsten, auch in der Absicht, wie unser Heiland als der eingebohrne Sohn GOttes saget, anzusehen war: **Der Sohn kann nichts von ihm selber thun, denn was er siehet den Vater thun: denn was derselbige thut, das thut gleich auch der Sohn,**

Joh.

Joh. 5, v. 19. Ueberdem so zeigen auch die Worte: im Namen des Vaters, und des Sohnes und des Heil. Geistes nach ihrer gewöhnlichen Bedeutung alhier zugleich den Befehl des dreyeinigen GOttes mit an; welcher dreyeinige GOtt also nothwendig der wahre Urheber der Wassertaufe seyn und dieselbe denen Christen zu gebrauchen ebenfalls und zwar alhier durch Christum anbefohlen haben muß. So deutlich uns auch dieser Beweisgrund vorkomt und in der That allen uneingenommenen Gemüthern seyn muß; so können wir doch diese Stelle noch nicht verlassen, ohne daß wir auch die Zweifel derer Widriggesinneten wider selbige angeführet und beantwortet haben. Man kann gar leicht einsehen: daß man wider den Befehl selbst, und daß selbiger ein göttlicher Befehl sey, nichts wichtiges einwenden könne. Unsere Gegner leugnen dahero: daß in dieser Stelle von der Wassertaufe die Rede sey. Sie behaupten: daß alhier durch das Wort taufen nichts anders als der Unterricht in der Lehre JEsu verstanden werde, welcher denen Jüngern und Aposteln anbefohlen wird. Daher es auch heißet: Lehret alle Völker und taufet sie; daß also eines das andere erkläret. Wie übel und schlecht aber diese Einwendung ausgedacht sey, solches können uns alle Umstände gar leicht lehren. Vors erste ist es ganz wider die Natur: daß ein dunkeles und verblümtes Wort ein eigentliches und an sich klares Wort, welches vorhergehet und an sich verstanden werden kann, erklären sollte. Welcher Vernünftiger liebet doch wohl eine solche Gewohnheit in seinen Reden und Befehlen? Hienächst so bedeuten die ersten Worte: **und lehret alle Völker**, nach dem Griechischen eigentlich dieses: gehet hin und machet alle Völker zu meine Jünger, und sodann wird von unserm Heilande hinzugesetzet: durch welche zwey Mittel dieses geschehen könne, nämlich 1) durch die Taufe und denn 2) durch die Lehre, weswegen es in dem folg. v. 20. heißet: Und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Dieses ist der eigentliche und ganz natürliche Verstand dieser Worte. Drittens so errinnere man sich unserer oben angeführten Regel (S. den §. IV) da alhier es ohne alle Einschränkung heißet: **und taufet sie;** so haben wir gar im geringsten keinen Grund, eine andere als die eigentliche Wassertaufe darunter zu verstehen, da hergegen die Ausdrücke ganz

anders

anders lauten, wenn von einer verblümten und uneigentlichen Taufe in der Schrift die Rede ist. Dieser eigentliche Verstand einer Wassertaufe ist 4) um so viel eher alhier anzunehmen und zu behaupten, weil diese Worte einen Befehl und ein Gesetz anzeigen, worinn es sich nicht geziemet ohne alle Noth uneigentlich und so dunkel zu reden. So muß auch 5) ein jeder, der nur durch keine Vorurtheile verblendet ist, zugeben: daß Christus alhier von keiner andern Taufe geredet habe als von der, welche damalen im Gebrauch gewesen und von denen Jüngern Jesu selbst ausgeübet worden ist S. Joh. 4, 2; wir müsten sonsten zugeben: daß Christus mit Willen zu seinen Jüngern auf eine ihnen unverständliche Art hätte reden wollen, welches höchst ungereimt ist. War aber diese wohl eine andere als die eigentliche und gewöhnliche Wassertaufe? Noch einen Grund wollen wir 6) zur Behauptung unserer Erklärung anhängen. Wir können nicht anders gedenken als daß Christus von derjenigen Taufe alhier geredet habe, von welcher die Jünger und Apostel JEsu diesen Befehl ihres Heilandes verstanden und welche sie wirklich nach der Himmelfahrt JEsu ausgeübet haben. Man muß uns ohne Widerspruch diesen Forderungssatz zugestehen. Denn, wenn wir uns einbilden wollen, als wenn die Apostel diese Worte des Heilandes als einen wirklichen Befehl sich falsch und irrig vorgestellet und unrichtig verstanden, folglich auch auf eben die Art ins Werk gerichtet und ausgeübet hätten; so lässet sich solches weder mit dem Amte der Apostel noch mit der Vorsorge JEsu vor seine Kirche zusammenreimen, und ist ein Einfall, der so ungereimt als ungegründet ist. Es ist aber aus der Aufführung der Apostel zur Genüge bekannt: daß dieselbe jederzeit die Wassertaufe im Gebrauch gehabt und bey aller Gelegenheit ausgeübet haben. Die Apostelgeschicht ist hievon voller unleugbaren Zeugniße, so daß wir mit Recht überflüßig halten, die Stellen u. Worte selbst aus selbiger anzuführen. Es kan also unser liebreiche Jesus in diesem seinem Befehl auf keine andere als nur auf die damals gewöhnliche und eigentliche Wassertaufe gezielet haben. Man erwäge nur alle diese von uns angebrachte Gründe ganz unpartheyisch und ohne alle Vorurtheile; wir sind der sichern Meynung: daß man den angeführten Zweifel als sehr gering und von einer gar schlechten Kraft ansehen; her-

gegen aber unsere ganz eigentliche Erklärung als vollkommen gegründet annehmen werde. Wir kommen nunmehro wiederum, nachdem wir diesen Befehl unsers Heilandes zu unserer Absicht zur Genüge gerettet haben, wiederum auf den Beweis: daß die Wassertaufe eines göttlichen Ursprungs und von GOtt selbst denen Menschen anbefohlen sey. Wir finden hievon noch einen unverwerflichen Beweisgrund in denen Worten Johannis Cap. 3, v. 22, wenn er spricht: **Darnach kam Jesus und seine Jünger in das Jüdische Land, und hatte daselbst sein Wesen mit ihnen und taufete.** Der Evangelist lehret uns selbst Cap. 4, v. 2. wie diese Worte zu verstehen sind. Hat nun JEsus durch seine Jünger getaufet; so verstehet es sich von selbsten: daß sie solches auf seinen Befehl gethan haben. Es ist folglich klar: daß die ordentliche und eigentliche Wassertaufe unsern liebsten Heiland zum Urheber habe. Es ist klar: daß er die Wassertaufe Johannis v. 23. durch seinen Befehl und Beyspiel bestätiget habe. Und diese Wahrheit ist ohne allem Widerspruch: daß die Wassertaufe zu den Zeiten N. T. eines göttlichen Ursprungs sey und den dreyeinigen GOtt selbst zum Urheber habe. Sie ist also ohne allem Zweifel eine von GOtt selbst bestimmte und anbefohlene Handlung. Und dieses war es eben, was wir in diesem Absatze zu erweisen suchten.

Wo der erste Ursprung der Taufe herzuleiten sey?

§. VI. Da wir jetzo bewiesen haben: daß die Wassertaufe im N. T. von GOtt selbsten befohlen sey und also GOtt zum wahren Urheber habe (S. den §. V); so kommt hiebey noch eine Nebenfrage vor, welche wir ebenfalls nicht gänzlich mit Stillschweigen vorbengehen wollen. Sie ist diese: **Ob man nicht den ersten Ursprung der Taufe neues Testaments aus dem Judenthum, als in welchem die Taufe derer Judengenossen wirklich im Schwange gewesen, herzuleiten habe?** Einige unserer Gottesgelehrten haben diese Frage bejahet, andere aber mit aller Macht zu verneinen gesuchet. Wir sind der Meynung: daß der göttl. Ursprung der Taufe dadurch nicht den geringsten Abgang leide, wenn man gleich diese Frage bejahen will; nur muß man sich in Acht nehmen, daß man nicht zu weit gehe und ihm einbilde, als wenn Johannes nach eigenen Gefallen, ohne einem göttlichen Befehl, die Wassertaufe von

denen

denen Juden entlehnet habe, welches GOtt und unser Heiland nachgehends nothwendig hätten gut heißen müssen. Dieses letztere würde sowohl der Ehre GOttes und JEsu als auch des Johannis selbst höchst nachtheilig seyn, und es streitet auch offenbar mit dem Worte GOttes und dem eigenen Geständniße des Johannis, als welcher ausdrücklich versichert: daß ihn GOtt zu taufen gesandt habe, Luc. 3, v. 2. vergl. Joh. 1. v. 33. Nehmen wir uns also nur hierinn in Acht: daß wir auf solche Art nicht zu weit gehen; so hat allerdings unserer Meynung nach der bejahende Satz nichts gefährliches in sich und einen sehr großen Grad der Wahrscheinlichkeit. So viel kann gar nicht geleugnet noch in Zweifel gezogen werden: daß die Taufe der Judengenossen und Proseliten vor den Zeiten Johannis und Christi wirklich im Gebrauch gewesen sey; ob wir gleich eben nicht mit einer Gewißheit bestimmen können, wenn selbige zuerst ihren Anfang genommen hat. Da nun GOtt der HErr im N. T. die Taufe verordnet und dazu bestimmet hat: daß man auch dadurch in der christlichen Kirche aufgenommen werden solle; so scheinet es allerdings Grund zu haben: daß GOtt damit auf die bey den Juden gewöhnliche Taufe gesehen, selbige aber selbst denen Christen, und zwar, wie wir bald sehen werden, als ein wirkliches Sacrament anbefohlen habe. Die Ursache mag vieleicht diese gewesen seyn: damit auch die Juden selbst sich um so viel leichter zu Christo und seiner Kirche möchten leiten und bringen lassen. Und hierinn finden wir auch nicht das geringste gefährliche und dem Sacrament der Taufe der Christen nachtheilige. Genug, daß der HErr unser GOtt und unser Heiland diese Wassertaufe denen Christen besonders zu beobachten anbefohlen habe. Sie ist und bleibet also in dem N. T. eine wahrhaftig göttliche Verordnung. Wozu noch kommt: daß dieselbe bey denen Juden nur ein bloßer äußerlicher Gebrauch gewesen ist, welche unserer Meynung nach nicht einmal einen göttl. Befehl zum Grunde gehabt hat; da hergegen die Taufe neues Testaments nicht allein eine von GOtt befohlene äußerliche Handlung ist, sondern auch zugleich als ein wahrhaftiges Sacrament und als ein kräftiges Mittel zu der Menschen Seligkeit allen Christen vorgeschrieben ist. Und dieses ist es eben, was wir nunmehro noch von dieser von GOTT selbst

befohlenen äußerlichen Handlung werden mit mehrern zu erweisen haben.

Mit der Taufe ist die unsichtbare göttliche Gnade unauflöslich verbunden.

§. VII. So viel ist nunmehro zur Genüge erwiesen und kann von keinem mit Grunde in Zweifel gezogen werden: daß die Taufe des neuen Testaments eine von GOtt und unserm Heilande selbst besonders bestimmte und befohlene Handlung sey (S. den §. V. u. VI); Es ist aber auch noch zu beweisen: daß mit dieser äußerlichen von GOtt befohlenen Handlung wirklich seine unsichtbare Gnade der Anwendung zur wirklichen Hervorbringung oder auch zur Bestärkung des seligmachenden Glaubens nach dem Schlusse des allmächtigen GOttes verbunden und verknüpfet gewesen sey. Und dieses ist eben das wichtigste, worauf das meiste bey der ganzen Lehre von der Taufe ankommt; daher wir uns denn bey diesem Beweise auch am behutsamsten werden aufzuführen haben. Da der große GOtt und unser Heiland selbst diese Taufe so ernstlich und nachdrücklich denen Christen anbefohlen hat; so können wir schon soviel daraus schließen: daß es damit etwas mehreres müsse auf sich gehabt haben, als mit einem bloßen äußerlichen und indifferenten Gebrauch. Sonsten hätte wahrlich GOtt nicht nöthig gehabt so stark darauf zu dringen; indem selbiger schon im Judenthum über dem bey denen Glaubensgenossen im Schwange gewesen ist. Ein mehreres aber können wir nicht schließen. Wollen wir aber darthun: daß die unsichtbare göttliche Gnade der Anwendung zur Bekehrung der Menschen mit dieser äußerlichen Handlung der Taufe in der That verbunden gewesen sey; so ist kein anderer Weg zu dieser Ueberzeugung zu gelangen als dieser: daß wir die Stellen des göttlichen Worts anführen, worinn diese göttliche Kraft wirklich von der Taufe zugestanden und bekräftiget wird. Die Vernunft hat gar keine Gründe zu behaupten: warum GOtt lieber mit dieser als mit jener irrdischen Sache seine unsichtbare Gnade der Anwendung habe verknüpfen wollen. Die Zeugniße GOttes und seines Worts müssen alhier die einzigen Beweisgründe abgeben. Wir wollen also, unsern Beweis zu führen, diese, und zwar die wichtigsten, in der Ordnung, wie sie uns einfallen werden, anführen und dadurch die Wahrheit unsers Satzes: daß mit der äußerlichen Handlung

der Taufe die unsichtbare göttliche Gnade wahrhaftig verbunden sey, deutlicher zu machen suchen. Zuerst beweisen wir unsern Satz aus den Worten unsers Heilandes, da er zu Nicodemo spricht: **Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sey denn, daß jemand gebohren werde aus dem Wasser und Geiste: so kann er nicht in das Reich GOttes kommen.** Joh. 3, v. 5. Wir werden aber diese Worte Christi nicht zum Beweis unsers Satzes anführen können, wo wir nicht vorhero fest setzen: daß Christus alhier von der Taufe durch das Wasser rede. Es giebt viele, die solches leugnen und ihnen einbilden: daß alhier nicht von einem eigentlichen Wasser, und also auch nicht von der Taufe, sondern von einem uneigentlichen Wasser, besonders dem heiligen Geiste selbst, die Rede sey, so daß in dieser Stelle Wasser und Geist einander erklären. Man mag aber unter diesem Wasser verblümter Weise verstehen wollen, was man will: die Gnade Gottes, die Lehre Jesu oder den heil. Geist selbst; so haben wir jedoch gar im geringsten keinen Grund ihrer Meynung beyzupflichten. Denn erstlich, so finden wir hier das Wort Wasser ohne alle besondere Zusätze und Einschränkungen, welche sonsten dabey vorkoñen, wenn selbiges in einem verblümten Verstande gebrauchet wird. Wir wollen nur eine Probe anführen: Bey eben unserm Evangelisten Johannes C. 7, v. 38. 39. lesen wir: **Wer an mich gläubet, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen. Das sagte er aber von dem Geiste, welchen empfahen sollten, die an ihn glaubeten.** Alhier siehet man leicht: daß unser Heiland von einem verblümten Wasser rede und der Evangelist setzet so gar noch die Erklärung dazu. In unserer vorhabenden Stelle finden wir das Wort Wasser schlechtweg, und haben daher gar keinen Grund auf einen uneigentlichen Verstand zu gedenken. Will man sagen: das ja das Wort Geist dabey stehe, welcher eben durch das Wasser zu verstehen ist; so ist auch dieses ein sehr seichter Grund. Warum können denn nicht beyde Worte verschiedene Begriffe alhier anzeigen, wie sie doch sonsten thun. Hienächst so ist ohne Zweifel das Wort Geist alhier das Hauptwort und soll nach unserer Gegner Meynung durch Wasser erkläret und erläutert werden. Ist aber sodann die-

ser ganze Ausdruck wohl natürlich und streitet nicht selbiger wider die Gewohnheit aller Sprachen? Es wird niemalen ein Vernünftiger auf solche Art seine Erläuterungssätze einrichten, wo er nicht von allen will getadelt seyn. Weg demnach mit so schlechten Einwendungen und so ungegründeten Erklärungen. Es ist also gar kein Grund vorhanden, warum wir alhier von dem eigentlichen Gebrauch des Worts **Wasser** sollten abgehen dürfen. Zum andern so erwäge man nur alle Umstände bey dieser Rede Jesu; so wird man gar bald erkennen: daß alhier nothwendig eigentliches Wasser und die Taufe verstanden werden müsse. Johannes der Vorläufer Jesu taufete und hatte sich dadurch ein großes Ansehen erworben. Er that aber keine Wunder. Da nun Jesus verschiedene Wunder verrichtete; so wendet sich darauf Nicodemus zu ihm und spricht: Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von GOtt kommen, denn niemand kann die Zeichen thun, die du thust, es sey denn GOtt mit ihm Joh. 3, v. 2. Darauf redet Jesus und unterrichtet selbigen: daß die Wiedergeburt der einzige Weg zum Reiche GOttes und das einzige Mittel sey ein wahres Glied der Kirche Jesu und ein Kind GOttes zu werden. Kann nun ein Nicodemus diese Wiedergeburt nicht verstehen, so erkläret sich unser Heiland weiter darüber und zeiget den Weg zur geistlichen Wiedergeburt zu gelangen und zwar durch das Wasser und den Geist. Unser Heiland setzet seine Lehre noch weiter fort und zeiget: daß alles auf den Glauben an Jesum, der durch gute Werke thätig ist, ankomme, wo man selig werden will. Darnach heißet es ferner v. 22 u. 23. von dem Evangelisten: Und Jesus taufete. Johannes aber taufete auch u.s.w. Lasset uns dieses alles zusammennehmen, da so wohl vor als nach dieser Rede Jesu von der Wassertaufe geredet wird. Lasset uns den Nicodemus uns recht nach seinen jetzigen Charakter vorstellen, da er Jesum vor Johanne dem Täufer einen großen Vorzug zuerkannte, weil er Wunder thate und Johannem deswegen mit seiner Taufe nicht achtete. Wir werden wahrlich den Schlüssel zu den Worten Jesu leicht selbst finden können. Der Heiland tadelt ihn nicht: daß er zu ihm kommt. Er will ihm aber doch zugleich belehren: daß die Taufe Johannis keinesweges zu verwerfen sey. Er spricht: **Es sey dann das jemand gebohren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht**

nicht ins Reich GOttes komen. Können wir nun wohl diese Worte Jesu nach allen diesen Umständen anders als von dem Wasser der Taufe verstehen, wo nur unser Verstand nicht schon mit Vorurtheilen umnebelt ist? Der Verstand der Worte Jesu laufet darauf hinaus: Du, Nicodemus, suchest wegen meinen Wundern bey mir Rath und verwirfst daher Johannem mit seiner Taufe. Wisse aber: daß die Wiedergeburt der einzige Weg sey zum Reiche Gottes. Wisse: daß dieser Stand der Wiedergeburt ohne die Wassertaufe, mit welcher der heilige Geist auf das genaueste verbunden ist zu diesen Zeiten nach der göttl. Ordnung nicht könne erhalten werden. Wisse: daß du keine Ursache hast die Taufe Johannis zu verwerfen; Sie ist eine göttliche Verordnung und mit dem Geiste Gottes zur Wiedergeburt der Menschen genau verknüpft. Und vieleicht ist auch diese Unterredung die Gelegenheit gewesen: warum Jesus sogleich darauf nach dem v. 22. selbst durch seine Jünger zu taufen angefangen hat, damit inskünftige niemand mehr so nachtheilig von der Taufe des Johannis mit dem Nicodemo gedenken möchte. Hänget nun nicht nach dieser Erklärung alles auf das schönste zusammen. Müssen wir nun nicht freywillig zugeben: daß durch das Wort Wasser in diesem Ausspruche JEsu nichts anders als das Taufwasser und die Taufe selbst verstanden werden müsse? Man wird nur seine Blindheit und Härtigkeit des Herzens gar zu sehr verrathen, wenn man noch weitere nichtige Ausflüchte zu suchen gesonnen ist. Setzen wir nun dieses mit gutem Grunde voraus: daß unser Heiland alhier von der Taufe rede; so wird es nun leicht seyn den Beweis zu führen: daß diese Taufe des neuen Testaments kein bloßes Wasser und kein bloßer äußerlicher Gebrauch sey; sondern daß diese von GOtt befohlene äußerliche Handlung ganz gewiß und unauflöslich mit der unsichtbare Gnade der Anwendung des heil. Geistes verbunden sey. Einmal finden wir ja in diesem Ausspruche unsers Heilandes: daß er selbst mit dem Wasser den heil. Geist, als denjenigen, welchem die Gnade der Anwendung in einem besonderen Verstande in der heil. Schrift zugeeignet wird (S. unf. XIXte Betr. §. X.) auf das genaueste verbindet, indem er spricht: **Wasser** und **Geist.** Der Heiland will damit zu erkennen geben: daß man die Taufe nicht als ein schlechtes Wasser, sondern als ein solches Was-

ser

ser ansehen müsse, mit welchem der heil. Geist, der Geist, welcher die erworbene Gnade des Erlösers auf die Herzen der Menschen anzuwenden suchet, auf das genaueste vereiniget ist und dadurch an die Menschen arbeitet; wie solches aus dem vorhin von uns angeführten Zusammenhange dieser Worte mit mehrerem erhellet. Zum andern eignet unser Heiland in diesen Worten dem Wasser in der Taufe die Wirkung der Wiedergeburt ausdrücklich zu. Was ist aber die Wiedergeburt anders als eine Gnadenwirkung des heil. Geistes? (S. unsf. XXIIIte Betr. §. IV.). Folget nun nicht hieraus von selbsten: daß mit der Taufe der heilige Geist nothwendig mit seiner anwendenden Gnade, die Menschen wieder zu gebähren, ganz gewiß und auf das genaueste vereiniget seyn müsse? Drittens so beschreibet unser Heiland die Taufe in diesen Worten als das Mittel, wodurch die Menschen ins Reich Gottes versetzet werden können und müssen. Wir mögen nun alhier das Reich der christlichen Kirchen oder auch das Reich der Herrlichkeit, die ewige Seligkeit verstehen; so bleibet doch dieses fest und gewiß: daß die unsichtbare göttliche Gnade der Anwendung mit der Taufe vereiniget seyn müsse. Denn, nur diese allein ist es, welche uns zu wahren Kindern GOttes und zu wirklichen Gliedern der christlichen Kirche machen kann (S. unsf. XXIII. Betr. §. VII.). Nur diese allein ist es, welche uns in den Zustand setzen kann, daß wir der ewigen Seligkeit fähig und theilhaftig werden können (S. unsf. XIX. Betr. §. VII.). Müssen wir also nicht durch diesen Ausspruch unsers Jesu völlig überzeuget seyn: daß in der Taufe die unsichtbare anwendende Gnade des heil. Geistes mit dem Wasser ganz genau und wirklich vereiniget sey? Haben wir nun nicht Ursache und Grund zu glauben: daß die Taufe ein von Gott selbst bestimmtes kräftiges Mittel zur Seligkeit der Menschen sey? Der andere Beweißgrund, welchen wir für diese unsere göttliche Wahrheit weiter anführen wollen, mag der Befehl unsers JEsu seyn, da er Matth. 28, v. 19. 20. zu seinen Jüngern spricht: **Gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heil. Geistes, und lehret sie halten, alles, was ich euch befohlen habe.** Schon oben ist von uns zulänglich erwiesen: daß in diesem Befehl des Heilandes von der ordentlichen Wassertaufe

sertaufe des neuen Testaments die Rede sey; daher wir denn solches alhier mit Recht voraussetzen können. Wir haben daselbst ebenfalls schon angeführet, daß die Worte: und **lehret alle Völker** eigentlich so heißen: und **machet alle Völker zu meine wahre Jünger;** welches wir denn auch hier wohl merken müssen. Denn eben aus diesen Worten wollen wir den ersten Grund hernehmen zu beweisen: daß die Taufe ein kräftiges Gnadenmittel sey, wodurch die Menschen bekehret und zum wahren Glauben an Christum gebracht werden können. Christus befiehlet: daß die Apostel ihm wahre und rechtschaffene Jünger machen sollten, und zwar solte dieses einmal geschehen durch die Taufe: **und taufet sie**, und zum andern durch Lehren: **und lehret sie halten alles.** Wer ist aber ein rechter und wahrer Jünger Jesu? Es ist bekannt: daß keiner diesen Titel mit Recht führen könne als nur derjenige, welcher an Christum wahrhaftig glaubet und darneben GOtt und seinen Heiland von Herzen liebet. Wird nun die Taufe ein sicheres Mittel seyn, wodurch man zu einen wahrhaftigen Jünger gemacht werden kann; so muß auch selbige nothwendig eine solche Kraft besitzen, wodurch der Glaube in uns gewirket und eine wahre Liebe in unsern Herzen hervorgebracht werden kann. Kann aber dieser Glaube und eine rechtschaffene Liebe zu GOtt wohl anders als durch eine wahrhaftig göttliche Kraft in der Seele eines Menschen statt finden? Der seligmachende Glaube sowohl als dessen Wirkung, die aufrichtige Liebe zu Gott und JEsu hangen wahrlich von keiner andern Ursache ab, als von der anwendenden Gnade des heiligen Geistes, wodurch nur allein der Glaube in uns entzündet und gestärket, und das GOtt wohlgefällige Leben gewirket werden kann (S. uns. XX u. XXVI. Betr.). Diese anwendende Gnade des heil. Geistes muß also auch nothwendig mit der Taufe vereiniget seyn. Sie muß derselben eben diese göttliche Kraft mittheilen und diese äußerliche Handlung in den Zustand setzen: daß der Glaube in denen Herzen der Täuflinge entstehe und erhalten werde. Und diese unsichtbare göttliche und mit der Taufe verbundene Gnade der Anwendung ist auch nur allein vermögend die Menschen zu wahre und ächte Jünger Jesu zu machen. Wir müssen also glauben: daß daher diese unsichtbare Gnade GOttes wahrhaftig mit dem Taufwasser vereini-

get und verbunden sey. Der andere Grund, welchen wir für unsere Meynung in diesem Befehl unsers Heilandes antreffen, stecket in den Worten: **und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heil. Geistes.** Im Namen GOttes etwas verrichten, heißet nichts anders, als auf Befehl und in der Kraft Gottes etwas thun. Wir dürfen uns nur der Worte des Apostels Petri erinnern, da er den Lahmen gesund machte, und ihn Ap. Gesch. 3, v. 6. also anredete: Was ich habe, das gebe ich dir: **Im Namen Jesu Christi von Nazareth stehe auf und wandele.** Der Apostel erkläret diesen seinen Ausdruck v. 12. wenn er saget: **Was sehet ihr auf uns, als hätten wir diesen wandeln gemacht, durch unsere eigene Kraft oder Verdienst?** Wodurch er zugleich den Gegensatz festsetzet: dieser Lahme ist gesund worden durch den Namen oder durch die Kraft und das Verdienst Jesu, welcher uns gesandt hat. Er setzet daher noch ferner v. 16. hinzu: **Durch den Glauben an seinen, JEsu, Namen, hat er,** nämlich Gott selbst und unser Heiland JEsus Christus, **an diesem, den ihr sehet und kennet, bestätiget seinen Namen, und der Glaube durch ihn hat diesem gegeben diese Gesundheit vor euren Augen.** Lasset uns nun diese Erklärung des Apostels Petri zum Grunde setzen; so werden wir in der Erklärung des Befehls JEsu keinesweges irren. Die Taufe soll geschehen im Namen des dreyeinigen GOttes. Dieses kann nun nichts anders heißen als auf Befehl und in Kraft, oder durch die Kraft und das Verdienst des dreyeinigen GOttes soll die Taufe verrichtet werden. Die Kraft des dreyeinigen GOttes ist demnach mit der Taufe auf eine unsichtbare Art vereiniget, wodurch sich alle drey Personen um diese von GOtt befohlene Taufhandlung recht verdient machen und ihren Namen dadurch auf das kräftigste bestätigen zum wahren geistlichen Wohl derer Menschen. Hier äußert sich die algemeine Liebe und Gnade des Vaters; hier zeiget sich die erwerbende Gnade des Sohnes; und die anwendende Gnade des heil. Geistes machet uns solcher in der That theilhaftig. Sehet das Verdienst des dreyeinigen Gottes bey der Taufe, welche in seinem Namen geschiehet; und bewundert die göttliche

Kraft dieses dreyeinigen GOttes, welche mit derselben Handlung verbunden ist, wenn selbige nach dem Befehl dieses grundgütigen GOttes verrichtet wird. Beweiset also nicht ebenfalls dieser Befehl unsers JEsu von der Taufe klärlich: daß dieselbe ein kräftiges Mittel zur Seligkeit der Menschen und die kräftige Gnade GOttes mit dieser denen Menschen vorgeschriebenen Handlung unauflöslich verknüpfet sey? So wird uns auch die Taufe Johannis als eine Taufe zur Buße in der heil. Schrift angeführet und zugleich von ihm als ein Mittel angepriesen, wodurch sie dem Zorn GOttes haben entrinnen können. Man sehe nur Matth. 3, v. 2. 6. 7 u. 11. ingleichen Ap. Gesch. 19, v. 4. und bey dem Evangelisten Marcus heißet es so gar Cap. 1, v. 4. von ihm: daß **er habe geprediget von der Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden.** Man merke hiebey: das alhier das Wort Buße im weitläuftigen Verstande genommen werde und den Glauben an Jesum Christum mit einschließe, wie aus denen angeführten Stellen von selbst zu sehen ist. Soll aber die Taufe eine wahre Reue über die Sünde und einen rechten Glauben an Jesum in der Seele der Menschen wirken und bestärken; soll dieselbe uns der Vergebung unserer Sünden versichern; soll sie verursachen: daß der Zorn GOttes über uns aufhöre; so muß dieselbe keinesweges als eine bloße äußerliche Handlung anzusehen seyn; sie muß vielmehr die unsichtbare göttliche Gnade der Anwendung unauflöslich mit sich verbunden haben, und als ein kräftiges Mittel zur Seligkeit der Menschen erkannt und angenommen werden. Ferner wird auch unsere Wahrheit auf das nachdrücklichste bekräftiget durch den Ausspruch des Apostels Petri, welcher Ap. Gesch. 2, v. 38. also lautet: **Thut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen JEsu Christi, zur Vergebung der Sunde, so werdet ihr empfahen die Gabe des heiligen Geistes.** Das alhier von der Wassertaufe die Rede sey, solches leidet im geringsten keinen Zweifel. Von dieser Taufe nun behauptet der Apostel 1) daß sie im Namen JEsu Christi, das ist, durch die Kraft und durch das Verdienst desselben geschehe, 2) daß sie wirke Vergebung der Sünden, und 3) daß sie die Menschen fähig und würdig mache die Gabe des heiligen Gei-

stes zu empfahen. Sind nicht alle diese der Taufe beygelegte Eigenschaften und Wirkungen so beschaffen, daß sie uns völlig überzeugen müssen: wie eine wahrhaftig göttliche Kraft und die unsichtbare anwendende Gnade unsers GOttes und seines Geistes nothwendig mit der Taufe verbunden sey? Eine bloße äußerliche Handlung geschiehet nicht durch die Kraft und das Verdienst Jesu und sie ist auch keineswe-ges vermögend Vergebung der Sünden zu wirken und uns des Besitzes des heil. Geistes theilhaftig zu machen. Die Taufe ist also ein weit mehreres als ein bloßes natürliches Wasser; sie ist ein wahrhaftig göttliche Kraft zur Seligkeit derer, welche selbige nach der Richtschnur GOttes empfangen. Wie nachdrücklich redet auch Ananias, da er den Apostel Paulus zur Annehmung der Taufe aufmunterte? **Stehe auf**, spricht er, **und laß dich taufen und abwaschen deine Sünden.** Ap. Gesch. 22, v. 16. Er führet die Taufe an als das Mittel, wodurch wir von unsern Sünden können abgewaschen werden. Von diesem Unterrichte war auch der Apostel Paulus so gewiß und fest überzeuget: daß er nachgehends in seinem Apostelamte eben dieses wiederum andern lehrete und als eine unleugbare göttliche Wahrheit vortrug. Er spricht daher Ephes. 5, v. 26. mit ganz klaren Worten: **Christus hat seine Gemeine gereiniget durch das Wasserbad im Worte.** Er gestehet ebenfalls: daß die Taufe ein wahrhaftiges Mittel sey, wodurch die wahren Glieder Christi von ihren Sünden abgewaschen und gereiniget sind; eben so, wie er von dem Ananias war unterrichtet worden. Ist aber dieses; ist die Taufe wirklich das Mittel, welches uns von unsern Sünden reiniget und wäschet; wie können wir also noch ferner selbige als ein bloßes Wasser und als eine bloße äußerliche Handlung ansehen? Nur die anwendende Gnade des heiligen Geistes ist es, welche uns in Kraft des Blutes Jesu Christi rein machet von allen unsern Sünden. Und diese göttliche Gnade der Anwendung muß folglich auch mit der Taufe unzertrennlich verbunden seyn und dadurch eben selbige zu einen so kräftigen Mittel zu unserer Seligkeit machen. Der Apostel Paulus giebet uns diese göttliche Kraft der Taufe annoch durch einen ganz andern Ausdruck zu erkennen, wenn er Röm. 6, v. 3 und 4. spricht:

Wisset

Wisset ihr nicht, daß alle, die wir in JEsum Christ getaufet sind, die sind in seinem Tod getaufet. So sind wir je mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod. Wir finden nicht nothig zu erinnern: daß der Apostel alhier von der Wassertaufe rede, als welche unter ihnen jederzeit gebräuchlich war, und von welcher auch nur allein der Aehnlichkeit wegen unter der Eintauchung mit dem Begräbniße gesaget werden konnte: daß wir darinn mit Christo begraben würden. Von dieser Taufe nun saget Paulus: daß sie geschehe in den Tod Christi und daß wir durch die Taufe begraben werden in den Tod Christi. Er will und kann hiemit nichts anders anzeigen als dieses: daß wir durch die Taufe des Todes und folglich des ganzen Verdienstes unsers Heilandes JEsu Christi theilhaftig werden und daran so Theil nehmen, als wenn wir selbst diese völlige Genugthuung dem gerechten GOtt geleistet hätten. Sehet die eigentliche Wirkung des wahren seligmachenden Glaubens, welchen also Paulus der Taufe zueignet. Und erkennet die Gnade der Anwendung, welche durch die Taufe einen solchen Glauben in uns wirket, und uns dadurch in die wirkliche Gemeinschaft des Leidens und Sterbens unsers Heilandes JEsu Christi versetzet. Eben dieses saget auch Paulus von der Taufe, wenn er Gal. 3, v. 26 und 27. schreibet: **Denn ihr seyd alle GOttes Kinder durch den Glauben an Christo JEsu. Denn wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen.** Durch die Taufe ziehen wir JEsum Christum an, das ist, wir werden durch den Glauben mit Christo wirklich vereiniget und seines ganzen Verdienstes theilhaftig. Konnte dieses wohl von der Taufe als einer bloßen äußerlichen Handlung gesaget werden? O nein. Der heilige Geist muß also nothwendig mit seiner anwendenden Gnade mit diesem Taufwasser verbunden seyn, und diese selige Wirkung in den Herzen derer Menschen wirken und hervorbringen. Endlich so schreibet auch der Apostel Paulus: **GOtt macht uns selig nach seiner Barmherzigkeit durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heil. Geistes.** Tit. 3, v. 5. Dieses Bad ist ebenfals kein anders als das Wasserbad im Worte Ephes. 5,

v. 26. die heilige Taufe. Es ist aber auch ein Bad der Wiedergeburt und der Erneurung des heiligen Geistes, wodurch uns GOtt wirklich selig machet. Der heilige Geist also wirket durch die Taufe und durch dieses Wasserbad in den Menschen ihre wahre Wiedergeburt und Erneurung, er wirket dadurch den Glauben und befestiget und erhält denselben zu ihrer wahren Seligkeit. Ist diese Taufe nun nicht ein kräftiges Mittel die Menschen selig zu machen? Müssen wir nicht glauben: daß der Heil. Geist mit seiner kräftigen anwendenden Gnade mit selbigem Bade unzertrennlich verbunden sey und mächtig auf die Herzen der Menschen zu ihrer wahren Seligkeit durch und vermittelst selbiger wirke? Zuletzt wollen wir auch noch den Apostel Petrus hören, wie er diese göttliche Wahrheit bekräftiget. Er redet davon in seinem 1 Briefe Cap. 3, v. 21. also: **Das Wasser machet auch uns selig in der Taufe, die durch jenes,** nämlich dem Wasser, welches die Arche Noä hielte, worinn acht Seelen durchs Wasser behalten wurden, **bedeutet ist; nicht das Abthun des Unflats am Fleisch, sondern der Bund eines guten Gewissens mit GOtt, durch die Auferstehung JEsu Christi.** Der Apostel behauptet alhier ausdrücklich: daß das Wasser in der Taufe uns selig mache, womit er demselben ja offenbar eine göttliche Kraft zur Seligkeit der Menschen zuschreibet. Damit man aber dieses nicht unrecht verstehen möge, so erkläret er sich darüber noch weiter also: daß man das Wasser in der Taufe nicht nach seiner natürlichen Kraft ansehen müsse, als nach welcher es nur den Leib von allem Unflat reiniget. In soweit besitze es nicht die Kraft die Menschen selig zu machen. Man müsse vielmehr dieses Wasser der Taufe nach derjenigen Kraft betrachten, welche selbiges durch die Auferstehung und das ganze Verdienst unsers Erlösers JEsu Christi habe. Diese Kraft der Taufe ist es, welche uns in den Bund eines guten Gewissens mit GOtt versetzet und dadurch ewig selig machet nach den Innhalt des Bundes, welchen GOtt mit uns Menschen in Christo JEsu gemacht hat. Wir stehen schon nach unserm Naturzustande, ohne Christo betrachtet, in einem Bunde mit GOtt, dessen Innhalt dieser ist: Erfülle das ganze Gesetz, so sollt du leben;

ben; sündigest du aber an einem, so bist du des ganzen Gesetzes schuldig und verflucht. Nach diesem Bunde können wir unmöglich ein gutes Gewissen haben; indem uns selbiges vielmehr selbst beschuldiget und verdammet, und unser eigener Ankläger, Richter und Henker ist. Nachdem aber unser Mittler und Erlöser JEsus Christus für uns ins Mittel getreten ist, und der unendlichen Gerechtigkeit GOttes ein völliges Genüge geleistet hat; siehe, so hat GOtt in diesem Mittler JEsu Christo einen neuen Evangelischen Bund mit uns Menschen aufgerichtet, wovon der Innhalt dieser ist: Glaube an den HErrn JEsum, so sollt du selig werden. Dieser Bund kann mit Recht ein Bund eines guten Gewissens mit GOtt genennet werden. Denn, wenn man in diesem Bunde stehet, als ein wahrer Bundesgenosse, siehe, so hat in Christo, dessen Verdienst durch den Glauben unser eigen ist, die Gerechtigkeit GOttes nichts mehr an uns, und wir haben Friede mit GOtt durch unsern HErrn JEsum Christum, Röm. 5, v. 1. In sofern nun das Wasser in der Taufe, Kraft der Auferstehung JEsu Christi, die Menschen in diesen Bund eines guten Gewissens mit GOtt versetzet, in sofern machet uns selbiges selig. Wie geschiehet aber dieses? Einzig und allein durch den seligmachenden Glauben an JEsum Christum; denn dieses ist die Bedingung in Absicht auf die Menschen, wo sie wollen wahre Bundesgenossen GOttes seyn und an diesem Evangelischen Bunde Theil haben. Setzet nun die Taufe die Menschen in diesen Gnadenbund mit GOtt, wie des Apostels Ausspruch lehret; so muß auch selbige nothwendig den wahren seligmachenden Glauben in ihnen wirken und bestärken. Sehet, welch eine göttliche und wahrhaftig seligmachende Kraft der Apostel Petrus der Taufe beyleget, und wie nachdrücklich derselbige die allmächtige Kraft des Heil. Geistes und seiner Gnade der Anwendung zum Glauben mit der Taufe auf das genaueste verbindet. So viele Aussprüche der Heil. Schrift und so viele darinn uns aufbehaltene Beweisgründe, welche die göttliche Wahrheit selbst zum Grunde haben, lassen nun nicht den geringsten Zweifel mehr bey uns in Ansehung dieser Wahrheit übrig: daß die Taufe mit der anwendenden Gnade GOttes des Heil. Geistes auf das genaueste verbunden und dadurch das kräftigste Mit-

tel zur Seligkeit der Menschen sey. Wir sind auch überzeuget: daß alle, welche nur mit einem unpartheyischen Auge diese Gründe ansehen, und mit einem von Vorurtheilen freyen Verstande dieselben beurtheilen wollen, dadurch ebenfalls werden gerühret und wirklich überzeuget werden können. Es sind mit Fleiß von uns alhier die Beweisgründe aus dem Worte GOttes in etwas gehäufet worden. Einmal werden wir um so viel eher dieser Wahrheit Beyfall geben, wenn wir sehen: daß diese Lehre so stark in dem Worte GOttes gegründet und auf so verschiedene Art ausgedrücket ist. Die Wichtigkeit dieser Lehre verdienet es auch mehr als zu sehr: daß wir in der Anführung derer Beweisgründe nicht zu sparsam sind. So werden wir auch bey den unterschiedenen Ausdrücken, derer sich der Heil. Geist bey dieser Wahrheit bedienet, und welche insgesammt diese einzige Wahrheit auf das schönste bekräftigen, um so vielmehr wahrnehmen: wie unsere Gegner und die Feinde dieser göttlichen Wahrheit sich ängstigen und die Worte der Schrift recht martern, wenn sie selbigen eine andere etwas scheinbare Erklärung andichten wollen.

Wie die Vereinigung des sichtbaren u. unsichtbaren Stückes in der Taufe beschaffen ist.

§. VIII. Wie ist aber diese Vereinigung und Verbindung der unsichtbaren göttlichen Gnade der Anwendung mit dem Wasser in der Taufe beschaffen? Wir können hievon weiter nichts sagen als dieses: daß diese beyde Stücke einen so genauen Zusammenhang und eine so starke Verbindung mit einander haben, daß, so bald bey dem wirklichen Gebrauch der Taufe der Täufling in das Wasser getauchet oder damit besprenget wird, sogleich auch die damit verbundene Gnade der Anwendung des Heil. Geistes sich auf das stärkste an der Seele des Getauften wirksam beweise und den wahren Glauben zur Seligkeit in derselben entweder hervorzubringen oder auch zu bestärken suche. Die ganze Taufhandlung, wenn sie nach dem Willen GOttes verrichtet wird, ist niemalen ohne diese kräftige Gnadenwirkung des Heil. Geistes an das Herz eines Menschen. Müssen wir dieses nicht einen wirklichen Zusammenhang beyder Stücke nennen? Müssen wir nicht deswegen eine wirkliche und wahrhafte Vereinigung der unsichtbaren anwendenden Gnade des Heil. Geistes mit dem Wasser bey einer wirklichen Taufhandlung zugeben? Es ist aber ferner diese Vereini-

gung der göttlichen Gnade der Anwendung mit dem Taufwasser keinesweges eine unmittelbare, sondern nur eine mittelbare, welche nur vermittelst des dabey gegenwärtigen Wortes unsers GOttes, sowohl des Befehls als auch besonders der Evangelischen Verheißung, statt findet. Es ist diese mittelbare Vereinigung schon oben bey allen Sacramenten von uns behauptet und erwiesen worden (S. ums. XXIX Betracht. §. XI.); daher denn auch nur solche, und keine unmittelbare, bey der Taufe mit Recht behauptet und angenommen werden muß. Es ist auch gar kein Grund vorhanden: daß wir einen unmittelbaren Zusammenhang des Wassers in der Taufe mit der göttlichen unsichtbaren Gnade der Anwendung behaupten müßten. Wir können ja durch die mittelbare Gnade alles dasjenige von der Taufe in Absicht auf ihre selige Gnadenwirkungen hoffen und erwarten, was man sich nur von derselben durch eine unmittelbare Vereinigung der Gnade mit dem Wasser versprechen und hoffen kann. Was haben wir also einer solchen unmittelbaren Vereinigung nöthig? Und aus was Ursachen wollen wir glauben: daß GOtt diesen neuen und unmittelbaren Zusammenhang beschlossen und gemacht habe? Der weise Gesetzgeber, der unendliche GOtt, hat dahero auch mit dem Gebrauch der Taufe beständig den wirklichen Gebrauch seines göttlichen Worts, sowohl des Befehls als auch der Gnadenverheißung, verbunden. Dieses ist ja eine Kraft GOttes selig zu machen alle die daran glauben Röm. 1, v. 16. Warum sollte denn diese göttliche Kraft des Evangelii sich auch nicht vermittelst der Taufe an den Herzen der Menschen wirksam und geschäfftig zur Seligkeit erweisen? Und diese göttliche Kraft muß ja wegen der wirklichen obgleich mittelbaren Vereinigung der Taufe ebenfalls mit allem Rechte zugeeignet werden. An der Gegenwart des göttlichen Worts besonders der Verheißung bey der Taufe können wir auch im geringsten keinen Zweifel hegen. Wir haben ja den offenbaren Befehl unsers liebsten Heilandes vor uns: **Daß wir taufen sollen im Namen GOttes des Vaters, und des Sohnes, und des heil. Geistes,** Matth. 28, v. 19; als in welchen Worten uns ja zu erkennen gegeben wird: daß der Vater nach seiner algemeinen Liebe und Gnade, der Sohn wegen seiner für uns geleisteten völligen Genugthuung, und der heilige

Geist durch seine göttliche anwendende Gnade und folglich die ganze hochgelobte Dreyeinigkeit vermittelst der Taufe aller Menschen wahre Seligkeit auf das ernstlichste verlange (*). Wahrlich, wir müssen aufrichtig gestehen: daß dieser Befehl JEsu uns Worte anführe, welche

(*) Aus diesem Befehl unsers Heilandes JEsu Christi sehen und erkennen wir: wie nach dem Willen GOttes und JEsu die Taufe habe verwaltet werden sollen in dem Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes, und folglich in dem Namen des dreyeinigen GOttes. Hiewider aber scheinet die Aufführung der Apostel offenbar zu streiten, als von welchen hin und wieder in der Apostelgeschicht gesaget wird, daß sie nur in dem Namen JEsu Christi getaufet haben. Es fraget sich also nicht unbillig: wie denn die Aufführung der Apostel mit dem Befehl JESU bestehen könne, und ob nicht selbige dem Befehl Christi zuwider gehandelt und also in ihrer Taufe wirklich etwas versehen haben? Wir sind der sichern Meynung: daß die Aufführung der Apostel dem Befehl Christi gar im geringsten nicht zuwider sey. Wir wollen erstlich annehmen: daß die Apostel die Taufe wirklich in dem Namen JEsu Christi verrichtet haben; so sind wir ja von der heiligen Dreyeinigkeit aus dem Worte GOTTes so unterrichtet: daß der Vater in dem Sohn, und der Sohn in dem Vater sey Johan. 17, v. 21. und wer den Sohn siehet, der siehet auch den Vater, Johan. 14, v. 9. und das folglich, wo der Sohn ist, auch der Vater sey. Wir wissen ferner: daß der Geist JEsu beständig bey und mit selbigen sey. Es konnte also die Taufe im Namen Christi nicht statt finden, daß nicht der Vater und der heilige Geist ebenfalls mit darunter begriffen wäre. Und dieses konnten auch sowohl die Juden als Heiden, welche von denen Aposteln getauffet wurden, darunter verstehen; indem sie nothwendig vorhero von der Dreyeinigkeit GOttes mußten unterrichtet seyn, ehe sie die Taufe empfangen konnten. Dahero scheinet es gleich zu seyn, ob die Apostel im Namen JEsu oder ausdrücklich im Namen der Dreyeinigkeit getaufet haben. Hienächst so sind wir der Meynung: daß die Apostel jederzeit den Befehl JEsu genau beobachtet und im Namen des dreyeinigen GOttes ihre Taufe verrichtet haben. Denn, wenn in der Apostelgeschicht erwähnet wird, daß sie im Namen JEsu Christi getaufet haben; so werden dadurch nicht die Worte angezeiget, mit welchen sie die Taufe verrichtet haben. Es wird dadurch nur überhaupt angezeiget: daß sie hauptsächlich auf Christum, jedoch keinesweges mit Ausschließung des Vaters, und des heiligen Geistes, als wahre Christen gesehen haben. Also befahl der Apostel Petrus die Heiden zu taufen im Namen des HErrn, Apost. Gesch. 10, v. 48. welches gewiß nicht die Worte gewesen sind, womit die Taufe selbst verrichtet worden ist. Das aber der Vater und der heilige Geist keinesweges ausgeschlossen sind, wenn der Apostel Christi nur allein Meldung thue; solches wird man gar leicht erkennen können: wenn man nur solche Stellen recht erwäget. Also spricht zum Exempel Paulus: **Wir predigen den gecreutzigten Christum** 1 Corinth. 1, v 23. Sollten denn die Apostel auch nicht die Liebe des Vaters und die Gnade des heiligen Geistes gepredigt haben? Allerdings. So spricht auch eben dieser Apostel: **Ich hielte mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein JEsum Christum, den gecreutzigten.** 1 Corinth. 2, v. 2. Sollte denn auch Paulus nicht die Erkenntniß

von

welche Geist und Leben sind, und welche auch solches gewiß durch die Taufe selbst beweisen werden. Hienächst so giebet uns auch der Apostel Paulus ausdrücklich zu verstehen: daß das Wort GOttes dasjenige Mittel sey, wodurch, nach dem vorausgesetzten göttlichen Rathschlusse das Wasser in der Taufe mit der anwendenden Gnade des heiligen Geistes verbunden sey und seine lebendigmachende, wiedergebährende und reinigende göttliche Kraft erhalte. Seine Worte: worauf wir allhier zielen, stehen Eph. 5, v. 26. und lauten also: **Christus hat seine Gemeine gereiniget durch das Wasserbad im Worte.** Was will dieser letzte Zusatz wohl anders sagen als dieses: daß das Wasserbad der Taufe nur Kraft des göttlichen Worts die Menschen von ihren Sünden reinige und befreye, und daß solche reinigende und seligmachende Kraft der Taufe nur allein von dem damit verbundenen Worte des Evangelii herrühre. Will man meynen: daß dieser Ausspruch nur so müsse verstanden werden: daß Christus sich eine Gemeine gereiniget habe durch das Wasserbad oder durch die Taufe, welche in dem Worte GOttes ist befohlen und durch den göttlichen Befehl eingesetzet worden; So haben wir dargegen noch verschiedenes zu erinnern. Erstlich so war dieses nicht nöthig zu erinnern; indem solches durchgehends schon etwas bekanntes und ausgemachtes war. Hienächst so dünket uns: daß der Zusatz, so wie er da stehet, ganz etwas anders als den bloßen göttlichen Befehl in seinem Worte anzeigen müsse; indem wir uns nicht besinnen können: daß die Schrift jemalen so rede. Endlich, so wollen wir es auch zugeben: daß Paulus allhier von einem göttlichen Befehl rede; so müssen wir doch ohne Zweifel glauben: daß er hauptsächlich auf den schon angeführten Befehl unsers Heilandes werde gezielet haben. Da nun aber dieser zugleich die allerkräftigste Evangelische Verheißung in sich enthält, wie gleichfalls

von dem Vater und von dem heiligen Geiste für nöthig gehalten haben? Allerdings. Weil aber die Apostel hauptsächlich auf JEsum sahen, indem das andere sich alsdenn schon von selbst verstund; so heißet es nun deswegen auch hier von der Taufe: daß sie im Namen JEsu getaufet haben, indem sodenn von selbsten daraus konnte begriffen werden: daß es gleichfalls im Namen des Vaters und des heiligen Geistes habe müssen geschehen seyn. Wir werden in den folgenden noch einen Grund anführen, weswegen von der Taufe der Apostel hat gesaget werden können: daß sie im Namen JEsu geschehen sey.

schon gezeiget worden ist; so müssen wir jedennoch zugeben: daß eben dieser kräftige Befehl unsers JEsu das Mittel sey, wodurch die göttliche Gnade der Anwendung und der heilige Geist mittelbar mit dem Taufwasser vereiniget sey und durch selbiges die Menschen von ihren Sünden reinige und lebendig mache. Es ist und bleibet also die Vereinigung der anwendenden Gnade des heiligen Geistes mit der Taufe nur eine mittelbare, so, daß der Zusammenhang dieser beyden Dinge nur allein von dem Worte unsers GOttes herrühre, als wodurch die Taufe nothwendig eine wahrhaftige göttliche Kraft erlangen muß. Man möchte aber vieleicht wider diese unsere Meynung noch diesen Zweifel hegen und gedenken: daß ja auf diese Art mit allen und jeden göttlichen Verordnungen und Befehlen eine solche Segenskraft und eine göttliche unsichtbare Gnade verbunden sey, und daß daher auch alle göttliche Befehle und Verordnungen wirkliche Sacramente seyn müßten. Allein, es macht uns dieser Zweifel in unserer Meynung, welche überdem in dem göttlichen Worte selbst gegründet ist, noch gar nicht irrig und zweifelhaftig. Wir geben das erstere nach seiner Art gerne und willig zu, indem wir sonsten dem göttlichen Worte seine göttliche Kraft, welche doch davon unzertrennlich ist, offenbar absprechen müßten, welches höchst ungereimt seyn würde. Die Folge aber: daß deswegen alle göttliche Verordnungen und Befehle wirkliche Sacramente seyn müßten, leugnen wir ganz und gar. Es wird noch ein mehreres zu einem Sacrament erfordert, als eine überhaupt befohlene Handlung, welche mit dem göttlichen Worte verknüpfet ist. Zuerst fallen alle gesetzliche Verordnungen weg; indem die Sacramente Gnadenmittel seyn sollen und müssen. Hienächst so müssen die Evangelische Verordnungen und Befehle GOttes eine gewisse äußerliche und bestimmte Sache zum Vorwurf haben, wo sie wirkliche Sacramente seyn sollen. Man wird uns aber solche göttliche Gnadenverordnungen und also auch wirkliche Sacramente keine mehr im neuen Testamente aufweisen können, als die Taufe und das Abendmal. Soll aber der Schluß, welchen man uns in dem angeführten Zweifel entgegen gesetzet, wirklich gelten; so fragen wir nur: warum man denn nicht die Predigt und das Lesen des göttlichen Worts als ein wirkliches Sacrament annimmt? welches doch keiner thut. Es wird also der gemachte Schluß wider unsere

sere Meynung nichts auszurichten vermögend seyn. Die wahre Beschaffenheit der Vereinigung des heiligen Geistes und seiner kräftigen Gnade der Anwendung mit dem Wasser in der Taufe kommt also, so viel wir davon nach dem Worte GOttes zu sagen vermögend sind, darauf an: daß der heilige Geist und seine kräftige Gnade der Anwendung vermittelst des göttlichen Worts, welches bey einer Taufe jederzeit gegenwärtig ist, mit dem Taufwasser auf das genaueste, jedoch mittelbar vereiniget sey und zusammenhange, so, daß mit dem Gebrauch der Taufe und des göttlichen Worts sich auch sogleich die wirckende Gnade des heiligen Geistes zur Seligkeit an der Seele des Menschen geschäftig und lebendig erweise (*). Setzet man diese obgleich nur mittelbare Vereinigung der anwendenden Gnade des heiligen Geistes mit dem Wasser in der Taufe voraus und feste; so wird ein jeder von selbst daraus erkennen und begreiffen können: daß die Taufe allerdings ein wirkliches und kräftiges Gnadenmittel in Ansehung der Menschen seyn müsse, wodurch sie von ihren Sünden können gereiniget, wiedergebohren und in ihrem Glauben kräftig gestärket werden.

§. IX. Welches ist aber der Grund dieser sacramentalischen Vereinigung der unsichtbaren göttlichen Gnade der Anwendung mit dem Wasser in der Taufe? Wir haben den nächsten Grund davon schon angeführet, welcher darinn bestunde: weil das kräftige Wort der Evangelischen Verheißung mit der Taufe nach dem göttlichen Befehl jederzeit verbunden ist, daher denn die Vereinigung der kräftigen Gnade des Heil. Geistes mit dem Taufwasser mit Recht nur eine mittelbare von uns ist genennet worden (S. den §. VIII). Allein die

Der Grund der Vereinigung wird angeführet.

(*) Diese Gnade der Anwendung des heiligen Geistes ist, so wie bey allen Sacramenten, also auch hier bey der Taufe die himmlische und unsichtbare Sache, so mit der irrdischen ganz genau vereiniget ist, welche wir auch, wo wir wollen, die unsichtbare und himmlische Materie nennen können. Und dieses unsichtbare und himmlische Stück ist allen Sacramenten gemein und muß auch bey allen angetroffen werden, wo sie anders kräftige Mittel der Gnade zur Seligkeit abgeben sollen. Wenn man aber bey allen Sacramenten noch eine besondere himmlische Sache und Materie suchet und darüber besonders alhier bey der Taufe sehr stark disputiret: so ist dieses ganz ohne Grund und auch zu einem wahren Sacramente gar nicht nöthig. Wir finden eine dergleichen besondere himmlische Sache und Materie auch nirgends als nur in dem heil. Abendmal an dem Leibe und Blute JEsu Christi; welches in diesem Sacramente etwas ganz besonders ist, wie zu seiner Zeit weitläuftiger gezeiget werden soll.

Frage gehet noch weiter: Was ist die Ursache, daß der Heil. Geist und seine kräftige Gnade vermittelst des göttlichen Worts mit dem Wasser in der Taufe verbunden ist? Vielleicht hat solches die nothwendige Beschaffenheit der Sache selbst so mit sich gebracht und erfordert? Es könnte wahrlich nichts thörichters gedacht werden als dieses, wenn wir es im Ernst glauben wollten. Wie ist es wohl möglich aus der Natur des Wassers einen nothwendigen Grund anzuzeigen: daß mit selbigem die anwendende unsichtbare Gnade GOttes zur Seligkeit der Menschen verbunden seyn müsse. Das Wasser reiniget zwar den Körper von dem Unflat, dieses fließet aus der Natur des Wassers, daß aber auch dadurch die Seele des Getauften von dem Sündenunflat gereiniget werde; solches fließet wahrlich nicht aus der Natur des Wassers, sondern hänget einzig und allein ab von dem weisen und mächtigen Rathschluß und Willen GOttes, durch welchen der Allmächtige Wasser und Geist in der Taufe vermittelst seines göttlichen Worts auf das genaueste mit einander hat verbunden wissen wollen: damit auf solche Art die Taufe ein kräftiges Gnadenmittel zur Seligkeit der Menschen seyn möchte. Einen deutlichern und bestimmtern Grund sind wir alhier nicht vermögend anzugeben, sondern unser Verstand muß alhier bey dem Willen GOttes, welcher uns in seinem göttlichen Worte geoffenbaret ist, nothwendig stille stehen und solches glauben. Warum aber die unendliche Weisheit unsers GOttes das Wasser zu diesem Sacramente erwählet und damit seine unsichtbare Gnade der Anwendung verknüpfet habe; davon werden wir unten noch Gelegenheit haben etwas anzuführen. Alhier wollen wir nur noch die Thorheit einiger Menschen anführen, nach welcher sie meynen: daß es sich für GOtt nicht schicke, seine unendliche und unbegreifliche Gnade mit einer so schlechten irrdischen Materie zu verbinden. Heißet dieses nicht den allerweisesten durch seine Thorheit meistern? Sind nicht alle irrdische Dinge Geschöpfe des großen GOttes, worunter das Wasser nicht das geringste ist, welches der allmächtige Schöpfer durch sein: **Es werde**, hervorzubringen gewürdiget hat? Warum sollte derselbe denn auch nicht mit einem solchem irrdischen Geschöpfe nach seiner unendlichen Weis-

heit

heit und Güte seine unsichtbare geistliche Gnade zum wahren Wohl und zum Nutzen der Menschen verbinden können? Es kann wahrlich keine größere Thorheit ersonnen werden als diese: da der schwache und verderbte Verstand der Menschen nicht bey dem beruhen will, was ihm GOtt in seinem untrüglichen Worte geoffenbaret hat, sondern sich so gar unterstehet nach selbst erwählten Sätzen zu bestimmen: was sich für GOtt schicke und ihm gezieme oder nicht. **Wer hat doch ie des HErrn Sinn erkannt, oder wer ist doch sein Rathgeber gewesen?** Röm. 11, v. 34. Noch thörichter ist es, wenn man diese Thorheit so gar zum Grunde setzet und daraus diesen noch thörichtern Schluß ziehet: daß folglich die Taufe kein wahres noch kräftiges Mittel zur Seligkeit seyn könne; und nach diesem thörichten Schluß alle auch die kläresten Aussprüche der Schrift ganz erbärmlich zu martern und zu verdrehen suchet. Wo bleibet doch die Ehrfurcht und Hochachtung bey einer so unchristlichen Aufführung, welche wir dem Worte des lebendigen GOttes schuldig sind?

Die Taufe ist ein wirkliches Sacrament.

§. X. Nachdem nun dieses alles, was wir bisher von der Taufe angeführet haben, durch unleugbare Beweisgründe aus dem Worte GOttes selbst zulänglich erwiesen und festgesetzet ist; so sind wir nunmehro im Stande mit Grunde der Wahrheit zu behaupten: daß die Taufe ein wahres und eigentliches Sacrament des N. T. sey. Eine äußerliche u. irrdische Sache, welche von GOtt selbst bestimmet ist, welche darneben wirklich nach der Vorschrift GOttes muß verhandelt werden, und mit welcher von ihm befohlenen Handlung der HErr unser GOtt nach seinen weisen und mächtigen Rathschluß seine unsichtbare Gnade der Anwendung zum Heil der Menschen beständig verbunden hat, ist alles dasjenige, was nothwendig und wesentlich zu einem wahren und eigentlichen Sacramente erfordert wird (S. uns. XXIXte Betr. §. IV). Wir finden alles dieses gleichfalls bey unserer Taufe, und wir dürfen uns nur dessen errinnern, was wir schon davon angeführet haben. Wir finden hier ohne allem Widerspruch die irrdische und sichtbare Materie, welche das Wasser ist (S. den §. IV). GOtt selbst hat diese irrdische Materie in seinem Worte bestimmet und uns die ganze Handlung damit zu taufen auf das deutlichste vorgeschrieben und auf das nachdrücklichste anbefohlen (S. den §. IV u. V). Und eben so hat auch dieser weise

und

und allmächtige GOtt nach seinem ewigen und unveränderlichen Rathschluß beschlossen und festgesetzet: daß mit dieser äußerlichen Handlung seine unsichtbare anwendende Gnade und der Heil. Geist vermittelst des Worts des Evangelii beständig und unzertrennlich zur Seligkeit der Menschen verbunden u. vereiniget seyn solle, so, daß die wirkliche Handlung der Taufe ohne dieser seligen Gnadenwirkung des Heil. Geistes nicht verrichtet werden könne (S. den §. VI u. VII). Da also auf solche Art die Taufe alles an sich hat, was zu einem wahrhaftigen und eigentlichen Sacramente als wesentlich erfordert wird; so müssen wir folglich auch verbunden seyn: diese Wassertaufe als ein wahres u. eigentliches Sacrament des neuen Bundes zu erkennen. Und es würde ohne allem Grunde geschehen, wenn wir derselben den Titel eines Sacraments länger versagen wollten. Sie ist ein wahrhaftiges Sacrament und das kräftigste Gnadenmittel, die erworbene Gnade JEsu auf die Menschen anzuwenden und selbige dadurch wirklich selig zu machen.

Die Zweifel da dieser werden beantwortet.

§. XI. Damit aber diese unsere Ueberzeugung von der Taufe, als einem wahren Sacramente und als ein kräftiges Mittel der Gnade unsere Herzen von Sünden zu reinigen, noch mehr gestärket und von aller Ungewißheit befreyet werden möge; so wollen wir in diesem Absatze einige Zweifel und Einwendungen derer etwas genauer untersuchen und beantworten, welche sich unterstehen die Kraft der Taufe zu leugnen und dessen selige Gnadenwirkungen in denen Menschen verdächtig zu machen. Der Haupteinwurf, den man wider die göttliche seligmachende Kraft der Taufe machet, kömt darauf an: **daß wir selbige deswegen unmöglich behaupten können, weil sie sich ja nicht wirklich in denen meisten Menschen, welche getauft sind, zeiget;** indem die meisten nach empfangener Taufe gottlos leben, ja wohl gar ewig verdammet werden. Es ist diese Einwendung schon oben zum Theil beantwortet worden. Wir wollen also hier mit wenigen nur folgendes anführen. Soll dieser Vernunftschluß richtig u. vollkommen gültig seyn; so müßten wir ja aus eben dem Grunde auch dem Worte Gottes selbst seine göttl. seligmachende Kraft an die Herzen der Menschen absprechen. Sind nicht ebenfalls viele ja die meisten Menschen so geartet: daß sie sich keinesweges durch das Wort Gottes bekehren lassen, oder doch die Bekehrung u. Besserung gar bald

wieder

wieder durch ein gottloses Leben unterdrücken und darüber sich so gar in das ewige Verderben stürzen. Kann man nun deswegen dem göttlichen Worte seine seligmachende Kraft und Wirkung nicht absprechen, obgleich die Menschen solches nicht in ihren Handlungen sehen lassen; so kann diese Folge ebenfalls nicht bey der Taufe gelten. Wir wissen ja: daß alle göttliche Gnadenwirkungen nur so an unsere Seele geschehen, daß der Mensch ihnen keine Hinderniß im Wege setzen und widerstehen solle. Sie sind auch so beschaffen: daß man die selige Wirkung in der Seele durch eine ruchlose Aufführung gar leicht wieder unterdrücken könne. (S. unsere XIX. Betrachtung). Geschiehet aber eins von beyden; so bleibet doch die Kraft und Wirkung der Gnade auf unsern Geist allerdings fest und gegründet, der Mensch aber allein ist Schuld daran, daß dieselbe sich nicht wirklich in ihren seligen Folgen und Früchten an den Menschen zeiget. Und eben so ist es auch mit der göttlichen Kraft und Wirkung der Taufe beschaffen. Die Taufe wirket jederzeit auf das kräftigste auf das Herz eines Getauften: wo aber dieser derselben Wirkung der Gnade widerstrebet oder auch selbige wieder unterdrücket: Wie ist es sodenn wohl möglich: daß sich diese göttliche Kraft und seligmachende Wirkung der Gnade auch in ihren seligen Folgen und Früchten an einem solchen Menschen beweisen könne? Wie können wir die Gnade GOttes leugnen und dessen kräftige Wirkung in Zweifel ziehen; da die Thorheit und Bosheit der Menschen allein nur Schuld ist: daß man die seligen Folgen davon nicht siehet. Allein man könnte hier weiter einwenden und sagen: **Daß zum wenigsten die Taufe in Ansehung derer keine göttliche Kraft hätte, von welchen GOtt vorher wüßte: daß sie selbige Gnadenwirkung nicht annehmen oder unterdrücken würden; weil ja sodann die göttliche Kraft und Wirkung der Taufe nur vergeblich seyn würde und folglich auch GOtt dieselbe zum wenigsten in diesem Fall nicht mit der Taufe verbunden haben würde.** Auf diesen

Einwurf könnten wir überhaupt wohl antworten: Siehestu darum scheel o Mensch, daß GOtt so gütig ist. Wir können aber jedennoch keinesweges sagen: daß die kräftige Gnadenwirckung des heiligen Geistes auch in diesem Fall ganz vergeblich sey. Sie ist zwar in Ansehung solcher Menschen ohne den seligen Früchten, welche nach den unbedingten göttlichen Willen daraus erfolgen sollten, durch die Schuld aber der Menschen verhindert werden. Sie ist aber nicht vergeblich; denn die Güte GOttes hat allerdings ihre höchstweise Ursachen, weswegen seine Gnade durch die Taufe sich auch an denen auf das kräftigste zur Seligkeit beweiset, welche ihr widerstreben oder solche bald wieder unterdrücken. Einmal erfordert solches die Gnade und Güte unsers GOttes, nach welcher er aller und jeder Menschen Seligkeit durch die von ihm dazu eingesetzte Mittel verlanget und will, und folglich muß er auch solche wirklich beweisen und an seiner Seite nichts ermangeln lassen; es mögen sich auch die Menschen dadurch bewegen lassen oder nicht. Dieses verlanget allerdings die Ehre unsers GOttes und seine Güte und Liebe gegen die Menschen muß auch dadurch um ein großes mehr verherrlichet werden. Zum andern so zeiget sich auch die Wirkung der Gnade GOttes, so wie überhaupt, also auch durch die Taufe ebenfalls an solchen Menschen wirklich und zwar theils darinn: daß die Menschen dadurch außer alle Entschuldigung vor GOtt gesetzet werden und sich dermaleins durch ihr eigen Gewissen selbst verdammet sehen müssen; theils aber auch darinn: daß diese erste gute Eindrücke, welche der Mensch durch die Taufe erlanget hat, vieleicht bey anderer Gelegenheit wieder von neuen lebendig werden können und der Mensch also, wo er nur nicht immer widerstrebet, noch wohl gerettet werden kann. Es ist diese Wirkung der Gnade kein geringes; indem durch diesen Eindruck der Taufe der Mensch zum wenigsten vor denen, welche nicht getaufet sind, einen großen Sprung so zu sagen, zu seiner Bekehrung voraus hat, und weit leichter als diese zu selbiger gelangen kann. Eine jede Errinnerung der Taufe kan bey ihm ein Mittel seyn, wodurch diese verborgen liegende Flam-

me

me wiederum kann angeblasen und lebendig werden. Drittens so giebet uns auch der Einwurf selbst eine Ursache an die Hand, weswegen der gütige GOtt auch bey solchen undankbaren und ruchlosen die Kraft der Taufe und seine damit verbundene Gnade wirksam und geschäftig seyn lassen müsse. Man saget: GOtt habe es vorhergesehen, daß sie selbige nicht annehmen oder doch unterdrücken würden. Ein jeder weis: daß eigentlich in GOtt keine Vorhersehung statt finde, sondern daß wir nur menschlicher Weise und nach unserm Begriff zu gedencken demselben ein Vorhersehen beylegen. Wohlan so müssen wir auch dasjenige, was GOtt vorhersiehet, in der Verbindung annehmen, worinne es nach unserer Art zu gedenken stehet und eines nicht von dem andern trennen. GOtt siehet vorher: daß die Menschen der Kraft der Taufe widerstreben und selbige unterdrücken werden. Es ist also thöricht geschlossen, daß GOtt deswegen die Kraft wegnehmen und nicht wirken lassen solle. Wie hätten die Menschen also selbiger widerstreben und solche unterdrücken können und wie könnte auch sodann wohl ein Vorhersehen solcher Aufführung gedacht werden? Sollte also diese That der Menschen als eine wirkliche vorhergesehen werden; so war es allerdings nöthig: daß GOtt ebenfalls wirklich und kräftig durch die Taufe an das Herz eines solchen Menschen wirkete. Denn alsdenn würde man erst mit Grunde der Wahrheit sagen können: daß die Güte GOttes an ihrer Seite nicht das geringste zur Seligkeit der Menschen verabsäumet habe: daß die Schuld denen Menschen allein zuzuschreiben sey: und daß diese vor GOtt gar im geringsten keine Entschuldigung mehr haben. Man würde noch eine etwanige Entschuldigung zum wenigsten gehabt haben, wenn die Kraft der Taufe sich nicht wirklich geäußert sondern GOtt nach der vorgegebenen Vorhersehung gehandelt hätte. Aber auch diese wird nun den Menschen benommen, und die Schuld ihrer Verdammniß fällt ganz und gar ohne alle Einwendung auf die Menschen: da der allgütige und heiligste GOtt ihnen solche Gnadenmittel und also auch eine solche Taufe zu ihrer Seligkeit verordnet und geschenket hat, wodurch sie

wirklich, wenn sie nur selbst gewollt, und auf das kräftigste hätten bekehret werden können. Wir wollen noch einen Zweifel dieser Leute hören und zugleich beantworten. Man sagt: **Daß die Kraft des göttlichen Worts zureichend sey die Menschen zu bekehren und selig zu machen; daher wäre es ganz unnöthig gewesen: daß GOtt auch seine kräftig wirkende Gnade mit dem Wasser der Taufe verbunden hatte.** Daher geschiehet es denn auch nach dieser Leute Meynung: daß GOtt selbst in seinem Worte, die Wiedergeburt dem heiligen Geiste nicht aber dem Taufwasser zueigne, als wenn es heißt: **Was vom Geist gebohren ist, das ist Geist** Joh. 3, v. 6. Daher kommt es auch ohne Zweifel: daß die Menschen, welche erwachsen sind, auch bey uns selbst nicht ehe getaufet werden, bis sie vorher durch GOttes Wort völlig unterrichtet und zum Glauben gebracht sind, wie wir solches auch aus der Aufführung der Apostel deutlich erkennen; weswegen denn auch unser Heiland den Glauben voransetzet, wenn er Marc. 16, v. 15. u. 16 spricht: **Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Creatur. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden.** Und hieraus nun meynen unsere Gegner mit gutem Grunde folgern zu können: daß die Taufe keinesweges ein kräftiges Mittel der Gnade, sondern nur ein bloßes Zeichen und ein bloßer angenommener äußerlicher Gebrauch sey. Dieses nun ist die völlige Vorstellung eines Zweifels wider die göttliche Kraft der Taufe, welcher zugleich viele besondere Zweifel in sich enthält. Wir wollen nun selbige nach einander beantworten. Wenn es erstlich heißet: daß die göttliche Kraft bey der Taufe unnöthig sey, weil wir das kräftige Wort GOttes haben; so ist dieses ein höchst verwegener Gedanke. Wie wollen wir uns unterstehen zu bestimmen: was nöthig und unnöthig sey zu unserer Seligkeit? Ist es nicht genug: daß wir die göttliche Verordnung vor uns haben? Und sollte uns nicht die göttliche Weisheit eines andern überführen? Es ist wahr: das Wort GOttes ist ein kräftiges Mittel zu unserer Seligkeit; allein,

was

was hindert dieses: daß GOtt nicht auch nach seiner unendlichen Weisheit und nach seinem Gutbefinden seine kräftige und seligmachende Gnade der Anwendung und zwar vermittelst seines Worts mit noch andern äußerlichen Dingen zu unserm Besten sollte verbinden können? Ist denn dieses so etwas ungereimtes? Man überführe uns doch dessen durch richtige Beweisgründe. Wir können wahrlich hiebey nicht anders gedenken, als daß die Liebe und Güte unsers GOttes gegen das menschliche Geschlecht sich besonders habe beweisen wollen: da GOtt es nicht allein bey seinem kräftigen Worte hat bewenden lassen, sondern unserer Schwachheit durch noch andere und mehrere äusserliche Dinge, womit er seine göttliche Gnade verbunden hat, zu Hülfe kommen wollen. Ist es nicht die größte Thorheit, wenn wir eine solche Aufführung GOttes tadeln wollen? Und ist es eine strafbare Verwegenheit, wenn wir selbige als unnöthig verwerfen wollen? Wenn man ferner einwendet: daß die Bekehrung und Wiedergeburt dem heiligen Geiste nicht aber dem Taufwasser zugeeignet werde; so trennet man ohne Grund Dinge die nicht zu trennen sind. Wir behaupten ja gar nicht: daß das Wasser an und vor sich die Menschen wiedergebären und selig machen könne, sondern nur in so fern; als der heilige Geist in, mit und bey dem Wasser und seine Gnade der Anwendung mit solchem verbunden ist. Der heilige Geist bleibet also auch in der Taufe die wirkende Ursache der Wiedergeburt und Seligkeit der Menschen, jedennoch aber so ist und bleibet auch das Wasser in der Taufe das Mittel, wodurch der heilige Geist seine Kraft und Wirkung denen Menschen empfinden läßet und ans Herz leget; daß also, weil der heilige Geist nach dem göttlichen Rathschlusse mit seiner anwendenden Gnade beständig und unzertrennlich mit der Taufe und dem Wasser in derselben verbunden ist, die Taufe mit allem Recht, als ein wahres Sacrament, ein kräftiges Gnadenmittel zur Wiedergeburt und zur Seligkeit der Menschen genennet werden könne. Wenn es aber drittens von unsern Gegnern heißet: daß die Taufe auch daher kein kräftiges Mittel zum Glauben seyn könne: weil bey denen Erwachsenen der Glaube schon durch den Unterricht des göttli-

chen Worts schon vorausgesetzet werde; so möchten wir von dieser Schlußrede gern den Grund der Folge sehen: daß man auf solche Art richtig schliessen könne. Soll diese Schlußfolge richtig seyn; so muß auch die Beschneidung bey dem gläubigen Abraham kein Siegel der Gerechtigkeit gewesen seyn, wie sie doch wahrhaftig gewesen ist S. Rom. 4, v. 11; Es muß auch selbst das göttliche Wort bey denen Gläubigen keine göttliche Kraft auf deren Geist zu wirken und ihren Glauben zu stärken mehr besitzen, welches jedoch höchst ungereimt ist. Woraus wir also klar und deutlich erkennen: daß dieser uns vorgelegter Vernunftschluß gar keinen wahren Grund der Folge in sich halte, sondern irrig und falsch sey. Wenn wir auch der Taufe eine göttliche Kraft nach dem Worte GOttes beylegen, wenn wir mit selbiger nach den offenbaren Aussprüchen der Schrift die unsichtbare göttliche Gnade der Anwendung verbinden; so wollen wir damit keinesweges bestimmen: daß selbige Gnade entweder beständig den Glauben hervorbringen oder auch selbigen beständig stärken müsse. Nein; wir behaupten nur damit überhaupt: daß diese Gnade der Taufe, wenn sie ordentlich gebrauchet wird, beständig an das Herz eines Menschen wirke und zwar zu seiner Seligkeit, es mag nun solche Wirkung auf die Hervorbringung oder auf die Stärkung des Glaubens gehen. Hierinn richtet sich die göttliche Gnade sowohl bey dem göttlichen Worte selbst als auch bey der Taufe nach der Beschaffenheit des Gegenstandes worauf selbige wirket. Da nun bey denen Erwachsenen nach der göttlichen Ordnung das Herz erst durch einen vernünftigen und kräftigen Unterricht aus dem seligmachenden Worte GOttes zum Glauben muß gebracht werden, ehe selbige getaufet werden und sich dadurch öffentlich zur Kirche Christi bekennen können; So ist zwar bey diesen die Taufe kein kräftiges Gnadenmittel zur Hervorbringung des Glaubens, sie ist und bleibet aber doch, wegen der damit unzertrennlich verbundenen göttlichen Kraft, ein wahrhaftes und kräftiges Mittel der Gnade aber nur zur Stärkung und zum Siegel des schon vorhandenen Glaubens, eben so, wie die Beschneidung bey dem gläubigen Abraham. Ein mehreres können

wir

wir hievon jetzo noch nicht anführen; und dieses kann auch zur Beantwortung des Zweifels genug seyn. Wir könnten zwar noch mehrere Einwendungen, welche man wider die göttliche Kraft der Taufe machet, anführen und beantworten. Sie sind aber alle von solchem Schlage und eben so schlecht gegründet als die schon jetzo widerlegte Einwürfe. Wir finden nicht nöthig mit deren Erklärung und Widerlegung die Zeit zu verschwenden; indem ein jeder vernünftiger Christ, welcher nur einen wahren und rechten Begriff von der Taufe heget und in seiner Seele wahrhaftig aus dem Worte GOttes von der mit dem Taufwasser unzertrennlich verbundenen Gnade der Anwendung des heiligen Geistes nach dem vorhergehenden überzeuget ist, schon von selbst im Stande seyn wird, die Nichtigkeit und den Ungrund aller dawider gemachten Einwürfe einzusehen und auch, wenn es erfordert werden sollte, selbige zu beantworten.

Die Bewegungsgründe unsers Gottes bey der Taufe

§. XII. Hat nun der allmächtige und dreyeinige GOtt die Taufe als ein wirkliches Sacrament und kräftiges Gnadenmittel zur Seligkeit der Menschen im neuen Testamente eingesetzet und denen Menschen geschenket, wie solches zur Genüge ist erwiesen worden; so fraget es sich hiebey nicht unbillig: Was der dreyeinige GOtt dazu für Bewegungsgründe gehabt habe? Die Taufe ist ein wahres Mittel der göttlichen Gnade. Wir würden daher sehr thöricht handeln, wenn wir bey denen Menschen ein wirkliches Verdienst aufsuchen wollten, wodurch sie dieses Gnadenmittel dem großen GOtt abverdienet hätten und welches Verdienst unsern GOtt bewogen haben sollte, uns Menschen dieses Mittel zur Seligkeit zu geben. Gnade, Geschenk und Verdienst sind schon an sich Dinge, die sich unter einander aufheben und keinesweges zusammen stehen können. Wir finden uns auch gar nicht, besonders wenn wir uns noch vor der göttlichen Gnade und vor der Taufe in unsern Naturzustande betrachten, vermögend: daß wir dem unendlichen GOtt etwas abverdienen und in Ansehung GOttes auch nur das geringste Verdienst aufweisen könnten. Wir sind Fleisch vom Fleisch gebohren Joh. 3, v. 6. Wir sind Kinder

des

des Zorns und todt in Sünden Epheſ. 2, v. 1. 3. und 5. Wir ſind ohne der Gnade GOttes von uns ſelbſt zu allem, was gut iſt, gänzlich untüchtig und lauter Böſes, 1 Buch Moſ. 8, v. 21. 2 Corinth. 3, v. 5. Wie kann man ſich nun wohl bey ſo gearteten Menſchen ein Verdienſt und das geringſte verdienſtliche gedenken? Wollen wir an denen Menſchen ſelbſt einen Bewegungsgrund ſuchen und finden, wodurch der höchſte GOtt bewogen worden das Sacrament der Taufe zu unſerer Seligkeit zu verordnen und einzuſetzen; ſo kann dieſer wahrlich kein anderer ſeyn, als das große Elend und die Noth, worinn die Menſchen nach ihrem natürlichen Stande ſich befunden und geſtecket haben, als woraus ſie unmöglich anders als durch die mächtige Gnade GOttes haben gezogen werden können. Dieſes große Sündenelend und dieſe Noth, worinn die Sünde den Menſchen geſtürzet hatte, reizete nun allerdings den großen GOtt an: ſich ſeiner Geſchöpfe anzunehmen und denenſelben auch ſolche kräftige Mittel und Sacramente zu verordnen, wodurch ſie von dieſem Elende wirklich befreyet werden konnten. Hierinn finden wir alſo einen äußerlichen Bewegungsgrund in Anſehung GOttes, warum derſelbe die Taufe als ein Sacrament geſtiftet und verordnet hat. Der innere Bewegungsgrund GOttes iſt in GOtt ſelbſt und beſtehet in ſeiner unbegreiflichen Liebe und Gnade gegen das menſchliche Geſchlecht. War es nur Liebe und Gnade GOttes: daß er ſich ihrer jammern ließe und einen Erlöſer beſtimmte? War es lauter Liebe und Gnade: daß Chriſtus wirklich durch ſein Leiden und Sterben die Menſchen erlöſete? War es lauter Liebe und Gnade: daß beſonders der heilige Geiſt durch ſeine Gnade der Anwendung die Menſchen des Verdienſtes JEſu wirklich theilhaftig zu machen ſuchete? So kan es auch wirklich nichts anders als eine lautere Liebe und Gnade des dreyeinigen GOttes ſeyn: daß er denen Menſchen ſolche äußerliche Mittel vorſchreibet, wodurch der heilige Geiſt mit ſeiner Gnade der Anwendung an die Menſchen arbeitet und ſie dadurch der erworbenen Gnade JEſu und der erbarmenden Liebe des Vaters in der That theilhaftig zu machen ſuchet. Die Sacramente

und

und folglich auch die Taufe, sind also wahre Kennzeichen und Werke der göttlichen Liebe und Gnade, welche sie ebenfalls als den wahren innerlichen Bewegungsgrund in GOtt erkennen müssen. Und dieser Bewegungsgrund zeiget sich dadurch noch um so viel herrlicher: daß GOtt nicht allein darauf siehet, wie er unsere Noth heben möge, sondern daß er sich auch so gar in Verordnung derer Mittel nach unsern natürlichen Schwachheiten, so viel es nur seine Heiligkeit leidet, richte und bequeme. Welch eine unaussprechliche Liebe! Es ist aber nicht möglich: daß die Liebe und Gnade unsers GOttes sich an denen sündigen Menschen durch Verordnungen solcher kräftigen Gnadenmittel und der Taufe wirklich habe beweisen können; wo nicht in Ansehung der beleidigten göttlichen Gerechtigkeit eine völlige Genugthuung vorausgesetzet wird. Die Heiligkeit unsers GOttes und seine wesentliche Gerechtigkeit verlanget solches nothwendig. Und dieses führet uns auf einen äußerlichen verdienstlichen Grund wodurch GOtt hat bewogen und angereizet werden müssen, die Menschen seine Liebe und Gnade auf solche Weise, nämlich durch Einsetzung der Sacramente und der Taufe, empfinden und sehen zu lassen. Dieser verdienstliche Grund nun ist kein anderer als die durch JEsum geschehene Erlösung der Menschen und seine der Gerechtigkeit GOttes vollkommen für alle Menschen geleistete Genugthuung und sein völliger Gehorsam gegen GOtt und seine Gebote. Hiedurch hat unser Erlöser und Heiland JEsus CHristus den Grund geleget: daß wir Menschen wiederum Theil haben können an GOttes Gnade und an der Seligkeit. Hiedurch ist auch GOtt bewogen worden uns alle diejenigen Gnadenmittel zu schenken, wodurch wir seiner Gnade wirklich theilhaftig werden können. Und folglich müssen wir auch das Verdienst JEsu CHristi als den wahren verdienstlichen Bewegungsgrund der Taufe erkennen, welche unsern GOtt gereitzet und angetrieben hat, uns Menschen auch dieses Gnadenmittel nicht zu versagen sondern zu schenken. Unser Heiland ist also nicht allein als der Urheber und Stifter mit dem dreyeinigen GOtt bey der Taufe zu betrachten (S. den §. V.); sondern wir müssen auch

denselben als die verdienende Ursache in Ansehung derselben erkennen. Er hat durch seinen völligen Gehorsam und durch sein Verdienst zu Wege gebracht: daß wir wiederum an der Gnade GOttes Theil haben und in den Bund mit GOtt aufgenommen werden können. Er hat dadurch den Grund zu allen Sacramenten und auch der Taufe geleget, daß wir dadurch bekehret und zum Glauben gelangen können. Ja Kraft dieses Verdienstes JEsu kann die Taufe nur durch die Gnade der Anwendung des heiligen Geistes kräftig an uns zum Leben und zur Seligkeit wirken. Dieses und nichts anders wird dadurch angezeiget, wenn es von denen Aposteln heißet: Daß sie im Namen JEsu Christi, das ist, in Kraft des Verdienstes JEsu getaufet haben. Und eben dieses lehret auch Petrus, wenn er in seinem ersten Briefe Cap. 3, v. 21. spricht: **Das Wasser machet uns selig in der Taufe, nicht das Abthun des Unflats am Fleisch, sondern der Bund eines guten Gewissens mit GOtt, durch die Auferstehung JEsu Christi.** Der Apostel will hiemit dieses sagen: daß die Taufe uns nur in soweit selig mache, als uns selbige durch die damit verbundene göttliche Kraft und anwendende Gnade des heiligen Geistes in den neuen Evangelischen Gnadenbund mit GOtt versetzet. Diese Kraft aber hat die Taufe durch die Auferstehung JEsu Christi. Diese Auferstehung JEsu, wodurch eben unser Heiland bewiesen hat, daß seine Genugthuung für die Menschen vollkommen gültig gewesen sey, ist der einzige Grund davon: daß die Taufe eine solche Kraft besitze, uns in den Bund eines guten Gewissens mit GOtt zu versetzen und also wirklich selig zu machen. Hätte Christus nicht für uns gelitten; wäre derselbe nicht für uns gestorben und auferstanden; so würde auch die Taufe kein wahres Sacrament und kein kräftiges Gnadenmittel zu unserer Seligkeit haben seyn können. Die Worte des Apostels leiden keinen andern Verstand als diesen. So wie also Christus die verdienende Ursache aller göttlichen Gnade und unserer Seligkeit ist; so ist auch sein vollgültiges Verdienst und sein sowohl leidender als thätiger Gehorsam der verdie-

nende Bewegungsgrund, welcher den dreyeinigen GOtt bewogen hat die Taufe als ein kräftiges Gnadenmittel zu unserer Seligkeit einzusetzen und zu verordnen. Reden wir hier gleich von einem Verdienste JEsu; so bleibet nichts destoweniger doch auch diese göttliche Verordnung lauter Liebe und Gnade. Es ist ja das ganze Erlösungswerck nur lauter Liebe und Gnade GOttes. Es ist ja auch besonders dieses eine unaussprechliche Liebe und Gnade: daß der dreyeinige GOtt diese fremde Genugthuung an unserer Statt für gültig hat annehmen wollen. Es müssen also auch nothwendig alle göttliche Verordnungen, welche sich auf dieses gnadenvolle Verdienst JEsu gründen, ebenfalls lauter Beweise und Zeichen der göttlichen Liebe und Gnade seyn. Und dieses muß denn auch nothwendig von dem kräftigen Gnadenmittel der Taufe gelten.

Welche Menschen getaufet werden sollen; wobey die Kindertaufe bewiesen wird.

§. XIII. Nachdem wir also zulänglich bewiesen haben: daß die Taufe im neuen Testamente denen Menschen als ein wirkliches Sacrament und als ein kräftiges Gnadenmittel zum Glauben und zur Seligkeit von dem dreyeinigen GOtt vorgeschrieben und anbefohlen worden; so haben wir nun auch zu zeigen: welche denn ein wirkliches Recht an der Taufe haben und welche unter denen Menschen getaufet werden sollen. Es fragt sich nämlich: Ob nach den Willen GOttes alle und jede Menschen, wes Geschlechts und Alters auch dieselben seyn mögen, getaufet werden sollen, oder ob vieleicht einige davon ausgeschlossen sind? Besonders aber ist dieses alhier die Hauptfrage: Ob denn auch die kleinen Kinder können und sollen getaufet werden oder nicht? Wir setzen hier voraus: daß nur allein die Menschen durch JEsum Christum erlöset sind, und an der Gnade GOttes Theil haben können; diesen erlöseten Menschen sind auch nur die Gnadenmittel vorgeschrieben und zum Besten verordnet worden; und diese allein haben also auch nur ein Recht an dem Sacrament der Taufe, als einem wirklichen und kräftigen Mittel zur göttlichen Gnade. Sodann behaupten wir: daß alle und jede Menschen, sie mögen seyn Män-

ner, Weiber oder Kinder getaufet werden können und auch getaufet werden müssen, wo sie anders an der Gnade GOttes Theil haben und selig werden wollen. Die Taufe der Männer und Weiber giebet man gerne zu wegen der Allgemeinheit des göttlichen Befehls und weil wir überdem davon offenbare und unleugbare Exempel aus der heiligen Schrift aufweisen können, daß nicht allein die Männer sondern auch die Weiber wirklich die Taufe empfangen haben. Daß aber auch die unmündigen Kinder getaufet werden sollen; solches ist vielen ein Dorn im Auge. Diese Wahrheit müssen wir also alhier hauptsächlich mit tüchtigen Gründen und richtigen Vernunftschlüssen zu beweisen suchen. Der erste Beweis für die Kindertaufe soll dieser seyn: Alle diejenigen, welche im neuen Testamente der Taufe bedürftig und fähig sind, dieselben sollen und müssen nach dem Willen GOttes getaufet werden. Nun sind auch die Kinder sowohl als die Erwachsene der Taufe bedürftig und fähig; Folglich müssen auch die Kinder eben so wohl als die Erwachsene getaufet werden. Den von uns angenommenen Grundsatz wird keiner leugnen können, wenn man nur bedenket: daß GOtt dieses Gnadenmittel zum Heil aller Menschen verordnet und eingesetzet habe. Der grundgütige GOtt will: daß allen Menschen durch Christum geholfen werde; Er will: daß alle Menschen durch den Glauben an JEsum Christum selig werden sollen; Er ist also auch bereit und willig allen diejenigen Mittel zu gönnen, wodurch sie zum Glauben und zur Seligkeit gelangen können. Da nun in denen Schriften neues Testaments bey der Taufe gar im geringsten keine Ausnahme geschiehet; Aus was Grunde wollen wir denn die Taufe denen Kindern als das von GOtt vorgeschriebene Mittel zur Seligkeit versagen, und selbige, ob sie gleich eben so wohl als alte und erwachsene dieses Mittels bedürftig und fähig sind, davon gänzlich ausschließen? Ist es nicht höchst ungereimt: daß wir dem weisesten und gütigsten Wesen eine allgemeine Absicht ohne alle Einschränckung beylegen, die Mittel aber, welche er zu dieser Absicht verordnet hat, einschränken und nicht auf alle ausdehnen wollen? Wir können

also diesen Satz: daß alle diejenigen ein Recht an der Taufe haben und getauft werden müssen, welche der Taufe bedürftig und fähig sind, und welche der große GOtt durch den Glauben an Christum selig haben will. Die Hauptsache wird nur darauf ankommen: daß wir beweisen müssen: wie allerdings auch die Kinder der Taufe bedürftig und fähig sind. Sind nicht die Kinder ebenfalls vom Fleisch gebohren und Fleisch, das ist, mit der Sünde und allen verderbten Neigungen behaftet? Sie tragen durch die Geburt schon die Erbsünde an sich, welche lauter sündliche Triebe mit sich bringet und selbige auch in den Kindern bey aller Gelegenheit verstärket. **Sie sind aus einem sündlichen Saamen gezeuget und in Sünden empfangen worden,** Psalm 51, v. 7. Der HErr unser GOtt selbst bekräftiget dieses Sündenelend derer Kinder, wenn er von dem Menschen ganz allgemein ohne die geringste Ausnahme 1 Buch Mos. 8. v. 21. spricht: **Das Tichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.** Schon in der zarten Jugend bey annoch unmündigen Jahren äußert sich schon das mit dem Menschen gebohrne Böse durch allerhand böse Neigungen. Auch von denen Kindern muß es also gelten, was Paulus überhaupt saget: **Wir sind von Natur Kinder des Zorns und todt in Sünden,** Ephes. 2, v. 3 u. 5. Ist aber dieses; wie kan GOtt solchen Kindern die Seligkeit und den Himmel schenken, als in welchen nichts unreines und fleischliches kommen kann? Können wir wohl solches mit der Heiligkeit und Gerechtigkeit GOttes reimen? Er hätte ja eben so gut allen Menschen die Seligkeit ohne eine Genugthuung für ihre Sünde schenken können. Der Glaube an JEsum Christum, welcher die Vergebung der Sünden mit sich bringet, ist vielmehr der einzige Weg das ewige Leben und die Seligkeit zu erhalten. Denn dieses ist die Ursache, warum GOtt aus lauter Liebe seinen eingebohrnen Sohn in die Welt gesandt hat: **auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben mögen,** Joh. 3, v. 16. Sehet, wie bedürf-

bedürftig also auch die Kinder des seligmachenden Glaubens sind, damit sie dadurch an Christo wirklich Theil haben und Vergebung aller ihrer Sünden durch ihn erhalten mögen. Wie nöthig haben also selbige auch der anwendenden Gnade GOttes, damit sie dadurch zum wahren Glauben an JEsum gebracht werden mögen? Ist nun die Taufe ein kräftiges Mittel der anwendenden Gnade GOttes und seines Geistes (S. den §. VII.); So erhellet ja daraus von selbsten: daß auch die kleinsten Kinder selbiger höchst bedürftig sind, damit sie dadurch zum wahren Glauben gebracht und von der Herrschaft und Schuld der Sünden befreyet und also zu der auch ihnen von GOtt in Christo bestimmten Seligkeit fähig gemacht werden mögen. Muß nicht hieraus die höchste Bedürfniß der Taufe, als eines kräftigen Mittels zur Seligkeit, auch von Seiten der Kinder einem jeden auf das Klärste in die Augen leuchten? Und wer vermag wohl solche mit einem Schein der Wahrheit zu leugnen? Wir müssen aber nun auch, damit unser Beweis seine völlige Stärke erlange, darthun: daß die kleinen Kinder, da sie der Taufe so höchst bedürftig sind, derselben ebenfalls fähig sind. Da die Taufe ein kräftiges Mittel der göttlichen Gnade ist, wodurch der Glaube in denen Menschen kann hervorgebracht und gestärket werden, denn auf solche Art betrachten wir die Taufe jederzeit, nicht aber als einen bloßen äußerlichen Gebrauch; so können wir gar leicht sagen, welche denn der Taufe fähig sind. Diejenigen sind wahrhaftig der Taufe fähig, in welchen der heilige Geist durch seine göttliche und kräftige Gnadenwirkung den Glauben entzünden und versiegeln kann. Diejenigen sind der Taufe, als eines Sacraments fähig, welchen GOtt ihre Sünden vergeben und welche er Kraft des Verdienstes und Blutes JEsu davon reinigen kann, welches ebenfalls durch den Glauben an JEsum Christum geschiehet. Ist also nur jemand des wahren Glaubens an JEsum fähig, so ist er auch zugleich der Taufe als des Mittels dazu fähig und da er derselben zugleich bedürftig ist; so hat er allerdings nach der allgemeinen Liebe und Gnade des dreyeinigen GOttes ein vollkommenes Recht an dieses göttliche Gna-

denmittel der Taufe. Haben wir nun oben zulänglich erwiesen: daß der Glaube an JEsum Christum auch bey denen Kindern statt finden und durch den heiligen Geist in ihnen gewirket werden könne (S. unsere XXte Betrachtung §. 50 u. 51.), wodurch auch selbige die Vergebung aller ihrer Sünden erlangen müssen; so haben wir auch zugleich dargethan: daß ebenfalls die Kinder des Sacraments der Taufe fähig sind. Die Zweifel wider die Fähigkeit und Möglichkeit des Glaubens in denen Kindern haben wir in dem angeführten Orte zulänglich beantwortet, und sowohl die Möglichkeit als Wirklichkeit eines seligmachenden Glaubens in denen Kindern aus dem Worte GOttes erwiesen. Wir haben also nicht Ursache uns alhier noch länger dabey aufzuhalten. In der Taufe selbst stecket auch nicht das geringste, warum die Kinder desselben unfähig seyn sollten. Denn kann GOtt denenselben den heiligen Geist geben: daß derselbe an ihre Herzen arbeite und wirke; so muß es ja auch nicht unmöglich seyn: daß der heilige Geist durch die Taufe, mit welcher er verbunden ist, ebenfalls in die Seele eines Kindes übergehe und durch seine allmächtige Gnade der Anwendung darinn kräftig wirke und den wahren Glauben entzünde und hervorbringe. Sind wir nun auf solche Art von der Nothwendigkeit der Taufe als eines wirklichen Gnadenmittels und von der Bedürfnis derer Unmündigen zur Gnüge überzeuget; können wir auch ferner nichts wider die Fähigkeit der Kinder getaufet zu werden einwenden; und setzen wir daneben den ernstlichen und allgemeinen göttlichen Willen, alle Menschen selig zu haben, voraus, welcher sich auch nothwendig auf die unmündigen Kinder erstrecket; so können wir unmöglich anders gedenken, als daß der gütige GOtt dieses Gnadenmittel der Taufe welches er denen Menschen im neuen Bunde vorgeschrieben und zu ihrer Seligkeit anbefohlen hat, auch auf die Kinder habe ausgedehnet wissen wollen. Wir wissen zwar wohl, daß die Sacramente nicht absolut nothwendig sind und auch nicht nothwendig auf alle und jede Menschen dürfen ausgedehnet werden, wie wir auch an denen Sacramenten altes Testaments gesehen haben. Wir müssen aber

auch

auch glauben, wenn wir der Weisheit und Güte GOttes nicht wollen zu nahe treten: daß diese von ihm denen Menschen vorgeschriebene Gnadenmittel allerdings allen zum Besten müssen verordnet seyn, wenn der HErr unser GOtt in seinem Befehle keine Ausnahme gemacht hat. Hat die Liebe und Güte GOttes bey seinen denen Menschen erzeigten Gnadenwohlthaten selbst keine Einschränkung gemacht; so ist es ja höchst unverständig, wenn wir dergleichen machen und hinzusetzen wollen. Wir können unmöglich weiter an dieser Wahrheit: daß die Kindertaufe dem Willen GOttes gemäß und nothwendig sey, zweifeln: weil die Kinder derselben eben so sehr bedürftig und auch dessen eben sowohl fähig sind als die Erwachsenen; daneben haben auch die Kinder mit diesen ein gleiches Recht an dem Verdienste JEsu und seiner Gnade, und GOtt verlanget auch ihre Seligkeit eben so ernstlich als derer Alten. Alle die Schriftstellen demnach, worinn die Taufe als ein kräftiges Gnadenmittel zur Seligkeit denen Menschen anbefohlen wird, wenn sie besonders mit denen Aussprüchen des Wortes GOttes, worinn uns die allgemeine Liebe des Vaters, die allgemeine Erlösung JEsu und die allgemeine Gnade der Anwendung des heiligen Geistes angerühmet wird, zusammengehalten werden, geben uns zugleich besondere Beweisgründe an die Hand, wodurch die Gültigkeit der Kindertaufe, und daß dieselbe wirklich mit dem Willen des gnädigen GOttes übereinstimmet, gründlich erwiesen werden kann. Man wird es nicht von uns verlangen: daß wir diese besondere Beweisgründe nach einander hersetzen, und das, was wir schon einmal gesaget, oft wiederholen. Genug: daß wir überhaupt bewiesen haben: daß auch die Kinder der Taufe bedürftig und fähig sind und also auch nach den göttlichen ernstlichen Willen an diesen kräftigen Gnadenmittel Theil haben müssen. Ist man hievon überzeuget; so wird man leicht im Stande seyn zu begreiffen und zu erklären: wie die besondere Schriftstellen die Kindertaufe beweisen. Wir wollen nur noch diejenige Beweisgründe aus der Schrift für die Kindertaufe anführen, worinn selbige uns wirklich anbefohlen oder doch wenigstens

stens gut geheißen wird. Den andern Beweis also für die Nothwendigkeit der Kindertaufe finden wir in dem Befehl unsers Heilandes: **Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes** Matth. 28, v. 19. Erstlich finden wir ja in diesem Befehl unsers JEsu an die Apostel: daß ihnen ohne Ausnahme alle Völker zu taufen anbefohlen wird: Gehören denn auch nicht die Kinder mit hierunter? Allerdings. Will man aber sagen: daß die Kinder alhier nicht mit unter dem Ausdruck: alle Völker verstanden werden müssen; so muß man ja allerdings diese Ausnahme beweisen. In diesem Befehl JEsu aber finden wir von dieser Ausnahme nicht die geringste Spur und man ist auch nicht im Stande selbige durch andere Stellen der heiligen Schrift zu beweisen. Warum wollen wir also den Befehl unsers JEsu ohne Grund einschränken, da doch unser Heiland denselben ganz allgemein eingerichtet hat und auch anderswo nicht die geringste Spur zu finden ist, daß er nothwendig eingeschränket werden müsse? Gehet hin und lehret alle Völker und taufet selbige insgesammt, sie mögen seyn Männer und Weiber, Alte und Erwachsene oder Kinder. Begreiffet nicht also dieser allgemeine Befehl JEsu auch die Taufe der Kinder mit in und unter sich? Man wendet aber hierwider ein: daß die Worte JEsu, **und taufet sie**, nur allein von denen verstanden werden können und müssen, welche eines vernünftigen Unterrichts fähig sind: daher es heißet: Lehret alle Völker und sodann taufet sie. Daß also hierdurch die Kinder offenbar in diesem Befehle JEsu ausgeschlossen werden; weil sie wegen den Mangel des Gebrauchs der Vernunft noch keines solchen Unterrichts fähig sind. Allein, es fällt diese Einwendung von selbst weg, wenn wir diese Worte so annehmen, wie sie in der Sprache des heiligen Geistes eigentlich lauten und wie auch schon oben von uns ist erinnert worden. Sie heißen eigentlich also: **Gehet hin und machet mir alle Völker zu Jünger, indem ihr sie einmal taufet, und zum andern auch unterrichtet,** wie der v. 20. es haben will. Nehmen wir aber

nun diese Worte so an, wie sie denn verstanden werden müssen; so finden wir zum andern hierinn noch einen neuen Beweis für die Kindertaufe. Wir schließen so: Alle diejenige, welche durch die Taufe zu Jünger Christi gemacht werden können, die sollen nach Christi Befehl getaufet werden. Da nun dieses auch bey Kindern statt finden kann; so müssen auch die Kinder nach Christi Befehl getaufet werden. Der erste Satz stecket in den Worten JEsu selbst, und muß also als eine Wahrheit mit Recht zum Grunde gesetzet werden können. Alles kommt also nur darauf an: daß die Kinder Jünger JEsu seyn können. Schon oben ist von uns errinnert worden: daß zu einem Jünger JEsu nichts mehr erfordert werde als dieses: daß man durch den Glauben an Christum mit demselben vereiniget sey und in ihm geistlich lebe, so, daß man von ihm könne sagen lassen, was Paulus von sich saget: **Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir, denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes GOttes, der mich geliebet und sich selbst für mich dar gegeben hat.** Galat. 2, v. 20. Wir haben vorhin aber schon angeführet: daß auch die Kinder des Glaubens an Christum fähig sind. Und was hinderts: daß nicht der heilige Geist auch die Kinder aus dem geistlichen Tode in das geistliche Leben in Christo JEsu durch seine kräftige Gnade der Anwendung versetzen könne? Können also auch Kinder wahre Jünger JEsu seyn, wie wir auch davon ein herrliches Beyspiel Marc. 10, v. 13 mit folgenden sehen können; so müssen auch nach dem Befehl JEsu die Kinder ebenfalls getaufet werden. Der dritte Beweis, welchen wir aus diesem Befehl unsers Jesu nehmen können, stecket in den Worten: Taufet sie in dem Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, das ist, wie oben von uns ist errinnert worden, in Kraft der allgemeinen Gnade des Vaters, in Kraft des Verdienstes JEsu Christi und in Kraft der Gnade der Anwendung des heiligen Geistes. Da nun die Liebe des Vaters, das Verdienst und die anwendende Gnade des heiligen Geistes, als der Grund der Tau-

se, wovon alle ihre göttliche Kraft abhänget, ganz allgemein ist und sich auf alle Menschen, sie mögen jung oder alt, sie mögen Kinder oder Erwachsene seyn, wie an seinem Orte erwiesen worden ist; so können wir nicht anders schließen, als daß dieses Mittel der göttlichen Gnade eben so allgemein seyn und die Taufe also sich ebenfalls nach dem Befehl Christi auf alle und jede Menschen erstrecken müsse, so, daß sowohl Kinder als Erwachsene daran Theil haben können und sollen. Ein so starker dreyfacher Beweisgrund lieget in diesem Befehl JEsu von der Taufe für die Wahrheit und Gültigkeit der Kindertaufe; wodurch ein jeder auf das stärkste kann überzeuget werden, wenn er nur nicht selbst muthwillig die Augen seines Verstandes verschließen will. Wir gehen nunmehro zu einen neuen Beweis aus der Schrift, wodurch die Kindertaufe kann bekräftiget werden. Es giebt uns solchen der Unterricht und zugleich Befehl unsers JEsu: **Es sey dann, daß jemand gebohren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht ins Reich GOttes kommen** Joh. 3, v. 5. Wir setzen voraus, was wir schon einmal erwiesen haben: daß alhier von der ordentlichen Wassertaufe die Rede sey, und daß dieselbe in diesen Worten JEsu als ein kräftiges Gnadenmittel zur Wiedergeburt und zur Seligkeit angegeben werde (S. den §. VII.). Sodann sehen wir: daß unser Heiland alhier die Nothwendigkeit der Wiedergeburt, wo man anders ein wahres Glied der Kirche JEsu und ewig selig werden will, behaupte, zugleich aber auch die Art und Weise zu solcher neuen Geburt zu gelangen, nämlich die Taufe als etwas nöthiges, ja ebenfalls in so weit nothwendiges angebe, als es dem großen GOtt nach seiner Weisheit gefallen, solche als ein Mittel zur Seligkeit denen Menschen anzubefehlen. Hieraus nun machen wir folgenden Grundsatz: Wer nach der weisen göttlichen Ordnung selig werden und ins Reich GOttes kommen soll, der muß durch die Taufe wirklich wiedergebohren und also auch nach den göttlichen Willen und der göttlichen Ordnung getaufet werden. Dieser Satz stecket ganz und gar in den Worten JEsu. Da nun GOtt auch die Seligkeit der Kinder verlanget und zwar nach eben der von seiner weisen

Güte abhangenden Ordnung und Wege zur Seligkeit, woran wohl keiner mit Grund wird zweifeln können; so verlanget er auch: daß die Kinder ebenfalls durch die Taufe, welche eine göttliche Kraft mit sich führet, zur Wiedergeburt gelangen und dadurch ins Reich GOttes kommen und selig werden sollen. GOtt verlanget also auch, nach dem Ausspruche JEsu, daß die Kinder getaufet werden. Besitzet auch die Taufe zureichende Kräfte die Menschen und auch die Kinder durch die neue Geburt zu wahren Gliedern des Reichs JEsu und selig zu machen, wie wir aus dem vorher erwiesenen zugeben müssen; Warum sollte denn wohl GOtt diese weislich von ihm gemachte Ordnung in Ansehung der Kinder verlassen und dabey eine Ausnahme machen? Die Weisheit GOttes verlässet niemalen ohne Ursach die einmal von ihm gemachte Anordnungen. Und sollte GOtt wirklich alhier in Ansehung der Kinder eine so große Ausnahme gemacht haben; so würden wir davon schon eine oder die andere Nachricht in seinem geoffenbarten Worte finden. Da aber diese Nachricht ganz und gar fehlet; so muß auch diese Ausnahme ganz ungegründet und dem göttlichen Willen keinesweges gemäß seyn. Der Schluß stehet demnach fest und unbeweglich: daß nach den weisen Willen GOttes auch die Kinder getaufet werden sollen. Man nehme annoch den v. 6. zu Hülfe: **Was vom Fleisch gebohren wird, das ist Fleisch, und was vom Geist gebohren wird, das ist Geist;** so wird man unserm Beweisgrund noch eine neue Stärke verschaffen können. Alle Menschen, auch die Kinder, sind Fleisch vom Fleisch gebohren; Es ist daher nöthig: daß auch alle Menschen, und ebenfalls die Kinder, von oben herab durch die kräftige Gnade des heiligen Geistes wiedergebohren werden müssen, wo sie anders selig werden sollen. Sollen und dürfen die Kinder nicht durch den Geist zur Seligkeit wiedergebohren werden; so müssen sie entweder keinen Theil an der Seligkeit haben und ewig verlohren gehen, oder GOtt muß selbige auf eine andere Art selig machen wollen. So ungerecht und hart aber der erste ist, so ungegründet ist auch das letzte. Der Glaube ist das einzige Mittel zur Se-

ligkeit und eben darinn bestehet die Wiedergeburt: daß derselbe in uns durch den Geist hervorgebracht und der Mensch dadurch aus dem Tode in das Leben versetzet werde. Es müssen also auch die Kinder nothwendig von oben herab durch den Geist GOttes wiedergebohren werden, wo sie anders zu der auch ihnen von GOtt bestimmten Seligkeit gelangen wollen. Müssen aber also auch die Kinder durch den Geist von oben herab wiedergebohren werden: so erkennen wir auch zugleich daraus: daß die geistliche Wiedergeburt der Kinder möglich und nichts ungereimtes sey. Haben also die Kinder ein Recht an dieser neuen Geburt; warum will man ihnen doch das Recht an dem Gnadenmittel, womit GOtt eine solche Kraft die Wiedergeburt zu wirken, das ist, an der Taufe absprechen? Warum will man also ihnen nicht so wohl als denen Alten diese kräftige Wassertaufe zur Wiedergeburt und zur Seligkeit wiederfahren lassen? GOtt gönnet ihnen die Seligkeit und will ihre wahre Wiedergeburt; warum sollte er ihnen also das kräftigste Mittel zu beydes nicht gönnen? Sehet: auf solche Art beweiset auch dieser Ausspruch unsers JEsu die Nothwendigkeit und Wahrheit der Kindertaufe. Wir gehen zu den Worten des Apostels Petrus, welche wir in der Apost. Gesch. Cap. 2, v. 38 und 39 lesen: **Thut Buße und lasse sich ein jeglicher Taufen auf den Namen JEsu Christi zur Vergebung der Sünde, so werdet ihr empfahen die Gabe des heiligen Geistes. Denn euer und eurer Kinder ist diese Verheissung und aller, die ferne sind, welche GOtt unser HErr herzurufen wird.** Dieser Ausspruch des Apostels bekräftiget ebenfalls die Kindertaufe. Der Apostel redet besonders die Juden an, und zwar so: Ihr Juden lieben Männer, und alle die ihr zu Jerusalem wohnet, v. 14. und spricht endlich in den von uns angeführten Worten: ein jeglicher lasse sich taufen auf den Namen JEsu Christi. Müssen nicht unter diesem allgemeinen Befehl auch die Kinder mit begriffen werden? Der Apostel suchet besonders das Evangelium von JEsu Christo diesen Leuten bekannt

zu machen und sie zu überführen: daß JEsus der HErr und der wahre Messias sey, an welchen alle Menschen gläuben und in welchem sie Vergebung der Sünden und den heiligen Geist erlangen sollen v. 33. 36, er behauptet: daß die Taufe dasjenige Mittel sey, welches die Menschen Kraft des Verdienstes JEsu solcher Gnade theilhaftig machen kann, daher spricht er: lasse sich ein jeder taufen auf den Namen JEsu Christi zur Vergebung der Sünde und zur Empfahung des heiligen Geistes. Gehet nun das Verdienst JEsu und die dadurch erworbene Gnade der Vergebung der Sünde und des heiligen Geistes auch auf die Kinder, welches keiner wird leugnen können; so muß auch die Taufe, welche alhier anbefohlen wird, auf die Kinder gehen, so, daß Petrus hiedurch zugleich befohlen habe auch die Kinder zu taufen. Es giebet uns solches der Apostel selbst noch deutlicher durch den beygefügten Grund zu erkennen: **Denn euer und eurer Kinder ist diese Verheissung und aller die ferne sind.** Die Verheissung von der Vergebung der Sünde und Erlangung der Gabe des heiligen Geistes durch die Erlösung und durch das Verdienst JEsu Christi gehet nicht allein auf alle Juden, sie mögen alt oder jung, Erwachsene oder Kinder seyn, sondern auch so gar auf die Heiden. Sie ist aber mit der Wassertaufe, dem von GOtt verordneten Gnadenmittel neues Testaments, Kraft des Verdienstes JEsu Christi, verbunden, und die Taufe ist es, wodurch also die Menschen solcher göttlichen Verheissung in der That theilhaftig werden können und sollen. Dieses sind wirkliche Sätze des Apostels, welche offenbar in seinen Worten stecken und worauf er seine Ermahnung gründet: Es lasse sich ein jeglicher taufen im Namen JEsu Christi. Kann nun diese Vermahnung des Apostels wohl anders verstanden werden als so: Ihr verlanget zu wissen was ihr zur Seligkeit nöthig habet zu thun? Thut Buße, besonders daß ihr mit dem unschuldigen Heiland so verfahren habt und wisset: daß ein jeglicher, der da an der göttlichen Verheissung, welche euch und euren Kindern ja auch denen Heiden geschehen ist und angehet, wirklich Theil nehmen will, sich nach der göttlichen

Verordnung taufen lassen müsse. Wollet ihr, eure Kinder und die Heiden, welche in Christo an der göttlichen Verheissung Theil haben könnet, auch derselben wirklich theilhaftig werden; so müsset so wohl ihr, als eure Kinder, wie auch die Heiden in dem Namen JEsu Christi, das ist mit der Taufe, welche durch das Verdienst eine wahrhaftig göttliche Kraft besitzet die Menschen der Gnadenverheissung GOttes in der That theilhaftig zu machen getaufet werden; derowegen lasse sich denn ein jeglicher taufen in dem Namen JEsu Christi. Wer siehet nun nicht: daß die Kindertaufe in diesen Worten des Apostels offenbar und recht gründlich behauptet werde. Gesetzt: daß Petrus nur allein die alten Juden zur Taufe hätte ermahnen und selbige unterrichten wollen: daß die Taufe nur allein ihnen zu Gute von GOtt eingesetzet worden sey; Warum hat er denn in dem angeführten Grunde auch der Kinder und der Heiden gedacht? Wäre nicht dieses sodann etwas ganz unnöthiges gewesen? Wollen wir also dem Apostel, welcher von dem heiligen Geist selbst getrieben worden ist, nicht ganz unordentliche Gedanken und eben solche Worte zuschreiben; so muß nothwendig seine Absicht weiter ausgedehnet werden, und zwar so, daß er nicht allein das Recht derer erwachsenen Juden, sondern auch ihrer Kinder wie auch derer Heiden in der Taufe ihnen zu beweisen ihm vorgesetzet habe: welches also auch wirklich von dem Apostel alhier auf das gründlichste geschehen ist. Nunmehro wollen wir auch diejenige Stellen der heiligen Schrift zum Behuf der Kindertaufe anführen, woraus wir schliessen können: daß die Bothen und Apostel JEsu auch die Kinder wirklich und in der That getaufet haben. Hat dieses seine Richtigkeit; so kann es nicht anders als eine gar große Unbesonnenheit und Thorheit angesehen werden, wenn man die Kindertaufe nichts destoweniger verwerfen und als ungültig erklären wollte. Wir wissen ja vielmehr: daß die Apostel sich äußerst haben lassen angelegen seyn, denen Befehlen ihres HErrn und Heilandes auf das genaueste nachzukommen; worinn sie denn auch von dem heiligen Geiste selbst sind unterstützet worden. Haben also die Apostel selbst in denen ersten Zeiten die

Kinder getaufet; so kann uns diese Aufführung vollkommen überführen: daß die Kindertaufe dem Willen GOttes gemäß und in dem Befehl unsers JEsu an diesen Aposteln gegründet seyn müsse. Wir wollen also diese Beyspiele, da ohne Zweifel auch die Kinder von denen Aposteln müssen getaufet worden seyn, anführen. Von dem Apostel Petro heißet es: daß er befohlen habe alle und jede in dem Hause des Cornelius zu taufen, zu welchem er war beruffen und von GOtt selbst gesandt worden, Apost. Gesch. 10, v. 47 u. 48. Dieser Cornelius wird uns v. 1 u. 2 folgendergestalt beschrieben: **Es war ein Mann zu Caesarien, mit Namen Cornelius, ein Hauptmann von der Schaar, die da heißet die Welsche, gottselig und gottesfurchtig, sammt seinem ganzen Hause, und gab dem Volk viel Almosen und bethete immer zu GOtt.** In dieses Mannes Hause und vor seinem ganzen Hause predigte Petrus von Christo; da es denn heißet v. 44: **Da Petrus noch diese Worte redete, fiel der heilige Geist auf alle, die dem Worte zuhöreten,** darauf spricht endlich der Apostel: **Mag auch jemand das Wasser wehren, daß diese nicht getaufet werden, die den heiligen Geist empfangen haben, gleichwie auch wir? Und befahl sie zu taufen in dem Namen des HErrn.** Es ist demnach Cornelius mit seinem ganzen Hause nach dem Befehl Petri getaufet worden. So berichtet uns auch die Apostelgeschichte Cap. 16, v. 15: daß die Lydia, eine Purpurkrämerin, und ihr ganzes Haus getaufet worden sey; allwo es auch v. 33 von dem Kerkermeister heißet: **und er ließ sich taufen und alle die Seinen alsobald.** So lesen wir auch Cap. 18, v. 8: daß **Crispus, der Oberste der Schule, mit seinem ganzen Hause an den HErrn geglaubet habe und daß er und sein ganzes Haus getaufet worden.** So erzählet auch der Apostel Paulus, 1 Corinth. 1, v. 16: **daß er des Stephana Hausgesinde getaufet habe,** welches Haus des Stepha-

na er nachgehends als die Erstlinge in Achaia Cap. 16, v. 15 rühmet. Da wir nun so viele Nachrichten haben: daß die Apostel ganze Häuser und Familien, ohne eine dabey angemerkte Ausnahme, getaufet haben; so müssen wir ja allerdings mit Grunde schließen: daß auch die in diesen Häusern befindliche Kinder ebenfalls mit getaufet worden sind. Es lässet sich fast nicht gedenken: daß eben in diesen Häusern und Familien gar keine Kinder sollten gewesen seyn. Sind aber solche nach der größten Vermuthung da gewesen, ja, ist nur ein einziges da gewesen; so sind selbige allerdings mit getaufet worden. Und warum sollten auch die Aeltern nicht zugleich ihre Kinder mit zur Taufe gebracht haben und selbige ebenfalls haben taufen lassen, da sie die Taufe als ein kräftiges Gnadenmittel zur Seligkeit selbst erkannt haben? Will man aber nicht glauben: daß in diesen Häusern und Familien auch Kinder gewesen und daß selbige zugleich mit getaufet worden sind; so ist man allerdings verbunden so wohl daß eine als das andere zu beweisen. Wir haben wegen der Kindertaufe so wohl den göttlichen Befehl für uns und in diesen Beyspielen, welche wir so annehmen, wie es der Lauf der Welt mit sich bringet, haben wir auch, indem keine Ausnahme da stehet, die That und die Ausführung selbst. Man muß also beweisen: daß wir diese Ausführung nicht also annehmen können; man muß die Ausnahme der Kinder zeigen und Grund davon anführen; wo man unsern daraus hergenommenen Beweis umstossen und verdächtig machen will. Mit diesem Beweise könnten wir auch denjenigen gar füglich verbinden, welchen man von dem Gebrauche der ersten Kirchen nach der Zeit der Apostel hernimmt. Die Kirchengeschichte geben uns zu erkennen: daß schon in denen ersten Jahrhunderten die Kindertaufe im Gebrauch gewesen sey; woraus man denn mit der größten Wahrscheinlichkeit schließet: daß die Kindertaufe nicht nach und nach erst eingeführet, sondern ein solcher Gebrauch sey, welcher von Christo und seinen Aposteln selbst herstammet, und keinesweges jünger sey als das Christenthum. Allein, wir wollen uns hiebey nicht länger aufhalten; weil es unsere Absicht eben nicht leidet: daß wir uns

bey Anführung derer Zeugnisse derer ersten Kirchenväter lange aufhalten, und wir auch überdem uns aus diesem Beyfall derer alten Kirchenväter nicht eben ein so sehr vieles machen. Wir wollen vielmehr zuletzt annoch denjenigen Beweisgrund für die Kindertaufe anführen, welchen man darinn findet: daß die Taufe als ein Sacrament des neuen Testaments an statt der Beschneidung als dem ersten Sacramente des alten Bundes eingesetzet sey. Von dieser Wahrheit können wir überzeuget werden durch den Apostel Paulus, welcher davon Coloss. 2, v. 11 u. 12. also schreibet: **In welchem**, nämlich dem HErrn Christo JEsu, **ihr auch beschnidten seyd, mit der Beschneidung ohne Hände, durch Ablegung des sündlichen Leibes im Fleisch, nämlich mit der Beschneidung Christi. Indem, daß ihr mit ihm begraben seyd durch die Taufe.** Er vergleichet alhier die Taufe mit der Beschneidung und schreibet beyden einerley Wirkung nach dem geistlichen zu; und in so weit behauptet der Apostel: daß, obgleich die Beschneidung des alten Testaments durch Christum aufgehöret hat, wir jedoch unsere Taufe mit Recht als eine Beschneidung in seiner Art, ohne Hände ansehen können. Ist nicht dieses eben das, als wenn er gesaget hätte: daß die Taufe im neuen Testamente an die Stelle der Beschneidung im alten Bunde gekommen sey. Auf gleiche Weise suchet auch der Apostel Paulus in dem Briefe an die Galater Cap. 3, v. 27. die Taufe als ein kräftiges Gnadenmittel seinen Galatern anzupreisen: **denn**, spricht er, **wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen.** In dieser Absicht nun suchet er sie hergegen von der Beschneidung des alten Testaments als einem nunmehro, da wir die Taufe haben, ganz unnützen Gebrauch völlig abzuziehen und selbige gänzlich zu verwerfen. S. Cap. 5, v. 1. mit folg. Und hiedurch setzet der Apostel stillschweigend feste: daß die Taufe an die Stelle der Beschneidung gekommen sey und dieselbe ganz und gar vertrieben habe. Hat nun aber dieses seine Richtigkeit; so folgern wir hieraus richtig: daß alles, was bey der Beschneidung als einem Einweihungssacra-

mente des alten Bundes statt gefunden hat, auch bey der Taufe noch gelten müsse; wo nicht entweder die Natur der Sache selbst, oder auch eine offenbare göttliche Verordnung, ein anderes verlange. Da nun an der Beschneidung auch die kleinen Kinder nach der Verordnung GOttes Theil gehabt haben; so müssen auch selbige nothwendig an der Taufe ein gleichmäßig Recht haben, so lange man nicht wird erweisen können: daß GOtt entweder offenbar die Kindertaufe untersaget habe oder daß selbige mit der Natur der Taufe als einem Sacramente N. Test. streite, welches doch niemalen wird geschehen können. So ist auch nicht zu gedenken: daß die Gnadenwohlthaten, welche uns die Sacramente wiederfahren lassen, im neuen Testamente in Ansehung der Personen, welche selbiger theilhaftig werden, noch enger eingeschränket seyn sollten als im alten. Hier konnten sich auch Kinder der Beschneidung erfreuen, wodurch sie in dem Gnadenbunde mit GOtt aufgenommen wurden; und im neuen Testamente sollen dieselbe von der Taufe ausgeschlossen seyn. Dieses stimmet wahrlich mit der wahren Beschaffenheit des neuen Bundes und mit denen Vorzügen, welche demselben vor dem alten Bunde sonsten beygeleget werden, gar nicht überein. Wir schließen also aus der Vergleichung der Taufe mit der Beschneidung ganz gründlich: daß auch die Kindertaufe dem Willen unsers GOttes als des einzigen Urhebers des Sacraments der Taufe, völlig gemäß sey und auch zugleich von ihm mit der Einsetzung der Taufe denen Christen anbefohlen sey, so lange als man uns nicht wird beweisen können: daß GOtt selbige ausdrücklich verbothen habe, oder: daß selbige der Natur und dem Wesen der Taufe offenbar widerstreite. Und dieses mag nun auch genug seyn von der Nothwendigkeit und Gültigkeit der Kindertaufe. Wir sind also überzeuget: daß alle und jede Menschen, wes Standes, Geschlechts und Alters auch selbige sind getaufet werden sollen und müssen.

§. XIV. Mit diesem Beweise von der Nothwendigkeit und Gültigkeit der Kindertaufe wollen wir annoch einige dawider gemachte Einwendungen verbinden und dieselbe zugleich zu beant- worten

Die Einwürfe wider die Kindertaufe werden beantwortet.

worten suchen. Der Haupteinwurf kommt darauf an: **Daß die Kinder, wegen Mangel des Gebrauchs der Vernunft und einer deutlichen Erkenntniß, nicht glauben können und also auch der Taufe gar nicht fähig seyn.** Es ist aber schon oben (in der XX. Betracht. §. 51.) dieser Zweifel zulänglich beleuchtet und beantwortet worden; weswegen wir also keine Ursache haben, uns dabey länger aufzuhalten. Sie haben jedoch eine Kraft der Vernunft und sind allerdings klarer Begriffe fähig, welche den Grund gewisser Neigungen in ihnen abgeben können. Warum sollte nicht der heilige Geist durch seine göttliche Wirkung diese klare Begriffe in der Seele eines Kindes erwecken und dadurch auch zugleich ihren Willen in Bewegung setzen und eine Neigung zu dem Vorgestellten erregen können? Und warum sollte auch dieses nicht durch die sichtbare Handlung der Taufe geschehen können, als mit welcher der heilige Geist jederzeit ganz genau verbunden ist. Wir sind allerdings der Meynung: daß die Gnadenwirkung des heiligen Geistes zum Glauben noch ehe bey denen Kindern als bey denen Erwachsenen ihren Zweck erreichen könne. Der Grund davon ist leicht einzusehen. Die zarten Kinder sind noch keiner wirklichen Bosheit und keiner vorsetzlichen Sünde fähig, wie wir allerdings von den Alten zugeben müssen. Diese aber sind ja eben die Hindernisse, welche der Gnadenwirkung des heiligen Geistes im Wege geleget werden, daß selbige nicht die selige Frucht wirklich hervorbringen könne, welche sie suchet hervorzubringen. Diese vorsetzliche Bosheit ist ja eben der Widerstand, welchen der Mensch dem heiligen Geist und seiner Gnade entgegen setzet und dadurch beyde von sich treibet. Da aber dieses bey denen annoch unmündigen Kindern nicht anzutreffen ist; so wird auch die Gnadenwirkung des heiligen Geistes an ihnen gewiß jederzeit in seine Erfüllung gehen. Sie sind also des Glaubens und der Gnadenwirkung des heiligen Geistes durch die Taufe keinesweges unfähig, sondern vielmehr weit fähiger und geschickter des Glaubens durch die kräftige Gnade des heiligen Geistes theilhaftig zu werden als die Erwachsenen. Mehreres wollen wir bey diesem Zweifel nicht anführen.

führen. Man kann die gänzliche Auflösung desselben oben in der angeführten Stelle lesen. Der andere Einwurf ist dieser: **Daß die Kindertaufe in der heiligen Schrift an keinem Orte ausdrücklich befohlen sey.** Dieser Zweifel heißet in der That nichts. Unsere Gegner gestehen hiebey einmüthig zu: daß selbige auch nirgends ausdrücklich verbothen sey. In so weit befinden wir uns also offenbar in gleichen Umständen. Hienächst aber so haben wir klärlich dargethan: daß, obgleich die Kindertaufe nicht mit ausdrücklichen Worten in der Schrift befohlen worden ist, dieselbe jedennoch dem Verstande nach fast in allen Sprüchen von der Taufe uns gleichfalls anbefohlen worden sey. Hienächst so merke man noch dieses. Es sollten ja auch die Juden durch die Taufe in den Gnadenbund des neuen Testaments auf- und angenommen werden. Es hatten diese Leute ebenfalls in dem alten Testamente ein solches Einweihungssacrament an der Beschneidung gehabt, an dessen Stelle nun die Taufe nach der wirklichen Beschaffenheit des neuen Bundes seyn sollte. Sie waren von jenem Sacramente altes Testaments überzeuget: daß auch die Kinder daran Theil haben sollten und beschnidten werden mußten. Da ihnen nun kein Verboth in Ansehung der Kindertaufe kund gemacht wurde; so konnten sie ja unmöglich anders gedenken, als daß es GOtt in Ansehung der Kinder auch bey der Taufe bey dem alten annoch wollte bewenden lassen. Sie mußten also nach dieser ihrer Ueberzeugung auch ihre Kinder nothwendig zur Taufe bringen und dadurch der Kirchen Christi einverleiben. Hätte aber GOtt die Kindertaufe nicht verlanget noch gut geheißen; so würde er nach seiner Weisheit und Heiligkeit dieselbe allerdings verbothen haben. Es ist aber solches nicht geschehen, wie auch unsere Gegner zugeben. Ein Jude und wir mit ihm, müssen also dadurch völlig überzeuget seyn: daß GOtt durch sein Stillschweigen die Taufe der Kinder wirklich gut geheißen und uns Menschen im neuen Testamente in der That anbefohlen habe (*). Man machet drittens annoch diesen Einwurf: **Da die Kin-**

(*) Man könnte wider diesen unsern Schluß und wider den §. XIV. aus der Vergleichung der Taufe mit der Beschneidung gezogenen Beweis annoch dieses

Kinder wirklich glauben und an dem Gnadenmittel der Taufe Theil haben: so können sie auch nicht von dem heiligen Abendmal ausgeschlossen und ihnen selbiges mit Grund ebenfalls nicht versaget werden. Der Unterscheid aber, der sich zwischen der Taufe und dem Abendmale befindet, wird uns gar bald die Auflösung dieses Zweifels an die Hand legen. Wir können ganz kurz darauf antworten: daß die Natur und die eigentliche Beschaffenheit des heiligen Abendmals es nicht leide und zulasse, daß auch die Kinder zu selbigen zugelassen werden. Bey dem Abendmal heißet es ausdrücklich: daß wir solches thun sollen, so oft wir es thun, zu Christi Gedächtniß. Es heißet von selbigen ferner: daß der Mensch sich vorher prüfen solle, ehe er sich zum Genuss dieses Mals nahet und davon isset und trinket. Lauter Forderungen, welche von unmündigen Kindern nicht verlanget werden können, und wozu selbige ihrer Natur nach wegen den Mangel des Gebrauchs der Vernunft noch gar nicht geschickt sind. Können also die Kinder dasjenige nicht leisten, was doch nach dem göttlichen Befehl nothwendig bey dem Gebrauch des heiligen Abendmals erfordert wird; so erhellet ja daraus von selbsten: daß auch selbiges Sacrament nach dem Willen GOttes für die Kinder keineswegs bestimmet und eingesetzet sey. Ganz anders aber verhält sich die Sache mit der Taufe, als wobey dergleichen Forderungen GOttes im geringsten nicht absolut vorkommen; daher es eine große Thorheit ist, wenn man in allen Stücken von dem einem Sacramen-

errinnern: Wo unser Schluß gültig ist; so muß man auch folgendes schließen können: daß nur die Knäblein, und zwar am achten Tage, getaufet werden müßten; indem dieses nur bey der Beschneidung statt gefunden habe. Allein, ein jeder siehet gar leicht ein: daß dieses nur was sehr Zufälliges gewesen ist bey der Beschneidung, und daß die Mägdlein auch ihrer Natur nach nicht haben beschnidten werden können. Daß aber die Kinder mit an der Beschneidung Theil gehabt haben; solches ist ein Hauptstück derselben, als eines Sacraments der Einweihung. Können wir also nicht von einem Sacramente auf das andere, wenn sie beyde von einer Art sind, auf gleiche Nebenumstände, welche nicht die Hauptsache angehen, schließen; so bleibet doch der Schluß in Ansehung gewisser Haupteigenschaften allerdings richtig und gültig.

mente des neuen Testaments auf das andere einen Schluß machen will. Dieses nun sind auch die vornehmsten Zweifel, welche unsere Gegner wider unsere Lehre von der Kindertaufe erreget haben. Ein jeder erkennet nun ebenfalls: wie leichte sich selbige beantworten lassen. Daher wir um so viel weniger Ursache finden: die Wahrheit dieser Lehre von der Taufe der Kinder zu leugnen und in Zweifel zu ziehen. Sie ist dem Willen GOttes völlig gemäß, und es ist ein bloßer Eigensinn, wenn wir selbige, da sie in dem Worte GOttes so stark gegründet ist, verwerfen wollen.

§. XV. Da sowohl Kinder als Erwachsene nach dem Willen GOttes getaufet werden sollen (§. XIII.); so ist daraus gar leicht zu begreifen: wie allerdings die Gnade der Anwendung sich bey jenen anders als bey diesen beweisen und zeigen müsse. Wir wollen uns hierüber annoch etwas weitläuftiger und deutlicher erklären. Wir wissen: daß GOtt mit denen Menschen, welche zum Gebrauch ihrer Vernunft gelanget sind, und die ihnen anerschaffene Freyheit wirklich gebrauchen können, nicht anders in dem Werke der Bekehrung als mit freyen Creaturen verfahre und ihnen so wenig seine Gnade als auch die Gnadenmittel mit Gewalt aufdringe (S. unf. XXIII. Betracht. §. 18.). Auch die Taufe als ein kräftiges Gnadenmittel und als das Einweihungssacrament des neuen Bundes kann also denen Erwachsenen von GOtt keinesweges aufgedrungen werden; sondern es muß solches ihrer Freyheit überlassen werden: ob sie selbige annehmen wollen oder nicht. Hieraus erhellet also: daß die Erwachsenen, ehe sie getaufet werden können, vorhero von Christo und seinem Verdienste und von denen sich darauf gründenden göttlichen Gnadenmitteln zulänglich unterrichtet und dadurch zugleich zum wahren Glauben an JEsum Christum gebracht seyn müssen. Sie müssen schon in einem wahren Glauben stehen und erfunden werden, wo sie der göttlichen Gnade und der seligen Wirkung durch die Taufe in der That theilhaftig werden wollen. Dieses war dahero auch die Ordnung, nach welcher die Apostel beständig einhergiengen und diejenigen, welche sich zu ihrer Zeit zur Kirche Christi bekennen wollten, zuerst von der

Wie die Taufe der Erwachsenen und Kinder unterschieden ist.

Lehre Christi und dem Evangelio unterrichteten und dadurch den Glauben in ihnen erweckten, und sodann auch selbige taufeten. Man lese nur das, was uns in der Apostelgeschichte Cap. 8, v. 37 und 38. von dem Kämmerer, und Cap. 16, v. 30-33. von dem Kerkermeister und seinem Hause aufgezeichnet ist. Man muß aber deswegen gar nicht gedenken: daß die Taufe auf solche Art bey denen Erwachsenen gar kein kräftiges Mittel der Gnade GOttes und wirkliches Sacrament gewesen sey; indem der Glaube schon in ihrer Seelen gegenwärtig gewesen ist. Dieses folget gar nicht. So viel gestehen wir gerne zu: daß die Taufe bey denen Erwachsenen, welche den wahren Glauben schon haben, kein Sacrament zur Hervorbringung und Erweckung des Glaubens habe seyn können; daß es aber gar kein kräftiges Gnadenmittel zum Glauben und zur Seligkeit gewesen sey, solches läßt sich daraus nicht schließen. Bey diesen war und ist die Taufe ebenfalls ein wahres Sacrament und kräftiges Mittel der Gnade GOttes, aber nur zur Stärkung und Befestigung des schon gegenwärtigen Glaubens. Sie ist, so wie die Beschneidung bey dem gläubigen Abraham war, ein Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens, worinn sie schon vor der Taufe stehen, und also bleibet selbige auch hier ein kräftiges Mittel der göttlichen Gnade. Sie ist also keinesweges etwas vergebliches und unnöthiges. Die Stärkung und Versiegelung des Glaubens ist wahrlich eben so nothwendig als die Hervorbringung desselben, und sie erfordert auch eben sowohl eine wahrhaftig göttliche Kraft und Wirkung als diese. Sodann erfordert und verlanget es auch die von GOtt weislich erwählte und festgesetzte Ordnung: daß alle und jede durch das Sacrament der Taufe zu wahren Gliedern der Kirchen Christi sollen eingeweihet werden: **Es sey dann, daß jemand gebohren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich GOttes kommen** Joh. 3, v. 5. Hieraus nun verstehet sich ebenfalls von selbsten: daß die Erwachsenen wirklich und wahrhaftig in einem wahren und seligmachenden Glauben an JEsum Christum erfunden werden müssen, wo sie anders

der

der göttlichen Kraft und gnädigen Wirkung derselben nach der göttlichen Absicht in der That theilhaftig werden wollen. Hiedurch allein sind sie nur dieser seligen Frucht und Wirkung der Gnade der Taufe in der That fähig; da hergegen der Unglaube in ihrer Seele die göttliche Kraft der Taufe an ihnen nothwendig fruchtlos machen muß (*). Die Taufe der Erwachsenen bleibet also ebenfalls ein kräftiges Mittel der göttlichen Gnade zwar nicht eigentlich und ordentlich zur Hervorbringung und Erweckung, sondern nur zur Stärkung und Versiegelung des Glaubens in selbigen. Bey denen Kindern aber ist die Taufe ein Sacrament und ein kräftiges Gnadenmittel zur Erweckung und Hervorbringung des wahren seligmachenden Glaubens an Christum JEsum. Diese sind annoch keines Unterrichts durch das Wort des Evangelii von Christo fähig; Sie können also nicht durch das gepredigte und gehörte Wort GOttes zum Glauben gebracht werden. Wir haben auch nirgends die Verheissung: daß GOtt in denen Kindern den Glauben auf eine außerordentliche Weise unmittelbar wirken und hervorbringen wolle, wo noch die von ihm verordnete Mittel statt finden und gebrauchet werden können. Da nun GOtt die Taufe als das Sacrament der Einweihung im neuen Testamente nach seiner unendlichen Weisheit verordnet hat; so ist und bleibet auch diese Taufe das einzige ordentliche und kräftige Mittel, wodurch er durch seinen Geist den Glauben in denen

der

(*) Dieses erfordert allerdings die von GOtt weislich gesetzte Ordnung, nach welcher die Erwachsenen der Taufe theilhaftig werden sollen. Da es aber geschehen kann: daß die Taufe auch bey solchen erwachsenen Menschen gebrauchet werden kann, welche nicht glauben, ob sie gleich den Glauben an Christum vorgeben; die Taufe aber jedennoch die Gnade der Anwendung des heiligen Geistes unzertrennlich jederzeit mit sich verknüpfet hat; so sehen wir keinen Grund, warum nicht auch diese Gnade des heiligen Geistes an das Herz eines solchen Ungläubigen ebenfalls arbeiten sollte. Die allgemeine Gnade GOttes läßet uns hieran nicht zweifeln. So laßet uns auch die göttliche Kraft und Wirckung dieser Gnade gedenken, daß durch selbige auch wohl zuweilen der noch rückständige Unglaube und der boshaftige Widerstand könne gehoben und überwunden werden. Und in diesem Fall kann auch bey denen Erwachsenen die Taufe ein Sacrament und kräftiges Mittel der Gnade zur Hervorbringung des Glaubens seyn.

der Sünde ebenfalls unterworfenen Kindern wahrhaftig entzünden und wirken, selbige auf solche Art wiedergebären und zu wahren Jüngern und Gliedern JEsu Christi machen will. Und, da keine vorsetzliche Bosheit und muthwilliger Frevel in diesen kleinen Unmündigen der Gnade des heiligen Geistes, welche auf das kräftigste an die Seele eines Kindes wirket, entgegengesetzet wird und widerstehet; so verstehet es sich leicht: daß die selige Frucht und Wirkung der kräftigen Gnade des heiligen Geistes sich jederzeit in allen getauften Kindern wirklich zeigen müsse, und selbige in der That durch die Taufe insgesammt zum wahren seligmachenden Glauben gebracht werden müssen. Hier ist also die Taufe kein Mittel der Gnade zur Versiegelung und Stärkung sondern jederzeit zur Hervorbringung und Entzündung des Glaubens. Und auf solche Art ist die Taufe als ein wirkliches Mittel der göttlichen Gnade der Anwendung bey denen Kindern und denen Erwachsenen unterschieden. Die Gnadenwirkungen des heiligen Geistes richten sich jederzeit nach der Beschaffenheit derer, in welchen sie sich geschäftig und kräftig erweiset, welches denn auch die Weisheit des großen GOttes allerdings verlanget. Hiebey möchte man aber gedenken und fragen: Warum soll denn die Taufe auch bey denen Kindern den Glauben wirklich hervorbringen, welche doch nachgehends bey zunchmenden Jahren die Kraft des Glaubens wieder verleugnen und wohl gar verdammet werden? Bey diesen ist es gar nicht nöthig: daß die Taufe den Glauben wirke und hervorbringe und folglich können wir auch nicht sagen: daß alhier die Taufe ein kräftiges Mittel zur Wiedergeburt und zum Glauben sondern nur eine bloße Ceremonie sey. So möchten einige gedenken und viele gedenken wirklich also. Allein, es stimmen diese Gedanken gar nicht mit dem göttlichen Worte und denen Vollkommenheiten GOttes überein. Das Wort GOttes unterrichtet uns, und wir müssen durch diesen göttlichen Unterricht auch davon völlig überzeuget seyn: daß die Taufe ein kräftiges Gnadenmittel sey zum Glauben und zu Vergebung der Sünde und daß diese selige Frucht und Wirkung auch nothwendig erfolgen

müsse,

müsse, wo man nur der Kraft dieser göttlichen Gnade nicht muthwillig widerstehet. Weil nun dieses bey denen unmündigen Kindern nicht geschiehet noch geschehen kann; so muß auch nach dem Unterricht des Wortes GOttes diese selige Frucht des Glaubens und der Vergebung der Sünden in allen getauften Kindern nothwendig in der That erfolgen. Hiedurch beweiset sich eben die göttliche Gnade und Barmherzigkeit unsers Gottes gegen die Menschen recht vollkommen und ausnehmend. Hiedurch setzet eben die weise Güte unsers GOttes die Menschen ganz außer Stande sich vor dem allgütigen GOtt zu entschuldigen. Das heißet erst eine vollkommene Gnade GOttes, wenn er an seiner Seite nichts unterläßet, wodurch die Menschen von ihrem Verderben errettet werden können und selbige auch wirklich durch den in ihnen gewirkten Glauben in der Taufe davon befreyet. Hiedurch erlanget erst die Gnade und Liebe GOttes gegen die Menschen, auch gegen die Verlohrnen, ihre rechte und wahre Größe zum Ruhm dieses großen Liebhabers der Menschen. Wollen nun die Menschen nichts destoweniger dem liebreichen GOtt nicht folgen, sondern diesen Glauben wieder unterdrücken und auslöschen und sich selbst muthwillig ins Verderben stürzen; So ist GOtt ganz und gar außer Schuld und seine Strafgerechtigkeit hat sodann die allergerechtesten Ursachen selbige einer ewigen Strafe zu unterwerfen. Sie selbst aber müssen sodann ihnen selbst allein die ganze Schuld ihres Verderbens zuschreiben und ihr eigenes Gewissen benimmt ihnen alle Entschuldigungen. Sehet so schön stimmet unsere Lehre, von der beständig mit der Taufe verbundenen göttlichen Kraft und der beständigen göttlichen Gnadenwirkung an allen und jeden Kindern, mit dem göttlichen Worte und der Ehre unsers GOttes überein; daß wir also im geringsten keine Ursache finden die Gnadenwirkungen des heiligen Geistes durch die Taufe alhier einzuschränken.

§. XVI. Nun wollen wir mit wenigen die Art und Weise anführen, wie diese ganze Handlung der Wassertaufe als ein wahrhaftes Sacrament zu verrichten ist. Das Wort GOttes soll und muß auch hier die Richtschnur seyn, wornach wir unsere Erklä-

Die Art und Weise der Taufe wird erkläret.

klärung davon werden einzurichten haben. Die sichtbare Sache, womit diese Handlung der Taufe umgehet, ist ein eigentliches Wasser, wie schon oben erwiesen worden, welches durch den Gebrauch selbst zu dieser Handlung geheiliget wird (*). Die äußerliche Handlung aber bey und mit diesem Wasser soll so geschehen: daß dadurch eine Abwaschung des Unflats am Leibe bewerkstelliget werden kann, wie solches der Apostel Petrus in seinem ersten Briefe Cap. 3, v. 21. klärlich zu erkennen giebet, wenn er spricht: **Das Wasser machet uns selig in der Taufe; nicht das Abthun des Unflats am Fleisch** u. s. w. Die Abwaschung nun des Unflats am Fleisch kann auf zweyerley Art geschehen: entweder durch ein völliges Eintauchen des Körpers der da soll abgewaschen werden, oder auch nur die Besprengung desselben. Da nun auf beyderley Art das Abthun des Unflats am Fleisch erhalten werden kann, und überdem in der heiligen Schrift keine dieser Arten von GOtt bestimmet ist, auch beyde schon in den ersten Zeiten so gar bey denen Aposteln im Gebrauch gewesen sind; so ist es allerdings der Freyheit der Christlichen Kirchen überlassen, welche dieser beyden Arten dieselbe erwählen und gebrauchen will. So sind wir auch der sichern Meynung: daß das Wort **taufen** in der Sprache des heiligen Geistes nämlich βαπτίζειν in den Schriften neues Testaments nur überhaupt **abwaschen** bedeute, welches nun sowohl durch das Eintauchen als durch das Besprengen hat geschehen können. Wir berufen uns deswegen nur auf den Gebrauch der Juden, da sie sich vor dem Essen die Hände waschen mußten, welches wohl eben nicht jederzeit durch ein Eintauchen geschehen

(*) Hiemit wollen wir anzeigen: daß eben keine besondere Heiligung und Einsegnung des Wassers, womit getaufet werden soll, nöthig sey; sondern daß es durch den Gebrauch selbsten zur Gnüge geheiliget werde. Es hat auch eine solche Einseegnung bey der Taufe, welche zuerst in denen Flüßen durch die Eintauchung verrichtet worden ist, nicht füglich geschehen können. Nachdem aber anjetzo die Taufe durch die Besprengung mit dem Wasser ist unter denen Christen eingeführet worden; so können wir eine solche Einseegnung des Wassers gar füglich verrichten, und ist eine solche Handlung, wodurch auch andern unsere Gedanken von diesem großen Heiligthum können zu erkennen gegeben werden, mehr zu loben als zu tadeln, und folglich lieber beyzubehalten als zu verwerfen.

geschehen seyn mag und dennoch durch dieses Wort zu erkennen gegeben wird. S. davon Marc. 7, v. 3. 4. und Luc. 11, v. 38. Es ist also gleichgültig, welche Art der Abwaschung die Christliche Kirche bey der Taufhandlung gebrauchen will. Finden wir also gleich: daß Johannes Christum und auch ohne Zweifel die Juden im Jordan durch ein wirkliches Eintauchen getaufet habe, Matth. 3, v. 16; Müssen wir dieses auch gleich in den meisten Fällen von denen Aposteln, wenn sie getaufet haben, zugestehen; und zielet auch ohne Zweifel der Apostel auf diese Gewohnheit, welche am meisten üblich gewesen, wenn er Röm. 6, v. 4 saget: daß wir durch die Taufe begraben werden; so giebet uns doch dieses kein göttliches Gesetz, welchem wir nothwendig zu folgen verbunden wären. Wir glauben auch nicht: daß die Apostel jederzeit durch ein völliges Eintauchen die Taufe verrichtet haben; als in den Fällen, wo sie ganze Familien in ihren Häusern getaufet haben. So ist es ebenfalls höchst wahrscheinlich: daß die drey tausend Seelen, welche nach der Apostelgeschichte Cap. 2, v. 41. an einem Tage getaufet worden, nicht anders als durch die Besprengung getaufet sind. Alles dieses kann demnach unser Gewissen völlig beruhigen und unsere Seele überzeugen: daß die Taufe durch die Besprengung eben so wohl als diejenige, welche durch die Eintauchung geschiehet, dem Willen GOttes gemäß sey, und auch eben ein so kräftiges Gnadenmittel unsers GOttes zur Wiedergeburt der Menschen abgebe als diese. Wir können also diese Besprengung mit gutem Gewissen in der Taufe beybehalten; ja, wir sind wohl so gar dazu verbunden, weil durch die Eintauchung das Leben und die Gesundheit derer zarten Kinder gar leicht und weit eher als durch die Besprengung in Gefahr gesetzet werden können. Jedennoch aber so sind wir denen Gottesgelehrten unserer Kirche gar nicht entgegen, welche es für rathsam ansehen: daß man die Besprengung nicht obenhin verrichte, sondern vielmehr in voller Maaße mit der Hand über den Kopf des Täuflinges hergieße und selbigen also wirklich damit wasche; damit auf solche Art die Taufe eine wirkliche Abwaschung heißen könne und selbige der Eintau-

chung desto besser gleich kommen und also auch die Taufe ein wirkliches Bild des Begrabens abgeben können. Wir heißen diese Gedanken nicht allein gut, sondern wir erfordern auch eine solche Aufführung desjenigen, der da taufet, in soweit als etwas nothwendiges; damit die Absicht GOttes bey dem Gebrauch des Wassers, nämlich die Abwaschung, wirklich erhalten und die ganze Handlung dieses Heiligthums nicht in ein Gespött verwandelt werden möge. Damit nun diese Handlung der Taufe ein wirkliches Gnadenmittel zur Wiedergeburt und Vergebung der Sünden seyn möge; so kommt die Hauptsache allerdings darauf an: daß man damit die Worte der Einsetzung und der Verheißung: **ich taufe dich im Namen GOttes des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geistes,** verbinde. Der Befehl unsers JEsu an die Apostel und zugleich auch an die ganze Kirche Matth. 28, v. 19. verlanget nicht allein von ihnen: daß sie taufen und dadurch Jünger JEsu machen sollen, sondern er verlanget auch zugleich: daß diese Taufe geschehen solle im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Alle drey Personen in der unzertrennlichen Gottheit sind nicht allein der Urheber dieses Gnadenmittels, sondern es hat auch die Taufe nur einzig und allein ihre göttliche Kraft und Wirkung an der Seele des getauften Kraft dessen, was alle drey Personen des einigen göttlichen Wesens zur Seligkeit der Menschen gethan und verrichtet haben. Es verlanget also noch deswegen nothwendig die Ehre des dreyeinigen Gottes: daß wir seiner als des Urhebers und einzigen Grundes der Taufe und unserer Seligkeit zu seiner Ehre und zu seinem Preise ausdrücklich gedenken, als womit auch dieser allmächtige GOtt die Kraft dieses von ihm eingesezten Sacraments ganz genau verbunden hat. Dieses nun ist es, was zu dieser Taufhandlung nothwendig und wesentlich erfordert wird, und was dabey beobachtet werden muß, wo anders die Taufe ein wirkliches Sacrament und ein kräftiges Gnadenmittel zur Seligkeit der Menschen seyn soll. Wird dieses genau beobachtet; so fehlet der ganzen Taufhandlung nichts mehr; und wir müssen sodann zugeben: daß es eine wahre und von GOtt

befohlene Taufe und folglich auch ein wahres Sacrament und göttliches Gnadenmittel sey. Man erkennet auch aus den Worten der Einsetzung, daß es gleich viel sey: ob man im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes oder auch im Namen der hochgelobten Dreyeinigkeit oder des dreyeinigen GOttes taufe; indem der eine Satz eben das saget, was der andere saget, und man bey dem einen nichts anders als bey dem andern gedenken kann. Weil aber der Satz: im Namen JEsu Christi, nicht sogleich dasjenige saget, was in dem Satze im Namen des Vaters, und des Sohnes und des heiligen Geistes stecket, sondern dieses erst durch ein etwanniges Nachdenken aus jenem gefolgert werden muß; da hergegen jener zugleich mit in diesem begriffen ist; so sind wir der Meynung: daß die Taufe keinesweges mit den Worten: ich taufe dich im Namen JEsu Christi zu verrichten sey. Wir handeln der Christlichen Klugheit weit gemäßer, wenn wir bey dem Befehl unsers Heilandes bleiben, als daß wir im Namen JEsu Christi die Taufhandlung verrichten wollen. Könnte und dürfte dieses geschehen; so sehen wir gar im geringsten keinen Grund, warum wir auch nicht die Taufe allein im Namen des heiligen Geistes sollten verrichten können. Man darf uns hier nicht einwenden: daß doch die Apostel nur jederzeit im Namen JEsu Christi getaufet haben. Wir sind nicht der Meynung: daß man dieses mit einem einzigen Exempel untrüglich beweisen könne. Wir haben schon oben errinnert: daß, wenn die Apostel und der Verfasser der Apostelgeschicht von der Taufe im Namen JEsu Christi reden, sie dadurch keinesweges haben anzeigen wollen: daß sie mit dieser Formel die Taufe verrichtet haben; sondern sie haben nur dadurch wollen zu erkennen geben: daß sie mit der Taufe, welche sich auf das Verdienst des Erlösers gründet, und wodurch die Menschen zum Glauben an JEsum Christum gebracht werden sollen, getaufet haben. Bey der Handlung des Eintauchens und des Besprengens könnte man noch fragen: **Ob solches nur einmal oder zu dreyen malen geschehen solle?** Dieses ist nur was äußerliches, davon in der heiligen Schrift nichts gebothen ist, und wovon wir auch kein Beyspiel

spiel aus selbiger aufweisen können. Es muß also gleich viel seyn, welchen Gebrauch man annimmt; daher man denn am besten bey demjenigen bleibet, was in einer jeden besonderen Kirche gebräuchlich ist. Wir können durch beyde Arten zur Vorstellung der Dreyeinigkeit, welches auch die Taufformul selbsten verlanget, geleitet und geführet werden. Wollten wir aber demjenigen, was zu Zeiten Christi und der Apostel nach einer etwanigen Wahrscheinlichkeit gebräuchlich gewesen ist, am nächsten in unserer Taufhandlung kommen; so glauben wir: daß eine einzige Eintauchung und Besprengung einer dreyfachen allerdings vorgezogen werden müsse. Die einmalige Besprengung und Eintauchung ist weit geschickter die Einheit dieser ganzen Taufhandlung anzuzeigen als die dreymal wiederholte. Wir können auch so gedenken: Ist die Taufe ein kräftiges Mittel der Gnade GOttes zur Wiedergeburt des Menschen; so wirket der heilige Geist dieselbe entweder schon wirklich in der Seele des Menschen bey und durch die erste Besprengung oder nicht. Ist das erstere: warum wollen wir denn solche noch zweymal wiederholen? Das erstere aber kann wohl schwerlich gesaget werden; wo man nicht der Kraft der Taufe etwas vergeben will. Sodann möchte und könnte auch diese zu dreyen malen wiederholte Besprengung andern einen Schein einer wirklichen Wiedertaufe geben. Dieses sind unsere Gründe, weswegen wir eine einmalige jedoch starke Begießung des Täuflinges der dreymal wiederholten vorziehen. Jedennoch aber glauben wir feste: daß die ganze Sache etwas gleichgültiges sey und man sich darinn nach dem Gebrauch in seiner Gemeine beständig zu richten habe. Sollten einige Schwachgläubige in solchen äußerlichen Dingen bisweilen Gewissensscrupel bekommen; so kann man solchen gar leicht durch einen ordentlichen Unterricht, welcher gar nicht gesparet werden muß, vorbeugen.

Die weise Absichten GOttes bey der Taufe.

§ XVII. Wenn wir dasjenige, was wir bisher von der Beschaffenheit des Sacraments der heiligen Taufe angeführet haben, nur recht in Erwägung ziehen wollen; so wird es gar nicht schwer halten, die weisen Absichten, welche der HErr unser GOtt bey diesem Sacramente geheget hat, zu entdecken. Der dreyeinige GOtt hat die Tau-

fe

se denen Menschen neues Testaments als ein kräftiges Mittel seiner Gnade vorgeschrieben, wodurch er den Glauben und die geistliche Wiedergeburt in ihnen durch die anwendende Gnade des heiligen Geistes in ihnen hervorzubringen oder zu bestärken suchet (S. den §. VII. und XV.). Hierinn finden wir also die Hauptabsicht des HErrn unsers GOttes, welche auch als die nächste angesehen werden muß, bey der Taufe. Diese nächste Hauptabsicht des dreyeinigen GOttes bey der Taufe gehet eigentlich dahinn: **daß er die Menschen dadurch zum wahren Glauben bringen und darinn bekräftigen und also wahrhaftig wiedergebären wolle.** Es ist ja dieser Glaube an Christum, worinn eben der Stand der Wiedergeburt bestehet, die eigentliche und nächste Absicht der ganzen göttlichen Gnade der Anwendung. Da nun die Taufe ein wirkliches und kräftiges Mittel dieser göttlichen Gnade ist; so müssen wir diesen seligmachenden Glauben auch nothwendig als die nächste Hauptabsicht unsers GOttes bey der Taufe ansehen. **Es sey dann, das jemand gebohren werde aus Wasser und Geist** oder durch die Taufe, spricht unser Heiland Joh. 3, v. 5. und giebet klärlich zu verstehen: daß dieses eben dasjenige sey, welches zu erhalten die Taufe von GOtt eingesetzet worden ist. Besitzen wir aber den Glauben an JEsum Christum und sind wir dadurch wirklich wiedergebohren; so will uns GOtt auch um Christi Willen alle unsere Sünden vergeben und in Christo gerecht erklären; er will uns zu seinen Kindern auf- und annehmen, sich mit uns vereinigen und endlich ewig selig machen. Ist aber dieses, wie in der Lehre von denen Gnadenwirkungen des heiligen Geistes sattsam erwiesen worden ist; so müssen wir auch alles dieses als die entferneten Absichten erkennen, welche der gnädige GOtt bey der Einsetzung der Taufe gehegt hat. Daher heißet es denn auch: **Und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen JEsu Christi, zur Vergebung der Sünde, so werdet ihr die Gabe des heiligen Geistes empfahen** Apostelgesch. 2, v. 38. Die Vergebung der Sünde und die Einwohnung des heiligen Gei-

stes ist gleichfalls nach dem Willen und der Absicht GOttes ein Erfolg der Taufe, welchen die unendliche Weisheit des allmächtigen und gütigen GOttes ebenfalls zur wahren Absicht gehabt und ihm selbst vorgesetzet hat. Daher zeuget gleichermaßen der Apostel Petrus in seinem ersten Briefe Cap. 3, v. 21: **Das Wasser macht uns selig in der Taufe.** Diese Seligkeit der Menschen durch das Wasser der Taufe kann und muß also ebenfalls eine wahre göttliche Absicht bey der Taufe gewesen seyn. Da nun das ganze Werk der Erlösung und die Gnade GOttes die Menschen selig zu machen endlich auf die Verherrligung des großen GOttes und seiner unendlichen Vollkommenheiten abzielet; so müssen wir nun auch begreiffen: wie auch bey der Taufe der erhabene GOtt keine andere letzte Absicht als die Verherrligung seines großen Namens und seiner unbegreiflichen Vollkommenheiten geheget habe. Außer diesen Hauptabsichten GOttes finden wir nun auch bey der Taufe annoch gewisse Nebenabsichten unsers GOttes, und zwar in so fern, als wir dabey eine äußerliche Handlung antreffen, welche wir ebenfalls mit anführen müssen. Wir können mit gutem Fuge sagen: daß durch die Taufe die Menschen überhaupt zu wahren Gliedern der Kirchen Christi und seines geistlichen Leibes gemacht werden. Bey denen unmündigen Kindern, als in welchen der Glaube durch die Taufe erst entzündet und erwecket wird, leidet dieses gar keinen Zweifel. Was aber die Erwachsenen anlanget; so gehet zwar vor der Taufe der Unterricht des Evangelii vorher, jedennoch aber so sollen auch selbige nach der göttlichen Ordnung so gleich getaufet und dadurch ihr Glaube versiegelt und sie ebenfalls zu wahren Gliedern Christi und seiner Kirchen gemachet werden. So verlanget es nicht nur der Ausspruch unsers Heilandes Joh. 3. v. 5. sondern so beweiset es auch die Aufführung derer Apostel bey denen Neubekehrten. Hat nun dieses seine Richtigkeit, wie es niemand leugnen kann; so ist es allerdings eine wahre Absicht GOttes mit bey der Taufe gewesen: **daß durch selbige die wahre Kirche Christi und die Glieder seines geistlichen Leibes von denen Heiden und Fremd-**

Fremdlingen haben sollen unterschieden werden. Es hindert nichts: daß sich viele, die getaufet sind, wieder von Christo getrennet haben. Genug, daß sie nach der göttlichen Absicht jederzeit mit Christo haben vereiniget seyn und bleiben sollen. Und wenn sie auch nur durch die Taufe äußerlich zur Kirchen Christi gerechnet werden müssen; so haben sie doch dadurch verschiedene Vorrechte vor denen, die noch ohne Taufe außer der Kirchen leben, erhalten. Sie dürfen nur durch eine wahre Busse ihren Taufbund wieder erneuren, so ist GOtt bereit sie als seine verlohrne Kinder wieder anzunehmen. Die Taufe ist also nach der göttlichen Absicht, eben wie im alten Testament die Beschneidung war, ein solcher Gebrauch und ein Zeichen, wodurch diejenigen, welche an denen Gütern und Geheimnissen der Kirchen Theil haben, unterschieden und abgesondert werden von denen, welche außer der Kirchen annoch leben. Diese göttliche Absicht giebet uns der Apostel Paulus zu erkennen, wenn er 1 Corinth. 12, v. 13. spricht: **Wir sind, durch einen Geist, alle zu Einem Leibe getaufet, wir seyn Juden oder Griechen, Knechte oder Freyen.** Indem wir durch die äußerliche Handlung der Taufe von dem Unflat des Leibes gereiniget werden und die damit verknüpfte anwendende Gnade des heiligen Geistes uns durch das im Glauben ergriffene Blut Christi von allen unsern Sünden reiniget; so giebet uns hiedurch GOtt die nachdrücklichste Errinnerung unsers verderbten natürlichen Zustandes und unserer natürlichen Unreinigkeit durch die Sünde. Die weise Güte unsers GOttes hat wahrlich durch die Verordnung der Taufe auch dieses bey denen Menschen zu erhalten gesuchet und folglich ihm ebenfalls als eine Absicht vorgesetzet: **daß die Menschen sich bey der Taufe jederzeit ihrer natürlichen Sündenunreinigkeit errinnern möchten.** Endlich, da wir durch die Taufe von allen unsern Sünden gewaschen und gereiniget werden und die Vergebung unserer Sünden erlangen; so hat auch ohne Zweifel GOtt denen getauften Christen hiedurch die Errinnerung und Ermahnung geben wollen:

wie schlecht es sich für selbige schicke, daß sie sich in dem Sündenkothe herumwalzeten und wie sie allerdings hohe Ursache hätten, sich immer mehr und mehr durch die Kraft des heiligen Geistes von ihren Sünden zu reinigen. Dieses sind insgesammt höchst wichtige Absichten unsers gütigen GOttes bey der Taufe; und wir haben hohe Ursache uns dahin zu bestreben, wie wir selbigen auf das fleißigste nachkommen mögen.

Die Nothwendigkeit der Taufe wird erkläret.

§. XVIII. Ist die Taufe ein kräftiges Mittel der göttlichen Gnade der Anwendung an das Herz derer Menschen, und hat selbige den seligmachenden Glauben in uns, die Vergebung aller unserer Sünden und unsere ewige Seligkeit zur Absicht (S. den §. XVII.); So können wir wohl keinesweges mehr daran zweifeln: daß selbige zu unserer Seligkeit höchst nothwendig sey. Diese Nothwendigkeit giebet uns ebenfalls der Ausspruch unsers JEsu deutlich zu erkennen, wenn er Joh. 3, v. 5. zu Nicodemo spricht: **Es sey denn, das jemand gebohren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich GOttes kommen;** wie solches schon oben ist erinnert worden. Es ist aber diese Nothwendigkeit keine solche, als wenn ohne die Taufe gar kein Mensch selig werden könnte; ja, sie gehet nicht einmal so weit, als wenn im neuen Testamente ohne die Taufe gar keine Seligkeit zu erlangen sey. Wir wissen ja; daß im alten Testamente die Gläubigen ohne die Taufe selig geworden sind; Und wie können wir wohl denen Kindern, welche besonders unter denen Christen ohne Taufe versterben, und derselben ohne ihre Schuld nicht habhaft werden können, die Seligkeit gänzlich absprechen? Die Nothwendigkeit der Taufe zur Seligkeit ist also nur so zu verstehen: daß, vermöge des göttlichen Befehls und höchst weisen Verordnung unsers großen GOttes, diejenigen, welche die Taufe gebrauchen und habhaft werden können, dieselbe nothwendig gebrauchen und sich taufen lassen müssen, wo sie anders durch den Geist wollen wiedergebohren seyn und selig werden. Es ist was bekanntes: daß die Befehle und Verordnungen GOttes in Ansehung derer Menschen nicht auf das Unmögliche gehen, sondern

nur in so weit selbigen eine sittliche Nothwendigkeit auflegen, als die That in ihren Kräften stehet und von ihnen ausgerichtet werden kann. Hieraus erhellet also von selbsten: daß auch die Taufe nur in so weit denen Menschen als ein nothwendiges Mittel zur Seligkeit vorgeschrieben sey, als es in ihren Kräften stehet oder gestanden hat sich desselben zu bedienen. Sollte also jemand dieses Gnadenmittel, dessen er habhaft werden kann, verwerfen und solches nicht gebrauchen wollen; von dem müssen wir allerdings sagen: daß er Schuld an seinem Verderben sey und unmöglich selig werden könne. Will man sagen: Er könne doch wohl glauben durch die Kraft des Evangelii und also dadurch selig werden, ob er gleich nicht getaufet ist; so antworten wir: daß GOtt zwar außerordentlicher Weise einen Menschen auch ohne die Taufe wirklich bekehren und zum wahren Glauben bringen könne, und der HErr unser GOtt eben nicht so absolut an die von ihm selbst gemachte Ordnung gebunden sey, den Menschen selig zu machen. Dieses ist aber etwas außerordentliches und geschiehet keinesweges ohne die wichtigsten und weisesten Ursachen, welche dem allwissenden GOtt nur allein bekannt sind. Wenn wir aber von dem, was nach der weißlich von GOtt gemachten Ordnung in dem Reiche der Gnaden geschehen soll, reden, und sodann einen solchen Fall erdichten wollen; so kann der Glaube an Christum unmöglich bestehen, wenn der Mensch sich nicht der göttlichen Ordnung gemäß aufführen und taufen lassen will, da er doch Gelegenheit dazu hat. Daher verbindet unser Heiland die Taufe gar genau mit dem Glauben, wenn er spricht: **Wer da glaubet und getaufet wird, der wird selig werden** Marc. 16, v. 16.

§. XIX. **Ganz anders aber** verhält es sich mit solchen Kindern, welche wegen den Zusammenhang der Begebenheiten in der Welt ohne ihre Schuld der Taufe entbehren müssen. Es würde unsern Gedanken nach der Allgemeinheit der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit gegen das ganze menschliche Geschlecht höchst nachtheilig seyn; wenn er diese Unschuldige, da sie ohne ihre Schuld derer von GOtt zu aller Menschen Seligkeit verordneten Gnadenmittel

Was von der Seligkeit und Verdammniß derer Kinder ohne Taufe zu halten.

nicht haben theilhaftig werden können, ohne alle Gnade und Barmherzigkeit wirklich verdammen wollte. Wir sind nicht vermögend dieses zusammen zu reimen. Wir sind also immer der Meynung, da der große GOtt gar nicht nothwendig an die von ihm denen Menschen vorgeschriebene Gesetze und Gnadenmittel als der große Gesetzgeber gebunden sey: daß er auch außer dieser von ihm gemachten Ordnung den seligmachenden Glauben, als ohne welchem nach dem Fall niemand selig werden kann, in solchen unschuldigen Kindern wirken und selbige auf solche Art selig machen könne. Daher kommt es auch: daß unser Heiland in der vorhin angeführten Stelle den Grund der Verdammniß anzeiget, nur allein des Unglaubens, keinesweges aber des Mangels der Gnadenmittel erwähnet. So setzet unser JEsus Marc. 16, v. 16. sogleich hinzu: **Wer aber nicht gläubet, der wird verdammet werden.** Wir können den Worten unsers JEsu unmöglich einen andern als diesen Verstand beylegen: Wer die von GOtt geordnete Gnadenmittel gebrauchen kann und selbige auch wirklich zum wahren Glauben gebrauchet, derselbe wird selig werden; wer aber dieselbe nicht gebrauchen kann, der wird deswegen noch nicht verdammet. Die einzige Ursache der Verdammniß ist der Unglaube. Wer also nicht gläubet, er mag sonsten die Gnadenmittel äußerlich gebrauchen oder auch seiner Umstände wegen nicht im Stande seyn selbige zu gebrauchen, derjenige wird ohne alle Gnade und Barmherzigkeit ganz gewiß verdammet werden. Woraus wir denn leicht erkennen: daß die unschuldige, von Christo aber ebenfalls erlöste Kinder, noch deswegen gar nicht zur wirklichen Verdammniß von GOtt bestimmet sind, weil sie ohne ihre Schuld nicht getaufet worden sind; sondern daß GOtt noch andere uns unbekannte Wege haben müsse, selbigen den Glauben vorzuhalten und zu schenken, oder, daß der heiligste GOtt ganz andere Gründe haben werde, wornach er deren Seligkeit und Verdammniß beschließen werde, als den bloßen Mangel und die Unterlassung des Gebrauchs derer von ihnen zur Seligkeit für diejenigen verordneten Gnadenmittel, welche im Stande sind solche gebrauchen zu können. Unsere jetzt angeführte Gedanken gehen so-

wohl

wohl auf die ganz kleinen und unmündigen Kinder der Heiden als derer Christen, keinesweges aber allein auf die von denen, welche sich in der Christlichen Kirche befinden, gebohrnen und ohne Taufe verstorbenen Kindern. Ihre Umstände sind unserer Meynung nach in Absicht auf ihre Seligkeit und Verdammniß einerley; daher sehen wir nicht, aus welchem Grunde wir die in der Christenheit gebohrne und ohne Taufe verstorbene Kinder selig preisen: der Ungläubigen und Heiden Kinder aber, welche sich in eben den Umständen befinden und gleichfalls vor erlangtem Gebrauch der Vernunft das Zeitliche verlassen, von der Seligkeit gänzlich ausschließen und der Verdammniß grausamlich unterwerfen wollen. Wir wissen gar wohl, daß jene dadurch gewisse äußerliche Vorrechte vor denen Kindern derer, die außer der Kirche leben, besitzen, daß sie in der Christenheit gebohren worden sind. Allein wir wissen auch: daß diese äußerliche Vorrechte nicht weiter gehen, als daß sie weit leichter und eher derer Gnadenmitteln zur Seligkeit habhaft werden und selbige gebrauchen können als diejenigen, welche noch außer der Christenheit leben. Daß aber diese äußerlichen Vorrechte einen wirklichen Einfluß in die Seligkeit derer, welche sie besitzen, haben und selbige dadurch wirklich der Seligkeit fähig seyn und wahrhaftig selig werden sollten; solches ist ganz ohne Grund und kann nicht durch den geringsten Scheingrund erwiesen werden. Wir dürfen uns ja nur auf die Erwachsenen berufen, welche zwar in der Kirche leben, jedennoch aber ihres Unglaubens und ihrer Gottseligkeit wegen gewiß verdammet haben. Die Vorrechte und Vorzüge, welche die, so in der Christenheit gebohren worden, vor jene Heiden Kinder haben, verursachen nichts mehr und haben keinen größern Einfluß in die wirkliche Seligkeit, als daß die daheim gebohrne einen Schritt weiter auf dem Wege zur Seligkeit sich befinden, als die, so daraußen gebohren sind. Beyde aber stehen noch auf dem Wege zur Seligkeit, jene etwas näher, diese aber etwas zurück, jedoch so, daß annoch keine dieser beyden Partheyen wirklich selig sey. Kann nun GOtt die ersteren, ohne seiner gemachten Ordnung zu fol-

gen, zum Glauben verhelfen und selig machen; warum sollte er es auch nicht in Ansehung derer letztern thun können und wollen? Wollten wir ihm das erstere zuschreiben, das letztere aber versagen; so sehen wir wahrlich nicht: wie wir den allerheiligsten und gerechtesten GOtt von einer Partheyligkeit und von einem Ansehen der Person frey sprechen können. Wir wollen uns aber in diese uns verborgene und nicht deutlich geoffenbarte Sache keinesweges weiter einlassen. So viel müssen wir glauben: daß die Taufe keinesweges so nothwendig zur Seligkeit sey, daß die unschuldigen Kinder, welche derselben nicht haben habhaft werden können, deswegen absolut von GOtt sollten verdammet werden. Wie aber GOtt ihre Seligkeit eigentlich schaffen werde und ob die Aufführung desselben in Ansehung der Christen und Heiden Kinder sehr werde unterschieden seyn, darinn wollen wir nur unsere Unwissenheit bekennen und alles dem unendlich weisen, gütigen und gerechten GOtt überlassen in der festen Versicherung: daß dieses allerheiligste Wesen keinem einzigen auch nur in dem geringsten zu nahe treten werde.

Die Mittelspersonen bey der Taufe.

§. XX. Es erfordern alle von GOtt verordnete äußerliche Mittel der Gnade der Anwendung des heiligen Geistes nothwendig gewisse Mittelspersonen, wodurch der große GOtt selbige denen Menschen zum Glauben antragen und austheilen lassen muß, damit er durch solche, Kraft seiner unsichtbaren damit vereinigten Gnade, an der Menschen Herzen arbeiten und den Glauben in ihnen hervorbringen oder bestärken könne. (S. unf. XXIX. Betr. §. XV.). Eben solche Mittelspersonen sind auch allerdings bey dem Sacramente der Taufe nöthig, wodurch sowohl denen Kindern als Erwachsenen die Taufe zum Glauben und zur Wiedergeburt mitgetheilet werden kann. Wer sind also diejenigen, welche die Taufe verrichten können? Wir müssen auch hier das ordentliche von dem, was nur im Nothfall, wo der Ordnung nicht nachgelebet werden kann, gar wohl unterscheiden, wenn wir diese Frage beantworten wollen. Indem unser getreue Heiland seinen Aposteln, welche er als seine Bothen in alle Welt aussandte das Evangelium

zu predigen, auch zu taufen den Befehl ertheilete: um ihm dadurch Jünger zu machen und eine Gemeine zu sammlen Matth. 28, v. 19. 20. welche auch unser Heiland ihm selbst geheiliget und gereiniget hat durch das Wasserbad im Worte, wie Paulus Ephes. 5, v. 26. gestehet; So erkennen wir daraus: daß GOtt und unser Heiland JEsus Christus dieses Geheimniß und Heiligthum der Taufe der Christlichen Kirchen anvertrauet, und zu gebrauchen übergeben habe. Nun wissen wir aus dem Worte GOttes ferner: daß in dieser Christlichen Kirchen unser Heiland die Apostel und ihre Nachfolger dazu ordentlich bestellet und verordnet habe: daß selbige das Wort GOttes lehren und die heiligen Sacramente ordentlicher Weise austheilen sollen. Die Sendung der Apostel von Christo in der ganzen Welt das Evangelium zu predigen und zu taufen lehret uns nicht allein solches, sondern der Apostel Paulus unterrichtet uns auch davon in seinen Briefen mit ausdrücklichen Worten: So schreibet er Ephes. 4, v. 11. und 12. von unserm gen Himmel gefahrnen Heilande: **Er hat etliche zu Aposteln gesetzet, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern, daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Amts, dadurch der Leib Christi erbauet werde.** Wodurch geschiehet aber dieses? Allein durch das Wort GOttes und durch die heiligen Sacramente. Es hat also auch unser Heiland die Lehrer und Prediger dazu bestellet: daß sie ordentlicher Weise die Sacramente austheilen und verwalten müssen. Der Apostel nennet daher sich und die andern Apostel, und so auch alle seine Nachfolger **GOttes Mitarbeiter** 1 Corinth. 3, v. 9. und Cap. 4, v. 1. **Christi Diener und Haushalter über GOttes Geheimnisse.** Es sind also Lehrer und Prediger ohne allem Zweifel die Mittelspersonen, wodurch GOtt und unser Heiland seine der Kirchen anvertrauete Sacramente und also auch die heilige Taufe ordentlich verwaltet und ausgetheilet wissen will. Es ist aber auch der HErr unser GOtt keinesweges an dieser von ihm in Ansehung derer Mittelspersonen

gemachten Ordnung nothwendig gebunden. Warum sollte auch nicht GOtt durch andere Menschen, wenn es die Noth erfordert, als Mittelspersonen durch seine Sacramente und also durch die Taufe auf das kräftigste an der Seele derer Getauften wirken können? Es sind ja auch alle Christen geistliche Priester und verbunden für das wahre Wohl anderer Menschen zu sorgen und dazu alles beyzutragen. S. 1 Petr. 2, v. 9. Offenb. Joh. 1, v. 6. Sie sind also auch im Nothfall nach den Willen GOttes allerdings verbunden zu taufen und diese Sacramentalische Handlung zu verrichten. Auch so gar die Frauenspersonen sind im Nothfall von dieser Pflicht nicht ausgenommen. Hat GOtt die durch selbige verrichtete Beschneidung für gültig erkannt und gut geheißen: so kann auch die durch eine Frauensperson verrichtete Taufe keinesweges als ungültig verworfen werden. Die Weiber besitzen eben so wohl als die Männer das Recht des geistlichen Priesterthums, und vermöge desselben sind auch sie berufen im Nothfall die Taufe zu verrichten. Sollen sie gleich nicht öffentlich in der Gemeine lehren 1 Timoth. 2, v. 12. weil alhier kein eigentlicher Nothfall statt finden kann; so können sie doch solches in ihren Häusern in einer kleinen Versammlung verrichten und so auch ebenfalls taufen. Meynet man aber: als wenn auch bey der Taufe kein wirklicher Nothfall statt finde, indem GOtt die Kinder schon auf eine andere außerordentliche Art zum Glauben bringen könne; so unterrichtet uns die Nothwendigkeit der Taufe, wenn sie verrichtet werden kann, eines ganz andern. GOtt hat diese Taufe für alle Menschen als ein Mittel der Wiedergeburt bestimmet, und will: daß man diese seine weise Ordnung, so lange es geschehen kann, unverbrüchlich halte. Sie kann aber annoch gar füglich gehalten werden, obgleich keine ordentliche Lehrer und Prediger vorhanden sind, wenn die Taufe durch andere Personen wirklich verrichtet wird. Und da dieses mit eben der Kraft der Taufe geschehen kann, als welche von der Einsetzung GOttes nicht aber von denen Personen abhänget, welche selbige verrichten; so ist gar kein Grund; warum man eine solche Taufe als unkräftig und

ungül-

ungültig verwerfen will. Indem aber auch Lehrer und Prediger von GOtt eingesetzet sind; so ist klar: daß man auch selbige nur zum Taufen gebrauchen solle, wo es geschehen kann, und daß man nicht ehe als im Nothfall die Taufe durch andere verrichten müsse. Aus eben diesem angeführten Grunde: daß die Kraft der göttlichen Gnadenmittel und also auch der Taufe einzig und allein von der Einsetzung GOttes und der damit verbundenen Gnade des heiligen Geistes, nicht aber von der Beschaffenheit derer, welche solche austheilen und taufen, abhänge, lässet es sich auch gar leicht schließen: daß die Taufe wahrhaftig gültig und kräftig seyn müsse, es mögen auch die Lehrer und Prediger, wie auch andere Personen im Nothfall, beschaffen seyn, wie sie wollen. Es ist genug, wenn nur die Taufe nach ihrer äußerlichen Absicht als eine Taufe verrichtet und nichts von denen nothwendigen und wesentlichen Dingen dieser Taufhandlung dabey verabsäumet wird. Der Apostel giebet uns solches deutlich zu verstehen, wenn er 1 Corinth. 3, v. 7. spricht: **So ist nun weder der da pflanzet, noch der da begießet, etwas; sondern GOtt, der das Gedeyen giebt.** Es kann auch der Menschen Unglaube keinesweges GOttes Glauben und die von ihm verheißene Kraft seiner Gnadenmittel aufheben. Es mag also ein Ungläubiger und Gottloser, ja auch ein Irrgläubiger taufen; so bleibet nichts destoweniger die Taufe, wo nur nichts in dem wesentlichen verabsäumet wird, ein kräftiges und göttliches Mittel zum Glauben und zur Seligkeit des Getauften. Auf dieses Beschaffenheit und dessen Fähigkeit kommt es nur sodann an: ob sich auch die selige Frucht und Wirkung der Taufe in der That an ihm sehen lassen könne oder nicht. Jedennoch aber dienet es allerdings zur größern Erbauung derer Gegenwärtigen, wenn man eine solche Person zu dieser heiligen Verrichtung erwählet, an dessen wahrer Erkenntniß von Christo und an dessen Glauben und gottseligen Wesen keiner zweifelt; welches denn auch dieses große und wichtige Heiligthum und die Ehre GOttes ebenfalls verlanget, wenn man einer solchen Person nur habhaft werden kann.

Ob und in wie weit die Taufe Christi und Johannis unterschieden ist.

§. XXI. Die Feinde dieser so wichtigen Lehre von der Wassertaufe suchen alles hervor, welches ihnen nur den geringsten Scheingrund geben kann, die von JEsu denen Menschen anbefohlene Wassertaufe verdächtig zu machen. Was ist es also Wunder? daß sie auch darinn etwas zu finden vermeynet haben, wenn sie geglaubet und behauptet haben: daß die Taufe, welche Christus befohlen und verordnet hat, von der Wassertaufe Johannis ganz unterschieden und also nach ihrer Meynung gar keine Wassertaufe gewesen sey. Wir müssen also auch dieses albier noch untersuchen: **Ob denn die Taufe Johannis des Taufers und die Taufe Christi und seiner Apostel wirklich unterschieden gewesen sey?** Die Beantwortung dieser Frage nach dem göttlichen Worte wird auch zugleich zu erkennen geben: wie ungereimt der Schluß sey, welchen man aus einen falschen und für wahr angenommenen Satze gemachet hat. Unsere ganze Antwort auf diese Frage ist kürzlich diese: daß die Taufe Johannis und Christi in denen Stücken, welche bey der Taufe nach dem Worte GOttes wesentlich sind und nothwendig erfordert werden, gar nicht unterschieden gewesen sey; ob wir gleich gerne zugestehen, daß in Dingen, welche bey der Taufe nicht eben wesentlich sind, allerdings unter der Taufe Johannis und Christi ein großer Unterscheid gewesen sey; Wir müssen nun diesen unsern so bestimmten Satz auch beweisen. Die Taufe Johannis hatte ebenfalls, so, wie es von der Taufe Christi nicht geleugnet werden kann, einen wahrhaftigen göttlichen Ursprung und den Willen GOttes zum Grunde. Johannes war ja wirklich von GOtt gesandt worden zu predigen und zu taufen S. Luc. 3, v. 2. vergl. mit Joh. 1, v. 33. Er gestehet es selbst, wenn er zu seinen Jüngern, wie sie ihm erzählten: daß JEsus taufete, spricht: **Ein Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel** Joh. 3, v. 27. Und unser Heiland selbst versichert es, wenn es Luc. 7, v. 29. 30 heißet, nachdem der Heiland den Johannes so sehr gelobet hatte: **Und alles Volk, das ihn hörete, und die Zöllner, gaben GOtt recht und ließen sich taufen**

taufen mit der Taufe Johannis. Aber die Pharisaer und Schriftgelehrten verachteten GOttes Rath wider sich selbst und ließen sich nicht von ihm taufen. Kann man wohl noch leugnen: daß die Taufe Johannis von GOtt wirklich seinen Ursprung gehabt habe? Johannes taufete darnächst mit Wasser, wie von ihm ausdrücklich gesaget wird Matth. 3, v. 11; und ein gleiches haben wir auch von der Taufe Christi und seiner Jünger bewiesen. Man sehe nur Joh. 3, v 22 mit folg. und man wird an dieser irrdischen Materie bey der Taufe Johannis sowohl als Christi im geringsten nicht mehr zweifeln können. Johannes taufete zur Buße und Vergebung der Sünden Marc. 1, v. 4. und Luc. 3, v. 3; Seine Taufe wirkete nach den Ausspruch JEsu Joh. 3, v. 3. u. 5. die Wiedergeburt und die Seligkeit, und war Kraft des Verdienstes JEsu, auf welchen Johannes alle, die zu ihm kamen, wies, und welchen er mit Fingern zeigete Matth 3. v. 11. Joh. 1, v 26. mit folg. Und eben dieses ist ja von der Taufe Christi und seiner Apostel zur Genüge aus den Büchern neues Testaments bekannt. S. Marc. 16, v. 16. Apostelg. 2, v. 38. Tit. 3, v. 5. und 1 Petr. 3, v. 21. Hieraus nun erhellet klärlich und ganz offenbar: daß die Taufe Johannis und Christi in Ansehung der wesentlichen Stücke völlig mit einander übereinstimmen und gar nicht unterschieden sind. Der Unterscheid unter beyder Taufe bestand nur in etwas, was nicht wesentlich bey der Taufe war. Johannes taufete zwar auf JEsum, wie wir gesehen haben; allein er zeigete nur auf selbigen, wie er erst inskünftige das Werk der Erlösung wirklich ausführen und als das Lamm GOttes der ganzen Welt Sünde tragen und für selbige genug thun würde. S. Apostelgesch. 19, v. 4. Da hergegen die Jünger Christi zuerst ebenfalls auf Christum, dessen Leiden annoch zukünftig war, die Apostel aber auf Christum, welcher schon sein Leiden vollbracht und von den Todten auferstanden war, taufeten. Es hat die Erlösung eine gleiche seligmachende Kraft, so wohl vor als nach seinem wirklichen Leiden, wie an seinem Orte erwiesen worden ist; daher denn dieses unter der Taufe Johannis und Christi keinen wesent-

lichen Unterscheid machen kann. Hiernächst so können wir auch darinn einen zufälligen Unterscheid unter Johannis und Christi Taufe setzen: daß durch die Taufe Johannis niemalen denen Täuflingen die Kraft Wunder zu thun oder Wundergaben mitgetheilet worden sind, welches aber nach der Himmelfahrt unsers JEsu durch die Taufe der Apostel zum öftern, obgleich nicht allezeit, geschehen ist. Daher heißet es auch von dem Johanne dem Täufer Joh. 10, v. 41: **Johannes that keine Zeichen.** Von der Taufe aber der Apostel heißet es: daß sie dadurch die Gabe des heiligen Geistes, auch die Wundergaben, empfahen sollten Apost. 2, v. 38; wie denn auch diese Wundergaben des heiligen Geistes mit der Taufe, davon Apostelgesch. 19, v. 5. und 6. geredet wird, verbunden gewesen sind. Es gehöreten aber diese Wundergaben keinesweges zu dem wesentlichen der Taufe. Wenn man aber findet: daß Matth. 3. v. 11. Johannes selbst seine Taufe mit Wasser von der Taufe Christi mit dem heiligen Geist und mit Feuer unterscheidet; so redet er hier nicht von der Taufe Christi und der Apostel, wodurch die Menschen zu Jünger JEsu gemachet und in dem Bund mit GOtt aufgenommen und eingeweihet worden sind, sondern er redet sodann von der wunderbaren Ausgießung des heiligen Geistes, am Pfingstfeste über die Apostel, wovon Apostelgesch. 2, v. 2. und folg. gehandelt wird, welche hieher gar nicht gehöret. So meynet man auch: daß die Taufe Johannis nur allein auf die Juden nicht aber auf die Heiden gegangen sey; da hergegen die Taufe Christi Juden und Heiden angieng. Allein, wenn dieses auch wahr wäre; so würde doch dieses keinen wesentlichen Unterscheid der Taufe Johannis an sich von der Taufe Christi ausmachen. Zudem, so wird man aus das, was man annimmt, gar nicht beweisen können. Es heißet ja Matth. 3 v 5. vielmehr: **da gieng zu ihm,** dem Johannes, **hinaus die Stadt Jerusalem und das ganze Jüdische Land, und alle Länder an dem Jordan.** Sollten hierunter auch wohl nicht einige Heiden gewesen seyn? Wir können nicht anders vermuthen. Alle übrige Zweifel sind leicht zu beantworten. Nur müssen wir noch

den Haupteinwurf ansehen, welcher den größten Schein hat und aus der Apostelgesch. Cap. 19, v. 4. 5. hergenommen ist. Alhier heißet es: daß die Jünger zu Ephesus, welche auf Johannis Taufe getauft worden sind, von dem Apostel Paulo nochmalen auf den Namen des HErrn JEsu getaufet sind, weil sie durch jene nicht den heiligen Geist empfangen haben. Folglich muß ja wohl allerdings ein großer und wesentlicher Unterscheid unter der Taufe Johannis und Christi gewesen seyn. Ohne daß wir die verschiedenen Erklärungen derer Gottesgelehrten von dieser Stelle anführen, so wollen wir nur kürzlich davon unsere Gedanken anbringen. Wir sind der Meynung: daß der Apostel Paulus diese Leute, welche sich für wahre Jünger ausgegeben und sich des seligmachenden Glaubens gerühmet haben, nochmalen getaufet habe, ob sie gleich auf Johannis Taufe schon vorher getaufet gewesen sind. Diese letzteren Worte geben aber gar nicht zu erkennen: daß diese 12. Männer von dem Johannes oder mit der wahren Taufe Johannis, so, daß sie an den, der nach ihm kommen sollte, das ist, an JEsum, daß er Christus sey, glauben sollten, getaufet worden sind. Sonsten würde ihnen solches nicht so bewundernswürdig vorgekommen seyn, wie ihnen Paulus solches erklärete v. 4. u. 5. Der Verstand dieser Worte also, da sie sagen: daß sie auf Johannis Taufe getaufet worden sind, ist nach unserer Meynung dieser: daß man sie mit einer Taufe Johannis getaufet und dabey zugleich auf Johannem als den Grund und Urheber dieser Taufe, wie auch den verheißenen Messiam gewiesen habe. Dieses scheinet auch der Ausspruch dieser Leute und die Frage des Apostels selbst eigentlich zu erkennen zu geben. Paulus spricht: Worauf oder auf was und auf wem seyd ihr denn getauft? Und sie antworteten: Auf Johannis Taufe; als bey welcher wir nur allein auf ihn gewiesen sind. Daher es denn leicht zu gedenken: daß sie weder von dem heiligen Geist noch von seinen so wohl Wunder- als Heiligungsgaben etwas gehöret haben und noch vielweniger dessen und seiner Gaben theilhaftig geworden sind. Wie demnach der Apostel ihnen die wahre Beschaffenheit der Taufe Johannis, welche ebenfalls Christum zum Grunde hatte und

den

den heiligen Geist mitbrachte, recht erklärete; so war es also kein Wunder: daß sie ihren Irrthum und die Unrichtigkeit ihrer Taufe erkennen mußten. Es entstand in ihnen eine Begierde wahre Jünger des Messias zu werden und sich auf den Namen des HErrn JEsu taufen zu lassen; welches denn auch an ihnen vollzogen wurde: da sie denn nicht allein mit denen Heiligungsgaben des heiligen Geistes ausgerüstet wurden, sondern auch so gar seiner Wundergaben theilhaftig gemacht wurden. Woraus wir also erkennen: daß in dieser Stelle die Taufe Johannis gar nicht verworfen und von der Taufe Christi als wesentlich unterschieden worden sey. Alhier wird nur eine an sich falsche Taufe auf den Namen Johannis verworfen und ungültig erkläret, welche auch zugleich von dem Apostel in seiner Erklärung der wahren Taufe Johannis entgegen gesetzet wird. Und diese Erklärung des Apostels lehret uns auch zugleich: daß die wahre Taufe Johannis in dem wesentlichen von der Taufe Christi und seiner Apostel gar nicht unterschieden sey, sondern vielmehr mit selbiger auf das schönste übereinstimme. Die Taufe Johannis und Christi, wie auch seiner Apostel sind also in der That dem Wesen nach völlig einerley und der Unterscheid, welcher sich bey beyden Arten befindet, ist nur etwas zufälliges keinesweges aber wesentliches.

Warum sich Christus hat taufen lassen.

§. XXII. Die Taufe Christi, da derselbe sich selbsten von dem Johannes in dem Jordan taufen ließe, scheinet ebenfalls noch viel bedenkliches mit sich zu führen. Es ist nöthig: daß wir uns auch hierüber noch etwas deutlicher erklären. Christus, als der allerheiligste und von den Sündern gänzlich abgesonderte, ja, der höher als der Himmel und GOtt selbst war, hat sich keinesweges aus einer Nothwendigkeit seiner Natur und Bedürfniß taufen lassen. So war auch die Taufe bey ihm kein Mittel zur Buße und zur Wiedergeburt wie auch zur Vergebung der Sünden; indem alles dieses bey ihm nicht statt finden konnte. Bey unserm Heilande können wir also die Taufe nicht als ein Gnadenmittel zur Seligkeit ansehen. Er gebrauchte und bediente sich selbiger nur als eine Einweihungsceremonie zu seinem Amte, wobey

er denn nach seiner menschlichen Natur auf eine sichtbare Art durch den heiligen Geist gesalbet und von dem himmlischen Vater selbst durch eine Stimme vom Himmel in seinem hochwichtigen Amte bestätiget wurde. Wie denn auch Johannes der Täufer selbst gestehet: daß JEsus der Taufe nicht bedürfe, wie er ihm selbige nach seiner Einsicht versagte und davon zurück halten wollte, bis unser Heiland ihn eines andern belehrete, indem er zu ihm sagte: Laß jetzt also seyn; also gebühret es uns alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Wir finden dieses alles von der Taufe unsers Heilandes JEsu Christi bey dem Evangelisten Matthäus Cap. 3, v. 13. mit folg. In den Worten JEsu: **also gebühret es uns alle Gerechtigkeit zu erfüllen**, stecket also der wahre Grund, warum JEsus getaufet worden. Unser Heiland will mit solchen Worten eigentlich dieses sagen: damit ich das Amt eines wahren Mittlers und Erlösers der Menschen recht führe; so geziemet es sich: daß ich mich ebenfalls jetzo taufen lasse. Wir können als besondere Ursachen, wodurch JEsus bewogen worden sich taufen zu lassen, folgende anführen. Erstlich wollte er sich dadurch zu seinem Amte einweihen lassen, so wohl durch diesen Gebrauch als auch durch die Stimme des Vaters und durch die besondere Ueberkunft des heiligen Geistes, welche beyde Stücke nach der Weisheit GOttes mit dieser Taufe JEsu verbunden waren. Zum andern wollte auch unser Heiland durch diese seine Taufe und durch die Gegenwart des Vaters und des heiligen Geistes, das Gnadenmittel und Einweihungssacrament des neuen Testaments, die Taufe, einweihen, heiligen und bekräftigen. Nichts konnte vermögender seyn, die heilige Taufe mehr zu verherrligen und als eine heilige und göttliche Handlung und Ordnung denen Menschen anzupreisen als diese so solenne Gegenwart der dreyen Personen in der Gottheit bey selbiger. Die göttliche Dreyeinigkeit heiligte und bestätigte also auf das nachdrücklichste die Taufe als ein wirkliches und kräftiges Mittel der Gnade durch die Taufe JEsu. Das Prophetische Amt unsers JEsu aber besonders erforderte von ihm, nichts zu verabsäumen: wodurch seine Lehre

unter denen Menschen konnte ausgebreitet und in ihren Gemüthern recht bestätiget werden. Er hatte also Ursache auch diese Gelegenheit dazu bey seiner Taufe keinesweges zu verabsäumen. Er wollte hienächst drittens auch von denen Menschen als der Erlöser und Heiland aller Menschen, sowohl der Jüden als Heiden angesehen seyn, wie er denn auch in der That war. Er mußte also auch die Taufe, als das Mittel auch die Heiden zu Christo zu bekehren, über sich nehmen; damit er nachgehends mit desto größerem Nachdruck zu seinen Aposteln sagen konnte: Gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie. Es erforderte auch allerdings sein Amt, da er die christliche Religion und das Christenthum ausbreiten wollte: daß er sich selbst keinesweges dem ersten Sacrament, wodurch der Eingang zu seiner Kirche, entzöge, sondern daß er vielmehr auch sich taufen ließe und selbige noch mehr dadurch bestätigte. Welches denn ihm als dem wahren Haupte aller getauften Christen und der Kirche allerdings gar wohl geziemete: um dadurch die Aehnlichkeit des Hauptes und der Glieder um so vielmehr anzuzeigen. Sehet, so geziemete es unserm JEsu alle Gerechtigkeit zu erfüllen; welcher er sich in allem auf das freywilligste unterwarf, ob er gleich durch keine Nothwendigkeit seiner Natur an und für sich dazu gezwungen ward.

Die Taufe dauret bis ans Ende der Welt.

§. XXIII. Dieses Sacrament der Taufe gründet sich einzig und allein auf die Genugthuung und das Verdienst unsers JEsu und hat daneben auch den wahren Glauben an den schon in die Welt gekommenen Heiland, welcher das ganze Werk der Erlösung schon wirklich vollbracht und ausgeführet hat, zum Endzweck. Die Taufe ist ein Sacrament des neuern und besseren Testaments, welches dem alten, so aufhören mußte, zum öftern in dem Briefe an die Ebräer besonders Cap. 8. entgegen gesetzet wird. Diese Taufe ist als ein Einweihungssacrament der Kirchen Christi geschenket und anvertrauet worden, welche von JEsu selbst Matth. 16. v. 18. diese Verheißung hat: **Daß sie auf ihn selbst gebauet sey, und daß die Pforten der Höllen sie nicht überwaltigen sollen.** Folget nicht hieraus von selb-

selbsten: daß die Taufe beständig dauren und vor dem Ende der Welt nicht aufhören werde ein wirkliches Sacrament der christlichen Kirche zu seyn? So lange die Kirche JEsu und das Reich seiner Gnaden, worinn der geistliche Leib JEsu noch immer mehr muß erbauet werden, bis daß wir alle hinankommen zu einerley Glauben und Erkenntniß des Sohnes GOttes, und ein vollkommen Mann werden, der da sey in der Maaße des vollkommenen Alters Christi Ephes. 4, v. 12. 13. dauret und währet; eben so lange wird auch diese Taufe als ein Sacrament der Einweihung gleichfalls dauren und währen. So wie nun die Kirche JEsu und das Reich der Gnaden nicht ehe als mit dem Ende der Welt, da er das Reich GOtt und dem Vater überantworten wird 1 Corinth. 15, v. 24. ein Ende nehmen wird; so wird auch dieses Sacrament der Taufe nicht ehe als mit diesem Ende der Welt aufhören ein wirkliches Gnadenmittel und Sacrament der Einweihung zu seyn. Diese beständige Dauer der Taufe bis an das Ende der Welt giebet auch unser Heiland selbst klar und deutlich zu erkennen, wenn er, nachdem er seinen Aposteln beym Matth. Cap. 28, v. 19. nachdrücklich zu taufen und zu lehren, um dadurch Jünger zu machen, anbefohlen hatte, in dem v. 20. diese Worte annoch hinzusetzet: **Und siehe, ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende.** Wir dürfen also keinen andern Weg zur Gnade GOttes und zur Kirche JEsu durch die Wiedergeburt erwarten und hoffen, als diesen, welcher uns durch das Sacrament der Taufe angewiesen worden ist.

Ob die Taufe könne und solle wiederholet werden.

§. XXIV. Nun ist einer der wichtigsten Punkten bey der Lehre von der Taufe übrig, welcher untersuchet und entschieden werden muß. Es bestehet dieser höchst wichtige Punkt darinn: **Ob die Taufe gar nicht durfe und solle wiederholet werden?** Wir wollen vorher, ehe wir uns zur Untersuchung und Entscheidung dieser Frage wenden, erst den Streit genau und richtig bestimmen; damit unsere Entscheidung selbst um so viel besser und genauer geschehen könne. Wir reden von einer wirklichen

Wiederholung, welche verlanget: daß eine That auf eben die Art, wie sie vormalen geschehen ist, nochmals verrichtet werde. Reden wir nun von der Taufe und machen wir die Anwendung auf selbige; so verstehet es sich: daß wir von einer wahren und nach der göttlichen Vorschrift richtig verrichteten und also in der That gültigen Taufe reden. Daß eine Taufhandlung, welche in dem wesentlichen fehlerhaft gewesen, und dahero denn auch die Taufe in der That ungültig und nichtig seyn muß, durch eine andere ersetzet werden müsse; solches gestehen wir gerne und willig zu. Dieses kann aber keine Wiederholung eigentlich genannt werden. Sollte alhier eine wirkliche Wiederholung statt finden; so würde es so viel heißen: daß eine ungültige und nichtige Taufe nochmalen geschehen müsse. Welches ungereimt. Die erste Taufe ist vielmehr als eine ungültige und nichtige für keine Taufe anzusehen; daß also die andermalige richtig ausgeübte Taufhandlung nur erst eine wahre und nur einmal geschehene Taufe mache. Wenn wir also von einer eigentlichen Wiederholung der Taufe reden; so setzen wir eine wahrhaftig ordentlich verrichtete und gültige wahre Taufe voraus, und sodann ist die Frage: **Ob eine solche gültige Taufe wohl könne und dürfe nochmal an eben den ordentlich und gültig Getauften wiederholet werden?** Wir beantworten diese Frage, wenn sie auch nur so überhaupt vorgetragen wird, mit einem Nein; und verneinen selbige ganz allgemein. Will man selbige auch in zwey besondere und mögliche Fälle zertheilen, und die erste Frage so machen: Ob eine gültige Taufe an einem Menschen wohl dürfe und könne wiederholet werden, wenn selbiger den Bund, den er mit GOtt gemachet hat, auch von seiner Seiten beständig hält und davon nicht abweichet? Die andere Frage aber so vortragen: Ob eine gültige Taufe deñ nicht dürfe alsdenn wiederholet werden, wenn der Mensch seinen Taufbund gebrochen und verlassen hat? So verneinen wir eben so wohl in beyden Fällen die uns vorgelegte Frage; es mögen auch unsere Gegner entweder nur die erstere oder auch nur die andere, oder auch beyde Fragen zugleich, bejahen. Wir wollen nun

unse-

unsere jetzt gegebene Entscheidung der vorgelegten Streitfrage rechtfertigen; wozu wir denn auch allerdings verbunden sind. Erstlich wird man weder einen Befehl und eine Verordnung GOttes und unsers Heilandes, worinn solche Wiederholung einer gültigen Taufe befohlen worden, noch auch ein einziges Beyspiel, wodurch bewiesen werden kann, daß solche wirklich sollte geschehen und von GOtt zugelassen seyn, anführen und aufweisen können. Das erste gestehet man gerne von der andern Seite zu. In Ansehung des letztern aber meynet man ein Exempel zu finden an der Taufe derer zu Ephesus, welche zuerst auf Johannis Taufe getaufet sind, hernach aber von dem Apostel Paulo wiederum die Taufe empfangen haben auf den Namen Christi. Es beweiset aber unsere von dieser Stelle Apost. Gesch. 19, v. 3. 4. 5. gegebene Erklärung: daß diese Leute zuerst gar keine wahre und gültige Taufe empfangen haben, und folglich auch von dem Apostel Paulo keinesweges wiedergetaufet worden sind (S. den §. XXI.). Dieses Exempel gehöret folglich gar nicht hieher und beweiset gar im geringsten nicht die Wiedertaufe. Haben wir also weder einen Befehl noch ein einziges Beyspiel von einer wiederholten Taufe aufzuweisen; aus was Grunde wollen wir also selbige behaupten und annehmen? Zum andern, so können wir richtig, weil die Taufe im neuen Testament an die Stelle der Beschneidung im alten Bunde gekommen ist, von der Beschneidung auf die Taufe schließen. Von jener wissen wir: daß sie nicht konnte noch durfte wiederholet werden, und auch niemalen wiederholet worden ist; wir behaupten also auch von der Taufe, welche richtig und gültig gewesen ist, ohne Grund eine Wiederholung. So widerstreitet auch drittens eine solche Wiederholung der Natur und wahren Beschaffenheit dieses Sacraments der Taufe. Wir wollen beyde besondere Fälle auch besonders prüfen und untersuchen. Ist nicht die Taufe ein Sacrament der Einweihung, wodurch uns der Antrag des Bundes eines guten Gewissens mit GOtt gethan wird, und wodurch wir auch, wo wir nicht widerstehen, wirklich in den Bund mit GOtt auf- und angenommen werden? Ist es nun nicht, wenn wir beson-

ders auf den ersten Fall sehen, die größte Ungereimtheit zu verlangen: daß der Antrag des Bundes mit GOtt und die Aufnahme in selbigen Bunde wiederholet werden solle, darinn wir doch stehen und wobey also keine Aufnahme und kein Antrag mehr statt finden kann? Ist es nicht also eine gleiche Ungereimtheit: daß die Taufe in dieser Absicht wiederholet werden sollte? Ja, spricht man: dieser Antrag des Bundes mit GOtt und diese Aufnahme in denselben kann doch mehr bestärket werden. Wir antworten darauf: daß diese Bestärkung in dem Bunde mit GOtt doch keine Aufnahme in selbigen sey, als worauf das Sacrament der Taufe nur gehet. Sodann hat auch der weiseste und gütigste GOtt schon auf eine andere Art für die Bestärkung des Gnadenbundes mit GOtt gesorget, nämlich durch das Sacrament des heiligen Abendmals. Warum wollen wir denn dieses wider die göttliche Verordnung bey der Taufe suchen und von selbiger erwarten? Es ist und bleibet also etwas ungereimtes, wenn wir auf den ersten vorgelegten Fall sehen, daß man die Taufe, welche in der That wahr und gültig gewesen ist, wiederholen wolle. Wir gehen nun zu den andern Fall. Und hier meynet man: daß die Wiederholung der Taufe allerdings offenbar nothwendig sey; weil der Getaufte den Bund mit GOtt wieder verlassen und gebrochen hat, und es daher nöthig ist, daß er durch eine wiederholte Taufe in selbigen wieder von neuen aufgenommen werde. Allein auch hier machet man ein großes Aufsehen und viel Rühmens ehe es Zeit ist. Wir wollen die Sache nur etwas genauer erwägen, so werden wir ebenfalls gar bald einsehen: daß dieses Rühmen gar keinen Grund habe. Es bleibet ja die Taufe ein Einweihungssacrament, worinn uns der Gnadenbund GOttes wirklich angetragen wird, und wodurch wir in den Bund mit GOtt wirklich auf- und angenommen werden. Der Antrag ist ja durch die erste Taufhandlung von dem HErrn unsern GOtt wirklich geschehen; warum soll er denn durch einen abermaligen Antrag von neuen wiederholet werden. Es hindert nichts: daß wir den uns angetragenen Bund verlassen und brechen, und daher nöthig sey, daß der

Antrag

Antrag erneuert und wir nochmals in den göttlichen Gnadenbund aufgenommen werden. So gedenken unsere Gegner und meynen: daß in solchem Fall die Wiederholung der Taufe ganz gewiß nöthig sey. Allein, sie machen unsern unwandelbaren GOtt zum Menschen und meynen: daß GOtt eben so verfahre, als wir Menschen meistens verfahren. Die Taufe ist der Bund eines guten Gewissens mit GOtt nach dem Ausspruch des Apostels Petrus. Der HErr unser GOtt verspricht dem Menschen in Christo JEsu Vergebung der Sünden und die ewige Seligkeit, jedoch aber nur unter der Bedingung: daß der Mensch im Gegentheil verspreche: wie er wolle gleichfalls bis ans Ende des Lebens im Glauben an JEsum treu erfunden werden. Und dieses nun wird durch die Kraft der Taufe auch in dem Getauften bewirket, und so stehet der Mensch in dem Bunde eines guten Gewissens mit GOtt. Hievon nun machet uns GOtt durch die Taufe den allerfeyerlichsten Antrag und zwar so: daß uns in Christo JEsu die Vergebung der Sünden und die ewige Seligkeit bis ans Ende unsers Lebens und nicht länger offen stehen sollte. Ist es nun wohl nöthig: daß dieser feyerliche Antrag von Seiten GOttes nochmalen wiederholet werde? Nein, gar nicht. Solches wäre vielmehr etwas ungereimtes. Laß es seyn: daß wir den Taufbund mit GOtt brechen und verlassen; so bleibet jedoch der einmal von GOtt geschehene Antrag seines Gnadenbundes ein wirklich geschehener Antrag, welcher so lange gültig ist, als unser Leben dauret. Oder wir müßten sagen: daß GOtt den einmal geschehenen Antrag wieder zurück nehme; welches aber etwas unmögliches ist. Es hat also die Taufe als ein feyerliches Einweihungssacrament von Seiten GOttes in Absicht auf die Menschen ihre völlige Gültigkeit, so lange die Zeit der Gnaden währet. Was bedarf also selbige nochmals wiederholet zu werden? Ja, möchte man einwenden: der Mensch ist doch aus dem Gnadenbunde mit GOtt getreten; die Taufe ist als ein Sacrament nöthig: daß er in selbigen wieder von neuen gesetzet werde. Wir geben zu: daß auf solche Art der Mensch der seligen Frucht der Taufe nicht theilhaftig werde; jedennoch aber ist

die

die Taufe doch gültig als eine feyerliche Sacramentalische Handlung, wodurch einem solchen Menschen der Bund mit GOtt angebothen worden ist. Will er aber auch der Frucht der Taufe wieder theilhaftig werden; will er wiederum ein wirklicher Mitgenosse des göttlichen Gnadenbundes werden; will er wiederum in den Stand der Wiedergeburt, des Glaubens, der Kindschaft GOttes und der Seligkeit von neuen versetzet werden; dazu ist das Sacrament der Taufe oder dessen Wiederholung nirgends verordnet. Die Buße und die Bekehrung durch die Kraft des Wortes GOttes und seines Geistes ist der von GOtt in dieser Absicht denen ausgetretenen Menschen vorgeschriebene einzige Weg. Unterwerfen wir uns dieser göttlichen Ordnung; betreten wir diesen Weg mit rechtem Ernst; so nimmt uns GOtt wiederum zu Gnaden an, und wir können sodann mit Recht sagen: daß die einmal an uns geschehene gültige Taufe auch wiederum ihre Frucht und selige Wirkung in der That an und in unserer Seele erhalte. Das Wort GOttes bestärket unsere Meynung. Sie stellet uns GOtt als den unwandelbaren GOtt auch in seinen Gnadengaben und Wohlthaten vor, und spricht: **GOttes Gaben und Berufung mögen**, ja können, **ihn nicht gereuen** Röm. 11, v. 29. So heißet es auch 2 Timoth. 2, v. 13: **Glauben wir nicht, so bleibet er getreu: er kann sich selbst nicht leugnen.** Und Moses stellet uns schon den HErrn unsern GOtt ganz unwandelbar in seinen Verheißungen und Versprechungen vor, ganz anders als es bey Menschen statt findet. Seine Worte 4 Buch Mos. 23, v. 19 sind diese: **GOtt ist nicht ein Mensch, daß er lüge, noch ein Menschenkind, daß ihn etwas gereue. Sollte er etwas sagen und nicht thun? Sollte er etwas reden und nicht halten?** Sind nicht alle diese Aussprüche des Wortes GOttes lauter Versicherungen: daß der einmal von ihm geschehene Antrag seiner Gnade und seines Bundes beständig daure und nicht widerrufen werde, und daß folglich auch die Taufe bis an unser Lebensende ihre Gültigkeit behalte, und also gar nicht wiederholet werden dürfe? Wir können

auch

auch mit Recht hieher die sehr gnädige Verheißung des HErrn unsers GOttes rechnen, welche bey dem Propheten Jesaias Cap. 54. v. 10, also lautet: **Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedes soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer.** Bleibet die Gnade GOttes und sein Bund des Friedens von seiner Seite feste; davon wir den wirklichen Antrag und die Versicherung in der Taufe erhalten haben; so brauchet es ja nicht: daß die Gnade GOttes und der Bund seines Friedens uns durch eine abermalige Taufe angetragen und die Taufe wiederholet werde. Die Gnade GOttes dauret so lange das Reich der Gnaden dauret, und sein Bund mit denen Menschen in dieser Gnadenzeit bleibet von seiner Seite beständig und unwiederruflich. Man könnte hierwider wohl noch diese Erinnerung machen: daß jedoch, wenn in einem Vergleiche die eine Parthey untreu wird und den Bund bricht, auch die andere an selbigem Vergleiche und Bunde nicht mehr gehalten seyn dürfe. Allein eben dieser Zweifel giebet uns zu erkennen: wie menschlich wir uns den unendlichen und unveränderlichen GOtt gedenken, welcher doch kein Mensch ist, daß ihn etwas gereuen sollte. Was aber den Einwurf selbsten anlanget; so geben wir gerne zu: daß die Menschen es beständig so machen, und wenn der eine Bundbrüchig wird, auch der andere nicht mehr an den Vergleich gehalten seyn will. Und sehen wir auf die Natur der Vergleiche unter denen Menschen, als welche nur eine vollkommene Verbindlichkeit in diesem oder einem andern Stücke einzuführen zum Zweck haben; so sehen wir auch nichts unbilliges und ungerechtes darinn: daß der eine, wenn der andere durch seine Untreue der vollkommenen Verbindlichkeit sich entsaget, ebenfalls keine solche Verbindlichkeit mehr auf sich haben will. Sehen wir aber auf die Sache an sich und auf die innerliche Verbindlichkeit, welche man auch eine unvollkommene nennet, ob sie gleich an sich eben so stark in Ansehung des Gesetzgebers ist als die äußerliche und vollkommene; so kann es allerdings geschehen: daß der ande-

re nichts desto weniger annoch verbunden sey sein Versprechen nach der innerlichen Verbindlichkeit zu halten, obgleich der eine von dem Vergleiche abgehet und untreu wird; der andere kann so gar in solchem Fall verbunden seyn, den Ungetreuen auf alle Art und Weise durch Verheißungen und Bedrohungen wieder zu seiner Pflicht zu bringen zu suchen. Der Innhalt eines solchen Vergleichs würde alsdenn von Seiten desjenigen, welcher nach seiner innerlichen Pflicht beständig zu handeln gesonnen ist, dieser seyn: Ich verspreche dieses und jenes, wo du dieses thun wirst, und solltest du auch solches unterlassen; so will ich doch mein Versprechen jederzeit halten und dir den Weg dazu offen lassen, wenn du dich nur wieder bequemen wirst das von dir verlangte zu leisten. Z. E. Müßte man nicht diesen Vergleich eines gnädigen Reichen mit einem Armen als einen wirklichen Vergleich ansehen? der mitleidige Reiche thut diesen Antrag, nachdem er die Sache wohl überleget hat: Ich verspreche dir Tag täglich ein Allmosen von meinem Tische zu geben oder auch nur etwas Geld, wo du nur alle Tage kommen und mich nach einem andächtigen Vater Unser darum gebührend ersuchen wirst, und dieses auf Lebenszeit zu halten bin ich nicht allein Willens, sondern ich mache mich auch dazu mit dieser schriftlichen Zusage, welche ich dir hiemit übergebe, jederzeit anheischig. Was dünket uns nun wohl bey diesem Fall? Gesetzt nun: daß der Arme nicht kommen will, oder auch wenn er kommt, kein Vater Unser bethen oder auch gebührend dem Reichen um das Allmosen ersuchen will; So wird er auch gewiß nichts erhalten. Allein ist dadurch der geschehene Antrag von Seiten des mitleidigen Reichen ungültig gemachet? O nein, die Frucht dieses Antrages kann nur nicht erfolgen; weil der Arme nicht thut, was er thun soll. Sollte es auch wohl nöthig seyn: daß der Reiche seinen Antrag nochmals wiederholete; wenn nun der Arme genöthiget würde und auch Lust bekäme seine Pflicht wieder zu erfüllen? Wir meynen dieses gar nicht. Der Wille des mitleidigen Reichen stehet ja immer feste und seine Gesinnung gegen diesen Nothleidenden bleibet ja immer eben dieselbe, ja, es hat ja dieser so gar sein schriftliches Versprechen in Händen. Es darf

also der einmal gemachte Vertrag in diesem Fall gar nicht von neuen feyerlich aufgesetzet noch der Antrag auf eine solche Art wiederholet werden. Es würde solches nicht allein unnütz, sondern auch ungereimt seyn und der Natur eines wahrhaftig mitleidigen und barmherzigen Reichen offenbar widerstreiten. Können wir nun in diesem Fall wohl sagen: daß der Reiche in diesen seinen Umständen, wenn er siehet: daß der Arme seine Pflicht nicht ausübet und leistet, ebenfalls nicht mehr an dem gemachten Vergleiche sollte gehalten seyn? Niemand wird dieses mit Wahrheit behaupten können, wenn man nur die Sache in den Umständen, wie wir angenommen haben, recht und genau erwägen will. GOtt aber ist der barmherzige und gnädige Reiche; wir aber die Nothleidende und Arme. GOtt hat in Christo mit uns einen so gnädigen Bund in der Taufe gemachet und von demselben eben in und durch die Taufe einen so feyerlichen Antrag dieses seines Bundes an uns gethan, und dadurch, so zu sagen, die schriftliche und stärkste Versicherung in unsere Hände geliefert, welche nicht ehe als nach unserm Tode aufhören und wieder von uns gefordert werden soll. Wir verlassen und brechen unsern Taufbund. Ein Glück für uns, daß wir einen barmherzigen und gnädigen GOtt haben, der in allen unwandelbar, und dessen fester Schluß und Wille beständig bis an unser Lebensende dieser ist und bleibet: daß er uns alle durch Christum erworbene Güter schenken und zufließen lassen wolle, wo wir nur glauben. Wahrlich, dieser gnädige GOtt wird niemalen von seinem Versprechen abgehen, wovon er uns den Antrag und die Versicherung in der Taufe einmal gegeben hat. Es lieget nur an uns: daß wir durch Buße und Glauben wiederkommen und der seligen Frucht der uns geschehenen Versicherung in der Taufe ebenfalls theilhaftig werden. Warum soll nun der einmal von GOtt an uns auf das feyerlichste durch die Taufe geschehene Antrag nochmals wiederholet werden? Warum soll die Taufe selbst, welche doch jederzeit gültig gewesen ist und auch immer gültig bleiben wird, an uns noch wohl ausgeübet werden? Es ist also die Wiederholung der Taufe eine Lehre, welche nicht allein ungegründet, sondern auch

ungereimt und widersprechend ist und darneben auch dem Worte GOttes selbst offenbar widerstreitet.

Anwendung.

Ein Christ muß die Taufe so erkennen, wie sie ist.

§. XXV. Die erste Pflicht der Christen bey der Taufe ist ohne Zweifel diese: daß sie die Taufe in der That so erkennen, wie sie ist, und was sie wirklich ist. Sie ist keinesweges eine bloße Ceremonie, wie sie von einigen angesehen wird. Nein: Sie ist ein kräftiges Mittel der göttlichen Gnade der Anwendung und des heiligen Geistes, wordurch wir wahrhaftig wiedergebohren und den wahren Glauben an JEsum Christum erhalten. Sie ist der Weg zu Christo und zu seiner Gemeine; indem er uns selbst heiliget und reiniget durch das Wasserbad im Worte Ephes. 5, v. 26. Sie würdiget uns des ersten Seegens, welchen uns GOtt in Christo JEsu in reicher Maaße versprochen hat. In der Taufe empfangen wir so zu sagen das Handgeld, wodurch der liebreiche GOtt sich zu weit mehreren anheischig machet. Sie machet uns theilhaftig des heiligen Geistes und seiner inwohnenden Gnade, welchen GOtt als das Pfand in unsere Herzen gegeben hat. Durch die Taufe gelangen wir durch den in uns gewirkten seligmachenden Glauben an JEsum Christum zur Kindschaft des großen GOttes; und indem wir JEsum Christum anziehen, so werden wir der Herrschaft der Sünde und des Satans entzogen und davon befreyet. Wir erlangen dadurch ein Recht der Erbschaft, welche eine ewige Seligkeit in sich schließet. Der Apostel Paulus fasset dieses alles zusammen, wenn er spricht: **Ihr seyd alle GOttes Kinder durch den Glauben an Christo JEsu. Denn wie viel euer getaufet sind, die haben Christum angezogen. Hie ist kein Jude noch Grieche, hie ist kein Knecht noch Freyer, hie ist kein Mann noch Weib: denn ihr seyd allzumal einer in Christo JEsu. Seyd ihr aber Christi, so seyd ihr ja Abrahams Saamen und nach der Verheißung Erben,** Galat. 3, v. 26. mit folg. Durch dieses Bad der Wiedergeburt werden wir in den Bund eines guten Gewissens mit GOtt versetzet und zur Seligkeit zubereitet, 1 Petr. 3,

v. 21. Die Taufe machet unsere Seelen zu einer Wohnung und Behausung, ja zum Tempel des dreyeinigen GOttes, wie uns GOtt in dem mit uns aufgerichteten Gnadenbunde in der Taufe versprochen hat. So beschreibet der Apostel Paulus die Getauften, wenn er 2 Corinth. 6, v. 16. spricht: **Ihr seyd der Tempel des lebendigen GOttes, wie denn GOtt spricht: Ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln, und will ihr GOtt seyn, und sie sollen mein Volk seyn.** Und was wollen wir noch mehrere Vortheile und Seligkeiten, welche uns durch die Taufe zu Theil worden, anführen. Kurz: die Taufe ist der Weg und die Thüre, welche uns zu alle dem führet, was unsere wahre und einzige Seligkeit ausmachet, zugleich aber auch die wahre Versicherung, daß wir die noch rückständigen Güter und Seligkeiten gewiß erlangen sollen, wo wir selbst nur wollen. Dahergegen sind wir ohne der Taufe annoch außer Christo und ferne von der uns erworbenen Gnade und denen göttlichen Verheißungen. Wir sind ohne dieser göttlichen Wohlthat mit einem Worte die elendesten unter allen Creaturen. Sehet, meine Christen, so ist die Taufe eigentlich beschaffen, und ein solcher Innbegriff des göttlichen Seegens ist mit dem rechten und wahren Gebrauche derselben wahrhaftig verbunden. Ist es nun nicht die Pflicht aller wahren Christen: daß sie selbige auch nach dieser ihrer wahren Beschaffenheit erkennen und sich keinen falschen und niederträchtigen Begriff von selbiger machen? Die lautere Wahrheit erfordert solches von uns; und ein unächter und niederträchtiger Begriff von diesem Mittel zur Seligkeit, nämlich der Wassertaufe, ist zugleich der Ehre des dreyeinigen GOttes, als des wahren Urhebers dieser so großen und unbeschreiblichen Wohlthat, höchst nachtheilig. Auch unsere eigene Glückseligkeit muß nothwendig darunter leiden, wenn wir geringschätzige und niedrige Begriffe von diesem so wichtigen Werke der göttlichen Liebe gegen uns hegen. Es können keine stärkere Bewegungsgründe ersonnen werden, uns Menschen dahin anzutreiben: daß wir dieses Gnadengeschenk GOttes, unsere Taufe, recht und nach ihrer wahren Beschaffenheit erkennen.

Es kann uns also auch keine stärkere Verbindlichkeit aufgeleget werden, dahin zu trachten: daß wir uns von der Taufe recht unterrichten und dabey alle falsche Begriffe vermeiden mögen. Lasset uns demnach alle vorgefaßte Meynungen von der Taufe ablegen; Lasset uns das wahre und untrügliche Wort des lebendigen GOttes jederzeit zur einzigen Richtschnur annehmen und demselben ohne Abweichung folgen; dieses wird der einzige und richtige Weg seyn, den wir sicher wandeln können; und hiedurch werden wir in der Lehre von der Taufe eine wahre und richtige Erkenntniß erlangen und unseren Geist davon auf das beste und kräftigste überzeugen können.

Sie giebet denen Gläubigen neues Testaments einen groſſen Vorzug.

§. XXVI. Es ist aber nicht genug: daß ein Christ dieses Sacrament der heiligen Taufe nach seiner wahren Beschaffenheit und nach seinen seligen Folgen, welche selbige in uns wirket und nach sich ziehet, recht und überzeugend erkenne. Diese große Wohlthat verlanget auch von uns: daß wir ebenfalls auf alle dabey befindliche Umstände unsere Gedanken richten und uns auch von selbigen zu überführen suchen. Eben diese werden uns, wo wir selbige anders nur etwas genauer in Erwägung ziehen, gar bald überführen: daß auch das Sacrament der Taufe, als ein Sacrament des neuen Testaments, welches die Stelle der Beschneidung eingenommen hat, einen großen Vorzug dieses neuen Bundes vor jenem alten mit sich führe. Die göttliche Wohlthat der Beschneidung sahe noch auf einen zukünftigen Messiam, welcher denen Menschen allen geistlichen Seegen erst erwerben sollte, und durch welchen selbige ihre Kraft, die Menschen in den Gnadenbund mit GOtt zu versetzen, erlangete. Welche Zweifel äußerten sich nicht daher zuweilen bey sehr betrübten und drückenden Umständen in denen Seelen derer, die unter dem alten Bunde lebeten? Wie ofte seufzeten und sehneten sie sich nicht nach der Erfüllung dieser Verheißung? Und wie ofte fielen ihnen wohl gar die Gedanken ein: daß vieleicht ihrer begangenen Sünde wegen der verheißene Messias gar außenbleiben würde? Und eben so oft mußte auch ihr Zweifelmuth die Kraft ihrer Beschneidung an ihrer Seelen in et-

was hindern. Das Sacrament der heiligen Taufe hergegen gründet sich auf das schon wirklich vollbrachte Erlösungswerk unsers JEsu und auf seine siegreiche Auferstehung von den Todten. Wir können nun nicht den geringsten Zweifel mehr haben an unserer wirklichen geschehenen Erlösung, welche durch die Auferstehung auf das stärkste bekräftiget ist. Der Grund zur Erlangung der göttlichen Gnade und alles durch Christum erworbenen Seegens stehet so feste: daß auch nicht der geringste Zweifel uns deswegen auch in den allerelendesten und betrübtesten Umständen in Unruhe versetzen und die göttliche Kraft unserer sich auf die Auferstehung JEsu gründenden Taufe an unserer Seele im geringsten hindern könne. Wie groß ist nicht dieser Vorzug, dessen wir uns vor denen Vätern des alten Bundes zu erfreuen haben? Wahrlich, es ist kein geringes: daß das Herz eines Kindes GOttes in Ansehung der göttlichen Gnade und der Kraft derer uns zur Seligkeit geschenkten Gnadenmittel recht feste und von allen beunruhigenden Zweifeln völlig befreyet sey. Wir finden aber noch mehrere Umstände, welche uns den Vorzug der Taufe vor der Beschneidung deutlich beweisen können. Die Beschneidung, eine wahrhaftig göttliche Wohlthat, war ja nur der leiblichen Anwendung nach einzig und allein auf das männliche Geschlecht eingeschränket, so, daß die Weiber an den Gebrauch derselben und folglich auch an den sinnlichen Einfluß dieser Handlung in ihrer Seele keinen Theil hatten. Unsere Taufe gehet hergegen so wohl auf Männer als Weiber; alle insgesammt können sich des Gebrauchs dieser so großen göttlichen Wohlthat erfreuen und des wirklichen Einflußes auf ihren unsterblichen Geist durch die äußerliche Empfindung getrösten. Es ist auch dieses kein geringes, wie man vielleicht meynen möchte. Hatte gleich das weibliche Geschlecht im alten Testamente Theil an den Gnadenbund, welchen GOtt mit Abraham aufgerichtet und durch die Beschneidung bestätiget hatte; so fehlete demselben doch der Eindruck, welchen diese leibliche Handlung in der Seele des Beschnittenen machte und das leibliche Zeichen der Errinnerung dieses Gnadenbundes, welches die Männer durch das

Weg-

Wegthun der Vorhaut an ihrem Leibe trugen. Sie mußten also auch aller derer Vortheile entbehren, welche daraus entstehen könnten. Wir rechnen dahinn, eine stärkere Gewißheit von diesem mit GOtt aufgerichteten Bunde und eine öftere und leichtere Errinnerung desselben. Es ist dieser Unterscheid auch bey diesem Gnadenmittel und dem Sacramente der Einweihung in dem neuen Testamente zwischen Männer und Weiber völlig aufgehoben. Nun heißet es mit Recht: **Hie ist kein Jude noch Grieche, hie ist kein Knecht noch Freyer, hie ist kein Mann noch Weib: denn ihr seyd allzumal Einer in Christo JEsu;** wie Paulus Galat 3, v. 28. ausdrücklich bekennet. Bey dem Sacramente der Beschneidung war nach der göttlichen Weisheit eine gewisse Zeit, nämlich der achte Tag fest gesetzet, an welchem selbige an denen Kindern erst ausgeübet und verrichtet werden mußte. Unsere Kinder hergegen im neuen Testamente können zu allen Zeiten gleich nach ihrer Geburt dieser göttlichen Gnadenwohlthat der Taufe theilhaftig, und dadurch in den Gnadenbund mit GOtt versetzet und der Beherrschung des Satans und der Sünde entzogen werden. Auch hierinn genießen wir einer christlichen Freyheit, worinn uns unser Heiland JEsus Christus versetzet und welcher wir uns mit aller Behutsamkeit zu bedienen haben. Ist nicht dieses ein neuer und wichtiger Vorzug, dessen wir uns vor denen Vätern des alten Bundes rühmen können? Die äußerliche Handlung dieser beyden Sacramente giebet uns noch einen Vorzug an die Hand, dessen wir uns mit Recht vor denen Vätern jenes alten Bundes rühmen können. War nicht die Handlung der Beschneidung an sich so beschaffen: daß sie nothwendig die größten Schmerzen mit sich führen und nach sich ziehen mußte? Die Einwohner zu Sichem beweisen uns solches mit ihrem Beyspiel, da sie Sorge tragen mußten: daß sie wieder heil wurden. Bey unserer Taufe hergegen finden wir solche schmerzhafte Empfindungen gar nicht. Hie ist keine solche Handlung, welche unsern Leib wund machen und dadurch empfindliche Schmerzen verursachen könnte. Auf solche Art hat auch so gar im leiblichen der weiseste und liebreichste GOtt für seine Bundesgenossen im neuen

Bunde geſorget. Auch dieſer leibliche Vorzug kann allerdings ſeinen Einfluß ebenfalls in das geiſtliche haben, wodurch er noch um ſo viel größer wird. Wie viele mögen nicht eben dadurch, wenn ſie ſich das ſchmerzhafte der Beſchneidung nach der Sinnlichkeit vorgeſtellet haben, abgeſchrecket worden ſeyn, ſich dieſer göttlichen Verordnung zu unterwerfen? Die Güte und Barmherzigkeit GOttes hat auch dieſes Hinderniß im neuen Bunde ganz aus dem Wege geräumet und eine ſanfte Taufe an deſſen Stelle zum Einweihungsſacrament verordnet. Niemand kann alſo nun die geringſte Beſchwerde mehr vorſchützen und den Eingang in das Gnadenreich JEſu als verſchloſſen angeben. Es muß ein jeder von ſelbſten zugeſtehen: daß das Joch unſers JEſu mit Recht ein ſanftes und leichtes Joch zu nennen ſey; nachdem durch ihn das unerträgliche Joch des alten Bundes von unſerm Halſe genommen iſt. Hat nun auf ſolche Art das Sacrament der heiligen Taufe ſo große und wichtige Vorzüge vor der Beſchneidung; ſo müſſen wir auch ſelbige keinesweges aus der Acht laſſen, ſondern vielmehr alle Umſtände auf das fleißigſte in Betrachtung ziehen, welche uns auch in dieſem Punkte von dem Vorzuge der Gläubigen neues Teſtaments vor denen im alten Bunde wahrhaftig überzeugen können. Die Ehre GOttes und JEſu, unſere eigene Glükſeligkeit und die Wahrheit ſelbſt verbinden uns auch hiezu auf das ſtärkſte.

§. XXVII. So reich nun dieſe Seegensquelle iſt, welche uns der liebreiche und gütige GOtt aus lauter Gnade in der heiligen Taufe entdecket hat; ſo groß die Vortheile und die Vorzüge ſind, welcher wir dadurch theilhaftig werden können, und welche wir dadurch vor denen Gläubigen altes Teſtaments erlanget haben; ſo ſtark muß auch unſere Verbindlichkeit ſeyn, dem HErrn unſern GOtt für dieſe uns erzeigte Gnade und unausſprechliche Wohlthat, welche er uns in der Stiftung der Taufe als einem ſo ausnehmenden und vorzüglichen Gnadenmittel zur Seligkeit erwieſen hat, mit Herz und Mund zu danken, zu loben und zu preiſen. Derjenige müßte nothwendig die größte Finſterniß und Blindheit im Verſtande beſitzen, der nicht die größeſte Wohlthat des dreyeinigen GOttes in

Wir müſſen GOtt für dieſe große Wohlthat danken.

der Taufe erkennen wollte. Und derjenige müßte wahrlich nichts menschliches an sich haben, der nicht bey einer rechten und lebhaften Vorstellung der Größe dieser ganz unverdienten Wohlthat seines Schöpfers, Erlösers und Heiligmachers den kräftigsten Trieb zur wahren Dankbarkeit in sich empfinden und hegen sollte. Nichts als Seegen und lauter Seligkeiten quilt aus diesem uns eröffneten Brunnen des Heils auf unsere mit Sünden beschwerte und geängstigte Seele. Nichts als lauter Leben wird uns an statt des Todes, darein wir durch die Sünde gesetzet worden sind, durch dieses Bad der Wiedergeburt angetragen und mitgetheilet. Und dieses alles geschiehet aus lauter Gnade ohne allem wahrem Verdienste; indem schon der Gnadenvolle GOtt vor unserer Geburt durch die von ihm in seinem Worte verordnete und anbefohlene Taufe auf eine solche Art für uns arme und elende Creaturen geforget hat. Es geschiehet in den vorzüglichsten Umständen in Ansehung derer, welchen er unter dem alten Bunde seine Gnade angebothen und mitgetheilet hat; wovon wir gleichfalls nicht das geringste Verdienst von unserer Seiten aufweisen können. Kann wohl eine Wohlthat größer, und eine an uns bewiesene Gnade herrlicher und ausnehmender seyn als eben diese, welche uns durch die Verordnung der Taufe zum wirklichen Mittel seiner Gnade und zum Sacramente der Einweihung ist erzeiget worden? Können wohl wichtigere Bewegungsgründe erdacht und verlanget werden, den Trieb zur Dankbarkeit, der so menschlich ist, in uns rege zu machen und zu erwecken? Nichts muß uns mehr abhalten alle unsere Gedanken auf diese große und unaussprechliche Wohlthat und auf den Urheber, den Dreyeinigen GOtt, zu richten und ihm einzig und allein die Ehre zu geben: daß er sich unserer auf das liebreichste und gnädigste angenommen habe. Nichts muß uns ferner zurückhalten, seinen Ruhm vor allen Menschen auszubreiten und sein Lob vor aller Welt erschallen zu lassen. Unser ganzes Herz muß auf diesen Dreyeinigen GOtt gerichtet und ihm gewidmet seyn und unsere Zunge muß niemalen schweigen seinen Ruhm auszubreiten und sein Lob in alle Wege zu erhöhen. Der Apostel Paulus führet

ret uns diese Größe der göttlichen Wohlthat und diese ganz unverdiente Gnade des Dreyeinigen GOttes recht nachdrücklich zu Gemüthe, wenn er Tit. 3, v. 5. 6. 7. also schreibet: **Nicht um der Werke Willen der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig, durch das Bad der Wiedergeburt und Erneurung des heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch JEsum Christum, unsern Heiland. Auf daß wir durch desselbigen Gnade gerecht und Erben seyn des ewigen Lebens nach der Hoffnung. Das ist je gewißlich wahr.** Zeuget nicht hiemit der Apostel auf das klärste sowohl von der Größe der Wohlthat GOttes durch die Taufe, als auch zugleich davon: daß kein Verdienst der Menschen sondern nur lauter Gnade und Barmherzigkeit dabey statt finde? Wer wollte nun nicht dem HErrn unsern GOtt dafür den schuldigsten Dank abstatten? Niemalen müssen wir ermüden ihn dafür zu rühmen und zu preisen. Es soll auch jederzeit unser Mund des Lobes GOttes voll seyn. Es soll täglich von uns heißen: **Gelobet sey GOTT und der Vater unsers HErrn JEsu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergebohren hat zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung JESU Christi von den Todten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel** 1 Petr. 1, v. 3. 4. Wie wenige aber sind wohl dieser so wichtigen Pflicht, welche allen Christen oblieget, in ihrem Leben nachgekommen? Wie viele mögen hergegen wohl nicht einmal dem HErrn ihren GOtt in ihrem ganzen Leben für diese so herrliche Wohlthat gedanket haben?

§. XXVIII. Ist aber das Sacrament der Taufe ein so herrliches und über alle Maaße kostbares Geschenk des HErrn unsers GOttes, welches in dem Blute und dem Verdienste unsers JEsu gegrün-

Wir sind verbunden unsere Kinder bald zur Taufe zu befördern.

gegründet ist, wodurch uns die anwendende Gnade des heiligen Geistes der erworbenen Gnade JEsu und des Vaters wirklich theilhaftig zu machen suchet, und wodurch wir Vergebung aller unserer Sünden, und an statt des Todes, das wahre geistliche Leben erlangen; so haben wir arme sündige Menschen nicht allein selbst hohe Ursache, uns darnach zu sehnen, sondern wir sind auch verbunden unsere Kinder durch das Wasser der heiligen Taufe dem HErrn Christo und seiner geheiligten Gemeine auf das eheste nach ihrer Geburt einzuverleiben. Ein Heide und Jude ist ohne die Taufe von Christo noch gänzlich entfernet und kann ohne selbiger sich der Erlösung des Heilandes keinesweges getrösten und an denen von Christo denen Menschen erworbenen geistlichen Gütern keinen Theil haben. Die Worte JEsu stehen fest: **Es sey denn, daß jemand gebohren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht ins Reich GOttes kommen,** Joh. 3, v. 5. Wie begierig sollten also nicht alle diese annoch in der Finsterniß lebende Menschen seyn nach diesen von GOtt selbst ihnen eröffneten Heil- und Gnadenbrunnen? Ach! wenn es auch von diesen so hieße, wenn es zu ihren Ohren käme: daß die Taufe der Eingang in das Reich GOttes sey, wie es dorten zur Zeit Johannis des Täufers hieß: **Da gieng zu ihm hinaus die Stadt Jerusalem und das ganze Jüdische Land und alle Länder an dem Jordan, und ließen sich taufen von ihm im Jordan und bekannten ihre Sünden.** Matth. 3. v. 5. 6. Was ist aber hiebey unsere Pflicht, meine Christen, die wir diese Taufe und dieses Mittel der Gnade unter uns haben? Hat GOtt dadurch für uns so gnädig gesorget und unser wahres Heil durch die Taufe in uns befördert; so erfordert allerdings die Pflicht der Dankbarkeit gegen GOtt: daß wir ebenfalls, so viel in unsern Kräften stehet, für andere, so wohl für die, welche außer der Christenheit leben, als auch für unsere Kinder, auf das beste in diesem Punkt sorgen müssen. GOtt hat dieses seligmachende Wasser nicht allein für uns, sondern auch für unsere Kinder und auch für alle

andere

andere annoch außer der Christenheit lebende Menschen bestimmet. Wie soll aber bey diesen eine wahre Begierde nach diesen Mittel des Heils erreget werden, wo sie davon gar nichts gehöret haben oder keinen zulänglichen Unterricht haben? Erfordert nun nicht die Dankbarkeit gegen GOtt: daß wir alle Mühe nach unserm Vermögen anwenden unsern in Finsterniß annoch dem Fleische nach lebenden Brüdern mit diesem Unterrichte zu Hülfe zu kommen und selbige auf alle Art zu bewegen: daß sie ihren Stand der Sünden verlassen und durch die Taufe zu Christo gebracht werden mögen. Die Ehre GOttes, welcher will, daß allen Menschen geholfen werde; die Ehre JEsu, welcher für alle Menschen genug gethan hat; die Ehre des heiligen Geistes, welcher bereit ist allen seine Gnade der Anwendung wiederfahren zu lassen, und die Ehre des dreyeinigen GOttes, welcher für alle Menschen dieses Gnadenmittel eingesetzet und ihnen dadurch die Thür zum Leben und zur Seligkeit geöffnet hat, verlanget solches von uns allen. Wir sind verbunden alles zu thun, was in unsern Kräften stehet, diese göttliche Absicht zu befördern und dadurch die Liebe gegen unsern Nächsten in der That zu beweisen. Da aber der HErr unser GOtt denen die am Ruder sitzen, der weltlichen Obrigkeit, besonders hiezu die wichtigsten Mittel und Kräfte in die Hände gegeben und anvertrauet hat; so lieget auch diesen besonders ob, dahin bedacht zu seyn: damit dieses göttliche Gnadenmitrel nach der Absicht unsers gnädigen GOttes allgemein werden möge. Es lieget ihnen ob, dahin zu sorgen: daß durch die heilige Taufe immer mehrere dem Reiche der Finsterniß und des Satans entzogen und hergegen das Reich JEsu immer weiter ausgebreitet werden möge. Wahrlich, kein Dienst, welchen wir unserm GOtt und unserm Heilande leisten, ist wichtiger als eben dieser. GOtt hat auch nach seiner unendlichen Weisheit denen Hohen dieser Welt nicht umsonst die hiezu nöthige Kräfte und Mittel gegeben und anvertrauet. O nein! Er hat ihnen dadurch ebenfalls nur Gelegenheit geben wollen beydes ihre aufrichtige Liebe gegen GOtt und gegen ihre elende Brüder zu beweisen. Ach! daß doch dieses alle Erhabene und

von GOtt in dem Regierstande Gesetzte wohl erwägen und sich dadurch in ihrem Taufbunde destomehr bestärken möchten. In Ansehung aber unserer Kinder, welche ebenfalls Theil an denen Verheißungen GOttes haben, ist es eine Pflicht aller Christen dieselben je eher je lieber zur Taufe zu bringen und sie dadurch von ihren Sünden zu reinigen. GOtt selbst hat ja eben in der Absicht die Kindertaufe zugleich mit eingesetzet: daß auch diese zarten Pflanzen der Kirchen Christi sollten einverleibet werden. Wehe uns, wo wir selbige lange in dem Sündenkothe liegen oder wohl gar in ihren Sünden ohne Taufe dahin sterben lassen. Wir haben zwar nicht diejenige Strafe zu befürchten, welche bey der Verabsäumung der Beschneidung denen Aeltern im alten Testamente gedrohet wurde, welches wir ebenfalls als eine große göttliche Gnade anzusehen und zu verehren haben. Daneben sind wir auch zwar von der unendlichen Liebe und Gnade unsers GOttes überzeuget: daß er sich schon dieser annoch unschuldigen Kinder, welche zur Beschleunigung ihrer Taufe nichts beytragen können, auf eine andere außerordentliche Art annehmen werde. Allein, dieses machet doch unser Verbrechen keinesweges zu so etwas geringes und es kann uns auch gar nicht von der göttlichen Strafe, welche alle Verächter seiner weisen Befehle und Verordnungen treffen wird, befreyen. Sind unsere Kinder uns zu erziehen und für deren wahre Seligkeit auf das Beste zu sorgen anvertrauet von unserm Schöpfer, welcher auch das Blut seines eingebohrnen Sohnes für selbige eben so gut, als für uns, hat vergießen lassen; hat unser liebreiche Vater auch für diese zarte Geschöpfe eben so wohl als für uns das Sacrament der Taufe eingesetzet; so hat auch dieser große und weise Gesetzgeber zugleich allen Aeltern auf das nachdrücklichste diese Pflicht gegen ihre Kinder aufgeleget: daß sie keine Zeit versäumen sollen, selbige durch die Taufe GOtt und ihrem Heilande wieder zu schenken und zu übergeben. Wie groß ist also nicht die Verachtung dieses so unschätzbaren Geschenkes und Gnadenmittels, welches uns der dreyeinige GOtt aus lauter Liebe auch zum Wohl unserer Kinder dargebothen hat; Und wie offenbar ist nicht

die Uebertretung der uns von GOtt gegen unsere Kinder auferlegten Pflicht; wenn wir einen Tag nach den andern hingehen und unsere Kinder wohl gar sterben lassen, ehe wir selb ge zur Taufe und zu GOtt bringen. O meine Christen, wenn GOtt die auf solche Art verscherzte Seligkeit derer Kinder von denen Aeltern fordern und ihnen diese Versäumung dieses Gnadenmittels so anrechnen wollte, als wenn sie selbiges an sich selbst verabsäumet hätten; da die Gerechtigkeit GOttes selbige doch nicht an denen unschuldigen Kindern heimsuchen kann. Wie würde uns dabey wohl zu Muthe seyn? Und doch behaupten wir nichts, welches nicht mit der Gerechtigkeit GOttes gar wohl bestehen kann. Können wir also nicht mit Recht das **Wehe** über solche Aeltern ausruffen, welche sich der Seligkeit ihrer Kinder so schlecht annehmen und selbige versäumen; indem sie vielmehr nur daran gedenken, was der eingebildete Wohlstand bey dieser heiligen Handlung nach ihrer Meynung haben will. Wie verkehrt ist doch die Aufführung so vieler, welche Christen nicht allein heißen sondern auch in der That seyn wollen.

§. XXIX. Hat der HErr unser GOtt durch die bestätigte Kindertaufe so liebreich für das ewige Wohl auch der kleinen Kinder gesorget und dadurch denen Aeltern die nothwendige Pflicht auferleget: daß sie keine Zeit verabsäumen sollen ihre unmündige und zarte Kinder dieses Gnadenmittels theilhaftig zu machen und selbige dadurch zu wahren Bundesgenossen des großen GOttes zu erheben (S. den §. XXVIII.); So erkennen wir auch hieraus gar leicht: daß der Allmächtige hiedurch die in der Natur und Vernunft schon offenbar gegründete Pflicht derer Aeltern: ihre Kinder auf das sorgfältigste zur Ehre GOttes und zum Besten des Staats zu erziehen, noch mehr habe bestärken und befestigen wollen. Ist je eine Pflicht unter den Menschen wichtig und von einem großen Erfolg; so ist es wahrlich die Erziehung der Kinder. Hievon hänget nicht allein das Wohl und Weh des ganzen Staats ab in allen seinen Ständen, sondern auch das ewige Heil und das Verderben der Kinder selbst; ja, wir können auch mit Recht sagen: daß die Ausbreitung und Einschränkung des

Die Taufe verbindet uns zu einer christlichen Erziehung unserer Kinder.

Reichs

Reichs GOttes und JEsu selbst darinn seinen zureichenden Grund habe. Das erste wollen wir denen überlassen welchen es obliget davon zu handeln. Wir wollen nur etwas weniges von dem letztern anführen. Wird die Auferziehung der Kinder auf die Gnade gebauet, dessen sie in der heiligen Taufe theilhaftig geworden sind, und auf solche Art die Herrschaft der Sünde immer mehr unterdrücket; so müssen auch selbige dadurch nothwendig immer mehr in dem Gnadenbunde mit GOtt und in der Kindschaft GOttes befestiget und gestärket werden. Verabsäumet man aber die gute Erziehung der Kinder, so, daß man gar nicht die ihnen zu Theil gewordene Gnade in Betrachtung ziehet, sondern diese zarte Gemüther vielmehr nur auf lauter Eitelkeiten weiset und damit beschäftiget; Wie bald muß alsdenn die Gnade in ihnen ersticket und der durch den Geist GOttes in ihnen gelegte Zunder zum Guten wieder erlöschet werden? Eben das Eitele, welches am meisten in die Sinne fällt und dadurch die Vernunft schwächet, ist die rechte Nahrung derjenigen Erblust, welche auch den kleinsten Kindern natürlich ist und zwar durch die Taufgnade zurückgehalten nicht aber gänzlich ausgerottet ist. Die Lust zum Bösen wird durch das Eitele nicht allein wieder erreget, sondern sie nimmt auch dadurch täglich zu, so, daß dadurch die Kraft der Gnade gar bald gehemmet wird, und der heilige Geist so gar mit seiner Gnade aus der Seele eines solchen Kindes weichen und selbige dem Satan mit der Sünde zur Wohnung überlassen muß. Das Reich unsers JEsu, welches in Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geist bestehet, verschwindet in der Seele eines solchen Kindes, nachdem der Satan sein Reich der Finsterniß und Bosheit darinn aufgerichtet hat. Ist es also nicht klar und offenbar: daß durch eine gute und christliche Erziehung derer Kinder das Reich unsers JEsu nothwendig erweitert werden müsse; so wie selbiges hergegen durch eine nachläßige und auf Eitelkeit abzielende Erziehung der Kinder gar sehr verringert wird. Durch jene dienen also rechtschaffene und christliche Aeltern dem HErrn ihrem GOtt und ihrem Erlöser und Heilande JEsu Christo; da-

hergegen solche Aeltern, welche eine christliche Erziehung verabsäumen und fast allein nur auf das Eitele sehen, dadurch nicht GOtt, sondern allein dem Satan und der Hölle dienen. Die Kinder sind, nach dem Ausspruch eines weisen Mannes: eine Gabe GOttes und Leibesfrucht ist ein Geschenk; wie behutsam sollte man also nicht mit dieser göttlichen Gabe und mit diesem wichtigen Geschenke umgehen? Wie behutsam sollte nicht ihre ganze Erziehung unternommen werden; damit man nicht durch eine übele Erziehung die Hölle sondern vielmehr durch eine gute und christliche Erziehung das Reich JEsu und den Himmel bauen möchte? Alle Aeltern sollten jederzeit bey der Ausübung dieser großen Pflicht der Erziehung der Taufe ihrer Kinder errinnern. Sie sollten daran gedenken: daß der liebreiche GOtt sich dadurch ihrer Kinder so gnädig angenommen und wahrhaftig von neuen durch Wasser und Geist wiedergebohren und zu Gliedern des Reichs JEsu gemachet habe. Sie sollten daran so gedenken, daß der gerechteste GOtt eben durch diese seine so liebreiche Vorsorge vor die Kinder ihnen die Pflicht einer guten und christlichen Auferziehung auf das nachdrücklichste anvertrauet und anbefohlen habe, und daß GOtt die an ihren Kindern verabsäumete Seligkeit von ihnen fordern werde. Dahero sollten alle christliche Aeltern bey der Erziehung ihrer Kinder den Innhalt des Taufbundes, darinn auch ein Kind sich anheischig gemacht hat: dem Satan und allem seinem Wesen und Werken gänzlich zu entsagen und GOtt im wahren Glauben an Christum beständig anzuhangen und zu dienen, beständig vor Augen haben, und die ganze Erziehung so darnach einrichten: damit die kleinen Kinder zu nichts, als was mit selbigen bestehen kann, möchten angeführet, von allem aber, was selbigem widerstreitet, zurückgehalten werden. Hauptsächlich soll die Erziehung der Kinder dahin gerichtet seyn: daß ein wahrer Trieb nach dem Reiche GOttes in ihnen möge erhalten und mehr und mehr gestärket werden, und daß hergegen die Neigung zur Welt und zur Eitelkeit immer mehr und mehr möge unterdrücket und zernichtet werden. Eine beständige Beschäfftigung die Kinder zu einer Erkenntniß von

GOtt und JEsu und den großen Vorzügen seines Reichs zu bringen und hergegen selbige von der Vergänglichkeit und Hinfälligkeit der Welt und dem großen Verderben, welches die Sünde gewiß nach sich ziehet, zu unterrichten, wird das sicherste Mittel seyn, wodurch Aeltern die vorerwähnte Absicht gewiß werden erreichen können. Wie viele Aeltern wünschen nicht beständig: daß GOtt ihren Ehestand mit Kindern seegnen wolle. Hat der Höchste selbige ihres Wunsches gewähret; so sind selbige es eben, welche vermeynen ihrer Pflicht der Erziehung in Ansehung des geistlichen gänzlich ein Genüge geleistet zu haben, wenn sie ihre Kinder mit einem großen Pomp und Pracht dem Prediger zu taufen übergeben haben. Diese Besorgung der Taufe ist aber nur die erste Pflicht derer Aeltern, wodurch sie sich eben zu einer weiteren Erziehung ihrer Kinder auch in Absicht auf derselben geistliches Leben anheischig machen. Wie viele Aeltern finden sich, welche sich wohl gar der Erziehung ihrer Kinder ganz entziehen und selbige unter der Aufsicht gottloser Dienstbothen ganz und gar verwildern lassen? Andere nehmen sich zwar der Erziehung ihrer Kinder an; allein man siehet nur meistens auf den Körper, so, daß es fast das Ansehen hat, als wenn sie meynen: daß ihre Kinder mit keinem vernünftigen Geiste, welcher durch ihnen soll verbessert werden, begabet sind. Noch andere beweisen zwar in ihrer Erziehung: daß ihre Kinder eine Fähigkeit der Vernunft und einen Geist besitzen; allein ihre Art der Auferziehung beweiset zur Genüge, daß sie unmöglich glauben können, daß ein unsterblicher Geist in ihren zarten Körper wohne, welcher ebenfalls von Christo erlöset ist und durch ihnen zur seligen Ewigkeit soll vorbereitet werden. Ihre ganze Bemühung gehet nur darauf: wie sie ihren Kindern die Regeln, sich der Welt gefällig zu machen und in derselben fortzukommen, beybringen und solche in Ausübung zu bringen Bewegungsgründe an die Hand geben mögen. Solche Aeltern sind wahrhaftig mehr Heiden als Christen, nach der Vorstellung unsers JEsu Matth. 6, v. 24. mit folg. Die Grundregel, welche unser Heiland selbst allen wahren Christen zur Beobachtung vorgeschrieben hat, lautet v. 33. ganz anders: Trachtet

am ersten nach dem Reiche GOttes, und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen. Keine Aufführung der Aeltern ist auch unchristlicher und streitet mehr mit einer christlichen Erziehung als diejenige: da Aeltern durch ihre gottlose Handlungen selbst oder auch nur durch die Erzählung ihrer lasterhaften und eitelen Handlungen, welche sie in ihrer Jugend verrichtet haben, ihren Kindern, welche noch nicht zu den Beurtheilungsjahren gekommen sind, ein wirkliches Aergerniß geben und zu gleichen Sünden verleiten. Kinder meynen und gedenken jederzeit: daß die Thaten ihrer Aeltern gut seynd und von ihnen, weil sie selbige lieben, müßten nachgeahmet werden; indem sie noch keinen andern Grund haben, wornach sie ihre Handlungen zu beurtheilen vermögend sind. Sehen und hören nun solche zarte Gemüther von ihren Aeltern nichts anders als lauter Eitelkeiten und Bosheiten; so müssen selbige auch zugleich mit der ihnen eingeprägten Liebe gegen ihre Aeltern nothwendig in ihre Seele übergehen und darinn Wurzel fassen; und sie werden auch keine Gelegenheit vorbeylassen die Früchte dieser giftigen Wurzel sehen zu lassen und an den Tag zu geben. Ueber solche Aeltern aber ist das Urtheil des Verdammniß von unserm JEsu, dem Richter der ganzen Welt, schon ausgesprochen. So lautet Matth. 18, v. 6. dieses Urtheil unsers Heilandes: **Wer aber ärgert dieser geringsten Einen, die an mich gläuben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehänget würde und er ersauffet würde im Meer, da es am tiefsten ist. Wehe der Welt der Aergerniß halben.** Diese Verdammniß und dieses Wehe, welches denen Aeltern gedrohet ist, die ihre Kinder ärgern, muß diejenigen annoch um so vielmehr treffen, welche nicht allein ihren Kindern eine solche Anleitung zu sündigen geben, sondern wohl gar ihre sündliche Handlungen noch belachen und sich daran ergetzen. Wehe allen solchen Aeltern, die sich an ihren Kindern gegen GOtt auf eine so strafbare und schändliche Art versündigen. Haben sie gleich jetzt an den Thorheiten und sündlichen Handlungen ihrer

Kinder einen Gefallen; so sollten doch solche unchristliche Aeltern wohl bedenken, welch eine Unglückseligkeit auf dieses sündliche Vergnügen erfolgen wird: wenn an jenem Tage der Richter aller Welt das Wehe, wofür er sie in seinem Worte so nachdrücklich gewarnet hat, an ihnen und zugleich auch wohl an ihren Kindern nicht allein wiederholen, sondern auch in der That vollziehen wird. Sie sollten bedenken, wie ihnen alsdenn wohl zu Muthe seyn wird, wenn so gar ihre bis auf das Thörichte und Lächerliche von ihnen zärtlich geliebte Kinder vor dem Richterstuhl JEsu und in den Augen der ganzen Welt gegen ihnen auftreten und unter die Augen sagen werden: daß sie Schuld sind an ihrem Untergange, und daß sie die einzige Ursache ihres ewigen Verderbens sind. Kaum können wir ohne zu erzittern dieses schreiben und daran gedenken. O! daß doch alle Aeltern, welche bisher bey der Erziehung ihrer Kinder ihre von GOtt selbst ihnen aufgelegte Christenpflicht so schändlich verabsäumet haben, in sich gehen, sich wohl besinnen und von nun an den Schluß fassen möchten: eine recht christliche Erziehung ihrer Kinder, welche jederzeit die Taufgnade und den Taufbund mit GOtt zum Grunde setzet, anzufangen. Vielleicht können sie noch durch die Gnade GOttes sich und ihre Kinder von dem ewigen Verderben erretten und selig machen. Wir wollen die wesentlichen Gründe zu dieser unserer Pflicht nicht mehr wiederholen noch weiter ausführen. Wir wollen nur noch dieses zum Bewegungsgrunde hinzusetzen. Haben wir uns den unseligen Zustand derer Aeltern, welche durch eine unchristliche Auferziehung ihre Kinder ins ewige Verderben gestürzet, vorgestellet, in welchen sie sich am Tage des großen Gerichts befinden werden; so wollen wir auch hergegen uns den Zustand wahrer und christlicher Aeltern, welche ihre Kinder nicht allein durch die Taufe in den Bund mit GOtt gesetzet, sondern auch durch ihre Erziehung darinn beständig erhalten haben, einigermaßen vorstellen. Wie vergnügend und selig muß doch der Zustand solcher christlichen Aeltern seyn, wenn sie mit einem ruhigen und reinem Gewissen sich dem Richterstuhl unsers JEsu mit ihren Kindern werden nahen und mit einer wah-

renFreudigkeit des Herzens zu ihrem Heilande sagen können: HErr, hier ist das Geschenk, das du uns anvertrauet, und hier sind die, die du uns gegeben hast; wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren, indem wir diese unsere Kinder durch unsere Erziehung in der Taufgnade gestärket und erhalten und dadurch in Kraft deines Geistes dein Reich erweitert haben. Sie werden von ihren Kindern, und sollten auch einige darunter durch eigene Schuld verlohren gegangen seyn, keinen Widerspruch zu erwarten haben; denn ihre Werke, so ihnen nachfolgen, werden sie rechtfertigen. Vielmehr werden sie aus dem Munde ihres Richters, zugleich aber auch ihres Fürsprechers, diesen so gnädigen als seligen Ausspruch mit Freuden hoffen können: Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet sammt denen euch anvertraueten Pfändern das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt; ihr habt mich geehret, und sehet, ich will euch wieder ehren. Wie groß, wie unaussprechlich wird sodann nicht die Freude und Seligkeit solcher Aeltern seyn, welche durch eine christliche und dem göttlichen Worte gemäße Auferziehung ihrer Christenpflicht in Kraft des Glaubens an JEsum Christum an ihren Kindern auf das treulichste nachgekommen sind. Wollen wir dieser unbeschreiblichen Seligkeit rechtschaffener und christlicher Aeltern in der That theilhaftig werden; so lasset uns hingehen und ein gleiches thun, das ist, für das wahre Wohl unserer Kinder rechtschaffen sorgen und selbige nicht sowohl zu diesem als zu jenem Leben erziehen.

§. XXX. Sind wir durch das Bad der heiligen Taufe wiedergebohren und von unsern Sünden abgewaschen und gereiniget worden; so ist und bleibet es allerdings die Hauptpflicht aller getauften Christen: **Daß sie sich mit allem Fleiße hüten, damit sie nicht von neuen sich der Herrschaft der Sünden unterwerfen, und sich von neuen mit dem Kothe der Sünden beflecken und dadurch der innwohnenden Gnade des heiligen Geistes und des Dreyeinigen GOttes wiederum verlustig gehen.** Warum haben wir uns durch die

Ein getaufter Christ muß sich besonders für Sünden hüten.

Taufe von unsern Sünden reinigen lassen; wenn wir uns gleich wieder in dem Schlamme der Sünden umkehren und von neuen besudeln wollen? Wir sind sodann denen Thoren gleich, welche sich waschen und von der Unreinigkeit ihres Leibes reinigen: damit sie nur wiederum etwas unreines antasten und sich besudeln mögen. Ja, nach dem Ausspruche der Schrift 2 Petr. 2, v. 22. sind wir denen Hunden gleich, welche das wiederfressen, was sie gespien haben, und denen Säuen, welche sich nach der Schwemme wieder in den Koth wälzen. Sehet, so unvernünftig und wiedersinnisch ist die Aufführung derer Christen, welche, da sie getauffet und dadurch von ihren Sünden gereiniget sind, nichts destoweniger noch Lust haben der Sünde zu dienen und in selbiger ein Vergnügen zu suchen. O ihr Thoren! wenn wollt ihr einmal klug werden. Hat uns der liebreiche GOtt deswegen der Herrschaft der Sünden durch das Bad der Wiedergeburt entrissen: damit wir uns derselben ohne Scheu wieder unterwerfen mögen? Hat uns GOtt in der Absicht von unsern Sünden durch die Taufe gereiniget: damit wir uns durch tägliche Sünden wiederum verunreinigen sollen? Hat uns GOtt deswegen durch die Taufe in seinen Gnadenbund auf- und angenommen: damit wir denselben wieder brechen und ihm entlaufen sollen: Hat uns unser Heiland deswegen durch das Wasserbad im Worte geheiliget: damit wir uns wieder verunheiligen sollen? Und hat er uns deswegen zu Gliedern seines Reichs und seines geistlichen Leibes durch die Taufe gemacht: damit wir eine Beschimpfung des einen und des andern seyn sollen? Hat uns der heilige Geist, durch die Taufe seiner Gnade der Heiligung gewürdiget: damit wir selbige verachten und ein unheilig Leben führen sollen? Kurz: hat uns GOtt; der dreyeinige und gütigste GOtt deswegen durch das Wasser der Taufe zu seinen Kindern angenommen und wahrhaftig selig gemacht: damit wir Bastarte seyn und uns ewig unselig machen sollen? Sehet, alle diese Thorheiten müssen diejenigen zugeben, welche, da sie durch die Taufe wahrhaftig wiedergebohren sind, noch eine Lust und ein Vergnügen an der Sünde und an dem Bösen finden. Heißet dieses nicht recht den Reichthum der Güte, Geduld

und Langmuth unsers gnädigen GOttes verachten; da uns doch selbige vielmehr zu einer täglichen Buße leiten sollte? Röm. 2, v. 4. Das Wort GOttes unterrichtet uns eines ganz andern. Es bestimmet ausdrücklich: daß die Pflicht derer getauften Christen es nicht anders mit sich bringe, als daß selbige sich einer wahren und ungeheuchelten Heiligkeit des Lebens befleißigen müssen. Solches lehret der Apostel Paulus mit ausdrücklichen Worten, wenn er schreibet: **So sind wir je mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleich wie Christus ist auferwecket von den Todten, durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. Dieweil wir wissen, daß unser alter Mensch sammt ihm gecreutziget ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen. Darum haltet euch dafur, daß ihr der Sünde gestorben seyd, und lebet GOtt in Christo JEsu, unserm HErrn. So lasset nun die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe ihr Gehorsam zu leisten in seinen Lüsten** u. s. w. Röm. 6, v. 4. 6. 11 und 12. Kann uns wohl unsere Pflicht, wozu uns unsere Taufe verbindet, mit deutlichern Worten angezeiget und zu Gemüthe geführet werden? Auf eben die Art verbindet auch dieser Apostel 1 Corinth. 6, v. 9. 10. 11. die Pflicht der Christen alle Sünden zu meiden mit dem Grunde: weil sie durch die Taufe davon gereiniget sind. **Lasset euch nicht verführen,** spricht der Apostel, **weder die Hurer, noch die Abgöttischen, noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge, noch die Knabenschänder, noch die Diebe, noch die Geitzigen, noch die Trunkenbolde, noch die Lästerer, noch die Rauber, werden das Reich GOttes ererben. Und solche sind euer etliche gewesen; aber,** nun folget der Grund, warum dieses alles von einem

nem

nem Chriſten nicht ſolle und müſſe geſaget werden, **ihr ſeyd abgewäſchen, durch** die Taufe, **ihr ſeyd geheiliget, ihr ſeyd gerecht worden durch den Namen des HErrn JEſu und durch den Geiſt unſers GOttes.** Solchen durch die Taufe Kraft des Verdienſtes JEſu durch den heiligen Geiſt geheiligten und wiedergebohrnen Chriſten können ſolche heidniſche ja unmenſchliche Handlungen und Sünden keinesweges geziemen. Und wollen wir nicht unſere Verbindlichkeit durch die uns von GOtt erwieſene Liebe und Gnade in der Taufe uns reizen und treiben laſſen, die Sünde und alles unheilige Weſen aus äußerſten Kräften zu fliehen und zu meiden; ſo laſſet uns doch die betrübten und unſeligen Folgen bedenken, welche in Anſehung unſerer aus der Unheiligkeit und dem Dienſte der Sünden ganz gewiß erfolgen und uns drücken werden, und ſelbige zum wenigſten uns von dieſer Thorheit und Undankbarkeit gegen GOtt zurückhalten. In der gleich jetzo angeführten Stelle führet uns Paulus zu Gemüthe: daß die Sünder keinesweges das Reich GOttes ererben werden, wodurch wir doch durch unſere Taufe nach dem Willen unſers GOttes beſtimmet ſind. Wir dürfen nicht meynen: daß dieſes nur von ſolchen groben Sünden gelte, als hier beſonders angeführet werden. Wir irren. Alle Sünden und Untugenden ſcheiden uns und unſern GOtt von einander und ziehen ein ewiges Verderben nach ſich, davon der Apoſtel nur einige grobe und in die Augen fallende Verbrechen zum Beyſpiel anführet, welche vielleicht in der Corinthiſchen Gemeine damals im Schwange gegangen ſind. Der Apoſtel fänget daher v. 9. ſeine Ermahnung mit dieſem allgemeinen Satz an: **Wiſſet ihr nicht, daß die Ungerechten werden das Reich GOttes nicht ererben?** Alle Ungerechtigkeit gegen GOtt und gegen Menſchen, wohinn auch alle heimliche und alle Schooß- und Gewohnheitsſünden gehören, ziehet ganz gewiß die Verdammniß nach ſich, welcher wir doch durch die Taufe entriſſen ſind. Hegen wir alſo noch in uns einen Trieb zur Seligkeit und einen rechten Abſcheu für unſer Verderben; ſo haben wir allerdings hohe Urſache die Sün-

de zu meiden und als getaufte Christen ihrem Dienste gänzlich zu entsagen. Noch mehr. Was sind wir doch ohne GOtt und ohne der Kindschaft GOttes? Wir dürfen solches nicht anführen. Ach! wenn wir ohne GOtt wiederum in unser voriges Nichts zergingen; so möchten wir uns noch glücklich zu schätzen haben. Allein, wir sind zu einer ewigen Quaal und Marter in dem Orte und der Gesellschaft aller Teufel und Verdammten aufbehalten. Und hierein stürzet uns die Sünde. Da hergegen der Vorsatz und Fleiß heilig zu wandeln und den Willen GOttes zu vollbringen uns als getaufte Christen in der Kindschaft GOttes bestärket und immer genauer mit dem dreyeinigen GOtt vereiniget. Höret, was uns in der Taufe von GOtt verheißen ist, und in welchen seligen Zustand wir dadurch gesetzet sind: **Ihr seyd der Tempel des lebendigen GOttes, wie denn GOtt spricht: Ich will in ihnen wohnen, und in ihnen wandeln, und will ihr GOtt seyn, und sie sollen mein Volk seyn.** Welch eine Glückseligkeit! Welch eine Hoheit! Allein, was erfordert doch dieser hohe Stand von uns? Und wozu sind wir verpflichtet, wenn wir uns in dieser seligen Hoheit erhalten wollen? **Darum, gehet aus,** spricht der HErr unser GOTT, **von ihnen,** von allen Sündern, welche der Sünde als ihrem Götzen dienen **und sondert euch abe, und rühret kein unreines an: so will ich euch annehmen, und euer Vater seyn, und ihr sollt meine Söhne und Töchter seyn, spricht der allmächtige HErr.** 2 Corinth. 6, v. 16. 17. 18. Dieses ist die Bedingung, wo wir uns der Taufgnade und der Kindschaft GOttes mit Wahrheit getrösten wollen: daß wir alle Sünde und alles Unreine meiden und nach dem Beyspiel unsers himmlischen Vaters auch uns einer wahren Heiligkeit befleißigen. Dünket euch das nun kein geringes zu seyn, und erkennet ihr die Liebe und Gnade Gottes, welche er uns darinn erzeiget hat: daß wir GOttes Kinder heißen; so meidet die Sünde und reiniget euch, gleichwie auch er rein ist Joh. 3, v. 1 u. 3. Wir sind ja auch gewiß: daß wir in der Taufe einen Bund

mit GOtt aufgerichtet haben, und dieser Bund eines guten Gewissens mit GOtt ist eben das Mittel, wodurch uns das Wasser in der Taufe wirklich selig machet. 1 Petr. 3, v. 21. Was haben wir aber in diesem Bunde dem HErrn unsern GOtt angelobet? Ist es nicht von unserer Seiten dieses: daß wir im wahren Glauben an JEsum Christum ihm dienen und bis an unser Ende in diesem Dienste unsers GOttes getreu verbleiben wollen? Kann aber mit diesem Versprechen wohl die Lust an der Sünde und der Dienst des Fleisches, der Welt und des Satans annoch bestehen? Wir müßten mehr als heidnische Begriffe von unserm GOtt hegen, wenn wir so ungereimt von ihm gedenken wollen. Haben wir also nicht zugesaget: einen solchen Wandel beständig zu führen, welcher dem Willen GOttes gemäß und von der Sünde abgesondert ist? Und wie können wir uns eines guten Gewissens gegen unsern GOtt rühmen; wo wir noch der Sünde dienen, welche GOtt höchst zuwider ist? Was sind wir also, wenn wir als getaufte Christen der Heiligkeit entsagen und hergegen in der Sünde unser einziges Vergnügen suchen? Wir sind Bundbrüchige. Ein Laster, welches schon in der Welt die Menschen unehrlich machet. Wir sind Gewissenlose Menschen, welche ihr Gewissen ganz aus der Acht lassen. Auch diese werden schon unter denen Menschen als die gefährlichsten Creaturen angesehen. Allein, verachtest du, mein Christ, deinen GOtt und verläßest du den mit ihm gemachten Bund; er wird dich wieder verachten und verlassen, und diese deine unehrliche und unchristliche That schon zu seiner Zeit mit einer ewigen Strafe heimsuchen. Verabsäumest du daneben dein Gewissen; wahrlich, es wird sich dermaleins rächen und selbst ein unerbittlicher Henker an dir werden. Ja, verlassen wir den Bund eines guten Gewissens mit GOtt, und übergeben uns als getaufte Christen von neuem dem Dienste der Sünde; so sind wir wahrlich dadurch schon genug gestrafet: daß wir durch diese unsere Aufführung die göttliche Kraft der Taufe zu unserer Seligkeit zernichten. Wir haben keinen Theil an GOtt: keinen Theil an JEsu und an seinem Geiste, wir sind der ewigen Seligkeit ganz unfähig und von selbiger völlig ausgeschlossen. Wehe

he uns! Lasset uns demnach mit Ernst die Sünde fliehen und meiden, welche die Kraft unserer Taufe zernichtet, uns von der Gnade GOttes trennet und der ewigen Seligkeit unwürdig machet. Lasset uns hergegen den festen Vorsatz fassen, uns der Heiligung immer mehr und mehr zu befleißigen, als wodurch wir uns in dem Gnadenbunde mit GOtt erhalten und unsere Hoffnung der Seligkeit stärken und befestigen. Wir können und dürfen keinesweges sagen: daß wir dieses ins Werk zu richten unvermögend sind. O nein. Von Natur sind wir zwar nicht vermögend dem Willen GOttes gemäß zu leben und uns einer wahren Heiligkeit zu befleißigen allein, als getaufte Christen können wir eine solche Unvermögenheit gar nicht vorschützen. Eben die Kraft der Auferstehung und des Geistes JEsu, wodurch wir in der Taufe wiedergebohren und zum wahren Glauben gebracht sind, machet auch uns nach der Taufe mächtig denen Anfällen der Sünde und des uns annoch anklebenden Bösen auf das kräftigste zu widerstehen. Und eben die Kraft der Taufe, wodurch der Vorsatz zum Guten und zu einer wahren Heiligkeit in uns gewirket worden ist, kann uns auch geschickt und vermögend machen fernerhin diesen Vorsatz zu beleben und ins Werk zu richten. Wollen wir also in dem Guten beständig verharren und in der wahren Heiligkeit des Lebens einhergehen; so dürfen wir nichts weiter thun als dieses: daß wir uns öfters und bey allen unsern Handlungen unserer Taufe und des mit unserm GOtt eingegangenen Bundes erinnern. Wir werden sodann die Kraft der Taufe und des Geistes JEsu gar bald in uns merken und empfinden, und wenn wir nur selbiger nicht muthwillig und boshaftig widerstreben, so wird der Vorsatz Gutes zu thun unsere Thaten beleben, und wir also ganz gewiß den Sieg über die Sünde und unser Fleisch davon tragen.

§. XXXI. Es ist aber nicht genung: daß wir als getaufte Christen uns unsere Taufe auf eine kurze Zeit zur Beständigkeit im Glauben und zur wahren Heiligkeit des Lebens ermuntern und antreiben lassen; sondern es muß dieser Trieb uns beständig bis an unser Ende beleben und zu allem Guten anreizen: damit wir also der Frucht der Taufe, welche auf das Ewige siehet, nicht wieder verlu-

Die Taufe verbindet uns zu einer wahren Beständigkeit im Guten.

stig werden mögen. Die Taufe hat uns unserm Heilande sowohl im Tode als in der Auferstehung ähnlich gemachet, nach dem Ausspruche des Apostels Röm. 6, v. 4. 5. Ist nun Christus so von den Todten erwecket und zur Herrlichkeit des Vaters erhaben: daß er hinfort nicht mehr stirbet, sondern ohne Aufhören dieser erlangten Herrlichkeit genießet, wie der Apostel v. 9. fortfähret; so verlanget auch die Pflicht der Christen beständig in einem neuen Leben zu wandeln und in Christo JEsu unserm HErrn GOtt zu leben, so, daß die Herrschaft der Sünden niemalen wieder von uns erkannt werde. Was würde es uns helfen: daß wir getaufet worden und auf eine Zeitlang der Gerechtigkeit und GOtte gedienet haben; wenn wir zuletzt unserm GOtt und der Gerechtigkeit aufsagen und der Sünde und dem Satan wieder dienen wollten? Es würde uns sodann an statt des Lebens, worein uns die Kraft der Taufe versetzet hat, der Tod, als der Sold der Sünden, gewiß zu Theil werden; da wir die Gabe GOttes, das ewige Leben in Christo JEsu unserm HErrn, mit Muthwillen und durch Bosheit von uns gestossen haben. Ein guter Anfang und ein schlechtes Ende ist die allergrößte Schande für dem der etwas unternimmt. Ist der Anfang schon mit einem guten Fortgange gemacht und sind dadurch schon die größten Hinderniße aus dem Wege geräumet; so ist die Nachläßigkeit, wodurch zuletzt am Ende alles Gute wieder rückgängig wird, um so vielmehr zu tadeln, und ziehet eine desto größere Schande und einen weit größeren Schaden nach sich. Dieses müssen wir auch besonders im geistlichen zugestehen. Gehen wir so erwünscht durch die Kraft unserer Taufe, wodurch wir in diesen glücklichen Zustand gesetzet worden sind, im Guten beständig fort; so müssen wir ja dadurch überzeuget seyn: daß wir dem Bösen auch fernerhin gar leicht durch eben diese Kraft JEsu und seines Geistes werden kräftigen Wiederstand thun können. Fällt nicht also alle Schande allein auf uns: daß wir durch eine strafbare und muthwillige Nachläßigkeit diesen so glücklichen Zustand wieder verlassen und uns einem höchst ohnmächtigen HErrn unterwerfen? Muß nicht die wesentliche Gerechtigkeit unsers gütigen GOttes

uns

uns diesen Muthwillen dahero um so viel höher anrechnen und um so viel schärfer deswegen bestrafen; wir haben schon wirklich die Kraft der Taufe wider die Sünde in uns erfahren, und nichts desto weniger wollen wir nun daran zweifeln und selbige als zu schwach ansehen; wir haben schon wirklich die Seligkeit der Kinder GOttes in diesem Leben geschmecket und in der Hoffnung die Kräfte der zukünftigen Welt geschmecket, und nun fänget uns an zu eckeln für diese selige Speise, welcher wir das blendende und verderbende Vergnügen in der Sünde und den Tod selbst vorziehen. Wie strafbar ist doch diese Undankbarkeit gegen den HErrn unsern GOtt? Und welch eine Thorheit und Unbesonnenheit lieget nicht in dieser ganzen Aufführung eines Christen? **Es wäre ihnen besser**, spricht der Apostel Petrus, **daß sie den Weg der Gerechtigkeit nicht erkennet hätten, denn daß sie ihn erkennen, und sich kehren von dem heiligen Geboth, das ihnen gegeben ist.** 2 Petr. 2, v. 21. Jene ungetaufte Menschen und auch die, welche nur auf einen Augenblick in dem Stande der Gnade und der Wiedergeburt gestanden haben, können sich noch einigermaßen, mit der Unwissenheit entschuldigen; aber bey einem getauften Christen, welcher schon einen seligen Anfang in der Heiligkeit des Lebens gemacht und die Seligkeit dieses seines Zustandes in seiner Seelen selbst empfunden hat, kann auch diese an sich geringe und nichtswürdige Entschuldigung nicht einmal statt finden. Sein eigen Gewissen wird ihn dermaleins seine große Thorheit und Unbesonnenheit vorrücken und das gerechte Urtheil der Verdammniß über ihn selbst rechtfertigen. Verlangen wir also derjenigen Seligkeit, wozu uns die Taufe bestimmet hat und wovon wir schon den Vorschmack in unserer Seelen gehabt haben, wirklich und in der That theilhaftig zu werden; so müssen wir eine gleiche Treue in dem Bunde mit GOtt, welchen wir durch die Taufe aufgerichtet haben, beweisen, als wir an unserm GOtt wahrnehmen und niemalen selbigen brechen. **Sey getreu**, ruft unser Heiland allen getauften und gläubigen Christen zu, **bis in den Tod**,

so will ich dir die Krone des Lebens geben. Offenb. Joh. 2, v. 10. Nur der, welcher beharret bis ans Ende, wird selig; Keinesweges aber der, welcher bey einem guten Anfange stehen bleibet, und das Ende desto schlechter beschließet. Fasset nur den festen Entschluß, meine Christen, eurem GOtt wahrhaftig getreu zu verbleiben und errinnert euch nur beständig bis an euer Ende der göttlichen Kraft eurer Taufe und des seligen Zustandes, worein ihr durch selbige versetzet worden seyd; Gedenket nur öfters an die Forderungen eures JEsu, und stellet euch dabey lebhaft vor das klägliche Ende derer, welche von GOtt abweichen und wohl gar zuletzt die Kraft ihrer Taufe zernichten; so werdet ihr durch die euch in der Taufe mitgetheilte Gnade des heiligen Geistes gar leicht im Stande seyn alle Versuchungen in euch zu einer so gefährlichen Veränderung zu unterdrücken und gänzlich zu zernichten. Meynet nicht: daß man doch wohl auf eine Zeitlang diese Veränderung treffen und sich an der Sünde vergnügen könne; es wäre genug, wenn man sich nur wiederum zuletzt wahrhaftig bekehrete. Diese Einbildung ist ebenfalls höchst thöricht und darneben eben so gefährlich. Warum wollen wir unsern Stand der wahren Glückseligkeit auch nur auf einem Augenblick verlassen, und uns auch nur in so weit unglücklich machen? Warum wollen wir auch nur einmal die Gebothe und Befehle unsers GOttes und JEsu übertreten, und ihn für seine uns erzeigte Liebe so schändlich beleidigen? Warum wollen wir uns auch nur auf eine Minute in die Gefahr setzen ewig verloren zu gehen? Und da wir uns jetzo in den seligsten Umständen von dem Satan verführen und zur Sünde hinreißen lassen; wie größere Mühe wird es uns nicht kosten, uns alsdenn, wenn es uns einfällt, solcher angelegten Fesseln wieder zu entledigen? Erkennet also die Größe eurer Thorheit und der Gefahr, welcher ihr euch bloß stellet, wenn ihr auch nur nach eurer Einbildung auf eine kurze Zeit euren Taufbund brechen und euch dem Dienste der Sünden widmen wollet? Seyd ihr auch sodann allezeit im Stande euch wiederum wahrhafrig zu eurem GOtt zu bekehren, wenn ihr es vieleicht einsehet: daß es hohe Zeit sey? Ein wahrer Christ,

welcher

welcher weis, was es mit der Sünde auf sich habe, wie stark der Allerheiligste selbige hasset, wie viel sie seinem Heilande gekostet, und wie er durch die Gnade des heiligen Geistes in der Taufe davon abgewaschen und von ihrer Herrschaft befreyet ist, wird sich keinesweges dieses verführerische und verdamliche Joch der Sünden durch die List des Satans wiederum, auch nur auf einen Augenblick, über den Hals werfen lassen. Das sanfte und süße Joch seines JEsu ist ihm weit angenehmer und gar zu kostbar, als daß er sich demselben auch nur auf ein Kleines entziehen und durch eine so große Undankbarkeit seinen liebreichsten Heiland beleidigen sollte. Ein wahrer Christ gehet in seinem einmal gefaßten Vorsatz GOtt und seinem JEsu in Kraft der Taufe und des seligmachenden Glaubens in der Heiligkeit des Lebens nachzuahmen bis an sein letztes Ende fort. Er läßet nicht ab von seiner Frömmigkeit und von der Heiligkeit, bis er das Ende seines Glaubens und seiner Taufe, der Seelen Seligkeit, wirklich davon getragen hat. Er hält, was er hat, damit ihm niemand seine Krone raube. Offenb. Joh. 3, v. 11. Seliger Entschluß! Wohl allen getauften Christen, die ihn fassen und nach selbigem bis an ihr seliges Ende beständig einhergehen.

§. XXXII. Was ist aber zu thun? wenn wir durch die Verführung des Satans und aus Unachtsamkeit unsern Taufbund wirklich gebrochen haben? Wie haben wir es anzufangen, daß wir uns von diesem Elende wieder befreyen und von neuen wahre Bundesgenossen unsers GOttes und liebreichen Vaters im Himmel werden? Wir finden auch hievon die Auflösung in unserer Taufe. GOtt hat uns in der Taufe seine Gnade und die ewige Seligkeit wirklich angetragen und uns zu wahren Gliedern JEsu gemachet. Er hat uns die Thür zur Gnade bis ans Ende unsers Lebens geöffnet und das Recht geschenket selbige, solange diese Gnadenzeit währet, zu erhalten, wo wir uns nur nach seinen Willen bequemen und seiner Ordnung gemäß aufführen wollen. Haben wir gleich den Bund mit GOtt in Untreue gebrochen und uns dadurch seiner Gnade und der ewigen Seligkeit ganz unwür-

Sie weiset uns den Weg zu einer Wiedervereinigung mit GOtt.

dig

dig gemachet; so ist doch GOtt getreu in seinen Verheißungen, und seine Gaben und Berufungen die können ihm nicht gereuen, er hält, was er zugesaget, gewiß. Wir behalten also auf unsere ganze Lebenszeit das Recht zu der von GOtt uns in der Taufe angetragenen Gnade wieder umzukehren, und des in der Taufe verheißenen, aber leider verscherzten, Seegens von neuen theilhaftig zu werden. Uns als getauften Christen gehöret nichts desto weniger, so lange wir noch in dieser Gnadenzeit leben, ob wir gleich des wirklichen Besitzes der göttlichen Gnade uns unwürdig gemachet haben, die Kindschaft, die Herrlichkeit, der Bund, das Gesetz, der GOttesdienst und die Verheißung, wie der Apostel von denen beschnittenen Juden Röm. 9, v. 4. rühmet. Wir sind durch die erlangte Taufe, dessen Kraft wir so schändlich verleugnet haben, dem Reiche GOttes weit näher als die noch ungetaufte Heiden, welche dergleichen äußerliche Vorrechte nicht besitzen, sondern erst durch die Taufe erhalten müssen. Haben wir nun auch diese große göttliche Gnade, mit allen darinn begriffenen großen Vorzügen unserer Taufe zu danken; so haben wir ja wohl als Bundbrüchige und höchst elende Menschen hohe Ursache uns solcher Gnade und Vorrechte bey Zeiten zu bedienen und dadurch unsern einmal gemachten Taufbund mit GOtt auf das schleunigste zu erneuern. Wie geschiehet aber diese Erneurung unsers Taufbundes? Nicht durch eine Wiederholung der Taufe, als welche ungereimt und der Ehre GOttes und JEsu offenbar zuwider ist; sondern einzig und allein durch eine aufrichtige und herzliche Bereuung unserer begangenen Sünden und durch die Ergreifung des Verdienstes JEsu Christi, in welchem wir die Vergebung auch dieser unserer Sünden uns versprechen und versichern. Eine solche aufrichtige Buße setzet unsere zwar gültige, jedoch aber durch unsere begangene Sünden an uns unkräftig und unfruchtbar gemachte Taufe wieder in ihre wirkliche Kraft und Fruchtbarkeit, so, daß wir uns wieder von neuen des Bundes mit GOtt, der Vergebung unserer Sünden, der Kindschaft GOttes und der ewigen Seligkeit wiederum in der That und Wahrheit rühmen können. Nach der uns in der Taufe angetra-

genen

genen Gnade, welcher Antrag sich auf die ganze Zeit unsers Lebens erstrecket, rufet uns auch der Gnadenvolle GOtt noch beständig mit aufgereckten Armen zu: Kehre, kehre wieder, du abtrünniges Israel. Vermöge dieser Taufgnade rufet auch unser JEsus allen betrübten und bekümmerten Herzen zu: **Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken,** Matth. 11, v. 28. Und auf diesen unsern Erlöser und Fürsprecher JEsum Christum weiset uns auch ein liebreicher Jünger unsers JEsu, wenn er spricht: **Und ob jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bey den Vater, JEsum Christ, der gerecht ist. Und derselbige ist die Versöhnung für unsere Sünde; nicht allein aber für die unsere, sondern auch für der ganzen Welt** 1 Joh. 2, v. 1. 2. Kraft dieser in der Taufe uns angetragenen Gnade ist auch der heilige Geist so bereit als willig uns durch seine heilsame Gnade der Anwendung von neuen zum wahren Glauben zu bringen und dadurch unser Herz zur Wohnung des dreyeinigen GOttes zu zubereiten und der ewigen Seligkeit würdig und in der That theilhaftig zu machen. Gedenket demnach, o ihr Sünder und Abtrünnige! an diese Gnade eures GOttes und an den heilsamen Antrag derselben in der Taufe; verabscheuet von Herzen eure begangene Thorheit: daß ihr den mit GOtt aufgerichteten Bund gebrochen und verlassen habet; bereuet diese eure muthwillige Bosheit; widersetzet euch im geringsten nicht denen Gnadenwirkungen des heiligen Geistes; fliehet zu den Wunden eures JEsu; ergreifet sein vollgültiges Verdienst; und seyd vermöge dessen der Vergebung dieser eurer Sünde ebenfalls versichert. Dieses ist der Weg, worauf ihr des Seegens eurer Taufe euch hinführo wiederum werdet getrösten können. Säumet nicht, meine Brüder, sondern eilet; damit euch nicht der Zorn GOttes ergreiffe und diese so schnöde Verachtung seiner großen Gnade an euch auf das härteste heimsuche.

§. XXXIII. Damit wir uns aber keineswegs selbst betrügen, sondern gewiß wissen mögen: ob wir annoch wirklich in dem Tauf- Sie verlanget eine wahre und tägliche Selbstprüfung.

bunde mit GOtt und in seiner Gnade stehen, oder aber uns nur solches wider die Wahrheit einbilden; so erfordert ferner die Pflicht aller getauften Christen: **daß sie sich täglich auf das aufrichtigste prüfen und untersuchen, ob sie annoch in dieser Taufgnade stehen oder selbige schon verscherzet haben.** Ein jeder weis: wie viel an dieser Gnade unsers GOttes, als ohne welcher wir keinen festen Grund der Hoffnung unserer Seligkeit haben können, gelegen ist. So selig ein getaufter Christ ist, welcher sich des Taufseegens und der darinn ihm mitgetheilten göttlichen Gnade in der That erfreuen kann; so unselig ist hergegen der Zustand derer, welche sich dieses Seegens wiederum verlustig gemachet und die göttliche Gnade verscherzet haben. Der gefährlichste Zustand aber ist der Stand der Sicherheit, da man sein großes Elend, darinn man stecket, und das Verderben: so uns über dem Kopfe schwebet, nicht zu erkennen suchet, sondern ihm beständig einbildet und überredet: daß es noch gut mit uns stehe und daß wir uns der Gnade und des dreyeinigen GOttes rühmen, welcher wir uns doch längst unwürdig gemachet haben. Der Verführer der Menschen hat kein besser Mittel die an sich gezogene Menschen in seinem Dienste und in seinen Stricken zu behalten als eben diese Sicherheit: da er selbige auf eine recht verführerische Art zu überreden suchet, daß ihr Zustand annoch der Beste sey, und daß sie keiner Besserung von nöthen haben. Er weis auch solche sichere Seelen durch den äußerlichen Schein so zu bethören: daß sie nach einer betrügenden Eigenliebe immer das Beste von sich glauben und es also niemalen nöthig erachten ihren Zustand recht nach der Wahrheit zu untersuchen, als welche Arbeit sie als höchst unnütz und vergeblich ansehen. Wie will ein solcher Christ von seinem Elende befreyet werden, welches er nicht kennet? Wie will ein solcher seinen erbärmlichen Zustand verbessern, da er glaubet: daß er nicht elend sey und gar keine Besserung nöthig habe? Und wie will ein solcher Mensch von dieser seiner Blindheit und von diesem Seelenverderblichen Irrthum befreyet werden, da er nicht nöthig erachtet die Mittel anzuwenden zur wahren Erkenntniß seines Zustandes zu

gelan-

gelangen? Ist wohl ein Stand eines Menschen in Ansehung seiner Seelen gefährlicher als dieser Stand der Sicherheit? Weit glücklicher ist derjenige, der da weis: wie groß sein Elend ist, darinn er sich befindet, als einer, der da sein Elend nicht kennet noch kennen will. Jenem kann noch geholfen werden, wenn er die Mittel weis und nur annehmen will, wodurch ihm Hülfe verheißen ist; da hergegen dieser keine Hülfe verlanget und also auch nach keinen Mittel sich umsiehet. Unser Heiland selbst giebet uns das Elend dieses Standes der Sicherheit an dem Beyspiel der Pharisäer klärlich zu erkennen, da er, wie sie sich einbildeten gar nicht blind zu seyn, sagte: **Wäret ihr blind, so hättet ihr keine Sünde; nun ihr aber sprechet: wir sind sehend, so bleibet eure Sünde,** Joh. 9. v. 41. Unser Heiland will hiemit dieses sagen: Hätten die Pharisäer ihren Stand der Sünden und ihre Blindheit in Ansehung des Weges zur Seligkeit erkannt; so hätte ihnen geholfen werden können; indem sie ihn als den einzigen Weg des Lebens und den wahren Meßias nur hätten annehmen dürfen. Da sie aber ihre Sünden nicht kannten und ihrer Blindheit sich nicht bewußt wären; so wäre auch so lange für ihnen gar keine Hülfe. Man stellte sich auch nur einen leiblich Kranken vor. Ist demselben wohl zu helfen, so lange er noch glaubet und sich fest überredet: daß er völlig gesund sey? Kann man ihm wohl einen Arzt und Arzneymittel vorschlagen zu gebrauchen? Wird er nicht in seiner thörichten Einbildung alles verwerfen und uns wohl gar auslachen? Wodurch soll ein solcher also wohl von seiner Krankheit geheilet werden? Soll dieses geschehen; so ist vorhero nöthig: daß er den Zustand seines Körpers recht untersuche und prüfe, und dadurch von seinem irrigen Wahn befreyet werde und also erkenne: daß er der Arzneymittel und des Arztes in der That bedarf. Es ist eben so mit uns Menschen im geistlichen beschaffen. Wie höchst nöthig ist es also nicht: daß ein Christ seinen Zustand der Seele recht untersuche und prüfe: ob er annoch in der Taufgnade und dem Bunde mit GOtt stehe oder nicht. Alhier kommt es nicht auf eine Krankheit des Leibes sondern der Seelen an. Alhier

ist der Schade, worein uns ein so gefährlicher Irrthum ganz gewiß stürzen wird, kein leiblicher sondern ein geistlicher Schade. Unsere ewige Glückseligkeit, der Himmel und ein immerwährendes Vergnügen können durch diesen Irrthum gar leicht verscherzet werden. Es ist auch dieser Irrthum noch um so viel gefährlicher und eine solche Prüfung und Untersuchung unsers Seelenzustandes, wozu uns unsere Taufe verbindet, um so viel nöthiger; weil die meisten Menschen sogleich mit denen zunehmenden Jahren aus dem mit GOtt in der Taufe aufgerichteten Gnadenbunde durch muthwillige Sünden wieder herausfallen und sich dadurch alles Seegens gänzlich verlustig machen. Sie gehen sodann beständig in ihren Gewohnheitssünden fort, und enthalten sich nur derer groben Sünden und Laster, welche allen sogleich in die Augen fallen, und dabey meynen sie: daß es mit ihrer Seelen und mit ihrer Seligkeit recht gut stehe, weil sie getaufte Christen sind. Erbärmlicher Zustand solcher getauften Christen. Wollten die meisten unserer getauften Christen nur ihren wahren Zustand der Seelen recht untersuchen und sich mit einer wahren Aufrichtigkeit nach der Vorschrift des göttlichen Worts prüfen; so würden selbige gar bald erkennen: wie elend es mit ihrer Seelen stehet und wie gefährlich derjenige Stand sey, worinn sie sich befinden und welchen sie bisher als den vollkommensten angesehen haben. Es ist diese Prüfung und Untersuchung selbst für einen wahrhaftigen und in der Gnade GOttes und seinem Taufbunde annoch stehenden Christen höchst vortheilhaft. Hiedurch kann derselbe überführet werden: wie weit er in dem Stande der Gnaden gekommen sey, und wie viel ihm noch fehle und mangele. Diese Erkenntniß wird den Trieb zum Guten in ihm noch stärker machen und darneben ihn zugleich zu einer wahren Wachsamkeit wie auch zu einer rechten Behutsamkeit aufmuntern. Er wird sodann mit Furcht und Zittern schaffen daß er selig werde, wie der Apostel Paulus dazu ermahnet Philip. 2, v. 12. Wer wollte denn nicht als ein getaufter Christ dieser so wichtigen Pflicht einer Selbstprüfung mit allem Fleiße nachzukommen trachten? Verlangen wir aber

zu wissen: welches denn die Kennzeichen sind, woran wir erkennen können: ob wir noch in der Taufgnade stehen und an dem Gnadenbunde mit GOtt wirklich Theil haben? So wird uns die Beschaffenheit der Taufe und unsers Taufbundes solche Kennzeichen ganz leicht zu erkennen geben. Die Taufe wirket durch die Gnade der Anwendung in uns den Glauben an JEsum Christum, hiedurch erlangen wir die Vergebung unserer Sünden, und den Bund eines guten Gewissens mit GOtt, worinn wir uns zugleich anheischig gemacht haben alle Sünden und Laster zu meiden und in einem beständigen Vorsatze uns einer wahren Heiligkeit zu befleißigen einherzugehen. Sind wir also des wahren Glaubens an JEsum Christum uns in unserer Seelen bewußt; können wir nach einer aufrichtigen Prüfung uns eines reinen und unbefleckten Gewissens rühmen; hegen wir in uns eine brünstige Neigung zum Guten und einen festen und ernstlichen Vorsatz in der Heiligkeit einherzugehen; eckelt uns für alles sündliche Wesen, und verabscheuen wir alle Thaten, welche der Ehre unsers GOttes und JEsu zuwider sind und unser Gewissen beflecken können; und endlich, meiden wir in der That alle Sünden und fliehen wir alle Gelegenheiten zur Sünde und alle böse Gesellschaften; so können wir fest und gewiß überzeuget seyn: daß wir annoch in der Gnade des dreyeinigen GOttes stehen und unsern Taufbund treu und redlich gehalten haben. Aeußert sich aber Unglauben, eine Anklage unsers eigenen Gewissens, eine Lust und Liebe zum Bösen und an der Welt, üben wir wirklich Handlungen, welche GOtt zuwider sind, und finden wir ein Vergnügen an unsern bösen Thaten nicht allein, sondern auch an den bösen Handlungen unserer Nebenmenschen; so sind dieses wiederum untrügliche Merkmaale und Kennzeichen: daß wir mit dem Satan einen Bund und mit der Welt Freundschaft aufgerichtet haben. Unser Taufbund ist gebrochen, die Taufgnade verloren und wir sind die elendesten unter allen Creaturen. Denn Christus und Belial, GOtt und Satan, stimmen nicht zusammen, und der Welt Freundschaft ist wahrhaftig GOttes Feindschaft. Merken wir nun dieses; so müssen wir ja allerdings die Nothwen-

digkeit erkennen wahre Buße zu thun und unsern gebrochenen Taufbund wieder zu erneuren. Zu dieser Erkenntniß aber wären wir keinesweges gelanget, wo wir keine Prüfung unserer selbst und keine aufrichtige Untersuchung unsers Seelenzustandes angestellet hätten. **Versuchet euch** demnach, nach der Ermahnung eines großen Apostels, **selbst, ob ihr im Glauben seyd, prüfet euch selbst. Oder erkennet ihr euch selbst nicht, daß JESUS Christus in euch ist? Es sey denn, daß ihr untüchtig seyd.** 2 Corinth. 13, v. 5.

Sie verlanget, daß wir uns dem Creutze geduldig unterwerfen sollen.

§. XXXIV. Hienächst so giebet uns auch unsere Taufe eine schöne Errinnerung der Pflicht eines wahren Christen: **Daß wir uns dem Creutze, so der Allmächtige nach seiner unendlichen Weisheit über uns verhänget, mit einem willigen Herzen unterwerfen mit dem festen Vertrauen, daß wir ganz gewiß davon werden befreyet werden:** Hievon finden wir die schönste Abbildung in unserer Taufe. Müssen wir nicht leiden; daß wir in der Taufe gleichsam unter dem Wasser begraben werden? Allein werden wir auch nicht gleich aus selbigen wieder herausgezogen? Das erste ist eine Abbildung des Leidens, welches ein getaufter Christ in dieser mühseligen Welt annoch auszustehen hat. Und da der dreyeinige GOtt ein solches Bild in dem ersten Sacramente, wodurch wir eben zu wahren Gliedern der Kirche JEsu eingeweihet werden, geleget hat; so hat er uns dadurch wollen zu verstehen geben: wie wir eben dadurch auch zugleich zum Creutz und Leiden eingeweihet würden, und daß wir uns eben nicht einbilden dürften, als wenn wir unter dem Fähnlein JEsu in dieser Welt lauter vergnügte Tage und lauter Freudenstunden zählen sollten. Nein dieses ist wahrlich nicht die Ordnung, welche in dieser annoch streitenden Kirche durch die Zulassung GOttes herrschet. Creutz und Trübsal warten vielmehr schon auf alle wahre und getaufte Christen; wozu selbige der gütige GOtt auch schon in der

Taufe hat anweisen und vorbereiten wollen. GOtt hat uns belehren wollen: daß die Pforte sehr enge und der Weg sehr schmal sey, der zum Leben führet Matth. 7, v. 14. und zugleich auch ermuntern wollen: diesen schmalen Weg hurtig zu betreten und durch die enge Pforte sich einzudringen, und uns dieser bedingten Nothwendigkeit keinesweges zu entziehen zu suchen. Der Ausspruch des göttlichen Worts stehet fest: **Wir**, und alle getaufte Christen, **müssen durch viel Trübsal ins Reich GOttes eingehen**, Apost. Gesch 14, v. 22. Diesem Ausspruche nun soll und muß sich ein getaufter Christ willig und gerne unterwerfen. Seine Taufe hat ihm die Nothwendigkeit dieser Pflicht nicht allein in einem schönen Bilde gezeiget, sondern auch zugleich dazu eingeweihet. Widersetzet sich ein getaufter Christ dieser göttlichen Pflicht; so führet er sich seiner Taufe gar nicht gemäß auf. Er widerstrebet der göttlichen Ordnung. Und er kann kein wahrer Jünger seines JEsu heißen. Unser Heiland saget dieses mit ausdrücklichen Worten: **Wer nicht sein Creutz auf sich nimmt, der kann nicht mein Junger seyn.** Matth. 10, v. 38. Finden wir aber zum andern in unserer Taufe: daß wir aus dem Wasser, worunter wir gleichsam begraben gewesen sind, sogleich wieder herausgezogen werden und heraus steigen; so finden wir nun auch hierinn ein sehr tröstliches Bild: daß wir keinesweges in unsern Trübsalen versinken sondern gewiß daraus errettet werden sollen. Und wie ist es auch wohl anders möglich zu gedenken? GOtt, der gütige GOtt, welcher durch unsere Taufe sich öffentlich und feyerlich zu unsern Vater erkläret hat, kann uns ja nicht deswegen mit dem Creutze, als eine väterliche Züchtigung belegen, daß wir darunter erliegen und darinn umkommen sollen. Nein. **GOtt ist getreu**, spricht ein heiliger Apostel JEsu, **der euch nicht lässet versuchen über euer Vermögen, sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihrs könnet ertragen**, 1 Corinth. 10, v. 13. Und eben durch unsere erlangte Tauf- hat uns auch unser gnädige GOtt zureichende Kräfte mitgetheilet, alles Creutz und alle Trübsalen, welche er nach

seiner

seiner unendlichen Weisheit und Güte über uns verhänget, standhaft zu ertragen und zu überwinden. Kraft unserer Taufe können wir in Wahrheit mit dem Apostel Paulo sagen: **Ich vermag alles, durch den, der mich mächtig machet, Christus.** Philip. 4, v. 13. Daß GOtt dieses durch die Taufe alle getaufte Christen habe belehren wollen, solches können wir um so vielmehr daraus ersehen: weil so gar das Leiden und das Creutz in der heiligen Schrift als eine Taufe vorstellig gemachet wird: wie denn unser Heiland Matth. 20, v. 22. und Luc. 12. v. 50. auf solche Art von seinem großen ihm annoch bevorstehenden Leiden redet. Wir dürfen auch nicht meynen, als wenn das Creutz und die Trübsalen eines wahren Christen nur sein Vergnügen störeten, sonst aber ganz und gar ohne Nutzen wären. Die Vollkommenheiten unsers großen GOttes müssen uns gewiß eines ganz andern überzeugen. Und auch hievon finden wir eine sehr schöne und herrliche Abbildung in unserer Wassertaufe. Die Taufe machet uns ja durch die damit verbundene Gnade der Anwendung des heiligen Geistes eines unaussprechlichen göttlichen Seegens und so vieler großen Gnadengaben unsers GOttes in der That theilhaftig, welches sich von denen getauften und glaubigen Christen weit besser innerlich empfinden als von uns hier beschreiben lässet. Können wir nun wohl nach der göttlichen Absicht andere Gedanken von der Creutztaufe aller getauften Christen hegen? Auch diese dienet zu unserm wahren Besten und giebet uns eine stärkere Versicherung von der Liebe und Gnade unsers himmlischen Vaters. **Wir wissen,** spricht Paulus, **daß denen die GOtt lieben, alle Dinge, und also** auch das Creutz, **zum Besten dienen.** Röm. 8, v. 28. Und der Verfasser des Briefes an die Ebräer schreibet Cap. 12, v. 6. also: **Welchen der HErr lieb hat, den züchtiget er, er stäupet aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt.** Creutz und Trübsal sind eben das Mittel, dessen sich der himmlische Vater bedienet, uns seine Kinder wider den gefährlichsten Stand der Sicherheit und Unachtsamkeit im Christenthum und in dem Dienste unsers GOttes und JEsu zu bewahren.

bewahren. Creutz und Trübsal sind das wahre und bewährte Mittel, wodurch die Weisheit GOttes seine Kinder in einer beständigen Munterkeit des Geistes und in der geistlichen Wachsamkeit zu erhalten suchet. Durch das Creutz und durch die Trübsalen erwecket der HErr unser GOtt seine getaufte Christen und ermuntert selbige: die Pflicht der Selbstprüfung und die Untersuchung, ob sie noch in ihrem Tauf- und Gnadenbunde mit GOtt stehen, keinesweges zu verabsäumen. Der himmlische Vater reizet dadurch seine Kinder: in dem Stande der Gnaden und in der wahren Heiligkeit des Lebens immer weiter zu gehen und mit Furcht und Zittern ihre Seligkeit zu schaffen. Eben dadurch prüfet und läutert er selbige von allen unreinen Schlacken ihres Christenthums, und giebet ihnen die schönste Gelegenheit die Kraft ihrer Taufe und der darinn erlangten Gnade in allen christlichen Tugenden, und besonders in der Standhaftigkeit im Guten, und in einer recht christlichen Gedult zur Ehre ihres GOttes und Heilandes JEsu Christi zu beweisen. Wir werden also durch das von GOtt uns zugeschickte Creutz wirklich in allem Guten und in der Hoffnung unserer Seligkeit immer mehr bestärket. Und eben diese Seligkeit erwartet unser gewiß, wenn wir nur nicht wider unsern GOtt murren, sondern alles von ihm uns zugeschickte Unglück in Kraft unserer Taufe willig über uns nehmen und geduldig ertragen, der Apostel Jacobus versichert uns dessen mit klaren Worten, wenn er in seinem Briefe Cap. I. v. 12. also schreibet: **Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet, denn nachdem er bewahret ist, wird er die Krone des Lebens empfahen, welche GOtt verheißen hat, denen, die ihn lieb haben.** Laß auch dieses Creutz noch so empfindlich und schwer seyn; wir haben als getaufte Christen, Kraft des mit GOtt aufgerichteten Bundes, im geringsten keine Ursache zu verzagen und an der göttlichen Hülfe zu verzweifeln. GOtt hat sich als der getreueste und als der unwandelbare GOtt auch in unserer Taufe zu erkennen gegeben. Seine Verheißungen sind offenbar und können nicht trügen, so lange unser GOtt noch GOtt ist. **Es sollen wohl**

Berge weichen, und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedes soll nicht hinfallen, spricht der HErr, dein Erbarmer. Jesai. 54, v. 10. Was verlangen wir denn noch mehr? Weg also mit aller Zaghaftigkeit! Und aller Zweifelmuth müsse ferne von uns seyn. Sollten zuweilen Stunden kommen, welche uns harte zusetzen und wohl gar die Klage auspressen möchten: **Der HErr hat mich verlassen, der HErr hat mein vergessen;** so bedenket nur: daß ihr getaufte Christen, Bundesgenossen und Kinder GOttes seyd. Gedenket nur an die Treue eures GOttes, welche euch eines ganz anderen versichert, wenn er spricht: **Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselbigen vergaße, so will ich doch dein nicht vergessen. Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet.** Jesai. 49, v. 14. 15. 16. Es ist also nicht möglich: daß uns GOtt als seine getaufte Kinder unter dem Creutze versinken lasse. Wir können und werden, ja, wir müssen ganz gewiß in der Kraft JEsu und unserer Taufe über alle Leiden und Trübsale siegen und selbige überwinden. Wir müssen ganz gewiß durch das Creutz in unserm Glauben und in dem Guten gestärket werden, und so das Ende des Glaubens der Seelen Seligkeit davon tragen; so müssen wir durch viel Trübsal in das Reich GOttes eingehen. Darum, **mein Sohn, meine Tochter, achte nicht geringe die Züchtigung des HErrn, und verzage nicht, wenn du von ihm gestrafet wirst.** Ebräer 12, v. 5.

Sie überzeuget uns von der Auferstehung der Todten.

§. XXXV. So errinnert uns auch unsere Taufe, unserer künftigen Auferstehung und benimmt uns in Ansehung dieser wichtigen Lehre alle Zweifel. Sie weiset uns einmal darauf durch die Taufhandlung selbst, und giebet uns auch hiedurch eine schöne Abbildung dieser Wahrheit, wodurch wir unsern Glauben von dieser Lehre um so vielmehr zu stärken im Stande sind. So wie wir

in

in der Taufe aus dem Wasser, worunter wir gleichsam begraben gewesen sind, wieder herausſteigen und in ein neues Leben versetzet werden; eben so sollen und werden auch unsere dem Grabe übergebene und gestorbene Leiber dermaleins, Kraft des Zurufs unsers JEsu, wiederum aus dem Grabe hervorgehen und mit der Seele von neuen vereiniget werden und ein ewiges Leben antreten. Wir dürfen nicht meynen: als wenn dieser Gedanke nur eine bloße Frucht unserer Einbildungskraft sey, wozu wir anders gar keinen Grund haben. Die Abbildung in unserer Taufhandlung ist gar zu nachdrücklich und die Aehnlichkeit mit dem Tode und unserer Auferstehung gar zu groß, so, daß wir bey jener fast genöthiget werden an diese unsere Auferstehung zu gedenken. Der HErr unser GOtt muß also, als der weiseste Gesetzgeber, auch bey dieser seiner Verordnung diese Errinnerung unserer Auferstehung nothwendig zur Absicht gehabt haben und uns durch unsere Taufe selbige Wahrheit zu Gemüthe führen und darinn bestärken wollen. Es hat auch das Wort GOttes uns ohne Zweifel auf unsere Auferstehung leiten wollen, da sie von der Taufe saget: daß wir darinn begraben werden; welcher Gedanke eines Begräbniß fast nothwendig den Gedanken einer Auferstehung in uns erwecken muß. Zum andern, so führet uns auch die Sache selbst auf unsere künftige Auferstehung. Wir sind in unserer Taufe in dem Tod Christi getaufet, so, daß wir an selbigen wirklich Theil haben und der Kraft dieses Todes JEsu in der That durch die Taufe theilhaftig werden. Haben wir aber an dem Tode JEsu Theil; so müssen wir auch gleichen Theil durch die Taufe an der Auferstehung unsers Heilandes haben, als welche Dinge nicht können von einander getrennet werden. Sterben wir also dem Leibe nach, wie unser Heiland gestorben und begraben ist; so müssen wir auch eben sowohl wiederum von den Todten auferstehen, wie unser JEsus auferstanden ist. Der Apostel Paulus will uns dieses ebenfalls zu erkennen geben, wenn er Röm. 6 v. 5. spricht: **So wir aber sammt ihm gepflanzet werden zu gleichem Tode, so werden wir auch der Auferste-**

hung gleich seyn. Ferner wissen wir ja: daß wir durch die Taufe zu wahren Gliedern des geistlichen Leibes unsers JEsu gemachet werden, als wozu er uns selbst durch das Wasserbad im Worte geheiliget und gereiniget hat. Ist nun unser JEsus, als das Haupt seiner gläubigen Glieder, wahrhaftig von den Todten auferstanden; so werden auch die Glieder keinesweges im Grabe zurückbleiben, sondern ebenfalls auferstehen. Der Apostel zeiget dieses an, wenn er spricht: **Christus ist auferstanden von den Todten, und der Erstling worden unter denen, die da schlafen.** 1 Corinth. 15, v. 20. Wer erkennet nicht: daß auch auf solche Art die Taufe uns der Wahrheit unserer Auferstehung noch mehr versichere. Ist es nicht wahr? Wir werden durch die Taufe nicht allein durch den Glauben mit Christo vereiniget, sondern wir werden auch in der That des Geistes GOttes und JEsu und seiner innwohnenden Gnade durch selbige theilhaftig. Ein neuer Grund für unsere Auferstehung. Der Apostel Paulus soll uns dieses ebenfalls erklären und für uns reden. Er schließet Röm. 8, v. 11. also: **So nun der Geist deß, der JEsum von den Todten auferwecket hat, in euch wohnet; so wird auch derselbige, der Christum von den Todten auferwecket hat, eure sterbliche Leiber lebendig machen, um deßwillen, daß sein Geist in euch wohnet.** Unsere Taufe versichert uns demnach auf so mancherley Art der Wahrheit und Gewißheit unserer Auferstehung. Und wir haben demnach allerdings Ursache: diesen Unterricht von der Taufe und unsere Taufe selbst jederzeit solchergestalt anzusehen und uns vorzustellen, daß wir uns dadurch von der Wahrheit unserer zukünftigen Auferstehung immer gewisser machen und noch stärker überzeugen mögen. Diese Wahrheit verdienet es noch wohl, daß wir keine Gelegenheit verabsäumen unser Herz davon zu unserm wahren Trost recht feste zu machen suchen und alle unnöthige Zweifel dawieder aus unserer Seelen zu verjagen. In unserer Taufe aber liegen die stärksten Gründe, wodurch wir unsern Verstand vollkommen von

dieser Wahrheit überzeugen können; Wir müssen also unsere wahre Pflicht und Verbindlichkeit erkennen, oft an diese unsere Taufe zu gedenken, damit jene Wahrheit desto tiefer in unser Herz Wurzel fassen könne und wir davon immer vollkommener überzeuget werden mögen. Wir haben gezeiget: wie dieses geschehen könne und worauf wir bey unserer Taufe zu sehen haben, wenn wir unserer Auferstehung gewiß seyn wollen. Daß aber überhaupt in unserer Taufe ein starker Grund liege, uns von der Auferstehung der Todten zu überzeugen, solches weis der Apostel Paulus und führet seine Corinthier darauf, wenn er in dem ersten Briefe an selbige Cap. 15, v. 29. sie dadurch eben zu überzeugen suchet, wenn er schreibet: **Was machen sonst, die sich taufen lassen über den Todten, so allerdings die Todten nicht auferstehen? Was lassen sie sich taufen über den Todten?** Wir wollen alhier derer verschiedenen Auslegungen dieser Worte gar nicht gedenken, welche wir davon haben. Unserer Meynung nach halten selbige gar nichts besonderes und schweres in sich. Sie sagen nichts anders als dieses: Was machen sonst, die sich taufen lassen, da sie noch leben und über die Todten stehen, welche unter der Erde verscharret und begraben sind? Was lassen sie sich als Lebendige über die Todten, so unter ihnen liegen, taufen, so allerdings die Todten nicht auferstehen? Wir vermeynen nicht, daß man so was besonderes in den Worten: **über den Todten**, zu suchen habe; und gedenken auch gar nicht: daß der Apostel damit etwas besonderes habe anzeigen wollen. Nehmen wir demnach diese Worte nach diesen ganz gemeinen und leichten Wortverstande an; so erkennen wir gar leicht: wie der Apostel schließet. Ihr Corinthier seyd auf Christum getaufet und noch täglich lassen sich noch mehrere, als Jünger JEsu und wahre Christen taufen. Was machen diese Leute, wenn die Todten nicht auferstehen? Die Taufe ist ja ein so herrliches Bild unserer Auferstehung und hält so viele Gründe in sich, welche uns von der Wahrheit unserer Auferstehung überzeugen können, ja, sie ist das Einweihungssacrament der Christen, wodurch sie sich

anheischig machen alles zu glauben, was denen Christen vorgeschrieben, worunter ja die Lehre von der Auferstehung der Todten einen Hauptpunkt mit abgiebet. Will man aber diese Lehre nicht glauben; will man selbige einiger kleinen und uns unbegreiflichen Schwürigkeiten wegen verwerfen; will man sich nichts destoweniger noch taufen lassen; dieses stimmet gar nicht überein; will man die Auferstehung der Todten leugnen und verwerfen, so muß man auch die Taufe leugnen und verwerfen. Könnte nun dieses wohl von einem getauften Christen geschehen? Nein. Und eben so wenig, schließet der Apostel, kann auch ein getaufter Christ die Auferstehung der Todten in Zweifel ziehen und leugnen. Der Apostel verbindet alhier die Auferstehung der Todten eben so genau mit der Taufe der Christen, als er oben v. 13. u. 16. unsere Auferstehung mit der Auferstehung unsers Heilandes verbunden hatte. Und er schließet hier eben so als dorten auf etwas ungereimtes im Christenthum, wenn man die Auferstehung der Todten leugnen und nicht glauben will. Hänget also die Lehre und Wahrheit von der Auferstehung der Todten so genau mit unserer Taufe zusammen, wie sowohl die Sache selbst als auch die Aussprüche des großen Apostels Paulus uns dessen deutlich versichern; so haben wir ja auch keine Ursache mehr an unserer Auferstehung, indem wir auf Christum getaufet sind, zu zweifeln. Laß es seyn: daß in dieser Lehre etwas unserer Vernunft nicht völlig begreifliches und schweres vorkomme; wir finden auch solches bey unserer Taufe, so, daß wir wohl mit dem Nicodemus fragen müssen: Wie mag solches zugehen? Nichts destoweniger können wir doch im geringsten nicht an der Wirklichkeit unserer Taufe zweifeln, und eben so wenig hat auch ein getaufter Christ Ursache an der Wahrheit und Wirklichkeit seiner Auferstehung zu zweifeln. Wohlan demnach, meine Christen, würdiget eurer Taufe ein öfterers Andenken, als vieleicht bisher geschehen ist; ziehet selbige etwas genauer in Betrachtung; und seyd sodann versichert: daß ihr dadurch von der Wahrheit eurer zukünftigen Auferstehung wirklich und wahrhaftig werdet überzeuget werden können.

§. XXXVI.

§. XXXVI. Erwägen wir alles dasjenige, was wir bisher von der Taufe angeführet haben, mit gebührender Aufmerckſamkeit; ſo werden wir unmöglich ſelbige anders als die reichſte Quelle des allergrößten Troſtes bey allen ſich in unſerm Leben ereignenden verdrüßlichen Zufällen anſehen und erfahren können. Laſſet uns nur einige beſondere Troſtgründe aus unſerer Taufe anführen. Errinnern wir uns, wie es deñ allerdings billig iſt, ſo oft wir an unſere Taufe gedenken, deſſen: daß GOtt für uns ſchon ſo gnädig vor unſerer Geburt, und beſonders durch die wirkliche Erlangung der Taufe, in unſerer zarteſten Kindheit geſorget habe; ſtellen wir uns vor: daß er ſich unſerer Seelen ſo gnädig angenommen habe und an uns in Anſehung des geiſtlichen nichts habe ermangeln laſſen. Was für einen wichtigen Grund des Troſtes müſſen wir nicht darinn finden? Finden und merken wir in uns einen Mangel in Anſehung unſers geiſtlichen Zuſtandes; Fehlet uns Erkenntniß und Weisheit; Merken wir eine Schwäche unſers ſeligmachenden Glaubens; Empfinden wir eine Abnahme unſers Vertrauens zu GOtt; Sind wir nicht vermögend rechtſchaffen zu bethen; Will unſer Vorſatz im Guten matt werden; Wir dürfen uns nur unſerer Taufe lebendig errinnern und deſſen Kraft in uns gehorſame Folge leiſten. Sie weiſet uns auf GOtt. Sie verſichert unſerm Geiſt: daß derjenige gnädige GOtt, der in unſerer Kindheit ſo vollkommen für uns geſorget hat, auch ſchon längſt in ſeinem Reiche alles ſo zu unſerm Beſten werde eingerichtet haben: daß alle dieſe Mängel und Gebrechen, wenn wir nur ſelbſt wollen, gar leicht durch die Gnade ſeines Geiſtes und durch die Kraft ſeines Worts gehoben werden können. Und wie kann ein getaufter gläubiger Chriſt wohl noch im geringſten daran zweifeln, wenn er ſich nur ſeines Taufbundes mit GOtt errinnert? Suchen wir nur in unſern geiſtlichen Nöthen bey unſerm gnädigen Vater im Himmel Hülfe; die Anſtalten ſind ſchon längſt dazu gemacht und wir werden ſolche ganz gewiß finden. Leiden wir einen Mangel in Anſehung derer Dinge, welche auf unſern zeitlichen Wohlſtand abzielen; warum wollen wir verzagen als getaufte Chriſten? Warum

Sie iſt eine reiche Quelle des Troſtes.

rum wollen wir uns deswegen grämen und dafür ängstlich sorgen, die wir ja in unserer Taufe zu Kindern GOttes gemacht worden und von ihm selbst als solche auf- und angenommen sind? Eine solche Sorge und Bekümmerniß ist mehr als heidnisch und schicket sich gar nicht für die Christen, welche in der Taufgnade stehen. Können wir wohl gedenken: daß unser himmlischer Vater uns werde verderben lassen, da er uns in der Taufe zu Gnaden angenommen hat? Können wir wohl uns einbilden: daß derjenige gütige GOtt, der uns in dem geistlichen mit so vielen und herrlichen Gnadengütern so reichlich beschenket hat, es uns noch an dem leiblichen werde mangeln lassen? So GOtt die Vögel unter dem Himmel ernähret und die Blumen auf dem Felde auf das schönste kleidet; sollte er das nicht vielmehr uns, als seinen wahren Kindern, thun? Die Taufe giebet uns auch davon die stärkste Versicherung. Und wir dürfen nur trachten nach dem Reiche GOttes, worein uns unsere Taufe gesetzet und wozu uns selbige ebenfalls zureichliche Kräfte mitgetheilet hat, und nach seiner Gerechtigkeit, so wird uns, nach dem Ausspruche JEsu, alles irrdische und zeitliche, so viel uns nach der unendlichen Weisheit nöthig seyn wird, von selbst zufallen, Matth. 6. v. 33. Durch die Taufe gelangen wir zur Gemeinschaft mit dem dreyeinigen GOtt auf welches Namen wir getaufet worden sind. Ein neuer und sehr wichtiger Grund des Trostes. Es mag uns gehen, wie es nur immer will; es mag uns fehlen alles, was da will; kann uns dieses nicht genug seyn: daß wir den dreyeinigen GOtt, den einzigen Grund aller wahren Seligkeit, beständig in unserer Seele haben? Können wir so dann noch klagen und woran einen wahren Mangel leiden? In GOtt haben wir ja alles; in GOtt sind wir an allem wahrhaftig nöthigen reich und es fehlet uns nichts. Wir sind auf JEsum Christum und in den Namen des dreyeinigen GOttes getauft, wodurch eben die Taufe auch nothwendig ihre göttliche Kraft erhält, nicht allein unser Herz von Sünden zu reinigen und zum wahren Glauben zu bringen, sondern auch bey aller Gefahr und in dem Streit, welchen wir zum öftern wider Sünde, Tod, Teufel und Hölle zu

übernehmen haben. Welch ein Grund des Trostes für einem getauften Christen? In der Kraft unserer Taufe können wir aller Gefahr und allen unsern Feinden getrost entgegen gehen und uns eines gewissen Sieges versichern. Konnte ein beschnittener David auf seine Beschneidung pochen, und Kraft seiner Beschneidung sich des Sieges wider einen ungeheuren Riesen gewiß versichert halten; so ist wahrlich die Kraft unserer Taufe keinesweges geringer. Welch ein Vertrauen hatte nicht dieser Mann GOttes zu seiner Beschneidung? Er spricht 1 Sam. 17, v. 36: **So soll nun dieser Philister, der unbeschnittene, seyn, gleich wie deren einer.** Er schätzet den Goliath als einen Unbeschnittenen denen wilden Thieren gleich: **denn er hat geschändet den Zeug des lebendigen GOttes,** oder das beschnittene Volk und Eigenthum GOttes. Und im v. 45. redet er seinen Feind also an: **du kommst zu mir mit Schwert, Spieß und Schild;** deine Waffen sind leiblich und du suchest in dir selbst und in deinen Waffen Kräfte mich zu bezwingen. **Ich aber komme zu dir im Namen des HErrn Zebaoth, des GOttes des Zeuges Israel, den du gehohnet hast.** Ich aber komme in der Kraft des lebendigen GOttes, dessen Bundesgenosse ich durch meine Beschneidung bin, welchen GOtt du aber in seinem beschnittenem Volke geschändet hast. Kraft dieser Beschneidung und in diesem meinem GOtt werde ich gewiß siegen; wie denn auch der Erfolg v. 50. gelehret hat. Eben so kann auch ein jeder getaufter Christ im Namen seines GOttes und JEsu, mit welchem er durch die Taufe auf das genaueste verbunden worden ist, allen seinen Feinden, welche sich wider ihm zum Schimpf seines GOttes auflehnen, Trotz biethen. Er kann mit dem Apostel Paulo sagen: **Ich vermag alles durch den, der mich mächtig machet, Christus.** Philipp. 4, v. 13. Er kann sich auch daher seines Sieges ganz gewiß getrösten; da er weis: daß **derjenige, der in ihm ist, größer sey, als der in der Welt ist;** wie der Apostel Johannes lehret in seinem 1 Briefe

Cap. 4, v. 4. Müssen wir gleich als getaufte Christen zuweilen etwas leiden; so haben wir uns doch gar nicht zu fürchten: es mögen auch unsere Feinde noch so groß und mächtig seyn. Genug, das sie gegen GOtt, dessen Kinder wir durch die Taufe geworden sind, und welcher uns beständig zur Seite stehet, ein Nichts sind. Genug, wenn wir nur unsers Taufbundes mit GOtt versichert sind und im Geiste GOttes einen heiligen Wandel führen. Davon unterrichtet uns ebenmäßig der Apostel Petrus im ersten Briefe Cap. 3, v. 14. 15. alwo er spricht: **Und ob ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen, so seyd ihr doch selig. Fürchtet euch aber vor ihrem Trotzen nicht und erschrecket nicht. Heiliget aber GOtt den HErrn in eurem Herzen.** Welch ein Trost stecket nicht in der Ueberzeugung von der Wahrheit und Gewißheit unserer Auferstehung, worein uns unsere Taufe versetzet. Müßen wir gleich an unserm Körper viele und mancherley Krankheiten und Schwachheiten gewahr werden, ja wohl gar täglich abnehmen und augenscheinlich vergehen sehen; Haben wir als getaufte Christen wohl Ursach, uns darüber zu betrüben und deswegen ängstlich zu klagen? Nein keinesweges. Wir sind ja überzeuget: daß unser Geist durch unsere Taufe dem Reiche JEsu einverleibet ist, und daß wir selbigen in Kraft unserer Taufe noch immer mehr zur seligen Ewigkeit vorbereiten, welche uns durch Christum erworben ist. Wir sind daneben auch gewiß: daß nicht das geringste Stäublein unsers Körpers verloren gehen werde; sondern daß GOtt alle zerstäubete Theile desselben an jenem Auferstehungstage wieder zusammen bringen und auf das schönste mit einander vereinigen werde. Kann nicht dieses bey allen Schwachheiten und Krankheiten das Gemüth eines getauften Christen völlig in Ruhe setzen und darinn auch eine wahre Zufriedenheit in Ansehung des Zustandes seines Körpers zuwege bringen?

Ein Christ muß nichts bey der Taufe ändern.

§. XXXVII. Ehe wir unsere ganze Betrachtung von der Taufe endigen, so wollen wir annoch eine kleine Betrachtung hinzusetzen, welche uns zu unserer Erbauung eine nicht geringe Pflicht der

Christen,

Christen, in Ansehung der Taufe, wird zu Gemüthe führen können. Das Sacrament der heil. Taufe ist eines der größten Heiligthümer, welches uns die große Gnade unsers Gottes zu unserm wahren Heil geschenket und anvertrauet hat. Will man dieses annoch in Zweifel ziehen, so muß man die großen Seligkeiten, welche dadurch einem getauften Christen durch die Gnade GOttes zu Theil werden können und sollen, noch niemalen als ein getaufter Christ in seiner Seelen empfunden und geschmecket haben. Man muß so gar selbige noch niemalen seiner Betrachtung würdig erachtet und recht überzeugend erkannt haben. Ja, man muß nicht einmal wissen: daß der dreyeinige GOtt selbst aus lauter Liebe gegen das menschliche Geschlecht dieses große Gnadenmittel eingesetzet und verordnet habe. Hätte man hergegen eine solche Erfahrung an ihm selbst gehabt und eine solche Ueberzeugung von denen unaussprechlichen Wohlthaten und Vortheilen, deren die Christen durch das von GOtt ihnen geschenkte Gnadenmittel der Taufe theilhaftig werden sollen, bey sich gespühret; so würde man gewiß auch nicht anders haben denken können, als daß die Taufe ein höchstschätzbares Heiligthum und ein unbeschreiblich kostbares Gnadengeschenk unsers gnädigen GOttes sey. Erkennen wir aber das Unschätzbare und Vorzügliche dieses großen Geschenkes der Gnade unsers GOttes; Stellen wir uns die göttliche Verordnung und Vorschrift dieses Sacraments recht lebendig vor, wodurch alles, was wir dabey beobachten sollen, auf das genaueste bestimmet ist; so muß nothwendig ein Trieb unseren Geist beleben: allem, was die Weisheit GOttes dabey für gut angesehen und uns vorgeschrieben hat, auf das genaueste nachzukommen und darinn nach unserm eigenen Gutdünken nicht die geringste Veränderung zu machen. Dieser Trieb hat um so viel mehr seinen zureichenden Grund; da allerdings die äußerliche Handlung der Taufe allerdings ein Stück unsers äußerlichen GOttesdienstes mit ausmachet, worinn wir kein Recht etwas zu ändern uns anmassen können, sondern vielmehr dem Befehl unsers GOttes auf das genaueste nachzukommen verbunden sind. Ein selbsterwählter GOttesdienst kann unserm GOtt unmöglich

gefallen, und der Allerheiligste verlanget in allen seinen Vorschriften und Verordnungen den genauesten Gehorsam. So kann auch der Gerechteste nicht leiden: daß wir uns unterstehen wollten seine unendliche Weisheit zu meistern. Wir müssen also auch bey der Taufe die göttliche Vorschrift die einzige Richtschnur unserer Aufführung seyn lassen und derselben auf das genaueste nachzukommen suchen. Wir sind der Meynung: daß dieses nicht allein bey denen wesentlichen Stücken der Taufe sondern auch bey denen statt finden müsse, welche eben nicht etwas wesentliches ausmachen. Wir wollen nur einen solchen besonderen Umstand alhier anführen. Die Weisheit und Liebe unsers GOttes hat allerdings seine höchstwichtige Ursachen gehabt: warum sie uns als das sichtbare Stück in diesem hochheiligen Sacrament ein bloß natürliches und schlechtes Wasser vorgeschrieben und verordnet hat. Die Nothwendigkeit dieses Sacraments als ein Sacrament der Einweihung hat wohl allerdings eine solche schlechte Sache verlanget; damit es nicht oft dürfte unterlassen werden, und damit auch die Menschen keine zureichende Entschuldigung haben möchten, dieses so nöthige Sacrament an ihren zarten und unschuldigen Kindern zu verabsäumen. Sehet, so weise und gütig hat der liebreiche GOtt in diesem Stücke für alle Menschen und besonders für die kleinen Kinder gesorget. Ist es nun nicht der Heiligkeit und Hoheit dieses göttlichen Gnadengeschenks allerdings zuwider und der göttlichen Weisheit und Liebe nachtheilig, wenn man hierinn eine Veränderung vornehmen und machen will. Wollte man anstatt des Wassers etwas anders zum sichtbaren Stücke dieses Sacraments annehmen; so würde allerdings diese Veränderung das Wesentliche dieses Sacraments angehen. Wir würden folglich eine solche Taufe nicht als eine wahre Taufe und ein Sacrament der Einweihung ansehen können sondern nothwendig als eine bloße äußerliche und nichtswürdige Handlung verwerfen müssen. Der Grund, welcher leicht einzusehen ist, ist dieser: Weil der HErr unser GOtt in seinem Worte nirgends eine andere sichtbare Materie, womit man taufen solle, verordnet hat als das Wasser: und

wir auch nirgends finden: daß er mit einer andern Sache, als dem Wasser, seine unsichtbare Gnade der Anwendung zur Seligkeit des Getauften zu verbinden, versprochen und verheißen hat. Es würde demnach eine solche Taufe, nicht die von GOtt denen Menschen als ein Gnadenmittel verordnete Wassertaufe, sondern ein eigenmächtig erwähltes Sacrament seyn, welches unmöglich die Kraft eines göttlichen Sacraments haben und beweisen kann. Will man aber in der Ausübung der Taufe an statt eines reinen natürlichen und schlechten Wassers, wie es die göttliche Verordnung verlanget, zwar das Wasser, jedoch mit allerhand andern wohlriechenden und stärkenden Sachen vermischen, gebrauchen und damit taufen; so können wir diese Veränderung, so lange noch der größte Theil Wasser ist und bleibet, nicht zwar als eine solche ansehen, wodurch das Wesen des Sacraments verändert worden ist; jedennoch aber ist es eine Veränderung, welche in dem göttlichen Worte keinen Grund findet. Wir halten dafür: daß auch diese Veränderung ob sie gleich nicht eine wesentliche ist und die ganze Taufhandlung ungültig und unkräftig machet, der Hoheit und Heiligkeit dieses Sacraments nachtheilig und in der That sündlich sey. Der Unterscheid derer Kinder, welche getaufet werden sollen, nach ihren weltlichen Umständen kann alhier im geistlichen und in dem Reiche der Gnaden gar nicht in Betrachtung gezogen werden. Bey GOtt gilt kein Ansehen der Person, und in dem Reiche JEsu ist kein Knecht noch Freyer, sondern sie sind allzumal Einer in Christo JEsu Galat. 3, v. 28. Hätte der große und erhabene GOtt den weltlichen Unterscheid für nöthig gehalten darauf bey der Taufe zu sehen; so würde er nach seiner großen Menschenliebe auch in Ansehung dessen schon Verordnungen gemachet und uns selbige geoffenbaret haben. Hievon aber finden wir in dem Worte GOttes nicht das geringste; sondern der allgemeine Ausspruch unsers JEsu ist dieser: Es sey denn, daß jemand gebohren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich GOttes kommen. Joh. 3, v. 5. Wahre Christen sind also verbunden, in keinem uns vorgeschriebenen Stücke bey der Taufe die geringste Aenderung

zu machen. Die Heiligkeit dieser Handlung, die Weisheit und Güte des Urhebers und die klaren Befehle verbinden sie insgesammt zu einen genauen Gehorsam. Und das Beyspiel unsers JEsu selbsten, welcher sich von dem Johannes in dem Jordan taufen ließe, muß sie um so viel mehr dazu antreiben.

Die zwey und dreyßigste Betrachtung
Von
dem Sacrament des heiligen Abendmals.

Innhalt.

Die Ordnung §. I. Die Lehre der Augspurgischen Confeßion von dem Abendmal §. II. Warum es das Abendmal heißet §. III. Die Hauptsprüche davon §. IV. Die sichtbaren Stücke im Abendmal §. V. Dabey ist eine äußerliche Handlung nöthig §. VI. GOtt ist der Urheber des Abendmals §. VII. Mit dem Brod und Wein ist der Leib und das Blut Christi vereiniget §. VIII. Der erste Beweisgrund davon §. IX. Der andere §. X. Der dritte §. XI. Der vierte §. XII. Der fünfte §. XIII. Der sechste §. XIV. Ein Hauptzweifel wird beantwortet §. XV. Ob eine wesentliche Verwandelung im Abendmal statt finde §. XVI. Selbige streitet so gar wider die Vernunft §. XVII. Das Abendmal ist ein kräftiges Mittel der Gnade §. XVIII. Und ein eigentlich Sacrament §. XIX. Wem zu gute es eingesetzet ist §. XX. Die weise Absichten GOttes dabey §. XXI. u. XXII. Welche der seligen Frucht dieses Sacraments theilhaftig werden §. XXIII. Auch die Unwürdigen empfangen den Leib und das Blut Christi §. XXIV. Das Abendmal ist ein Sacrament der Versiegelung §. XXV. Ob man die Gottlosen von dem Abendmal ausschließen könne §. XXVI. Es muß unter beyderley Gestalt gebrauchet werden §. XXVII. Die Mittelspersonen §. XXVIII. Die wahre Beschaffenheit dieser ganzen Handlung §. XXIX. Was vom Meßopfer zu halten §. XXX. Ein Christ muß sich von dieser Lehre völlig zu überzeugen suchen §. XXXI. Und solche öffentlich bekennen §. XXXII. Wir müssen GOtt für diese Wohlthat danken §. XXXIV. Wir müssen selbiges oft gebrauchen §. XXXV. Wie oft solches geschehen müsse §. XXXVI. Die Selbstprüfung muß vorhergehen §. XXXVII. Man muß die Ehre JEsu dabey gar nicht aus den Augen setzen §. XXXVIII. Unsern Geist von allen fremden Dingen frey machen § XXXIX. Ob das Fasten und die Mäßigkeit dabey nöthig sey §. XL. Auch nach dem Genuß müssen wir GOtt danken §. XLI. Solchen Dank durch eine wahre Liebe beweisen so wohl gegen GOtt §. XLII. Als gegen den Nächsten §. XLIII. Auch sorgen: daß andere dieses Sacrament gebrauchen §. XLIV. Die Trostgründe §. XLV. Von dem Misbrauch des Abendmals §. XLVI. Ob man selbiges wohl zur Bekräftigung der Wahrheit gebrauchen könne §. XLVII.

§. I. Da

§. I.

Da wir nur ebenfalls zwey Sacramente im neuen Testamente haben, nämlich die Taufe und das Abendmal (S. unf. XXXI. Betr. §. 1.), und von dem ersteren schon zulänglich in der vorhergehenden Betrachtung gehandelt haben; so bringet es die natürlichste Ordnung allerdings so mit sich: daß wir nun auch von dem andern Sacramente des neuen Bundes handeln müssen. Die Ordnung. Diese Lehre von dem heiligen Abendmal ist überdem eine der wichtigsten in unserer ganzen Religion, als worinn uns der wahre Leib und das wahre Blut unsers Heilandes JEsu Christi zur Speise dargebothen und gereichet wird: damit wir dadurch in unserm seligmachenden Glauben wahrhaftig gestärket und mehr befestiget werden mögen. So wichtig aber diese Lehre ist; so vielen Streitigkeiten und Widersprüchen ist auch selbige ausgesetzet. Man erkläret sich darüber bald auf diese bald auf eine andere Art, so: daß eine Parthey in der Erklärung dieser Lehre der Vernunft gar zu viel, die andere aber gar zu wenig einräumet. Man wird leicht einsehen oder doch aus dem folgenden gar bald erkennen, worauf wir zielen. Die Mittelstraße wird auch hier der sicherste Weg seyn, welcher man in unserer Kirche jederzeit gefolget ist. Diesen Lehrbegriff unserer Kirchen von dem heiligen Abendmal wollen wir ebenfalls in dieser Betrachtung deutlicher zu machen und zu beweisen suchen. Das Wort GOttes soll auch hier beständig unsere Norm und Richtschnur seyn, wornach wir gehen und woran wir uns halten wollen. Wir werden sowohl unsere ganze Erklärung von diesem Abendmal des HErrn darnach einrichten und unsern ganzen Beweis aus selbigem hernehmen, als auch alle damit verbundene Wahrheiten aus diesem göttlichen Worte zu beweisen uns höchstens angelegen seyn lassen.

§. II. Ehe wir aber unsere Erklärung anfangen; so wollen wir die Erklärung und die Gedanken unserer Vorfahren in ihrem Bekenntniße hören und ihre eigene Worte darüber anführen. Die Lehre des A. B. vom Abendmal. Ihre Worte lauten davon in dem X Art. unserer Augsp. Confeßion also: „Vom Abendmal des HErrn wird also gelehret, das wahrer Leib

„und

„und Blut Christi wahrhaftiglich unter der Gestalt des Brodts „und Weins im Abendmal gegenwärtig sey und da ausgetheilet „und angenommen wird. Derhalben wird auch die Gegenlehre „verworfen.„ Diese Worte unserer Bekenner sind an sich klar, wenn wir nur folgende Errinnerung dabey nicht aus den Augen setzen. Das Wort **Gestalt**, wenn es heißet: **unter der Gestalt des Brodts und Weins** und sonsten im lateinischen: sub utraqve specie, bedeutet alhier keinesweges so viel als das äußerliche Ansehen, die Figur: als wenn kein wahres Brodt und kein wirklicher Wein im Abendmal gegenwärtig wäre, sondern daß nur das äußerliche dieser wirklichen Dinge sich sehen liesse. Dieses ist gar nicht die Meynung unserer Bekenner, wie aus ihrer ganzen Absicht und ihrem rechtem Lehrbegriffe zur Genüge erhellet. Sie nehmen vielmehr das Wort **Gestalt** in dem Verstande: daß es nur eine gewisse Art wirklicher und sichtbarer Dinge anzeigen solle. Ihre Meynung ist diese: daß unter den beyden Arten wirklicher und leiblicher Dinge, welche man essen und trinken kann, unter dem Brodt und unter dem Wein der wahre Leib und das wahre Blut Christi wahrhaftiglich gegenwärtig sey. Nun ist nichts mehr undeutlich und dunkel in diesen angeführten Worten unserer seel. Vorfahren und aufrichtigen Bekenner der Evangelischen Wahrheit. Es ist alles klar und vollkommen verständlich.

Warum es das Abendmal heiße.

§. III. Wir nennen dieses Sacrament das **Abendmal des HErrn**, weil, wie bekannt ist, unser Heiland solches in der Nacht, in welcher er verrathen und seinen Feinden übergeben wurde, aus großer Liebe denen armen Menschen zu Nutze selbsten eingesetzet hat. Daß es ein wahrhaftiges Maal des HErrn genennet werden könne, daran dürfte wohl keiner zweifeln; indem, wie wir unten beweisen werden, unser Heiland uns mit dem Brodt seinen Leib und mit dem Wein sein wahres Blut zu essen und zu trinken giebet und darreichen läßet. Und warum wollen wir es nicht ein Abend- oder Nachtmal nennen; da unser Heiland selbiges am späten Abend oder in der Nacht eingesetzet, und damit zuerst seine Jünger gespeiset hat? Das Wort GOttes selbst billiget diese Benennung.

nennung. So schreibet der Apostel Paulus: **Wenn ihr nun zusammen kommt, so halt man da nicht des HErrn Abendmal. Denn so man das Abendmal halten soll**, u. s. w. 1 Cor. 11. v. 20. u 21. Die nachfolgende Abhandlung des Apostels beweiset zur Genüge: daß er durch dieses Abendmal nichts anders verstehe, als das andere Sacrament des neuen Testaments, worinn uns unser Heiland unter Brod und Wein seinen Leib und Blut zu essen und zu trinken giebet. Wir sehen also mit dieser Benennung keinesweges auf die Zeit, zu welcher wir uns dieses großen Maals bedienen, sondern nur auf diejenige Zeit des Tages, zu welcher es von unserm Heilande eingesetzet worden ist. Wir sind fest überzeuget, und niemand wird uns eines andern überführen können: daß dieser Umstand der Zeit, in welcher dieses Maal des HErrn genossen werden soll, keinesweges etwas wesentliches dabey ausmache. Im neuen Testamente sind wir frey von einem solchen Zwange, welcher nur bloß auf das äußerliche siehet, als worüber wir uns kein Gewissen zu machen haben, Coloß. 2, v. 16. Wir genießen dieses Maal des HErrn zur Stärkung unsers Glaubens in christlicher Freyheit zu allen Zeiten des Tages, es mag seyn Morgen, Mittag oder Abend; nachdem wir es nützlich befinden und die Ordnung es zulassen will. Nichts desto weniger kann jedoch diesem Sacramente der Name eines Abendmals wegen der Zeit der Einsetzung mit Recht beygeleget werden. Ein jeder verstehet also, was wir durch dieses Wort anzeigen wollen. Ist es dahero nicht eine große Schwachheit und Thorheit, wir wollen es nicht einmal eine Bosheit nennen; wenn einige sich über diese Benennung aufhalten und daraus einen Grund zu einer recht armseligen und höchst tadelhaften Spötterey hernehmen wollen. Wir wollen uns bey dieser Kleinigkeit nicht länger aufhalten, sondern zur Sache selbst schreiten.

§. IV. Wir müssen allerdings gestehen: daß diese Abhandelung von dem heiligen Abendmal eine der allersubtilesten und schwersten sey, wobey man sehr behutsam zu gehen hat; damit man dem Worte GOttes und dem uns davon gegebenen Unterrichte keines-

Die Hauptsprüche von dem Abendmal werden angeführet.

weges zu nahe treten möge. Es wird gewiß der sicherste Weg seyn; daß wir die völligen Worte der Einsetzung dieses Abendmals hieher setzen, und darauf beständig sehen, wenn wir unsere Gedanken von diesem großen Geheimnisse anführen. Nicht einer, sondern drey Evangelisten haben uns diese Worte der Einsetzung aufbehalten, und der Apostel Paulus hat uns selbige gleichfalls wiederholet. Die viel höchst glaubwürdigen Zeugen stimmen in ihrem Zugnisse auf das schönste überein, so, daß sie auch in ihren Worten fast gar nicht oder doch sehr wenig unterschieden sind. Wollten wir auch diese von dem einigen Geiste GOttes getriebene Menschen nur als bloß menschliche Zeugen betrachten; so würde doch ihr gegebenes Zeugniß von dieser Verrichtung JEsu durch diese völlige Uebereinstimmung ein sehr großes Gewicht erhalten und wir im geringsten keinen zureichenden Grund haben an dieser ihrer Nachricht zu zweifeln. Es muß aber aller Zweifel um so viel mehr bey uns verschwinden, da wir wissen: daß wir kein menschliches, sondern ein untrügliches göttliches Wort vor uns haben, worinn uns der Unterricht von der Einsetzung des Abendmals durch JEsum Christum gegeben wird, und wornach wir uns in der Erklärung dieser wichtigen Lehre ganz allein zu richten haben. Lasset uns also diese Worte anführen. Der Evangelist Matthäus hat Cap. 26, v. 26. 27. 28. seine Nachricht in folgenden Worten abgefasset: **Da sie aber aßen, nahm JEsus das Brod, dankete und brachs, und gabs den Jüngern, und sprach: Nehmet, esset; das ist mein Leib. Und er nahm den Kelch, und dankete, gab ihnen den, und sprach: Trincket alle daraus; das ist mein Blut des neuen Testaments, welches vergossen wird für viele, zur Vergebung der Sünden.** Eben dieses lesen wir ohne allem Unterscheid beym Evangelisten Marcus Cap. 14, v. 22. 23. u. 24. wenn es heißet: **Und indem sie aßen, nahm JEsus das Brod, dankete und brachs, und gabs ihnen, und sprach: Neh-**

Nehmet, esset; das ist mein Leib. Und nahm den Kelch, und dankete, und gab ihnen den; und sie trunken alle daraus. Und er sprach zu ihnen: Das ist mein Blut des neuen Testaments, das für viele vergossen wird. Hiermit stimmet auch der Evangelist Lucas Cap. 22. v. 19 u. 20. völlig überein, wenn er schreibet: Und er nahm das Brod, dankete und brachs, und gabs ihnen, und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das thut zu meinem Gedachtniß. Desselbigen gleichen auch den Kelch, nach dem Abendmal, und sprach: Das ist der Kelch, das neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird. Eben so schreibet nun auch der Apostel Paulus, nachdem er noch vorhero anführet, wie er nicht von sich selbst, sondern von GOtt selbst, diesen Unterricht habe. Ich habe es, spricht er, von dem HErrn empfangen, das ich euch gegeben habe. Denn der HErr JESUS in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brod, dankete, und brachs, und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird: Solches thut zu meinem Gedächtniß. Desselbigen gleichen auch den Kelch, nach dem Abendmal, und sprach: Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut: Solches thut, so oft ihrs trinket zu meinem Gedächtniß. Denn so oft ihr von diesem Brodt esset, und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des HErrn Tod verkündigen, bis daß er kommt. 1 Corinth. 11, v. 23-26. Es sind diese Worte von dem Apostel zur Bekräftigung anderer, welche in dem vorhergehenden von ihm schon zur Erklärung des heiligen Abendmals ausgesprochen sind, angeführet worden, wie der Zusammenhang von selbst zu erkennen giebet. Wir müssen auch selbige, weil sie eine Erklärung dieser Sache in sich enthalten, alhier anführen und le-

sen. Sie lauten Cap. 10, v. 16. also: **Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brod, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi?** Diese nun sind die Haupt- und Grundstellen der heiligen Schrift, worinn uns die Lehre von dem heiligen Abendmal vorstellig gemachet wird, und nach welchen wir also auch unsere ganze Erklärung von dieser Lehre einrichten müssen, wo wir sicher gehen und nicht von der Wahrheit abweichen wollen. Finden sich gleich einige, welche auch die Rede JEsu bey dem Evangelisten Johannes Cap. 6, v. 26. mit folg. hieher ziehen wollen; so sind wir doch keinesweges der Meynung: daß diese Worte von dem sacramentalischen Essen des Leibes Christi im Abendmal verstanden werden können. Sie handeln vielmehr nur einzig und allein von dem geistlichen Essen des Leibes JEsu, oder von dem wahren Glauben an diesen Heiland der Welt JEsum Christum. Will man die Sache nur unpartheyisch ansehen; so wird man uns hierinn seinen Beyfall keinesweges versagen können. Zuerst muß ja ein jeder zugestehen: daß diese Rede lange vor der Einsetzung des heiligen Abendmals vorhergegangen sey; wie kann also wohl selbige hievon nach der Absicht JEsu verstanden werden? Hienächst so erkläret sich ja unser Heiland selbst auf das deutlichste: was er durch das Brod, davon er alhier redet, und durch das Essen desselben verstehe; wenn er unter andern v. 35. spricht: **Ich bin das Brod des Lebens: Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern, und wer an mich glaubet, den wird nimmermehr dürsten.** JEsum als das Brod des Lebens essen, heißet also nichts anders, als zu ihm kommen und an ihn gläuben. Und so schließet auch unser Heiland v. 64. seine Rede: **Aber es sind etliche unter euch, die glauben nicht.** Drittens so ist alhier Christus selbsten das Brod des Lebens und das Fleisch des Menschen Sohns und sein Blut soll unmittelbar gegessen und getrunken werden, wie es v. 53. heißet, ohne daß dabey des Brodes und Weins als der sichtbaren Dinge Meldung geschiehet,

schiehet, wie im Abendmal. Es ist folglich alhier gar die Rede nicht von dem sacramentalischen Essen und Trinken des Leibes und Blutes JEsu Christi vermittelst des Brods und Weins, sondern von einer ganz andern Genießung unsers JEsu: da wir ihn, als das Brod des Lebens, selbst im Glauben essen und genießen. Viertens wird in dieser Rede JEsu von einem solchen Essen und Trinken seines Fleisches und Blutes gehandelt, welches zur Seligkeit der Menschen absolut nothwendig ist. **Wahrlich, wahrlich,** spricht unser Heiland, **ich sage euch: Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen Sohns und trinken sein Blut, so habet ihr kein Leben in euch,** v. 53. Man kann aber eine solche absolute Nothwendigkeit von dem Essen des Leibes und Blutes JEsu Christi im heiligen Abendmal keinesweges behaupten und beweisen. Und endlich so wird uns auch dieses geistliche Essen und Trinken alhier so erkläret: daß es uns wirklich des ewigen Lebens theilhaftig mache. So heißet es v. 54: **Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben.** Und v. 58. heißet es: **Wer dieß Brod isset, der wird leben in Ewigkeit.** Da wir hergegen wissen und an seinem Orte beweisen werden: daß das sacramentalische Essen und Trinken des Leibes und Blutes Christi im heiligen Abendmal zwar das Leben der Menschen zur Absicht habe; jedennoch aber nicht so nothwendig durch die Schuld der Menschen jederzeit nach sich ziehe; indem auch viele ihnen solches zum Gericht genießen. Erwägen wir nun alle diese Gründe des Unterscheides; so wird ein jeder von selbst zugestehen müssen: daß dieses geistliche Essen unsers JEsu, wovon der Heiland bey dem Evangelisten Johannes handelt, gar sehr von dem sacramentalischen Essen und Trinken des Leibes und Blutes JEsu Christi im heiligen Abendmal, wovon in denen Worten der Einsetzung und des Apostels Paulus gehandelt wird, unterschieden sey. Es können also die Worte Joh. 6, gar nicht zum Beweisgrunde unserer vorhabenden Lehre angeführet werden; sondern wir haben uns nur allein an die vorhinn erwehnten Haupt-

stellen zu halten und darnach unsere ganze Erklärung einzurichten.

Die sichtbaren Stücke im heiligen Abendmal.

§. V. Wenn wir nun die angeführten Hauptstellen von dem heiligen Abendmal ansehen; so geben uns solche insgesammt klärlich zu erkennen: daß in selbigem gewisse sichtbare und irrdische Stücke anzutreffen sind, bey welchen zugleich eine äußerliche Handlung vorgeschrieben und namhaft gemachet wird. Die sichtbare und irrdische Stücke, welche im Abendmale besonders bestimmet sind und gebrauchet werden sollen, sind **Brod** und **Wein**. Hierinn kommen auch alle und jede überhaupt überein; sie mögen sich auch sonsten in der Lehre vom Abendmal erklären, wie sie wollen. Es kann auch an diesen irrdischen Stücken des Abendmals keiner im geringsten zweifeln; indem dieselben gar zu offenbar und gar zu deutlich benamet und angegeben worden sind. Es heißet ja von allen Evangelisten, wie auch von dem Apostel Paulus in der Wiederholung der Worte der Einsetzung: **JEsus nahm das Brod, dankete und brachs, und gab es den Jüngern, und sprach: Nehmet, esset**, wie auch: **Desselbigen gleichen nahm er auch den Kelch, gab ihnen den, und sprach: Trinket alle daraus.** Eben so erwähnet auch Paulus 1 Corinth. 10, v. 16. **des gesegneten Kelchs** und **des Brods**, welches gebrochen worden ist, nach der Gewohnheit damaliger Zeiten. Würde es nicht bey so klaren Zeugnißen die größte Thorheit seyn, wenn man an diesen sichtbaren Stücken des heiligen Abendmals nur im geringsten zweifeln wollte. Ein ordentliches Brod, welches denen Menschen zur Speise und Nahrung sonsten dienet und der Wein, welcher zur Vergnügung des menschlichen Herzens von GOtt erschaffen und denen Menschen zu trinken geschenket worden ist, sind also die sichtbaren Stücke im heiligen Abendmal nach der Verordnung und Vorschrift unsers JEsu. Wir finden nirgends: daß in Ansehung dieser beyden Stücke annoch etwas besonders uns sollte vorgeschrieben und also das Brod und der Wein annoch besonders in der heiligen Schrift bestimmet und eingeschränket worden seyn.

So

So wie unser Heiland es damalen, da er bey der ersten Einsetzung des Abendmals zu Tische saß, vor sich fand, so nahm er es und theilete es unter seinen Jüngern aus, ohne daß er sowohl bey dem Brod als Wein besondere Eigenschaften, als nothwendig, sollte verlanget und erfordert haben. Eben so nennet auch Paulus nur schlechtweg den Kelch und das Brod, und führet dabey im geringsten nichts an, was dabey besonders erfordert werden müßte. So lange also nur ein wahres und wirkliches aus Mehl gebackenes Brod vorhanden ist; so kann man selbiges ohne alle Umstände im Abendmal gebrauchen. Und so lange etwas nur mit Recht ein trinkbarer Wein genennet werden mag, so kann man auch selbigen im Abendmal gebrauchen; ohne daß man auf gewisse besondere Eigenschaften dabey zu sehen hätte. Das Brod mag demnach aus dieser oder einer andern Art Korn oder Getreides, auf diese oder eine andere Art, unter dieser oder einer andern Form und äußerlicher Gestalt gebacken seyn; so ist es geschickt die sichtbare Materie im Abendmal abzugeben und kann auch mit gutem Gewissen dazu gebraucht werden. Es ist also eine Schwachheit, wenn man mit einigen Kirchengemeinden als etwas nothwendiges ein gesäuertes, wie auch ein solches Brod, welches gebrochen und so ausgetheilet werden muß, verlangen und fordern will. Die Gewohnheit damaliger Zeiten, da JEsus das Abendmal einsetzte, brachte es so mit sich: daß sie dergleichen Brode hatten, welche in kleinere Stücke gebrochen werden konnten; daher denn auch unser Heiland solche gebrauchte. Dieses aber war keinesweges etwas wesentliches und nothwendiges; und wir können glauben: daß, wenn damalen solches Brod, welches nöthig gehabt hätte zerschnitten zu werden oder auch, welches schon wirklich in kleinere Stücke zertheilet gewesen wäre, im Gebrauch und gegenwärtig gewesen wäre, unser Heiland gleichfalls solches würde gebraucht haben, ohne daß er dadurch seiner Absicht bey der Einsetzung des Abendmals im geringsten zuwider gehandelt hätte. Waren auch gleich, als unser Heiland das Abendmal einsetzte, die Tage der süßen Brode, worinn alles gesäuerte Brod aus denen Häusern der

Juden

Juden weg seyn mußte; indem er sogleich nach dem Osterlamm das Abendmal hielte, wie uns die Nachricht derer Evangelisten klärlich zu erkennen giebet; War also unser Heiland gleich genöthiget ungesäuertes Brod in diesem seinem Abendmal zu gebrauchen; so können wir jedoch keinesweges behaupten: daß man ein ungesäuertes Brod im Abendmal nach dem Beyspiel Christi nothwendig gebrauchen müßte. Zu einer andern Zeit würde der Heiland kein ungesäuertes sondern gesäuertes Brod genommen haben; so wie er jetzo ein ungesäuertes nehmen mußte. Daß alle diese besondere Umstände nichts wesentliches bey dem heiligen Abendmal müssen ausgemachet haben; solches sehen wir auch, ausserdem, daß davon nirgends ein göttlicher Befehl anzutreffen ist, daraus klar und offenbar: daß der Apostel Paulus solcher besonderen Umstände nicht mit einem Worte erwähnet, sondern nur überhaupt des Brodes, welches sie gebrochen haben, und nachgehends des Brodes nur ganz überhaupt gedenket 1 Cor. 10, v. 16. 17. Es ist also genug, daß wir nur ordentliches Brod im heiligen Abendmal gebrauchen, es mag auch selbiges nach den besonderen Eigenschaften beschaffen seyn, wie es immer will (*). Eben so und nicht anders müssen wir auch von dem andern äußerlichen Stücke im Abendmal, nämlich von dem Wein, urtheilen. Unser Heiland hat nur Wein gebrauchet, so, wie er damalen ebenfalls gegenwärtig gewesen

(*) Wir reden alhier von dem, was nothwendig ist und seyn muß. Sonsten sind wir allerdings der Meynung: daß die Wichtigkeit und Heiligkeit dieses großen Maals allerdings von uns verlange und fordere, daß wir kein ganz schlechtes und gemeines Mehl und Brod im heiligen Abendmal gebrauchen, sondern vielmehr, wo es anders geschehen kann, das allerbeste und feineste dazu, auserlesen und auch auf das reinlichste damit umgehen. Die Hochachtung und Ehrerbietigkeit, welche wir dem HErrn unsern GOtt schuldig sind, verlanget solches allerdings von uns, und ein solches Bezeigen, wie wir gleich jetzo angeführet haben, wird davon ebenfalls ein öffentliches Zeugniß ablegen können. Jedennoch aber so kann auch die Absicht des heiligen Abendmals durch das allerschlechteste und gemeineste Brod eben so gut als durch das Kostbarste bey denen, die solches genießen, erhalten werden; wenn nur diejenige Eigenschaften vorhanden sind, welche von denen, die es würdiglich genießen wollen, nothwendig in dem Worte GOttes erfordert werden. Es wird einjeder leicht von selbsten schließen können: daß wir auf gleiche Art von dem andern irrdischen Stücke im heiligen Abendmahl, nämlich von dem Wein, gedenken und meynen.

gewesen ist. Ob es aber diese, oder eine andere Art, rother oder weisser, alter oder junger, ein mit Wasser vermischter oder reiner Wein gewesen sey, solches wird nicht einmal gemeldet, und kann also auch keinesweges als etwas wesentliches und nothwendiges angesehen und verlanget werden. Wenn es nur Wein ist, und mit Recht dafür ausgegeben werden kann, so ist es zu diesem heiligen Gebrauch allerdings geschickt, und ein mehreres wird auch gar nicht, als nothwendig, erfordert. Wir erkennen also deutlich und sind auch davon völlig aus dem Worte Gottes überzeuget, daß Brod und Wein die beyden sichtbare und irdische Stücke, welche im heiligen Abendmahl vorkommen, und allerdings gebrauchet werden müssen. Es sollte ein wirkliches Mahl seyn, welches unser Heiland denen Menschen zu Gute eingesetzet hat, wobey man sowol isset, als trinket. Aus diesem Grunde nun mußten allerdings allhier zwey irdische Stücke seyn und gebrauchet werden, das eine nemlich zum Essen, das andere aber zum Trinken. Weil nun die unentbehrlichste, gewöhnlichste und auch wohl die gesundeste Speise das Brod ist, und der Wein bey denen Morgenländern das gewöhnlichste und ordentliche Getränke war, ohne welchen beyden Stücken keine ordentliche Mahlzeit vollbracht wurde; so hat auch unser Heiland zu seinem grossen Liebesmahl diese beyde Stücke, als die wesentlichen und äusserlichen Dinge erwählet und gebrauchet, und dadurch auch zugleich allen Christen im Abendmahl zu gebrauchen anbefohlen.

§. VI. Es ist von uns oben in der Betracht. XXIX. §. 5. von einem Sacramente überhaupt erwiesen worden, daß eine von Gott selbst befohlene und vorgeschriebene Handlung in Ansehung des sichtbaren Stücks dazu erfordert werde und

Es ist auch eine wirkliche äusserliche Handlung nöthig.

nöthig sey. Gehet nun unsere Absicht dahin, daß wir darthun mögen, wie auch das Abendmahl ein wahres und wirkliches Sacrament sey; so lieget uns ob, zu erweisen: daß ebenfalls im Abendmahl, in Ansehung des Brods und Weins, als der irdischen Stücke in selbigem, eine würkliche äusserliche Handlung von Gott selbst uns anbefohlen und vorgeschrieben sey. Daß es auch im Abendmahl auf eine wahre äusserliche Handlung und auf den wirklichen Gebrauch ankomme, solches geben uns die Worte der Einsetzung dieses grossen Mahls gleichfalls klärlich zu erkennen. Nachdem unser Heiland seinen Jüngern das gesegnete Brod gegeben, so spricht er: **Nehmet, esset;** und nachdem er ihnen gleichermassen den gesegneten Kelch gereichet, so spricht er: **Trinket alle daraus.** Er giebet ihnen also diese gesegnete sichtbare Stücke des Abendmahls keinesweges, selbige aufzuheben und wegzulegen, oder gar nur in der Absicht ihnen selbige zu zeigen; sondern sie sollen wirklich essen und trinken und solche in der That geniessen, wo sie das Abendmahl halten wollen. Dieses giebet uns auch sogleich der Begriff eines wahren Mahls zu erkennen: wobey nicht lauter Schaugerichte statt finden können, sondern auch wirklich gegessen und getrunken werden muß. Bey dem Evangelisten Marcus heisset es auch: **und sie trunken alle daraus;** daß also der wirkliche Genuß dieser sichtbaren Dinge von Christo gesuchet und verlanget worden sey. Noch mehr. Der Evangelist Lucas und der Apostel Paulus führen uns noch überdem folgende Worte unsers Jesu an: **Solches thut zu meinem Gedächtniß;** imgleichen: **Solches thut, so oft ihrs trinket, zu meinem Gedächtniß.** Können wir wol ordentlich und vernünftig diese Worte unsers Heilandes anders verstehen und auslegen, als auf diese Art:

daß

daß man das Brod und den Wein wirklich essen und trinken solle, wo anders das Abendmal wirklich und in der That zu der Absicht, wozu es eingesetzet worden ist, dienen und solche dadurch erlanget werden soll? Man wird hieran: daß eine wirkliche Handlung, wo das Abendmal recht gefeyret werden soll, nöthig sey, um so viel weniger zweifeln können, wenn man nur den Zusatz des Apostels Paulus merket, da er 1 Corinth. 11, v. 26 29 also spricht: **Denn so oft ihr von diesem Brod esset, und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des HErrn Tod verkündigen, bis daß er kommt. Welcher nun unwürdig von diesem Brod isset, oder von dem Kelch des HErrn trinket, der ist schuldig an dem Leibe und Blute des HErrn. Der Mensch prüfe aber sich selbst, und also esse er von diesem Brode und trinke von diesem Kelche. Denn welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gerichte, damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des HErrn.** Soll demnach das Abendmal nach der Einsetzung JEsu gehalten und die Absicht unsers Heilandes wirklich erhalten werden; so ist allerdings das Essen und Trinken und die wirkliche Genießung des Brodes und Weins nothwendig, als ohne welcher äußerlichen Handlung kein wahres und wirkliches Abendmal statt finden kann.

GOtt ist der Urheber des Abendmals.

§. VII. Nun wollen wir auch beweisen: daß GOtt selbst, besonders aber unser Heiland JEsus Christus, der wahre Urheber dieses Abendmals sey, und diese äußerliche bestimmte Handlung denen Menschen vorgeschrieben und wirklich anbefohlen habe. Hieran können wir gar im geringsten nicht zweifeln. Da die Evangelisten sammt dem Apostel Paulus einhellig gestehen: daß unser theuerster Heiland kurz vor seinem Leiden dieses große Liebesmal denen Menschen zu Gute eingesetzet und zuerst selbst das gesegnete Brod und den gesegneten Kelch unter seinen Jüngern ausgetheilet hat. Diese That und Handlung unsers JEsu könnte allein genug seyn, uns zu überzeugen: daß man in der Kirchen Christi diese hei-

lige Handlung nach dem Willen und nach der Einsetzung JEsu beständig fortzusetzen verbunden sey (*). Nichts destoweniger führet der Evangelist Lucas den ausdrücklichen Befehl unsers JEsu, als des großen Gesandten und Propheten unsers GOttes, zugleich an, wenn es heißet: **Solches thut, so oft ihrs esset oder trinket, zu meinem Gedachtniß.** Unser Heiland verlanget also: daß seine Jünger und alle wahre Christen oftermalen dieses Abendmal halten, und nach seiner Einsetzung essen und trinken sollen. Er verlanget: daß solches Maal zu seinem Gedächtniß gefeyret und gehalten werden soll. Wodurch er zugleich zu erkennen giebet: daß die Haltung des Abendmals unsers JEsu eben so nothwendig sey und eben eine so starke Verbindlichkeit auf sich habe als die feyerliche Begehung seines Gedächtnißes. Der Befehl des großen Apostels unsers GOttes, des Paulus, ist ja so klar und deutlich: daß nicht der geringste Zweifel mehr übrig bleiben kann. Er spricht: **So oft ihr von diesem Brod esset und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des HErrn Tod verkündigen, bis daß er kommt,** nämlich zum Gericht 1 Corinth. 11, v. 26. Erstlich zeigen diese Worte an: daß wir öfters von diesem Brod essen und von dem Kelche trinken sollen. Darnächst sollen wir dabey des HErrn Tod verkündigen bis daß er kommt; Folglich müssen wir ja auch nothwendig bis ans Ende der Welt dieses Abendmal unsers JEsu feyren

(*) Hiebey wirft man wiederum eine Nebenfrage auf: Ob denn auch unser Heiland selbst dieses Liebesmal zugleich mit seinen Jüngern genossen habe? Unserer Meynung nach wird es gleich viel seyn: ob diese Frage bejahet oder verneinet wird. Sie hat auch eben keinen merklichen Einfluß in diese Lehre selbst und auf unsere wirkliche Erbauung; daher wir selbige auch nicht als sehr wichtig ansehen. Wir sind aber hiebey der Meynung: daß Christus dieses Maal nicht mit seinen Jüngern genossen habe. Wir finden erstlich gar keinen Grund die gegenseitige Meynung anzunehmen; indem es nur bloß in den Worten der Einsetzung heißet: daß er das Brod und den Wein seinen Jüngern gegeben habe. Daß er es aber auch selbsten genossen hätte, davon ist nicht die geringste Spur anzutreffen. Hiernächst so scheinet es auch einigermaßen dem Begriff dieses Liebesmals zu widerstreiten; daß JEsus selbst solches genossen hätte. Die Menschen sollten sich der Liebe JEsu dabey und seines Todes erinnern; welches wir aber nicht füglich auf JEsum selbst deuten können.

ren und zu halten verbunden seyn. Wer erkennet nicht den offenbaren Befehl des dreyeinigen GOttes das Abendmal nach der Einsetzung unsers Heilandes zu halten und zu feyren? Dieses ist aber dem Apostel noch nicht genug; sondern er setzet seine Ermahnung v. 28 noch weiter fort, wenn er spricht: **Der Mensch aber prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brode und trinke von diesem Kelche.** Es muß ein jeder zugestehen: daß der Apostel hiemit den göttlichen Befehl und die Einsetzung JEsu voraussetze. Ja er wiederholet denselben auch alhier und zeiget zugleich seinen Corinthiern: wie sie dieses wichtige Maal ordentlich und zu ihrem wahren Besten halten und genießen sollen. Es ist also im geringsten kein Zweifel mehr übrig: daß nicht dieses Abendmal unsers JEsu eine wahrhaftig göttliche Anstalt und Verordnung sey und den dreyeinigen GOtt selbst besonders aber unsern theuresten Erlöser und Heiland JEsum Christum zum wahren und einzigen Urheber habe.

Der Leib und das Blut Christi ist im Abendmal mit dem Brod und Wein vereiniget.

§. VIII. Mit diesen von GOtt selbst im Abendmal bestimmten und festgesetzten sichtbaren und irrdischen Stücken, dem Brod und Wein, ist nun der wahre und wirkliche Leib und das wahre und wirkliche Blut unsers Heilandes JEsu Christi, als eine besondere himmlische Materie in diesem Sacrament, auf das genaueste, jedoch aber auf eine uns unbegreifliche Art und Weise, vereiniget. Wir nennen diese Vereinigung des Leibes und Blutes JEsu Christi mit dem Brod und Wein mit Recht eine sacramentalische Vereinigung, wovon wir keine gleiche aufweisen können, und welche wir keinesweges deutlich zu erklären vermögend sind. Unsere ganze Erklärung hievon ist diese: **Daß der wahre Leib JEsu mit dem Brode und das wahre Blut Christi mit dem Weine nach der Einsetzung unsers Heilandes wirklich und wahrhaftig vereiniget sey, und zwar so, daß der Mensch, so bald er das Brod und den Wein empfanget, auch zu gleicher Zeit mit und unter dem Brod und dem Wein den wahrhaftigen**

tigen und wirklichen Leib, und das wahrhaftige und wirkliche Blut JEsu Christi empfange.

So wie das Brod und der Wein im Abendmal mit dem Munde empfangen und angenommen wird; eben so wird auch der wahre Leib und das wahre Blut unsers JEsu mit dem Munde empfangen und genossen. Ist aber jenes gleich ein leibliches und natürliches Essen; so müssen wir jedennoch solches nicht von dem Essen und Trinken des Leibes und Blutes JEsu sagen, weil der Leib und das Blut Christi alhier im Abendmal nicht auf eine sichtbare und natürliche Art, obgleich wesentlich und wahrhaftig zugegen ist. Der Leib und das Blut JEsu Christi wird zwar wahrhaftig, als wirklich gegenwärtig im Abendmal, mit dem Munde von denen Gästen, jedoch auf eine unsichtbare und übernatürliche Art und Weise, welche uns zugleich unbegreiflich ist, empfangen und genossen. Von dem Leibe und Blute JEsu Christi, welche wirklich von der göttlichen Natur durch die persönliche Vereinigung mit der menschlichen Natur in die Selbstständigkeit des ewigen Worts auf- und angenommen worden ist. Ist nun durch diese persönliche Vereinigung der menschlichen Natur Christi die göttliche und wirkliche Allgegenwart, sammt allen übrigen göttlichen Eigenschaften, wirklich und in der That mitgetheilet worden, wodurch die menschliche Natur sich zugleich wirklich allenthalben auf eine unsichtbare Art befindet, wo nur die göttliche Natur anzutreffen ist, das ist, mit derselben zugleich auf eine unsichtbare und unbegreifliche Art wirklich allgegenwärtig ist (S. uns. IIIte Betracht.); Wie sollte also auch nicht die menschliche Natur und der Leib und das Blut JEsu Christi im heiligen Abendmal dem Brode und dem Wein auf eine besondere und unsichtbare Art jedoch aber wirklich dem Wesen nach gegenwärtig seyn und zugleich mit denselben auf eine unsichtbare und übernatürliche Art und Weise empfangen und genossen werden können? Wir finden hierinn, so weit wir uns darüber erkläret haben, gar im geringsten nichts welches offenbar ungereimt und widersprechend seyn sollte; weswegen wir denn diese Vereinigung des Leibes und Blutes JEsu mit dem Brod und Wein im heili-

gen

gen Abendmal keinesweges als etwas ganz unmögliches und sich selbst aufhebendes verwerfen könne. Man merke aber hiebey zugleich: daß wir die menschliche Natur Christi alhier nicht nach seiner eingeschränkten und sichtbaren Gegenwart, nach welcher Christus als Mensch nur einen gewissen besondern Ort einehmen kann, und welche auch durch die persönliche Vereinigung keinesweges abgeleget und zernichtet worden ist, betrachten und annehmen. Nein. In sofern vielmehr die menschliche Natur Christi durch die persönliche Vereinigung mit der göttlichen der Allgegenwart dieser göttlichen Natur theilhaftig geworden ist, und auch dieselbe hier oder da besonders zeigen und zu erkennen geben kann; in sofern behaupten wir nur: daß dieselbe auch in dem heiligen Abendmal auf eine besondere Art und zwar unsichtbarer Weise nach dem Fleische und Blute gegenwärtig seyn, und von allen und jeden Gästen, auch an vielen und verschiedenen Orten mit dem Brod und Wein empfangen und genossen werden könne. Wir werden diesen jetzt angeführten Grund von der Möglichkeit der wirklichen Gegenwart des Leibes und Blutes JEsu Christi im heil. Abendmal, nämlich die der menschlichen Natur durch die persönliche Vereinigung mit der göttlichen mitgetheilte Allgegenwart, alhier keinesweges weitläuftiger erklären und beweisen. Es ist solches von uns schon oben in der III Betrachtung §. XVII. zur Genüge geschehen, daß wir im geringsten nicht nöthig haben solches alhier nochmals zu wiederholen. Es wird aber doch dieser Grund und die daraus hergeleitete Möglichkeit der wirklichen Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im heiligen Abendmal uns dazu dienen können: daß wir uns keinesweges durch alle solche Einwendungen und Zweifel, wodurch eine gemisbrauchte Vernunft unsere Lehre nicht allein verdächtig zu machen, sondern sogar als ein unmögliches ganz zu zernichten und umzustossen suchet, dürfen in Unruhe setzen und zweifelhaftig machen lassen. Wir sind durch die Ueberzeugung und den rechten Begriff von der Allgegenwart der menschlichen Natur unsers Heilandes JEsu Christi im Stande, uns nicht allein wider solche Scheingründe recht zu wafnen, sondern auch ihren Ungrund und ihre Schwäche klärlich zu zeigen, und an den Tag

Juden weg seyn mußte; indem er sogleich nach dem Osterlamm das Abendmal hielte, wie uns die Nachricht derer Evangelisten klärlich zu erkennen giebet; War also unser Heiland gleich genöthiget ungesäuertes Brod in diesem seinem Abendmal zu gebrauchen; so können wir jedoch keinesweges behaupten: daß man ein ungesäuertes Brod im Abendmal nach dem Beyspiel Christi nothwendig gebrauchen müßte. Zu einer andern Zeit würde der Heiland kein ungesäuertes sondern gesäuertes Brod genommen haben; so wie er jetzo ein ungesäuertes nehmen mußte. Daß alle diese besondere Umstände nichts wesentliches bey dem heiligen Abendmal müssen ausgemachet haben; solches sehen wir auch, ausserdem, daß davon nirgends ein göttlicher Befehl anzutreffen ist, daraus klar und offenbar: daß der Apostel Paulus solcher besonderen Umstände nicht mit einem Worte erwähnet, sondern nur überhaupt des Brodes, welches sie gebrochen haben, und nachgehends des Brodes nur ganz überhaupt gedenket 1 Cor. 10, v. 16. 17. Es ist also genug, daß wir nur ordentliches Brod im heiligen Abendmal gebrauchen, es mag auch selbiges nach den besonderen Eigenschaften beschaffen seyn, wie es immer will (*). Eben so und nicht anders müssen wir auch von dem andern äußerlichen Stücke im Abendmal, nämlich von dem Wein, urtheilen. Unser Heiland hat nur Wein gebrauchet, so, wie er damalen ebenfalls gegenwärtig gewesen

(*) Wir reden alhier von dem, was nothwendig ist und seyn muß. Sonsten sind wir allerdings der Meynung: daß die Wichtigkeit und Heiligkeit dieses großen Maals allerdings von uns verlange und fordere, daß wir kein ganz schlechtes und gemeines Mehl und Brod im heiligen Abendmal gebrauchen, sondern vielmehr, wo es anders geschehen kann, das allerbeste und feineste dazu, auserlesen und auch auf das reinlichste damit umgehen. Die Hochachtung und Ehrerbietigkeit, welche wir dem HErrn unsern GOtt schuldig sind, verlanget solches allerdings von uns, und ein solches Bezeigen, wie wir gleich jetzo angeführet haben, wird davon ebenfalls ein öffentliches Zeugniß ablegen können. Jedennoch aber so kann auch die Absicht des heiligen Abendmals durch das allerschlechteste und gemeineste Brod eben so gut als durch das Kostbarste bey denen, die solches genießen, erhalten werden; wenn nur diejenige Eigenschaften vorhanden sind, welche von denen, die es würdiglich genießen wollen, nothwendig in dem Worte GOttes erfordert werden. Es wird einjeder leicht von selbsten schließen können: daß wir auf gleiche Art von dem andern irrdischen Stücke im heiligen Abendmahl, nämlich von dem Wein, gedenken und meynen.

gewesen ist. Ob es aber diese, oder eine andere Art, rother oder weisser, alter oder junger, ein mit Wasser vermischter oder reiner Wein gewesen sey, solches wird nicht einmal gemeldet, und kann also auch keinesweges als etwas wesentliches und nothwendiges angesehen und verlanget werden. Wenn es nur Wein ist, und mit Recht dafür ausgegeben werden kann, so ist es zu diesem heiligen Gebrauch allerdings geschickt, und ein mehreres wird auch gar nicht, als nothwendig, erfordert. Wir erkennen also deutlich und sind auch davon völlig aus dem Worte Gottes überzeuget, daß Brod und Wein die beyden sichtbare und irdische Stücke, welche im heiligen Abendmahl vorkommen, und allerdings gebrauchet werden müssen. Es sollte ein wirkliches Mahl seyn, welches unser Heiland denen Menschen zu Gute eingesetzet hat, wobey man sowol isset, als trinket. Aus diesem Grunde nun mußten allerdings allhier zwey irdische Stücke seyn und gebrauchet werden, das eine nemlich zum Essen, das andere aber zum Trinken. Weil nun die unentbehrlichste, gewöhnlichste und auch wohl die gesundeste Speise das Brod ist, und der Wein bey denen Morgenländern das gewöhnlichste und ordentliche Getränke war, ohne welchen beyden Stücken keine ordentliche Mahlzeit vollbracht wurde; so hat auch unser Heiland zu seinem grossen Liebesmahl diese beyde Stücke, als die wesentlichen und äusserlichen Dinge erwählet und gebrauchet, und dadurch auch zugleich allen Christen im Abendmahl zu gebrauchen anbefohlen.

§. VI. Es ist von uns oben in der Betracht. XXIX. §. 5. von einem Sacramente überhaupt erwiesen worden, daß eine von Gott selbst befohlene und vorgeschriebene Handlung in Ansehung des sichtbaren Stücks dazu erfordert werde und

Es ist auch eine wirkliche äusserliche Handlung nöthig.

nöthig sey. Gehet nun unsere Absicht dahin, daß wir darthun mögen, wie auch das Abendmahl ein wahres und wirkliches Sacrament sey; so lieget uns ob, zu erweisen: daß ebenfalls im Abendmahl, in Ansehung des Brods und Weins, als der irdischen Stücke in selbigem, eine würkliche äusserliche Handlung von Gott selbst uns anbefohlen und vorgeschrieben sey. Daß es auch im Abendmahl auf eine wahre äusserliche Handlung und auf den wirklichen Gebrauch ankomme, solches geben uns die Worte der Einsetzung dieses grossen Mahls gleichfalls klärlich zu erkennen. Nachdem unser Heiland seinen Jüngern das gesegnete Brod gegeben, so spricht er: **Nehmet, esset;** und nachdem er ihnen gleichermassen den gesegneten Kelch gereichet, so spricht er: **Trinket alle daraus.** Er giebet ihnen also diese gesegnete sichtbare Stücke des Abendmahls keinesweges, selbige aufzuheben und wegzulegen, oder gar nur in der Absicht ihnen selbige zu zeigen; sondern sie sollen wirklich essen und trinken und solche in der That geniessen, wo sie das Abendmahl halten wollen. Dieses giebet uns auch sogleich der Begriff eines wahren Mahls zu erkennen: wobey nicht lauter Schaugerichte statt finden können, sondern auch wirklich gegessen und getrunken werden muß. Bey dem Evangelisten Marcus heisset es auch: **und sie trunken alle daraus;** daß also der wirkliche Genuß dieser sichtbaren Dinge von Christo gesuchet und verlanget worden sey. Noch mehr. Der Evangelist Lucas und der Apostel Paulus führen uns noch überdem folgende Worte unsers Jesu an: **Solches thut zu meinem Gedächtniß;** imgleichen: **Solches thut, so oft ihrs trinket, zu meinem Gedächtniß.** Können wir wol ordentlich und vernünftig diese Worte unsers Heilandes anders verstehen und auslegen, als auf diese Art:

daß

daß man das Brod und den Wein wirklich essen und trinken solle, wo anders das Abendmal wirklich und in der That zu der Absicht, wozu es eingesetzet worden ist, dienen und solche dadurch erlanget werden soll? Man wird hieran: daß eine wirkliche Handlung, wo das Abendmal recht gefeyret werden soll, nöthig sey, um so viel weniger zweifeln können, wenn man nur den Zusatz des Apostels Paulus merket, da er 1 Corinth. 11, v. 26 29 also spricht: **Denn so oft ihr von diesem Brod esset, und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des HErrn Tod verkundigen, bis daß er kommt. Welcher nun unwürdig von diesem Brod isset, oder von dem Kelch des HErrn trinket, der ist schuldig an dem Leibe und Blute des HErrn. Der Mensch prüfe aber sich selbst, und also esse er von diesem Brode und trinke von diesem Kelche. Denn welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gerichte, damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des HErrn.** Soll demnach das Abendmal nach der Einsetzung JEsu gehalten und die Absicht unsers Heilandes wirklich erhalten werden; so ist allerdings das Essen und Trinken und die wirkliche Genießung des Brodes und Weins nothwendig, als ohne welcher äußerlichen Handlung kein wahres und wirkliches Abendmal statt finden kann.

§. VII. Nun wollen wir auch beweisen: daß GOtt selbst, besonders aber unser Heiland JEsus Christus, der wahre Urheber dieses Abendmals sey, und diese äußerliche bestimmte Handlung denen Menschen vorgeschrieben und wirklich anbefohlen habe. Hieran können wir gar im geringsten nicht zweifeln. Da die Evangelisten sammt dem Apostel Paulus einhellig gestehen: daß unser theuerster Heiland kurz vor seinem Leiden dieses große Liebesmal denen Menschen zu Gute eingesetzet und zuerst selbst das gesegnete Brod und den gesegneten Kelch unter seinen Jüngern ausgetheilet hat. Diese That und Handlung unsers JEsu könnte allein genug seyn, uns zu überzeugen: daß man in der Kirchen Christi diese hei- GOtt ist der Urheber des Abendmals.

lige Handlung nach dem Willen und nach der Einsetzung JEsu beständig fortzusetzen verbunden sey (*). Nichts destoweniger führet der Evangelist Lucas den ausdrücklichen Befehl unsers JEsu, als des großen Gesandten und Propheten unsers GOttes, zugleich an, wenn es heißet: **Solches thut, so oft ihrs esset oder trinket, zu meinem Gedachtniß.** Unser Heiland verlanget also: daß seine Jünger und alle wahre Christen oftermalen dieses Abendmal halten, und nach seiner Einsetzung essen und trinken sollen. Er verlanget: daß solches Maal zu seinem Gedächtniß gefeyret und gehalten werden soll. Wodurch er zugleich zu erkennen giebet: daß die Haltung des Abendmals unsers JEsu eben so nothwendig sey und eben eine so starke Verbindlichkeit auf sich habe als die feyerliche Begehung seines Gedächtnißes. Der Befehl des großen Apostels unsers GOttes, des Paulus, ist ja so klar und deutlich: daß nicht der geringste Zweifel mehr übrig bleiben kann. Er spricht: **So oft ihr von diesem Brod esset und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des HErrn Tod verkündigen, bis daß er kommt,** nämlich zum Gericht 1 Corinth. 11, v. 26. Erstlich zeigen diese Worte an: daß wir öfters von diesem Brod essen und von dem Kelche trinken sollen. Darnächst sollen wir dabey des HErrn Tod verkündigen bis daß er kommt; Folglich müssen wir ja auch nothwendig bis ans Ende der Welt dieses Abendmal unsers JEsu feyren

(*) Hiebey wirft man wiederum eine Nebenfrage auf: Ob denn auch unser Heiland selbst dieses Liebesmal zugleich mit seinen Jüngern genossen habe? Unserer Meynung nach wird es gleich viel seyn: ob diese Frage bejahet oder verneinet wird. Sie hat auch eben keinen merklichen Einfluß in diese Lehre selbst und auf unsere wirkliche Erbauung; daher wir selbige auch nicht als sehr wichtig ansehen. Wir sind aber hiebey der Meynung: daß Christus dieses Maal nicht mit seinen Jüngern genossen habe. Wir finden erstlich gar keinen Grund die gegenseitige Meynung anzunehmen; indem es nur bloß in den Worten der Einsetzung heißet: daß er das Brod und den Wein seinen Jüngern gegeben habe. Daß er es aber auch selbsten genossen hätte, davon ist nicht die geringste Spur anzutreffen. Hiernächst so scheinet es auch einigermaßen dem Begriff dieses Liebesmals zu widerstreiten: daß JEsus selbst solches genossen hätte. Die Menschen sollten sich der Liebe JEsu dabey und seines Todes erinnern; welches wir aber nicht füglich auf JEsum selbst deuten können.

ren und zu halten verbunden seyn. Wer erkennet nicht den offenbaren Befehl des dreyeinigen GOttes das Abendmal nach der Einsetzung unsers Heilandes zu halten und zu feyren? Dieses ist aber dem Apostel noch nicht genug; sondern er setzet seine Ermahnung v. 28 noch weiter fort, wenn er spricht: **Der Mensch aber prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brode und trinke von diesem Kelche.** Es muß ein jeder zugestehen: daß der Apostel hiemit den göttlichen Befehl und die Einsetzung JEsu voraussetze. Ja er wiederholet denselben auch alhier und zeiget zugleich seinen Corinthiern: wie sie dieses wichtige Maal ordentlich und zu ihrem wahren Besten halten und genießen sollen. Es ist also im geringsten kein Zweifel mehr übrig: daß nicht dieses Abendmal unsers JEsu eine wahrhaftig göttliche Anstalt und Verordnung sey und den dreyeinigen GOtt selbst besonders aber unsern theuresten Erlöser und Heiland JEsum Christum zum wahren und einzigen Urheber habe.

Der Leib und das Blut Christi ist im Abendmal mit dem Brod und Wein vereiniget.

§. VIII. Mit diesen von GOtt selbst im Abendmal bestimmten und festgesetzten sichtbaren und irrdischen Stücken, dem Brod und Wein, ist nun der wahre und wirkliche Leib und das wahre und wirkliche Blut unsers Heilandes JEsu Christi, als eine besondere himmlische Materie in diesem Sacrament, auf das genaueste, jedoch aber auf eine uns unbegreifliche Art und Weise, vereiniget. Wir nennen diese Vereinigung des Leibes und Blutes JEsu Christi mit dem Brod und Wein mit Recht eine sacramentalische Vereinigung, wovon wir keine gleiche aufweisen können, und welche wir keinesweges deutlich zu erklären vermögend sind. Unsere ganze Erklärung hievon ist diese: **Daß der wahre Leib JEsu mit dem Brode und das wahre Blut Christi mit dem Weine nach der Einsetzung unsers Heilandes wirklich und wahrhaftig vereiniget sey, und zwar so, daß der Mensch, so bald er das Brod und den Wein empfanget, auch zu gleicher Zeit mit und unter dem Brod und dem Wein den wahrhaftigen**

tigen und wirklichen Leib, und das wahrhaftige und wirkliche Blut JEsu Christi empfange.

So wie das Brod und der Wein im Abendmal mit dem Munde empfangen und angenommen wird; eben so wird auch der wahre Leib und das wahre Blut unsers JEsu mit dem Munde empfangen und genossen. Ist aber jenes gleich ein leibliches und natürliches Essen; so müssen wir jedennoch solches nicht von dem Essen und Trinken des Leibes und Blutes JEsu sagen, weil der Leib und das Blut Christi alhier im Abendmal nicht auf eine sichtbare und natürliche Art, obgleich wesentlich und wahrhaftig zugegen ist. Der Leib und das Blut JEsu Christi wird zwar wahrhaftig, als wirklich gegenwärtig im Abendmal, mit dem Munde von denen Gästen, jedoch auf eine unsichtbare und übernatürliche Art und Weise, welche uns zugleich unbegreiflich ist, empfangen und genossen. Von dem Leibe und Blute JEsu Christi, welche wirklich von der göttlichen Natur durch die persönliche Vereinigung mit der menschlichen Natur in die Selbstständigkeit des ewigen Worts auf- und angenommen worden ist. Ist nun durch diese persönliche Vereinigung der menschlichen Natur Christi die göttliche und wirkliche Allgegenwart, sammt allen übrigen göttlichen Eigenschaften, wirklich und in der That mitgetheilet worden, wodurch die menschliche Natur sich zugleich wirklich allenthalben auf eine unsichtbare Art befindet, wo nur die göttliche Natur anzutreffen ist, das ist, mit derselben zugleich auf eine unsichtbare und unbegreifliche Art wirklich allgegenwärtig ist (S. unf. IIIte Betracht.); Wie sollte also auch nicht die menschliche Natur und der Leib und das Blut JEsu Christi im heiligen Abendmal dem Brode und dem Wein auf eine besondere und unsichtbare Art jedoch aber wirklich dem Wesen nach gegenwärtig seyn und zugleich mit denselben auf eine unsichtbare und übernatürliche Art und Weise empfangen und genossen werden können? Wir finden hierinn, so weit wir uns darüber erkläret haben, gar im geringsten nichts welches offenbar ungereimt und widersprechend seyn sollte; weswegen wir denn diese Vereinigung des Leibes und Blutes JEsu mit dem Brod und Wein im heili-

gen

gen Abendmal keinesweges als etwas ganz unmögliches und sich selbst aufhebendes verwerfen könne. Man merke aber hiebey zugleich: daß wir die menschliche Natur Christi alhier nicht nach seiner eingeschränkten und sichtbaren Gegenwart, nach welcher Christus als Mensch nur einen gewissen besondern Ort einehmen kann, und welche auch durch die persönliche Vereinigung keinesweges abgeleget und zernichtet worden ist, betrachten und annehmen. Nein. In sofern vielmehr die menschliche Natur Christi durch die persönliche Vereinigung mit der göttlichen der Allgegenwart dieser göttlichen Natur theilhaftig geworden ist, und auch dieselbe hier oder da besonders zeigen und zu erkennen geben kann; in sofern behaupten wir nur: daß dieselbe auch in dem heiligen Abendmal auf eine besondere Art und zwar unsichtbarer Weise nach dem Fleische und Blute gegenwärtig seyn, und von allen und jeden Gästen, auch an vielen und verschiedenen Orten mit dem Brod und Wein empfangen und genossen werden könne. Wir werden diesen jetzt angeführten Grund von der Möglichkeit der wirklichen Gegenwart des Leibes und Blutes JEsu Christi im heil. Abendmal, nämlich die der menschlichen Natur durch die persönliche Vereinigung mit der göttlichen mitgetheilte Allgegenwart, alhier keinesweges weitläuftiger erklären und beweisen. Es ist solches von uns schon oben in der III Betrachtung §. XVII. zur Genüge geschehen, daß wir im geringsten nicht nöthig haben solches alhier nochmals zu wiederholen. Es wird aber doch dieser Grund und die daraus hergeleitete Möglichkeit der wirklichen Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im heiligen Abendmal uns dazu dienen können: daß wir uns keinesweges durch alle solche Einwendungen und Zweifel, wodurch eine gemisbrauchte Vernunft unsere Lehre nicht allein verdächtig zu machen, sondern sogar als ein unmögliches ganz zu zernichten und umzustossen suchet, dürfen in Unruhe setzen und zweifelhaftig machen lassen. Wir sind durch die Ueberzeugung und den rechten Begriff von der Allgegenwart der menschlichen Natur unsers Heilandes JEsu Christi im Stande, uns nicht allein wider solche Scheingründe recht zu wafnen, sondern auch ihren Ungrund und ihre Schwäche klärlich zu zeigen, und an den Tag

zu legen. Sind wir also von der Möglichkeit unserer Lehre von der wirklichen und wahrhaftigen Gegenwart des Leibes und Blutes JEsu Christi im heiligen Abendmal überzeuget; so müssen wir nun auch aus dem Worte GOttes selbst beweisen: daß diese Lehre wahrhaftig, und daß der wahre Leib und das wahre Blut wahrhaftig im Abendmal gegenwärtig sey und mit dem Brod und Wein wirklich und wahrhaftig von uns mit dem Munde, jedoch auf eine unsichtbare und übernatürliche Weise, empfangen und genossen werde. Die Vernunft weis uns hier keine Gründe anzugeben: daß dieses nothwendig so seyn müsse. Und die Allgegenwart der menschlichen Natur Christi kann uns zwar überzeugen: daß diese Gegenwart des Leibes und Blutes JEsu Christi im Abendmal, als in welchem der Leib und das Blut JEsu wahrhaftig auf eine besondere Art vereiniget ist, nichts unmögliches in sich halte; sie giebet uns aber keinen zureichenden Grund an die Hand, woraus wir schließen könnten: daß solches auch wirklich und in der That so seyn müßte. Es kommt hier alles auf den besonders uns von dem weisesten, wahrhaftigen und allmächtigen GOtt geoffenbarten Willen dieses unendlichen Wesens an. Hat uns Gott diesen seinen Willen in seinem heiligen Worte entdecket und geoffenbaret; hat er uns die Verheißung von der wahren Gegenwart des Leibes und Blutes JEsu im Abendmal in seinem Worte gegeben; so haben wir einen vollkommenen Grund, wodurch wir von der Wahrheit dieser Lehre und von der Wirklichkeit einer sacramentalischen Vereinigung des Leibes und Blutes JEsu Christi mit dem Brod und Wein im heiligen Abendmal wahrhaftig überzeuget seyn können. Aus diesem göttlichen Worte der Offenbarung, und besonders aus den Worten der Einsetzung dieses Sacraments, nun müssen wir also auch diese unsere Lehre hauptsächlich zu erweisen und zu befestigen suchen; welches denn auch von uns in dem folgenden in der That ohne alle Weitläuftigkeit geschehen soll.

Der erste Beweisgrund.

§. IX. Wir wollen demnach unsere Lehre von der wirklichen Gegenwart des Leibes und Blutes JEsu Christi unter dem Brod und Wein im Abendmal auf das bündigste aus dem Worte GOttes zu erweisen suchen. Den ersten und wichtigsten Beweisgrund dieser

dieser unserer Lehre und göttlichen Wahrheit wollen wir hernehmen aus den Worten der Einsetzung, und zwar da es von unserm Heilande heißet: **Nehmet, esset: das ist mein Leib,** und **trinket: das ist mein Blut.** Damit wir diesen Beweis desto besser einsehen und begreiffen mögen; so müssen wir erstlich wohl merken: was dieses für Sätze seyn und was selbige eigentlich bedeuten und anzeigen. Unser Heiland nimmt das Brod, danket, bricht es, und giebt es seinen Jüngern und spricht: Nehmet hin und esset, dieses ist mein Leib. Können wir diese Worte, wo wir anders selbige ordentlich und vernünftig verstehen wollen in dem Sinn, welchen sie uns selbst an die Hand geben, wohl in einem andern Verstande als so annehmen: Dieses, was ich euch gebe, zu nehmen und zu essen befehle, ist mein wahrer Leib? Unser Heiland zielet mit dem Worte **dieses** keinesweges auf das Brod; denn so hätte es in dem Griechischen nicht **dieses**, sondern nach der Verbindung der Wörter **dieser**, heißen müssen. Eben so ungereimt ist es, wenn man sagen will: daß unser Heiland gesaget habe: **dieses**, womit er auf seinen Körper gewiesen hat, **ist mein Leib.** Solches wußten die Jünger von selbsten schon und durfte ihnen nicht hier allererst ohne alle vernünftige Absicht gesaget werden. So ist es auch ebenfalls ganz ungegründet, wenn man ihm einbildet, als wenn das Wort **dieses**, alhier so viel als **dergleichen**, heißen solle (*). Wir können dieses Wort unmöglich anders verstehen als so: dieses, was ich euch gebe, dieses

(*) Dieses war die Meynung des berühmten jüngern Herrn Leonh. Christ. Sturm, nach welcher unser Heiland seine Worte so hat verstanden wissen wollen: gleichwie das Brod und der Wein den Körper des Menschen nährete und stärkete, so würde auch sein Leib und Blut dergleichen, nämlich eine geistliche Nahrung für unsere Seele seyn, wodurch dieselbe im geistlichen genähret und gestärket werden könnte. Daher denn die Worte nicht anders als so verstanden werden müßten: dergleichen ist mein Leib, dergleichen ist mein Blut. Nichts ist uns hiebey lächerlicher vorgekommen als dieses: daß dieser Mann diesen seinen Einfall auf eine mathematische Art habe beweisen wollen. Die Folge der Zeit aber hat bewiesen: daß dieser mathematische Beweis alhier sehr schlecht müsse angebracht seyn; indem diese Meynung nicht den geringsten Beyfall gefunden hat. Wir wollen nur folgende Erinnerungen alhier dabey machen: 1) Hat er gar schlecht bewiesen: daß das Wort dieses in der Schrift dergleichen be-

ganze, was ihr sehet, nehmen und genießen sollet, mit allem, was es in und unter sich begreiffet und fasset, dieses ist mein Leib. Von diesem nun, was unser Heiland austheilet und giebet, was die Jünger nehmen und essen sollen, saget und bejahet unser Heiland: **Daß es sein Leib sey.** Daß unser Heiland seinen wirklichen Leib gemeynet habe, solches leidet im geringsten keinen Zweifel und zwar besonders deswegen, weil der Evangelist Lucas hinzusetzet: **Der für euch gegeben worden,** und weil der Apostel Paulus denselben so beschreibet: **der für euch gebrochen worden.** Diese Worte des Lucas und des Paulus dienen zu einer noch deutlichern Erklärung dieser Einsetzungsworte bey denen beyden andern Evangelisten. Sie geben dadurch zu verstehen: daß Christus keinen andern als seinen wahrhaften Leib, welchen er wirklich für uns Menschen in den Tod gegeben hat, verstanden habe. Wir würden mit Muthwillen das Wort GOttes nur zu verdrehen suchen, wenn wir etwas anders darunter verstehen wollten. Nun ist noch drittens das Verbindungswort übrig, indem es heißet: dieses **ist** mein Leib. Sollte man diesem Wörtlein wohl einen andern Verstand in diesem Satze beylegen können als denjenigen, welcher ganz gewöhnlich und demselben, so zu sagen, wesentlich und natürlich ist; wo nicht der Verstand dessen, der diese Worte lieset, schon durch Vorurtheile verblendet und von einer falschen und irrigen Mey-

deute; indem alle Stellen mit leichter Mühe anders verstanden werden können. Wir wollen aber auch diesen Gebrauch zugeben; so folget doch 2) noch lange nicht: daß diese gegenwärtige Worte so müßten erkläret werden. Es würde alsdenn 3) gar vieles ausgelassen worden seyn und darunter verstanden werden müssen; wenn solcher Verstand ordentlich herauskommen sollte. Ja, es ist fast nicht möglich 4) daß man nach dieser Bedeutung denen Worten des Lucas: das ist der Kelch, einen gesunden Verstand geben und andichten könne. Endlich 5) ist zu merken: daß alle Evangelisten und Paulus immer auf einerley Art die Worte anführen. Sollte es aber heißen: dergleichen; so würde ja wohl ein einziger dieser Schriftsteller um mehrerer Deutlichkeit Willen sich dieses Ausdruckes bedienet haben. Hätten wir Lust zu widerlegen; so könnten wir diese Gründe leicht weitläuftiger ausführen. Da uns aber diese Lust fehlet, und diese Meynung überdem so schlechten Beyfall gehabt hat; so können wir es ganz wohl bey diesem wenigen bewenden lassen.

Meynung ganz und gar eingenommen ist. Warum will man doch die ganz gemeine und gewöhnliche Bedeutung dieses Verbindungswörtleins alhier verlassen, nach welcher es so viel sagen will: daß das gegebene Brod der wirkliche und wahre Leib JEsu wahrhaftig sey und denselben in der That mit sich führe? Warum will man es alhier durch ein **Bedeuten** und **Bezeichnen** erklären, und also die Wirklichkeit ohne allem Grund und ohne die geringste Anzeige dazu in eine bloße Bezeichnung verwandeln, welche beyde Begriffe gewiß gar sehr unterschieden sind? Man lasse einmal diese Worte einem Menschen, der nur einen guten natürlichen Begriff hat, und annoch keine Vorurtheile im Kopfe hat, hören: das ist mein Leib; wir sind gut davor: daß derselbe solche nach der gewöhnlichen Bedeutung von der Wirklichkeit und der wirklichen Gegenwart des Leibes, keinesweges aber von der bloßen Bezeichnung verstehen und auslegen werde. Wir wollen alles verloren haben, wo ein solcher einmal darauf verfallen wird, daß selbige also verstanden werden müßten: Dieses bedeutet meinen Leib. Da nun unser Heiland wirkliches Brod genommen und seinen Jüngern gegeben hat, welches auch diese wahrhaftig gesehen, angenommen und gegessen haben, daß es daher gar nicht nöthig gewesen solches ausdrücklich zu benennen, und dennoch von dem ausgetheilten und gegebenen spricht: **Dieses ist mein Leib;** so kann dieser Satz unmöglich anders als so verstanden werden: **Dieses, was ich euch gebe, wovon ihr das Brod selbst sehen und schmecken könnet, ist nicht bloßes Brod, sondern zugleich mit dem Brode mein wahrhaftiger Leib und zwar derjenige, der bald in den Tod für euch soll dahinn gegeben werden, sterben und wieder auferstehen.** Und auf eben die Art muß auch der andere Satz: **Das ist mein Blut,** verstanden werden: **Das, was ich euch in diesem Kelche zu trinken gebe, ist zwar Wein, wie ihr ebenfalls sehen und schmecken könnet, es ist aber nicht bloßer Wein, son-**

dern zugleich mit demselben mein wahrhaftiges Blut, welches fur alle und auch fur euch vergossen wird zur Vergebung der Sunden. So und nicht anders können und müssen diese Ausspruche unsers JEsu nach den wirklichen Innhalt der Worte verstanden und ausgeleget werden. Diese Sätze können und müssen mit Recht Zeige- und Gebesätze genennet werden; wovon wir viele Beyspiele finden, und welche insgesammt nicht anders angenommen und verstanden werden können. Dasjenige, was offenbar in die Sinne fällt, wird nicht ausdrücklich genennet, sondern es wird nur immer dasjenige, was nicht in die Sinne fällt oder als bekannt angenommen werden kann, von dem ganzen zusammengenommenen Innbegriff allein ausdrücklich bejahet. Lasset uns davon einige Exempel sehen. Wenn wir einem andern zwey Beutel, davon der eine mit Gold, der andere mit Silbergeld gefüllet ist, darreichen und geben, so drucken wir uns fast niemalen anders als so aus: Nehmet es an, dieses A. ist Gold, dieses B. aber ist Silbergeld. Man wird in solchem Fall sich nimmer oder doch gar selten so weitläuftig ausdrucken und sagen: dieses A. ist ein seidener Beutel, worinn Gold ist, und dieses B. ist ein leinerner Beutel, worinn Silbergeld ist. Man hält diese Weitläuftigkeit jederzeit mit Recht für was unnützes; indem ein jeder schon von selbsten den seidenen und leinernen Beutel sehen kann und man es ihm ohne Grund sagen würde. Sollte jemand blind seyn und noch niemalen Seide und Lein gefühlet haben; so möchte es wohl nöthig seyn sich so weitläuftig darüber zu erklären: da hergegen es ganz unnöthig ist, wenn der andere mit guten Sinnen begabet ist, und das sichtbare selbst gleich erkennen kann. Reden wir nun gleich jederzeit in solchen Gebesätzen so ganz kurtz; so wird doch niemand diese angeführte und dergleichen Sätze anders als so verstehen und annehmen: daß uns unter dem sichtbaren zugleich das ausdrücklich benannte unsichtbare und unbekannte mit gereichet und übergeben worden sey. So auch, wenn man uns zwey Gläser mit Wein, da in dem einem Franz- in dem andern Rheinwein gegossen ist, überreichet;

so

so saget und redet man niemalen anders als so: das ist Franzwein und das ist Rheinwein. Und ein jeder weis: daß ihm mit und in dem Glase der Franz- und Rheinwein übergeben werde. Niemand wird hier an ein bloßes Bedeuten und Bezeichnen denken. Auf solche Art verhält es sich nun auch mit denen Aussprüchen JEsu: **Das ist mein Leib, das ist mein Blut.** Jedennoch aber müssen wir nicht meynen, als wenn der Leib und das Blut JEsu so körperlich in dem Brode und dem Weine eingefasset und davon umschlossen wäre als das Geld in und von dem Beutel, und der Wein in und von dem Glase, welches dem Begriff von der unsichtbaren Allgegenwart unsers JEsu offenbar widerstreitet (S. den §. VIII.). Ehe wir aber aus diesen Worten unsern Schluß auf die wirkliche unsichtbare Gegenwart des wahren Leibes und des wahren Blutes JEsu Christi in der That vollführen; so müssen wir annoch durch Gründe beweisen und darthun: daß die Worte JEsu: Das ist mein Leib, das ist mein Blut, alhier keinesweges so dürfen verstanden werden: Das Brod bedeutet meinen Leib und der Wein bedeutet mein Blut. Wir haben schon gezeiget: daß nur der Verstand, welchen wir herausgebracht haben, der eigentliche und wahre Wortverstand dieser Sätze sey; da hergegen der letztere ein ganz uneigentlicher Verstand, worinn man die Worte nothwendig ganz verblümt und uneigentlich annehmen muß. Hierinn nun finden wir schon den ersten und gewiß keinen geringen Beweisgrund für unsere Erklärung und wider die andere Meynung. Warum wollen wir ohne Noth den eigentlichen und natürlichen Verstand dieser Worte verlassen und ohne allem Grunde eine uneigentliche und verblümte Bedeutung dieser Worte JEsu annehmen? Wir wissen gar wohl: daß man uns von der andern Seite die Unmöglichkeit der Sache, welche wir durch unsere Erklärung behaupten, entgegensetze und als einen wichtigen Grund anführe, welcher uns nöthiget von der eigentlichen Bedeutung des Worts abzugehen und selbiges in einem uneigentlichen Verstande anzunehmen. Allein, wir sind auch völlig überzeuget: daß man uns die Unmöglichkeit der Sache, nämlich der wirklichen Gegen-

wart

wart des Leibes und Blutes JEsu Christi im heil. Abendmal, niemalen werde beweisen und darthun können; wo man nur die Sache so annimmt und gedenket, wie sie nach unserm Lehrbegriff gedacht werden soll (S. den §. VIII.). Alle Zweifel wider die Möglichkeit der Sache gründen sich nur auf einen ganz falschen Begriff von der Gegenwart unsers JEsu oder sie verlangen auch von uns in solchen Dingen eine deutliche Erklärung, welche unsere Vernunft keinesweges völlig und deutlich zu begreiffen vermögend ist; und eben dadurch verrathen sie schon ihre ungerechte Sache: daß sie auch von denen uns unbegreiflichen Geheimnissen einen völligen und deutlichen Begriff und eine vollkommene Erklärung verlangen, welches doch der Natur eines wahren Geheimniss offenbar widerspricht. Genug, daß in dem, was uns die Worte GOttes und JEsu an sich und eigentlich zu verstehen geben, nichts offenbar widersprechendes und unmögliches anzutreffen sey; ob wir gleich nicht in allem die Art und Weise völlig und deutlich angeben und erklären können. Es ist auch wahrlich höchst ungereimt, ein solches allezeit zu verlangen. Der andere Grund, daß wir diese Aussprüche JEsu nach ihren wahren und eigentlichen Wortverstand, so wie wir selbige erkläret haben, annehmen, nicht aber durch Bedeuten erklären müssen, ist dieser: weil keiner, der vernünftig ist, gerne so redet; wo es anders eine ernsthafte Rede und kein Scherz oder Spaß seyn soll. Wir wollen setzen: daß uns jemand einen Kasten oder Beutel schenkte und dazu sagte; das sind 1000. oder 100. Thaler; so können wir unmöglich anders denken, als daß diese Gelder wirklich darinn sind, wo wir anders seinen Ausspruch als eine ernsthafte Rede ansehen wollen. Sollen aber seine Worte nur dieses anzeigen: daß das Geschenkte nur 1000. oder 100. Thaler bedeuten sollte; so können wir nicht anders gedenken, als daß er entweder mit uns habe spaßen und scherzen oder uns auch gar vexiren wollen. Können wir uns aber wohl solche Gedanken von unserm Heilande bey der Einsetzung des Abendmals einfallen lassen? Um so vielweniger lässet sich drittens eine solche verblümte und spaßhafte Rede von unserm Heilande gedenken; weil es Worte eines

wahren

wahren und eigentlichen Testaments sind, dadurch er uns annoch kurtz vor seinem Tode etwas auf immer hat vermachen und schenken wollen. Wie wenig aber schickt es sich für den; welcher ein Testament kurtz vor seinem Tode aufsetzet: daß er sich darinn und zwar besonders bey denen Vermächtnißen selbst nicht allein uneigentlicher Redensarten sondern so gar in dem Verstande bedienet, daß sie auf einen wirklichen Schertz hinauslaufen? Wie ungereimt würde es nicht besonders in einem Testamente seyn, wenn der Urheber desselben gesetzet hätte: Cajus soll die 2 Kisten, welche in der Stube stehen, haben; das eine, was ich ihm vermache ist 1000. Thaler und das andere ist Silberzeug über 1000 Thaler, und wollte dadurch nur dieses anzeigen: daß das eine nur 1000. Thaler das andere aber nur das Silbergeschirr bedeute, keinesweges aber wirklich sey? Würde nicht ein jeder ein solches Testament als ungereimt verwerfen und den Urheber desselben als rasend und unsinnig ansehen? Und würde man auch nicht denjenigen Ausleger, wenn in dem Testament ausdrücklich stünde: das ist Gold und Silber, welcher es so erklären wollte: das bedeutet nur Gold und Silber, ebenfalls als rasend und unsinnig ansehen und verwerfen? Die Anwendung lässet sich leicht auf das Testament unsers JEsu im Abendmal machen, bey welchem ein dergleichen Spaß oder gar Ungereimtheit sich annoch um so vielweniger als bey dem Testamente eines Menschen gedenken lässet. Sollte endlich viertens das Seyn in den Aussprüchen unsers Heilandes nur ein Bedeuten und Bezeichnen anzeigen und zu erkennen geben; so würde ja wohl einer derer Evangelisten oder doch wenigstens der Apostel Paulus solches auch nur im geringsten angezeiget und sich auf solche Art ausgedrücket haben. Dieses geschiehet aber gar nicht, sondern sie führen alle die Worte so an: das ist mein Leib und Blut. Können wir nicht hieraus mit gutem Grunde schließen: daß die Worte keinesweges auf eine verblümte und uneigentliche Weise erkläret, sondern vielmehr nach ihren eigentlichen Wortverstand von der Wirklichkeit und von dem Seyn selbst, wie sie lauten, angenommen werden müssen? Wobey auch besonders merkwürdig ist, daß

der Apostel Paulus sich nicht einmal in der Anführung dieser Worte nach denen Evangelisten gerichtet, sondern selbige vielmehr durch eine besondere Offenbarung erhalten hat, wie er solches gestehet, da er spricht: **Ich habe es von dem HErrn empfangen, das ich euch gegeben habe.** 1 Corinth. 11, v 23. Hätten nun die Worte JEsu einer Erklärung bedurft; so würde unser Heiland solches ohne Zweifel seinem großen Apostel alhier schon entdecket und geoffenbaret haben: wovon aber nicht die geringste Spur in Ansehung dieser Worte anzutreffen ist. Diese Gründe beweisen also zur Genüge: daß die Worte unsers JEsu: das ist mein Leib, das ist mein Blut, nicht anders als nach ihren eigentlichen Wortverstand, so, wie wir selbigen angeführet haben, verstanden, keinesweges aber durch ein Bedeuten und Bezeichnen erkläret werden können und müssen. Nun können wir unsern Schluß und Beweis auf die wirkliche Gegenwart des Leibes und Blutes JEsu Christi im heiligen Abendmal mit Recht und mit gutem Grunde vollführen. Wir schließen also: **Dasjenige, was uns im Abendmal mit dem Brod und Wein zu essen und zu trinken dargereichet wird, muß nothwendig in demselben wirklich gegenwartig und mit dem Brod und Wein auf eine gewisse Art vereinigt seyn.** Diesen Satz wird kein vernünftiger jemalen in Zweifel ziehen können. Denn, was man essen und trinken soll, das muß ja da seyn und was mit dem Brod und Wein zugleich mit dem Munde gegessen und getrunken werden soll, das muß auch nothwendig mit selbigem auf eine Art vereiniget seyn. **Nun aber müssen wir allerdings zugeben: daß der wahre und wahrhaftige Leib und das wahre und wahrhaftige Blut unsers HErrn JEsu Christi uns wirklich mit dem Brod und Wein zu essen und zu trinken dargereichet und gegeben werde.** Dieses lehren uns die Worte der Einsetzung, da JEsus spricht: das ist mein Leib, das ist mein Blut nach ihrem eigentlichen Wortverstande klar und deutlich, als nach welchem sie

auch

auch alhier nur verstanden und angenommen werden müssen. Es ist alles dieses von uns gleich jetzo zur Genüge mit den stärksten Gründen bewiesen und dargethan worden. Hieraus nun folget der unumstößliche Schluß von selbsten: **Daß folglich auch der wahre und wahrhaftige Leib und das wahre und wahrhaftige Blut unsers HErrn JEsu Christi nothwendig in dem Abendmal zugegen und gegenwartig und mit dem Brod und Wein wahrhaftig vereiniget seyn müsse.** Kann man nun an denen beyden vorhergehende Sätzen nicht das geringste mit Grund aussetzen, da selbige von uns sattsam und zur Genüge bewiesen sind; so wird man auch diese Schlußwahrheit nothwendig ohne dem geringsten Widerspruch zugeben müssen. Die Haupteinwendung wider diesen Schluß ist immer diese: daß derselbe etwas widersprechendes in sich halte; woraus sie denn zurück schliessen: daß also auch die Worte Christi in seiner Einsetzung und Verheißung anders verstanden und durch Bedeuten erkläret werden müssen. Wir haben aber hievon das Gegentheil erwiesen und auch zugleich schon in dem §. VIII. angeführet: wie dieser Schluß gar nichts offenbar widersprechendes und unmögliches in sich halte. Lasset uns aber doch mit wenigen hören, worinn denn das unmögliche und widersprechende bestehet, welches man uns immer wieder unsere Lehre vorwirft. Unsere Gegner setzen uns erstlich entgegen: daß es ja offenbar mit der Natur eines wahrhaftigen menschlichen Körpers streite, daß derselbe an verschiedenen Orten zugleich gegenwärtig seyn und von so vielen Personen im Abendmal empfangen und genossen werden könne. Allein, dieser Einwurf heißet in der That Nichts. Wir reden ja alhier nicht von dem Körper unsers Heilandes JEsu Christi, als einem bloß menschlichen und natürlichen Körper, und folglich auch nicht von der bloß natürlichen und eingeschränkten Gegenwart dieses Körpers unsers Heilandes. Wäre dieses: so müßten wir allerdings zugestehen: daß derselbe in einem gewissen Ort eingeschränket und gegenwärtig, keinesweges aber allenthalben und an vielen Orten zugleich

seyn könnte. Wir reden allhier vielmehr jederzeit von dem Körper und der menschlichen Natur Christi, in sofern selbige in der persönlichen Vereinigung mit der göttlichen Natur auf- und angenommen worden ist, und folglich auch allenthalben, wo die göttliche Natur ist, ebenfalls wahrhaftig daseyn, das ist, allgegenwärtig, obgleich auf eine unsichtbare und übernatürliche Weise, seyn muß. Daß nun der Leib und das Blut Christi nach dieser, durch die persönliche Vereinigung beyder Naturen, der menschlichen Natur mitgetheilten Allgegenwart nicht an verschiedenen Orten auf eine unsichtbare, übernatürliche und besondere Art zugegen seyn könne, und daß solches etwas unmögliches und widersprechendes sey, solches wird man erst beweisen müssen und niemalen wieder die klärsten Aussprüche der heiligen Schrift erweislich machen können. Saget nicht die heilige Schrift und unser Heiland selbst: **Wo zwey oder drey versammlet sind in meinem Namen, da bin ich**, nach meiner göttlichen so wohl als menschlichen Natur, **mitten unter ihnen** Matth. 18, v. 20. ingleichen zu seinen Jüngern: **Siehe, ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende** Matth. 28, v. 20? Warum sollten wir nicht diesen Worten unsers Heilandes völlig Glauben beymessen; ob wir gleich die Art und Weise dieser unsichtbaren Gegenwart nicht deutlich und vollkommen begreiffen und erklären können? Man wendet ferner wider die Möglichkeit unserer Lehre ein: daß selbige wider die Himmelfahrt unsers JEsu und dessen Sitzen zur Rechten GOttes streite. Es ist wahr: Christus ist sichtbarlich gen Himmel gefahren und nach dieser seiner sichtbaren und natürlichen Gegenwart kann auch der Körper desselben unmöglich hier auf Erden und an vielen Orten zugleich seyn. Allein, unser Heiland ist keinesweges so im Himmel eingeschlossen: daß er nicht auch nach der seiner menschlichen Natur mitgetheilten Allgegenwart auf eine unsichtbare und unbegreifliche Art alhier bey uns und allenthalben seyn sollte; wie auch seine Verheißungen zu erkennen geben. **Er ist aufgefahren**, spricht der Apostel Paulus, **über alle Himmel, auf daß**

er alles erfülle Ephes. 4, v. 10; wie uns denn in der heiligen Schrift die Allgegenwart GOttes auf eben die Art beschrieben wird. Wie sollte er also auch nicht im heiligen Abendmal an vielen Orten nach dieser seiner Allgegenwart ebenfalls, und zwar an vielen Orten zugleich, zugegen und auf eine unsichtbare Art, jedoch wirklich genossen werden können? Was aber das Sitzen zur Rechten GOttes anlanget; so ist von uns anderswo erwiesen: daß hiedurch keine eingeschränkte Einnehmung eines gewissen Orts, sondern vielmehr der wirkliche und völlige Gebrauch aller göttlichen Eigenschaften und Majestät, dessen sich unser Heiland in dem Stande seiner Erniedrigung geäußert und enthalten hatte, verstanden werden müsse; worinn also noch um so viel mehr ein wirklicher Grund von der Möglichkeit dessen, was wir lehren, enthalten ist, als daß eines dem andern widerstreiten und offenbar widersprechen sollte. (S. hievon mit mehren uns. XVIte Betracht.). Alle diese und dergleichen Einwendungen und Zweifel wider die Möglichkeit der unsichtbaren Gegenwart des wahren Leibes und Blutes JEsu Christi im heiligen Abendmal heißen also in der That nichts. Und wenn wir die Worte unsers JEsu: Das ist mein Leib, das ist mein Blut, so verstehen, wie sie nach dem Sinn unsers Heilandes und nach ihrer eigentlichen Bedeutung verstanden werden sollen; so müssen wir auch zugleich von der Wirklichkeit dieser unsichtbaren und übernatürlichen Gegenwart des Leibes und Blutes unsers JEsu im heiligen Abendmal unter dem Brod und Wein auf das stärkste und gewisseste überzeuget seyn. Wenn wir sagen: daß uns Christus im Abendmal seinen Leib und sein Blut, welches mit dem Brod und Wein auf eine unsichtbare und sacramentliche Art vereiniget sey, wirklich zu essen und zu trinken gebe: so setzet man uns die Worte unsers JEsu Joh. 6, v. 53 entgegen, alwo er spricht: **Das Fleisch ist kein nütze.** Man schließet hieraus: daß also auch das Fleisch und der Leib JEsu im heiligen Abendmal nichts nütze sey. Allein hiewieder ist zu merken: 1) daß in dieser Stelle keinesweges die Rede sey von dem sacramentlichen Essen des Fleisches Christi; daher denn auch diese Worte

keinesweges auf das Abendmal gezogen werden können. 2) sie siehet ein jeder gar leicht von selbsten, daß diese Worte keinesweges ganz allgemein angenommen werden und gelten können; unser Heiland würde ja auf solche Art dem, was er kurz vorher v. 53 mit folg. behauptet hatte, offenbar widersprochen haben. Und können wir wohl sagen: daß das Fleisch Christi, welches er eben deswegen, damit er der wahre Mittler der Menschen seyn möchte, angenommen hat, nichts nütze seyn sollte? Unser Heiland muß also diese Worte nur in einem ganz besondern Verstande gesaget haben. Die Zuhörer JEsu machten sich bey seinem Unterricht von der geistlichen Genießung seines Fleisches und Blutes einen gar zu natürlichen und körperlichen Begriff, und bildeten ihnen ein, als wenn JEsus verlangete: daß man sein Fleisch natürlich essen, zerkauen und zerbeißen sollte, wie aus denen v. 60 und 61 erhellet. Diesen falschen Begriff nun seinen Jüngern zu benehmen, so erkläret sich unser Heiland v. 63 und spricht: **Der Geist ists, der da lebendig machet**, oder das geistliche Essen meines Fleisches im Glauben wirket das wahre geistliche Leben, **das Fleisch aber**, oder das Capernaitische und ganz leibliche Essen meines Fleisches, **ist kein nütze**. Wie kann nun dieses wohl wiederum auf das sacramentalische Essen des Leibes Christi im heiligen Abendmal gezogen werden? Ja, wenn wir nun auch dieses Capitel Johannis mit einigen unserer GOttesgelehrten, von dem sacramentlichen Essen des Leibes Christi im Abendmal mit annehmen wollen; so werden dennoch 3) unsere Gegner durch diesen Ausspruch JEsu nicht das geringste wider uns gewinnen. Wir müssen und können ein solches Capernaitisches und leibliches Essen des Fleisches Christi ebenfalls nicht im heiligen Abendmal annehmen, als welches sich unmöglich mit der unsichtbaren und übernatürlichen Gegenwart des verklärten Leibes Christi reimen lässet; daher denn auch Christus in diesem Verstande mit Recht sagen konnte: das Fleisch ist kein nütze. Sodann konnte man auch gar füglich diese Worte so verstehen: daß das bloße sacramentliche Essen des Leibes Christi, ohne dem damit verknüpf-

ten geistlichen Essen desselben durch den Glauben, im Abendmal kemen zum wirklichen Besitz des geistlichen und ewigen Lebens bringen würde, als welches besonders durch das damit verknüpfte geistliche Essen im Glauben geschehen müßte. Auch die Ungläubige genießen den Leib Christi wirklich sacramentlicher Weise mit dem Munde im heiligen Abendmal, welches ihnen aber doch nicht zum wahren Leben bringet, weil der Geist oder das geistliche Essen im Glauben fehlet. Man wähle, welche Erklärung man will, so wird doch unsere Lehre von der wirklichen Gegenwart des Leibes und Blutes JEsu Christi in dem heiligen Abendmal dadurch nicht den geringsten Abgang leiden. Dieses mag nun einmal genug seyn, von dem ersten Beweisgrunde aus den Worten der Einsetzung selbst für unsere Wahrheit: daß der wahre Leib und das wahre Blut unsers JEsu in dem heiligen Abendmal wahrhaftig gegenwärtig und mit dem Brod und Wein wirklich verbunden sey und denen Gästen desselben ausgetheilet werde. Wir sind versichert: daß wir unserer vorgesetzten Absicht ein Genüge geleistet und diese göttliche Wahrheit aus diesen Worten JEsu auf das bündigste bekräftiget haben. Hat man nur alle vorgefaßte Meynungen abgeleget; so wird ein jeder, der nur diesem unsern Beweisgrunde etwas genauer nachzudenken ihm die Mühe giebet, mit uns von dieser göttlichen Lehre völlig überzeuget seyn, und an der Wahrheit derselben weiter nicht den geringsten Zweifel mehr hegen können. Indem wir bey diesem Hauptbeweise für unsere Lehre zugleich die wichtigsten Zweifel unserer Gegner mit beantwortet und widerleget haben; so werden wir bey denen übrigen Beweisgründen für diese göttliche Wahrheit um so viel kürzer unsere Gedanken fassen und unsern Beweis fortsetzen können.

§. X. Den andern Beweisgrund für unsere Lehre: Daß der wahre Leib und das wahre Blut unsers Heilandes JEsu Christi wahrhaftig im Abendmal gegenwärtig und mit dem Brod und Wein vereiniget sey, wollen wir nehmen aus den Worten des Apostels Pauli, da er 1 Corinth. 10, v. 16. also spricht: **Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist der nicht die** Der andere Beweisgrund.

die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brod, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Das Wort, dessen sich alhier der Apostel bedienet und welches durch Gemeinschaft übersetzet ist, bedeutet entweder eine Gemeinschaft und Vereinigung gewisser Dinge oder auch eine wirkliche Mittheilung und Darreichung einer Sache. Die erste Bedeutung können wir lernen aus 1 Corinth. 1, v. 9. und Philipp. 2, v. 1; die andere aber finden wir in dem Briefe an die Ebräer, Cap. 13, v. 16. alwo es heißet: **Des Wohlthuns und der Mittheilung vergesset nicht.** Diese letztere Bedeutung aber setzet zugleich jene erstere voraus, und faßet selbige mit in sich: indem man nichts mittheilen und darreichen kann, wo man nicht damit in einer Vereinigung und Gemeinschaft stehet. Es geschiehet gar nicht ohne Grund, wenn wir sagen: daß der Apostel alhier dieses Wort in der letzten Bedeutung gebrauchet habe; indem wir keinen Grund finden, warum wir selbiges auf den engern Begriff einschränken und warum wir es nicht in einem eben so ausgedehnten Verstande nehmen sollten, als es sonsten gebrauchet wird. So redet auch der Apostel von solchen Dingen, welche ausgetheilet und dargereichet werden, und indem er davon ein solches Wort gebrauchet, welches sonsten eine Mittheilung bedeutet, ob es gleich auch wohl zuweilen nur von einer allgemeinen Vereinigung gebrauchet wird; so stimmet es ja am besten mit der Sache überein, wenn wir dieses Wort alhier auch nach seinen völligen Begriff von der Vereinigung und Darreichung erklären und verstehen. Der Verstand der Worte des Apostels Pauli ist also dieser: Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist der nicht die Mittheilung und Darreichung des Blutes Christi? Das Brod, das wir brechen, ist das nicht die Mittheilung und Darreichung des Leibes Christi? Wollen wir dieses noch etwas umständlicher erklären, so sagen die Worte des Apostels eigentlich dieses: Der Kelch, welchen wir segnen und wodurch euch der darinn gesegnete Wein dargereichet wird, reichet euch auch zugleich dar das wahre Blut JEsu Christi; und das Brod, das wir brechen und unter

euch

euch im Abendmal austheilen, theilet euch zugleich mit den wahren Leib Christi. Wollten wir aber auch nur das Wort Gemeinschaft in diesem allgemeinen Verstande alhier annehmen; so werden wir jedennoch zuletzt eben den Verstand der Worte des Apostels herausbringen, welchen wir aus der andern etwas mehr in sich fassenden Bedeutung dieses Worts hergeleitet haben. Der Verstand der Worte würde eigentlich, und ohne auf das mit der Sache selbst nothwendig verbundene zu sehen, dieser seyn: Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, stehet der nicht in der wirklichen Gemeinschaft, Vereinigung und Verbindung mit dem Blute Christi? Das Brod, das wir brechen, stehet nicht das in der Vereinigung und Verbindung mit dem Leibe Christi: Ein jeder weis: daß diese Frage die Sache selbst noch nachdrücklicher bejahet. Paulus saget also: der Kelch, welchen wir segnen, der stehet in der That mit dem Blute Christi in Gemeinschaft, und ist wirklich mit selbigem verbunden und vereiniget. Wir finden nicht nöthig zu erinnern: daß Paulus alhier nicht das Gefäß des Kelchs meynen könne, sondern den Kelch in soweit jederzeit verstehe, als derselbe den Wein in sich fasset, welcher nur gesegnet und ausgetheilet wird. Und ferner saget der Apostel: Das Brod, welches wir brechen, stehet ebenfalls mit dem Leibe Christi in einer Gemeinschaft und ist wahrhaftig mit diesem vereiniget und verbunden. Dieses ist der unmittelbare Verstand der Worte des Apostels, wenn wir das Wort Gemeinschaft so schlechtweg beybehalten, wobey wir es könnten bewenden lassen. Wir wollen aber jedoch auch zeigen: wie hieraus ebenfalls die wirkliche Mittheilung und Darreichung von selbsten erfolge. Der Apostel Paulus redet ja hier von dem Wein und Brod in dem heiligen Abendmal, welches ja beydes denen Gästen mitgetheilet und dargereichet wird. Gestehet nun der Apostel: daß mit dem Wein und dem Brod das Blut und der Leib Christi wahrhaftig in Gemeinschaft stehe, und diese Dinge wirklich mit einander vereiniget und verbunden seyn, wie der unmittelbare Verstand seiner Worte anzeiget; so ist ja offenbar, daß der Apostel nothwendig ebenfalls auch dieses zugestehen müsse, und auch solches

durch seine Worte zu erkennen gegeben habe: daß zugleich mit dem Wein auch das damit vereinigte Blut und mit dem Brod auch zugleich der damit verbundene Leib Christi denen Gästen im Abendmal mitgetheilet, gegeben und zu essen und zu trinken dargereichet werde. Wir mögen also das Wort Gemeinschaft, in welcher Bedeutung wir wollen, annehmen und verstehen; so ist und bleibet doch der Verstand dieser Worte und der Sinn des Apostels jederzeit dieser: Daß im Abendmal das wahre Blut Christi wahrhaftig mit dem gesegneten Wein vereiniget und verbunden sey und auch mit demselben denen Gästen zu trinken wirklich ausgetheilet und dargereichet werde. Wie auch: daß der wahre Leib Christi mit dem Brod im Abendmal wahrhaftig verbunden sey und ebenfalls mit demselben denen Gästen zu essen in der That gegeben und ausgetheilet werde. Wir haben also keine Ursache darüber zu streiten: welche Bedeutung des Worts **Gemeinschaft** in dieser Stelle statt finde; indem der Verstand der Worte nach beyden Bedeutungen völlig einerley bleibet. Nun können wir aus diesen Worten des Apostels unsern völligen Beweis führen und folgenden ordentlichen Vernunftschluß machen: **Dasjenige, was mit dem Brod und Wein im Abendmal wirklich in Gemeinschaft stehet und vereiniget ist, auch damit zugleich denen Gästen mitgetheilet und dargereichet wird, muß allerdings wahrhaftig im Abendmal gegenwärtig seyn.** Nun aber lehret uns der Unterricht des Apostels Paulus: **Daß der Leib und das Blut JEsu Christi wahrhaftig mit dem Brod und Wein im Abendmal verbunden sey, und denen Gästen wirklich dargereichet und mitgetheilet werde.** Der Schluß kan also kein anderer als dieser seyn: **Daß also auch der wahre Leib und das wahre Blut unsers Heilandes Jesu Christi im heiligen Abendmal nothwendig wirklich zugegen und gegenwartig seyn müsse.** Man wird an diesen unsern Vernunftschluß nicht das geringste aussetzen können,

es

es möchte denn seyn: daß man unsere Erklärung der Worte des Apostels, worauf sich der Untersatz gründet, nicht wollte gelten lassen. Man wird aber derselben nichts wichtiges mit Grunde entgegen setzen können; und die Erklärung unserer Gegner von diesen Worten sind in der That ganz ungegründet. Sie verlangen: daß auch hier das Brod und der Wein nur bloße Zeichen seyn sollen der Gemeinschaft, worinn die Gäste des Abendmals mit dem Leibe und Blute JEsu Christi stehen sollen. Wo ist aber 1) nur die geringste Spur davon anzutreffen: daß der Apostel von einem Zeichen und einem Bedeuten rede? 2) So redet auch der Apostel in diesen seinen Worten gar nicht von der Gemeinschaft derer Gäste des Abendmals mit Christo oder auch mit dem geistlichen Leibe Christi; sondern er redet von der Gemeinschaft des Brods und des Weins mit dem Leibe und mit dem Blute Christi, welcher Ausdruck gewiß ganz was anders sagen will. 3) Hätte Paulus das Brod und den Wein nur als bloße Zeichen der Gemeinschaft, worinn die Gäste mit Christo durch den Glauben stehen, angeführet; so können wir mit gutem Grunde fragen: warum denn der Apostel so behutsam das Brod in der Gemeinschaft des Leibes und den Wein in der Gemeinschaft des Blutes anführet, und beyde Sätze so bedächtlich unterscheidet? Man wird hierauf wahrlich nichts begreifliches antworten können. Durch den Glauben empfängt man geistlicher Weise den ganzen Christum und tritt auf einmal zugleich in die Gemeinschaft des Leibes und des Blutes Christi. Was sollen also die beyden Zeichen, das Brod und der Wein, einer einzigen völligen Gemeinschaft mit Christo? Was soll es heißen: das Brod setzet uns Bezeichnungsweise in die Gemeinschaft des Leibes Christi, wenn wir den ganzen Christum im Glauben annehmen und dadurch in der völligen Gemeinschaft mit dem ganzen Christo stehen? Was soll es heißen: der Wein bezeichnet die Gemeinschaft mit dem Blute Christi, wenn wir ihn im Glauben geistlich essen und dadurch ebenfalls zu der einzigen völligen Gemeinschaft mit Christo gelangen? Man erkläre sich doch einmal vernünftig über diese ungereimte Folgen aus der Erklärung: nach welcher

Paulus das Brod und den Wein im Abendmal nur als Zeichen der Gemeinschaft der Gäste durch den Glauben mit Christo angeführet haben soll. So ist auch 4) die Gemeinschaft mit denen Gliedern und Verehrern Christi oder mit seinem geistlichen Leibe, wie einige unsere Worte verstehen wollen, ohne Grund. Hievon wird erst v. 17. gehandelt, nach dem in dem v. 16. zuerst die Gemeinschaft des Blutes und Leibes Christi mit dem Wein und dem Brod angeführet ist, welche nothwendig etwas ganz anders bedeutet. Sollte aber auch diese Meynung statt finden; so sehen wir wiederum keinen Grund: warum der Apostel alhier besonders der Gemeinschaft des Brods mit dem Leibe und des Weins mit dem Blute Christi erwähnet. Man sagt aber annoch: daß doch die Gemeinschaft, davon v. 16. die Rede ist, keine andere seyn könne als die, davon der Apostel v. 20. saget: **Nun will ich nicht, daß ihr in der Teufel Gemeinschaft seyn sollt;** indem er den Tisch des HErrn dem Tische des Teufels v. 21. und folglich auch die Gemeinschaft mit Christo der Gemeinschaft mit dem Teufel durch das Essen des Götzenopfers offenbar entgegen setzet. So wie nun die Gemeinschaft mit dem Teufel keine andere seyn kann, als die gesellschaftliche Gemeinschaft derer die dem Teufel opfern und ihn verehren; so kann auch die Gemeinschaft mit Christo keine andere seyn, als die gesellschaftliche Gemeinschaft derer, die das Abendmal Christi halten. Man merke hiebey nur dasjenige, was wir schon angeführet haben und daß in unserer Stelle von dieser Gemeinschaft an sich gar nicht die Rede sey, sondern daß selbige nur als eine Folge von der wahren Genießung des Abendmals angesehen werden müsse. Hienächst so finden wir in diesen uns entgegen gesetzten Worten überdem noch einen Grund für unsere angeführte Erklärung wider unsere Gegner, welche sich mit selbigen Worten so vieles einbilden. Unsere Gottesgelehrte haben schon längst aus denen Schriften derer alten heidnischen Schriftsteller dargethan: daß die Heiden selbst geglaubet haben, daß die so genannten Dämonen und Halbgötter wirklich mit denen ihnen gebrachten Opfern sich vereinigten, und daß sie, wenn

sie davon äßen, ebenfalls mit diesen ihren Göttern wahrhaftig vereiniget würden. Da nun der Apostel dieser heidnischen Speise die Speise der Christen und der Gemeinschaft der Heiden mit ihren Götzen, oder, wie es in der That war, dem Teufel, die Gemeinschaft der Christen mit Christo entgegen setzet; in dem ersten Fall aber eine wirkliche Vereinigung des Teufels oder der Götzen mit dem Götzenopfer nach dem Begriff derer Heiden, und eine wirkliche Verbindung derer Götzen oder nach der Wahrheit des Teufels mit denen Gästen annimmt; so kann auch die Gemeinschaft des Brods und Weins im Abendmal mit dem Leibe und Blute JEsu Christi keinen andern Verstand als diesen leiden: daß der Leib und das Blut Christi wahrhaftig im Abendmal mit dem Brod und Wein vereiniget sey, denen Gästen wirklich dargereichet und auch in der That von denenselben genossen werde. Sehet, alle Umstände unserer vorhabenden Stelle müssen unsere Gedanken und die Wahrheit unserer Lehre befestigen. Es beweiset also auch diese Stelle der heiligen Schrift klar und gründlich unsere Wahrheit: daß der wahre Leib und das wahre Blut unsers HErrn und Heilandes JEsu Christi mit dem Brod und Wein im Abendmal wahrhaftig verbunden und in selbigem wirklich gegenwärtig sey, und also auch allen Gästen wahrhaftig dargereichet, und von ihnen empfangen und auf eine unsichtbare Weise mit dem Munde genossen werde. Ein von Verurtheilen annoch freyer und unumnebelter Verstand wird auch die Kraft dieses göttlichen Beweisgrundes gar bald empfinden und dadurch von der Wahrheit unserer Lehre auf das stärkste überzeuget werden; es wäre denn, daß er aus Bosheit die Augen seines Verstandes vor dem Lichte der göttlichen Wahrheit verschließen wollte.

Der dritte Beweisgrund.

§. XI. Unsern dritten Beweisgrund, wodurch die Wahrheit unserer Lehre von der wirklichen Gegenwart des Leibes und Blutes JEsu Christi im Abendmal erhärtet werden kann, wollen wir nehmen aus den Worten des geliebten Schoosjüngers unsers JEsu des Johannis da er in seinem ersten Briefe Cap. 5, v. 8. also schreibet: **Und drey sind, die da zeugen auf Erden: der**

Geist, und das Wasser, und das Blut; und die drey sind beysammen. Wenn wir hiemit den v. 6 vergleichen und zusammenhalten, so werden wir gar bald einsehen und zugestehen müssen: daß der Apostel JEsu alhier von denen dreyen Gnadenmitteln des neuen Testaments, dem Worte GOttes, der Taufe, und dem heiligen Abendmal rede, welche alle drey auf die Seligkeit derer Menschen und auf den Glauben an JEsum Christum abzielen. Die Worte selbst und der ganze Zusammenhang dieser Worte führen uns ohne allem Umschweif auf diese Erklärung, und es muß eine jede andere Erklärung nothwendig höchst gezwungen herauskommen. Von diesen dreyen Gnadenmitteln nun saget der Apostel: das Wort, das Wasser und das Blut zeugen auf Erden. Er setzet diese drey Zeugen auf Erden denen drey Zeugen im Himmel, denen dreyen Personen in der GOttheit nach dem v. 7. welche gleichfalls alle drey, und zwar durch diese drey Mittel an unserer Seligkeit arbeiten, offenbar entgegen. Er will also dadurch nothwendig zu erkennen geben: daß, so wie die drey himlischen Zeugen, ob sie gleich hier auf Erden ihr Zeugniß ablegen, eigentlich im Himmel sind, die drey Zeugen auf Erden hergegen alhier bey uns auf Erden wirklich gegenwärtig sind und von sich zeugen. Und wenn wir auch unsern 8ten v. nur allein vor uns nehmen; so müssen wir jedoch schon daraus klar und deutlich erkennen: daß das Blut JEsu, wodurch das heilige Abendmal angedeutet wird, eben so wahrhaftig und wirklich auf Erden und zwar im Abendmal zugegen und gegenwärtig seyn müße als das Wort GOttes in der heiligen Schrift und das Wasser in der Taufe. Wir nehmen alhier nicht das geringste, welches uns nicht die Worte des Apostels selbst sogleich ganz klärlich zu erkennen geben. Nun werden wir unsern Beweis auch aus diesen Worten der heiligen Schrift gar leicht führen können. Ist das Blut unsers JEsu wirklich und wahrhaftig auf Erden als ein Zeuge zugegen; so können und müssen wir nothwendig glauben: daß auch dieses Blut Christi wahrhaftig in dem andern Sacramente, des neuen Testaments, dem heiligen Abendmal gegenwärtig sey, und uns mit dem

Wein,

Wein, nach den Worten Christi: Das ist mein Blut, wirklich dargereichet werde. Sollte dieses Blut JEsu nur im Himmel wahrhaftig gegenwärtig seyn und nur im Abendmal geistlich empfangen werden; so hätte der Apostel solches nicht unter die Zeugen auf Erden zählen können, sondern, wenn es sich auch gleich auf Erden kräftig erwiese, dennoch unter die Zeugen im Himmel setzen müssen. Es muß also nach der Beschreibung des Apostels das Blut Christi nothwendig im Abendmal wirklich und wahrhaftig gegenwärtig seyn. Hat nun dieses von dem Blute Christi im heiligen Abendmal seine vollkommene Richtigkeit, woran wohl keiner bey Lesung und Betrachtung dieser Worte eines liebreichen Jüngers JEsu wird zweifeln können; so müssen wir nun auch ein gleiches von dem Leibe Christi behaupten und zugeben. Unser Heiland hat uns im Abendmal nicht allein sein Blut mit dem Wein zu trinken verordnet, sondern er hat uns auch mit dem Brod seinen Leib, nach den Worten: Das ist mein Leib, zu essen wahrhaftig verheißen. Dieser Leib JEsu muß also eben so wirklich im heiligen Abendmal gegenwärtig seyn und sacramentlicher Weise von denen Gästen genossen werden, als wir solches von dem Blute Christi aus diesem Zeugniße Johannis zur Genüge bewiesen haben. Der wahre Leib und das wahre Blut JEsu Christi ist also wahrhaftig im heiligen Abendmal gegenwärtig, und beydes wird auch wahrhaftig mit dem Brod und Wein dargereichet und auf eine unsichtbare und sacramentliche Art von denen Gästen dieses großen Maals genossen.

§. XII. Nun folget der vierte Beweisgrund von dieser göttlichen Wahrheit. Diesen giebet uns der Apostel Paulus wiederum an die Hand, wenn er 1 Corinth. 11, v. 27. u. 29. also schreibet: Der vierte Beweisgrund.

Welcher nun unwürdig von diesem Brod isset, oder von dem Kelch des HErrn trinket, der ist schuldig an dem Leibe und Blute des HErrn. Denn welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gerichte, damit,

daß

daß er nicht unterscheidet den Leib des HErrn. In die Worten stecken eigentlich zwey starke Gründe des Apostels, wodurch wir unsere Lehre beweisen und bekräftigen können. Der erste Vernunftschluß aus diesen Worten mag folgender seyn: **Wenn ein unwürdiger Gast durch sein unwürdiges Essen und Trinken des Brods und Weins im Abendmal an dem Leibe und Blut des HErrn schuldig wird und sich versündiget; so muß der Leib und das Blut Christi nothwendig im Abendmal gegenwartig seyn und von ihm wirklich empfangen werden. Nun aber saget und gestehet der Apostel Paulus mit ausdrucklichen Worten das erstere:** daß diejenigen, die unwürdig essen und trinken, an dem Leibe und Blute des HErrn schuldig sind und sich versündigen. **Es muß dahero auch das letztere:** daß der Leib und das Blut Christi im Abendmal wahrhaftig gegenwärtig sey und empfangen werde, **nothwendig wahr seyn.** Man kann wider diesen Vernunftschluß nichts anders einwenden, als daß in dem angenommenen Grundsatze keine richtige Folge sey. Wir müssen also diesen Satz noch etwas beweisen. Man hat wohl zu merken: daß dieser Ausdruck, wenn er in solchen Umständen wie hier, in der heiligen Schrift gebrauchet wird, den eigentlichen Vorwurf anzeiget, woran man sich versündiget S. Jacob. 2, v. 10. Es ist also auch hier der eigentliche Vorwurf, woran sich die unwürdigen Gäste versündigen, der Leib und das Blut JEsu, nicht aber das bloße Brod und der bloße Wein. Müssen wir also nicht zugestehen: daß auch der Leib und das Blut Christi wahrhaftig im Abendmal gegenwärtig seyn müsse? Es würde sonsten der Apostel wohl gesaget haben: daß sie sich an dem Brode und Wein im Abendmal versündigen. Man könnte sagen: daß man sich auch gar wohl an einen abwesenden HErrn eines Gastmals, obgleich mittelbar durch das Essen und Trinken versündigen könne; und der Verstand wäre also dieser: daß die unwürdigen Gäste sich an

Christum

Christum als den HErrn und Urheber dieses Maals versündigten, ob sie gleich nur bloßes Brod und Wein genössen. Sollte aber dieses die Meynung des Apostels gewesen seyn, und er nur von einer mittelbaren Verschuldung und Versündigung geredet haben; so sind wir fest überzeuget, daß der Apostel Paulus ganz anders würde geredet haben. Warum hätte doch sodann der Apostel Paulus so besonders des Leibes und des Blutes Christi gedenken dürfen? Er hätte ja nur schlechtweg so schreiben dürfen: daß sie schuldig wären und sich versündigten an GOtt und Christum, als den Urheber des Abendmals und an dessen Geboth und Befehl. Da er aber besonders und ausdrücklich des Leibes und Blutes Christi Meldung thut; so sehen wir daraus: daß er den besondern und unmittelbaren Vorwurf, worauf die Verschuldung derer unwürdigen Gäste gehet, dadurch habe anzeigen und also auch zugleich behaupten wollen: daß dieser Leib und dieses Blut Christi wahrhaftig im Abendmal zugegen seyn und mit dem Brod und Wein empfangen werden müsse. Es ist demnach unser angeführter Grundsatz dem Sinn und der Meynung des Apostels Pauli völlig gemäß: und man muß also zugeben: daß daraus richtig nach der Meynung des Apostels folge: daß der wahre Leib und das wahre Blut unsers Heilandes JEsu Christi wirklich im Abendmal gegenwärtig sey und mit dem Brod und Wein denen Gästen dargereichet und von ihnen empfangen werde. Der andere Vernunftschluß aus dem v. 29. ist dieser: **Soll man bey dem Essen und Trinken des Brods und Weins im Abendmal den Leib und das Blut des HErrn unterscheiden von einem andern und schlechten Essen und Trinken; so muß auch nothwendig dieser Leib JEsu und auch sein Blut im Abendmal gegenwartig seyn und von denen Gästen auf eine ihm gemaße Art genossen werden.** Wir wissen wahrlich nicht, was man mit Grunde wider diesen unsern angenommenen Grundsatz einwenden könnte. Warum soll man einer Sache wegen unter

zweyen Dingen einen wirklichen Unterscheid machen und nach solchem sich dabey unterschieden aufführen; wenn die Sache, worauf doch der Unterscheid beruhen soll, bey keinem dieser beyden Dinge anzutreffen ist? Ist also der Leib des HErrn JEsu dasjenige, wodurch der Unterscheid dieses Abendmals von andern Gastmalen bestimmet und verursachet wird; so muß auch dieser Leib Christi und also auch sein Blut nothwendig in dem heiligen Abendmal zugleich wahrhaftig mit zugegen seyn. Und also stehet unser angenommener Grundsatz vollkommen fest. Da nun **der Apostel Paulus ausdrücklich behauptet: daß wir im Abendmal den Leib des HErrn JEsu wohl unterscheiden und also hier ganz anders als sonsten bey denen gemeinen Tischessen und trinken sollen;** so ist klar und deutlich: **Daß nach diesem Unterrichte des Apostels der Leib Christi und sein Blut auch nothwendig in dem heiligen Abendmal wirklich und wahrhaftig gegenwartig sey, und von denen Gasten desselben empfangen werde.** Auf so verschiedene und mancherley Art nun beweiset uns der Apostel Paulus diese göttliche Wahrheit: daß der wahre Leib und das wahre Blut Christi wahrhaftig im heiligen Abendmal gegenwärtig sey, und auf eine sacramentliche Art von denen Gästen desselben genossen werde; und wir würden die grösste Thorheit begehen, wenn wir an dieser unleugbaren Wahrheit noch länger zweifeln wollten.

Der fünfte Beweisgrund.

§. XIII. Wir wollen nun noch einen Beweis für unsere so gegründete Lehre anhängen, welchen wir aus der Natur und Beschaffenheit dieses Sacraments selbst hernehmen wollen. Wir reden hier von einem Sacramente des neuen Bundes: daher heißet es auch von dem Blute im heiligen Abendmal, Luc. 22, v. 20. also: **Das ist der Kelch, das neue Testament in meinem Blute,** und von dem Apostel Paulo 1 Corinth. 11, v. 25: **Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut.** Diese Ausdrücke wollen nichts anders anzeigen, als

als dieses, daß der dargereichte Kelch dasjenige, nämlich das Blut JEsu in sich halte, wodurch eben der neue Bund und das neue Testament wahrhaftig gegründet worden sey. Dieses neue Testament nun, welches durch Christum selbst als eines besseren Testaments Mittler aufgerichtet worden ist, stehet auch auf weit bessern Verheißungen als das alte, als welches nur Vorbilder und den Schatten der himmlischen Güter in sich hielte. Ebräer 8, v. 5. 6. u. 8. Folget nun nicht hieraus von selbsten: daß das bessere Testament, der neue Bund, nicht mehr mit den Bildern und dem Schattenwerke wie der alte Bund umgehen, sondern vielmehr die wesentlichen Güter und das himmlische selbst in der That darbieten müsse? Da nun das Abendmal eine Verordnung des großen Mittlers des neuen Testaments ist; so müssen wir also glauben: daß darinn keinesweges annoch Zeichen und Bilder vorkommen, sondern daß uns vielmehr die Sache selbst darinn von Christo dargebothen werde. Heißet es nun in der Verordnung unsers Heilandes von dem Abendmal bey Darreichung des Brods: das ist mein Leib, und bey Uebergebung des Kelchs mit dem Wein: das ist mein Blut; so ist weder das Brod ein bloßes Zeichen des Leibes noch auch der Wein des Blutes JEsu Christi, sondern die Natur dieses Sacraments des neuen Bundes erfordert vielmehr: daß nach der Absicht JEsu sein wahrer Leib und sein wahres Blut uns zugleich mit dem Brod und Wein in der That dargereichet werde. Sollte das Brod und der Wein in dieser Verordnung nur ein bloßes Zeichen des abwesenden Leibes und Blutes Christi nach der Absicht unsers Heilandes seyn; so müssen wir ja nothwendig sagen: daß unser Heiland, nach Abschaffung des alten Bundes in Bildern, keinesweges ein besseres Testament aufgerichtet, sondern nur ein neues Schattenwerk gestiftet und angeordnet habe. Wie stimmet aber dieses wohl mit der Natur des neuen Testaments und mit denen Aussprüchen der heiligen Schrift überein? Man kann nicht einwenden: daß die gläubigen Gäste des heiligen Abendmals den Leib und Blut Christi wahrhaftig, obgleich geistlich durch den Glauben, genießen. Dieses kann keinesweges einen Vorzug

des neuen Testaments vor dem alten Testamente abgeben; denn auch die Gläubigen altes Testaments sind durch den Glauben ebenfalls des Leibes und Blutes Christi geistlicher Weise theilhaftig geworden. Es muß also das Abendmal, als das Gnadenmittel des neuen Testaments uns keinesweges die bloßen Zeichen der himmlischen Güter, sondern vielmehr den wahren Leib und das wahre Blut unsers JEsu selbst wahrhaftig anbiethen. Hieß es daher im alten Testamente von dem Mittler Mose: **Sehet, das ist Blut des Bundes, den der HErr mit euch machet** 2 Buch Mos. 24, v. 8; so war dieses nur Thiere Blut und ein Vorbild auf das Blut Christi, als wodurch jenes eben seine göttliche Kraft die Seelen zu reinigen erhielte, wie der Verfasser des Briefes an die Ebräer Cap. 9, v. 20-24. klärlich zu erkennen giebet. Und eben so ist es auch mit dem Blute des geschlachteten Osterlamms, womit die Thürschwellen bestrichen werden mußten, beschaffen. Im neuen Testamente aber findet nicht mehr das Blut der Thiere statt, sondern hier ist die Sache selbst, das wahre vergossene Blut unsers JEsu, wodurch derselbe in das Heilige, so nicht mit Händen gemacht ist, eingegangen ist S. Ebräer. 9, v. 23. 24. u. 25. Heißet es nun hier im neuen Testamente, und zwar im heiligen Abendmal: **Das ist mein Blut, das ist das Blut des neuen Testaments**, oder, **das ist das neue Testament in meinem Blute;** so findet alhier wahrlich keine Bedeutung und bloße Bezeichnung des Blutes Christi mehr statt, sondern es muß alhier nothwendig die wesentliche Sache selbst, das wahre Blut und eben so auch der wahre Leib JEsu Christi wahrhaftig anzutreffen und gegenwärtig seyn. Wir können auch, da diese beyde Ausdrücke im alten und neuen Testament so vollkommen übereinstimmen und sich ohne Zweifel auf einander beziehen, mit Recht also schließen: So wahrhaftig und wirklich Moses als der Mittler altes Testaments, indem er sagte: Sehet, das ist das Blut des Bundes, ein thierisches Blut sprengete; eben so wirklich und wahrhaftig muß auch unser Heiland, indem er zu seinen Jüngern sprach: daß ist

mein Blut des neuen Testaments, denenselben kein Fremdes noch Bezeichnetes, sondern vielmehr sein eigenes wahres Blut zu trinken gegeben und gereichet haben. Sehet, so nachdrücklich kann und muß uns auch die Betrachtung des Abendmals, als eines Sacraments des neuen Bundes, selbst von der wirklichen Gegenwart des Leibes und Blutes JEsu Christi in demselben überzeugen. Und wir können unmöglich länger an der Wahrheit dieser unserer Lehre zweifeln und selbige wohl gar leugnen, wo wir nicht die Natur und wahre Beschaffenheit der Dinge selbst verkehren wollen.

Der sechste Beweisgrund.

§. XIV. Wir wollen noch einen Grund für unsere Lehre hinzufügen. Man wird uns doch zum wenigsten zugeben: daß unser Heiland durch die Einsetzung des Abendmals ein ganz besonders und von anderen Malzeiten ganz unterschiedenes Maal habe stiften wollen. Selbst unsere Gegner werden und können dieses keinesweges leugnen. Isset und trincket man nun im heiligen Abendmal nicht den wahren Leib und das wahre Blut Christi, sondern nur bloßes Brod und den bloßen Wein, so, daß man dabey sich des Todes Christi errinnert und durch den Glauben sich mit selbigen genauer vereiniget; so ist ja klar und offenbar: daß das Abendmal Christi von einer gemeinen Malzeit, dabey der Gläubige sich des Todes Christi errinnert und dadurch allerdings genauer mit Christo verbunden wird, gar im geringsten nicht unterschieden sey und gar nichts besonders in sich halte. Dieses müssen nun unsere Gegner nothwendig zugeben, als welche aus dem Abendmal nichts anders als eine bloße geistliche Malzeit in Ansehung des Leibes und Blutes Christi machen, so, daß man darinn nur Christum, wenn man sich mit seinem Glauben gen Himmel schwinget, und sein Verdienst im Glauben zueignet und dadurch mit selbigen vereiniget werde. Es sind ja auch hiezu alle wahre Christen nach der Vermahnung des Apostels Pauli 1 Corinth. 10, v. 31. und Coloß. 3, v. 17. verbunden. Welcher Unterscheid findet sich nun wohl unter den gemeinen Malzeiten und unter dem Abendmal? Wahrlich nicht der geringste. Warum hat also wohl unser Heiland dieses Abendmal eingesetzet? Und warum hat er doch diese so sonderbare

Stiftung und Verordnung gemachet? Wir müßten alsdenn diese ganze Verordnung unsers JEsu als etwas ganz unnöthiges ansehen. Wenn auch dieses sich in der That also verhielte; warum verlanget denn der Apostel Paulus als etwas so nothwendiges: daß man dieses Abendmal so besonders von andern Malzeiten unterscheiden solle 1 Corinth. 11, v. 29? Wahrlich, dieses alles bestätiget zur Genüge: daß wir in dem Abendmal Christi ein weit mehreres als bey allen gemeinen Malzeiten, nämlich den wahren Leib und das wahre Blut unsers Heilandes antreffen, und mit dem Brod und Wein verbunden genießen müssen. Wir haben also an dem von JEsu eingesetzten Abendmal keine gemeine und bloß geistliche Malzeit; sondern es ist im selbigen nach seiner Verheißung: Das ist mein Leib, das ist mein Blut, der wahre Leib und das wahre Blut Christi wahrhaftig gegenwärtig und mit dem Brod und Wein verbunden, so, daß auch alle Gäste diesen Leib und dieses Blut Christi wirklich mit dem Munde empfangen und genießen.

Ein Hauptzweifel wird beantwortet.

§. XV. Einen Zweifel, welchen unsere Gegner als sehr wichtig in dem Streite, welchen sie wider uns führen, ansehen, müssen wir zuletzt noch anführen und beantworten und also auch dadurch unsere Lehre befestigen. Sie schließen wider uns also: Hat unser Heiland das heilige Abendmal zu seinem Gedächtniß eingesetzet, daß wir uns seines Leidens errinneren und dabey an ihm gedenken sollen; so kann der Leib und das Blut Christi unmöglich im Abendmal wirklich gegenwärtig seyn, sondern es muß vielmehr Christus mit seinem Fleisch und Blut davon abwesend und entfernet seyn. Diesen Satz nehmen sie als den Grundsatz an, woraus sie sodann weiter schließen und folgern. Sie berufen sich auf die Worte Christi bey der Einsetzung, wie Lucas und der Apostel Paulus selbige anführen: **Solches thut zu meinem Gedachtniß;** woraus sodann folgen soll: Daß der Leib und das Blut JEsu Christi im Abendmal nicht gegenwärtig seyn könne, sondern allerdings abwesend seyn müsse. Obgleich unsere Gegner sich mit diesem Vernunftschlusse ein gar großes einbilden; so müssen wir selbige doch gar sehr beklagen und uns besonders über sie gar sehr verwundern:

daß

daß sie, da sie sonsten so vernünftig in diesem Punkte einhergehen wollen, in ihrem Vernunftschlusse einen so gar schlechten und ungegründeten Grundsatz angenommen haben, welcher nichtsweniger als einen Grundsatz abgeben kann. Wir wollen selbigen etwas genauer untersuchen. Es läuft der ganze Satz dahin aus: daß man sich einer gegenwärtigen Sache gar nicht errinneren und an selbige wiederum gedenken könne. Allein, wie vieles lässet sich nicht wider diesen Satz einwenden, wodurch dessen Falschheit klar erhellen kann? Zuerst sehen wir gar nicht, warum man nicht von einer gegenwärtigen Sache sagen könne: daß man sich dessen errinnere und daran wiederum gedenken könne. Es nöthiget uns ja eine jede gegenwärtige Sache an selbige zu gedenken. Dieser Gedanke nun heißet eine bloße Vorstellung, wenn wir das erste mal durch die Empfindung von der Sache einen Begriff erlangen. Geschiehet aber dieses auch durch die Gegenwart der Sache selbst noch mehrere Male; so ist dieser Gedanke schon ein Gedanke des Gedächtnißes und der Errinnerungskraft. Die allgemeine Gewohnheit zu reden kann uns hievon zulänglich unterrichten. Fast alle Menschen reden beständig so: mein Freund hat meiner nach meiner Abreise ganz und gar vergessen, er wird aber wohl wieder an mich gedenken, und sich meiner gar bald wieder errinnern, wenn er mich nur wieder nach meiner Zurückkunft sehen wird. Wir errinnern uns also dessen, was wir wiedersehen, und gedenken von neuem an das, was uns gegenwärtig ist. Wir erneuern eben durch unsere Gegenwart zuweilen bey andern unser Gedächtniß und jene ist es eben, welche den andern nöthiget wiederum an uns zu gedenken. Wie schlecht ist demnach der Satz gegründet: daß man sich nur bloß der abwesenden Dinge, auf keine Art aber der gegenwärtigen errinnern könne? Zum andern ist auch wohl zu merken: daß die Errinnerung besonders sodann bey gegenwärtigen Dingen statt finden könne, wenn sie uns nur auf eine unsichtbare Art gegenwärtig und mit gewissen sinnlichen Dingen so verbunden sind, daß wir selbige nicht äußerlich empfinden können. Saget nicht ein jeder, wenn er Z. B. das Bildniß seines Freundes in einer Schach-

tel

tel verschlossen hat: So bald ich diese Schachtel sehe, so gedenke ich auch sogleich an das darinn liegende Bildniß und errinnere mich dessen so wohl als meines Freundes? Nichts destoweniger ist doch das Bildniß in der Schachtel wirklich gegenwärtig. Dieses gilt noch mehr im geistlichen. Wenn ich das Wort GOttes höre, so gedenke ich jederzeit an die damit verbundene Kraft des heiligen Geistes; welche doch mit dem göttlichen Worte zugleich auf eine unsichtbare Art gegenwärtig ist. Warum sollte nun auch unser Heiland nicht das heilige Abendmal zu seinem Gedächtniße haben einsetzen können, ob er gleich nach seinem Leibe und Blute wirklich, jedoch unsichtbarer Weise, darinn zugegen ist. Drittens so finden wir auch dergleichen Fälle in der heiligen Schrift, darinn man gegenwärtiger Dinge eingedenk ist und sich derselben errinnert. Wie oft redet nicht die Schrift davon: daß GOtt unserer schon begangenen Sünden wieder gedenken werde, da sie ihm doch jederzeit gegenwärtig gewesen sind? Noch besser schicken sich hieher die göttliche Ermahnungen an uns, darinn gefordert wird: daß wir unsers GOttes beständig eingedenk und uns desselben bey aller Gelegenheit errinnern sollen. Findet nun ein Andenken unsers GOttes und eine Errinnerung desselben statt, der doch keinesweges von uns abwesend, sondern allgegenwärtig ist; so muß auch nothwendig ein gleiches Angedenken und eine gleiche Errinnerung unsers JEsu statt finden können bey dem Gebrauch des heiligen Abendmals, obgleich sein Fleisch und Blut wirklich darinn zugegen ist. Hieraus nun erhellet klar und deutlich: wie seichte der Grundsatz ist, worauf sich unsere Gegner so vieles einbilden. Und wir sind völlig überzeuget: Daß dieser falsche und unwahre Grundsatz auch nothwendig die Falschheit und Unwahrheit des ganzen Vernunftschlusses nach sich ziehen müsse. Viertens wollen wir noch dieses wieder den uns entgegengesetzten Vernunftschluß errinnern. Wenn wir auch so gar unsern Gegnern den Grundsatz zugeben wollten, welches wir doch nach der Wahrheit nicht thun können; so würde der Schluß doch nicht richtig und wahr seyn. Man merke nur: daß die Absicht Christi, wenn er saget:

solches thut zu meinem Gedächtniß, dahin gehe, daß wir uns nicht bloß des Leibes und Blutes JEsu Christi, sondern vielmehr und besonders des Leidens und Sterbens unsers JEsu für unsere Sünde errinnern und desselben eingedenk seyn sollen. Ist nun nicht dieses Leiden und dieser Tod unsers JEsu eine schon längst vergangene Sache? Selbst unsere Gegner können nicht leugnen: daß bey einer solchen vergangenen Sache eine Errinnerung und Gedächtniß statt finden könne. Da aber dieses Leiden und dieser Tod ein Tod JEsu gewesen; so muß auch nothwendig durch das Gedächtniß des Todes Christi, wozu das Abendmal eigentlich verordnet ist, das Gedächtniß JEsu selbst, ob er gleich wirklich gegenwärtig ist, in uns erneuret werden. Daher denn unser Heiland mit Recht sagen kann: solches thut zu meinem Gedächtniß. Errinnert euch und gedenket meiner beständig bey dem Gebrauch meines Abendmals und bey dem wirklichen Genuß meines Leibes und Blutes, und zwar besonders so, daß ihr daran gedenket: daß ich für euch gelitten und mich selbst für euch in den Tod gegeben, und auf solche Art von allen euren Sünden erlöset habe. Dieses stimmet wirklich auf das schönste mit einander überein, und hält nicht das geringste sich widersprechende in sich. So wenig Kraft hat nun auch dieser Einwurf wider unsere Wahrheit, welche so fest in dem Worte GOttes gegründet ist, in sich. Wir glauben demnach feste: daß der wahre Leib und das wahre Blut JEsu Christi wahrhaftig im heiligen Abendmal zugegen, und mit dem Brod und Wein wirklich verbunden sey und auch allen Gästen in der That zu essen und zu trinken dargereichet werde.

§. XVI. Nun müssen wir uns auch zu denjenigen Gegnern wenden, nachdem wir die wirkliche Gegenwart des Leibes und Blutes JEsu Christi im heiligen Abendmal zulänglich bewiesen und gerettet haben, welche sich unserer Lehre auf einer ganz andern Seite entgegen setzen. Wir finden, daß sich eine ganze Kirche unserer Lehre von der Gegenwart des Leibes und Blutes Christi mit und unter dem Brod und Wein im Abendmal entgegen setze,

Ob eine wesentliche Verwandelung im Abendmal statt finde.

und folgende Lehre an dessen statt behaupte und vertheidigen wolle: **Daß durch und nach der Einsegnung das Brod und der Wein in den Leib und in das Blut JEsu Christi wirklich und wesentlich verwandelt werde, und daß also das Brod nicht mehr Brod, und der Wein nicht mehr Wein bleibe, sondern jenes sogleich der wirkliche und wesentliche Leib Christi, dieser aber das wirkliche und wesentliche Blut unsers JEsu werde, so, daß jedennoch die Eigenschaften des Brods und des Weins übrig bleiben und durch den wahren Leib und das wahre Blut Christi wirklich unterstützet würden.** Dieses ist, so viel wir begriffen haben, die Lehre einer ganzen Kirche, welche wir nun etwas weiter werden zu untersuchen und zu widerlegen und dadurch unsere Lehre wider selbige zu retten haben. Der einzige Grund, welchen man zum Behuf dieser Meynung anführen kann, wird hergenommen aus den Worten Christi: das ist mein Leib, das ist mein Blut. Und wir wollten mit diesem einzigen Grunde gern zufrieden seyn, wenn man nur diese Meynung daraus erzwingen, wir wollen nicht sagen, gründlich beweisen könnte. Die Gedanken und Schlüsse dieser unserer Gegner sind folgende. Christus saget ausdrücklich: **Das ist mein Leib.** Unter dem Wörtlein **das** oder **dieses** aber könne man ja nichts anders als dasjenige vor sich bestehende Ding oder diejenige Substanz verstehen, welches die von den Jüngern selbst empfundene Eigenschaften des Brods unterstützte und an sich hätte, und dieses müßte nothwendig der Leib Christi selbst gewesen seyn. Denn, wenn man sagen wollte: daß das Brod diese Substanz gewesen sey; so würde nothwendig folgender falscher Satz: dieses Brod ist mein Leib, welcher sich selbst widerspricht herauskommen. Es könnte folglich dieser Satz nach dem Sinn unsers Heilandes nicht anders als so verstanden werden: dieser mein Leib, woran ihr nur die äußerliche Eigenschaften des

Brods

Brods empfindet, welche daran hängen und dadurch unterstützet werden, ist mein wahrer Leib, ob ihr gleich solches nicht durch eure Sinne klar empfindet. Auf solche Art erkläret man sich gemeiniglich über diese Worte und schließet sodann ferner daraus: daß also nothwendig eine wirkliche Verwandelung des genommenen und gebrochenen Brods in den Leib Christi durch die Einsegnung müsse vorgegangen seyn, so, daß kein wesentliches Brod mehr übrig geblieben sey, ob sich gleich annoch die äußerliche Eigenschaften an dem Leibe Christi zeigeten, worein das Brod in der That verwandelt worden ist und auf solche Art aufgehöret hat wahres Brod zu seyn. Und auf eben diese Art müßten denn auch die andern Worte: Das ist mein Blut, verstanden werden. Man vergleiche nun doch einmal diese Auslegung und Erklärung der Worte unsers Heilandes mit derjenigen, welche wir nach der Lehre unserer Kirchen oben angeführet haben (S. den §. IX.). Wir sind versichert: daß ein jeder, welcher sich nur beyde Erklärungen wohlbedächtig und unpartheyisch zu prüfen die Mühe nehmen wird, gar bald erkennen und einsehen werde: wie die unsrige weit natürlicher und ungezwungener als diese herauskomme. Wir zum wenigsten müssen aufrichtig gestehen: daß alles, was man in dieser Erklärung zum Grunde setzet, ganz ohne Grund, und unbewiesen angenommen werde. Da man hergegen dasjenige, was die Natur der Sache selbst uns anzunehmen und vorauszusetzen nöthiget, nämlich, daß diese Worte JEsu: Das ist mein Leib, einen wirklichen Zeige- und Gebesatz abgeben, ganz und gar aus der Acht lässet. Warum muß denn nothwendig das vor sich bestehende Ding oder die Substanz, woran die äußerliche Eigenschaften des Brods zu empfinden sind und welche durch das Wörtlein **Dieses** angezeiget worden ist, der wahre Leib Christi seyn? Und warum kann denn diese Substanz nicht das Brod selbst seyn, dessen Eigenschaften noch wirklich da vorhanden sind? Warum hat man doch diese Sätze ohne solche gründlich zu beweisen angenommen und zum Grunde gesetzet? Will man sagen: daß der Grund davon darinn stecke, weil sonsten der ganz falsche und sich

widersprechende Satz: **Dieses Brod ist mein Leib**, herauskommen würde. Wir geben zwar gerne zu: daß dieser Satz, so wie er lautet, nicht bestehen könne und sich widerspreche; allein dieses leugnen wir mit gutem Grunde: daß man nothwendig auf diesen Satz verfallen und denselben als wahr annehmen müsse. Man setze nur nach der Wahrheit voraus: Daß Christus alhier seinen Jüngern etwas gebe und daß alhier ein wirklicher Gebesatz statt finde; so wird man gar bald den Satz finden, welchen man annehmen muß. Er ist dieser: Dieses, was ich euch gebe, das Brod nämlich, womit mein wahrer Leib auf eine unsichtbare Art vereiniget ist, und wovon ihr selbsten den sichtbaren Theil, das Brod empfindet, dieses ganze ist mein Leib, oder mit dem sichtbaren Theil dieses Ganzen, was ich euch gebe, ist auch auf eine unsichtbare Art mein wahrer Leib vereiniget, welchen ich also euch zugleich mit darreiche und gebe. Hat man nun auf solche Weise wohl einer Verwandelung nöthig, wenn man diese Worte unsers JEsu recht und verständlich erklären will? Und geben uns nicht selbst diese Worte unsers JEsu deutlich zu erkennen: Daß in dem von ihm eingesetzten Abendmal keine Verwandelung statt finde, sondern das Brod und der Wein wesentlich und wahrhaftig zugegen und denen Jüngern wirklich dargereichet und unter ihnen ausgetheilet worden sey. Hieran können wir um so viel weniger zweifeln, wenn die Evangelisten und der Apostel Paulus uns einstimmig berichten: daß unser JEsus das Brod genommen, gesegnet, gebrochen und ausgetheilet habe mit diesen Worten: Das ist mein Leib. Es muß also dasjenige, was Christus unter seinen Jüngern ausgetheilet hat, nothwendig wahres und wesentliches Brod gewesen seyn, welches auch durch die Einsegnung keine wesentliche Verwandelung erlitten hat. Und dieses kann zugleich der erste Grund aus der heiligen Schrift seyn, wodurch wir die Verwandelung im Abendmal widerlegen und unsere Lehre von dem wirklichen und wahren Brod und Wein bekräftigen können. Wir wollen diesem Hauptgrunde aus denen Worten der Einsetzung noch andere Gründe aus der Schrift hinzufügen, wodurch wir die Falschheit einer

Verwandelung des Brods und Weins im Abendmal in den Leib und das Blut Christi mit eben einem so großen Nachdruck werden darthun können. Der Apostel Paulus nennet zum andern **das gesegnete Brod eine Gemeinschaft des Leibes und den Wein eine Gemeinschaft des Blutes Christi.** 1 Corinth. 10, v. 16 Soll aber eine Gemeinschaft unter zweyen Dingen oder auch eine Mittheilung des einen durch das andere, wie wir dieses Wort oben §. X. erkläret haben, wirklich statt finden; so müssen ja nothwendig beyde Dinge wahrhaftig da seyn und folglich kann sodann unmöglich eine Verwandelung statt finden. Bey einer wahren Verwandelung, so wie hier von der Gegenseite angenommen wird, soll das Brod und der Wein nach seiner Substanz nicht mehr da seyn, sondern nur bloß die Substanz des Leibes und Blutes Christi, als worein jenes verwandelt worden ist. Streitet nun nicht solche Verwandelung offenbar mit denen Worten des Apostels Paulus, welcher ausdrücklich eine Gemeinschaft und Vereinigung unter diesen beyden Dingen, keinesweges aber eine Verwandelung des einen in das andere behauptet? Der dritte Grund, welchen wir für unsere Lehre wider die Verwandelung in dem göttlichen Worte selbst antreffen, bestehet darinn: Daß die Schrift auch nach der Einsegnung annoch des Brods und des Weins gedenket. Es muß also folglich auch nach vorhergegangener Einsegnung annoch wirkliches Brod und wahrhaftiger Wein vorhanden und keinesweges in den Leib und das Blut Christi verwandelt worden seyn. So zeuget der Apostel Paulus: **Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen,** oder der darinn enthaltene Wein, **ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brod, das wir brechen,** und andern austheilen, **ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi?** 1 Corinth. 10, Ein jeder siehet von selbsten: daß in diesen Worten von dem schon gesegneten Brod und Wein welches ausgetheilet wird, die Rede sey; denn sonsten könnte der Apostel beydes nicht eine Gemeinschaft des Leibes und Blutes Christi genennet haben. Eben dieses lehret und bekräftiget auch der

Apostel, wenn er spricht: **So oft ihr von diesem Brod esset, und von diesem Kelch trinket.** Ferner: **Welcher nun unwürdig von diesem Brod isset, oder von dem Kelch des HErrn trinket.** Und noch weiter: **Der Mensch prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brode, und trinke von diesem Kelche.** 1 Corinth. 11, v. 26, 27. u. 28. Der Apostel nennet also das Brod, im Abendmal annoch wirkliches Brod ob es gleich schon ausgetheilet und gegessen wird. Wie könnte er aber dieses thun, wenn kein Brod mehr vorhanden, sondern eine wirkliche Verwandelung in den Leib Christi vorgegangen wäre? Die Ausflüchte, welche man gegenseits machet, der Kraft dieses Beweises auszuweichen, sind von gar geringer Erheblichkeit und verrathen die Schwäche ihrer ganzen Sache offenbar. Ja, man ist nicht einmal gewiß in seinen Zweifeln; indem man bald dieses bald jenes sich zu retten anmißt. Man saget einmal: daß es deswegen annoch Brod genannt werde, ob es gleich der wirkliche Leib Christi ist, weil es doch Brod gewesen ist, und weil annoch an dem Leibe Christi die äußerlichen Eigenschaften des Brods übrig sind. Allein, wer erkennet nicht sogleich die Schwäche dieser Antwort? Würde man nicht, wo eine solche Erklärung der Schrift gelten sollte, aus denen darinn befindlichen Worten alles herausbringen können, was man nur wollte? Sodann beantworten auch einige diesen Beweisgrund so: daß Paulus nach der Gewohnheit der Ebräer alle Speise und alles Essen Brod heiße. Da aber der Apostel Paulus in dem nachfolgenden und vorhergehenden durch das Wort Brod, nicht eine Speise überhaupt, sondern wirkliches und natürliches Brod verstehet; so ist es eine grosse Schwachheit und Thorheit, wenn wir dieses Wort in denen angeführten Stellen anders annehmen und verstehen wollen. Bauet nicht der Apostel einer solchen Ausflucht eben dadurch zur Genüge vor, wenn er saget: **Das Brod, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi?** Lasset uns einmal diese Erklärung annehmen. Wir werden sehen: daß der Verstand der Worte des Apostels ganz ungereimt seyn werde. Sie können keinen andern Verstand der

Worte

Worte herausbringen als diesen: diejenige Speise, welche der Leib Christi und zwar unter den äußerlichen Eigenschaften des Brods ist, ist die Gemeinschaft des Leibes Christi. Sollte wohl der Apostel Paulus so unvernünftig gedacht und geredet haben? Wir können uns solches zum wenigsten von demselben gar nicht gedenken. Wir erkennen also hieraus zur Gnüge: daß die Verwandelung des Brods und des Weins im heiligen Abendmal in den Leib und in das Blut Christi gar im geringsten keinen Grund in der heiligen Schrift habe. Das Wort GOttes unterrichtet uns vielmehr klar und deutlich: daß der wahre Leib und das wahre Blut JEsu mit und unter dem Brod und Wein nur zugegen sey und das beydes denen Gästen dieses großen Maals ohne alle Verwandelung in der That dargereichet und ausgetheilet werde.

§. XVII. Hierbey nun könnten wir es in der Widerlegung der Lehre von der Verwandelung des Brods und Weins in den Leib und das Blut Christi gar füglich bewenden lassen. Wir wollen aber jedennoch alhier auch mit wenigen darthun: wie diese Lehre nicht einmal mit der gesunden Vernunft bestehen könne. Wir wollen nicht anführen: daß nicht einmal eine eigentliche Verwandelung, nach den Begriff, wornach man sich die Sache alhier vorstellet, statt finde, sondern vielmehr eine Verwechselung zweyer ganz unterschiedener Dinge mit einander. Es kann uns was die Sache selbst anlanget, gleich viel gelten, wie man selbige nennen will. Wenn man sich aber über die Sache selbst so erkläret: daß die Eigenschaften des Brods und des Weins, als der Geschmak, Geruch, die Farbe, Größe, Gestalt und dergleichen mehr, an dem Leibe Christi und an dem Blute desselben zurückbleiben und davon unterstützet werden, nachdem das Wesen und die Substanz des Brods und des Weins nicht mehr da ist; solches ist der Vernunft nicht allein unbegreiflich, sondern auch ganz widersprechend. Haben nicht alle Eigenschaften eines Dinges in dem Wesen desselben ihren zureichenden Grund und zwar so, daß wenn eines aufhöret zu seyn auch das andere nothwendig aufhören müsse? Und können wohl die so genannten Beschaffenheiten oder Accidenzen eines Dinges ohne

Die Verwandelung streitet so gar wider die Vernunft.

ne der Substanz desselben bestehen, als worinn sie ebenfalls gegründet sind, und in der That nur Einschränkungen derselben abgeben? Höret also ebenfalls eine Substanz auf zu seyn, so müssen also auch dessen Accidenzen und Einschränkungen insgesammt zugleich mit aufhören. Da nun nach der Lehre von der Verwandelung im heiligen Abendmal die Substanz und das wirkliche Wesen des Brods und Wein aufhöret und zernichtet wird; so muß folgen: daß ebenfalls alle dessen Accidenzen und Eigenschaften nach der Wirklichkeit aufhören müssen und keinesweges mehr da seyn und empfunden werden können. Wie ist es also wohl möglich: daß die wirkliche Substanz und das wirkliche Wesen des Brods und Wein zernichtet werde und aufhöre, und nichts desto weniger der Geschmak, Geruch, die Farbe, Gestalt und dergleichen mehr übrig bleiben sollte? Alles dieses hänget ja nur von der Substanz und dem wirklichen Wesen des Brods und des Weins ab, und kann folglich, als lauter Einschränkungen und Eigenschaften der Substanz und des Wesens, nicht einen Augenblick länger als diese wirklich und vorhanden seyn. Die Verwandelung des Brods und Wein im heiligen Abendmal ist also unter diesen Umständen etwas an sich ganz widersprechendes und kann folglich darinn keinesweges statt finden; indem etwas unmögliches niemalen möglich vielweniger wirklich werden kan. Will man sagen: daß doch GOtt und unser Heiland wohl eben das in unsere Sinnen, bey der Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Abendmal, wirken und dergleichen Empfindungen in uns hervorbringen können, was sonsten das Brod und der Wein in uns wirket, und welche Empfindungen sonsten durch die wirkliche Gegenwart desselben in uns hervorgebracht werden; so können wir dieses allerdings gerne zugeben. Allein, wenn dieses ist; so kann man eine solche unmittelbar von GOtt in uns hervorgebrachte Empfindung, nicht als die Gestalt, den Geruch, Geschmack und die Größe des Brods und des Weins selbst und als wirkliche annoch übrig gebliebene Accidenzen und Eigenschaften des zernichteten Brods und Weins angeben. Man muß vielmehr nur sagen: daß GOtt unmittelbar dergleichen

Empfin-

Empfindungen in uns erwecke, welche wir sonsten von einem wirklichen Brod und Wein in uns erhalten. Wozu sollte aber wohl ein solches Blendwerk nützen? Und können wir uns wohl ein solches von dem HErrn unsern GOtt und von unserm Heilande JEsu Christo bey diesen so herrlichen Maal unsers JEsu gedenken? Es folgen auch hienächst aus dieser vertheidigten Verwandelung des Brods im Abendmale in den Leib Christi, und des Weins in das Blut Christi, einige Folgen, welche man gewiß als höchst ungereimt ansehen muß. Ist eine wirkliche Verwandelung geschehen und alsdenn kein Brod und Wein mehr wirklich im Abendmal zugegen; so fehlet ja darinn offenbar das irrdische und sichtbare Stück in einem Sacrament, und wir können sodann das Abendmal nicht als ein Sacrament des neuen Testamentes ansehen. Wir wissen ja: daß ein jedes wahres Sacrament nothwendig zwey Stücke, nämlich ein irrdisches und ein himmlisches, erfordere. Damit nun das erstere, nämlich Brod und Wein (S. den §. V), im heiligen Abendmal keinesweges fehle; so kann auf keine Art eine solche Verwandelung, als unsere Gegner behaupten, in selbigem statt finden. Ist durch die vorgegebene Verwandelung im Abendmal kein wirkliches Brod, sondern nur bloß der wahre Leib, und kein wirklicher Wein, sondern nur das wahre Blut JEsu im Abendmal zugegen; so muß alles dasjenige, was wir meynen: daß es dem Brod wiederfahre, in der That an dem wahrhaften Leibe JEsu Christi sich äußern und geschehen. Nun ist es ja allerdings möglich: daß ein solches aufbehaltenes Brod von Würmern und Ungeziefer zernaget und zerfressen werden könne. Es kann ja geschehen: daß es vom Feuer verbrannt oder gar von lasterhaften Händen auf allerley Art gemishandelt werde. Die Bosheit der Menschen kann es gar zum Mittel gebrauchen ihren Nächsten dadurch zu vergiften; wie man dergleichen Beyspiele wirklich in der Geschichte findet. Ist nun nach dieser Verwandelungslehre kein Brod und Wein mehr nach geschehener Einsegung zugegen; so ist ja klar: daß alles dasjenige, was wir nur überhaupt angeführet haben, als etwas, welches zum wenigsten gar leicht geschehen könnte, dem wahren

Leibe und dem wahren Blute JEsu Christi, als welches nur unter der äußerlichen Gestalt des Brods und Weins allein zugegen ist, wirklich begegnen und daran sich zutragen müsse. Kann man sich solche Ungereimtheiten wohl vernünftiger Weise gedenken? Es geben uns also auch diese wenige vernünftige Betrachtungen klar und deutlich zu erkennen: daß die Lehre von der Verwandelung im heiligen Abendmal eben so unmöglich an sich als auch unvernünftig sey; wodurch denn unsere Gründe, welche wir wider diese Lehre aus der heiligen Schrift hergenommen haben, noch ein so viel stärkeres Gewichte erhalten.

Das Abendmal ist ein kräftiges Mittel der Gnade.

§. XVIII. Da wir aber im heiligen Abendmal den wahren Leib und das wahre Blut JEsu Christi empfangen und genießen (S. den §. VIII. mit folg.); so ist daraus leicht zu begreiffen und zu schließen: Daß das Abendmal unsers JEsu, keinesweges als eine bloße Ceremonie, sondern als ein wirkliches und kräftiges Gnadenmittel zum Glauben und zur Seligkeit der Menschen von demselben eingesetzet und verordnet sey. Es wird nicht schwer seyn, diese göttliche Kraft des heiligen Abendmals an unserer Seelen, oder die damit verknüpfte göttliche Gnade der Anwendung, wodurch selbiges eben ein kräftiges und göttliches Gnadenmittel zur Seligkeit der Menschen wird, zu beweisen. Empfangen wir nicht erstlich nach den Worten der Einsetzung den Leib JEsu, welcher für uns gegeben und gebrochen worden ist, wie Lucas und Paulus zeugen, oder welchen unser Heiland für uns in den Tod dahin gegeben, und wodurch er uns von unsern Sünden erlöset und der Gerechtigkeit GOttes an unserer statt eine völlige Genugthuung geleistet hat? Empfangen wir nicht ebenfalls das wahre Blut JEsu, welches er für uns vergossen hat zur Vergebung unserer Sünden? Wird uns nicht in diesen Worten die von JEsu durch seinen Tod und Blut uns Menschen wieder erworbene Gnade unsers GOttes im heiligen Abendmal wirklich und wahrhaftig angetragen und anzunehmen dargebothen? Und giebet uns unser Erlöser seinen für uns in den Tod gegebenen Leib und sein für uns vergossenes Blut; so biethet er uns gewiß und wahrhaftig dadurch dasjenige an, was er durch diese seine geschehene Erlösung

ösung uns verdienet und erworben hat. Es würde aber diese uns wirklich angebothene erworbene Gnade unsers JEsu im Abendmal ohne alle Frucht und ganz vergeblich seyn, wenn nicht die anwendende Gnade des heiligen Geistes, wodurch wir selbiger einzig und allein theilhaftig werden können mit dieser Anbiethung unauflöslich verknüpfet und verbunden wäre. Diese allein ist nur vermögend uns solche Kräfte mitzutheilen und zu schenken, wodurch wir im Stande sind solche angebothene Gnade zu fassen und anzunehmen, als wozu unsere eigene natürliche Kräfte keinesweges zureichen und vermögend sind. (S. uns. XIXte Betracht.) Es ist also klar und deutlich: daß mit dem heiligen Abendmal, wenn solches von denen Menschen gebrauchet und genossen wird, wahrhaftig die unsichtbare göttliche Gnade der Anwendung und die Kraft des heiligen Geistes unauflöslich verbunden und vereiniget sey. Zum andern, so sind ja diese Worte der Einsetzung des Abendmals: das ist mein Leib, der für euch gegeben ist, das ist mein Blut, das für euch vergossen ist, in der That nichts anders als der Innhalt des ganzen Evangelii von JEsu Christo und wahrhaftig lauter Evangelische Verheißungen, darinn uns der einzige Weg des Glaubens zur Seligkeit angewiesen und diese uns in Christo wahrhaftig verheißen wird. So gewiß es nun ist: daß das Evangelium eine Kraft GOttes ist selig zu machen alle, die daran glauben, Röm. 1, v. 16. und daß also die anwendende Gnade des heiligen Geistes damit unauflöslich verbunden sey, und auf das kräftigste an die Herzen der Menschen wirke; eben so gewiß und unleugbar muß es auch seyn: daß das Abendmal vermittelst dieses Worts eine Kraft GOttes zur Seligkeit der Menschen seye, und daß die anwendende Gnade des heiligen Geistes zum Glauben und zur Seligkeit auch damit unzertrennlich verknüpfet seyn müsse. Ist drittens der Leib und das Fleisch Christi, welches wir auch im heiligen Abendmal genießen, ein lebendigmachendes Fleisch, wodurch in uns das wahre geistliche Leben gewirket wird, wie es uns Joh. 6, v. 51. 53. u. 54. beschrieben wird; und ist das Blut JEsu, welches wir ebenfalls im heiligen Abendmal genießen, ein Blut, wel-

ches uns reiniget von allen unsern Sünden, 1 Joh. 1, v. 7; so kann ja auch diese Kraft von dem Leibe und Blute JEsu Christi im heiligen Abendmal keinesweges getrennet seyn. Es muß also auch das heilige Abendmal eine wahrhaftig göttliche Kraft zum wahren Leben der Menschen und zur Reinigung von Sünden in sich halten; und es muß folglich auch die göttliche Gnade der Anwendung mit dem Gebrauch des Abendmals nothwendig verbunden seyn. Viertens geben uns auch die Worte JEsu: **Solches thut zu meinen Gedächtniß**, einen starken Grund für diese unsere Lehre an die Hand. Sollen wir uns unsers JEsu und seines Leidens und Sterbens errinnern und auf solche Art unsern JEsum als den wahren Erlöser und Heiland der Menschen auch im Abendmal erkennen; so kann ja diese Erkentnniß JEsu nicht ohne eine göttliche Kraft an unser Herze seyn. Ja, diese Erkenntniß JEsu, wo sie anders rechter Art ist, bringet ganz gewiß die Gerechtigkeit und Seligkeit mit sich. Jesai 53, v. 11. und Joh. 17, v. 7. Muß demnach nicht mit dem heiligen Abendmal eine wahrhaftig göttliche Kraft und die anwendende Gnade des heiligen Geistes nothwendig verknüpfet seyn? Endlich fünftens können wir uns mit Recht auf die Worte des Apostels Johannis in seinem ersten Briefe Cap. 5, v. 8. berufen: **Drey sind, die da zeugen auf Erden: der Geist, das Wasser, und das Blut; und diese drey sind beysammen.** Hier finden wir drey Zeugen auf Erden von dem Johannes aufgeführet, welche mit gleicher Kraft die Seligkeit der Menschen bewirken, und eben dadurch ihre göttliche Kraft und Wirkung beweisen: das Wort, die Taufe und das Abendmal. Hier finden wir die drey göttliche Gnadenmittel, welche mit gleicher göttlicher Kraft die Gnade des großen GOttes denen Menschen antragen und sie derselben wirklich theilhaftig zu machen suchen. Eben die Kraft und anwendende Gnade des heiligen Geistes, welche mit dem göttlichen Worte zur Seligkeit verbunden ist, die findet sich auch bey der Taufe; und eben die göttliche Kraft, welche mit beyden vereiniget ist, die findet sich auch bey dem heiligen Abendmal. Wäre diese nicht;

so könnten sie nicht drey wahrhaftige Zeugen von dem wahren Heilande der Welt JEsu Christo seyn. Es ist folglich eben die göttliche Kraft und eben die anwendende Gnade des heiligen Geistes mit dem Abendmal auf das genaueste verbunden, welche mit dem Worte GOttes und dem Sacrament der heiligen Taufe wirklich vereiniget ist. Diese von uns angeführte Beweisgründe nun sind allerdings wichtig und stark genug uns zu überzeugen: daß auch mit dem Genuß des heiligen Abendmals eine wahrhaftig göttliche Kraft die Menschen zur Seligkeit zu bringen und die unsichtbare göttliche Gnade der Anwendung wirklich verknüpfet sey. Sie beweisen also auf das nachdrücklichste: daß das heilige Abendmal kein bloßes und schlechtes Zeichen, sondern auch zugleich das kräftigste Mittel sey, wodurch denen Menschen die ihnen von JEsu erworbene Gnade unsers GOttes wahrhaftig angebothen und auch wirklich mitgetheilet wird; wenn sie sich nur bey dem Gebrauch dieses großen Maals so aufführen, wie es der Wille unsers GOttes von ihnen verlanget.

Und ein wirkliches Sacrament.

§. XIX. Hieraus nun können wir gar leicht von selbst den Schluß machen: Daß auch das heilige Abendmal ein wahrhaftiges und eigentliches Sacrament seyn müsse. Wir finden ja bey demselben alle die Eigenschaften, welche als wesentliche zu einem eigentlichen und wahren Sacramente erfordert werden, sie sind von uns insgesammt in dem vorhergehenden zur Genüge bewiesen worden. Wir finden erstlich das sichtbare und irrdische Stück dieses Sacraments, nämlich: Brod und Wein (S. den §. V.). Wir haben gezeiget: Daß in Ansehung dieses irrdischen eine äußerliche Handlung von GOtt selbst uns Menschen bestimmet, vorgeschrieben und anbefohlen sey (S. den §. VI. u. VII.). Endlich so haben wir auch im heiligen Abendmal eine unsichtbare göttliche Gnade der Anwendung, welche auf das genaueste als das himmlische mit dem Gebrauch desselben verbunden ist (S. den §. XVIII.); und zwar so, daß annoch der wahre Leib und Blut Christi als eine besondere himmlische Materie dieses Sacraments mit dem Brod und

Wein vereiniget sey, und von denen Gästen mit dieser irrdischen Materie zugleich, jedoch auf eine unsichtbare und übernatürliche Art, empfangen und genossen werde (S. den §. VIII. mit folg.). Da nun, wie wir wissen, wesentlich nichts mehr als diese drey Dinge zu einem wahren und eigentlichen Sacrament erfordert werden (S. unſ. XXIXte Betr. §. III und IV.); so ist offenbar: daß auch das heilige Abendmal als ein wahres und eigentliches Sacrament von allen wahren Christen müsse erkannt und angenommen werden. Wir dürfen in diesem Beweise keinesweges weitläuftiger gehen. Man wird gar bald unserer Wahrheit beytreten, wenn man nur alles, was wir zum Behuf derselben angeführet haben, etwas genauer erwägen und ohne alle Partheilichkeit in gehörige Betrachtung ziehen wird.

Wem zu gute das Abendmal eingesetzet ist.

§. XX. Nun kommen wir zu der Beurtheilung der Frage: Wem zu Gute denn unser Heiland dieses Liebesmal als ein kräftiges Mittel der göttlichen Gnade eingesetzet und verordnet habe? Wir antworten darauf: Daß es allen Menschen zu Gute geschehen sey, jedoch so, daß sie sich nach der göttlichen Absicht in gewissen Umständen befinden müssen, wenn sie dieses Abendmal unsers JEsu genießen und gebrauchen wollen. Gehet die erworbene Gnade unsers JEsu auf alle und jede Menschen (S. unſ. VIte Betrachtung), welche auch der heilige Geist durch die Gnade der Anwendung allen und jeden zuzueignen suchet (S. unsere XIXte Betrachtung.) So müssen auch nothwendig die von GOTT verordnete Gnadenmittel, wodurch die erworbene Gnade JEsu durch den heiligen Geist denen Menschen angetragen und mitgetheilet wird, allen und jeden Menschen angehen; und es müssen folglich alle Menschen nach der göttlichen Absicht nothwendig an denen von ihm verordneten Gnadenmitteln wirklich Theil haben können. Die Umstände aber, worinn sich die Menschen befinden müssen, wenn sie nach dem Willen GOttes dieses Abendmal gebrauchen und in der That genießen wollen, sind diese: Sie müssen einmal im Stande seyn sich zu prüfen, 2) dieses heilige Maal von einer andern gemeinen Speise zu unterscheiden,

und

und 3) dabey den Tod des HErrn JEsu zu verkündigen. Wir wollen diese drey Eigenschaften, welche wir mit den Worten der Schrift ausgedrucket haben, etwas deutlicher beweisen, erklären, und die darinn liegende Schlüsse daraus herleiten. Was die erst von uns erforderte Eigenschaft anlanget; so verlanget dieselbe von denen Gästen dieses Liebesmals unsers Heilandes der Apostel Paulus mit ausdrücklichen Worten, wenn er 1 Corinth. 11, v. 28 spricht: **Der Mensch aber prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brode und trinke von diesem Kelche.** Die Ermahnung des Apostels verlanget: daß man niemalen ohne eine vorhergegangene Selbstprüfung zum Abendmal gehen und selbiges genießen solle. Die Selbstprüfung ist also eine nöthige Eigenschaft dessen, welcher sich dieser göttlichen Wohlthat zu seinem wahren Heil dem Willen GOttes und JEsu gemäß bedienen will. Worauf es aber hiebey hauptsächlich ankomme, solches werden wir schon weitläuftiger unten erklären. Von dem andern Umstande lauten die Worte eben dieses großen Apostels v. 29. also: **Welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gerichte, damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des HErrn.** Verlanget nicht der heilige Apostel mit diesen Worten ausdrücklich von allen, welche sich dieses Maals nach den heiligen Willen GOttes bedienen und sich würdig zu selbigem nahen wollen: daß sie dieses große Liebesmal gar wohl von andern gemeinen und weltlichen Malzeiten unterscheiden und mit ganz andern Augen ansehen sollen? Was hiezu besonders erfordert wird, solches soll ebenfalls unten weiter erkläret und ausgeführet werden. Eben so wird uns auch der dritte Umstand derer welche sich dieses Gnadenmals JEsu recht bedienen wollen, mit klaren Worten in der heiligen Schrift zu erkennen gegeben. Die Worte des Apostels Paulus lauten davon 1 Corinth. 11, v. 26. also: **Denn so oft ihr von diesem Brod esset und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des HErrn Tod verkündigen, bis daß er kommt.** Und dieses sagen auch die Worte unsers JEsu selbst

bey

bey der Einsetzung, wenn es so wohl bey dem Evangelisten Lucas als bey dem Apostel Paulus heißet: **Solches thut, so oft ihrs thut, so oft ihrs trinket, zu meinem Gedachtniß.** Die Errinnerung des Leidens und des Todes unsers JEsu wie auch dessen Kundmachung und Ausbreitung, damit auf solche Art durch uns so wohl bey und in uns selbst, als auch bey und in andern die Ehre unsers Erlösers mehr verherrlichet werde, ist also ebenfalls nothwendig, wenn man dieses Maal recht und nach den Willen unsers GOttes und JEsu gebrauchen will. Hieraus nun können wir leicht folgende Schlüsse herleiten und begreiffen: Daß nur diejenigen das heilige Abendmal genießen sollen, welche eine solche Fähigkeit besitzen 1) sich selbst zu prüfen; 2) den Tisch des HErrn zu unterscheiden; und 3) den Tod JEsu zu verkündigen; und daß hergegen alle diejenigen, welche dieses zu thun durch ihre natürliche Beschaffenheit noch nicht geschickt sind, allerdings von dem Gebrauch des heiligen Abendmals ausgeschlossen sind. Woraus denn ferner erhellet: daß dieses hochheilige Sacrament nur allein für die Erwachsene, welche zum völligen Gebrauch ihrer Vernunft gelanget sind (*) und welche auch darneben im Stande sind ihre Vernunft zu gebrauchen, von unserm Heilande JEsu Christo eingesetzet worden

(*) Da wir hierinn die heilige Schrift so offenbar für uns haben; so können wir die Gedanken eines gelehrten Engelländischen Predigers, des Herren Jacob Pieroe, welche er im Jahr 1733 in einer gelehrten Schrift unter dem Titul: An Essay in favour of Antients Practice, of giving the Eucharist to Children, gar im geringsten nicht gutheißen. Er behauptet darinn: Daß man denen Kindern gleich nach der Taufe das heilige Abendmal reichen, und dadurch einen Gebrauch, welchen er für so gut als den christlichen GOttesdienst selbst ausgiebt, wieder herstellen solle. Er hat diese seine Abhandlung in 4 Theile eingetheilet. In dem ersten zeiget er: Wenn die Kirche den Kindern das Abendmal zu reichen verordnet, und wenn solche Gewohnheit wieder aufgehöret habe. In dem 2ten suchet er diese Gewohnheit aus der heiligen Schrift darzuthun. In dem 3ten widerleget er die Einwürfe. Und im 4ten stellet er die Vortheile vor, die man aus der Einführung einer so alten Gewohnheit im christlichen Leben und Wandel zu erwarten habe. Wir finden aber ohngeachtet aller dieser Mühe des Verfassers nicht den geringsten Grund dieser seiner Meynung beyzutreten. Die Schrift saget nichts von dieser Gewohnheit, indem sie derselben vielmehr gerade entgegen ist, und uns nur allein auf die Taufe verweiset, wodurch die Gnade unsers GOttes zulänglich für das Heil derer Kinder gesorget hat.

den sey. Wie kann man wohl eine Prüfung seiner selbst anstellen; wie ist man wohl im Stande einen Unterscheid zweyer Dinge zu erkennen und einzusehen; und wie ist man wohl im Stande eine Sache zum Gedächtniß des Urhebers desselben zu gebrauchen und dessen Ehre dabey auszubreiten; wenn man weder Vernunft besitzet noch auch im Stande ist selbige wirklich und recht zu gebrauchen? Wird nun jenes von GOtt und JEsu allerdings von denen Gästen dieses Gnadenmals verlanget, wie wir erwiesen haben; so ist daraus auch klar und deutlich zu erkeñen: daß nur solchen, welche sich im Stande befinden diesen Forderungen ein wahres Genüge leisten zu können, wozu der Gebrauch der Vernunft ganz unentbehrlich ist, das heilige Abendmal nach dem Willen GOttes und JEsu könne und müsse dargereichet und ausgetheilet werden.

§. XXI. Ehe wir in dieser Sache weiter gehen: so wollen wir vorher die weisen und wichtigen Absichten GOttes und unsers Heilandes bey der Einsetzung dieses großen Gnaden- und Liebesmals anführen, und aus dem göttlichen Worte selbst deutlich und gründlich zu erweisen suchen. Wir setzen die Hauptabsicht unsers GOttes und JEsu mit gutem Grunde darein: daß unser Heiland erstlich durch die Einsetzung des heiligen Abendmals die Verherrlichung seines Namens, und dadurch auch zugleich die Stärkung des seligmachenden Glaubens, in denen Gästen dieses großen Abendmals und also auch ihre wahre Seligkeit wahrhaftig gesuchet habe. Die Beförderung der Ehre GOttes und der Menschen wahre Glückseligkeit sind jederzeit mit einander ganz unzertrennlich verbunden, so, daß eines ohne dem andern gar nicht bestehen könne und gefunden werden möge. Auf eine gleiche Art müssen wir auch alhier bey der Einsetzung des heiligen Abendmals gedenken. Unser Heiland hat durch dieses eingesetzte Liebesmal denen Menschen einen neuen Beweis von seinen großen Vollkommenheiten und von seiner großen Neigung zum wahren Heil der Menschen alles zu thun, was nur das Amt eines vollkommenen Erlösers von ihm verlangen könnte. Diese seine Vollkommenheiten nun sollten also auch die Menschen aus dieser seiner Handlung erkennen und ihn

Die weise Absicht GOttes bey dem Abendmal.

als den wahren Erlöser des ganzen menschlichen Geschlechts jederzeit, besonders aber bey dem Genuß dieses Abendmals, recht lebendig vorstellen. Und eben hiedurch sollte denn auch der wahre Glaube in denselben wahrhaftig und kräftig gestärket und befestiget werden. Geschiehet das erstere und setzen wir dabey der anwendenden Gnade des heiligen Geistes keine Hinderniße im Wege; so wird auch eben diese göttliche Gnade das letztere auf das kräftigste in uns wirken. Es kann auch das letztere, nämlich eine wahre Stärkung unsers Glaubens, durch dieses heilige Abendmal unmöglich in der Seele eines Menschen statt finden; wo nicht das erstere, nämlich eine lebhafte Errinnerung des ganzen Erlösungswerks unsers JEsu und also eine lebhafte Vorstellung der Vollkommenheiten unsers JEsu, als des wahren und einzigen Erlösers der Menschen, vorhergegangen ist. Hierinn nun stecket der Grund, warum wir diese beyde Dinge zusammengenommen, und solche als die Hauptabsicht unsers JEsu bey der Einsetzung des heiligen Abendmals angegeben und festgesetzet haben. Die heilige Schrift giebet uns gleichfalls diese beyde Stücke als eine wahre und zwar als einei Hauptabsicht unsers JEsu bey dem Abendmal deutlich zu erkennen. Die Worte JEsu bey dem Evangelisten Luca und dem Apostel Paulo: **Solches thut, so oft ihrs thut, zu meinem Gedachtniß**, geben uns nicht allein das erstere deutlich zu erkennen, sondern sie schließen auch das letztere zugleich als eine nothwendige Folge in sich. Wie können wir wohl dieses Liebesmal unsers JEsu zu seinem Gedächtniße feyern und halten, wo wir uns nicht selbigen als den wahren Erlöser, der für die Sünden der Menschen wahrhaftig gebüßet und durch seinen Tod und Sterben alle unsere Schuld bezahlet hat, wahrhaftig und lebendig vorstellen, und auf solche Art die ihm wahrhaftig eigene Vollkommenheiten auch in uns recht lebendig seyn lassen? Müssen wir ihn nicht dadurch als unsern wahren und einzigen Erlöser verehren, wenn wir uns auf solche Art seines Todes bey dem Abendmal errinnern, wovon wir auch dieses große Liebesmal als eine wirkliche Frucht ansehen müssen? Da nun unser Heiland diese Errinnerung

seines

seines für die Menschen ausgestandenen Leidens und Sterbens von allen und jeden verlanget, welche dieses von ihm eingesetzte Liebesmal genießen wollen, wie die angeführten Worte klar und deutlich zu erkennen geben; so müssen wir auch diese Beförderung seiner Ehre nothwendig als eine wahre und zwar als die Hauptabsicht bey dem Abendmal ansehen und annehmen. Leisten wir aber dieser Absicht unsers JEsu bey dem wirklichen Genuß seines Leibes und Blutes in dem Abendmal ein Genüge; so wird auch die Stärkung unsers seligmachenden Glaubens, als eine wahre Folge dieser überzeugenden Erkenntniß von Christo, als dem wahren und einzigen Erlöser aller Menschen, keinesweges ausbleiben. Es muß also auch diese Befestigung des Glaubens in der Seele eines Menschen ebenfalls eine wahre, und zwar eine Hauptabsicht unsers JEsu, bey der Einsetzung dieses Maals als eines neuen Gnadenmittels des neuen Testaments gewesen seyn. Der Apostel Paulus bekräftiget annoch weiter diese unsere angegebene Hauptabsicht unsers JEsu, wenn er 1 Corinth. 11, v. 26. also schreibet: **Denn, so oft ihr von diesem Brod esset, und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des HErrn Tod verkündigen, bis daß er kommt.** Diese Worte sagen in der That nichts anders als der vorhin von uns angeführte Ausspruch unsers JEsu: Solches thut, so oft ihrs thut, zu meinem Gedächtniß. Sie beweisen also ebenfalls klar und deutlich, daß die Hauptabsicht unsers JEsu bey der Einsetzung des heiligen Abendmals dahin gegangen sey: daß die Ehre JEsu dabey überzeugend von denen Menschen solle erkannt und befördert und dadurch auch ihr Glaube an JEsum gestärket werden. Was aber die Stärkung des Glaubens besonders anlanget; so erhellet auch diese Hauptabsicht unsers JEsu daraus: Daß unser Heiland seinen Jüngern nicht allein vorhält, sondern auch allen Gästen dieses Abendmals vorhalten lässet, **wie sein Leib für alle dahin gegeben und sein Blut für alle vergossen sey zur Vergebung der Sünden.** Setzen wir nun hier voraus: Daß diejenigen, welche nach dem Willen GOttes und JEsu dieses hochhei-

lige Abendmal genießen wollen, den Tod des HErrn verkündigen, und den Leib und das Blut JEsu wohl unterscheiden sollen, welches ohne einem wahren Glauben an JEsum Christum keineswegs geschehen kann; so kann ein solcher sich unmöglich die vorhin angeführten Worte unsers JEsu bey Genießung seines Leibes und Blutes vorstellen, ohne daß sein Glaube dadurch wirklich in ihm gestärket und mehr befestiget werde. Wo wir nicht dem Worte GOttes alle göttliche Kraft absprechen wollen; so werden wir dieses gar im geringsten nicht leugnen können. Eben diese Worte JEsu geben deutlich zu erkennen: daß durch den Gebrauch des heiligen Abendmals allerdings, nach der wahren Absicht unsers JEsu, die Vergebung unserer Sünden in uns aufs neue versiegelt und unser Glaube an Christum gestärket werden solle. Und dieses ist eben die Hauptabsicht, welche unser liebreiche Heiland bey der Einsetzung des hochheiligen Abendmals geheget hat.

Dieses wird fort gesetzet.

§. XXII. Da wir von denen Absichten unsers GOttes und JEsu bey dem Abendmal jetzo reden; so wollen wir gleich die andern göttlichen Absichten bey dieser hochheiligen Veranstaltung mit anführen. Unser Heiland giebet uns alhier seinen wahren Leib und sein wahres Blut zu essen und zu trinken: Geschiehet aber dieses, wie es der Wille GOttes verlanget, in einem wahren Glauben, und also auch zugleich geistlicher Weise; so muß ja daraus nothwendig eine genauere Vereinigung einer glaubigen Seele mit JEsu entstehen. Wie es davon Joh. 6. v. 56 heißet: **Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der bleibet in mir, und ich in ihm.** Es muß also auch diese genauere Vereinigung derer Gläubigen mit Christo durch eine gläubige Genießung des heiligen Abendmals eine wahre und wirkliche Absicht unsers JEsu bey der Einsetzung desselbigen gewesen seyn. Hienächst sollte auch dieses Liebesmal unsers Heilandes nach der wahren Absicht desselben die Gäste in der Liebe unter einander stärken und sie genauer zu einem geistlichen Leibe Christi mit einander vereinigen und verbinden. Die Liebe JEsu, welche sich auf das klärlichste durch dieses Liebesmal gegen uns zu erkennen gegeben hat, sollte auch uns antreiben,

uns

uns unter einander auf das stärkste bis in den Tod zu lieben. Da wir alle gleichmäßig des Leibes und Blutes JEsu Christi theilhaftig werden; so sollten auch wir uns dadurch antreiben lassen uns als solche, welche einer gleichen Gnade GOttes theilhaftig geworden sind, zu achten und mit einer wahren christlichen Liebe zu begegnen. Wir werden ja dadurch, daß wir JEsu Leib und Blut im Abendmal genießen und durch den Glauben mit JEsu genauer vereiniget werden, insgesammt mit unserm einzigen Erlöser und Mittler genauer verbunden und wahre Glieder seines geistlichen Leibes; Es muß also auch nothwendig die Absicht JEsu gewesen seyn: daß wir uns als solche Glieder seines Leibes ansehen und wahrhaftig lieben sollen. Der Apostel Paulus gedenket auf eine gleiche Art, wenn er 1 Corinth. 10, v. 17. spricht: **Denn ein Brod ists, so sind wir viel ein Leib: dieweil wir alle eines Brods theilhaftig sind.** Weil also nach der Absicht JEsu die würdigen Gäste seines großen Liebesmals zu einem geistlichen Leibe JEsu Christi durch diesen Genuß seines Leibes und Blutes vereiniget werden; so muß auch dieser Tisch des HErrn selbige nothwendig von denen, welche nicht zu JEsu gehören, unterscheiden. Ja es müssen auch diejenigen, welche sich nur zu JEsu bekennen, sie mögen im übrigen als würdige oder unwürdige Gäste bey diesem großen Maal erscheinen, sich dadurch ebenfalls von denen, welche nicht zu der sichtbaren Gemeine JEsu gehören und noch nicht durch die Taufe in der Kirchen Christi aufgenommen sind, auf eine sehr merkliche Art unterscheiden. Wir müssen also auch diesen sowohl innerlichen als äußerlichen Unterscheid derer Menschen, welcher durch das Abendmal bestimmet wird, ebenfalls als eine wahre und wirkliche Absicht unsers JEsu bey der Einsetzung desselben ansehen. Der Apostel Paulus giebet uns auch diese Absicht unsers Heilandes zu erkennen, wenn er 1 Corinth. 10, v. 21 also spricht: **Ihr könnet nicht zugleich trinken des HErrn Kelch und der Teufel Kelch. Ihr könnet nicht zugleich theilhaftig seyn des HErrn Tisches und der Teufel Tisches.** Endlich so müssen wir auch

noch als eine wahre Absicht unsers Heilandes bey der Einsetzung des heiligen Abendmals die Versicherung unserer Auferstehung und die Befestigung unserer Hoffnung des ewigen Lebens annehmen. Denn da wir durch die gläubige Genießung des Leibes und Blutes JEsu Christi im heiligen Abendmal nicht allein dieses Leibes und Blutes JEsu wirklich theilhaftig, sondern auch annoch genauer mit JEsu vereiniget werden; so muß ja nothwendig dasjenige an uns erfüllet werden, was unser Heiland Joh. 6, v. 54. saget: **Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage.** Wie sollte auch wohl der Leib, in welchem JEsus selbst und sein Geist wohnet, im Grabe bleiben können? So essen wir ja auch im heiligen Abendmal den wieder erstandenen und verklärten Leib JEsu, welcher für uns in den Tod ist dahin gegeben worden. Ist nicht dieses die schönste Errinnerung so wohl des uns von Christo erworbenen ewigen Lebens als auch der Auferstehung unserer Leiber? Muß nicht dadurch sowohl unsere Hoffnung des ewigen Lebens als auch die Gewißheit unserer Auferstehung in uns auf das Beste gestärket und bekräftiget werden?

Welche der seligen Frucht des Abendmals theilhaftig werden.

§. XXIII. Ob nun gleich dieses hochheilige Sacrament allen Menschen zu Gute als ein kräftiges Gnadenmittel zur Stärkung ihres Glaubens von unserm Heilande eingesetzet worden ist. (S. den §. XVIII u. XXI.); so können wir doch nicht sagen: daß alle und jede, welche dieses Abendmal gebrauchen, dieses großen Vortheils, ja dieser Seligkeit in der That theilhaftig werden. Es wird von ihrer Seiten ein gewisser Zustand erfordert, wo sie sich anders dieses Vortheils wahrhaftig rühmen wollen. Sie müssen in der Verfassung: die Ehre ihres JEsu zu erkennen, und seinen Tod zu verkündigen, sich zu dieser Malzeit nahen; wo sie der Stärkung ihres Glaubens durch die mit diesem Sacramente verbundene göttliche Gnade der Anwendung wirklich theilhaftig werden wollen. Sie können sich dieses letztere unmöglich versprechen, wo nicht eine solche Verfassung ihrer Seelen vorangehet. Es wird aber diese

Verfassung

Verfassung des Geistes einzig und allein durch den wahren Glauben an JEsum Christum gegründet, als ohne welchem keine wahre Beförderung der Ehre JEsu, keine lebendige Errinnerung und Verkündigung seines Todes, und kein wahrer Unterscheid dieses großen Gnadenmals von andern gemeinen Malzeiten, statt finden kann. Wir können auch hier mit Recht sagen: alles, was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde. Wie können wir uns auch wohl gedenken: daß die anwendende Gnade des heiligen Geistes durch dieses heilige Abendmal in einer sündigen und annoch ungläubigen Seele den Glauben stärken und die Vergebung der Sünden versiegeln könne; da doch weder Glaube noch Vergebung der Sünden bey selbiger anzutreffen ist? Wir haben aber keinen zureichenden Grund hieraus zu schließen: als wenn daher das heilige Abendmal kein kräftiges Mittel zur Seligkeit der Menschen sey, weil sie solche nicht wirklich durch den Gebrauch desselben erlangen. O Nein! Das Sacrament des Abendmals bleibet jederzeit ein göttliches und kräftiges Gnadenmittel zur Seligkeit der Menschen; die damit verbundene göttliche Gnade der Anwendung wirket auch beständig durch die Verheißungen JEsu und durch den Genuß des Leibes und Blutes JEsu Christi an das Herz eines Menschen, der sich dieses Maals bedienet; weil aber diese Gnade des heiligen Geistes die Menschen nicht in der Verfassung findet selbige anzunehmen, und weil diese sich solcher Gnade muthwillig und boshaftig widersetzen; so ist gar kein Wunder: daß sie der seligen Frucht dieses hochheiligen Sacraments durch ihre eigene Schuld nach der Wirklichkeit entbehren müssen, und keinesweges selbiger wirklich theilhaftig werden. Da die Menschen von ihrer Seiten nicht dasjenige thun, was die unendliche Weisheit Gottes von ihnen verlanget; da sie gar nicht in der Verfassung stehen, worinn der HErr unser GOTT sie zu stehen verlanget; Wie können sie also wohl der Gnade des Geistes GOttes nach ihren seligen Wirkungen und Früchten sich in der That versprechen und getrösten? Sie selbst also allein, nicht aber die von GOtt verordnete kräftigste Gnadenmittel, sind Schuld

daran:

daran: daß sie des damit verbundenen gottlichen Seegens nicht wirklich habhaft und theilhaftig werden. Die Menschen selbst sind Schuld daran: daß sie dieses Abendmal unwürdig genießen und dadurch schuldig werden an dem Leibe und Blute des HErrn. Sie allein sind Ursache: daß sie als unwürdige ihm selber das Gericht essen und trinken. Sie allein sind Schuld: daß sie aller durch Christum ihnen erworbenen Gnadengüter entbehren müssen. Würden sie eine wahre Selbstprüfung angestellet und JEsum als den wahren Erlöser der Menschen ihnen im wahren Glauben zugeeignet und so dieses Maal zu JEsu Gedächtniß gefeyret haben; so würden sie auch die Kraft der göttlichen Gnade der Anwendung nicht allein auf das kräftigste an ihrer Seelen gespüret haben, sondern auch der seligen Folgen derselben und aller von GOtt in Christo verheißenen Seligkeiten wirklich und in der That theilhaftig geworden seyn.

Auch die Unwürdigen genießen den wahren Leib und das wahre Blut Christi.

§. XXIV. Obgleich also die unwürdigen Gäste dieses großen Gnadenmals Jesu keinesweges der seligen Frucht dieses Gnadenmittels wirklich theilhaftig werden, und dieses zwar durch ihre eigene Schuld. (S. den §. XXIII.); So müssen wir doch zugeben: daß diese Ungläubige sowohl als die wahrhaftig Gläubige den wahren Leib und das wahre Blut unsers HErrn JEsu Christi in der That mit dem Munde unter dem Brod und Wein empfangen und genießen. Alle die Gründe, wodurch wir die wirkliche Gegenwart und Vereinigung des Leibes und Blutes JEsu Christi mit dem Brod und Wein im heiligen Abendmal erwiesen haben, die bestätigen und beweisen auch zugleich diese Wahrheit: daß auch die ungläubige und unwürdige Gäste ebenfalls den wahren Leib und das wahre Blut Christi mit dem Munde empfangen. Es hat unser Heiland denen Menschen zu Gute dieses Abendmal und zwar so eingesetzet: daß sein wahrer Leib und sein wahres Blut wirklich darinn gegenwärtig seyn, und denen Menschen darinn ausgetheilet und dargereichet, auch von ihnen mit dem Munde empfangen und also wirklich genossen werden soll. (S. den §. IX. mit folg.) Ist nun dieses, wie es denn gar im geringsten nicht geleugnet werden kann; so kann

ja

ja der Unglaube und die schlechte Verfassung derer Gäste die Natur und die Beschaffenheit des Sacraments selbst keinesweges verändern und umkehren. Die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Abendmal gründet sich ja einzig und allein auf die göttliche Verordnung und auf die Einsetzung JEsu, nicht aber auf die Beschaffenheit derer, welche solches Maal genießen. Sehen wir aber auf die selige Frucht dieses Abendmals und auf den wirklichen Nutzen in Ansehung derer Menschen; so verhält es sich hiermit ganz anders. Dieser Nutzen gründet sich allerdings mit auf die Beschaffenheit und Aufführung derer Gäste; nachdem sie die Speise annehmen und nachdem selbige sie in dieser oder in einer andern Verfassung findet. Es verhält sich alhier bey dieser geistlichen Malzeit in diesem Punkte nicht anders als bey allen weltlichen Malzeiten. Die Speisen, welche aufgetragen und denen Gästen vorgesetzet werden sollen, gründen sich ja einzig und allein in dem Willen und in der Verordnung desjenigen, der die Malzeit bereiten lässet. Die Gäste mögen selbiger würdig seyn oder nicht; so werden dadurch die einmal verordnete und vorgesetzte Speisen gar im geringsten an sich nicht verändert. Sollten sie aber ihren Magen schon durch andere Sachen verdorben haben; so würden sie eben deswegen des wirklichen Nutzens auch der allerbesten Malzeit entbehren müssen. So nun auch hier. Daß der Leib und das Blut JEsu im Abendmal gegenwärtig sey und denen Menschen dargereichet werde; solches kömmt auf die Einsetzung und Verheißung unsers JEsu an, und der Unglaube derer Gäste kann diese Verordnung keinesweges aufheben. Da aber dieser Unglaube die Menschen der göttlichen Gnade der Anwendung widerstrebet; so muß dadurch auch diese an sich allerseligste Speise denen Menschen nicht zur Seligkeit, sondern vielmehr zum Gericht gereichen. Diese unsere Gedanken haben nun auch in dem Worte GOttes selbst einen völligen Grund. So schreibet der Apostel Paulus, von dem Unglauben derer Menschen in Ansehung und Vergleichung mit dem Glauben oder der Glaubwürdigkeit unsers GOttes überhaupt: **Daß aber etliche nicht glauben an dasselbe** (Wort GOttes), **was liegt daran?**

ran? **Sollte ihr Unglaube GOttes Glauben aufheben? das sey ferne!** Röm. 3, v. 2. 3. Ferner spricht eben dieser Apostel Cap. 11, v. 29: **GOttes Gaben und Berufung mögen ihn nicht gereuen.** Und endlich, so schreibet Er: **Glauben wir nicht, so bleibet GOtt getreu. Er kann sich selbst nicht leugnen.** 2 Timoth. 2, v 13. Alle diese Zeugniße eines erleuchteten Apostels geben uns deutlich zu verstehen: daß die einmal von GOtt gemachte Anstalten nach seiner Festsetzung immer und zwar unverändert bleiben, und daß der Unglaube der Menschen darinne gar keine Veränderung machen könne. Wie sollte also der Unglaube der Gäste im heiligen Abendmahl verursachen und machen können: daß der Leib und das Blut JEsu im Abendmal von ihnen nicht empfangen würde? Hienächst so geben uns auch folgende Gründe deutlich zu erkennen: daß auch die Ungläubige den wahren Leib und das wahre Blut Christi im Abendmal eben so, wie die Gläubigen, obgleich nicht mit eben der seligen Frucht und dem Nutzen als diese, empfangen. Der Apostel Paulus saget erst überhaupt 1 Corinth. 10, v. 16: **Daß das gesegnete Brod, eine Gemeinschaft des Leibes, und der gesegnete Kelch, eine Gemeinschaft des Blutes Christi sey,** und darauf ermahnet er erst: daß sie das heilige Abendmal würdiglich, ohne an dem Tische des Teufels Theil zu nehmen, genießen sollen. Er zeiget also damit offenbar und klärlich an: daß auch die unwürdige und ungläubige Gäste, so wie sie das Brod und den Wein empfangen, ebenermaßen des dadurch mitgetheilten Leibes und Blutes Christi theilhaftig werden. So gestehet auch dieser Apostel 1 Corinth. 11, v. 27. ausdrücklich: **Daß die, welche unwürdig essen und trinken, wahrhaftig schuldig werden und sich versündigen an dem Leibe und Blute des HErrn.** Sie müssen also auch nothwendig zugleich mit dem Brod und Wein den wahren Leib und das wahre Blut Christi empfangen; weil sonsten, wie schon oben gezeiget worden ist, das Versündigen an beydes nicht gut statt finden kann. Der Einwurf

ist

ist geringe und schlecht, wenn man meynet: daß dieses der Heiligkeit unsers JEsu widerstreite, wenn sein heiliger Leib und sein heiliges Blut auch von denen Gottlosen mit dem Munde empfangen würde. Allein, dieses ist der Heiligkeit unsers JEsu gar nicht zuwider. Er arbeitet ja beständig mit seinem Geiste an das Herz eines Unbekehrten und Gottlosen und klopfet beständig an selbiges an, um von selbigen einmal durch dessen wahre Bekehrung eingelassen zu werden. Würde unser Heiland sich wahrhaftig mit einer annoch unbekehrten Seele geistlicher Weise vereinigen und sich dessen Herz zur Wohnung erwählen, welches aber durch die mündliche Genießung seines Leibes und Blutes noch nicht geschiehet, wo nicht die geistliche durch den Glauben dazukömmt; so würden wir allerdings etwas behaupten, welches der Heiligkeit unsers Heilandes und seines Geistes zuwider seyn würde. Wir behaupten aber dieses gar im geringsten nicht. Wir bejahen nur: daß auch ein Ungläubiger den Leib und das Blut JEsu Christi mit dem Munde empfange, da doch das Herz desselben gar nicht zu einer Vereinigung mit JEsu gelanget; weil der darinn noch herrschende Unglaube sich der Wirkung der anwendenden göttlichen Gnade auf das schändlichste widersetzet. Dieses aber kann der Heiligkeit Christi, welcher auch äußerlich denen Unheiligsten gegenwärtig ist, gar im geringsten keinen Abbruch thun.

§. XXV. Da wir oben sattsam bewiesen haben: daß das heilige Abendmal von unserm Heilande zur Stärkung des Glaubens der Menschen besonders eingesetzet worden sey, und daß der Glaube nach der göttlichen Absicht allerdings bey denen vorher erfordert werde, welche dieses göttliche Gnadenmittel zu ihrem wahren Heil gebrauchen und genießen wollen (S. den §. XXI.); so erhellet daraus von selbsten: daß wir dieses Sacrament des Abendmals nach seiner eigentlichen von unserm JEsu selbst dabey gehegten Absicht nicht anders, als ein Sacrament der Bestätigung und Versiegelung, nicht aber als ein Sacrament der Hervorbringung und Erweckung des Glaubens anzusehen haben (S. unf. XXIXte Betracht. §. XVII.). Es ist dieses hochheilige Maal nicht dazu von

Das Abendmal ist ein Sacrament zur Versiegelung.

Christo eigentlich eingesetzet worden: daß der Glaube dadurch in denen Menschen sollte gewirket und hervorgebracht werden, hiezu dienet bey denen Kindern die Taufe und bey denen Erwachsenen muß der Glaube nach einer vorhergegangenen Buße durch das Wort des Evangelii in ihrer Seele entzündet werden. Soll der Mensch, welcher dieses von Christo eingesetzte Abendmal als ein wirkliches Gnadenmittel gebrauchen will, solches thun zum Gedächtniß Christi und seines Todes; soll er dabey den Tod des HErrn JEsu verkündigen bis daß er kommt; soll er sich selbst prüfen und den Leib des HErrn in diesem Abendmal wahrhaftig unterscheiden; So muß allerdings der wahre Glaube an JEsum Christum schon zum Grunde liegen, welcher sodann durch den Gebrauch dieses Sacraments in der Seele eines solchen Menschen nothwendig noch mehr gestärket und befestiget werden muß. Wir können also dieses hochheilige Abendmal nach der eigentlichen Absicht unsers Heilandes JEsu Christi nicht anders als ein Sacrament zur Stärkung unsers Glaubens ansehen. Ist aber diese Stärkung des Glaubens gleich die eigentliche Absicht unsers Heilandes bey der Verordnung und Einsetzung des heiligen Abendmals gewesen; so müssen wir jedennoch ebenfalls zugestehen: daß auch gar wohl durch den Gebrauch dieses Sacraments der Glaube in denen Menschen könne entzündet und erwecket werden. Und warum wollen wir doch diese Kraft dem Sacrament des Abendmals gänzlich absprechen? Wir wissen ja: daß kein Sacrament ohne dem damit verbundenen Worte des Evangelii und ohne denen göttlichen Gnadenverheißungen statt finden könne. Dieses Wort des Evangelii und der Gnadenverheißungen GOttes finden wir ja auch in reicher Maaße bey dem Gebrauch und der Austheilung des heiligen Abendmals; wenn es nämlich heißet: Das ist mein Leib, der für euch gegeben und gebrochen ist, und das ist mein Blut, das Blut des neuen Testaments, das für euch vergossen ist zur Vergebung der Sünden. Weisen uns nicht diese Worte offenbar auf JEsum als den einzigen Mittler und Erlöser aller Menschen? Sind sie nicht deutliche Worte des Evangelii, ja, der wah-

re

re Innhalt des ganzen Evangelii? Wir wissen aber ferner: daß das Evangelium eine Kraft GOttes sey selig zu machen und den Glauben in denen Menschen zu entzünden. Mit was Grund wollen wir also diese Kraft den Glauben, zu wirken und in denen annoch ungläubigen Menschen, wenn sie nur nicht boshaftig widerstehen, selbigen zu erwecken und zu entzünden, dem Sacramente des heiligen Abendmals absprechen? Wir müssen entweder sagen: daß die Evangelische Verheißungen und Worte im heiligen Abendmal ihre göttliche anwendende Kraft an die Seele eines noch gläubigen Menschen nicht äußern: denn diese Kraft die Menschen zum Glauben zu bringen denenselben gänzlich absprechen wollen, solches würde ganz und gar ungereimt seyn: oder wir müssen auch zugeben: daß ebenfalls durch das heilige Abendmal der Glaube in denen Menschen erwecket und entzündet werden könne, wenn sie nur nicht boshaftig widerstreben. Man kann aber von dem erstern nicht den geringsten Grund anführen. Denn, da das Evangelium an sich das lebendige Wort GOttes ist, welches unmöglich seine in ihm gelegte Kraft verleugnen kann; so muß auch solches nothwendig bey aller Gelegenheit diese seine Kraft an das Herz eines Menschen zu beweisen suchen. Die Allgemeinheit der anwendenden Gnade des heiligen Geistes kann uns hievon ebenfalls zulänglich überzeugen. Es muß folglich auch die göttliche Gnade der Anwendung durch die Evangelische Verheißungen im heiligen Abendmal jederzeit bereit seyn die Herzen derer Ungläubigen zu bekehren und den Glauben in ihnen zu wirken. Es ist also klar und offenbar: daß auch durch das Sacrament des Abendmals der Glaube an Christum in denen Ungläubigen gewirket und entzündet werden könne. Ob nun aber gleich diese Kraft den Glauben zu entzünden dem Abendmal nicht kann versaget werden; so ist jedennoch diese Hervorbringung des Glaubens keinesweges die eigentliche Absicht dieses Sacraments. Diese ist und bleibet nur allein die Stärkung des Glaubens, als wozu dieses Mittel nur hauptsächlich von unserm Heilande eingesetzet ist, wie oben von uns zur Gnüge erwiesen worden ist. Wenn wir dieses nur beständig merken; so werden wir gar leicht auf alle aus

dieser unserer Meynung gezogene ungereimte Folgerungen antworten können. Es bleibet daher dieses hochheilige Sacrament des Abendmals nach seiner eigentlichen Absicht nur ein Sacrament zur Stärkung und Versiegelung des Glaubens der Menschen. Jedennoch aber können wir demselben keinesweges die göttliche Kraft absprechen bey Gelegenheit den Glauben in denen Menschen zu wirken und hervorzubringen, wenn sie nur nicht boshaftig widerstreben; obgleich dieses Sacrament nicht eigentlich zu dieser Absicht von Christo selbst eingesetzet worden ist. Und auf solche Art vermeynen wir uns am besten erkläret zu haben über die unter unsern Gottesgelehrten beschwerende Streitfrage: Ob das heilige Abendmal auch in denen Menschen den Glauben entzünden und erwecken könne, und solches thue? Das erstere haben wir bisher sattsam erwiesen, indem wir gezeiget haben: daß diese Kraft den Glauben zu erwecken, ebenfalls dem heiligen Abendmal zukommen müsse und nicht abgesprochen werden könne. Daß aber auch durch selbiges wahrhaftig der Glaube in einigen erwecket worden sey; davon können wir zwar keine wirkliche und unleugbare Beyspiele anführen. Es lässet uns aber die göttliche Kraft selbst hieran keinesweges zweifeln. Der Mangel solcher Beyspiele giebet uns aber keinen Grund die Kraft dieses Sacraments zu leugnen; indem selbiger daraus begriffen werden kann; weil diese Gnadenwirkung nicht die eigentliche Absicht ist, wozu dieses Sacrament von JEsu Christo eingesetzet worden ist.

Ob man auch die Ungläubigen vom Abendmal ausschließen könne.

§. XXVI. Anjetzo müssen wir auch die Frage beantworten: ob man auch Ungläubige und Gottlose zu diesem Sacrament zulassen könne und solle, oder, ob man vielmehr selbige insgesammt davon ausschließen müsse? Nach denen verschiedenen Umständen, welche bey dieser Frage vorkommen können, muß auch die Beantwortung derselben auf eine unterschiedene Art eingerichtet seyn. Sehen wir dieses Sacrament an und für sich nach der eigentlichen Absicht unsers JEsu an, welche ist die Stärkung unsers Glaubens, so mit der Beförderung der Ehre unsers JEsu ganz unzertrennlich verbunden ist (S. den §. XXI.); so müssen wir allerdings gestehen:

hen: daß nach dieser Absicht JEsu kein Ungläubiger und Gottloser, als ein solcher, an diesem Liebesmal unsers Heilandes Theil haben solle, und daß folglich alle und jede wahrhaftig Ungläubige von dem Gebrauch des heiligen Abendmals in der That ausgeschlossen werden sollen. Da nun unter andern Geheimnißen auch dieses Geheimnißvolle Heiligthum der Kirchen Christi anvertrauet ist, in welcher selbiges denen Menschen zur Stärkung ihres Glaubens ausgetheilet werden soll; so erhellet daraus von selbsten: daß auch diese Gemeine JEsu ein vollkommenes Recht habe, ja, gar dazu verbunden sey, alle Gottlose und Ungläubige von diesem Gnadenmal unsers Heilandes abzuhalten und ihnen solches zu versagen. Es kommt dazu: daß die Ungläubigen und Gottlosen dieses Abendmal ihnen nur selbst zum Gericht halten, und dadurch schuldig werden an den Leib und Blut des HErrn, wenn sie ohne Glauben sich dazu nahen. Sie sind angesehen als solche, welche JEsum von neuen creutzigen und sein Blut des neuen Testaments mit Füßen treten und den Geist der Gnaden schmähen; welche Aufführung ihnen nothwendig das härteste Gericht GOttes über den Hals ziehen muß. Ebräer 10, v. 29. Sie vermehren also durch einen solchen unwürdigen Genuß dieses großen Gnadenmals ihre Verdammniß. Sind nun nicht alle Menschen und noch vielmehr alle Christen höchstens verbunden: ihren Nächsten von einer solchen That zurück zu halten und selbige dadurch von der ihnen bevorstehenden noch größeren Strafe, so viel an ihnen ist, zu befreyen? Sie sind folglich auch verbunden, selbige von dem Gebrauch des heiligen Abendmals abzuhalten und auszuschließen. Es würden auch wahrlich wahre Christen, wenn sie allen Ungläubigen und Gottlosen das heilige Abendmal freywillig ohne Anstand darreichen und selbige mit denen Gläubigen ohne Unterscheid dazu lassen wollten, sich eben dadurch dieser ihrer großen Sünden theilhaftig machen und also sich gar sehr an den HErrn ihren GOtt und ihren Heiland JEsum Christum versündigen. Sie würden auch vielen dadurch ein offenbares Aergerniß geben, und eine Gelegenheit zu vielen falschen und niederträchtigen Begriffen von diesem hohen Heiligthum darbiethen. Alle

diese Gründe geben deutlich zu erkennen: daß allen wahren Christen diese Pflicht obliege, daß sie die Ungläubigen und Gottlosen insgesamt von dem Gebrauch des heiligen Abendmals zurückhalten und davon ausschließen. Sehen wir also das Sacrament des heiligen Abendmals an und für sich nach seiner eigentlichen Absicht an, und reden wir von denen Ungläubigen und Gottlosen ebenfalls nur, wie sie an sich beschaffen sind; so müssen wir allerdings sagen: daß kein einziger derselben zum Gebrauch des heiligen Abendmals zuzulassen sey, sondern daß sie vielmehr insgesammt davon ausgeschlossen werden müssen. Es ist aber auch hier, wie bey allen unsern Pflichten, vorauszusetzen: daß unsere Verbindlichkeit nicht weiter gehe zu einer That als dieselbe in unsern Kräften und in unserer Gewalt stehet. Nun ist bekannt: daß der Unglaube und die Gottlosigkeit der Menschen entweder so beschaffen ist, daß solche allen und jeden offenbar ist und in die Augen fället, oder sie verstecket sich unter dem Schein einer Heiligkeit und es ist nur allein GOtt bekannt, daß ein solcher Mensch ein Heuchler ist und der Unglaube wirklich im Herzen herrschet. Ist nun der Mensch offenbar ein Unwiedergebohrner und Ungläubiger und ein allen bekannter grober und verhärteter Sünder; so bleibet allerdings die Beantwortung unserer Frage die, welche wir vorhin überhaupt davon gegeben haben. Alle dergleichen offenbare und ruchlose Sünder sind insgesammt von dem Genuß des heiligen Abendmals auszuschließen; wo wir nicht das Heiligthum vor die Hunde werfen und uns fremder Sünden theilhaftig machen und die Strafe solcher Menschen durch unser Nachsehen vergrößern wollen. Das Wort GOttes verlanget ja auch: daß wir mit solchen offenbar ruchlosen Menschen keine Gemeinschaft und keinen besondern Umgang haben, ja nicht mit ihnen essen sollen. S. 1 Corinth. 5, v. 11. 2 Thessal. 3, v. 6. Wie vielmehr also müssen wahre Christen verbunden seyn sich zu enthalten das heilige Abendmal, als wodurch wir besonders bezeugen: daß wir uns als wahre Glieder des einzigen geistlichen Leibes JEsu Christi ansehen wollen 1 Corinth. 10, v. 17. mit solchen bekannten und offenbaren Sündern zu essen und zu genießen. Sie sind folglich nicht zum Gebrauch

brauch des Abendmals zu lassen, sondern davon gänzlich auszuschließen. Was aber diejenigen anlanget, deren Ruchlosigkeit nicht so offenbar ist, und deren Unglaube nicht so bekannt ist, auch nicht allen von selbst in die Augen leuchtet; so haben wir weder Recht noch Verbindlichkeit diesen das heilige Abendmal zu versagen. Man ist ja nicht völlig von ihrem Unglauben überzeuget, und es könnte gar leicht geschehen: daß man einen Schwachgläubigen als einen ganz Ungläubigen ansehe. Würde man nun einen solchen Kleingläubigen von dem Gebrauch des heiligen Abendmals ausschließen; so würde man ja offenbar der Absicht unsers Heilandes zuwider handeln, als welcher eben diesen zum Besten dieses Sacrament zur Stärkung ihres schwachen Glaubens eingesetzet und verordnet hat. Ist also der Unglaube und der gottlose Sinn eines Menschen nicht offenbar und bekannt; so haben wir auch kein Recht ihnen dieses Liebesmal unsers JEsu zu versagen und selbige davon zurück zu halten; damit wir uns nicht auf solche Art, wie es gar leicht geschehen kann, an einen schwachen Bruder versündigen. Wir haben ja auch in dem §. XXV. bewiesen: daß dieses Sacrament des Abendmals eine göttliche Kraft besitze, den Glauben in denen Menschen zu erwecken und zu entzünden. Warum wollen wir also einem solchen, dessen Unglaube noch nicht völlig bekannt ist, und an welchem wir noch keinen ganz verhärteten Sinn merken, dieses Mittel entziehen, wodurch er vieleicht wiederum zum wahren Glauben gebracht werden kann? Es ist aber dieser Grund keinesweges auf einen verhärteten und ganz offenbar ruchlosen Sünder auszudehnen; indem solches von diesem gar nicht zu vermuthen stehet, als welcher nur ein Gespötte mit diesem Heiligthum zu treiben gedenket. Bey diesen offenbar Widerspenstigen wird wahrlich die erweckende Kraft des heiligen Abendmals keine selige Wirkungen und Folgen hinterlassen können, wie noch gar wohl bey denen, die noch nicht im Bösen erhärtet sind, zum öftern geschehen mag; daß also ein großer Unterscheid unter diesen offenbar Ungläubigen und verhärteten Widerspenstigen und unter denen, die noch nicht zu einen solchen Grad der Bosheit gekommen

sind, anzutreffen sey. Haben also die Unwiedergebohrne, und Ungläubige noch nicht solche offenbare und unleugbare Beweise ihres Unglaubens und ihrer Bosheit an den Tag geleget, welche andern zum wahren Aergerniß dienen, und die Kirche JEsu selbst einer gegründeten übelen Nachrede und Verspottung aussetzen können; so sind wir allerdings annoch verbunden, dieselben zum Gebrauch des Abendmals zu lassen und keinesweges davon gänzlich auszuschließen: damit wir nicht dadurch zu vielen und großen Unruhen Anlaß geben mögen. Man hat seiner Pflicht ein Genüge geleistet, wenn man selbige, dabey man in Zweifel stehet, nachdrücklich ermahnet und selbige hernach ihrem eigenen Gewissen überlässet. Wir finden selbst bey der Einsetzung des heiligen Abendmals ein Kind des Unglaubens und der Finsterniß, welches jedoch unser Heiland keinesweges von dem Gebrauch dieses Liebesmals abweiset, nämlich den Verräther unsers JEsu, den Judas Ischarioth. Denn, daß dieser Verräther das von JEsu eingesetzte Abendmal wirklich genossen habe, daran lassen uns die klaren Worte des Evangelisten Lucas Cap. 22, v. 21. gar im geringsten nicht zweifeln. Nachdem schon unser Heiland das heilige Abendmal eingesetzet und ausgetheilet hatte, wie es v. 19, und 20 stehet, so spricht er erst v. 21: **Doch siehe, die Hand meines Verräthers ist mit mir über Tische.** Man könnte aus diesem Beyspiel vielleicht schließen: daß man auf solche Art auch die ruchlosesten Sünder zum heiligen Abendmal zulassen müßte, weil ja unter selbigen der Judas wohl der allerruchloseste gewesen ist, dessen Verhärtung auch unserm Heilande nach seiner Allwissenheit keinesweges unbekannt gewesen ist. Es ist aber wohl zu merken: daß diese Bosheit des Judas denen übrigen Jüngern JEsu annoch keinesweges bekannt war; daher wir also selbigen auch hier nicht als einen offenbar ruchlosen und ungläubigen anzusehen haben. War gleich sein boshafter und verhärteter Sinn unserm allwissenden Heilande mehr als zu wohl bekannt; so hat doch ohne Zweifel unser Heiland hiedurch anzeigen wollen: daß man einen ungläubigen Sünder nicht ehe von dem Genuß des heiligen Abendmals ausschließen solle, als

bis

bis seine Ruchlosigkeit ganz offenbar ist und allen und jeden in die Augen fällt.

§. XXVII. Da unser Heiland JEsus Christus dieses heilige Abendmal so eingesetzet und verordnet hat: daß er erstlich seinen Jüngern mit und unter dem Brod seinen wahren Leib, und hernach auch mit und unter dem Wein sein wahres Blut, darreichet, und jenes zu essen, dieses aber zu trinken anbefielet, wie aus denen Worten der Einsetzung klärlich erhellet; so ist daraus klar und deutlich zu ersehen: daß nach der Einsetzung unsers JEsu allen und jeden dieses Sacrament des Abendmals unter beyderley Gestalt ausgetheilet und gegeben werden müsse. Es heißet nicht allein: **Esset, das ist mein Leib**; sondern es heißet auch: **Trinket, das ist mein Blut.** Solches wiederholet auch der Apostel Paulus 1 Corinth. 11, v. 24. u. 25 und setzet noch sehr merkwürdig bey dem Kelche hinzu: Solches thut, so oft ihrs trinket, zu meinem Gedächtniß. Da er denn auch in dem folgenden das Brod und den Wein, wie auch den damit verbundenen Leib und das Blut Christi, jederzeit auf das Behutsamste von einander unterscheidet und von allen und jeden Gästen sowohl das Trinken als das Essen bey dem Gebrauche dieses Sacraments verlanget und erfordert. So hat er ebenfalls schon Cap. 10, v. 21. des Trinkens ausdrücklich erwähnet, wenn er spricht: **Ihr könnet nicht zugleich trinken des HErrn Kelch und der Teufel Kelch.** Alle und jede demnach, welche das heilige Abendmal gebrauchen, sie mögen seyn, weß Standes sie wollen, sollen also nicht allein essen sondern auch trinken. Sie sollen mit und unter dem Brod den wahren Leib JEsu essen; sie sollen aber auch mit und unter dem Wein das wahre Blut JEsu Christi trinken. Dieses ist nicht allein der Einsetzung JEsu sondern auch der Aufführung derer Apostel völlig gemäß: Und wir würden allerdings dieses große Liebesmal unsers Heilandes JEsu Christi muthwilliger Weise verstümmeln, wenn wir eines oder das andere denen Gästen dieses Abendmals entziehen wollten. Wir sehen daher gar im geringsten nicht: mit was Recht man in der Kirche derer, welche den

Das Abendmal muß unter beyderley Gestalt ausgetheilet werden.

Römischen Pabst als ihr sichtbares Oberhaupt verehren, den gemeinen Leuten den Kelch im heiligen Abendmal gänzlich entziehen und denen Priestern nur allein zugestehen kann? Warum sollen doch diese an denen allgemeinen göttlichen Gnadenmitteln zur Seligkeit ein größeres Recht als jene haben? Warum will man doch denen gemeinen Leuten nur ein verstümmeltes Sacrament wider alle Verordnungen JEsu und seiner Apostel reichen? Es wäre weit vernünftiger: wenn man ihnen dieses Sacrament ganz und gar entzöge, als daß man so eigenmächtig eine so gewaltige Verstümmelung damit vornähme. Unser Heiland hat aus Liebe gegen die Menschen ein völliges Liebesmal eingesetzet, dabey man essen und trinken soll; und diese Leute wollen die so genannten Layen nur mit einer trockenen Malzeit, so zu sagen, abspeisen. Welch ein Unternehmen? Es ist lächerlich, wenn diese Leute sagen: daß die Jünger JEsu bey der Einsetzung des Abendmals nicht anders als lauter Priester anzusehen gewesen sind. Womit will man doch dieses beweisen? Sie stellten vor alle und jede Menschen, als welchen JEsus insgesammt ohne Unterscheid das heilige Abendmal als ein Sacrament zur Stärkung ihres Glaubens einsetzte. So, wie wir denn auch in denen angeführten Stellen und Worten des Apostels Pauli nicht den geringsten Unterscheid unter den Priestern und den gemeinen Leuten in Ansehung des Gebrauchs des heiligen Abendmals antreffen; sondern es heißet von der ganzen Gemeine: daß sie essen und trinken und den Tod des HErrn verkündigen sollen. Und gesetzt: daß man die Jünger JEsu als bloße Priester ansehen müsse. So haben sie ja so wohl als Priester gegessen als getrunken. Und folglich so müßten auch die gemeinen Leute eben so wohl von dem Essen als dem Trinken auszuschließen seyn; und ebenfalls die Priester nur allein auch zu essen eine Befugniß haben. Eben so lächerlich ist auch der andere Grund, wodurch man denen gemeinen Leuten den Kelch zu rauben gedenket. Man saget: daß ja kein lebendiger Leib ohne Blut seyn könne. Wenn also die gemeinen Leute den Leib Christi essen, so müssen sie auch schon sein Blut empfangen und hätten also des Kelchs nicht besonders nöthig.

Allein,

Allein, dieses hat ja ebenmäßig bey denen Priestern statt; warum versaget man denn auch nicht diesen den Kelch? Es kommt überdem nicht darauf im heiligen Abendmal an: ob der Leib und das Blut unsers JEsu wirklich von einander getrennet werden können, sondern hierauf kömmt es nur an: ob Christus uns im heiligen Abendmal seinen Leib und Blut mit einmal unter einer Gestalt, oder ob er uns vielmehr beydes auf eine besondere Art unter zweyen äußerlichen Dingen, nämlich den Leib mit und unter dem Brod, und das Blut mit und unter dem Wein, habe geben und reichen lassen wollen. Da nun dieses letztere nicht allein mit der Einsetzung unsers JEsu auf das genaueste übereinstimmet, sondern auch durch den Gebrauch derer Apostel klärlich bestätiget ist; so sind wir allerdings verbunden: dieser Einsetzung des Heilandes und der Gewohnheit seiner Apostel auf das genaueste nachzuleben. Wir sind also verpflichtet allen und jeden Gästen nicht allein das Brod und mit demselben den wahren Leib Christi, sondern auch den Wein und mit demselben das Blut JEsu darzureichen und auszutheilen. Und es kann fast nicht anders als ein wirklicher Kirchenraub angesehen werden, wenn man wider die Einsetzung und wider den Befehl unsers JEsu allen gemeinen und geringen Leuten ohne allen Grund den Kelch entziehen will.

Die Mittelspersonen.

§. XXVIII. Der HErr unser GOtt hat der Kirchen alle seine Geheimnisse und Sacramente anvertrauet und unser Heiland hat in derselben Lehrer und Prediger bestellet, welche an seiner statt dieselben austheilen und andern darreichen sollen. Sie sind daher nach dem Ausspruch der Schrift: Diener Christi und Haushalter über GOttes Geheimniß 1 Corinth. 4, v. 1. So wie nun unser Heiland selbst zuerst das heilige Abendmal unter seine Jünger ausgetheilet hat, wie die Evangelisten ausdrücklich bezeugen; so hat er auch nach seiner Auferstehung vor seiner Himmelfahrt seinen Aposteln, welche er in alle Welt zu lehren und zu predigen gesand hat, Marc. 16 v. 15. und Luc. 24, v. 47. und hienächst allen nachfolgenden Lehrern und Predigern die Macht gegeben die Sacramente ebenfalls und folglich auch das Abendmal unter denen Menschen

zu Stärkung ihres Glaubens auszutheilen Epheſ. 4, v. 11. u. 12. Lehrer und Prediger ſind alſo ordentlicher Weiſe diejenigen, wodurch ordentlicher Weiſe das heilige Abendmal andern ſoll und muß dargereichet und unter ihnen ausgetheilet werden. Die Ordnung, welche ebenfalls und zwar beſonders in der Kirchen Chriſti vor allen Dingen zu beobachten nöthig iſt, nach der Vermahnung, welche wir 1 Corinth. 14, v. 40. leſen, verlanget auch dieſes ebenfalls. Wie ſchlecht würde es nicht daher gehen, wenn einem jeden frey ſtehen ſollte andern das heilige Abendmal auszutheilen? Wie bald würde nicht ſodann dieſes hochheilige Sacrament bey den meiſten in die größte Verachtung gerathen? Unſer Heiland theilete es bey der Einſetzung ſelbſt aus, und hat uns eben dadurch auch gelehret: daß es ſeine Bothen und Diener, die Lehrer und Prediger, in den folgenden Zeiten nach dieſem ſeinen Beyſpiel ordentlicher Weiſe ebenfalls thun und dieſes Liebesmal ihres HErrn andern darreichen und unter ſelbigen austheilen ſollten. Indem wir aber ſagen: daß Lehrer und Prediger **ordentlicher Weiſe** das heilige Abendmal andern auszutheilen beſtellet und verordnet ſind; ſo geben wir hiemit zugleich zu verſtehen: daß im Nothfall und alſo außerordentlich auch wohl andere, welche eben keine beſtellte Lehrer und Prediger ſind, ſolches ebenfalls verrichten können. Es finden ſich zwar einige und zwar die meiſten unter unſern Gottesgelehrten, welche alhier bey dem Sacrament des Abendmals keinen Nothfall, wie bey der Taufe, zulaſſen wollen, und dahero vermeynen: daß kein anderer als die ordentliche Lehrer und Prediger das Abendmal darreichen und austheilen können und ſollen. Der Grund, welchen ſie für ihre Meynung anführen, beſtehet darinn: weil der Gebrauch des heiligen Abendmals lange nicht von einer ſo großen Nothwendigkeit iſt als der Gebrauch der Taufe; indem wir durch dieſe erſt in die Gemeine JEſu müſſen aufgenommen werden, da hergegen das heilige Abendmal uns nur in dem geiſtlichen Leben beſtärket: welche Stärkung wir auch ſchon durch das geiſtliche Eſſen und Trinken des Leibes und Blutes Chriſti erhalten können, wenn wir uns ohne unſere Schuld in ſolchen Umſtänden befinden, daß wir des Leibes und

Blutes Christi unter dem Brod und Wein mit dem Munde nicht genießen können. Wir gestehen gar gerne zu: daß der Gebrauch des heiligen Abendmals nicht absolut nothwendig zur Seligkeit sey; wir wollen auch zugeben: daß die Taufe eine größere Nothwendigkeit mit sich führe; Nichtsdestoweniger müssen wir jedoch ebenfalls zugestehen: daß auch das heilige Abendmal vermöge der Einsetzung und Befehls unsers GOttes und JEsu höchst nothwendig sey, und keinesweges verabsäumet werden könne, wo anders eine wahre göttliche Stärkung unsers Glaubens von uns verlanget wird, und wir nur zum Genuß desselben gelangen können. Wir können aber solches Abendmal durch andere erlangen, wo man keinen ordentlichen Prediger haben kann. Ja, wenn jemand sich in solchen Umständen befindet, da er keinen ordentlich bestellten Prediger haben kann, und dennoch das heilige Abendmal zur Stärkung seines schwachen Glaubens verlanget, weil er gedenket: daß er ohne demselben keines ruhigen Gewissens seyn könne; was ist sodann zu thun? Ist nicht alsdenn ein offenbarer Nothfall? Stimmet es nicht weit besser mit der Absicht des heiligen Abendmals überein: daß wir selbiges einem solchen Menschen wirklich, obgleich nicht durch einen ordentlichen Prediger, reichen lassen, als wenn wir selbigen vielmehr durch eine gänzliche Versagung des Abendmals zu einer wirklichen Verzweifelung bringen? Es lieget ja auch an sich nichts daran: durch wem das Abendmal verwaltet wird. Die Ordnung allein, welche auch in der Kirchen Christi genau zu beobachten ist: erfordert nur: daß die Prediger ordentlicher Weise solches verwalten. Warum sollte denn solches nicht außerordentlich, wenn kein Prediger da ist, mit eben der göttlichen Kraft und seligen Wirkung von einem andern ausgetheilet und dargereichet werden können? Wir wollen nicht erwähnen: daß schon eine wahre Kirche Christi vorhanden sey, wo zwey oder drey in dem Namen Christi versammlet sind, welche ebenfalls die Verheißung der Gnadengegenwart unsers JEsu hat Matth. 18, v. 20. Ist aber dieses: so können auch sodann die wenigen Glieder derselben einen aus ihren Mitteln dazu verordnen und bestellen: daß er die der Kirche Christi anver-

trauete

trauete Geheimniße obgleich außerordentlich unter ihnen verwalte und austheile. Und ein solcher kann sodann auch außerordentlich einem der es verlanget, gar wohl und ohne Anstand das heilige Abendmal zur Stärkung seines Glaubens mit aller göttlichen Kraft und Wirkung darreichen und austheilen. Hierbey kommt noch eine andere Frage vor, nämlich diese: ob denn auch wohl ein Prediger ihm selbst das heilige Abendmal reichen und geben könne? Wir beantworten auch diese Frage mit Ja, wenn kein anderer vorhanden ist, der ihm solches geben kann, und dieser nichts destoweniger ein großes und wahres Verlangen in seiner Seelen heget, solches zu genießen. Wir können uns hiebey nicht mit einigen auf das Beyspiel unsers JEsu berufen; indem wir nicht glauben: daß unser Heiland das von ihm eingesetzte Abendmal zugleich mit seinen Jüngern genossen habe. Der Grund aber unserer Antwort stecket darinn: damit das Verlangen eines solchen schwachgläubigen möge gestillet, alle Unruhe seiner Seelen getilget, und sein schwacher Glaube eben durch diesem Genuß des heiligen Abendmals gestärket und ihm auf solche Art alle Gelegenheit zur Verzweifelung benommen werden möge. Dieses ist ja eben der Zweck, wozu von unserm Heilande dieses große Liebesmal welches keinem, nach einer vorhergegangenen Selbstprüfung, zu versagen ist, eingesetzet worden ist. Es ist ja auch an sich einerley: ob man ihm solches selber gebe oder durch einem andern reichen lasse; wenn nur nicht die gute Ordnung überhaupt dabey aus den Augen gesetzet wird. Daher wir denn auch nur in dem Fall, wenn kein anderer, der uns solches reichen könne, zu haben ist. Wobey aber alle weltliche und thörichte Absichten weit entfernet seyn müssen.

Die wahre Beschaffenheit dieser Handlung wird erkläret.

§ XXIX. Aus dem, was wir bisher von dem heiligen Abendmal geredet und erwiesen haben, können wir nun auch mit leichter Mühe zeigen: wie denn diese ganze sacramentliche Handlung eigentlich beschaffen seyn müsse, und was zu derselben wesentlich nach dem Worte GOttes erfordert werde. Wir zählen dazu drey Stücke, als 1) die Danksagung und Einsegnung derer äußerlichen Stücke im Abendmal, 2) die Austheilung dieser Stücke, womit nach der Verheißung

unsers

unsers JEsu sein wahrer Leib und sein wahres Blut auf eine uns unbegreifliche Art vereiniget ist, und denn 3) die Annehmung des Sacraments von denen Gästen. Die ersten beyden Stücke finden bey demjenigen statt, der das Abendmal andern austheilet. Die erste Handlung ist die **Einsegnung** und **Heiligung**, wodurch Brod und Wein von dem gemeinen Gebrauch abgesondert und zu diesem großen Heiligthum besonders bestimmet worden. Der Apostel Paulus zeiget uns eine Grundregel, wenn er 1 Timoth. 4, v. 5. spricht: **Es wird alles geheiliget durch das Wort GOttes und Gebet**, woraus ein jeder leicht von selbsten erkennen kann, was zu dieser Einsegnung von uns oder eigentlich von dem Prediger erfordert wird. Man handelt das Wort GOttes, indem man selbiges lieset und höret; und darnächst bethet man zu GOtt und danket demselben: daß er uns armen Menschen zu Gute dieses wichtige Gnadenmittel habe einsetzen und verordnen wollen. Wir haben hierinn unsern HErrn und Heiland JEsum Christum selbst zum Vorgänger, welcher ebenfalls zu GOtt vorher gebethet und ihn gedanket hat, als er dieses sein erstes Abendmal unter seinen Jüngern austheilete. Wüßten wir dieses Gebet und diese Danksagung unsers JEsu; so würden wir ihn vieleicht auch besonders darinn nachfolgen können. Da es aber nur überhaupt heißet: Er dankete, ohne daß diese Danksagung aufgezeichnet ist; so ist solches dadurch allerdings der christlichen Freyheit anheimgestellet. Wir können aber unsere Einsegnung nicht geziemender und besser verrichten, als wenn wir insbesondere die Worte der Einsetzung verlesen und dabey zu GOtt bethen und ihm danken; wodurch sodann die Heiligung und Absonderung derer irrdischen Stücke von dem gemeinen zu einem besonderen heiligen Gebrauch durchs Wort Gottes und durchs Gebet geschiehet. Nach geschehener Einsegnung ist ferner nothwendig: daß **der Prediger das Brod sowohl als den Wein denen Gasten austheile**, wie wir ebenfalls an dem Beyspiele unsers JEsu bey der ersten Einsetzung wahrnehmen, wenn es heißet. Er nahm das Brod, dankete und brachs, und gab es

seinen Jüngern und sprach: Nehmet hin und esset: das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Und eben so heißet es auch von dem Kelch: Er nahm den Kelch, und dankete, und gab ihnen den, und sprach: Trinket alle daraus; das ist mein Blut des neuen Testaments, welches vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Wir behalten bey der Austheilung eben diese Worte unsers JEsu: das ist mein Leib, der für euch gegeben ist, und das ist mein Blut, das für euch vergossen ist, zur Vergebung der Sünden. Es geschiehet solches in der Absicht: damit wir ferner das Brod und den Wein von dem gemeinen Gebrauch wirklich absondern und heiligen: damit wir uns der göttlichen Verheißungen: daß der Leib und das Blut JEsu mit solchen äußerlichen Dingen vereiniget sey, wirklich errinnern und also wirklich zu GOtt bethen und ihm danken: damit wir den Tod unsers JEsu verkündigen und ihn gebührend ehren: damit wir endlich auf solche Art dieses Abendmal des HErrn wohl und geziemend von andern gemeinen Malzeiten unterscheiden und uns in der That errinnern, daß wir des HErrn Abendmal halten. Aus diesen Ursachen widerholen wir diese Verheißungsworte unsers JEsu. Wir eignen aber denenselben keinesweges eine solche Kraft zu, als wenn dadurch auf eine gleichsam bezaubernde Art der Leib und das Blut JEsu zu dem Brod und Wein hingeholet oder dieses gar in jenes verwandelt würde. Die wirkliche Gegenwart des Leibes und Blutes Christi und die sacramentliche Vereinigung dieses heiligen Leibes und Blutes mit dem Brod und Wein im Abendmal gründet sich einzig und allein auf den gnädigen Willen unsers Heilandes und auf die wirkliche Einsetzung dieses Sacraments. Wird Brod und Wein von dem Prediger ausgetheilet und von denen Gästen zu Essen und zu Trinken angenommen; so ist alsdenn auch nach der Einsetzung und gnädigen Verheißung unsers JEsu auf eine unsichtbare, unbegreifliche und sacramentliche Art sein wahrer Leib und sein wahres Blut mit jenen sichtbaren Dingen vereiniget, so, daß der Leib und das Blut zugleich mit dem Brod und Wein mit dem Munde, aber auf eine unsichtbare und übernatürliche Weise empfangen und genossen werde.

Alles

Alles grobe, sinnliche und fleischliche muß von dieser Gegenwart und Genießung des wahren Leibes und Blutes JEsu Christi mit und unter dem Brod und Wein weit entfernet seyn. Mit diesem Leibe und Blute JEsu Christi nun wirket die göttliche Gnade der Anwendung unmittelbar an das Herz derer Gäste und suchet den seligmachenden Glauben in ihnen auf das kräftigste zu stärken. Es muß aber dieses Sacrament nothwendig gebrauchet, das ist, ausgetheilet und genessen werden, wo mit denen sichtbaren Dingen der wahre Leib und das wahre Blut in der That vereiniget und wo diese ganze Handlung ein wirkliches Sacrament und wahres Gnadenmittel durch die damit verbundene unsichtbare Gnade der Anwendung des heiligen Geistes seyn und abgeben soll. Die Austheilung erfordert in diesem Sacramente wesentlich nichts mehr als dieses: daß der Priester das gesegnete Brod und den gesegneten Wein darreiche und gebe. Ob er das Brod breche, solches denen Gästen in den Mund stecke, oder in die Hand gebe, oder ob sie es selber nehmen? Ob er den Wein ausgieße, solchen ihnen zum Munde halte, oder in die Hand den Kelch gebe, und die Gäste sich selbigen unter einander weiter reichen? Solches sind insgesammt Dinge, welche nicht das Wesen dieses Sacraments angehen, und welche alle der christlichen Freyheit überlassen sind. Nur ist dieses wohl zu merken: daß auch hierinn alles ehrlich und ordentlich in der Kirchen JEsu zugehe. Von dieser Austheilung des Sacraments durch die Hand des Predigers nun muß endlich das **Annehmen derer Gäste** keinesweges getrennet werden. Es wird aber ein solches Nehmen nothwendig erfordert: daß man es esse und trinke. So lautet ja der Befehl unsers JEsu: **Nehmet hin, und esset, nehmet hin, und trinket alle daraus.** Ohne dem wirklichen Essen und Trinken würde keinesweges ein wahres Sacrament statt finden. Soll der Leib und das Blut JEsu Christi uns besonders gegenwärtig werden; soll die anwendende unsichtbare Gnade des heiligen Geistes durch dieses Sacrament an unser Herz unmittelbar wirken; so müssen wir auch den Leib und das Blut unsers JEsu wirklich essen und trinken. Dieses

verlanget eben die ganze Natur des heiligen Abendmals und die ausdrückliche Verordnung unsers JEsu. Wir müssen uns aber auch hier ebenfalls keine grobe, sinnliche und ganz leibliche Begriffe von dem Essen und Trinken des Leibes und Blutes JEsu Christi machen, wie dorten die zu Capernaum thaten. Wir empfangen zwar den Leib und das Blut Christi mit dem Munde wahrhaftig. Es ist aber eine Thorheit, wenn wir uns einbilden wollen, als wenn wir diesen Leib und dieses Blut auch so, wie das Brod und den Wein, mit den Zähnen zerkaueten, in dem Magen verdaueten, so, daß auch die Theile desselben sich nachgehends mit unserm Fleisch und Blut vereinigten. Weg mit diesen groben und ungereimten Begriffen, welche bey dem verherrlichten und allgegenwärtigen Leibe und Blute JEsu Christi gar im geringsten nicht statt finden können. Essen wir gleich so wohl den Leib JEsu als das Brod, womit selbiger auf eine besondere übernatürliche Art vereiniget ist; so hat uns doch schon längst eine in der Vernunft gegründete und ganz unleugbare Regel überzeuget: daß man dasjenige, was von einem Dinge gesaget wird, nothwendig so verstehen und annehmen müsse, als es die Natur des Dinges selbst leidet. Nun aber leidet der Leib JEsu, welchen wir im Abendmal mit dem Brod und zwar mit unserm Munde empfangen, und in so weit essen, kein solches grobes Essen als das irrdische natürliche Brod; daher wir uns denn auch eine so grobe und leibliche Art des Essens keinesweges bey dem Leibe Christi einbilden und gedenken müssen, wobey ein Zerkauen, Zerreißen und Verdauen statt findet. Auf eine so leibliche und sinnliche Art essen wir zwar das natürliche Brod, wodurch uns zugleich der Leib Christi mit zu essen gegeben wird, nicht aber diesen, als welchen wir zwar mit dem Munde genießen und empfangen, aber auf eine besondere sacramentliche und uns unbegreifliche Art essen. Wir können es nicht anders als eine Thorheit ansehen, wenn man ihm einbildet: daß das, was mit dem einen zweyer vereinigten Dinge vorgehet auch mit dem andern auf eben solche Art vorgehen müsse. Unsere vorhin angeführte unumstößliche Regel kann uns hievon eines ganz andern überführen. Und in diesem allen, was wir bisher in diesem Absatze angeführet haben,

ben, bestehet nun die rechte Form, wie man redet, des heiligen Abendmals, oder die wahre Beschaffenheit der ganzen sacramentlichen Handlung bey dem von JEsu zum Heil derer Menschen eingesetzten Liebes- und Gnadenmal. Das Brod und der Wein müssen 1) eingeweihet, gesegnet und geheiliget, 2) ausgetheilet, und 3) von denen Gästen zu essen und zu trinken angenommen werden.

Was von dem Meßopfer zu halten sey.

§. XXX. Wir könnten nun hiemit unsere erwegende Abhandlung von dem heiligen Abendmal schließen. Damit wir aber nichts verabsäumen; so wollen wir noch zuletzt etwas weniges von dem so genannten Meßopfer anführen und auch davon unsere Gedanken sagen. Ob man das heilige Abendmal eine Meße nennen will, welche Benennung demselben von denen Alten, wegen einen gewissen Gebrauch in der ersten Kirche, beygeleget worden ist; darüber streiten wir gar nicht und können auch solches gerne zugeben, weil es nur ein Name ist. Ob aber das heilige Abendmal ein wirkliches und zwar unblutiges Opfer sey, darinn der Leib Christi, als in welchen das Brod durch die Hand des Priesters und durch die von ihm ausgesprochene Einsetzungsworte verwandelt worden ist, dem HErrn unsern GOtt für die wirklichen Sünden derer Lebendigen und der Todten dargebracht werde? Darüber ist eigentlich der Streit mit einer gewissen Kirche, und solches leugnen wir gänzlich, weil alles dem Worte GOttes offenbar entgegen ist und widerspricht. Unsere theure Bekenner der Evangelischen Wahrheit haben sich auch hierüber in dem XXIVten Artickel unserer Augspurgischen Confession weitläuftig erkläret, und die Thorheit dieses Meßopfers mit wichtigen Gründen vor Augen geleget. Wir müssen demnach alhier ebenfalls etwas weniges davon anführen und diesen höchst wichtigen Irrthum nicht gänzlich mit Stillschweigen vorbeygehen. Wir können von diesem in der römischen Kirche so stark aus gewissen politischen Ursachen vertheidigten Meßopfer mit Wahrheit behaupten: daß alles und jedes, was dabey vorkommt, ganz ohne Grund von ihnen angenommen werde, und dem Worte GOttes offenbar widerstreite. Lasset uns dieses etwas umständlicher zeigen. Sehen wir erstlich auf den Grund, worauf dieses Gebäude so einträglich und vortheilhaft aufgeführet

führet ist, so ist selbiger nicht nur schwach, sondern offenbar falsch und hinfällig. Der Grund ist die Verwandelung des Brods und Weins im Abendmal in den wahren und wesentlichen Leib und in das wahre Blut Christi. Haben wir aber nicht die Falschheit und das Ungereimte einer solchen wesentlichen Verwandelung schon zur Gnüge oben dargethan? (S. den §. XVI.). Man eignet denen von dem Priester ausgesprochenen Worten der Einsetzung: das ist mein Leib, das ist mein Blut, eine solche bezaubernde Kraft zu, daß dadurch sogleich das Brod und der Wein aufhöre solches zu seyn, und unter der äußerlichen Gestalt dieser Dinge der wesentliche Leib und das wesentliche Blut unsers JEsu durch eine wirkliche Verwandelung nur allein da und gegenwärtig sey. Da wir doch wissen, wenn wir auch eine so ungereimte Verwandelung zugeben wollten: daß ohne dem wirklichen Gebrauch kein wahres Sacrament, und also auch keine solche besondere Gegenwart des Leibes Christi statt finden könne. Und diese Verwandelung hat man einzig und allein dem Priester zu danken, wenn der die Worte der Einsetzung ausspricht, ohne daß man davon den geringsten Grund einer göttlichen Verheißung anzuführen weis. Wer merket nicht handgreiflich den unbeschreiblichen geistlichen Stolz, welcher diese Menschen, welche doch Diener eines demüthigen JEsu seyn wollen, ganz und gar beherrschet? Hienächst so ist ein gewaltiger Unterscheid unter einem Sacrament und einem eigentlichen Opfer. In jenem empfangen wir eine Gnade von GOtt; da wir hergegen bey einem Opfer dem HErrn unserm GOtt gewisse Gaben darbringen. Nun finden wir zwar: daß uns GOtt im heiligen Abendmal seine Gnade und die größte Wohlthat anbiete und schenke; wir finden aber nicht: daß wir GOtt darinn etwas zur Gabe darbringen. Es ist folglich das heilige Abendmal nur ein wahres Sacrament, wozu es denn auch von unserm Heilande eingesetzet ist; im geringsten aber kein Opfer, als wovon wir auch nicht die geringste Spur in der Einsetzung unsers JEsu antreffen. So wissen wir auch: daß nach der Schrift kein Opfer ohne Blutvergießen für die Sünde der Menschen statt finden könne Ebräer 9, v. 22. Hier aber will man

eigenmächtig ein unblutiges Opfer für die Sünde wider den offenbaren Ausspruch der Schrift einführen. Welch eine Vermessenheit? Das Wort GOttes unterrichtet uns auch von dem Opfer Christi ein ganz anders, als daß solches für die Sünden der Menschen durch den Priester in der Messe dürfte wiederholet werden. Sie bringet uns weit vollkommenere Begriffe von dem am Stamme des Creutzes dem beleidigten GOtt durch Christum selbst gebrachten einzigen und vollkommenen Opfer für alle Sünden der Menschen, als wir durch das sogenannte Meßopfer davon erlangen. So spricht der Apostel Petrus, dessen Worten man doch wohl, besonders in der römischen Kirchen, Glauben beymessen sollte, in seinem ersten Briefe Cap. 3, v. 18: **Christus hat einmal gelitten für unsere Sünde, der Gerechte für die Ungerechten.** Und der Verfasser des Briefes an die Ebräer schreibet Cap. 10, v. 10. u. 14. also: **In welchem Willen wir sind geheiliget einmal durch das Opfer des Leibes Christi. Mit einem Opfer hat Christus vollendet in Ewigkeit alle, die geheiliget werden.** Wie thöricht ist es demnach nicht: daß man das vollkommene Opfer JEsu Christi im neuen Testament, da alle Bilder aufgehöret haben, noch immer zur wirklichen Verkleinerung des einzigen wahren Opfers unsers Mittlers und Erlösers wiederholen will. Will man sagen: daß man das Meßopfer nur eigentlich das einzige Versöhnopfer Christi auf uns anwenden und uns zu Nutze machen solle; so haben wir dargegen sehr vieles zu erinnern. Zuerst ist die Frage: ob dieses Bekenntniß mit der Aufführung bey dem Meßopfer bestehen könne? 2) So ist ein solches Anwendungsopfer ein Widerspruch, wie schon vorhin aus dem Begriff eines Opfers gezeiget worden ist; und 3) so geschiehet ja die wahre Anwendung des einzigen Opfers JEsu in dem Abendmal als in einem Sacramente, wodurch wir des Leibes und Blutes und aller erworbenen Gnade unsers JEsu wirklich theilhaftig gemachet werden. Was haben wir denn noch eines andern Opfers der Anwendung nöthig? Wo finden wir den geringsten Grund in

der

der Schrift: daß wir ohne allein durch den Glauben die Vergebung unserer Sünden haben sollen? Wo ist die Vergebung unserer Sünden durch dieses Meßopfer und so gar noch nach dem Tode gegründet? Hievon weis das Wort GOttes gar nichts? Wir wollen nicht einmal etwas erwähnen von dem großen Handel, welchen man mit denen Messen treibet; als welche Aufführung uns nur den darunter verborgenen Geitz derer Geistlichen als den wahren Grund dieser neuen und in dem Worte GOttes gar nicht gegründeten Erfindung entdecket. Und wie kann endlich die Absicht JEsu bey dem heiligen Abendmal nämlich die Errinnerung und Verkündigung seines Todes bey denen Christen erhalten werden, da man die ganze Handlung des Meßopfers, als worein man dieses hochheilige Sacrament eigenmächtig zu verwandeln gesuchet hat, in einer unbekannten und fremden Sprache verrichtet, davon sich doch die allerwenigsten einen rechten Begriff machen können? So ungegründet, so ungereimt und so abergläubisch und lächerlich ist also die ganze Lehre von dem Meßopfer, welche man in der römischen Kirche heget, und wodurch man die wichtige Lehre der Wahrheit von dem Sacrament des heiligen Abendmals so schändlich verkehret und verunehret hat.

Anwendung

Ein Christ muß sich von dieser Lehre völlig zu überzeugen suchen.

§. XXXI. Je mehreren Widersprüchen diese höchst wichtige und tröstliche Lehre von dem heiligen Abendmal ausgesetzet ist, wie wir in unserer Abhandelung zum Theil gesehen haben; desto mehr haben wir uns als wahre Christen und Erlösete unsers JEsu dahin zu bestreben: daß wir eine rechte wahre Ueberzeugung in unserer Seelen von diesen wichtigen Wahrheiten, welche diese Lehre von dem heiligen Abendmal in sich begreiffet, erhalten mögen. Insbesondere hat ein Christ hohe Ursache, sein Herz in dem Punkte von der wirklichen Gegenwart des Leibes und Blutes JEsu Christi in diesem Sacramente recht fest und gewiß zu machen. Eine Pflicht wahrer Christen, welche wir mit Recht als die erste und wichtigste bey dieser Lehre vom Abendmal ansehen und halten. Spricht das Wort GOttes überhaupt: **Lasset euch nicht mit man-**

mancherley und fremden Lehren umtreiben. Denn es ist ein köstlich Ding, daß das Herz feste werde, Ebräer 13, v. 9; so gilt diese göttliche Ermahnung besonders hier bey der Lehre vom Abendmal. Fast in keiner Lehre haben die Menschen durch Zuschub des bösen Geistes, als eines geschwornen Feindes der Wahrheit, mehrere Meynungen ersonnen, welche vermögend sind ein schwaches Herz gar leicht auf allerhand Irrwege zu bringen, als eben alhier von dem heiligen Abendmal, besonders von denen Worten der Einsetzung, als denen Grundstellen, worauf sich diese ganze Lehre gründet. Um so viel mehr haben wir also Ursache darauf zu gedenken: wie das Herz fest werde; damit wir uns keinesweges von einer jeden neuen und irrigen Meynung dahin reißen und in Irrthum stürzen lassen. Wodurch erhalten wir aber diese göttliche Ueberzeugung und feste Gewißheit unsers Herzens von diesen göttlichen Wahrheiten? Wahrlich, dieses ist kein Werk der Natur und unserer natürlichen Kräfte, als welche keinesweges zureichen uns wider alle Spitzfündigkeiten so vieler Gegner zu wafnen und in völlige Sicherheit zu setzen. Der Verfasser des Briefes an die Ebräer lehret uns ein ganz anders, indem er seiner vorhin angeführten Ermahnung sogleich hinzusetzet: **welches geschicht durch Gnade.** Diese muß unser Herz in der göttlichen Wahrheit befestigen und zwar nicht ganz unmittelbar sondern durch das göttliche Wort. Denn, **der Glaube kommt aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort GOttes,** wie Paulus Röm. 10, v. 17. zeuget. Zu dieser Gnade des heiligen Geistes, welche mit dem Worte unsers GOttes unauflöslich verbunden ist, weiset uns ebenfalls der Apostel Petrus, wenn er in seinem andern Briefe Cap. 1, v. 19. uns folgendermaßen unterrichtet: **Wir haben ein festes Prophetisch Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, daß da scheinet in einem dunklen Orte, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.** So feste und wahrhaf-

tig dieses göttliche Wort ist, so kräftig ist auch selbiges durch die damit verbundene Gnade des heiligen Geistes unsere Herzen in der Erkenntniß der Wahrheit zu befestigen, wenn wir uns dessen nur gebührend in dieser Absicht bedienen. Wir haben in dieser Lehre vom heiligen Abendmal um so vielmehr Ursach diesen Errinnerungen des Apostels zu folgen und durch das Wort GOttes eine völlige Gewißheit von dieser Lehre zu erlangen zu suchen; weil wir hier von einem Geheimnißvollen Gnadenmittel zur Seligkeit reden, davon die Vernunft nicht das geringste weis. Es würde also auch höchst thöricht seyn, wenn wir selbige alhier zur Richtschnur annehmen und daraus alles beurtheilen wollten. Dem Worte GOttes und der Gnade des heiligen Geistes ist es allein vorbehalten, uns von diesem Geheimnisse zu unterrichten und darinn vollkommen feste zu machen. Dieses göttliche Wort nun müssen wir also mit Ablegung aller vorgefaßten Meynungen in wahrer Demuth unsers Herzens lesen und andächtig betrachten. Wir müssen GOtt um seinen Geist und Gnade zu unserer wahren Ueberzeugung inbrünstig anflehen. Darauf verweiset uns der Apostel Jacobus Cap. 1, v. 5. wenn er spricht: **So aber jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von GOtt, der da giebt einfältiglich jedermann, und rückets niemand auf; so wird sie ihm gegeben werden.** Nur muß alle boshaftige Widersetzung weit von uns entfernet seyn. Halten wir uns nun beständig an diesem Worte GOttes und an seiner Gnade, so, daß wir uns des Unterrichts öfters und bey aller Gelegenheit wieder errinnern; Siehe, so ist dieses der Weg wodurch unser Herz auch in der Lehre von dem heiligen Abendmal recht fest werden kann und soll. Wie klar und deutlich hat sich auch nicht unser GOtt in Absicht auf diese unsere vorhabende Lehre in seinem geoffenbarten Worte erkläret? Alle Evangelisten und der Apostel Paulus reden und zeugen davon auf das nachdrücklichste, so, daß sie alle, als von einem Geiste getrieben, fast mit einerley Worten sich erklären und uns besonders von der Gegenwart des Leibes und Blutes JEsu Christi im heiligen Abendmal auf das gewisseste überzeugen. Wohlan, wir wollen also diesen sichern

chern Weg betreten und durch die Gnade des göttlichen Worts unser Herz von dieser so wichtigen Lehre zu überzeugen suchen. Der Grund, womit uns die Schrift aufzumuntern suchet: Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, welches geschicht durch die Gnade, soll auch uns antreiben ihm in der That und mit einem gehorsamen Herzen zu folgen.

Und selbige öffentlich bekennen.

§. XXXII. Sind wir aber durch die Gnade GOttes und seines geoffenbarten Worts von allen göttlichen Wahrheiten und besonders von der wirklichen Gegenwart des wahren Leibes und Blutes in dem Sacramente des Abendmals, welche in dieser wichtigen Lehre begriffen sind, so fest und gewiß überzeuget; so sind wir auch zugleich verbunden: selbige frey und ohne dem geringsten Anstand öffentlich vor der Welt und vor unsern Brüdern zu bekennen. Die Ehre und der Dank, welchen wir GOtt für seine an uns erwiesene reiche Gnade zu unserer wahren Erleuchtung schuldig sind, verbinden uns auch zu dieser neuen Pflicht; und die Liebe, welche uns gegen alle Menschen oblieget, erheischet dieses freye Bekenntniß ebenfalls von uns. Der Glaube im Herzen und das Bekenntniß mit dem Munde, sind zwey Dinge, welche nicht leicht getrennet werden können und auch hier keinesweges getrennet werden müssen. Warum wollen wir schweigen, wenn es von uns zu reden erfordert wird; da der Geist GOttes selbst in uns redet? Wollen wir diese Kraft des Geistes und die göttliche Gnade in uns so schändlicher Weise verleugnen? Welch ein Undank? Dieses ist der Weg, darauf wir uns der an uns so kräftigen Gnade GOttes ganz unwürdig machen und selbige gar leicht wieder verlieren und in unsere vorige Ungewißheit und Blindheit wieder verfallen können. Lasset uns also oft daran gedenken: es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, und alles, folglich auch diese so strafbare Aufführung des Undanks, mit dem größten Fleiß vermeiden, wodurch wir dieser so großen göttlichen Gnade wiederum verlustig gehen können. Lieben wir ferner auch unsern Nächsten redlich und mit einem aufrichtigen Herzen, wie es die Pflicht aller Christen verlanget; so können und dürfen wir ihnen auch dieses Bekenntniß der Wahrheiten von dem heiligen Abend-

mal keinesweges versagen. Ist das heilige Abendmal selbst ein wirkliches und kräftiges Gnadenmittel zur Seligkeit der Menschen; so müssen auch die Wahrheiten, welche davon handeln, als ein wirkliches Mittel zur Menschen Seligkeit und als ein Licht, welches uns den Weg zur Seligkeit weiset, nothwendig angesehen werden. Können wir also wohl selbige, ohne der Liebe gegen unsern Nächsten offenbar zu nahe zu treten, unsern Brüdern versagen und uns also der uns obliegenden Pflicht, selbige vor allen zu bekennen, mit einem Schein entziehen? Gar nicht. Wie leicht kann es nicht geschehen, daß wir durch eine freye Bekenntniß dieser göttlichen Wahrheiten, wenn wir selbige mit Gründen aus der heiligen Schrift unterstützen, einige von der Wahrheit überzeugen und dadurch ihren Verstand von denen bisher gehegten Irrthümern oder doch von vielen Zweifeln befreyen? Eine That, wodurch allerdings das Reich JEsu weiter ausgebreitet oder doch in der Seelen der Menschen mehr befestiget und also die Ehre unsers Heilandes wahrhaftig befördert wird. Sind nicht alle wahre und rechtschaffene Christen hiezu auf das stärkste verbunden? Verschweigen wir hergegen diese göttliche Wahrheiten, wovon er uns jedoch durch die Kraft seines geoffenbarten Worts und seines heiligen Geistes so gnädig hat überzeugen lassen; so kann es gar leicht geschehen: daß nicht allein viele unserer schwachen Brüder sich daran ärgern, indem sie sich einbilden, daß wir selbige keinesweges für wahr halten, sondern auch andere dadurch in ihren Irrthümern und Zweifeln noch mehr bestärket werden. Wir sind sodann durch unsere Aufführung Schuld daran: daß jene die Wahrheit verlassen und sich auf Irrwege wenden, diese aber in ihrer Blindheit und ihrem Zweifelmuth fortwandeln und noch mehr darinn verhärtet werden. Ist dieses wohl eine Aufführung derer, welche nicht allein wahre Bekenner, sondern auch redliche Nachfolger JEsu, der die Wahrheit selber ist, seyn wollen? Wo findet sich bey einer solchen Aufführung wohl eine Liebe zur Wahrheit? Wo bleibet die Liebe des Nächsten, wenn wir Schuld daran sind: daß sie die Wahrheit, den Weg zur Seligkeit, verlassen und durch Irrthum sich ins Verderben stürzen? Wir wollen

nicht

nicht anführen: daß ein oft wiederholtes Bekenntniß der Wahrheit unser Herz immer mehr und mehr überzeuget und fester machet. Wer mag sich also dieser so seligen Pflicht aller wahren und redlichen Christen noch ferner entziehen? Wir wollen daher die göttlichen Wahrheiten von dem heiligen Abendmal durch die Gnade GOttes mit einer Ueberzeugung unsers Herzens annehmen und fest glauben. Wir wollen aber auch selbige zur Ehre GOttes und JEsu, und zum Nutzen unsers Nächsten, frey und öffentlich bekennen, und dadurch unser Herz noch fester zu machen und unsere Gewißheit zu stärken suchen. Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde; welches geschicht durch Gnade.

Wir müssen GOtt für diese Wohlthat danken.

§. XXXIV. Erkennen wir aber das heilige Abendmal als ein wirkliches Sacrament und als ein kräftiges Gnadenmittel zur Seligkeit der Menschen, wie von uns zur Genüge erwiesen worden ist; so müssen wir ja solches nothwendig als eine große Wohlthat unsers GOttes und JEsu erkennen. Thun wir aber dieses; so werden wir gar bald von dieser unserer Pflicht gerühret werden: daß wir dem HErrn unserm GOtt und unserm Heilande auch für diese große Gnade mit Herz und Mund den ihm gebührenden Dank abstatten. Wir haben den lebendigen Saamen, das Wort unsers GOttes; wir haben die Taufe; wir haben sonsten noch eine Menge der Wohlthaten GOttes und unsers JEsu, womit wir im geistlichen fast überhäufet sind. Nichts destoweniger hat unser Heiland JEsus Christus aus Liebe gegen uns auch diese große und unaussprechliche Gnade und Wohlthat annoch hinzufügen wollen. Er selbst hat das heilige Abendmal eingesetzet, uns darinn seinen wahren Leib und sein wahres Blut zu essen und zu trinken im Testamente vermachet und mit einer wahrhaftig göttlichen Kraft versehen, wodurch unser krankes und schwaches Herz könne erfrischet, der Glaube und das geistliche Leben in uns gestärket und wir auf solche Art zum ewigen Leben vollkommen können zubereitet werden. Wir können hieran kaum gedenken, daß uns nicht die Worte unsers GOttes an die Jüdische Kirche im alten Testamente beständig einfallen sollten: **Nun richtet, ihr Bürger zu Jerusalem,**

lem, und ihr Männer Juda, zwischen mir und meinem Weinberge. Was sollte man doch mehr thun an meinem Weinberge, das ich nicht gethan habe an ihm? Esai. 5, v. 3. 4. Diese Worte kann auch unser Heiland mit allem Recht gegen die Kirche neues Testaments gebrauchen, da derselbe so liebreich und nachdrücklich für die Seligkeit aller Glieder derselben auch besonders durch das heilige Abendmal gesorget hat. Wer wollte also nicht, wenn er diese so große Gnade und Wohlthat seines Erlösers erwäget, sich auf das kräftigste antreiben lassen, die große Gnade und Güte GOttes, der uns einen so liebreichen und mitleidigen Erlöser geschenket hat, wie auch die unaussprechliche Liebe JEsu selbst recht lebendig zu erkennen und sowohl GOtt als unsern Erlöser für solche große Gnade aus einem aufrichtigen Herzen zu danken, zu loben und zu preisen. Ein jeder Mensch danket dem andern, wenn ihm dieser in einer leiblichen Krankheit ein Hülfsmittel vorschläget und giebet, und sollte es auch nicht einmal eine vollkommene Hülfe gewähren. Hier ist weit mehr als ein leiblicher Arzt; Unser Heiland sorget für unsere Seele und suchet selbige vom Tode und dem ewigen Verderben zu erretten. Hier ist kein schlechtes Hülfsmittel; JEsus giebet uns sich selbst, seinen für uns in den Tod gegebenen Leib und sein für uns vergossenes Blut, zur Arzney. Welch ein unschätzbares Geschenke. Hier ist kein unkräftiges Hülfsmittel, welches nur einigermaßen helfen sollte. O nein! Wo wir nur selbst keine Hinderniße im Wege legen; so wird das geistliche Leben wirklich in uns gestärket, und wir werden vollkommen zu einer unaussprechlichen Seligkeit vorbereitet. Um wie viel größer sollte also auch der Dank und das Lob seyn, welchen wir unserm Heilande für diese seine so große Wohlthat abzustatten schuldig sind. Wohlan, o JEsu! wir wollen niemalen an das heilige Abendmal gedenken: daß wir dich nicht zugleich und deine uns dadurch erwiesene Gnade in unserer Seele über alles erheben und demüthigst bewundern. Wir wollen niemalen uns diesen von dir zubereiteten Tisch vorstellen: daß wir nicht sogleich unse-

re

re Zunge zu deinem und deines himmlischen Vaters Lobe erheben und mit dem Apostel Paulus sprechen: **Gelobet sey GOtt, und der Vater unsers HErrn JEsu Christi, der uns gesegnet hat mit allerley geistlichen Segen in himmlischen Gütern durch Christum**, Ephes. 1. v. 3.

§. XXXV. Besonders aber hat ein Christ hohe Ursache, dieses herrliche Gnadenmittel und kostbare Geschenke unsers JEsu in der Absicht, wozu es unser Heiland eingesetzet hat, anzunehmen und auch oft zu gebrauchen. So bereit und willig unser Heiland gewesen ist, dieses heilige Abendmal zur Stärkung unsers Glaubens einzusetzen; eben so bereit und willig sollen auch wir uns aufführen und bezeigen und zwar darinn: daß wir solches Liebesmal oft besuchen und in der angeführten Absicht genießen. Dieses wird der beste Dank seyn, welchen wir unserm Heilande erweisen können. Hiedurch werden wir in der That beweisen: daß wir seine Gnade und Wohlthat nicht gering schätzen und verschmähen, als worinn der gröste Undank bestehet. Dieser öftere Besuch wird ein unleugbares Kennzeichen seyn unserer Gegenliebe, welche wir unserm so großen Wohlthäter zu erweisen höchstens verbunden sind. Welcher Christ muß also nicht die grösste Verbindlichkeit erkennen, zum öftern dieses Gnadenmal zu gebrauchen? Und dieses um so viel mehr, da wir wissen: daß unser Heiland solches selbst von uns verlange, und auch bey der Einsetzung selbst mit ausdrücklichen Worten zu erkennen gegeben habe, wenn er spricht: **Solches thut, so oft ihrs thut, zu meinem Gedächtniß.** Er verlanget ja hiemit ausdrücklich von seinen Jüngern: daß sie es keinesweges bey diesem einmaligen Gebrauch bewenden lassen, sondern solches Abendmal noch oft feyren sollen. Was aber unser Heiland zu seinen Jüngern saget, das ist auch eine Lehre und ein wirklicher Befehl für uns und für alle Christen. Unser Heiland bestimmet uns zwar keine gewiße Zeit, wenn und wie oft wir dieses Abendmal in unserm Leben gebrauchen sollen; er verlanget aber; daß es oft und vielmal geschehen solle. Und diesem Verlangen

Wir müssen es oft gebrauchen.

langen unsers JEsu sollen wir denn auch mit allem Fleiß nachzukommen suchen, und uns keinesweges von diesem so seligen und vortheilhaften Gebrauch dieses Sacraments abhalten lassen. Nur uns allein zu Gute hat unser Heiland aus großer und dringender Liebe gegen uns dieses Heiligthum verordnet und eingesetzet. Haben wir nicht auch aus diesem Grunde um so vielmehr Ursache, diese große Wohlthat unsers JEsu mit Dank anzunehmen und zu unserm wahrem Besten oft, und vielfältig zu gebrauchen? Eine gleiche oftmalige Besuchung dieses Tisches, welchen uns unser Heiland selbst aus lauter Liebe, ohne allen eigenen Vortheil, zubereitet hat, verlanget auch der Apostel Paulus von seinen Corinthiern und von allen Christen, wenn er 1 Corinth. 11, v. 26. spricht: **Denn so oft ihr von diesem Brod esset und von diesem Kelch trinket.** Wer kann diese Worte wohl anders verstehen als so: daß man oft von diesem Brode essen und diesen Kelch trinken, oder das heilige Abendmal gebrauchen solle? Dieses sind die ausdrückliche Aussprüche heiliger Schrift, welche uns zum öfteren Gebrauch des Abendmals anweisen, und welche ebenfalls als eigene Worte unsers JEsu und seiner Apostel die größte Verbindlichkeit mit sich führen. Sehen wir aber auf die Absichten unsers JEsu und auf die großen Seligkeiten, welche uns durch den würdigen Gebrauch dieses Sacraments zuwachsen; würdigen wir diesen nur eine genauere Betrachtung und aufmerksamere Ueberlegung; so wird uns unsere Verbindlichkeit und Pflicht: dieses Liebesmal JEsu fleißig und oft zu besuchen, noch um so viel heller in die Augen leuchten, und wir werden dadurch um so viel stärker angereizet werden, der uns obliegenden Pflicht nach allem Vermögen ein Genüge zu leisten. Die Hauptabsicht des Abendmals, welche auf uns gehet, ist ja **die Stärkung unsers seligmachenden Glaubens.** Welch eine Seligkeit. Ist der Glaube an JEsum Christum das einzige Mittel von unserer Seite die ewige Seligkeit zu erlangen; so muß auch die Stärkung desselben allerdings zu unserer Seligkeit höchst nothwendig seyn. Der nur einen rechten Begriff von dem wahren seligmachenden Glauben heget, der wird auch an dieser

Wahr-

Wahrheit im geringsten nicht zweifeln können. Wie groß ist also nicht der Nutzen, welchen wir aus dem rechten Gebrauch des heiligen Abendmals ziehen können? Wie stark sind wir nicht verbunden unsere wahre Seligkeit und folglich auch die Stärkung unsers Glaubens zu wünschen, zu verlangen und zu suchen? Die Jünger JEsu erkannten vormals ihre Pflicht, wenn sie zu JEsu schrien: **HErr, stärke uns den Glauben.** Und sehet, es hat schon unser liebreiche Heiland auf das Beste für die Stärkung unsers Glaubens durch die Einsetzung des heiligen Abendmals gesorget; JEsus ist dadurch schon unserm Verlangen zuvorgekommen; er hat den Tisch für uns allen gedecket; und die herrliche Speise ist schon für uns allen bereitet, daß unser Glaube dadurch gestärket werde und wir selbst in unserer Seligkeit befestiget werden. Wer fühlet nicht, wenn er dieses recht erwäget, in seiner Seelen einen wahren Trieb nach dieser so köstlichen Speise? Wer empfindet nicht die stärkste Verbindlichkeit in sich, dieses Stärkungsmal oft zu gebrauchen? Und wer ist wohl so träge und schläfrig, daß er nicht dieser seiner Pflicht mit allem Fleiße nachzukommen suchen sollte? Unterlassen wir hergegen den öftern Gebrauch des heiligen Abendmals, wodurch der Glaube in uns gestärket werden soll; so hat unser Glaube keine weitere Stärkung, er wird von Tage zu Tage schwächer, so, daß er sich endlich gar in unserer Seele verlieret und der Unglaube hergegen in unserer Seele dessen Stelle einnimmt. Wer sich nur errinnert: mit wie vielen geistlichen Feinden ein wahrer Christ beständig umgeben ist und durch die Kraft seines Glaubens zu kämpfen hat, der wird hieran gar nicht zweifeln können. Er wird nicht allein die Nothwendigkeit der Stärkung unsers Glaubens leicht erkennen; sondern auch leicht begreifen: wie ohne solcher Stärkung unsers Glaubens selbiger gar bald abnehmen, sich ganz verlieren und in einen wirklichen Unglauben verwandeln könne. Unselige Menschen, in deren Seele der Unglaube herrschet. Wir wollen nicht das Elend derer anführen, welche nach der göttlichen Weisheit zuweilen in den Stand der Anfechtung versetzet werden. Dieser

Stand findet aber nur statt bey einem Glauben der nur schwach ist, und einer wahren Prüfung und Stärkung besonders nöthig hat. Wohlan, wollen wir also jenen unseligen Zustand eines völligen Unglaubens vermeiden und dieser Stunde der Anfechtung muthig entgegen gehen; so ist wahrhaftig eine wahre Stärkung unsers Glaubens höchst nöthig. Wir finden aber solche in dem würdigen Genuß des heiligen Abendmals. Wie stark ist also nicht unsere Verbindlichkeit, diese uns von JEsu im Abendmal zubereitete Arzeney wider den Unglauben und wider alle Anfechtungen öfters zu gebrauchen und uns nichts davon abhalten zu lassen? Indem in dem heiligen Abendmal der Genuß des wahren Leibes und Blutes JEsu unsern Glauben stärket; so werden wir auch dadurch immer mehr und genauer mit unserm JEsu vereiniget, unser geistliches Leben nimmt dadurch zu, es wächset die Hoffnung des ewigen Lebens in uns, und wir werden je mehr und mehr von der Auferstehung unserer Leiber überzeuget. Alles dieses sind wahre Absichten unsers Heilandes, welche er bey der Einsetzung dieses Gnadenmals geheget hat. (S. den §. XXII.); Und wir können auch nicht im geringsten zweifeln: daß nicht alle diese Absichten JEsu wirklich in ihre Erfüllung gehen sollten, wenn wir nur das Abendmal recht und würdiglich gebrauchen und genießen. Wie wichtig, wie ausnehmend und köstlich aber sind nicht diese Wirkungen der Gnade GOttes in uns durch das heilige Abendmal? Wahrlich, es sind lauter Stücke, welche die Seligkeit derer gläubigen Christen so wohl in diesem als jenem Leben vergrößern. Wie hohe Ursache haben wir also nicht zu diesem Tisch des HErrn zu eilen. Unsere Seligkeit selbst verbindet und treibet uns, dieses Gnadenmal zum öftern zu besuchen und zu gebrauchen. Denn, je öfterer wir solches von JEsu selbst uns verordnete Gnadenmittel gebrauchen; desto stärker wird auch unser Glaube an JEsum und desto größer wird auch der Grund der Seligkeit; worein wir eben durch den Glauben an Christum versetzet werden. Was thun also die, welche wohl gar dieses von JEsu denen Christen verordnete Gnadenmittel verachten oder geringschätzen? Sie verachten

achten die Gnade GOttes und verspotten die Liebe ihres Heilandes; indem sie seine so gnädige und liebreiche Verordnung aus den Augen setzen. Sie sind als höchst Undankbare nicht wehrt: daß sie von Christo den Namen führen; indem sie seinen Befehlen so schlecht Gehorsam leisten. Allein sie selbst werden es auch zu seiner Zeit schon empfinden, was das heiße: die Liebe JEsu nichts achten und sich seinen Gnadenvollen Befehlen schändlich widersetzen. Sie haben kein Theil an Christo, sie sind geistlich tod, und sie können keine Hoffnung fassen; daß ein ewiges Leben ihnen annoch durch Christum bevorstehe. Sind nicht diese Menschen die allerelendesten unter allen Creaturen? Wahrlich, es wäre ihnen besser, daß sie niemalen gebohren wären, als daß sie durch ihre Schuld keinen Theil an Christo und an der durch ihm erworbenen Gnade und Seligkeit haben. Ein wahrer Christ, dem es mit seiner Seligkeit, welche er nur allein in Christo suchet, ein rechter Ernst ist, erkennet vielmehr dieses aus bloßer Liebe von seinem Heilande eingesetzte Gnadenmittel mit aller gebührenden Hochachtung. Er gebrauchet selbiges nach dem Willen seines JEsu oft, und suchet dadurch seinen Glauben immer fester und stärker zu machen und seine Seligkeit bey allen Zufällen, Anfechtungen und Widerwärtigkeiten recht zu gründen, so, daß er bey allen Vorfällen, sie mögen so hart seyn, wie sie wollen, mit dem Apostel Paulus sagen könne: **Ich weis an wem ich glaube, und bin gewiß, daß er mir kann meine Beylage bewahren bis an jenen Tag.** 2 Timoth. 1, v. 12. Nur der allein, welcher das heilige Abendmal zum öftern gebrauchet und sich durch keine weltliche Absichten davon abhalten lässet, kann dieses mit einem wahren Vertrauen zu GOtt und ohne Wiederrede seines Gewißens von sich sagen. Kann wohl eine größere Seligkeit in diesem Leben gedacht werden? Wer wollte also nicht das von JEsu selbst in dieser Absicht verordnete unfehlbare Mittel mit einem höchst begierigem Herzen suchen, und so oft, als es nur immer nöthig seyn mag, nach dessen Befehl gebrauchen?

§. XXXVI. Wir sind versichert, daß ein jeder wahrer Christ völlig

Wie oft man es gebrauchen solle.

völlig von dieser seiner Pflicht: das heilige Abendmal öfters zu gebrauchen, überzeuget ist. Es kann aber derselbe hiebey nicht unbillig fragen: zu welcher Zeit und wie oft er denn solches Liebesmal unsers JEsu gebrauchen solle? Wir wollen uns bemühen, daß wir auch hierinn etwas gewisses bestimmen und also auch diese Frage, so viel es wird geschehen können, richtig beantworten, so, daß sie als eine Regel allen und jeden wahren Christen dienen könne. Es ist allerdings wahr: daß in Ansehung der Zeit, wenn und wie oft man das heilige Abendmal gebrauchen solle, nichts ausdrücklich in der heiligen Schrift weder von unserm JEsu selbst, noch auch von seinen Aposteln vorgeschrieben und bestimmet sey. Und dieses muß allerdings auch einem wahren Christen, welchem es mit der Beobachtung der Befehle seines JEsu ein rechter Ernst ist, zuweilen wohl zu der vorgelegten Frage Gelegenheit geben können: Es ist auch leicht zu begreifen: daß eben diese Frage wohl gar das Herz eines gläubigen und wahren Christen in eine etwanige Unruhe versetzen könne. Um so vielmehr werden wir Ursache haben, auf selbige ordentlich zu antworten und das darinn vorgelegte besonders zum Trost derer Schwachen deutlich und gründlich zu bestimmen. Die Hauptabsicht unsers Heilandes bey diesem Sacrament soll auch hier der wahre Grund seyn, woraus wir die Beantwortung der uns vorgelegten Frage beantworten wollen. Wir werden hierinn gar nichts unzureichendes zum Grunde annehmen; weil wir wissen: daß alle Mittel nach ihren Absichten, wozu sie dienen sollen, eingerichtet seyn und also auch daraus bestimmet werden müssen. Es ist aber diese Hauptabsicht unsers JEsu bey dem Abendmal die Stärkung unsers Glaubens, welche durch den würdigen Genuß dieses Maals, Kraft der damit verbundenen Gnade der Anwendung, jederzeit von uns erhalten wird. Hiezu ist besonders von unserm Heilande dieses Sacrament eingesetzet; hiezu sollen wir solches jederzeit gebrauchen; Und eben diese Stärkung des Glaubens erfolget auch wirklich in unserer Seele, wenn wir diese heilige Speise und Trank recht und würdiglich genießen. Folget nun nicht hieraus von selb-

sten: daß wir so oft dieses Abendmal zu gebrauchen verbunden seyn müssen, so oft wir eine Stärkung unsers Glaubens nöthig haben. Wann und wie oft aber haben wir denn eine Stärkung unsers Glaubens nöthig? Wir antworten: alsdenn und so oft wir nach angestellter genauer Prüfung unsers geistlichen Zustandes eine gewiße Schwäche unsers Glaubens in uns bemerken und empfinden. **So oft wir also nach vorher angestellter Untersuchung unsers Seelen Zustandes eine gewisse Schwäche unsers Glaubens in uns empfinden; so oft sind wir auch verbunden, dieses von Christo zur Stärkung unsers Glaubens eingesetzte Sacrament zu gebrauchen und das heilige Abendmal zu genießen.** In so weit können wir unsere Antwort auf die vorgelegte Frage bestimmen. Ob aber unser Glaube schwach sey, solches wird ein jeder wahrer Christ, wenn er nur unter dem Beystand der göttlichen Gnade eine ernstliche und aufrichtige Prüfung seiner Seelen in Ansehung des geistlichen Zustandes anstellet, gar leicht in ihm selbst empfinden können. Unsere innerliche Empfindung kann uns ja von der Wirklichkeit des seligmachenden Glaubens in uns überzeugen; warum sollte sie uns nicht auch zugleich von der Schwäche und Stärke desselben überführen können, wo nur unsere Untersuchung ohne alle Partheylichkeit mit rechtem Ernst geschiehet. (S. hiebey uns. XXte Betracht.). Aus dieser allgemeinen Regel nun von dem öfteren Gbrauch des heiligen Abendmals, fließen gar viele besondere Regeln, welche ein wahrer Christ keinesweges zu verabsäumen hat. Wir wollen auch davon einige anführen und erklären. Die erste Regel ist diese: **Daß ein Christ, wenn er zum heiligen Abendmal fähig ist, oder den Gebrauch seiner Vernunft erlanget hat, sich keinesweges zu lange des Gebrauchs des heiligen Abendmals enthalte, sondern sich selbiges sobald zu Stärkung seines**

Glaubens bediene, als es mir immer geschehen kann. Eine solche Aufführung wird eine wahre Hochachtung unsers JEsu und seiner Befehle anzeigen; da hergegen die gegenseitige Aufführung nichts anders als einen wahren Undank und Verachtung der göttlichen Gnade an den Tag leget. So hat ja auch ein jeder Christ der Stärkung seines Glaubens jederzeit nöthig, und deswegen muß er auch verbunden seyn, das Mittel dazu zu gelangen, so bald es geschehen kann, zu gebrauchen und solchen Gebrauch keinesweges zu verschieben. Ja, wir können mit Grund der Wahrheit sagen: daß eben die Jugend in den ersten Zeiten, da sie des Gebrauchs ihrer Vernunft fähig wird, am meisten der Stärkung ihres Glaubens nöthig habe. Wir wollen nichts mehr als dieses anführen: daß keine mehr, als solche junge Leute, denen Versuchungen des Satans, der Welt und ihrer eigenen Lüste ausgesetzet sind, welche sie insgesammt durch die Kraft des Glaubens zu überwinden haben. Haben also nicht selbige für allen hohe Ursache sich um die Stärkung ihres Glaubens zu bemühen und in dieser Absicht das heilige Abendmal nicht allein bald, sondern auch ofte zu gebrauchen. Wie sehr vergehen sich nicht also diejenigen unter den Christen, welche ihren Kindern eine gewisse Zeit setzen, da sie zuerst zum heiligen Abendmal gehen müssen, ohne dabey auf den Zustand ihrer Seelen zu sehen? Man setzet lauter fleischliche und irrdische Absichten voraus, und darnach müssen sich die Kinder bey dieser so heiligen und wichtigen Handlung schlechtweg richten; da man selbigen vielmehr nur Gelegenheit geben sollte sich selbst zu prüfen: ob sie das heilige Abendmal nöthig hätten und sich im Stande befänden solches würdig zu empfangen. Dieses aber unterlassen die meisten, und daher muß man glauben: daß die meisten, wenn sie das erstemal zum Abendmal gehen und solches gebrauchen, sich entweder zu sehr übereilen oder auch diesen ihnen so nöthigen Gebrauch gar zu lange ausgesetzet haben. Wir gehen 2) zu einer neuen Regel, welche diese ist:

Daß ein wahrer Christ sich mit seinem Gebrauch des heiligen Abendmals keinesweges an gewisse

Zei-

Zeiten binden müsse. Die meisten Christen haben leider! wie bekannt, diese Gewohnheit: daß sie es fest setzen, wie oft und wie vielmal sie im Jahr zum Abendmal gehen wollen, und wenn die gesetzte Zeiten kommen: so gehen sie zur Beichte und zum heiligen Abendmal, und meynen: daß sie ihre Sachen recht gut machen. Allein, wie schlecht stimmet doch die Aufführung der Christen mit der Absicht des heiligen Abendmals und mit unserer allgemeinen Regel, welche wir daraus hergeleitet und wornach wir uns allerdings zu richten haben, überein? Unser innerliche geistliche Zustand soll vielmehr der einzige Grund seyn, wornach wir uns richten sollen, so, daß, wenn eine Stärkung unsers Glaubens nöthig befunden wird, wir sodann das heilige Abendmal zu gebrauchen verbunden sind. Hiemit nun kann wahrlich ein so regelmäßiges Abendmalgehen der meisten Christen nach gewissen von ihnen selbst willkührlich bestimmten Zeiten gar im geringsten nicht bestehen. Indem wir aber in der Welt leben und mit denen weltlichen Dingen in einer gewissen Verbindung stehen; so verstehet es sich von selbsten: daß auch unser geistlicher Zustand der Seelen nicht vollkommen erkannt werden könne, wo wir nicht auch unsern äußerlichen Zustand zugleich mit zu Rathe und in Betrachtung ziehen. Unser geistliche Zustand stehet allerdings in einer gewissen Beziehung auf den äußerlichen Zustand, worinn wir uns in der Welt befinden. Wenn wir dieses voraus setzen; so soll die dritte Regel, welche uns den öftern Gebrauch des heiligen Abendmals besonders bestimmet, diese seyn: **Daß wir besonders bey wichtigen uns bevorstehenden Fällen und Begebenheiten in der Welt, welche eine wahre Stärke des Glaubens von uns erfordern, verbunden seyn müssen, das heilige Abendmal zur Stärkung unsers Glaubens zu gebrauchen.** Befinden sich die Christen in solchen Umständen, worinn sie besonders allerhand wichtigen Versuchungen zum Bösen ausgesetzet sind, welche sie durch die Kraft ihres Glaubens zu überwinden; so haben selbige

ge ja wohl vor allen Dingen einer Stärkung ihres Glaubens höchst nöthig. Wie leicht kann man nicht denen Versuchungen unterliegen und aus dem Stande des Glaubens in den Stand des Unglaubens, besonders wenn die Versuchungen stark sind, versetzet werden? Hat man dahero nicht auch in solchen Fällen besonders nöthig das heilige Abendmal, als das wahre Mittel unsern Glauben auf das kräftigste zu stärken, zu gebrauchen, und sich dadurch wider alle bevorstehende Verführungen zu verwahren? Allerdings. Bey solchen Fällen und wichtigen Versuchungen wird wohl ein jeder Christ sich der Schwäche seines Glaubens bewußt seyn. So oft aber dieses ist, so oft ist selbiger auch verbunden des Sacraments des Abendmals sich zur Stärkung seines schwachen Glaubens zu bedienen, wie solches die von uns gesetzte allgemeine Regel allerdings verlanget. Wir finden auch unter uns einige solche Gewohnheiten: daß die Christen bey gewissen großen Veränderungen ihres Lebens sich des heiligen Abendmals zur Stärkung ihres Glaubens bedienen, weil sie solcher in solchen Fällen besonders nöthig finden. Wir wollten aber wünschen: daß diese so lobenswürdigen Handlungen der Christen nicht, wie sie es wohl leider meistentheils sind, bloße Gewohnheitshandlungen seyn möchten. Also finden wir: daß schwangere Frauenspersonen kurz vor ihrer Niederkunft das heilige Abendmal gebrauchen. Und wo könnten sie die dadurch gesuchte Stärkung ihres Glaubens wohl mehr nöthig haben als in der Geburt? Müssen nicht diese Personen, so zu sagen, beständig mit dem Tode ringen und sich selbigen alle Augenblick vorstellen? Und gewiß, es wird auch der Satan bey denen Schmerzen der Geburt, welche nur eine wirkliche Folge der Sünden sind, keinesweges säumen, die Gebährende auf alle Art zu beunruhigen und wohl gar in Verzweifelung zu stürzen. Und sehet, es ist wider alle diese Versuchungen keine bessere Arzeney zu finden, als der Gebrauch des heiligen Abendmals, wodurch unser Glaube gestärket wird, wir aber im Stande gesetzet werden, durch die Kraft unsers gestärkten Glaubens alle diese Versuchungen zu über-

überwinden. Auch die, welche auf ihrem Krankenbette dem Tode nahe zu seyn vermeynen, gebrauchen sich dieses Sacraments mit Recht, als des einzigen Mittels, wodurch nebst dem Worte GOttes der Glaube eines Christen wider die Furcht des Todes und allen Versuchungen eine neue Stärke erlangen kann. Da alhier wohl ohne Zweifel der größte Kampf einem wahren Christen bevorstehet; so hat derselbe auch allerdings die höchste Ursache auf die Stärkung seines Glaubens zu sehen und in dieser Absicht das heilige Abendmal recht und würdig zu gebrauchen. Allein, hier möchten wir wohl Ursache haben zu fragen: ob wir denn nur einmal auf unserm Kranken- und Sterbebette denen Versuchungen des Satans und zwar zuletzt ausgesetzet sind, und auch alsdenn nur eine Stärkung unsers Glaubens und das heilige Abendmal bedürfen? Dieses ist leider! auch hier die Gewohnheit der meisten Christen. Wahrlich, wir hätten auf diesem Bette oft Ursache unsern Seelenzustand recht zu untersuchen; und wie oft würden wir alsdenn nicht empfinden: daß wir eine Stärkung unsers Glaubens bedürften? So oft wir aber dieses in uns merken; so oft sind wir auch verbunden uns nach dem heiligen Abendmal zu sehnen und solches zu gebrauchen. Ja eine jede nur etwas schwere Krankheit, welche uns betrift, setzet uns allerdings in einen solchen Zustand: daß wir durch den Genuß des heiligen Abendmals auf die Stärkung unsers Glaubens bedacht zu seyn Ursache haben. Sie selbst, als eine Frucht der Sünde, welche uns anklebet, errinnert uns schon selbst der vielen Schwachheiten, womit wir annoch behaftet sind. Und wer weis, wie bald eine auch nur schlecht anscheinende Krankheit überhand nehmen und uns in solche Umstände versetzen kann: daß wir des Genußes des heiligen Abendmals nicht einmal mehr fähig sind. Wir sind also als wahre Christen allerdings verbunden: daß wir uns sogleich auf unserm Krankenlager mit dem heiligen Abendmal zur Stärkung unsers Glaubens versehen und auch solches nach Befinden öfters wiederholen. Je mehr sich die Versuchungen häufen, desto öfterer muß auch ein Christ dieses Sacrament gebrauchen, sich wider solche dadurch zu stär-

ken. Wir müssen daher die Aufführung der ersten Christen, wie billig, loben: da sie alle Tage das heilige Abendmal gebraucheten. Sie hatten ja alle Tage neue Versuchungen zu überwinden. Mit denen Tagen nahmen auch zugleich ihre Verfolgungen zu, und man kann von ihnen ebenfalls sagen: daß sie niemalen gewußt haben, ob sie noch einen Tag leben würden; wie die Apostel JEsu solches ebenfalls in ihren Schriften von sich bekennen. Bey solchen Umständen hatten es die ersten Christen wohl allerdings nöthig: daß sie sich täglich des heiligen Abendmals zur Stärkung ihres Glaubens bedieneten; damit sie bey allen Vorfällen, im Leben und im Tode, sich des ewigen Lebens und ihrer Seligkeit versichert halten und dadurch alle Versuchungen mit Standhaftigkeit überwinden komten. Sehet, meine Christen, in solchen und andern dergleichen wichtigen Fällen, wobey die Versuchungen und Verführungen derer Christen groß sind, hat ein jeder wahrhafter Christ eine besondere Verbindlichkeit auf sich, das heilige Abendmal zu gebrauchen, dadurch seinen Glauben zu stärken, und sich in den Zustand zu setzen, allen obschwebenden Versuchungen gewachsen zu seyn, und selbige in Kraft seines Glaubens völlig zu überwinden. Wir wollen endlich auch die vierte Regel anführen: **daß bey dem öftern und wiederholten Gebrauch gar kein Zwang von außen statt finden müsse.** Wenn man eine gewiße Schwachheit seines Glaubens innerlich empfindet, so ist ein wahrer Christ verbunden des Herrn Abendmal zu seiner Stärkung zu gebrauchen. Unsere selbst eigene innerliche Empfindung soll uns also allein antreiben, dieser unserer Pflicht ein Genüge zu leisten. Es ist also beydes: wir mögen entweder andere mit Gewalt dazu anhalten, oder uns auch nach andern darinn richten, der Absicht unsers JEsu und der Pflicht wahrer Christen allerdings zuwider. Man kann unmöglich bey einem solchen sowohl groben als subtilen Zwange, den Tisch des HErrn zu besuchen, eine wahre und GOtt wohlgefällige Absicht hegen. Es läuft höchstens alles auf eine bloße Gewohnheit bey dieser wichtigen Handlung hinaus; und man muß sich nothwendig einbilden: daß das

heili-

heilige Abendmal an und für sich unsere Seligkeit wirke, wir mögen auch übrigens beschaffen seyn, wie wir wollen. Ungereimte Begriffe vieler Christen von diesem so großen Heiligthum! Verkehrte Aufführung derselben bey dem Gebrauch des heiligen Abendmals. Es ist daher allerdings zu tadeln: wenn Herrschaften zu der Zeit, wenn sie zum Abendmal gehen, auch ihr ganzes Haus und alle ihr Gesinde dazu anhalten, daß sie ein gleiches thun müssen. Wir können es auch nicht mit der Pflicht wahrer Christen bey dem Besuch des heiligen Abendmals zusammen reimen: wenn die Frau dem Mann, und dieser wiederum jener, so auch die Kinder und das Gesinde denen Aeltern und der Herrschaft zu Gefallen zugleich das heilige Abendmal gebrauchen. Und auf eben die Art sehen wir es auch als unerlaubt an: wenn bey einer Ordination eines Candidaten zum Predigtamt, wobey derselbe zugleich das heilige Abendmal empfängt, dieser sich entweder gänzlich nach dem Bischoffe richtet, oder auch der Bischof jenem schlechterdings die Zeit und den Tag vorschreibet, an welchem er das Abendmal empfangen soll. Mir deucht immer: daß eine dergleichen Aufführung allerdings ein wahrer Misbrauch dieses hochheiligen Sacraments sey, und daß selbige der Ehre unsers JEsu, unserer eigenen und anderer Menschen Glückseligkeit offenbar widerspreche. Wollen wir demnach das heilige Abendmal öfters gebrauchen, und zwar so, wie es der Hauptabsicht desselben gemäß ist; so müssen wir diese besondere Regeln dabey keinesweges aus der Acht lassen. Ueberhaupt aber wird unser oftmaliger Gebrauch des heiligen Abendmals dem Willen und Verlangen unsers Heilandes JEsu Christi völlig gemäß seyn: wenn wir alsdenn und so oft wir uns nach diesen heiligen Liebesmal JEsu sehnen, solches auch wirklich gebrauchen, wenn und wie oft wir nach angestellter aufrichtiger Prüfung unserer selbst eine Schwachheit unsers Glaubens bemerken, und also auch eine wahre und wirkliche Stärkung unsers Glaubens nöthig erkennen. Merken wir dieses nicht; so haben wir auch keinen Grund das heilige Abendmal als das Mittel zur Stärkung des Glaubens zu suchen und zu gebrauchen.

Die Prüfung sein selbst muß aber vorhergehen.

§. XXXVII. Sollen also alle wahre Christen dieses hochheilige Sacrament des Abendmals oft gebrauchen; jedoch so, daß sie dabey die Hauptabsicht ihres Heilandes JEsu Christi keinesweges verabsäumen, das ist, zur Stärkung ihres seligmachenden Glaubens, wie solches zur Genüge in dem vorhergehenden bewiesen ist; so verstehet es sich schon von selbsten: daß eine wahre und aufrichtige Prüfung sein selbst nothwendig vorhergehen müsse. Wie will man sonsten wissen: ob man im Stande sey, dieses große Gnadenmal unsers JEsu recht und würdig zu genießen? Wie will man ohne vorhergegangener Untersuchung wissen: ob man dieser heiligen Speise und dieses heiligen Trankes nöthig habe? Wie will man ohne selbiger überzeuget seyn: ob man einen Glauben habe? Ob derselbe eine gewisse Schwachheit mit sich führe? Und ob selbiger eine wahre Stärkung bedürfe? Ja wie will man wissen: ob man sich fähig befinde eine Stärkung seines Glaubens durch dieses dazu verordnete Gnadenmittel anzunehmen? Ja noch mehr. Wir sollen den Tod unsers JEsu bey dem Gebrauch dieses Sacraments verkündigen. Wie will man ohne eine vorhergegangene Prüfung unserer selbst wissen: was dazu von unserer Seiten erfordert werde? Und ob wir uns auch im Stande befinden, diesem Verlangen unsers JEsu ein Genügen zu leisten? Alles dieses giebet uns ja auf das deutlichste zu erkennen: daß die Selbstprüfung eine sehr nothwendige Pflicht aller wahren Christen sey, wenn sie das heilige Abendmal recht und würdig zur wahren Stärkung ihres Glaubens gebrauchen wollen. Die heilige Schrift vermahnet uns auch zu dieser ganz nothwendigen Pflicht mit ganz ausdrücklichen Worten, wenn nämlich der Apostel Paulus allen und jeden folgendergestalt zuredet: **Der Mensch aber prüfe sich selbst**, das ist, alle Menschen haben solche Selbstprüfung nöthig, **und also esse er von diesem Brod und trinke von diesem Kelch.** Womit er zugleich den stärksten Bewegungsgrund verknüpfet, warum solches geschehen soll. **Denn**, spricht er, **welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gerichte, damit, daß er**

nicht

nicht unterscheidet den Leib des HErrn. 1 Corinth. 11, v. 28. 29. Eine unterlassene Prüfung bey dem Gebrauch des heiligen Abendmals setzet uns in Gefahr, selbiges nicht zur Stärkung unsers Glaubens und zur Bekräftigung unserer Seligkeit, sondern vielmehr zu unserm Gericht und zu unserer wirklichen Verdammniß zu genießen; indem wir mit einer Geringschätzung dieser großen Wohlthat unsers GOttes selbige empfangen. Wie stark ist also nicht die Verbindlichkeit zu dieser allen Christen, welche das heilige Abendmal genießen wollen, obliegenden Pflicht einer ernstlichen und aufrichtigen Selbstprüfung? Es wird schon überdem diese Untersuchung und Selbstprüfung allen Christen als eine wahre Pflicht bey aller Gelegenheit in dem Worte GOttes vorgehalten und angewiesen. So ermahnet der erleuchtete Paulus: **Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seyd, prufet euch selbst. Oder erkennet ihr euch selbst nicht, daß JEsus Christus in euch ist? Es sey denn, daß ihr untüchtig seyd.** 2 Corinth. 13, v. 5. Ist also diese Selbstprüfung allen Christen überhaupt nöthig und anbefohlen; wie vielmehr müssen wir also selbige als höchst nöthig bey diesem so wichtigen Werke, dem Gebrauch des heiligen Abendmals, ansehen? Und wie vielmehr muß uns selbige alhier besonders anbefohlen seyn, und auf das stärkste verbinden? Wir sind gewiß versichert: daß ein jeder mit uns von der Nothwendigkeit dieser großen Pflicht der Selbstprüfung bey dem Gebrauch des heiligen Abendmals vollkommen überzeuget seyn werde. Wir können uns nicht einbilden: daß noch jemand die Nothwendigkeit derselben leugnen oder nur in Zweifel ziehen könne. Wir haben hiebey noch zu merken: daß wir diese uns auferlegte Pflicht der Selbstprüfung keinesweges als eine Last anzusehen haben. Nein, meine Christen. Sie dienet zu unserm eigenen wahren Besten. Sie machet uns zu würdigen Gästen dieses großen Gnadenmals unsers JEsu. Sie allein kann verhindern: daß wir dieses Sacrament nicht zu unserm Gericht und zur Verdammniß empfangen und genießen. Der Apostel

postel Paulus hat uns alles dieses gelehret. Wer wollte sich demnach nicht dieser so wichtigen und nothwendigen Pflicht der Selbstprüfung mit Lust und größter Bereitwilligkeit des Herzens gerne und willig unterwerfen und dem Befehl des göttlichen Worts mit allem Gehorsam nachzukommen suchen. Wie soll aber diese Selbstprüfung bey dem Gebrauch des heiligen Abendmals von uns angestellet werden? Worauf haben wir dabey hauptsächlich zu sehen? Was verlanget selbige eigentlich von uns? Und sind wir auch wohl vermögend solche nach dem Willen GOttes anzustellen? Wir wollen alle diese Fragen zu beantworten suchen und uns darüber gleich jetzo weitläuftiger erklären. Sie sind allerdings einer deutlichen Antwort würdig. Hier ist unser Unterricht, welchen wir davon nach dem Worte GOttes geben können. Soll diese Selbstprüfung rechter Art seyn; so werden verschiedene Stücke dazu erfordert. Erstlich hat ein Christ, welcher das Sacrament des Abendmals zu empfangen gedenket, sich bestermaßen zu untersuchen: ob er auch wirklich in wahrem Glauben an JEsum Christum stehe. Wie dieses geschehen soll, ist oben in der XXten Betrachtung von uns gezeiget worden. Denn, da das heilige Abendmal eigentlich zur Stärkung unsers Glaubens von JEsu Christo eingesetzet ist; so müssen wir nothwendig erst von der Wahrheit und Wirklichkeit des Glaubens in uns überzeuget seyn. Haben wir gleich oben erwiesen: daß dieses Sacrament auch allerdings eine Kraft besitze den Glauben zu erwecken und zu entzünden; so ist doch dieses keinesweges die eigentliche Absicht unsers JEsu bey demselben, und wir haben gar im geringsten keine Ursache es darauf zu wagen. Wir würden gewiß dieses Gnadenmittel misbrauchen, die Befehle unsers JEsu verachten und in der That GOtt selbst versuchen; wenn wir uns ohne Glauben zu diesen Tisch des HErrn in der Absicht nahen wollten: daß der Glaube dadurch in uns erweckt und entzündet werden sollte. Wie könnten wir auf solche Art wohl versichert seyn: daß uns dieses Sacrament in der That ein wahres Mittel zur Gnade GOttes werden sollte? Wir müssen also nothwen-

dig erst untersuchen: ob wir wahrhaftig im wahren Glauben an JEsum stehen; wo wir das heilige Abendmal recht gebrauchen wollen. Findet sich selbiger nicht in unserer Seele; so müssen wir erst durch wahre Buße und Bekehrung uns in den Stand des Glaubens durch die Gnade des heiligen Geistes vermittelst des göttlichen Worts zu setzen suchen; und sodann sind wir erst recht geschickt und würdig das Abendmal zur Stärkung dieses unsers annoch schwachen Glaubens zu empfangen und zu genießen. Dieses ist also das erstere Stück, worauf wir bey der uns anbefohlnen Selbstprüfung zu sehen haben, wenn wir zum heiligen Abendmal gehen wollen. Hiernächst so müssen wir auch 2) prüfen und untersuchen: worinn denn die wahre Schwäche unsers Glaubens hauptsächlich bestehe und in welchen Punkt wir besonders eine wahre Stärke unsers Glaubens bedürfen und nöthig haben. Sind wir uns dessen nicht bewußt; so wird auch die Stärkung des Glaubens mit keiner so gewissen Zuversicht gehoffet werden können. Wir müssen untersuchen: ob wir auch in der Erkenntniß GOttes und JEsu recht gesetzt sind, oder ob wir noch bey dieser oder jener Glaubenswahrheit zweifelhaft sind? Wir müssen uns prüfen: ob unser Glaube auch Kräfte genug besitze sich in der Heiligkeit des Lebens zu zeigen und zu erkennen zu geben? Wir müssen besonders untersuchen, welche Schwachheits-Sünden uns am meisten ankleben und welche uns besonders schwer fallen wegen einer vormaligen Gewohnheit abzulegen. Ferner: in welchen Fällen der Versuchungen wir am wenigsten gesetzet sind und das meiste von unsern geistlichen Feinden zu versuchen haben. Ist nun eine solche Untersuchung geschehen; so haben wir Ursache das Schwache unsers Glaubens uns besonders recht lebendig vorzustellen. Wir haben in dieser Verfassung GOtt um seine kräftige Gnade anzuflehen und so in einem festen Vertrauen zu GOtt, daß er nach seiner weisen Gnade und Güte uns auch dieses geistliche Gute, wo es anders unser wahres Beste erfordert, gewiß geben werde, uns zu diesem Sacrament der Stärkung unsers Glaubens mit freudigem Herzen zu nahen.

Geschiehet

Geschiehet dieses; so wird die selige Frucht dieses Gnadenmals an unserer Seelen keinesweges ausbleiben, sondern wir werden die Kraft JEsu und seines Geistes bald in unserer Seelen empfinden und selbst schmecken und sehen, wie freundlich der HErr ist. Dieses läßt sich nicht weiter beschreiben. Wahre Christen werden dieses selbst zum öftern erfahren haben und zeugen können: daß wir die Wahrheit schreiben. Auf solche Art muß nun die wahre und aufrichtige Prüfung unserer selbst und die Untersuchung unsers Seelen Zustandes beschaffen seyn, welche von allen wahren Christen, so das heilige Abendmal recht gebrauchen wollen, erfordert wird. Es ist aber diese Arbeit kein Werk der Natur und unserer eigenen natürlichen Kräfte. Wir selbst sind gar zu schwach unser eigenes Beste recht zu erkennen und unser wahres Elend einzusehen. Wir selbst schmeicheln uns gar zu sehr und bilden uns zum öftern ein: daß wir schon vollkommnen sind, ob uns gleich noch alles fehlet. Wir übersehen gerne unsere eigene Fehler; ja, wir sind mit Recht in Ansehung selbiger in der That Blind zu nennen, ob wir uns gleich einbilden die scharfsichtigsten zu seyn. Die Pharisäer und Juden zu den Zeiten Christi können uns hierinne zum Beyspiel dienen. Soll demnach die von uns vor dem Gebrauch des heiligen Abendmals erforderte Selbstprüfung recht geschehen und zu unserm wahren Besten ausschlagen; so ist nöthig: daß wir das Wort GOttes, so wohl das Wort des Gesetzes als des Evangelii vor uns nehmen und unter einem brünstigen Gebet zu GOtt um den gnädigen Beystand seines heiligen Geistes nach selbigem unsere Untersuchung mit allem Fleiß anstellen. Das Wort des Evangelii wird uns zeigen: ob wir davon völlig unterrichtet sind, und von allen göttlichen Gnadenverheißungen eine völlige Ueberzeugung in unserer Seelen hegen. Wir werden dabey die Stärke und Schwäche unsers Glaubens in uns selbst empfinden und also erkennen, worinn wir besonders eine Stärkung desselben nöthig haben. Das Gesetz wird uns als in einem Spiegel unsere Unvollkommenheit im Leben und Wandel und in der Frucht des

Glaubens

Glaubens, nämlich der Heiligkeit des Lebens darstellen. Wir werden darinn besonders diejenige Mängel und Gebrechen erblicken, welchen wir aus einer uns annoch anklebenden alten Gewohnheit und Schwachheit des Fleisches am meisten ergeben sind. Hier werden wir wahrnehmen: daß es auch von allen Gläubigen, so lange sie noch im Fleische leben, gelte, was ein heiliger Apostel von sich bekennet: **Ich sehe ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüthe, und nimmt mich gefangen in der Sünden Gesetz, welches ist in meinen Gliedern.** Röm. 7, v. 23. Es wird uns wahrlich in dieser Prüfung nichts entgehen, wenn uns nur die von GOtt erbethene Gnade des heiligen Geistes unterstützet, ohne welcher wir aber wahrhaftig nichts auszurichten vermögend sind. Hierum müssen wir also inbrünstig zu GOtt flehen, als welcher nach dem Ausspruche Jacobi Cap. 1, v. 17. der Geber alles Guten ist. Je nothwendiger aber diese Gnade ist, desto eifriger und ernstlicher muß auch unser Gebet seyn, welches in dieser Absicht zu GOtt gerichtet ist. Der König David erkannte diese Nothwendigkeit der göttlichen Gnade in der Prüfung sein selbst; daher er denn auch im Gebethe zu GOtt uns vorleuchtet. Und wer sollte wohl nicht Ursache haben, diesem großen Mann darinn nachzufolgen? So bethet aber dieser Mann nach dem Willen GOttes, und so sollten auch wir ihm nachfolgen: **Erforsche mich GOtt, und erfahre mein Herz, prüfe mich und erfahre, wie ichs meyne, und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigen Wege.** Psalm 139, v. 23. Suchen wir so ernstlich und aufrichtig den göttlichen Beystand; so können wir auch versichert seyn: daß unser Gebet gewiß erhöret werde. Das Wort GOttes giebet uns selbst diese Versicherung, wenn es Jacobi 5, v. 16. heißet: **Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.** Sind wir nun auf solche Art durch die Gnade GOttes unterstü-

tzet; so wird auch unsere Prüfung auf das Beste von statten gehen. Wir werden unsere Schwachheiten und Unvollkommenheiten mit dem Apostel Paulo nicht allein wahrhaftig erkennen, sondern wir werden auch eine Begierde in uns empfinden, uns davon völlig befreyet zu sehen. Wir werden mit eben diesem Apostel zuweilen sprechen: **Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes.** Röm. 7. v. 24. Alsdenn können wir uns mit einem wahren Vertrauen zum Genuß des heiligen Abendmals wenden und versichert seyn: daß wir als würdige Gäste diese himmlische Speise und diesen himmlischen Trank zur Stärkung unsers Glaubens wahrhaftig empfangen werden. Hier ist das rechte Mittel wider alle uns anklebende Mängel und Gebrechen. Und werden wir gleich nicht sogleich durch den Gebrauch des heiligen Abendmals gänzlich von dem Leibe dieses Todes und von allen unsern Unvollkommenheiten und Schwachheiten erlöset; so wird doch dadurch unser Glaube wahrhaftig gestärket und wir also in den Stand gesetzet, die uns anklebende Schwachheiten zum Theil zu heben und die Sünde in uns, welche sich zum öftern eine Herrschaft anzumaßen trachtet, immer mehr zu unterdrücken. Wichtiger Vortheil einer ernstlichen und aufrichtigen Selbstprüfung bey dem Gebrauch des heiligen Abendmals.

Wir müssen die Ehre JEsu dabey nicht aus den Augen setzen.

§. XXXVIII. Will man aber das Sacrament des heiligen Abendmals, wirklich zur Stärkung seines Glaubens und zu seiner Seelen Seligkeit würdiglich empfahen; so muß ein wahrer Christ auch keinesweges die Ehre JEsu und dessen Beförderung dabey aus den Augen setzen. Es ist diese Beförderung der Ehre unsers Heilandes bey dem Gebrauch des Abendmals nicht allein ebenfalls eine wahre Hauptabsicht unsers JEsu bey diesem seinem uns zu Gute eingesetzten Liebes- und Gnadenmal; sondern sie ist auch mit der Stärkung unsers Glaubens und mit unserer Seligkeit so genau verknüpfet: daß die eine Absicht und Pflicht von der andern unmöglich könne getrennet werden. Ja, eben die Vorstellung derer Vollkommenheiten unsers JEsu, welche sich auf das deutlich-

ste in diesem großen Liebeswerke zu erkennen geben, sind eben der Grund und die Ursache, daß die wirkliche Stärkung des Glaubens eines wahren Christen durch den Genuß dieses Maals statt finden könne. Wir haben dieses alles schon oben angeführet und erwiesen (S. den §. XXI.). Ist aber dieses; so ist es allerdings eine unleugbare Pflicht der Christen: daß sie ebenfals, wenn sie das heilige Abendmal gebrauchen wollen, die Ehre ihres JEsu zu befördern, sein Gedächtniß recht zu begehen und seinen Tod wahrhaftig, bis das er kömmt, zu verkündigen suchen. Wie können wir an JEsum gläuben, wie können wir auf ihn unser Vertrauen setzen und durch ihn von GOtt die Vergebung unserer Sünden hoffen, wie können wir unserer Seligkeit gewiß seyn, und wie kann dieses alles in uns gestärket und befestiget werden; wo wir nicht JEsum und seine Vollkommenheiten recht erkennen und in dieser Erkenntniß unsers JEsu immer stärker und stärker zu werden und beständig zu wachsen suchen? In der wahren und überzeugenden Erkenntniß von JEsu Christo, welche eben unser auf ihm gesetztes Vertrauen gründen muß, bestehet ja eben unser seligmachender Glaube. Eine solche Erkenntniß von JEsu ist ja eben der Grund unserer Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt und wodurch wir in seinem Gericht völlig gerecht und von allen unsern Sünden losgesprochen werden. S. Jesai. 53, v. 11. Ja, diese Erkenntniß von Christo ist ja das ewige Leben und unsere Seligkeit selbst. Denn, **das ist das ewige Leben, daß sie dich, Vater, der du allein wahrer GOtt bist, und den du gesandt hast, JEsum Christum erkennen,** wie unser Heiland selbsten zeuget. Joh. 17, v. 3. Wird demnach diese Erkenntniß von JEsu Christo in uns vermehret und gestärket, wächset selbige in uns; so muß ja auch nothwendig unser Glaube an JEsum wachsen, unsere Gerechtigkeit versiegelt, die Vergebung der Sünden bekräftiget werden und unsere wahre Seligkeit zunehmen und größer werden. Jenes aber erlangen wir eben dadurch, wenn wir bey dem Gebrauch des heiligen Abendmals die Ehre unsers JEsu zu befördern, solches zu seinem Gedächtniße zu

begehen und dabey seinen Tod zu verkündigen suchen. Es muß folglich auch der Genuß des heiligen Abendmals auf solche Art unsern Glauben wahrhaftig stärken, unsere durch Christum erlangte Gerechtigkeit und die Vergebung aller unserer Sünden versiegeln und bestätigen, und unsere Seligkeit befördern. Wie stark und nachdrücklich ist also nicht die Verbindlichkeit aller Christen das Abendmal zum Gedächtniß JEsu zu genießen und dabey dessen Tod zu verkündigen, welches in der That nichts anders ist, als die Ehre JEsu zu befördern und sich selbigen als den wahren Mittler und Erlöser aller Menschen und besonders als unsern Erlöser nach allen seinen herrlichen Eigenschaften und Vollkommenheiten vorzustellen? Und wahrlich, wir können auch keine bessere Gelegenheit wünschen dieses zu bewerkstelligen und uns aller großen und herrlichen Vollkommenheiten unsers JEsu zu errinnern als eben die Einsetzung dieses großen Gnadenmittels. Wir wollen nur etwas weniges davon anführen und dadurch eine etwanige Gelegenheit geben der Sachen weiter nachzudenken. Unser Heiland hat alhier im heiligen Abendmal einen Tisch gedecket, an welchem er uns seinen wahren Leib, der für uns in den Tod gegeben ist, und sein wahres Blut, welches für alle zur Vergebung ihrer Sünden vergossen ist, zu essen und zu trinken giebet. Wer kann wohl hieran mit Andacht gedenken, daß er sich nicht zugleich erinnern und vorstellen sollte: daß eben dieser JEsus nothwendig der wahre, einzige und allgemeine Erlöser der ganzen Welt seyn und als wahrer GOtt und Mensch für alle Sünden der Menschen der beleidigten Gerechtigkeit GOttes durch sein Blut und durch seinen Tod eine völlige Genugthuung geleistet habe? Müssen wir nicht ebenfalls zugleich gedenken: daß wir an unsern JEsum den **wahren Hohenpriester haben, der da ist unschuldig, heilig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert, und höher, denn der Himmel ist: dem nicht täglich Noth ist zuerst für eigene Sünde Opfer zu thun, darnach für des Volks Sünde: denn das hat er gethan ein-**

einmal, da er sich selbst opferte Ebr. 7, v. 26. 27? Müssen wir nicht zugleich überzeuget seyn: daß dieser JEsus der einzige Grund sey, worauf unsere Seligkeit gebauet werden muß? Und daß **in keinem andern Heil, auch kein anderer Name unter dem Himmel denen Menschen gegeben sey, darinn sie selig werden können als allein in dem Namen JEsu** Apost. Gesch. 4, v. 12. Finden wir alhier unsern JEsum, wie er durch dieses Gnadenmittel für die Stärkung unsers Glaubens gesorget hat; so müssen wir ja allerdings sein Mitleiden, welches er mit unsern Schwachheiten heget, bewundern; wir müssen mit dem Verfasser des Briefes an die Ebräer Cap. 4, v. 15. bekennen: **Wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleiden haben mit unserer Schwachheit, sondern der versucht ist allenthalben gleich wie wir, doch ohne Sünde.** Zu welcher Zeit hat unser Heiland auf eine so ausnehmende Art für das Wohl und die Seligkeit derer Menschen gesorget? Es war die Nacht, darinn er verrathen ward, und da er sogleich sein bitteres Leiden antreten sollte, da er gleich darauf den schmerzlichsten Todeskampf antreten und am Stamme des Creutzes als ein Uebelthäter seinen Geist aufgeben sollte. Alles dieses schwebete, so zu sagen, unserm Heilande schon vor den Augen; er fühlete schon die Schmerzen und das Leiden, welches ihm bestimmet war, und welches er gleich jetzo antreten sollte. Und nichts destoweniger gedenket er noch auf eine so ausnehmende Art an die Menschen und sorget zuerst, so zu reden, für die und für deren wahres Wohl, ehe er noch einmal an sich gedenket. Welch einen treuen Hohenpriester müssen wir also nicht in unserm JEsu bewundern? Er sorget mehr für die ihm anvertrauete als für sich selbst. Unser JEsus giebet uns seinen wahren Leib und sein wahres Blut im Abendmal zu essen und zu trinken, und will sich dadurch noch genauer mit seinen Gläubigen vereinigen. – Wie unaussprechlich ist doch diese Liebe? Und wie unbegreiflich ist diese Gnade unsers JEsu? Wie hat der HErr die Leute so lieb, daß er sich selbst de-

nen Menschenkindern zu essen und zu trinken dargiebet? Wir müssen bekennen: daß seine größte Lust seyn müsse bey denen Menschenkindern. So liebreich und gnädig sich aber unser Heiland in dem heiligen Abendmal zu erkennen giebet; so gerecht und heilig beweiset er sich darinn. Nur denen Gläubigen verspricht er die Vergebung der Sünden und in diesen will er nur seine Wohnung aufschlagen; da hergegen denen Ungläubigen der Genuß dieses Abendmals nur zum Gericht und zur Verdammniß gereichet. So suchet unser Heiland auch hierinn die Ehre seines himmlischen Vaters, welcher will: daß wir an JEsum glauben und dadurch das ewige Leben haben sollen. Joh. 3, v. 16. Unser Heiland ist also gar kein Sündendiener. Vielmehr beweiset er sich auch hier in seinem Abendmal als den heiligsten und gerechtesten, welcher nur denen Gläubigen nach dem Willen seines GOttes wirklich das Gute wiederfahren lässet, den Ungläubigen aber und denen ruchlosen Verächtern des von GOtt ihnen zu ihrer Seligkeit vorgeschriebenen Weges das Gericht und die Vergrößerung ihrer Verdammniß zuerkennet. Sehet, so klar und deutlich zeigen sich in dem heiligen Abendmal die großen Vollkommenheiten unsers JEsu, als unsers einzigen und wahren Erlösers und Heilandes, der es so treu, so redlich und aufrichtig mit unserm wahren Heil in seinem ganzen Leben gemeynet hat, und auch noch jetzo meynet. Können wir nun wohl hieran recht gedenken; können wir uns wohl unsern Erlöser und sein Leiden und Sterben, wie auch alle seine hohe und herrliche Vollkommenheiten auf solche Art mit einer wahren Andacht des Herzens vorstellen; daß wir nicht dadurch, wo wir anders nicht boshaftig denen Gnadenwirkungen des heiligen Geistes durch diese Evangelische Erkenntniß von JEsu widerstreben, wahrhaftig sollten angereizet werden, diesen großen Heiland auch als unsern wahren Erlöser anzunehmen? Muß nicht diese Erkenntniß unser Vertrauen auf das Verdienst unsers so vollkommenen Heilandes und Erlösers nothwendig gründen? Muß nicht dadurch ebenfalls unser Vertrauen zu GOtt von ihm in Christo die Vergebung aller unserer Sünde zu erhalten, in

uns

uns auf das stärkste befestiget und bekräftiget werden? Wie können wir bey einer solchen Ueberzeugung von JEsu Christo noch den allergeringsten Zweifel wegen der uns wieder erworbenen Gnade GOttes hegen? Muß nicht dadurch die Hoffnung eines ewigen Lebens in uns auf das kräftigste gestärket werden? Kurz: wenn wir uns auf solche Art unsers JEsu und seines Leidens und Sterbens erinnern und bey den Gebrauch des heiligen Abendmals seinen Tod verkündigen als die Versöhnung für unsere und für der ganzen Welt Sünde erkennen; so müssen wir nothwendig dadurch auch auf das stärkste überzeuget werden: daß alles, was JEsus gethan und erworben hat, auch uns zu Gute geschehen und für uns erworben sey, wir müssen überzeuget seyn: daß wir uns darauf ganz gewiß verlassen, die Vergebung aller unserer Sünde ganz gewiß von GOtt in Christo erwarten und uns einer ewigen Seligkeit ganz gewiß versichert halten können. Wie kann nun wohl bey einer solchen göttlichen Ueberzeugung die Begierde und das Verlangen nach diesen Hohenpriester und nach dieser von ihm erworbenen Gnade noch länger zurückbleiben? Der Trieb muß nothwendig in uns durch die Kraft des Geistes rege und lebendig werden, welcher sich so zu erkennen giebet: **Weil wir einen solchen Hohenpriester haben; darum lasset uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf daß wir Barmherzigkeit empfahen und Gnade finden, auf die Zeit, da uns Hülfe Noth seyn wird** Ebräer 4, v. 15. 16. Sehet, so muß und kann also das Gedächtniß JEsu und seines Todes und die Beförderung der Ehre unsers Heilandes unsern seligmachenden Glauben an demselben auf das mächtigste bey dem Genuß seines Leibes und Blutes im Abendmal auf das kräftigste stärken und befestigen; wovon wir eben durch den Leib und durch das Blut unsers JEsu in diesem Liebesmal die wirkliche Versiegelung empfangen. Können wir wohl noch an der Nothwendigkeit dieser Beförderung der Ehre JEsu bey dem Gebrauch des heiligen Abendmals zweifeln? Müssen wir nicht die Forderung unsers JEsu: Solches thut, so

oft

oft ihrs thut, zu meinem Gedächtniß, als die gerechteste, welche unser wahres Wohl zum Grunde hat, ansehen? Wer ist also nicht von seiner Pflicht auf das stärkste überzeuget: daß er allerdings, wo er anders das heilige Abendmal würdig und zur Stärkung seines Glaubens gebrauchen will, die Ehre seines JEsu dabey nicht aus den Augen setzen, sondern vielmehr dessen unendliche und große Vollkommenheiten mit allem Fleiß erkennen und sich seines Todes lebendig erinnern müsse? Soll aber dieses auf eine GOtt und unserm Heilande gefällige Art bey dem Gebrauch des heiligen Abendmals und zwar zur Stärkung unsers Glaubens geschehen? so verstehet es sich von selbsten: daß der Glaube an Jesum zum Grunde liegen und die Kraft des heiligen Geistes, welche wir durch ein inbrünstiges Gebet von GOtt erhalten können, unsere Schwachheit kräftig unterstützen müsse. Es bleibet dabey, was Paulus 2 Corinth. 3, v. 5. saget: **Wir sind nicht tüchtig von uns selber etwas gutes zu gedenken, sondern daß wir tüchtig sind, ist von GOtt.** Zu diesen haben wir uns also auch bey dieser unserer Pflicht zu wenden und selbigen um seine göttliche Kraft und Gnade zu diesem wichtigen Werk zuversichtlich und inbrünstig anzuflehen.

Unsern Geist von allen fremden Dingen frey machen.

§. XXXIX. Stehet nun ein Christ in einer solchen Verfassung: daß derselbe nach vorhergegangener Prüfung und Untersuchung seines Glaubens, sich seines JEsu und aller derer durch dessen Tod und Blut erworbenen Wohlthaten erinnert und ihm solches lebendig vorstellet und also dessen Ehre wahrhaftig befördert; so kann er sich mit wahrer Freudigkeit seiner Seelen und in fester Versicherung der Stärkung seines Glaubens zu diesem von JEsu ihm zubereiteten Tisch nahen und den Leib und Blut seines JEsu empfangen. Es erfordert aber die Wichtigkeit dieses Maals, die Größe dieses Heiligthums, die Heiligkeit dessen, was wir genießen sollen und die besondere Gegenwart nicht allein unsers Jesu mit und unter dem Brod und Wein, sondern auch des dreyeinigen Gottes: daß wir uns in der tiefsten Ehrfurcht und Demuth unsers Herzens frey von allen

allen fremden und irrdischen Gedanken und Neigungen zu dieser so herrlich von JEsu selbst uns zubereiteten Tafel nahen. Nichts muß uns in der Verfassung: daß wir dieses Abendmal zur Stärkung unsers Glaubens, zur Ehre unsers JEsu und zu seinem Gedächtniße empfangen wollen, im geringsten stöhren. Die Vorstellung unsers JEsu als unsers einzigen wahren Mittlers und Erlösers, welcher sich auch auf solche Art in diesem seinen Abendmal beweiset, die Errinnerung seines für uns in den Tod gegebenen Leibes und seines für uns vergossenen Blutes, welches wir zur Bekräftigung der Wahrheit eben gleich jetzo genießen sollen; und der Trieb, diesen Leib und dieses Blut wirklich, als ein solches, zur Stärkung unsers Glaubens und zur Versicherung unserer Seligkeit zu empfangen und zu genießen, sollen und müssen die einzige Beschäfftigungen unserer Seele seyn, so wohl wenn wir uns zu diesen Tisch nahen, als auch, wenn wir dieses heilige Abendmal wirklich empfangen. Fehlen diese Vorstellungen und dieser Trieb in unserer Seele; Wie können wir wohl mit Grunde sagen: daß wir die Ehre unsers JEsu befördern und dieses Maal zu JEsu Gedächtniß halten? Und wie können wir uns sodann wohl der Stärkung unsers Glaubens versichert halten? Es müssen ja aber diese Gedanken und Triebe, womit unser Geist allein beschäfftiget seyn soll, nothwendig fehlen und aus unserer Seele vertrieben werden, wenn unser Verstand noch an allerhand irrdische, fremde ja wohl gar sündliche Dinge gedenket und unsere Neigungen des Willens ebenfalls auf solche Sachen gerichtet sind. Können wir wohl sagen: daß wir bey einer so schlechten Stellung unsers Geistes als würdige Gäste dieses hochheilige Abendmal gebrauchen? Nein keinesweges. Ein solches Bezeigen würde eine offenbare Verachtung dieser so großen göttlichen Wohlthat in sich halten, und denen uns auferlegten Pflichten offenbar zuwiderlaufen. Alle fremde Gedanken und alle irrdische Neigungen müssen demnach völlig aus der Seelen eines würdigen Gastes, dem dieses Maal zu seiner Seligkeit dienen soll, verbannet seyn. Wir müssen alles irrdische, woran wir sonsten zu gedenken gewohnet sind,

gänzlich jetzo vergessen und alle unsere weltliche Neigungen unterdrücken, wenn wir uns zum Tische des HErrn nahen und seinen Leib und Blut empfangen wollen. Wir müssen alle unsere Sinnen verschließen, und unsere ganze Aufmerksamkeit zusammenziehen, und einzig und allein auf unser gegenwärtiges Vornehmen und auf unsern JEsum richten. Hiedurch werden wir uns im Stande setzen: daß uns weder von außen noch innen etwas in unsern Gedanken stöhre und unsere Neigungen verkehre. Wahrlich! ein Großes, welches von uns Menschen bey dem wirklichen Gebrauch erfordert wird. Wahrlich! Wir haben wichtige Ursache GOtt und seinen heiligen Geist um Kräfte und Beystand von oben ernstlich anzuflehen. Noch nicht genug. Diese Pflicht der Christen bey der wirklichen Hinzunahung und Genießung des heiligen Abendmals erfordert noch ein mehreres. Es muß nicht allein unser innerlicher Zustand auf vorhin angeführte Art beschaffen seyn; sondern es muß auch unsere äußerliche Aufführung mit der innerlichen Verfassung unsers Geistes vollkommen übereinstimmen und gänzlich zur Ehre unsers JEsu und zur Verherrlichung seines großen Namens eingerichtet seyn. Die Hoheit und der Vorzug desjenigen, welchen wir alhier als unsern liebreichen Wirth zu verehren und zu bewundern haben, verdienet und verlanget allerdings eine solche Aufführung von allen Gästen. Die Sittsamkeit, Demuth, und eine wahre Ehrerbietung, muß unsern Gang und unser ganzes äußerliches Betragen bey dem wirklichen Gebrauch des heiligen Abendmals zieren. Alles freche, trotzige, hochmüthige und verächtliche muß alsdenn weit von uns entfernet seyn. Wir werden durch eine so stille, demüthige und ehrerbietige äußerliche Aufführung auch bey andern Begriffe der Hochachtung und des Vorzugs dieses großen Gnadenmals zu erwecken und hervorzubringen im Stande seyn. Und eben dadurch werden wir auch bey andern die Ehre unsers JEsu befördern und durch dieses äußerliche Bezeigen in der That dessen Tod bey diesem Gastmal befördern. Wer wollte auch nicht hierzu sich bereit und willig finden lassen; da die Ehre unsers JEsu eine solche

sitt-

sittsame äußerliche Aufführung nothwendig verlanget. Unsere Brüder sind nur im Stande aus unserm äußerlichen zu urtheilen, was wir innerlich sind, wie unsere Gedanken des Verstandes und Neigungen des Herzens beschaffen sind; welches an sich nur GOtt und unserm Heilande allein bekannt ist. Es kann auch keine Forderung billiger und gerechter seyn als eben diese: daß unser äußerliches Betragen bey dem Gebrauch des heiligen Abendmals dem innerlichen völlig gemäß seyn und mit der Ehre unsers JEsu wahrhaftig übereinstimmen müsse. Wir erkennen ja dieses als höchst nothwendig, wenn uns in der Welt von andern, besonders die vornehmer und höher sind als wir, die Ehre wiederfähret: daß sie uns zu Gaste laden und bewirthen. Und warum? weil wir davorhalten: daß wir durch eine grobe und ungesittete Aufführung selbige beleidigen und uns dadurch der Ehre und Liebe unwürdig machen, welche sie uns erwiesen haben. O meine Christen! wie vielmehr müssen wir solche Gedanken alhier bey dem großen Liebes- und Gnadenmal unsers JEsu hegen und darnach unser äußerliches Bezeigen einzurichten verbunden seyn. Hier ist kein bloßer Mensch, kein leiblicher König, der uns einladet und bewirthet; hier ist GOtt selbst, der HErr aller HErren, und der König aller Könige, unser Wirth, der uns speiset und tränket. Hier sind nicht bloß natürliche Speisen zur Erhaltung unsers Leibes; wir finden hier den wahren Leib und das wahre Blut JEsu, unsers Erlösers, womit er uns speiset und tränket, und zwar zur Erquickung und Erhaltung unserer Seelen. Dieß mag wohl mit Recht eine hohe und über die Maaße köstliche Bewirthung heißen. Sollte uns dieses nicht besonders antreiben, dahin zu sehen: daß wir auch durch unser äußerliches Bezeigen diesen so liebreichen und gnädigen Wirth nicht beleidigen, seiner Ehre nicht zu nahe treten und also uns nicht der unaussprechlichen Liebe und Ehre, welche er uns im Abendmal erwiesen hat, ganz unwürdig machen mögen. Alle Gedanken, Neigungen, Worte und Handlungen eines Christen müssen also insgesammt bey dem Gebrauch des heiligen Abendmals auf die

Ehre unsers JEsu abzielen und damit auf das genaueste übereinstimmen. Alsdenn sind wir würdige und unserm JEsu selbst angenehme Gäste, welche sich gewiß seiner Gnade getrösten können. Eine gegenseitige Aufführung hergegen machet uns dieses großen Maals ganz unwürdig und in den Augen unsers JEsu ganz verwerflich. Wehe solchen Verworfenen.

Ob das Fasten und die Mäßigkeit nöthig sey.

§. XL. Noch eins müssen wir alhier anführen. Man fragt nicht unbillig: Ob es denn auch eine Pflicht der Christen sey, welche das heilige Abendmal empfangen wollen, daß sie sich durch Fasten und Mäßigkeit dazu bereiten? Man weis schon: daß wir durch das **Fasten** eine gänzliche Enthaltung von allem Essen und Trinken und alle dem, was einigermaßen dazu gerechnet werden mag, durch die **Mäßigkeit** aber einen solchen Gebrauch dieser Dinge, welcher weder unsern Leib noch unsere Seele beschweret, alhier verstehen. So unterschieden diese Begriffe sind, eben so unterschieden muß auch die Frage in Absicht auf diese beyde Dinge beantwortet werden. Wir wollen also erstlich von dem Fasten reden. Die meisten Christen halten es fast für etwas nothwendiges, wenn sie das heilige Abendmal gebrauchen wollen: daß sie alsdenn vorhero fasten und gar nichts von Speise und Trank zu sich nehmen, und sich auch des Gebrauchs aller andern dahin gehörigen und sonst gewöhnlichen Dingen gänzlich enthalten. Ja einige gehen noch weiter und enthalten sich auch nach dem Gebrauch des heiligen Abendmals annoch auf einige Zeit entweder aus einer bloßen Gewohnheit oder wegen eines Gelübdes aller solcher Dinge. Ueberhaupt können wir hierauf antworten mit einer andern Frage: Wer fordert solches von euren Händen? Wir finden dazu nicht den geringsten Befehl unsers GOttes und JEsu in seinem Worte; so sehen wir auch gar nicht: wie die Absichten unsers JEsu bey dem heiligen Abendmal ein solches Fasten nothwendig verlangen sollten. Es ist also diese Aufführung ein selbst erwählter Gottesdienst, welcher unserm Heilande an sich unmöglich gefallen kann. Fast sollten wir glauben: daß hierinn wirklich noch ein Ueberbleibsel unserer vorigen Blindheit,

heit, worinn wir vor dem Aufgange des reinen Evangelii gesteckt haben, anzutreffen sey. Wollen wir aber hievon besonders unsere Gedanken sagen, so sind sie folgende. Ein Christ ist entweder des Fastens und der Enthaltung aller solcher Dinge, welche einigermaßen zum Essen und Trinken gerechnet werden können, auf eine so lange Zeit gewohnt oder er ist dessen nicht gewohnt. Ist das erstere; so würde es allerdings eine Geringschätzung des Abendmals anzeigen, wenn er aus gewissen weltlichen Absichten eben jetzo sich nicht solcher Dinge enthalten wollte, welcher er sich doch sonsten nicht allein enthält, sondern auch in Ansehung sowohl seines Leibes als seiner Seelen besser befindet, daß er sich selbiger enthalte als daß er solche gebrauche. Ja, in diesem letztern Fall würde er offenbar nicht allein wider sich selbst, sondern auch wider die ihm auferlegten Pflichten bey dem Gebrauch des heiligen Abendmals sündigen; indem er seinen Körper verderben und seine Seele ungeschickt machen würde, alles das zu beobachten, welches die Absichten unsers Heilandes von ihm verlangten. Es ist also billig und recht: daß ein solcher, welcher ordentlicher Weise zu Fasten auf eine so lange Zeit gewohnt ist, auch jetzo faste und sich des Genusses aller irrdischen Dinge enthalte. Ist aber jemand des Fastens nicht gewohnt, sondern ist vielmehr sein Körper gewöhnet etwas, es mag seyn was es will, zu genießen, und zwar so gar so, daß nicht allein der Körper sondern auch so gar die Seele, wenn er sich solcher Dinge enthalten muß, dadurch in eine Unordnung geräth; so hat er gar keine Verbindlichkeit auf sich zu fasten und sich solcher Dinge nach seinem eingebildeten Gottesdienst zu enthalten. Vielmehr erfordern es so wohl die Pflichten, welche er ihm selbst, ja, auch wohl zuweilen die, welche er andern zu erweisen schuldig ist, als auch diejenigen, welche ihm besonders nach denen Absichten unsers JEsu bey dem heiligen Abendmal obliegen: daß er sich auch jetzo derer sonst gewohnten Dinge zur Stärkung seines Körpers und zur Aufmunterung seiner Seelen bediene. Wie kann wohl jemand dadurch die Ehre seines JEsu befördern,

daß er wirklich wider sich selbst sündiget und sich durch einem eingebildeten Gottesdienst wirklich ungeschickter machet, denen Absichten seines Heilandes bey dem Gebrauch des Abendmals ein Genüge zu leisten? Können wir es auch wohl mit diesem Liebesmal unsers JEsu, worinn lauter Liebe und Gnade gegen uns Menschen hervorleuchtet, zusammenreimen: daß er so etwas bey dessen Gebrauch von seinen Christen verlangen sollte, welches ihrem Körper schädlich wäre, und doch zur Erhaltung seiner liebreichen Absichten bey diesem Gnadenmal beytrüge, sondern selbigen vielmehr entgegen und ganz zuwider wäre? Wir sind keinesweges vermögend dieses mit einander zusammen zu reimen, und wir glauben auch nicht: daß ein Vernünftiger dieses werde thun können. Man kann also in diesem Fall sowohl vor als nach dem Gebrauch des Abendmals mit gutem Gewissen sich aller derer Dinge, welche man sonsten zu genießen gewohnt ist, bedienen; ja, man ist so gar, wo man anders recht würdig das heilige Abendmal empfangen will, dazu wirklich verbunden. Allein, wir haben es unserm GOtt bey einer gewissen Gefahr, worinn wir gewesen sind, angelobet, wir müssen es also wohl halten. Wir wollen auch hievon, ohne daß wir ein vieles von der Gültigkeit derer Gelübden reden, unsere Gedanken sagen. Es verrathen erstlich diejenigen, welche sich auf ein gethanes Gelübde berufen, gar sehr ihre Kleinmüthigkeit, worinn sie sich zu der Zeit befunden haben. Wir werden nirgends im neuen Testamente darauf gewiesen: daß wir in solchen Fällen ein Gelübde thun sollen; sondern ein gläubiges Gebet ist das einzige Mittel, welches uns in dem Worte GOttes in unsern Nöthen anbefohlen wird. Hat aber jemand ein Gelübde zu seinem GOtt auch aus einer menschlichen Schwachheit gethan und zwar so, daß er des Tages, wenn er zum Abendmal gehet, auf eine gewisse Zeit fasten wolle; so verlangen wir gar nicht: daß er solches Gelübde ohne alle Ueberlegung und Untersuchung breche. Wir glauben allerdings: daß dieses eine wahre und große Geringschätzung des unendlichen GOttes seyn und daß man sich dadurch an selbigen

gar

gar sehr versündigen würde. Man hat aber dabey folgendes sehr wohl zu überlegen und zu untersuchen. Erstlich hat man dasjenige, also hier das Fasten, was man GOtt angelobet hat, wohl zu erwägen und zu untersuchen: ob solches auch der Natur unsers Körpers und unserer Seelen zuwieder sey oder nicht. Ist nun dieses angelobte Fasten unserer Gesundheit und der Munterkeit unsers Geistes gar nicht zuwieder; so sind wir allerdings verbunden unser Gelübde auf das heiligste zu halten, indem sonsten allerdings die Ehre GOttes darunter leiden würde. Sollten wir aber durch die Vernunft und Erfahrung finden: daß ein solches gelobte Fasten unserer Gesundheit keinesweges gemäß und der Munterkeit unsers Geistes wirklich zuwieder wäre; so ist ein solches Gelübde allerdings als sündlich anzusehen. Und wenn wir nichts destoweniger ein solches Gelübde beständig zu halten suchten; so würden wir nur in unserer begangenen Sünde fortfahren. In diesem Fall kann es also unmöglich mit der göttlichen Heiligkeit bestehen: daß er die Erfüllung eines solchen sündlichen Gelübdes verlangen sollte. Er ist ja nicht ein GOtt, dem gottlos Wesen gefällt, und wer böses thut, bleibet nicht vor ihm Psal. 5. v. 5. Es sündiget also ein Christ, wenn er ein solches Gelübde des Fastens und zwar an dem Tage, an welchem er zum Abendmal gehet, seinem GOtt thut, und er fähret fort zu sündigen, wenn er selbiges wirklich hält. Er schwächet nicht allein dadurch seinen Leib, sondern er machet sich auch ungeschickt die großen Absichten JEsu bey dem Abendmal recht zu erwägen und denenselben ein völliges Genüge zu leisten. Ein Christ ist also in diesem Falle keinesweges verpflichtet sein GOtt angelobtes Fasten an diesem Tage zu halten; vielmehr ist er verbunden solches zu unterlassen, seine bisher dadurch begangene Sünde zu erkennen, zu bereuen und seinem GOtt selbige wahrhaftig und gläubig abzubitten. Ist dieses geschehen; so kann er alsdenn getrost das heilige Abendmal auch in diesem Fall zur Stärkung seines Glaubens empfangen, und versichert seyn: daß ihm auch GOtt diese seine bisherige Schwachheits Sünde in Christo gnädig vergeben werde. Dieses nun sind

unsere

unsere Gedanken von denen Fasten derer meisten Christen an dem Tage, da sie zum heiligen Abendmal gehen. Was aber hienächst die Mäßigkeit der Christen anlanget, wenn sie das heilige Abendmal gebrauchen wollen; so müssen wir allerdings gestehen: daß selbige eine ganz nothwendige Pflicht aller Christen; besonders an dem Tage, da sie dieses Liebesmal unsers JEsu genießen wollen, bey der Vorbereitung zum würdigen Genuß dieses großen Mals ausmache. Die Mäßigkeit ist schon an sich eine wahre Pflicht aller Menschen und sie wird auch allen wahren Christen auf das nachdrücklichste in der heiligen Schrift angepriesen und anbefohlen. Man sehe nur folgende Aussprüche derselben. Luc. 21, v. 34. 1 Thessal. 5, v. 6. 1 Petr. 5, v. 8. Um wie vielmehr muß also diese christliche Tugend der Mäßigkeit höchst nothwendig seyn denenjenigen, welche das heilige Abendmal würdig empfangen wollen? Ist unser Leib mit Essen und Trinken überladen, so daß auch die Seele dadurch ganz stumpf gemacht wird; wie will ein solcher wohl dasjenige erfüllen können, was die Ehre JEsu bey dem heiligen Abendmal von ihm auf das nachdrücklichste verlanget? Hiezu gehöret wahrlich kein geringes, wie wir oben gesehen haben (S. den §. XXXVIII.), wozu ein unmäßig angefüllter Magen und überhaupt ein jeder, welcher sich in dem Gebrauch derer natürlichen Dinge ohne Maaß aufgeführet hat, in der That ganz ungeschickt ist. Wir wollen nicht anführen: wie ein solcher eben durch den unmäßigen Gebrauch derer Dinge, welche ihm GOtt zu seinem Unterhalt und Vergnügen verliehen hat, sich offenbar gegen seinen Schöpfer versündiget. Wie thöricht aber ist es doch; wenn derselbe in diesem seinem sündlichen Zustande nichts desto weniger die Stärkung seines Glaubens durch den Gebrauch des Abendmals zu erhalten gedenket? Können wir wohl anders von einem solchen Menschen gedenken, als daß er unsern theuresten Heiland und allerheiligsten Hohenpriester zu einen wirklichen Sündendiener mache? Abscheuliches Verfahren! Wir wollen auch nicht erwähnen: wie unvernünftig und ungeziemend eine solche Aufführung eines Christen sey? Und wie gar viele dadurch gar sehr ge-

ärgert

ärgert werden können. Wer würde wohl unter uns Menschen in einer solchen Verfassung sich an eines großen Herrn Tisch setzen unter andern ehrbaren Gästen? Und ein Christ unterstehet sich jedennoch in einem so sündlichen und verächtlichen Zustande mit andern gläubigen Christen sich zum Tische JEsu zu nahen und dabey den heiligen Leib und das heilige Blut seines Erlösers zum Heil seiner Seelen zu empfangen. Ist das nicht Unvernunft und Thorheit? Es ist diesemnach allerdings höchst nöthig: daß ein Christ sich ebenfalls durch eine wahre Mäßigkeit in allen irrdischen Dingen recht zubereite, wenn er das heilige Abendmal empfangen will. Es ist nöthig: daß er sich durch diese Tugend in dem Stande setze, recht geschickt zu seyn, die Absichten seines JEsu zu beobachten und also auch dieses Mal würdig zu genießen. Es ist aber auch nöthig: daß er ebenfalls nach dem schon genoßenen Abendmal in dieser Mäßigkeit fortfahre; damit er auch sodann die große an ihm erwiesene Wohlthat seines JEsu weiter überlegen und dadurch noch ferner seinen Glauben und das empfangene Gute bestärken und versiegeln möge.

§. XLI. Haben wir oben bewiesen: daß uns dieses von JEsu zu unserm Heil eingesetzte Gnadenmittel, als eine wahrhaftig große und ausnehmende Wohlthat des dreyeinigen GOttes, zur Dankbarkeit verbinde; so müssen wir um so vielmehr diese Pflicht als eine höchstnothwendige Pflicht eines jeden wahren Christen alsdenn erkennen, wenn nun derselbe nach dem wirklichen Genuß des heiligen Abendmals, nicht allein des Leibes und Blutes JEsu, sondern auch aller durch selbigem ihm und allen Menschen erworbenen geistlichen und himmlischen Gütern, in der That theilhaftig geworden ist. Und wie? Sollte nicht dieser erlangte Innbegriff aller Seligkeiten, dessen ein gläubiger Christ bey dem Tische seines JEsu wirklich ist theilhaftig geworden, das Herz eines solchen Christen, welcher wahrhaftig geschmecket hat, wie freundlich der HErr ist, auf das kräftigste zur Dankbarkeit gegen GOtt und seinen Heiland antreiben und reizen? Er ist ja nun durch dieses Mal

Auch nach den Genuß des Abendmals müssen wir GOTT danken.

wahrhaftig auf das reichlichste von GOtt gesegnet mit geistlichen und himmlischen Gütern durch Christum. Kann hiebey wohl das Herz eines gläubigen Christen ohne alle Regungen einer wahren Dankbarkeit verbleiben? Solches ist unmöglich. Und kann sodann wohl der Mund eines von Dankbarkeit gegen GOtt und JEsum brennenden Christen länger schweigen: daß derselbe nicht ausbreche und seinen Mund zum Lobe und Preise GOttes und seines Heilandes weit aufthue? Mit nichten. Hier erschallet alles von dem Lobe und Preise GOttes und JEsu. Gelobet sey GOtt und der Vater unsers HErrn JEsu Christi; Gelobet sey unser hochgelobter Hoherpriester und theuerster Heiland; und gelobet sey der Geist der Heiligung. Empfinden wahre Christen nach dem heiligen Abendmal in sich die Kraft ihres Glaubens, welcher durch dieses Gnadenmittel neues Leben und neue Kräfte erhalten hat, wodurch sie alles Böse durch die Gnade GOttes zu überwinden sich im Stande befinden; empfinden sie die Siege über Sünde, Welt, Tod, Teufel und Hölle in sich und daneben eine gegründete Hoffnung des ewigen Lebens und der Seligkeit; So werden sie dieses wahrlich keinem andern als dem dreyeinigen Gott und ihrem Heilande Christo JEsu zuschreiben und dessen Gnade bewundern. Ihr Mund wird dieses bekräftigen und mit wahrer Freudigkeit ihres Geistes ausrufen: **GOtt aber sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern HErrn JEsum Christum.**

Und solchen Dank durch eine wahre Liebe beweisen.

§. XLII. Dieser Dank, worzu wir dem HErr unserm GOtt nach dem Genuß des heiligen Abendmals verbunden sind, kann aber demselben unmöglich gefallen und angenehm seyn, wo wir auch nicht zugleich solche unsere Dankbegierde in der That durch unsere Handlungen und durch eine wirkliche Liebe gegen GOtt und unsern JEsum, als unsern so großen Wohlthäter zu erkennen geben. Diese Liebe GOttes und JEsu, welche sich eben durch den festen Vorsatz die göttlichen Befehle zu vollbringen und durch eine wirkliche Ausübung dessen, was der heilige Wille GOt-

tes von uns verlanget oder durch eine wahre Heiligkeit des Lebens, zu erkennen giebet, kann auch so gar mit Recht als eine wirkliche Absicht unsers Heilandes bey dem heiligen Abendmal angesehen werden. Ja, wir können mit Recht sagen: daß alles, was wir nur bey diesem großen Gnadenmittel antreffen und wahrnehmen, uns zu einer wahren Heiligkeit des Lebens und zu einer aufrichtigen Liebe gegen GOtt und unsern Heiland verbinde und bewege. Lasset uns den Nachdruck dieser unserer Pflicht desto besser einzusehen, nur etwas hievon anführen. Aus bloßer Liebe und Gnade, ohne alles Verdienst, hat ja unser Heiland dieses Gnadenmittel zu unserer wahren Seligkeit in der Nacht, da er sogleich sein bittres Leiden antreten und den schmerzlichsten Tod für uns arme Menschen ausstehen sollte. Erfordert nicht diese unaussprechliche Liebe JEsu, welchen GOtt zu unserm Heil in die Welt gesandt hat, eine wahre und aufrichtige Gegenliebe? Nur der Abschaum derer Menschen, nämlich die, welche die Undankbarkeit, der Inbegriff aller Laster, beherrschet, wird dieses leugnen können. Lasset uns also GOtt, lasset uns JEsum lieben, denn er hat uns erst geliebet. Joh. 4, v. 19. Unser Heiland giebet sich selbst im Abendmal uns Menschen zu essen und zu trinken, und suchet sich durch den würdigen Genuß desselben mit uns auf das genaueste zu vereinigen. Sind wir also nicht verbunden: daß wir uns demselben gänzlich wieder geben und uns ihm ganz und gar zu eigen machen? Haben wir nicht Ursache: daß wir ebenfalls suchen, uns mit ihm mehr und mehr zu vereinigen? Und alles dieses geschiehet durch den Glauben, und durch eine wahre aufrichtige Liebe, und durch die Heiligkeit unsers Lebens. Sind wir also nicht höchstens verpflichtet: daß wir als wohl empfangene Gäste bey dem Liebesmal JEsu nach den Genuß desselben GOtt und unserm Heiland aus allen Kräften wieder zu lieben und solche aufrichtige Liebe durch ein wahrhaftig heiliges und GOtt wohlgefälliges Leben in der That zu beweisen suchen? Hat unser Heiland dieses Gnadenmal zum wirklichen Beweis sei-

ner wie auch seines himmlischen Vaters Ehre eingesetzet, welche wir auch bey dem Gebrauch dieses Mals zu befördern wahrhaftig verbunden sind; so müssen wir ja auch keinesweges nach dem Gebrauch dieses Liebesmals an der Beförderung der Ehre GOttes und JEsu etwas ermangeln lassen, sondern dazu ebenfalls und noch mehr verpflichtet seyn. Kann aber dieses wohl durch ein sündliches und unheiliges Leben ohne eine wahre Liebe GOttes und JEsu geschehen? Nein keinesweges. Eine solche Aufführung ist vielmehr in den Augen des allerhöchsten GOttes und des allerheiligsten JEsu etwas abscheuliches und verwerfliches. Die Ehre GOttes und unsers Heilandes verlanget vielmehr von uns allen eine wahre und aufrichtige Liebe und ein heiliges und von Sünden abgesondertes Leben. Wir genießen in diesem Mal das Fleisch und das Blut unsers treuesten und heiligsten Hohenpriesters, **welcher**, wie Petrus in seinem ersten Briefe Cap. 2, v. 22. folg. schreibet: **keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden. Welcher nicht wieder schalt, da er gescholten ward, nicht dräuete, da er litte, er stellete es aber dem heim, der da recht richtet.** Was folget hieraus? Der Apostel saget es uns in dem vorhergehenden 21. v. klärlich: **Er hat uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen.** Wir empfangen mit dem Munde das Fleisch und das Blut desjenigen wahren Hohenpriesters, von welchem Petrus v. 24. fortfähret: **Welcher unsere Sünde selbst geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holz**, und zu welcher Absicht? Der Apostel füget es sogleich hinzu: **Auf daß wir der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben.** So stark verpflichtet uns der würdige Genuß des heiligen Abendmals: daß wir allen Sünden absagen, der Heiligkeit des Lebens uns äußerst befleißigen und unsern liebreichen

GOtt

GOtt und theuresten Erlöser von ganzem Herzen und aus allen Kräften lieben. Die Stärkung unsers Glaubens, dessen wir durch den Genuß des heiligen Abendmals wirklich theilhaftig werden, leget uns nicht allein eine stärkere Verbindlichkeit auf GOtt und JEsum zu lieben und in der Heiligkeit des Lebens einherzugehen; sondern sie giebet uns auch neue Kräfte die Liebe auszuüben und in dem Guten einherzugehen. Der wahre Glaube an JEsum Christum, welcher uns gerecht und selig machet, und der eben durch das heilige Abendmal in uns gestärket worden ist, ist durch die Liebe thätig und jederzeit mit einem festen Vorsatz dem Willen GOttes in allem gemäß zu leben verknüpfet. Wie müssen wir uns also nicht höchst verbunden erachten, diese Liebe zu GOtt und JEsum, als mit dem Leibe und Blute JEsu gespeisete und getränkte Christen, auch in der That durch ein heiliges und GOtt wohlgefälliges Leben zu beweisen? Wir dürfen uns nicht mehr beschweren: daß es so schwer sey dieser Pflicht gegen GOtt und unsern Heiland ein Genüge zu leisten, und nach denen heiligen Gebothen und Befehlen GOttes einherzugehen. Unser Glaube ist ja wahrhaftig im heiligen Abendmal gestärket und versiegelt; wir können uns nicht allein der Vereinigung mit JEsu Christo, sondern auch der Gnaden Einwohnung des heiligen Geistes, und einer bestätigten Hoffnung des ewigen Lebens rühmen. Und was sind wir nicht hiedurch vermögend auszurichten und zu überwinden. **Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat,** 1 Joh. 5, v. 4. **Wir vermögen alles durch den, der uns mächtig machet, Christum.** Philip. 4, v. 13. Wir können um so vielmehr mit Paulo sagen: **Ich lebe, aber doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes GOttes, der mich geliebet hat und**

sich selbst für mich dargegeben. Galat. 2, v. 20. **Leben wir nun also im Geiste**, so können wir nicht allein, sondern **so müssen wir auch im Geiste**, das ist züchtig, gerecht und gottselig, **wandeln.** Galat. 5, v. 25. Und wie kann auch wohl ein sündliches und unheiliges Leben mit dem Glauben, mit der Gnadenvereinigung mit GOTT und Christo, und mit der Hoffnung der ewigen Seligkeit bestehen? Eine solche Aufführung beweiset nicht allein, sondern sie verursachet auch: daß wir in der Gemeinschaft mit dem Teufel und der Welt stehen. Wie kann aber dieser Stand mit der Gemeinschaft JEsu und seines Geistes, worinn wir durch den Genuß des heiligen Abendmals gesetzet und bestätiget werden, wohl bestehen? Lasset uns also unsere Pflicht erkennen, welche von uns verlanget: daß wir nach dem Genuß des heiligen Abendmals allem sündlichen Wesen abzusagen und der Heiligkeit und Liebe GOttes uns ganz zu ergeben verbunden sind. Lasset uns aber auch in Kraft unsers gestärkten Glaubens und durch den Beystand des heiligen Geistes dieser unserer Pflicht wirklich ein Genüge leisten. Wisset: daß ohne die Heiligung niemand den HErrn sehen könne. Ebräer 12, v. 14.

Auch gegen unsern Nächsten.

§. XLIII. So stark wir aber als im heiligen Abendmal durch den wahren Leib und das wahre Blut JEsu erquickte Christen zur wahren und aufrichtigen Liebe gegen GOtt und unsern Heiland verbunden sind; eben so stark sind wir auch zur wahren und thätigen Liebe unsers Nächsten, besonders aber derer Gläubigen, verpflichtet. Jene kann ja nach den Ausspruch des Wortes GOttes, 1 Joh. 4, v. 20. und 21. nicht bestehen und wahrhaftig seyn, wo nicht diese damit verknüpfet ist. Und so stark unsere Verbindlichkeit zu einem heiligen und GOTT wohlgefälligen Leben ist; eben so stark müssen wir auch selbige zu einer gerechten und liebreichen Aufführung gegen unsern Nächsten ansehen. Dieses letztere ist ja als ein Stück wahrhaftig

unter

unter dem erstern zugleich mit begriffen: Es giebet uns aber auch das heilige Abendmal noch besondere Gründe an die Hand, wodurch wir ebenfalls von dieser Pflicht aller Christen auf das nachdrücklichste überzeuget werden können. So wie unser Heiland aus lauter Liebe seinen Leib für alle dahin gegeben und sein Blut für alle vergossen hat; so hat er auch dieses kostbare Gnadenmal für alle und jede Menschen eingesetzet. Dieser Tisch ist für alle bereitet, welche nur einen wahren Hunger und Durst darnach empfinden und dadurch ihre matte und schmachtende Seele laben wollen. Die selige Frucht ist für alle bestimmet, wenn sie nur diese selige Speise in wahren Glauben genießen und nicht verachten. Gehet also die Liebe JEsu auf alle und jede Menschen, welche er so theuer mit seinem eigenen Blute erlöset hat; so ist es ja wohl allerdings billig: daß auch wir hierinn, nämlich in der Liebe gegen unsern Nächsten, dem Beyspiel und Vorbilde unsers JEsu folgen und auch hierinn den Sinn Christi, mit dem wir so genau vereiniget worden sind, anzuziehen und demselben ähnlich zu werden suchen und auch solches in der That an unsern erlöseten Brüdern zu beweisen trachten. Die Liebe JEsu gegen das menschliche Geschlecht bestehet nicht allein in einer Bereitwilligkeit aller Menschen wahre Vollkommenheit zu verlangen; sondern sie beweiset sich auch in der That. Er hat sie alle durch seinen Tod und Blut wahrhaftig erlöset und er biethet diese seine Genugthuung allen und jeden wirklich an. Er giebet ihnen wahrhaftig seinen Leib und sein Blut zu essen, und ist bereit sich mit ihnen zu vereinigen und mit dem Vater und dem heiligen Geiste in ihnen zu wohnen; wenn sie nur solches in wahren Glauben annehmen wollen. So muß auch die Liebe der Menschen gegen ihren Nächsten beschaffen seyn. Eine wahre Neigung und fester Vorsatz derselben wahres Beste nach allen uns verliehenen Kräften muß zum Grunde in unserer Seele liegen. Und diese Neigung muß sich sodann auch wirklich zeigen und durch wahrhaftige Gutthaten zu

erken-

erkennen geben. Jacobus führet uns solches zu Gemüthe, wenn er Cap. 2, v. 15. 16. schreibet: **So aber ein Bruder oder Schwester bloß wäre, und Mangel hätte der täglichen Nahrung, und jemand unter euch spräche: GOTT berathe euch, wärmet euch, und sattiget euch; gäbet ihnen aber nicht, was des Leibes Nothdurft ist, was hülfe sie das?** Und so ermahnet uns auch der Apostel Johannes, wenn er in seinem 1 Briefe Cap. 3, v. 18. spricht: **Meine Kindlein, lasset uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit.** So hat uns unser Heiland geliebet, und so müssen wir auch nach seinem Vorbilde unsern Nächsten, sie mögen Freunde oder Feinde seyn, lieben. Es wird ja durch den Gebrauch des heiligen Abendmals der wahre Glaube in uns gestärket und befestiget. Wie ist aber derselbe geartet? Der Apostel Paulus lehret es uns, wenn er spricht: **In Christo JESU gilt weder Beschneidung noch Vorhaut,** und wir können auch mit Recht hinzusetzen, noch Abendmalgehen, **etwas, sondern der Glaube der durch die Liebe thätig ist.** Galat. 5, v 6. Soll also unser Abendmalgehen zur Seligkeit gereichen und ausschlagen; so müssen wir wahrhaftig an Jesum Christum glauben und zwar so, daß wir selbigen auch durch eine wahre und aufrichtige Liebe gegen GOtt und unsern Nächsten thätig seyn lassen und beweisen. Dieses verlanget auch die Ehre unsers GOttes und unsers Heilandes, wozu wir als Christen besonders verbunden sind, und die Natur der Sache selbst, nämlich der Glaube, welcher durch den Genuß des Leibes und Blutes Christi in uns gestärket worden ist, verlanget ein gleiches. Unser getreue Heiland führet uns beydes zu Gemüthe, wenn er Matth. 5, v. 15. und 16 also spricht: **Man zündet auch nicht ein Licht an und setzet es unter einen Scheffel, sondern auf einen**

nen Leuchter, so leuchtet es denen allen, die im Hause sind. Also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure gute Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen. So ist auch der Glaube, als das wahre Licht der Seelen, nicht in der Absicht von JEsu im heiligen Abendmal in uns entzündet und angefeuret worden, daß derselbe verborgen bleiben solle. O Nein! Er soll leuchten, er soll sich durch eine brennende Liebe gegen GOtt und unsern Nächsten zeigen und auf solche Art soll durch ihn die Ehre GOttes und JEsu auch bey andern bekannt gemachet und befördert werden. Um so vielmehr aber reizet uns dieses Liebesmal unsers JEsu diejenigen zu lieben, welche mit uns des Leibes und Blutes JEsu Christi theilhaftig geworden sind, und JEsum ebenfalls als ihren HErrn und Heiland erkennen und wahrhaftig an ihn gläuben. Sie sind ja mit uns Glieder des einzigen Leibes JEsu Christi. Die Absicht JEsu bey dem Abendmal giebet uns ja solches zu erkennen und der Apostel Paulus unterrichtet uns davon also: **Denn ein Brod ists, so sind wir viel ein Leib, dieweil wir alle eines Brods theilhaftig sind.** 1 Corinth. 10, v. 17. Sind wir also mit allen Gläubigen durch den würdigen Genuß des Leibes und Blutes Christi im Abendmal Glieder des einzigen geistlichen Leibes unsers JEsu: wie wiedersinnisch würde es nicht seyn, wenn wir uns als solche noch unter einander hassen wollten? Der Apostel Paulus weis uns die Thorheit recht lebhaft zu schildern und dafür nachdrücklich zu warnen 1 Corinth. 12, v. 12. mit folg. Die Liebe der Christen unter einander ist eben ein rechtes Kennzeichen wahrer Freunde und Jünger JEsu, welche er auch daher vor seinem Leiden seinen Jüngern auf das schärfste einprägete: **Das ist mein Gebot**h, spricht er, **daß ihr euch unter einander liebet, gleichwie ich euch liebe. Ihr seyd meine Freunde, so ihr thut, was ich euch gebiethe. Das gebiethe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet,**

Joh. 15, v. 12. 14. 17. Wir gelangen ja durch den würdigen Genuß des heiligen Abendmals zur wirklichen genaueren Vereinigung mit Christo; die göttlichen Gnadenverheißungen werden dadurch in unserer Seelen auf das kräftigste gestärket; wir haben die stärkste Versicherung von der Gnade GOttes und eine gegründete Hoffnung einer ewigen Seligkeit. Starke Gründe unsern GOtt und JEsum wie auch unsern Nächsten aufrichtig zu lieben und uns überhaupt eines wahrhaftig heiligen und GOtt wohlgefälligen Lebens zu befleißigen. Der Apostel Petrus führet uns solche unsere Pflicht mit Nachdruck zu Gemüthe, wenn er schreibet: **Durch welche**, die Erkenntniß GOttes und JEsu oder durch den Glauben, **uns die theuren und allergrößesten Verheißungen geschenket sind, nämlich, daß ihr durch dasselbige theilhaftig werdet der göttlichen Natur, so ihr fliehet die vergängliche Lust der Welt. So wendet allen euren Fleiß daran, und reichet dar in eurem Glauben Tugend, und in der Tugend Bescheidenheit, und in der Bescheidenheit Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Geduld, und in der Geduld Gottseligkeit, und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe. Denn wo solches reichlich bey euch ist, wirds euch nicht faul noch unfruchtbar seyn lassen, in der Erkenntniß unsers HErrn JEsu Christi** 2 Petr. 1, v. 4-8. So starck verpflichtet uns nicht allein der im heiligen Abendmal in uns gestärkte Glaube zur Liebe gegen GOTT und gegen alle Menschen, besonders aber gegen alle Gläubige, sondern es giebet uns auch derselbe zugleich geistliche Kräfte dieser großen Pflicht völlig Genüge zu leisten. Es ist aber die Liebe gegen unsere Brüder, welche zugleich von der Liebe gegen unsern theuresten Heilande zeuget, nicht etwas kleines und geringes. Sie gehet nicht auf lauter kleine Dienstleistungen, welche wir ihnen erweisen sollen.

Nein, sie gehet auf alles, was wir nur zu ihrem wahren Besten thun können. Sie verlanget zugleich eine wahre und vollkommene Verleugnung sein selbst. Ja sie gehet so gar bis auf das Leben, welches wir, wenn es erfordert wird, für unsere Brüder lassen müssen. So befiehlet es ja unser Heiland: **Das ist mein Geboth, daß ihr euch unter einander liebet, gleichwie ich euch liebe.** Wie liebet uns aber unser Heiland? Er hat uns geliebet bis in den Tod, und sein Leben aus Liebe zu uns nichts geachtet. Er setzet daher gleich hinzu: **Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben lässet für seine Freunde.** Joh. 15, v. 12. 13. So sollen wir also auch, die wir unsers Heilandes im Abendmal theilhaftig geworden sind, unsere Brüder lieben. Der Apostel Johannes könnte uns ohne Zweifel diesen Befehl JEsu, uns unter einander zu lieben, am allerbesten erklären. Und wir lesen auch selbige Erklärung in seinem ersten Briefe Cap. 3, v. 16 also: **Daran haben wir erkannt die Liebe, daß er sein Leben für uns gelassen hat. Und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen.** So weit gehet die Liebe gegen unsere Brüder, wozu wir als Christen wahrhaftig verbunden sind.

§. XLIV. Erkennen wir das heilige Abendmal als ein wirkliches kräftiges Gnadenmittel zur Seligkeit derer Menschen, welches unser Heiland aus lauter Liebe gegen uns Menschen eingesetzet und allen und jeden öfters zu ihrem wahren Heil zu gebrauchen anbefohlen hat; sind wir darneben auch von unserer Pflicht, alle Menschen als uns selbst zu lieben, überzeuget; so muß es auch nothwendig eine wahre Pflicht aller Christen seyn, dahin zu sorgen: daß auch andere, und besonders die, worüber wir Gewalt haben, nicht allein diese göttliche Gnaden Wohlthat oft, sondern auch würdig, zu ihrer Seligkeit gebrauchen mögen. Hiedurch werden wir nicht allein das Reich JEsu auch in andern ausbreiten und dessen Ehre bey selbigen befördern, sondern wir werden auch unsere Liebe,

Wir müssen auch sorgen: daß andere dieser göttlichen Wohlthat theilhaftig werden.

womit wir unsern Nächsten verbunden sind, in der That dadurch beweisen. Sind diese Absichten nicht wichtig, welche wir eben dadurch erhalten können, wenn wir dahin sorgen: daß auch andere dieses Liebesmal unsers JEsu oft und recht zur Ehre ihres Heilandes und zu ihrem eigenen Heil gebrauchen mögen? Und welcher wahre Verehrer und Jünger seines JEsu wollte sich nicht selbige reizen und bewegen lassen solcher Pflicht nach allen Kräften eine Genüge zu leisten. Wir dürfen nicht meynen: daß diese Pflicht nur allein für Lehrer und Prediger gehöre. Nein keinesweges. So wie die Gründe und Absichten, welche uns solche Pflicht auflegen, alle wahre Christen angehen und ihnen vorgeschrieben sind, so müssen auch die Pflichten selbst, als Mittel solche Absichten zu erlangen, allen Christen obliegen. Wir wollen setzen: daß dieses besonders eine Pflicht der Lehrer und Prediger sey. Wissen wir denn nicht: daß alle Christen geistliche Priester sind, und eben das zu thun haben in ihrer Maaße, was denen Lehrern und Predigern öffentlich zu thun anbefohlen ist. In Ansehung derer, über welche wir eben keine besondere Gewalt haben, thun wir dieser unserer Christen Pflicht ein Genüge, wenn wir selbige ermahnen und sie ihrer Pflichten, dieses Sacrament so wohl zu gebrauchen als auch würdig hinzu zu gehen, öfters, jedoch mit Liebe und Sanftmuth, errinnern. Es kann auch die Ausübung dieser Pflicht alsdenn statt finden, wenn andere von uns die Vergebung ihrer wider uns begangenen Fehler verlangen, damit sie nicht als Unversöhnte zu diesen Tisch der Gnaden JEsu hinzutreten mögen. Alhier muß ein Christ bereit und willig seyn seinem Nächsten seine Fehler zu verzeihen; damit er so wohl beweise: daß er ein versöhnliches Herz habe, wie von allen Christen verlanget wird, als auch: damit er nicht die Sünde des andern auf sich lade, welcher durch seine Unversöhnlichkeit von dem wirklichen Gebrauch entweder ganz zurück gehalten wird, oder doch nur unwürdig zum Abendmal sich nahet. Könnte man auch wohl eine gegenseitige unversöhnliche Aufführung mit der Beschaffenheit eines wahren Christen, welcher in die Fußstapfen seines sanftmüthigen Heilan-

des zu treten verpflichtet ist, zusammenreimen? **Lernet von mir**, so verlanget es unser liebreichster Heiland von allen seinen Jüngern, **denn ich bin sanftmüthig**, oder bereit und willig euch eure Sünden zu vergeben, **und von Herzen demüthig** Matth. 11, v. 29. So verlanget es auch der Apostel Paulus von wahren Christen, welche im Geiste leben und wandeln sollen, wenn er spricht: **Lieben Brüder, so ein Mensch von einem Fehl übereilet würde, so helfet ihn wieder zurecht mit sanftmüthigem Geiste, die ihr geistlich seyd.** Galat. 6. v. 1. Besonders aber sind die Christen zu der vorhin angeführten Pflicht in Ansehung derer höchstens verbunden, welche unter ihrer Gewalt stehen und über welche sie zu sagen haben. Aeltern und Herrschaften haben daher vor allen Dingen auch dahin zu sorgen: daß ihre Kinder und ihr Gesinde keinesweges unterlassen dieses hochwürdige Sacrament zu gebrauchen. Sie sind ebenfalls verpflichtet darauf zu sehen: daß sich ihre Untergebene zu diesem heiligen Gebrauch des Abendmals wohl bereiten, und also als würdige Gäste bey dieser geistlichen Malzeit erscheinen mögen. Sie müssen ihnen nicht allein so viel Zeit lassen, daß sie das heilige Abendmal empfangen, sondern auch daß selbige sich genugsam prüfen und dazu recht bereiten können. Sie sind auch verbunden, denenselben alle Gelegenheit dazu zu verschaffen. Werden die Kinder durch die Nachsicht oder gar durch die Befehle der Aeltern, und die Dienstbothen durch die Strenge und die viele ihnen von ihren Herrschaften auferlegten Arbeiten von dem Gebrauch des heiligen Abendmals entweder zurückgehalten, oder auch an einer wahren und dazu nöthigen Vorbereitung verhindert: daß sie als unwürdige hinzu gehen und dieses Seegensreiche Maal zu ihrem Gericht und zur Vergrößerung ihrer Verdammniß empfangen; so fällt wahrlich dieses Gericht und diese Verdammniß ebenfalls auf die Aeltern und Herrschaften. Sie sind ja Schuld an der unchristlichen Aufführung ihrer Kinder und ihres Gesindes und daher machen

sie sich dadurch auch wirklich derer von selbigen begangenen Sünden theilhaftig. Soll aber diese Handlung der Christen, das heilige Abendmal oft und würdig zu gebrauchen, keine erzwungene sondern freywillige Handlung seyn, wie schon oben bewiesen worden ist; so verstehet sich von selbsten: daß die Aeltern sowohl als die HErren keinesweges nach der ihr mitgetheilten Gewalt ihre Kinder und ihr Gesinde zum Gebrauch des Abendmals mit Zwang und mit Gewalt anhalten und antreiben sollen und dürfen. Hiedurch werden sie aus beyden nur Heuchler keinesweges aber würdige Tischgäste unsers Heilandes machen. Und was würden sie dadurch gewinnen? Würden sie dadurch wohl die Ehre ihres JEsu befördern und ihre Kinder und ihr Gesinde wahrhaftig selig machen? Nein keinesweges. Dieses verlanget also nur ihre Pflicht: daß sie durch fleißiges Zureden und Ermahnen, wie auch durch einen wahren Unterricht entweder durch sich selbst oder auch durch andere ihre Kinder und ihr Gesinde wahrhaftig von der Nothwendigkeit sowohl des Gebrauchs des heiligen Abendmals als auch der vorhergehenden Selbstprüfung zu überzeugen und zu beydes durch den Beystand des heiligen Geistes wirklich zu bewegen suchen. Nur dieses erfordert ihre Schuldigkeit von ihnen: daß sie denen Kindern und dem Gesinde kein böses Exempel geben und keine Hindernisse im Wege legen, wodurch sie sowohl an dem einen als dem andern gehindert werden können, so, daß sie selbigen vielmehr allen Vorschub thun und zu der Ausführung dieser nothwendigen Stücke des Christenthums in allen wirkliche Hülfe leisten. Geschiehet dieses von denen Aeltern und Herrschaften; so haben sie ihrer Pflicht eine Genüge geleistet und ihre Seele gerettet. Und die Verantwortung fällt sodann allein auf diejenigen, welche der Ermahnung ihrer Aeltern und Herrschaften zu ihrem eigenen Schaden kein Gehör haben geben wollen. Diese Pflicht der Aeltern und Herrschaften gegen ihre Kinder und ihr Gesinde stecket schon besonders in denen Pflichten, welche das Wort GOttes von ihnen fordert. **Ihr Väter**, spricht der Apostel Paulus, **reizet**

eure

eure Kinder nicht zum Zorn, sondern ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zum HErrn. Und ihr HErrn thut auch dasselbige gegen den Knechten, und lasset das Drauen; und wisset, daß auch euer HErr im Himmel ist, und ist bey ihm kein Ansehen der Person Ephes. 6, v. 4. u. 9. Und Coloss. 3, v. 20. spricht dieser Apostel: Ihr Väter erbittert eure Kinder nicht, auf daß sie nicht scheu werden. Von denen HErrn aber spricht er Cap. 4, v. 1. Ihr HErrn, was recht und gleich ist, das beweiset den Knechten, und wisset, daß ihr auch einen HErrn im Himmel habet. So wie sich der HErr unser GOtt und unser Heiland JEsus Christus auf das liebreichste gegen uns aufführet, und auf das nachdrücklichste für das wahre Wohl unserer Seelen sorget und die gütigsten Anstalten zu unserer wahren Seligkeit in der christlichen Kirche gemacht hat; eben so gütig und liebreich sollen auch wir als leibliche Väter und HErren uns gegen unsere Kinder und Knechte aufführen; und eben so nachdrücklich sollen auch wir uns das wahre Wohl unserer Kinder und Knechte sowohl im leiblichen als geistlichen zu Herzen gehen lassen und auf das Beste auch dafür Sorge tragen.

§. XLV. So viel und mancherley und so wichtig die Pflichten sind, wozu uns das heilige Abendmal, jedoch zu unserm eigenen Besten, verbindet, wovon wir die hauptsächlichsten angeführet haben; so viele und höchst kräftige Trostgründe finden wir ebenfalls in dieser Lehre von dem Sacrament des heiligen Abendmals, wovon wir ebenfalls einige anführen wollen. Haben die angeführte Pflichten die Lebensheiligkeit und die wahre Erbauung der Christen zur Absicht; so werden die Trostgründe aus dieser Lehre unsern Geist bey allen auszustehenden Wiederwärtigkeiten auf das nachdrücklichste aufzurichten und darinn zu stärken vermögend seyn. Die Trostgründe.

Der

Der würdige Genuß des Leibes und Blutes unsers theuresten Heilandes überzeuget uns auf das kräftigste von unserer durch JEsum Christum wahrhaftig geschehenen vollkommenen Erlösung; er machet uns des ganzen Verdienstes unsers Erlösers theilhaftig; unsere Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt und wodurch wir vor GOtt gerecht erkläret sind und Vergebung aller unserer Sünden erhalten haben, wird dadurch bestätiget und versiegelt; wir werden dadurch mit dem dreyeinigen GOtt genauer vereiniget und in der Kindschaft und der wahren Freyheit der Kinder GOttes noch mehr gestärket; wir erlangen dadurch mehrere Kräfte zum geistlichen Leben und Wandel; und endlich so wird auch dadurch die Hoffnung des ewigen Lebens in uns und die Gewißheit der Auferstehung unserer Leiber gestärket und bekräftiget. Wir wollen nicht einmal erwähnen: wie wir durch die Einsetzung dieses heilsamen Sacraments auf das stärkste von der Liebe und Güte unsers GOttes und JEsu gegen uns und dessen so gnädigen Vorsorge für uns Menschen müssen überzeuget werden. Sind nicht diese Dinge die wichtigsten Gründe eines wahren Trostes, welche nur von denen Christen verlanget werden können? Wahrhaftig, es können gar keine kräftigere Gründe wahrer Tröstungen erdacht werden als diese. Man nenne mir eine Noth der Christen, ja, man nehme alle Wiederwärtigkeiten, welche sie treffen und drücken können, zusammen; wahrlich, ihre ganze Kraft auf die Seele eines wahren Christen muß verschwinden und zu nichte werden, wenn derselbe diese übermächtigen Gründe des Trostes nur recht erkennet, und solche der ihn drückenden Noth entgegensetzet. Die Noth und das Elend, welches einen Christen treffen und drücken kann, ist entweder ein geistliches oder leibliches. Keines dieser beyden vermag das geringste wieder den, welchen der würdige Gebrauch des heiligen Abendmals in einen so seligen Zustand gesetzet hat. Laß den Satan uns in Ansehung unsers geistlichen Zustandes antasten; laß ihn zugleich Sünde, Tod und Hölle und unser eigen Fleisch und Blut wider uns aufbringen; die Kraft des heiligen Abendmals, darinn wir den Leib und Blut unsers JEsu zur Stärkung

unsers

unsers Glaubens genossen haben, machet auch uns mächtig in der Kraft JEsu allen diesen wider uns verschwornen Feinden mit Nachdruck zu widerstehen und über selbige zu siegen. Durch JEsum sind wir der Herrschaft des Satans entronnen; die Sünde ist uns vergeben; Fleisch und Blut hat ebenfalls seine Herrschaft verlohren; die Hölle hat nach gehobener Sünde nichts an uns zu fordern; und der Tod kann uns, die wir die Hoffnung der Seligkeit und der Auferstehung unserer Leiber in unserer Seele haben, gar im geringsten nicht schrecken. Wir können mit freudigem Muthe allen diesen Feinden das für uns vergossene Blut JEsu, welches wir im Abendmal genossen haben, vorhalten und ihnen zurufen: **Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? GOtt aber sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern HErrn JEsum Christum** 1 Corinth. 15, v. 55. u. 57. Will uns Satan den Fluch des göttlichen Gesetzes vorhalten und uns überführen: daß auch wir noch unter demselben stehen. Gewiß wir sind sicher. Christus ist ein Fluch für uns geworden und hat auch für uns das Gesetz GOttes vollkommen erfüllet, Galat. 3, v. 13. Cap. 4, v. 5; wovon wir ebenfalls durch den uns im Abendmal dargereichten Leib und durch das gegebene Blut unsers JEsu die völlige Versicherung erhalten haben. Ja, meine Christen, sollte sich GOtt selbst uns entgegen setzen und in einen grausamen verstellen; so müssen wir allerdings diese Noth und diese Stunde der Anfechtung als etwas ansehen, welches uns am empfindlichsten ist, und unsern Geist am meisten quälet und martert. Allein, die Kraft des heiligen Abendmals wird uns auch in dieser Schmertzensstunde und in dieser Noth nicht versinken und unterligen lassen. Denken wir nur an den für uns dahin gegebenen Leib und an das für uns vergossene Blut unsers JEsu, welches wir im Abendmal genossen; stellen wir uns nur die von GOtt selbst erlangte Gerechtsprechung und Vergebung aller unserer Sünden lebendig vor; erinnern wir uns nur der erlangten und bekräftigten Kindschaft GOttes; und gedenken wir nur an die uns von

GOtt selbst versicherten Verheißungen des ewigen Lebens; so wird unsere Kleinmüthigkeit gar bald weichen, und der gestärkte Glaube sich wiederum in vollem Lichte zeigen und empfinden lassen. Wir werden GOtt unsern himmlischen Vater nicht mehr als einen grausamen Feind sondern als unsern liebreichen Vater erblicken, der zwar züchtiget aber nicht strafet, der zwar prüfet aber nicht verwirft und von sich stösset, der sich zwar grausam auf eine Zeit stellet aber gar bald wieder freundlich, gütig und liebreich zeiget. Er kann uns nicht verlassen; Er kann unserer nicht vergessen; ob wir solches gleich zuweilen meynen. Unser Fürsprecher sitzet zur Rechten GOttes und bittet für uns, und sein Blut, welches stärker schreyet, denn das Blut Abels, nöthiget unsern GOtt uns auch aus solcher schweren Anfechtung zu erretten. Wir dürfen uns nur halten an diesen Fürsprecher und sein vergossenes Blut unserm GOtt vorhalten; wir dürfen nur hoffen und die Stunde der Errettung wird sich bald zeigen und nicht außenbleiben. GOtt selbst versichert uns solches, wenn er uns also in dem gläubigen und klagenden Zion zuredet: **Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselbigen vergäße, so will ich doch dein nicht vergessen. Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet** Jesai. 49, v. 15. 16. Klaget nicht: daß eure Anfechtung zu groß sey, daß ihr selbige nicht aushalten könnet. Der dreyeinige GOtt, der in euch wohnet, wird selbst euch stärken und beystehen, und euer Sieg wird ganz gewiß seyn. Auch dieses ist uns verheißen und die göttliche Verheißungen, welche in Christo Ja und Amen sind, können unmöglich trügen. Höret was Paulus, welcher wahrlich aus der Erfahrung reden konnte, zeuget: **Es hat euch noch keine denn menschliche Versuchung betreten, aber GOtt ist getreu, der euch nicht lässet versuchen**

chen über euer Vermögen, sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihrs könnet ertragen. 1 Corinth. 10, v. 13. Sehet, so sieget die Kraft des würdig genossenen Sacraments des heiligen Abendmals in uns über alle geistliche Noth, worein wir nur gerathen können. Um so vielmehr wird uns eben diese Kraft des Abendmals in allen Nöthen und Wiederwärtigkeiten überwinden und siegen helfen, welche nur auf das leibliche und irrdische gehen. Laß Krankheit, Armuth, Niedrigkeit, Verleumdung, Verachtung, Verlassung von aller Hülfe der Menschen, Entblößung von Freunden und allerley Verfolgungen sich wider uns auflehnen, und uns zu quälen suchen. Was mögen doch alle diese Dinge wider einen wahren Christen, der durch den würdigen Genuß des heiligen Abendmals mit JEsu und dem dreyeinigen GOtt wahrhaftig vereiniget ist, und selbigen auch zu seinem Freunde und wirklichen Beschützer hat, ausrichten wollen? Wahrlich nichts. **Wer will uns scheiden von der Liebe GOttes? Trübsal? oder Angst? oder Verfolgung? oder Hunger? oder Blöße? oder Fährlichkeit? oder Schwerd? In dem allen überwinden wir weit, um deswillen der uns geliebet hat. Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur uns scheiden mag von der Liebe GOttes, die in Christo JEsu ist, unserm HErrn.** So redet ein gläubiger Paulus im Namen aller, die mit JEsu durch den wahren Glauben wahrhaftig vereiniget sind. Röm. 8, v. 35. 37. 38. 39. Und ein jeder wahrhaftig im Glauben an JEsum stehender und darinn gestärkter Christ redet und spricht demselben mit frohem Muthe bey allen solchen Wiederwärtigkeiten nach: laß fahren

dahin, sie habens kein Gewinn, das Reich GOttes muß uns bleiben. Sie sprechen ganz getrost mit Assaph: **HErr wenn ich nur dich habe, so frage ich nicht nach Himmel und Erden, wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch GOTT allezeit, meines Herzens Trost und mein Theil** Ps. 73, v. 25. 26. Und sehet: so überwindet unser Glaube die Welt; so sieget die Kraft des heiligen Abendmals in einem gläubigen Christen über alles, was ihm nur widerwärtiges in diesem Leben begegnen kann; und einen solchen Trost gewähret uns der würdige gläubige Genuß dieses großen Heiligthums.

Von dem Misbrauche des Abendmals.

§. XLVI. Je größer aber dieses Heiligthum und je wichtiger die Seligkeit und der Nutzen ist, wozu dieses Sacrament des Abendmals von unserm Heilande JEsu Christo ist eingesetzet worden; desto größer ist auch allerdings das Verbrechen derer Menschen, wenn sie solches Heiligthum misbrauchen. Der Misbrauch oder der unrechte Gebrauch einer Sache bestehet überhaupt darinn, wenn wir dieselbe anders anwenden und gebrauchen als es die Natur und wahre Beschaffenheit des Dinges selbst verlanget und die dabey von dem Urheber gehegte Absichten es haben wollen. Wir misbrauchen also das Sacrament des heiligen Abendmals, wenn wir dasselbe und alles, was dazu gehöret, anders gebrauchen und anwenden als es die Natur und Beschaffenheit der Sache selbst erfordert. Wir gebrauchen es unrecht, wenn wir solches Sacrament zu andern Absichten gebrauchen, als wozu selbiges von unserm Heilande JEsu Christo verordnet und eingesetzet ist. Und nachdem diese selbst erwählte und falsche Absichten an sich entweder noch gut oder gar böse und sündlich sind, nachdem ist auch der Misbrauch dieses Heiligthums geringer oder sündlicher und strafbarer. Hieraus werden wir nun gar leicht, wenn wir nur den rechten und wahren Begriff von dem heiligen Abendmal, welchen wir bisher erkläret haben, voraussetzen, im Stande seyn zu beurtheilen, wenn ein wahrer und wirk-

licher

licher Misbrauch des heiligen Abendmals, es mag derselbe ein subtiler oder ein grober seyn, statt findet. Wir müssen es allerdings als einen sehr groben und höchst abergläubischen Misbrauch dieses Heiligthums ansehen und dafür halten: wenn man die geweihete Hostie zum Schau herumträget, und so gar von denen Christen erfordert, selbige als den wahren Leib JEsu Christi anzusehen und anzubethen. Es ist eine Thorheit und Blindheit eine solche Verwandelung des gesegneten Brodes in den wahren und wesentlichen Christum im heiligen Abendmal zu glauben, als welches allen Sinnen und der Vernunft offenbar widerspricht, und auch nicht den geringsten Grund in der Schrift findet. (S. den §. XVI. u. XVII.). Gesetzt aber auch: daß eine solche wesentliche Verwandelung im Abendmal statt finde. Wissen wir denn nicht: daß ohne dem wirklichen Gebrauch kein Sacrament seyn könne? (S. unsere XXIX Betrachtung). Wird das gesegnete Brod nicht denen Gästen dargereichet, wie es unser Heiland und seine Apostel gemachet haben, und von diesen empfangen und genossen; so ist und bleibet es nur bloßes natürliches Brod und kann keinesweges mit dem Leibe Christi sacramentlich vereiniget, vielweniger aber in Christum wesentlich verwandelt worden seyn. Ist es also nicht ein höchst abergläubischer und offenbar wider die Natur und denen Absichten dieses großen Sacraments laufender Misbrauch desselben; wenn man das geweihete Brod auch außer dem Gebrauch, das ist, außer dem Sacrament annoch als ein Sacrament ansehen, ja so gar als den Heiland der Welt selbst angebethet und verehret wissen will. Man machet eine bloße Creatur und eine ganz irrdische Sache zu GOtt, und verlanget: daß man dieselbe als GOtt selbst anbethe und ihr wahrhaftig eine göttliche Ehre erweise. Können wir uns wohl eine gröbere Abgötterey und einen noch mehr in die Augen fallenden schändlichen recht groben Aberglauben vorstellen? Ohne daß wir noch auf die Nebenumstände dieser Abgötterey sehen, so müssen wir allerdings offenherzig gestehen: daß dieselbe von dem allerschändlichsten Misbrauch dieses Sacraments des heiligen Abendmals ein offenbares

Zeugniß ablege. Einen fast eben so sündlichen und groben Misbrauch dieses Heiligthums, welcher gleichfalls von dem Aberglauben der Menschen unterstützet wird, entdecken und erblicken wir auch da: wenn einige boshafte Creaturen, wir können selbige unmöglich Christen nennen, das geweihete und gesegnete Brod im heiligen Abendmal, welches zur Stärkung ihres Glaubens und ihrer Seligkeit bestimmet ist, zu ganz andern Dingen und Absichten gebrauchen und anwenden. Man bedienet sich nicht allein der unerlaubtesten Mittel solches gesegnete Brod zu erhalten; sondern die Absichten, wozu man solches verwendet, sind auch zum öftern an und vor sich schon die allersündlichsten und strafbarsten. Man verlanget von diesem Brod solche Wirkungen, welche daraus gar im geringsten nicht erfolgen können. Man eiguet demselben gewisse Zauberkräfte zu, und man gebrauchet auch selbiges wohl gar in dieser Absicht. Wie stark ist doch die Kraft des Aberglaubens auch noch unter denen, die sich Christen nennen und in dem hellen Lichte des Evangelii leben? Auch dieser abergläubische und zauberische Gebrauch des hochheiligen Abendmals muß nothwendig von allen als ein offenbar grober und recht sündlicher Misbrauch dieses Sacraments erkannt werden. Es ist gleichfalls ein wahrer obgleich nicht so grober Misbrauch dieses hochheiligen Sacraments: da viele dasselbe in schweren Krankheiten nicht sowohl zur Gesundheit und Stärkung ihrer Seelen als vielmehr hauptsächlich zur Gesundheit ihres Leibes als eine leibliche Arzeney aus der Hand ihres Beichtvaters empfangen und von demselben verlangen. Wir wollen alhier keinesweges untersuchen: ob nicht zuweilen durch den würdigen Genuß des heiligen Abendmals, als wodurch der Geist eines Kranken wahrhaftig gestärket und die Ruhe der Seelen hergestellet wird, auch der Leib in etwas gestärket werden und daraus die Gesundheit des Körpers erfolgen könne? Wir glauben: daß dieses allerdings zuweilen wohl geschehen könne; wenn die Umstände des Kranken so beschaffen sind. Allein es folget doch diese Gesundheit des Leibes keinesweges aus dem Gebrauch des Abendmals

als eines für das Wohl der Seele eingesetzten Sacraments. Und wir sind auch davon gewiß überzeuget: daß das heilige Abendmal von unserm Heilande keinesweges als eine Arzeney für dem Körper sondern nur allein zur Stärkung unsers Glaubens verordnet und eingesetzet worden sey. Wie thöricht und abergläubisch ist also auch nicht dieser verkehrte Gebrauch des heiligen Abendmals? Auch dieser ist allerdings ein wahrhaftig sündlicher und strafbarer Misbrauch dieses Sacraments. Nichts desto weniger sind viele unter den einfältigen Christen hierauf so sehr verpicht: daß sie solches als eine durch die Erfahrung ausgemachte Wahrheit halten und sich nicht davon abbringen lassen wollen: daß der Gebrauch des Abendmals auch den Körper gesund mache, und also auch zur Gesundheit des Leibes gebraucht werden könne. Und diese Thorheit suchen sie wohl gar durch eine andere Unwissenheit im Christenthum, welche noch ärger ist, zu behaupten. Wie du gläubest, so geschicht dir. Welch ein Misbrauch des göttlichen Worts? Wie schlecht ist doch der Begriff, den diese Leute von dem Glauben haben? Und wie sehr verrathen sie dadurch ihre Unwissenheit und unchristliches Christenthum? Diese nun und dergleichen mehrere unchristliche Misbräuche hat ein wahrer Christ bey dem Sacrament des heiligen Abendmals auf das sorgfältigste zu fliehen und zu vermeiden. Sie verunehren den HErrn unsern GOtt und unsern Heiland JEsum Christum, welcher auch dieses Heiligthum zu seiner und seines himmlischen Vaters Ehre eingesetzet hat. Sie zeugen nicht von einem wahren Glauben in uns, und sie können unmöglich zur Stärkung unsers seligmachenden Glaubens dienen: vielmehr sind sie offenbare und unleugbare Beweise einer großen Blindheit und Unwissenheit in denen Grundwahrheiten unserer Religion und klare Zeugniße eines in uns herrschenden Unglaubens, worinn sie uns noch immer mehr und mehr bestärken. Alle diese und dergleichen schändliche Misbräuche machen uns nothwendig der Liebe GOttes und JEsu ganz und gar verlustig und rauben uns die Kindschaft GOttes und die Hoffnung einer ewigen Seligkeit. Wehe solchen Abgöttern und a-

bergläubischen Seelen! welche sich von dem HErrn der Finsterniß so verblenden und dahin verleiten lassen: daß sie dieses so kostbare und unschätzbare von JEsu zum Heil ihrer Seelen eingesetzte Gnadenmittel so heidnisch und unchristlich misbrauchen und sich dadurch alles geistlichen und himmlischen Seegens durch selbiges so unverantwortlich berauben. Thörichte Christen! welche, **da sie sich** mit denen blinden Heiden **für weise halten**, wirklich **zu Narren** darüber **werden.** Röm. 1, v. 22.

Ob man selbiges wohl zur Bekräftigung der Wahrheit gebrauchen könne.

§. XLVII. Da wir anjetzo von dem Misbrauche des heiligen Abendmals geredet haben; so wollen wir noch zuletzt, ehe wir diese ganze Abhandlung schließen, etwas davon sagen: ob man denn wohl das heilige Abendmal zur Bekräftigung dessen, was man gesaget und versprochen habe, nehmen könne? Wir wollen mit wenigen untersuchen: was davon zu halten sey, wenn man saget: Ich will wohl das Abendmal darauf nehmen? Wir können sowohl die letztere Redensart, als auch die That selbst, da wir das heilige Abendmal zur Bekräftigung unserer Außage wirklich gebrauchen, nicht anders als eine Art eines Eides ansehen, da wir nämlich GOtt anrufen: daß er sich als einen Rächer an uns durch dieses zu unserer Seligkeit verordnete Gnadenmittel beweisen solle. Der Verstand eines solchen Eidschwures kann also kein anderer als dieser seyn: daß wir ganz gewiß von der Wahrheit dessen, was wir gesaget und versprochen haben, überzeuget und in dieser unserer Ueberzeugung das heilige Abendmal zur Stärkung unsers Glaubens, woraus ebenfalls unsere Außage herstammet, nehmen wollen, so, daß, wenn wir die Unwahrheit und Lügen gesaget hätten, GOtt uns dieses genossene Abendmal zum Gericht und zur Verdammniß, nicht aber zur Stärkung unsers Glaubens, gereichen lassen solle. Man rechnet gemeiniglich einen solchen Eidschwur bey dem heiligen Abendmal und durch den wirklichen Empfang desselben mit zu denen Misbräuchen, welchen dieses Heiligthum ausgesetzet ist, und führet als den Grund davon an: daß dieses Sacrament von unserm Heilande keinesweges in dieser Absicht eingesetzet sey. Wir sind aber der Meynung: daß

man

man allerdings sich hierüber deutlicher erklären müsse und keineswegeges der Ausspruch so allgemein eingerichtet werden könne. Es kann allerdings eine solche Aufführung eines Christen unter die Misbräuche dieses Sacraments gezählet werden; sie kann aber auch zuweilen keinesweges getadelt werden. Die Umstände müssen auch hier den Ausspruch bestimmen. Wir setzen voraus: daß die Eidschwüre an und vor sich nichts unerlaubtes sind, darinn man GOtt zum Rächer über sich anrufet, wenn man nicht die Wahrheit saget. Ferner setzen wir als etwas gewisses voraus: daß eigenmächtige und leichtsinnige, wie auch solche, welche bey schlechten und geringen Dingen geleistet werden, etwas unerlaubtes und ein wahrer Misbrauch des göttlichen Namens. Endlich so nehmen wir an: daß auch ein solcher Eidschwur, darinn man GOtt zum Rächer in Ansehung eines gewissen großen Guten anrufet, nichts unerlaubtes in sich halte, als wenn man bey seiner Seligkeit oder bey dem Evangelio, und so weiter, schweret. Setzen wir nun alle diese Stücke voraus, welche man uns leicht zugeben wird; so sehen wir im geringsten keinen Grund, warum man auch nicht bey dem heiligen Abendmal schweren und GOTT zum Rächer so anrufen könne: daß das Sacrament des Abendmals uns nicht zur Stärkung des Glaubens und zur Seligkeit, sondern vielmehr zum Gericht und zur Verdammniß, wir mögen es gleich jetzo oder nach einer Zeit gebrauchen, gereichen möge, wo wir die Unwahrheit sagen. Nur muß eine solche Versicherung nicht bey Kleinigkeiten, freventlich und eigenmächtig geschehen, als wodurch nur das Wort GOttes und sein heiliges Sacrament und also auch der Name GOttes selbst würde gemisbrauchet werden. Man kann uns leicht vorwerfen: daß dieses Abendmal zu dieser Absicht von Christo nicht eingesetzet worden sey, sondern vielmehr zur Stärkung unsers Glaubens. Wir antworten darauf: daß selbiges auch nur in dieser Absicht von denen, die dadurch dasjenige, was sie sagen, bekräftigen wollen, nämlich zur Stärkung ihres Glaubens gebrauchet werde. Und eben dieser rechte Gebrauch soll auch andere, da

wir davon so gewiß überzeuget sind, zu einer Versicherung dienen: daß wir nicht lügen, sondern die Wahrheit sagen werden. Was ist hierinn tadelhaftes? Sind nicht fast alle unsere Eidschwüre so beschaffen, daß wir schweren: So wahr mir GOtt helfe und sein heiliges Evangelium? Können wir nun nicht mit eben dem Grunde sagen: daß uns auch das Evangelium nicht in der Absicht gegeben und solches ein Misbrauch desselben sey, wenn wir dabey schweren? Ist es aber erlaubt auf solche Art bey dem Evangelio zu schweren; warum denn auch nicht bey dem heiligen Abendmal? Da wir doch wissen: daß die Sacramente in der That einen Theil des Evangelii ausmachen. Der Verstand eines Eidschwurs bey dem Evangelio ist auch völlig einerley mit dem, welcher bey dem Abendmal abgeleget wird. In diesem rufen wir GOtt so zum Rächer an: daß uns dieses Sacrament zur Verdammniß gereichen solle, wo wir die Unwahrheit sagen. Und wenn wir schweren: So wahr mir das heilige Evangelium helfe; so will solches nichts anders denn dieses sagen: daß wir GOtt so zum Rächer anrufen, daß das Evangelium uns kein Geruch zum Leben, sondern vielmehr ein Geruch des Todes zum Tode werden soll, und daß wir keinen Theil an denen Seligkeiten des Evangelii haben wollen, wo wir lügen. Man zeige uns doch hierinn einen wahren und wirklichen Unterscheid. Wir sind daher der Meynung: daß man einen Christen gar wohl bey dem Abendmal schweren und solches auch zur Bekräftigung der Wahrheit nehmen lassen könne: wenn es sonsten nur nach denen Regeln des Christenthums demselben zu schweren erlaubet sey. Wir glauben sicherlich: daß dieser Eidschwur unter Christen allerdings von einen sehr großen Nachdruck seyn würde. Jedennoch so wollen wir hiemit gar nicht behaupten: daß diese bey denen alten vormalen, besonders in den mittlern Zeiten, im Gange gewesene Gewohnheit in allen zu billigen sey; indem allerdings unserer Meynung nach viel abergläubisches damit vermischet gewesen ist, welches doch von einem solchen Eidschwur ebenfalls weit entfernet seyn muß. Wir haben nur kürz-

lich

lich zeigen wollen: daß diese Handlung an und vor sich nichts tadelhaftes sey, und gar als ein wirklicher Misbrauch des heiligen Abendmals, wenn nur alle Umstände ihre Richtigkeit haben, angesehen werden müsse.

Die drey und dreyßigste Betrachtung
Von
der christlichen Kirche.

Innhalt.

Die Ordnung §. I. Was die Kirche in einem weitläuftigen und engern Verstande sey §. II. Die unsichtbare und sichtbare Kirche §. III. Jene ist entweder die streitende oder triumphierende §. IV. Die Kirche ist ferner eine allgemeine oder besondere §. V. Die Glieder der wahren und eigentlichen Kirche §. VI. Die Eigenschaften solcher Glieder §. VII. Die Gemeinschaft derselben mit Christo und unter einander §. VIII. Der wahre Urheber der christlichen Kirche §. IX. Die Bewegungsgründe GOttes eine Kirche zu sammlen §. X. Die Mittel, wodurch wir wahre Glieder der Kirchen Christi werden §. XI. Die Werkzeuge GOttes dazu §. XII. Alle Menschen können Glieder der Kirchen Christi werden §. XIII. Sie ist eine einige, heilige, christliche und apostolische Kirche §. XIV. Es wird besonders von der sichtbaren Kirche gehandelt §. XV. Die Beschaffenheit dieser äußerlichen sichtbaren Kirche §. XVI. Sie wird in die reine und unreine eingetheilet §. XVII. Die Kennzeichen der reinen sichtbaren Kirche §. XVIII. Ob und in wie weit dieselbe eine Mutter sey §. XIX. Sie kann an besonderen Orten aufhören §. XX. Sie ist eine Folge der göttlichen Gnade §. XXI. Ob auch die sichtbare eine einige, heilige, christliche und apostolische Kirche sey §. XXII. Ob man, wo man selig werden will, nothwendig in der sichtbaren Kirche leben müsse §. XXIII. Von der vorstellenden Kirche und denen Kirchenversammlungen §. XXIV. Christen müssen suchen Glieder der wahren Kirchen Christi zu werden §. XXV. Sie müssen sich in dieser Gnade erhalten und bestärken §. XXVI. Sie müssen ein heiliges Leben führen §. XXVII. Sie müssen das Reich JEsu ausbreiten und vermehren §. XXVIII. Sie müssen auch im Creutze ihrem Haupte nachfolgen §. XXIX. Sie müssen sich auch zur sichtbaren Kirche bekennen §. XXX. Wir sollen GOtt danken: daß er uns in der sichtbaren Kirche Christi hat lassen gebohren werden §. XXXI. Wir müssen die weise göttliche Regierung seiner Kirche bewundern §. XXXII. Die Trostgründe aus dieser Lehre §. XXXIII.

§. I.

Die Ordnung.

Alle Gnadenwirkungen des heiligen Geistes zielen darauf ab: daß wir durch den Glauben wahre Glieder des geistlichen Leibes JEsu Christi und seiner Kirchen werden mögen. Wir müssen wahre Glieder der streitenden Kirche Christi alhier auf Erden seyn; damit wir auch dermaleins in dem Reiche der Herrlichkeit wahre Glieder seiner triumphirenden Kirche werden mögen. Dieser Kirchen JEsu alhier im Reiche der Gnaden sind auch alle Mittel zur Seligkeit, nämlich das Wort GOttes und die heiligen Sacramente, anvertrauet, welche selbige eben zum Bau der Kirche JEsu, durch die Lehrer und Prediger, so dazu von unserm Heilande selbst eingesetzet sind, verwalten lässet. Wir haben von denen Gnadenwirkungen des heiligen Geistes und zugleich auch von dem göttlichen Worte, wie auch von denen Sacramenten des alten sowohl als des neuen Testaments in dem vorhergehenden zur Genüge gehandelt, als wodurch die Menschen zu Gliedern der wahren Kirche JEsu gemachet werden sollen. Die natürliche Ordnung erfordert nun allerdings: daß wir auch von der Kirche Christi ebenfalls in einer besondern Betrachtung handeln. Es ist ebenfalls nöthig: daß wir dieses geistliche Gebäude und diesen geistlichen Leib JEsu recht kennen, damit wir uns prüfen können: ob auch wir wahrhaftig dazu gehören, und in wie weit wir als Glieder der Kirchen Christi anzusehen sind. Diese Betrachtung soll dahero der christlichen Kirche gewidmet seyn.

Was durch die Kirche verstanden wird, und wie sie in einem weitläuftigen und engern Verstande genommen wird.

§. II. Wenn wir das Wort Kirche alhier gebrauchen; so verstehen wir darunter keinesweges, wie ein jeder leicht von selbst erkennet, das sichtbare Gebäude, welches man sonsten mit diesem Namen beleget und auch der Tempel genennet wird. Vielmehr reden wir von der Kirche, welche in dem Worte Gottes ἡ ἐκκλησία heißet. Ueberhaupt kann man darunter verstehen eine jede zusammenberufene Gemeine, wie es auf solche Art in der Apostel Gesch. Cap. 19, v. 32. u. 39. gebrauchet wird. Indem wir aber

von der **christlichen Kirche** reden; so können wir also darunter nichts anders verstehen, als **eine Gemeine berufener Christen, welche als Christen GOtt zu verehren verbunden sind.** Woraus wir denn zugleich so viel ersehen: daß diejenigen, welche den göttlichen Beruf zu Christo weder wahrhaftig noch äußerlich und also gar nicht angenommen haben, auch auf keine Art zur Kirche Christi gezählet werden können. Diese sind nach dem Ausspruche des Apostels Paulus in dem Briefe an die Epheser Cap. 2, v. 12. **ohne Christo, fremde und außer der Bürgerschaft Israel, und fremde von den Testamenten der Verheißung,** und also gar keine Glieder der Kirchen Christi. Hat man aber den göttlichen Beruf zu Christo angenommen und sich durch das Sacrament der Einweihung unter die Christen aufnehmen lassen; so ist man ein Mitglied der Kirchen Christi; es mag nun dieses wahrhaft oder nur äußerlich und dem Schein nach geschehen seyn. Man bleibet auch ein Mitglied dieser christlichen Kirche, so lange man GOtt durch Christum zu verehren suchet; es mag nun auch dieses wahrhaftig oder nur nach dem äußerlichen geschehen. Hieraus ersiehet man leichte: daß man die christliche Kirche in einem gedoppelten, nämlich in einem engern oder weitläuftigern, Verstande annehmen könne. Nehmen wir die **christliche Kirche in einem engern Verstande,** so verstehet man darunter die Gemeine und den Haufen derer wahrhaftig Gläubigen, welche GOtt in Christo nach seiner Vorschrift aus einem aufrichtigen und gläubigen Hertzen verehren. Diese Kirche im engern Verstande ist besonders diejenige Gemeine, welche wirklich auf Christum, des lebendigen GOttes Sohn, als auf einem Felsen gebauet ist, und zwar so, daß auch die Pforten der Höllen und alle Macht des Satans selbige nicht überwältigen und unterdrücken kann. Matth. 16, v. 16. 18 Sie ist die Gemeine, wovon Christus das Haupt ist, indem sie seinen geistlichen Leib ausmachet. Ephes. 1, v. 22. 23. Cap.

4, v. 15. 16. Cap. 5, v. 23 Sie ist diejenige Gemeine, für welche sich nicht allein Christus dargegeben, sondern auch selbige wirklich geheiliget und gereiniget hat durch das Wasserbad im Worte, welche herrlich, heilig und unsträflich ist, und nicht einen Flecken oder Runzel, oder deß etwas, an sich hat. Ephes. 5, v. 25. 26. 27. Diese Gemeine begreiffet nur diejenigen in und unter sich, von welchen der Apostel Petrus in seinem ersten Briefe Cap. 2, v. 9. 10. zeuget: **Ihr seyd das auserwählte Geschlecht, das Königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden deß der euch berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht. Die ihr weiland nicht ein Volk waret, nun aber** wirklich **GOttes Volk seyd; und weiland nicht in Gnaden waret, nun aber** wirklich **in Gnaden seyd.** Diese Kirche ist das eigentliche Haus Christi, dessen Hausgenossen das wahre Vertrauen und den Ruhm der Hoffnung wirklich besitzen, Ebräer 3, v. 6; und dessen Steine lebendige Steine sind, gebauet zum geistlichen Hause und zum heiligen Priesterthum, zu opfern geistliche Opfer, die GOtt angenehm sind durch JEsum Christum 1 Petr. 2, v. 5. Die Glieder dieser Kirche haben den Beruf GOttes zu Christo vollkommen und wahrhaftig angenommen, sie bekennen sich nicht allein äußerlich, wenn es erfordert wird, zu Christo, sondern sie sind auch durch den Glauben wahrhaftig mit ihm vereiniget und heiligen GOtt in Christo. Nehmen wir aber **die christliche Kirche in einem weitläuftigern Verstande;** so begreiffet selbige nicht allein die Gemeine derer wahrhaftig Gläubigen und Heiligen in sich, sondern auch alle die, welche sich nur äußerlich zu Christo bekennen und das Ansehen haben wollen, als wenn sie wirklich an Christum gläubeten, ihm angehörten, und GOtt in Christo verehrten. Kurz: diese ist eine Gemeine und ein Haufe der wahren und falschen oder Scheinchristen,

-E 445

sten, welche sich insgesammt äußerlich zu Christo bekennen und auch dessen Verordnungen, dem äußerlichen nach, nachzukommen trachten. Hiezu gehören also alle, die dem Rufe GOttes zu JEsu Christo gefolget sind, es mag nun solches wahrhaftig und vollkommen oder auch dem äußerlichen Schein nach geschehen seyn. In diesem Verstande redet von der Kirchen Christi in der Apostel Gesch. Cap. 20, v. 28. der Apostel Paulus: **So habet nun Acht auf euch selbst und auf die ganze Heerde, unter welche euch der heilige Geist gesetzet hat zu Bischöffen, zu weiden die Gemeine GOttes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat.** Es ist nach dem Laufe der Welt leicht zu begreifen: daß diese ganze Heerde und diese ganze Gemeine GOttes auch wahrhaftig Unbekehrte und Heuchler unter sich begriffen habe, welche ebenfalls als wahre Glieder der Gemeine haben wollen angesehen seyn. Eben von dieser Kirche redet auch der Apostel, wenn er 1 Corinth. 14, v. 33. und 34 schreibet: **GOTT ist nicht ein GOTT der Unordnung sondern des Friedes, wie in allen Gemeinen der Heiligen. Eure Weiber lasset schweigen unter der Gemeine.** Er redet von einer solchen Kirche, worinn auch noch Unordnungen seyn können, und worinn der äußerliche GOttesdienst durch Lehrer und Prediger verwaltet wird. Und diese kann keine andere als die Kirche Christi im weitläuftigen Verstande seyn. Hieher gehöret auch der Ausspruch des Apostels Petri, welcher in seinem ersten Briefe Cap. 5. v. 2. 3. also an die Vorgesetzten der Kirche schreibet: **Weidet die Heerde Christi so euch befohlen ist, und sehet wohl zu, nicht gezwungen, sondern willig lich; nicht um schandliches Gewinns willen, sondern von Herzensgrunde; nicht als die übers Volk herrschen, sondern werdet Vorbilde der Heerde.**

Heerde. So gar unter denen Lehrern und Vorstehern dieser Gemeine waren noch solche, welche es mit JEsu nicht redlich meyneten; wie vielmehr müssen wir solches von denen Zuhörern glauben? Diesen weitläuftigen Begriff von der christlichen Kirche geben uns auch die verschiedene Gleichnisse, welche wir in denen Evangelisten finden, so in der That nichts anders als die Vermischung derer wahren und unächten Glieder in dem Reiche Christi anzeigen und vor Augen legen. Schon der Vorläufer unsers JEsu, Johannes der Täufer, welcher Christo eine Gemeine sammlen sollte, redet davon und führet solches denen vielen Pharisäern und Sadducäern zu Gemüthe, welche zu seiner Taufe kamen und sich durch selbige zu Gliedern der Kirchen Christi aufnehmen lassen wollten. Er bedienet sich Matth. 3, v. 12 folgendes Gleichnißes, darinn er unsern Heiland vorstellet: **Er hat seine Worfschaufel in seiner Hand; er wird seine Tenne fegen und den Weizen in seine Scheune sammlen; aber die Spreu wird er verbrennen mit ewigem Feuer.** Die Tenne, worauf Weizen und Spreu unter einander gemenget ist, ist die Christo gesammlete Kirche hier auf Erden, worinn so wohl gute als böse anzutreffen sind. Und so findet auch unser Heiland selbige, wenn er zu seiner Zeit, wie es ein jeder Hausvater mit dem vermischten Weizen und Spreu machet, eine Trennung dieser Glieder anstellen und einem jeden Haufen den von ihm ihnen bestimmten Lohn geben wird. Indem unser Heiland selbst das Himmelreich oder die christliche Kirche Matth. 13, v. 24. folg. mit einem Acker vergleichet, worauf sich unter den gesäeten Weizen auch allerhand Unkraut befindet, welches zur Zeit der Aernte erst von einander getrennet werden soll; so giebet er uns ebenfalls unter diesem Bilde die Beschaffenheit seiner Kirche alhier auf Erden zu erkennen und lehret uns dadurch: daß wir selbige, wenn wir so, wie sie alhier auf Erden ist, davon reden wollen, allerdings als einen Haufen wahrer Gläubigen, worunter aber auch annoch die Ungläubigen vermischet sind, und welche sich ebenfals als Glieder derselben ausgeben,

das ist, in einem weitläuftigen Verstande annehmen müssen. Wir finden nicht nöthig mehrere dergleichen Gleichniße anzuführen, welche uns ein gleiches zu erkennen geben. In diesem weitläuftigen Verstande wird auch das Wort der christlichen Kirche genommen, wenn Johannes in der Offenbarung Cap. 1, v. 4. an die sieben Gemeinen in Asia schreibet, von welchen er hernach Cap. 2 und 3, weiter redet. Diesen unterschiedenen Begriff von der christlichen Kirchen hegen auch unsere Bekenner der Wahrheit in ihrer Augspurgischen Confession, wenn sie in dem VIIIten Artickel sich folgendergestalt erklären: „Wiewohl die christliche Kirche eigentlich nichts anders ist, denn die Versammlung aller Gläubigen und Heiligen, jedoch, dieweil in diesem Leben viel falscher Christen und Heuchler seyn, auch öffentliche Sünder unter den Frommen bleiben: so sind die Sacramente gleichwohl kräftig, ob schon die Priester, dadurch sie gereichet werden, nicht fromm seind„. Hieraus sehen wir zugleich: daß unsere Bekenner der christlichen Kirche im engern Verstande, die Versammlung der Gläubigen und Heiligen, die **eigentlich so genannte Kirche** nennen; woraus denn folget: daß die christliche Kirche im weitläuftigem Verstande nur **im uneigentlichen Verstande eine christliche Kirche** sey. Wenn wir genau und nach der Wahrheit von der Sache reden wollen; so haben hierinn unsere Bekenner allerdings vollkommen Recht. Eigentlich kann die christliche Kirche keine andere seyn als eine Gemeine derer, die Christo wahrhaftig und in der That angehören, das ist, derer, die wahrhaftig an Christum glauben und sich eines heiligen Lebens befleißigen. Diese nun sind die eigentliche und wahre Glieder der Kirchen Christi. Unter diese nun mischen sich auch Ungläubige und falsche Christen, welche ebenfalls für wahre Christen und Glieder seiner Kirche angesehen und gehalten seyn wollen; da sie doch in der That Christo nicht angehören und keine wahre Christen sind. Sie sind also auch keine wahre und eigentliche Glieder der wahren Kirche Christi. Sie sind nur untergeschobene,

schobene, unächte, und also auch nur uneigentliche Glieder der christlichen Kirche, welche zwar den äußerlichen Schein der Christen und der wahren Glieder Christi und seines Reichs haben, dem innerlichen und rechtschaffenen Wesen nach aber von diesen Himmel weit entfernet sind. Unser Heiland giebet uns selbst solches in der Erklärung des Gleichnißes von dem Acker Matth. 13. zu erkennen, indem er v. 38. den guten Saamen, den Weizen, die Kinder des Reichs, und das Unkraut, die Kinder der Bosheit nennet, und dabey in dem folgenden errinnert: daß diese letzten sollen zu seiner Zeit als Aergerniße seines Reichs gesammlet und in den Feuerofen geworfen werden. Sind nun die Ungläubige und Gottlose keine Kinder des Reichs, sondern Unkraut und Aergerniße desselben; sollen sie ausgereutet und in das Reich der Finsterniß ausgestoßen werden; so können sie unmöglich wahre und eigentliche Glieder des Reichs JEsu und seiner christlichen Kirche seyn, als wozu sie eigentlich nicht gehören, sondern sich nur fälschlich mit untergeschoben haben. Solches erkennen wir auch aus dem Matth. 22, v. 1. mit folg. Unter denen zur Hochzeit Berufenen fand sich auch einer, der kein hochzeitliches Kleid anhatte, welchen der König binden und in die äußerste Finsterniß hinauswerfen ließe, v. 11. 12. 13. Konnte dieser wohl als ein wahrer und eigentlicher Hochzeitgast angenommen werden? Diese Hochzeit ist ein Bild der christlichen Kirche. Wir sehen daraus: daß diejenigen, welchen das Kleid der Gerechtigkeit und Heiligkeit JEsu fehlet, auch keine wahre und eigentliche Glieder der christlichen Kirche seyn und heißen können. Da sie aber doch dafür angesehen seyn wollen, und in dem äußerlichen sich denen wahren und eigentlichen Gliedern der Kirchen Christi gleich stellen; da auch der Heiland das Unkraut mit dem Weizen zusammen lassen will; so entstehet daraus der Begriff der christlichen Kirche in einem weitläuftigen und uneigentlichen Verstande, als worinn auch die Ungläubigen als Glieder angesehen werden müssen. Sie sind und bleiben also nur unächte und uneigentliche, keinesweges aber wahre und eigentliche Glieder der christlichen Kirche.

§. III.

§. III. Mit diesem gleich jetzo (§. II.) angeführten unterschiedenen Begriffe von der christlichen Kirche kommt auch eine andere Eintheilung derselben gröstentheils überein, da man die christliche Kirche nämlich in die **unsichtbare** und in die **sichtbare** eintheilet und unterscheidet. Da die christliche Kirche im engern Verstande, oder die eigentlich so genannte, die Gemeine derer wahrhaftig Gläubigen ist, in welchen unser Heiland, als das Haupt aller Gläubigen, sein Reich aufgerichtet hat; dieses Reich Christi aber in der Seele eines Menschen hauptsächlich bestehet; so müssen wir diese christliche Kirche mit Recht eine unsichtbare Kirche Christi heißen. Unser Heiland saget selbst: das Reich GOttes in denen Herzen derer Gläubigen kommt nicht mit äußerlichen Geberden. Denn sehet, das Reich GOttes ist inwendig in euch. Luc. 17, v. 20. 21. Und so lehret auch sein getreuer Apostel Paulus. Er spricht: Denn das Reich GOttes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geist. Röm. 14, v. 17. Dieses sind ja sammt dem Glauben lauter Dinge, welche eben nicht so deutlich jederzeit in die Augen fallen, sondern hauptsächlich innerlich in der Seele vorgehen. Eben so schreibet er auch 1 Corinth. 4, v. 20. alwo es heißet: Das Reich GOttes stehet nicht in Worten sondern in der Kraft. Geben nicht alle diese Ausspräche zur Genüge zu erkennen: daß das Reich GOttes und JEsu so etwas sey, welches sich hauptsächlich in der Seele des Menschen befinde. Keinesweges aber so sichtbar und sinnlich sey, daß es von allen und jeden offenbar erkannt werden könne. Es müssen also auch nothwendig die wahrhaftig Gläubigen in der Welt eben so unbekannt und unsichtbar seyn. Muß sich gleich der Glaube eines Christen auch durch äußerliche Werke zeigen und zu erkennen geben; so ist doch nicht einmal allezeit Gelegenheit dazu: Und überdem so thun auch Heuchler solche Werke, daß es also schwer hält, den einen von dem andern zu unterscheiden. Und endlich:

Sie wird in die unsichtbare und sichtbare Kirche eingetheilet.

wenn wir auch gleich diesen oder jenen wahrhaftig Gläubigen aus seinen äußerlichen Werken erkennen können; so kann doch keiner sagen: daß er mit einer Gewißheit und Deutlichkeit alle wahre Glieder JEsu kenne und wisse. So spricht auch der Apostel Johannes in seinem ersten Briefe Cap. 3, v. 1. denen Gottlosen und der Welt alle Kenntniß derer gläubigen Kinder GOttes ab, wenn er spricht: Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir GOttes Kinder heißen sollen. Darum kennet euch die Welt nicht, denn sie kennet ihn nicht. Sind also die wahre Gläubigen und Kinder GOttes diejenige, welche die christliche Kirche im engern und eigentlichen Verstande ausmachen. (S. den §. 11); so ist folglich klar: daß diese Kirche mit Recht die unsichtbare Kirche Christi heißen könne und auch in der That sey. Da aber hergegen zu der Kirche Christi im weitläuftigen und uneigentlichen Verstande alle diejenigen gehören, welche Christum öffentlich bekennen, seine Lehren und Befehle auch nach dem äußerlichen zu beobachten sich befleißigen, sie mögen übrigens wahrhaftig an Christum glauben oder nicht, fromm und heilig oder gottlos und unheilig leben; so ist ja der öffentliche und äußerliche Vortrag der Lehre JEsu und die äußerliche Beobachtung seiner Befehle und aller von demselben ihnen vorgeschriebenen und verordneten Gnadenmittel etwas, was sichtbar und sinnlich ist, und allen und jeden in die Augen fallen kann. Wir müssen also hieraus von selbsten begreifen: daß folglich diese uneigentliche und im weitläuftigen Verstande genommene Kirche Christi mit Recht und zwar nur allein die **sichtbare Kirche** heißen könne. Von dieser sichtbaren Kirche redet ohne Zweifel unser Heyland, wenn er Matth. 5 v. 14. spricht: **Es mag die Stadt, die auf einem Berge lieget, nicht verborgen seyn.** Diese sichtbare Kirche nun begreiffet auch zugleich die unsichtbare Kirche in und unter sich, eben so, wie die Gemeine der Heiligen als die Kirche Christ im engern und eigentlichen Verstande unter der christlichen Kirche im weitläuftigen und uneigentlichen

lichen Verstande mit begriffen ist. Denn auch die Glieder der unsichtbaren Kirche, die wahrhaftig Gläubigen, sind ebenfalls verbunden auch äußerlich GOtt und Christum zu verehren und ihr Licht leuchten zu lassen. S. Matth. 5, v. 15 16. Apost. Gesch. 2, v. 44. mit folg. 1 Corinth. 14, v. 26. und machen also in so weit einen wirklichen Theil der sichtbaren Kirche hier oder da mit aus. Hiebey ist aber sehr wohl zu merken: daß die Kirche Christi nicht in dem Verstande sichtbar genennet werde, als wenn selbige nothwendig von allen und jeden auch ohne die geringste Untersuchung gesehen werden müsse. Sie kann allezeit gesehen werden, sie ist wirklich da; denn die unsichtbare Kirche, die Gemeine der Gläubigen, welche nicht aufhören und gänzlich untergehen kann Matth. 16, v. 18. muß auch ihr Licht leuchten lassen, und das äußerliche zur Ehre GOttes und JEsu beobachten, und in so weit wird auch diese bis ans Ende der Welt nicht aufhören Matth. 28, v. 20. Allein sie wird nicht allezeit von allen und jeden sogleich ohne alle Untersuchung und Nachforschung erkannt und gesehen. Sie kann gedrücket und ihren Gliedern ein öffentliches Bekenntniß versaget werden: daß sie also nur insgeheim an verborgenen Oertern sich als eine sichtbare Kirche zeigen könne. Man muß folglich bis dahin mit seinem Nachforschen kommen, wenn sie einem wirklich sichtbar werden soll. Es werden niemalen die Umstände so hart kommen können: daß nicht einige Stralen von ihr hervorbrechen und sie in etwas sichtbar machen sollte. Ja, je härter sie gedrucket wird, desto stärker werden sich diese einzelne Stralen zeigen. Man muß selbigen beständig nachfolgen und bey der großen Dunkelheit solche nicht verlassen; so wird man selbige wirklich auch in denen verborgensten Oertern und Hölen finden, und sie wird sich sichtbar zeigen. Die sichtbare äußerliche Kirche ist also an sich niemalen so unsichtbar: daß sie nicht könnte gefunden werden: ob sie gleich zuweilen sehr versteckt und verborgen oder verdunkelt ist. Lasset uns mit dem Gleichniße unsers JEsu hievon reden. Eine Stadt, die auf einem Berge lieget, ist an sich allezeit sichtbar; allein sie kann zuweilen

durch eine Wolke unsern Augen entzogen werden. Sie kann aber doch von allen gefunden werden, wenn man nur durch das Dunkele der Wolke durchdringet und sie wird immer sichtbarer, je näher man zu selbiger kömmt. Einige helle Stralen, welche zuweilen durch die dunkele Wolke durchbrechen, zeigen uns auch schon in der Ferne: daß sie da sey; und wir werden sie wirklich finden, wenn wir uns nur nach selbiger richten und im Suchen nicht ermüden. Eben so verhält es sich mit der sichtbaren Kirche Christi. Wir können von diesem Zustande der sichtbaren christlichen Kirche, da sie sich in einer solchen Verdunkelung und Bedrückung befunden, Beyspiele aus der heiligen Schrift selbst anführen. Der Prophet Elias fand zu seiner Zeit die Jüdische Kirche in einem solchen Zustande: daß er sie gar nicht sehen und finden konnte, sondern meynete; als wenn er der einzige wäre, der es mit seinem GOtt bey einem so großen Verfall der Jüdischen Kirche noch redlich meynete. Er sprach in dieser Absicht: **Ich bin allein überblieben, und sie stehen darnach, daß sie mir das Leben nehmen.** 1 Buch der Könige Cap. 19, v. 14. Da ihn doch der allsehende GOtt gar bald v. 18 eines andern belehrete und zu ihm sprach: **Ich will lassen überbleiben sieben tausend in Israel, nämlich alle Knie, die sich nicht gebeuget haben vor Baal, und allen Mund, der ihn nicht geküßet hat.** So verdunkelt und unsichtbar war damalen die Kirche GOttes vor den Augen derer Sterblichen, da doch GOtt die Seinen auch im Verborgenen nach seiner Allwissenheit auf das Beste kannte. Wie wenig und schlecht fiel auch die Kirche Christi zur Zeit seines Sterbens und Auferstehens denen Menschen in die Augen? War sie gleich wirklich da; so mußten doch die Glieder derselben sich vor der Wuth ihrer Feinde auf das Beste verstecken und in lauter verschlossenen Thüren aufhalten, und sich versammlen, wie der Evangelist Johannes Cap. 20, v. 19. davon zeuget.

Wer

Wer mogte dieselbe Kirche zu solcher Zeit wohl ohne die allergrößte Nachforschung sehen und finden? Nichts desto weniger war sie dem allwissenden JEsu auf das Beste bekannt, welcher sich auch ihrer, seinen Verheißungen gemäß, mit aller göttlichen Hülfe annahm. Daß solche bedrängte Zeiten die Kirche GOttes zum öftern betroffen haben, solches giebet ebenfalls der Verfasser des Briefes an die Ebräer zu erkennen, wenn er Cap. 11, v. 38. von denen Propheten GOttes schreibet: **Sie sind im Elend gegangen in der Wüsten, auf den Bergen, und in den Klüften und Löchern der Erden.** Ist es aber denen Lehrern so ergangen; so wird es auch wahrlich mit dem äußerlichen sichtbaren Zustand ebenfalls sodann sehr schlecht ausgesehen haben. Es kann also wohl keiner weiter daran zweifeln: daß nicht die Kirche GOttes und JEsu in solche bedrängte Umstände kommen könnte, daß man sie kaum mehr sichtbar nennen und finden könne. Diesem Zustande, worinn die Kirche GOttes und JEsu sich befinden kann, sind die Verheißungen Christi, welche wir schon angeführet haben, Matth. 16, v. 18. und Cap. 28, v. 20. gar im geringsten nicht entgegen. Sie reden theils von der unsichtbaren Kirchen Christi, welche nothwendig immer fortdauren muß; daneben geben auch sogar selbst diese Verheißungen zu erkennen: daß die sichtbare Kirche Christi dergleichen Verfolgungen und Verdunkelungen betreffen können, welche sie zwar sehr drucken und fast unsichtbar machen, jedoch aber keinesweges ganz unterdrücken und zernichten können. Wenn man aber gar keine unsichtbare Kirche zugeben will; so ist dieses eine Thorheit. So gut man die Menge der wahrhaftig Gläubigen, welche unter allen sichtbaren Haufen derer, die sich äußerlich zu Christo bekennen, und worunter auch viele falsche Christen und Heuchler gemischet sind, angetroffen werden, als etwas von diesen vermischten sichtbaren Haufen unterschiedenes sich nicht allein gedenken kann, sondern auch so gedenken muß; mit einem eben so gu-

ten Grunde muß man auch solche Gemeine aller Gläubigen und Heiligen, welche zwar unter jenen sichtbaren Haufen stecken, aber doch von denen Menschen nicht deutlich und mit Gewißheit erkannt werden können, als eine unsichtbare christliche Kirche von der sichtbaren und durch die äußerliche Handlungen allen in die Augen fallenden Kirche Christi unterscheiden können. Und zwar so ist dieser Unterscheid um so viel nöthiger: da diese Glieder der unsichtbaren Kirche insgesammt nur die wahre und recht eigentliche Kirche Christi ausmachen, welches man von der sichtbaren Kirche Christi als dem vermischten Haufen derer Gläubigen und Ungläubigen, derer wahren und falschen Christen keinesweges mit Wahrheit wird sagen können. Unser Heiland machet ja selbst hierunter einen großen Unterscheid. Er wird nicht allein an jenem großen Tage eine wirkliche Trennung seiner Schaafe von denen darunter laufenden Böcken anstellen Matth. 25, v. 32. u. 33; sondern er unterscheidet auch jene von diesen und von dem ganzen vermischten Haufen wohl bedächtlich, wenn er spricht: **Ich bin ein guter Hirte, und erkenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen,** wie auch: **meine Schafe hören meine Stimme: und ich kenne sie, und sie folgen mir.** Joh. 10, v. 14. und 27. Ist gleich diese unsichtbare Kirche vor denen Menschen unsichtbar, so hat doch solches in Ansehung ihres getreuen Hirten nicht statt, als welcher sie auf das genaueste als die Seinigen kennet, und ihnen auch so wohl seinen als seines himmlischen Vaters Schutz auf das nachdrücklichste verspricht. So fähret unser JEsus v. 28. u. 29. zu reden fort: **Ich gebe ihnen das ewige Leben: und sie werden nimmermehr umkommen und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen. Der Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer, denn alles, und niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen.**

§. IV.

§. IV. Diesen gedoppelten und sehr unterschiedenen Verstand nun, worinn die christliche Kirche genommen und betrachtet werden kann, muß man keinesweges aus der Acht lassen, sondern gar genau beobachten, wenn man seine Urtheile von der christlichen Kirche richtig und nach der Wahrheit einrichten und fällen will. Ehe wir weiter gehen, so wollen wir noch zeigen: wie die christliche Kirche in beyderley Verstande noch weiter eingetheilet wird. Man theilet die wahre, unsichtbare und eigentlich so genannte Kirche Christi wiederum in unterschiedene Arten ein und zwar 1) in die **streitende** und **triumphierende Kirche Christi.** Jene ist die Gemeine der Heiligen und der Haufe wahrer gläubigen Kinder GOttes alhier auf Erden in dem Reiche der Gnaden, welche noch auf dem Wege nach der Seligkeit begriffen sind, und solche durch Christum wahrhaftig und eifrig suchen. Nun wissen wir: daß, so bald der Mensch durch die kräftige Gnade des heiligen Geistes sich denen Ketten des Satans entreißet, worein er durch die Sünde geleget worden ist, so bald er seinen Lüsten, dem Fleisch und Blut und der Welt sich entsaget und wahrhaftig zu GOtt bekehret, sich alles, was wider GOtt und JEsum ist, auch wider ihm reget und denselben wiederum von GOtt ab- und in das Reich des Satans und der Finsterniß durch allerhand Wege zu ziehen suchet. Diese Feinde der wahren Bundesgenossen GOttes und JEsu sind wahrlich nicht von geringer Erheblichkeit, und ihre Mittel und Wege einen wahren Christen zu verführen sind so mancherley und so arglistig ausgesonnen: daß ein Christe gar im geringsten keine Ursache hat die Hände dabey in den Schooß zu legen und sicher zu seyn. Er muß nicht allein beständig wachsam seyn, sondern auch wider alle diese listige und harte Anfälle kämpfen und streiten, so lange, bis er endlich nach vollbrachtem Kampf und erhaltenem Siege als ein Sieger von seinem JEsu gekrönet und in das Reich der ewigen Ruhe versetzet wird. Es ist nicht genung: daß ein Christe an JEsum glaube. Er muß seinen Glauben bis ans Ende behalten, und auf solche Art ihm die darauf gesetzte Krone keinesweges wieder rauben lassen.

Die unsichtbare Kirche wird in die streitende und triumphierende eingetheilet.

Dahin gehen die Ermahnungen: **Sey getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.** Offenb. Joh. 2, v. 10. ingleichen: **Halt, was du hast, daß niemand deine Krone nehme.** Offenb. Joh. 3, v. 11. Hier ist allerdings nöthig zu streiten und zu kämpfen, wider alle Feinde des Reichs JEsu, welche sich JEsu und seinen Anhängern auf alle Art widersetzen. Die Feinde gehören mit unter den mächtigsten. Der Apostel Paulus bezeuget es: **Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den HErrn der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel.** Ephes. 6, v. 12. So mächtig diese Feinde sind, so grausam sind auch selbige, indem sie den grausamsten Feind der Menschen zu ihrem Heerführer haben. Solches lehret uns Petrus, wenn er in seinem ersten Briefe Cap. 5, v. 8. ermahnet: **Seyd nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge.** Und wir können auch im geringsten nicht an der großen List und Verschlagenheit dieser Feinde zweifeln. Ihr Fürst und HErr ist **die alte Schlange, die da heißet der Teufel und Satanas, der die ganze Welt verführet hat.** Offenb. Joh. 12, v. 9. und dadurch die größte Probe seiner Argheit abgeleget hat. Dieser mächtige grausame und verschlagene Feind der Christen nun erreget alles wieder uns. Er erreget unser eigen Fleisch und Blut in uns, und außer uns bedienet er sich der Welt, so wohl derer Gottlosen, als seiner Knechte, wie auch aller sichtbaren Dinge, womit wir, so lange wir leben, täglich umgehen müssen: daß wir also vor solchen Feinden nirgends sicher seyn können. Hier wird ein beständiges und anhaltendes Kämpfen und Streiten wider alle diese so furchtsame Feinde erfordert, so, wie es der Apostel Paulus von dem Timotheus verlanget,

anget, wenn er ihn also ermahnet: **Leide dich als ein guter Streiter JEsu Christi. Und so jemand auch kämpfet, wird er doch nicht gekrönet, er kämpfe denn recht.** 2 Timoth. 2, v. 3. u. 6. Dieser Kampf und Streit muß nun auf solche Art unter dem Schutze JEsu und so lange von allen wahren Gläubigen und wahren Gliedern der christlichen Kirche fortgesetzet werden, bis man mit dem Apostel Paulo mit Wahrheit und in vollkommener Ueberzeugung des Herzens sagen kann: **Ich werde schon geopfert, und die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden. Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beygeleget die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der HErr an jenem Tage, der gerechte Richter geben wird; nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben.** 2 Timoth. 4, v. 6. 7. 8. Und sehet: in so weit wird die wahre unsichtbare Kirche Christi alhier auf Erden die **streitende Kirche** genennet. Dieser nun wird die **triumphierende Kirche** entgegen gesetzet. Durch diese verstehet man die Versammlung derer Gläubigen, welche schon das Ende ihres Glaubens, der Seelen Seligkeit davon getragen haben, und welche dort in jenem Leben vor dem Angesichte GOttes nach dem erkämpften Siege einer ewigen Freude und Erquickung genießen, ohne allem Streit in einer stolzen und immerwährenden Ruhe leben, ihren GOtt und JEsum von Angesicht zu Angesicht schauen, und denselben ohne Ende und Aufhören loben, rühmen und preisen. Diese ist das eigentliche rechte himmlische Jerusalem, worein alle und jede wahre Glieder der streitenden Kirche aufgenommen werden, wenn sie sich hier dem Willen ihres Heilandes gemäß bezeiget und als wahre Streiter JEsu für die Ehre GOttes und ihres Erlösers redlich gekämpfet und überwunden haben. Dieses verspricht unser Heiland allen, wenn er Offenb. Joh. Cap. 3, v. 21. saget: **Wer überwindet,**

windet, dem will ich geben mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen, wie ich überwunden habe, und bin gesessen mit meinem Vater auf seinem Stuhl. In dieser triumphierenden Kirche sahe Johannes in seiner Offenbarung Cap. 4, v. 4. die vier und zwanzig Aeltesten auf Stühlen sitzen, welche mit weißen Kleidern angethan waren, und güldene Kronen auf ihren Häuptern hatten. In dieser triumphierenden Kirche sahe er nach den 10 und 11 v. eben diese vier und zwanzig Aeltesten vor dem, der auf den Stuhl saß fallen und anbethen den, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit und ihre Kronen vor den Stuhl werfen, und hörete sie sprechen: HErr, du bist würdig zu nehmen Preis und Ehre, und Kraft: denn du hast alle Dinge geschaffen, und durch deinen Willen haben sie das Wesen und sind geschaffen. Diese triumphierende Kirche ist die, welche Johannes in der Offenbarung Cap. 7, v. 9. u. 10. uns folgender gestalt beschreibet. Darnach sahe ich, und siehe, eine große Schaar, welche niemand zählen konnte, aus allen Heiden und Völkern, und Sprachen vor dem Stuhl stehende, und vor dem Lamm, angethan mit weißen Kleidern und Palmen in ihren Händen, schrien mit großer Stimme und sprachen: Heil sey dem, der auf dem Stuhl sitzt, unserm GOtt und dem Lamme. Zu dieser triumphierenden Kirche gehören auch die, welche uns v. 14. 17. also nach ihrer Beschaffenheit so wohl als Glückseligkeit beschrieben werden. Diese sinds, die kommen sind aus großem Trübsal, und haben ihre Kleider gewaschen, und haben

ihre

ihre Kleider helle gemacht im Blute des Lammes. Darum sind sie vor dem Stuhl GOttes und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel. Und der auf dem Stuhl sitzt, wird über ihnen wohnen. Sie wird nicht mehr hungern noch dürsten, es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne, oder irgend eine Hitze. Denn das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen; und GOTT wird abwischen alle Thränen von ihren Augen. Sehet: dieses ist eine etwanige Abbildung der triumphierenden Kirche und des wahren himmlischen Jerusalems. In der streitenden Kirche leben also alle wahrhaftig Gläubige, so lange sie auf Erden sind; und dahin gehet alhier alle ihr Bestreben: daß sie zu seiner Zeit durch Christum wahre Glieder seiner triumphierenden Kirche werden und sich eben dazu alhier vollkommen zubereiten mögen. Ist gleich ihr Leib hier unten auf Erden; so ist doch ihr Herz im Himmel, da, wo ihr Schatz JEsus Christus ist. Sie wissen: Daß sie hier keine bleibende Städte haben, sondern die Zukünftige nur suchen sie Ebräer 13, v. 14. Daher ist auch dieses ihr Bekenntniß mit dem Apostel Paulus: Unser Wandel ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes JEsu Christi des HErrn: welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit er kann auch alle Dinge ihm unterthänig machen. Philip. 3, v. 20. u. 21. Und eben diese Verfassung, worinn sich wahre Gläubige als Glieder der wahren streitenden Kirche JEsu befinden, ist es auch welche vermögend ist, sie in ihrem Kampf und Streit zu unterstützen: daß sie nicht ermüden, sondern in der Kraft ihres Hauptes

JEsu Christi beständig fortfahren und siegen. Eben diese Verfassung ist es, welche sie geschickt machet, mit ihrem JEsu in die triumphierende Kirche einzugehen, mit ihm in ewiger Ruhe der von ihm erworbenen Seligkeit zu genießen, und ihn, sammt dem Vater und heiligen Geist, ohne Ende mit voller Stimme zu loben und zu preisen. Herrliche Stadt GOttes! Selige Gemeine JEsu! Glückselige Glieder derselben!

Ferner in eine allgemeine und besondere.

§. V. Die wahre und unsichtbare christliche Kirche, als eine Gemeine der Gläubigen und der Haufe solcher Christen, welche wirklich mit Christo dem Haupte der Gemeine vereiniget sind. (S. den §. II. u. III.) kann auch ferner in Ansehung der Zeit und des Orts, wenn und wo diese Glieder gelebet haben und noch leben, eingetheilet werden. Der Haufe und die Menge derer Glieder kann als etwas Großes gewisse Grade haben und größer oder kleiner seyn. Man theilet daher in dieser Absicht die Kirche Christi in die **allgemeine** und **besondere**. Durch jene allgemeine verstehet man den Haufen aller und jeder Gläubigen, welche zu allen Zeiten und an allen Orten in der ganzen Welt gelebet haben, jetzo noch leben und auch inskünftige bis ans Ende der Welt noch leben werden. Nehmen wir aber nur einen Haufen derer Gläubigen, welche nur zu gewissen bestimmten Zeiten und an gewissen besondern Orten der Welt gelebet haben oder noch leben; so haben wir die besondere Kirche. Nachdem die bestimmte Zeit größer oder kleiner und derer Oerter, worauf man siehet, mehrere oder wenigere sind; so ist in einer beständigen Beziehung auch die besondere Kirche eine mehr oder weniger besondere Kirche. Aus diesem gegebenen Begriff wird ein jeder gar leicht erkennen können: daß die besondere Kirche in der That nichts anders als ein gewisser Theil der allgemeinen Kirche, welche man daher auch mit gutem Fuge die ganze Kirche Christi nennen kann. Die Glieder so wohl der allgemeinen und besonderen Kirche sind wahre Gläubige, und also von einer Beschaffenheit; und die ganze Eintheilung gehet nur bloß auf die Größe und auf die Menge derselben, welche nach der Zeit und denen Orten bestimmet wird. Wol-

len

len wir ganz genau verfahren; so können wir diese Eintheilung nicht einmal eine ordentliche Eintheilung nennen: und wir könnten auch auf solche Art so viele besondere Kirchen herausbringen, als nur besondere Oerter und Zeiten möglich zu gedenken sind, das ist, fast unendlich viele. Und was gewinnen wir dadurch, wenn wir die ganze allgemeine Kirche auf solche Art nach der Größe in so viele kleine Stücke zertheilen? Nichts. Ja, die besondere Kirche ist ja nur ein Theil des geistlichen Leibes JEsu, als welcher das Haupt aller Gläubigen, welche seinen geistlichen Leib ausmachen, ist. So wenig wir nun einen solchen Theil des geistlichen Leibes und etliche Glieder davon, den geistlichen Leib JEsu selbst nennen können; eben so wenig können wir auch die besondere Kirche in dieser Eintheilung, wo wir anders ordentlich und verständlich reden wollen, eine besondere Kirche JEsu oder eine christliche Kirche nennen. Unserer Meynung nach kann man also diese Eintheilung der wahren und unsichtbaren christlichen Kirche mit gutem Fuge und mit allem Rechte ganz übergehen; indem man davon nicht den geringsten Nutzen und Vortheil in der Abhandelung dieser Lehre wird anführen können.

§. VI. Wir wollen nun hiebey zugleich das nöthigste anmerken, was von der wahren und unsichtbaren Kirchen Christi wissen muß; und alsdenn wollen wir uns erst zu der weitern Betrachtung der sichtbaren christlichen Kirche wenden, und nicht allein ihre Eintheilungen sondern auch das übrige davon anführen. Die Glieder dieser unsichtbaren, wahren und eigentlichen Kirche Christi sind keine andere als wahrhaftige gläubige und heilige Christen, welche Christi Geist haben und ihm wahrhaftig angehören. (S. den §. II. u. III.) Denn, **wer Christus Geist nicht hat, der ist nicht sein**, wie Paulus lehret Röm. 8, v. 9. Diese wahre Kirche Christi ist eben die reine Jungfrau und Braut JEsu, wie eben dieser Apostel sie nennet, 2 Corinth. 11, v. 2. welche er ihm selbst erworben, gereini-

Die Glieder der wahren und eigentlichen Kirche Christi.

gereiniget und geheiliget hat Epheſ. 5, v. 25 27. Niemand kann alſo zu dieſer Kirchen Chriſti gehören, als nur die, welche ihm allein angehören durch den Glauben an ihn, nur die, welche wahre Glieder ſeines geiſtlichen Leibes ſind, und nur die, von welchen unſer Heiland ſelbſten, wie es Hoſea 2, v. 20. heißet, ſaget: **Im Glauben will ich mich mit dir verloben; und du wirſt den HErrn erkennen.** Wie können alſo wohl die, welche annoch todt ſind in Uebertretung und Sünde, und in welchen als Kindern des Unglaubens, der Satan annoch herrſchet und ſein Werk hat, wohl wahre und rechte Glieder der Kirchen JEſu ſeyn? So ſind aber alle Ungläubige und Unwiedergebohrne beſchafen. Epheſ. 2, v. 1. 2. Es kann folglich auch kein Ungläubiger und Unwiedergebohrner ein wahres Glied der wahren Kirchen Chriſti abgeben. Dieſe haben auch ihre eigene Verſammlung, und ſie machen insgeſammt das Reich des Satans und der Finſterniß aus, welches Reich dem Reiche des Lichts und der Kirchen Chriſti gerade entgegen geſetzet iſt. Hier mag man wohl mit Recht fragen: **Was hat die Gerechtigkeit für Genieß mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinſchaft mit der Finſterniß? Wie ſtimmet Chriſtus mit Belial? Oder was für ein Theil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen? Was hat der Tempel GOttes** und die Kirche Chriſti **für eine Gleiche mit den Götzen.** 2 Corinth. 6, v. 14. 15. 16. Dieſe Ungläubige ſind es eben, welche ſich mit ihrem Oberhaupte dem Satan und ihrem ganzen Reiche als wirkliche Feinde des Reichs Chriſti aufwerfen und ſich der chriſtlichen Kirche mit aller Macht entgegen ſetzen. Mit dieſen hat eben die unſichtbare wahre Kirche Chriſti auf Erden beſtändig zu kämpfen und zu ſtreiten: daß ſie auch daher den Namen der ſtreitenden Kirche führet (S. den §. IV.). Wie können alſo dieſe Unwiedergebohrne Ungläubige wohl auf eine Art als wirkliche Glieder der wahren und unſichtbaren Kirche

Chriſti

Christi angesehen werden? Kein einziger derselben kann sich mit Recht zu der wahren Kirchen Christi zählen; sondern diese begreiffet nur allein diejenigen unter sich, welche wahrhaftig an Christum glauben. Diese nur allein sind wirkliche Glieder des geistlichen Leibes JEsu Christi, Ephes. 4, v. 15. und 16; und also auch der wahren Kirchen Christi; wovon also alle Unwiedergebohrne, Ungläubige und Gottlose als wirkliche Knechte des Satans und Glieder seines Reichs gänzlich ausgeschlossen sind.

Die Eigenschaften solcher Glieder.

§. VII. Sind nun alle Glieder der wahren und unsichtbaren Kirche Christi keine andere als wahrhaftig Wiedergebohrne und wirklich Gläubige Christen (S. den §. VI.); so müssen auch selbige alle die Eigenschaften an sich führen, welche wir bey allen wahrhaftig Gläubigen antreffen und finden. Sie müssen 1) als gläubige Christen nicht allein eine wahre und überzeugende Erkenntniß von GOtt und Christo, als ihrem Erlöser und Heilande, in sich haben und besitzen, sondern auch ein wahres Vertrauen sowohl auf das volgültig erkannte Verdienst JEsu, als auch zu GOtt, in ihrer Seelen wahrnehmen. Hierinn bestehet ja eben der wahre seligmachende Glaube (S. unsere XXte Betrachtung), wodurch sie nur wahre Glieder der Kirchen Christi werden. Dieser wahre seligmachende Glaube an Christum hat aber auch einen festen Vorsatz, alles, was sündlich ist, auf das sorgfältigste zu meiden und zu verabscheuen mit sich verknüpfet, aus welchem sogleich ein neuer Vorsatz entspringet: sich in allen Thaten und Handlungen einer wahren Heiligkeit des Lebens zu befleißigen und dem Willen GOttes und JEsu gemäß zu leben. Es muß also auch ein wahres Glied der unsichtbaren Kirchen Christi 2) diesen gedoppelten Vorsatz in seiner Seele wirklich bemerken und wahrnehmen; wo er anders diesen Titul mit Wahrheit zu führen gedenket. Dieser gedoppelte Vorsatz eines Gläubigen muß sich aber auch bey aller Gelegenheit wirklich zeigen und zu erkennen geben; er muß mit einer wahren Bereitwilligkeit der Seelen verbunden seyn, sich allenthalben zu zeigen und zu

beweisen: welche wir mit Recht den **wahren Gehorsam** gegen GOtt und unsern Heiland und gegen alle göttliche Befehle nennen können. **Denn in Christo JEsu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe thätig ist.** Galat. 5, v. 6. Dieser wahre Gehorsam gegen alle göttliche Befehle ist also 3) eine neue Eigenschaft eines wahren Gliedes der unsichtbaren und wahren Kirche Christi. Unser Heiland lehret uns dieses selbst, wenn er Joh. 8, v. 31. spricht: **So ihr bleiben werdet an meiner Rede,** das ist, alles thun und ausüben werdet, was ich zu euch geredet habe, **so seyd ihr meine rechte Jünger** und wahre Glieder meines geistlichen Leibes und der christlichen Kirche. Alle die bisher angeführte Eigenschaften verlanget auch der Apostel Petrus von allen Gläubigen und Wiedergebohrnen, und also auch von allen wahren Gliedern der Kirchen Christi, indem er selbige also anredet: **Darum begurtet die Lenden eures Gemüths, seyd nüchtern und setzet eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angebothen wird durch die Offenbarung JESU Christi, als gehorsame Kinder, und stellet euch nicht gleich wie vorhin, da ihr in Unwissenheit nach den Lüsten lebetet; sondern nach dem, der euch berufen hat, und heilig ist, seyd auch ihr heilig, in allem eurem Wandel. Und sintemal ihr den zum Vater anrufet, der ohne Ansehen der Person richtet, nach eines jeglichen Werk, so führet euren Wandel, so lange ihr hie wallet mit Furchten.** 1 Petr. 1, v. 13. 14. 15. 17. In welchen Worten wir so wohl den Glauben selbst als auch den Vorsatz zur Heiligkeit und den wirklichen Gehorsam im Wandel antreffen. Insbesondere müssen wahre

Glieder

Glieder JEsu Christi und seiner Kirche 4) ihrem JEsu, als ihrem Haupte und Heerführer, in allem, so viel es geschehen kann, nachfolgen und nachahmen. **Er hat uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen.** 1 Petr. 2, v. 21. Und unser Heiland selbst giebet uns ein solches Bezeigen zum Kennzeichen derer an, welche ihm wirklich angehören. So spricht unser theuerster Heiland beym Johannes Cap. 10, v. 27: **Meine Schaafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir.** Ein wahrer Gläubiger muß so seinem JEsu anhangen, daß er allen andern Dingen entsaget, und sie in Ansehung GOttes und JEsu für nichts achtet, wie sie denn auch in der That sind. Hierinn bestehet die wahre Verleugnung sein selbst und der ganzen Welt, welche also 5) ebenfalls eine Eigenschaft eines Gliedes der wahren und unsichtbaren Kirche Christi seyn muß. Hiezu werden ja eben die Glieder der Kirchen Christi berufen, da sie von dem Haufen derer Ungläubigen abgesondert und zu der Gemeine der Heiligen von GOtt berufen werden. Wie hieß es dorten bey Abraham? Dieses sind die Worte GOttes an demselben: **Gehe aus deinem Vaterlande, und von deiner Freundschaft, und aus deines Vaters Hause** 1 Buch Mos. 12, v. 1. Wird nicht hiemit von dem berufenen Abraham die größte Verleugnung sein selbst verlanget. Auch unser JEsus verlanget selbige ausdrücklich von seinen Jüngern und wahren Gliedern. **Wer mir will nachfolgen,** spricht unser Heiland, **der verleugne sich selbst, und nehme sein Creuz auf sich, und folge mir nach. Denn wer sein Leben will behalten, der wirds verlieren; und wer sein Leben verleuret um meinet und des Evangelii Willen, der wirds behalten** Marc. 8, v. 34. u. 35. Und bey dem Evangelisten Matthäus Cap. 10, v. 37. und 38. spricht Christus: **Wer Vater oder**

Mutter mehr liebet denn mich, der ist mein nicht werth. Und wer Sohn oder Tochter mehr liebet denn mich, der ist mein nicht werth. Und wer nicht sein Creuz auf sich nimmt und folget mir nach, der ist mein nicht werth. Wir rechnen 6) ferner hieher: einen wahren Trieb auf alle Art das Reich und die Kirche Christi zu befördern und zu vermehren, und hergegen das Reich des Satans zu unterdrücken und zu zerstöhren. In der christlichen Kirche als in der Gemeine der Heiligen muß ja wohl ein jedes Mitglied derselben für das gemeine Wohl dieser ganzen Gemeine zu sorgen verbunden seyn? Wie kann aber dieses geschehen: wenn man ihm nicht die wirkliche Aufnahme des Reichs JEsu und den Untergang des Reichs des Satans, als unsers geschwornen Feindes, auf das stärkste will angelegen seyn lassen? Ein wahrer Diener JEsu muß allerdings für die Ehre GOttes und JEsu und für das wahre Wohl der Kirchen Christi eifern; es muß aber solches nach der Vermahnung des göttlichen Worts nicht mit Unverstand geschehen: als wodurch allen diesen Absichten jederzeit mehr Schade als Vortheil zuwächset. Was wollen wir endlich 7) sagen von der aufrichtigen Wechselliebe aller Glieder der Kirchen Christi, welche in der Schrift so häufig und vielfältig allen Jüngern JEsu anbefohlen wird? Alle Glieder der wahren Kirche Christi sind ja auch Glieder des einzigen geistlichen Leibes JEsu. Können diese wohl einander hassen und sich unter einander zuwider seyn? Diese nun sind einige Eigenschaften derer, welche wirkliche Glieder der wahren und unsichtbaren Kirche Christi sind. Wir können es hiebey bewenden lassen; ob wir gleich sonsten noch weit mehrere anführen könnten. Man wird sich aber selbige leicht vorstellen und gedenken können, wenn man nur überhaupt merket: daß die Glieder der wahren christlichen Kirche alles das an sich haben müssen, was man mit Recht von einem gläubigen Kinde GOttes fordern kann, und welches wir an diesen finden. Sind aber diese und dergleichen andere Eigenschaften solche Dinge, welche

che von einem wahren Gliede der Kirche JEsu unzertrennlich sind; so müssen selbige auch nothwendig wahrhaftige und wirkliche Merkmale und Kennzeichen abgeben, woran nicht allein die Glieder der wahren Kirche Christi sich selbst, sondern auch andere, erkennen können. Nach diesen Kennzeichen ist ein jeder Christ im Stande zu beurtheilen: ob er selbst ein wahres Glied an dem geistlichen Leibe seines JEsu sey? Er ist auch fähig mit aller Wahrscheinlichkeit von andern zu urtheilen: ob sie wahre Glieder des Reiches und der Kirchen JEsu oder vielmehr Feinde desselben sind und zum Reiche des Satans gehören?

Die Gemeinschaft derselben mit Christo und unter einander.

§. VIII. Die wahre und unsichtbare Kirche Christi ist eine Gemeine der Gläubigen, welche durch den Glauben und durch die Liebe wahrhaftig mit ihrem Haupte JEsu Christo als auch unter einander zu dem wirklichen geistlichen Leibe ihres Heilandes auf das genaueste verbunden sind. (S. den §. II u. III.). Dieses führet uns von selbst auf eine Eigenschaft, welche wir allen Gliedern dieser heiligen Gemeine und der Kirchen Christi beylegen müssen, und welche wir nicht anders als die größte Vollkommenheit und Glückseligkeit aller dieser Glieder erkennen und preisen können. Sie ist diese: daß alle Glieder der wahren Kirche Christi in einer doppelten Gemeinschaft, als: 1) mit ihrem Haupte JEsu Christo, und sodann auch 2) mit sich, unter einander stehen. Der Grund dieser Gemeinschaft ist die Vereinigung, woraus nothwendig nach dem Maaße und der Beschaffenheit derselben auch eine wahre Gemeinschaft und Theilnehmung an alle dem, was dem andern zukommt, womit wir vereiniget sind, entstehen muß. In so weit die Vereinigung unter zweyen oder mehreren Personen statt findet; in so weit stehen selbige auch in einer wirklichen Gemeinschaft und in so weit nimmt auch der eine mit Recht an dem, was des andern ist, wirklich Theil, und kann solches eben so, als wenn es sein eigenes wäre, ansehen und betrachten. Ja, der Begriff einer Vereinigung und einer Gemeinschaft verlanget so gar: daß solches allerdings geschehen müsse. Diese gedoppelte Gemein-

schaft nun müssen wir noch etwas umständlicher erklären. Die erste Gemeinschaft, worinn die Gläubige als Glieder der wahren und unsichtbaren Kirche JEsu Christi sich befinden, ist die, worinn sie mit ihrem Haupte JEsu Christo stehen. Sie sind durch den Glauben wahrhaftig mit JEsu Christo auf eine geistliche Weise vereiniget, so, daß er in ihnen nicht allein wohnet, sondern auch lebet und wirket. Und auf eine gleiche Art muß auch die Gemeinschaft derer gläubigen Glieder der wahren Kirche mit JEsu Christo beschaffen seyn. Sie ist allerdings eine wahrhaftige jedoch aber geistliche Gemeinschaft derer Gläubigen und Christi durch den wahren seligmachenden Glauben und die daraus entspringende Liebe. Sie verlanget ein weit mehreres als die bloß sittliche Vereinigung und Gemeinschaft der hohen Obrigkeit und der Unterthanen in einem Staat. Christus ist nicht allein sittlicher Weise das Haupt der Kirchen und aller Glieder, sondern er ist auch auf eine geistliche Art das Haupt dieses seines geistlichen Leibes, so, daß er wirklich allen seinen Gliedern ein geistliches Leben und alle dazu erforderte geistliche Kräfte durch sich selbst und durch seinen Geist mittheilet. So, wie bey einem natürlichen Leibe alle Glieder durch das Haupt ihr Leben und Bewegung, alle ihre Kräfte und Bestimmung erhalten, eben so geschiehet auch solches geistlicher Weise durch Christum an allen Gliedern seines geistlichen Leibes, als wovon er das Haupt ist. Diese Glieder Christi erlangen alle ihre geistlichen Kräfte von Christo durch den Geist JEsu; sie haben ihr ganzes geistliches Leben durch die Gnade des Geistes JEsu von Christo; und eben dieses ihr Haupt JEsus Christus bestimmet auch durch seinen Geist diese seine Glieder zu denen Handlungen, welche geistlich sind, und die Ehre GOttes und Christi sammt ihrem eigenen Heil zur Absicht haben. Die heilige Schrift giebet uns dieses nicht allein dadurch klärlich zu erkennen: wenn sie Christum das Haupt der Gläubigen, diese aber als Glieder seines Leibes; wenn sie Christum als den Weinstock und die Gläubigen als lebendige Reben an ihm, Joh. 15, v. 1. folg. vorstellet; sondern es unterrichtet uns auch der Apostel Paulus davon deutlich

lich und zur Gnüge, wenn er Röm. 8, v. 9. u. 10. die Gläubigen also beschreibet: **Ihr aber seyd nicht fleischlich, sondern geistlich, so anders GOttes Geist in euch wohnet. Wer aber Christus Geist nicht hat, der ist nicht sein. So aber Christus in euch ist, so ist der Leib zwar todt um der Sünde willen; der Geist aber ist das Leben um der Gerechtigkeit willen.** Vermöge dieser geistlichen Vereinigung und Gemeinschaft nun derer Gläubigen mit Christo und derer Glieder der Kirchen Christi mit ihrem Haupte nehmen nicht allein diese Glieder der wahren christlichen Kirche an alle dem, was ihnen Christus erworben und verdienet hat, durch den Glauben wahrhaftig Theil; sondern Christus als das Haupt dieser Gemeine derer Gläubigen, eignet ihm auch hinwiederum alles dasjenige zu, was diesen seinen wahren Gliedern wiederfähret, es mag seyn Gutes oder Böses. Das erstere folget aus der wahren Beschaffenheit des seligmachenden Glaubens an JEsum Christum, als wodurch die von Christo denen Menschen erworbene Gnade ihnen zugeeignet und geschenket wird. Das letztere aber gestehet unser Heiland selbst, wenn er nicht allein von seinen zwölf Jüngern, sondern auch von allen seinen Gläubigen saget: **Wer euch aufnimmt der nimmt mich auf,** Matth. 10, v. 40. Und so wird er es auch dort an jenem großen Gerichtstage ansehen, wie er ebenfalls sich selbst darüber erkläret: **Wahrlich, ich sage euch: Was ihr gethan habt Einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan,** Matth. 25, v. 40. Es lehret uns auch solches das Gleichnis des Apostels Paulus: da er Ephes. 5, v. 23. mit folg. die Vereinigung Christi mit seiner Gemeine oder wahren Kirche mit derjenigen vergleichet, welche im Ehestande zwischen Mann und Weib statt findet. Diese Vergleichung lehret uns nicht allein: daß die wahre Kirche JEsu an allen erworbenen Gütern ihres Heilandes, so wie das Weib an denen Gütern

des

des Mannes, Theil habe; sondern wir werden auch dadurch zugleich unterrichtet: daß unser Haupt und Heiland JEsus Christus ebenfalls alles, was seinen wahren Gläubigen und Gliedern wiederfähret, so ansehen werde, als wenn es ihm selbst begegnet sey, wie auch solches von dem Manne im Ehestande verlanget wird. Ja noch mehr: so wie der Mann sein Weib als sein eigen Fleisch zu lieben, zu nähren, und zu pflegen verbunden ist; so liebet, nähret, und pfleget auch Christus seine Gemeine und sorget für selbige auf das nachdrücklichste. Sehet, so viel herrliches und vortreffliches giebet uns die Gemeinschaft, worinn die Kirche Christi mit ihrem Haupte stehet, zu erkennen, und können sich diese wahre Glieder der Kirchen und ihres JEsu daher nicht höchst glückselig schätzen? Hienächst so stehen auch die Glieder der wahren und unsichtbaren Kirche Christi in einer wahren und wirklichen Gemeinschaft unter einander selbst. Wir müssen also sehen und etwas genauer erklären: was denn diese Gemeinschaft aller Gläubigen als wahre Glieder des geistlichen Leibes Christi und seiner Kirchen unter einander verlange? Man merke hiebey voraus: daß, da diese Vereinigung unter denen gläubigen Gliedern Christi und seiner Kirche nicht auf etwas weltliches und irrdisches, sondern nur auf das Geistliche gehet, die Gemeinschaft unter selbigen auch keinesweges das irrdische und weltliche so zum Vorwurf habe: daß nothwendig ein vollkommen gleicher und gemeinschaftlicher Zustand unter selbigen statt finden und eingeführet werden müßte. Ein solches leidet keinesweges die Verfassung der Welt und wir wissen: daß GOtt selbst Obrigkeiten und besondere Stände in der Welt gesetzet und auch in seinem Worte gebilliget habe. Wenn auch der Apostel Paulus die Gemeinschaft derer gläubigen Kinder GOttes behauptet, so lässet er die weltlichen Stände und den Unterscheid der Personen in der Welt in ihrem Werth, und verlanget gar nicht: daß solcher Unterscheid durch die Vereinigung und Gemeinschaft der Gläubigen gehoben werden solle. So spricht er: **Hie ist kein Jude noch Grieche: hie ist kein Knecht noch Freyer, hie ist kein Mann noch Weib.**

Weib. Denn ihr seyd alzumal Einer in Christo JEsu. Galat. 3, v. 28. Alle Stände der Menschen haben ein gleiches Recht an dem Reiche JEsu und alle Menschen, sie mögen unterschieden seyn, wie sie wollen, können durch den Glauben an JEsum Christum wahre Glieder seines geistlichen Leibes und der wahren christlichen Kirche werden. Dieses ist die Wahrheit, welche uns der Apostel in diesen Worten zu erkennen giebet. Die Gemeinschaft demnach unter den Gläubigen und allen Gliedern der unsichtbaren Kirche Christi siehet also eigentlich nicht auf ihren weltlichen Zustand, sondern auf das Geistliche und Himmlische, wozu sie von GOtt wahrhaftig berufen sind. Ist die ganze und allgemeine christliche Kirche der Haufe und die Gemeine aller Gläubigen, welche GOtt in Christo JEsu gebührend zu verehren suchen. (S. den §. V.); so folget daraus von selbsten: daß diese Vereinigung und Gemeinschaft unter denen Gliedern der wahren und unsichtbaren Kirche Christi nicht allein auf diejenigen gehe, welche annoch in dieser Welt in der streitenden Kirche Christi leben; sondern daß selbige sich auch ebenfalls auf die Glieder der triumphierenden Kirche in dem Himmel, als welche ebenfalls zu dieser allgemeinen Kirche Christi gehören, erstrecken müsse. Auch diese gehören ja zu dem geistlichen Leibe JEsu Christi, wovon er das Haupt ist. Und wir alle haben ja in dieser Welt nur dahin zu trachten: damit wir als wahre Glieder JEsu ebenfalls zu diesen seligen Zustand aller Auserwählten gelangen mögen. Alhier haben wir beständig noch zu kämpfen und zu streiten: daß wir ja nicht von Christo getrennet werden, sondern auch mit ihm in alle Ewigkeit vereiniget bleiben und ebenfalls mit denen auserwählten und schon seligen Geistern in der triumphierenden Kirche herrschen mögen. Der Stand der triumphierenden Kirche trennet also die Glieder derselben keinesweges von Christo ihrem Haupte, sondern er vereiniget dieselben, durch eine vollkommene Liebe vielmehr noch immer genauer mit demselben und der Einfluß des Hauptes JEsu muß ebenfalls um so viel größer und mächtiger in selbige seyn. Da nun aber auch die Glieder der streitenden Kirche JE-

su alhier auf Erden ebenfalls, und zwar durch den Glauben und der Liebe mit diesem Haupte JEsu Christo, verbunden ist; so erkennet ein jeder von selbsten: daß auch selbige nothwendig mit denen Gliedern der triumphierenden Kirche in einer Vereinigung und Gemeinschaft als wahre Mitglieder des einzigen geistlichen Leibes JEsu Christi stehen müssen. Der Apostel Paulus unterrichtet uns hievon mit allem Nachdruck, wenn er Ephes. 1, v. 22. 23 von dem auferstandenen und zur Rechten GOttes sitzenden Heilande aller Menschen sich also ausdrucket; **GOTT hat alle Dinge unter seine Füße gethan, und hat ihn gesetzet zum Haupte der Gemeine über alles, welche da ist sein Leib, nämlich die Fülle deß, der alles in allen erfüllet.** Christus ist zum allgemeinen Haupte seiner Kirchen bestimmet und eingesetzet. Diese Kirche aber ist sein Leib, sein ganzer geistlicher Leib; sie ist die Fülle JEsu, oder die ganze Menge und der völlige Haufe aller derer, welche aus der Fülle unsers JEsu nehmen Gnade um Gnade. Joh. 1, v. 16. Müssen nun zu dieser Gemeine und Fülle JEsu nicht so wohl die Glieder der alhier noch streitenden als auch der dort schon triumphierenden Kirche gerechnet werden? Allerdings Diese Glieder, das ist, alle, welche JEsu angehören, müssen also folglich, so, wie sie mit dem Haupte vereiniget sind, ebenfalls unter einander in einer wahren geistlichen Vereinigung und Gemeinschaft stehen. Es ist demnach die Gemeinschaft derer Glieder der wahren und unsichtbaren Kirche Christi wiederum eine zweifache und gedoppelte. Die eine ist diejenige, worinn die Glieder der wahren Kirche Christi alhier auf Erden unter einander stehen. Die andere aber ist die Gemeinschaft aller dieser Glieder der annoch streitenden Kirche mit denen Gliedern der triumphierenden Kirche Christi im Himmel. Die wirkliche Gemeinschaft derer Glieder der wahren Kirche Christi hier auf Erden hat ihren Grund darinn: daß sie alle, sie mögen auch in der Welt so zerstreuet und getrennet seyn als sie immer wollen, wirkliche Glieder des einigen geistlichen Leibes, davon JEsus Christus das Haupt ist, durch den

Glauben an ihm sind, und also zusammen einen einzigen Leib ausmachen. Der Leib JEsu ist kein gedoppelter, sondern ein einiger geistlicher Leib; obgleich viele Theile und Glieder an demselben zu finden sind: eben so, wie es sich an unserm natürlichen Leibe findet. Höret, wie der Apostel Paulus sich hierüber erkläret: **Denn, spricht er, gleichwie ein Leib ist, und hat doch viel Glieder, alle Glieder aber eines Leibes, wiewohl ihrer viel sind, sind sie doch ein Leib; also auch Christus. Denn wir sind durch einen Geist, alle zu einem Leibe getaufet, wir seyn Jüden oder Griechen, Knechte oder Freyen; und sind alle zu einem Geiste getränket. Denn auch der Leib ist nicht ein Glied, sondern viele.** 1 Corinth. 12, v. 12. 13. 14. Der Apostel behauptet hiemit nicht allein: daß alle wahre Christen wirklich mit einander und mit Christo vereiniget sind; sondern er giebet auch zugleich zu erkennen: daß alle Gnadenmittel in Kraft des heiligen Geistes auf diese wirkliche Vereinigung abzielen. Sind aber alle Gläubige und Glieder der wahren Kirche durch die Gnadenwirkungen des heiligen Geistes zu einem Leibe JEsu Christi wirklich nach dem Ausspruche des Apostels vereiniget; so muß auch unter diesen also vereinigten Gliedern nothwendig eine wahre und wirkliche Gemeinschaft statt finden. Sehet also hier in diesen Worten des Apostels den wahren Grund der geistlichen Gemeinschaft unter denen Gliedern der wahren christlichen Kirche in der wirklichen Vereinigung derselben zu einem geistlichen Leibe unsers Heilandes JEsu Christi, als dem einzigen wahren Haupte aller und jeder Gläubigen. Wer kann also wohl mit Grunde an dieser Gemeinschaft, worinn alle gläubige Kinder GOttes und wahre Glieder JEsu Christi stehen, noch länger zweifeln. Wie äußert sich aber diese wirkliche Gemeinschaft und wie giebet sich solche zu erkennen? Es haben nicht allein alle diese Glieder der wahren Kirche Christi einen ganz gemeinschaftlichen Zweck; sondern sie haben auch ganz einerley und eben die-

selbe Mittel diese gemeinschaftliche Absicht zu erhalten. GOtt durch Christum wahrhaftig zu verehren und dadurch ihre wahre Glückseligkeit zu befördern, ist die gemeine Absicht, worauf alle ihre Thaten und Handlungen abzielen. Coloß. 3, v. 17. Epheſ. 3, v. 18. 19. Das einzige Mittel, wodurch sie mit vereinigten Kräften diese Absicht zu erhalten vermögend gemacht werden, ist die anwendende Gnade des heiligen Geistes, welche sie durch den in ihnen vermittelst des göttlichen Worts gewirkten und gestärkten Glauben dazu geschickt und fähig machet. Daß die Sacramente des alten und neuen Testaments unterschieden sind, solches hindert die Einigkeit in Ansehung derer Mittel keinesweges; indem solches nur auf die äußerliche Verfassung der Kirche sein Absehen hat. Was aber das nächste und wesentliche Mittel, die vorgeschriebene Absichten zu erhalten anlanget; so ist dieses bey allen äußerlichen Verfassungen der Kirche Christi völlig einerley. Davon unterrichtet uns Petrus klar und deutlich, wenn er Apost. Gesch. 15, v. 11. spricht: **Wir gläuben durch die Gnade des HErrn JEsu Christi selig zu werden, gleicher weise wie auch Sie.** Diese Gemeinschaft und wirkliche Einigkeit derer Glieder der wahren christlichen Kirche, in Ansehung des gemeinschaftlichen Zwecks und derer gemeinschaftlichen Mittel, wie auch aller geistlichen Güter, deren diese Glieder theilhaftig werden, giebet uns auch der Apostel Paulus nach der Beschaffenheit des neuen Testaments zu erkennen, wenn er spricht: **Ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seyd auf einerley Hoffnung eures Berufs. Ein HErr, ein Glaube, eine Taufe, ein GOtt und Vater unser aller, der da ist über euch alle, und durch euch alle, und in euch allen.** Epheſ. 4, v. 4. 5. 6. Die Glieder dieser Gemeine Christi stehen deswegen auch in einer völligen Einigkeit des Geistes. So wohl ihre Gedanken als auch ihr Verlangen stimmen in Ansehung des wesentlichen völlig überein. Was der eine als gut erkennet, das nimmt auch der andere an, und was der eine

nach der Vorschrift GOttes und JEsu will, das verlanget auch der andere; ob sie gleich der Zeit und dem Orte nach noch so weit von einander getrennet sind. Hiezu vermahnet Paulus ebenfalls seine Epheser, welche wirkliche Glieder der Kirchen Christi seyn wollten, wenn er Cap. 4, v. 3. also schreibet: **Und seyd fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedes.** Kann man dieses nicht mit Recht eine wahre Gemeinschaft derer Glieder der Kirchen Christi unter einander nennen? Nicht allein der Glaube an Christum verbindet diese Glieder der christlichen Kirche auf das genaueste mit ihrem einzigen Haupte JEsu Christo und also auch unter einander, sondern die brüderliche Liebe verknüpfet auch selbige als das Band der Vollkommenheit noch immer genauer und stärker mit einander. Und eben diese brüderliche Liebe unter einander machet auch die Gemeinschaft, worinn sie mit einander stehen, noch größer. Diese liebreiche Gemeinschaft derer wahren Glieder JEsu Christi hier auf Erden äußert sich nun in Kraft dieser aufrichtigen Bruderliebe noch ferner in der That, und giebet ihnen ein wahres Recht unter einander an den Handlungen der andern, wodurch ihre wahre Vollkommenheit befördert werden kann. Der eine ist verbunden des andern wahres Beste nach allem seinen Vermögen zu befördern und demselben nach seinen Kräften zu dienen, und der andere ist gegenseitig dem ersten zu gleichen Handlungen verpflichtet. Und dieser Wechselverbindlichkeit wird auch von allen Gliedern der wahren Kirche Christi auf das Beste und fleißigste nachgelebet. Hat der eine ein Recht von dem andern alles das zu verlangen und alle die Handlungen und Pflichten zu fordern, wodurch sein wirkliches Beste erhalten werden kann; so hat dieser hinwiederum ein gleiches Recht. Es gehet aber dieses gemeinschaftliche Recht und diese gemeinschaftliche Verbindlichkeit auf alles, wodurch die wahre Vollkommenheit derer Glieder befördert werden kann; und folglich sowohl auf geistliche als leibliche Güter. Beyde Arten sind wahre Güter und können zur wirklichen Vollkommenheit derer Christen hier auf Erden das ihre Beytragen;

und also muß auch nothwendig das Recht und die Verbindlichkeit derer wahren Glieder Christi unter einander auf beyde Arten von Handlungen gehen. Was erstlich die geistlichen Güter betrift, welche ein wahres Glied der Kirchen Christi dem andern mitzutheilen verbunden ist; so unterrichtet uns davon der Apostel Paulus Ephes. 4, v. 16. wenn er also spricht: **Dadurch** nämlich durch das Band der Liebe v. 15. **eines dem andern Handreichung thut, nach dem Werke eines jeglichen Gliedes in seiner Maaße, und machet, daß der Leib wächset zu seiner Selbstbesserung, und das alles in der Liebe.** Hiezu vermahnet auch der Apostel Petrus alle wahre Christen: **Und dienet**, spricht er, **einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mannigerley Gnade GOttes. So jemand redet, daß ers rede als GOttes Wort. So jemand ein Amt hat, daß ers thue als aus dem Vermögen, das GOtt darreichet; auf daß in allen Dingen GOtt gepreiset werde durch JEsum Christ, welchem sey Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.** 1 Petr. 4, v. 10. 11. Der Apostel Paulus zeiget uns auch diese Pflicht als ein wahres Glied seines JEsu an seiner eigenen Person, und giebet uns dadurch das Recht der Glieder des geistlichen Leibes Christi an seinen Thaten und Händlungen deutlich zu erkennen. So schreibet er Röm. 1, v. 11. u. 12. davon: **Denn mich verlanget euch zu sehen, auf daß ich euch mittheile etwas geistlicher Gabe, euch zu stärken, das ist, daß ich sammt euch getröstet würde, durch euren und meinen Glauben, den wir unter einander haben.** Wie bereitwillig ist nicht der Apostel seinen Mitgliedern alles geistliche Gute mitzutheilen? Allein er verlanget auch hergegen wiederum von ihnen getröstet und gestärket zu seyn. Ist nicht dieses eine wirkliche Gemeinschaft aller Glieder der wahren

christlichen

christlichen Kirche unter einander in Ansehung derer Handlungen, wodurch ihr wahres geistliches Wohl befördert werden kann? Eine gleiche Gemeinschaft unter denen Gliedern Christi findet auch in Ansehung zeitlicher Güter nach eines jeden Bedürfniß statt. Unser Heiland verlanget ebenfalls: daß seine Glieder im Zeitlichen ihren wahren Unterhalt haben mögen. Sind nun selbige nicht im Stande selbigen durch sich selbst zu erhalten; so haben sie Kraft der Vereinigung mit ihren Brüdern ein wahres Recht an ihren Gütern, und diese sind vermöge der brüderlichen Liebe verbunden ihnen in allen nach Nothdurft beyzustehen. Was ist wohl billiger und gegründeter denn dieses? Das Haupt der Kirchen, unser Heiland JEsus Christus verlanget diese Gemeinschaft und fordert eine solche Aufführung von allen wenn er Luc. 6, v. 36. u. 38. spricht: **Seyd barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Gebet, so wird euch gegeben.** Sein großer Apostel stimmet der Forderung seines JEsu in allem bey, wenn er von allen wahren Christen ein gleiches verlanget, und selbige folgendergestalt ermahnet: **Die brüderliche Liebe unter einander sey herzlich. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor. Nehmet euch der heiligen Nothdurft an. Herberget gerne.** Röm. 12, v. 10. 13. Sehen auch die Glieder der wahren Kirche auf ihren Heerführer und auf ihr Haupt; wodurch können sie selbigem wohl ähnlicher werden als durch die Ausübung einer herzlichen Liebe und durch Barmherzigkeit? Nur der Liebe und Barmherzigkeit ihres JESU haben sie all ihr Glück und Seligkeit allein zu danken. Es haben aber die Glieder der Kirchen Christi nicht allein, vermöge der Gemeinschaft worinn sie mit einander stehen, an der wirklichen Hülfe ihrer Mitglieder sowohl im geistlichen als leiblichen wahrhaftig Theil, sondern auch an ihrem Gebeth zu GOTT und ihrer aller Haupt um Kräfte und Beystand von oben. Sie wissen: was ein gläubiges Gebeth vermag; und deswegen werden sie auch ihren Brüdern diese Pflicht keinesweges zu ihrem Trost und Heil versagen. So verlanget es Paulus, wenn er Ephes. 6, v.

18 19. 20 so anredet und ermahnet: **Und bethet stets in allem Anliegen, mit Bitten und Flehen im Geist, und wachet dazu mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen, und für mich, auf daß mir gegeben werde das Wort mit freudigem Aufthun meines Mundes, daß ich möge kund machen das Geheimniß des Evangelii, welches Bothe ich bin in der Ketten, auf daß ich darinn freudig handeln möge, und rede, wie sichs gebühret.** Mit fast eben solchen Worten fordert auch Paulus diese Pflicht von denen Gläubigen, wenn er Coloß. 4, v. 2. u. 3. also spricht: **Haltet an am Gebet, und wachet in demselbigen mit Danksagung: Und bethet zugleich auch für uns, auf das GOtt uns die Thür des Wortes aufthue, zu reden das Geheimniß Christi, darum ich auch gebunden bin.** Sie sollen also nicht allein für ihre Brüder zu GOTT bethen, sondern auch nach der Erhörung ihres Gebeths dem HERRN ihrem GOTT auch für ihre Brüder aus aufrichtigem Herzen danksagen. Noch nicht genug. Die Gemeinschaft derer Gläubigen und derer Glieder der wahren Kirche Christi gehet noch weiter. Ein jedes Glied dieses geistlichen Leibes JESU nimmt auch an allem, was denen übrigen begegnet, es mag Gutes oder Böses seyn, wahrhaftig Theil. Sie freuen sich mit denen Frölichen und weinen mit den Weinenden. Was dem einem begegnet, das begegnet zugleich allen, und ihrer aller Aufführung ist dabey ganz einerley. Der Apostel Paulus leitet diese Gemeinschaft, worinn die Glieder JESU stehen, ganz gründlich daraus her: daß sie alle Glieder eines Leibes sind; wenn er 1 Corinth. 12, v. 26. u. 27. spricht: **Und so ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit: und so ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit. Ihr seyd aber der Leib Christi und Glieder, ein jeglicher nach seinem Theil.** Hiezu vermahnet auch der Verfasser des Briefes an die Ebräer alle durch die brüderliche Liebe

genau mit einander verbundene Glieder der wahren Kirchen Christi, wenn er Cap. 13. v. 1. u. 3. schreibet: **Bleibet fest in der brüderlichen Liebe. Gedenket der Gebundenen, als die Mitgebundene, und derer, die Trübsal leiden, als die Ihr auch noch im Leibe lebet.** Ja Paulus scheinet dieses so gar auf die Schwachheiten, womit die Gläubigen in dieser Welt annoch behaftet sind, und auf alle menschliche Fehler auszudehnen: **Einer**, spricht er, **trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.** Galat. 6, v. 2. So weit gehet die wahre Bruderliebe, womit alle Glieder der wahren Kirche Christi mit einander zu einem Leibe untereinander verbunden sind. Und so weit erstrecket sich die Gemeinschaft aller dieser Glieder Christi unter einander alhier auf Erden; woran wir weiter nicht den geringsten Zweifel mehr werden hegen können, da selbige so vollkommen in dem göttlichen Worte selbst gegründet ist. Endlich so kommen wir auch zu derjenigen Gemeinschaft, worinn die auf Erden annoch streitende Kirche und alle ihre Glieder mit der triumphierenden Kirche Christi in dem Reiche der Herrlichkeit JEsu stehen. Daß diese Gemeinschaft überhaupt statt finde, solches haben wir schon vorhin überhaupt aus dem Grunde bewiesen, weil die Gläubigen alhier auf Erden sowohl als auch die, welche schon zum wirklichen und vollkommenen Genuß der durch Christum erworbenen Gnade und Seligkeit und zum Anschauen GOttes gelanget sind, insgesammt unter einem Haupte JEsu Christo stehen und den vollkommenen geistlichen Leib dieses unsers Heilandes ausmachen. Wir können davon keinen bündigern Beweis verlangen als denjenigen, welchen uns Paulus davon giebet, wenn er Ephes. 1, v. 10. also schreibet, und darinn die ganze Absicht des Evangelii von JEsu Christo setzet: **Auf daß alle Dinge zusammen, (unter ein Haupt) verfasset würden in Christo, beyde das im Himmel und auch auf Erden ist, durch ihn selbst.** Was bedeutet wohl diese Zusammenfassung alles, das im Himmel und auf Erden ist, in

Christo anders als dieses: daß sowohl die Seligen im Himmel als auch die Gläubigen auf Erden wirklich mit einander in Christo JEsu vereiniget sind, und daher ebenfalls in einer genauen Gemeinschaft stehen. Eben diese genaue Vereinigung und Gemeinschaft derer Gläubigen hier auf Erden mit denen Gliedern der triumphierenden Gemeine giebet uns auch der Verfasser des Briefes an die Ebräer zu erkennen, wenn er Cap. 12, v. 22. 23. von denen wahrhaftig Gläubigen also schreibet: **Ihr seyd kommen zu dem Berge Zion, und zu der Stadt des lebendigen GOttes;** wodurch ganz füglich die Kirche Christi auch hier im Reiche der Gnaden verstanden werden kann, und wovon alle Gläubige wahre Glieder geworden sind. Nun fähret aber der Verfasser fort und zeiget, womit sie weiter in einer Verbindung und Gemeinschaft stehen: Ihr seyd kommen **zu dem himmlischen Jerusalem,** auch mit dieser himmlischen Stadt GOttes stehen sie in einer wahren Verbindung, **und zu der Menge vieler tausend Engel,** sowohl mit denen guten und seligen Geistern, **und zu der Gemeine der Erstgebohrnen, die im Himmel angeschrieben sind,** als auch mit denen seligen Seelen, welche schon in der triumphierenden Kirche leben, **und zu GOtt, dem Richter über alle, und zu denen Geistern der vollkommenen Gerechten.** Wer sind doch diese anders als diejenige, welche schon zum völligen Genuß der Vollkommenheit durch die von Christo ihnen erworbene Gerechtigkeit gelanget sind? So nachdrücklich beschreibet uns dieser heilige Schriftsteller die Vereinigung und Gemeinschaft der wahren und unsichtbaren Kirche Christi hier auf Erden mit der schon Triumphierenden in der Ewigkeit. Und wie können wir hieran auch wohl zweifeln. Haben nicht beyde Kirchen, wo wir sie anders noch als zwey Gemeinen ansehen wollen, unter einem Haupte einerley Absicht, nämlich den Dreyeinigen GOtt in Christo JESU zu verehren und das Reich Christi aus allem Vermögen zu vermehren? Hat gleich der Glaube in Ansehung der göttlichen Verheißungen bey jenen vollkomme-

kommenen Seelen aufgehöret und ist selbiger schon in ein Schauen verwandelt worden; so ist dieses eben der Stand ihrer Vollkommenheit, welchen wir ebenfalls suchen. Auch unser Wandel ist im Himmel Philipp. 3, v. 20. und auch all unser Tichten und Trachten soll auf das gehen, was droben ist, da Christus ist. Coloß. 3, v. 1. 2. und eben dadurch machen wir uns jenen schon erhabenen Seelen ähnlich, und treten mit ihnen, so zu sagen, in eine wahre Gesellschaft. So wie sie verlangen: daß das Reich JEsu immer vermehret und vergrößert werde, so suchen auch wahre Glieder der streitenden Kirche Christi ein gleiches. Und so, wie wahre Gläubige auf Erden für alle Glieder der Kirche Christi, für deren Erhaltung und völlige Erlösung zu GOtt seufzen und bethen; so müssen wir auch ein gleiches von denen Geistern der vollkommenen Gerechten im Himmel gedenken: wie wir davon verschiedene Spuren in der Offenbarung Johannis antreffen. Da man nun eine so gemeinschaftliche Absicht, und ebenfalls so gemeinschaftliche Mittel bey denen Gliedern der streitenden und triumphierenden Kirche Christi antreffen kan; wie ist es möglich: daß wir uns noch ferner unterstehen können, die wahre Vereinigung und Gemeinschaft derer Glieder dieser beyden Gemeinen, davon Christus das Haupt ist, in Zweifel zu ziehen oder gar zu leugnen? Und dieses ist um so viel weniger möglich: da wir die offenbare Aussprüche des Wortes GOttes vor uns haben, wie selbige schon von uns angeführet sind. Dieses also ist nun die Gemeinschaft, worinn die Glieder der wahren Kirche Christi 1) mit ihrem Haupte JEsu Christo und 2) unter einander, sowohl mit allen noch auf der Erden wallenden als auch mit denen schon im Himmel lebenden Gliedern stehen. Kann ihm wohl dieses jemand recht vorstellen, daß er nicht zugleich die große Glückseligkeit derer, die Christo wahrhaftig angehören, ob sie hier gleich noch zu streiten und zu kämpfen haben, erkennen und höchstens bewundern müsse?

Der wahre Urheber der christlichen Kirche.

§. IX. Wer ist aber der wahre Urheber dieser christlichen Kirche? Und wer ist derjenige, der uns zu wahren Gliedern der unsichtbaren Kirche Christi und seines geistlichen Leibes machet? Niemand anders als der Dreyeinige GOTT, Vater, Sohn und hei-

liger Geist. Derjenige GOtt, welcher uns in Christo JEsu durch die anwendende Gnade des heiligen Geistes zu seinem Gnadenreiche, zu Christo, und zum wahren Glauben an Christum berufen hat; derjenige GOtt, welcher Kraft des Verdienstes JEsu durch den heiligen Geist die Wiedergeburt, den Glauben und die Bekehrung in uns befördert; derjenige ist es auch, welcher uns zu der wahren Kirche Christi bringet und zu wirklichen Gliedern derselben machet. Der seligmachende Glaube ist es ja eben, welcher uns mit Christo und seiner Gemeine verbindet (S. den §. II. u. III.); Und eben dieser seligmachende Glaube ist es auch, wozu wir berufen sind, worauf unsere Bekehrung abzielet, und welcher durch die Wiedergeburt in uns entzündet und hervorgebracht wird; wie solches alles am gehörigen Orte von uns erwiesen worden ist. Und hieraus erhellet klar und deutlich: daß niemand anders als der Dreyeinige GOtt der wahre Urheber der christlichen Kirche sey, und daß niemand anders uns zu wirklichen Gliedern der wahren Kirche Christi machen könne, als der wahre GOtt, Vater, Sohn und heiliger Geist. Die Worte des Apostels Petri in seinem ersten Briefe Cap. 2, v. 9. geben uns solches klärlich zu erkennen, wenn er spricht: **Ihr seyd das auserwählte Geschlecht, das Königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden deß, der euch berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht.** Halten die ersten Worte eine vollkommene Beschreibung der Kirchen Christi in sich; so geben uns die letzteren nicht allein die Pflicht dieses Volks GOttes v. 10. sondern auch zugleich denjenigen ausdrücklich zu erkennen, welcher uns zu diesen Haufen, welcher die Kirche Christi ausmachet und das Volk GOttes heißet berufen hat. Und dieser ist kein anderer als der wahre dreyeinige GOtt. Woran wir um so viel weniger zweifeln können, wenn wir uns eben dieses Apostels Ausspruchs Cap. 1, v. 15. erinnern: alwo es heißet: **Nachdem der euch berufen hat und heilig ist, seyd auch ihr hei-**

heilig in allem eurem Wandel. Können wir hier wohl einen andern als den dreyeinigen allerheiligsten GOtt verstehen? Dieser dreyeinige GOtt ist also auch der wahre Urheber seiner Kirche und wohnet in allen Gliedern desselben als in einem Tempel. GOtt der Vater hat uns ja in Christo JEsu erwählet und zur Kindschaft verordnet, und mit allerley geistlichen Seegen in himmlischen Gütern gesegnet. Der Sohn GOttes hat uns ja diese göttliche Gnade und solchen Seegen durch seinen Tod und Blut erworben, und alles gethan: daß wir an ihn glauben und dadurch GOtt angenehm seyn können. Und der heilige Geist machet uns ja durch seine Gnade der Anwendung alles dieses Seegens und aller göttlichen Gnade theilhaftig, indem er uns wiedergebieret und den Glauben in uns entzündet. Ist nicht die wahre christliche Kirche ein Haus und eine Gemeine des lebendigen GOttes, 1 Timoth. 3, v. 15? Ist sie nicht die Braut Christi, 2 Corinth. 11, v. 2? Ist sie nicht eine Gemeine Christi des lebendigen Gottes Sohns, Matth. 16, v. 18. vergl. v. 16? Und werden nicht alle Glieder derselben von dem Geiste GOttes und JEsu als Kinder GOttes getrieben, Röm. 8, v 14? Wie nachdrücklich ist besonders die Vorstellung von der Kirche Christi, welche uns Paulus machet und darinn zugleich alle drey Personen der Gottheit als Urheber dieser Gemeine anführet? Sie ist folgende: **Ihr**, die ihr durch Christum in dem heiligen Geiste den Zugang zum Vater habet, **seyd Bürger mit den Heiligen und GOttes Hausgenoßen, erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da JEsus Christus der Eckstein ist; auf welchem der ganze Bau in einander gefüget, wachset zu einem heiligen Tempel in dem HErrn. Auf welchem auch ihr mit erbauet werdet zu einer Behausung GOttes im Geist**, Ephes. 2. v. 19. 22. u. 18. Die wahre Kirche ist eine Stadt und ein Haus GOttes, welches sich auf JEsum Christum als den rechten Eckstein gründet, und durch den heiligen Geist aufgeführet wird. Ja noch

mehr: dieſe Stadt, dieſes Haus Gottes wächſet beſtändig zu einem heiligen Tempel des dreyeinigen GOttes, welcher in ſelbigem wohnet und wandelt. Wir können keine mehrere Beweisgründe von unſerer Wahrheit: daß der dreyeinige GOtt der wahre Urheber der chriſtlichen Kirche ſey, verlangen; nachdem ſich der Apoſtel ſo deutlich und nachdrücklich darüber erkläret hat.

Die Bewegungsgründe Gottes eine Kirche zu ſammlen.

§. X. Wir Menſchen werden keinesweges als wahre Chriſten und als ächte Glieder der Kirche Chriſti gebohren, ſondern von Natur ſind wir Kinder des Zorns und tod in Sünden, Epheſ. 2, v. 3. 5. Wollen wir wirkliche Glieder des geiſtlichen Leibes Chriſti und ſeiner Kirchen werden; ſo muß uns GOtt ſelbſt durch ſeine Gnade der Anwendung in dieſen ſeligen Zuſtand verſetzen. (S. den §. IX.). Hier fraget es ſich nun allerdings: welches denn die Bewegungsgründe ſind, wodurch der von uns beleidigte GOtt bewogen worden iſt, unſern unſeligen Zuſtand und unſere Sclaverey unter dem Satan mit dem ſeligen Zuſtande derer Glieder der Kirchen Chriſti und mit der ſeligen Freyheit derer Kinder GOttes zu verwechſeln? Wollen wir als erleuchtete Chriſten dieſe Frage beantworten; ſo wird die Antwort darauf gar im geringſten nicht ſchwer ſeyn. Wir finden allerdings zwey Bewegungsgründe, welche mit einander müſſen verbunden werden, wodurch GOtt bewogen worden iſt: die Menſchen zu Gliedern der wahren Kirche Chriſti zu machen, und Chriſto eine Gemeine zu ſammlen. Der erſte Grund iſt das vollgültige Verdienſt JEſu Chriſti, ſeine geleiſtete Genugthuung für die Sünde der Menſchen, und die an der Menſchen ſtatt geſchehene völlige Erfüllung des Geſetzes. Der andere Bewegungsgrund aber iſt ſeine unendliche und unbegreifliche Liebe und Gnade gegen die Menſchen. Nach dieſer war der liebreichſte Schöpfer geneigt ſich unſerer wieder zu erbarmen, jedoch ſo, daß ſeine Gerechtigkeit darunter keinesweges etwas leiden durfte. Aus Liebe ſandte GOtt ſeinen eingebohrnen Sohn in die Welt, die Menſchen zu erlöſen. Es war lauter göttliche Gnade: daß GOtt dieſes fremde Verdienſt in dem ewigen Bündniße mit unſerm Erlöſer als eine Genugthuung der Menſchen anſehen wollte und dem

Erlöser dargegen versprach: daß er ihm wollte die Heiden zum Erbe, und der Welt Ende zum Eigenthum geben. Psal. 2, v. 8. War es nicht eine unaussprechliche Liebe und Gnade: daß unser Erlöser sich unserer annahm und das bezahlete, was er nicht geraubet hatte, und wir in alle Ewigkeit nicht würden bezahlet haben können? Und endlich ist es nicht eine neue Liebe und Gnade: daß der dreyeinige GOtt, besonders aber der heilige Geist, uns der erworbenen Gnade JEsu unsers Erlösers durch seine göttliche Gnadenwirkungen wirklich theilhaftig mache und dadurch zur wahren Kirche Christi bringe? Wir finden also in GOtt nichts als lauter Liebe und Gnade, welche ihn beweget, uns zu Christo zu sammlen und zu Gliedern seines Reichs zu machen. Diese Liebe und Gnade GOttes kann aber von dem Verdienste JEsu Christi keinesweges getrennet werden. Der wirkliche Beweis der göttlichen Liebe und Gnade in der Berufung zum Reiche Christi und in der Entzündung des wahren Glaubens in uns, wodurch wir eben wirkliche Glieder Christi und seines Reichs werden, gründet sich gänzlich auf die durch Christum geschehene Erlösung des menschlichen Geschlechts. Ohne dieser würde wahrlich niemalen kein Antrag noch Mittheilung der göttlichen Gnade statt gefunden haben. Wie hätte wohl eines oder das andere mit Bestand der wesentlichen Gerechtigkeit und Heiligkeit geschehen können? Christi Verdienst und vollkommene Erlösung mußte erst zum Grunde liegen, und sodann konnte erst die anwendende Gnade, ohne all unser Verdienst, sich an denen Menschen so wohl in der Berufung zum Reiche Christi als auch in der wirklichen Mittheilung dieser Seligkeit zeigen und zu erkennen geben, wenn selbige nur nicht dieser Gnade boshaftig widerstreben. Reden wir hier gleich von dem Verdienste JEsu als einen Bewegungsgrund GOttes welcher ihn reizet: die Menschen zu Christo zu rufen und zu bringen; so ist doch wohl zu merken: daß es kein Verdienst der Menschen sey. Es bleibet in Ansehung der Menschen eine beständige Gnade und unverdiente Liebe GOttes: daß selbiger dieses Verdienst JEsu als eine fremde Genugthuung an unserer Statt habe annehmen

und

und uns in allen zu Gute kommen lassen wollen. Es können demnach diese beyde Bewegungsgründe: die Liebe und Gnade unsers großen GOttes, und das vollgültige Verdienst unsers Erlösers JEsu Christi, in Ansehung des Berufs der Menschen zum Reiche Christi und zu seiner Kirchen, gar wohl zusammen stehen, und sie können so gar nicht im geringsten von einander getrennet werden. Das Wort GOttes führet uns ebenfalls diese beyde Bewegungsgründe klärlich zu Gemüthe und verbindet sie beyde zugleich auf das genaueste in folgenden Worten: **GOtt hat uns selig gemacht und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem Vorsatz und Gnade, die uns gegeben ist in Christo JEsu vor der Zeit der Welt.** 2 Timoth. 1, v. 9. Die göttliche Gnade in Christo JEsu ist also der Bewegungsgrund GOttes bey dem Ruf der Menschen zu Christo und zu seiner Kirchen; wobey der Apostel mit ausdrücklichen Worten unser eigen Verdienst und unsere Werke ausschließet. Eben diese Bewegungsgründe können wir auch aus der Danksagung des Apostels Paulus zu GOtt für seine Gemeine zu Corinth, welche er uns als eine Gemeine GOttes, als Geheiligte in Christo JEsu und als berufene Heilige beschreibet, deutlich erkennen. Die Danksagung des Apostels lautet also: **Ich danke meinem GOtt allezeit euret halben, für die Gnade GOttes, die euch gegeben ist in Christo JEsu** 1 Corinth. 1, v. 4. Der Apostel nennet hier den angenommenen Ruf zur Kirchen Christi und zur Gemeinschaft unsers HErrn JEsu Christi ausdrücklich eine Gnade GOttes, die denen Corinthiern in Christo JEsu gegeben und wiederfahren ist. Das Verdienst JEsu Christi und die Gnade des dreyeinigen GOttes sind demnach auch nach dem Worte GOttes selbst die wahren Bewegungsgründe GOttes die Menschen wahrhaftig zu Christo zu berufen und selbige zur wahren Gemeinschaft JEsu Christi in seinem Reiche zu bringen.

§. XI.

§. XI. Wissen wir: daß das Wort GOttes und seine heilige Sacramente diejenige Mittel sind, wodurch er den Glauben an Christum in denen Menschen hervorbringet und stärket und von neuen wiedergebieret, wie oben erwiesen worden ist; so müssen wir auch zugleich überzeuget seyn: daß eben dieses göttliche Wort und die hochheilige Sacramente ebenfalls die Mittel seyn, wodurch GOtt, Kraft seiner anwendenden Gnade, die Menschen zu wahren Gliedern JEsu Christi und seines Reichs machet und selbige zur wahren christlichen Kirche bringet. Nicht allein aber dieses; sondern wir müssen auch glauben: daß die göttliche Gnade der Anwendung sich eben dieser Mittel bediene, die Glieder des Reichs JEsu und seiner Kirchen immer mehr in dieser ihrer Seligkeit zu bestärken und zu befestigen. Der Grund dieses unsers Schlusses bestehet darinn: weil eben der wahre seligmachende Glaube an JEsum Christum die Menschen zu wirklichen Gliedern des geistlichen Leibes Christi und seiner Kirchen machet. So, wie nun die anwendende göttliche Gnade durch das Wort und die heiligen Sacramente den Glauben in denen Menschen hervorbringet und stärket; so versetzet uns auch eben diese anwendende Gnade des dreyeinigen GOttes durch solche Mittel in das Reich JEsu Christi, worinn uns selbige auch auf gleiche Weise erhält und befestiget. Von dem Worte des Evangelii, welches alhier eigentlich gemeynet wird, behauptet dieses ausdrüklich Paulus 1 Corinth. 1, v. 6. wenn er daselbst von seinen Corinthiern als Gliedern der wahren Kirchen Christi schreibet: Wie **denn die Predigt von Christo in euch kräftig geworden ist.** Wie ist aber dieses Evangelium in ihnen kräftig geworden? Wir antworten aus dem vorhergehenden v. 4: darinn, daß ihnen die Gnade GOttes in Christo JEsu, als berufenen Heiligen, gegeben worden ist; welches mit diesem einerley ist: daß sie wirklich zur Gemeinschaft JEsu Christi v. 9. und zu seiner Kirchen berufen sind. Der Apostel setzet annoch v. 8. hinzu: **Welcher auch wird euch fest behalten bis ans Ende.** Wir können nicht anders gedenken, als daß auch der Apostel alhier das vorhergehende

Die Mittel wodurch wir wahre Glieder der Kirchen Christi werden.

de wiederholet haben wolle: Durch die Predigt von Christo, die in euch kräftig geworden ist. GOtt berufet und bringet uns nicht allein durch das Wort des Evangelii zur Gemeine Christi und zu seiner wahren Kirchen, sondern er befestiget uns auch durch dasselbe in dieser unserer Seligkeit. Von der heiligen Taufe heißet es ja ausdrücklich von Christo selbst: **Es sey denn, daß jemand gebohren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich GOttes kommen.** Joh. 3, v. 5. Diese Worte sagen deutlich: daß die Taufe das Mittel sey, wodurch wir wiedergebohren und zu wahren Gliedern der Kirchen Christi gemacht werden müssen. Das übrige, was bey diesen Worten zu merken nöthig ist, haben wir oben in der Lehre von der Taufe angeführet. Und so, wie uns die Taufe in die Zahl der Glieder Christi und seines Reichs versetzet; so ist das heilige Abendmal ein kräftiges Mittel uns in diesem seligen Zustande durch das Gedächtniß des Todes unsers JEsu zu erhalten und zu bestärken. Wir müssen zur Bestärkung unserer Wahrheit annoch anführen den Befehl unsers Heilandes an seine Jünger, welchen er in die Welt, eben in der Absicht ihm eine Gemeine zu sammlen, sandte. Er ist dieser: **Gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.** Matth. 28, v. 19. u. 20. Der Innhalt des Befehls JEsu an seine Jünger und zugleich auch an ihre Nachfolger ist dieser: daß sie JEsu aus allen Völkern Jünger machen und eine Gemeine und Kirche sammlen sollen. Die Mittel, welche ihnen der Heiland dazu an die Hand giebet, sind das Wort GOttes und die Taufe: sie sollen sie lehren halten alle Worte und Befehle JEsu und sollen sie taufen. Das Wort GOttes, als der lebendige und unvergängliche Saame, wodurch wir wiedergebohren werden 1 Petr. 1, v. 23. und die Taufe, sind also ohne allen Wiederspruch die Mittel, wodurch wir zur Gemeine JEsu gebracht werden. Und eben

dieses göttliche Wort, welches uns im Glauben an Christum erhält, und das heilige Abendmal, welches unsern Glauben kräftig stärket, sind die wahren Mittel, wodurch wir in dieser seligen Gemeinschaft mit Christo JEsu und allen Gliedern seines geistlichen Leibes nicht allein erhalten, sondern auch mehr und mehr bestärket werden.

Die Werkzeuge deren sich GOtt dazu bedienet.

§ XII. Durch diese kräftige Mittel nun berufet uns GOtt nicht allein zur Gemeinschaft mit Christo, sondern der dreyeinige GOtt machet uns auch dadurch, Kraft seiner anwendenden Gnade selbst, zu wahren Gliedern des geistlichen Leibes JEsu und seiner wahren Kirche (S. den §. IX. u. XI.). Er thut aber dieses keinesweges unmittelbar; sondern er gehet mit uns Menschen auf menschliche Weise um, und bedienet sich gewisser Menschen ordentlich als Werkzeuge, wodurch er ihnen sein Wort und die Sacramente mittheilen lässet: daß sie dadurch, Kraft der unverdienten Gnade der Anwendung, zur wahren Kirchen Christi sowohl gebracht als auch in dieser seligen Gemeinschaft erhalten und befestiget werden können. Im alten Bunde waren diese Werkzeuge alle Hausväter, Patriarchen und besonders die Propheten, welche dem Volk den Willen GOttes verkündigen und erklären mußten. In dem neuen Testamente aber ist solches geschehen durch unsern ins Fleisch gekommenen Heiland der Welt als den verheißenen großen Propheten. Hievon redet der Verfasser des Briefes an die Ebräer Cap. I, v. 1. u. 2. überhaupt also: **Nachdem vorzeiten GOtt mannigmal und mannigerley Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten;** dieses ist der Zustand des alten Bundes, **hat er am letzten in diesen Tagen zu uns** im neuen Testamente, **geredet durch den Sohn.** Dieser Sohn GOttes nun hat, Kraft seines Prophetischen Amtes, solches auch nach seiner Himmelfahrt unter denen Menschen vollkommen zu verwalten, in dieser Absicht das heilige Predigtamt eingesetzet und seine Diener verordnet, welche ihm eine Gemeine, welche er mit seinem Blute erkauft hatte, sammlen und eine wahre Kirche, jedoch nur als Werkzeuge bauen sollten. Der

Apostel Paulus beweiset dieses deutlich, wenn er also schreibet: **Christus ist aufgefahren über alle Himmel, auf daß er alles erfüllete. Und er hat etliche zu Aposteln gesetzet, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern.** Dieses ist überhaupt die Einsetzung des Predigtamts und aller derer Werkzeuge, durch dessen Mitarbeitung die Kirche Christi hat sollen erbauet werden. Diese Absicht setzet daher der Apostel sogleich in folgenden Worten hinzu: **Daß die Heiligen zugerichtet werden, zum Werk des Amts, dadurch der Leib Christi erbauet werde u. s. w.** Ephes 4, v. 10. 11. u. 12. Wie es allhier der Apostel anzeiget, so hat es auch unser Heiland wirklich nach seiner Auferstehung ins Werk gerichtet. **Gehet hin,** spricht er Matth. 28, v. 19. u. 20. **und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende.** Ist gleich dieser Befehl JEsu eigentlich nur an seine eilf Jünger und Apostel gerichtet, welche er hiedurch zu Werkzeugen bestellet hat, wodurch sein Reich sollte aufgerichtet werden; so hält derselbe jedoch auch zugleich eine wahre Einsetzung des Predigtamts in sich, und gehet auch auf die Diener und Bothen JEsu in den folgenden Zeiten. Solches giebet uns nicht allein die Nachricht des Apostels Paulus zu erkennen; sondern wir können es auch mit leichter Mühe aus den hinzugesetzten Verheißungs Worten: Siehe, ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende, ersehen. Wer siehet nicht: daß diese Verheißung den Befehl JEsu auf alle bestellte Lehrer und Prediger nach den Zeiten der Apostel bis ans Ende der Welt ausdehne? Lehrer und Prediger sind demnach ordentlicher Weise die Mittelspersonen, deren Arbeit sich der dreyeinige GOTT in der Sammlung derer Menschen zum Reiche und zur Kirche Christi bedienet. Sie

sind wahre Diener GOttes, durch deren Arbeit die Menschen gläubig werden; sie pflantzen und begießen, und GOtt selbst muß durch seine Gnade der Anwendung das Gedeyen dazu geben; sie sind bey dem geistlichen Ackerwerk und Hause GOttes desselben Mitarbeiter; wie sie der Apostel Paulus auf solche Art beschreibet. 1 Corinth. 3, v. 5. mit folg. Es können daher die Lehrer und Prediger mit dem Apostel Paulo ganz recht von sich insgesammt sagen: **Dafür halte uns jedermann, nämlich für Christi Diener und Haushalter über GOttes Geheimnisse.** 1 Corinth. 4, v. 1. Und wohl ihnen, wenn sie ihr Amt so verwalten, wie dieser große Apostel es v. 2. von allen und jeden Mitarbeitern GOttes in seinem geistlichen Weinberge oder vielmehr von allen Haushaltern in dem geistlichen Hause des lebendigen GOttes und in der Kirchen Christi verlanget: **Nun suchet man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden.** Sind aber gleich Lehrer und Prediger die Mittelspersonen, wodurch GOtt die Menschen zur Kirchen Christi berufet und sammlet; so ist GOtt und unser Heiland jedoch daran keinesweges nothwendig gebunden. Das ordentliche hebet keinesweges das außerordentliche ganz und gar auf; sondern lässet auch solches allerdings nach dem Gutbefinden des allweisen GOttes zu. Wir haben davon ein offenbares Beyspiel an den großen Apostel Paulus, welchen Christus unmittelbar und außerordentlich zu seiner Kirche berufen hat. Weil wir aber oben schon hievon weitläuftiger gehandelt haben; so wollen wir uns hiebey anjetzo nicht länger aufhalten.

§. XIII. Wem stehet aber der Weg und die Thür zum Reiche Christi und seiner Kirchen offen? Die Antwort hierauf ist kurz diese: allen und jeden Menschen: sie mögen seyn Juden oder Heiden, sie mögen in der Christenheit oder außer derselben leben, sie mögen seyn alte oder junge, sie mögen seyn reiche oder arme, und sie mögen sich in einem Zustande auf der Welt befinden, in welchem sie wollen. Begeben sie sich nur in und unter der von GOtt gemachten Heilsordnung; so ist keinem einzigen die Thü-

Allen Menschen stehet der Eingang zur Kirchen offen.

re zur Kirchen Christi verschlossen, sondern weit offen. Wenn wir uns nur die Allgemeinheit der anwendenden göttlichen Gnade, den Ruf GOttes an alle Menschen zum Glauben und zu JEsu Christo, und die Neigung und Bereitwilligkeit GOttes allen und jeden den wahren seligmachenden Glauben zu schenken nach der Wahrheit vorstellen, wie solches alles am gehörigen Orte erwiesen worden ist; so werden wir auch an dieser Wahrheit im geringsten nicht mehr zweifeln können. Wargleich die sichtbare Kirche GOttes in dem alten Testament in den Gränzen des Judenthums eingeschlossen; so war doch auch denen Heiden die Thüre zu dieser Kirche geöffnet, wodurch sie zugleich auch zu der wahren unsichtbaren Kirche gelangen konnten. Zu den Zeiten neues Testaments wurden ja nach dem Befehl JEsu die Apostel in alle Welt ausgeschicket: alle Völker zu lehren und zu taufen und auf solche Art Christo eine Kirche zu sammlen. Matth. 28, v. 19. 20. Und der Apostel Paulus bezeuget mit klaren Worten: **Daß in alle Lande ihr Schall ausgegangen sey, und in alle Welt ihre Worte.** Röm. 10, v. 18. Alle Menschen sind also zu Christo JESU und zu seiner Kirche berufen und die allgemeine Liebe und Gnade GOttes, welche sich über alle Menschen erstrecket, **will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre.** 2 Petr. 3, v. 9. Unser Heiland hat nicht nur für alle Menschen vollkommen gebüßet und sie durch seinen Tod und Blut erlöset, sondern er verlanget auch ernstlich von ihnen allen: daß sie solche seine Erlösung annehmen und an ihnen keinesweges vergeblich seyn lassen mögen. Paulus bezeuget es, wenn er also spricht: GOTT unser Heiland **will, daß allen Menschen geholfen werde, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Denn es ist ein GOtt und ein Mittler zwischen GOtt und den Menschen, nämlich der Mensch Christus**

stus JESUS, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlosung, daß solches zu seiner Zeit gepredi-get würde. 1 Timoth. 2 v. 4. 5. 6 Dieser allgemeine Heiland der Welt hat auch allen und jeden den heiligen Geist erworben; welcher eben so bereit und willig ist durch seine kräftige anwendende Gnade alle Menschen wahrhaftig zu bekehren, in ihnen den Glauben an JEsum Christum zu entzünden und auf solche Art wahrhaftig zu JEsu Christo und zu seinem Reiche zu bringen; wenn sie seinen kräftigen Gnadenwirkungen nur nicht boshaftig widerstreben. Will und verlanget aber gleich der dreyeinige GOtt: daß alle und jede Menschen wirkliche Glieder des geistlichen Leibes JEsu Christi und seiner wahren unsichtbaren Kirche werden mögen; ist gleich dieser göttliche Wille der ernstlichste, indem er ihnen allen vollkommen zulängliche, obgleich nach ihren Umständen verschiedene, Mittel anbiethet: wodurch sie dieser seiner Absicht ein Genüge leisten können; so ist doch dieser Wille GOttes nicht ein absoluter und zwingender, sondern ein bedingter Wille, welcher es der Freyheit der Menschen überlässet: ob sie die ihnen angebothene kräftige Mittel nach dem Willen GOttes annehmen oder schändlicher und boshafter Weise zu ihrem eigenen Schaden verachten und verabsäumen wollen. Es lieget daher die Schuld davon: daß die wahre unsichtbare Kirche Christi uns in dem Worte GOttes nur als ein geringes Häuflein in Ansehung aller Menschen vorgestellet werde, keinesweges in dem dreyeinigen GOtt, sondern einzig und allein in denen Menschen selbst, welche die geschenkte Gabe der Freyheit so sehr misbrauchen und sich der großen Seligkeit: ein wahres Glied an dem Leibe JEsu Christi zu seyn, selbst so unwürdig machen. Der dreyeinige GOtt hat wahrlich, an seiner Seite nichts versäumet, wodurch wir zu Christo kommen und selig werden können. Die Menschen allein sind verblendet und boshaftig, und wissen nicht, was zu ihrem Besten dienet. Wie nachdrüklich führet nicht solches unser liebreichster Heiland denen Juden zu Gemüthe? Und wie beweglich klaget nicht derselbe über ihren Unverstand und Bosheit? Jerusalem, spricht er, Jerusalem,

die

die du tödtest die Propheten und steinigest, die zu dir gesandt sind: wie oft habe ich deine Kinder versammlen wollen, wie eine Henne versammlet ihre Küchlein unter ihre Flügel; sehet doch den ernstlichen und aufrichtigen Willen GOttes und JEsu die Menschen zu sich zu ziehen. Können wir wohl ein mehreres von dem Allerheiligsten verlangen? Merket aber daneben die schnöde Aufführung der Menschen gegen dieses göttliche Bemühen, welche unser JEsus in den folgenden Worten anführet: **Und ihr habt nicht gewollt.** Matth. 23, v. 37. Der boshaftige Wille der Menschen ist die einzige Schuld daran: daß so viele von Christo und seiner wahren Kirche entfernet bleiben. Auf gleiche Art beklaget sich auch ein heiliger Stephanus über die Bosheit der Menschen in diesem Stüke, welche er so gar an sich selbst eben zu der Zeit erfahren mußte. So spricht er in der Apostel Gesch. Cap. 7, v. 51. von denen Juden: **Ihr halsstarrigen und Unbeschnidtenen an Herzen und Ohren, ihr wiederstrebet allezeit dem Heiligen Geist, wie eure Väter, also auch ihr.** Der heilige Geist ist nach diesem Unterricht eines Mannes, der dem Tode ganz nahe war, jederzeit bereit und beschäftigt die Menschen zu bekehren und wahrhaftig zu JEsu Christo zu führen. Seine Gnadenwirkungen sind allen und jeden bestimmet, und keiner ist davon ausgeschlossen. Daß sie aber durch den Geist Christi nicht wirklich bekehret und zu JEsu gesammlet werden; daran sind die Menschen einzig und allein selbsten Schuld. Sie lassen sich nicht durch die Führungen des heiligen Geistes leiten. Sie folgen nicht dem Ruf, den er an ihnen ergehen lässet. Sie legen seinen göttlichen Wirkungen in ihrer Seele allerley Hinderniße im Wege, und widersetzen sich selbigen aus Bosheit auf daß stärkste. Stehet also gleich die Thür zu dem Gnadenreiche Christi und seiner wahren Kirche allen und jeden Menschen allezeit bis ans Ende ihres Lebens offen: so betreten doch die wenigsten den Weg, welcher dahin führet und die meisten

sten verschließen sich also selbst diese von dem dreyeingen GOtt so weit geöffnete Thüre zu Christo durch ihre eigene Thorheit und Bosheit.

Sie ist eine einige, heilige, christliche und Apostolische Kirche.

§. XIV. Von dieser wahren und unsichtbaren Kirche JEsu Christi, welche ist eine Gemeine aller Gläubigen, welche mit ihrem Haupte JEsu Christo in einer wahren Gemeinschaft stehen, und insgesammt den wahren geistlichen Leib unsers Heilandes ausmachen, kann man nun mit Recht diejenige Eigenschaften bejahen, welche davon in dem Nicänischen Glaubensbekenntniß angeführet werden. Es heißet in diesem Bekenntnisse von der Kirche Christi also: **Ich gläube eine einige, heilige, christliche oder catholische, Apostolische Kirche.** Sie heißet 1) mit Recht eine **einige** Kirche. Alle wahre Gläubige in der ganzen Welt, welche alle insgesammt die Glieder dieser wahren und unsichtbaren Kirche Christi ausmachen, sind ja zu einem geistlichen Leibe JEsu mit einander auf das genaueste vereiniget. Sie erkennen insgesammt nur ein Haupt, womit sie in einer wahren Gemeinschaft stehen und desselben Glieder ausmachen. Sie haben alle einen gemeinschaftlichen Zweck, welchen zu erhalten sie sich mit einander bestreben: die Ehre GOttes durch JEsum Christum. Nur ein einziges Mittel ist allen vorgeschrieben, wodurch sie zu dieser Gemeinschaft mit JEsu und allen seinen Gläubigen gelangen und in derselben erhalten werden können, welches ist der wahre und seligmachende Glaube an JEsum Christum. Ihr Beruf und ihre Hoffnung ist ebenfalls nicht unterschieden sondern einerley. Sie sind zu JEsu Christo und dadurch zu einer von ihm ihnen erworbenen Seligkeit berufen, dessen gewisse Hoffnung sie in ihrem Kampf und Streit in diesem Leben aufrichtet und kräftig stärket. Kann nun diese Kirche Christi nicht mit Recht eine **einige** genennet werden. Was brauchen wir davon viele Gründe anzuführen? Der Appstel Paulus behauptet diesen Satz mit klaren Worten und beweiset ihn zugleich mit den bündigsten Gründen Ephes. 4, v. 4. 5. 6. wenn er also spricht: **Ein Leib und ein Geist,** dieses ist der Satz selbst: daß die Kirche Christi nur ei-

nen einigen geistlichen Leib JEsu ausmache. Die Gründe davon setzet er gleich hinzu: **wie ihr auch berufen seyd auf einerley Hoffnung eures Berufs. Ein HErr, ein Glaube, eine Taufe, ein GOtt und Vater unser aller, der da ist über euch alle, und durch euch alle, und in euch allen.** Die wahre und unsichtbare Kirche Christi ist wahrhaftig nur eine einige Kirche. Die andere Eigenschaft: daß die Kirche Christi 2) eine **heilige** Kirche sey, verstehet sich schon von selbsten; denn sie ist ja eine Gemeine der Heiligen. Sie erkennet für ihr Haupt den allerheiligsten Erlöser und Mittler des ganzen menschlichen Geschlechts, welcher von den Sündern völlig abgesondert ist. Alle Glieder dieser Gemeine nehmen durch den Glauben an JEsum Christum an der durch ihm ihnen allen erworbenen Gerechtigkeit und Heiligkeit wahrhaftig Theil, als welche ihnen in der That zugerechnet worden ist. Sie hegen auch alle in ihrer Seele den festen Vorsatz in der Heiligkeit des Lebens nach dem Willen GOttes beständig einherzugehen, welchen ihren Vorsatz sie auch wirklich durch einen heiligen Wandel in der Furcht GOttes beweisen und an den Tag legen: worinn ihnen auch der Geist JESU als ein Geist der Heiligung aufs kräftigste beystehet, und sie dazu als Kinder GOttes beständig antreibet. Es hat nach dem Ausspruche der Schrift, ja **Christus selbst sich für seine Gemeine dahin gegeben, auf daß er sie heiligte, und hat sie gereiniget durch das Wasserbad im Worte. Auf daß er sie ihm selbst darstellete eine Gemeine, die herrlich sey, die nicht habe einen Flecken oder Runzel, oder des etwas, sondern daß sie heilig sey und unsträflich,** Ephes. 5, v. 25. 26. 27. Sehet eine Gemeine JEsu, welche mit Recht eine Heilige heißen mag. Hegen gleich diese Glieder JEsu, so lange sie hier auf der Welt leben, noch viele Unvollkommenheiten und Schwachheiten,

auch

auch die Erbsünde selbst an sich; so werden ihnen doch alle diese Mängel um des Glaubens Willen, wodurch ihnen die vollkommene Heiligkeit Christi zugeeignet worden ist, nicht zugerechnet. Sie sind wegen der Gemeinschaft mit ihrem Haupte JEsu Christo durch den Glauben vollkommen heilig; denn **es ist nichts verdammliches an denen, die in Christo JEsu sind, die nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geist**, Röm. 8, v. 1. Wer wollte also die wahre Kirche Christi nicht eine **Heilige** nennen. Sie heißet aber auch 3) eine **catholische** Kirche. Auch diesen Namen einer catholischen oder allgemeinen Kirche führet diese wahre und unsichtbare Kirche JEsu mit allem Recht. Sie erstrecket sich auf alle und jede Menschen; sie mögen leben, an welchem Orte der Welt und zu welcher Zeit es nur immer seyn mag; sie mögen sich nach ihrem äußerlichen Zustande befinden in welchen Umständen sie nur immer wollen. Diese Kirche JEsu ist an keinem Ort, an keine Zeit, und an keinen Stand der Menschen in der Welt gebunden. Hier gilt im geringsten kein Unterscheid; sondern sie sind allzumal einer in Christo JEsu, 1 Corinth. 12, v. 12. Galat. 3, v. 28. Allen Menschen stehet die Thür zu allen Zeiten zu diesem Reiche Christi offen; und wenn sie JEsum im wahren Glauben als ihren Erlöser und Heiland annehmen und bekennen, so sind sie ein wahres Mitglied dieser Kirchen Christi: sie mögen sonsten leben, an welchem Orte der Welt es sey, und zu welcher Zeit es gewesen seyn mag. Dieses ist der wahre Grund dieser Benennung. Es wird aber mit selbiger keinesweges auf die sichtbare Größe und auf die große Menge der Glieder der Kirche gesehen: als wenn die größeste sichtbare Kirche die Catholische seyn müßte. Wir wissen ja vielmehr aus dem Worte GOttes: daß uns die wahre Kirche Christi darinn immer als ein geringes und kleines Häuflein beschrieben wird. S. Matth. 22, v. 14. Luc. 12, v. 32. ingleichen Matth. 7, v. 14. Endlich so heißet auch die wahre und unsichtbare christliche Kirche 4) eine **Apostolische** Kirche, welche Benennung in

einem scharfen Verstande sich nur auf die Kirche im neuen Testamente schicket. Sehen wir aber die Lehre der Propheten im alten Testamente und der Apostel im neuen Bunde nach ihrem wesentlichen Grunde an, welcher kein anderer ist, als JEsus Christus; so können wir von der wahren und unsichtbaren Kirche Christi auch in Ansehung der Zeiten des alten Bundes mit Recht behaupten: daß sie eine Apostolische Kirche sey. Sie heißet aber eine Apostolische Kirche deswegen, weil sie sich auf die Lehre der Apostel und auch der Propheten, als welche damit dem Wesen nach völlig übereinstimmet, gegründet ist. Daß diese Benennung auf solche Art der wahren Kirche und Gemeine JEsu zukomme, davon giebet uns der Apostel Paulus einen zulänglichen Unterricht, wenn er von seinen gläubigen Ephesern in dem an ihnen geschriebenen Briefe Cap. 2, v. 19-22. also schreibet: **Ihr seyd Bürger mit den Heiligen und GOttes Hausgenoßen, erbauet auf den Grund der Apostel und der Propheten, da JEsus Christus der Eckstein ist; auf welchem der ganze Bau in einander gefüget, wächset zu einem heiligen Tempel in dem HErrn. Auf welchem auch ihr mit erbauet werdet zu einer Behausung GOttes im Geist.** Wir gläuben also mit Grunde eine einige, heilige, christliche oder catholische und Apostolische Kirche.

Es wird besonders von der sichtbaren Kirche gehandelt.

§. XV. Dieses mag nun von der wahren und unsichtbaren Kirche genug seyn. Anjezo wollen wir nun auch die sichtbare Kirche Christi in eine etwas genauere Betrachtung ziehen. Diese sichtbare christliche Kirche ist zwar eine Gemeine der Gläubigen, jedoch mit vielen falschen Christen und Heuchlern vermischet, welche zwar äußerlich sich zu Christo bekennen, an dem rechtschaffenen Wesen in Christo JEsu aber gar kein Theil haben, sondern in der That als Anhänger des Satans, und als Feinde Christi sich aufführen. Wir haben schon oben angeführet: daß diese falsche

falsche Brüder und Anhänger des Satans unmöglich wahre Glieder Christi und seiner wahren Kirche seyn können. Sie sind und leben zwar in der äußerlichen Gemeine derer wahren Glieder Christi und seiner Kirche; sie gehören aber eigentlich nicht zu dieser wahren Gemeine Christi und zu seiner wahren Kirche. Warum duldet aber GOtt die Gottlosen und Heuchler unter denen wahren Gliedern Christi und unter denen, welche ihn wahrhaftig und aufrichtig durch Christum zu verehren suchen? Warum vertilget der Allmächtige nicht sogleich alle Gottlose, welche sich unter dem Schein des Christenthums als heimliche Feinde dem Reiche Christi widersetzen? Warum giebet er nicht seinen wahren Kindern und Verehrern auch in dieser Welt eine vollkommene Ruhe: daß sie auch äußerlich ihn, ohne alle Hinderniße und Gefahr verführet zu werden, in Christo ihren Heiland aufrichtig und einmüthig verehren können? Wir können diese Frage eben so beantworten, wie unser Heiland die Frage seiner Jünger, wie sie das Unkraut zwischen den Weizen gewahr wurden: wilt du denn, daß wir hingehen und es ausgäten? beantwortete, als welche mit denen vorhin aufgeworfenen Fragen in der That einerley sagen. Es heißet aber darauf von unserm Heilande so: **Er sprach: Nein; auf daß ihr nicht zugleich den Weizen mit ausraufet, so ihr das Unkraut ausgatet. Lasset beydes mit einander wachsen bis zu der Aernte,** Matth. 13, v. 28. 29. 30. Die Zeit der Trennung der wahren und falschen Christen, der ächten und unächten Bekenner JEsu ist noch nicht da, sondern es wird selbige gar weislich von GOtt bis ans Ende der Welt und bis zum letzten Gerichte versparet, da selbige erst vor sich gehen soll. Und hiezu hat auch der allerheiligste GOtt seine weisesten und wichtigsten Ursachen. Wir setzen hiebey zum Grunde die allgemeine Liebe und Gnade GOttes gegen das menschliche Geschlecht, und das gleichfalls allgemeine und vollgültige Verdienst und Erlösung aller und jeder Menschen, welche nicht allein gebohren worden sind, sondern auch noch bis auf das bestimm-

te Ende der Welt gebohren werden können, so durch JEsum Christum geschehen ist. Nach diesen angeführten Gründen zeiget uns der Apostel Petrus unsern großen GOtt in dieser liebreichen Gestalt: **Er hat Geduld mit uns, und will nicht, das jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre,** 2 Petr. 3, v. 9. Wir finden in diesen Worten des Apostels unserer Meynung nach zugleich zwey wichtige und höchst weise Ursachen des großen GOttes: warum er seine wahre Kinder und gläubige Bekenner JEsu auf dieser Welt so lange mitten unter denen Gottlosen und Heuchlern leben und zum öftern seufzen lässet. Die erste Ursache ist diese: damit das Reich Christi und seine wahre Kirche erst zu seiner möglichen Vollkommenheit und Größe gelangen möge. **GOtt hat,** nach der Rede des Apostels Pauli in der Apost. Gesch. Cap. 17, v. 26; **gemacht, daß von einem Blute aller Menschen Geschlechte auf dem ganzen Erdboden wohnen, und hat Ziel gesetzet, zuvor versehen, wie lange und weit sie wohnen sollen.** Alle diese Menschen haben in ihrem Stammvater, dem ersten Adam, wider GOtt gesündiget, und sind durch Christum dem andern Adam wiederum erlöset worden. Damit nun keiner dieser Erlöseten zurückbleiben möge, und damit aus dem ganzen Haufen aller Menschen, alle, welche Christum im wahren Glauben annehmen, und von GOtt in Ansehung dieses Glaubens, schon ehe der Weltgrund geleget worden ist, erwählet sind, auch zur wahren Kirche Christi gesammlet und durch die Kraft des heiligen Geistes gebracht werden mögen; siehe, so verzeucht GOtt deswegen mit seinem jüngsten Tage, und erhält auch die wahre Kirche Christi so lange hier auf Erden, auch mitten unter denen Gottlosen und ihren Feinden Matth. 16, v. 18. Cap. 28, v. 20. bis sie alle gebohren sind und dieser Seligkeit wirklich habhaft werden. Dieses lehret uns auch Paulus, wenn er uns von der Absicht des von unserm Heilande eingesetzten Predigtamts folgendergestalt unterrichtet: **Daß**

die

die Heiligen zugerichtet werden, zum Werk des Amts, dadurch der Leib Christi erbauet werde. Und zwar so lange: **Bis daß wir alle hinankommen zu einerley Glauben und Erkeñtniß des Sohnes GOttes, und ein vollkommen Mann werden, der da sey in der Maaße des vollkommenen Alters Christi.** Eph. 4, v. 12 13. Ehe kann und wird die Zurichtung und Aufbauung des Leibes und des Reichs Christi und also auch seine wahre Kirche in der Welt nicht aufhören können, als bis daß alle, auch die noch nicht gebohrne Glieder derselben, dazu gebracht sind, und also auf solche Art der geistliche Leib Christi zu seiner wahren und vollkommenen Größe gelanget ist. Dieses ist nun die erste Ursache des allerheiligsten und allerweisesten GOttes: warum derselbe die wahre Kirche Christi beständig auf der Welt mitten unter denen Gottlosen erhält, und selbige keinesweges davon befreyet und in das Reich der Herrlichkeit versetzet. Die andere wichtige und höchste Ursache des großen GOttes: warum derselbe eine sichtbare Kirche auf der Welt, wozu sich auch äußerlich die Heuchler und Gottlosen gesellen, erhält, und welche in denen Worten des Apostels Petrus stecket, gehet auf die Gottlosen. Die allgemeine Liebe und Gnade GOttes, nach welcher er will: daß niemand verloren werde, lässet auch denen ruchlosen Sündern bis ans Ende der Welt einen freyen Zutritt zu der äußerlichen und sichtbaren Kirche und zu dem Gebrauch aller derer Mittel, wodurch Kraft der damit verknüpften anwendenden Gnade des heiligen Geistes die Menschen wahrhaftig bekehret werden können: damit die überschwengliche Güte GOttes auch diese Feinde des Reichs Christi und ruchlose Sünder noch vieleicht gewinnen möge, und damit sich selbige wahrhaftig zu Christo bekehren mögen. Auch die Handlungen derer wahren Glieder der christlichen Kirche, welche insgesammt zur Ehre GOttes durch Christum abzielen, haben ebenfalls diese Absicht diese Ehre GOttes und JEsu auch unter

denen

denen Gottlosen zu befördern und selbige dadurch zu reizen: daß auch sie sich wahrhaftig bekehren und die großen und herrlichen Vollkommenheiten GOttes und ihres Heilandes lebendig erkennen und bewundern mögen. Dieses ist ja die Hauptabsicht aller wahren Glieder JEsu, als welche dazu berufen sind: **Daß sie verkündigen die Tugenden des, der sie berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht.** 1 Petr. 2, v. 9. Und dieses in Ansehung der Gottlosen, welche eine solche Aufführung derer Gläubigen täglich sehen und gewahr werden, in keiner andern Absicht, als damit auch selbige von ihrer Finsterniß befreyet und zu dem wahren Lichte der Welt JEsu Christo und zu GOtt gebracht werden mögen. Die unaussprechliche Liebe und Güte des großen GOttes versäumet also von seiner Seite nichts, alle Menschen und auch die Gottlosen und Heuchler wahrhaftig selig zu machen und selbige aus dem Verderben zu reißen. Sie allein sind also die einzige Ursache ihres ewigen Verderbens und ihrer Verdammniß, worein sie die so stark gereizte Strafgerechtigkeit des liebreichsten GOttes an jenem großen Gerichtstage verstoßen wird: da sie seine so große Güte und Liebe nicht haben erkennen und sich dadurch zu einer wahren Bekehrung und Besserung leiten lassen wollen. Nicht die geringste Entschuldigung bleibet sodann denen verruchten und verstockten Menschen mehr übrig; da sie die Güte des allerheiligsten GOttes so schnöde verachtet haben. Der Apostel Paulus lehret uns solches, wenn er von der großen Güte GOttes gegen die Verächter also redet: **Verachtest du den Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmüthigkeit? Weißest du nicht, daß dich GOttes Güte zur Buße leitet? Du aber, nach deinem verstockten und unbußfertigen Herzen, häufest dir selbst den Zorn auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichts GOttes,**

tes, welcher geben wird einem jeglichen nach seinen Werken. Röm. 2, v. 4. 5. 6. Die Neigung des dreyeinigen GOttes also, auch die ruchlosen Sünder und Heuchler von ihrem Elende und Verderben zu befreyen, ist ebenfalls eine höchst weise Ursache, warum derselbe die Vermischung derer falschen Christen und derer Gottlosen mit denen wahren Gliedern des geistlichen Leibes JEsu bis ans Ende der Welt in der sichtbaren Kirche Christi duldet, und zugiebet. Wir wollen annoch die dritte gleichfalls sehr wichtige und höchst weise Ursache von dieser Aufführung des großen GOttes anführen. Sie ist diese: Eben diese Vermischung der Gottlosen mit denen wahren Kindern GOttes und Gliedern JEsu soll und muß auch diesen letzten zu ihrem wahren Besten dienen; denn **denen, die GOtt lieben, muß alles zum Besten dienen.** Röm. 8, v. 28. Sehen sich die wahren Verehrer GOttes und JEsu von denen Gottlosen und den Feinden des Reichs Christi, wie auch ihrer selbst, so nahe umgeben: daß sie so gar eine äußerliche Gemeine und Gesellschaft ausmachen; so muß ja diese Vorstellung alle wahre Christen nothwendig zu einer desto größeren Behutsamkeit in allen ihren Handlungen antreiben und bewegen; und sie haben um so vielmehr Ursache beständig wachsam und auf ihrer Hut zu seyn, damit sie, oder ihre Brüder, von dieser gottlosen Schaar nicht mögen verführet werden, und das Reich JEsu durch diese so gar nahe Feinde wirklich Schaden leiden möge. Wahre Christen werden also dadurch immer mehr gereizet; sich an ihrem Haupte JEsu Christo beständig zu halten und sich mit selbigen immer genauer zu vereinigen. Sie finden daher hohe Ursache in ihrem ganzen Wandel auf das Behutsamste zu verfahren; damit sie denen Gottlosen keine Gelegenheit geben mögen: das Reich JEsu zu lästern. Sie werden dadurch bey einer an ihnen bemerkten Schwäche zum Gebet angetrieben werden, und werden also zum öftern GOtt und ihren JEsum um den kräftigen Beystand seines heiligen Geistes anflehen. Können wir nun nicht bey so bewandten Umständen mit Recht sagen: daß eben diese Vermischung derer

Gottlosen mit denen Gläubigen in der sichtbaren Kirche Christi diesen letzteren wahren Gliedern JEsu zu einer wahren Stärkung und Befestigung ihres Glaubens und zur Erlangung eines größern Grades der Heiligkeit des Lebens dienen müsse? Und eben dieses ist die so wichtige und höchst weise Ursache, warum der große GOtt diese Vermischung in der sichtbaren Kirche zulässet und duldet. Es ist wahr: daß die gläubige Glieder Christi diese sichtbare Gemeinschaft mit denen Gottlosen als eine Art des Leidens und des Creutzes anzusehen haben; eben so wie der Weizen von dem Unkraute gedrucket wird. Allein, die Weisheit GOttes verlanget solches. Und wahre Christen finden eben dabey die beste Gelegenheit ihren GOtt und JEsum um so vielmehr zu verherrlichen und sich in ihrem Glauben und allem Guten kräftig zu stärken. Werden sie gleich von diesem Unkraut gedruckt, so werden sie doch, wie der Weizen, dadurch um so viel besser Wurzel fassen, und mit voller Frucht hervorwachsen. Wie schön und nachdrücklich führet uns doch dieses der Apostel Petrus zu Gemüthe, wenn er spricht: Der GOtt aller Gnade, der uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo JEsu, derselbige wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen. Demselbigen sey Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. 2 Petr. 5, v. 10. 11. Und dieses sind nun die höchst weise und sehr wichtige Ursachen des HErrn unsers GOttes, warum derselbe die Vermischung der Gottlosen mit denen Frommen in der Kirche Christi bis auf den Tag der völligen Scheidung, welcher seyn wird der Tag des großen Gerichts, erduldet und weislich zulässet.

§. XVI. Die äußerliche und sichtbare christliche Kirche, worinn auch Gottlose und Heuchler sich zu denen gläubigen Bekennern GOttes und JEsu gesellet haben, kann keine andere Absicht haben als diese: daß die Glieder derselben in Gesellschaft anderer GOtt ihren Schöpfer und HErrn in Christo wahrhaftig und auch äußerlich zu verehren und auch diese Kirche immer mehr zu erweitern suchen. Daß dieses die wirkliche Absicht GOttes und JEsu, wie auch derer wahren Glieder und gläubigen Bekenner Christi sey;

Die Beschaffenheit der äußerlichen sichtbaren christlichen Kirche wird etwas genauer beschrieben.

sey; daran kann keiner zweifeln. Da nun auch die unter diesen wahren Bekennern GOttes und JEsu vermischte Gottlose und Heuchler ebenfalls als solche, nämlich als wahre Christen wollen angesehen seyn: denn sonsten hätten ja selbige keine Ursache sich zu selbigen zu gesellen; so müssen selbige falsche Christen auch nothwendig in dieser äußerlichen Gemeinschaft mit denen wahren dem äußerlichen Ansehen nach einerley und eben die von uns angeführte Absicht hegen. Wir wissen ja auch: daß sie solches jederzeit in der That vorgeben und eben daher auch verlangen: daß man sie ebenfalls für wahre Christen halte und ansehe. Verehren sie gleich in der That GOtt und JEsum nicht; so verlangen sie doch das Ansehen zu haben, als wenn sie solches wahrhaftig thun. Wir können also diese wahre und äußerliche Verehrung des HErrn unsers GOttes mit Recht als die Absicht aller Glieder der sichtbaren und äußerlichen Kirche Christi annehmen und festsetzen. Eine gleiche Absicht verlanget aber auch den Gebrauch gleicher Mittel, als wodurch eben die vorgesetzte Absicht erhalten werden muß. Woraus wir den schließen: daß folglich auch alle Glieder der sichtbaren äußerlichen Kirche Christi einerley äußerliche Mittel gebrauchen und anwenden müssen, wodurch die gemeine Absicht dem äußerlichen nach erhalten werden soll. Würden die Gottlosen und Heuchler andere äußerliche Mittel gebrauchen und anwenden als die wahren Gläubigen zu Erlangung, zum wenigsten dem Ansehen nach, eines und eben desselben Zwecks; so würden ja jene sich dadurch in der That von der äußerlichen Gemeinschaft mit diesen und von der christlichen Kirche trennen, und keinesweges mehr als wirkliche Glieder derselben angesehen werden können, welches sie doch besonders suchen und verlangen. Welche sind aber diese äußerlichen Mittel in der Kirchen Christi, wodurch GOtt in Christo JEsu verehret seyn will? Sie können keine andern seyn, als ein öffentliches Bekenntniß JEsu, als des Erlösers aller Menschen, und eine wirkliche Beobachtung und Handhabung aller seiner Befehle und Lehren. Man ist verbunden das Wort GOttes und JEsu nach der Vorschrift GOttes selbst zu lehren und zu bekennen,

kennen und die von dem Heilande zur Seligkeit der Glieder der Kirchen eingesetzte und verordnete Gnadenmittel und Sacramente ebenfalls nach der Vorschrift des göttlichen Worts zu gebrauchen. Geschiehet dieses vollkommen nach der Vorschrift unsers GOttes und JEsu, so wohl nach dem innerlichen als äußerlichen; so muß dadurch der göttlichen Absicht vollkommen ein Genüge geschehen, und es müssen auch diejenige, welche sich auf eine solche Art aufführen, nothwendig wahre Verehrer GOttes durch Christum, und wahrhaftige gläubige Kinder GOttes und Glieder der wahren Kirche Christi seyn. Geschiehet aber solches nur nach dem äußerlichen, daß dabey das innere rechtschaffene Wesen fehlet; so erlanget man jedoch dadurch vor Menschen das äußerliche Ansehen, als wenn man ein wirklicher Verehrer GOttes und ein wahres Glied an dem Leibe JEsu ist, obgleich solches in der That und nach der Wahrheit sich keinesweges also verhält. Wollte man aber auch den äußerlichen Gebrauch dieser Dinge verwerfen und keinesweges Christum, als den Grund seiner Seligkeit, öffentlich bekennen; so erhellet ja klar und deutlich: daß man sich dadurch auch äußerlich von der Gemeine und Kirche Christi trennen würde, und keinesweges mehr als ein wirkliches Glied der christlichen Kirche angesehen werden könnte. So kann uns auch die zweyte von uns §. XV. angeführte Ursache: warum GOtt in der sichtbaren Kirche Christi die Vermischung derer falschen mit den wahren Christen zulässet und duldet, vollkommen überzeugen: daß die Lehre Christi und seine verordnete Gnadenmittel nach der göttlichen Vorschrift in seinem Worte jederzeit ordentlich gehandhabet und gebrauchet werden müssen. Das Wort GOttes und die Sacramente sind ja nur diejenige kräftige Mittel, wodurch die Menschen bekehret, zum wahren Glauben gebracht und Glieder der wahren Kirche Christi werden können. Und hierauf gehet eben in Ansehung derer Gottlosen in der sichtbaren Kirche Christi die Absicht GOttes, weswegen derselbe ihnen zulässet: daß sie mit denen Frommen und Gläubigen annoch in einer äußerlichen Gemeinschaft und in der sichtbaren Kirche leben können. Wie kann

aber

aber wohl diese göttliche Absicht ohne den wirklichen und rechten Gebrauch des Wortes GOttes und seiner hochheiligen Sacramente erhalten werden? Sind wir nun hievon, wie es denn nicht anders seyn kann, wirklich und völlig überzeuget; so müssen wir auch nothwendig ferner zugeben: daß, je weniger oder mehr die äußerliche und sichtbare Kirche von der wahren Lehre Christi und von dem rechten Gebrauch seiner Sacramente, wie auch von der Beobachtung derer von Christo vorgeschriebenen Befehle und Lebensregeln abgehet, selbige auch mehr oder weniger rein, wie auch weniger oder mehr verdorben seyn müsse. Sollte selbige aber ganz und gar von der Lehre JEsu und von denen Grundwahrheiten der christlichen Religion abweichen und folglich auch die hochheiligen Sacramente ganz und gar nicht recht verwalten und gebrauchen; so ist eine solche Kirchengemeine gar keine Kirche Christi mehr, sondern eine andere, als die Jüdische, Muhamedanische und Heidnische Kirche.

Die sichtbare christliche Kirche wird in die reine und unreine eingetheilet.

§. XVII. In diesem nun, was wir gleich jetzo von der sichtbaren christlichen Kirche angeführet haben, lieget der Grund davon: daß man selbige in die **reine** und **unreine** oder **verderbte** Kirche eintheilet. Die **reine sichtbare Kirche Christi** wird diejenige genennet: worinn das Wort GOttes rein und lauter nach der Vorschrift GOttes verkündiget wird, und die Sacramente ebenfalls nach Christi Verordnung ausgetheilet und verwaltet werden. Einige nennen sie auch die **wahre**, jedoch äußerliche sichtbare Kirche: weil darinn die göttliche Wahrheiten nach der Vorschrift des göttlichen Worts vorgetragen, und auch die Sacramente nach denen göttlichen Wahrheiten verwaltet und denen Gliedern ausgetheilet werden. Es wird eben an der Benennung so gar viel nicht gelegen seyn, wenn man sich dabey nur gebührend einschränket und darüber erkläret. **Die unreine christliche Kirche** aber nennet man diejenige: worinn zwar die Lehre Christi vorgetragen wird, jedoch so, daß selbige in verschiedenen Grundwahrheiten gar sehr verändert, verfälschet und mit allerhand Irrthümern, welche der Lehre JESU offenbar ent-

gegen sind, vermischet ist; worinn also auch die Sacramente anders, als das Wort GOttes lehret, verwaltet und nicht nach der Verordnung GOttes ausgetheilet werden (*). Auf diese beyde Stücke kommt es ja nur eigentlich und hauptsächlich in der sichtbaren äußerlichen Kirche Christi an. Diese beyde Dinge sind ja diejenige Mittel, welche GOtt der Kirche anvertrauet hat, wodurch er sowohl seine wahre Kinder und wahre Verehrer JESU in ihrem Glauben erhalten und stärken, als auch die darunter gemengte Gottlosen zu Christo bekehren und zu Gliedern der wahren unsichtbaren Kirche Jesu machen will. Dieses sind ja die Hauptursachen: warum GOtt eine äußerliche Kirche und eine vermischte Gemeine aus Gläubigen und Ungläubigen auf Erden zulässet und duldet. (S. den §. XV). Woraus denn klar ist: daß auch diese göttliche Gnadenmittel in der äußerlichen sichtbaren Kirche Christi gefunden werden müssen. Werden nun diese göttliche Gnadenmittel in einer sichtbaren Kirche Christi recht und nach der Vorschrift GOttes und JEsu, auch nur nach dem äußerlichen, gehandhabet und verwaltet; so muß diese äußerliche und sichtbare Kirche, nach dem

(*) Einige unserer Gottesgelehrten verlangen annoch: daß man bey der Erklärung dieser Eintheilung in die reine und unreine Kirche, auch auf die Menge der Frommen und Gottlosen und auf den Lebenswandel derer Glieder in einer Kirchengemeine mit sehen müsse. Wir sind aber nicht der Meynung; indem der Begriff von der sichtbaren und äußerlichen Kirche überhaupt eine vermischte Menge der Frommen und Gottlosen verlanget, welche letztere jedennoch das äußerliche in der Kirche mit denen Frommen beobachten müssen. Und dieses kommt alles auf das göttliche Wort und die Sacramente an. Dieses sind eigentliche Mittel der Kirche; der Glaube und die wahre Frömmigkeit sind aber nur die Früchte davon in denen Gliedern. So viel geben wir zu: daß auch das äußerliche und der Schein einer Frömmigkeit ebenfalls bey denen gottlosen und falschen Gliedern der sichtbaren Kirche Christi gefunden werden müsse. Die wahre und ächte Frömmigkeit machet schon wirkliche Glieder der wahren und unsichtbaren Kirchen Christi. Sehen wir aber auf die Menge der Frommen und Gottlosen in einer sichtbaren Kirche, und zwar so, daß entweder die Frommen darinn die meisten sind, oder daß die Gottlosen darinn jene überwiegen, und wohl gar ihre Gottlosigkeit auch öffentlich sehen lassen; so dünket uns: daß wir jene, worinn der größte Theil sich eines gottseligen Lebens befleißiget, weit besser eine gute und nicht sehr verdorbene, diese aber, wo die Gottlosigkeit überhand genommen hat, eine sehr verdorbene oder verderbte Kirche nennen können, welche dem gänzlichen Abfall nahe ist. Ein jeder siehet: daß man hierinn sehr behutsam verfahren müsse.

dem äußerlichen und sichtbaren, mit Recht eine reine und unverfälschte christliche Kirche genennet werden können. Sind aber diese Hauptmittel in etwas verfälschet und mit vielen Irrthümern in einer Gemeine vermenget; jedoch so, daß man noch das meiste von der Lehre JEsu beybehalten habe, und sich also auch noch für wirkliche Bekenner JEsu ausgiebet; so kann sie in Ansehung des letztern noch eine christliche Kirche genennet werden; wegen denen vielen Irrthümern und Verfälschungen aber kann sie nicht mehr eine reine christliche Kirche heißen; sondern sie wird mit Recht eine unreine genennet.

Die Kennzeichen der reinen sichtbaren Kirche.

§. XVIII. Hieraus erhellen nun sogleich die wahren Kennzeichen und Merkmale, woran man die reine und wahre sichtbare Kirche erkennen und wodurch man selbige von denen unreinen Kirchengemeinen, welche sich ebenfalls für die wahre christliche Kirche angeben, völlig unterscheiden kann. Man hat allerdings Ursache, ihm selbige wohl bekannt zu machen und solche zu merken. Wir finden gar viele besondere sichtbare Kirchen, welche insgesammt als Kirchen Christi angesehen seyn wollen; nicht allein aber dieses; sondern es giebt auch eine jede vor: daß sie die reine und rechte sichtbare Kirche Christi sey. Damit man nun nicht die unrechte und unreine Kirche ergreiffe, und als die wahre und reine sichtbare Kirche Christi annehme; so sind allerdings die Kennzeichen dieser nicht aus der Acht zu lassen, wornach man sich denn in Erwählung einer sichtbaren Gemeine richten muß. Diese Kennzeichen und Merkmale der reinen und wahren sichtbaren Kirche sind jetzo, da die Kirche Christi im neuen Testamente schon durch die Apostel wirklich in der Welt gepflanzet und aufgerichtet ist, keine andere als diese zwey: 1) **Die Verkündigung des reinen göttlichen Worts, so wie selbiges denen Menschen in denen Schriften der Propheten und Apostel geoffenbaret ist.** Denn diese sollen eben der Grund seyn, worauf der geistliche Leib und die wahre unsichtbare Kirche Christi gebauet werden soll und muß, Ephes. 2, v. 20: Es müssen also folglich auch diese Wahrheiten in der sichtbaren Kirche

Chri-

Christi gefunden werden, wo sie anders die wahre sichtbare und die reine Kirche Christi mit Recht seyn will. 2) Das andere Merkmal der reinen Kirche Christi ist **die richtige und der Verordnung JEsu gemäße Verwaltung derer Hochwürdigen**, von ihm zum Heil der Menschen als kräftige Gnadenmittel eingesetzten, **Sacramenten**; als welche folglich ebenfalls in der sichtbaren Kirche Christi seyn und auch richtig nach dem Worte GOttes verwaltet werden müssen, wo solche anders eine wahre und reine sichtbare Kirche Christi heißen soll. Fehlen diese Mittel, oder sind selbige auf mancherley Art in einer Kirchen, welche noch als eine christliche Kirche in etwas angesehen werden mag, verderbet; so kann ja die Absicht GOttes bey derselben: daß die Glieder derselben zu der wahren unsichtbaren Kirchen Christi gebracht werden und GOtt durch Christum alle insgesammt wahrhaftig verehren mögen, unmöglich erhalten werden; wo sie sich anders denen Lehren und Gebräuchen der Kirchen, wie es doch von denen Gliedern geschehen soll, gemäß bezeigen. Finden wir hergegen in einer besonderen Kirche nach denen von uns angeführten Kennzeichen diese Mittel; so können dadurch nicht allein die Gottlosen zur wahren unsichtbaren Kirche JEsu gesammlet werden, wo sie anders nur selbsten wollen, sondern auch die wahrhaftig Gläubigen in ihrer Vereinigung mit dem Haupte JEsu Christo erhalten und gestärket werden: wodurch also denen Absichten GOttes wahrhaftig ein Genüge geschehen kann. Nur diese sichtbare Kirche Christi, als welche denen göttlichen Absichten gemäß ist, kann daher mit Recht die reine und wahre heißen. Und da sie durch die von uns angegebene Kennzeichen alles hat, was zu der göttlichen Absicht dabey verlanget wird; so ist es eine Thorheit noch andere Kennzeichen und Merkmale zu verlangen. Da aber jene nicht das hat, was nach dem Willen GOttes zu einer sichtbaren Kirche Christi erfordert wird; so kann sie auch unmöglich zum wenigsten eine wahre und reine sichtbare christliche Kirche heißen: und wir können auch folglich an dem Mangel dieser angeführten Kennzeichen selbige vollkommen erkennen. Eines aber ist jedennoch bey diesen

Kenn-

Kennzeichen zu bestimmen und zugleich wohl zu merken: ob selbige auch so beschaffen sind, daß darnach eine wirkliche Prüfung und Untersuchung derer besonderen Kirchengemeinen könne angestellet und mit Ueberzeugung vollführet werden? Der Grund dieses Zweifels stecket darinn: weil eine jede von der andern in ihren Lehren unterschiedene besondere Kirche saget und vorgiebet: daß ihre Lehren mit dem Worte GOttes übereinstimmen und göttliche Lehren sind. Sie alle berufen sich auf die Schrift und auf das Wort GOttes. Wer hat nun von allen diesen Gemeinen Recht? Und eben so gehet es auch mit der Verwaltung derer Sacramente, wovon wiederum eine jede besondere Kirche und sichtbare Gemeine vorgiebet: daß nur sie, nicht aber die andern, selbige nach der Vorschrift des göttlichen Worts verwalten und austheilen. Wer hat nun auch hierin Recht? Wir sind überzeuget: daß alle Wahrheiten so etwas oder eine solche Kraft mit sich führen, wodurch sie sich dem Verstande des Menschen, wo dieser nur nicht muthwillige und eigenmächtige Hindernisse im Wege setzet, schon werden zu erkennen geben und als ein wirkliches Licht selbigen erleuchten. Denn, wäre dieses nicht; so würden Wahrheiten auch keine Wahrheiten seyn, welches offenbar ungereimt ist. So wie ein natürliches Licht etwas mit sich führet, wodurch es sich unsern Augen als ein Licht darstellet und beweiset, wo wir anders nicht selbige verschließen; eben so beweiset sich auch eine jede Wahrheit als ein wahrhaftiges Licht des Verstandes, wo man nur nicht die Augen des Verstandes davor verschließet. Wie vielmehr müssen wir nun selbiges von denen in dem Worte GOttes uns geoffenbarten göttlichen Wahrheiten glauben und gestehen, als welche wahrhaftig ein recht göttliches Licht sind, welches scheinet in einen dunklen Orte, bis der Tag anbreche und der Morgenstern in unsern Hertzen aufgehe, 2 Petr. 1. v. 19? Werden wir uns also nur mit einem von allen Vorurtheilen befreyeten Verstande und mit einem Wahrheit-liebenden Herzen, unter einem herzlichen Gebet zu GOtt um seinen Beystand, zur Lesung und Betrachtung seines geoffenbarten Wortes wenden; so werden die darinn enthaltene Wahrheiten gar bald sich an uns beweisen und unsern Verstand von sich

selbst überzeugen und erleuchten. Wenn wir nun nach dieser Erleuchtung die Lehren derer besonderen Kirchen und zwar ebenfalls unter dem Beystand GOttes und ohne alle vorgefaßte Meynungen untersuchen und prüfen; so werden wir gar bald erkennen und einsehen: in welcher Kirche das Wort GOttes rein und lauter gelehret, und die heilige Sacramente richtig nach der göttlichen Ordnung verwaltet und ausgetheilet werden. Wir werden folglich auch davon überzeuget werden: welche von diesen besonderen sichtbaren Kirchen Christi eine reine und wahre, und welche hergegen eine unreine und schon verfälschte Kirche sey. Wie behutsam man aber hier zu verfahren habe, solches wird ein jeder leicht selbst begreiffen können. Wir haben also gar im geringsten keine andere und mehrere Merkmale und Kennzeichen der reinen und wahren sichtbaren Kirche Christi nöthig, als die beyde, welche wir angeführet haben; nämlich: daß in derselben das Wort GOttes rein und lauter geprediget und die hochwürdige Sacramente nach der Vervrdnung JEsu recht verwaltet und ausgetheilet werden müssen. Wir können diese Kennzeichen nicht allein füglich und mit Ueberzeugung gebrauchen, sondern sie sind auch völlig zureichend die reine und unreine Kirche zu erkennen und selbige von einander zu unterscheiden. Zudem so sind selbige auch solche Merkmale, welche wahrhaftig sind und der wahren und reinen sichtbaren Kirche Christi nothwendig zukommen müssen, und davon im geringsten nicht getrennet werden können. Es ist bey der wirklichen nach diesen gemeldeten Kennzeichen angestellten Prüfung auch dieses annoch wohl zu merken: 1) daß man nothwendig den ganzen Lehrbegriff einer Kirche vor sich nehmen und nach dem Worte GOttes prüfen müsse, wenn man daraus schließen will: daß selbige eine reine und wahre Kirche sey. Denn auch eine höchst unreine und verfälschte Kirche Christi kann noch einige soche Wahrheiten haben, welche noch mit der Lehre Christi übereinstimmen. Ja sie muß auch noch einige solcher Wahrheiten haben; indem sie sonsten gar nicht mehr eine Kirche Christi seyn könnte. 2) Muß man sich bey der Prüfung der Lehre einer sichtbaren Kirche Christi nicht nach dem Lehrbegriffe einiger besonderen Privatpersonen richten,

ten, als welche der ganzen Gemeine keinesweges zur Last geleget werden können. Sondern man muß ihre Glaubensbekenntnisse annehmen, und darnach die Untersuchung anstellen, und sein Urtheil von der Lehre der Kirche fällen. 3) So hat man auch bey denen Lehren selbst diesen Unterscheid zu machen: ob sie den Grund des Glaubens angehen oder nicht? Jene Grund- und Hauptwahrheiten sind es eben, worauf man in seiner Prüfung und Beurtheilung zu sehen hat; als ohne welche kein Glaube an Christum und keine Seligkeit der Menschen statt finden mag. Was aber diejenige Lehren anlanget, welche eben keine Grundwahrheiten in sich halten; so kann auch wohl eine ganze Gemeine hierin irren. Weil aber hiedurch die Seligkeit derer Glieder keinen Schaden leidet, so kann man selbige annoch mit Recht als eine wahre sichtbare Kirche Christi ansehen, oder zum höchsten mag man sie nichts anders als eine in dem geringsten Grad verfälschte und unreine Kirche Christi nennen können. Je mehr nun diese Irrthümer sich in einer Kirche mehren, desto mehr nimmt allerdings die Reinigkeit derselben ab. Werden aber die Irrthümer gar so stark: daß sie sich auch an die Grundwahrheiten wagen, und daß man auch diese in dem Worte GOttes geoffenbarte Wahrheiten irrig erkläret und vorträget; so entstehet sodann daraus eine wirkliche Verfälschung der sichtbaren Kirche, und alsdenn kann selbige nicht mehr eine wahre und reine sichtbare Kirche Christi heißen, sondern sie ist wahrhaftig eine unreine und verfälschte Kirche. Und endlich gehet diese Verfälschung auf die meisten Grundwahrheiten, so, daß man an deren statt lauter Irrthümer und Lügen prediget, und die Sacramente entweder gänzlich verwirft oder doch ganz und gar nicht nach der Verordnung Christi verwaltet; so ist eine solche Gemeine eigentlich gar nicht mehr eine Kirche Christi zu nennen: oder es geschiehet dieses höchst uneigentlich, und wäre eine im höchsten Grad verfälschte christliche Kirche. Aus dem, was wir bisher von der wahren und reinen sichtbaren äußerlichen Kirchen Christi angeführet haben, wird nun auch von selbsten erhellen: daß die Heiligkeit des Lebens keinesweges als ein Merkmal der wahren sichtbaren Kirche angenommen werden könne. So viel hat aller-

dings seine Richtigkeit: daß die wahre Frömmigkeit und Heiligkeit des Lebens, als eine Frucht des seligmachenden Glaubens, ein wahres Kennzeichen sey, woraus wir auf den Glauben desjenigen, der fromm und heilig lebet, sicher schließen können. Sie ist also ein Merkmal und Kennzeichen eines wahrhaftig Gläubigen, und folglich der unsichtbaren eigentlichen Kirche Christi, woraus man schließen kann: ob iemand zur wahren unsichtbaren Kirche Christi gehöre oder nicht. Wir reden aber alhier nicht von der unsichtbaren sondern von der sichtbaren äußerlichen Kirche, worinn sich ebenfalls Gottlose und Ungläubige finden. Denn, wo will man wohl in der Welt eine solche sichtbare Kirche Christi antreffen: darinn lauter Gläubige und Fromme und gar keine Ungläubige und Gottlose sind? Nichts destoweniger gehören auch diese mit zur äußerlichen und sichtbaren Kirche Christi: als wozu sie sich nicht allein bekennen, sondern auch alles äußerliche zum öftern ganz genau mit beobachten. Es kann also die Heiligkeit des Lebens und die Frömmigkeit keinesweges ein Kennzeichen der wahren äußerlichen und sichtbaren Kirche seyn. So wissen wir ja auch: daß eine wahre Heiligkeit und Frömmigkeit mehr in dem innerlichen als dem äußerlichen bestehe. Die sichtbare Kirche Christi, als eine solche, aber gehet nur auf das äußerliche, und es müssen auch die Kennzeichen der wahren sichtbaren und äußerlichen Kirche nothwendig so etwas seyn, welches in die Sinne fällt und sichtbar ist. Woraus denn abermal erhellet: daß die wahre Heiligkeit des Lebens kein eigentliches Kennzeichen der wahren sichtbaren Kirche Christi seyn könne. Wem ist hienächst unbekannt: wie weit die Verstellung und Heucheley der Menschen gehen kann? Viele können sich dem äußerlichen nach so fromm und heilig als die allerbesten Christen aufführen; da doch ihr Herz von der wahren Frömmigkeit gar weit entfernet ist. Und es wird gewiß zuweilen ein gar langer Umgang mit selbigen erfordert, ehe man ihre Verstellung und Heucheley entdecken kann. Kann nun wohl ein so ungewisses Mittel wohl ein Kennzeichen abgeben oder dazu gebrauchet werden: daß man daraus die Beschaffenheit einer Sache mit Gewißheit erkenne? Wir sind nicht der Meynung. So

muß

muß auch ein jeder uns zugestehen: daß man auch in der unreinen, ja, in dem höchsten Grad verfälschten Kirche wohl einige wahrhaftig Gläubige und Fromme als wahre Glieder der unsichtbaren Kirchen Christi finden und antreffen köune; wie wir bald mit mehrern darthun wollen. Man kann aber aus dieser wenigen ihrer Frömmigkeit und Heiligkeit gar im geringsten nicht schließen: daß sie auch zugleich in der wahren äußerlichen und sichtbaren Kirche Christi leben. Daher finden wir auch: daß unser Heiland das Volk und seine Jünger gar nicht auf die Werke und auf die Heiligkeit derer Schriftgelehrten und Pharisäer weiset: sondern nur auf ihre Lehre. So spricht unser Heiland: **Auf Moses Stuhl sitzen die Schriftgelehrten und Pharisaer. Alles nun, was sie euch sagen, daß ihr halten sollet, das haltet und thuts; aber nach ihren Werken sollt ihr nicht thun. Sie sagens wohl, und thuns nicht.** Matth. 23, v. 2. 3. Lehret uns nicht dieser Unterricht Jesu klar und deutlich: daß wir keinesweges in unserm Urtheil von der wahren äußerlichen Kirche GOttes und JEsu auf das Leben derer Glieder, ja nicht einmal derer Lehrer und Prediger, sondern nur auf ihre Lehre und auf die Austheilung derer Sacramente zu sehen haben? Diese zwey Dinge demnach sind die gewisse Kennzeichen, woran wir die wahre sichtbare und äußerliche Kirche Christi erkennen können und müssen; nicht aber die Frömmigkeit und Heiligkeit des Lebens. Ja, es kann eine äußerliche Kirche Christi dem Leben und Wandel nach im höchsten Grade verderbet seyn, so, daß nur gar wenige wahrhaftig heilige und fromme, als wirkliche Glieder der wahren unsichtbaren Kirche GOttes und JEsu, darinn zu finden oder kaum zu merken sind; und nichts destoweniger kann und muß selbige dennoch als die wahre sichtbare Kirche GOttes und Christi angenommen werden: weil ihre Lehren mit dem Worte GOttes übereinstimmen und so vorgetragen werden, wie sie in dem geoffenbarten göttlichen Worte stehen, auch die Sacramente ebenmäßig nach der göttlichen Vorschrift verwaltet werden. Und hiedurch kann in einer solchen Kirche allerdings denen göttlichen Absichten

bey der äußerlichen sichtbaren Kirche annoch ein Genüge geschehen (S. den §. XV.); Weswegen sie denn allerdings als eine wahre äußerliche und sichtbare Kirche angesehen werden muß. Es ist allerdings wahr: daß diesen göttlichen Absichten weit besser ein Genüge geschehen würde, wenn zugleich alle, oder doch die meisten Glieder, ein heiliges und frommes Leben führeten, wozu sie denn auch wirklich verbunden sind. Allein, sodann würden wir uns eine ganz vollkommene sichtbare Kirche Christi vorstellen, welche zugleich auch nach allen ihren Gliedern einen Theil seiner wahren, eigentlichen und unsichtbaren Kirche ausmachen sollte. Eine solche ganz vollkommene äußerliche und sichtbare Kirche Christi nun lässet sich zwar gedenken, aber auf dieser Welt und bey dieser Beschaffenheit der Menschen ist selbige nicht möglich; denn, viele sind zwar berufen, aber nur wenige sind auserwählet. Es kann demnach die Frömmigkeit der Glieder einer sichtbaren Gemeine Christi und die Heiligkeit ihres Lebens gar nicht als ein zureichendes Kennzeichen gebrauchet werden, solche daraus zu beurtheilen: ob sie die wahre und reine äußerliche oder eine unreine und verfälschte Kirche Christi sey? Man giebet sonsten auch die Größe und den weiten Umfang der sichtbaren Kirche als ein Kennzeichen von der wahren äußerlichen Kirche an. Allein, man kann dieses Kennzeichen gar nicht beweisen. Käme es bey der Wahrheit einer Kirche auf die Größe derselben an; so würden die Kirchen der Heiden und Ungläubigen gewiß vor der Kirchen Christi den Vorzug verlangen können. Auch kann der äußerliche Glückszustand kein wahres und gültiges Kennzeichen vor der wahren sichtbaren Kirche Christi abgeben, wie man wohl behaupten will, und eben so wenig eine unzertrennte Reihe derer auf einander folgenden Bischöffe von denen Aposteln an bis auf unsere Zeiten. Es sind Zeiten möglich auf der Welt: daß die Kirche äußerlich gedruckt werde; wie uns auch dessen die Geschichte zur Genüge überführen können. Die Folge der Bischöffe auf einander kann auch gar nicht als etwas nothwendiges und wesentliches bey der wahren sichtbaren Kirche seyn. Das Recht Lehrer und Prediger, wie auch Bischöffe, welche in der Kirche ebenfalls nicht anders

als solche anzusehen sind, zu bestellen, hafftet an der Kirche selbst und an allen ihren Gliedern. Sollten nun selbige auch in der wahren sichtbaren Kirche Christi insgesammt auf einmal aussterben; so kann die Gemeine an deren statt wieder neue bestellen und verordnen, und sie bleibet nach wie vor die wahre Kirche. Daß selbige von andern Lehrern und Predigern oder so gar von denen Bischöffen dazu eingeweihet und bestellet werden; solches ist gar nichts nothwendiges. Die Kraft ihres Amts hänget von dieser äußerlichen Ceremonie gar nicht ab. Die Folge der Bischöffe thut nichts zur Wahrheit der äußerlichen Kirche Christi. Sie können ja die Lehre Christi und der Apostel verlassen und Lügen lehren; wie kann sodann eine solche Kirche wohl die wahre seyn. Ist aber die Folge in der Lehre JEsu und der Apostel zugleich mit der äußerlichen Folge derer Bischöffe verknüpfet; so können wir diese allerdings als ein Kennzeichen der wahren Kirche Christi annehmen. Man siehet aber: daß eigentlich alles auf die Folge in der Lehre ankommt, welche auch ohne der äußerlichen Folge solcher Bischöffe statt finden, und aus denen Schriften derer Evangelisten und Apostel ohne jene ebenfalls beurtheilet werden kann. War es auch gleich nothwendig: daß die Lehre Christi als eine wahrhaftig göttliche Lehre im Anfange durch Wunderwerke bestätiget, und also auch die christliche Kirche durch selbige gepflanzet werden mußte; So ist doch jetzo, nachdem die Kirche Christi gegründet und seine Lehre, welche uns besonders in den Schriften neuen Testaments geoffenbaret worden, auch durch so viele Wunderwerke als eine wahrhaftig göttliche erwiesen ist, solches gar im geringsten nicht mehr nöthig. Daher denn auch nunmehro die Wunderwerke gar kein Kennzeichen der wahren sichtbaren Kirche mehr abgeben: und es ist eine große Thorheit, wenn man sich derselben, nachdem wir eine Menge derselben im Anfange der christlichen Kirche vor uns haben, noch weiter rühmen will. Wir könnten noch weit mehrere Dinge anführen, welche man als Kennzeichen der wahren sichtbaren Kirche Christi angiebet, wenn wir uns dabey weiter aufhalten wollten. Da aber durch die Predigt des reinen und lautern Wortes GOttes, und durch den rechten

und

und in dem göttlichen Worte GOttes gegründeten Gebrauch derer Sacramente die äußerliche Kirche Christi eben eine wahre und reine sichtbare christliche Kirche ist; so haben wir auch diese nur als wesentliche Kennzeichen der wahren sichtbaren Kirche Christi anzusehen, welche zureichend sind, solche entweder als die reine und wahre oder als die unreine und verfälschte zu erkennen und von einander zu unterscheiden. Alle übrige angegebene Kennzeichen sind entweder in diesen beyden Sätzen begriffen, oder sie sind auch ganz unnöthige Dinge, oder sie sind endlich so beschaffen, daß sie in und bey der wahren sichtbaren Kirche Christi seyn und nicht seyn können, ohne, daß der Wahrheit derselben an sich dadurch etwas abgehet.

Ob und in wie weit die sichtbare Kirche eine Mutter derer geistlichen Wiedergebohrnen sey?

§. XIX. Daß in der reinen und unverfälschten sichtbaren Kirche Christi, als in welcher das Wort GOttes rein und lauter geprediget, und die Sacramente nach Christi Verordnung recht ausgetheilet werden, durch die Wiedergeburt wahre Kinder GOttes und Glieder des geistlichen Leibes JEsu Christi erzeuget werden können, und auf solche Art der Leib Christi immer mehr angebauet werden könne; daran wird wohl keiner zweifeln. Das wahre lebendige Wort GOttes und die Sacramente sind ja eben die von GOtt selbst hiezu verordnete kräftigste Mittel, welche auch gewiß nicht ohne alle Wirkung an denen Seelen der Menschen seyn werden. Wir haben hievon die göttliche Verheißung selbst, welche unmöglich trügen kann: **Gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fället, und nicht wieder dahin kommet; sondern feuchtet die Erde und machet sie fruchtbar und wachsend, daß sie giebt Saamen zu säen und Brod zu essen. Also soll das Wort, so aus meinem Munde gehet, auch seyn, es soll nicht wieder zu mir leer kommen; sondern thun, das mir gefallet, und soll ihm gelingen, dazu ichs sende.** Esai. 35, v. 10 und 11. Wo also eine wahre äußerliche und reine sichtbare Kirche Christi ist; da müssen also auch nothwendig wahre Kinder GOttes und Glieder des geistlichen Leibes JEsu Christi

und

und seiner wahren unsichtbaren Kirchen Christi gefunden und erzeuget werden: es mögen auch deren so viel seyn als da nur wollen. Allein, davon entstehet eine neue Frage: **Ob denn auch wohl in einer unreinen und verfälschten Kirche Christi wirklich geistliche Kinder GOttes erzeuget und durch selbige der geistliche Leib Christi und seine unsichtbare Kirche erbauet werden könne?** Da das wahre Wort GOttes und die heilige dem Worte GOttes gemäß verwaltete und gebrauchte Sacramente die wahre, kräftige und von GOtt verordnete Mittel sind, wodurch die Menschen können und sollen wiedergebohren und zu wahren Gliedern JEsu Christi gemacht werden; so erhellet daraus gar leicht von selbsten: daß in einer verfälschten Kirche Christi, in sofern dieselbe nicht die wahre sondern eine verfälschte sichtbare Kirche ist, keinesweges geistliche Kinder GOttes gezeuget werden können. Es erhellet aber auch weiter: daß solches allerdings gar wohl geschehen könne, in soweit in selbiger annoch in einigen Stücken das Wort GOttes rein und lauter geprediget und auch die Sacramente richtig nach der göttlichen Verordnung verwaltet werden. Wolte man dieses leugnen; so würde man dem Worte GOttes und denen Sacramenten die Kraft den Glauben zu entzünden und die Menschen selig zu machen, absprechen müssen: welches aber höchst ungereimt seyn würde. Hieraus kann man nun ebenfalls gar leicht bestimmen: in wie weit die sichtbare Kirche Christi eine Mutter derer Gläubigen und derer geistlich erzeugten Kinder GOttes genennet werden könne. In so weit diese äußerliche Kirche rein und unverfälscht ist, und das Wort GOttes nach der Schrift vorträget und auch auf gleiche Art die Sacramente verwaltet und austheilet; in soweit können auch in und durch dieselbe dem HErrn unsern GOtt geistliche Kinder erzeuget werden, und in soweit kann auch eine solche Kirche annoch eine geistliche Mutter genennet werden. In soweit aber selbige verfälscht und unrein ist, das Wort GOttes irrig und falsch vorträget, auch die Sacramente wider die göttliche Ordnung verwaltet; in soweit kann auch durch solche Lügen der wahre seligmachende

Glaube unmöglich in denen Seelen der Menschen erwecket und selbige dadurch wahrhaftig wiedergebohren werden, und in soweit kann folglich auch eine solche sichtbare Kirche unmöglich eine geistliche Mutter genennet werden. Die anwendende kräftige Gnade des heiligen Geistes zur Bekehrung der Menschen ist nur mit dem wahren Worte GOttes keinesweges aber mit denen von Menschen ausgedachten Lügen und Unwahrheiten verknüpfet. In soweit weiset daher auch unser Heiland das Volk zu denen Schriftgelehrten und Pharisäern Matth. 23, v. 2. 3. als sie auf Mosis Stuhl sitzen und Mosis Lehren ihnen vortragen, nicht aber in soweit, als sie ihre eigene Irrthümer und ausgeheckte Lügen ihnen anpreisen und sie auf ihre eigene Werke verweisen, welche nichts taugen. Es giebet uns auch dieses der HErr unser GOtt selbst offenbar zu erkennen, wenn er Jerem. 23, v. 22. also spricht: **Denn, wo sie bey meinem Rath blieben, und hätten meine Worte meinem Volk geprediget, so hätte sie dasselbe von ihrem bösen Wesen und von ihrem bösen Leben bekehret.** Heißet es hier nicht ausdrücklich: daß die Glieder der sichtbaren Jüdischen Kirche hätten wahrhaftig bekehret werden können, wenn ihnen nur der Rath und das Wort GOttes wäre geprediget worden? Ist hieraus nicht zugleich offenbar: daß selbige nicht haben bekehret werden können, da ihnen die Propheten nicht das Wort des HErrn, sondern vielmehr ihre eigene Lügen verkündiget haben? Sonsten wollen wir hiemit gar nicht behaupten: als wenn in einer höchst verfälschten sichtbaren Kirche gar keine Bekehrung statt finden könne. Vielmehr gestehen wir frey: daß sowohl in einer fast im höchsten Grad verfälschten Kirche Christi, als auch in einer gar falschen und fremden Kirche annoch eine Bekehrung statt finden könne; wenn man nur Freyheit und Gelegenheit darinn hat, das geoffenbarte Wort GOttes in der heiligen Schrift zu lesen und zu erwägen. Und warum sollte nicht dieses göttliche Wort auch mitten unter den Unglaubigen seine Kraft an der Seele eines Menschen beweisen können;

nen; wenn selbiger nur keine Hindernisse im Wege setzet? Und warum sollte auch nicht einer oder der andere dadurch wirklich bekehret werden; wie davon auch wirkliche Beyspiele vorhanden sind? Es ist und bleibet ja das Wort GOttes allenthalben eine Kraft GOttes selig zu machen alle, die daran gläuben. Röm. 1, v. 16. Nur können wir nicht sagen: daß solche Menschen durch diese äußerliche und sichtbare Kirche und durch derselben Dienst bekehret und wiedergebohren sind; ob sie gleich an einem solchen Ort durch das kräftige Wort GOttes, welches aber dieser Kirchen nicht zukommt, zur Bekehrung und zum Glauben gelanget sind. Eine solche im höchsten Grad verfälschte und gar fremde Kirche hat demnach keinesweges solche gläubige Kinder GOttes durch ihre Anstalten gezeuget, und selbige kann daher auch gar im geringsten nicht eine geistliche Mutter solcher wahrhaftig gläubigen Kinder GOttes genennet werden. Daß aber sonsten überhaupt die sichtbare Kirche GOTTes eine Mutter genannt werden könne: indem in und durch selbige ihre Glieder als Kinder erzeuget werden; solches giebet uns der HErr unser GOtt selbst zu erkennen, wenn er zu dem Jüdischen Volk beym Hoseas Cap. 2, v. 1. also spricht: **Sprechet das Urtheil über eure Mutter, sie ist nicht mein Weib, und ich will sie nicht haben.**

§. XX. Da die wahre sichtbare Kirche Christi folgende zwey wesentliche Merkmale an sich hat: daß darinn das Wort GOttes rein und lauter geprediget und die Sacramente nach göttlicher Einsetzung verwaltet und ausgetheilet werden; so lässet sich daraus leicht begreifen: daß eine besondere sichtbare reine oder wahre Kirche allerdings die wahre zu seyn aufhören und nicht allein verfälschet, sondern wohl gar in eine fremde Kirche auf der Welt verwandelt werden könne. Wir sind ja davon so gar überzeuget: daß diejenige, welche wirklich an Christum glauben, durch die Verführungen des Satans, wenn sie selbigem Gehör geben, in den Stand des Unglaubens und der Ruchlosigkeit wiederum versetzet werden können. (S. unf. XXte Betracht.) Wie viel leichter kann es also nicht geschehen: daß man sodann weiter durch die List des Satans

Die sichtbare Kirche Christi kann allerdings an besondern Oertern aufhören.

in den Stand der Blindheit und Irrthümer gerathe; wenn man besonders das Wort GOttes als das allergrößte Geschenk erst anfänget gering zu schätzen und wenig zu achten. Kommt sodann eine weltliche Macht und der zeitliche Nutzen dazu; so kann es gar leicht geschehen: daß das Reich der Finsterniß und des Irrthums sich durch Zulassung des gerechten GOttes immer weiter ausbreite und das Licht des Wortes GOttes immer mehr verdunkele, so, daß wohl gar keine Spur mehr davon übrig bleibe. Es gehet einer solchen Gemeine sodann so, wie Paulus von denen Heiden Röm. I, v. 21 und 22. schreibet: **Dieweil sie wußten, daß ein GOtt ist, und haben ihn nicht gedienet, als einen GOtt, noch gedanket; sondern sind in ihrem Dichten eitel worden, und ihr unverständiges Herz ist verfinstert. Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren worden.** Es können auch so gar diejenigen, bey welchen annoch eine wahre Erkenntniß übrig geblieben ist, entweder ganz ausgerottet oder zum wenigsten verjaget werden: daß also auf solche Art an einem Orte die sichtbare Kirche Christi gänzlich aufhören und eine andere an deren Stelle kommen könne. Und es ist noch um so viel leichter möglich: daß falsche Lehrer in einer wahren Kirche Christi einschleichen und mit Beyfall vieler das Wort Christi verfälschen: daß solches nachhero keinesweges mehr rein und lauter geprediget werde. Auf solche Art nun muß eine besondere reine und wahre sichtbare Kirche Christi nothwendig aus der Art schlagen und in eine verfälschte und unreine verwandelt werden. Die Erfahrung und die Geschichte bekräftigen uns solches nicht allein sowohl an der Jüdischen als andern Kirchen zur Genüge; sondern wir finden ja auch in der Schrift die häufigen und vielfältigen Ermahnungen an die besonderen Gemeinen: daß sie wohl auf ihrer Huth seyn und sich durch falsche Propheten und Lehrer keinesweges verführen lassen sollen. Es können also die besondere Kirchen Christi allerdings irren und auf mancherley Art verfälschet werden, ja, wohl gar von der Lehre Jesu gänzlich abweichen und abfallen. Die Möglichkeit auch in den wesentlichen Hauptstücken und Grundwahrheiten

zu irren und gänzlich von Christo abzufallen, kann aber keinesweges von der allgemeinen unsichtbaren und wahren Kirche Christi, als wozu auch diejenige gehören, welche GOtt, ehe der Welt Grund geleget worden ist, erwählet hat, gesaget werden. Diese hat die Verheißung: daß auch die Pforten der Höllen sie nicht überwältigen sollen, und daß der Heiland bis an der Welt Ende bey ihr seyn wolle. Matth. 16, v. 18. und Cap. 28, v. 20. Und eben dieses müssen wir auch von der wahren sichtbaren oder allgemeinen Kirche Christi sagen. Auch diese kann zwar auf eine Zeit gar sehr gedrücket und verdunkelt werden, so, daß man selbige kaum finden mag: allein sie kann doch nicht ganz und gar aufhören. Der Satan mag wider das Reich Christi auf der Welt eifern, wie er will; so kann er doch dasselbe keinesweges gänzlich zernichten: Unser Heiland ist und bleibet jederzeit der von GOtt selbst auf dem heiligen Berge Zion eingesetzte König über seine Kirche Psalm. 2, v. 6. Die besondere sichtbare Kirche Christi kann zwar hie oder da durch die Bosheit des Satans aufhören und abfallen; die allgemeine aber keinesweges: Und sollte sie auch zuweilen nur in Hölen und Löchern versteckt seyn so lange bis sie sich an diesem oder einem andern Orte wieder erholet.

Auch die sichtbare Kirche ist eine Wirkung der göttlichen Gnade.

§. XXI. Auch die sichtbare Kirche Christi, darinn Gläubige und Ungläubige mit einander vermischet und äußerlich vereiniget sind, ist in der That ein Werk des dreyeinigen GOttes. Wir haben oben bewiesen: daß der dreyeinige GOtt durch sein göttliches Wort und durch die Sacramente, vermittelst des Dienstes der Lehrer und Prediger, alle Menschen zu der wahren und unsichtbaren Kirche Christi und zur Seligkeit zu berufen trachtet, und auch in dieser Absicht seine göttliche Gnade der Anwendung keinem einzigen nach seinen Umständen versaget. Und deswegen haben wir den dreyeinigen GOtt allerdings als den wirklichen Urheber der wahren unsichtbaren Kirche Christi erkennen müssen (S. den §. IX. mit f.). Da aber der göttliche Beruf zu JEsu Christo die Menschen keinesweges zwinget, selbigem zu folgen und ihn nach allem anzunehmen; so geschiehet es durch die Bosheit der Menschen: daß sie solchem Ruf nur nach dem äußerlichen folgen und annehmen, keinesweges aber

sich zu dem wahren und innerlichen rechtschaffenen Wesen bewegen lassen (S. uns. XXIte Betr.). Solche Menschen bekennen sich äußerlich und den Worten nach zu Christo, sie vertheidigen wohl gar aus weltlichen Absichten seine Lehre, und bedienen sich seiner Sacramente; obgleich ihr Herz ohne eine vollkommene Ueberzeugung und weit von Christo entfernet ist. Und hiedurch werden sie ja eben äußerliche Glieder der sichtbaren christlichen Kirche. Würden sie aber wohl zu dieser äußerlichen Glückseligkeit in der sichtbaren Kirche Christi gelanget seyn, wenn nicht die berufende Gnade Gottes an ihnen vorhergegangen und auch in etwas von ihnen angenommen wäre? Hätten sie nichts von Christo JEsu gehöret; so hätten sie sich ja auch keinesweges auch nur äußerlich zu demselben bekennen, und also auch nicht Glieder seiner sichtbaren Kirche hier auf Erden werden können. Es ist folglich ebenfalls ein Werk der Gnade des dreyeinigen GOttes: daß die Menschen zur sichtbaren Kirche Christi gerufen und gebracht werden. Es ist ein Werk der Gnade Gottes: daß sie diesen göttlichen und kräftigen Ruf GOttes zum wahren Glauben und zu wahren Gliedern des geistlichen Leibes JEsu Christi, auch nur nach dem äußerlichen annehmen, und dadurch Glieder der äußerlichen und uneigentlichen Kirche Christi werden. Wir müssen folglich auch die sichtbare Kirche Christi nothwendig als ein Werk des dreyeinigen GOttes und seiner Gnade ansehen und erkennen. Und folglich müssen wir diesen dreyeinigen GOtt ebenfalls als den wahren Urheber auch der sichtbaren Kirche Christi verehren, als deren Glieder er insgesammt durch seine Diener in Kraft des göttlichen Worts und seiner Sacramente hat berufen lassen. Waren gleich auch in der Gemeine zu Corinth ohne Zweifel Ungläubige; so spricht doch nichts destoweniger der Apostel Paulus von selbiger also: **Ich danke meinem GOtt allezeit eurethalben, für die Gnade Gottes, die euch gegeben ist in Christo JEsu. Wie denn die Predigt von Christo in euch kräftig worden ist** 1 Corinth. 1, v. 4. 6. Er nennet also hier die ganze sichtbare Gemeine der Corinthier ein Werk der Gnade GOttes durch die Predigt von Christo, und eignet dadurch

auch

auch diese sichtbare und äußerliche Kirche Christi GOtt als dem wahren Urheber zu. Ein gleiches lehret uns ja auch das Gleichniß von dem Könige, welcher seinem Sohne Hochzeit machte und dazu durch seine Knechte alle, sowohl Böse als Gute berufen ließe; wie der hinzugesetzte Schluß: viele sind berufen aber wenige sind auserwählet, ebenfalls klar zu erkennen giebet Matth. 22, v. 2-14. Es würde eine große Schwachheit seyn, wenn man hieraus schließen wollte: daß also die berufende Gnade GOttes unvollkommen und wohl gar unkräftig wäre. Die Gnade GOttes ist an sich in allen Menschen, welche durch selbige berufen werden, die allerkräftigste und ernstlichste, und suchet auch alle wirklich zu JEsu Christo zu bringen und selbige zu wahren und ächten Gliedern seines Leibes und seiner unsichtbaren Kirche zu machen. GOtt will, daß allen wahrhaftig geholfen werde, und daß kein einziger verloren gehe; und seine Gnade wircket auch in dieser Absicht in allen und jeden auf das kräftigste. Daß aber einige diesem so kräftigen Beruf GOttes entweder gar nicht oder doch nur in etwas nach dem äußerlichen, nicht aber vollkommen folgen; solches ist keinesweges der rufenden Gnade des dreyeinigen GOttes, sondern vielmehr einzig und allein der Bosheit derer Menschen, zuzuschreiben. Die Gnade GOttes zwinget nicht die Menschen, sondern sie beweget, nöthiget und reizet nur selbige. Erhält also die rufende göttliche Gnade, wegen der Menschen Blindheit und Bosheit, in denselben nicht ihre Absicht vollkommen; so bleibet jedennoch auch die äußerliche Annehmung dieser rufenden Gnade in der That schon ein Werk der göttlichen Gnade. Und diesemnach können wir auch die sichtbare Kirche Christi unmöglich anders als eine Wirkung der Gnade des dreyeinigen GOttes ansehen, und wir müssen den dreyeinigen GOtt ebenfalls als den wahren und wirklichen Urheber auch der sichtbaren Kirche Christi bekennen.

§. XXII Oben haben wir von der wahren, eigentlichen und unsichtbaren Kirche Christi zulänglich erwiesen: daß selbige nach dem Ausspruch des Nicänischen Bekenntnißes eine einige, heilige, christliche oder catholische u. apostolische Kirche sey (S. den §. XIV).

Ob man auch von der sichtbaren Kirche sagen könne: daß sie eine einige, heilige, christliche u. apostolische Kirche sey.

Num

Nun entstehet alhier die Frage: Ob denn diese angeführte Eigenschaften auch von der wahren sichtbaren und äußerlichen Kirche Christi mit Recht und eigentlich gesaget werden können? Wenn wir die äußerliche und sichtbare Kirche Christi so annehmen, wie selbige in der Welt anzutreffen ist und wie wir selbige auch oben bestimmet haben: daß darinn sowohl Gläubige als Ungläubige, wahrhaftig Fromme und gottlose Heuchler mit einander vermischet sind, welche nur in einer äußerlichen Vereinigung und Gemeinschaft stehen; so sind wir gar nicht der Meynung: daß derselben diese Eigenschaften in einem eigentlichen Verstande beygeleget werden können. Es ist ja diese sichtbare Kirche Christi nur eine uneigentlich sogenannte Kirche Christi; da hergegen die unsichtbare Kirche Christi oder die Gemeine der wahrhaftig Gläubigen nur allein im eigentlichen Verstande die wahre Kirche Christi ausmachet (S. den §. II u. III). Wie können nun wohl diejenige Eigenschaften, welche der eigentlichen Kirche Christi in einem eigentlichen Verstande zukommen, derjenigen Kirche, welche nur uneigentlich eine Kirche Christi heißet, ebenfalls in einem eigentlichen Verstande beygeleget werden? Es widerspricht sich ja solches, wie ein jeder leicht einsiehet, ganz offenbar. Wollen wir also diese wahre Eigenschaften der eigentlichen unsichtbaren Kirche Christi auch von der sichtbaren Kirche bejahen; so muß solches nur so weit, als selbige eigentlich die wahre und eigentliche Kirche Christi ist, das ist, in sofern wahre gläubige Glieder darinn angetroffen werden, und nach dem äußerlichen geschehen können. Man siehet also: daß solches nicht anders als uneigentlich geschehen könne. Die sichtbare Kirche Christi ist demnach erstlich nur einigen darinn befindlichen Gliedern nach, und also nur zum Theil, eine einige, heilige, catholische und apostolische Kirche zu nennen. Sodann kann selbige auch dem äußerlichen nach eine einige, heilige, catholische und apostolische Kirche heißen. Woraus also erhellet: daß der sichtbaren und äußerlichen Kirchen Christi alle diese erwähnte Vollkommenheiten keinesweges in einem eigentlichen sondern nur in einem uneigentlichen Verstande nach der Wahrheit beygeleget werden können.

§. XXIII.

§. XXIII. Da wir jetzo von der sichtbaren Kirche Christi handeln; so müssen wir annoch eine höchst wichtige Frage von derselben beantworten. Sie ist diese: **Ob man denn nothwendig in der wahren sichtbaren Kirche Christi leben und sich dazu bekennen müsse, wo man anders selig werden will?** Wir haben schon oben und zwar §. XIX erwiesen und dargethan: daß auch in einer verfälschten und unreinen sichtbaren Kirche Christi durch das göttliche Wort, wo anders selbiges noch daselbst nach der Offenbarung gelehret wird und zu finden ist, ja, auch so gar in einer ganz fremden Kirche, wo man nur das Wort GOttes lesen kann, die Menschen Kraft dieses Wortes GOttes zum wahren seligmachenden Glauben gebracht und dem HErrn unsern GOtt wahrhaftig geistliche Kinder erzeuget werden können. Eben dieses Wort GOttes ist ja auch das Mittel, wodurch der in uns erweckte Glaube erhalten und gestärket werden kann (S. unf. XXte Betracht.); welche Erhaltung und Stärkung des seligmachenden Glaubens folglich ebenfalls außer der sichtbaren Kirche Christi statt finden kann. Da nun der endliche Glaube die Menschen selig machet, wie in der angeführten XXten Betrachtung erwiesen worden ist; so ist also klar und offenbar: daß der Mensch auch wohl in einer verfälschten und unreinen sichtbaren Kirche Christi, ja sogar ganz außer der sichtbaren Kirche Christi wahrhaftig selig werden könne. Wir sehen auch gar im geringsten keinen zureichenden Grund davon: daß die Kraft des Wortes GOttes die Menschen selig zu machen nothwendig an einem gewissen Ort und an der sichtbaren Kirche Christi gebunden seyn sollte. Hat ein Mensch auch ohne alle Gemeinschaft mit der sichtbaren Kirche Christi nur das Wort GOttes, es mag seyn, auf welche Art es immer will; so kann derselbe dadurch allerdings zum wahren seligmachenden Glauben gelangen, sich in demselben stärken und dadurch also auch wahrhaftig selig werden. Woraus denn von selbsten erhellet: daß es keinesweges absolut nothwendig sey, daß man in der sichtbaren Kirche Christi lebe und ein wirkliches Mitglied derselben abgebe, wenn man die Seligkeit durch Christum erhalten will. Es kann also einer allerdings durch die Erleuchtung

Ob man, wo man selig werden will, nothwendig in der sichtbaren Kirche leben müsse

des göttlichen Worts zum Glauben gebracht werden und die ewige Seligkeit dadurch erlangen, ob er gleich außer der Gemeinschaft der sichtbaren Kirche Christi lebet, und entweder von dieser gar nichts gehöret hat oder doch keine Mittel weis, in die Gemeinschaft mit derselben zu kommen. Indem aber jedennoch ein jeder gläubiger Christ auch verbunden ist: das Licht seines Glaubens vor der Welt leuchten zu lassen Matth. 5, v. 16. und GOtt und seinen Heiland auch vor andern und mit andern, zur Stärkung seines Glaubens, wie auch anderer Menschen ihre Seligkeit dadurch zu befördern, öffentlich zu bekennen Röm. 10, v. 9; so folget daraus allerdings: daß ein Christ allerdings verbunden seyn müsse, sich zu der wahren sichtbaren Kirche Christi zu gesellen, und auf solche Art seinen GOtt im Namen JEsu Christi zu verehren, wo er anders seiner Seligkeit wahrhaftig will versichert und gewiß seyn. Man verstehet hiebey schon von selbsten: daß diese Verbindung mit der sichtbaren Kirche Christi in desjenigen Kräften und Gewalt stehen müsse, dem solches als eine wahre Pflicht angerechnet werden kann und soll. Stehet es aber nicht in eines wahren Christen Vermögen dazu zu gelangen, und legen sich demselben ganz unüberwindliche Hindernisse im Wege; so wird die Güte des großen GOttes auch keinesweges eine solche Pflicht von selbigem verlangen. Er hat sodann Ursache: sich beständig durch die Erkenntniß des göttlichen Worts in seinem Glauben zu stärken und mit Geduld die Stunde zu erwarten, da es der weiseſten Vorsicht seines GOttes und seines Heilandes JEsu Christi gefallen wird, ihn zu der Gemeinschaft der wahren sichtbaren christlichen Kirche zu bringen, da er in den Vorhöfen des HErrn mit andern zugleich seinen GOtt und JEsum rühmen und preisen kann. Inzwischen ist ein solcher von der sichtbaren Kirche Christi getrennete Christ jederzeit verpflichtet, auf alle mögliche Art und Weise die Ehre GOttes und seines Heilandes zu befördern. Eine gleiche Pflicht lieget auch einem wahren Christen und Mitgliede der unsichtbaren und wahren Kirche Christi ob, wenn derselbe sich in einer verfälschten Kirche Christi befindet. Weis derselbe nach denen von uns angeführten untrüglichen Kennzeichen der wahren sichtbaren Kirche Christi: daß diejenige

Kirche, worinn er lebet, keinesweges die wahre und reine, sondern eine verfälschte Kirche Christi sey; Weis derselbe daneben: wo die wahre sichtbare Kirche Christi zu finden und anzutreffen ist; und stehet es hienächst in seinen Kräften zu selbiger zu gelangen; so ist es allerdings eine wahre Pflicht dieses gläubigen Christen: daß er den verfälschten Haufen verlasse, und sobald es nur geschehen kann, zu der wahren sichtbaren Kirche übergehe, und sollte es auch mit seinem zeitlichen Schaden und mit dem Verlust seiner Güter verbunden seyn. Es lehret uns solche Pflicht der Apostel Paulus, wenn er spricht: **Ich ermahne euch, lieben Brüder, daß ihr aufsehet auf die, die da Zertrennung und Aergerniß anrichten, neben der Lehre, die ihr gelernet habt, und weichet von denselbigen. Denn solche dienen nicht dem HErrn Christo, sondern ihrem Bauche; und durch süße Worte und prächtige Rede verführen sie die unschuldige Herzen** Röm. 16, v. 17 u. 18. Und in den Worten JEsu: **Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schaafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe** Matth. 7, v. 15. stecket ebenmäßig diese Pflicht. So sind wir auch als wahre Christen allerdings diese Pflicht, und wenn auch selbige mit Verlust aller zeitlichen Vortheile verbunden seyn sollte, der Ehre unsers GOttes und unsers Erlösers schuldig. Hieher gehören die nachdrücklichen Lehren und Ermahnungen unsers JEsu, als wenn es beym Evangelisten Lucas Cap. 14, v. 26 und 27 aus seinem heiligen Munde heißet: **So jemand zu mir kommt, und hasset nicht seinen Vater, Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schwestern, auch dazu sein eigen Leben, der kann nicht mein Jünger seyn. Und wer nicht sein Creutz trägt und mir nachfolget, der kann nicht mein Jünger seyn.** Ingleichen, wenn unser theure Heiland Luc. 9, v. 26 sehr nachdrücklich also

spricht: **Wer sich aber mein und meiner Worte schämet**, was heißet dieses anders, als Christum und seine Lehre nicht öffentlich bekennen wollen, **deß wird sich des Menschen Sohn auch schämen, wenn er kommen wird in seiner Herrlichkeit und seines Vaters und der heiligen Engel.** In diesem angeführten Falle nun ist es allerdings eine wirkliche Pflicht eines wahren Christen: daß derselbe seine verfälschte Kirche verlasse und sich öffentlich zu der wahren und reinen sichtbaren Kirche Christi bekenne und zu solcher übergehe. Ist aber dieses sowohl natürlicher als sittlicher Weise unmöglich; so hat man auch hier in Geduld die Stunde unserer Errettung von GOtt zu erwarten und ihn darum gläubig anzuflehen. Sollte aber ein gläubiges Kind GOttes noch nicht zu solchem Grad der Erleuchtung gekommen seyn: daß er seine Kirche, worinn er lebet, als eine verfälschte erkenne; und mag selbiges wohl gar nicht von einer andern wahren und sichtbaren Kirche Christi etwas jemalen gehöret haben; so können wir nicht sagen: daß diese Unwissenheit den wahren Glauben eines solchen Christen gänzlich aufhebe. Vielmehr sind wir der sichern Meynung: daß ein solcher Christ, wenn er nur in dem Glauben auf und an Christum beständig einhergehet und endlich stirbet, allerdings dadurch auch in einer verfälschten sichtbaren Kirche selig werden könne. Hieraus erhellet nun klar und deutlich: daß es zwar nicht absolut nothwendig sey, wenn man selig werden will: daß man in der wahren sichtbaren Kirche Christi lebe. Jedennoch aber ist es eine wahrhaftige und bedingt nothwendige Pflicht aller wahren Christen; wenn sich selbige in denen Umständen befinden, welche wir vorhin angeführet haben. Aus diesem nun lässet sich leicht bestimmen, wie weit der Satz: **daß außer der Kirche Christi keine Seligkeit zu erlangen sey**, mit der Wahrheit übereinstimme. Redet man von der unsichtbaren und wahren Kirche Christi, zu welcher alle wahrhaftig Gläubige gehören; so hat es allerdings seine völlige Richtigkeit: daß außer dieser eigentlichen und unsicht-

sichtbaren Kirche Christi gar keine Seligkeit zu hoffen sey. So wenig ein Christ ohne dem wahren seligmachenden Glauben an JEsum Christum die Seligkeit erlangen kann; eben so wenig kann ihm auch derselbe diese Seligkeit versprechen, wo er kein wirkliches Mitglied der wahren und unsichtbaren Kirche JEsu Christi ist. Redet man aber in diesem Satze von der wahren sichtbaren Kirche Christi; so leidet derselbe nach dem, was wir schon angeführet haben, allerdings noch eine gar starke Einschränkung. Der Glaube kann ja in einem Menschen statt finden, ohne daß er in der wahren sichtbaren Kirche Christi lebet, und es kann auch ohne diesem der Mensch ein wahres Mitglied der unsichtbaren und eigentlichen Kirche Christi seyn; und folglich kann auch derselbe, ohne daß er in der wahren sichtbaren Kirche Christi lebet, ihm allerdings die ewige Seligkeit versprechen und selbige ganz gewiß hoffen. Es ist also auch außer der Kirchen Christi, die sichtbar ist, wirklich die Seligkeit durch den wahren Glauben an JEsum Christum zu erlangen. Weil aber kein ander Mittel zur Seligkeit, als der wahre Glaube an JEsum Christum statt findet (S. unſ. XXte Betr.); und dieser durch das Wort des Evangelii in uns erzeuget werden muß; so ist allerdings klar: daß derjenige, welcher in einer verfälschten oder gar andern, als der Kirche Christi lebet, und zugleich diejenige Grundirrthümer seiner sichtbaren Kirche als wahr annimmt und vertheidiget, unmöglich, als ein solcher, zum wahren Glauben gelangen könne. Nicht die Lügen und Unwahrheiten, sondern das wahre Wort GOttes ist das Mittel, wodurch der heilige Geist den Glauben in dem Menschen wirket und ihn der wahren Seligkeit fähig machet. Ein solcher also, der als ein wirkliches Glied in einer verfälschten und fremden Kirche, außer der Kirche Christi, lebet, und sich zu selbiger wahrhaftig bekennet, und alle ihre Grundirrthümer annimmt, und dadurch selig zu werden gedenket, der ist verfinstert und kann ihm also außer der wahren Kirche Christi unmöglich mit Grunde der Wahrheit die Seligkeit versprechen und solche erlangen. Gesetzt aber auch: daß jemand in einer solchen falschen Kirche zwar lebet, jedennoch aber ihre

Grundirrthümer verwirft und durch die Erleuchtung des Wortes GOttes zur Erkenntniß der Wahrheit gelanget ist, daß er es also mit der wahren Kirche Christi, jedoch nur heimlich, halte; kann denn ein solcher wohl die Seligkeit hoffen? Hierauf antworten wir nach dem, was wir im Anfange dieses Abschnittes angeführet haben, mit folgendem Unterscheid. Ist es einem solchen Christen unwissend: wo er die wahre sichtbare Kirche Christi finden könne, oder stehet es gar nicht in seinen Kräften zu solcher zu kommen; so sehen wir gar nicht, wie dieser äußerliche Zustand ihm an seinem seligmachenden Glauben und an der damit verknüpften Seligkeit wirklich Schaden zufügen könnte. Ein solcher kann die Seligkeit durch Christum mit Grunde hoffen, und er wird auch selbige in der That erlangen, wenn er in einer solchen Verfassung außer der Kirchen Christi sterben sollte. Sollte aber ein solcher Christ wissen, wo die wahre sichtbare Kirche Christi zu finden und auch gar wohl zu selbiger gelangen können, und es wollte derselbe sich nichts destoweniger annoch um gewisser zeitlicher Vortheile willen zu seiner falschen Kirche äußerlich bekennen; so halten wir eine solche heuchlerische und laulichte Aufführung dem wahren seligmachenden Glauben allerdings zuwider zu seyn. Von diesem gilt, was unser Heiland saget: **Weil du nur lau bist, und weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde.** Offenb. Joh. 3, v. 16. Wir gedenken bey solchen Leuten immer an die gar nachdrücklichen Worte unsers Heilandes, welche wir beym Lucas Cap. 9, v. 26. finden: **Wer sich aber mein und meiner Worte schamet, deß wird sich des Menschen Sohn auch schämen.** Wir sind daher nicht der Meynung: daß ein solcher ihm mit Grunde die Seligkeit außer der wahren sichtbaren Kirche Christi versprechen und solche mit einem wahren Vertrauen hoffen und erwarten könne.

Von der vorstellenden Kirche und denen Kirchenversammlungen.

§. XXIV. Man redet auch noch von einer **vorstellenden Kirche**, da von einigen Personen und Gliedern eine ganze sichtbare Gemeine und Kirche vorgestellet wird, so, daß jene in dem

Namen

Namen der ganzen Kirche etwas beschließen und bestimmen; von welcher wir also auch noch überhaupt unsere Gedanken anführen müssen. Es ist ja die sichtbare Kirche Christi ebenfalls eine Gesellschaft vieler Menschen, welche sich zu Christo öffentlich bekennen. So wie nun in andern Gesellschaften gewisse Verordnete können bestellet werden, welche im Namen der ganzen Gesellschaft etwas beschließen und also in ihren Personen solche völlig vorstellen; so kann auch solches allerdings bey der Gesellschaft der christlichen Kirche überhaupt statt finden. Diese besondere Personen und Glieder nun der sichtbaren Kirche Christi, welche im Namen der ganzen Gesellschaft etwas thun, nennet man folglich mit Recht die vorstellende Kirche. Aus diesem gegebenen Begriff von der vorstellenden Kirche erkennet man sogleich klar und deutlich: daß ordentlicher Weise die Lehrer und Prediger oder das Predigtamt in der christlichen Kirche diese vorstellende Kirche ausmachen. Lehrer und Prediger sind ja von der ganzen Gemeine dazu beruffen und bestellet: daß sie in der Kirche das Wort GOttes nach dem Lehrbegriff der ganzen sichtbaren Kirche vortragen und darauf beständig halten, wie auch die Sacramente ordentlich austheilen sollen. Aus ihrem Vortrage der geoffenbarten Wahrheiten muß man also mit Recht urtheilen und schließen können: was die ganze Kirche, welcher sie vorgesetzet sind, vor einen Lehrbegriff heget, und ob sie die wahre oder eine verfälschte Kirche Christi sey. Daß man aber nicht bey diesem Urtheil auf einem einzigen Lehrer, sondern auf alle, welche zu einer Kirche gerechnet werden und auf die öffentlich angenommene Lehrbücher sehen müsse, solches wird man schon ohne Erinnern einsehen. Jedoch von dieser ordentlichen vorstellenden Kirche wollen wir nichts mehr anführen. Es sind in der sichtbaren Kirche Christi Fälle möglich, daß man nöthig finden könne, gewisse Personen zu erwählen und zu bestimmen, welche in selbigen im Namen der ganzen Kirche etwas festsetzen und beschließen, welches hernach von allen als etwas gewisses angenommen wird. Wir rechnen dahin, wenn die sichtbare Kirche durch öffentliche Ketzereyen oder Spaltungen oder auch öffentliche Aergernisse in Unruhe und Verwirrung gesetzet

wird. Damit nun solche Aergernisse überhaupt nicht überhand nehmen und besonders Schwachgläubige sich daran stossen und dadurch wohl gar verführet oder in öffentliche Uneinigkeiten gerathen mögen; so ist es eine allgemeine Pflicht aller und jeder Glieder der wahren sichtbaren Kirche Christi dahin zu sorgen: damit dergleichen Unheil bey Zeiten vorgebeuget und solches bald gesteuret werde. Wie schlecht würde aber solches geschehen, wenn ein jedes Glied der sichtbaren Kirche nach seiner Einbildung verfahren wollte? Es würden so gar wohl einheimische Kriege sich daraus entspinnen können. Und wie schlecht würde sodann ein gemeines Wesen und die äußerliche Glückseligkeit eines Staats dabey bestehen? Es ist daher das beste Mittel: daß man gewisse vollkommen tüchtige Personen verordne, welche darüber urtheilen und etwas gewisses entscheiden, wornach sodann alle Glieder dieser oder jener sichtbaren Kirche zu leben verbunden seyn müssen und also auf solche Art eine völlige Ruhe wieder hergestellet werde, sowohl in der Kirche als auch in dem Staate und dem ganzen gemeinen Wesen. Und dieses ist sodann eine **außerordentliche vorstellende Kirche.** Man nennet diese verordnete und dazu bestellte Personen, welche die in einer sichtbaren Kirche entstandene Streitigkeiten zu schlichten und dabey etwas gewisses zu bestimmen verordnet sind eine **öffentliche Kirchenversammlung**, welche also zwar nicht absolut nothwendig, jedoch aber in der Kirchen so wohl als in dem Staate, womit selbige verbunden ist, zuweilen höchst nöthig sind. Will man nun von diesen Kirchenversammlungen ordentlich urtheilen, so hat man die Umstände, in welchen sich die Kirche äußerlich befindet, gar wohl zu unterscheiden. Die sichtbare Kirche Christi auf der Welt ist mit dem bürgerlichen Staat eines gemeinen Wesens auf das genaueste verbunden. Sie ist in einem jeden Lande nichts anders als eine besondere Gesellschaft vieler Personen, welche sich vereiniget haben, GOTT durch Christum auch äußerlich zu verehren. Es ist aber sowohl ein natürliches als in der Offenbarung gegründetes Gesetz: daß jedermann der Obrigkeit, welche von GOtt verordnet ist, unterthan seyn solle. Röm. 13, v. 1. Woraus

denn

denn von selbsten folget: daß auch alle Glieder der sichtbaren Kirche Christi ebenfalls als Glieder eines Staats der hohen Obrigkeit unterthan seyn müssen. Ja, wir behaupten frey und öffentlich: daß eine sichtbare Kirche, welche sich wider den öffentlichen Befehl GOTTes und das Beyspiel Christi dem Gehorsam der hohen Obrigkeit entziehet, unmöglich eine wahre sichtbare Kirche Christi seyn könne. Indem auch alle äußerliche Handlungen einer gewissen sichtbaren Gesellschaft einen großen und starken Einfluß in das wahre Wohl und in die äußerliche Sicherheit und Zufriedenheit des gemeinen Wesens haben können; diese aber zu besorgen keinem andern als der hohen Obrigkeit oblieget; So ist daraus klar: daß auch nothwendig die sichtbare Kirche Christi, als eine besondere äußerliche Gesellschaft, der Obrigkeit und seiner hohen Aufsicht ganz unterworfen seyn müsse. Hieraus erhellet ferner: daß auch das Recht die Kirchenversammlungen zu bestellen keinem andern als der hohen Obrigkeit von Rechtswegen zukomme und beygeleget werden müsse. Will die hohe Landes Obrigkeit solches ihr eigenthümliches Recht der Kirchengemeine oder einigen besonderen Personen derselben zugestehen; so ist solches alsdenn nur ein an selbige von dem Fürsten übertragenes keinesweges aber ein ihnen eigenthümliches Recht; und alle ihre Verordnungen wegen einer Kirchenversammlung erhalten nur einzig und allein Kraft der ihnen von dem Fürsten gegebenen Gewalt ihr Ansehen. Wann demnach ein Fürst in seinem Lande keine solche Kirchenversammlungen dulden will; so hat man kein Recht sich wider selbigem aufzulehnen: jedennoch aber muß er solches als Fürst vor GOTT verantworten. Man merke aber hiebey auf folgende Umstände. Die sichtbare Kirche Christi ist entweder schon in einem Lande im Flor, oder es soll dieselbe erst in demselben ausgebreitet werden. Ist es der letztere Fall; so gestattet ein Fürst denen Gliedern derselben die Freyheit ihre sichtbare Kirche und ihre Religion auszubreiten oder es wird ihnen solche Freyheit nicht zugestattet. Will ein Fürst einer sichtbaren Kirche Christi keine Freyheit in seinem Lande geben; und die Glieder finden jedennoch Grund, solches

auf eine heimliche Art zu bewerkstelligen; So verstehet es sich von selbsten: daß auch ihre Kirchenversammlungen nur müssen heimlich gehalten werden, wobey also der Kirche allein das Recht zustehet, selbige zu verordnen und zu bestellen. Man erkennet hieraus auch zugleich: daß solche Kirchenversammlungen nur einzig und allein eine innerliche Verbindlichkeit in Ansehung derer Glieder der gedruckten Kirche haben können. Gestattet aber ein Fürst der sichtbaren Kirche Christi die Freyheit: daß selbige sich in seinem Lande ausbreiten könne; so giebet er ihnen auch dadurch zugleich das Recht, wenn es nöthig und nützlich ist, gewisse Kirchenversammlungen zu halten, welche sodann auch nur Kraft dieses ihnen von dem Fürsten übertragenen Rechts in dem ihm unterworfenen Ländern ihre Verbindlichkeit haben. Man muß also in diesem Fall zugestehen: daß alle Verbindlichkeit der in einer solchen Kirchenversammlung gemachten Anstalten von dem Willen des Fürsten herstamme. Nehmen wir aber den ersten Fall: daß die sichtbare Kirche Christi in einem Lande schon ausgebreitet sey; so ist ebenfalls klar: daß alsdenn, wo nicht besondere Umstände vorhanden sind, denen Gliedern der Kirchen das Recht, Kraft der von dem Fürsten ihnen erlaubten Freyheit, zukomme, Kirchenversammlungen zu halten und darinn gewisse Verordnungen zu machen. Nichts destoweniger so kann auch ein Fürst nach befundenen Umständen denen Gliedern der sichtbaren Kirche solche Kirchenversammlungen untersagen: wenn er nämlich befindet: daß daraus ein noch größeres Unheil in dem Staat entstehen könne. Sollte aber die Gemeine selbige als höchst nöthig erkennen; so ist kein anderer Weg übrig als dieser: daß man solche Freyheit auf eine erlaubte und kluge Art von dem Fürsten zu erhalten suche. Aus allem nun, was wir angeführet haben, erhellet deutlich, daß keine öffentliche Kirchenversammlungen in einem Lande ohne Einwilligung des Fürsten gehalten werden können, und daß selbige ohne solcher Einwilligung der hohen Landes Obrigkeit gar kein öffentliches Ansehen und keine äußerliche Verbindlichkeit haben können. Weswegen denn auch die Glieder der Kirche jederzeit verbunden sind solche Einwilligung des Fürsten unterthänigst bey selbi-

gen zu suchen. Was aber die innerliche Verbindlichkeit in Ansehung derer auf einer solchen Kirchenversammlung festgesetzten Verordnungen anlanget, so gründet sich diese einzig und allein auf die Uebereinstimmung mit dem Worte GOttes. So bald die Glieder einer Kirche diese Uebereinstimmung erkennen, so bald sind sie innerlich verbunden alle diese Verordnungen anzunehmen und sich darnach in der Bekenntniß der Lehre und in der Aufführung zu richten. Man sündiget ja offenbar wider Gott und wider sein heiliges Wort, wenn man sich anders aufführen wollte. Man ist ferner verpflichtet, auch eine öffentliche Einwilligung des Fürstens zu erhalten: damit man in der Ausübung dieser von GOtt und Christo uns auferlegten Pflichten nicht möge gestöhret werden. Kann man aber solche nicht erhalten; so ist es besser: daß man weiche, als daß man der Ehre GOttes und Christi im geringsten etwas vergebe. Daher finden wir auch: daß die Apostel in der ersten Kirchenversammlung, wenn sie die Glieder der Kirchen Christi zu einer Verbindlichkeit anweisen wollen, sich nicht auf ihre Person als Menschen, sondern auf den heiligen Geist berufen, welcher ihnen solches zu bestimmen eingegeben hat. Sie sprechen: **Denn es gefället dem heiligen Geist und uns, euch keine Beschwerung mehr aufzulegen.** Apost. Gesch. 15, v. 28. Konnten sich gleich die Apostel alhier eines besonderen Beystandes des heiligen Geistes rühmen, welches wir heutiges Tages in dem Verstande eben nicht thun können; so können wir doch alsdenn, wenn unsere Verordnungen mit dem Worte GOTTes wahrhaftig übereinstimmen, ebenfalls mit Grund der Wahrheit sagen: Es gefällt dem heiligen Geist und uns. Da nun ferner die Kirchenversammlungen in der Absicht als nöthig von uns sind angegeben worden: daß darinn die öffentliche Lehre bestimmet und auf solche Art der Ketzerey und denen Spaltungen in der sichtbaren Kirche gewehret werde; so verstehet ein jeder leicht von selbsten: daß zu solchen Kirchenversammlungen keine andere Personen erwählet werden müssen als nur die, welche in der Lehre Christi vollkommen gesetzet sind, sie mögen übrigens seyn weß Standes sie nur immer wollen. Man hat aber bey dieser Wahl nicht allein

auf den Verstand sondern auch auf den Willen und das Leben solcher Personen zu sehen; damit die von ihnen vorgenommene Untersuchung nicht obenhin und nach den Leidenschaften geschehen möge. Und weil man von Lehrern und Predigern eine solche Geschicklichkeit besonders nach ihrem Amte fordert; so hat man besonders und ordentlich aus selbigen eine gute Wahl zu treffen: ob wir gleich die anderen Glieder der Kirchen davon keinesweges ausschließen wollen, wenn selbige vorzügliche Vollkommenheiten an sich haben. Daher heißet es auch bey der ersten Kirchenversammlung: daß die zu Antiochien verordnet haben, **daß Paulus und Barnabas und etliche andere aus ihnen hinauf zögen gen Jerusalem zu den Aposteln und Aeltesten, um der** streitigen **Frage willen**, Ap. Gesch. 15, v. 2. ingleichen: **die Apostel und Aeltesten kamen zusammen diese Frage zu besehen**, v. 6. und endlich: **Es dauchte gut den Aposteln und Aeltesten, sammt der ganzen Gemeine.** v. 22. Keiner war ohne Zweifel damals besser geschickt über die aufgeworfene Frage zu urtheilen, als die Apostel selbst und die Aeltesten, wobey denn auch die Gemeine nicht ganz ausgeschlossen war. Jene waren ja die von JEsu selbst verordnete Bothen und Diener des Evangelii, welche auch zur Genüge ihre wahre Aufrichtigkeit in ihrem Amte bewiesen hatten. Und von diesen konnte man ebenfalls am besten vermuthen: daß sie schon völlig in der Lehre von JEsu Christo gesetzet wären. Haben wir aber vorhero erwiesen: daß das Recht Kirchenversammlungen zu verordnen eigenthümlich der hohen Landes Obrigkeit zukomme; So müssen wir ebenmäßig zugestehen: daß auch selbiger eigenthümlich das Recht zukommen müsse, diejenigen zu bestellen und zu wählen, welche in selbige über die streitigen Punkte urtheilen sollen. Da hienächst das wahre Wohl eines Staats allerdings erfordert: daß alles geziemend und ordentlich geschehe und nicht Streitigkeiten aus Streitigkeiten entstehen mögen; so erhellet hieraus weiter: daß ein Fürst allerdings nöthig habe, entweder selbst darauf zu sehen oder auch einen oder andern zu bestellen, welche nur darauf zu sehen haben:

ben: damit alles ehrlich und ordentlich zugehe. Wir sind der Meynung: daß es einerley sey, ob die hiezu bestellte Personen aus denen Predigern oder aus einem andern weltlichen Stande genommen werden. In diesem Amte kommt es nicht sowohl an auf die Einsicht in der Lehre der Kirchen, als vielmehr auf eine wahre Aufrichtigkeit und ganz unpartheyisches Wesen, damit man dem einen vor dem andern keinen Vorzug ohne Grund in dem Vortrage seiner Meynung zugestehe, als welches zu den größten Unordnungen Anlaß geben kann. Und wenn auch der Fürst selbst oder die von ihm zur Aufsicht verordnete von einer andern sichtbaren Kirche sind, als die Glieder der Versammlung: so können selbige jedoch gar wohl solche Aufsicht verwalten, und es wird die Kirchenversammlung nicht das geringste darunter leiden, wenn nur die Unpartheylichkeit dabey zum Grunde lieget. Wir finden zwar solche Aufseher bey der ersten Kirchenversammlung zu Jerusalem nicht; allein solches kam daher: weil die Kirche Christi dazumal erst sollte ausgebreitet werden und noch keinen festen Fuß gefasset hatte. Wir können daher auch selbige nicht als eine öffentliche Kirchenversammlung ansehen. Jedennoch aber so finden wir auch in einem uneigentlichen Verstande bey derselben solche Aufseher und zwar in der ganzen Gemeine, welche dabey zugleich mit gegenwärtig war. Es heißet davon v. 4. also: **Da sie aber darkamen gen Jerusalem, wurden sie empfangen von der Gemeine, und von den Aposteln und von den Aeltesten.** Wir mögen also glauben: daß die ganze Gemeine die Untersuchung der vorgelegten Frage denen Aposteln und Aeltesten aufgetragen haben: daß sie selbige in Gegenwart der Gemeine v. 6. besehen und beurtheilen möchten. Daß aber die Gemeine wirklich bey der Untersuchung gegenwärtig gewesen sey, und auch einige Aufsicht über die ganze Versammlung ausgeübet habe, solches müssen wir aus der Verordnung schließen, da es v. 22. heißet: **Und es dauchte gut den Aposteln und Aeltesten, sammt der ganzen Gemeine, aus ihnen Männer zu erwählen** u. s. w. Bey einer rechten Kirchenversammlung kommt also alles darauf an: daß die

bestellte Personen nach der Lehre Christi unter einem herzlichen Gebet die obschwebende Streitigkeiten untersuchen und in Liebe und Aufrichtigkeit des Herzens einander ihre Meynungen und Gedanken entdecken, und sich sodann über solche mit einander vergleichen und eines als etwas gewisses in ihrer sichtbaren Kirche festsetzen. Wir sind der Meynung: daß ein Verständiger aus diesen allgemeinen Betrachtungen von denen Kirchenversammlungen gar leicht das übrige werde beurtheilen können.

Anwendung.

Christen müssen suchen, Glieder der wahren Kirche Christi zu werden.

§. XXV. Sind wir also von der großen Glückseligkeit derer, welche, als wahrhaftig gläubige Christen, wirkliche Glieder der wahren und eigentlichen Kirche Christi sind, lebendig überzeuget; so erhellet daraus von selbsten die Verbindlichkeit aller, so sich Christen nennen, auf das deutlichste: nach welcher sie dahin trachten müssen, daß sie wahrhaftige Glieder dieser unsichtbaren Kirche Christi werden mögen. Außer dieser Kirche Christi ist gar im geringsten keine Seligkeit zu hoffen, sondern vielmehr lauter Fluch und Verdammniß zu erwarten, wir mögen uns auch sonsten in der sichtbaren Kirche Christi befinden oder nicht. Es ist zwar wahr: daß wir dadurch, daß wir mit der sichtbaren Kirche Christi in einer Gemeinschaft stehen, uns einer vorzüglichen Glückseligkeit vor andern, die annoch außer derselben leben, mit Recht rühmen können, auf die Art, wie Paulus solches Röm. 9, v. 4. von der Israelitischen Kirche bezeuget: **die da sind von Israel, welchen gehöret die Kindschaft, und die Herrlichkeit, und der Bund, und das Gesetz, und der Gottesdienst, und die Verheißung.** Allein es ist selbige nur eine äußerliche Glückseligkeit, welche uns nach den Willen GOttes weiter führen soll, und welche, wo wir uns nicht durch diese Gnade GOttes auch zu der wahren und innerlichen Seligkeit in Christo JEsu führen und leiten lassen, unser Verderben und ewige Verdammniß noch vielmehr vergrößern wird. Denn, der Knecht, der seines Herrn Willen weiß und thut ihn nicht, hat sich auch nicht bereitet, der wird doppelte Streiche leiden

den müssen. Waren wir als Heiden ohne Christo, fremde und außer der Bürgerschaft Israel und fremde von den Testamenten der Verheißung, daß wir keine Hoffnung hatten und ohne GOtt in der Welt waren; so sind wir zwar nun durch das Blut Christi nahe worden und durch die Taufe in der sichtbaren Kirche Christi, wozu wir uns annoch bekennen, aufgenomen Eph. 2, v. 12. u. 13. Allein dieses alles, ob es gleich eine große Güte GOttes ist, welche uns zur wahren Buße leiten soll, wird uns keinesweges unserer ewigen Seligkeit und des Himmels, wornach wir doch alle trachten, allein versichern können. Johannes der erste Prediger neues Testaments, führet schon solches denen Pharisäern und Sadducäern auf das nachdrücklichste zu Gemüthe, wenn er selbige Matth 3, v. 9. 10. also anredet: **Sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Buße, denket nur nicht, daß ihr bey euch wollt sagen: Wir haben Abraham zum Vater:** wir sind Glieder der wahren sichtbaren Kirche. Welches der Apostel Paulus Röm. 2, v. 28. u. 29. ebenfalls denen Juden klar und deutlich zu erkennen giebet. Es kommt vielmehr alles auf das innerliche an, wo wir wahrhaftig die Seligkeit erlangen wollen. Wir müssen uns bemühen: daß wir, da wir Glieder der äußerlichen und sichtbaren Kirche Christi sind, auch zugleich ihm wahrhaftig angehören und wirkliche Glieder seiner unsichtbaren Kirche seyn mögen. Wir müssen seine anwendende Gnade zum wahren seligmachenden Glauben, als wodurch wir allein mit ihm wahrhaftig vereiniget werden, auch in uns kräftig und lebendig seyn lassen. Zum Glauben an JEsum Christum sind wir berufen und vermittelst dessen zur wahren und ewigen Seligkeit. Leisten wir nicht diesem unsern Beruf einen wahren Gehorsam so, daß wir durch die Wiedergeburt des Glaubens in der That theilhaftig werden; so können wir uns auch keinesweges der Seligkeit der wahren Glieder JEsu Christi und seiner unsichtbaren Kirche getrösten. **Durch JEsum Christum allein haben wir den Zugang im Geiste zum Vater,** Eph. 2, v. 18. **Und es ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben,**

geben, darinn sie sollen selig werden als allein in dem Namen JEsu Christi Apost. Gesch. 4, v. 12. Wohlan demnach: lasset uns wahrhaftig Buße thun und uns von ganzem Herzen zu GOtt bekehren; lasset uns an den Namen JEsu Christi gläuben, und der anwendenden Gnade des heiligen Geistes durch das göttliche Wort und die heiligen Sacramente keinesweges widerstreben; lasset uns JEsum als das wahrhaftige Licht, welches in die Welt kommen ist alle Menschen, und auch uns, zu erleuchten, gläubig annehmen, als zu welchem wunderbaren Lichte wir ja von der Finsterniß berufen sind 1 Petr. 2, v. 9. Dieses ist der einzige Weg zur wahren Vereinigung mit JEsu Christo als dem Haupte seiner Gemeine. Dieses ist der einzige Weg zur wahren und unsichtbaren Kirche JEsu Christi, zur Kindschaft GOttes und zur ewigen Seligkeit.

Sie müssen sich in dieser Gnade zu erhalten und zu bestärken suchen.

§. XXVI. Es ist aber nicht genug: daß wir durch den Glauben an JEsum Christum wahre Glieder seines geistlichen Leibes und seines Reichs geworden sind; Wir müssen auch suchen in dieser Seligkeit bis ans Ende zu beharren und uns darinn zu erhalten und zu bestärken. Was kann und wird es uns helfen einen seligen Anfang in dem Guten gemacht zu haben und solches wieder zu verlassen und dem Bösen zu folgen? Wozu kann es nutzen, wenn wir zwar die selige Vereinigung mit Christo dem Haupte der Gemeine gesucht und gefunden haben, wenn wir uns doch bald wieder leichtfertig von demselben trennen und in die Gemeinschaft des Satans wieder übergehen wollen? Wahrhaftig! mit einem solchen Christen wird das letzte weit ärger denn das erste gewesen ist. **Es wäre ihnen besser**, spricht ein großer Apostel, **daß sie den Weg der Gerechtigkeit nicht erkennet hätten, denn daß sie ihn erkennen und sich kehren von dem heiligen Gebot, das ihnen gegeben ist. Es ist ihnen wiederfahren das wahre Sprichwort: Der Hund frisset wieder, was er gespeyet hat, und die Sau wälzet sich nach der Schwemme wieder**

der

der im Koth 2 Petr. 2, v. 21 u. 22. Elender Zustand! Wahre Glieder der Kirchen stehen nur durch den Glauben an JEsum Christum mit diesem ihrem Haupte in einer wahren Vereinigung und seligen Gemeinschaft und durch den Einfluß dieses Hauptes in alle seine geistliche Glieder erlangen sie nur einzig und allein ihr geistliches Leben. Trennen sie sich von diesem ihrem Haupte; so müssen sie ohne dessen kräftigen Einfluß nothwendig erstarren und sterben. Bleiben sie als geistliche Reben nicht an dem Weinstock JEsu Christo; so ist es nicht möglich: daß sie wahre und dem himmlischen Weingärtner gefällige Früchte bringen können. Sie werden weggeworfen und verdorren und man sammlet sie, und wirft sie ins ewige Feuer und müssen brennen Joh. 15, v. 1. folg. Wer mag nicht billig dafür erschrecken? Sind wir also wahrhaftig von der großen Glückseligkeit wahrer Glieder JEsu und seiner unsichtbaren Kirche überzeuget und erkennen wir hergegen recht lebendig das Elend und das gänzliche Verderben derer, die sich von Christo und seiner wahren Kirche getrennet haben; so kann ja wahrlich nichts kräftiger seyn uns zu reizen: daß wir uns beständig bis an unser Ende in dieser seligen Gemeinschaft mit JEsu unserm Haupte durch den Glauben an ihm und durch den Beystand seines Geistes zu erhalten suchen. Bleiben wir in Christo, so bleibet er in uns, und der Einfluß JEsu in uns als seine wahre Glieder wird uns in unserm geistlichen Leben immer mehr bestärken und von dem geistlichen und ewigen Tode gänzlich befreyen. Alsdenn werden wir mit Grund der Wahrheit sagen können mit einem gläubigen Apostel Paulo: **Ich lebe, aber doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat, und sich selbst für mich dargegeben.** Galat. 2, v. 20. Die Mittel, wodurch wir uns in dieser seligen Gemeinschaft mit Christo und in dem Stande der wirklichen Glieder der wahren Kirche Christi erhalten und unsern Glauben an JEsum Christum stärken und befestigen

können, dürfen wir gar nicht weit suchen. Sie sind das göttliche und lebendige Wort GOttes und die heiligen Sacramente, welche eben der HErr unser GOtt seiner Kirchen zum Besten aller Glieder anvertrauet hat. Wir dürfen nur selbige gebührend gebrauchen und GOtt um seinen gnädigen Beystand im Namen JEsu Christi anruffen; so wird die selige Wirkung solcher kräftigen Gnadenmittel keinesweges ausbleiben. Und wie können wir wohl im geringsten an der Erhörung unsers Gebets zu GOtt um die Bekräftigung im Guten und um die Stärkung unsers Glaubens zweifeln, da wir von JEsu selbst die Verheißung einer gewissen Erhörung haben? So spricht diese selbstständige Wahrheit: **So ihr in mir bleibet und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollet, und es wird euch wiederfahren** Joh. 15, v. 7. Wird nicht auf solche Art unsere Verbindlichkeit zu dieser zu unserer wahren Seligkeit abzielenden Pflicht noch um so viel größer und stärker; da GOTT alles in der Kirchen JEsu zum Besten seiner Glieder so weise und gütig eingerichtet hat: daß es uns an gar nichts fehle, wodurch wir uns bis an unser seliges Ende in diesem so glückseligen Stande erhalten können, wenn wir anders nur selbsten wollen? Hier ist keinesweges eine unüberwindliche Schwierigkeit dieser unserer Pflicht, welche unsere wahre Seligkeit unauflöslich mit sich führet, ein Genüge zu leisten. Der dreyeinige GOtt hat schon für alles auf das Beste gesorget. Er bietet uns die kräftigsten Mittel an unsern Glauben zu stärcken und unsern höchstseligen Zustand zu befestigen. Er selbst wirket in uns in dieser Absicht durch die von ihm verordnete Mittel Kraft seiner anwendenden Gnade auf das kräftigste. Nichts mehr wird von uns erfordert als dieses: daß wir GOtt im Glauben um seine göttliche Gnade ersuchen und selbige ohne eine muthwillige Widersetzung annehmen.

Sie müssen auch ein heiliges Leben führen.

§. XXVII. Sind wir aber als wahre Glieder des Reichs Christi mit diesem unserm Heilande durch den Glauben an ihm vereiniget und hegen wir den festen Vorsatz, uns in diesem seligen Stande immer

immer fester zu setzen und bis ans Ende darinn zu erhalten; So will es uns auch allerdings geziemen, als wahre Glieder JEsu Christi zu leben und als seine wahre Nachfolger uns eines heiligen Lebens zu befleißigen. Erkennen wir den allerheiligsten Heiland für unser geistliches Haupt, unter dessen Herrschaft wir stehen und durch dessen gnädigen Einfluß wir eben geistlich leben; so verstehet es sich ja wohl von selbsten: daß wir auch einen solchen Wandel führen müssen, welcher ihm gefällig ist. Es muß derselbe einzig und allein nach der Vorschrift seines göttlichen Worts und nach seinem Beyspiel eingerichtet seyn. So wie die Bewegungen der Glieder eines natürlich lebenden Körpers sich nach dem Haupte richten: so wie die Unterthanen eines Reichs sich nach denen Gesetzen und dem Vorbilde ihres Regenten zu richten verbunden sind; so müssen auch alle wahre Glieder des geistlichen Leibes Christi und seines Reichs sich in allen ihren Handlungen nach dem Willen und Beyspiel JEsu Christi nothwendig richten. Es ist aber das Reich JEsu kein Reich der Sünden und der Finsterniß, als von welchem wir nur durch die Erlösung Christi errettet und durch die von ihm erworbene Gnade wirklich befreyet worden sind. Das Reich JEsu ist vielmehr ein Reich des Lichts und der Heiligkeit, welches von aller Sünde und Bosheit weit entfernet seyn muß. Er, als der Allerheiligste, der da ist unschuldig, unbefleckt, und von den Sündern abgesondert und höher denn der Himmel ist: Er, als das wahrhaftige Licht aller Menschen, kann unmöglich das Haupt derer seyn, welche noch in der Finsterniß wandeln und an den Werken der Sünde einen Gefallen hegen. Er, als der Allerreineste, kann unmöglich mit denen in einer Vereinigung stehen, welche noch die unreinen Werke der Finsterniß und Bosheit ausüben. Wir sind vielmehr durch JEsum errettet von der Obrigkeit der Finsterniß, und GOtt hat uns selbst durch seine Gnade versetzet in das Reich seines lieben Sohnes, welches von dem Reiche der Finsterniß ganz unterschieden ist: daß wir ihm in Christo JESU dienen mögen mit Furcht unser Lebenlang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist, Luc. 1, v. 74 und 75. Darauf gehen auch alle Befehle unsers JEsu, und dazu reizet uns auch sein Beyspiel

selbst, als **welcher keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden worden,** 1 Petr. 2, v. 22. Auf eine solche Heiligkeit des Lebens und Ausübung aller christlichen Tugenden zielet auch eigentlich unser Beruf zu JEsu Christo und zu seiner wahren Kirche eigentlich mit ab. Daher heißet es auch von der Gemeine JEsu, wovon unser Heiland das Haupt: **Er hat sich selbst für sie, um ihre begangene Sünden zu büßen, dahingegeben, auf daß er sie heiligte, und hat sie gereiniget durch das Wasserbad im Worte. Auf daß er sie ihm selbst darstellete eine Gemeine, die herrlich sey, die nicht habe einen Flecken oder Runzel, oder deß etwas, sondern daß sie heilig sey und unsträflich,** Ephes. 5, v. 25. 26. 27. Unser Heiland hat zwar die Sünder geliebet und sie von ihren Sünden durch seinen Tod und durch sein Blut erlöset; allein er ist keinesweges ein Sündendiener. Er biethet allen sein Blut an, wodurch sie von allen ihren Sünden abgewaschen und gereiniget werden können; wenn sie nur solches in wahren Glauben ergreiffen und annehmen. Alle Glieder der wahren Kirche Christi, welche durch den Glauben mit ihrem Haupte vereiniget sind, **sind ein Werk Gottes, geschaffen in Christo JEsu zu guten Werken, zu welchem GOtt sie zuvor bereitet hat, daß sie darinn wandeln sollen,** Ephes. 2, v. 10. Sie sind also auch als wahre Glieder Christi verbunden, so wie sie im Lichte sind, auch im Licht zu wandeln und die Früchte ihres Glaubens zur Ehre GOttes und JEsu in guten Werken zu beweisen. Und hiezu vermahnet auch der Apostel Paulus alle und jede, welche zur wahren Kirche Christi gehören, auf das nachdrücklichste, wenn er Eph. 4, v. 1. also spricht: **So ermahne nun euch ich gefangener in dem HErrn, daß ihr wandelt, wie sichs gebühret eurem Beruf, darinn ihr berufen seyd, mit aller Demuth und Sanftmuth, mit Geduld, und vertraget einer**

ner den andern in der Liebe; Und seyd fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedes. Eben eine solche heilige und dem Willen GOttes und JEsu gemäße Aufführung ist auch zugleich ein Mittel, dasjenige zu verhindern, wodurch wir in unserm Glauben geschwächet, und aus der Vereinigung mit JEsu unserm Haupte herausgesetzet werden können. Da wir nun solches zu verhindern verbunden sind; so müssen wir auch das dazu dienende Mittel keinesweges aus der Acht lassen und verabsäumen. Die Lust an der Sünde und der Ungerechtigkeit und am unheiligen Wandel hergegen sind Dinge, welche einem durch den Glauben mit Christo verbundenen Gliede gar nicht geziemen. Alle Unheiligkeit und Untugend trennet uns von GOtt und JEsu und verbindet uns von neuem mit dem Satan und den Gliedern seines Reichs. Verlieren wir aber Jesum aus unserm Hertzen, und sind wir von diesem Grunde unserer Seligkeit und unserm Haupte getrennet; wie wollen wir uns noch ferner der uns durch Christum erworbenen ewigen Seligkeit rühmen und solche mit Grund hoffen können? Verbinden wir uns mit dem Satan und mit den Gliedern seines dem Reiche Christi ganz entgegen gesetzten Reichs; können wir sodann wohl eine andere Belohnung erwarten als die, welche allen diesen aufbehalten ist. Der Pfuhl, der mit Pech und Schwefel brennet, welcher ist der andere Tod, und das ewige Feuer, welches bereitet ist dem Teufel und allen seinen Engeln, ist der Lohn, welchen dieser Widersacher des Reichs JEsu allen seinen Anhängern und Verehrern geben kann und wird. Und wehe solchen Christen, welchen dieser Lohn nach der beleidigten Gerechtigkeit GOttes und Christi, welchen sie durch eine sündliche Aufführung so schnöde verlassen haben, zu Theil wird. Sollte uns dieses nicht erschrecken? Haben wir nicht hohe Ursach unsern einmal gefaßten Vorsatz: uns der wahren Heiligkeit zu befleißigen und im Geiste, als es wahren Gliedern JEsu Christi gebühret, unserm Beruf gemäß zu wandeln, immer zu erneuern und zu stärken? Nicht allein unsere Vereinigung mit JEsu Christo, sondern auch unsere

Kindschaft GOttes und unsere Hoffnung der ewigen Seligkeit wird dadurch wahrhaftig befestiget und versiegelt. Es soll daher die Vermahnung des Verfassers des Briefes an die Ebräer Cap. 12, v. 14. niemalen uns aus dem Sinne kommen: **Jaget nach dem Friede gegen jedermann, und der Heiligung, ohne welche wird niemand den HErrn sehen.** Kräftiger Grund zur wahren Heiligkeit. Selig ist der, welcher diese Ermahnung stets betrachtet und in ihm lebendig und mächtig seyn lässet. Selig ist der, der sich dadurch reizen und antreiben lässet, die Sünde und alles Böse zu meiden und der wahren Heiligkeit, ohne welcher keine Vereinigung mit Christo und keine Seligkeit bestehen kann, auf das fleißigste durch die Kraft des heiligen Geistes und seines Glaubens an JEsum Christum nachzukommen.

Christen müssen das Reich JEsu ausbreiten und vermehren.

§. XXVIII. Sind wir wahre Glieder der unsichtbaren Kirche Christi und seines Reichs; so müssen wir uns auch nothwendig verbunden erkennen: das Reich JEsu immer weiter auszubreiten und zu vermehren. Wir müssen keine Mühe sparen: das Reich des Satans zu unterdrücken und zu verringern und hergegen mehrere zu wirklichen Gliedern des geistlichen Reiches JEsu zu machen. Ein jeder Unterthan eines Reichs erkennet diese seine Pflicht: daß er für die Aufnahme seines Reichs, worinn er lebet, wache und Sorge trage und darneben alles, was in seinen Kräften ist, dazu anwende: daß er die Zahl der Glieder vermehre und vergrößere. Wie vielmehr muß diese Pflicht allen und jeden wahren Gliedern des Reichs unsers JEsu obliegen? Die Ehre unsers großen Heilandes, welche das Hauptgesetz in diesem Reiche Christi ausmachet, verlanget auch nothwendig diese Pflicht von allen und jeden Gliedern und Bürgern dieses Gnadenreichs JESU. Ist es nicht wahr: daß, je mehrere durch Christum erlöste Menschen ihn als ihren Heiland und Erlöser erkennen und durch die Seligkeit allein zu erlangen suchen, um so vielmehr auch die Ehre unsers JEsu befördert und sein Name verherrlichet werde? Und wer wollte nicht dazu als ein wahres Glied der Kirchen und des Reiches unsers

Jesu gern und willig das Seine mit beytragen? Die Dankbarkeit, welche wir unserm Heilande schuldig sind, verpflichtet uns ebenfalls zu dieser Aufführung. Wie viel hat nicht unser Heiland und Haupt unsertwegen gethan: damit wir wirkliche Glieder seiner wahren Kirche und seines Reichs haben werden können und wahrhaftig geworden sind? Er hat ja das bitterste Leiden für uns über sich genommen und ausgestanden. Er hat uns selbst den Weg dazu entdecket und damit uns derselbe nicht unbekannt seyn möchte, Lehrer und Prediger eingesetzet, welche uns denselben bis ans Ende der Welt erklären und zu Gemüthe führen müssen. Er hat uns sein Wort und die heiligen Sacramente geschenket, wodurch wir zu einer so großen Seligkeit haben kommen können und auch gelanget sind; und diese will er uns auch nach seiner Verheißung beständig erhalten. Er hat uns den heiligen Geist erworben und gesandt: daß derselbe uns in alle Wahrheit leite und zu wirklichen Gliedern seiner Kirchen mache und auch in dieser Seligkeit erhalte. Und wie oft hat uns die Liebe unsers JEsu nicht verfolget, uns zu sich zu sammlen, ehe wir ihm wirklich den schuldigen Gehorsam geleistet haben? Wie groß und unaussprechlich sind nicht diese Wohlthaten unsers HErrn, welche wir niemalen nach Würden werden bewundern vielweniger aber vergelten können? Sollten wir nun nicht auch wiederum ein so geringes zur Ehre unsers JEsu zu thun verbunden seyn? Haben wir nicht Ursache, alle unsere Kräfte dazu anzuwenden: damit auch die Ehre JEsu unter unsern Brüdern nach dem Fleisch, welchen er sowohl als uns alle diese Gnadenwohlthaten erworben hat, befördert und sein Reich unter selbigen ausgebreitet werde? Wir würden die Undankbarsten auf dem Erdboden und nicht wehrt seyn, daß wir Glieder JESU und seiner Kirchen hießen, wenn wir uns dieser so wichtigen Pflicht entziehen wollten. Auch die Liebe, welche wir unserm Nächsten und von JEsu ebenfalls erlöseten Brüdern schuldig sind: verpflichtet uns zu einer solchen Aufführung. Wir erkennen ja die große Glückseligkeit desjenigen Zustandes, worinn wir als mit unserm Haupte JEsu Christo vereinigte Glieder seiner wahren Kirche leben.

ben. Wir sind ja überzeuget von dem elenden Zustande unserer Brüder, welche noch außer dieser Gemeinschaft mit JEsu sind und von dem gänzlichen Verderben, welches über ihrem Haupte schwebet und gewiß trefen wird, wo sie nicht wahrhaftig bekehret und zu JEsu gebracht werden. Sollen wir nun als wahre Christen und Glieder JESU nach dessen Beyspiel auch unsere Brüder lieben, welche ihm ebenfalls sein theures und unschätzbares Blut gekostet haben; Sollen wir wahrhaftig nach dem Befehl unsers HErrn selbiger ihre wahre Vollkommenheit und Seligkeit suchen, so viel es in unsern Kräften und Vermögen stehet; so müssen wir uns auch nothwendig höchst verbunden erkennen, alles dazu in der That beyzutragen: daß auch selbige ihren unseligen Zustand verlassen und zur wahren Gemeinschaft mit Christo und uns gebracht werden mögen, damit selbige mit uns mit vereinigten Kräften den großen Namen JEsu verherrlichen und seine Ehre ausbreiten mögen. Wir dürfen auch hiebey nicht den geringsten Schaden von unserer Seiten befürchten, wie es wohl zuweilen in denen weltlichen Reichen geschehen mag: da man durch eine gar zu große Menge der Unterthanen das Land überhäufen kann und sich in seiner Nahrung und dem Genuß derer zeitlichen Güter geschwächet sehen muß. Eine solche Furcht kann in dem Reiche JEsu gar im geringsten nicht statt finden. Die geistliche von JEsu erworbene Güter, woran sich die Glieder der Kirchen Christi wahrhaftig laben und vollkommen erquicken können, sind für das ganze menschliche Geschlecht vollkommen zureichend. Hier kann sich niemalen ein Mangel an alle dem, was uns wahrhaftig gut ist, eräugnen. Aus **der Fülle** unsers **Jesu**, welche unerschöpflich ist, **können** alle und jede **Menschen nehmen Gnade um Gnade.** Joh. 1, v. 16. Vielmehr müssen wir uns überzeuget halten: daß unser wahrer Vortheil mit der größern Menge wahrer Unterthanen des Reichs JEsu und derer Glieder an seinem geistlichen Leibe in der That verbunden sey. Der Apostel Paulus versichert uns dessen, wenn er spricht: **Daß der ganze Leib JEsu aus allen Gliedern zusammengefüget sey, welche durch alle Gelenke an einander**

ander hangen, dadurch eines dem andern Handreichung thut nach dem Werk eines jeglichen Gliedes in seiner Maaße. Ephes. 4, v. 16. Sehet, je mehrere Glieder sich an dem geistlichen Leibe JEsu Christi und in seiner wahren Kirche befinden, desto mehrere Handreichung haben wir auch von selbigen zu unserer wahren und größern Vollkommenheit in der That zu erwarten. Ein jeder dieser wahren Glieder JEsu Christi liebet sein Mitglied in der Maaße, wie es sich selbst liebet, und sorget sowohl für das Beste seiner geistlichen Brüder als für sein eigenes. Ein jeder ist auch aus allen Kräften bemühet sich sowohl als auch alle seine Mitglieder nach allen seinen Kräften selig zu machen, damit sie insgesammt der ihnen von Jesu erworbenen Seligkeit und Herrlichkeit genießen, und ihren GOtt und das Lamm mit vereinigten und sich unter einander aufmunternden Kräften in alle Ewigkeit loben, rühmen und preisen mögen. Wie höchst selig ist nicht ein solcher Zustand der Glieder des Reichs unsers Jesu? Und wie höchst angenehm und vergnügt wird nicht alsdenn derjenige seyn, wenn wir in der Menge der Auserwählten und aller reinen Geister ein Loblied nach dem andern zur Ehre unsers dreyeinigen GOttes und unsers Hauptes Jesu Christi ohne Aufhören und ohne alle Hinderniß werden anstimmen können? Wer wollte also nicht mit aller Bereitwilligkeit des Geistes dahin trachten und sich aus allen Kräften darnach bemühen: daß er das Reich seines Jesu ausbreiten und auch andere zu wahren Gliedern der Kirchen Christi machen möge. Wir gedenken ganz falsch, wenn wir meynen: daß dieses nur eine Pflicht der Lehrer und Prediger nicht aber aller wahren Christen sey. Diesen kommt es nur ordentlicher Weise zu durch die Predigt des göttlichen Worts und durch die Austheilung derer Sacramente wahre Jünger Jesu zu machen; welches nicht allen Christen anstehet, wo sie nicht berufen sind. Wir wissen aber: daß auch solches von allen außerordentlich geschehen könne, welcher Pflicht wir uns also im Nothfall keinesweges zu entziehen haben. Jedoch hierauf wollen wir nicht einmal sehen. Wir sind ja überzeuget von unserm geistlichen

Beruf zum wahren und geistlichen Priesterthum und zwar eben dadurch, daß wir als wahre Glieder der christlichen Kirche zu JEsu Christo berufen sind. Und nach diesem unsern Beruf haben wir auch als geistliche Priester ein Recht und sind auch als solche dazu wahrhaftig verbunden: daß wir andern sowohl mit unserm Unterricht als mit unserm Zureden, wie auch durch Zuschub zeitlicher Mittel und durch ein heiliges Vorbild im Leben und Wandel dienen und dazu beförderlich seyn, daß sie das Reich des Satans und der Finsterniß verlassen, zum wahren seligmachenden Glauben an JEsum Christum gelangen, und also nicht allein wirkliche Glieder seiner wahren Kirche werden, sondern auch in diesem höchst seligen Zustande bis an ihr Ende erhalten werden mögen. Sehet, alles dieses verlanget das geistliche Priesterthum wahrer Christen und der Beruf zu Jesu Christo und seinen Reich, welchen wir wirklich als Glieder seiner wahren Kirche angenommen haben; ob wir gleich dazu kein Recht erhalten öffentlich aufzutreten und das Amt eines öffentlich bestellten Lehrers und Predigers uns anzumaßen. Der Apostel Petrus kann uns durch seinen Unterricht hievon völlig überzeugen. Er spricht von denen, welche zu Jesu Christo als zu dem lebendigen Stein und Eckstein seiner Kirche gekommen sind, und folglich von allen Gliedern der wahren Kirchen Christi also: **Ihr aber seyd das auserwählte Geschlecht, das Königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums.** Was verlanget aber diese erlangte Ehre? **Daß ihr verkündigen sollt die Tugenden des, der euch berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht. Die ihr weiland nicht ein Volk waret, nun aber GOttes Volk seyd: und weiland nicht in Gnaden waret, nun aber in Gnaden seyd.** 1 Petr. 2, v. 9. 10. Was will der Apostel wohl durch die Verkündigung der Ehre GOttes und Jesu anders als dieses: daß wir auch bey andern die Ehre GOttes zu befördern und das Reich auszubreiten uns äußerst sollen

len lassen angelegen seyn. Und verlanget nicht der Verfasser des Briefes an die Ebräer eben dieses, wenn er die gläubige Anhänger Jesu Cap. 12, v. 15. also ermahnet: **Und sehet darauf, daß nicht jemand GOttes Gnade versäume?** Ein wahres Glied der Kirchen JEsu ist also auf das stärkste verbunden, dahin zu sorgen und sich zu bemühen: daß auch andere durch ihn zu wahren Gliedern JEsu und seiner Kirche gemacht und in diesem seligen Zustande ebenfalls erhalten werden mögen. Wo wir auch anders wahre Glieder JEsu sind, und den Sinn Christi an uns haben, und uns durch seinen Geist regieren und führen lassen; so werden wir wahrlich diese so nachdrücklich uns anbefohlene Pflicht keinesweges verabsäumen, sondern auf das Beste mit allem Fleiß derselben nachzukommen suchen.

§. XXIX. Wir müssen aber auch als Glieder der wahren Kirche Christi wissen und uns solches niemalen aus dem Sinne kommen lassen: daß wir annoch auf der Welt und in der streitenden Kirche JEsu leben. Wir müssen beständig daran gedenken: daß das Reich JEsu alhier in der Welt ein Creutzreich sey. So lautet der Ruf unsers Herrn und Heilandes JEsu an alle seine Jünger und Unterthanen: **Wer mein Junger seyn will, der nehme sein Creutz auf sich, und folge mir nach.** Matth. 16, v. 24. Marc. 8, v. 34. Die Natur und wahre Beschaffenheit eines rechten Gliedes an dem geistlichen Leibe JEsu Christi und in seiner Kirche bringet es auch nicht anders hier in der Welt mit sich, als daß derselbe allerley Creutz und Verfolgungen auszustehen und wider mancherley Feinde zu streiten und zu kämpfen habe. Ist nicht die Kirche Christi und sein Reich dem Reiche des Satans ganz zuwider und entgegen gesetzet? Und siehe, dieses Reich des Satans hat unser JEsus als der wahre Erlöser des menschlichen Geschlechts durch seine Erlösung und Genugthuung zerstöhret und suchet selbiges durch die Anrichtung und Vermehrung seines Reichs und seiner Kirche noch mehr zu zernichten. Was war es also Wunder, daß dieser aufgeworfene Herr und Fürst der Finsterniß sein ganzes Heer

Sie müssen auch im Creutz und Leiden ihrem Haupte nachfolgen.

wider diesem unserm Erlöser aufwiegelte, welches sich ihm äußerst widersetzte und ihn endlich auf das schmählichste creutzigte. Allein eben diese Feindseligkeiten wider Christum mußten ihren Urhebern, dem Satan und seinem Anhang, zum noch größern Schaden und Abbruch, unserm Heilande aber zur Ehre und zur wirklichen Aufnahme seines Reiches gereichen. Offenbarer Beweiß: daß, so wie der Satan nur ein Fürst der Finsterniß ist, auch sein ganzes Reich nur Finsterniß sey und in allen ihren Handlungen durch Blindheit geführet werden. Wir gehören von Natur zum Reiche des Satans und der Finsterniß, worein wir durch die Sünde, welche uns von GOTT trennet, gesetzet worden sind. Wir erkennen nach unsern natürlichen sündlichen Zustand nicht allein den Satan für unsern Herrn, sondern wir sind auch der Sünde und der Welt unterthan und Kinder des Todes und der Höllen. Elender Stand! Trennen wir uns nun von diesem Reiche, legen wir durch die Gnade GOTTes das Joch des Verderbens von uns, entreißen wir uns der Herrschaft des Satans, der Welt und unserer verderbten Lüste, und nehmen wir hergegen das sanfte und leichte Joch unsers JESU auf uns, als zu dessen Reich wir durch die Kraft der Gnade übergehen; Können wir uns sodann wohl im geringsten darüber wundern: wenn Satan, Welt, Fleisch und Blut, ja Hölle und Tod sich insgesammt für unsere öffentliche Feinde bis an unser Ende erklären und sich uns auf alle Art widersetzen und verfolgen? Ist es wohl von solchen geschwornen Feinden unsers allerheiligsten Heilandes zu gedenken: daß sie bey der Aufnahme des Reichs JEsu und bey dem Untergange ihres Reiches so ganz stille sitzen sollten? Werden sie sich nicht mit aller Macht dahin bearbeiten: daß sie uns wieder von JEsu abwendig machen und zu sich ziehen mögen? Und, so dieses nicht angehen will; werden sie uns nicht auf alle Art verfolgen und wehe thun, um dadurch ihre Absicht zu erlangen? Haben sie auf solche Art JEsum, das Haupt der Gemeine, auf das grausamste verfolget; haben sie den so gar ans Creutz geheftet; Wie können die wahren Glieder JEsu Christi sich von solchen grausamen Feinden des Reichs Christi

ein anders versprechen? So lange die Welt gestanden hat, ist das Reich des Satans der Kirchen Christi entgegen gewesen; und so lange die Erde stehen wird, wird auch dieses Reich des Widersachers nicht ruhen, sondern die Glieder der Kirche Christi ängstigen und auf das härteste verfolgen. Der Ausspruch der Apostel bleibet eine unumstößliche Wahrheit: **Wir müssen durch viel Trübsal** aus dieser streitenden Kirche JEsu auf Erden **in das Reich GOttes**, in die triumphirende Kirche und in das Reich der ewigen Herrlichkeit, **eingehen**, Apost. Gesch. 14, v. 22. Wissen wir nun dieses als Glieder der wahren Kirche Christi; so muß uns auch sogleich unsere Pflicht in die Augen leuchten: daß wir uns als wahre Glieder der streitenden Kirche Christi aufführen, und wider alle Feinde unsers JEsu und seines Reichs, so lange wir hie sind, streiten und kämpfen müssen. Wahrlich, es ist hier kein geringes, kein zeit- und leibliches Gut, warum wir zu kämpfen haben. Es ist vielmehr das allergrößte Kleinod und ein geistliches und ewiges Gut, worauf es in diesem Streite ankommt. Es ist keine weltliche und vergängliche Krone, welche wir doch bald, und zwar bisweilen noch ehe der Streit geendiget ist, verlassen müssen. O nein. Hier ist eine himmlische Krone der Gerechtigkeit, womit wir in alle Ewigkeit nach einem erfochtenen Siege werden prangen können. Sehen wir die meisten Menschen auf der Welt nach ihren zeitlichen Umständen an; so möchte man gewiß fast sagen und gedenken: daß sie zum Streiten und Kämpfen recht gebohren worden sind. Und in seiner Maaße müssen wir auch solches in der That zugestehen. Der eine streitet und zanket sein Lebelang um eine Hand voll Geld; der andere setzet selbst sein Leben in Gefahr, und schonet auch des Lebens seines Nächstens nicht um ein Wort, welches seiner eingebildeten Ehre zu nahe geredet worden ist; Bey andern muß wiederum eine schnöde und vergängliche Lust Gelegenheit zum streiten und zanken geben; wiederum andere opfern ganze Völker auf, um sich der Last der Länder, welche durch den Krieg von ihren Einwohnern fast entblößet sind, zu beherrschen, unterwerfen zu können. So streitet und kämpfet fast alles in der Welt, und dieses meistentheils zu ihrem eige-

nen Schaden. Wer ist aber wohl unter den Menschenkindern und unter denen, die sich Christen nennen, der ihm einfallen lässet für die Ehre seines Heilandes und für die Ausbreitung des Reichs JEsu zu streiten? Wie wenige finden sich, welche um das ewige Kleinod, um die Ehre bey GOtt und JEsu, um ein Vergnügen, wovon alle Unlust getrennet ist, um eine unvergängliche Krone und um eine ewige Herrlichkeit kämpfen? Dieses ist aber der Streit, worein alle wahre Glieder der Kirchen Christi sich wagen müssen. Dieses ist der Kampf, welchem alle Reichsgenossen JEsu und Glieder an seinem geistlichen Leibe sich zu unterwerfen verbunden sind. Und wie können sie sich diesem Kampf und Streit auch mit den stärksten Feinden entziehen, da sie solches ja ihrem Heilande zugesaget, wie sie von ihm zu Gliedern seines Reichs sind auf- und angenommen worden? Warum sollten sie sich auch nicht auf das muthigste in diesem Streit wagen und unter der Anführung ihres Heilandes sich ihren Feinden rechtschaffen entgegen setzen; da nicht allein ein erfochtener Sieg ihnen so unschätzbare, himmlische und ewige Vortheile zuwege bringet, sondern da sie auch unter der Anführung des allerstärksten Gottes selbst streiten, und auch mit solchen Waffen versehen sind, womit sie getrost allen ihren Feinden entgegen gehen können, daß sie sich also ihres Sieges ganz gewiß versichert halten können? Ist nicht der Preis des Sieges, davon wir reden, der Himmel selbst? Er ist **das unvergängliche und unbefleckte und unverwelkliche Erbe, das behalten wird im Himmel,** 1 Petr. 1, v. 4. Er ist **die unverwelkliche Krone der Ehren,** welche alle Sieger dermaleins aus der Hand ihres Führers JEsu empfahen sollen, 1 Petr. 5, v. 4. Wer wollte nicht darum kämpfen? Die Glieder der Kirche JEsu streiten auch keinesweges allein, sondern ihr HErr und Heiland streitet mit und vor ihnen, welchem sie nur folgen dürfen. **Es erhub sich ein Streit im Himmel: Michael und seine Engel stritten mit dem Drachen, und der Drache stritte und seine Engel,** Offenb. Joh. 12, v. 7. Die Waffen zu unserm Streit sind uns selbst von unserm JEsu erworben, zubereitet und in die Hände gegeben,

ben, daß wir uns auf selbige völlig verlassen können. **Die Waffen unserer Ritterschaft**, spricht ein erfahrner Streiter JEsu Christi, **sind nicht fleischlich, sondern mächtig von GOtt zu verstören alle Festungen**, 2 Cor. 10, v. 4. Welcher auch anderswo uns die allerbesten folgender maßen anbefiehlet: **Vor allen Dingen aber ergreiffet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnet alle feurige Pfeile des Bösewichts, und nehmet den Helm des Heils, die Hoffnung eures Berufs, und das Schwerdt des Geistes, welches ist das Wort GOttes. Und betet stets in allem Anliegen, mit Bitten und Flehen im Geist**, Ephes. 6, v. 16. 17. 18. Sind nun gleich alle unsere Feinde an sich die erschrecklichsten, Fürsten und Gewaltigen, Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen und böse Geister unter dem Himmel Ephes. 6, v. 12; so haben wir uns jedennoch in einer solchen Verfassung für selbige auch nicht im geringsten zu fürchten. GOtt selbst, der HErr Zebaoth und unser Erlöser JEsus Christus, ist mit uns im Streit: Ja, er allein streitet für uns, und wir haben weiter nichts zu thun, als daß wir ihm nur folgen und die Früchte des für uns erfochtenen Sieges einärnten. In diesem Kriege, unter dem Fürsten des Lebens JEsu Christo, gehet es ganz anders als in allen weltlichen Kriegen. In diesen muß der Soldat Leib und Leben und alles wagen und durch seinem Arm den Sieg erfechten, und ihr Anführer, der zuweilen nicht das geringste dazu beyträget, bringt Ruhm und Lohn davon. Alhier aber in dem Streite der Christen unter ihrem Haupte JEsu Christo mit ihren Feinden ist es gerade umgekehrt. Unser Anführer ist, wenn man die Wahrheit sagen will, der einzige der da streitet, wir dürfen nur folgen und uns beständig an ihm halten, und nichts destoweniger fällt der ganze Vortheil und die Beute des Sieges uns anheim. Wer erkennet nicht also die große Glückseligkeit derer, die dem Fähnlein JEsu geschworen und sich unter solchem treuen Anführer zu fechten anheischig gemachet haben? Wer begreiffet nicht hergegen die Thorheit

derer

derer von selbsten, welche Bundbrüchig werden und zu denen Feinden JEsu übergehen? Laß es seyn: daß wir zuweilen von unsern Feinden etwas leiden und ausstehen müssen. Warum wollen wir denn nicht ein so geringes um der Ehre unsers JEsu willen über uns nehmen und erdulden, da er doch so vieles unsertwegen ausgestanden und erduldet hat? Halten wir uns nur im Glauben an ihm und an sein kräftiges Wort; so wird er selbst uns alles auch das schwereste Leiden ertragen und überwinden helfen, und wir werden doch endlich am Ende gestehen müssen: daß das Joch unsers JEsu sanft und seine Last leicht gewesen sey. Die Hoffnung eines ganz gewissen Sieges und der unaussprechliche Lohn, der darauf gesetzet ist, sind vermögend und kräftig genug auch das bitterste Leiden zu versüßen und die größten Verfolgungen in ein Nichts zu verwandeln. Nur dieses einzige ist nöthig: daß wir in unserm Glauben an Christum nicht matt werden und denselben verrätherischer Weise im Stich lassen und dahinten bleiben. Vielmehr müssen wir bey ihm beständig beharren bis an unser Ende und unabläßlich auf ihn sehen, als den Anfänger und Vollender unsers Glaubens; damit wir ihn weder aus den Augen noch aus unserm Herzen verlieren mögen. Wir müssen beständig in seiner Lehre und in seinen Gebothen wandeln; damit wir ihn als den Allerheiligsten durch unsere unheilige Werke nicht verunehren und zum Zorn wider uns reizen. Hierinn bestehet die ganze Pflicht eines wahren Streiters JEsu Christi. Sind wir nur so beschaffen, so wird uns unser Heiland keinesweges verlassen noch sinken lassen. Wir werden gewiß in und durch ihn siegen. Und aus seiner Hand werden wir auch den Lohn unsers Sieges zu seiner Zeit ganz gewiß empfangen. Wir werden aus der streitenden Kirche JEsu in seine triumphirende Kirche, und aus dem Creutzreich JEsu in das Reich der Herrlichkeit, wenn die Zeit der Prüfung nach seiner unendlichen Weisheit zu Ende seyn wird, versetzet werden. Wer wollte sich dieses nicht reizen und bewegen lassen: daß man als ein wahres Glied der streitenden Kirche JEsu seiner Pflicht wider alle Feinde des Reichs Christi zu kämpfen ein Genüge leiste? Wer wollte sich dieses alles nicht antreiben lassen: daß

man im wahren Glauben an Christum und in der Kraft seines JEsu recht kämpfe und darinn bis ans Ende seines Lebens fortfahre? Es ist keinesweges genug: daß man anfange; man muß auch fortfahren und beständig aushalten. Das Wort JEsu verlanget solches, wenn Paulus einem jeden befiehlet: **Leide dich als ein guter Streiter JEsu Christi. Und so jemand kämpfet, so wird er doch nicht gekrönet, er kämpfe denn recht,** 2 Timoth. 2, v. 3. 5. Und unser Heiland selbst fordert dieses: **Sey getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben,** Offenb. Joh. 2, v. 10. Und warum sollten wir nicht eine solche von uns zu unserm Besten erforderte Treue an unserm JEsu beweisen; der es doch so treu mit uns gemeynet hat und noch meynet? Wohlan, lasset uns die ihm versprochene Treue niemalen brechen; lasset uns beständig ihm anhangen und die Krone des Lebens fest halten, welche er uns erworben und verheißen hat, damit uns selbige nicht möge genommen und von unsern Feinden geraubet werden, Offenb. Joh. 3, v. 11; lasset uns beständig wachen und für die Ehre unsers JEsu bis an unser Ende streiten und unsere Waffen, welche uns den Sieg gewiß versprechen können, niemalen von uns legen. Dieses alles verlanget von uns unsere Pflicht und unser ewiges Wohl. Thun wir dieses in unserm ganzen Leben; so werden wir auch unserm letzten Feinde, dem Könige des Schreckens, mit einem getrosten Muth entgegen gehen können, und uns gar nicht für den Tod erschrecken, sondern auch diesen leicht besiegen. Wir werden ihn bewillkommen und keinesweges mehr als unsern Feind ansehen. Wir werden mit Paulo in vollkommener Ueberzeugung unsers Geistes und mit aller Freudigkeit sagen können: **Die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden. Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beygeleget die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der HErr an jenem Tage, der gerechte Richter, ge-**

ben wird; nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben, 2 Timoth. 4, v. 6. 7. 8. Welch eine Glückseligkeit wahrer Glieder der Kirche und des Reichs Christi.

Christen müssen sich auch zur sichtbaren Kirche Christi bekennen.

§. XXX. Es ist aber auch eine wahre Pflicht aller wahren Christen und Glieder des geistlichen Leibes JEsu Christi: daß sie sich zur wahren sichtbaren Kirche JEsu bekennen. GOtt verlanget auch in unsern äußerlichen Thaten und Handlungen von uns durch Christum geehret zu seyn. Und wir sollen nicht allein an JEsum gläuben, sondern auch diesen unsern Glauben in der That beweisen und unsern Heiland JEsum Christum öffentlich bekennen und ihn in der Gemeinschaft mit andern loben, rühmen und preisen. Wo finden wir aber wohl eine bequemere Gelegenheit hiezu als in der wahren sichtbaren Kirche Christi? Der Apostel Paulus vermahnet uns hiezu, wenn er Coloss. 3, v. 16. ermahnet: **Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen in aller Weisheit: Lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesangen und geistlichen lieblichen Liedern, und singet dem HErrn in eurem Herzen.** Ein jeder siehet leicht: daß der Apostel alhier seine Ermahnung an die ganze Gemeine derer Colosser richte und also von der sichtbaren Kirche Christi rede. Hat nicht unser Heiland dazu die sichtbare Kirche auf Erden verordnet, selbiger sein Wort und Sacramente anvertrauet und darinn Lehrer und Prediger bestellet: daß die Heiligen mögen zugerichtet und dadurch der Leib Christi mag erbauet werden? Ist es nicht in der Absicht geschehen: daß die Gläubigen mögen wachsen in allen Stücken an den, der das Haupt ist, Christus Ephes. 4, v. 11. 12. 15? Wir haben also auch diese große Gnade GOttes nicht gering zu schätzen, sondern nach Würden zu erkennen. Verachten wir die wahre sichtbare Kirche Christi; so verachten wir nicht allein GOtt als den Urheber derselben, sondern auch seine uns geschenkte und derselben anvertrauete Gnadenmittel zum Wachsthum unsers Glaubens und zu unserer Seligkeit. Wir haben also allerdings Ursache, solche zu suchen, und, wenn wir selbige nach

denen

denen oben von uns angeführten Kennzeichen gefunden haben, uns zu selbiger wahrhaftig und aufrichtig zu bekennen. Wird nicht in der sichtbaren Kirche Christi das Wort GOttes rein und lauter gelehret? Werden nicht darinn die heiligen Sacramente der Verordnung JEsu gemäß verwaltet? Sind nicht dieses die größte Wohlthaten GOttes, womit er uns begnadiget hat? Wo finden wir also wohl eine bessere Gelegenheit uns in unserm Glauben und in der Vereinigung mit JEsu Christo zu stärken und zu befestigen, als eben in der wahren sichtbaren Kirche unsers Heilandes JEsu? Daneben finden wir auch in selbiger eine Gelegenheit, ohne Furcht und zum Nutzen unserer Mitglieder unser Bekenntniß von der Lehre JEsu frey und ungehindert abzulegen, und wir können auch unsern GOtt und unsern Heiland mit unsern Brüdern ungestöhret und öffentlich loben und preisen. Es ist also eine wahre Glückseligkeit der Kinder GOttes und JEsu alhier auf Erden, wenn sie in der wahren sichtbaren Kirche Christi frey und ungehindert leben und ihren GOtt mit vereinigten Kräften in Christo rühmen und preisen können. Es ist allerdings thöricht und unvernünftig: wenn ein Christ sich von der sichtbaren Kirche Christi zu trennen suchet; indem man sowohl der Ehre GOttes und JEsu als auch seiner eigenen Glückseligkeit dadurch zu nahe treten würde. Allein, möchte jemand sagen: es sind doch so viele Ungläubige und Gottlose in dieser Gemeine, so gar unter denen, welche andern im Glauben und Leben noch vorleuchten sollen, mit diesen kann man unmöglich in einer wirklichen Gemeinschaft leben, und warum sollte man sich sodann nicht mit guten Gewissen von einer solchen Gemeine trennen können. Sollten einem wahren Christen solche Gedanken aufsteigen; so hat derselbige folgendes gar wohl zu merken. Erstlich muß er beständig daran gedenken: daß die Beschaffenheit der sichtbaren Kirche Christi hier in der Welt es nicht anders mit sich bringe, als daß Böse und Gute mit einander vermenget sind; und daß er sie nicht anders finden werde, wenn er auch die ganze Welt durchsuchen wollte. Da wir nun in einer sichtbaren Kirche Christi zu leben verbunden sind; warum will man sich also aus dieser Ursache davon

trennen? Zum andern mag man wohl bedenken: Ob man nicht in der Kirchen Christi durch eine solche Trennung eine wirkliche Spaltung anrichte und auch andern sowohl ein Aergerniß als ein Beyspiel zur Nachfolge gebe? Drittens so würde man durch eine solche Trennung der Weisheit und Allmacht GOttes gar sehr zu nahe treten. Dieses ist ja der Ausspruch GOttes und JEsu: **Lasset beydes, das Unkraut und den Weizen, mit einander wachsen bis zur Zeit der Aernte,** Matth. 13, v. 30. Ist nun nicht eine solche Trennung dem Ausspruche Christi gerade zuwider? Sollte man aber viertens in einer solchen besonderen sichtbaren Gemeine Christi leben, welche, obgleich das Wort GOttes darinn rein und lauter gelehret wird, und auch die Sacramente recht verwaltet werden; jedennoch höchst verderbet ist, und meistentheils aus Gottlosen und Heuchlern bestehet; so können wir es allerdings nach den Umständen, und wenn nur nicht mehr Böses daraus entstehet, wohl zugeben: daß man sich von einer solchen besonderen Gemeine trennen und zu einer andern von eben dieser wahren Kirche Christi wenden könne. Jedennoch aber hat man auch hiebey wohl zu erwägen: Ob nicht vieleicht die Vorsicht JEsu über seine wahre sichtbare Kirche uns dazu ausersehen habe, daß durch unser Leben und Wandel das verderbte Wesen gar verringert oder doch zum wenigsten gehemmet werden möge, und ob wir nicht mehr Gutes in der so verderbten als in einer andern Gemeine auszurichten vermögend sind. So viel bleibet aber doch feste, daß ein Christ sich keinesweges von der wahren sichtbaren Kirche Christi trennen dürfe: obgleich auch viele falsche Christen und Heuchler darinn angetroffen werden. Man kann auch in einer solchen Kirche, und sollte auch die Menge der Gottlosen den Vorzug behalten, GOtt redlich und aufrichtig dienen. Die von GOtt und Christo zur Seligkeit verordnete Gnadenmittel verlieren auch unter einer Menge gottloser und falscher Christen, ja so gar in der Hand eines gottlosen Predigers, ihre göttliche Kraft zur Seligkeit keinesweges. Die allwissende Allmacht weis uns ebenfalls mitten unter der Brut des Satans vollkommen zu bewahren und zu beschützen,

schützen, auch endlich zu seiner Zeit zu erretten. Was verlieren wir also wohl vieles in Ansehung unserer Seligkeit; wenn wir gleich in der wahren Kirchen Christi unter vielen Heuchlern und Gottlosen nach der weisen Vorsicht unsers GOttes leben? Warum wollen wir uns also von solcher sichtbaren Kirche Christi trennen, darinn wir noch durch das reine Wort GOttes gelabet und durch den Gebrauch derer Sacramente im Glauben gestärket werden können? Außer dieser Kirche müssen wir ja solche große Gnadengüter gar entbehren. Und wenn wir uns zu einer andern sichtbaren Kirche Christi wenden wollten; so möchten wir wohl gar Gefahr laufen, unter einer noch größern Menge der Heuchler zu gerathen, welche annoch gefährlicher als offenbar Gottlose sind. Wie leicht kann es auch geschehen: daß wir von ihren heimlichen Irrthümern unter den Schein einer wahren Frömmigkeit uns anstecken und von der wahren sichtbaren Kirche Christi gar abführen lassen? Ein wahres Glied der unsichtbaren Kirche JEsu hat vielmehr Ursache seinem GOtt für die Gnade zu danken: daß er in der wahren sichtbaren Kirche Christi lebe, und denselben herzlich anzuflehen: daß er dem Verderben und der Gottlosigkeit steure und wehre, auch von seiner Seite durch Ermahnen und Zureden und durch ein erbauliches Beyspiel im Leben und Wandel alles dazu beyzutragen: daß der geistliche Leib Christi mehr und mehr möge erbauet und sein Reich in der Seele anderer aufgerichtet werden. Das übrige hat derselbe alles der weisen Regierung GOttes und der Aufsicht seines Heilandes über seine Kirche zu überlassen.

§. XXXI. Besonders aber haben auch wir dem Herrn unserm GOtt von Herzensgrunde dafür zu danken: daß er uns in der wahren sichtbaren Kirche seines Sohns, worinn sein Wort rein geprediget wird, und seine Sacramente ordentlich verwaltet und ausgetheilet werden, hat lassen gebohren werden, und durch die Taufe zu wirklichen Gliedern derselben auf- und angenommen hat. Unsere Seligkeit ist wahrlich groß, wo wir unsern Taufbund bisher rein und unverbrüchlich durch die Gnade GOTTes gehalten oder auch selbigen, nachdem wir durch die Sünde aus selbigen gefallen

Wir müssen GOtt danken: daß er uns in der sichtbaren Kirche hat lassen gebohren werden.

sind, durch Buße und Glauben wieder erneuert haben. Wie, sind wir wohl im Stande dem Herrn unsern Gott für diese so große Gnade nach Würden zu danken? Mit Recht mag es alhier heißen: **Wie soll ich dem HErrn vergelten alle seine Wohlthat, die er an mir thut?** Psal. 116, v. 12. Wir haben Ursache mit eben diesem großen Könige das Lob GOTTes für diese so große Wohlthaten im geistlichen zu erheben und zu sprechen: **Lobe den HErrn meine Seele; und was in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe den HErrn meine Seele; und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat. Der dir alle deine Sünde vergiebet und heilet alle deine Gebrechen.** Psal. 103, v. 1. 2. 3. Auch Ungläubige und Gottlose haben diese von GOTT ihnen erwiesene Gnade und Güte recht lebendig zu erkennen und sich dadurch zur wahren Buße und Bekehrung leiten zu lassen; als wozu ihnen eben die Mittel in der Kirche angebothen werden. Wehe aber ihnen! wo sie diese große Gnade GOttes auf Muthwillen ziehen und sich nicht dadurch reizen und bewegen lassen: wahre Glieder der unsichtbaren Kirche JEsu zu werden. Was kann der gütige und gnädige GOtt wohl mehr thun an solchen Sündern, als er wirklich gethan hat. Sie sind durch JESUM Christum erlöset und GOtt hat ihnen in Christo JEsu seine Gnade und die Vergebung aller ihrer Sünden versprochen, wenn sie sich nur in seine vorgeschriebene Ordnung begeben wollen. Er hat sie von christlichen Aeltern mitten in der wahren sichtbaren Kirche Christi lassen gebohren werden und durch die Taufe, darinn sie JEsum Christum angezogen haben, in seinem Gnadenbund auf- und angenommen. Er hat ihnen sein Wort rein und lauter predigen und seine heilige Sacramente zur Erhaltung und Stärkung ihres Glaubens darreichen und austheilen lassen. Sie sind nichts destoweniger aus dem Bunde mit GOtt getreten und haben ihren JEsum verlassen. Das Kleid seiner Gerechtigkeit ausgezogen und den unfläthigen Rock der Sünde wieder angeleget. Welch eine Schande für Christen! Ist wohl

ein größerer Undank zu gedenken? Allein, dem ohngeachtet, so lässet der liebreiche Vater im Himmel selbige annoch in der sichtbaren Kirche Christi leben. Er strecket noch beständig seine Arme aus zu einem solchen ungehorsamen Herzen, und ist bereit es wieder zu Gnaden anzunehmen. Unser JEsus gehet diesen verruchten Sünder bis an sein Ende nach und suchet ihn zu sich zu sammlen. Er rufet: kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Matth. 11, v. 28. Seine Bothen müssen ebenfalls beständig schreyen: Wir sind Bothschafter an Christus statt: kommt, lasset euch versöhnen mit GOtt. 2 Corinth. 5, v. 20. Das Wort GOttes schallet täglich in den Ohren eines solchen Abtrünnigen. Der heilige Geist ist bereit sein Herze zur Buße zu lenken und den wahren Glauben wieder in ihn zu entzünden. Wie groß, wie unaussprechlich, ist doch diese Gnade und Güte des dreyeinigen GOttes gegen einen Menschen, der den Bund mit GOtt so gering geachtet und fast alle Empfindung seiner eigenen Seligkeit aus seinem Herzen verbannet hat? Kann wohl der allerheiligste GOtt noch ein mehreres an einer so gottlosen und verkehrten Seele thun? Wie dankbarlich sollten doch alle Ungläubige und Gottlose diese so unaussprechliche Gnade des gütigsten GOttes und ihres liebreichsten Heilandes erkennen? Wie willig und bereit sollten sie seyn, selbige anzunehmen, und sich durch wahre Buße einer solchen großen Gnade zu ihrem ewigen Heil recht zu Nutze zu machen? Wehe und abermal Wehe uns! wenn wir uns diese so große Güte und Langmuth unsers barmherzigen GOttes nicht wollen zur wahren Buße locken lassen. Wie wollen wir bestehen: wenn dieser so gnädige und gütige GOtt uns wegen dieses so schändlichen Undanks dermaleins als der gerechteste Richter vor Gericht ziehen und Rechenschaft fordern wird? Was wollen wir ihm antworten, wenn er zu uns sagen möchte: Richtet selbst, ihr ungehorsame Glieder der Kirchen Christi, zwischen mir und euch. Was sollte man doch mehr thun an euch Ungehorsamen zu eurem Heil und zu eurer Seligkeit, das ich nicht gethan habe an euch Jesai. 5, v. 3. 4? Müssen wir nicht alsdenn verstummen, die Strafgerechtigkeit und den Zorn GOt-

tes in uns selbst rechtfertigen und selbst das Urtheil der Verdammniß über uns sprechen? Und alsdenn wird es zu spät seyn unsere Thorheit und unsern Ungehorsam zu bereuen. Verlasset also noch heute die Rotte der Ungläubigen, ergreifet das euch in dem Worte GOttes zur Vergebung eurer Sünden vorgehaltene Blut JEsu Christi, waschet euch dadurch von eurem Ungehorsam und bekehret euch von ganzem Herzen. Unser Heiland ist noch bereit euch wieder auf- und anzunehmen und sich mit euch geistlich zu vereinigen. Meynet nicht: daß es genug sey, ein Glied der sichtbaren Kirche JEsu zu seyn; Gedenket nicht: daß ihr euch als solche schon die Gnade GOttes und die Seligkeit versprechen könnet. O nein! Viele werden dermaleins sagen: Herr Herr! welchen aber unser Heiland antworten wird: Ich habe euch noch nie erkannt; weichet alle von mir ihr Uebelthäter. Die Vereinigung mit dem Haupte der unsichtbaren Kirche Christi durch den Glauben und die Bekehrung in demselben Glauben an JEsum, welcher sich auch durch Liebe und Heiligkeit des Lebens thätig erweisen muß, ist der einzige Weg zur Gnade GOttes und JEsu zu gelangen und der einzige Grund die von JEsu allen Menschen erworbene Seligkeit zu hoffen. Widerstrebet also nicht dem heiligen Geiste, der durch das Wort GOttes euch zu bekehren und zu Christo zu bringen suchet. Bekehret euch von ganzem Herzen und haltet fest an JEsu mit eurem Glauben, so werdet ihr selig.

Wir müssen auch die weise göttliche Regierung seiner Kirche bewundern.

§. XXXII. Wenn wir den äußerlichen Zustand der sichtbaren Kirche Christi vom Anfange der Welt nach der so unterschiedenen äußerlichen Gestalt, worunter sich selbige von jeher sichtbarlich zu erkennen gegeben hat, uns, wie sichs gebühret, recht vorstellen; so haben wir allerdings die besondere göttliche Regierung seiner Kirche höchstens zu bewundern und daraus seine hohe und unendliche Vollkommenheiten, welche sich durch selbige auf das herrlichste zeigen, mit rechter Ueberzeugung zu erkennen. Die Weisheit, Allmacht, Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit unsers GOttes fallen uns in dieser göttlichen Regierung über die Kirche Christi so hell und klar in die Augen; daß wir an diesen erhabenen Eigenschaften

GOttes gar im geringsten nicht zweifeln können, sondern selbige vielmehr höchstens bewundern und verehren müssen. In den allererſten Zeiten erhielte der weiseſte Regierer der ganzen Welt seine wahre Kirche in denen besondern Familien derer ersten Patriarchen. Hienächst gefiel es demselben in dem Hause des Abrahams und dessen Geschlechte seine besondere Kirche zu pflanzen und den Bund der Beschneidung mit selbigen aufzurichten. Er suchte darnach ein zur Abgötterey gar sehr geneigtes Volk unter seinem Knechte Moses, durch welchem er solches aus der Sclaverey in ein glückseliges Land, welches ihnen schon von langen Zeiten her war verheißen worden, führen ließe, durch gar viele und wichtige Ceremonien genauer an sich zu binden und durch gar herrliche Wohlthaten in seinem Bunde zu erhalten. Da endlich die Zeit derer Ceremonien und Vorbilder durch die Segens-volle Ankunft des verheißenen Weibessaamen ins Fleisch seine Endschaft erreichte, und das wahre Licht der Welt selbsten hereinbrach, wodurch der Schatten des alten Testaments nothwendig vertrieben werden mußte; So wurde der Unterscheid unter Juden und Heiden gänzlich aufgehoben und durch die Apostel und Jünger JEsu die sichtbare Kirche Christi in der ganzen Welt durch die Predigt des Evangelii ausgebreitet. Und auch diese hat gar viele und mancherley Veränderungen bald hier bald dort ausstehen müssen. Sie wird aber dennoch bleiben bis ans Ende der Welt, da sodann alle wahre und eigentliche Glieder der Kirche JESU zu seiner triumphirenden Kirche und zur ewigen Herrlichkeit werden geführet werden. Wer erblicket nicht hierinn die größte Weisheit GOttes? Die Seligkeit derer gefallenen Menschen durch den Glauben an JEsum Christum war die Hauptabsicht unsers GOTTes bey seiner sichtbaren Kirche auf Erden. Und siehe: bey allen Verfassungen der sichtbaren Kirche, war alles nach den Umständen der Zeit und der Menschen von der unendlichen Weisheit des großen GOttes so eingerichtet: daß die Menschen zu diesen seligmachenden Glauben an Christum gelangen und also in Christo ihren GOtt und Schöpfer gebührend verehren konnten, wenn sie nur selbsten wollten. War

nach dem weisen Rathschluß GOTTes die Zeit noch nicht erfüllet: daß sich der Erlöser sichtbarlich zeigete; So mußten die deutlichsten Verheißungen, und da auch diese fast nicht mehr aus Schuld der Menschen zureichend seyn wollten, die mancherley Ceremonien und Vorbilder mit selbigen vereiniget, die Menschen auf diesen einzigen Heiland der Menschen und den wahren Grund ihrer Seligkeit weisen und führen, und den Glauben an diesen vollkommenen Erlöser der Welt in ihnen entzünden und bestärken. Da aber die Zeit erfüllet war, und GOTT seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches in die Welt zum wahren Erlöser der Menschen sandte; Siehe, so verschwunden von selbsten alle vorbildende Ceremonien und Opfer des alten Bundes, als welche durch das Daseyn des Gegenbildes nunmehro ihre Kraft verlohren hatten. Der Unterricht von JESU und seine verordnete Sacramente waren in diesem neuen Bunde zureichende und kräftige Mittel der Gnade GOttes die Menschen zu JEsu zu führen, und den wahren seligmachenden Glauben an JEsum Christum in ihnen zu erwecken und zu bekräftigen. Was wollen wir von der Art der Erhaltung und Beschützung der Kirche GOttes auf Erden vom Anfange an bis hieher sagen. Wahrlich! in allen diesen Dingen müssen wir den alweisesten GOtt als den Regierer und Beschützer seiner sichtbaren Kirche, besonders aber derer wahrhaftigen gläubigen Glieder derselben, erkennen und hoch bewundern. Finden wir gleich zuweilen: daß es fast schiene mit der Kirche GOttes und JESU gänzlich aus zu seyn; so sehen wir doch bald, und zuweilen gar zu gleicher Zeit, selbige schon wieder hervorblicken und in vollem Glanze stehen. Wahrlich! unser Gott ist der weiseste, und seine Wege sind nicht der Menschen Wege. Wie viele und offenbare Spuren einer wahrhaftigen göttlichen Allmacht erblicken wir nicht hienächst in der Regierung GOttes über seine Kirche. Wer kann sich wohl die vielen Wunder, als Thaten der Allmacht GOttes, vorstellen, welche GOtt seiner Kirchen zum Besten in der Welt verrichtet hat, daß er nicht allein denselben als einen almächtigen Herrn, sondern auch als den gütigsten Regierer und Versorger seiner Kirche erkennen müsse?

se? Findet man gleich: daß zuweilen nicht allein die Mächtigsten auf der Erden, sondern fast der ganze Erdboden und alle Bewohner derselben, sich wider die Kirche GOttes verschworen haben, selbige gänzlich zu vertilgen und mit Strumpf und Stiel auszurotten; so ist sie doch durch die Güte und Macht GOTTes auf das Beste wider alle ihre verschworne Feinde beschützet und gnädig erhalten worden. GOTT selbst hat zum öftern unmittelbar für das Wohl seiner Kirchen gestritten, und mit einem Worte ganze Kriegesheere zernichtet und seine Gemeine beschützet. Wer muß also nicht seine Allmacht erkennen und seine Gnade und Güte preisen? Wir wollen nichts von denen weisen und höchst gütigen Anstalten und Verordnungen anführen, welche der gnädige GOtt von jeher in seiner Kirche zum Besten aller Menschen, besonders aber seiner Gläubigen, gemacht hat und noch darinn beständig erhält. So gütig und gnädig wir aber den Herrn unsern GOtt in der Regierung und Beschützung seiner Kirche auf Erden erblicken; eben so gerecht und heilig beweiset er sich auch darinn. Und dieses sowohl gegen alle die Feinde, welche sich wider seine Kirche aufgelehnet haben, als auch gegen seine Kirche selbst, wenn sie in ihren Gliedern seine Gebothe und Befehle schändlich übertreten und verachtet hat. Wie oft hat nicht GOtt sein Volk in die Hand ihrer Feinde übergeben und diese mit der größten Schärfe über selbiges herrschen lassen? Bewundert aber hiebey zugleich die Gnade und Güte des großen GOttes. Es geschahe solches in keiner andern Absicht, als daß ein ungehorsames Volk GOttes wieder in sich gehen, GOTT ihren Herrn und Wohlthäter von neuen erkennen und sich wahrhaftig wiederum zu selbigem bekehren möchte. Geschahe dieses nach der göttlichen Absicht, so wurde auch durch die mächtige Hand GOttes ihre Sclaverey geendiget, und GOtt überhäufte sie mit neuen Wohlthaten und Gütern. Finden wir nicht hienächst das Jüdische Volk, unter welchen GOtt sein Feuer und Heerd vormalen hatte, wegen ihres Unglaubens und Ungehorsams gegen den ihnen verheißenen nunmehro aber gegenwärtigen Weibessaamen, fast gänzlich von GOtt aus seinem gerechten Ge-

richte verlassen? Sie sind nicht das Volk GOttes mehr, welches sie vormals waren. Sie sind ihres Unglaubens wegen von ihm in seinem Zorn verstossen, so, daß sie fast auf der Erde keine Stäte zu wohnen mehr finden, sondern allenthalben als die ärgsten Sclaven in der größten Furcht leben müssen. Ja, sie bleiben ewig verstossen, wo sie nicht ihren Unfug erkennen, und in dem Meßias und Heilande der Welt bey GOTT Vergebung aller ihrer greulichen Vergehungen und Sünden suchen, wozu ihnen noch bis an das Ende ihres Lebens, Kraft der Erlösung dessen, welchen sie verwerfen und verunehren, die Thüre offen stehet. O Herr, Herr GOtt! Wie groß und erschrecklich sind doch deine Gerichte, an diesem deinem Volke, welches jedoch ihre eigene Bosheit sich zugezogen hat? Wer muß nicht für deinem Zorn und für deinem Eifer erschrecken? Ach Herr, Herr! wer sollte dich nicht fürchten? Und eben so gerecht und zornig hat sich auch der Herr unser GOTT an vielen besonderen Gemeinen der christlichen Kirche im neuen Testamente bewiesen, wie aus denen Geschichten zur Genüge bekannt ist. Wir finden: daß diejenige Länder, wo vormalen die Lehre Christi auf das helleste leuchtete, heut zu Tage sich in der abscheulichsten Finsterniß befinden; und wo vormalen der Glaube und eine wahre Heiligkeit des Lebens herrschete, da herrschet jetzo der Unglaube und lauter Gottlosigkeit. Da die Einwohner dieser Länder GOtt verachtet und die Lehre JEsu aus Muthwillen verworfen haben; Siehe, so hat sie auch GOTT dahin gegeben und sein Wort von ihnen weggenommen, sie aber aus einem gerechten Gerichte der Finsterniß und denen Irrthümern unterworfen. Und, wie hat Gott nicht zu allen Zeiten die Feinde seiner Kirche, welche sich wider GOtt selbst aufgelehnet haben, auf das härteste gestrafet und zu Boden gestürzet. Er hat nicht allein ihr Land mit großen Plagen heimgesuchet, nicht allein ihre Häupter vom Throne gestürzet, sondern auch ihr Reich zerstöhret, und den einen auf diese, den andern auf eine andere Art, im Zorne heimgesuchet, und sein Volk und seine Kirche auf das nachdrücklichste an ihnen gerettet. Die Geschichte des alten Testaments giebet uns hievon in der heili-

gen

gen Schrift die unleugbarsten Proben, und in denen Geschichten des neuen Testaments fehlet es uns auch nicht an offenbaren und klaren Beyspielen. Sind nicht dieses alles lauter offenbare Beweise der wesentlichen Gerechtigkeit unsers GOttes in der Regierung und Beschützung seiner Kirche auf Erden? Wir müssen und können aber auch noch die Treue und Wahrheit unsers GOttes aus der höchst weisen Regierung seiner Kirche erkennen und selbige ebenfalls bewundern. Nicht eine einzige Verheißung, welche der HErr unser GOtt seiner Kirche gegeben hat, ist ohne Erfüllung geblieben, wenn die Zeit da gewesen ist, die nach der weisen Vorsicht GOttes bestimmet geworden. Hat GOtt verheißen: daß der Weibes Saamen der Schlangen den Kopf zertreten und der Meßias und Heiland der Welt von einer Jungfrau zu Bethlehem gebohren werden sollte; so ist solches alles auch nach den geringsten Umständen in Christo JEsu wirklich erfüllet worden. Haben wir im alten Testamente verschiedene Verheißungen von dem Vorzuge der Kirche neues Testaments vor der Kirche im alten Bunde; so können wir auch von der Erfüllung dieser Verheißungen aus der Erfahrung völlig überzeuget seyn. Wir müssen mit Paulo gestehen und bekennen: **Alle Verheißungen GOttes sind Ja in Christo und Amen in ihm, GOtt zu Lobe durch uns**, 2 Cor. 1, v. 20. Und sollten auch einige Verheißungen GOttes in denen Propheten von der großen Glückseligkeit der Kirche neues Testaments noch nicht in ihre völlige Erfüllung gegangen seyn; so dürfen wir doch daran gar im geringsten nicht zweifeln, die Erfüllung davon wird keinesweges ausbleiben; sondern es wird zu seiner Zeit alles ganz gewiß erfolgen, was der wahrhaftige GOtt gesaget und verheißen hat. So finden wir auch: daß nach der Verheißung JEsu seine sichtbare Kirche noch feste stehe; obgleich alle Welt sich dawider gereget hat. Es ist zum Theil an ihr erfüllet: daß die Pforten der Höllen sie nicht überwältigen sollen, und sie wird auch bis an der Welt Ende gewiß unüberwältiget bleiben; wenn gleich alle Welt dawider toben wollte. Es ist ein unumstößliches und kräftiges

Wort der Wahrheit: **Siehe, ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende**, Matth. 28, v. 20. Hat uns darneben der wahrhaftige GOtt den Zustand seiner Kirchen, gleich im Anfange der Welt in der ersten evangelischen Verheißung, als eine streitende Kirche abgebildet und verkündiget, wenn es heißet: **Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen, und der soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihm in die Fersen stechen**, 1 Buch Mos. 3, v. 15; so finden wir auch: daß dieses alles auf das genaueste in der Kirche eingetroffen sey. Es ist nicht allein diese Verheißung von JEsu Christo nach denen hier angegebenen Umständen von ihm genau erfüllet; sondern die Kirche GOttes hat es auch von allen Zeiten her erfahren: daß der Satan nicht ruhe sie auf alle Art zu verfolgen, und daß sie daher Ursache habe wider ihn und seinen Anhang zu kämpfen und zu streiten. Sie ist daher auch völlig versichert: daß dieser Streit wider dem Teufel und sein Gefolge nicht ehe, als mit dem Ende der Welt, aufhören werde und könne; indem die Bosheit des Widersachers nicht ehe nachlassen wird den Heiland der Welt in seinen Gliedern auf das äußerste zu verfolgen. Wer muß nun bey solchen sichtbaren und unleugbaren Proben nicht bekennen: daß GOtt Wahrheit sey? Wer muß nicht dessen so unwandelbare Treue erkennen und bewundern? Erfolget nun nicht hieraus von selbsten: daß ein jedes Glied der Kirchen Christi höchst verbunden seyn müsse, fleißig Acht zu haben auf die göttliche Regierung seiner Kirche und keine Gelegenheit zu verabsäumen die Wege GOttes in der Erhaltung und Beschützung der Kirche ihm recht bekannt zu machen? Ein Christ wird hierdurch nicht allein in der Erkenntniß der großen Vollkommenheiten seines GOttes recht gesetzet, sondern er kann auch dadurch seinen Glauben kräftig stärken und gewiß versichert seyn: daß ihm GOtt auch seine Gnade und Hülfe keinesweges inskünftige entziehen werde, wo er sich nur nicht selbst derselben unwürdig machet.

§. XXXIII.

§. XXXIII. Es ist endlich auch die Lehre von der Kirche JEsu Christi besonders für allen wahren Anhängern JEsu und Gliedern seines geistlichen Leibes eine reiche Quelle des Trostes und Seegens, dessen sie auch, so lange sie noch hier in der streitenden Kirche leben, allerdings höchst bedürftig seyn. Wir mögen unsere Augen bey der Betrachtung der wahren Kirche Christi auf GOtt als den Urheber, auf Christum als das Haupt, oder auf die Gläubigen, als die Glieder derselben richten; so werden wahre Christen allenthalben die wichtigsten Gründe antreffen, wodurch sie sich in allen widrigen Fällen auf das kräftigste werden trösten und aufrichten können. Sehen wir auf den dreyeinigen GOtt als den wahren Urheber und Beschützer der wahren Kirche; so können wir uns ja eben des mächtigen Schutzes, welchen GOtt seiner Kirche leistet, getrösten. Er kennet uns als Glieder der wahren Kirche Christi auch mitten unter den Gottlosen; Er liebet uns als seine Kinder, und er wird uns auch als ein liebreicher Vater in allen Nöthen beystehen und bey allen Verfolgungen mächtig beschützen. Es bleibet dabey: Der HErr kennet die Seinen und wird sie niemalen verlassen. Seine Verheißung beym Propheten Jesaias Cap. 43, v. 1. 2 und 3. stehet fest und unbeweglich: **Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöset, ich habe dich bey deinem Namen gerufen, du bist mein. Denn so du durchs Wasser gehest, will ich bey dir seyn, daß dich die Ströme nicht sollen ersäufen; und so du ins Feuer gehest, solst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht anzünden. Denn ich bin der HErr dein GOtt, der Heilige in Israel, dein Heiland.** Tröstliche Verheißungen. Was haben wir also als Kinder und Freunde GOttes von der Feindschaft der Welt und des Satans zu fürchten? Gar nichts. **Denn ist GOtt für uns, wer mag wider uns seyn? welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet. Wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?** Röm. 8, v. 31. 32. Sehen wir hienächst

Die Trostgründe aus dieser Lehre.

hienächst auf JEsum Christum, das Haupt seiner Gemeine; was für Trost quillet nicht aus dieser Betrachtung auf alle, die seine wahre Glieder und Freunde sind. Er beschützet nicht allein seine erlöfete und geheiligte Gemeine als ein König seines Gnadenreichs und als derjenige, der alle unsere Feinde unter seine Füße getreten und ihm unterwürfig gemacht hat. Er sitzet auch als der erhabene Mittler zur Rechten GOttes und vertritt uns bey demselben in alle Ewigkeit, Röm. 8, v. 34. Ja, er giebet uns auch selbst durch die geistliche Vereinigung, worinn wir als seine Glieder mit ihm stehen, Stärcke und Kraft, allen Versuchungen unserer Feinde zu widerstehen und alle feindliche Verfolgungen für nichts zu achten und zu überwinden. Er schenket uns seinen Geist, der uns stärket und tröstet und uns recht beten lernet, ja, der selbst das Abba, lieber Vater in uns schreyet. Dieser Geist erneuert in uns die Hoffnung des Zukünftigen, wodurch wir eine rechte innerliche Stärke erlangen und alles zu überwinden vermögend sind. Kraft dieser großen und mächtigen Gnade unsers JEsu in uns erfahren wir täglich die Wahrheit dessen, was Paulus von sich und allen gläubigen Dienern JEsu saget: **Wir haben allenthalben Trubsal, aber wir angsten uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden untergedruckt, aber wir kommen nicht ym. Und tragen um allezeit das Sterben des HErrn JEsu an unserm Leibe, auf daß das Leben des HErrn JEsu an unserm Leibe offenbar werde. Wir werden nicht müde, ob unser äußerlicher Mensch verweset, so wird doch der innerliche von Tage zu Tage erneuert. Denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maaße wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das sichtbare, sondern auf das unsichtbare,** 2. Cor. 4, v. 8. 9. 10. 16. 17. 18. **Und wissen wir; daß unser Haupt**

JEsus

JEsus Christus nach überstandenem Leiden wieder von den Todten auferstanden und zur Rechten seines Vaters erhöhet ist; so können wir ja auch gewiß versichert seyn: daß wir als seine Glieder keinesweges dahinten bleiben werden. **Wir wissen, daß der, so den HErrn JEsum hat auferwecket, werde auch uns durch JEsum auferwecken und uns darstellen,** 2 Corinth. 4, v. 14. Wie, können wir hieran wohl im geringsten zweifeln? Unser JEsus hat uns selbst die Versicherung dessen gegeben, wenn er spricht: **Wo ich bin, da soll mein Diener auch seyn,** Joh. 12, v. 26. Er bittet ja auch darum in seinem großen Gebet zu seinem himmlischen Vater, wenn er flehet: **Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bey mir seyn, die du mir gegeben hast,** Joh. 17, v. 24. Und wie sollte dieser Geliebte seines himmlischen Vaters nicht erhöret werden. Er versichert uns nicht allein seiner völligen Erhörung zu unserm Trost, sondern verspricht uns auch allen die wirkliche Theilnehmung an seiner ewigen Herrlichkeit. Dieses ist die Verheißung JEsu: **Wer überwindet, dem will ich geben mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen, wie ich überwunden habe, und bin gesessen mit meinem Vater auf seinem Stuhl,** Offenb. Joh. 3, v. 21. Sind wohl kräftigere Gründe des Trostes für einem wahren Christen und Gliede an dem geistlichen Leibe JEsu zu gedenken. Es kommt dazu: daß wir alles, was uns fehlet, durch den Zuschub unsers JEsu als unsers Hauptes haben können; denn, **aus der Fülle JEsu können wir nehmen Gnade um Gnade,** Joh. 1, v. 16. Was kann uns also in diesem so glückseligen Reiche unsers Heilandes JEsu annoch wohl fehlen? In ihm haben wir alles, und in ihm vermögen wir alles. **Ich vermag alles durch den, der mich mächtig machet, Christus,** spricht Paulus Phil. 4, v. 13. Halten wir uns nur beständig an unserm Haupte JEsu Christo; so können wir mit leichter Mühe allen unsern Feinden, sie mögen so stark und grausam scheinen, wie sie wollen, Trotz

biethen. Und wo wir nur selbigen unter der Fahne JEsu und in der Kraft des Glaubens entgegen gehen, so werden wir keinesweges unterliegen, sondern beständig über alles, was sich uns entgegen setzet, den Sieg davon tragen und unserm GOtt mit Freuden dafür danken und ausrufen können: **GOtt sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern HErrn JEsum Christum**, 1 Corinth. 15, v. 57. Wie selig ist nicht dieser Zustand aller gläubigen und wahren Glieder JEsu Christi? Und welch ein großer ja unbeschreiblicher Trost ist es nicht ein wahrer Jünger JEsu und ein ächtes Glied seiner wahren Kirche zu seyn? Endlich so gewähret uns auch als wahren Gliedern und Anhängern JEsu die Betrachtung der christlichen Kirche einen sehr wichtigen Trost, wenn wir auf unsere Mitglieder unsere Augen richten. Wir sind unter einander durch eine wahre brüderliche Liebe auf das genaueste verbunden, und ein jedes Glied findet sich bereit und willig dem andern nach allen seinen Kräften vollkommen Handreichung zu thun und beyzustehen. Ein Glied träget die Last des andern. Es nimmet Theil an des andern Glück und Unglück. Sie ermahnen sich unter einander zum Guten. Sie reizen und stärken sich unter einander durch ein GOtt gefälliges Leben. Sie erdulden ihre Fehler und Schwachheiten mit aller Sanftmuth, nach dem Beyspiel ihres HErrn, und helfen sich mit sanftmüthigem Geiste wieder zurecht. Und ein so sanftmüthiges und christliches Bezeugen reizet sie insgesammt ihre Fehler zu bekennen; welches eben der rechte Weg ist davon befreyet zu werden. Mit vereinigten Kräften dienen, loben und preisen sie ihren GOtt und JEsum; und das Vergnügen und die Freude muß auch um so viel lebhafter seyn, welches ein jedes Glied bey allen diesen so seligen Beschäfftigungen empfindet. Wie selig ist doch ein solcher Stand derer im Glauben mit Christo vereinigten Glieder seiner wahren Kirche? Wie groß ist nicht der Trost, welchen ein jedes Glied der Kirche JEsu hieraus bey allem seinen sowohl leib- als geistlichen Leiden schöpfen kann? Fassen wir nun alle diese Gründe des Trostes, dessen sich alle wahre Glieder JEsu und seines Reichs zu erfreuen haben, zusammen; so können

wir

wir wahrlich nichts tröstlichers und angenehmers gedenken. Lasset uns demnach zu JEsu eilen. Nur allein bey JEsu ist ein wahrer Trost und ein wahres Vergnügen zu finden. Lasset uns an ihm kleben, wie eine Klette am Kleide. Lasset uns ihm in Gehorsam bis an unser Ende folgen und anhangen; so werden wir seines kräftigen Trostes uns jederzeit erfreuen können: bis wir endlich durch den Tod gänzlich zu ihm gezogen werden in sein ewiges Reich, wo Freude die Fülle seyn wird und liebliches Wesen zu GOttes Rechten immer und ewiglich.

Die vier und dreyßigste Betrachtung von dem Lehr- und Predigtamt in der Kirche.

Innhalt.

Warum hier von dem Predigtamt gehandelt wird §. I. Was das Predigtamt sey §. II. Von der Nothwendigkeit des Lehr- und Predigtamts §. III. Dieses Amt hat seinen Ursprung von GOtt §. IV. Die Absicht GOttes und JEsu bey dem Predigtamt §. V. Die Hauptpflicht und Eigenschaft eines rechten Lehrers und Predigers §. VI. Die übrige daraus fließende Eigenschaften desselben werden erkläret §. VII. Ein rechtschaffener Lehrer der Kirchen muß sowohl mit natürlichen als geistlichen Gaben ausgerüstet seyn §. VIII. Was von dem Amte eines unwiedergebohrnen und gottlosen Predigers zu halten §. IX. Ein wahrer Lehrer muß von GOtt selbst berufen seyn §. X. Was die Berufung zum Predigtamt sey und wie sie eingetheilet wird §. XI. Wo eine außerordentliche und unmittelbare Berufung statt gefunden hat §. XII. Welche Art der Berufung jetzo statt findet §. XIII. Worinn das wahre Wesen einer göttlichen und zwar ordentlichen und mittelbaren Berufung bestehe §. XIV. Ein Einwurf wird beantwortet §. XV. Die Mittelspersonen, wodurch GOtt Lehrer und Prediger berufen will §. XVI. Die göttliche Berufung zum Predigtamt muß auch eine rechtmäßige seyn §. XVII. Worauf eine Obrigkeit zu sehen hat, wenn ihre Berufung eine göttliche seyn soll §. XVIII. Ob die Kraft und Ehre des Predigtamts leide, daß so viele dazu ungöttlich berufen werden §. XIX. Ob ein ungöttlich berufener Prediger sein Amt mit gutem Gewissen verwalten könne §. XX. Ein Prediger kann sich eines göttlichen Berufs getrösten, wenn derselbe gleich von Seiten derer Mittelspersonen ganz ungöttlich ist §. XXI. Die innerliche Berufung kann zuweilen allein eine göttliche ausmachen §. XXII. Einige Regeln, wornach die Göttlichkeit des Berufs zu beurtheilen ist §. XXIII. Ein Zweifel wird beantwortet §. XXIV. Ein Prediger muß sorgen, daß sein Beruf recht göttlich seyn möge §. XXV.

§ XXV. Was ein ungöttlich berufener Prediger zu thun hat §. XXVI. Ein Prediger muß sich als ein treuer Diener JEsu aufführen §. XXVII. Die Pflichten der Christen in Ansehung des Predigtamts §. XXVIII. Das Predigtamt ist ein starker Grund zur Stärkung unsers Glaubens §. XXIX.

§. I.

Warum wir alhier von dem Predigtamt handeln?

Die sichtbare Kirche Christi begreiffet zweyerley Arten derer Christen in sich, als erstlich diejenigen, welche zu Christo JEsu und zur Seligkeit durch den Dienst anderer geführet und in diesem Stande erhalten werden sollen, welche man die **Zuhörer** oder die eigentliche Gemeine nennet, und denn zum andern auch die, welche vermöge ihres besonderen Amts zu diesem Dienst der Kirchen Christi verbunden sind, welche man **Lehrer** und **Prediger** nennet. Alle Glieder der sichtbaren Kirche Christi, sie mögen auch seyn, welche sie wollen, müssen auch nothwendig zu einer dieser beyden Classen gehören. Sie müssen entweder als bloße Zuhörer in dieser Gesellschaft oder auch als Lehrer und Prediger in derselben anzusehen seyn. Weil nun auf dieses besondere Amt der Lehrer und Prediger in der christlichen Kirche, als welche die Heerde JEsu zu weiden und für die Seligkeit aller ihnen anvertraueten Schaafe zu sorgen auf das stärkste verpflichtet sind, ein gar vieles in der Kirche Christi ankommt; so wollen wir, nachdem wir in der vorhergehenden Betrachtung von der Kirche Christi selbst gehandelt haben, auch nun von diesem Lehr- und Predigtamt in der Kirche unsere Gedanken mit wenigen anführen. Wir halten dieses Unternehmen um desto nöthiger, weil uns die Erfahrung längsten überzeuget hat: daß man von diesen Personen und von ihrem Amte ganz ungleiche Gedanken hege. Erheben einige dieses Lehramt gar zu hoch und legen sie demselben solche Rechte bey, welche ihnen keinesweges zukommen können; so finden sich hergegen andere, welche solches gar zu gering schätzen, ja, selbiges als etwas überflüßiges und ganz unnöthiges in der Kirche JEsu ansehen. Wir wollen uns bemühen, auch hier die Mittelstraße zu halten und nach der wahren Beschaffenheit der Sache sowohl, als auch nach dem Lichte des göttlichen Worts, alles auf das Beste zu bestimmen suchen.

§. II.

§. II. Es ist uns keinesweges unbekannt: daß der Beruf GOttes, wodurch er alle Menschen zu Christo rufet und zu seiner Kirche einladet, auch zugleich darauf gehe: daß sie ein geistliches Priesterthum ausmachen sollen, und daß alle, welche diesem Rufe GOttes folgen, eben dadurch besonders verbunden sind: die Ehre GOttes und JEsu auch bey andern zu befördern und auszubreiten, damit auch selbige Christum erkennen und zum wahren Glauben gelangen mögen. Alle Christen werden also durch die Annehmung des göttlichen Berufs sogleich im geistlichen Verstande Priester, welchen man auch das Recht andere zu unterrichten keinesweges absprechen kann. Und in soweit selbige nun dieser ihrer Pflicht nachzukommen suchen, kann man ihnen auch den Titul eines geistlichen Lehrers und Priesters keinesweges absprechen. Der Unterricht des Apostels Petri ist hievon gar zu deutlich: daß wir nicht im geringsten weiter daran zu zweifeln Ursache nehmen können. Er spricht von allen und jeden gläubigen Christen: **Ihr seyd das auserwählte Geschlecht, das Königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden deß, der euch berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht,** 1 Petr. 2, v. 9. Von diesem geistlichen Priesterthum aber derer Christen reden wir hier keinesweges. Unsere Betrachtung ist alhier einzig und allein gerichtet auf das öffentliche Lehr- und Predigtamt in der sichtbaren Kirche Christi, welches einigen dazu geschickten Personen besonders anvertrauet ist; Vermöge dessen selbige ein Recht erlangen, öffentlich in der ganzen Gemeine zu lehren und selbige zur Seligkeit zu unterrichten, wie auch alle die Gnadenmittel, welche der Kirche Christi anvertrauet sind, unter denen Gliedern desselben nach der von GOtt vorgeschriebenen Ordnung auszutheilen und zu verwalten. Von diesem öffentlichen Lehramt in der Kirche Christi sind wir jetzo nur allein gesonnen zu handeln, wovon wir denn zu allererst werden zu beweisen haben, wie nothwendig und höchst nöthig selbiges sey.

Was das Predigtamt sey, wovon hier gehandelt wird.

Von der Nothwendigkeit des Lehr- und Predigtamts.

§. III. Wollen wir uns von der Nothwendigkeit dieses Lehr- und Predigtamts in der christlichen Kirche zu überzeugen suchen; so haben wir besonders auf die Beschaffenheit der Kirche Christi und derselben Glieder nach denen Umständen, worinn sie sich in der Welt befinden, zu sehen. Die sichtbare Kirche Christi bestehet sowohl aus wahrhaftigen Gläubigen als Ungläubigen; sie begreifet sowohl diejenigen in sich, welche sich befleißigen, ein heiliges und gottseliges Leben zu führen, als auch solche, welche der Sünde annoch dienen, und keinen wahren Vorsatz heilig zu leben in ihrer Seele hegen. Beyde Arten dieser Glieder der sichtbaren Kirche haben allerdings den Unterricht von dem, was sie glauben und thun sollen, aus dem Worte GOttes höchst nöthig. Durch wen sollen sie aber einen solchen Unterricht erhalten als durch solche, welche sich besonders darauf geleget haben: daß sie aus dem Worte GOttes erkannt und begriffen haben, was von denen Menschen, wo sie anders selig werden wollen, erfordert werde? Man darf nicht meynen, daß eine solche Erkenntniß nur etwas geringes und schlechtes sey. Es wird nicht allein Mühe sondern auch Zeit dazu erfordert, daß man eine solche Erkenntniß von allen zur Seligkeit nöthigen Wahrheiten aus der Schrift sich anschaffe, und daß man darneben eine solche Geschicklichkeit erlange, diese göttliche Wahrheiten gründlich aus dem Worte GOttes zu beweisen, die Irrthümer, welche ihnen entgegen gesetzet werden, zu widerlegen und solches alles ordentlich und mit Nachdruck zum Nutzen anderer vorzutragen. Und nicht einmal alle, wenn sie auch alle Mühe und Zeit dazu anwenden wollten, besitzen das Geschicke, es so weit in der Erkenntniß des Wortes GOTTes und derer göttlichen Wahrheiten und alle dem, was damit verbunden ist, zu bringen: daß sie sich im Stande befinden, andere mit Nachdruck und ohne auf Abwege zu gerathen von dem Wege zur Seligkeit zu unterrichten. Daneben leidet es die Verfassung der Welt und des gemeinen Wesens, worinn doch alle Menschen zu leben verbunden sind, gar nicht, daß alle und jede Christen sich dieser Pflicht und Bemühung unterwerfen können. Das Wohl der Menschen erfordert von uns noch andere

Pflichten, welche wir ebenfalls als Christen zu beobachten haben, und welche ebenfalls höchst nothwendig sind und so gar vorausgesetzet werden müssen; wo wir anders so, wie es sich gebühret, an dasjenige, was wir zu unserer Seligkeit zu glauben und zu thun haben, mit Nutzen gedenken wollen. Es leidet also die Verfassung und Einrichtung der Welt gar nicht: daß alle und jede Christen nach einer solchen Vollkommenheit trachten: nach welcher sie wirklich gesetzet sind, andere zulänglich, gründlich und ordentlich von dem zu unterrichten, was zur Seligkeit nothwendig erfordert wird. Nichts destoweniger so ist und bleibet doch ein solcher Unterricht in Ansehung aller Christen höchst nothwendig. Die wahren Glieder Christi haben selbigen zur Stärkung des Glaubens und zur Geduld in allen Leiden und Trübsalen höchst nöthig. Und die annoch Unbekehrte können ohne dem Unterricht aus dem göttlichen Worte unmöglich wahrhaftig bekehret und zum wahren Glauben an JEsum Christum gebracht werden. Müssen wir nun nicht hieraus deutlich den ernstlichen Willen unsers GOttes erkennen: daß man diesen Unterricht gewissen Personen in der sichtbaren Kirche Christi auftrage, welche sich besonders dazu geschickt machen können; und welche auch, wenn sie dazu bestellet sind, damit allen Gliedern derselben Kirche dienen und an die Hand gehen können? Wenn wir auch annehmen wollen: daß die Menschen ihnen selbst einen solchen Unterricht aus dem Worte GOttes verschaffen könnten; so würde jedennoch das Amt der Lehrer und Prediger als etwas höchst nöthiges in der sichtbaren Kirche Christi anzusehen seyn. Wie wenige unter den Christen würden sich dieser alsdenn ganz nothwendigen Pflicht wohl unterwerfen und sich derselben gemäß bezeigen? Würden nicht die meisten nach ihrer sündlichen Unart und nach dem Verderben ihres Herzens sich dieser ihrer Pflicht gänzlich entziehen, und wohl gar dafür halten: daß sie solches thun müßten: damit sie nicht andere nothwendige Pflichten verabsäumeten? Und noch wenigere würden mit der erlangten Erkenntniß ihren Nächsten dienen, sondern glauben, daß sie solches keinesweges nöthig hätten. Wie schlecht würde es also bey diesem so gro-

ßen

ßen Verderben mit der christlichen Kirche und mit der Seligkeit der Christen stehen; wenn diese Pflicht: die Glieder der Kirchen auf alle Art durch den Unterricht aus dem Worte GOttes zu erbauen nicht besonderen Personen auferleget wäre, welche sich dazu vollkommen geschickt machen müßten, damit sie auch andere unterrichten könnten. Gesetzt hienächst: daß alle und jede Glieder der Kirchen das Recht haben sollten öffentlich in der Gemeine aufzutreten und zu lehren und auch die Sacramente nach ihren Begriffen zu verwalten und auszutheilen; wie viel Unheil würde nicht daraus entstehen? und wie groß würde nicht die Unordnung seyn, welche daraus in der Kirche und in dem gemeinen Wesen entspringen würde? Kann man ihm wohl einbilden: daß dabey die Ruhe in der Kirche und in dem Staat erhalten werden könnte? Wir finden keine Ursache alle diese Gründe, welche uns von der Nothwendigkeit eines öffentlichen Lehr- und Predigtamts überzeugen können, weitläuftiger aus einander zu setzen. Man stelle sich nur einen solchen Zustand der christlichen Kirche in Gedanken vor; so wird man auch ohne alle Mühe das gänzliche Verderben des Christenthums als eine fast nothwendige Folge desselben erblicken. Man darf auch nur diejenige Gemeinen oder Kirchen etwas genauer betrachten, welche das Amt der Prediger als überflüßig ansehen; Man wird gar bald erkennen: wie darinn fast alle göttliche und zur Seligkeit nothwendige Wahrheiten in lauter Meynungen verwandelt sind; indem ein jeder solche nach seinen eigenen Einfällen und leeren Einbildungen erkläret und ausleget. Man ist kaum vermögend zu erkennen, was solche Leute für Gedanken von denen Wahrheiten des göttlichen Worts hegen; indem der eine diese, der andere eine andere Meynung zu Markte bringet. Ja, sollte das Amt der öffentlichen Lehrer und Prediger in der christlichen Kirche ganz und gar aufhören; so gedenken wir immer: daß sodann auch die sichtbare Kirche Christi ebenfalls gar bald unsichtbar werden und gänzlich auf Erden verschwinden würde. So nothwendig also der Unterricht der Christen von dem wahren Wege zur Seligkeit ist; so nothwendig die Ruhe und äußerliche Einig-

keit in der sichtbaren Kirche und in dem Staate selbst ist; so nothwendig die Ordnung in allen Gesellschaften und auch in der Gesellschaft der Kirche ist; Ja, so nothwendig die sichtbare Kirche JEsu selbst auf Erden ist; Eben so nothwendig müssen wir auch das Amt der Lehrer und Prediger in der sichtbaren Kirche Christi ansehen und halten. Je öfterer und genauer wir alle diese angeführte Gründe überlegen und betrachten werden; desto stärker werden wir auch dadurch von der Nothwendigkeit des Predigtamts überzeuget werden.

Das Lehr- und Predigtamt hat seinen Ursprung von GOtt.

§. IV. Von dieser Nothwendigkeit derer Lehrer und Prediger und ihres Amts werden wir annoch um so vielmehr überzeuget werden können; wenn wir aus der heiligen Schrift beweisen werden, wie der HERR unser GOtt selbst dieses Predigtamt eingesetzet und verordnet habe. Finden wir gleich: daß in denen ersten Zeiten des alten Testaments kein besonderes Predigtamt vorhanden gewesen, sondern, daß vielmehr allen Hausvätern diese Pflicht die Glieder ihrer Familie zu unterrichten und das nöthige in dem äußerlichen Gottesdienst zu besorgen, aufgeleget war; so konnte dieses bey dem damahligen Zustande der Welt und der sichtbaren Kirche GOTTes noch wohl statt finden. Eine jede Familie sahe ihren Hausvater als ihr Oberhaupt und ihren Lehrer an, welcher die Ordnung sowohl in dem Hauswesen als in der Kirchen zu erhalten verbunden war, und welchem auch alle Glieder zu gehorchen verpflichtet waren. Nachdem sich aber die Völker auf dem Erdboden vermehrten und der HERR unser GOtt ihm das Jüdische Volk zum Eigenthum anmaßete, und in selbiges seine sichtbare Kirche aufrichtete; siehe, so bestellete er auch sogleich in selbigem das Haus Aarons und den Stamm Levi zu seinen Priestern, welchen besonders anbefohlen war: alles, was zum äußerlichen Gottesdienst erfordert wurde, zu bestellen, und auch das Volk von allem, welches ihnen zu wissen nöthig war, zu unterrichten. So können wir auch die Propheten, welche der HERR unser GOTT im alten Testamente beständig zu seinem Volke sandte, nicht anders als wirkliche Lehrer desselben ansehen, welche ihnen den Willen

ihres GOttes kund machen und erklären, wie auch auf das nachdrücklichste ermahnen mußten; daß sie selbigen auf das genaueste halten und beobachten sollten. Ihre Weißagungen hatten ja fast insgesammt nichts anders als den göttlichen Unterricht von dem verheißenen Meßias, worauf alle ihre Gebräuche als Vorbilder abzieleten und durch welchen auch sie ihre Seligkeit allein erwarten sollten, zur Absicht. Nicht alle und jede konnten sich ein solches anmaßen, sondern nur die, welche der HErr unser GOtt dazu berufen und erwählet hatte, mußten dem Volk seinen Willen offenbaren und hinterbringen. Von dem Aaron behauptet dieses der Verfasser des Briefes an die Ebräer ausdrücklich, wenn er Cap. 5, v. 4. spricht: **Niemand nimmt ihm selbst die Ehre, sondern der auch berufen ist von GOtt, gleichwie der Aaron.** Und nichts war auch dem HErrn unserm GOtt mehr zuwider, als wenn sich falsche Propheten darinn aufwarfen, welchen das Volk nachliefe und anhienge, und wenn sie hergegen die von ihm selbst zu ihnen gesandte Propheten verwarfen und steinigten; worüber der gerechte und heilige GOTT zum öftern in denen Propheten klaget und sich beschweret. Sehen wir aber auf die Zeiten neues Testaments; so fällt uns der göttliche Ursprung dieses Lehr- und Predigtamts in der christlichen Kirche noch deutlicher in die Augen. Hat nicht unser Heiland selbst nach der auch seiner menschlichen Natur mitgetheilten Gewalt im Himmel und auf Erden selbst seine Apostel und Jünger dazu berufen und in alle Welt ausgesandt das Evangelium zu lehren und zu predigen, und auch die von ihm eingesetzten Sacramente zu verwalten. So spricht unser Heiland zu seinen Jüngern: **Darum gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie in dem Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes; und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende.** Matth. 28, v. 19 u. 20. Dieser Befehl JEsu hält nicht allein die wirkliche Einsetzung des Predigt- und

Lehr-

Lehramts des neuen Testaments in sich, sondern er füget auch zugleich eine Verheißung hinzu, wodurch er solches Amt bestätiget. Wenn wir diese Verheißung etwas genauer ansehen; so werden wir daraus gar bald erlernen; daß selbige nicht allein auf die Jünger JESU, welche er selbst unmittelbar zu diesem Lehramte bestellet hatte, sondern auch auf alle Lehrer und Prediger bis ans Ende der Welt gehe, und daß folglich auch das Amt der Lehrer und Prediger in der Kirche Christi dadurch überhaupt von ihm eingesetzet und bestätiget sey. Eben diesen Befehl unsers Heilandes lesen wir auch beym Evangelisten Marcus, alwo es Cap. 16, v. 15. heißet: **Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Creatur,** allen Menschen. Der Apostel Paulus behauptet eben diesen göttlichen Ursprung des Lehramts in der Kirchen JEsu, wenn er Ephes. 4, v. 11. 12 u. 13. also schreibet: **Und Er,** nämlich der auferstandene und gen Himmel gefahrene Heiland der Welt, JEsus Christus, **hat etliche zu Aposteln gesetzet, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern.** Die Absicht dabey ist diese: **daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Amts, dadurch der Leib Christi erbauet werde; bis daß wir alle hinankommen zu einerley Glauben und Erkenntniß GOttes.** So lange nun diese Absicht bey dem von JEsu eingesetzten Predigtamt noch erhalten werden kann; so lange muß auch das dazu dienliche Amt nothwendig statt finden, und von unserm Heilande JEsu Christo, als dem einzigen Haupte der wahren Kirche bestätiget seyn. Und folglich müssen wir allerdings zugeben: daß dieses Lehramt in der Kirchen JESU bis ans Ende der Welt von ihm bestätiget und als ein göttliches Amt angesehen werden müsse. So bekennet auch der Apostel Paulus ausdrücklich von sich und allen andern Aposteln und folglich auch von denen, welche durch sie nachhero weiter zum Lehramt bestellet worden sind: daß GOtt ihnen dieses Amt gegeben und anbefohlen habe, und daß sie an GOttes statt als Bothschafter GOttes und JESU die Versöhnung predigen. So lauten seine eigene

Worte: **Aber das alles von GOtt, der uns mit ihm selber versöhnet hat durch JEsum Christ und das Amt gegeben, das die Versöhnung prediget. So sind wir nun Bothschafter an Christus statt, denn GOtt vermahnet durch uns, so bitten wir nun an Christus statt, lasset euch versöhnen mit GOtt.** 2 Cor. 5, v. 18. 20. Alle drey Personen der Gottheit haben Theil an diesem göttlichen Amt. So heißet ja GOtt der Vater **der HErr der Aernte**, welcher von allen wahren Christen darum gebethen werden soll: **daß er Arbeiter in seine Aernte sende.** Matth. 9, v. 38. Wer erkennet nicht hieraus: daß das Amt der Arbeiter in der Kirche Christi, das ist, der Lehrer und Prediger, von GOtt selbst seinen Ursprung habe und wahrhaftig durch selbigem eingesetzet worden sey? Es bekennet auch der Apostel Paulus von sich: daß ihn GOtt der Vater durch seine Gnade berufen und dazu ausgesondert habe: daß er seinen Sohn durchs Evangelium verkündigen sollte unter den Heiden. Galat. 1, v. 15. 16. So bezeuget auch der Verfasser des Briefes an die Ebräer Cap. 1, v. 1 u. 2. mit klaren Worten: daß GOTT vorzeiten mannigmal und mannigerley Weise geredet habe zu den Vätern durch die Propheten, in welchen Worten er uns den göttlichen Ursprung des Lehramts des alten Testaments zu erkennen giebet, worauf er fortfähret: daß GOtt am letzten in diesen Tagen durch seinen Sohn zu uns Menschen geredet habe. Wodurch der Verfasser nicht allein anzeiget: daß GOtt seinen Sohn zu uns selbst als den großen Lehrer und Propheten gesandt habe; sondern auch zugleich zu erkennen geben will: daß wir auch die Gesandten JESU, wodurch er nach seiner Himmelfahrt zu uns redet, ebenfalls als göttlich verordnete Bothen ansehen und annehmen müssen. Von dem Sohne GOTTes, unserm Heilande JESU Christo haben wir schon gehöret: daß dieser unser große Prophet besonders das Amt der Lehrer und Prediger in seiner Kirchen eingesetzet, und mit seiner Gnadenverheißung bestätiget habe. So bekennet auch der Apostel Paulus ausdrücklich von sich:

daß

daß JEsus Christus, unser HErr, ihn treu geachtet und in das Amt, eines Apostels und Lehrers, **gesetzet habe,** 1 Tim. 1, v. 12. Daß aber dieses Lehr- und Predigtamt ebenfalls den heiligen Geist zum wahren Urheber erkenne; solches bezeuget die heilige Schrift ebenfalls mit deutlichen Worten und durch Exempel. Was kann hievon deutlicher zeugen als die Anrede des Apostels Pauli an die Lehrer zu Ephesus, welche wir in der Apost. Gesch. Cap. 20, v. 28. aufgezeichnet finden? So spricht er: **So habt nun Acht auf euch selbst, und auf die ganze Heerde, unter welche euch der heilige Geist gesetzet hat zu Bischöfen, zu weiden die Gemeine GOttes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat.** Und in eben dieser Apostel Geschicht Cap. 13, v. 2. finden wir: daß der heilige Geist besonders den Barnabas und Saulus zu diesem Amte berufen und verordnet habe. Lehrer und Prediger heißen auch daher mit Recht **Diener und Mitarbeiter Gottes,** 1 Cor. 3, v. 5 u. 9, **Diener Christi und Haushalter über Gottes Geheimniße,** 1 Cor. 4, v. 1; weil der dreyeinige GOtt selbst dieses ihr Amt eingesetzet und sie dazu berufen und verordnet hat. Hat nun auf solche Art das Lehr- und Predigtamt seinen wahren Ursprung von dem dreyeinigen GOTT, woran wohl keiner mehr wird zweifeln können; so können wir daraus gar leicht auf die Nothwendigkeit dieses Amts in der Kirchen Christi den Schluß machen. Sollte wohl der allerweiseste GOtt in der Kirche ein Lehramt bestellet und verordnet haben, wenn er selbiges nicht als höchst nothwendig und nützlich darinn erkannt und befunden hätte. Unsere Begriffe von der unendlichen Weisheit des dreyeinigen GOTTes erlauben uns keinesweges: daß wir auf solche Art von GOtt gedenken können. Wir gedenken vielmehr mit Grunde so: hat der große GOTT das Lehramt in der Kirchen Christi als eine höchst nöthige Sache nach seiner unendlichen Weisheit erkannt und eingesehen; so hat er auch selbiges nach seiner großen und unendlichen Gnade und Güte anordnen und einsetzen müssen. Wir gedenken aber auch mit eben so gutem Grunde also: da nun der große und gü-

tige GOtt wirklich und in der That selbst das Amt der Lehrer und Prediger in der Kirche JEsu verordnet und eingesetzet hat; so kann es nicht anders seyn, er muß auch selbiges nach seiner großen und unendlichen Weisheit als etwas Gutes in der Kirche erkannt und eingesehen haben. Ohne der Weisheit GOttes kann seine Güte sich keinesweges zeigen; Und der Wille GOttes kann nichts wirklich thun und ausüben, wo nicht der göttliche Verstand GOttes solches als etwas Gutes und nützliches erkannt hat. Wir wollen nur noch die Worte und den Ausspruch des Apostels Pauli von der Nothwendigkeit des Lehramts in der Kirchen Christi hinzusetzen, welche wir Röm. 10, v. 14. lesen, alwo die Worte des Apostels also fließen: **Wie sollen sie glauben, von dem sie nichts gehöret haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger?** Wird nicht in diesen Worten des Apostels ganz klar und deutlich behauptet: daß ohne dem Predigtamt kein wahrer Glaube in denen Menschen, ohne welchem doch keine Seligkeit zu hoffen ist, erzeuget werden könne? Ein jeder siehet von selbsten: daß der Apostel von dem ordentlichen Weg rede, wodurch man zum Glauben an Christum gelangen könne. Es muß aber auch hieraus ein jeder die große Nothwendigkeit des Lehr- und Predigtamts in der Kirche Christi zugleich begreiffen und erkennen.

Die Absicht GOttes und JESU bey dem Predigtamt.

§. V. Aus dem, was von der Nothwendigkeit des Predigtamts angeführet worden ist, erhellet zugleich der Zweck und die Absicht, wozu nämlich solches Amt von GOtt verordnet und eingesetzet worden ist. Wir werden keinesweges irren, wenn wir sagen: daß der nächste und eigentliche Zweck des Predigtamts dieser sey: damit der geistliche Leib Christi dadurch möge erbauet und die Menschen auf solche Art zur ewigen Seligkeit durch Christum gebracht werden. Es ist ja dieses Lehramt ein in der Kirchen Christi von GOtt eingesetztes Amt, welches also auch nothwendig zum wahren Wohl dieser christlichen Kirche abzielen muß. Worinn bestehet aber das wahre Wohl der Kirche Christi anders als darinn: daß diese christliche Kirche immer weiter und weiter möge ausgebreitet und die Glieder derselben immer mehr und mehr in diesem seligen Zustand

mögen

mögen bestärket werden. Und eben hierinn bestehet auch der Bau des Reichs Christi, wofür alle wahre Lehrer und Prediger nach dem Willen GOttes auf das Beste zu sorgen haben. Darum erhält der HErr unser GOtt seine sichtbare Kirche auf Erden: damit nicht allein alle Auserwählte wirklich zur wahren unsichtbaren Kirche Christi gesammlet und auf solche Art der ganze Leib JEsu in seiner Maaße ein vollkommen Mann werden möge, sondern damit auch allen und jeden Ungläubigen der Weg zu dieser wahren Kirche Christi offen stehen möge und selbige ebenfalls dazu gelangen können, wo sie anders nur selbsten wollen. Und eben hierauf gehet auch die Absicht des Predigtamts. Die Lehrer und Prediger sind dazu bestellet: daß sie denen Ungläubigen den Weg zum Leben zeigen und selbige nach der göttlichen Ordnung zum wahren Glauben an Christum führen, die Gläubigen aber in ihren Glauben zu erhalten und zu bestärken suchen, und also auf solche Weise beyde Arten Glieder der sichtbaren Kirche selig machen sollen. Unter die Ungläubigen verstehen wir aber nicht allein die, welche schon in der sichtbaren Kirche leben, ob sie sich gleich des seligmachenden Glaubens nicht rühmen können, sondern auch die, welche annoch davon entfernet sind. Auch hierauf gehet allerdings die Absicht des Predigtamts, so, daß Lehrer und Prediger besonders auch darauf zu sehen haben: damit auch diese von Christo annoch entfernete demselben mögen zugeführet und seinem geistlichen Leibe einverleibet werden. Geschiehet nun dieses alles, so können wir sodann mit Wahrheit sagen: daß durch dieses Amt der Leib Christi wahrhaftig erbauet werde. Wir müssen auch zugleich sodann gestehen: daß allerdings die Seligkeit der Menschen dadurch befördert werde. Diese Erbauung nun des geistlichen Leibes und der wahren unsichtbaren Kirche Christi und diese Seligkeit der Menschen nun, wozu sie eben durch jenes gelangen, ist mit Recht als die wahre und eigentliche Absicht GOttes bey dem Predigtamt anzusehen. Und eben hiedurch wird das wahre Wohl und das Beste der christlichen Kirche in der That befördert, als wozu der HErr unser GOtt dieses Amt der Lehrer und Prediger eingesetzet hat. Wir sind im Stande aus dem Worte GOttes zu beweisen:

sen: daß wir keine unrichtige, sondern die wahre Absicht unsers Heilandes bey dem von ihm in seiner Kirche eingesetzten Lehr- und Predigtamte angegeben haben. Der Apostel Paulus bekräftiget unsere Gedanken mit ausdrücklichen Worten, wenn er behauptet: daß Christus deswegen Lehrer und Prediger bestellet und verordnet habe, **daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Amts, dadurch der Leib Christi erbauet werde; bis daß wir alle hinankommen zu einerley Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes und ein vollkommen Mann werden, der da sey in der Maaße des vollkommenen Alters Christi,** Ephes. 4, v. 12 u. 13. Lasset uns bey diesen Worten des Apostels etwas stille stehen und solche etwas genauer ansehen; so werden wir bald sehen: daß sie nichts anders sagen, als was wir gedacht haben. Der Apostel saget: daß die Heiligen durch das Predigtamt zur Erbauung des geistlichen Leibes Christi sollen zugerichtet werden. Der geistliche Leib Christi bestehet aus lauter heiligen Gliedern, welchen sowohl die Heiligkeit JEsu durch den Glauben zugerechnet worden ist, als welche auch der Heiligkeit des Lebens sich nach allen ihnen mitgetheilten Kräften befleißigen. Er nennet also die, welche zum Leibe Christi zubereitet werden sollen, Heilige daher, weil sie eben dazu durch den Dienst der Lehrer gemacht werden sollen. Sollen aber die Menschen zugerichtet werden als Werke des Predigtamts, daß aus ihnen als wahrhaftig Heiligen der geistliche und heilige Leib Christi erbauet werde; so kann dieses auf zweyerley Art geschehen. Einmal, daß diejenige, welche Christo noch nicht angehören, zum wahren Glauben und dadurch zu JEsu geführet werden und also Glieder seines geistlichen Leibes abgeben. Zum andern, daß diejenige, welche schon durch den Glauben mit Christo JEsu vereiniget sind, noch genauer mit selbigem durch eine zunehmende Stärke ihres Glaubens mögen vereiniget werden. Durch beydes wird, wie wohl keiner leugnen wird, der geistliche Leib Christi erbauet. Und beydes muß also auch als die Absicht JEsu bey der Einsetzung

des

des Predigtamts angesehen werden. Der Apostel giebet dieses in dem folgenden noch weiter zu erkennen, wenn er hinzusetzet: Bis daß wir alle hinankommen zu einerley Glauben und Erkenntniß des Sohnes GOttes, und ein vollkommen Mann werden, der da sey in der Maaße des vollkommenen Alters Christi. Er will hiemit dieses sagen: Lehrer und Prediger sind von Christo zur Erbauung seines geistlichen Leibes bestellet, damit keiner zurück bleiben möge, welcher annoch bis ans Ende der Welt dieser Seligkeit, mit Christo vereiniget zu werden, fähig ist. Er will aber auch zum andern dieses sagen: daß Lehrer und Prediger zum Bau des geistlichen Leibes Christi bestellet sind, damit keiner einen geringeren Grad der Vollkommenheit haben möge, als derselbe durch die Gnade des heiligen Geistes haben kann. Denn, wenn alle Glieder JEsu Christi, welche GOtt in seiner Allwissenheit vorhergesehen hat, daß sie durch die Predigt von Christo an JEsum gläuben würden, wirklich mit ihm als seine geistliche Glieder vereiniget sind; und wenn auch alle wahre Glieder des Leibes Christi den größten Grad der Vollkommenheit in dieser Gemeinschaft mit JEsu erreichet haben; so ist der Leib Christi vollkommen erbauet und ein vollkommener Leib in der Maaße des vollkommenen Alters Christi, so, daß demselben nun nichts mehr fehlet noch selbiger nach dem ewigen Rathschluße GOttes vollkommener werden könne. Gestehet nun nicht der Apostel klar und deutlich: daß die Erbauung des geistlichen Leibes JEsu oder seiner wahren unsichtbaren Kirche, sowohl durch die wirkliche Vermehrung der Glieder als auch durch die Stärkung und Erhaltung derselben in diesem seligen Zustande, worinn eben auch das wahre Wohl und das Beste der Kirchen Christi bestehet, die eigentliche und nächste Absicht Christi bey der Einsetzung des Lehr- und Predigtamts gewesen sey? Und da ferner dieser Stand der Gläubigen mit Christo in der That ein Stand der wahren Seligkeit ist, und solche auch in dem völligen Grade allen und jeden, welche sich in diesem Zustande befinden, dermaleins wirklich zu Theil werden wird und muß; so können wir auch mit Recht behaupten: daß das Predigtamt auf die wahre Seligkeit der Menschen abziele und solche wahrhaftig nach dem Willen des

dreyeinigen GOttes, als seines Urhebers, zur Absicht habe. Setzen wir nun dieses voraus; so sind wir im Stande ebenfalls das übrige gar leicht zu verstehen, was die Schrift von diesem Lehramte in der Kirche Christi saget. So nennet es der Apostel Paulus 2 Cor. 5, v. 18. **das Amt, das die Versöhnung prediget**, in keinem andern Verstande als diesem: daß GOtt es deswegen eingesetzet habe, damit dadurch die Menschen wiederum vermittelst ihrer Predigt von JEsu Christo mögen versöhnet werden, wenn sie an den gepredigten Heilande gläuben und der Wirkung des heiligen Geistes durch dieses gepredigte Wort nur nicht boshaftig widerstreben; wodurch also der Leib Christi allerdings erbauet wird. Von der Bestätigung aber im Glauben und von dem geistlichen Wachsthum durch die Predigt des Worts GOttes redet der Apostel Coloss. 1, v. 28. also: **Wir verkündigen und vermahnen alle Menschen, und lehren alle Menschen, mit aller Weisheit, auf daß wir darstellen einen jeglichen Menschen vollkommen in Christo JEsu.** Das von Christo eingesetzte Lehramt hat nicht allein die Bekehrung und den Glauben der Menschen, sondern auch ihre Vollkommenheit und das Wachsthum im Glauben und geistlichem Leben zur Absicht. Und dieses ist die andere Art, wie der Leib Christi erbauet wird. Und endlich so unterrichtet auch der Apostel Paulus seinen lieben Timotheus von allen Pflichten des Predigtamts, und setzet endlich hinzu: **Wo du solches thust, wirst du dich selbst selig machen und die dich hören**, 1 Timoth. 4, v. 16. Giebet er nicht hiemit klar und deutlich zu verstehen: daß die Absicht des Predigtamts die wirkliche Seligkeit derer Menschen sey, wozu eben unser Heiland dieses wichtige Amt eingesetzet hat? Wir mögen also sagen: daß die Absicht des Lehr- und Predigtamts nach der Meynung und dem Willen GOttes und JEsu sey: daß die Menschen mit Christo mögen vereiniget werden; oder: daß der geistliche Leib Christi erbauet werde; oder: damit die Menschen zur Seligkeit gebracht

werden

werden mögen; so behaupten wir in allen Fällen die Wahrheit. Wir reden mit dem Worte GOttes, und sagen gar nichts, was einander zuwider läufet; denn alle diese Dinge sind so genau mit einander verbunden und verknüpfet: daß das eine ohne dem andern niemalen bestehen könne, sondern das eine vielmehr das andere allezeit zu einem unzertrennlichen Gefährten habe. Mit diesem stimmet völlig überein die Absicht, welche unser Heiland dem Apostel Paulo vorlegte, da er ihn als einen Lehrer der Heiden berief und unter selbige sendete; worinn uns also auch zugleich die Absicht des Predigtamts klärlich vor Augen geleget wird. So spricht unser Heiland zu diesem Apostel: **Ich will dich erretten von dem Volk, und von den Heiden, unter welche ich dich jetzt sende, aufzuthun ihre Augen, daß sie sich bekehren von der Finsterniß zu dem Licht, und von der Gewalt des Satans zu GOtt, zu empfahen Vergebung der Sünden, und das Erbe sammt denen, die geheiliget werden durch den Glauben an mich**, Apost. Gesch. 26, v. 17. 18. Alles dieses müssen wir als den Zweck des Predigtamts ansehen und wir begreiffen alles dieses darunter, wenn wir sagen: daß die Erbauung des geistlichen Leibes Christi und seines Reichs und die Seligkeit der Menschen, die göttliche Absicht bey der Einsetzung des Lehr- und Predigtamts ausmache. Da endlich alles zur Ehre des großen und dreyeinigen GOttes abzielet, als worinn die letzte Absicht aller und jeden Dinge bestehet; so finden wir nicht einmal nöthig alhier zu erwähnen: daß auch das Predigtamt solche Verherrlichung GOttes zur allerletzten Absicht habe. Es wird auch diese Ehre des dreyeinigen GOttes durch das Predigtamt allerdings erhalten; wenn selbiges so geführet und geübet wird: daß das Reich JEsu und seine wahre Kirche erbauet und die Seligkeit der Menschen geschaffet werde. Es ist ja auch ein wahrhafter Gesandter und Bothe eines Herrn allerdings verbunden, die Ehre desjenigen zu suchen, welcher ihn gesandt hat. Unser Heiland giebet uns auch

dieses von ihm selbst als den von GOtt gesandten großen Propheten zu erkennen, wenn er zu den Jüden, welche ihn nicht dafür erkennen wollten, bey dem Johanne Cap. 7, v. 18. also spricht: **Wer aber suchet die Ehre deß, der ihn gesandt hat, der ist wahrhaftig.** Müssen wir diesemnach nicht zugestehen: daß auch Lehrer und Prediger diese Ehre GOTTes und JESU als ihre letzte Absicht bey ihrem Amte erkennen und ansehen müssen?

Die Hauptpflicht und Eigenschaft eines rechten Lehrers und Predigers.

§. VI. Wissen wir also: daß das Predigtamt dazu von GOtt eingesetzet worden sey; damit der Leib Christi erbauet werde, oder, damit die Menschen zum wahren Glauben an Christum gebracht und darinn bestärket und also zur ewigen Seligkeit geführet werden mögen (S. den §. V.); so wird es leicht seyn zu bestimmen: worauf es hauptsächlich bey dem Lehramt in der Kirchen ankomme, und welche Handlungen hauptsächlich von denen Lehrern und Predigern nach ihrem Amte erfordert werden. Ist uns die Absicht eines gewissen Amts und einer Verordnung erst recht bekannt; so werden wir daraus die Beschaffenheit des Mittels leicht erkennen können. Die Hauptsache im Predigtamt kommt diesemnach darauf an: daß Lehrer und Prediger ihren Zuhörern alle die Gnadenmittel, wodurch der wahre Glaube an Christum, die wirkliche Bekehrung und die Seligkeit bey selbigen geschaffet werden kann, rechtschaffen und gebührend vorhalten und anwenden. Diese Gnadenmittel sind ja eben diejenige Ursachen, wodurch der HErr unser GOtt, Kraft der damit verknüpften unsichtbaren Gnade der Anwendung, ordentlicher Weise die Bekehrung der Menschen, den seligmachenden Glauben zu wirken und selbige also dadurch selig zu machen beschlossen hat. Wir sagen **ordentlicher Weise;** denn auch das Predigtamt gehet nur auf das ordentliche in dem Reiche der Gnaden nicht aber auf das außerordentliche. Gefällt es der Weisheit des unendlichen GOttes, diesen oder jenen auf eine außerordentliche Weise zu bekehren und selig zu machen; so ist alsdenn der Dienst der Prediger keinesweges nöthig. Die unmittelbare Wirkung der göttlichen Gnade an der Seele ei-

nes

nes solchen Menschen ersetzet sodann alles, was sonsten ordentlicher Weise durch den Dienst der Lehrer und Prediger bewerkstelliget werden und geschehen muß. Es ist also das Predigtamt nur dazu von der Weisheit Gottes verordnet: damit das ordentliche Mittel in dem Reiche der Gnaden in der Bekehrung und Seligmachung derer Menschen beybehalten werden möge. Welche sind nun aber die ordentlichen Mittel, wodurch die Menschen nach der von GOTT in seiner Kirche gesetzten Ordnung bekehret werden, und zum Glauben und zur Seligkeit gelangen sollen? Sie sind keine andere als das lebendige Wort GOttes und die heiligen Sacramente. Hiedurch will GOtt den Glauben in denen Menschen entzünden und erhalten, und hiedurch hat er also auch beschlossen, selbige nach der einmal von ihm festgesetzten Ordnung selig zu machen. Niemand wird an dieser Wahrheit zweifeln können, wo er anders nur sich dessen recht erinnert, was wir oben von den Gnadenwirkungen des heiligen Geistes und von denen Sacramenten aus dem göttlichen Worte angeführet und zulänglich erwiesen haben. Hieraus nun erhellet also von selbsten: daß das Hauptwesen des Predigtamts, als wodurch der HErr unser GOTT ordentlicher Weise die Menschen bekehren, den geistlichen Leib Christi erbauen und die von Christo erlöste Menschen selig machen will, darauf ankomme: daß Lehrer und Prediger ihren Zuhörern das lebendige Wort GOttes verkündigen und ihnen daneben auch die Sacramente nach der Vorschrift GOttes austheilen und selbige verwalten. Sind die Zuhörer mit diesen beyden Stücken wahrhaftig durch das Amt der Lehrer und Prediger versehen; so haben sie alles, wodurch sie zum wahren Glauben an JEsum Christum und zur ewigen Seligkeit gelangen können, wo sie nur selbsten wollen, und sich nicht der durch diese von GOTT verordnete Mittel zur Seligkeit kräftig wirkenden Gnade des heiligen Geistes muthwillig widersetzen. Gelangen die Menschen aber durch das verkündigte Wort GOttes und durch den Gebrauch der Sacramente zum wahren seligmachenden Glauben, oder werden sie dadurch in solchem bestärket; so müssen wir auch nothwendig zugeben: daß auf solche Art durch den Dienst der Lehrer und

Prediger der geistliche Leib Christi und seine wahre unsichtbare Kirche wahrhaftig erbauet und also die göttliche Absicht bey diesem Amte wahrhaftig erhalten werde. Daß die Hauptsache des ganzen Predigtamts auf diese beyde Stücke ankomme, solches bekräftiget auch die heilige Schrift selbsten. Der Apostel Paulus verlanget eben dieses, und giebet uns nichts anders zu erkennen als daß Lehrer und Prediger verbunden sind: das wahre Wort GOttes ihren Zuhörern öffentlich zu verkündigen und die Sacramente ordentlich zu verwalten, wenn er 1 Corinth. 4, v. 1. selbige **Christi Diener und Haushalter über GOttes Geheimnisse** nennet. Wenn er sie Diener Christi nennet; so zielet er damit besonders auf die erste Pflicht, nach welcher sie verbunden sind, das Wort Christi rein und lauter zu verkündigen und zu predigen. Unser Heiland, als der große von GOtt selbst in die Welt gesandte Prophet der Menschen, hatte uns nach diesem seinem prophetischen Amte den Willen GOttes von unserer Seligkeit selbsten kund gemachet Joh. 1, v. 18; wie wir auch aus seiner Lebensgeschichte überzeugend erkennen können. Dieser große Prophet verordnete aber auch kurz vor seiner Himmelfahrt das Lehr- und Predigtamt, welches bis ans Ende der Welt dauren sollte. Er bestellete gewisse Personen, welche nach ihm den Willen Gottes von der Seligkeit denen Menschen vorhalten und verkündigen sollten. Und eben diese sind es, welche alhier der Apostel Paulus die Diener JESU Christi nennet, welchen also nach dem Beyspiel ihres HErrn oblieget, denen Menschen ebenmäßig das Wort GOTTes rein und lauter zu verkündigen. Indem aber der Apostel annoch hinzusetzet: **Man halte uns für Haushalter über GOttes Geheimnisse**; so siehet er damit besonders auf die hochheiligen Sacramente, als welche wir mit allem Rechte unter die göttlichen Geheimnisse zählen müssen. Er verlanget daher auch zum andern von denen Lehren und Predigern in der Kirchen Christi: daß sie diese große Geheimnisse, als Haushalter über selbige, recht verwalten und nach der göttlichen Ordnung unter ihre Zuhörer austheilen sollen. Wir dürfen auch nur die Einsetzung dieses wichtigen Amts in der Kirche

JEsu

JEsu etwas genauer erwägen; so werden uns diese beyde Hauptpflichten desselben ganz deutlich in die Augen leuchten. Unser Heiland spricht zu seinen Jüngern: **Gehet hin in alle Welt, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.** Matth. 28, v. 19. 20. Er befiehlet seinen Jüngern und in selbigen dem ganzen Predigtamte: daß sie ihm wahre Jünger und Glieder seines geistlichen Leibes machen und also dadurch das Reich JESU erbauen sollen. Dieses ist die Absicht JESU bey diesem von ihm eingesetzten Amte. Wie soll aber diese Absicht unsers Heilandes erhalten werden? Dadurch einmal: daß sie die Menschen taufen und zum andern dadurch: daß sie ihnen die Lehren und Befehle ihres JESU, das ist, das wahre Wort GOttes und Christi verkündigen und vorhalten. Es erfordert also das Amt derer Lehrer und Prediger nach der Einsetzung unsers Heilandes: daß sie sowohl lehren und das Wort GOttes treiben, als auch die heiligen Sacramente ordentlich und nach der göttlichen Vorschrift verwalten und unter den Menschen austheilen; damit dadurch die bey ihrem Amte gehegte göttliche Absicht, nämlich die Erbauung des geistlichen Leibes JEsu Christi und seines Reichs wahrhaftig erhalten werden möge. Es verstehet sich aber von selbsten: daß Lehrer und Prediger das Wort GOttes sowohl nach der Wahrheit rein und lauter und unverfälscht verkündigen, als auch die Sacramente richtig und nach der Vorschrift JEsu verwalten müssen. Ein Diener ist ja verbunden die wahren Befehle seines Herrn, nicht aber seine eigene Einfälle, andern zu hinterbringen. Und ein von dem Hausvater bestellter Haushalter muß die ihm übergebenen Sachen nicht anders, als nach der ihm gegebenen Vorschrift, verwalten und austheilen. Daher heißet es auch schon im alten Testament bey dem Propheten Malachias Cap. 2, v. 7: **Des Priesters Lippen sollen die Lehre bewahren, daß man aus seinem Munde das Gesetz suche: denn**

er

er ist ein Engel, ein Gesandter **des HErrn Zebaoth.** Und der Apostel Paulus beweiset eben dadurch die Wahrheit seines Amts: daß er das Wort GOTTes unverfälscht und rein verkündiget und geprediget habe. **Wir sind nicht,** spricht er 2 Cor. 2, v. 17. **wie etlicher viele, die das Wort GOttes verfälschen, sondern als aus Lauterkeit, und als aus GOtt, vor GOtt, reden wir in Christo.**

Die andern Eigenschaften eines rechtschaffenen Lehrers JEsu werden erkläret.

§. VII. Wir können also mit Recht dieses als einen wirklichen Grundsatz bey dem Lehr- und Predigtamt in der christlichen Kirchen annehmen: daß alle rechtschaffene Lehrer und Prediger, als Diener JEsu und Haushalter über die göttliche Geheimnisse dahin hauptsächlich zu sehen haben: **Daß sie das Wort GOttes nicht allein rein und unverfälscht lehren und predigen, sondern auch die heiligen Sacramente nach der Vorschrift JEsu verwalten und austheilen, so, daß dadurch der Leib und die Kirche Christi wahrhaftig zur Seligkeit der Menschen erbauet werde.** Wenn wir diesen wahren und unumstößlichen Grundsatz in dieser Lehre von dem Predigtamt beständig vor Augen haben und niemalen aus der Acht lassen; so wird es uns gar nicht schwer fallen, auch die übrigen Eigenschaften eines wahren Lehrers JEsu zu entdecken und wirklich zu bestimmen. Und hierauf soll eben jetzo unsere ganze Bemühung gerichtet seyn. Soll ein wahrer Lehrer der Kirchen Christi durch die Predigt des göttlichen Worts und durch die Verwaltung derer Sacramente seine Zuhörer wahrhaftig zu bekehren und selig zu machen suchen; so wird von demselben 1) nothwendig erfordert: daß er selbst eine wahre und überzeugende Erkenntniß von dem Wege zur Seligkeit, von allen zur Seligkeit nöthigen Wahrheiten und von dem wahren und rechten Gebrauch der Sacramente besitze. Wie will ein in diesen Stücken Unwissender und der selbst noch in Finsterniß wandelt, andern den Weg zur Seligkeit zeigen und das wahre Wort GOttes

verkün-

verkündigen und offenbaren können? Sind einem Lehrer die göttlichen Wahrheiten annoch unbekannt; so ist es ja gar nicht möglich: daß er selbige andern vortragen und solche davon unterrichten könne. Und ist er gleich davon in etwas unterrichtet, jedoch so, daß er von selbigen so wenig als von dem Wege zur Seligkeit eine rechte Ueberzeugung in seiner Seelen besitzet; wodurch soll er sodann wohl bewogen und angereizet werden, seinen Zuhörern solche Wahrheiten, welche er selbst nicht glaubet, und den Weg zur Seligkeit, welchen er jedoch selbst als unrichtig erkennet, zu entdecken? Wird er nicht vielmehr diese göttliche Wahrheiten nach seinem irrigen Wahn beständig zu verdunkeln und zu unterdrücken suchen? Und wird er nicht bey aller Gelegenheit seinen Zuhörern einen andern Weg zur Seligkeit zeigen und des rechten Weges verschweigen? Ist es also wohl möglich: daß durch einen solchen unwissenden und blinden Lehrer der Leib und die Kirche Christi, so, wie es seyn sollte, erbauet und der Mensch zum wahren Glauben gebracht und zur Seligkeit geführet werden könne? Wir sind gar nicht im Stande dieses zu fassen. Ein wahrer Lehrer JEsu Christi, welcher seiner Zuhörer Seligkeit nach der Wahrheit und nach der Absicht seines JEsu suchen soll, muß also nothwendig die göttliche Wahrheiten und den wahren Weg zur Seligkeit nicht allein recht erkennen, sondern auch davon wahrhaftig überzeuget seyn. Womit auch zugleich 2) diese Eigenschaft verbunden ist: daß er immer je mehr und mehr in dieser Erkenntniß und Gewißheit zu wachsen und zu zunehmen suchen müsse. Je mehrere Wahrheiten ein Lehrer JEsu aus dem Worte GOttes erkennet; desto besser wird er auch im Stande seyn seine Zuhörer zu unterrichten und zu überzeugen; und um so vielmehr wird auch der Glaube der Zuhörer dadurch gestärket werden können. Und je größer der Grad der Ueberzeugung von denen göttlichen Wahrheiten zur Seligkeit ist; desto nachdrücklicher wird er auch selbige seinen Zuhörern vortragen und selbige auch um so viel besser davon überzeugen. Die Nothwendigkeit dieser beyden Eigenschaften bey einem wahren und rechtschaffenen Diener JEsu Christi giebet uns der Apostel Paulus mit klaren

und deutlichen Worten in der Abbildung seines Timotheus und in einer sehr nachdrücklichen Ermahnung an demselben zu erkennen. Die Worte des Apostels 1 Timoth. 4, v. 6. sind diese: **Du wirst ein guter Diener JEsu Christi seyn, auferzogen in den Worten des Glaubens und der guten Lehre, bey welcher du immerdar gewesen bist.** Worauf denn auch die Ermahnung v. 14-16. folget: **Laß nicht aus der Acht die Gabe, die dir gegeben ist durch die Weißagung, mit Handauflegung der Aeltesten. Solches warte, damit gehe um, auf daß dein Zunehmen in allen Dingen offenbar sey. Hab Acht auf dich selbst und auf die Lehre; Beharre in diesen Stücken. Denn wo du solches thust, wirst du dich selbst selig machen und die dich hören.** Ein wahrer und guter Diener Christi muß nicht allein in den Worten des Glaubens und guter Lehre erzogen seyn; Er muß nicht allein die Gabe der Weißagung oder die Erkenntniß und Auslegung derer göttlichen Wahrheiten besitzen; sondern er muß auch in diesen Stücken beständig beharren und zunehmen, so, daß auch solcher Wachsthum sich offenbar zeige. Findet sich aber dieses bey einem Lehrer JEsu; so wird auch alsdenn die Absicht JEsu wirklich erlanget werden: Er wird sich, und die ihn hören, selig machen. Ein wahrer Lehrer und Diener Christi muß auch 3) die Geschicklichkeit besitzen mit dem göttlichen Worte recht nach denen Umständen seiner Zuhörer umzugehen; damit selbige in der That zum wahren seligmachenden Glauben, und zur Seligkeit nach der von GOTT gesetzten Ordnung gelangen mögen. Die Menschen, welche durch den Dienst der Lehrer zu Christo und zur Seligkeit geführet werden sollen, befinden sich in ganz verschiedenen Umständen und Bedürfnissen. Und wir wissen: daß auch das Wort GOTTes vollkommen geschickt ist die Seligkeit der Menschen nach allen diesen Umständen zu befördern, wenn selbiges nur

in

in der gehörigen Ordnung gebrauchet und ihnen ans Herze geleget wird. Wir haben ja ein Wort des Gesetzes und des Evangelii; Wir haben in der Schrift Worte zum Unterricht, zur Widerlegung, zur Besserung, zur Ermahnung und zum Troste derer Menschen. Und nachdem die Zuhörer sich bald in diesem bald in einem andern Zustande befinden; so muß bald dieses bald ein anderes Wort der Schrift zu ihrer wahren Erbauung gebrauchet und selbigen zu Gemüthe geführet werden. Dieses giebet der Apostel Paulus zu erkennen, wenn er spricht: **Alle Schrift von GOtt eingegeben ist nütz zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch GOttes sey vollkommen, zu allem guten Werk geschickt.** 2 Timoth. 3, v. 16 u. 17. Wird hier gleich von dem Apostel des Trostes gar nicht; gedacht, so versichert uns doch dieser Wirkung des Wortes GOTTes der König David auf das kräftigste, wenn er aus der Erfahrung spricht: **Wo dein Gesetz nicht mein Trost gewesen wäre, so wäre ich vergangen in meinem Elende.** Psal. 119, v. 92. In dieser Absicht nun: damit nämlich ein Diener JESU das Wort GOTTes recht und wohl nach den Umständen seiner Zuhörer gebrauche, zu rechter Zeit lehre, strafe, ermahne, widerlege, und tröste, besonders recht das Gesetz und das Evangelium gebrauche, wird von einem rechtschaffenen Lehrer und Prediger in der That eine große Geschicklichkeit, Klugheit und Behutsamkeit erfordert, damit er nicht strafbar und tadelhaft sein Amt verwalte. Die Nothwendigkeit dieser Eigenschaft eines Lehrers in der Kirche Christi giebet uns der Apostel Paulus zu verstehen, wenn er seinen Timotheus folgendergestalt ermahnet: **Befleißige dich GOtt zu erzeigen einen rechtschaffenen und unsträflichen Arbeiter, der da recht theile das Wort der Wahrheit.** 2 Timoth. 2, v. 15. Das Wort der Wahrheit recht theilen, leidet keinen andern Verstand, der

Apostel mag auch mit diesem Ausdrucke sonsten gesehen haben, worauf er will, als diesen: daß man das Wort GOttes nach denen unterschiedenen darein gelegten göttlichen Kräften zu rechter Zeit nach den Umständen derer Zuhörer predige und darauf anwende. Und diese Pflicht nennet der Apostel eine ganz nothwendige, wo man sich anders als einen rechtschaffenen und unsträflichen Arbeiter in der Kirche Christi beweisen will. Daß aber auch eine große Geschicklichkeit dazu erfordert werde, diese nothwendige Pflicht recht auszuüben, davon kann uns nicht allein die Beschaffenheit der Sache selbst, sondern auch die Ermahnung des Apostels völlig überzeugen. Er spricht: Befleißige dich, das ist, wende allen Fleiß und alle deine Bemühung dahin an, damit du nicht allein diese Geschicklichkeit das Wort der Wahrheit recht zu theilen nicht allein besitzen, sondern auch recht und klüglich anwenden mögest. Wir würden gewiß uns in ein gar zu weites Feld wagen, wenn wir alles dasjenige besonders anführen wollten, was erfordert wird, wenn ein Lehrer zu einer rechten und gewissen Erkenntniß aller göttlichen Wahrheiten nach ihren verschiedenen Arten und auch zu der hier angeführten Geschicklichkeit gelangen will. Hievon muß man anderswo einen nöthigen Unterricht suchen. Wenn man aber die Sache nur einigermaßen in eine genauere Betrachtung ziehet; so wird man daraus mit leichter Mühe begreiffen: daß nach der jetzigen Verfassung der Welt es keinesweges möglich sey, daß alle Menschen zu einer solchen Erkenntniß und Geschicklichkeit gelangen können. Wir wollen weiter gehen. Soll ein Lehrer in der Kirche JESU das Wort der Wahrheit nach den Umständen seiner Zuhörer recht theilen; So ist 4) allerdings nöthig: daß ein rechtschaffener Lehrer und Prediger seine Zuhörer recht kenne und sich nach ihren Umständen besonders in Ansehung ihrer Seelen und des geistlichen fleißig erkundige. Ohne diese Bemühung kann ja ein Prediger keine Erkenntniß von dem Seelenzustande seiner Zuhörer besitzen. Fehlet ihm aber diese; wie ist es sodann möglich: daß er das Wort GOttes in Ansehung derselben recht theilen und auf einen jeden nach denen Umständen, worinn sich

selbiger

selbiger befindet, recht und klüglich mit einem wahren Nutzen anwenden könne. Hieraus erkennet man den großen Nutzen derer Privatbesuchungen, welche Lehrer und Prediger besonders bey denen ihnen anvertraueten Seelen abzulegen haben; die ebenfalls auf deren geistliche Erbauung abgerichtet seyn müssen. Will aber ein rechtschaffener Diener JEsu der Pflicht seines Amts zur Erhaltung des wahren Nutzens seiner Gemeine wirklich ein Genüge leisten, so ist 5) nöthig: daß derselbe eine **wahre Treue** in der Verwaltung des ihm anbefohlenen Amts beweise. Diese Treue erfordert der Apostel Paulus mit ausdrücklichen Worten, wenn er 1 Cor. 4, v. 2. spricht: **Nun suchet man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden.** Wir verstehen durch diese von allen Dienern Christi verlangte Treue eine beständige Neigung und einen rechten Trieb der Absicht seines Amts ein Genüge zu leisten und nicht das geringste von demjenigen zu versäumen, was zu dieser Absicht etwas beytragen kann. Sie schließet also zugleich in sich 1) ein beständiges Bemühen nicht allein die Absicht des uns auferlegten Amts nach dem Willen des Urhebers, sondern auch die besten Mittel dazu vollkommen zu erkennen; 2) einen festen Vorsatz solche Mittel zur Erhaltung der wahren Absicht wirklich anzuwenden, und denn 3) eine wirkliche Anwendung solcher besten Mittel zur Erlangung der von uns erkannten wahren Absichten unsers Amts. Fehlet eines von diesen dreyen Stücken, so können wir uns keine wahre Treue eines Dieners gegen seinen HErrn in Verwaltung des ihm aufgetragenen Amts keinesweges gedenken. Aus diesem gegebenen Begriff von der wahren Treue erhellet also auch zugleich: daß mit derselben nothwendig eine wahre Weisheit und Klugheit verbunden seyn müsse, als ohne welchen Vollkommenheiten die Treue eines Dieners blind und keinesweges rechter Art ist. Fehlet einem Diener, der sich gegen seinen Herrn treu und redlich aufzuführen suchet, die wahre Weisheit; so werden ihm sowohl die wahren Absichten seines HErrn, als auch die dazu dienliche beste Mittel, zum öftern fehlen und unbekannt seyn. Mangelt ihm aber eine wahre Klugheit; so wird er in der Anwen-

dung selbst nothwendig fehlen müssen und solche Mittel zur Erhaltung seiner Absichten gebrauchen, die keinesweges die besten sind, sondern selbigen gar zuwider laufen, und die Erhaltung derselben wirklich hindern. Befleißiget man sich also gleich wirklich treu in seinem Amte erfunden zu werden; so wird man jedennoch, wo nicht das Licht der Weisheit uns erleuchtet und die Klugheit unsere Handlungen stets begleitet, auch wider seinen Willen untreu seyn, und der wahren Absicht seines Amts nothwendig verfehlen müssen. Daß aber eine solche wahre Treue, wie wir selbige jetzt erkläret haben, bey einem Lehrer in der Kirche Christi müsse erfunden werden; davon hat uns nicht allein der Ausspruch eines treuen Apostels JEsu überzeuget, sondern die Beschaffenheit der Sache selbst kann uns auch schon solches lehren. GOtt selbst hat ja die Lehrer in seiner Kirche dazu bestellet: daß durch sie der Leib Christi erbauet werde. Sind nicht die geistliche Güter, welche der HErr unser GOtt seinen Haushaltern in der Kirche zu verwalten anvertrauet hat, die allerwichtigsten, ja, ganz unschätzbare Wohlthaten? Wie viel hat nicht die Seligkeit der Menschen und die Erlangung dieser großen Gaben, wodurch eben die Seligkeit der Menschen wirklich erlanget werden soll, unserm Heilande JEsu Christo gekostet? Und, wie nachdrücklich hat nicht GOtt diese Gnadenwohlthaten und die daraus entspringende Seligkeit derer Christen seinen dazu bestellten Dienern und Haushaltern anvertrauet? So spricht der Wahrhaftige: **Ich will das Blut des Volks von des Wächters Hand fordern**, Ezech. 33, v. 6. Und in dem Cap. 34, v. 10. spricht der HErr unser GOtt: **Siehe, ich will an die Hirten und will meine Heerde von ihren Händen fordern, und wills mit ihnen ein Ende machen, daß sie nicht mehr sollen Hirten seyn, und sollen sich nicht mehr selbst weiden.** Nicht allein die Ehre des dreyeinigen GOttes und unsers JEsu, sondern auch die Seligkeit der Zuhörer, ja auch die selbsteigene Seligkeit eines Lehrers JEsu in seiner Kirche, verlangen von einem solchen: daß er in dem

ihm

ihm auferlegten Amte eine vollkommene Treue beweise; als ohne welcher die Absicht GOttes und Christi bey diesem Amte unmöglich erhalten werden kann. Es kommt wahrlich! auf diese Treue alles an bey der Verwaltung des Amts eines wahren und rechtschaffenen Lehrers JEsu Christi, und seine wahre und ewige Seligkeit ist damit verknüpfet, wenn derselbe in dieser wahren Treue beständig einhergehet. Höret, wie unser Heiland davon redet: **Wie ein groß Ding ist es um einen treuen und klugen Haushalter, welchen der HErr setzet über sein Gesinde, daß er ihnen zu rechter Zeit ihr Gebühr gebe? Selig ist der Knecht, welchen sein HErr findet also thun, wenn er kommt,** Luc. 12, v. 42 u. 43. Hieraus erkennen wir zugleich: daß ein rechtschaffener Diener Jesu alsdenn seine Seele errettet habe; wenn er sein Amt mit einer wahren Treue verwaltet hat: Er mag übrigens die Absicht seines Amts bey seinen Zuhörern nach der Wirklichkeit erhalten haben oder nicht. Genug, daß er von seiner Seiten treu und redlich gearbeitet, und nichts in der Verwaltung seines Amts verabsäumet habe. Sodann fällt alle Schuld auf die ungehorsamen und widerspenstigen Zuhörer zurück, welche es zu seiner Zeit vor dem Richterstuhl GOttes werden zu verantworten haben, und ihm selbst das Zeugniß geben müssen: daß er es mit ihrer Seligkeit nicht allein redlich gemeynet, sondern auch mit aller Treue dafür gesorget habe. Soll aber diese von einem Lehrer JEsu in der Verwaltung seines Amts erforderte Treue wahrhaftig seyn; so erhellet daraus von selbsten: daß derselbe auch 6) das Gebet zu seinem GOtt für das wahre Wohl seiner Zuhörer keinesweges verabsäumen müsse. Er weis ja: daß alles Gute von GOtt einzig und allein seinen Ursprung habe, welcher darum von uns will erbeten seyn. GOtt selbst ist es, der da in den Menschen wirket beyde das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen, Philipp. 2, v. 13. Unser Heiland JEsus Christus ist ja der wahre Anfänger und Vollender unsers Glaubens, Ebr. 12, v. 1. Der dreyeinige GOtt allein ist der Urheber

aller

aller seiner Kirchen geschenkten Gnadenmittel, und durch die damit verbundene Gnade des heiligen Geistes sind nur selbige ein wahres Mittel die Menschen zu bekehren und selig zu machen. Verlanget nun ein treuer Diener JEsu die Seligkeit seiner Zuhörer; so muß auch sein Verlangen zugleich auf GOtt gerichtet seyn, als durch dessen Gnade jene nur kann erhalten werden. Er muß auch den dreyeinigen GOTT als den Geber alles und auch dieses großen Gutes erkennen und sich dadurch antreiben lassen, keine andere als nur die von GOtt selbst vorgeschriebene Mittel und zwar in der Ordnung, wie derselbe es haben will, zu gebrauchen. Und dieses sind eben die Stücke, welche zu einem wahren Gebet erfordert werden. Wie viele Hinderniße legen sich auch nicht dem Amte eines Lehrers JEsu beständig im Wege, welche er ohne dem Beystand des Höchsten keinesweges wegzuräumen im Stande ist? Auch hier ist er verbunden die Hülfe seines GOttes als unentbehrlich zu erkennen, darnach ein ernstliches Verlangen zu tragen und alle dazu von GOtt vorgeschriebene Mittel anzuwenden und zu gebrauchen. Er ist also auch hier verbunden, zu GOtt zu beten und selbigen um seinen Beystand zum wahren Nutzen und zur Seligkeit seiner Zuhörer anzurufen. Wir sollen ja nach der Vermahnung des Apostels Pauli **ohn Unterlaß**, das ist, in allen Fällen und bey allen unsern Handlungen **beten**, 1 Thess. 5, v. 17; Um wie vielmehr hat also dieses ein Lehrer JEsu bey seinem Amte und bey seinen Handlungen nöthig, als welche auf die Seligkeit der Menschen besonders abzielen? Der Prophet Samuel giebet hierinn allen treuen Knechten JEsu ein vortreflich es Beyspiel, wenn er 1 Samuel. 12, v. 23. also spricht: **Es sey aber ferne von mir, mich also an den HErrn zu versündigen, daß ich sollte ablassen für euch zu beten und euch zu lehren den guten und richtigen Weg.** Er verknüpfet das Gebet für die Zuhörer ganz genau mit dem Unterrichte des guten und richtigen Weges, und zeiget dadurch an: daß mit der Unterlassung des Gebets eines Lehrers für seine Zuhörer auch die Unterlassung des

wahren

wahren Unterrichts derselben in der Lehre des guten und richtigen Weges gewiß verbunden sey. Will also ein Diener JEsu, und ein treuer Haushalter GOttes, in seinem Amte treu erfunden seyn und nichts verabsäumen; so ist es allerdings höchst nothwendig: daß er das Gebet für seine Zuhörer zu dem dreyeinigen GOtt keinesweges verabsäume, und sich dadurch gegen GOtt gröblich versündige und seines Amts wahrhaftig unwürdig mache. Die Absicht des Predigtamts, welche in der Beschaffung und Beförderung der Seligkeit derer Zuhörer durch den wahren Glauben an JEsum Christum bestehet, verlanget auch von einem treuen und rechtschaffenen Diener Christi: daß derselbe 7) sich eines wahrhaftig heiligen und dem Glauben an JEsum Christum gemäßen Lebens und Wandels befleißige. Befindet sich in einem Lehrer der Kirche Christi kein rechter und aufrichtiger Vorsatz und Trieb zur Heiligkeit des Lebens; so wird derselbe ihm auch kein Gewissen daraus machen: wenn er sein Amt nur so obenhin ohne eine wahre Treue und Aufrichtigkeit verwaltet. Wie kann auch ein solcher die Laster und Sünden seiner Zuhörer mit Nachdruck bestrafen, der noch selbst denselben ganz ergeben ist? Sein eigenes Gewissen wird ihm, so bald er zu strafen anfangen will, seine Zunge hemmen und davon schweigen heißen, damit er sich nicht selbst verdamme. Wie ist es möglich: daß der andere zur Heiligkeit und zu guten Werken mit Nachdruck ermahnen könne, der noch selbst das Vollkommene und Angenehme einer wahren Heiligkeit nicht erkannt noch empfunden hat? So wissen wir ja auch: daß unter denen Menschen der Haufe derer, welche durch Exempel und Beyspiele geleitet und regieret werden, weit größer sey, als die Zahl derer, welche nur auf die Sache selbst sehen und sich dadurch zum Guten bewegen lassen. Ein lasterhafter Prediger richtet nicht allein in der ihm anvertraueten Kirche, sondern auch außer derselben, viel und mancherley Unheil an. Seiner Gemeine selbst wird er durch seine Schuld ein Stein des Aergernisses und des Falles. Denen Fremden aber giebet er durch sein ruchloses Leben Gelegenheit, nicht allein die Glieder Christi, sondern auch die göttlichen Gnadenmittel selbst, zu tadeln und zu lästern.

Wie schlecht muß also die göttliche Absicht des Predigtamts durch einen solchen Prediger erhalten werden? Kann wohl ein solcher Lehrer mit Wahrheit seinen Mund aufthun, und nach dem Beyspiel des Apostels Pauli zu seinen Zuhörern, wie es doch seyn soll, sagen: **Folget mir, lieben Brüder, und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habet zum Vorbilde:** Philipp. 3, v. 17. Meynet nicht: daß die Heiligkeit des Lebens eben keine nothwendige Eigenschaft eines Lehrers und Bothen JEsu sey, und zwar deswegen, weil das von ihm verkündigte Wort Gottes und verwaltete Sacramente nichts destoweniger ihre göttliche Kraft zur Bekehrung und zur Seligkeit derer Menschen behalten und auch diese ihre Kraft wirklich äußern; wenn er nur damit ordentlich und gebührend zu Werke gehet. Wir sagen gar nicht: daß die göttliche Gnadenmittel in dem Munde und in der Hand eines gottlosen und lasterhaften Predigers ihre göttliche Kraft verlieren, das sey ferne. Wir werden gar bald das Gegentheil mit mehrerem darthun. Unsere Meynung gehet nur dahin: daß ein gottloser und lasterhafter Prediger der göttlichen Absicht bey seinem Amte keinesweges so gut ein Genüge leisten könne als ein solcher Lehrer Christi, der der Heiligkeit des Lebens ergeben ist. Woraus denn die Nothwendigkeit dieser Eigenschaft eines rechtschaffenen Lehrers der Kirchen von selbsten hervorleuchten muß. Sehen wir auch nur bloß auf den angeführten Vorwurf; so sind wir im Stande den großen Schaden zu zeigen, welchen das gottlose Leben eines Lehrers bey der Verwaltung seines Amts nach sich ziehet. Denn 1) verursachet eben die lasterhafte und sündliche Neigung eines gottlosen Predigers: daß derselbe sein Amt nicht allezeit ordentlich und gebührend verwalte, und die an sich kräftige Gnadenmittel zum öftern verkehrt und wider die göttliche Ordnung anwende. Und 2) so machet derselbe durch den Einfluß, welchen sein Leben sowohl bey seinen Zuhörern hat, die Hindernisse bey ihrer Bekehrung um so viel größer, und den Widerstand in ihrer Seelen um so viel hefftiger: daß auch zuweilen, jedoch ohne alle Schuld von Seiten des großen GOttes und seiner kräftigen Gnadenmittel, dieselbe

dieselbe wohl gar zurück bleiben muß. Da nun sowohl von dem ersteren als letzteren die Schuld in dem gottlosen Leben des Predigers zu finden ist; so erhellet ja von selbsten daraus der große Schade, welcher daraus in dem Amte eines Predigers entstehet. Können wir noch wohl zweifeln an der Nothwendigkeit dieser Eigenschaft bey einem rechtschaffenen Lehrer in der Gemeine JESU? Und wenn wir auch noch ferner daran zweifeln wollten; so kann die nachdrückliche Ermahnung des Pauli an seinen Timotheus uns unsern Zweifel völlig benehmen. Dieß ist des Apostels Ermahnung: **Sey ein Vorbild den Glaubigen im Worte, im Wandel, in der Liebe, im Geist, im Glauben, in der Keuschheit**, 1 Timoth. 4, v. 12. Was saget dieser göttliche Befehl anders, als daß es allerdings nöthig sey: daß ein Lehrer Christi auch seine Lehre aus dem Worte GOttes durch ein derselben gemäßes gottseliges Leben beweise und bekräftige. Da wir in der vorhergehenden Betrachtung gesehen haben: wie die streitende Kirche Christi alhier auf Erden mit gar vielen und mächtigen Feinden umgeben sey, welche sich derselben Aufnahme und Wachsthum auf alle Art und Weise durch die größten wider selbige erregten Verfolgungen immer widersetzen; so ist daraus ganz leicht zu schließen: daß auch besonders Lehrer und Prediger, als welchen eben die Sorge für das Aufnehmen der Kirche Christi hauptsächlich anbefohlen ist, von diesen großen Verfolgungen und starken Leiden nicht frey und ausgenommen seyn werden. Ihnen lieget aber nichts destoweniger ob, ihr Amt mit aller Treue fortzusetzen und zu verwalten; daher wir denn mit gutem Grunde behaupten können: daß es 8) ebenfalls eine wahre Eigenschaft rechtschaffener Lehrer und Prediger seyn müsse: daß selbige eine besondere Standhaftigkeit und Geduld in allen Trübsalen und Verfolgungen nicht allein besitzen, sondern auch in der That beweisen müssen. Die Geschichte der wahren Kirche Christi kann uns davon völlig und sattsam überzeugen: daß dieselbe von jeher immer das meiste in ihren Lehrern und Predigern habe leiden und ausstehen müssen. Wir haben nicht Ursache hievon besondere Proben anzuführen.

Ist es nicht ganz vernünftig geschloßen: daß also auch diese Lehrer und Prediger, welche allen ihren Zuhörern zum Beyspiel dienen sollen, besonders die Kraft der göttlichen Gnade an ihrer Person durch eine besondere Standhaftigkeit und durch eine ausnehmende Geduld in allem Creutz und Leiden sehen zu lassen, höchst verbunden seyn müssen. Wanken diese bey denen Wellen des Trübsals oder werden selbige von solchen gar dahin gerissen: daß sie abfallen und die Lehre JEsu verleugnen; wie will man sodann wohl ein besseres von denen Zuhörern, welche sich größten Theils nach derselben Vorbild richten, vermuthen können? Die Absicht des Predigtamts: damit das gepredigte Wort GOttes in denen Zuhörern seine göttliche Kraft zur Seligkeit wirklich beweisen könne, erfordert also auch nothwendig diese Eigenschaft von allen Lehrern des Wortes JEsu: daß sie eine wahre Standhaftigkeit in allen Leiden und eine rechte Geduld bey allen auf sie zustürmenden Trübsalen ausüben und in der That beweisen. Der Apostel Paulus giebet in seiner eigenen Person die Nothwendigkeit dieser sehr wichtigen Eigenschaft an einem treuen und rechtschaffenen Diener Christi klärlich zu erkennen, wenn er 2 Timoth. 2, v. 9 und 10. also schreibet: **Ueber welchem**, Evangelio Christi, **ich mich leide bis an die Bande als ein Uebelthäter; aber GOttes Wort ist nicht gebunden. Darum dulde ich alles um der Auserwählten Willen, auf daß auch sie die Seligkeit erlangen in Christo JESU mit ewiger Herrlichkeit.** So standhaft und beständig muß auch ein jeder ächter Lehrer JESU Christi und Diener seines Evangelii sich bezeigen, wenn es die Umstände haben wollen. Der Apostel verlanget auch solches nach seinem Vorbilde von seinem Timotheo, und zugleich auch von allen wahren Lehrern in der Kirche JESU, wenn er Cap. 1, v. 8. an ihm schreibet: **Darum so schäme dich nicht des Zeugnisses unsers HErrn, noch meiner, der ich sein Gebundener bin,**

son-

ſondern leide dich mit dem Evangelio, wie ich, nach der Kraft GOttes. Ingleichen, wenn er ſelbigen dazu nochmals Cap. 2, v. 3. ermahnet: **Leide dich als ein guter Streiter JEſu Chriſti.** Es darf auch ein treuer Zeuge JEſu bey allen Verfolgungen keinesweges verzagen und noch vielweniger verzweifeln; indem die kräftige Gnade GOttes, worauf ihn Paulus verweiſet, ihn keinesweges verlaſſen wird, wo er nur dieſelbe nicht verläſſet. Erwägen wir alle dieſe jetzt angeführte Eigenſchaften eines rechtſchaffenen Lehrers und Predigers etwas genauer; ſo werden wir daraus leicht abnehmen können: wie allerdings endlich 9) auch bey einem rechtſchaffenen Diener JEſu Chriſti der wahre ſeligmachende Glaube an JEſum Chriſtum zum Grunde liegen müſſe, wo er anders ſeinem Amte, nach der Abſicht GOttes und JESU, wahrhaftig ein Genüge leiſten will. Setzen wir dieſen wahren Glauben an Chriſtum nicht zum Grunde; ſo werden wir auch nicht eine einzige derer vorhin gemeldeten Eigenſchaften bey einem Lehrer in der Kirche Chriſti mit Wahrheit annehmen und von demſelben behaupten können. Wie will ein Lehrer Chriſti ſich einer wahren und recht überzeugenden Erkenntniß von denen zur Seligkeit der Menſchen nöthigen Wahrheiten rühmen können; wie will er in ſeinem Amte eine rechte Treue beweiſen können und es ſich einen rechten Ernſt mit der Seligkeit ſeiner Zuhörer ſeyn laſſen; wie will derſelbe recht und erhörlich zu GOtt um das wahre Wohl derer ihm Anvertrauten beten können; wie will er in ſeinem Lebenswandel ſich unſträflich bezeigen und einer wahren Heiligkeit befleißigen können; und endlich, woher will er die erforderliche Kräfte zur Standhaftigkeit und Geduld in denen Trübſalen und Verfolgungen nehmen, welche ihm bevorſtehen; wenn er nicht in einem wahren Glauben an JEſum Chriſtum ſtehet und dadurch mit ſelbigem wahrhaftig vereiniget iſt? Man nehme ein Gleichniß von einem irrdiſchen Haushalter. Heget dieſer zu ſeinem Herrn kein wahres Vertrauen: daß derſelbe ihm ſeine treuen Dienſte gewiß und vollkommen belohnen werde; ſo

wird auch ein solcher in der Verwaltung seines Amts wahrhaftig eine schlechte Treue beweisen. Die Bewegungsgründe zu einer wahren Treue in seinem Amte fehlen ja einem solchen Menschen ganz und gar, und es wird derselbe sodann nur allein auf sich, keinesweges auf den wahren Nutzen seines Herrn sehen. Er wird bey dem geringsten Schein eines Vortheils für sich den Nutzen seines Herrn ganz aus der Acht lassen; und wenn er nur den geringsten Schaden seiner Seits merken sollte; so wird er den größten Trieb bey sich merken, seinen Herrn ganz zu verlassen und auch solches bey der geringsten Gelegenheit in der That beweisen. Wir können es uns von einem Lehrer JEsu Christi, welcher annoch im Stande des Unglaubens sich befindet, und dem also deswegen das wahre Vertrauen zu GOtt und JEsu und die lebendige Hoffnung eines ewigen Lebens fehlet, keinesweges anders gedenken. Fehlet einem Lehrer und Prediger der Glaube an JEsum; so fehlen ihm nicht allein alle Bewegungsgründe eine aufrichtige Treue in seinem Amte zu beweisen, sondern er ist auch von aller Kraft entblößet denen Pflichten, welche die Treue, so er in seinem Amte zu beweisen schuldig ist, von ihm verlanget, mit einem wahren Nachdruck ein Genüge zu leisten. Ja, was noch mehr ist, der in ihm, als einem Knechte des Satans, herrschende Unglaube wird keinesweges müßig seyn. Dieser Unglaube wird durch Zuschub des Satans in einem solchen unwiedergebohrnen Lehrer und Prediger Triebe erwecken und ihm die stärksten Bewegungsgründe darbiethen, wodurch er gereizet und bewogen wird, das Reich des Satans zu vermehren und zu erweitern und der göttlichen Absicht bey dem ihm auferlegtem Amte gar entgegen zu handeln. Wer erkennet nun nicht hieraus klar und deutlich: daß der wahre Glaube an JEsum Christum eine ganz nothwendige Eigenschaft eines wahren und rechtschaffenen Lehrers JEsu Christi sey, welcher sein Lehr- und Predigtamt mit einer wahren und unverfälschten Treue zu verwalten gesonnen ist, und der göttlichen Absicht bey dem eingesetzten Predigtamte ein Genüge zu leisten gedenket. Der Glaube an Christum allein ist es, welcher ihm kräftige Bewegungsgründe

dazu

dazu darbiethen kann: daß er, als ein treuer Diener JEsu und Haushalter über die Gaben GOttes, arbeite, und alle wahre von GOtt selbst ihm vorgeschriebene Mittel redlich und nach der göttlichen Vorschrift zur wahren Seligkeit seiner Zuhörer und zur Ausbreitung des Reichs Christi anwende. Der Glaube an Christum ist es auch allein, der ihm die nöthigen Kräfte mittheilen kann, alle Pflichten, welche ihm sein Amt aufleget, nach dem Willen und der Absicht seines GOTTes zu erfüllen. Durch den Glauben allein ist er auch nur im Stande, alle sich ihm entgegen legende Hindernisse aus dem Wege zu räumen, und die Last des Creutzes und der Verfolgungen zu ertragen und alles zu überwinden. Der Apostel Paulus erkannte diese Nothwendigkeit des wahren Glaubens an JEsum Christum bey einem rechtschaffenen und unsträflichen Arbeiter JEsu vollkommen; daher er auch dessen seinen Timotheus vor allen Dingen erinnert und selbigen zur Beständigkeit in seinem Glauben nachdrücklich ermahnet. **Halt im Gedächtniß,** spricht er erstlich: **JEsum Christum, der auferstanden ist von den Todten, aus dem Saamen Davids, nach meinem Evangelio.** 2 Tim. 2, v. 8. Was sagen diese Worte anders als dieses: Glaube an den auferstandenen JEsum? Ferner vermahnet der Apostel Paulus eben denselben Cap. 3, v. 14. 15. mit folgenden Worten: **Du aber bleibe in dem, das du gelernet hast, und dir vertrauet ist, sintemal du weißest; von wem du gelernet hast. Und weil du von Kindheit auf die heilige Schrift weißest, kann dich dieselbe unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an JESU Christo.** Er verlanget von dem Timotheo: daß derselbe feste an dem Worte des Evangelii halte: damit er dadurch den Glauben an Christum in ihm erhalten und durch denselben selbst selig werden möge. Befindet er sich aber in dieser Verfassung, so wird er auch als ein wahrer Diener JEsu Christi die Seligkeit seiner Zuhörer keinesweges

neswegeS aus den Augen lassen, sondern vielmehr, vermöge seines Amts, selbige ebenfalls auf das Beste suchen, und also sein Amt mit einer unverfälschten Treue ausüben und verwalten. Es muß demnach hiedurch ein jeder von der Nothwendigkeit des seligmachenden Glaubens bey einem rechtschaffenen und treuen Arbeiter in der Kirche Christi völlig überzeuget seyn. Und dieses mag genug seyn von denen nöthigsten Eigenschaften, welche ein Lehrer und Prediger an sich haben muß, wo derselbe sein Amt redlich verwalten und der ihm vorgeschriebenen göttlichen Absicht von seiner Seiten wahrhaftig ein Genüge leisten will.

Ein rechtschaffener Lehrer muß sowohl mit natürlichen als geistlichen Gaben ausgerüstet seyn.

§. VIII. Hieraus erhellet nun von selbsten: daß ein Lehrer und Prediger in der Kirchen Christi nach der göttlichen Absicht bey dem ihm anbefohlnen Predigtamte sowohl mit allen dazu nöthigen natürlichen als geistlichen Gaben ausgerüstet seyn müsse, wo er seinem Amte in allen ein Genüge leisten und auf keine Art der göttlichen Absicht hinderlich seyn will. Bey dem Predigtamte kommt alles auf die wahre Erbauung und auf die Seligkeit derer Zuhörer an, welche durch den Dienst der Lehrer und Prediger befördert werden soll (Siehe den §. VI.). Sind nun gleich die dem Predigtamt anvertrauete Gnadenmittel zu dieser Absicht, nämlich das göttliche Wort und die heiligen Sacramente, an sich die allerkräftigsten; so kann doch die Person und die Aufführung des Predigers zum öftern, besonders wenn wir das große Verderben der Menschen und also auch der Zuhörer voraussetzen, ganz große Hindernisse im Wege legen: daß die göttliche Absicht auch durch diese allerkräftigste Mittel in denen Zuhörern keinesweges erhalten werde. So lange nun noch diese Hindernisse auch nur einigermaßen von der Person und Aufführung des Predigers abhangen, und es in seiner Gewalt und Macht gestanden hat, solche zu heben; so fallen selbige allerdings auf den Prediger zurück, und wir müssen sagen: daß er zu diesem Amte entweder nicht recht geschickt sey oder auch dasselbe nicht treu und redlich genug verwaltet habe. Solche Hindernisse aber können sowohl entstehen durch einem Lehrer der Kirche Christi bey dem Abgang und Mangel gewisser natürlicher

als auch geistlicher Geschicklichkeiten und Vollkommenheiten; daß er also allerdings verbunden ist, diese sowohl natürliche Geschicklichkeiten als auch geistliche Vollkommenheiten an sich zu haben, wo er dem Zweck seines Amts völlig nach dem Willen seines Herrn ein Genüge leisten will. Zu denen natürlichen Vollkommenheiten und Gaben rechnen wir: daß derselbe eine zureichende gelehrte Erkentniß nach denen Grundsprachen von denen theologischen Wahrheiten besitze; daß er die Gabe besitze, solche erkannte Wahrheiten ordentlich, deutlich und gründlich andern vorzutragen: daß derselbe mit seinen Zuhörern besonders ordentlich, leutselig und liebreich umzugehen wisse, so, daß er bey selbigen ein wahres Vertrauen zu ihm zu erwecken sich im Stande befinde: daß derselbe auch endlich an seiner Person keine solche natürliche Fehler und Mängel besitze, welche ihn bey seinen Zuhörern leicht in Verachtung bringen können. Von denen geistlichen und Heiligungsgaben haben wir die vornehmsten und wichtigsten ebenfalls schon in dem §. VII. angeführet, als wodurch eben die natürlichen Gaben, welche dabey vorausgesetzet werden, erst recht geheiliget und, so zu sagen, zur Erhaltung der Absicht des Predigtamts kräftig gemachet werden. Beyde Arten der Vollkommenheiten müssen bey der Verwaltung des Predigtamts in einem Lehrer wirklich vereiniget seyn. Die Gnade, wie wir wissen, hebet das natürliche keinesweges gänzlich auf, sondern sie setzet solches vielmehr jederzeit voraus, und erhebet selbiges nur zu einer größern Vollkommenheit. So gehet es auch alhier. Verlangete GOtt nicht bey einem Prediger die natürliche Vollkommenheiten, welche sonsten zu einem nachdrücklichen und nützlichen Vortrage der Wahrheiten nöthig sind; so würde bey der Verwaltung des Predigtamts lauter außerordentliches statt finden müssen, welches aber der göttlichen Weisheit gar sehr zuwider ist. Fehlen aber einem Lehrer JESU Christi die Gnaden- und Heiligungsgaben, deren wir in dem §. VII. Erwähnung gethan haben; so wird auch von denen natürlichen Gaben eines Predigers wenig oder nichts Gutes bey der Verwaltung seines Amts zu erwarten seyn. Ja, je größer die Naturgaben eines Lehrers sind, welchem aber die Gnade und Gabe der Heiligung

fehlet, desto mehr hat die Kirche Christi von einem solchen Lehrer zu befürchten; indem er durch selbige sich weit mehr im Stande befindet der Kirchen Christi Schaden zuzufügen, als wenn ihm eine solche natürliche Geschicklichkeit fehlet. Wovon uns auch die Geschichte der Kirchen Christi zur Genüge überführen können. Will demnach ein Lehrer und Diener JEsu Christi sein Amt der göttlichen Absicht gemäß mit Nutzen zur wahren Seligkeit seiner Zuhörer verwalten; so müssen beyde die Natur- als auch die Gnaden- und Heiligungsgaben in demselben auf das genaueste vereiniget und verbunden seyn.

Was von dem Amte eines unwiedergebohrnen und gottlosen Predigers zu halten sey.

§. IX. Hiebey fraget es sich nun: Was denn von dem Amte eines unwiedergebohrnen, ungläubigen und gottlosen Lehrers und Predigers zu halten sey? und ob denn auch durch dessen Dienst wohl die Zuhörer kräftig und wahrhaftig bekehret und zur Seligkeit gebracht werden können? Obgleich über diese Streitfrage auch in unserer Kirchen selbst sehr lange und hefftig gestritten worden ist; so dünket uns doch: daß dieselbe ganz leicht entschieden werden könne, wenn man nur alles wohl und genau unterscheidet und bestimmet. Wird die Frage so gesetzet: ob ein unwiedergebohrner und gottloser Prediger sein Amt der göttlichen Absicht gemäß verwalten werde und könne, und also als ein rechtschaffener Diener JEsu, wie ihn GOtt und unser Heiland in seinem Amte verlanget, angesehen werden müsse? So antworten wir allerdings mit Nein. Die Gründe dieser unserer Meynung kann man in dem §. VII und VIII. lesen; Und wir glauben nicht: daß jemand hierinn mit Grunde eine andere Meynung hegen könne. GOtt verlanget vermöge der Absicht des Predigtamts: daß ein rechtschaffener Lehrer Christi auch den wahren Glauben und die Heiligungsgaben besitzen müsse, als ohne welchen er sein Amt nicht treu und redlich verwalten und also auch nicht den von GOtt verlangten Nutzen erhalten kann. Ein solcher Lehrer ist also zwar wohl durch die Zulassung GOttes und JESU ein Hirte seiner Heerde und Gemeine, er ist aber kein guter, kein rechtschaffener Hirte, wie ihn der HErr sein GOTT verlanget, sondern ein untreuer, eigennütziger Hirte, ein Miedling, wie ihn unser Heiland selbst nennet. Nehmen wir

aber

aber einen solchen Miedling in der Kirche Christi, welcher sich durch die Zulassung GOTTes zum Hirten und Lehrer seiner Gemeine aufgeworfen hat, und bestimmen alsdenn diese Streitfrage so: ob ein solcher in seinem Amte wohl seine Zuhörer durch seine Predigt und Verwaltung derer Sacramente wirklich bekehren und zum wahren Glauben bringen und darinn stärken und folglich selbige selig machen könne? So müssen wir diese Frage allerdings mit einem Ja beantworten. Jedennoch aber müssen diese Umstände dabey annoch mit beobachtet werden: so lange als derselbe das Wort GOttes rein und lauter ohne Verfälschung seinen Zuhörern vorträget und auch die heiligen Sacramente nach der göttlichen Verordnung gehörigermaßen verwaltet und austheilet. So lange dieses von einem unwiedergebohrnen Lehrer und Miedlinge in der Kirche Christi geschiehet; so lange können wir auch seinem Dienste keinesweges eine göttliche Kraft absprechen, die Zuhörer zu bekehren und durch die angewendete Gnadenmittel wahrhaftig selig zu machen. Die Kraft des göttlichen Worts die Menschen selig zu machen lieget ja in dem Worte GOttes selbst, und eben so verhält es sich auch mit denen heiligen Sacramenten, und hänget keinesweges von der Beschaffenheit desjenigen ab, der beydes ordentlich gebrauchet und rechtmäßig verwaltet. Das Wort GOttes ist ja an sich ein lebendiges und kräftiges Wort, 1 Petr. 1, v. 23. und Ebräer 4, v. 12. und eine Kraft GOttes zur Seligkeit allen, die daran glauben, Röm. 1, v. 16. es mag auch derjenige beschaffen seyn, der solches vorträget, wie er will. Und eben dieses haben wir auch an seinem Orte von denen Sacramenten bewiesen: daß deren göttliche Kraft von der göttlichen Einsetzung und seinem Rathschlusse allein, nicht aber von der innerlichen Beschaffenheit dessen, der solche austheilet, abhange. Auch hier können wir ein Gleichniß von einem weltlichen Haushalter zur Erläuterung unserer Gedanken anführen. Wenn ein Herr seinem gesetzten Haushalter befiehlet eine Summe Geldes an einem andern auszuzahlen, dem er solches schuldig ist; so hänget ja die Kraft des Geldes die Schulden des Herrn zu tilgen keinesweges von der innerlichen Beschaf-

fenheit des Haushalters ab, sondern es werden die Schulden des Herrn durch das ausgezahlte Geld an dem wahren Gläubiger wirklich getilget, es mag auch der Haushalter in seiner Seelen dabey so böse gedacht haben und beschaffen gewesen seyn als er nur immer will. Es ist genug: daß er nur dasjenige gethan habe, was er hat thun sollen; ob sich gleich der Hausherr auf einen so übelgesinnten Haushalter keinesweges recht verlassen kann. Sollte aber dieser die gedachte Summe Geldes entweder gar zurück behalten oder auch an dessen Stelle untüchtiges und ungültiges Geld ausgezahlet haben; so würde alsdenn die gewünschte Wirkung des Herrn keinesweges erfolget seyn und zwar durch die Schuld des untreuen Haushalters. Auf gleiche Art ist es mit einem untreuen Haushalter GOTTes in seinem geistlichen Hause beschaffen. So lange derselbe das Wort GOttes rein und lauter vorträget und die Sacramente nach der göttlichen Ordnung verwaltet; so lange äußern auch diese göttliche Gnadenmittel allerdings ihre göttliche Kraft zur Seligkeit an den Herzen derer Zuhörer, und diese können auch dadurch wirklich zum Glauben und zur Seligkeit gebracht werden, wenn sie nur solche annehmen und nicht muthwillig widerstreben. Sollte aber ein untreuer und unwiedergebohrner Lehrer JEsu seine Untreue so weit gehen lassen: daß er das Wort GOttes verfälschete und so vortrüge, wie auch die Sacramente der Kirchen wider GOttes Ordnung verwaltete, welches von einem solchen bey aller Gelegenheit zu vermuthen ist; so können wir sodann diese von selbigem gebrauchte Mittel nicht mehr als die von GOTT verordnete Gnadenmittel ansehen, und folglich auch keine heilsame und göttliche Wirkung in den Seelen der Zuhörer davon erwarten. Daher konnte unser Heiland das Volk annoch mit Recht Matth. 23, v. 2 und 3. zu denen Schriftgelehrten und Pharisäern in sofern verweisen als sie noch auf dem Stuhl Moses das wahre Wort Gottes demselben vortrugen, ob sie gleich selbst nicht nach ihrer Lehre lebten und einhergiengen. Und wenn diesem allen nicht so wäre, mit was Grunde hätte wohl der Apostel Paulus sagen können: **So ist nun weder der, der da pflanzet, noch der**

da begießet, etwas; sondern GOtt, der das Gedeyen giebet? 1 Cor. 3, v. 7. Eben dieser Apostel freuet sich auch daher deswegen: daß Christus verkündiget werde, und sollte es auch nur zufälliger Weise und aus Zank, nicht aber lauter und in einer guten Absicht, geschehen, Philipp. 1, v. 16. 17. 18. Mit was Grunde hätte aber dieser große Apostel solches thun können, wenn er nicht der göttlichen Kraft einer solchen Predigt von JEsu Christo auch bey denen unredlichen Absichten solcher unwiedergebohrnen Lehrer und Miedlinge wäre versichert gewesen? Wir können also die Lehren und Predigten, wie auch die verwalteten Sacramente eines unwiedergebohrnen Lehrers und untreuen Haushalters, und folglich auch sein verwaltetes Lehr- und Predigtamt, keinesweges als ganz unkräftig zur Seligkeit ansehen; sondern so lange derselbe göttliche Wahrheiten prediget und die Sacramente GOttes gebührend austheilet, so lange ist auch das Wort GOttes und die Verwaltung der Sacramente durch einen gottlosen Prediger an sich eben so kräftig in der Seele eines Menschen, als wenn solches durch einen wahrhaftig gläubigen und recht getreuen Diener JEsu geschiehet. Daß aber ein gottloser Lehrer und untreuer Haushalter GOttes auch zuweilen das wahre Wort GOttes predigen und die Sacramente recht und gebührend verwalten könne; daran kann wohl kein Vernünftiger zweifeln. Die Pharisäer und Schriftgelehrten wie auch die falschen Apostel beweisen ja solches in ihrer Person sattsam und zur Genüge. Wie hätte sonsten Christus das Volk zu denen ersten weisen und ihnen anbefehlen können: Was sie euch sagen das thut? Und wie hätte auch wohl Paulus sich darüber freuen können: daß die letztere Christum, obgleich in einer falschen Absicht, predigten? Es lehret uns ja auch solches die Beschaffenheit der Sache selbst. Was hindert wohl daran: daß nicht viele durch ihre Naturgaben sich einen rechten Begriff von den göttlichen Wahrheiten, welche ganz deutlich in der Schrift offenbaret und auch so vielfältig durch andere erkläret worden sind, sollten machen können? Und warum sollten sie auch nicht selbige wiederum aus gewissen zeitlichen Absichten ihren Zuhörern deutlich, jedoch ohne eine wahre Ueberzeugung,

vortragen können? Daß auch eine der göttlichen Ordnung gemäße Verwaltung derer Sacramente durch solche Miedlinge statt finden könne, daran wird wohl noch weniger jemand zweifeln können. Es bleibet also die Verwaltung des Predigtamts durch einen unwiedergebohrnen Lehrer und einem wirklichen Miedlinge, welcher durch die Zulassung GOttes dieses göttliche Amt bekleidet, so lange wahrhaftig in den Zuhörern kräftig und wirksam, als derselbe das wahre Wort GOttes unverfälscht prediget und die heiligen Sacramente ordentlich nach GOttes Vorschrift verwaltet. Die Ursache ist diese: Weil die weise Güte und Gnade GOttes die Kraft die Menschen selig zu machen keinesweges an die Beschaffenheit seiner Haushalter und Lehrer, sondern vielmehr einzig und allein an seine der christlichen Kirche geschenkte und übergebene Gnadenmittel gebunden hat. Und hierinn allein müssen wir die von unsern Gottesgelehrten mit Recht gerühmte **Amtsgnade** suchen und in der That antreffen. Es ist allerdings eine große Gnade GOttes: daß derselbe durch die an sich kräftigen Gnadenmittel das Predigtamt, ohne solche Kraft erst von der innerlichen Beschaffenheit derer Personen, die solches bekleiden, erwarten zu dürfen, wahrhaftig wirksam und kräftig gemachet habe. Will man aber diese Amtsgnade auf eine besondere Art bey einem unwiedergebohrnen und gottlosen Prediger so suchen: daß GOtt selbigen auf eine ganz besondere Art sein Amt mit Nachdruck zu führen, anders, als wir schon angeführet haben, tüchtig mache; so wird man solches keinesweges finden, sondern sie wird in einer leeren Einbildung bestehen. Und dieses nun sind unsere Gedanken von dieser so wichtig gehaltenen und so sehr bald so, bald anders, verfochtenen Streitfrage; welche wir auf diese Art vermeynen zur Genüge aus einander gesetzet und auch zugleich erwiesen zu haben.

Ein wahrer Lehrer muß dazu von GOtt selbst berufen seyn.

§. X. **Wie sollen sie aber predigen, wo sie nicht gesandt werden?** fraget billig der von Christo selbst zum Apostel und Predigtamt berufene Apostel Paulus Röm. 10, v. 15; und giebet mit dieser Frage ausdrücklich zu verstehen: daß ein Lehrer JEsu ihm keinesweges dieses wichtige Lehramt in seiner Kir-

che

che eigenmächtig anmaßen, sondern erst dazu rechtmäßig gesandt und berufen seyn müsse. Welches ebenmäßig der Verfasser des Briefs an die Ebräer anzeiget, wenn er Cap. 5, v. 4. spricht: **Und niemand nimmt ihm selbst die Ehre, sondern der auch berufen sey von Gott, gleichwie der Aaron.** So berief und sandte auch unser Heiland selbst seine Jünger Matth. 10, v. 16. Cap. 28, v. 19. wie auch den Apostel Paulus Apost. Gesch. 26, v. 17. 18. So wurde auch Johannes der Täufer von GOtt berufen und gesandt, Joh. 1, v. 6. Nichts ist auch von ieher dem HErrn unserm GOtt mehr zuwider gewesen, als wenn man sich selbst zum Propheten und Lehrer hat aufdringen wollen, ohne daß man einen wirklichen Beruf dazu gehabt habe. Wie eifert nicht GOtt wider solche unzeitige Propheten bey dem Propheten Jeremias, wenn er Cap. 23, v. 21. also spricht: **Ich sandte die Propheten nicht, noch liefen sie: Ich redete nicht zu ihnen, noch weißageten sie;** vergleiche hiemit den v. 30. mit folg. ingleichen Cap. 14, v. 15. Und unser Heiland nennet solche eigenmächtige Gesandten unsers GOttes ohne einem rechtmäßigen Beruf zu einem solchen Amte **Diebe und Mörder,** Joh. 10, v. 8. So tadelt auch der Apostel Jacobus in seinem Briefe ein gar zu starkes Bestreben nach einem Lehramte in der Kirchen Christi und hänget zugleich eine sehr wichtige Ursache an, welche uns davon abhalten sollte, wenn er Cap. 3, v. 1. also spricht: **Lieben Brüder, unterwinde sich nicht jedermann Lehrer zu seyn;** Was heißet dieses anders, als daß man nicht so sehr begierig darauf dringen solle einen Lehrer abzugeben, sondern einen rechtmäßigen Beruf dazu erwarten solle. Dieses ist die Vermahnung des Apostels. Nun folget der sehr wichtige Grund derselben: **Und wisset, daß wir desto mehr Urtheil empfangen werden.** Diesem Urtheil und dieser größern Verantwortung zu entgehen, so soll man vielmehr den Ruf GOttes erwarten, als eifrig nach einem solchem Amte ringen und laufen. Wie klug ist also nicht diese Vermahnung des Apostels eingerichtet? Wie hohe Ursache hat nicht ein jeder selbiger genau nachzukommen und

zu folgen? Es sind ja auch Lehrer und Prediger Diener Christi und Haushalter über GOttes Geheimniße, 1 Corinth. 4, v. 1. 2; Sie sind Bothschafter GOttes an Christus statt, 2 Cor. 5, v. 20; Wie kann aber dieses wohl seyn, wo man nicht von dem HERRN dazu wirklich berufen worden ist? Wie ungereimt ist es nicht: wenn sich jemand einem andern mit Gewalt zum Diener und zum Haushalter aufdringen wollte; ob ihn gleich der Herr gar nicht verlangete und also auch nicht zu einem solchen Amt berufen hätte? Will also jemand ein wahrer Lehrer und Diener JEsu in seiner Kirche und ein wirklicher Haushalter über die göttliche Geheimniße seyn; so muß selbigen auch der HErr unser GOtt selbst und unser Heiland Christus JEsus nothwendig dazu erwählet und berufen haben: So wie niemand ein wahrer Diener und Haushalter im leiblichen und weltlichen seyn kann, wo er nicht von dem Herrn selbst dazu erwählet, berufen und angenommen worden ist. Ein wahrer Diener und Lehrer Christi und ein wahrer Haushalter in dem geistlichen Hause GOttes muß also nothwendig einen wahrhaftig göttlichen Beruf haben und aufweisen können. Fehlet dieser göttliche Beruf einem Lehrer in der Kirche Christi und einem Haushalter GOttes; so ist derselbe kein wahrer Diener JEsu, er ist kein wahrer Haushalter GOttes, sondern er ist nur ein Miedling, einer, der sich selbst zum Dienste GOttes und JEsu aufgedrungen hat, welchen GOtt nach seiner Weisheit und Gerechtigkeit zwar duldet, aber auch ganz gewiß zu seiner Zeit heimsuchen wird. Wir müssen also von dem göttlichen Berufe eines Lehrers in der Kirchen Christi besonders handeln und die wahren Kennzeichen desselben auszumachen suchen. Es ist allerdings diese Materie von dem wahren göttlichen Beruf eines Lehrers und Predigers eine Sache von der größten Wichtigkeit, wobey sich gar viele Schwierigkeiten hervor thun; wie auch viele unserer Gottesgelehrten schon längst eingesehen und errinnert haben. Man suchet einen göttlichen Beruf, wo doch bisweilen nicht die geringste Spur zu finden ist. Und man findet daher diese Lehre so verwirrt und auf so unterschiedene Art erkläret: daß man Mühe hat das Wahre zuweilen unter dem vielen Falschen zu erkennen.

Forschet

Forschet man nach dem Grunde solcher Unwahrheiten in dieser Lehre; so werden wir kaum irren, wenn wir sagen: daß derselbe in folgenden zu suchen sey. Ein jeder will gern, wenn er das Amt eines Lehrers in der Kirchen Christi führet, als ein wahrer und göttlich berufener Lehrer angesehen seyn; daher erkläret man gemeiniglich den Begriff von einem göttlichen Beruf zum Predigtamt so, daß man noch ebenfalls mit darunter stehen könne und nicht als ein Miedling angesehen werden dürfe. Hienächst hat auch wohl die Wichtigkeit dieses Amts und die göttliche Zulassung gewisser Personen zum Predigtamt und die Furcht, daß das Amt der Prediger noch verächtlicher werden möchte, wenn man vielen den göttlichen Beruf absprechen wollte, die meisten dahin verleitet: daß sie den Begriff eines göttlichen Berufs ziemlich weit ausgedehnet haben. Denn, wenn man selbigen ordentlich eingeschränket und von der göttlichen Zulassung wohl unterschieden hätte; so möchte man vielleicht gar zu viele Lehrer und Prediger als keine wahre Diener Christi sondern nur als Miedlinge erkannt haben. Hiedurch nun würde das Ansehen dieses Amts bey vielen übelgesinnten sehr gefallen und selbiges in eine noch größere Verachtung bey denen Weltmenschen, als wir leider schon finden, gerathen seyn. Man hat also durch den vorgegebenen Beruf das Ansehen dieses Amts nicht allein unterstützen, sondern auch selbiges von einer noch größeren Verachtung befreyen wollen. Und hierinn finden wir einen zureichenden Grund davon: daß man den göttlichen Beruf so weit ausgedehnet und gar nicht genau und richtig bestimmet habe. Wir können die Absicht an sich betrachtet keinesweges tadeln. Sie ist lobenswürdig. Ob es aber erlaubt sey eine an sich gute Absicht durch unerlaubte Wege und durch Unwahrheiten, welche noch ein größeres Unheil zu stiften vermögend sind, zumal da man bessere Mittel hat diese so gute Absicht zu erhalten, zu suchen und zu befördern, daran zweifeln wir billig. Ein solches Betragen ist nach unserer Meynung einer wahren Weisheit und Klugheit ganz zuwider und in der That Sünde. Wir wollen uns also bemühen: daß wir ohne alle Vorurtheile und Partheylichkeit den wahren Begriff eines wahrhaftig göttlichen Berufs aus-

machen und bestimmen. Und wir werden uns um so viel besser für diese zum Jrrthum verleitende Fehler in Acht nehmen können: da wir annoch kein öffentliches Lehramt in der Kirchen Christi bekleiden und auch den festen Schluß gefasset haben: uns selbigem ohne einem von unserer Seiten wahrhaftig göttlichen Beruf niemalen zu unterwerfen. Man wird uns also von dieser Seite keine Vorurtheile noch eine Partheylichkeit vorwerfen können. Und man wird uns auch von der andern Seite keiner Verachtung und Geringschätzung des Predigtamts schuldig befinden; indem wir nicht allein von der Nothwendigkeit und Wichtigkeit desselben, sondern auch von dem großen Vorzuge wahrer Diener Christi und von der ihnen gebührenden Ehre vollkommen überzeuget sind; welchen Vorzug aber sowohl als die Ehre, wir denen unächten und nicht göttlich berufenen Lehrern in der Kirchen Christi keinesweges zuerkennen können.

Was die Berufung zum Predigtamt sey und wie solche eingetheilet wird.

§. XI. Wir reden alhier nicht von dem Beruf der Menschen zum Glauben, zu JEsu Christo und zu seiner Kirche, wovon wir in unserer XXIten Betrachtung gehandelt haben; sondern unsere Absicht gehet nur allein auf den Beruf der Menschen zum Predigtamt. Dieser **Beruf** aber **zum Predigtamt** bestehet überhaupt darinn: daß derjenige, so uns berufet, uns seinen Willen dazu zu erkennen gebe, daß wir einen Lehrer in der Kirchen Christi wirklich abgeben und das Predigtamt verwalten sollen. Er muß es nicht allein wollen: daß wir Lehrer seyn und das Predigtamt verwalten sollen, sondern er muß uns auch solches durch Zeichen kund machen und zu wissen thun: daß sein Wille uns dazu verlange und seine Wahl auf uns gefallen sey. Woraus wir denn zugleich den Unterscheid einer Wahl oder geschehenen Erwählung einer gewissen Person und des Berufs desselben zum Predigtamt erkennen können. Die Wahl ist eine innerliche Handlung des Willens und fällt nicht in die Augen, und wenn wir vom veränderlichen Wesen reden, so kann selbige sich ebenfalls nach denen Umständen gar öfters verändern, ehe der wirkliche Beruf oder die Erklärung der Wahl erfolget. Man vergleiche hiemit, was wir oben Betracht. XXI. §. 2. von dem Begriffe des Berufs überhaupt angeführet haben. Eine solche Erklärung

und

und Kundmachung des Willens von dem, der einen andern berufet, ist auch allerdings ganz nothwendig, sowohl in Ansehung dessen, der zum Predigtamt berufen worden ist, als auch in Ansehung derer, bey welchen er das Amt eines Lehrers verwalten soll. Jener könnte ja seiner Berufung nicht gewiß seyn, und auch diese würden keinen Grund haben ihn als einen berufenen Lehrer zu erkennen und anzunehmen. Dieser allgemeine Begriff nun von der Berufung zum Predigtamt lässet sich auf mancherley Art eintheilen, wovon wir ebenfalls die wichtigsten Eintheilungen desselben anführen müssen und wollen. Derjenige, welcher eine Person zum Predigtamt berufet, hat entweder ein gegründetes Recht dazu, oder er maßet sich solches ganz widerrechtlich nur an. Die erstere Berufung ist und heißet eine **rechtmäßige**: da hergegen die letztere eine **unrechtmäßige** und **widerrechtliche Berufung** ist. Ferner, so ist es entweder GOtt, der die Menschen zum Predigtamt berufet, oder es sind andere Menschen, die solches thun. Man nennet jene, da GOtt selbst die Menschen berufet, eine **göttliche**, wenn aber Menschen andere Menschen zum Predigtamt berufen, eine **menschliche Berufung.** Berufet GOtt die Menschen ohne Mittelspersonen zu diesem Amte, so nennet man diese göttliche Berufung eine **unmittelbare**; da selbige hergegen eine **mittelbare** genennet wird, wenn GOtt sich dazu gewisser Mittelspersonen bedienet. Diese mittelbare göttliche Berufung lässet sich wiederum annoch auf unterschiedene Art gedenken: nachdem GOtt denen Mittelspersonen entweder seinen Willen wegen dieser oder einer andern Person selbsten wiederum unmittelbar kund gethan hat oder nicht, sondern ihnen solches nach denen einmal durch die Vernunft und Offenbarung davon vorgeschriebenen Wahrheiten zu verrichten überlässet. Ist das erstere, so wollen wir selbige eine **außerordentliche mittelbare göttliche Berufung** nennen; weil selbige nichts ordentliches und keine beständige Norm voraussetzet, wornach man sich richten und die Berufung selbst einrichten soll. Da aber eine solche Norm in dem letztern Fall durch die Vernunft und Schrift da ist, und also eine gewisse Ordnung statt findet;

so soll selbige eine **ordentliche mittelbare göttliche Berufung** der Menschen zum Predigtamt heißen. Diese letzte Eintheilung muß wohl allerdings von uns bewiesen werden, weil dieselbe eben nicht gewöhnlich in dieser Lehre ist; wir aber dafür halten: daß man derselben nicht füglich entbehren könne, und daß selbige allerdings einen sehr großen Nutzen bey und in Erklärung dieser Lehre mit sich führe. Daß sie in der Theorie und an sich gegründet sey, solches wird ein jeder aus dem von uns angeführten Grunde der Eintheilung leicht von selbsten einsehen und begreiffen können: Und wenn man erst davon wirklich überzeuget ist, so wird man auch unsere Benennung dieser beyden Arten der mittelbaren göttlichen Berufung keinesweges mit Grunde tadeln können. Ist es nicht ein gewaltiger Unterscheid: wenn GOtt die Mittelspersonen, deren er sich in der Berufung anderer zum Predigtamt bedienet, selbst bestimmet und ihnen auf eine außerordentliche Art kund machet, auf welche Person ihre Berufung gehen soll; und wenn er dieses unterläßet, sondern es ihrer Freyheit anheimstellet, welchen sie berufen wollen, jedoch so, daß sie sich nach denen ordentlichen Vorschriften, der Vernunft und Offenbarung nämlich, so, wie in allen ihren Handlungen, also auch hierinn richten sollen? Wir gedenken immer: daß dieser Unterscheid sehr groß und ganz offenbar und also auch die ganze Eintheilung an sich völlig gegründet sey. Es kann auch unsere Eintheilung durch Exempel erhärtet und bewiesen werden. Wir wissen ja: daß die Apostel JEsu Christi in ihrem Amte sich der besonderen Eingebung des Heil. Geistes nach dem Ausspruch Christi Matth. 10, v. 20. jederzeit haben getrösten können; und wir können auch diese ihnen nicht absprechen in der Bestellung und Berufung gewisser Personen zum Predigtamt. Wenn also der Apostel Paulus den Timotheum und Titum zum Predigtamt berufen hat, wie aus denen an selbige geschriebenen Briefen erhellet; so können wir nicht anders sagen, als daß dieses auf eine besondere und außerordentliche Eingebung des heiligen Geistes geschehen sey. Daher denn auch Paulus ganz eigentlich von diesen, wie auch von andern durch die Apostel auf Eingebung des heiligen

Geistes

Geistes berufenen Bischöfen und Aeltesten sagen konnte: daß der heilige Geist selbige zu diesem Amte bestellet und die Heerde JEsu zu weiden gesetzet habe. Apost. Gesch. 20, v. 28. Können wir nun eine solche Berufung zum Predigtamte nicht mit allem Rechte eine außerordentliche mittelbare göttliche Berufung heißen? Und nun wird man auch an der andern Art, nämlich der ordentlichen mittelbaren göttlichen Berufung nicht mehr zweifeln können, als welche durch solche Mittelspersonen geschiehet, welche sich nicht einer außerordentlichen Eingebung bey dieser Handlung rühmen können, sondern sich vielmehr nach der ordentlichen Norm aller ihrer Handlungen auch hierinn richten müssen. Dieses sind eben die vornehmsten Eintheilungen eines Berufs einer Person zum Predigtamt sowohl überhaupt als auch besonders eines göttlichen Berufs zu solchem Amte. Wir werden zu seiner Zeit noch eine besondere Eintheilung des göttlichen Berufs anführen, welche wir hier noch nicht vollkommen deutlich machen können. Vorjetzo müssen wir die angegebenen Begriffe noch etwas genauer erklären und auseinander setzen, und zwar besonders den, welchen wir von der ordentlichen mittelbar göttlichen Berufung angeführet haben; damit wir uns im Stande befinden mögen, ein richtiges Urtheil von der Göttlichkeit eines solchen Berufs zum Lehramte in der Kirchen Christi zu fällen. Wobey wir auch zugleich darthun müssen: daß diese Art des Berufs eigentlich diejenige sey, worauf wir heutiges Tages zu sehen haben; daher es also auch nur darauf ankommet: wenn derselbe Beruf wahrhaftig göttlich genennet werden kann und wie wir davon überzeuget seyn können.

Wo eine unmittelbare und außerordentliche Berufung statt gefunden hat.

§. XII. Daß der Ruf einer gewissen Person zum Lehr- und Predigtamt nach allen Stücken mit Recht ein wahrhaftig göttlicher Beruf nicht allein genennet werden müsse, sondern auch in der That sey, wenn GOtt selbst unmittelbar oder auch mittelbar durch eine besondere und außerordentliche Eingebung zu diesem Amte ernennet, welchen wir einen unmittelbar göttlichen und außerordentlich mittelbar göttlichen Beruf genennet haben (S. den §. XI.), daran wird wohl keiner zweifeln. In diesen Fällen handelt ja GOtt nur

einzig und allein; und es würde die größte Gotteslästerung seyn, auch nur zu gedenken: daß GOtt selbst ungöttlich handeln könnte. Es hindert gar nicht: daß sich GOTT in dem letztern Fall der Menschen zur Entdeckung seines Willens bediene; indem sie nur als bloße Werkzeuge anzusehen sind, durch welche der heilige Geist und GOtt selbsten redet. Indem aber GOtt selbst in diesen Arten der Berufung entweder in eigener Person oder auch durch solche Menschen, von deren göttlichen Sendung die Berufene durch die kräftigsten Gründe völlig gewiß waren, zu denen redete, welche er zum Lehr- und Predigtamt erwählet hatte; so konnten auch selbige nicht im geringsten mehr einen Zweifel wegen der Göttlichkeit ihres Berufs hegen. Sie befanden sich daneben auch völlig im Stande, andere, welche sie lehren und unterrichten sollten, ebenfalls von der Göttlichkeit ihres Berufs völlig zu überzeugen: daß auch diese keinen Zweifel dawider mit Grunde der Wahrheit haben konnten. Auf solche Art nun, wie wir jetzo angeführet haben, gefiel es der Weisheit unsers GOttes die Menschen so wohl im alten Testamente größtentheils, wie auch im Anfange des neuen Bundes bey der Pflanzung und ersten Aufrichtung der christlichen Kirche zu seinem Lehramte in seiner Kirche zu berufen; wozu denn auch allerdings höchst wichtige und weise Ursachen vorhanden waren, welche wir eben jetzo nicht anführen wollen.

Welche Art der Berufung jetzo statt findet.

§. XIII. Nachdem aber die Kirche Christi in dem neuen Bunde durch den Dienst derer Apostel und Evangelisten völlig gegründet war, und wir auch zugleich durch deren Dienst und Vermittelung das göttliche Wort als eine beständige Norm und Richtschnur aller unserer Handlungen, wobey wir aber den Gebrauch der Vernunft und das natürliche Licht desselben keinesweges ausschließen, in ihren Schriften als eine sehr große Wohlthat unsers GOttes erhalten haben, welches durch so viele und große Wunder nicht allein als eine göttliche Norm bestätiget, sondern auch seine Göttlichkeit durch die ihm beygelegte Kraft in der That an uns zu beweisen vermögend ist; siehe, so hörete sodann das außerordentliche bey der göttlichen Regierung über seine Kirche und also auch

bey

bey der Berufung der Menschen zum Lehr- und Predigtamt gänzlich auf. GOtt wollte sich nicht allein als einen mächtigen, sondern auch als einen weisen Regierer seiner Kirche hier auf Erden beweisen; und dieser seiner großen Weisheit war es allerdings gemäßer: daß er seine schon gegründete Kirche nach der ihr auf das deutlichste in seinem Worte vorgeschriebenen Norm ordentlicher Weise regierte u. besorgete, als daß er sich beständig auf eine außerordentliche Art durch lauter Wunderwerke derselben annähme. Wo wir anders von der Zulänglichkeit und Göttlichkeit unserer Offenbarung, als einer Norm aller unserer Thaten und Handlungen, überzeuget sind; so werden wir an dem, was wir angeführet haben, im geringsten nicht zweifeln können. Die Weisheit GOTTes verlangte also nunmehro auch: daß die Kirche Christi ordentlicher Weise bis ans Ende der Welt mit Lehrern und Predigern versorget und versehen würde, ohne daß GOtt nöthig hätte weiter auf eine außerordentliche Art und durch neue Wunderwerke dazu etwas beyzutragen. Es sollten also nach dem Willen GOTTes die Lehrer und Prediger ordentlich durch andere Menschen, welchen das Recht nach der göttlichen Vorschrift zukommt, so, wie es der Wille GOttes nach der Vernunft und Offenbarung verlanget und haben will, berufen und zum Predigtamt bestellet werden. Und dieses ist eben diejenige Art der Berufung gewisser Personen zum Predigtamt, welche wir vorhin (S. den §. XI.) eine ordentliche mittelbare Berufung GOTTes genennet haben, welche also auch jetzo, nachdem die Kirche Christi schon gegründet und bestätiget ist, nur allein statt findet. Von dieser ordentlichen mittelbaren Berufung GOttes der Menschen zum Predigtamt in der Kirchen ist also allein die Rede, wenn wir nach den göttlichen Beruf eines öffentlichen Lehrers der Kirche Christi fragen und die wahre Göttlichkeit desselben bestimmen wollen. Wir müssen hier noch eine Errinnerung beyfügen. Die ordentliche mittelbare göttliche Berufung eines Predigers geschiehet durch andere Menschen, wie der Begriff selbst zu erkennen giebet. Wenn aber die Menschen andern ihren Willen kund machen: daß sie das Lehramt in

der

der Kirchen Christi verwalten sollen, so heißet eine solche Berufung eine menschliche (S. den §. XI.); woraus also erhellet: daß in dieser ordentlichen mittelbaren göttlichen Berufung der menschliche und göttliche Ruf wirklich zusammenfließen, welches demjenigen, der nur die Sache selbst recht in Erwägung ziehet, keinesweges als etwas widersprechendes vorkommen kann. Die Sache verhält sich hier eben so, als bey der weltlichen Obrigkeit, von welcher sowohl gesaget werden kann: daß sie von GOtt sey, Röm. 13, v. 1. als auch: daß sie eine menschliche Ordnung sey, wie sie der Apostel Petrus nennet 1 Petr. 2, v. 13; worinn aber nichts widersprechendes und ungereimtes stecket. Hat nun dieses seine Richtigkeit: so wird daraus ein jeder leicht von selbsten begreifen; in wie weit wir diese ordentliche mittelbare göttliche Berufung auch eine menschliche Berufung nennen können. Und alsdenn würde die Frage von der Göttlichkeit des Berufs zum Predigtamt, wie selbiger heut zu Tage ordentlich geschiehet, also lauten: wie der menschliche Beruf eines Lehrers in der Kirche Christi beschaffen seyn müsse, wenn man denselben auch zugleich als einen wahrhaftig göttlichen Beruf ansehen soll, und derselbe also mit Wahrheit sagen könne: daß er ordentlich und mittelbar wahrhaftig von GOTT berufen sey?

Worinn das wahre Wesen einer göttlichen und zwar ordentlichen und mittelbaren Berufung bestehe.

§. XIV. Ein jeder ist mit uns von GOTT als dem allervollkommensten Wesen überzeuget: daß derselbe den allervollkommensten Willen, welcher jederzeit auf das Beste gehet und mit der allerhöchsten Weisheit verbunden ist, besitze. Setzen wir aber diesen Begriff von unserm GOtt voraus; so folget daraus die Anwendung von selbsten: daß der Wille GOttes, als der vollkommenste und weiseste, unter vielen Personen zu gleicher Zeit nur diejenige Person zum Predigtamt bestimmet und erwählet habe, wodurch die Absicht dieses Amts (S. den §. V u. VI.) am allerbesten erhalten werden kann. Wir würden den göttlichen Willen, wenn wir ihn an sich betrachten, einer großen Unvollkommenheit beschuldigen, wenn wir uns einbilden wollen: daß selbiger sich anders aufführen könnte. Wir haben keine Ursache dieses weitläuftiger zu beweisen.

weisen. Es sind Wahrheiten, welche in dem Lichte der Vernunft völlig gegründet sind, und durch das Licht der besonderen Offenbarung bestätiget werden. Es ist daher auch keinesweges daran zu zweifeln: daß GOtt ebenfalls diejenige Person zum Predigtamt, wodurch desselben Absicht am besten nach den ganzen Zusammenhang der Dinge hat befördert und erhalten werden können, werde berufen haben; so lange es seiner Weisheit gefallen hat die Personen zu solchem Amt entweder ganz unmittelbar oder auch nur außerordentlich zu berufen. Da aber anjetzo dergleichen Berufungen nicht mehr statt finden, sondern der HERR unser GOtt die Menschen zum Predigtamt ordentlich durch Menschen berufet; so können wir auch hier nicht anders gedenken, als daß GOTT ebenfalls nur solche Personen nach denen Umständen der Welt zum Predigtamt bestimmet und nach seinen allervollkommensten und weisesten Willen erwählet habe, wodurch das wahre Wohl der Kirchen Christi am allerbesten erhalten werden mag. In sofern nun GOTT diesen seinen Willen denen Menschen zu erkennen giebet, in sofern ist auch die göttliche Berufung da: indem ja die Berufung zum Predigtamt nur in der Erklärung des Willens, daß man das Lehramt in der Kirchen verwalte, bestehet (S. den §. XI.). Soll nun diese göttliche Berufung keine bloß göttliche seyn, sondern durch Menschen wirklich bestellet werden, damit eine ordentliche mittelbare göttliche Berufung daraus entstehe, als in welcher die durch die Menschen geschehene Berufung mit der göttlichen zusammenfließen muß (S. den §. XIII.); so ist ja wohl allerdings nothwendig: daß die durch die Menschen bestellte Berufung mit der göttlichen in allen Stücken vollkommen übereinstimmen, und also jene in allen sich nach dieser richten, und keine andere Person erwählen und zum Predigtamt berufen müsse, als eben die, welche durch die vorher zu gedenkende Berufung GOTTes selbst und durch seinen davon wirklich kundgemachten Willen wahrhaftig schon dazu bestimmet ist. Alsdenn erst und nicht ehe können wir uns die Einheit, Wahrheit und Vollkommenheit dieser zusammengesetzten Handlung des großen GOttes und der Menschen,

als derer Mittelspersonen, wirklich gedenken. Wir können uns kaum einbilden: daß ein vernünftiger Mensch dieses anders gedenken könne. Man stelle sich einmal vor: daß die Wahl und die Berufung der Menschen auf eine andere Person verfalle, als welche durch den Willen und der Berufung des großen GOttes bestimmet ist; Ist es sodenn wohl möglich: daß man sich eine mittelbare und göttliche Berufung gedenken könne. Man muß ja in diesem Fall sich nothwendig zwey Berufungen vorstellen, davon die eine nämlich die göttliche auf eine, die menschliche aber auf eine andere Person gehet, welche sich also gerade entgegen sind; daß sie daher auch niemalen eine mittelbare göttliche Berufung werden ausmachen können. Hierinn bestehet also überhaupt das wahre Wesen einer ordentlichen mittelbaren und wahrhaftig göttlichen Berufung: daß zwischen der Wahl und der Berufung der Mittelspersonen und der Wahl und Berufung GOttes, in Ansehung derjenigen Person, welche zum Predigtamt berufen werden soll, eine wahrhafte und vollkommene Uebereinstimmung angetroffen werden müsse. So bald demnach diese Uebereinstimmung fehlet; so bald ist es auch nicht mehr möglich, daß eine mittelbare göttliche Berufung gedacht werden und statt finden könne; sondern wir können sodann die durch Menschen in der sichtbaren Kirche Christi und in der Welt wirklich geschehene und vollbrachte Berufung eines Lehrers in der Kirchen nicht anders als eine bloß menschliche Berufung ansehen: indem die göttliche, wie es der Wille unsers GOTTes verlanget, durch die Menschen nicht zur Wirklichkeit gebracht wird. Hieraus folget also von selbsten: daß nicht alle menschliche Berufungen eines Lehrers in der Kirchen JESU auch zugleich göttliche Berufungen sind, sondern der durch Menschen geschehene Ruf, welcher mit dem göttlichen Willen übereinstimmet und die göttliche Bestimmung einer gewissen Person zu diesem wichtigen Amte zum Grunde hat, ist nur allein zugleich auch als ein wahrhaftig göttlicher Beruf anzusehen. Wir gehen noch weiter in unsern Schlüssen. Man verdamme uns aber nicht, wenn man alhier

einige

einige sehr hart scheinende Ausdrücke antreffen sollte. Wir wollten selbige nicht her setzen, wenn wir gewiß wüßten: daß dadurch der Ehre und dem Ansehen des heiligen Predigtamts mit Grunde ein wirklicher Nachtheil könnte zugezogen werden. Wir sind vielmehr der Meynung: daß durch die Erkenntniß dieser Wahrheiten, besonders, wenn man sich nach selbigen in der Bestellung und Annehmung des Predigtamts aufführet und solche niemalen aus den Augen setzet, die Ehre und das Ansehen des Predigtamts sowohl, als auch aller rechtschaffener Lehrer und Prediger, erst recht erhöhet und noch mehr befördert werde. Unsere harte Wahrheiten werden nur denen, welche mit der Berufung nicht recht zu Werke gehen und solchen Lehrern und Predigern, welche keine rechtschaffene Lehrer und Hirten der Gemeine und Heerde JESU sind, ganz allein zur Last gereichen. Aus was Ursachen will man aber von uns verlangen: daß wir solcher Menschen schonen und gelinder reden sollen, als es die Wahrheit von uns verlanget? Eine jede Handlung, welche dem allerheiligsten Willen unsers GOTTes entgegen ist, ist Sünde. Lasset uns die Anwendung auf die Berufung eines Lehrers, welche durch die Menschen geschiehet, machen. Ist es nicht klar und offenbar: daß also eine jede Berufung derer Lehrer, wenn die Menschen dabey den Willen GOTTes in Ansehung der von GOTT zu diesem Amte bestimmten Person verlassen und eine andere an dessen Stelle wirklich berufen, eine Uebertretung des göttlichen Willens und folglich wahrhaftig eine Sünde oder sündliche Handlung sey? Wir bestimmen hiebey nicht: ob es eine Schwachheits- oder Bosheitssünde sey. Es kann beydes statt finden; wie man leicht von selbst wird einsehen können. Genug, es ist eine unleugbare Wahrheit: daß eine solche Berufung in der That eine sündliche Handlung und Sünde sey. Wir gehen noch weiter. Die Schrift unterrichtet uns deutlich: daß alle Sünden und sündliche Handlungen den Satan zu ihren wahren und eigentlichen Urheber haben. Der Schluß stehet also wiederum fest: daß eine solche, bloß mensch-

liche Berufung, welche dem göttlichen Willen zuwider ist, in der That eine teufelische Handlung sey und den Satan selbst zum wahren und eigentlichen Urheber habe. Giebet man uns nun diese Sätze als wirkliche Wahrheiten zu: und wer kann wohl selbige, wo er nicht der Wahrheit selbst zu nahe treten will, mit Grunde leugnen oder daran zweifeln? So fragen wir noch einmal: ob man denn wohl eine solche bloß menschliche Berufung noch eine göttliche nennen könne? Wo sündliche Handlungen, welche den Satan zum wahren Urheber haben, nicht zugleich göttliche Handlungen seyn und GOTT als ihren Urheber erkennen sollen; so kann auch eine solche von uns angeführte bloß menschliche Berufung unmöglich eine göttliche zugleich seyn und heißen. Hievon nun um so vielmehr überzeuget zu werden, war das eben unsere Absicht, warum wir diese vorhergehende harte Wahrheiten alhier mit angeführet haben.

Ein Einwurf dawider wird beantwortet.

§. XV. Wir müssen nun einen Einwurf wider diese unsere Gedanken anführen und selbigen zugleich zu beantworten suchen. Man kann sich allerdings darauf berufen: daß GOTT besonders für seine Kirche sorge und derselben wahres Beste besorge, und daß er dahero auch die Berufung der Lehrer und Prediger ihm besonders müsse angelegen seyn lassen; da überdem der HErr unser GOTT die Berufung derer Prediger durch die Menschen nicht hindert, sondern zulässet: so müsse man nothwendig eine solche auch jederzeit eine göttliche Berufung nennen. Wenn wir nur von der göttlichen Regierung der ganzen Welt und besonders seiner Kirchen einen richtigen Begriff hegen; und uns auch zugleich die Zulassung recht vorstellen; so werden wir gar bald sehen: daß diese Einwendung unseren Gedanken gar im geringsten nicht zuwider sey, sondern selbige dadurch noch mehr bestärket werden. Wir leugnen die besondere Vorsorge GOTTes in Ansehung der Kirche Christi, auch in soweit selbige auf das Lehr- und Predigtamt in derselben gehet, gar im geringsten nicht. Man muß aber merken: daß wir von der Versorgung GOttes in Ansehung seiner sichtbaren Kirche und des

Pre-

Predigtamts reden, welche eine ordentliche keinesweges aber eine außerordentliche ist. Die erstere nur hat uns GOtt, nachdem die Kirche Christi durch so viele Wunderwerke einmal gegründet und bestätiget worden ist, versprochen; da wir hergegen in Ansehung der letzteren keine göttliche Verheißungen aufweisen können. Ja, sollten auch Zeiten kommen, wo die göttliche Weisheit es gut befinden möchte auf eine außerordentliche Art für das Beste seiner Kirche in Ansehung der Lehrer und Prediger zu sorgen und deren Berufung zu befördern; so gehöret doch solches nicht hieher. Und wir haben schon oben errinnert: daß eine solche außerordentliche göttliche Berufung jederzeit als eine wahrhaftig Göttliche angesehen werden müsse (S. den §. XII.) Reden wir aber von der ordentlichen Vorsorge GOttes, so hat sich selbige eben dadurch deutlich genug bewiesen: daß GOtt denen Menschen auf das nachdrücklichste anbefohlen habe, seine Kirche mit Lehrern und Predigern nicht allein, sondern auch zugleich mit solchen, welche er dazu am geschicktesten gefunden hat, zu versorgen. Sie beweiset sich auch darinn: daß GOtt ihnen seinen Willen in Ansehung derer Personen, welche zu berufen sind, sattsam entdecket habe, wenn sie nur gehörigen Fleiß anwenden wollen selbigen zu erkennen. Und ferner hat auch die Vorsehung Gottes den ganzen Zusammenhang der Welt so eingerichtet: daß seine Kirche niemalen an tüchtigen Lehrern und Predigern einen Mangel leiden werde; und sollten auch gleich die wenigsten Berufungen nur wahrhaftig göttliche Berufungen seyn. Ja, es müssen auch zuweilen die ungöttliche Berufungen der Lehrer und Prediger selbst nach der weisen Einrichtung der Welt zum Besten seiner Kirche dienen. Und hierinn äußert sich die ordentliche Vorsorge und Regierung GOttes über seine Kirche; welche aber die Freyheit der Menschen in Ansehung derer ihnen auferlegten Handlungen keinesweges aufhebet, nach welcher dieselben auch solche Handlungen, welche dem Willen GOttes zuwider sind, und welche mit Recht ungöttliche heißen, ausüben können. Vermöge nun dieser Freyheit können also die Menschen auch bey der ihnen aufgetragenen Berufung den Willen GOttes und die göttliche Berufung verlassen, sie können

auch in diesem Punkt ungöttlich handeln, und diese ungöttliche Handlung und Berufung kann sodann unmöglich als eine göttliche Berufung angesehen werden. Hieraus nun kann ein jeder erkennen: daß die ordentliche Vorsorge GOttes zum Besten der Kirche unserm Begriff von einer göttlichen und bloß menschlichen Berufung gar im geringsten nicht zuwider sey. Allein, es geschiehet doch nichts ohne der weisen Zulassung unsers GOttes in der Welt; Sollte man denn nicht deswegen den menschlichen Beruf einen wahrhaftig göttlichen Beruf nennen können und müssen? Wir gestehen ebenfalls die göttliche Zulassung bey der Berufung der Lehrer in der Kirchen Christi, welche durch Menschen geschiehet, gerne und willig zu. Warum aber die göttliche Zulassung hiebey statt finde? davon werden wir im nachfolgenden ein mehreres anführen. Allein dieses leugnen wir: daß die göttliche Zulassung eine ungöttliche Handlung der Menschen zu einer göttlichen und also auch einen ungöttlichen Ruf der Prediger zu einem göttlichen machen könne. Wie eine Sache beschaffen, ob sie gut oder böse, ob sie göttlich oder ungöttlich sey, solches muß aus ihrer eigenen Natur und aus ihrem Wesen, und ob sie mit der Ehre und dem Willen GOttes übereinstimme oder nicht, keinesweges aber daraus erkannt und bewiesen werden, daß GOtt solche zulasse. Man giebet dieses schon selbst zu verstehen, wenn man von der Zulassung redet, als welche darinn bestehet: daß man dasjenige, was man eigentlich und an sich nicht haben will, eben nicht mit Macht verhindere. Lässet also GOtt einen solchen Beruf durch Menschen nur zu; so ist klar: daß er solchen an sich nicht gewollt habe. Er ist also seinem Willen entgegen. Er ist eine sündliche Handlung. Will man deswegen einen solchen Beruf göttlich nennen, weil ihn GOtt zulässet; so wollen wir eben nicht dawider streiten. Man muß aber sodann jederzeit wohl merken: daß die Göttlichkeit dieses Berufs nicht weiter als auf die göttliche Zulassung gehe; an sich aber bleibet derselbe jederzeit eine ungöttliche und sündliche Handlung. Und was gewinnet man dadurch: wenn man die Berufung eines Lehrers auf keine andere Art eine göttliche nennen kann als nur in dem Verstande: daß selbige von GOtt zugelassen sey?

GOtt

GOtt lässet ja auch die Sünde und alle sündliche Handlungen in der Welt nach seiner Weisheit zu. Können wir solche aber wohl deswegen an sich wahrhaftig göttliche Handlungen nennen. GOtt lässet ja auch zu: daß Propheten und Lehrer laufen, welche er nicht sendet; und daß sie weißagen und lehren, ob er es ihnen gleich nicht befohlen hat, Jerem. 23, v. 21. Können wir nun wohl diese Propheten mit Recht göttliche Lehrer nennen? Und kann man wohl dieses Laufen und Reden solcher Menschen ein göttliches Laufen und Reden heißen? Die Sache ist völlig einerley mit der Berufung zum Predigtamt, wovon wir jetzo reden. Wir handeln also weit vernünftiger: wenn wir eine unlautere Sache keinesweges aus der Ursache eine göttliche nennen, weil sie GOtt zugelassen hat, sondern selbiger vielmehr den Namen lassen, welcher ihr eigentlich und mit Recht zukommt. Die göttliche Zulassung eines bloß menschlichen Berufs eines Lehrers machet also diese ungöttliche und sündliche Handlung gar im geringsten nicht zu einer göttlichen Handlung und zu einem wahrhaftigen göttlichen Beruf.

§. XVI. Der ordentliche mittelbare göttliche Beruf derer Personen, welche das Lehr- und Predigtamt in der Kirche Christi verwalten sollen, muß durch andere Menschen geschehen. (S. den §. XI. und XIII.) Es müssen daher auch allerdings diejenigen, welche das Recht dazu besitzen, von GOtt selbst damit ausgerüstet seyn, als ohne dessen Willen sich keiner ein Recht vor andern worüber anmaßen darf. Uns lieget also allerdings ob, daß wir untersuchen: welchen Menschen von GOtt dieses Recht gegeben sey, oder welchen solches eigentlich nach dem göttlichen Willen zukomme? Wenn wir die Kirche Christi an sich betrachten oder auch so, daß sie erst in einem weltlichen Reiche ausgebreitet und gepflanzet werden soll; so können wir nicht anders gedenken, als daß dieses Recht die Lehrer und Prediger zu berufen keinem andern als der ganzen Gemeine zukommen könne und von GOtt selbst anvertrauet sey. Die ganze Gemeine ist ja nach allen ihren Gliedern auf das genaueste vereiniget, und erkennet keinen andern über sich als das wahre Haupt der Kirchen, Jesum Christum, mit welchem sie ebenfalls in der genauesten Gemeinschaft

Welche die Mittelspersonen sind, wodurch GOtt die Lehrer und Prediger berufen will.

schaft stehen sollen. Sie insgesammt sind verbunden, mit vereinigten Kräften das wahre Wohl der Kirchen zu besorgen, und keiner kann sich über den andern ein Recht zu befehlen und zu herrschen anmaßen. Da nun das wahre Wohl der christlichen Kirchen gar sehr auf die Lehrer und Prediger ankommt (S. den §. III.); so muß auch das Recht dieselbe zu diesem Amte zu berufen, nachdem die unmittelbare und außerordentliche Berufung derselben von GOtt nicht mehr statt findet (S. den §. XIII.), nothwendig ein gemeinschaftliches Recht aller Glieder der Kirchen seyn. GOtt hat also gewollt: daß alle Glieder der Kirche Christi einhellig die Lehrer und Prediger zum Predigtamt nach seinem Willen und Wohlgefallen erwählen und berufen sollten. Er hat ihnen eigenthümlich das Recht der Berufung der Lehrer beygeleget: daß sie selbiges nach seinen ordentlichen Willen ausüben und vollbringen sollten. Daher finden wir auch: daß im Anfange der Kirchen Christi die Apostel die Berufung derer Lehrer und auch anderer Bedienungen in der Kirchen nicht anders als mit Zuziehung der Gemeine ausgeübet und vollzogen haben. Wir berufen uns mit Recht auf folgende Stellen Apost. Gesch. 1, v. 21. mit folg. Cap. 6, v. 3. 1 Cor. 16, v. 1. mit folg. Wie aber damaliger Zeit die Apostel und Evangelisten sich als von GOtt selbst berufene Personen der göttlichen Eingebung des heiligen Geistes in denen wesentlichen Stücken ihres Amts rühmen konnten; so war es allerdings recht und billig: daß die Gemeine diesen Männern, welche sie selbst als von dem Geist GOttes getriebene Menschen ansahen, ohne Widerspruch nach dem göttlichen Willen das Recht, ihnen Lehrer und Prediger nach dem Wohlgefallen des großen GOttes zu bestellen, allein überließen; indem sie auf solche Art von dem göttlichen Beruf ihrer vorgesetzten Lehrer am besten überzeuget seyn konnten. So scheinet der Apostel Paulus seinen Timotheum und Titum zum wenigsten ohne eine besondere Wahl der Gemeine, obgleich nicht ohne derselben Gutheißung erwählet und berufen zu haben. Und so befahl auch dieser Apostel dem Tito: daß derselbe zu Creta alles völlig anrichten und die Städte hin und her mit Aeltesten besetzen sollte, Tit. 1, v. 5. Es mußte aber dieses Recht der Berufung,

rufung, nachdem diese göttliche Gabe der Eingebung des heiligen Geistes bey denen dem Lehramte in der Kirchen Christi Vorgesetzten mit der Zeit aufhörete, nothwendig nach den vorhin erklärten Willen des großen GOttes auf die ganze Kirche und auf alle Glieder derselben wieder zurückfallen. Denn, ein Gesetz gilt nicht weiter und länger, als der wahre Grund desselben statt findet. Nichts destoweniger so gab jedoch diese, von denen Aposteln und andern von dem Geiste GOttes getriebenen Personen, mit Recht ausgeübte Berufung der Lehrer in der Kirche, in denen folgenden Zeiten denen sogenannten Geistlichen Gelegenheit, sich auf eine ganz unerlaubte Art dieses Rechts der Berufung, ob sie gleich sich gar nicht in denen Umständen, wie die Apostel, befanden, allein anzumaßen; obgleich dieses dem Befehl unsers JEsu und seiner Apostel: daß sie nur die ihnen anvertrauete Heerde weiden, nicht aber über das Volk herrschen sollten, offenbar zuwider liefe. Und wie viel Unheil hat nicht diese Herrschaft der Geistlichen, welche als ein Krebs immer weiter fraß, in der Welt angerichtet? Wir erkennen also hieraus: daß das Recht Lehrer und Prediger zu berufen der ganzen Kirche, wenn wir selbige an sich, ohne derselben Verbindung mit dem ganzen gemeinen Wesen, betrachten, nach dem Willen GOttes zukomme. Reden wir aber von der Kirchen Christi, in sofern selbige in einem Reiche schon Wurzel gefasset hat, und also eine besondere Gesellschaft in demselben ausmachet; so müssen wir ganz anders von dem Rechte der Berufung ihrer Lehrer urtheilen. In einem Reiche, worinn eine sichtbare Kirche als eine besondere Gesellschaft angetroffen wird, welche mit dem wahren Wohl des ganzen Staats in einer sehr genauen Verbindung stehet, und dessen äußerliche Verwaltung, und folglich auch die Berufung der Prediger, darinn einen großen Einfluß hat, können wir dieses Recht keinem andern als der hohen Obrigkeit und dem Fürsten des Reichs eigenthümlich beylegen. Dieser ist es, welcher sowohl nach der Vernunft als Schrift für das wahre Beste des ganzen Landes wachen und sorgen muß; diesem allein kommt die Macht und Gewalt zu, alle besondere Gesellschaften nach dem äußerlichen zu regieren; diesem allein müssen sowohl alle

im Reiche lebende Personen als auch große Gesellschaften unterthänig seyn. **Jedermann**, und folglich auch alle Glieder der Kirchen, **sey unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat**, Röm. 13, v. 1. Und wie würde wohl das wahre Beste eines Landes von einem regierenden Fürsten besorget werden können, welches doch von demselben erfordert wird, wenn die Glieder einer Kirche und besonders die Geistlichen in Ansehung dessen, was eben nicht zum Wesen ihres Gottesdienstes nothwendig gehöret, und folglich auch in Ansehung der Berufung der Lehrer, gar nicht von dem Willen des Fürsten abhängen sollten? Es lässet sich auch nicht anders gedenken, als daß eine jede Kirche, welche sich in einem Staate und Reiche fest setzet, sich dadurch ebenfalls als andere Gesellschaften der hohen weltlichen Obrigkeit und Gewalt in Ansehung des äußerlichen, welches in das Wohl des Reichs einen wahren Einfluß haben kann, unterworfen habe. Da nun solcher Einfluß in Ansehung derer Lehrer und Prediger keinesweges geleugnet werden kann; so ist die Kirche selbst bey ihrer Aufnahme in einem Reiche, aus Vortheil der zu erlangenden Sicherheit, allerdings nach dem Willen GOttes verbunden gewesen, dieses Recht der Berufung der Prediger ebenfalls dem Fürsten zu übergeben und zu zugestehen. Ein Fürst bleibet ein Fürst, er mag der wahren, und unserer, oder einer andern Religion zugethan seyn, und in beyden Fällen muß ihm also auch nach dem göttlichen Willen das Recht zugestanden werden: die Lehrer und Prediger einer jeden Kirche zu verordnen und zu berufen. Daher nennet die heilige Schrift die Könige und Fürsten mit allem Recht **Pfleger und Säugammen der Kirche:** weil sie sich das äußerliche Beste dieser Gesellschaft, und auch durch die Bestellung der Lehrer und Prediger, nach allen Kräften anzunehmen haben. Ist gleich ein Fürst einer andern Religion nach seiner Ueberzeugung zugethan; so haben doch die Unterthanen von einer unterschiedenen Religion kein Recht sich der Unterthänigkeit und der Gewalt eines solchen Fürsten zu entziehen und einen Eingriff in dessen majestätische Rechte zu wagen. Er bleibet

als Fürst verbunden, sich auch nach der Beschaffenheit dieser Gesellschaft in seinem Reiche und desselben wahres Beste zu bekümmern; wodurch er sich gleichfalls im Stande befindet: auch dieser, von der Kirche, welcher er selbst zugethan ist, unterschiedenen Kirchengemeine wahres Wohl nach ihrer Verfassung zu befördern. Ein anders ist es, wenn sich der Fürst einer sichtbaren Kirche gar nicht annehmen will oder auch nicht kann; so fällt das Recht für das äußerliche Wohl einer Kirche zu sorgen, und also auch die Lehrer und Prediger zu berufen, welches die Kirche als ein Theil des ganzen gemeinen Wesens demselben nach den Willen GOttes hat übergeben müssen, wiederum auf die ganze Gemeine zurück. Es verhält sich hiemit nicht anders als mit denen übrigen Rechten, welche das ganze gemeine Wesen und die Unterthanen ihrem regierenden Fürsten ganz und gar, selbige eigenmächtig zu verwalten, übergeben haben. In diesem Fall entstehet ein sogenannter Nothfall, wenn der Fürst gar nicht will noch kann, und die Unterthanen und alle Gesellschaften werden dadurch wiederum in den Stand der natürlichen Freyheit gesetzet, worinn sie vor der Unterwerfung unter einem Fürsten gelebet haben. So lange also ein Fürst sich noch der Verwaltung seiner Rechte auch über die sichtbaren Kirchengemeinden annimmt und annehmen kann; so lange müssen wir ihm auch das Recht die Lehrer der Kirchen zu berufen völlig und eigenthümlich zugestehen, und sollte er auch als ein Mensch solches einigermaßen misbrauchen und nicht vollkommen redlich verwalten. Es ist aber in einem Reiche unmöglich: daß ein Fürst alle majestätische Rechte in eigener Person ausübe; daher muß es ihm auch frey stehen: die Berufung der Lehrer und Prediger ebenfalls andern zur Ausübung zu überlassen, jedoch so, daß ihm jederzeit die Aufsicht und letzte Beurtheilung darüber eigenthümlich verbleiben müsse. Alle Unterobrigkeiten, Patronen, und auch die ganze Gemeine, wenn sie Lehrer und Prediger berufen, also üben dieses Recht nur auf Befehl und im Namen des Fürsten, als eine ihnen aus wichtigen Ursachen zugestandene Freyheit aus; daher sie sich also gar im geringsten nicht zu beschweren haben, wenn derselbe aus überwiegenden Ursachen ihnen solches

Recht wieder nimmt, und solches selbsten verwaltet, oder auch andern übergiebet. Wir können also daher mit Recht sagen, damit wir nicht uns in die besondere Untersuchungen wiederum einzulassen nöthig haben: daß das Recht der Berufung zum Predigtamt nach dem Willen GOTTes überhaupt in allen weltlichen Reichen denen Fürsten und der hohen Landesobrigkeit einzig und allein zukomme, und auch durch ihm allein, es mag nun in eigener Person oder auch durch andere wirklich aus Uebergebung des Fürsten geschehen, verwaltet werden müsse. Es ist ein wirklicher Eingriff in die Rechte einer hohen Landesobrigkeit, wenn sich Unterthanen, ohne Befehl und ohne einer gegebenen Freyheit von dem Fürsten, dieses Recht eigenmächtig anmaßen wollen. Und hierinn vermeynen wir nichts behauptet zu haben, welches nicht von der Vernunft sowohl als von der Offenbarung bekräftiget und gut geheißen wird.

Die göttliche Berufung zum Predigtamt muß auch eine rechtmäßige seyn.

§. XVII. Die Berufung eines Lehrers und Predigers heißet eine rechtmäßige, welche durch denjenigen, welcher ein wahres Recht dazu hat, besorget und verrichtet wird (S. den §. XI.). Da nun in dem Stande der Republiken in der Welt keinem andern, nach dem göttlichen uns in der Vernunft und Schrift geoffenbarten Willen, dieses Recht der Berufung zum Predigtamt als dem Fürsten des Reichs und der höchsten Landesobrigkeit zukommt (S. den §. XVII.); so ist kar und offenbar: daß heutiges Tages, wobey jedoch der angeführte Nothfall ausgenommen wird, keine andere Berufung eines Lehrers und Predigers als eine rechtmäßige anzunehmen sey, als nur die, welche durch den Fürsten in einem Reiche geschehen, oder doch wenigstens durch selbigen bestätiget worden ist. Sollte hergegen ein Unterthan und auch die ganze Gemeine ohne Bewilligung und Bestätigung des Landesfürsten oder der hohen Landesobrigkeit einen Beruf zum Predigtamt ausüben und ausfertigen; so ist solcher allerdings als ein unrechtmäßiger und dem Willen GOttes entgegen laufender Beruf anzusehen. Dasjenige, was dem Willen unsers GOTTes entgegen laufet, kann unmöglich göttlich seyn; und

wir

wir wissen auch: daß ein göttlicher, dabey aber mittelbarer, Beruf einer Person zum Predigtamt nothwendig erfordere und verlange: daß derselbe in allen Stücken wahrhaftig mit dem göttlichen Willen übereinstimme (S. den §. XIV.). Können wir also wohl mit Grunde und mit einem Schein der Wahrheit behaupten: daß ein unrechtmäßiger Beruf, welcher dem Willen GOTTes offenbar entgegen, und daher in der That ungöttlich ist, ein wahrhaftig göttlicher Beruf seyn könne? Keinesweges. Man würde sodann etwas offenbar ungereimtes behaupten, und offenbar widersprechende Dinge mit einander zu vereinigen suchen. Kein Beruf zum Predigtamt kann also als ein wahrhaftig göttlicher Beruf angesehen werden, wo er nicht zugleich ein rechtmäßiger Beruf ist. Und kein ordentlicher Beruf kann ein wahrhaftig göttlicher Beruf genannt werden, wo derselbe nicht von der hohen Landesobrigkeit oder mit derselben Bewilligung und Bestätigung geschehen ist. Dieser allein kommt, außer in besondern Fällen, das Recht Lehrer und Prediger zu berufen zu; diese allein ist verbunden in solchen Fällen, welche einen Einfluß in das gemeine Wohl haben, das Beste der Kirchen zu besorgen; und eine solche Berufung zum Predigtamt durch die hohe Landesobrigkeit kann also auch nur allein eine rechtmäßige und folglich auch eine wahrhaftig göttliche seyn. Man muß aber nicht meynen: als wenn alle rechtmäßige Berufungen zum Predigtamt auch sogleich göttliche Berufungen wären. Nein, dieses ist gar nicht unsere Meynung. Die Rechtmäßigkeit eines Berufs ist nur ein Stück, welches zu einem wahrhaftig göttlichen Beruf erfordert wird, außer welchem also noch ein weit mehreres dazu gehöret (S. den §. XIV.). Wir behaupten nur dieses: daß kein wahrhaftig göttlicher Beruf vorhanden sey, wo derselbe nicht zugleich ein rechtmäßiger ist. Denn, ist derselbe unrechtmäßig, so fehlet ihm ein nothwendiges Stück zur Uebereinstimmung mit dem Willen GOTTes und also auch zur Göttlichkeit. Er kann also deswegen kein wahrhaftig göttlicher Beruf seyn. Ist er aber gleich ein rechtmäßiger Beruf, so ist er jedennoch noch lange nicht ein göttlicher mittelbarer Beruf; indem

die Mittelsperson, welche zwar das Recht von GOtt die Lehrer und Prediger zu berufen empfangen hat, dieses Recht, vermittelst der natürlichen Freyheit, welche bey allen menschlichen Handlungen statt finden muß, gar sehr misbrauchen und dem göttlichen Willen ganz entgegen anwenden kann. Wenn aber die Mittelsperson alle seine Kräfte bey der Berufung der Lehrer und Prediger mit der größten Vorsichtigkeit anwendet, und nach dem Willen GOTTes diejenige Person erwählet und berufet, wodurch nach denen Umständen die Absicht der christlichen Kirche am besten erhalten werden kann; so wird alsdenn die rechtmäßige Berufung einer Person zum Predigtamt auch zugleich eine wahrhaftig göttliche Berufung.

Worauf eine Obrigkeit hauptsächlich zu sehen habe, damit die durch sie geschehene Berufung in der That eine göttliche seyn möge.

§. XVIII. Soll nun eine durch die Landes Obrigkeit geschehene Berufung eines Predigers zugleich eine wahrhaftig göttliche Berufung seyn; so wird nothwendig erfordert: daß der Fürst diejenige Person zu diesem Amte erwähle und berufe, welche nach dem Willen GOttes dazu berufen werden soll, das ist, diejenige, wodurch die Absicht der Kirchen Christi nach denen Umständen der Zeit am allerbesten erhalten werden kann (S. den §. XIV.). Wodurch aber hat GOtt dieser Obrigkeit, als der rechtmäßigen Mittelsperson, wodurch die Berufung zum Predigtamt geschehen soll, diesen seinen Willen in Ansehung derjenigen Person, welche berufen werden soll, kund gethan? Und wie ist die Obrigkeit vermögend zu dieser Erkenntniß zu gelangen? Da wir jetzo von einer ordentlichen Berufung zum Predigtamte reden; so dürfen wir auch an keine andere als an eine ordentliche Kundmachung des Willens GOttes, und auch an keinen andern als an einen ordentlichen Weg zu dieser Erkenntniß zu gelangen, gedenken. Das Licht der Vernunft sowohl als der Offenbarung sind nunmehro die ordentlichen Wege, woraus wir den göttlichen Willen in Ansehung unserer Handlungen erkennen sollen, und durch diese beyde Mittel hat uns auch GOtt selbigen zur Genüge entdecket und geoffenbaret. Aus dem Worte der Offenbarung können wir zur Genüge die göttliche Absicht seiner Kirchen und des Predigtamts, wodurch selbige besonders erlanget und befördert werden soll, erkennen; das Licht

der

der Vernunft aber ist zureichend vermögend uns die Eigenschaften einer Person zu entdecken, und besonders, wenn wir auch hiebey die Beyspiele derer von GOtt selbst berufenen Personen zum Predigtamt und die dabey bemerkte Regeln mit zu Rathe ziehen, welche nothwendig erfordert werden, wenn die erkannte göttliche Absicht gehöriger maßen erhalten werden soll. Eben diese Führerin kann uns auch, wo wir derselben nur geziemend folgen, die Personen selbst zu erkennen geben, an welchen solche Eigenschaften gefunden werden. Wenn demnach ein Fürst die Absicht des Predigtamts, nämlich die Erbauung des geistlichen Leibes Christi und die Seligkeit derer Zuhörer durch die Predigt des göttlichen Worts und Verwaltung derer Sacramente, aus der Offenbarung und der Natur der Kirche erkennet, und darnach vermittelst der Vernunft die Eigenschaften der Person, welche diesem Amt recht gewachsen ist, einsiehet, sodann nach diesen Eigenschaften die Personen, welche sich diesem Amte gewidmet haben, sie mögen sich dazu angegeben haben oder nicht, sie mögen dazu vorgeschlagen seyn oder nicht, beurtheilet, es muß aber dieses ohne alle Partheylichkeit und Vorurtheile und aus einem rechten Triebe geschehen, das Beste der Kirchen zu besorgen; so wird sich in der That diejenige Person gar bald weisen, durch welche diese Absicht des Predigtamts nach denen Umständen der Kirche am besten erhalten werden kann, und welche also auch nach dem göttlichen Willen durch ihm als die rechtmäßige Mittelsperson berufen werden soll. Wir haben schon oben die nothwendigsten Eigenschaften eines rechtschaffenen Lehrers JESU angeführet, welche die Absicht des Predigtamts verlanget (Siehe den §. VII und VIII.), welche insgesammt darauf hinauslaufen: daß einer eine rechte Geschicklichkeit und aufrichtige Treue besitze, dieses Amt zu verwalten und daß ihm weder die Natur- noch auch die Gnaden- und Heiligungsgaben fehlen müssen, welche dazu erfordert werden, wenn er dieses Amt recht und treulich verwalten will. Wendet nun auf solche Art ein Fürst allen Fleiß an: daß er unter allen die Person, welche nach dem Willen GOTTes berufen werden soll, er-

erkenne; verfüget derselbe in seinem Lande solche Anstalten: daß ihm selbige nicht unbekannt bleibe; erwählet und berufet er sodann selbige, es mag nun geschehen unmittelbar oder mittelbar; so ist dieser rechtmäßige Beruf eines Predigers durch den Fürsten ein wahrhaftig göttlicher Beruf. Wird aber durch die Schuld des Fürsten hierinn etwas versehen und diejenige von GOtt zu diesem Amte auserseheне Person verfehlet; So ist diese Handlung eine sündliche und dem Willen GOttes zuwiderlaufende Handlung, wobey die Göttlichkeit des Berufs unmöglich bestehen kann. Man siehet leicht: daß ein Fürst, wenn er selbst wegen der großen Last, die ihm in Verwaltung seines Reichs auf dem Halse lieget, nicht vermögend ist solches alles so genau zu beobachten, sodann doch solche Anstalten in seinem Lande vorzukehren und solche Personen dazu zu bestellen habe, welche in diesem Stücke sein Amt redlich im Namen des Fürsten beobachten und dasjenige bewerkstelligen, was der Fürst selbst nicht ausüben kann. Wann nun diese dazu bestellte Personen ihr Amt redlich und gebührend verwalten und im Namen ihres Fürsten die ihnen von GOTT selbst ordentlich angezeigete Person zum Predigtamt erwählen und berufen; so ist auch dieser ihr Beruf einer solchen Person ein wahrhaftig göttlicher Beruf. Versehen selbige aber im Gegentheil etwas, und verfehlen sie die ihnen von GOtt angezeigte Person; so ist ein solcher Beruf ein ungöttlicher und von Seiten ihrer ein sündlicher Beruf. Man wird alhier von uns keinesweges verlangen: daß wir alle besondere Anstalten anführen sollen, welche ein Fürst zu machen Ursache hat, damit derselbe auch hier seiner Pflicht ein Genüge in allen Stücken leisten möge. Diese Abhandelung gehöret in eine andere Stelle, und wir können solche besondere Ausführung füglich bey Seite setzen, als welche uns nur zu einer gar zu großen Weitläuftigkeit verleiten würde. Genug, daß wir überhaupt wissen: daß die Mittelspersonen, wodurch GOtt mittelbar seine Lehrer berufen will, wo anders sein mittelbarer Beruf einer Person zum Predigtamt auch ein wahrhaftig göttlicher Beruf seyn soll, auf keine andere Absichten als auf die wahre göttliche Absicht bey dem Predigtamt und

auf

auf keine andere Eigenschaften einer Person als nur auf die, welche einen wirklichen Einfluß in die göttliche Absicht haben können, bey der Wahl einer Person und bey dem Berufe derselben zu diesem hochwichtigen Amte zu sehen haben und auch in der That auf nichts anders sehen müsse. Wie behutsam hat also nicht eine hohe Obrigkeit bey diesem wichtigen Geschäfte, dabey es auf die Seligkeit der Menschen ankömmt, sich aufzuführen? Und dieses um so vielmehr alsdenn, wenn sich viele Personen zeigen, welche nach einem solchen Amte auf alle Art und Weise trachten. Wie wenige wahrhaftig göttliche Berufungen mögen wir daher wohl in der Welt aufzeigen können, wenn wir dieselbe scharf und genau untersuchen wollten? Allein, da es nicht erlaubt ist denen Unterthanen die Handlungen ihrer Obrigkeit scharf zu beurtheilen oder selbige wohl gar zu tadeln; so haben wir auch die Berufung ihrem Gewissen und ihrer Verantwortung zu überlassen; und ein jeder, der zu diesem Amte berufen wird, hat nur für sich dahin zu sehen: daß er sich nicht der Sünde der Obrigkeit theilhaftig mache oder wohl gar dazu bey seiner Berufung Gelegenheit gebe.

§. XIX. Da nun auf solche Art, wenn wir diese Sache recht nach der Schärfe beurtheilen wollen, jedoch so, daß wir dadurch der unverletzlichen Gewalt der hohen Obrigkeit in einem Lande keinesweges zu nahe treten, in der That sehr wenige recht göttliche Berufungen derer Lehrer in der Kirchen Christi, in Ansehung derer Mittelspersonen, wodurch der HErr unser GOtt jetzo berufen will, gefunden werden; so fraget man nicht unbillig: ob denn solche auf eine meistentheils ungöttliche Art berufener Lehrer sich gar keines göttlichen Berufs getrösten können? Man fraget ferner mit Recht: ob nicht solche sich ein Gewissen darüber zu machen haben, daß sie dieses Amt bekleiden, worein sie doch ein ungöttlicher Beruf gesetzet hat? Und endlich kann man auch fragen: ob denn nicht die Kraft und die Ehre des Predigtamts selbst darunter leide, daß selbiges durch so viele ungöttlich berufene Lehrer in der Kirchen Christi verwaltet werde? Alle diese Fragen sind wichtig; und wir wollen uns bemühen auf alle drey besonders zu antworten. Wir wollen aber in dieser unserer Beantwortung

Ob die Kraft und Ehre des Predigtamts darunter leide: daß so viele dazu ungöttlich berufen werden.

mit der letzteren Frage den Anfang machen, und so auf die übrigen zurückgehen. Die Vorsicht des alwissenden GOttes, welche schon von Ewigkeit vorhergesehen hat: daß gar viele derer Mittelspersonen das ihnen übergebene Recht seine Diener zu berufen misbrauchen werden, hat auch schon zugleich die höchst weise Verfügung gemachet: daß die Kraft dieses höchst nöthigen Amts und die Seligkeit derer Zuhörer keinesweges weder von der innerlichen Beschaffenheit der Person, die solches verwaltet, noch auch von derselben Beruf abhangen sollte. Die Weisheit GOTTes hat die Amtsgnade keinesweges mit dem Beruf derer Lehrer und Prediger, sondern mit dem Amte selbst und mit den Gnadenmitteln, welche er zu gebrauchen verordnet hat, ganz allein verbunden. Die göttliche Kraft dieser Mittel und die Gnade des Amts leidet also darunter nicht das geringste, es mag der Prediger zu diesem Amte durch einen wahrhaftig göttlichen oder durch einen bloß menschlichen und sündlichen Beruf in der That berufen seyn. So sehen wir auch im geringsten nicht: daß die Ehre und das Ansehen dieses Amts darunter, weil so viele dazu ungöttlich berufen sind, etwas leiden sollte. Die wahre Ehre und das göttliche Ansehen dieses Amts beruhet darauf: daß es ein von GOtt und unserm Heilande selbst in seiner Kirchen eingesetztes und verordnetes Amt sey. Es beruhet beydes darauf: daß selbiges nicht eine zeitliche sondern ewige Absicht, nämlich die Seligkeit derer Zuhörer, zum Zweck hat. Es kommt auch die Ehre und das Ansehen dieses Amts darauf an: daß demselben das lebendige Wort GOttes und die allerheiligsten Geheimnisse zur Erlangung der vorhin angeführten göttlichen Absicht anvertrauet worden sind. Daher entstehet die Ehre und das Ansehen des Predigtamts; daß Lehrer und Prediger jederzeit mit göttlichen Dingen umgehen und von allen weltlichen Geschäften abgesondert seyn sollen. Es kommt aber die wesentliche Ehre solches Predigtamts keinesweges auf die Art der Berufung an, wie Lehrer und Prediger dazu berufen worden sind. Es hat dieses Amt jederzeit ein wahrhaftig göttliches Ansehen und eine göttliche Ehre mit sich verbunden

binden gehabt: obgleich nach denen Umständen der Zeit, die Art der Berufung derer Personen, welche solches Amt haben verwalten sollen, gar sehr unterschieden gewesen ist. Man muß aber mit dieser göttlichen Ehre und mit diesem göttlichen Ansehen des Predigtamts selbst keinesweges die Ehre und das Ansehen derer Prediger selbst vermischen, als welche beyde Dinge gar sehr von einander unterschieden sind. Dieses Ansehen, diese Ehre eines Predigers selbst gründet sich allerdings mit auf die Art seiner Berufung, allein nur in soweit, als derselbe durch seine Schuld und durch seine eigene Aufführung etwas dazu beygetragen hat: daß selbige auch von seiner Seiten keine göttliche Berufung genennet werden mag. Er verlieret allerdings einen großen Theil seiner Ehre und seines Ansehens sowohl bey GOtt als bey Menschen, wenn er bey seiner Berufung unrichtige Absichten geheget, und sich auch selbige zu erlangen ganz unerlaubter Mittel und verkehrter Wege bedienet hat. Hauptsächlich aber hänget die Ehre und das Ansehen eines Lehrers und Predigers von seiner Verwaltung dieses sehr wichtigen Amtes selbsten ab. Nachdem derselbe sich mehrere Geschicklichkeiten sein Amt recht zu verwalten zu erwarten und zu erlangen suchet; nachdem derselbe ferner solche Geschicklichkeiten mit einer größeren Treue in seinem Amte anzubringen suchet; nachdem ist derselbe auch allerdings größerer Ehren würdig. Wenn er nur nicht selbst sein Ansehen durch eine erhaschte Berufung geschwächet hat; so verlieret auch selbiges und seine wahre Ehre dadurch nichts: daß seine Berufung von Seiten derer Berufenden nicht vollkommen göttlich gewesen ist. Der Apostel Paulus bezeuget eben dieses, wenn er an seinen Timotheum schreibet: **Welche aber wohl dienen, die erwerben ihnen selbst eine gute Stufe,** der Ehren und alles Gutes; **und eine große Freudigkeit im Glauben in Christo JEsu.** 1 Timoth. 3, v. 13. Wie auch, wenn er Cap. 5, v, 17. also ermahnet: **Die Aeltesten, die wohl fürstehen, die halte man**

zwiefacher Ehren wehrt, sonderlich die da arbeiten im Wort und in der Lehre. Wer erkennet nicht aus diesem Unterrichte des Apostels: daß alle Ehre und alles Ansehen eines Predigers und Lehrers JESU Christi besonders auf eine gute und treue Verwaltung des Amts, welchem sie vorgesetzet sind, in der That ankomme? Wir müssen demnach allerdings überzeuget seyn: daß die Ehre und das Ansehen des Predigtamts, ja auch nicht einmal die Ehre und das Ansehen derer Lehrer selbst, darunter etwas leide, obgleich der Beruf derselben von Seiten derer, welche sie berufen haben, keinesweges als ein wahrhaftig göttlicher Beruf anzusehen ist.

Ob ein ungöttlich berufener Prediger sein Amt mit gutem Gewissen verwalten könne.

§. XX. Haben sich aber Lehrer und Prediger kein Gewissen darüber zu machen, wenn sie ein solches Amt bekleiden, wozu sie doch nicht wahrhaftig göttlich berufen worden sind? Dieses ist der andere Zweifelsknoten, welchen wir zu beantworten haben. Wir setzen in Beantwortung dieser Frage ebenfalls wiederum voraus: daß der Beruf eines Predigers nur allein von Seiten dessen, wodurch derselbe geschehen ist, ein ungöttlicher Beruf zu nennen sey, und daß von Seiten des berufenen Predigers selbst nichts unerlaubtes und sündliches dabey vorgegangen sey. Wenn dieses ist; so behaupten wir mit Grunde der Wahrheit: daß der auch ungöttlich berufene Lehrer ihm keinesweges ein Gewissen zu machen habe, dieses Amt anzunehmen und zu verwalten. So lange wir in dieser Welt leben, so dürfen wir uns in keinem Stücke etwas vollkommenes versprechen und erwarten. Mit was Grunde wollen wir uns also jederzeit, nachdem es der Weisheit des großen GOttes gefallen hat nicht mehr außerordentlich und unmittelbar, sondern ordentlich und mittelbar durch sündliche Menschen seine Lehrer in der Kirchen Christi zu berufen, eine wahrhaftig göttliche Berufung versprechen können? Hat nun aber die göttliche Weisheit seine höchst wichtige Ursachen solche ungöttliche Berufungen zum Predigtamt zuzulassen und nicht zu verhindern: damit nicht ein größeres Uebel entstehen möge; hat daneben die höchst weise Vorsicht unsers GOttes schon zur Genüge dafür

für geſorget: daß dadurch ſeiner Kirche kein wahrhafter Schade in Anſehung des Zwecks des Predigtamts geſchehen könne, indem die Kraft dieſes Amts nichts darunter leidet; ſo haben wir nicht im geringſten einen wahren Grund dazu: daß wir ſolche Berufungen, welche der nachfolgende göttliche Wille gut geheißen oder zugelaſſen hat, ausſchlagen und nicht annehmen wollten, es wäre denn, daß wir gar nicht tüchtig zu dieſem Amte wären. Vielmehr ſind wir verbunden, einen ſolchen Beruf allerdings anzunehmen: Theils, damit wir nicht zu einem noch größern Schaden der Kirchen Chriſti Gelegenheit geben mögen; theils aber auch, damit wir nicht der Obrigkeit ungehorſam ſind und dadurch auch andern ein Aergerniß geben mögen, als wodurch wir ſelbſt offenbar ſündigen und die Ruhe des ganzen gemeinen Weſens ſtöhren würden, wovon wir doch mit der größten Ueberzeugung wiſſen: daß eine ſolche Aufführung dem Willen GOttes offenbar zuwider ſey. Es iſt ja ein in der Vernunft, welcher auch die Offenbarung gar im geringſten nicht widerſpricht, vollkommen gegründeter Satz: daß aus zweyen Uebeln, wenn beyde nicht vermieden werden können, das geringere allerdings erwählet werden müſſe. Und die Weisheit verlanget: daß man zuweilen kleinere Unvollkommenheiten zulaſſen müſſe, damit nicht eine größere Vollkommenheit in Anſehung des Ganzen verabſäumet werde. Wir finden, wenn wir die Anwendungen auf unſern vorhabenden Fall machen, daß die Weisheit GOttes ſelbſt dieſe Regeln beobachte: indem ſie eine menſchliche und ungöttliche Berufung zuläſſet, damit ſie nur nicht, wenn ſie ſelbige hinderte, die Freyheit des Menſchen aufzuheben nöthig hätte. Gehet uns nun die göttliche Weisheit in der Beobachtung dieſer Regel ſelbſten vor; ſo haben wir ja wohl allerdings um ſo vielmehr Urſache, ſelbige nicht aus den Augen zu ſetzen. Wir ſind alſo in dieſem Fall entweder verbunden, eine ungöttliche Berufung anzunehmen, oder wir müſſen die Kirche Chriſti noch einer größeren Gefahr ausſetzen und der Obrigkeit ungehorſam werden. Setzen wir hiebey annoch voraus feſte: daß die göttliche Weisheit die erſtere aus wichtigen Urſachen zugelaſſen habe; ſo wird ein jeder ohne unſere Errinnerung ſchon einſehen können:

daß das letztere ein weit größeres Uebel als das erstere sey, und daß also der Wille GOttes allerdings von uns verlange und uns dazu verbinde, nachdem die Berufung an uns geschehen ist, daß wir solche obgleich ungöttliche Berufung wirklich annehmen und uns selbiger gar nicht widersetzen. Ein so berufener Lehrer JEsu hat ihm also, wenn nur von seiner Seiten nichts im Wege stehet, nicht allein gar kein Gewissen zu machen, solchen ungöttlichen Beruf anzunehmen; sondern er wird vielmehr ein beständig unruhiges Gewissen auf sich haben, wenn er sich demselben zwar ungöttlichen, jedoch rechtmäßigen Beruf zum Predigtamte widersetzen würde. Und hieraus folget denn auch zugleich: daß er das erlangte Predigtamt nicht allein mit gutem Gewissen verwalten könne, sondern auch verbunden sey, allen Zweifelmuth wegen der Berufung fahren zu lassen, und das ihm anvertrauete Amt mit aller Treue und Redlichkeit, welche von einem wahren Haushalter GOttes und JEsu erfordert und verlanget wird, verwalten müsse.

Ein Prediger kann sich eines göttlichen Berufs getrösten, wenn gleich von Seiten derer Mittelspersonen derselbe ganz ungöttlich ist.

§. XXI. Es ist noch drittens übrig, daß wir auch die erste Frage, welche §. XIX. angeführet ist, beantworten müssen. Sie ist diese: Ob denn ein durch die Mittelspersonen ungöttlich berufener Lehrer in der Kirchen Christi sich gar keines göttlichen Berufs rühmen und getrösten könne? Wir werden allerdings in Beantwortung dieser schweren Frage etwas weitläuftiger seyn müssen, als es bey denen beyden vorhergehenden geschehen ist. Ist gleich die Berufung eines Lehrers von Seiten derer Mittelspersonen, welche ihn berufen haben, keinesweges göttlich, sondern eine ungöttliche und bloß menschliche Berufung gewesen; so behaupten wir jedennoch: daß der auf solche Art berufene Lehrer sich eines wahren göttlichen Berufs rühmen und getrösten könne. Ein jeder erkennet von selbsten: daß wir diesen göttlichen Beruf, welchen wir dem Lehrer Christi beylegen, nicht bey denen Mittelspersonen, sondern vielmehr bey dem Lehrer selbsten suchen müssen. Ein Beruf ist überhaupt göttlich, wenn derselbe mit dem göttlichen Willen übereinstimmet. Der Beruf also von Seiten derer Berufenen muß nothwendig ein göttlicher Beruf

seyn,

seyn, wenn sie alles dasjenige an sich haben, was nach denen Umständen der Zeit dazu erfordert wird, daß die göttliche Absicht am besten dadurch erhalten werden könne, und wenn sie auch keine andere Mittel gebrauchen, dessen theilhaftig zu werden, als nur die, welche dem Willen GOttes gemäß sind, und welche denen Vollkommenheiten, die sie besitzen sollen, keinesweges zuwider laufen. Bey einer solchen Uebereinstimmung alles dessen, was von einem, der zum Predigtamt berufen worden ist, oder erst werden soll, mit dem göttlichen allervollkommensten Willen können wir ja unmöglich anders gedenken, als daß von Seiten dessen, der berufen wird, nichts ungöttliches, sondern lauter göttliches angetroffen werden müsse. Der Beruf also eines Lehrers ist von seiner Seiten wahrhaftig göttlich, wenn alles, so wie wir erwähnet haben, mit dem göttlichen Willen übereinstimmig befunden wird. Will sich demnach jemand eines wahrhaftig göttlichen Berufs rühmen und von seiner Seiten getrösten; so wird 1) erfordert: daß er alle Geschicklichkeiten und Gaben, welche zu einem rechtschaffenen Diener Christi erfordert werden, nicht allein besitze und davon überzeuget sey, sondern auch zugleich eine solche Ueberzeugung in sich merke: daß das Wohl des Reiches JEsu nach denen Umständen der Zeit durch ihm vermittelst der bemerkten Vollkommenheiten am allerbesten besorget und befördert werden könne. Sodann wird auch 2) dazu erfordert: daß derselbe sich keinesweges solcher Mittel bediene, einen Beruf durch die Mittelspersonen zu erlangen, welche entweder ganz unerlaubt sind oder auch nur mit denen an ihm erforderten Vollkommenheiten zuwider laufen, und mit selbigen nicht bestehen können. Dasjenige, was nach dem ersteren erfordert wird, ist eigentlich das, was den **innerlichen ordentlichen Beruf** zum Predigtamt ausmachet. Eben dadurch, daß eine Person alle die nothwendige Eigenschaften und Vollkommenheiten besitzet, welche zur rechten Verwaltung des Lehr- und Predigtamts gehören, hat der HERR unser GOtt ordentlich seinen Willen zu erkennen gegeben: daß eine solche Person zu

diesem

diesem Amte bestimmet sey. Und eben dadurch ist also auch dieselbe zu diesem Amte von GOtt selbst berufen. Wenn wir so allgemein davon reden, ohne daß wir dabey auf die Umstände der Kirchen sehen; so können wir diesen göttlichen innerlichen und an die Personen selbst ergangenen göttlichen Beruf mit Recht einen **allgemeinen göttlichen und innerlichen Beruf** zum Lehramte in der Kirchen heißen. Findet man aber: daß eine Person vor allen andern nach denen Umständen der Kirche Christi besonders auch diejenige Eigenschaften besitzet, welche nach solchen Umständen der Kirche erfordert werden; so muß man allerdings sodann schließen und überzeuget seyn: daß diese Person besonders nach dem göttlichen Willen zu dieser besonderen Amtsverwaltung in der Kirche bestimmet und also göttlich berufen sey. Und eine solche Berufung heißet mit Recht eine **besondere innerliche ordentliche göttliche Berufung.** Sobald nun jemand diese besondere Vollkommenheiten an einer Person erkennet; sobald muß auch derselbe von dem göttlichen Beruf desselben zum Predigtamt in diesem besonderen Fall überzeuget seyn. Sobald die Mittelsperson, wodurch GOtt die Lehrer und Prediger äußerlich zu berufen beschlossen hat, ein jeder erkennet nun von selbsten, was wir mit dem äußerlichen Beruf sagen wollen, einsiehet: daß eine Person dergleichen Eigenschaften und Vollkommenheiten besitzet; sobald ist auch selbige verbunden, eine solche Person zu erwählen und äußerlich ebenfalls zu berufen, wo anders seine mittelbare Berufung mit der göttlichen übereinstimmen, und eine wahrhaftig göttliche seyn soll. Sobald ferner ein Mensch selbst dergleichen Vollkommenheiten an ihm selbst erkennet; sobald muß er auch selbst von seinem göttlichen Beruf zu diesem Dienste eines Lehrers JEsu in der Kirchen völlig überzeuget seyn. Gelanget sodann eine äußerliche mittelbare Berufung an ihm; so ist derselbe allerdings verbunden selbige anzunehmen. Er ist aber auch verbunden alle seine Kräfte anzuwenden: daß eine solche äußerliche Berufung auf ihn fallen möge; weil der HERR unser GOtt jetzo ordentlich seine Lehrer auch mittelbar durch die Obrigkeit berufen wissen will (S. den §. XIII.) Und endlich: so-

bald

bald die Zuhörer solche Eigenschaften an einem Lehrer und Prediger erkennen und bemerken; sobald müssen auch diese verbunden seyn: ihn als einen göttlich berufenen Lehrer zu erkennen und auch alle ihre Kräfte dahin anzuwenden: daß selbiger in der mittelbaren Berufung nicht übersehen werde. Jedennoch muß auch dieses auf keine andere als nur nach dem göttlichen Willen erlaubte Art und Weise geschehen. Wenn demnach eine dem Predigtamt gewidmete Person solche denen Umständen der Kirche nach erforderte Eigenschaften in einem vorzüglichen Grade an sich befindet, und überdem auch nach Num. 2. sich nicht bewußt ist: daß er die äußerliche Berufung durch unerlaubte Mittel erhalten habe; so kann dieselbe von der Göttlichkeit ihres Berufs zum Predigtamt vollkommen überzeuget seyn, es mag auch bey dem äußerlichen Beruf durch die Mittelspersonen von diesen dabey so unrechtmäßig und ungöttlich verfahren seyn, wie es nur immer will. Da von dieser Seite alles, nach dem, was wir voraussetzen, mit dem göttlichen Willen auf das Beste übereinstimmet; so ist im geringsten kein Grund vorhanden: warum sowohl die berufene Person selbst, als auch andere, in Ansehung derer ersteren einen solchen Beruf nicht als einen göttlichen ansehen wollten. Die Uebereinstimmung mit dem göttlichen Willen machet ja nur das göttliche eines Berufs aus; so wie hergegen die nicht Uebereinstimmung mit demselben das ungöttliche überhaupt ausmachet. Beyde Theile müssen also nothwendig in solchem Fall von der Göttlichkeit des Berufs eines Lehrers und Predigers von seiner Seiten vollkommen und wahrhaftig überzeuget seyn; obgleich von Seiten derer Mittelspersonen sehr viel ungöttliches dabey anzutreffen seyn mag.

§. XXII. Da wir in dem vorhergehenden erwiesen haben: daß GOtt anjetzo ordentlich die Lehrer und Prediger der Kirchen JEsu auch durch Mittelspersonen und zwar besonders durch die hohe Landesobrigkeit wolle berufen wissen (S. den §. XI. XVI u. XVII.); so möchte man gedenken: als wenn ganz und gar keine göttliche Berufung zum Lehr- und Predigtamt statt finden könnte, wenn man nicht auch äußerlich und mittelbar dazu berufen würde. Man

Die innerliche Berufung kann zuweilen allein eine wahrhaftig göttliche ausmachen.

gedenket allerdings richtig, wenn man so gedenket. So sollte es allerdings nach dem göttlichen Willen seyn. Weil aber auch hier die Freyheit und Bosheit der Menschen mit ins Spiel kommt; so kann es ja allerdings geschehen: daß zuweilen die hohe Obrigkeit ihr Recht entweder gar nicht wolle oder auch nicht könne in der That ausüben, und alsdenn haben wir schon oben §. XVI. angeführet: daß das Recht die Lehrer und Prediger zu berufen wiederum auf die ganze Gemeine zurückfalle; indem ja die Kirche Christi darunter gar nicht leiden kann. Es kann aber auch eben so gut geschehen: daß die wahre Kirche selbst gleichfalls dieses Recht die wahrhaftigen Lehrer und Prediger zu berufen nicht ausüben könne; weil sie sich in gar großer Unwissenheit und sehr bedrängten Umständen befindet. Müssen wir sodann nicht nothwendig in Ansehung unsers angeführten Satzes eine Ausnahme zugeben? Können wir uns wohl einbilden, daß es der Wille GOttes sey: daß die Kirche Christi gar keinen rechtschaffenen Lehrer und Hirten habe, welcher sie aus der Gefahr, darinn sie schwebet, erretten könne? Wir können solches mit denen göttlichen Verheißungen: daß selbige bis ans Ende der Welt dauren und bestehen solle, keinesweges zusammenreimen. Müssen wir also nicht in diesem Fall einen wahren Nothfall und etwas, welches von dem, was ordentlich geschehen soll, abweichet, offenbar erkennen? Wir sind also auch feste überzeuget: daß, wenn ein solcher Fall in der Welt statt findet, alsdenn auch nach dem göttlichen Willen eine wahre Berufung zum Lehr- und Predigtamt ohne alle Mittelspersonen statt finden könne; welche jedennoch keine übernatürliche, sondern annoch eine natürliche seyn und auch noch in seiner Maaße eine ordentliche göttliche Berufung genennet werden muß. Findet sich gar keiner, der sich der Berufung der Lehrer der Kirchen annimmt, ob es ihm gleich selbsten oblieget; so muß nothwendig ein jeder, der sich in dem Stande befindet, dem Elende und der Noth der Kirchen durch seine Dienste abzuhelffen, höchstens verbunden seyn: solches in der That zu übernehmen. Ist aber dieses; so muß demselben auch zugleich durch die von GOTT ihm auferlegte Verbindlichkeit das Recht zugestanden

seyn:

seyn: daß er diejenige Mittel, wodurch GOtt das Wohl seiner Kirchen befördern will, in dieser Absicht gebrauche und verwalte. Eine solche Person ist also von GOtt wirklich zum Lehr- und Predigtamt seiner Kirchen in diesem Fall erkohren; und da er nach denen Umständen der Kirche keinen mittelbaren und äußerlichen Beruf durch Menschen erwarten kann; so muß der innerliche göttliche Beruf in diesem Fall nach dem Willen GOttes nothwendig zureichend seyn. Und derjenige, der solchen seinen innerlichen Beruf erkennet, hat sich in diesem Fall nicht allein selbst als einen wahrhaftig göttlich berufenen Lehrer und Prediger anzusehen, und kann sich solcher göttlichen Berufung keinesweges ohne der größten Sünde entziehen; sondern es müssen auch alle andere Menschen und Glieder der Kirchen verbunden seyn, ihn als einen göttlich berufenen Lehrer zu erkennen und anzunehmen. Und in solchen wirklichen Nothfällen müssen wir allerdings zugestehen: daß auch die innerliche göttliche Berufung zum Lehr- und Predigtamt allein genug und zureichend sey, dieses wichtige Amt zu verwalten. Und hierinn finden wir einen wahren Grund: daß wir allerdings unsern seligen Luther, auch in denen ersten Zeiten, da er wider das Pabstthum zu lehren und zu predigen anfieng, als einen wahrhaftig göttlich dazu berufenen Lehrer ansehen können; ob wir gleich bey demselben dazumal keinen äußerlichen Beruf aufweisen können. Wir sehen keine Ursache, warum wir bey unserm seligen Luther einen besonders unmittelbaren und übernatürlichen Beruf zum Lehr- und Predigtamt in der Kirchen erdichten wollen; da dieser innerliche und natürliche Beruf demselben ein vollkommenes Recht das Wort GOttes zu lehren und zu predigen ertheilet hat, und wir ihn auch allerdings deswegen als einen wahrhaftig von GOTT berufenen Lehrer anzunehmen und zu verehren verbunden sind. Und so lange diese Absicht noch durch einem innerlichen und bloß natürlichen Beruf ohne alle Mittelspersonen erhalten werden kann, wie es denn allerdings geschehen muß, wenn man nur die Sache selbst recht überleget; so lange haben wir auch nicht die

geringste Ursache, an eine ganz außerordentliche und übernatürliche Berufung derer Personen zum Predigtamt in denen angeführten Fällen zu gedenken. Die Weisheit GOTTes bedienet sich nicht leicht derer übernatürlichen Mittel, wenn anders noch die natürlichen zureichend und vermögend sind, die göttliche Absicht zu erreichen. Hieraus nun erhellet zur Genüge: daß auch zuweilen der bloße innerliche Beruf eines Menschen zureichend seyn könne, und auch wirklich dazu nach dem göttlichen Willen zureichend sey, daß jemand als ein wahrhaftig von GOTT berufener Lehrer und Prediger dieses Amt in der That verwalten könne und solle. Wenn wir aber oben §. XVII. behauptet haben: daß eine jede wahrhaftig göttliche Berufung auch zugleich eine rechtmäßige seyn müsse; so ist dieses nur von der ganz ordentlichen Berufung zu verstehen, wenn nämlich noch Mittelspersonen da sind, die das ihnen von GOtt anvertrauete Recht in der That gebrauchen können und wollen. Ist aber die Kirche Christi in Noth; so gilt dieser Satz nicht, sondern es kann alsdenn die innerliche natürliche Berufung zum Predigtamt ganz allein zureichend seyn: daß man sich und andere als göttlich berufene Lehrer der Kirchen anzusehen verbunden seyn müsse.

Einige Regeln, wornach die Göttlichkeit des Berufs zum Predigtamt beurtheilet werden kan.

§. XXIII. Obgleich ein jeder nunmehro, der nur seine Vernunft recht gebrauchen will, aus diesem allen, was wir von dem göttlichen Beruf eines Lehrers zum Predigtamt angeführet haben, gar leicht wird erkennen können: ob sein oder eines andern Beruf zum Predigtamt mit Recht als ein wahrhaftig göttlicher Beruf angesehen werden müsse; so wird es doch nicht ganz ohne Nutzen seyn, wenn wir einige Regeln alhier anführen, wornach man eine solche Beurtheilung anstellen kann und muß. Man verlange nicht: daß wir alle besondere Regeln alhier anführen sollen; diese Forderung würde nach unserer Absicht gar zu weit gehen. Wir wollen nur einige allgemeine Regeln anführen, welche sich gar leicht auf alle besondere Fälle werden anwenden lassen. Man hat aber noch dieses zu merken: daß wir nur allein von der göttlichen Berufung zum Predigtamt von Seiten

des Lehrers und Predigers selbst reden und auch davon nur Regeln und Kennzeichen anführen wollen. Es ist aber diese göttliche Berufung eines Predigers eine mittelbare durch die von GOTT dazu verordnete Mittelspersonen, wie es ordentlich in der Welt seyn soll, oder sie kann auch in gewissen Fällen ohne eine äußerliche durch die Mittelspersonen geschehene Berufung statt finden (Siehe den §. XXII.). Von der ersteren Art einer wahrhaftig göttlichen Berufung müssen wir also insbesondere und hauptsächlich reden; indem die andere Art nur in einem ganz besonderen Fall als eine Ausnahme statt findet. Der Beruf eines Lehrers zum Predigtamt von seiner Seiten ist überhaupt ein göttlicher Beruf, wenn derselbe sich in einem jeden besonderen Fall eines innerlichen Rufs zu diesem Amte bewußt ist, und dannächst gar keinen Theil an der Ungöttlichkeit des an ihm ergangenen äußerlichen Rufs durch unerlaubte und seinem innerlichen Beruf wirklich zuwider laufende Mittel nimmt. Dieses sind die beyden ganz algemeine Regeln eines wahrhaftig göttlichen Berufs von Seiten eines Predigers, welche wir schon §. XXI. festgesetzet haben. Hieraus folget 1) daß ein Lehrer und Prediger in der Beurtheilung der Göttlichkeit seines Berufs gar nicht auf die Beschaffenheit des äußerlichen durch gewisse Mittelspersonen an ihm ergangenen Berufs zu sehen habe. Dieser äußerliche durch rechtmäßige Mittelspersonen an ihm abgegangene Beruf mag sonsten beschaffen seyn, wie er will, er mag auf eine GOTT wohlgefällige Art geschehen seyn oder nicht; so kann sein Beruf zum Predigtamt doch wahrhaftig göttlich seyn, wenn nur von Seiten seiner nichts ungöttliches dabey anzutreffen ist. Ein zum Predigtamt berufener Lehrer hat also nur besonders auf sich und alle seine Umstände zu sehen, wenn er von der Göttlichkeit seines Berufs gewiß seyn will. Es ist allerdings besser, wenn auch an der äußerlichen mittelbaren Berufung nichts ungöttliches entdecket werden kann. Eigentlich aber ist darauf nicht zu sehen; sondern man hat solches denen Mittelspersonen selbst zur Verantwortung zu überlassen. Will sich aber ein Lehrer

geringste Ursache, an eine ganz außerordentliche und übernatürliche Berufung derer Personen zum Predigtamt in denen angeführten Fällen zu gedenken. Die Weisheit GOTTes bedienet sich nicht leicht derer übernatürlichen Mittel, wenn anders noch die natürlichen zureichend und vermögend sind, die göttliche Absicht zu erreichen. Hieraus nun erhellet zur Genüge: daß auch zuweilen der bloße innerliche Beruf eines Menschen zureichend seyn könne, und auch wirklich dazu nach dem göttlichen Willen zureichend sey, daß jemand als ein wahrhaftig von GOTT berufener Lehrer und Prediger dieses Amt in der That verwalten könne und solle. Wenn wir aber oben §. XVII. behauptet haben: daß eine jede wahrhaftig göttliche Berufung auch zugleich eine rechtmäßige seyn müsse; so ist dieses nur von der ganz ordentlichen Berufung zu verstehen, wenn nämlich noch Mittelspersonen da sind, die das ihnen von GOtt anvertrauete Recht in der That gebrauchen können und wollen. Ist aber die Kirche Christi in Noth; so gilt dieser Satz nicht, sondern es kann alsdenn die innerliche natürliche Berufung zum Predigtamt ganz allein zureichend seyn: daß man sich und andere als göttlich berufene Lehrer der Kirchen anzusehen verbunden seyn müsse.

Einige Regeln, wornach die Göttlichkeit des Berufs zum Predigtamt beurtheilet werden kan.

§. XXIII. Obgleich ein jeder nunmehro, der nur seine Vernunft recht gebrauchen will, aus diesem allen, was wir von dem göttlichen Beruf eines Lehrers zum Predigtamt angeführet haben, gar leicht wird erkennen können: ob sein oder eines andern Beruf zum Predigtamt mit Recht als ein wahrhaftig göttlicher Beruf angesehen werden müsse; so wird es doch nicht ganz ohne Nutzen seyn, wenn wir einige Regeln alhier anführen, wornach man eine solche Beurtheilung anstellen kann und muß. Man verlange nicht: daß wir alle besondere Regeln alhier anführen sollen; diese Forderung würde nach unserer Absicht gar zu weit gehen. Wir wollen nur einige allgemeine Regeln anführen, welche sich gar leicht auf alle besondere Fälle werden anwenden lassen. Man hat aber noch dieses zu merken: daß wir nur allein von der göttlichen Berufung zum Predigtamt von Seiten

des

des Lehrers und Predigers selbst reden und auch davon nur Regeln und Kennzeichen anführen wollen. Es ist aber diese göttliche Berufung eines Predigers eine mittelbare durch die von GOTT dazu verordnete Mittelspersonen, wie es ordentlich in der Welt seyn soll, oder sie kann auch in gewissen Fällen ohne eine äußerliche durch die Mittelspersonen geschehene Berufung statt finden (Siehe den §. XXII.). Von der ersteren Art einer wahrhaftig göttlichen Berufung müssen wir also insbesondere und hauptsächlich reden; indem die andere Art nur in einem ganz besonderen Fall als eine Ausnahme statt findet. Der Beruf eines Lehrers zum Predigtamt von seiner Seiten ist überhaupt ein göttlicher Beruf, wenn derselbe sich in einem jeden besonderen Fall eines innerlichen Rufs zu diesem Amte bewußt ist, und dannächst gar keinen Theil an der Ungöttlichkeit des an ihm ergangenen äußerlichen Rufs durch unerlaubte und seinem innerlichen Beruf wirklich zuwider laufende Mittel nimmt. Dieses sind die beyden ganz algemeine Regeln eines wahrhaftig göttlichen Berufs von Seiten eines Predigers, welche wir schon §. XXI. festgesetzet haben. Hieraus folget 1) daß ein Lehrer und Prediger in der Beurtheilung der Göttlichkeit seines Berufs gar nicht auf die Beschaffenheit des äußerlichen durch gewisse Mittelspersonen an ihm ergangenen Berufs zu sehen habe. Dieser äußerliche durch rechtmäßige Mittelspersonen an ihm abgegangene Beruf mag sonsten beschaffen seyn, wie er will, er mag auf eine GOTT wohlgefällige Art geschehen seyn oder nicht; so kann sein Beruf zum Predigtamt doch wahrhaftig göttlich seyn, wenn nur von Seiten seiner nichts ungöttliches dabey anzutreffen ist. Ein zum Predigtamt berufener Lehrer hat also nur besonders auf sich und alle seine Umstände zu sehen, wenn er von der Göttlichkeit seines Berufs gewiß seyn will. Es ist allerdings besser, wenn auch an der äußerlichen mittelbaren Berufung nichts ungöttliches entdecket werden kann. Eigentlich aber ist darauf nicht zu sehen; sondern man hat solches denen Mittelspersonen selbst zur Verantwortung zu überlassen. Will sich aber ein Lehrer

und Prediger wirklich eines göttlichen Berufs zum Predigtamt getrösten und rühmen; so muß derselbe 2) wahrhaftig wissen und überzeuget seyn: daß er jetzo einen wirklichen innerlichen Beruf dazu habe. Weiß er dieses selbst nicht und stehet er deswegen noch selbst in Zweifel; so hat er ja keinen Grund den äußerlichen Beruf anzunehmen. Wo annoch Zweifel herrschet: da ist man verbunden nichts vorzunehmen: und man mag wählen, was man will, so muß man immer befürchten: daß man sündige und ungöttlich handele. Wie kann man sich also wohl in solchem Fall mit einem guten Gewissen, als welches ja alsdenn, da man noch zweifelt, offenbar fehlet, einer göttlichen Berufung rühmen und getrösten. Hieraus nun folget 3) von selbsten: daß ein berufener Lehrer und Prediger vor Annehmung des Berufs alles auf das genaueste untersuchen müsse, damit er zu dieser Gewißheit seiner Seelen gelangen möge. Hiezu nun gehöret gewiß ein sehr vieles. Er muß ihm die Umstände der Kirchengemeine, wozu er berufen ist, auf das fleißigste bekannt machen und sich darnach erkundigen. Er muß wissen: wie die Zuhörer größtentheils ihrem innerlichen nach beschaffen sind; in welcher Verfassung die Kirche mit dem politischen Staat stehet; wie seine Mitarbeiter am Worte GOTTes geartet sind; ob fremde Religionsverwandten sich in der Nähe befinden oder nicht; wie besonders die Obrigkeit des Orts gegen die Kirche gesinnet ist; und dergleichen Dinge mehr. Daraus muß er fernere Schlüsse ziehen und die Eigenschaften eines solchen Lehrers entdecken, welcher mit Nutzen und Nachdruck einer solchen Kirche vorstehen will. Sodann muß er endlich ohne alle Vorurtheile und eingeschlichene Leidenschaften die Anwendung auf sich machen und redlich untersuchen: ob er die erforderte Eigenschaften wahrhaftig und in einem solchen Grade besitze als selbige bey dieser Gemeine nöthig sind. Hier wird es sich nun gar bald zeigen und zu erkennen geben: ob ein Lehrer alle Tüchtigkeit zu dem ihm aufgetragenen Amte besitze oder nicht. Wo

anders

anders die Untersuchung nur aufrichtig und redlich geschiehet; so wird ein jeder, durch den Zeugen, den er in sich führet, gar bald überzeuget werden von seiner eigenen Geschicklichkeit und Tüchtigkeit. Und nach dieser seiner innerlichen Ueberzeugung ist sodann ein jeder verbunden zu handeln und die Berufung entweder anzunehmen oder auszuschlagen. Wie vieles verlanget aber nicht diese Untersuchung? Wie vorsichtig hat nicht ein jeder sich dabey aufzuführen? Ist man nun wahrhaftig von seiner wahren Tüchtigkeit diesem Predigtamte nach den Umständen der Kirche vorzustehen überzeuget; findet man an sich alle Leibes- und Seelenkräfte, alle sowohl natürliche als Gnadengaben, welche dazu erfordert werden in einem vorzüglichen Grade; so ist man allerdings verbunden, den äußerlichen Beruf anzunehmen, und man kann sich sodann wahrhaftig eines göttlichen Berufs zu seinem Predigtamte rühmen. Wollte man aber bey seiner Untüchtigkeit nichts destoweniger aus zeitlichen Absichten ein solches Amt zu verwalten auf sich nehmen; so würde man sich doch keines göttlichen Berufs rühmen können, und wenn auch die Wahl und der äußerliche Beruf noch so unvermuthet auf uns gefallen wäre. Man muß aber auch 4) zugleich andere Personen, welche sich ebenfalls diesem Amte gewidmet haben, mit in Betrachtung ziehen und die Kräfte, welche wir so wohl an uns als an selbigen wahrnehmen, sehr genau mit einander vergleichen. Merken wir sodann: daß andere einen größern Grad der Tüchtigkeit zu diesem Amte besitzen; so sind wir verbunden, selbigen den Vorzug dazu einzuräumen und solche so gar, wenn sie vielleicht denen Mittelspersonen nicht recht bekannt sollten gewesen seyn, diesen auf das Beste zu diesem Amte empfehlen. Thun wir dieses nicht, sondern greiffen vielmehr zu; so kann sich ein solcher keinesweges eines wahrhaftig göttlichen Berufs in seinem Amte rühmen: indem er ein Amt führet, welches einem andern nach dem göttlichen Willen zukommen sollte. Es ändern sich aber die Umstände gar sehr: wenn man weiß, daß entweder der

andere

andere ein solches Amt, nachdem man alles gethan hat, selbigen dazu zu bereden, nicht annehmen oder auch die Mittelspersonen solche Person gar nicht dazu berufen wollen. Unter diesen Umständen müssen wir uns wiederum ansehen als diejenige Personen, wodurch das Wohl der Kirche und des Reichs Christi am allerbesten nach dem Willen GOTTes befördert werden kann. Unser Beruf ist sodann allerdings ein göttlicher, und wir sind verbunden den äußerlichen Beruf anzunehmen. Sollten uns aber zugleich verschiedene Berufungen nach unterschiedenen Oertern angetragen werden; so haben wir 5) alle Umstände derer unterschiedenen Gemeinen gar genau zu überlegen und sowohl unter sich als auch mit unsern Kräften und Vollkommenheiten auf das Beste zu vergleichen. Unser Beruf ist göttlich, wenn wir diejenige Kirche erwählen, worinn wir nach denen an uns befundenen Eigenschaften den größten Nutzen dem Reiche Christi schaffen und seine Ehre in einem höhern Grad befördern können. Man muß auch hier ganz uneigennützig und unpartheyisch verfahren, und keinesweges auf gewisse zeitliche Vortheile sehen. Man muß ebenfalls darauf sehen: ob auch andere vorhanden sind, welche denen unsern Kräften zu schwer scheinenden Aemtern vorstehen können oder nicht. Wir haben allerdings Recht einen Dienst auszuschlagen, welcher in Ansehung unserer Kräfte gar zu schwer ist, so lange noch andere da sind, welche demselben besser gewachsen sind. Sollten aber keine bessere gefunden werden als wir, oder sollten selbige den Dienst nicht annehmen wollen oder keine Hoffnung haben dazu zu kommen; so sind wir wiederum verbunden, einen solchen uns auch zu schwer scheinenden Dienst anzunehmen, ob wir gleich einsähen: daß wir in dem anderen Dienste, der nicht ein so vieles erfordert, einen größern Nutzen, nämlich in derselben Kirche, schaffen könnten. Sind wir aber verbunden, dem göttlichen Beruf zu folgen, wie solches keiner leugnen kann; so folget daraus 6) daß unser Beruf zu einer gewissen Kirche keinesweges ein wahrhaftig und vollkommen göttlicher Beruf seyn könne, wenn wir einen andern, der vieleicht

gerin-

geringer, wenig einträglicher und beschwerlicher gewesen ist, wozu wir doch einen göttlichen Beruf gehabt haben, in Hoffnung und Absicht auf diesen Dienst, ausgeschlagen haben. Alles dieses und noch weit mehreres müssen wir auf das genaueste bey Annehmung eines aufgetragenen Predigtamts beobachten, wohl überlegen und uns darnach richten: wo wir anders uns mit Grunde eines wahrhaftig göttlichen Berufs zu dem Amte, welches wir bekleiden, rühmen wollen. Wie wenige aber nehmen sich diese Mühe? Wie wenige derer, die ein Lehramt in der Kirche begehren, sind so gewissenhaft: daß sie sich daraus etwas machen? Wie wenige können sich dahero auch eines wahrhaftig göttlichen Berufs getrösten? Sollte aber jemand, welchen Fall wir auch noch anführen wollen, schon ein Lehramt in der Kirche bekleiden und es würde demselben ein anderes, es mag besser oder schlechter seyn, angetragen; so hat derselbe 7) eben nur solche Untersuchung und Beurtheilung anzustellen, wie vorhin erwähnet ist, und allerdings darauf zu sehen: bey welcher Gemeine er der wahren Kirche Christi überhaupt größeren Nutzen schaffen könne. Er hat auch keinesweges aus der Acht zu lassen auf das folgende zu sehen, wer nämlich ihm in seinem Amte nachfolgen würde, wenn er solches verließe? Und auf wem sonsten wohl die Wahl fallen möchte, wenn er das ihm aufgetragene Amt nicht annehmen würde? Auch dieses hat allerdings einen großen Einfluß in dem Schlusse: ob wir unsere Gemeine verlassen und zu einer andern übergehen sollen oder nicht. Diese Regeln müssen besonders beobachtet werden: wenn uns von denen rechtmäßigen Mittelspersonen ein Predigtamt auf- und angetragen wird. Es wäre zu wünschen: daß dieses immer geschehen müßte, und daß die Mittelspersonen und besonders die hohe Obrigkeit alles Laufen und Rennen nach einem Predigtamt und alles Bemühen solches zu erlangen denen sogenannten Candidaten, und welche sich diesem Amte gewidmet haben, gänzlich untersagte und verböthe. Diejenigen, welche sich einem solchem Amte gewidmet haben, sind ja doch schon an einem solchen Orte, wo man

sie gebrauchen kann, zur Genüge bekannt. Und wenn dieses nicht zureichte; so könnte man gar leicht in einer Stadt und in einem ganzen Lande solche Anstalt verfügen: daß selbige genugsam bekannt seyn könnten denen Mittelspersonen, welche eine Wahl vornehmen und einen Beruf ausfertigen sollten. Da aber nun dieses in der Welt nicht statt findet, welches wir wiederum als einen Beweis der Ungöttlichkeit eines Berufs zum Predigtamt und zwar von Seiten derer Mittelspersonen ansehen können, wir auch solches nicht zu ändern im Stande sind, ob wir es gleichwohl wünschen können; so folget: daß 8) niemand, der sich dem Lehramte in der Kirchen gewidmet hat, wenn er nur vorhero von seinem innerlichen Berufe zum Predigtamt nicht nur überhaupt, sondern auch besonders zu diesem oder jenem Dienste überzeuget ist, sich daraus ein Gewissen zu machen habe: daß er sich zu selbigem angebe und dazu melde. Es ist aber besser, wenn man sich überhaupt melde, als wenn man sogleich bey einem offenen Dienste rennet. Dieses letztere kann leicht in denen Gemüthern derer Zuhörer die Vorstellung erwecken, als wenn unser Beruf nicht recht göttlich sey, welches nachgehends unserm Amte selbst gar leicht nachtheilig seyn kann. Ja, wenn man von seinem innerlichen Beruf wahrhaftig überzeuget ist; so ist man 9) so gar verbunden, alle Mittel anzuwenden: damit man ein solches Amt erlange: wo man derselben nicht entübriget seyn kann. Und, sollten auch die Mittelspersonen solche Bedingungen mit der Erlangung eines Predigtamts verknüpfet haben, welche dem Predigtamt höchst nachtheilig sind, als zum Exempel, daß man Geld dafür zahlen solle, daß man eine gewisse Person heyrathen, oder daß man erst einen gewissen Schuldienst vorher verwaltet haben, oder in einem geringerem Predigtdienste bey einer Kirchen gestanden haben solle; so ist man ebenfalls verbunden, auch diese und dergleichen Mittel zur Erlangung des Dienstes zu gebrauchen: und man hat auch in solchen Fällen gar im geringsten keine Ursache, an der Göttlichkeit seines

Berufs

Berufs zu einem solchen Amte von seiner Seiten zu zweifeln. Alles ungöttliche fällt auf die Seite derer Mittelspersonen und solcher, welche ihnen dazu Anschläge gegeben haben; und diese insgesammt haben auch die Verantwortung von dem Schaden, welcher daraus der Kirche nothwendig zuwachsen muß, auf sich. Jedoch erkennet aber auch ein jeder gar leicht: daß ein Candidat 10) in diesen Fällen noch weit mehr zu überlegen habe als da, wo dergleichen Bedingungen nicht statt finden, wo er wahrhaftig von der Göttlichkeit seines Berufs überzeuget seyn will. Besonders ist in solchen Fällen nöthig, daß man wohl überlege: ob der Gebrauch solcher Mittel auch vielleicht in Ansehung unsers letzten Endzwecks, der Ehre GOttes und JEsu mehr Schaden verursachen würde als der Nutzen seyn möchte, den die Kirche JEsu durch unsern Dienst haben könnte, zum Exempel, wenn man eine ungesunde und offenbar unfruchtbare oder eine solche Person, gegen welche man einen natürlichen und unüberwindlichen Abscheu hegete, heyrathen sollte. Findet man dieses und man greifet nichts desto weniger zu; so wird dadurch der Beruf zu diesem Amte auch von unserer Seiten ein sündlicher und wahrhaftig ungöttlicher Beruf. Ein außerordentlicher jedoch natürlicher göttlicher Beruf ohne alle Mittelspersonen (Siehe den §. XXII.) aber kann 11) nicht ehe statt finden, als bis man die große Noth der Kirchen Christi merket und sich in solchen Umständen und mit solchen Gaben versehen findet, wovon man sich unter dem göttlichen Beystande eine wahre Hülfe derselben versprechen kann. Es gehöret dazu eine große sowohl natürliche als göttliche Weisheit, eine wahre Klugheit, eine vollkommene Standhaftigkeit; kurz: ein Geist, welchen man mit Recht einen starken und großen Geist heißen mag. Findet man sich nicht in dieser Verfassung; so kann man sich auch keinesweges eines göttlichen Berufs dazu rühmen. Stehet man aber in einem solchen Zustande; so ist der göttliche Beruf wirklich da, und man hat in der Kraft GOTTes seinem Beruf zu folgen, und nicht zu säumen;

sondern darinn ordentlich und mit aller Vorsicht fortzufahren und selbigem ein Genüge zu leisten. Machen wir die Anwendung auf das große Unternehmen unsers seligen Lutheri; so wird ein jeder, der nur alles wohl überleget, gar bald zugestehen müssen: daß dessen Beruf zu einem solchen Dienste der Kirche allerdings ein wahrhaftig göttlicher Beruf gewesen sey; wovon uns denn auch nun die Folge selbst überführen kann. Luther war mit einer solchen Seele begabet und mit solchen Natur- und Gnadenkräften versehen, als es zu einem solchen wichtigen Werke nöthig war. War gleich ein gelinder und sanfmüthiger Phil. Melanchton ein gar guter Gehülfe unsers Luthers; so siehet man doch gar bald: daß derselbe nicht geschickt war ein solches Unternehmen anzufangen und auszuführen. Er hätte also auch keinen göttlichen Beruf dazu aufweisen können; sondern mußte dem Luthero solche Ehre nothwendig überlassen. Unsere Regeln haben sich fast zu sehr gehäufet; daher wir auch keine mehrere anführen wollen, ob wir gleich noch viele besondere Umstände und Fälle anführen und auch darinn etwas bestimmen könnten. Wir können dieser Arbeit um so vielmehr entübriget seyn; da wir überzeuget sind: daß ein jeder, der nur das, was wir angeführet haben, etwas genauer in Betrachtung ziehen wird, von denen Regeln gar leicht eine Anwendung auf alle besondere Fälle werde machen und selbst bestimmen können, was man zu thun habe, wenn man sich eines wahren göttlichen Berufs zu seinem Amte rühmen und getrösten will (*). Eben diese Regeln, welche wir zulänglich erkläret und erwiesen haben, müssen auch

von

(*) Wir haben also unsere Gedanken von dem göttlichen Beruf eines Lehrers in der Kirchen JEsu hiemit angeführet. Wir vermeynen nicht, daß wir in selbigen etwas wider die Vernunft und wider die Offenbarung noch auch wider das Ansehen dieses Amtes selbst sollten angebracht haben. Sie sind in der Natur der Sache selbst und in denen Begriffen, welche wir von den Eigenschaften GOttes haben, völlig gegründet. Wir müssen aber gestehen: daß wir in diesen unsern Gedanken um ein großes bestärket worden sind, nachdem wir gesehen: daß der sehr berühmte Göttingische Gottesgelehrte C. A. Heumann, in einer besonderen sehr gelehrten Streitschrift, welche er

1747

von denen Zuhörern zum Grunde geleget werden, wenn sie ein wahres Urtheil von dem göttlichen Berufe ihrer Lehrer und Prediger fällen wollen; wobey man sich aber, besonders in Ansehung derer Stücke, welche nicht offenbar in die Augen fallen, keinesweges übereilen muß.

§. XXIV. Ehe wir unsere ganze Abhandlung von dem Predigtamt und von dem göttlichen Beruf zu diesem Amte schließen; so wollen wir noch einen Zweifel wider unsere Gedanken von der Göttlichkeit eines Berufs zum Predigtamt anhören und selbigen zugleich beantworten. Hie ist er. Man saget: daß auf solche Art dieser göttliche Beruf zum Predigtamt gar nicht unterschieden wäre von dem göttlichen Beruf zu einem jeden andern auch nur weltlichen Amte in der Welt, und daß dadurch das Ansehen dieses Predigtamts um ein großes wegfallen müßte. Was das erste anlanget; so geben wir solches gerne und willig zu. Und eben darinn vermeynen wir einen guten Grund zu finden: daß unser Begriff von dem göttlichen Beruf zum Predigtamt richtig und wahr sey. Denn, wenn wir von dem ordentlichen Berufe GOttes zum Predigtamte reden; so sehen wir gar keinen Grund: warum derselbe von andern ebenfalls ordentlichen Berufungen des HErrn unsers GOttes zu gewissen und gleichfalls nöthigen Aemtern unterschieden seyn solle. Da GOTT noch die Lehrer und Prediger außerordentlich und unmittelbar berief, da konnten wir uns einen unterschiedenen Begriff dieses göttlichen Berufs von andern ordentlichen Berufungen machen. Wir wissen aber auch daneben: daß GOTT ebenfalls zum öftern im alten Testamente obrigkeitliche Personen auf eine außerordentliche und unmittelbare Art zu ihrem obgleich weltlichen Amte berufen habe: Und in diesem Fall war unter beyden wiederum in Ansehung der Art und Weise des Berufs kein wirklicher Unterscheid. In-

Ein Zweifel wird beantwortet.

1747 von dieser Materie herausgegeben hat, in vielen Stücken mit uns völlig einstimmig sey. Hat man gleich selbige an verschiedenen Orten zu widerlegen gesuchet; so haben wir jedoch in solchen Widerlegungsschriften nichts finden können, welches vermögend gewesen wäre, uns von unserer Meynung abzuziehen und von der gegenseitigen zu überzeugen.

dem wir aber jetzo von einem ordentlichen, mittelbaren, göttlichen Beruf gewisser Personen zum Predigtamte handeln; so muß auch selbiger von andern göttlichen Berufungen zu andern Aemtern, welche gleichfalls ordentlich und mittelbar geschehen, in Ansehung der Art und Weise gleichfalls nicht wirklich unterschieden seyn. Machet man sich nun einen solchen Begriff von dem göttlichen Beruf der Menschen zum Predigtamt, worinn man mehreres annimmt als zu einem ordentlichen mittelbaren göttlichen Beruf überhaupt erfordert wird; so ist solches ein sicheres Kennzeichen: daß ein solcher Begriff keinesweges richtig, sondern falsch und ungegründet sey. Wer nur ordentlich zu gedenken gelernet hat, der wird mit uns völlig einerley Meynung hegen. Ist man aber anderer Meynung; so hat man sich gar sehr in Acht zu nehmen: daß man nicht auf herrschsüchtige und besonders der Obrigkeit sehr nachtheilige Schlüsse und Meynungen verfalle, als wovon wir eben einen so sonderlichen Begriff von der göttlichen Berufung derer Lehrer und Prediger als den einzigen Grund ansehen. Was aber weiter den Schluß anlanget: daß durch unsere Meynung das Ansehen des Predigtamts gänzlich wegfalle; so leugnen wir solchen ganz und gar, wo man nicht diesem Amte ein gewisses Ansehen geben will, welches selbiges doch nicht haben kann. Wir haben schon oben erinnert: daß das wahrhaftige göttliche Ansehen des Predigtamts nicht von dem Berufe derer Lehrer zu diesem Amte abhange. Es gründet sich selbiges vielmehr auf die Beschaffenheit des Amts selbst, auf den wichtigen göttlichen Zweck auf die göttlichen und heiligen Vorwürfe, womit der Prediger umgehet und auch eines Theils auf die unmittelbare göttliche Einsetzung dieses Amts. Und in so weit müssen wir allerdings dem Lehr- und Predigtamt ein gewisses vorzügliches Ansehen vor andern Aemtern in der Welt zuerkennen, welche sich und in so weit selbige sich solcher großen Vorzüge nicht anmaßen können. Das Ansehen aber derer Lehrer und Prediger selbst, worauf jedoch vieleicht alles mit der besonderen Art einer göttlichen Berufung

zum Predigtamt gemünzet seyn mag, kommt alhier gar in keine Betrachtung. Die Aufführung desselben in dem ihm anvertraueten höchstwichtigen Amte ist der einzige Grund, worauf sein wahres und also auch göttliches Ansehen beruhet. Und man verdenke es uns nicht, wenn wir mit Grund der Wahrheit behaupten: daß ein treufleißiger und gottseliger Dorfschulmeister ein weit grösseres göttliches Ansehen habe als der größte Lehrer und Bischof in der Kirchen Christi, wenn er sein Amt als ein Miedling verwaltet. Wir sehen also hieraus: daß auch dieser angebrachte Zweifel, wenn wir solchen gleich nach seiner größten Stärke annehmen, nichts wider unsere Gedanken von einer wahrhaftig göttlichen Berufung und wider die Wahrheit selbst vermöge. Und auf gleiche Art wird es auch mit allen andern Einwendungen beschaffen seyn. Warum wollen wir also selbige anführen und die Zeit mit Streiten verderben?

Anwendung.

§. XXV. In der Anwendung dieser Lehre von dem Predigtamt haben wir sowohl auf Seiten derer Prediger als auch derer Zuhörer viele höchst wichtige Pflichten zu bemerken. Wir wollen erstlich von denen Predigern selbst handeln und auf selbige eine kleine Anwendung machen; wobey wir mit Recht ganz kurz seyn können, weil wir schon in der Abhandlung selbst die hauptsächlichen Pflichten eines wahren und rechtschaffenen Lehrers in der Kirchen Christi mit angeführet haben. Wir setzen mit Grunde die erste Pflicht eines wahren Lehrers Christi darinn: **daß er mit allem Fleiße dahin sorge, daß er durch einen wahrhaftig göttlichen Beruf dieses hochwichtige Amt erlangen möge.** Es ist allerdings eine große Ehre darinn: daß uns GOTT so hoch gewürdiget habe, daß wir Christi Diener und Haushalter über GOttes Geheimnisse seyn sollen. Mit was Grund aber kann man sich zu einer solchen Ehre dringen; wenn man nicht von

Ein Prediger muß sorgen, daß sein Beruf wahrhaftig göttlich seyn möge.

GOTT

GOTT selbst dazu bestimmet und erwählet ist? Kann man sich wohl zum Diener Christi aufwerfen, ehe man noch weiß: ob derselbe einen Gefallen an uns habe und ob derselbe uns zu seinem Dienst berufen wolle. **Niemand nimmt ihm selbst die Ehre, sondern der auch berufen sey von GOTT, gleichwie der Aaron,** spricht der Verfasser des Briefes an die Ebräer Cap. 5, v. 4. Es ist eine eigenmächtige geraubte Ehre, wenn man ehe läufet und rennet, als es uns von GOTT anbefohlen ist. Es ist eine durch Sünde ihm angemaßte Ehre, wenn man dem Willen GOTTes vorgreifet, und das Beyspiel seines HErrn und Heilandes dabey ganz aus den Augen setzet, Ebr. 5, v. 6. Man wird durch eine solche Vermessenheit der Ehre bey GOTT gar im geringsten nicht theilhaftig, welche man doch so eifrig suchet. Man beleidiget GOTT und JEsum, wenn man wider den göttlichen Willen sich des Lehramts in der Kirchen zueignet. Man beschimpfet beyde GOTT und seinen Erlöser, wenn man durch allerhand krumme Wege sich in dieses Amt einschleichet. Man sündiget wider die Kirche Christi; indem man sie desjenigen beraubet, wovon sie einen weit größeren Nutzen hätte haben können. Man beleidiget seinen Bruder, indem man demselben die Ehre raubet, welche ihm eigentlich zukommt und sich solche fälschlich und betrüglich anmaßet. Man sündiget wider sich selbst, da man sein Gewissen in Unruhe durch eine so ungöttliche Handlung setzet, und eine sehr große Verantwortung an jenem Tage sich zuziehet. Wie viel ist also allerdings daran gelegen: daß ein Lehrer JESU sich in seinem Amte eines wahrhaftig göttlichen Berufs getrösten könne? Wie hohe Ursache hat nicht ein jeder, der ein so wichtig Amt verlanget, sich zuförderst darum zu bekümmern und zu bemühen: daß er seinen göttlichen Beruf zu selbigem erkenne und davon überzeuget sey? Wie stark ist daher nicht eines jeden Verbindlichkeit: daß er sich dieses Amts nicht anmaße, wenn er keinen wahrhaftig göttlichen

Beruf zu solchem hat? Man hat allerdings Ursache sich zu hüten: daß man ihm wegen der Göttlichkeit seines Berufs dadurch ein Blendwerk mache, daß man einen menschlichen Beruf zum Predigtamt aufweisen könne. Dieser Beruf ist lange nicht genug, er mag auch an sich beschaffen seyn wie er will, wenn man sich eines göttlichen Berufs von seiner Seiten getrösten und sein Amt ohne Widerspruch seines Gewissens und ohne Sünde verwalten will. Man hat sich selbst zu untersuchen: ob man dem Amte gewachsen sey und zwar so, daß uns kein anderer den Vorzug streitig machen könne. Ist dieses nicht; so können wir auch keinen Beruf dazu aufweisen. Man hat zu untersuchen: durch welche Wege man zu der äußerlichen Berufung gelanget sey; ob man wohl nicht selbst dazu Gelegenheit gegeben habe: daß unser äußerlicher Beruf zum Predigtamt ebenmäßig ein ungöttlicher, sündlicher, ungerechter und teufelischer Beruf geworden sey, als in welchem Fall man sich wiederum keines göttlichen Berufs getrösten kann. Was man mehreres zu untersuchen habe, wenn man seinen Beruf zum Predigtamt recht erkennen will, und was man zu thun habe, wenn man sich dazu eines göttlichen Berufs getrösten will; solches ist von uns oben §. XXIII. mit mehrern angeführet worden. Allein, wie wenige gedenken wohl an eine so nöthige Untersuchung, wenn eine Pfarre offen stehet, und wenn sie darzu berufen worden sind? Wir wollen nicht sagen: wie viele sich leider in unsern Tagen finden, welche nicht einmal wissen, was zu einem göttlichen Beruf erfordert werde. Ja, der falsche Begriff, welchen man sich von dem göttlichen besonderen Beruf der Menschen zum Predigtamt gemachet hat, ist bey vielen ganz untüchtigen und unwürdigen Personen wohl gar so kräftig: daß sie sich bey ihrer wahren Untüchtigkeit zu diesem Amte wohl gar einbilden, als wenn sich der HERR unser GOTT, und wenn sie auch gleich noch dazu die allergottlosesten Mittel gebrauchen, ihrer auf eine ganz besondere, wunderbare und übernatürliche Art angenommen und zu diesem Amte berufen habe. Kann wohl etwas ein-

fältigers, thörichters und gotteslästerlichers ersonnen und gedacht werden? GOTT soll wohl gar durch Wunderwerke das ungöttliche Wesen derer Menschen gutheißen, das ungörtliche in etwas göttliches verwandeln und die Sünde zu einer wirklichen Tugend machen. Kein Heide kann ungeziemender und ungereimter von GOTT gedenken als ein solcher Christ, der annoch dazu sich unterstehet andere von GOTT und seinen herrlichen Eigenschaften zu unterrichten. Kann nun wohl ein solcher Mensch, der so heidnische Begriffe von GOTT heget und gar keinen göttlichen Beruf zu der Verwaltung seines Amts aufweisen kann, mit gutem Gewissen und ohne öftere Anklage desselben sein Amt verwalten? Und, wenn sein innerlicher Richter und Zeuge von seinem ungöttlichen Berufe noch schlafen sollte, wie schlecht wird nicht ein solcher seinem Amte ein Genüge zu leisten suchen? Verwandeln solche ungöttliche Christen mit denen Heiden die Herrlichkeit des unvergänglichen GOttes in ein Bild der vergänglichen Menschen; verwandeln sie die Wahrheit GOttes in Lügen; so giebet sie auch der heiligste und gerechteste GOTT dahin in einen verkehrten Sinn zu thun das nicht taugt, Röm. 1, v. 23. 25. 28. Und hätte nicht die allerweiseste Vorsicht unsers GOttes von Ewigkeit auf das gütigste für das wahre Wohl der Kirchen Christi durch seine mit dem Predigtamte selbst verbundene Gnade gesorget; wie schlecht würde es doch, bey dem großen Verfall der Christen und derer, die sich dem Dienste Christi gewidmet haben und auf eine recht ungöttliche Art zu diesem Amte gelangen, mit der christlichen Kirche aussehen? Wer sich also als ein rechtschaffener Diener JESU in dem Predigtamte aufzuführen gedenket; der muß sich allerdings eines wahrhaftig göttlichen Berufs dazu getrösten können; als welcher vermögend ist, ihn nicht allein zu bewegen, sein Amt auf das treulichste zu führen, sondern auch bey allen Widerwärtigkeiten auf das kräftigste zu trösten. Verlanget aber ein Lehrer diesen göttlichen Trost aus seinem Berufe; so ist ja allerdings nöthig, daß man seinen Beruf vor Annehmung eines so

wichti-

wichtigen Amts auf das genaueste untersuche, und nicht dem Willen des Fleisches, sondern einzig und allein dem Willen GOttes und JEsu dabey folge.

§. XXVI. Was hat aber ein Lehrer und Prediger alsdenn zu thun, wenn er durch einen ungöttlichen Beruf zum Predigtamt gelanget ist, und ihn sein Gewissen selbst, nachdem selbiges erwachet, davon überzeuget hat? Hat sich ein Lehrer der Kirchen dadurch, daß er den göttlichen Beruf ganz aus den Augen gesetzet hat, auf das gröblichste an den HErrn seinen GOTT versündiget und ihm dessen Feindschaft und Rache auf den Hals gezogen; so ist, wie wir wissen, kein anderer Weg Vergebung seiner Sünden und den Frieden mit GOTT wieder zu erlangen, als der Weg der Buße und des Glaubens an JEsum Christum. Und eben dieser einzige Weg zum Heil und Leben muß auch von einem Lehrer, welcher GOTT durch seine sündliche Handlung in Anmaßung des Amts, wozu er nicht berufen gewesen ist, so gröblich beleidiget hat, nothwendig betreten werden; wo er Gnade von GOTT erlangen und seine quälende Gewissensbisse tilgen und dämpfen will. Er muß seine begangene Sünde herzlich bereuen, verabscheuen, und durch eine gläubige Ergreiffung des Verdienstes JESU Christi die Gnade GOttes suchen, und sich der Vergebung auch dieser seiner Sünde im Glauben getrösten. Jedoch, wir wollen hievon nicht weiter reden, sondern nur bestimmen, was er eigentlich in Ansehung seines Amts zu thun habe. Wir sind der sichern Meynung, und wir gläuben nicht, daß uns jemand widersprechen werde: daß weder Buße noch Glaube rechter Art seyn könne bey einem Sünder, wo derselbe nicht seine Sünde äußerst verabscheuet, und den festen Vorsatz heget, den verursachten Schaden, so viel möglich, zu ersetzen. Wir halten demnach dafür: daß ein Lehrer, sobald derselbe seinen ungöttlichen Beruf erkennet, sogleich auch verbunden sey, sein Amt niederzulegen; wo nur noch gleiche Umstände sich finden und der Kirchen JESU kein offenbarer Schade daraus erwachse. Würde bey so bewandten Umständen ein Prediger an-

Was ein ungöttlich berufener Prediger zu thun habe?

noch sein Amt zu behalten suchen; so würde er ja in seiner begangenen Sünde wider GOtt noch beständig fortfahren. Der Schade, welchen die Kirche durch seine sündliche Annehmung und Verwaltung des Predigtamts gelitten hat, wird ja so lange noch immer vergrößert, so lange er sein Amt zu verwalten fortfähret. Kann man aber alsdenn wohl gläuben: daß es einem solchen Prediger mit seiner Buße ein Ernst gewesen sey? Wir sind nicht der Meynung. Die Erkenntniß seines ungöttlichen Berufs verbindet ihn auch zugleich: daß er alsobald sein Amt niederlege, wenn annoch das wahre Wohl der Kirchen solches verlanget und leidet. Diese Einschränkung giebet uns sogleich zu erkennen: daß diese wirkliche Ablegung des Predigtamts nicht allezeit geschehen dürfe und müsse. Denn, wenn die Umstände der Kirchen sich unterdessen so sollten geändert haben: daß die Niederlegung des Amts der Kirchen zu einem größern Schaden gereichen würde; so ist der Prediger nicht allein nicht verbunden, sein Amt niederzulegen, sondern er ist vielmehr verbunden, solches nach dem Willen GOttes, welcher jederzeit das Beste der Kirchen suchet, zu behalten. Und alsdenn hat er sich allerdings von seiner Seiten als einen wahrhaftig göttlich berufenen Prediger seiner Gemeine anzusehen. Wir wollen eben nicht solche besondere Fälle anführen, wo solches statt finden kann; indem wir versichert sind: daß sich ein jeder leicht von selbsten solcher Fälle werde errinnern können. In diesem Falle nun erfordert nur die wahre Buße und der Glaube eines solchen bekehrten Predigers von demselben: daß er dadurch der Kirchen Christi eine etwanige Wiedererstattung des verursachten Schadens verschaffe, wenn er inskünftige sich mit desto größerer Sorgfalt befleißige, sich als einen rechtschaffenen Hirten seiner Gemeine aufzuführen und das wahre Wohl aller seiner Zuhörer zu befördern. Ist dieses gleich keine eigentliche Wiedererstattung des verursachten Schadens; so ist es doch ein Zeichen einer wahren Dankbegierde in Ansehung der erlangten Vergebung der Sünden: und es kann

sich

sich auch die Gemeine bey einem solchen Vorsatze und Fleiß eines Predigers weit mehr als sonsten von ihm versprechen.

§. XXVII. Ist aber ein Lehrer und Prediger seines wahrhaftig göttlichen Berufs gewiß; so ist die andere Hauptpflicht desselben: daß er sich in der That als einen wahren Diener Christi und als einen treuen Haushalter GOTTes in der christlichen Kirche beweise und aufführe. Welche Eigenschaften an einem rechtschaffenen Lehrer Christi erfordert werden, solches ist schon (§. VII.) angeführet worden; woraus denn auch zugleich die besondere Pflichten gar leicht erkannt werden können, welche einen treuen Lehrer in seinem Amte obliegen. Da ein Prediger überzeuget ist: daß GOTT selbst das Predigtamt eingesetzet und auch ihn in selbiges gesetzet habe; so hat er auch um so vielmehr Ursache, sich treu und rechtschaffen in seinem Amte zu bezeigen. Er hat es in diesem Amte nicht mit Menschen zu thun, sondern mit dem Herrn seinem GOTT selbst. Ist er ein nachläßiger und untreuer Lehrer; so ist er GOTT und seinem Heilande ungetreu, welche von ihm eine vollkommene Treue verlangen. Seine Untreue äußert sich nicht an zeitlichen sondern an lauter heiligen, geistlichen und himmlischen Dingen. Seine Untreue, so weit sie auf seine Zuhörer als Menschen gehet, bringet selbigen nicht einen zeitlichen Verlust an Geld und Ehre zuwege; sondern sie bringet selbige um ihr ewiges Leben um ihre wahre Seligkeit und um eine Krone, welche himmlisch und unvergänglich ist. Welch eine abscheuliche Sünde! Muß nicht der gerechteste uud heiligste GOTT ein so entsetzliches Verbrechen auf das schärfste an einem untreuen Lehrer heimsuchen? Ja, der gerechte und zornige GOTT wird die Seligkeit der durch die Schuld des untreuen Predigers verlohren gegangenen Zuhörer von der Hand des Lehrers fordern; und die Rache GOTTes wird niemalen von dieser so gerechten Forderung nachlassen, sondern einen solchen ungetreuen Haushalter ohne Aufhören und in alle Ewigkeit quälen und martern. Hat nicht

Ein Prediger muß sich auch als ein treuer Diener JEsu aufführen.

ein jeder Lehrer der Kirchen Christi, wenn er hieran gedenket, Ursache dafür zu erschrecken? Und sollte diese ewige göttliche Strafe, nicht einem jeden bewegen und antreiben: daß er sein Amt in der Kirchen Christi treu und redlich verwalte? Ein Lehrer JESU hat um so vielmehr Ursache und die stärksten Bewegungsgründe, eine wahre Treu in seinem Amte zu bezeigen, wenn er im Gegentheil an die großen Verheißungen des wahrhaftigen GOTTes und des treuesten Heilandes gedenket. Von ihm gilt es besonders, wenn der Heiland saget: **Wo ich bin, da soll mein Diener auch seyn.** Johan. 12, v. 26. Cap. 17, v. 24. Wie groß ist demnach wahrer Lehrer Verbindlichkeit: daß sie wirkliche und rechtschaffene Diener JESU Christi und keine untreue Knechte seyn mögen? Wie rührend und reizend lautet nicht die göttliche Verheißung in Ansehung aller rechtschaffenen Lehrer und getreuen Diener Christi, welche uns der Prophet Daniel Cap. 12, v. 3. aufbehalten hat? **Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz; und die, so viel zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich.** Dieses ist aber **die gute Stufe, welche ihnen,** nach dem Ausspruch Pauli, **alle erwerben, die wohl dienen** und als getreue Haushalter sich aufführen. 1 Timoth. 3, v. 13. Alsdenn erst kann ein Lehrer in der Kirchen Christi eine rechte Freudigkeit im Glauben in Christo JESU, wie ebenfalls der Apostel errinnert, in seiner Seele hegen. Alsdenn kann derselbe mit frohem Muthe dem Tage des großen Gerichts entgegen sehen. Alsdenn wird an ihm erfüllet werden, was JESUS gesaget hat: **Selig ist der Knecht, welchen sein Herr findet also thun, wenn er kommt.** Luc. 12, v. 43. Er kann sich fest versichert halten: daß kein anderes Urtheil von dem HErrn seinem GOTT und seinem Heilande werde gefället werden als dieses: **Ey, du frommer und getreuer Knecht, du**

bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen. Gehe ein zu deines Herrn Freude. Matth. 25, v. 21. Wie mächtig und kräftig sind doch diese Gründe einen Lehrer der Kirchen nicht allein zu einer aufrichtigen Treue zu reizen, sondern auch zu einer wahren Standhaftigkeit bey allen aufstossenden Widerwärtigkeiten zu bewegen? Sie haben ja überdem die gewisse Versicherung des Beystandes ihres allmächtigen JESU. Matth. 28, v. 23. **Siehe, ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende;** Warum wollen sie bey der Schwere ihres Amtes und bey denen auf sie wartenden Verfolgungen im geringsten verzagen? Ja noch mehr: sie haben sich ja der beständigen und allerkräftigsten Vorbitte ihres JESU bey seinem himmlischen Vater zu getrösten, wie er in seinem Hohenpriesterlichen Gebeth klärlich bewiesen hat, wenn er bethet: **Ich bitte nicht, daß du sie von der Welt nehmest, sondern daß du sie bewahrest vor dem Uebel. Heilige sie in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit.** Johan. 17, v. 15. 17. So sehr und so mächtig nimmt sich unser Heiland aller derer an, welche den wahren und beständigen Vorsatz gefasset haben: ihm treu und redlich zu dienen, und auch selbigen nach ihrem Vermögen zu beweisen trachten. Es bleibet also für einem Lehrer der Kirchen Christi gar im geringsten keine Entschuldigung übrig, wenn sie sich als untreue Haushalter in dem Hause GOTTes und als nachläßige Arbeiter in dem Weinberge des Höchsten finden lassen. Arbeitet demnach als wahre und redliche Mitarbeiter GOTTes, o ihr Lehrer der Kirchen! und wisset: daß euer Ansehen bey GOTT und euer Lohn wahrhaftig groß seyn werde. Wehe aber denen, welche untreu erfunden werden! Ihr Urtheil ist schon gefället und es wird auch die Erfüllung keinesweges ausbleiben: **Den unnützen Knecht werfet in die äußerste Finsterniß hinaus;**

aus; da wird seyn Heulen und Zähnklappen, Matth. 25, v. 30. Wehe allen denen! welche andern predigen und selbst verwerflich werden.

Die Pflichten der Christen in Ansehung des Predigtamts.

§. XXVIII. Nun wollen wir auch diejenigen Pflichten anführen, welche alle und jede Zuhörer als wahre Christen und Glieder der Kirchen Christi in Ansehung des Predigtamts auf das genaueste zu beobachten haben. Wir wollen selbige nach einander anführen und die Christen, so zu sagen, nur darauf verweisen, damit wir nicht alzu weitläuftig werden mögen. Zuerst sind wir allerdings verbunden, dem HErrn unsern GOTT auch für die Wohlthat, welche er uns durch die Erlösung des Predigtamts erwiesen hat, zu danken. Wir haben nicht Ursache, selbiges als etwas überflüßiges anzusehen. Die Weisheit des Höchsten hat selbiges als nothwendig erkannt, und unsere Bedürfniß kann uns ebenfalls von der Nothwendigkeit desselben überzeugen. Je nöthiger aber dieses Lehramt ist: desto größer ist auch die göttliche Wohlthat, welche uns durch dessen Einsetzung erwiesen worden: und desto größer ist auch unsere Verbindlichkeit selbige zu erkennen und GOtt dafür zu danken. Man muß auch 2) die Güte und Weisheit unsers GOTTes, welche sich hiebey klärlich zeigen, recht zu erkennen suchen. Die Güte GOTTes zeiget sich offenbar darinn: daß er solches der Kirche und allen Gliedern desselben zu Gute eingesetzet habe. Es war unserm gütigstem GOTT nicht genug: daß er uns sein göttliches Wort schenkte und in denen Büchern der Schrift aufzeichnen ließe. Er mußte auch durch das eingesetzte Predigtamt Personen verordnen, welche uns solches predigen, rein und deutlich erklären und auf das nachdrücklichste ans Herz legen sollten. Offenbarer Beweis der göttlichen Güte und Gnade. Wer hat nicht Ursache genug, die göttliche Weisheit zu bewundern, wenn er bedenket: wie die ewige Vorsicht GOTTes es so weise geordnet und eingerichtet habe, daß auch, bey so vielen ungöttlichen Bemühungen der Menschen dieses Amt zu erlangen, es jedennoch seiner Kirchen niemalen an wahren und rechtschaffenen

Leh-

Lehrern gefehlet habe? Wer muß es nicht eine höchst weise göttliche Einrichtung nennen, wenn er siehet: daß, obgleich viele Miedlinge sich in diesem Amte einschleichen und sich darinn untreu aufführen, jedennoch das Amt selbst dadurch nicht das geringste von seiner göttlichen Kraft und Ansehen verliere, noch auch die Kirche selbst in Ansehung ihrer Seligkeit einen Schaden leide? Sind Lehrer und Prediger Diener GOTTes und Haushalter über die göttlichen Geheimnisse, welches auch dem Amte nach von allen untreuen Lehrern gelten muß; so ist klar: daß wir 3) allerdings verbunden sind, selbigen in allen, was sie uns nach dem göttlichen Worte sagen, zu gehorchen und das von ihnen gepredigte Wort GOttes als GOttes Wort anzunehmen. 1 Thessal. 2, v. 13. 2 Corinth. 5, v. 20. Erkennen wir sie als rechtschaffene und redliche Diener JESU Christi; so erfordert 4) unsere Pflicht: daß wir nicht allein auf ihre Lehre sehen, sondern auch ihr Leben uns zum Vorbilde und zur Nachfolge dienen lassen müssen. Der Apostel Paulus verlanget solches, wenn er spricht: **Folget mir, lieben Brüder, und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habet zum Vorbilde.** Phil. 3, v. 17. Ein gleiches fordert auch der Verfasser des Briefes an die Ebräer, wenn er Cap. 13, v. 7. spricht: **Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort GOttes gesaget haben, welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach.** Hieraus folget 5) von selbsten: daß alle Zuhörer so wohl die Lehre als auch das Leben ihrer Lehrer nach dem Worte GOttes untersuchen und wahrhaftig prüfen müssen. Verlanget nicht dieses der Apostel Johannes wenn er ermahnet: **Ihr Lieben, glaubet nicht einem jeglichen Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie aus GOtt sind.** 1 Joh. 4, v. 6. Es fordert auch diese Pflicht von allen Zuhörern unser Heiland selbst, wenn er Matth. 7, v. 15. ermahnet: **Sehet euch vor, vor den falschen Propheten, die in Schaafskleidern zu euch kommen, in-**

wendig aber sind sie reißende Wölfe. So lobet auch der Apostel Paulus die Ausübung dieser Pflicht an denen zu Berea und bekräftiget dadurch offenbar selbige, wenn er schreibet: **Sie nahmen das Wort auf ganz williglich, und forscheten täglich in der Schrift, ob sichs also hielte.** Apost. Gesch. 17, v. 11. Die Norm, wornach diese Prüfung geschehen soll und muß, ist keine andere, als das geoffenbarte Wort GOttes, worinn wir nicht allein finden, was wir glauben, sondern auch wie wir leben sollen. Was sollen wir aber an denen Lehrern untersuchen? Alle ihre Handlungen, sie mögen auf den Vortrag des göttlichen Worts oder auf das heilige und GOtt gefällige Leben gehen. Diese sind die Früchte, welche uns an ihnen in die Augen fallen, und aus welchen wir nach der Ermahnung Christi Matth. 7, v. 16. auf ihre innerliche wahre Beschaffenheit schließen sollen. Findet ein Christ nach angestellter Prüfung: daß ein Lehrer nur seine eigene Meynungen nicht aber das Wort GOTTes prediget und den wahren Weg zur Seligkeit weiset; so gilt die Ermahnung JESU: sehet euch vor; und wir müssen seinem Befehl nachkommen, welchen er Matth. 15, v. 14. giebet: **Lasset sie fahren, sie sind blind und blinde Leiter.** Wird gleich von einem Lehrer und Prediger eine größere Erkenntniß der Wahrheit, ein stärkerer Glaube und ein größerer Grad der Heiligkeit im Leben und Wandel als von denen Zuhörern erfordert; indem sie diesen in allen zum Vorbilde dienen sollen; so sind und bleiben sie dennoch Menschen, welchen die Erbsünde gleichfalls noch anklebet und sie zu allem Guten träge machet. Ebr. 12, v. 1. Hatte ein hocherleuchteter Apostel Paulus Ursache zu klagen: **Ich sehe ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüthe, und nimmt mich gefangen in der Sünden Gesetz, welches ist in meinen Gliedern. Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen**

sen von dem Leibe dieses Todes? Röm. 7, v. 23. 24; So muß dieses noch um so vielmehr bey diesen statt finden. Es ist demnach 6) abermal eine Pflicht der Zuhörer: daß sie keinesweges alle und jede kleine Fehler und Schwachheitssünden, von welchen sich kein Mensch völlig frey sprechen mag, denen sonst rechtschaffenen Dienern Christi so gar sehr zur Last legen, selbige deswegen verachten und sie wohl gar verwerfen müssen. Eine solche Aufführung kann mit der christlichen Liebe, welche leidet und duldet, keinesweges bestehen. Ein wahrer Christ erträget vielmehr solche Fehler an seinen Lehrern mit einem sanftmüthigem Geiste und gedenket beständig daran: daß auch sie schwache Menschen und irrdene Gefäße sind, und daß auch überdem Lehrer und Prediger weit mehreren Versuchungen, als die Zuhörer, ausgesetzet sind, weßwegen sie also auch leicht aus menschlicher Schwachheit zuweilen fehlen und irren können. Sie erkennen es daher 7) als eine Pflicht gegen ihre Prediger: daß sie auch für selbige bethen und GOtt anruffen: daß er ihnen Stärke und Kräfte darreiche, das ihnen anvertrauete Amt redlich und treulich zu führen und zu verwalten. So verlanget es der Apostel Paulus Eph. 6, v. 19: **Bethet für mich, auf daß mir gegeben werde das Wort mit freudigem Aufthun meines Mundes, daß ich möge kund machen das Geheimniß des Evangelii.** So verlanget es auch der Verfasser des Briefes an die Ebräer, wenn er Cap. 13, v. 18. ermahnet: **Bethet für uns.** Wahre Christen sind ja auch überhaupt verbunden für andere zu bethen, 1 Timoth. 2, v. 1; wie vielmehr haben selbige also eine Verbindlichkeit auf sich, solches ihr Gebeth für ihre Lehrer niemalen zu sparen? Diese Pflicht der Zuhörer gegen ihre Lehrer schließet auch zugleich dieses mit in sich: daß sie 8) denenselben auch auf alle Art und Weise in Führung und Verwaltung ihres schweren Amts zu Hülfe kommen müssen. Sie müssen ihnen gehorchen und folgen und keine Gelegenheit geben: daß Lehrer und Prediger über sie zu seufzen Ur-

sache finden. Ebräer 13, v. 17. Sie müssen zur Bekehrung ihrer Brüder als geistliche Priester alles das beytragen, was in ihren Kräften stehet; damit sie ihren Lehrern das Amt für die Seelen aller Zuhörer zu wachen und zu sorgen, so viel es geschehen kann, erleichtern mögen. Wir sind ja als Christen allen Menschen nach der Gabe, die wir empfangen haben zu dienen verbunden; Warum denn nicht um so vielmehr unsern Lehrern, welche ein so schweres Amt führen und auch für unsere Seelen selbst wachen müssen? So müssen auch die Zuhörer denen Lehrern und Predigern ihr Amt durch eine bisweilen fast ganz nöthige Sorge der Nahrung nicht noch beschwerlicher machen. Ist es wohl möglich: daß ein Prediger bey solchen Umständen, da er immer zu sorgen hat, wovon er seinen Hunger stillen solle, seinem Amte in allen Stücken nach seiner Pflicht ein Genüge leisten könne? Die Zuhörer müssen vielmehr dieser Sorge dem Lehrer gänzlich durch einen zureichlichen Unterhalt entledigen und willig alles dazu beytragen, wenn die Obrigkeit solches verlanget; damit sie hergegen desto nachdrücklicher für ihre Seele sorgen und wachen können. Wie schlecht siehet es aber in diesem Punkt an den meisten Orten in unserer Lutherischen Kirche aus? (*). Wollen wir alle und jede Pflichten derer Zuhörer

(*) Es meynen einige, daß es am allerbesten seyn würde, wenn ein Lehrer und Prediger zugleich ein Handwerk oder eine gewisse Kunst erlernete, womit sich derselbe sein Brod verdienen könnte; denn auf solche Art würde es keinem so kümmerlich ergehen, wie man es bisweilen leider! heutiges Tages siehet. Man berufet sich dabey auf das Beyspiel des großen Apostels Paulus, welcher ihm selbst durch seine erlernete Kunst Brod verschaffete, damit er der Gemeine nicht beschwerlich fallen möchte. Es fraget sich also: was von diesem Einfall zu halten sey? Sollen wir unsere Meynung frey bekennen; so halten wir denselben ganz ungegründet zu seyn. Ein Lehrer der Kirchen, wo er anders treu und rechtschaffen sein Amt zu verwalten gedenket, findet schon gnug zu thun: sich sowohl zu solchem Amte zu bereiten als auch selbiges redlich zu verwalten. Es wird ihm wenige oder gar keine Zeit übrig bleiben, daß er ein Handwerk oder eine Kunst tüchtig erlernen und mit Nutzen des gemeinen Wesens demselben vorstehen könne. Hiernächst so würde auch nach unserer jetzigen Beschaffenheit der Welt und der Menschen

hörer gegen ihre Lehrer kurz zusammenfassen, so können wir mit Recht sagen: daß 9) alles in folgendem eingeschlossen sey: Die Zuhörer sind verbunden sich in allen Stücken gegen ihre Lehrer so aufzuführen: daß diese ihr Amt mit Freuden und nicht mit Seufzen führen können, Ebräern 13, v. 17. und daß alle getreue Lehrer sich ihrer Zuhörer mit Recht als ihre Hoffnung, Ehre und Freude rühmen mögen. Hievon unterrichtet uns der Apostel Paulus, wenn er 1 Thessal. 2, v. 19 und 20 spricht: **Denn wer ist unsere Hoffnung, oder Freude, oder Krone des Ruhms? Seyd nicht auch ihrs vor unserm HErrn JEsu Christo, zu seiner Zukunft? Ihr seyd ja unsere Ehre und Freude.** Kann dieses ein Lehrer der christlichen Kirche mit Grunde der Wahrheit sagen; so können wir auch zugleich überzeuget seyn: daß beydes der Lehrer als Zuhörer die ihm obliegende Pflichten nicht werde verabsäumet, sondern sich vielmehr denenselbigen gemäß aufgeführet haben. Will demnach ein Diener JEsu Christi seinem Amte redlich ein Genüge leisten, der darf nur alle seine Handlungen so einrichten: daß er dieses dem Apostel Paulus mit Grunde der Wahrheit nachsagen und auch von sich rühmen könne. Dieser Vorsatz wird ihn in seinem Amte recht führen und von aller Untreue wahrhaftig befreyen können. Und, wenn ein Zuhörer eben dieses zu seiner Absicht setzet:

Menschen das Ansehen eines Predigers bey denen meisten ein großes verlieren und dadurch die Frucht seines Amtes um ein vieles verringet werden. Die Erfahrung kann uns solches schon lehren und wir dürfen es nicht weiter beweisen. Was ist sodann auch wohl billiger und vernünftiger als dieses: daß die Glieder der Gemeine denjenigen mit einem reichlichen Unterhalt versorgen, welcher Tag und Nacht für das wahre Beste ihrer Seele zu sorgen verbunden ist? Ist nicht der Arbeiter seines Lohnes werth? Wie würde es denen, welche ein weltliches Amt bekleiden, gefallen; wenn man ihnen ihren Lohn und ihre Sporteln nehmen und anbefehlen wollte: daß sie zu ihrem Unterhalt ein Handwerk lernen sollten! Das Beyspiel des Apostels beweiset endlich nichts. Die Umstände sind gar gewaltig unterschieden. Müßten unsere Prediger von einem Orte zum andern reisen und erst eine Kirche aufzurichten suchen; so wollten wir die ersten seyn, welche ihnen wohlmeynend riethen: daß sie erst ein nützliches Handwerk lerneten, wodurch sie sich ihren Unterhalt erwerben könnten.

daß der Lehrer mit Grunde sich seiner als seiner Krone des Ruhms am Tage des Gerichts solle rühmen können; so wird selbiger in seinen Pflichten gegen seine Lehrer nichts verabsäumen, sondern diese Absicht wird ihn kräftig veizen alles zu beobachten, was der Wille GOttes von ihm verlanget.

Das von GOtt eingesetzte Predigtamt ist ein starker Grund zur Stärkung unsers Glaubens.

§. XXIX. Ein wahrer Christ findet auch in diesem von GOtt und unserm Heilande JEsu Christo selbst dem Menschen zu Gute eingesetzten Lehr- und Predigtamte einen recht starken Grund zur kräftigen Stärkung seines seligmachenden Glaubens an JEsum Christum und seiner Hoffnung eines ewigen Lebens. Wir wollen diesen Grund nicht darinn suchen: daß Lehrer und Prediger uns das wahre und lebendige Wort GOttes verkündigen und die heiligen Sacramente, als die kräftigsten Gnadenmittel, zur Seligkeit austheilen, wodurch unser Glaube immer mehr und mehr gestärket und unsere Hoffnung einer gewiß zu erlangenden Seligkeit versiegelt werden kann. Hat gleich dieses alles seine Richtigkeit; so wollen wir jedoch vorjetzo eben darauf nicht sehen. Wir wollen nur auf das Predigtamt an sich unsere Augen richten und erwägen: daß GOtt selbst der Urheber dieses wichtigen Amtes sey; und diese Betrachtung allein wird gleichfalls von keiner nicht geringen Kraft befunden werden, unsern Glauben dadurch zu stärken und die Hoffnung des ewigen Lebens in uns zu versiegeln. Das Predigtamt ist ein Amt der Versöhnung, wodurch uns in Christo JEsu der Weg zur Gnade GOttes und zum Leben gezeiget und geprediget wird. Alle Lehrer und Bothen JEsu rufen und schreyen: **Wir sind Bothschafter an Christus statt, denn GOtt vermahnet durch uns, wir bitten an Christus statt, lasset euch versöhnen mit GOtt.** 2 Corinth. 5, v. 20. Und der Apostel Paulus gestehet frey: **Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht; denn es ist eine Kraft GOttes, die da selig machet alle, die daran gläuben, die Jüden vornämlich und auch die Griechen,** Röm. 1, v. 16. Dieses Amt nun der

Ver-

Versöhnung hat der HErr unser GOtt selbst uns zu Gute eingesetzet, und der wahrhaftige GOtt hat auch verheißen, selbiges bis ans Ende der Welt zu erhalten und selbigem mit seiner kräftigen Gnade beständig beyzuwohnen. Der gerechteste und heiligste Vater im Himmel lässet uns durch dieses Amt, so zu sagen, beständig nachlaufen und seine Gnade, allen erworbenen Seegen durch Christum, und die ewige Seligkeit, unaufhörlich antragen. Muß nicht dadurch die stärkste Ueberzeugung in unserer Seele entstehen: daß es dem HErrn unsern GOtt ein vollkommener Ernst sey, uns in Christo JESU wahrhaftig selig zu machen? Können wir bey so bewandten Umständen wohl noch im geringsten an der vollkommenen Genugthuung unsers einzigen Mittlers und Erlösers JEsu Christi für alle und jede Menschen zweifeln? Müssen wir nicht dadurch von dem einzigen Wege zur Seligkeit durch den Glauben an JEsum Christum völlig gewiß und überzeuget werden? Muß nicht dadurch unser Glaube an JEsum Christum und das damit unauflöslich verknüpfte Vertrauen zu GOtt und auf dessen tröstliche Verheißungen auf das kräftigste gestärket werden? Kann alsdenn die Hoffnung einer ewigen Seligkeit in uns wohl einen unbeweglichern Grund verlangen? Wie glückselig ist demnach der Zustand, worein wahre Christen, welche ihre Seligkeit in Christo JEsu suchen, durch die göttliche Einsetzung des Predigtamts gesetzet werden? Weg nunmehro mit allen zweifelmüthigen Gedanken: ob uns auch der HErr unser GOtt wahrhaftig selig haben wolle. Können wir uns noch wohl einbilden und gedenken: daß der Wille GOttes nur ein bloß anscheinender nicht aber ein ernstlicher Wille seyn sollte? Einbildungen, welche wahrhaftig Gotteslästerlich sind. Wahrlich! die Heiligkeit GOTTes will in aller Aufrichtigkeit und allem Ernst unsere Seligkeit; weil er außer allen unumstößlichen Beweisen auch noch diesen hinzu gethan hat: daß er uns zu Gute sein Predigtamt eingesetzet. Wie ausnehmend ist nicht diese neue Gnade GOTTes gegen uns? Wie hoch haben wir nicht selbige zu schätzen und zu bewundern?

Die

Die fünf und dreyßigste Betrachtung von dem natürlichen und zeitlichen Tode.

Innhalt.

Die Ordnung §. I. Der Begriff des natürlichen Todes §. II. Der Tod der Seelen und des Leibes §. III. Die Unsterblichkeit der Seelen §. IV. Sie wird bewiesen §. V. und von einigen Einwürfen gerettet §. VI. Sie wird auch aus der Schrift bewiesen §. VII. Wie der Tod des Menschen ordentlich entstehet §. VIII. Der Tod will eben nicht: daß die Seele den Körper verlasse §. IX. Wozu dieser Begriff dienet §. X. Der Tod ziehet die Verwesung nach sich §. XI. Im Stande der Unschuld ist bey dem Menschen eine bedingte Unmöglichkeit zu sterben gewesen §. XII. Auch da wäre der Mensch gestorben §. XIII. Einige Einwürfe werden beantwortet §. XIV. Der Unterscheid des Todes im Stande der Unschuld und nach dem Fall §. XV. Wie der Tod jetzo die Sünde zur Ursache hat §. XVI. Wie weit Christus für den zeitlichen Tod genug gethan hat §. XVII. Alle Menschen sterben §. XVIII. Von denen, die mit Leib und Seele gen Himmel genommen sind §. XIX. Nach dem Tode hören alle körperliche Empfindungen auf §. XX. Jedennoch schläfet die Seele nicht §. XXI. Der Zustand der Seelen nach dem Tode nach der Vernunft §. XXII. Der gedoppelte Zustand derselben nach der Offenbarung §. XXIII. Daß auch nach der Schrift kein Seelenschlaf statt findet §. XXIV. Dessen Gründe aus der Schrift widerleget werden, §. XXV. Von dem besonderen Gerichte der Seelen nach dem Tode §. XXVI. Ob man besondere Oerter annehmen müsse, darinn sich die Seelen aufhalten werden §. XXVII. Ob sie einen Körper haben werden §. XXVIII. Unsere Gedanken von dem Zustande nach dem Tode werden kurz angeführet §. XXIX. Christen müssen einen wahren Begriff vom Tode haben, §. XXX. Oft an ihren Tod gedenken, §. XXXI. Sich bey Zeiten dazu bereiten, §. XXXII. Was ein seliger Tod verlanget §. XXXIII. Es ist thöricht, daß man die Bereitung zum Tode aufschiebe §. XXXIV. Was eine rechte Vorbereitung zum Tode verlange § XXXV. Ein Christ muß beständig zu GOtt um einen sanft und seligen Tod bethen §. XXXVI. Er darf für den Tod nicht erschrecken §. XXXVII. Denen Ungläubigen ist der Tod erschrecklich §. XXXVIII. Die Göttlichkeit der Lehre JEsu wird daraus bewiesen, weil sie uns das kräftigste Mittel wider das Schrecken des Todes darbiethet §. XXXIX.

§. I.

Die Verbindung und der Grund unserer Abhandlung wird angeführet.

WIr haben bisher zur Genüge gezeiget: wie wir zu JEsu Christo kommen und durch ihn die ewige Seligkeit und das ewige Leben erhalten sollen. Wir haben alle die

die Mittel erkläret: wodurch wir den seligen Zustand wahrer Gläubigen nach diesem Leben erhalten sollen. Die Hoffnung einer vollkommenen Seligkeit wird zwar nach denen unausbleiblichen göttlichen Verheißungen ganz gewiß erfüllet; allein es geschiehet solches nicht in diesem Leben, sondern wir müssen erst durch den Tod in die Ewigkeit übergehen, und diese jetzige Verbindung mit denen eitelen, irrdischen und vergänglichen Dingen verlassen haben. Ist dieses geschehen; so werden wir Menschen, nachdem wir uns in dieser Vorbereitungsschule dieses zeitlichen Lebens zu der bevorstehenden Ewigkeit zubereitet haben, erst unsern verdienten Lohn empfangen, und entweder in den Stand einer ewigen Seligkeit oder einer gleichfalls ewigen Verdammniß versetzet werden. Diesen annoch künftigen und allen Menschen bevorstehenden Stand eines Himmels oder einer Hölle müssen wir nun zuletzt, als das Ende der Menschen, allerdings erklären, und nach dem, was der Weisheit GOttes gefallen hat, uns davon zu offenbaren, etwas deutlicher zu machen suchen. Es lehret uns aber unsere göttliche Offenbarung: daß annoch die Menschen verschiedene andere Dinge erfahren müssen, ehe selbige nach ihrer Beschaffenheit entweder der Seligkeit oder der Verdammniß theilhaftig werden können. Sie müssen sterben und den natürlichen Tod schmecken. Sie müssen nach ihren Leibern wiederum von den Todten auferwecket werden und auferstehen. Sie müssen vor dem gerechtesten Richterstuhl JEsu Christi sich stellen, und aus dessen Munde das gerechteste Urtheil über sich vernehmen, darinn ihnen denn der Stand, welchen sie ewig bekleiden sollen, wird entdecket und angewiesen werden. Wir müssen also erstlich von diesen und andern vorhergehenden Dingen handeln; ehe wir den gedoppelten Zustand der Menschen in der Ewigkeit werden erklären können. Der natürliche und zeitliche Tod ist unter diesen vorhergehenden Dingen das erste, welches der Mensch auszustehen hat und empfinden muß. Wir müssen also nach der natürlichen Ordnung auch von diesem Tode

den Anfang unserer noch rückständigen Betrachtungen machen. Hieraus nun erkennet man den Grund des Zusammenhanges und der Ordnung unserer Betrachtungen. Man begreiffet: warum in dieser gegenwärtigen von dem zeitlichen und natürlichen Tode geredet wird.

Der rechte Begriff des natürlichen Todes.

§. II. Das erste, was wir in dieser Abhandlung von dem Tode des Menschen, von welchem uns die tägliche Erfahrung ganz unwidersprechlich überzeuget, thun müssen, ist dieses: daß wir den rechten Begriff des natürlichen Todes zu bestimmen und fest zu setzen suchen. Haben wir gleich schon oben bey einer andern Gelegenheit hievon das nöthigste beygebracht (S. unsere XIIIte Betracht. §. XIII.); so kann es doch nicht schaden: wenn wir alhier, wo dieser Punkt eigentlich abgehandelt werden soll, das nothwendige davon wiederholen, und noch einigermaßen zu erläutern uns bemühen. Wenn der Mensch zu leben aufhöret; so nennen wir denselben todt und erstorben. Daher wir uns von dem Tode eines Menschen gemeiniglich diesen Begriff machen: daß derselbe in einer Beraubung des menschlichen Lebens bestehe. Auch diesen Begriff von dem Tode wollen wir annehmen. Es muß aber ein jeder zugestehen: daß dieser gewöhnliche Begriff noch keinesweges den Grad der Deutlichkeit besitze, welchen wir sonsten bey unsern Begriffen von gewissen Dingen gewohnt sind. Soll aber dieser Begriff von dem Tode uns deutlicher werden; so ist allerdings nöthig: daß wir vorhero einen richtigen und deutlichen Begriff von dem menschlichen Leben haben müssen. Wissen wir, worinn das menschliche Leben bestehe; so werden wir uns endlich einen weit besseren Begriff von dem, was eine Beraubung und Aufhörung des menschlichen Lebens heißet, das ist, von dem Tode selbst, machen können. Lasset uns nur etwas genauer erwägen, wie der Mensch beschaffen ist, wenn man von ihm saget: daß er lebe, oder auch, daß er todt sey. Sehen wir einen Menschen, der die ihm gegenwärtigen Dinge empfindet, dessen Herz und Pulsadern annoch schlagen, und

das

das Geblüt in seinem Circul herumtreiben, der Othem schöpfet und der solche Handlungen durch seinen Körper ausübet, welche von dem Einfluß und Regierung seiner Seele ein Zeugniß ablegen; so sagen alle von demselben, daß er lebe. Finden wir einen erblaßten Körper unbeweglich auf seinem Lager liegen, so, daß man weder Empfindungen noch die geringste Kraft die Glieder seines Leibes zu bewegen an ihm bemerken kann, so, daß kein Othem noch Bewegung des Herzens und der Adern an ihm gespüret werde, sondern daß vielmehr das Geblüt in seinen Röhren und alle seine Glieder erstarret sind; so saget alsdenn alle Welt: der Mensch ist todt. Noch mehr. Findet und bemerket man: daß einige Theile und Glieder des menschlichen Körpers zwar die Bewegungen und Wirkungen, wozu sie ihrer Natur nach bestimmet sind, verrichten und nach den Willen des Menschen ausüben können, und daß hergegen andere Glieder nicht mehr geschickt und vermögend sind solche Handlungen und Wirkungen zu verrichten; so spricht man: der Mensch lebet, allein diese Theile und Glieder an ihm sind schon ganz erstorben und wirklich todt. So lange man endlich nur noch einige derer vorhin angeführten sowohl in der besondern Struktur des Körpers und seiner Theile, als auch zugleich in dem Einflusse und der Regierung der Seele gegründeten Handlungen und Bewegungen an einem Menschen gewahr wird; so lange saget man noch immer: daß er annoch lebe, und daß noch etwas Leben in ihm sey. Je mehr aber diese Bewegungen und Wirkungen verschwinden und aufhören; desto näher kommt auch derselbe dem Tode, wie man redet. Sind nur noch ganz wenige und schwache Bewegungen und Wirkungen da, welche man kaum empfinden und merken kann; so ist der Ausspruch über solchen Menschen dieser: Noch lebet er, allein er ist dem Tode ganz nahe. Ist nun nicht hieraus klar und offenbar: daß wir keine andere Kennzeichen und Merkmale des menschlichen Lebens, als die Bewegungen, Wirkungen und Handlungen des Menschen, wel-

che entweder bloß in der besonderen eigentlichen Struktur des menschlichen Körpers, oder auch zugleich in dem Einfluße und Regierung der Seelen, und, welches einerley gesaget ist, in der Gemeinschaft und Verbindung der Seele mit dem Körper, gegründet sind, mit Grunde angeben und annehmen können? Finden sich diese Merkmale an einem Menschen; so behauptet die ganze Welt: daß er noch lebe. Findet man aber selbige ganz und gar nicht an selbigem; so saget ein jeder von ihm: daß er gestorben, daß er todt sey. Können wir demnach nicht mit Grunde behaupten und sagen: daß **das Leben eines Menschen** in der **wirklichen Gemeinschaft und Vereinigung der Seelen mit dem Leibe** bestehe, so, daß der eine dieser beyden Haupttheile den Grund gewisser Veränderungen und Bewegungen des andern wirklich in sich halte? Sollte uns aber dieser Begriff nicht vollkommen gefallen; so können wir uns das Leben eines Menschen als ein wirkliches Bestreben und eine wahre Wirksamkeit, solche Handlungen und Wirkungen, wie wir angeführet haben, zu verrichten und zu vollbringen, vorstellen und gedenken. Es wird aber ein jeder leicht von selbst einsehen und begreiffen: daß diese beyde gegebene Begriffe von dem Leben eines Menschen an sich keinesweges wesentlich unterschieden sind. Soll ein solches Bestreben und eine solche Wirksamkeit, wie der letztere Begriff verlanget, statt finden; so ist solches ohne einer wirklichen Gemeinschaft und Vereinigung der Seelen mit dem Leibe nicht möglich. Und wenn eine solche wirkliche Verbindung dieser beyden Haupttheile eines Menschen, wie der erstere Begriff haben will, da ist; so müssen wir auch ein solches wirkliches Bestreben und eine solche Wirksamkeit, als wir in dem letzteren Begriffe fordern, in der That zugeben. Der eine Begriff schließet also den andern beständig in sich; und wir werden also auf keine Art irren, wir mögen uns auch das Leben eines Menschen vor-

stellen und gedenken, nach welchen Begriff wir wollen. Nunmehro werden wir im Stande seyn, uns einen ordentlichen und deutlichern Begriff von dem Tode eines Menschen, welchen wir vorhin eine Beraubung und Aufhörung des Lebens genennet haben, zu machen. Wir können anjetzo uns darüber erklären und sagen: was diese Beraubung haben wolle. So bald die Gemeinschaft und Vereinigung der Seelen mit dem Leibe und das daraus entspringende wirkliche Bestreben, oder die wahre Kraft solche Handlungen hervorzubringen, aufhöret, welche in der besondern Struktur des Leibes in der Gemeinschaft mit der Seele gegründet sind; so bald höret auch das natürliche Leben eines Menschen auf, es ist derselbe sogleich seines Lebens beraubet, er stirbet, und ein jeder zählet ihn zu den Todten. Diese Hauptveränderung also an einem Menschen, wodurch das Band der Seelen mit dem Leibe getrennet und gehoben wird, oder wodurch derselbe in den Stand gesetzet wird: daß durch demselben weder solche Bewegungen und Wirkungen, welche in der besonderen Verbindung derer Gliedmaßen seines organischen Körpers, noch solche, welche zugleich in der Gemeinschaft des Leibes mit der Seele, gegründet sind, hervorgebracht und gewirket werden können, heißet mit allem Recht **der natürliche Tod eines Menschen.** Wir sehen gar nicht: was man noch mehr von uns zum deutlichen Begriff von dem Tode eines Menschen verlangen könne.

§. III. Da aber der Mensch aus zweyen wesentlichen Theilen, nämlich der Seele und dem Leibe bestehet und eben durch die wirkliche Vereinigung und Gemeinschaft der Seele und des Leibes ein Mensch ist, wie wir solches als etwas bekanntes alhier annehmen und voraussetzen können; so wird es allerdings zu einer mehreren Deutlichkeit unsers gegebenen Begriffs von dem natürlichen Leben und Tode eines Menschen nicht wenig beytragen, wenn wir auch etwas von dem Leben und dem Tode der Seelen und des Körpers allein anführen. Weder die Seele allein noch auch der Körper allein machen einen Menschen aus, sondern beyde Theile

Worinn der Tod der Seelen und des Leibes bestehet.

müssen nothwendig in einer wahren Gemeinschaft und einer wirklichen Vereinigung stehen, wo man ihm einen wahren Menschen gedenken will. Es ist offenbar; daß also auch das Leben eines Menschen gar sehr von dem Leben der Seele und des Körpers, ingleichen der Tod eines Menschen von dem Tode der menschlichen Seele und des menschlichen Körpers unterschieden seyn müsse, und daß folglich auch diese Dinge keinesweges mit einander verwechselt werden können noch verwirret werden müssen. Es wird daher keinesweges ohne Nutzen seyn, wenn wir hier auch zugleich die Begriffe von dem Leben und dem Tode der Seele und des Leibes eines Menschen anführen und erklären. So viel wissen und erkennen wir leicht aus dem, was von uns (in dem §. II.) angeführet worden ist: daß der Tod überhaupt eine Beraubung und Aufhörung des Lebens sey; und daß das Leben überhaupt in nichts anders als in einem wirklichen Bestreben und in einer wahren Kraft gewisse Wirkungen und Handlungen hervorzubringen, oder mit einem Worte: in einer rechten Wirksamkeit etwas zu thun, bestehe. Wenn wir nun dieses wissen und wohl merken; so kann nichts leichter seyn, als die Anwendung davon auf die Seele und den menschlichen Körper zu machen. Das **Leben der Seele**, als eines Geistes, bestehet also, wenn wir von derselben allein reden, in nichts anders, als in einem beständigen Bestreben und in einer wahren Wirksamkeit dem Wesen und der Natur eines Geistes gemäße und darinn gegründete Handlungen hervorzubringen. Da hergegen das **Leben des organischen Körpers des Menschen** darinn zu setzen ist: daß derselbe eine Kraft, und Bestreben besitze, solche Wirkungen und Handlungen zu vollbringen und zu zeigen, welche in der besonderen Verbindung und Struktur seiner Theile und Gliedmaßen ihren Grund haben und daraus begriffen werden können und müssen. Ist nun der Tod überhaupt die Beraubung des Lebens; so ist klar: daß **der Tod eines Geistes**, und also auch **der menschlichen Seele**, wenn sie vor sich betrachtet wird,

nichts

nichts anders als ein Aufhören und eine Beraubung seiner Kraft zu gedenken und zu wollen seyn könne. Kann also ein Geist und die Seele eines Menschen sterben, so muß selbige eine solche Veränderung leiden können: daß sie ihre Kraft zu gedenken und zu wollen verliere und also gar kein Geist mehr sey und bleibe. Der Tod des menschlichen Körpers aber bestehet darinn: wenn seine Kraft die ihm gemäße organische Handlungen hervorzubringen aufhöret; welches geschiehet, wenn seine Gliedmaßen gänzlich verdorben werden, und alle außer ihrer besonderen Verbindung gesetzet werden, und also seine besondere Struktur zerstöhret wird. Man muß dieses recht verstehen, wenn man uns nicht etwas andichten will, was wir doch nicht gedacht haben. Es ist nicht eine gänzliche Auflösung zum Tode des Körpers nothwendig; sondern, wenn nur die Haupttheile desselben eine solche Veränderung leiden, daß sie nicht mehr im Stande sind, die ihnen angewiesene Bewegungen und Wirkungen zu verrichten, so ist sogleich der Tod desselben da: weil dieses Unvermögen sich sogleich auch auf die übrige kleine Theile erstrecket und selbige ebenfalls zu denen ihnen bestimmten Wirkungen ungeschickt und unfähig machet. Es mag auch seyn: daß die Theile annoch in einer etwanigen Verbindung mit einander stehen. Wir sind überzeuget: daß unsere gegebene Begriffe richtig sind und die Wahrheit zum Grunde haben. Man muß uns einen Fehler in der von uns gemachten Anwendung zeigen, wo man an selbigen etwas mit Grunde aussetzen und tadeln will. Bestehet nun der natürliche Tod eines Menschen darinn: daß das Band der Seelen und des Leibes getrennet werde und die wahre Gemeinschaft und Vereinigung unter diesen beyden wesentlichen Theilen des Menschen aufhöre (Siehe den §. 11.); so werden wir nun gar bald begreiffen und einsehen können: daß dieser Tod eines Menschen auf dreyerley Art statt finden könne. Erstlich muß nothwendig der Tod eines Menschen erfolgen, wenn beydes die Seele und der Leib zu leben aufhören

hören und sterben. Es muß aber solches zum andern geschehen, wenn die Seele allein, und denn auch drittens, wenn der Körper allein sterben und zu leben aufhören sollte. Das erste kann keiner im geringsten leugnen. Denn, wenn beyde Theile des Menschen ihr Leben verlieren sollten; wie ist sodann wohl möglich: daß der Mensch annoch leben könnte, als dessen Leben ja nur in der Gemeinschaft und Verbindung dieser beyden lebenden Theile bestehet? Was aber die andere und dritte Art anlanget; so wird auch daran keiner zweifeln können, wo er anders nur daran gedenket: daß die Vereinigung und Uebereinstimmung beyder Theile das Leben des Menschen ausmache. Diese aber muß ja nothwendig aufhören; so bald eines dieser beyden durch den Tod, welcher ihnen beygeleget wird, außer den Stand einer wirklichen Vereinigung und wahren Uebereinstimmung gesetzet wird: und folglich muß auch in diesen Fällen der Mensch nothwendig seines Lebens beraubet werden, das ist, er muß sterben. Wir wollen aber bald mit mehreren darthun: daß das Leben unserer Seele, als eines vernünftigen Geistes, keinesweges aufhören werde, sondern daß selbige in Ewigkeit mit ihren wesentlichen Kräften zu gedenken und zu wollen fortdauren werde, das ist, unsterblich sey. Ist aber dieses, wie bald bewiesen werden soll; so ist klar: daß diese Art, wie der Mensch sterbe, die einzige sey: wenn der Tod des Körpers wirklich da ist, oder, wenn der Körper des Menschen seinen Theilen und der Verbindung und Struktur derselben nach so sehr verdorben ist: daß die Hauptwirkungen desselben gänzlich aufhören müssen und gar nicht mehr von statten gehen wollen. Wenn wir denen Arzneyverständigen Beyfall geben und auch nur der Erfahrung trauen wollen: so gehören zu diesen Hauptbewegungen und Wirkungen, wodurch sich das Leben des Körpers annoch beweiset, die Bewegung des Herzens, das Othemholen und der Umlauf des Geblüts in seinen bestimmten und angewiesenen Röhren und Adern. Sollten also diese hauptsächlichen Merkmale und Kennzeichen

des

des Lebens des menschlichen Körpers gänzlich aufhören und ein Ende nehmen; so ist klar: daß alsdenn nicht allein der Tod des Körpers, sondern auch zugleich des ganzen Menschen da seyn und die Gemeinschaft und Uebereinstimmung zwischen Seel und Leib völlig aufhören müsse.

Worinn die Unsterblichkeit der Seelen bestehe.

§. IV. Lasset uns demnach, da wir gezeiget haben, worinn der Tod sowohl unsers Körpers bestehe als auch der Tod der Seele bestehen müsse (Siehe den §. III.), wenn dieselbe sterben könnte, untersuchen: ob denn unsere Seele sterblich oder unsterblich sey? Die Unsterblichkeit der Seele ist von jeher ein Zankapfel unter denen Menschen gewesen, so, daß man sich darüber auf gar verschiedene Art erkläret hat. Einige haben sie als sterblich angenommen; da hergegen andere ihre Unsterblichkeit zu beweisen gesuchet haben. Einige haben diese Unsterblichkeit der Seelen aus der Vernunft zugleich, andere aber nur aus der göttlichen Offenbarung allein bewiesen wissen wollen. Wiederum so haben einige gemeynet: daß man aus der Vernunft die Unsterblichkeit der Seelen nur auf eine wahrscheinliche Art darthun könne; da hergegen andere dieselbe auf eine gewisse und ungezweifelte Art aus derselben haben beweisen wollen. Unsere Absicht verbiethet uns: daß wir uns in eine besondere Untersuchung aller dieser Meynungen einlassen. Sie soll also darauf gehen; daß wir die Unsterblichkeit der Seelen der Menschen sowohl aus der Vernunft als auch aus der heiligen Schrift mit solchen Gründen darthun und beweisen wollen, welche weder ein vernünftiger Mensch noch Christe, wo sie anders nur die Sache unpartheyisch und ohne Vorurtheile untersuchen und beurtheilen wollen, mit Grunde wird leugnen können. Worinne bestehet aber die Unsterblichkeit der Seele? Wollen wir mit wenigen Worten antworten; so verlanget diese Unsterblichkeit der menschlichen Seele nichts anders, als **eine beständige Dauer ihres Lebens.** Da wir nun gezeiget haben: daß das Leben der menschlichen Seele als eines vernünftigen Geistes, in einem wirklichen Bestreben solche Wirkungen und Handlungen hervorzubringen bestehe, wel-

che dem Wesen und der Natur eines vernünftigen Geistes gemäß und darinn gegründet sind (Siehe den §. III.); so erkennet man hieraus gar bald: daß diese beständige Dauer des Lebens der menschlichen Seele nicht allein verlange; daß die Seele als ein bloßes Ding in der Welt beständig fortdaure, sondern auch: daß sie als eine wahrhaftige menschliche Seele lebe und ihre wesentliche Kräfte behalte und durch Wirkungen zu beweisen suche. Wir reden alhier nicht von der Seele, in sofern selbige mit dem Körper vereiniget und verbunden ist, sondern vielmehr, in sofern wir selbige als einen vernünftigen Geist gedenken müssen, wie sich denn auch selbige in und durch ihrem Körper in diesem Leben klärlich, wenn wir nur auf ihre Wirkungen einigermaßen Achtung geben wollen, zu erkennen giebet. Erwägen wir aber alle die Wirkungen unserer menschlichen Seele, wodurch sich dieselbe zu erkennen giebet und von denen Seelen derer unvernünftigen Thiere unterscheidet, etwas genauer; so werden wir gar bald erkennen: daß das eigentliche Wesen der menschlichen Seele als eines Geistes (*) in nichts anders als in der Kraft der Vernunft oder dem Bestreben vernünfti-

ge

(*) Damit man unsere Worte recht verstehe, so wollen wir einige Erklärungen hersetzen, welche in Ansehung der Deutlichkeit nicht ohne Nutzen seyn werden. Durch einen Geist verstehen wir überhaupt nichts anders, als ein Ding, welches gedenken kann und sich seiner und anderer Dinge bewußt ist. Ein solcher Geist gedenket entweder nur klar, oder er gedenket deutlich und vernünftig, oder er gedenket alles auf das vollständigste in dem größten Grade der Deutlichkeit. Dieser letztere ist der allervollkommenste Geist oder GOtt. Die mittlere Art schließet in sich alle vernünftige Geister, und die dritte Art endlich die unvernünftigen Geister. Hat nun ein Geist von den beyden letzten Arten, indem solches von GOtt nicht gesaget werden kann, einen organischen Körper, womit er in einer wirklichen Vereinigung und Gemeinschaft stehet: so wird er eine Seele genennet. Wenn also die Seele außer der wirklichen Verbindung mit ihrem organischen Körper sich befindet; so kann selbige eigentlich nicht mehr eine Seele heißen, sondern alsdenn heißet selbige wiederum ein Geist. Unser Geist gehöret zu den vernünftigen Geistern. So lange sie also in der Vereinigung mit dem menschlichen Körper stehet, heißet sie die menschliche vernünftige Seele; ist sie aber außer der Vereinigung mit unserm Körper, so kann sie nicht mehr eine Seele heißen, sondern sie heißet der vernünftige Geist des Menschen oder unser vernünftige Geist.

ge und freye Handlungen hervorzubringen bestehe. Setzet man diese Vernunft, als eine Kraft den Zusammenhang der Dinge einzusehen und zu gedenken, voraus; so werden dadurch zugleich alle übrige Kräfte unserer menschlichen Seele gesetzet. Wo sie eine Vernunft besitzet; so muß sie auch nothwendig sich ihrer und anderer Dinge bewußt seyn; sie muß deutliche Begriffe von Dingen besitzen; sie muß urtheilen und schließen und sich dessen, was sie einmal erkannt hat, wieder errinnern können; sie muß Empfindungen haben können und sich das Empfundene vorstellen und dessen wieder errinnern können; sie muß auch das Gute und Böse erkennen, jenes verlangen und dieses verabscheuen können; sie muß aber auch eine Freyheit besitzen und ihre vernünftige Handlungen eigenmächtig und aus eigener Gewalt verrichten können, weil sonsten ihre Absicht, wozu sie von GOtt gemachet ist, durch sie nicht würde erhalten werden können. Hieraus erhellet also: daß das beständige Leben und die **Unsterblichkeit der menschlichen Seele** erfordere: **daß selbige als ein mit der Kraft der Vernunft und mit Freyheit begabter Geist beständig fortdauren und ein wirkliches Bestreben zeigen müsse, vernünftige und freye Wirkungen und Handlungen zu wirken und zu vollbringen.** Daß nun unsere Seele beständig und ewig in einem solchen Zustande verharren und bleiben werde, solches ist es eben, was wir werden zu beweisen haben, wenn wir wahrhaftig und mit Grunde die Unsterblichkeit derer menschlichen Seelen darthun wollen. Man wird hieraus leicht erkennen können: daß der Beweis von der Unsterblichkeit der Seele des Menschen nichts heiße, wenn man nämlich beweiset und darthut: daß die Seele als ein einfaches Ding weder durch sich selbst noch durch andere Dinge könne zertheilet und aus einander gesetzet werden. Ingleichen so beweiset man ebenfalls nichts, wenn man mit Gründen behauptet: daß die Seele nicht anders als durch eine Zernichtung aufhören könne als ein ganz

einfaches Ding, und daß diese Zernichtung natürlicher Weise durch die Kräfte der Welt keinesweges statt finden könne. Dieses ist eigentlich dasjenige, was wir mit Recht die **Unverweslichkeit der Seele** nennen können, welche ein weit geringeres ist als die Unsterblichkeit, so weit mehr als dieses, verlanget. Die Unverweslichkeit können wir mit Recht von allen ersten Substanzen und Elementen derer Körper behaupten; wir können aber nicht von ihnen sagen: daß sie unsterbliche Dinge sind. Es kommt auch bey dem Beweise von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele keinesweges auf die Unverweslichkeit etwas an. Alles, wozu uns diese Erkenntniß von der Unverweslichkeit der Seele dienen kann, mag darinn bestehen: daß wir eine etwanige Anzeige daher nehmen können, was vielleicht der Wille GOttes mit der Dauer und Erhaltung der Seele vorhabe. Da er selbige unverweslich erschaffen hat; so gewinnet es allerdings das Ansehen: daß er selbige in Ewigkeit vielleicht erhalten werde. Allein wie schwach ist doch dieser Grund, und wie wenig gewinnet man dadurch für die wahre Unsterblichkeit der menschlichen Seele? Wir müssen ja doch zugeben, wenn wir gleich die Unverweslichkeit der menschlichen Seele bewiesen haben: daß jedennoch GOTT dieselbe so zernichten könne, wie er selbige aus Nichts hervorgebracht hat. Sein mächtiger Wille, wodurch alle Dinge erhalten werden, darf nur aufhören in die Dinge zu wirken; so werden sie alle, und folglich auch die menschliche Seele, so wieder in ihr voriges Nichts verfallen, woraus er solche gezogen hat. Wer erkennet nun nicht hieraus: daß es bey der Unsterblichkeit der Seele alles darauf ankomme, ob GOTT die Seele des Menschen mit ihren wesentlichen Kräften beständig und in alle Ewigkeit erhalten oder nicht erhalten, das ist, zernichten wolle? Kommt es also auf den Willen GOttes ein Ding zu erhalten an, wenn es unsterblich, und, wie man auch sagen könnte, ewig seyn und dauren solle; so ist unserer Meynung nach klar: daß an sich alle Dinge, sie mögen beschaffen seyn wie sie wollen, wenn sie nur wirklich seyn

und existiren können, auch in Ewigkeit in ihrer Wirklichkeit fortdauren können, und, wenn sie ein Leben haben, auch unsterblich seyn können. Wir schließen hieraus weiter: daß es also bey dem Beweise von der Unsterblichkeit der Seele ganz etwas unnöthiges sey, wenn man ihm so viele Mühe giebet zu beweisen: daß die Seele ein ganz einfaches und ganz und gar kein ausgedehntes Ding noch auch ein Körper seyn könne. Die Immaterialität und die Unsterblichkeit der Seelen haben gar keine nothwendige Verbindung mit einander; eben so wenig als die Sterblichkeit eines Dinges mit dessen Materialität und der Ausdehnung stehet. Die ganze körperliche Welt ist ja wohl ohne Zweifel ein großes Ausgedehnte; und wer vermag wohl daran im geringsten zu zweifeln, wenn wir sagen: daß GOtt, wenn wir nur von der Sache an sich selbst reden, auch diese ganze Welt in Ewigkeit erhalten könne? Sollte dieses an sich unmöglich seyn; so halten wir dafür: daß es auch an sich müsse unmöglich gewesen seyn, daß die körperliche Welt habe erschaffen und wirklich werden können. Man wird also alhier, ob wir gleich die Unsterblichkeit der menschlichen Seele erweisen wollen, nichts von der gänzlichen Einfachheit und Immaterialität der Seele antreffen. Wir wissen: daß wir eine vernünftige Seele haben. Da sie also wirklich ist, so wissen wir auch zugleich: daß sie mit allen ihren Kräften in Ewigkeit wirklich seyn könne. Ob sie ein einfaches, ganz unausgedehntes, und immaterielles Ding oder ein Körper, ein ausgedehntes und zusammengesetztes Ding oder noch was mehreres sey, das wissen wir nicht, und wir können noch wohl in Ewigkeit darüber streiten, es kann uns auch solches gleich viel gelten: indem weder durch das eine noch durch das andere die Unsterblichkeit dieser vernünftigen Seele des Menschen weder vermehret noch verringert wird. Darauf wird es also bey dem Beweise von der Seelen Unsterblichkeit ankommen, ob wir darthun können: daß GOtt der Allmächtige die menschliche Seele nicht zernichten, sondern selbige vielmehr mit ihrer Vernunft und Freyheit in alle Ewigkeit erhalten wolle. Und diesen göttlichen

Willen nun, die Seelen der Menschen zu erhalten und keinesweges zu zernichten, wollen wir uns mit Gründen sowohl der Vernunft als der Offenbarung zu beweisen in dem folgenden angelegen seyn lassen.

Die Unsterblichkeit der menschlichen Seele wird bewiesen.

§. V. Diesen göttlichen Willen nun die menschlichen Seelen mit ihren wesentlichen Kräften beständig und in Ewigkeit zu erhalten, worauf alles bey der Unsterblichkeit der Seelen ankommt, wollen wir aus der letzten göttlichen Absicht, wozu er die Menschen und alle Dinge erschaffen und gemachet hat, herzuleiten suchen (*). Fast alle Gelehrte behaupten mit uns: daß der HErr unser GOtt die ganze Welt zu seiner Ehre und zum Beweise seiner großen und unendlichen Eigenschaften und Vollkommenheiten gemacht und erschaffen habe. Ja auch diejenige, welche dieser Wahrheit widersprechen und hergegen behaupten: daß GOtt nur seine Güte habe kund thun und zeigen wollen, sind im Grunde selbst der vorigen Meynung nicht zuwider; wo sie sich anders nur vernünftig erklären wollen. Und die göttliche Offenbarung bestätiget ebenfalls diese Wahrheit S. 1 Buch Mos. 1, v. 31. Sprüchw. Salom. Cap. 16, v. 4. Röm. 11, v. 36. Wir können also diese Wahrheit: daß GOtt alles und so auch die Menschen selbst zur Beförderung seiner Ehre gemacht habe, mit Grunde als einen wirklichen Grundsatz annehmen und voraussetzen. Hat aber der HErr unser GOtt durch die Schöpfung und durch alle erschaffene Dinge seine wesentliche Ehre und Herrlichkeit zeigen und zu erkennen geben wollen; so erhellet ja von selbsten: daß nothwendig in der Welt auch solche Geschöpfe haben

(*) Wir haben schon 1735 ein kleines lateinisches Programma de Immortalitate animæ humanæ geschrieben, worinn wir eben diesen Beweis für die Unsterblichkeit der Seelen ausgeführet haben, als welcher damals fast gar nicht bekannt war, oder doch wenigstens gar nicht gebrauchet wurde. Ob wir gleich denen von andern angeführten Beweisgründen eine Wahrscheinlichkeit nicht absprechen wollen; so haben wir doch diesen Grund immer als den wichtigsten und als einen unstreitigen Beweisgrund angesehen, dadurch wir die Unsterblichkeit der Seelen beweisen könnten. Wir sind auch noch jetzo dieser Meynung zugethan; daher wir denn eben diesen Beweis alhier wiederholen und etwas weiter ausführen wollen.

ben gefunden werden müssen, welche aus der Betrachtung derer erschaffenen Dinge solche göttliche Vollkommenheiten haben erkennen und zu weiteren Bewegungsgründen ihrer Handlungen machen können. Diese deutliche Vorstellung und Erkenntniß nun derer durch die erschaffene Welt gezeigten und abgebildeten göttlichen Vollkommenheiten ist und heißet eben die göttliche Ehre, welche er durch die Erschaffung der Welt verlanget und gesuchet hat. Es ist nicht nöthig zu beweisen: daß diese göttliche Absicht, ohne daß er zugleich einige mit Vernunft begabte Geschöpfe hervorgebracht und erschaffen habe, unmöglich durch die Welt hätte erhalten werden können. Die Begriffe selbst sind schon im Stande uns hievon zu überzeugen. Wir könnten hiemit nach unserer Absicht schon zufrieden seyn. Nichts destoweniger wollen wir auch noch dieses anführen: daß diese allgemeine und letzte Absicht GOttes ebenfalls erfordert habe: daß auch freywillige Geschöpfe in der Welt seyn sollten. Wenn man nur einen rechten Begriff von der Beförderung der Ehre GOttes heget; so wird man gleichfalls gar bald begreiffen: daß selbige ohne der natürlichen Freyheit zu handeln keinesweges bestehen könne. Auf solche Art nun sind die menschlichen Seelen beschaffen. Sie besitzen eine Vernunft und eine wirkliche Freyheit zu handeln; wodurch sie eben unter diejenige Geschöpfe GOttes gehören, wodurch die Ehre GOttes unmittelbar befördert werden soll. Dahergegen die anderen Dinge in der Welt, welche mit keiner Vernunft und Freyheit begabet sind, auf keine andere Art als nur so, daß sie denen vernünftigen Geschöpfen Gelegenheit geben, an und aus ihnen die Vollkommenheiten des großen GOttes zu erkennen, das ist, mittelbar, die Ehre GOttes befördern. Man muß diesen Unterscheid niemalen aus der Acht lassen, sondern wohl merken: daß die mit Vernunft und einer wahren Freyheit begabte Geschöpfe als **unmittelbare**, die unvernünftige hergegen nur als **mittelbare Mittel zur Beförderung der Ehre unsers GOttes**, als seiner allerletzten und Hauptabsicht angesehen werden müssen. Nun ist nur noch eines

nes übrig als einen Grund anzuführen und zu bemerken, und alsdenn werden wir uns in dem Stande befinden, auf eine ganz leichte Art zu beweisen: daß die menschliche Seelen nothwendig unsterblich seyn müssen. GOTT, als das allervollkommenste Wesen verlanget die Beförderung seiner Ehre und die Erkenntniß seiner großen Vollkommenheiten durch andere. Diese göttliche Absicht muß nothwendig mit zum Wesen des großen Gottes gehören, in sofern es eine göttliche Absicht ist. Wie ist es wohl möglich: daß GOTT eine Absicht hegen könnte, welche nicht auf das vollkommenste mit seinem Wesen übereinstimmete und darinn seinen völligen Grund hätte? Man leugne dieses; so wird man auch zugleich leugnen müssen: daß GOtt das allervollkommenste Wesen sey. Was kann aber wohl ungereimter seyn? Muß man daher nicht nothwendig zugleich zugestehen: daß diese Absicht GOttes, und das Verlangen desselben seine Ehre befördert zu sehen, nothwendig mit zum göttlichen Wesen gehöre, und demselben wesentlich oder eine von GOtt unzertrennliche Eigenschaft seyn müsse? Wo man sich und andern einen wahren Begriff von GOtt gemachet und nicht mit einer Sekte aller Philosophen ganz ungereimt einen solchen Gott ihm in seinem Gehirn erdichtet hat, welcher als eine leblose Statue an einem Orte sitzet und nichts thut oder verlanget; so wird man an diesen von uns angeführten Wahrheiten gar im geringsten nicht zweifeln können? Welcher Vernünftiger kann aber wohl solche Gedanken von dem wahren GOTT hegen und behaupten? Wir gehen weiter. Ist demnach die Absicht Gottes: daß seine Ehre durch die Welt und durch alle Geschöpfe in derselben nach der Beschaffenheit eines jeden befördert werden solle, eine wesentliche und unzertrennliche Eigenschaft desselben, so fließet daraus von selbsten: daß diese göttliche Absicht so weit gehen müsse, als es nur immer möglich ist. Wir wollen hiemit so viel sagen: daß das allervollkommenste Wesen, der HErr unser GOtt, diese seine Ehre in dem Grade suche und verlange, als er selbige nur immer erlangen und haben kann. Wo wir

auch den HErrn unsern GOtt als ein wahrhaftig ganz unveränderliches Wesen, wie er in der That ist, nicht aber als ein veränderliches Ding annehmen; so müssen wir ebenfalls ohne alles Bedenken zugestehen: daß diese wesentliche Absicht in GOTT gleichermaßen unveränderlich sey. Und was heißet dieses anders, als daß unser GOtt auch zu allen Zeiten und in alle Ewigkeit seine Ehre und die Beförderung derselben, so weit solches nur immer möglich ist, suchen und verlangen müsse. Nun weiß ja ein jeder das Gesetz einer wahren Weisheit: daß keine Absicht ohne Mittel gesuchet und verlanget werden könne; und daß derjenige, der eine Absicht verlanget, auch die dazu dienende Mittel verlangen und gebrauchen müsse. Die entgegengesetzte Aufführung ist keinesweges die Aufführung eines Weisen, sondern ein wahrhaftiges Merkmal eines Unweisen und Thoren. Erkennen wir derowegen den HErrn unsern GOtt als den allerweisesten, welcher auch seine unendliche und unbegreifliche Weisheit durch die Erschaffung der Welt sowohl als auch durch derselben höchst weise Regierung auf das deutlichste zu erkennen gegeben hat; so muß ja diese Regel der Weisheit um so vielmehr bey GOtt gelten und auf alle seine Handlungen angewendet werden. Der allerweiseste GOtt verlanget und heget im geringsten keine Absichten, daß er nicht zugleich die bequemsten und besten Mittel dazu gebrauchen und verlangen sollte. Anjetzo sind wir unserm Schlusse auf die Unsterblichkeit der Seelen ganz nahe, und wir sind wirklich am Ende unsers Beweises. Wir haben ja in dem vorhergehenden dargethan und zulänglich erwiesen: daß die vernünftige Seelen der Menschen ganz unleugbare, nothwendige und unmittelbare Mittel zur Beförderung der Ehre unsers GOttes als seiner letzten Hauptabsicht sind. Wir haben angeführet: daß der unveränderliche GOtt diese seine letzte Hauptabsicht unmöglich fahren lassen könne, sondern in alle Ewigkeit suchen und verlangen müsse. Endlich haben wir auch bewiesen: daß GOtt als das allerweiseste Wesen auch nothwendig zur Erhaltung seiner Absicht, und zwar eben so lange als er eine Absicht heget, verlangen

und gebrauchen müsse. Man mag nun selbst hieraus den Schluß machen. Er kann unmöglich ein anderer seyn als dieser: daß folglich auch der HERR unser GOTT die vernünftigen Seelen derer Menschen, eben so lange als er die Beförderung seiner Ehre suchet und verlanget, als wozu sie die unmittelbare Mittel abgeben, erhalten müsse. Es verlanget aber GOtt die Beförderung seiner Ehre ohne Aufhören und in alle Ewigkeit; und folglich muß er auch die vernünftigen Seelen der Menschen in alle Ewigkeit mit allen ihren wesentlichen Kräften erhalten, und eine Zernichtung dieser zu seiner Absicht nothwendigen und unmittelbaren Mittel ist seinem Wesen und seinen unendlichen Vollkommenheiten gänzlich zuwider. Kann nun GOTT nach seiner unbegreiflichen Weisheit die vernünftigen Seelen der Menschen keinesweges zernichten, sondern muß er vielmehr selbige, wo er nicht als ein Unweiser handeln will, in alle Ewigkeit mit allen ihren wesentlichen Kräften erhalten; so müssen ja selbige nothwendig in alle Ewigkeit und beständig zu leben fortfahren als wirkliche Geister, wenn auch gleich die organische Körper, womit sie als Seelen verbunden sind, zu leben aufhören und sterben sollten, und sie müssen auch nothwendig in alle Ewigkeit ein wirkliches Bestreben zeigen, vernünftige und freye Handlungen und Wirkungen zu vollbringen. Hierinn aber bestehet die wahre Unsterblichkeit der vernünftigen menschlichen Seelen (S. den §. IV.); Wir haben also zulänglich erwiesen: daß alle vernünftige Seelen derer Menschen nach dem Willen des HErrn unsers GOttes unsterblich seyn müssen. GOtt kann sie nach seinen großen Vollkommenheiten nicht zernichten; Er will um seiner Ehre Willen alle Seelen der Menschen mit ihrer wesentlichen Kraft der Vernunft in alle Ewigkeit beständig erhalten; es können also diese vernünftige Seelen der Menschen, Kraft des mächtigen und weisen Willen GOttes, niemalen zu leben aufhören; sie sind also durch eben diesen göttlichen Willen wahrhaftig unsterblich. Sie haben also keine solche Unsterblichkeit, welche einzig und allein in ihrem Wesen gegründet. Die Unsterblichkeit der menschlichen Seelen gründet sich vielmehr auf den weisen und kräftigen

Willen

Willen eines andern, nämlich des HErrn unsers GOttes; daher selbige allerdings als eine abhängende Unsterblichkeit nur anzusehen ist. Und hieraus erkennen wir zugleich: wie die Unsterblichkeit der Seelen von der unabhängenden Unsterblichkeit des HErrn unsers GOttes, als welche eine ganz absolute und unbedingte Unmöglichkeit zu sterben in sich begreiffet, noch gar sehr unterschieden ist. Wir sollten nicht meynen: daß man an diesem unsern Beweise von der Unsterblichkeit der Seelen und an dessen Gewißheit und Gründlichkeit noch etwas mit Grunde aussetzen könnte. Alle von uns angenommene Gründe sind unumstößliche und von allen zugegebene Wahrheiten, welche fast keiner leugnet. Und der Schluß auf die Unsterblichkeit der Seelen selbst kann von einem jeden, der nur eine Einsicht besitzet und mit einer menschlichen Seele begabet ist, aus denen angeführten Gründen ohne alle Erdichtung nach allen darinn vorkommenden Stücken völlig begriffen werden. Kann man wohl einen noch stärkeren Beweis von einer Wahrheit verlangen? So gewiß wir überzeuget sind: daß ein GOtt sey, welcher in alle Ewigkeit seine Ehre und die Beförderung desselben verlanget und suchet; eben so gewiß müssen wir auch von der darinn gegründeten Wahrheit von der Unsterblichkeit der menschlichen Seelen überzeuget seyn. Wir müssen aufrichtig gestehen: daß wir keinen größern Grad der Gewißheit von dieser so wichtigen Wahrheit verlangen. Wir finden also keine Ursache, warum wir diese Wahrheit durch noch andere Gründe, welche zum Theil nicht den Grad der Gewißheit mit sich führen, zum Theil aber mit weit mehreren Schwierigkeiten umgeben sind, weiter zu beweisen und zu bestärken suchen sollten. Es ist keinesweges die Menge, sondern nur die Stärke und Deutlichkeit derer Beweisgründe, welches eine wahre Ueberzeugung und eine rechte Gewißheit von einer Wahrheit in unserer Seele wirket. Damit man uns aber nichts bey unserm Beweise von der Unsterblichkeit der Seelen aus der Vernunft vorwerfen könne; so wollen wir jetzo gleich

einige Zweifel, welche man dawider erreget hat und auch erregen kann, anführen und ordentlich zu beantworten suchen.

Es wird einigen Einwürfen wider unsern Beweis begegnet.

§. VI. Wir wollen demnach die wider unsern geführten Beweis von der Unsterblichkeit der Seele erregte Zweifel etwas genauer beleuchten, und wir werden gar bald gewahr werden: daß selbige nicht eben sehr viel auf sich haben. Der erste Einwurf, welchen man uns machen könnte, und welcher uns auch in der That zum öftern gemachet hat, ist dieser. Man saget: Muß GOtt alle Mittel zur Beförderung seiner Ehre und Herrlichkeit in alle Ewigkeit erhalten, und weder aufhören lassen noch zernichten; so müssen auch alle und jede körperliche Dinge und die ganze Welt von GOtt in alle Ewigkeit erhalten werden. Es müssen also auch die ganze Welt und alle Dinge in derselben beständig und in Ewigkeit fortdauren. Auch alle Körper und zusammengesetzte Dinge müssen niemalen aufhören und sterben können, wo ihnen anders ein Leben zugeeignet werden kann. Und dieses meynet man aus eben dem Grunde, woraus wir die Unsterblichkeit der Seelen geschlossen haben, zu folgern: weil nämlich alle diese Dinge ebenfalls wahre Mittel zur Beförderung der Ehre unsers GOttes abgeben; indem wir ja die ganze Welt und alle darinn anzutreffende Dinge als so viele Spiegel und Beweise der göttlichen Vollkommenheiten ihres Schöpfers anzusehen haben. Dieses ist die ganze Stärke des Einwurfes, welchen man zuerst wider unsern Beweis machen kann. Hier ist aber unsere Beantwortung desselben. Wir geben gerne zu: daß alle Dinge auch in der sichtbaren körperlichen Welt so viele wirkliche Beweise und Spiegel derer göttlichen Vollkommenheiten abgeben und also auch als wahre Mittel zu der göttlichen Hauptabsicht, nämlich zur Beförderung seiner Ehre, müssen angesehen werden. Allein, der Schluß, daß GOtt sie deswegen beständig und in alle Ewigkeit erhalten müsse, folget gar im geringsten nicht. Will man weiter sagen: daß auf solche Art auch unser Schluß auf die Unsterblichkeit der Seelen nicht gelten müsse, weil wir eben so geschlossen haben; so leug-

nen

nen wir dieses gänzlich. Man beweise uns doch einmal solches: daß unser und dieser angeführte Schluß wahrhaftig einerley oder auf gleiche Art gefolgert sey. Will man beyde Schlüsse nur recht gegen einander halten; so wird man den gar großen Unterscheid gar bald einsehen und begreiffen. Wir nehmen in unserm Beweise die vernünftigen Seelen der Menschen keinesweges als bloße Beweise und als Spiegel der göttlichen Vollkommenheiten, auch nicht überhaupt als bloße Mittel zur Beförderung der Ehre GOTTes an; wie man in diesem uns entgegengesetzten Vernunftschlusse thut. Wir haben vielmehr bewiesen: daß die vernünftige Seelen der Menschen als ganz nothwendige und unmittelbare Mittel zur göttlichen Absicht, nämlich zur Beförderung seiner Ehre, angesehen werden müssen; und auf diese Art haben wir auch selbige in unserm Beweise angenommen. Soll also der uns entgegengesetzte Vernunftschluß in der That eine Kraft haben und etwas gelten; so muß man auch die Körper, als auf deren beständige Dauer man schließen will, eben so annehmen. Man muß beweisen: daß auch selbige ganz nothwendige und unmittelbare Mittel zur Ehre unsers GOTTes sind. Mit was Grunde will man aber solches wohl jemalen behaupten können. So lange man nicht wird darthun können: daß alle Dinge in der Welt eine Vernunft und Freyheit besitzen, als wodurch sie eben nur in den Stand gesetzet werden, daß sie als nothwendige und unmittelbare Mittel zur Beförderung der Ehre GOttes angesehen werden müssen; so lange werden sie auch nur mittelbare und nicht nothwendige Mittel zur Ehre GOttes seyn, wodurch nur jenen Anlaß und Gelegenheit gegeben werden soll die Vollkommenheiten GOTTes deutlich zu erkennen, und also seine Ehre ganz unmittelbar zu befördern. Da man also die körperliche Welt und alle darinn befindliche Körper, wie auch alle Seelen und Geister, welche keine wahre Vernunft und Freyheit besitzen, insgesammt keinesweges als unmittelbare und nothwendige Mittel zur Beförderung der Ehre GOttes ansehen kann; so erkennet man gar bald: daß man auch auf die beständige göttliche Erhal-

tung dieser Dinge keinesweges den Schluß machen könne. Man wird also nunmehro auch einsehen und begreiffen: daß der uns entgegengesetzte Vernunftschluß von unserm angeführten Beweise gar sehr unterschieden sey, und uns also auch gar nicht mit Grunde entgegen gesetzet werden könne. Sind die von GOtt erschaffene Geschöpfe nur mittelbare Mittel zur Beförderung seiner Ehre, welche nur denen vernünftigen Geschöpfen Anlaß geben sollen, die göttliche Vollkommenheiten zu erkennen; so ist es allerdings genug, wenn nur viele und allerhand Arten dieser Geschöpfe gefunden werden; daß aber jedes einzelne Ding von allen diesen möglichen Arten beständig von GOtt erhalten werde, solches ist zu dieser angeführten Absicht GOttes im geringsten nicht nöthig. Ja, wenn wir dieses annehmen wollten, so würde, wie ein jeder leicht von selbst einsehen wird, wahrlich eine weit schlechtere, und, wenn wir so reden wollten, einfältigere sichtbare Welt heraus kommen als wir jetzo haben. Eine solche beständige Erhaltung derer mittelbaren Mittel zur Ehre GOttes würde folglich der letzten göttlichen Absicht mehr widerstreiten als selbige zu befördern dienen. Was aber die beständige Erhaltung der ganzen körperlichen Welt und aller darinn möglichen Arten der Dinge anlanget; so können wir zwar nach der Vernunft hievon nichts gewisses behaupten: jedennoch aber lässet es sich allerdings gedenken, daß solche Erhaltung auch ohne Nachtheil der göttlichen Ehre gar wohl aufhören könne. Denn, wenn alle vernünftige Geschöpfe nach der göttlichen Weisheit erst zu der Vollkommenheit gelanget sind: daß sie nicht mehr nöthig haben sollten aus denen erschaffenen Dingen GOTT und seine Vollkommenheiten zu erkennen; so würde alsdenn auch die weitere Erhaltung unnöthig seyn. Jedoch, es mag die ganze sichtbare Welt ein Ende nehmen oder nicht, so leidet doch darunter unser ganze Beweis von der Unsterblichkeit der vernünftigen menschlichen Seele, und überhaupt aller vernünftigen Geschöpfe, gar im geringsten nichts. Diese muß GOtt nach seinen göttlichen Vollkommenheiten allerdings beständig und in alle Ewigkeit erhalten. Denn, sollte GOtt auch nur eine einzige vernünftige

Seele

Seele oder einen mit Vernunft begabten Geist zernichten; so würde er ja sogleich auch, so zu reden, einen Theil seiner Ehre zernichten und in soweit sich selbst verleugnen. Ist nicht solches höchst ungereimt. Wollte man annoch sagen: GOtt könnte ja die ersten vernichten und an deren Stelle wiederum andere machen; so erachten wir solches nicht einmal nöthig zu beantworten. Was kann wohl allen Eigenschaften des großen GOttes mehr widerstreiten, als eine so thörichte, unweise, unheilige und ungerechte Aufführung? Und dieses mag genug geantwortet seyn auf den ersten Einwurf wider unsern geführten Beweis von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele. Der andere Einwurf wider unsern geführten Beweis von der Unsterblichkeit der Seelen ist folgender. Man schließet also: gehöret diese Absicht GOttes, seine Ehre befördert zu sehen, mit zu dem göttlichen Wesen, so, daß er diese Absicht in alle Ewigkeit hegen und eben deswegen auch die zu dieser Absicht als unmittelbare nothwendige Mittel erschaffene vernünftige Seelen der Menschen ebenfalls beständig und in Ewigkeit als solche Geister erhalten müsse; so muß gleichfalls wahr seyn: daß der unwandelbare GOtt auch diese Absicht von alle Ewigkeit her geheget und folglich auch von alle Ewigkeit her vernünftige Geister, ja, eine wirkliche Welt erschaffen haben müßte. So scheinbar siehet dieser Zweifel aus, welchen man wider unsern Beweis anbringet. Allein, man erwäge doch nur recht, was man von dem HErrn unsern GOtt, welchem man die Beförderung seiner Ehre als eine von ihm von Ewigkeit her gehegte Absicht mit allem Rechte zueignet, verlanget, wenn man saget: daß er also auch von Ewigkeit her eine Welt und vernünftige Geister habe erschaffen sollen? Eine ewige Welt und doch erschaffen seyn ist in der That nichts anders als nach seiner Wirklichkeit abhangen und nicht abhangen, keinen Anfang seiner Wirklichkeit haben können und doch einen Anfang erst bekommen. Und eben so verhält es sich auch mit denen von Ewigkeit her erschaffenen vernünftigen Geistern. Man findet in diesen Dingen einen offenbaren Widerspruch und sie gehören also offenbar in die Zahl derer an sich und absolut unmöglichen Dinge. Wir wissen aber, daß sol-

che widersprechende Dinge gar im geringsten keinen Vorwurf der göttlichen Macht abgeben können. Wenn wir also von GOtt verlangen und fordern: daß derselbe, zur Erhaltung seiner von Ewigkeit gehegten Absicht, ewige Geschöpfe habe machen sollen; so verlangen wir ja von demselben etwas absolut unmögliches und in der That ein absolutes Nichts. Eine solche Forderung ist ja offenbar der göttlichen Weisheit und Macht, ja, allen seinen unendlichen Vollkommenheiten zuwider. Kann also solches wohl, nämlich, daß er keine Welt und keine vernünftige Geister von aller Ewigkeit her erschaffen habe, seiner Absicht, nach welcher er seine Ehre befördert wissen will, und seiner unendlichen Weisheit im geringsten zuwider seyn, wie es im Gegentheil allerdings seyn würde, wenn er einen einzigen vernünftigen Geist, welcher wirklich existiret und die göttliche Vollkommenheiten in der That erkennet, zernichten und vergehen lassen würde? Wir erkennen vielmehr aus diesem, was wir angeführet haben: daß GOTT zwar allerdings von alle Ewigkeit her diese Absicht: seine Ehre zu beweisen und auch durch Geschöpfe zu befördern geheget habe, indem er sonsten sich selbst müßte verleugnet haben, jedoch nicht ehe, als es in seinem Wesen gegründet und an sich möglich gewesen ist. Und so bald es möglich gewesen ist, hat er auch diese seine von alle Ewigkeit her gehegte Absicht in der That bewiesen und durch die dazu erschaffene Mittel, nämlich durch die vernünftige Geister, wirklich zu erlangen gesuchet; welches er denn auch in alle Ewigkeit durch eine beständige Erhaltung derselben fortsetzet. Unser endliche Verstand ist keinesweges vermögend, alles, was in GOTT ist, vollkommen deutlich zu erkennen; daher wir allerdings zugeben: daß dieses etwas schwer bey einigen zu fassen seyn wird. Wir wollen selbiges einigermaßen zu erläutern suchen. Da wir uns GOTT als ein ganz unveränderliches Wesen nach der Wahrheit vorstellen und gedenken müssen:

so wird uns ein jeder leicht zugeben: daß GOtt von alle Ewigkeit her diese Absicht geheget habe: daß wir Menschen, die wir jetzo in der Welt leben, ebenfalls seine Ehre befördern und seine große Vollkomnenheit erkennen sollen. Folget aber wohl hieraus oder wer wollte wohl hieraus diese ganz ungereimte Folge machen: daß auch wir von alle Ewigkeit her hätten wirklich da seyn und von GOtt erschaffen werden müssen? Ja, es folget nicht einmal: daß GOtt uns, die wir nach dem weisesten Zusammenhange der Dinge erst zu dieser Zeit seyn und leben konnten, ehe hätte erschaffen müssen und gebohren werden lassen. Jenes ist etwas absolut; dieses aber etwas bedingt unmögliches. Nichts destoweniger können wir doch daran keinesweges zweifeln: daß GOtt, als ein ganz unwandelbares und unveränderliches Wesen, diese Absicht: daß er auch durch uns seine Ehre befördert wissen wolle, in ihm von alle Ewigkeit gehabt habe. Und eben so ist es auch mit dem, wovon der uns gemachte Einwurf handelt, in der That beschaffen. Die göttliche Absicht und das göttliche Verlangen, seine Ehre durch die vernünftigen Geschöpfe, als unmittelbare Mittel zu selbiger, befördert zu sehen, ist von alle Ewigkeit in GOtt vorhanden gewesen; es ist aber keinesweges dazu nothwendig: daß auch diese Mittel zugleich und also ebenfalls von Ewigkeit hätten wirklich seyn müssen. So viel können wir nur schließen: daß sie auch durch den mächtigen Willen GOttes allerdings so bald, als es nur vermöge seiner Vollkommenheiten und seines Wesens hat geschehen können und möglich gewesen ist, haben zur Wirklichkeit gebracht werden und da seyn müssen. Sind aber diese unmittelbare Mittel der göttlichen Ehre einmal da, und wirklich; so kann die Vernunft es unmöglich anders erkennen als so: daß es der göttlichen Ehre und seiner letzten Absicht wahrhaftig zuwiderlaufe, wenn er selbige wiederum vergehen lassen und zernichten wollte. Und dieses wird nur in unserm Beweis behauptet. Man kann aber jedennoch diesen andern Einwurf noch etwas weiter treiben. Sind die vernünftigen Geschöpfe und Seelen der Menschen nothwendige und unmittelbare Mittel zur Beförderung einer von Ewigkeit gehegten

göttlichen Absicht; so scheinet es doch dieser ewigen Absicht sehr schlecht gemäß zu seyn: daß solche Mittel und die ganze Welt nur erst ohngefehr 4000 Jahr wirklich gewesen und von GOtt hervorgebracht worden sind, als welche Zeit ja in der That als ein Augenblick oder Nichts gegen die vorhergegangene Ewigkeit, da doch der ewige GOtt diese Absicht der Beförderung seiner Ehre beständig geheget hat. Wir haben diesem Einwurfe seine ganze Kraft gegeben und nichts, was dahin gehöret, verschweigen wollen; damit man uns keine Schuld geben könne: als wenn wir in unserm Beweise etwas hätten erschleichen wollen. Wir wollen aber auch hierauf antworten. Zuerst müssen wir überhaupt erinnern: daß wir unsere Einsicht gar zu hoch treiben, wenn wir voraus (a priori) bestimmen wollen, was dem göttlichen Wesen und seiner darinn gegründeten Hauptabsicht gemäß sey oder nicht, und was der HErr unser GOtt habe thun sollen oder nicht thun sollen. Dieses wirklich bestimmen und angeben wollen, gehet wahrlich über die Schranken einer endlichen und so sehr, als wir von unserer menschlichen sagen müssen, eingeschränkten Vernunft. Hiezu ist keine endliche Vernunft zureichend, sondern es wird dazu allerdings eine unendliche und wahrhaftig göttliche erfordert. Einer endlichen Einsicht muß es genug seyn, wenn sie überhaupt von GOtt überzeuget ist: daß er als das vollkommenste Wesen ganz gewiß alles dasjenige, was mit seiner Ehre und seinem Wesen übereinstimmet und nur möglich ist, thun, und nicht das geringste davon unterlassen werde. Wenn und wie aber solches möglich ist, solches müssen wir dem unendlichen vollkommensten Verstande GOttes allein überlassen, und dasjenige als ein solches in der That ohne weitere Untersuchung annehmen, wovon uns die wirkliche That GOttes selbsten überzeuget. Setzen wir nun dieses erst feste; so ist unsere fernere Antwort auf den uns vorgeworfenen Zweifel diese: daß es allerdings in dem göttlichen Wesen vollkommen müsse gegründet gewesen seyn, daß er unsere Welt nur vor 4000 Jahren zur Wirklichkeit gebracht habe. Wir müssen glauben: daß es in Ansehung des göttlichen Wesens und aller seiner göttli-

chen Vollkommenheiten nicht möglich gewesen sey, solche unsere Welt zeitlicher und ehe zu erschaffen, und wirklich zu machen, als es geschehen ist. Und hiemit wird ein Liebhaber der Wahrheit und ein aufrichtiger Verehrer seines GOttes sich schon zufrieden geben können. Sollte aber jemand nur ein Vergnügen im Zweifeln suchen; so finden wir keine Ursache, uns mit solchen Leuten weiter einzulassen. Jedennoch wollen wir ihnen zu Gefallen annoch dieses drittens hinzusetzen. Wobey man aber merken muß: daß wir hier nur mit Vernünftlern zu thun haben, und also bloß als Philosophen, welche die Ehre GOttes in diesem Punkt aus der Vernunft retten wollen, angesehen werden müssen. Wir fragen einen solchen Zweifler nämlich: Woher er denn so gewiß überzeuget ist: daß unsere Welt nur 4000 Jahre wirklich gewesen ist? Will er sich auf die göttliche Offenbarung berufen; so siehet ein jeder: daß wir dieses eigentlich nicht annehmen können; denn alsdenn ist derselbe auch verbunden dem übrigen, was die Offenbarung saget, Glauben beyzumessen und dabey zu beruhen. Vieleicht aber nimmt er selbige in diesem Punkte nur als ein bloß historisches Buch an, welches hierinn: daß unser ganzes Weltgebäude nur 4000 Jahre wirklich gewesen ist, eine Wahrheit behauptet: welche man anzunehmen verbunden ist. Wir wollen uns auch hierinn nach seinem Begriffe richten. Nun wollen wir ihn aber weiter fragen: Woher er denn weiß, daß unser sichtbares Weltgebäude, welches erst vor 4000 Jahren seinen Anfang genommen, alle von GOtt erschaffene wirkliche Dinge und Mittel zur Beförderung seiner ewigen Absicht in sich begreiffe? Wir können ja mit eben dem Recht behaupten: daß schon vor diesem unserm Weltgebäude eine unendliche Reihe wirklicher Weltgebäuden vorhergegangen und von GOtt wirklich gemacht worden sind, woraus aber kein einziges vernünftiges Geschöpf zernichtet worden ist; welche große und fast unendliche Reihe derer Weltgebäuden als lauter auf einander folgende Theile der ganzen großen Welt anzusehen und von GOtt, so bald es nur vermöge seines Wesens möglich gewesen ist, in der That erschaffen und zur Wirklichkeit gebracht worden sind. Vielleicht

ist dieser Gedanke in etwas vermögend, einen Zweifeler, dem die 4000 Jahre von der Wirklichkeit unseres Weltgebäudes eine gar zu kleine Zeit zu seyn scheinen, daß GOtt seine Ehre, welche er doch von Ewigkeit verlanget hat, durch die vernünftigen Geschöpfe befördert gesehen hat, zum weitern Nachdenken und zur Ruhe zu bringen. Und ein mehreres haben wir auch hiemit nicht gesuchet. Uebrigens bleiben wir bey dem, was wir auf diesen ganzen Einwurf zum andern geantwortet haben. Wir wollen auch den dritten Einwurf hören, ob derselbe gleich im Grunde von diesem zweyten nicht eben sehr unterschieden ist. Man redet so: sind die Seelen der Menschen und alle vernünftige Geister nothwendige und unmittelbare Mittel zur Beförderung der göttlichen Ehre, und muß er also auch die ersteren eben deswegen in alle Ewigkeit erhalten; so ist ja GOtt ein unendliches Wesen, und alle seine Vollkommenheiten sind ja unendlich, es muß auch das Verlangen GOttes seine Ehre befördert zu sehen auf etwas unendliches gehen. Wie kann man aber damit wohl die so geringe Anzahl derer menschlichen Seelen, welche in ihren Körpern auf der Erde gewohnet haben, vergleichen? Und warum hat denn GOtt nicht mehrere vernünftige Seelen als diese wenige, zur Erfüllung seiner Absicht gemachet und erschaffen? Hierauf nun zu antworten, wird uns eben nicht gar schwer fallen. Man merke nur: daß nicht allein die menschliche Seelen solche nothwendige und unmittelbare Mittel zur Beförderung der göttlichen Ehre abgeben. Sodann muß man keinesweges an unserm Erdboden bekleben bleiben; wenn man selbige suchen will. Wir haben ja im geringsten keine Ursache zu glauben: daß die großen himmlischen Weltkörper, welche wir so wohl sehen können als auch die, welche unsern Augen annoch verborgen sind, ganz und gar von vernünftigen Geistern entblößet seyn sollten. Wir wollen nicht einmal erwähnen, was uns die heilige Schrift von der großen und fast unbegreiflichen Menge der vernünftigen Geister, welche Engel genennet werden, entdecket und offenbaret hat. Will man nun nach dieser Anleitung nur die Anzahl derer vernünftigen Geister, wodurch der unendliche GOtt seine Ehre befördert wissen will, zu erkennen suchen; so wird man

wahr-

wahrhaftig keine geringe Anzahl, sondern eine Menge erblicken, welche wir weder zu zählen noch zu begreiffen vermögend seyn werden. Wenn wir auch nur überhaupt davon reden wollen, und nur keine falsche und unrichtige Begriffe von GOtt dabey zum Grunde legen; so wird dieser Zweifel gar bald verschwinden. GOtt als das allervollkommenste Wesen kann unmöglich etwas anders als das allerbeste verlangen und durch seine Macht zur Wirklichkeit bringen. Sind wir nun von diesem Satze überzeuget; so müssen wir auch zugleich überzeuget seyn: daß GOtt seine eigene Ehre in einem solchen Grade durch die vernünftigen Geister werde gesuchet haben, als es nur immer möglich gewesen ist. Wir können hiedurch auch ferner überzeuget seyn: daß GOtt durch seinem weisen und mächtigen Willen so viele vernünftige Geister und Seelen in der That werde hervorgebracht und wirklich gemacht haben, als es nur immer möglich gewesen ist. Es ist also eine Thorheit, wenn Menschen diese Anzahl nicht allein bestimmen, sondern auch dem allweisen und allmächtigen GOtt vorwerfen wollen: daß er gar zu wenige Geister zu seiner Ehre geschaffen habe. Erfordert es nicht die Hochachtung, welche wir gegen unsern GOtt zu hegen schuldig sind: daß wir dabey gänzlich beruhen, wenn wir wissen, daß GOtt nicht das geringste werde unterlassen haben, welches sein Wesen und seine Ehre von ihm verlanget? Können wir uns wohl unterfangen: daß wir alles genau bestimmen und angeben wollen? Können wir wohl von GOtt fordern: daß er uns alles entdecken und offenbaren, nichts aber vor uns verborgen halten sollte? Es ist dieses alles etwas Ungereimtes und zeuget von der größten Thorheit. Wir erkennen demnach aus diesem allen zur Genüge: daß unser Beweis von der Unsterblichkeit der Seelen annoch vollkommen feste stehe; und daß alle dawider gemachte Einwürfe in der That Nichts auf sich haben, wenn man selbige nur etwas genauer in Betrachtung ziehet.

§. VII. Nicht allein die Vernunft beweiset die Unsterblichkeit der menschlichen Seelen auf das bündigste, wie gleich jetzo dargethan worden ist (S. den §. V. u. VI.); sondern es wird auch diese Grund- Die Unsterblichkeit der Seelen wird aus der heiligen Schrift bewiesen.

Grundwahrheit in der heiligen Schrift mit solchen Ausſprüchen beſtätiget, welche zureichend ſind einem jeden von dieſer Wahrheit zu überzeugen: wo er anders nur dieſe Ausſprüche der Schrift als wahrhaftig göttliche Ausſprüche anſiehet und erkennet. Das erſte Bekenntniß von dieſer Wahrheit finden wir in dem Prediger Buche Salomonis Cap. 12 v. 7. und lautet alſo: **Denn der Staub muß wieder zu der Erden kommen, wie er geweſen iſt; und der Geiſt wieder zu GOtt, der ihn gegeben hat.** Der König Salomo hatte in dem vorhergehenden die Menſchen ermahnet: daß ſie annoch in der Jugend bey dem Genuß aller ihrer jugendlichen Freude, wobey man gar leicht ſeines GOttes vergeſſen kann, an ihren Schöpfer denken und wiſſen ſollten, daß ſie GOtt um alles vor Gericht führen würde. Hienächſt beſchreibet er mit gar nachdenklichen Worten die große Beſchwerde des zunehmenden menſchlichen Alters, welches denen Menſchen an der Beobachtung ihrer Pflicht, wo ſie nicht ſchon in der Jugend damit einen Anfang gemacht haben, gar ſehr hinderlich ſeyn kann, und behauptet endlich: daß die Schwachheiten des Alters den Tod und die gänzliche Zerrüttung des menſchlichen Körpers nach ſich ziehen werde. Hierauf nun ſetzet er die von uns angeführte Worte als einen Bewegungsgrund die Menſchen dazu zu reizen, daß ſie ſeiner Ermahnung Gehorſam leiſten ſollen, hinzu und ſpricht: denn der Staub muß wieder zu der Erden kommen, wie er geweſen iſt; und der Geiſt wieder zu GOtt, der ihn gegeben hat. Er ſetzet in dieſen Worten zwey Stücke an dem Menſchen ſich entgegen, und nennet das erſte den Staub und das andere den Geiſt. Hatte er kurz vor dieſen Worten geſaget: daß der menſchliche Körper mit der Zeit alle Kräfte ſich und ſeine Gliedmaßen zu bewegen verlieren und alſo ſterben würde; womit er nun dieſen angeführten Ausſpruch ſogleich verbindet; ſo kann wohl kein Vernünftiger anders gedenken, als daß Salomo durch den Staub, der wieder zur Erde kommen muß, den menſchlichen Körper oder vielmehr ſeine kleineſten Theile verſtehe. Er will ſagen: der menſchliche Körper wird nicht allein ſterben,

ben, sondern er wird auch in die Verwesung gehen; und zielet mit dem Worte Staub ohne Zweifel auf den göttlichen Ausspruch: **Du bist Erde, und sollst zur Erde werden,** 1 Buch Mos. 3 v. 19. Warum führet aber der weise König dieses an? Darum: daß der Mensch in seinem Leben keinesweges allein auf seinen Körper und an das Vergnügen, welches wir dadurch besonders in der Jugend genießen, sehen und gedenken solle. Gieng nun seine Ermahnung ferner dahin: daß man bey Zeiten an GOtt gedenken und bey aller Freude der Jugend das göttliche Gericht ihm vorstellen sollte; so setzet er nun auch den andern Satz in seinem Bewegungsgrunde hinzu: **Der Geist aber muß wieder zu GOtt kommen, der ihn gegeben hat.** Ein jeder siehet schon von selbsten: daß Salomo durch den Geist nichts anders als den andern Theil eines Menschen, welcher dem Körper entgegen stehet, nämlich die vernünftige menschliche Seele verstanden habe, als wodurch wir eben im Stande sind an GOtt und an das göttliche Gericht, worauf seine Ermahnung gieng, zu gedenken. Wenn er aber saget: die Seele müsse zu GOtt kommen, so giebet er dadurch, nach der Redensart der Schrift, dieses zu verstehen: daß sie nach dem Tode des Körpers in einem solchen Zustande sich befinden müsse, daß sie an GOtt einen wahrhaftig gnädigen und gütigen GOtt habe, dessen Schutz und Gnade sie sich beständig erfreuen könne. Wenn dieses nicht geschiehet und wir Menschen nicht bey Zeiten uns so aufführen und an GOtt gedenken, daß wir nach dem Tode in GOtt unsere wahre Glückseligkeit finden; **so ist**, wie er v. 8. hinzusetzet, **alles ganz eitel** und abermal **ganz eitel**, Soll also die Seele des Menschen nach dem Tode sich eines gnädigen GOttes getrösten und erfreuen können, und also keine eitele und vergebliche Handlungen in diesem Leben verrichtet haben; so muß selbige ja wohl nothwendig sich in einem solchen Zustande befinden: daß sie an GOtt als den Urheber ihrer Glückseligkeit gedenke und zugleich wisse, wodurch sie solcher Glückseligkeit theilhaftig geworden ist. Bestehet nicht hierinn das wahre Leben einer menschlichen Seele? Der König Salomo bezeuget also ausdrücklich mit

diesen

diesen Worten: daß die Seele eines Menschen, der in seiner Jugend an GOTT gedacht, und für seine Seele mehr als für den Leib gesorget hat, auch nach dem Tode des Körpers annoch lebe und also unsterblich sey. Eigentlich also handelt diese Stelle nur von der Unsterblichkeit der Seele eines Menschen, welcher auch in diesem Leben wahrhaftig für das wahre Wohl seiner Seele gesorget und an GOtt und die Ewigkeit gedacht hat. Nichts desto weniger so stecket doch auch in diesen Worten ebenfalls ein Beweis für die Unsterblichkeit derer Seelen der Gottlosen, wenn wir nur das vorhergehende dabey zu Rathe ziehen wollen. Der König Salomo spricht Cap. 11. v. 9. in seiner Ermahnung zu allen: **Wisse, daß dich GOTT um dieß alles wird vor Gerichte führen.** Da er nun ferner nach geschehener neuer Ermahnung: **Gedenke an deinem Schöpfer in deiner Jugend,** den Tod und die Verwesung des Körpers beweiset; so erkennet man daraus leicht: daß dieses Gericht denenjenigen, welche seiner Ermahnung nicht folgen wollen, erst nach dem Tode bevorstehe und folglich nicht auf den Leib sondern auf die Seele gehe. Soll aber die Seele eines denen Lüsten ergeben gewesenen Menschen nach dem Tode ihrer begangenen Thaten wegen von GOTT gerichtet werden, welches auch v. 14. angezeiget wird; so muß selbige ja nothwendig annoch leben und keinesweges zugleich mit dem Körper sterben. Der andere Ausspruch der Offenbarung, wodurch selbige die Unsterblichkeit der Seelen bekräftiget, ist der Ausspruch unsers JESU, da derselbe Matth. 10, v. 28. seine Jünger also anredet: **Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, und die Seele nicht mögen tödten. Fürchtet euch aber vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle.** Christus will hiedurch seine Jünger ermahnen: daß sie in ihrem Amte auch den Tod selbst nicht scheuen sollen. Er giebet ihnen daher zu erkennen: daß die Macht ihrer Feinde sich nur auf ihren Leib, nicht aber auf ihre Seele erstrecke. Der Leib kann zwar getödtet werden, nicht aber die Seele. Woraus also klärlich erhellet: daß die Seele des Menschen annoch nach dem Tode des Körpers übrig blei-

bleiben müsse, und daß der Tod der Seele keinesweges mit dem Tode des Körpers und des Menschen verbunden sey. Denn wenn dieses wäre; so hätte ja Christus nicht sagen können: sie mögen und können die Seele nicht tödten; indem ja die Seele sogleich auch dadurch, daß sie den Körper getödtet hätten, würde getödtet worden seyn. Es lebet also die Seele des Menschen annoch nach dem Tode, und ist daher allerdings unsterblich zu nennen. Damit sie aber desto hurtiger das ihnen aufgetragene Amt, Christum vor der ganzen Welt auch mit ihrem Tode zu bekennen und zu ehren, ausüben möchten; so stellet er ihnen danächst vor, was sie eigentlich zu fürchten hätten. Sie sollten sich für den allmächtigen und gerechten GOtt fürchten, welcher sie, wo sie in ihrem Amte nicht treu verfahren würden, mit Leib und Seel in die Hölle stürzen und verdammen würde. Wie kann aber die Seele in die Hölle gestürzet und der Verdammniß unterworfen werden, wenn selbige tod ist, und sich alles dessen, was mit ihr vorgehet, nicht weiter bewußt seyn kann? Der Ausspruch unsers JEsu beweiset also zur Genüge: daß die Seelen der Menschen keinesweges mit dem Tode des Menschen zu leben aufhören und sterben. Vielmehr giebet derselbe klärlich zu erkennen: daß die menschliche Seele, als ein Geist, wirklich auch nach dem Tode übrig bleibe und in der That lebe. Die Seele des Menschen ist also nach dem Ausspruche JESU wahrhaftig unsterblich. Wir können auch allerdings hieher rechnen die Worte des großen GOttes selbst. 2 Buch Mos. 3, v. 6, wenn es heißet: **Ich bin der GOtt deines Vaters, der GOtt Abraham, der GOtt Isaac, und der GOtt Jacob,** welche unser Heiland Matth. 22, v. 31. u. 32. wider die Sadducäer zum Beweis der Auferstehung der Todten anführet. In dieser Absicht werden wir diese Worte unten anführen und erklären, wenn wir von der Auferstehung der Todten handeln werden. Stecket aber in diesen Worten ein Beweis für die Auferstehung der Todten; so werden wir um so viel ehe die Unsterblichkeit und das Leben der Seele nach dem Tode des Menschen daraus beweisen können, wenn wir nur verstehen werden, was diese Worte eigentlich sagen wol-

len. Was sagen aber die Worte: Ich bin der GOtt Abraham, der GOtt Isaac, und der GOtt Jacob? Sie sagen nichts anders, als was sie Vermöge des mit dem Abraham aufgerichten Bundes der Beschneidung, 1 Buch Mos. 17, v. 7. sagen und bedeuten, alwo GOtt gleichfalls spricht: **Dieser Bund soll ein ewiger Bund seyn, also, daß ich dein GOtt sey und deines Saamens nach dir.** Spricht alhier der HErr unser GOtt zu dem Abraham: ich bin dein GOtt, so ist solches eben das, was er ihm Cap. 15. v. 1. verhieße: **Ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn.** GOtt will ihm dadurch zu erkennen geben: daß Abraham an ihm einen gnädigen GOtt und Vater haben solle, der da so bereit ist ihn Gutes zu erweisen und zu segnen als auch alles Böse von ihm abzuhalten. Mit einem Worte: GOtt stellet sich hiemit als eine reiche und wirkliche Quelle aller der Glückseligkeit dem Abraham dar, welcher er nur fähig seyn mag. Giebet nun dieser Ausspruch GOttes zu erkennen, wenn er sich einen GOtt Abrahams, Isaacs und Jacobs nennet: daß GOtt sie wirklich segnen und gnädig seyn wolle; so müssen selbige sich allerdings in dem Stande des Segens oder Gnade GOttes oder in einem wirklichen Genuß der Glückseligkeit befunden haben. Sie waren aber dazumal schon längstens gestorben, daß sie also diese Glückseligkeit nach ihren Leibern gar nicht genießen konnten. Da nun ein Todter sich keinesweges eines glückseligen Zustandes und des Genusses der göttlichen Gnade und Güte rühmen kann; so ist klar: daß diese Patriarchen damalen zum wenigsten der Seelen nach haben leben und dieser göttlichen Gnade in der That genießen müssen. Es ist also unstreitig: daß vermöge dieses göttlichen Ausspruches die Seelen dieser Patriarchen auch nach derselben Tode wahrhaftig gelebet haben. Wir haben keinen Grund bey diesen obgleich großen Männern in Ansehung dieses Stückes etwas besonders zu gedenken und anzunehmen. GOtt hat nicht allein versprochen: daß er ihr GOtt sey; sondern er will auch aller wahrhaftigen Gläubigen ihr GOtt und Vater seyn: und folglich wird es auch mit dieser ihren Seelen nach dem

Tode

Tode keine andere Bewandniß haben. Sie werden ebenfalls nach dem Tode annoch leben und des göttlichen Seegens und seiner Gnade genießen. So wie aber bey diesen Gläubigen die Güte und Gnade GOttes diese Unsterblichkeit ihrer Seelen verlanget; so fordert solche in Ansehung der Ungläubigen und Gottlosen die göttliche Gerechtigkeit. Wir können also auch aus diesem göttlichen Ausspruche von der Unsterblichkeit der Seelen überhaupt ebenfalls einen sehr wichtigen Beweis hernehmen, und uns dadurch überzeugen: daß die Seelen der Menschen nach ihrem Tode allerdings annoch überbleiben und leben werden.

Wie der Tod des Menschen ordentlich entstehet.

§. VIII. Wir haben oben in dem §. III. gezeiget: daß der Tod des Menschen auf dreyerley Art erfolgen könne, nämlich 1) durch den Tod des Leibes und der Seelen zugleich 2) durch den Tod der Seelen, und denn 3) durch den Tod des Körpers allein. Da wir nun zulänglich erwiesen haben: daß die Seele des Menschen unsterblich sey, und nach dem weisesten Willen des Schöpfers ihr Leben beständig fortsetzen müsse, und selbiges niemalen verlieren könne. (S. den §. V. mit folg.); so erhellet daraus klar und deutlich: daß die beyden ersten Arten, wie der Tod des Menschen entstehen könne, in der Welt gar nicht statt finden können. Es entstehet also der Tod des Menschen in der Welt ordentlicher Weise, wie es denn auch, wenn wir das erst erwiesene jederzeit voraussetzen, die allgemeine Erfahrung offenbar bekräftiget, auf keine andere Art als durch den Tod des menschlichen Körpers. Wenn in diesem eine solche Veränderung vorgehet, wodurch derselbe ganz und gar ausser Stand gesetzet wird, die in seiner besondern Struktur und Verbindung seiner Theile und Gliedmaßen gegründete Bewegungen und Handlungen annoch weiter zu verrichten und an sich sehen zu lassen; so erkennen wir sodann mit einer Gewißheit: daß diese Machine des Menschen gänzlich verdorben und in der That todt sey. Und eben alsdenn müssen wir auch überzeuget seyn: daß die wirkliche Gemeinschaft und Vereinigung der Seelen mit dieser gänzlich untüchtigen und verdorbenen Machine aufhöre und folglich der Mensch wahrhaftig sterbe. (S. den §. II.). Wird also

die Machine unsers Körpers nur nach einigen Theilen zernichtet; so kann auch die Seele durch selbige nicht mehr die gewöhnliche Geschäfte verrichten. Soll sich selbige durch ihren Körper wirksam beweisen; so müssen nothwendig die Theile des Körpers ihre natürliche und ordentliche Struktur und Verbindung haben: indem sonsten nach dem Schluße der Seelen die Bewegungen des Körpers keinesweges erfolgen können. Sind demnach einige Theile so verdorben in unserm Körper: daß sie gar nicht mehr dem Willen der Seele Gehorsam leisten oder auch gar nicht mehr die Bewegungen derselben sich zeigen können; so saget man alsdenn: daß diese Theile des Körpers, obschon der Mensch noch lebet, allbereit erstorben sind. Hören aber alle und besonders die Hauptbewegungen des Körpers gänzlich auf; so ist der ganze Körper und alsdenn auch der Mensch selbst erstorben und todt. Dieses ist demnach die einzige natürliche und ordentliche Art, wie die Menschen sterben, und wie das gemeinschaftliche Band zwischen Seel und Leib aufhöret. Wir wollen aber hiemit keinesweges leugnen: daß GOtt auch nach seiner Macht ohne vorhergegangene Zerrüttung oder ohne vorhergegangenem Tode des Körpers dieses Band der Seelen mit dem Leibe heben und jene von der Verbindung mit diesem losmachen könne. So viel muß man uns jedennoch immer zugeben, wenn GOtt auch dieses thun wollte: daß alsdenn kein ordentlicher und natürlicher Tod des Menschen, sondern nur ein außerordentlicher statt finden würde. Wir reden und handeln aber hier nur von dem natürlichen und ordentlichen keinesweges aber außerordentlichen Tode des Menschen.

Der Begriff des Todes verlanget nicht: daß die Seele dem Körper verlasse und räume.

§. IX. Bestehet also der Tod eines Menschen nur in der Auflösung des Bandes der Vereinigung der Seelen mit dem Leibe. (S. den §. II). welche sodann ordentlicher und natürlicher Weise statt findet, wenn der Körper eine solche Veränderung erlitten hat, wodurch derselbe zu denen in seiner Struktur und in seiner Gemeinschaft mit der Seele bestimmt gegründeten Wirkungen und Bewegungen gänzlich unbrauchbar gemachet ist, das ist, wann derselbe wahrhaftig todt und ganz erstorben ist. (S. den §. VIII.); so erkennet nun

hieraus

hieraus ein jeder gar leicht von selbsten: daß es nicht zum Wesen des Todes eines Menschen gehöre: daß die Seele auch dem Orte nach den Körper räume, und selbigen wirklich nach seiner Gegenwart verlasse. Es bleibet allerdings möglich: daß ein Mensch völlig und wahrhaftig sterbe, und daß nichts destoweniger die Seele annoch in dem Körper bleibe, und demselben gegenwärtig sey. Die Seele beweiset zwar nicht mehr ihr Daseyn und ihre Gegenwart nach dem Tode des Menschen, und dieses darum: weil die Verbindung zwischen ihr und dem Körper gehoben ist; daraus aber können wir gar nicht schließen: daß sie gar nicht mehr da und in dem Körper gegenwärtig seyn sollte. Wie viele Dinge sind nicht zum öfstern ganz nahe bey uns, ob sie gleich nicht ihr Daseyn und ihre Gegenwart durch solche Wirkungen beweisen, welche wir empfinden und daraus wissen können: daß sie uns wirklich gegenwärtig oder bey uns sind. Die Erfahrung lehret uns ja auch: daß, obgleich die Seele annoch wirklich im Körper sey, wie ein jeder zugestehet, ein Theil und Glied des menschlichen Körpers nach dem andern zu denen ihm bestimmten Wirkungen und Bewegungen ganz untüchtig und unbrauchbar werden, das ist, in der That sterben könne. Ist aber dieses möglich; so kann es ja auch wohl geschehen: daß alle, besonders die Haupttheile des menschlichen Körpers insgesammt, ganz untüchtig zu ihren Verrichtungen werden, und also der ganze Leib und folglich auch der Mensch selbst völlig sterben könne, und daß jedennoch die Seele des Menschen dem ohngeachtet dem Orte nach in dem verstorbenen Körper zurückbleibe. Man kann sodann keinesweges, wenn auch die Seele annoch da ist, mehr sagen: daß der Körper und der Mensch noch leben sollte; indem zu dem Leben des Menschen weit mehr gehöret als die bloße Gegenwart der Seelen in dem Körper. Es ist auch kein zureichender und natürlicher Grund vorhanden, woraus wir begreiffen können: daß sie den Ort, worinn sie bisher sich aufgehalten hat, sogleich verlassen sollte. Daß aber der HErr unser GOtt ihnen diesen Ort zu verlassen kräftig anbefehlen oder auch aus demselben in einen andern versetzen könne; solches geben wir

gerne und willig zu. Ob und in wie weit aber, dieses statt finde, davon werden wir unten zu reden Gelegenheit haben. Allhier wollen wir nur dieses merken: daß es möglich sey, daß die Seele in ihrem erblaßten Körper bleibe; und daß der Begriff und das Wesen des Todes eines Menschen nicht nothwendig verlange, daß die Seele ihren bisher bewohnten Körper gänzlich räumen und dem Orte nach wirklich verlassen müsse. Zum wahren Tode eines Menschen wird weiter nichts erfordert als dieses: daß das gemeinschaftliche Band zwischen Seele und Leib völlig und wahrhaftig gehoben und getrennet sey; es mag übrigens die Seele nach dieser Auflösung noch länger und auf eine Zeitlang in dem Körper bleiben oder auch denselben räumen und verlassen.

Wozu dieser Begriff dienen kann und wodurch er noch mehr bekräftiget wird.

§. X. Dieser Begriff von dem Tode eines Menschen hat uns schon einmal gedienet und zwar dazu: daß wir den Tod und das Sterben unsers Heilandes auf eine geschickte Art daraus haben erklären können. (S. uns. XIIIte Betr. §. XIII.) Wir müssen aufrichtig gestehen: daß, wenn wir das Wesen des Todes in einer wirklich dem Orte nach geschehenen Trennung der Seelen von dem Leibe setzen, wir nicht sehen, wie man den Tod unsers JEsu erklären wolle, daß man nicht zugleich der persönlichen Vereinigung beyder Naturen in Christo zu nahe treten sollte. Nach unserm Begriffe aber hat man ein solches gar nicht zu befürchten. Welches allerdings einen neuen Grund abgiebet: daß der von uns angegebene Begriff von dem Tode richtig sey. Ferner so finden wir auch in der heiligen Schrift verschiedene Beyspiele von solchen Personen, welche zweymal gestorben sind; indem sie das erste mal wiederum zu diesem Leben wieder auferwecket und mit ihren Körpern von neuen vereiniget sind. Unsere Gottesgelehrten sind darüber jederzeit sehr uneinig gewesen: wo wohl unterdessen die Seelen dieser verstorbenen Menschen mögen gewesen seyn, welche nicht lange nach ihrem Tode wieder zu diesem Leben auferwecket sind (*). Man wird die wenigsten Schwie-

(*) Die Beyspiele sind aus der heiligen Schrift bekannt. Will man aber selbige wissen und zugleich die verschiedenen Meynungen derer Gottesgelehrten davon lesen; so darf man nur des berühmten Balthasar Bebels zu Stras-

Schwierigkeiten finden, wenn man saget: daß dieser einmal verstorbenen und durch die Kraft GOttes wieder erweckten Menschen ihre Seelen nie außer dem Körper gewesen sind, sondern sich beständig in dem Körper und in dem Orte, wo sie sich bey ihrem Leben befunden, jedoch ohne alle wirkliche Vereinigung mit selbigen aufgehalten haben. Und warum sollte nicht diese Meynung in Ansehung dieser Menschen statt finden können; da es ja schon nach der göttlichen Vorsicht beschlossen war: daß sie nicht beständig im Tode bleiben, sondern aus selbigem wieder zu diesem Leben erwecket werden sollten. Wollen wir aber diese Seelen mit Gewalt aus ihren Leibern verjagen; so thun wir solches nicht allein ohne Grund: sondern, damit wir jetzo nicht mehrere Schwierigkeiten anführen, so häufen wir ohne Noth bey der Auferweckung derselben zum Leben die Wunderwerke, welches der Weisheit GOttes keinesweges gemäß ist, und welches wir nach unserer Erklärung nicht nöthig haben. Denn, ist die Seele annoch in dem Körper dem Orte nach gegenwärtig; so wird alsdenn zur Auferweckung eines solchen nichts mehr erfordert als dieses: daß GOtt den Körper, als eine ganz verdorbene und todte Machine, wiederum in seinen vorigen Zustand setze und also lebendig mache. Hat aber die Seele schon wirklich den Ort ihres Körpers, welchen sie im Leben bewohnt hat, verlassen; so wird außer dem ersteren annoch erfordert: daß GOtt dieselbe wiederum unmittelbar in den Körper führe und den Ort in der Verbindung mit dem Körper, welche sie so bald verlassen hat, wiederum einnehmen heiße. Unsere Meynung von denen zweymal Verstorbenen erlanget also allerdings hiedurch einen großen Grad der Wahrscheinlichkeit vor denen übrigen. Wir wollen nicht einmal anführen: daß alle die andern, welche die Seele mit Gewalt dem Orte nach von dem Körper getrennet wissen wollen, so gar viele Schwierigkeiten finden und zu erklären haben; sie mögen entwe-

Strasburg gehaltene Streitschrift de Bis-mortuis; imgleichen die unter dem Vorsitz unsers ehemals großen Theologen alhier in Greifswald gehaltene Disp. de conditione resuscitatorum in hanc vitam, und andere mehr, welche davon besonders geschrieben haben, nachlesen; wodurch man dieser seiner Begierde völlig wird ein Genüge leisten können.

entweder sagen: daß diese Seelen im Himmel, oder in der Hölle, oder auch in einem dritten Orte gewesen sey. Endlich so gedenken wir auch immer: daß unser Begriff von dem Tode und zugleich auch unsere Erklärung von denen zweymal Verstorbenen, durch die heilige Schrift selbst bestätiget werde. Wir können die Geschichte des durch den Apostel Paulus wieder auferweckten Jünglings niemalen lesen: daß wir nicht dadurch in unsern Gedanken immer mehr und mehr sollten bestärket werden. Es heißet Apost. Gesch. 20, v. 9. zuerst von demselben: **Der Jüngling sank in einen tiefen Schlaf, und ward vom Schlaf überwogen, und fiel herunter vom dritten Söller; und ward todt aufgehaben.** Der göttliche Schriftsteller unterscheidet alhier den Schlaf dieses Jünglings gar behutsam von seinem Tode, und nennet selbigen einen wirklich Todten. Man widerspricht also dem heiligen Verfasser offenbar: wenn man saget: daß dieser Jüngling nicht wirklich todt gewesen sey, darauf heißet es v. 10. ferner: **Paulus aber gieng hinab und fiel auf ihn, umfieng ihn und sprach: machet kein Getümmel: denn seine Seele ist in ihm.** Wo man nicht haben will: daß Paulus dem Verfasser widerspreche; so kann man des Apostels Worte keinesweges so annehmen, als wenn sie sageten: der Jüngling ist noch nicht todt. Der heilige Schriftsteller hat schon vorher ausdrücklich gestanden: daß er todt aufgehaben sey. Der Apostel will also eigentlich dieses sagen: der Knabe ist zwar wirklich todt, allein, ich merke doch und weiß es: daß seine Seele den Körper noch nicht verlassen habe; es wird also nicht mehr erfordert als dieses: daß GOtt nur seinen zerstoßenen Körper wiederum in den vorigen Zustand des Lebens setze. Ist also der Jüngling wahrhaftig todt, seine Seele aber noch in ihm gewesen; so muß ja der Todt keinesweges darinn bestehen: daß die Seele den Körper gänzlich verlassen und räumen müsse; es ist allerdings genug: daß die Gemeinschaft und Verbindung der Seelen

len mit dem Leibe gehoben und getrennet sey. Und ferner schliessen wir auch aus dieser Geschichte: daß wir nach diesem Beyspiel auch gar füglich die übrige Beyspiele derer zweymal Verstorbenen erklären können. Sie sind insgesammt wahrhaftig todt gewesen; allein ihre Seelen sind noch immer in ihnen gewesen und haben ihre vorige Wohnung noch nicht verlassen gehabt, wie wir von diesem Jünglinge wissen.

Der Tod ziehet die Verfaulung und Verwesung nach sich.

§. XI. Ist durch den Tod der Körper des Menschen seines Lebens und seiner Kraft solche Bewegungen und Wirkungen hervor zu bringen, welche in der Art seiner künstlichen Zusammensetzung gegründet sind, völlig beraubet und dadurch zugleich außer der Vereinigung mit der vernünftigen Seele gesetzet (S. den §. II. mit folg.); so bleibet diese verdorbene und todte Machine jedennoch ein Körper überhaupt, welcher aus wesentlich unterschiedenen und in einander wirkenden Theilen bestehet, worinn auch die Luft und andere Theile unserer körperlichen Welt ebenfalls wirken und Bewegungen verursachen können. Was ist es denn wohl Wunder: daß in selbigem eine Gährung und Fäulung und endlich eine wirkliche Zertrennung auch der kleinsten Theile erfolge, worein wir die Verwesung des erstorbenen Körpers setzen? Diese Verwesung nun ist eine ganz natürliche Folge des Todes in Ansehung des Körpers. Und wie wollen wir dieselbe wohl zu leugnen uns unterstehen, da die tägliche Erfahrung uns davon zur Genüge überzeuget? Wir sind zwar durch gewisse künstliche Mittel vermögend, selbige Verwesung in etwas aufzuschieben; daß wir aber selbige ganz und gar sollten verhindern und aufheben können, dazu sind wir keinesweges vermögend. Wir wollen eben nicht untersuchen: ob es etwas erlaubtes sey, daß man sich so viele Mühe gebe die menschlichen Körper vor der Verfaulung und Verwesung zu verwahren? Genug, daß selbige nicht gänzlich könne verhindert werden. Der Ausspruch des HErrn unsers GOttes worinn diese angeführte Verwesung derer erstorbenen Körper der Menschen als eine unausbleibliche Folge in der Welt angeführet wird, kann keinesweges lügen, sondern er muß allerdings in seine Erfüllung gehen, wenn es heißet:

Dem du bist Erde, und sollst wieder zur Erden werden 1 Buch Mos. 3, v. 19. Welchen denn auch der weise König Salomo bekräftiget, indem er in seinem Predigerbuche Cap. 12, v. 7. spricht: **Denn der Staub muß wieder zu der Erden kommen, wie er gewesen ist.** Hatte dieser weise König in dem vorhergehenden gezeiget: daß der Leib des Menschen sterbe und zu seinen ordentlichen Verrichtungen ganz unbrauchbar werde; so hänget er in diesen von uns angeführten Worten als eine nothwendige Folge an: daß auch ein so erstorbener Körper ordentlich und natürlich in seine kleinesten Theile werde und müsse aufgelöset und wieder zu Staub und Asche werden oder verwesen. Daher saget auch der Apostel Paulus: daß unser Leib als ein natürlicher und verweßlicher Leib gesäet werde, und ganz anders wieder aufstehen solle. 1 Corinth. 15, v. 42. u. 44. Wir müssen aber keinesweges gedenken: als wenn diese Verwesung des Körpers eine wirkliche Zernichtung seiner kleinesten Theile, worinn selbiger aufgelöset wird, zugleich in sich schließe und verlange. Diese Zernichtung findet nach denen Gesetzen der Bewegung in der Welt keinesweges statt, und müßte ganz allein durch eine unmittelbar göttliche Handlung bewerkstelliget werden, welche wir aber, so lange die Welt stehet, keinen Grund zu behaupten haben. Daher redet auch die Schrift, wenn sie von dieser Sache handelt, nirgend von einer Zernichtung aller Theile des Körpers, sondern nur von einer Auflösung derselben: er soll nur in Staub und Erde verwandelt und zertheilet, dieser Staub aber keinesweges in sein voriges Nichts verwandelt und verkehret werden.

Im Stande der Unschuld ist bey denen Menschen eine bedingte Unmöglichkeit zu sterben gewesen.

§. XII. Nun wollen wir, ehe wir die Folgen des Todes in Ansehung der unsterblichen Seele des Menschen weiter in Erwägung ziehen, auf die Ursachen des natürlichen Todes des Menschen unsere Gedanken richten und hievon unsere Gedanken anführen. Wollen wir aber hievon ordentlich reden und nichts ohne Grund anführen; so wird allerdings nöthig seyn: daß wir mit unsern Gedanken etwas weiter zurück gehen und zu allererst untersuchen: ob denn der Tod auch in dem Stande der Unschuld und Vollkommenheit

heit des Menschen vor dem Falle würde statt gefunden haben? Unsere Gottesgelehrte behaupten fast einstimmig: daß auch der Leib des Menschen in dem Stande der Unschuld unsterblich gewesen sey, welches sie mit als einen Theil des göttlichen Ebenbildes ansehen. Jedennoch aber, so erkläret man sich darüber also: daß es nur eine solche Unsterblichkeit und Kraft nicht zu sterben gewesen, welche sich beständig auf den richtigen Gebrauch aller derer Mittel, welche zum Leben und Unterhalt des Lebens der Menschen von GOtt erfordert worden sind, bezogen habe. Hätte also der Mensch auch im Stande der Unschuld unmäßig und unordentlich gearbeitet und gegessen, oder andere gar gewaltsame Bewegungen an seinen Körper empfinden und ausstehen müssen; so würde der Körper desselben allerdings und also auch der ganze Mensch gestorben seyn. Weil nun aber der Mensch in dem Stande der Vollkommenheit besonders in Ansehung seiner Seelen mit dem Ebenbilde GOttes gezieret war, wodurch er in dem Verstande mit einer zulänglichen Weisheit und in dem Willen mit Heiligkeit und Gerechtigkeit, welche sich auch auf alle seine Begierden erstreckete, vollkommen versehen war; so mußten sich auch nothwendig diese Vollkommenheiten der Seele auf den Leib erstrecken und fortpflanzen. Der Mensch im Stande der Unschuld würde nicht allein vollkommen wohl gewußt haben, was ihm zur Erhaltung seines Leibes nöthig und nützlich gewesen wäre, sondern er würde darinn vermöge der Vollkommenheit seines Willens nicht das geringste verabsäumet und versehen haben. Und folglich würde er bey einer solchen Verfassung und Aufführung auch keinesweges gestorben seyn; sondern eine sehr große unbedingte Unmöglichkeit zu sterben besessen haben. Jedennoch blieb es immer absolut möglich: daß er sich vergehen und sterben konnte. Wir haben an dieser Erklärung unserer Gottesgelehrten nichts auszusetzen. Und es wird auch ein jeder diese so bedingte Unmöglichkeit zu sterben in dem Stande der Unschuld leicht zugeben, wo er nur anders einen rechten Begriff von der Vollkommenheit dieses Standes und dem Ebenbilde GOttes heget, womit die Menschen in diesem Stande

gezieret gewesen sind. In dem Stande der Unschuld ist es also bedingt nothwendig gewesen: daß der Mensch, so lange er darinn geblieben, nicht auf solche Art, wie wir ordentlich und natürlich sterben, gestorben wäre. Es hat sich allerdings eine wahre bedingte Unmöglichkeit zu sterben und dem natürlichen Tode unter zu liegen bey ihm gefunden; indem alle die Fälle, welche heut zu Tage unsern Tod befördern, bey selbigem nicht würden statt gefunden haben.

Auch im Stande der Unschuld wäre der Mensch gestorben.

§. XIII. Wir müssen aber in dieser unserer Untersuchung noch etwas weiter gehen und keinesweges bey dieser bedingten Unmöglichkeit zu sterben eines Menschen in dem Stande der Unschuld bestehen bleiben. Der Leib des Menschen in diesem Stande der Vollkommenheit war eben so wohl ein organischer Körper, dessen Theile nach ihrer besonderen Struktur mit einander verbunden gewesen und darinn die flüßigen Theile in ihren festen Röhren und Gängen sich beweget und dadurch auch zugleich die Gliedmaßen selbst beweget haben, als wie der unsrige, welchen wir jetzt tragen. Die Wirkungen des einen Theils in dem andern, werden auch nach den allgemeinen Gesetzen der Bewegung so wohl zum Unterhalt als Wachsthum des menschlichen Körpers im Stande der Unschuld, keinesweges anders als jetzo nach dem Fall in diesem Körper des Menschen geschehen und vorgegangen seyn. Haben wir dahero nicht allerdings Ursache zu gedenken: daß auch die beständigen Wirkungen der Theile in einander und das beständige Reiben derselben an einander, wie auch die besondern Absonderungen und die Ansetzung der Theile, allerdings mit der Zeit eine Unfähigkeit derselben zu ihren ferneren Verrichtungen eben so, obgleich nicht auf die Art, wie jetzo haben hervorbringen können? Man muß die ganze körperliche Welt und alle ihre Bewegungsgesetze durch den Fall als ganz und gar verkehret und verwandelt sich gedenken: wo man solches, was wir angeführet haben, leugnen will. Wer kann aber wohl solches von ihm selbst zu glauben erhalten? Gestehen wir aber eine solche Möglichkeit in dem menschlichen Körper in dem Stande der Unschuld zu: so müssen wir auch zugleich den Tod dieses Kör-

pers

pers in diesem Stande der Vollkommenheit ebenfalls als etwas an sich mögliches zugeben und zugestehen. Haben wir nun gleich von dem Menschen in dem Stande der Unschuld, in dem §. XII. eine bedingte Unmöglichkeit zu sterben, welche aus der Vollkommenheit der Seelen und des göttlichen Ebenbildes seinen Ursprung hatte, erwiesen; so erkennet doch ein jeder gar leicht: daß diese Seelenvollkommenheit sich keinesweges so weit erstrecke, daß dadurch auch diese ganz natürliche Folgen und Wirkungen in dem menschlichen Körper, wovon wir jetzo reden, haben gehoben und gänzlich zurückgehalten werden können. Es mag die Vollkommenheit des Verstandes und des Willens eines Menschen so groß seyn als sie immer will; so kann selbige doch die Bewegungsgesetze und die darnach bestimmte Handlungen der Körper in einander nicht ändern und zurückhalten. Dieses gehöret mit zur Einrichtung und Erhaltung der Welt, und kommt keinem andern Dinge zu, als allein GOtt. In Ansehung demnach des Menschen selbst und seines Körpers müssen wir also nothwendig zugeben: daß der Körper des Menschen im Stande der Unschuld ebenfalls habe nach seinen in ihm von GOtt gelegten Kräften mit der Zeit unkräftig und dessen Theile zu ihren bestimmten Verrichtungen, welche sein Leben ausmachen, unbrauchbar werden und folglich so wohl der Körper als auch der Mensch sterben können. (S. den §. II. u. III.). Nun fragt es sich ferner: Ob nicht vieleicht der HErr unser GOtt auch diese bedingte Möglichkeit zu sterben bey dem Menschen im Stande der Unschuld entweder unmittelbar oder auch durch gewisse besondere dazu bestimmte Mittel habe verhindern und also alle Theile so wohl als den ganzen Körper des Menschen in ihrer beständigen Vollkommenheit, so, daß selbige nicht haben zu ihren natürlichen Verrichtungen unbrauchbar werden dürfen, auf immer erhalten wollen? Es scheinet: als wenn unsere Gottesgelehrten durch die behauptete Unsterblichkeit des menschlichen Körpers im Stande der Unschuld auch dieses haben behaupten wollen. Wollen wir aber hievon etwas mit Grunde sagen und bestimmen; so werden wir nothwendig auf die göttlichen Eigenschaften und auf dasjeni-

ge, was er uns von diesem Stande des Menschen geoffenbaret hat, etwas aufmerksamer seyn und daraus zu bestimmen suchen müssen: in wie weit wir dieses oder vielmehr das Gegentheil zu bejahen Grund und Ursache finden. Wir werden nicht Ursache haben, weitläuftig zu beweisen: daß GOtt den Menschen keinesweges zu diesem zeitlichen, sondern vielmehr zu einem ewigen Leben gemacht und erschaffen habe. Alle Gottesgelehrte sind hierinn mit uns einstimmig. Und der Verfasser des Buchs der Weisheit bezeuget solches mit ganz klaren Worten, wenn er Cap. 2, v. 23. also spricht: **GOtt hat den Menschen geschaffen zum ewigen Leben, und hat ihn gemacht zum Bilde, daß er gleich seyn soll, wie er ist.** Er hat ihn aber nach seiner Weisheit als einen Menschen in diese Welt gesetzet, und zwar in keiner andern Absicht, als daß sich derselbe eben recht und wahrhaftig zu jenem ewigen Leben, als wozu er eigentlich gemacht ist, vor- und zubereiten möchte. Müssen wir nun nicht hieraus von selbsten erkennen und begreiffen: daß die Menschen nach dem göttlichen Willen selbst zu einer bestimmten Zeit dazu verordnet gewesen sind, dieses zeitliche Leben wiederum zu verlassen? Die Menschen hätten also auch im Stande der Unschuld nach dem Willen GOttes selbst einander weichen und Platz machen müssen. Wollen wir aber annehmen: daß sie ihr Leben auf diesem Erdboden beständig hätten fortsetzen sollen; so möchten wir daneben gerne wissen: wo mit der Zeit alle Menschen ihre Wohnung hätten finden sollen: indem gewiß der Raum auf dem ganzen Erdboden gar bald hätte zu enge werden müssen. Wir glauben: daß man uns dieses gar bald werde zugeben, ohne daß wir nöthig haben, eine besondere Rechnung davon zu führen. Die Weisheit GOttes hat also allerdings verlanget: daß die Menschen nach einiger Zeit dieses Leben wiederum verlassen und in das ewige Leben übergehen sollten. Können wir aber wohl diese Zeit: wie lange die Menschen auf den Erdboden haben wohnen und wenn sie dieses zeitliche Leben wiederum haben verlassen sollen, mit einer Gewißheit bestimmen? Da wir hier von wirklichen Creaturen reden, auf

welche

welche der Wille GOttes gehet; so werden wir solches zu thun allerdings im Stande seyn, wenn wir nur merken: daß der Wille GOttes sich keinesweges absolut äußert, sondern vielmehr als der allerweiseste beständig nach der Beschaffenheit derer Dinge richte, womit er umgehet: wie es denn auch nothwendig von dem allerweisesten Willen GOttes nicht anders gedacht werden kann. So viel wissen wir aus dem vorhergehenden: daß die Machine des menschlichen Körpers nach einer gewissen Zeit natürlicher Weise auch in dem Stande der Unschuld habe unbrauchbar werden müssen. Da wir nun auch gleich jetzo erwiesen haben: daß die Menschen im Stande der Vollkommenheit ebenfalls nach dem göttlichen Willen sich einander haben Platz machen und den Erdboden räumen müssen; so erhellet gar bald: daß keine Zeit hiezu nach der unendlichen göttlichen Weisheit gemäßer seyn könne als eben die, da der Leib des Menschen an sich natürlich aufgehöret hat ferner der Seelen brauchbar zu seyn. Die Weisheit GOttes verlanget von demselben: daß er in allen seinen äußerlichen Handlungen in der Welt das natürliche jederzeit so viel beybehalte als es nur immer geschehen mag. GOtt hätte ja auch selbst denen Menschen im Stande der Unschuld seinen Körper nach Maaß, Ziel und Gewicht, wie die Schrift redet, mitgetheilet. Jede körperliche Machine, weil in dem Stande der Unschuld keine moralische Unvollkommenheiten würden statt gefunden haben, wodurch die Einrichtung gestöhret worden wäre, würde also nach ihrer bestimmten göttlichen Einrichtung auf eine gewisse Zeit fortgedauret, und die in ihrem Wesen gegründete Bewegungen ausgeübet haben, und alsdenn zu ferneren Verrichtungen und Beweisen ihres Lebens gänzlich unbrauchbar geworden seyn. Sonsten würde GOtt keinesweges diese Körper nach Maaß, Ziel und Gewicht eingerichtet haben, welches allerdings seiner großen Weisheit offenbar würde zuwieder gewesen seyn. Können wir nun wohl anders gedenken, als daß diese von GOtt dem menschlichen Körper bestimmte Zeit in seinen Lebensverrichtungen eben die Zeit habe seyn sollen, da derselbe nach dem weisen Willen GOttes habe dieses zeitliche Leben

verlassen, und denen Nachkommen auf dem Erdboden Raum machen sollen? Unsere Gottesgelehrte sind mit uns in dem, was wir angeführet haben, nicht ganz und gar uneinig, sondern ziemlichermaßen einstimmig, wenn sie behaupten: daß die Menschen im Stande der Unschuld eine dem Tode ähnliche Verwandelung würden haben erleiden müssen, und daß sie so mit Leib und Seele von der Erden weggenommen und in dem Himmel versetzet worden seyn. Wir wollen dieses nicht eben weiter untersuchen: ob eine solche mit Leib und Seele angegebene Versetzung der Menschen, nachdem sie eine dem Sterben ähnliche Verwandelung ausgestanden, der weisen Einrichtung der Welt vollkommen gemäß sey, und mit dem in allen bestehen könne, was uns die Schrift von der Wiedererseßung dessen, was wir durch den Fall verlohren haben, durch Christum, lehret und unterrichtet. Da wir in dem vorhergehenden nach der göttlichen Weisheit eine gewisse Zeit bestimmet haben, wie lange die menschlichen Lebensverrichtungen durch ihren Körper haben statt finden können und sollen, so, daß selbige alsdenn zu noch ferneren Verrichtungen ganz unbrauchbar und unfähig geworden sind; so müssen wir nun auch mit Grunde behaupten können: daß dieser Augenblick eben die bestimmte Zeit gewesen sey, da sie die dem Tode ähnliche Veränderung haben ausstehen müssen. Weil aber die Veränderung des menschlichen Körpers, dadurch selbiger zu seinen ferneren Lebensverrichtungen ganz untüchtig wird, der Tod des Körpers heißet und den Tod und das Sterben des Menschen nach sich ziehet (S. den §. III.); so erkennen wir vielmehr daraus: daß auch nach den göttlichen Willen in dem Stande der Unschuld ein wirklicher Tod und ein wahres Sterben des Menschen statt gefunden habe, und daß, wo anders eine wirkliche Versetzung des Menschen mit Seel und Leib in dem Himmel geschehen ist, in eben diesem Zeitpunkt, in welchem der Mensch gestorben, auch eine solche Verwandelung an seinem Körper vorgegangen sey, wodurch besonders der menschliche Körper wirklich zur Einnehmung des ewigen Lebens geschickt und fähig gemacht worden ist. Wir sind überzeuget: daß man hiedurch einen

etwas

etwas deutlichern Begriff sich von der durch unsere Gottesgelehrten behaupteten dem Todte ähnlichen Veränderung werde machen können, als man vieleicht davon vorher gehabt hat. Sie ist eigentlich nicht das, was die Stelle des Todes vertreten könnte, sondern sie setzet den wirklichen Tod des Menschen auch im Stande der Unschuld schon voraus, und setzet nur den Körper des Menschen in den Zustand, daß er des ewigen Lebens und des Himmels fähig sey. Wir erkennen nun aus allem diesem, was wir angeführet haben: daß auch der Tod des Menschen im Stande der Unschuld wirklich nach dem weisen Willen des großen GOttes statt gefunden habe, und daß der Mensch wahrhaftig würde gestorben seyn: ob wir ihm gleich in dem vorhergehenden eine bedingte Unmöglichkeit zu sterben in Ansehung seiner selbst zugeschrieben haben. Wir glauben nicht: daß wir hiedurch etwas sollten behauptet haben, welches denen göttlichen Vollkommenheiten und seinem uns geoffenbarten Willen im geringsten sollte zuwider laufen. Wir wollen derowegen auch noch im folgenden Absatze einige Einwürfe anführen und untersuchen. Wir hoffen: daß dadurch unsere Meynung noch in eine größere Klarheit und Deutlichkeit gesetzet werden solle.

Einige Einwürfe werden aufgelöset.

§. XIV. Der erste Einwurf und Zweifel gegen unsere Meynung mag dieser seyn: wenn der Tod und das Sterben des Menschen in dem Stande der Unschuld natürlich und wirklich statt gefunden hat; so können wir ja dem Menschen in diesem Stande der Vollkommenheit keine Unmöglichkeit zu sterben zueignen, welches wir doch selbst in dem §. XII. gethan haben. Es ist aber wohl zu merken: daß wir daselbst von einer sehr unbedingten Unmöglichkeit geredet haben, nämlich so, daß es in dem Stande der Unschuld nicht möglich gewesen sey: daß der Mensch durch ein wirkliches Versehen seiner selbst, so wohl als anderer Menschen, wie es heut zu Tage geschiehet, gestorben wäre; weil in diesem Stande keine Sünde würde statt gefunden haben. Von einer solchen Unmöglichkeit zu sterben haben wir nur geredet: daß der Mensch in dem Stande der Unschuld nicht würde vor der ihm von GOtt bestimmten und in der Beschaffen-

heit seines Körpers selbst gegründeten Zeit wirklich gestorben seyn; wie es ebenfalls heut zu Tage geschiehet. Kurz: der Mensch würde im Stande der Unschuld weder durch eine vorhergehende Krankheit, noch durch eine gewaltsame Art vor der ihm von GOtt selbst bestimmten Zeit gestorben seyn, sondern er würde vielmehr ohne alle unangenehme Empfindung die Zeit erlebet haben, da der Körper nach seiner besonderen Einrichtung zu denen Handlungen des Lebens auf eine ganz natürliche Art ganz unbrauchbar und untauglich geworden wäre, dadurch denn auch ohne alle übele Empfindung die Gemeinschaft mit der Seelen würde aufgehöret haben. Jetzo aber nach dem Fall erlanget kein einziger Mensch wegen den ihnen anklebenden Unvollkommenheiten seiner Seele die seinem Körper von GOtt durch denselben mitgetheilte Einrichtung bestimmte Zeit des Leibes. Sie setzen durch ihr geistliches Verderben auch ihren Körper in einen solchen Zustand, der nicht in seiner Einrichtung gegründet ist, welchen wiedernatürlichen Zustand des Körpers man eben eine Krankheit nennet und mit lauter unangenehmen Empfindungen verbunden ist. Sie häufen diese Krankheiten beständig, bis endlich der Körper ganz und gar zu seinen Verrichtungen unfähig wird, und also stirbet. Waren also die Menschen in dem Stande der Unschuld in Ansehung ihres Körpers wegen den richtigen Gebrauch aller Dinge immer in dem Zustande, wie es die bestimmte Natur desselben mit sich brachte, das ist, völlig gesund, bis sie endlich nach der Bestimmung ihres Körpers ganz natürlich und also ohne alle schmerzliche Empfindung sterben mußten; so ist hergegen jetzo, weil kein einziger mit Wahrheit sagen kann, daß er völlig ordentlich lebe, der Körper des Menschen niemalen völlig gesund, sondern, wenn wir genau reden wollen, beständig krank, und dieser wiedernatürliche Zustand des Menschen ziehet endlich den völligen Untergang seiner körperlichen Machine oder den Tod nach sich: und wir können weder von denen Krankheiten noch von dem Tode die unangenehmsten Empfindungen trennen. War also der Tod der Menschen in dem Stande der Unschuld eine ganz natürliche Folge aus der besonderen Natur und Einrichtung eines jeden

menschlichen Körpers; und wie konnte damit wohl Schmerzen und Unannehmlichkeit verknüpfet seyn? So ist derselbe jetzo nach dem Fall ein ganz wiedernatürlicher Zustand, worein wir nicht ohne Schmerzen können versetzet werden. Wir können daher mit allem Recht sagen und behaupten: daß in dem Stande der Unschuld ein ganz natürlicher Tod statt gefunden habe; da hergegen nach dem Fall kein natürlicher, sondern ein wiedernatürlicher Tod beständig statt findet, und wir von allen Menschen sagen müssen: daß sie eines gewaltsamen Todes sterben. Merket man nun dieses; so wird man bald begreifen: wie die denen Menschen im Stande der Unschuld beygelegte Unmöglichkeit zu sterben müsse verstanden werden. Der andere Einwurf wider unsere Wahrheit: daß auch der Tod im Stande der Unschuld wirklich statt gefunden habe, und daß die Menschen in selbigem ebenfalls hätten sterben müssen. (S. den §. XIII.) ist folgender: Es ist ja der natürliche Tod eine Folge der Sünden, wie die Offenbarung zeuget. Da nun im Stande der Vollkommenheit keine Sünde vorhanden gewesen ist, wie der Begriff desselben lehret; so folget nothwendig: daß auch in dem Stande der Unschuld kein natürlicher Tod und kein Sterben des Menschen habe gefunden werden können. Wir antworten hierauf mit Unterscheid und zwar so: Man redet entweder von dem natürlichen Tode überhaupt, in so fern derselbe nur in einer solchen Veränderung bestehet, dadurch der organische Körper des Menschen und seine Theile ganz unbrauchbar zu weiteren Lebenshandlungen desselben gemacht werden. Oder man redet von einem solchem Tode, welcher aus lauter vorhergegangenen Krankheiten auf eine wiedernatürliche und gewaltsame Art entstehet, und mit vielen Schmerzen verbunden ist, welcher Tod eben der ist, dadurch jetzo alle Menschen sterben. Da hergegen jener überhaupt betrachteter Tod auch ein ganz natürlicher, unschmerzhafter und nicht gewaltsamer Tod seyn kann. Redet man nun in dem angenommenen Grundsatze des uns entgegen gesetzten Einwurfs: der Tod ist eine wirkliche Folge der Sünden, von dem Tode überhaupt, worunter man also auch den ganz natürlichen und nicht gewaltsamen Tod

verstehen kann; so leugnen wir mit Recht diesen Grundsatz. Und will man sich auf die Schrift berufen, welche saget: daß durch die Sünde der Tod in die Welt gekommen sey, Röm. 5, v. 12. und daß selbiger der Sünden Sold sey Cap. 6, v. 23; so muß man beweisen: daß alhier von dem leiblichen Tode, überhaupt betrachtet, die Rede sey. In allen Stellen der Schrift wie auch in der dem Gesetze selbst angehängten Bedrohung, 1 Buch Mos. 2, v. 17. wird der leibliche Tod nicht anders gemeynet, als in so fern derselbe aus der Sünde folget; hauptsächlich aber wird in denen Stellen nur von dem geistlichen und ewigen Tode gehandelt, und der leibliche Tod nicht anders, als nur in sofern derselbe aus der Herrschaft der Sünden entstehet, mit eingeschlossen. Dieses erkennen wir auch daher: weil in denen angeführten Stellen dem Tode nicht das natürliche Leben, sondern beständig nur das geistliche und ewige Leben, welches Christus erworben hat, entgegen gesetzet wird. Es kann also der leibliche Tod in allen diesen Stellen nicht anders mit in Betrachtung kommen, als nur in so weit er sündlich, das ist, ein wiedernatürlicher und gewaltsamer Tod ist; keinesweges aber, in so weit derselbe ganz natürlich, ohne alle Krankheiten und Schmerzen, nach der besonderen Einrichtung des Körpers, durch GOtt selbst erfolget wäre. Redet man aber in dem angeführten Grundsatze nur allein von dem wiedernatürlichen, schmerzhaften, gewaltsamen und sündlichen Tode des Leibes und des Menschen; so können wir diesen Satz nicht allein, sondern, wenn der eigentliche Schlußsatz nur ordentlich, wie es sich gebühret, daraus gefolgert wird, nämlich so: daß also in dem Stande der Unschuld kein solcher Tod und kein solches Sterben des Menschen würde statt gefunden haben, auch den ganzen Vernunftschluß gern und willig zugeben. Wir behaupten ja selbst: daß in dem Stande der Vollkommenheit kein wiedernatürlicher und gewaltsamer und sündlicher Tod statt gefunden haben würde. Allein folget wohl daraus: daß die Menschen in diesem Stande gar nicht gestorben wären, und daß auch ein ganz natürlicher und in der Natur des Körpers vollkommen gegründeter Tod nicht in

diesem Stande habe seyn können? Wir sind nicht der Meynung: daß dieses folge. Man muß also gründlichere Schlüsse anbringen, wo man durch selbige unsere erwiesene Wahrheit umstossen will: daß auch die Menschen, wenn sie gleich in dem Stande der Unschuld geblieben wären, eines wiewohl ganz natürlichen und in der göttlichen Bestimmung ihres Körpers selbst vollkommen gegründeten Todes, ohne alle Krankheit und Gewaltsamkeit, würden gestorben seyn.

Der Unterscheid zwischen dem Tode im Stande der Unschuld und nach dem Falle.

§. XV. Wenn wir dieses, was wir schon angeführet haben, in etwas zusammenziehen und daneben der Sache noch ein wenig genauer nachdenken; so werden wir von dem Tode der Menschen im Stande der Unschuld und von dem leiblichen Tode der Menschen jetzo in dem Stande der Sünden folgenden Unterscheid, welchen wir jederzeit wohl zu merken haben, gar füglich angeben können und müssen. Der Tod in dem Stande der Unschuld war ein ganz natürlicher und in der von GOtt selbst bestimmten Einrichtung des menschlichen Körpers völlig gegründeter Tod. Er erfolgte ohne alle Gewaltsamkeit und ohne alle vorhergegangene Krankheiten, so, daß zwar die Kräfte des menschlichen Körpers endlich allmählig immer mehr und mehr würden abgenommen haben, jedennoch aber dabey immer eine vollkommene Uebereinstimmung der festen und flüßigen Theile statt gefunden hätte; daher denn bey diesem allmähligen Abnehmen der Kräfte gar keine widrige Empfindung in dem Menschen selbst verspüret wurde. Und wenn endlich diese allmählige Abnahme derer Kräfte mit der Zeit, so, wie es die bestimmte Einrichtung des Körpers verlangte, eine gänzliche Abnahme aller körperlichen Kräfte nach sich zog, worinn denn der eigentliche Tod und das Sterben des Menschen bestunde; so geschahe auch dieses ohne alle widrige und unangenehme Empfindung. Diesen Tod konnte man nun mit Recht einen vollkommen natürlichen und recht sanften und angenehmen Tod des Menschen heißen. Es kamen dazu: daß die Menschen im Stande der Unschuld sich gar keiner Sünden und solcher bösen Handlungen bewußt waren, wodurch sie sich den Tod ehe, als es der Einrichtung ihres

Körpers und also auch dem Willen GOttes gemäß war, sollten zugezogen haben. Wie war es also wohl möglich: daß dieser Tod denen Menschen in diesem Stande der Unschuld den allergeringsten Schrecken verursachen konnte? Dieser Tod selbst war dem Willen ihres Schöpfers ganz gemäß, und eine wirkliche Folge der von ihm selbst gemachten Bestimmung ihres Körpers, und sie hatten durch ihre Handlungen nichts zu selbigem beygetragen. An dem Tode selbst funden sie daher nichts Schreckhaftes. Und wenn sie auch mit ihren Gedanken auf die Folgen des Todes würden gegangen seyn; so würde ihnen ihr Gewissen keine Sünden und Beleidigungen ihres GOttes vorgeworfen haben, weswegen sie sich vor demselben hätten fürchten dürfen. Die Liebe, womit sie GOtt beständig in ihrem Leben waren zugethan gewesen, und welche auch in diesem Augenblicke des Todes und des Sterbens selbst auf diesen ihren grossen Wohlthäter gerichtet war, und eine völlige Ueberzeugung von der Liebe und Gnade GOttes gegen sie, benahmen ihnen völlig alle Furcht in Ansehung des Zukünftigen. Sie verabscheueten daher nicht den Tod; sie unterwarfen sich vielmehr der von GOtt gemachten Ordnung und erwarteten denselben nicht allein mit Freuden, sondern nahmen ihn auch mit einem frohen Geiste an. In diesem Stande der Vollkommenheit hatte also der Tod weder an sich noch in seinen Folgen etwas denen Menschen unangenehmes und erschreckliches. Hier konnte er den Namen eines Königes des Schreckens, wie er in dem Buch Hiob genannt wird, noch gar nicht führen. Die Menschen sahen ihn nicht anders als einen wahrhaftig göttlichen Bothen ihrer Beförderung an, welcher sie zugleich aus diesem Zustande der Vorbereitung in einen andern und höhern Zustand versetzen sollte, wozu sie eigentlich von ihrem Schöpfer waren erschaffen und gemacht worden. Und dieses ist die wahre und eigentliche Beschaffenheit des Todes der Menschen und ihres Sterbens, wenn sie in dem Stande der Unschuld geblieben wären. (*). Ganz anders aber

(*) Man darf uns alhier keinesweges vorwerfen: daß wir alhier von solchen Dingen reden, welche uns jetzo nichts mehr angehen. Wir errinnern uns nicht ohne Grund dieses glückseligen Zustandes, woraus wir durch die Sünde leider gesetzet

aber siehet die Gestalt des Todes der Menschen aus, wenn wir diese in dem kläglichen Stande der Sünden uns vorstellen. In diesem Sündenzustande ist der Tod des Menschen ein gewaltsamer und wiedernatürlicher Tod, welcher, wo nicht derselbe durch eine äußerliche Gewalt bewerkstelliget wird, lauter Krankheiten zu vorhergehenden wirksamen Ursachen hat. Der Mensch lebet nicht in Ansehung derer Mittel, wodurch das Leben und die Gesundheit erhalten und befördert werden soll, nach dem Willen seines GOttes; daher erlanget er niemalen das Ziel, welches ihm die göttliche Vorsicht durch die Einrichtung seines Körpers bestimmet hat. Das Sterben des Menschen ist in diesem Zustande immer ein gar zu frühzeitiges und durch uns selbst beschleunigtes Sterben. Nicht allein die Krankheiten sondern auch der Tod selbst setzen unsere Körper insgesammt in einen wiedernatürlichen Zustand, welcher uns jederzeit höchst unangenehm und lauter widrige Empfindungen verursachen muß; und dieses geschiehet nach der Einrichtung unsers Körpers ganz natürlich. Die Uebereinstimmung der Theile unsers Körpers wird in einem solchen wiedernatürlichen Zustande gehoben; die flüßigen Theile wirken stärker als die festen widerstehen können, oder auch umgekehrt; die empfindlichen Theile unsers Körpers, die Nerven, werden unordentlich gedehnet; die Seele empfindet das unvollkommene und das wiedernatürliche in ihrem Körper; und sie wird darüber misvergnügt. So gehet es in allen Krankheiten. Und wenn ein solcher wiedernatürlicher unvollkommener Zustand des Körpers gar auf den gänzlichen Untergang desselben und auf den Tod abzielet; so muß diese Empfindung und dieses Misvergnügen annoch um so viel größer

gesetzet sind: um dadurch einen desto größern Trieb in uns zu erregen, dieses so seligen Zustandes durch Christum wiederum theilhaftig zu werden. Wir kommen hierinn der Ermahnung unsers Heilandes nach, welche er an den Engel zu Ephesus in der Offenb. Joh. Cap. 2, v. 5. ergehen lässet: *Gedenke, wovon du gefallen bist.* Und ob wir gleich von diesem Zustande keine ganz vollkommene Nachricht besitzen; so behaupten wir jedennoch vor dem natürlichen Tode des Menschen in dem Stande der Unschuld nichts anders, als was mit der Natur des Menschen in diesem Stande vollkommen übereinstimmet und auch denen uns geoffenbarten Wahrheiten in keinem Stücke widerstreitet.

größer werden. Es kommt dazu: daß das Gewissen unsern Geist überzeuget: wie kein anderer als wir selbst entweder durch Unaufmerksamkeit auf unsere Handlungen oder gar durch Bosheit an unsern Krankheiten und an unserm Tode Schuld sey. Dieses quälet uns noch besonders. Und dieses ist eben eigentlich dasjenige, was die Schrift den **Stachel des Todes** nennet, wenn sie spricht: **Der Stachel des Todes ist die Sünde.** 1 Corinth. 15. v. 56. Womit sie unserer Meynung nach dieses sagen will: der Tod an sich würde uns nicht quälen und stechen, wenn er nicht selbst eine Sünde der Menschen wäre; indem diese selbst ihren Tod befördern. Hiedurch wird er eben ein stechend und quälend Eisen und ein nagender Wurm, welcher uns frisset und ängstiget. Woraus wir zugleich sehen: daß auch ein Tod ohne Stachel, das ist, ohne der Sünde möglich gewesen sey; und das ist eben der, welcher bey denen Menschen in dem Stande der Unschuld würde statt gefunden haben. Der Tod ist also jetzo nach dem Fall an und vor sich schon etwas quälendes und marterndes und folglich auch etwas erschreckliches. Weil aber die Menschen in diesem Stande der Sünden auch durch noch mehrere andere Handlungen, als eben die sind, wodurch sie ihren Tod wider den Willen GOttes beschleunigen, die göttliche Gebothe übertreten, und selbige daher allerdings den Zorn des Allmächtigen bey der Ueberzeugung, welche sie von der Unsterblichkeit ihrer Seelen haben, befürchten müssen; siehe, so muß, wenn unsere Seele auch annoch an die Folgen nach dem Tode gedenket, dadurch die Furcht, die Angst und der Schrecken bey und vor dem Tode annoch nothwendig gar sehr vermehret und vergrößert werden. Er heißet jetzo daher mit allem Recht, wenn wir uns nach unserm Natur- und Sündenzustande betrachten, ein König des Schreckens. Wie sehr ist demnach der Tod des Menschen nach dem Sündenfall von dem Tode des Menschen vor dem Fall in dem Stande der Unschuld unterschieden. Dieser war in der That eine wahrhaftig göttliche Ordnung, und keinesweges als eine Unvollkommenheit in Ansehung der Menschen anzusehen; da hergegen

derselbe

derselbe nach dem Fall eine wahrhaftig durch die Menschen selbst verkehrte Ordnung des großen GOttes ist, und folglich auch eine wahre Unvollkommenheit der Menschen. In dem Stande der Unschuld war der Tod kein Schreckenbild, sondern denen Menschen ein ganz angenehmer Bothe; da derselbe hergegen nach dem Fall in dem Stande der Sünden denen Menschen nichts anders als Furcht und Schrecken verursachen und zuwege bringen kann. Uns dünket immer, welches wir hiebey noch anmerken wollen: daß die Menschen dieses Schreckliche, welches nur nach dem Fall mit dem Tode verbunden ist, von dem Tode überhaupt nicht genugsam getrennet und abgesondert haben, wenn sie denselben aus dem Stande der Unschuld als einem Stande der Vollkommenheit gänzlich haben verbannet wissen wollen; wie sie doch nothwendig hätten thun sollen.

Wie der leibliche Tod der Menschen die Sünde jetzo zur Ursache hat.

§. XVI. Aus diesem allen nun, was wir bisher von dem Tode des Menschen im Stande der Unschuld, und von dem Tode desselben nach dem Fall, angeführet haben, sind wir völlig im Stande zu erkennen: in wie weit der leibliche Tod die Sünde zur Hauptursache habe. Wir können dieses von dem Tode und Sterben des Menschen, welches in dem Stande der Unschuld würde statt gefunden haben, gar im geringsten nicht sagen; gar wohl aber von dem Tode nach dem Fall, durch welchem wir jetzo dieses zeitliche Leben verlassen. Lasset uns dieses noch etwas weiter erklären. Der HErr unser GOTT wollte nach seiner unendlichen Weisheit den Gehorsam unserer ersten Aeltern durch ein besonderes Gesetze prüfen, nachdem er selbige zu seinem Bilde erschaffen hatte; welchen seinen Willen der HErr unser GOtt dem ersten Menschen mit folgender Bedrohung zu erkennen gab: **Von dem Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses sollt du nicht essen. Denn welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben,** 1 Buch Mos. 2, v. 17. Wir können dieser göttlichen Drohung keinen andern Verstand beylegen als diesen: daß Adam, so bald er sündigen würde, dem geistlichen so wohl als ewigen Tode sogleich sollte unterworfen seyn.

Eben dadurch, daß er das Gebot GOttes übertreten würde, würde er auch gleich die Herrschaft der Sünden über sich ziehen, das göttliche Ebenbild verlieren, und zu allem Guten geistlich todt und erstorben seyn. Und durch diese Sünde würde er auch zugleich den Zorn des Höchsten reizen: daß er ihn seiner begangenen Sünde wegen mit einer ewigen Strafe belegen, und also dem ewigen Tode unterwerfen müßte. Wir finden hier eigentlich keinen Grund an den leiblichen Tod im geringsten zu gedenken. Nach dieser Bedrohung wollte also der gerechte GOtt unsere ersten Aeltern nicht allein dem geistlichen Tode überlassen; sondern er wollte sie auch sogleich wegen der unendlichen Beleidigung seiner Gerechtigkeit in das ewige Verderben oder den ewigen Tod stürzen; damit seiner Gerechtigkeit auf solche Art wiederum ein Genüge geschehen möchte. Nun aber sündigten leider! unsere ersten Aeltern wirklich: und wir können nicht anders gedenken, als daß der wesentliche gerechte GOtt dieselben sogleich nebst dem geistlichen Tode, worein sie durch die Sünde gerathen waren, auch dem ewigen Tode wirklich würde übergeben haben; wenn nicht der Mittler JEsus Christus sich ins Mittel geleget und die Genugthuung nicht allein für diese Sünde unserer ersten Aeltern, sondern auch für alle daraus folgende Sünden über sich genommen hätte. Man gebe uns doch nur den geringsten Grund an, warum doch der wesentlich gerechte GOtt, dessen Gerechtigkeit so stark durch diese Sünde beleidiget war, seine Rache und die gedrohete Strafe derselben nur im geringsten hätte aufschieben sollen? Da aber der beleidigte GOtt noch Mitleiden mit dem Elende seiner vernünftigen Geschöpfe hatte, und auch selbige durch Barmherzigkeit wirklich zu beweisen höchst geneigt war, wenn nur seine Rachgerechtigkeit nicht darunter leiden durfte; Siehe, so nahm er die versprochene Genugthuung seines Sohnes für die Menschen an. Er konnte dadurch eine unaussprechliche Liebe gegen die Menschen beweisen, und auch seine Heiligkeit und Gerechtigkeit zeigen, und auch zugleich die Menschen auf den Erdboden lassen. (Man sehe hiebey uns. V. und VIte Betrachtung). Dieses letztere war auch allerdings deswegen nothwendig: damit denen Menschen die Genugthuung

nugthuung Christi konnte angebothen werden, und sie dadurch zum Glauben gelangen, dadurch des geistlichen Lebens wieder theilhaftig werden, ihren Glauben durch ein heiliges Leben beweisen und so dann auch in Christo das ewige Leben erlangen konnten. Nachdem dieses in dem göttlichen Rathe beschlossen war; so war denn auch das erste: daß er solchen seinen gnädigen Willen ihnen in dem ersten Evangelio kund machte Cap. 3, v. 15. Woraus wir also erkennen: daß ebenfalls dieses zeitliche Leben der Menschen nicht anders als eine Frucht der allgemeinen Liebe und Gnade GOttes des Vaters, und der durch Christum für die Menschen geleisteten Genugthuung anzusehen ist. Nach dieser Verkündigung des ersten Evangelii nun, welche durch GOtt selbst denen Menschen geschehen war, führete der HErr unser GOtt einige natürliche Folgen in Ansehung der Menschen aus der von ihnen begangenen und ihnen beständig anklebenden Sünde an. Sie werden uns in dem v. 16, 19 nahmhaft gemachet. Wir dürfen nicht meynen, als wenn die hier angeführte unangenehme Folgen der Sünde solche alle wären. Es sind nur die vornehmsten, woraus man auch auf die übrigen leicht würde schließen können. Unter diesen Folgen heißet es nun auch: du bist Erde, o Mensch! und sollst wieder zur Erden werden: du wirst und mußt des leiblichen Todes sterben v. 19. In diesen Worten meynen nun einige einen zureichenden Grund gefunden zu haben zu behaupten: daß der zeitliche Tod überhaupt erst nach dem Sündenfall entstanden, keinesweges aber vor dem Fall gewesen sey. Man irret sich aber gar sehr. Indem sie keinen andern Grund anführen als diesen: daß derselbe hier erst nach dem Fall als eine Folge der Sünden angeführet wird. Allein, wo dieser Grund vollkommen gültig ist; so müssen wir auch behaupten: daß die Menschen in dem Stande der Unschuld nicht würden Kinder gebohren haben; daß das Weib dem Manne in selbigen gar nicht würde unterthan gewesen seyn; daß die Menschen sich nicht haben von dem Acker nähren dürfen; daß in selbigem keine Disteln und Dornen gewachsen seyn würden, und daß der Mensch gar nichts würde gearbeitet und von seiner

Arbeit gegessen haben. Kann man ihm aber solches wohl mit einem etwanigen Schein einbilden und gedenken? Wir müssen vielmehr glauben: daß alle diese Dinge auch würden im Stande der Unschuld statt gefunden haben, jedoch auf eine ganz andere Art als nach dem Fall; so, daß alle diese Dinge in dem Stande der Vollkommenheit ohne alle Gewaltsamkeit, ohne Verdruß und ohne Schmerzen würden da gewesen seyn, da sie hergegen nach dem Fall hievon keinesweges konnten getrennet werden. Wir wollen nur von dem ersten zur Erläuterung etwas anführen. Das Weib würde im Stande der Unschuld ihr Kind ohne alle schmerzliche Empfindung bis zu der in der besondern Struktur ihres Körpers gegründeten und also von GOtt selbst bestimmten Zeit in ihrem Leibe getragen und ernähret haben, so, daß sie selbige Zeit weder würde überschritten noch auch beschleuniget haben. Das Kind würde ordentlich zugenommen und nicht den geringsten Fehl an ihm gehabt haben. Zur bestimmten Zeit würde so wohl die Mutter ohne allem Schmerz und ohne alle ängstliche Vorstellung und Furcht ihr Kind an die Welt gegeben haben, als auch das Kind selbst den Leib seiner Mutter ohne alle schmerzliche Empfindung verlassen haben. Und dieses daher, weil die Mutter, so lange sie in diesem Stande gelebet und sich demselben gemäß aufgeführet hätte, nicht das geringste dabey würde durch ihre Aufführung versehen haben. Alles würde daher vollkommen natürlich nach der besonderen Einrichtung des Körpers vor sich gegangen und geschehen seyn, so, wie ein Baum seine reife Früchte, ohne den geringsten Schaden davon zu nehmen, fallen lässet. Nehmen wir aber den Stand der Sünden an, worinn unsere meiste Handlungen, ja alle, etwas sündliches an sich haben und wirkliche Vergehungen wider die von GOtt gemachte Ordnung sind; so siehet man bald: daß keine schwangere Mutter alles das vollkommen beobachten werde, was sie nach den Willen GOttes thun soll. Welcher Mensch, und wenn wir auch die größten Arzneygelehrte annehmen, besitzet wohl einen solchen Grad der Erkenntniß und Heiligkeit des Willens nunmehro, daß er alles wissen und gebrauchen sollte: was seinem Körper zu allen Zeiten vollkommen dienlich sey. Wir würden nicht

wissen,

wissen, daß wir mit Sünden behaftete Menschen sind, wenn wir uns solches rühmen wollten. Gebrauchet nun eine Mutter, wir wollen nur zuweilen sagen, zur Zeit ihrer Schwangerschaft solche Sachen zur Erhaltung ihres Körpers, welche nach ihren Umständen ihrer Beschaffenheit zuwider sind, oder muß sie auch nur von andern zum öftern etwas widriges erfahren; ist es nicht ganz natürlich: daß sowohl ihr Körper selbst als auch die in ihr verborgene Geburt dadurch beständig leiden müsse? Muß nicht sowohl sie selbst als auch ihr Kind dadurch nothwendig in andere Umstände gesetzet werden, als sie sich eigentlich nach den Willen GOttes befinden sollen? Müssen wir nicht diesen Zustand von beyden Seiten mit Recht einen wiedernatürlichen Zustand heißen? Was ist es demnach Wunder: daß man jetzo sowohl den Stand der Schwangerschaft als auch der Geburt einen Krankheitszustand heißen muß? Dieses würde aber im Stande der Unschuld nicht gewesen seyn. Und gehet eine solche unordentliche Aufführung der Mutter und der daraus entstandene wiedernatürliche Zustand, so wohl in Ansehung ihrer als auch des Kindes sehr weit; was ist es Wunder: daß frühzeitige oder auch zurückgehaltene Geburten und gar Misgeburten daraus entstehen? Wir dürfen nicht meynen: daß GOtt solches unmittelbar thue. Er lässet solches nur weislich zu; und unsere eigene so wohl, als auch anderer Menschen sündliche Aufführungen gegen uns, sind die einzige wahre natürliche Ursachen davon. Daher wir jetzo ebenfalls wegen der Sünde alle menschliche Geburten mit Recht nicht anders bey einer Mutter, als etwas gewaltsames und wiedernatürliches ansehen können, welches allein von der Sünde, die in uns ist, und sich in unsern Handlungen beweiset, herstammet. Und auf eine gleiche Art verhält es sich nun auch mit dem in dieser Stelle ebenfalls angeführten leiblichen Tode des Menschen. So ordentlich und natürlich derselbe im Stande der Unschuld würde erfolget seyn: so unordentlich, wiedernatürlich und auf eine so gewaltsame Weise erfolget derselbe jetzo in dem Stande der Sünden bey allen Menschen: weil sich keiner eines ordentlichen Lebens in allen Stücken, welche zur Gesundheit und Erhaltung seines Körpers gehören, rühmen kann.

So vergnügt und freudig dorten die Menschen ohne alle Krankheit nach dem von GOtt selbst gesetzten Lauf der Natur würden gestorben seyn; so misvergnügt und unangenehm muß anjetzo derjederzeit entweder durch die sündliche Handlungen der Menschen selbst oder auch anderer verursachte gewaltsame Tod denen Menschen seyn. Dort war der Tod eine Folge der von GOtt selbst höchst weise eingerichteten Natur, wobey gar keine Furcht und Angst statt finden konnte; Und jetzo ist derselbe zwar etwas absolut natürliches aber doch auch etwas bedingt wiedernatürliches, und in der That eine natürliche Folge unseres Misbrauchs derer natürlichen Dinge, das ist, unserer Vergehungen und sündlichen Handlungen, welche wir keinesweges völlig vermeiden können, so lange noch die Sünde in uns wohnet: wovon wir also Furcht, Angst und Schrecken keinesweges werden gänzlich trennen können. Und in so weit drohet GOtt in diesen Worten: Du bist Erde und sollst wieder zur Erden werden, denen Menschen nur den zeitlichen und leiblichen Tod. Er kündiget ihnen an: daß sie zwar in Betrachtung des angegebenen Mittlers wiederum das zeitliche Leben genießen sollten, damit sie sich durch denselben wiederum von dem geistlichen und ewigen Tode frey machen und zur seligen Ewigkeit vorbereiten könnten. Es würde aber die natürliche von GOtt selbst gemachte Ordnung: daß die Menschen sterben und dieses Zeitliche verlassen müßten, allerdings bleiben und überhaupt nicht geändert werden. Sie würden aber keinesweges nach ihrem Fall und begangener Sünde auf eine solche Art, wie es im Stande der Unschuld geschehen wäre, ihr Leben beschließen und sterben. Die Sünde, welche ihnen nun beständig anklebet und zu allen guten Handlungen untüchtig und träge machet, würde sie dahin bringen: daß sie ihren Körper verderben und in Krankheiten stürzen, und auf solche Art ihren Tod immer beschleunigen würden. Sie könnten ihn also nunmehro nicht anders als einen Innbegriff und eine Folge aller ihrer vorhergegangenen sündlichen und zum Verderben ihres Körpers abzielenden Handlungen ansehen. Er würde daher von ihnen nicht anders als ein wirkliches Schreckenbild angesehen werden können. Sie

würden

würden niemalen, wenn sie sich ihn nur recht vorstellen wollen, an selbigen ohne Angst, Furcht und Schreken gedencken und noch weniger ohne Quaal und Angst ihrer Seelen, denselben ausstehen können. Welches alles, wenn sie ohne Sünde geblieben wären, im geringsten nicht würde statt gefunden haben. Und so ist und bleibet dieser zeitliche Tod bey uns Menschen in unserm verderbten Zustande eine wirkliche und wahre Folge der Sünde, ja selbst eine wirkliche Sünde oder vielmehr ein Innbegriff vieler sündlichen Handlungen. Der Tod ist keine Folge der Sünde und Wirkung derselben, in so weit er ein Tod überhaupt ist; sondern nur in so weit als derselbe ein durch unsere sündliche Handlungen wider die göttliche Absicht beschleunigter, gewaltsamer und wiedernatürlicher Tod ist, als auf welche Art derselbe nunmehro nach dem Fall, leider! nur bey denen Menschen anzutreffen ist. Hieraus können wir auch zugleich ganz füglich begreiffen: warum der HErr unser GOtt dieser besonderen Wirkungen der Sünde alhier gegen unsere erste Aeltern Erwähnung gethan habe. Er hat ihnen ohne Zweifel dadurch wollen zu erkennen geben: daß sie alles dieses, so wie es jetzo nach dem Fall beschaffen ist, keinesweges als ganz natürliche und göttliche Wirkungen allein mehr anzusehen hätten. Sie sollten bedenken und wissen: daß alle diese Dinge nach ihrer jetzigen Art und Beschaffenheit durch ihre sündliche Handlungen unter der göttlichen Zulassung entstünden. Sie sollten daraus lernen, in wie weit sie also auch dabey auf den verheißenen Weibessaamen sehen und durch den Glauben an diesem Erlöser das dabey anzutreffende sündliche wieder verbessern und gut machen müßten: damit es ihnen nicht zum ewigen Tode gereichen möchte.

In wie weit Christus für den zeitlichen Tod genug gethan hat.

§. XVII. Dieser von uns gegebene Begriff von dem leiblichen Tode setzet uns nun auch im Stande auf eine Frage zu antworten, welche auch zugleich als ein Zweifel wider den Satz: daß derselbe eine Folge und Wirkung der Sünde sey, angesehen werden kann. Die Frage ist diese: ob denn Christus auch für den leiblichen Tod eine Genüge geleistet habe? Und der Zweifel selbst bestehet darinn: Wenn unser Erlöser auch für den zeitlichen Tod wahrhaftig gebü-

ßet

ßet hat; warum denn derselbe annoch bey denen Gläubigen statt findet, und warum selbige nicht davon völlig befreyet sind, sondern ihn annoch auszustehen haben? Man wird hierauf ganz leicht antworten können, wenn man nur unsern von diesem zeitlichen Tode gegebenen und erwiesenen Begriff beständig vor Augen hat und von selbigem nicht abgehet. Wenn man noch in den Gedanken stehet: als wenn der zeitliche Tod an sich und überhaupt eine Folge der Sünde sey, und daher auch in dem Stande der Unschuld gar nicht gewesen wäre; so ist dieser Zweifel allerdings wichtig und kann ganz und gar nicht gehoben werden. Denn, hat unser Erlöser für alle unsere Sünden und deren Folgen gebüßet und genug gethan, und also auch für den zeitlichen Tod, und werden wir durch den Glauben dieser Genugthuung Christi wirklich theilhaftig; so sollte allerdings auch dieser Tod völlig dadurch von uns genommen seyn und gar im geringsten nicht mehr an den Gläubigen Theil haben können. Und hat der Tod in dem Stande der Unschuld gar nicht statt gefunden; so wird ja dieser Stand und das göttliche Ebenbild durch den Glauben an Christum in uns wieder erneuert und hergestellet: und folglich muß auch derselbe bey denen Gläubigen nicht mehr statt finden. Warum finden wir aber doch das Gegentheil? Und warum müssen denn auch die wahrhaftig Gläubigen annoch den Tod mit Schmerzen und zum öftern unter den empfindlichsten Krankheiten ausstehen und erdulden? Die Antwort ist keinesweges zureichend, wenn man saget: daß der Tod bey denen Frommen nur eine väterliche Züchtigung nicht aber eine Strafe sey. Denn es kommt alhier immer wieder die Frage von neuen vor: Warum denn GOtt die Frommen und Gläubigen annoch am Ende ihres Lebens züchtiget? Nehmen wir aber unsern Begriff von dem Tode an; so ist die Antwort ganz leichte. Unser Erlöser JEsus Christus hat uns nicht von dem Tode als Tode, das ist, in so fern derselbe eine solche Veränderung des Körpers ist, dadurch so wohl er selbst als auch der Mensch das natürliche Leben verlieret, erlöset; denn in so fern ist derselbe eine natürliche Physicalische Veränderung, welche in der Struktur des Körpers und in dem Zusammenhange der Welt sei-

nen

nen zureichenden Grund hat, und würde auch in dem Stande der Unschuld selbst statt gefunden haben. Es sind also auch in so fern die Gläubige und Fromme keinesweges davon befreyet; sondern auch diese müssen durch diesen von GOtt bestimmten Weg dieses Zeitliche verlassen und in die Ewigkeit übergehen. Sehen wir aber den zeitlichen Tod an, wie er jetzo nach dem Fall denen Menschen als ein übereilter, gewaltsamer und wiedernatürlicher Tod durch der Menschen sündliche Handlungen wiederfähret, und wie er also in der That eine wirkliche Sünde oder ein Innbegriff vieler auf einander folgenden sündlichen Handlungen ist; so hat der Erlöser für selbigen, wie für alle andere Sünden der göttlichen Gerechtigkeit allerdings ein vollkommen Genüge geleistet und selbigen gebüßet: und in so fern müssen denn auch nothwendig wir Menschen durch den Glauben an JEsum Christum von diesem zeitlichen Tode, oder von der Sünde und denen sündlichen Handlungen, wodurch wir uns denselben gewaltsamer Weise zuziehen, und solchen wider die allgemeine göttliche Absicht beschleunigen, wahrhaftig befreyet werden. Dieses nennet nun die göttliche Offenbarung so: daß Christus dem Tode die Macht genommen und seinen Stachel geraubet habe. Er hat das, was an dem Tode nach dem Fall sündlich und dem göttlichen Willen zuwider war, durch seine Genugthuung und durch seinen Tod gänzlich getilget: daß es denen, welche ihnen eine solche Genugthuung durch den Glauben zueignen, nicht mehr zugerechnet werde, und also auch der Tod ihnen nicht mehr erschrecklich und fürchterlich vorkommen könne. Indem also der Mensch an Christum glaubet, und die dadurch geschehene Erlösung annimmt; so siehet er zwar seinen Tod als eine durch seine sündliche Handlungen beschleunigte Veränderung seines Körpers und eine wirkliche Sünde an; allein der Glaube an Christum benimmt nun dem Tode dieses sündliche, so, daß die Gerechtigkeit GOttes selbiges dem Menschen um Christi Willen nicht mehr zurechne, sondern ihn nunmehr so ansehe, als wenn er bey seinem Tode nicht gesündiget, und denselben auf eine gewaltsame und übereilte Art ihm nicht zugezogen hätte. Der Tod hat also in Ansehung eines Gläubigen keinen

Stachel und keine Macht mehr ihn zu beunruhigen, zu ängstigen, zu quälen und zu verdammen. Alle Furcht und Schrecken fällt also bey denen Gläubigen in Ansehung ihres zeitlichen Todes gänzlich weg, und zwar durch die Kraft des Glaubens an JEsum Christum. Sie können nun mit Freudigkeit fragen: Tod, wo ist dein Stachel? Ihr Tod ist jetzo nicht anders in dem göttlichen Gerichte, weil sie an Christum glauben, angesehen als ein ganz natürlicher Tod, so, wie ihn auch die Menschen in dem Stande der Unschuld würden ausgestanden haben. Und eben so freudig können auch wahrhaftig Gläubige in Kraft ihres Glaubens dem zeitlichen Tode entgegen sehen. Ja, sagt man, dieses geschiehet doch nicht; indem auch wahrhaftig Gläubige die Bitterkeit des Todes zum öftern annoch gar sehr empfinden und schmecken. Wir antworten aber hierauf also: diese unangenehme Empfindung entstehet nur aus der wiedernatürlichen Dehnung derer empfindlichen Theile unsers Körpers in der Krankheit, wodurch der völlige Tod verursachet wird, welche sie allerdings als ein ganz natürliches in der Verbindung mit der Welt, worinn sie stehen, haben und ausstehen müssen, wo sie nicht als unweise Christen von GOtt verlangen wollen: daß er ihrentwegen Wunderwerke verrichten solle. Es werden aber auch durch die Kraft des Glaubens und durch den Trost, welchen sie daraus in ihrer Seele empfinden, diese Schmerzen in Absicht auf ihre Empfindung gar sehr verringert. Zuweilen ist auch bey denen Gläubigen die empfundene Bitterkeit des Todes als ein Beweis der Schwäche ihres Glaubens anzusehen; welches sie um so viel eifriger antreiben kann und soll: daß sie ihren Glauben an Christum stärken, und GOtt dazu um den Beystand seines Geistes anflehen. Sonsten kann uns die Erfahrung solche Glaubenshelden zuweilen zeigen, welche in Kraft ihres Glaubens fast gar keine Schmerzen auch in der größten Krankheit bey ihrem Tode empfunden haben. Endlich ist auch noch dieses zu merken: daß man nicht allezeit, besonders wenn es zum letzten mit denen Menschen gehet, aus den äußerlichen Bewegungen des Körpers auf die Größe der innerlichen Empfindung in der Seele schließen könne. Ob selbige gleich zuweilen sich noch sehr

stark an den Körper sehen lassen; so weiß doch die Seele davon entweder gar nichts mehr, oder sie empfindet auch nur gar wenig, nachdem das Band der Vereinigung entweder schon völlig oder doch schon größtentheils getrennet ist. Man irret sich zum öftern gar sehr, wenn man meynet und saget: daß der Mensch jetzo recht mit dem Tode ringe und kämpfe, da er wohl schon gänzlich todt ist. Ein gläubiger Christ ist also durch Christum und Kraft des ergriffenen Verdienstes seines Erlösers völlig von dem zeitlichen Tode, in so weit derselbe als eine Sünde oder Folge seiner sündlichen Handlungen anzusehen ist, befreyet, und kann in Friede und Freude seine zerbrechliche Hütte zerfallen sehen, und dieses zeitliche Leben verlassen. Ganz anders aber verhält es sich mit denen Ungläubigen und Gottlosen. Diese thörichte Menschen haben keinen Theil an der Genugthuung und Erlösung durch Christum, indem sie selbige nicht annehmen wollen. Bey diesen behält also der Tod auch in ihren letzten Zügen annoch seine wirkliche Gestalt, welche er nach dem Fall führet. Er ist und bleibet in Ansehung dieser Ungläubigen ein wiedernatürlicher und von ihnen selbst durch die von ihnen geschehene Verkehrung der göttlichen Ordnung beschleunigter und gewaltsamer Tod. Er kann sich ihnen niemalen anders als eine Sünde, welche sie wirklich begangen haben, und als ein Innbegriff vieler sündlichen Handlungen, darstellen. Sie müssen also nicht allein das gewaltsame in ihren Körper, indem, da es zum Ende gehet, sie nicht mehr Gelegenheit haben durch den Gebrauch der Welt und dessen sinnlichen Annehmlichkeiten, wie es sonsten wohl bey denen Schwach- und Krankheiten geschehen ist, diese unangenehme Empfindung zu lindern und einigermaßen zu unterdrücken, vollkommen empfinden; sondern auch durch die Vorstellung: daß sie allein an diesen ihnen bevorstehenden Tod fast Schuld sind, und dadurch die größte Sünde mit begangen haben, nothwendig auf das grausamste gefoltert und gemartert werden. Wir wollen nichts anführen von denen bevorstehenden Folgen in der Ewigkeit, welche Vorstellung die Ungläubigen noch mehr quälen und martern muß; indem sie ihr Gewissen wahrhaftig überzeugen wird: daß sie auch, da sie nicht an Christum

ihren Erlöser haben glauben wollen, dieses ihres Todes wegen, welchen sie durch ihre sündliche Handlungen ihnen zugezogen haben, von GOtt ewig werden verdammet seyn. Hierinn bestehet nun die Macht und der Stachel des zeitlichen Todes, wodurch alle Ungläubige gequälet werden. Glauben wir aber an Christum, der dem Tode die Macht genommen und dessen Stachel zerbrochen; so muß auch durch die Kraft des Glaubens der Tod in Ansehung unserer keine Macht mehr besitzen und seinen Stachel keinesweges mehr gebrauchen können. Durch den Glauben an Christum werden wir von aller Furcht und Schrecken vor dem Tode völlig befreyet; und die Bitterkeit des Todes wird durch die Kraft JEsu in denen Gläubigen wahrhaftig in ein wirkliches Angenehme verwandelt.

Alle Menschen sterben.

§. XVIII. Da alle und jede Menschen durch die Sünde derer ersten Stammaeltern mit ihnen in ein gleiches Elend gestürzet und der Sünde unterwürfig gemachet worden sind; da nach diesem Sündenfall alle Menschen aus einem sündlichen Saamen gezeuget werden, und mit der Erbsünde wahrhaftig beladen sind; da auch der allerheiligste Mensch in diesem Leben sich nicht völlig von allen wirklichen Sünden, und besonders in Ansehung derjenigen Dinge, welche uns der gütige Vater im Himmel zur Erhaltung unserer Gesundheit und unsers Lebens in reicher Maaße geschenket hat, mit Grunde freysprechen kann; so erhellet hieraus klar und deutlich: daß auch alle und jede Menschen diesem zeitlichen Tode, und zwar so, wie er in dem Stande der Sünden nach dem Fall beschaffen ist, wirklich unterworfen seyn müssen. Wir setzen jene Wahrheiten ohne einen weitern Beweis alhier voraus, indem sowohl die allgemeine Erfahrung als die klaren Aussprüche der Schrift uns davon nicht den geringsten Zweifel mehr übrig lassen. Und folglich müssen wir auch von dem daraus hergeleiteten Schlusse mit eben solchem Grade der Gewißheit überzeuget seyn. Daß alle Menschen sterben und den zeitlichen Tod ausstehen müssen: daran wird wohl keiner zweifeln. Unser Körper kann uns durch seine eigene Struktur und Beschaffenheit nicht allein davon überführen; sondern es muß uns auch die göttliche Absicht bey denen Menschen, welche auf

die

die Ewigkeit gehet, davon völlig überzeugen. Und wie sind wir wohl im Stande, einer solchen Erfahrung, wie wir in diesem Stücke vor uns haben, im geringsten zu widersprechen? Wir gehen aber in unserm angeführten Schlusse noch weiter. Wir behaupten nicht allein: daß alle Menschen überhaupt sterben müssen: denn dieses wäre auch so gar im Stande der Unschuld geschehen; sondern wir behaupten auch zugleich: daß alle Menschen jetzo nach dem Fall eines solchen Todes, wie er jetzo bedingt statt finden kann, das ist, eines sündlichen, wiedernatürlichen, durch uns selbst beschleunigten und gewaltsamen Todes sterben. Wo man nur von dem sündlichen Zustande der Menschen, worinn sich selbige anjetzo befinden, und von der Sünde selbst, welche uns beständig anklebet und zu allen Guten untüchtig machet, einen rechten und nach der Schrift abgefaßten Begriff heget; so wird man uns hierinn im geringsten nicht widersprechen können. Durch die Sünde, welche auf alle Menschen gekommen ist, ist auch dieser zeitliche und sündliche Tod zu allen Menschen hindurch gedrungen, dieweil sie alle gesündiget haben, Röm. 5, v. 12. **Es ist dem Menschen**, nach dem Ausspruch des Verfassers des Briefes an die Ebräer, Cap. 9, v. 27. **gesetzet**, und zwar ohne Ausnahme, **einmal zu sterben**, und zwar eines solchen Todes, dafür der Erlöser nach dem v. 27. durch seinen Tod hat büßen und bezahlen müssen. Der Apostel Paulus bekräftiget unsern Satz so deutlich als nachdrücklich, Röm. 7, v. 23. u. 24. Hatte er zuerst von der Macht der Sünden in ihm, welche sich auch in seinem Körper zeiget, geredet; so leget ihm diese Betrachtung der Sünde folgenden Seufzer in den Mund: **Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?** Giebet nicht hiemit der Apostel deutlich zu erkennen: daß die Sünde, so in ihm wohnet, auf seinen Leib wirke, und denselben dem Tode unterwerfe. Er nennet sich eben in dieser Absicht einen elenden Menschen, und verlanget von einem solchen sterblichen Körper befreyet zu seyn. Tröstet sich aber dabey: daß ihm solcher Tod in Christo JEsu nichts schaden werde; weswegen er denn v. 25. hinzusetzet: **Ich danke GOtt, durch**

JEsum Christ, unsern HErrn. Es ist demnach die allergrößte Thorheit der Menschen, wenn einige haben beyaupten wollen: daß der Mensch sich unsterblich machen und in Ewigkeit oder doch, so lange der Erdboden bleiben wird, immer weg leben könne. Dieses widerstreitet nicht allein dem Zustande des Menschen, worinn derselbe sich jetzo befindet, sondern auch der Einrichtung seines Körpers und der Beschaffenheit der ganzen Welt, wie auch der göttlichen Absicht, welche der HErr unser GOtt bey dem Körper des Menschen geheget hat. So viel hat seine gute Richtigkeit: daß ein Mensch, wenn derselbe ohne Sünde empfangen und gebohren würde, und alsdenn auch in seinem ganzen Leben eine vollkommen ordentliche Diäet führete, so lange leben würde, als die besondere Einrichtung und Struktur seines Körpers nur würde zulassen. Wo ist aber diese Bedingung bey denen Menschen nach dem Fall? Wir sind ja alle in Sünden empfangen und gebohren. Wir fehlen ja alle mannigfaltig. Das Licht unsers Verstandes ist verdunkelt. Und unser Wille ist gänzlich zum Bösen geneigt. Da also kein Mensch diese erforderte Bedingung an sich hat; so wird auch jetzo wohl keiner sein Leben so hoch bringen, als es die besondere göttliche Einrichtung seines Körpers verlanget und haben will. Wir müssen also völlig überzeuget seyn: daß nach dem Fall kein einziger Mensch eines völlig natürlichen Todes sterbe, sondern daß vielmehr alle und jede Menschen ihr Lebensende durch ihre sündliche Handlungen beschleunigen und eines wiedernatürlichen und gewaltsamen Todes sterben (*).

§. XIX.

(*) Da der Tod der Menschen eine ganz natürliche Folge aus denen vorhergegangenen Ursachen, nämlich nach dem Fall aus denen sündlichen Handlungen der Menschen ist, und unser Erlöser JEsus Christus auch für diesen natürlichen Tod nicht anders, als in so fern er eine Sünde oder ein sündlicher Tod ist, eine Genugthuung geleistet hat, dessen wir durch den Glauben theilhaftig werden, wodurch also auch nur das sündliche von unserm Tode weggenommen wird; so erkennet hieraus ein jeder ganz leicht: daß auch die besondere Meynung des Ber. Engelländers in seinem Buche, welches der selige Doctor Pritius ins Deutsche übersetzet und zugleich wiberleget hat, von der Unsterblichkeit der Menschen auf Erden an Seel und Leib ebenfalls keinen Grund habe. Er meynet: daß der Mensch wirklich unsterblich werden würde, wenn er nur den

Glauben

§. XIX. Behaupten wir gleich: daß alle Menschen sterben müssen; so können wir doch diejenigen Ausnahmen, welche uns die heilige Schrift selbst davon anführet, keinesweges leugnen. Geschehen gleich alle Veränderungen in der Welt nach gewissen Gesetzen der Körper, welche die göttliche Weisheit gesetzet und gleichfalls erhält; folgen gleich alle wirkliche Veränderungen in der Welt nach denen von denen freyen Geschöpfen gebrauchten natürlichen Ursachen, welche nach denen vorhin angeführten Gesetzen ihre Wirkungen hervorbringen; so finden wir jedoch keinen zureichenden Grund zu behaupten: daß der HErr unser GOtt sich in allen beständig darnach richten müßte, und davon gar im geringsten nicht sollte abgehen können. Die letzte Absicht des großen GOttes kann es allerdings zuweilen erfordern: daß derselbe die natürliche Folge der Dinge breche, und durch seine unmittelbare Handlung dasjenige zu erhalten suche, was durch die natürliche Verbindung der Dinge nicht erfolgen kann. Ob wir gleich überzeuget sind: daß solches nur sehr selten geschehe. Warum sollte denn nun dieses auch nicht bey dem leiblichen Tode der Menschen statt finden können und müssen? Der HErr unser GOtt kann auch in diesem Fall, wenn es seine Weisheit verlanget, zuweilen von dem, was ordentlich erfolgen sollte, abgehen und außerordentlich handeln; jedoch so, daß derselbe das ordentliche und natürliche so viel beybehalte, als es nur immer geschehen mag. Das Wort der göttlichen Offenbarung führet uns daher einige Beyspiele solcher Menschen an, welche nicht auf solche Art, wie die andern, gestorben, sondern vielmehr so gleich aus diesem Leben mit Leib und Seel in den Himmel aufgenommen worden sind. Das erste Beyspiel finden wir an dem frommen und gott-

Die Beyspiele derer, welche mit Leib und Seel gen Himmel genommen worden, werden erkläret.

Glauben an Christum in völliger Maaße besäße; wobey er sich denn auf die Verheißungen unsers Heilandes Joh 6, v. 51. Cap. 8, v. 51. berufet. Wie verkehrt aber diese Verheißungen von diesem Manne gedeutet und angewendet worden sind, solches fällt in die Augen. Und sollte der Glaube an Christum den zeitlichen Tod ganz und gar heben und hindern können; so müssen wir auch zugestehen: daß der Glaube ebenfalls alle unsere geschehene sündliche Handlungen in der Welt, als natürliche und Physicalische Dinge, so wohl an sich als auch nach ihren ebenfalls Physicalischen Folgen gänzlich zernichten und ungeschehen machen müßte. Wie ungereimt ist es aber: wenn man dieses behaupten wollte. Mehreres wollen wir nicht anführen.

gottseligen Henoch, dessen Leib nicht die Verwesung als eine sonst natürliche Folge ausstehen durfte; indem derselbe zugleich mit der Seele zu GOtt hingerücket und in den Zustand der Seligen versetzet wurde. Die Worte Mosis: dieweil er ein göttlich Leben führte, nahm ihn GOtt hinweg, und ward nicht mehr gesehen, 1 Buch Mos. 5, v. 24. können auf keine andere Art verstanden werden, wo wir denenselben nicht den größten Zwang anthun wollen. Ein gleiches Beyspiel finden wir auch an dem Elias, welcher ebenfalls auf eine ganz wunderbare Art mit Leib und Seele sichtbarlich gen Himmel gerücket und in die Seligkeit versetzet wurde. Diese Geschichte wird uns beschrieben in dem 2 Buch der Könige Cap. 2, v. 11. und lautet also: **Da sie, nämlich Elias und Elisa, mit einander giengen, und er redete, siehe, da kam ein feuriger Wagen mit feurigen Rossen, und scheideten die beyde von einander; und Elia fuhr also im Wetter gen Himmel.** Welches denn auch durch die Erscheinung dieses Elias auf dem Berge Thabor bey der Verklärung Christi noch mehr bestärket wird Matth. 17, v. 3. Luc. 9, v. 30. (*) Ferner so gehören auch hieher diejenige, welche der

(*) Es fraget sich aber hiebey: ob denn auch nicht Moses zu diesen Beyspielen, welche ohne Verwesung ihrer Leiber auch dem Leibe auch in den Himmel versetzet worden sind, mit gehöre; indem ja auch dieser alhier bey der Verklärung Christi mit seinem Leibe zugegen gewesen ist? Wir sind allerdings der Meynung; denn es geschiehet ohne Grund, wenn man saget: daß die Seele Mosis in einem angenommenen Körper alhier erschienen sey. So, wie Elias alhier mit seinem eigenen Körper zugegen war; so müssen und können wir auch ein gleiches von dem Moses gedenken. Es hat also seine Richtigkeit: daß Moses schon wirklich seinen Körper gehabt haben müsse, womit er in diesem Leben begabet gewesen ist. Allein, man kann allerdings sagen: daß in der Schrift doch von dem Moses gemeldet werde, daß er gestorben und begraben sey, nämlich 5 Buch Mos. 34, v. 5. 6. 7. Und alsdenn würde eine neue Schwierigkeit hiebey vorkommen: Wenn denn der Körper des Moses wieder erwecket und gen Himmel geholet worden sey? wovon doch die heilige Schrift nicht das geringste meldet. Es kommt dazu: daß uns der Apostel Judas in seinem Briefe v. 9. noch eine andere merkwürdige Begebenheit von dem Körper des Moses erzählet, daß nämlich der Erzengel Michael mit dem Teufel darüber gezanket und gestritten habe. Wir müssen gestehen: daß sich bey dem Körper Mosis und seinem Tode allerhand Schwierigkeiten weisen, so, daß man nichts mit einer Gewißheit davon

werde

der bevorstehende jüngste Tag annoch auf Erden antreffen wird. Diese werden nicht auf solche Art, wie wir, sterben und in die Verwesung gehen, sondern vielmehr verwandelt werden, wie die Offenbarung davon redet. So schreibet der erleuchtete Apostel Paulus davon: siehe, ich sage euch ein Geheimniß: **Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden. Und dasselbe plötzlich in einem Augenblick zur letzten Posaune. Denn es wird die Posaune schallen, und die Todten werden aufstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden. Denn dieß verwesliche muß**

werde festsetzen können. Will man jedoch unsere wahrscheinliche Muthmaßung von dieser Sache lesen; so bestehet selbige in folgenden: wenn wir die abgebrochene Erzählung Judas lesen; so dünket uns immer: daß sich selbige immer auf das Lebensende des Mosis, davon 5 Buch Mos. 34, ebenfalls etwas kurz und sehr abgebrochen gedacht wird, beziehe. Man muß also diese Erzählungen beständig zusammenhalten, und die eine aus der andern zu ergänzen suchen. Moses starb auf dem Berg Nebo, welchen zu besteigen, um davon das gelobte Land zu sehen und auf selbigem zu sterben, ihm der HErr selbst befohlen hatte 5 Buch Mos. 32, v. 49. 50. Cap. 34, v. 1-5. Alhier heißet es nun v. 6: Und Er, nämlich GOtt, begrub ihn im Thal, im Lande der Moabiter, gegen dem Hause Peor. Und hat niemand sein Grab erfahren, bis auf den heutigen Tag. Wird uns hier, der Ort des Todes und des Grabes Mosis von einem heiligen Schriftsteller so ausführlich und umständig vorgestellet; so kann ja das leztere: daß dieser Ort denen Juden gänzlich unbekannt geblieben, damit unmöglich bestehen. Einer dieser beyden Sätze muß daher nothwendig, wo wir nicht dem Verfasser einen offenbaren Widerspruch beymessen wollen, in einem etwas andern Verstande angenommen werden als die Worte eigentlich lauten. Und da der leztere gar zu klar und helle ist; so sind wir auf den ersten verfallen, welchen wir etwas uneigentlich annehmen, um dadurch diesen Widerspruch zu heben: wodurch wir denn auch zugleich Gelegenheit finden die von dem Judas erzählte Geschichte mit einzuschalten und selbige etwas völliger zu machen. Wir nehmen den ersteren Satz so an: daß GOtt den Moses an benamten Ort habe begraben wollen, wie diese Art zu reden in der Schrift etwas bekanntes ist. Und dieses wird nun ohne Zweifel durch die Engel GOttes, welche GOtt, und den großen Engel des Bundes, welcher alhier wohl besonders gemeynet ist, niemalen verlassen, haben geschehen sollen; damit niemand unter den Menschen das Grab Mosis wissen möchte. Dieses war wohl die göttliche Absicht eines so sonderbaren Begräbnißes, welches GOtt mit seinem getreuen Knechte; davon wir eben jetzo seine besondere weise Ursa-

muß anziehen das unverwesliche, und das sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit 1 Corinth. 15, v. 51. 52. 53. Hievon redet eben dieser große Apostel ferner also: **Die Todten in Christo werden auferstehen zuerst. Darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselbigen hingerückt werden in den Wolken, dem HErrn entgegen in der Luft, und werden also bey dem HErrn seyn allezeit.** 1 Thessal. 4, v. 16. 17. Und diese sind es nun, welche nach dem Ausspruch der Schrift, dieses Leben auf eine ganz besondere Art verlassen haben und dermaleins verlassen werden. Ihr Körper ist nicht der Erde anvertrauet worden, er hat keine Verfat-

chen nicht anführen, sondern vielmehr einem jeden nachzudenken überlassen wollen. In dieser Gesellschaft nun der Engel mag sich auch der Satan gemischet haben, wie auch davon in der Schrift Proben zu finden sind, um zu verhindern: daß bey dem Moses und seinem Körper kein solch heimliches und verborgenes Grab statt finden möchte. Man kann sich leicht einige Absichten des bösen Geistes gedenken, warum derselbe gesuchet: daß der Leib Mosis an einem mehr bekannten Orte und zwar unter den Juden selbst möchte begraben werden. Es hat sich also unter diesem bösen Geiste und dem Erzengel Michael JEsu Christo ein großer Streit erhoben. Bis endlich dieser göttliche Gesandte demselben dadurch ein völliges Ende gemachet: daß er gar nicht einmal den Leichnam Mosis habe begraben, sondern sogleich in den Himmel nehmen lassen und solchen nach vorhergegangener Verwandelung mit der Seele dieses großen Propheten wiederum vereiniget. Wodurch er dem Satan und Verführer der Menschen gezeiget hat: daß GOtt seinen bösen Absichten gar leicht in allen Einhalt thun könne, und daß er sich nicht das geringste wider den Willen des großen GOttes, als unter dessen Bothmäßigkeit auch er stünde, unterfangen dürfe. Moses ist also ordentlich, obgleich ebenfalls eines von ihm selbst beschleunigten Todes gestorben, wie wir aus dem Cap. 32, v. 50. u. 51. schon begreiffen können, aber keinesweges begraben, sondern sogleich, damit Satan nicht seine böse Absichten mit dessen Körper erhalten möchte, mit Leib und Seele aus dieser Welt genommen und in den Himmel und die Seeligkeit versetzet worden. Dieser große Prophet GOttes gehöret also allerdings mit zu denen, bey dessen Tode und Sterben sich etwas außerordentliches und sonderbares befunden hat. Jedoch suchen wir dieses sonderbare nicht in dem Tode selbst, sondern wir finden selbiges nur in dem, was sonsten ordentlich auf dem Tode folget; welches uns auch einen Grund an die Hand giebet: die übrigen Beyspiele darnach ebenmäßig zu erklären. Merket man nun diese Ergänzung einer in der Schrift uns aufbehaltenen abgebrochenen Geschichte; so wird man gar leicht einsehen können: daß der Apostel Judas sich darauf gar füglich habe berufen und als ein Exempel zur Erläuterung anführen können.

faulung und eigentliche Verwesung, sondern eine besondere Art der Verwandelung erlitten; und so wird es auch bey denen ergehen, welche der jüngste Tag annoch in diesem Leben treffen wird. Wir können nicht leugnen, sondern gestehen es gar gerne zu: daß der Wille GOttes sich bey diesen Beyspielen, in Ansehung ihres Weges zum ewigen Leben, auf eine ganz besondere Art gewiesen habe und noch erzeigen werde. Und der müßte wahrlich verblendet seyn, welcher alhier lauter natürliches und ordentliches und gar kein wunderbares annehmen und behaupten wollte. Da wir aber wissen: daß der allweise GOtt auch bey seinen wunderbaren Wirkungen in der Welt das ordentliche und natürliche so weit beybehalte als es nur immer geschehen kann; so fragt es sich: ob man denn auch nicht von diesen eigenen Beyspielen sagen und behaupten könne, daß sie wahrhaftig gestorben sind und sterben werden. Wir sind aus dem angeführten Grunde allerdings der Meynung und vermeynen allerdings darinn einen Grund zu finden, diese Frage zu bejahen. Wir wollen uns hierüber etwas weiter erklären und alsdenn anderen die völlige Beurtheilung unserer Gedanken überlassen. Erstlich wollen wir besonders von den beyden Beyspielen, welche uns im alten Testamente aufbehalten sind, unsere Gedanken anführen. Wir stellen uns die Sache von der außerordentlichen Versetzung des Henochs und Elias in die Ewigkeit also vor. Und da uns alles auf das Kürzeste in der Schrift vorgetragen wird; so wird es uns keiner verdenken können: wenn wir unsere Muthmaßungen etwas weitläuftiger anführen. Wir halten davor: daß sowohl bey dem Henoch als Elias die Zeit zu sterben, so wie selbige in der Beschaffenheit ihres Körpers nach ihrem geführten Wandel gegründet gewesen ist, obhanden gewesen sey, und daß also auch selbige in soweit natürlicher Weise wirklich gestorben sind. Es ist gar im geringsten kein Grund vorhanden: warum der weiseste Schöpfer diese frommen Leute, da sie doch nach der Beschaffenheit ihres Körpers und der Verbindung der Welt noch länger hätten leben können, selbst unmittelbar hätte tödten sollen? GOTT hat ja seine Absicht eben so bequem erreichen und selbige mit Leib und Seel in den Him-

mel versetzen können: ob sie gleich natürlicher Weise gestorben sind. Und es wird uns auch nicht die geringste Ursache in der Schrift angeführet, wodurch der HErr unser GOtt bewogen sey, selbige, ohne daß sie gestorben wären und die Zeit ihrer Tage auf Erden erfüllet hätten, lebendig in den Himmel zu versetzen. Es geben ja auch alle unsere Gottesgelehrte überdem zu: daß sie den Stand der Seligkeit keinesweges ohne vorhergegangene Verwandelung haben betreten und mit Leib und Seele in den Himmel geführet werden können. Ob wir nun eben uns nicht unterfangen, eine Länge und Dauer der Zeit hiebey zu bestimmen; so kommt es uns doch weit glaublicher und ordentlicher vor: daß beyde, sowohl Henoch als Elias, diese Verwandelung zur Zeit ihres Todes werden erlitten haben, als daß sie selbige so, daß sie noch wirklich gelebet hätten, sollten ausgestanden und empfunden haben. Sie sind demnach wirklich, wie alle andere Menschen, gestorben, und das Band der Vereinigung zwischen Seele und Leib ist ebenfalls bey ihnen wahrhaftig getrennet gewesen. Und zwar eben so, wie es bey dem Moses geschehen ist; welcher gleichfalls, jedoch aus einer besonderen Ursache, bald darauf mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen worden ist. Auf solche Art bleibet der allgemeine Ausspruch der Schrift: **Es ist dem Menschen gesetzt zu sterben,** Hebr. 9, v. 27. ganz allgemein, und wir haben also in Ansehung dieses göttlichen Schlusses gar nicht nöthig davon eine Ausnahme zu machen. Weil überdem der große GOtt sich bey seinen unmittelbaren und außerordentlichen Handlungen so sehr nach dem ordentlichen und natürlichen richtet, und so wenig davon abgehet, als es nur immer geschehen kann; so wird dadurch unsere Meynung nicht allein noch mehr bekräftiget, sondern wir schließen auch noch dieses daraus: daß Henoch und Elias gerade zu der Zeit gestorben sind, da solcher Tod in der besonderen Beschaffenheit ihres Körpers und in allen umstehenden Dingen wahrhaftig gegründet gewesen ist. Fast scheinet es auch, als wenn die wenige Umstände, welche die Schrift bey diesen sonderbaren Begebenheiten anführet, unsere Meynung wirklich bestätigen. Von dem Henoch wird 1 Buch Mos. 5, v. 22. u. 23. ausdrücklich angeführet:

daß

daß er nach der Geburt Methusalah noch drey hundert Jahre in einem göttlichen Leben geblieben sey, und Söhne und Töchter gezeuget habe. Es wird eben so, wie von denen übrigen Altvätern in dem Geschlechtsregister, gemeldet: daß sein ganzes Alter 365 Jahre gewesen sey. Und alsdenn heißet es: GOtt nahm ihn hinweg, und ward nicht mehr gesehen. Wird sein ganzes Alter angeführet; so haben wir Ursache zu glauben: daß Henoch so lange gelebet habe, als es nach der Verfassung seines Körpers in der Verbindung der Welt möglich war. Wir müssen glauben: daß ihn GOtt weggenommen habe und zwar durch den Tod aus der Zahl der Lebendigen. Er hat ihn aber auch so weggenommen, nämlich von der Erden, daß er gar nicht mehr gesehen wurde; als worinn wir eben das außerordentliche und wunderbare setzen müssen. (*) Von dem Elias aber wird uns 2 Buch der Könige Cap. 2. folgendes erzählet: daß sein Weggang aus diesem Leben nicht allein ihm, sondern auch andern, und besonders auch dem Elisa bekannt gewesen sey. Die ganze Nachricht giebet uns zu erkennen: daß es keiner von diesen anders als von dem Tode verstanden habe. Besonders wollte ihn Elisa nicht verlassen, sondern dem Elias ohne Zweifel den letzten Liebesdienst erweisen, obgleich dieser ihn zum öftern von sich wiese. Damit aber ihnen die übrige Propheten Kinder nicht folgen möchten; so giengen sie wunderbar durch den Jordan. Und nach geschehener Bitte des Elisa, spricht Elias zu ihm v. 10: **Du hast ein hartes gebethen; doch, so du mich sehen wirst, wenn ich von dir genommen werde, so wirds ja seyn,** deine Bitte wird erfüllet werden: **wo nicht, so wirds nicht seyn.** Ohne Zweifel hat Elias, dem die Bitte des Elisa zu groß vorkam, gemeynet, der da schon wußte: daß ihn GOtt im Wetter gen Himmel hohlen wollte v. 1: daß ihn Elisa nicht sehen würde. Daher giebet er ihm solches zum Zeichen der Erhörung seiner Bitte an. Dar-

(*) Die Stelle aus dem Briefe an die Ebräer Cap. 11, v. 5. ist auch keinesweges so beschaffen; daß unsere Meynung dadurch ganz und gar sollte umgestossen werden. Sie leidet gar füglich eine Erklärung, welche mit unsern Gedanken gar wohl bestehen kann. Es wird dieselbe ein jeder von selbst finden können.

auf heißet es v. 11. endlich: **Und da sie mit einander giengen, und er redete, siehe, da kam ein feuriger Wagen mit feurigen Rossen, und scheideten die beyde von einander.** Hier finden wir eben den Zeitpunkt des Todes und des Sterbens des Elias. Er sollte ohne Zweifel nach dem göttlichen Willen ohne Beyseyn anderer, eben so, wie es mit dem Mose geschahe, sterben; und dieses wollte er auch thun, daher er dem Elisa so oft befahl wegzugehen. Sie wurden also noch vor der Auffahrt des Elias von einander geschieden, und dieses in keiner andern Absicht, als damit er ohne Beyseyn und Hülfe anderer Menschen sterbe, und vielleicht auch sogleich verwandelt werde. Hienächst heißet es nun ferner: **Und Elia fuhr also im Wetter gen Himmel. Elisa aber sahe es;** und dieses zum Zeichen der Erhörung seiner Bitte. Hier siehet Elisa seinen geistlichen Vater wieder, von dem er vorher geschieden war und ihn nicht sehen konnte. Und was ist wohl in diesem Zeitpunkt der Scheidung, da Elisa den Elias gar nicht sehen konnte, mit einer Wahrscheinlichkeit anders vorgegangen als der Tod und vielleicht auch die Verwandelung dieses Propheten GOttes? Unsere Muthmaßungen sind also keinesweges ganz ohne Grund, wenn wir behaupten: daß auch Henoch und Elias wirklich, und zwar zu der Zeit, da es die Beschaffenheit ihres Körpers eben mit sich brachte, das ist, zugleich ordentlich und natürlich, gestorben sind, und daß sie sodann erst nach ihrem natürlichen und leiblichen Tode mit Leib und Seel in den Stand der Seligkeit versetzet worden sind. Und eben so erklären wir uns nun auch in Ansehung derer, welche bey dem Einbruch des jüngsten Tages annoch leben, und, wie die Schrift saget, verwandelt werden sollen. Auch diese werden dem leiblichen Tode und der Trennung des Bandes zwischen Seele und Leib keinesweges entgehen. Der letzte Feind, welcher der Tod ist. 1 Corinth. 15, v. 26. wird auch allerdings seine Macht an denen beweisen, welche am Ende der Welt annoch leben werden. Und auch diesen Tod derer alsdenn noch lebenden Menschen sehen wir nicht anders als einen nach denen Umständen, worinn sich der Körper dieser Menschen sodann befinden wird, natürlichen Tod an. Können wir gleich nicht

sagen:

sagen: daß alle diese Körper der Menschen nach ihrer innerlichen Beschaffenheit nicht länger leben können; so werden wir doch in denen äußerlichen Begebenheiten, welche sich bey der letzten Zukunft Christi zum Gericht ereignen werden, einen zureichenden Grund antreffen, woraus wir sattsam werden begreifen können: wie der Tod und das Sterben derer Menschen ganz natürlich erfolgen könne uud werde. Unser Heiland giebet uns solches selbst zu erkennen, wenn er von diesen zukünftigen Dingen beym Luca Cap. 21, v. 25. mit folg. redet, und uns v. 26. besonders deren Einfluß in das leibliche Leben der Menschen und den Tod derselben mit folgenden Worten zu erkennen giebet: **Die Menschen werden verschmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden.** Wir können diese göttliche Nachricht nicht anders als so verstehen: die große Veränderungen in der Welt und die Herrannahung des jüngsten Tages werden einen solchen Einfluß in das Leben der Menschen zu dieser Zeit haben, daß der Bau ihres Körpers nicht länger werde fortdauren können, sondern daß derselbe nothwendig und zwar ganz natürlich werde zerfallen müssen. Eben diese Begebenheiten werden also ganz gewiß den Tod der Menschen nach sich ziehen; sie werden sterben; sodann wird mit ihren erstorbenen aber nicht in der Erde ruhenden und schlafenden Körpern die wirkliche Verwandelung vor sich gehen; sie werden wiederum mit ihren Seelen vereiniget; und endlich in der Luft dem HErrn entgegen gerücket werden, um das Urtheil über ihre Thaten und Handlungen zu empfahen. Wir erkennen also: daß auch die am jüngsten Gerichte annoch lebende Menschen ebenfalls sterben werden, und also dem Tode keinesweges entgehen. Wir sehen, wie das ähnliche des Todes, welches ihnen zugeschrieben wird, in der That nichts anders sey, als der leibliche und zeitliche Tod selbst. Und also erkennen wir auch zugleich: daß alle und jede Menschen diesen zeitlichen Tod an sich auszustehen haben, und daß wir, eigentlich von der Sache zu reden, gar im geringsten keine Ausnahme bey dem Tode in Ansehung der Menschen zu machen haben. Alle Menschen müssen also sterben und dieser zeitliche Tod hat auch beständig seine natürliche Ursachen, in denen Dingen die

vorhergegangen oder annoch gegenwärtig sind; obgleich nach ihrem Tode bey einigen sich verschiedenes außerordentliches und wunderbares zeiget und findet.

Alle Empfindungen und sinnliche Vorstellungen durch den Körper hören nach dem Tode in der Seelen auf.

§. XX. Nun ist es endlich Zeit, daß wir auch von dem Zustande derer Seelen, deren Unsterblichkeit wir oben zur Genüge erwiesen haben, nach dem Tode ein mehreres anführen. Das erstere, was wir von unserer Seele nach dem Tode behaupten können, worinn wir uns keinen Widerspruch werden zu vermuthen haben, ist wohl dieses: daß bey unserer Seele sogleich mit dem Tode auch alle äußerliche Empfindungen durch den Körper aufhören und verschwinden werden; und wenn diese aufhören; daß alsdenn ebenfalls alle Vorstellungen davon nicht mehr statt finden können. So lange unsere Seele mit dem Körper vereiniget ist, so lange wird auch ihre Kraft zu gedenken durch die äußerliche Empfindungen, welche wir uns nicht anders als gewisse Leidenschaften derselben von denen Veränderungen, welche in ihrem Körper geschehen, gedenken können, zu ihren wirklichen Gedanken bestimmet, so, daß sie durch diese Empfindung an diese, durch eine andere aber an eine andere Sache zu gedenken und sich selbige beständig vorzustellen bestimmet wird. Wird unser Auge durch die Stralen des Lichts, welche von gewissen Körpern in selbiges fallen, in eine bestimmte Bewegung gesetzet; so wird diese Bewegung der Seele ebenfalls mitgetheilet, wodurch selbige also verändert wird; daß der Grund dieser ihrer Veränderung außer ihr in ihrem Körper zu suchen sey, das ist, sie leidet. Durch diese Leidenschaft nun wird sie bestimmet ihre Kraft sich etwas vorzustellen zu äußern, und sich das Gelittene mit einem Bewustseyn vorzustellen oder daran zu gedenken. Sie siehet also etwas. Geschiehet nun eine andere Bewegung in dem Auge, und folglich auch in ihr eine andere Leidenschaft, so wird ihre Kraft gleichfalls zu einer anderen Vorstellung durch diese Empfindung bestimmet, und sie siehet etwas anders. Geschiehet aber eine Veränderung in der Zunge, welche der Seele durch eine Leidenschaft oder durch die Empfindung mitgetheilet wird, so wird sie dadurch wiederum anders ihre Kraft zu äußern bestimmet; und sie schmecket etwas. Und eben so verhält es sich auch mit den übrigen Veränderungen in denen so genannten

nannten Gliedmaßen der Sinnen und denen daraus entstehenden sinnlichen Vorstellungen und Gedanken. Bestehet nun der leibliche Tod in einer Auflösung des gemeinschaftlichen Bandes und der Vereinigung zwischen Seele und Leib (S. den §. II.); so erhellet ja von selbsten: daß auch die Seele nach dem Tode weder solche Empfindungen durch ihren Körper noch alle die darauf erfolgende und durch selbige bestimmte Vorstellungen von denen Dingen mehr haben könne. Der Tod hemmet ja alle ordentliche und in der Struktur des Körpers und seiner Gliedmaßen gegründete Bewegungen des Körpers. (S. den §. III. mit folg.); sollten also gleich noch Stralen von gewissen Dingen in das Auge eines todten Körpers fallen, und sich gar auf dem Netzförmigen Häutlein abmahlen, so ist doch dieses Gliedmaß des todten Körpers, gesetzt auch: daß die Seele annoch dem Orte nach in dem Körper wohne, (S. den §. IX.) nicht mehr geschickt und fähig, solche in ihm vorgegangene Veränderung der Seele mitzutheilen. Die Seele empfindet also solches nicht, und sie hat auch keinen Grund sich solches bestimmt vorzustellen und daran zu gedenken. Es ist demnach klar: daß nach dem gänzlichen Tode des Körpers nothwendig alle Empfindungen durch den Körper und dahero auch die darauf sich gründende sinnliche Vorstellungen und Gedanken in der Seele aufhören müssen, und nicht mehr statt finden können. Wir können von der Seele also in diesem Zustande nicht sagen: daß sie etwas sehe, höre, schmecke, rieche oder fühle. Wir mögen diese Wirkungen entweder als bloße Empfindungen und Leidenschaften der Seele ansehen oder selbige auch mit denen darauf nothwendig in der Seele erfolgenden Vorstellungen und Gedanken zusammennehmen; so beziehen sich diese Benennungen jedoch immer auf einen Körper, welcher mit solchen Gliedmaßen der Sinne versehen ist, und wodurch solche darinn geschehene Veränderungen der Seele dieses Körpers mitgetheilet werden. Es ist folglich klar: daß die Seele des Menschen nach dem Tode weder sehe, noch höre, noch schmecke, noch rieche, noch fühle. Ja, es ist klar: daß die Seele nach dem Tode, und wenn sie gleich noch dem Orte nach in demselben anzutreffen

ist, nicht das geringste mehr durch solche körperliche Empfindungen und sinnliche Vorstellungen von demjenigen wisse, was mit ihrem Körper vorgehe und vorgenommen werde. Und dieses müssen wir noch um so vielmehr behaupten; wenn man annimmt: daß die Seele auch sogleich nach dem Tode ihren erblaßten und todten Körper verlasse und dem Orte nach räume.

Jedennoch schläfet unsere Seele nicht nach dem Tode.

§. XXI. Kann aber gleich die Seele eines verstorbenen Menschen gar keine Empfindungen und sinnliche Vorstellungen von denen Veränderungen in ihrem Körper mehr haben, wie wir eben jetzt (§. XX.) erwiesen haben; so können wir jedennoch hieraus keinesweges folgern: daß folglich die Seele, nachdem die Gemeinschaft mit dem Körper gehoben, auch gar keine Empfindungen und ebenfalls gar keine Gedanken haben könne. Wenn wir uns die Seele als einen endlichen Geist gedenken, welcher nothwendig Empfindungen haben muß, wenn derselbe zuerst von einer Sache bestimmte Vorstellungen und Gedanken erhalten soll, und welcher auch in seinem gehabten Körper auf solche Art zu wirklichen und bestimmten Gedanken und Vorstellungen gelanget ist; so sehen wir zuerst gar im geringsten keinen zureichenden Grund, warum diese Seele nicht ebenfalls dergleichen Empfindungen von einigen Dingen ausser sich haben könne, wenn sie von dem Körper getrennet ist; und es ist auch zum andern kein Grund vorhanden, warum sie nicht denen in ihrem Körper schon erlangten Gedanken weiter nachhängen, und in seinen Gedanken immer weiter fortgehen könne. Da wir nun über dieses zulänglich erwiesen haben: daß die Seele des Menschen nach dem Willen GOttes unsterblich sey, und als ein wahrhafter Geist auch nach dem Tode des Körpers zur Beförderung der Ehre GOttes übrig bleiben müsse. (S. den §. V. VI. u. VII.); so folget hieraus ebenfalls: daß auch die Seele eines Menschen nach dem Tode des Körpers keinesweges schlafen werde. Ein jeder weiß: daß man durch den **Schlaf der Seelen**, denjenigen Zustand derselben verstehe, da sie gar keine wirkliche Gedanken und Begriffe von Dingen in sich heget, und sich also ihrer und anderer Dinge auch nicht in dem geringsten Grade bewußt ist, ob sie gleich annoch

noch mit einem Vermögen und einer Kraft zu gedenken begabet ist. Dieser Zustand ist der Seele eines Menschen an sich gar nicht zuwider, wie einem jeden davon die Erfahrung selbst leicht überzeugen kann. Wir sind mit dem S. Heyn, dem sehr gelehrten und bekannten grossen Verfechter dieser Meynung von dem Seelenschlafe(*) darinn vollkommen einstimmig: daß das Wesen der Seele nicht in einem wirklichen Gedenken bestehe, und daß die Seele von ihren Gedanken allerdings ruhen, das ist, schlafen könne; ob sie gleich noch beständig die Kraft zu gedenken besitze. So lange aber ein Geist annoch eine Kraft zu gedenken besitzet, welche durch eine vorhergegangene Empfindung wiederum zu wirklichen Gedanken bestimmet werden kann; so lange müssen wir jedennoch sagen: daß die Seele auch bey der Abwesenheit derer wirklichen Gedanken, daß ist, wenn sie schläfet, annoch lebe und keinesweges todt sey. Wir sind auch darinn diesem um gewisse Wahrheiten sehr verdienten Mann nicht zuwider, wenn er saget: daß man keinesweges durch die Erfahrung festsetzen könne: daß die Seele des Körpers nach dem Tode wachen und nicht schlafen werde. Es ist noch niemand aus dem Reiche der Todten wieder zu uns zurück gekommen, der also selbst davon eine Gewißheit haben, und auch andern davon Nachricht hätte geben können. Die Vertheidiger aber des Seelenschlafs müssen uns gleichfalls zugeben: daß auch ihre Meynung ebenfalls durch die Erfahrung nicht könne bewiesen werden. So geben auch wir gerne zu: daß es nicht folge: die Seele hat eine Kraft zu gedenken; folglich muß sie auch nach dem Tode und der Trennung von dem Leibe und noch um so viel besser und deutlicher, als da sie noch mit demselben vereiniget war, gedenken. Allein man muß auch im Gegentheil uns wiederum zugeben: daß es ebenfalls nicht folge, wenn man saget: Weil die Seele in der

(*) Die Schrift dieses gelehrten Mannes, worinn er seine Gedanken von dem Seelenschlaf auf eine sehr angenehme und fast schmeichelnde Art vorgetragen und weitläuftig zu beweisen ihm alle Mühe gegeben hat, ist bekannt und fast in allen Händen. Sie führet folgende Aufschrift: Sendschreiben an HErrn Doctor S. J. Baumgarten, worinn des hochgelehrten Engelländers D. Isaac Watts Meynungen vom Schlaf der abgeschiedenen Seelen bescheiden geprüfet sind von Johann Heyn. Franckfurt und Leipzig 1746. in 8. So grossen Beyfall diese kleine Schrift bey vielen gefunden hat; so sehr haben sich hergegen andere bemühet selbige zu widerlegen.

Vereinigung mit dem Körper alsdenn schläfet und nicht gedenket, wenn der Körper abgemattet ist und schläfet; so muß selbige um so vielmehr schlafen, wenn der Körper gar nicht mehr in der Gemeinschaft mit der Seele stehet. Es ist ja nichts widersprechendes: daß die Seele auch durch andere Dinge als durch ihren eigenen Körper etwas empfinden und dadurch zu gedenken bestimmet werden kann. Es ist auch nichts unmögliches: daß sie nicht nach dem Gesetze der Errinnerung und des Ueberdenkens durch einen gegenwärtigen Gedanken zu verschiedene andere geleitet werden könne. Und in so weit hat noch keine dieser beyden entgegengesetzten Partheyen etwas gewonnen; sondern so möglich die Meynung der einen Parthey ist, eben so möglich ist auch die Meynung der andern. Das Beyspiel des in Ohnmacht gesunkenen Jünglings, welches der Herr Heyn angeführet hat, gehöret nur zur Erklärung des Seelenschlafs, keinesweges aber zum Beweise der Wirklichkeit dieses Zustandes der Seelen. Wollen wir demnach nach der Vernunft etwas gewisses von dem Seelenschlaf bestimmen und festsetzen; so haben wir keinen andern Weg vor uns als diesen: daß wir auf die Absicht GOttes bey der menschlichen Seele sehen und dabey wohl erwägen, ob selbige verlange und zulasse, daß die Seele nach dem Tode des Körpers und des Menschen schlafe oder vielmehr wache und gedenke. Die Hauptabsicht nun des HErrn unsers GOttes ist auch in diesem Falle die Beförderung seiner Ehre, wozu eben die vernünftige und mit Freyheit begabte Seelen der Menschen die unmittelbare Mittel abgeben sollen. Wir haben dieses oben §. V. erkläret und daraus die Unsterblichkeit der menschlichen Seele erwiesen. Will nur jemand, der mit Einsicht begabet ist, dieses etwas genauer in Betrachtung ziehen, der wird zugleich gar bald einsehen und begreifen: daß eben hierinn auch der wichtigste Grund anzutreffen sey zu behaupten, daß die Seele nach dem Tode keinesweges in einem so langen und tiefen Schlafe begraben liegen könne. Muß nicht ein jeder zugestehen: daß eine schlafende Seele in Ansehung der wirklichen Beförderung der göttlichen Absicht, nämlich seiner Ehre, in der That eben so anzusehen sey als eine Seele, welche so lange nicht da oder todt ist? Sie ist in diesem Zeitpunkte kein wirkliches Mittel wodurch die Ehre ihres Schöpfers

in

in der That und zwar unmittelbar befördert wird. Hat nun GOtt eine menschliche Seele, von welcher es doch nach dem vorhergehenden eben so möglich ist: daß sie nach der Absonderung von ihrem Körper wache und gedenke als schlafe, so eingerichtet: daß sie eine so lange Zeit ruhe und schlafe; so müssen wir ja allerdings zugleich zugestehen: daß auch GOtt auf eine so lange Zeit seine Ehre durch selbige nicht habe befördert wissen wollen. Wie kann doch dieses damit zusammengereimet werden: daß der weiseste GOtt diese seine letzte Absicht, welche ihm wesentlich ist, in einem solchen Grade suche, als es nur immer möglich ist und geschehen kann? Wir sollten nicht meynen, daß sich jemand zu behaupten unterfangen würde: daß eine menschliche Seele ohne einem organischen Körper ganz und gar nicht gedenken könnte. Der würde sich gewiß etwas für seine Kräfte gar zu großes unterfangen, und der müßte das Wesen und die Natur der Seele weit genauer kennen, als es sich der größte Philosoph rühmen mag, der diese Unmöglichkeit zu beweisen sich unterstehen wollte. Müssen wir aber diese Möglichkeit eingestehen; so müssen wir auch allerdings zugeben: daß die ewige und unwandelbare göttliche Absicht: seine Ehre in einem solchen Grade zu suchen als es nur immer geschehen kann, allerdings verlange: daß auch die Seelen der Menschen nach dem Tode des Körpers wirklich auf eine ordentliche und vernünftige Art müssen gedenken und dadurch der göttlichen Absicht wahrhaftig so gut, als es nur immer geschehen kann, ein Genüge leisten. Das heißet: die Seelen der Menschen müssen, Vermöge des weisen göttlichen Willens, nach dem Tode ihres Körpers wachen und keinesweges schlafen. Die Kraft der Seelen, mit welcher selbige Kraft der von ihr erwiesenen Unsterblichkeit immer begabet ist, und welche auch die Seelenschläfer selbst nicht leugnen, bestehet ja nach ihrer wahren Beschaffenheit in einem wirklichen Bestreben und in einer beständigen Bemühung und Neigung sich im Gedenken zu zeigen und zu beweisen; nun sage man uns doch den geringsten Grund, warum der allerweiseste Schöpfer die menschliche Seele so sollte eingerichtet haben: daß ihre Kraft so viele Jahre hindurch ein bloßes und beständiges Bestreben bleiben und sich niemalen durch Wirkungen und wirkliche Gedanken zeigen; warum sie so viele 1000 Jah-

re hindurch immer schlafen und niemalen wachen sollte. Wir müssen frey und offenbar gestehen: daß wir dieses weder mit der Weisheit noch mit der Güte und Gerechtigkeit unsers unendlichen GOttes zusammenreimen können. Man stelle sich nur diese große und unendliche Vollkommenheiten unsers GOttes in Beziehung auf unsere Seele deutlich und recht vor; so versprechen wir uns hierinn gar bald einen völligen Beyfall. Wir wollen noch eines anführen. GOtt hat die Seelen der Menschen mit ihren Körpern vereiniget und in diese Welt gesetzet: damit sie sich zu der Ewigkeit nach seinen Willen recht vorbereiten möchten. Ihnen ist nach der Beschaffenheit ihres Körpers nur ohngefehr der vierte Theil in einer beständigen Abwechselung zu schlafen erlaubet. Und wenn wir uns hierinn auf den Stand der Vollkommenheit oder der Unschuld beziehen wollen; so erwarten und vermuthen wir gar keinen Widerspruch, wenn wir diese gesetzte Zeit auf eine noch weit kleinere einschränken würden. Und siehe, eben da die Seele durch den Tod ihres Körpers dieses zeitliche Leben verlassen und in die Ewigkeit übergehen soll, um erst recht der göttlichen bey ihr gehegten Absicht ein völliges Genüge zu leisten, da stürzet selbige der allein weise GOtt in eine Schlafsucht, welche ohne alle Abwechselung bey vielen sich auf viele 1000 Jahre erstrecket, und aus welcher sie nicht anders als durch den unmittelbaren kräftigen Willen GOttes gerissen werden könne. Wo man nicht in seiner Unwissenheit eine Ausflucht suchen will; so wird man solches wohl nicht als etwas weises angeben können. Man sage uns aber, ob dieses eine Aufführung eines guten Philosophen sey? Und endlich, so hören auch die Ursachen, wodurch der Schlaf der Seele in diesem Leben befördert wurde, nach dem Tode des Menschen gänzlich auf, und die Seele gelanget dadurch allerdings zu einer weit größeren Freyheit als sie in der Verbindung mit dem Körper alhier genoßen hat. Die Seele stund mit dem Körper in einer gar genauen Verbindung und Gemeinschaft, so, daß sie sich beständig nach den Zustand ihres Körpers richten mußte, und daran wahrhaftig Theil nahme. Was war es also Wunder: daß die Seele zu gedenken aufhören und schlafen mußte, weñ der Körper ermüdet und abge-

abgemattet war, wenn die sinnliche Gliedmaßen sich zuschlossen, wenn die Lebensgeister nicht mehr in eine Bewegung gesetzet werden konnten, oder diese doch nicht der Seelen konnte mitgetheilet werden, wenn der Einfluß der äußerlichen Dinge aufhörete und die Lebensgeister sich auf eine solche Art zurückgezogen hatten: daß weder sie in die Seele noch diese in jene ferner einen Einfluß haben konnten? Die Seele war also in dem Körper nur daher zu schlafen bestimmet; weil sie mit dem Körper in einer wirklichen Verbindung und Gemeinschaft stunde, und sie also verbunden war, sich nach den Zustande dieses ihres Körpers zu richten. Die Gemeinschaft aber nimmt mit dem Tode ein Ende, und indem sie zu einem höhern Endzweck als der Körper erschaffen ist, und als ein lebendiger Geist nach dem Tode desselben überbleibet, und die Kraft zu gedenken keinesweges verlieren kann, wo sie anders noch ein Geist seyn und bleiben soll; so muß sie sich nach dem göttlichen Willen auch nothwendig in einen solchen Zustande befinden: daß sie an und vor sich gedenken könne und keinesweges schlafe. Und, wo sie nur einmal außer der Vereinigung mit dem Leibe gedenket; so ist im geringsten kein Grund vorhanden: daß dieselbe jemalen, wo sie nicht vernichtet wird, wiederum zu gedenken aufhören sollte. Sie wird vielmehr, wegen der ihr beywohnenden Kraft und dem immer fortdaurenden Bestreben zu gedenken, ihre Gedanken beständig fortsetzen, und, wenn auch keine neue Empfindungen dazu kommen sollen, durch ihre wesentliche Kraft eine Sache zu überdenken eine Ueberlegung nach der andern anstellen, und also von einem Gedanken beständig auf den andern verfallen und immerfort gedenken. Wir sind versichert: daß die Seelenschläfer dieses niemalen leugnen werden; allein eben hierinn suchen sie einen Grund für ihre Meynung zu finden, in so weit nämlich, daß sie meynen: daß die Seele des Menschen durch den Tod des Körpers in eine völlige Ruhe und in einen Zustand, der ganz ohne Gedanken seyn soll, versetzet werde, aus welchem Zustande also selbige, wo man nicht eine unmittelbare göttliche Hülfe und Wirkung annimmt, nicht wieder heraus gerissen werden kann, welches aber nicht ehe als bey der Auferstehung der Todten und am jüngsten Gericht geschehen wird.

Wir

Wir sind verbunden, diesen Satz etwas genauer zu untersuchen, und desselben Ungrund zu zeigen; wir sind überzeuget: daß dadurch der Seelenschlaf seine ganze Stärcke verlieren und unsere Meynung hergegen ein sehr großes Gewichte erhalten werde. Man behauptet: daß die Seele in dem Augenblicke, da der Leib stirbet, aller Gedanken völlig und gänzlich beraubet werde. Was ist aber der Grund dieser Meynung? Man kann keinen andern anführen als diesen: weil uns die Erfahrung lehret, daß, wenn wir aus Mattigkeit des Körpers einschlafen oder auch durch gewisse äußerliche Ursachen in eine Ohnmacht gesetzet werden, die Seele ebenfalls schlafe, und sich gar keines Dinges bewußt sey. Nun schließet man, der Tod ist noch mehr als eine Mattigkeit und Müdigkeit des Körpers, er ist noch mehr als eine Ohnmacht oder wohl gar eine verlängerte Ohnmacht; indem durch den Tod der Körper ganz und gar unbrauchbar gemachet wird, der Seele weiter zu dienen; folglich muß die Seele durch den Tod um so vielmehr in einen wirklichen Schlaf, in einen Zustand ohne alle Gedanken gerathen und sich gar keines Dinges mehr bewußt seyn. Dieses ist der einzige Grund und der völlige Vernunftschluß, wodurch man sich und andere zu überzeugen suchet: daß die Seele eines Menschen durch den Tod des Körpers in den Zustand eines völligen Schlafs und einer gänzlichen Beraubung aller Gedanken gesetzet werde. Allein, wer erkennet nicht sogleich den Ungrund dieses Schlusses, wenn er nur denselben recht und mit einer wahren Aufmercksamkeit betrachtet? Die Erfahrungen, welche man in diesem Vernunftschlusse zum Grunde setzet, handeln von einem Zustande der menschlichen Seele, so lange dieselbe annoch in einer wahren Vereinigung und Gemeinschaft mit dem Körper stehet; und der daraus gefolgerte Schluß redet von der Seele des Menschen, welche nicht mehr in dieser Vereinigung mit dem Leibe sich befindet oder dessen Zeit der Gemeinschaft nunmehro zu Ende ist, und welche nunmehr eben anfangen soll, vor sich allein zu existiren und als ein Geist zu leben. Findet man also nicht in dem Schlusse eine ganz andere Sache, als in dem Grund und Erfahrungssatze war? Stecket nicht in dem Schlußsatze ein mehreres als wovon man in dem angenommenen

Grund-

Grundsatze einen zureichenden Grund finden mag? Wer tadelt nicht solche Vernunftschlüsse, deren Folge so gar schlecht beschaffen ist? Man schließet auf etwas, darauf man keinen Grund hat zu schließen. Man machet die Anwendung auf einen Zustand, der doch von dem, von welchem man zuerst redet, gar gewaltig unterschieden ist. Will man aber die Folge seines Schlusses als richtig ansehen; so muß man in denen angenommenen Grundsätzen dasjenige nothwendig vorausgesetzet haben, welches doch erst sollte bewiesen werden. Man mag also diesen Vernunftschluß der Seelenschläfer ansehen, wie man will; so muß man zugeben: daß derselbe höchst fehlerhaft sey, und gar keinen tüchtigen Beweis in sich halte. Die Seele, welche ordentlich schläfet oder eine eigentliche Ohnmacht leidet, dieselbe ist noch dazu bestimmet: daß sie mit ihrem Körper in Vereinigung stehe, und auch fernerhin mit demselben gemeinschaftlich handele und wirke. Da hergegen diejenige Seele, welche den Tod ihres Körpers empfindet und ausstehet dazu bestimmet ist: daß sie die Vereinigung mit ihrem Körper verlasse, und mit demselben nicht mehr gemeinschaftlich handele. Mußte sich also die Seele in ihrem ersteren Zustande annoch nothwendig nach der Beschaffenheit ihres Körpers richten; so höret eine solche Richtung nach den Körper, und eine Uebereinstimmung mit demselben, in Ansehung der Seele völlig auf. Mußte also die Seele in dem ersteren Zustande schlafen, weil ihr Körper schlief; so hat sie in dem letztern Zustand keinen Körper mehr, und es ist also auch gar nicht nöthig, weil der Körper erstorben ist: daß sie auch jetzo schlafe. Wollten wir nach der bloßen Aehnlichkeit einen Schluß machen, so müßte er allerdings so lauten: da der Körper des Menschen im Tode stirbet, so müßte auch die Seele sterben, eben so, als die Seele schläfet, wenn der Körper schläft. Allein, so weit gehen unsere Gegner nicht einmal, und sie haben auch gar keinen Grund dazu: weil eben durch den Tod die Gemeinschaft zwischen Leib und Seele aufhöret und also der ganze Grund nach der Aehnlichkeit zu schließen verschwindet. Wir haben nun zulänglich gezeiget: wie schlecht die Seelenschläfer schließen, wenn sie beweisen wollen, daß die Seele des Menschen durch den Tod des Körpers in einen wirklichen Schlaf oder in einen solchen

Zustand gesetzet werde, darinn sie gar keine Gedanken heget, und sich auch gar keines Dinges bewußt seyn soll. Wir wollen nun einigermaßen anführen und zeigen: wie vielmehr die Seele in dem Tode ihres Körpers annoch in dem Zustande gewisser Gedanken bleiben und dadurch nachhero in dem Gedenken immer weiter fortgehen könne; daß sie also gar nicht nöthig habe einzuschlafen. Der Tod des menschlichen Körpers bestehet in einer solchen Hauptveränderung desselben, dadurch er zu seinen gewöhnlichen Bewegungen und Verrichtungen ganz und gar unfähig und unbrauchbar gemachet wird (S. den §. III.). Da nun die Seele, so lange der Mensch lebet, mit dem Körper in einer wirklichen Gemeinschaft stehet; so empfindet dieselbe auch nothwendig bis auf die Minute des Todes alle Veränderungen die in dem Körper vorgehen. Und wir werden keinen Fehlschluß machen, wenn wir sagen: daß auch unsere Seele nicht allein eine Empfindung von dem allmählig herrannahenden Tode sondern auch von der Hauptveränderung, worinn der völlige Tod bestehet, selbst besitze, und folglich auch nach dieser Empfindung an den Tode seines Körpers gedenke. Es ist ja diese Veränderung, oder der Tod selbst, die allerletzte, welche in dem Körper, in so fern er noch mit der Seele in einer Gemeinschaft stehet, vorgehet und wirklich; sie ist also auch die allerletzte, welche der Seelen mitgetheilet wird, und eben diese bringet also auch die letzte Empfindung von und durch den Körper in der Seelen zuwege; die letzte körperliche Empfindung muß also auch die Seele noch zu allerletzt zu einen wirklichen Gedanken bestimmen, der dieser vorhergegangenen Empfindung völlig ähnlich ist. Da nun eben solche Hauptveränderung des Körpers, welche der Todt heißet, diesen außer der Gemeinschaft mit der Seelen setzet und das Band der Seelen mit dem Leibe trennet; so können wir uns den Zustand der Seele in dem Augenblick des Todes eines Menschen nicht anders gedenken als so: daß die Seele aus der Vereinigung mit ihrem Körper mit diesem Gedanken trete: ich bin todt und lebe jetzo nicht mehr in der Vereinigung des Körpers mit der körperlichen Welt. Man siehet leicht, daß wir von einem Menschen reden, welcher von der Unsterb-

lichkeit

lichkeit und dem Leben seiner Seele, nach dem Tode überzeuget ist. Leugnet jemand die Unsterblichkeit seiner Seele, der wird ohngefehr so gedenken: ich sterbe und werde nach dem Tode meines Körpers gar nicht mehr seyn. Ein Seelenschläfer muß aber gedenken: nun sterbe ich und werde gleich anfangen zu schlafen. Ein anderer wird wiederum anders gedenken. Der Gedanke bleibet aber bey allen wegen der allerletzten Empfindung einerley und ihnen gemein: Nun merke ich die gänzliche Zerrüttung meines Körpers, ich merke den letzten Stoß des Todes, ich sterbe und ich bin außer der Gemeinschaft und Verbindung mit meinem Körper und mit der körperlichen Welt. So viel muß also hieraus jedermann erkennen und einsehen: daß ein jeder Sterbender sich in einem Zustande des Gedenkens befinde, daß er in eben dem Zeitpunkt seines Todes der Seelen nach gedenke und sich seines Zustandes wahrhaftig bewußt sey und folglich alsdenn keinesweges schlafe. Ein mehreres gebrauchen wir jetzo nicht anzuführen. Genug, daß wir wissen und einsehen: daß die Minute des Todes eines Menschen auch zugleich eine solche Minute sey, darinn seine Seele annoch wahrhaftig lebet, wirklich gedenket und sich in der That seiner und seiner Gedanken bewußt ist. Ist aber dieses, und sind wir hievon erst überzeuget; so gedenket unsere Seele schon wirklich außer der Gemeinschaft und Vereinigung mit dem Körper, und wir können keinen Grund mehr anführen, warum sich die Seele nun noch weiter zum Schlaf bequemen sollte. Vielmehr wird die in ihr fortdaurende Kraft zu gedenken sie bey diesen Gedanken immer weiter und weiter führen, welches aber schon zu dem Zustande der Seelen nach dem Tode gehöret, wovon wir nachhero etwas mehreres anführen werden. Wir sind also, wie ein jeder von selbst erkennet, auch mit denen nicht völlig zufrieden und einstimmig, welche dafür halten: daß die Seele eines Sterbenden in der Minute des Todes selbst, zwar in einen Schlaf versetzet werde, sich aber in dem andern Augenblick so gleich wieder erhole und wieder erwache. Denn, wo wir dieses denen Seelenschläfern erst zugeben: daß die Seele auch nur einen Augenblick recht schlafe, das ist, gar nicht gedenke; so können wir wahrlich keinen zureichenden

Grund angeben, wie solche schlafende Seele sich durch sich selbst wieder erholen könne. Wir wissen ja: daß alles Erwachen, ja auch so gar das Träumen der Seele, durch eine neue vorhergehende Empfindung entstehen müsse; und da man solche nach dem Tode der von dem Körper getrenneten Seele gänzlich abspricht: wodurch soll also wohl die schlafende Seele wieder auferwecket werden. Ja, sagt man: der Schlaf ist nur ein Zustand dunkeler Gedanken, welche sich mit der Zeit im andern Augenblick wiederum in klare oder deutliche Gedanken vielmehr verwandeln können. Wir sind aber der Meynung: daß man alsdenn wider den S. Heyn nicht aus gleichen Begriffen mit ihm streite, als welcher solche dunkele Gedanken oder Begriffe als gar keine Gedanken oder Wirkungen des Verstandes ansiehet; und so muß auch, unserer Meynung nach, der Schlaf angesehen werden. Wir wissen von nichts, wenn wir recht schlafen. Und sollten wir uns unserer wiederum bewußt werden, und zu gedenken anfangen; so ist nöthig, daß eine neue Empfindung uns dazu bringe. Wo wollen aber die Vertheidiger dieser Meynung selbige finden? Wenn wir aber annehmen: daß die Seele eines Sterbenden auch in dem Augenblick des Todes, wie es die Beschaffenheit des Todes selbst, und auch die Natur und der Zustand der Seelen allerdings verlanget, an dieser Hauptveränderung seines Körpers und des Todes selbst wirklich gedenke; so sind wir dadurch im Stande, denen Vertheidigern des Seelenschlafs mit einem desto größerem Nachdrucke entgegen zu gehen. Laß es seyn: daß der Tod unsere Seele mit vielen und mancherley Empfindungen überhäufet, welche ganz verwirrt unter einander laufen, so, daß die Seele die eine von der andern in ihren Vorstellungen gar nicht zu unterscheiden weiß; so weiß selbige doch: daß sie gedenke, und daß ihr Körper sterbe und sie nicht mehr mit selbigem in einer Gemeinschaft sich befinde. Worinn aber diese Hauptveränderung ihres Körpers bestanden habe, wodurch sie eigentlich außer der Gemeinschaft mit selbigem gesetzet worden sey, solches kann sie sich keinesweges wegen denen vielen verworrenen und die Seele ebenfalls verwirrenden Empfindungen und daraus entstandenen Gedanken, welche beständig unter einander laufen, besonders vorstellen. Von allen diesen und noch

anderen

anderen Umständen des Todes eines Menschen kann die Seele desselben unmöglich einen andern als einen dunkeln und höchst verwirrten Gedanken haben, weil die Empfindungen aller dieser Dinge nicht nach einander, sondern fast auf einmal ohne sich von einander zu unterscheiden geschehen. Dabey aber weiß sie doch: daß sie so verwirrt gedenke, und davon, worauf eben alle diese verwirrte Empfindungen abzielen, daß sie von ihrem bisherigen Körper getrennet werde, und wirklich getrennet sey, hat sie allerdings einen eben so klaren Begriff und Gedanken, als sie vordem in ihrem Körper bey allen dergleichen Fällen, wo gar zu viele Umstände den Verstand verwirren, zu haben gewohnt gewesen ist. Wir müssen also von allen sterbenden Menschen sagen: daß ihre Seele in dem Augenblick des Todes wahrhaftig gedenke, und die Kraft ihres Bewußtseyns wirklich äußere; daher wir um so weniger Ursache haben, uns einzubilden: daß sie nach dem Tode schlafen werde. Die Hauptempfindung in der Minute des Todes nöthiget alle Seelen der Sterbenden in diesem Augenblick zu gedenken: ich sterbe als ein Mensch, ich bin als ein Mensch tod. Finden wir also die Seelen der Sterbenden in einem Zustande eines wirklichen Gedenkens; so wird eine solche Seele, Vermöge der ihr beywohnenden Kraft zu gedenken, in ihren Gedanken schon weiter gehen, und einen aus dem andern hervorbringen. Und da selbige auch nicht mehr mit einem schlafenden Körper umgeben ist, sie aber ein kräftiges und wirksames Wesen ist; so würden wir gewiß etwas ohne allen Grund annehmen und behaupten, wenn wir nichts desto weniger sagen wollten: daß die gedenkende Seele nach dem Tode des Körpers dennoch bald wieder zu denken aufhören, und zu schlafen anfangen würde. Daß aber solches im geringsten nicht mit den göttlichen Absichten und der unendlichen Weisheit des Höchsten bestehen könne; solches ist schon im Anfange dieses Abschnittes zur Genüge erwiesen.

§. XXII. Lasset uns nun der Sache weiter nachdenken und untersuchen: wie der Zustand der Seele eines Menschen nach dem Tode desselben ferner beschaffen sey. Die Seele eines Sterbenden gehet mit diesem Gedanken aus der Verbindung der Dinge und aus dieser

Der Zustand der Seele nach dem Tode, wie ihn die Vernunft gedenket.

Welt: Ich sterbe. Und da sie sich bey diesem Gedanken: ich bin als ein Mensch tod, ihrer völlig bewußt ist; so muß sie auch sogleich wissen und gedenken: daß sie ohne Körper und ohne der Verbindung mit der sichtbaren körperlichen Welt noch da sey und wahrhaftig lebe. Diese ganz nothwendige Gedanken sogleich nach dem Tode müssen wir nothwendig bey allen und jeden Seelen derer verstorbenen Menschen zugeben; sie mögen sich sonsten in diesem Leben aufgeführet haben wie sie wollen. Da sie sich aber in einem ganz besondern und neuen Zustande befinden, und von gar keinen körperlichen Dingen mehr etwas empfinden; so ist es etwas ganz natürliches: daß sie auf ihren jetzigen Zustand verfallen, und daran gedenken werden. Es ist ganz natürlich: daß sie auch daran gedenken werden, wie es mit ihnen inskünftige stehen werde. Und da sie mit keinen äußerlichen und körperlichen Dingen mehr in einer Verbindung stehen, wodurch sie in ihren Nachdenken unterbrochen werden können; so erhellet daraus von selbsten: daß sie ihren jetzigen innerlichen Zustand auf das genaueste untersuchen, und auf das schärfste nach der Wahrheit beurtheilen werden. Es sind aber diese abgeschiedene Seelen entweder solche, welche sich in diesem Leben der Wahrheit und der Tugend beflißen haben, oder sie sind solche, welche den Lügen und denen Lastern nur gedienet haben. Jene erkennen ihren Zustand, worein sie die Erkenntniß der Wahrheit und besonders der großen und unendlichen Vollkommenheiten ihres GOttes, wie auch die Liebe zu GOtt und die Ausübung aller guten und mit denen Vollkommenheiten GOttes übereinstimmenden Handlungen gesetzet hat, als einen wahrhaftig vollkommenen Zustand. Sie sind nunmehro völlig überzeuget: daß alles Elend dieses Lebens mit dem Tode ihres Körpers ein Ende genommen habe, und das nichts mehr vermögend sey sie aus diesem Stande der Vollkommenheit zu setzen. Kann diese Erkenntniß in einer solchen Seele wohl statt finden, daß nicht sogleich die größte angenehme Empfindung oder das größte Vergnügen der Seele damit verbunden sey? Kann sich ferner eine solche Seele wohl in einem solchen Stande der Ueberzeugung und des Vergnügens befinden, daß nicht ein beständiger Trieb sich in selbiger regen

sollte, die Ursachen dieses großen Vergnügens immer mehr und mehr zu vergrößern? Es wird also eine solche Seele in ihrer Erkenntniß von GOtt und seinen großen Vollkommenheiten immer weiter zu gehen suchen und die wahre Liebe zu GOtt wird ebenfalls in selbiger beständig wachsen und zunehmen. Und dieses wird um so viel eher und besser von statten gehen, da sie nunmehro von der Verbindung mit dem Körper und mit allen andern körperlichen Dingen völlig befreyet ist, als wodurch in diesem Leben so wohl die Erkenntniß des großen GOttes als auch die Liebe zu selbigen zum öftern gar sehr unterbrochen worden ist. Auf solche Art wächset also beständig in einer Seele, welche in diesem Leben die Ehre GOttes zu seiner Hauptabsicht gehabt, und nach allen Kräften der Tugend und der Frömmigkeit gedienet hat, die Erkenntniß von GOtt und seinen großen Vollkommenheiten und eine wahre und aufrichtige Liebe gegen denselben. Und hiemit muß auch nothwendig das wahre Vergnügen einer solchen Seele immer verbunden seyn, und dadurch ebenfalls beständig wachsen und zunehmen. Und dieses ist der beständig vergnügte und selige Zustand, worinn sich die Seele derer Frommen nach diesem Leben in alle Ewigkeit befinden, und die Ehre GOttes beständig suchen, welchen die heilige Schrift den Himmel nennet. Nehmen wir aber dagegen diejenige abgeschiedene Seelen an, welche hier in diesem Leben dem göttlichen Willen und seiner Ehre ganz entgegen gewandelt, und der Lügen wie auch denen Lastern gedienet haben; so werden wir deren Zustand nach dem Tode ganz anders finden. Betrachtet nun eine so geartete Seele ihren Zustand etwas genauer, so wird sie zwar einen unauslöschlichen Trieb beständig glückselig zu seyn in sich merken; allein es wird derselben das Gewissen gar bald überzeugen: daß sie sich keinesweges in der Verfassung befinde, eine solche Glückseligkeit zu hoffen. Sie wird sich aller ihrer vorigen bösen Thaten errinnern, und dabey den Zorn und die Strafgerechtigkeit GOttes sich beständig vorstellen; wobey selbige eine beständige Angst und ein immerwährendes Schrecken überfallen wird. Wir wollen annehmen: daß diese durch die Vorstellung ihrer bösen Thaten und der göttlichen Strafgerechtigkeit zuweilen darauf denken: wie sie sich doch von diesem elenden Zustande

anjetzo

anjetzo befreyen mögen. Wo wollen sie aber Mittel zu einer solchen Befreyung antreffen und finden, als einzig und allein bey GOtt welchen sie als ihren Richter erkennen? Sie werden also denen göttlichen Vollkommenheiten weiter nachzuforschen und ihre bösen Handlungen damit zu vergleichen suchen; ob sie nicht in der einen oder der andern göttlichen Eigenschaft etwas zu ihrem Trost finden mögen. Je weiter sie aber in diesen Vorstellungen fortgehen; desto mehr werden sie sich immer in ihrem Suchen betrogen finden: Sie werden dadurch vielmehr immer stärker von der göttlichen Gerechtigkeit und von dessen Neigung sie ihrer Thaten wegen beständig zu strafen überzeuget werden. Eben die Erkenntniß von GOtt, welche ihnen nach ihrer Absicht zum Trost gereichen sollte, wird ihre Marter und die Quaal, welche sie in ihnen empfinden, beständig vermehren und vergrößern. Sie werden ihre Handlungen, womit sie GOtt beleidiget haben, verabscheuen, sich selbst verfluchen, beständig auf Mittel denken, sich von dem empfundenen Elende befreyet zu sehen, hierinn beständig vergeblich arbeiten und dadurch wirklich ihr Elend immer vergrößern und vermehren. Wir wollen desjenigen Misvergnügens einer solchen Seele nicht einmal erwähnen, welches sie daher empfinden wird: daß sie sich nicht ferner im Stande befindet, ihren lasterhaften Neigungen und Trieben, womit sie ihren Körper verlassen hat, auf einige Art und Weise eine Genüge zu leisten. Und so erkennet die Vernunft einigermaßen den elenden Zustand derer ruchlosen und lasterhaften Seelen nach diesem Leben und nach dem Tode eines solchen Menschen, welchen die heilige Schrift die Hölle nennet.

Die Offenbarung kennet nur einen zwiefachen Zustand der Seelen nach dem Tode.

§. XXIII. Was wir bisher von dem Zustande der Seelen nach dem Tode des Menschen, wie es die Vernunft zu gedenken vermag, angeführet haben, solches bekräftiget nun auch die heilige Schrift in verschiedenen Stellen mit ausdrücklichen Worten. Unsere Offenbarung beschreibet uns erstlich den Zustand derer abgeschiedenen Seelen niemalen anders, als einen gedoppelten und zwiefachen, nämlich einen seligen und unseligen Stand. Sie weiß nicht das geringste von einem mittleren Zustande, worinn sich die Seele der Verstorbenen auf eine gewisse Zeit oder wohl gar bis auf die Zeit des jüngsten Gerichts

auf

aufhalten sollten. Hienächst so unterrichtet uns auch unsere Offenbarung zugleich: daß die Seelen der Verstorbenen sogleich nach dem Tode, wie sie es verdienet haben, entweder in den Stand der Seligkeit oder der Verdammniß versetzet werden, und also entweder Freude und Vergnügen oder Marter und Quaal empfinden und ausstehen; wodurch wir also ebenfalls überzeuget seyn müssen: daß kein Seelenschlaf statt finden könne. Wir wollen eines nach dem andern aus klaren und deutlichen Stellen des göttlichen Worts zu erweisen suchen. Das erste, was wir demnach zu erweisen haben, ist dieses: daß die heilige Schrift nur von einem gedoppelten einander ganz entgegen gesetzten Zustande der Seelen nach dem Tode wisse; davon der eine ein seliger der andere aber ein höchst unseliger Stand ist, und davon jener nur denen Gläubigen, dieser aber denen Ungläubigen wirklich und in der That zu Theil werde. Der ganze Lehrbegriff unserer christlichen Religion kann uns schon von diesem zweyfachen Stande derer Menschen nach dem Tode überzeugen. Wir waren insgesammt von GOtt zum ewigen Leben erschaffen; die Sünde aber unserer ersten Aeltern machte uns des geistlichen sowohl als ewigen Todes unterwürfig. Der Erlöser der Menschen JEsus Christus hat für alle und jede gebüßet und das göttliche Gesetz vollkommen erfüllet. Glauben wir nun an diesen unsern Heiland und Erlöser JEsum Christum bis an unser Ende; siehe, so müssen wir in Christo des uns erworbenen ewigen Lebens und der Seligkeit wahrhaftig theilhaftig werden. Verwerfen aber die Menschen dieses Verdienst JEsu und verharren sie bis an ihrem Tode im Unglauben; siehe, so haben sie keinen Theil an der durch Christum erworbenen Seligkeit, sie gehen verloren und müssen ewig verdammet seyn. Wir finden also in diesem Lehrbegriff unserer ganzen christlichen Religion keinen andern Zustand nach dem Tode als 1) den Zustand derer endlich Gläubigen, welcher ist der Stand der Seligkeit und des Himmels, und 2) den Zustand derer endlich Ungläubigen, welcher ist ein Stand der Verdammniß und der Höllen. Und so erkläret es uns auch die heilige Schrift mit ausdrücklichen Worten: **Also**, spricht unser Heiland, **hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß al-**

le, die an ihm glauben, nicht verloren, oder verdammet, **werden, sondern das ewige Leben haben.** Joh. 3, v. 16. Wer an Christum glaubet, der soll das ewige Leben haben, welches er denen Menschen erworben hat; wer aber nicht glaubet der hat auch kein Theil an Christo und dem durch ihm erworbenen ewigen Leben, sondern er soll verloren gehen und verdammet werden. Das ewige Leben und der ewige Tod, oder die Seligkeit und die Verdammniß, sind also die beyde Zustände, worein der Mensch, wenn er stirbet und durch den Tod in die Ewigkeit übergehet, versetzet werden kann. Ein gleiches bekräftiget unser Erlöser, wenn er beym Evangelisten Marcus Cap. 16, v. 16. spricht: **Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden.** Hätte unser Heiland noch von einem dritten oder vierten Zustande der Menschen nach dem Tode gewußt; so würde derselbe nicht immer nur allein der Seligkeit und des Verdammnißes erwähnet, sondern auch solcher wohl zugleich mit diesen Meldung gethan haben. Hienächst berufen wir uns auf diejenige Gleichnißrede, welche unser Heiland Luc. 16, v. 19. mit folg. von dem reichen Mann und dem armen Lazarus anführet. Unser Heiland hatte in dem vorhergehenden verschiedene Gleichnisse, seine Jünger und die Pharisäer dadurch nach der damaligen Gewohnheit zu unterrichten, angeführet. Das letztere, womit sich das 16te Cap. anfänget, handelt von dem Misbrauche des Reichthums, worüber uns der HErr unser GOtt nur zu Haushalter gesetzet hat, als über eine solche Sache, welche keinesweges als das höchste Gut anzusehen ist. Er nimmt Gelegenheit seine Zuhörer zu ermahnen: daß sie den Reichthum ja nicht misbrauchen, sondern als bloße Haushalter recht gebrauchen sollten. Unser JESUS füget noch einige andere Anmerkungen hinzu, und sodann bringet er auch unsere Gleichnißrede bey, um zu zeigen: daß der Besitz der irrdischen Güter keinesweges ein zulänglicher Beweis sey, daß man in der Gnade GOttes stehe, und daß uns derselbe an und vor sich keinesweges selig mache. Hieraus erkennen wir also sowohl die wahre Absicht dieser ganzen Rede als auch dieses, daß wir diese ganze Erzählung JEsu

keines-

keinesweges als eine wirkliche Geschichte, sondern nur als ein Gleichniß ansehen müssen, wozu aber wohl einige gewisse, denen Juden eben nicht unbekannte Personen, haben Gelegenheit geben können. Sehen wir auch diese Rede JEsu selbst etwas genauer an; so finden wir darinn eine solche Vorstellung und solche Ausdrücke, welche wir unmöglich anders als gewisse Auszierungen eines Lehrgedichts, und also in einem uneigentlichen Verstande annehmen können. Wir wollen nicht anführen: daß einige Gelehrte solche Handschriften des neuen Testaments haben anführen wollen, darinn ausdrücklich gesaget wird: daß diese Erzählung von JEsu als ein neues Gleichniß angeführet worden sey. Wissen wir nun dieses und merken dabey zugleich die wahre Absicht dieser Rede; so werden wir allerdings im Stande seyn, daraus dasjenige zu beweisen, weswegen wir dieses Gleichniß angeführet haben. Unter den Juden herrschete die Meynung: daß der Besitz des Reichthums ein Beweis der Gnade GOttes wäre, und daß man einen Reichen nothwendig selig preisen könnte und müßte, und daß folglich ein Armer und Nothleidender keine Seligkeit zu hoffen hätte. Wir erkennen solches schon aus dem Anfange der Predigt JEsu, Matth. 5, v. 3. alwo es heißet: **Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr;** als welchen Satz unser Heiland dieser falschen Einbildung ebenfalls entgegen gesetzet hat. Alhier aber suchet unser JEsus seinen Zuhörern diese thörichte Meynung dadurch zu benehmen: daß er sie von dem gegenwärtigen ab, und auf den Zustand der Menschen nach diesem Leben und nach dem Tode führet; da er ihnen sodann ein Beyspiel eines reichen verdammten und eines armen in die Seligkeit versetzten Menschen anbringet, um sie dadurch auf ganz andere Gedanken zu bringen. In so weit nun mußte unser Heiland nothwendig von dem Zustande der Menschen nach dem Tode handeln und die wahre Beschaffenheit desselben, obgleich unter gewissen Auszierungen, nothwendig nach der Wahrheit anführen und zum Grunde legen. Und in so weit können wir auch aus dieser Gleichnißrede allerdings die wahre Beschaffenheit derer Menschen nach dem Tode erkennen lernen, und selbige daraus beweisen. Lasset uns also aus dieser

Gleichnißrede den Zustand der Menschen nach dem Tode, und zwar der Seelen, noch etwas genauer betrachten. Denn obgleich die Worte fast scheinen mit auf den Körper gerichtet zu seyn; so heißet es ja so wohl von dem Lazarus als dem reichen Manne: daß sie gestorben sind; und von dem letztern: daß er ebenfalls begraben worden. Ihre Leiber sind also todt und liegen in der Erde; ihr Zustand also nach dem Tode gehet also nur auf die Seele, und muß folglich dieser gemäß erkläret und angenommen werden. Unser Heiland führet uns nur zwey Personen an, davon der eine die Güter dieser Welt wider den göttlichen Willen gar sehr gemisbrauchet hat, und dieses ist der reiche Mann; der andere hat sich dem Willen GOttes nach seinen elenden Umständen nichts desto weniger gemäß aufgeführet, und dieses ist der arme Lazarus. Wir wollen hiebey nach der sonstigen Lehre unsers JEsu nicht erinnern: daß bey jenem der Unglaube, bey diesem aber der wahre seligmachende Glaube den Grund der unterschiedenen Aufführung abgegeben habe. Diese beyde Menschen nun sterben, und nach dem Begriff der Juden, sollte der reiche Mann selig der arme Lazarus aber verdammt seyn; davon aber unser Heiland nach seinem v. 15. angeführten Grunde: **GOtt kennet eure Herzen. Denn was hoch ist unter den Menschen, das ist ein Greuel vor GOtt**, gerade das Gegentheil anführet. Der arme **Lazarus stirbt**, v. 22. **und wird getragen von den Engeln in Abrahams Schooß.** Ein jeder siehet: daß diese Worte nicht in einem ganz eigentlichen Verstande angenommen werden können. Es war ja Abraham dem Leibe nach noch unter denen Todten und der Leib des Lazarus war ja ebenfalls auf der Erde. Unter denen Juden war der Schooß Abrahams, dessen Kinder zu seyn sie sich beständig rühmten, etwas ganz gemeines, wenn sie einen glückseligen und zwar recht vorzüglichen Zustand anzeigen wollten. Unser Heiland bedienet sich dieser unter ihnen so gewöhnlichen Redensart, und will damit nichts anders als dieses anzeigen: daß die Seele Lazarus nicht allein in einem glückseligen Zustande, worinn auch Abraham, der Vater aller Gläubigen der Seele nach sich befindet, versetzet worden sey; sondern daß sie auch vor allen

len andern gleichfalls Seligen einen großen Vorzug und den nächsten Ort nach dem Abraham erhalten und erlanget habe. Hier finden wir also auf das deutlichste den glückseligen Zustand dererjenigen nach dem Tode, welche auf dieser Welt dem Abraham im Glauben und Leben nachgefolget sind, und GOtt aufrichtig gedienet haben: sie mögen sich auch sonsten in noch so schlechten und betrübten Umständen gefunden haben. Der Ausspruch, welcher v. 25. dem Abraham als dem Vater aller Gläubigen auf eine sinnliche Art im Munde geleget wird: **Lazarus hat Böses empfangen; nun aber wird er getröstet**, bezeuget ein gleiches. Der Zustand dieses Armen, worinn sich seine Seele sogleich nach dem Tode befindet, ist ein Stand des Trostes und der Erquickung; sie empfindet keine Noth und kein Elend mehr, sondern lauter Vergnügen, Ruhe und Freude; sie ist wirklich und wahrhaftig selig; sie empfindet keine unordentliche Begierden und Triebe; in ihr herrschet lauter Ruhe und Zufriedenheit, lauter angenehmes und ein ungestörtes Vergnügen. Wer siehet nicht den seligen Zustand dieses Menschen in Ansehung seiner Seele nach seinem höchst schmerzlichen Tode? Sehen wir aber hergegen die Nachricht von dem Zustande des reichen Mannes etwas genauer an; so heißet es von demselben: **er starb auch und ward begraben**, die zeitlichen Güter und das Wohlleben in der Welt, machen keinen Menschen von dem Tode frey; sie sind eben wie der Arme demselben unterworfen. Nun folgt die Beschreibung des Zustandes seiner Seelen nach dem Tode: **Als er nun in der Hölle und in der Quaal war.** Eigentlich lauten die Worte so: **Und als er in der Hölle seine Augen aufhub, indem, oder da er sich in lauter Quaal und Marter befand, sahe er den Abraham von ferne und Lazarum in seinem Schooß.** Das Wort Hölle bedeutet alhier nichts anders, als den Zustand derer abgeschiedenen Seelen, wie diese Bedeutung etwas ganz gewöhnliches ist; indem der Körper sich im Grabe befand, und hier besonders von der Seele dieses Reichen nach dem Tode die Rede ist. Sie befand sich also in der Hölle oder in dem Zustande aller abgeschie-

denen Seelen. Allein, wie war besonders der Zustand dieser abgeschiedenen Seele des Reichen beschaffen? Damit man nun nicht meynen möchte, als wenn dieser Zustand, worinn sich die Seele des Reichen befand, völlig einerley wäre mit dem, worinn die Seele Lazarus in lauter Freude lebete; so setzet unser JESUS gleich hinzu: **Da er sich in der größten Marter und Quaal befindet.** So heißet es denn auch v. 25: **Du aber wirst gepeiniget,** und mußt die größten Schmerzen ausstehen. Und auf solche Art erblicken wir also hier den Zustand solcher Menschen, welche in der Welt und in irrdischen Dingen ihre Seligkeit gesuchet haben, in Ansehung ihrer Seelen nach dem Tode, als einen höchst empfindlichen und schmerzhaften Zustand, als einen Stand alles Jammers und Elendes, als einen Stand, worinn beständige Unruhe und ein fortdaurendes Misvergnügen sie quälet und martert. Die sinnliche Vorstellung und Beschreibung dessen, was dieser Seele des Reichen beygeleget wird, als wodurch nichts anders als seine ihn auf das stärkste beunruhigende Begierden angezeiget werden, giebet uns diesen so unseligen Zustand noch klärer zu erkennen. Nehmen wir nun dieses alles zusammen; so ersiehet ein jeder von selbsten: wie der Zustand derer Seele in ihrem zwiefachen Unterscheide, nämlich des Glaubens und des Unglaubens, nach dem Tode ebenfalls nur ein gedoppelter und zwiefacher Zustand, nämlich der Seligkeit und der Verdammniß, sey. Die Vorstellung JESU weis von keinem andern als diesen zwiefachen Zustande. Und in soweit haben wir nur diese Gleichnißrede unsers JEsu alhier gebrauchen wollen. Den Zustand einer gläubigen Seele nach dem Tode giebet auch unser Heiland dem Schächer am Creutze als einen wahrhaftig seligen und höchst vergnügten Zustand zu erkennen, wenn er ihm auf seine gläubige Bitte: **HErr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kömmst,** also antwortet: **Wahrlich! ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradies seyn.** Luc. 23, v. 42. u. 43. Dieser Mann erkannte und bereuete seine wider GOtt und JEsum begangene Sünden, und suchet bey JEsu, als dem wahren Heilande der Welt im wahren Glauben Hülfe; er verlanget daneben nach sei-

nem

nem Tode der Seelen nach bey JEsu Christo zu seyn, als ohne welchem er keine Seligkeit hoffen könnte. HErr, spricht er, wenn du, wie es bald geschehen wird, in das Reich deiner Herrlichkeit eingehen wirst, so gedenke auch an mich armen und jetzo gläubigen Sünder, so, daß du mich ebenfalls in dieses dein herrliches Reich versetzen wollest. Die Verheißung JEsu: **Wahrlich! heute wirst du mit mir im Paradieße seyn,** ist nun die Antwort auf des Schächers Bitte. Sie leidet, wo sie anders mit dem Verlangen des Schächers übereinstimmen soll, keinen andern Verstand, als daß der Schächer ebenfalls noch heute und an eben dem Tage in dieses Reich der Herrlichkeit Christi versetzet und aufgenommen werden solle. Und durch die beygefügte Bekräftigung suchet der Heiland zugleich den annoch schwachen Glauben dieses Mannes um so vielmehr zu stärken. Das Reich der Herrlichkeit JEsu und das Paradies bedeuten also hier einerley. Und was können wir wohl unter beyden anders als den Zustand eines wahren Vergnügens und einer wahren Seligkeit verstehen? Wenn der Apostel Paulus 2 Corinth. 12, v. 4. von sich saget: daß er in das Paradies entzückt gewesen sey, so nennet er selbiges den dritten Himmel v. 2. und bekennet zugleich: daß er darinn unaussprechliche Worte gehöret habe, welche kein Mensch sagen kann. Wie wir nun hier bey dem Apostel Paulo nichts anders durch das Paradies verstehen können, als den Stand der Seligkeit und eines unaussprechlichen Vergnügens; so können wir auch hier die durch Christum dem Schächer gegebene Verheißung nicht anders erklären. Wir können daher weder von Christo noch von dem Schächer sagen: daß ihre Seelen zur Zeit des Todes an einem besonderen Ort gewesen seyn sollten. Es wird nur besonders auf den glückseligen Zustand, worinn sich die Seele Christi nach dem Tode seines Körpers befunden hat, gesehen, und in eben diesem Zustande sollte sich auch die Seele des Schächers, nach aufgehabener Gemeinschaft mit dem Körper, in seiner Maaße befinden. Haben wir nun in diesen Worten JEsu eine besondere Verheißung von dem seligen Zustande der Seele eines Gerechten nach dem Tode; so finden wir auch eine allgemeine Verheißung dieses seligen Standes derer Seelen

der Gläubigen und Gerechten in der Offenbarung Johannis Cap. 14, v. 13, welche also lautet: **Selig sind die Todten, die in dem HErrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach.** In diesen Worten wird denen Heiligen, die GOttes Gebothe halten und an JEsum Christum gläuben v 12. und also in dem HErrn sterben, so gleich von nun an, da sie sterben, eine Seligkeit verheißen, welche darinne bestehet: daß alle Verfolgungen und alles Leiden gänzlich aufhören werden, das ist, sie ruhen von ihrer sauren Arbeit, und daß sie die Frucht ihrer Werke und ihres Glaubens in der That mit Vergnügen genießen sollen, das ist, ihre Werke folgen ihnen nach, nicht, daß sie selbige noch weiter zu verrichten, sondern dafür den Gnadenlohn von GOtt zu genießen haben. Da hergegen heißet es v. 11. von denen, die das Thier und sein Bild angebethet haben: daß sie keine Ruhe Tag und Nacht haben werden, sondern der Rauch ihrer Quaal werde aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Sie werden sich befinden in einem Stand, der nichts als Unruhe und Marter mit sich führen wird. Und auf solche Art finden wir hier nicht allein den Zustand derer Gläubigen nach ihrem Tode als einen Stand der Ruhe und des Vergnügens, sondern auch derer Ungläubigen als einen höchst unruhigen und unseligen Zustand. Und dieses sind die Gründe der Offenbarung, wodurch wir sattsam von dem gedoppelten Zustande der Menschen in Ansehung ihrer Seelen nach dem Tode überzeuget werden können. Sie befinden sich entweder in dem Stande einer wahren Seligkeit oder einer wirklichen Verdammniß. Von einem dritten oder vierten Zustande weis die heilige Schrift nicht das geringste.

Davon sie sogleich nach dem Tode eines Zustandes theilhaftig werden: daß also auch kein Seelenschlaf nach der Schrift statt findet.

§. XXIV. Nun müssen wir aber auch zum andern aus der Offenbarung darthun und beweisen: daß die Seelen derer Verstorbenen sogleich nach dem Tode ihres Körpers in einen dieser beyden Zustände versetzet werden. Wir müssen erweisen: daß die Seligkeit oder auch die Verdammniß denen Menschen nach ihrem Tode sogleich zu Theil werde. Und wenn dieses von uns erwiesen ist; so können wir zugleich auch völlig überzeuget seyn: daß die Seelen derer

rer Verstorbenen keinesweges bis zur Zeit der Auferstehung ihrer Körper und des allgemeinen Gerichts schlafen, wie sich einige haben einbilden wollen. Eben diejenige Schriftstellen, welche uns den zweyfachen Zustand derer Verstorbenen (nach dem §. XXIII.) zu erkennen gegeben haben, sind auch, wenn wir sie nur etwas genauer erwägen, vollkommen im Stande uns zu überzeugen: daß die Seelen derer Verstorbenen sogleich ohne alle Zwischenzeit in einen dieser Stände gerathen und entweder die Seligkeit wirklich genießen oder auch die Verdammniß in der That empfinden werden. Die Gründe der Vernunft hievon haben wir schon oben angeführet, und wir sehen noch jetzo keinen Grund weder in der Seele selbst noch auch in denen göttlichen Vollkommenheiten: warum der gerechte und heilige GOtt seine Gnadenbelohnungen so wohl als auch seine gerechte Strafen so lange bis auf das allgemeine Gericht aufschieben und zurückhalten sollte. Es stimmet weit besser mit der unendlichen Gerechtigkeit GOttes überein: daß die Menschen sowohl der Belohnungen als auch der Strafen in der That theilhaftig werden, so bald sie nur derselben fähig sind. Und wer kann sich wohl unterstehen, in Ansehung der Seele derer Menschen eine wirkliche und vollkommene Unfähigkeit solche Belohnungen und Strafen zu empfinden, mit Grund und mit einer Gewißheit zu beweisen? Jedoch, wir wollen jetzo hievon nicht weiter reden, sondern unsere Wahrheit aus den angeführten Schriftstellen auf das klärlichste und deutlichste zu beweisen suchen. Der Unterricht JEsu in seiner Gleichnißrede von dem reichen Manne und dem armen Lazarus soll uns den ersten Beweisgrund für unsere Wahrheit an die Hand geben. Es heißet in diesem von JEsu gegebenen Unterrichte von dem armen Lazarus nicht allein, er starb, und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schooß, sondern auch von dem reichen Manne: er starb auch und ward begraben und in diesem Zustande des Todes, da er in der größten Quaal war, hub er seine Augen auf u. s. w. Der Unterricht JEsu setzet nicht allein den Lazarus sogleich nach dem Tode in den Genuß einer völligen Ruhe und einer wahren Seligkeit, welches durch das Liegen in dem Schooß Abrahams angedeutet wird; sondern es be-

findet sich auch nach diesem Unterricht der Reiche wirklich in einem solchen Stand, in welchem er wahrhaftig gequälet und gemartert wird. So wie die Seele eines armen und gläubigen Lazarus nach seinem Tode eine wahre Ruhe, ein wirkliches Vergnügen und einen wahrhaftigen Trost genießet; so empfindet hergegen die Seele des Reichen wahrhaftig Quaal und Pein. Können wir also wohl diese Seelen als schlafende, ohne alle Empfindungen und Gedanken ansehen? O Nein! Sie empfinden, sie gedenken, sie leben, sie wachen. Man werfe uns keinesweges vor: daß diese Vorstellungen nur zur Auszierung des von JEsu angeführten Gleichnißes gehören und keinesweges als wahrhaftige sondern nur als erdichtete Umstände desselben anzunehmen sind. Dieses hat im geringsten keinen Grund. Unser Heiland wollte die Juden durch dieses Gleichniß unterrichten: wie man die Seligkeit eines Menschen nicht nach denen Glücksumständen dieses Lebens beurtheilen müsse; es käme vielmehr die wahre Seligkeit eines Menschen auf denjenigen Zustand desselben an, worinn sich derselbe nach dem Tode, wodurch er von allem irrdischen völlig getrennet würde, befinden würde. Und auf diesen ewigen Zustand eines Menschen nach dem Tode, müßte man jederzeit sehen und seine Augen richten, wenn man mit Grund der Wahrheit von dem seligen und unseligen Zustande eines Menschen ein wahres Urtheil fällen wollte. Wer erkennet also nicht hieraus: daß der Unterricht von dem Zustande der Menschen nach dem Tode allerdings mit zur Hauptabsicht unsers JEsu bey diesem angeführten Gleichniße gerechnet werden müsse. Diese Vorstellung von dem Zustande dieser beyden Menschen nach dem Tode war also keinesweges ein kleiner Nebenumstand, wobey der Heiland die Wahrheit selbst verlassen und zum sinnlichern und klärern Begriff seines Gleichnißes etwas erdichten konnte; sondern sie gehörete mit zu der Hauptsache, worinn nichts erdichtetes zum Grunde liegen mußte. Nun aber saget unser Heiland ausdrücklich: Lazarus sey sogleich zum Genuß der Seligkeit nach seinem Tode geführet worden, da hergegen der Reiche sogleich Quaal und Pein habe ausstehen müssen; wie können wir nun diese Vorstellung JESU wohl anders als eine göttliche und unleugbare Wahrheit ansehen? Gesetzt: daß

diese ganze Vorstellung nicht die Hauptsache dieser Gleichnißrede mit ausmachen solle, sondern nur als eine gewisse Verzierung der Hauptsache angesehen werden müsse. Wozu werden solche Auszierungen eines Lehrgedichts von dessen Urheber gebrauchet und angewendet? Sollen selbige einen Nutzen haben und weislich gebrauchet worden seyn; so müssen sie nothwendig die Hauptsache weit sinnlicher und klärer machen als dieselbe an und vor sich ist. Hat nun unser Heiland seinen Zuhörern ganz allein den rechten Gebrauch des Reichthums anbefehlen und zeigen wollen: daß auch ein Reicher verdam̃t und ein Armer selig werden könne, und zwar alsdenn, wenn GOtt das allgemeine Gericht über die ganze Welt, so wohl über die, welche noch leben, als auch über die, welche anjetzo schon nach Leib und Seel unter der Erden schlafen; so würde die Vorstellung von dem jüngsten Gerichte als der wahren und eigentlichen Zeit, da die Seligkeit und die Unseligkeit der Menschen ihren wirklichen Anfang nehmen kann, und auf welche man eigentlich in seinem Urtheile von der Seligkeit und Unseligkeit der Menschen zu sehen hat, die Absicht unsers JEsu nicht allein mit mehrerer Wahrheit, sondern auch mit einer weit größern Klarheit und einem stärkeren Nachdruck bey seinen damaligen Zuhörern befördert haben, als es durch die gegenwärtige geschehen ist. Ein jeder muß zugeben: daß, weñ man diese Vorstellung so, wie sie nach den Worten lautet, höret und lieset, man dadurch nothwendig auf die Gedanken gerathen müsse, daß die Seelen der Menschen sich sogleich in dem Stande der Seligkeit oder der Verdammniß befinden müssen. Sollen sie aber bis am jüngsten Gerichte schlafen, welches wir jetzo als eine von unsern Gegnern vorgegebene Wahrheit setzen wollen; so ist ja offenbar: daß diese von JEsu gebrauchte Vorstellung seine Zuhörer auf Unwahrheiten und Irrthümer würde geführet haben. Können wir uns wohl so etwas von unserm JEsu als der ewigen Weisheit selbst gedenken; besonders da er durch die Vorstellung nach der Wahrheit seine Absicht nicht allein eben so gut und mit eben solchem Nachdruck, sondern auch allerdings noch besser und nachdrücklicher als durch diese erdichtete falsche Vorstellung hätte erhalten können? Man vergleiche nur die Beschreibung und Vorstellung JESU von dem jüngsten Gericht bey dem Evan-

gelisten Matthäus Cap. 25, v. 31. mit folg. mit dieser gegenwärtigen; man lese nur beyde mit einer wahren Aufmerksamkeit und einem unpartheyischen Gemüthe; und, alsdenn sage man uns die Wahrheit, welche wohl den größten Eindruck zurückgelassen hat. Wir sind gewiß versichert: daß unser Heiland weit kräftiger und nachdrücklicher durch die wahre als durch die erdichtete Vorstellung seine Absicht bey seinen Zuhörern wird erreichet haben. Mit welchem Schein der Wahrheit kann man nun wohl von unserm JEsu alhier sagen: daß er gedichtet haben sollte; da die Wahrheit ein weit kräftiger Mittel zu seiner Absicht würde abgegeben haben? Die Vorstellung unsers JEsu ist demnach alhier keinesweges eine Erdichtung, sondern nach der Wahrheit selbst in Ansehung dieser Hauptsache von dem Zustande der Seele nach dem Tode eingerichtet. Unser Heiland dichtet nicht, sondern er redet die Wahrheit, wenn er saget: daß die Seele eines Armen sogleich nach dessen Tode sich in einen seligen Zustand befinde, und daß hergegen die Seele eines verstorbenen Reichen sogleich nach seinem Tode die Verdammniß selbst und die größte Pein, Angst, Marter und Unruhe empfinde. Die Gleichnißrede unsers JEsu muß uns also auch vollkommen überzeugen können: daß die Seelen der verstorbenen Menschen keinesweges schlafen, sondern allerdings wachen, und die Früchte und Folgen ihres geführten Lebens wirklich genießen. Die andere Stelle, wodurch der Seelenschlaf ausdrücklich widerleget werden kann, ist diejenige, worinn unser Heiland dem bußfertigen Schächer diese Verheißung zum Trost mittheilet: **Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradies seyn,** Luc. 23, v. 43. Diese Verheißung JEsu ist auf das nachdrücklichste eingerichtet, und so gar mit einer Bekräftigungsformul bestätiget, welches uns eben zu erkennen giebet: daß sich annoch bey dem Schächer einige Schwachheiten müssen befunden haben, wie uns denn auch solches der Zustand dieses Mannes leicht lehren kann. Hiernach müssen wir nun auch diese ganze Verheißung unsers JEsu, und die darinn vorkommende Worte verstehen und erklären. Wenn also unser Heiland saget: **Heute;** so muß dieses Wort besonders nicht ohne Nachdruck seyn,

da

da überdem von der Zeit in der Bitte des Schächers nicht das geringste vorkommt, sondern es nur v. 42. heißet: **Herr gedenke an mich, wenn du in dein Reich kömmst.** Er verlanget mit JEsu in seinem Reiche zu leben, und zwar nach dem Tode seines Körpers, welchen er alle Augenblicke erwartete, wie es die gemeine und rechtgläubige Meynung damals unter den Juden war. Und siehe, damit ihn unser Heiland in seinem betrübten Zustande völlig aufrichten und ihm zugleich allen Zweifel benehmen möchte, unser Heiland versichert es ihm mit einem Eide: daß er noch heute seines Wunsches gewähret werden sollte: Heute sollst du mit mir im Paradies seyn. Wir werden beyde noch heute sterben, und indem ich deinen, obleich noch schwachen Glauben weis, so versichere ich: daß deine Seele eben so wohl noch heute in den Zustand von lauter angenehmen Empfindungen und eines wahren Vergnügens gesetzet werden solle, wie du davon doch wohl nach deinem Glauben an mich, von mir wirst wahrhaftig überzeuget seyn. Sey demnach nur getrost und leide, was deine Thaten in der Welt verdienet haben; dieses Leiden hat heute noch ein Ende: und so du nur dich im Glauben feste an mich hälteſt; so sollt du gewiß noch heute erfreuet und selig werden. Dieses ist der ganz natürliche Verstand, welchen uns diese Worte der Verheißung JEsu zu erkennen geben. Lasset uns doch einmal diesem so natürlichen Verstande dieser Worte denjenigen beyfügen, welchen die Seelenschläfer darinn finden. Es ist dieser: du empfindest jetzt tausend Angst und Marter an dem Holze, und bist dem Tode nahe; wahrlich! ich sage dir: du wirst bald und noch heute sterben und einschlafen, und ohne alle Empfindung seyn, nach einigen tausend Jahren aber, welche dir als eine Minute vorkommen werden, und also nach deiner Empfindung und Einbildung noch heute, sollst du wieder auferwecket, und von mir in die ewige Freude eingeführet, und wahrhaftig erquicket werden. Wo einer nicht schon in der vorgefaßten Meynung von dem Seelenschlafe ganz erhärtet ist; so können wir wahrhaftig gar nicht begreiffen: wie ein vernünftiger Mensch diesen Verstand aus den Verheißungs Worten unsers JEsu erzwingen könne. Die dritte Schriftstelle, welche uns den seligen

ren, ob sie gleich dem gelehrten Vertheidiger des Seelenschlafs von sehr geringer Stärke zu seyn scheinen. Sie sind nach unserer Meynung von Wichtigkeit und von keiner geringen Stärke. So spricht der Apostel Paulus: **Ich habe Lust abzuscheiden und bey Christo zu seyn; welches auch viel besser wäre** Philipp. 1, v. 23. Diese Stelle ist die erste, welche wir meynen. Daß alhier vom Tode die Rede sey, solches kann keiner leugnen. Der Apostel beschreibet aber selbigen so: daß ihn der Tod zu Christo bringe, daß er mit Christo sey. Können wir aber dieses: mit Christo seyn, wohl anders verstehen als so: daß der Tod den Apostel in denjenigen Zustand nach seiner Maaße versetzen werde, worinn sich unser Heiland jetzo befindet, das ist, in den Stand einer wahren Freude und Vollkommenheit. Ist also ein gläubiger Christ durch seinen Tod bey und mit Christo; so kann seine Seele nach dem Tode wahrlich keinesweges schlafen und unempfindlich seyn; sie muß nothwendig wachen; sie empfindet Vergnügen und Freude; sie ist wahrhaftig selig. Wollte man zwischen dem Tode und dem bey und mit Christo seyn noch eine Zeit des Schlafs einschalten: so würde man etwas erdichten, welches in den Worten ganz und gar nicht stecket, und woran auch der hocherleuchtete Apostel JEsu nicht einmal nach seiner Absicht hat gedenken können. Er vergleichet die Fortsetzung seines zeitlichen Lebens mit seinem Tode, und behauptet: daß es an sich, und wenn er nach seiner Lust urtheilen sollte, besser sey zu sterben als länger zu leben. Mit was Grunde aber hätte der Apostel dieses sagen können, wenn er überzeuget gewesen wäre: daß ihn der Tod in einen tiefen Schlaf und in eine lange Unempfindlichkeit versetzen würde? Laß es seyn: daß der Apostel in diesem Leben nicht viele gute Tage habe zählen können; so hat er doch beständig sich eines gnädigen GOttes und JEsu getrösten können. Ist gleich sein äußerlicher Mensch von Tage zu Tage verweset, so ist doch der innerliche von Tage zu Tage beständig erneuert worden. Bey allem seinen Leiden hat er doch durch die Vereinigung mit dem dreyeinigen GOtt in seiner Seelen den kräftigsten Trost empfunden; er schmeckte und empfand, wie freundlich der HErr ist; und er konnte

sich

sich mit Recht des Vorschmacks der Seligkeit in diesem Leben rühmen. Dazu kam nun noch dieses: daß er selbst erkannte, wie er durch sein Leben noch viel Gutes in der Welt stifften konnte, wie er v. 24 selbst gestehet. Man vergleiche doch nun diesen Zustand eines längeren Lebens dieses großen Apostels mit dem Zustande seines Todes als einen Stand der Unempfindlichkeit und des Schlafs, wie es unsere Gegner haben wollen. Man sage uns doch: ob der Apostel wohl mit dem geringsten Schein einer Vernunft einen solchen Tod dem längeren Leben habe vorziehen können, wie er doch wirklich thut? Nimmt man aber den Tod als einen Stand an, darinn man mit und bey Christo in vollkommener Freude lebet; so ist alles leicht zu begreiffen und Paulus kann mit Recht sagen: daß es viel besser wäre zu sterben als länger zu leben. Man kann annoch dieses bey dieser Stelle merken: daß uns die alhier angestellte Vergleichung des Apostels deutlich zu erkennen gebe, daß man die Zeit seines Todes keinesweges in alle Ewigkeit hinaus dehnen müsse. Er nimmt keine längere Zeit des Todes an als diejenige ist, welche er nun noch wirklich auf dieser Welt nach dem Willen GOttes zu leben hatte, und diese war gewiß nicht die längste. Eine nun eben so kurze Zeit nach seinem Tode nimmt er nun auch an; indem sonst seine angestellte Vergleichung gewiß sehr schlecht gerathen seyn würde. Und von dieser so kurzen Zeit seines Todes saget er nun: daß er schon bey und mit Christo seyn würde, wen es der Weisheit GOttes gefallen sollte, ihn sterben zu lassen. Und von eben dieser so kleinen Zeit behauptet er auch: daß es viel besser seyn würde, wenn er an und vor sich die Sache erwäget, in selbiger todt zu seyn als auf Erden zu leben. Wo man dieses alles recht betrachtet, so wird man allerdings mit der größten Ueberzeugung gestehen müssen: daß der heilige Apostel Paulus durch diesen seinen Wunsch allen Seelenschläfern auf das nachdrücklichste widerspreche, und den Seelenschlaf und den Stand der gänzlichen Unempfindlichkeit völlig über den Haufen werfe. Die andere Stelle, welche uns in dieser Sache ebenfalls sehr wichtig und kräftig zu seyn dünket, finden wir in dem Briefe an die Ebräer Cap. 12, v. 22. u. 23. alwo die Worte also lauten: **Ihr seyd komen zu dem Berge Zion, und zu der Stadt**

und unseligen Zustand der Seelen derer verstorbenen Menschen sogleich nach dem Tode ihres Körpers ohne einen Zwischenzustand des Schlafs mit ganz ausdrücklichen Worten zu erkennen giebet, ist zu finden in der Offenbarung Johannis Cap. 14. v. 13. Die Worte sind diese: **Selig sind die Todten, die in dem HErrn sterben von nun an. Sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach.** Wenn alhier denen, welche in dem HErrn verstorben sind, eine Seligkeit verheißen wird; da sie von ihrer Arbeit, das ist, von allen ihren Streiten und Kriegen wider die Feinde Christi, von allen ihren Trübsalen und Verfolgungen ruhen, und ihre Werke, welche sie im Glauben ausgeübet haben, ihnen in Ansehung des darauf gesetzten Gnadenlohns und ihrer seligen und angenehmen Wirkungen nachfolgen sollen; so erkennet ein jeder, daß diese Seligkeit allerdings einen Zustand eines wahren Vergnügens anzeige, welcher von einer bloßen Unempfindlichkeit, einer natürlichen Ruhe, und dem Schlafe gar sehr unterschieden ist. Wollen wir sagen: daß die im HErrn Verstorbene in so weit selig sind, daß sie zur vollkommenen Seligkeit aufgehaben werden, welcher sie am Tage der Auferstehung theilhaftig werden sollen; so möchten wir gerne wissen, was der Zusatz heißen sollte: sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach? Soll diese Ruhe nur einen Gedankenlosen Schlaf anzeigen, und die Nachfolge ihrer Werke vieleicht so viel heißen: daß GOtt dieselben wisse und zu seiner Zeit schon vors Gericht bringen werde; so müßten wir ja denen Ungläubigen und allen Anbetern des Thiers ebenfalls eine Seligkeit zuschreiben, indem ja dieses auch von selbigen gesaget werden muß. Welch eine Thorheit! Ferner: wenn alhier nur von einer denen Gläubigen und im HErrn Verstorbenen am Tage des Gerichts beschiedenen und aufbehaltenen, nicht aber von einer wirklich genoßenen Seeligkeit die Rede seyn sollte; so hätte diese Stimme, welche Johannes hörete, mit eben solchem Grunde und Nachdruck sagen können: selig sind die Todten, die in dem HErrn sterben, von aller Ewigkeit her; indem ja schon allen endlich Gläubigen von Ewigkeit diese Seligkeit beschieden und das Reich der seligen Ewigkeit von

Anbeginn der Welt bereitet ist. Nun aber heißet es: sie sind selig von nun an, von dem Augenblicke an, da sie in dem HErrn sterben, und zwar nicht in der Hoffnung oder nach der göttlichen Bestimmung, sondern wahrhaftig und wirklich. Und so müssen wir uns auch, jedoch auf eine ganz entgegengesetzte Art, den Zustand derer, welche das Thier angebethet haben, nach dem Tode wirklich vorstellen, welcher uns v. 11. also beschrieben wird: der Rauch ihrer Quaal wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit, und sie haben keine Ruhe Tag und Nacht. Sind die im HErrn Verstorbene selig, so befinden sich diese in einem Zustand der Quaal und Marter: ruhen jene von ihrer Arbeit, so haben diese keine Ruhe, sondern ihre Trübsale und Leiden gehen erst recht an; folgen jenen ihre Werke nach, nämlich Geduld, Beobachtung der göttlichen Gebote und Glaube an Christum, wie sie v. 12, nahmhaft gemachet sind; so folgen denen Anbetern des Thiers ihre Werke, nämlich die Anbetung, das Bild und das Maalzeichen des Thiers ebenfalls nach, jedoch zu ihrer größten Quaal und Marter. Wir können auch in denen Worten: **ihre Werke folgen ihnen nach**, wenn wir selbige recht verstehen, noch einen Grund finden, daß alhier von einer wirklichen Seligkeit und Verdammniß die Rede sey. Hiedurch wird nichts anders angedeutet, als dieses: daß die Werke und Handlungen derer Menschen, zugleich da dieselben sterben, vor GOtt, als dem gerechten Richter über alles, da und ihm bekannt sind, so, daß sie selbigen entweder zur Belohnung oder zur Strafe reizen und bewegen. So bald also der Mensch stirbet; so bald verlangen auch die von denen Menschen in diesen Leben verübte Thaten von GOtt dasjenige Gute und Böse, was er damit verbunden hat, nämlich entweder die wirkliche Seligkeit oder auch die wirkliche Verdammniß, welche ihnen denn auch nach der wesentlichen Gerechtigkeit GOttes alsdenn sogleich zu Theil werden muß. Wir können uns also den Stand derer abgeschiedenen Seelen unmöglich anders als einen Zustand einer wirklichen Seligkeit oder Unseligkeit, keinesweges aber als einen Stand der Unempfindlichkeit und des Schlafs gedenken und vorstellen. Wir wollen noch ein paar Stellen aus der Schrift zum Behuf der von uns behaupteten Wahrheit anführen,

und unseligen Zustand der Seelen derer verstorbenen Menschen sogleich nach dem Tode ihres Körpers ohne einen Zwischenzustand des Schlafs mit ganz ausdrücklichen Worten zu erkennen giebet, ist zu finden in der Offenbarung Johannis Cap. 14. v. 13. Die Worte sind diese: **Selig sind die Todten, die in dem HErrn sterben von nun an. Sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach.** Wenn alhier denen, welche in dem HErrn verstorben sind, eine Seligkeit verheißen wird; da sie von ihrer Arbeit, das ist, von allen ihren Streiten und Kriegen wider die Feinde Christi, von allen ihren Trübsalen und Verfolgungen ruhen, und ihre Werke, welche sie im Glauben ausgeübet haben, ihnen in Ansehung des darauf gesetzten Gnadenlohns und ihrer seligen und angenehmen Wirkungen nachfolgen sollen; so erkennet ein jeder, daß diese Seligkeit allerdings einen Zustand eines wahren Vergnügens anzeige, welcher von einer bloßen Unempfindlichkeit, einer natürlichen Ruhe, und dem Schlafe gar sehr unterschieden ist. Wollen wir sagen: daß die im HErrn Verstorbene in so weit selig sind, daß sie zur vollkommenen Seligkeit aufgehaben werden, welcher sie am Tage der Auferstehung theilhaftig werden sollen; so möchten wir gerne wissen, was der Zusatz heißen sollte: sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach? Soll diese Ruhe nur einen Gedankenlosen Schlaf anzeigen, und die Nachfolge ihrer Werke vieleicht so viel heißen: daß GOtt dieselben wisse und zu seiner Zeit schon vors Gericht bringen werde; so müßten wir ja denen Ungläubigen und allen Anbetern des Thiers ebenfalls eine Seligkeit zuschreiben, indem ja dieses auch von selbigen gesaget werden muß. Welch eine Thorheit! Ferner: wenn alhier nur von einer denen Gläubigen und im HErrn Verstorbenen am Tage des Gerichts beschiedenen und aufbehaltenen, nicht aber von einer wirklich genoßenen Seeligkeit die Rede seyn sollte; so hätte diese Stimme, welche Johannes hörete, mit eben solchem Grunde und Nachdruck sagen können: selig sind die Todten, die in dem HErrn sterben, von aller Ewigkeit her; indem ja schon allen endlich Gläubigen von Ewigkeit diese Seligkeit beschieden und das Reich der seligen Ewigkeit von

Anbeginn

Anbeginn der Welt bereitet ist. Nun aber heißet es: sie sind selig von nun an, von dem Augenblicke an, da sie in dem HErrn sterben, und zwar nicht in der Hoffnung oder nach der göttlichen Bestimmung, sondern wahrhaftig und wirklich. Und so müssen wir uns auch, jedoch auf eine ganz entgegengesetzte Art, den Zustand derer, welche das Thier angebethet haben, nach dem Tode wirklich vorstellen, welcher uns v. 11. also beschrieben wird: der Rauch ihrer Quaal wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit, und sie haben keine Ruhe Tag und Nacht. Sind die im HErrn Verstorbene selig, so befinden sich diese in einem Zustand der Quaal und Marter: ruhen jene von ihrer Arbeit, so haben diese keine Ruhe, sondern ihre Trübsale und Leiden gehen erst recht an; folgen jenen ihre Werke nach, nämlich Geduld, Beobachtung der göttlichen Gebote und Glaube an Christum, wie sie v. 12, nahmhaft gemachet sind; so folgen denen Anbetern des Thiers ihre Werke, nämlich die Anbetung, das Bild und das Maalzeichen des Thiers ebenfalls nach, jedoch zu ihrer größten Quaal und Marter. Wir können auch in denen Worten: **ihre Werke folgen ihnen nach**, wenn wir selbige recht verstehen, noch einen Grund finden, daß alhier von einer wirklichen Seligkeit und Verdammniß die Rede sey. Hiedurch wird nichts anders angedeutet, als dieses: daß die Werke und Handlungen derer Menschen, zugleich da dieselben sterben, vor GOtt, als dem gerechten Richter über alles, da und ihm bekannt sind, so, daß sie selbigen entweder zur Belohnung oder zur Strafe reizen und bewegen. So bald also der Mensch stirbet; so bald verlangen auch die von denen Menschen in diesen Leben verübte Thaten von GOtt dasjenige Gute und Böse, was er damit verbunden hat, nämlich entweder die wirkliche Seligkeit oder auch die wirkliche Verdammniß, welche ihnen denn auch nach der wesentlichen Gerechtigkeit GOttes alsdenn sogleich zu Theil werden muß. Wir können uns also den Stand derer abgeschiedenen Seelen unmöglich anders als einen Zustand einer wirklichen Seligkeit oder Unseligkeit, keinesweges aber als einen Stand der Unempfindlichkeit und des Schlafs gedenken und vorstellen. Wir wollen noch ein paar Stellen aus der Schrift zum Behuf der von uns behaupteten Wahrheit anführen,

und unseligen Zustand der Seelen derer verstorbenen Menschen sogleich nach dem Tode ihres Körpers ohne einen Zwischenzustand des Schlafs mit ganz ausdrücklichen Worten zu erkennen giebet, ist zu finden in der Offenbarung Johannis Cap. 14. v. 13. Die Worte sind diese: **Selig sind die Todten, die in dem HErrn sterben von nun an. Sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach.** Wenn alhier denen, welche in dem HErrn verstorben sind, eine Seligkeit verheißen wird; da sie von ihrer Arbeit, das ist, von allen ihren Streiten und Kriegen wider die Feinde Christi, von allen ihren Trübsalen und Verfolgungen ruhen, und ihre Werke, welche sie im Glauben ausgeübet haben, ihnen in Ansehung des darauf gesetzten Gnadenlohns und ihrer seligen und angenehmen Wirkungen nachfolgen sollen; so erkennet ein jeder, daß diese Seligkeit allerdings einen Zustand eines wahren Vergnügens anzeige, welcher von einer bloßen Unempfindlichkeit, einer natürlichen Ruhe, und dem Schlafe gar sehr unterschieden ist. Wollen wir sagen: daß die im HErrn Verstorbene in so weit selig sind, daß sie zur vollkommenen Seligkeit aufgehaben werden, welcher sie am Tage der Auferstehung theilhaftig werden sollen; so möchten wir gerne wissen, was der Zusatz heißen sollte: sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach? Soll diese Ruhe nur einen Gedankenlosen Schlaf anzeigen, und die Nachfolge ihrer Werke vieleicht so viel heißen: daß GOtt dieselben wisse und zu seiner Zeit schon vors Gericht bringen werde; so müßten wir ja denen Ungläubigen und allen Anbetern des Thiers ebenfalls eine Seligkeit zuschreiben, indem ja dieses auch von selbigen gesaget werden muß. Welch eine Thorheit! Ferner: wenn alhier nur von einer denen Gläubigen und im HErrn Verstorbenen am Tage des Gerichts beschiedenen und aufbehaltenen, nicht aber von einer wirklich genoßenen Seeligkeit die Rede seyn sollte; so hätte diese Stimme, welche Johannes hörete, mit eben solchem Grunde und Nachdruck sagen können: selig sind die Todten, die in dem HErrn sterben, von aller Ewigkeit her; indem ja schon allen endlich Gläubigen von Ewigkeit diese Seligkeit beschieden und das Reich der seligen Ewigkeit von

Anbeginn

Anbeginn der Welt bereitet ist. Nun aber heißet es: sie sind selig von nun an, von dem Augenblicke an, da sie in dem HErrn sterben, und zwar nicht in der Hoffnung oder nach der göttlichen Bestimmung, sondern wahrhaftig und wirklich. Und so müssen wir uns auch, jedoch auf eine ganz entgegengesetzte Art, den Zustand derer, welche das Thier angebethet haben, nach dem Tode wirklich vorstellen, welcher uns v. 11. also beschrieben wird: der Rauch ihrer Quaal wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit, und sie haben keine Ruhe Tag und Nacht. Sind die im HErrn Verstorbene selig, so befinden sich diese in einem Zustand der Quaal und Marter: ruhen jene von ihrer Arbeit, so haben diese keine Ruhe, sondern ihre Trübsale und Leiden gehen erst recht an; folgen jenen ihre Werke nach, nämlich Geduld, Beobachtung der göttlichen Gebote und Glaube an Christum, wie sie v. 12, nahmhaft gemachet sind; so folgen denen Anbetern des Thiers ihre Werke, nämlich die Anbetung, das Bild und das Maalzeichen des Thiers ebenfalls nach, jedoch zu ihrer größten Quaal und Marter. Wir können auch in denen Worten: **ihre Werke folgen ihnen nach**, wenn wir selbige recht verstehen, noch einen Grund finden, daß alhier von einer wirklichen Seligkeit und Verdammniß die Rede sey. Hiedurch wird nichts anders angedeutet, als dieses: daß die Werke und Handlungen derer Menschen, zugleich da dieselben sterben, vor GOtt, als dem gerechten Richter über alles, da und ihm bekannt sind, so, daß sie selbigen entweder zur Belohnung oder zur Strafe reizen und bewegen. So bald also der Mensch stirbet; so bald verlangen auch die von denen Menschen in diesen Leben verübte Thaten von GOtt dasjenige Gute und Böse, was er damit verbunden hat, nämlich entweder die wirkliche Seligkeit oder auch die wirkliche Verdammniß, welche ihnen denn auch nach der wesentlichen Gerechtigkeit GOttes alsdenn sogleich zu Theil werden muß. Wir können uns also den Stand derer abgeschiedenen Seelen unmöglich anders als einen Zustand einer wirklichen Seligkeit oder Unseligkeit, keinesweges aber als einen Stand der Unempfindlichkeit und des Schlafs gedenken und vorstellen. Wir wollen noch ein paar Stellen aus der Schrift zum Behuf der von uns behaupteten Wahrheit anführen,

und unseligen Zustand der Seelen derer verstorbenen Menschen sogleich nach dem Tode ihres Körpers ohne einen Zwischenzustand des Schlafs mit ganz ausdrücklichen Worten zu erkennen giebet, ist zu finden in der Offenbarung Johannis Cap. 14. v. 13. Die Worte sind diese: **Selig sind die Todten, die in dem HErrn sterben von nun an. Sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach.** Wenn alhier denen, welche in dem HErrn verstorben sind, eine Seligkeit verheißen wird; da sie von ihrer Arbeit, das ist, von allen ihren Streiten und Kriegen wider die Feinde Christi, von allen ihren Trübsalen und Verfolgungen ruhen, und ihre Werke, welche sie im Glauben ausgeübet haben, ihnen in Ansehung des darauf gesetzten Gnadenlohns und ihrer seligen und angenehmen Wirkungen nachfolgen sollen; so erkennet ein jeder, daß diese Seligkeit allerdings einen Zustand eines wahren Vergnügens anzeige, welcher von einer bloßen Unempfindlichkeit, einer natürlichen Ruhe, und dem Schlafe gar sehr unterschieden ist. Wollen wir sagen: daß die im HErrn Verstorbene in so weit selig sind, daß sie zur vollkommenen Seligkeit aufgehaben werden, welcher sie am Tage der Auferstehung theilhaftig werden sollen; so möchten wir gerne wissen, was der Zusatz heißen sollte: sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach? Soll diese Ruhe nur einen Gedankenlosen Schlaf anzeigen, und die Nachfolge ihrer Werke vieleicht so viel heißen: daß GOtt dieselben wisse und zu seiner Zeit schon vors Gericht bringen werde; so müßten wir ja denen Ungläubigen und allen Anbetern des Thiers ebenfalls eine Seligkeit zuschreiben, indem ja dieses auch von selbigen gesaget werden muß. Welch eine Thorheit! Ferner: wenn alhier nur von einer denen Gläubigen und im HErrn Verstorbenen am Tage des Gerichts beschiedenen und aufbehaltenen, nicht aber von einer wirklich genoßenen Seeligkeit die Rede seyn sollte; so hätte diese Stimme, welche Johannes hörete, mit eben solchem Grunde und Nachdruck sagen können: selig sind die Todten, die in dem HErrn sterben, von aller Ewigkeit her; indem ja schon allen endlich Gläubigen von Ewigkeit diese Seligkeit beschieden und das Reich der seligen Ewigkeit von

Anbeginn

Anbeginn der Welt bereitet ist. Nun aber heißet es: sie sind selig von nun an, von dem Augenblicke an, da sie in dem HErrn sterben, und zwar nicht in der Hoffnung oder nach der göttlichen Bestimmung, sondern wahrhaftig und wirklich. Und so müssen wir uns auch, jedoch auf eine ganz entgegengesetzte Art, den Zustand derer, welche das Thier angebethet haben, nach dem Tode wirklich vorstellen, welcher uns v. 11. also beschrieben wird: der Rauch ihrer Quaal wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit, und sie haben keine Ruhe Tag und Nacht. Sind die im HErrn Verstorbene selig, so befinden sich diese in einem Zustand der Quaal und Marter: ruhen jene von ihrer Arbeit, so haben diese keine Ruhe, sondern ihre Trübsale und Leiden gehen erst recht an; folgen jenen ihre Werke nach, nämlich Geduld, Beobachtung der göttlichen Gebote und Glaube an Christum, wie sie v. 12, nahmhaft gemachet sind; so folgen denen Anbetern des Thiers ihre Werke, nämlich die Anbetung, das Bild und das Maalzeichen des Thiers ebenfalls nach, jedoch zu ihrer größten Quaal und Marter. Wir können auch in denen Worten: **ihre Werke folgen ihnen nach**, wenn wir selbige recht verstehen, noch einen Grund finden, daß alhier von einer wirklichen Seligkeit und Verdammniß die Rede sey. Hiedurch wird nichts anders angedeutet, als dieses: daß die Werke und Handlungen derer Menschen, zugleich da dieselben sterben, vor GOtt, als dem gerechten Richter über alles, da und ihm bekannt sind, so, daß sie selbigen entweder zur Belohnung oder zur Strafe reizen und bewegen. So bald also der Mensch stirbet; so bald verlangen auch die von denen Menschen in diesen Leben verübte Thaten von GOtt dasjenige Gute und Böse, was er damit verbunden hat, nämlich entweder die wirkliche Seligkeit oder auch die wirkliche Verdammniß, welche ihnen denn auch nach der wesentlichen Gerechtigkeit GOttes alsdenn sogleich zu Theil werden muß. Wir können uns also den Stand derer abgeschiedenen Seelen unmöglich anders als einen Zustand einer wirklichen Seligkeit oder Unseligkeit, keinesweges aber als einen Stand der Unempfindlichkeit und des Schlafs gedenken und vorstellen. Wir wollen noch ein paar Stellen aus der Schrift zum Behuf der von uns behaupteten Wahrheit anführen,

ren, ob sie gleich dem gelehrten Vertheidiger des Seelenschlafs von sehr geringer Stärke zu seyn scheinen. Sie sind nach unserer Meynung von Wichtigkeit und von keiner geringen Stärke. So spricht der Apostel Paulus: **Ich habe Lust abzuscheiden und bey Christo zu seyn; welches auch viel besser wäre** Philipp. 1, v. 23. Diese Stelle ist die erste, welche wir meynen. Daß alhier vom Tode die Rede sey, solches kann keiner leugnen. Der Apostel beschreibet aber selbigen so: daß ihn der Tod zu Christo bringe, daß er mit Christo sey. Können wir aber dieses: mit Christo seyn, wohl anders verstehen als so: daß der Tod den Apostel in denjenigen Zustand nach seiner Maaße versetzen werde, worinn sich unser Heiland jetzo befindet, das ist, in den Stand einer wahren Freude und Vollkommenheit. Ist also ein gläubiger Christ durch seinen Tod bey und mit Christo; so kann seine Seele nach dem Tode wahrlich keinesweges schlafen und unempfindlich seyn; sie muß nothwendig wachen; sie empfindet Vergnügen und Freude; sie ist wahrhaftig selig. Wollte man zwischen dem Tode und dem bey und mit Christo seyn noch eine Zeit des Schlafs einschalten: so würde man etwas erdichten, welches in den Worten ganz und gar nicht stecket, und woran auch der hocherleuchtete Apostel JEsu nicht einmal nach seiner Absicht hat gedenken können. Er vergleichet die Fortsetzung seines zeitlichen Lebens mit seinem Tode, und behauptet: daß es an sich, und wenn er nach seiner Lust urtheilen sollte, besser sey zu sterben als länger zu leben. Mit was Grunde aber hätte der Apostel dieses sagen können, wenn er überzeuget gewesen wäre: daß ihn der Tod in einen tiefen Schlaf und in eine lange Unempfindlichkeit versetzen würde? Laß es seyn: daß der Apostel in diesem Leben nicht viele gute Tage habe zählen können; so hat er doch beständig sich eines gnädigen GOttes und JEsu getrösten können. Ist gleich sein äußerlicher Mensch von Tage zu Tage verweset, so ist doch der innerliche von Tage zu Tage beständig erneuert worden. Bey allem seinen Leiden hat er doch durch die Vereinigung mit dem dreyeinigen GOtt in seiner Seelen den kräftigsten Trost empfunden; er schmeckte und empfand, wie freundlich der HErr ist; und er konnte

sich mit Recht des Vorschmacks der Seligkeit in diesem Leben rühmen. Dazu kam nun noch dieses: daß er selbst erkannte, wie er durch sein Leben noch viel Gutes in der Welt stifften konnte, wie er v. 24 selbst gestehet. Man vergleiche doch nun diesen Zustand eines längeren Lebens dieses großen Apostels mit dem Zustande seines Todes als einen Stand der Unempfindlichkeit und des Schlafs, wie es unsere Gegner haben wollen. Man sage uns doch: ob der Apostel wohl mit dem geringsten Schein einer Vernunft einen solchen Tod dem längeren Leben habe vorziehen können, wie er doch wirklich thut? Nimmt man aber den Tod als einen Stand an, darinn man mit und bey Christo in vollkommener Freude lebet; so ist alles leicht zu begreiffen und Paulus kann mit Recht sagen: daß es viel besser wäre zu sterben als länger zu leben. Man kann annoch dieses bey dieser Stelle merken: daß uns die alhier angestellte Vergleichung des Apostels deutlich zu erkennen gebe, daß man die Zeit seines Todes keinesweges in alle Ewigkeit hinaus dehnen müsse. Er nimmt keine längere Zeit des Todes an als diejenige ist, welche er nun noch wirklich auf dieser Welt nach dem Willen GOttes zu leben hatte, und diese war gewiß nicht die längste. Eine nun eben so kurze Zeit nach seinem Tode nimmt er nun auch an; indem sonst seine angestellte Vergleichung gewiß sehr schlecht gerathen seyn würde. Und von dieser so kurzen Zeit seines Todes saget er nun: daß er schon bey und mit Christo seyn würde, wen es der Weisheit GOttes gefallen sollte, ihn sterben zu lassen. Und von eben dieser so kleinen Zeit behauptet er auch: daß es viel besser seyn würde, wenn er an und vor sich die Sache erwäget, in selbiger todt zu seyn als auf Erden zu leben. Wo man dieses alles recht betrachtet, so wird man allerdings mit der größten Ueberzeugung gestehen müssen: daß der heilige Apostel Paulus durch diesen seinen Wunsch allen Seelenschläfern auf das nachdrücklichste widerspreche, und den Seelenschlaf und den Stand der gänzlichen Unempfindlichkeit völlig über den Haufen werfe. Die andere Stelle, welche uns in dieser Sache ebenfalls sehr wichtig und kräftig zu seyn dünket, finden wir in dem Briefe an die Ebräer Cap. 12, v. 22. u. 23. alwo die Worte also lauten: **Ihr seyd komen zu dem Berge Zion, und zu der Stadt**

des lebendigen GOttes, zu dem himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engel, und zu der Gemeine der Erstgebornen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu GOtt, dem Richter über alle, und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten. Der Verfasser dieses Briefes führet in diesen Worten die große Glückseligkeit derer Gläubigen und der wahren Glieder JEsu und seiner Kirche an. Er meldet; daß sie mit allen Gläubigen nicht allein hier auf Erden, sondern auch mit denen Einwohnern des himmlischen Jerusalems, oder des Himmels, in einer wirklichen und wahren Gemeinschaft stehen. Zu diesen letzteren nun zählet dieser heilige Schriftsteller außer denen Engeln und denen Erstgebornen, die im Himmel angeschrieben sind, auch die **Geister derer vollkommenen Gerechten.** Wer sind aber diese? Der Verfasser richtet ja seine ganze Ermahnung an die gläubigen Ebräer, und an alle annoch in der streitenden Kirche hier auf Erden lebende Gläubige. Die Engel hatte er ebenfalls schon genannt; und derer Apostel hatte er auch zum Theil schon Meldung gethan unter den Erstgebornen, die im Himmel angeschrieben sind. Es gilt uns aber übrigens anjetzo gleich viel, was man hierunter verstehen will. Können wir nun also wohl durch die Geister derer vollkommenen Gerechten wohl andere verstehen, als die schon abgeschiedenen Seelen derer, welche bis an ihr Ende durch den Glauben mit Christo vereiniget gewesen sind? Diese Geister der Gerechten stehen also schon nicht zwar ihrem Leibe sondern der Seele nach in dem Stand der Vollkommenheit. Sollte man nun diese Vollkommenheit derer gerechten Geister in dem Schlafe setzen können? Solches könnte ja eben so gut von ihren Körpern geschehen, welcher doch hier nicht gedacht wird. Und wie schlecht würde doch die Ermahnung des Apostels gegründet gewesen seyn, wenn derselbe die Ebräer zur Beständigkeit im Glauben dadurch hätte anreizen wollen: daß sie mit denen schlafenden Geistern in einer Gemeinschaft stünden, und einen gleichen Zustand des Schlafs zu erwarten hätten. Nimmt man hergegen die Worte des Verfassers dieses Briefes so an, wie es seyn soll; so stecket in der That

die

die größte Aufmunterung in denselben. Er will so viel sagen: Ihr gläubigen Ebräer stehet in einer wirklichen Gemeinschaft mit denen schon zur Vollkommenheit gelangten Seelen, welche vor GOtt in einer vollkommenen Freude leben, und ihr könnet euch als Gläubige ein gleiches Recht mit diesen Geistern der Vollkommenheit getrösten, wo ihr eben so, wie diese ausgehalten haben, im Glauben fortfahren und aushalten werdet. Da ihr aber dieses wisset; so bedenket daneben, wie schlecht es sich für euch schicken würde, wenn ihr nun wieder zurück ziehen und euren Glauben, der euch doch nur dieser Seligkeit gewähret hat, wiederum verlassen wolltet. Kann wohl eine nachdrücklichere und zugleich tröstlichere Ermahnung gefunden werden? Diese nun sind die wichtigsten Schriftstellen, wodurch der Seelenschlaf völlig über den Haufen geworfen wird. Sie beweisen klar und deutlich: daß die Seelen derer im Glauben Verstorbenen, sogleich nach dem Tode entweder in dem Zustande der Seeligkeit und eines wirklichen Vergnügens oder auch der Verdammniß, und eines wirklichen Misvergnügens sich befinden. Die abgeschiedenen Seelen sind demnach sogleich nach dem Tode entweder selig oder verdammt.

Die Gründe für den Seelenschlaf aus der Schrift werden widerleget.

§. XXV. Da wir nun die Richtigkeit des Seelenschlafs zur Genüge erwiesen, und das Leben der Seele nach dem Tode eines Menschen zulänglich und gründlich behauptet haben; so erfordert allerdings die Wichtigkeit der Sache: daß wir auch auf die Gründe derer, welche den Seelenschlaf vertheidigen, etwas weniges antworten. Daß der Grund, welchen man aus der Vernunft und der Erfahrung, wie man besonders vorgiebt, sehr schwach sey, und daß der aus dieser Erfahrung für den Seelenschlaf noch schlechter gegründet sey, und die wahre und ausgebesserte Vernunft keinesweges zum Urheber habe, solches ist schon oben (in dem §. XXI.) von uns zur Genüge gezeiget worden. Vorjezo wollen wir nur diejenigen Gründe, welche man uns aus der Offenbarung zur Behauptung dieses Seelenschlafs entgegen setzet, annoch mit wenigen untersuchen und etwas genauer prüfen. Man führet zuerst an: daß die heilige Schrift den zeitlichen Tod zum öftern einen Schlaf nenne, und dadurch also genug zu verstehen gebe: daß der Mensch in oder nach dem Tode wahrhaftig schlafe, und

daß daher so wenig die Seele als der Leib mehr wache. Die Stellen der Schrift, worauf man sich berufet, sind folgende: Daniel. 12, v. 2. 1 Corinth. 11 v 30. Cap. 15, v. 20. 1 Thessal. 4, v. 13. Wir leugnen gar nicht: daß der Tod der Menschen in der heiligen Schrift zum öftern mit dem Namen des Schlafs beleget werde. Wenn man aber meynet: daß man dieses Wort, auch wenn es von dem Tode gebrauchet wird, ganz eigentlich annehmen, und darunter einen solchen Zustand des Menschen, darinn er nach dem Leibe ruhet, und die Seele ohne alle Gedanken und ohne alles Bewußtseyn ist, verstehen solle; so verlangen wir hiervon noch andere Gründe als den bloßen Gebrauch dieses Worts. Es kann eben so gut seyn: daß die Schrift diese Benennung von dem Tode nur deswegen gebrauchet habe, weil sich unter diesen beyden Dingen eine gewisse Aehnlichkeit findet. Sollte der Tod ganz eigentlich ein Schlaf heißen können und wirklich seyn, und sollten diese beyde Wörter in der That einerley Begriff anzeigen, und eben aus dieser Ursache der Tod so oft ein Schlaf in der Schrift genennet werden; so wird man uns auch zugeben müssen: daß der Schlaf eben so gut auch ein Tod genennet werden könne. Warum finden wir aber dieses nicht ein einziges mal in der Schrift, da doch ebenfalls die Benennung des Todes von dem Schlaf ganz eigentlich, weil unter beyden Wörtern ein Begriff stecket, hätte gebrauchet werden können. Hieraus erkennet man also: daß der Schlaf und der Tod allerdings ganz unterschiedene Begriffe haben müssen; wie es denn auch der Gebrauch dieser Wörter im gemeinen Leben sattsam anzeiget. Sie sind auch nach denen Begriffen aller Menschen selbst gar sehr unterschieden. Man saget von einem Schlafenden niemalen: daß er todt sey; und wenn einer todt ist, so saget man nicht von ihm: daß er schlafe. Es sey denn, daß man auf einen besonderen Umstand bey dem Tode sehe, worinn derselbe mit dem Schlafe etwas ähnliches hat. Wenn also die Schrift den Tod einen Schlaf heißet; so will selbige dadurch keinesweges anzeigen: daß der Tod nicht anders als ein eigentlicher Schlaf, und also auch umgekehrt, der Schlaf wiederum als ein eigentlicher Tod gedacht werden solle. Sie will nur anzeigen: daß der Tod des Menschen mit dem natürlichen Schlafe etwas ähnliches

liches habe, weswegem man selbigem, wenn man auf solchen ähnlichen Umstand siehet, den Namen des Schlafs gar wohl beylegen kann. Ein jeder siehet demnach von selbsten: daß es allerdings uneigentlich oder figürlich geredet sey, wenn die Schrift den Tod einen Schlaf nennet, als wodurch nur besonders auf eine gewisse Aehnlichkeit, nicht aber auf die ganze Sache oder auf den ganzen Begriff, gesehen wird. Finden wir gleich verschiedenes, worinn der Tod mit dem Schlafe ähnlich ist; so dünket uns doch immer: daß die Schrift mit der Benennung des Schlafs, wenn der Mensch stirbet, hauptsächlich auf diejenige Aehnlichkeit des Todes mit dem Schlafe siehet, welche sie selbst Offenb. Joh. 14, v. 13. anführet: **Sie ruhen von ihrer Arbeit.** So wie der ermüdete Leib von seinen ordentlichen Geschäfften ruhet, womit er sich sonsten des Tages beschäfftiget, wenn der Mensch schläfet; eben so ruhet auch der Leib eines Verstorbenen und Todten von allen denen Verrichtungen: und ist von alle dem, was er sonsten in der Welt auszustehen gehabt hat, eben so als derjenige befreyet, welcher ordentlich schläfet. Und diese Aehnlichkeit erstrecket sich auch auf die Seele eines Verstorbenen. Auch diese ist im Tode frey von allen denen Gedanken und Empfindungen, welche der Körper von seinen ordentlichen Geschäfften u. durch sein Leiden in ihr hervorgebracht hat, eben so wie die Seele eines Schlafenden. Und weiter gehet auch fast der Begriff nicht, welchen man sich in dem gemeinen Leben von dem Schlafe machet. Ob die Seele ganz und gar keine Gedanken habe, daran gedenket man nicht, wenn man im gemeinen Leben von einem Menschen saget: daß er schlafe. Man siehet nur hauptsächlich auf die willkührliche Bewegungen des Körpers, so, daß, wenn diese sich nur nicht sehen lassen, man auch schließet: daß ebenfalls die Seele an die gegenwärtige Dinge nicht gedenke, und sodann behauptet man alsobald: daß der Mensch schlafe, wenn auch inzwischen die Seele eines solchen Menschen träumete und an abwesende Dinge gedächte. Hieraus nun erhellet: daß der Tod eines Menschen gar füglich mit dem Namen des Schlafs beleget werden könne; weñ auch gleich die Seele des Verstorbenen wirklich gedenket und sich in den Zustand entweder der Seligkeit oder der Verdammniß befindet. Es ist

zu dieser Benennung genug: daß der Körper gänzlich ruhe, und daß wir an demselben keine solche Bewegungen bemerken, woraus wir schließen können: daß die Seele desselben an die gegenwärtige weltliche und irrdische Dinge annoch gedenke. Es ist gar nicht nöthig: daß wir, wenn der Tod ein Schlaf genennet wird, uns alsdenn einbilden müssen und sollen, daß die Seele des Verstorbenen ganz und gar Gedankenlos und ohne alles Bewußtseyn sich befinde. Man gehet sodann allzuweit, und richtet seinen Begriff von dem Schlaf schon gar zu philosophisch ein, welches man aber in dem gemeinen Leben bey dem Gebrauch dieses Worts gar nicht gethan hat. Man siehet zugleich hieraus: wie wir mit Wahrheit sagen können, daß die heilige Schrift, wenn sie den Tod einen Schlaf heißet, diese Benennung des Schlafs allerdings nach der Bedeutung gebrauche, welche im gemeinen Leben bey allen statt gefunden hat. Das können wir aber nicht sagen: daß die Schrift dieses Wort nach einer sehr genauen philosophischen Bestimmung, nach welcher auch das Träumen und alle Gedanken von dem Schlafe getrennet werden müssen, alhier sollte gebraucht und angewendet haben. So spricht ja die Schrift 1 Buch Mos. 28, v. 11. und 16 ausdrücklich von dem Jacob: daß er geschlafen habe, und dennoch behauptet sie auch v. 12. zugleich von demselben: daß er geträumet und also gedacht habe. Wir könnten mehrere solche Beyspiele anführen, wenn es nöthig wäre. Wenn also die Schrift den Tod einen Schlaf, und zwar nach der im gemeinen Leben gewöhnlichen Bedeutung, nennet; so folget daraus gar im geringsten nicht: daß sie dadurch die Seele des Verstorbenen ihres Bewußtseyn und aller Gedanken völlig beraube und selbige ganz unempfindlich mache. Dieses allein folget nur, so wohl nach der gemeinen Bedeutung als auch nach dem Gebrauch der Schrift selbst: daß eine solche Seele eines Verstorbenen nichts von demjenigen gedenke, was dem Körper in der sichtbaren Welt annoch gegenwärtig ist, woran sie sonsten iñer im Wachen gedacht hat. Wer mehreres aus dieser Benennung schließet, der begehet allerdings einen gewaltigen Fehlschluß, indem er mehreres aus einem Worte folgert, als die gemeine und gewöhnliche Bedeutung und auch der Gebrauch der Schrift selbst damit verknüpfet hat. Ob aber in dem

Todes=

Todesschlaf außer denen Gedanken von denen gegenwärtigen irrdischen und körperlichen Dingen auch alle andere Gedanken gänzlich aufhören müssen und wegseyn werden, solches kann keinesweges aus dieser bloßen Benennung geschlossen werden, sondern man muß es, wo es anders eine Wahrheit ist, aus andern Gründen beweisen. Wir wollen noch eins anführen, woraus man leicht erkennen wird: daß der Schluß unrichtig sey, wenn man aus der dem Tode beygelegten Benennung des Schlafs schließen will: daß die Seele eines Verstorbenen ganz fühl- und Gedankenlos seyn müsse. Unter denen angeführten Schriftstellen, worinn der Tod ein Schlaf heißet, befindet sich auch diejenige aus dem ersten Briefe an die Corinthier Cap. 15, v. 20. welche also lautet: **Nun aber ist Christus auferstanden von den Todten, und der Erstling worden unter denen, die da schlafen.** Hier wird also auch der Tod unsers Heilandes JEsu Christi ein Schlaf genennet. Soll nun der Schlaf einen völlig gedankenlosen Zustand der Seele im Tode anzeigen; so muß auch nothwendig die Seele des Erlösers zur Zeit seines Todes ganz und gar unempfindlich und sich ihrer gar im geringsten nicht Bewußt gewesen seyn. Sollte man aber dieses wohl von unserm Heilande zur Zeit seines Todes sagen können? Nehmen wir aber den Schlaf so an, wie wir denselben nach dem allgemeinen Gebrauch bestimmet haben; so können wir von dem Tode Christi mit gutem Fuge sagen; daß er ein Schlaf gewesen sey, und wir werden dadurch nicht das geringste behaupten, welches der hohen Person unsers Erlösers unanständig seyn sollte. Wir finden demnach darinn: daß der Tod ein Schlaf in der Schrift heißet, gar im geringsten keinen tüchtigen Grund für dem Seelenschlaf, nämlich in dem Verstande, wie ihn unsere Gegner als einen ganz fühl- und gedankenlosen Zustand annehmen. Unsere Wahrheit: daß die Seelen derer Verstorbenen sich gleich nach dem Tode entweder in einen seligen oder unseligen Zustand befinden, stehet noch feste: obgleich der Tod in der Schrift ein Schlaf genennet wird; und sie wird hiedurch gar im geringsten nicht wankend gemacht. Der andere Grund, wodurch man aus der Schrift den Seelenschlaf zu erweisen suchet, ist dieser: weil die Schrift selbst mit

aus-

ausdrücklichen Worten saget: daß man im Tode nicht gedenke, gar nichts wisse, und GOtt nicht lobe und rühme. Man führet davon folgende Stellen an: Psal 6, v. 6. 88, v. 13. 146, v. 4. Prediger Sal. 9, v. 5. Esai. 38, v. 18. Und gewiß, wenn man diese Worte und Aussprüche ohne allem Zusammenhang und alle Ueberlegung so, wie sie lauten, annimmt; so scheinet dieser Grund allerdings wichtig und von weit größerer Erheblichkeit zu seyn, als der vorhin angeführte erste. Wenn man aber jedoch auch diese Stellen in ihrer Sprache und nach ihrem Zusammenhange etwas genauer erwäget; so wird man ebenfalls gar bald gewahr werden: wie auch in diesen Aussprüchen nicht das geringste für den Seelenschlaf zu finden sey. Damit wir aber in Beantwortung dieser uns entgegengesetzten Gründe nicht zu weitläuftig werden mögen: so wollen wir nur kurz unsere Erklärung dieser angeführten Schriftstellen hersetzen. Es wird sodann ein jeder leicht von selbsten urtheilen können: daß in diesen Aussprüchen ein gar schlechter Beweis für den Seelenschlaf nach dem Tode zu finden sey. Bey denen Worten des Königes Davids in dem Psal. 6, v. 6: **Denn im Tode gedenkt man dein nicht; wer will dir in der Hölle danken?** müssen wir uns den König David als einen auf seinem Krankenbette liegenden bußfertigen Sünder vorstellen, welcher unter andern seinen Gott ebenfalls um die Verlängerung seines Lebens um seiner Güte Willen anflehet, wie aus dem ganzen Psalm und besonders aus dem vorhergehenden klärlich erhellet. Woraus denn zugleich begreiflich wird: warum David jetzo sich so sehr nach der Verlängerung seines Lebens sehnet? **Hilf mir**, spricht er, **um deiner Güte Willen**: damit deine Güte an mir bewiesen und kund werde, welche ich auf alle Art besonders jetzo, auszubreiten und zu verkündigen bereit bin. Darauf fähret er fort: denn im Tode gedenkt man dein nicht; wer will dir in der Hölle danken. Dieser Ausspruch leidet in der Verbindung mit dem vorigen Satz keinen andern Verstand als diesen: werde ich mein Leben deiner Güte noch ferner zu danken haben, wie ich wünsche und bitte; so werde ich dadurch nicht allein eine schöne Gelegenheit sondern auch einen neuen Grund der Verbindlichkeit finden, dich, o GOtt! als meinen

Wohl-

Wohlthäter und deine große Güte abermal zu erkeñen und auszubreiten, ich werde also auch deine Ehre wegen dieser Wohlthat zu befördern und auszubreiten suchen. Sollte ich aber sterben und in die Hölle hinunterfahren, das ist, in den Stand derer Todten versetzet werden; so beweisest du ja, o GOtt! in diesem Punkt deine Güte nicht an mir Kranken: wie kann ich also deiner alsdenn wohl in diesem Stande des Todes als meines gütigen Wohlthäters und Arztes gedenken und wie kañ ich dich alsdenn wohl für diese nicht erhaltene Wohlthat unter meinen Brüdern, wenn ich todt bin, loben und preisen? Wo spricht also wohl der König David mit diesen Worten allen Todten und allen vom Leibe geschiedenen Seelen alles Andenken GOttes und alle Gedanken gänzlich ab? Wir finden solches in diesem Ausspruche ganz und gar nicht. Fast auf gleiche Art müssen auch die Worte des Psal. 88. v. 13. mit den beyden vorhergehenden Absätzen verstanden und erkläret werden; daß wir also selbige gar wohl, ohne der Wahrheit etwas zu vergeben, übergehen können. Noch weniger Grund findet der Seelenschlaf in denen Worten Davids Psal. 146, v. 4. alwo es heißet: **Des Menschen Geist gehet davon, der Mensch aber muß wieder zu Staub werden, und an dem Tage, oder alsdenn, hören auch auf seine Gedanken;** allein welche Gedanken? Diejenige, welche auf unsere Hülfe abzielen sollen, oder, wie es der S. Luther gar wohl übersetzet hat: seine Rathschläge wodurch unsere Hülfe bewerkstelliget werden soll. Daß dieses die wahre Meynung des Königes Davids sey, solches lehret uns so wohl die vorhergehende Warnung: verlasset euch nicht auf Fürsten; sie sind Menschen, die können nicht helfen, als auch die gleich folgende Ermahnung: wohl dem, deß Hülfe der GOtt Jacob ist, deß Hoffnung auf den HErrn seinen GOtt stehet. Er will sagen: GOtt allein, als der unsterbliche GOtt kañ nur mit Kraft und Nachdruck denen Menschen helfen; nicht aber Menschen, und wenn sie auch Fürsten sind. Warum? Sie sind sterblich; sodann hören alle ihre Rathschläge zu unserer Hülfe auf und ihre Leiber werden zu Staub. Ihre Kraft uns beyzustehen höret nicht allein auf durch die Verwesung ihres Körpers, sondern auch

ihre Seele gedenket nicht mehr an unsere Hülfe und fasset gar keine Rathschläge mehr zu unserm Besten ab. Sie sind verlohren, welche sich auf die Hülfe eines Fürsten verlassen und darauf pochen. Die aber auf den allmächtigen und unsterblichen GOtt ihr Vertrauen allein setzen, die sind selig und werden niemalen zu Schanden werden. Auch der scharfsichtigste kann hierinn nicht das geringste von einem Seelenschlaf nach dem Tode erblicken. Die Worte eines weisen Königes Salomo in seinem Prediger Buche Cap. 9, v. 5. brauchen unsere Erklärung nicht; indem es schon ausgemachet ist: daß alhier der König Salomo nicht in seinem Namen und nach der Wahrheit rede, sondern nur die Person eines ganz weltlich gesinneten Menschen vorstelle, welcher auch so gar die Unsterblichkeit der Seelen und ein zukünftiges Leben leugnet, und welcher also auch in diesen Worten an gar keinen Seelenschlaf gedacht haben kann. Was endlich die Worte des Königes Hiskias anlanget beym Propheten Jesaias Cap. 38, v. 18; so ist auch in selbigen nicht das geringste für den Seelenschlaf enthalten. Dieser König will mit diesen Worten, welche zugleich mit dem v. 19 zusammen genommen werden müssen, nichts anders denn dieses sagen: Ich gehöre, o GOtt! nach deiner mir gegebenen Verheißung: daß ich leben soll, nicht unter die Zahl derer Verstorbenen und Todten und der Begrabenen. Wäre dieses, so könnte ich dich jetzo keinesweges für diese deine mir erzeigte Wohlthat in der Verlängerung meines Lebens loben noch auf die völlige Erfüllung deiner Verheißung warten. Nun aber, da ich noch lebe und deine Verheißung vor mir habe; so erwarte ich nicht allein die Erfüllung derselben von deiner Wahrheit, sondern ich will auch meine Pflicht keinesweges verabsäumen, welche im Tode bey mir nicht würde statt gefunden haben, und dich, o GOtt! für diese große mir erzeigte Wohlthat loben und preisen. Ja, so fähret dieser von der göttlichen Wohlthat so sehr gerührte König v. 20. annoch weiter fort: HErr, hilf mir, laß nur bald deine an mir geschehene Verheißung in ihre völlige Erfüllung gehen; so will ich in meiner Pflicht deinen Ruhm auszubreiten nichts versäumen, so wollen wir meine Lieder singen, so lange wir leben, im Hause des

HErrn.

HErrn. Wie kann man wohl hieraus das geringste für den Seelenschlaf und für einen solchen Stand der Seelen nach dem Tode erzwingen, darinn sie ohne alle Gedanken und Empfindungen seyn soll? Und so erkennet nun auch ein jeder, wo er anders unsern kurzen Erklärungen dieser so anscheinenden Stellen der Schrift nur eine gehörige Aufmerksamkeit gewidmet hat: daß auch solche den Seelenschlaf keinesweges beweisen und dieselbe ganz fühl und Gedankenlos nach dem Tode liegen lassen. Man bringet drittens noch einen Grund wider unsere erwiesene Wahrheit von dem seligen und unseligen Zustande derer Verstorbenen Seelen nach dem Tode und für dem Seelenschlaf an. Diesen nimmt man aus dem allgemeinen Gerichte GOttes über die Menschen her, als an welchem jüngsten Tage sie nach der Schrift erst den Lohn ihrer Thaten erlangen, und in das ewige Leben oder auch in die ewige Verdamniß gewiesen und geführet werden sollen. Hieraus nun schließet man: daß sie folglich nicht vorhero in einen seligen oder unseligen Zustande sich befinden können, und also nothwendig bis zu dieser bestimten Zeit des Gerichts ohne alle Empfindungen und ohne alle Gedanken seyn, das ist, wahrhaftig schlafen müssen. Man hält dafür: daß ein besonderes Gericht nach dem Tode eine bloße Einbildung unserer Gottesgelehrten sey, und wohl gar denen göttlichen Eigenschaften widerspreche. Dieses ist der ganze Innhalt und die völlige Stärke dieses Beweisgrundes. Wir werden unten, wenn wir von dem allgemeinem Gerichte GOttes über die Menschen handeln werden, auch das besondere Gericht über alle Verstorbene wirklich zu beweisen suchen, und dadurch zugleich diesen Einwurf völlig heben. Man wird es uns daher nicht verdenken, wenn wir die Beantwortung dieses Einwurfes so lange versparen.

§. XXVI. Jedoch, wir können auch diese Materie von dem besonderen Gerichte aller und jeder Menschen nach dem Tode gar wohl allhier zugleich erklären, weil selbiges in diese Zeit fällt, und man eben behauptet: daß die abgeschiedene Seelen sogleich nach dem Tode ihres Körpers gerichtet, und dadurch überzeuget werden, daß sie entweder selig sind, und zu einer noch größeren Seligkeit aufbehalten werden, Von dem besondern Gericht der Seelen nach dem Tode des Menschen.

oder auch, daß sie verdammet sind, und eine noch größere Verdammniß zu erwarten haben. Wenn wir aber von dem **besonderen Gerichte** derer abgeschiedenen Seelen reden; so muß man wohl merken: daß wir darunter keine feyerliche und solenne Vorforderung dieser Seelen vor einem sichtbaren Richterstuhl GOttes verstehen, da ihnen ihr wirkliches Endurtheil auf eine feyerliche Art von ihrem zukünftigen Stande bekannt gemacht werde. Dieses wird erst an jenem großen Tage durch Christum über alle Menschen gehalten werden. Wir verstehen vielmehr durch das besondere Gerichte nur ein geheimes Gerichte GOttes über einer jeden Seele besonders, darinn er selbige vor sich allein überzeuget, so wohl von dem seligen und unseligen Zustande, worinn sie sich befinden, als auch von dem, was sie inskünftige annoch nach dem Endurtheil des allgemeinen Gerichts werden zu erwarten haben. Wir sind nicht der Meynung: daß diese göttliche Offenbarung, wodurch denen abgeschiedenen Seelen ihr Zustand sowohl auf jetzo als aufs künftige bekannt gemachet wird, von GOtt auf eine unmittelbare Art geschehen werde. Sie wird ganz natürlicher Weise und zwar auf folgende Art bey denen abgeschiedenen Seelen statt finden. Wir haben oben erwiesen: daß die Seelen derer Menschen wahrhaftig unsterblich sind, so, daß sie auch nach dem Tode ihre Kraft vernünftig zu gedenken, und sich ihres vorigen Zustandes zu erinnern, keinesweges verlieren. (S. den §. VI. u. VII.). Wir haben auch ferner aus zureichenden Gründen dargethan und erwiesen: daß die Seelen, wenn der Mensch stirbet, keinesweges schlafen und ohne alle Gedanken seyn können. (S. den §. XXI. mit folg.). So bald also die abgeschiedene Seele gedenket: ich lebe, obgleich mein Körper todt und nicht mehr mit mir vereiniget ist; so bald sie sich ihren jetzigen Zustand vorstellet, und zwar mit einer solchen Aufmerksamkeit, wie sie wegen der Verbindung mit ihrem Körper und der körperlichen Welt in diesem Leben keinesweges fähig gewesen ist; so bald wird sie auch mit einer völligen Ueberzeugung diejenige Verhältniß erkennen müssen, worinn sie sich in Ansehung ihres Schöpfers und Gesetzgebers jetzo befindet. Sie wird gar bald, wenn sie an ihr geführtes Leben gedenket, und die göttlichen Eigen-

schaften dagegen hält, erkennen: ob sie sich GOttes als eines gnädigen und liebreichen Vaters rühmen und erfreuen könne, oder, ob sie selbigen als einen erzürneten GOtt, und als einen gerechten Richter erkennen und ansehen müsse. Ist das erstere, so muß sich eine solche Seele nothwendig selig preisen, und kann unmöglich anders gedenken, als daß auch die noch rückständigen göttlichen Verheißungen an ihr ebenfalls zu seiner Zeit erfüllet werden müssen, und daß sie an jenem großen Gerichtstage kein anderes, als das höchst angenehme Endurtheil: Kommt her ihr Gesegneten, aus dem Munde ihres Erlösers hören werde. Findet sich aber das letztere bey einer solchen abgeschiedenen Seele: sie erkennet GOtt als einen zornigen Rächer aller ihrer begangenen Uebelthaten, und sie merket sich von seiner Gnade gänzlich ausgeschlossen; so muß sich eine solche Seele nothwendig selbst in seinem Urtheil und Gewissen verdammen, und sie kann nicht anders gedenken, als daß auch die übrigen Drohungen GOttes, wovon sie jezo schon zum Theil die Erfahrung hat, an ihr gewiß werden erfüllet werden, u. daß sie kein anderes Urtheil in dem bevorstehenden allgemeinen Gerichte als dieses: Gehet hin ihr Verfluchten, werde zu erwarten haben. Und sehet: dieses ist das besondere und geheime Gericht GOttes über alle abgeschiedene Seelen so gleich nach ihrem Tode, wodurch er selbige entweder selig erkläret oder verdammet. Ein mehreres können wir uns dabey nicht gedenken. Will aber jemand diese ganz natürliche göttliche Offenbarung, worin denen abgeschiedenen Seelen ihre so wohl gegenwärtige als auch noch zukünftige vollkommenere Seeligkeit und Verdammniß von GOtt wahrhaftig kund gemachet, und nur einer jeden besonders angezeiget wird, kein Gericht GOttes über selbige nennen, sondern mit einem andern Namen belegen; so gilt uns selbiges gleich viel. Wir sind zufrieden: daß man nur die Sache selbst zugiebet. Wir sehen aber auch keine Ursache, warum wir diese göttliche Handlung nicht ein Gericht über die Menschen nennen können? Es hindert gar nicht: daß das völlige Endurtheil auf eine öffentliche und feyerliche Art noch nicht gefället und geoffenbaret sey. Wenn ein Richter einem auf dem Tode sitzenden armen Sünder insgeheim offenbaret, oder auch durch einen andern zu wissen

thun lässet: daß derselbe nunmehro von einem auswärtigen Urtheilsverfasser, so, daß keine Ausflucht mehr statt finde, wahrhaftig zum Tode verdammet sey, obgleich die solenne Verlesung solches Todesurtheils annoch auf eine geraume Zeit ausgesetzet bleibet; können wir sodann nicht mit Recht von diesem Sünder sagen: daß er schon besonders und insgeheim gerichtet sey? Wir finden hierinn im geringsten nichts ungereimtes. Allein, woher wollen wir dieses besondere Gericht über die Seele eines verstorbenen Menschen sogleich nach dem Tode beweisen? Können wir selbiges auch aus der heiligen Schrift beweisen? Verlangen wir solche Stellen und Beweisgründe aus der Offenbarung, worinn mit ausdrücklichen Worten dieses besonderen Gerichts gedacht werden soll; so gestehen wir aufrichtig: daß wir solche keinesweges aufweisen können. Kann aber gleich dieses nicht geschehen; so darf jedoch die Sache selbst keinesweges gleich geleugnet und verworfen werden. Sie ist einmal in der Natur und Beschaffenheit der Seele selbst vollkommen gegründet. Und ferner: so halten auch alle diejenige Schriftstellen, woraus wir (§. XXIII. u. XXIV.) erwiesen haben: daß die abgeschiedenen Seelen sogleich nach dem Tode entweder in einen seligen oder unseligen Zustand versetzet werden, einen wirklichen und zureichenden Grund in sich: daß ein besonderes und geheimes Gericht über selbige von GOtt gehalten seyn müsse, und zwar so, wie wir selbiges erkläret und angeführet haben. Der gerechte GOtt wird wahrlich keinen selig oder unselig machen, wo er ihnen solches nicht als einen Beweis seiner Gerechtigkeit vorher oder zugleich zu erkennen giebet, und selbige davon vollkommen überzeuget. Und auf solche Art muß man allerdings zugestehen: daß dieses besondere Gericht über die abgeschiedenen Seelen zur Genüge und vollkommen in der heiligen Schrift gegründet sey. Finden wir in der heiligen Schrift schon ein göttliches Gericht über die Gottlosen annoch in diesem Leben und zwar ein ganz besonderes; so haben wir ja wohl noch mehreren Grund solches bey der großen Hauptveränderung derer Menschen durch den Tod zu behaupten: da ihnen zum Theil, nämlich was die Seele anlanget, das Gute und Böse, welches

GOtt

GOtt nach seiner Weisheit und Gerechtigkeit mit ihren Handlungen schon von Ewigkeit her verknüpfet hat, von demselben in der That zur Belohnung und zur Bestrafung ihres geführten Wandels mitgetheilet wird. Unser Heiland spricht Joh. 3 v. 18. und 19. also: **Wer an Christum nicht glaubet, der ist schon gerichtet** und verdammet, **denn er glaubet nicht an den Namen des eingebohrnen Sohnes GOttes. Das ist aber das Gerichte, daß das Licht in die Welt kommen ist, und die Menschen liebten die Finsterniß mehr, denn das Licht.** Sind die Ungläubigen schon in dieser Zeit gerichtet, nicht allein so, daß GOtt dieselben schon in seinem ewigen Rathschlusse ihres Unglaubens wegen der Verdammniß unterworfen hat, sondern auch so, daß ihr eigenes Gewissen, wenn selbiges erwachet, sie deswegen verdammet, welches letzte besonders geschiehet, wenn sie sich JEsum als den Erlöser aller Menschen vorstellen; wie vielmehr müssen wir dieses von denen Ungläubigen sagen, wenn ihre Seele sich von dem Körper getrennet hat, und aus dieser Zeit in die Ewigkeit übergegangen ist. Sie sind in diesem Zustande nicht allein in dem ewigen Rathschlusse GOttes wegen ihren endlichen Unglauben gerichtet und verdammet; sondern ihr nunmehro wachendes Gewissen, bey welchem jetzo keine Einschläferung und Betäubung mehr statt findet, richtet und verdammet selbige nicht allein in dem ersten Augenblick ihres Abschiedes, sondern auch in allen folgenden ebenfalls, und durch selbiges richtet und verdammet auch GOtt eine jede besondere Seele wahrhaftig und wirklich. Und diesem allen ohngeachtet erwartet eine nicht allein sich selbst richtende und verdammende sondern auch zugleich von GOtt gerichtete und verdammte Seele annoch ein allgemeines Gericht, worinn mit allen feyerlichen Anstalten ihr zugleich mit ihrem wieder aufgeweckten Körper das wahre Endurtheil öffentlich wird angekündiget werden. Nehmen wir nun auf eine solche Art dieses besondere Gericht an; so finden wir solches sowohl in der Natur der Seele eines Menschen als auch in der heiligen Schrift zur Genüge und vollkommen gegründet: und es ist auch in selbigem nicht

das

das geringste anzutreffen, wodurch dem allgemeinen öffentlichen Gerichte GOttes einiger Abbruch geschehen könne. Das besondere Gericht nach dem Tode gehet nur auf die abgeschiedene Seele eines Menschen allein, und zwar nach einer jeden eigenen Ueberzeugung. Und diese war in so weit allerdings nothwendig: damit die Gerechtigkeit GOttes auch hier von einem jeden erkannt und nicht verunehret werden möchte. Das allgemeine öffentliche Gericht aber gehet auf den ganzen Menschen, nach Leib und Seele, und hat seine Beziehung zugleich auf alle andere Menschen. Das besondere Gericht überzeuget die abgeschiedene Seelen nur von dem Stande ihrer Seligkeit und Unseligkeit, in so weit die Seele allein dessen fähig ist; da hergegen das allgemeine letzte Gericht denen Menschen die völlige Seligkeit und Verdammniß ankündigen und sie auch davon überzeugen wird. Wer kann also ein solches besonderes Gericht derer abgeschiedenen Seelen, nach dem Tode wohl noch ferner in Zweifel ziehen? Hier ist gar nichts unbilliges noch ungerechtes zu finden. Es wird keiner vor der Erkenntniß der Sache weder belohnet noch bestrafet. Ja, eben deswegen gehet dieses besondere Gericht voran: damit ein jeder überzeuget werden möge: daß er nichts anders leide als was er mit seinen Thaten und Handlungen verdienet habe. Der Ausspruch JEsu: daß die Ungläubigen in die ewige Pein, die Gerechten aber in das ewige Leben und zwar erstlich nach dem allgemeinen öffentlichen Gericht gehen werden. Matth. 25, v. 46. leidet durch dieses besondere Gerichte der abgeschiedenen Seelen in Ansehung ihrer allein ebenfalls nicht das geringste. Wir wollen dieses letztere annoch durch das Beyspiel der bösen und gefallenen Engel erläutern. Der Apostel Petrus schreibet in seinem andern Briefe Cap. 2, v. 4. also: **GOtt hat der Engel, welche gesündiget haben, nicht verschonet, sondern hat sie mit Ketten der Finsterniß zur Hölle verstoßen.** Wir können in diesen Worten keinen andern Verstand finden und lesen, als daß GOtt diese bösen Geister ihrer Sünde wegen wahrhaftig und empfindlich gestrafet, und in den Zustand der Verdammniß wirklich gesetzet habe. Müssen wir also nicht ein wirkliches Gericht GOttes über

solche abgefallene Geister zugeben? Niemand wird solches leugnen können. Nichts desto weniger setzet der Apostel hinzu: **GOtt hat sie übergeben, daß sie zum Gerichte behalten werden.** Worüber sich der Apostel Judas v. 6 also erkläret: **GOtt hat sie behalten zum Gerichte des großen Tages mit ewigen Banden der Finsterniß.** Daß in diesen letzteren Aussprüchen derer Apostel vor dem allgemeinen großen Gerichtstage gehandelt werde, solches wird ein jeder zugestehen müssen. Da nun nach dem ersten Ausspruche des Apostels Petrus schon jetzo ein Stand der Verdammniß dieser bösen Geister, und folglich auch ein wirkliches vorhergegangenes Gerichte über dieselbe statt findet; so erhellet ja aus diesem Beyspiele klar und deutlich: daß ein besonderes und vorhergehendes Gericht über die bösen Handlungen dieser abgefallenen Geister, dem ihnen ebenfalls annoch bevorstehenden allgemeinen und großen Gerichte gar im geringsten keinen Abbruch thue, und daß also jenes durch dieses gar im geringsten nicht vernichtet und umgestoßen werde. Mit was Grunde will man also dieses, wenn von denen Menschen die Rede ist, behaupten? Sollte man nicht vielmehr mit weit besserem Grunde aus diesem so unleugbaren Beyspiele derer göttlichen Gerichte an den bösen Geistern schließen können: daß die göttliche Gerechtigkeit sich auf eben die Art in Ansehung derer Menschen, wenn die Zeit der Gnaden in Ansehung ihrer mit dem Tode ein Ende nimmt, und ihre Seelen aus der Zeit in die Ewigkeit übergehen werden, aufführen werde? Es wird auch bey diesen abgeschiedenen Seelen erst ein geheimes und besonderes Gerichte vermittelst ihres eigenen Gewissens vorhergehen, und ihnen zu erkennen geben: daß ihr entweder seliger und unseliger Zustand, worinn sie sich befinden, eine von GOtt selbst bestimte und gerechte Folge ihrer vorigen Aufführung sey, und daß sie annoch an dem Tage des allgemeinen Gerichts entweder eine noch größere Seligkeit oder Verdammniß zu erwarten haben werden. Und eben dieses allgemeine Gericht stehet auch ihnen allen annoch nach Leib und Seele bevor, und die Vorstellung desselben dienet ihnen ebenfalls dazu: daß dadurch ihr Zustand der Seligkeit oder der Verdammniß annoch um

ein großes vermehret werden müsse. Es hindert also gar nicht, und wir können dieses besondere und vorhergehende Gerichte deswegen gar nicht leugnen: daß dessen in der Schrift nicht ausdrückliche Meldung geschiehet. Die Ursache ist wohl diese: weil dieses besondere vorhergehende Gerichte über alle abgeschiedene Seelen nicht etwas feyerliches und willkührliches in sich enthält, sondern in der wirklichen Beschaffenheit derselben und in denen göttlichen Vollkommenheiten ganz natürlich gegründet ist. Fast eben so, obgleich in einem größeren Maaße, als GOtt in dieser Welt alle Menschen durch ihr eigenes Gewissen, wenn solches aufwachet, entweder selig preiset oder verdammet, das ist, besonders richtet. Daher wir uns denn dieses besondere vorhergehende Gerichte der Menschen nach dem Tode nicht als eine Handlung GOttes, welche nur einen Augenblick dauret, sondern vielmehr als eine bis auf die Zeit des großen Weltgerichts fortdaurende Handlung vorstellen müssen, welche allerdings nothwendig mit zu dem Zustande der Seelen nach dem Tode erfordert wird. Das allgemeine große Weltgerichte und die damit verbundene Einführung derer Menschen entweder in eine vollkommenere Seligkeit oder Verdammniß stehet also fest, und das besondere vorhergehende Gerichte über die abgeschiedene Seelen in dem Zwischenzustande wird dadurch keinesweges umgestoßen. Man erkennet also auch hieraus: wie schlecht der Grund sey, den die Seelenschläfer daher wider den seligen oder unseligen Zustand der Seelen nach dem Tode und für ihren Seelenschlaf nehmen wollen.

Ob die Seelen nach dem Tode sich in gewissen besondern Oertern aufhalten.

§. XXVII Es sind annoch einige Dinge übrig, welche den Zustand der Seelen nach dem Tode betreffen, wovon wir ebenfalls unsere Gedanken anführen müssen. Zuerst fraget es sich: Ob denn auch die Seelen derer Menschen nach dem Tode, so wohl die, welche sich in einem seligen, als auch die, welche sich in einem unseligen Zustande befinden, an einem gewissen Orte versamlet seyn, und sich daselbst so lange bis zum Tage des allgemeinen Gerichts und ihrer Einführung in eine völlige Seligkeit oder Verdamniß in Gesellschaft anderer ihres gleichen Seelen aufhalten werden? Wir wollen diese aufgeworfene Frage, so, wie wir davon überzeuget sind, beantworten. Sehen wir dieselbe bloß nach der

Ver-

Vernunft an; so finden wir in selbiger gar im geringsten keine Gründe, welche uns bewegen sollten, diese Frage zu bejahen. Da die Seelen und Geister wirkliche jedoch endliche und von GOtt erschaffene Substanzen und vor sich bestehende Dinge sind; so müssen sie auch nothwendig wo existiren und vorhanden seyn: denn sonsten müßten wir sagen, daß sie nichts wirkliches wären. Wir haben ja ihre Unsterblichkeit erwiesen und zugleich zur Genüge dargethan: daß die Seelen der Menschen auch nach dem Tode mit ihrer Kraft zu gedenken, nicht allein als lebende sondern auch zugleich als wachende Dinge wirklich übrig bleiben, und entweder die Seligkeit oder die Unseligkeit wahrhaftig in sich empfinden (S. den §. V. mit folg.). Es ist nothwendig: daß, da sie da und wirklich sind, auch wo und wenn wir die Wahrheit bekennen sollen, und in einem gewissen Raume seyn und folglich auch einen ihnen bestimmten Ort einnehmen müssen. Sie würden als endliche Dinge nach ihrer Existenz und Wirklichkeit nicht völlig bestimmt seyn, wie doch alle endliche und wirkliche Dinge seyn müssen, wenn dieses nicht wäre. GOtt allein, als ein völlig unendliches und gänzlich uneingeschränktes Wesen, leidet nach allen seinen Eigenschaften als ein wirkliches Wesen keine eigentliche Bestimmung, sondern alle seine Vollkommenheiten gehen so weit, als es nur immer möglich ist. Endliche Dinge hergegen müssen, wo sie anders zugleich wirklich sind, nothwendig nach allem, was an ihnen ist, völlig bestimmet seyn. Wodurch wird aber die Wirklichkeit eines Dinges bestimmet? Die Zeit und der Ort sind eben diejenigen Dinge, wodurch alles Daseyn endlicher Dinge bestimmet und eingeschränket werden muß; und wir sind im geringsten nicht vermögend uns ein solches Ding als wirklich zu gedenken, wo wir nicht eine bestimmte Zeit, wenn es da ist, und einen bestimmten Raum, worinn es ist, uns zugleich mit gedenken. Es müssen folglich auch die abgeschiedene Seelen derer verstorbenen Menschen als wirkliche und endliche vor sich bestehende Dinge nothwendig in einem gewissen Raume, eine jede nämlich für sich, daseyn und einen gewissen Ort also einnehmen. In diesem Orte leben und wachen selbige; und in solchem empfinden sie auch entweder Vergnügen und Freude oder Misvergnügen und Traurigkeit. Sie sind

in diesem Raume entweder als selige oder als unselige Geister. In diesem Leben wohnen die Seelen der Menschen in ihren Körpern und sie nehmen auch darinn einen besonders bestimmten Raum und also einen gewissen Ort ein. Andere mögen selbigen zu bestimmen suchen und ausmachen; wir finden uns hiezu, ob er gleich an sich bestimmet ist, keinesweges scharfsichtig genug. Der natürliche oder besser der leibliche Tod eines Menschen trennet zwar das Band zwischen der Seele und dem Leibe; allein es verlanget derselbe gar nicht nothwendig: daß dieselbe zugleich ihren Körper verlasse und dem Orte nach räume (S. den §. IX.). Es ist ihr also gleich: sie mag im Körper oder außer dem Körper seyn; sie kann hier so wohl als dort eine Seligkeit oder Unseligkeit empfinden. Sie mag ferner mit andern Geistern von ihrer Art zusammen leben oder sich allein befinden; so kann sie ebenfalls eines sowohl seligen als unseligen Zustandes fähig seyn. Wir haben also im geringsten in der Vernunft keinen Grund, woher wir sagen könnten und zwar mit einer Gewißheit: daß die unselige sowohl als auch die selige Seelen sich an einem gewissen Orte versammlen werden und darinn in Gesellschaft anderer Elend oder Freude empfinden sollten. Sehen wir hienächst alle die Stellen heiliger Schrift an, welche uns den Zustand der Seelen nach dem Tode zu erkennen geben, und welche von uns in dem vorhergehenden schon zur Genüge erkläret worden sind; so haben wir auch in selbigen nicht die geringste Spur von einem besonderen Orte derer seligen und unseligen Seelen und der Seligkeit und der Verdammniß angetroffen. Wir haben in allen nichts weiter gefunden, als daß sie nur von einem gewissen Zustande der Seligkeit und Unseligkeit derer abgeschiedenen Seelen reden. Man kann uns auch keine einzige Stelle aus der heiligen Schrift anführen: darinn uns der Zustand der Seelen nach dem Tode mit ausdrücklichen Worten so beschrieben wäre, daß selbige durch den Tod in einem gewissen Orte und in einer besonderen Wohnung versetzet würden, alwo sie in Gesellschaft anderer der Seligkeit genießen oder ihre Verdammniß ausstehen müßten. Es lieget auch im geringsten Nichts daran, wo und an welchem Orte sich diese abgeschiedene Seelen befinden. Sie können allenthalben

selig

selig und unselig seyn. Zudem, so hat die heilige Schrift uns nirgends diese Wohnung oder dieses Behältniß entdecket und angezeiget. Wir halten es also für das wahrscheinlichste und sicherste: daß wir nur sagen, daß die abgeschiedene Seelen sogleich nach dem Tode sich in einen seligen und unseligen Zustande befinden, ohne daß selbige sich an einem besonderen gemeinschaftlichen Orte und in einer eigenen Wohnung oder in einem besonderem Behältniße aufhalten sollten. Ob aber selbige nach dem allgemeinen Gerichte in besondere Oerter und Wohnungen werden vertheilet und versammlet werden, worinn erst eine völlige Seligkeit und Verdammniß statt finden wird; davon werden wir unten zu seiner Zeit schon weitläuftiger handeln. Wir werden uns alsdenn auch darüber noch deutlicher erklären, ob und wie weit man einen Zwischenzustand und eine Reinigung derer Menschen zugeben könne und müße. Man übereile sich also nicht in seinem Urtheil: damit man uns nicht solche Meynungen beylegen möge, welche uns niemalen eingefallen sind.

Ob die abgeschiedenen Geister mit gewissen subtilen Körpern versehen sind.

§. XXVIII. Hienächst müssen wir noch eine gewisse Meynung, welche allerdings hieher gehöret, und von vielen großen Gelehrten heutiges Tages behauptet und angenommen wird, etwas genauer untersuchen und prüfen. Der große Leibnitz hat ihnen dazu ohne Zweifel Gelegenheit gegeben. Hier ist selbige. Man behauptet: daß alle endliche und eingeschränkte Geister einen gewissen subtilen und organischen Körper haben und besitzen müssen, wodurch eben ihre Kraft zu gedenken, nach denen Empfindungen dieses Körperleins auf gewisse Vorwürfe, und also auch zu gewissen Gedanken bestimmet und eingeschränket werden müßte. Nun gehen sie weiter und behaupten ferner: daß auch die abgeschiedenen Seelen derer Verstorbenen einen wirklichen, subtilen, organischen Leib, als den edelsten Theil von dem groben irrdischen Leibe, womit sie in diesem Leben vereiniget sind, mit sich in die Ewigkeit hinüber nehmen, nach welchem sie sich in ihren Gedanken und Vorstellungen richten, und in welchem sie nicht allein wirklich gedenken, sondern auch weit durchdringender denken können, als in und bey dem groben irrdischen Leibe, in diesem

Leben geschiehet, und geschehen ist. Dieses ist die wahre Vorstellung einer Meynung, welche nicht allein von verschiedenen Philosophen, sondern auch Gottesgelehrten schon angenommen ist, und behauptet wird. Damit wir alhier nicht gar zu weitläuftig werden mögen; so wollen wir nur einige Anmerkungen bey dieser Meynung anführen. Die erste soll diese seyn: wenn wir auch zugestehen wollten: daß die abgeschiedenen Seelen nach dem Tode ohne einem organischen Körper keine Empfindungen haben könnten; so folget jedennoch noch gar nicht: daß auch die abgeschiedenen Seelen eines solchen Körpers in diesem ihren Zwischenzustande bedürftig sind, wodurch sie Empfindungen bekommen, und dadurch ihre Gedanken bestimmet werden mögen. Sie haben schon in ihrem irrdischen Körper Gedanken gehabt, und mit diesen gehen sie aus der Welt, und also haben sie schon einen zureichenden Grund in ihnen selbst zu denen nachfolgenden wirklichen und bestimmten Gedanken: daß sie also gar im geringsten keines äußerlichen Grundes bedürfen. Man könnte auch sagen: daß diese Seelen in diesem ihren Abschiedszustande bis zum allgemeinen Gerichte gar keine äußerliche Empfindungen haben werden, weder von den körperlichen noch von andern Dingen; daher denn also auch der ihnen zugelegte Körper ganz vergeblich und unnütz seyn würde. 2) Müssen wir aufrichtig gestehen: daß wir uns weder von diesem besonderen organischen und höchst subtilen Körper, noch auch von einer solchen Seele, welche eines solchen Körpers jederzeit nöthig habe, und welche weder Empfindungen noch auch wirkliche Gedanken ohne selbigem haben kann, einen rechten Begriff machen können. Uns dünket immer: daß die Verfechter diesen subtilen Leib eines endlichen Geistes nur deswegen haben angenommen, und auch annehmen müssen; weil sie keinen rechten Begriff von einem Geiste gehabt haben, und dessen Wirklichkeit nach ihrem Begriff ohne einem Körper nicht haben retten können. Man merke demnach 3) daß man sich durchgängig einen Geist, als ein immaterielles und unausgedehntes Wesen gedacht habe, welches weder in ein anderes Ding einfließen noch auch von selbigem einen Eindruck annehmen könne. Wir sind der Meynung: daß man we-

der das eine noch das andere niemalen aus der Vernunft und Schrift so werde beweisen können: daß nichts erhebliches dawider eingewendet werden könne. Wir gedenken immer: daß alle endliche vor sich bestehende Dinge zwar eine Kraft besitzen, welche ohne alle Ausdehnung und Materie ist, sie selbst aber, als worinn und wodurch eben die Kraft bestehen und wirklich seyn soll, nothwendig etwas ausgedehntes und materielles seyn müssen. Auch die Kraft zu bewegen ist nichts materielles und ausgedehntes; nichts destoweniger müssen alle Dinge, welche eine solche Kraft haben und besitzen, nothwendig etwas ausgedehntes, materielles oder gar körperliches seyn, wo sie anders wirkliche vor sich bestehende Dinge und Substanzen, nicht aber bloße Gedanken und Absonderungen, welche, wie man sagt, mit dem reinen Verstande gedacht werden müssen, seyn sollen. Warum wollen wir nicht ebenfalls der Kraft zu gedenken einen solchen materiellen und ausgedehnten, nicht aber eben körperlichen Unterwurf geben, damit auf solche Art eine wirkliche, und zwar gedenkende Substanz herauskommen möge. Wir sollten allerdings glauben: daß dieses mit mehrerem Grunde geschehe, als wenn wir uns einen Geist, als ein solches Ding gedenken: das in der Körper- sowohl als Geisterwelt zu nichts tauge; damit wir es aber tauglich machen mögen, ihm einen Körper ohne Grund zueignen, und in denen bloßen Vorherbestimmungen GOttes noch daneben gänzlich beruhen. Soll ein endlicher Geist eine wirkliche Substanz und ein wahrhaftig vor sich bestehendes Ding seyn, welches mit der Welt in einer wirklichen Verbindung stehen, und auch einen Theil der ganzen Welt mit abgeben soll; so muß ihn auch die weise Allmacht unsers GOttes allerdings so eingerichtet haben: daß auch die übrigen Dinge in der Welt, sowohl in selbigen einen Eindruck machen, als auch solchen von ihm wiederum annehmen können. Wir wollen 4) merken: daß wir doch zum wenigsten wohl einem Geiste so viel Kraft beylegen müssen, wo wir ihn anders noch als einen wahren Theil der wirklichen Welt ansehen wollen: daß derselbe in andere Geister wirken, und darinn Empfindungen hervorbringen, und auch von selbigen wiederum annehmen könne. Wir wissen

sonsten wahrlich nicht, was wir eigentlich aus einem Geiste machen sollen. Man wird aber wohl nicht von uns alhier verlangen: daß wir uns weitläuftiger hierüber erklären, und besonders die Art und Weise anzeigen oder auch eine unleugbare Erfahrung davon anbringen sollen. Wir leben noch in der Verbindung mit unserm Körper und befinden uns noch nicht in dem Reiche der Geister: in welchem wir nur solche Erfahrungen haben können. Wir halten es sonsten mit denen Gottesgelehrten in diesem Punkt, welche wirkliche Eingebungen oder unmittelbare Wirkungen derer guten sowohl als bösen Engel und Geister auf unsere Seele zugeben und annehmen. Wenn man nun dieses alles etwas genauer überleget, und demselben etwas weiter nachdenket; so wird man bald erkennen: daß der ganze Grund, warum man allen Geistern und auch denen abgeschiedenen Seelen ein gewisses Körperchen beygeleget hat, wegfalle; daß wir solches in der That nichts anders als ein bloßes Gedichte ansehen können. Endlich so merke man noch 5) daß wir uns diesen subtilen Körper der Seele gar nicht deutlich nach der Vernunft gedenken können. Wir möchten wohl wissen: ob dieser subtile Körper eben derselbe grobe Körper, den wir jetzo an uns tragen, und als eine gewisse Grundlage desselben anzusehen wäre, womit nur ein gewisser grober Zusatz verbunden sey, oder ob derselbe ein wirklich von unserm groben Körper unterschiedenes Körperlein sey. Wir möchten sodann gerne weiter wissen: ob die Seele eines Menschen schon wirklich dieses subtile Leibgen habe, oder erst nach dem Tode erhalten werde. Man mag annehmen, was man will; so wird man solche Schwierigkeiten finden, welche die Vernunft keinesweges aufzulösen im Stande ist. Und gehen wir zuletzt 6) in die heilige Schrift: so finden wir darinn nicht allein nicht das geringste, wodurch dieses ganze Gedichte bewiesen werden kann; sondern sie widerspricht auch demselben offenbar. Wenn die Offenbarung von dem Tode des Menschen redet, so gestehet selbige immer: daß der Leib des Menschen wieder zu Staub werden solle. Sie erwähnet gar keines kleinen Leibes, welcher der Seelen annoch zur Bedeckung übrig bleiben solle. Und

wenn die Schrift von der Seelen und ihrem Zustande nach dem Tode redet; so gedenket sie nur bloß einer Seele und des Geistes, niemalen aber zugleich eines kleinen Körpers, welcher mit ihr vereiniget und in einer besonderen Harmonie stehen soll. Wir wollen von dieser bloßen Erdichtung, welche einen etwanigen Witz zeiget, nichts mehreres anführen; sondern einem jeden Freyheit lassen: ob er selbiger weiter nachdenken wolle oder nicht.

Unsere Gedanken von denen Geistern der Menschen in ihren abgeschiedenen Zustande werden kurz angeführet.

§. XXIX. Wir wollen vielmehr zuletzt annoch unsere Gedanken von dem Zustande der Seelen in ihrem abgeschiedenem Zustand, welche wir nur nach denen besonderen Umständen als eine wahrscheinliche Muthmaßung ansehen, kürzlich anführen. Wir setzen voraus: daß die Geister und folglich auch die abgeschiedene Seelen derer Verstorbenen als wirkliche vor sich bestehende Dinge außer der Kraft zu gedenken auch eine Kraft in einander zu wirken und folglich auch, sich aus einem Orte in den andern zu bewegen in der That besitzen. Wir wissen sonsten nicht, was wir aus einer gedenkenden, nach der schärfsten Absonderung einfachen und ganz unmateriellen Substanz, welche keinen Raum einnimmt, und von keinem andern Dinge aufgehalten werden, daneben sich auch im geringsten nicht bewegen kann, machen und uns dabey gedenken sollen. Können wir uns gleich nicht deutlich darüber erklären, wie dieses Wirken derer Geister in einander und ihre selbst eigene Bewegung nach der Art und Weise vor sich gehe und geschehe; so kann man uns gegenseits eben so wenig die Art und Weise, wie ein Geist und eine Seele die wirklichen Gedanken in ihr hervorbringet, deutlich erklären. Wenn man dieses einmal thun und bewerkstelligen wird; so versprechen wir: daß wir dasjenige ebenfalls deutlich erklären wollen, was wir von einem Geiste annehmen. Wir sind übrigens zum wenigsten der Meynung: daß man einen Geist mit eben so gutem Grunde so annehmen könne, wie wir es haben wollen, als daß man demselben einen besonderen kleinen und zwar organischen Körper anflicke und selbigen sich damit schleppen lasse. Dieses nun setzen wir voraus und gedenken uns ferner die Sache also. Wenn der Mensch stirbet, so wird die Vereinigung der Seele mit ihrem Körper gehoben, wodurch denn zugleich alle körperliche Em-

pfindungen aufhören: ob aber auch alle Empfindungen von denen körperlichen Dingen aufhören werden, davon können wir eben nichts gewisses sagen. Die unsterbliche Seele aber lebet beständig und indem selbige ihren vorhergehenden Zustand mit denen göttlichen Vollkommenheiten vergleichet, so preiset sie sich selbst in ihrem Gewissen entweder selig oder sie verdammet sich auch selbst. Die Seele befindet sich also selbst entweder in dem Zustande eines wahren Vergnügens oder Misvergnügens, der Seligkeit oder Verdammniß. Hievon ist sie völlig überzeuget, indem sie ihre innerliche Empfindung nicht leugnen kann. Es ist wahrscheinlich: daß die Seele sich annoch eine Zeitlang in ihrem Körper aufhalte, und selbigen nicht ehe verlasse als bis sie noch einen grössern Grad der Ueberzeugung erhalte: daß sie nicht mehr zu diesem Leben bestimmet sey. Diesen Grad der Ueberzeugung kann sie allerdings dadurch erlangen, wenn sie in einer gewissen Zeit keine Veränderungen an sich merket und gewahr wird, sondern beständig in dem abgeschiedenen Zustande verharret. Hieraus muß sie nothwendig schließen: daß sie nach dem göttlichen Willen in diesem abgeschiedenen Zustande verharren und bleiben solle. Hienächst so scheinet es auch allerdings höchst wahrscheinlich zu seyn: daß GOtt solcher abgeschiedenen Seelen diesen seinen Willen annoch auf eine andere Art kund mache. Die Offenbarung lehret uns: daß GOtt die guten Engel und Geister zur Beschützung seiner Frommen und Gläubigen gebrauche Ebräer 1, v. 14. Sie unterrichtet uns auch: daß vor den Engeln GOttes im Himmel Freude sey über einen Sünder der Buße thut Luc. 15. v. 7. 10. Sollte sich dieser Dienst derer guten Geister und diese Freude nicht besonders bey dem seligen Absterben derer Frommen und Gläubigen zeigen und zu erkennen geben? Wir sind demnach der sichern Meynung: daß einige dieser guten Geister sich sogleich zu einer im Glauben abgeschiedenen Seele gesellen, und eben dadurch ihr auf eine uns annoch unbekannte Art kund thun werde: daß sie nunmehro wirklich in das Reich derer seligen Geister versetzet und angenommen sey. Ihre Freude und ihr Vergnügen wird dadurch um ein großes vermehret werden und wir halten dafür: daß solche Seele alsdenn

mit

mit Freuden ihre zerbrechliche und der Verwesung schon übergebene Hütte gänzlich verlassen und in die Gesellschaft derer heiligen Engel und also auch anderer auserwählten Geister übergehen werde. Fraget man aber, wohin? So haben wir keine Nachricht von einem besonderen Orte, und wir sehen keine Ursache, warum wir nicht sollten sagen können: daß sie sich allenthalben hin sollten begeben können; indem ja GOtt allenthalben ist, und ihre Seligkeit ebenfalls an keinen gewissen Orte gebunden seyn mag. Man errinnere sich nur des Ausspruchs JESU von der Seligkeit derer Engel, wenn es Matth. 18, v. 10. heißet: **Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel;** so wird man gewiß in diesen unsern Gedanken nichts ungereimtes antreffen. Diese abgeschiedene Seelen der Gerechten werden an allen Orten, wohin sie sich begeben werden, in der ganzen Welt Materie genug antreffen, den großen und dreyeinigen GOtt immer besser zu erkennen, und sich in ihrer Seligkeit immer mehr und mehr zu befestigen. Wenn wir uns die Seligkeit derer abgeschiedenen Seelen auf solche Art gedenken; so dünket uns: daß die Vorstellung unsers JEsu bey dem armen Lazarus ganz ordentlich verstanden und angenommen werden könne, wenn es heißet: **und seine Seele ward getragen,** oder geführet, **von denen Engeln in Abrahams Schooß.** Luc. 16, v. 22. das ist, die heilige Geister haben selbige durch ihren Umgang nicht allein von ihrer Seligkeit mehr und mehr überzeuget, sondern auch in eine größere Seligkeit geführet, indem sie selbige zu einen noch genauern Umgange mit denen übrigen seligen Geistern, und zu einer weit genauern Erkenntniß des dreyeinigen GOttes und seiner großen Liebe und Güte gebracht haben. Das Gegentheil nun hievon finden wir bey denen abgeschiedenen Seelen derer Ungläubigen und Ungerechten. Auch diese sind schon gleich nach dem Tode, da sie sich muthmaßlich annoch in ihren Körpern aufhalten, von ihrem unseligen Zustande überzeuget. Und da sie sich erinnern: daß sie in diesem Leben die Empfindung ihrer Verdammniß und Unseligkeit durch ihren Körper und denen dadurch ausgeübten Handlungen größtentheils zurück

gehalten, und noch immer einige Hoffnung, so lange sie mit selbigem vereiniget gewesen sind, des Gegentheils gehabt haben; so scheinet es ganz natürlich zu seyn: daß sie selbigen noch nicht so gerne verlassen wollen, in der Meynung, daß sie wohl noch einmal wiederum damit möchten vereiniget werden können, und zwar zu diesem zeitlichen Leben, wohin wohl ihr Wunsch am meisten gehen mag. Nun wissen wir aus der Offenbarung: daß der Teufel jederzeit sein Werk habe in den Kindern des Unglaubens, und daß die bösen Geister umhergehen, die Menschen zu verschlingen; sollte nun der Satan und sein böses Gefolge wohl nach dem Tode eines Menschen diesen seinen Trieb verleugnen, und seiner Neigung kein Genüge mehr zu leisten suchen? Wir gedenken nach der innern Beschaffenheit dieser Creaturen, gerade das Gegentheil. Wir glauben daher: daß, sobald nur eine solche boshafte Seele außer der Vereinigung mit ihrem Körper gesetzet, und in die Ewigkeit versetzet ist, sogleich auch einige böse Geister sich zu ihnen nahen, und auf einige Art kund machen werden: daß sie zu ihrem Reiche gehören, und in ihren Körper, welcher schon in die Verfaulung gehet, gar keinen Trost mehr suchen dürfen. Diese abgeschiedene ungerechte Seelen werden also dadurch noch mehr von ihrer Verdammniß und Unseligkeit überzeuget werden. Der Trieb solcher Verdammniß gerne entgehen zu wollen, wird sie in Ewigkeit nicht verlassen. Was werden sie also wohl anfangen? Sie werden nach aller Wahrscheinlichkeit in Begleitung derer bösen Geister ihren Körper, welchen sie nun völlig als ein solches Ding erkennen, darinn kein Trost mehr zu hoffen ist, ganz trostlos und unruhig verlassen, und anderwärts Ruhe suchen, aber nirgend finden. Sie werden aber allenthalben eine Gesellschaft ihres Geschlichters antreffen, nirgends aber für sich eine Ruhe, sondern vielmehr beständig eine große Unruhe und Unseligkeit finden und antreffen. Wir glauben: daß kein einziger Ort der ganzen Welt übrig bleiben werde, worinn sie nicht Ruhe und Trost für sich suchen sollten; obgleich ihre ganze Bemühung vollkommen vergeblich seyn wird. Sie werden vielmehr allenthalben Proben der göttlichen Güte und Gerechtigkeit finden und erkennen.

Sie

Sie werden sich erinnern: daß sie jene bey sich in der Gnadenzeit so schnöde verachtet haben, und daher dieser oder dem Zorn GOttes unmöglich werden entgehen können. **Sie werden alsdenn den Tod suchen und nicht finden; sie werden begehren zu sterben, und der Tod wird vor ihnen fliehen**, Offenb. Joh. 9, v. 6. Sie werden in Erwartung des annoch bevorstehenden großen Gerichts noch mehr erschrecken und zittern. **Sie werden sprechen zu den Bergen und Felsen: fallet auf uns, und verberget uns vor dem Angesicht deß, der auf den Stuhl sitzt und vor dem Zorn des Lammes. Denn es ist kommen der große Tag seines Zorns, und wer kann bestehen?** Offenb. Joh. 6, v. 16. 17. Luc. 23, v. 30. Wir verstehen diese Worte nicht anders als so: daß alle in dem Stande der Verdammniß befindliche Seelen allenthalben für Angst und Schrecken auch in Bergen und Felsen Hülfe und Trost, aber vergeblich suchen werden. Man kann keinen Beweis anführen: daß sie in einem gewissen Orte eingeschlossen seyn, und zum allgemeinen Gericht aufbehalten werden sollten. Redet gleich die heilige Schrift von einem Gefängnis dieser ungerechten Geister, 1 Petr. 3, v. 19; so wissen wir ebenfalls: daß sie auch der Ketten und Banden der Finsterniß in Ansehung derer bösen Engel gedenket, und folglich auch zugleich den Begriff eines Gefängnißes mit einschließet, 2 Petr. 2, v. 4. u. Jud. v. 6. Nichts destoweniger behauptet doch die Schrift von diesen letztern: daß sie umhergehen und herumwandern, 1 Petr. 5, v. 8. und Luc. 11, v. 24. mit folg. Warum wollen wir denn in Ansehung derer abgeschiedenen und unseligen Seelen dieses Wort so sehr scharf einschränken? Wir wollen bey dieser Gelegenheit noch eine Muthmaßung wagen; wir haben das feste Vertrauen: daß man auch selbige uns nicht zu einer Verwegenheit auslegen werde. Wenn wir den Zustand derer abgeschiedenen Seelen derer Ungerechten und Ungläubigen an sich etwas genauer in Erwägung ziehen; so stellen wir uns selbige jederzeit eben so als die bösen Engel

und die Teufel selbsten vor. Wir finden an beyden nicht den geringsten Unterscheid in diesem Zustande. Wir glauben also: daß das Chor derer bösen Engel und derer Teufel wahrhaftig durch die im Unglauben abgeschiedenen Seelen immer größer werde. Und wir gedenken allezeit: daß auch bey diesen in diesem Zwischenzustande bis auf das allgemeine Gerichte sich alle diejenigen Eigenschaften befinden, welche uns die Schrift von dem Teufel und denen bösen Engeln entdecket und angiebet. Sind die von GOtt als gut erschaffene Engel durch ihrem Fall in einen solchen Zustand versetzet worden: daß sie nicht allein verdammet sind, sondern auch als Verführer und Ankläger derer Menschen umhergehen, und selbige ebenfalls zu verführen und zu verderben suchen; was haben wir also wohl für Grund zu behaupten: daß der Zustand derer in Sünde und Unglauben abgeschiedenen Seelen ein anderer oder anders beschaffen seyn solle? Fraget man aber: warum denn diese abgeschiedene gottlose Seelen, welche sich doch selbst höchst unselig wissen, auch noch andere verführen und in ein gleiches Unglück stürzen wollen? So vermeynen wir: daß sie aus eben solchen Ursachen, als die Teufel und bösen Engel selbst, solches thun und vornehmen. Theils suchen sie dadurch: daß sie ihr Reich vergrößern, eine Linderung ihrer Verdammniß; ob sie gleich gar bald innen werden und am Ende der Welt noch besser einsehen werden: daß ihnen solches nicht allein nichts helfe, sondern auch so gar ihre Verdammniß annoch vermehren werde. Theils aber können wir auch Vermöge dessen, was wir schon angeführet haben, mit gutem Grunde sagen: daß solche verführerische Geister durch diese ihre Verführungen derer noch lebenden Menschen vielleicht suchen Gelegenheit zu bekommen mit einem Körper wiederum vereiniget zu werden um auf solche Art ihrer Quaal zu entgehen, worinn sie sich jedoch ebenmäßig betrügen und gar bald wieder zur Erkenntniß kommen. Wenn man uns die große Erkenntniß und Erfahrung dieser bösen Geister alhier entgegen setzen wollte; so muß man den Zustand dererjenigen, welche in der größten Noth und Gefahr und der Verzweifelung nahe sind, noch niemalen recht in Betrachtung gezogen haben. Sind nicht die Menschen in diesen Umständen

ständen so geartet, daß, wenn sich der Trieb zu ihrer Errettung bey ihnen reget, sie nicht allein solche Mittel ergreiffen und zu gebrauchen suchen, welche dazu nicht das geringste beytragen können, sondern auch selbige wohl tausendmal wiederholen und von neuen versuchen, wenn sie gleich tausendmal dabey sind betrogen worden. Nicht anders muß man sich den unseligen und verdammten Zustand derer bösen Engel und gottlosen Seelen bis auf den Tag des allgemeinen Weltgerichts vorstellen und gedenken. Dieses nun sind überhaupt unsere muthmaßliche Gedanken von dem Zustande aller abgeschiedenen Seelen nach dem Tode, sowohl derer seligen als auch derer unseligen. Wir vermeynen zum wenigsten: daß wir in selbigen nichts anders, als was in der Beschaffenheit ihrer Natur und ihres besonderen Zustandes, so viel uns die heilige Schrift selbigen entdecket hat, vollkommen gegründet ist, angenommen haben. Und in so fern wird uns nun auch niemand diese unsere alhier angeführte, und wenn man sie nur genau überleget, ganz erbauliche Gedanken zur Last legen können.

Anwendung.

§. XXX. Diese ganze Abhandelung von dem zeitlichen Tode und von dem rechten Zustande derer menschlichen Seelen nach dem Tode soll nun allen und jeden Christen zu allererst dazu dienen: damit selbige davon einen rechten und in der Vernunft und dem göttlichen Worte gegründeten Begriff erlangen und haben mögen. Das schreckliche sowohl als tröstlich eines Dinges in Ansehung unserer hänget einzig und allein von dem Begriffe und der Vorstellung ab, welche wir uns von einem gewissen Dinge machen. Und der Gebrauch aller Mittel eine Sache zu erlangen oder zu vermeiden richtet sich ebenfalls beständig nach derjenigen Abbildung, welche wir von derselben in unsern Verstande hegen. Wollen wir demnach den Tod nach seiner wahren Gestalt ansehen, wollen wir keine grössere Furcht bey dessen Herannäherung empfinden als nöthig ist, wollen wir uns von selbigem keinen grössern Trost versprechen als mit demselben in der That verbunden ist, und endlich, wollen wir dem Tode in der That so entgegen gehen und uns dazu bereiten, wie es einem wahren Christen recht

Ein Christ muß sich einen wahren Begriff von dem Tode zu machen suchen.

anständig

anständig ist; so ist allerdings nothwendig: daß man aus der Vernunft sowohl als besonders aus der heiligen Schrift von dem Tode sich einen rechten und wahren Begriff zu machen suche. Diese Arbeit muß ein Christ allerdings als die nothwendigste seines Lebens mit ansehen, und die dadurch erlangte Ueberzeugung und Erleuchtung seines Verstandes ist wahrlich keine geringe und schlechte Vollkommenheit desselben. Man kann selbige mit Recht als einen wirklichen Grund der Seligkeit eines Christen in diesem Leben ansehen, und sie muß selbigem auch zu einer Führerin dienen, damit er nicht nach dem Tode der Seligkeit beraubet seyn möge. Wir wissen: daß der Weg und das Mittel zu dieser Vollkommenheit zu gelangen kein anderes sey, als das lebendige Wort unsers GOttes, worinn wir ebenfalls zulänglich von dem Tode unterrichtet werden. Wir müssen also auch in dieser Absicht dieses von GOtt uns geoffenbarte Wort nicht allein fleißig lesen und mit möglichster Andacht des Herzens in Erwägung ziehen, sondern auch zu einer desto stärkeren und wahrhaftig göttlichen Ueberzeugung den heiligen Geist selbst um seinen kräftigen Beystand und um seine Erleuchtung anrufen. Geschiehet dieses in einem wahren Vertrauen zu GOtt; so wird das Licht des göttlichen Worts unsern Verstand kräftig erleuchten und uns den Tod in seiner wahren Gestalt mit göttlicher Ueberzeugung abbilden. Wir werden den Tod nicht anders ansehen als er ist. Und wir werden uns zu selbigen so und nicht anders zubereiten können als es der wahre Begriff desselben und der wirkliche Wille unsers großen GOttes verlanget und erfordert. Wer mag und kann also wohl diese so wichtige Pflicht eines rechtschaffenen Christen in Ansehung des Todes auf je eine Art in Zweifel ziehen.

Er muß oft an seinen Tod gedenken und sich selbigen auch nach seinen Folgen recht vorstellen.

§. XXXI. Soll aber diese Pflicht von einer rechten Kraft in uns seyn, und keinesweges verabsäumet werden; so ist zuerst nöthig, daß ein Christ sich feste davon zu überzeugen suche; daß alle Menschen sterben müssen, und daß kein einziger davon ausgenommen sey. Ein Christ ist verbunden oft und vielfältig an seinen Tod zu gedenken. Der göttliche Ausspruch: **Du bist Erde**

und

und sollst wieder zur Erden werden, und die Wahrheit dessen, was die Schrift saget: **Es ist dem Menschen gesetzt einmal zu sterben**, müssen einem wahren Christen nie aus dem Gedächtniß kommen. Ist ein Christ vollkommen von der Gewißheit seines Todes und des Abschiedes aus dieser Welt überzeuget; hat ein solcher sich gewöhnet oft an dieses sein ihm gewiß bevorstehendes Ende zu gedenken; so wird er wahrlich dieses Leben ganz anders als ein weltlichgesinneter Mensch ansehen. Er weis und erkennet: daß er nicht zu diesem Leben von seinem Schöpfer gemacht und durch Christum erlöset sey. Er kann dieses Leben nicht anders als eine Schule ansehen, worein ihn sein GOtt gesetzet hat in der Absicht: damit er sich zu der Ewigkeit rechtschaffen vorbereiten möge. Er wird sich den Tod nach seiner wahren Beschaffenheit als den Weg in die Ewigkeit vorzustellen suchen, und sich in allen seinen Handlungen so aufzuführen trachten, daß er sich der Absicht seines GOttes vollkommen gemäß bezeuge. Wahrlich! dieser Gedanke von unserm Tode und dessen völliger Gewißheit, diese öftere Vorstellung des Endes unsers zeitlichen Lebens ist ein rechter Grundsatz aller wahren christlichen Klugheit. Dieser Gedanke führet auch die gröβte Stärke mit sich, uns zu einen klugen und vorsichtigen Christen Wandel zu reizen und anzutreiben. Wer verlanget nun nicht seine wahre und ewige Glückseligkeit? Und wer besitzet wohl einen solchen Grad der Thorheit: daß er dem ohngeachtet doch dieses dazu ganz nothwendige Mittel geringschätzen und verachten könnte? Der König David, ob er gleich die Glückseligkeit dieses Lebens durch die Gnade seines GOttes vollkommen schmeckete. Ließ sich dennoch dadurch keinesweges von der Vorstellung seines Todes abhalten. Weil er dabey die Nothwendigkeit dieses Andenkens an sein Ende erkannte, und die Schwachheit derer Menschen auch an ihm selbst zum öftern empfunden hatte; so eilet er, uns zum Beyspiel, zu seinem GOtt, und ersuchet denselben innbrünstig: daß er doch diese Vorstellung seines Todes oft und beständig in ihm erhalten und erneuern wolle. Höret, wie innbrünstig er seufzet: **HErr**, spricht er, **lehre mich doch, und** überzeuge mich davon nicht allein

auf das stärkste, sondern auch oft und allezeit, **daß es ein Ende mit mir haben muß, und daß mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muß**, Ps. 39, v. 6. Merket, wie dieser weise König solches Andenken des Todes zur größten Klugheit eines Christen machet, und seinen GOtt darum anflehet. **HErr**, spricht er, **lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden**, Ps 90, v. 13. Wie wenig aber gedenken weltlich gesinnete Menschen an diese ihre Pflicht? Sie meynen es recht gut zu machen, wenn sie den zuweilen in ihnen aufsteigenden Gedanken ihrer Sterblichkeit fein bald wieder zu unterdrücken, und durch andere, wohl gar sündliche Gedanken zu hintertreiben suchen. Sie halten es für einen Grundsatz der Klugheit: daß man sich nicht vor der Zeit quälen und ängstigen müsse. Sie haben eine ganz andere Klugheit im Kopfe als wir bey dem Könige David gewahr werden. Dieser weise Mann setzet eben darinnen die größte Klugheit: daß er sich seinen Tod und dessen Gewißheit oft vorstelle; Er flehet zu GOtt selbst: daß derselbe durch seinen Geist ihn dieser seiner Pflicht, wenn er darinn saumselig seyn sollte, nicht allein erinnern, sondern auch von der Gewißheit seines Todes vollkommen überzeugen möge. Die Beyspiele derer Sterbenden mußten ihm eine beständige Errinnerung seines Todes geben, welche ihm keinesweges zuwider, sondern vielmehr höchst angenehm war. Wurde ihm der Tod seines mit des Urias Weibe erzeugten Kindes angesaget; so heißet es gleich 2 Sam. 12, v. 23. von ihm: **Ich werde wohl zu ihm kommen, er kommt aber nicht wieder zu mir.** Dieser weise König weis keinen bessern Grund zu einen klugen Lebenswandel anzupreisen, als eben diesen: daß man bey allen seinen Handlungen und Thaten an sein Ende und seinen Tod gedenke. Weltlich gesinnete Menschen hergegen setzen die größte Klugheit darinn: daß man niemalen sich seinen Tod vorstelle und daran gedenke. Sie sehen diese Vorstellung nicht anders als eine solche an, welche sie völlig ungeschickt und unfähig machet, sich in ihren Handlungen klüglich aufzuführen. Sie fliehen alle Gelegenheit, wo von dem Tode geredet wird. Sie verabscheuen alle Oer-

ter, welche das Bild des Todes, und besonders ihres Abschiedes aus diesem Leben in ihnen erwecken können. Lasset uns selbst über diese beyde ganz entgegengesetzte Arten einer Aufführung urtheilen; so werden wir das thörichte der letzteren gar bald erkennen und einsehen. Diese letztere Aufführung streitet ja offenbar wider die Wahrheit und wider eine offenbare Pflicht eines wahren Christen. Denn, da es eine unumstößliche Wahrheit ist und bleibet: daß wir sterben müssen; so müssen auch alle Menschen schon verbunden seyn, an diese Wahrheit und an ihren Tod zu gedenken. Sie thun ihnen selbst den größten Schaden, wenn sie diese Pflicht verabsäumen, und die Vorstellung ihres Todes nur zu unterdrücken suchen, und ihre ganze Aufführung zeuget von der größten Thorheit. Je mehr sie daran gedenken, wie sie von dem Andenken ihres Todes befreyet seyn mögen, desto öfterer wird eben diese Vorstellung ihre Seele beunruhigen. Je mehr sie sich Mühe geben dieser Vorstellung keinen Raum in ihrer Seelen zu geben, desto unangenehmer und fremder wird ihnen der Tod jederzeit vorkommen und bleiben. Wie elend muß demnach der Zustand eines Christen seyn, wenn die Vorbothen des Todes denselben wirklich anmelden und er also genöthiget wird, an denselben nicht allein zu gedenken, sondern wohl gar selbigen selbst zu schmecken. Wie klüglicher handelt demnach ein wahrer Christ nach dem Beyspiel des Königes Davids: wenn derselbe öfters an seinen Tod gedenket, sich mit selbigem recht bekannt machet, und sich diese Erkenntniß dazu bewegen lässet: daß er selbigem, wenn die Zeit desselben herannahet, mit einem frohen Muthe und einer freudigen Seele entgegen gehen möge? Nur diese Aufführung allein kann mit Wahrheit eine rechte Klugheit heißen, welche man allerdings von dem Beystande GOttes sich zu erbitten hat. Es ist aber nicht genug: daß man oft an seinen Tod gedenke; es ist allerdings nöthig: daß man ihm auch den Tod recht, und zwar nach der Wahrheit, wie auch nach seinen Folgen recht lebendig und oft vorstelle; wenn uns dieser Gedanke zu einer rechten Klugheit im Leben und Wandel antreiben soll. Ein Christ ist überzeuget: daß seine Seele keinesweges im Tode untergehe,

sondern durch den göttlichen Willen wahrhaftig unsterblich sey. Er weis, daß der Tod nur allein den Leib betreffe, und seine Seele von dessen Banden und von der Verbindung mit denen sichtbaren Dingen frey und los mache. Er erkennet als eine göttliche Wahrheit: daß seine Seele in die Ewigkeit durch den Tod übergehe, alwo nach ihrer Beschaffenheit das Gericht nicht allein, sondern auch die Seligkeit oder Verdammniß auf ihr warten. Auch hieran muß ein Christ bey der Vorstellung seines Todes zugleich gedenken, wo anders dieser Gedanke ihn zu einer wahren Klugheit und zu einer rechten Vorbereitung zum Tode antreiben und bewegen soll. Alles dieses verlanget auch der König David in seinem Gebete. Und wahrlich! kann wohl ein Mensch dieses alles mit wahrer Aufmerksamkeit ihm vorstellen: daß er nicht auf das empfindlichste dadurch gerühret werden sollte? Wer muß nicht erzittern, wenn er an das besondere Gerichte sogleich nach dem Tode gedenket; wenn ihm besonders sein Gewissen schon jetzo überzeuget: daß er alsdenn sich selbst werde verdammen müssen? Wer muß nicht erschrecken, wenn er sich noch unter der Herrschaft der Sünde und des Satans siehet, wenn er an die Gesellschaft derer bösen Geister gedenket, welche schon bereit stehen, ihn mit sich in den Stand der allergrößten Unruhe und einer wirklichen Verdammniß zu schleppen? Wo diese Vorstellungen uns nicht aus dem Schlafe der Sünden zu erwecken vermögend und kräftig sind; so wissen wir wahrhaftig keine, welche dazu vermögend seyn könnten. Ein Christ hat also hohe Ursache oft an seinen Tod und an den damit verknüpften Zustand der Seele nach dem Tode zu gedenken; wo er anders denen unseligen Folgen entgehen und zum Genuß der seligen gelangen, und wo er sich auch als ein wahrer Christ zu einem seligen Tode rechtschaffen bereiten will.

Er muß sich bey Zeiten zum Tode bereiten.

§. XXXII. Der zeitliche Tod ist wahrhaftig mit Recht der wichtigste Augenblick unsers ganzen Lebens in dieser Welt zu nennen. Dieser Augenblick ist in der That derjenige wovon unsere ewige Glückseligkeit und Unglückseligkeit, nachdem wir selig oder unselig ster-

ben,

ben, einzig und allein abhanget. Diese Minute bringet uns entweder zum wirklichen und seligen Genuß unsers GOttes und versetzet uns in das Reich der Freude und Herrlichkeit unsers JEsu, oder sie verschließet uns auch auf ewig den Weg zur Gnade GOttes und stürzet uns in eine ewige Unruh/ und Marter, woraus gar keine Errettung zu hoffen ist. Was ist also für einem Christen wohl nöthiger als dieses: daß er sich beyzeiten zu diesem Augenblick recht zubereite? Hier findet sich wahrlich für einem Christen die stärkste Verbindlichkeit, welche sich nur gedenken lässet. Wie viele und große Vorbereitungen machen wir Menschen nicht zuweilen in diesem Leben, wenn wir etwas wichtiges vor uns haben? Wir gedenken wohl Jahre und Tage darauf, wie wir uns dazu recht und vollkommen anschicken mögen. Und was ist es denn wohl endlich, warum wir so große und zuweilen recht mühsame Anstalten gemachet und wornach wir so eyfrig gestrebet haben? Es ist zuweilen wohl gar eine wahrhafte Eitelkeit, eine vergängliche Lust, ein geringer Vorzug vor andere Menschen, ein nichtswürdiger Vortheil und Gewinst. Kurz, es sind Dinge, welche zwar unsern äußerlichen Zustand zuweilen ein besseres Ansehen und einen größeren Schein geben, unsern wahren und innerlichen Zustand aber nicht im geringsten verbessern und vollkommener machen können. Wie vielmehr sollen wir uns also dazu höchst verbunden erkennen: daß wir uns zu unserm Tode recht anschicken und alle Handlungen unsers Lebens so einrichten mögen, damit wir mit einem getrosten Muthe dieses Leben verlassen und selig sterben können? Ein seliger Tod ist der einzige Grund unserer wahren und ewigen Glückseligkeit; so wie hergegen ein unseliger Tod uns vollkommen und ewig unglückselig machet. Hat nun nicht ein Christ hohe Ursache, alle seine Handlungen seines ganzen Lebens so einzurichten und anzustellen, damit er in der letzten Minute seines Lebens durch einen seligen Tod in den Stand einer ewigen Seligkeit versetzet werden, und also einem unseligen Tode und dadurch auch einer ewigen Verdammniß wirklich entgehen möge. Hiezu wahrhaftig sind Anstalten nöthig. Hiezu werden allerdings Vorbereitungen erfordert.

Ein seliger Tod und eine damit verknüpfte ewige Seligkeit sind eben Dinge von der höchsten Wichtigkeit und solche Sachen, wornach ein Christ mit allem Fleiß, selbige zu erlangen, trachten soll. Und welcher Mensch heget nicht davor in seiner Seelen den größten Abscheu, wenn er von einem unseligen Tode und von einer ewigen Verdammniß höret? Wer ist also nicht verpflichtet, alle Anstalten vorzukehren: damit er allen beyden wahrhaftig entgehen möge? Diese Pflicht eines Christen: sich zum Tode rechtschaffen zu bereiten, damit er wahrhaftig selig sterben möge, ist um so viel nöthiger; weil wir wissen: daß unser Verführer und Widersacher, der Teufel, alsdenn alle Kräfte und Mühe anwendet, unsere Seligkeit zu hintertreiben und uns durch einen unseligen Tod in sein Reich zu ziehen und in ein ewiges Verderben zu stürzen. Er gehet beständig umher und suchet, wie er uns verschlinge 1 Petr. 5, v. 8. Die Minute des Todes aber ist eben der Augenblick, da ein wahrer Christ dem Reiche des Satans und noch ferneren Verführungen ganz und gar entrissen und in das Reich der Herrlichkeit JEsu zur Schande des Satans versetzet werden soll. Kann man ihm wohl einbilden: daß dieser Erbfeind des ganzen menschlichen Geschlechts hiebey stille und müssig seyn werde? Kann man wohl gedenken: daß derselbe, ohne sich zu bewegen, leiden werde, daß die Seele, an welche er sich so lange vergeblich bemühet und noch immer Hoffnung gehabt hat, selbige zu sich zu ziehen, ihm anjetzo gänzlich genommen und zu seiner Schande in die ewige Seligkeit versetzet werde? O nein! Der Satan wird vielmehr jetzo alles wagen, er wird alle seine Kräfte anstrecken, ja, er wird sein ganzes Heer aufbiethen und wieder einen solchen dem Tode nahen Christen erregen; damit er seine feindliche und mörderische Absicht erlangen und selbigen durch einen unseligen Tod in die ewige Verdammniß stürzen möge. Hat ein Christ nun nicht um so vielmehr hohe Ursache sich zu diesem Anfall zu rüsten und sich zu seinem Tode wahrhaftig und recht anzuschicken, indem er weis: wie gefährlich die Umstände sind,

worinn

worinn er sich bey seinem Tode und der Verlassung dieses zeitlichen Lebens befindet?

Ein seliges Tod verlanget hauptsächlich einen wahren Glauben an Christum.

§. XXXIII. Wie hat sich aber ein Christ zu einem wahrhaftig seligen Tode in diesem Leben vorzubereiten? Was hat ein Christ zu thun und zu beobachten, wenn er in der That freudig und selig sterben will? Dieses ist die höchstwichtige Frage, worauf unsere ganze Seligkeit mit ankommt und welche ein jeder vernünftiger Mensch ihm niemalen aus dem Gedächtniß kommen lassen sollte. Wir können diese Frage überhaupt kurz so beantworten: Wenn ein Christ sich in einem solchen Zustande befindet, daß er mit Grunde der Wahrheit mit dem Apostel Paulus aus Röm. 14 v. 8. sagen kann: **Leben wir, so leben wir dem HErrn; sterben wir, so sterben wir dem HErrn. Darum wir leben oder sterben, so sind wir des HErrn**; so befindet er sich zugleich wahrhaftig in einem Zustande: daß er sich eines seligen Todes getrösten und freudig sterben könne. Ein solcher, der dem HErrn lebet und stirbet, der nicht allein durch sein Leben sondern auch durch seinen Tod die Ehre seines GOttes und JEsu befördert, ein solcher, der so wohl im Leben als im Tode des HErrn ist, und GOtt und seinem Heilande wahrhaftig angehöret; der kann ja unmöglich an seiner Seligkeit zweifeln, als dessen er ja schon hier dadurch, daß er GOtt und seinem JESU angehöret, völlig gewiß und versichert ist. Sein Tod muß also wahrhaftig ein seliger Tod seyn, wodurch seine Seele nur zu einem vollkommenern Genuß der ihm durch Christum erworbenen Seligkeit unter dem Schutze und Beystand seines gnädigen GOttes gebracht wird. Wir wissen aber ferner aus dem Unterrichte des göttlichen Wortes: daß sich keiner unterstehen könne, dem Apostel diese Worte mit einer wahren Ueberzeugung des Herzens nachzusagen, wo er sich nicht in dem Stande des wahren seligmachenden Glaubens befinde. Er muß durch den Glauben an JEsum Christum mit diesem seinem Heilande wahrhaftig vereiniget seyn; er muß sich Kraft dieses Glaubens der Vergebung aller seiner Sünden und seiner wirklichen Gerechtfertigung vor GOtt völlig

versichert

versichert halten; er muß sich der Kindschaft GOttes und der einwohnenden Gnade des dreyeinigen GOttes wahrhaftig getrösten können; er muß durch die Gnade des heiligen Geistes eine gegründete Hoffnung des ewigen Lebens in ihm selbst empfinden. Ist ein Christ in einem solchen Zustande zur Zeit seines herannahenden Todes; so kann er nicht allein mit ganz getrostem Muthe sagen: ich sterbe oder ich lebe, so bin ich des HErrn, sondern auch wahrhaftig eines seligen Todes sterben. Auf den wahren Glauben an JEsum Christum kommt es bey einem Christen alles an, wenn derselbe selig werden und also auch durch einen seligen Tod zur ewigen Seligkeit gelangen will. Hat ein sterbender Christ durch den Glauben seinen Erlöser und dessen vollgültiges Verdienst in seiner Seele, Kraft dessen ihn GOtt in seinem Gerichte von allen seinen Sünden frey gesprochen und gerecht erkläret hat; so kann derselbe auch mit frohem Muthe bekennen: **Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit GOtt, durch unsern HErrn JEsum Christum. Durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade, darinnen wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die GOtt geben soll. Und diese Hoffnung läßet nicht zu Schanden werden.** Röm. 5, v. 1. 2. u 5. Dieser unser Erlöser JEsus Christus, mit welchem ein gläubiger Christ wahrhaftig vereiniget ist und durch welchen derselbe wahrhaftig lebet, ist es eben, der dem Tode die Macht über uns genommen, und das Leben und ein unvergängliches Wesen aus Licht gebracht hat 2 Timoth. 1, v. 10; Er ist es, der den Stachel des Todes durch seine Genugthuung völlig zerbrochen hat 1 Corinth. 15, v. 56. 57. Der Tod also eines gläubigen Christen kann nichts anders als ein seliger Tod seyn, welcher seine Seele in den Zustand der Seligkeit versetzet und zu seinem Heiland führet. Sollte der Tod auch denen natürlichen Umständen nach noch so schmerzlich und

empfind-

empfindlich seyn: Sollte Satan und die Sünde einer solchen gläubigen Seele, welche dem Tode sich nahe befindet, noch so sehr zusetzen, ängstigen und martern; genug, daß sie JEsum im Glauben halte, welcher stärker ist als der Satan; genug, daß die Hoffnung einer ihr erworbenen, von GOtt verheißenen und wirklich geschenkten Seligkeit selbige nicht verläßet. Diese höchst angenehme Hoffnung des ewigen Lebens ist vermögend allen Schmerzen die Kraft zu benehmen und selbigen zu versüßen. Und in der Kraft des allmächtigen Heilandes ist eine wahrhaftig gläubige Seele stark genug allen Anfällen und Versuchungen des Satans zu wiederstehen und selbige zu überwinden. Kein Zweifel ist vermögend einen Gläubigen auf seinen Todbette in Ansehung eines seligen Todes und der ihm bald bevorstehenden Seligkeit weiter zu beunruhigen. Er kann mit voller Ueberzeugung seines Geistes dem Apostel Paulus nachsprechen: **Ich weis, an welchen ich gläube, und bin gewiß, daß er kann mir meine Beylage bewahren bis an jenen Tag** 2 Timoth. 1, v. 12. Und in dieser festen Ueberzeugung kann denn auch eine so gesetzte und gläubige Seele mit frohem Geiste seine zerbrechliche Hütte ablegen. Sie wird gar bald die seligen Geister erblicken, welche sie in jene frohe Ewigkeit mit Freuden und Jauchzen bewillkommen werden. Sie wird gar bald merken und empfinden: wie ihr Glaube in ein Schauen und ihre Hoffnung in einen wirklichen Genuß zu ihrer Seligkeit verwandelt worden sey. Hieraus nun erhellet von selbsten: daß die wahre und rechte Vorbereitung zu einem seligen Abschiede aus dieser Zeit in nichts anders als in denen seligen Bemühungen eines Christen bestehe, wodurch derselbe zu einem wahren seligmachenden Glauben an Christum zu gelangen und sich darinn beständig zu stärken und zu erhalten suchet.

§. XXXIV. Wir sind allerdings vollkommen überzeuget: daß auch derjenige sich eines seligen Todes wahrhaftig getrösten könne, welcher sich in denen letzten Augenblicken wahrhaftig in rechtschaffener Buße zu JEsu wendet und dessen vollgültige Genugthuung im wahren Glauben ihm zueignet. Die göttliche Verheißungen,

Die Thorheit derer, welche die Bereitung zum Tode bis ans Ende ihres Lebens aufschieben.

welche allen und jeden Sündern die Thüre zu seiner Gnade in Christo JEsu bis auf den allerletzten Augenblick ihres Lebens weit öffnen, und die allen annoch in dieser Gnadenzeit lebenden Menschen durch Christum erworbene Gnade, wie auch die bis ans Ende des Lebens fortdaurende Gnadenwirkungen des heiligen Geistes, wovon zu seiner Zeit gehandelt worden ist, sind der unumstößliche Grund unserer Ueberzeugung, welche annoch durch das wirkliche Beyspiel eines in denen letzten Minuten seines Lebens am Creutze wahrhaftig bekehrten und selig verstorbenen Schächers um ein großes bekräftiget wird. Ob nun aber dieses gleich seine gute Richtigkeit hat und nicht geleugnet werden kann; so muß uns jedennoch ein jeder zugestehen: daß es die allergrößte Thorheit seyn würde, wenn wir unsere Buße und Vorbereitung zu einem seligen Tode bis auf das letzte unsers Lebens aufschieben und aussetzen wollten. Dieses würde in der That der größte Misbrauch der unaussprechlichen Güte und der großen Langmuth unsers GOttes seyn, welche uns zwar zur Buße locket, nicht aber dieselbe aufzuschieben Erlaubniß giebet. Die Pflicht der uns obliegenden Vorbereitung zum Tode verbietet uns ebenfalls diesen thörichten Aufschub und verbindet uns vielmehr auf das stärkste dazu: daß wir uns nicht allein bey Zeiten in den Stand eines wahren Glaubens an Christum durch die kräftige Gnade der Anwendung des heiligen Geistes zu setzen, sondern auch darinn beständig bis an unser Ende zu erhalten suchen sollen. Wir wollen jetzo nicht weiter von der Thorheit des Aufschubes unserer Buße und der Gelangung zum wahren Glauben reden, indem solches schon anderswo von uns geschehen ist. Vorjetzo wollen wir nur einzig und allein annoch etwas davon anführen, in soweit diese Thorheit einen wirklichen Einfluß in den auch seligen Tod eines in denen letzten Minuten seines Lebens erst sich bekehrenden und an JEsum glaubenden Christen haben kann. Ist es nicht wahr: daß, je länger der Mensch seine Buße und diese Vorbereitung zu einem seligen Tode aufschiebet, derselbe auch desto länger und mehr der Sünde diene. So kann auch ebenfalls nicht geleugnet werden: daß ein längerer Aufschub der

Vor-

Vorbereitung zum Tode und der wahren Buße einen Christen immer stärker mit der Welt und mit allen irrdischen Dingen verbinde; indem die Verleugnung und die Absagung der Welt erst aus dem wahren Glauben seinen Ursprung nimmt. Zwey Stücke, welche wahrlich in dem letzten Augenblick des Lebens eines Christen und in dessen Tod einen gar großen und recht wichtigen Einfluß haben. Wir wollen diese Stücke nach einander etwas genauer ansehen; wir wollen untersuchen: wie der Einfluß dieser beyden Stücke in den Tod eines sich spät bekehrenden Christen besonders und wirklich beschaffen sey. Erstlich häufet derjenige, welcher seine Vorbereitung zum Tode und seine Buße bis auf seine letzten Tage aufschiebet, seine sündlichen Handlungen, und dienet um so viel länger der Sünde und dem Satan; er denket in dieser Zeit nicht daran: wie er dem Willen seines Schöpfers ein Genüge leisten wolle: was das Beste der Seelen und unsers Leibes erfordert und von uns verlanget, das wird, indem wir nur unseren sündlichen Lüsten und Trieben zum Verderben leider Gehorsam leisten, ganz und gar vergessen. Kurz: alle unsere Handlungen, welche man nicht als Stücke der Vorbereitung zum Tode ansehen können, sind lauter sündliche Handlungen und wirkliche Sünden. Nun begreifet schon ein jeder von selbsten: daß, je mehr und länger ein Mensch der Sünde gedienet hat, und je größer die Fertigkeit der Seele ist, denen Reizungen derer Lüste und der Sünde zu folgen, es auch um so viel schwerer halten werde mit seiner Bekehrung. Ein so den Sünden ergeben gewesener Mensch, hat weit mehrere Hindernisse aus dem Wege zu räumen als ein anderer; er hat wider diese ihm selbst gehäufte Hindernisse seiner wirklichen Bekehrung weit mehr zu streiten und zu kämpfen, als ein anderer, der in täglicher Buße und Bekehrung einhergehet. Und wie schön weis nicht der Satan sich dieses alles auf dem Todbette eines Menschen zu Nutze zu machen, und den Sünder dadurch zu schrecken, daß er auch öfters bey einer solchen in Sünden fast erhärteten Seele seinen Zweck erreiche, die Bekehrung wirklich hintertreibe, und den seligen Tod in einem unseligen Hingang verwandele. Ist nicht dieses die allergrößte Thorheit:

wenn sich ein Christ durch seine eigene Schuld in eine solche Gefahr setzet, worinn er ganz leicht ewig verderben und umkommen kann? Allein wir wollen hievon nichts mehr sagen, da wir schon anderswo davon geredet haben. Wir wollen die Sünde, welche der Mensch durch die aufgeschobene Buße und rechte Vorbereitung zum Tode häufet, vorjetzo aus einem andern Gesichtspunkte ansehen. Die Sünde ist, wie wir wissen, die einzige Kraft und der wirkliche Stachel des leiblichen Todes, 1 Corinth. 15, v. 56. 2 Timoth. 1, v. 10. Wir nehmen diese Aussprüche der Schrift in einem so ausgedehnten Verstande als es die Sache nur selbst leidet, indem wir keinen Grund vor uns finden, selbige einzuschränken. Wir müssen also mit diesen Aussprüchen nothwendig folgende Begriffe verknüpfen. Der Tod erlanget alles fürchterliche und schreckhafte für uns Menschen von der Sünde. Nicht nur deswegen müssen die Menschen für den Tod erschrecken, weil sie so wohl angeerbte als wirkliche Sünden an sich haben, wovon sie bald dem allgemeinen Richter Rechenschaft ablegen und danächst den Lohn ihrer Thaten empfangen sollen. Sondern der Tod ist allen und jeden besonders deswegen fürchterlich und schrecklich, weil fast alle, zum wenigsten doch ihre meiste sündlichen Handlungen oder wirkliche Sünden auch eine wahrhafte Beziehung auf ihren Körper und das Leben desselben haben, so, daß man mit Recht sagen könne: daß eine jede wirkliche Sünde, wobey der Körper zum wenigsten mit beschäfftiget gewesen ist, auch das Leben des Körpers um einen gewissen Theil verkürzet, und der Mensch also dadurch seinen Tod selbst befördert habe. Es ist dieses schon in der Abhandlung selbst (§. XVI.) mit mehrerm ausgeführet worden. Je mehrere wirkliche Sünden nun ein Mensch in seinem Leben begangen hat; desto mehr hat derselbe auch nothwendig dadurch seinen Tod beschleunigen und abkürzen müssen, und mit desto stärkerer Ueberzeugung wird sich auch ein solcher als die wahre und wirkliche Ursache seines gewaltsamen und wiedernatürlichen Todes, das ist, als einen wirklichen Selbstmörder, wenn wir die Sache mit ihrem rechten Namen belegen wollen, ansehen können. Gesetzt nun: daß ein solcher Mensch, welcher durch seine Sünden

ihm selbst das Leben abgekürzet, und seinen Tod befördert hat, sich auf seinem Tod und Sterbebette wahrhaftig bekehret, und die Genugthuung seines Erlösers für alle seine Sünden im wahren Glauben ergreifet und dadurch wahrhaftig die Vergebung aller seiner Sünden erlanget; so wird dadurch diese gläubige Seele allerdings eine wahre Ruhe empfinden, und die Kraft der Sünden, welche durch das Blut JEsu getilget sind, in sich keinesweges weiter merken. Ein solcher Mensch wird für dem Tode, nachdem demselben der Stachel benommen, nicht mehr zu erschrecken Ursache finden, sondern allerdings in der völligen Hoffnung einer ewigen Seligkeit sterben können. So weit erstrecket sich allerdings die Genugthuung unsers JEsu für die Sünden aller Menschen, daß sie, wenn der Mensch die durch Christum dafür geleistete Genugthuung ergreifet, und ihm gläubig zueignet, in dem göttlichen Gerichte nicht mehr als seine Sünden angesehen, und ihm zur Strafe zugerechnet werden; wie denn auch das eigene Gewissen auf solche Art einen durch Christi Blut gereinigten Sünder von allen verdammlichen Folgen der Sünde Kraft seines wahren und seligmachenden Glaubens völlig freyspricht. Wir wissen aber, daß die allervollkommenste Genugthuung unsers göttlichen Erlösers JEsu Christi für die Sünden der Menschen sich keinesweges so weit erstrecke: daß sie die geschehene That ungeschehen machen, und den natürlichen Einfluß einer wirklich vollbrachten Sünde in die körperlichen Dinge der Welt gänzlich hemmen, und das dadurch verdorbene wiederum völlig herstellen sollte. Auf gleiche Weise müssen wir auch von dem Tode reden, wenn wir bestimmen wollen; in wie weit Christus für selbigen dem HErrn unsern GOtt eine Genüge geleistet hat, wie auch oben §. XVII. von uns schon geschehen ist. Wir reden von dem Tode der Menschen nach dem kläglichen Sündenfall, welcher in der That ein gewaltsamer und widernatürlicher und daher auch ein schmerzlicher und Schreckens voller Tod ist. Er ist in Ansehung derer Sterblichen selbst nichts anders als ein Erfolg ihrer sündlichen Handlungen und ihrer wirklichen Sünden anzusehen. In so fern nun dieser Tod als eine Sünde anzusehen ist, welche denen Men-

schen wahrhaftig zugerechnet werden muß; in so weit hat unser Erlöser auch für selbigem wahrhaftig genug gethan: damit er dem Menschen nicht mehr als eine wirkliche Verschuldung und zur Strafe und Verdammniß von GOtt zugerechnet werden möge. Glaubet nun der Mensch auch nur auf seinem Sterbebette wahrhaftig an JEsum Christum; siehe, so siehet ihn GOtt um Christi Willen nicht mehr als die Ursache dieser Sünden und seines Todes an. Er wird um Christi Willen auch von dieser an ihm selbst begangenen Mordthat völlig freygesprochen, und er stirbet in dem Glauben an JEsum Christum selig. In sofern wir aber den Tod als eine natürliche Folge unterschiedener vorhergegangenen wirklichen und natürlichen Handlungen ansehen; in soweit hat Christus für selbigen keinesweges gebüßet, oder, wenn wir uns vieleicht deutlicher darüber erklären wollen, in soweit machet die Genugthuung des Erlösers in der körperlichen Welt auch in Ansehung des Todes keine wirkliche Veränderung. So, wie durch die Erlösung Christi die sündliche Handlungen der Menschen, welche den beschleunigten Tod eines Menschen als ganz natürliche und wirkliche Ursachen nach sich ziehen, als wirklich geschehene und natürliche Handlungen nicht ungeschehen haben gemachet werden können, sondern die allerhöchste Weisheit unsers GOttes selbige als wirkliche Dinge hat zulassen müssen; so müssen auch die in solchen wirklichen Handlungen natürlich gegründete Folgen und Veränderungen der körperlichen Welt und also auch der darinn ganz natürliche gegründete Tod eines Menschen keinesweges durch die geschehene Erlösung Christi gehemmet und zurückgehalten werden können, sondern es muß auch GOtt nach seiner großen und unendlichen Weisheit diesen zwar beschleunigten jedoch in Absicht auf die vorhergegangenen Handlungen, ganz natürlichen Tod ebenfalls in seiner körperlichen Welt, so gewaltsam und schmerzlich als derselbe nur immer in denen vorhergehenden Ursachen gegründet ist, wahrhaftig geschehen und erfolgen lassen. Dieses nun muß man wohl merken und immer voraus setzen und alsdenn wird es leichte seyn zu beweisen: daß es, wenn ein Mensch sich gleich am Ende seines

Lebens

Lebens wahrhaftig bekehret und selig stirbet, nichts destoweniger höchst thöricht sey, wenn derselbe die wahre Vorbereitung zum Tode lange aufschieben und unterdessen zu sündigen noch länger fortfahren will. Sind die wirklichen Sünden der Menschen die natürlichen Ursachen seines gewaltsamen und wiedernatürlichen Todes; so kann ja keiner diese Folge in Zweifel ziehen: daß der Tod um so viel gewaltsamer seyn und desto mehr wiedernatürliches in Ansehung unsers Körpers mit sich führen müsse, je mehrere wirkliche Sünden an unsern Körper ausgeübet sind, welche denselben als eine natürliche Folgerung aus ihnen nach sich ziehen. Die Erfahrung lehret und überzeuget nun ferner alle und jede Menschen: daß, so lange die Seele annoch mit unserm Körper in Vereinigung stehet, keine gewaltsame und wiedernatürliche Veränderung in unserem Körper vorgehen und statt finden könne, welche nicht eine höchst unangenehme und schmerzliche Empfindung nach sich ziehet und zu Wege bringet, und daß diese Empfindung jederzeit um so viel unangenehmer und der Schmerz um so viel größer seyn müsse, je gewaltsamer und wiedernatürlicher die Veränderung gewesen ist, woraus solche Empfindung und solcher Schmertz entstehet. Aus diesem allen nun, was von uns angeführet ist, ersiehet nun ein jeder bald: daß der Tod eines Menschen, welcher viele und lange Jahre der Sünde gedienet hat, nothwendig weit schmerzlicher und empfindlicher seyn müsse, als wenn derselbe bey Zeiten der Sünde abgesaget und sich wahrhaftig bekehret hätte. Wir dürfen wohl nicht errineren: daß wir nur von einem und eben demselben Körper eines einzigen Menschen reden. Sonsten kann es gar wohl geschehen: daß der Tod eines Menschen, der nicht so lange gelebet und also auch nicht so viel gesündiget hat, gewaltsamer und schmerzlicher seyn könne als eines andern, der länger gelebet und mehrere Sünden begangen hat. Die Ursache hievon ist leicht einzusehen. Es können ja allerdings einige nur wenige Vergehungen wider unsern Körper mehr gewaltsames und wiedernatürliches in sich haben als viele andere auf einander folgende jedoch nur in Ansehung des Körpers kleinere Vergehungen. Jedoch, dieses gehet uns nicht an; indem wir nur

von einem Menschen reden und behaupten: daß derselbe thöricht handele, wenn er lange der Sünden dienet und sich nicht bey Zeiten wahrhaftig bekehret. Erhellet nun nicht diese Thorheit eines solchen Sündendieners, welcher seine Buße bis auf die letzte Stunde aufschiebet, und sich keinesweges christlich zu seinem ihm gewiß bevorstehenden Tode bereitet, klärlich daraus: daß derselbe 1) dem Tode selbst durch die so lange Zeit her begangene Sünden eine größere Macht wider sich, so zu sagen, in die Hand giebet, wodurch er ihm nicht allein seine Bekehrung auf dem Sterbebette weit saurer und schwerer, sondern auch den bevorstehenden Tod selbst weit erschrecklicher machen kann. Und ferner so leuchtet auch die Thorheit eines solchen Menschen daraus 2) klärlich hervor; weil derselbe das natürlich unangenehme und schmerzliche bey dem Tode durch seinen der Sünde so lange geleisteten Dienst und durch seine so vielfältig begangene Sünden ganz muthwillig vergrößert und vermehret. Muß nicht ein jeder eine solche Aufführung eines Christen höchst thöricht schelten: wodurch derselbe ihm nicht allein ohne Ursache und wider seine Pflicht größeren Schmerzen, als er sonst würde auszustehen gehabt haben, selbst verursachet, sondern auch in eine weit größere Gefahr setzet, als worinn er sich sonsten würde befunden haben? Ein jeder wird uns hierinn völlig beypflichten. Und eben dieses ist die wahre Aufführung derer Christen, welche ihre Vorbereitung zum Tode bis auf das letzte aufschieben und unterdessen noch fortfahren, der Sünde und ihren Lüsten zu dienen. Wir werden von dieser Thorheit eines Christen noch mehr überzeuget werden, wenn wir nun auch das andere Stück, welches aus einem solchen Aufschub der Buße und der Vorbereitung zum Tode erfolget, nämlich die stärkere und genauere Verbindung mit der Welt, und mit allen irrdischen Dingen, etwas reiflicher in Erwägung ziehen wollen. Der zeitliche Tod setzet uns Menschen außer der Verbindung mit allen irrdischen Dingen. Wir müssen in dem Tode alles in der Welt zurück lassen, und können von dem irrdischen nichts mit uns nehmen, wir mögen auch so genau damit vereiniget seyn, und so viel daraus machen, als wir immer wollen.

Offenba-

Dieses ist eine Wahrheit, welche die Erfahrung lehret, und die Offenbarung an unterschiedenen Oertern bestätiget. Wenn ein geplagter Hiob an seinen Tod gedenket, so spricht er hievon Cap. 1, v. 21. also: **Ich bin nacket von meiner Mutter Leibe kommen, nacket werde ich wieder dahin fahren.** Der weise König Salomo behauptet, wenn er besonders von einem Reichen handelt, der im Ueberflusse weltlicher Güter sitzet, eben diese Wahrheit und spricht: **Wie er nacket ist von seiner Mutter Leib komen, so fähret er wieder dahin, wie er komen ist; und nimmt nichts mit sich von seiner Arbeit in seiner Hand, wenn er hinfähret.** Predig. Sal. 5, v. 14. Welche unumstößliche Wahrheit uns denn auch der heilige Paulus wieder den Geitz auf das kräftigste einzuprägen suchet, wenn er 1 Timoth. 6, v. 7. also schreibet: **Denn wir haben nichts in die Welt gebracht, darum offenbar ist, wir werden auch nichts hinaus bringen.** So gewiß und wahrhaftig nun diese Aussprüche solcher heiligen Männer, ja, des Geistes GOttes selbst sind; eben so gewiß und wahrhaftig muß es auch seyn: daß alsdenn diese Zurücklassung aller irrdischen Dinge im Tode einem Christen desto näher ans Herz gehen und desto empfindlicher seyn müsse, je genauer er mit solchen vereiniget gewesen und je stärker er sein Herz an selbige gehänget hat. Hat also ein Christ, welcher sich erst auf dem Todbette bekehret, vor dem niemalen an die Verleugnung der Welt gedacht, sondern vielmehr die irrdischen Güter dieser Welt beständig auf das Beste zu genießen gesuchet, und sich dadurch immer genauer mit selbigen verbunden; so wird ihm ja diese nothwendige Verleugnung solcher zeitlichen Dinge am Ende seines Lebens und die sogleich bevorstehende gänzliche Verlassung derselben allerdings auch um so viel schwerer ankommen und gewiß höchst nahe gehen. Da hergegen, wenn derselbe sich beyzeiten von einer solchen Verbindung durch eine wahre Buße und Herzensänderung los gemachet hat, ein Christ bey seinem Abschiede aus der Welt

und der Zurücklassung aller weltlichen Dinge keinen solchen Kampf auszustehen haben wird. Ein solcher wird vielmehr, wenn er den Willen seines GOttes: daß er davon müsse, erkennet, alles getrost verlassen und seinen Nachfolgern auf den Erdboden überlassen können. Wie thöricht handelt daher nicht ein Christ: wenn er nicht beyzeiten anfänget sich von denen irrdischen Dingen abzuziehen und loszumachen? Wie thöricht handelt nicht derselbe: wenn er nicht beyzeiten anfänget sein Alles durch den wahren Glauben an seinen Erlöser in Christo JESU zu suchen und auf solche Art seinen Geist von allen irrdischen und vergänglichen Dingen immer mehr und mehr los zu reißen? Und wie thöricht ist also auch in diesem Stücke die Aufführung derer Christen, welche ihre Buße und Bekehrung und also auch die rechte christliche Vorbereitung zum Tode bis auf die letzte Stunden ihres Lebens aufschieben, und sodann erst darauf gedenken, wie sie dem Tode recht entgegen gehen und selig versterben wollen? Können solche Christen gleich durch eine solche späte und aufgeschobene Buße selig sterben, und dadurch in den Stand der Seligen durch ihren obgleich späten Glauben versetzet werden, woran uns die überschwengliche Liebe und Gnade unsers dreyeinigen GOttes keinesweges zweifeln lässet; so sind sie doch selbst nur thörichter Weise Schuld daran: daß sie durch einen so lange der Sünden geleisteten Dienst und durch eine so stark befestigte Verbindung ihrer Seelen mit der Welt und denen irrdischen Dingen ihnen den Tod und das Scheiden weit schmerzlicher, empfindlicher und bitterer machen. Sind solche Menschen gleich im Stande: daß sie sich in Kraft ihres Glaubens eines seligen Todes rühmen können, welches zwar allerdings die größte Glückseligkeit eines Sterbenden ist; so müssen wir doch aus dem, was wir bishero zulänglich und deutlich erwiesen haben, auch zugleich zugestehen: daß solche Christen ordentlicher Weise sich keinesweges eines sanften Todes rühmen können, sondern daß sie vielmehr eines höchst schmerzlichen und sehr bittern Todes theilhaftig werden. Wer muß aber den nicht als einen Thoren erkennen, von dem man weis: daß er durch seine eigene Schuld sich dieser gleich-

falls

falls großen Glückseligkeit unfähig mache, ob ihm gleich täglich durch die Gnade des gütigsten GOttes alle Mittel zur Erlangung dieser Glückseligkeit dargereichet und angebothen werden?

§. XXXV. Aus diesem nun, was wir in dem vorhergehenden (S. den §. XXXIII. u. XXXIV.) angeführet haben, lässet sich gar leicht bestimmen und angeben: was eine rechte christliche Vorbereitung zum Tode, damit derselbe sanft und selig seyn möge, von allen und jeden wahren Christen, welche sanft und selig zu sterben wünschen, und wer sollte solches nicht von Herzen wünschen? verlange und fordere. Ist dieser Wunsch eines Christen aufrichtig, und soll selbiger durch die Gnade seines GOttes an ihm wirklich und wahrhaftig in seine Erfüllung gehen; so muß er sich allerdings in nachfolgenden Umständen befinden. Erstlich ist vor allen Dingen nöthig: daß derselbe sich beyzeiten in dem Stande einer wahren Buße und Bekehrung, und also auch eines wahren seligmachenden Glaubens an seinen Erlöser Christum JESUM befinde. Dieser Glaube machet ihm der durch Christum erworbenen Gerechtigkeit, welche allein vor GOtt gilt, wahrhaftig theilhaftig; dieser bringet ihm die wirkliche Vergebung aller seiner Sünden zu Wege, und benimmt dem Tode alle seine Macht uns zu verdammen und zu schaden; dieser setzet ihn in den Stande den Tod nach den göttlichen Willen, in Kraft der durch selbigem in ihn gegründeten Hoffnung des ewigen Lebens, unter allen Umständen getrost zu erwarten und freudig anzunehmen mit der festen Versicherung: daß er wahrhaftig selig sterben und nicht verlohren gehen werde. Dieser wahre Glaube an JEsum Christum ist der einzige wahre Grund eines recht und wahrhaftig seligen Todes. Und je stärker derselbe in unserer Seele gegründet und befestiget ist, desto stärker muß auch unsere Zuversicht zu GOtt in Ansehung unserer Seligkeit und unserer Hoffnung seyn, und mit einer desto größeren Freudigkeit können wir auch unserm bevorstehenden Tode entgegen sehen. Stehen wir in einem wahren und recht gegründeten Glauben an Christum; so können wir mit Wahrheit mit einem frommen Simeon sagen: HErr, nun lässest du dei-

Was eine rechte Vorbereitung zum Tode verlange.

nen Diener im Friede fahren, wie du gesaget hast. Denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen. Luc. 2, v. 29. 30. Haben wir durch den Glauben unsern JEsum, welcher uns durch sein Leiden und Sterben den Himmel geöffnet hat; so wird uns selbiger Glaube wahrhaftig den Himmel offen und JEsum zur Rechten GOttes darstellen, welcher bereit ist, unsere Seele zu sich zu nehmen. Wir werden erhörlich ihn anrufen können und seufzen: HERR JESU nimm meinen Geist auf! Apost. Gesch. 7, v. 58, und unser Gebeth wird nicht unerhöret bleiben, sondern ganz gewiß in seine Erfüllung gehen. So, wie uns aber der wahre seligmachende Glaube an Christum unserer Seligkeit und eines seligen Todes völlig und wahrhaftig versichert, so ist hergegen der Unglaube der wahre und vollkommene Grund unserer Verdammniß und eines unseligen Todes. Die gerechteste Drohung des unendlichen und wahrhaftigen GOttes: Wer nicht gläubet, der soll verdammet werden, kann niemalen verändert werden noch aufhören eine Wahrheit zu seyn. Wollen wir uns demnach als Christen eines wahrhaftig seligen Todes getrösten: so haben wir ja allerdings hohe Ursache, dahin zu sorgen: daß wir jederzeit im Stande eines wahren und seligmachenden Glaubens erfunden werden mögen. Wir haben im geringsten keine Zeit zu versäumen, die in uns zum wahren Glauben kräftig arbeitende Gnade des heiligen Geistes anzunehmen und uns selbiger keinesweges zu widersetzen. Der Tod ist allen und jeden ganz gewiß und keiner wird demselben entgehen. Es ist kein Mensch von dem Tode und von dem damit verknüpften harten Kampfe, welchen uns noch zuletzt der Satan, die Welt und unser eigen verderbtes Fleisch und Blut anbiethen wird, befreyet. Wehe aber uns, wo wir uns nicht bey Zeiten durch eine gläubige Ergreiffung des Verdienstes und Blutes JEsu Christi zu diesem Kampf angeschicket und völlig vorbereitet haben. Ohne diesen Glauben an Christum und ohne der Kraft, dessen wir durch das ergriffene Blut unsers Erlösers theilhaftig werden, müssen wir wahrhaftig unsern Feinden unterliegen und alsdenn ewig verlohren seyn. Erkennet demnach o ihr verkehrten

wa Seelen! die ihr noch im Unglauben einhergehet, und das für euch eZufalls vergossene theure Blut eures Erlösers geringe achtet und tuirklich mit Füßen tretet, euren höchst erbärmlichen und elenden egustand und die gar große Gefahr, darinn ihr schwebet. Ach besinnet euch und lasset euch nicht ferner von dem Satan und euren übrigen geschwornen Feinden verblenden. Noch ist die Gnadenzeit; verlasset euren Unglauben und euer Vertrauen auf euch selbst; eilet, ach! Eilet bald zu JEsu, und suchet bey ihm allein in eurer Noth Hülfe, welche ihr sonsten nirgendswo finden könnet. Widerstrebet nicht ferner dem heiligen Geiste, welcher euch durch sein Wort zu JEsu wahrhaftig zu bringen und den wahren Glauben in euch zu entzünden suchet. Ergreiffet das vollgültige Verdienst JEsu und glaubet noch heute an selbigen: damit ihr selig sterben und die Seligkeit durch ihn erlangen möget. Lasset euch durch nichts länger aufhalten; schiebet eure Buße nicht weiter auf. Wisset: daß die Zeit und Stunde eures Todes eben so ungewiß sey, als es hergegen gewiß ist: daß ihr sterben müsset. Ihr aber, die ihr durch den Glauben JEsu Christo wahrhaftig angehöret, erkennet doch die wahre Größe eurer Glückseligkeit, dessen ihr euch Kraft eures Glaubens mit Wahrheit rühmen könnet. Lasset euch dieselbe dazu auf das kräftigste antreiben: daß ihr auf euren Glauben beständig und eyfrig haltet und denselben imer mehr und mehr zu bestärken u. zu befestigen suchen möget. Wisset: daß eure Seligk eit im ode und Sterben desto größer seyn werde, je besser euer Glaube an JEsum Christum gegründet und befestiget ist. Hierinn nun bestehet das Hauptsächliche einer wirklichen Vorbereitung eines Christen zu einem seligen Tode. Es verlanget aber diese Vorbereitung auch zum andern von demselben: daß er die Sünde aus allen Kräften meide, und sich einer wahren Heiligkeit des Lebens widme und befleißige. Dieses ist eine wahre Frucht unsers seligmachenden Glaubens, als welcher ohne diesem gefaßten Vorsatz und ohne desselben Ausführung keinesweges rechter Art seyn kann. Die Sünde ist ja auch eigentlich dasjenige, was die Schrift den Stachel des Todes nennet, und was uns den Tod wahrhaftig bitter machet. Verlan-

gen wir also einen sanften und seligen Tod, und wer sollte nicht auch diesen von Herzen verlangen? so erfordert dagegen auch unsere Pflicht: daß wir der Sünden bey Zeiten in diesem Leben absterben und gute Nacht geben. Findet ein Christ noch Lust an der Sünde, welche dem allerheiligsten GOtt und unserm Heilande so sehr zuwider ist; wie kann wohl derjenige sich eines wahren Glaubens an JEsum rühmen? Wie ist es möglich: daß ein Liebhaber der Sünde seinen GOtt und JEsum zugleich lieben und mit dem dreyeinigen GOtt vereiniget seyn könne? Wie ist es möglich: daß endlich ein mit Sünden annoch beladener und dem Fluche unterworfener die Seligkeit hoffen und mit frohem Muthe sterben könne? Es ist erschrecklich, was unser Heiland solchen Sündern verkündiget: **Ihr werdet sterben in euren Sünden**, Joh. 8, v. 24. Die Sünden werden sie in dem Tode begleiten, und auf ewig von GOtt und JEsu trennen, und dem ewigen Fluche und dem Verderben übergeben. Wahrlich, es wäre besser: daß solche Menschen nie geboren wären. Meidet und fliehet demnach, o ihr Christen! alle Sünden, und bereuet selbige bey Zeiten, wo ihr anders selig sterben wollet. Fliehet und meidet aber auch selbige, wo ihr euch eines sanften Todes getrösten, und nicht selbsten euch euren Tod bitter und empfindlich machen wollet. Je mehrere Sünden ihr in eurem Leben vollbringet und ausübet, desto mehrere Mittel gebet ihr selbst dadurch euren Feinden wider euch in die Hand, euch damit auf eurem Sterbebette zu beunruhigen und zu quälen. Je mehrere Sünden ein Mensch in seinem Leben häufet; desto mehr sündiget derselbe auch wider sich selbst und wider seinen Körper; und desto mehr kürzet auch derselbe sein ihm von GOtt bestimmtes Leben ab, und beschleuniget seinen Tod. Der Knecht GOttes Moses und mit demselben der König David unterrichten uns mit ausdrücklichen Worten von dieser Wahrheit, wenn es Ps. 90. v. also heißet: **Das macht dein Zorn, daß wir so vergehen; und dein Grimm, daß wir so plötzlich dahin müssen.** Je mehr aber ein Mensch durch Sünde wider sich selbst und sein Leben wüthet, und dadurch seine Tage verkürzet; desto gewaltsamer

waltsamer und folglich auch desto schmerzlicher und bitterer muß nothwendig der Tod eines solchen Menschen seyn. Meidet man aber alle sündliche Handlungen, so viel es nur immer bey der uns anklebenden Schwachheit in Kraft der Gnade GOttes geschehen mag; so wird auch unsere zerbrechliche Hütte wenigere Gewaltthätigkeiten auszustehen haben, und wir werden dieselbe zu seiner Zeit, weñ sie nach und nach zerbricht, mit weit geringeren Schmerzen, und mit einer fast nicht merklichen Empfindlichkeit ablegen, und so mit Friede und Freude unsere mit JEsu durch den Glauben vereinigte Seele, demselben in seine getreuen Hände überliefern und sagen können: HERR JESU, nimm meinen Geist auf. Wer erkennet und begreifet nicht die Größe dieser Seligkeit? Wer wollte nicht gutwillig der Sünde absagen, und selbige verfluchen und fliehen, damit er sich einer so herrlichen und ausnehmenden Glückseligkeit am Ende seines Lebens wahrhaftig möge erfreuen können? Niemand folge demnach mehr denen Reizungen seines Fleisches, niemand gehorche denen Verführungen der Welt; und niemand folge denen Versuchungen des Satans; wenn sie uns zur Sünde weiter verleiten wollen. Alle diese Beredungen haben unser wahres Verderben zur Absicht; und ein sanfter und seliger Tod ist wahrlich ein gar zu wichtiger Vortheil, als daß wir denselben einem schnöden und schändlichen Dienste der Sünden aufopfern sollten. Endlich so gehöret auch drittens annoch zu einer rechten christlichen Vorbereitung zu einem sanft und seligen Tode: daß ein Christ sich bey Zeiten von alle dem wahrhaftig losmache, was ihn an die Welt binden kann: daß er eine wahrhaftige Verleugnung der Welt in seiner Seelen hege: daß er die Welt und alle weltliche Dinge nicht übermäßig liebe, sondern alles der Liebe seines GOttes und JEsu aufopfere. Nach dieser Forderung muß ein Christ in solcher Verfassung stehen, wie der Apostel Paulus von sich schreibet: **Was mir Gewinn war, das habe ich um Christi Willen für Schaden geachtet. Denn ich achte es alles für Schaden gegen der überschwänglichen Erkenntniß Christi JEsu, meines HErrn,**

um

um welches Willen ich alles habe für Schaden gerechnet, und achte es für Dreck, auf daß ich Christum gewinne, Philipp. 3, v. 7. 8. Ingleichen, wie es eben dieser große Apostel von allen wahren Christen verlanget, wenn er spricht: **Das ist die Meynung, die da Weiber haben, daß sie seyen, als hätten sie keine; und die da weinen, als weineten sie nicht; und die sich freuen, als freueten sie sich nicht; und die da kaufen, als besaßen sie es nicht; und die dieser Welt brauchen, daß sie derselbigen nicht misbrauchen: denn das Wesen dieser Welt vergehet,** 1 Corinth. 7, v. 29. 30. u. 31. In so fern diese wahre Verleugnung der Welt und sein selbst ohne einen wahren Glauben an JEsum Christum nicht bestehen kann, und ein wirkliches Kennzeichen eines rechtschaffenen Jüngers JEsu Christi ist. S. Matth. 10, v. 37. und Luc. 14. v. 26; in so weit können wir auch selbige allerdings als etwas nothwendiges ansehen, wenn man wahrhaftig zu einem seligen Tode vorbereitet seyn will. Besonders aber ist eine solche Verachtung der Welt höchst unentbehrlich, wenn man eines sanften Todes sterben will. Und wahrhaftig, es ist auch diese große Glückseligkeit eines sanften und von aller Bitterkeit getrenneten Todes ganz unauflöslich mit dieser Verfassung eines Christen verknüpfet. Stehen wir in einer solchen seligen Verfassung, so ist ja unsere ganze Neigung einzig und allein auf GOtt und JEsum gerichtet. Alle unsere Triebe gehen in die Ewigkeit dahin; wo unser Schatz ist; und wir hegen einen wirklichen Eckel an allen weltlichen Dingen, welche unsere Neigungen und Triebe, welche GOtt und JEsu gewidmet sind, an sich ziehen wollen. Wir verlangen also nichts mehr als von der Welt getrennet und mit unserm himmlischen Vater und unserm Heilande JEsu Christo noch genauer vereiniget zu seyn. Wie erwünscht muß uns also nicht der Tod kommen, dadurch wir eben der Welt entzogen und zu Christo geführet werden? Wie höchst angenehm muß es nicht seyn:

wenn

wenn wir die zerbrechliche Hütte, das beschwerliche Band, wodurch wir so lange mit der Welt und denen weltlichen Dingen verbunden gewesen sind, ablegen und zu JEsu Christo der Seelen nach in die Ewigkeit als in unser rechtes Vaterland übergehen können? Wie gelassen, wie geruhig, wie unbesorgt und wie sanfte können wir sodann unsere Augen schließen und alle irrdische Dinge vor uns verschwinden sehen? Allein, meine Christen, wie ein vieles gehöret allerdings dazu: daß wir uns in einen so seligen Zustand befinden und dermaleins eines so sanften Todes getrösten können? Es ist aber ein so sanfter und seliger Tod noch wohl würdig: daß man seinetwegen keine Mühe spare, sondern alles anwende: damit uns eine so große Seligkeit keinesweges entgehen möge. Wohlan wir wollen unsere durch den Glauben an Christum uns verheißene ewige Seligkeit und Herrlichkeit nie aus den Augen lassen; wir wollen die Vergänglichkeit des irrdischen und aller weltlichen Dinge uns niemalen, wenn wir mit solchen umgehen, aus dem Sinne kommen lassen; wir wollen beständig daran gedenken, daß wir sterben und die Welt verlassen müssen; wir wollen daher als gläubige Christen unter dem Beystande der göttlichen Gnade unser ganzes Herz unserm GOtt und JEsu allein zu widmen und alle unsere Neigungen und Triebe von der Welt und allem, was irrdisch, ganz und gar abzuziehen uns bestreben; wir wollen dieses in der Kraft JEsu durch wirkliche Beyspiele zu beweisen suchen und ihn um den Beystand seines heiligen Geistes hiezu inbrünstig anruffen; wir wollen endlich, wenn uns Satan, Welt und Blut locket und reizet unter diesem mächtigen Schutze wider alle unserer Absicht zuwiederlaufende Verbindung mit der Welt kämpfen und streiten; so wollen und werden wir zur Ehre unsers GOttes und JEsu gewiß siegen und unsern Geist von allen Fesseln einer unerlaubten Weltliebe frey behalten; so werden wir uns, wie es die Pflicht wahrer Christen erfordert, auch in diesem Punkte rechtschaffen zu einen sanften und seligen Tode vorbereiten und auch selbigen mit aller Ueberzeugung unsers Herzens gewiß hoffen und erwarten können.

Ein Christ muß beständig zu GOtt um einen sanft und seligen Tod bethen.

§. XXXVI. Soll aber diese unsere Vorbereitung zu einem sanften und seligen Tode rechter Art seyn; so erkennet leicht ein jeder von selbsten: daß wir das liebe Gebeth dabey keinesweges verabsäumen müssen. Ein wahrer Christ ist in allen Fällen, da er etwas Gutes verlanget, auf das stärkste verbunden: sein Verlangen eines gewissen Guten einzig und allein auf GOtt zu richten und dabey denselben jederzeit als den einzigen Geber alles wahren Guten anzusehen und zu erkennen, das ist, zu GOtt zu bethen und denselben darum anzuflehen. Je wichtiger und größer nun das Gute ist, worauf unser Verlangen gehet; desto stärker muß also auch unsere Verbindlichkeit seyn, zu unsern GOtt zu bethen und von selbigem die Erfüllung unsers Verlangens zu erwarten. Wo ist wohl in Ansehung unserer ein größeres Gute zu gedenken, welches wir sehnlicher zu wünschen und zu verlangen haben, als ein seliger und sanfter Tod, womit eben unsere wahre und ewige Seligkeit ganz unauflöslich verknüpfet ist? Warum hat also auch wohl ein wahrer Christ als eben um dieses große Gute mehr zu GOtt zu bethen, und ihn täglich ja stündlich anzuflehen: daß er ihm in Christo JEsu dieser großen Gnade wirklich theilhaftig machen wolle? Diese große Pflicht eines Christen erstrecket sich sowohl auf seine ganze Lebenszeit, als auch besonders auf die letzten Minuten desselben, wenn derselbe die wirkliche Herannahung seines Todes bemerket und sich im Begriff befindet dieses zeitliche Leben zu verlassen. Ja, die ganze Vorbereitung eines Christen zu dem ihm bevorstehenden Tode ist, und soll auch in der That nicht anders seyn, als ein herzliches und gläubiges Gebeth zu GOtt um ein sanftes und seliges Ende, welches zugleich mit dem wirklichen Gebrauch aller derjenigen kräftigen Mittel verbunden ist, welche uns GOtt in dieser Absicht in seinem Worte vorgeschrieben hat. Wir wollen jetzo nicht die göttlichen Befehle anführen, worinn uns derselbe geheißen hat: daß wir ihn in allen unsern Bedürfnißen und Nöthen und folglich auch in dieser allergrößten Bedürfniß eines sanften und seligen Todes anruffen und zu ihm bethen sollen. Wir wollen nur einige Vortheile anführen, welche uns in Ansehung dieser Absicht ein aufrichtiges

richtiges und gläubiges Gebeth zu GOtt gewähret; Und diese werden vollkommen zureichend seyn können uns von dieser großen Verbindlichkeit: fleißig um ein seliges Ende zu GOtt zu bethen, nachdrücklich zu überzeugen. Je öfterer wir zu GOtt um ein seliges Ende seufzen; desto öfterer errinnern wir uns auch zugleich unsers Todes, daß wir sterben müssen, und desto öfterer und stärkerer werden wir auch dadurch von der Vergänglichkeit und Mühseligkeit dieses zeitlichen Lebens überzeuget. Werden wir nicht ebenfalls, so oft wir um einen sanft und seligen Tod zu GOtt flehen, eben so oft der wahren Nothwendigkeit errinnert: daß wir uns nach dem göttlichen Willen dazu christlich und rechtschaffen vorbereiten müssen? Ein jeder Seufzer zu GOtt in dieser Absicht, ist auch zugleich ein neuer Eindruck und wirklicher Trieb an JEsum zu glauben und in demselben zu beharren, die Sünde zu meiden und sich von der Liebe der Welt und allen irrdischen Dingen mehr und mehr los zu machen. Eben dadurch also: daß wir zu GOtt um ein seliges Ende innbrünstig und wahrhaftig bethen, werden wir auf das stärkste angetrieben unsern Glauben nicht zu verleugnen und unsern Heiland nicht aus unsern Herzen zu lassen. Wir werden dadurch ermuntert, denen sündlichen Reizungen nicht zu folgen, sondern von der Herrschaft der Sünden und der Welt uns vielmehr beständig mehr loszureißen und zu befreyen. Machen wir nun nicht eben durch das Gebeth und durch die damit verbundene göttliche Gnade uns wahrhaftig und vollkommen geschickt zu einem seligen Ende? Führet nicht ein gläubiges und aufrichtiges Gebeth alles mit sich, was von einem wahren Christen, der sich recht zu einem seligen Tode bereiten will, erfordert wird? Wie nothwendig, wie nützlich ist demnach das liebe Gebeth einem Christen, dem es mit seiner Seligkeit ein rechter Ernst ist, und welcher dermaleins, wenn sein Ende herannahet, selig zu sterben wünschet und verlanget? Wer wollte also nicht ofte und fleißig zu GOtt um einen sanft und seligen Tod bethen? Wer wollte nicht täglich ja stündlich seinem GOtt die Ehre geben, und ihn darum sehnlich und herzlich anflehen? Wir haben gar nicht Ursache an der Erhörung unsers Gebeths zu zweifeln, wenn nur solches ernst-

lich, im Geist und in der Wahrheit geschiehet. Wir haben unter diesen Umständen die Versicherung unsers GOttes selbst: Ich will dich erhören und du sollt mich preisen. Wir haben die Verheißung JESU: Alles, was ihr bitten werdet in meinen Namen, das wird er euch geben. Weg mit allem Zweifel. GOtt wird uns in Christo gewiß erhören, und unser Flehen wird demselben wohlgefallen. Und eben so nothwendig und nützlich ist auch das Gebeth um ein seliges Ende, einem jeden Christen, besonders am Ende seines Lebens, in der letzten Todesnoth selbst. Sind wir verbunden in allen unsern Nöthen den großen GOtt um seine Hülfe anzurufen, weil wir derselben allerdings bedürftig sind, und nirgendswo anders eine wahre Hülfe zu erwarten haben; so müssen wir ja wohl vor allen Dingen in der allergrößten Noth verbunden seyn, zu GOtt zu schreyen; so müssen wir ja wohl des göttlichen Beystandes vor allen Dingen in der letzten Todes Stunde bedürftig seyn, aus welcher uns keine ohne eine wahrhaftig göttliche Hülfe zu erretten vermögend ist. Hier ist eine Noth, welche unser ewiges Wohlseyn angehet; hier ist die Stunde eines Kampfs, da sich alle unsere Feinde auf einmal wieder uns auflehnen; Gesetz, Gewissen, Satan, Hölle, Welt, und unser eigen Fleisch und Blut erreget sich wider uns, und will uns unser einziges wahres Gute, die ewige Seligkeit streitig machen. Wie wollen wir aber gegen diese in Ansehung unserer ganz unüberwindlichen Feinde bestehen, wo wir uns nicht in einem gläubigen Gebeth zu den dreyeinigen GOtt wenden und denselben um seinen gnädigen und kräftigen Beystand anflehen? O! wie nothwendig ist also in dieser Stunde dieses Gebeth einem rechtschaffenen Christen, welcher im wahren Glauben sanft und selig zu sterben gedenket? Und eben so vortheilhaft und nützlich ist auch solches einem jeden Christen in dieser Stunde seiner höchsten Noth. Das Gebeth weiset ihn nicht allein zu den einzigen wahren und gnädigen Helfer, welcher so bereit als mächtig ist uns zu helfen, sondern es stärket ihn auch in seinem Glauben an JEsum Christum als den wahren und sichern Grund seiner Seligkeit. Das Gebeth zeiget ihm nicht allein die sichersten Bewegungsgründe, wodurch er den Allmächtigen zu

einer wirklichen Hülfe wahrhaftig bewegen kann, nämlich das Verdienst JESU, die schon geschehene Lossprechung von allen seinen Sünden, und das Recht der schon durch den Glauben erlangten Kindschaft, sondern es erwecket und stärket auch die von GOtt selbst in ihm gewirkte Hoffnung eines ihm schon von Ewigkeit bestimten ewigen Lebens. Ist aber dieses alles; O! so kann alle Macht und alles Bemühen dieser sonst so mächtigen Feinde nicht das geringste wider eine so gesetzte Seele ausrichten. Durch das im Glauben ergriffene Blut eines göttlichen Erlösers verlieren alle Anfälle dieser Feinde ihre Kraft; und die wiederum belebte und gestärkte Hoffnung der Seligkeit machet alle wieder die Seligkeit eines gläubigen und im wahren Glauben zu GOtt bethenden Christen in seiner Seele erregte Zweifel völlig und gänzlich zu nichte. Seine Seele wird gänzlich ruhig und genießet schon durch die in ihr wiederum belebte Hoffnung des ewigen Lebens einen Vorschmack der ihr aufbehaltenen Seligkeit; sie übergiebet sich gänzlich in die Hände ihres himmlischen Vaters und ihres liebreichen Heilandes; sie vergißet darüber fast gänzlich derer Schmerzen, welche der gewaltsame Zustand ihres Leibes durch die Empfindung ihr annoch mittheilet; endlich erfolget die Hauptveränderung des Körpers und das Band der Vereinigung zwischen Seele und Leib wird völlig getrennet und die Seele befindet sich in denen Armen des Heilandes, oder in einem Zustande der Seligkeit. Der Mensch stirbt und er stirbt selig.

Ein Christ darf vor dem Tode nicht erschrecken.

§. XXXVII. Ein wahrer und gläubiger Christ demnach, welcher seinen ganzen Lebenswandel im wahren Glauben an Christum geführet, und sich auf solche Art rechtschaffen zu seinem Tode vorbereitet hat, hat im geringsten keine Ursache mehr für den zeitlichen Tod zu erschrecken und zu zittern. Denn, nachdem diesen Tode, so wie er nach dem kläglichen Sündenfall die Menschen drücket, durch den Tod Christi alle Macht genommen, und der Stachel desselben, die Sünde, völlig zerbrochen worden; so muß ja derselbe auch an demjenigen, welcher sich das Verdienst JEsu durch den Glauben kräftig zugeeignet hat, und welcher Kraft dieses Glaubens von GOtt selbst

gerecht und von allen seinen Sünden frey erkläret ist, keine Macht mehr beweisen noch ihm seinen Stachel empfinden lassen können. Und ist an denen, die in Christo JEsu sind, gar nichts verdammliches oder wirklich verdammendes mehr anzutreffen, Röm. 8, v. 1; so kann ja auch derselbe den Tod, welcher ihn betrift, keinesweges mehr als eine wirkliche Strafe des zornigen GOttes ansehen. Sollte sich auch zuweilen noch etwas dem natürlichen Menschen empfindliches und schmerzliches dabey finden; so kann doch der Glaube eines rechtschaffenen Christen solches unmöglich anders als eine göttliche Züchtigung betrachten, welche in der göttlichen Weisheit seinen zureichenden Grund findet, und das Beste seiner Seelen selbst zur Absicht hat. Wie kann also der Tod einem gläubigen und wahren Christen wohl weiter erschrecklicher vorkommen? Die Benennung eines Königes des Schreckens findet in Ansehung eines wahrhaftig Gläubigen nicht mehr bey dem Tode statt. Die wahre Abbildung, welche sich der Glaube von dem zeitlichen Tode machet, ist vielmehr folgende. Der Tod ist das wahre Mittel, wodurch die unendliche Weisheit und Güte GOttes alle Gläubige und Auserwähl[illegible]u sich zu führen, und mit ihm genauer zu vereinigen suchet. Er ist der einzige und durch den Tod JEsu geheiligte Weg zur Seligkeit, und zu einer frohen Ewigkeit. Durch ihn allein muß und soll eine gläubige Seele von denen Fesseln der Welt völlig befreyet werden. Der Tod machet eine GOtt gewidmete Seele völlig frey von allen Mühseligkeiten, welche mit dem zeitlichen Leben unzertrennlich verknüpfet sind. Der Tod endlich ist es, welcher unsern natürlichen und zum ewigen Leben ganz ungeschickten Leib der Verwesung unterwirft, damit er zu seiner Zeit das unverwesliche annehmen, durch die Auferweckung GOttes zum ewigen Leben fähig gemacht, und mit der unsterblichen Seele zu einen noch größern Grad ihrer Seligkeit wiederum vereiniget werden könne. So und nicht anders muß der Glaube ihm den zeitlichen Tod in Ansehung eines gläubigen Christen vorstellen. Sind nun dieses alles wohl Dinge, davor man zu erschrecken Ursache hat? Bringet nicht vielmehr ihre wahre Beschaffenheit es so mit sich: daß ein jeder

Ver-

Vernünftiger solche wünschen und verlangen sollte? Der Tod bringet sogleich in dem Augenblick, da er das Band zwischen Leib und Seele zerreißet, diese Seele eines Gläubigen zu JEsu Christo als ihrem Erlöser und Seligmacher. Er bringet uns zur Gesellschaft derer guten Geister, und zu den schon aufgehabenen Seelen der Gerechten. Er führet uns zu einem Leben, wo Freude die Fülle, welche durch keinen Kummer unterbrochen wird, und welche in alle Ewigkeit fortdauret. Er befreyet uns zugleich von aller Noth und von allem Elende, welchem wir in diesem Leben nothwendig ausgesetzet gewesen sind. Müssen nicht diese Vorstellungen von dem Tode, welche die göttliche Wahrheit selbst zum Grunde haben, einen Gläubigen kräftig antreiben, sich nach dem Tode, wenn es der HErr über alles verlanget, herzlich zu sehnen? Ihr beständiger Wahlspruch ist dieser: **Ich habe Lust abzuscheiden und bey JEsu Christo zu seyn.** Und warum? Weil sie den Tod nicht anders als einen großen Gewinst, keinesweges aber als einen Verlust ansehen. Sie reden aus einer Ueberzeugung, wenn sie mit Paulo sprechen: **Denn Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.** Philipp. 1, v. 21, u. 23. Sie leben in ihrem Tode der Seele nach ewig, sie leben in einer stolzen und sichern Ruhe, und sie erwarten auch an jenem Tage das Leben ihrer verklärten Leiber in der Vereinigung ihres Geistes zu einer desto größeren Herrlichkeit. Wie kann also der Tod denen wahrhaftig Gläubigen erschrecklich seyn.

Nur denen Ungläubigen ist der Tod erschrecklich.

§. XXXVIII. Nicht denen Gläubigen, sondern nur denen, welche sich annoch in dem Stande des Unglaubens befinden, welche annoch der Sünde dienen, und mit ihrem Herzen an der Welt und allen irrdischen Dingen hängen, nur diesen allein muß der zeitliche Tod ein wahrer Schreckensbothe und eine Ursache der allergrößten Furcht seyn. Diese unwiedergeborne und unbekehrte Christen sind es, welche den Tod als das allergrößte Unglück ansehen und davor erschrecken. Der Tod ist die Folge und die Frucht, derer von ihnen begangenen Sünden; er erwecket in ihnen eben das Gedächtniß aller ihrer in diesem Leben ausgeübten Missethaten, welche zugleich

gleich ihre Seele auf das stärkste martern und nagen; er zeiget ihnen alles, was sie auf der Welt und in dem Zeitlichen hochgeschätzet haben, und errinnert sie dabey auf das lebhafteste: daß sie solches alles jetzo auf ewig verlassen und auf immer davon getrennet seyn müssen; er stellet ihnen dabey den göttlichen Ausspruch von ihrer ewigen Verdammniß auf das lebhafteste vor und nöthiget sie zugleich an den unseligen Zustand zu gedenken und selbigen schon einigermaßen zu empfinden, welcher ganz gewiß auf sie wartet. Sind nicht alle diese Dinge recht fürchterliche und Schreckensvolle Umstände, welche sich bey dem Tode eines Unwiedergebornen und Ungläubigen befinden? Wie müssen selbige nicht eine Seele beugen und drücken, welche noch durch Sünde besudelt und davon keinesweges durch das auch für ihm vergoßene Blut JEsu gereiniget und gewaschen ist? Ein Ungläubiger erblicket in dem zeitlichen Tode seinen Henker und Peiniger, welcher ihn nur deswegen erwürget: damit seine unsterbliche Seele auf ewig von dem Angesichte GOttes und der ewigen Seligkeit verstoßen seyn und eine unendliche Quaal und Marter empfinden und ausstehen möge. Er empfindet schon in ihm den Zorn und die Rache seines GOttes über seine begangene Sünden und sein eigenes Gewissen verdammet ihn schon selbst in der Stunde seines Todes, kann wohl ein elenderer und kläglicherer Zustand erdacht werden? Muß nicht auch der aller verwegenste davor erzittern und erschrecken? O Mensch bedenke doch bey Zeiten dieses Erbarmens- und Beklagenswürdige Ende eines Ungläubigen und Gottlosen. Suche annoch in der Gnadenzeit Trost bey deinem JEsu; bekehre dich von ganzem Herzen, weil er noch seine Hände auch gegen dich ausgebreitet hat. Der Glaube allein ist es, der dich von diesem so gegründeten Schrecken des Todes befreyen und den Tod in einen angenehmen Bothen des Friedens verwandeln kann. Glaube an den HErrn JEsum; so wirst du selig; so wird auch dein Tod ein seliger Tod seyn, vor welchen du nicht mehr Ursache finden wirst zu erschrecken und dich zu fürchten.

Die Lehre JEsu beweiset dadurch

§. XXXIX. Indem uns die Lehre JEsu und seiner Apostel in dem Evangelio das kräftigste Mittel wider den Tod und den durch

ihm

ihm verursachten Schrecken darbiethet: indem uns solches auf das Leiden und den Tod Christi weiset; so können wir solches allerdings mit gutem Grunde und mit völliger Ueberzeugung des Herzens dazu anwenden, daß wir schließen: wie also die Lehre JEsu und seiner Apostel nothwendig eine wahrhaftig göttliche Lehre seyn und vor allen in der Welt sonst herrschenden Lehren einen gar großen Vorzug habe. Unsere Offenbarung weiset uns bey dem Tode wenn derselbe uns weder erschrecklich seyn, noch auch in Ansehung seiner Folgen uns ewig unselig machen und verdammen soll, einzig und allein auf das Leiden und Sterben JEsu als des von GOtt selbst uns Menschen zu Gut verordneten Erlösers, an diesen sollen wir glauben, die Sünde meiden, uns selbst und die Welt verleugnen. Und wahrlich! geschiehet dieses; so ist in dem Tode eines so gesetzten Christen weder etwas verdammliches und unseliges noch auch erschreckliches anzutreffen. **Die Gnade und Wahrheit,** oder alle wahrhaftige Gnade, **ist** ja uns Menschen **durch JEsum Christum worden** Joh. 1, v. 17, und wenn wir uns nach dem Unterricht Christi und seiner Apostel wirklich aufführen, und diese durch Christum erworbene wahrhaftige und göttliche Gnade durch den Glauben uns wahrhaftig zueignen; wie können wir sodann bey der Versicherung seiner völligen Gnade wohl noch ferner an seinem Zorn wieder uns gedenken? Dieser ist durch Christum völlig getilget; wir haben selbigen nicht zu befürchten; der Tod kann uns nicht verdammen und in den Stand der Unseligkeit versetzen; der Tod kann uns nicht mehr schrecken. Ein gläubiger Christ ist vielmehr verbunden: seinen GOtt für die auch ihm durch Christum bestimmte Gnade, besonders auch in Ansehung des Todes, zu danken. Es muß von ihm heißen: **GOtt aber sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern HErrn JEsum Christum** 1 Corinth. 15 v. 57. Was hat also ein gläubiger Christ wohl noch weiter bey dem Tode zu befürchten, da er schon wirklich über selbigem den Sieg in Händen hat? Hat derselbe wohl im geringsten Ursache für selbigen zu erschrecken, da derselbe ihn wahrhaftig in den Zustand der seligen

ihre Göttlichkeit: daß sie uns das kräftigste Mittel wider den Schrecken des Todes darbiethet.

Geister versetzet, wobey ihn sein Glaube zugleich auf das stärkste von der Auferweckung und Auferstehung seines dahin fallenden Körpers überzeuget? Müssen wir nun nicht hieraus die göttliche Kraft der Lehre JEsu und seiner Apostel auch bey dem Tode und wider diesen letzten Feind derer sündhaften Menschen erkennen? Nicht die Lehren derer Heiden, nicht die angepriesene Gebräuche eines betrügerischen Mahomeds, nicht die Lehre Mosis, nämlich das Gesetz, nichts von diesen allen ist vermögend uns wider den Tod und den damit verbundenen Schrecken einen wahren Trost zu geben und zu stärken. Die Lehre JEsu und seiner Apostel allein ist nur im Stande uns in dem Sterben kräftig zu trösten und aufzurichten. Diese uns von JEsu in der heiligen Schrift geoffenbarte und aufbehaltene Lehre allein ist es, welche uns auf die wahre Mittel weiset, wodurch die Bitterkeit des Todes wahrhaftig versüßet werden, und wodurch der Sünder die unseligen Folgen desselben wirklich vermeiden kann. Unser Heiland giebet uns selbst davon seinen getreuen Unterricht und die Verheißung, wenn er Joh. 8, v. 51. spricht: **Wahrlich, wahrlich ich sage euch: so jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.** Wir sehen keine Ursache: warum wir nicht diese Worte JEsu ebenfalls von dem zeitlichen Tode und zwar folgendermaßen verstehen sollen: daß ein Gläubiger den zeitlichen Tod nach seinen sündlichen Folgen weder hier in diesem Leben, und besonders in der letzten Todesstunde, noch auch nach diesem Leben sehen solle. Es will diese Verheißung gar nicht: daß der Glaube an Christum und die Beobachtung seines uns geoffenbarten Willens die Menschen von dem Tode ganz und gar befreye und errette. Nein keinesweges. Sie verspricht nur denen Gläubigen: daß sie ihn nicht als etwas sündliches, erschreckliches und verdamliches sehen und empfinden, sondern vielmehr durch selbigen in ein ewiges Leben eingehen und dessen in alle Ewigkeit genießen sollen. Dieses wirket die Lehre JESU und sein Evangelium in allen, welche daran glauben, auf das kräftigste, und alle Lehren, welche der Lehre Christi entgegen gesetzet sind, können solches auf keine Art verrichten

und bewerkstelligen. Wichtiger Grund: daß die Lehre unsers christlichen Glaubens eine wahrhaftig göttliche Lehre sey, welche vor allen andern Lehren in der Welt, so sich fälschlich eines göttlichen Ursprungs rühmen, von allen, welche ihre Seligkeit verlangen und durch einen sanft und seligen Tod desselben theilhaftig werden wollen, mit einem gläubigen und Ehrfurchts vollen Herzen angenommen zu werden höchst und allein würdig ist. Die Kraft der Lehre JESU wider die Furcht, wider den Schrecken, und wider die unselige Folgen des Todes soll uns also wahrhaftig von der Göttlichkeit und Wahrheit dieser Lehre Christi und seines Evangelii überzeugen. Und diese Ueberzeugung soll daneben auch ferner uns insgesammt antreiben und reizen: daß wir solche Lehre JEsu und sein Wort als ein göttliches Wort annehmen, halten und unser Leben darnach durch die Kraft seines Geistes einrichten und anstellen. Können wir wohl einen wichtigern Bewegungsgrund hiezu verlangen als diesen, welchen JESUS selbst betheuret und bekräftiget: daß wir den Tod nicht sehen und schmecken sollen ewiglich. Das Wort JEsu ist es, wenn wir solches in wahrem Glauben annehmen, welches uns auch im Tode selbst getrost machen und in Ansehung unserer alle sündliche Folgen desselben heben und von uns nehmen kann. Wahrlich! das Wort JEsu ist ein Wort des Lebens.

Die sechs und dreyßigste Betrachtung.

Von

der Auferstehung der Todten.

Innhalt.

Die Ordnung §. I. Die Auferstehung verlanget, daß wir unsere eigene Leiber haben §. II. Welches erwiesen wird §. III. Die entgegengesetzte Meynung wird wiederleget §. IV. Mit welchen eigentlichen Theilen unsere Leiber auferstehen werden §. V. Unsere besondere Meynung davon §. VI. In welcher Gestalt unsere Leiber auferstehen werden § VII. Was bey dem Beweise von der Auferstehung

der Todten zu beobachten §. VIII. Sie wird aus der heiligen Schrift bewiesen §. IX. Die Vernunft erkennet selbige als möglich §. X. Wie auch als wahrscheinlich §. XI. Der Urheber der Auferstehung §. XII. Alle Menschen werden auferstehen §. XIII. Die göttliche Absichten bey der Auferstehung §. XIV. Die Bewegungsgründe GOttes, warum selbiger die Todten auferwecket §. XV. Die Beschaffenheit der aufgeweckten Leiber wird anders seyn als sie hier gewesen ist §. XVI. Wie selbige seyn wird §. XVII. Ob die Leiber nach der Auferstehung noch Gebrechen haben werden §. XVIII. Von der Größe der auferweckten Leiber §. XIX. Die Zeit der Auferstehung der Todten wird bestimmet §. XX. Es findet nur eine einzige allgemeine Auferstehung statt §. XXI. Was die Verwandelung derer noch lebenden Menschen ist §. XXII. Christen müssen sich von der Auferstehung recht zu überzeugen suchen § XXIII. Und sich zu einer seligen Auferstehung bereiten §. XXIV. Was dazu erfordert wird §. XXV. Wir müssen wegen unserer Auferstehung unsere Körper recht gebrauchen §. XXVI. Und auch diese Lehre zur Ehre GOttes anwenden §. XXVII. Die Trostgründe aus dieser Lehre §. XXVIII.

§. I.

Die Ordnung.

Haben wir bisher von dem zeitlichen Tode geredet, wodurch nicht allein das gemeinschaftliche Band zwischen Leib und Seele getrennet und aufgelöset wird, sondern auch der Leib, nachdem die Seele in die Ewigkeit übergegangen ist, und entweder eines seligen Zustandes sich erfreuet, oder auch in einem unseligen Stande sich befindet, in die Verfaulung und Verwesung eingehet; so ist hiemit keine Lehre unserer christlichen Religion genauer verbunden als diejenige, welche uns unterrichtet: daß eben dieser gefallene, verwesete und in seinen kleinesten Theilen zertheilte, hie und da ausgebreitete und mit andern Dingen nach solchen seinen kleinesten Theilen vereinigte Leib an einem gewissen Tage durch die Macht GOttes wieder auferwecket, auferstehen und wiederum mit derjenigen Seele, welche er in dem zeitlichen Tode verlassen hat, von neuen zu einem immerwährenden ewigen Leben vereiniget werden solle. Und diese Lehre von der Auferstehung der Todten ist es eben, von welcher wir jetzo in dieser Betrachtung weitläuftiger zu handeln gesonnen sind. Sie ist von jeher vielen Widersprüchen der Feinde unserer Religion ausgesetzet gewesen. Und obgleich die heilige Schrift uns davon auf das deutlichste und nachdrücklichste unterrichtet; so haben sich jedennoch derselben von allen

allen Zeiten her gar viele heimlich und öffentlich widersetzet und insbesondere die Unmöglichkeit derselben zu zeigen angelegen seyn lassen. Müssen wir gleich dieses Unternehmen solcher Leute an sich schon als etwas höchst strafbares erkennen, indem selbige dem offenbaren und klaren Ausspruche der Schrift ihre schwache Einsicht entgegen setzen, und dadurch die darinn behauptete göttliche Wahrheit verdächtig machen wollen: so soll jedoch selbiges uns dazu dienen: daß wir darnach unsere Abhandelung von dieser göttlichen Wahrheit etwas genauer einrichten mögen. Wir wollen zeigen und erklären: wie weit die Vernunft in Ansehung dieser Lehre gehe. Wir wollen selbige aus der heiligen Schrift völlig beweisen. Und sodann wollen wir auch alle dawieder aus der Vernunft hergehohlte Zweifel und Einwürfe beantworten. Werden wir dieses alles ordentlich bewerkstelligen; so wird man von der Gewißheit und Wahrheit der Auferstehung der Todten nicht allein völlig überzeuget seyn, sondern auch von uns und unserer Abhandelung nichts mehr verlangen können.

Die Auferstehung der Todten verlanget: daß wir darinn unsere eigene Leiber haben sollen.

§. II. Was will und verlanget aber eigentlich die Auferstehung der Todten und welchen Begriff muß man mit diesem Worte verknüpfen? Dieses ist das erstere, welches wir zu bestimmen haben und welches wir aus der Nachricht, so uns die heilige Schrift davon giebet, zu erweisen haben. Wenn wir von der Auferweckung und Auferstehung der Todten reden; so sehen wir bey dieser göttlichen Handlung nicht auf die unsterbliche Seele eines Verstorbenen, als welche nach dem Tode des Menschen niemalen zu leben und zu wachen aufgehöret hat, und daher also auch nicht bedarf auferwecket zu werden und zu auferstehen. Nur der Leib, welcher dem Tode und der Verwesung übergeben worden ist, soll, als der gefallene Theil des Menschen, wieder auferstehen und aufgerichtet werden. Die Auferstehung unserer Körper will aber keinesweges nur dieses: daß wir dermaleins wiederum einen Körper haben sollen, sondern sie verlanget auch besonders: daß eben der Körper und der Leib, welchen die Seele in diesem Leben bewohnet,

und wodurch selbige alle ihre Handlungen verrichtet und ausgeübet hat, wieder hergestellet und aufgerichtet werde. Es ist nicht genug zu sagen: daß GOtt unsere Seelen dermaleins wiederum mit einem neuen Körper überkleiden und vereinigen werde; sondern die Auferstehung der Todten verlanget auch von uns zu glauben: daß es eben der Leib seyn solle, welchen wir in diesem zeitlichen Leben unsern Leib und unsern Körper beständig genennet, und im Tode gänzlich abgeleget haben. Sie verlanget also zu glauben: **Daß der allmächtige GOtt, an dem von ihm bestimmten Tage der Auferweckung der Todten, alle diejenige Theile, welche in diesem Leben wahrhaftige und eigentliche Theile unsers wirklichen Körpers gewesen sind, sie mögen gleich in alle Oerter auf den Erdboden zerstreuet und auch mit andern Dingen und Körpern vereiniget seyn, wiedersammlen, selbige auf eben die Art, wie unser Körper nach dem wesentlichen verbunden ist, mit einander verbinden, daraus einen Körper nach eben der Gestalt und Bildung, welche wir an unsern jetzigen Körper finden, zusammensetzen, und solchen mit unserer unsterblichen Seele wiederum wirklich und wahrhaftig vereinigen und verbinden werde.** Dieses nun ist der eigentliche Begriff, welchen unsere Gottesgelehrten nach der heiligen Schrift mit der Auferstehung der Todten verknüpfen, und wider welchen auch diejenige, welche dieselbe leugnen, mit aller Macht streiten. Wenn wir aber nach diesen Begriff behaupten: daß eben derselbe Leib und Körper, welchen wir in diesem Leben an uns getragen haben, wieder auferstehen soll: so ist wohl zu merken: daß es eben nicht nöthig sey, daß eben die organischen Theile, welche jetzo in diesem Leben an unserm Körper gefunden werden, und welche vieleicht allein zu diesem Leben nach der göttlichen Weisheit nöthig gewe-

gewesen sind auch an unserm auferstandenen Leibe gefunden werden müssen. Ferner so erachten wir es gleichfalls nicht nöthig zu seyn: daß die kleinen Theile und Elemente unsers Körpers dorten in der Auferstehung gerade eben den Ort einnehmen müssen, welchen sie hier gehabt haben, noch, daß sie gerade in eben derselben Verbindung mit denen andern Theilen stehen müssen, wie sie sich alhier befunden haben. Es ist genug: wenn nur eben die kleine vor sich bestehende Theile, und Elemente, welche uns eigentlich zugehören, und woraus unser Körper nach allen seinen größern Theilen zusammengesetzet gewesen ist, nach eben der Anzahl wiederum von GOtt zusammengebracht, und unter eben der Gestalt, worinn wir auf Erden gewandelt haben, gebildet, und von neuen zusammengesetzet werden. Alsdenn kann und muß man nicht allein nach dem äußerlichen, sondern auch nach denen innerlichen Bestandtheilgen eines solchen Körpers von demselben mit Wahrheit sagen können: daß er kein anderer und fremder, sondern gerade unser Körper sey. Es ist nicht allein die äußerliche Gestalt desselben da, sondern es finden sich auch eben die Grundtheile und Elemente, und zwar in eben der Anzahl an demselben, welche nach der Wahrheit und in der That in diesem Leben an demselben gefunden worden sind, und dazu eigentlich gehöret haben, Findet sich nur dieses alles an denen auferstandenen Körpern; so müssen wir von selbigen allerdings zugestehen: daß es eben derselbe und kein anderer Körper sey, welchen wir in diesem Leben gehabt und mit uns geführet haben. Wollte man aber auch in dieser Absicht noch ferner verlangen; daß alle die kleineste und wirkliche Bestandtheile unsers jetzigen Körpers auch nothwendig nach eben der Art und Weise müßten zusammengesetzet, und mit denen andern verbunden seyn, damit die größere organische Theile herauskommen, wie sie in diesem Leben verbunden gewesen sind; so können wir dieses nicht anders begreiffen, als so; daß gerade eben ein so verweslicher, natürlicher u. sterblicher Körper herauskomen müßte, wie wir in diesem natürlichen Leben an uns getragen haben. Wir wissen aber: daß wir einen unverweslichen, himmlischen und unsterblichen Körper in der Auferstehung erlangen sollen und das Fleisch und Blut das Reich

GOttes

GOttes nicht ererben könne. Wollte man also zu der Einerleyheit unsers in der Auferstehung zu erlangenden Körpers mit unserm jetzigen auch eine völlig einerley Art der Zusammensetzung und Verbindung derer wirklichen Elemente zu denen größern Theilen verlangen und fordern; so sehen wir gar nicht, wie solches mit der Auferstehung unserer Leiber nach dem Begriffe, welchen uns die Offenbarung davon giebet, zusammengereimet werden könne. Haben wir nur eben die wirkliche Bestandtheile und Elemente und zwar auch in eben der Anzahl, welche in der That und wesentlich von GOtt in diesem Leben bestimmet gewesen sind und solchen also auch wirklich ausgemachet haben; sind nur diese Theile ohne alle Vermischung mit fremden Theilen so durch die göttliche Allmacht und Weisheit mit einander verbunden: daß ein Körper und ein menschlicher Leib, welcher unsere wahre Gestalt und Bildung führet, herauskomme, wodurch wir auch von andern als eben dieselbe, die wir jetzo sind, erkannt werden können; so müssen wir schon zugestehen: daß wir wirklich auch nach unsern Körpern in der Auferstehung eben diejenigen sind, die wir jetzo sind; wir müssen zugeben: daß dieser auferstandene Körper in der That eben derjenige sey, welchen wir alhier gehabt haben Auf solche Art erklären wir die Auferstehung der Todten und werden dabey das übrige, was vieleicht noch zur Erklärung etwas beytragen kann, schon zu seiner Zeit nachholen. damit man aber nicht meyne, als wenn unser gegebener Begriff keinen andern Grund als unsere Einbildung hätte; so sind wir bereit denselben aus der heiligen Schrift selbst noch etwas umständlicher zu beweisen und zu rechtfertigen.

Welches weiter erwiesen wird.

§. III. Wir könnten uns hiebey auf die völlige Beystimmung derer meisten, ja fast aller unserer Gottesgelehrten berufen, welche einmüthig bekennen: daß wir keinen neuen Leib in der Auferstehung, sondern vielmehr eben denselben Leib, den wir alhier geführet haben, nach eben seinen Theilen wieder erlangen und bekommen werden. Wir wollen aber diese Einstimmung anderer in unsere Meynung bey Seite setzen und nur die Gründe selbst anführen, wodurch

durch selbige vollkommen und zureichend erwiesen werden kann. Den ersten Grund für diese Wahrheit nehmen wir aus denen Worten her, womit die heilige Schrift die Auferstehung der Todten benennet. Die beyde gewöhnlichste Benennungen dieser göttlichen Handlung, welche wir in der Schrift finden, sind: 1) **Die Auferweckung** und **Auferstehung** der Todten, und 2) die **Lebendigmachung** der Leiber. Was nun den ersten Namen anbetrift, wovon wir eben keine Stellen anführen wollen, weil sie bekannt sind; so bedeutet dieses Wort in seiner beständigen und eigentlichen Bedeutung nichts anders, als die Wiederherstellung eben desjenigen, was gefallen ist, niemalen aber eines Fremden. Eben derjenige, der da schläfet, wird auferwecket und kein anderer; und eben derselbe, so da lieget, und kein anderer, stehet wieder auf. Die Auferstehung der Todten wird daher auch eine Lebendigmachung genennet, als wodurch ebenfalls, wo man anders dieses Wort nach seiner beständigen Bedeutung annehmen will, klärlich angezeiget wird: daß das gestorbene wiederum lebendig werden, und daß der getödtete Leib und kein anderer das Leben wieder erhalten solle. S. Röm. 8, v. 11. und 1 Corinth. 15, v. 22. Die erstere Stelle Röm. 8, v. 11. giebet uns **zum andern** annoch einen neuen sehr wichtigen Grund außer dem, welcher in der Benennung lieget, an die Hand, woraus vollkommen deutlich erhellet: daß die Auferstehung der Todten verlange, daß keine andere Leiber der Verstorbenen, als eben die, welche sie in diesem Leben an sich getragen haben, auferstehen werden. Der Apostel behauptet: **daß GOtt eure sterbliche Leiber lebendig mache.** Kann derselbe wohl unsere Wahrheit klärer und nachdrücklicher behaupten. Er nennet nicht allein die Leiber, welche GOtt an jenem Tage lebendig machen wird, **unsere Leiber**, welche wahrhaftig unsere sind und heißen können, und welche wir alhier an uns tragen, sondern er setzet auch so gar annoch hinzu: **unsere sterbliche** und getödtete **Leiber.** Was will der Apostel damit sagen? Nichts anders, denn dieses: daß eben diese unsere Leiber, welche wir als sterbliche Leiber und als zerbrechliche Ge-

fäße in diesem Leben an uns tragen, wieder lebendig gemachet werden sollen. Hätte wohl der Apostel solche Worte gebrauchen können, wenn er nicht hätte anzeigen wollen: daß eben die wirklichen Theile und Elemente, woraus unser jetziger Körper als ein sterblicher Leib bestehet, und zusammengesetzet ist, auch an demjenigen gefunden werden sollen, welchen wir in der Auferstehung erhalten werden? **Drittens** müssen wir merken: daß die heilige Schrift die Auferstehung der Todten niemalen eine Schöpfung nenne. Sollte es aber in der Lehre von der Auferstehung genug seyn zu glauben: daß GOtt mit unserer Seele wiederum einen Körper und einen Leib vereinigen werde; daß es aber gar nicht nöthig sey, daß es eben derjenige wäre, womit die Seele vereiniget gewesen ist. Es würde genug seyn, wenn er ihr nur einen auch ganz neuen Körper machte, und solchen mit selbiger von neuen vereinigen würde; so würde ja solche göttliche Handlung in der That nichts anders als eine wirkliche Schöpfung seyn eines andern und neuen Leibes, welche nicht einmal in einem eigentlichen Verstande eine Auferstehung und Lebendigmachung heißen könnte. Und dennoch bedienet sich die göttliche Offenbarung niemalen dieses Worts und dieser Benennung. Wir müssen schließen: daß GOtt folglich in der Auferstehung gar nichts neues schaffen, sondern vielmehr nur den erstorbenen und gefallenen Körper wieder herstellen werde. Wir müssen folgern: daß wir in der Auferstehung der Todten keinesweges einen andern und fremden, sondern vielmehr einen aus eben denselben wirklichen Bestandtheilchen und Elementen, als unser jetziger Körper hat, bestehenden, das ist, gerade eben denselben Körper, mit welchem unsere Seele in diesem Leben vereiniget gewesen ist, erhalten werden. **Viertens** so behauptet der Apostel Paulus diese unsere Wahrheit ganz ausdrücklich, so, daß fast nicht der geringste Zweifel mehr rückständig bleiben kann, wenn er 1 Corinth. 15, v. 53. und 54. also schreibet: **Denn dieß verwesliche muß anziehen das unverwesliche, und dieß sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit. Wenn aber dieß verwesliche wird anziehen das unverweslich, und dieß sterb-**

sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit, u. s. w. Der Apostel weiset in diesen Worten fast mit Fingern auf den Leib, welchen wir hier als einen verweslichen und sterblichen an uns tragen; und eben von diesem Leibe behauptet er: daß derselbe die Unverweslichkeit und Unsterblichkeit anziehen solle. Der unverwesliche und unsterbliche Leib, welcher uns in der Auferstehung zu Theil wird, ist also nach dem Ausspruche des Apostels eben der Leib, welchen wir hier als einen verweslichen uhd sterblichen umhertragen; jedoch so, daß die Verweslichkeit abgeleget, wie auch die Sterblichkeit ausgezogen werde, und derselbe an deren Stelle die Unverweslichkeit und Unsterblichkeit anziehe. Der Leib, welcher ein Kleid abziehet, und an dessen Stelle ein anderes anziehet, oder, welcher eine gewisse Unvollkommenheit und Ungeschicklichkeit ableget, und ihm hergegen die entgegengesetzte Vollkommenheit und Geschicklichkeit anschaffet, bleibet nichts destoweniger dem wesentlichen und seinen wirklichen Theilen nach noch immer eben derselbe Leib. Auf gleiche Art nun, will der Apostel sagen: ist es auch mit unserm Körper beschaffen. Wir werden in der Auferstehung eben den verweslichen und sterblichen Körper, den wir jetzt tragen, nach allen seinen wirklichen und wesentlichen Theilen haben und erlangen; der Unterscheid wird nur darinn bestehen: er wird die Verweslichkeit und Sterblichkeit im Grabe gänzlich abgeleget haben, und an dessen Stelle von GOtt mit der Vollkommenheit der Unverweslichkeit und Unsterblichkeit gezieret seyn. Sind also gleich alle wesentliche und wirkliche Theile des natürlichen und sterblichen Körpers eines Menschen auch in dem auferstandenen Körper desselben anzutreffen; so sind solche Elemente doch nicht in demselben gänzlich auf eben die Art und Weise mit einander vereiniget und zusammengesetzet, als selbige in dem verweslichen und sterblichen Körper zusammengesetzet und verbunden gewesen sind. Genug, wir wissen nach Pauli Ausspruch: daß dieß sterbliche und verwesliche, daß eben dieser unser annoch sterblicher und verweslicher Körper, die Unsterblichkeit und Unverweslichkeit anziehen, oder unsterblich und unverweslich werden solle. Dieser Ausspruch des Apostels ist wahrlich

so klar und deutlich: daß man seinen Worten allerdings den größten Zwang würde anthun müssen, wenn man selbige anders erklären wollte. Eben so nachdrücklich ist auch **fünftens** ein anderer Ausspruch dieses Apostels, welchen wir Philipp. 3, v. 21. lesen, alwo er spricht: **Daß Christus unsern nichtigen** oder gedemüthigten und der Sterblichkeit unterworfenen **Leib verklären werde.** Daß dieses in der Auferstehung der Todten geschehen werde, und daß also der Apostel mit diesen Worten auf selbige ziele, solches wird von allen zugegeben und darf nicht bewiesen werden. Nun aber behauptet der Apostel: daß unser jetziger annoch gedemüthigter und vielen Unvollkommenheiten unterworfener Leib in der Auferstehung verkläret, verherrlichet und mit vielen wichtigen Vollkommenheiten gezieret werden solle. Gestehet nicht hierdurch der heilige Apostel offenbar: daß eben der nichtige und eben unser Leib, welchen wir jetzo an uns tragen, dermaleins verkläret und verherrlichet werden solle. Wenn es wahr seyn sollte: daß uns GOtt in der Auferstehung einen neuen und ganz andern Leib geben werde, welcher weit herrlicher und vollkommener als der unsrige jetzo ist, seyn solle; so hätte der Apostel weder hier, noch auch in der vorhin angeführten Stelle sich so ausdrucken können, als er wirklich gethan hat. Er hätte ganz andere Worte gebrauchen und seine Aussprüche ganz anders einrichten müssen; wo er anders als ein vernünftiger Schriftsteller hätte schreiben wollen: wie solches ein jeder leicht von selbsten erkennen und einsehen wird. Seine jetzige Ausdrücke aber geben unserer Meynung nach klärlich zu verstehen: daß eben der Leib, welcher hier in diesem Leben mit der Seele vereiniget ist, auch wieder auferstehen und unter gewissen herrlichen Eigenschaften wiederum mit der Seele, welche ihn unvollkommener verlassen hat, werde vereiniget werden. Endlich **Sechstens** so verbindet und vergleichet die heilige Schrift beständig die Auferstehung der Todten mit der Auferstehung unsers Heilandes JEsu Christi. Wir wollen des Apostels Pauli Worte aus der 1 Corinth. 15, v. 12. u. 13. anführen: **So aber Christus**, schreibet er, **geprediget wird, daß er sey von**

den Todten auferstanden, wie sagen denn etliche unter euch, die Auferstehung der Todten sey nichts? Ist aber die Auferstehung der Todten nichts, so ist auch Christus nicht auferstanden.
Lehret uns nicht diese Verbindung der Auferstehung der Todten mit der Auferstehung Christi, und zwar in der Absicht: daß jene durch diese bewiesen und glaublich gemacht werden soll, auf das deutlichste: daß die Todten in der Auferstehung eben solche Leiber und Körper bekommen werden als derjenige gewesen ist, worinnen Christus von dem Tode wieder auferstanden ist. Gewiß, wenn der Apostel Paulus nicht solches zugleich mit hätte anzeigen und zu erkennen geben wollen; so würde sein Beweis von der Wahrheit und Wirklichkeit der Auferstehung wider seine Gegner sehr schwach und mangelhaft gewesen seyn. Nun aber wissen wir: daß Christus mit eben dem Leibe, welchen er hier auf Erden getragen hatte, und in welchem er an das Creutz war geheftet worden und gestorben, auch wieder auferstanden sey, so gar, daß er auch an demselben nach seiner Auferstehung seinen Jüngern annoch die Spuren von der Art seines Todes zeigen konnte. Haben wir also nicht völliges Recht nach der Absicht eines großen Apostels hieraus zu schließen: daß also auch die Todten an jenem Tage mit eben den Leibern wieder auferstehen werden, welche sie in diesem Leben als ihre eigene Leiber getragen haben? Müssen wir nicht mit Grunde daraus folgern: daß die Körper derer von dem Tode auferweckten ihren wesentlichen und wirklichen Grundtheilen und Elementen nach von ihren Körpern, womit ihre Seelen in diesem Leben vereiniget gewesen sind, gar im geringsten nicht unterschieden seyn werden. Wir sind versichert: daß man durch diese angeführte Gründe von unserm Begriffe der Auferstehung und von dieser Wahrheit: daß wir in der Auferstehung keine fremde Leiber bekommen, sondern den wesentlichen Theilen nach eben dieselben Körper tragen und erlangen werden, welche unsere Seelen in diesem Leben getragen haben. Wenn wir erst von der Absicht derer Leiber Auferstehung werden gehandelt haben; so wird man da-

rinn noch mehrere Gründe entdecken können, wodurch dieser unser gegebene Begriff noch besser erhärtet werden kann.

Die entgegengesetzte Meynung wird widerleget.

§. IV. Weil auf diesen Begriff von der Auferstehung in dieser Lehre fast alles, besonders wider diejenige, welche wirklich eine Auferstehung der Todten glauben und annehmen, ankommt; so ist es allerdings nöthig: daß wir auch die Gründe der andern Parthey hören. Wir werden aber nur diejenigen hier anzuführen haben, welche sie uns aus der heiligen Schrift entgegen setzen; indem unser Begriff hat müssen nach der Schrift eingerichtet und bestimmet werden: weil die Vernunft eben nichts gewisses von der Auferstehung der Todten anzugeben weis, und auch vieleicht wohl gar nicht darauf verfallen seyn würde, wenn sie nicht die heilige Schrift und die Offenbarung zum Vorgänger in dieser Sache gehabt hätte. Die Einwürfe aber, welche man wider diesen unsern Begriff und wider die Sache selbsten aus der Vernunft hernimmt und anführet, dieselben sollen von uns schon zu seiner Zeit mit mehrerem beleuchtet und untersuchet werden. Man berufet sich aber von jener Seite, wenn man behaupten will: daß die Schrift zur Auferstehung der menschlichen Leiber gar nicht verlange, daß der Leib des Menschen in diesem Leben bey seiner Auferstehung nach allen wesentlichen Theilen wider gesammlet, zusammengesetzet, nach seiner vorigen Gestalt gebildet, und solchergestalt mit der Seelen vereiniget werde, welches man vielmehr als ein allgemeines Vorurtheil in dieser Lehre ansiehet (*), besonders auf die Hauptstelle der heiligen Schrift, welche von der Auferstehung der Todten

(*) Dem die Geschichte der Gelehrten nicht unbekannt ist, der wird gar bald sehen, mit wem wir alhier besonders zu thun haben. Wir haben uns zum Gegner alhier einen ganz neuen Schriftsteller erwählet, welcher unter dem Namen Adolph Christian Forscher, freymüthige Gedanken über die Auferstehung der Todten und die verklärten Leiber der Heiligen in einem Sendschreiben an einen gelehrten Theologum eröffnet und zu Berlin 1747 in 8 herausgegeben hat. Dieser sehr witzige Verfasser hat in dieser kleinen Schrift sehr viele sinnreiche Gedanken wider verschiedene Lehren unserer Gottesgelehrten angebracht, welche allerdings verdienen weiter untersuchet zu werden. Gleich im Anfange nun hat er auch denn von uns angenommenen Begriff von der Auferstehung der Todten zu zernichten gesuchet, welche Gründe wir nun hier besonders prüfen wollen.

ten handelt, nämlich auf das 15te Cap. des Briefes Pauli an die Corinthier. Den ersten Beweis will man finden in dem Gleichnisse, welches der Apostel v. 37. von dem Weizenkorn, welches gesäet werden muß, wo es Frucht tragen soll. Und den andern suchet man in den Worten des v. 50. wenn es heißet: **Daß Fleisch und Blut nicht konnen das Reich GOttes ererben, und daß das verwesliche nicht erben werde das unverwesliche.** Wir haben um so vielmehr Ursache, diese Zweifel wider unsern von der Auferstehung der Todten mit eben denjenigen Leibern, welche sie in diesem Leben getragen haben, gegebenen Begriff etwas genauer zu untersuchen, weil sie ein großes Gewichte zu haben scheinen, jedenoch aber an der Wahrheit unsers Begriffs ein sehr vieles, ja fast alles, in dieser Lehre gelegen ist. Was nun den ersten Grund und das Gleichniß von dem Weizenkorn, wovon Paulus v. 37, u. 38. vergleichet mit dem v. 42. redet, anlanget; so will man daraus folgendes schließen: daß der menschliche Leib, der gestorben ist, nicht derjenige sey, der auferstehen wird: der auferstehende Leib aber werde aus dem gestorbenen, als aus einem Saamen, entstehen und nach dem Willen GOttes so gebildet werden, wie es dessen Absichten und der Zweck der Auferstehung erfordert. Wir machen hiebey folgende Anmerkungen: 1) daß man ein zur Erläuterung einer Sache angeführtes Gleichniß niemalen weiter ausdehnen müsse, als es die Natur und Beschaffenheit der erläuterten Sache, und die Absicht, in welcher solches Gleichniß angeführet worden ist, verlanget. Woraus denn ferner 2) folget: daß man weit ordentlicher und vernünftiger gedenke: wenn man zuerst den bestimmten Begriff der Sache selbst, aus denen Worten eines Schriftstellers, wie auch die Absicht eines Gleichnißes voraussetzet, und sodann jenen durch dieses nach solcher Absicht klärer zu machen suche, als daß man aus dem angeführten Gleichnisse, und besonders, wenn solches nur in ganz wenigen Worten geschiehet, den Begriff selbst und die Absicht bestimmen will: indem man in diesem Fall ein Gleichniß gar zu leicht zu weit ausdehnen und Fehlschlüsse machen kann. Man wird gar leicht ohne unser Errinnern

erken-

erkennen: daß unser Gegner es hierinn allerdings gar sehr versehen habe. Wollen wir aber 3) die Absicht des Apostels bey diesem Gleichnisse wissen; so werden wir selbige in dem v. 35, finden: **Möchte aber**, spricht der Apostel, **jemand sagen: wie werden die Todten auferstehen? Und mit welcherley Leibe werden sie kommen?** Diese beyde Fragen nun, welche man nicht als eine ansehen muß, suchet der Apostel in denen folgenden Gleichnißen bis v. 42. zu beantworten, als wovon er sodann die Anwendung auf die Auferstehung der Todten machet. Wenn man nun die Fragen selbst mit denen angeführten Erläuterungen nur vergleichen und etwas genauer erwägen will; so wird man gar bald finden: daß die Erläuterung durch das Gleichniß von dem Saamen v. 36. 37. u. 38. nur allein auf die erste Frage: wie werden die Todten auferstehen? gehe; dahergegen die übrigen Gleichnisse von denen verschiedenen Arten des Fleisches, der Herrlichkeit und Klarheit derer Körper v. 39. 40. u. 41. zur Erläuterung der andern Frage von dem Apostel angebracht sind. Hieraus nun begreiffen wir: daß die Absicht des Apostels bey diesem Gleichnisse von dem gesäeten Saamen keine andere sey, als die Erläuterung der Auferstehung der Todten, wovon er den wahren Begriff schon voraussetzet, in Ansehung der Frage: wie werden die Todten auferstehen? Und nach dieser Absicht nun muß auch nur das angeführte Gleichniß verstanden und angenommen, keinesweges aber zur Bestimmung des wahren Begriffs von der Auferstehung gebrauchet werden. Die angeführte Fragen sind. Einwürfe wider die Auferstehung oder gemachte Zweifel wider diese Lehre. Muß man aber nicht schon den Begriff von einer Sache haben, wenn man dawider Zweifel erregen will? Man verkehret also die Ordnung der Gedanken des Apostels und die Absicht dieses Gleichnißes, wenn man daraus den wahren Begriff von der Auferstehung bestimmen will. Und hieraus erkennet man schon zur Genüge den Ungrund dieses Grundes wider den von uns aus weit wichtigern Gründen der Schrift bestimmten und festgesetzten wahren Begriff von der Auferstehung

stehung der Todten. Jedoch wir wollen annoch 4) etwas weniges zur Erklärung dieses von dem Apostel nach der angeführten Absicht gebrauchten Gleichnisses anbringen. Der Apostel fraget: wie werden die Todten auferstehen? Unserer Meynung nach, heget er bey diesem gemachten Zweifel folgende Gedanken. Ich habe gesagt: daß die Todten wieder auferstehen werden und zwar mit ihren eigenen Leibern. Nun möchte aber jemand einwenden und fragen: wie werden die Todten auferstehen? Sollen sie mit ihren eigenen Leibern auferstehen? Solches ist ja nicht möglich; indem ja ihre Leiber sterben, vermodern und verwesen, ja gar zu Nichts werden. Diesen Körper können sie also unmöglich wieder bekommen. Hierauf nun antwortet der Apostel im folgenden also: **Du Narr, das du saest wird nicht lebendig, es sterbe denn.** Hiemit behauptet der Apostel insgemein: daß keine Lebendigmachung statt finden könne, wenn kein Tod und Sterben vorhergegangen sey, und daß also auch keine Auferstehung seyn könne, wo der Körper, welcher auferstehen soll, nicht vorher gestorben sey, welcher Tod aber noch lange keine gänzliche Zernichtung ist. Darauf fähret der Apostel weiter fort: **Das du saest, ist ja nicht der Leib, der werden soll, sondern ein bloß Korn, nämlich Weizen oder der andern eins.** Hiemit will er sagen: man siehet ja, daß ein Saamenkorn nicht so, wie es in die Erde geworfen wird, wieder hervorkomme, sondern daß dasselbe nothwendig erst verfaulen und seine Theile von einander getrennet werden müssen, wo der Leib der Frucht entstehen und werden solle. Und alsdenn giebet GOtt durch die Kräfte der Natur dieser Frucht einen Leib, wie er will und zwar so, daß eine jegliche Frucht seinen eigenen Leib habe. Eben so ist es nun auch mit der Auferstehung beschaffen. Der menschliche Leib wird keinesweges vernichtet, er kann aber nicht auferstehen und lebendig werden, ohne daß er sterbe und vermodere oder doch eine große Veränderung ausstehe. Denn eben diese gewaltige Veränderung und Zerreißung seiner Theile dienet nur dazu: daß GOtt nach seinen weisen Willen einem jeden Men-

schen durch die Auferstehung seinen eigenen Leib, wodurch er sich in diesem Leben von allen andern hat und in jenem Leben wird unterscheiden können. Nun mögen andere urtheilen: ob nicht vielmehr in diesem Gleichnisse, wenn wir selbiges nach der Absicht des Apostels erklären, ein wichtiger Grund für unsere Meynung verborgen liege, als daß aus selbigen folgen sollte: daß unsere Leiber in der Auferstehung keinesweges mit denen einerley nach denen wesentlichen und wirklichen Theilen seyn werden, welche wir alhier geführet haben? Lasset uns nun zu den andern uns entgegengesetzten Beweisgrunde gehen, welchen man aus dem v. 50. hernimmt, alwo die Worte also lauten: **Ich sage aber**, spricht der Apostel, **daß Fleisch und Blut nicht können das Reich GOttes ererben, auch wird das verwesliche nicht erben das unverwesliche.** Man meynet: daß man die ersteren Worte in einem ganz eigentlichen Verstande nehmen und also verstehen müsse: daß ein menschlicher Leib von Fleisch und Blut zu einer genauen Gemeinschaft mit GOtt im ewigen und seligen Leben unfähig sey und dazu nicht gelangen könne. Und diese Erklärung sollen auch die letzteren Worte: auch wird das verwesliche nicht erben das unverwesliche, bestätigen, welche so viel sagen wollen: ein verweslicher Leib von Fleisch und Blut ist nicht für ein unsterbliches Leben noch zum ewigen Besitz eines unverweslichen Erbtheils im Reiche der Herrlichkeit geschickt. Er führet zur Behauptung dieser seiner Erklärung ferner alle die Aussprüche der heiligen Schrift an: worinn selbige auch den menschlichen Leib und unser Fleisch und Blut zum Sitze der Sünden machet und bejahet, daß auch die Sünde in unserm Fleische und in unserm sterblichen Leibe wohne und herrsche. Lasset uns nun auch über diese Erklärung einige wenige Anmerkungen machen. Was erstlich den letzten Gedanken unsers Gegners anlanget: daß man auch den Leib und unser Fleisch und Blut nach dem Fall als eine Wohnung und den Sitz der Sünden nach denen angeführten Aussprüchen der heiligen Schrift mit annehmen müsse, solches können wir keinesweges leugnen, und wir glauben auch nicht: daß solches jemalen

len von einem unserer Gottesgelehrten geleugnet worden sey. Allein, wenn unser sonst sehr witziger Gegner daraus folgern will: daß der Leib allein der einzige Sitz der Sünde, die Seele aber davon ganz frey und von ihrer moralischen Activität, wie er redet, gar nicht verrücket worden sey; so müssen wir gestehen: daß dieser Schluß von aller Urtheilungskraft und Vernunft gänzlich entblößet sey. Die Seele, als ein einfacher Geist, bleibet jedoch immer der Hauptsitz der Sünde, obgleich der Leib und der Körper keinesweges gänzlich davon ausgeschlossen werden kann. Jedoch es gehöret nicht hieher: diese Sache weiter auszuführen. Genug: daß wir ebenfalls gestehen und zugeben, daß die Sünde auch unsern Leib beherrsche, und ebenfalls in unserm Fleisch und Blute wohne. Da wir nun dieses eben so wohl als unser Gegner, aber nicht mit einer Ausschließung der Seele, gerne und willig annehmen; so merken wir 2) an: daß unser Gegner, nach diesem von ihm selbst so hoch getriebenen Grunde, die Worte des Apostels keinesweges recht, wie es dieser Grund und der in der Schrift gewöhnliche Sprachgebrauch es verlanget, verstanden und erkläret habe, wenn er sie so annimmt: daß ein menschlicher Leib vom Fleisch und Blut des ewigen und seligen Lebens unfähig sey. Sie muß vielmehr so verstanden werden: **daß ein menschlicher Leib vom Fleisch und Blut, so, wie er nach dem Fall beschaffen, das ist, mit Sünden behaftet ist, des ewigen Lebens unfähig sey.** Nicht ein jedes Fleisch, nicht ein jeder menschlicher Leib, wird alhier des seligen und ewigen Lebens unfähig erkläret, sondern nur derjenige allein, welcher mit Sünden behaftet ist, wie leider! nach dem Fall alle natürliche menschliche Leiber sind. Daß dieses ein ganz gewöhnlicher Gebrauch in der heiligen Schrift sey, wenn Fleisch und Blut so, wie hier, genennet wird, solches ist nicht allein bekannt; sondern die von unserm Gegner selbst angeführte Ausdrücke der Schrift geben auch solches sattsam zu erkennen. Zudem so redet der Apostel hier von keinen andern Menschen als von denen gefallenen Adamskindern und folglich auch von keinen andern Leibern, von keinem an-

dern Fleisch und Blut, als worinne annoch die Sünde wohnet. 3) Den andern Satz des Apostels: **auch wird das verwesliche nicht erben das unverwesliche**, können wir gar gerne mit unserm Gegner so annehmen und verstehen: **ein verweslicher Leib von Fleisch und Blut ist nicht für ein unsterbliches Leben.** Er saget aber nicht eigentlich dasjenige, was der erstere saget. Vielmehr setzet der Apostel den ersten schon voraus: Fleisch und Blut kann das Reich GOttes nicht erben, das ist, ein sündlicher Leib ist nicht geschickt zum ewigen Leben, und dehnet den ersten durch diesen neuen Zusatz: auch kann ein verweslicher Leib nicht zur Unsterblichkeit und zu einem ewigen Leben geschickt seyn; sondern es muß auch dieser verwesliche Leib erst seine Verweslichkeit, so wie der sündliche seine Sünde, ablegen und die Unverweslichkeit anziehen, wohin denn allerdings der v. 53. gehöret, und sodann können erst beyde, so wohl der sündliche als verwesliche Leib, jedoch nicht als solche, sondern nach abgelegter Sünde und Verweslichkeit, in das ewige Reich der Herrlichkeit eingehen. Und dieses ist es eben, was der Apostel v. 53. saget: **Dieß verwesliche muß anziehen die Unverweslichkeit, und dieß sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit.** Das ist: eben dieser Körper, welcher jetzo unverweslich ist, wird in der Auferstehung von GOtt ganz unverweslich nach allen seinen Theilen wieder hergestellet werden; und eben dieser sündliche und sterbliche Körper wird in der Auferstehung ohne Sünde und mit einer Unsterblichkeit aus eben seinen wesentlichen Theilen von GOtt gebildet werden. Auf diese Art nun wird nicht Fleisch und Blut, oder der sündliche menschliche Körper, auch nicht der verwesliche Leib das Reich GOttes ererben, als welches unmöglich ist nach dem v. 50, sondern es wird nur der von Sünden befreyete und mit einer Unsterblichkeit und Unverweslichkeit begabte Körper eines Menschen mit der völlig geheiligten Seele wider vereiniget und mit derselben zugleich in das Reich der ewigen Herrlichkeit einge-

eingeführet werden. Ob der Apostel Paulus den letzteren Satz dem ersteren in der Absicht besonders hinzugefüget habe, damit auf den unsündlichen Körper des ersten Menschen in dem Stande der Unschuld, als von welchem zwar noch eine Verweslichkeit aber keine Sünde gesaget werden konnte, zu zielen; solches wollen wir hiemit anderen zu mehrerer Untersuchung anheimstellen. Genug: daß wir nun hieraus ebenfalls klar u. deutlich erkennen: daß diese beyde Sätze des v. 50. gar im geringsten nicht unserm Begriff von der Auferstehung der Todten mit eben den Leibern, welche sie hier getragen haben, zuwider sind, sondern daß vielmehr selbiger dadurch noch stärker bekräftiget und hergegen der gegenseitige Begriff gänzlich entkräftet werde. Wir müssen aber auch die übrigen Gründe unsers Gegners, welche er annoch hinzusetzet, beantworten; damit man unsere Widerlegung keines Fehlers beschuldigen könne, und unsere wahre Meynung um so vielmehr dadurch bekräftiget werden möge. Der dritte Grund unsers Gegners für seine und wider unsere Meynung soll darinn stecken: daß der Apostel dem natürlichen Leibe, welchen wir jetzo tragen, den geistlichen Leib, dessen wir in der Auferstehung theilhaftig werden sollen, entgegensetze, wenn es v. 44. also heißet: **Es wird gesaet ein natürlicher Leib, und wird auferstehen ein geistlicher Leib.** Wobey man folgende Anmerkung machet: „daß ein natürlicher Leib, der dem geistlichen Leibe entgegengesetzet wird, kein geistlicher Leib, und ein geistlicher Leib „kein natürlicher Leib von Fleisch und Blut und Knochen seyn könne, „und wir also mit solchem natürlichen Leibe, wie wir jetzt haben, und „im Tode zurück lassen, nicht auferstehen werden.„ Allein auch dieser Schluß in denen letzten Worten ist nach einem bloßen Witze ohne alle Urtheilungskraft gar sehr übereilt aus dem angeführten Grundsatze gemacht. Wir geben nach dem Ausspruche des Apostels gerne und willig zu: daß wir in der Auferstehung einen geistlichen Leib an statt dieses unsers natürlichen Leibes von GOtt erhalten werden, und daß allerdings dieser jenem und jener diesem wirklich entgegengesetzet sey, und der eine nicht der andere seyn könne. Allein, folget denn daraus: daß der eine auch gar nicht die Theile des andern

in sich halten könne? Verlanget denn eine Entgegensetzung zweyer Dinge nothwendig: daß sie gar nichts mit einander gemein haben sollen? Wir unterstehen uns ebenfalls nicht einen geistlichen Leib nach der Wahrheit völlig zu erklären; so viel aber muß doch annoch wahr und gewiß bleiben: daß derselbe ein Leib seyn müsse, welcher aus wirklichen Theilen zusammengesetzet seyn muß; sonsten würde ihn der Apostel nicht einen Leib genennet haben. Warum sollen doch diese Theile nicht eben diejenigen seyn können, woraus der natürliche Leib dieses Lebens zusammengesetzet gewesen ist? Ist denn dieses etwas an sich unmögliches? Man gebe uns einmal den Beweis davon. Will man sagen: So müßte ja der geistliche Leib auch von Fleisch, Blut und Knochen seyn. Wir glauben es, und zwar deswegen, weil der Apostel auf die Frage v. 35: **Mit welcherley Leiber werden die Todten auferstehen?** in dem v. 39. also antwortet: **Nicht ist alles Fleisch einerley Fleisch** u. s. w. Womit er unserer Meynung nach deutlich zu erkennen giebet: daß auch die Körper nach der Auferstehung wirklich einen Körper vom Fleisch haben werden, jedoch so, daß solches Fleisch von unserm jetzigen Fleische gar sehr unterschieden seyn werde, eben so, wie wir schon hier finden: daß das Fleisch der Menschen, des Viehes, der Fische und der Vögel gewaltig unterschieden sey, und doch alles Fleisch bleibe. Es sind zwar alle diese Arten des Fleisches einander entgegengesetzet, welches aber doch nicht hindert: daß sie alle wirklich Fleisch sind. Ist also auch das Fleisch des Körpers in der Auferstehung gleich unserm jetzigen entgegengesetzet und davon völlig unterschieden; so hindert doch dieses ebenfalls nicht: daß nicht beyde Fleisch seyn sollten. Gesetzt aber auch: daß der geistliche Leib nicht aus Fleisch, Blut und Knochen bestehe; würde man denn daraus sogleich schließen können: daß derselbe auch nicht eben die ersten Bestandtheilgen und Elemente, woraus der natürliche Leib von Fleisch, Blut und Knochen bestehe, haben könnte, weil er diese größere Theile nicht hat? Wir sind versichert: daß ein jeder von selbsten den Ungrund dieses Schlusses einsehen werde. Wenn wir aber die Sache nach der Wahrheit beurtheilen wollen; so möch-

ten wir wohl wissen: wer unserm Gegner das Recht gegeben habe, das natürliche des Leibes in dem Fleische, Blut und Knochen zu setzen, und daher einen natürlichen Körper und Leib auch in sofern dem geistlichen Körper entgegen zu setzen? Er hätte mit eben solchem Rechte sagen können: daß der natürliche Körper aus wirklichen ersteren einfachen Theilen zusammengesetzet sey, und daß folglich der geistliche Körper, welchen wir in der Auferstehung erhalten werden, gar keine Theile haben noch daraus zusammengesetzet seyn werde. Wir glauben nicht: daß unser Gegner soweit gehen werde. Der geistliche Leib kann also wahrhaftig bestehen und unserm jetzigen natürlichen Leibe, welcher ganz natürlich erzeuget wird, wächset und zunimmt, in der That entgegengesetzet werden, und nichts destoweniger nicht allein aus wirklichen einfachen Theilen und Elementen, sondern auch gerade aus eben denselben Elementen und ersteren Theilen, woraus dieser jetzige natürliche Leib bestehet, in der That zusammengesetzet und daneben mit solchen Eigenschaften von GOtt begabet und gezieret seyn: daß man ihn mit Recht einen geistlichen Leib nennen könne. Und auf solche Art fällt auch dieser dritte Grund unsers Gegners völlig über den Haufen. Den vierten Grund seiner Meynung findet unser Gegner in dem v. 52. in folgenden Worten: **Die Todten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden.** Hiemit meynet er alles gesagt zu seyn, was davon gesagt werden kann, daß unsere auferstehende Leiber nicht dieselben seyn werden die gestorben sind. Wir wollen jetzo diesen Ausdruck laufen lassen, indem wir uns bald mit mehrern darüber erklären werden. Warum meynet aber unser Gegner dieses? Darum, weil nichts verweslicher ist als Fleisch und Blut; und darum, weil die Verwandlung nichts heißen würde, wenn wir allen denen Theilen und der Gestalt nach dieselben bleiben sollen, die wir vorhin gewesen. Wir geben erstlich zu: daß Fleisch und Blut etwas verwesliches sey; leugnen aber: daß alles Fleisch und Blut nothwendig verweslich seyn müsse, unter welchen Umständen auch solches gefunden und angetroffen werde. Ein Körper ist ebenfalls verweslich; wir können

aber

aber jedennoch nicht sagen: daß aller Körper unter allen möglichen Umständen verweslich seyn werde. Denn, wenn dieses seyn müßte; so müßten wir aus diesem Grunde so gar leugnen: daß wir einen Leib und einen Körper in der Auferstehung erhalten werden. Da uns doch der Apostel ausdrücklich unterrichtet: daß dieser verwesliche Leib in der Auferstehung in solche Umstände gesetzet werden solle: daß er unverweslich sey, oder er soll die Unverweslichkeit anziehen. Er bleibet also auch als ein unverweslicher Leib den Theilen nach eben derjenige Leib, welcher jetzo verweslich ist: Und ist er gleich seinen Eigenschaften und Vollkommenheiten nach ein anderer; so kann er doch seinen wirklichen Bestandtheilen und Elementen nach kein anderer genennet werden, sondern er ist und bleibet nach diesen eben derselbe. Warum aber die Verwandelung nichts heißen solle: wenn wir in der Auferstehung einen solchen Körper erhalten, welcher allen seinen wirklichen und wesentlichen Grundtheilen nach mit unserm jetzigen einerley ist, solches können wir ebenfalls nicht sehen. Wenn an einem Körper eine Tremung aller seiner Theile vorgehet, wenn die, welche in der That nicht dazu gehören, davon abgesondert, wenn hergegen andere, die demselben angehören, gesammlet, und wenn endlich aus allen diesen seinen wirklichen Theilen auf eine ganz besondere Art nach der Gestalt des ersteren ein anderer Körper gebildet und zusammengesetzet wird; so können und müssen wir ja wohl von dem ersteren Körper mit allem Rechte sagen und behaupten können: daß er eine große Verwandelung erlitten habe; obgleich der letztere Körper keine andere Theile in sich hält als nur die, welche dem ersteren eigentlich zugehöret haben und überdem auch eben die Gestalt mit diesem führet. Was dieser unser Gegner annoch aus dem eigentlichen Zwecke des Todes und der Auferstehung wider unsern Begriff von der Auferstehung der Todten anbringen will, solches können wir auch nach unserer Meynung gar wohl annehmen; indem darinn, wenn nur alles ordentlich verstanden wird, nichts vorkommt, welches nicht auf das schönste mit unserm Begriff zusammen gereimet werden könne, wie vielleicht in dem folgenden noch klärer und deutlicher wer-

den

den wird. Wir finden auch keine Ursache: daß wir uns bey seiner Widerlegung derer Gründe, womit unsere Gottesgelehrten ihren Begriff beweisen, und wovon auch wir einige angebracht haben, länger aufhalten. Man wird die Schwäche solcher Widerlegung bald von selbsten erkennen. Und da wir alle Gründe, welche er für seine Meynung angebracht hat, als vollkommen nichtige Gründe für ihm bewiesen, und so gar darinn Gründe wider ihn und für unsern Begriff gefunden haben; so ist ja wohl nicht nöthig: daß wir uns bey einigen witzigen aber unerwiesenen Antworten auf unsere Beweisgründe noch länger aufhalten. Wir halten übrigens dafür: daß wir unsern Lesern eben keinen misfälligen Dienst geleistet haben werden, da wir in diesem Punkte einen besonderen, neuen und in der That sehr witzigen Gegner uns erwählet haben; indem seine Gründe wider unsern Begriff von der Auferstehung der Todten ziemlich einnehmend und scheinbar vorgetragen worden sind.

Mit welchen eigentlichen Theilen unsere Leiber auferstehen werden.

§. V. Nachdem wir also unsern Begriff von der Auferstehung der Todten, nach welchem eben die Körper und Leiber, welche in diesem Leben die unsrigen gewesen, und mit Recht dafür haben gehalten werden müssen, nach ihren wesentlichen Grundtheilen und nach ihrer wahrhaftig eigenen Gestalt, wieder auferwecket werden und aufstehen müssen, zur Genüge erwiesen und von denen wichtigsten dawider gemachten Einwürfen gerettet haben (S. den §. III. und IV.); so erachten wir es allerdings unserer Schuldigkeit gemäß zu seyn: daß wir uns über dieses, was wir nur überhaupt gesetzet haben, noch etwas genauer erklären und zugleich auch bestimmen: welche denn die Haupt- und Grundtheile und die wirklich eigene Elemente eines jeden Körpers in diesem Leben sind, deren wir schon öfters erwähnet haben, und aus welchen der auferstandene Körper wiederum zusammengesetzet seyn soll und wird. Und eben solches muß auch von uns in Ansehung der eigenen Gestalt eines Körpers dieses Lebens, nach welcher auch der auferstandene wieder gebildet werden soll, bestimmet werden. Damit man nun dieses, was wir hiemit eigentlich

gentlich haben wollen, recht verstehe; so muß man folgendes gar wohl merken. Die Erfahrung, womit die Arzneywissenschaft oder die besondere Naturlehre von dem menschlichen Körper völlig übereinstimmet, lehret uns: daß unser Körper durch die beständige Wirkung sowohl der Theile des menschlichen Körpers selbst in einander als auch anderer körperlichen Dinge außer ihm in selbige Theile täglich ja stündlich eine gewaltige Abwechselung leide, so, daß alle Augenblicke einige Theile unsers Körpers von demselben abgehen und wegfliegen, und hergegen durch Speise und Trank wie auch durch die Luft wiederum andere die Stelle jener nicht allein ersetzen, sondern auch zum Wachsthum in denen ersten Jahren des Lebens noch mehr gehäufet werden, und sich mit unserm Körper vereinigen. Dieses nun gehet die ganze Zeit unsers Lebens in solcher Abwechselung beständig fort, nur mit dem Unterscheide, daß wir allerdings zugeben müssen: daß in dem Alter unsers Lebens wohl mehrere Theile von der Materie und ganzen Masse unsers Körpers abgehen und wenigere dagegen derselben wieder zugebracht, und damit vereiniget werden. Diese Veränderung unsers Körpers oder diese Abwechselung der Theile desselben ist nach der Erfahrung so groß und stark, daß man mit Recht von unserm Körper sagen könne: daß derselbe nach einem Jahre ohngefehr nicht einen Theil der Materie, woraus er vor dem Jahre bestanden ist, mehr, sondern an deren Stelle lauter neue Theile an sich habe. Wir müssen also nach diesen Erfahrungen allerdings zugestehen: daß wir fast alle Jahre, wenn wir auf die kleinen Theile und Elemente unsers Körpers sehen wollen, einen ganz neuen Körper haben, welchen wir doch immer für unsern Körper ausgeben und halten müssen. Wenn wir nun diese beständige Abwechselung der Theile oder diese große Veränderung unsers Körpers, welche die ganze Zeit unsers Lebens hindurch und also so viele Jahre fortdauret, wie es denn allerdings geschehen muß, voraussetzen und wohl merken; so fraget es sich alsdenn: welche Theile dieses unsers so oft veränderten Körpers wir denn als unsere wirkliche und wesentliche Theile anzusehen haben, und welche

denn

denn eigentlich diejenige Theile sind, woraus unsere auferweckte Leiber wiederum zusammengesetzet werden sollen, von welchen wir nach dem von uns erwiesenen Begriff von der Auferstehung der Todten mit Wahrheit sagen können: daß es eben diejenige Theile sind, welche unsern wahrhaftigen und keinen fremden Körper in dieser Welt wirklich ausgemachet haben? Es fraget sich: ob vielleicht alle die Theile, welche wir Zeitlebens durch alle Jahre desselben hindurch an uns getragen haben, unsere wirkliche und eigene Theile sind und ob selbige also auch insgesammt in unserm von dem Tode auferweckten und auferstandenen Körper werden anzutreffen seyn, damit also eben dieser unser jetzige Körper nach allen seinen Bestandtheilen und Elementen herauskomme? Oder: ob nur diejenige Theile und Elemente der Materie und Masse, woraus unser Körper zu einer gewissen Zeit, als in dem ersten, zehnten, 20ten, 30ten, 40sten, oder einem andern Jahre, bestanden hat, als unsere wirkliche, wesentliche und wahrhaftig eigene Theile angesehen werden müssen, womit also auch in der Auferstehung unser wiederum erlangter Körper versehen seyn wird, so, daß wir mit Recht von ihm sagen können: daß er in der That wahrhaftig unser und eben derselbe Körper sey, welchen wir alhier gehabt und geführet haben? Oder ferner: ob vielleicht nur derjenige Körper, mit welchem wir dahin sterben, nach seinen wirklichen Bestandtheilen und Elementen gerade allein derjenige seyn werde, mit welchem wir wieder in der Auferweckung der Todten versehen seyn und auferstehen werden, so, daß nur diese Theile, welche unser Körper in dem letzten Augenblick dieses Lebens an sich gehabt hat, als unsere wirkliche und wahrhaftige eigene Theile angesehen werden müssen, woraus folglich auch unser Leib in der Auferstehung, damit er wahrhaftig unser und eben derselbe Leib seyn möge, welchen wir hier gehabt haben, wiederum zusammen gesetzet werden muß? Oder endlich: ob noch andere Theile, welche wir in diesem Leben entweder wirklich oder auch nicht einmal wirklich an uns getragen haben, als unsere selbsteigene, wahrhaftige und wesentliche Theile angenommen werden müssen, wor-

aus uns die weise und allwissende Allmacht in der Auferstehung einen Körper und Leib bilden und so zusammensetzen werde, daß wir von selbigem mit Grunde der Wahrheit werden sagen können: daß derselbe nach allen seinen Bestand- und Grundtheilen oder ersteren Elementen wahrhaftig unser eigener und kein fremder Körper sey? Diese unterschiedene Fragen nun sind in der That jedoch ganz überhaupt als so viele unterschiedene Möglichkeiten anzusehen; wovon aber jedoch nur eine die wahre seyn kann; welche wir eben, wo nicht mit einer völligen Gewißheit, doch mit einem guten Grade der Wahrscheinlichkeit, bestimmen und fest setzen sollen. Man erkennet von selbst die Schwierigkeit dieser unserer Pflicht: nach welcher wir diese unterschiedene Möglichkeiten untersuchen und dasjenige, was hierinn wahr ist, bestimmen müssen. Ist es gleich wahr: daß von der Beantwortung dieser Fragen eben nicht unsere Seligkeit abhange; so hat man jedennoch diese unsere Bemühung keinesweges als etwas unnützes und vergebliches anzusehen: indem es sowohl zu einem desto deutlichern Begriff von der Auferstehung der Todten dienen, als auch uns in den Stand setzen kann, desto nachdrücklicher auf einige Einwürfe wider diese sehr wichtige Lehre zu antworten. Wir wollen also die aufgeworfene Fragen nach einander vor uns nehmen und zu bestimmen suchen, welche uns am meisten gegründet zu seyn scheinet. Wollte man annehmen: daß alle diejenige Theile, welche unser Leib und Körper Zeit seines ganzen Lebens an sich getrager hat, und zwar durch alle seine Abwechselungen und Veränderungen, unsere wesentliche, wirkliche und wahrhaftig eigene Theile seynd, und daß unser in der Auferstehung auferweckte Körper solche insgesammt an sich haben müßte; so erwege man doch einmal: von welcher ungeheuren Größe ein solcher Körper in der Auferstehung seyn müßte. Wir würden sodann nicht als Menschen, sondern als die ungeheureste Berge erscheinen u. auferstehen. Wenn wir nur das Leben eines Methusalah auf neun hundert Jahre setzen, und dabey, wie wir in dem vorhergehenden angeführet haben, annehmen: daß der Körper dieses Mannes nach

seinen

seinen Theilen alle Jahre abgewechselt habe, und so zu sagen ein neuer Körper gewesen sey: so müßte sein Körper, welchen er in der Auferstehung wieder erhalten würde, neun hundert mal mehrere Theile in sich halten als der Körper, welchen er zu einer Zeit in diesem Leben an sich gehabt hätte, und allen Vermuthen nach auch neun hundert mal größer werden, als sein Körper in dieser Zeit gewesen ist. Was würde dieses für ein Ungeheuer von einem menschlichen Körper seyn? Sollte ein solcher ungeheurer Berg wohl für denjenigen Menschen erkannt werden können, welchen er in diesem Leben vorgestellet hat? Hienächst so würden ja, wenn diese Meynung statt finden sollte, der ganze Erdboden und alle irrdische Theile unsers Planeten keinesweges zureichend seyn: daß eine jede menschliche Seele einen solchen Körper, wie er die ganze Zeit seines Lebens über getragen hat, bekommen könnte. Wir wollen nicht einmal anführen: daß einige Theile eines Menschen auch öfters Theile vieler andern Menschen in dieser Welt müssen abgegeben haben, und daß alsdenn immer die Frage seyn würde, welchem dieselbe eigentlich zugehöreten, und welcher Körper selbige in der Auferstehung haben und bekommen sollte? Wollte man alle diejenigen Theile, woran viele menschliche Körper in dieser Zeit Theil gehabt haben, dem ersteren zueignen und selbigen zu solchen das größte Recht zuerkennen, wie es sonsten wohl geschiehet; so befürchten wir gar sehr: daß die erstern Menschen denen letztern in der Auferstehung zu ihren Körpern alle Theile wegnehmen und gar wenige, ja wohl gar keine diesen übrig lassen würden. Widerspricht nicht solches der Lehre von der Auferstehung der Todten ganz und gar? Wir erkennen demnach zur Genüge: daß diese Meynung ganz und gar nicht bestehen könne, und nicht den geringsten Grad der Wahrscheinlichkeit für sich habe. Die andere Meynung war diese: daß die Theile, welche der menschliche Körper in diesem Leben zu einer gewissen Zeit, als im ersten, zehnten, zwanzigsten oder in einem andern Jahre an sich träget, als seine wahrhaftig eigene und wesentliche Theile angesehen werden müßten, und daß er nur mit solchen Theilen allein in der ordentli-

chen Größe eines menschlichen Körpers wieder auferstehen würde. Allein, auch diese Meynung kann gar im geringsten keine Gründe für sich anbringen und aufweisen. Warum soll denn der Leib, welchen wir in dem ersten, zehnten oder zwanzigsten Jahre getragen haben, ein größeres Recht zur Auferstehung, wie auch dazu haben, daß er unser eigentlicher und wahrhaftig eigener Körper heiße als derjenige, welchen wir in dem zweyten, dritten, vierzigsten oder einem andern Jahre unserer Lebenszeit an uns gehabt haben? Wenn wir das oben angeführte voraussetzen und nun die ganze Lebenszeit eines Menschen annehmen und bejahen: daß der Körper dieses Menschen, welchen er in einem gewissen Jahre gehabt habe, nur allein auferstehen werde, die Körper derer übrigen Jahre aber kein Recht zur wirklichen Auferstehung haben sollen; so können wir in Ansehung dieser Meynung nichts mehr behaupten, als daß sie sich zur Wahrheit verhalte wie Eins zu der ganzen Anzahl seiner Jahre, und folglich, wenn wir das Leben eines Methusalah annehmen, wie 1 zu 969. Es findet sich also auch hier eine gar geringe und schlechte Wahrscheinlichkeit. Hienächst so findet auch folgender Zweifel bey dieser Meynung beständig statt: Wie wenn nun ein Körper eines Menschen in dem Jahre seines Lebens, welches zur Auferstehung bestimmt ist, viele Theile an sich hätte, welche schon einem andern Körper zugehöret haben? oder auch: wenn nun diese der Auferstehung gewidmete Theile sich in den folgenden Zeiten wiederum mit andern Leibern vereinigen, so, daß sie also auch in Ansehung dieser ein Recht an ihrer Auferstehung erlangen; wie wird sodann ein jeder die ihm zugehörige Theile erhalten? Und welchem Körper werden selbige eigentlich zugehören? Man wird hierauf, wo man nicht ohne Ursache die Wunderwerke GOttes dabey über alle Maaße in der Natur häufen will, wenig ordentliches antworten können. Wir haben also auch keinen Grund diese andere Meynung als die wahre anzunehmen. Bey der folgenden dritten Meynung: daß die Todten mit denen Leibern nur allein auferstehen werden, welche sie in dem letzten Augenblicke ihres Lebens an sich gehabt haben,

ben, und welche die Seele in dem Tode verlassen hat: daß man also die an diesem Körper in dem Augenblick des Todes befindliche kleine Theile und Elemente als die wahren und wesentlichen Theile des Körpers dieses Menschen anzusehen habe, finden sich in der That eben die Schwierigkeiten, welche wir schon bey der andern Meynung angeführet haben. Sie setzet ja ebenfalls: daß nur der Leib, welchen wir zu einer gewissen bestimmten Zeit dieses Lebens, nämlich zu allerletzt gehabt haben, auferstehen werde, und daß also folglich auch dieser nur als eigentlich unser wahrer und eigener Leib nach seinen Bestandtheilen angesehen werden müsse. Allein, sind denn die Leiber, mit welchen unsere Seele die vielen Jahre vorher vereiniget gewesen ist, nicht eben so gut unsere Leiber gewesen? Und warum sollen alle diese Theile, welche an selbigen gefunden worden sind, nicht als unsere wahre und eigentliche Theile angesehen werden? Was für einen Vorzug hat doch der Leib eines Menschen mit seinen Theilen, in welchem er verstirbet vor denen Leibern mit ihren Theilen, worinn er die ganze Zeit seines Lebens auf Erden gewandelt hat? Haben nicht diese Leiber mit ihren Theilen ein eben so gutes Recht zur Auferstehung, als der letzte Leib, worinn wir versterben? Diese Meynung ist sonsten unter denen, welche hierinn etwas bestimmen wollen, die gewöhnlichste; daher man sich auch alle Mühe gegeben hat, selbige mit gewissen Gründen zu beweisen, wodurch man denn zugleich gemeynet hat zur Genüge auf dasjenige geantwortet zu haben, was von uns jetzo dawider angeführet worden ist. Man meynet: daß das Wort selbst, indem wir von der Auferstehung der Todten reden, schon zur Genüge beweise: daß keine andere Theile und Materie des menschlichen Körpers als nur die, welche gestorben sind, zur Auferstehung ein Recht haben könne. Denn, wenn eine andere Materie als diese letzte, auferwecket werden sollte, so würden nicht die Todten auferstehen, sondern ein Leib erbauet werden, der niemalen gestorben ist. Und daher rede auch die Schrift beständig auf solche Art davon: **daß GOtt die Todten auferwecken werde.** Diesen Namen aber können keine andere Leiber eines Menschen führen als nur derjenige,

welcher

welcher die Hauptveränderung des Todes an ihm selbst ausgestanden hat. Wenn man bey den bloßen Worten bestehen bleiben will; so hat allerdings dieser für diese Meynung angeführte Grund einen sehr großen Schein, welcher aber gewiß gar bald verschwindet, so bald man nur die unter den Worten liegende Begriffe gedenket. Wir geben zu: daß GOtt die Todten auferwecken werde, und daß nur die Todten auferstehen werden. Was heißet aber hier die Todten? Und was will diese ganze Redensart? Sie will nichts anders, als daß die Leiber derer verstorbenen und todten Menschen wieder lebendig gemachet werden und auferstehen sollen; daher denn auch die Auferstehung derer Todten zum öftern eine Auferstehung derer Leiber genennet wird. Wenn es also heißet: daß GOtt die Todten auferwecke, so saget diese Redensart nichts anders als dieses: daß GOtt die Leiber derer verstorbenen Menschen wieder herstellen werde, ohne zu bestimmen: welche Leiber derer Menschen, die verstorben sind, und dieses Zeitliche verlassen haben, wieder auferstehen sollen, ohne dabey zu bestimmen: nach welchen Theilen diese Körper wieder hergestellet werden sollen: ob es die ersteren oder die letzteren oder alle Theile, welche dem Leibe des Menschen in diesem Leben zugehöret haben, seyn sollen? Wenn man saget: daß, wenn eine Auferstehung der Todten seyn soll, keine andere Materie, als nur die, welche gestorben ist, ein Recht zur Auferstehung habe; so heißet dieses unserer Meynung nach nichts geredet. Denn, obgleich der Mensch stirbet, so stirbt doch eigentlich die Materie nicht; und obgleich der Körper und der Leib des Menschen stirbt, so kann man doch nicht sagen: daß seine Grundtheile und Elemente sterben. Ja, möchte man sagen: so stirbt doch der Leib eines Menschen, und wenn nun ein anderer Leib als der erstorbene auferwecket werden sollte; so würden nicht die Todten auferstehen, sondern ein Leib erbauet werden, der niemals gestorben ist. Diese Ausflucht ist unserer Meynung nach, höchst verwirrt. Wir wollen einmal setzen: daß unsere Seelen in der Auferstehung einen aus ganz fremden Theilen bestehenden Leib bekommen werden; sagt nicht

auch

auch so gar in diesem Fall ein jeder: daß wir als Todte sodann wieder auferstehen, aber nur mit fremden und nicht mit unsern gewesenen Leibern. Setzen wir aber: daß unsere Seelen in der Auferstehung einen Leib aus denen Theilen, welche sie hier in diesem Leben geführet haben, wieder bekommen; muß sodann nicht ein jeder mit Grund der Wahrheit sagen: daß die Todten auch mit ihren eigenen Leibern wieder auferstehen werden? Aber, gehet man weiter: dieser zwar wahrhaftig eigene Leib derer vom Tode wieder auferweckten ist doch nicht der verstorbene Leib, sondern es ist ein neu erbaueter, der niemalen gestorben ist. Hierinn soll nun wohl der stärkste Grund zu schließen liegen. Wir antworten aber hierauf folgendes: Erstlich so ist darüber ja eben der Streit: ob der Name, die **Auferstehung der Todten**, nothwendig verlange: daß der Leib, der auferstehen soll, gerade derjenige seyn müsse, von welchem wir nach dem gemeinen Sprachgebrauch sagen: daß er gestorben sey? Wir vermeynen: daß dieses nicht nothwendig sey. Wir halten vielmehr dafür: daß eine wahrhafte Auferstehung der Todten und zwar mit ihren wahrhaftig wirklichen und eigenen Leibern, ob es gleich nicht derjenige Leib ist, welchen die Menschen zur Zeit ihres Todes an sich gehabt haben. Woraus man also von selbst erkennet: daß, so lange man seine Meynung noch nicht aus andern Gründen wirklich bewiesen hat, dieser ganze Beweis aus der Benennung von der Auferstehung der Todten unter diejenige Beweise gerechnet werden müsse, welche dasjenige schon annehmen und als wahr voraussetzen, was eben bewiesen werden soll. Zum andern, so sehen wir gar nicht, warum wir auch nicht sollten sagen können: daß der Leib eines Menschen schon vorhero anfange zu sterben, ehe sich der Tod in seiner völligen Gestalt unsern Augen wirklich zeiget. Stirbt alsdenn erst der Baum, wenn derselbe über einen Haufen fällt? Wir sind der Meynung: daß der Tod schon längst vorher an selbigem gearbeitet habe, und daß ein sichtbarer Theil nach dem andern vorher sterben könne, ehe dieser Tod sich an dem Ganzen vollkommen zeige und beweise. Und auf solche Art können wir auch mit Recht

von dem menschlichen Körper nach dem Fall sagen, und wir müssen auch solches nach der Wahrheit thun: daß derselbe sogleich als er das Leben erhält, auch schon wiederum zu sterben anfange. Der Tod arbeitet sogleich an demselben so lange, bis er endlich durch den letzten Stoß oder durch die Hauptveränderung, welche wir nach der Gewohnheit den Tod nennen, unseren Augen sich wirklich und vollkommen darstelle. Und so könnten wir ebenfalls auch von dem Körper eines Menschen nach allen seinen in der ganzen Zeit seines Lebens vorgegangenen Abwechselungen und Veränderungen seiner Theile sagen: daß derselbe wahrhaftig sterbe. Man suchet aber diese Meynung auch so gar aus den Worten des Apostels Pauli 1 Corinth. 15, v. 54. zu bestärken, indem man die Worte so übersetzet: **Das Verwestе wird anziehen die Unverweslichkeit und das Erstorbene die Unsterblichkeit.** Allein diese Wortforscherey hat im geringsten keinen Grund. Sonsten müßte es wohl auch, damit wir nichts mehreres anführen, in dem v. 52. nicht so heißen: und die Todten werden auferstehen unverweslich, sondern vielmehr so: sie werden auferstehen unverwesет. Wie ungereimt wäre aber dieses? Und wenn wir auch sehr freygebig seyn und die angeführte Uebersetzung gelten lassen wollten; so würde jedennoch in diesen Worten kein tüchtiger Grund für diese Meynung: daß die Verstorbene nur mit denen Leibern wirklich wieder auferstehen werden, woran sich der Tod zuletzt sichtbarlich gezeiget hat, anzutreffen sey. Der Verstand davon würde doch wohl immer dieser bleiben: **Der verwesete Leib und der erstorbene wird die Unverweslichkeit und Unsterblichkeit anziehen.** Wobey noch immer die Frage bleibet: ob wir den verweseten und erstorbenen Leib besonders nur nach seinem Zustande in dem sichtbaren Tode und der eigentlichen Verwesung, oder vielmehr nach den völligen Innbegriff, und also nach allen vorhergehenden Zuständen, seines zeitlichen Lebens annehmen und verstehen sollen? Wie schwach und nichtig sind demnach die Gründe, welche man für diese

Mey-

Meynung anführet ? Sie sagen in der That ganz und gar nichts. Wir wollen annoch zum Ueberfluß einige Gründe, wider diese Meynung anbringen. Weil wir eben von denen Worten des Apostels Pauli geredet haben; so wollen wir aus selbigen einen Grund dawider hernehmen. Sie sind diese: **Denn dieß verwesliche muß anziehen die Unverweslichkeit, und dieß Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit.** Wir setzen voraus: daß diese Uebersetzung vollkommen mit der Natur der Griechischen Sprache übereinstimme und selbige um so viel ehe angenommen werden müsse, weil sie ebenfalls mit der Absicht des Apostels auf das schönste übereinstimmet. Der Apostel hatte vorher gesaget: **Die Todten werden auferstehen unverweslich.** v. 52. Hierüber erkläret er sich nun weiter gegen seine annoch lebende Corinthier, und spricht v. 53: Denn dieß verwesliche und sterbliche, oder dieser verwesliche und sterbliche Leib, welchen wir alle jetzo an uns tragen, wird und muß die Verweslichkeit und Sterblichkeit aus- und dargegen eine Unverweslichkeit und Unsterblichkeit anziehen. Und hierinn bestehet eben die große Veränderung und Verwandelung, welche alle Leiber der Menschen über sich ergehen lassen müssen. Der Apostel redet also von denen Leibern, auf welche er gleichsam mit Fingern zeiget und einen jeden darauf verweiset, welche er und seine Corinthier zu der Zeit in annoch guter Gesundheit an sich trugen. Wir können uns nicht einbilden: daß er in dem Augenblick mit allen seinen Corinthiern zu sterben und zu verwesen gedacht habe. Er nennet also auch diejenige Körper, welche er und seine Corinthier noch verschiedene Jahre vor ihrem wirklichen Tode gehabt haben, und von welchen vieleicht zur Zeit ihres Todes nicht ein einziger wirklicher Theil mehr übrig gewesen ist, das Verwesliche und Sterbliche, und behauptet zugleich auch von diesen Leibern: daß sie unverweslich und unsterblich auferstehen werden. Ist nun nicht hieraus klar und offenbar: daß auch die Leiber der Menschen, welche sie noch lange vor ihrem Tode getragen, und von welchen zur Zeit ihres Todes wohl nichts

mehr übrig ist, ebenfalls mit ihren kleinen Theilen ein vollkommenes Recht an der Auferstehung haben werden? Erhellet nicht ebenfalls deutlich hieraus: daß die Auferstehung der Todten keinesweges verlange: daß dieselben nur allein mit denen Leibern auferstehen werden und sollen, welche sie am Ende ihres Lebens gehabt haben und worinn sie verstorben sind. Wer nur ohne eine schon vorgefaßte Meynung diese unsere Worte betrachtet, von dem sind wir zugleich völlig überzeuget: daß er uns seinen Beyfall keinesweges versagen werde. Hienächst so erwäge man doch ferner: daß man nicht den geringsten Grund anführen könne, warum die Körper eines Menschen, so wie derselbe in der letzten Todesstunde beschaffen ist, ein größeres Recht zur Auferstehung als dieser Körper derselben in denen vielen vorhergehenden Jahren dazu haben solle. Wir lassen es auch andern zum Nachdenken über: ob man nicht damit: daß der Körper in dem Zustande, wie er vollkommen und wirklich gestorben ist, nur auferstehen werde, zugleich behaupten müsse: daß GOtt nur einen ganz ausgemergelten und ausgedorrten Körper auferwecken und folglich auch selbigen nur als unsern wahrhaftigen ansehen und dafür halten müsse? Kann man sich aber solches alles wohl einbilden und gedenken? Vieleicht aber will man seine Meynung nicht so gar genau genommen, sondern etwas weiter ausgedehnet wissen, so, daß man den Körper eines Menschen von seiner letzten Krankheit, welche selbigen nur so ausgemergelt hat, mit dazu nehme und nicht ausschließe. Hierdurch aber würde man den ganzen Grund seiner eigenen Meynung, und zugleich auch die darauf gebauete Meynung selbst völlig umreißen. Wir würden sodann sagen: die Auferstehung der Todten verlanget, daß keine Materie, als nur die, welche gestorben ist, ein Recht dazu habe. Denn, wenn eine andere Materie auferwecket werden sollte, so würden nicht die Todten auferstehen, sondern ein neuer Leib erbauet werden, der niemalen gestorben ist. Wir würden uns sodañ auf die Worte des Apostels berufen und solche dieser Ausflucht ebenfalls entgegen setzen: das Verwestе wird anziehen die Unverweslichkeit, und das

Erstor-

Erstorbene die Unsterblichkeit. Sollte man dieses zu beantworten sich unterstehen; so würde man zugleich sich selbst widerlegen. Wir wenden uns wieder zur Hauptmeynung, und wollen nur noch diese Frage zuletzt dawider anführen: Was wird aber geschehen, wenn der Körper eines Menschen in dem letzten Augenblicke seines Lebens noch viele Materie, welche einem andern schon zugehöret hat, an sich träget? Wo man nicht behaupten will: daß GOtt in der Welt und zwar besonders in Ansehung dieser letztern Grundtheile eines menschlichen Körpers beständige Wunderwerke verrichte, damit solche Verwirrung der Theile verhindert werde; so kann eine solche Verwirrung nicht allein gar leicht statt finden, sondern sie muß auch zum öftern sich in der That zeigen und vorhanden seyn. Die beständige Abwechselung und Veränderung aller Theile in der Welt lässet uns davon nicht den geringsten Zweifel übrig. Warum wollen wir aber die Welt zu einem Innbegriffe lauter Wunderwerke machen, als wodurch mit der Zeit aller Unterscheid unter dem natürlichen und übernatürlichen wegfallen würde; besonders, da wir dergleichen gar nicht bedürfen? Wir könnten auch noch wider diese Meynung: daß die Menschen nur mit denen Leibern, worinn sie eigentlich gestorben sind, wieder auferstehen werden, anführen: daß man also in der Auferstehung der Todten auch nicht allein ganz neugebohrne, sondern so gar ungebohrne Kinder sehen und selbige gleichfalls im ewigen Leben finden würde. Wir sehen aber gar keinen Grund: warum man sich den vollkommensten Zustand des ewigen Lebens, in Ansehung derer Menschen und ihrer Leiber, so unvollkommen gedenken und vorstellen solle. Jedoch wir wollen aufhören weiter wider eine fast durchgängig angenommene Meynung zu streiten Es kann allerdings genug seyn: daß wir nicht allein wider diese dritte, sondern auch wider die beyden ersten Meynungen solche Gründe angebracht haben, wodurch ein jeder unpartheyischer Leser von deren Unwahrscheinlichkeit vollkommen überzeuget werden kann. Nun ist nichts mehr übrig als dieses: daß wir auch unsere eigene Gedanken von denen Leibern derer Menschen in der Auferstehung, und von denen

Theilen, woraus die Allmacht GOttes selbige bilden wird, anführen. Und dieses nun soll von uns in dem folgenden Abschnitte geschehen.

Unsere besondere Meynung davon.

§. VI. Es ist wahr: daß die heilige Schrift hierinn nichts ausdrücklich und so bestimmet, daß wir davon völlig gewiß und überzeuget seyn könnten. Wir vermeynen aber doch aus solchen Gründen, welche einen großen Grad der Wahrscheinlichkeit bey sich führen, etwas gewisses angeben zu können; daher wir noch keine Ursache finden: daß wir uns zu derjenigen Parthey schlagen, welche hierinn gar nichts setzen, sondern solches der künftigen Erfahrung gänzlich überlassen. Da wir Vorgänger in diesem Punkte haben, welche etwas gewisses haben bestimmen wollen; so wird man es uns auch keinesweges zu einer Verwegenheit auslegen können, wenn wir uns ein gleiches unterstehen. Wie angenehm ist es nicht: Wahrheiten zu erkennen? Und was waget man nicht zuweilen: damit man eine solche Erkenntniß erlangen möge? Ist der Gedanke nur so beschaffen: daß er denen übrigen den Vorzug streitig machet; ist er nur so beschaffen: daß man dadurch eine Sache auch nur in etwas deutlicher und besser erkennen kann; und endlich, ist der Gedanke nur so beschaffen: daß man dadurch leichter die wider die Hauptsache selbst gemachten Einwürfe beantworten, und jene also weit besser als vorher wider die Gegner vertheidigen kann; so mag man schon immer zufrieden seyn. Wir können es gar nicht leugnen: daß wir in der That solche Gedanken von unserer Meynung in diesem Punkte der Auferstehung hegen sollten. Wer kann uns solches wohl verdenken: da wir sie auf solche Art beschaffen zu seyn erkennen. Wohlan, wir wollen selbige anführen: damit andere darüber urtheilen können. Sie sollen uns sagen: ob wir in diesem Stücke recht gedacht haben. Nun hier folgen unsere Gedanken. Wir glauben: daß der HErr unser GOtt schon im Anfange der Welt oder vielmehr von Ewigkeit her einem jeden menschlichen Körper nicht allein eine gewisse Anzahl, sondern auch gewisse besondere und von denen andern wirklich unterschiedene Theile als dessen eigene und wesentliche oder ganz eigenthümliche Theile bestimmet

und

und unter denen übrigen Theilen unsers Erdbodens und aller dahin gehörigen Körper vertheilet habe. Was hindert es, daß wir nicht zugleich hiebey sollten annehmen können: daß der allwissende GOtt diese eigenthümliche Theile des Körpers eines jeden Menschen in der Erschaffung der Welt nach seiner Vorhersehung so in selbiger vertheilet habe, nachdem er vorhergesehen hat: daß der Mensch sich an diesem oder einem andern Ort zu seiner Zeit aufhalten würde. Wird nun ein Mensch gebohren und lebet derselbe darauf eine Zeitlang in der Welt, es mag hie oder da seyn; so findet er allenthalben in der Luft, in denen Kräutern und Thieren, wie auch im Wasser und in allen Dingen, womit er umgehet, einige seiner ihm bestimmten und ganz eigenthümlichen Theile seines wirklichen Körpers, welche sich mit vielen andern Theilen, so nicht von GOtt als seine **eigenthümliche Theile** bestimmet sind, sondern einem andern menschlichen Körper zugehören, welche wir daher **fremde Theile** heißen können, vermischet unserm Körper nach denen natürlichen Gesetzen anhängen und damit vereinigen. Wenn nun diese sowohl eigenthümliche als fremde Theile nach dem Lauf der Natur wieder von unserm Körper abgesondert werden; so vereinigen sich selbige wiederum mit andern menschlichen Körpern, da es denn geschiehet: daß unsere eigenthümliche Theile bey solchen fremde und hergegen, die bey uns fremde Theile waren, bey selbigen wohl ihre eigenthümliche Theile seyn können. Ob diese Vereinigung derer Theile, die wir an uns gehabt haben, mit andern menschlichen Körpern eine unmittelbare oder mittelbare sey; solches gillt gleich viel. Nur die wird jederzeit statt finden, welche in der Verbindung der Theile der Welt und in denen Gesetzen der Bewegung Grund hat. An dieser abgegangenen Theile Stelle gelangen wiederum durch Essen und Trinken andere, worunter ebenfalls wohl einige unserer eigenthümlichen Theile sich befinden können; obgleich die meisten derselben wohl immer als fremde angesehen werden müssen. Und diese Abwechselung nun dauret immer fort, so lange der Mensch lebet; da er denn Zeit seines ganzen Lebens, wo nicht alle, dennoch einige oder die meisten seiner eigenthümlichen und ihm von

GOtt

GOtt bestimmten Theile an seinem Körper getragen hat, und es ist auch die Seele eines solchen Menschen auf diese Art wahrhaftig mit diesen seinen eigenthümlichen Theilen vereiniget und verbunden gewesen. Man erkennet schon von selbsten: daß die ganze Anzahl derer von GOtt einem Menschen zu seinem Körper wahrhaftig bestimmten und eigenthümlichen Theile, wenn wir nur allein auf die Theile sehen, den ganzen wahren, von GOtt ihm selbst bestimmten und den eigenthümlichen Körper oder vielmehr die eigentliche, wahrhaftige und eigenthümliche Materie und Masse des Körpers dieses Menschen ausmache und ausmachen müsse. Wenn nun endlich der Mensch stirbet und die Seele in die Ewigkeit übergegangen ist, der Leib aber, welchen derselbe zuletzt annoch gehabt hat, in die Verfaulung und Verwesung gehet, so, daß alle kleine Theile desselben zwar aufgelöset und von einander getrennet, keinesweges aber ganz zernichtet werden; so bleiben alle diese eigenthümliche und wesentliche Theile des Körpers dieses Menschen beständig annoch in der Welt, welche sich sodann mit andern körperlichen Dingen vereinigen und ebenfalls eine fremde Materie vieler anderer menschlichen Köper abgeben können. Von diesem verstorbenen Menschen nun saget unsere Offenbarung: daß er wieder lebendig gemacht werden und auferstehen solle, oder: daß GOtt den Körper und den Leib derer Verstorbenen wieder auferwecken und mit der Seele von neuen vereinigen werde, damit eben der Mensch, welcher in der Welt gelebet hat, wieder dargestellet werden möge. Können wir nun diese Auferstehung des Leibes dieses Menschen, wo wir anders den wahren und wirklichen Menschen nach Seele und Leib durch die Auferstehung wieder erlangen wollen, wohl von einem andern als seinem eigentlichen und eigenthümlichen Leibe verstehen und annehmen? Hat gleich dieser Leib eines solchen Menschen oder die eigenthümliche und von GOtt selbst ihm bestimmte Materie und Masse seines Leibes in diesem Leben beständig viele fremde Materie und andere Theile mit sich verbunden gehabt, nachdem es der Lauf der Welt mit sich gebracht hat; so gehören doch alle diese Theile diesem Menschen und seinem Körper nicht

wahr-

wahrhaftig und eigenthümlich zu: und folglich werden auch selbige bey und in der Auferweckung seines Körpers nicht wiederum damit verbunden werden. Er erlanget aber wirklich seinen rechten, wahrhaftigen und eigenthümlichen Körper, wenn alle ihm von GOtt bestimmt gewesene und eigenthümliche Theile wieder gesammlet werden, und wenn ihm eben daraus die weise Allmacht GOttes seinen Körper bildet. Die Auferstehung der Todten insgemein verlanget also unserer Meynung nach dieses: daß GOtt aus allen Theilen der Welt oder vielmehr unsers Planeten, den wir bewohnen, für allen und jeden Menschen die eigenthümliche Theile und Materie des Körpers eines jeden zusammen sammle, aus selbigen eines jeden Körper zusammensetze oder bilde, und solchen mit eines jeden Seele wiederum vereinige. Auf solche Art nun wird ein jeder Mensch in der Auferstehung der Todten seinen wahrhaftig eigenen Körper, welcher ihm wircklich und keinem andern zukomt, und welcher aus seinen wahrhaftigen und eigenthümlichen Theilen bestehet, in der That wieder bekommen. Wir glauben nun allerdings: daß man die Auferstehung der Todten etwas deutlicher als vorhin werde begreiffen können. Wir sind überzeuget: daß man nach dieser Meynung gar leicht auf alle wider die Auferstehung der Todten gemachte Einwürfe und zwar weit besser als nach allen vorhin geprüfeten Meynungen werde antworten können; wie solches unten noch klärer werden soll. Nun sind wir im Stande zu begreiffen, daß man mit dem Apostel Paulo zu allen Zeiten von unserm Körper, in welchem Jahre es auch sey, mit Recht sagen könne: **dieß Verwesliche, dieß Sterbliche muß anziehen die Unverweslichkeit und die Unsterblichkeit** 1 Cor. 15, v. 54. Nun begreiffet man erst die Wahrheit dessen, was unsere Gottesgelehrte überhaupt bejahen und die Offenbarung bestätiget: daß alle Todten und alle verstorbene Menschen mit ihren eigenen Leibern und Körpern wieder auferstehen werden. Man erkennet auch zugleich die Nothwendigkeit einer Verwandelung bey denen, die alsdenn zur Zeit der Auferstehung der Todten noch am Leben seyn und die eigentliche Verwesung nicht sehen werden. Wir hoffen: daß

wir unsere Meynung hiemit deutlich genug werden erkläret und alles dasjenige geleistet haben, was unser Versprechen im Anfange dieses Absatzes im Munde führet. Man wird uns erlauben: daß wir bey dieser Gelegenheit noch eine Muthmaßung wagen mögen. Sollte dieselbe wahr seyn; so kann nicht allein diese unsere Meynung dadurch ein größeres Licht bekommen, sondern wir werden auch daraus im Stande seyn, viele wichtige Dinge in folgenden zu erklären. Sollte sie aber nicht wahr befunden werden; so wird jedennoch unsere Meynung von der Auferstehung der Todten dadurch nicht das geringste von ihrem Werth verlieren. Genug, daß darinn nichts wider die Aehnlichkeit unsers Glaubens wird anzutreffen seyn. Man kann selbige also hier wohl lesen. Wie, wenn wir annähmen und behaupteten: daß der allerweiseste Schöpfer der Welt gar keine körperliche Theile und Materie mehr auf und an unserm ganzen Erdboden hervorgebracht und erschaffen hätte, als nur gerade so viel, als zu allen und jeden eigenthümlichen Körpern aller und jeder Menschen, welche auf der Erde gelebet haben und noch bis ans Ende der Welt leben werden und sollen. Man giebet doch zu: daß die Erde nur um der Menschen Willen mit allem, was darauf ist, gemachet sey. Man giebet zu: daß sie einmal nach der Schrift aufhören werde. Man gestehet: daß das Körperliche in der Welt nur mittelbar und als ein Spiegel die Ehre GOttes befördere, die vernünftige Menschen aber solche unmittelbar und in ihnen selbst befördern sollen und müssen. Es ist also gar nicht ungereimt zu sagen und anzunehmen: daß die weise Macht GOttes nur gerade so viel und nicht mehr noch weniger Materie an dem von uns bewohnten Planeten erschaffen und hervorgebracht habe als zu allen Körpern aller vernünftigen Geschöpfe auf demselben nöthig gewesen ist. Wir geben diese Gedanken noch nicht höher als eine bloße Muthmaßung aus, und wollen selbige dahero andern zu beurtheilen oder auch, wie es gar leicht geschehen kann, anders einzuschränken gänzlich überlassen. Sollten wir in folgenden daraus einige geoffenbarte Wahrheiten besser, als vieleicht bisher geschehen ist, begreiffen und erklären können; so werden wir uns schon wieder darauf besinnen und selbige

dadurch

dadurch zu einen größern Grad der Wahrscheinlichkeit zu bringen suchen. Wir finden Ursache alhier abzubrechen; damit man uns nicht den Vorwurf machen möge: daß wir das Ungewisse und die bloße Muthmaßungen gar zu sehr häuseten.

In welcher Gestalt unsere Leiber auferstehen werden.

§. VII. Nachdem wir also die wirklichen und wesentlichen Theile des menschlichen Körpers in der Auferstehung bestimmet haben (S. den §. VI.); so wird nun solches auch gar leicht in Ansehung der Gestalt derer auferstandenen Körper geschehen können. Der Begriff der Auferstehung der Todten überhaupt verlanget ja ebenfalls: daß die Leiber derer Verstorbenen in eben der Gestalt gebildet werden, welche selbige in diesem Leben an sich gehabt haben; weil ja sonsten der eine den andern nicht als denjenigen, der er doch wahrhaftig ist, würde erkennen können (S. den §. II und III.). Es ist aber was bekanntes: daß auch die Gestalten und Bildungen derer Menschen sich in ihrem Leben gar sehr verändern, so, daß die Menschen uns zuweilen, wenn wir selbige eine Zeitlang nicht gesehen haben, ganz unkenntbar werden; daher wir denn ebenfalls von denen menschlichen Körpern sagen müssen: daß selbige in diesem ihren ganzen Leben gar viele und verschiedene Gestalten an sich getragen und gehabt haben. Welche ist es demnach wohl: in welcher GOtt diese Leiber in der Auferstehung der Todten wieder herstellen und auferwecken wird? Wir können wohl nicht sagen: daß sie in allen den verschiedenen Gestalten und Bildungen, womit sie zu unterschiedenen Zeiten in diesem Leben versehen gewesen sind, alsdenn erscheinen werden; Was würde solches wohl für eine Gestalt und Bildung eines Menschen abgeben? So können wir auch keinen Grund aufweisen: warum die Leiber der Menschen in der Auferstehung in derjenigen Gestalt von GOtt gebildet werden sollten, welche sie nur zu einer gewissen Zeit auf Erden an sich getragen haben. Denn, warum soll doch die eine, als diejenige, welche sie in der Jugend oder in ihrem Alter oder auch gar am Ende ihres Lebens in dieser Zeit gehabt haben, mehr Recht zur Auferstehung als die andere haben? Es würde ja auch von selbsten hieraus, wenn wir solches behaupten wollten, folgen: daß auf solche Art die menschliche

Leiber in der Auferstehung nur von denen würden erkannt werden können, welche gerade zu der Zeit, da sie diese zeitige Gestalt in dieser Welt geführet haben, mit ihnen umgegangen sind; keinesweges aber von denen, welche vor oder nach der Zeit selbige gekannt und einen Umgang mit ihnen gepflogen haben: Daß sie aber eine ganz neue Gestalt in der Auferstehung von GOtt erlangen sollten; solches können wir ebenfalls nicht glauben. Es würden ja die Menschen nach der Auferstehung auf solche Art sich ganz und gar nicht wieder erkennen können, welches wir doch allerdings mit als eine Absicht derer auferweckten menschlichen Leiber annehmen müssen. Man würde auch alsdenn nicht mit Wahrheit von ihnen sagen können: daß sie mit eben dem Leibe, welchen sie hier gehabt haben, wieder auferstehen sollen. Welche Gestalt werden denn also die in der Auferstehung der Todten auferweckte Leiber derer Menschen von GOtt bekommen? Wir stellen uns die ganze Sache so vor. Wenn die Menschen von den Todten auferstehen werden; so muß ihnen von GOtt eine solche Gestalt beygeleget werden: darinn sie von allen, zum wenigsten doch von den meisten, mit welchen sie in diesem Leben in einer gewissen Verbindung gestanden u. einen solchen Umgang, welcher auf ihren sittlichen Zustand einen Einfluß gehabt, gepflogen haben, wirklich als diejenige, welche sie gewesen sind, erkannt werden können. Dieses nun erstrecket sich auf alle Zeiten des ganzen Lebens eines Menschen. GOtt muß also denen auferweckten Leibern eine solche Gestalt geben: darinn sie nicht allein von denen, die in der Jugend, sondern auch in ihrem männlichen und grauen Alter, ja auch auf ihrem Todbette mit ihnen umgegangen sind, können erkannt werden. Welche Gestalt ist aber so beschaffen: daß sie einen Menschen auf alle seine Zeiten des zeitlichen Lebens zugleich allen u. jeden Menschen kenntbar machen kann? Wir leugnen gar nicht: daß der Mensch in diesem Leben seine Gestalt öfters und zwar gar sehr ändere, und zwar so, daß er seinen gewesenen Bekannten fast unkenntbar werde. Wir sind aber auch dabey überzeuget: daß diese Veränderung niemalen so stark sey: daß die ihm vormalen eigene Gestalt ganz u. gar verändert seyn sollte, und also der Mensch eine

ganz neue Gestalt bekommen haben. Daher geschiehet es auch: daß ein Mensch, welchen wir als einen uns ganz unkenntbar gewordenen angeben, uns gar bald wieder bekannt werde, und zwar so, daß wir auch seine alte Gestalt wieder an ihm erblicken, wenn wir nur wiederum eine kurze Zeit mit ihm umgehen. In dem ersten Augenblick sind wir nicht vermögend seine erste, wahre und rechte Gestalt sogleich wieder zu empfinden, weil viele zufällige Dinge, sie mögen nun zu suchen seyn, worinn sie wollen, dazu gekommen sind, welche unsere Sinne mehr als die wahre und rechte Gestalt des Menschen rühren. Und hierinn stecket der Grund, weswegen wir dem Menschen eine ganz andere und neue Gestalt zuschreiben. Gehen wir nun öfterer mit dem Menschen um; so werden wir nicht allein dieser zufälligen Dinge gewohnt, daher sie unser Auge nicht mehr so stark rühren, sondern wir entdecken auch immer mehreres an seiner rechten und eigenthümlichen Gestalt und er wird uns auf solche Art wieder ganz kenntbar. Wir vermeynen also vollkommen Recht zu haben: wenn wir einem jeden Menschen oder dessen Körper eine gewisse ihm ganz eigenthümliche Gestalt zuschreiben, wodurch derselbe sich von allen andern Menschen völlig unterscheidet, welche ihm eigenthümliche und wesentliche Gestalt nun in diesem Leben durch verschiedene dazu kommende zufällige Umstände so oft verändert wird: daß wir demselben deswegen so gar viele verschiedene Gestalten zuschreiben. Diese dem Menschen ganz eigenthümliche und wesentliche Gestalt eines Menschen nun, welche bey denen vielen zufälligen Gestalten desselben in diesem Leben beständig zum Grunde lieget, ist es: nach welcher der allmächtige GOtt den von dem Tode wieder auferweckten Körper desselben in der Auferstehung bilden wird. Nur diese allein können wir mit Grund als die wahre und wirkliche Gestalt eines jeden Menschen ansehen. Nur diese allein ist vermögend: den auferstandenen Menschen denen übrigen nach allen seinen in der Welt erlebten Veränderungen völlig kenntbar zu machen; wozu denn auch die mit solchem Leibe vereinigte Seele ebenfalls das Ihrige mit beytragen wird. Wir werden dieses um so viel leich-

ter zugeben müssen und begreiffen können: da die zufälligen Stücke, wodurch die eigenthümliche Gestalt eines Menschen in diesem Leben so viele unterschiedene Scheingestalten angenommen hat, und wodurch derselbe Mensch denen andern fast unkenntbar geworden ist, dort in jenem Leben insgesammt oder doch größten Theils wegfallen werden und müssen. Man wird ohne unser Erinnern schon sehen: daß wir hier nicht von der Natur und Größe eines menschlichen Körpers in der Auferstehung, sondern nur von dessen Bildung und Gestalt, besonders in Absehen auf das Gesichte desselben geredet haben. Von der Größe derer Körper werden wir annoch zur andern Zeit etwas mehreres anführen.

Wie wir uns bey dem Beweise von der Wahrheit der Auferstehung der Todten aufzuführen haben.

§. VIII. Nunmehro haben wir das nöthigste und wichtigste zur Erklärung des wahren Begriffs von der Auferstehung der Todten angeführet und zulänglich abgehandelt; wir können also mit allem Rechte uns zu den Beweis von der Wahrheit und Wirklichkeit dieser Auferstehung der Todten wenden. Hierauf kommt nun allerdings das meiste in der ganzen Abhandelung dieser Lehre an; daher wir uns auch dabey höchst behutsam werden aufzuführen haben. Wir handeln alhier von der Auferstehung der Todten, welche wir allerdings als ein Geheimniß ansehen und annehmen müssen, wie uns auch solches der Apostel Paulus selbst 1 Corinth. 15, v. 51. mit ausdrücklichen Worten zu erkennen giebet, wenn er spricht: **Siehe, ich sage euch ein Geheimniß.** Wenn wir die Vernunft ganz allein fragen; so wird uns dieselbe nichts gewisses antworten können: ob die Leiber und Körper derer Verstorbenen wieder werden an einem gewissen Tage lebendig gemachet werden und auferstehen oder nicht? Und noch vielweniger wird uns selbige die Umstände, welche dabey vorkommen werden, mit einer Gewißheit bestimmen und die eigentliche Art und Weise, wie selbige Auferstehung geschehen wird und soll, deutlich erklären und angeben können. Und diese Stücke machen eben eine Lehre zu einem wirklichen Geheimnisse, wovon der S. Reinbeck in seiner XLIIten Betracht. weitläuftiger gehandelt hat. Die Offenbarung allein entdecket uns diese Lehre; sie behauptet

hauptet die Wahrheit und Wirklichkeit dieser Auferstehung der Todten mit klaren und deutlichen Zeugnissen; und sie entdecket von allen dabey befindlichen Umständen verschiedene und so viele, als wir davon nach der gütigsten Weisheit unsers Schöpfers zu unserer Seligkeit und zu seiner Ehre zu wissen nöthig haben und gebrauchen, so, daß uns noch ein vieles dabey unbekannt und ungewiß verbleibet, welches die Weisheit unsers GOttes der zukünftigen Erfahrung aufbehalten hat. Wir müssen daher diese Auferstehung der Todten mit dem Apostel Paulus allerdings für ein wirkliches Geheimniß halten, welches uns GOtt in seinem göttlichen Worte geoffenbaret hat. Diese göttliche Offenbarung nun muß also auch der einzige und wahre Grund unsers Beweises für die Wahrheit und Wirklichkeit dieser Lehre seyn. Wir müssen, wo wir anders unsern Beweis recht führen wollen, aus dieser göttlichen Offenbarung solche Stellen und Oerter anführen, worinn unsere Lehre wahrhaftig gegründet ist, und woraus wir also selbige wahrhaftig darthun können. Dieses wollen wir also erst und hauptsächlich zu bewerkstelligen suchen. Weil man aber dieser in dem göttlichen Worte völlig gegründeten Lehre gemeiniglich die Vernunft entgegen setzet und daraus die Unmöglichkeit der Auferstehung der Todten zu beweisen trachtet; so werden wir auch ebenfalls hiebey auf die Vernunft in soweit zu sehen haben und darthun müssen: daß man aus selbiger gar im geringsten nicht eine Unmöglichkeit der Auferstehung werde beweisen können. Dieses erfordert allerdings die Pflicht eines wahren Gottesgelehrten: daß er die göttliche geoffenbarte Wahrheiten auch von dem Vorwurfe einer gänzlichen Unmöglichkeit rette. Wenn wir also erst aus den Büchern der Schrift, so wohl altes als neues Testaments unsere Auferstehung der Todten zulänglich werden dargethan haben; so wollen wir alsdenn auch zeigen: daß die Vernunft selbige keinesweges einer Unmöglichkeit beschuldigen könne. Wir wollen es dabey nicht einmal bewenden lassen; daß wir die Auferstehung der Todten als vollkommen möglich nach der Vernunft beweisen; sondern wir wollen auch so gar aus selbiger einige

ge Gründe anführen, weswegen selbige so gar die Auferstehung der Todten als eine ganz glaubliche und wahrscheinliche Sache anzusehen Ursache habe.

Sie wird aus der heiligen Schrift bewiesen.

§. IX. Da wir demnach die Wahrheit und Wirklichkeit der Auferstehung der Todten aus der heiligen Schrift und GOttes geoffenbartem Worte darthun sollen; so wollen wir mit denen Schriftstellen, welche wir im alten Testamente vondieser wichtigen Lehre antreffen, den Anfang machen. Wir wollen der Ordnung der Bücher in unserer Bibel folgen und in solcher Ordnung die wichtigsten Stellen, welche von dieser Sache handeln, nicht allein anführen, sondern auch zu erklären und daraus diese Wahrheit von der Auferstehung der Todten zu erweisen suchen. Als die erste Stelle, woraus diese Wahrheit erwiesen werden kann, nehmen wir diejenige an, welche wir 2 Buch Mos. 3, v. 6. finden, alwo der HErr unser GOtt selbst zu Mose spricht: **Ich bin der GOtt deines Vaters, der GOtt Abraham, der GOtt Isaac, und der GOtt Jacob.** Ein Christ wird diese Stelle um so vielmehr als einen starken Beweisgrund für die Auferstehung der Todten annehmen und ohne alle unsere Erklärung durch selbige von dieser Wahrheit sich überzeuget finden; weil er weis, daß unser Heiland JEsus Christus selbst sich dieser Stelle mit dem allergrößten Nachdrucke zur Behauptung dieser Lehre wider die Sadducäer im neuen Testamente bedienet hat. Die Nachricht hievon finden wir bey dem Evangelisten Matthäus Cap. 22, v. 23. mit folgenden: die Sadducäer, welche keine Auferstehung glaubten, machten unserm Heiland ihrer Meynung nach einen sehr subtilen Zweifel wider diese Lehre von einem Weibe, welches sieben Männer in diesem Leben zur Ehe gehabt haben sollte. Diesen thörichten Zweifel hebet unser Heiland fast mit einem Worte, und suchet diese Leute zugleich von der Wahrheit dieser Lehre zu überzeugen. Die Worte JEsu nun, in welchen er die Auferstehung der Todten überhaupt zu beweisen suchet, lauten v. 31 und 32. also: **Habt ihr aber nicht gelesen von**

der

der Todten Auferstehung, das euch gesagt ist von GOtt, da er spricht: Ich bin der GOtt Abraham, und der GOtt Isaac, und der GOtt Jacob. GOtt aber ist nicht ein GOtt der Todten, sondern der Lebendigen. Ein jeder erkennet: daß unser Heiland auf keine andere Worte ziele, als auf die, welche wir angeführet haben. Und aus diesen Worten führet unser Heiland seinen Beweis von der Auferstehung der Todten mit einem solchen Nachdruck, daß er den Sadducäern nach dem v. 34. nicht allein völlig das Maul stopfete, sondern es auch v. 33. heißet: und da solches das Volk hörete, entsatzten sie sich über seine Lehre. Alle damals gegenwärtige empfunden die Kraft dieses Beweises unsers JEsu in ihrer Seelen, so, daß sie nicht allein nichts dawider mehr einwenden konnten, sondern auch von dieser Lehre auf das nachdrücklichste dadurch überzeuget wurden. Kann nun wohl ein Christ, wenn derselbe diese beyde Stellen gegen einander hält, noch länger an der Wahrheit der Auferstehung der Todten zweifeln? Und gesetzt auch: daß er die Folge des Schlusses unsers JEsu eben nicht deutlich und vollkommen einsehen sollte; so ist er doch allerdings wegen diesen mächtigen Ausspruch seines JEsu verbunden, die Auferstehung der Todten zu glauben und als eine göttliche Wahrheit anzunehmen. Jedoch, was hindert es: daß wir nicht diesen Schluß unsers JEsu unsern Lesern einigermaßen deutlicher zu machen und zu erklären suchen? Wir sind der Meynung: daß man dieses allerdings von uns verlangen werde. Man merke daher folgendes. Die Worte unsers GOttes, welche er zu Mose spricht, sind Worte eines Bundes, welchen er mit denen Patriarchen gemachet hat. So wie dorten 1B. Mos. 17, v. 7. der HErr unser GOtt bey Aufrichtung des Bundes der Beschneidung sprach: **Dieser Bund soll ein ewiger Bund seyn, also, daß ich dein GOtt sey und deines Saamens nach dir.** Sie sagen nach der Redensart der Schrift dieses: daß GOtt sein gnädiger GOtt und Vater, sein mächtiger Schutz und Beystand, und die Quelle alles seines Glücks und seiner wahren Glück-

seligkeit seyn wolle. Da nun GOtt dieses annoch zu der Zeit des Mosis sagte: Ich bin der GOtt Abraham, Isaac und Jacob, und diese Männer doch damals schon lange gestorben waren; so mußten sie damals annoch, damit Gott sich als ihr Gott auch wirklich an ihnen beweisen konnte, nothwendig zum wenigsten in etwas, oder der Seelen nach, leben, und dieser göttlichen Gnade und Güte wirklich genießen. Und auf solche Art haben wir oben aus dieser Stelle die Unsterblichkeit und das Leben der Seele der Patriarchen nach dem Tode geschlossen. Indem aber GOtt seinen Bund mit Abraham machte und demselben die Verheißung gab: Ich will dein GOtt seyn; so hat er diesen Bund mit dem ganzen Abraham nach Leib und Seele gemachet: und folglich so muß auch diese göttliche Verheißung nicht allein auf die Seele eines glaubigen Abrahams zu ziehen seyn, sondern auch allerdings auf den Leib desselben ausgedehnet werden, so, daß auch dieser wahrhaftig an der Gnade und Güte des GOttes Abrahams Theil haben sollte. Lasset uns nun dieses voraussetzen; so werden wir die Folge des Schlusses unsers JEsu gar bald einsehen. Wie nun der HErr unser Gott zu Zeiten Mosis diese Verheißungsworte in Ansehung derer Patriarchen wiederholete und ein jeder wußte: daß ihre Leiber unter der Erde begraben lagen; so konnte man unmöglich anders als so schließen: daß auch GOtt ihre Leiber zu einer gewissen Zeit wieder auferweckte, und daß Abraham und Isaac und Jacob auch mit ihren eigenen Leibern wieder auferstehen müßten, damit auch selbige an der ihnen in ihren Leibern verheißenen Gnade des Bundes wahrhaftig Theil nehmen möchten. Und auf solche Art fließet aus dieser Stelle die Auferstehung der Todten ganz deutlich, und wir dürfen nach der Anleitung unsers JEsu bey diesen Worten nichts weiter als dieses merken: daß GOtt nicht sey ein GOtt der Todten sondern der Lebendigen. Wir verstehen diesen von JEsu angenommenen Grundsatz so, zum wenigsten wird er wohl alhier nach der Beschaffenheit der Sache selbst nicht anders verstanden werden können: Wenn GOtt diese Worte: Ich bin dein GOtt, als Verheißungsworte zu einem Menschen saget; so gehen selbige auf ein ewiges Leben desselben, als wozu derselbe wahrhaftig von GOtt erschaffen

schaffen worden ist, und sie können unmöglich von einem todten Dinge, auch nicht von einem todten Menschen gesaget werden, wo er nicht zum wenigsten die Hoffnung hat wiederum zum Leben erwecket zu werden. Auf solche Art erkennet man also: daß in dieser göttlichen Verheißung allerdings ein kräftiger Beweisgrund für die Wahrheit der Lehre von der Auferstehung der Todten stecke und anzutreffen sey. Wir gehen also zu einer andern Stelle, woraus diese Wahrheit erwiesen werden kann. Es hält solche den Ausspruch Hiobs von der Auferstehung seines Leibes und Fleisches in sich. Sie stehet in seinem Creutzbuche Cap. 19, v. 25.26 u. 27. und lautet nach unserer deutschen Uebersetzung also: **Aber ich weis, daß mein Erlöser lebet, und er wird mich hernach aus der Erden auferwecken. Und werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleische GOtt sehen. Denselben werde ich mir sehen, und meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder.** Uns ist keinesweges unbekannt: wie viele, auch unter unsern Gottesgelehrten, diesen Ausspruch Hiobs und den Trost, welchen er aus selbigem schöpfet, nur von dessen leiblicher Befreyung durch den allmächtigen GOtt verstehen wollen. So wissen wir auch: wie verschieden man diese Worte, welche in der Grundsprache etwas anders lauten, man mag auch sonsten einer Meynung, in Ansehung der Hauptabsicht, welcher man will, zugethan seyn, erkläret und ausgeleget hat. Sollten wir alles dieses umständlich hier untersuchen wollen; so würden wir allerdings hievon ein ganzes Buch schreiben müssen. Wer mag aber solches alhier von uns erwarten? Da wir aber nichts destoweniger in diesem Ausspruche eines geplagten Hiobs das kräftigste und tröstlichste Bekenntniß von der Auferstehung seines Fleisches antreffen; so erachten wir uns verbunden: solches sowohl aus den Umständen dieses Mannes zu beweisen, als auch ganz kurz den wahren Verstand dieser Worte anzuführen und zu erklären. Dieser Mann befindet sich in den allerelendesten Um-

ständen auf der Welt, welche man nur gedenken mag. Er siehet GOtt selbsten und alle Menschen, Alte und Junge, sein Weib, seine Blutsfreunde und Bekannte als seine Feinde an. In Ansehung seines elenden Leibes beschreibet er uns v. 20. seinen Zustand also: **Mein Gebein hänget an meiner Haut und Fleisch; und kann meine Zähne mit der Haut nicht bedecken.** Er ist seines Todes ganz gewiß versichert, welches er schon öfters bezeuget hat, und heget nicht die allergeringste Hoffnung länger zu leben. Von dieser Gewißheit seines Todes, welche wohl zu merken ist, wollen wir nur einige seiner Bekenntnisse anführen. Er redet davon Cap. 16, v. 22. also: **Aber die bestimmte Jahre sind kommen, und ich gehe hin des Weges, den ich nicht wieder kommen werde.** Er fähret Cap. 17, v. 1. fort: **Mein Odem ist schwach, und meine Tage sind abgekürzet, das Grab ist da.** Ja, er ist davon so überzeuget: daß er selbsten alle Hoffnung länger zu leben verleugnet und sich schon anfänget mit dem Tode recht bekannt zu machen und dadurch einigermaßen zu trösten. Höret nur wie er v. 12. mit folg. dieses 17. Cap. davon redet: **Wenn ich gleich lange harre, so ist doch die Hölle mein Haus, und im Finsterniß ist mein Bette gemacht. Die Verwesung heiße ich meinen Vater, und die Würmer meine Mutter und Schwester. Was soll ich harren? Und wer achtet mein Hoffen? Hinunter in die Hölle wird er fahren und wird mit mir in dem Staube liegen.** Welches er denn auch noch in unserm Cap. 19, v. 8. 9. 10. bekräftiget. Nachdem er nun v. 20. seinen elenden ausgemergelten und von denen Würmern ganz zernagten Körper ansiehet, und an denselben ohne Zweifel die empfindlichsten Schmerzen fühlet; so wendet er sich, nachdem er in dem vorhergehenden schon geklaget: daß er gar keine Freunde mehr hätte, zu denen Würmern, welche seinen Leib zernagen und ihn dadurch immer mehr Schmer-

zen verursachen, und redet selbige als seine einzige Freunde, welche ihm noch eine Linderung seines Schmerzens darinn verschaffen können, wenn sie seines Lebens bald ein Ende machen würden, in dem v. 21 und 22. also an: **Erbarmet euch mein, erbarmet euch mein, ihr meine Freunde: denn die Hand Gottes hat mich gerühret. Warum verfolget ihr mich gleich sowohl als GOtt, und könnet meines Fleisches nicht satt werden?** Merken wir nun diesen Zustand und diese Verfassung der Seele Hiobs recht; so können wir wahrhaftig gar nicht glauben noch uns einbilden: daß derselbe annoch und zwar sogleich nach allen diesen seinen Bekenntnissen an eine leibliche Befreyung und Errettung vom Tode hätte gedenken können. Und merken wir danächst ferner die Vorrede Hiobs vor seinem Bekenntnisse sogleich nach der Anrede an die Würmer, welche er als seine Gesellen und Freunde ansiehet, wobey er sich in seinen höchst schwachen Zustande recht zu ermannen scheinet; so giebet uns diese Vorrede v. 23 und 24 ebenfalls zu erkennen: daß er ein Bekenntniß ablegen wolle, dessen Gedächniß ewig zu bleiben verdiene. Er muß also darinn wohl allerdings von etwas weit wichtigern als von seiner leiblichen Befreyung und Errettung, als wovon überdem schon alle Hoffnung verschwunden war, haben handeln und reden wollen. Dieses nun ist das Bekenntniß, welches wir zu erklären haben, und welches gar nicht von seiner leiblichen Errettung und von der Wiederherstellung seines vorigen glückseligen Zustandes handeln kann. Der ganze Zusammenhang dieses Bekenntnisses eines geplagten Hiobs mit dem vorhergehenden und mit seinem Zustande kann uns davon vollkommen überzeugen: daß dieser so sehr geplagte und verlassene Mann darinn von nichts anders, als von der Auferstehung seines Fleisches rede. Alles, ja so gar auch die Würmer selbst siehet er als seine Feinde an, und indem er schon in der Verwesung sitzet und den Staub seines von den Würmern ganz zernagten und zum Theil schon verweseten Leibes ansiehet und alle Augenblicke seinen Tod erwartet; siehe, so verfällt er auf den einzi-

gen, worauf er noch alle seine Hoffnung setzet, welcher allein vermögend ist ihn zu trösten und zwar dadurch: daß derselbe auch diesen seinen elenden Leib wieder auferwecken, ihn selbst zum Anschauen GOttes bringen und in einen solchen Zustand versetzen werde, daß er seinen GOtt nicht mehr als seinen Feind und als einen Fremden werde ansehen dürfen. Wenn man auf solche Art dieses Bekenntniß Hiobs erkläret und annimmt; so erkennet ein jeder von selbsten: daß solches in Ansehung dieses Mannes und seines elenden Zustandes ein recht trostvolles Bekenntniß für ihm seyn konnte. Wenn wir aber solches nur von einer leiblichen Errettung verstehen wollen; so werden wir, man mag es auch erklären, wie man will, für diesem geplagten Manne, welcher seinen Tod vor Augen siehet und selbigen alle Augenblicke erwartet, nicht den geringsten Trost daraus erzwingen können. Wir wollen nun kürzlich dieses Bekenntniß, so wie es eigentlich lautet, übersetzen und erklären. Mein einziger Trost, der mir noch übrig ist, und mich aufrichten kann, ist dieser: **Ich weis**, mit völliger Ueberzeugung meines Herzens, **daß mein Erlöser lebt**, oder ich kenne meinen lebendigen Erlöser. Meinen Goel und wahrhaften Blutsfreund, welcher durch seinen Tod als der Weibessaamen mich an allen meinen Feinden gerochen hat, und auch der göttlichen Strafgerechtigkeit, welche sich so hart an mir zeiget, ein völliges Genüge geleistet, denselben erkenne ich im Glauben lebendig, und auf denselben, da er lebet, kann und will ich alle meine Hoffnung setzen; laß es seyn, wie ich nun mehr als zu gewiß weis: daß **auch der letzte** unter meinen Feinden, nämlich der Tod, **wider den Staub aufstehen** und sich als meinen wirklichen Feind an mir, der ich kein Mensch mehr sondern schon Staub und Erde bin, beweisen **werde.** Laß nun auch den letzten meiner Feinde wider mich, der ich nur Staub und Asche und kein Mensch mehr bin, aufstehen, ich erwarte ihn; genug, ich kenne meinen Goel lebendig. So verstehen wir den ersten Satz dieses gläubigen Bekenntnisses, und vermeynen: daß derselbe nach den Umständen dieses Mannes auf solche Art am besten verstanden werden könne. Nun folget der andere Satz, welchen Hiob auf seinen Glauben an seinen

Erlöser

Erlöser bauet, und welcher eben hauptsächlich von der Auferstehung seines Fleisches handelt. **Und werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleische GOtt sehen.** Nach dem eigentlichen Verstande der Worte muß dieser Satz so übersetzet werden: Und, oder **laß es seyn: daß sie nach dieser meiner Haut auch dieses durchgraben und umwühlen werden; dennoch in meinem Fleische werde ich Gott sehen.** Wahrhaftig ein gar schönes Bekenntniß von der Auferstehung des Fleisches. Stellet euch einmal den Hiob vor, wie er in seinem Elende sitzet, wie er mit bösen Schwären über und über und mit Würmern besetzet ist, wie er sich mit einem Scherben schabet, so, daß er die Asche seiner vermoderten Haut von seinem Fleische herunter schabet Cap. 2, v. 7. 8. Stellet euch selbigen einmal vor, wie er schon in seinem Glauben dem Tode, als welcher nur mit Asche, nicht aber mit einem menschlichen Körper, zu thun haben würde, in dem ersten Satze getrotzet hatte. Stellet euch denselben ferner vor, wie in dieser Stellung seine Augen annoch auf seinen elenden und mit dem Scherben geschabten Körper geheftet sind. Was meynet ihr wohl: was er sollte gesehen haben und was wird er ansichtig geworden seyn? Nach einer von denen Würmern schon ganz zernagten, fast verweseten und mit dem Scherben als Asche abgeschabten Haut seines Leibes sahe er diese seine Feinde auch auf das fleißigste in seinem Fleische, welches von der Haut fast ganz entblößet war, wühlen, und sich an selbigen mit seinem empfindlichsten Schmerzen sättigen. Indem er nun dieses siehet, so spricht er: Und nach meiner Haut, welche schon durchwühlet ist, werden sie auch dieses mein entblößtes Fleisch durchgraben. Ich weis dieses ganz gewiß, denn ich sehe es, ich empfinde und fühle es. Laß es aber seyn: **Ich werde dennoch GOtt sehen aus und in meinem Fleische.** Er ist also überzeuget: daß er aus und in seinem Leibe, welcher doch schon zu verwesen angefangen hat und dessen Tod er ganz gewiß erwartet,

wartet, GOtt sehen und erkennen werde. Muß nicht also dieser Mann in seinem Elende von der Auferstehung seines Leibes völlig überzeuget gewesen seyn? Muß er nicht darinn in seinem Tode, welchen er bey lebendigem Leibe fühlet, den größten Trost gesuchet und gefunden haben? Ich weis gewiß: daß ich, es mag mir auch so elend gehen, als es immer will, in und aus meinem Fleische GOtt sehen werde. Hierauf nun fähret er fort sich zu erklären und zwar besonders: wie er GOtt sehen werde. Er spricht: **Denselben werde ich mir sehen, und meine Augen werden ihn schauen, und kein Fremder.** Unserer Meynung nach müssen diese Worte so heißen: **Welchen ich mir sehen werde, ja meine Augen werden ihn sehen, und er wird kein Fremder seyn.** Hatte Hiob in dem vorigen gesaget: daß er GOtt sehen werde in der Auferstehung und zwar aus und in seinem wieder hergestellten Leibe; so erkläret er sich nun darüber: Ich sehe und empfinde auch jetzo schon die Gerechtigkeit Gottes an mir; allein von diesem gerechten GOtt rede ich gar nicht. Ich werde nach der Wiederherstellung meines Fleisches, Kraft des Glaubens an meinen lebenden Erlöser, welcher den gerechten GOtt völlig versöhnet hat, GOtt als einen höchst gütigen GOtt, welcher gar nicht mehr fremd und feindselig gegen mir wird seyn können, gegen mich sehen und erkennen; ja, meine Augen werden es sehen. Ich werde es empfinden: daß er gütig und gnädig gegen mir ist; so, wie ich es jetzo leider! sehe und empfinde: wie fremd und grausam er gegen mir ist. Endlich setzet er diesem seinem Bekenntnisse noch folgende Worte hinzu: **Meine Nieren sind verzehret in meinem Schooß.** Wenn wir diesen Zusatz lesen, so dünket uns fast, als wenn dieser Mann schon gewußt habe: daß man in den folgenden Zeiten sein Bekenntniß von seiner Auferstehung ganz unrecht von einer leiblichen Befreyung auslegen und annehmen würde, und als wenn er dadurch noch einmal, solches nicht zu thun, habe warnen und zugleich widerlegen wollen. Meine Nieren, spricht er, oder mein ganzes Eingeweide ist schon in meinem

Leibe

Leibe verzehret. Ich rede nicht von meiner leiblichen Errettung und Befreyung, ich sterbe schon, ich sterbe wahrhaftig; indem nicht allein mein äußeres, nämlich Haut und Fleisch, verwesет, sondern auch mein inneres, mein ganzes Eingeweide schon verzehret ist. Wahrlich! ich sterbe. Ich rede also von einem andern Leben, wozu ich gewiß wieder werde auferwecket und lebendig gemachet werden. Hierauf nun wendet sich Hiob v. 28 und 29. wiederum zu seinen Freunden, welche ihn durch ihre ungegründete Beschuldigungen noch immer verfolgen, und zeiget ihnen ihre Thorheit: daß sie einen Menschen noch mehr zu verfolgen suchen, welcher doch genung gequälet und dem Tode ganz nahe ist. Er führet ihnen dabey den Zorn und das Gerichte GOttes zu Gemüthe, welches sie bey ihrer so übereilten Aufführung gar wohl zu bedenken hätten. Und so schließet er dieses mal seine ganze Rede. Man darf alles dieses, was wir angeführet haben, nur obenhin betrachten; so wird man im geringsten keinen Zweifel mehr daran hegen können: daß nicht dieses Bekenntniß des leidenden Hiobs von der künftigen Auferstehung seines Fleisches handeln sollte. Man wird keine andere Auferstehung bey diesen Worten gedenken können als eine solche: darinn sein wirklicher Leib, seine eigene Augen und sein Fleisch, welches von denen Würmern bey seinem noch lebendigen Leibe gefressen worden ist, wiederum hergestellet und zum Leben auferwecket werden sollen. Es bleibet demnach dieses Bekenntniß des Hiobs unserer Meynung und der Wahrheit nach eines der stärksten Beweise für die Auferstehung unserer Leiber, als welche in dem Leben und der Auferstehung unsers Erlösers seinen zureichenden Grund findet. Man darf nicht meynen und daher vieleicht einen Vorwurf wider unsere Erklärung nehmen: als wenn Hiob alhier nur ganz allein von der Auferstehung handelte; da er doch schon öfters eine Gelegenheit dazu gehabt hätte. Obgleich dieser Vorwurf an sich nur schlecht seyn würde; so wollen wir doch noch eine andere Stelle aus seinem Buche anführen: worinn er der Auferstehung der Todten völlig versichert gewesen zu seyn scheinet. Sie stehet Cap. 14, v. 12. 14 und 15. und sie lautet eigentlich also: **So ist der**

Mensch, der da lieget und todt ist, und er wird nicht ehe auferstehen und auferwecket werden als bis der Himmel nicht mehr da ist, ja nicht ehe werden die Menschen von ihrem Schlafe des Todes erwecket werden. Wenn der Mensch todt seyn wird, wird er wieder lebendig werden? Allerdings. Alle Tage meines Streits will ich dieses hoffen und mich damit trösten, bis auch diese meine Veränderung kömmt. Du wirst rufen, und ich werde dir, o Gott! antworten; da wirst du nach dem Werk deiner Hände verlangen. Wahrlich! auch in diesen Worten findet man das schönste Bekenntniß eines geduldigen Hiobs von der Auferstehung der Todten; welches wir aber jetzo eben nicht weiter untersuchen, sondern unsern Leser selbst zur genauern Betrachtung überlassen wollen. Wir führen annoch zum Beweis der Auferstehung der Todten aus dem alten Testamente an die Stelle aus dem Propheten Daniel, alwo Cap. 12, v. 2. dieselbe mit deutlichen Worten beschrieben wird: **Viele**, heißet es, **so unter der Erden schlafen liegen, werden aufwachen; etliche zum ewigen Leben, etliche zur ewigen Schmach und Schande.** Hier wird von denen letzten Zeiten geredet v. 4. und werden solche Menschen angeführet, welche im Staube der Erden schlafen: Wer sind aber wohl diese anders, als diejenigen, welche gestorben sind und unter der Erden im Staube als Todte liegen? Von diesen nun heißet es ferner: sie werden aufwachen; kann dieses nun wohl anders heißen als so: daß sie aus dem Schlafe ihres Todes wieder insgesammt erwecket werden und auferstehen sollen? S. Hiob. 14, v. 12. Wenn man also diese Worte nach der Bedeutung, welche ihnen ganz eigentlich und gewöhnlich ist, annehmen und selbige nur nicht auf eine gewaltsame Art verdrehen will; so kann man selbige wohl nicht anders als von der Auferstehung der Todten verstehen und auslegen. Sie

sollen

sollen aber als Todte und Verstorbene und folglich nach ihren Leibern wiederum aufwachen, und diese Leiber derer Verstorbenen sollen alsdenn wiederum mit ihren Seelen vereiniget werden. Und dieses mögen nun die Stellen seyn, welche wir aus dem alten Testamente zur Bekräftigung der Wahrheit dieser Lehre und zum Beweise der Wirklichkeit einer Auferstehung der Todten haben anführen wollen. Sie sind uns als die wichtigsten und solche vorgekommen, durch welche ein jeder, so selbige nur mit gebührender Aufmerksamkeit in Erwägung ziehen wird, gar leicht von dieser Wahrheit überzeuget werden kann. Finden wir also gleich die Wahrheit und Wirklichkeit der Auferstehung der Todten in dem alten Testamente vollkommen gegründet (S. den §. IX.); so wird uns dieselbe jedennoch in dem neuen Testamente weit deutlicher und so ofte geoffenbaret: daß wir fast nichts weiter werden zu thun haben, als nur einige dieser Zeugnisse bloß anzuführen. Des Beweises unsers JEsu wider die Sadducäer aus dem Matth. 22, v. 31. Marc. 12, v. 26. und Luc. 20, v. 37. haben wir schon §. IX. Erwähnung gethan. Hienächst so ist der Ausspruch unsers JEsu Joh. 5, v. 28. 29. besonders merkwürdig, welcher also lautet: **Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören, und werden hervor gehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Uebels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts.** Was kann wohl deutlicher gesaget werden? Alle Verstorbene sollen aus ihren Gräbern, wenn die Stimme JEsu erschallen wird, hervor gehen. Alle Todten sollen also wieder lebendig werden und auferstehen. Ja, einige sollen zum Leben, einige aber zum Gericht auferstehen. Nichts kann die Auferstehung der Todten kräftiger und nachdrücklicher beweisen als dieser Ausspruch unsers JEsu. Eben diese Wahrheit bezeuget auch unser Erlöser zu verschiedenen malen in dem 6 Cap. dieses Evangelisten. Der v. 39. 40. 44 und 54. können uns davon sattsam überzeugen; als in welchen unser JEsus mit ausdrücklichen Worten behauptet: daß er die,

welche an ihn gläuben, keinesweges im Tode lassen, sondern ganz gewiß am jüngsten Tage, und zwar zum ewigen Leben, wieder auferwecken werde. So bezeuget auch Martha, eine Schwester des verstorbenen und von JEsu zu diesem Leben wieder erweckten Lazarus, die Wahrheit dieser Auferstehung der Todten am jüngsten Tage auf das klärlichste beym Evangelisten Johannes Cap. 11, v. 24. Unser Heiland wollte selbiger die Auferstehung ihres Bruders zu diesem Leben versichern, indem er v. 23. zu ihr sagte: **Dein Bruder soll auferstehen.** Allein, wie weit war sie davon entfernet: daß sie solches hätte gläuben sollen. Sie erkläret sich vielmehr darüber: was sie gläubet und wie sie die Worte JEsu verstehet. Sie spricht: **Ich weis wohl, daß er auferstehen wird in der Auferstehung am jüngsten Tage.** Geben uns nicht diese Worte die Wahrheit einer Auferstehung der Todten klärlich zu erkennen? Sie lehren uns aber nicht allein diese Wahrheit, sondern sie beweisen auch zugleich: daß man zu der Zeit dieselbe als eine ungezweifelte Wahrheit gegläubet habe. So, wie nun unser Heiland JEsus Christus in den Tagen seines Fleisches diese Auferstehung der Todten auf das deutlichste gelehret hat; so finden wir nun auch: daß ihm seine Apostel hierinn auf das treulichste gefolget sind: als welche diese Auferstehung der Todten mit der Auferstehung JEsu als dem Grunde desselben beständig verknüpfet und zugleich als den stärksten Bewegungsgrund zum Glauben und zu einem heiligen Leben angeführet haben. Diese Lehre war ebenfalls eine wichtige Ursache, weswegen sie unter denen Juden, von denen Sadducäern und von denen meisten Heiden gar große Verfolgungen ausstehen mußte. In der Apostolischen Geschichte finden wir hievon eine Menge von Zeugnissen. Gleich in dem Cap. 4, v. 2. heißet es: daß es denen Sadducäern verdrossen habe: **daß die Apostel das Volk lehreten und verkündigten an JEsu die Auferstehung der Todten.** Der Apostel Paulus mußte deswegen ein Lotterbube heißen und den Vorwurf leiden: daß er neue Götter verkündigen wollte Apost. Gesch. 17, v. 18. und zwar, war davon die Ursache diese: **das machte, er hatte das Evan-**

Evangelium von JEsu und von der Auferstehung ihnen verkundiget. Der Apostel Paulus giebet ja selbst diese Lehre von der Auferstehung der Todten vor dem Könige Agrippa, als die Ursache seiner Beschuldigung an, Cap. 26, v. 7. und bekräftiget selbige sogleich noch einmal in eben dieser seiner Vertheidigungsrede, wenn er v. 8. spricht: Warum wird das für unglaublich bey euch gerichtet, daß GOtt Todten auferwecket? wie auch, wenn er v. 23. bezeuget: **Daß Christus der erste aus der Auferstehung von den Todten seyn sollte.** In eben dieser Apostelgeschichte und zwar Cap. 24, v. 15. finden wir auch noch in der Verantwortung des Apostels Paulus vor dem Landpfleger Felix jenes großen Apostels sehr merkwürdiges Bekenntniß von dieser Wahrheit, welches also lautet: **Ich habe die Hoffnung zu GOtt, auf welche auch sie selbst warten, nämlich, daß zukünftig sey die Auferstehung der Todten, beyde der Gerechten und Ungerechten.** Und wie oft, wie deutlich, wie nachdrücklich unterrichtet uns nicht dieser hocherleuchtete Apostel von dieser wichtigen Wahrheit in seinen Briefen? In dem Briefe an die Römer Cap. 8, v. 11. führet er einen ganz besonderen und sehr wichtigen Grund an: daß GOtt besonders die Gläubigen auferwecken werde, indem er also schreibet: **So nun der Geist deß, der JEsum von den Todten auferwecket hat, in euch wohnet; so wird auch derselbige, der Christum von den Todten auferwecket hat, euere sterbliche Leiber lebendig machen, um deß Willen, daß sein Geist in euch wohnet.** Es ist nicht möglich, will der Apostel sagen: daß ihr im Tode bleiben könnet, weil GOttes und Christi Geist in euch wohnet und auch eure Leiber wirkliche Tempel des heiligen Geistes sind. Durch JEsum habt ihr diese große Gnade erlanget, welchen GOtt selbst von den Todten auferwecket hat, und eben dieser GOtt wird auch eure Leiber

nicht im Grabe lassen, sondern wieder zum Leben auferwecken. Welches Grundes sich auch dieser Apostel 1 Corinth. 6, v. 15. mit folg. bedienet: die Auferstehung der Leiber zu beweisen. Endlich kommen wir zu dem rechten Hauptsitze dieser Lehre von der Auferstehung der Todten nämlich zu dem 15ten Cap. dieses ersten Briefes an die Corinthier. Wie nachdrücklich und wie umständlich beweiset nicht in diesem Cap. der Apostel Paulus die Wahrheit, Gewißheit, Nothwendigkeit, wie auch die rechte Beschaffenheit der Auferstehung der Todten. Er siehet diese Lehre von der Auferstehung der Todten als eine solche Lehre an: worauf sich unsere ganze christliche Religion gründe, oder vielmehr als eine solche Lehre; wodurch die Auferstehung Christi, der seligmachende Glaube der Christen, die Predigt des Evangelii und das Amt der Apostel erst recht gegründet und bekräftiget werde. Ist keine Auferstehung der Todten zu hoffen; so ist auch Christus nicht auferstanden; so können wir auch selbigen nicht als unsern Erlöser annehmen und an ihn glauben; so sind alle Apostel mit ihrer Predigt von Christo Lügner; so sind noch alle Menschen in ihren Sünden; so hat die Taufe keine Kraft: so sind alle Apostel Narren: daß sie so vieler Gefahr sich unterworfen haben; so müssen alle Menschen verloren gehen; und die Christen sind unter allen Menschen die elendesten. So schließet dieser große Apostel und beweiset dadurch die Wahrheit und Nothwendigkeit der Auferstehung der Todten auf das kräftigste und nachdrücklichste. Man verfällt in die größte Ungereimtheit, welche nur möglich ist, wenn man die Auferstehung der Todten leugnen will. Es ist aber dem Apostel Paulus noch lange nicht genug: daß er die Nothwendigkeit und Gewißheit der Auferstehung der Todten erwiesen habe; sondern er vertheidiget auch selbige wider ihre Feinde und erkläret zugleich die wahre Beschaffenheit derselben. Können wir also wohl, da wir Christen seyn wollen, noch den geringsten Zweifel wider die Auferstehung der Todten in unserer Seele hegen? Man darf nur dieses Cap. mit gebührender Aufmerksamkeit und Andacht lesen; und aller Zweifel wider diese Lehre wird gar bald und völlig verschwinden.

Weiter

Weiter finden wir: daß die Apostel sich durch die Wahrheit von der Auferweckung der Todten in und bey allen ihren Leiden auf das kräftigste getröstet und aufgerichtet haben. S. nur 2 Corinth. 1, v. 9 und Cap. 4, v. 14. Kann man auch wohl die Worte des Apostels 1 Thessal. 4, v. 13. mit folg. anders als einen allerdings kräftigen Beweis für diese Wahrheit von der Auferstehung der Todten annehmen? Er eignet denen Gläubigen v. 13. eine Hoffnung des ewigen Lebens zu, dessen sie eben erst durch die Auferstehung ihrer Leiber theilhaftig werden sollen. Er gründet v. 14. diese Auferstehung der Todten auf die Wahrheit der Auferstehung JEsu, und behauptet: daß, so wahrhaftig diese geschehen ist, eben so wahrhaftig auch jene zu seiner Zeit erfolgen werde. Er gestehet auch v. 16. mit ausdrücklichen Worten: daß die Todten in Christo auferstehen werden, und zwar alsdenn, wenn das Ende der Welt und unser Erlöser zum Gerichte kommen wird. Endlich so müssen wir auch dadurch um so viel stärker und nachdrücklicher von der Nothwendigkeit und Wahrheit dieser Lehre von der Auferstehung der Todten überzeuget werden, wenn wir finden und gewahr werden: wie der heilige Verfasser des Briefes an die Ebräer selbige Cap. 6, v. 1 und 2. mit unter die Grundlehren des christlichen Glaubens rechnet und zählet. Man wird noch weit mehrere Stellen in dem neuen Testamente antreffen können: worinn von der Auferstehung der Todten geredet und gehandelt wird. Warum sollen wir aber selbige alhier anführen? Man muß kein Christ seyn; man muß keine göttliche Offenbarung und kein Wort GOttes mehr glauben und annehmen; wo man bey so klaren Aussprüchen, bey so deutlichen Erklärungen und bey so gründlichen Beweisen, welche wir von dieser Lehre in der Schrift antreffen, annoch länger an der Wahrheit, Gewißheit und Nothwendigkeit der Auferstehung der Todten zweifeln will. Fragen sich dort die Jünger JEsu unter einander: **Was ist doch das Auferstehen von den Todten?** Marc. 9, v. 10; so wird man hieraus nicht das geringste wider unsern jetzo geführten Beweis erzwingen können. Unser JEsus hatte ihnen verbothen

v. 9. daß sie von seiner Verklärung nichts sagen sollten, bis des Menschen Sohn von den Todten auferstünde. Diese Auferstehung JEsu nun war es, von welcher sie fragten, und welche ihnen eben so unbegreiflich zu der Zeit annoch war als der Tod JEsu; indem sie sich einen ganz andern Begriff von dem Meßias gemachet hatten, welchen sie auch lange nicht ablegen konnten. Wir glauben nicht, daß sie auch nur im geringsten an der Auferstehung der Todten am jüngsten Tage einen Zweifel sollten geheget haben.

Die Vernunft erkennet selbige als möglich.

§. X. Stehet also die Wahrheit und Wirklichkeit der Auferstehung der Todten nach der Offenbarung vollkommen feste, so, daß man kein Christ mehr seyn müßte, wenn man selbige annoch zu leugnen sich unterstehen wollte; so wollen wir nun auch versprochener maßen unsere Vernunft fragen: was denn wohl selbige dawider einwenden möchte (S. den §. VIII.). Zuerst wollen wir zeigen: daß diese Auferstehung der Todten, so, wie es der Begriff davon nach der Schrift verlange, nichts unmögliches in sich halte. Und sodann wollen wir darthun: daß die Vernunft selbige so gar als wahrscheinlich und glaublich keinesweges verwerfen könne, sondern vielmehr annehmen müsse. Was nun erst die Möglichkeit der Auferweckung der todten Leiber derer Menschen und die Vereinigung derselben mit denen aus ihnen abgeschiedenen Seelen betrift; so berufen wir uns nur auf den von uns gegebenen Begriff von der Auferstehung der Todten. Wir werden weder von Seiten des Körpers, noch der Seele, noch auch GOttes das geringste anführen und aufweisen können, wodurch diese Auferstehung der Todten unmöglich würde. Was nun erstlich den Körper anlanget; so ist es zwar wahr: daß derselbe, wie uns auch die Erfahrung lehret, verwese, und daß alle dessen Theile gänzlich aufgelöset, in alle Welt vertheilet und mit vielen andern fremden Theilen vermenget und vereiniget werden. Wir müssen aber jedennoch immer zugeben: daß sie annoch in der Welt sind und bleiben. Wir müssen zugeben: daß die annoch würklich vorhandene und eigenthümliche Theile eines jeden menschlichen Körpers auch beständig ihren wirklichen Unterscheid von einander an sich behalten müssen. Der

Satz

Satz derer Philosophen: daß keine zwey oder mehrere vollkommen ähnliche und gleiche, oder einerley wirkliche Dinge in der Welt gefunden werden können, ist so stark gegründet: daß man weder durch Gründe noch durch die Erfahrung selbigen wird bestreiten noch umstoßen können. Und eben so wenig ist man auch im Stande weder durch Gründe noch Erfahrung zu behaupten: daß die verweseten und zertrenneten Theile derer menschlichen Körper wiederum in ihr voriges Nichts zergehen und verwandelt werden sollten. Es bleiben also auch nach dem Tode der Menschen annoch alle Theile derer menschlichen Körper und zwar nach ihren wirklichen Unterscheide in der That in der Welt. Nun sage man uns doch: warum es denn nicht möglich seyn sollte: daß aus selbigen von neuen der menschliche Körper nach seiner eigenen Gestalt sollte gebildet werden können? Alle unsere Körper bestehen ja aus solchen kleinen Grundtheilen, welche GOtt aus Nichts erschaffen, und woraus er hernach den Körper der Menschen gebildet hat. In diese Theile nun werden unsere Körper wieder aufgelöset; sollte es denn auch nicht zum andern mal möglich seyn: daß aus selbigen wiederum ein anderer oder eben derselbe Körper des Menschen sollte gebildet werden können? Da aus Staub und Erde der menschliche Körper, welcher aus Fleisch, Blut und Knochen bestehet, gemachet ist; da dieser wiederum in Staub und Asche durch den Tod verwandelt wird; Warum sollte denn aus diesem Staube, wenn derselbe gesammlet ist, durch die göttliche Allmacht nicht noch einmal ein ordentlicher menschlicher Körper mit seinen organischen Theilen zusammengesetzet und gebildet werden können? Es findet sich also von Seiten des Körpers und seiner Theile selbst nicht das geringste, welches seine Auferstehung unmöglich machen könnte. Wir wollen also auch selbige von Seiten der menschlichen Seele betrachten. Diese als ein unsterblicher Geist lebet auch nach dem Tode, wie oben erwiesen worden ist. Da aber derselbe vorher in diesem Leben mit ihrem Körper vereiniget gewesen ist; so ist ja gar kein Grund vorhanden, zu sagen: daß

der wiederhergestellte Leib durch die Macht GOttes gar nicht wiederum mit seiner Seele von neuen sollte verbunden und diese also wiederum dadurch zu menschlichen Handlungen und zu Empfindungen geschickt gemacht werden können. Wo nicht unterdessen die Natur und das Wesen der Seele ganz verändert und umgekehret worden ist, welches aber doch ohne die größte Ungereimtheit nicht gesaget werden kann; so muß es nothwendig in der Auferstehung der Leiber noch eben so möglich seyn als es jetzo ist, daß die Seele, wenn es der göttlichen Macht und Weisheit gefällt, mit dem Leibe in einer Vereinigung leben und gedenken könne. Folglich ist also die Auferstehung der Todten auch von Seiten der Seele nicht im geringsten unmöglich. Vielleicht aber findet sich noch von Seiten GOttes etwas unmögliches bey der Auferstehung der Todten? Allein, wie kann man ihm dieses wohl einbilden, wie ist man wohl vermögend solche Gedanken zu hegen; wo man nur GOtt und seine unendliche Macht und Allmacht kennet und davon recht überzeuget ist? Sollte nicht der GOtt, der vermögend gewesen ist: einen menschlichen Leib aus Nichts zu machen und selbigem einen lebendigen Odem einzublasen und also einen völligen vernünftigen Menschen zu erschaffen; sollte nicht der GOtt auch genug und zureichende Kräfte besitzen: aus dem noch rückständigen Staube den menschlichen Körper wieder herzustellen und solchen mit der ebenfalls noch lebenden Seele wiederum zu vereinigen? Die Allmacht GOttes erstrecket sich auf alles mögliche; sie wird ja auch dieses mögliche wirklich machen können: wo man sie nicht in eine Ohnmacht verkehren will. Auch von Seiten GOttes und seiner Allmacht finden wir bey der Auferstehung der Todten nicht die geringste Unmöglichkeit. Es mag daher die Vernunft diese Auferstehung der Todten, auf welcher Seite sie nur will, betrachten; so muß dieselbe jederzeit bekennen und zugestehen: daß selbige allerdings möglich sey und gar im geringsten nichts unmögliches in sich begreiffe. Lasset uns aber auch die Einwürfe der Vernunft hören. Die Nichtigkeit derselben, wenn man sie nur nach der Vernunft selbst

ohne alles Vorurtheil rechtschaffen prüfen will, wird uns noch stärker von der Möglichkeit dieser Auferstehung der Todten überführen können. Man spricht erstlich: Es sind aber die Theile eines menschlichen Körpers in alle Welt vertheilet und zerstäubet; wie ist es möglich: daß solche insgesammt wieder zusammengebracht und gesammlet werden können? Man spricht ferner: daß bey denen gewaltigen Veränderungen und Abwechselungen eines menschlichen Körpers die eigenthümliche Theile eines Körpers nicht allein zerstäubet, sondern so gar mit andern Dingen und andern menschlichen Körpern vereiniget und verbunden werden und deren Bestandtheile mit ausmachen. Wie sollen und können nun wohl alle diese Theile, welche einem jeden Körper zugehören, wieder zusamen gefunden und demselben so wiedergegeben werden: daß weder sie einige fremde Theile bekommen noch auch einige ihrer eingenthümlichen Theile missen und entbehren sollten? Diese beyde Einwürfe werden von selbsten wegfallen; wenn wir nur erst den wirklichen Unterscheid aller kleinen Theile in der ganzen Welt wohl merken, und sodann bedenken: daß der allwissende und allmächtige GOtt die Todten wiederum auferwecken und einer jeden Seele ihren eigenen Leib wieder geben werde. Dieser allwissende GOtt erkennet alle Dinge auf einmal nach dem größten Grade der Deutlichkeit; kann also demselben wohl ein einziger Theil dieses oder jenes menschlichen Körpers auf eine Art unbekannt seyn? O nein! Er kennet sie nicht allein, sondern er weis auch, indem keine Zernichtung in der Natur statt findet: wo ein jeder Theil eines jeden besondern Körpers zu finden und anzutreffen ist. Hat nun dieser so allmächtige als allwissende GOtt durch seinen Wink und Willen alle Dinge vormalen aus Nichts hervorgebracht; so wird derselbe ja auch wohl diese ihm bekannte Theile wieder zusammenrufen und einem jeden seine eigene und wesentliche Theile geben können. GOtt muß wahrhaftig nicht mehr GOtt bleiben, wo wir ihm diese Vollkommenheit absprechen wollen. Man kann uns aber ferner noch einwerfen und sagen: Wenn aber nun am Tage der Auferstehung die noch lebende Menschen viele solche Theile an sich haben, wel-

che denen zugehören, die schon in den Gräbern liegen und längstens gestorben gewesen sind; wie werden alsdenn diese alle ihre eigenthümliche Theile wieder bekommen können, wenn ihre Leiber auferstehen werden? Auch dieser Einwurf heißet nichts. Sind denn die sodann noch lebende ganz und gar von dem Todte und aller Art der Verwesung frey? Zum wenigsten gestehet der Apostel Paulus ausdrücklich: daß sie verwandelt werden sollen und müssen. Und eben diese Verwandelung dienet nun auch darzu: daß diese Körper die an sich getragene fremde Theile, welche andern gehören, wieder abgeben und an deren statt ihre eigenthümliche Theile wieder erhalten werden. Endlich so könnte man annoch in Absicht auf GOtt einwerfen und sagen: daß die Auferstehung der Leiber, wo nicht ganz und gar unnöthig und vergeblich seyn würde, dennoch zum wenigsten in soweit der göttlichen Weisheit ganz zuwider laufen würde, als wir verlangen: daß eben der Leib, welchen die Menschen als einen organischen alhier getragen haben, wieder nach allen seinen wesentlichen Theilen auferstehen solle. GOtt der gerechte GOtt könnte ja die Seelen der Menschen doch genug erfreuen oder strafen, ohne daß er nöthig hätte: ihnen ihre eigene Körper wieder zu geben. Hierauf aber dürfen wir, wie ein jeder selbst siehet, alhier keinesweges antworten; indem wir jetzo nur von der bloßen Möglichkeit der Auferstehung reden und von der Wahrheit und Wirklichkeit derselben schon aus der Offenbarung überzeuget sind. Wir werden aber hernach, wenn wir von der Wahrscheinlichkeit derselben handeln werden, noch zeigen: daß wir die Auferstehung der Leiber auch nach der Vernunft keinesweges als etwas ganz unnöthiges und vergebliches anzusehen haben. Ja, saget man: so ist doch ein solcher organischer Körper, als wir hier an uns tragen, der göttlichen Weisheit gewiß zuwider. Denn, wozu gebrauchen wir im ewigen Leben der Lunge und alles Eingeweides? Wir werden ja in keiner Luft leben, auch nicht essen und trinken und dergleichen mehr. Allein, ist es denn eben nothwendig: daß diese Theile eines menschlichen Körpers nur allein in dieser einzigen Absicht da seyn müssen?

Hie-

Hienächst so verlanget unser Begriff von der Auferstehung der Todten gar nicht: daß eben alle die organische Theile des menschlichen Körpers wieder da seyn dürfen; es ist genug, wenn nur alle seine erste und kleine Bestandtheile wahrhaftig da sind und kein einziger derselben fehle. Welche größere organische Theile die göttliche Weisheit nöthig erachten und die Allmacht GOttes aus selbigen machen wird, solches müssen wir dem allweisesten GOtt allein anheimstellen und erwarten; als wovon uns nicht einmal die Offenbarung etwas entdecket, und worinn die Vernunft noch um so viel weniger sich etwas gewisses zu bestimmen unterstehen kann. Die Auferstehung der Todten bleibet also auch nach der Vernunft vollkommen möglich, und man kann aus selbiger nicht das geringste anführen, wodurch man selbige einer Unmöglichkeit mit Recht beschuldigen könnte.

Wie auch als wahrscheinlich.

§. XI. Da nun also die Vernunft die Möglichkeit der Auferstehung der Todten und zwar mit ihren eigenen Leibern, nach allen ihren wesentlichen und eigenthümlichen Theilen und Gestalt, zugeben muß, und dawider nicht das geringste von Wichtigkeit einzuwenden vermögend ist (S. den §. X.); so könnten wir es nun hiebey allerdings bewenden lassen, nachdem uns die göttliche Offenbarung von der Wahrheit und Wirklichkeit dieser Lehre sattsam und vollkommen überzeuget und durch die nachdrücklichsten Aussprüche und Beweisgründe wahrhaftig überführet hat (S. den §. IX und X.). Es verlangen aber jedennoch diejenigen, welche sich dieser Lehre unsers christlichen Glaubens mit aller Macht widersetzen, noch ein mehreres von uns. Sie halten diese Auferstehung der Todten mit ihren eigenen Leibern ganz unglaublich und höchst unwahrscheinlich zu seyn, und sind wohl so verwegen, daß sie von uns fordern: Wir sollen ihnen die Wahrscheinlichkeit und Glaubwürdigkeit dieser Sache durch die Vernunft darthun und beweisen. Wir sind völlig überzeuget: daß alle, welche nur eine göttliche Offenbarung annehmen und selbige als nothwendig erkennen, von der Ungerechtigkeit dieser Forderung werden überzeuget seyn. Kann denn eine göttliche Offenbarung uns gar nichts anders entdecken als nur solche Dinge,

welche die Vernunft schon mit einem gewissen Grade der Wahrscheinlichkeit erkennen kann, und welche sie schon vermuthen muß? Weis denn der allwissende GOtt nichts mehr als der eingeschränkte und endliche Verstand der Menschen durch seine natürliche Einsicht in den Zusammenhang der Dinge erkennen kann? Ist es nicht die größte Thorheit: daß diejenige, welche täglich durch so viele Proben von der Endlichkeit und Schwachheit ihrer Einsicht überzeuget werden, nichts anders glauben und als eine Wahrheit annehmen wollen, als welches sie schon selbst als eine Wahrheit vorher erkannt und eingesehen haben? Eine geoffenbarte Wahrheit ist auch in der That schon vollkommen glaublich: wenn selbige uns geoffenbaret ist, und nur die Vernunft in selbiger gar keinen ganz offenbaren und unleugbaren Widerspruch antrifft und entdecket. Die Vernunft mag nun die Sache selbst durch natürliche Beyspiele begreifflich machen können oder nicht; sie mag Gründe der Wahrscheinlichkeit von derselben Wirklichkeit anführen können oder nicht; so bleibet jedennoch eine geoffenbarte Wahrheit, wenn sie ihr nur nicht selbst offenbar widerspricht und ganz unmöglich ist, eine beständig glaubenswürdige Wahrheit, welche alle die, so eine Offenbarung glauben und annehmen, ebenfalls zu glauben und anzunehmen sich höchst verbunden erkennen müssen. Und wie können wir an dieser Glaubwürdigkeit der Lehre von der Auferstehung der Todten wohl noch im geringsten zweifeln; da sie so öfters u. so nachdrücklich in unserer Offenbarung wiederholet ist und auch die Vernunft die Möglichkeit derselben nothwendig zugeben muß. Darauf zielet nach unserer Meynung auch wohl hauptsächlich der Apostel Paulus, wenn er in seiner Verantwortung vor Agrippa alle Umstehende mit der größten Dreistigkeit befraget: **Warum wird das für unglaublich bey euch gerichtet, daß GOtt Todten auferweket?** Apost. Gesch. 26, v. 8. Wir wollen uns aber nach unsern ungerechten Gegnern noch mehr bequemen. Wir wollen ihnen so gar Gründe der Vernunft anführen, welche sie schon in einem gewissen Grade werden überführen können: daß sie Ursache haben, die Auferstehung der Todten mit ihren eigenen Leibern zu glauben und an-

zuneh-

zunehmen. Unsere geoffenbarte Wahrheit wird hierunter nicht das geringste leiden. Wir werden dadurch unsere Feinde um so vielmehr beschämen können: daß sie eine solche geoffenbarte Wahrheit, welche jedoch schon in der Vernunft selbst gar sehr gegründet ist, und einen großen Grad der Wahrscheinlichkeit mit sich führet, nicht einmal glauben und annehmen wollen. Wohlan demnach: lasset uns denn diese Wahrscheinlichkeit der Auferstehung der Todten aus der Vernunft selbst beweisen. Die Eigenschaften GOttes sollen uns die Gründe dazu an die Hand geben. Vermöge der unendlichen Güte und Gerechtigkeit, welche von dem göttlichen Wesen in alle Ewigkeit nicht getrennet werden können, muß GOtt die guten Handlungen derer Menschen nothwendig in dem Grade belohnen als diese Menschen nur immer fähig sind, und auch hergegen die bösen Handlungen hergegen in eben solchem Grade bestrafen. Die Begriffe, welche uns die Vernunft selbst von der wesentlichen u. unendlichen Güte und Gerechtigkeit unsers GOttes giebet, müssen uns hievon auch sogleich überzeugen können. Hieraus ist also klar: daß GOtt die unsterbliche Seelen derer Menschen nach dem Tode, nach ihrer Aufführung in diesem Leben, nach dem größten Grade ihrer Fähigkeit entweder vergnügen und belohnen, oder auch betrüben und bestrafen müsse. Würde GOtt wohl das gütigste Wesen heißen können: wenn er denen tugendhaften und ihm gefallenden Seelen nur einen Grad des Vergnügens geben und schenken würde, ob sie gleich noch eines größern Grades fähig wären? Würde man ihn wohl wesentlich und unendlich gerecht nennen können: wenn er denen lasterhaften und ihn gehäßigen Seelen nicht so vieles zu leiden auferlegen würde als sie nur immer leiden könnten? Hat nun dieses seine vollkommene Richtigkeit; so muß ja ein jeder vernünftiger Mensch ebenfalls als eine in der Erfahrung und Vernunft gegründete Wahrheit zugeben: daß das Vergnügen und die Freude der Seelen sowohl als das Misvergnügen und die Traurigkeit derselben durch eine wirkliche Empfindung einiger Umstände, welche mit beyderley Zustand eine wahrhafte Verbindung haben, und zwar vermittelst unsers Körpers um ein großes vermehret ja verdoppelt werden müsse.

Eine solche sinnliche und körperliche Empfindung derer angenehmen und unangenehmen Umstände muß schon an sich nothwendig das Vergnügen und das Misvergnügen der Seele über eine gewisse Sache erhöhen und vermehren. Und da wir wissen: daß Leib und Seel in einer beständigen Uebereinstimmung stehen, so, daß alle Veränderungen in der Seele auch gewisse übereinstimmende Veränderungen in dem Körper und diese Veränderungen wiederum andere übereinstimmende in der Seele haben müssen, daß also die eine immer die andere gleichsam von neuen erwecket; so erhellet auch hieraus: daß das Vergnügen oder die Freude und das Misvergnügen oder die Traurigkeit, welches eine Seele empfindet, alsdenn nothwendig ebenfalls gewaltig verstärket und um ein großes vermehret werden müsse, wenn eine solche Seele mit einem Körper wahrhaftig vereiniget ist, und beyde wahrhaftig sich nach einander richten oder wenn beyde beständig und wahrhaftig in einander wirken und sich ihre Veränderungen mittheilen. Hieraus nun ist der Schluß klar und die Vernunft selbst muß selbigen zugestehen: daß die abgeschiedene Seelen der Menschen nach dem Tode allerdings eine weit größere Freude und größeres Vergnügen oder auch ein weit größeres Misvergnügen und eine weit empfindlichere Betrübniß haben würden und müßten, wenn sie wieder mit solchen Leibern vereiniget wären, als sie in diesem Leben geführet haben. Da hergegen ihre Freude sowohl als ihre Traurigkeit weit geringer seyn würde, wenn sie nur beständig außer der Vereinigung mit einem menschlichen Körper zu leben haben. Soll und muß nun aber der HERR unser GOtt nach seiner unendlichen Güte u. Gerechtigkeit denen abgeschiedenen Seelen, nachdem sie tugendhaft oder lasterhaft gelebet haben, so viele Freude oder auch so viele Marter genießen lassen als sie nur immer haben können, wie vorhin erwiesen worden ist; so ist folgends klar: daß auch die unendliche Güte und Gerechtigkeit GOttes allerdings von ihm verlange: daß er die abgeschiedene Seelen der Menschen nach dem Tode dermaleins nach seiner Weisheit wiederum mit einem menschlichen Körper vereinigen und auf solche Art dadurch ihren seligen oder unseligen Zustand vergrößern

und

und vermehren müsse. Nun ist noch übrig zu beweisen: daß es der unendlichen Weisheit unsers GOttes weit gemäßer ist diesen Körper, welchen er nach seiner Güte und Gerechtigkeit denen abgeschiedenen Seelen geben muß, aus seinen eigenthümlichen Theilen zu erbauen, als entweder eine neue Materie dazu zu erschaffen oder auch fremde Theile dazu zu gebrauchen. Daß GOtt dazu eine ganz neue Materie zu diesen Körpern erschaffen sollte, solches würde man gewiß ohne allen Grund behaupten und ohne alle Ursache eine neue Schöpfung von GOtt verlangen: welches doch die Vernunft selbst niemalen billigen wird. Und was sollte doch wohl die Weisheit des Allmächtigen für Ursache haben können, jetzo eine fremde Materie zum Bau des menschlichen Körpers zu erwählen; da doch die eigenthümliche noch da ist und von seiner unendlichen Weisheit schon von Ewigkeit her dazu bestimmet gewesen ist? Würde man denselben Menschen wohl für recht weise halten, welcher, wenn ein von ihm weislich aufgeführtes Gebäude durch andere mit Gewalt so niedergerissen würde, daß annoch alle Materialien in einem vollkommenen guten Stande blieben, eben solches Gebäude nicht aus diesen noch übrigen Materien wieder aufbauen, sondern vielmehr erst neue Steine dazu brennen und neues Holz fällen lassen oder auch nur andere Steine und anderes Holz, welches schon zu andern Gebäuden bestimmet war, dazu erwählen und die erste eigenthümliche Materie wiederum anderswozu und dieses alles ohne Ursache verwenden wollte? Man wird die Anwendung hievon auf unsern vorhabenden Fall leicht selbst machen können. Es kommt dazu: daß wir die eigenthümliche Materie eines jeden menschlichen Körpers, welche die unendliche Weisheit GOttes schon im Anfange der Welt oder von Ewigkeit her einem jeden Körper besonders bestimmet hat, wenn wir die Sache mit Vernunft betrachten wollen, in der Auferweckung und Wiederherstellung der menschlichen Leiber nicht anders als eine schon vorbereitete Materie eines jeden Körpers ansehen können; da wir hergegen eine ganz neu erschaffene oder auch nur fremde Materie in Ansehung dieser besonderen Leiber und derer besonderen Seelen, womit selbige wieder vereiniget werden sollen, nicht anders als eine

annoch unzubereitete Materie hiezu ansehen können. Welcher vernünftige Mensch würde nun wohl bey Aufrichtung eines Gebäudes diese unvollkommene und unzubereitete Materie jener schon vollkommen zubereiteten vorziehen; wo er nicht offenbar wider alle Regeln einer wahren Weisheit handeln wollte? Man darf hiewider nicht einwenden: daß es in Ansehung der göttlichen Allmacht einerley seyn würde: ob dieselbe aus einer unzubereiteten oder schon zubereiteten Materie einen menschlichen Körper bilde. Wir können dieses überhaupt gar wohl zugeben; indem wir nicht aus dem bloßen Begriff der göttlichen Allmacht geschlossen haben. Wo man aber von denen Eigenschaften GOttes vernünftig reden und gedenken will; so verlangen wir dargegen auch mit allem Recht, daß man uns dieses wiederum zugeben müsse: daß die göttliche Allmacht sich in seinen Werken nicht anders als mit der größten Weisheit jederzeit offenbare, und die allgemeinen Regeln dieser Vollkommenheit niemalen verabsäume. Wir rechnen zu diesen allgemeinen Regeln der Weisheit allerdings folgende, worauf wir unsern ganzen Beweis aufgeführet haben: daß ein Weiser alle Umwege und Weitläuftigkeiten vermeide, und jederzeit den kürzesten Weg in seinen Handlungen beobachte: daß er nichts unnöthiges und vergebliches thue: daß er keine neue Mittel suche und anschaffe, wo die Absicht durch die alten und vorräthigen annoch eben so gut, wo nicht noch besser, erhalten werden könne. Und endlich so wird auch annoch folgendes als ein ziemlich wahrscheinlicher Grund davon anzusehen seyn, daß GOtt denen Seelen keine andere als ihre wahrhaftig eigene Körper in der Auferstehung wieder geben werde: weil nur diese nicht aber jene fremde als die wahrhaftigen Instrumente der Seelen bey ihren ausgeübten Handlungen und Thaten anzusehen sind. Laß es nun seyn: daß auch der Körper als ein bloßes Instrument bey der Ausübung der Thaten nur anzusehen ist; so hat er doch zu denen Empfindungen der Seele nothwendiger Weise das Seine mit beygetragen. Was ist nun billiger als dieses: daß auch gerade dieser obgleich an sich unempfindliche Körper und kein anderer wiederum das Seine zur größern Empfindung der Belohnung

nung und Bestrafung dieser ausgeübten Handlungen in Ansehung der Seele ebenfalls mit beytrage. Eine genaue Ausübung der Gerechtigkeit scheinet auch dieses allerdings zu verlangen und zu erfordern. Wird man nun dieses alles als ein mit Vernunft begabter Mensch, was wir nun aus der Vernunft angeführet haben, ohne alle vorgefaßte und denen göttlichen Vollkommenheiten nachtheilige Meynungen und Gedanken, etwas reiflicher überlegen; so sind wir fest versichert: daß man nicht allein die Auferstehung der Todten, nach unserm davon gegebenen Begriff, als etwas mögliches ansehen und zugeben werde. Sondern wir hegen auch zugleich das feste Vertrauen zu denen von uns angeführten Gründen: daß man selbige nicht mehr als eine unvernünftige, unwahrscheinliche und unglaubliche Sache werde verwerfen können, sondern vielmehr als eine allerdings vernünftige, höchst wahrscheinliche und glaubliche Sache annehmen und so davon überzeuget seyn müsse. Wir können daher nunmehro mit noch grösserem Rechte alle Ungläubige mit dem Apostel Paulus befragen: **Warum wird das für unglaublich bey euch gerichtet, daß GOtt Todten auferwecket?**

§. XII. Haben wir nun nicht allein den wahren Begriff von der Auferstehung der Todten zu bestimmen und die Wahrheit und Wirklichkeit derselben durch unleugbare Beweisgründe zu erweisen gesuchet, so, daß wir hierinn gar keinen weiteren Widerspruch zu vermuthen haben werden; so müssen wir nun auch die andern noch rückständigen Umstände von dieser Auferweckung der Todten zu erklären und zu beweisen suchen. Zuerst müssen wir von dem wahren und einzigen Urheber dieser Auferstehung der Todten handeln. Wir werden uns gar keine Widerrede zu vermuthen haben, wenn wir keinen andern als den wahren GOtt, als den einzigen Urheber der Auferweckung der Todten, erkennen und angeben. Ein jeder, welcher nur das, was es heiße: die Todten auferwecken, in reifere Erwägung ziehet, wird uns ohne alle Weitläuftigkeit darinn beypflichten. Die Auferweckung der Todten

Wer der Urheber der Auferstehung der Todten sey.

verlanget von ihrem Urheber nicht allein eine vollkommen deutliche Vorstellung aller und jeder kleinesten Theile des ganzen Erdbodens; sie setzet in demselben eine vollkommene Herrschafft und Regierung über die ganze Welt voraus, nach welcher er allen Theilen eines jeden Körpers, wo wir so reden sollen, befehlen kann, sich wieder zu sammlen; sie verlanget von demselben eine Macht: nach welcher er diese zerstreuete und getrennete Theile wiederum in eine so künstliche Machine zusammen setzen, einen lebendigen Körper daraus bilden, mit der menschlichen abgeschiedenen Seele wieder vereinigen und also einen lebendigen Menschen wieder darstellen kann, welche Macht wahrhaftig derjenigen gleichet, wodurch die Menschen im Anfange aus einem Nichts erschaffen worden sind. Verlanget also die Auferweckung der Todten von demjenigen, der selbige wirken soll, einen unendlichen Verstand und eine uneingeschränkte Allwissenheit, so fordert selbige auch zugleich einen wahrhaftig alles vermögenden und allmächtigen Willen. Wer kann sich aber dieser unendlichen Vollkommenheiten mit Recht rühmen, als der einzige wahre und lebendige GOTT, welcher als das wesentliche Leben nur allein in der Schöpfung denen Menschen ihr Leben hat geben können, und auch solches nur allein in der Auferweckung von den Todten wiederum vermag herzustellen? Keine endliche und erschaffene Creatur hat den Grund ihres Lebens in ihr selber, und sie wird um so vielweniger den wesentlichen Grund des Lebens anderer in sich enthalten und wahrhaftig Verstorbene und Todte wiederum zum Leben wahrhaftig auferwecken können. Niemand anders also als nur der einzige Urheber aller Dinge und alles Lebens, niemand anders als der allmächtige und allwissende GOTT selbst kann also die Todten wiederum zum Leben auferwecken und dieses Leben in alle Ewigkeit in ihnen erhalten. Der unendliche GOTT also, der allmächtige Schöpfer aller Dinge ist einzig und allein der wahre Urheber der allgemeinen Auferweckung und Auferstehung der Todten. Und diese Wahrheit bekräftiget denn auch unsere göttliche Offenbarung mit

den allerdeutlichsten Ausdrückungen, wobey auch der ruchloseste keinen Zweifel hegen kann. Lasset uns nur die Worte des Apostels Pauli Röm. 4, v. 17 ansehen, worinn er den HErrn unsern GOtt selbst zum Abraham redend einführet. Diese göttliche Anrede lautet also: **Ich habe dich gesetzet zum Vater vieler Heiden vor GOtt, dem du geglaubet hast, der da lebendig machet die Todten, und rufet dem, das nicht ist, daß es sey.** Nennet sich nicht der HErr unser GOtt in diesen Worten selbst denjenigen, der nur allein die Todten lebendig machen und wieder auferwecken kann? Nennet er sich nicht selbst den wahren und einzigen Schöpfer aller Dinge? Und giebet er uns nicht durch die Verbindung dieser beyden unendlichen und göttlichen Vollkommenheiten zugleich zu erkennen: daß nur der Schöpfer aller Dinge und kein anderer die Macht besitze: denen Todten das Leben wieder zu geben und selbige aus dem Tode wieder zu erwecken? Da der Apostel Paulus von diesem göttlichen Ausspruche völlig überzeuget war; so konnte er auch mit allem Rechte diese göttliche Vollkommenheit zum wahren Grunde seines Vertrauens auf diesen allmächtigen GOtt machen, und uns dadurch von dieser unleugbaren Wahrheit, auch durch seinen eigenen Ausspruch zu überzeugen suchen. So spricht dieser große Mann in seinem und seiner Gefährten Namen: **Wir hatten bey uns beschlossen zu sterben: das geschahe aber darum, daß wir unser Vertrauen nicht auf uns selbst stelleten, sondern auf GOtt, der die Todten auferwecket.** 2 Corinth. 1, v. 9. Er gestehet nicht allein ausdrücklich: daß GOtt die Todten auferwecke; sondern er giebet auch dadurch: daß er diese Wahrheit zum Grunde seines Vertrauens auf GOtt machet, deutlich zu erkennen: daß kein anderer diese Macht besitze, und daß GOtt allein derjenige sey, welcher an jenem großen Tage die Todten auferwecken werde und könne. Es ist aber dieser GOtt, welchem die Auferstehung der Todten am jüngsten Tage allein als dem wahren

Urheber zugeschrieben werden muß, kein anderer als der dreyeinige GOtt, Vater, Sohn und heiliger Geist. Diese Auferweckung der Todten ist ja keine persönliche Handlung GOttes; daher denn alle drey Personen des göttlichen Wesens daran ein gleiches Recht haben müssen. Sie bleibet demnach eine solche Handlung, welche wegen der Einigkeit des göttlichen Wesens allen dreyen Personen völlig gemein ist; welches denn auch die heilige Schrift klärlich bezeuget. Von dem Vater redet der Apostel Paulus besonders, wenn er 2 Corinth. 4, v. 14. also schreibet: **Wir wissen, daß der, so den HErrn JEsum hat auferwecket, wird uns auch auferwecken durch JEsum, und wird uns darstellen sammt euch.** Eben solches bezeuget auch dieser Apostel Röm. 8, v. 11; alwo er also schreibet: so nun der Geist deß, der JEsum von den Todten auferwecket hat, in euch wohnet, so wird auch derselbige, der Christum von den Todten auferwecket hat, eure sterbliche Leiber lebendig machen, um deß Willen, daß sein Geist in euch wohnet. Hier heißet es ja ausdrücklich: daß GOtt der Vater, welcher Christum von den Todten auferwecket hat, auch unsere Leiber wieder lebendig machen und also uns von den Todten auferwecken werde. Wir haben aber diese beyden Stellen nicht ohne Ursache alhier angeführet. Es ist hiebey wohl zu merken: daß es in der ersten Stelle heißet: daß uns GOtt durch JEsum auferwecken werde. Und in der andern Stelle können die letzten Worte füglich so verstanden werden: daß GOtt uns durch den in uns wohnenden Geist von den Todten wieder erwecken werde. Hiedurch nun belehret uns der Apostel zugleich: daß auch die übrige beyde Personen der unzertrennlichen Gottheit keinesweges von der Auferweckung der Todten ausgeschlossen sind, sondern daran ebenfalls nach der Ordnung, welche unter ihnen statt findet, wahrhaftig Theil nehmen. Wir dürfen auch unsern Heiland JEsum Christum nach seiner menschlichen Natur, welche derselbe in die Gemeinschaft aller Eigenschaften seiner göttlichen Natur aufgenom-

men hat, von dieser göttlichen Handlung der Auferweckung der Todten keinesweges ausschließen. Ja, wenn wir die Aussprüche der heiligen Schrift von der Auferstehung der Todten nur recht und gebührend überlegen; so müssen wir so gar gestehen: daß diese Auferstehung der Todten oder die Auferweckung derselben dem Sohne GOttes, oder der andern Person in der Gottheit und zwar in der Vereinigung mit seiner angenommenen menschlichen Natur auf eine besondere Art, jedoch ohne alle Ausschließung des Vaters und des heiligen Geistes, zugeeignet und zugeschrieben werden müsse. Unser Heiland nennet sich allerdings, auch in dieser Absicht, die **Auferstehung und das Leben**, wenn er zu der Martha saget: **Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich stürbe.** Joh. 11, v. 25. Und dieses bewies er auch sogleich an ihrem Bruder, indem er selbigen zu diesem Leben wieder auferweckte; wie er denn eben diese seine Macht auch noch durch viele andere Proben bewiesen hat. Unser JEsus behauptet demnach nicht allein: daß er mit GOtt seinem Vater zugleich wircke und auch eben so wie der Vater aus eigener Macht die Todten auferwecke, Joh. 5, v. 17. 19 und 21. Sondern er gestehet auch ausdrücklich: daß ihm, als des Menschen Sohn, das ist, nach seiner menschlichen Natur ebenfalls diese Macht die Todten zu erwecken zugleich mit der Macht das Gericht zu halten gegeben und mitgetheilet sey. So heißet es v. 27. 28 und 29. hievon: **Der Vater hat ihm Macht gegeben, auch das Gerichte zu halten, darum, daß er des Menschen Sohn ist.** Nicht allein aber dieses, sondern auch noch ein mehreres. **Verwundert euch deß nicht: denn es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören, und werden hervorgehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens,**

die

die aber Uebels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts. Und wie oft eignet ihm nicht unser Heiland und Erlöser und also nach seinen beyden Naturen, diese Auferweckung der Todten Cap. 6, v. 39. 40. 44 und 54. wahrhaftig zu? Welches denn auch der Apostel Paulus Philipp. 3, v. 21. ausdrücklich bekräftiget, wenn er schreibet: daß **unser Heiland JEsus Christus**, und also nach seinen beyden Naturen, **unsern nichtigen Leib**, nämlich in der Auferstehung der Todten, **verklären werde, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit er kann auch alle Dinge ihm unterthänig machen.** Da sich auch unser Heiland selbst durch seine eigene göttliche Kraft zum Leben wieder erwecket hat, Joh. 10, v. 17 und 18; so können wir auch um so viel weniger daran zweifeln: daß er eine Macht besitze, die Todten wieder lebendig zu machen: und eben so wenig können wir auch an dem Rechte zweifeln, nach welchem er solches thun kann und wird; indem er beydes durch seine eigene Auferstehung sowohl, als auch durch die Auferweckung anderer in seinem Leben so oft und so kräftig erwiesen hat. Müssen wir nun nicht hiedurch völlig überzeuget seyn von dieser göttlichen Wahrheit: daß der dreyeinige GOtt und nach der besonderen Zueignung, unser Heiland und Erlöser JEsus Christus der alleinige und wahre Urheber von der Auferweckung und Auferstehung der Todten am jüngsten Tage seyn werde? Kann wohl ein Christ noch ferner an dieser göttlichen Wahrheit zweifeln.

Alle Menschen werden auferstehen.

§. XIII. Welche sind aber die, welche vom Tode wieder auferwecket werden sollen? Werden denn alle Todte und Verstorbene, Gläubige und Ungläubige, Gerechte und Ungerechte, Alte nnd Junge, Männer und Weiber, Große und Kleine, wiederum auferstehen. Wir müssen diese letzte Frage allerdings mit Ja beantworten; wenn man aber vermöge der ersteren Frage nach denjenigen fraget, welche auferstehen werden, so ist die Antwort diese: es sind solche alle und jede verstorbene Menschen. Sehen

wir die Frage auch nur nach der Vernunft an; so kann die Antwort nicht anders ausfallen. Wenn wir die Verstorbene, welche von den Todten auferstehen sollen, nur als Menschen betrachten; so findet ja die Vernunft gar im geringsten keinen Grund: warum sie einigen ein Recht zur Auferstehung zueignen, einigen aber solches Recht absprechen sollte. Das Recht, was der eine Mensch zur Auferstehung hat, solches muß die Vernunft auch dem andern ebenfalls zuerkennen. Sehen wir aber auch die Verstorbenen, welche von GOtt wieder auferwecket werden sollen, nach ihrer verschiedenen Aufführung gegen GOtt in diesem Leben als Gerechte und Tugendhafte oder als Ungerechte und Lasterhafte an; so erkennet die Vernunft ebenfalls keinen Grund: warum der eine Haufe auferstehen, der andere aber nicht auferstehen solle. Sie schließet vielmehr mit weit besserm Rechte, wenn sie an die wesentliche und unendliche Gerechtigkeit GOttes gedenket: daß beyde Arten der Menschen von GOtt wieder müssen auferwecket werden. So stark nämlich die belohnende Gerechtigkeit GOttes und seine unendliche Güte verlanget: daß er die Tugendhaften und Gerechten, damit er selbige nach dem größten Grade belohnen und Gutes thun könne, von den Todten auferwecke; eben so stark verlanget es auch die strafende Gerechtigkeit GOttes und sein Zorn wider die Sünde: daß er die Ungerechten und Lasterhaften, damit er sie in dem größten Grade bestrafen und ihnen ihr gethanes Böse vergelten möge, wieder von den Todten auferwecke. Die Vernunft schließet daher mit gutem Grunde: daß der gerechte GOtt alle und jede Menschen, sie mögen seyn, welche sie wollen, dermaleins von dem Tode wieder auferwecken und lebendig machen werde. Wenn wir aber die Offenbarung hierinn zu Rathe ziehen wollen; so können wir an der Allgemeinheit der Auferstehung der Todten um so viel weniger einen Zweifel hegen. **Es kommt die Stunde,** spricht unser Heiland, **in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine,** des Menschen Sohns, **Stimme hören, und werden hervorgehen, die da Gutes gethan**

than haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Uebels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts. Joh. 5, v. 28. 29. Einmal heißet es: alle, die in den Gräbern sind, alle verstorbene und todte Menschen, sollen und werden auferstehen. Hier findet gar im geringsten keine Ausnahme statt; indem alle Todte, alle Verstorbenen genennet werden. Sodann heißet es auch zum andern in Ansehung ihres Zustandes der Seelen: daß so wohl die, so Gutes gethan haben, als auch die, welche Böses gethan haben, wahrhaftig, obgleich zu einer unterschiedenen Absicht auferstehen sollen. Wodurch uns ebenfalls die Allgemeinheit der zukünftigen Auferstehung zu verstehen gegeben wird; indem alle Menschen sich nothwendig in einem dieser beyden Zustände befunden haben müssen. Der Ausspruch JEsu zeuget demnach klar und deutlich: daß alle und jede Menschen, sie mögen seyn fromme oder gottlose, sie mögen sonsten in der Welt in einem Zustande gelebet haben, worinn es auch immer mag gewesen seyn, von dem Tode wahrhaftig wieder auferstehen werden. Ein gleiches bekräftiget auch das Bekenntniß eines treuen Apostels JEsu: **Ich habe die Hoffnung zu GOtt, daß zukünftig sey die Auferstehung der Todten, beyde der Gerechten und Ungerechten.** Apost. Gesch. 24, v. 15. Wir finden aber keine verstorbene Menschen, welche nicht entweder zu der Classe der Gerechten oder auch der Ungerechten gezählet werden müssen. Paulus glaubet also ebenfalls eine Auferstehung derer Todten, welche allgemein ist, und von welcher auch keinesweges die Gottlosen, nach der Einbildung gewisser Klüglinge, ausgeschlossen sind. Es ist demnach eine Schwachheit, wenn man aus den Worten Daniels: **Viele, so unter der Erden liegen, werden aufwachen, etliche zum ewigen Leben, etliche zur ewigen Schmach und Schande,** Dan. 12, v. 2. die Allgemeinheit der Todten bestreiten will. Wenn alhier nur **viele** genennet werden; so erkennen wir aus denen angeführten Stellen leicht:

daß

daß darunter alle gemeynet sind; denn alle sind ja gewiß auch viele. Wir können auch gar wohl sagen: das alhier deswegen nur viele genennet werden; weil nicht alle Menschen eigentlich sterben und verwesen, sondern noch einige am jüngsten Tage übrig bleiben werden, welche also nicht auferstehen, sondern nur eine gewisse Verwandelung leiden können. S. 1 Corinth. 15, v. 51. 1 Thessal. 4, v. 15. Und sodann müssen diese Worte also verstanden werden: Viele, von denen Menschen, nämlich die, so unter der Erden schlafen liegen, werden aufwachen. Daß aber keiner unter denen Todten von der Auferstehung ausgeschlossen sey; solches bekräftiget ja auch der Zusatz vollkommen, worinn ausdrücklich gesaget wird: daß so wohl die Gerechten als die Ungerechten auferwecket werden und auferstehen sollen. Daher denn diese Stelle ebenfalls mehr als ein Beweisgrund für die Allgemeinheit der Auferstehung der Todten angesehen werden muß, als daß man dieselbe wider solche mit Grunde sollte gebrauchen können. Indem wir also nach Anleitung der Schrift zugestehen müssen: daß alle und jede Menschen von dem Tode wieder auferstehen werden; so müssen wir auch solches ebenfalls von denen zartesten Kindern, ja auch von denen, welche nicht einmal das Licht der Welt lebendig erblicket haben, zugeben und behaupten. Sie sind ebenfalls Menschen: ob sie gleich auch nicht auf dieser Welt zum Gebrauch der Vernunft gelanget gewesen sind; und in so weit werden sie auch mit denen übrigen ein gleiches Recht an der Auferstehung der Todten haben, und der gerechteste GOtt wird auch selbige entweder zum Leben oder zum Tode auferwecken.

§. XIV. Fragen wir nach den Endursachen und Absichten, welche der HErr unser GOtt bey der Auferweckung der Todten heget; so werden dieselben uns keinesweges unbekannt seyn können, wenn wir nur deß alles, was wir von der Auferstehung angeführet haben, uns wieder erinnern wollen. Die eigentliche Absicht des großen GOttes bey der Auferstehung der Todten bestehet darinn: daß er an denen Menschen seine unendliche Gerechtigkeit in dem größten Grade beweisen möchte: selbige

Die göttliche Absichten bey der Auferstehung.

insgesammt auf eine kenntbare Art am Tage des allgemeinen Gerichts vor dem Richterstuhl Christi darstellen: und denen Gerechten einen größern Grad ihrer Seligkeit denen Ungerechten aber einen größern Grad der Verdammniß, mittheilen könnte. Der gerechteste GOtt würde seine unendliche Gerechtigkeit an denen Menschen nur zum Theil bewiesen haben: wenn er die Seelen derer Gerechten nur allein mit einer ewigen Freude hätte erquicken, die Seelen aber derer Ungerechten nur allein mit einer ewigen Verdammniß bestrafen wollen; ohne daß ihre Körper weder an der Seligkeit und Unseligkeit mit hätten Theil nehmen und solche vermehren sollen. Es ist schon oben von uns erwiesen: wie allerdings durch die Vereinigung der Seelen mit denen Leibern die Freude so wohl als die Quaal und Marter derselben vergrößert werden könne und müsse. Damit nun also die Seligkeit derer Frommen so wohl als auch die Unseligkeit derer Verdammten den größten Grad nach ihrer Fähigkeit erreichen möchte; so verlangete allerdings die wesentliche und unendliche Gerechtigkeit GOttes: daß derselbe auch ihre Leiber wiederum von den Todten auferweckte und selbige mit der Seelen von neuen vereinigte. Es solten aber auch die Menschen annoch, ehe selbige einer vollkommenen Seligkeit und Verdammniß theilhaftig gemachet würden, zur Rechtfertigung der göttlichen Gerechtigkeit ein allgemeines feyerliches Gerichte über sich ergehen lassen und dadurch unter einander völlig überzeuget werden: daß GOtt mit ihnen allen vollkommen gerecht verfahre. Auch hiezu war es allerdings nöthig: daß GOtt die abgeschiedene Seelen wiederum mit ihren eigenen Leibern vereinigte und solche einander vollkommen kenntbar machte. Welches man ebenfalls als eine göttliche Absicht bey der Auferstehung der Todten mit ansehen muß. Alles dieses nun können wir füglich zusammenfassen und die wahre und eigentliche göttliche Absicht bey der Auferweckung der Todten darinn sehen: daß GOtt seine wesentliche und unendliche Gerechtigkeit an denen Menschen in dem allerhöchsten Grad nach ihrer Fähigkeit habe beweisen wollen. Die heilige Schrift ist hiemit völlig übereinstimmig.

mig. Der heilige Johannes siehet in seiner Offenbarung Cap. 20, v. 12 u. 13. alle Todten auferstehen: damit ein jeglicher nach seinen Werken gerichtet würde: wodurch er uns deutlich zu erkennen giebet: daß die Auferweckung der Todten allerdings ihre Darstellung vor dem großen allgemeinen Gerichte zur Absicht habe. Und eben diese göttliche Absicht wird uns auch durch unserm Heilande selbst dadurch zu verstehen gegeben: daß er beym Evangelisten Johannes Cap. 5, v. 27 u. 28. diese Auferstehung der Todten ganz genau mit dem allgemeinem Gerichte über alle Menschen verbindet. Hienächst so behauptet auch die Offenbarung mit ausdrücklichen Worten: daß die Todten auferstehen werden und zwar etliche zum ewigen Leben, etliche zur ewigen Schmach und Schande. Dan. 12, v. 2. Und unser Heiland spricht: **Sie werden hervorgehen** und auferstehen, **die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Uebels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts.** Joh. 5, v. 29. Was sagen aber diese göttliche Aussprüche anders als dieses: daß GOtt die Todten in der Absicht auferwecken werde: damit er ihnen nach seiner unendlichen Gerechtigkeit einen größern Grad der Seligkeit und der Verdammniß zuerkennen und mittheilen könne? Dieser völlige Beweis nun der göttlichen Gerechtigkeit, sowohl der belohnenden und bestrafenden, oder der göttlichen Güte und Gnade in Ansehung derer Gerechten und des Zorns GOttes gegen die Ungerechten, ist also die wahre und eigentliche Absicht unsers GOttes bey der Auferweckung der Todten.

§. XV. Diese jetzt erwiesene göttliche Absicht bey der Auferstehung der Todten giebet uns auch zugleich zu erkennen die Bewegungsgründe, welche wir in Ansehung selbiger bey GOtt annehmen müssen, welche ihn nach seiner Weisheit antreiben und bewegen: daß er die Leiber derer Verstorbenen wieder herstelle und mit denen abgeschiedenen Seelen vereinige. In GOtt selbst finden wir, als den innerlichen wahren Bewegungsgrund hiezu, seine unendliche und wesentliche Gerechtigkeit oder die allervollkommenste Neigung nach seiner unendlichen Weisheit einem jeden das Seine nach dem

Die Bewegungsgründe, warum GOtt die Todten auferwecket.

größten Grade seiner Fähigkeit wiederfahren zu lassen und mitzutheilen. Da aber diese göttliche Gerechtigkeit, in so fern selbige sich in der That an seinen Geschöpfen beweisen soll, sich jederzeit, besonders wenn wir selbige als eine austheilende oder belohnende und bestrafende Gerechtigkeit ansehen, auf die Aufführung und Handlungen derer Menschen beziehet; so finden und entdecken wir auch sogleich in denen Menschen den äußerlichen Bewegungsgrund unsers Gottes, welcher ihn antreibet, die Todten wiederum nach ihren Leibern aufzuwecken und mit ihren abgeschiedenen Seelen zu vereinigen. Die Aufführung der Menschen in diesem Leben und besonders der endliche Glaube und der endliche Unglaube, denn, wer da gläubet, der soll selig werden, wer aber nicht gläubet, der soll verdammet werden Marc. 16, v. 16, ist demnach der äußerliche Bewegungsgrund, welche die Gerechtigkeit GOttes reizet und beweget: denen im Glauben abgeschiedenen Seelen einen größern Grad ihrer Seligkeit und denen Ungläubigen einen größern Grad ihrer Verdammniß nach ihrer Fähigkeit durch ihre auferweckte und mit den Seelen vereinigte Leiber wiederfahren zu lassen und mitzutheilen. Der HErr unser GOtt, als das allervollkommenste Wesen, würde nicht wahrer GOtt seyn: wenn er seine ihm mit andern unendlichen Eigenschaften gleich wesentliche Vollkommenheit der Gerechtigkeit auch nur in dem geringsten Grad verleugnen und bey Seite setzen wollte und könnte. Befinden sich nun die entweder im Glauben oder Unglauben abgeschiedene Seelen ebenfalls entweder in einem seligen oder unseligen Zustande, welcher annoch allerdings und zwar durch die Vereinigung mit ihren Körpern eines großen Zuwachses fähig ist (S. den §. X.); so verlanget nothwendig die von GOtt ganz unzertrennliche und wesentliche Gerechtigkeit von demselben: daß er diese Leiber derer abgeschiedenen Seelen wiederum auferwecke und mit selbigen zur Vermehrung ihrer Freude und Seligkeit oder ihrer Verdammniß und Marter von neuen vereinige. Können wir nun wohl diese Bewegungsgründe GOttes bey der Auferweckung der Todten noch leugnen oder nur weiter in Zweifel ziehen? Der Apostel Paulus führet uns selbige ebenfalls klar und deutlich zu Gemü-

the, wenn er schreibet: **Es ist Recht bey GOtt, zu vergelten Trübsal denen, die euch Trübsal anlegen; Euch aber, die ihr Trübsal leidet, Ruhe mit uns, wenn nun der Herr JEsus wird offenbaret werden vom Himmel, samt den Engeln seiner Kraft, und mit Feuerflammen Rache zu geben über die, so GOtt nicht erkennen, und über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelio unsers HErrn JEsu Christi.** 2 Thessal. 1. v. 6. 7. 8. Der Apostel redet hier von der Zukunft Christi zum Gerichte und also auch der Auferstehung der Todten. Er redet von zweyerley Art Menschen, nämlich denen, die dem Evangelio gehorsam sind und GOtt erkennen und daneben Trübsal leiden und denen, welche GOtt nicht erkennen, dem Evangelio ungehorsam sind, und andern mit Unrecht Trübsal zufügen. Nun behauptet er: daß es Recht bey GOtt sey: daß er jenen eine vollkommene Ruhe und Seligkeit schenke, diesen aber seine Rache in einer ewigen Pein noch mehr empfinden lasse. Gestehet der Apostel nicht dadurch zugleich: daß die Aufführung der Menschen, ihr Gehorsam oder Ungehorsam des Evangelii von Christo seine unendliche Gerechtigkeit bewegen und reizen werde, auch ihre Leiber wieder von den Todten zu erwecken und selbige dadurch entweder zu einer größern Freude und Seligkeit oder zu einer größern Marter und Verdammniß geschickt zu machen. Hiebey nun fragen unsere Gottesgelehrte: Ob denn auch die Erlösung und das Verdienst JEsu als eine Bewegungsursache GOttes die Todten aufzuwecken angesehen werden müsse? Man streitet darüber: Ob die Erlösung JEsu eine verdienstliche Ursache der Auferstehung sey? Und: ob man sagen könne: daß beydes die Gläubige als Ungläubige, Kraft des Verdienstes JEsu, von den Todten auferstehen werden? Wir wollen hievon kürzlich unsere Gedanken in folgenden anführen. Unserer Meynung nach sind diese Fragen an sich allerdings unterschieden; wie man aus folgenden noch besser erkennen wird. Was die erste Frage betrift: Ob das Verdienst JEsu als ein wirklicher

Bewe-

Bewegungsgrund die Todten zu erwecken bey GOtt anzusehen sey? So müssen wir selbige allerdings mit Ja beantworten. Wir sehen aber hiebey nicht auf die Menschen, in soweit selbige dieses Verdienst unsers JEsu annehmen oder verwerfen, sondern auf unsern Mittler JEsum Christum selbst. Wir errinnern uns hiebey dessen, was wir oben angeführet haben: daß man sich den Rathschluß GOttes, die Menschen zu erlösen und selig zu machen, gar füglich unter dem Bilde eines Bündnisses und Vertrages des Vaters und des Sohnes als unsers eigentlichen Erlösers vorstellen könne. (S. unf. Vte Betr. §. X.). Nach diesem Vergleiche nun hat auch GOtt diesem unsern Erlöser, unter der Bedingung einer völlig geleisteten Genugthuung, versprochen: daß er ihm nicht allein die Macht geben wolle, sichtbarlich das Gerichte über alle Menschen zu halten, sondern auch: daß er als der gerechteste GOtt diejenige, welche ihn als ihren Mittler erkennen würden, mit der größten Seligkeit begnadigen und hergegen die, welche ihn verwerfen würden, mit der größten Pein und Marter belegen wolle. Man erkennet von selbsten: daß dieses Versprechen des himmlischen Vaters auch nothwendig die Auferweckung der Todten mit einschließe. Da nun unser Erlöser das Seinige vollkommen geleistet und die Menschen erlöset hat: so besitzet derselbige ja Kraft dieses Vergleichs ein völliges Recht zu fordern: daß alle verstorbene Leiber der Menschen entweder zum Leben oder auch zum Gericht und zur Verdammniß auferwecket werden mögen. Es ist also die Erlösung und das Verdienst JESU allerdings als ein Bewegungsgrund GOttes mit anzusehen: daß er als der wahrhaftigste und gerechteste GOtt die Leiber derer Verstorbenen wiederum auferwecke, und mit denen abgeschiedenen Seelen vereinige. Fragen wir aber: Ob die Menschen sowohl die Gläubige als Ungläubige in Kraft des Verdienstes und der Erlösung JEsu Christi auferstehen werden? So dünket uns: daß diese Frage so überhaupt allerdings verneinet werden müsse. Denn, gesetzt: daß die Menschen nach den kläglichen Sündenfall, ohne daß sie einen Erlöser gehabt hätten, auf Erden eine Zeitlang gelebet hätten und hernach gestorben wären; so würde sie die Ge-

rechtigkeit GOttes nichts destoweniger auferwecket haben. Die Seligkeit hat nur eigentlich unser Heiland denen Menschen erworben, und in ihm lieget der Grund: daß sie solcher durch die Auferweckung ihrer Leiber in einem höhern Grade theilhaftig werden können. Wir können aber nicht eigentlich sagen: daß er die Auferstehung selbst denen Menschen erworben und verdienet habe. So viel hat seine Richtigkeit: daß in der Erlösung und dem Verdienste Christi der Grund anzutreffen sey, daß wir eine Auferstehung zur Seligkeit haben können, welches sowohl in Ansehung der Gläubigen als Ungläubigen statt findet. Es ist auch soviel gewiß: daß das Verdienst JEsu den Grund in sich halte, daß diejenigen, welche an ihn wahrhaftig gläuben, wirklich zum Leben und zur Seligkeit aufstehen werden. Wir können aber auch sagen: daß das Verdienst JEsu ebenfalls den Grund in sich halte, daß diejenigen, welche solches ungläubig verwerfen, wirklich zu ihrer wirklichen und größern Verdammniß auferstehen werden. Wir würden aber in so weit nichts destoweniger keinesweges mit Grunde sagen können: daß die Ungläubige Kraft des Verdienstes Christi auferwecket werden. Können wir aber dieses nicht eigentlich sagen; so dünket uns: daß es eben so uneigentlich geredet ist: daß die Gläubigen in Kraft des Verdienstes Christi aufstehen werden. Soll aber diese Frage so verstanden werden, daß sie mit der ersteren einerley sey und nichts anders sagen solle als dieses: daß die Erlösung und das Verdienst Christi ein wirklicher Grund bey GOtt sey, wodurch derselbe bewogen werde die Todten aufzuwecken; so haben wir solches schon sowohl in Ansehung derer Gläubigen als Ungläubigen zugestanden. Jedennoch aber möchten wir eben nicht sagen: daß die Menschen Vermöge und Kraft des Verdienstes Christi auferstehen.

§. XVI. Haben wir gleich oben zulänglich erwiesen, daß die auferweckte Leiber derer Verstorbenen, womit sie in der Auferstehung der Todten angethan werden, ihre wahrhaftig eigenthümliche Leiber seyn, und eben ihre wesentliche Gestalt von GOTT empfangen werden (S. den §. VI und VII.); so ist es allerdings nöthig: daß wir anjetzo ebenfalls die andern Eigenschaften dieses auf-

Die Leiber derer Auferweckten werden überhaupt von einer andern Beschaffenheit seyn als sie hier gewesen sind.

erweckten Leibes etwas genauer untersuchen und erklären. Wenn wir auf uns sehen; so wird uns ein jeder zugestehen: daß unser Leib uns besonders nur zum Dienste der Seelen von GOtt geschenket und mitgetheilet sey. Werden also unsere Leiber dermaleins wiederum auferwecket und mit der Seele vereiniget (S. den §. VIII. folg.); so werden wir auch von diesen allerdings sagen müssen: daß uns selbige zum Dienste der Seelen wiedergegeben werden. Und solches erkennen wir auch schon aus der göttlichen Absicht bey der Auferstehung selbst: nach welcher die auferstandene Leiber derer Menschen zu einer Vergrößerung entweder der Freude und Seligkeit oder auch der Quaal und der Verdammniß derer abgeschiedenen Geister dienen sollen (S. den §. XIV.). Gedenken wir nun hiebey an die unendliche Weisheit unsers Gottes, welche von keiner einzigen göttlichen Handlung getrennet werden kann; so wird ein jeder von selbsten hieraus den Schluß machen können: daß allerdings die Beschaffenheit des Körpers, welcher mit der Seele nach dem göttlichen Willen vereiniget wird, sich nothwendig nach der Beschaffenheit der Seele und dem Zustande, worinn sich selbige befindet, richten, und also von GOtt in der That eingerichtet seyn müsse. Es wird wohl niemand leugnen: daß die Beschaffenheit und der Zustand unserer Seelen nach diesem Leben ganz anders sey als der Zustand derselben in diesem Leben gewesen ist. Und folglich so wird ebenfalls ein jeder zugestehen müssen: daß auch die Körper der Menschen in der Auferstehung von einer ganz andern Beschaffenheit seyn werden, als sie hier in diesem Leben und in der Verbindung mit allen übrigen körperlichen Dingen beschaffen gewesen sind. Wer nur die Sache selbst etwas genauer in Erwägung ziehet, der wird hieran gar im geringsten nicht länger zweifeln können. Wollen wir aber auch hievon einen Beweis aus der Heil. Schrift verlangen; so dürfen wir nur das Cap. 15. des ersten Briefes an die Corinthier, und zwar den letzten Theil, nachlesen, und es wird gewiß aller dabey annoch gehegter Zweifel wegfallen. Was will auch der Apostel Paulus anders als dieses anzeigen, wenn er

Philipp. 3, v. 21. spricht: daß unsere nichtige Leiber dem verklärten Leibe Christi ähnlich werden sollen. Es ist also eine unleugbare Wahrheit: daß unsere Leiber in der Auferstehung ganz andere Eigenschaften als jetzo an sich haben werden; Und von diesen neuen Eigenschaften müssen wir nun etwas mehreres anführen.

§. XVII. Es ist aber die Auferstehung der Todten entweder eine Auferstehung des Lebens oder eine Auferstehung des Gerichts und der Verdammniß Joh. 5, v. 29; daher wir denn allerdings mit Grunde schließen können: daß auch die Leiber derer Seligen von einer anderen Beschaffenheit seyn müssen und ebenfalls einige andere Eigenschaften an sich haben müssen als die Leiber derer Verdammten. In so weit aber, daß sowohl die Leiber der Gerechten als auch der Ungerechten nicht zu dieser Zeitlichkeit sondern zur Ewigkeit auferwecket werden; in so weit müssen auch selbige nothwendig einige gemeine Eigenschaften an sich haben, worinn sie ähnlich sind und wodurch sie sich nichts destoweniger von denen Leibern dieses Lebens unterscheiden. Alhier werden wir nur von diesen gemeinen Eigenschaften zu reden haben; indem wir von denen besonderen schon an seinem Orte weiter reden werden. Finden wir gleich in der heiligen Schrift keine besondere Nachricht von der Beschaffenheit derer Leiber derer Verdammten; so zeuget doch der Apostel Paulus desto klärer von der Beschaffenheit derer Leiber der Gläubigen und Gerechten: Und wir werden auch gar leicht uns im Stande befinden von diesen besonderen Eigenschaften derer Leiber der Seligen die allgemeinen abzusondern, worinn dieselbe mit denen Leibern derer Verdammten übereinkommen. Man darf nur den Unterscheid des Standes der Seligkeit und der Verdammniß genau bemerken; so wird man diejenigen Eigenschaften derer Leiber der Seligen, wodurch besonders die Seligkeit derselben befördert wird, gar leicht von denenjenigen trennen können, wodurch dieselben nur allein zur Ewigkeit überhaupt geschickt werden und der Seelen ewig dienen können. Und diese letztere Eigenschaften sind

Wie die Leiber der Menschen nach der Auferstehung beschaffen seyn werden.

eben diejenige, welche denen Leibern der Seligen mit denen Leibern derer Verdammten gemein sind. Wir werden unten beweisen: daß die Verdammniß derer Ungerechten und Ungläubigen sowohl als die Seligkeit derer Gläubigen ewig seyn und in alle Ewigkeit fortdauren werde. Sowohl die Verdammniß als auch die Seligkeit wird durch die Vereinigung derer abgeschiedenen Seelen mit ihren auferweckten Körpern vermehret und vergrößert, welches eben die Absicht GOttes bey der Auferweckung der Todten ist (S. den §. XIV.); folglich müssen auch sowohl die Leiber derer Verdammten als derer Seligen einer ewigen und immerwährenden Dauer in der Auferstehung fähig gemachet werden. Heißet es nun von denen Gläubigen: daß ihre Leiber unverweslich und unsterblich seyn werden 1 Cor. 15, v. 42-53. 54; heißet es ferner von ihnen: **daß sie hinfort nicht sterben können** Luc. 20, v. 36; so müssen wir diese Unverweslichkeit und Unsterblichkeit auch nothwendig denen Leibern der Verdammten beylegen und selbige als gemeine Eigenschaften derer auferweckten Leiber ansehen. Der Apostel Paulus scheinet solches selbst v. 52. anzuzeigen, wenn er überhaupt und in einem allgemeinen Verstande von denen Todten schreibet: **Und die Todten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden.** Warum wollen wir diesen allgemeinen Ausspruch des Apostels nicht sowohl von denen Ungläubigen als Gläubigen annehmen und verstehen? Es werden also alle Leiber derer Verstorbenen in der Auferstehung von GOtt in einen Stand der Unverweslichkeit und Unsterblichkeit versetzet werden. Sollen aber unsere Leiber, welche wir in der Auferstehung erlangen werden, unverwesliche und unsterbliche Leiber seyn; so müssen sie allerdings nach ihren kleinesten Theilen als unverwesliche Leiber von GOTT so zusammengesetzet seyn: daß keine Trennung dieser Theile an ihnen jemalen statt finden werde; als unsterbliche Leiber aber müssen selbige ihre Wirkungen und Handlungen, wodurch sie die Seligkeit oder Unseligkeit in Absicht auf die empfindende Seele vermehren sollen, beständig und ohne Aufhören

fort-

fortsetzen, und also beständig und ewig leben. Dieses ist es eben: was die Begriffe einer Unverweslichkeit und Unsterblichkeit eigentlich verlangen und fordern (S. unſ. XXXVte Betracht. §. III und IV.). Laß es seyn: daß ein Körper an sich jederzeit so beschaffen ist, daß man bey ihm eine Trennung und Auflösung seiner Theile gedenken könne; Laß es seyn: daß ein Körper, als eine endliche Creatur, ebenfalls so gedacht werden könne, daß seine Wirkungen und Handlungen einmal aufhören können; so bleibet jedennoch derselbe ein unsterblicher und unverweslicher Körper, wenn ihn GOtt in einen solchen Zustand gesetzet hat, daß dieser bloße Gedanke niemalen zur Wirklichkeit gelangen könne. Da wir nun wissen: daß die auferstandene Leiber derer Verstorbenen durch die Auferstehung unverweslich und unsterblich seyn sollen; so muß der allmächtige GOtt diese Körper allerdings nach ihren kleinesten Theilen so zusammen verbinden und in einen solchen Zustand setzen: daß auf keinerley Art eine Trennung und Auflösung derselben statt finden könne; er muß auch ebenfalls nach ihren größern Theilen diese Körper so zusammengefüget und in einen solchen Stand gesetzet haben: daß die Wirkungen, welche dadurch entstehen, weder von innen noch von außen auf je eine Art jemalen gehemmet werden können. Ist jenes; so kann ein solcher Körper mit Recht unverweslich heißen. Ist aber dieses; so müssen wir selbigen mit Recht unsterblich nennen können. Daß GOtt selbst nach seiner unbedingten Macht nicht allein die Theile wieder auflösen, und alle Wirkungen hemmen, sondern auch die ganzen Körper völlig zernichten könne; solches hebet die Unverweslichkeit und Unsterblichkeit dieser Körper und Leiber im geringsten nicht auf. Genug, daß uns GOtt in seinem Worte ausdrücklich geoffenbaret habe: daß er selbiges nicht thun wolle noch thun werde. Da wir nun wissen: daß die Leiber derer Menschen, in sofern dieselben zu diesem Leben geschaffen sind, und in dem ganzen Zusammenhange mit andern körperlichen Dingen sich befinden, keinesweges unverweslich und unsterblich sind; da wir aber hergegen durch die Vernunft sowohl als durch die Offenbarung

zulänglich überzeuget sind: daß alle vernünftige Geister unverwesliche und unsterbliche Wesen sind; so erkennet man nun hieraus von selbsten: daß die Leiber derer Menschen durch die Auferstehung, indem sie das unverwesliche und unsterbliche anziehen sollen und werden, zu einer großen Aehnlichkeit mit denen Geistern, welche in diesem natürlichen Leben gar nicht statt gefunden hat, gelangen werden. Und diese nun sind eben die geistliche Leiber, derer wir in der Auferstehung an statt unserer jetzigen natürlichen Leiber theilhaftig werden sollen, wovon der Apostel Paulus 1 Corinth. 15, v. 44. spricht: **Es wird gesäet ein natürlicher Leib, und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Hat man einen natürlichen Leib, so hat man auch einen geistlichen Leib.** Was will man anders, wo man nicht ungereimte Dinge gedenken will, unter diesen geistlichen Leibe verstehen als einen solchen Leib, welcher nach vielen erlangten Eigenschaften mit einem Geiste eine große Aehnlichkeit bekommen hat, welches wir von einem natürlichen Leibe dieses Lebens keinesweges sagen können. Der natürliche Leib heißet dieser unser Leib, welchen wir in diesem Leben an uns tragen, welcher mit der körperlichen Welt ganz genau verbunden ist, und so, wie alle andere körperliche Dinge, nach dem Laufe und der Ordnung der Natur, indem er ebenfalls denen Bewegungsgesetzen mit allen übrigen Körpern völlig unterworfen ist, gar viele und mancherley Veränderungen und Abwechselungen, wie auch den Tod und die Verwesung selbst, leiden und ausstehen muß. Dieser unser natürlicher Leib hat seine eigene Gesetze, wornach er, so wie andere Körper, verändert wird; er leidet auch solche Veränderungen in der Verbindung mit andern körperlichen Dingen wirklich; und hat also mit denen Geistern in diesem Leben fast nichts gemein. Nun heißet es: daß dieser natürliche Leib durch den natürlichen Tod gesäet werde, und daß ein geistlicher Leib wieder aufstehen werde. Der Apostel kann unmöglich haben sagen wollen: daß ein wirklicher Geist auferstehen solle, oder daß GOtt in der Auferstehung

stehung unsere natürliche Leiber in Geister verwandeln werde. Dieses würde nicht allein ein offenbarer Widerspruch seyn, sondern auch allen Schriftstellen widersprechen, darinn gesaget wird: daß unsere Leiber auferstehen sollen. Zudem so ist gar nicht einzusehen, wie die göttliche Absicht bey der Auferstehung erhalten werden könnte: wenn derselbe die abgeschiedene Seelen derer Menschen mit einem andern Geiste vereinigen wollte. Wir können auch nicht glauben: daß der Apostel diesen Leib in der Auferstehung deswegen einen geistlichen Leib nenne, daß ihm GOtt die wesentliche und eigene Eigenschaften eines wahren Geistes mittheilen wolle. So wenig ein Körper ein wirklicher Geist werden kann; eben so wenig können auch demselben die wesentliche und eigene Eigenschaften eines Geistes geschenket und mitgetheilet werden. Es bleibet also nichts mehr übrig als dieses: daß der Apostel durch den geistlichen Leib zwar einen wahrhaftigen, jedoch keinen natürlichen Leib verstehe, sondern einen solchen, welcher viele solche Eigenschaften, die wir sonsten nur an denen Geistern bemerket haben, aber auch an Körpern gefunden werden können, an sich träget und darinn einem Geiste gar sehr ähnlich wird. Und hiezu gehören nun besonders die Unverweslichkeit und Unsterblichkeit, als welche beyde Eigenschaften der Apostel Paulus ausdrücklich gemeldet hat. Wir sehen nun hieraus: daß wir in soweit ebenfalls denen Verdammten sowohl als denen Seligen geistliche Leiber mit dem Apostel nach der Auferstehung zueignen und beylegen müssen; indem solche Leiber nach beyden Zuständen erfordert werden, keinem aber widerstreiten. Und dieses kann auch daraus erkannt werden: weil der Apostel in diesem 44. v. wiederum ganz allgemein, ohne besonders auf die ganz glaubig Verstorbene zu sehen, von der Auferstehung der Leiber redet. Nennet nun der Apostel alhier die auferweckte Leiber geistliche Leiber, und führet er uns von dieser Geistlichkeit oder Aehnlichkeit mit denen Geistern hernach besonders diese zwey Eigenschaften, als die Unverweslichkeit und Unsterblichkeit, an; so hindert doch dieses gar im geringsten nicht: daß wir diese Aehnlichkeit noch weiter als auf diese zwey

angeführte Eigenschaften auszudehnen ein Recht haben sollten. Ja, wir können nicht einmal diese beyde Eigenschaften derer auferweckten Leiber ordentlich begreiffen und erklären, wo wir nicht diese Aehnlichkeit mit denen Geistern auch auf mehrere Eigenschaften ausdehnen. Das hauptsächlichste, wodurch sich unser natürlicher Körper von einem Geiste unterscheidet, ist wohl außer der Zusammensetzung seine Schwere, nach welcher derselbe, wie alle andere Körper, mit allen seinen Theilen einen beständigen Trieb besitzet, sich dem Mittelpunkt der Erden zu nähern. So lange wir uns noch einen Leib gedenken; so kann die Zusammensetzung aus vielen Theilen davon unmöglich getrennet werden. Weswegen wir denn auch selbige unsern geistlichen Leibern in der Auferstehung nicht werden absprechen können. Ganz anders aber verhält es sich mit der Schwere eines Körpers. Diese setzet jederzeit einen Mittelpunkt eines größern oder nur andern Körpers voraus. Und wenn sich selbige wirklich in einem gewissen Grade äußern soll; so werden annoch andere Körper erfordert, welche demselben anhängen und dessen Bewegung entweder beschleunigen oder aufhalten. Gesetzt nun: daß ein Körper mit keinem andern Hauptkörper noch auch mit der demselben umgebenden Luft in Verbindung stehet; so können wir ja auch nicht von demselben weiter behaupten: daß er schwer sey und nichts destoweniger muß man ihn doch einen wirklichen Körper heißen. Da wir nun von denen Geistern keine Schwere behaupten können; so finden wir allerdings Ursache: daß wir die Aehnlichkeit derer geistlichen Leiber mit denen Geistern wohl hauptsächlich darinn zu setzen haben, daß sie keine Schwere mehr besitzen und auch in keiner Verbindung mit andern schweren Körpern stehen werden. Dieses scheinet einmal die Benennung des geistlichen Körpers, welcher dem natürlichen entgegen gesetzet wird, selbst anzuzeigen. Der natürliche Körper stehet mit andern körperlichen Dingen und mit dem Mittelpunkt unserer Erde in der genauesten Verbindung, weswegen er eben nur eine Schwere besitzet. Der entgegen gesetzte geistliche Körper also muß nicht in einer solchen Verbindung ste-

hen

hen und also auch keine Schwere besitzen. Nehmen wir also bey denen auferstandenen geistlichen Leibern alle Verbindung mit andern schweren Körpern weg, wie auch die Schwere selbst; so sind wir zum andern erst im Stande zu begreiffen und zu erklären: wie diese geistliche Körper in der Auferstehung unverweslich und unsterblich seyn können. Denn ist die Vereinigung und Verbindung mit andern Körpern völlig gehoben, als welche ja nur nach ihrer Schwere beständig in unsern Körper und dessen Theilen, diese aber wiederum eben so stark wiederum in jene zurück wirken; so ist ja kein äußerlicher Grund vorhanden: woher alsdenn die Theile unsers Körpers sollten getrennet und die größeren Theile in ihren Wirkungen unbrauchbar gemachet werden können. Es müssen also diese geistliche Körper sodann, wenn wir nur die allgemeine Erhaltungskraft unsers GOttes nach der erst gemachten Einrichtung solcher Körper voraussetzen, gar im geringsten keine Verwesung und keinen Tod zu befürchten haben. Sie müssen vielmehr ganz unverweslich und völlig unsterblich seyn. Drittens so unterrichtet uns ja auch die Schrift selbst: daß am Ende der Welt auch unsere Erde ein Ende nehmen und aufhören solle, ja, daß Himmel und Erde vergehen werden. Ist aber dieses; so muß ja auch nothwendig bey unsern geistlichen Körpern nicht allein alle Verbindung mit andern körperlichen Dingen gänzlich aufhören, sondern wir sind auch gezwungen demselben alle Schwere abzusprechen. Denn, wohin sollte wohl die Schwere des ganzen Körpers gehen; da derselbe ja mit keinen andern Körpern in Verbindung stehet? Und mit welchen andern Körpern sollten alsdenn unsere geistliche Leiber in einer Verbindung stehen; da ja keine alsdenn mehr da seyn werden? Aus dieser Beraubung der Schwere und Nichtverbindung mit andern schweren Körpern folget nun nicht allein die Unverweslichkeit und Unsterblichkeit derer geistlichen Leiber, welche die abgeschiedene Seele nach der Auferstehung erhalten werden, sondern es fließen auch daraus noch viele andere Eigenschaften, welche sie mit denen Geistern gemein haben werden. Tragen diese Leiber gar keine Schwere an sich; so werden sie hergegen eine

große Leichtigkeit und Hurtigkeit besitzen und durch das kräftige und einfliessende Verlangen des Willens in der Seele gar leicht aus einem Orte in den andern versetzet werden können. Es ist ihnen Nichts im Wege, so ihnen wiederstehen könnte, und ihre eigene Schwere, welche nicht da ist, kann ihrem Verlangen ebenfalls keine Hinderung im Wege setzen. Es folget ferner: daß gar kein Abgang der Theile bey diesen geistlichen Körper statt finden werde, auf was für eine Art es auch immer seyn mag; und daher wird auch keine neue Ersetzung durch andere Theile nöthig seyn. Bleibet also dieser geistliche Leib beständig in einerley Zustand, so, daß er weder Theile von sich verlieret, noch neue empfänget; so muß auch bey selbigen Leibern gar im geringsten keine Entkräftung und keine Schwachheit, welche wieder ersetzet werden müßte, mehr statt finden können. Sie müssen keiner Ruhe, keines Schlafes alsdenn zur Wiedererstattung ihrer abgegangenen Kräfte bedürfen; und die Fortpflantzung des menschlichen Geschlechts und eine ähnliche Beywohnung wird sodann ebenfalls gänzlich aufhören müssen. Diese und vieleicht noch mehrere Eigenschaften, welche wir jetzo nicht an und bey unsern Körpern finden, sondern nur bey denen Geistern überhaupt antreffen und gedenken müssen, sind es nun eben: wodurch unsere Leiber, welche wir in der Auferstehung erhalten werden, eine große Aehnlichkeit mit denen Geistern haben werden; weswegen denn der Apostel dieselben mit allem Recht hat geistliche Leiber nennen können. Die Kraft zu gedenken und zu wollen, als wesentliche und ganz eigene Eigenschaften, und was damit nothwendig verbunden ist, wird beständig denen Geistern eigen verbleiben und denen geistlichen Leibern keinesweges mitgetheilet werden. Die übrige Eigenschaften eines Geistes aber, welche ihm als einem erschaffenen vor sich bestehenden Dinge zukommen, und welche wir größtentheils angeführet haben, werden sodann in der Auferstehung unsern auferweckten Leibern allerdings beygeleget werden: damit selbige dadurch denen Geistern ähnlich werden mögen und mit Recht geistliche Leiber heißen können. Wenn man nur dasjenige, was wir angeführet haben, gebührend überleget, und dabey die unendliche Weisheit und

Macht

Macht unsers GOttes mit zu Rathe ziehet; so wird man auch darinn nicht allein den geringsten Widerspruch nicht antreffen, sondern vielmehr von der Wahrheit und Wirklichkeit dessen, was wir behauptet haben, völlig überzeuget seyn. Unsere Gedanken werden auch dadurch noch mehr bekräftiget, daß unser Heiland Luc. 21, v. 36. selbsten gestehet: **Daß die Menschen in der Auferstehung denen Engeln gleich seyn werden.** Man wird diese Worte keinesweges mit Grunde so einschränken können: daß sie nur einzig und allein auf das Heyrathen und Freyen gehen sollten, wovon v. 35. geredet worden ist. Nein, unser Heiland führet selbige als einen algemeinen Satz an, wodurch er eben den besondern Einwurf der Sadducäer zu zernichten suchet, welcher Satz also nothwendig auf alles, was nur keinen Widerspruch einschließet, ausgedehnet werden muß. Man wird auch keinen zureichenden Grund angeben können: warum man diese Worte nur allein auf die Gerechten einschränken, nicht aber auf die Ungerechten, welche ebenfalls aufstehen werden, ausdehnen müßte. Unser Heiland redet hier in ganz allgemeinen Worten: die Menschen in der Auferstehung sind denen Engeln gleich. Er saget nicht: daß sie nur den guten Engeln gleich sind. Warum wollen wir denn selbige nicht in diesem algemeinen Verstande annehmen, und zwar so, daß die selig Verstorbene denen guten, die unselig Verstorbene aber denen bösen Engeln in der Auferstehung ähnlich und gleich seyn werden? Die Leiber derer von dem Tode auferweckten Menschen überhaupt werden demnach keine natürliche und mit andern Körpern verbundene und davon abhangende Leiber seyn. Sie werden vielmehr geistliche, das ist, von allen andern Körpern ganz unabhangende und mit Eigenschaften derer Geister begabte Leiber seyn, welche nur einzig und allein von ihren Seelen abhangen und damit verbunden seyn werden. Gedenket euch diese Menschen nach ihren Leibern, als ganz besondere Körper, welche nach keinen anderen Körper eine Neigung und Bemühung zu fallen haben, deren kleine Theile aber auf das stärkste mit einander verbunden sind und zusammenhängen, so, daß in selbigen gar kein Be-

streben anzutreffen ist von selbigen wegzugehen; gedenket euch selbige Körper so, daß sie durch keine andere Körper, welche auf sie wirken, bestimmet worden sich hier oder dorthin zu bewegen, sondern daß ihre Bestimmung in diesem Fall nur allein von ihren Seelen abhänget; so werdet ihr alles, was wir bisher von selbigen angeführet haben, nicht allein ganz leicht, sondern auch ganz ordentlich, begreiffen und erklären können. Wie man sich aber besonders die Körper derer Seligen und derer Verdammten nach dem unter ihnen befindlichen Unterscheid gedenken müsse; davon werden wir in dem folgenden bey Gelegenheit noch ein mehreres anführen.

Von der Größe und Statur derer auferweckten Leiber.

§. XVIII. Wir haben oben versprochen: daß wir auch von der Größe und Statur derer auferweckten Leiber noch etwas anführen wollten. Es soll also solches alhier geschehen; indem wir jetzo die beste Gelegenheit haben, davon zu reden. Es ist von uns zulänglich erwiesen worden: daß die Verstorbenen in der Auferstehung ihren eigenthümlichen Leib, welcher aus denen ihnen von GOtt selbst schon bey der Erschaffung der Welt bestimmten Theilen zusammengesetzet und gebildet seyn wird, wahrhaftig von GOtt erhalten werden (S. den §. V u. VI.). Und hiernach wird sich denn auch die Größe und Statur derer auferweckten Leiber derer Verstorbenen richten müssen. Ob wir also gerade in eben der Größe, welche wir in diesem Leben an uns haben, wieder auferstehen werden, davon können wir wohl nichts zuverläßiges sagen. Es ist aber doch höchst wahrscheinlich: daß die Statur und Größe unserer in der Auferstehung erlangten Leiber nicht viel der Größe nach von der Statur und Größe eines erwachsenen Menschen unterschieden seyn werde. Wir schließen dieses aus denen Körpern des Moses und des Elias, welche sich bey der Verklärung Christi auf dem Berge Thabor denen Jüngern gezeiget haben. Matth. 17, v. 3. folg. u. Luc. 9, v. 32 u. 33. Sie wurden sogleich als ordentliche Menschen von denen Jüngern erkant, und der Apostel Petrus verlanget sogar: daß man denselben mit Christo drey Hütten aufbauen solle. Hier wird nicht im geringsten erwähnet, daß diese beyde Männer der Statur und Größe ihrer Körper nach etwas besonders an sich gehabt haben sollten. Vielmehr erhellet daraus, daß Petrus drey Hütten

Christo

Christo und ihnen aufbauen will: daß ihre Größe und Statur von der Größe des Leibes unsers Heilandes eben nicht sonderlich müsse unterschieden gewesen seyn. Die gewöhnliche Statur und Größe derer Menschen in diesem Leben, wenn selbige nämlich zu ihrem männlichen und weiblichen Alter gekommen sind, wird also unserer Meynung nach auch bey denen auferweckten Leibern statt finden. Diese werden zwar alle ihre ordentliche und vollkommene Größe erlangen; jedennoch aber werden sie auch eben so unter einander dieser ihrer Größe und Statur nach unterschieden seyn, wie wir solches in diesem Leben unter denen Menschen finden. Da wir aber oben ebenfalls erwiesen haben: daß alle und jede Menschen und folglich auch die kleinen Kinder auch so gar die, welche nicht einmal das Licht dieses Lebens erblicket haben, wiederum mit ihren Leibern wieder auferstehen werden (S. den §. XIII.); so fraget es sich: Was denn diese kleine Kinder alsdenn für eine Größe und Statur haben werden? Es fraget sich: Ob denn auch diese Kinder mit solchen kleinen Körpern, als sie bey ihrem Tode gehabt haben, wieder aufstehen, oder ob selbige ebenfalls Körper von einer ordentlichen Mannsgröße und Statur erhalten werden? Wir behaupten dieses letztere, und können das erstere gar nicht glauben. Auch diesen kleinen Kindern ist von der Güte und Weisheit GOttes bey der Erschaffung der Welt eine gewisse Anzahl körperlicher Theile zu ihren Körpern und dessen völligen Größe bestimmet gewesen. Man darf nicht sagen: daß sie ja nicht so lange gelebet haben, und daß solches also etwas vergebliches gewesen seyn würde. Wir können uns gar nicht einbilden: daß GOtt als das gütigste Wesen in seiner ersten Einrichtung der Welt diese Menschen dazu sollte bestimmet haben: daß sie sogleich nach ihrer Geburt oder noch gar vor derselben wieder sterben sollten. Wir gedenken immer: daß dieses der göttlichen Absicht mit denen Menschen offenbar widerspreche. Wir glauben daher: daß vielmehr der HErr unser GOtt einem jeden Menschen eine gewisse Zeit zu einem völligen Wachsthum und zu einer vollkommenen Vorbereitung zum ewigen Leben bestimmet und demselben folglich auch schon seine eigenthümliche Theile zu seinem eigenen Körper ausersehen und

festgesetzet habe. Daß aber die als Kinder Verstorbene solches ihnen gesetzte Ziel des Lebens nicht erreichen; solches rühret von denen sündlichen Handlungen derer Menschen, nicht aber von der ersten höchst weisen und gütigen Einrichtung unsers großen GOttes her. GOtt hat nach seiner Weisheit in unserer Welt die Sünde und alle sündliche Handlungen derer Menschen zugelassen, und er hat folglich auch alle damit natürliche Folgen in der Welt ebenfalls zulassen müssen, worunter auch das gar zu frühzeitige Sterben derer Kinder mit zu rechnen ist. Hiedurch nun wird zwar verhindert: daß der göttliche Schluß, welchen er bey der ersten Einrichtung der Welt geheget und darnach auch alle Theile der Welt bestimmet hat, nicht nach seinem vorhergehenden Willen zur Wirklichkeit gebracht werde und in seine Erfüllung gehe. Können wir aber wohl sagen: daß dieser göttliche Wille und die darnach schon gemachte Einrichtung derer Theile der Welt dadurch ganzlich gehoben und zernichtet werde? Keinesweges. Die Theile der körperlichen Welt, welche zu denen Theilen der Körper dieser Kinder, wenn sie nach dem vorhergehenden Willen GOttes länger, und zwar bis auf die ihnen gesetzte Zeit, gelebet hätten, einmal von GOtt bestimmet gewesen sind, sind und bleiben beständig die wesentliche und eigenthümliche Theile dieser so früh und gar zu zeitig erstorbenen Leiber solcher kleinen Kinder; ob sie gleich durch die Bosheit und das Versehen ihrer Aeltern und anderer Menschen, solche wirklich an sich zu tragen, verhindert worden sind. Und eben diese ihnen eigenthümliche Theile nun sind es auch, aus welchen GOtt diesen frühzeitig abgeschiedenen Seelen in der Auferstehung ihren völligen und eigenthümlichen Körper nach der ihnen wesentlichen Gestalt zusammensetzen und bilden wird. Sie werden also in der Auferstehung nicht als Kinder, sondern vielmehr in einer ebenfalls erwachsenen Größe erscheinen. Wir können auch mit dem Zustande der Menschen nach der Auferstehung keinesweges zusammenreimen: daß Kinder, welche ihren Körper noch nicht einmal aufrecht zu halten gelernet haben, ja so gar noch ungebohrne, in diesen ihren kleinen und unvollkommenen Körpern und in einer so unvollkommenen Gestalt auferstehen sollten. Wo wir auch

anders noch eine wirkliche Uebereinstimmung der Seelen und des Leibes, womit selbige in der Auferstehung versehen wird, annehmen wollen; so können wir uns auch selbige bey diesen so kleinen und unvollkommenen Körpern mit ihren Seelen, welche in dem Zwischenzustande bis zur Auferstehung schon zu einem sehr großen Grad der Vollkommenheit gelanget sind, gar nicht ordentlich vorstellen. Man müßte denn sagen wollen: daß diese Seelen so lange ebenfalls geschlafen hätten. In diesem Fall, welchen wir aber oben schon zur Genüge widerleget haben, können wir uns zwar eine ordentliche und wahre Uebereinstimmung des Leibes mit der Seelen gedenken: sonsten aber keinesweges. Und warum sollten denn auch diese als Kinder Verstorbene in der Auferstehung nicht eben sowohl einen völlig erwachsenen und starken Körper haben als die andern Menschen? Bekommen diejenigen, welche alhier in einem ausgemergelten und höchst schwachen Körper, welchen sie kaum haben tragen können, abgeschieden sind, wie wir gar nicht zweifeln, einen völlig frischen und vollkommenen Körper; so haben wir auch kein Recht, denen verstorbenen Kindern einen völlig erwachsenen und vollkommenen Leib in der Auferstehung abzusprechen. Man wird auch hiebey nicht den geringsten Zweifel mehr hegen können, wenn man nur das Vorurtheil ablegen will: daß die Menschen mit denen Leibern wiederum aufstehen sollen, worinn sie alhier verschieden und verstorben sind. Wahrlich, wenn dieses seyn sollte; so stellen wir uns den Haufen aller auferweckten und auferstandenen Menschen unter einer recht elenden und erbärmlichen Gestalt vor, welche wir mit der Weisheit und Güte GOttes niemalen haben zusammen reimen können. Es werden also auch die zarteste, ja auch gar die ungebohrne Kinder mit ihren eigenen und eigenthümlichen Körpern allerdings wieder auferstehen, nicht aber als Kinder, sondern in einer vollkommenen Größe eines erwachsenen Menschen. (*)

Wollten

(*) Man berufet sich zwar von der andern Seite auf den Ausspruch des Johannes Offenbar. Cap. 20, v. 12: Ich sahe die Todten, beyde groß und klein. Allein, giebet es denn nicht große und kleine, jedoch ganz erwachsene Menschen? Müssen denn die Kleinen nothwendig Kinder seyn?

Wollten wir unsere oben angebrachte Muthmaßung: daß GOtt auf und an einen jeden Planeten keine körperliche Theile mehr erschaffen habe, als nur zu denen Körpern der Menschen in der Auferstehung nöthig sind und erfordert werden; so würden wir hiedurch unsere Gedanken von denen vollkommenen Leibern derer Kinder ebenfalls noch mehr erhärten können. Wir wollen uns aber hiebey nicht aufhalten, weil wir erst diese unsere Muthmaßung beweisen müssen, ehe wir daraus Schlüsse folgern und Beweise ziehen können.

Ob die Leiber in der Auferstehung annoch einige Gebrechen haben werden?

§. XIX. Zu der Beschaffenheit derer von GOtt auferweckten Leiber, mit deren Erklärung wir jetzo beschäfftiget sind, gehöret auch ebenfalls annoch diese Frage: Ob denn auch die Leiber derer Menschen in der Auferstehung diejenige Gebrechen und Verstümmlungen an sich haben werden, welche man in diesem Leben an ihnen gefunden hat? Diejenigen Gottesgelehrten, welche dem Vorurtheil annoch ergeben sind: daß die auferstandene Leiber gerade diejenigen seyn werden, in welchen die Menschen alhier verstorben sind, müssen auch diese Frage nothwendig bejahen. Sie berufen sich dabey auf den auferstandenen Körper Christi, welcher sich mit seinen Wunden seinen Jüngern nach der Auferstehung beständig gezeiget hat. Sie meynen: daß sonsten die Seelen ihre Körper selbst nicht einmal und noch vielweniger andere dieselben kennen würden. Allein, es sind diese Gründe so schwach und elend: daß wir nicht vermeynen Ursache zu haben, uns dabey aufzuhalten und selbige zu widerlegen. Sollten alle Leiber in der Gestalt und mit allen denen Gebrechen und Mängeln auferstehen, welche sie zur Zeit ihres Todes auf dieser Welt an sich gehabt haben; wie viel ungestalte und gebrechliche, wie viele höchst elende Körper würden wir sodann erblicken? Wir stellen uns hiebey gewiß das traurigste Spectacul vor; welches wir wahrlich auf keine Art mit denen göttlichen Vollkommenheiten zusammen reimen können. Ja, es würde auch eine so gebrechliche Auferstehung in der That mit der göttlichen Absicht bey der Auferstehung der Leiber selbst offenbar streiten. Diese gestehet: daß die abgeschiedenen Seelen sowohl derer Seligen als auch derer Verdammten deswegen

ihre

ihre eigene Leiber wieder erhalten: damit dadurch sowohl die Seligkeit derer ersteren als auch die Verdammniß derer letzteren in dem größten Grade, dessen sie nur fähig sind, vermehret werden möge (S. den §. XIV.). Wird also die Seligkeit und die Verdammniß derer abgeschiedenen Seelen durch ihren Körper, welchen sie in der Auferstehung erhalten werden, wirklich vermehret; so muß ja solches auch nothwendig von einem Theile desselben Körpers nach seiner Maaße ebenfalls gelten. Lasset uns einmal einen Menschen setzen, welchen die Hände und Füße im Kriege abgeschossen oder aus andern Ursachen abgenommen sind. Dieser soll nun ohne Hände und Füße sterben, und er soll nun auch nach der vorhin angeführten Meynung ohne Hände und Füße wieder auferstehen. Welch eine Gestalt? Man mag nun annehmen: daß ein solcher sich in dem Stande der Seligkeit oder der Verdammniß befinde; so wird man von selbsten erkennen und begreifen: daß bey diesem Abgange auch die Seligkeit sowohl als die Verdammniß gleichfalls einen sehr großen Abgang leiden würde. In dem ersten Fall würde ja alles Vergnügen, welches Hände und Füße einem Menschen geben können, nothwendig wegfallen. Und in dem andern Fall würde ja der Verdammte an Händen und Füßen gar keine Pein und Marter leiden und zu empfinden haben, weil er selbige nicht hat; da er doch vieleicht auf dieser Welt durch seine Hände und Füße die meisten Sünden, zum wenigsten mehr als andere, mag begangen haben. Es wird solches noch mehr in die Augen fallen: wenn man einen solchen Menschen annehmen will, welcher durch gewisse Zufälle seine beyde Augen in dieser Welt verlohren hat und endlich als ein Mensch ohne Augen dieses Zeitliche verlässet und stirbet. Kann man nun solches wohl mit der Gerechtigkeit unsers GOttes, welche er eben in dem größten Grade durch die Auferweckung derer Leiber an denen abgeschiedenen Seelen der Menschen beweisen will, bestehen? Ist nicht eine solche gebrechliche Auferstehung der Leiber der Absicht unsers GOttes schnurstraks zuwider? Da auch nach unserer angenommenen Erklärung von der Auferstehung der allergütigste

GOtt einem jeden Menschen seinen eigenthümlichen Leib bestimmet hat, welchen sie eben in der Auferstehung erhalten werden; und wir daneben nicht glauben können: daß diese weise Güte unsers Schöpfers die Menschen zu Krüppel und Gebrechliche bestimmet habe, ob er gleich solche Verstümmelung ihrer Leiber, wegen der Bosheit derer Menschen in der Welt, zum öftern nach seiner Weisheit zulassen muß; so ist daraus vollkommen klärlich zu ersehen: daß in der Auferstehung der Todten gar im geringsten keine gebrechliche und krüppelhafte Leiber statt finden werden. Es werden alsdenn alle Verstorbene keine andere als solche Leiber bekommen, welche ihnen die Güte GOttes selbst schon von Ewigkeit nach allen ihren eigenthümlichen Theilen bestimmet hatte. Und dieses werden wohl keine gebrechliche und krüppelhafte Leiber seyn. So kommt es uns auch immer vernünftiger vor: wenn wir uns die Einwohner der Ewigkeit auch nach ihren Leibern als vollkommene Menschen, sie mögen sich auch in einem seligen oder unseligen Zustand befinden, als eine Menge meist gebrechlicher, mit Wunden und Narben beladener und krüppelhafter Menschen, vorstellen. Von denen Leibern derer Auserwählten und Seligen scheinet auch dieses der Apostel Paulus ausdrücklich zu bekräftigen, wenn er 1 Cor. 15, v. 43. schreibet: **Es wird gesäet in Unehren, und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesäet in Schwachheit, und wird auferstehen in Kraft.** Kann man wohl an denen gebrechlichen und krüppelhaften Leibern eine große Herrlichkeit und Kraft erblicken, da sie vielmehr beständige Merkmaale einer großen Unvollkommenheit und Unehre und offenbare Zeichen einer Schwachheit an sich tragen werden. Wir sind fest überzeuget: daß der gütigste GOtt keinen einzigen Menschen von seiner Seite zu einem Krüppel und Gebrechlichen bestimmet und erschaffen habe, ob er gleich in der Folge der Welt solche aus der gemisbrauchten Freyheit derer Menschen wider seinen vorhergehenden Willen fliessende natürliche Wirkung habe zulassen müssen. Und eben so glauben wir auch: daß dieser gütige und gerechte GOtt gleichfalls

falls in der Auferstehung keine gebrechliche und krüppelhafte Leiber hervorbringen und mit denen abgeschiedenen Seelen vereinigen werde. Alle Gebrechen der Leiber werden alsdenn wegfallen, und sodann völlig wieder ersetzet werden. Die abgeschiedenen Seelen werden in der Auferstehung zur Vergrößerung entweder ihrer Seligkeit oder auch ihrer Verdammniß mit lauter völlig erwachsenen wie auch ganz vollkommenen Leibern aufs neue versehen und vereiniget werden. Bey dieser Gelegenheit wollen wir zugleich noch errinnern: daß es uns aus diesen zum Theil angeführten Gründen ebenfalls wahrscheinlich vorkomme, daß GOtt einem jeden Körper in der Auferstehung wiederum alle die größeren Theile wiedergeben werde, welche der menschliche Körper in diesem Leben an sich gehabt habe; ob wir gleich oben errinnert haben: daß die Einerleyheit des Körpers solchen eben nicht nothwendig verlangte. Haben diese Theile gleich nach ihren bedingt natürlichen Wirkungen keinen Nutzen mehr in der Ewigkeit; so können sie doch einmal zur Vollkommenheit des Körpers selbst, und denn zum andern auch, wie wir fast völlig versichert sind, zur Vermehrung und Vergrößerung der Freude und des Vergnügens bey denen Seligen und der Marter und der Verdammniß bey denen Verworfenen allerdings dienen und etwas mit beytragen. So gut wir dieses letztere von dem ganzen Körper mit Grunde nach der göttlichen Absicht bey der Auferstehung behaupten, eben so gut müssen wir auch solches von allen und jeden größeren Theilen desselben bejahen können. Wir sehen also gar nicht, warum es der göttlichen Weisheit zuwider laufen sollte, wenn GOtt in der Auferstehung der Todten denen Menschen nicht allein ihre eigene Leiber nach allen ihren bestimmten und eigentlichen Grundtheilen, sondern auch nach allen ihren größern Theilen, woraus sie zusammengesetzet sind, wiedergeben wollte. Die Vollkommenheit der Auferstehung und die Gerechtigkeit GOttes scheinen solches allerdings zu verlangen. Wir können auch keine einzige Stelle aus der Schrift anführen, worinn uns angezeiget würde: daß diesen Körpern auch nur ein

einziger Theil fehlen sollte. Wollte man sich auf den Spruch des Apostels Pauli berufen, welcher 1 Cor. 6, v. 13. zu lesen ist; so siehet ein jeder von selbsten: daß solches mit einem gar schlechten Grunde von jemanden geschehen würde.

Die Zeit der Auferstehung der Todten wird bestimmt.

§. XX. Wir müssen noch etwas von der Zeit dieser allgemeinen Auferstehung der Todten gedenken: wobey wir denn zugleich Gelegenheit haben werden, die Meynung derer jenigen, welche dafür halten: daß nicht alle von Anfang der Welt an verstorbene zu einer Zeit am Ende der Welt, sondern vielmehr nach und nach zu gewissen besondern Zeiten auferstehen werden, etwas genauer zu untersuchen und zu widerlegen. Die Offenbarung, welche wir hierinn besonders zu Rathe zu ziehen haben, bestimmet uns diese Zeit vollkommen deutlich und nennet uns mit ausdrücklichen Worten den jüngsten oder letzten Tag der Welt, und den Tag der Zukunft unsers JEsu zum allgemeinen Weltgerichte über alle Menschen, als den Tag, an welchem alle Todten durch die Stimme unsers JEsu auferwecket werden und auferstehen sollen. Höret nur, wie klärlich unser JEsus diese Zeit bey dem Evangelisten Johannes Cap. 5. bestimmet, und solches zum öftern wiederholet. In dem v. 39. spricht er: **Das ist der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, daß ich nichts verliere von allem, das er mir gegeben hat, sondern daß ichs auferwecke am jüngsten Tage.** Und in dem v. 40. 44 und 54. saget er von allen Gläubigen und verheißet einem jeden, welcher ihn im wahren Glauben als seinen Heiland annimmt und ergreiffet: **daß er ihn am jüngsten Tage auferwecken werde.** Man setze hinzu das Zeugniß der Martha, welche Joh. 11, v. 24. ebenfalls ausdrücklich gestehet: daß die Auferstehung der Todten am jüngsten Tage vor sich gehen werde. Dieser jüngste Tag nun, an welchem die Auferweckung aller Todten vor sich gehen wird, ist kein anderer als der allerletzte Tag der Welt, der Tag der Zukunft unsers Heilandes JEsu Christi zum allgemeinen Gerichte. Der Apostel Paulus unterrichtet uns hievon

mit

mit solchen Worten, wider welche wir nicht das geringste einzuwenden vermögend sind. So spricht dieser heilige Mann: **Denn das sagen wir euch, als ein Wort des HErrn, daß wir, die wir leben und überbleiben in der Zukunft des HErrn, werden denen nicht vorkommen, die da schlafen. Denn er selbst der HErr, wird mit einem Feldgeschrey und Stimme des Erzengels, und mit der Posaune GOttes herniederkommen vom Himmel; und die Todten in Christo werden auferstehen zuerst. Darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselbigen hingerücket werden in den Wolken, dem HErrn entgegen in der Luft.** 1 Thessal. 4, v. 15. 16. 17. Sehet: der Tag der Zukunft unsers JEsu zum Gericht und zur Heimführung aller seiner Gläubigen in sein ewiges Reich der Herrlichkeit, ist also nach dem Ausspruche dieses Apostels der Tag der Auferstehung aller Todten und zugleich auch der Verwandelung aller derer alsdenn noch lebenden Menschen. Diese Stelle hält allerdings gar vieles in sich, welches verdiente weiter erkläret zu werden. Wir wollen aber dieses bis zu einer andern Zeit versparen, und jetzo nur dieses allein daraus merken: daß der Tag des jüngsten Gerichts auch der Tag der Auferstehung der Todten und der Verwandelung derer noch lebenden Menschen seyn werde, als in welcher Absicht wir selbige jetzo nur angeführet haben. Der Tag der Auferstehung und Verwandelung der Menschen, der Tag des Gerichts unsers JESU über alle Menschen und der Tag, welcher der letzte der Welt seyn wird, sind also ein und eben derselbe Tag, von welchem die Schrift ausdrücklich bejahet: daß an demselben alles dieses in seiner Ordnung vor sich gehen werde. Es ist noch zu zeitig: daß wir uns über diese Ordnung so vieler wichtigen Dinge, wie selbige aufeinander erfolgen werden, weiter erklären sollten. Wenn wir erst

von dem jüngsten Gerichte und dem Ende der Welt werden gehandelt haben; alsdenn versprechen wir hiemit: daß wir uns darüber weiter erklären wollen. Daß aber der Tag der Zukunft Christi zum Gericht und seiner Erscheinung derjenige seyn werde, an welchem auch die Todten auferstehen werden, solches bezeuget auch der Apostel Paulus, wenn er 1 Corinth. 15, v. 23. spricht: **Der Erstling Christus; darnach die Christum angehören, wenn er kommen wird.** Wir suchen nur ganz ungegründete Ausflüchte: wenn wir diese von dem Apostel erwähnte Erscheinung und Zukunft, als zu welcher Zeit die Auferstehung der Todten geschehen soll, von einer andern als derjenigen, da er zum algemeinen Gerichte kommen wird, verstehen und erklären wollen. Es wird deswegen nicht der geringste Zweifel mehr übrig bleiben können, wenn wir nur die aus dem Briefe an die Thessalonicher angeführte Stelle mit dieser gebührend vergleichen wollen. Wir sind also aus diesen angeführten Stellen der Schrift völlig überzeuget: daß der Tag der Zukunft JESU zum Gericht, der Tag, an welchem die Welt eine Ende haben und unser Heiland wirklich das Gericht über alle Thaten der Menschen halten wird, auch der Tag seyn werde, an welchem die Todten auferstehen und die noch lebenden eine Verwandelung leiden sollen.

Es findet nur eine einzige algemeine Auferstehung statt.

§. XXI. Alle diese Stellen, welche wir zur Bestimmung der Zeit und des Tages der Auferstehung der Todten angeführet haben, ja auch alle die Aussprüche der Schrift, durch welche wir in dem vorhergehenden die ganze Lehre von der Auferstehung der Todten bekräftiget haben, geben uns auch zugleich zu erkennen: daß die heilige Schrift von gar keiner andern Auferstehung der Menschen zu einem ewigen Leben wisse, als nur von einer einzigen und algemeinen Auferstehung aller Menschen, an dem Tage, welchen GOtt dazu am Ende der Welt und zum Gericht derselben bestimmet hat. Es ist fast nicht nöthig selbige alhier zu wiederholen; jedennoch aber wollen wir nur einige alhier noch einmal zum Beweis: daß nur eine einzige algemeine Auferstehung am Ende der Welt zu hoffen sey, anführen. Den Ausspruch unsers JEsu

Joh.

Joh. 5, v. 28. wollen wir zuerst anführen: **Es kommt die Stunde**, spricht der Heiland, **in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören und werden hervorgehen.** Unser Heiland redet von allen die in den Gräbern sind oder in der Zahl der Todten sich befinden. Er setzet allen diesen verstorbenen Menschen eine einzige gewisse Stunde, worinnen sie auferstehen sollen. Er bestimmet noch mehr diese Stunde dadurch: daß sie seine Stimme hören werden und sollen; welche wohl keine andere vermuthlich ist als die Stimme des Erzengels und die Posaune GOttes, wovon Paulus 1 Thessal. 4, v. 16. redet. Kann man also wohl aus diesen Worten JEsu das geringste erzwingen, welches einen auf die Gedanken von vielen besondern Auferstehungen der Menschen bringen könnte? Bezeugen selbige nicht vielmehr auf das stärkste: daß nur eine einzige und zwar algemeine Auferstehung der Todten an jenem großen Tage zu erwarten sey? Es glaubet auch die Schwester des verstorbenen Lazarus Martha gar keine andere Auferstehung der Todten als nur die algemeine, welche am jüngsten Tage vor sich gehen wird: **Ich weis wohl, daß er auferstehen wird in der Auferstehung am jüngsten Tage.** Hätte die Martha wohl so reden können: wenn selbige von noch mehreren besonderen Auferstehungen der Todten wäre unterrichtet und überzeuget gewesen? Sie nennet nur die Auferstehung am jüngsten Tage, in welcher ihr Bruder auferstehen könne; sie weis keine andere; sie glaubet keine andere; sie kann daher nicht einmal darauf verfallen: daß der Heiland, da er von der Auferstehung des Lazari redet, ihren Bruder wiederum zu diesen Leben auferwecken wolle. Und auf gleiche Art gestehet auch der Apostel Paulus: daß er von keiner andern als der algemeinen annoch zukünftigen Auferstehung der Todten etwas wisse. Sein Bekenntniß ist dieses: **Ich habe die Hoffnung zu GOtt, auf welche auch sie selbst warten, nämlich**

lich das zukünftig sey die Auferstehung der Todten, beyde der Gerechten und Ungerechten. Apost. Gesch. 24, v. 15. Die algemeine Auferstehung der Gerechten so wohl als Ungerechten ohne alle Ausnahme ist eine annoch zukünftige Auferstehung, welche erst am Tage der Zukunft JEsu statt finden wird. S. 1 Corinth. 15, v. 23. und 1 Thessal. 4, v. 15. 16. 17. Man widerspricht demnach der heiligen Schrift offenbar, wenn man ihm einbildet: daß die Todten nicht in einer algemeinen Auferstehung am jüngsten Tage erst auferstehen werden, sondern daß selbige vielmehr nach und nach in besonderen Haufen, so, wie sie in ihren Gräbern zur wirklichen Reife gelanget sind, aus ihren Gräbern hervorgehen und zum ewigen Leben auferstehen werden (*). Man suchet nichts destoweniger allerhand Gründe hervor: diese Meynung einigermaßen wahrscheinlich zu machen. Wir wollen selbige hier etwas genauer prüfen, damit ein jeder die Schwäche derselben einsehen könne. Man berufet sich zuerst auf einige wirkliche Beyspiele von solchen besonderen Auferstehungen der Todten vor dem jüngsten Tage. Man zählet zu solchen den Lazarum und den reichen Mann in der bekannten Gleichnißrede von diesen beyden, ferner Mosen und sodann auch die vielen, welche bey dem Tode Christi, zum Zeugniß der Kraft und Wirkung des Todes und der Auferstehung JEsu, auferstanden und in die Stadt gegangen sind. Daß man aber weder die Gleichnißrede von dem reichen Manne und dem armen Lazarus, noch auch das Beyspiel des Moses hieher rechnen und daraus etwas beweisen könne; solches dürfen wir nicht weitläuftig anführen und erweisen. In der XXXVten Betracht. haben wir schon von beyden unsere Gedanken weitläuftig genug angeführet; und wenn man nur

(*) Der schon oben von uns angeführte Adolph Christian Forscher hat in der kleinen Schrift: Gedanken von der Auferstehung der Todten noch diese Meynung neulicher Zeit zu behaupten und durch viele angeführte Gründe aus allen Kräften wahrscheinlich zu machen gesuchet. Auf der 28ten Seite fänget er an seine Meynung über diesen Punkt zu erklären und vorzutragen. Wir wollen, nachdem wir seine Meynung angeführet haben, auch seine Gründe in etwas untersuchen und prüfen. Andere mögen davon urtheilen.

nur selbige nachlesen will, so wird man von selbsten einsehen und erkennen: wie weder das eine noch das andere von diesen angeführten Beyspielen den geringsten Grund für eine besondere Auferstehung der Todten zum ewigen Leben in sich halte. Die Auferstehung aber derer Leiber aus ihren Gräbern zur Zeit des Todes unsers Heilandes scheinet allerdings etwas mehreres auf sich zu haben. Wir lesen diese Begebenheit bey dem Evangelisten Matthäus, welcher Cap. 27, v. 52 und 53. auf folgende Art davon zeuget: **Die Gräber thäten sich auf, und stunden auf viele Leiber der Heiligen, die da schliefen, und giengen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung, und kamen in die heilige Stadt und erschienen vielen.** Die andern Evangelisten führen von dieser grossen Begebenheit gar nichts an, und wir finden auch anderswo nicht das geringste von diesen auferstandenen Heiligen in der Schrift. Wir müssen also diese Erzählung des Evangelisten Matthäus aus ihr selbst zu erklären und das wahrscheinlichste zu bestimmen suchen. Wir geben mit allen andern Auslegern gerne zu: daß alhier eine wirkliche Auferstehung, und zwar ganz wunderbar, zum Beweis: daß JEsus wahrhaftig der Sohn GOttes und der wahre Meßias sey, wie auch der Hauptmann v. 54. daraus schließet, geschehen sey. Allein, woher will man doch beweisen: daß diese Leiber zum ewigen Leben auferwecket worden und auferstanden sind? Obgleich fast alle unsere Gottesgelehrten dieser Meynung zugethan sind; so sehen wir doch nicht den geringsten Grund: woraus man solches beweisen könne. Man hält dafür: daß sie mit unserem JEsu ebenfalls am Tage seiner Himmelfahrt sollten gen Himmel gefahren seyn. Wodurch will man aber solches erhärten? Man glaubet: daß sie sich in ihren schon verklärten Leibern denen Menschen in Jerusalem gezeiget haben; allein, auch davon wird man keinen Grund anführen können. Wir sehen vielmehr diese Auferstehung der Todten bey dem Tode JEsu als eine ganz wunderbare Wirkung unsers GOttes an: dadurch verschiedene von solchen Leuten, welche die Lehre JEsu gebil-

liget und ihn, als den wahren Meßias und Erlöser erkannt und angenommen haben, und welche erst ganz neulich denen Gräbern anvertrauet gewesen sind, mit ihren annoch unverweseten Leibern zur Bekräftigung der Lehre und der Auferstehung JEsu auferstanden sind und sich ihren Freunden sichtbarlich gezeiget haben. Wir sind nicht der Meynung: daß selbige zu diesem Leben auferwecket sind; wir glauben aber auch nicht: daß sie zu dem Zweck auferstanden sind, daß sie von nun an mit Christo im Himmel aufgenommen werden und leben möchten. Unsere Gedanken sind vielmehr diese: daß sie nur in der vorhin angeführten Absicht auferwecket worden sind, und daß sie hernach sich sogleich wiederum in ihre Gräber durch eine besondere göttliche Bestimmung werden zurück begeben haben, und also, weil sie keine Lust zu diesem Leben mehr bey sich gemerket haben, von neuen wiederum gestorben sind. In dieser Erklärung finden wir weder etwas schweres noch widersinnisches. Wir dürfen keine besondere Auferstehung annehmen, wovon sonsten in der Schrift nicht die geringste Spur anzutreffen ist. Wir dürfen uns nicht sehr quälen: warum es denn nur heilige Leute gewesen, von welchen diese Auferstehung gemeldet wird. Wir dürfen keine besondere Himmelfahrt so vieler Menschen uns einbilden. Und die Worte des Evangelisten: **Sie kamen in die heilige Stadt und erschienen vielen**, scheinen uns fast diese unsere Meynung und Erklärung an die Hand zu geben. Sie sind nicht gekommen, darinn zu bleiben und menschliche Handlungen darinn zu verrichten; sie sind auch nicht gekommen, an die vierzig Tage vor ihrer erdichteten Himmelfahrt mit diesen Menschen zu leben und umzugehen; sondern nur einzig und allein vielen zum Beweis der Auferstehung JEsu zu erscheinen und sich ihnen auf eine kurze Zeit zu zeigen, worauf sie sich denn wieder in ihre Gräber und Schlafgemächer zurück begeben haben. Stellet euch einmal vor: daß dieses nicht geschehen sey, sondern: daß ihre eröffnete Gräber von ihren Körpern nach ihrer Auferstehung ganz leer gebliebē wären. Sollte dieses wohl nicht bald in Jerusalem ruchtbar geworden und auch vor die Ohren derer Hohenpriester gekommen seyn? Hätten nicht

diese daraus einen großen Scheingrund wider die Auferstehung unsers JEsu hernehmen und ihr boshaftes Vorgeben Cap. 28, v. 13: **Saget, seine Jünger kamen des Nachts und stohlen ihn**, dadurch auf das nachdrücklichste beschönigen können? Dieses alles ist aber nicht geschehen; und wir müssen schließen: daß diese auferstandene Leiber ihre Gräber nicht lange werden leer gelassen, sondern bald wieder ausgefüllet haben. Wir finden also in diesen auferstandenen Leibern gar im geringsten keine Probe einer besonderen Auferstehung derer Menschen zum ewigen Leben. Ja, wenn wir auch die gemeine Erklärung von diesen auferweckten Leibern zum ewigen Leben zugeben wollten; so werden doch die Vertheidiger einer ordentlichen sonderbaren Auferstehung, welche zu verschiedenen Zeiten geschehen soll, uns dieser einzigen ganz außerordentlichen Probe auf ihre vorgefaßte Meynung gar im geringsten keinen Schluß machen können. Denn, wenn man auch gleich zugiebet: daß ganz außerordentlich zu einer ganz besonderen Absicht unsers Gottes schon einmal gewisse Todte von GOtt zum ewigen Leben auferwecket sind; so folget doch gar nicht: daß dieses ordentlicher Weise immer so gehen werde bis an den jüngsten Tag, und daß GOtt selbst dieses nach seiner Weisheit so verordnet und bestimmet habe. Sollte dieser Schluß gelten; so würde man gewiß auch diesen gelten lassen müssen: da GOtt wunderbarer Weise einige Menschen, den Henoch, Moses und Elias, sogleich nach ihrem Tode mit ihren Leibern in den Himmel aufgenommen hat; so müssen wir dieses ebenfalls als die weise Ordnung unsers GOttes oder das ordentliche bis an den jüngsten Tag ansehen und annehmen. Man wird, wo man vernünftig ist, weder diesen noch jenen Schluß zugeben können. Derjenige, welchen wir uns unter den Vertheidigern der besondern Auferstehung zum Gegner erwählet haben, berufet sich außer denen schon angeführten und widerlegten Beyspielen, auch auf gewisse Schriftstellen, woraus er seine Meynung zu bekräftigen suchet. Er führet zuerst selbst die Worte unsers JEsu an bey dem Johannes C. 5, v. 28. woraus wir so gar die von uns behauptete Wahrheit erwiesen haben. Allein wie führet er selbige an? Ganz anders als sie in der Schrift gefunden werden, nämlich so: **Es**

kommt die Stunde, und ist schon jetzt: daß die Todten werden die Stim̃e GOttes hören. Wobey er folgende Anmerkung machet: daß man den nachdrücklichen Unterscheid zwischen **kommen** und **da seyn** wohl bemerken müsse, als durch welches letztere zu erkennen gegeben wird: daß die Zeit der Auferstehung nicht algemein seyn werde, sondern auch vor dem jüngsten Tage Todten auferstehen werden. Allein, wo stehen doch die Worte: **und ist schon jetzt,** in der Schrift, nämlich in dieser Stelle? Sie stehen zwar in dem v. 25. alwo von einer ganz andern Sache die Rede ist, nicht aber hier, wo unser Heiland von der Auferstehung der Todten zum Leben und zum Gerichte handelt. Fast ist eine so verkehrte Anführung der Schrift zum Beweis gewisser vorgefaßter Meynungen nicht zu entschuldigen. Da aber nun diese Worte: **und ist schon jetzt,** in dieser Stelle gar nicht gefunden werden, und also der nachdrückliche Unterscheid zwischen **kommen** und **da seyn** gar nicht bemerket werden kann, sondern gänzlich wegfällt; so ist also ganz klar und deutlich: daß unser Heiland hierinn eine gewisse Zeit fest setze, in welcher die algemeine Auferstehung vor sich gehen werde, und daß also vor dem jüngsten Tage keine besondere Auferstehungen statt finden werden. Unser Gegner berufet sich auf die Worte des Apostels Pauli, 1 Cor. 15, v. 23: worinn derselbe eine gewisse Ordnung setzet, wenn er spricht: **Der Erstling ist Christus; darnach die Christum angehören;** darnach die andern Todten, welchen diejenigen, so die letzte Zeit erleben und zuletzt verwandelt werden, nicht zuvorkommen sollen; welche letztere Worte derselbe aus 1 Thess. 4, v. 15. hergeholet und mit diesen verbunden hat. Allein, auch diese Verbindung ist höchst verkehrt angebracht. Deñ, eben diejenige, welchen die, so die letzte Zeit erleben, nach dem Ausspruch an die Thessalonicher nicht vorkommen sollen, sind gerade keine andere als die, welche Paulus in der ersten Stelle diejenigen nennet, so Christum angehören. Er nennet sie ja 1 Thessal. 4, v. 16. sogleich **die Todten in Christo.** Können nun diese wohl andere als diejenige seyn, welche nach 1 Corinth. 15, v. 23. Christum angehören? Gesetzt aber auch: daß der Apostel Paulus in diesen Stellen eine gewisse

Ord-

Ordnung derer Menschen in der Auferstehung anzeigen wollte; so ist darinn nicht der geringste Grund wider die algemeine Auferstehung der Todten am jüngsten Tage anzutreffen: indem ja der Apostel Paulus nur von derjenigen Ordnung der Auferstandenen redet, welche an diesem Tage statt finden wird. Sonsten aber sind wir gar nicht der Meynung: daß man aus diesen Stellen eine gewisse Ordnung der Zeit nach in der Auferstehung der Todten am jüngsten Tage beweisen könne. Wir glauben vielmehr und sind auch nach dem Begriff, welchen wir von der Auferstehung der Todten gegeben haben, völlig überzeuget: daß sowohl die Auferstehung aller Todten als auch die Verwandelung derer alsdenn noch lebenden ohne allem Unterscheid der Zeit zugleich vor sich gehen und geschehen werde. Wenn der Apostel 1 Cor. 15, v. 23. spricht: Ein jeglicher aber in seiner Ordnung. Der Erstling Christus; darnach die Christum angehören, wenn er kommen wird; so siehet ein jeder: daß Paulus nur allein von der Ordnung unter Christo und seinen Gläubigen, dabey aber gar nicht von einer Ordnung unter denen Gläubigen selbst in der Auferstehung rede. Er siehet hiemit auf den vorhergehenden v. 22. in welchem er Christum als den Grund der Auferstehung der Menschen angiebet. Nun fähret er fort: Ist in Christo und seiner Auferstehung der Grund von der Auferstehung der Menschen anzutreffen; ist unserm Heilande überdem besonders die Auferweckung der Todten übergeben worden Joh. 5, v. 27 und 28; so ist es ja wohl allerdings vernünftig: daß Christus zuerst auferstehen müsse und der Erstling geworden sey (S. den v. 20.) unter allen, die da schlafen, welchen Namen er daher auch mit Wahrheit in verschiedenen andern Stellen heiliger Schrift als Apost. Gesch. 26, v. 23. Coloss. 1, v. 18. und Offenb. Joh. 1, v. 5. führet. Was aber die todten Menschen anlanget, welche Kraft der Auferstehung Christi und durch Christum und seine Stimme auferwecket werden sollen; davon saget der Apostel: daß solches am Tage der letzten Zukunft Christi geschehen solle, ohne daß er dabey eine Ordnung anführet, in welcher solches geschehen soll. Wird nicht hierdurch die allgemeine Auferstehung aller ver-

storbenen Menschen am jüngsten Tage noch um so vielmehr bekräftiget? Allein in dem Briefe an die Thessalonicher Cap. 4, v. 16 u. 17. wird ja ausdrücklich eine gewisse Ordnung in Ansehung der Zeit behauptet, wenn gesaget wird: daß die Todten in Christo zuerst auferstehen werden. Darnach wir, die wir leben und überbleiben. Wir sind aber gar nicht dieser Meynung. Es wird hier zwar eine Ordnung der Folge von dem Apostel angezeiget; diese aber findet nicht statt in der Auferstehung der Todten allein, ja auch nicht einmal in Ansehung der Auferweckung derer Todten und der Verwandelung derer alsdenn noch Lebenden, als davon hier nicht die geringste Spur zu finden ist. Die alhier gemeynte Ordnung gehet nur allein auf die Auferstehung und Verwandelung derer Menschen und ihrer Hinaufrückung dem HErrn entgegen zum allgemeinen Gerichte. Jene Auferweckung und Verwandelung der Menschen soll vorangehen und diese Hinrückung soll erst darauf erfolgen; wie denn auch ganz natürlich ist. Dieses und nichts anders behauptet alhier der Apostel Paulus. Und wenn wir nur seine Worte nicht von einander abreißen, sondern vielmehr in der Verbindung mit den folgenden, wie es sich gebühret, zusammennehmen wollen; so wird die Sache ganz klar seyn, und keiner einen andern Verstand daraus erzwingen können. Wir vermeynen so gar in dieser Stelle etwas zu finden, welches unsere Meynung: daß die Auferstehung der Todten sowohl als die Verwandelung derer sodann noch Lebenden zugleich ohne alle Ordnung der Zeit geschehen werde, bekräftigen könnte. Wenn der Apostel v. 15. saget: daß die, so da leben und überbleiben, denen nicht vorkommen werden, die da schlafen; so geben uns diese Worte zu erkennen: daß damalen einige so gemeynet und für wahrscheinlich gehalten haben müssen. Er widerleget dieselbe hiemit. Da er aber hergegen gar nicht meldet: daß umgekehrt die Schlafenden denen noch Lebenden zuvorkommen werden; so dünket es uns ganz klar zu seyn: daß Paulus damit zugestehe, daß die Auferstehung der Schlafenden und die Verwandelung derer noch Lebenden zugleich ohne eine Zeitfolge geschehen werde. Und wenn ferner der Apostel v. 17. saget: daß wir, die wir leben und überbleiben, zugleich mit denen

nen Todten hingerückt werden sollen; so dünket uns, daß er hiemit auch sage: So wie wir insgesammt, nämlich sowohl die Todte als die noch Lebende, zugleich hingerücket werden sollen, eben so werden wir ebenfalls zugleich, es geschehe durch die Auferweckung oder durch die Verwandelung, insgesammt zu dieser Hinrückung geschickt gemacht werden. Es wird also weder in der Auferstehung der Todten und in der Verwandelung derer alsdann noch Lebenden selbst, noch auch in Ansehung beyder zugleich eine Ordnung und Folge der Zeit statt finden, sondern es wird vielmehr dieses alles zugleich geschehen. Dieses nun sind unsere wahre Gedanken von der Auferweckung der Todten und der Verwandelung derer alsdann noch Lebenden bey diesen aus denen Briefen des Apostels angeführten Stellen. Hält man nun selbige mit uns wahrhaftig gegründet; so wird man um so vielmehr einsehen: wie schlecht man daraus die besondere Auferstehung der Todten vor dem jüngsten Tage beweisen könne? Man beruset sich auch noch auf den Ausspruch des Apostels Pauli Philipp. 3, v. 11. wenn man eine besondere Auferstehung beweisen will. Die Worte sind diese: **Damit ich entgegen komme, zur Auferstehung der Todten.** Sie beziehen sich auf das vorhergehende, und man erkläret selbige also: Ich gebe mir alle Mühe JEsum Christum recht zu erkennen und in ihm gerecht und selig zu werden v. 8. 9. 10: **damit ich einer frühzeitigern Auferstehung gewürdiget werden möge.** Wir wollen nach dieser Erklärung auch unsere, welche wir als die wahre ansehen, hersetzen. Sie ist folgende: Ich gebe mir nach dem v. 8. 9. 10. alle Mühe: daß ich JEsum Christum recht und vollkommen erkennen und durch ihn allein gerecht und selig werden möge, und dieses um destomehr v. 11: **wenn ich vieleicht der Auferstehung der Todten recht entgegen gehen sollte**, das ist, wenn mich vieleicht die Auferstehung der Todten, welche nahe ist, so gar lebendig treffen und finden sollte. Der Leser selbst mag urtheilen: welche Erklärung mit den Worten und der Absicht desselben am besten übereinstimme? Wir können in dieser

Stelle,

Stelle, nachdem wir selbige recht angesehen haben, nicht die geringste Spur von einer besonderen Auferstehung antreffen. Es bleibet also nur eine einzige und ganz allgemeine Auferstehung der Todten zum ewigen Leben am jüngsten Tage in der heiligen Schrift gegründet. Und man ist gar nicht im Stande aus der göttlichen Offenbarung etwas anzuführen, wodurch man eine und die andere vor dem jüngsten Tage vorhergehende besondere Auferstehung der Todten zum ewigen Leben mit einem etwanigen Schein beweisen könne.

Was die Verwandelung derer noch lebenden Menschen ist.

§. XXII. Es soll nur noch etwas weniges von der **Verwandelung** angeführet werden: daß selbige in der heiligen Schrift wirklich gegründet sey, solches kann keiner leugnen. Der Apostel Paulus spricht ja 1 Corinth. 15, v. 51 und 52. ausdrücklich: **Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden;** und ferner: **Die Todten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden.** Die ersten Worte des Apostels: **Wir werden aber alle verwandelt werden,** dünken uns sehr merkwürdig zu seyn. Wir müssen nothwendig unter die **Alle,** deren der Apostel erwähnet und von welchen er die Verwandelung bejahet, auch diejenige, die entschlafen sind, mit zählen. Sein Ausspruch ist eigentlich dieser in seiner Verbindung: Wir alle, werden keinesweges entschlafen, so wie auch unsere Vorfahren entschlafen sind, sondern dieses wird nur einigen von uns wiederfahren; Wir alle aber, wir mögen entschlafen seyn oder nicht, werden doch gewiß verwandelt werden. Nun lasset uns den folgenden Satz und Ausspruch des Apostels ansehen: **Die Todten werden auferstehen, und wir werden verwandelt werden.** Sind nun nicht diese Todten eben die, von welchen es in dem vorigen Satze hieß: daß sie entschlafen sind? Hieße es nun von jenen, welche entschlafen sind: daß auch selbige verwandelt werden sollen, und alhier heißet es von den Todten: daß sie auferstehen sollen; so ist ja klar und offen-

offenbar: daß die Auferstehung und Auferweckung der Todten ebenfalls nach seinem gemeinen Begriff eine wirkliche Verwandelung sey, und daß der Begriff der Verwandelung, als ein allgemeiner Begriff, oder ein Geschlecht, auch die Auferstehung der Todten, als einen besonderen Begriff, oder als eine Art, unter sich begreiffe. Alle Menschen also werden am Tage der Auferstehung der Todten, sie mögen gestorben seyn oder noch leben, eine wahre und wirkliche Verwandelung an ihren Leibern leiden und ausstehen müssen, wodurch sie zur Ewigkeit geschickt gemacht werden sollen. Von einigen aber nur, nämlich von denen wirklich und eigentlich verstorbenen und verweseten Leibern, wird man die besondere Verwandelung, welche den eigenen Namen der Auferstehung führet, mit Recht sagen und bejahen können. Und dieser besonderen Art der Verwandelung, welche die Auferstehung heißet, wird nun die andere besondere Art der Verwandelung, welche eigentlich nur auf die alsdann noch lebende Menschen gehet und keinen besonderen Namen führet, entgegengesetzet; welche beyde besondere Arten der Verwandelung unter dem allgemeinen Begriff oder Geschlecht einer wirklichen Verwandelung begriffen werden müssen. Lasset uns nun weiter gehen. Die Verwandelung überhaupt, welche alle Leiber derer Menschen am jüngsten Tage oder am Tage der Auferstehung der Todten ausstehen müssen, verlanget also: daß die Leiber der Verstorbenen sowohl als derer sodann noch Lebenden, von GOtt selbst so verändert werden sollen: daß ein jeder seine ihm eigenthümliche Theile und Gestalt, wie auch alle die zur Ewigkeit erforderte und nöthige Eigenschaften, damit ein wahrhaftig geistlicher Körper herauskomme, erhalten möge. Da aber die Leiber derer Verstorbenen schon verwesen, und ihre Theile entweder schon völlig oder doch größten Theils getrennet und aufgelöset sind; so darf GOtt nur alle ihre eigenthümliche Theile sammlen und aus selbigen ihren eigenen und wahren Körper nach ihrer eigenthümlichen Gestalt bilden, als worinn die ganze Veränderung bestehet, welche GOtt mit diesen Leibern an sich vorzunehmen hat. Und diese besondere Verwandelung nun mit

denen Leibern der schon Verstorbenen und Verweseten heißet die **Auferstehung der Todten.** Sollen aber die Leiber dererjenigen, welche alsdann noch leben werden, und deren Theile annoch zusammenhangen, ebenfalls zur Ewigkeit von GOtt geschickt gemacht und zubereitet werden; so wird hiezu noch etwas mehr erfordert. Es können unter den Theilen dieser annoch lebendigen Leiber viele Theile vorhanden seyn, welche ihnen gar nicht eigenthümlich sind, sondern anderen zugehören; an statt deren aber einige ihrer eigenthümlichen Theile an andern Körpern zu finden sind. Sie müssen also erst durch einen allmächtigen Wink GOttes völlig getrennet und aufgelöset werden; es müssen die an ihnen befindliche fremde Theile von den eigenthümlichen gesondert und ihren eigenen Körpern zugesellet werden; es müssen hergegen ihre anderswo befindliche eigenthümliche Theile an jener statt wieder herbeygeschaffet; und sodann aus allen diesen eigenthümlichen Theilen der wahre und eigene Körper solcher sodann noch lebendig gewesener Menschen von neuen zusammengesetzet und nach ihrer wahren Gestalt gebildet werden. Und hierinn bestehet die andere besondere Art der Verwandelung, welche der Auferstehung entgegen gesetzet ist und keinen besonderen Namen führet. Daher wir sie mit Recht die **ungenannte Verwandelung** oder die **Verwandelung derer Lebendigen** heißen könnten; da hergegen die **Verwandelung der Todten** die **Auferstehung** derselben genennet wird. Mehreres wird nicht nöthig seyn hievon anzuführen. Ein jeder wird hieraus unsere Gedanken zur Genüge erkennen können.

Anwendung.

Ein Christ muß sich von der Auferstehung der Todten aus der H. Schrift wahrhaftig zu überzeugen suchen.

§. XXIII. Je mehrere Feinde sich von jeher wider die Lehre von der Auferstehung der Todten aufgeworfen haben; je mehr man die Kräfte der Seelen angestrenget hat, ja die Vernunft selbst gereizet und gebrauchet hat, die Unglaublichkeit dieser göttlichen Wahrheit darzuthun und zu beweisen; destomehr hat ein

jeder

jeder rechtschaffener Christe Ursache, sich von dieser so tröstlichen und zur Gottseligkeit so sehr abzielenden Wahrheit aus dem unfehlbaren Worte GOttes selbst auf das nachdrücklichste zu überzeugen und wider alle Einwendungen der Feinde, imgleichen wider alle durch die Vernunft selbst dawider erregte Zweifel in Sicherheit zu setzen. Diese Pflicht aller wahren Christen kann uns nie lebhafter und nachdrücklicher vor Augen gestellet werden als es durch den Apostel Paulus geschehen ist, wenn er schreibet: **Denn so die Todten nicht auferstehen, so ist Christus auch nicht auferstanden. Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel; so seyd ihr noch in euren Sünden; so sind auch die, so in Christo entschlafen sind, verlohren. Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die elendesten unter allen Menschen.** 1 Corinth. 15, v. 16-19. Kann wohl eine mehr dringende Vorstellung unserer Pflicht: diese Lehre nicht gering zu schätzen, sondern hoch und werth zu halten und sich darinn recht feste zu setzen, gedacht und gefunden werden? Christus der einzige Grund unsers Glaubens und unserer Seligkeit, ja unser ganzer Glaube, unsere ganze Religion fällt weg, wo man die Auferstehung der Todten verleugnet. Unsere ganze Hoffnung sinket, unser einziger Trost auf der Welt fällt weg, wo die Gewißheit von der Auferstehung der Todten beydes nicht auf das kräftigste unterstützet. Diese Wahrheit hält und stützet unsere Religion, unsern Glauben, alle unsere Hoffnung und unsere Seligkeit. Wanket diese wichtige Wahrheit; so wanket alles. Fällt dieser Grund um; so fällt zugleich alles über einen Haufen. Eine so nachdrückliche Vorstellung eines hocherleuchteten Apostels verdienet allerdings: daß ein wahrer Christ selbige niemalen weder aus seinen Augen noch aus seinem Gedächtniß kommen lasse. Wir werden von unserer Pflicht: auf diese Lehre mit aller Macht zu halten immer mehr und stärker überzeuget werden, ie öfterer wir uns dieser

Apostolischen Vorstellung errinnern und an selbige gedenken. Sie ist, wahrhaftig! gar zu nachdrücklich und durchdringend, als daß sie ohne alle Frucht und Wirkung in dem Herzen eines wahren Christen seyn könnte. Sie wird uns beständig erwecken und alle unsere Trägheit völlig vertreiben; sie wird uns reizen, bewegen und antreiben unserer Pflicht auf das eifrigste ein Genüge zu leisten; sie wird uns selbst, wenn wir selbiger nur nachdenken und die Verbindung dieser Lehre mit denen übrigen Grundwahrheiten unsers Glaubens nach des Apostels Handleitung nur gebührend überlegen wollen, zur wirklichen Erfüllung unserer Pflicht bringen und uns auf das stärkste von der Wahrheit und Gewißheit dieser Lehre von der Auferstehung der Todten überzeugen. Wie stark muß demnach die Verbindlichkeit eines Christen seyn dahin zu streben: daß er von der Auferstehung der Todten völlig gewiß werde; dafür zu sorgen: daß die Feinde dieser göttlichen Wahrheit ihm selbige durch ihre schmeichelnde Verführungen niemalen rauben mögen. Es wird diese unsere Verbindlichkeit noch um so viel stärker und größer: da der grundgütige GOtt uns von dieser Wahrheit in seinem geoffenbarten Worte so oft, so klar und so deutlich unterrichtet hat, daß es nur Unvernunft seyn würde, an selbiger auch nur im geringsten noch zu zweifeln. Finden wir nicht so viele und so nachdrückliche Versicherungen sowohl im alten als neuen Testamente davon: daß eine allgemeine Auferstehung der Todten, sowohl der Gerechten als Ungerechten am jüngsten Tage zu erwarten sey als je von einer andern Wahrheit unsers Glaubens? Die Allwissenheit GOttes hat es schon vorhergesehen: wie stark man dieser Lehre widersprechen würde; daß er selbige daher so stark in seinem Worte bekräftiget und versiegelt hat. Wir dürfen nur, unserer Pflicht ein Genüge zu leisten, diese so oft wiederholte und kräftige Zeugnisse unsers GOttes in seinem uns geoffenbarten Worte fleißig u. mit gebührender Aufmerksamkeit des Herzens lesen und betrachten; wir dürfen nur durch ein herzliches Gebet und Flehen den Geist der Erleuchtung um seinen

göttlichen Beystand anflehen und ersuchen; wir dürfen nur alle fleischliche Vorurtheile aus unserer Seele durch die Kraft GOttes verbannen; so werden wir gar bald in Ansehung dieser wichtigen Lehre eine völlige Ruhe und Zufriedenheit unsers Geistes merken und fühlen; unser Herz wird davon völlig gewiß und überzeuget seyn; und aller Zweifel und Wankelmuth gar bald verschwinden. Kann gleich die Vernunft diese göttliche Wahrheit nach allen damit verknüpften Umständen nicht völlig einsehen und begreiffen; so findet doch selbige, wenn sie nur recht gebrauchet wird, nicht einen wirklichen Widerspruch in dieser Lehre. Sie muß vielmehr, wenn man selbige nur recht zu Rathe ziehet und nicht alle seine thörichte und von dem Verderben herstammende Einfälle für die Vernunft und für gewisse Regeln derselben ausgiebet, diese so gegründete göttliche Wahrheit nach ihren eigenen Grundsätzen gut heißen und für glaublich halten. Sie wird sich auch bey einem erleuchteten Christen keinesweges eine so unerlaubte Herrschaft anmaßen: daß sie alle von GOtt uns geoffenbarte Lehren der Art und Weise nach, wie auch nach allen dabey befindlichen Umständen völlig einzusehen und zu begreiffen verlangen sollte. Diese Thorheit ist die größte, welche ein rechtschaffener und erleuchteter Christ an allen Klüglingen auf das stärkste misbilligen und verabscheuen muß. Ein Christ verwirft diese göttliche Gabe der Vernunft keinesweges gänzlich, sondern er erkennet selbige, er gebrauchet selbige und er freuet sich, wenn dieselbe in ihrer Kette der Wahrheiten solche Gründe antrifft, wodurch eine von GOtt in seinem Worte geoffenbarte Wahrheit ebenfalls erkannt und glaublich gemacht werden kann. Ein Christ bedienet sich eines solchen vernünftigen Beweises mit allem Nachdruck wider diejenige, welche der Vernunft gar zu viel beylegen und selbige ganz verkehrt gebrauchen. Eine solche Herrschaft aber kann ein Christ seiner vernünftigen Einsicht über sich gar nicht einräumen: daß er durch selbige alle göttliche Wahrheiten vollkommen deutlich einsehen und begreiffen, und wenn solches nicht geschehen kann, selbige als Unwahrheiten verwerfen woll-

te. Ein Christ ist zufrieden: wenn seine Vernunft nur nichts offenbar ungereimtes und widersprechendes in einer geoffenbarten Wahrheit antrifft, im übrigen aber unterwirft er selbige gern und willig dem göttlichen Zeugnisse und seinem darauf gegründeten Glauben. Ist nun dieses die recht vernünftige Aufführung eines Christen und der recht vernünftige Gebrauch der Vernunft; so müssen wir ja allerdings zugestehen: daß ein Christ nicht den geringsten Grund an der Gewißheit und Wahrheit der Auferstehung der Todten zu zweifeln übrig habe. Die klärsten und deutlichsten Zeugnisse des göttlichen Worts von dieser Wahrheit sind da. Wir haben der Vernunft alles ihr Recht zugestanden: was sie nur je bey einer göttlichen Wahrheit fordern kann. Sie hat die Zeugnisse geprüfet und als richtig und wahr erkennen müssen. Sie hat keinen Widerspruch in dieser Wahrheit entdecken können, sondern vielmehr die Möglichkeit der Sache erkennen und zugeben müssen. Sie hat aus ihren eigenen Gründen annoch begreiffen müssen: daß die Auferstehung der Todten nichts unglaubliches sondern vielmehr eine sehr wahrscheinliche Sache und höchst glaublich sey. Was kann selbige nun noch wohl mehr verlangen und fordern? Und was wollen wir, meine Christen, noch mehr in Ansehung dieser Wahrheit? Haben wir nicht Ursache und Gründe genug, uns von dieser Lehre vollkommen überzeugt zu halten und allen Zweifel gänzlich zu verbannen? Und sollten wir noch etwas wankendes in unserer Seele wahrnehmen; haben wir nicht Verbindlichkeit genug auf uns: daß wir auch in dieser Sache unser Herz recht fest machen und uns von dieser wichtigen Wahrheit vollkommen zu überzeugen suchen mögen? Wir meynen es.

Man muß sich zu einer seligen Auferstehung bereiten.

§. XXIV. Ist aber ein Christ von der Wahrheit und Gewißheit der Auferstehung der Todten, beyde der Gerechten und Ungerechten überzeuget; ist er überführet: daß die Auferstehung jener eine Auferstehung des Lebens und hergegen dieser eine Auferstehung des Gerichts und der Verdammniß seyn werde; so muß sich derselbe auch sogleich verbunden erachten, dahin zu sterben

und

und zu trachten: daß er jener Auferstehung des Lebens theilhaftig werden, dieser Auferstehung des Gerichts und der Verdammniß aber entgehen möge. Die Gründe dieser Verbindlichkeit fallen einem jeden Christen von selbsten in die Augen. Die Auferstehung des Lebens ist diejenige, welche die allgemeine Liebe und Gnade GOttes zum Grunde hat, und von GOtt nach seiner unaussprechlichen Güte allen Sterblichen in Christo JEsu bestimmet und angebothen ist. Sie ist diejenige, welche allen Menschen durch die Erlösung JEsu Christi erworben ist. Sie ist diejenige, welche unser Mittler durch die anwendende Gnade des heiligen Geistes allen und jeden auf das kräftigste vorhalten lässet. Sie ist endlich diejenige, welche uns aufs neue wiederum mit JEsu Christo in alle Ewigkeit verbindet und wodurch wir einer ewigen Seligkeit in dem größten Grade theilhaftig werden können. Sie ist mit Recht eine selige Auferweckung, eine Auferstehung zur Seligkeit zu nennen. Welche Gründe für einen Christen sich in einen solchen Stand zu setzen: damit er an dieser seligen Auferstehung des Lebens wahrhaftig Theil haben möge. Die Liebe des dreyeinigen GOttes gegen uns, welche wahrhaftig alle Begriffe unserer Vernunft weit übersteiget, der Dank und die Liebe, welche wir diesem unsern so großen Wohlthäter wiederum schuldig sind, eine wahre Liebe gegen uns selbst, welche sich auf unser wahres und ewiges Beste gründet; sehet, meine Christen, alles dieses verbindet uns auf das stärkste: daß wir nach dieser seligen Auferstehung des Lebens trachten und uns dazu völlig geschickt machen sollen. Sehen wir hergegen die Auferstehung des Gerichts und der Verdammniß etwas genauer an; so ist selbige ganz anders beschaffen. Wir selbst reizen durch die Verwerfung der uns von GOtt angebothenen Liebe und Gnade zu unserer seligen Auferstehung den gerechten Zorn des dreyeinigen GOttes wider uns, so daß derselbe unsere Leiber zum Gericht und zu einer größern Verdammniß aufwecken müsse. Diese Auferstehung zum Gericht also, wozu wir selbst durch unsere höchst unbesonnene Aufführung den Grund legen, ist mit einer ewigen Trennung von dem

Ange-

Angesichte des dreyeinigen GOttes ganz genau verknüpft und mit unserer wahren Unglückseligkeit ebenfalls verbunden. Hat nicht diesemnach ein Christ eben so hohe Ursache dahin zu sorgen: daß er dieser so unseligen Auferstehung zu einem ewigen Tode wahrhaftig entgehen möge, als er hat dafür zu sorgen: daß er sich mit Grunde einer seligen Auferstehung zu einem ewigen Freudenleben getrösten könne? Allerdings. Wohlan demnach, meine Christen, lasset uns diese unsere Pflicht bey der Lehre von der Auferstehung der Todten ebenmäßig recht lebendig erkennen; lasset aber auch diese Erkenntniß unserer Pflicht kräftig auf unser Herze wirken: daß wir uns wahrhaftig dadurch reizen und bewegen lassen, alles dasjenige zu thun, wodurch wir uns unter dem Beystand der göttlichen Gnade zu einer seligen Auferstehung des Lebens recht geschickt und fähig machen mögen. Lasset uns auch hergegen die Erkenntniß und Ueberzeugung von dieser unserer Pflicht auf das kräftigste antreiben und reizen, alles dasjenige zu unterlassen, wodurch wir den Zorn des dreyeinigen GOttes so heftig wider uns erbittern und uns nur allein einer unseligen Auferstehung zur ewigen Verdammniß würdig machen. Ist wohl eine größere Unbesonnenheit und Thorheit als diejenige zu erdenken: wenn wir uns nichts mehr aus unserm ewigen Wohl und Weh machen, sondern als Verblendete nach unserm fleischlichen Sinn in den Tag hinein leben und gar keine Behutsamkeit in unserm ganzen Lebenswandel beweisen?

Was dazu erfordert wird.

§. XXV. Was wird aber dazu erfordert: wenn wir der unseligen Auferweckung zur Verdammniß entgehen und uns hergegen zu einer seligen Auferstehung in der That fähig und geschickt machen wollen und sollen? Wir müssen, wenn wir es kurz sagen wollen, uns allhier in diesem Leben durch die Kraft der Auferstehung JEsu und seines Geistes geistlich auferwecken lassen und wahrhaftig auferstehen; wir müssen an JEsum Christum glauben und in diesem Glauben ihm beständig dienen; wir müssen unserm HErrn und Erlöser im wahren Glauben an ihn leben und sterben. Dieses ist die Pflicht aller wahren Christen, wenn sie selig sterben wollen;

wollen; und wenn sie dieses thun, so können sie sich ebenfalls völlig versichert halten: daß sie auch zum ewigen Leben wiederum selig und freudig auferstehen werden. **Da wir todt waren in Sünden**, spricht der Apostel Paulus, **hat uns GOtt sammt Christo lebendig gemachet, und hat uns sammt ihm auferwecket und sammt ihm in das himmlische Wesen gesetzet, in Christo JEsu.** Ephes. 2, v. 5. 6. Die geistliche Auferweckung und Auferstehung versetzet uns schon hier in das himmlische Wesen in Christo JEsu, so, daß wir nicht allein die himmlische und ewige Seligkeit schmecken, sondern auch von der völligen Erfüllung die stärkste Hoffnung in uns hegen können. Kann denn in diesen Umständen unsere Auferstehung am Tage der allgemeinen Herstellung aller menschlichen Körper wohl eine andere als eine wahrhaftig selige Auferstehung seyn? Der Glaube an Christum ist ja der einzige Grund unserer wahren Vereinigung mit Christo und mit dem dreyeinigen GOtt; er ist der einzige wahre Grund unserer Seligkeit; und so wir in demselben bis an unser Ende beharren, so ist nichts vermögend uns die durch Christum erworbene Seligkeit zu rauben. Wer an JEsum glaubet, der soll nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Joh. 3, v. 16. Und wer darinn beharret bis ans Ende, der soll selig werden. Unsere Auferstehung an jenem Tage kann unmöglich, wenn wir in dieser Verfassung das zeitliche Leben verlassen, eine andere, denn eine selige Auferstehung seyn. Wir haben aber allerdings hohe Ursache dahin zu sorgen: daß wir dieses unaussprechliche Geschenk des seligmachenden Glaubens nicht verlieren und von neuem in den geistlichen Tod wieder gerathen mögen. Die Gnade der Heiligung wird uns in diesem seligen Zustande beständig erhalten können, wenn wir derselben in unserm ganzen Leben gehorsame Folge leisten. Wir sind durch Christum theuer zu seinem Eigenthum erkauft; wir haben uns auch durch die Ergreiffung des Verdienstes JESU und durch den wahren Glauben an ihm unserm Heilande wahrhaftig zu seinem Eigenthum ergeben; haben wir nicht Ursache

uns in unserm Wandeln so zu bezeigen, wie es denen großen Vollkommenheiten unsers Heilandes gemäß ist, und demselben in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist, unser Lebenlang zu dienen? Diese Aufführung muß uns eben zu einer seligen und freudigen Auferstehung des Lebens völlig geschickt und derselben würdig machen. Nichts muß uns von unserm Glauben, von der Liebe unsers GOttes und von der Tugend und Heiligkeit des Lebens abwendig machen. Nichts muß uns von dieser Seligkeit scheiden, weder Trübsal oder Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße, oder Fährlichkeit oder Schwert. Die Vereinigung mit dem dreyeinigen GOtt und Christo muß durch nichts, auch durch den Tod selbst, nicht getrennet werden. Es muß beständig von uns allen heißen: **Unser keiner lebet ihm selber, und keiner stirbt ihm selber, leben wir, so leben wir dem HErrn; sterben wir, so sterben wir dem HErrn. Darum wir leben oder sterben, so sind wir des HErrn.** Röm. 14, v. 7. 8. Leben wir nun so bey allen Vorfällen dem HErrn, so leben wir in einer wahren und gegründeten Hoffnung der Seligkeit. Sterben wir so dem HErrn; so sterben wir gewiß selig. Und sind wir auch auf solche Art im Tode des HErrn; so muß auch wahrhaftig unsere Auferstehung am Tage des Gerichts eine selige Auferstehung zum Leben seyn. Alsdenn wird erst die Verheißung: der Tod ist verschlungen in den Sieg, an uns in seine völlige Erfüllung gehen. Alsdenn wird der Preis GOttes unsere Seele treiben und unsern Mund zu dessen Lobe öffnen. Alsdenn werden wir mit frohem Muthe und mit der reinesten Dankbegierde zum Ruhme GOttes singen: GOtt sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern HErrn JEsum Christum. O welch eine Seligkeit für alle wahre und rechtschaffene Christen! **Darum, meine Brüder, seyd feste und unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werke des HErrn, sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem HErrn,** 1 Cor. 15, v. 58.

§. XXVI.

§. XXVI. Gedenket ein Christ an die Auferstehung der Todten und seines Leibes, als welchen GOtt dermaleins wiederum aus dem Staube auferwecken und verklären wird, daß er ähnlich werde dem verklärten Leibe JEsu Christi Phil. 3, v. 21; so erkennet derselbe daraus gar bald diese seine Pflicht: daß er ebenfalls seinen Körper nicht ganz und gar gering schätzen und als etwas unnützes ansehen müsse. Er ist vielmehr überzeuget: daß er auch für selbigen alle gebührende Sorge tragen und alle Glieder desselben nicht zur Unreinigkeit, nicht zum Stolze, nicht zum Geitze, sondern zur Ehre und zum Dienste GOttes und JEsu anwenden und gebrauchen müsse. Auch unser Leib ist von GOtt zu seiner Ehre erschaffen und durch Christum erlöset worden. Auch unser Leib ist ein Tempel des dreyeinigen GOttes und des heiligen Geistes. Auch unser Leib soll dermaleins in der Auferstehung zum Lobe und Preise GOttes und zur Vergrößerung unserer wahren und ewigen Seligkeit wiederum mit der Seelen wieder vereiniget werden. Der Apostel Paulus führet uns diese Pflicht aus der Auferweckung unserer Leiber zu Gemüthe, wenn er 1 Corinth. 6, v. 13. spricht: **Der Leib aber** gehöret **nicht der Hurerey** und andern Lastern, **sondern dem HErrn, und der HErr dem Leibe;** womit er denn v. 14. die Auferweckung desselben verbindet: **GOtt wird uns auch auferwecken durch seine Kraft.** Auch dem Leibe nach sind wir nicht unser selbst sondern GOttes und unsers Heilandes JEsu Christi; wie können wir also selbigen nach eigenen Gefallen zur Erfüllung unserer Lüste gebrauchen? Ganz anders unterrichtet uns der Apostel, wenn er in dem angeführten Orte v. 19 u. 20. schreibet: **Oder wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, der in euch ist, welchen ihr habt von GOtt und seyd nicht euer selbst? Denn ihr seyd theuer erkauft. Darum so preiset GOtt an eurem Leibe und an eurem Geiste, welche sind GOttes.** Alsdenn nur können wir uns einer seligen Auferstehung unserer Leiber

Die Auferstehung der Todten verbindet uns zum rechten Gebrauch unsers Körpers.

ber mit Wahrheit getrösten, wenn wir dieser Vermahnung des Apostels nachkommen. Da wir hergegen, wenn wir dem Satan, der Sünde und der Ungerechtigkeit mit unserm Leibe und mit unsern Gliedern dienen, diesem Fürsten der Finsterniß eben dadurch schon ein Recht an unsern Körper überliefert haben: daß wir also keine andere als eine unselige Auferstehung desselben zur Verdammniß erwarten können. **So lasset denn die Sünde nicht mehr herrschen in eurem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in seinen Lüsten. Begebet auch nicht der Sünde eure Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit, sondern begebet euch selbst GOtt, als die da aus den Todten lebendig sind, und eure Glieder GOtte zu Waffen der Gerechtigkeit. Begebet eure Glieder zum Dienste der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden.** Röm. 6, v. 12. 13. 19. Von dieser heiligen Aufführung allein nur ist **das Ende das ewige Leben** v. 22. dessen wir auch alsdenn wahrhaftig durch die Auferweckung unserer Leiber theilhaftig werden sollen.

Ein Christ muß auch diese Lehre zur Beförderung der Ehre GOttes anwenden.

§. XXVII. Sind wir aber von der allgemeinen Auferstehung der Todten aus dem Worte GOttes völlig, wie es seyn soll, überzeuget; so werden wir auch, wo wir diese annoch bevorstehende göttliche Handlung nur gebührend in Erwägung ziehen und überlegen wollen, darinn die allergrößten Zeugnisse von denen hohen und unendlichen Vollkommenheiten unsers GOttes erblicken und antreffen. Und indem wir wissen: daß alle unsere Handlungen auf die Beförderung der Ehre unsers GOttes und unsers Heilandes JESU Christi abzielen und darnach eingerichtet werden sollen; so erkennet sogleich ein jeder Christ seine wahre Verbindlichkeit, nichts zu verabsäumen, wodurch die Erkenntniß seines GOttes und JESU so wohl in ihm als in andern verherrlichet werden könne. Er siehet sich verbunden, auch die Lehre von der Auferstehung

der

der Todten dazu anzuwenden: damit er die darinn hervorleuchtende göttliche Vollkommenheiten lebendig erkennen, bewundern und zu Bewegungsgründen seiner Handlungen machen möge. Er siehet sich aber auch zugleich auf das stärkste verpflichtet: daß er solche göttliche Eigenschaften ebenfalls andern entdecke und anzeige, damit auch selbige dadurch in den Stand gesetzet werden, ihrer letzten Absicht ein Genüge zu leisten und die Ehre GOttes und JEsu zu befördern. Wer wollte also wohl diese so schöne Gelegenheit, welche uns in der Lehre von der Auferstehung der Todten an die Hand gegeben wird: die Herrlichkeit und Hoheit GOttes und JEsu zu erkennen, geringe schätzen und verabsäumen? Wer wollte nicht selbige als ein Christ und wahrer Verehrer seines GOttes mit beyden Händen ergreiffen: um sich dadurch von denen herrlichen und unendlichen Vollkommenheiten GOttes und seines Heilandes immer stärker zu überzeugen und seiner Hauptpflicht auch bey dieser Lehre ein Genüge zu leisten? Wahrlich! meine Christen, stellen wir uns die Auferstehung der Todten nach der uns davon in dem Worte GOttes entdeckten wahren Beschaffenheit recht und ordentlich vor; so finden wir die Hoheit und Herrlichkeit unsers GOttes und JEsu allenthalben auf das klärlichste hervorstralen, so, daß wir selbige im höchsten Grade zu bewundern Ursache finden. Wir wollen hievon nur etwas weniges anführen, und dadurch andern Gelegenheit geben der Sache noch weiter nachzudenken und ihrer Pflicht nachzukommen. Die Auferstehung der Todten stellet uns die unendliche Weisheit, Allmacht, Liebe und Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit unsers GOttes auf das deutlichste vor Augen. Will man aber diese nicht darinn erblicken und antreffen; so ist es wahrlich ein gewisses Zeichen der abscheulichsten Verblendung des Satans und der greulichsten Bosheit eines menschlichen Herzens. Es ist ein sicheres Zeichen: daß man in dieser Verfassung sich niemalen einer seligen Auferstehung zum ewigen Leben werde getrösten können: sondern gewiß nur eine unselige Auferstehung zur Verdammniß zu erwarten haben werde. GOtt wird in der Auferstehung der Todten einem jeden Menschen seinen eigenen Leib nach allen seinen eigenthümlichen Theilen wieder

geben. Die fast unendliche und unbegreifliche Anzahl so vieler kleinen Theile und der sehr kleine Unterscheid, welcher sich unter selbigen befindet, wird dem Urheber dieser Auferweckung der Todten nicht die geringste Verwirrung verursachen. Welch eine Allwissenheit müssen wir nicht an unserm GOtt bewundern? Wie groß und unendlich muß nicht sein Verstand seyn, da er alle kleineste Theile der ganzen Welt auf das deutlichste erkennet? Und wie weise ist nicht die ganze Einrichtung der Welt in Absicht auf die Auferstehung der Todten. Einem jeden sind in der Schöpfung der Welt seine eigenthümliche Theile bestimmet; und eben dieselbe wird auch ein jeder in seiner Auferstehung wieder erhalten. Sind gleich so viele tausend Abwechselungen in der körperlichen Welt vorgegangen; und hat der Leib des Menschen zur Zeit seines Todes gleich nur wenige oder wohl fast gar keine seiner eigenthümlichen Theile an seinem Leibe; siehe, so wird doch die Allwissenheit und Weisheit unsers Gottes nur aus diesen ihm eigenen und eigenthümlichen Theilen einem jeden Menschen nach der ihm eigenen Gestalt seinen eigenen und gar keinen fremden Körper auf das vollkommenste bilden und zusammensetzen. Wie groß und wie bewundernswürdig muß also nicht die Erkenntniß und Weisheit unsers GOttes seyn? HErr! du weissest alles, und deine Weisheit ist so unendlich als unbegreiflich. Und wer mag ferner wohl noch im geringsten an einer unendlichen Macht und Allmacht unsers GOttes zweifeln können: wenn er von der Wahrheit der Auferstehung der Todten nur wahrhaftig überzeuget ist? Ist wohl eine andere Macht vermögend die verwesete und in alle Welt zerstreuete Theile eines menschlichen Körpers zusammen zu sammlen, und daraus von neuen einen lebendigen menschlichen Körper zu bilden und solchen wiederum mit der Seele zu vereinigen als die Allmacht unsers GOttes, welche vormalen alles aus Nichts hervorgebracht hat? Der Apostel Paulus verbindet Röm. 4, v. 17. die Auferstehung der Todten mit der ersten Schöpfung der Dinge, und giebet uns dadurch zu verstehen: daß die eine sowohl als die andere eine wahrhaftig göttliche Allmacht zum Grunde haben. Unser Heiland spricht: **Die Todten werden**

den seine Stimme hören, und werden hervorgehen aus ihren Gräbern und auferstehen. Joh. 5, v. 28. 29. Muß diese nicht nothwendig eine allmächtige Stimme seyn, nach dessen Innhalt sogleich nicht allein Todte sondern auch verwesete Körper wiederum ihr Leben erhalten? Muß selbige nicht eine Stimme von unendlicher Kraft seyn, wodurch auch die in andern Körpern sich befindliche eigenthümliche Theile eines menschlichen Körpers sich sogleich von selbigen trennen und mit denen übrigen einen vollkommen lebendigen Körper eines Menschen wiederum darstellen müssen? Wahrlich! Die Stimme muß nothwendig die Stimme des Allmächtigen seyn, welche ohne Unterscheid der Zeit einer fast unendlichen Zahl derer Menschen alle ihre Körper aus dem Staube wieder darstellet. Und, wer ist auch wohl vermögend, diese durch die Stimme der Allmacht wieder hergestellte Körper in alle Ewigkeit zu erhalten, als der allmächtige GOtt? Indem wir aber wissen: daß der allmächtige GOtt uns unsere eigene Leiber wieder geben werde, und daß nach seinem allmächtigen Wink nicht allein das Meer, die Erde und der Tod selbst ihre Todten, sondern auch alle und jede Körper, die an ihnen befindliche eigenthümliche Theile eines jeden menschlichen Körpers wieder hergeben müssen; so erblicken wir nicht allein darinn den stärksten Beweisthum einer göttlichen Allmacht, sondern auch seiner unendlichen Herrschaft über alle Dinge. Ja, allmächtiger GOtt! deine Macht ist unbegreiflich. Was du wilst, das geschieht; wie du es gebeutst, so stehet es da. Du bist der allmächtige HERR über alles; wer kann deiner unendlichen Macht Gränzen setzen? Wer kann deine Herrschaft einschränken? Von der unendlichen Gerechtigkeit unsers GOttes, von dessen unermeßlichen Liebe und Güte, wie auch von seinem unendlichen Zorn und Eifer wider alles Böse, dürfen wir nicht einmal etwas anführen und zeigen: wie auch diese hohe und vortrefliche Vollkommenheiten Gottes aus der Auferweckung der Todten hervorstralen. Dieser Beweis der göttlichen Gerechtigkeit und zwar seiner unendlichen Güte gegen die Frommen, als welche nur derselben fähig sind, und seines gleichfalls unendlichen Zorns über die Gottlosen, welche durch ihre

Auf-

Aufführung selbigen über sich gereizet und sich seiner Liebe selbst ganz unwürdig gemachet haben, ist ja eben die eigentliche und wahre Absicht, welche der HErr unser GOtt bey der Auferweckung der Todten geheget hat. Kann man diejenige nicht mit Recht eine unendliche Liebe und Güte heißen, welche die, so selbige schon wirklich empfinden und genießen, durch die Auferweckung ihrer Leiber in einen solchen Zustand setzet: daß sie solche annoch nach einen größern Grad, als es nur ihre Fähigkeit erlaubet, genießen können? Und wer wollte diejenige Strafgerechtigkeit nicht ebenmäßig mit Recht eine unendliche nennen, welche die Menschen auch den Grad des Zorns empfinden lässet, welchen ihre Thaten verdienet haben, und dessen sie nur immer fähig seyn können? Und dieses ist es ja eben, was der gerechteste GOtt durch die Auferstehung der Todten und durch die Auferweckung der Leiber aller abgeschiedenen Seelen zu erhalten suchet. Er setzet die Gerechten dadurch im Stande, eines noch größeren Grades seiner Liebe, Güte und Gnade nach dem größten Grade der Möglichkeit und ihrer Fähigkeit theilhaftig zu werden; da er hergegen die Ungerechten dadurch seinen Zorn, welchen sie schon geschmecket haben, noch weit stärker, so, wie sie es würdig sind und selbigen verdienet haben, empfinden lässet. Wer hat also wohl nicht Ursache, wenn er dieses nur in etwas erwäget, die große und unendliche Gerechtigkeit unsers dreyeinigen GOttes und JEsu zu bewundern? Wer ist nicht verbunden, seine unendliche Liebe und Güte zu verehren und für seinen großen Zorn zu erzittern? Wer muß sich also nicht überzeuget halten: daß ihm GOtt auch in dieser Welt alles das Gute, als wirkliche Beweise seiner Liebe und Gnade, welches nur mit seiner Weisheit und seinen übrigen Vollkommenheiten bestehen kann, werde zufließen lassen, und daß alle göttliche Gnadenverheißungen zu seiner Zeit ganz gewiß in ihre Erfüllung gehen werden? Und so wird auch der Ruchlose und Gottesvergessene gar im geringsten nicht zweifeln können: daß der Zorn GOttes ihn gewiß treffen und auch alle göttliche Drohungen zu seiner Zeit an ihm erfüllet werden müssen. Diese Ueberzeugung wird von beyden Seiten noch stärker werden, wenn wir aus der Lehre von

der

der Auferstehung der Todten auch seine Wahrheit erkennen lernen, und selbige ebenfalls bewundern müssen. Und wie klar und deutlich giebet sich auch diese alhier allenthalben zu erkennen. So, wie GOtt denen Menschen diese Wahrheit von der Auferstehung derer Leiber im alten Testamente geoffenbaret und zu erkennen gegeben hat, eben so hat er auch selbige durch seinen Sohn und dessen Apostel in denen Schriften des neuen Bundes uns wiederholen lassen. Die Gedanken unsers GOttes sind unveränderlich, und seine einmal geoffenbarte Wahrheiten werden niemalen Unwahrheiten, sondern Wahrheiten bleiben in Ewigkeit. Der HErr unser GOtt ist lauter Wahrheit und Treue, und alle seine Reden sind wahrhaftig. Hat uns GOtt in seinem Worte verheißen: daß wir durch Christum des ewigen Lebens theilhaftig werden sollen; hat er hergegen gedrohet: daß die, welche nicht an JEsum Christum glauben, ewig verlohren gehen und verdammet werden sollen; so überführet uns ja nun die Lehre von der Auferstehung der Todten auf das stärkste: daß dieses alles auf das genaueste nach der größten Schärfe an denen Menschen solle und werde erfüllet werden. Können wir also wohl noch ferner an der Wahrheit und Treue oder an der Wahrhaftigkeit unsers Gottes zweifeln? Wir haben vielmehr Ursache, solche aus einer lebendigen Ueberzeugung zu bewundern, und in dieser Ueberzeugung: daß GOtt Wahrheit sey, und daß alle seine Verheißungen und Drohungen gewiß erfüllet werden, einen solchen Wandel zu führen, welcher uns seiner Verheißungen und Gnade würdig machet, und hergegen von allen unseligen Folgen seiner gerechtesten Drohungen völlig befreyen kann. Auf solche Art muß nun auch ein Christ diese Lehre von der Auferstehung der Todten zur Ehre seines GOttes und JEsu anwenden und gebrauchen; wodurch denn auch derselbe die Hoffnung einer seligen Auferstehung um so vielmehr in seiner Seelen wird befestigen und stärken können. Ist nicht solches die seligste und vortheilhafteste Beschäfftigung eines Christen?

§. XXVIII. Zuletzt wollen wir noch einige Trostgründe anführen, welche wahre Christen aus der Lehre von der Auferstehung der Todten in ihrem ganzen Leben hernehmen können. Wie viele

Die Trostgründe aus dieser Lehre.

Menschen müssen nicht in diesem Leben beständig einen gebrechlichen, schwachen und siechen Körper mit sich herumtragen? Wie viele werden nicht durch die Bosheit anderer Menschen an ihren Gliedern verstümmelt oder geschwächet? Wie vielen trifft nicht zum öftern ein solches Unglück, wenn sie in dem Stande, worein sie die Vorsicht GOttes in dieser Welt gesetzet hat, ihren Pflichten getreulich ein Genügen zu leisten suchen? Man erkennet an sich diese Unvollkommenheiten, und zuweilen muß man wohl gar erfahren, daß man deswegen boshaftigen Seelen zum Gespötte dienen muß. Auch ein Christ kann sich in solchen Umständen des Misvergnügens und der unangenehmen Empfindung in seiner Seelen nicht gänzlich erwehren. Womit kann sich derselbe in diesem seinen elenden und Mitleidenswürdigen Zustande wohl kräftiger trösten und aufrichten als dadurch: daß er sich nicht ohne der weisen Zulassung seines GOttes in diesem Zustande befinde, und daß er in der Auferstehung der Todten einen eben so vollkommenen, gesunden und verklärten Leib als andere erhalten und in alle Ewigkeit besitzen werde? Muß ihm nicht diese kleine und nur eine kurze Zeit daurende Unvollkommenheit seines Leibes, welche ihm die unendliche Weisheit GOttes in diesem Leben beschieden hat, um so vielmehr antreiben und reizen: daß er nicht wider die ewige Vorsicht murre, sondern daß er sich vielmehr durch den rechten Gebrauch seines gebrechlichen und schwachen Leibes zu einer seligen Auferstehung vorbereite? Alsdenn wird alle Krankheit und Gebrechlichkeit desselben aufhören, wenn dermaleins die Stimme seines JEsu erschallen wird: Stehet auf ihr Todten, da er denselben vielmehr so verkläret und vollkomen darstellen wird, daß er dem verklärten Leibe seines Heilandes ähnlich seyn werde. Welch einen wichtigen Trost giebet auch nicht die Auferstehung der Todten allen wahren Christen, wenn sie sich dem Tode nahe zu seyn vermerken, und der Vergänglichkeit ihres Körpers durch eine beständige Abnahme ihrer natürlichen Kräfte völlig versichert sind? Vielen ist der Tod unter andern auch deswegen schreckhaft und desto schmerzlicher: weil sie ihren Körper, den sie doch so lieb gehabt haben, augenscheinlich verderben sehen, und weil sie wissen: daß derselbe

in

in die Verwesung gehen, eine Speise der Würmer werden, und in Staub und Asche verwandelt werden solle. Kann aber dieses einem wahren Christen, welcher seiner Auferstehung völlig gewiß ist, wohl im geringsten anfechten? O nein. Er weis: daß dieses die weisen Gesetze des HErrn der Natur so verlangen und erfordern. Er weis: daß dieses wirkliche Vorbereitungen zur Auferstehung seines natürlichen Leibes sind. Er weis: daß er ohne dieser Verwandelung keines geistlichen und himmlischen Leibes theilhaftig werden könne. Und endlich weis er: daß dieser der Verwesung unterworfene Körper ganz gewiß in der Auferstehung mit einer himmlischen Klarheit wieder werde auferwecket und hergestellet werden. Ein wahrer Christ findet daher auf dieser Seite an dem Tode nicht das geringste, wofür er erschrecken darf, und welches ihm denselben sehr fürchterlich machen könnte. In der auf das wahre Wort GOttes fest gegründeten Hoffnung der Auferstehung seines Leibes zur Vermehrung der ihm von Christo erworbenen ewigen Freude stirbet er gerne. Er unterwirft sich ohne alles Widerstreben der weisen Ordnung seines Schöpfers; Er überlässet seinen Leib mit Freuden der Verwesung und denen Würmern zur Speise; Er empfindet weder Furcht noch Schrecken, wenn er an die finstere Gruft gedenket, worein selbiger verscharret werden soll. Und woher kommt diese Bereitwilligkeit zu sterben? Worinn lieget wohl der Grund eines so freudigen Abschiedes aus dem Lande der Lebendigen? Wahrlich! der Grund von diesem allen ist die göttliche Ueberzeugung in seiner Seele: daß sein Leib an jenem Tage ganz gewiß in der Klarheit seines JEsu aus dem Grabe zu einem ewigen Leben wieder hervorgehen werde. Merket er an seinem Leibe die gewissesten Vorbothen eines herannahenden Todes; so schreyet doch seine Seele beständig aus einer wahrhaftig göttlichen Kraft in ihm: Aber ich weis, daß mein Erlöser lebt, obgleich auch der Tod sich noch als der letzte Feind wider mich reget. Und wenn auch die Würmer nach meiner Haut auch mein Fleisch werden durchwühlet und gefressen haben; so werde ich doch ganz gewiß in eben

diesem meinen Fleische GOtt sehen. Ich werde ihn mir zum Troste sehen, und meine Augen werden meinen lebenden Erlöser schauen und zwar als meinen besten Freund. Hiob 19, v. 25 - 27. Merket ein sterbender Christ auf seinem Krankenlager und auf seinem Todbette, daß die Klarheit seiner Augen verdunkele und seine Zunge gänzlich erstarre und keinen Laut mehr von sich geben wolle; so höret doch sein Geist nicht auf zu seufzen und auf das stärkste in ihm zu reden: **Ich aber will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit, ich will satt werden, wenn ich erwache nach deinem Bilde.** Ps. 17, v. 15. Einen gleichwichtigen Trost würdiget uns auch die Ueberzeugung von der Wahrheit der Auferstehung der Todten bey dem Absterben derer, welche wir in diesem Leben vor andern besonders lieb und werth geachtet haben. Hat ein Christ wohl Ursache, sich sehr zu grämen über den Tod seiner Blutsverwandten und wahren Freunde, und darüber auf eine unmäßige Art zu trauren, wenn er von ihrer Auferstehung ganz gewiß ist? Er gönnet ihnen von Herzen gerne die Ruhe, wozu sie durch den Tod gebracht sind; und dabey ist er versichert: daß er sie am Tage der Auferstehung ganz gewiß in ihren geistlichen Leibern und in der Klarheit wiedersehen und erkennen werde. **Man soll nicht,** ermahnet ein frommer Sirach Cap. 22, v. 11. **zu sehr trauren über den Todten, denn er ist zur Ruhe kommen.** Wissen wir: daß unsere Freunde nur schlafen, und daß wir sie gewiß am Tage der Wiederbringung wieder sehen werden; was soll denn das unmäßige Trauren über ihren Tod? Nur die, welche keine Hoffnung haben und nichts von der Auferstehung der Todten wissen oder glauben, haben Ursache sich über den Tod der Ihrigen zu betrüben und sehr zu trauren, wie Paulus 1 Thessal. 4, v. 13. errinnert. Es ist also solches gar nicht die Aufführung eines wahren Christen, welcher von der Auferstehung der Todten durch die Kraft des göttlichen Worts wahrhaftig überzeuget ist.

Die sieben und dreyßigste Betrachtung von dem allgemeinen jüngsten Gerichte und dem Ende der Welt.

Innhalt.

Die Verbindung §. I. Von welchem Gerichte hier gehandelt wird §. II. Die Nothwendigkeit und Wirklichkeit des allgemeinen Gerichts §. III. Wird auch aus der Schrift bewiesen §. IV. Der dreyeinige GOtt ist der Richter dieses Gerichts §. V. Besonders aber JEsus Christus §. VI. Welches die Schrift bestätiget §. VII. Welche gerichtet werden sollen §. VIII. Was an denen Menschen gerichtet werden soll §. IX. Nach welcher Regel die Menschen gerichtet werden §. X. Die göttliche Absichten bey diesem Gericht §. XI. Die Ankunft des Richters wird majestätisch seyn §. XII. Worinn die Herrlichkeit des Richters eigentlich bestehet §. XIII. Was bey dem Gefolge der Engel zu bemerken §. XIV. Von dem Richterstuhl Christi §. XV. Noch einige andere Stücke bey der Ankunft Christi werden erkläret §. XVI. In welcher Gestalt Christus erscheinen wird §. XVII. Ob Christus in diesem Gerichte Beysitzer haben werde §. XVIII. Ob auch die Engel gerichtet werden §. XIX. In welcher Ordnung solches geschehen wird §. XX. Ob die Engel in einer körperlichen Gestalt erscheinen werden §. XXI. Die Engel werden bloß nach dem Gesetze gerichtet werden §. XXII. Wie die Engel die Auserwählten sammlen werden §. XXIII. Was das Ende der Welt eigentlich sey. §. XXIV. Selbiges wird weiter erkläret und erwiesen §. XXV. Aus dem alten Testament §. XXVI. Wie auch aus dem neuen Testament §. XXVII. Die Einwürfe werden beantwortet §. XXVIII. Wie nach der Schrift das Ende der Welt beschaffen ist §. XXIX. Ob GOtt sich eines Mittels zum Untergange der Welt bedienen werde §. XXX. Von der Zeit des jüngsten Gerichts §. XXXI. Von dem Orte desselben §. XXXII. Die Frage von dem Zeichen des jüngsten Gerichts wird bestimmet §. XXXIII. Ob gewisse Vorbothen des jüngsten Gerichts statt finden §. XXXIV. Die unmittelbare Vorbothen des jüngsten Gerichts werden erkläret §. XXXV. Von dem Wiederchrist §. XXXVI. Von der allgemeinen Juden- und Heidenbekehrung §. XXXVII. Von dem tausendjährigen Reiche § XXXVIII. Wir müssen von diesen letzten Dingen eine rechte Ueberzeugung suchen §. XXXIX. Und uns dazu recht anschicken §. XL. Wir müssen alle Sünden meiden §. XLI. Das Ende der Welt muß uns zur Verleugnung derselben bewegen §. XLII. Wir müssen uns alles Richtens und Verdammens unsers Nächstens enthalten §. XLIII. Und uns durch die Vorstellung des jüngsten Gerichts zur Standhaftigkeit im Leiden bewegen lassen §. XLIV. Gottlose sollen oft an diesen ihnen so erschrecklichen Tag gedenken §. XLV. Auch Fromme müssen sich das letzte Gericht oft vorstellen §. XLVI. Wie die Menschen den Verzug dieses Gerichts anzusehen haben §. XLVII.

§. I.

Die Verbindung.

Seit der Auferstehung der Todten ist das jüngste und allgemeine Gericht über alle und jede Menschen auf das genaueste verbunden und zwar nicht nur der Zeit nach sondern auch nach der Sache selbst. Wir haben schon in unsr. XXXVIten Betracht. §. XIX. angeführet: daß die Auferstehung der Todten an eben dem Tage geschehen werde, in welchen das Gericht über alle gehalten werden soll; obgleich die Todten der Ordnung nach ehe auferstehen müssen als selbige in ihren Körpern gerichtet und beurtheilet werden können. Es werden auch die Leiber derer Verstorbenen nicht allein in der Absicht von GOtt wieder hergestellet und auferwecket: damit sie entweder die Seligkeit oder die Verdammniß derer abgeschiedenen Geister vergrößern sollen, sondern auch in der Absicht: damit ein vollkommen feyerliches Gericht über alle und jede Menschen mit einem vollkommenen Nachdruck möge gehalten werden können. Wer erkennet nun nicht hieraus zur Gnüge die gar genaue Verbindung der Auferstehung der Todten mit dem letzten allgemeinen Gerichte über die Menschen? Und hieraus wird uns ein jeder rechtfertigen müssen, wenn er siehet: daß wir sogleich nach der Betrachtung von der Auferstehung der Todten die Lehre von dem jüngsten Gerichte abhandeln.

Von welchem Gerichte alhier gehandelt wird.

§. II. Wir reden alhier nicht von dem besondern Gerichte, welches alle Menschen sogleich nach dem Tode Kraft ihres Gewissens auszustehen haben und wodurch ihre abgeschiedene Seelen überzeuget werden: daß sie selig sind, und noch eine größere Seligkeit erwarten können, oder daß sie verdammet sind, und noch eine größere Verdammniß erwarten müssen. Hievon haben wir schon oben gehandelt und selbiges als eine Sache, welche sogleich mit dem Tode des Menschen verknüpfet ist, zur Genüge dargethan und bewiesen (S. unsr. XXXVte Betracht. §. XXVI.). Dieses besondere Gericht gehet nur auf einzelne Personen und Menschen, welche nur für sich darinn das Urtheil von ihrer Seligkeit und Verdammniß empfangen. Wenn wir aber alhier von dem letzten

Gerichte

Gerichte nach der Auferstehung der Todten reden und handeln; so verstehen wir hierunter ein ganz allgemeines sichtbarliches und vollkommen feyerliches Gerichr des HErrn unsers GOttes über alle und jede Menschen, in welchem auf eine recht solenne Art und Weise vor den Augen aller Menschen das göttliche Urtheil von einer völligen Seligkeit oder Verdammniß über die Gerechten und Ungerechten unwiederruflich ausgesprochen wird. In dem besondern Gerichte sogleich nach dem Tode würde einem jeden durch sein eigenes Gewissen das Recht gesprochen und der abgeschiedenen Seele ihr entweder seliger oder unseliger Zustand zuerkannt und angewiesen, wodurch denn auch zugleich ein jeder für sich selbst vollkommen von der Gerechtigkeit des göttlichen Ausspruchs überzeuget würde. In diesem allgemeinen Gerichte GOTTes aber über die Menschen, nachdem ihre Seelen wiederum mit ihren auferweckten Leibern vereiniget worden sind, wird GOTT in der Person des Erlösers des ganzen menschlichen Geschlechts auf eine sichtbare Art recht feyerlich seinen gerichtlichen Ausspruch so wohl zur Bekräftigung seines besonderen Gerichts als auch zur Vermehrung ihrer Seligkeit und Verdammniß über alle und jede ergehen lassen. Und da dieser Ausspruch vor den Augen und im Angesicht der ganzen Welt geschiehet; so sollen und müssen auch dadurch alle und jede Menschen nicht allein in Ansehung ihrer selbst, sondern auch in Ansehung aller anderen Menschen von der Rechtmäßigkeit des göttlichen Ausspruches und des allen zuerkannten ewigen Zustandes vollkommen überzeuget werden. Von diesem großen, allgemeinen, sichtbaren und solennen Gerichte des großen GOTTes und dessen gerechten Ausspruche über das ganze menschliche Geschlechte nun werden und wollen wir alhier etwas weitläuftiger handeln. Nachdem wir die Gewißheit, Wahrheit und Nothwendigkeit dieses großen und allgemeinen Weltgerichts werden gezeiget und zulänglich erwiesen haben; so werden wir uns auch bemühen, alle dabey vorkommende wichtige und zu wissen nöthige Umstände deutlich und umständlich zu erklären. Werden wir aber dieses alles zur Ueberzeu-

gung

gung unserer Leser geleistet haben; so wird niemand in dieser Abhandelung ein mehreres von uns verlangen können.

Die Nothwendigkeit und Wirklichkeit des allgemeinen Gerichts.

§. III. Zuerst müssen wir also von der Nothwendigkeit und Wirklichkeit dieses allgemeinen Weltgerichtes handeln und selbige beweisen. Man sollte fast gedenken: daß ein solches sichtbares und allgemeines Gericht ganz unnöthig würde; indem schon die abgeschiedene Seelen derer Verstorbenen ein besonderes Gericht ausgestanden hätten, wodurch ihnen der Zustand entweder einer ewigen Seligkeit oder Unseligkeit wäre zuerkannt worden. Man könnte es fast als eine vergebliche Handlung unsers GOttes ansehen: daß derselbe nach dem besondern Gericht seinen gerechten Ausspruch über die Menschen noch einmal und zwar öffentlich vor den Augen aller Welt wiederholen und selbigen dadurch entweder eine ewige Seligkeit oder Verdammniß zuerkennen wollte. Wir sind aber der sichern Meynung: daß man diese ungegründete Gedanken gar bald werde fahren lassen und eines ganz andern Sinnes werden, wenn man nur die Gerechtigkeit und Weisheit unsers GOttes ihm recht vorstellen und dasjenige, was wir in dem vorhergehenden zulänglich erwiesen haben, in eine etwas genauere Betrachtung und Erwägung ziehen will. Wir werden sodann gar bald erkennen: daß dieses allgemeine feyerliche Weltgericht dem besonderen Gericht im geringsten nicht widerspreche, sondern mit demselben auf das schönste übereinstimme. Erfordern die große und herrliche Eigenschaften unsers GOttes von selbigen ein besonderes Gericht über die Menschen, wenn sie durch den Tod nach ihren abgeschiedenen Seelen dieses zeitliche Leben verlassen und in die Ewigkeit übertreten, wie wir oben erwiesen haben (S. uns. XXXVte Betrachtung §. XXVI.); so müssen wir allerdings Grund haben zu schließen: daß eben diese göttliche Eigenschaften von dem HErrn unserm GOTT verlangen: daß derselbe es denen Menschen ebenfals kund thun müsse, in was für einen Zustand selbige sich befinden sollen, wenn ihre abgeschiedene Seelen nach der Auferstehung der Todten wiederum mit ihren Leibern vereiniget und dadurch einer größeren Seligkeit und

Verdamm-

Verdammniß fähig gemacht werden. Wer siehet nicht alhier bey dieser großen Veränderung des Zustandes derer Menschen einen zureichenden Grund zu einem neuen Gerichte und Urtheilsspruche über selbige? Man hat aber keinen Grund alhier wiederum an ein besonderes und geheimes Gericht über einen jeden Menschen allein, so wie gleich nach dem Tode desselben zu gedenken. Die Umstände sind in diesen beyden Fällen gar gewaltig unterschieden. So, wie die Menschen einzeln sturben; so konnte auch gleich nach dem Tode kein anderes als nur ein einzelnes und besonderes Gerichte statt finden. Da aber bey dem Ende der Welt eine allgemeine Auferstehung der Leiber, wozu wir jedoch die Verwandelung derer noch Lebenden allerdings mit rechnen, vor sich gehen wird, welche sodann mit ihren abgeschiedenen Seelen wieder vereiniget werden sollen; so erkennet ja ein jeder von selbsten: daß alhier gar füglich ein allgemeines Gericht über alle und jede statt finden könne. Und warum sollte bey diesen Umständen der HErr unser GOtt diesen allgemeinen Gerichte, worinn über alle auf einmal ihr Endurtheil gefället werden kann, ein besonderes Gericht über einem jeden allein vorziehen? Da wir ja überdem überzeuget sind: daß eine ganz allgemeine und solenne Auferweckung der Todten statt finden werde; so ist es der göttlichen Weisheit allerdings höchst gemäß, worinn denn auch die Vernunft selbst nicht das geringste unbillige und tadelhafte entdecken kann: daß die göttliche Gerechtigkeit ebenfalls ein solemnes Gerichte über alle und jede Menschen ergehen lasse, und ihnen allen insgesammt auf eine recht feyerliche Art ihr Endurtheil spreche, und den Lohn ihrer Aufführung auf ewig zuerkenne. Sehet, so giebet uns schon die bloße Betrachtung derer letzten Dinge zu erkennen: daß ein allgemeines Gerichte nicht allein nichts unbilliges und ungereimtes in sich enthalte, sondern daß auch selbiges weit besser, als ein neues und zwar nur besonderes Gericht, mit der göttlichen Weisheit, welche alles nach der besondern Beschaffenheit der Dinge und ihren Umständen einrichtet, übereinstimme. Ist nicht dieses allerdings ein wahrer Grund, aus welchem wir ohne allem

Tadel auf die Wirklichkeit und Nothwendigkeit eines allgemeinen und solennen Gerichts über alle Menschen am Ende der Welt schließen können? Wir werden aber diese Nothwendigkeit und Wahrheit eines allgemeinen und recht feyerlichen Gerichts über alle und jede Menschen noch deutlicher und stärker aus der Betrachtung der göttlichen Gerechtigkeit begreiffen und beweisen können. Lasset uns nur unsere Aufmerksamkeit recht zusammen nehmen und diese große Vollkommenheit unsers GOttes wohl überlegen. Ein jedes Gericht über andere ist in der That, oder soll es zum wenigsten seyn, nichts anders als eine Handhabung und Ausübung der Gerechtigkeit und ein wirklicher Beweis der Neigung des Richters zur Gerechtigkeit. Daß nun dieses besonders bey denen göttlichen Gerichten über die Menschen in einem ganz ausnehmenden Grade statt finden müsse, und auch wahrhaftig statt finde, daran wird wohl kein Vernünftiger jemalen zweifeln können. Dieser Beweis nun der Gerechtigkeit eines Richters in seinen Aussprüchen über die Menschen, wodurch denenselben entweder das mit der Beobachtung derer ihn vorgeschriebenen Gesetze verknüpfte Gute oder auch das mit der Uebertretung derselben verbundene Böse zuerkannt wird, verlanget allerdings: daß die darinn von dem Richter beobachtete und ausgeübte Gerechtigkeit nicht allein von denen, welchen selbige zu Theil wird, sondern auch von allen andern, so viel es nur immer geschehen kann, erkannt und bewundert werde. Da wir nun wissen: daß alle göttliche Handlungen den Beweis seiner großen und herrlichen Vollkommenheiten und die Beförderung seiner Ehre, so viel es nur immer möglich ist, zur letzten Hauptabsicht haben; so wird uns nothwendig ein jeder, welcher nur seine Vernunft ordentlich gebrauchen will, zugestehen müssen: daß auch das Gerichte des allerhöchsten Gesetzgebers unsers gerechtesten GOttes über die Menschen allerdings so eingerichtet seyn und gehalten werden müsse: daß seine unendliche Gerechtigkeit daraus auf die vollkommenste Art hervorleuchte. Es muß nicht allein ein jeder Mensch für sich erkennen: daß das göttliche Urtheil

über

über ihn vollkommen gerecht sey; es muß ein jeder gleichfalls einsehen und auf das deutlichste erkennen: daß auch das Gericht über andere, sie mögen sich übrigens in vollkommen gleichen oder ungleichen Umständen mit ihm befunden haben oder nicht, vollkommen gerecht, vollkommen heilig und ganz ohne Fehl sey; Es muß keinem einzigen der geringste Schein übrig bleiben zu gedenken: daß die Aufführung unsers GOttes in seinem Gerichte über die Menschen ungerecht sey oder nur seyn könne. Sollte der Mensch auch nur den geringsten Schein einer Ungerechtigkeit anführen können oder finden; so müßten wir nothwendig zugeben: daß die Gerechtigkeit unsers GOttes darunter leiden würde, und daß der weiseste und allmächtige GOtt sein Gericht über die Menschen nicht so eingerichtet haben würde: daß es ein vollkommener Beweis seiner Gerechtigkeit gewesen wäre. Das göttliche Gerichte GOTTes demnach über die Menschen, worinn diesen durch einen endlichen Ausspruch eine ewige und immerwährende Seligkeit oder Verdammniß zuerkannt werden soll, muß nothwendig so eingerichtet seyn: daß sich die göttliche Gerechtigkeit darinn auf das vollkommenste beweise und auf das deutlichste zu erkennen gebe, so, daß kein einziger weder in Ansehung seiner selbst als auch in Ansehung anderer den geringsten Verdacht einer etwanigen Ungerechtigkeit übrig behalte, sondern vielmehr auf das stärkste und bündigste von der Gerechtigkeit unsers GOTTes und seines richterlichen Ausspruchs in Ansehung aller und jeder überzeuget seyn müsse. Wie kann aber solches wohl anders als durch ein solches allgemeines Gerichte unsers GOttes, welches in dem Angesichte der ganzen Welt auf eine solenne Art gehalten wird, erhalten werden? Nehmen wir gleich ein besonderes Gerichte über alle Menschen, wie wir sogleich nach dem Tode in Ansehung aller Menschen bewiesen haben, in der That an; so wird doch diese göttliche Absicht dadurch keinesweges in einem so vollkommenen Maaße erhalten werden können. Eine etwas genauere Betrachtung desselben wird uns davon zur Genüge überzeugen können. In dem besonderen Gerichte unsers GOttes wird zwar ein jeder durch sein eigenes Ge-

wissen davon völlig überzeuget: daß das von GOtt über ihn ausgesprochene Urtheil und das über ihn ergangene Gericht wahrhaftig gerecht und rechtmäßig sey. Daß aber auch das von GOtt über die andern Menschen gefällete Urtheil, ebenfalls die vollkommenste Gerechtigkeit zum Grunde habe, davon sind selbige keinesweges so vollkommen überzeuget als von der Gerechtigkeit des göttlichen Urtheils, welches sie eigentlich angehet. Wollte es also der HErr unser GOtt in Ansehung der ewigen Seligkeit und Verdammniß derer Menschen bey dem über sie gleich nach dem Tode gefälleten besonderen Gerichte gänzlich bewenden lassen; wie viele Gelegenheit würden nicht sodann die Verdammten finden; annoch manches an der Gerechtigkeit GOttes und seines Gerichts auszusetzen und zu tadeln. Sie könnten sich vieler Menschen, welche sie in dieser Welt gekannt hätten, allerdings wieder erinnern, und, weil selbige nach ihrer Meynung wahrhaftig gottlos gelebet haben, so würden sie selbige ebenfalls in der Hölle suchen. Gesetzt nun: daß sie selbige darinn nicht finden und hergegen: daß sie vielmehr einige von ihren Freunden und Bekannten antreffen sollten, von welchen sie doch immer geglaubet haben, daß sie nothwendig selig werden müßten; würden sie nicht daraus eine Menge Vorwürfe wider die Gerechtigkeit des göttlichen Gerichts, ja so gar wirkliche Zweifel in der Gerechtigkeit GOTTes selbst hernehmen können? Würde nicht sodann der eine Verdammte den andern in seinen Vorwürfen und Zweifeln wider die Gerechtigkeit GOttes und seines Gerichts bestärken? Sie würden dadurch so gar auch an der Gerechtigkeit ihrer eigenen Verdammniß zu zweifeln anfangen. Sie würden hierinn eine ihnen sehr angenehme Rache wider den gerechtesten GOtt als ihren Richter suchen und auch finden. Und wir können auch keinesweges daran zweifeln: daß nicht solches ihnen in der That zu einer etwanigen Linderung ihrer Verdammniß und zu einem obgleich gar geringen Trost in ihrer großen Marter sollte dienen können. Können wir uns aber wohl von der unendlichen Weisheit und Gerechtigkeit unsers GOttes gedenken: daß er denen verdammten Menschen eine solche Gelegenheit

wider

wider seine Gerechtigkeit so nachtheilige Vorwürfe zu machen, wider selbige solche Zweifel zu fassen, und sich auf solche Art an den allmächtigen GOtt zu rächen, annoch übrig lassen könnte? Wir können uns solches von dem allervollkommensten GOtt gar im geringsten nicht vorstellen. Diese Gelegenheit aber kann denen Verdammten auf keine bessere Art abgeschnitten werden, und die Gerechtigkeit des Höchsten in seinem Gerichte über die Menschen kann sich auf keine vollkommenere Art zeigen und beweisen, als wenn der HErr unser GOtt sein Endurtheil über die Menschen vor den Augen der ganzen Welt ausspricht, welches sodann ein jeder nicht allein für sich, sondern auch in Ansehung aller anderen als vollkommen gerecht erkennen und bewundern muß, so, daß er auch nicht das geringste mehr wider die Gerechtigkeit dieses göttlichen Ausspruches vermögend seyn wird einzuwenden. Es darf hiebey keiner gedenken: daß solches eben nicht nöthig sey; indem schon ein jeder, wenn er den gerechten Ausspruch seines GOttes an sich erkennet, auch überhaupt von der Gerechtigkeit GOttes und seines Gerichts durch seine Vernunft schon völlig würde überzeuget werden können. Daß solches allerdings geschehen könne; solches geben wir gerne und willig zu, daß aber solches wirklich und in der That geschehen werde; solches können wir, wenn wir uns den Zustand der Verdammten vorstellen, keinesweges glauben. Sie müssen durch sichtbare Proben, wider welche von Seiten ihrer gar keine Einwendung statt finden kann, von der göttlichen Gerechtigkeit und von allen seinen damit verknüpften sittlichen Eigenschaften überführet und zur vollkommenen Ueberzeugung gebracht werden. Und dieses muß nothwendig geschehen, wenn der richterliche Ausspruch über alle und jede vor aller Augen geschiehet, und wenn ein jeder vor den Augen derer übrigen frey und offenbar gestehet: daß GOtt in seinem Gerichte über sie vollkommen gerecht verfahren sey. Man stelle sich nur einen weltlichen Richter hier auf Erden vor, welcher in allen seinen richterlichen Aussprüchen die Gerechtigkeit suchet, und auch diese Vollkommenheit an sich andern, so viel es nur geschehen kann, zu beweisen trachtet. Man bringe

vor demselben eine ganze Bande, welche sich dem äußerlichen Ansehen nach eines und eben desselben großen Verbrechens schuldig gemachet haben; obgleich, wenn man die Umstände genauer untersuchet, einige mehr, andere weniger, ja einige wohl gar nicht daran schuldig sind. Man setze nun ferner: daß er einen jeden dieser Verbrecher nach dem von ihm erkannten und auch gegründeten Rechte besonders verdamme und lossspreche, so, daß zwar ein jeder für sich die Ursachen seiner Verdammniß erfahre und davon überzeuget sey, jedennoch aber von denen Ursachen, warum die andern gelinder oder wohl gar nicht gestrafet sind, nicht wisse; werden nicht solche verurtheilte Verbrecher, ob sie gleich auch sonsten den Richter als den gerechtesten erkannt haben, in diesem Fall denselben beständig einer Ungerechtigkeit beschuldigen? Werden sie nicht gar gedenken: daß er sie eben so gut als die andern hätte begnadigen können? Wird nicht solches der Vollkommenheit eines solchen gerechten Richters höchst nachtheilig seyn? Allerdings. Kann aber selbiger diesem Unheil wohl besser steuren und seine wahre Liebe zur Gerechtigkeit wohl besser beweisen und rechtfertigen, als wenn derselbe, nachdem er auch einem jeden schon besonders sein Endurtheil kund gemacht hat, sie insgesammt öffentlich vor sich fordert, und sodann vor den Augen aller ihnen ihr Urtheil, und die solches verlangende Ursachen, ausdrücklich entdecket und zugleich einen jeden das über ihn gefällete Urtheil durch seinen eigenen Ausspruch selbst bestätigen lässet? Geschiehet nun dieses; so müssen nothwendig alle Einwendungen und Zweifel wider die Gerechtigkeit des Richters verschwinden; Es wird sodann ein jeder nicht allein von seinem eigenen, sondern auch von aller seiner Mitbrüder Urtheil, als einem wahrhaftig gerechten Urtheile, vollkommen überzeuget seyn; und wenn solches vor den Augen einer ganzen Stadt geschiehet; so wird auch die ganze Stadt diese Neigung zur wahren Gerechtigkeit an einem solchen Richter erkennen und wahrhaftig bewundern müssen. Hieraus nun muß ein jeder allerdings erkennen: daß die wesentliche Gerechtigkeit unsers GOttes von demselben wahrhaftig ein allgemeines und

zwar sichtbarliches Gerichte über die Menschen verlange und fordere. Dieses dienet nicht allein dazu: daß GOtt seine Gerechtigkeit von allen ungegründeten Beschuldigungen derer Menschen vollkommen befreye, sondern auch dazu: daß seine Gerechtigkeit und seine übrige sittliche Eigenschaften allen und jeden desto deutlicher und vollkommener in die Augen leuchten, und also auch davon die ganze Welt desto stärker und nachdrücklicher überzeuget, auch daneben seine Ehre desto mehr befördert werden möge. Wo wir also in der That von der Wahrheit und Nothwendigkeit dieser göttlichen Hauptabsicht überzeuget sind; so müssen wir auch dadurch sogleich von der Wahrheit und Nothwendigkeit eines allgemeinen und öffentlichen Gerichts über alle Thaten der Menschen überführet seyn. Eben dieses große und allgemeine Weltgerichte ist ja nur dasjenige Mittel, wodurch der HERR unser GOtt diese seine letzte und wahre Hauptabsicht erhalten und befördern kann. Es wird hieran niemand weiter zweifeln können, wo er anders nur denen unleugbaren Gründen der Vernunft folgen und selbigen nicht offenbar widersprechen will.

Wird auch aus der Heil. Schrift bewiesen.

§. IV. Wir finden aber auch die klärlichsten Stellen in der heiligen Schrift, welche uns auf das nachdrücklichste von der Wirklichkeit und Nothwendigkeit dieses allgemeinen Weltgerichts überzeugen können; indem sie uns selbiges mit ausdrücklichen Worten anführen. Wir müssen selbige auch hier zum Beweise dieser Wahrheit anführen. Es ist dieses allgemeine und große Gerichte auch denen Vätern altes Testaments keinesweges unbekannt gewesen. Wir berufen uns mit allem Rechte auf dem Ausspruch des Apostels Judas v. 14 und 15. seines Briefes, alwo er also schreibet: **Es hat auch geweißaget Enoch der siebende von Adam und gesprochen: Siehe, der HErr kommt mit viel tausend Heiligen, Gericht zu halten über alle, und zu strafen alle ihre Gottlosen und alle Werke ihres gottlosen Wandels, damit sie gottlos gewesen sind, und um alle das Harte, das die gottlosen Sünder wider ihn geredet**

redet haben. Woher Judas diese Weißagung des frommen Enochs erhalten habe, darum haben wir uns gar nicht zu bekümmern; uns kann es allerdings genug seyn: daß er uns selbige als eine unleugbare Wahrheit auf Eingeben des heiligen Geistes in seinem Briefe aufgezeichnet habe, daran wir also weiter im geringsten nicht zweifeln dürfen. Diese Weißagung aber handelt allerdings, wie uns die Worte klärlich zu verstehen geben, von einem sehr solennen, großen und allgemeinen Gerichte über die Menschen. Es heißet: **Der HERR kommt mit viel tausend Heiligen Gericht zu halten.** Hier kann keinesweges von dem Gerichte GOttes über die Menschen in dieser Welt, welches sie zum öftern erfahren müssen, noch auch von dem besonderen und einzelnen Gerichte über selbige nach dem Tode die Rede seyn. Vielmehr müssen wir alhier in einem ausnehmenden Verstande ein Gerichte GOttes, wobey er sichtbarlich unter Begleitung aller heiligen Engel erscheinen und zu einer bestimmten Zeit kommen wird, verstehen. Und wenn es ferner heißet: **zum Gericht über alle;** so ist es ebenfalls klar: daß alhier auf keine Art ein besonderes und einzelnes, sondern vielmehr ein ganz allgemeines göttliches Gericht über die Menschen, worinn auch besonders alle Thaten und Handlungen aller Gottlosen ans Licht gebracht werden sollen, gemeynet seyn müsse. Es hat demnach schon Enoch im Anfange der Welt dieses allgemeine Gericht GOttes über die ganze Welt geglaubet. Es hat dieser Mann davon geweißaget, und folglich auch andere davon unterrichtet. Daher wir also diese Wahrheit: daß ein großes und allgemeines Gerichte von GOtt über die Menschen ganz gewiß beschlossen sey, als eine solche Wahrheit ansehen müssen, welche von Anbeginn der Welt denen Menschen bekannt gewesen und von ihnen geglaubet worden ist. So bald Menschen gewesen sind; so bald ist ihnen auch diese Wahrheit von GOtt bekannnt gemachet und offenbaret worden; sie ist eben so alt als das menschliche Geschlecht selbst ist. Und wir haben auch gar keine Ursache zu glauben: daß diese göttliche Wahrheit in denen folgenden Zeiten

unter denen Menschen gänzlich sollte verloschen und verlohren gegangen seyn. Vielmehr müssen wir glauben: daß diese göttliche Wahrheit von einem großen und allgemeinen Gerichte GOttes über die Menschen beständig auch unter denen Nachkommen werde fortgepflanzet worden seyn; wovon wir denn auch noch verschiedene Proben in denen Schriften des alten Bundes antreffen. Ein gläubiger Abraham, indem er für Sodom bethet, erkennet GOtt als **einen Richter aller Welt.** 1 B. Mos. 18, v. 25. Und wir müssen allerdings glauben: daß er mit diesen Worten weiter gesehen habe, als auf die Gerichte des gerechten GOttes, welche nach dessen heiligen Willen über die Menschen in dieser Welt ergehen; indem er sich auf diese göttliche Vollkommenheit bey seiner Fürbitte berufet. Der König David, wenn er seinen GOtt als einen gerechten Richter über alle seine Feinde in dieser Welt erkennet, rühmet noch weiter von diesem erhabenen und ewigen GOtt: **Der HErr aber bleibet ewiglich; er hat seinen Stuhl bereitet zum Gerichte.** Psal. 9, v. 5. und 8. Und wir sind überzeuget: daß er mit diesen Worten besonders auf das allgemeine göttliche Gerichte am Ende der Welt gezielet habe. Wenn ferner der König und Prediger Salomo die Menschen zu einer wahren Furcht GOttes bewegen und anreizen will; so nimmt derselbe ebenfalls von diesem allen Menschen bevorstehenden Gerichte GOttes seinen Hauptbewegungsgrund her, wenn er in seinem Predigerbuche Cap. 12, v. 14. ganz am Ende also schreibet: **Denn GOTT wird alle Werke vor Gerichte bringen, das verborgen ist, es sey gut oder böse.** Man kann diese Worte am allerbesten von dem letzten, allgemeinen und feyerlichen Gerichte Gottes über alle Menschen verstehen, als wovon wir in dem neuen Bunde ganz gleichförmige Beschreibungen antreffen. Sehen wir aber die Schriften des neuen Testamentes an; so werden wir in selbigen so viele offenbare und deutliche Zeugnisse von dem allgemeinen Weltgerichte gewahr: daß uns der Raum fehlen würde, selbige alle anzuführen. Wir wollen demnach die vornehmsten Stellen aussuchen, und dadurch diese Wahrheit befestigen. Die Hauptstelle in dieser

Sache, wie sie denn auch von allen dafür angesehen wird, finden wir bey dem Evangelisten Matthäus Cap. 25, v. 31. mit folg. worinn uns unser Heiland selbst von seiner sichtbaren Zukunft zum allgemeinen Weltgerichte und von dessen völligen Processe weitläuftig und klärlich unterrichtet, so, daß wir an der Wahrheit dieses großen und allgemeinen Gerichts gar nicht mehr zweifeln können. So spricht unser JEsus: **Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, und alle heilige Engel mit ihm: denn wird er sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit.** Hier sehen wir die Ankunft JEsu in der größten Herrlichkeit. Hier erblicken wir aber auch zugleich denselben als den gerechten Richter, welcher auf seinem Richterstuhl sitzet, und bereit ist das Gericht zu halten über alle und jede Menschen und über selbige ihr letztes Endurtheil zu fällen. Solches erhellet offenbar, wenn es weiter heißet: **Und werden vor ihm**, da er auf seinem Richterstuhl sitzet, **alle Völker versammlet werden. Und er wird sie von einander scheiden, gleich als ein Hirte die Schaafe von den Böcken scheidet. Und wird die Schaafe zu seiner Rechten stellen, und die Böcke zur Linken. Da wird denn der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Denn wird er auch sagen zu denen zur Linken: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Und sie werden in die ewige Pein gehen; aber die Gerechten in das ewige Leben.** Finden wir nun alhier in dieser Beschreibung nicht alles, was zu einem allgemeinen sichtbaren Gerichte über alle Menschen erfordert wird? Alle Völker ohne eine Ausnahme sollen vor Christi Richterstuhl versammlet und in zwey Haufen, wovon der eine die Gerechten, der andere aber die Ungerechten

in

in sich fasset, eingetheilet werden. Ueber beyde wird der Richter selbst das letzte Endurtheil fällen. Und es wird auch sogleich dieses ausgesprochene Endurtheil an allen in denen zwey abgetheilten Haufen vollzogen werden und wirklich in seine Erfüllung gehen. Hätte sich die Schrift über dieses allgemeine und sichtbare Weltgericht, welches über alle und jede Menschen, über alle Völker, dermaleins gehalten werden soll, wohl noch deutlicher erklären können? Man wird niemalen mit Grunde eine andere Begebenheit der Welt, worauf hiemit sollte gezielet worden seyn, angeben können, als nur das bevorstehende allgemeine Weltgericht, welches auf eine so majestätische Art und Weise am Ende der Welt über alle und jede Menschen wahrhaftig gehalten werden soll, und worinn der allgemeine Richter durch ein gerechtestes Endurtheil das ewige Schicksaal aller Menschen entscheiden wird. Wir finden in eben diesem Evangelisten noch gar viele Stellen, welche ebenmäßig von diesem großen und recht feyerlichen Gerichte über alle Menschen am Ende der Welt handeln; wir müssen auch diese, jedoch nur kurz, zur Bekräftigung dieser so wichtigen Wahrheit anführen. So spricht ebenfalls unser Heiland zu seinen Jüngern, wenn er selbige zu einer wahren Nachfolge unter dem Creutz und zu einer wirklichen Verleugnung der Welt kräftigst ermahnen will: **Denn es wird geschehen, daß des Menschen Sohn komme in der Herrlichkeit seines Vaters, mit seinen Engeln, und alsdenn wird er einem jeglichen vergelten nach seinen Werken.** Matth. 16, v. 27. Wahrlich, auch dieser Tag der Vergeltung, welcher kommen wird, ist kein anderer, als der Tag des allgemeinen Gerichts, an welchem des Menschen Sohn alle Menschen richten und ihnen den gerechten Lohn ihrer Thaten zuerkennen und mittheilen wird. So spricht auch unser JEsus Cap. 12, v. 36. zu denen Pharisäern: **Ich sage euch aber: daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gerichte von einem jeglichen unnützen Worte, das sie geredet haben.** Er setzet annoch v. 41 und 42 hinzu: daß an

diesem jüngsten Gerichte die Leute von Ninive und die Königin von Mittag wider solches halsstarrige Geschlecht auftreten und selbiges verdammen werde. Können wir also unter diesem jüngsten u. letzten Gerichte wohl ein anderes als das am Ende der Welt annoch bevorstehende allgemeine Weltgerichte über alle Menschen verstehen, als bey welchem nur eine allgemeine Versammlung aller Menschen statt findet? Wenn unser JEsus Matth. 7, v. 15. und folg. von denen falschen Propheten und Heuchlern redet und für solche warnet, so setzet er v. 22 u. 23 diese Worte hinzu: **Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: HErr, HErr, haben wir nicht in deinem Namen geweißaget? Haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viel Thaten gethan? Denn werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle von mir, ihr Uebelthäter.** Unser Heiland redet alhier von einem besonderen Tage, an welchem alle Heuchler und falsche Propheten vor ihm erscheinen, sich auf ihre äußerliche falsche Werke berufen, von ihm aber als Uebelthäter sollen abgewiesen und auf ewig getrennet werden. An welchem Tage aber wird eine solche Untersuchung derer menschlichen Handlungen so öffentlich vorgenommen und ein solches Urtheil über die Heuchler und Gottlosen ausgesprochen werden? Man wird mit Grunde der Wahrheit an keinem andern Tag bey diesen Worten JEsu gedenken können, als an den Tag des bevorstehenden öffentlichen und allgemeinen Gerichts über die Menschen, welches unser Heiland über alle, als der dazu bestimte Richter, öffentlich dermaleins halten wird. Hieher gehöret auch der Schluß von dem so schönen Gleichnisse unsers Heilandes von dem Zustande der sichtbaren christlichen Kirche auf Erden bis ans Ende der Welt unter dem Bilde des Ackers, worauf man unter dem Weizen auch vieles Unkraut findet und antrifft, welches wir Cap. 13, v. 24. mit folg. lesen können. Sprechen v. 28. die Knechte zum Hausvater: **Wilt du denn, daß wir hingehen**

hen und das Unkraut ausgäten? So ist in den folgenden die Antwort diese: **Nein, lasset beydes mit einander wachsen bis zu der Aernte; und um die Aerntezeit will ich zu den Schnittern sagen: sammlet zuvor das Unkraut, und bindet es in Bündlein, daß man es verbrenne; aber den Weizen sammlet mir in meine Scheuren.** Dieses ist die Vorstellung wie es am Ende der Welt bey dem großen allgemeinen Gerichte mit denen ächten und unächten Gliedern der christlichen Kirche gehalten werden soll; und bis dahin sollen die Gottlosen und Heuchler noch immerfort in der sichtbaren Kirche leben und mit denen wahren Kindern des Reichs und den Gliedern des geistlichen Leibes Christi äußerlich vermenget bleiben: da die Trennung erst wirklich geschehen soll. Die Erklärung unsers JEsu selbst v. 39-43. lässet uns daran im geringsten nicht weiter zweifeln. Sie lautet also: **Die Aernte ist das Ende der Welt, die Schnitter sind die Engel. Gleichwie man nun das Unkraut ausgätet, und mit Feuer verbrennet; so wirds auch am Ende dieser Welt gehen. Des Menschen Sohn wird seine Engel senden, und sie werden sammlen aus seinem Reiche alle Aergernisse und die da Unrecht thun; und werden sie in den Feuerofen werfen: da wird seyn Heulen und Zähnklappen. Denn werden die Gerechten leuchten, wie die Sonne, in ihres Vaters Reich.** Hier finden wir ja ausdrücklich: daß am Ende der Welt Christus eine wirkliche Trennung der Gerechten und Ungerechten vornehmen, und jene mit sich in seines Vaters Reich nehmen, diese aber in die Hölle verstoßen werde. Ehe dieses aber wirklich geschiehet; so wird dieser beyden Haufen bestimmter Lohn nothwendig erst ihnen allen von JEsu dem Richter vor den Augen der ganzen Welt angekündiget und also das wirkliche Endurtheil

über selbige ausgesprochen werden. Wir sehen also in dieser schönen Vorstellung unsers JEsu ebenfalls eine wirkliche Behauptung eines öffentlichen allgemeinen Gerichts über die Menschen, welches am Ende der Welt vor sich gehen und worinn ihnen entweder der Himmel oder auch die Hölle zuerkannt werden wird. Eine andere Erklärung dieser Vorstellung JEsu würde denen Worten und der Erklärung unsers Heilandes selbst offenbar widersprechen. Nun wollen wir auch noch aus andern Büchern des neuen Testaments einige merkwürdige Stellen anführen, wodurch ein allgemeines Gerichte GOttes über alle Menschen deutlich erwiesen werden kann. Unter die merkwürdigsten Stellen, welche von dem jüngsten Gerichte handeln, zählen wir nicht unrecht diejenige, welche wir in der Apost. Gesch. Cap. 17, v. 31. finden, alwo der Apostel Paulus also spricht: **Darum, daß GOtt einen Tag gesetzet hat, auf welchen er richten will den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit, durch einen Mann, in welchem ers beschlossen hat, und jedermann vorhält den Glauben, nachdem er ihn hat von den Todten auferwecket.** Der Apostel bedienet sich des in diesen Worten erwähnten göttlichen Gerichts durch Christum als eines Bewegungsgrundes die Menschen zu einer wahren Buße zu bewegen und zum Glauben an den auferstandenen JEsum zu reizen. Er redet von einem besonderen Tage, an welchem GOtt dieses Gerichte fest gesetzet hat. Er redet von einem höchst gerechten Gerichte, welches über den ganzen Kreis des Erdbodens, das ist, über alle darauf gelebte Menschen ergehen soll. Er redet ferner von dem Gerichte des ganzen Erdbodens, welches durch den auferstandenen Heilande und Menschen-Sohn, und also auf eine ganz sichtbare Art und Weise gehalten werden soll. Wer siehet nicht also hier eine deutliche und nachdrückliche Vorstellung des Apostels von einem ganz allgemeinen und sichtbaren Gerichte über alle Menschen, vor welchem selbige insgesammt nach der Auferstehung der Todten erscheinen und aus dem Munde JEsu ihr Endurtheil empfangen sollen. Daß auch die Zuhörer des Apostels diese seine Vorstellung von diesem bevorste-

henden

henden allgemeinen Gerichte wirklich verstanden haben; solches giebet uns der Verfasser dieser Apostelgeschichte zu erkennen, wenn er spricht: **Da sie höreten die Auferstehung der Todten** u.s.w. Der Apostel redet also von demjenigen Gerichte, welches mit der Auferstehung der Todten ganz genau verknüpfet ist, und also am Ende der Welt über das ganze menschliche Geschlecht gehalten und ausgeübet werden soll; dessen auch dieser Apostel in seiner Rede vor dem Landpfleger Felix Cap. 24, v. 25. als eines zukünftigen Gerichts Meldung thut. So erwähnet auch der Apostel Paulus Röm. 2, v. 16. eines **Tages, da GOtt das Verborgene der Menschen durch JEsum Christum richten wird.** Mag man wohl diesen Tag von einem andern als dem Tage des jüngsten Gerichts annehmen und verstehen, an welchen Christus alle verborgene Handlungen der Menschen öffentlich am Tage bringen und in dem Angesichte der Welt darüber sein gerechtes Urtheil fällen wird? Eben also zeuget auch dieser große Apostel: **Wir werden alle vor dem Richterstuhl Christi dargestellet werden.** Röm. 14, v. 10. Sollen wir aber alle vor dem Richter JEsu Christo erscheinen und von demselben gerichtet werden; so ist ja wohl allerdings die Rede von einem allgemeinen Gerichte. Welchen Ausspruch Paulus noch einmal mit einem wichtigen Zusatze 2 Corinth. 5, v. 10. folgendergestalt widerholet: **Denn wir müssen alle offenbaret werden vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfahe, nachdem er gehandelt hat bey Leibesleben, es sey gut oder böse.** Vor diesem Richterstuhl Christi sollen alle erscheinen und über alle soll ein Endurtheil nach ihrer Aufführung gefället werden. Wer erkennet nicht auch hier ein allgemeines und recht solennes Gericht? Es ist eben dasjenige, von welchem er 1 Corinth. 4, v. 5. saget: **Daß der HErr kommen werde, welcher auch wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath des Herzens offen-**

offenbaren: alsdenn wird einem jeglichen von GOtt Lob wiederfahren. Ein sehr herrliches Zeugniß des Apostels Paulus von diesem großen und öffentlichen Gerichte lesen wir auch 2 Thessal. 1, v. 6 - 10. alwo derselbe also schreibet: **Nachdem es recht ist bey GOtt, zu vergelten Trübsal denen, die euch Trübsal anlegen; euch aber, die ihr Trübsal leidet, Ruhe mit uns, wenn nun der HErr JEsus wird offenbaret werden vom Himmel, sammt den Engeln seiner Kraft, und mit Feuerflammen, Rache zu geben über die, so GOtt nicht erkennen, und über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelio unsers HErrn JEsu Christi: welche werden Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesichte des HErrn, und von seiner herrlichen Macht; wenn er kommen wird, daß er herrlich erscheine mit seinen Heiligen, und wunderbar mit allen Gläubigen. Deñ unser Zeugniß an euch von demselbigen Tage habet ihr geglaubet.** Sehet hier einen Tag, an welchem der HErr JEsus mit seinen heiligen Engeln herrlich erscheinen und denen Gläubigen eine ewige Ruhe schenken, denen Gottlosen aber ein ewiges Verderben ankündigen und selbige in die ewige Pein verweisen wird. Ist nicht dieses ein wahrhaftig allgemeines und recht solennes Gericht unsers JEsu, welches annoch allen Menschen wirklich bevorstehet? Bekennet auch der große Paulus: daß **der HERR JEsus Christus richten werde die Lebendigen und die Todten nach seiner Erscheinung und nach seinem Reiche** 2 Timoth. 4, v. 1; ingleichen der Apostel Petrus: **daß Christus bereit sey zu richten die Lebendigen und die Todten, welchem alle Rechenschaft geben und ablegen sollen,** 1 Petr. 4, v. 5; so gestehen auch diese heilige Männer zugleich: daß allerdings annoch ein allgemei-

nes und öffentliches Weltgericht über alle Menschen, über Lebendige und Todte gewiß bevorstehe und noch zukünftig sey. Dieser letzt angeführte Apostel JEsu Christi giebet sich so gar in seinem 2ten Briefe und zwar Cap. 3, v. 3. mit folg. die Mühe: daß er alle die, so die Zukunft JESU Christi zum allgemeinen Weltgerichte zu leugnen sich unterstehen, ausdrücklich widerleget und unter die Spötter setzet und daneben v. 7. ausdrücklich behauptet: daß ein Tag des allgemeinen Gerichts und der Verdammniß der Menschen, an welchen auch die Erde durchs Feuer vergehen soll, ganz gewiß bevorstehe. Können wir uns also wohl noch unterstehen, diesem großen Apostel hierinn zu widersprechen? Endlich so beschreibet uns auch Johannes in seiner Offenbarung und zwar Cap. 20, v. 11. 12 und 13. dieses solenne und allgemeine allen Menschen bevorstehende Gericht auf das lebhafteste und so nachdrücklich, daß wir wider alle Auslegungsregeln sündigen müßten, wenn wir diese Beschreibung von etwas anders verstehen und annehmen wollten. Die Worte sind diese: **Und ich sahe einen großen weisen Stuhl, und den, der darauf saß, vor welches Angesicht flohe die Erde und der Himmel, und ihnen ward keine Stäte erfunden. Und ich sahe die Todten, beyde groß und klein, stehen vor GOtt, und die Bücher wurden aufgethan, und ein ander Buch ward aufgethan; welches ist des Lebens. Und die Todten wurden gerichtet nach der Schrift in den Büchern nach ihren Werken. Und das Meer gab die Todten, die darinnen waren, und der Tod und die Hölle gaben die Todten, die darinnen waren; und sie wurden gerichtet, ein jeglicher nach seinen Werken.** Dieses nun sind einige der deutlichsten Stellen, welche von dem allgemeinen und großen Weltgerichte handeln. Sie sind insgesammt so beschaffen: daß man wenig oder gar nichts erhebliches

dawider einwenden mag. Von einigen andern Schrifftstellen, welche man ebenfalls sonsten anführet und besonders von der Stelle aus dem Lucas Cap. 21, v. 25. werden wir schon bey Gelegenheit unsere Gedanken anbringen. Ob wir gleich dafür halten: daß darinn allerdings von der Zukunft Christi zum großen und letzten Weltgerichte gehandelt werde, so haben wir jedennoch selbige Stelle alhier nicht zum Beweis anführen wollen; weil wir gar wohl wissen: daß verschiedene auch unter unseren Gottesgelehrten ganz anderer Meynung sind. Unser Beweis von der Wahrheit und Wirklichkeit des allgemeinen Weltgerichts wird auch eben durch den Abgang dieser Stelle von seiner Kraft nicht das geringste verlieren; indem ja selbige Wahrheit in so gar vielen Stellen der heiligen Schrift auf das nachdrücklichste behauptet und bestätiget wird. Und wir können bey so vielen bewährten Zeugnissen der göttlichen Offenbarung im geringsten nicht glauben: daß annoch ein Christ weiter an dieser so stark gegründeten Wahrheit sollte zweifeln oder selbige gar leugnen können.

Der dreyeinige GOtt ist der Richter dieses Weltgerichts.

§. V. Nachdem wir nun von der Wahrheit und Wirklichkeit des bevorstehenden allgemeinen und sichtbaren Gerichts über die Menschen nach ihrer Auferstehung sowohl durch vernünftige Schlüsse als auch durch die deutlichsten Aussprüche der heiligen Schrift völlig und wahrhaftig überzeuget sind (S. den §. III. und IV.); so ist nunmehro nöthig: daß wir auch die Person des Richters zu bestimmen suchen. Kann wohl jemand sich das Amt eines Richters über alle und jede Menschen anmaßen und zwar so, daß er nach seinem richterlichen Ausspruch selbigen entweder eine ewige Seligkeit schencke oder auch dieselbe zur Höllen stürze und einer ewigen Marter unterwerfe, als allein derjenige, welcher vollkommen Recht und Macht besitzet, selbigen Gesetze und Befehle vorzuschreiben, wornach sie verbunden sind, alle ihre Handlungen anzustellen und einzurichten? Nur denjenigen allein, welchen wir als unsern oder als den höchsten und allgemeinen Gesetzgeber und Beherrscher aller Menschen verehren müssen, können wir als den allgemeinen Richter über alle Menschen

schen erkennen. Und nur derjenige, welchem die Menschen ihre Wirklichkeit, ihr Leben und ihre Erhaltung zu danken haben und welcher vermögend ist dieselbe selig zu machen und zu verdammen, ist der einzige und höchste Gesetzgeber und HErr aller Menschen. Wer ist aber solcher wohl anders als der HERR unser GOtt selbst? Welchen wir folglich auch nur einzig und allein als den einzigen wahren und gerechten Richter in diesem allgemeinen großen Weltgerichte anzusehen und zu verehren haben. Dieser unser GOTT ist der einzige große Beherrscher aller vernünftigen Creaturen; er hat ihnen allen in seinem großen Reiche seinen Willen durch die Vernunft und in der Offenbarung kund gethan und solche Regeln vorgeschrieben, welche zu beobachten er zugleich ihnen die größte Verbindlichkeit auferleget hat. Dieser GOtt nun kann also auch von allen seinen vernünftigen Geschöpfen Rechenschaft fordern und selbige ihres Verhaltens wegen gegen seine Gesetze richten, das ist, entweder selig machen oder verdammen. Dieser unser GOtt ist es folglich auch einzig und allein, welchen wir als den allgemeinen Richter bey dem bevorstehenden großen Weltgerichte zu verehren haben. Es bekräftiget diesen unsern Beweis die Schrift selbst, wenn nämlich der Apostel Jacobus Cap. 4, v. 12. spricht: **Es ist ein einiger Gesetzgeber, der kann selig machen und verdammen,** nämlich der HErr unser GOtt. Wir wissen aber aus der heiligen Schrift: daß der HErr unser GOtt zwar dem Wesen nach ein einiger GOtt sey, jedoch so, daß wir in dem einigen unzertrennlichen Wesen drey besondere Personen, den Vater, den Sohn und den heiligen Geist anbethen und verehren. Da wir aber alle drey Personen des göttlichen Wesens als unsern Urheber und Erhalter, als unsern Oberherrn, Beherrscher und großen Gesetzgeber erkennen müssen; so ist ebenfalls klar: daß auch alle drey Personen des einigen göttlichen Wesens ein gleiches Recht an diesem richterlichen Amte, wovon wir hier reden, haben müssen. Es ist folglich der dreyeinige GOTT, Vater, Sohn und heiliger Geist, derjenige, welchen wir als den Richter am jüngsten Tage in dem

großen Weltgerichte zu fürchten haben. Dafür erkennet ihn schon Abraham, wenn er 1 Buch Mos. 18, v. 25. ihn nennet: **den Richter aller Welt.** So verehret ihn auch der König David, wenn er Psalm. 9, v. 8 und 9. von ihm also singet: **Der HErr**, der Jehovah, der dreyeinige GOTT, **aber bleibet ewiglich; er hat seinen Stuhl bereitet zum Gerichte. Und er wird den Erdboden recht richten.** Daher nennet auch der Apostel Paulus dieses allgemeine Gericht **den Tag des Zorns und des gerechten Gerichts GOttes**, und rühmet zugleich von diesem dreyeinigen GOtt: **daß er einem jeglichen geben werde nach seinen Werken.** Röm. 2, v. 5. 6. Und in dem v. 16. saget er: **daß GOtt**, der dreyeinige GOTT, **das Verborgene der Menschen auf diesen Tag richten werde.** Und in der Apost. Gesch. Cap. 17, v. 30 und 31. heißet es: daß derjenige GOTT, welcher allen Menschen gebiethet Buße zu thun und ihnen den Glauben vorhält, einen Tag gesetzet habe, auf welchen er den Kreis des Erdbodens richten wolle mit Gerechtigkeit. Wer ist aber dieses anders als der dreyeinige GOtt der Christen, Vater, Sohn und heiliger Geist? Dieser dreyeinige GOtt ist derowegen auch der wahre und einzige Richter alles Fleisches am Tage des allgemeinen Weltgerichtes. So ist ja ebenmäßig bekannt: daß dieses große Gericht über Todte und Lebendige an jenem Tage werde gehalten werden, und daß auch die Leiber aller Verstorbenen mit in der Absicht auferwecket werden sollen: damit sie sichtbarlich vor diesem großen Gerichte erscheinen und ihr Endurtheil aus dem Munde des Richters empfangen können. Können wir nicht daher mit Grunde schließen: daß derjenige, der die Todten auferwecken und sprechen wird: stehet auf ihr Todten und kommt vor das Gericht, auch dieses Gericht über solche wahrhaftig halten und derselben Richter seyn werde. Da nun derjenige, der die Todten auferwecket, überhaupt kein anderer ist, als der dreyeinige

einige GOtt (Siehe unſ. XXXVI Betrachtung §. XII.); ſo müſſen wir auch überhaupt dieſen dreyeinigen GOTT als den Richter aller Welt in dem allgemeinen Weltgerichte erkennen und verehren. Daß auch dieſer unſer GOtt, als das allervollkommenſte Weſen alle diejenige Vollkommenheiten in dem größten Grade und zwar ganz allein beſitze, welche zu dieſem Richteramt über alle Menſchen erfordert werden; daran wird wohl keiner im geringſten zweifeln können. Eine vollkommene Allwiſſenheit, eine wahre Heiligkeit, eine weſentliche Gerechtigkeit, welche im geringſten kein Anſehen der Perſon leidet, und eine wirkliche Allmacht, welcher alle vernünftige Geſchöpfe und alle Menſchen unterworfen ſind und nicht widerſtehen können, ſind die hauptſächlichen Vollkommenheiten, welche an dem Richter der ganzen Welt nothwendig gefunden werden müſſen. Die genaue Betrachtung eines ſolchen Richters wird ſchon einen jeden davon zur Genüge überführen können. Wo werden wir aber alle dieſe hohe Eigenſchaften und Vollkommenheiten antreffen, als allein bey dem dreyeinigen und wahren GOtt der Chriſten? Und eben dieſen dreyeinigen GOtt müſſen wir dahero auch als den wirklichen Richter aller Welt in dieſem großen Weltgerichte erkennen und verehren.

§. VI. Es ſoll aber dieſes große und allgemeine Weltgerichte über die Menſchen auf eine recht ſolenne und ſichtbare Art vor den Augen der ganzen Welt gehalten und denenſelben ihr letztes Endurtheil zuerkannt werden (S. den §. II-IV.). Woraus wir allerdings ſchließen müſſen: daß auch der Richter dieſes großen Gerichts an demſelben Tage auf eine ſichtbare Art auf ſeinem Richterſtuhl erſcheinen und über alle ſein höchſt gerechtes Urtheil ausſprechen werde. Sollte nun der dreyeinige weſentliche GOTT ſelbſt, als ein unſichtbarer und unendlicher Geiſt ſelbſt in eigener Perſon und ganz unmittelbar dieſes große Gerichte zu halten entſchloſſen ſeyn; ſo würde nach der wahren Beſchaffenheit dieſes großen und feyerlichen Gerichts allerdings nöthig ſeyn und erfordert werden: daß derſelbe eine ſichtbare Geſtalt annähme, und ſich darinn als den allgemeinen Richter über alles denen Menſchen, ſie zu richten,

Beſonders aber unſer Heiland Jeſus Chriſtus.

sichtbarlich darstellete, und ihnen auf eine sinnliche Art ihr Endurtheil ankündigte. Es ist auch dieses an und vor sich gar nicht etwas unmögliches; jedennoch aber, so erkennet dieses eine durch die Offenbarung GOttes erleuchtete Vernunft allerdings für etwas überflüßiges und also auch in soweit der unendlichen Weisheit des großen GOttes widerstreitendes. Das Licht der Offenbarung hat uns schon längst überzeuget: daß die andere Person in der Gottheit, der Sohn GOttes, wirklich Fleisch und Blut und einen sichtbaren menschlichen Körper angenommen, und sich damit auf das genaueste zu einer Person vereiniget habe (S. unsf. IIte Betracht.). Dieser Immanuel und Gottmensch nun ist eben zu unsern Erlöser und Mittler von GOtt selbst bestimmet gewesen, und es hat auch derselbe das ganze Werk der Erlösung in dieser seiner angenommenen menschlichen Natur wirklich ausgerichtet und völlig zum Stande gebracht. Er ist endlich auch mit diesem seinen sichtbaren Körper zusehends gen Himmel gefahren, und hat sich wahrhaftig zur Rechten seines himmlischen Vaters gesetzet, und den wirklichen Gebrauch aller seiner menschlichen Natur mitgetheilten göttlichen Eigenschaften in diesem Stande seiner Erhöhung in der That ausgeübet. Alles dieses ist von uns in der ganzen Abhandlung von JEsu Christo in unserm ersten Bande weitläuftig genug ausgeführet und zulänglich erwiesen worden. Hat nun der Sohn GOttes als wahrer GOtt die menschliche Natur in seine Persönlichkeit auf- und angenommen, sich mit selbiger auf das genaueste vereiniget, und derselben alle seine göttliche Eigenschaften und zwar zum wirklichen Gebrauch wahrhaftig mitgetheilet; so finden wir ja in diesem unsern erhöheten JEsu und Heilande der Welt offenbar eine solche Person, welche vollkommen geschickt ist auf eine sichtbare Art im Namen der ganzen Dreyeinigkeit dieses große Gerichte über die Menschen zu halten. Durch diese göttliche Person kann der dreyeinige GOtt sichtbarlich und also mittelbar gar füglich sein Richteramt über die ganze Welt beweisen und ausüben; und es ist also gar nicht nöthig: daß der HERR unser GOTT in dieser Absicht

annoch

annoch eine andere sichtbare Gestalt als ein unendlicher Geist annehme und darinn auf eine sichtbare Art die Menschen richte. Die unendliche Weisheit unsers GOTTes, welche alle dessen Handlungen auf eine unzertrennliche Art begleitet, erfordert demnach von demselben allerdings: daß er den Erlöser der ganzen Welt JEsum Christum zum sichtbaren Richter der ganzen Welt bestimme und durch denselben das allgemeine Gerichte sichtbarlich über alles Fleisch halte und ausübe. Müssen wir also gleich alle drey Personen der Gottheit als den Richter aller Menschen in diesem bevorstehenden allgemeinen Weltgerichte erkennen (S. den §. V.); so finden wir jedennoch in unserm Erlöser und dem Heilande der Welt JEsu Christo besonders den sichtbaren Richter, worinn und wodurch der dreyeinige GOTT die ganze Welt am jüngsten Tage richten und allen ihren wohlverdienten Lohn zuerkennen wird. Wir können aus dem Unterrichte, welchen uns die Offenbarung von unserm Erlöser JEsu Christo mitgetheilet hat, gar leicht noch mehrere Ursachen, welche vollkommen gegründet sind, entdecken und anführen: warum der große und erhabene GOTT demselben die Macht, das Gerichte zu halten, anvertrauet und übergeben habe. Wir wollen noch einige derselben anführen. Die erste Ursache setzen wir darinn: **Weil unser Jesus nach dem Fall als der nächste und wahre Grund unserer Seligkeit durch seine für uns geleistete Genugthuung angesehen werden muß.** Nach dem Fall läuft der ganze Wille GOttes von der Menschen Seligkeit dahinaus: Glaube an den HErrn JEsum, so wirst du selig. Es ist also klar: daß die Menschen, wenn sie von diesem göttlichen Befehl abweichen, sich durch ihren Unglauben unmittelbar und nächstens an diesen ihren Erlöser vergehen und versündigen. Gehen nun nach dem Fall alle unsere Sünden und Uebertretungen unmittelbar wider diesen unsern Mittler JEsum Christum, welchen der dreyeinige GOTT selbst dazu bestimmet und verordnet hat, und welcher auch, damit er sein

Mittler-

Mittleramt wahrhaftig und recht, wie es denn auch wirklich geschehen ist, verwalten möchte, Fleisch und Blut an sich genommen hat; so giebet uns dieses, wenn wir es nur nach der göttlichen Weisheit recht und wohl erwägen, auch zugleich zu erkennen: daß der dreyeinige GOTT ihn dadurch auch zugleich mit dazu werde bestimmet und verordnet haben: daß er durch ihn ebenmäßig die von ihm erlösete Menschen richten wolle, so, wie er selbige durch ihn erlöset hat. Was kann wohl billigers und welches mehr mit der göttlichen Weisheit übereinstimmet, gedacht werden, besonders, wenn wir dabey voraussetzen, daß der Erlöser JEsus Christus nicht allein nach seinen beyden Naturen, und zwar nach der göttlichen an sich, nach der menschlichen aber, vermöge der persönlichen Vereinigung, alle zu einem allgemeinen Richter erforderliche Vollkommenheiten in dem größten Grade besitze, sondern auch als ein wahrer Mensch wirklich in sichtbarer Gestalt zu diesen allgemeinen Weltgericht erscheinen und darstellen könne? Unser Erlöser JEsus Christus hat durch sein Leiden und Sterben denen Menschen die Seligkeit erworben und durch sein Wort antragen lassen; ihm kommt es also auch zu: daß er in eigener Person selbige unmittelbar deswegen zur Rechenschaft ziehe und selbigen entweder ihres Glaubens wegen die erworbene Seligkeit zuerkenne und vollkommen mittheile, oder auch selbige, wenn sie sein Verdienst in Unglauben verworfen haben, deswegen zur gebührenden und ganz gerechten Strafe ziehe. Es verlanget also allerdings die Wahrheit des großen und dreyeinigen GOttes: daß der Erlöser eben deswegen, weil er der wahre Mittler und Erlöser der Menschen ist, in seiner Menschheit sichtbar und unmittelbar, und der dreyeinige GOtt durch denselben und zwar mittelbar auf eine solenne und feyerliche Art das allgemeine Gericht über die Welt wirklich halte und vollziehe. Die andere Ursache hievon setzen wir darinn: **weil diese sichtbare Begehung und Haltung des allgemeinen Weltgerichts durch Christum in eigener Person allerdings ein vieles**

zur

zur Verherrlichung des Namens JEsu und zur Beförderung seiner Ehre beyträget. Hatte gleich unser Heiland in den Tagen seines Fleisches durch mancherley und verschiedene Proben die Hoheit und Göttlichkeit seiner Person an den Tag gegeben, so erforderte doch das Amt eines Erlösers von ihm: daß er sich des Gebrauchs derer ihm nach seiner Menschheit mitgetheilten Eigenschaften enthielte und in dem Stande einer wirklichen Erniedrigung lebete: auf welchen aber der Stand der wirklichen Erhöhung und Offenbarung seiner Majestät und Hoheit nach dem mit seinem himmlischen Vater aufgerichteten Bündnisse ganz gewiß erfolgen sollte. Hierum bethete auch unser JEsus schon kurz vor seinem Leiden zu GOtt seinem himmlischen Vater also: **Vater, die Stunde ist hie, daß du deinen Sohn verklärest. Ich habe dich verkläret auf Erden. Und nun verkläre mich, du Vater, bey dir selbst mit der Klarheit, die ich bey dir hatte, ehe die Welt war.** Joh. 17, v. 1. 4. 5. Es war also allerdings nöthig: daß auch diese Erhöhung JEsu, Kraft des mit seinem Vater aufgerichteten Bündnisses, allen vernünftigen Geistern offenbaret und kund würde. Der Apostel Paulus versichert uns: daß auch GOtt von seiner Seiten hierinn nichts verabsäumen könne noch wolle, wenn er Philipp. 2, v. 9. 10 und 11. also schreibet: **Darum hat ihn auch GOtt erhöhet, und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist: daß in dem Namen JEsu sich beugen sollen alle derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen sollen: daß JEsus Christus der HERR sey, zur Ehre Gottes des Vaters.** Hat nun gleich unser Heiland durch seine Auferstehung, wie auch durch seine Höllen- und Himmelfahrt sich schon denen verdammten und auserwählten Geistern, und auch in seinem Worte allen noch auf Erden lebenden Menschen, schon

wirklich als den wahren GOtt und einzigen Erlöser des menschlichen Geschlechts klärlich genug dargestellet und bewiesen; so haben ihn ja doch die meisten Menschen in seiner Ehre und Hoheit auf der Welt nicht erkennen und als den wahren Mittler der Menschen annehmen wollen. Und wir vermeynen auch mit Grunde behaupten zu können: daß ebenfalls diese Ueberzeugung von der wahren Hoheit der Person unsers JEsu bey denen Teufeln und bösen Engeln noch nicht in einem völligen Grade in ihrem Zwischenzustande anzutreffen gewesen sey, als welche sie zum wenigsten noch immer auf alle Art zu unterdrücken gesucht haben. Es war also zur Ehre unsers JEsu allerdings nöthig: daß seine Hoheit und Herrlichkeit allen und jeden besonders aber seinen Verächtern annoch auf eine andere Art zu einer größeren und unleugbaren Ueberzeugung geoffenbaret würde. Und wie konnte nun dieses wohl mit einem größeren Nachdruck geschehen, als wenn der große und erhabene GOtt diesen unsern Erlöser zu einen allgemeinen Richter der ganzen Welt bestellete, welcher in der größten Majestät und Herrlichkeit die ganze Welt richten und besonders in seiner eigenen Person von allen seinen Verächtern ihrer schändlichen Bosheit wegen Rechenschaft fordern sollte? Müssen nicht sodann alle und jede, wenn sie unsern JEsum in dieser göttlichen Hoheit und Majestät sichtbarlich erblicken, ihn nothwendig als den wahren Gottmenschen und einzigen Erlöser des ganzen menschlichen Geschlechts erkennen? Müssen nicht alle seine Verächter, wenn sie ihn als ihren Richter sehen und wirklich erfahren, ihn mit der größten Ueberzeugung als denjenigen bewundern und vor ihm erzittern, wofür sie ihn so lange nicht wahrhaftig haben halten wollen? Wer erkennet demnach nicht: daß die Uebertragung des allgemeinen Weltgerichts an unsern JEsum, und die sichtbare Ausübung desselben durch ihm ein gar wichtiges zur Verherrlichung des Namens JEsu und zur Beförderung seiner Ehre beytrage? Wer muß nicht hierinn eine sehr wichtige Ursache finden und gewahr werden: warum GOtt durch JEsum besonders die Welt richten wolle? Besonders, wenn wir an das ewige Bündniß unsers Erlösers mit seinem himlischen Vater gedenken, und uns zugleich der Worte unsers JEsu errinnern:

Ich

Ich suche nicht meine Ehre; es ist aber einer, der sie suchet und richtet; imgleichen: **So ich mich selber ehre, so ist meine Ehre nichts. Es ist aber mein Vater, der mich ehret.** Joh. 8, v. 50 und 54. Hienächst so setzen wir auch drittens darein eine wichtige Ursache davon, daß der dreyeinige GOtt besonders in der Person unsers Erlösers JEsu die Welt richten werde und wolle: **weil solches Gerichte,** welches der Erlöser des menschlichen Geschlechts selbst in eigener Person auf eine sichtbare Art verwaltet, **nothwendig ein sehr vieles zur Vergrößerung der Seligkeit derer gerechten Geister und zur Vermehrung der Marter derer Ungerechten, wie auch derer bösen Geister beytragen muß.** Auch diese Ursache ist völlig gegründet. Die wesentliche und unendliche Gerechtigkeit unsers GOttes hat uns schon längst überführet: daß derselbe so geneigt ist, denen gerechten Seelen eine so große Seligkeit zu gönnen, als nur immer möglich ist, und sie selbst nur fassen können, als er bereit ist, denen Ungerechten hergegen einen so großen Grad der Verdammniß und der Marter aufzulegen, als selbige nur immer fähig sind. Sollte nun aber wohl jemand daran zweifeln können: daß die herrliche Erscheinung des Erlösers zum allgemeinen Weltgerichte ein großes zur Vermehrung des Vergnügens und der Freude in Ansehung derer Gerechten, und zur Vergrößerung der Quaal und Marter, der Furcht und des Schreckens in Ansehung derer Gottlosen und Ungerechten beytragen werde? Wir können uns einen so ungegründeten Zweifel gar im geringsten nicht einbilden. Und folglich müssen wir auch diesen Beweis der unendlichen und wesentlichen Gerechtigkeit unsers GOttes ebenfalls als einen höchst wichtigen Grund des durch unsern Erlöser JEsum Christum zu haltenden Gerichts über alle und jede Menschen mit ansehen. Diese nun sind die wichtigsten Ursachen, welche die unendliche Weisheit des dreyeinigen Gottes hat, warum derselbe dieses allgemeine Weltgerichte nicht un-

mittelbar, sondern vielmehr durch unsern Erlöser auf eine sichtbare Art halten und ausüben werde. Und sie geben uns auch zugleich so viele wichtige und starke Beweisgründe an die Hand, wodurch wir völlig überzeuget werden können: daß unser Heiland JEsus Christus, als der Erlöser des ganzen menschlichen Geschlechts, besonders diejenige Person seyn werde, welche als der Richter der ganzen Welt zu diesem großen Weltgerichte erscheinen, denen Menschen ihr gerechtes Urtheil sprechen, die Verdammten von sich zur Höllen verstoßen, und die Gerechten als seine wahre Glieder mit sich in sein ewiges Freudenreich zum Anschauen GOttes führen wird.

Welches die Schrift bestätiget.

§. VII. Wir müssen aber diese göttliche Wahrheit: daß unser JEsus besonders der Richter bey diesem großen Weltgerichte seyn werde, nun auch durch klare und deutliche Aussprüche der heiligen Schrift zu unserer noch stärkeren Ueberzeugung zu bekräftigen suchen. Und wahrlich, wir finden auch von solchen Stellen einen sehr reichen Vorrath in der göttlichen Offenbarung, worinn solches mit ganz klaren und ausdrücklichen Worten bejahet wird. Wobey wir denn auch zugleich erkennen werden: daß die heilige Schrift die von uns angeführte Ursachen: warum der dreyeinige GOTT solches Gerichte durch Christum halten werde, ebenfalls auf das deutlichste bekräftiget und als Gründe dieser Wahrheit ausdrücklich anführet. Zuerst berufen wir uns auf die Hauptstelle in dieser Lehre bey dem Matthäus Cap. 25, alwo es v. 31 und 32 mit klaren Worten heißet: **Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle heilige Engel mit ihm, denn wird er sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit. Und werden vor ihm alle Völker versammlet werden** u. s. w. Hier sehen wir des Menschen Sohn in seiner Herrlichkeit auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit zum Gerichte erscheinen, vor dessen Richterstuhl alle und jede Völker versammlet werden und sich darstellen müssen. Wir finden diesen Menschen Sohn

nach

nach dem v. 31 und 32. weiter: wie er alle diese Völker in zwey Haufen von einander scheidet, und die Schaafe zu seiner Rechten, die Böcke aber zu seiner Linken stellet. Und nach dem v. 34 und 41. hören wir diesen Menschen Sohn als einen König wirklich über beyde Haufen als einen gerechten Richter das letzte Urtheil aussprechen und sich auf solche Art als einen wahren und vollkommenen Richter zu beweisen und aufzuführen. Mit dieser Stelle ist vollkommen eine andere bey eben diesem Evangelisten Cap. 16, v. 27. einstimmig, alwo es heißet: **Denn es wird je geschehen, daß des Menschen Sohn komme in der Herrlichkeit seines Vaters, mit seinen Engeln, und alsdenn wird er einem jeglichen vergelten nach seinen Werken.** Hier erblicken wir ebenfalls die Zukunft des Menschen Sohn in der Absicht, damit er denen Menschen nach ihren Werken vergelte, oder selbige richte, und ihnen ihren bestimmten Lohn mittheile. Wer ist aber dieser Menschen Sohn wohl anders als der ewige Sohn GOttes, welcher aus der Jungfrau Maria wahrhaftig die menschliche Natur angenommen hat, und als ein wahrer Mensch von derselben gebohren worden ist, nämlich unser wahrhaftiger Erlöser und Heiland JEsus Christus? (S. unf. XIVte Betracht. §. III. Anm.) Der Sohn GOttes also als des Menschen Sohn und unser theuerester Heiland und Erlöser wird als der Richter der ganzen Welt in seiner großen Herrlichkeit sichtbarlich zum Gericht über alles Fleisch an jenem großen Tage erscheinen, und über alle Menschen ein gerechtes Urtheil sprechen. Unser Heiland bekennet ja auch mit klaren Worten: daß er der Richter der Welt seyn werde, wenn er Johann. 5, v. 22. spricht: **Der Vater richtet niemand**, nämlich unmittelbar und auf eine sichtbare Art, **sondern alles Gerichte hat er dem Sohn gegeben**, und v. 27. hinzusetzet: **und der Vater hat ihm Macht gegeben auch das Gericht zu halten.** Der Zusammenhang lehret uns von selbsten: daß alhier von keinem andern als dem großen Weltgerichte am jüng-

sten Tage die Rede sey. Man merke aber hiebey auch zugleich die von unserm JEsu angeführte Ursachen: warum ihn der Vater zum Richter der Welt bestellet und gesetzet hat. Sie sind eben die, welche wir (§. VI.) angeführet haben. In dem v. 23. heißet es: **auf daß sie alle den Sohn ehren.** Deswegen ist unter andern unserm JEsu die Macht das Gerichte zu halten übergeben worden: damit seine Ehre dadurch befördert und kund werde. Und in dem v. 27. saget unser Heiland: daß ihm darum diese Macht gegeben sey, **daß** oder weil **er des Menschen Sohn ist.** Hiemit will unser Heiland dieses anzeigen: daß ihm diese Macht als dem wahrhaftigen Erlöser des ganzen menschlichen Geschlechts und dem wahren und einzigen Grunde aller Seligkeit der Menschen mitgetheilet sey. Zum wirklichen Erlöser der Menschen war es nicht genug ein Sohn des lebendigen GOttes zu seyn, sondern es mußte derselbe auch ein wahrer Menschen Sohn seyn; und in soweit mußte ihm auch das Recht und die Macht das Gericht zu halten gegeben werden: als welches ihm als dem wirklichen Erlöser zukam, und welches er auch als des Menschen Sohn in einer sichtbaren Gestalt ausüben und halten konnte. Der Apostel Petrus bestätiget ebenmäßig dieses große Richteramt unsers JEsu, wenn er in der Apost. Gesch. Cap. 10, v. 42. also zeuget: **Und er hat uns gebothen zu predigen dem Volk und zu zeugen, daß er ist verordnet von GOtt ein Richter der Lebendigen und der Todten.** Von wem redet aber hier der Apostel? Wahrlich, von keinem andern als dem JEsu von Nazareth, welchen GOtt von den Todten wieder auferwecket hat am dritten Tage, wie er dessen v. 38. mit folg. ausdrücklich Erwähnung thut. Dieser allgemeine Richter der ganzen Welt JEsus Christus wird uns ebenfalls durch den Apostel Paulus in dieser Apost. Gesch. Cap. 17, v. 31. angezeiget und sehr merkwürdig beschrieben. Seine Worte sind diese: **GOtt hat einen Tag gesetzet, auf welchen er richten will den Kreis des Erdbodens**

in Gerechtigkeit. Der große GOTT ist und bleibet freylich der Richter der Welt, allein er wird selbiges nicht unmittelbar ausüben, sondern vielmehr mittelbar, **durch einen Mann,** durch einen wahrhaftigen Menschen, **in welchem ers beschlossen hat, und jedermann vorhält den Glauben, nachdem er ihn hat von den Todten auferwecket.** Wer ist nun dieser Mann und dieser wirkliche Mensch, wodurch GOTT die Welt zu richten beschlossen hat? Paulus saget es uns selbst: es sey derjenige, an welchen wir glauben sollen und welchen GOTT selbst von den Todten auferwecket hat. Wer erkennet nun in dieser Vorstellung des Apostels nicht von selbsten unsern Erlöser JEsum Christum, welcher der einzige Grund unserer Seligkeit ist, und welchen GOTT um unserer Gerechtigkeit willen als den wahren Fürsten des Lebens von den Todten auferwecket hat? Apost. Gesch. 3, v. 15. Es ist ebenfalls der Ausspruch des Apostels Paulus Röm. 14, v. 10. sehr merkwürdig, wenn er spricht: **Wir werden alle vor dem Richterstuhl Christi dargestellet werden,** welchen Ausspruch er fast mit eben den Worten 2 Corinth. 5, v. 10. wiederholet. Er behauptet ja ausdrücklich: daß wir vor dem Richterstuhl Christi, welcher also nothwendig der wirkliche und sichtbare Richter seyn muß, alle erscheinen sollen und müssen. Er führet aber auch nach diesem seinem Satze v. 9. die Ursache an: warum Christo die Macht und das Recht die Menschen und zwar besonders an jenem großen Tage zu richten zukomme, welches sich die Menschen keinesweges anmaßen müssen. So spricht er: **Denn dazu ist Christus auch gestorben und auferstanden und wieder lebendig worden, daß er über Todte und Lebendige ein HErr sey.** Was sagen diese Worte anders als dieses: daß Christo allerdings das Recht und die Macht das Gerichte zu halten zukomme, weil er der wahrhaftige Erlöser des menschlichen Geschlechts ist, und

sich

sich auch durch sein Leiden, Sterben und Auferstehen wahrhaftig als einen vollkommenen Heiland der Menschen bewiesen hat. Als der wahre und wirkliche Erlöser des menschlichen Geschlechts ist Christus ein HErr über Todte und Lebendige, und muß sich auch als ein solcher dadurch beweisen: daß er selbige vor seinem Richterstuhl dereinst fordere, richte, und entweder als Gläubige ihnen die Seligkeit oder ihnen als Ungläubigen die ewige Verdammniß zur Behauptung der ihm zukommenden Ehre wirklich zuerkenne. So bezeuget auch der Apostel Paulus 2 Thessal. 1, v. 7-10: **Daß der HErr JEsus vom Himmel offenbaret werde sammt den Engeln seiner Kraft, und über alle Ungläubige Gerichte halten und Rache ausüben werde; daß er selbige von seinem Angesichte in die ewige Pein verstossen werde, weñ er kommen wird, daß er herrlich erscheine mit seinen Heiligen, und wunderbar mit allen Gläubigen.** Hier sehen wir JEsum nicht allein als den großen Richter über alle Menschen an dem noch bevorstehenden großen Tage, sondern der Apostel führet auch davon die wichtigsten Ursachen und Absichten an: nämlich 1) damit die Herrlichkeit JEsu offenbaret werde, und 2) damit auch die Seligkeit der Gläubigen mehr befördert und auch ihre Herrlichkeit kund werden und hergegen die Ungläubigen eine größere Pein und Marter ihres Unglaubens und Ungehorsams wegen erhalten mögen. Und hiemit bekräftiget dieser erleuchtete Apostel ebenfalls die höchst weisen Ursachen des unendlich weisen GOTTes, warum derselbe den Heiland zum Richter der Welt bestellet und verordnet hat, welche wir schon (§. VI.) weitläuftiger angeführet haben. Wir wollen noch eine Stelle zum Beweis unsers Satzes: daß der Heiland der Welt JEsus Christus auch besonders der Richter derselben an jenem großen Tage seyn werde. Wir lesen selbige 2 Timoth. 4, v. 1. und die Worte des Apostels lauten also: **So bezeuge ich nun vor**

von GOtt und dem HErrn JEsu, der da zukünftig ist, zu richten, oder der da richten wird, **die Lebendigen und die Todten, mit seiner Erscheinung und mit seinem Reich,** oder nach seiner Erscheinung und nach seiner Königlichen Macht. Wir können kein klåreres noch deutlicheres Zeugniß als dieses von dieser Wahrheit verlangen. Wenn wir nun alle diese so deutliche und unumstößliche Zeugnisse des Wortes GOTTes vor uns haben; so wird wohl keiner weiter an dieser Wahrheit im geringsten zweifeln können: daß unser Erlöser JESUS Christus der Mann seyn werde, welcher am jüngsten Tage als der Richter der ganzen Welt auf seinem Richterstuhl in aller seiner Herrlichkeit erscheinen wird, und durch welchen GOtt dieses allgemeine Gerichte in einer sichtbaren Gestalt über alle Menschen in Gerechtigkeit zu halten gewiß beschlossen und festgesetzet hat. Wer kann und mag wohl solchen offenbaren und ganz ausdrücklichen Aussprüchen des göttlichen Wortes widersprechen?

Wer diejenigen sind, welche gerichtet werden sollen.

§. VIII. Es kommen allerdings bey diesem bestimmten großen Richter in dem großen und allgemeinen Weltgerichte sehr viele wichtige Umstände vor, welche würdig sind in Betrachtung gezogen zu werden. Wir meynen aber: daß wir alle diese Umstände, welche wir bey dem Richter finden, wie auch alle übrige Umstände bey diesem Gerichte gar füglich bis zuletzt, nachdem wir erst die Hauptsachen dieses Gerichts abgehandelt haben, werden versparen und alsdenn desto besser nachholen können. Wir wollen demnach weiter gehen und von denenjenigen handeln, welche vor diesem Richter aller Welt und vor dessen Gericht nicht allein erscheinen, sondern auch wirklich von ihm gerichtet werden sollen. Haben alle und jede Menschen nach ihrer Aufführung in dieser Welt von dem HERRN unsern GOtt, welchen sie in allen ihren Handlungen zu verehren verbunden sind, entweder eine ewige Belohnung oder auch eine ewige Strafe zu erwarten; hat GOTT allen und jeden Menschen die stärkste Verbindlichkeit auferleget seine ihnen vorgeschriebene Befehle zu

beobachten; gehet der Ausspruch der Schrift: Glaube an den HErrn JESUM, so wirst du selig, alle Menschen an; ist unser Erlöser für alle Menschen gestorben; und soll der Ausspruch unsers JESU wahr bleiben: wer da glaubet und getauffet wird, der wird selig; wer aber nicht glaubet, der soll verdammet werden: wie denn dieses alles kein Christ in Zweifel ziehen wird; so ist ja daraus offenbar: daß auch nothwendig alle und jede Menschen vor diesem letzten Gerichte ihres Erlösers erscheinen, von ihrer Aufführung Red und Antwort geben, und aus seinem Munde ihr letztes Urtheil hören, wie auch von seinen gerechten Händen ihren verdienten Lohn empfangen müssen. Die unendliche Heiligkeit und Gerechtigkeit GOTTes verlanget nicht allein: daß alle und jede Menschen denjenigen Zustand der Ewigkeit wirklich erhalten, dessen sie sich durch ihre Aufführung in dieser Zeit der Vorbereitung würdig gemachet haben; sondern es verlangen auch eben diese unendliche Vollkommenheiten GOTTes: daß selbige insgesammt vorhero gerichtet werden und ihr Endurtheil aus dem Munde ihres JESU empfangen und anhören müssen. Es müssen also alle und jede Menschen, ohne einige Ausnahme, sich diesem Gerichte unterwerfen und vor selbigem erscheinen. Die Gerechtigkeit und Heiligkeit unsers GOTTes, woraus wir die Wirklichkeit und Nothwendigkeit dieses großen sichtbaren Gerichts an jenem Tage überhaupt bewiesen haben (Siehe den §. III.), würde allerdings darunter leiden; wenn auch nur die geringste Ausnahme dabey statt finden sollte. Wir werden auch nicht den geringsten Grund angeben können: warum einige, da doch die Gerechtigkeit und Heiligkeit unsers GOttes erfordert: daß überhaupt ein sichtbares Gerichte durch Christum über die Menschen gehalten werde, von diesem in denen göttlichen Vollkommenheiten selbst gegründeten Gericht sollten ausgeschlossen und ausgenommen seyn. Jedoch, was wollen wir diese Wahrheit: daß das letzte sichtbare Gerichte JESU über alle und jede Menschen ohne alle Ausnahme wahrhaftig ergehen werde, mit vielen Vernunftschlüssen noch weitläuftig zu beweisen

weisen suchen, da wir davon ganz klare und ausdrückliche Aussprüche unsers GOTTes in seinem geoffenbarten Worte vor uns finden und lesen können. Wohlan, wir wollen selbige alhier zu unserer völligen Ueberzeugung ebenfalls anführen. Unser Heiland JESUS Christus, als die ewige Wahrheit, gestehet nicht allein: **daß er einem jeglichen**, ohne alle Ausnahme, **nach seinen Werken vergelten werde**, Matth. 16, v. 27. welches auch sein würdiger Apostel von ihm Röm. 2, v. 6. wiederholet; sondern er versichert uns auch: **daß vor diesem seinem Gerichte alle Völker versammlet werden sollen**, Matth. 25, v. 32. Kann man in diesen Aussprüchen wohl die geringste Spur einer Ausnahme finden? Die Apostel unsers JEsu, nämlich Petrus und Paulus, bezeugen ferner von unserm JESU: **daß er von GOtt verordnet sey, und wirklich seyn werde, ein Richter der Lebendigen und der Todten**, Apost. Gesch. 10, v. 42. und 2 Timoth. 4, v. 1; worunter ja ebenfalls alle und jede Menschen verstanden werden. Man wird niemalen eine andere Stelle der Schrift anführen können, worinn einer Ausnahme von diesem Gerichte gedacht wird; und ehe haben wir doch wahrlich nicht den geringsten Grund diese und noch andere Aussprüche der Schrift einzuschränken. Noch mehr: der Apostel Paulus behauptet nicht allein: daß dieses Gerichte über den Kreis des Erdbodens gehen solle Apost. Gesch. 17, v. 31; sondern er gestehet auch mit ausdrücklichen Worten: **Wir müssen und werden alle dargestellet und offenbar werden, vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfahe nachdem er gehandelt hat bey Leibesleben, es sey gut oder böse.** Röm. 14, v. 10. 2 Corinth. 5, v. 10. Können wir wohl noch stärkere Versicherungen von der Allgemeinheit dieses letzten und großen Weltgerichts über alle Menschen verlangen? Wir müs-

sen also durch diese so starke Gründe nothwendig völlig davon überzeuget seyn: daß alle und jede Menschen dermaleins vor dem Richterstuhl unsers JESU erscheinen werden, und daß dieser große und gerechte Richter über alle Menschen, sie mögen seyn, wer sie wollen, sein gerechtes Gericht ergehen lassen und ihnen insgesammt ihr Endurtheil wahrhaftig ankündigen werde. Hier findet ganz und gar nicht die geringste Ausnahme statt. Wir sind alle wahrhaftige Menschen und wirkliche Unterthanen unsers GOttes; wir müssen auch alle erst von dem gerechten GOtt gerichtet werden und unser letztes Urtheil empfangen, ehe wir den Lohn unserer Aufführung und unserer Handlungen von demselben wirklich erhalten. Unser JEsus ist nicht allein ein Richter der Menschen, sondern aller Menschen; er ist ein Richter der Lebendigen und der Todten, wie auch aller Völker; er wird nicht einige, sondern den Kreis des Erdbodens richten. Das Gerichte unsers JEsu wird kein besonderes, sondern vielmehr ein ganz allgemeines, Gerichte seyn.

Was denn eigentlich an denen Menschen wird gerichtet werden.

§. IX. Wissen wir nun die Personen, nämlich alle und jede Menschen, welche in diesem großen Weltgerichte vor dem Richterstuhl Christi erscheinen und stehen sollen (S. den §. VIII.); so müssen wir nun auch bestimmen: was denn an diesen Personen gerichtet werden soll, und worauf der gerechte Richter JEsus Christus in seinem Urtheil über selbige eigentlich sehen wird? Sind wir schon nach der Vernunft überzeuget: daß die Menschen insgesammt verbunden sind, alle ihre freye Handlungen, sie mögen im übrigen beschaffen seyn, wie sie wollen, nach dem Gesetze GOttes einzurichten; so muß uns auch eben diese Vernunft überführen: daß dieses große Gerichte nothwendig über alle und jede Handlungen derer Menschen ergehen werde, und daß sie darnach, als selbige beschaffen gewesen und von ihnen ausgeübet worden sind, ebenfalls werden gerichtet und beurtheilet werden. Zu diesen menschlichen Thaten und Handlungen rechnen wir nicht allein die äußerlichen Werke, sondern auch alle Worte, wie auch alle innerliche Neigungen und Gedanken des Herzens, ob sie gleich nicht wirklich zum Ausbruche gekommen sind. Die göttlichen

Gese-

Gesetze gehen keinesweges allein auf das äußerliche, sondern ebenfalls auf das innerliche; und der allwissende GOtt verlanget nicht allein unsere äußerliche Werke, sondern er siehet auch hauptsächlich das Herz an, als worinn der Grund von dem äußerlichen anzutreffen ist, und gesuchet werden muß. Es wird diesemnach der allwissende göttliche Richter in diesem allgemeinen Weltgerichte nicht allein auf die äußerliche sondern auch auf die innerliche menschliche Handlungen sein allwissendes Auge richten, und darnach die vor seinem Richterstuhl stehende Menschen beurtheilen und richten. Die heilige Schrift ist hiemit vollkommen einstimmig. Der Apostel Paulus spricht davon 2 Corinth. 5, v. 10. überhaupt: **Wir müssen alle offenbaret werden vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfahe, nach dem er gehandelt hat bey Leibes Leben, es sey gut oder böse.** Alle gute sowohl als böse Handlungen der Menschen, sie mögen im übrigen seyn, von welcher Art sie wollen, äußerliche oder innerliche, sind also der Vorwurf dieses göttlichen Gerichts. Nachdem also die Handlungen derer Menschen entweder als gute oder als böse von dem allwissenden Richter befunden werden; nachdem wird auch das gerechte Urtheil entweder zu ihrer Seligkeit oder zu ihrer Verdamniß über selbige ergehen. Es lehret uns auch dieses der uns Matth. 25, v. 31. folg. aufgezeichnete völlige Proceß des jungsten Gerichts, als in welchem v. 35. 36. folg. imgleichen v. 42 u. 43. angeführet wird: wie der Richter, unser Heiland JEsus Christus, denen Gerechten sowohl ihre ausgeübte Werke der Barmherzigkeit als auch denen Ungerechten ihre Unbarmherzigkeit vorhalten und selbige darnach richten werde. Man wird leicht von selbsten einsehen: daß hiedurch keinesweges die anderen menschlichen sowohl gute als böse Handlungen derer Menschen von diesem göttlichen Gerichte gänzlich ausgeschlossen werden. Hievon fällt einem jeden das Ungereimte leicht von selbst ohne unsere Errinnerung in die Augen. Wodurch haben doch unter denen guten Handlungen derer Menschen die Werke der Barmherzigkeit wohl einen

Vorzug vor andern allein belohnet zu werden? Und warum sollten wohl die Werke der Unbarmherzigkeit nur allein werth seyn von GOtt bestrafet zu werden? Unser Heiland will also durch diese besondere Anführung und Meldung derer Werke der Barmherzigkeit und Unbarmherzigkeit nichts anders anzeigen und zu erkennen geben, als daß die Handlungen und Thaten derer Menschen überhaupt dasjenige seyn werde, welches er an denen vor ihm stehenden Menschen richten, und wornach er sie beurtheilen wird. Eine lebhafte Vorstellung des jüngsten Gerichts verlangte allerdings damals von unserm JEsu eine Anführung und Meldung einer besonderen und in die Augen fallenden Art menschlicher Handlungen, worunter jedoch alle andere Arten mit begriffen und ebenfalls gedacht werden mußten. Wir könnten auch gar leicht einige weise Ursachen unsers JEsu anführen: warum er eben die Werke der Barmherzigkeit und Unbarmherzigkeit alhier allen andern menschlichen Handlungen vorgezogen habe; wenn wir nicht besorgten, unserer Absicht zuwider zu seyn und gar zu weitläuftig zu werden. In dem Cap. 16. dieses Evangelisten, und zwar v. 27. redet unser JEsus schon allgemeiner, wenn er spricht: **daß er einem jeglichen nach seinen Werken vergelten werde;** daß er also keiner besonderen Werke Erwähnung thut. Es kann also dieser Ausspruch unsers JEsu unsere Erklärung seiner vorhin angeführten Vorstellung von der Beschaffenheit des jüngsten Gerichts vollkommen rechtfertigen. Wir finden aber noch andere Aussprüche der heiligen Schrift, worinn uns die Handlungen der Menschen, welche gerichtet werden sollen, noch mehr erkläret und bestimmet werden, welche wir ebenfalls anführen müssen. Dieses ist der Ausspruch unsers JEsu beym Matthäus Cap. 12, v. 36. an die Pharisäer: **Ich sage euch aber: daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gerichte von einem jeglichen unnützen Worte, das sie geredet haben.** Auch die Worte werden an jenem Tage gerich-

tet

tet werden, und zwar sowohl die Worte derer Gerechten als Gottlosen, wie uns die Folge dieses Ausspruchs unsers JEsu v. 37. belehret: **Aus deinen Worten wirst du gerechtfertiget werden und aus deinen Worten wirst du verdammet werden.** Wie denn auch Judas in seinem Briefe v. 15. anführet: daß die gottlosen Sünder auch um alle das Harte, so sie wider GOtt und JEsum geredet haben, gerichtet und gestrafet werden sollen. Endlich so bezeuget auch der Apostel Paulus, daß auch die Gedanken der Menschen und alles Verborgene gerichtet werden solle. So spricht er Röm. 2, v. 16: **GOtt wird an dem Tage** (des letzten Gerichts) **das Verborgene der Menschen richten.** Worunter er hauptsächlich das in dem Menschen Verborgene, seine Gedanken und Neigungen verstehet; wie aus dem Zusammenhange fast von selbsten erhellet. Noch deutlicher aber hat sich dieser heilige Apostel darüber erkläret, wenn er 1 Cor. 4, v. 5. spricht: **Der HERR kommt, welcher auch wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath des Herzens offenbaren.** Diese Worte sind an sich vollkommen klar und deutlich. Hieraus nun müssen wir also mit völliger Ueberzeugung erkennen: daß alle menschliche Handlungen, sie mögen seyn Gedanken, Worte oder Werke, der wahre und wirkliche Vorwurf des letzten Gerichts seyn werden, und daß der allwissende Heiland JEsus Christus alle Menschen nach ihren Thaten und Handlungen ganz gewiß richten und urtheilen werde. Ob nun gleich dieses alles: daß GOtt an jenem Tage die Menschen nach ihren guten und bösen Handlungen richten werde, wie wir gesehen haben, vollkommen in dem Worte GOttes gegründet ist; so finden wir doch auch andere Stellen in der heiligen Schrift, welche uns zu erkennen geben: daß der Glaube und der Unglaube der Menschen dasjenige sey, weswegen der große Richter, als der wirkliche Erlöser des menschlichen Geschlechts, die Menschen richten werde. Unser

Heiland

Heiland spricht: **Alle, die an JEsum gläuben, sollen nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben.** Er setzet hinzu: **daß die Welt durch ihn allein selig werden solle.** Und weiter heißet es: **Wer an JEsum glaubet, der wird nicht gerichtet** oder verdammet; **wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet,** der ist schon in dem ewigen Rathschlusse GOttes zur Verdammniß bestimmet; **denn er gläubet nicht an den Namen des eingebohrnen Sohnes GOttes.** Joh. 3, v. 16. 17 und 18. So beschließet er auch diese seine Rede v. 36. mit folgenden Worten: **Wer an den Sohn gläubet, der hat das ewige Leben. Wer dem Sohn nicht gläubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn GOttes bleibet über ihm.** Es ist ja auch allen der ganz allgemeine Ausspruch unsers JEsu Marc. 16, v. 16. ganz wohl bekannt: **Wer da glaubet und getaufet wird, der wird selig, wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden.** Wer erkennet nicht aus diesen angeführten und an sich klaren Stellen der Schrift: daß denen Menschen, nachdem sie an JEsum glauben oder ihn im Unglauben verworfen haben, die Seligkeit oder die Verdammniß zuerkannt und bestimmet sey? Wer schließet nicht zugleich hieraus: daß folglich auch die Menschen in einem großen Weltgerichte nach ihrem Glauben und Unglauben, worinn sie dieses Zeitliche verlassen haben, von Christo dem Richter aller Welt gerichtet werden sollen und müssen? Vieleicht aber möchte man nun in diesen Aussprüchen der Offenbarung: daß die Menschen nach ihren Werken und Handlungen und daß selbige nach ihren Glauben und Unglauben gerichtet werden sollen, einen offenbaren Widerspruch finden wollen; wenn man sich errinnert: daß die Werke der Menschen in der heiligen Schrift sonsten gar behutsam von denen Ursachen des ewigen Lebens ausgeschlossen werden, und dargegen der Glaube an JEsum Christum allein

als die einzige Ursache der Seligkeit von Seiten der Menschen angesehen und angegeben werde. Ob wir gleich dieses gerne und willig als eine Grundwahrheit unserer ganzen Religion annehmen und zugeben; so sind wir jedennoch gar nicht der Meynung: daß die Schrift alhier etwas widersprechendes behaupte, wenn sie bejahet: daß die Menschen am jüngsten Tage nach ihren Glauben und Unglauben und anderswo: daß sie nach ihren guten und bösen Handelungen beurtheilet und gerichtet werden sollen. Es kann beydes gar wohl mit einander bestehen, und ist darinn gar kein Widerspruch zu finden. Müssen und können wir gleich nach den kläglichen Sündenfall einzig und allein durch den Glauben an JEsum Christum selig werden, keinesweges aber durch unsere Werke des Gesetzes; indem keiner im Stande ist, solches Gesetz GOttes in allen vollkommen zu erfüllen; so können wir jedennoch keinesweges sagen: daß durch das Evangelium das Gesetz und die Forderung desselben an uns gänzlich sollte aufgehöret haben. Es wird vielmehr das Gesetz GOttes als das ewige göttliche Wort auch bey dem Evangelio beständig vorausgesetzet, und die Forderung desselben: daß wir alle Werke des Gesetzes thun sollen, bleibet ebenfalls beständig und kann niemalen aufhören. Hierinn aber zeiget sich die Gnade des Evangelii: daß GOtt nicht mehr von uns verlange, daß wir durch unsere eigene Kräfte die Werke des Gesetzes ausüben und thun sollen, als welches in Ansehung unsers jetzigen Zustandes etwas ganz unmögliches ist; seine Güte und Gnade verlanget nur von uns: daß wir durch den Glauben an unserm Erlöser, welcher nicht allein für unsere Sünden gebüßet, sondern auch an unserer Statt das ganze göttliche Gesetz vollkommen erfüllet und alles auf das genaueste beobachtet hat, was wir eigentlich hätten thun sollen, nicht aber thun konnten, dessen Genugthuung und Erfüllung des Gesetzes uns zu Nutze machen und als unsere eigene annehmen sollen, welche denn auch GOtt als unsere eigene anzusehen gnädigst verheißen hat. Glauben wir also an den Erlöser der Menschen; so ist es in dem göttlichen Gerichte eben so gut,

als wenn wir selbst für unsere Sünden vollkommen gebüßet und das göttliche Gesetz vollkommen erfüllet und beobachtet hätten. Glauben wir aber nicht an JEsum, sondern verwerfen vielmehr dessen sowohl leidenden als thätigen Gehorsam; siehe, so behält jederzeit das göttliche Gesetz sein vollkommenes Recht an uns, und verlanget von uns eine vollkommene Erfüllung aller Gebothe: und da wir solches nicht leisten können; so bleiben wir unter der Verschuldung, und sind allerdings verbunden und genöthiget, den Fluch und die Strafen auszustehen, welche die weise Gerechtigkeit des allerhöchsten Gesetzgebers mit der Uebertretung seiner Gesetze unzertrennlich verknüpfet hat. Wenn also die heilige Schrift zu erkennen giebet: daß der Glaube oder Unglaube dasjenige sey, was an jenem Tage an denen Menschen gerichtet werden soll; so giebet selbige auch eben damit zugleich zu verstehen: daß die Werke und Thaten der Menschen an ihnen gerichtet werden sollen, ob sie gut oder böse sind. Und wenn die Offenbarung saget: daß die Menschen nach ihren Glauben und Unglauben gerichtet werden sollen; so saget sie auch zugleich: daß sie nach denen an ihnen befindlichen guten oder bösen Werken werden gerichtet werden. Eben so verhält es sich auch im Gegentheil, wenn die Schrift behauptet: daß wir, nach dem wir gehandelt haben, nämlich Gutes oder Böses, gerichtet werden sollen; so saget sie auch zugleich: daß wir nach den Glauben und Unglauben werden gerichtet werden. Denn, wo der Glaube statt findet, da sind auch alle Handlungen eines Menschen um Christi Willen gute Handlungen und Werke; wo aber der Unglaube statt findet, da ist nichts Gutes, sondern alle seine Thaten und Handlungen sind wahrhaftig böse. Und ferner: Soll der Richter an einem Menschen die Erfüllung des Gesetzes und gute Handlungen erblicken, so muß der wahre Glaube an JEsum Christum nothwendig zum Grunde liegen; wo aber böse Werke und die Uebertretungen des Gesetzes statt finden, da ist wahrlich kein Glaube an Christum unsern Erlöser, sondern wahrhaftiger Unglaube. Wir können also mit Wahrheit und ohne allem Widerspruch

spruch mit der heiligen Schrift sagen: daß an denen Menschen in jenem Weltgerichte sowohl der Glaube und Unglaube als auch zugleich alle ihre gute oder böse Handlungen gerichtet werden.

Nach welcher Norm und Regel die Menschen werden gerichtet werden.

§. X. Aus dem, was wir gleich jetzo nach der Schrift von demjenigen, was an denen Menschen am jüngsten Tage gerichtet werden soll, angeführet haben, wird sich nun auch leicht die Norm und die Regel erklären lassen: wornach von dem Richter in Ansehung derer Menschen das Urtheil über selbige eingerichtet seyn und abgefasset werden wird. Ein Gerichte verlanget überhaupt nichts anders als einen Ausspruch des Richters von demjenigen, was der dem Gerichte unterworfene nach dem Gesetze seiner Handlungen wegen zu erwarten hat. Wir werden uns auch von dem großen Weltgerichte unsers Heilandes JEsu Christi über alle Menschen keine andere Gedanken machen können. Dieser gerechteste Richter wird ebenfalls allen und jeden nach dem ewigen und unveränderlichen Gesetze des großen GOttes dasjenige zuerkennen, was ihnen in Ansehung ihrer ausgeübten Handlungen und wahren Beschaffenheit nach dem Gesetze gebühret. So, wie die Erfüllung und Beobachtung des Gesetzes das Leben nach sich ziehet; so muß die Uebertretung desselben ebenfalls den Fluch und den Tod mit sich führen. Der Apostel Paulus behauptet beydes Galat. 3, v. 10 und 12, wenn er spricht: **Verflucht ist jedermann, der nicht bleibet in alle dem, das geschrieben stehet in dem Buche des Gesetzes, daß ers thue. Der Mensch aber, der es thut, wird dadurch leben.** Hier finden wir die allgemeine Regel, wornach ohne Zweifel die Menschen an jenem Tage werden gerichtet werden. Sie ist diese: **Wer das Gesetz erfüllet hat, der soll leben; wer aber dasselbe übertreten hat, der soll sterben und ewig verflucht seyn.** Und wie können wir daran zweifeln? Ist das göttliche Gesetz eine Norm und Regel aller Menschen,

wornach sie ihre Handlungen, unter der Verheißung des Lebens und unter der Bedrohung des ewigen Todes, anzustellen verbunden sind; so muß auch dieses ewige und unveränderliche Gesetz GOttes nothwendig eben die Norm und Regel bleiben, wornach selbige gleichfalls gerichtet und beurtheilet werden kömen und müssen. Es kann aber dieses göttliche Gesetz entweder an sich allein betrachtet werden, oder in sofern das Evangelium, wodurch uns die Vergebung unserer Sünden und eine völlige Erfüllung des Gesetzes durch Christum, wenn wir uns dessen Verdienst im wahren Glauben zueignen, angekündiget wird, damit in einer Verbindung gedacht wird. Betrachten wir das göttliche Gesetz an und vor sich allein; so verlanget selbiges eine Erfüllung und eine Beobachtung aller göttlichen Befehle durch die eigene Handlungen und Werke der Menschen. Nehmen wir aber selbiges in der Verbindung mit dem Evangelio an; so ist zur Erfüllung des Gesetzes in Ansehung unserer genug, wenn wir nur durch den Glauben an Christum diese fremde Erfüllung des Gesetzes als unsere eigene aufweisen und darbringen können. Unsere vorhin angeführte allgemeine Regel zergliedert sich daher von selbsten in zwey besondere Regeln, wornach die Menschen von GOtt gerichtet werden können. Die erste ist diese: **Wer das Gesetz durch seine eigene Kraft und Werke erfüllet hat, der soll leben; und wer selbiges übertreten hat, der ist verflucht, und muß sterben.** Die andere Hauptregel aber ist folgende: **Wer das göttliche Gesetz durch den Glauben an den Erlöser und Mittler der Welt erfüllet hat, der soll selig werden; wer aber diesen seinen Heiland und sein Verdienst in Unglauben verworfen hat, der ist verflucht, u. soll sterben u. verdammet werden.** Diese letzte Regel ist in der That eben diejenige Regel und das Gesetz des Glaubens, welches unser Heiland selbst allen und jeden Menschen zur Norm und Richtschnur ihres Lebens vorgeschrieben

hat,

hat, wenn es Marc. 16, v. 16. heißet: **Wer da gläubet und getaufet wird, der soll selig werden, wer aber nicht gläubet, der soll verdammet werden.** Und sie lieget auch offenbar in der Antwort derer Apostel des Paulus und Silas an den um seine Seligkeit bekümmerten Kerkermeister. **Glaube an den HErrn JEsum, so wirst du und dein Haus selig.** Apost. Gesch. 16, v. 31. Wollen wir nun mit der von uns angeführten allgemeinen Regel nicht zufrieden seyn, sondern überdem annoch etwas bestimmter und eigentlicher wissen: nach welcher von diesen beyden besondern Regeln denn das letzte Gericht über die Menschen werde gehalten werden; so wird es gar nicht schwer seyn, solches nach den Grundsätzen unserer Religion und nach denen Aussprüchen der heiligen Schrift zu bestimmen. Wir wissen ja: daß nach dem Fall unserer ersten Aeltern kein Mensch vermögend ist, das Gesetz GOttes zu halten und zu erfüllen; und daß wir eben durch diese Sünde in den ewigen Tod versetzet worden sind. Sollte also nach der ersteren besonderen Regel das Gericht über die Menschen gehalten werden; so würde kein einziger sich des ewigen Lebens und der Seligkeit getrösten können, sondern es würden vielmehr alle ewig verlohren seyn: indem kein einziger das ganze Gesetz durch seine eigene Kraft erfüllen kann und noch vielweniger erfüllet hat. Da wir aber aus der Schrift wissen, und solches auch schon oben von uns zulänglich erwiesen worden ist: daß der Grundgütige und gnädige, dabey aber auch gerechte, GOtt sich dieses unsers elenden Zustandes habe jammern lassen: daß er uns seinen eingebornen Sohn zum Mittler und Erlöser in die Welt gesandt und auch dieser, nachdem er Fleisch und Blut angenommen, unsere wirkliche Erlösung durch seine Genugthuung und vollkommene Erfüllung des Gesetzes wahrhaftig vollbracht habe: daß er ebenfalls nur verlange, daß wir an diesen unsern Erlöser wahrhaftig glauben sollen, und daß er einen solchen fremden Gehorsam seines Sohns, wenn wir uns selbigen im Glauben wirklich zueignen, als unsern eigenen ansehen wolle: daß er end-

lich auch uns Ohnmächtigen und Unvermögenden die kräftigste Gnade der Anwendung seines Geistes und die stärksten Gnadenmittel, wodurch wir zum wahren Glauben an JEsum Christum gelangen können, geschenket habe; so erhellet ja daraus von selbsten: daß kein anderer Weg nach dem Sündenfall für alle Menschen übrig bleibe und sey, wodurch sie der Seligkeit theilhaftig werden und sich der Erfüllung des Gesetzes rühmen können, als einzig und allein der Weg des Glaubens durch JEsum Christum, welcher auch seiner wahren Natur nach wahrhaftig durch die Liebe thätig seyn muß. Ist nun der Glaube an JEsum Christum der einzige nach dem Fall uns von GOtt in seiner uns geschenkten Offenbarung vorgeschriebene Weg, worauf wir zur Seligkeit gelangen sollen; ist derselbe das einzige Mittel, wodurch wir in denjenigen Zustand gesetzet werden können, als wenn wir das Gesetz unsers GOttes selbst vollkommen erfüllet haben; so ist allerdings klar: daß auch dieser Grundsatz: **Wer das Gesetz GOttes durch den Glauben an den Erlöser und Heiland der Welt wahrhaftig erfüllet hat, der soll selig werden; wer aber dieses vollgültige Verdienst seines Heilandes in Unglauben verworfen hat, der soll ewig verlohren und verdammet seyn**, die Hauptregel und Norm seyn werde, wornach GOTT durch Christum die Menschen am jüngsten Tage richten und beurtheilen werde. Da auf solche Art die Hauptsache in Ansehung der Seligkeit der Menschen auf das Verdienst unsers Heilandes JEsu Christi und auf den wahren seligmachenden Glauben an denselben ankommt; so hat auch der dreyeinige GOtt diesen unsern Erlöser besonders zum Richter dieses allgemeinen Weltgerichts verordnet und durch denselben alle Menschen auf eine sichtbare Art zu richten beschlossen; wie aus dem, was wir schon oben angeführet haben, mit mehreren erhellet. Dieser gerechteste Richter der Welt nun, unser Heiland JEsus Christus, wird alsdenn, nachdem derselbe die Gerechten von denen Ungerechten abgesondert und jene zu seiner Rechten, diese aber zu seiner Linken

gestel-

gestellet hat, bey dem Gerichte über die Gerechten, so zu seiner Rechten stehen, keinen andern als diesen Satz zum Grunde setzen: **Wer durch den wahren Glauben an mich und durch die wirkliche Zueignung meines vollkommenen Verdienstes dem Gesetze GOttes wahrhaftig ein Genüge geleistet hat, der soll auch in der That der ihm durch mich erworbenē Seligkeit wahrhaftig theilhaftig werden.** Hieraus nun wird die Anwendung auf die Gerechten durch den Mund JEsu von selbsten begreiflich seyn: **Wohlan denn, ihr Gesegneten,** die ihr durch den Glauben an mich des göttlichen Segens, welchen ich euch erworben habe, euch wirklich erfreuen könnet und sollet, **kommet her, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt.** In Ansehung aber derer Ungerechten müssen wir folgenden Satz zum Grundsatz annehmen: **Wer mich als den wahren Erlöser der Welt und mein vollgültiges Verdienst ihm nicht als sein eigenes zugeeignet, sondern vielmehr verworfen, und also auch das Gesetz GOttes keinesweges beobachtet und erfüllet hat, der ist und bleibet verflucht und soll sterben und solche Verachtung in Ewigkeit büßen.** Worauf sodann die Anwendung auf diese Ungerechte, welche sich zur Linken JEsu befinden, diese seyn wird: Darum, **ihr Verfluchten gehet hin,** ihr habt kein Theil an mir und an das von mir allen Menschen erworbene Reich der Freude und Herrlichkeit, **gehet hin von mir in das ewige Feuer, welches bereitet ist dem Teufel und allen seinen Engeln.** Hieraus erkennet nun ein jeder von selbsten: daß das göttliche Gesetz in Beziehung auf das evangelische Wort GOttes, und das Evangelium in Beziehung auf das Gesetz unsers Gottes, die wahre Norm und Richtschnur seyn werde, wornach der Richter aller Welt an jenem großen Gerichtstage alle und jede Menschen richten werde. Indem aber die Hauptsache, wie ein jeder von selbsten einsehen wird, auf den Glauben

ben und Unglauben der Menschen in diesem Gerichte ankommt; so möchte man dabey wohl gar auf die Gedanken gerathen, als wenn in diesem Weltgerichte ganz und gar nicht auf die Werke und Handlungen der Menschen würde gesehen werden, da doch die Schrift derselben so oft und ausdrücklich dabey erwähnet: wie schon (§. IX.) von uns erwähnet worden ist. Hiebey aber muß man die Beziehung des Glaubens auf die Erfüllung des Gesetzes und des Evangelii auf das Gesetz selbst erstlich, keinesweges aus der Acht lassen. Dannächst muß man ebenfalls wohl merken: daß alhier von einem sichtbaren Gerichte des großen GOttes über die Welt vor den Augen aller die Rede sey: darinn nicht allein ein jeder von der Gerechtigkeit des richterlichen und göttlichen Ausspruchs, in Ansehung seiner selbst, sondern auch in Ansehung anderer, mit welchen man in dieser Zeit in einer gewissen Verbindung gestanden hat, wahrhaftig und völlig überzeuget werden soll. Ist nun aber gleich ein jeder von seinem Glauben und Unglauben, wenn nach selbigem unser Heiland ihn selig sprechen oder verdammen sollte, innerlich und also auch von der Gerechtigkeit des richterlichen Ausspruchs JESU völlig für sich überzeuget; so kann doch diese Ueberzeugung bey andern keinesweges, ohne daß sie auf derer ersten guten Werke als Beweise ihres Glaubens geführet werden, statt finden (S. unsr. XXte Betrachtung §. XLIV. u. XLVII.). Damit also die Gerechtigkeit unsers großen Richters an diesem Tage allen und jeden vollkommen ohne allem Wiederspruch in die Augen leuchten möge; so ist allerdings nöthig: daß derselbe, um diese seine Gerechtigkeit vor allen vollkommen zu rechtfertigen, sich nicht allein auf den Glauben an sich, als etwas innerliches, sondern auch auf die Werke derer Gläubigen, als sichtbare Beweise ihres wahren innerlichen Glaubens, beziehe und berufe. Jedennoch aber muß man ihm keinesweges einbilden: als wenn die ihnen zuerkannte Seligkeit eine Wirkung und Belohnung ihrer eigenen Werke und Handlungen sey; indem solche nur einzig und allein eine Folge und Gnadenbelohnung ihres seligmachenden Glaubens bleibet, wie uns davon die Offenbarung durchgängig überführet. Endlich so können wir auch deswegen das sogenannte eigentliche

liche Gesetz des großen GOttes nicht gänzlich bey der Ausübung dieses großen Weltgerichts als eine Norm ausschließen: weil eben dadurch die Verdammten und Ungläubigen, welche Christum als einen Erlöser der Menschen nicht haben erkennen und annehmen wollen, sondern welche allein durch ihre Werke die Seligkeit gesuchet haben, von ihrer Nichterfüllung und Uebertretung dieses Gesetzes und folglich auch von der Nothwendigkeit eines Erlösers des ganzen menschlichen Geschlechts, welchen sie alsdenn mit Ueberzeugung in ihren Richter erblicken werden, zugleich aber auch von der großen Gnade und Liebe des dreyeinigen GOttes nicht allein gegen die Gläubigen sondern auch gegen sie ebenfalls vollkommen überführet werden können. Wozu gleichfalls die Vorhaltung derer Evangelischen Verheißungen von der zu erlangenden Gnade GOttes durch JEsum Christum das ihrige allerdings beytragen können und müssen. Alles dieses nun, was wir bisher weitläuftig in dem §. IX. u. X. angeführet haben, ist vermögend uns alle vollkommen zu überführen: daß beydes das göttliche Wort des Gesetzes als auch des Evangelii die wahre Norm und Richtschnur seyn werde, wornach die Menschen an jenem Tage von dem Richter sowohl der Todten als der Lebendigen gerichtet werden sollen und müssen. Es **werden** nach dem Ausspruche JEsu **Himmel und Erden zwar vergehen, aber GOttes Wort vergehet nicht.** Luc. 21, v. 33. Und **das Wort unsers JEsu, welches er geredet hat, wird die Menschen richten am jüngsten Tage,** Joh. 12, v. 48.

§. XI. Ehe wir weiter gehen und die Umstände dieses großen Weltgerichts erklären, so wollen wir aus dem, was wir bisher nach der Schrift von diesem so merkwürdigen Gerichte GOttes über alle Menschen überhaupt angeführet haben, die göttlichen Absichten bey diesem allgemeinen Gerichte etwas genauer zu entdecken und aus einander zu setzen suchen. Diese göttliche Absichten gehen entweder auf GOTT selbst, oder auf unsern Erlöser JEsum Christum, als den besondern Richter in diesem Gerichte, oder

Die göttlichen Absichten bey diesem allgemeinen Weltgericht.

auch auf die Personen, welche vor dieses allgemeine Gericht erscheinen sollen. Wollen wir uns einen wahren und ordentlichen Begriff von diesem jüngsten Gerichte machen; so ist allerdings nöthig, wie aus dem vorhergehenden erhellet: daß wir sowohl an den dreyeinigen GOtt als den wahren Richter aller Welt und besonders an unsern Erlöser JEsum Christum, welcher als der sichtbare Richter dazu bestellet ist, daß er dieses Gerichte halte, wie auch an diejenigen, über welche das göttliche Gerichte gehalten werden soll, gedenken. Wollen wir einen oder den andern hievon ausschließen; so wird der Begriff, welchen wir uns von diesem Gerichte machen, keinesweges ordentlich und vollständig seyn. Wo wir nun anders durch den Begriff von der großen und unendlichen Weisheit unsers GOttes völlig überzeuget sind: daß der HErr unser GOTT niemalen etwas ohne die weisesten Absichten beschließe und handele; so werden wir auch im geringsten nicht zweifeln können: daß auch hier bey diesem von ihm beschlossenen und wirklich bevorstehenden allgemeinen Weltgerichte wahrhaftig gewisse göttliche Absichten, so wohl in Ansehung sein selbst, und des von ihm dazu bestellten sichtbaren Richters, als auch in Ansehung derer, die gerichtet werden sollen, in der That statt finden müssen. Sie dienen allerdings zur Verherrlichung dieses allerweisesten Wesens, und wir haben allerdings Ursache uns zu bemühen: daß wir selbige, so viel es nur immer möglich ist, erkennen und entdecken mögen. Es soll aber unsere Untersuchung nur eigentlich auf die nächsten und unmittelbaren Absichten unsers GOttes gehen. Sehen wir erstlich auf den dreyeinigen GOTT selbst, als den wahren und wesentlichen Urheber und Richter dieses allgemeinen Weltgerichts; so müssen wir allerdings in Ansehung unsers GOTTes selbst diese göttliche Absicht bey diesem Gerichte erkennen und verehren: **Damit er seine wesentliche Gerechtigkeit und Heiligkeit nicht allein in dem höchsten Grade an seinen Unterthanen beweise, sondern auch solche seine göttliche Vollkommenheit, seine wesentliche Gerechtigkeit**

tigkeit nämlich, vor den Augen aller Welt vollkommen rechtfertige und von allen Widersprüchen ganzlich befreye. Alle Handlungen GOttes sind in der That nichts anders, als Beweise seiner unendlichen Vollkommenheiten; und er nimt nicht das geringste in Ansehung seiner vernünftigen Creaturen vor, daß er nicht dabey seine unendliche Vollkommenheiten sowohl überhaupt als auch besonders seine sittliche und sich auf selbige beziehende herrliche Eigenschaften auf das nachdrücklichste an den Tag legen und beweisen sollte. Das allervollkommenste Wesen müßte nicht wahrhaftig GOtt seyn und alle Vollkommenheiten wesentlich besitzen, wenn man dieses zu leugnen und selbigem zu widersprechen sich unterstehen wollte. Sollte er also auch nicht durch diese so große und wichtige Handlung eines allgemeinen Weltgerichts allen seinen vernünftigen Creaturen die wichtigsten Beweise besonders von seinen sittlichen Vollkommenheiten haben geben wollen? Und da ein Gerichte, wenn selbiges gehalten wird, nichts anders als eine wirkliche Ausübung seiner Gerechtigkeit seyn soll; so müssen wir allerdings auch dieses zugestehen: daß GOtt insbesondere dadurch seine unendliche und wesentliche Gerechtigkeit in dem höchsten Grade habe beweisen und an den Tag legen wollen. Wenn wir aber besonders von der göttlichen Gerechtigkeit reden, so muß man keinesweges meynen: als wenn wir damit die übrige große Vollkommenheiten unsers GOTTes ausschließen wollten. Nein keinesweges. Alle sittliche Vollkommenheiten GOTTes sind auf das genaueste und unzertrennlich mit einander verbunden; und wenn der HErr unser GOtt seinen vernünftigen Creaturen durch seine Werke nur eine klar und deutlich entdecket, so giebet er ihnen auch zugleich die übrigen zu erkennen: wie einem jeden ein etwaniges Nachdenken hievon bald überzeugen wird. Wenn wir aber hier der göttlichen Gerechtigkeit, welche GOtt durch das allgemeine Weltgericht hauptsächlich an den Tag legen wird, besonders Erwähnung thun; so wollen wir dadurch nur die nächste und unmittelbare Absicht unsers GOttes anzeigen, dadurch aber keinesweges den Be-

weis seiner übrigen Vollkommenheiten gänzlich ausschließen. Ja, es schließet auch dieser Beweis der göttlichen und wesentlichen Gerechtigkeit in der That den Beweis, vieler ja aller andern unendlichen Vollkommenheiten unsers GOttes wahrhaftig zugleich schon in sich. Wir wollen solches nur mit gar wenigen zeigen und anführen. Die Gerechtigkeit überhaupt ist in GOtt die allerreinste Neigung einem jeden das Seine zu geben und wiederfahren zu lassen. Sie kann sich ohne eine wahre Weisheit keinesweges äußern, als nach welcher eben der HErr unser GOtt seine Gerechtigkeit beweiset und seinen vernünftigen Geschöpfen nach ihrer Fähigkeit entweder seine Liebe und Güte oder auch seinen Zorn empfinden lässet. Woraus wir sehen: daß die göttliche Gerechtigkeit sowohl seine Liebe, Güte und Gnade, welche sich durch die Belohnungen beweisen, als auch seinen Haß und Zorn, welcher sich durch die Strafen zu erkennen giebet, in einem allgemeinen Verstande in sich begreiffet. Kañ auch wohl eine wahre Gerechtigkeit in Austheilung derer Belohnungen und Strafen ausgeübet und bewiesen werden, wo nicht eine wahre Heiligkeit im sittlichem Verstande oder die reineste Neigung zu dem, was wahrhaftig gut ist, und eine Abneigung von alle dem, was sittlich böse ist, zum Grunde lieget? Die göttliche Gerechtigkeit muß also auch diese zum Grunde haben. Und wo keine Wahrheit und Wahrhaftigkeit bey einem Gesetzgeber anzutreffen ist; so werden wir auch selbigen nicht als einen gerechten Richter und Vertheidiger seiner Gesetze uns vorstellen können. Es kann also auch von der unendlichen Gerechtigkeit unsers GOttes seine ewige Treue und Wahrheit ebenfalls unmöglich getrennet werden. Beweiset also der gerechteste GOtt in seinen Handlungen seine unendliche und wesentliche Gerechtigkeit; so giebet er dadurch auch zugleich seine Weisheit, Liebe, Güte, Gnade, seinen Zorn und Haß, seine Heiligkeit, Treue und Wahrheit, und noch viele andere hohe Vollkommenheiten mehr, allen seinen vernünftigen Geschöpfen ebenfalls klärlich zu erkennen. Und suchet der gerechteste GOtt seine wesentliche unendliche Gerechtigkeit vor den Augen der ganzen Welt auf das vollkommenste zu rechtfertigen; so müssen wir diese seine Absicht wie

auch

auch derselben Erhaltung ebenfalls von allen übrigen angeführten sittlichen Eigenschaften unsers GOttes zugestehen. Wir schließen also alle diese hohe göttliche Vollkommenheiten in der That keinesweges gänzlich aus, wenn wir bey dem allgemeinen Weltgerichte dem allerhöchsten Gesetzgeber den Beweis seiner Gerechtigkeit und desselben vollkommenste Rechtfertigung als eine wahre und besondere Absicht zuschreiben; indem wir dadurch vielmehr nur die unmittelbare und nächste eigentliche göttliche Absicht bey dieser Handlung GOttes anzeigen und anführen. Wer kann aber diesen Beweis und diese völlige Rechtfertigung der göttlichen Gerechtigkeit durch dieses allgemeine Weltgerichte als eine wahre Absicht unsers GOttes bey diesem Gerichte wohl in Zweifel ziehen? Niemand kann leugnen: daß solches dadurch sollte geschehen können. Kann aber dieser Beweis und diese Rechtfertigung der göttlichen Gerechtigkeit durch dieses Gerichte wirklich erhalten werden; so ist zugleich klar und deutlich: daß wir diese Folge und Wirkung dieses Gerichts allerdings als eine wahrhaftige Absicht unsers GOttes dabey ansehen und erkennen müssen. Die wirkliche Vollziehung dieses Gerichts gehet ja, wie bekannt ist, auf eine vollkommenere Seligkeit, welche denen Gerechten mitgetheilet werden soll, und auf die Vermehrung der Marter und Pein, worinn sich die Geister der Ungerechten befinden. Es müssen und sollen erst beyde Theile vor dem Richterstuhl GOttes erscheinen, ehe dieses wirklich an ihnen vollzogen wird. Und warum wohl dieses? Er hätte sie ja nur unverhörter Sache in die völligere Seligkeit einführen oder auch mit einer größeren Verdammniß belegen können. Wahrlich, wir finden hier offenbar die göttliche Absicht bey diesem Gerichte: GOtt will vor den Augen der ganzen Welt die Menschen richten, und darüber das Urtheil in dem Angesicht aller sprechen: GOtt will allen und jeden seine wesentliche Gerechtigkeit beweisen und kund thun: Er will auch selbige in Ansehung aller rechtfertigen und keinem einzigen die geringste Gelegenheit übrig lassen, selbige zu tadeln und ihn selbst einiger Ungerechtigkeit zu beschuldigen. Die göttliche Offenba-

rung giebet uns diese Absicht unsers GOttes ebenmäßig zu erkennen, wenn der Apostel Paulus Apost. Gesch. 17, v. 31. spricht: **GOtt hat einen Tag gesetzet, auf welchen er richten will, den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit.** Will GOtt mit Gerechtigkeit alle Menschen richten; so ist ja klar: daß er in diesem seinen Gerichte seine wesentliche und große Gerechtigkeit nicht allein an allen Menschen beweisen, sondern auch solche ihnen kund thun, und in Ansehung aller vollkommen rechtfertigen, und von allen menschlichen Tadel völlig frey machen werde. So spricht auch eben dieser große Apostel an einem andern Orte: **Es ist recht bey GOtt zu vergelten Trübsal denen, die euch Trübsal anlegen; Euch aber, die ihr Trübsal leidet, Ruhe mit uns, wenn nun der Herr Jesus wird offenbaret werden vom Himmel.** 2 Thessal. 1, v. 6. 7. Was saget doch dieser heilige Mann mit diesen Worten wohl anders als dieses: daß GOtt am Tage der Erscheinung JEsu zum allgemeinen Weltgerichte seine wesentliche und unendliche Gerechtigkeit eben durch die wirkliche Vollstreckung des Gerichts über die Frommen sowohl als Gottlosen vollkommen zu erkennen geben und also auch selbige wider allen möglichen Tadel völlig in Sicherheit setzen werde? Können wir also an dieser Absicht unsers GOttes bey diesem großen und allgemeinen Gerichte in Ansehung seiner selbst wohl im geringsten länger zweifeln. Wir wissen aber ferner: daß der dreyeinige GOtt dieses Weltgerichte auf eine sichtbare Art durch des Menschen Sohn unsern Erlöser und Heiland JEsum Christum wahrhaftig halten werde (S. den §. VI und VII.). Die unendliche Weisheit unsers großen GOttes muß auch hiezu nothwendig wichtige Ursachen haben, welche wir an dem angeführten Orte ebenfalls schon angeführet haben. Und eben unter diesen Ursachen, wodurch der erhabene GOtt bewogen worden ist, werden wir auch allerdings die höchst weise Absicht unsers GOttes bey diesem großen Gerichte und zwar in Ansehung des sichtbaren Richters vollkommen erblicken und finden. Wenn wir überhaupt uns ausdrucken und davon reden wollen, so

können

können wir wohl keine andere göttliche Absicht in Ansehung dieses unsers Erlösers als folgende angeben: **Damit unser Heiland und der Erlöser des ganzen menschlichen Geschlechts sich als einen solchen der ganzen Welt, besonders aber seinen Feinden, darstellen und beweisen und auch auf solche Art seine ihm wahrhaftig zukommende Ehre und Herrlichkeit allen und jeden kund werden möge.** Wir finden gar keinen Grund dieses noch weitläuftiger zu beweisen. Wir sind völlig versichert: daß wir alle davon völlig werden überzeuget seyn, wenn wir uns nur desjenigen, was wir oben (§. VI und VII.) von denen Ursachen, welche unsern GOtt bewogen haben, dieses Gerichte durch JEsum Christum zu halten, gebührend wiederum errinnern wollen. Nur dieses wollen wir alhier noch anführen: Es ist wahrlich nichts geschickter, den Erlöser des ganzen menschlichen Geschlechts als den wahren und wirklichen Erlöser desselben vollkommen vor aller Augen zu rechtfertigen, und allen und jeden dessen Hoheit und wahre Herrlichkeit vollkommen kund zu thun und zu offenbaren, als dieses: daß ihm die Macht das letzte und allgemeine Gerichte über alle seine Erlösete zu halten übergeben werde, und er auch selbiges wirklich ausübe. Eine etwas genauere Betrachtung dieses Weltgerichts wird davon nicht den geringsten Zweifel in unserm Geiste übrig lassen. Da wir nun wissen: daß der große und erhabene GOtt nicht allein, nach dem ewigen mit unserm Erlöser aufgerichteten Bündniße, als der gerechteste die wahre Ehre und Herrlichkeit unsers JEsu habe offenbaren und rechtfertigen wollen und müssen, sondern auch solche seine gerechteste Neigung auf so vielfältige Art und mancherley Weise wirklich und in der That bewiesen und gezeiget habe: wovon uns die Stimme GOttes am Jordan, und auf dem Berge Thabor, die vielen Wunder, die Auferweckung von den Todten, die Himmelfahrt JEsu, die Sendung der Apostel und die Ausbreitung des Evangelii von Christo durch die Predigt desselben vollkommen überzeugen können. Da wir noch ferner wissen: daß GOtt wirklich durch

Christum

Christum nach der Schrift die Welt richten werde und dem Sohne die Macht gegeben habe, das Gerichte zu halten, weil er des Menschen Sohn ist; siehe, so müssen wir ja vollkommen überzeuget seyn: daß auch diese gerechteste Neigung unsers GOttes, die Ehre JEsu, als des wahren und einzigen Erlösers der ganzen Welt vor allen auf das vollkommenste zu offenbaren und völlig zu retten, bey dem ihm übergebenen Weltgerichte zum Grunde liege. Wir müssen schließen und völlig überführet seyn: daß diese vollkommene Offenbarung der Ehre und Herrlichkeit unsers Erlösers JEsu, wie auch die gänzliche Rettung oder Rechtfertigung derselben eine wahrhaftige und höchst weise Absicht GOTTes in Ansehung unsers Heilandes bey diesem großen Weltgerichte seyn müsse. Nun ist noch übrig: daß wir auch die weisen Absichten unsers GOttes, welche derselbe bey diesem großen Gerichte heget, in Ansehung derer Menschen, welche gerichtet werden sollen, entdecken und anführen. Es sind die Personen, welche durch Christum gerichtet werden sollen am Tage des Gerichts, entweder Gläubige und Gerechte, oder Ungläubige und Ungerechte (S. den §. VIII.). Jene werden nach dem gerechten Ausspruche des Richters über sie in eine größere Freude und Herrlichkeit versetzet, diesen aber eine noch größere Pein und Marter Vermöge des Innhalts ihres Endurtheils auferleget werden. Wenn wir die Sache an sich betrachten wollen; so hätte GOtt allerdings die Menschen nach ihrem Unterschiede ohne ein vorhergegangenes Gerichte in diesen unterschiedenen Zustand versetzen können. Da sie aber der HERR unser GOTT vorhero vor dieses öffentliche und allgemeine Gerichte fordern will; so fällt uns dabey gar bald die göttliche Absicht in die Augen. Sie ist diese: **Damit die Ehre und Herrlichkeit, wie auch die Freude und Seligkeit derer Gläubigen; und hergegen die Schande und die Unseligkeit derer Ungerechten, noch mehr offenbaret und vergrößert werden möge.** Nicht allein der göttliche Ausspruch unsers JEsu: **Wer mich ehret, den will ich wieder ehren,**

ren, und wer mich verachtet, den will ich wieder verachten, sondern auch alle Umstände dieses allgemeinen Weltgerichts geben uns diese göttliche Absicht dabey klar und deutlich zu erkennen. Wir werden finden, wenn wir nur diese Umstände etwas genauer in Erwägung ziehen wollen: daß sie alle dazu eingerichtet sind, daß die Ehre und Herrlichkeit derer Gerechten, und die Schande derer Ungerechten, mehr aufgedecket und offenbar, und folglich auch jener Vergnügen und Freude, und hergegen dieser Betrübniß und Marter, um ein sehr vieles vergrößert werden möge. Wir wollen diese Betrachtung einem jeden selbst überlassen; indem wir gar nichts schweres dabey antreffen. Und hiermn bestehet also allerdings eine göttliche Absicht bey diesem großen Weltgerichte in Ansehung derer Personen, welche darinn gerichtet werden sollen. Die andere Absicht aber unsers GOttes, und zwar in Ansehung derer Menschen, welche gerichtet werden sollen, müssen wir allerdings darein setzen: **Damit die Menschen wirklich und in der That von der vollkommensten Gerechtigkeit und denen übrigen damit verbundenen sittlichen Vollkommenheiten unsers großen GOttes, wie auch von der Hoheit und Herrlichkeit unsers wahren und großen Erlösers JEsu Christi, vollkommen mögen überführet und überzeuget werden.** Stehen die göttlichen Absichten in Ansehung seiner selbst als auch in Ansehung unsers JEsu, nach welchen er sowohl seine als auch seines Sohnes Gerechtigkeit und Ehre vollkommen zu beweisen und zu rechtfertigen suchet, bey diesem allgemeinen Weltgerichte feste, wie wir vorhin bewiesen haben; so müssen wir auch in Ansehung derer Menschen insgesammt, über welche dieses letzte Gerichte zu einer ewigen Belohnung oder Bestrafung ergehen wird, diese angeführte Absicht unsers GOttes ebenfalls zugestehen und solche keinesweges leugnen können. Zu dieser Absicht unsers GOttes in Ansehung der Menschen werden denn auch wirklich ebenfalls alle Umstände dieses großen Gerichts das Ihrige mit beytragen. Die

vorhergegangene Auferweckung aller Todten, die Aufforderung zum Gerichte, die große Herrlichkeit des Richters, der Dienst aller heiligen Engel, die Gegenwart und das Zeugniß aller derer, an welchen wir entweder unsern Glauben durch gute Werke wirklich bewiesen oder auch uns wahrhaftig versündiget haben, wozu denn unser innerliches Gewissen, dem wir nicht widersprechen können, kommen wird; alle diese und noch viele andere bey diesem Gerichte vorkommende Dinge, werden uns nunmehro auf das stärkste überzeugen: daß GOtt gerecht und heilig sey, wie auch: daß der Richter der wahre Meßias und Erlöser der Welt sey, der sie alle vollkommen erlöset hat, welchen aber nur die Frommen so erkannt und angenommen, die Gottlosen aber so schändlich verachtet und verworfen haben, und daß das von ihm über alle ausgesprochene letzte Endurtheil vollkommen gerecht und untadelhaft sey. Die Antwort unsers JEsu auf die den Worten nach anscheinende Verleugnung ihrer Werke von Seiten der Gerechten, ingleichen die Antwort des Richters auf die anscheinende Entschuldigung ihrer bösen Thaten, welche wir Matth. 25, v. 40 u. 45. in dem erklärten Processe dieses Gerichts lesen, scheinen uns diese göttliche Absicht in Ansehung der Menschen vollkommen klar und deutlich an den Tag zu legen, wenn wir nur hiemit einen rechten Begriff verknüpfen. Es wird allerdings nöthig seyn: daß wir hievon zum bessern Begriff dieser Sache noch etwas mehreres anführen. Es heißet erstlich von denen Gerechten: daß der Richter sein über sie gefälltes Urtheil v. 34. durch die Anführung ihrer Werke der Barmherzigkeit v. 35. rechtfertigen werde. Wir haben schon oben erwähnet: daß man diese Vorstellung gewisser Werke überhaupt annehmen müsse. Müssen wir nun nicht schon hier diese Anführung derer äußerlichen Werke als einen Beweis davon ansehen: daß der Richter auch andere von diesem seinem gerechten Spruche, und also auch von der Gerechtigkeit des dreyeinigen GOttes, noch mehr zu überzeugen gesonnen sey? Hierauf wird v. 37. folg. die anscheinende Verleugnung ihrer von JEsu selbst angeführten Werke mit folgenden Worten angeführet: **Denn werden die Gerechten antworten und sprechen: HErr, wenn haben wir dich hungerig gesehen, und haben dich gespeiset?**

u. s. w.

u. s. w. Wir sind versichert: daß diese Worte, so, wie sie lauten, unmöglich von einer wirklichen Verleugnung ihrer Werke, welche doch Christus offenbar und ausdrücklich an ihnen gerühmet hat, von Seiten derer Gerechten verstanden werden können. Wie können wir uns wohl von diesen gerechten Geistern vorstellen: daß sie ihrem allwissenden Richter und Heilande so frey und öffentlich vor den Augen der ganzen Welt sollten widersprechen können? Und sollte auch wohl dieser allwissende GOtt wirklich ihre verrichtete Werke nicht recht gekannt und gewußt haben? Wahrlich, beydes hält etwas widersprechendes in sich, und lässet sich nicht gedenken. Wir erkennen demnach hieraus: daß diese Worte derer Gerechten nothwendig etwas gelinder verstanden und angenommen werden müssen; damit weder der Ehre JEsu noch auch ihrer eigenen Vollkommenheit dadurch möge zu nahe getreten werden. Ueberdem so ist auch eben nicht zu glauben: daß an dem Tage des Gerichts die Gerechten wirklich diese Worte aussprechen und solche Antwort ihrem JEsu geben werden. Unserer Meynung nach soll durch diese sinnliche Vorstellung, oder durch diese Antwort der Gerechten, nichts anders als folgendes angezeiget werden: Es werden die Gerechten in wahrer und tiefster Demuth und Unterthänigkeit ihres Geistes das Urtheil ihres HErrn und Heilandes als ein gerechtes Urtheil erkennen und annehmen; sie werden aber auch dabey zugleich in eine heilige Verwunderung gerathen: wenn sie an ihre wenige und geringe Werke und daneben an den großen Gnadenlohn, der ihnen jetzo zuerkannt wird, gedenken werden. Es stehet allerdings zu vermuthen: daß sie diesen innerlichen Zustand ihres Geistes, darinn Demuth, Dankbegierde und Verwunderung herrschen, auch durch äußerliche Zeichen werden zu erkennen geben. Es werden diese Gerechten in diesem ihrem Zustande zwar nicht das geringste an den ihnen zuerkannten Gnadenlohn und an den gerechten Ausspruch des Richters aussetzen; jedennoch aber wird es ihnen wunderlich vorkommen, und sie werden es nicht begreiffen können: daß eine so große Seligkeit, wovon sie in diesem Leben, wie auch in ihrem Zustande nach dem Tode, noch lange keinen solchen Begriff als jetzo gehabt haben, ihnen von GOtt aus Gnaden beschieden sey. Und dieser Stand einer heiligen

Verwunderung wird ohne Zweifel noch mehr durch eine in ihnen sich regende Dankbegierde für diese unaussprechliche Gnade erhöhet werden. Da aber alle Verwunderung mit einer etwanigen Unwissenheit verknüpfet ist; so siehet ein jeder: daß wir auch selbige alhier bey denen Gerechten, wenn sie die ausnehmende Größe dieses Gnadenlohns mit ihrer ganz geringen Aufführung vergleichen, wirklich annehmen müssen. Und ein mehreres, zum wenigsten kein anderes, will diese ganze Vorstellung nicht sagen. Nun folget v. 40. die Antwort unsers JEsu: **Wahrlich, ich sage euch: Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan.** Auch diese Antwort muß nach dem vorhergehenden allgemein und überhaupt angenommen werden; sie wird auch wohl ebenfalls nicht ausdrücklich ausgesprochen werden. Unser Heiland fähret alhier in der Vorstellung des jüngsten Gerichts durch ein besonderes Gleichniß fort, damit er solches einigermaßen besser begreiflich seinen Zuhörern machen könnte. Diese Antwort Jesu saget also nur dieses: daß unser Heiland denen Gerechten alle ihre Verwunderung und alle damit verknüpfte Unwissenheit hiedurch völlig benehmen werde. Ob nun dieses durch eine wirkliche Einführung in das Reich der Herrlichkeit und durch eine wirkliche Aufklärung ihres Verstandes, oder auch noch vorhero auf eine andere Art, geschehen werde, solches unterstehen wir uns nicht zu bestimmen, und es wird auch wohl keiner solches von uns verlangen. Man nehme hiebey zur Erläuterung einen geringen Menschen an, welchem ein gewisser Lohn von einem reichen Könige für seine geringe Dienste versprochen ist; man setze: daß nach geleisteten Dienste demselben ein sehr großer Lohn nach der Würde des Königes dargereichet werde; wird man nicht in der Seele eines solchen Menschen einen ähnlichen Zustand entdecken? Gesetzt ferner: daß der schwache Verstand dieses geringen Menschen mehr erleuchtet u. ihm vorgestellet werde, wie. Könige nicht so, wie andere geringe Menschen, ihre Belohnungen u. Zeichen der Gnade einrichten; so wird alle vorige Verwunderung u. Unwissenheit völlig wegfallen, u. ein so begnadigter Mensch wird warlich auf nichts anders als auf den Ruhm u. Verherrlichung eines so gnädigen u. großen Königes gedenken können. Man wird hieraus ersehen:

daß

daß wir in unserer Erklärung nicht das geringste angenoñen haben, welches nicht mit der Natur unsers endlichen Geistes vollkommen übereinstimmen sollte. Es werden also die Gerechten durch dieses öffentliche allgemeine Gerichte völlig und ohne alle noch rückständige Zweifel von der Hoheit und Gerechtigkeit des sichtbaren Richters, als auch des dreyeinigen GOttes, überzeuget und überführet werden. Ein gleiches nun giebet uns auch die Vorstellung unsers JEsu in Ansehung derer Ungerechten und Verdammten zu erkennen. Hat der allwissende Richter über solche das gerechte Urtheil einer ewigen Verdammniß ausgesprochen und ihre böse Werke als Zeugnisse ihres Unglaubens angeführet; so heißet es von selbigen v. 44. also: **Da werden sie ihm antworten und sagen: HErr, wenn haben wir dich gesehen hungerig oder durstig, oder einen Gast, oder nacket, oder krank, oder gefangen, und haben dir nicht gedienet?** Es scheinet, als wenn diese Worte nicht allein eine wirkliche Entschuldigung derer Thaten sondern auch eine wahrhafte Beschuldigung des Gerichts JEsu in sich enthalten. Wir können uns aber nicht überreden: daß die Gottlosen eine solche Freyheit: sich nicht allein zu rechtfertigen, sondern auch so gar den gerechtesten Richter einer Ungerechtigkeit zu beschuldigen, an diesem ihrem Gerichtstage, da sie eben vor dem Richterstuhl JEsu liegen, haben werden. Ihr eigenes Gewissen, ihre Ueberzeugung von des Richters Allwissenheit und die vielen Zeugen, welche sie sinnlich von ihren gottlosen Handlungen überführet haben, werden sie schon ein anders belehren, und eine solche Kühnheit, wenn sich auch selbige bey ihnen regen sollte, gar bald unterdrücken und ersticken. Nach unserer Meynung also will unser Heiland durch diese vorgestellte Aufführung derer Ungerechten nichts anders als eine wirkliche Erkenntniß ihrer schändlichen Bosheit, welche mit einer wirklichen Anflehung um Gnade oder Minderung der Strafe zum wenigsten verbunden ist, anzeigen; weßwegen sie denn auch zugleich ihre Thaten einigermaßen zu entschuldigen suchen. Ihre Antwort mag also ohngefähr diese seyn. Ach HErr, wir sind Uebertreter der göttlichen Gebothe gewesen, und da wir deine Genugthuung für unsere Sünden durch unsern endlichen Unglauben verworfen haben, so

sind wir allerdings dem Fluche unterworfen, und durch deinen gerechten Ausspruch zur Hölle verdammet. Aber HErr, laß doch jetzo noch Gnade vor Recht ergehen. Wären wir in den Umständen anderer gewesen, welche wir doch nicht gehabt haben; so würden wir uns nicht so schändlich vergangen, die Gebothe GOttes übertreten und deine Erlösung verworfen haben. HErr, vieleicht findet deswegen noch in Ansehung unserer noch eine Gnade bey dir statt: Ach HErr, laß uns doch selbige auf eine oder andere Art wiederfahren. Sehet: dieses will eigentlich diese Vorstellung JEsu von denen Ungerechten, nach welcher sie sich und ihre Werke entschuldigen. Wir glauben nicht: daß selbige ein mehreres sagen wollen. Auch hierinn nehmen wir unserer Meynung nach nicht das geringste an, welches der wirklichen Beschaffenheit der verdammten Ungerechten im geringsten widersprechen sollte. Wir glauben vielmehr: daß nach dieser Erklärung alles mit dem Zustande dieser Ungerechten auf das schönste übereinstimme. Hieraus nun erkennen wir ebenfalls: daß auch bey diesen Verdammten annoch eine etwanige Unwissenheit in Ansehung dessen: was bey GOtt vollkommen gerecht ist, anzutreffen sey. Wir merken bey selbigen noch einige Zweifel in Ansehung der göttlichen Gnade und Gerechtigkeit und folglich auch derer übrigen damit verbundenen sittlichen Eigenschaften unsers GOttes. Nun folget an selbige die Antwort unsers JEsu v. 45. also: **Wahrlich, ich sage euch, was ihr nicht gethan habt einem unter diesen geringsten, das habt ihr mir auch nicht gethan.** Hiedurch nun wird angezeiget: daß der große Richter JEsus Christus auch diesen Menschen alle ihre noch übrige Zweifel benehmen und sie also völlig überführen werde: daß sein Endurtheil völlig gerecht sey, und daß GOtt ihnen unmöglich noch Gnade erzeigen und seine wesentliche Gerechtigkeit verleugnen könne. Wollen wir uns alhier eine wirkliche Rede unsers JEsu gedenken; so möchte dieselbe ohngefehr also lauten: Wahrlich, ihr irret euch, die Zeit der Gnade ist nunmehro gänzlich zu Ende, und die Gerechtigkeit GOttes, welche nicht das geringste, wie ihr wohl auf der Welt bey Menschen möget gewohnt gewesen seyn, nach und vergeben kann, verlanget Rache. Ich will euch nicht allein, als die Wahrheit selbst, versichern,

chern, sondern auch überführen: daß ihr alle nach euren Umständen eine vollkommene zureichende und kräftige Gnade GOttes zur Buße und Bekehrung genossen habet, und daß ihr eben so, wie eure gottlose Brüder, die göttliche Gnade unter andern Umständen würdet verachtet und verworfen haben. Euer Urtheil ist vollkommen gerecht und unwiederruflich: Gehet hin in das ewige Feuer. Und so lehret uns der ganze Proceß des jüngsten Gerichts: daß der göttliche Richter sowohl die Gerechten als Ungerechten von der Gerechtigkeit so wohl seines Ausspruchs als auch seiner und der ganzen heiligen Dreyeinigkeit wie auch von allen übrigen göttlichen Vollkommenheiten ganz vollkommen überführen werde. Beyde Theile werden davon auf das stärkste überzeuget seyn, so, daß ihnen nicht die allergeringste Ausflucht und der kleineste Zweifel mehr übrig bleiben wird. Auf eben die Art erklären wir auch in Ansehung derer Gottlosen die Vorstellung unsers Heilandes bey dem Matthäus Cap. 7, v. 22 u. 23; und sie geben uns auch eben diese Wahrheit deutlich zu erkennen. Daß aber unsere angeführte Erklärung wahr und gegründet sey, solches giebet uns auch der Schluß des ganzen Processes von diesem Gerichte v. 46. nicht undeutlich zu verstehen; wenn es nach der Antwort unsers JEsu heißet: **und sie**, die Ungerechten, **werden**, mit einer völligen Ueberzeugung von der göttlichen Gerechtigkeit, wie auch von denen übrigen Vollkommenheiten des dreyeinigen GOttes, und ihres Richters ohne alle fernere Widerrede und ohne alle Beschuldigungen dieses Gerichts, **in die** ihnen zuerkannte, **ewige Pein gehen**, obgleich mit der größten Schande und Schaam; **aber die Gerechten** mit Freude, Hochachtung und einer brennenden wahren Dankbegierde, **in das ewige Leben.** Wer muß demnach nicht völlig von der Absicht unsers GOttes bey diesem großen Weltgerichte in Ansehung derer Menschen, welche gerichtet werden, überzeuget seyn: daß sie dadurch von der Gerechtigkeit und übrigen Vollkommenheiten des dreyeinigen GOttes, wie auch von der Hoheit und Herrlichkeit JEsu, als des wahren und einzigen Erlösers des ganzen menschlichen Geschlechts auf eine ganz vollkommene und unwidersprechliche Art überzeuget und überführet werden möchten? Und dieses nun sind die Hauptabsichten des allerweisesten GOttes

bey

bey diesem seinen großen und allgemeinen Weltgerichte über alle Menschen. Wir hätten allerdings uns hierüber noch weitläuftiger erklären und noch einige besondere göttliche Absichten anführen können. Wir sind aber versichert: daß ein aufmerksames Nachdenken unsers Lesers das erstere leicht werde ersetzen, und daß auch alle übrige Absichten GOttes, welche noch angeführet werden könnten, gar leicht unter diese gezogen werden können und wirklich darinn begriffen sind.

Die Ankunft des Richters wird höchst majestätisch seyn

§. XII. Wir haben also bisher dieses große und allgemeine sichtbare Weltgerichte über alles Fleisch nach dessen wesentlichen Haupteigenschaften zulänglich erkläret; es wird allerdings nöthig seyn: daß wir auch die wichtigen Umstände, welche uns die Offenbarung dabey entdecket, ebenfalls etwas deutlicher zu erklären und davon, so viel es sich thun lassen wird, einen zureichenden Grund sowohl aus denen von uns angeführten und erwiesenen großen Absichten unsers GOttes (S. den §. XI.) als auch aus der heiligen Schrift selbst, anzuführen suchen. Es ist nicht möglich: daß wir von allen höchstmerkwürdigen Umständen dieses Gerichts zugleich eine deutliche Erklärung geben können; die Nothwendigkeit der Sache und die Deutlichkeit, welche wir suchen, verlanget und fordert von uns: daß wir von diesen Umständen nach einander reden und einen Umstand nach den andern zu erklären vor uns nehmen. Zuerst müssen wir wohl allerdings unser Augenmerk auf die großen Umstände richten, welche wir bey der Person des Richters und seiner Ankunft zu diesem Gerichte erblicken und gewahr werden. Da dieses große Weltgerichte hauptsächlich die vollkommene Verherrlichung des dreyeinigen GOttes und unsers Heilandes JEsu Christi, als des großen Richters aller Menschen, zur wahren und eigentlichen Absicht hat, womit auch die Vermehrung der Freude oder der Marter dererjenigen, welche gerichtet werden sollen, verbunden ist (S. den §. IX.); so müssen wir daraus allerdings überhaupt so viel erkennen und begreiffen können: daß die Art und Weise der Zukunft des Richters zu diesem Gerichte, wie auch alle Umstände, worinn sich derselbe zeigen und befinden wird, nothwendig so beschaffen seyn müssen, daß sie wirkliche Mittel zu diesen weisen Absichten unsers GOttes abgeben können. Wir müssen so viel ferner erkennen: daß die Ankunft des Richters und alle an

ihm befindliche Umstände auf das klärlichste von der Hoheit und Herrlichkeit des Richters selbst als auch desjenigen, der ihn dazu verordnet hat, zeugen und selbige allen und jeden zu erkennen geben müssen. Fällt die Ankunft des Richters allen und jeden auf eine so majestätische Art in die Augen; so verstehet sich von selbsten: daß sich Hochachtung, Ehrfurcht, Liebe, Farcht und Schrecken in aller derer Herzen, welche vor diesem Richter erscheinen sollen, alsbald regen und sie ihn also sogleich als den wahren und göttlichen Richter aller Welt erkennen und bewundern werden. Man wird auch zugleich vollkommen begreiffen: daß eine so hohe und majestätische Ankunft und Gegenwart des Richters ebenfalls bey denen Gerechten zur Vermehrung ihrer Freude und Seligkeit und hergegen bey denen Ungerechten zur Vergrößerung ihrer Quaal und ihrer Verdammniß ein gar großes mit beytragen werde. Und auf solche Art wird der HErr unser GOtt durch solche Umstände bey der Ankunft und Gegenwart des Richters, welche von einer wahren Hoheit und Majestät ein augenblickliches Zeugniß ablegen, alle seine weise Absichten bey diesem Gerichte wahrhaftig erhalten. Können wir also wohl im geringsten noch daran zweifeln: daß der unendliche, weise und allmächtige GOtt auch wirklich eine solche Anstalt und Einrichtung bey der Ankunft und Gegenwart des von ihm verordneten sichtbaren Richters, welche von nichts als Hoheit und Majestät zeugen kann, gemacht habe? Die große Weisheit unsers Gottes ist vermögend uns deswegē alle unsere Zweifel vollkommen zu benehmen. Und wenn wir die Aussprüche der Schrift hiebey zu Rathe ziehen, so bekräftigen selbige ausdrücklich eine solche von lauter Hoheit und Majestät stralende Anstalt und Einrichtung unsers GOttes bey der Erscheinung des sichtbaren Richters Jesu Christi zum großen und allgemeinen Weltgerichte. Wir wollen nur folgende Zeugnisse unserer göttlichen Offenbarung anführen. In der Hauptstelle von diesem Gerichte heißet es: **Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, und alle heilige Engel mit ihm, denn wird er sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit.** Matth. 25, v. 31. Wie majestätisch, wie hoch und erhaben klinget doch dieses? Auf gleiche Art hat es auch schon unser

Heiland bezeuget, wenn er C. 16, v. 27. spricht: **Denn es wird je geschehen, daß des Menschen Sohn komme in der Herrlichkeit seines Vaters, mit seinen Engeln, u. alsdenn wird er einem jeglichen vergelten nach seinen Werken.** Der Apostel Paulus redet hievon 2 Thessal. 1, v. 7. also: **Der HErr JEsus wird offenbaret werden vom Himmel, samt den Engeln seiner Kraft,** und v. 10. spricht er: **Er wird kommen, daß er herrlich erscheine mit seinen Heiligen und wunderbar mit allen Gläubigen.** Gestehet nicht dieser Apostel JEsu hiemit ausdrücklich: daß die Ankunft JEsu zum Gerichte wahrhaftig die Verherrlichung desselben zur Absicht habe? Bekennet er nicht ebenmäßig: daß diese Erscheinung JEsu wirklich herrlich, wunderbar und majestätisch seyn werde? Wir können in der That keine klärere und nachdrücklichere Zeugnisse von der Majestät und Hoheit der Erscheinung JEsu Christi zum Gericht verlangen. Nur diesen Ausspruch des Apostels Paulus wollen wir noch merken, wenn er 1 Thessal. 4, v. 16. spricht: **Der HErr JEsus wird mit einem Feldgeschrey und Stimme des Erzengels, und mit der Posaune GOttes herniederkommen vom Himmel;** worinn uns ebenfalls lauter erhabenes angezeiget wird. Und endlich wollen wir mit der Weissagung Henochs: **Siehe der HErr kommt mit viel tausend Heiligen Gericht zu halten,** Jud. v. 14 u. 15. die Zeugnisse der Schrift von der majestätischen Erscheinung JEsu Christi zum Gerichte beschliessen. Hiemit haben wir nun unserer Absicht überhaupt völlig ein Genüge geleistet. Wir wollten und suchten zu beweisen: daß die Ankunft und Gegenwart des Richters bey dem letzten Gerichte höchst majestätisch seyn und von der Hoheit und Herrlichkeit des dreyeinigen GOttes sowohl als auch des sichtbaren Richters JEsu Christi vollkommen zeugen werde. Wer nur unsere angeführte Beweisgründe mit Aufmerksamkeit lieset und in Erwägung ziehet, der wird an der Stärke derselben nichts auszusetzen finden, und folglich an der Wahrheit des Satzes selbst auch im geringsten nicht weiter zweifeln können. Da wir aber in denen von uns angeführten Schrift-

stellen so viele besondere Stücke erblicken, wodurch die Hoheit und Majestät des Richters befördert werden soll: so ist allerdings nöthig: daß wir selbige einigermaßen genauer betrachten und zu erklären suchen. Dieses wird uns dazu dienen können, damit wir einen desto deutlichern Begriff von der Majestät und Herrlichkeit JEsu Christi erhalten. Wir werden alsdenn nicht nur überhaupt wissen und überzeuget seyn: daß unser JEsus herrlich wunderbar und majestätisch zum Gericht erscheinen werde. Wir werden auch zugleich besonders zum wenigsten in etwas wissen: worinn denn dermaleins diese Hoheit und Herrlichkeit solcher seiner Erscheinung besonders bestehen werde. Ist nicht auch dieses in der That etwas wichtiges?

Worinn die Herrlichkeit des Richters eigentlich bestehet.

§. XIII. Zuerst meldet uns die Beschreibung, welche uns unser Heiland selbsten von dem jüngsten Gerichte Matth. 25, v. 31. gegeben hat: **Daß des Menschen Sohn kommen werde in seiner Herrlichkeit.** In dem Cap. 16, v. 27. aber wird gesaget: **Daß er kommen werde in der Herrlichkeit seines Vaters.** Schlagen wir aber den Evangelisten Lucas nach, so spricht unser Heiland Cap. 9, v. 26. von sich: **Daß er kommen werde in seiner Herrlichkeit und seines Vaters.** Und der Apostel Paulus bezeuget von Christo: **daß, wenn er kommen wird, er verherrlichet werde in seinen Heiligen und bewundert werde in allen Gläubigen** 2 Thessal. 1, v. 10. Wenn wir die Ausdrücke derer Evangelisten mit einander vergleichen und dabey die Rede unsers JEsu bey dem Evangelisten Johannes wohl merken, wenn er C. 5, v. 22 und 23. spricht: **Der Vater richtet niemand, sondern alles Gericht hat er dem Sohn gegeben, auf daß sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den Sohn nicht ehret, der ehret den Vater nicht, der ihn gesandt hat.** So erkennen wir daraus gar bald: daß die Herrlichkeit des Vaters und die Herrlichkeit des Menschen Sohns selbst auf das genaueste mit einander verbunden seyn und an sich ganz u. gar nicht unterschieden seyn müsse. Ueberhaupt bestehet die Ehre und Herrlichkeit einer Person in dem Innbegriffe aller wahren und wirklichen Vollkommenheiten desselben

und in der Kundmachung oder in dem wirklichen Beweise derselben. Der Innbegriff also aller großen und unendlichen Vollkommenheiten unsers GOttes machen die Majestät und Herrlichkeit GOttes aus. Und die Ehre und Herrlichkeit unsers JEsu bestehet ebenfalls in nichts anders, als in dem ganzen Innbegriffe aller Vollkommenheiten, welche ihm als dem Erlöser und Heilande des ganzen menschlichen Geschlechts zukommen. Wissen wir nun: daß unser Erlöser JEsus Christus nicht allein ein Mensch sondern auch zugleich der wahre und wesentliche GOtt ist (S. unsf. Iste Betr.); so ist klar: daß die Ehre und Herrlichkeit unsers JEsu auch zugleich die Ehre und Herrlichkeit des wesentlichen Gottes mit in sich fasse, und daß die eigene Herrlichkeit Christi, wenn wir dieselbe von der Herrlichkeit des Vaters unterscheiden wollen, nur dieses besondere verlange: daß er sich als den wahren Heiland und Seligmacher der Menschen zeige und beweise. Saget nun unser Heiland: daß er in seiner und seines Vaters Herrlichkeit kommen werde; so will er dadurch nichts anders als dieses anzeigen: daß er so zum Gericht erscheinen werde, daß ihn alle Welt als den wahren Erlöser und Heiland der Welt, und seinen himmlischen Vater als den wahren unendlichen, besonders aber als einen höchst gütigen und vollkommen gerechten GOtt ohne allen Widerspruch erkennen werde. Man wird ihn in der größten Hoheit und Majestät erblicken und nicht mehr Gelegenheit finden ihn in seiner vormaligen niedrigen Gestalt und in ihm zugleich seinen himmlischen Vater, der ihn gesandt hat, zu verachten und zu verunehren. Alles wird von der Hoheit und Gottheit dieses Richters, unsers Heilandes JEsu Christi, und zugleich auch an allen unendlichen Vollkommenheiten des dreyeinigen GOttes, welcher ihn zum allgemeinen Richter bestellet und verordnet hat, auf eine ganz unwiderspreckliche Art zeugen. Und alle mit Vernunft begabte Geschöpfe der Welt werden nicht allein diesen Richter JEsum Christum als den wahren GOtt und den einzigen vollkomenen Erlöser des ganzen menschlichen Geschlechts sondern auch in ihm den dreyeinigen GOtt in seinen hohen, unendlichen und wahrhaftig göttlichen Vollkommenheiten auf eine recht vollkomene und unwiderrufliche Art erkennen und bewundern. Dieses nun will eben unser Heiland anzeigen, wenn

er

er saget: daß er in seiner und seines Vaters Herrlichkeit zum jüngsten Gerichte erscheinen werde. Dieses giebet uns auch Paulus zu verstehen, wenn er schreibet: daß Jesus alsdenn, wenn er erscheinen wird, herrlich und wunderbar seyn werde in seinen Heiligen u. Gläubigen. Er wird nicht allein als ein wahrer GOtt und der Erlöser aller Menschen wahrhaftig erscheinen, sondern auch als ein solcher von allen vernünftigen Geistern erkannt und bewundert werden. Diese Kundmachung nun der Herrlichkeit GOttes und unsers JEsu bey der Erscheinung dieses sichtbaren Richters zum großen Weltgerichte wird allerdings auf eine solche und zwar zugleich recht sichtbare Art geschehen, daß kein einziger dawider werde etwas einzuwenden haben. Alles, die Erde, die Sonne, der Mond und die Sterne, die Auferweckung der Todten, alles dieses wird sodann alle und jede Menschen vollkommen überführen: daß der herannahende Richter, JEsus Christus, kein bloßer Mensch, sondern auch wahrer GOtt und der einzige Erlöser u. Heiland des menschlichen Geschlechts sey, wodurch die Ehre GOttes auf eine vollkommene Art wieder hergestellet worden ist. Wir gestehen auch gar gerne und willig zu: daß sich diese große Herrlichkeit und Majestät des Richters ebenmäßig an ihm selbst u. an seinem menschlichen Körper, worinn er als der Richter, welcher auf eine sichtbare Art die Welt richten soll, erscheinen wird, auf eine gewisse recht ausnehmende Art zeigen werde. Zeigen weltliche Könige u. Fürsten, wenn sie ihre Hoheit und Würde ihren Unterthanen bey einem Einzuge recht wollen sehen lassen, solches auch schon an ihrer eigenen Person selbst, an ihren Minen, Geberden und ganzen Aufführung, wie auch so gar durch ihre Kleidung; so werden wir es auch gar nicht als etwas ungereimtes ansehen, wenn wir sagen: daß unser JEsus, als der König aller Könige, ebenfalls bey seinem majestätischen und vollkommenen herrlichen Anzuge zum Gerichte diese seine große Majestät und Hoheit an seiner eigenen Person schon wirklich tragen und zeigen werde. Nicht allein an dem großen und herrlichen Gefolge dieses Richters wird man seine göttl. Hoheit und Würde offenbar erkennen, sondern auch an seiner eigenen Person wird man schon seine wahre Majestät hervorleuchten sehen. Fraget man aber: worein wir denn solches eigentlich setzen wollen? So sind wir zwar nicht im Stande, da un-

sere Offenbarung davon schweiget und sich nur ganz allgemeiner Ausdrücke bedienet, seine große und unaussprechliche Herrlichkeit anzuzeigen, solches deutlich anzugeben und zu bestimmen; Wir werden aber keinesweges irren, wenn wir sagen: daß diese große Herrlichkeit des Richters aller Welt, welche sich an seiner Person und an seinem sichtbaren Körper selbst befinden wird, in einem sehr ausnehmenden und großen Glanze und Lichte bestehen werde, womit selbiger begabet seyn wird, welcher Glanz denn auch alle sonsten glänzende und lichte Körper in einem gar großen Grade so übertreffen wird, daß der Glanz aller dieser gegen den Glanz des Richters derer Menschen in der That ein Nichts seyn werde. Wir werden hieran im geringsten nicht zweifeln können, wenn wir nur bedenken wollen: daß unser Heiland JEsus Christus ohne allem Zweifel in einem wahrhaftig verklärten Leibe dermaleins als der Richter aller Welt auf seinem Richterstuhl erscheinen werde. Saget nicht der Apostel Paulus Phil. 3, v. 21. mit ausdrücklichen Worten: **daß der HErr JEsus dermaleins unsere nichtige Leiber verklären werde, daß sie ähnlich werden sollen dem verklärten Leibe JEsu Christi?** Er gestehet also damit offenbar: daß unser Heiland schon jetzo wirklich und wahrhaftig in dem Stande seiner Erhöhung, da er sich zur Rechten seines himmlischen Vaters gesetzet hat, mit einem verklärten Leibe begabet u. angethan sey. Wollten wir uns nun wohl einbilden: daß er denselben bey seiner Erscheinung zum Gerichte wieder ablegen und unverkläret erscheinen sollte? Haben wir wohl den geringsten Grund solches zu behaupten? Müssen wir nicht vielmehr mit gutem Grunde glauben: daß der Heiland der Welt wahrhaftig in der Herrlichkeit und Klarheit seines Leibes, womit er jetzo wirklich angethan ist, auch als der Richter aller Welt dermaleins erscheinen werde? Diese Wahrheit stehet also fest: daß unser Heiland wahrhaftig in seinem verklärten Leibe zum Gerichte erscheinen und sich allen Menschen darinn sichtbarlich darstellen werde. Was wird es aber wohl mit diesem verklärten Leibe Jesu Christi eigentlich auf sich haben? Niemand wird hierüber von uns, die wir noch hienieden in der größten Schwachheit leben, eine vollkommene

und

und deutliche Erklärung fordern und verlangen können: damit wir aber doch etwas davon sagen mögen; so gehet unsere Meynung dahin: daß der verklärte Leib JEsu nichts anders als ein ausnehmend heller, glänzender und mit der größten Klarheit eines Lichts begabter und von sich stralender Leib seyn werde. Wir sind im Stande hievon ziemlich starke und gültige Beweisgründe anzuführen. Zuerst berufen wir uns auf das Wort: **verkläret seyn oder eine Klarheit besitzen**, selbst, als welches, wenn es von körperlichen Dingen gebrauchet wird, in der Heil. Schrift, nichts anders als einen hellen und stralenden Glanz derselben anzeiget. Man errinnere sich nur der Worte des Apostels Paulus, wenn er 1 Cor. 15, v. 41. schreibet: **Eine andere Klarheit hat die Sonne, eine andere der Mond, eine andere die Sterne, und ein Stern übertrift den andern an der Klarheit.** Wir haben nicht nöthig mehrere Stellen alhier anzuführen. Und, was wollen wir auch zum andern wohl vernünftiger Weise anders unter einem verklärten Leibe, wenn derselbe dem irrdischen und natürlichen Körper entgegen gesetzet wird, verstehen als einen solchen, welcher wahrhaftig glänzet und helle Stralen von sich wirft, so wie hergegen unser unverklärter und irrdischer Körper gar nichts von einem solchen Glanze an sich hat und an sich dunkel und finster ist? Drittens werden wir dieses um so viel leichter zugeben und davon völlig überzeuget seyn, wenn wir unsern JEsum in seiner Verklärung, da er noch in dem Stande der Erniedrigung auf Erden lebete, ansehen; wie uns die heiligen Evangelisten selbige aufbehalten und beschrieben haben. Der Evangelist Matthäus schreibet davon Cap. 17, v. 2. also: **Und Jesus ward verkläret vor ihnen**, nämlich seinen Jüngern, **und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß als ein Licht.** Marcus drucket sich Cap. 9, v. 2. 3. davon also aus: **Und Jesus verklärete sich vor ihnen: Und seine Kleider wurden hell, und sehr weiß, wie der Schnee, daß sie kein Färber auf Erden kann so weiß machen.** Auf gleiche Art erzählet auch der Evangelist Lucas Cap. 9, v. 31. diese Sache:

che: **Und da er bethete, ward die Gestalt seines Angesichts anders, und sein Kleid ward weiß und glänzete;** welcher annoch hinzu setzet v. 31: **daß auch Moses und Elias in einer Klarheit erschienen sind.** Hier sehen wir JEsum in der Verklärung und finden denselben mit einem leuchtenden und glänzenden Gesichte und mit ganz weisen, lichten und glänzenden Kleidern. Wir werden zu einer andern Zeit von denen verklärten Leibern der Menschen noch etwas mehreres sagen und anführen. Können wir uns nun den verklärten Leib JEsu Christi wohl anders als einen wahrhaftig leuchtenden und mit einer großen Klarheit und einem ausnehmenden Glanze begabten Leib gedenken und vorstellen? Und in diesem seinem verklärten und alle lichte Körper am Glanze sehr weit übertreffenden Körper nun wird auch unser Heiland, als der Richter des ganzen Erdkreises, dermaleins zum Gerichte erscheinen. Wir sind überzeuget: daß der Apostel Petrus auch diese majestätische Erscheinung JEsu uns habe zu erkennen geben wollen, wenn er in seinem andern Briefe Cap. 1, v. 16 u. 17. als ein gegenwärtiger Zeuge der Verklärung Christi auf dem Berge also schreibet: **Wir haben euch kund gethan die Kraft und Zukunft unsers Herrn Jesu Christi, die wir seine Herrlichkeit** und Majestät **selber gesehen haben, da er empfieng von GOtt dem Vater Ehre und Preis.** Wie groß, wie unaussprechlich und glänzend wird alsdenn diese Klarheit und Herrlichkeit unsers JEsu seyn, worinn derselbe, als der von GOtt verordnete Richter aller Welt die Lebendige und Todte zu richten erscheinen wird?

Was bey dem Gefolge der H. Engel zu bemerken ist.

§. XIV. Diese unaussprechliche und unbegreifliche Herrlichkeit und Majestät, unsers großen Richters JEsu Christi bey seiner Erscheinung wird sodann noch um ein großes durch das herrliche und große Geleit, welches denselben umgeben wird, vermehret und offenbaret werden. Stellen wir uns den Einzug eines großen weltlichen Königes und Fürsten vor, welcher seinen Unterthanen herrlich erscheinen und ihnen seine Hoheit u. Würde zu erkennen geben will; so ist bekannt: wie ein vieles, ein sehr ansehnliches Gefolge vieler hoher u. angesehener Bedienten zu dieser Absicht beyzutragen vermögend ist.

Wird

Wird und soll nun die Ankunft unsers JEsu zum Gerichte eine wahrhaftig herrliche und recht majestätische Ankunft seyn, welche auf eine ausnehmende Art von der unendlichen Würde und Majestät JEsu ein vollkommenes Zeugniß ablegen soll (S. den §. XI. u. XIII.); Wissen wir daneben: daß der HErr unser GOtt nach seiner unbegreiflichen Weisheit sich in allen Dingen, so viel es nur immer geschehen kann, nach unsern schwachen Begriffen richte; so können wir allerdings mit gutem Grunde vermuthen: daß auch die majestätische und herrliche Ankunft und Erscheinung zum allgemeinen Weltgerichte keinesweges von allem Gefolge gänzlich entblößet seyn werde. Wir können keinesweges vermuthen: daß der König aller Könige und der HErr aller HErren ebenfalls ein prächtiges Geleite zu seiner Bedienung mit sich führen, und dadurch seine Hoheit und Würde nach dem äußerlichen noch weit ansehnlicher und prächtiger machen werde. Unsere Vermuthung stimmet auch hierinn mit der Wahrheit vollkommen überein; indem die heilige Schrift uns dieses ansehnliche Geleite unsers erhöheten JEsu zum Gerichte mit ausdrücklichen Worten zu erkennen giebet. Es bestehet aber dieses Gefolge, welches unsern Heiland zum Weltgerichte begleiten, und seine majestätische Würde noch offenbarer machen wird. aus der Schaar derer guten Geister, welche die gute und heilige Engel in der Schrift genennet werden. Alle Stellen der Offenbarung, welche von der Zukunft JEsu zum Gerichte reden, bezeugen auch fast alle zugleich diese Wahrheit; daß es daher die größte Thorheit seyn würde, selbige zu leugnen, oder nur in Zweifel zu ziehen. Wir wollen und dürfen dahero nur einige wenige zum Beweis unsers Satzes alhier anführen. Wir machen auch hier mit der Hauptstelle von dem jüngsten Gerichte Matth. 25, v. 31. billig den Anfang, als worinnen es heißet: **Des Menschen Sohn wird kommen in seiner Herrlichkeit und alle heilige Engel mit ihm.** In dem Cap. 16, v. 27. spricht unser Heiland: **er werde kommen mit seinen Engeln, und alsdenn werde er vergelten einem jeglichen nach seinen Werken.** Und Judas berichtet uns v. 14. daß

Enoch geweißaget habe: **Siehe der HErr kommt mit viel tausend Heiligen.** Wer kann aber hierunter wohl anders verstanden werden als die guten Geister und die heiligen Engel? Man kann also gar im geringsten dieses ansehnliche Geleite unsers JEsu nicht leugnen; und man hat auch im geringsten keinen Grund diese so offenbare und so vielfältig wiederholte Aussprüche der heiligen Schrift in einem uneigentlichen Verstande anzunehmen. Wir können uns auch kein ansehnlicheres Gefolge als die heiligen Engel gedenken und vorstellen. Diese vollkommene Geister und Geschöpfe GOttes, welche auch den Erlöser der Menschen als ihren GOtt anzubethen verbunden sind, stehen ja beständig vor dem Throne GOttes und JEsu dessen Befehle in Gehorsam auszurichten Ebrä. 1, v. 6. u. 7. und Cap. 2, v. 7. u. 8. Sie haben ja auch jederzeit bey unserm JEsu in den Tagen seines Fleisches, wie aus der Lebensgeschichte unsers Heilandes erhellet, und bey seinen Gläubigen sich geschäfftig erwiesen Psal. 91, v. 11. 12. Ebrä. 1, v. 14; wie sollten denn diese dienstbare Geister alsdenn bey der Offenbarung der Herrlichkeit und Majestät JEsu am Tage des Gerichts ganz müßig seyn? Wir müssen uns aber wohl in Acht nehmen, daß wir uns keineswegs einbilden: als wenn die heiligen Engel unserm allmächtigen und allwissenden JEsu einen wirklichen Beystand bey seinem Gerichte, und zwar aus Noth, leisten werden. Nein keinesweges. Obgleich Christus mit seinen Engeln zum Gerichte kommen wird, so heißet es doch sehr merkwürdig: **und alsdenn wird er,** der HErr JEsus, **einem jeglichen vergelten nach seinen Werken** Matth. 16, v. 27. Bey der Verwaltung des Gerichts werden die Engel gar nichts zu thun haben und auch dem Heilande aus Noth in keinem Stücke eine hülfreiche Hand leisten. Sie sind nur als Unterthanen und wirkliche Bediente unsers JEsu da, welche zur Vergrößerung der Herrlichkeit dieses ihres HErrn ihn zum Gerichte begleiten, ihm alle Ehrerbietigkeit bezeugen und jederzeit bereit stehen die Befehle dieses ihres HErrn mit dem vollkommensten Gehorsam nach dessen Gefallen zu vollbringen. Daß aber dieses Gefolge derer vollkommensten unter denen Geschöpfen

GOttes

GOttes die Herrlichkeit und Majestät des Richters bey seiner sichtbaren Erscheinung noch mehr vergrößere und offenbare, solches erhellet nicht allein aus dem angeführten, sondern unser JEsus giebet auch solches auf eine deutliche Art zu verstehen wenn er bey dem Lucas Cap. 9, v. 26, also spricht: **er werde kommen in seiner Herrlichkeit, und seines Vaters, und der heiligen Engel.** Wird unser Heiland in der Herrlichkeit der heiligen Engel zum Gerichte erscheinen; so ist ja daraus vollkommen klar: daß die Gegenwart dieser heiligen Geister allerdings etwas zur Verherrlichung unsers JEsu in den Augen aller mit beytragen müsse. Und dahin erklären wir auch die Worte des Apostels Paulus, wenn er 2 Thessal. 1, v. 7. saget: **Daß Christus vom Himmel offenbaret werde mit den Engeln seiner Kraft.** Sonsten giebet uns auch die heilige Schrift annoch einen andern Dienst zu erkennen, welchen die heiligen Engel am jüngsten Tage, als gehorsame Unterthanen unsers JEsu, demselben leisten und auch dadurch dessen Hoheit und Herrlichkeit um so vielmehr offenbaren werden. Sie werden nach dem Gleichnisse unsers Heilandes Matth. 13, v. 30. 39. 41. und 42. die Stelle der Schnidter in dieser göttlichen Aernte am Ende der Welt vertreten und werden aus dem Reiche JEsu alle Aergernisse sammlen und die da Unrecht thun, und werden selbige in den feurigen Ofen werfen. Sie werden auch nach dem Ausspruch Christi Matth. 24, v. 31 alle Auserwählten sammlen von den vier Winden, von einem Ende des Himmels zu dem andern. Die heiligen Engel werden also keinesweges ganz müßige Zuschauer bey dem allgemeinen Weltgerichte seyn; sie werden auf alle Art durch eine wirkliche Ehrerbietigkeit und Hochachtung gegen Christum unsern Heiland, durch eine beständige Bereitwilligkeit allen seinen Befehlen in einem wahrhaften Gehorsam, und durch verschiedene wirkliche Dienste, welche wir eben nicht vollkommen zu bestimmen vermögend sind, die Hoheit, Herrlichkeit und Majestät dieses großen Richters und Königes zu verherrlichen und zu offenbaren suchen. Und diese äußerliche Vermehrung und Offen-

barung der großen Herrlichkeit und Hoheit unsers JEsu durch das Gefolge der heiligen Engel bey seiner Erscheinung zum allgemeinen Weltgerichte wird wahrlich nicht geringe seyn. Es werden nicht einige wenige unsern JEsum zum Gerichte begleiten. Es wird demselben eine ganze Schaar dieser vollkommenen Geister umgeben, welche nicht wird zu zählen seyn. **Siehe, der HErr kommt mit viel tausend Heiligen Gericht zu halten.** weissaget Enoch. Ja das ganze zahlreiche Chor, welches eine unzählbare Zahl in sich begreiffet, wird sodann ohne alle Ausnahme zugegen seyn. Unser Heiland saget selbst Matth. 25. v. 31: **Daß alle heilige Engel mit ihm zum Gericht kommen werden.** Er nimmt keinen einziger dieser seligen Geister davon aus; und wir können auch nicht den geringsten Grund anführen, warum wir diesen allgemeinen Ausspruch unsers JEsu nur auf eine gewisse Anzahl derselben einzuschränken Ursache hätten. Die weise Absicht unsers GOttes bey der Erscheinung Christi zum Gerichte, welche verlanget: daß die heilige Engel unsern Heiland zum Gerichte zur Vermehrung seiner Hoheit und Herrlichkeit begleiten müssen, erheischet vielmehr zugleich: daß auch alle und jede, so, daß gar keiner fehlen dürfe, dabey gegenwärtig seyn müssen. Und können auch einige dieser heiligen Geister da seyn, so sehen wir im geringsten keinen zureichenden Grund: warum der andere Theil nicht ebenfalls da seyn könnte, sondern wegzubleiben nöthig hatte. Hiebey aber kommt nun eine neue Frage von diesen Begleitern unsers Heilandes zum Gerichte vor: **Ob denn die Engel alhier in diesem Gefolge von denen Menschen werden gesehen werden? Und ob sie auch in dieser Absicht mit einem Körper, der ihnen entweder eigenthümlich ist, oder den sie auch nur inzwischen dieses äußerliche Gepränge zu vermehren angenommen haben, bey dieser Erscheinung Christi zugegen seyn werden?** Was die erste Frage anlanget; so müssen wir dieselbe allerdings schlechthin bejahen. So, wie Christus als der Rich-

ter

ter auf eine sichtbare Art zu diesem Weltgerichte kommen und erscheinen wird; so behaupten wir auch solches von seinem ganzen Gefolge, als von welchem es auf gleiche Art heißet: daß selbiges mit ihm kommen werde. Wir können uns auch auf keine Art gedenken, wie durch die Gegenwart der Engel das äußerliche Gepränge bey der herrlichen Erscheinung unsers Heilandes sollte und könnte vermehret werden, wenn sie nur auf eine unsichtbare Art nicht aber sichtbarlich um unsern JEsu seyn sollten. Sie müssen demnach allerdings von denen Menschen auf eine sinnliche Art gesehen, oder doch zum wenigsten überhaupt sinnlich empfunden werden können; weil sonsten die Absicht des HErrn unsers GOttes bey der Erscheinung JEsu zum Gerichte, durch selbige und durch ihre Begleitung des Richters unmöglich würde können erhalten werden. Nichts desto weniger aber so leugnen wir jedoch die andere Frage: von denen Körpern derer Engel, man mag einen eigenthümlichen oder einen angenommenen Körper derselben behaupten, völlig. Die Engel sind wirkliche Geister, welchen man ohne Noth einen eigenthümlichen Körper andichtet. Die Schrift giebet uns davon nicht die geringste Spur zu erkennen. Wollten wir aber ihnen nach der Vernunft einen andichten; so dünket uns immer: daß wir sodann keine Geister, sondern wirkliche Menschen haben würden. Denn, wenn ein Geist mit einem organischen Körper in einer wahren und so genauen Vereinigung sich befindet: daß er denselben seinen eigenen Körper mit Recht nennen kann; so haben wir alles, was zu einen Menschen erfordert wird. Wir sind nicht der Meynung: daß das grobe und subtile eines solchen organischen Körpers hierinn einen wesentlichen Unterscheid machen könne. Zudem so halten wir es eben so gut möglich: daß einige Geister ohne alle Verbindung mit einem organischen Körper wirklich seyn können als sie in und mit selbigen existiren und da seyn. Wir verlangen nur: daß man einen solchen Begriff mit einem wirklichen Geiste verknüpfe als es ein vor sich bestehendes Ding verlanget. Die Beweise: daß kein endlicher Geist ohne einem mit sich verbundenen organischen Körper gar nicht gedenken, noch vielweniger aber von Dingen außer sich Em-

pfindungen haben könne, haben uns bisher noch keinesweges überzeugen können. Man errinnere sich hiebey dessen, was wir oben von dem Zustande unserer Seele angeführet haben. So finden wir auch in der heiligen Schrift nicht die geringste Spur von der andern Meynung: daß diese heiligen Geister unsern Heiland JEsum Christum in einem angenommenen sichtbaren Körper aus einer etwas noch gröberen Materie zum Gericht begleiten sollten. Daß ein Engel in einem solchen angenommenen Körper erscheinen könne, und auch wirklich zuweilen erschienen sey, solches können wir gar nicht leugnen; indem uns die Offenbarung davon verschiedene Beyspiele anführet. Daß es aber alhier bey der letzten Zukunft unsers JEsu wirklich geschehen werde, solches leugnen wir gänzlich. Unsere Gründe davon sind folgende. Erstlich erwäge man die große Menge der heiligen Engel, wie die heilige Schrift davon zeuget. Und eben so viele besondere Wunderwerke GOttes müßten wir auch annehmen, wenn einem jeden ein besonderer Körper sollte gebildet und gegeben werden; wir können gar nicht glauben: daß selbige schon in der Welt fertig stehen sollten, und daß selbige nur dahinein ziehen dürften. Wie groß würde nicht auf solche Art die Anzahl dieser Wunderwerke anwachsen, besonders, wenn man nachgehends auch denen bösen Engeln, wenn sie von JEsu gerichtet und vor seinem Richterstuhl erscheinen sollen, ebenfalls solche sichtbare Leiber anziehen wollte. Dieses ist ein Beweisgrund wieder diese wunderbare und der Weisheit GOttes allerdings zuwiderlaufende Leiber derer heiligen Engel, mit welchen wir sogleich den andern als einen Schluß aus dem ersten verbinden wollen. Wenn wir diese erstaunende Menge solcher denen Engeln bestimmten sichtbaren Körper uns vorstellen; so wird uns Angst und Bange, wo wir eine solche Menge Stof und Materie dazu finden wollen. Wir können noch nicht glauben: daß die Vertheidiger dieser Meynung so weit gehen, und sich zu behaupten unterstehen sollten: daß der weiseste Schöpfer auch dieses Zeug zu denen Körpern erst erschaffen und sodann wiederum sogleich vernichten sollte; indem man dadurch die Wunderwerke wider die Weisheit unsers GOttes ohne

Grund noch mehr häufen, und ihre Anzahl noch größer machen würde. Ja, es würde dieses nach dem Begriff, welchen wir uns von der Anzahl derer Engel machen, in der That fast eben so viel heißen als einen neuen Erdboden oder eine neue Welt erschaffen. Drittens sind wir überzeuget: daß die Welt so gleich mit der Ankunft Christi und nach der Auferweckung der Leiber derer Verstorbenen gar nicht mehr seyn werde; wovon wir unten unsere Gründe anführen werden. Es wird also gar keine Materie alsdenn mehr übrig seyn, woraus diese Körper, welche die Engel annehmen sollen, gemacht werden können; wo wir nicht sagen wollen: daß GOtt selbige von neuen erschaffen und nachgehends solche insgesammt wieder vernichten werde. Wir halten aber solches der Weisheit unsers GOttes keinesweges gemäß zu seyn. Will man aber sagen: daß, wo die Engel, wenn sie den Heiland zum Gericht begleiten werden, keine sichtbare Körper an sich haben und darinn erscheinen, selbige gar nicht werden gesehen oder empfunden werden, und folglich auch durch ihr Gefolge das äußerliche Ansehen der herrlichen Erscheinung Christi keinesweges werde vermehret werden können. So ist hierauf unsere Antwort folgende: **Erstlich** gestehen wir allerdings zwar zu: daß die heiligen Engel wahrhaftige und unsichtbare Geister sind, welche gar keinen Körper an sich haben. Allein, es folget gar nicht: daß, da wir die Engel jetzo nicht sehen können, selbige uns auch noch, wenn wir in der Auferstehung mit geistlichen Leibern angethan seyn werden, alsdenn ebenfalls unsichtbar seyn werden. Werden wir denn die Sachen zur Zeit des jüngsten Gerichts die Vorwürfe auf eben die Art sehen, als sie uns jetzo sichtbar werden? Wir sind gar nicht der Meynung; indem alsdenn die Sonne, als wodurch uns alle Dinge sichtbar gemachet werden, gar nicht mehr scheinen und da seyn wird. Man wird ja **zum andern** wohl zugeben: daß wir Menschen in jenem Leben die heiligen Engel sehen werden. Ist es aber alsdenn möglich; so wird solches auch am Tage des Gerichts nicht unmöglich seyn. Wir können nicht glauben: daß die Engel den bey ihrer Begleitung Christi zum Gerichte angenommenen Körper mit in das ewige Leben und

den

den Himmel nehmen werden. Wir werden **drittens** um so viel weniger daran zweifeln können: daß man auch die Geister am jüngsten Tage in der Begleitung Christi werde sehen und wirklich empfinden können; wenn wir nur annehmen wollen: daß sie als wirkliche und zwar ausgedehnte und materielle Substanzen da seyn, welche uns jetzo zwar unsichtbar sind, da wir alles durch die Luft vermittelst der Sonnenstralen sehen. Gesetzt aber: daß erstlich unser Körper selbst geistliche Eigenschaften erhalte, welches in der Auferstehung geschehen wird; und daß ferner Sonne, Mond, Luft und alle körperliche Dinge, womit wir bisher in einer Verbindung gestanden haben, aufhören und nicht mehr da seyn werden, welches ebenfalls sogleich bey und in der Auferstehung der Todten geschehen wird; und daß wir endlich außer aller körperlichen Verbindung in das Reich der Ewigkeit und der Geister versetzet sind, mit welchen sogleich nach der Auferstehung am Tage des Gerichts die Menschen in einer wahren Verbindung zu stehen anfangen; setzen wir also dieses voraus und bemerken dabey: daß alle Engel und endliche Geister ebenfalls wahre vor sich bestehende und ausgedehnte Geschöpfe sind; so sehen wir gar bald, daß auch selbige von denen Menschen müssen gesehen werden können, und daß selbiges gar im geringsten nichts widersprechendes in sich halte. Warum wollen wir also selbigen gewisse organische und wirklich zusammengesetzte Körper andichten und eine Menge Wunderwerke annehmen, damit wir selbige nur sichtbar machen mögen? Wir setzen allerdings den Grund dieser Erdichtung unter andern mit darein: daß man einen gar zu großen Begriff von seiner Erkenntniß habe und immer glaube; daß eine Sache niemalen, anders geschehen könne als selbige bey uns geschehe, und daß dasjenige, was bey uns unter den Umständen, darinn wir uns befinden, nicht geschehen kann und unmöglich sey, auch anderswo, ob daselbst gleich ganz unterschiedene Umstände gefunden werden, ebenfalls unmöglich seyn müße und gar nicht geschehen könne. Hiemit haben wir also auch unsere Meynung davon gesaget: daß die heiligen Engel allerdings ein vieles zur Vergrößerung des äußerlichen Ansehens des Richters bey seiner Erscheinung mit ihrem Ge-

folge

folge beytragen werden, und daß wir deswegen gar nicht nöthig haben selbige als bloße Geister in gewisse organische Körper einzukleiden. Unsere Meynung kommt uns allerdings am besten und begreiflichsten vor; weswegen wir selbige denen andern, welche weit mehr unbegreifliches in sich halten, mit Recht vorgezogen haben. Es ist jedoch kein Grundartickel des Glaubens; und wir verlangen daher auch ganz und gar nicht von andern; daß sie diese unsere Gedanken annehmen sollen. Man kann selbige prüfen; man kann selbige verwerfen; wir werden dabey ganz gleichgültig seyn.

Wie der Richterstuhl Christi zu verstehen sey.

§. XV. Unsere Offenbarung gedenket auch zum öftern bey der Erscheinung unsers Heilandes zum Gerichte des **Richterstuhls**, auf welchem derselbe sitzen und das Gericht über die Menschen halten wird. **Er wird sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit** heißet es Matth. 25, v. 31. Und der Apostel Paulus spricht: **Wir werden alle vor dem Richterstuhl Christi dargestellet werden** Röm. 14, v. 10. 2 Corinth. 5, v. 10. Indem unser Heiland diesen Richterstuhl, worauf er als ein HErr und Richter über die Menschen sitzen und das Gerichte halten wird, den Stuhl seiner Herrlichkeit nennet; so erkennen wir daraus: daß auch dieser Stuhl unsers JEsu allerdings etwas zur Offenbarung seiner wahren Hoheit und Majestät mit beytragen werde. Er sitzet als ein triumphirender König auf seinem Thron, vor welchem sich alle Knie beugen, und welchen alle Zungen als den wahren GOtt bekennen sollen. Röm. 14, v. 11. Daß aber alhier kein irrdischer Stuhl gemeynet sey; solches wird uns gar leicht ein jeder zugestehen. Vieleicht aber mag es wohl eine feurige Wolke seyn, worauf unser Richter sichtbar und sitzend erscheinen wird, so, wie er vormalen auch auf einer Wolke gen Himmel gefahren ist. Wir sind aber nicht dieser Meynung; indem sodann, wenn das Gericht wirklich gehalten wird, gar keine Wolken mehr statt haben werden. So glauben wir auch nicht: daß der große Glanz des verklärten Leibes unsers JEsu dadurch zu verstehen sey; zumal dieser mit zu der Herrlichkeit der Person des Richters selbst gehöret, wovon aber der Stuhl desselben, als etwas außer ihm, offenbar unterschieden

wird. Wir glauben vielmehr: daß hierdurch entweder nichts anders als nur dieses angedeutet werde: daß der Richter aller Welt bey seiner herrlichen Erscheinung in der Gestalt eines sitzenden Richters erscheinen und kommen werde, nicht aber als ein Kämpfer und streitender König. Oder, wo wir durch diesen Stuhl etwas wirkliches, welches die Gestalt eines Thrones haben und von allen als ein solcher Stuhl und Thron, worauf unser Heiland als sitzend gesehen wird, erkannt werden soll, verstehen wollen; so dünket es uns am wahrscheinlichsten zu seyn, wenn wir sagen: daß die heiligen Engel auf solche Art und in einer solchen Ordnung sich um und neben unserm Heilande befinden werden, daß es das Ansehen haben würde, als wenn er auf einen wahren Thron und Richterstuhl sitze, welcher von diesen dienstbaren Geistern gehalten und getragen wird. Nur müssen wir nicht meynen, als wenn solches aus Noth geschehen müßte; da es vielmehr einzig und allein zur Vergrößerung der Pracht und der Herrlichkeit dieser Erscheinung des Heilandes zum Gerichte geschehen wird. Und wer muß nicht von selbsten erkennen: daß ein solcher Dienst der heiligen Engel, welchen sie dem HErrn und Richter aller Welt leisten, ein gar vieles zur Vermehrung des äußerlichen Gepränges bey dieser herrlichen Erscheinung Christi und zur Offenbarung seiner großen Majestät und Herrlichkeit wirklich und wahrhaftig beytragen würde. Uns gefällt diese Erklärung am allerbesten; nichts desto weniger so wollen wir doch selbige keinem einzigen aufbürden.

Es werden noch einige andere Stücke bey der Ankunft des Richters erkläret.

§. XVI. Wir müßen ebenfalls annoch anführen die Beschreibung des Apostels Paulus, welche uns derselbe von der letzten Erscheinung unsers Heilandes 1 Thessal. 4, v. 17. giebet; indem auch darinn verschiedenes vorkommt, welches die Herrlichkeit und Majestät JEsu zu offenbaren geschickt, zugleich aber auch allerdings wehrt ist, daß es etwas umständlicher erkläret werde. Die Worte des Apostels sind diese: **Denn er selbst, der HErr, wird mit einem Feldgeschrey und Stimme des Erzengels, und mit der Posaune GOttes herniederkommen vom Himmel.** Wenn wir diese Beschrei-

bung

bung nach ihrem wirklichen Zusammenhange sowohl mit dem vorhergehenden als nachfolgenden annehmen, und uns dabey zugleich des Ausspruchs eben dieses Apostels, 1 Corinth. 15, v. 52. erinnern wollen; so werden wir gar bald erkennen: daß sie eigentlich die Auferweckung der Todten zur nächsten Absicht haben; als wozu Christus auf solche beschriebene Art vom Himmel hernieder kommen wird. Der Apostel will eben hiedurch den Grund angeben: warum die am jüngsten Tage noch lebenden Menschen denen, welche schlafen und in ihren Gräbern sich befinden, nicht vorkommen werden. Und nach dieser Absicht müssen wir denn auch diese Worte erklären. Weil aber die Zukunft JEsu zur Auferweckung der Todten auch zugleich seine Zukunft zum Gerichte ist, und mit der Auferstehung das Gericht ganz genau verknüpfet seyn wird, obgleich jene vor diesem vorhergehen muß; so haben wir diese Beschreibung der Erscheinung Christi, weil dadurch seine Herrlichkeit am Tage des Gerichts in einem großen Grade geoffenbaret werden kann und wird, gar füglich bis hieher versparen können. Wir wollen demnach selbige anjetzo in etwas zu erklären suchen. Dreyerley wird hier von unserm Heilande JEsu Christo gesaget: er wird dermaleins am jüngsten Tage von Himmel hernieder kommen, 1) mit einem Feldgeschrey, 2) mit der Stimme des Erzengels, und 3) mit der Posaune GOttes. Erstlich heißet es: **Daß der HErr mit einem Feldgeschrey kommen werde.** Eigentlich möchte dieses Wort, welches wir in der griechischen Sprache lesen, ein **lauter und durchdringender Befehl** oder ein **Geschrey eines Befehlshabers** heißen. Es wird aber besonders in denen weltlichen Schriftstellern von denen Feldherrn und Anführern derer Soldaten gebrauchet, und zwar hauptsächlich, wenn sie ihre Soldaten zusammen rufen, damit sie sich auf einem Haufen befinden, und zum Fechten und Streiten bereit seyn mögen, wie auch, wenn sie selbige zum Schlagen aufmuntern und erfrischen wollen. Diese sind die gewöhnlichsten Begriffe, welche man mit diesem Worte verknüpfet findet; ob wir gleich nicht leugnen wollen, daß man selbiges auch noch in ei-

ner anderen Bedeutung finden möge. Da aber die Zukunft Christi zum Gerichte, wovon hier die Rede ist, nichts von einem Kriege und Gefechte mit sich führet; sondern unser Heiland uns hier nur vorgestellet wird, als ein HErr, dem die Macht, nicht allein die Todten zu erwecken, sondern auch sowohl die Todten als die Lebendigen zu richten, gegeben ist, und welcher auch in dieser Absicht vom Himmel hernieder kommt; so erkennen wir gar bald: daß dieses ihm beygelegte Feldgeschrey nichts anders als seinen mächtigen Befehl und Zuruf an alle und jede Menschen, welche gerichtet werden sollen, sie mögen entschlafen seyn oder noch leben, bedeuten könne. Er wird ohne Zweifel dieser seyn: **Stehet auf ihr Todten, und kommt vor Gericht.** Hiedurch wird sich unser Heiland allerdings als ein HErr über alles und als ein mächtiger Befehlshaber seiner Geschöpfe beweisen; hiedurch wird er alle Menschen nicht allein aus ihren Gräbern herausholen und verwandeln, sondern auch solche insgesammt ohne allem Widerstand vor seinem Richterstuhl bringen. Dieser mächtige Befehl ist eben die Stimme, von welcher unser JEsus Joh. 5, v. 28. 29. saget: **Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine,** oder des Menschen Sohns, **Stimme hören, und werden hervorgehen.** Man darf sich hiebey eben nicht eine ordentliche Menschen Stimme, und solche Worte, wie wir angeführet haben, vorstellen. Es könnte vieleicht seyn; es kann aber auch nicht seyn. Und dieses letztere scheinet uns wahrscheinlicher als das erstere. Es ist genug: wenn der ankommende Richter nur auf je eine sinnliche Art bey seiner Zukunft seinen Willen und Befehl kund machet, und daß darnach auch demselben wirklich ein Genüge geleistet werde. Nun fähret der Apostel weiter fort und saget: daß unser Heiland auch zum andern **mit der Stimme des Erzengels** kommen werde. Wir wollen uns nicht in die mancherley Erklärungen dieser Worte mischen; vielmehr wollen wir nur unsere Gedanken davon anführen. Der Erzengel ist alhier kein anderer, als unser JEsus selbst, wie denn dieser Name in der Schrift niemalen, wenn wir die Sa-

che genau untersuchen wollen, einem erschaffenen Engel beygeleget wird, sondern jederzeit gar füglich und schön von dem unerschaffenen Engel JEsu Christi, als dem wahren Fürsten und HErrn aller Engel, verstanden und erkläret werden kann. Hatte nun der Apostel gesaget: der HErr wird mit einem Feldgeschrey hernieder kommen; so erkläret er sich nun darüber noch weiter, wenn er hinzusetzet: und **mit der Stimme des Erzengels.** Hatte Paulus gesaget: daß Christus mit einem Feldgeschrey erscheinen werde; so errinnert er sich dessen: daß Christus mit seinen Engeln kommen werde, damit nun niemand, wenn er daran gedenket, meynen möge: daß die Engel ein solches Feldgeschrey machen und dadurch die Todten auferwecken werden; so will er selbst diesem falschen Begriff zuvorkommen, und deswegen setzet er hinzu: der mächtige Befehl und Zuruf, daß die Todten auferstehen und alle Menschen vor Gericht erscheinen sollen, welchem auch sogleich nachgelebet wird, ist keinesweges ein Zuruf der Engel; sondern vielmehr des Fürsten aller Engel, des wahren Erzengels JEsu Christi, welchen sie alle als den HErrn und König der ganzen Welt verehren und dienen müssen; dieser mächtige Befehl beweiset auch durch sich selbst schon: daß er nicht die erschaffene gute Geister und Engel zum Urheber habe, sondern daß er nur dem Erzengel und Fürsten aller Engel anständig sey, und nur allein von demselben herkommen könne. Wir gehen nun auch zu dem dritten, dessen Paulus gedenket. Durch den Zusatz: daß das Feldgeschrey eine Stimme des Erzengels sey, hatte Paulus dem falschen Begriff vorgebeuget, daß solches denen Engeln zugeschrieben werden müßte, und sich erkläret: daß diese Stimme nur allein von dem Erzengel und Fürsten aller Engel herrühren könnte. Weil aber unser Heiland in seiner sichtbaren menschlichen Gestalt zum Gerichte erscheinen wird; so könnten wiederum andere gedenken: daß dieser Zuruf und Befehl nur von einem bloßen Menschen herkäme. Er suchet daher auch diesem falschen Begriffe vorzubeugen und setzet weiter hinzu: **und mit der Posaune GOttes.** Der Zuruf JEsu: Stehet auf ihr Todten und ihr Men-

schen kommt vors Gerichte, und die Stimme des Erzengels wird kein bloß menschlicher Befehl und keine Stimme eines bloßen Menschen seyn. O nein. Dieser Zuruf wird ein recht durchdringender und mächtiger Zuruf als einer starken Posaune seyn. Diese Stimme wird eine Stimme des großen GOttes selbst seyn, und die wahre Gottheit des Befehlshabers vollkommen beweisen können. Wodurch also der Apostel offenbar zu erkennen giebet: daß dieses Feldgeschrey des ankommenden Heilandes allerdings vollkommen geschickt seyn werde, die große Majestät und wahre Hoheit unsers JESU aller Welt auf das deutlichste und nachdrücklichste zu offenbaren. Alle drey Ausdrücke des Apostels geben uns also in der That nur eine und eben dieselbe Sache, nämlich den mächtigen und wahrhaftig göttlichen Zuruf und die allmächtige Stimme unsers JEsu, dadurch er als der wahrhaftige GOtt und HErr über alles, und als der von GOtt selbst verordnete Richter der ganzen Welt die Todten nicht allein wirklich auferwecken, die noch Lebende aber verwandeln, sondern auch alle und jede vor seinem Richterstuhl fordern und zu erscheinen befehlen wird, zu erkennen; obgleich die letzteren Ausdrücke den ersten immer besser erklären und von allen falschen Begriffen befreyen. Wir werden hierinn durch den Unterricht des Apostels, welchen er uns 1 Corinth. 15, v. 51. u. 52. giebet, vollkommen bestärket. Er spricht: **Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden. Und dasselbige plötzlich in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune schallen, und die Todten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden.** Daß der Apostel alhier von eben der Sache als in der von uns erklärten Stelle handele, daran wird wohl keiner zweifeln können, der sie nur beyde mit einander vergleichen will. Ob nun gleich in unserer Stelle dreyerley Stücke Erwähnung geschiehet; so gedenket doch der Apostel in dieser letztern Stelle nur einzig und allein der Posaune, welche am Tage des Gerichts und der Auferweckung der,

Todten

Todten bey der Erscheinung Christi auf das stärkste und mächtigste erschallen wird: und eben dieser letzten Posaune geschiehet auch in der ersten Stelle Meldung, welche wir eben zu erklären suchen. Ist nun nicht hieraus ganz offenbar und deutlich: daß alle drey Ausdrücke, deren sich der Apostel 1 Thessal. 4, v. 16. bedienet, in der That nur eine einzige Sache, nämlich den allmächtigen Befehl und Zuruf unsers JESU, oder die kräftig und durchdringend erschallende Posaune GOttes, welche die letzte seyn wird, anzeigen und bedeuten? Wir vermuthen uns hierinn eben gar keine große und wichtige Widersprüche. Allein, was wollen wir denn durch dieses Feldgeschrey und durch diese Posaune, womit unser Heiland erscheinen wird, eigentlich verstehen; da wir schon angeführet haben: daß wir eben keine menschliche Stimme darunter verstehen dürfen, und wir uns auch nicht einbilden können: daß durch den Schall der Posaune der ordentliche Klang eines so genannten Werkzeuges von einem Vernünftigen sollte verstanden werden können. Es würde eben nichts dadurch unserer Seligkeit abgehen, wenn wir auch dieses nicht besonders bestimmen könnten. Genug, wir wissen: daß darunter eine solche Stimme und ein solcher Schall verstanden werden müsse, wodurch die Hoheit und Majestät unsers Heilandes JEsu auf das nachdrücklichste wird und kann geoffenbaret werden, und wodurch zugleich die Todten in ihren Gräbern werden erwecket und vor dem Richterstuhl dieses HErrn geführet und gestellet werden. Sollen wir aber besonders unsere Gedanken davon entdecken; so sind wir der Meynung: daß durch diese Stimme und Posaune GOttes womit der Heiland vom Himmel hernieder kommen werde, nichts füglicher als ein starker Donner und Blitz, ein starkes Erschüttern des Erdbodens, eine mächtige Bewegung aller Kräfte und ein gewaltiges Krachen aller Werke der Natur verstanden werde. Wir können für diese unsere Meynung folgende Bewegungsgründe anführen. Erstlich ist nichts fast geschickter die Herzen derer Menschen zu bewegen und auf GOtt zu ziehen, und nichts ist auch vermögender vor den Augen derer Menschen ein Zeugniß von GOtt, seiner Hoheit und Allmacht abzulegen als Donner

und

und Blitz, und was mit selbigem eine Aehnlichkeit hat. GOtt selbst berufet sich auf dieses Zeugniß seiner Majestät gegen den Hiob Cap. 38, v. 34. u. 35. alwo er zu selbigem spricht: **Kanst du den Donner in der Wolken hoch herführen? Kanst du die Blitzen auslassen, daß sie hinfahren und sprechen: hie sind wir?** Elihu, der Freund Hiobs, behauptet eben dieses, wenn er Cap. 37, v. 5. spricht: **GOtt donnert mit seinem Donner gräulich, und thut große Dinge, und wird doch nicht erkannt.** Der König David unterrichtet uns ebenfalls: daß der Donner und Blitz die Herrlichkeit unsers GOttes denen Vernünftigen offenbare, wenn er Psal 97, v. 4. 5. 6. also singet: **Seine Blitzen leuchten auf den Erdboden, das Erdreich siehet und erschrickt. Berge zerschmeltzen wie Wachs vor dem HErrn; vor dem Herrscher des ganzen Erdbodens. Die Himmel verkündigen seine Gerechtigkeit; und alle Völker sehen seine Ehre.** Dieses letztere ist ja auch die göttliche Absicht bey der Erscheinung Christi zum Gerichte; können wir nicht schließen: daß GOtt und unser Heiland eben die Mittel, welche David alhier rühmet, nämlich den Donner und Blitz, zur Erhaltung dieser seiner Absicht alsdenn gebrauchen werde. So giebet auch dieser König David an einem andern Orte den Donner und Blitz, das Erdbeben und die Bewegung und Erschütterung der Berge als ein wirkliches Zeichen des gerechten und zornigen GOttes an Psal. 18, v. 8. 9. 14. 15. u. 16. Und in eben dieser Beschaffenheit wird ja auch unser Heiland JEsus Christus zum Gerichte erscheinen. Wir können glauben: daß Donner und Blitz und das Krachen aller Elemente und Kräfte der Natur das Zeichen und der Beweis seiner herrlichen Ankunft und seine Stimme seyn werde. Wir finden auch zum andern selbst in der heiligen Schrift: daß der Donner die Stimme GOttes genennet werde. Wir wollen jetzo nur die Vorstellung des Elihu hören, welche Hiob 37, v. 2. 3. 4.

3. 4. also lautet: **Lieber, höret doch, wie sein Donner zürnet, und was für Gespräch von seinem Munde ausgehet. Er siehet unter allen Himmeln und sein Blitz scheinet auf die Enden der Erden; demnach brüllet der Donner, und er donnert mit seinem großen Schall, und wenn sein Donner gehöret wird, kann man es nicht aufhalten.** Wenn wir dieses lesen; so dünket uns immer: daß eben dieses das Feldgeschrey, die Stimme des Erzengels und die schallende Posaune GOttes sey, womit der HErr JEsus zum Gericht dermaleins erscheinen wird. (*) Drittens so giebet uns Moses in seinem 2ten Buche Cap. 19, v. 16. 18. und 19. die Nachricht: daß der HErr unser GOtt, da er seinem Volk sein Gesetz zu geben beschlossen hatte, sich in Donner und Blitz, mit Feuer und mit dem Thon einer starken Posaune auf dem Berge Sinai zu erkennen gegeben und gezeiget habe: damit er sein Volk dadurch zu einer wahren Furcht ihres GOttes und zu einer desto behutsamern Beobachtung seiner Gesetze reizen und bewegen möchte. S. das Cap. 20, v. 18 mit folg. Wenn wir besonders den v. 18. u. 19. des Cap. 19. etwas genauer in Erwägung ziehen; so dünket uns immer: daß eben der Schall der Posaune auf dem Berge Sinai nichts anders, als der erschreckliche und beständig anwachsende Donner selbst, gewesen sey. In dieser von Moses uns aufbehaltenen Nachricht finden wir also einen sehr wahrscheinlichen Grund: daß auch die Posaune GOttes, welche bey der Zukunft Christi, da er die Menschen nach dem auf dem Berge Sinai unter Donner und Blitz und in dem Schall einer starken Posaune gegebenen Gesetze richten wird, zur Vermehrung seiner Herrlichkeit erschallen wird, ebenmäßig nichts anders, als ein schreckliches und starkes Donnern und ein gewaltsames Krachen aller Kräfte und Wer-

(*) Wer von dem Donner und Blitz als einem offenbaren Zeugen eines großen und erhabenen GOttes ein mehreres zu lesen verlanget, den können wir mit Recht auf unsere Broto-Theologie oder Betrachtungen über den Donner und Blitz, verweisen, als woselbst wir hievon weitläuftiger schon gehandelt, und dieses mit mehreren Gründen erwiesen haben.

Werke der Natur seyn werde. Vierdtens halten wir davor: daß die Sache selbst ein solches gewaltiges und donnerndes Krachen bey der Erscheinung Christi erfordere, und mit sich bringe. Wozu, und in welcher Absicht wird eigentlich dieses Feldgeschrey, diese Stimme und diese Posaune erschallen? Der Apostel Paulus behauptet so wohl in der vor uns liegenden Stelle 1 Thessal. 4, v. 16. als auch in der andern, worinn er eben von dieser Sache handelt, 1 Cor. 15, v. 52. daß es zuerst und nächstens in der Absicht geschehen werde: damit die Todten aus ihren Gräbern hervor gehen, und die noch Lebenden verwandelt werden mögen. Dieses wird auch niemand leugnen können, wo er nicht denen offenbaren Worten der Schrift widersprechen will. Was verlanget aber diese Erweckung der Verstorbenen und diese Verwandelung derer alsdenn noch Lebenden. Sie verlanget nach der vorhergehenden XXXVIten Betrachtung: daß ein jeder Mensch seine eigenthümlichen Theile und seinen eigenen Leib durch diese allmächtige Wirkung JEsu und zwar plötzlich in einem Augenblick erhalte, es mögen sich auch übrigens diese Theile derer Menschen befinden, wo sie immer wollen. Da wir nun nach dem ordentlichen Laufe der Natur überzeuget sind: daß diese Theile derer menschlichen Körper mit denen übrigen Dingen des Erdbodens auf das genaueste vermischet und auf das stärkste verbunden sind und anjetzo doch diese Trennung in der ganzen Welt erfolgen wird; Ja, wenn wir noch dazu annehmen: daß alle körperliche Theile des ganzen Erdbodens Theile derer menschlichen Körper abgeben und alle diese Theile, damit ein jeder seine eigene erhalten möge, also von einander gerissen und getrennet werden müssen; so kann man sich eine so allgemeine Zerreißung aller Theile des Erdbodens und der selbigen umgebenden Luft wohl unmöglich anders gedenken und vorstellen, als daß daraus ein entsetzliches Krachen und recht gewaltiges Donnern und Blitzen entstehen müsse. Und dieser Schall, dieses gewaltsame Krachen wird eben die Stimme seyn, welche die Todten hören und dadurch auferstehen werden. Hierinnen wird also das Feldgeschrey, die Stimme des Erzengels und der Schall der Posaune bestehen, womit unser JEsus zum Beweis seiner Herrschaft über alles und seiner großen Majestät am Tage des Gerichts erscheinen und hernieder

nieder kommen wird. Endlich so finden wir auch für diese unsere Meynung einen Beweisgrund in denen Stellen der heiligen Schrift, worinn uns unser Heiland dasjenige, was gleich vor seiner Zukunft zum Gerichte an der Sonne, Mond und Sternen, wie auch an den Erdboden selbst sich ereignen wird, mit sehr nachdenklichen Worten erkläret. Hievon redet unser Heiland Matth. 24, v. 29. also: **Bald aber nach dem Trübsal derselben Zeit, werden Sonne, und Mond, den Schein verlieren, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte der Himmel werden sich bewegen.** Und Luc. 21, v. 25. heißet es also: **Und es werden Zeichen geschehen an der Sonnen, und Mond, und Sternen, und auf Erden wird den Leuten bange seyn, und werden zagen, und das Meer und die Wasserwogen werden brausen.** Und ferner v. 26: **Denn auch der Himmel Kräfte sich bewegen werden.** Wenn wir nur den Zusammenhang dieser Worte mit dem, was vorhergehet, und nachfolget, wie auch mit der Absicht unsers JEsu, welche wir bey dem Matthäo aus der v. 3. an unsern Heiland abgelassenen Frage der Jünger deutlich erkennen können, uns gebührend vorstellen; so werden wir gar bald einsehen; daß diese Stellen allerdings von keiner andern Zukunft JEsu als derjenigen, da er zum allgemeinen Weltgerichte erscheinen wird, handeln können. Wir werden im folgenden von diesen Stellen noch etwas mehreres anführen. Jetzo fragen wir nur: ob nicht diese Ausdrücke am füglichsten von einem starken und außerordentlichen Donner und von lauter gewaltigen Blitzen verstanden werden können? Es wird wahrlich eine solche Zerrüttung der Weltkörper und unserer Erde, als die Ausdrücke selbst zu erkennen geben, nicht ohne ein erschreckliches Blitzen und ohne ein gewaltiges Krachen und Donnern statt finden, und gedacht werden können. Und dieses sind diejenigen Beweisgründe, woraus wir haben darthun wollen: daß wir durch das Feldgeschrey, durch die Stimme des Erzengels, und durch die letzte Posaune GOttes, womit unser Heiland zum Gerichte herrlich er-

scheinen wird, wenn wir das eigentlich bestimmen wollen, was der Apostel damit anzeigen will, füglich nichts anders, als ein krachendes und gewaltiges Gewitter, häufige Blitzen und starke Donnerschläge verstehen können. Sollten gleich einige unserer angeführten Beweisgründe an und vor sich nicht eben die stärksten seyn, und die Sache völlig gewiß machen können; so wird man ihnen doch, wenn man sie alle zusammen nimmt, ihre Stärke nicht absprechen können. Man wird vielmehr unsere Gedanken als höchst wahrscheinlich erkennen müssen; und ein mehreres wird auch niemand in dieser so versteckten Sache von uns verlangen können.

In welcher Gestalt Christus zum Gericht erscheinen wird.

§. XVII. Die weisen Ursachen, welche unsern GOtt bewogen haben, dieses allgemeine Weltgerichte auf eine sichtbare Art in der Person unsers Mittlers JEsu Christi über alle Menschen an jenem Tage auszuüben. (S. den §. VI) geben uns auch zugleich vollkommen zu erkennen: daß unser Heiland JEsus Christus als der sichtbare Richter in keiner andern Gestalt auf seinem Richterstuhle erscheinen werde, als in derjenigen, worinn derselbe in den Tagen seines Fleisches alhier auf Erden gewandelt hat, und denen Menschen seiner Zeit bekannt gewesen ist. Es ist allerdings nöthig: daß ihn auch jetzo in seiner Herrlichkeit alle diejenige, als den wahren JEsum von Nazareth erkennen und von ihm auch gegen andere zeugen, welche ihn vormalen in dem Stande seiner Erniedrigung gekannt haben. Und da wir die Menschen aus ihrer äußerlichen ganzen Gestalt erkennen und von andern unterscheiden; so ist ebenfalls nöthig: daß auch unser JEsus in seiner vormaligen Gestalt wiederum zum Gericht erscheine. So ist ja auch im geringsten keine Ursache vorhanden: warum derselbe seine vorige denen Menschen bekannte Gestalt ablegen und eine andere annehmen sollte. Wir können allerdings mit Grunde der Wahrheit die Worte der Engel auf unsere Meynung deuten, welche wir in der Apost. Gesch. Cap. 1, v. 11. lesen, und welche also lauten: **Dieser JEsus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habet gen Himmel fahren.** Er wird in eben der sichtbaren Gestalt, wie er jetzo von der Erden gehet, dermaleins

wieder

wieder zum Gerichte erscheinen. Es bezeuget auch dieses Johannes in seiner Offenbarung Cap. 1, v. 7. alwo er spricht: **Siehe, er kommt mit den Wolken, und es werden ihn sehen alle Augen, und die ihn gestochen haben.** Sollen ihn sehen alle Augen, auch dererjenigen, welche ihn leiblicher Weise gestochen und ans Creutz gebracht haben; so muß ja auch unser JEsus in der ihnen allen bekannten und keiner fremden Gestalt erscheinen. Wird aber gleich unser JEsus am Tage des Gerichts in seiner eigenen Gestalt wieder kommen; so sind wir jedennoch nicht der Meynung: daß derselbe auch mit seinen Wunden und Nägelmalen, mit seinen Striemen und Ritzen, welche er zur Zeit seines Leidens von der Bosheit der Juden empfangen hat, erscheinen werde, wie verschiedene unserer Gottesgelehrten glauben. Wir sehen gar keinen zureichenden Grund, warum wir solches zu behaupten nöthig hätten. Vielmehr halten wir davor: daß solches mit dem Stande der Herrlichkeit, worinn unser Heiland sich nicht allein befindet, sondern auch zum Gerichte erscheinen wird, nicht wohl bestehen könne. Die Wunden, Beulen und Narben sind und bleiben doch imer Zeichen der Unvollkommenheit eines Körpers, der selbige an sich träget, er mag auch dieselben sonsten mit der allergrößten Ehre empfangen haben. Sie schicken sich also gar nicht für den Stand der Vollkommenheit; daher wir nicht glauben: daß Christus dieselben annoch jetzo im Himmel an sich tragen, damit zum Gericht erscheinen und auch in Ewigkeit an sich haben werde. Wenn man von der andern Seite saget: daß viele Wunden und Narben einen großen Held, wenn er selbige durch seine Tapferkeit davon getragen hat, zur besonderen Ehre und gar nicht zu einer Schande gereichen; so wollen auch wir das letzte im geringsten nicht behaupten. Allein er hat auch gar nicht nöthig, die Zeichen der Unvollkommenheit an sich und an seinem Körper zu erhalten, wenn seine Tapferkeit und Ehre in der Seelen anderer und in denen Schriften vollkommen befestiget ist. So wissen wir auch: daß die größten Helden sogleich nach den abgelegten Proben ihrer Tapferkeit darauf bedacht sind, wie sie ihre davon getragene Wunden wieder vollkommen heilen, und so gar die geringsten Narben vermei-

den mögen. Uns ist ebenfalls kein einziger vernünftiger Held bekannt, welcher sich eine Ehre daraus gemacht hätte, seine Wunden und Narben, wenn er sie hat los werden können, als Denkmaale seiner Thaten und Dienste an seinen Körper beständig zu unterhalten. Es werden auch weder die Wunden und Narben unsers Heilandes etwas zu einer bessern Erkenntniß desselben noch auch zu seiner größern Verherrlichung beytragen können. Wir sind daher allerdings der Meynung: daß unser JEsus zwar in seiner eigenthümlichen und denen Menschen seiner Zeit vollkommen bekannten Gestalt, jedoch aber mit dem allervollkommensten Körper eines Menschen ohne alle Wunden und Narben in seiner großen Herrlichkeit zum Gerichte erscheinen und sich zeigen werde.

Ob Christus in diesem Gerichte Beysitzer haben werde.

§. XVIII. Zuletzt müssen wir annoch bey der Person des Richters in diesem großen Weltgerichte diesen Umstand zu bestimmen suchen: ob und in wie weit wir in diesem Gerichte unserm Heilande gewisse Beysitzer zueignen können? Wir müssen noch etwas von der Frage reden: ob und in wie weit man von denen Heiligen mit Wahrheit sagen könne: daß sie die Welt richten werden? Der wahrhaftige dreyeinige GOtt, und besonders unser Heiland JESUS Christus, ist der einzige Richter in diesem großen Weltgerichte, bey welchem wir auch nur einzig und allein die Eigenschaften eines solchen Richters antreffen (S. den §. V. VI. u. VII.). Wir können daher keine einzige Creatur und keinen einzigen Menschen als einen wahren Richter in diesem Gerichte annehmen, als welche letztere vielmehr insgesammt selbst diesem Gerichte ihres Heilandes ohne alle Ausnahme unterworfen sind. In so weit also ein Beysitzer dieses Gerichts derjenige heißen soll, welcher das Recht und die Macht hat, auch seine Gedanken über das gefällete Urtheil Christi als ein wirklicher Mitrichter zu erkennen zu geben: in so weit können wir unserm Heilande, wo wir nicht seiner Ehre und Hoheit offenbar zu nahe treten wollen, keinen einzigen an die Seite setzen. Und in so weit können wir auch gar nicht von denen Heiligen sagen: daß sie die Welt richten werden. Die göttliche Wahrheit, welche uns Jacobus in seinem Briefe Cap. 4, v.

12. entdecket: Es ist ein einiger Gesetzgeber, der kann selig machen und verdammen, stehet in Ewigkeit feste, und leidet im geringsten keine Nebenrichter unter denen Menschen, wenn sie auch die allerheiligsten seyn sollten. Nehmen wir aber das Wort eines Beysitzers oder das Richten in einem etwas weitläuftigern und allgemeinen Verstande; so kann man solches wohl ohne Nachtheil der Ehre unsers JESU sagen und behaupten. Wenn wir also sagen wollen: daß auch die Heiligen die Welt richten werden; so muß solches nur so verstanden werden: daß jene 1) nach ihrer Erkenntniß von GOtt und seinem Gesetze, wie auch nach der von ihnen selbst vorgetragenen Lehre von dem richterlichen Ausspruche JESU in ihrem Gewissen nicht anders urtheilen werden, als daß der Ausspruch des Richters über diese vollkommen gerecht und GOTT höchst anständig sey. Geschiehet dieses von denen Menschen in diesem Leben: daß sie über den Ausspruch des Richters urtheilen und solches gutheißen; so sagen wir ja gewöhnlich von solchen, daß sie den Verbrecher ebenfalls richten und verdammen. Ferner so können wir auch 2) alsdenn sagen: daß wir den Verbrecher richten und verdammen, wenn wir selbigem solche Dinge zu Gemüthe führen, wodurch derselbe völlig überzeuget wird, daß der Ausspruch des Richters über ihn vollkommen gerecht sey. Es mag nun dieses entweder so geschehen: daß man selbigem so etwas zu erkennen giebet, wodurch ihm alle Ausflüchte seine That zu leugnen und zu beschönigen völlig benommen wird; oder auch so: daß man ihn durch sein eigenes Beyspiel überführet, daß ihm diese jetzt über ihn beschlossene Strafe und Verdammniß gar nicht würde betroffen haben, wenn er sich anders, nämlich so wie wir, aufgeführet hätte. Verknüpfen wir nun diesen allgemeinen Begriff mit dem Worte **Richten**, und mit der Redensart: **einen andern richten und verdammen**; so wird ein jeder gar bald erkennen: daß wir gar wohl und mit allem Rechte von denen Heiligen und Gerechten, besonders aber von denen Lehrern, welche andern das Wort GOttes zur Seligkeit vorgetragen haben, sagen können: daß auch sie die Verdammten richten und verdammen werden am

jüng-

jüngsten Tage. Man erkennet auch gar bald: daß zu einem solchen Gerichte gar nicht erfordert werde: daß man als ein wirklicher Richter mit im Gerichte sitze. Ein solches Gericht kann auch von einem bloßen Zuschauer, ja auch von demjenigen, welcher als ein Unschuldiger ebenfalls mit vor dem Gerichte stehet, ganz wohl gesaget und behauptet werden. Wenn man nun dasjenige, was wir bisher von diesem allgemeinen Weltgerichte angeführet haben, nur etwas genauer überleget; so wird man bald erkennen: wie ein solches Gerichte derer Gottlosen allerdings von denen Heiligen und Gerechten mit allem Rechte gesaget und behauptet werden könne. Sie werden nicht allein das von unserm JESU über die Gottlosen gefällete Urtheil des Verdammniß völlig gutheißen und in ihrem Gewissen billigen; sondern es werden auch so gar die Gottlosen nach der ihnen von ihren Lehrern im Namen JEsu vorgetragenen Lehre und also auch in soweit von ihnen gerichtet und verdammet werden. Die Gerechten werden auch durch ihre Gegenwart die Gottlosen zum öftern solcher bösen Thaten errinnern, welche sie sich sonsten wohl gar zu leugnen unterstehen möchten. Sie werden diese dadurch zum öftern überzeugen: daß das von JEsu gefällete Urtheil völlig gerecht sey, die Heiligen werden auch endlich dadurch die Ungerechten von der Gerechtigkeit ihres Endurtheils überzeugen; wenn sie ihnen durch ihr Beyspiel beweisen: daß sie eben so, wie sie, hätten selig werden können, und daß es nur allein ihre eigene Schuld sey, daß sie jetzo von dem gerechtesten Richter, dessen Gerechtigkeit Rache verlanget, auf ewig verdammet werden. Wir sind versichert: daß man in einem solchen Verstande ganz wohl sagen könne: daß die Heiligen die Welt und die Gottlosen richten werden. Wir können auch in so weit sagen: daß man die Heiligen Beysitzer in diesem Gerichte nennen könne. Weil aber die Heiligen selbst von JEsu gerichtet werden in diesem allgemeinen Weltgerichte; sie auch nicht eben als ordentliche Beysitzer zur Seiten des Richters sitzen, sondern vielmehr abgesondert zu seiner Rechten stehen werden; so möchten wir eben die Heiligen nicht Beysitzer unsers JEsu nennen. Jedennoch aber gestehen wir allerdings, daß sie die Welt und die

Gott-

Gottlosen, so, wie angeführet worden ist, richten werden. Auf diese Art erklären wir nun auch diejenigen Stellen der heiligen Schrift, worinn diese Wahrheit bestätiget wird. Wir finden diese Wahrheit erstlich durch die Antwort unsers JEsu, welche er dem Apostel Petrus auf seine Frage: **Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolget; was wird uns dafür?** Matth. 19, v. 27. in dem gleich folgenden v. 28, mittheilet. Die Antwort unsers JEsu darauf lautet also: **Wahrlich, ich sage euch, daß ihr, die ihr mir seyd nachgefolget, in der Wiedergeburt, da des Menschen Sohn wird sitzen auf den Stuhl seiner Herrlichkeit, werdet ihr auch sitzen auf zwölf Stühlen, und richten die zwölf Geschlechte Israel.** Es ist wahr: daß diese Worte des Heilandes sehr verschiedene Auslegungen haben erdulden müssen. Wir werden uns eben dabey nicht aufhalten; sondern wir wollen vielmehr nur einige Anmerkungen anführen, woraus man unsere Meynung leicht einsehen wird. Erstlich merken wir an: daß die Worte: **in der Wiedergeburt,** nicht mit denen vorhergehenden, sondern mit denen nachfolgenden Worten zusammengenommen werden müssen, so, daß hiedurch eben die Zeit angedeutet wird, wenn der ihnen bestimmte Vorzug deswegen, daß sie JEsum nachgefolget sind, sich zeigen wird: ihr sollet zur Zeit der Wiedergeburt, da des Menschen Sohn auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit sitzen wird, auch sitzen auf Stühlen u. s. w. Und diese Anmerkung findet auch in der Frage des Apostels Petri seinen zureichenden Grund. Zum andern ist zu merken: daß durch die Wiedergeburt nichts anders als das Ende und die Erneurung der Welt verstanden werde, da wir nach dem Ausspruch des Apostels Petri in seinem 2 Briefe Cap. 3, v. 13. nach der Verheißung, womit er auch vieleicht mit auf diese Verheißung JEsu gesehen haben mag, einen neuen Himmel und eine neue Erde erwarten können. Von der Wiedergeburt redet ja unser JEsus, da des Menschen Sohn sitzen wird auf den Stuhl seiner Herrlichkeit. Wenn wird aber

dieses geschehen? Unser Heiland kann uns selbst die Antwort am besten geben: **Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, denn wird er sitzen auf den Stuhl seiner Herrlichkeit** Matth. 25, v. 31. Die Zeit der Wiedergeburt wird also an dem Tage des jüngsten Gerichts ohne allem Zweifel seinen Anfang nehmen, als an welchem auch das Ende der Welt da seyn und ein neuer Himmel und eine neue Erde seyn wird. Jedoch müssen wir 3) hiebey nicht aus der Acht lassen: daß unser Heiland hiedurch nur den Anfang des ihnen zugedachten Vorzuges angiebet und die folgende Zeit in dieser Wiedergeburt keinesweges ausschließet, sondern vielmehr ebenfalls mit festsetzet. Merken wir dieses; so werden uns die Worte JEsu beym Luca Cap. 22, v. 28. 29. u. 30. gar im geringsten nicht zuwider seyn. Sie lauten also: **Ihr aber seyds, die ihr beharret habet bey mir in meinen Anfechtungen. Und ich will euch das Reich bescheiden, wie mirs mein Vater beschieden hat. Daß ihr essen und trinken sollet über meinen Tisch in meinem Reich, und sitzen auf Stühlen, und richten die zwölf Geschlechte Israel.** In welchen Worten die Fortdaurung dessen, was denen Aposteln in unserer Stelle von JEsu verheißen ist, angezeiget wird. 4) Haben wir fast nicht nöthig zu errinnern: daß die Worte: **ihr werdet sitzen auf zwölf Stühlen**, keinesweges ganz eigentlich verstanden werden können, sondern daß selbige nur zu einer desto lebhafteren Vorstellung des Vorzuges dienen, welcher ihnen, nämlich denen Aposteln, verheißen worden ist. Hieraus nun werden wir gar leicht den wahren Verstand dieser Antwort und Verheißung unsers JEsu begreiffen und einsehen können. Er ist dieser: ihr meine Apostel und Jünger verlanget vor euren Brüdern deswegen, weil ihr mir nachgefolget seyd, und bey mir und meiner Lehre verharret, gewisse Vorzüge. Wahrlich, wo ihr bey mir verharren werdet, so verspreche ich euch unter andern diesen Vorzug: daß ihr am Tage des Gerichts, außer dem, was ihr mit allen Heiligen gemein habet, noch beson-

ders eure Brüder durch die von euch vorgetragene Lehren richten und mein Gerichte, welches ich nach euren Lehren abfassen werde, also gutheißen werdet. Und dieses wird nicht allein geschehen, an dem großen Tage des Gerichts, sondern auch noch in alle Ewigkeit, wenn ihr mit mir in meinem Reiche an meinem Tische sitzen und einer vorzüglichen Seligkeit vor anderen, welche nicht unter so vielen Verfolgungen meinen Namen ausgebreitet haben, genießen werdet. Wir finden auf solche Art in dieser Erklärung nicht allein nichts bedenkliches, sondern sie stimmet auch gar schön mit dem vorhergehenden und nachfolgenden, wie auch mit der Absicht unsers JEsu überein. Wir erkennen folglich aus dieser Verheißung unsers JEsu: daß zum wenigsten die von ihm erkohrne Apostel, wo sie bey ihm anders verharren, am jüngsten Gerichte ebenfalls, jedoch ohne Nachtheil des Richters, auf eine ihnen anständige Art die Welt richten werden, wie sie denn auch so von allen Menschen erkannt werden sollen. Und hiedurch wird denn an selbigen auf eine besondere und ausnehmende Art erfüllet, was sonsten der Heiland allen seinen wahren Verehrern verheißet: wer mich ehret, den will ich wieder ehren. Die andere Stelle, worinn ein Gerichte derer Heiligen und Gerechten, besonders über die Gottlosen bejahet wird, finden wir 1 Corinth. 6, v. 2. 3. alwo es heißet: **Wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden? So denn nun die Welt soll von euch gerichtet werden, seyd ihr denn nicht gut genug, geringere Sachen zu richten? Wisset ihr nicht: daß wir über die Engel richten werden? Wie vielmehr über die zeitlichen Güter?** Viele unserer Gottesgelehrten wollen auch diese Worte nicht von der Zeit des jüngsten Gerichts verstehen und suchen selbige daher bald auf diese bald auf eine andere Art zu erklären. Wir sind aber allerdings der Meynung: daß alhier kein anderes Gerichte gemeynet sey, als dasjenige, welches am jüngsten Tage statt finden wird. Denn erstlich finden wir keine Ursache, wenn wir von die-

ser gewöhnlichen Bedeutung des Gerichts der Welt und der Engel abgehen sollten, da allhier nicht das geringste vorkommt, welches uns nöthigen sollte, diese Worte von einem andern Gerichte zu erklären. Zum andern, so giebet uns auch das Cap. 4. und dessen v. 5. als woselbst ohne allem Zweifel von dem jüngsten Gerichte geredet wird, zu erkennen: daß der Apostel mit unsern Worten ebenfalls auf kein anderes als auf dieses große Weltgerichte gezielet habe. Und endlich 3) so stimmet unsere Erklärung auf das vollkommenste mit der Absicht des Apostels überein; da wir uns bey allen andern Erklärungen keiner so vollkommenen Uebereinstimmung werden rühmen können. Der Apostel will denen Corinthiern zeigen, wie unanständig es ihnen als Christen sey; daß sie sich unter einander vor denen ungläubigen und ungerechten Richtern jederzeit verklagen, und durch selbige ihre Händel schlichten lassen; da es ihnen hergegen weit anständiger seyn würde, wenn sie einige aus ihren Mitteln erwählten und es bey deren Ausspruch bewenden ließen. Hiezu nun suchet er selbige zu bewegen. Er führet daher v. 1. diesen ersten Grund an: daß es weit vernünftiger sey, einen Gerechten und Heiligen, als einen Ungerechten in seiner Sache zum Richter zu haben. Weil man nun hierwider einwenden möchte: daß die Christen das Recht nicht verstünden, und also auch keinen gerechten Richter abgeben könnten; so führet er noch einen Grund an, wodurch er diesen Zweifel zugleich auf das nachdrücklichste widerleget. Und dieser Grund stecket eben in denen Worten, welche wir jetzo erklären. Er schließet nämlich so: Werden die Heiligen von GOtt und JEsu selbst dazu tüchtig erkannt werden: daß sie die Welt und auch die ungerechten Richter selbst, ja auch die bösen Engel, welche jene in ihren Stricken führen, richten sollen am jüngsten Tage; so werden sie auch wohl gut und tüchtig genug seyn, eine geringe Streitigkeit zu schlichten. Das erste aber wisset ihr; und folglich müsset ihr auch das letztere nothwendig zugeben. Nun will der Apostel hiemit weiter sagen: Wie ungereimt, wie unanständig ist es demnach, daß ihr sogleich bey allen euren auch den geringsten Streitigkeiten zu den heydnischen Richtern laufet, welche ihr als Christen sonsten selbst verachtet?

achtet? Ist dieses nicht eine Schande für euch? Dienet nicht solches bey denen Ungläubigen zur Verachtung des Christenthums? So nachdrücklich nun schließet der Apostel; und so vollkommen hängen eben nach unserer Erklärung diese Worte: Wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden? Wisset ihr nicht, daß wir die Engel richten werden? mit der Absicht des Apostels zusammen. Wir können also an der Wahrheit dieser unserer Erklärung: daß die Heiligen an jenem großen Gerichtstage die Welt, ja auch die bösen Engel richten werden, so, wie wir solches in dem vorhergehenden erkläret haben, gar im geringsten nicht zweifeln.

Ob ausser denen Menschen auch die Engel gerichtet werden.

§. XIX. Nachdem wir also die wichtigsten Umstände, welche uns die Schrift bey dem göttlichen Richter dieses allgemeinen Weltgerichts entdecket hat, zulänglich erkläret haben; so müssen wir nun auch von denen Umständen reden, welche wir bey denen Personen antreffen, welche von JEsu gerichtet werden sollen. Wir haben oben bewiesen: daß alle Menschen vor diesem Gerichte, ohne alle Ausnahme, erscheinen müssen; indem sie alle unter dem göttlichen Gesetze stehen, und diesen allmächtigen GOtt als ihren wahren und obersten Gesetzgeber erkennen müssen. (S. den §. VIII.). Hiebey nun kommt sogleich zuerst die Frage vor: Ob denn außer denen Menschen keine andern Creaturen in diesem allgemeinen Gerichte über die Welt werden und sollen gerichtet werden? Wir halten es ganz für unnöthig, uns mit denen weitläuftig einzulassen, welche behaupten: daß dieses allgemeine Weltgerichte am jüngsten Tage auch über die unvernünftigen und leblosen Geschöpfe der Welt ergehen werde. Stehen diese Dinge gleich unter der Herrschaft und Regierung unsers GOttes; so sind sie doch, da ihnen die Vernunft und Freyheit fehlet, gar keiner moralischen und sittlichen Gesetze, wornach sie ihre Handlungen freywillig anstellen können, und folglich auch keines Gerichts über sich und über ihre Handlungen fähig. Warum wollen wir uns also bey einer solchen an sich, wo man anders das Gericht über selbige nicht ganz uneigentlich verstehen will, ungereimten Meynung noch länger und weitläuftiger aufhalten? Uebrigens giebet uns unsere Offenbarung annoch von andern vernünf-

tigen Geschöpfen unsers GOttes Nachricht, welche sie Engel nennet, und welche entweder in dem ihnen anerschaffenen Zustande der Vollkommenheit geblieben, und darinn bekräftiget sind, welche gute und heilige Engel genennet werden, oder welche aus diesem vollkomenen Stande gefallen sind, und böse Engel oder Teufel geneñet werden. Da nun diese ihrer Natur und Beschaffenheit nach des Gerichts fähig sind; so fraget es sich: **Ob denn auch diese in diesem allgemeinen Gerichte ebenfalls mit denen Menschen werden gerichtet werden?** Man beantwortet diese Frage gemeiniglich so: daß die guten Engel ganz und gar nicht auf eine öffentliche und feyerliche Art, und also auch nicht in diesem großen Weltgerichte, gerichtet werden; da hergegen die bösen Geister ebenfalls an diesem großen Gerichtstage mit werden gerichtet werden, und ihr Endurtheil auf ewig empfangen. Den ersten Satz: daß nämlich die guten Geister kein öffentliches Gerichte auszustehen haben, beweiset man durch unterschiedene Gründe. Erstlich sind selbige schon zum Genuß und Besitz einer vollkommenen Seligkeit gelanget: indem es von ihnen Matth. 18, v. 10. heißet: **daß sie allezeit das Angesicht GOttes im Himmel sehen,** und überdem von denen Seligen Luc. 20, v 36. gesaget wird: **daß sie denen Engeln gleich seyn werden.** Zum andern, so werden auch diese heiligen Geister den Richter aller Welt zum Gerichte begleiten und bey ihm seyn; weswegen sie denn nicht mit unter diejenigen, welche vor dem Gerichte erscheinen werden, seyn können. Zum dritten so ist auch bey selbigen kein öffentliches Gerichte nöthig gewesen, weil sie niemalen gesündiget haben. Dieses sind nun die wichtigsten Gründe, welche man für diese Meynung anführet. Scheinen selbige andern wichtig genug zu seyn, solche zu beweisen und zu bestärken; so wollen wir es ihnen gar nicht verdenken: daß sie dieser Meynung zugethan sind und dabey bleiben. Wir sind aber alhier anderer Meynung und glauben: daß auch die guten Engel ebenfalls und zwar an diesem großen Gerichtstage ein öffentliches Gerichte werden auszustehen haben, und über sich ergehen lassen müssen: Eben die Gründe, woraus wir oben die Nothwendigkeit

eines öffentlichen Gerichts in Ansehung derer Menschen bewiesen haben, verlangen auch von dem HErrn unsern GOtt: daß er die Geister oder die Engel ebenfalls öffentlich richte, und die Guten zu einem größern Grad der Seligkeit einführe, die Bösen aber in die vollkommene Verdammniß stürze. Obgleich in dem öffentlichen Proces des jüngsten Gerichts beym Matthäus Cap. 25, v. 31. mit folg. eigentlich nichts von dem Gerichte der Engel erwähnet wird, wie denn auch in denen andern Stellen nur derer Menschen allein gedacht wird; so hindert doch dieses gar nicht: daß wir nicht auch ein Gerichte über die Engel zugeben müßten. Die Ursache dieses Stillschweigens darf eben nicht weit gesuchet werden. Wir wissen ja: daß die heilige Schrift nur denen Menschen zu gute aufgesetzet und erhalten worden ist. Sie redet also nur besonders und hauptsächlich von denen Menschen, welche gerichtet werden sollen, wenn sie von dem letzten allgemeinen Gerichte handelt. Wir finden aber jedennoch auch beyläufig in unserer Offenbarung einige Stellen, darinn uns nicht allein offenbar zu erkennen gegeben wird: daß die bösen Engel ein öffentliches Gerichte auszustehen haben, sondern auch: daß eben dieses Gerichte am Tage des allgemeinen Gerichts über die Menschen gehalten werden solle. So schreibet hievon der Apostel Paulus: **GOTT hat der Engel, die gesündiget haben, nicht verschonet, sondern hat sie mit Ketten der Finsterniß zur Hölle verstossen und übergeben, daß sie zum Gericht behalten werden.** 2 Petr. 2, v. 4. Und der Apostel Judas bekräftiget eben dieses, wenn er in seinem Briefe v. 6. also schreibet: **Auch die Engel, die ihr Fürstenthum nicht behielten, sondern verließen ihre Behausung, hat er behalten zum Gerichte des großen Tages, mit ewigen Banden der Finsterniß.** Diese bösen Engel sollen nicht allein gerichtet werden, sondern es soll auch solches geschehen an dem großen Tage des Gerichts, da alle Menschen vor dem Richterstuhl Christi dargestellet wer-

werden sollen. Wir können auch keinen andern Tag des Gerichts über die bösen Geister füglich verstehen, als den Tag des Gerichts über die Menschen und das Ende der Welt; indem wir aus der Schrift wissen: daß der Satan und sein ganzes Heer, so lange als Menschen auf dem Erdboden seyn werden, herumschwärmen und selbige verführen werde. Wissen wir nun dieses; so vermuthen wir allerdings mit Grund: daß auch ebenmäßig die guten Geister und Engel an diesem Tage öffentlich von GOtt durch Christum werden gerichtet und daß ihnen die ewige Seligkeit in reicherer Maaße werde zuerkannt werden. Die Gerechtigkeit GOttes und dessen Rechtfertigung vor den Augen der ganzen Welt verlanget, auch dieses öffentliche Gericht: in Ansehung derer guten Engel; damit auch hierinn besonders denen bösen Geistern aller Schein benommen werden möge, den gerechtesten GOtt einer Ungerechtigkeit zu beschuldigen. Wenn wir nur die Gründe der gegenseitigen Meynung ein wenig genauer untersuchen und prüfen; so werden wir die Schwäche derselben gar bald einsehen, und dadurch noch mehr in unsern Gedanken bestärket werden. Damit man die guten Engel völlig von allem öffentlichen Gerichte freysprechen möge, so führet man erstlich an: daß dieselben schon zum Genuß und zum völligen Besitz einer vollkommenen Seligkeit gelanget sind. Allein, woher will man doch dieses beweisen? Es sind zwar die guten Engel in dem Guten bekräftiget; daß sie nicht weiter sündigen können; dieses aber heißet noch lange nicht: daß sie schon eine vollkommene Seligkeit erhalten haben, und keines größeren Grades derselben sollten theilhaftig werden können. Unterrichtet uns nicht vielmehr unsere Offenbarung an allen Orten von diesen guten Geistern: daß sie annoch mit dieser körperlichen Welt und besonders mit denen auf der Welt annoch lebenden Menschen in einer gar starken Verbindung stehen? Ist es nicht ihre Pflicht: daß sie die Kirche GOttes und JEsu auf alle Art und Weise beschützen müssen? Sind sie nicht zum Schutz und Beystande aller Gläubigen und Frommen in ihrem ganzen Leben bestimmet? Und zeigen sie sich nicht besonders am Ende des Lebens darinnen gar sehr beschäfftiget: daß sie die Seelen derselben in Abrahams Schooß tragen?

gen? Kurz: **Sie sind**, nach dem Ausspruche des Verfassers des Briefes an die Ebräer Cap. 1, v. 14. **allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer Willen, die ererben sollen die Seligkeit.** Und diese Pflicht und Beschäfftigung derer guten Engel wird so lange dauren, als Menschen auf dem Erdboden wohnen, und nicht ehe, als mit dem Ende der Welt ein Ende nehmen. So lange nun diese wirkliche Verbindung dieser heiligen Engel mit denen Menschen auf dieser Welt dauret; so lange können wir noch nicht sagen: daß sie zum Besitz und Genuß einer vollkommenen Seligkeit gelanget sind. Sie sind wirklich selig, und besitzen nach den wesentlichen Stücken eine wahre Seligkeit, so, wie sie selbige vom Anfange ihrer Erschaffung gehabt haben: denn sie haben ihr Fürstenthum behalten und ihre Behausung keinesweges verlassen Jud. v. 6; allein, sie haben allerdings an jenem Tage annoch eine größere und erst eine vollkommenere Seligkeit zu erwarten, wenn sie von ihren Geschäften auf der Welt erst gänzlich werden befreyet seyn. Müssen wir es nicht eine größere und vollkommenere Seligkeit derer im Guten bestätigten Engel nennen, wenn sie einzig und allein mit der Erkenntniß und mit dem Lobe des dreyeinigen GOttes und JEsu werden beschäfftiget seyn, in Ansehung derjenigen, welcher sie jetzo genießen, da sie noch auf so mannigfaltige Art mit denen Menschen auf dieser Welt zu thun haben? Allein, es heißet doch: **Daß sie allezeit das Angesicht GOttes sehen;** sie müssen daher ohne Zweifel vollkommen und wahrhaftig selig seyn. Wir leugnen ja ihre wahre Seligkeit gar nicht; die heiligen Engel befinden sich jederzeit, sie mögen auch seyn, wo sie wollen, in dem Stande der Seligkeit; Jedennoch aber so haben sie doch noch einen weit größeren Grad derselben zu erwarten, wenn sie dermaleins von allen Geschäften auf dieser Welt werden befreyet seyn. Heißet es gleich auch von denen Seelen derer Gerechten: daß sie gleich nach dem Tode im Paradiese und bey Christo, wie auch in der Hand ihres GOttes sind; so ist es ja doch von diesen ganz außer Zweifel: daß ihre Seligkeit am jüngsten Tage annoch einen großen Zu-

wachs erhalten werde. Nichts desto weniger sagen doch diese Ausdrücke eben so viel als der Ausspruch, welchen man von denen Engeln angeführet hat. Wenn man sich aber darauf berufet: daß wir denen Engeln dermaleins gleich seyn sollen; so wird damit gar im geringsten nicht behauptet: daß die Seligkeit der Engel eine ganz vollkommene sey, und gar keinen besondern Zuwachs mehr leiden und annehmen könne. Es gehet ja, wenn wir den ganzen Zusammenhang ansehen, in welchem unser Heiland diese Worte anbringet, dieser Ausspruch nur auf die Menschen, in so ferne sie durch die Auferstehung der Todten ihre verstorbene Leiber wieder erhalten werden. So will auch der andere Grund für die uns entgegen gesetzte Meynung eben nichts sagen. Die Engel haben kein besonderes öffentliches Gerichte auszustehen, deswegen, weil sie Christum den Richter zum Gerichte begleiten werden. Kann denn der Richter auch nicht über sein Gefolge ein gerechtes Gerichte ergehen lassen, und demselben eine vollkommenere Seligkeit, als solches bisher genossen hat, zuerkennen? Wir sind nicht vermögend, hierinn etwas widersprechendes zu sehen. Wie? wenn wir mit einigen behaupteten: daß die Weissagung Enochs: **Siehe der HErr kommt mit viel tausend Heiligen,** so weit müßte ausgedehnet werden, daß auch die Seelen derer Gerechten mit darunter begriffen wären? Meynet man aber drittens: daß deswegen über die guten Engel kein öffentliches Gerichte nöthig sey, weil sie nicht gesündiget hätten; so dünket uns: daß auch dieser Grund sehr seichte sey. Wir können zugeben: daß ein solches Gerichte in Ansehung derer guten Engel allein eben nicht nöthig seyn möchte. Wir können aber auch eben dieses von denen gerechten und im Glauben verstorbenen Menschen sagen. Beyde Theile würden an der Gerechtigkeit ihres GOttes im geringsten nicht zweifeln; wenn er selbige auch nicht öffentlich richtete, und selbige einer größeren und vollkommeneren Seligkeit würdig erklärete. Da aber ein Haufe derer Engel, welche von GOtt abgefallen sind, am Tage des Gerichts öffentlich wird gerichtet und in die ewige Verdammniß verwiesen werden, eben so, wie es mit denen ungläubigen Menschen geschehen wird, wie daran

keiner

keiner zweifelt; so verlanget unserer Meynung nach die Gerechtigkeit GOttes und dessen Offenbarung und Rechtfertigung eben so wohl ein öffentliches Gerichte über die guten Engel, als uns selbiges in der Offenbarung deutlich, in Ansehung derer gerechten Menschen, entdecket und kund gemacht ist. Man muß uns auch dieses nothwendig zugeben: daß durch ein öffentliches Gerichte GOttes über die guten Engel, dessen Gerechtigkeit auch bey denen Gerechten noch mehr werde verherrlichet und offenbaret werden, eben so, wie solches durch das öffentliche Gerichte über diese bey denen Engeln wiederum geschiehet. Hieraus nun wird ein jeder gar bald erkennen: daß das Gerichte über die guten Engel ebenfalls nichts ungereimtes in sich halte, sondern vielmehr wirklich in der göttlichen Gerechtigkeit gegründet sey. Nun müssen wir auch untersuchen: ob denn diese unsere Meynung keinen Grund in der heiligen Schrift habe? Wir sind der Meynung: daß selbige auch aus selbiger mit der größten Wahrscheinlichkeit könne erwiesen werden. Erstlich berufen wir uns auf die Weißagung Enochs in dem Briefe des Apost. Judas v. 14, u. 15. alwo es heißet: **Siehe, der HErr kommt mit viel tausend Heiligen, Gericht zu halten über alle, und zu strafen alle ihre Gottlosen.** Wir setzen hiebey voraus: daß ein heiliger Erzvater Enoch, da er von dem jüngsten Gerichte geweißaget hat, auch darinn allerdings das Gericht über die bösen Engel zugleich mit werde begriffen und angezeiget haben. Wenn es demnach alhier heißet: daß der HErr über alle Gericht halten werde, und sodann besonders alle Gottlosen angeführet werden, als welche das Gerichte zu ihrer Strafe treffen wird; so halten wir dafür: daß unter den **Allen** auch die guten Engel ebenfalls mit begriffen sind. Wir finden gar keine Ursache, warum wir diesen allgemeinen Ausspruch nur auf die Menschen allein einschränken wollten. Wir verstehen folglich diesen allgemeinen Ausspruch ohne alle Einschränkung so: daß der HErr über alle und jede vernünftige Creaturen und Geister, als welche allerdings eines Gerichts wahrhaftig fähig sind, ein öffentliches Gerichte dermaleins halten werde; wovon also weder die guten noch bösen Engel ausgeschlossen

sind. Wenn wir aber behauptet haben: daß auch die guten Engel noch nicht zum Besitz einer in Ansehung ihrer ganz vollkommenen Seligkeit gelanget sind, weil selbige annoch zum Dienste derer Menschen auf der Welt von GOtt selbst verordnet sind, sondern selbige vielmehr erst nach ihrer Befreyung von diesem Dienste zu erwarten haben, und also auch annoch mit denen Menschen ein allgemeines Gerichte, Vermöge der göttlichen Gerechtigkeit, auszustehen haben; so können wir auch selbiges aus der heiligen Schrift beweisen und darthun. Wir berufen uns deswegen auf eine unter denen Gottesgelehrten sehr streitige Stelle in unserer Offenbarung, welche, man mag sie sonsten erklären, wie man will, sehr vielen Schwierigkeiten ausgesetzet bleibet. Nehmen wir aber an: daß darinn von denen Engeln und zwar denen Guten die Rede sey; so fallen alle Schwierigkeiten von selbsten nicht allein weg, sondern es stimmet auch alles sowohl mit dem Zusammenhange als auch mit der Absicht des heiligen Verfassers vollkommen überein. Wir lesen diese Stelle Röm. 8, v. 19 23. und sie lautet also: **Denn das ängstliche Harren der Creatur wartet auf die Offenbarung der Kinder GOttes. Sintemal die Creatur unterworfen ist der Eitelkeit, ohne ihren Willen, sondern um des Willen, der sie unterworfen hat auf Hoffnung. Denn auch die Creatur frey werden wird von dem Dienste des vergänglichen Wesens, zu der herrlichen Freyheit der Kinder GOttes. Denn wir wissen, daß alle Creatur sehnet sich mit uns, und ängstet sich noch immerdar. Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir haben des Geistes Erstlinge, sehnen uns auch bey uns selbst nach der Kindschaft, und warten auf unsers Leibes Erlösung.**

Uns dünket: daß diese Worte des Apostels gar im geringsten nicht schwer zu verstehen sind, wenn wir nur durch die Creatur, von welcher

cher derselbe alhier redet, die guten Engel verstehen wollen. Daß aber unsere Gottesgelehrte, oder zum wenigsten die meisten, diese guten Geister alhier unter dem Namen der Creatur nicht haben annehmen wollen; davon können wir wahrlich keinen andern Grund als diesen angeben: weil selbige in dem Wahn immer gestanden sind: daß diese heiligen Engel schon zum wirklichen Besitz einer gantz vollkommenen Seligkeit gelanget sind, und keine größere mehr zu erwarten haben. Nehmen wir nun an: daß alhier durch die Creatur die guten Engel verstanden werden müssen; so wird der Verstand dieser Worte kürzlich dieser seyn: „so gar das ängstliche „Harren derer heiligen Engel wartet auf die Offenbarung der Kinder „GOttes. Sintemal die heiligen Engel unterworfen sind der Eitelkeit, nicht durch ihren eigenen Willen, sondern um des Willen, der „sie unterworfen hat auf Hoffnung. Weil, oder indem auch diese „guten Engel frey werden sollen von dem Dienste der Vergänglichkeit und zwar zu der herrlichen Freyheit der Kinder GOttes. „Denn wir wissen: daß auch alle diese gute Geister sich mit uns „immerdar darnach sehnen und seufzen. Nicht allein aber selbige, „sondern auch wir Apostel selbst, die wir des Geistes Erstlinge haben, sehnen uns beständig nach der Kindschaft, und warten auf unsers Leibes Erlösung„. Wie schön stimmet nicht dieser Verstand der Worte mit der Absicht des Apostels überein? Seine Absicht ist zu beweisen: daß die bevorstehende Herrlichkeit der Kinder GOttes wahrhaftig groß sey, und daß das Leiden dieser Zeit nicht werth sey der Herrlichkeit, welche an ihnen offenbaret werden soll, wie aus dem v. 17. u. 18 erhellet. Er berufet sich deswegen erstlich so gar auf die heiligen Engel, als welche auch, in Ansehung ihrer, diese Offenbarung der Kinder GOttes sehnlich verlangen und wünschen; indem auch selbige sodann von dem Dienste der Eitelkeit und der Vergänglichkeit nicht allein befreyet, sondern auch zugleich zu eben der herrlichen Freyheit derer Kinder GOttes gelangen werden, nach welcher auch sie seufzen. Konnte der Apostel wohl einen stärkern Beweisgrund seines Satzes anführen? Verlangen so gar die heiligen Engel als wirklich selige und im Guten bestätigte Geister an-

noch eine größere Seligkeit und zwar eben diejenige, welche allen Kindern GOttes bevorstehet, nämlich die herrliche Freyheit dieser Kinder GOttes, welche ihnen ihr Heiland erworben hat, und welche Herrlichkeit sie als Miterben JEsu gewiß erwarten können; so muß ja diese Herrlichkeit wohl eine wahrhaftig große seyn, mit welcher das Leiden dieser Zeit gar im geringsten nicht darf noch mag verglichen werden. Und eben so schließet er auch von denen, welche des Geistes Erstlinge haben und dennoch diese große Herrlichkeit erwarten. Man zeige uns einmal eine so vollkommene Uebereinstimmung dieser Worte mit der Absicht des Apostels, wenn man durch die Creatur, wovon hier die Rede ist, etwas anders verstehen will. Warum nennet aber der Apostel die guten Engel alhier mit dem allgemeinen Namen der Creatur? Wo wir nicht diejenige Meynung, welche alhier alle Geschöpfe GOttes verstehet, welche aber, so viel wir begreiffen können, höchst ungereimt ist, ausnehmen wollen, so werden wir auch hievon den vernünftigsten Grund anführen können; welches hergegen alle andere, welche eine andere besondere Art derer göttlichen Geschöpfe unter dieser allgemeinen Benennung verstehen und annehmen, nicht werden thun können. Ist nicht diese Regel höchst vernünftig: weñ ein Schriftsteller eine allgemeine Benennung gebrauchet, solches Wort aber in seiner allgemeinen Bedeutung nicht angenommen werden kann, derselbe aber auch in seiner ganzen Rede keine besondere Anzeige giebet, von welcher besondern Art man solches allgemeine Wort annehmen soll; so ist es höchst wahrscheinlich, daß die vortreflichste und vollkommenste unter allen besondern Arten, welche unter dem Geschlechts- oder dem allgemeinen Worte begriffen werden, darunter besonders müsse verstanden werden, wo nur keine andere Erklärungsregel im Wege stehet? Da nun unter allen Geschöpfen keine vortreflichere und vollkommenere sind als eben die im Guten von GOtt bestätigte Engel und Geister; so wird nun ein jeder die Anwendung gar leicht von selbst machen können. Ein mehreres können und dürfen wir jetzo nicht zum Beweise unserer Erklärung anführen. Hat aber auf solche Art selbige, wie wir sicher glauben, ihre völlige Richtigkeit; so werden wir nun auch aus

dieser

dieser Stelle dasjenige, was wir uns vorgenommen haben, vollkommen beweisen können. Der Apostel saget von denen guten Engeln: daß sie annoch der Eitelkeit um GOttes Willen und dem Dienste der Vergänglichkeit unterworfen sind. Hiemit will er keinesweges sagen: daß die guten Engel selbst eitel gesinnet seyn, und der Vergänglichkeit auf eine sündliche Art dienen sollten. Dieses fällt von selbsten weg, wenn man nur einen rechten Begriff von diesen Geistern heget. Seine Meynung ist nur diese: daß die heiligen Engel annoch mit denen irrdischen und vergänglichen Dingen in einer genauen Verbindung stehen; indem sie denen Menschen und Gliedern der Kirche Christi auf der Welt als dienstbare Geister zu dienen von GOtt selbst verordnet sind. Ebräer. 1, v. 14. Sie müssen selbige beschützen; sie müssen nicht allein die eitlen Handlungen aller Feinde derer Frommen, sondern auch zum öftern dieser selbst erfahren; sie müssen sich jenen widersetzen, und auch diesen, so weit es möglich ist, Einhalt thun. So sind sie der Eitelkeit unterworfen, und so dienen selbige der Vergänglichkeit. Ferner behauptet der Apostel: daß sie von diesem Dienste frey werden sollen, und zwar: daß sie zu der herrlichen Freyheit der Kinder GOttes gelangen sollen, wornach sie sich sehnen und welches sie erwarten. Gestehet nicht hiemit der Apostel ausdrücklich: daß die heiligen Engel noch nicht zu einem wirklichen Besitz einer ganz vollkommenen Seligkeit gelanget sind, und daß sie selbige annoch verlangen und gewiß zu erwarten haben? Ist aber dieses; so ist es ja wohl nicht allein zu vermuthen, sondern, wenn wir dabey an die Gerechtigkeit unsers GOttes gedenken, es muß auch ganz gewiß seyn: daß auch diese gute Engel annoch einen Tag eines öffentlichen Gerichts werden auszustehen haben, da ihnen ebenfalls die große Herrlichkeit der Kinder GOttes vor den Augen aller wird zuerkannt, und sie derselben in der That werden theilhaftig werden. Wenn endlich der Apostel saget: daß diese gute Engel auf die Offenbarung der Kinder GOttes warten, und daß sie zu der herrlichen Freyheit derselben ebenfalls gelangen werden, wir auch daneben wissen: daß sie bis ans Ende der Welt die Frommen und Gläubigen beschützen werden; so erkennen wir hieraus zugleich: daß dieses Gerichte über

die

die guten Engel, da sie zu einer ganz vollkommenen Seligkeit und Herrlichkeit gelangen werden, ebenfalls nicht ehe als am Tage des allgemeinen Weltgerichts, oder der Offenbarung der Kinder GOttes, über selbige ergehen werde. Wird man nun dieses alles ohne alle Partheylichkeit in Erwägung ziehen, und der Sache noch etwas weiter nachdenken; indem wir mit Fleiß nicht gar weitläuftig haben seyn wollen; so wird man gar bald erkennen und einsehen: daß außer denen Menschen an jenem großen Gerichtstage nicht allein die bösen, sondern auch so gar die guten und heiligen Engel annoch müssen gerichtet werden. Man wird daher dieses bevorstehende Gerichte GOttes durch Christum mit völligem Rechte ein allgemeines und ein wahrhaftiges Weltgerichte heißen und nennen können, welches über alle vernünftige Geschöpfe GOttes ergehen wird. Sollte aber in Ansehung der guten Engel jemand einer anderen Meynung zugethan seyn; so wollen wir ihm gerne seine Freyheit hierinnen lassen. Wir hoffen aber: daß man uns auch ein gleiches Recht werde zugestehen, und keinesweges übel auslegen, daß wir die gemeine Meynung verlassen haben; indem wir von der von uns erklärten und erwiesenen Meynung eine weit stärkere Ueberzeugung als von der gewöhnlichen in unserer Seele hegen.

In welcher Ordnung solches geschehen wird.

§. XX. Da wir also wissen: daß so wohl die Engel als die Menschen, und wiederum so wohl die guten als bösen Engel, wie auch so wohl die gerechte als ungerechte Menschen an jenem großen Weltgerichte von dem Richter aller Welt gerichtet werden sollen (S. den §. XVIII. u. XIX.); so kann man nun hiebey auch nach der Ordnung fragen: in welcher dieses geschehen wird? Ob die Engel oder die Menschen eher werden gerichtet, und über welche zuerst das Endurtheil wird gefället werden? Wir finden auch hier keine Nachricht in der heiligen Schrift, und dieses ohne Zweifel aus der Ursache: weil uns in derselben dieses letzte Gerichte nur besonders als ein Gerichte über die Menschen vorgestellet wird, wenn selbige uns davon unterrichtet; da hergegen von dem Gerichte über die Engel nur überhaupt und beyläufig etwas angeführet und gemeldet wird. Von denen Menschen nun wird uns folgende Ordnung in dem Processe

des

des jüngsten Gerichts Matth. 25, v. 31. folg. angeführet: daß die Gerechten zuerst ihren letzten Ausspruch und folglich auch ihr verheißenes Erbe empfangen werden, worauf sodann auch die Gottlosen erst sollen gerichtet und der ewigen Pein übergeben werden. Durch diese beobachtete Ordnung will vieleicht der grundgütige GOtt seine unendliche große Liebe und Güte gegen seine Creaturen beweisen, als welche auch nicht das geringste säumet, dieselben, so bald es nur möglich ist, vollkommen selig zu machen. Und so können wir auch hergegen sagen, wenn wir finden: daß er die Gottlosen erst nachhero verdammen werde: daß man daraus abnehmen könne, wie ungern er gleichsam seine Strafgerechtigkeit an seinen Geschöpfen ausübe. Wir könnten nun auch hiemit schon zufrieden seyn; weil uns die Schrift nichts mehr von der Ordnung des Gerichts über die Engel und Menschen entdecket. Verlanget man aber jedoch unsere Meynung hievon zu wissen; so dünket uns dieses am wahrscheinlichsten zu seyn: daß der Richter zuerst das Urtheil über die guten Engel, sogleich nach seiner Erscheinung mit selbigen, wenn alle Todten werden auferwecket seyn, und wenn alle Menschen, wie auch die Teufel und bösen Engel vor JEsu stehen werden, aussprechen werde, und dieses zur größten Schande so wohl der bösen Engel, als auch aller gottlosen und ungerechten Menschen, und zur größten Freude aller Gerechten. Hierauf wird der Richter die Menschen von einander trennen, und die Frommen zu seiner Rechten, die Gottlosen aber zu seiner Linken stellen. Er wird sodann denen Gerechten zu seiner Rechten das Urtheil ihrer Seligkeit verkündigen, und hierauf das Verdammnißurtheil über die Ungerechten zu seiner Linken fällen. Hiebey werden annoch die Teufel und ihr ganzes Heer mit der größten Schaam und Schande zitternde Zuschauer abgeben, wenn sie erfahren: daß ihre an denen Frommen ausgeübte Verfolgungen zu deren Besten ausgeschlagen sind, und daß hergegen ihre Schmeicheleyen und große Verheißungen, welchen die Gottlosen auf Erden gefolget sind, ein so klägliches Ende haben. Sodann wird sich endlich auch der Richter aller Welt zu denen bösen Geistern als denen Verführern derer Menschen

wenden, denenselben ihre Verdammniß auf ewig ohne alle weitere auch nur geringste Freyheit ankündigen, und selbige insgesammt in den feurigen Pful und Schwefel, darinn schon das Thier und der falsche Prophete ist, wirklich verweisen, alwo sie mit einander ohn Aufhören werden gequälet und gemartert werden. S. Offenb. Joh. 20, v. 10. Hier wird keine Zeit des Aufschubes länger statt finden wie sie vordem noch hatten, da sie zu JEsu sprachen: **Ach JESU, du Sohn GOttes, was haben wir mit dir zu thun? Bist du herkommen uns zu qvälen, ehe denn es Zeit ist?** Matth. 8, v. 29. Alsdenn hat alle Zwischenzeit ein Ende und ihre völlige Quaal wird nach diesem gerechten Ausspruch des Richters sogleich ihren wirklichen Anfang nehmen.

Ob die Engel in einem Körper vor Gerichte erscheinen werden.

§. XXI. Aus dem, was wir oben §. XIV. angeführet haben. Daß die heiligen Engel, welche den Richter zum Gerichte begleiten werden, keinen sichtbaren und irrdischen Körper an sich tragen werden, wird nun auch ein jeder gar bald erkennen und einsehen können, was wir davon gedenken, wenn man fraget: ob denn auch die Engel, so wie die Menschen, nicht in einem wirklichen Körper und in einer sichtbaren Gestalt vor dem Gerichte erscheinen und darinn nicht allein ihr Urtheil sondern auch nach demselben ihren Lohn wirklich genießen werden? Wir sind gar im geringsten nicht dieser Meynung. Die Engel sind Geister und haben keinen Körper, weder einen subtilen noch groben, an sich. Sie haben als Geister ohne Körper ihre Handlungen von ieher ausgeübet: und als solche Geister werden sie auch nicht allein ihren richterlichen Ausspruch sondern auch den darinn angezeigten Lohn wirklich empfangen. Will man einwenden: daß doch dieses allgemeine Gerichte auch zugleich ein öffentliches und sichtbares Gerichte seyn solle; so geben wir solches allerdings ganz gerne zu. Meynet man aber: daß man gar nichts von ihnen und ihrem Gerichte wissen würde, weñ sie nicht mit einem sichtbaren Körper bekleidet wären, und daß es einerley wäre, ob sie ohne Körper gerichtet würden oder ganz und gar wegblieben, indem sie alsdenn auf eine ganz unsichtbare Art nur würden zugegen seyn;

so

so urtheilet man von dem, was jetzo statt findet, auf das, was inskünftige unter ganz andern Umständen statt finden soll. Wir sind aber immer der Meynung: daß ein solches Urtheil ganz falsch abgefasset sey und gar keinen Grund habe. Werden wir nach der Auferstehung geistliche Leiber haben und in Ansehung unserer Körper denen Engeln gleich seyn; so ist es ja wohl nicht allein glaublich, sondern auch höchst vernünftig: daß wir sodann die Engel eben so gut werden sehen und erkennen können, als sie sich unter einander erkennen. Was haben wir also bey denen Engeln eines entweder eigenen oder auch angenommenen Körpers nöthig.

Die Engel werden bloß nach dem göttlichen Gesetze gerichtet werden.

§. XXII. Daß die Norm und die Regel, wornach die Engel, so wohl die guten als bösen, gerichtet werden können, keine andere als das göttliche Gesetz seyn werde, wornach der gerechte Richter ihre ganze Aufführung, den Gehorsam sowohl derer guten, als auch den Ungehorsam derer bösen Engel beurtheilen, und ihnen darnach den Lohn ihrer Aufführung zuerkennen und geben wird; darinn wird uns wohl keiner widersprechen. Die guten Engel sind als vernünftige Geschöpfe unsers GOttes ebenfalls verbunden nach den Willen desselben zu leben, welches sie denn auch nicht allein darinn bewiesen haben, daß sie ihre Behausung und ihr Fürstenthum behalten haben und deswegen von GOtt in dem Guten bestätiget worden sind; sondern auch darinn: daß sie sich in keinem Stücke dem heiligsten Willen ihres HErrn auf einige Art widersetzet, sondern vielmehr in allen einen vollkommenen Gehorsam geleistet haben, weßwegen sie denn auch eine noch größere und vollkommenere Seligkeit, als eine Folge dieser ihrer untadelhaften Aufführung, von der Güte und Gnade ihres Schöpfers werden zu erwarten haben. Es haben auch diese gute Geister, da sie niemalen von dem Wege des Gehorsams gegen ihren Schöpfer abgewichen sind, keines Erlösers nöthig, durch welchen sie einer vollkommenen Seligkeit dürften theilhaftig werden. Sie werden also einzig und allein nach dem Gesetze ihres HErrn und Schöpfers und nach ihrer eigenen Aufführung gerichtet werden. Sind aber hergegen gleich die bösen Engel von GOtt durch ihren Ungehorsam

abgefallen; so lehret uns doch die Offenbarung klar und deutlich: daß die Erlösung, die durch JEsum Christum geschehen ist, ihnen gar im geringsten nicht angehe, sondern daß selbige nur allein denen Menschen zu Gute von dem Heilande der Welt, als deren Saamen er nur angenommen hat Ebräer. 2, v. 16, geschehen sey. Sie werden folglich nur einzig und allein nach dem göttlichen Gesetze, welches auch von ihnen, als vernünftigen und von dem gerechten GOTT mit zureichenden Kräften ausgerüsteten Geschöpfen, einen vollkommenen Gehorsam erfordert, an jenem Tage gerichtet werden. Nicht allein ihr erster Ungehorsam, wodurch sie sich von GOtt getrennet und aus ihrem glückseligen Zustande gesetzet haben, sondern auch alle ihre böse und verfluchte Handlungen, womit sie in dieser Zeit beständig GOtt beleidiget, die Menschen zum Bösen verführet, und seine Kirche auf das grausamste verfolget haben, werden das Urtheil der Verdammniß nach dem Gesetze über sie führen und ihr Elend an dem allgemeinen Gerichtstage vergrößern. Es findet bey diesen bösen Engeln gar kein Evangelium, gar kein fremder Gehorsam, und kein Glaube statt. Da sie durch ihren abscheulichen Ungehorsam das göttliche Gesetze, welches auch von ihnen einen vollkommenen Gehorsam verlanget, gröblich und beständig übertreten haben; so wird auch solches Gesetz ihnen den ewigen Fluch und eine unaufhörliche Verdammniß ankündigen, wenn der gerechte Richter darnach ihre Aufführung beurtheilen und richten wird.

Wie die Engel die Auserwählten sammlen werden.

§. XXIII. Es wird uns aber bey dem jüngsten Gerichte noch eine Handlung derer heiligen Engel in der Schrift angeführet, welche wir ebenfalls werden erklären müssen. Es heißet bey dem Evangelisten Matthäus Cap. 13, v. 41. u. 42. also: **Des Menschen Sohn wird seine Engel senden, und sie werden sammlen aus seinem Reiche alle Aergerniße, und die da Unrecht thun; und werden sie in den Feuerofen werfen: da wird seyn Heulen und Zähnklappen.** Und Cap. 24, v. 31 spricht unser Heiland: **Und er,** des Menschen Sohn, **wird senden seine Engel mit hellen**

len

len Posaunen; und sie werden sammlen seine Auserwählten von den vier Winden und von einem Ende des Himmels zu dem andern. Hievon fraget es sich nun: wie man diese Aussprüche unsers Heilandes ordentlich verstehen solle? Wir sind allerdings der Meynung: daß der zum Gerichte erscheinende Heiland, wenn er durch seine mächtige und durchdringende Stimme, welche dem Schall einer starken Posaune gleichet, die Todten aus den Gräbern hervorgehen heißet, sodann seine gute Engel aussenden werde: damit sie die Auserwählten sammlen und von dem Haufen der Gottlosen getrennet zu dem Thron JEsu führen mögen. Die Ursache hievon wird ohne Zweifel diese seyn: damit sie einmal durch diese große Veränderung in der Welt nicht in eine Furcht gesetzet werden mögen; und sodann auch zum andern die Gottlosen erkennen mögen: wie hoch die Gerechten in den Augen ihres Heilandes angeschrieben sind, so, daß auch die Bedienten des Richters selbst sich ihrer annehmen und selbige völlig aufzumuntern suchen. Wir sehen hiemit besonders auf die zuletzt von uns angeführte Stelle Matth. 24, v. 31. Wenn es aber heißet: daß Christus seine Engel mit hellen Posaunen senden werde; so ist nicht die Meynung: als wenn selbige selbst einen Posaunen Schall erregen werden. Wir wissen ja aus 1 Corinth. 15, v. 52: daß die Posaune, womit Christus kommen wird, die letzte heißet. Die Worte lauten überdem eigentlich so: **Er wird seine Engel senden mit der großen Stimme der Posaune.** Wir können selbige nicht anders als so verstehen: daß der Heiland, so bald er mit der Posaune GOttes kommen und dadurch die Todten erwecken wird, auch seine Engel zum Trost derer Frommen, selbige zu trösten und zu sammlen aussenden werde. Hiebey kommt nun noch eine neue Frage vor: **Wodurch denn die Engel die Auserwählten erkennen und von denen Gottlosen unterscheiden werden?** Wir sind der Meynung: daß hiezu eben keine große Kunst, von Seiten derer heiligen Engel, werde erfordert werden. Das ängstliche und furchtsame Betragen aller Gottlosen, derselben Heulen und Wehklagen, welches bey denen

Auserwählten gar nicht statt finden wird, giebet ein zureichendes Merkmaal und Kennzeichen ab, wodurch diese von jenen unterschieden werden können. So können wir ja auch ganz wohl und ohne allem Widerspruch annehmen: daß ebenfalls an denen Körpern derer Gerechten und Ungerechten ein merklicher Unterscheid könne angetroffen werden, wodurch die Engel selbige erkennen und von einander unterscheiden können. Ja, da wir wissen: daß die heiligen Engel anjetzo die Frommen von denen Gottlosen vollkommen unterscheiden können, wenn sie jene zu beschützen und selbigen zu dienen von GOtt ausgesandt werden; so finden wir im geringsten keine Ursache, deswegen einige Schwierigkeiten zu machen. Will man aber noch weiter wissen: wie denn die Gottlosen zu JEsu gelangen werden? So können wir nicht glauben: daß die heiligen Engel auch selbige dahin führen sollten. Wir vermuthen vielmehr: daß selbige von selbsten mit Furcht, Angst, Zittern und Zagen bey dem allmächtigen Schall der Posaune JEsu, jenem von denen Engeln geführten Haufen der Auserwählten nachfolgen, und sich also ebenfalls vor dem Throne JEsu befinden werden. Sodann wird unser Heiland die Gerechten von den Ungerechten scheiden; er wird zuletzt das Verdammnißurtheil über diese und über alle böse Engel sprechen; und die heiligen Engel werden selbige zu ihrer noch größeren Schande in diesen ihnen angekündigten Zustand und in die ewige Pein verweisen, woraus keine Errettung statt finden wird: welches uns eben durch den Ausspruch JEsu Matth. 13, v. 41. u. 42. angezeiget wird. Es wird aber dieses alles unserer Meynung nach gar füglich geschehen können, ohne daß wir nöthig haben sollten: die heiligen Engel sowohl als die bösen Geister in gewisse sichtbare Körper einzukleiden. Jene sind dienstbare Geister, wobey keines Körpers Erwähnung geschiehet, und sie werden auch als Geister alles ausrichten, wozu sie der Heiland bestimmet hat, und was er selbigen auszurichten befehlen wird. Diese aber sind verführerische und böse Geister, welche als Geister ohne Körper gesündiget haben, und von GOTT abgefallen sind; sie werden also auch als Geister vor Gerichte erscheinen, und ihr Endurtheil zur ewigen Verdammniß empfangen müssen, und darauf ihren wohlver-

dienten

dienten Lohn in Ewigkeit auszustehen haben. Wissen wir gleich nicht vollkommen: wie dieses alles eigentlich von und an ihnen, als wirklichen Geistern, geschehen wird; so giebet uns doch solches gar im geringsten kein Recht ihnen einen Körper anzudichten und selbige in einem sichtbaren Leib einzukleiden.

§. XXIV. Damit wir desto besser die Zeit und den Ort des jüngsten Gerichts, als zwey wichtige Umstände desselben, bestimmen können; so wollen wir alhier vorhero Gelegenheit nehmen, zugleich von dem **Ende der Welt** zu handeln. Wir wollen solches Ende der Welt erklären, die Art und Weise desselben, so viel möglich seyn wird, angeben und bestimmen, und beydes aus zureichenden Gründen beweisen. Wir müssen allerdings mit der Erklärung, was wir unter dem Ende der Welt verstehen, den Anfang bey dieser Abhandelung machen. Das **Ende der Welt** ist nichts anders als das Aufhören und der Untergang derer bloß körperlichen und unvernünftigen Dinge, welche die sichtbare Welt ausmachen. Von denen vernünftigen Geistern haben wir schon oben bewiesen: daß dieselben keinesweges aufhören können, sondern in alle Ewigkeit mit allen ihren wesentlichen Kräften fortdauren werden. Diese vernünftige Geister und Creaturen begreiffet man also keinesweges mit darunter, wenn man einen Untergang und ein Ende der Welt behauptet und annimmt. Hienächst so müssen wir auch die Körper derer Menschen, welche in der genauen Vereinigung mit der vernünftigen Seele nur eben die Menschen ausmachen, von diesem Untergange der Welt ausschließen, zumal wir oben ebenfalls zur Genüge erwiesen haben: daß dieselben von GOtt wieder werden hergestellet und auferwecket, und auch zugleich mit ihren Seelen in Ewigkeit fortdauren werden. Und dieses haben wir eben in unserer Erklärung durch die Worte: **ein Aufhören derer bloß körperlichen und unvernünftigen Creaturen** zu erkennen geben wollen. Das Wort Welt, von dessen Ende und Untergange wir alhier reden; kann entweder nach seinem ganz allgemeinen Begriff so weitläuftig genommen werden: daß man alle und jede körperliche und unvernünftige Dinge, welche von GOtt in dem ganzen Weltgebäude

Was das Ende der Welt eigentlich sey.

Bäude erschaffen sind, darunter begreiffet; oder wir können es auch etwas mehr einschränken und nur von einem gewissen Theil und System der ganzen körperlichen Welt, welches wir eigentlich unser System nennen, oder besonders gar nur von unserm Erdboden, worauf wir leben, verstehen. Wir werden nur hauptsächlich und besonders, bey der Abhandlung von dem Ende der Welt, auf uns Menschen, die wir hier auf dem Erdboden leben, welche dermaleins, nachdem ihre abgeschiedene Seelen wiederum mit ihren auferweckten Leibern vereiniget sind, von JEsu gerichtet und entweder in den Himmel geführet, oder in die Hölle verstossen werden sollen, zu sehen haben. Wir werden also auch nur hauptsächlich von unserm Erdboden und von demjenigen System der Welt, worinn sich solche unsere Erde als ein Planet befindet, und mit denen andern darinn befindlichen Weltkörpern ganz genau vereiniget ist, zu reden haben. Dabey wollen wir gar nicht leugnen: daß die ganze körperliche Welt einmal aufhören und untergehen werde, als welches wir ebenfalls ganz gewiß glauben. Weil aber weder durch das Licht der Vernunft noch auch der Offenbarung erwiesen werden kann: daß alle übrige Weltkörper zugleich mit demjenigen, worauf wir leben, aufhören und untergehen werden, indem wir auch das göttliche Wort der Offenbarung nicht anders, als ein uns auf dem Erdboden lebenden und von Adam herstammenden Menschen geschenktes Mittel zur Seligkeit, anzusehen haben; so haben wir uns auch nicht weiter um den Untergang der Welt zu bekümmern als selbige uns angehet. Es ist ja auch gar nicht nothwendig: daß zugleich alle übrige große Weltkörper aufhören werden und müssen, wenn derjenige, worauf wir leben, untergehet, und sein Ende nimmt. Wir müssen also dieses der unbegreiflichen Weisheit unsers großen GOttes überlassen und können alhier mit Recht sagen: was gehen uns die an die draußen sind; was gehen uns die andern großen Weltkörper mit ihren vernünftigen Einwohnern an. GOtt wird selbige ihren vernünftigen Einwohnern zu Nutze schon so lange fortdauren lassen, als es seinen Vollkommenheiten gemäß ist; und, wenn es seiner Weisheit gefällt, wird er ebenfalls selbige aufhören und untergehen

lassen.

lassen. Wir wollen uns jedoch hiebey gar nicht in den philosophischen Streit einlassen: Ob die übrigen Planeten und Weltkörper ihre eigene vernünftige Einwohner haben, welchen selbige nutzen, wie wir zwar überzeuget sind, oder, ob selbige insgesammt nur uns zu gute von dem allmächtig weisen Schöpfer gemachet worden, welches wir jedoch ganz und gar nicht glauben können? Uns kann es genug seyn, wenn wir wissen: daß die Welt, in soweit selbige uns jetzo angehet, und also besonders unser Erdboden, welchen wir als Menschen bewohnen und also auch die Verbindung derselben mit denen übrigen Weltkörpern ein Ende nehmen und aufhören werde, so, daß wir zwar alle noch seyn und in Ewigkeit bleiben werden, unsere Erde aber und unser Himmel aufhören und untergehen sollen. Daß wir das Wort Welt alhier in einem so eingeschränkten Verstande, auch nach der Schrift selbst, nehmen können, solches lehret uns der Apostel Petrus ganz klar und deutlich, wenn er in seinem 2ten Briefe Cap. 3, alwo er eben von dem Ende der Welt redet, und dessen Gewißheit wider die Spötter zu beweisen und durch das Beyspiel der Sündfluth zu erläutern suchet, von der Sündfluth, v. 6. also schreibet: **Dennoch ward zu der Zeit die Welt durch dieselbigen mit der Sündfluth verderbet.** Können wir wohl alhier durch die Welt eigentlich etwas anders als unsere Erdkugel verstehen, als welche ja nur allein die Strafe der Sündfluth auch an sich erfahren hat? Wo wir von dem Untergange der Welt einen deutlichen Begriff haben wollen; so ist allerdings nöthig noch weiter zu bestimmen: ob denn die Welt und besonders die von uns Menschen bewohnte Erde so aufhören werde: daß auch die kleinesten Theile davon gänzlich zu seyn aufhören, das ist, ob selbige gänzlich werden zernichtet werden; oder ob selbige nur so untergehen werde, daß ihre Theile nur aus einander gesetzet und aufgelöset, allein nicht gänzlich zernichtet werden, sondern annoch ihre Wirklichkeit behalten? Sodann müssen wir noch ferner bestimmen: ob denn, wenn die Theile der Welt annoch bleiben und nicht zernichtet werden, GOtt denenselben wiederum eine neue Gestalt einer Welt oder einer Erde geben werde, und wir also mit Recht sagen

können: daß unsere Welt nur verwandelt worden sey: oder ob die Theile unsers Erdbodens und der Welt zu etwas anders bestimmet sind und verbrauchet werden, so, daß gar keine Welt und kein Erdboden mehr seyn werde? Hiemit haben wir alle Möglichkeiten bestimmet, wie unsere Welt ein Ende haben, oder dermaleins aufhören und untergehen könne. Nun müssen wir aber auch angeben: worinn denn unsere Meynung von dem Ende und Untergange der Welt bestehe. Sie ist diese. Wir glauben: daß unsere Erde und die Welt so aufhören und ein Ende haben werde, daß gar nichts von der Gestalt der Erde und aller körperlichen Dinge übrig bleiben noch auch von neuen wieder daraus eine andere Erde entstehen werde. Es wird keine Erde, keine Luft, und kein anderer Körper mehr da seyn und übrig bleiben, wenn unsere Welt am Tage des Gerichts ihr Ende nehmen wird. Dieses wird das erste seyn, welches wir werden zu beweisen haben. Nichts destoweniger suchen wir damit keinesweges zu behaupten: daß GOtt die Welt, wenn ihr Untergang da seyn wird, nach ihren ersten wirklichen Theilen ganz und gar zernichten und aus den Stand ihrer Wirklichkeit in den Stand einer bloßen Möglichkeit wiederum versetzen werde. Wir glauben vielmehr: daß die wirklichen Theile derselben insgesammt wirklich verbleiben, jedoch aber zu etwas anders gebrauchet und verwandelt werden, jedoch so, daß keine andere Welt, kein anderer Himmel und keine andere Erde herauskomme, und wir also nur sagen müßten: daß unsere Welt nur verwandelt, verändert und verneuert würde. Und dieses werden wir sodann ebenfalls noch weiter erklären und beweisen müssen. Man erkennet hieraus sattsam: was wir unter dem Ende der Welt eigentlich verstehen, und welchen Begriff wir nach unserer Meynung damit verknüpfen müssen.

Es wird selbiges erwiesen und noch etwas erläutert.

§. XXV. Daß die Welt und unsere Erde ein Ende haben könne; daran hat die Vernunft noch niemalen gezweifelt. Ja, sie hält es auch für glaublich: daß unser Erdboden wirklich einmal ein Ende nehmen werde. Können wir wohl bey unserm Erdboden, wenn wir selbigen etwas genauer betrachten, eine andere besondere göttliche Absicht als diese uns gedenken: daß er denselben zum Gebrauch

und

und Nutzen derer vernünftigen darauf wohnenden Creaturen oder derer Menschen erschaffen und gemacht habe? Muß uns nicht zugleich die Beförderung der Ehre des Schöpfers, als die letzte Absicht aller Dinge, zugleich von dem ernstlichen Willen unsers GOttes überzeugen: daß wir alle Dinge in der That so gebrauchen mögen, damit diese Ehre des Schöpfers dadurch erhalten werde? Wir glauben nicht: daß man hierwider etwas einwenden werde. Nun erwäge man aber: wie schlecht doch dieser göttlichen Absicht von denen Menschen, welche diese Güter der Erden als lauter göttliche Wohlthaten ansehen und gebrauchen sollten, nachgelebet wird. Auch der einfältigste, wenn er nur der Sache unpartheyisch nachdenket, muß gestehen: daß der größte Theil der Menschen diese großen Güter auf das schändlichste wider die letzte Absicht unsers GOttes misbrauchen. Wir haben keinen Grund zu schließen: daß dieser große Misbrauch derer göttlichen Geschöpfe jemalen, so lange noch Menschen seyn werden, aufhören sollte. Die Beschaffenheit derer Menschen und die langwierige Erfahrung, welche wir von ihren Neigungen und von ihrem Betragen haben, überredet uns gerade das Gegentheil, so, daß wir weit stärkere Gründe vor uns haben zu vermuthen: daß solcher Misbrauch vielmehr immer weiter überhand nehmen werde. Sollte nun wohl der gerechteste und heiligste GOtt diesem Misbrauche seiner Geschöpfe und des ganzen Erdbodens durch die Menschen immer und in Ewigkeit so zusehen können? Sollte dieser allerheiligste GOtt wohl leiden können: daß man auf solche Art seine Geschöpfe immerfort wider seine Absicht misbrauchte und seiner Ehre ganz zuwider anwendete? Wir können uns solches gar im geringsten nicht einbilden und gedenken. Vielmehr sind wir durch die weise Gerechtigkeit unsers GOttes, und durch seine übrige Eigenschaften völlig überzeuget: daß er dieses bisher erduldete Uebel einmal ein Ende machen, und diese große Hinderniß seiner letzten Absicht gänzlich aus dem Wege räumen werde. Die Vernunft glaubet daher: daß der allmächtige und gerechte Schöpfer dermaleins den Erdboden untergehen lassen, und die Menschen für ihren Misbrauch seiner Creaturen zur Strafe ziehen werde. Wir

wissen danächst: daß der weiseste Schöpfer den Erdboden zum Nutzen der Menschen gemacht, und selbigen zum Gebrauch und Nutzen übergeben habe, als worein wir eben die nächste und besondere Absicht des weisen GOttes bey der Erschaffung unserer Erde setzen müssen. Man kann mit Grunde der Wahrheit schließen: daß ein Ding alsdenn aufhören und nicht mehr seyn werde, wenn selbiges zu seiner besondern Absicht ein Mittel zu seyn aufhöret. Da nun die Menschen überhaupt nicht zu diesem, sondern zu einem ewigen Leben erschaffen sind, und sie dermaleins alle in Ewigkeit den Lohn ihrer Aufführung durch eine ewige Seligkeit oder Verdammniß davon tragen, und also nicht mehr die Einwohner der Erden seyn werden; so wird also auch der Erdboden nicht mehr seyn dürfen. Er wird untergehen, er wird aufhören, oder doch zum wenigsten in Ansehung derer Menschen nicht mehr da seyn und eine gar gewaltige Veränderung leiden. Will man diesen unsern Vernunftschlüßen keine völlige und ungezweifelte Gewißheit zugestehen, welches wir eben auch nicht verlangen; so wird man denenselben doch keinesweges einen ziemlichen Grad der Wahrscheinlichkeit absprechen können. Wir wollen hiemit noch einen Beweis für die Wahrheit: daß die Welt und der Erdboden, welchen wir jetzo bewohnen, dermaleins und zwar am Tage des Gerichts untergehen und aufhören werde, verknüpfen. Wir wollen denselben ebenmäßig durch lauter Vernunftschlüße führen, jedoch so, daß wir dabey diejenigen Wahrheiten, welche wir in dem vorhergehenden durch Vernunft und Schrift: von der Auferstehung der Todten und dem jüngsten Gerichte schon zulänglich erwiesen haben, als ganz unleugbare Gründe dabey voraussetzen, und daraus weitere Schlüße folgern. Nach dem Innhalt der Lehre von der Auferstehung der Todten sind wir unterrichtet: daß dermaleins alle und jede Menschen, welche vom Anfange der Welt bis an das Ende derselben gelebet haben, mit ihren eigenen und vollständigen menschlichen Körpern wiederum auferstehen werden. Und in der Abhandlung von dem jüngsten Gerichte ist erwiesen: daß alle und jede Menschen in diesen ihren auferweckten Leibern vor dem Gerichte Christi erscheinen und aus dessen heiligen

Mun-

Munde ihr letztes Endurtheil empfangen werden und sollen. Lasset uns nun diesen Gründen annoch etwas weiter nachdenken und untersuchen, was aus selbigen gefolgert werden kann. Wir müssen ja nothwendig zugeben: daß die Theile, welche die Leiber derer Menschen in der Auferstehung der Todten erhalten werden, wirkliche Theile von unserm Erdboden seyn werden. Ein jeder Körper des Menschen wird seine eigenthümliche Theile wieder erhalten, sie mögen auch sonsten anzutreffen seyn, wo sie immer nach dem Erdboden seyn mögen. Nimmt man nun hiebey die fast unbegreifliche zum wenigsten unzählbare Anzahl derer Menschen an, welche von jeher diese Erde bewohnet haben; so dünket uns: daß wir gar füglich behaupten mögen, daß alle körperliche und irrdische Materie in der Auferstehung der Todten zu denen menschlichen Körpern werde verwendet und verbrauchet werden. An der unbeschreiblichen Menge der Menschen, wird wohl keiner zweifeln können. Man darf nur an die göttliche Verheißungen, welche dem Abraham geschahe, gedenken, nach welcher sein Saame seyn sollte, wie die Sterne am Himmel. Man darf nur an die Vermehrung derer Israeliten in Aegypten gedenken. Man darf nur die Todtenregister derer in einem Jahre in gewissen großen Städten verstorbenen Menschen nachlesen, man wird daraus gar leicht den Schluß auf die große Menge der Menschen machen können: welche von jeher auf der Erden gelebet haben. Es geben uns ja die Nachrichten von London: daß in dieser einzigen Stadt jährlich auf die 24000 und zuweilen noch darüber, Menschen sterben. Wie viele also sterben wohl in ganz Engelland? Und wie viel in allen andern Reichen und Ländern des ganzen Erdbodens? Man nehme hiezu die Länge der Zeit und die Anzahl der Jahre, wie lange die Erde gestanden hat, und noch stehen könne. Wird man alle diese große Zahlen in einander ziehen; so wird man allerdings eine ganz erstaunliche Anzahl derer Menschen herausbringen. Wird man nun hiemit die irrdische Masse unserer Erden und derer darauf befindlichen Körper vergleichen; so scheinet es uns gar nichts ungereimtes zu seyn, wenn wir sagen: daß alle diese körperliche Theile der Erden dermaleins wirkliche Theile

derer menschlichen Körper abgeben werden. Wir gedenken uns die ganze Sache also. Es hat der unendliche weise und heilige GOtt die Menschen hauptsächlich als vernünftige Geschöpfe zur Beförderung seiner Ehre als unmittelbare Mittel, und folglich auch zur Ewigkeit erschaffen, und zwar so, daß auch ihre Körper, welche sterben und verwesen, dermaleins wiederum mit ihren abgeschiedenen Seelen vereiniget werden, und ebenfalls in Ewigkeit leben sollen. Hingegen so wissen wir auch: daß alle unvernünftige und körperliche Dinge auf der Erden, ja die ganze körperliche Welt, nur mittelbar die letzte Absicht des großen GOttes erhalten und befördern können, in sofern nämlich, als sie denen vernünftigen Geschöpfen, und also auch denen Menschen Gelegenheit geben, und zu einem Spiegel dienen: GOtt und seine unendliche große Vollkommenheiten daraus zu erkennen und zu schließen. Wir können daher von diesen körperlichen Dingen gar nicht sagen: daß sie als solche zur Ewigkeit erschaffen worden sind. Wenn nun also diese körperliche Welt und unser Erdboden in Absicht auf die vernünftigen Creaturen und auf die Menschen, als von welchen wir schon aus dem vorher angeführten wissen: daß das menschliche Geschlecht nicht in Ewigkeit fortgehen werde, das ihrige wird ausgerichtet, und nach der Absicht GOttes gethan haben; wozu werden sodann alle Theile dieser Körper wohl besser und weislicher angewendet und gebrauchet werden können als dazu: daß die weise Allmacht GOttes aus selbigen die Körper derer Menschen bilde, als welche in der Vereinigung Leibes und der Seelen in Ewigkeit leben, und die Ehre GOttes befördern sollen? Stimmet nicht nach dieser Meynung alles auf das schönste mit der Weisheit des großen GOttes überein? Die von GOtt erschaffenen Körper müssen nicht allein in diesem Leben denen Menschen zum Spiegel seiner großen und unendlichen Vollkommenheiten dienen; sondern es müssen auch alle Theile derselben, indem daraus ihre Leiber in der Auferstehung gebildet werden, in alle Ewigkeit Mittel zu der letzten Absicht unsers GOttes abgeben. So, wie der Leib des ersten Menschen aus einem Erdenkloß gemachet wurde, eben so werden auch alle von ihm abstammende Menschen an der Erde in

Ansehung ihrer Körper Theil haben. Die Allmacht GOttes hat im geringsten nicht nöthig: daß sie die sichtbare Welt und die Körper dereinst zernichte; sondern sie wird, wenn diese Zeit der Vorbereitung zur Ewigkeit in Ansehung seiner vernünftigen Geschöpfe ein Ende haben wird, indem alle ihre Theile zur Wiederherstellung derer Leiber derselben nothwendig verwendet und gebrauchet werden müssen, von selbst verschwinden, und als eine sichtbare Welt ganz und gar nicht mehr da seyn. Hieraus erhellet nun von selbsten: daß die Weisheit unsers GOttes und seine höchst weislich gemachte Einrichtung der Welt es allerdings verlange und erfordere: daß die sichtbare und körperliche Welt dermaleins, und zwar alsdenn, wenn alle abgeschiedene Seelen derer Menschen mit ihren eigenthümlichen Körpern wiederum vereiniget werden sollen, das ist, am Tage der allgemeinen Auferstehung aller Menschen, ganz gewiß aufhören, und gänzlich untergehen werde, so, daß dem Wesen nach gar im geringsten keine wirkliche sichtbare Welt, wie auch gar keine wirkliche Körper mehr seyn werden. Können wir gleich keine Stellen der heiligen Schrift anführen, worinn diese unsere Meynung mit ausdrücklichen Worten bejahet wird; so können wir doch alles, was die Offenbarung von der Auferstehung der Todten, dem Ende der Welt, und dem jüngsten Gerichte anführet, auf das schönste nach dieser Meynung erklären, wodurch denn dieselbe zugleich sattsam bekräftiget wird. Wir könnten nicht allein dieses alhier weitläuftiger ausführen, sondern auch zugleich einige Einwürfe besonders beantworten, welche man vieleicht wider diese unsere Gedanken machen könnte. Da wir aber diese unsere Meynung vorjetzo noch nicht anders als für eine sehr wahrscheinliche Muthmaßung halten und ausgeben wollen; so haben wir auch selbige alhier nur kurz anführen und dadurch anderen zugleich Gelegenheit geben wollen, derselben weiter nachzudenken. Wir wollen daher unsern Satz: daß die Welt wirklich und zwar gänzlich untergehen und aufhören werde, vielmehr aus dem Worte der Offenbarung und denen klärsten Aussprüchen der heiligen Schrift zu beweisen suchen, Wobey man jedennoch beständig mer-

ken muß: daß wir keine bloße Verwandelung auch keine gänzliche Zernichtung der sichtbaren Welt beweisen wollen. Unserer Meynung nach ist das erstere zu wenig für denen Ausdrücken der heiligen Schrift; das andere aber können wir ebenfalls durch keinen einzigen Ausdruck beweisen. Wenn wir alle Stellen der heiligen Schrift, welche von dem Ende der Welt handeln, etwas genauer erwägen; so werden wir finden: daß darinn nichts mehr gesaget werde, als daß die Welt selbst, als eine körperliche Welt, wirklich und wahrhaftig vergehen, aufhören und gar nicht mehr seyn werde. Und eben hiedurch kann denn auch unsere vorhin angeführte Meynung wirklich bestätiget werden.

Aus den Sprüchen des alten Testaments.

§. XXVI. Finden sich gleich einige, welche den Untergang unsers Erdbodens aus gewissen in der Natur selbst befindlichen Ursachen herleiten und beweisen wollen; so müssen wir jedennoch, wenn wir selbige etwas genauer in Erwägung ziehen, immer gestehen: daß alle diese Beweise auf solchen Gründen beruhen, welche noch lange nicht, als Gründe des Unterganges der Welt, zulänglich erwiesen worden sind. Wir wollen demnach diese Wahrheit mit einem besseren Nachdrucke aus der heiligen Schrift, als dem Worte der Wahrheit, selbst zu beweisen trachten. Schon in dem alten Testamente finden wir Stellen, worinn diese Wahrheit von dem Untergange der Welt behauptet wird, welche wir also zuerst anführen wollen: so heißet es bey dem Propheten Jesaias Cap. 51, v. 6: **Hebet eure Augen auf gen Himmel und schauet unten auf die Erde; Denn der Himmel wird wie ein Rauch vergehen und die Erde wie ein Kleid veralten, und die darauf wohnen, werden dahin sterben wie Das.** Erstlich heißet es von dem Himmel: daß derselbe wie ein Rauch verschwinden werde; ferner wird von der Erde gesaget: daß sie wie ein Kleid veralten werde; und endlich heißet es von denen Menschen: daß sie sterben werden auf eine gleiche Art. Und diesem allen wird noch ferner entgegen gesetzet: **Aber mein Heil bleibet ewiglich und meine Gerechtigkeit wird nicht verzagen** oder verderben.

Die allererſten Worte geben uns ohne allem Widerſpruch deutlich genug zu erkennen: daß alhier von dem ſichtbaren Weltgebäude die Rede ſey, als worauf gleichſam mit Fingern gezeiget wird. Wenn es nun heißet: daß der Himmel verſchwinden ſolle wie ein Rauch, und daß die Erde wie ein Kleid veralten ſolle; ſo geben uns dieſe Ausdrücke ſattſam zu erkennen: daß ſowohl der Himmel als die Erde zu einer Zeit ſo aufhören und untergehen ſollen, daß ſie nicht mehr da ſeyn werden, ja, daß man nicht mehr ſeine Augen darnach werde aufheben und ſie ſehen können, wie es jetzo geſchiehet. Gehet ein Körper im Rauche auf; ſo können wir denſelben nicht mehr als einen wirklichen anſehen, ſondern wir geſtehen alle: daß derſelbe zu ſeyn aufgehöret habe. Iſt ein Kleid veraltet, daß es nicht mehr getragen werden kann; ſo höret es ebenmäßig auf ein Kleid zu ſeyn, wir ſehen ſelbiges nicht mehr, und es wird zu andern Sachen verwendet. Und indem der Tod der Menſchen hiemit verbunden wird, ſo beweiſet auch dieſes den gänzlichen Untergang des Himmels und der Erde. So, wie der Menſch nicht mehr da iſt, wenn er geſtorben und ſein Körper verweſet iſt; ſo werden auch Himmel und Erde alſo aufhören und untergehen: daß ganz und gar kein Himmel und keine Erde mehr ſeyn werden. Endlich, wenn es heißet: aber mein Heil bleibet ewiglich; ſo iſt ja Vermöge dieſer Entgegenſetzung klar und deutlich: daß weder Himmel noch Erde noch die Menſchen, welche ſelbige bewohnen werden, ewiglich bleiben können und alſo folglich dermaleins aufhören müſſen. Wie aber ein Körper, welcher im Rauche aufgehet und ein Kleid, welches veraltet und zerriſſen iſt, keinesweges zernichtet wird, ſo, daß auch die Theile davon nicht mehr ſeyn ſollten; ſo geben uns auch dieſe Ausdrücke zugleich zu erkennen: daß auch Himmel und Erde keinesweges nach ihren erſten Theilen gänzlich zernichtet werden ſollen. So werden ja auch die Menſchen, wenn ſie ſterben, ob ſie gleich aufhören Menſchen zu ſeyn, keinesweges zernichtet. Jedennoch aber heißet es hier: daß die Menſchen dahin ſterben werden auf eine gleiche Art, wie der Himmel und die Erde aufhören ſollen. Iſt nun hieraus nicht klar und offenbar: daß das Aufhören und der Untergang der

Welt ebenmäßig in keiner gänzlichen Zernichtung bestehen werde? Wir berufen uns hienächst weiter auf den Ausspruch des Königes Davids, wenn derselbe Psal. 102, v. 26. 27. u. 28. also zeuget: **Du, o GOtt, hast vorhin die Erde gegründet; und die Himmel sind deiner Hände Werck. Sie werden vergehen; aber du bleibest. Sie werden alle veralten wie ein Gewand; sie werden verwandelt wie ein Kleid, wenn du sie verwandeln wirst. Du aber bleibest, wie du bist, und deine Jahre nehmen kein Ende.** Der Psalmist setzet alhier der Unveränderlichkeit und der Ewigkeit das wirkliche Aufhören und das Ende der Welt entgegen. Er behauptet: daß Himmel und Erde verderben, vergehen, veralten und ein Ende nehmen werden; da hergegen GOtt ohne Ende immer eben derselbe bleiben wird. Himmel und Erde werden also wirklich vergehen und aufhören, so, daß sie nicht mehr da seyn werden. Auch so gar das Veralten giebet solches zu erkennen, wie wir schon vorhero erwähnet haben. Denn, wenn der König David nur eine bloße Veränderung dadurch hätte anzeigen wollen, so, daß nach selbiger ein neuer Himmel und eine neue Erde entstehen sollte; so hätte er solches nicht eine Veraltung heißen können, sondern vielmehr eine Verbesserung nennen müssen. Jedennoch aber, so wird auch alhier mit keinem einzigen Worte eine gänzliche Vernichtung aller Theile der Welt angezeiget Zum Beweise unsers Satzes können und müssen wir auch noch anführen die Worte Hiobs, welche wir Cap. 14, v. 12. seines Buches finden: **Der Mensch wird nicht aufstehen; sie werden nicht aufwachen noch von ihrem Schlafe erwecket werden, so lange der Himmel bleibet,** oder als nur denn, wenn der Himmel nicht mehr seyn wird. Er behauptet hiemit, als ein solcher, der von der Auferstehung der Todten völlig überzeuget war, ausdrücklich: daß noch eine Zeit kommen werde, da der Himmel gar nicht mehr seyn wird, und zwar alsdenn, wenn die Todten dermaleins wiederum von GOtt werden

den auferwecket werden und auferstehen. Wird nun der Himmel aufhören zu seyn, so wird alsdenn ebenfalls unser Erdboden nicht mehr da seyn, als welcher mit darunter begriffen wird. Ob nun gleich alle diese Stellen ausdrücklich gestehen: daß die Welt vergehen, ein Ende nehmen und nicht mehr seyn werde; so sagen sie doch nicht: daß sie zernichtet werde, und daß auch alle ihre Theile aufhören und in ein Nichts verwandelt werden sollen.

§. XXVII. In dem neuen Testamente wird diese Wahrheit von dem gänzlichen Untergange der Welt nicht nur bekräftiget, sondern fast noch nachdrücklicher behauptet. Zuerst heißet es bey denen Evangelisten aus dem Munde unsers Heilandes selbst: **Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.** S. Matth. 24, v. 35. Marc. 13, v. 31. Luc. 21. v. 33. Bleibet das Wort GOttes in Ewigkeit; so wird hergegen die Welt keinesweges ewig seyn, sondern ein Ende nehmen und aufhören. Man merke zugleich die beym Matthäus sogleich vorhergehenden Worte: **Dieß Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß dieses alles geschehe;** man wird daraus mit leichter Mühe erkennen können: was unser Heiland eigentlich durch diesen Ausdruck; Himmel und Erde werden vergehen, habe anzeigen wollen. Soll das Jüdische Geschlecht, wovon JEsus redet, alsdenn vergehen, das ist, zu seyn aufhören, daß es nicht mehr da sey, ob es gleich nicht vernichtet wird, wenn seine Weissagung in seine Erfüllung gehen wird; so ist ja offenbar: daß wir ein gleichmäßiges Vergehen bey der Welt verstehen und annehmen müssen. Die Welt wird vergehen, sie wird aufhören und nicht mehr da seyn; allein sie wird doch keinesweges gänzlich zernichtet werden. Himmel und Erde haben ihre Zeit gehabt, sie sind da gewesen, werden nun ihr Ende finden und nicht mehr gesehen werden können; es ist aber dazu keinesweges nöthig: daß selbige auch nach ihren Theilen gänzlich in ein Nichts sollten verwandelt werden. Hienächst berufen wir uns auf das Zeugniß des Apostels Petri: **Es wird aber des HErrn Tag kommen, als ein Dieb in der Nacht, in welchem die Himmel zerge-**

Wie auch dem neuen Testamente bestätiget.

hen werden mit großem Krachen, die Elemente aber werden vor Hitze zerschmelzen, und die Erde, und die Werke, die darinnen sind, werden verbrennen. Und ferner: **Daß ihr wartet und eilet zu der Zukunft des Tages des HErrn, in welchem die Himmel vom Feuer zergehen, und die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden.** 2 Petr. 3, v. 10. u. 12. Wir finden gar nicht Ursache weitläuftig zu beweisen: daß der Apostel alhier von der Physicalischen Welt und dessen Untergange handele. Diejenigen, welche diese Worte von der Zerstöhrung Jerusalems und dem Ende des Mosaischen Gottesdienstes und des alten Testaments verstehen, dürfen nur diese Worte sowohl an sich, als auch in der Verbindung mit dem vorhergehenden und mit der Absicht des Apostels ein wenig genauer ansehen und überlegen; wir sind gewiß versichert: daß sie sodann den Widerspruch ihrer Erklärung gar bald erfahren, und unsere als die wahre Erklärung erkennen und zugeben werden. Nun behauptet der Apostel: daß die Himmel mit einer krachenden Gewalt und plötzlich vergehen sollen; er gestehet: daß die Elemente durch Brennen aufgelöset werden, die Erde aber und alle Werke verbrannt werden sollen. Ferner saget er: daß auch die Himmel durch ein Brennen aufgelöset werden, und die Elemente zerschmelzen sollen. Ueberhaupt aber spricht der Apostel v. 11: **So nun das alles völlig soll aufgelöset und aus einander getremet werden.** Müssen wir nun nicht nothwendig gestehen, wenn wir alle diese Ausdrücke auch nur obenhin betrachten wollen; daß der Apostel hiemit einen gänzlichen Untergang der Welt, des Himmels und der Erde, anzeige und zu erkennen gebe? So gar der allgemeine Ausdruck des Apostels: daß Himmel und Erde gänzlich aufgelöset werden sollen, muß uns schon davon überzeugen. Ist ein zusammengesetzter Körper gänzlich in seine kleineste Theile aufgelöset; so ist ja derselbe gar nicht mehr da, er vergehet, er höret auf, und nimmt ein Ende. Wer giebet nicht dieses zu, wenn man siehet: wie ein Stück Holz im Feuer verzehret oder viel-

vielmehr aufgelöset wird? Woraus wir denn zugleich erkennen: daß, obgleich der Apostel von einem gänzlichen Untergange der Welt redet, er durch diese seine Ausdrücke doch keinesweges eine völlige Zernichtung derselben nach allen ihren Theilen habe anzeigen wollen. Das Verbrennen, aufgelöset werden, und das Zerschmelzen unterrichtet uns zwar zulänglich; daß das verbrannte, aufgelöste und zerschmolzene Ding gänzlich untergehen, aufhören und nicht mehr da seyn werde; daß selbiges aber vernichtet werden solle, davon halten diese Ausdrücke an sich noch nichts in sich. Ja, wenn wir genau gehen wollen; so leugnen dieselbe vielmehr eine gänzliche und völlige Zernichtung eines solchen Dinges. Endlich berufen wir uns noch auf das Gesichte des Johannes in seiner Offenbarung, welches er uns Cap. 20, v. 11. also beschreibet: **Und ich sahe einen großen weissen Stuhl und den der darauf saß, vor welches Angesicht flohe die Erde und der Himmel, und ihnen ward keine Statte erfunden.** Womit wir zugleich ein anderes aus dem Cap. 21, v. 1. verbinden: wo es heißet: **Und ich sahe einen neuen Himmel und eine neue Erde. Denn der erste Himmel und die erste Erde vergieng; und das Meer ist nicht mehr.** Auch hier lehret uns der Zusammenhang: daß in der ersten Stelle von dem allgemeinen Weltgerichte, und in der andern von dem ewigen Leben selbst die Rede sey. Nun heißet es: daß Himmel und Erde bey der Ankunft Christi zum Gerichte geflohen sey, und keine Stätte für selbige mehr vorhanden gewesen sey. Es heißet: sie sind vergangen und das Meer sey nicht mehr da. Können wohl diese Redensarten und Ausdrücke anders, als so verstanden werden: daß gar keine Erde noch Himmel, noch Meer mehr vorhanden und wirklich gewesen sey, und das sie insgesammt gänzlich zu seyn aufgehöret haben. Ob aber alle diese Dinge oder die Welt völlig nach allen Theilen zernichtet worden sey, und so aufgehöret habe, solches lieget noch nicht in diesen Worten. Wir können auch noch hieher rechnen, die Stellen der Schrift, worinn mit ausdrücklichen Worten eines Endes der Welt gedacht wird. So fragen

die Jünger Matth. 24, v. 3. ihren HErrn: **wenn wird seyn der Welt Ende?** Welche Worte am füglichsten von dem Ende der Physicalischen Welt können und müssen verstanden werden. So spricht auch Cap. 28, v. 20. unser Heiland selbst zu seinen Jüngern und in denenselben zu allen Lehrern der Kirche, welche bis ans Ende der Welt dauren soll, wie wir aus dem Cap. 13, v. 30. u. 40 ersehen können: **Siehe, ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende.** Was verlangen wir nun noch mehreres? Erwägen wir alle diese offenbare Zeugniße der Offenbarung, wie es sich gebühret; so werden wir nothwendig auf das stärkste dadurch überzeuget werden müssen: daß unsere sichtbare Welt keinesweges dauren, sondern zu einer ihr von GOtt bestimmten Zeit ganz gewiß aufhören und untergehen werde, so, daß gar kein Himmel, und keine Erde mehr seyn werden. Wollte man diesen so vielen und so nachdrücklichen Zeugnißen der Schrift hierinn noch weiter widersprechen; so würde dieses von einer Blindheit zeugen, welche lauter Bosheit und Muthwillen zum Grunde hat, wie uns auch Petrus schon in seinem 2ten Briefe Cap. 3, v. 5, die Spötter, welche das Ende der Welt leugnen wollen, abbildet, wenn er spricht: **Muthwillens wollen sie es nicht wissen.**

Die Einwürfe werden beantwortet.

§. XXVIII. Die Einwürfe, welche man wider das Ende der Welt machet, sind eben nicht die wichtigsten, und man wird leicht selbst im Stande seyn darauf zu antworten. Wir wollen also nur ein Paar derselben zur Probe anführen, woraus man leicht auf die übrigen wird schließen können. Erstlich schließet man mit denen Spöttern, über welche schon der Apostel Petrus zu seiner Zeit klaget, so: **Wo ist die Verheißung seiner Zukunft? Denn, nachdem die Väter entschlafen sind, bleibet es alles, wie es von Anfang der Creatur gewesen ist** 2 Petr. 3, v. 4. Ihr Vernunftschluß ist eigentlich dieser: Obgleich so vieles von dem Ende der Welt seit unserer Väter Zeiten gesaget und geprediget worden ist, so ist doch selbiges noch nicht erfolget, und die Erde und die Welt ste-

hen

hen annoch beständig fort; es wird also auch dieses Ende der Welt wohl niemalen erfolgen und der Erdboden in Ewigkeit unverändert stehen bleiben und erhalten werden. So ohngefähr wird der Vernunftschluß dieser Leute lauten, wenn wir denselben etwas abgekürzet vortragen wollen. Wollten ihn doch ihre Urheber nur aufmerksam ansehen und nach denen Regeln der Vernunft mit gar geringer Schärfe des Verstandes prüfen; so würden sie die schlechte Beschaffenheit und den Ungrund desselben gar bald erkennen und einsehen: daß nicht der geringste Grund einer vernünftigen Folge darinn anzutreffen ist. Alle vergängliche Dinge, welche nur eine etwanige Zeit dauren, werden uns die Falschheit und den Ungrund dieses Schlusses deutlich darlegen können. Was ist doch ungereimter zu gedenken als dieses: wenn ein zufälliges und vergängliches Ding eine Zeit oder etwas lange gedauret hat oder wirklich gewesen ist, so wird selbiges auch die andere Zeit, oder in alle Ewigkeit, fortdauren und wirklich bleiben? Der Apostel Petrus zeiget ebenfalls den Ungrund dieses Schlusses, wenn er zuerst die böse Quelle desselben entdecket, darnächst auch durch das Beyspiel von der Sündfluth beweiset: wie falsch die Folge desselben sey, und denn endlich auch die höchst weise Ursachen des gütigsten GOttes anführet, warum er mit dem Ende der Welt verziehet. Ja, er giebet auch zugleich, wenn er v. 10. saget: es wird aber des HErrn Tag kommen als ein Dieb in der Nacht, zu erkennen: wie thöricht es sey: wenn man dieses Ende der Welt auf eine gewisse Zeit bestimmen will, welchen man vielmehr als ganz gewiß glauben kann, ob man denselben gleich nicht bestimmt vermag anzugeben. Wir können gewiß keine gründlichere und nachdrücklichere Widerlegung eines so thörichten Zweifels verlangen als eben diese ist, welche uns der heilige Apostel dawider mitgetheilet hat. Man berufet sich zum andern auch auf den Ausspruch des Königes Davids, wenn derselbe seinen GOtt Psal. 104, v. 5. also anredet: **Der du das Erdreich gründest auf seinen Boden, daß es bleibet immer und ewiglich.** Wird die Erde in Ewigkeit bleiben, so schließet man, so wird sie keinesweges aufhören oder untergehen und ein

Ende

Ende nehmen. Allein, wem ist unbekannt: daß dieser Ausdruck: **immer und ewiglich** in der Schrift nicht allezeit eine wahre Ewigkeit, sondern nur eine lange Dauer, welche nach der Beschaffenheit des Dinges sich sehr weit erstrecket, bedeute und anzeige? Wollen wir nur auf das folgende dieses Lobgesanges des Königes Davids sehen, da er v. 6 u. 7. spricht: Mit der Tiefe deckest du es, wie mit einem Kleide; und Wasser stehen über den Bergen. Aber von deinem Schelten fliehen sie, und von deinem Donner fahren sie dahin; so werden wir schon daraus erkennen können: daß derselbe der Erden keine uneingeschränkte Ewigkeit, sondern nur eine lange Dauer mit dem vorhinangeführten Ausdrucke habe beylegen wollen, welche einzig und allein auf den weisen Willen des großen GOttes ankommt. Wie schwach und nichtig sind also diese Einwürfe, welche man überhaupt wider das Ende der Welt machet? Und wahrlich, es sind die übrige Zweifel gar im geringsten nicht wichtiger.

Wie die Schrift das Ende der Welt vorstellet.

§. XXIX. Wenn man alle von uns, sowohl aus dem alten als neuen Testamente, angeführte Schriftstellen (S. den §. XXVI. u. XXVII.) nach ihren wahren Innhalt annimmt; so wird man allerdings gestehen müssen: daß unsere Meynung von dem Ende der Welt wirklich darinn enthalten sey und dadurch bekräftiget werde (S. den §. XXIV.). Sie gestehen alle: daß die Welt und besonders unser Erdboden insgesammt und gänzlich aufhören, und daß folglich gar im geringsten nach dieses Ende keine körperliche Welt mehr übrig seyn werde; darnächst aber finden wir weder in denen angeführten Stellen, noch auch anderswo, in der heiligen Schrift einen einzigen Ausdruck, wodurch eine gänzliche Zernichtung der Welt nach allen ihren Theilen angedeutet würde. Die Welt höret gänzlich auf, so, daß gar keine körperliche Welt mehr übrig bleibet auch keine neue daraus wieder entstehet. Dieses Aufhören aber geschiehet durch eine völlige Auflösung aller ihrer Theile, keinesweges aber durch eine gänzliche Zernichtung derselben. Dieses und nicht mehreres behauptet die heilige Schrift, wenn wir ihre Worte, so, wie sie lauten, annehmen wollen. Und eben dieses ist

auch

auch von dem Ende der Welt unsere Meynung, wie wir selbige oben §. XXIV. vorgetragen haben. Soll aber der Erdboden und alle Körper dermaleins aufhören, jedennoch aber deren Theile keinesweges zernichtet werden; so sehen wir wahrlich nicht, wozu diese Theile vernünftiger und mit einer größeren Weisheit verwendet und gebrauchet werden können, als zu der Wiederherstellung und Auferweckung aller Körper derer Menschen, welche von jeher gelebet und den Erdboden bewohnet haben. Auf diese Art werden wir erst unter denen Werken und Handlungen des großen und weisesten GOttes die vollkommenste Uebereinstimmung erblicken und finden. Und hierinn bestehen eben unsere besondere Gedanken, welche wir von dem Ende der Welt hegen und §. XXV. angeführet haben. Unsere Gottesgelehrte haben bisher zwo Meynungen von dem Ende der Welt geheget. Nach der einen behauptet man: daß GOtt dermaleins die Welt gänzlich zernichten werde, so, daß gar Nichts davon übrig bleibe. Die andere bejahet: daß keine Vernichtung der Welt statt finde, sondern daß GOtt den Erdboden und die Welt eigentlich nur verwandeln und gleichsam erneuren werde, so, daß allerdings nach dem Ende der Welt annoch Weltkörper, ein neuer Himmel und eine neue Erde übrig seyn werden. Wer die von uns angeführte und erwiesene Meynung nur etwas genauer betrachtet und einzusehen sich bemühet, der wird gar bald erkennen: daß diese unsere Meynung von beyden bisher gewöhnlichen Meynungen annoch in etwas abgehet; indem wir weder eine gänzliche Zernichtung der Welt, noch auch eine bloße Verwandelung der Erde und derer Weltkörper glauben und behaupten. Wir sind demnach allerdings verbunden, unsere Gedanken von dem Untergange der Welt auch wider diejenigen Einwürfe zu vertheidigen, welche man aus diesen beyden gewöhnlichen Meynungen hernehmen könnte. Diejenige, welche eine gänzliche Zernichtung des Erdbodens und der Welt behaupten, berufen sich ebenmäßig auf alle diejenige Schriftstellen und Ausdrücke, welche wir oben zum Beweis unserer Meynung angeführet haben. Sie meynen: wenn die Schrift saget:

daß Himmel und Erde vergehen, veralten, fliehen und zerschmelzen sollen, daß selbige dadurch zugleich eine völlige Zernichtung, dabey nichts übrig bleibet, anzeige. Allein, wer kann und mag doch wohl eine solche Zernichtung in denen angeführten Worten ohne Vorurtheil entdecken? Sie sagen nicht das geringste mehr als dieses: daß Himmel und Erde zu seyn aufhören, und, wie sie sich selbst zum öftern darüber erkläret, aufgelöset oder durch eine Auflösung in ihre Theile vergehen, fliehen und aufhören werden. Aus der Schrift wird man auch für diese gänzliche und völlige Zernichtung der Welt nicht eine einzige Stelle anführen können. Will man sagen: daß diese Welt denen Menschen nur zu einer zeitlichen Behausung gegeben sey, daß sie also derselben nach dieser Zeit nicht mehr nöthig haben; so können wir dieses gerne nach unserer Meynung zugeben: indem nach selbiger ebenfalls Himmel und Erde nicht mehr seyn werden. Hieraus aber folget noch lange nicht: daß GOtt dieselbe auch nach seinen Theilen wahrhaftig vernichten werde und müsse; denn sie werden schon vollkommen aufhören, wenn sie auf eine gewisse Art in ihre erste Theile wieder aufgelöset werden. Diejenige aber, welche eigentlich nur eine Verwandelung und Erneuerung der Welt behaupten, berufen sich erstlich darauf: daß die Schrift niemalen von einer gänzlichen Zernichtung rede; und hierinn meynen sie einen sehr wichtigen Grund für ihre Meynung zu finden. Wenn wir gleich diesem Beweise eine Kraft zulassen; so wird man doch bald erkennen: daß selbige wider uns nicht das geringste vermag. Behauptet gleich die Schrift keine völlige Zernichtung der körperlichen Welt; so bejahet sie doch ausdrücklich ein gänzliches Fliehen, Vergehen oder Aufhören derselben, wovon alle schon angeführte Stellen zur Genüge zeugen. Sie vermeynen ferner: daß der Zustand derer Seligen sowohl als derer Verdammten, welcher gleich nach dem allgemeinen Weltgerichte angehet und in Ewigkeit fortdauren wird, ebenfalls die Wirklichkeit einer körperlichen Welt erfordere; indem der Ort, wo beyde Haufen sich aufhalten werden und sollen, nothwendig ein Theil der körperlichen Welt seyn wird. Wenn wir aber die Sache selbst

nur

nur recht erwägen wollen; so werden wir den Ungrund dieser Gedanken gar bald einsehen und erkennen. Was hat die Wirklichkeit einer körperlichen Welt wohl für eine nothwendige Verbindung mit der ewigen Seligkeit und Verdammniß derer Menschen nach diesem Leben? Wir müssen aufrichtig gestehen: daß wir nicht die geringste Verknüpfung alhier erkennen können. Sie müssen aber doch einen Ort haben, worinn sie sich aufhalten, und dieser muß nothwendig ein Theil der körperlichen Welt seyn. Wir haben von dem Raum und Ort keinen solchen Begriff, daß wir dieses als eine Wahrheit zugeben sollten. Der Raum und der Ort ist ganz was anders als die körperliche Welt; und eben diese, wenn sie wirklich ist, erfordert und verlanget einen Ort, darinn sie ist und existiret. Es können allerdings die Seligen sowohl als Verdammten sich in einem Orte aufhalten und befinden; es darf aber dieser Ort, welchen sie einnehmen, keinesweges ein Theil von einer körperlichen Welt seyn, welche noch außer ihnen wirklich da ist. Wir sehen also gar keinen zureichenden Grund, warum der Zustand derer Seligen und der Verdammten nothwendig die Wirklichkeit einer körperlichen Welt und zwar darum, weil sie sich in einem Orte aufhalten werden, erfordern sollte. Man suchet annoch ferner die Wirklichkeit einer körperlichen Welt nach dem jüngsten Gerichte daher zu beweisen; weil die Ehre GOttes und dessen Verherrlichung selbige als ein Mittel verlange. Woraus will man aber doch dieses darthun und erweisen? Daß die Wirklichkeit einer körperlichen und einer Geister Welt mehr zur Verherrlichung des Schöpfers beytrage, als die Wirklichkeit der letzten allein; solches geben wir ganz gerne zu. Wir selbst schließen auch sonsten aus eben diesem Grunde; daß folglich auch der HErr unser GOtt beyde Arten der Geschöpfe nothwendig habe erschaffen müssen. Allein, davon ist hier die Rede nicht. Alhier ist die Frage diese: ob nach dem Ende der Welt, wenn in Ansehung aller Geister die Zeit ihrer Zubereitung zur Ewigkeit verstrichen ist, und wenn sie nach dem Ausspruche des gerechtesten Richters den Lohn ihrer Aufführung und Zubereitung empfangen werden, annoch die Wirklichkeit einer körperlichen Welt außer denen Menschen ein wahres und

nothwendiges Mittel zur Beförderung der Ehre des großen GOttes abgebe? Wir sehen nicht, aus welchen zureichenden Gründen man diese Frage bejahen und behaupten wolle. Wir glauben vielmehr: daß sie gänzlich zu leugnen sey. Unsere Gründe sind diese; erstlich, so behauptet die heilige Schrift in so gar vielen Stellen: daß die körperliche Welt gänzlich untergehen und aufhören solle; woraus wir denn sicher schließen können: daß selbige alsdenn kein weiteres Mittel zur Beförderung der Ehre GOttes seyn werde. Zum andern, so unterrichtet uns die Schrift: daß alsdenn GOtt alles in allen seyn werde; und wir haben nicht die geringste Anzeige: daß wir ihn sodann noch weiter aus seinen Werken erkennen sollen und werden. So wird dieses drittens auch der Zustand der Menschen alsdenn wohl keinesweges leiden. Die Seligen werden in GOtt eine beständige Seligkeit genießen, und sich daher wohl keinesweges mehr mit der Betrachtung der körperlichen Welt abgeben. Was aber die Verdammten anlanget, so wird ihre beständige Quaal und Marter es ebenfalls wohl nicht zulassen: daß sie viele Betrachtungen über die körperliche Welt annoch anstellen sollten. Ja, da GOtt jene belohnen und diese bestrafen will; so werden alle ihre Empfindungen und Gedanken auf nichts anders als auf die Seligkeit und Verdammniß und auf den Urheber beyder Beschaffenheiten gehen. Es wird also auch in dieser Absicht eine körperliche Welt sodann keinesweges mehr nöthig seyn. Wollte man uns noch diejenige Stellen der heiligen Schrift, worinn eines neuen Himmels und einer neuen Erde gedacht wird, als Esai. 65, v. 17. Cap. 66, v. 22. 2 Petr. 3, v. 13. und Offenb. 21, v. 1. entgegen setzen und zum Beweise einer körperlichen Welt anführen, so wird hiemit gar keine neue körperliche Welt angezeiget, sondern nur ein neuer und zwar vollkommener Zustand derer Seligen und Auserwählten zu erkennen gegeben. Denn, wollten wir alles, was von diesem neuen Himmel, und dieser neuen Erde, wie wir solche besonders in der Offenbarung Johannis Cap. 21. beschrieben finden, gesaget wird, in einem eigentlichen und körperlichen Sinn annehmen, so würden wir gewiß viele ungereimte Dinge zugestehen müssen.

sen. Ueberdem so wird auch dieser neue Himel und diese neue Erde nur denen wahrhaftig Gläubigen und Seligen verheißen, daran also die Ungläubigen und Verdammten gar keinen Theil haben. Sollte aber dadurch eine wirkliche körperliche Welt nach dem Ende der Welt angedeutet werden; so sollten wir meynen: daß auch die Verdammten mit derselben in einer etwanigen Verbindung stehen und ebenfalls daran wirklich Theil nehmen würden. Da aber dieses nicht ist; so werden wir auch diesen neuen Himmel und diese neue Erde, wovon die Schrift redet, wohl nicht in einem eigentlichen Verstande annehmen dürfen, sondern wir müssen unter dieser Vorstellung nur allein den vollkommenen und glückseligen Zustand derer Auserwählten und Seligen verstehen.

Ob Gott sich eines Mittels zum Untergange der Welt bedienen werde.

§. XXX. Es stehet allerdings in der Macht unsers großen und allmächtigen GOttes, einesolche merkwürdige Veränderung und gänzliche Auflösung der Welt auf eine unmittelbare Art zu bewerkstelligen. Dieses wird wohl keiner leugnen können. Es ist aber auch möglich: daß sich derselbe nach seiner unendlichen Weisheit dazu gewisser Mittel bediene, wodurch er diese Auflösung der körperlichen Welt zu erhalten suche. Sollte ein solches Mittel wirklich in der Welt vorhanden seyn, wodurch eine solche Wirkung erhalten werden könnte; so schließet die Vernunft allerdings weiter: daß sich die unendliche Weisheit und Macht unsers GOttes auch in der That eines solchen natürlichen Mittels bedienen werde. So weit kann die Vernunft mit gutem Grunde in ihren Folgerungen gehen. Ob aber wahrhaftig ein solches Mittel die Erde und die Welt zu zerstöhren und solche völlig aufzulösen wirklich vorhanden sey, und ob sich also GOtt wahrhaftig eines solchen Mittels bedienen werde; davon wird wohl die Vernunft keine gewisse Gründe anführen können. Die heilige Schrift und unsere Offenbarung aber ersetzet diesen Mangel; indem sie mit ausdrücklichen Worten eines solchen Mittels gedenket und klar und deutlich behauptet: daß diese Auflösung der Erde und der Welt nicht unmittelbar von GOtt sondern nur mittelbar durchs Feuer geschehen werde. Der Apostel Petrus ist zwar hierinn der einzige Zeuge, welchen wir anführen können; al-

lein, er redet auch dergestalt deutlich und nachdrücklich von dieser Sache: daß wir uns allerdings das größte Gewissen machen müßten, wenn wir seine Worte in dieser uns davon gegebenen Nachricht uneigentlich und nicht so, wie sie lauten, annehmen wollten. Erstlich behauptet dieser heilige Apostel: **Daß der Himmel und die Erde durch das Wort GOttes gespa-ret werden, daß sie zum Feuer behalten werden am Tage des Gerichts.** 2 Petr. 3, v. 7. Hier heißet es ja ausdrücklich: daß kein ander Ende der Welt als durch Feuer seyn solle, als wozu eben selbige gesparet und aufbehalten wird. Diese Worte sind um so viel nachdrücklicher, indem sie eine offenbare Beziehung auf die Verderbung der ersten Welt durch die Sündfluth haben. Der Apostel will also sagen: Gleichwie vorzeiten die Erde durchs Wort GOttes aus und im Wasser bestund und dennoch durch das Wasser selbst verderbet ward v. 5 u. 6; also wird auch unsere Erde und Welt jetzo noch durch das Wort GOttes zum gänzlichen Untergange gesparet, und sie wird ebenmäßig durch ein gewisses natürliches Mittel, nämlich durch das Feuer, am Tage des Gerichts ihren Untergang wahrhaftig und ganz gewiß finden. So, wie das Wasser der Sündfluth ein eigentliches Wasser ist; so wird auch wahrhaftig das Feuer, wozu unsere Welt aufbehalten wird, kein anderes als ein wahrhaftiges und eigentliches Feuer seyn. Wir sind versichert: daß ein jeder vernünftiger Ausleger der Schrift diesen Nachdruck der Worte des Apostels von selbst erkennen und uns zugeben werde. Der Apostel giebet auch dieses Mittel, wodurch die Welt untergehen solle, noch weiter v. 10 und 12. zu erkennen. Er schreibet also: die Himmel werden zergehen mit großen Krachen, die Elemente aber werden vor Hitze zerschmelzen, und die Erde und die Werke, die darinnen sind, werden verbrennen. Und ferner heißet es: daß am Tage der Zukunft Christi die Himmel vom Feuer zergehen und die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden. Sind nicht dieses lauter eigentliche Wirkungen des Feuers, welche sich an der Welt, bey ihrem Untergange, wahrhaftig zeigen sollen? Können wir also noch wohl länger an dieser Wahrheit zweifeln: daß die

Welt

Welt dermaleins wahrhaftig durch ein eigentliches Feuer und also durch ein gewisses Mittel ein Ende nehmen werde und solle? In so weit nun hat uns die göttliche Offenbarung dasjenige Mittel entdecket, nämlich das Feuer, wodurch die Welt untergehen soll. Sie meldet aber davon nichts, woher dieses Feuer seinen Ursprung nehmen werde. Man wird also auch von der wahren Beschaffenheit dieses Feuers, welches sich die Weisheit GOttes die Welt zu verderben bedienen wird, und wo wir solches finden sollen, wohl wenig zuverläßiges und gewisses sagen können. Wenn wir die Worte des Apostels Petrus in der Beziehung auf die erste Verderbung der Welt durch die Sündfluth etwas genauer betrachten; so dünket uns immer: daß der Apostel dadurch zu erkennen gebe, wie selbiges allerdings einen Theil unsers Erdbodens ausmache, so, wie zum wenigsten der größte Theil des Wassers der Sündfluth einen wirklichen Theil der Erde vormalen abgegeben hat. Setzen wir nun dieses voraus und ziehen wir damit die Gedanken vieler und der größten Naturkündiger sowohl der älteren als neuern Zeit in Vergleichung: nach welchen man ein unterirrdisches Feuer mit großer Wahrscheinlichkeit behauptet, welches nach vieler Meynung den wirklichen Kern unserer Erde ausmachet und darinn wirklich verschlossen ist; so scheinet uns dieses unterirrdische Feuer am wahrscheinlichsten dasjenige Mittel zu seyn, wodurch der weiseste und allmächtige Schöpfer der Welt dermaleins an jenem großen Gerichtstage unsern Erdboden und alle darauf befindliche Körper gänzlich auflösen und demselben auf solche Art ein Ende machen werde. Auf solche Art werden wir eine gar schöne Uebereinstimmung des letzten Untergangs der Welt durch das Feuer mit dem ersten Verderben unserer Erde durch die Sündfluth finden, wie uns solche der Apostel Petrus in seiner Nachricht zu erkennen giebet. Der allmächtige GOtt erhielte durch sein Wort die Welt im Wasser, bis er selbige zur Zeit der Sündfluth an allen Ecken ausbrechen und die Erde dadurch überschwemmen ließ und die Bosheit derer Menschen damaliger Zeit auf solche Art bestrafete. Auf eben die Art sparet auch der allmächtige GOtt durch sein Wort jetzo unsere Erde zum

Feuer,

Feuer, welches er ebenmäßig zu seiner Zeit am Tage des Gerichts durch sein allmächtiges: **Es geschehe** aus dem innern der Erde durch gräuliche und große vorhergegangene Erdbeben wird hervorbrechen, und dadurch alle Körper unsers Erdbodens zergehen und vollkommen auflösen lassen. Wenn wir die Worte des Apostels in ihrem Zusammenhange mit gebührender Andacht lesen und erwägen; so meynen wir immer: daß derselbe eben diese unsere Gedanken dadurch habe anzeigen und zu erkennen geben wollen. Man darf jedennoch keinesweges meynen: daß wir diese Gedanken von dem Ende der Welt durch das Feuer als eine ganz gewisse Wahrheit ausgeben, und andern aufbürden wollen. Wir sind gar gerne zufrieden: wenn man selbigen nur einen Grad der Wahrscheinlichkeit überlässet, und hergegen die völlige Gewißheit von der Sache erst an jenem Tage erwartet.

Von der Zeit des jüngsten Gerichts.

§. XXXI. Nunmehro, nachdem wir auch das Ende der Welt erkläret und bewiesen haben, werden wir erst im Stande seyn, unsere Gedanken von denen beyden annoch rückständigen sehr wichtigen Umständen des jüngsten Gerichts, nämlich der Zeit und dem Orte desselben (S. den §. XXIV.) sagen zu können. Erstlich müssen und wollen wir von der Zeit dieses großen Weltgerichts reden. Man muß aber hiebey annoch voraus merken: daß wir keinesweges von einer bestimmten Zeit dieses Gerichts handeln wollen, so, daß wir uns unterstehen sollten, das Jahr der Welt und den Tag desselben anzugeben, an welchem dieses letzte Gericht und das Ende der Welt hereinbrechen werde. Unsere göttliche Offenbarung unterrichtet uns mit klaren Worten: daß diese Untersuchung und Bestimmung des besondern Tages, an welchem der Heiland zum Gericht erscheinen wird, eine ganz vergebliche und thörichte Unternehmung sey. Wie nachdrücklich redet nicht unser Heiland davon, wenn er Marc. 13, v. 32. also zu seinen Jüngern spricht: **Von dem Tage aber und der Stunde, da Himmel und Erde vergehen sollen, weiß niemand, auch die Engel nicht im Himmel, auch der Sohn nicht, sondern allein**

der

der Vater? Weis außer dem allwissenden GOtt niemand, weder die Menschen, noch die Engel, noch auch der Erlöser der Welt selbst nach seiner menschlichen Natur allein betrachtet, von der Zeit und Stunde der Zukunft Christi zum Gericht und dem Ende der Welt, etwas gewisses; so ist es ja wohl allerdings ein recht vergebliches und thörichtes Unternehmen, wenn wir solches ausrechnen und genau bestimmen wollen. Wir können und müssen auch allerdings hieher die Worte unsers JEsu rechnen, worinn er kurz vor seiner Himmelfahrt seine Jünger also unterrichtet, und auf ihre Frage: **HErr wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel?** antwortet: **Es gebühret euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat,** Apost. Gesch. 1, v. 6. u. 7. Reden gleich die Jünger, nach dem ihnen annoch anklebenden Vorurtheil von einem irrdischen und weltlichen Reiche Christi und dessen Wiederaufrichtung; so müssen wir doch die Antwort unsers JEsu von der völligen Aufrichtung des Reichs Christi in seiner Herrlichkeit nothwendig verstehen, als wovon sie erst nach der Taufe mit dem heiligen Geiste zulängliche Begriffe erlangen würden. Von dieser Aufrichtung nun des Reichs Israel, wenn Christus dermaleins zum Gerichte wiederkommen wird, gebühret es denen Jüngern JEsu nicht einmal, und folglich annoch um so viel weniger anderen Menschen, die Zeit und die Stunde zu wissen, als welche der allwissende GOtt ihm allein vorbehalten hat. Ist es also nicht ein vollkommen vergebliches und recht thörichtes Unternehmen derer Menschen, wenn sie beydes auszuforschen und zu bestimmen sich unterstehen wollen? Die Bothen unsers JEsu, seine Apostel sind nun auch mit diesem Unterrichte ihres HErrn und Meisters vollkommen einstimmig; wenn sie nicht allein niemalen, wenn sie von dem letzten Gerichte und dem Ende der Welt reden, so jedoch sehr oft geschiehet, eines gewissen Tages bestimmt Erwähnung thun, sondern auch so gar mit den eigenen Worten ihres JEsu uns folgenden Unterricht davon geben: daß dieser Tag JEsu kommen werde, wie ein Dieb in der Nacht, welchen man nicht einmal vermuthen

wird. S. 1 Thessal. 5, v. 2. 2 Petr. 3, v. 10. vergl. mit Matth. 24, v. 42. 43. 44. und Luc. 12, v. 39. 40. Von einer solchen gewissen und bestimmten Zeit eines Jahrs und eines Tages der Welt, an welchem diese Zukunft geschehen soll, reden wir also gar nicht, wenn wir von der Zeit des jüngsten Gerichts alhier handeln. Wir haben schon oben in der XXXVIten Betracht. §. XX. angeführet und aus klaren und deutlichen Stellen der Schrift dargethan und erwiesen: daß die Auferweckung der Todten, das Ende der Welt und das jüngste Gericht an einem Tage, oder überhaupt zu reden, in einer gewissen Zeit gleich nach einander vor sich gehen und geschehen werden. Wenn wir also von der Zeit des jüngsten Gerichts und des Unterganges der Welt reden; so wollen wir überhaupt zu bestimmen suchen: in welcher Ordnung diese gedachte drey letzten Dinge auf einander folgen werden. Wir wollen nur in Ansehung dessen; ob das allgemeine Weltgerichte vor dem Ende der Welt nach der Auferweckung der Todten oder auch dieses vor jenem vorhergehen werde? unsere Gedanken anführen und selbige zu beweisen suchen. Es sind auch hierinn unsere Gottesgelehrten nicht einerley Meynung: indem einige das erstere, andere aber das letztere behaupten. Es wird daher auch uns erlaubet seyn, von dieser Zeit unsere eigene Gedanken anzuführen, welche uns am meisten gegründet zu seyn scheinen. Wir halten nämlich davor: **daß mit der Auferweckung der Todten sogleich das Ende der Welt, und besonders unsers Erdbodens verknüpfet seyn werde, worauf sodann erstlich das Gericht über die Welt wird gehalten werden.** Nehmen wir **Erstlich** die von uns angeführte und aus der heiligen Schrift erwiesene Meynung von dem Untergange der Welt an (S. den §. XXV. mit folg); so können wir uns unter diesen letzten Dingen unmöglich eine andere als die von uns angegebene gedenken. Unser Heiland wird zur letzten Zeit vom Himmel hernieder kommen, er wird seine Stimme: Stehet auf ihr Todten, erschallen lassen, und sogleich werden alle Verstorbene in ihren vorigen Leibern, die noch lebende Menschen aber in ihrer Verwandelung dargestellet werden. Sollen nun aber alle

diese

diese Leiber derer Menschen aus denen Theilen der Welt selbst gebildet werden, welche deswegen eben in seine kleineste Theile aufgelöset werden muß, diese aber zu denen menschlichen Körpern verwendet werden müssen; so ist ja sogleich klar und offenbar: daß eben die Auferweckung der Todten nicht allein unmittelbar mit dem Ende der Welt verknüpfet sey, sondern daß jene so gar dieses nothwendig in sich begreiffen müsse, und diese beyde Stücke auf solche Art gar nicht von einander getrennet werden können. Hienächst aber wissen wir: daß das allgemeine Weltgerichte über die Menschen auf eine sichtbarliche Weise und also, wenn selbige mit ihren eigenen Leibern erst wieder vereiniget sind, welche sie aber aus den Theilen der Welt erhalten sollen, gehalten werden soll. Es ist demnach klar: daß dieses jüngste Gerichte über die Menschen erst nach der Auferweckung der Todten und folglich auch nach dem Ende und Untergange der Welt vor sich gehen werde. Wenn wir aber auch unserer angeführten Meynung eben nicht so stark anhängen wollten; so haben wir jedennoch **zum andern** keinen Grund eine andere Ordnung dieser drey letzten Dinge zu behaupten. So viel müssen wir doch immer zugestehen: daß die Leiber derer Verstorbenen ihre eigenthümliche Theile aus der körperlichen Welt erhalten werden; Gesetzt auch: daß nicht alle Theile der Welt dazu nöthig sind. Muß man nun nicht zugeben: daß diese Absonderung derer nöthigen Theile, welche also in der Auferweckung derer Todten geschiehet, eine gar gewaltige Zerrüttung des Erdbodens und der Welt nach sich ziehen müsse? Man zeige uns nur den geringsten Grund an, wodurch die göttliche Weisheit bewogen werden sollte: sein höchst feyerliches Gerichte über die Menschen auf einem so verwüsteten Klumpen, als sodann der Erdboden seyn wird, zu halten, und diese zerrüttete und zerfallene Machine noch länger in ihrer Wirklichkeit zu erhalten. Es stimmet unseren Gedanken noch weit besser mit der unendlichen Weisheit unsers großen GOttes überein: wenn derselbe bey der großen Zerrüttung der Erde, welche sie bey der Auferweckung der Todten nothwendig leiden muß, auch zugleich die noch rückständige Verwandelung oder Zer-

nichtung derselben über selbige ergehen ließe. Es ist eine Schwachheit und ganz ungegründete Einbildung, wenn man glauben will: daß zu der Ausübung des allgemeinen Weltgerichts annoch allerdings die Wirklichkeit unserer Erde, sie mag auch so zerrüttet und verwüstet seyn als sie immer will, nothwendig sey. Wir sind gar im geringsten nicht dieser Meynung. Warum sollten nicht die Menschen eben so gut ohne eine körperliche Erde wirklich da seyn, und vor Gericht gefordert werden können, als auf einem solchen Körper? Da überdem nirgends in der Schrift gesaget wird: daß das Gerichte über die Menschen auf dem Körper unsers Erdbodens gehalten werden solle. Wollen wir hienächst **drittens**, die Schriftstellen, welche von diesen letzten Dingen handeln, nur etwas genauer in Erwägung ziehen, so werden wir auch unter denselben verschiedene antreffen, welche diese von uns angegebene Ordnung derselben deutlich und zulänglich bestätigen. Wenn ein geplagter Hiob Cap. 14, v. 12, von der Auferstehung der Todten redet, so setzet er zugleich hinzu: daß selbige nicht ehe vor sich gehen werde, als bey dem Untergange der Welt. So spricht er: **So ist ein Mensch, wenn er sich leget, und wird nicht aufstehen, und wird nicht aufwachen, so lange der Himmel bleibet, noch von seinem Schlaf erwecket werden.** Wird also der Mensch, so lange der Himmel bleibet, nicht von dem Tode auferstehen; so ist ja wohl klar und offenbar: daß Himmel und Erde entweder gar vorher, oder doch zum wenigsten zugleich mit der Auferweckung der Todten untergehen und aufhören müssen. Ist aber ferner das Ende der Welt so unzertrennlich mit der Auferstehung der Todten verknüpfet; so ist ferner leicht einzusehen: daß das letzte Gericht über die Menschen erst auf das Ende der Welt erfolgen, nicht aber vor selbigem vorhergehen müsse. Hiob bekräftiget also durch dieses Zeugniß vollkommen diejenige Ordnung, welche wir von der Folge derer letzten Dinge auf einander angegeben und fest gesetzet haben. Auf gleiche Art bekräftiget auch unsern Satz Johannes in seiner Offenbarung, und zwar durch das Gesicht von der Zukunft

JEsu

JEsu zum Gerichte und dem Gerichte selbst, welches wir Cap. 20, v. 11. u. 12. finden. Seine Beschreibung davon lautet also: **Und ich sahe einen großen weißen Stuhl, und den, der darauf saß, vor welches Angesicht flohe die Erde und der Himmel, und ihnen ward keine Stätte erfunden. Und ich sahe die Todten, beyde groß und klein, stehen vor GOtt. Und die Bücher wurden aufgethan. Und die Todten wurden gerichtet nach der Schrift in den Büchern, nach ihren Werken.** Daß in diesen letzten Worten von dem jüngsten Gerichte die Rede sey, solches wird wohl keiner leugnen können. Daß aber in dem ersten Absatz die Zukunft Christi zum Gerichte und das damit schon verknüpfte Ende der Welt vorgestellet werde, solches wird ebenfalls keiner leugnen können; wo er nicht denen Worten der Schrift offenbar Gewalt anthun will. Nun behauptet ja Johannes mit klaren Worten: daß der Himmel und die Erde bey der Erscheinung des Richters fliehen, und daß sie gar nicht mehr da seyn werden, so bald sich der Richter sehen lassen wird. Hierauf nun heißet es erstlich: daß er die auferweckte Menschen vor dem Richterstuhl JEsu gesehen habe, und daß das Gerichte über selbige gehalten worden sey. Wir können in der That keine deutlichere Vorstellung der Schrift als diese davon verlangen: daß das Ende der Welt vor dem letzten Weltgerichte vorgehen und dieses erst auf jenem erfolgen werde. Obgleich diese Aussprüche der Schrift vollkommen die von uns angegebene Ordnung beweisen; so wollen wir jedennoch noch einige andere Gründe aus der Schrift beyfügen. Wenn uns bey dem Evangelisten Matthäus Cap. 25, der Proceß des jüngsten Gerichts vorgestellet und der Ausspruch JEsu über die Gerechten und Ungerechten angeführet wird; so heißet es v. 46, sogleich darauf: **Und sie,** nämlich die Verdammten, **werden in die ewige Pein gehen; aber die Gerechten in das ewige Leben.** Hier wird gar keines Untergangs der Welt gedacht, sondern die wirkliche und vollkommene Seligkeit und Verdammniß derer Men-

schen sogleich mit dem Gerichte verknüpfet. Wir können aber nicht glauben: daß GOtt alsdenn erst mit der Welt ein Ende machen werde, wenn schon die Gerechten sowohl als Ungerechten da seyn werden, wo sie ewig bleiben sollen. Das Ende der Welt muß also schon vor dem jüngsten Gerichte vorhergegangen seyn. Daher finden wir auch: daß die heilige Schrift das Ende der Welt niemalen mit dem jüngsten Gerichte selbst, sondern jederzeit mit der Erscheinung JEsu Christi zum Gerichte und mit der Auferweckung der Todten verknüpfet S. Matth. 24, v. 29. mit folg. wie auch Luc. 21, v. 25. mit folg. und Marc. 13, v. 24. mit folg. Es ist schon oben errinnert: daß wir diese Stellen von keiner andern Zukunft als derjenigen, da des Menschen Sohn zum allgemeinen Weltgerichte erscheinen wird, verstehen können, wo wir nicht fast alle Hauptregeln der Auslegungskunst verabsäumen wollen. In allen diesen Stellen wird aber zuerst von der Veränderung der Welt, und zuletzt erst von der Versamlung derer Menschen durch die Engel zum Gerichte geredet; woraus wir deñ mit Grunde vermeynen schließen zu köñen: daß das Gericht über die Menschen unter denen letzten Dingen allerdings in der Ordnung das allerletzte seyn werde. Hieher müssen wir nun auch rechnen die Nachricht des Apostels Petrus, welche uns derselbe in seinem andern Briefe Cap. 3, von dem Untergange der Welt mittheilet, welche allerdings verdienet, daß sie annoch etwas genauer in Erwägung gezogen werde. Der Apostel spricht v. 7. erstlich: **Daß der Himmel und die Erde durch das Wort GOttes gesparet, und zum Feuer behalten werden am Tage des Gerichts und Verdammniß der gottlosen Menschen.** Nach unserer Meynung müssen diese Worte des Apostels so verstanden werden: die Welt wird ganz gewiß aufhören und ein Ende nehmen an dem Tage, da die Gottlosen annoch sollen gerichtet, und wirklich in das ewige Verderben verwiesen und versetzet werden. Nach der Meynung unserer Gegner aber, welche das jüngste Gericht vor dem Ende der Welt voraussetzen, würde der Verstand derselben dieser seyn: daß die Welt gewiß untergehen, und durchs Feuer ein Ende nehmen werde an dem Tage,

an welchem die Gottlosen gerichtet und in das ewige Verderben wirklich gestürzet worden sind. Man mag selber davon urtheilen: welcher Verstand wohl der natürlichste sey? Wir glauben immer: daß man solches von der ersten Auslegung und Erklärung sagen müsse. Und dieses um so vielmehr; weil wir gar nicht glauben können: daß die wirklich vollkommen angetretene Verdammniß derer Gottlosen noch vor dem Ende der Welt vorhergehen solle, von welcher doch der Apostel alhier redet. Soll aber dieses wirkliche Verderben derer Gottlosen erst auf das Ende der Welt erfolgen; so muß auch das Gericht über selbige diesem Ende der Welt ebenfalls nicht vorgesetzet werden können, sondern vielmehr erst darauf erfolgen. Denn, die Welt soll am Tage des Gerichts und der Verdammniß untergehen. Folget nun das eine, nämlich die Verdammniß, erst auf das Ende der Welt, so wird auch das andere, nämlich das Gericht, ebenfalls folgen müssen. Wir können auch die Worte des Apostels v. 12. in dieser Absicht nicht vorbeylassen. Der Apostel saget und ermahnet: daß die Menschen **warten und eilen sollen zu der Zukunft des Tages des HErrn, in welchem die Himmel vom Feuer zergehen, und die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden.** Die Worte lauten in ihrer Sprache anders als sie v. 10. angeführet sind. Eigentlich heißen sie so: zu der Zukunft des Tages des HErrn, **durch welche** die Himmel u. s. w. Wir glauben sicherlich: daß der Apostel, da er hier seine Worte verändert, und nicht wie v. 10. saget: **an welchem** die Himmel zergehen, dadurch allerdings auch etwas anders, und ein mehreres habe anzeigen wollen. In dem v. 10. will er nur sagen: daß Himmel und Erde an dem Tage des HErrn vergehen werden, und folglich will er nur die Zeit des Unterganges der Welt überhaupt anzeigen. Wenn er aber hier v. 12. der Zukunft des Tages GOttes gedenket, durch welche die Himmel zergehen sollen; so dünket uns: daß er hiemit noch etwas bestimmet habe reden und zugleich anzeigen wollen, wodurch die Welt in Brand gerathen und untergehen soll. Die Worte: **durch welche**, beziehen sich also unserer Meynung nach nicht auf den Tag GOttes,

GOttes, dessen vorhin gedacht ist, sondern vielmehr auf die Zukunft GOttes und seines Tages selbst. Der Verstand dieser Worte ist sodann folgender: **Wartet und eilet zu der Zukunft des Tages GOttes, durch welche Zukunft GOttes die Himmel vom Feuer zergehen und die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden.** Die Welt soll also eben durch die Zukunft GOttes und seines Tages im Feuer untergehen und aufhören. Es wird also das Ende der Welt mit der Erscheinung JEsu zum Gericht verbunden, nicht aber nach vollbrachten Gerichte gesetzet, als wovon Petrus hier gar nicht redet. So bald JEsus in seiner Herrlichkeit als der Richter aller Welt sichtbarlich erscheinen, und mit der Stimme des Erzengels und der Posaune GOttes hernieder kommen wird: so bald wird die gröste Zerrüttung und Auflösung der Welt erfolgen, und die Todten werden mit ihren Leibern zugleich insgesammt da stehen, und sodann erst durch die Engel vor dem Richterstuhl JEsu geführet werden: damit sie aus seinem Munde ihr Urtheil empfangen und darauf entweder in das ewige Leben geführet, oder auch in das ewige Verderben verwiesen werden mögen. Aus diesen Gründen nun müssen wir nothwendig also überzeuget seyn: daß das Ende der Welt mit der Erscheinung unsers Heilandes zum Gerichte ganz unauflöslich verknüpfet und so gar in der Auferstehung der Todten mit begriffen seyn, vor dem Gerichte aber selbst und dessen wirkliche Ausübung noch vorhergehen müsse, welches aber sogleich nach der Auferstehung der Todten und dem Ende der Welt unmittelbar erfolgen wird.

Von dem Orte desselben.

§. XXXII. Nachdem wir also überhaupt die Zeit bestimmet und angezeiget haben, wenn dieses allgemeine Weltgerichte wird gehalten werden; so müssen wir nun auch von dem Orte reden, alwo selbiges gehalten werden soll. Gemeiniglich setzet man diesen Ort des Gerichts in den Wolken, und man will: daß auch daselbst vor dem Richterstuhl Christi, worunter man wohl gar ebenfalls eine Wolke verstehet, alle Völker versammlet werden, und von dem Richter der Welt ihr Urtheil empfangen sollen. Man berufet sich deswegen

gen auf den Unterricht des Apostels Paulus, wenn derselbe 1 Thessal. 4, v. 17, also schreibet: **Darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselbigen,** nämlich mit denen Todten in Christo, welche auferstanden sind, **hingerücket werden in den Wolken dem HErrn entgegen in der Luft, und werden also bey dem HErrn seyn allezeit.** Dieses ist die einzige Stelle, welche man für diese Meynung anführen kann. Man nimmt auch aus selbiger zugleich einen Grund her, wider die von uns behauptete Ordnung derer letzten Dinge, und schließet also: Wenn noch Wolken und Luft da seyn werden, wenn die Menschen vor das Gerichte gezogen werden sollen; so muß noch eine Welt da seyn, und kann selbige noch nicht aufgehöret haben. Und folglich muß das letzte Gericht allerdings annoch vor dem Ende der Welt vorhergehen, und nicht erst auf selbiges erfolgen. Allein, wenn wir diese Stelle des Apostels nur gebührend betrachten und in Erwägung ziehen wollen; so finden wir darinn nicht das geringste von dem jüngsten Gerichte, und also auch nicht von dem Orte, wo sich die Menschen, besonders aber die Gläubigen, versammlen sollen, um ihr gerechtes Urtheil zu empfangen. Der Apostel Paulus bejahet nur: daß die noch lebende Gläubige denen Verstorbenen keinesweges darinn zuvorkommen würden, daß sie bey JEsu seyn und einer völligen Seligkeit genießen sollen; sie werden vielmehr beyderseits zugleich von GOtt und JEsu in den Himmel versetzet werden. S. den v. 13. 14. u. 15. Er fähret fort und zeiget, wie dieses geschehen werde: der HErr JEsus wird selbst vom Himmel hernieder zu uns kommen und durch seine mächtige Stimme die Todten, zugleich da die noch Lebende verwandelt werden, auferwecken. S. 1 Corinth. 15, v. 52; Und so werden sie beyderseits dem HErrn JEsu entgegen gerücket werden, und allezeit bey dem Herrn seyn. Dieser Ausdruck: **allezeit bey dem HErrn seyn,** saget allerdings ein mehreres als vor das Gerichte gefordert werden. Er setzet vielmehr das Gericht schon voraus über die Gläubigen, wie denn auch hier der Apostel Paulus solches thut. Folglich will der Apostel hier

gar nicht von dem jüngsten Gerichte und dem Orte desselben, als welches er stillschweigend voraussetzet, handeln; sondern er will nur zu erkennen geben: wohin endlich alle Gläubige, sowohl die verstorbene als zur Zeit der Erscheinung Christi annoch lebende Menschen zuletzt hingelangen werden. Es kann demnach aus diesen Worten des Apostels der Ort des jüngsten Gerichts gar im geringsten nicht erwiesen werden. Man kann aber jedoch sagen: daß alhier noch der Wolken und der Luft gedacht werde, worinn die Gläubige dem Heiland, um immer bey ihm zu seyn, entgegengerücket werden sollen, und daß folglich sodann annoch eine Welt seyn werde, wenn dieses geschehen wird. Diese Einwendung hat allerdings einen ziemlichen Schein vor sich. Da wir aber vorhin aus gar verschiedenen Gründen, wovon einige ganz unumstößlich sind, erwiesen haben: daß das Ende der Welt vor dem jüngsten Gericht vorhergehen werde (S. den §. XXXI.); so erhellet daraus: daß wir diese Worte des Apostels keinesweges so, wie sie lauten, annehmen können. Wir sind der sichern Meynung: daß der Apostel seinen Thessalonichern hiedurch nichts anders, als dieses, habe zu verstehen geben wollen: daß sie dem HErrn JEsu entgegen und in die Höhe, wo am Ende der Welt, welches sie treffen möchte, die Luft und die Wolken sich befunden hatten, gerücket werden sollten, damit sie immer bey JEsu seyn möchten. Ein mehreres können wir eben, wenn wir nur andere Schriftstellen hiebey in Vergleichung ziehen wollen, aus dieser gar kurzen Nachricht des Apostels nicht schließen. Wenn wir den ganzen Proceß des jüngsten Gerichts Matth. 25, v. 31. mit folg. nachlesen, so finden wir weder in selbigem, noch auch anderswo, wo von diesem Weltgerichte gehandelt wird, die geringste Anzeige des Ortes, wo unser Heiland solches Gericht zu halten beschlossen hat. Es ist eine leere Grille, wenn man das Thal Josaphat, davon 2 Chron. 20, v. 26. und Joel 3, v. 6. u. 7. gehandelt wird, als den Ort des allgemeinen Weltgerichts mit denen blinden Juden angeben will. Wir haben also keinen Grund: daß wir uns eben so sehr um diesen bestimmten Ort des letzten Gerichts bekümmern dürfen. So viel hat seine Richtigkeit: daß dieses sichtbare

Welt

Weltgerichte in einem gewissen Raum werde gehalten und öffentlich vollzogen werden. Will man aber nach unserer Meynung: daß das Ende der Welt vor diesem Gerichte vorhergehen werde, annoch einen gewissen Ort auf unserer Erde oder in dem Luftkreise, welcher dazu gehöret, suchen und bestimmen; so siehet ein jeder von selbsten: das dieses Unternehmen ganz vergeblich und thöricht sey. Unsere muthmaßlichen Gedanken von dieser Sache gehen eigentlich dahin: da das Gericht aller Menschen auf den ganzen Erdboden nach dem Untergange der Erden, und alles das, was zu selbiger gehöret, erst wird gehalten werden; so wissen wir keinen andern Ort des Gerichts als eben den leeren Raum unserer Erden, als welche gar nicht mehr seyn wird, dazu anzugeben, worinn sodann dieses Gerichte feyerlich ausgeübet werden wird. Der Richter des Kreises des Erdbodens wird sich in seiner Herrlichkeit in dem Luftkreise unserer Erden mit allen seinen heiligen Engeln sichtbarlich zeigen. Er wird durch seine mächtige Stimme die Todten in ihren eigenen Körpern wieder darstellen, und dadurch zugleich unserer Welt ein Ende machen. Sodann, wenn keine Erde und kein Himmel in Ansehung unserer mehr seyn wird, wird er alle Menschen und auch die Engel vor sich fordern, und ihnen in ihrer Ordnung ihr letztes Urtheil sprechen. Und, wo sollte denn dieses wohl anders geschehen, als in dem leeren Raum, wo vorhin eben unser Erdboden als ein wirklicher sichtbarer Weltkörper gestanden hat. Wo man nicht behaupten will: daß Christus, als der Richter der Welt, nothwendig eine körperliche Wolke zu seinem Richterstuhl und eine wirkliche Luft und einen körperlichen Theil eines Erdbodens zu seinem Sitz und Stand gebrauche, wie auch: daß die Engel und Menschen in ihren geistlichen Körpern ebenmäßig eine körperliche und wirkliche Erde zu ihrem Stand vor Gericht ganz nothwendig nöthig haben; so sehen wir eben nicht: wie man in unserer Meynung das geringste ungereimte antreffen und finden will. Wir sind aber völlig versichert: daß man solches mit keinem einzigen Grunde wird behaupten und also auch unserer Meynung nicht das geringste vorwerfen können. Und dieses mag nun auch genug seyn von dem Ort, wo das allgemeine Gerichte der Welt dermaleins durch Christum gehalten werden wird.

Die Frage von dem Zeichen des jüngsten Gerichts wird bestimmet.

§. XXXIII. Wir müssen zuletzt annoch etwas von den Zeichen und Vorbothen des jüngsten Gerichts reden. Unsere Gottesgelehrten theilen selbige Zeichen in entfernete und nähere Zeichen ein, woraus man sowohl die Gewißheit als auch die Herannäherung des letzten Gerichts erkennen kann. Zu denen entferneten Zeichen rechnet man alles das, woraus man erkennen kann: daß das jüngste Gericht ganz gewiß kommen und nicht außen bleiben werde. Wir können als solche alle Strafgerichte unsers GOttes, die Zerstöhrung, besonders der Stadt Jerusalem, und alle überhand nehmende Gottlosigkeiten und Ketzereyen, als welche die Gerechtigkeit GOttes ganz gewiß heimsuchen wird, mit Recht ansehen. Nennet man ein **Zeichen** überhaupt ein jedes sinnliches Ding, wodurch der Begriff von einem anderen Dinge in uns erwecket werden kann, und heißet solches Zeichen besonders ein **vorherbedeutendes Zeichen**, in sofern dasjenige annoch zukünftig ist, worauf wir dadurch gebracht werden können; so müssen wir allerdings zugestehen: daß gar viele dergleichen vorherbedeutende und zwar entfernete Zeichen des jüngsten Gerichts in der Welt angetroffen werden. Hievon wollen wir also alhier nicht weiter handeln; weil wohl keiner daran zweifeln wird. Unsere jetzige Abhandelung soll also nur gehen auf die näheren Zeichen des jüngsten Gerichts, aus welchen man erkennen kann: daß dasselbe ganz nahe sey, und daß solches gar bald hereinbrechen werde, welche nähere Vorbedeutungszeichen des letzten Gerichts man gar recht mit einem Worte **Vorbothen** desselben heißen kann. Von diesen Vorbothen und ganz nahen Zeichen des jüngsten Gerichts fraget es sich nun: ob man dergleichen nach Anleitung der heiligen Schrift annehmen und behaupten könne, oder nicht? Es verstehet sich von selbsten: daß solche Vorbothen des jüngsten Gerichts keine ordentliche und gewöhnliche Begebenheiten in der Welt seyn können, welche sich zu allen und jeden Zeiten zugetragen haben; als woraus man gar nicht würde schließen können: daß das allgemeine Weltgerichte bald kommen würde und ganz nahe wäre. Es müssen selbige nothwendig ganz ungewöhnliche Begebenheiten seyn, welche sonsten nicht statt gefunden haben, und welche

che also vollkommen vermögend sind, die Menschen auf sich so wohl als auch auf ihre Folge aufmerksam zu machen. Sie müssen auch ferner solche Begebenheiten seyn, von welchen wir aus der heiligen Schrift wissen: daß sie mit der gewissen und unausbleiblichen Herannahung des letzten Gerichts in einer wirklichen und genauen Verknüpfung stehen. Denn, wir sind gar nicht der Meynung: daß man ohne dem Lichte der Offenbarung die Begebenheiten der Welt, wenn sie auch gleich etwas ungewöhnliches und sonderbares in sich enthalten sollten, als Vorbothen des jüngsten Gerichts mit einer Gewißheit angeben könne. Unsere aufgeworfene Frage gehet also dahin: ob man nach der Schrift dergleichen ungewöhnliche Begebenheiten der Welt als gewisse Vorbothen des jüngsten Gerichts mit Grunde annehmen und daraus beweisen könne? Und welche denn diese Vorbothen wirklich nach der Schrift dermaleins seyn werden? Hierauf nun wird diese ganze Streitfrage ankommen, welche wir auf solche Art ganz genau haben bestimmen wollen; damit wir um so viel leichter im Stande seyn mögen selbige zu beantworten.

§. XXXIV. Wenn wir erst unsere Gedanken von diesen Vorbothen des jüngsten Gerichts werden angeführet haben; so wollen wir danächst auch von denen besonderen Zeichen, welche nach anderer Meynung von dieser Zukunft unsers Heilandes zum Gerichte vorhergehen sollen, unsere Gedanken sagen, und selbige etwas genauer prüfen. Wir wollen diese Vorbothen des jüngsten Gerichts annoch eintheilen in **solche**, welche uns zwar die baldige Herannäherung und zwar mit einer Gewißheit anzeigen sollen, so, daß wir daraus schließen können, daß das Ende der Welt gleich und im Kurzen da seyn werde, welche aber jedoch noch nicht sogleich und ganz unmittelbar selbiges mit sich bringen, und in **solche**, welche ganz unmittelbar mit der Erscheinung des Richters und mit dem Ende der Welt verknüpfet sind, so, daß wir selbige mit Recht als den Anfang der Erscheinung und des Unterganges der Welt selbst ansehen müssen. Jene sollen geschehen, so, daß die Menschen annoch eine Zeitlang auf der Erden und in der Gnadenzeit leben, und folglich dadurch gewarnet und zur Buße angetrieben werden können. Diese aber sind der wirkliche An-

Ob gewisse Vorbothen des jüngsten Gerichts statt finden.

fang der Zukunft Christi, wodurch zugleich der Gnadenzeit ein Ziel gesetzet, und allen Menschen angezeiget wird: daß sie eben jetzo vor dem Gerichte Christi erscheinen und von ihrer Aufführung Rechenschaft ablegen sollen. Daß diese Eintheilung überhaupt ihren zureichenden Grund habe, solches wird wohl keiner leugnen können. Wir wollen dieses durch ein weltliches Beyspiel erläutern. Wenn ein weltlicher Fürst beym Antritt seiner Regierung versprochen hat, seine ihm unterworfene Länder und Städte zuweilen zu besuchen, und wir nicht allein aus seiner großen Neigung, das wahre Wohl seiner Unterthanen zu befördern, sondern auch aus gewissen wirklichen Proben bey andern Städten erkennen: daß dermaleins dessen Besuch und Einzug auch uns gewiß treffen werde. Siehe, so sind dieses eben die Vorbedeutungszeichen, deren wir in dem vorhergehenden Abschnitte erwähnet haben. Gesetzt aber: daß derselbe schon mit der Untersuchung seiner Städte bis an unsere nächste Nachbaren gekommen sey, und uns auch schon kund machen lasse: daß nach einem Monathe oder einer Woche die Reihe auch uns treffen solle, und daß deswegen schon in seiner Residenz die Anstalten zur Abreise verfüget und gemacht werden; so können wir solches allerdings schon als wirkliche Vorbothen seines bald und gewiß zu erfolgenden Einzuges ansehen, wobey wir uns jedoch annoch zum würdigen Empfang desselben vorbereiten und geschickt machen können. Gesetzt aber ferner: daß die vorangehenden Bedienten des Fürsten, worauf derselbe in hoher Person wirklich folget, schon in unsern Thoren sind; gesetzt: daß schon die Stücken auf den Wällen der Stadt gelöset und die Glocken zu dessen Empfang geläutet werden; so sind auch alle diese Dinge wirkliche Vorbothen eines Fürstlichen Einzuges, jedennoch aber von denen vorhergehenden wirklich unterschieden. Können wir nun nicht also mit Grunde diese beyde Arten derer Vorbothen so von einander unterscheiden: daß wir jene **mittelbare**, diese aber **unmittelbare Vorbothen** seines Einzuges nennen? Da nun die von uns im Anfange dieses Absatzes angeführte Vorbothen des jüngsten Gerichts, wie wir solche von einander unterschieden haben, sich fast auf gleiche Art in Ansehung der

Erschei-

Erscheinung unsers JEsu zum allgemeinen Weltgerichte verhalten; so erkennet ein jeder, daß wir nicht allein einen zureichenden Grund gehabt haben, den angebrachten Unterscheid zu machen, sondern auch allerdings die erst angeführte Art derselben ebenfalls mit Recht **mittelbare**, die letztere Art derselben aber **unmittelbare Vorbothen des jüngsten Gerichts**, und der Zukunft Christi zu selbigen, nennen zu können. Den Nutzen dieser Eintheilung wird man sogleich aus dem beurtheilen können, was eben jetzo folgen soll. Setzen wir nun dieses, wie es allerdings geschehen muß, voraus; so ist unsere Meynung von denen Vorbothen des jüngsten Gerichts diese: daß vor der Herannäherung des allgemeinen Weltgerichts keine mittelbare Vorbothen, welche wir als wirkliche und wahre Vorbothen (S. den §. XXXIII.) ansehen können, vorhergehen werden. Dargegen aber bejahen wir: daß allerdings bey der wirklichen Erscheinung Christi zum Gericht gewisse unmittelbare Vorbothen sich in der Welt zeigen werden, womit die Ankunft Christi selbst ganz unmittelbar verbunden seyn wird. Was nun unsern ersten Satz anlanget: daß vor dem jüngsten Gericht gar keine mittelbare Vorbothen und ganz außerordentliche und ungewöhnliche Begebenheiten in der Welt vorangehen werden, woraus man mit einer Gewißheit die baldige Herannäherung des letzten Tages schließen und erkennen kann; so sind unsere Gründe davon folgende. Erstlich muß uns ein jeder zugeben: daß solche Vorbothen gar keine nothwendige Beziehung eines Mittels zur Ausübung des jüngsten Gerichts als des Endzweckes haben, und daß GOtt gar wohl die Welt richten könne, ohne daß er denen Menschen solches sein Gericht erst auf eine außerordentliche und folglich ganz unmittelbare Art durch solche Vorbothen kund zu thun, nöthig hätte. Die unendliche Weisheit unsers GOttes aber hat uns schon längst überzeuget: daß derselbe keine außerordentliche und unmittelbare Wirkungen in der Welt hervorbringe, wenn nicht eine weise göttliche Absicht selbiges als ein Mittel dazu nothwendig erfordert. Man muß also beweisen: daß der HErr unser GOtt, mit Bestand seiner großen Vollkommenheiten kein allgemeines

Welt-

Weltgerichte über die Menschen halten könne; wo derselbe nicht solche mittelbare, jedoch wahrhaftige Vorbothen vor demselben vorhergehen lasse. Sollte sich aber wohl jemand diesen Beweis zu führen unterstehen wollen? Der heiligste und gerechteste GOtt hat in der Welt und in seiner Kirche alles und jedes schon so weise und vollkommen eingerichtet: daß kein Mensch anders als durch seine eigene Schuld verlohren gehe, und daß sie alle vor ihm, wenn er von ihnen Rechenschaft fordern wird, ganz ohne alle Entschuldigung müssen erfunden werden. Sollte der gütige und weise GOtt die Menschen annoch in denen letzten Zeiten durch außerordentliche Zeichen und Vorbothen zu bekehren und zu sich zu ziehen suchen; so könnte man wahrlich gar leicht auf die Gedanken gerathen: daß die von seiner Weisheit zur Seligkeit verordnete Mittel nicht zureichend gewesen seyn müssen; man könnte den gerechtesten GOtt einer Ungerechtigkeit beschuldigen und fragen: warum er denn nicht auch in denen vorhergehenden Zeiten die Menschen durch Wunderwerke bekehret habe? Daß die ordentliche und von GOtt selbst zur Seligkeit derer Menschen ihnen vorgeschriebene Mittel ihre Kraft in denen letzten Zeiten verlieren sollten, ist gewiß ein so ungereimter als gotteslästerlicher Gedanke. Die Schrift unterrichtet uns hierinn ganz eines andern. Es heißet bis ans Ende der Welt: **Das Evangelium ist eine Kraft GOttes selig zu machen alle, die daran gläuben** Röm. 1, v. 16. Wozu sollen also solche außerordentliche Vorbothen des jüngsten Gerichts dienen? Sie sind der Weisheit unsers GOttes zuwider. Der HErr unser GOtt giebet uns solches selbst zu erkennen, wenn er zu dem Reichen in der Höllen spricht: **Sie haben Mosen und die Propheten, laß sie dieselben hören.** Und ferner: **Hören sie Mosen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht gläuben, ob jemand von den Todten auferstünde,** oder ob außerordentliche Begebenheiten und Vorbothen des letzten Gerichts sich in der Welt zeigeten Luc. 16, v. 29. u. 31. Wir müssen demnach zugestehen: daß die Weisheit GOttes keinen Grund habe: denen Menschen die

Her-

Herannahung des jüngsten Tages durch gewisse außerordentliche und mittelbare Vorbothen kund zu thun und anzuzeigen. Der andere Grund für unsere Meynung ist dieser: daß die Apostel jederzeit, wenn sie die Menschen zu einer würdigen Bereitung zum Gericht und gegen das Ende der Welt ermahnen, es nur dabey bewenden lassen, daß sie die Gewißheit solches letzten Gerichts und des Endes der Welt überhaupt Meldung thun, ohne daß sie besonders gewisser Vorbothen eines solchen Tages erwähnen. So spricht, damit wir nur eine solche Stelle anführen, unter andern der Apostel Petrus: **So nun das alles soll zergehen, wie sollt ihr denn geschickt seyn mit heiligem Wandel, und gottseligem Wesen, daß ihr wartet und eilet zu der Zukunft des Tages des HErrn.** 2 Petr. 3, v. 11. 12. Sie müssen also solche mittelbare wahrhaftige Vorbothen des jüngsten Gerichts keinesweges zur Bekehrung der Menschen nöthig angesehen haben; welches doch die Hauptursache seyn soll, warum GOtt dieselben vor der Erscheinung dieses Tages vorhergehen lassen soll. Da also diese Hauptursache auf solche Art wegfällt; so können wir mit Recht daraus schließen: daß auch selbige gar nicht statt finden werde. Welches auch daraus zu schließen ist, weil sonsten die Apostel derselben wohl öfterer würden Erwähnung gethan haben. Endlich drittens so widersprechen auch diese mittelbare jedoch wirkliche Vorbothen des jüngsten Gerichts offenbar allen denen von uns schon oben (§. XXXI.) angeführten Aussprüchen der heiligen Schrift, worinn behauptet wird: daß die bestimmte Zeit des jüngsten Tages, sowohl denen Engeln als Menschen gänzlich unbekannt sey, und daß selbiger Tag plötzlich und unvermuthet, wie ein Dieb in der Nacht, hereinbrechen werde. Sollten einige wirkliche und wahrhaftige jedoch mittelbare Vorbothen von diesem Tage vorhergehen, woraus man mit einer Gewißheit schließen könnte: daß der Richter mit seinem Gerichte wahrhaftig nahe und vor der Thüre wäre; so würden ja alle dergleichen göttliche Aussprüche der heiligen Schrift in der That von gar keiner Kraft seyn, und nichts gelten; ob sie gleich mit ausdrücklichen Worten solche Un-

gewißheit dieses großen Tages behaupten. Diese Gründe nun sind wahrlich stark genug, uns völlig zu überzeugen: daß vor der Hereinbrechung des jüngsten Tages gar keine wahrhaftige und mittelbare Vorbothen vorhergehen werden; sondern, daß diejenige, welche man als solche angiebet, nicht anders als gewisse Vorherdeutungszeichen angesehen werden müssen, als welche wir gar nicht leugnen (S. den §. XXXIII.). Oder, wo es wahrhaftige und wirkliche Vorbothen sind, so können es keine andere als ganz unmittelbare Vorbothen dieses Tages seyn, welche wir in der That als den wirklichen Anfang dieser großen Erscheinung anzusehen haben, als welche wir ebenfalls zugeben und behaupten. Und dieses ist eigentlich das andere Stück, welches wir nach dem Anfange dieses Absatzes annoch zu erweisen haben. Wir sollen darthun: daß in der That gewisse unmittelbare Vorbothen und ganz außerordentliche Begebenheiten vor dem jüngsten Gericht vorhergehen und sich in der Welt zeigen werden, mit welchen die Erscheinung Christi zum Gerichte ganz unzertrennlich und unmittelbar verknüpfet ist; so, daß diese Vorbothen nach der Wahrheit als der wirkliche Anfang dieser Erscheinung, und fast nicht anders als gewiße Anzeigungszeichen des Tages des Gerichts angesehen werden müssen. Wir vermuthen: daß man unsere Gedanken sattsam und deutlich einsehen und begreiffen werde; weßwegen wir denn unsern Beweis hievon selbst anfangen müssen. Unsern ersten Beweisgrund unsers Satzes vermeynen wir aus der Natur und Beschaffenheit der ganzen Sache selbst hernehmen zu können. Gedenken wir uns die herrliche Erscheinung des Richters und daneben die letzten Dinge, die Auferweckung der Todten, das Ende der Welt und das Gerichte über alle Menschen; so sind dieses solche große und ausnehmende Dinge, dergleichen in der Welt noch niemalen vorgegangen sind. Und wir können uns kaum die Sache anders einbilden, als daß einige merkliche Begebenheiten vorangehen werden: woraus man die baldige Gegenwart und wirkliche Erscheinung des Richters zu diesen letzten großen Dingen wird erkennen können. Es ist schon oben von uns angeführet: daß unser Heiland in einem großen Glanz und Licht zum Gerichte erscheinen

wer

werde, von welchem wir ja wohl mit Grund vermuthen können, daß dessen Schein bey der Zukunft Christi selbst vorangehen werde. Wir haben ebenmäßig angeführet: daß der Richter mit einem Feldgeschrey und mit der Stimme des Erzengels, wie auch mit der Posaune GOttes oder unter starken Donnern und Blitzen hernieder kommen werde, welche seine wirkliche Ankunft denen Menschen kund thun werden. Und auf solche Art hätten wir auch dadurch schon zugleich einige wahrhaftige und unmittelbare Vorbothen der wirklichen Zukunft JEsu die Menschen zu richten; wenn wir gleich keine andere und besondere Vorbothen dieser herrlichen Ankunft des Heilandes aufweisen könten, wie doch allerdings dergleichen wohl zu vermuthen sind. Wir werden aber wohl schwerlich durch bloße Vernunftschlüße von diesen unmittelbaren Vorbothen des letzten Gerichts etwas ausmachen können. Es ist daher nichts mehr übrig, als daß wir in diesem Puncte unsere Offenbarung um Rath fragen und untersuchen: ob nicht selbige unsere Meynung bekräftiget? Und eben aus diesem uns von GOtt selbst geoffenbarten Worte wollen wir den andern Beweisgrund für unsere Meynung: daß wirklich einige Vorbothen ganz unmittelbar vor der Erscheinung Christi zum Gerichte vorhergehen werden, hernehmen. Wir finden diesen unserer Meynung nach ganz unleugbaren Beweisgrund für unsere Meynung in dem nachdrücklichen Unterrichte unsers JEsu, welchen derselbe seinen Jüngern von dem Ende der Welt bey allen dreyen Evangelisten: Matthäo, Marco, und Luca, auf das deutlichste mittheilet. Wir wollen die Worte aus allen dreyen heiligen Schriftstellern selbst alhier anführen. Der Evangelist Matthäus führet die Worte unsers JEsu also an: **Bald aber nach dem Trübsal derselben Zeit, werden Sonne und Mond den Schein verlieren, und die Sterne werden vom Himmel fallen. Und die Kräfte der Himmel werden sich bewegen, und alsdenn wird erscheinen das Zeichen des Menschen Sohnes im Himmel. Und alsdenn werden heulen alle Geschlechte auf Erden,**

den, und werden sehen kommen des Menschen Sohn in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit Cap. 24, v. 29. u. 30. Bey dem Evangelisten Marcus aber lauten die Worte unsers Heilandes Cap. 13, v. 24. 25. u. 26. folgender massen: Aber zu der Zeit, nach diesem Trübsal, werden Sonne und Mond ihren Schein verlieren. Und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte der Himmel werden sich bewegen. Und denn werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in den Wolken mit großer Kraft und Herrlichkeit. Wenn wir den Evangelisten Lucas nachschlagen, so lauten die Worte unser Heilandes bey selbigem Cap. 21, v. 25. u. 27. also: Und es werden Zeichen geschehen an der Sonnen, und Mond, und Sternen und auf Erden wird den Leuten bange seyn, und werden zagen, und das Meer und die Wasserwogen werden brausen. Und die Menschen werden verschmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden: denn auch der Himmel Kräfte sich bewegen werden. Und alsdenn werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in den Wolken mit großer Kraft und Herrlichkeit. Obgleich die Ausleger der heiligen Schrift in Ansehung dieser Worte höchst uneinig sind; so wird man doch keinesweges von uns alhier verlangen können: daß wir alles, was von diesen Schriftstellen gesaget werden kann, weitläuftig anführen und beweisen. Wir werden genug gethan haben, wenn wir unsere Erklärung dieser Worte kurz mit einigen Gründen anführen und dem Leser dadurch Gelegenheit geben, der Sache alsdenn selbsten weiter nachzudenken. Daß diese Worte unsers JEsu von der Zukunft JEsu zum Gerichte über alles Fleisch am Ende der Welt, nicht aber von dessen besonderen Gericht über das Jüdische Volk durch die Zerstörung der Stadt Jerusalem, verstanden werden müssen; davon können uns

nicht

nicht allein die Ausdrücke und Worte selbst, sondern auch der Zusammenhang mit dem vorhergehenden und nachfolgenden, wie auch die Absicht unsers JEsu und die Uebereinstimmung mit der Frage der Jünger, wie wir selbige Matth. 24, v. 3. finden, zulänglich überführen, wie wir solches auch schon oben errinnert haben. Es ist besonders merkwürdig: daß alle drey Evangelisten in denen gleich vorhergehenden Worten der Zerstöhrung Jerusalems und der damit verknüpften großen Trübsalen als etwas schon völlig vergangenes Meldung gethan haben, so, daß sie insgesammt klar und deutlich anzeigen: daß sie von einer ganz andern Sache unsern Heiland redend anführen. Bey dem Matthäus heißet es; **Bald nach dem Trübsal derselben Zeit.** Der Evangelist Marcus schreibet: **Aber zu der Zeit, nach diesem Trübsal.** Und obgleich eine solche wirkliche Sache bey dem Lucas nicht anzutreffen ist; so giebet doch seine vorhergehende Beschreibung des Elendes der Jüden Cap. 21. v. 23. u. 24. uns solches auf das unwidersprechlichste zu erkennen. So lauten seine Worte: **Denn es wird große Noth auf Erden seyn, und ein Zorn über dieß Volk. Und sie werden fallen durch des Schwerds Schärfe, und gefangen geführet unter alle Völker; und Jerusalem wird zertreten werden von den Heiden, bis daß der Heiden Zeit erfüllet wird.** Sehet: Jerusalem ist völlig zerstöhret, und die jüdische Policey völlig aufgehoben; Und hiemit hat die Weißagung JEsu von denen Juden und der Zerstöhrung Jerusalems ein Ende. Wenn nun unser Heiland anfänget: Und es werden Zeichen geschehen u. s. w. so muß derselbe nothwendig von einer ganz anderen Sache, nämlich von seiner Zukunft zum letzten großen Weltgerichte reden. Setzen wir nun dieses voraus: so müssen wir auch nothwendig nach allen dreyen Evangelisten zugestehen: daß unser JEsus von gewissen Zeichen und Vorbothen seiner Zukunft zum Gericht rede. Bey dem Evangelisten Lucas heißet es ja ausdrücklich: **Und es werden Zeichen geschehen an der Sonnen, Mond und Sternen.** Und diese

Zeichen und außerordentliche Begebenheiten am Himmel werden uns besonders bey den andern beyden Evangelisten erkläret, und darum gesetzet: **Daß Sonne und Mond ihren Schein verlieren, und die Sterne vom Himmel fallen sollen.** Lucas erwähnet auch zugleich gewisse Folgen hievon auf Erden, sowohl in Ansehung des Körpers unsers Erdbodens selbst, als auch derer darauf wohnenden Menschen, bey welchen sich eine Furcht und Bangigkeit zeigen wird, und alsdenn setzet er hinzu: **Denn auch der Himmel Kräfte sich bewegen werden.** Der Evangelist Marcus erwähnet nur dieses Letztere, ohne des Ersteren Meldung zu thun; indem derselbe am kürzesten in seiner Nachricht verfähret. Der Evangelist Matthäus aber setzet diese Bewegung derer Kräfte des Himmels gleich nach denen Zeichen am Himmel, und erwähnet sodann annoch des Zeichens des Menschen Sohns im Himmel; worauf er erstlich der Furcht und des Klagens derer Menschen Meldung thut, welches Lucas noch vor der Bewegung derer Himmels Kräfte setzet. Hienächst nun melden alle drey Evangelisten ganz einstimmig: **Alsdenn werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in den Wolken mit großer Kraft und Herrlichkeit.** Wenn wir die Gewohnheit der heiligen Schrift zu reden kennen; so können wir hier gar keine andere Zukunft des Menschen Sohns als nur die letzte zum jüngsten Gericht verstehen. Und das, was wir vorher von ihnen angeführet finden, können wir nicht anders als wirkliche Zeichen und Vorbothen dieser herrlichen Zukunft annehmen. Sie sind aber keine entfernete und mittelbare, sondern vielmehr ganz unmittelbare Vorbothen der Erscheinung Christi zum Gerichte, welches wir allerdings wider einige Ausleger, so ganz anders Sinnes sind, beweisen müssen. Unsere Gründe hievon sind folgende. **Erstlich** lehret uns solches die Art des Vortrages selbst, welche wir bey denen Evangelisten finden. So genau diese heilige Männer die vor der Zukunft vorhergehende Dinge mit einander verbunden, eben so genau verknüpfen sie auch die Zukunft des Menschen Sohns selbst mit denen vorherangeführten Zeichen desselben, so, daß wir in

beyden

beyden Fällen einerley Verbindungswörter bey ihnen antreffen. Daß aber die angeführten Zeichen der Zeit noch nicht von einander getrennet, sondern vielmehr fast zugleich seyn werden; solches wird man uns wohl nicht einmal streitig zu machen suchen. Wir können solches auch daraus erkennen und schließen: weil Lucas dasjenige, was Matthäus vorsetzet, erst zuletzt anbringet und umgekehrt. Es müssen und können diesemnach diese angeführte Zeichen ebenmäßig fast gar nicht von dem Bezeichneten oder der Erscheinung des Richters der Zeit nach getrennet, sondern vielmehr als ganz genau mit selbigen verbunden, angenommen werden. Wir haben also hier keineswegs mittelbare und vorausgehende, sondern vielmehr ganz unmittelbare Vorbothen der Erscheinung unsers Heilandes zum jüngsten Gerichte, welche wir in der That nicht anders als den Anfang derselben selbst ansehen können und müssen. Den **andern** Grund für unsere Meynung nehmen wir aus den folgenden Worten unsers Heilandes her, wenn er bey allen dreyen Evangelisten spricht: **Wenn ihr dieß alles sehet, so wisset, daß es nahe vor der Thür ist, daß das Reich GOttes nahe ist.** Ist aber das Kommen des Richters vor der Thür, und das Reich GOttes ganz nahe; so können die angeführten Zeichen keine entfernete seyn; sondern sie müssen vielmehr als ganz unmittelbare Vorbothen dieser Majestätischen Erscheinung angenommen und erkannt werden. **Drittens** finden wir auch in demjenigen, was wir schon im Anfange dieses unsers Absatzes erwiesen haben: daß vor der Herannäherung des jüngsten Gerichts keine mittelbare Vorbothen vorhergehen können, einen ganz unumstößlichen Beweisgrund für unsere Erklärung. Denn, werden gar keine mittelbare und wahrhaftige Vorbothen vor dem letzten Gerichte statt haben; so folget ja von selbsten: daß man die in diesen Schriftstellen von JEsu angegebene Zeichen seiner letzten Erscheinung keineswegs als solche mittelbare Vorbothen seiner Zukunft, sondern nur als ganz unmittelbar mit selbigen verknüpfte Vorbothen verstehen und annehmen müsse. Und auf solche Art muß ein jeder mit uns erkennen und überzeuget seyn: daß unser Heiland in denen angeführ-

ten Schriftstellen von keinen andern als solchen Zeichen rede, welche ganz genau und unmittelbar mit der letzten Zukunft desselben zum allgemeinen Weltgerichte verknüpfet sind, und welche davon der Zeit nach im geringsten nicht getrennet werden können noch müssen.

Die unmittelbare Vorbothen des jüngsten Gerichts werden erkläret.

§. XXXV. Da wir nun aus diesen angeführten Schriftstellen wissen: daß allerdings gewisse und zwar wahrhaftige Zeichen und Vorbothen vor der Zukunft und herrlichen Erscheinung unsers Heilandes zum Gericht ganz unmittelbar vorhergehen und selbige zu erkennen geben werden; so müssen wir nun auch selbige nach Anleitung dieser Worte unsers JEsu bey dieser Gelegenheit annoch etwas deutlicher anzeigen und zu erklären suchen. Die große Uneinigkeit der Ausleger in Erklärung dieser Zeichen hat fast gemacht: daß man diese Stellen mit unter die dunkelsten und schwersten rechnen müsse. Wir sind aber der Meynung: daß man mit leichter Mühe den wahren Verstand aller dieser angegebenen Zeichen finden könne; wenn man nur die Sache selbst, nämlich die Erscheinung des Heilandes zum Gerichte und das damit verknüpfte Ende der Welt, in so weit selbiges uns Menschen angehet, jederzeit vor Augen hat, und darneben nicht ohne Noth Schwierigkeiten und Unmöglichkeiten suchet, wo deren doch im geringsten keine vorhanden und anzutreffen sind. Da alle drey Evangelisten einhellig des Himmels und der Erden, der Sonne, des Mondes und der Sternen gedenken, woran diese Zeichen von denen Menschen gesehen werden sollen, und bey keinem die geringste Anzeige vorkommt: daß man diese Dinge uneigentlich und Gleichnißweise verstehen soll; so haben wir auch keinen Grund: daß wir mit diesen Worten uneigentliche Begriffe verknüpfen. Wir verstehen also diese Worte ganz eigentlich, und werden damit keine andere Begriffe als diejenige verknüpfen, welche man in der Natur- und Sternlehre damit jederzeit zu verknüpfen gewohnt gewesen ist. Aus dem nachfolgenden wird zugleich erhellen: daß wir auch im geringsten keine Ursache haben, diese eigentliche Bedeutung der Worte alhier zu verlassen und selbigen einen ungewöhnlichen Verstand beyzulegen. Dieses setzen wir also voraus, und sodann wollen wir die angegebene

bene Zeichen selbsten aus der Vergleichung derer Evangelisten anführen und davon zugleich unsere Erklärung beyfügen. Wir können selbige füglich auf vier besondere Zeichen nach denen Worten der Schrift bringen. Erstlich heißet es: **Sonne und Mond sollen ihren Schein verlieren.** 2) **Die Sterne werden vom Himmel fallen.** 3) **Die Kräfte der Himmel werden sich bewegen,** und endlich. 4) **Das Zeichen des Menschen Sohns wird im Himmel erscheinen.** Das Heulen aller Geschlechte auf Erden und die Furcht und Bangigkeit derer Menschen können wir eigentlich nicht als ein Zeichen des herannahenden Tages, sondern vielmehr als eine Folge von denen großen vorhergehenden Begebenheiten in denen Gemüthern derer Menschen ansehen. Und auf eben die Art betrachten wir auch das Brausen des Meers und der Wasserwogen auf Erden, dessen Lucas gedenket; weil nämlich alles nur eigentlich um des Erdbodens und der darauf wohnenden Menschen Willen geschiehet. Will aber jedennoch jemand auch diese Wirkung an dem Erdboden selbst als ein unmittelbar vorhergehendes Zeichen der wirklichen Erscheinung Christi und des Endes unserer Welt mit ansehen; so sind wir demselben keinesweges entgegen, und es wird auch unsere Erklärung dadurch nicht das geringste leiden. Wenn es nun r) heißet: **Sonne und Mond werden ihren Schein verlieren;** so nehmen wir diese Worte so an, wie sie lauten. Unser Heiland will dadurch anzeigen: daß diese beyde Weltkörper, welche GOtt unserm Erdboden und denen darauf wohnenden Menschen zu zwey großen Lichtern am Himmel gesetzet hat, 1 Buch Mos. 1, v. 16. dieser Erde und denen darauf wohnenden Menschen zu gleicher Zeit ihr Licht versagen, und von selbigen nicht mehr gesehen werden sollen. Es heißet hier gar nicht: daß Sonne und Mond vergehen sollen, sondern Matthäus und Marcus sind darinne einstimmig: daß sie nur ihren Schein verlieren, und die Erde nicht mehr erleuchten sollen, wie sonsten geschehen ist, und wie auch alsdenn geschehen würde, wenn nicht etwas außerordentliches und ungewöhnliches vorgehen sollte. Der Evan-

gelist Lucas bekräftiget solches, wenn er saget: daß an der Sonne und Mond Zeichen geschehen sollen, und daß sie folglich noch da seyn müssen, wenn an ihnen wirkliche Zeichen sich zeigen und zu erkennen geben sollen. Unser Heiland saget also nichts mehr als dieses: daß Sonne und Mond nicht mehr den Erdboden beleuchten, und daß sie von denen Menschen aus Mangel ihres sonstigen Lichts und ihrer Stralen nicht mehr werden gesehen werden. Es verstehet sich von selbsten: daß die Worte JEsu nicht davon verstanden werden müssen, weñ diese Lichter in Ansehung dieses oder jenes Theils des Erdbodens untergegangen sind. Dieses würde in der That nichts gesaget heißen. Sie sollen ihren Schein verlieren und nicht mehr gesehen werden können, auch da, wo sie wirklich aufgegangen sind, und sich sonsten allen Augen derer Menschen nach ihrer natürlichen Beschaffenheit würden gezeiget und selbige erleuchtet haben. Es ist also auch keinesweges die Meynung unsers Heilandes: das Sonne und Mond verfinstert werden sollen. Denn 1) geben die Worte zu erkennen: daß diese beyde Körper ihren Schein gänzlich verlieren sollen, so, daß sie selbigen in Ansehung der Erde und derselben Bewohner nicht wieder erlangen sollen, als wovon hier nicht die geringste Spur anzutreffen ist, welches aber bey denen Sonn- und Mondfinsternißen sich ganz anders verhält. 2) Lehren uns diese Worte: daß diese beyde Weltkörper und Lichter der Erden zugleich ihren Schein verlieren sollen. Nun aber wissen alle und jede, welche der Sternwissenschaft auch nur einigermaßen kundig sind: daß Sonne und Mond nicht zu gleicher Zeit eine wahre und wirkliche Verfinsterung leiden können. Endlich 3) so würde auch, wenn wir mit einigen behaupten wollten: daß in diesen Worten häufige und viele auf einander folgende Sonn- und Mondfinsternisse angedeutet werden sollen, solches eben nicht etwas sogar sonderbares und außerordentliches seyn; und man wird auch, wenn man die Worte selbst nur ohne Vorurtheil erwägen will, solche Erklärung in denen Worten gar nicht antreffen. Die Worte geben uns also keinen andern als diesen Verstand: daß Sonne und Mond in Ansehung der Erde und derer darauf lebenden Menschen, denn dieses

soll

soll es ein Zeichen seyn, ihren Schein und ihr Licht verlieren und von keinem mehr als Lichter des Himmels jemalen gesehen werden sollen; da sie doch sonst, wenn nicht etwas außerordentliches in der Welt vorgegangen wäre, allerdings von denen Menschen hätten müssen gesehen werden. Das andere Zeichen wird uns in folgenden Worten beschrieben: **Und die Sterne werden vom Himmel fallen.** Wollten wir alhier ein natürliches Herunterfallen der Sternen entweder so, daß sie unsere Erde erreichen oder auch in dem weiten Raum des Himmels zergehen sollten, wie viele Ausleger behaupten; so würden wir etwas ganz ungereimtes gedenken, und auch etwas behaupten, welches denen Worten der Schrift in der That zuwieder laufet. Wie kann man wohl von denen Sternen, diesen großen Weltkörpern, bejahen: daß sie auf unseren Erdboden fallen sollen; da wir aus der Sternkunst wissen: daß die meisten unsere Erde an Größe weit übertreffen? Daß wir aber unter diesem Namen alle übrige Körper des Himmels außer der Sonne und dem Mond, sie mögen nun Planeten oder Fixsterne seyn, uns gedenken müssen; davon kann uns schon Moses in seinem 1 Buch Cap. 1, v. 16. zur Genüge unterrichten. Wie können wir aber von diesen in ihren besonderen Sphären gesetzten Körpern der Welt uns einbilden: daß sie selbige verlassen und in dem großen Himmelsraum sich zernichten sollen? Es heißet ja bey dem Evangelisten Lucas gar nicht: daß die Sterne vergehen und zernichtet werden sollen. Unser Heiland saget vielmehr: daß sie bleiben und nur an selbigen, eben so wie an Sonne und Mond, Zeichen geschehen sollen. Und eben diese Worte beym Luca können uns unterrichten: was wir durch die Redensart bey denen andern Evangelisten: Sie werden vom Himmel fallen, verstehen sollen, nämlich: daß sie eben eine solche Veränderung, als Sonne und Mond, an sich leiden sollen. Wir wissen: daß auch die Sterne, sie mögen Irr- oder Fixsterne seyn, ihren Glanz und ihr Licht, obgleich in einem geringern Grade uns Menschen, besonders des Nachts, als kleine Lichter mittheilen. Wenn es also heißet: **Sie werden vom Himmel fallen;** so können wir dieses nicht an-

ders als so verstehen: daß auch die Sterne ihr Licht verlieren, denen Menschen auf den Erdboden nicht mehr scheinen, sondern ebenfalls alsdenn, da sie doch sichtbar seyn sollten, ganz unsichtbar seyn werden. Wir müssen diese Erklärung um so viel ehe annehmen: weil fast in allen Sprachen diese Redensart: **vom Himmel fallen**, von denen Sternen gebraucht und dadurch nichts anders angezeiget wird, als daß dieselbe untergehen und uns unsichtbar werden. Da aber das ordentliche Untergehen der Sterne alhier unmöglich verstanden werden kann; so müssen wir nur bey dem allgemeinen Begriff dieser Redensart bleiben und sagen: daß daß **Fallen derer Sterne** nichts anders als derselben **Unsichtbar werden** anzeige. Man findet so gar Stellen in den weltlichen Schriftstellern, darinn von brennenden und lichten Körpern gesaget wird, wenn ihr Licht und Glanz durch einen noch hellern und lichtern Körper so verdunkelt wird, daß man ihr Licht nicht mehr empfinden mag und kann; **daß sie fallen**; wie man findet: daß das große Licht der Sonnen am Tage das schwächere Licht der Sterne verdunkelt und zernichtet. Und gewiß, diese Art zu reden ist alhier sehr merkwürdig und keinesweges aus der Acht zu lassen, wie wir im folgenden sehen werden. Es wird demnach durch die Redensart: die Sterne werden vom Himmel fallen, nichts anders nach aller Wahrscheinlichkeit überhaupt angezeiget, als dieses: daß auch die Sterne, zugleich mit Sonn und Mond, ihr Licht, da sie sonst scheinen sollten, verlieren und denen Menschen auf der Erden ganz unsichtbar werden sollen. Nun folget das dritte Zeichen, welches dieses ist: **Die Kräfte der Himmel, und des Himmels Kräfte werden sich bewegen.** Diese Worte sind uns am schwersten zu verstehen und zu erklären gewesen. Wir haben aber gemerket: daß der Evangelist Marcus sich hiebey etwas anders und zwar so ausdrucket: **Und die Kräfte, welche in denen Himmeln sich befinden und sind, werden sich bewegen.** Nachdem uns nun hiebey die Worte des Apostels Pauhus Ephes. 6, v. 12. einfielen: **Wir haben zu kämpfen mit Fürsten**

und Gewaltigen, mit den HErrn der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern in denen Unterhimmeln, worinn er uns das ganze Heer derer bösen Engel, ihre ganze Republik und den Ort ihrer Wohnung vorstellig machet; da uns zugleich bekannt war: daß das Wort, welches der S. Luther durch **Kräfte** übersetzet hat, häufig ein ganzes Heerlager der Soldaten und eine Menge des Volks anzuzeigen gebrauchet wird; und endlich: da das Wort, welches der S. Mann gar recht durch **beweget werden,** verdeutschet hat, fast am meisten, ob es gleich eigentlich eine Bewegung der Schiffe auf dem Meer anzeiget, von der Bewegung einer ganzen Republik und einer Menge Unterthanen und Soldaten gebrauchet wird: so haben wir endlich folgenden Verstand dieser Worte als den wahrscheinlichsten erkannt und angesehen: **daß, wenn der HErr zum Gericht erscheinen wird, alsdenn auch das ganze Heer der bösen Geister und ihre ganze Republik in eine gar große Bewegung werde gesetzet werden.** Daß dieses wirklich geschehen werde, daran kann keiner zweifeln; indem wir ja aus dem, was oben angeführet ist, wissen: da auch dieses Gericht, wozu unser Heiland am Ende der Welt erscheinet, ebenfalls über diese böse Engel zu ihrer vollkommenen Verdammniß ergehen wird, wovon auch selbige sodann völlig durch ihr Gewissen überzeuget seyn werden. Wie unruhig wird es wohl alsdenn in diesem Reiche derer bösen Geister nicht dahergegen? Müssen wir nicht vermuthen: daß sodann in dieser Republik der bösen Engel die größte Bewegung seyn werde? Man könnte uns wider diese unsere Erklärung einwenden und sagen: daß ja die Menschen von dieser Bewegung in dem Reiche dieser unsichtbaren Geister nichts wissen würden, und daß folglich unser Heiland dieses nicht als ein Zeichen und Vorbothe seiner Erscheinung hätte anführen können. Wir sind hiemit völlig einig und glauben selbst: daß man dieses nicht als ein Zeichen der Zukunft unsers HErrn ansehen müsse. Wir haben es auch nur oben mit unter die Zeichen gerechnet: weil es, wenn wir die beyden ersten Ev-

angelisten ansehen, so scheinet, als wenn es ein besonderes Zeichen abgeben soll. Daß es aber als kein eigentliches Zeichen anzusehen sey, darinn bekräftiget uns die Erzählung des Lucas, als welcher diese Bewegung der Himmelskräfte nicht zu denen Zeichen, deren er v. 25. erwähnet, zählet, sondern selbiger erst v. 26, zu allerletzt Meldung thut; nachdem er schon alles, was diese Zeichen auf den Erdboden und in den Gemüthern der Menschen hervorbringen werden, angeführet hat. Und hiedurch muß denn auch unsere Erklärung von diesen Worten um ein sehr großes bekräftiget werden. Man könte auch sonst diese Worte: die Himmelskräfte werden sich bewegen, wenn man selbige nicht so, wie wir angeführet haben, verstehen will; folgendergestalt übersetzen und verstehen: **Ja, das ganze Heer des Himmels und die große Menge aller Weltkörper wird in eine große Bewegung durch die Erscheinung Christi gesetzet werden.** Der Verstand der Worte unsers JEsu würde alsdenn dieser seyn: daß nicht allein Sonne, Mond und Sterne in Ansehung derer Menschen ihr Licht verlieren und unsichtbar werden würden, und selbigen in so weit zum Zeichen des letzten Tages dienen könnten, sondern es würden auch alle diese Weltkörper mit allem, was sich darinn befindet, annoch andere Veränderungen an sich auszustehen haben und in eine große Bewegung gesetzet werden. Wir müssen aber auch nach dieser Erklärung zugeben: daß diese Bewegung derer Himmelskräfte keinesweges als ein Zeichen des letzten Tages und der Zukunft Christi von denen Menschen auf Erden angesehen werden könne. Wir gehen weiter zu dem vierten oder auch nur dritten angeführten Zeichen der Erscheinung unsers Heilandes zum Gerichte, davon es heißet: **Und alsdenn wird erscheinen das Zeichen des Menschen Sohns im Himmel.** Der Evangelist Matthäus hat nur allein von diesem Zeichen des Menschen Sohns uns eine Nachricht gegeben; da hergegen Marcus und Lucas, nachdem sie gesaget: daß die Himmelskräfte sich bewegen werden, sogleich der wirklichen Zukunft unsers JEsu Meldung thun. Hiedurch sind eben einige Ausleger auf die Gedanken gerathen, als wenn das Zeichen des Menschen

schen Sohns, und dieser Menschen Sohn selbst, einerley bedeuteten und wären. Man darf aber nur die Worte des Matthäus Cap. 24, v. 30. mit Andacht lesen: so wird man nicht mehr daran zweifeln können: daß es zwey ganz unterschiedene Dinge sind, die Erscheinung des Zeichens des Menschen Sohns und die Ankunft des Menschen Sohns selbst in den Wolken des Himels mit großer Kraft und Herrlichkeit. Es ist ja auch gar nicht nöthig, daß die Evangelisten insgesamnt alle Sachen gleich weitläuftig und ohne etwas auszulassen, dessen schon einer Meldung gethan hat, anführen müssen. Wir sind demnach völlig überzeuget: daß die Erscheinung des Zeichens des Menschen Sohns im Himmel allerdings als ein wirkliches Zeichen und ein naher Vorbothe der Zukunft des Menschen Sohns, unsers JEsu selbst müsse angesehen und hievon ganz und gar unterschieden werden. Diese nun sind insgesammt die Zeichen, welche mit der Zukunft Christi zum Gericht ganz unmittelbar verknüpfet seyn werden, und welche wir als wahre und unmittelbare Vorbothen derselben mit Recht ansehen können. Wenn sich diese zeigen werden; so werden alle Geschlechte der Erden heulen, und die Erwartung dessen, was noch bevorstehet, wird alle zu diesem Tage unbereitete Herzen derer gottlosen Menschen in die größeste Furcht und Bangigkeit versetzen. Und siehe: der HErr kommt mit viel 1000 Heiligen, des Menschen Sohn erscheinet selbst in den Wolken des Himels mit großer Kraft und Herrlichkeit. Wir könnten es nun, nachdem wir auf solche Art die Zeichen und Vorbothen des jüngsten Gerichts überhaupt und in einem allgemeinen Verstande erkläret haben, hiebey allerdings bewenden lassen; ob man gleich noch weiter fragen könnte: wie denn alles dieses besonders zugehen und geschehen werde? Die Frage kann besonders diese seyn: **Ob denn GOTT alle diese Zeichen ganz unmittelbar am Tage der Erscheinung Christi zum Gericht hervorbringen werde?** oder, **ob selbige vielmehr aus der wirklichen Herannäherung und Zukunft unsers Heilandes selbst auf eine natürliche Art erfolgen werden?** Und wenn dieses letztere seyn sollte: **wie doch solches**

alles

alles geschehen werde? Es mag nun das erstere oder das letztere statt finden; so wird doch ein jeder, welcher nur weiß, was man unter außerordentlichen Begebenheiten der Welt verstehet, zugeben müssen: daß in beyden Fällen diese Zeichen als wahrhaftig außerordentliche Begebenheiten in der Welt und folglich auch als wahre Vorbothen können und müssen angesehen werden. Hat nun dieses also seine Richtigkeit; so behaupten wir allerdings das letztere: indem wir dafür halten, daß solches mit der Weisheit unsers GOttes weit mehr als das erstere übereinstimmet. Die unendliche Weisheit unsers GOttes überzeuget uns vollkommen: daß derselbe keine Begebenheiten in der Welt ganz unmittelbar hervorbringe, so lange selbige noch aus einem vorhergehenden Dinge, welches sich schon in der Welt befindet, begriffen werden und erfolgen können. Sollten also alle diese angeführte Zeichen des letzten Tages aus der wirklichen Zukunft und Herannäherung unsers JEsu zum Gericht über unsere Erde annoch begreiflich seyn und erfolgen können; so müssen wir ja mit Grunde behaupten können: daß die weise Macht unsers GOttes gar nicht Ursache habe, selbige unmittelbar hervorzubringen; und sie werden nichts destoweniger außerordentliche Begebenheiten der Welt und wahre Zeichen und Vorbothen der Ankunft unsers JEsu zum Gerichte seyn und bleiben. Wie wird aber solches alles geschehen? Wie werden denn alle diese Zeichen und Vorbothen des letzten Gerichts aus der wirklichen Herannäherung und Zukunft unsers Heilandes erfolgen und daraus begriffen werdenkönnen? Wir wollen hievon unsere Gedanken anführen und selbige unsern Lesern zu beurtheilen überlassen. Wir sind davon überzeuget und versichert: daß unsere ganze Erklärung nichts anders als die Vergrößerung der Majestät und Herrlichkeit des Richters aller Menschen unsers Heilandes JEsu Christi, zur wahren Absicht habe. Wohlan! Hier ist unsere kurze Erklärung von dieser Sache. Man erinnere sich nur vor dessen, was wir obenschon erwiesen haben: daß die Zukunft unsers JEsu zum Gericht höchst majestätisch und herrlich seyn, und daß derselbe mit einer ausnehmender Klarheit und einen ganz unbeschreiblichen

Glanze

Glanze alsdenn erscheinen werde (S. den §. XII. u. XIII.). Sollten wir wohl nicht mit gutem Grunde behaupten und annehmen können: daß diese Klarheit und dieser Glanz des ganzen Körpers unsers Heilandes JEsu Christi so ausnehmend groß und herrlich seyn werde, daß damit kein anderer natürlicher Glanz eines Körpers auch nicht einmal der Sonne verglichen werden könne? Es heißet ja schon von dem Knechte GOttes Moses: daß nach einem kurzen Umgange, welchen er mit GOtt auf dem Berge Sinai gepflogen hatte, die Haut seines Angesichtes so geglänzet habe, daß die Kinder Israel ihn nicht haben ansehen können, 2 B. Mos. 34. v. 30. u. 33. 2 Cor. 3, v. 7. Und von unserm JEsu berichtet uns der Evangelist Matthäus Cap. 17, v. 2: daß bey seiner Verklärung sein Angesicht wie die Sonne geleuchtet und geglänzet habe. Können wir nicht mit Grunde hieraus schließen: daß der Glanz und die Klarheit unsers theuresten Erlösers, womit sein heiliger Leib jetzo im Stande seiner Erhöhung, da er zur Rechten seines himmlischen Vaters sitzet, und mit welcher Klarheit derselbe dermaleins zum Gerichte der Welt erscheinen wird, so groß und ausnehmend seyn werde: daß alles Licht und aller Glanz der Sonnen und der Sterne dagegen Nichts seyn und heißen müsse? Redet gleich der Apostel Paulus 2 Corinth. 3, v. 7. 10. eigentlich von dem Gesetze und dem Evangelio; so müssen wir doch auch zugeben: daß er zugleich mit auf die beyden Mittelspersonen und Stifter, wodurch das Amt des Gesetzes und des Evangelii gestiftet und gegründet worden ist, gesehen habe. Nun saget er von dem Amte des Gesetzes und dessen Stifter, dem Moses: daß jenes Klarheit habe, also, daß die Kinder Israel nicht konnten ansehen das Angesicht Mose, um der Klarheit Willen seines Angesichts, die doch aufhöret. Wenn hierauf der Apostel von dem Amte des Evangelii spricht: wie sollte nicht vielmehr das Amt, das den Geist giebet, Klarheit haben? Wenn er diesem eine überschwängliche Klarheit zueignet: Wenn er ferner saget: daß die Klarheit jenes Theil gegen der überschwänglichen Klarheit dieses für nichts zu achten sey: so muß ja dieser heilige Apostel ebenfalls dieses zugleich von dem einzigen Stifter des Evangelischen Amtes und des wahren

Grundes desselben, unserm Heilande JEsu Christo haben gesaget wissen wollen. Die Klarheit Christi ist also weit größer als die Klarheit Moses. Die Klarheit Christi ist eine überschwängliche Klarheit, dargegen die Klarheit Moses für ein Nichts zu achten ist. Wenn wir nun dieses alles wohl erwägen; so wird man uns keinesweges weiter darinn widersprechen können, wenn wir annehmen und behaupten: daß die Klarheit und der Glanz des Körpers unsers erhöheten Heilandes, worinn derselbe zum Gerichte erscheinen wird, alle andere glänzende Körper, auch Sonne, Mond und Sterne, gar weit übertreffen werde, und daß aller dieser Glanz und Klarheit gegen der Klarheit und dem Glanze dieses göttlichen Richters der Welt, als in welchem alle Fülle der Gottheit leibhaftig wohnet, in der That gar nichts zu achten seyn werde. Dieses nun ist es, was wir eigentlich zum Grunde unserer bald folgenden Erklärung von denen Vorbothen des jüngsten Gerichts haben setzen müssen; und wir glauben nunmehro: daß ein jeder mit uns hierinn völlig einstimmig seyn werde. Wenn demnach unser HErr und Heiland am Tage des Gerichts in diesem seinen Glanze und in solcher großen Klarheit, welche alle glänzende himmlische Körper weit übertrift, sich unserer Erde nähern und dieser herrliche und fürtrefliche Glanz sich zeigen, und vor demselben vorhergehen wird; siehe, so erscheinet ja das wirkliche Zeichen des Menschen Sohns im Himmel. Und da der Glanz und das Licht aller himmlischen Körper gegen diesen großen Glanze wahrhaftig ein Nichts ist; so werden sodann die Menschen auf der Erde, weder Sonne, noch Mond, noch Sternen, mehr sehen und gewahr werden am Himmel: sie werden ihren Schein verlieren; sie werden vom Himmel fallen, und denen Menschen gänzlich unsichtbar seyn. Müssen sodann nicht alle Gottlose, wenn sie solche außerordentliche Begebenheiten am Himmel erblicken, verzagen und in die größte Furcht und Bangigkeit gesetzet werden? Muß nicht das ganze Heer derer bösen Engel, welche in der Luft herrschen, und alle böse Geister in diesen untern Lufthimmeln, in die allergrößte Bewegung dadurch gesetzet werden? Ja muß nicht die Erde selbst bey einer noch größeren Herannahung dieses

ses Richters in seinem großen Glanze eine gewaltige Veränderung leiden? Setzen wir nun: daß endlich dieser majestätische Richter sich unserem Erdboden immer mehr bis an den Ort unserer Wolken nähere; so werden wir denselben als des Menschen Sohn in seiner sichtbaren Gestalt selbst erblicken: nachdem vorhero nur das Zeichen dieses Menschen Sohns im Himmel erschienen ist. Und sehet: so gedenken wir uns die Zukunft unsers Heilandes in seiner großen Herrlichkeit am Tage des Gerichts; und auf solche Art erklären wir aus selbiger alle kurz vor derselben vorhergehende Zeichen, welche uns diese Ankunft dieses großen HErrn anmelden und zu erkennen geben. Wie werden aber die Gläubigen, welche sodann auf Erden leben, dieses alles ansehen? Sollten auch diese nicht durch solche außerordentliche Begebenheiten am Himmel und auf der Erde in Furcht und Schrecken gesetzet werden? O nein. Sie wissen: daß sich ihre Erlösung nahet. Sie wissen: daß das Reich GOttes, das Reich der Herrlichkeit, wozu sie ein Recht haben, nahe ist. Zu dieser freudigen und seligen Erwartung des Heilandes ermahnet nun auch unser JEsus alle seine Jünger, wenn er ihnen bey allen Evangelisten anbefiehlet: darum wachet und bethet, darum seyd bereit, darum seyd wacker allezeit und bethet, daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem allen, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn. Nach dieser wirklichen Erscheinung JEsu als des Menschen Sohns nun werden alle die letzten Dinge, die Auferweckung der Todten, das Ende der Welt, und sodann das letzte allgemeine Weltgerichte selbst, in der That in der von uns oben angeführten Ordnung vor sich gehen, wovon wir hier nicht weiter zu reden nöthig haben. So weit haben wir uns in der besonderen Erklärung dieser Sache wagen können, und wir sind überzeuget: daß wir hierinn nichts gesaget haben, was nicht in der heiligen Schrift und in der Natur der Sache selbst wahrhaftig gegründet ist. Wir sind noch überdem völlig versichert: daß ein jeder von selbsten erkennen und einsehen werde, wie diese unsere gegebene Erklärung allen und jeden die große Majestät und Herrlichkeit unsers theuresten Heilandes, als des von GOtt selbst bestellten sichtbaren Richters der ganzen Welt, schon in seiner Erscheinung

zum Gerichte auf das deutlichste entdecke und zu erkennen gebe. Man wird daher keinen zureichenden Grund haben selbige zu verwerfen. Ach! daß wir uns alle im Stande befinden möchten, zu der Zeit aufzusehen, unsere Häupter empor zu heben und in einer wahren und gläubigen Ueberzeugung unsers Geistes durch diesen unsern Erlöser und Richter unsere wirkliche Erlösung von aller Noth und Elend zu hoffen und zu erwarten.

Von dem Wiederchrist.

§. XXXVI. Nachdem wir also unsere Gedanken von denen Zeichen und Vorbothen des jüngsten Gerichts zulänglich nach der Schrift entdecket haben (S. den §. XXXIV. u. XXXV.); so wollen wir noch zuletzt mit wenigen etwas von denen mittelbaren Vorbothen dieses Tages, welche einige Ausleger der Schrift mit Grunde vermeynen behaupten zu können, anführen und unsere Meynung davon sagen. Man rechnet hieher 1) die Entdeckung und Zerstöhrung des Antichristes und seines Reichs; 2) eine gar merkwürdige und fast allgemeine Judenbekehrung, womit ebenfalls eine solenne Bekehrung der Heiden verknüpfet seyn soll; und denn 3) ein so genanntes tausendjähriges Reich. Diese Dinge sollen noch alle erwartet werden und wirklich vorangehen, ehe unser Heiland JEsus Christus, als der Richter aller Welt, zum allgemeinen und letzten Gericht erscheinen wird. Wir wollen selbige nach der Ordnung, wie sie gesetzet werden, vor uns nehmen, und auch davon ganz kurz unsere Gedanken sagen. Wir müssen demnach zuerst von dem Antichrist, dessen Entdeckung und Zerstöhrung handeln und untersuchen: ob solches gegründet sey, und ein wahrhaftiges Zeichen und Vorbothe des jüngsten Tages seyn könne. Wir nehmen alhier dieses Wort des Antichristes keinesweges in einen weitläuftigem Verstande: daß wir mit dem Apostel Johannes in seinem Briefe einen jeden Irrgeist, welcher sich Christo und seiner Lehre widersetzet, darunter verstehen sollten. Wir nehmen vielmehr diesen Wiederchrist in einem besonderen Verstande an, und zwar, wie uns selbigen der Apostel Paulus in seinem 2ten Briefe an die Thessalonicher Cap. 2, v. 3. u. 4. als eine sehr merkwürdige Person auf der Welt abbildet und uns von demselben gar verschiedene wichtige Eigenschaften bekannt

machet. Wenn wir diese von dem Apostel an dem Wiederchrift uns entdeckte Eigenschaften etwas genauer in Erwägung ziehen; so sind wir mit denen meisten unserer Gottesgelehrten völlig einstimmig: daß durch diesen Wiederchrist kein anderer als der Bischoff und Pabst zu Rom verstanden werden müsse, als auf welchen alle die von dem Apostel angeführte Eigenschaften am füglichsten und leichtesten gedeutet und angewendet werden können, so, daß, wenn wir uns die Aufführung dieses Bischoffes in der Kirchen vorstellen, und die angeführte Eigenschaften dargegen halten, wir unmöglich fast anders gedenken können, als daß der Apostel diesen damit gemeynet haben müsse. Von diesem Wiederchrist nun saget der Apostel Paulus v. 3: **Daß dessen Abfall zuvor kommen und derselbe als der Wiederchrist offenbaret werden müsse, ehe der Tag der Zukunft Christi hereinbrechen werde:** Er setzet v. 8. hinzu: **Daß dieser Boshaftige werde offenbaret werden. Welchen der H'Err umbringen wird mit dem Geiste seines Mundes und wird sein ein Ende machen durch die Erscheinung seiner Zukunft.** Wenn wir nur von einem bloßen Vorbedeutungszeichen reden wollen (S. den §. XXXIII); so können wir gar wohl zugeben: daß die Offenbarung und die Umbringung oder Verzehrung und Dämpfung dieses großen Wiederchristes durch den Geist des Mundes GOttes als solches Vorbedeutungszeichen des jüngsten Gerichts angesehen werden könne und müsse. Allein, wir reden alhier von wahrhaftigen Vorbothen dieses Gerichts, woraus wir mit einer völligen Gewißheit schließen können: daß dieser Tag des Gerichts nahe und vor der Thür sey. Will man nun diese Offenbarung und Umbringung oder Schwächung des Antichristischen Reichs als einen wirklichen Vorbothen des jüngsten Tages ansehen, so hat man dazu nicht den geringsten Grund. Die Offenbarung und Entdeckung ist schon längsten geschehen: nachdem der Bischoff zu Rom seinen Wiederchristischen Sinn öffentlich aller Welt vor Augen geleget hat. Eben so ist auch die Verzehrung

und Schwächung dieses Wiederchristes schon vor einigen Jahrhunderten durch alle dawider aufgestandene Zeugen der Wahrheit angegangen und durch die Wiederherstellung der reinen Lehre durch Lutherum und seinen Genoßen wirklich vollzogen worden. Wohin wir denn ebenfalls dasjenige, was in der Offenbarung Johannis Cap. 14, v. 17 und 18. von der Babylonischen Hure; als dem Römischen Babel, gesaget wird, deuten und verstehen müssen. Es ist eine große Schwachheit; wenn wir den Fall Babylons, dessen Verwüstung und die Zerstöhrung der Stadt auf sieben Bergen von einer leiblichen Zerstöhrung des Reichs dieses Bischoffes zu Rom und dieser Stadt verstehen wollen; da wir doch wissen: daß der ganze geistliche Zustand der Kirche GOttes nach allen Umständen uns in diesem Prophetischen Buche nur unter gewissen leiblichen und natürlichen Bildern vorgestellet wird. Wie können wir also wohl sagen: daß die Offenbarung und der Fall des Wiederchristes ein wahrhafter Vorbothe des jüngsten Gerichts sey; da schon mehr als zwey hundert Jahre verfloßen ist, daß solches wahrhaftig geschehen ist? Will man sagen: daß die völlige und gänzliche Zerstöhrung dieses großen Wiederchristes und seines Reichs jedoch ein wahrer Vorbothe der Erscheinung Christi zum Gerichte seyn werde; so widerspricht man damit dem Apostel Paulo selbst, als welcher 2 Thessal. 2, v. 8. mit ausdrücklichen Worten saget: daß Christus erst durch die Erscheinung seiner Zukunft desselben ein völliges Ende machen werde. Wie kann man also dieses Ende des Wiederchristes wohl als einen Vorbothen dieser Erscheinung der Zukunft Christi ansehen? Will man sich in dieser Absicht: daß das ganze Antichristische Reich annoch vor dem jüngsten Gerichte gänzlich zerstöhret werden solle, annoch auf das Cap. 19. der Offenbarung Johannis berufen, alwo v. 20. gesaget wird: daß das Thier und der falsche Prophet lebendig in den feurigen Pfuhl geworfen worden sind, und dieses annoch vor dem tausendjährigen Reiche, wie auch vor dem jüngsten Gerichte und vor dem Satan, als wovon erst Cap. 20, gedacht wird; so ist zu merken: daß wir gar nicht schließen können von der Ordnung, worinn uns die Gesichter vorgetragen worden sind, auf

die

die Ordnung derer Begebenheiten selbst. Heißet es Cap. 19, v. 20: daß das Thier und der falsche Prophet in die Hölle gestürzet worden sind; so wird dieses nicht ehe geschehen als am Tage des Gerichts, da denn auch alle Feinde des Reichs Christi, ja der Teufel selbst, solches werden zu erwarten haben. Es endiget sich mit dem Cap. 19. das Gesicht des Johannes von dem Wiederchrist, und da war es allerdings nöthig: daß auch dessen Ende und Lohn angezeiget wurde. Da nun in dem folgenden Cap. 20 demselben eine andere Sache im Gesicht gezeiget wurde: so mußte ebenfalls des Lohns dieser Feinde des Reichs Christi und zugleich auch, weil damit die Gesichte von den Verfolgungen der Kirche Christi ein Ende haben, des HErrn und Anführers aller dieser Feinde, des Satans selbst, Erwähnung geschehen. Wenn es also Cap. 20, v. 10. heißet: **Und der Teufel ward geworfen in den feurigen Pfuhl und Schwefel, da das Thier und der falsche Prophet war;** so müssen wir diese Uebersetzung unsers S. Luthers allerdings billigen, wenn wir auf die Ordnung des Vortrages dieser beyden Gesichter sehen. Denn, es ist schon in dem vorhergehenden Gesichte gemeldet worden: daß das Thier und der falsche Prophet, in diesem Pfuhl geworfen worden sey. Sehen wir aber auf die Sache selbst, so ist der Verstand solcher Worte dieser: und der Teufel ward am Tage des allgemeinen Weltgerichts geworfen in den feurigen Pfuhl und Schwefel, worein zu gleicher Zeit an eben diesem Tage des Gerichts das Thier und der falsche Prophet auch geworfen wurde. Man hat daher im geringsten keinen Grund zu behaupten: daß der Wiederchrist und dessen Reich annoch vor dem jüngsten Tage gänzlich werde ausgerottet werden, und daß man solche gänzliche Ausrottung desselben als einen Vorbothen des letzten Gerichts anzusehen habe. Will man diese gänzliche Ausrottung des Wiederchristes und Zerstöhrung seines Reichs gar so weit ausdehnen: daß so gar kein Unglaube und keine Grundirrthümer mehr in der Kirche Christi herrschen, sondern daß vielmehr selbige in vollkommener Ruhe auf Erden bis am jüngsten Tage leben solle; so unterrichtet uns nicht allein die heilige Schrift gerade des Gegentheils:

theils; daß nämlich Glaube und Unglaube, wahre Lehrer und Verführer, gute und böse Christen beständig mit einander in der sichtbaren Kirche leben sollen, sondern man wird auch kein einziges Zeugniß der göttlichen Offenbarung aufweisen können, woraus man einen so abgesonderten Zustand der Kirchen Christi mit Grunde der Wahrheit deutlich wird beweisen können. Der Wiederchrist wird also ebenfalls bis ans Ende der Welt die Kirche Christi beunruhigen, wenn selbiger auch gleich geschwächet ist; und sodann wird der HErr JEsus, welcher seine Kirche auf das mächtigste beschützet, seiner und seiner Verfolgungen gänzlich ein Ende machen und seine wahre Glieder in sein Reich der Herrlichkeit einführen und in Ewigkeit erquicken.

Von der allgemeinen Juden und Heidenbekehrung.

§. XXXVII. Das andere vor dem letzten Gerichte kurz vorhergehende Zeichen, welches man als einen wahren Vorbothen desselben annimmt, soll seyn eine **allgemeine Juden Bekehrung.** Hiemit behauptet man: **Daß das gegen Christum und dessen Anhänger so feindselig gesinnete und deswegen in alle Welt zerstreuete Jüdische Volk insgesammt,** oder nach der gelinderen Meynung, fast insgesammt, **annoch vor dem Ende der Welt Christum, als den wahren Meßias und Erlöser des ganzen menschlichen Geschlechts, erkennen und sich zu selbigem von ganzem Herzen bekehren und also durch ihn die Seligkeit erlangen werde.** Wir geben gerne zu: daß auch denen Juden bis ans Ende der Welt die Thüre zu Christo und durch ihn zur Gnade GOttes und der ewigen Seligkeit offenstehe; wie auch: daß wirklich einige sich zu Christo bekehren. Wir wünschen auch von Herzen: daß diese Menge derer bekehrten Juden sich wahrhaftig mehren möge; wozu wir denn auch alles, was in unsern Kräften stehet, mit beyzutragen haben, und müssen daher das Unternehmen derer allerdings loben, welche sich dieses Werk zu befördern besonders angelegen seyn lassen. Allein hievon ist alhier die Rede nicht, sondern vielmehr von einer fast allgemeinen Bekehrung dieses Volks, welche besonders in die Augen fallen muß, wogegen die Anzahl derer Unbekehrten fast ein Nichts seyn wird. Von dieser so allgemeinen

meinen Judenbekehrung fraget es sich nun, ob selbige in der heiligen Schrift gegründet sey und als ein Vorbothe des jüngsten Gerichts angegeben werden könne? Und hiemit können wir zugleich auch die **solenne und eine sehr große Heidenbekehrung**, damit wir nicht Ursache haben weitläuftig zu werden, verknüpfen, welche denn fast auf gleiche Art verstanden werden muß, und wovon auch eben die Fragen als von jener vorkommen. Wir können weder eine allgemeine Judenbekehrung noch auch eine solenne Heidenbekehrung am Ende der Welt hoffen und glauben. Vielmehr halten wir dafür: daß es bis ans Ende der Welt bleiben und gehen werde, wie es bisher gewesen ist, so, daß der liebreiche GOtt weder den Juden noch Heiden die Thüre der Gnaden verschloßen habe, so, daß er selbigen auch noch jetzo die kräftigste Gnadenmittel in Christo zureichlich darbiethen läßet, so, daß auch allerdings sich noch immer einige aus beyden Arten zu Christo bekehren, andere aber in ihrem Unglauben und ihrer Blindheit bis am Tage des Gerichts verharren werden. Diese unsere Meynung stimmet sowohl mit der Beschaffenheit derer Menschen als auch mit der Art und Weise unsers GOttes die Menschen durch die kräftigsten, wodurch aber selbige keinesweges gezwungen werden, Gnadenmittel vollkommen überein. Und wenn wir dabey den großen Grad der Verblendung und Verstockung sowohl der Juden als Heiden, wie auch derselben unversöhnlichen Haß wider die Christen betrachten; so bleibet wahrlich keine Wahrscheinlichkeit übrig: daß wir eine so große und allgemeine Bekehrung beyder Völker sollten hoffen können. Ueberdem so berichtet uns auch die heilige Schrift: daß der Zustand der Kirche Christi auf Erden bis ans Ende der Welt mit vielen Feinden umgeben seyn und auch durch allerley Ketzereyen beunruhiget werden solle. Wie können wir uns also wohl, wenn dieses seyn soll, eine so allgemeine und solenne Bekehrung aller Juden und Heiden einbilden. Endlich so sind wir auch überzeuget: daß man für diese Meynung von der allgemeinen Juden- und Heidenbekehrung keinen einzigen Spruch aus der göttlichen Offenbarung anführen kön-

ne: worinn selbige klar und deutlich gegründet wäre. Hiebey müssen wir uns nun noch etwas aufhalten; indem die Liebhaber dieser Meynung eine Menge Sprüche heiliger Schrift anführen: woraus sie selbige vermeynen mit Grunde schließen zu können. Wir werden nicht nöthig haben, alle diese von ihnen angeführte Stellen zu widerlegen und den Ungrund ihrer Auslegungen zu zeigen. Indem alle angeführte Stellen außer einer einzigen, welche sie aus dem neuen Testamente anbringen, auf einerley Art beschaffen sind; so werden wir auch mit einer allgemeinen Anmerkung den Ungrund aller solchen Stellen anzeigen und dadurch die Meynung selbst widerlegen können. Es ist was besonderes: daß diese Leute alle ihre Beweise aus denen Prophetischen Büchern und Weißagungen für diese ihre Meynung herholen; da sie hergegen aus dem neuen Testamente nicht einen einzigen Spruch fast für ihre Meynung aufbringen können. Alle die Stellen im alten Testamente, worinn von einer Wiederaufrichtung des Jüdischen Reichs, von der Glückseligkeit der jüdischen Kirche unter dem neuen Bunde, und von der geistlichen Vereinigung der Juden und Heiden, die Rede ist, werden von denen Verfechtern solcher allgemeinen Judenbekehrung, wie auch einer solennen Heidenbekehrung als lauter Beweisgründe für ihre Meynung angeführet. Hiewieder aber merke man nun folgendes. Erstlich muß uns hiedurch, wenn wir die Sache nur etwas genauer betrachten, diese Meynung schon sehr verdächtig werden: daß derselben im neuen Testamente fast gar nicht Meldung geschiehet. Das alte Testament und die darinn enthaltenen Weißagungen sollten eigentlich uns den Zustand der Kirchen Christi im Anfange des neuen Testaments entdecken, und sich darauf überhaupt beziehen. Sollte aber in selbiger besonders zuletzt eine so ansehnliche Veränderung als diese ist, wovon wir reden, sich ereignen; so sollten ja wohl besonders die heiligen Schriftsteller des neuen Bundes dieselbe angezeiget, und auch uns Christen zugleich unterrichtet haben: was denn wir dabey zu thun, und zu unternehmen hätten. Da nun aber dieses nicht geschehen ist; so müssen wir allerdings schließen: daß auch die Weißagungen

gungen des alten Testaments, welche man hier anführet, wohl von einer andern und den ersten Zustand der Kirchen Christi im neuen Testamente mehr betreffenden Veränderung zu erklären sind. Und dieses kann nun auch 2) gar füglich geschehen. Denn, wenn wir selbige nur gebührend in Erwägung ziehen wollen, so werden wir finden: daß sie insgesammt uns nichts anders als den Vorzug und die Glückseligkeit der Kirche Christi im Anfange des neuen Bundes anzeigen, und von keiner annoch so weit ausgesetzten, sondern allein von dieser großen Glückseligkeit erkläret werden müssen. Sollten alle die hieher gezogene Stellen von der Glückseligkeit der Kirchen Christi in den letzten Zeiten nach der göttlichen Absicht zu verstehen seyn; so würden gewiß gar wenige Weißagungen altes Testaments übrig bleiben, welche uns den ersten glückseligen Zustand der Kirchen Christi anzeigen könnten. Wer sollte aber nicht darin mit uns völlig einig seyn: daß die Aufrichtung des neuen Bundes durch Christum, die geistliche Befreyung und Vereinigung der Juden und Heiden ein weit wichtiger Vorwurf sey, wenn man die Weißagungen altes Testaments zu erklären hat, als eine leibliche Errettung derer Juden, und eine annoch so weit hinausgesetzte Veränderung der Kirchen Christi, welche erst am Ende der Welt vor sich gehen soll, als davon sich eine Nachricht weit besser für das neue Testament schicket. Daß auch die Weißagungen altes Testaments, welche zum Behuf der Wiederaufrichtung des jüdischen Reichs und ihrer allgemeinen Bekehrung anführet, und auf keine andere Art als vom geistlichen Gnadenreiche Christi zu erklären sind, solches erkennen wir auch daraus 3) weil Christus selbst und seine Apostel hernach sich selbsten alle Mühe gegeben haben, diesen Begriff von einem weltlichen und irrdischen Reiche aus denen Seelen ihrer Zuhörer gänzlich auszurotten. Wenn wir dieses alles wohl erwägen; so müssen wir allerdings daraus begreiffen können: daß alle Weißagungen altes Testaments, welche man hieher zu ziehen suchet, nicht das geringste von einer Wiederaufrichtung des Jüdischen Reichs, und von derselben, wie auch derer Heiden großen und allgemeinen Bekehrung in sich halten. Wir müssen vielmehr glauben: daß selbige von der Glückseligkeit der Kir-

che zu Anfange des neuen Bundes handeln und reden, und auch schon durch die Ausbreitung des Evangelii von Christo und seines Reichs nunmehro schon wirklich erfüllet sind, u. wir also davon keine besondere Erfüllung mehr zu hoffen haben. Hienächst so müssen wir auch noch diejenige Stelle, welche man aus dem neuen Testamente für diese große und fast allgemeine Juden- und Heidenbekehrung anführet, etwas genauer untersuchen. Wir müssen beweisen: daß auch in selbiger die Verfechter dieser Meynung keinen wahren, sondern nur einen eingebildeten Grund für solche ihre Meynung antreffen. Sie stehet Röm. 11, v. 25. 26. und die Worte, worauf man sich besonders gründet, lauten daselbst also: **Ich will euch nicht verhalten, lieben Brüder, dieses Geheimniß, auf daß ihr nicht stolz seyd: Blindheit ist Israel eines Theils wiederfahren, so lange bis die Fulle der Heiden eingegangen sey, und also das ganze Israel selig werde.** In diesen Worten nun meynet man ganz ausdrücklich, sowohl eine allgemeine Judenbekehrung, weil es heißet: Ganz Israel soll selig werden, als auch eine große Heidenbekehrung, indem gesaget wird: daß die Fülle der Heiden eingehen solle, gefunden zu haben. Wollen wir aber nur diese Worte des Apostels in ihrem Zusammenhange recht ansehen; so werden wir in selbigen nicht das geringste von beyden antreffen. Der Apostel Paulus redet mit denen Heiden, und suchet besonders in diesen Worten den Stolz und die hohen Gedanken derselben: als wenn sie nur allein Theil an der Gnade GOttes hätten, und die Juden davon gänzlich ausgeschlossen wären, in ihnen zu unterdrücken. Er suchet ihnen diesen Irrthum gleich vom Anfange durch viele Gründe zu benehmen, und auch dadurch ihren Stolz zu beugen. Er berufet sich erstlich auf seine eigene Person, daß er selbst ein Jude, und doch ein Apostel Christi sey; zum andern führet er an: daß ob man gleich nicht sichtbar sehen könnte: wie sich die Juden zu Christo bekehreten; so hätte dennoch GOtt auch jetzo noch sehr viele unter diesem Volke, welche ihm und Christo angehöreten. Eben so, wie es zu Elias Zeiten mit der Jüdischen Kir-

che

che beschaffen war: Wäre also gleich ein Theil derselben verstockt: indem sie nicht durch die Gnade, sondern durch Wercke selig werden wollten; so müßte man doch die von GOtt nach seiner ewigen Vorhersehung erwählete nicht mit dazu rechnen: indem diese wirklich die Gnade GOttes in Christo erlangeten; obgleich der andere Theil durch ihre Schuld verstockt blieben, v. 2-10. Hieraus machet nun drittens der Apostel den Schluß, welchen er schon v. 1. gesetzet hatte: daß GOtt die verstockten Juden keinesweges absolut verstoßen habe, sondern daß auch sie, wenn sie nur wollten, annoch wieder bekehret werden könnten. Und zeiget zugleich: daß die Weisheit GOttes die Verstockung der Juden sich dazu habe bewegen lassen: daß denen Heiden das Evangelium desto eher geprediget sey, und diese auch dadurch zum Heil wirklich gelanget sind. S. Apost. Gesch. 13, v. 46. und zwar dieses wiederum in der Absicht: damit die Juden dadurch um so vielmehr möchten beweget werden, denen Heiden nachzueifern, und in ihre Fußstapfen zu treten. Er ermahnet aber dabey v. 12. die Heiden: daß sie deswegen sich nicht über den Fall der Juden zu freuen hätten; sondern, daß auch sie, wenn gleich die Juden Christum angenommen hätten, sich auch solches um so vielmehr hätten bewegen lassen sollen, ihnen nach zu folgen; und solches müßten sie jederzeit thun. Er suchet hienächst selbst v. 13. u. 14. durch die Erhebung der Kraft seines Amtes an den Heiden sein Volk, die Juden, zu reizen dem Beyspiele jener nachzufolgen, und beweiset also auch 4) dadurch: daß GOtt selbige nicht gänzlich verstoßen habe. Hierauf widerleget der Apostel v. 15. und 16 einen falschen Schluß, welchen die Heiden aus dem Fall der Juden machen möchten: als wenn eben das Heil der Heiden nothwendig aus dem Fall der Juden hätte kommen müssen, und nicht anders kommen können, welche Folge er als ungereimt verwirft. Darauf beweiset er 5) durch das Gleichniß von dem Oelbaum denen Heiden: daß, wenn er auch ihnen zu Gefallen einmal annehmen wollte: daß Juden und Heiden nicht zugleich Glieder an einem geistlichen Leibe JEsu Christi seyn könnten, sie wieder durch Unglauben, Stolz und Verwegenheit abfallen

und als eingepfropfete Zweige wieder zerbrochen, die Juden aber, wenn sie nur nicht im Unglauben verharren wollen, durch die Gnade GOttes allerdings wider eingepfropfet werden könnten v. 17-24. Hierauf nun spricht endlich v. 25. der Apostel: **Ich will euch nicht verhalten, lieben Brüder, dieses Geheimniß auf daß ihr nicht stolz seyd: Blindheit ist Israel eines Theils wiederfahren, so lange bis die Fülle der Heiden eingegangen sey, und also das ganze Israel selig werde.** Wir geben diesen Worten folgenden Verstand, und wir sind der Meynung, daß man auch mit selbigen nach der Absicht des Apostels keinen andern werde verknüpfen können: „Das Jüdische Volk ist zum Theil durch seine Schuld „verstocket, obgleich viele derselben an Christum gläuben und auch noch „immer einige derselben sich zum Christenthum bekehren werden, wie „der Apostel in dem vorhergehenden bewiesen hat, u. es wird auch immer, jedoch nur zum Theil, verstockt bleiben, bis die von GOtt erwählte Heiden eingegangen sind und sich zu Christo bekehren, welchen wir „ihnen jetzo, nachdem uns die Juden von sich gestoßen haben, predigen. Und auf solche Art wird das ganze geistliche Israel durch „den Glauben an Christum, wie es schon im alten Testamente vorher geweißaget ist, selig werden„. Man merke annoch den v. 29. von dem Apostel angeführten Grund hievon, welcher dieses sagen will: GOtt hat nicht allein euch Heiden, sondern auch, und zwar besonders, denen Juden den Erlöser bestimmet und auch selbige zu Christo berufen lassen. Dieses kann GOtt niemalen gereuen. Sie können also, Kraft dieses Erlösers und dieser Berufung, ob sie gleich jetzo größtentheils in Unglauben stecken, wenn sie nur selbst wollen, und euch nachzueifern sich angelegen seyn lassen, ebenfalls wiederum, so lange die Zeit der Gnaden währet, zu Christo und zu GOtt bekehret werden, so wie auch solches an euch, da ihr Ungläubige waret, geschehen ist. Nehmen wir nun diese Erklärung des Ausspruchs des Apostels an, wie es denn allerdings geschehen muß; so finden wir in demselben nicht allein gar keine allgemeine Juden- und Heidenbekehrung, sondern wir lernen vielmehr daraus: daß

weder die eine noch die andere zu hoffen und zu erwarten sey. Man kann uns aber annoch zweyerley wider diese unsere Erklärung einwenden. Das eine ist: daß wir unter dem ganzen Israel das geistliche Israel verstehen, da doch kurz vorher durch das Israel das jüdische Volk verstanden ward, welches also auch allein durch das ganze Israel zu verstehen ist. Die andere Einwendung aber kann diese seyn: daß, wenn Paulus von einer allmähligen und besonderen Bekehrung der Juden bis ans Ende der Welt geredet hätte, solches von demselben kein Geheimniß hätte genennet werden können, wie er es doch selbsten v. 25. nennet. Allein, es lassen sich diese Zweifel noch gar leichte heben. Denn, was die erste Einwendung anlanget; so ist es gar nichts ungewöhnliches in der Schrift: daß ein Wort in einer fortgehenden Rede einen unterschiedenen Verstand leide und haben müsse. Daß aber unter dem Israel zuweilen ein geistliches Israel oder alle wahre Gläubige und Glieder der Kirchen verstanden werden; davon kann uns schon Paulus selbst in diesem Briefe Unterricht geben. S. nur Cap. 2, v. 28. 29. Cap. 9, v. 6. So scheinet es auch als: wenn Paulus selbst dadurch, daß er das ganze Israel nennet, habe wollen zu verstehen geben: daß er das geistliche Israel verstehe; indem es sonsten schon genug gewesen wäre, wenn er nur gesaget hätte: und also Israel selig werde. Endlich giebet uns auch die Weißagung des Jesaias Cap. 59, v. 20. welche alhier zum Beweis angeführet wird, zu erkennen: daß alhier das geistliche Israel, eben so, wie dorten das geistliche Zion, verstanden werden müsse. Wir können also hier kein anders, als das geistliche Israel verstehen, und wenden uns daher zu dem andern Zweifel, welchen man wider unsere Erklärung daher nimmt: weil Paulus diese Sache kein Geheimniß hätte nennen können. Wir möchten aber gerne wissen: warum er solches nicht ein Geheimniß hätte heißen können? Die Römer stunden, wie wir aus dem ganzen Capitel ersehen können, in der Meynung: daß nunmehro die Juden von GOtt gänzlich verstoßen waren, nachdem sie den Ruff GOttes an ihnen durch Christum und seine Apostel von sich gestoßen hatten, die Heiden aber denselben erlanget hatten und

ihm gefolget waren. Sie meynten so gar: daß Juden und Heiden nicht zugleich wahre Glieder der einzigen Kirche Christi und seines geistlichen Leibes seyn könnten. Hievon unterrichtet nun selbige der Apostel als von einer ihnen ganz unbekannten und für unmöglich gehaltenen Sache eines ganz andern. Konnte er nun dieses nicht mit Recht ein Geheimniß nennen? Ja noch weiter: die Römer konnten nicht begreiffen: wie GOtt dieses halsstarrige jüdische Volk wieder zu Gnaden annehmen konnte, da sie so schändlich den Ruff GOttes von sich gestossen hatten, so, daß Petrus zu ihnen sagete: **Siehe, so wenden wir uns zu den Heiden,** Apost. Gesch. 13, v. 46. Nun meynten sie: daß die Juden gar keinen Theil mehr an der Gnade GOttes haben könnten; weil der sichtbare Gnadenruff an selbige ein Ende hätte, nachdem selbiger auf die Heiden gekommen war. Der Apostel Paulus gab ihnen auch hievon den Schlüssel, und verwies sie auf die göttliche Vorhersehung und Gnadenwahl, v. 7. auf den Grund der Nacheiferung v. 11. auf die allmächtige Güte GOttes v. 22. mit folg. auf die Verheißungen und Treue des großen GOttes v. 26. 29. woraus sie an ihrem eigenen Exempel lernen sollten: daß die Weisheit unsers GOttes noch Wege genug haben würde, die ungläubigen Juden annoch wieder zu bekehren, und mit ihnen selig zu machen; ob wir Menschen solches gleich nicht völlig einsehen könnten. Diese Einsicht dürften wir auch keinesweges hoffen, sondern unsere Pflicht wäre es nur: daß wir die großen Führungen unsers GOttes bewunderten, und mit ihm in voller Ehrfurcht ausriefen: **O, welch eine Tiefe des Reichthums, beyde der Weisheit und der Erkenntniß GOttes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! Denn, wer hat des HErrn Sinn erkannt? Oder, wer ist sein Rathgeber gewesen?** v. 33. 34. Konnte nun der Apostel diese ganze Sache nicht mit Recht ein wahres Geheimniß bey diesen Umständen nennen. Wir glauben nicht: daß jemand durch die Fülle der Heiden alhier etwas anders als die wirklich Gläubige bis ans Ende der Welt und alle Auserwählten verstehen könne. Denn, wollte man dadurch alle und jede

Hei-

Heiden verstehen; so würde man ja nicht allein den Aussprüchen JEsu: viele sind berufen, aber wenig sind auserwählet, sondern auch der Erfahrung selbst offenbar widersprechen; indem ja viele Heiden, auch nachdem der Ruff an selbige zur Kirchen Christi ergangen ist, nicht in selbige durch Christum eingegangen, sondern bey ihrem abergläubischen Wesen geblieben, und dahin gegangen sind. Man erkennet also hieraus klar und deutlich: daß auch in dieser Stelle nicht das geringste für eine allgemeine Juden- und Heidenbekehrung anzutreffen sey, sondern daß vielmehr der Apostel dieser ungegründeten Meynung in diesen Worten, wenn man sie seiner Absicht gemäß erkläret, wirklich widerspreche. Wir wollen auch nicht einmal die gefährlichen und ungereimten Folgerungen, welche aus der gegenseitigen Erklärung gezogen werden können und ganz richtig fließen, anführen, sondern selbige dem Nachdenken unserer Leser selbst überlassen; zumal wir zur Genüge schon von dem Ungrund dieser allgemeinen Bekehrung beyde der Juden und Heiden nunmehro überzeuget sind. Wie kann nun folglich selbige wohl; da sie in der heiligen Schrift gar nicht einmal gegründet ist, ein wirkliches Zeichen und ein Vorbothe des ganz genau damit verknüpften jüngsten Gerichtes und des Endes der Welt seyn?

Von dem tausendjährigen Reiche

§. XXXVIII. Endlich müssen wir auch etwas von dem tausendjährigen Reiche anführen und untersuchen: ob dieses einen Grund in der heiligen Schrift habe und als ein Vorbothe des jüngsten Tages angesehen werden könne. Wenn wir die Sache ganz überhaupt betrachten, ohne etwas gewisses zu bestimmen; so müssen wir allerdings, wenn wir das Cap. 20, der Offenbarung Johannis nur lesen wollen, eine gewisse Zeit, welche Johannes durch tausend Jahre ausdrücket, worinn die Kirche Christi gewisser großen Vorzüge in Ansehung ihres äußerlichen Zustandes vor allen übrigen Zeiten genießen soll, und also auch in soweit ein tausendjähriges Reich der christlichen Kirche mit Christo ihrem Haupte zugeben. Es erklären sich aber die Vertheidiger eines tausendjährigen Reichs gar unterschieden, und alle und jede suchen ihren einzigen Grund in dem angeführten Cap. 20, der Offenbarung Johannis. Einige bringen so gar in dieses

Reich Christi auf Erden ganz fleischliche und sündliche Begriffe mit hinein, und meynen: daß die Bekehrten und Glieder dieses Reichs sodann in allerley Lüsten und Ueppigkeiten nach ihres Herzens Wunsch leben werden. Andere aber trennen diese fleischliche Begriffe ganz und gar von diesem Reiche Christi auf Erden. Sie behaupten aber: daß Christus sichtbar vom Himmel kommen und in der Kirche wohnen werde, daß Jerusalem und das Jüdische Reich wieder werde aufgerichtet und die Märtyrer und viele andere Gläubige zu diesem Reiche wieder werden leiblicher Weise auferwecket werden und auferstehen. Noch andere lassen auch das erste davon weg, und behaupten: daß nach dem Untergang des Wiederchristes und der fast allgemeinen Bekehrung aller Menschen zu Christo die christliche Kirche auf Erden eine ganz vollkommene Ruhe und einen völligen Frieden genießen werde, wozu denn auch Christus die Zeugen und Bekenner der Wahrheit, welche selbige auch mit ihrem Blute haben bekräftigen müssen, von den Todten auferwecken wird, damit sie diese tausend Jahre mit ihm leben und regieren sollen. Der Teufel ist gänzlich gebunden, und wird alsdenn gar keine Verfolgungen wider diese Kirche Christi ausüben können. Es werden auch keine Ketzereyen und innerliche Unruhen auch keine Heuchler darinn statt finden. Nach tausend Jahren wird dem Teufel wieder freye Hand von GOtt gelassen werden. Er wird sich mit seinem Heer, dem Gog und Magog, aufmachen und die Kirche Christi bestreiten, welche aber GOtt wunderbar durch Feuer vom Himmel beschützen und ihrer Feinde ein Ende machen wird. Alsdenn wird erst die allgemeine Auferstehung der Todten erfolgen und das jüngste Gericht gehalten werden. Noch andere, welche hierinn die allergelindesten sind, wollen auch eben von keiner besonderen Auferstehung noch auch von einem solchen Zustande der Kirchen, daß außer derselben weder Gottlose noch in derselben Heuchler anzutreffen seyn sollten, etwas wissen. Sie behaupten nur: daß noch eine Zeit von 1000 Jahren rückständig sey, worinn die Kirche Christi, nachdem Juden und Heiden größtentheils zu selbiger bekehret worden, wahrhaftig blühen und unter der Aufsicht frommer Obrigkeit und heiliger Lehrer und Prediger gute Tage auf Erden genießen, und ihre

Glück-

Glückseligkeit weit und breit ausbreiten wird, bis endlich nach Verfließung dieser Zeit der letztere Feind wider sie auftreten und von GOtt auf eine außerordentliche Art getilget werden wird. So verschiedentlich erklären sich nun die Liebhaber dieser Meynung von einem tausendjährigen Reiche, und gründen sich doch alle auf einen Grund, nämlich auf das 20ste Cap. der Offenbarung Johannis. Wir müssen schon hieraus erkennen: daß ihre besondere Meynungen eben nicht so sehr gegründet seyn, und auch ihre Erklärung dieses Gesichts Johannis keinen festen Grund haben müsse. Da die heilige Schrift von keiner andern solemnen Zukunft auf Erden als von seiner Menschwerdung und von seiner letzten Zukunft zum Gerichte weis; da selbige keine besondere Auferweckung der Todten, sondern nur die eine allgemeine am letzten Tage kennet; da selbige von keinem andern Gnadenlohn derer Gläubigen etwas weis, als von der ihnen durch Christum erworbenen Seligkeit; da wir ferner auch nach selbiger weder eine allgemeine Jüden- noch Heidenbekehrung, noch auch eine gänzliche Ausrottung des Antichrists, und zwar lange vor dem jüngsten Tage, zu erwarten haben; da sie uns weiter unterrichtet: wie in der Kirchen Christi bis ans Ende der Welt alles vermenget seyn werde, und auch die wahren Glieder JEsu bis ans Ende der Welt viele Verfolgungen auszustehen haben, ja sogar ausdrücklich gestehet: daß in den letzten Tagen gräuliche Zeiten kommen werden. 2 Timoth. 3, v. 1 mit folg. so können wir es kaum begreiffen: wie so viele auf die Meynung von dem tausendjährigen Reiche kurz vor dem letzten Gerichte haben verfallen und sich selbiges auf solche Art, wie es angeführet ist, gedenken können. Sie haben überdem keine einzige Stelle mehr für ihre Meynung anzuführen als diese Prophetische Weißagung; wobey sie aber wohl hätten bedenken sollen: daß selbige lauter Figuren und Bilder, wie fast diese ganze Offenbarung in sich fasse, und daher eben nicht nach den Worten und eigentlich, sondern vielmehr so, wie es andere deutlichere und klärere Schriftstellen verlangen, erkläret werden müsse. Allein, werden unsere Gegner sagen: Es heißet doch hier ausdrücklich; daß der Teufel solle gebunden seyn, daß

er die Heiden nicht mehr verführe. Ferner: daß die Seelen der Enthaupteten lebendig geworden, und mit Christo tausend Jahr regieren sollen, welches die erste Auferstehung sey; es heißet: daß nach 1000 Jahren der Satan wieder eine kleine Zeit loß werden, und die Heiden wieder verführen, und wider die Kirche Christi streiten solle, und daß GOtt seine Gläubige dawider wunderbarlich beschützen werde. Alles dieses ist aber noch nicht geschehen, und muß folglich der Kirchen Christi annoch bevorstehen. Und, da sogleich das jüngste Gericht und das Ende der Welt damit verbunden wird; so muß solches erst alles kurz vor dem jüngsten Tage in seine Erfüllung gehen, und davon also einen wahrhaftigen Vorbothen abgeben können. Solche Gründe setzet man uns nun von der andern Seite aus diesem 20sten Cap. der Offenbarung Johannis entgegen; wir sind allerdings verbunden darauf zu antworten. **Erstlich** berufet man sich darauf: **daß der Satan tausend Jahr solle gebunden seyn, damit er nicht mehr verführen solle die Heiden.** Hiebey merke man aber folgendes: 1) Daß diese Prophetische Redensart keinesweges eine völlige Befreyung von denen Versuchungen und Verfolgungen des Satans anzeige. Die heilige Schrift unterrichtet uns vielmehr: daß dieser unser Widersacher beständig herumgehe und suche, welche er verschlinge, 1 Petr. 5, v. 8. Es wird also 2) hiedurch nur eine etwanige Befreyung von großen, gewaltsamen und ausnehmenden Verführungen und Verfolgungen verstanden. Man findet 3) daß hier nur ganz allein der Heiden gedacht werde; wo bleiben also die Juden und deren Bekehrung, welche jedoch ebenmäßig nach aller Meynung vor dem tausendjährigen Reiche vorgehen soll. Verstehen wir also eine solche etwanige und sich auf den vorhergehenden Zustand beziehende Befreyung der christlichen Kirche in Ansehung sowohl derer innerlichen als äußerlichen Unruhen und Verfolgungen; so sehen wir 4) gar keinen Grund: warum wir nicht diesen Zustand der Kirchen, welcher tausend Jahr dauren soll, schon als einen vergangenen ansehen können. Die Kirchengeschichte geben uns solche Zeiten zu erkennen, in welchen die Kirche Christi Vergleichungsweise allerdings in einem sehr ruhigen Zu-

stande sich befunden hat; ob es gleich etwas ungewiß zu seyn scheinet, wenn wir die 1000 Jahr ganz genau nehmen wollen, wo man eigentlich den Anfang dieser Zeit machen und setzen soll. Uns scheinet diejenige Meynung allerdings die wahrscheinlichste zu seyn, welche in dem 4ten Jahrhundert den Anfang dieses Ruhestandes setzet, und damit bis ins 14te Jahrhundert fortgehet; indem in dem 4ten Jahrhundert die grausamen Verfolgungen der Heiden größtentheils ein Ende nahmen, und die christliche Kirche eine weit größere Freyheit erhielte; da hergegen in dem 14ten Jahrhunderte die Verfolgungen der Christen durch die Heiden sich wiederum zeigeten, und zu erkennen gaben. Wem ist wohl unbekannt: daß die christliche Kirche durch des Kaisers Constantini des Großen Annehmung des christlichen Glaubens viele und große Vorzüge in Ansehung der vorigen Zeiten erhalten habe? Wer weis aber auch hergegen nicht: daß durch den Anwachs und die Ausbreitung des türkischen Reichs im 14ten Jahrhunderte die Kirche Christi wiederum ein vieles hat befürchten und ausstehen müssen? Wer siehet also nicht: daß diese tausend Jahre gar füglich in diese Zeiten gesetzet werden können? Wir können zudem noch nicht einmal wissen, was wir noch inskünftige durch den Satan und dessen Vorschub von noch andern Feinden werden zu befürchten haben. Wenn man aber **zum andern** einwendet: **Daß die Blutzeugen Christi von demselben zu diesem tausendjährigen Ruhestand der Christen wieder sollen auferwecket werden, und mit Christo diese tausend Jahr hindurch leben und regieren sollen**, wie man aus dem v. 4. schließen will; so sind hiebey folgende Stücke keinesweges aus der Acht zu lassen: 1) Widerstreitet eine solche besondere Auferweckung derer Blutzeugen Christi allen andern Zeugnißen der Schrift, welche von der Auferstehung der Todten handeln, als worinn jederzeit nicht allein einer allgemeinen Auferstehung aller Verstorbenen gedacht wird, sondern auch niemalen anderer Personen, als derer Todten und derer Lebendigen, welche annoch verwandelt werden sollen, Meldung geschiehet. Wir möchten aber gerne wissen: wie diese besondere vorhergehende Auferwe-

ckung derer Märtyrer damit bestehen könne, und zu welcher Gattung derer Menschen man doch selbige rechnen wolle? 2) So ist im geringsten kein Grund vorhanden, warum doch die Weisheit und Güte GOttes diese selige Geister wiederum mit ihren Körpern vereinigen und auf Erden von neuen versetzen sollte; da wir gar nicht sehen können; wie dieser Zustand eine größere Seligkeit mit sich verknüpfet haben sollte, als wenn selbige in ihrem abgeschiedenen Zustande geblieben wären. 3) So kann auch hier gar nicht von einer leiblichen Auferstehung die Rede seyn; weil alhier eine solche nothwendig verstanden werden muß, welche man als einen wirklichen Grund der Seligkeit ansehen kann, weil es v. 6 heißet: **Selig ist der, der Theil hat an der ersten Auferstehung.** Und dieses mag und kann nur allein von der geistlichen Auferstehung gesaget werden. Endlich 4) so ist zu merken: daß in diesem v. 4. gar nicht einmal gesaget werde: daß die Seelen der Enthaupteten von Christo wiederum sollen auferwecket werden und mit ihm leben und regieren sollen. Wäre dieses die Absicht Johannis gewesen; so würde er nicht der Seelen derer Enthaupteten nur Meldung gethan sondern wohl gesaget haben; daß die Enthaupteten selbst wieder wären lebendig geworden. Nach unserer Meynung sind 5) diese Worte von denen Enthaupteten alhier gleichsam nur eingeschalltet, auf welche also die letzten Worte: diese lebten und regierten mit Christo tausend Jahr keinesweges gezogen werden müssen, welche sich nur auf die zuerst angeführte Heiden beziehen. Der ganze Verstand dieses 4 u. 5ten v. müßte also 6) wohl dieser seyn: **Und ich sahe so gar: daß auch unter denen zu Christo bekehrten Heiden viele waren, welche als Fürsten auf der Welt das Regiment führeten und Recht und Gerechtigkeit zu beobachten von GOtt gesetzet waren.** Ich sahe aber auch darneben die Seelen der Enthaupteten um des Zeugnißes JEsu und um des Worts GOttes Willen, und die nicht angebethet hatten das Thier, noch sein Bild, und nicht angenommen hatten sein Maalzeichen an ihre Stirn und

auf

auf ihre Hand. Hier endiget sich das eingeschalltete Nebengesichte des Johannis. Worauf er fortfähret: **Diese**, nämlich die bekehrte Heiden und die Fürsten derselben besonders, **lebten und regierten mit Christo als wirkliche Christen tausend Jahr. Die andern geistlich todte Heiden und ihre Regenten aber blieben in ihrem Unglauben. Wir reden hier von der ersten Auferstehung, und welche daran wahrhaftig Theil haben, solche sind selig.** Diese Erklärung halten wir für die wahrscheinlichste, nach welcher alhier von gar keiner besonderen leiblichen Auferstehung der Todten die Rede ist. Und wir können nach solcher Erklärung ebenfalls mit Recht sagen: daß auch dieses Gesichte in denen von uns bestimmten Zeiten wirklich schon in seine Erfüllung gegangen sey. Endlich wollen wir auch **drittens** den auf diesen tausendjährigen vorzüglichen Zustand der Kirchen annoch folgenden Zustand derselben, wie davon Johannes v. 7. 8. u. 9. redet, betrachten und den Verstand dieser Vorstellung anzeigen. Johannes will hiemit dieses sagen: nach diesen glückseligen Zeiten wird der Satan wiederum wider selbige zu wüthen anfangen. Er wird alle noch auf den Erdboden befindliche Ungläubige, welcher Zahl ist wie der Sand am Meer, wider die Kirche Christi aufwiegeln, und sie werden wiederum allerhand recht große Verfolgungen und Streitigkeiten wider selbige anrichten, welche jedennoch GOtt selbst bis ans Ende der Welt mächtiglich beschützen wird, da nach dem v. 10. der Teufel ihr nichts mehr wird anhaben können. Wie schön und vollkommen stimmet nicht dieses mit der Beschreibung des Zustandes der Kirchen bis ans Ende der Welt, welche wir sonst davon in der Schrift finden, überein? Wir leben in diesen Zeiten, und die Erfahrung hat uns schon zu verschiedenen malen von der Erfüllung dieser Weißagung überzeuget. Wer weis: was wir noch ins künftige werden auszustehen haben? Aus diesem allen nun, was wir angeführet haben, erhellet also: daß auch wir ein tausendjähriges Reich der Kirchen Christi, welches aber schon vergangen ist, behaupten. Es ist daraus klar: daß wir also selbiges keinesweges mehr

zu hoffen haben, wenn wir uns auch noch so gelinde darüber erklären. Wenn man sich über dieses annoch bevorstehende tausendjährige Reich noch so erkläret, wie wie wir zuletzt im Anfange dieses Absatzes angeführet haben; so können wir eben nicht sehr viel gefährliches in dieser Meynung antreffen. Sollte man aber nach denen vorhergehenden und noch anderen Begriffen damit verschiedene andere Dinge: von einer irrdischen Freude, von einer leiblichen Auferstehung der Todten und von einer sichtbaren Zukunft Christi zu diesem Reiche, und dergleichen mehr, wider die offenbare Wahrheiten unserer Religion verbinden; so müssen wir solche Meynungen allerdings als höchst gefährliche mit unsern Bekennern verwerfen, welche davon in der Augsp. Conf. Art. 17. zuletzt also schreiben: **Hie werden verworfen etliche Jüdische Lehren, die sich auch jetzund ereignen, daß vor der Auferstehung der Todten eitel Heilige, Fromme, ein weltlich Reich haben und alle Gottlose vertilgen werden.** Ist aber die ganze Lehre von einem annoch bevorstehenden tausendjährigen Reiche in der Schrift keinesweges gegründet; so ist zugleich auch klar: daß selbiges keinesweges als ein Vorbothe des jüngsten Gerichts angesehen werden könne. Dieses bleibet vielmehr allen und jeden Menschen dem Tage und der Stunde nach gänzlich unbekannt; damit sie sich alle Stunden und alle Tage zu dieser Zukunft ihres Erlösers wahrhaftig geschickt machen mögen.

Anwendung.

Wir müssen von diesen Lehren eine rechte Ueberzeugung suchen.

§. XXXIX. Wollen wir nun diese Lehre und Betrachtung von dem Ende der Welt und dem jüngsten Gerichte, welches allen Menschen bevorstehet, recht zu unserer wahren Erbauung anwenden; so muß nothwendig vor allen übrigen Pflichten, wozu uns selbige kräftig reizen und bewegen kann, diese vorangehen: **Daß wir uns von diesen Lehren durch das geoffenbarte Wort des HErrn unsers GOttes, und durch den Geist GOttes selbst, auf das stärkste zu überzeugen**

zeugen suchen mögen. Laß es seyn: daß bey diesen letzten denen Menschen und der Welt bevorstehenden Dingen einige Umstände vorkommen, von welchen wir eben keine völlige Gewißheit erhalten können; indem es der Weisheit unsers GOttes gefallen hat, uns solche in dieser Sterblichkeit nicht zu entdecken; so unterrichtet uns doch das Wort unsers GOttes in beyden Fällen von der Hauptsache selbst auf das deutlichste und nachdrücklichste, daß es wahrhaftig die allergrößte Thorheit seyn, und den elendesten Zustand unserer Seelen anzeigen würde, wenn wir bey so klaren Zeugnißen der Schrift und bey einem so hellen Lichte des göttlichen Worts hierinn noch länger blind seyn und an diesen so gewissen und ganz unleugbaren Wahrheiten noch ferner zweifeln wollten. Die Heiligen altes Testaments geben uns schon diese Wahrheiten zu erkennen. Der Mund der Wahrheit und die selbstständige Weisheit, unser theurer Erlöser JEsus Christus selbst, unterrichtet uns davon auf das nachdrücklichste. Und alle seine Apostel und Bothen an uns bekräftigen diese heilige Wahrheiten in ihren Schriften mit ganz ausdrücklichen Worten, so, daß sie uns auch die Thorheit derer mit denen deutlichsten Farben abmahlen, welche sich haben unterstehen wollen solche in Zweifel zu ziehen und zu leugnen. Der Apostel Petrus nennet solche Leute, welche die Zukunft des HErrn zum Gericht und das Ende der Welt leugnen, nicht allein muthwillige Spötter, sondern er entdecket uns auch zugleich die unreine Quelle, woraus diese Verleugnung solcher göttlichen Wahrheiten bey selbigen entspringet: sie wandeln nach ihren eigenen Lüsten, und wollen selbige muthwillens nicht wissen 2 Petr. 3, v. 3. u. 5. Wollen wir demnach die Anzahl derer Spötter nicht vermehren; wollen wir nicht offenbar beweisen: daß nur unsere Triebe auf die Erfüllung unserer fleischlichen und mehr als viehischen Lüste gehen, und daß ein thörichter Muthwille uns beherrsche; so muß unser Geist eine völlige Ueberzeugung in sich hegen: daß das Ende der Welt gewiß kommen werde, und allen Menschen wahrhaftig ein Gericht über alle ihre Thaten bevorstehe. Der gütige GOtt hat uns diese göttliche Wahrheiten nicht deswegen in seinem geoffenbarten Worte auf-

zeichnen und darinn so oft wiederholen lassen: daß wir nur unsern Witz in Erdichtung allerhand Zweifel dawider beschäfftiget seyn lassen. Die göttliche Absicht dabey ist vielmehr diese: daß die Menschen davon eine völlige Gewißheit und Ueberzeugung in ihrer Seelen haben, selbige als wirklich göttliche Wahrheiten annehmen, sich dazu gebührend anschicken und so aufführen sollen, damit sie selbige letzte Dinge mit Freuden und einem getrosten Muthe erwarten können. Lasset uns demnach alle wider diese Lehren und Wahrheiten vorgefaßte Meynungen und Vorurtheile ablegen und mit einer recht aufmerksamen und andächtigen Betrachtung derer davon zeugenden Stellen unserer göttlichen Offenbarung uns zum öftern beschäfftigen. Wenn wir hiebey unser Verlangen beständig zu GOtt werden gerichtet haben, und der Erleuchtung seines Geistes keine Hinderniße muthwilliger Weise im Wege legen werden; siehe, so wird unsere Ueberzeugung von diesen göttlichen Lehren schnell wachsen und alle noch rückständige Zweifel werden sodann durch dieses göttliche Licht gar bald aus unserer Seelen vertrieben werden. Wie groß wird nicht diese Glückseligkeit eines Christen seyn? Er wird in ihm selbst empfinden: welch ein köstliches Ding es sey: daß das Herz wahrhaftig fest werde. Er wird darneben in diesen durch die Ueberzeugung des heiligen Geistes erkannten göttlichen Wahrheiten die kräftigsten Bewegungsgründe entdecken, welche ihn immer antreiben und auch zugleich wirklich göttliche Kräfte mittheilen allen dem, was die Heiligkeit des dreyeinigen GOttes von ihm zu seinem eigenen wahren Besten verlanget, mit einer wahren Hurtigkeit des Geistes ein Genüge zu leisten. Wer wollte und sollte wohl nicht diesen Zustand der Vollkomenheit und eine solche Glückseligkeit von ganzem Herzen wünschen? Wer erkennet also nicht zugleich die Nothwendigkeit, den festen Vorsatz in seiner Seele zu hegen: daß er sich von der Wahrheit und Gewißheit des bevorstehenden allgemeinen Gerichts und des Endes der Welt immer stärker überzeugen und davon fester machen möge? Wer merket nicht seine Pflicht: daß er auch alle die uns von GOtt in dieser Absicht geschenkte und vorgeschriebene Mittel wahrhaftig und ohne Anstand

gebrauche und anwende? Selige Beschäfftigung eines Christen, welche solche wichtige und geistliche Vortheile nach sich ziehet.

§. XL. Sind wir aber durch das geoffenbarte Wort unsers GOttes von der Wahrheit und Gewißheit des Unterganges der Welt und des allgemeinen Weltgerichts wahrhaftig überzeuget; so haben ja wohl alle Christen hohe Ursache, **sich zu diesen letzten ganz unausbleiblichen Dingen recht und wohl anzuschicken und vorzubereiten:** Damit sie vor diesem großen Gerichte wohl bestehen und dafür zu erschrecken gar keine Ursache haben mögen. **Darum, meine Lieben,** spricht Petrus, **dieweil ihr darauf warten sollet, so thut Fleiß, daß ihr vor ihm unbefleckt und unsträflich im Friede erfunden werdet** 2 Petr. 3, v. 14. Wohl dem, welchen der Tag sowohl des besonderen als auch allgemeinen Gerichts auf solche Art ohne alle geistliche Befleckung und unsträflich antrifft und findet. Wohl dem, welcher am Tage des großen Weltgerichts seinen Heiland und Richter nicht als seinen Feind anzusehen hat, sondern vielmehr in Friede seine Augen gegen selbigen als seinen wahren Freund und Fürsprecher aufheben kann. Und wahrlich, wenn keine Unreinigkeiten und geistliche Befleckungen, nichts strafbares und verdammliches, sich an uns finden; so haben wir auch in der That von dem Zorn und der Strafgerechtigkeit des gerechtesten Richters an jenem Tage nicht das geringste zu befürchten; vielmehr wird er uns aus Gnaden derjenigen Herrlichkeit, welche er uns selbst erworben hat, wirklich und in der That theilhaftig machen. Wodurch aber können wir in einen solchen Zustand kommen und solcher Vollkommenheit theilhaftig werden? Es ist kein anderer Weg, meine Christen, als **Buße und Glauben.** Hiedurch werden wir unserer Sünden und geistlicher Unreinigkeiten los und gelangen zu derjenigen Gerechtigkeit, welche wahrhaftig vor GOtt gilt. Bereuen und verabscheuen wir unsere Sünde, womit wir GOtt beleidiget haben; ergreiffen wir durch den Glauben die völlige Genugthuung und den vollkommenen Gehorsam unsers Erlösers JEsu Christi; sind wir dadurch mit

Und uns zu diesen letzten Dingen recht anschicken.

JEsu unserm Haupte wahrhaftig vereiniget; O! so sind wir auch durch den Glauben wahrhaftig gerecht vor GOtt, wir haben den Frieden mit GOtt durch unsern HErrn JEsum Christum, und es ist an uns weiter nichts verdammliches, die wir in JEsu Christo sind. Röm. 5, v. 1. Cap. 8, v. 1. Und was haben wir sodann wohl von unserm JEsu an dem Tage, da er als der Richter aller Welt erscheinen wird, zu befürchten. So oft wir also an dieses große Weltgerichte gedenken, und ach! daß dieses doch ofte geschehen möchte; so oft muß uns auch dieses zur wahren Buße und zum Glauben antreiben. Ein Unbekehrter muß sich dadurch reizen lassen sich wahrhaftig zu bekehren, seine Sünden schmerzlich zu bereuen, und sich im wahren Glauben zu JEsu Christo zu wenden. Ein gläubiger Christ aber muß sich kräftigst bewegen lassen, seine Buße täglich zu wiederholen, und sich in dem Glauben an seinen JEsum mehr und mehr zu stärken und zu befestigen suchen. Geschiehet dieses; so kann man von beyden Theilen sagen: daß sie sich so zu diesem großen Tage anschicken und zubereiten, wie es einem wahren Christen anstehet und geziemet. Dieses verlanget nun auch die heilige Schrift selbst, wenn der Apostel Paulus zu denen Athenienern spricht: **GOTT gebeut allen Menschen an allen Enden Buße zu thun, darum; daß er einen Tag gesetzet hat, auf welchen er richten will den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit durch einen Mann, in welchem ers beschloßen hat, und jedermann vorhält den Glauben, nachdem er ihn hat von den Todten auferwecket.** Apost. Gesch. 17, v. 30. u. 31. Und was kann und muß einen Christen zu dieser gläubigen Vorbereitung zum Tage des Gerichts mehr reizen, als eben die öftere Betrachtung dieses großen Tages selbst: an welchem alle und jede Menschen entweder ihres Glaubens oder Unglaubens wegen ihr seliges oder verdammendes Endurtheil aus dem gerechten Munde ihres allerheiligsten Erlösers empfangen sollen und werden? Eine aufrichtige Bekehrung zu GOtt, eine wahre Buße

und

und der seligmachende Glaube an JEsum Christum sind also dasjenige, wodurch wir uns zu diesem großen Tage des Gerichts vollkommen geschickt machen und vor dem Richter aller Welt bestehen können. Verlassen wir in dieser Verfassung dieses zeitliche Leben; so wird unsere abgeschiedene Seele mit Freuden die Stunde erwarten können, da der HErr JEsus in seiner Herrlichkeit zum großen Weltgerichte erscheinen wird. Wir werden gar nichts widriges zu befürchten haben, ja, wir werden dadurch von aller Verdammniß völlig befreyet seyn, wie es Joh. 3, v. 18. heißet: **Wer an JEsum gläubet, der wird nicht gerichtet,** das ist, verdammet, weder hier noch dort. Unser Heiland versichert uns dessen noch deutlicher, wenn er Joh. 5, v. 24. spricht: **Wer mein Wort höret und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen.** Wer ist so verstockt: daß er also nicht durch die Betrachtung des letzten Gerichts sollte gerühret und beweget werden? Wer ist so verhärtet: daß er sich nicht dadurch zu JEsu treiben und leiten lasse, und denselben durch die Gnade des Geistes in wahren Glauben zur Vergebung aller seiner Sünden ergreiffe und mit selbigem auf das genaueste vereinige. Wer ist so verblendet: daß er nicht aus der Betrachtung des Gerichts die Nothwendigkeit erkennen sollte, in diesem seligen Zustande, worinn er gar kein Gericht der Verdammniß zu befürchten hat, bis an sein letztes Lebensende zu verharren? Wahrlich! meine Christen, dieses Weltgerichte ist gar zu stark mit dem ewigen Zustande der Menschen verknüpfet: indem darinn der endliche Ausspruch von dem allerhöchsten Gesetzgeber über den Stand, worinn unser unsterblicher Geist in der Vereinigung mit unserm Körper in alle Ewigkeit zubringen soll, gefället werden soll. Wir haben allerdings hohe Ursache uns bey Zeiten, so lange uns noch die Gnadenthüre offen stehet, dazu anzuschicken: daß unser Urtheil kein Urtheil einer ewigen Verdammniß, sondern vielmehr einer ewigen Seligkeit seyn möge. Lasset uns demnach eiligst Buße thun, uns wahrhaf-

tig zu GOtt bekehren u. das theure Verdienst unsers Jesu im wahren Glauben ergreiffen. Lasset uns in diesem Glauben an Jesum beständig beharren und uns darin̄ zu bestärken suchen. Lasset uns endlich mit diesem ergriffenen Verdienste u. aufgefaßten Blute unsers Erlösers Jesu Christi, unsere sterbliche Hütte und dieses zeitliche Leben verlassen und in die Ewigkeit übergehen. Alsdenn werden wir mit frohem Muthe unserm Richter nach der Auferstehung unserer Leiber entgegen sehen und vor dessen Richterstuhl treten. Wie kann wohl dieser gerechteste Richter, welcher eben unser Erlöser und Heiland selbst ist, seine Erlösete und Gläubige, welche durch sein Blut von allen ihren Sünden gewaschen und gereiniget sind, von sich stoßen und verdammen? Er wird sie allerdings richten: allein er kann sie unmöglich verdammen. Er wird selbige vielmehr in dem Angesichte aller selig preisen und am Ende dieses Gerichts mit sich in seine ewige Herrlichkeit einführen. Selige Folge, Glückselige Wirkung einer solchen wahren Vorbereitung und Auschickung zum allgemeinen Weltgerichte.

Wir müssen alle Sünden meiden.

§. XLI. Wir wissen: daß an diesem großen Gerichtstage alle Menschen, sowohl Fromme als Gottlose, Gerechte als Ungerechte, auch nach ihren Werken und Thaten auf dieser Welt gerichtet und beurtheilet werden sollen (S. den §. IX.). Wir sind eben nicht der Meynung: als wenn der Richter der Menschen ganz einzeln alle und jede Handlungen der Menschen, alle ihre Gedanken, Worte und Werke offenbaren und entdecken werde; indem hiezu wohl eine gar zu lange Zeit erfordert werden würde. Wir glauben vielmehr: daß solches nur überhaupt geschehen werde; weswegen denn auch die Frommen und Gottlose nach dem Matth. 25, v. 32 mit folg. in zwey besondere Haufen werden getheilet werden. Wobey denn diese Stellung derer beyden Haufen gegen einander so beschaffen seyn wird: daß diejenige, welche auf der Welt mit einander in einer moralischen Verbindung sich befunden haben, sich auch besonders werden sehen und genau erkennen können. Unserer Meynung nach wird dieses deswegen geschehen: damit sie dadurch unter einander sich sowohl zur Erinnerung derer guten als auch bösen Handlungen

gen werden dienen können. Und auf solche Art können wir ebenfalls sagen: daß auch alle besondere Thaten derer Menschen, sowohl gute als böse ihnen werden zu Gemüthe geführet und also ins Gericht gezogen werden. In diesem Verstande pflichten wir nun auch denenjenigen bey, welche dafür halten: daß auch alle Sünden und alle böse Handlungen derer Frommen am jüngsten Gerichte wiederum sowohl ihnen als auch zum Theil anderen werden offenbaret werden. Es wird auch diese Entdeckung derer bösen Thaten derer Gerechten in gewissen Fällen zur größeren Rechtfertigung der Gerechtigkeit unsers GOttes in Ansehung derer Gottlosen höchst nothwendig seyn. Und in Ansehung ihrer selbst wird solche Erinnerung allerdings zu einer größeren Erkenntniß der Liebe und Güte, wie auch aller unendlichen Vollkommenheiten ihres GOttes ebenfalls ein sehr vieles beytragen; daß daher ihre Seligkeit dadurch keinesweges etwas leiden wird. Wird nun ein jeder empfangen, nachdem er gehandelt hat bey Leibes Leben, es sey gut oder böse, wenn wir alle vor dem Richterstuhl Christi erscheinen sollen 2 Corinth. 5, v. 10; wie hat also nicht ein jeder Christ hohe Ursache, **die Sünde und alle sündliche Handlungen aus allen Kräften zu meiden und zu fliehen?** Die Sünde und das Böse trennet uns ja von GOtt und reizet dessen Zorn und Strafgerechtigkeit zur Verdammniß wider uns. Wer wollte demnach diese unreine Quelle einer ewigen Verdammniß der Menschen nicht verabscheuen und zu vermeiden suchen? Sollen wir auch von jedem unnützen Worte dermaleins Rechenschaft geben Matth. 12, v. 37; sollen auch so gar die verborgene Gedanken des Herzens dorten ans Licht gezogen werden. Röm. 11, v. 16. 1 Corinth. 4, v. 5; wer wollte sich nicht dieses alles reizen und bewegen lassen, sich für solche zu hüten und alle seine Gedanken, Worte und Werke, so viel es nur immer geschehen kann, nach dem Willen GOttes und der uns von GOtt selbst vorgeschriebenen Richtschnur unsers Lebens einzurichten? Wissen aber wahre Christen: daß auch ihre böse

Hand-

Handlungen nicht werden gänzlich verschwiegen bleiben; wissen sie nichts destoweniger: daß der Richter, ihr Erlöser JESUS Christus sie jedennoch um ihres seligmachenden Glaubens Willen selig preisen und in den Himmel einführen wird; O! wie starke Gründe finden selbige nicht hierinn, allen Fleiß anzuwenden: daß sie auch in der Heiligkeit des Lebens beständig einhergehen und dadurch zugleich ihren Glauben an JEsum Christum stärken mögen?

Wir müssen uns durch das Ende der Welt zur wahren Verleugnung derselben bewegen lassen.

§. XLII. Betrachtet und erwäget aber ein Christ das Ende der Welt, an welchem alle irrdische und weltliche Dinge aufhören und nicht mehr da seyn werden; so kann und muß uns ja wohl nichts mehr und stärker bewegen und reizen können: **uns ganzlich der Welt zu entreißen** als dieses. Es ist schon an sich schon ungereimt: wenn wir unsere zur Ewigkeit und zum Himmel von GOTT erschaffenen Geist gar zu sehr mit denen irrdischen und weltlichen Dingen beschäfftigen und diesen unsere meiste Gedanken und alle unsere Triebe widmen. Es wird aber diese Aufführung eines Christen noch weit ungereimter, wenn derselbe durch das göttliche Wort auf das deutlichste unterrichtet wird: daß alle irrdische Dinge und die ganze irrdische Wohnung derer Menschen dermaleins vergehen und gar nicht mehr da seyn werden. Welch eine Thorheit ist es nicht: wenn ein Christ in denen Dingen seine Glückseligkeit suchen und dadurch den unersättlichen Trieb seines Geistes stillen will, von welchen er doch überzeuget seyn muß, daß eine Zeit kommen werde, da zwar sein unsterblicher Geist und zwar in der Vereinigung mit seinem Körper annoch lebet, und er ebenmäßig den Trieb glückselig zu seyn annoch in sich empfinden wird, die Welt aber und alle irrdische Dinge nicht mehr seyn werden? Gewiß, eine Thorheit, welche kaum ihres gleichen hat. Ein wahrer Christ siehet daher die Welt und alles irrdische als eine vergängliche Sache an, worinn er keinesweges seine wahre und rechte Glückseligkeit zu suchen hat. Er erkennet:

daß

daß ihm alle weltliche und irrdische Dinge nur auf eine Zeitlang zu gebrauchen übergeben sind, welche ihn keinesweges in die Ewigkeit folgen können, und welche überdem bald nicht mehr seyn werden. Werden sie ihm daher zu Theil; so nimmt er selbige mit Dank von seinem GOtt an, welcher ihn würdiget: daß er damit haushalten und mehrere Gelegenheit haben möge, die Ehre seines Schöpfers dadurch zu befördern. Er hänget aber keinesweges das Herz daran, als welches nach allen seinen Kräften an GOtt und JEsu hänget und beständig gen Himmel gerichtet ist. Er heget keine ängstliche Sorge nach allen Arten derer weltlichen Güter; indem seine ganze Sorge dahin gehet: wie er in Christo JESU des Reiches GOttes möge theilhaftig werden; wobey er versichert ist: daß auch das Zeitliche und Irrdische in dieser Zeit ihm in soweit keinesweges fehlen werde, als er solches zu seinem wahren Besten nöthig hat, welches er demjenigen, dessen Vorsicht allen nach seiner Weisheit den ihm beschiedenen Theil derselben als der HERR über alles zutheilet, einzig und allein gänzlich überlässet. So christlich ist in Ansehung derer zeitlichen Dinge seine ganze Aufführung; da die gegenseitige mehr als heidnisch ist. Und was ist der Grund dieser so christlichen und zugleich vernünftigen Aufführung eines wahren Christen in Ansehung derer zeitlichen und irrdischen Dinge? Er ist unter andern dieser: daß sie dermaleins mit der Welt vergehen und nicht mehr da seyn werden. Er weis: daß die Welt ein Ende haben werde und daß alle Menschen in Ewigkeit leben werden, dabey aber doch des Erdbodens als ihrer Wohnung werden entbehren müssen. Er ist nicht allein durch das Wort GOttes unterrichtet: daß das Wesen dieser Welt vergehe 1 Corinth. 7, v. 3. und daß die Welt vergehe mit aller ihrer Lust 1 Joh. 3, v. 17. und daß der, welcher den Willen GOttes thut, in Ewigkeit bleibe, sondern er ist auch davon zugleich wahrhaftig und lebendig überzeuget. Ein Christ kann also in diesen unbeständigen und vergänglichen Dingen unmöglich eine wahre Lust und sein rechtes Vergnügen finden. Er erkennet die

Vergänglichkeit dieser Dinge und er ist auch dadurch zugleich von der Kürze und Vergänglichkeit der damit verbundenen Lust und des daraus entspringenden Vergnügens überzeuget. In GOtt findet er eine beständige Quelle eines fortdaurenden und immerwährenden Vergnügens, und sein Geist suchet auch nur in dem HErrn seine wahre Lust. Er entziehet sich daher der vergänglichen Welt, damit er sich seinem GOtt widmen könne. Er reißet sich los von dem Irrdischen, damit er an das Himmlische gedenken und darnach trachten könne. Er verachtet das Zeitliche und alles was in der Welt ist, damit er das Ewige und den, der im Himmel ist, recht und gebührend möge lieben können. Denn, wenn das Zeitliche, Irrdische und die ganze Welt vergehet; so bleibet das Ewige und Geistliche, und der dreyeinige GOtt und JEsus in alle Ewigkeit.

§. XLIII. Erkennen wir in diesem allgemeinen Weltgerichte den HErrn unsern GOtt als den einzigen Gesetzgeber und gerechtesten Richter der ganzen Welt, welcher einen Tag festgesetzet und bestimmet hat, auf welchen er den Kreis des Erdbodens in größter Gerechtigkeit richten wird; so entstehet daraus eine neue Pflicht der Christen, welche diese ist: **Daß sie sich des Richtens und Verdammens ihres Nächsten enthalten und sich solches keinesweges anmaßen sollen, da sie doch weder Recht noch auch die nöthige Vollkommenheiten dazu haben und besitzen.** Wir reden alhier nicht von dem Gerichte, welches GOtt denenjenigen so er nach seiner ewigen Vorsicht als obrigkeitliche Personen über uns gesetzet hat, anvertrauet hat, vermöge dessen sie allerdings ein göttliches Recht aufweisen können, unsere Händel und Streitigkeiten zu schlichten, und über unsere Handlungen, welche in die allgemeine Wohlfahrt eines gemeinen Wesens einen Einfluß haben, das Recht zu sprechen und uns auf solche Art entweder von der darauf gesetzten Strafe frey zu sprechen oder auch zu verdammen. Dieses ist

Wir müssen uns alles Richtens u. Verdammens unsers Nächsten enthalten.

eine

eine göttliche Ordnung, welche keiner tadeln darf; nur haben obrigkeitliche Personen, besonders die, welche sich zu der Lehre JEsu Christi bekennen, dahin mit aller Macht zu trachten: daß sie nach dem Beyspiel des heiligsten GOttes und des gerechtesten Richters der ganzen Welt ihres Heilandes JEsu Christi, dieses ihnen anvertrauetes Recht gebrauchen, keine Person ansehen, sondern nur den Unschuldigen frey sprechen den Schuldigen aber verdammen. Sie haben wohl zu erwägen: daß auch sie annoch unterworfen sind dem bevorstehenden Weltgerichte, an welchem alle ihre richterliche Aussprüche werden untersuchet werden. Auch die größte Monarchen und Fürsten werden an diesem allgemeinen Gerichtstage von ihren Rechtssprüchen Rechenschaft ablegen müssen, und nach ihrer Aufführung und der Verwaltung dieses ihnen von GOtt anvertraueten Amtes ihren Lohn empfangen. Wir reden hier nur von dem **Privatrichten**, da ein Christ sich mehr als es nöthig ist um des anderen Handlungen bekümmert, und zwar nur in der Absicht, daß er etwas an solchen zu tadeln finden möge: und selbige höchst lieblos beurtheilet, denselben richtet, ja gar der ewigen Verdammniß übergiebet. O! wie sehr hat doch dieses Laster unter denen Christen überhand genommen, so, daß man selbiges fast jetzo als eine ganz nothwendige Beschäfftigung derer meisten ansiehet. Sollte man nicht vielmehr bedenken: daß das Recht die Menschen zu richten und selbigen besonders die Seligkeit abzusprechen, keinem andern als nur dem allwissenden GOtt und dem gerechtesten Richter allein zukomme, welcher auch schon selbiges zu seiner Zeit nach der strengsten Gerechtigkeit ausüben wird? Sollte man nicht erwägen, wie eingeschränkt unsere Erkenntniß ist, und wie schlecht wir im Stande sind, alle Umstände unsers Nebenmenschen zu wissen, und wie leicht wir daher in unserm Urtheile fehlen und unserm Nächsten zu nahe thun können? Wie kann aber dieses wohl mit der Grundregel unsers Christenthums: Liebe deinen Nächsten als dich selbst, bestehen? Sollte man nicht bedenken: daß wir gar leicht dasjenige an anderen verdammen können, was wir doch selbst an uns haben? Wir

verdammen uns also durch unser Urtheil selbst. Welch eine Thorheit? Ach! meine Christen, überlasset vielmehr das Richten und Verdammen dem HERRN unsern GOTT, dem es allein zukommt und der es auch in keinem Stücke zu seiner Zeit verabsäumen wird. Da ihr nicht dazu bestellet seyd; so greiffet demselben nicht in sein Amt durch ein leichtsinniges Vorherrichten: damit ihr nicht durch einen so verwegenen Eingriff in die Rechte eures gerechtesten GOttes und durch eine so thörichte Lieblosigkeit gegen eure Brüder selbst den Grund zu eurer eigenen höchst gerechten Verdammniß an jenem großen Gerichtstage legen möget, wobey keine Errettung mehr statt finden wird. Meyne nicht, mein Christ; daß deine That dadurch entschuldiget werden könne, wenn sie nur insgeheim von dir ausgeübet wird. Der allwissende GOtt weis auch dasjenige, was im Finstern verborgen ist, und der gerechte Richter wird auch alles dieses dermaleins ans Licht bringen; da alsdenn deine Schande noch um so viel größer seyn wird. Siehest du deinen Bruder fehlen und wider deinen GOTT sündigen; O! so strafe ihn als ein Gerechter freundlich und helfe ihn wieder zurecht mit sanftmüthigem Geiste: damit er wieder auf den rechten Weg komme. Dieses ist christlich, wie der Apostel Paulus solches Galat. 6, v. 1. anzeiget. Will derselbe deinen sanftmüthigen Erinnerungen nicht folgen; so hast du deine Seele errettet. Dir stehet zwar zu, ihn zu bedauren, noch ferner nachzugehen und für ihn zu GOtt zu bethen, keinesweges aber ihn lieblos zu richten und zu verdammen, und ihn dadurch in zeitliches Unglück zu bringen zu suchen. Dieses Gericht hat ihm der HErr unser GOtt allein vorbehalten, und will nicht: daß ein Mensch ihm darinn zuvorgreife. **Es stehet geschrieben: die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der HErr,** Röm. 12, v. 19. Wie nachdrücklich schärfet uns nicht dieses der Apostel Paulus ein, wenn er 1 Corinth. 4. v. 5. also ermahnet: **Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der HErr komme, welcher auch wird ans Licht bringen was im Finstern verborgen ist, und den**

Rath

Rath der Herzen offenbaren; alsdenn wird einem jeglichen von GOtt Lob wiederfahren. Wer du bist, spricht eben dieser Apostel an einem andern Orte, **der da richtet, du kanst dich, o Mensch, nicht entschuldigen: denn, worinnen du einen andern richtest, verdammest du dich selbst; sintemal du eben dasselbige thust, das du richtest,** Röm. 2, v. 1. Wenn wir also an das uns allen bevorstehende Gericht gedenken; so soll dieses unserer Neigung andere zu verdammen Einhalt thun, und unsere freche Zunge davon zurück halten, daß wir nicht selbige richten. Wollen wir aber dieser Pflicht ein Genüge leisten; so muß auch der Befehl unsers JEsu Luc. 6, v 37. welcher zugleich die härteste Drohung in sich fasset, uns niemalen aus den Gedanken kommen. Er ist dieser: **Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet.**

§. XLIV. Ist aber ein allgemeines Gerichte, darinn die Gerechtigkeit GOttes einem jeden vergelten wird nach seinen Werken; wird sodann auch die Welt mit allen irrdischen Dingen wahrhaftig aufhören und untergehen; und so sind wir von beyden aus dem göttlichen Worte und durch seinen heiligen Geist vollkommen überzeuget; **Sollten wir denn nicht,** als wahre Christen, **unsere Seele bey allen Leiden und Trübsalen, welche uns in der Welt begegnen werden, in einer vollkommenen Geduld fassen, und darinn eine wahre Beständigkeit beweisen?** Wahrlich! meine Christen, auch zu dieser Standhaftigkeit und Geduld im Leiden, giebet uns die Lehre von dem Ende der Welt und dem jüngsten Gerichte gar starke Bewegungsgründe an die Hand. Betrachten wir nur alle die Leiden und Verfolgungen, welche uns in der Welt begegnen können; so werden wir gar bald einsehen und erkennen: daß selbige nur auf den Verlust gewisser zeitlicher Vortheile und Güter,

Und uns durch die Vorstellung des Gerichts zur Standhaftigkeit im Leiden antreiben lassen.

zum wenigsten größtentheils, gehen. Und, warum wollen wir uns doch dieserwegen so sehr ängsten; da wir wissen: daß wir selbige doch nicht in Ewigkeit werden genießen können, indem die Welt mit aller ihrer Lust, mit allen ihren Gütern vergehen wird? Leiden wir gleich auf dieser Welt die größten Verfolgungen; thut man uns fast in allen das offenbarste Unrecht; siehet man so gar unsern gänzlichen Untergang; wer wollte nicht als ein wahrer Nachfolger seines JEsu dieses mit Geduld und Standhaftigkeit gerne ertragen, da wir wissen: daß die Gerechtigkeit unsers GOttes einen Tag bestimmet hat, an welchem derselbe durch Christum unsere Unschuld ganz gewiß ans Licht bringen, unsere Leiden an unsern Feinden auf das schärfste rächen, und uns aus Gnaden zu einer ewigen stolzen Ruhe einführen, und ewig erquicken und erfreuen wird. Ist dieser Tag des Gerichts ein Tag der Vergeltung; o! so werden auch die Leiden, Verfolgungen und Trübsalen, welche wahre Kinder GOttes und rechte Jünger JEsu um GOttes und JEsu willen in dieser mühseligen Welt ausgestanden haben, keinesweges unvergolten bleiben. Und wie kann man daran zweifeln, da wir ja von der Heiligkeit und Gerechtigkeit unsers GOttes wahrhaftig überzeuget sind? Ja, eben die Leiden und Verfolgungen, welchen wahre Kinder GOttes in dieser Welt ausgesetzet sind, erfordern Kraft der Gerechtigkeit GOttes ein allgemeines Gericht, an welchen nicht allein die Rache GOttes solche an denen, welche solche seinen Kindern verursachen, rächen und heimsuchen, sondern auch seine Güte und Gnade, die, welche um seines Namens Willen leiden, reichlich trösten und erfreuen wird. Die Schrift versichert uns dessen mit klaren Worten, wenn Paulus schreibet: **Es ist recht bey GOtt, zu vergelten Trübsal denen, die euch Trübsal anlegen; euch aber, die ihr Trübsal leidet, Ruhe mit uns, wenn nun der HErr JEsus wird offenbaret werden vom Himmel, sammt den Engeln seiner Kraft,** 2 Thessal. 1, v. 6. 7. Wer wollte nun nicht um des Namens JEsu Willen gerne und

willig

willig in Erwartung der Zeit der Vergeltung alles und jedes ihm durch die weise Vorsicht GOttes in dieser Welt aufgelegte Böses mit Geduld ertragen? **Es ist ja dieser Zeit Leiden gar nicht werth der Herrlichkeit**, und derjenigen Vergeltung, **die an uns soll offenbaret werden**, Röm. 8, v. 18. Wahrlich! Eben diese gewisse Hoffnung einer wirklichen Vergeltung durch die Hand unsers JEsu selbst, welche sich eben an dem Tage des letzten Gerichts in ihrer wahren Vollkommenheit an alle seine Gläubige zeigen wird, besitzet schon alle und zwar recht göttliche Kräfte den Geist und die Seele aller aufrichtigen Jünger JEsu in ihren Leiden zu unterstüzen, und zu einer wahren Standhaftigkeit und Geduld anzutreiben und zu reizen.

Gottlose sollen oft an diesen ihnen so erschrecklichen Tag gedenken.

§. XLV. Ist wohl ein Tag in dem Innbegriff aller Tage und Zeiten merkwürdig zu nennen; so muß wahrhaftig in Ansehung der Menschen dieser letzte Tag ein solcher seyn: an welchem das allgemeine Gericht über alles Fleisch ergehen soll. An diesem Tage, welchen wir mit Recht einen großen Tag nennen können wird der Erlöser des ganzen menschlichen Geschlechts als der Richter aller Welt sich mit viel 1000 Heiligen in aller seiner Herrlichkeit in denen Lüften zeigen; Sonne und Mond werden ihren Schein verlieren, und die Sterne werden vom Himmel fallen: die Posaune GOttes und die Stimme des Erzengels JEsu Christi wird sich hören lassen; Donner und Blitze werden sich in unserer Luft häufen, und unter selbigen, wenn ein Blitz den andern verschlinget und ein Donner den andern zerschmettert, wird aus denen schwarzen und nur durch fürchterliche Blitze erleuchteten Wolken die Stimme des Richters den Erdboden und alles, was darauf ist bewegen und erschallen: Stehet auf ihr Todten und kommt vor Gericht; durch diese Stimme werden die Himmel und das Luftrevier zergehen, der ganze Erdboden wird erschüttern und aus einander bis auf seine kleineste Theile gesetzet werden: alle abgeschiedene Seelen werden mit ihren Körpern dastehen, und die Erde und alles, was körperliches derselben angehöret, wird nunmehr ein Nichts seyn;

Alle

Alle Menschen werden den glänzenden Richter auf seinem Richterstuhle sehen und erblicken; die Stimme des Allmächtigen: Kommt vor Gericht und empfahet den gerechten Lohn eurer Thaten, verlanget Gehorsam von allen Menschen nicht allein, sondern auch von denen bösen Geistern; Man wird selbige vor dem Richterstuhl erblicken mit einem gar großen Unterscheide, so, daß die Gerechten mit frohem Muth ihre Augen zu dem Richter empor heben, und das Gnadenvolle und selige Urtheil über sie mit Freuden erwarten, da hergegen der Haufe der Gottlosen bebet und zittert und das erschreckliche Endurtheil derer Verfluchten fürchtet, und mit banger Stimme um Linderung flehet, aber nicht erhält; Es werden die Gerechten endlich mit JEsu und allen heiligen Engeln in sein ewiges Reich eingehen und die Seegens volle Früchte ihres Glaubens völlig und in reicher Maaße genießen, da hergegen die Gottlosen mit allen bösen Geistern sich in das Reich einer ewigen Finsterniß stürzen werden, worinn ihre ewige Qvaal und Marter erst seine wahre Größe ohne alle Linderung erlangen wird. Sehet die große Begebenheiten, welche sich an diesem Tage ereignen und zutragen werden, welche wir nur einigermaßen haben vorstellig machen können. So groß und wichtig nun diese Begebenheiten sind; so merkwürdig muß auch dieser letzte Tag seyn; und eben so sehr müssen auch wir Menschen verbunden seyn, an diesen Tag des allgemeinen Weltgerichts zu gedenken. O Menschen! dieser Tag gehet besonders uns an. Unser ewiger Zustand wird und soll an selbigem durch das letzte Endurtheil unsers JEsu über uns völlig entschieden werden. Gottlose und im Unglauben annoch lebende Menschen können diesen großen Tag nicht anders als einen Tag der Furcht und des Schreckens für sich ansehen und sich selbigen vorstellen. Eben dieses ihres Unglaubens und ihrer gottlosen Thaten wegen soll das Urtheil des Fluchs über sie ausgesprochen werden. Gehet hin ihr Verfluchten. Sie haben den allwissenden und gerechtesten JEsum, welchen sie nicht betrügen können, und welcher sie ohne alle Gnade nach Gerechtigkeit richten wird, zu ihren Richter. Es ist dieser Richter eben derjenige, der sich ihrer so

lieb-

liebreich und gnädig angenommen und von allen ihren Sünden völlig erlöset hat durch sein auch für sie vergossenes heiliges Blut und durch sein Leiden und Sterben, dessen Verdienst sie aber so schnöde geachtet und sein Blut mit Füßen getreten haben. O ihr verruchte Sünder und Feinde JEsu Christi! Stellet euch doch nur mit einer Aufmerksamkeit diesen von euch verachteten Heiland und Erlöser in seiner Herrlichkeit und in seinem Glanze vor; Betrachtet ihn doch als euren Richter auf seinem Richterstuhle, welcher bereit ist euch das Urtheil zu sprechen; Gedenket einmal mit Andacht an den Innhalt des über euch gefälleten Endurtheils: Gehet hin von mir ihr Verfluchten in das ewige Feuer, welches bereitet ist den Teufeln und allen seinen Engeln; und alsdenn saget uns: wie euch bey diesen Vorstellungen innerlich zu Muthe ist. Müsset ihr nicht für dieses alles erschrecken, zittern und beben? Und wie kann dieses auch wohl anders seyn, wenn euer Gewissen euch euren Unglauben und Ruchlosigkeit des Lebens dabey zu Gemüthe führet? Wahrlich! ihr könnet diesen Tag des großen Gerichts nicht anders als den allererschrecklichsten und fürchterlichsten für euch ansehen, dessen Vorstellung schon vermögend ist euren Geist in die größte Unruhe zu setzen, und mit der größten Bangigkeit zu überhäufen. Werden die Menschen schon bey denen Vorbothen dieses großen und denen Gottlosen so erschrecklichen Tages zittern und zagen und in eine große Furcht und Bangigkeit gesetzet werden, wie unser JESUS uns solches Luc. 21, v. 25. 26. vorhergesaget hat; so ist leicht zu gedenken, wie es um das Herz eines Sünders stehen werde, wenn derselbe seinen Richter auf seinem Richterstuhl selbst ansichtig wird, und die Stimme desselben in seinen Ohren erschallet: Tretet her, ihr Sünder, vor Gerichte, und empfahet das Urtheil und den Lohn, welches eure Thaten würdig sind. Welch ein Tag der Furcht, der Angst, der Quaal und der größten Marter ist demnach dieser Tag des Gerichts für alle ruchlose Sünder, welche JEsum in diesem Leben verachtet und sein

Blut mit Füßen getreten haben. Anjetzo wird dieser liebreichste JEsus und der gerechte Richter sie wieder verachten und von sich stoßen; und wenn sie gleich noch so flehentlich, demüthig und kläglich zu seinen Füßen um eine Linderung bitten werden, so wird er sie doch nicht erhören. O Tag des Schreckens! welchen also alle Sünder ganz gewiß zu befürchten und zu erwarten haben. Ein Tag der Noth, an welchem jedoch keine Hülfe mehr zu haben ist. Ein Tag der Quaal, welcher nur den Anfang zu einer immerwährenden Marter machet. Ach ihr Sünder! Gedenket doch öfters an diesen so wichtigen und auch für euch so erschrecklichen Tag, da ihr noch in dieser Gnadenzeit lebet. Erschrecket doch für diesen großen Tag des Schreckens, und fürchtet denselben, ehe er wirklich hereinbricht. Bleibet aber hiebey nicht bestehen; sondern lasset euch diese quälende Vorstellung des Tages des Gerichts und die eure Seele marternde Furcht dazu antreiben: daß ihr diesen Tag dermaleins nicht mehr zu fürchten noch für das Gerichte JESU über die Welt zu erschrecken haben möget. Nur eure Sünden und Gottlosigkeiten machen euch diesen Tag fürchterlich; nur euer Unglaube und die Verwerfung des Verdienstes JEsu Christi als eures Erlösers machet: daß ihr für dem Gerichte JESU als eures Richters erschrecken müsset. Ach! ihr Sünder, noch ist die Thür zu JEsu und zur Gnade eures GOttes, welchen ihr so schändlich beleidiget habet, offen. Noch rufet euch allen der liebreiche und gnädige GOtt zu: Siehe, ich strecke meine Hände aus zu einem ungehorsamen Volk. Noch erschallet die Stimme eures mitleidigen JESU an euch: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Ach! Sünder, leidet nicht: daß GOtt noch länger vergebens und fruchtlos nach euch die Hand ausstrecke. Feinde JEsu! Lasset doch euren mitleidigen Erlöser nicht länger euch vergeblich bitten, und zu sich ruffen. Denket daran, daß die Zeit kommen wird: daß der erzürnete GOTT nur seine Hände nach euch in der Absicht ausstrecken werde, damit er euch auf ewig von sich stoße. Gedenket an den Tag des

großen Weltgerichtes, an welchem euer Erlöser nur als euer erzürnter Richter erscheinen wird, an welchem es nicht mehr zu euch heißen wird: Kommt, ich will euch erquicken, sondern vielmehr: Kommt vors Gerichte, ich will euch strafen und verdammen, und bald darauf: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten in das ewige Feuer. Wehe allen, die in der Absicht die Hände GOttes sehen und fühlen müssen. Wehe auch allen, welche diese harte Stimme des gerechten Richters aus seinem heiligsten Munde hören müssen. Darum ihr Sünder, denket doch an diese Zeit und an diesen erschrecklichen Tag so, daß ihr gleich jezo auch für eure Sünden, welche euch selbigen nur fürchterlich und erschrecklich machen, wahrhaftig erschrecket, deren Abscheulichkeit recht einsehen und erkennen lernet und selbige von Grunde eures Herzens verabscheuet und verfluchet. Unter dieser Last eurer Sünden, womit ihr beladen seyd, wendet euch zu den euch annoch zu sich ruffenden JEsum, welcher alle eure Sünden getilget hat. Ergreiffet seine auch für alle eure Sünden geleistete Genugthuung und sein völliges Verdienst. Hiemit tretet vor GOtt, und er wird euch um des Blutes JEsu Willen, womit ihr gewaschen seyd, alle eure Sünden vergeben und für gerecht erklären. Er wird euch zu seinen Kindern auf und annehmen, und ein völliges Recht zu der durch Christum euch erworbenen Seligkeit mittheilen. Und sodann werdet ihr im geringsten keine Ursache mehr haben, den Tag des Gerichts zu fürchten und dafür zu erschrecken. O! eine recht selige Veränderung. Wohlan also ihr Sünder, so gedenket denn ofte, täglich, ja stündlich und allezeit an das Gerichte, welches allen Menschen gewiß bevorstehet, und an die schreckliche Minute, darinn das Endurtheil einer ewigen Verdammniß und des ewigen Todes über alle im Unglauben und in Sünden verstorbene soll und wird ohn alle Wiederrufung ausgesprochen werden. Wohl euch, wenn ihr durch die Kraft des heiligen Geistes eine recht lebendige Ueberzeugung von dem euch gewiß an diesem großen Tage bevorstehenden Unglücke erlanget. Wohl euch, wenn ihr durch eben diesen durch JEsum euch erworbenen Geist der Heiligung euch

zu einer wahren Buße und zum Glauben an Christum bringen lasset. Wohl euch, wo ihr in der beständigen Vorstellung dieses Tages durch Beystand des guten Geistes einen beständigen Haß gegen alles, was sündlich heißet, heget und selbiges bis an euer Ende verfluchet und verabscheuet. Lasset euch keinesweges, o ihr Sünder, verführen, daß ihr meynen wollet, als sey es weit besser: daß ihr niemalen an diesen großen Tag des Gerichts gedenket, damit ihr nicht dafür erschrecken möget, als daß ihr oft an selbigen gedenken wollet und dadurch nur eure Seele in Unruhe setzet und ängstiget. Ach! ihr verblendete Seelen, dieses ist die verführerische und gefährliche Lockstimme des Satans und eures Fleisches und Blutes. Hiedurch suchen euch diese eure höchst gefährliche und geschworne Feinde nur immer mehr zu verblenden und euch in euren Sünden und allem Bösen zu verhärten und zu verstocken. Wo ihr nicht aller wahren Liebe gegen euch selbst abgesaget habet; wo ihr nicht selbst euch ganz gewiß dem Gerichte der Verdammniß unterwerfen und also ewig unselig machen wollet; Ach! so folget doch dieser verführerischen Stimme des Satans keinesweges. Urtheilet selbst, wo ihr anders noch vernünftig gedenket könnet. Ist es nicht besser: daß man diesen Tag alhier fürchte, da man ihm noch entgehen kann, als daß wir ihn dermaleins fürchten müssen? Ist es nicht besser: daß man für diesen Tag des Gerichts erschrecke und sich dadurch antreiben lasse, sich wahrhaftig zu bekehren, als daß uns dort das Verdammnißurtheil selbst auf ewig erschrecke? Ist es nicht besser: daß man das mit dem Andenken des jüngsten Gerichts verknüpfte wenige unangenehme leide, und sich dadurch zur Verbesserung seines Zustandes bewegen lasse, als daß man die unseligen Folgen einer wirklichen Verdammniß, welche allen Ungläubigen und Gottlosen ganz gewiß bevorstehet, in alle Ewigkeit ausstehe? Irret euch also nicht, ihr Sünder. Gedenket oft an dieses große Weltgerichte und an das damit verknüpfte Ende der Welt. Gedenket nur so oft daran, als ihr eine Neigung in euch und eine Gelegenheit vor euch wahrnehmet, wodurch ihr zur Sünde gereizet

und

und gelocket werdet. Wohl euch! wenn eure Seele dadurch in eine wahre Traurigkeit geräth. Denn auch diese Traurigkeit wirket, wo ihr nur den Führungen des heiligen Geistes folgen werdet, eine Reue zur Seligkeit, welche niemand gereuen kann, und also auch euch nicht gereuen wird. Und alsdenn ist euch wahrhaftig geholfen.

Auch Fromme müssen sich das letzte Gericht oft vorstellen.

§. XLVI. Ganz anders aber können wahrhaftig gläubige Kinder GOttes diesen großen Tag des allgemeinen Weltgerichts ansehen. Müssen die Ungläubige und Gottlose für dieses Gericht erschrecken und zittern, wenn sie sich nach den Stand, worinn sie sich befinden, betrachten und an selbiges gedenken (S. den §. XLV); so haben gläubige Christen dieses im geringsten nicht nöthig, sondern sie können nicht allein mit einem freudigen Geiste daran gedenken sondern auch selbigen mit frohem Muthe erwarten. Bey einem wahren und gläubigen Jünger JEsu und Kinde GOttes verlieret in Ansehnng ihrer dieser denen Gottlosen so erschreckliche Tag des Gerichts alles fürchterliche, und erschreckliche, und stellet sich dargegen demselben vielmehr als etwas höchst angenehmes und zu erwünschendes dar. Und wie kann dieses wohl anders seyn: da ein gläubiger Christ durch den Glauben an JEsum Christum mit seinem Erlöser nicht allein wahrhaftig vereiniget ist, und durch denselben geistlich lebet, sondern auch GOtt selbst zu seinen Vater, seinen Erlöser aber zu seinen wahren Freund, Bruder und Fürsprecher hat. Ist es wahr, wie wir denn daran im geringsten nicht zweifeln können: daß **denen die GOTT lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen** Röm. 8, v. 28; so muß ebenfalls wahr seyn: daß auch das Ende der Welt und das letzte allgemeine Weltgerichte zu ihrem wahren Besten dienen und ausschlagen müsse. Gläubige Christen finden in dem Tage des letzten Gerichts einen Tag ihrer vollkommenen Seligkeit und ihrer Offenbarung als wahrer Kinder GOttes, einen Tag ihrer herrlichen Freyheit und ihres Leibes Erlösung Röm. 8, v. 18. 19. 21. u. 23. An diesem großen Tage wird eben ihr Glauben und ihr wahres Leben in Chri-

sto JEsu erst vor aller Welt Augen offenbar werden Coloß. 3, v. 4. Dieser Tag wird sie nicht allein mit ihren Leibern wiederum in eine selige Gemeinschaft versetzen, welcher ähnlich seyn wird dem verklärten Leibe JEsu Christi, sondern sie werden auch in diesen ihren erweckten Leibern vor den Augen aller ihrer Freunde und Feinde, ihrer Wohlthäter und Verfolger gerecht und selig von GOtt und JEsu selbst gepriesen und von ihrem Heilande zu dem völligen Genuße aller durch ihm ihnen erworbenen himmlischen und ewigen Gütern eingeführet werden. Dieser Tag wird die Kinder GOttes von aller Verbindung mit der Welt völlig frey machen, damit ihre Seligkeit durch nichts mehr gehindert werden möge, sondern sie vielmehr in GOtt und JEsu alles finden und haben mögen. Wie erfreulich, wie erquickend und wie unaussprechlich vergnügend wird doch einem Kinde GOttes dieser Tag und diese Stunde seyn, wenn selbige sich einstellen und da seyn wird. Wer wollte nicht in dieser Verfassung sich nach diesem Tage der Kindschaft und einer völligen Erlösung mit Ernst und wahrhaftig sehnen? So erfreulich, so erquickend und angenehm muß das Andenken des letzten Tages und des jüngsten Gerichts jederzeit einem wahren und gläubigen Christen seyn, welchem weder das Andenken dieses Tages fürchterlich, noch auch der Tag selbst, wenn er kommt und da ist, erschrecklich seyn kann. Ach! daß doch alle von Christo Erlösete in einer solchen gläubigen Verfassung stehen und dieser großen Glückseligkeit ebenfalls theilhaftig seyn möchten. Es ist wahr: daß auch die Gläubige und Gerechte vor diesem großen Gerichte erscheinen müssen. Allein, dieses kann ihnen im geringsten keine Furcht und Schrecken einjagen, und die Freude des Geistes und die Hoffnung aus ihrer Seele vertreiben. Sie wissen und sind überzeuget: daß sie einen gnädigen GOtt haben, welcher sie völlig in Christo zu seine Kinder angenommen und zu Erben der Seligkeit bestimmet hat; wie können sie wohl den Tag des Gerichts scheuen? Sie wissen: daß der Richter, welcher auch ihre Thaten ans Licht bringen und beurtheilen wird, kein anderer als ihr JEsus selbst, ihr Erlöser, ihr Freund, Bruder und Fürsprecher

seyn werde, von welchem sie gar im geringsten kein Gericht zur Verdammniß befürchten dürfen; warum sollen sie doch für einen solchen Richter und sein Gerichte erschrecken? Sie wissen vielmehr: daß dieses Gerichte wahrhaftig zu ihrer größeren Ehre und Herrlichkeit ausschlagen werde. Haben sie JEsum ihren HErrn und Heiland und dortigen Richter geehret; siehe, er wird seine Gläubige wieder ehren. Haben sie selbigen vor der Welt bekennet; siehe, er wird alsdenn am jüngsten Gerichte alle seine wahre Jünger wiederum bekennen vor seinem himmlischen Vater und allen heiligen Engeln. Wie kann also ein gläubiger Christ an diesem Tage des allgemeinen Weltgerichts wohl das geringste finden, welches ihm eine Furcht und ein Schrecken einjagen könnte? Es ist, wahrlich! dieser Tag für gläubige Christen und wahre Kinder GOttes keinesweges ein Tag der Furcht und des Schreckens, sondern vielmehr ein Tag der Erlösung, ein Tag der Freude und ein Tag alles Vergnügens. Und so wird sich auch selbiger jederzeit in ihrer Seele beweisen, wenn sie nur gebührend an selbigen gedenken und sich ihn öfters vorstellen wollen. Lieget nicht schon hierinn ein sehr wichtiger Bewegungsgrund für wahre und gläubige Kinder GOttes: daß sie sich dieses großen Tages ihrer völligen Erlösung fleißig erinnern und öfters an selbigen gedenken mögen? Diese öftere Vorstellung wird in ihnen nicht allein eine wahre Freude zuwege bringen, sondern auch ihre Hoffnung dieser Seligkeit in ihrer Seele stärken und dadurch zugleich in allen Fällen und Gelegenheiten ihren Geist aufrecht erhalten. Es ist auch diese Pflicht: daß man oft und fleißig an das letzte Gericht gedenke, einem wahren Christen deswegen höchstens anzupreisen, damit er sich dadurch um so vielmehr reizen und bewegen lasse, sich in diesem Stande der Kindschaft GOttes zu erhalten und allen ihm von GOtt auferlegten Pflichten ein Genüge zu leisten. Verläßet ein Christ seinen Glauben und die Vereinigung mit Christo, übergiebet sich derselbe thörichter Weise dem Dienste der Sünden und des Satans; so beraubet sich derselbe nicht allein des wahren Vergnügens, welches er hier

aus dem Andenken des bevorstehenden großen Weltgerichts schöpfen kann, sondern er setzet sich auch in Gefahr, die an solchem Tage auf ihn wartende Seligkeit ganz und gar zu verlieren und von seinem JEsu zur ewigen Verdammniß verstoßen zu werden. Damit also ein wahrer Christ nicht durch Sicherheit in diesen höchst elenden Stand gerathen und also wahrhaftig hier und dort als ein Abtrünniger für dieses Gericht erschrecken möge; so findet derselbe hierinne sehr wichtige Ursachen, diesen großen Tag nicht allein von der angenehmen sondern auch von der unangenehmen Seite, nach welcher derselbe allen Verleugnern JESU höchst bitter und erschrecklich ist, ebenfalls wohl und fleißig zu betrachten und daran öfters zu gedenken. Diese Betrachtung des zukünftigen Gerichts wird bey einem wahren Christen zugleich eine wahre Furcht gegen den HERRN seinen GOtt und gegen den gerechtesten Richter erwecken, wo selbige anders nur gebührend und aufmerksam geschiehet. Es wird das Andenken dieses großen Tages von dieser fürchterlichen Seite einen Gläubigen vor aller Sicherheit bewahren, ihn nicht allein in einer beständigen geistlichen Aufmerksamkeit auf alles erhalten sondern auch eine wahre Behutsamkeit und einen beständigen Fleiß in seiner Seelen erwecken, damit er nichts thun und vornehmen möge als nur das, wovon er überzeuget ist: daß es der Wille seines GOttes und JEsu sey, und wodurch die Ehre des dreyeinigen GOttes befördert werden kann. Er wird alles meiden und fliehen, wodurch GOtt und sein Heiland beleidiget werden und er selbst Schifbruch am Glauben leiden kann. Er wird im Guten keinesweges träge werden. Er wird bis an sein Ende im wahren Glauben verharren und denselben zu erhalten und zu stärken suchen, damit ihm niemand seine Krone nehme, und er keinen zornigen Richter dermaleins erfahren möge. Er wird sich sehnen nach diesen Tag seiner völligen Erlösung und diese Sehnsucht wird ihn in allen seinen Handlungen begleiten und alle seine Neigungen so regieren. Daß sie nicht ausschweifen und von dem göttlichen Gesetze abweichen. Dieses Andenken des großen Gerichts

über alle Menschen wird ihn zum Gebeth und dadurch zugleich zu GOtt und JEsum treiben; indem er sonst nirgends dasjenige findet, wodurch er an diesem Tage bestehen mag. Ein gläubiger Christ wird sich dadurch vollkommen geschickt machen, diesen Tag seiner Befreyung ohne alle Furcht alle Tage und Stunden zu erwarten. Rufet ihm unser Heiland in seinem Worte zu: die Zeit ist nahe: **Ja, ich komme bald;** so kann derselbe mit Freuden dazu setzen: **Amen, Ja, komm HErr JEsu. Amen.** Offenb. Joh. 22, v. 20. Sind dieses nun nicht recht selige Früchte; sind es nicht wirkliche Seligkeiten; welche das beständige Andenken dieses letzten Gerichts in der Seele eines gläubigen Christen hervorbringet? Selige Gedanken! Heilsame Betrachtung! Wohlan demnach, gläubige Seele, laß diese so heilsame Betrachtung und dieses so selige Andenken des Tages des Gerichts niemalen aus deinen Gedanken kom̃en. Laß diese Vorstellung alle dein Thun begleiten und deinen Geist von selbiger niemalen leer erfunden werden. So bald dir eine Gelegenheit etwas zu thun vorkommt; so bald gedenke: daß ein allgemeines Weltgericht bevorstehe, an welchem auch diese deine Handlung offenbaret und vors Gerichte gezogen werden soll. Folge jederzeit der Vermahnung eines klugen Syrachs, welcher in seinem Hausbuche Cap. 7, v. 40. von allen Menschen dieses verlanget: **Was du thust, so bedenke das Ende,** nicht allein des Lebens, sondern auch der Welt, und das damit verbundene Gericht und wozu dieses? **so wirst du nimmermehr übels thun.** Wichtiger Vortheil! Herrlicher Nutzen! Meyne nicht mein Christ, daß uns dieses Andenken störrisch mache, und alles Vergnügen in der Welt raube. O nein. Wir können uns freuen mit den Frölichen; wir dürfen nicht in beständiger Schwermuth leben; wir können auch alles erlaubte Vergnügen genießen; nur muß das Andenken unsere Freude und unser Vergnügen in denen geziemenden Schranken erhalten. Ein weiser König Salomo giebet uns hievon einen köstlichen und merkwürdigen Unterricht, wenn er in seinem Prediger Cap. 11, v. 9. also spricht: So

freue dich, Jüngling, in deiner Jugend, und laß dein Herz guter Dinge seyn. Thue, was dein Herz lüstet und deinen Augen gefallet; nun folget der merkwürdige Zusatz, welchen ein wahrer Christ niemalen aus der Acht lassen muß: Aber wisse, daß dich GOtt um dieß alles wird vor Gerichte führen. Er setzet noch Cap. 12, v. 14. hinzu: Denn GOtt wird alle Werke vors Gericht bringen, das verborgen ist, es sey gut oder böse.

Wie die Menschen den Verzug dieses Gerichts anzusehen haben.

§. XLVII. Ob wir gleich, nach der Redensart der Schrift, in denen letzten Zeiten leben; ob auch gleich die heiligen Schriftsteller des neuen Testaments schon zu ihrer Zeit von dem jüngsten Tage so geredet und geschrieben haben, als wenn derselbe schon zu ihren Zeiten hereinbrechen würde; so sind doch nunmehro schon fast zwey tausend Jahre verfloßen, und ist noch nichts erfolget. Was hat wohl ein Christ von diesem so langen Verzuge des jüngsten Gerichts und der großen Erscheinung JEsu Christi zu diesem allgemeinen Weltgerichte zu gedenken? Man kann vieleicht daraus schließen: daß die Verheißungen und Drohungen des jüngsten Gerichts gänzlich nichts sind. Vieleicht kann man daher gedenken: daß dieser Tag noch länger außenbleiben, und niemalen kommen werde; da man ihn so lange ganz vergeblich erwartet hat? So gedenken allerdings die Spötter und Verächter unsers Glaubens und der christlichen Religion. Sie sprechen: wo ist die Verheißung seiner Zukunft? Denn nachdem unsere Väter in diesen fast zwey tausend Jahren entschlafen sind, bleibet es alles, wie es vom Anfang des neuen Testaments, ja, der ganzen Welt gewesen ist; wie uns der Apostel Paulus solche Leute schildert, 2 Petr. 3, v. 3. 4. So suchen es sich auch gerne alle und jede Ruchlose und Weltlichgesinnete zu überreden; daß gar kein Tag des Gerichts zukünftig sey, weil derselbe so lange außenbleibet: damit sie nicht

durch

durch das Andenken und die Vorstellung der Gewißheit dieses Tages jemalen in ihrer eingebildeten Ruhe der Seelen und in dem süßen und sichern Genuße der Welt und aller weltlichen Dinge mögen gestöhret und unterbrochen werden. Nichts muß wahrlich dem Vergnügen, welches das Weltkind und der Sündendiener aus dem Besitze weltlicher und irrdischer Dinge und der ungestöhrten Vollbringung seiner sündlichen Thaten schöpfet, mehr zuwider seyn, als eben das Andenken eines Endes der Welt und die Vorstellung von der Gewißheit eines letzten Gerichts über alle ihre Thaten und Handlungen. Wie gerne möchten sie also einer solchen unangenehmen Vorstellung, welche ihre Ruhe stöhret, gänzlich entlediget seyn? Wie gerne möchten sie doch davon gewiß seyn, und es glauben: daß kein Ende der Welt erfolgen werde, und daß kein letztes Gericht bevorstehe? Und siehe, da sie es so gerne glauben wollen, so glauben sie es wirklich; denn auch die, welche nach ihren Lüsten wandeln, sprechen mit denen Spöttern: **Wo ist die Verheißung seiner Zukunft?** Wie der Apostel Petrus am gemeldeten Orte ebenmäßig anführet: so misbrauchet diese zwiefache Art der Leute den Verzug dieses großen Tages des Gerichts, welchen sie doch nach der Absicht ihrers Schöpfers und Erlösers ganz anders ansehen sollten. Der Verehrer der Lüste und Diener der Sünden suchet sich durch seinen Schluß in Sicherheit zu setzen und alle Gewissens-Bisse, welche ihn annoch in seinen Lüsten Einhalt thun können, zu vermeiden. Und seine Ueberredung von der Richtigkeit seines Schlusses und seiner Gedanken wirket mit der Zeit in seiner Seele einen solchen Grad einer eingebildeten Gewißheit durch die Verblendung des bösen Geistes: daß er sich so gar verleiten lässet, nicht allein mit dieser göttlichen Wahrheit: daß ein zukünftiges Gerichte der Welt, womit dessen Ende verknüpfet ist, ganz gewiß bevorstehe, sondern auch mit vielen andern göttlichen Wahrheiten, ja, so gar mit der ganzen christlichen Religion ein Gespötte zu treiben, und selbige lächerlich zu machen. Sehet, so geräth ein Liebhaber der Sünden zur Sicherheit

und dieser ist der gerade Weg zur Spötterey. Wer erkennet aber nicht die Thorheit und Unrichtigkeit eines solchen Schlusses, worauf sich in diesem Fall das ganze Unternehmen der Sünder und der Spötter gründet? Der gerechteste GOtt und Richter aller Welt hält annoch sein Gericht über die ganze Welt, welches er jedoch in seinem unwandelbaren Worte so klar und deutlich verheißen und gedrohet hat, aus gewissen weisen Ursachen in etwas zurück, er verzögert noch in etwas seine Erscheinung und das Ende der Welt. Dieses ist der Grund. Und hieraus schließet nun der Sünder und Spötter also: Die Welt wird also gar nicht untergehen, sondern in Ewigkeit dauren: Es wird gar kein Gericht über die Thaten und Handlungen derer Menschen erfolgen. Kann wohl ein Mensch, ja auch der einfältigste, welcher nur nicht des Gebrauchs seiner Vernunft völlig beraubet ist, diesen so vernunftlosen Schluß billigen, und hierinn die allergeringste Folge sehen? O ihr Spötter! Wohin ist es doch endlich mit euch, da ihr doch starke und große Geister heißen und die Vernunft, nach eurer Einbildung, allein gepachtet zu haben vermeynet, und mit eurer Vernunft gekommen? Heißet dieses Vernunft und nennet ihr diese gemachte Folge einen Vernunftschluß; so müssen wir aufrichtig gestehen: daß wir nicht wissen, was Unvernunft, Thorheit und ein vernunftloser Schluß heiße. Gedenket doch nach der Errinnerung des Apostels Petri an die Menschen der ersten Welt, welche als eure wahre Brüder, und gleichfalls starke Geister bey der Verzögerung der gedroheten Sündfluth eben so folgerten und Schlüsse machten; bis sie endlich zu der nach der göttlichen Weisheit bestimmten Zeit die Thorheit ihres vernunftlosen Schlusses selbst mit ihrem größten Schaden empfinden und erfahren mußten. Ach! daß ihr doch noch so viele Vernunft übrig haben und durch das klägliche Beyspiel eurer Brüder euch bessern, und wiederum zu Vernunft bringen lassen möchtet. Wir wollen nicht anführen: wie der Schluß der Vernunft und Thorheit, worauf ihr bauet, so weit gehe, daß derselbe wahrhaftig den gerechtesten,

rechtesten, wahrhaftigsten, gütigsten und weisesten GOtt zu einen höchst ungerechten, betrügerischen, grausamen und unweisen mache. Könnet ihr noch glauben: daß euer Schluß die Vernunft zum Grunde habe, welche doch wahrlich einen solchen GOtt nicht einmal unter den Heiden suchet? Nicht die Vernunft, sondern Unvernunft, nicht die Liebe zur Wahrheit, sondern eine Neigung zur Lügen, nicht ein wahrhaftes Bestreben die Wahrheit zu erkennen, ja, nicht einmal ein bloßes Versehen, welches aus einer menschlichen Schwachheit herstammet, sondern Muthwillen, Bosheit und Verstockung, sind die Quellen dieser eurer ganz vernunftlosen Gedanken. Besinnet euch demnach und kommet doch einmal wiederum zu euch selbst, die ihr so stark verblendet seyd; erkennet doch euren Irrthum, worein ihr gerathen seyd; erkennet den Ungrund eures Schlusses, und lasset euch durch das Wort GOttes von der Gewißheit des jüngsten Gerichts und der Wirklichkeit des Endes der Welt überzeugen; Gebet aber auch dadurch der Gnade des heiligen Geistes zu eurer wahren Bekehrung Raum; damit ihr nicht mit euren Brüdern der ersten Zeit dermaleins, aber zu spät, euren Irrthum mit eurem größten Schaden zu erkennen und zu bedauren Ursache habet. Ganz anders aber siehet ein wahrer Christ die Verzögerung des Endes der Welt und den Aufschub des jüngsten Tages an. Er lässet sich dadurch keinesweges zum Unglauben und zur Sicherheit bewegen; sondern, indem er die weisesten Absichten seines GOttes hievon untersuchet, selbige in dem göttlichen Worte entdecket, findet, und solchen weiter nachdenket; so wird er dadurch nicht allein in dieser Wahrheit mehr bestärket, sondern sie geben ihm auch zugleich wahre und kräftige Bewegungsgründe an die Hand: daß er sich dem Willen GOttes gemäß bezeige, und dadurch immer mehr zu der Erscheinung JEsu Christi geschickt mache und wahrhaftig vorbereite. Der Apostel Petrus endecket uns diese weise Ursachen des großen GOttes, wenn er spricht: **Eines aber sey euch unverhalten, daß ein Tag vor dem HErrn ist wie tausend Jahr, und tausend Jahr wie ein Tag. Der HERR ver-**

zeucht nicht die Verheißung, wie es etliche für einen Verzug achten; sondern er hat Geduld mit uns, und will nicht, daß jemand verlohren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre 2 Petr. 3, v. 8. 9. und in dem v. 11. schreibet er: **So nun das alles soll zergehen, wie sollt ihr denn geschickt seyn mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen.** Ein wahrer Christ weis also **erstlich:** daß die Güte GOttes die denen Menschen bestimmte Zeiten zu ihrem Heil nicht so rechnet und bestimmet als es wohl die Menschen im Gebrauch und Gewohnheit haben. Bestimmet und setzet er dem menschlichen Geschlecht eine gewisse Zeit, so rechnet er selbige nicht, wie die Menschen thun, nach Tage und Jahre sondern nach Tausenden. Hat also GOtt gleich gesaget: daß die Zeit des neuen Bundes die letzte seyn und mit derselben die Welt ein Ende nehmen solle; so rechnet er diese dem menschlichen Geschlechte bestimmte Zeit des neuen Testaments nicht nach Tagen und Jahren, wie es wohl die Menschen in ihren Geschäften machen, sondern nach einigen tausend Jahren, wie es auch in Ansehung des alten Bundes geschehen ist: Ein Tag ist vor GOtt, wie tausend Jahr, u. tausend Jahr wie ein Tag. Ein gläubiger Christ weis auch **zum andern:** daß GOtt nicht seine Verheißungen ohne die weisesten Ursachen aufhalte und damit verziehe, und daß also auch kein Verzug des jüngsten Gerichts bey GOtt ohne die vollkommen weiseste Absicht statt finde; daher wir es nicht einmal einen wirklichen Verzug nennen können. Es ist aber diese weise göttliche Absicht, welche die Erscheinung Christi zum allgemeinen Weltgerichte noch etwas hinaussetzet, diese: Er hat Geduld mit uns, und will nicht, daß jemand verlohren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße bekehre. Gütiger GOtt! Wie weise, wie gerecht, wie gütig, wie vollkommen und untadelhaft sind doch alle deine Anstalten und Absichten? Diese göttliche höchst weise Absicht des grundgütigen GOttes nun erkennet und bewundert nicht allein ein gläu-

biger

biger Christ, wenn er an den Verzug des jüngsten Tages gedenket, sondern er lässet sich auch dazu antreiben: daß er in einer täglichen Buße und in einem wahren Glauben erfunden werde, und also nicht verlohren werde, wie auch dazu: daß er nach seinem Vermögen alles beytrage, damit er auch seine Brüder gewinnen und sie zur wahren Buße bringen und also ihre Seele ebenfalls erretten möge. Ach! daß doch auch die Weltkinder und Spötter diese ihnen so heilsame göttliche Absicht, wenn sie nur nicht selbst zugegen sind, erkennen und sich nach selbiger bequemen möchten. Gedenket doch, o ihr elenden Creaturen! an die Worte Pauli: **Denkest du, o Mensch, daß du dem Urtheil GOttes entrinnen werdest?** Dadurch, daß du solches leugnest, und wohl gar darüber spottest: **Oder, verachtest du den Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmüthigkeit? Weissest du nicht, daß dich GOttes Güte zur Buße leitet? Du aber, nach deinem verstockten und unbußfertigem Herzen, häufest dir selbst den Zorn auf den Tag des Zorns, und der Offenbarung des gerechten Gerichts GOttes, welcher geben wird einem jeglichen nach seinen Werken.** Röm. 2, v. 3-6. Möchten doch diese Worte ein Donnerschlag in den Herzen aller Spötter seyn. Möchten sie doch selbige noch heute nach der göttlichen Absicht zu einer wahren Buße bewegen und zu JEsu Christo bringen: damit sie die Weisheit und Güte ihres GOttes wahrhaftig an ihnen selbst erfahren möchten, welche er durch den Verzug des jüngsten Tages so offenbar erwiesen hat.

Drittens, so erkennen auch dieses gläubige Christen als eine göttliche Absicht bey dem Aufschub des jüngsten Tages: damit sie sich dazu durch einen gläubigen und heiligen Wandel vor GOtt vollkommen geschickt machen und vorbereiten möchten, wie sie davon ebenfalls der Apostel Petrus unterrichtet. Und auch hierin

suchen sie durch ein beständiges Andenken des jüngsten Gerichts angetrieben sich der göttlichen Absicht gemäß und gleichförmig zu bezeigen. Auch euch! O verruchte Sünder und Spötter gehet diese göttliche Absicht an. Verlasset eure Blindheit, erkennet eure Thorheit, bekehret euch von euren Sünden zu Christo, ergreifet dessen auch für euch geleistete Genugthuung, und sodann befleißiget euch in täglicher Buße und einem heiligen Wandel recht und wahrhaftig zu der Ankunft eures JEsu anzuschicken, welche nicht ausbleiben, sondern zu seiner Zeit ganz gewiß erfolgen wird. Die Menge eurer Brüder und das gottlose Wesen, welches fast überhand nehmen will, muß euch überführen: daß der Tag der Erscheinung Christi nicht mehr ferne sey. Der große Zeuge spricht selbst: **Ja, ich komme bald.** Glaubet doch der ewigen Wahrheit, welche nicht lügen kann. Bekehret euch zu JEsu, da es noch Zeit ist. Ach! daß ihr alle aus einer völligen Ueberzeugung des Herzens durch die Kraft des heiligen Geistes mit allen wahrhaftig gläubigen Kindern GOttes und wahren Verehrern JEsu dieses Zeugniß des Richters so beantworten könntet: **Amen. Ja, komm HERR JESU. Amen.**

Die Acht und Dreyßigste Betrachtung

Von dem ewigen Leben.

Innhalt.

Die Ordnung §. I. In wie weit die Vernunft ein ewiges Leben erkennet §. II. solches wird aus der Schrift bewiesen §. III. es ist auch selbiges schon im A. T. geoffenbaret §. IV. Die Benennung der Schrift davon §. V. Was durch selbige angezeiget wird §. VI. Worinn die Seligkeit jenes Lebens überhaupt bestehet §. VII. Worauf wir bey der besonderen Betrachtung desselben zu sehen haben §. VIII. Die Beschaffenheit der Erkenntniß derer Seligen §. IX. Die Frage von der anschauenden Erkenntniß GOttes wird bestimmet §. X. Ob wir GOtt in jenem Leben mit leiblichen Augen sehen werden §. XI. Ob wir GOtt daselbst noch figürlich erkennen werden §. XII. Die Erkenntniß der Seligen wird nicht

unendlich

unendlich und ganz vollständig seyn §. XIII. Von der sichtbaren Herrlichkeit GOttes und dem Lichte der Herrlichkeit §. XIV. Wir werden unsern Erlöser mit leiblichen Augen sehen §. XV. Worinn die Vollkommenheit des Willens der Seligen bestehen wird §. XVI. Wie aus der Vollkommenheit des Verstandes und Willens die wahre Seligkeit und Glückseligkeit entstehet §. XVII. Die Seligen sind von allen Sünden frey und im Guten bestätiget §. XVIII. Wie die Seligkeit durch den Körper befördert wird §. XIX. Es werden noch einige Stücke der Seligkeit angeführet §. XX. Ob eine Rede und Sprache in jenem Leben statt finde §. XXI. Es wird in jenem Leben das Ebenbild GOttes wieder hergestellet §. XXII. Der dreyeinige GOtt machet die Menschen selig §. XXIII. und dieses aus Gnaden durch JEsum Christum §. XXIV. Warum nicht alle Menschen der Seligkeit theilhaftig werden §. XXV. Von dem Orte der Seligkeit §. XXVI. Ob es in der Seligkeit gewisse Grade gebe §. XXVII. Wie die Seligkeit jenes Lebens von der in diesem Leben unterschieden sey §. XXVIII Ein Christ muß sich von der Wahrheit des ewigen Lebens völlig zu überzeugen suchen, §. XXIX. Wie auch von der Größe dieser Seligkeit §. XXX. und nach selbiger ernstlich trachten §. XXXI. Er muß oft an selbige gedenken §. XXXII. Wir müssen auch anderen dazu behülflich seyn §. XXXIII. Die ewige Seligkeit verbindet uns auch zur Standhaftigkeit im Leiden §. XXXIV. Die Gründe des Trostes aus dieser Lehre §. XXXV.

§. I.

Die Ordnung.

Die Folge des allgemeinen Weltgerichts über alle Menschen ist keine andere als die Erlangung einer völligen Glückseligkeit von Seiten derer Gläubigen und Gerechten, und von Seiten derer Ungläubigen und Ungerechten die völlige Verdammniß dererselben; nachdem beyde Theile in der Auferstehung mit ihren auferweckten Leibern wiederum vereiniget worden sind, und ihr letztes Endurtheil aus dem Munde ihres Heilandes und Richters empfangen haben. Dieses über die Menschen ausgesprochene gerechte und gedoppelte Urtheil kann unmöglich ohne Wirkung seyn, und muß nothwendig sogleich nach geendigtem Gerichte in seine wirkliche Erfüllung gehen. Und so wird es uns auch beym Schluß des Processes dieses großen Weltgerichts mit klaren Worten angezeiget, wenn es Matth. 25, v. 46 heißet: **Und die Gottlosen werden in die ewige Pein gehen: aber die Gerechten in das ewige Leben.** Nachdem wir also in der vorhergehenden Betrachtung von dem jüngsten Gerichte zur Genüge gehandelt haben; so müssen wir nun

auch diesen gedoppelten Zustand derer Menschen, worein sie alsdenn versetzet werden, und den Lohn ihrer Thaten, welcher ihnen durch Christum angekündiget ist, wirklich empfangen, ebenfalls vor uns nehmen und davon etwas umständlicher reden. Wir wollen erstlich von dem ewigen Leben derer Gerechten und ihrer großen Seligkeit, sodann aber auch von dem ewigen Tode derer Ungerechten und derselben ewigen Verdammniß handeln, als welche Ordnung uns ganz natürlich zu seyn scheinet, wie aus der Abhandelung selbst erhellen wird.

In wie weit die Vernunft ein ewiges Leben erkennet.

§. II. Da uns die Vernunft von der Unsterblichkeit der Seelen nach dem Tode des Körpers überzeuget, wie wir oben erwiesen haben (S. unf. XXXVte Betr. §. V.); da wir auch zugleich von der sowohl belohnenden als strafenden Gerechtigkeit unsers GOttes, nach welcher er denen Menschen so wohl das Gute, dessen sie sich würdig gemachet haben, als auch das Böse, welches sie durch ihre gottlose Handlungen verdienet haben, in dem größten Grade mittheilet, durch die Vernunft gewiß sind; (*) so müssen wir allerdings aus diesen ganz ungezweifelten Gründen mit allem Rechte folgern und schließen können: daß GOtt die Menschen nach dem Tode so glücklich oder unglücklich machen werde, nachdem sie sich in diesem Leben seinem Willen gemäß oder nicht aufgeführet haben, als es nur immer seyn kann. Der gerechte GOtt wird die Frommen mit so vielen Guten und einem so großen Vergnügen nach seiner Gnade überschütten, als sie nur immer nach ihrer Beschaffenheit werden fassen können. Er wird hergegen denen Gottlosen so viel Böses wiederfahren lassen, und selbige in einen Stand eines so großen Misvergnügens versetzen, als sie nur immer durch ihre böse Thaten verdienet haben und fähig seyn werden. Wir haben hieraus in der angeführten Betrachtung §. XXII. den gedop-

(*) Man kann von dieser wesentlichen Eigenschaft unsers GOttes, seiner unendlichen Gerechtigkeit, welche sich sowohl in Belohnung derer guten als auch Bestrafung der bösen Handlungen der Menschen zeigen muß, nachschlagen unsere natürliche Gottesgelahrheit, alwo wir selbige nach der Vernunft kürzlich erwiesen und erkläret haben.

gedoppelten Zustand der Seelen nach dem Tode hergeleitet, in so fern die Vernunft davon etwas zu sagen weis. So ist auch überdem von uns oben gezeiget und zur Genüge erwiesen worden: daß die Auferstehung der Todten der Vernunft keinesweges widerspreche, sondern ebenfalls als wahrscheinlich und glaublich angenommen werden müsse (S. unf. XXXVIte Betracht. §. X. u. XI.). Da nun der Zustand eines überwiegenden und immerwährenden Vergnügens oder einer beständigen Freude die **wahre Glückseligkeit** heißet; so wird manhieraus leicht ersehen können: in wie fern uns die Vernunft schon von einer ewigen Glückseligkeit derer Menschen, welche dem Willen des Schöpfers sich gemäß in diesem Leben aufgeführet haben, überzeuget. Unsere Gottesgelehrte führen in dieser Absicht ferner an das in unserer Seele gelegte **Verlangen**, welches sie ein **unendliches** nennen, oder die Begierde aller Menschen nach einem unendlichen Dinge, welche in dieser Welt niemalen gesättiget werden kann, wenn wir gleich alles erlangen, was wir nur immer wünschen mögen. Sie schließen so: weil diese unendliche Begierde und dieses unendliche Verlangen in diesem Leben, und wenn wir auch die verständigsten, tugendhaftesten, reichsten und mächtigsten wären, nicht gestillet noch demselben ein Genüge geleistet werden kann; so muß nothwendig noch ein ander Leben nach diesem Leben vorhanden seyn, worinn solches geschehen wird; weil wir nicht glauben und begreiffen können, daß GOtt dieses unendliche Verlangen denen Menschen umsonst und als etwas vergebliches sollte eingeleget und anerschaffen haben. Wir sind mit diesen Gottesgelehrten allerdings darinne einig: daß diese unendliche Begierde allerdings eine wirkliche Gabe Gottes sey, welche in der Natur des Menschen seinen Grund hat. So wenig wir uns einen Menschen ohne Begierden und ohne ein Verlangen gedenken können; eben so wenig können wir uns auch selbigen ohne dieses Verlangen, welches auf ein unendliches Gute gehet, gedenken. Denn, wenn der Mensch kein solches unendliches Verlangen in seiner Seele hegete; so wäre es ja möglich: daß er einmal ganz und gar etwas zu verlangen aufhören

hören könnte, wenn nämlich dem bey ihm befindlichen endlichen Verlangen ein Genüge geschehen und solches gestillet wäre. Würde derselbe sodann auch nicht zugleich aufhören müssen ein wahrer Mensch zu seyn? Würde sodann auch selbiger wohl den geringsten Grund und Trieb mehr haben, etwas zu thun und menschliche Handlungen auszuüben? Wir müssen also dieses unendliche Verlangen in der Seele des Menschen allerdings als etwas demselben natürliches und von GOtt selbst herstammendes zugeben (*). Wir wollen auch weiter zugeben: daß dieses unendliche Verlangen der wahre Grund sey, woraus wir begreiffen können: daß der Mensch einer ewigen Glückseligkeit und Unglückseligkeit fähig sey. Denn, könnte unser Verlangen einmal gänzlich gestillet werden und also aufhören; so müßte auch unsere Glückseligkeit zugleich aufhören und ein Ende haben. Wenn man also aus diesem unendlichen Verlangen schließen will: daß ein ander Leben seyn müsse, **worinn diese unendliche Begierde gestillet werden soll;** so ist dieser Schluß

(*) Wenn wir dieses behaupten; so haben wir hierinn einen Mann zum Gegner, welchen alle, und auch wir, billig als den größten unter unsern heutigen Gottesgelehrten, sowohl seiner in der Kirchen Christi verwalteten Aemter als auch seiner großen Gelehrsamkeit wegen, verehren müssen. Man weis schon: daß wir keinen andern als den hochberühmten Canzler der Göttingischen hohen Schule, den großen Mosheim meynen. Dieser große und hochberühmte Mann behauptet in seiner so gründlich als erbaulich geschriebenen Sittenlehre der heiligen Schrift Th. 1. S. 210. folg. daß diese von uns alhier angenommene unendliche und unersättliche Begierde vielmehr ein Zeichen des Verfalls unserer Natur als ein Merkmal der Unsterblichkeit sey. Wir hegen alle Hochachtung und Ehrfurcht gegen diesen so hochberühmten Mann und eben so großen Gottesgelehrten unserer Zeit; und fast sollte uns diese Verfassung unsers Geistes abgehalten haben, selbigen als unsern Gegner alhier anzuführen. Da wir aber von einem wahrhaftig großen Geiste immer die feste Ueberzeugung geheget haben: daß selbiger den Widerspruch anderer, wenn sie gleich von weit geringerer Einsicht sind, am ersten gar wohl leiden könne; so haben wir keinen Anstand genommen: diesem angeführten Satze eines großen Mosheims alhier zu widersprechen. Man wird aus demjenigen, was wir von diesem unendlichen Verlangen angeführet haben, unsere Gedanken davon einsehen können und dadurch zugleich im Stande seyn zu urtheilen: in wie weit wir von denen Gedanken dieses großen Mannes abgehen. Wir wollen im übrigen anderen überlassen, diese Sache weiter zu untersuchen; indem uns die Ehrfurcht verhindert, ein mehreres davon anzuführen.

Schluß der ewigen Glückseligkeit der Menschen gerade entgegen. Denn, wo keine Begierde nach einem Guten und kein Verlangen in unserer Seele vorausgesetzet wird, da kann auch im geringsten keine angenehme Empfindung mehr und kein Vergnügen gedacht werden. Es kann nur ein Vergnügen bey uns in Beziehung auf ein, auf das Gute, wodurch selbiges gewirket werden soll, vorhergegangenes Verlangen und sonsten gar nicht begriffen werden. Hören also unsere Begierden gänzlich auf; so muß auch in uns gar kein Vergnügen, keine Lust, keine Freude und auch keine Glückseligkeit mehr gedacht werden können. Da hergegen, so lange noch ein Verlangen, nachdem das gegenwärtige gestillet ist, sich immer wieder in unserer Seele reget nach einem andern Guten, so lange kann auch unser Geist ein neues Vergnügen, eine neue Lust und Freude empfinden und sich also einer wirklichen Glückseligkeit rühmen. Nur eine unendliche Begierde, welche unserer Seele von GOtt anerschaffen und eingeleget ist, also ist der einzige Grund davon: daß wir Menschen einer ewigen und immerwährenden Glückseligkeit fähig sind. In so weit kann also der Vernunftschluß aus der uns Menschen von GOtt eingelegten unendlichen Begierde nach dem Guten von uns nur gebilliget werden, als man daraus dieses folgert: daß erstlich der Mensch einer ewigen Glückseligkeit fähig seyn, und daß zum andern auch eine ewige Glückseligkeit und ein ander Leben seyn müsse. Man muß aber in diesem Schlusse nichts von der Stillung solcher Begierde mit hineinbringen. Geben wir nun aber gleich diese Folge, wie wir selbige erkläret haben, zu; so können wir jedennoch den ganzen Vernunftschluß keinesweges billigen: indem wir nicht sehen, wie man den angenommenen Grund, das unendliche Verlangen in unserer Seele aus der Vernunft und der Erfahrung, woraus man selbige beständig herleiten will, beweisen kann. Die Erfahrung lehret uns nichts mehr als dieses: daß unser Verlangen durch keine Sache, welche wir erhalten, völlig befriediget und gestillet werden könne. Allein, wie können wir sagen: daß die Erfahrung beweise, daß unser Verlangen ein unendliches sey? Wir haben ja

noch niemalen unendlich etwas verlanget. Vieleicht haben wir noch nicht unser Verlangen auf die rechte Sache gerichtet gehabt, welche uns völlig hätte zur Ruhe bringen können. Die Erfahrung kann uns nicht von diesem uns anerschaffenem unendlichen Verlangen überführen. Fragen wir aber unsere Vernunft; so gestehen wir aufrichtig: daß wir in selbiger Gründe antreffen, wodurch wir ein solches unendliches Verlangen in unserem Geiste beweisen können. Man merke aber wohl: wie dieses geschehen müsse. Wenn uns die Vernunft von der Unsterblichkeit unserer Seele überzeuget; so überführet sie uns auch zugleich: daß wir uns entweder in einem vollkommenern und glückseligern oder in einem unvollkommenern oder unglückseligern Zustande befinden müssen, und dieses, so lange unsere Seele lebet und nicht stirbet. Kann nun kein Mensch oder nur keine menschliche Seele ohne einer Begierde und einem Verlangen seyn; kann auch keine Glückseligkeit, welches denn ebenfalls von der Unglückseligkeit leicht zu begreiffen ist, einer menschlichen Seele oder eines Menschen selbst ohne solcher Begierde und einem Verlangen gedacht und begriffen werden; so ist allerdings klar: daß die unsterbliche Seele auch noch immer eine Begierde und ein Verlangen in sich haben und merken müsse. Da also GOtt die Seelen der Menschen unsterblich geschaffen; so hat er selbige auch nothwendig mit einem immerwährenden und niemalen aufhörenden, das ist, mit einem unendlichen Verlangen oder einer unendlichen Begierde versehen müssen. Da nun das ewige Leben und die Unsterblichkeit der Seelen der vernünftige Grund ist, woraus wir erst die Wirklichkeit der in uns gelegten unendlichen Begierde schließen und beweisen können; so ist es uns keinesweges erlaubt: daß wir diese letztere annehmen und daraus auf die Unsterblichkeit unserer Seele und derselben ewigen Glückseligkeit schließen. Der Schluß ist bedingt ganz richtig, allein der angenommene Grund kann weder aus der Erfahrung noch auch der Vernunft, wo wir nicht einen Zirkel in unsern Beweisen zugeben wollen, richtig erwiesen werden. Es ist also dieser ganze Beweis, welchen man aus der Vernunft für

die Unsterblichkeit der Seele und für ein ander Leben hernehmen will, gar schlecht gegründet, und wir haben gar keine Ursache denselben sehr stark zu treiben und selbigen wider andere anzuführen. Wissen wir aber: daß GOtt den vernünftigen Geist des Menschen als ein unmittelbares Mittel zur Beförderung seiner Ehre, womit er zugleich desselben Glückseligkeit verbunden hat, wahrhaftig erschaffen und mit der Unsterblichkeit versehen habe; so muß uns auch in so weit die Vernunft allerdings überzeugen: daß annoch eine ewige Glückseligkeit oder ein ewiges glückseliges Leben auf die Menschen nach diesem Leben warte, wenn sie sich desselben nur würdig und fähig gemacht haben. Es bestehet diese **Glückseligkeit** in einem Zustande eines wahren und immerwährenden Vergnügens so, daß ein Vergnügen und eine angenehme Empfindung jederzeit auf die andere erfolge, welche Folge denn auch nimmer aufhören muß. Kann man sich aber wohl eine solche Folge derer angenehmen Empfindungen, der Lust und der Freude gedenken; wenn man nicht eine gleiche Folge unserer Begierden nach lauter wahren Gütern, wodurch unser Zustand immer vollkommener gemachet werden kann, und auch eine wirkliche Erhaltung solcher Güter, wodurch unser Zustand wirklich vollkommen gemachet wird, jederzeit voraussetzet? Der Begriff, welchen wir von unserer Seele aus der innerlichen Empfindung unserer selbst hegen, hat uns auch hievon schon längst überzeuget. Wir wissen also auch schon nach der Vernunft: daß die Gerechten ebenfalls, Kraft der Güte und Gerechtigkeit des großen GOttes, einen solchen Zustand müssen zu erwarten haben: worinn sie ohne alle Hinderniße von einer wahren Vollkommenheit zu der andern fortgehen und auch selbige nach ihrer Fähigkeit wirklich erlangen werden. Man nennet diesen Zustand die **Seligkeit** des Menschen. Wir erkennen also auch nach der Vernunft: daß GOtt denen Menschen nach diesem Leben ein anderes Leben wahrhaftig bestimmet habe, worinn sie nicht allein, wenn sie sich anders nur dazu in dieser Zeit recht vorbereitet haben, einer ewigen und völligen Seligkeit, sondern auch einer ebenfalls völligen und ewigen

Glück-

Glückseligkeit wahrhaftig können und sollen theilhaftig werden. Sind wir nun gleich hievon durch die Vernunft selbst überhaupt völlig überzeuget; so kann doch selbige, nach dem kläglichen Sündenfall derer Menschen und nach dem eingerißenen Verderben der ganzen menschlichen Natur, uns weder die Mittel anzeigen, wodurch wir zu einer solchen Seligkeit gelangen sollen, noch auch die Kräfte verleihen, uns derselben wahrhaftig würdig zu machen (S. unsere 1ste Betracht.). Wir haben beydes nur einzig und allein von der Gnade unsers GOttes und von dem Lichte der Offenbarung und der damit verbundenen göttlichen Kraft zu erwarten und zu hoffen. Wir sind auch nicht im Stande durch die bloße Vernunft die besondere Beschaffenheit der ewigen Seligkeit und der vollkommenen Glückseligkeit zu erklären und anzugeben. Wollen wir also hievon einen solchen Begriff erlangen, welcher unserm jetzigen Zustande gemäß ist, und durch welchen wir kraftig angetrieben werden können: uns zu dieser ewigen Seligkeit durch Hülfe der göttlichen Gnade würdig und geschickt zu machen; so müssen wir auch hierinn das göttliche Licht der Offenbarung allerdings fleißig und unter Anrufung der Gnade zu Rathe ziehen. Wir wollen demnach aus diesem Lichte nicht allein ein ewiges Leben und die ewige Seligkeit zu erweisen, sondern auch diesen höchst seligen Zustand derer Menschen nach der Auferstehung ihrer Leiber aus der heiligen Schrift noch umständlicher zu erklären suchen.

Das ewige Leben wird aus der heiligen Schrift bewiesen.

§. III. Wie kann aber wohl ein Christ, welcher aus dem Lichte der Offenbarung von denen göttlichen uns Menschen eben zu unserer Seligkeit geoffenbarten Wahrheiten unterrichtet, und durch den heiligen Geiste erleuchtet ist, an dieser denen Menschen aufbehaltenen großen Seligkeit, und an dem künftigen ewigen Leben noch im geringsten zweifeln? Es können und müssen uns nicht allein alle Wahrheiten unsers christlichen Glaubens von der Wirklichkeit dieses zukünftigen Lebens und einer vollkommenen Glückseligkeit völlig und wahrhaftig überzeugen, sondern es giebet uns auch die heilige Schrift solche Wahrheit allent-

allenthalben mit klaren und ausdrücklichen Worten zu erkennen. Das ganze Werk der Erlösung des menschlichen Geschlechts durch JEsum Christum hat ja keine andere Absicht gehabt als eben diese: damit er uns durch die Sünde verlorne Menschen wiederum selig machen und die ewige Seligkeit und das Leben, welches wir verscherzet hatten, wieder erwerben möchte, welches ewigen Lebens wir denn auch durch den Glauben an diesem Heiland der Welt wirklich theilhaftig werden sollen. So zeuget hievon die Schrift: **Alle, die an Jesum glauben, sollen nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben.** Joh. 3, v. 15. 16 und 17. Sind gleich diese Zeugnisse so klar, daß es eine Thorheit seyn würde selbigen zu widersprechen; so können wir jedennoch den Unterricht unsers JEsu, welchen er uns in diesem Evangelisten Cap. 6. giebet, alhier nicht vorbey lassen: **Das ist der Wille deß,** spricht er erstlich v. 40. **der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn siehet und glaubet an ihn, habe das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage.** Hierauf heißet es v. 47. weiter: **Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubet, der hat das ewige Leben.** Und v. 54. spricht unser Heiland: **Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken.** Warum empfiehlet uns, Menschen die heilige Schrift so nachdrücklich den Glauben an JEsum Christum? Wahrlich in keiner andern Absicht, als daß wir dadurch wahrhaftig selig werden sollen. Es muß also solche Seligkeit nothwendig durch Christum wieder hergestellet und denen Gläubigen wirklich aufbehalten seyn. So spricht unser JEsus: **Wer da gläubet und getaufet wird, der wird selig werden.** Marc. 16, v. 16. Und so vermahnen seine Apostel: **Glaube an den Herrn Jesum, so wirst du selig.** Apost. Gesch. 16, v. 31. Ja, in welcher

Absicht hat uns die Gnade unsers GOttes seinen Willen in seinem Worte besonders geoffenbaret und aufzeichnen lassen? Sie ist keine andere als diese: damit wir dadurch zum Glauben an JEsum Christum, als dem einzigen Wege zum ewigen Leben, gebracht und dadurch wahrhaftig selig werden könnten und sollten. Hievon unterrichtet uns unser Heiland selbst, wenn er allen Menschen die heilige Schrift, als das geoffenbarte Wort GOttes, fleißig zu forschen anbefiehlet, indem er spricht: **Forschet in der Schrift, denn ihr meynet**, und zwar mit Recht, **ihr habt das ewige Leben darinnen, und sie ist es, die von mir zeuget,** Joh. 5, v. 39. Hievon unterrichtet uns sein liebster Jünger Johannes in seinem Evangelio, wenn er Cap. 20, v. 31. von denen aufgezeichneten Wunderwerken JEsu also zeuget: **Diese aber sind geschrieben, das ihr glaubet, JESUS sey Christ der Sohn GOttes, und daß ihr durch den Glauben das Leben,** das wahrhaftige ewige Leben, **habet in seinem Namen.** So zeuget ja auch der Apostel Paulus Röm. 1, v. 16. von dem Worte des Evangelii: **daß es eine Kraft GOttes sey, selig zu machen alle, die daran glauben.** Wer muß demnach nicht völlig von der Wirklichkeit eines ewigen Lebens und einer ewigen Seligkeit derer Gläubigen nach diesem Leben überzeuget seyn? Sehen wir annoch die Nachricht des Evangelisten Matthäus, welche er uns in seinem Cap. 25. von dem letzten Gerichte über alle Menschen am Ende der Welt giebet, so finden wir daselbst v. 46. diesen merkwürdigen Schluß aus dem Munde unsers JEsu selbst: **Und sie,** nämlich die Gottlosen und Ungerechten, **werden in die ewige Pein gehen; aber die Gerechten in das ewige Leben.** Sehet hier mit ausdrücklichen Worten den doppelten Zustand derer Menschen, wenn sie werden durch JEsum gerichtet seyn, und wenn die Welt selbst ein Ende haben wird. Sehet hier das ewige Leben, die wahre und ewige Seligkeit, worein unser JEsus die Gerechten und Gläubigen am Ende der Welt führen und ewig erfreuen wird.

wird. Sehet hier also auch diese Gerechten als solche, welche wir mit Recht **selige** und **vollkommen glückselige** werden nennen können und müssen. Wir finden keine Ursache die Stellen der heiligen Schrift, worinn uns ein ewiges Leben zu erkennen gegeben wird, zu häufen; indem desselben in allen Büchern, ja fast auf allen Seiten gedacht wird, daß wohl keiner deswegen mehr den geringsten Zweifel wird hegen können.

§. IV. Wir wollen hiebey nur die Frage mitnehmen: ob denn auch dieses ewige Leben denen Menschen des alten Bundes von GOtt geoffenbaret sey und aus denen Schriften des alten Testaments ebenfalls bewiesen werden könne? Wir können diese Frage unmöglich anders als mit einem Ja beantworten; ob wir gleich zugestehen müssen: daß davon in dem neuen Testamente weit mehrere und klärere Zeugnisse als in dem alten vorkommen, welches wir mit zu dem Vorzuge des neuen Bundes vor dem alten rechnen müssen. Daß aber der Unterricht von dem ewigen Leben und einer ewigen Seligkeit in dem alten Testamente ganz und gar gefehlet haben sollte, solches scheinet uns ein ganz ungereimter Satz zu seyn, wie schon aus dem vorhergehenden erhellen muß. Wozu hat sich doch wohl der HErr unser GOtt diesen Leuten auf eine besondere Art durch sein göttliches Wort geoffenbaret? Warum hat er denenselben die Verheißung eines Meßias und Erlösers gegeben und selbige auf solchen verwiesen? Warum hat er ihnen gewisse Gnadenmittel und Sacramente verordnet und geschenket und auch selbige auf das schärfste anbefohlen? Alles dieses würde wahrlich ohne eine weise Absicht von GOtt geschehen seyn, wenn die Menschen altes Testaments nichts von einer ewigen Seligkeit und einem glückseligen Leben nach dieser Zeit gewußt hätten und auch davon gar nicht unterrichtet gewesen wären. Unser theureste Heiland giebet uns hievon einen ganz andern Unterricht, wenn er bey dem Evangelisten Johannes Cap. 5, v. 39. zu denen Juden spricht: **Suchet in der Schrift, denn ihr meynet, ihr habt das ewige Leben darinnen, und sie ist es, die von mir zeuget.** Daß unser Heiland hiemit besonders auf die Schriften des alten Testaments

Ob das ewige Leben auch in dem alten Testament geoffenbaret sey.

gesehen habe, solches dürfen wir nicht einmal beweisen. Von diesen Schriften nun gestehet er: daß die Juden darinn das ewige Leben gesuchet haben, welches er als etwas wahres und gegründetes annimmt. Ja, er bekräftiget noch selbiges wenn er hinzusetzet: daß auch diese Schriften von ihm, als dem einzigen Wege zum Leben wahrhaftig zeugen. So finden wir ja auch: daß die Juden zu den Zeiten Christi allerdings von dem ewigen Leben überzeuget gewesen sind, ob sie gleich nicht das wahre Mittel solches zu erlangen haben annehmen und gebrauchen wollen. Der Schriftgelehrte und der Oberste beym Lucas Cap. 10, v. 25. und Cap. 18, v. 18. fragen also nicht: ob ein ewiges Leben sey? sondern nur: **Was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe?** Welches ewige Leben denn auch die Hauptsecte unter denen Juden, nämlich die Pharisäer allerdings glaubeten. Apost. Gesch. 23, v. 6 u. 8. Und wodurch sind wohl diese Leute anders von dieser Lehre unterrichtet worden, als durch die Schriften des alten Bundes, woraus ihre Vorfahren solche gefasset und auch auf sie gebracht haben. Finden wir nicht die herrlichsten Weissagungen von dem Meßias und Heilande der Welt in dem alten Testamente und dadurch auch zugleich die Bekräftigung des durch solchen denen Menschen erworbenen ewigen Lebens? Wie wird nicht der Glaube der Altväter und vieler andern und zugleich ihre Hoffnung eines annoch zukünftigen Lebens von dem Verfasser des Briefes an die Ebräer Cap. 11. gerühmet und uns zum Muster vorgestellet? Wenn ein heiliger Jacob auf seinem Sterbebette seufzet: HErr, ich warte auf dein Heil, 1 B. Mos. 49, v. 18. und ein geplagter Hiob sich seiner Auferstehung errinnert und dadurch in seinem Leiden aufrichtet: daß er seinen GOtt als seinen wahren Freund sehen werde, Hiob 19, v. 25-27. und wenn ein König David sich darinn denen Weltkindern, welche ihr Theil in diesem Leben haben, entgegen setzet: daß er das Angesicht seines GOttes in Gerechtigkeit schauen und satt werden wolle, wenn er erwachet nach GOttes Bilde Ps. 17, v. 14. 15; so müssen wahrhaftig diese Männer altes Testaments vollkommen von einer ewigen Seligkeit und einem vollkommenen Leben nach dieser Zeit überzeuget gewesen seyn.

Es

Es bekräftiget ja auch der Prophet Daniel in seiner Weissagung Cap. 12, v. 2. 3. diese Lehre von dem ewigen Leben auf das deutlichste und mit ganz ausdrücklichen Worten, wenn er spricht: **Viele, so unter der Erden liegen, werden aufwachen; etliche zum ewigen Leben, etliche zur ewigen Schmach und Schande. Die Lehrer aber werden leuchten, wie des Himmels Glanz; und die, so viel zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich.** Der Prophet behauptet hierinn nicht allein die Auferstehung der Todten, sondern er verknüpfet auch damit den darauf erfolgenden ewigen und zwar gedoppelten Zustand der Menschen, nachdem sie sich entweder der wahren Gerechtigkeit oder der Ungerechtigkeit beflissen haben. Ja, er gehet noch weiter und zeiget so gar: daß die Glückseligkeit derer zum ewigen Leben auferstandenen Gerechten ihre Grade haben und unterschieden seyn werde. Wer kann wohl einen deutlichern Unterricht von dem zukünftigen ewigen Leben verlangen? Will nun jemand alle diese von uns angeführte Gründe nur mit gebührender Aufmerksamkeit betrachten; so wird auch selbiger dadurch allerdings von der Wahrheit überzeuget werden können: daß denen Menschen altes Testaments diese Lehre von dem ewigen Leben ebenfalls müsse geoffenbaret worden seyn, und daß auch selbige davon wirklich und wahrhaftig überzeuget gewesen sind. Diese Lehre ist also keinesweges eine solche Lehre, welche dem neuen Testamente gänzlich eigen ist. Die Alten haben sowohl als wir an dem ewigen Leben durch Christum wahrhaftig Theil, und die weise Güte und Gnade unsers großen GOttes hat auch selbige in dieser Lehre keinesweges gäntzlich unwissend lassen können; ob wir es gleich als einen Beweis seiner Liebe und Güte gegen uns bewundern müssen: daß er uns von dieser ewigen Seligkeit einen noch klärern und deutlichern Unterricht habe lassen mittheilen wollen.

§. V. Nachdem wir also von dieser Wahrheit und der Wirk- Wie die Schrift die-

ses Leben der Gerechten nennet und beschreibet.

lichkeit eines ewigen Lebens vollkommen überzeuget sind; so müssen wir besonders die wahre Beschaffenheit desselben nach der heiligen Schrift noch weiter untersuchen und selbige, so viel es unsere Schwachheit zulässet, zu erklären uns bemühen. Die heilige Schrift bedienet sich überhaupt gar vieler Benennungen und Beschreibungen, wenn sie uns diesen Zustand derer Gläubigen und Gerechten, worein dieselben nach der Auferstehung der Todten und nach dem allgemeinen Weltgerichte, wenn Himmel und Erde nicht mehr seyn werden, versetzet werden sollen. Wir werden wohl thun, wenn wir die wichtigsten derselben alhier anführen. Die Stellen, welche uns in dem §. III. angeführet worden sind, nennen diesen Zustand derer Menschen ausdrücklich ein **ewiges Leben**, worinn sich die Gerechten befinden sollen. Man erkennet von selbsten: daß dieser Ausdruck ein mehreres sagen wolle als dieses: daß die Gerechten mit Leib und Seele leben oder in Ewigkeit fortdauren und gewisse Handlungen und Wirkungen ausüben sollen. Dieses müssen wir auch von allen Gottlosen und Ungerechten zugestehen, als welche ebenfalls in soweit ewig leben werden. Wenn wir diejenigen Stellen der Schrift, worinn der Zustand derer Gerechten und Ungerechten in der Ewigkeit entgegen gesetzet werden, als Daniel 12, v. 2. Matth. 7, v. 13 und 14. Cap. 25, v. 46. Röm. 6, v. 23. als in welcher der Zustand der Gerechten ein ewiges Leben heißet, etwas genauer betrachten; so werden wir leicht einsehen und begreifen: daß dieses ewige Leben zugleich auch ein solches Leben, welches aller Schmach und Schande der Verdammniß und aller Pein und Quaal entgegen gesetzet ist, und dargegen eine wirkliche Seligkeit und eine vollkommene Glückseligkeit einschließet, in der That zu erkennen gebe. So, wie nun auch dieser selige Zustand der Gerechten das ewige Leben nennet, so nennet sie hergegen den Zustand der Verdammten und Gottlosen, darinn sie zu einer ewigen Schmach und Schande, zur Verdammniß und zur ewigen Pein leben, den andern Tod. S. Offenb. Joh. 20, v. 6 u. 14. Cap. 21, v. 8; ob selbige gleich eben so wohl als die Frommen

wahr-

wahrhaftig leben werden. Der Verfasser des Briefs an die Ebräer, nennet diesen Zustand derer Gläubigen in der Ewigkeit ausdrücklich eine **ewige Seligkeit**, indem er von unserm Heilande JEsu Christo Cap. 5, v. 9. spricht: **Da er vollendet ist, ist er worden allen, die ihm gehorsam sind, eine Ursache zur ewigen Seligkeit.** Nur dazu ist ja unser Heiland in die Welt gekommen, damit wir nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben sollen. Der Apostel Paulus nennet dieses ewige Leben **eine ewige und über alle Maaße wichtige Herrlichkeit.** 2 Corinth. 4, v. 17. Außer diesen Benennungen finden wir noch eine Menge anderer, welche uns diesen Zustand der Gerechten und das ewige Leben unter gewissen Bildern vorstellig machen. Der Evangelist Matthäus nennet es Cap. 5, v. 3. 10. 12 und 20. das **Himmelreich** und eine **Belohnung im Himmel.** Es heißet **das Reich, welches denen Gesegneten von Anbeginn der Welt bereitet ist.** Matth. 25, v. 34. Und Paulus beschreibet es als **einen Bau von GOtt, und ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel.** 2 Corinth. 5, v. 1. Weiter nennet es die Schrift unser **himmlisches Vaterland.** Ebr. 11, v. 14 und 16. S. auch 2 Corinth. 5, v. 8. Philipp. 3, v. 20. Unser JEsus nennet dieses ewige Leben das **Paradies** Luc. 23, v. 43. und in der Offenb. Joh. 2, v. 7. heißet es das **Paradies GOttes.** Die Schrift nennet diesen seligen Zustand ferner das **Kleinod** 1 Corinth. 9, v. 24. Philipp. 3, v. 14. eine **unvergängliche Krone**, 1 Corinth. 9, v. 25. die **Krone der Gerechtigkeit**, 2 Timoth. 4, v. 8. die **Krone des Lebens**, Offenb. Joh. 2, v. 10. Cap. 3, v. 11. und ein **unvergängliches und unbeflecktes und unverwelkliches Erbe, das denen Gläubigen behalten wird im Himmel.** 1 Petr. 1, v. 3. So wird uns auch

dieses

dieses ewige Leben unter dem Bilde einer **Hochzeit** und eines **Abendmals des Lammes** Offenb. Joh. 19, v. 7 und 9. vorgestellet. Und wer mag alle Benennungen und Abbildungen dieses ewigen Zustandes derer Gerechten, welche in der Offenbarung und der Schrift davon vorkommen, anführen?

Was durch diese Beschreibungen der Schrift angezeiget wird.

§. VI. Wenn wir alle diese sowohl eigentliche als uneigentliche Benennungen und Beschreibungen der heiligen Schrift etwas genauer betrachten, und mit gebührendem Fleiße untersuchen; so werden wir gar bald erkennen: daß selbige uns dadurch nicht anders überhaupt habe zu verstehen geben wollen, als dieses: daß der Zustand der Gerechten nach der Auferstehung ein höchst angenehmer, vergnügter und glückseliger Zustand seyn werde, worinn sie wit lauter Lust und Freude gesättiget und darinn niemalen gestöhret werden sollen. Die eigentlichen Ausdrücke der Offenbarung, da dieser Zustand ein ewiges Leben, eine ewige und zwar der Seelen Seligkeit, und eine über alle Maaße wichtige Herrlichkeit genennet wird, legen den Grund zu dieser Erklärung. Und sie geben uns deutlich zu erkennen: daß auch die sinnlichen Bilder, worunter uns die Schrift diesen zukünftigen Zustand derer Seligen vorstellig machet, und dadurch das angenehme Vergnügen, welches sie darinn zu genieſſen haben werden, einigermaßen faßlich und begreiflich zu machen suchet, auf keine andere Art, als von einer gar großen Seligkeit und von einem immerwährenden Vergnügen und einer beständigen Freude angenommen und verstanden werden müssen. Daß aber in Wahrheit kein geringer Grad des Vergnügens, keine schlechte, geringe und abwechselnde Freude, sondern vielmehr der allerseligste Zustand, die größte Freude und eine ungestöhrte Glückseligkeit daselbst auf uns warte, davon wird uns die gar herrliche Beschreibung des neuen Himmels und der neuen Erde, des neuen Jerusalems und der großen und heiligen Stadt GOttes, wie uns dieses ewige Leben der Gerechten in der Offenb. Joh. Cap. 21. unter diesen Bildern vorstellig gemachet wird, vollkommen überzeugen können. Man darf aber keinesweges ihm einbilden, als wenn dieses ewige

Leben,

Leben, wie die Bilder, worunter solches vorgestellet wird, nach ihrem eigentlichen Begriff anzeigen, mit lauter sinnlichen Wollüsten und Ergötzlichkeiten angefüllet seyn werde. Ein solcher Begriff von der Seligkeit derer Gerechten ist so heidnisch als ungereimt. Wir wissen ja, daß die Welt mit aller ihrer Lust vergehen und aufhören werde, und daß man sich folglich dergleichen Wollüste, welche lauter irrdische und vergängliche Dinge zum Grunde haben, in diesem seligen Zustande keinesweges gedenken könne noch müsse. Es würden ja auch diese Lüste der Sinnen eben so vergänglich und wandelbar seyn als die Dinge selbst, wodurch sie verursachet werden. Wie viele Unruhe der Seelen würde sodann nicht mit dieser Seligkeit verbunden seyn, wenn nur solche Dinge, welche alhier uns ein sinnliches Vergnügen verschaffen und der Veränderung unterworfen sind, den Grund zu selbiger legen sollten. Die Schrift hat uns nur einen etwanigen Begriff von der großen Glückseligkeit derer Seligen durch diese entlehnten Bilder machen und unsere Seele dadurch nur desto mehr in Bewegung setzen, sonsten aber nichts anders als nur überhaupt dieses dadurch anzeigen wollen: daß dieser Zustand der angenehmste, vergnügteste und glückseligste, welcher durch gar keine Unannehmlichkeiten, durch gar kein Misvergnügen und durch gar keine Schmerzen und Unruhen gestöhret werden soll, seyn werde. Das Vergnügen und die Freude, welche die Gerechten dermaleins empfinden und genießen werden, wird also keinesweges eine sinnliche und weltliche seyn, welche uns der Genuß der irrdischen Dinge alhier verschaffet, sondern vielmehr eine himmlische Freude seyn, welche alle irrdische und sinnliche Freude nicht allein weit übertreffen sondern auch ewig dauren wird, wovon wir auch in diesem Leben nicht einmal eine rechte vollkommene Empfindung haben, noch uns selbige nach ihrer wahren Vollkommenheit recht vorstellen können. Dieses giebet uns der König David zu erkennen, wenn er Psal. 16, v. 11. spricht: **Du thust mir kund den Weg zum Leben; vor dir ist Freude die Fülle, und liebliches Wesen zu deiner Rechten immer**

mer und ewiglich. Ist gleich dieser Psalm eigentlich ein Gebeth des Meßias, so geben uns doch diese Worte den Zustand der Seligkeit überhaupt deutlich zu verstehen, als worinn uns derselbe als der glückseligste und vergnügteste vor und mit GOtt beschrieben wird. Und einen gleich glückseligen und höchst angenehmen Zustand, welcher alles Vergnügen der Welt weit übertrifft, zeigen auch die Worte dieses Königes Psalm 17, v. 15. an, wenn er singet: **Ich aber will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit, ich will satt werden, wenn ich erwache, nach oder in deinem Bilde.** Diese Worte sind besonders deßwegen merkwürdig: weil der König David sich alhier allen Weltkindern, welche ihr Theil haben in ihrem Leben, und welche ihren Bauch gefüllet, und alles voll auf haben v. 14. entgegen setzet, und eine ganz andere Freude, wodurch er wahrhaftig gesättiget werden will, nach seiner Auferstehung erwartet. Wer erkennet demnach nicht den Zustand der Gerechten in dem ewigen Leben als einen Zustand der allergrößten und himmlischen Freude, als einen Zustand eines so großen Vergnügens, dessen wir in diesem Leben auf keine Art theilhaftig werden können. Wir können auch allerdings zum Beweis dieses unsers Begriffs von der gar großen und überschwenglichen Glückseligkeit des ewigen Lebens annoch mit anführen die Worte des Apostels Paulus, wenn er 1 Corinth. 2, v. 9. und 10. also schreibet: **Das kein Auge gesehen, und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz kommen ist, das GOtt bereitet hat, denen, die ihn lieben. Uns aber hat es GOtt offenbaret durch seinen Geist.** Es ist wahr, daß der Apostel alhier eigentlich von der heimlich verborgenen Weisheit GOttes, nämlich von der Geheimnißvollen Lehre, von der Erlösung der Menschen durch JEsum Christum, welche Weisheit der Welt verborgen ist, welche aber GOtt durch seinen Geist denen Aposteln und Gläubigen in der That geoffenbaret hat, redet. Mit dieser Erkenntniß der göttlichen Weisheit aber ist auch nothwendig die Freude des Gei-

stes

stes und der Friede mit GOtt verbunden, wovon zwar alle wahrhaftig Gläubige einen Vorschmack in diesen Leben genießen, dessen völligen Genuß aber erst in jenem Leben mit einem noch höhern Grade dieser großen Weisheit erlangen werden. Der Apostel will also mit diesen Worten dieses sagen: daß GOtt denen, die ihn lieben, nicht allein eine solche Erkenntniß und Weisheit, sondern auch einen solchen Grad des Vergnügens und der Freude in Ewigkeit bereitet habe, welche nicht größer seyn kann, davon sie schon eine Offenbarung durch die Gnade des heiligen Geistes in dem Vorschmacke des ewigen Lebens erhalten haben, woran aber die Welt und die Gottlosen keinesweges Theil haben werden. Es gehet ja auch nur die Lehre von JEsu Christo hauptsächlich auf das ewige Heil der Menschen, und dieses ist es eben, was GOtt allen Gläubigen in Christo JEsu, und zwar dorten erst in der Vollkommenheit, hier aber nur dem Vorschmacke nach wahrhaftig bereitet hat. Wir können also diese Worte des Apostels ebenfalls als eine Beschreibung des ewigen Zustandes derer Gerechten mit ansehen; indem wir keine Ursache finden selbige allein auf die Erkenntniß dieses Lebens und der damit verknüpften Seligkeit derer Gläubigen in diesem Leben einzuschränken. Sehet also eine Seligkeit derer Auserwählten, welche mit Recht die größte genennet werden mag. Erkennet den Zustand derer Seligen als den vollkommensten und glückseligsten, welcher uns nur allein durch den heiligen Geist in diesem Leben in einem etwanigen Vorschmacke geoffenbaret wird, und dessen Erfüllung wir erst in jenem Leben theilhaftig werden und erlangen können. Merket annoch das Zeugniß des Apostels Petrus: **Ihr werdet euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, und das Ende eures Glaubens davon bringen, nämlich der Seelen Seligkeit.** 1 Petr. 1, v. 8. 9. Wir wissen also nunmehro so viel aus der heiligen Schrift, daß der Zustand der Gerechten nach der Auferstehung ein solcher Stand seyn werde, worinn selbige zur höchsten Glückseligkeit gelangen und eine solche Freude genießen sollen, welche mit Recht die größte heißen

mag, und welche durch gar keine Unruhe, durch gar keinen Verdruß und durch gar kein Misvergnügen unterbrochen werden soll. Er ist ein Stand der höchsten Glückseligkeit, darinn eine Aehnlichkeit auf die andere und ein Vergnügen auf das andere folget, und worinn eine Freude auf die andere unsere Seele erquicken und ergötzen wird.

Worinn die Seligkeit jenes Lebens überhaupt bestehet.

§. VII. Soll und wird also die Seele eines Gerechten in diesem höchst glückseligen Zustand nach der Auferstehung Annehmlichkeit über Annehmlichkeit, Vergnügen über Vergnügen, und Freude über Freude in sich empfinden (S. den §. VI.); so muß selbige auch nothwendig zum Besitz und zum Genuß des allerhöchsten und größten Gutes, welches sie nur theilhaftig werden kann, gelanget seyn. Wir **besitzen** ein gewisses Gute, wenn wir mit demselben so vereiniget sind, daß wir selbiges nicht allein als unser eigenes ansehen, sondern auch zu unserm Vergnügen anwenden können. Wenn wir aber solches wirklich dazu anwenden und des damit verknüpften Vergnügens in der That theilhaftig werden, so **genießen** wir eines solchen Guten. Wie können wir uns also wohl einer Glückseligkeit erfreuen, wenn wir keinen Genuß eines Guten haben? Und wie können wir wohl eines Guten genießen, wenn wir nicht mit selbigem vereiniget sind, so, daß wir selbiges als unser eigenes so zu unserem Vergnügen anwenden können, daß wir selbiges genießen? Haben sich die Gerechten in dem ewigen Leben der größten Glückseligkeit nach ihrer Fähigkeit zu getrösten und zu erfreuen; so müssen sie auch nothwendig alsdenn des größten Guten nach ihrer Fähigkeit genießen. Und wenn dieses seyn soll; so müssen sie ebenfalls nach ihrem Zustande auf das genaueste mit dem allerhöchsten Gute vereiniget seyn und selbiges also besitzen, als wodurch sie selbiges eben zu ihrem wahren Vergnügen anwenden und also genießen können. Wo finden wir aber dieses höchste Gut außer GOtt? Der wahre GOtt allein ist das allervollkommenste Wesen, er ist das allerhöchste Gut und dadurch auch zugleich die Quelle aller Glückseligkeit derer Menschen. Dieses giebet uns unser Heiland zu verstehen, wenn er bey dem Evangelisten Lucas Cap. 18, v. 19. spricht: **Niemand ist gut, denn der einige**

nige GOtt, ingleichen der Apostel Jacobus, wenn er C. 1, v. 17, so von Gott zeuget: **Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommet von oben herab von dem Vater des Lichts, bey welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß.** Sollen also die Gerechten in jenem Leben sich der allerhöchsten Glückseligkeit zu erfreuen haben; so müssen sie selbige nothwendig in nichts anders als in der Vereinigung mit GOtt und in dem Besitze dieses allervollkommensten und seligsten Wesens wie auch in dem Genuße desselben suchen und finden können. Diese Vereinigung mit GOtt als dem höchsten Gute muß aber nothwendig die allergenaueste seyn, welche unter uns Menschen als endlichen Dingen und dem unendlichen GOtt nur statt finden kann, weil die daraus entspringende Glückseligkeit die allergrößte seyn soll, dessen die Gerechten in jenem Leben theilhaftig werden sollen. Sie muß eine immerwährende und beständige Vereinigung mit GOtt, als dem höchsten Gute, seyn, welche durch nichts unterbrochen wird, weil die Glückseligkeit jenes Lebens in einer immerwährenden Freude, welche durch gar keine Unlust unterbrochen werden soll, bestehen wird. Und in dieser wahren Vereinigung mit GOtt, als dem allerhöchsten Gute und dem Inbegriff aller Vollkommenheiten bestehet nun die eigentliche und wahre Seligkeit derer Gerechten in der Ewigkeit, womit ihre höchste und wahre Glückseligkeit unauflöslich verbunden ist. Muß nicht der Besitz dieses allervollkommensten Wesens und die Vereinigung mit diesem allerhöchsten Gute auch nothwendig unsern Zustand vollkommen machen? Müssen wir nicht dadurch immer mehrere wirkliche und wahre Vollkommenheiten erlangen, wenn wir immer genauer mit GOtt als dem Inbegriff aller wahren Vollkommenheiten vereiniget werden? Und muß nicht auch unsere Glückseligkeit immer größer werden, wenn wir in diesem Besitz GOttes und in der Vereinigung mit demselben immer mehr bestärket werden? Ist nun der beständige Fortgang von einer wahren Vollkommenheit zur andern die **wahre Seligkeit** der Menschen (S. den §. 11.); so müssen wir auch mit Recht behaupten können: daß die Seligkeit de-

rer Gerechten in jenem Leben wahrhaftig in nichts anders als in der wirklichen und beständigen Vereinigung mit GOtt, als dem einzigen wahren Gute bestehe und zu setzen sey, womit folglich auch nothwendig derselben größte und immerwährende Glückseligkeit verbunden seyn muß. Wir können diesen unsern Begriff: daß die wahre Seligkeit derer Gerechten in dem ewigen Leben in der wirklichen und ungestörten Vereinigung mit GOtt dem allerhöchsten Gute bestehe, woraus derselben höchste Glückseligkeit ebenfalls entspringen muß, auch aus der heiligen Schrift beweisen. Wenn Johannes den Zustand derer Einwohner des neuen Himmels und des neuen Jerusalems vorstellig machen will, so redet er davon in seiner Offenbarung Cap. 21, v. 3 und 4 also: **Und ich hörete eine große Stimme von dem Stuhl, die sprach: Siehe da, eine Hütte GOttes bey den Menschen, und er wird bey ihnen wohnen, und sie werden sein Volk seyn, und er selbst GOtt mit ihnen, wird ihr GOtt seyn.** Geben uns diese Worte nicht die genaueste Vereinigung GOttes mit denen Einwohnern dieser heiligen Stadt und dieses neuen Himmels auf das klärlichste und deutlichste zu erkennen? Er hat seine Hütte unter den Menschen; Er wohnet selbst unter ihnen; Er ist ihr GOtt und sie sind sein Volk; Und er selbst ist beständig mit und in ihnen und wird sie als sein Volk regieren und führen. Ja, in dem vorhergehenden v. 2. werden schon alle Einwohner dieses neuen Jerusalems unter dem Bilde einer geschmückten Braut, welche ihrem Mann, nämlich GOtt, zugeführet wird, vorgestellet. Wer erkennet nicht hieraus offenbar: wie genau und groß die Vereinigung GOttes mit seinen Gerechten dort in jenem Leben seyn werde? Und diese so genaue Vereinigung aller Auserwählten mit GOtt als dem einzigen wahren Gute ist eben der Zustand der Seligkeit, worinn sie sich in der Ewigkeit befinden werden. Aus dieser großen Seligkeit nun folget derselben unaussprechliche Glückseligkeit, welche v. 4. und zwar also beschrieben wird: **Und GOtt**, welcher in ihnen wohnet, **wird abwischen alle Thränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht**

nicht mehr seyn, noch Leid, noch Geschrey, noch Schmerzen wird mehr seyn, denn das erste ist vergangen. Wir können diese Worte nicht anders als so verstehen: daß aus der genauen Vereinigung mit GOtt auch der Zustand der größten und ganz ungestöhrten Glückseligkeit bey diesen seligen Einwohnern des neuen Himmels erfolgen werde. Oder welches einerley ist: daß diese genaue Vereinigung mit GOtt und der wirkliche Besitz desselben, wodurch sie eben selig sind, diese selige Bewohner des Himmels auch zum wirklichen und wahrhaften Genuß ihres GOttes als des höchsten Gutes, das ist, zur höchsten und zu einer unaussprechlichen Glückseligkeit, welche durch nichts unterbrochen werden soll, bringen und führen werde. Gestehet demnach dieser heilige Johannes nicht ausdrücklich: daß die Seligkeit derer Gerechten überhaupt in der genauesten Vereinigung derselben mit GOtt dem allerhöchsten Gute bestehe, und daß mit dieser großen Seligkeit auch ihre wahre und größte Glückseligkeit ganz unzertrennlich verknüpfet seyn werde? Man wird dieses Gesicht eines heiligen Johannes, wo man nicht denen Worten den größten Zwang anzuthun gesonnen ist, unmöglich anders als auf solche Art verstehen können. Wir rechnen auch hieher die Worte des Apostels Paulus 1 Corinth. 15, v. 28. wenn er spricht: daß Christus dem Vater das Reich der Gnaden überantworten, und ihm alle wahrhaftig Gläubige darstellen und also diesem Reiche ein Ende machen werde, und daß der Sohn selbst dem Vater unterthan seyn werde, so, wie es die Ordnung derer dreyen Personen der Gottheit verlanget, welche Worte wir schon oben weiter erkläret haben (S. unf. IXte Betracht. §. XVI. Anmerk.). Nun folgen eigentlich die Worte, worauf wir alhier zielen: **Auf daß GOtt sey alles in allen.** Wir verstehen diese Worte so: daß alle Seligen alsdenn, wenn Christus seine Rechenschaft ablegen und dem Gnadenreiche ein Ende machen wird, klar und deutlich erkennen werden: wie der dreyeinige GOtt allerdings zwar der wahre Grund ihrer Seligkeit sey; jedoch so, daß sie nothwendig den Vater, als die erste Person in der Gottheit, zugleich auch als ersten Grund und

Ursprung ihrer Seligkeit ansehen und erkennen müssen. Und dieser dreyeinige GOtt, Vater, Sohn und heiliger Geist, wovon sie den Vater als den ersten Grund ihrer Seligkeit, hienächst den Erlöser, und sodann auch den heiligen Geist ebenfalls als wahre Ursachen ihrer Seligkeit ansehen werden, wird sodann auch in eben dieser Ordnung bey denen Seligen, nachdem gar keine Herrschaften, Gewalt und Obrigkeit mehr seyn werden, alles in allen seyn. Die Seligen und Gerechten werden mit gar keinem andern Dinge mehr in einer Verbindung stehen, sondern der dreyeinige GOTT wird ihr Alles seyn: Sie werden, wie uns Johannes berichtet, keinen Tempel haben, denn der HERR, der allmächtige GOtt, ist ihr Tempel und das Lamm. Es wird ihnen weder Sonne noch Mond scheinen und ein Licht geben: denn die Herrlichkeit GOttes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm. Offenb. Joh. 21, v. 22. 23. Kurz: alle Verbindung derer Gerechten mit andern Dingen außer GOtt wird gänzlich wegfallen. GOtt wird allein ihr Alles seyn; sie werden einzig und allein mit GOtt und dem Lamme in der genauesten Vereinigung stehen. Und in dieser so genauen Vereinigung mit dem dreyeinigen GOtt wird nun eben ihre wahre Seligkeit bestehen, durch dessen Genuß sie zugleich beständig und wahrhaftig in dem größten Grade glückselig seyn und eine immerwährende Freude in sich empfinden werden. Endlich giebet uns auch der König David solches zu erkennen, wenn er spricht: **Vor dir, o GOtt, ist Freude die Fülle und liebliches Wesen zu deiner Rechten immer und ewiglich.** Wir können diesen Worten nur diesen Verstand geben: daß der Umgang und die genaue Vereinigung mit GOtt die Geister derer Gerechten mit lauter Freude sättigen und ein Vergnügen nach dem andern in ihnen ewig erwecken werde. In dem genauen Umgange und in der wahren Vereinigung mit GOtt bestehet also die wahre und wirkliche Seligkeit derer Gerechten, und durch diese Seligkeit werden sich selbige zugleich einer ewigen und ungestörten Glückseligkeit wahrhaftig zu erfreuen haben. Und dieses ist nun der eigentliche Begriff, welchen

wir

wir uns überhaupt von der Seligkeit derer Gerechten in jenem Leben nach der Schrift selbst zu machen haben.

§. VIII. Nachdem wir also die Seligkeit derer Gerechten in jenem Leben überhaupt erkläret und zugleich erwiesen haben: daß selbige in der genauesten Vereinigung mit GOtt als dem allerhöchsten Gute bestehe (S. den §. VII.); so müssen wir nun selbige Vereinigung mit GOtt annoch etwas genauer in Erwägung ziehen, und selbige annoch besonders weiter nach der Schrift erklären. Wir wissen: daß die Gerechten nach der Auferstehung in der Vereinigung mit ihren auferweckten Leibern einer ewigen Seligkeit und immerwährenden Glückseligkeit theilhaftig werden sollen. Wir müssen also auch zugestehen: daß selbige in diesem ewigen Leben sowohl dem Leibe als auch der Seelen nach mit GOtt auf das genaueste vereiniget seyn, und dadurch sowohl an dem Leibe als auch der Seelen die größten Vollkommenheiten erlangen werden. Von diesen Vollkommenheiten oder dieser Beschaffenheit der Seelen der Auserwählten sowohl als auch ihrer Leiber werden wir demnach noch besonders etwas anführen müssen, wenn wir derselben Seligkeit auch besonders noch erklären wollen. Wir werden aber bey der Seele, worauf es hauptsächlich ankommt, und wodurch wir alsdenn hauptsächlich mit GOtt vereiniget seyn und werden müssen, wiederum sowohl auf den Verstand als auch den Willen zu sehen haben. Beyde Kräfte der Seelen müssen sich nothwendig bey einem vernünftigen Geiste äußern, wenn derselbe mit einem gewissen Guten in einer wahren Vereinigung und zwar so stehen will, daß er solches wahrhaftig besitze und ein wirkliches Vergnügen daraus schöpfe. Der Verstand muß solches Gute erkennen, und der Wille muß sich zu selbiges neigen und selbige zu besitzen suchen, da denn die Seele und der vernünftige Geist selbst aus dem wirklichen Besitz desselben ein Vergnügen schöpfet und eine wahre Freude empfindet. Sind nicht beyde Kräfte eines Geistes, sowohl Verstand als Wille, in Ansehung eines wahren Guten beschäftiget, und zwar jener durch die Erkenntniß, dieser aber durch ein Verlangen und durch eine wahre Neigung zu selbiges; so kann derselbe sich keinesweges rühmen: daß er selbiges

Worauf wir bey der besonderen Betrachtung der Seligkeit zu sehen haben.

zu seinem wahren Vergnügen und zu seiner Glückseligkeit wirklich besitze. Wir wissen ja: daß der Wille nichts verlangen und lieben könne, wo nicht der Verstand solches als ein Gutes in Ansehung unserer erkannt hat. Wenn aber auch der Verstand etwas als ein großes Gute erkannt hat; jedoch nicht so: daß unser Wille dadurch in Bewegung gesetzet und zum wirklichen Verlangen desselben gereizet werden könne; so kann selbiges ebenfalls uns keinesweges ein Vergnügen schaffen und glückselig machen. Wir müssen daher immer sagen: daß wir durch den Verstand zwar alles Gute erkennen; durch den Willen aber und durch die Liebe dasselbe besitzen und durch die daraus entstehende Empfindung genießen. Es kann also auch die Seligkeit derer Gerechten in jenem Leben, welche in der Vereinigung mit GOtt bestehet und die größte Glückseligkeit mit sich führet, keinesweges statt finden, wo nicht der Verstand derselben sowohl als der Wille sich zugleich und ungetrennt nach ihren wesentlichen Kräften mit GOtt als dem höchsten Gute beschäftigen und eben dadurch wahrhaftige Vollkommenheiten an sich haben und beweisen. Ist aber im Gegentheil dieses; ist sowohl der Verstand als der Wille wahrhaftig mit GOtt beschäfftiget; beweisen dadurch beyde in ihrer Maaße und Ordnung ihre wahre Vollkommenheiten; und sind dadurch die Gerechten wahrhaftig mit GOtt vereiniget; so müssen sie mit Recht selig heißen können und ebenfalls eine wahre und wirkliche Glückseligkeit genießen, welche sodann durch den Körper derselben, wenn solcher dazu durch seinen Zustand ebenfalls noch etwas beytragen kann, nothwendig noch vermehret werden muß. Wir müssen also besonders von folgenden Sachen noch weiter handeln: 1) von der großen Vollkommenheit des Verstandes und dessen wahren Beschaffenheit in jenem Leben: Sodann 2) von der wahren Beschaffenheit und Vollkommenheit des Willens; Und dann 3) von denen Vollkommenheiten unsers Körpers.

Die wahre Beschaffenheit u. Vollkommenheit derer Seligen.

§. IX. Zuerst müssen wir also von dem Verstande derer Seligen und dessen Vollkommenheit und wahren Beschaffenheit in

jenem Leben reden. Die Kraft des Verstandes der Menschen äußert sich durch eine deutliche Erkenntniß der Dinge. Der Verstand derer Gerechten in der ewigen Seligkeit muß daher auch nothwendig GOtt als das höchste Gut nicht allein deutlich, sondern auch in einem weit vollkommenern Grade als hier in diesem Leben geschiehet und geschehen kann, erkennen und sich denselben nach allen seinen großen und herrlichen Vollkommenheiten vorstellen. Es wird auch diese unsere Erkenntniß von GOtt daselbst mit der größten Gewißheit und Ueberzeugung verbunden seyn. Besonders aber werden wir ihn als unser höchstes Gut erkennen, durch dessen Besitz wir einzig und allein nur selig seyn können, und aus welchem, wenn wir mit ihm in einer wahren Vereinigung stehen, alle unsere wahre Glückseligkeit entspringen muß. Diese Erkenntniß derer Seligen wird ferner die lebendigste und kräftigste auf unsern Willen seyn, welche niemalen ein Ende nehmen, sondern von einem Grade der Vollkommenheit auf den andern beständig und in Ewigkeit fortgehen wird. Erkennen die Gläubige gleich ihren GOtt auch schon in diesem Leben; so ist doch diese in Ansehung jener zukünftigen Erkenntniß jenes Lebens nur ein Anfang der Erkenntniß, sie ist noch eine sehr unvollkommene, da jene erst eine wahrhaftig vollkommene Erkenntniß unsers GOttes seyn wird. Der Apostel Paulus giebet uns dieses in dem Briefe an die Philipper Cap. 3, v. 12 und 13. deutlich zu verstehen. Er redet von seiner fast einzigen Bemühung JEsum Christum und GOtt zu erkennen, gegen welcher großen Seligkeit er alles andere auf der Welt nichts achtet S. den v. 8-10. Und sodann spricht er weiter: **Nicht, daß ichs schon ergriffen habe, oder schon vollkommen sey: Ich jage ihm aber nach, ob ichs auch ergreiffen möchte, nachdem ich von Christo JEsu ergriffen bin. Meine Brüder, ich schätze mich selbst noch nicht, daß ichs ergriffen habe. Eines aber sage ich: ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich zu**

kommenheit der Erkenntniß der Seligen vor GOtt wird erkläret.

dem, was da vornen ist. Sehet hier eine doppelte Erkenntniß des Apostels von GOtt und JEsu: die eine ist eine unvollkommene dieses Lebens, welche noch nicht alles ergriffen hat; die andere aber ist die vollkommene jenes Lebens, wodurch er alles ergreiffen wird und wornach er strebet. Es ist nicht möglich eine wahre und vollkommene Glückseligkeit derer Menschen ohne einer Erkenntniß GOttes, als des einzigen wahren Gutes und der Quelle aller wahren Glückseligkeit zu gedenken (S. den §. VII u. VIII.); daher denn auch die heilige Schrift an verschiedenen Orten die wirkliche Seligkeit aus der Erkenntniß GOttes und JEsu nicht allein herleitet, sondern sogar in selbiger wirklich setzet. Wir wollen davon einige anführen. Unser Heiland spricht Matth. 5, v. 8. also: **Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden GOTT schauen.** Und eben dieser unser Erlöser spricht, Joh. 17, v. 3: **Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich Vater, der du allein wahrer GOtt bist, und den du gesandt hast, JEsum Christum erkennen.** Behauptet nicht unser Heiland in diesen seinen Aussprüchen ausdrücklich: daß die Seligkeit und das ewige Leben wahrhaftig in der Erkenntniß GOttes und Christi bestehen werde? Eben dieses zeuget auch ein lieber Jünger unsers JEsu, wenn er also schreibet: **Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden; Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird daß wir ihm gleich seyn werden: denn wir werden ihn sehen wie er ist,** Joh. 3, v. 2, Wie gründlich leitet nicht dieser Apostel die große Glückseligkeit, welche allen wahren Gläubigen annoch in jenem Leben bevorstehet, daraus her: daß sie GOtt sehen werden, wie er ist? Wenn es nicht allein hier, sondern auch bey dem Evangelisten Matthäus heißet: daß wir GOtt sehen und schauen werden; so verstehen wir dieses nur von dem Sehen des Verstandes oder der Erkenntniß. Ein jeder weiß: daß wir durch das Sehen zur Erkenntniß der Dinge gelangen, und daß solches auch zum öftern in der

Schrift

Schrift von dem Verstande und dessen Erkenntniß gebrauchet werde. Wir werden auch bald mit mehrern beweisen: daß wir GOtt keinesweges mit leiblichen Augen und also eigentlich sehen und empfinden können. Schon diese angeführte Stellen, wie auch das Zeugniß des Apostes Paulus von sich selbst und von seinem Bestreben in der Erkenntniß JEsu Christi und GOttes immer vollkommener zu werden, geben uns sattsam zu verstehen: daß die Erkenntniß von GOtt in jenem Leben allerdings weit vollkommener seyn werde als diejenige ist, welche wir alhier in diesem Leben von demselben sowohl aus dem Lichte der Vernunft als dem Lichte der Offenbarung haben. Worinn wird aber eigentlich diese größere Vollkommenheit der Erkenntniß GOttes in jenem Leben bestehen? Können wir gleich dieses nicht vollkommen deutlich erklären: indem es kein Auge gesehen und kein Ohr gehöret hat, was GOtt denen Seligen bereitet hat, 1 Corinth. 2, v. 9; so können wir doch etwas überhaupt davon sagen und anführen. Ein jeder muß uns zugestehen: daß eine Erkenntniß von einer Sache alsdenn nothwendig vollkommener als eine andere seyn müsse, wenn man 1) ein mehreres an dem Dinge 2) mit einer größeren Klarheit und mehreren Deutlichkeit, 3) mit einer stärkeren Ueberzeugung und Gewißheit, und sodann 4) mit einer größeren Beständigkeit und längeren Anhalten erkennet. Je mehr man an einem Dinge erkennet und entdecket, desto größer und besser muß nothwendig die Erkenntniß desselben Dinges seyn, welches keiner leugnen wird. So kann auch keiner leugnen: daß eine gewissere Erkenntniß einer ungewissen und weniger gewissen müsse vorgezogen und als vollkommener gehalten werden. Und, wer hat wohl jemalen eine klärere und deutlichere Erkenntniß einer dunklern und wenig deutlichern Erkenntniß von einem Dinge nachgesetzet? Endlich so muß man auch einer beständig anhaltenden und fortgesetzten Erkenntniß von einem wahren Guten nothwendig vor einer unterbrochenen und flüchtigen Erkenntniß den Vorzug zuerkennen: es wird uns jene nicht allein zu einer größeren, deutlicheren und gewisseren Erkenntniß des Guten führen, sondern wir werden auch dadurch desselben immer mehr und mehr

zu genießen, wo anders unsere Erkenntniß eine wahrhaftig lebendige Erkenntniß ist, im Stande gesetzet werden. Lasset uns nun voraussetzen: daß die Erkenntniß derer Seligen besonders auf GOtt als ihrem höchsten Gute gehe, womit sie wahrhaftig vereiniget und dadurch höchst glückselig seyn sollen, und daß folglich auch selbige einen wahrhaftigen Einfluß auf ihren Willen haben und höchst lebendig seyn werde; so müssen wir allerdings ferner von dieser Erkenntniß, welche die Gerechten von GOTT in jenem Leben haben werden, mit Grunde behaupten können: daß sie 1) eine größere, 2) eine klärere und deutlichere, 3) eine gewissere und 4) eine beständigere seyn werde als diejenige ist, welche die Menschen alhier in diesem Leben von GOtt haben und haben können. Sie wird erstlich eine **größere Erkenntniß** von GOtt seyn. Es werden alsdenn die Gerechten in der Seligkeit weit mehreres von GOtt wissen und erkennen als selbige alhier in diesem Leben von ihm gewußt haben, und auch aus dem Lichte der Vernunft und der Offenbarung von demselben haben wissen können. GOtt als das allervollkommenste Wesen besitzet unendliche Vollkommenheiten, und wir sehen gar im geringsten keinen Grund, warum er uns dieselben insgesammt auf einmal hätte offenbaren sollen. Er hat nach seiner großen Weisheit uns einige durch die Vernunft, noch mehrere aber durch die besondere Offenbarung in der H. Schrift entdecket, und noch mehrere hat er uns endlich in dem Stande der Herrlichkeit und in dem ewigen Leben aufbehalten, alwo wir auch selbige erkennen werden. Dieses lehret uns der Apostel Paulus, wenn er die Erkenntniß dieses und jenes Lebens von GOTT mit einander vergleichet, und also spricht: **Unser Wissen ist Stückwerk und unser Weißagen ist Stückwerk. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören.** 1 Corinth. 13, v. 9. 10. So auch, wenn er v. 12. hinzusetzet: **Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Worte, denn aber von Angesicht zu Angesicht.** In den ersten Worten saget ja der Apostel

mit

mit ausdrücklichen Worten: daß wir uns jetzo nur einer etwanigen Erkenntniß von GOtt rühmen können, welche aber in einem Leben weit größer und vollkommener werden soll. Die letzten Worte aber geben uns ebenfalls zu erkennen: daß unsere Erkenntniß von GOtt nur klein sey, und daß uns vieles verborgen und nur Räthselweise bekannt sey, welche aber in jenem Leben weit größer und klärer werden wird; indem wir alsdenn GOtt von Angesicht zu Angesicht sehen werden; wodurch unter andern, Kraft des Gegensatzes des Apostels, auch dieses angezeiget wird: daß wir eine Vollkommenheit GOTTES nach der andern an ihm entdecken und erkennen werden. Denn, wenn wir von Angesicht zu Angesicht mit einem andern umgehen und uns derselbe zu seinem Vertrauten gemacht hat; so hat derselbe nichts mehr vor uns verborgen und wir entdecken an selbigem täglich etwas neues, wornach wir selbigen erkennen und uns vorstellen. So werden auch die Gerechten in der Erkenntniß von GOtt wachsen und zunehmen, und sie werden nicht mehr mit einem Theil und Stück der Erkenntniß von GOtt zufrieden seyn dürfen. Eben diese Worte des Apostels geben uns nun auch 2) zu erkennen: daß die Erkenntniß von GOtt allerdings eine weit klärere und deutlichere seyn werde, als diejenige ist, welche wir in diesem Leben von ihm besitzen. Je mehreres wir an einer Sache entdecken, desto klärer und deutlicher erkennen wir auch selbige. Wir werden auch nicht mehr durch einen Spiegel in einem dunklen Worte, gleichsam durch Räthsel, GOtt in jenem Leben erkennen, das ist, alles dunkele und undeutliche soll sodann wegfallen. Vielmehr werden wir ihn von Angesicht zu Angesicht, das ist, mit der größten Klarheit und Deutlichkeit erkennen. Alle Geheimnisse von GOtt, welche wir hier nur glauben müssen, und wovon wir keinesweges vollkommen klare noch weniger aber deutliche Begriffe haben, werden uns in jenem Leben ziemlicher maßen aufgedecket werden, so, daß wir selbige wahrhaftig deutlich einsehen und begreiffen werden. Und mit einer solchen Erkenntniß von GOtt wird denn auch 3) nothwendig eine weit größere Gewißheit und Ueberzeu-

gung verknüpfet seyn. Sind wir gleich hier in diesem Leben sowohl durch die Vernunft als Offenbarung von denen Vollkommenheiten unsers GOttes ebenfalls vollkommen überzeuget, so, daß es die größte Unvernunft seyn würde, an selbige weiter zu zweifeln; so wird doch die Gewißheit jenes Lebens allerdings noch weit größer und stärker seyn. Die Gründe davon sind folgende. Wird die Erkenntniß von GOtt in jenem Leben größer und deutlicher seyn; so wird selbige auch schon deswegen in einen größern Grad der Gewißheit mit sich verbunden seyn. Denn, je deutlicher unsere Erkenntniß von einem Dinge ist, desto gründlicher und desto gewisser ist auch selbige. Hienächst so wird auch unsere Gewißheit und Ueberzeugung von GOTT und göttlichen Dingen, so viel wir davon in diesem Leben wissen, wenn sie gleich an sich die größte ist, zum öftern alhier unterbrochen und dadurch um ein gar großes geschwächet. Was der Teufel, die Welt und unser eigen verderbtes Fleisch und Blut auch in dieser Sache thun kann, wird ein jeder Christ aus eigener Erfahrung wissen. Eine solche Unterbrechung und Schwächung unserer Ueberzeugung und Gewißheit von GOTT und göttlichen Dingen aber wird in jenem Leben keinesweges statt finden, alwo wir unsern GOtt von Angesicht zu Angesicht sehen und in einem beständigen Umgange mit ihm leben werden. Zudem so wird uns auch in jenem Leben die wirkliche Erfahrung von vielen Dingen, welche wir alsdenn erst erlangen werden, annoch eine weit stärkere Gewißheit mittheilen, als wir hier von selbigen gehabt haben. Wer muß demnach nicht ebenfalls zugestehen: daß unsere Ueberzeugung und Gewißheit von GOtt und göttlichen Dingen in jenem Leben weit größer und stärker seyn werde, als diejenige ist, welche wir alhier davon haben. Endlich so behaupten wir auch: daß 4) die Erkenntniß in jenem Leben eine wahrhaftig beständige und ganz ununterbrochene Erkenntniß von GOtt seyn werde, ganz anders als dieselbe in diesem Leben beschaffen ist. Wer kann wohl in diesem Leben beständig an GOTT gedenken und sich desselben jederzeit bewußt seyn? Die Umstände, worinn wir uns in diesem

Leben

Leben befinden müssen, wollen dieses keinesweges zugeben. Mit wie vielen Dingen sind wir nicht in dieser Welt umgeben? Wie viele Geschäffte haben wir nicht als Menschen zu verrichten, wozu uns die göttlichen Gesetze selbst verpflichten? Und alles dieses nöthiget uns: daß wir an das gegenwärtige gedenken, wodurch unsere Erkenntniß GOttes nothwendig unterbrochen werden muß. Unser abgematteter Leib nöthiget uns so gar zum Schlaf, und auch dieser setzet uns in den Zustand: daß wir nicht an GOTT gedenken und uns dessen wirklich bewußt sind. Alle diese Ursachen aber, wodurch die Erkenntniß GOttes unterbrochen werden kann, werden im ewigen Leben nicht mehr vorhanden seyn. Hier wird keine flüchtige und unbeständige Erkenntniß, sondern vielmehr eine vollkommen gesetzte und immerwährende Erkenntniß des großen GOttes statt finden. Wir werden GOtt, wie Paulus gestehet, nicht allein von Angesicht zu Angesicht erkennen, und immer von einer Vollkommenheit GOttes zur andern fortschreiten, sondern auch so, wie derselbe hinzusetzet: **gleichwie wir von GOtt erkannt sind**, das ist, ohne Aufhören und ohne dem geringsten Einhalt in dieser unserer Erkenntniß. Eine solche gesetzte und beständige Erkenntniß scheinet auch dieser große Apostel v. 11. anzeigen zu wollen: worinn er die Erkenntniß jenes Lebens eine männliche, das ist, eine vollkommen gesetzte und beständig anhaltende nennet, und selbige der flüchtigen und kindischen, welche durch das geringste sinnliche leicht unterbrochen wird, entgegensetzet. Die größte und immerwährende Glückseligkeit, welcher sich die Seligen erfreuen sollen, und welche aus der Vereinigung mit GOtt entstehet (S. den §. VI. u. VII.), verlanget auch allerdings eine solche beständige, gesetzte und fortdaurende Erkenntniß dieses größten Gutes, welche durch nicht das geringste unterbrochen werden muß; weil sonsten auch die Glückseligkeit und Freude selbst unterbrochen werden müßte. Wir müssen aber bey dieser großen und vollkommenen Erkenntniß derer Gerechten, welche sie von GOtt als ihrem größten Gute haben werden, allezeit wohl merken: daß diese seligmachende Erkenntniß jederzeit auf GOtt, als die

wahre und einzige Quelle ihrer wahren Glückseligkeit, gehen und auch die kräftigste auf ihren Willen, dadurch selbige ebenfalls beständig zu GOtt geneiget und getrieben werde, seyn müsse. Sie werden GOtt, den dreyeinigen GOtt, und JEsum beständig als die einzige und wahre Ursache ihrer schon jetzt erlangten und noch fernerhin zu genießenden Seligkeit ansehen und erkennen; sie werden diesen dreyeinigen GOtt nach allen seinen Eigenschaften als denjenigen sich vorstellen, der einzig und allein ihr einziges und ewiges höchste Gut seyn kann und will, wovon sie auch schon die Erfahrung an ihnen selbst haben. Und weil sie nur durch die Vereinigung mit diesem ihren höchsten Gute selig und wahrhaftig glückselig seyn können; so wird auch diese ihre Erkenntniß sie auf das stärkste antreiben: daß sie sich nicht allein durch die Erkenntniß ihres Verstandes, sondern auch durch eine beständige Neigung des Willens, immer genauer und stärker mit diesem ihren höchsten Gute zu vereinigen suchen. Wir nennen eine solche auf den Willen des Menschen kräftige und selbigen wirklich in Bewegung setzende Erkenntniß eine **lebendige;** und müssen daher nothwendig zugeben, daß die Erkenntniß derer Seligen von GOtt auch allerdings eine wahrhaftig lebendige Erkenntniß von diesem höchsten Gute seyn werde und müsse. Wäre dieses nicht; so können wir keinesweges begreiffen: wie eine nicht lebendige Erkenntniß derer göttlichen Vollkommenheiten einen wirklichen Grund einer wahren Glückseligkeit und einer beständigen Freude in GOtt abgeben könne. Nicht eine jede auch sehr deutliche und gewisse Erkenntniß derer göttlichen Vollkommenheiten ist zugleich eine solche Erkenntniß, welche die vernünftigen Creaturen wirklich glückselig machen kann; wir müssen auch denen Verdammten allerdings eine größere, deutlichere und gewissere Erkenntniß derer göttlichen Vollkommenheiten, als sie in diesem Leben gehabt haben, zueignen und beylegen, wie wir zu seiner Zeit beweisen werden. Nur diejenige allein, welche GOtt, als sein wirkliches größtes Gut gedenket, und zugleich dadurch den Willen dieses Gut beständig und immer mehr zu suchen auf das kräftigste antreibet, ist vermögend einen wahren Grund einer vollkommenen Glückseligkeit

aus GOtt abzugeben, und den vernünftigen Geist in den Stand zu setzen, daß er solche wahrhaftig empfinde. Auf solche Art muß demnach auch nothwendig die Erkenntniß der Seligen von GOtt in jenem Leben beschaffen seyn. Wir glauben: daß der Apostel Paulus in der angeführten Stelle auch dieses und zwar v. 12. dadurch zu erkennen gebe, wenn er spricht: **Denn aber werde ichs erkennen, gleich wie ich erkennet bin.** Ich werde in jenem Leben GOtt so erkennen, wie derselbe mich als sein Kind und Erbe des ewigen Lebens erkennet. Und überhaupt: alle Selige werden dort in jenem Leben ihren GOtt so erkennen, wie er selbige als seine Kinder erkennet. Wenn es aber in der Schrift heißet: GOtt kennet die Seinen; so weiß ein jeder: daß dadurch keine bloße Erkenntniß des Verstandes gemeynet sey, sondern vielmehr eine solche, womit lauter Liebe verbunden ist. Mit einer solchen Erkenntniß werden also auch die Gerechten in jenem Leben ihren GOtt als ihr höchstes Gut erkennen. Der geplagte Hiob tröstet sich ebenfalls mit einer solchen Erkenntniß seines GOttes und JEsu, wenn er Cap. 19, v. 26 u. 27. also spricht: **Ich werde in meinem Fleische GOtt sehen. Denselben werde ich mir sehen, und meine Augen werden ihn schauen, und kein Fremder,** oder vielmehr: **nicht als einen Fremden.** Er wird JEsum ihm sehen, er wird ihn als seinen Freund und nicht als einen Feind sehen und erkennen. Saget dieses nicht weit mehr als daß er JEsum bloß sehen und erkennen werde? Allerdings. Er behauptet damit: daß er den Erlöser und GOtt als sein wahres und höchstes Gute mit einem beständigen Verlangen nach ihm und mit einer beständigen Neigung durch ihm wahrhaftig glückselig zu seyn, sehen und erkennen werde. Und diese Art der Erkenntniß GOttes und JEsu ist eigentlich diejenige, welche wir mit Recht eine **seligmachende Erkenntniß** und das **selige Anschauen GOttes** nennen können.

§. X. Hiebey müssen wir noch untersuchen: ob denn auch die Erkenntniß GOttes, welche wir in dem vorhergehenden erkläret haben, und welche den Grund der größten Glückseligkeit derer Gerechten in jenem Leben abgeben wird (S. den §. IX.), eine **anschauende** Die Frage von der anschauenden Erkenntniß GOttes wird bestimmet.

ende Erkenntniß seyn werde? Wollen wir hievon unsere Gedanken ordentlich und deutlich anführen; so ist es nöthig: daß wir vorhero bestimmen und erklären, was denn eine anschauende Erkenntniß GOttes, welche man auch eine **unmittelbare Erkenntniß** desselben nennet, heißen, und was man darunter eigentlich verstehen solle. Wenn man die Bücher unserer Gottesgelehrten hierinn nachlieset, so wird man finden: daß sie sich hierinn nicht alle auf einerley Art und einige auch sehr undeutlich erkläret haben. Wir vermeynen uns hierüber am ordentlichsten auf nachfolgende Art erklären zu können. Man kann durch die anschauende und unmittelbare Erkenntniß des Wesens GOttes und seiner unendlichen Vollkommenheiten entweder eine sinnliche und so unmittelbare Erkenntniß GOttes verstehen, nach welcher wir GOtt und alle seine Eigenschaften mit unsern leiblichen Augen sehen und also erkennen werden; da selbige sodann der Erkenntniß GOttes durch die Absonderung des Verstandes und durch Vernunftschlüsse aus dem, was wir durch die Empfindung derer Wirkungen GOttes wissen, entgegen gesetzet wird. Und alsdenn kommt es bey der vorhin angeführten Frage darauf an: ob wir GOTT in jenem Leben mit unsern leiblichen Augen sehen und schauen und auf solche Art ohne alle abgesonderte Begriffe und durch Nachdenken herausgebrachte Urtheile und Vernunftschlüsse erkennen werden? Oder, man setzet auch die anschauende und unmittelbare Erkenntniß von GOtt der figürlichen Erkenntniß von demselben entgegen. Man verstehet durch eine **figürliche Erkenntniß** aber diejenige, da man sich ein Ding und dessen Eigenschaften nur unter gewisse Worte oder andere Zeichen vorstellet, so, daß man zwar weiß, daß selbige ihre bestimmte Bedeutung oder mit sich verknüpfte Begriffe haben, um welche man sich aber eben jetzo nicht bekümmert, ob man gleich derselben, wenn man will, sich allerdings erinnern kann. Nach dieser figürlichen und symbolischen Erkenntniß erkennet man nur die Sache und ihre Eigenschaften unter und durch gewisse Zeichen nicht aber selbige selbst und an sich. Wenn wir uns aber die Sache selbst, welche durch solche Zeichen angedeutet wird, wie sie an sich beschaffen ist, vorstellen; so ist

solches eine **anschauende Erkenntniß** von dem Dinge und dessen Eigenschaften in diesem Verstande. Die Zeichen und Worte in der figürlichen und symbolischen Erkenntniß dienen uns Menschen nicht allein zur Mittheilung unserer Gedanken, sondern auch in Ansehung unserer selbst dazu: damit wir etwas haben, woran wir uns bey unserm Nachdenken in der Erkenntniß der Dinge halten, und sodann auch darinn desto hurtiger und geschwinder fortkommen können. Ein Wort und ein Zeichen kann viele Begriffe in sich schließen, und wenn wir solches nur wissen: so können wir gleich in unsern Gedanken weiter gehen, ohne daß wir nöthig haben sollten, uns solcher vielen Begriffe besonders bewußt zu seyn. Man wird aber aus diesem angeführten gar leicht von selbst begreiffen können: daß alle figürliche und symbolische Erkenntniß derer Dinge, wo sie anders eine rechte und wirkliche Erkenntniß der Dinge und ihrer Eigenschaften seyn soll, jederzeit die anschauende zum Grunde haben müsse; und daß diese mit jener immer so verknüpfet seyn müsse: daß wir die Bedeutung von dem Zeichen immer in unserer Gewalt haben: Ist aber die figürliche Erkenntniß eine bloße Erkenntniß der Dinge durch Zeichen, dabey die anschauende nicht zum Grunde lieget, so, daß wir zwar ein Zeichen durch andere erklären können, niemalen aber die dadurch bedeutete Sache selbst gedacht haben; so kann man selbige bloß figürliche Erkenntniß keinesweges einmal eine wirkliche Erkenntniß der Sache heißen. Und von dieser bloß figürlichen Erkenntniß, welche keine anschauende zum Grunde hat, kann auch nur allein gesaget werden: daß die Erkenntniß derer Dinge völlig wegfallen würde, wenn man setzen wollte: daß ein solcher die Sprache gänzlich verlöhre, und sich nicht mehr auf solche gewöhnliche Zeichen, wodurch er die Sache zu erkennen gemeynet hat, besinnen könnte; welches wir jedoch von einer solchen figürlichen Erkenntniß, welche die anschauende zum Grunde und mit sich verbunden hat, nicht behaupten können: als bey welcher annoch die anschauende zurückbleiben muß; obgleich die symbolische wegfallen würde. Wenn wir nun die anschauende Erkenntniß in diesem Verstande annehmen; so kommt es bey der im Anfange dieses Absatzes angeführten

Frage darauf an: Ob die Seligen im ewigen Leben auch eine figürliche oder gar keine symbolische und mittelbare Erkenntniß durch gewisse Zeichen und Worte von GOtt haben werden? Ob sie sich die Vollkommenheiten GOttes an sich und ihrer eigenen Beschaffenheit nach oder nur durch Zeichen oder Worte vorstellen werden? Nachdem wir nun auf solche Art die Frage von der anschauenden Erkenntniß GOttes in jenem Leben zur Genüge werden bestimmet und auseinander gesetzet haben; so wollen wir beyde besondere Fragen nach einander auch zu beantworten suchen.

Ob wir GOtt in jenem Leben mit leiblichen Augen sehen werden?

§. XI. Was nun die erste Frage von der anschauenden Erkenntniß anlanget: Ob die Seligen im ewigen Leben mit ihren leiblichen Augen GOttes Wesen und Eigenschaften sinnlich sehen und also ohne alles Nachdencken und ohne alle Absonderung des Verstandes erkennen werden? So leugnen wir diese Frage schlechterdings. Die Vernunft sowohl als die Offenbarung geben uns den HErrn unsern GOtt als einen unendlichen Geist, der gar nicht gebildet und von gar keinem endlichen Dinge gefasset werden kann, zu erkennen. Wie ist es also wohl möglich: daß sich das geistliche und unendliche Wesen unsers GOttes in denen Augen derer Gerechten sollte abbilden und von ihnen gesehen werden können? GOtt ist ja als ein unendliches Wesen allenthalben, wo nur etwas seyn kan. Das Auge also: welches das Wesen GOttes fassen und sehen wollte, müßte ebenfalls unendlich seyn und auf alles sich erstrecken, wo GOtt wäre. Können wir uns wohl so etwas von einem Auge eines endlichen Menschen, welcher so sehr eingeschränkt ist, gedenken? Es ist ein offenbarer Widerspruch: daß ein endliches Ding ein unendliches mit seinen Augen sollte sehen und auf solche Art sinnlich erkennen können. Ja, wenn wir ordentlich etwas sehen wollen, so müssen von demselben Dinge Stralen in unser Auge fahren und ein Bild von demselben darinn abmahlen, wodurch wir solches sehen und empfinden. Welche Stralen nun können wohl von dem allereinfachsten und unendlichen Wesen abgehen und in unser Auge fahren? Und welch ein Bild kann und soll sich wohl von diesem unendlichen Geiste in unsern Augen abmahlen? Es ist eine ganz unnütze und ungegründete

gründete Ausflucht, wenn man sagen will: daß unsere Augen in jenem Leben zu einer weit größeren Vollkommenheit werden erhaben und verkläret seyn. Dieses geben wir gerne zu: Allein, ein endliches so erheben: daß es unendlich seyn soll; solches ist ein offenbarer Widerspruch. Und auf gleiche Art ist es etwas widersprechendes: daß ein Auge zu solcher Vollkommenheit gelange, daß es dasjenige sehen könnte, welches doch gar nicht durch Stralen abgebildet und gesehen werden kann. Berufet man sich ferner von der andern Seite auf die Stellen heiliger Schrift, darinn es heißet: daß wir GOtt sehen, schauen werden, wie er ist, daß wir ihn von Angesicht zu Angesicht sehen werden; so wissen wir ja zur Genüge aus der heiligen Schrift: daß solche Redensarten ebenfalls von der Erkenntniß durch den Verstand gebrauchet werden, und folglich auch hier nicht anders verstanden und angenommen werden müssen. Der Apostel Paulus erkläret sich hierüber selbst also, wenn er 1 Cor. 13, v. 12. spricht: **Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Worte: denn aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ichs Stückweise, denn aber werde ichs erkennen, gleichwie ich erkennet bin.** Es bedeutet also das Sehen und Erkennen alhier einerley. Und wollten wir alhier das Sehen von Angesicht zu Angesicht ganz eigentlich annehmen; so müßten wir auch dem unendlichen GOtt ein Angesicht und eine Gestalt zueignen. Welch eine Schwachheit? Wir können keine bessere Erklärung hierüber verlangen als diejenige ist, welche uns unser Heiland giebet, wenn er Matth. 18, v. 10. von den Engeln spricht: **Sie sehen allezeit das Angesicht des Vaters im Himmel.** Wem sollte wohl alhier einfallen können, an ein leibliches und eigentliches Sehen der Engel zu gedenken? Was noch mehr ist; so behauptet die heilige Schrift selbst ausdrücklich: daß GOtt keinesweges mit den Augen des Leibes gesehen werden könne. Sie nennet GOtt nicht allein ausdrücklich den unsichtbaren, welcher nicht gesehen werden kann Röm. 1, v. 20. 1 Timoth. 1, v. 17. Ebr. 11, v. 37; sondern der

Apostel

Apostel Paulus spricht auch mit dem größten Nachdruck von demselben also: **GOtt wohnet in einem Lichte, da niemand zukommen kann, welchen kein Mensch gesehen hat, noch sehen kann.** 1 Timoth. 6, v. 16. Kann kein Mensch GOtt sehen; so werden auch die Menschen ihn in jenem Leben niemalen sehen noch in seinem Lichte eigentlich schauen. Wir sehen auch keinen Grund, warum wir die Worte GOttes, welche er dorten 2 Buch Mos. 33, v. 20. zu Mose sprach: **Kein Mensch wird leben, der mich siehet,** allein auf dieses Leben einschränken wollen. Und so zeuget die heilige Schrift selbst klar und deutlich: daß wir Menschen GOtt in jenem Leben keinesweges mit leiblichen Augen, seinem Wesen und Eigenschaften nach, sehen werden. So wie nun die Seligen den unendlichen GOtt und seine unendliche Eigenschaften nicht mit ihren leiblichen Augen sehen werden; so werden sie auch dieses göttliche Wesen auf keine andere Art als durch die Sinne empfinden und sinnlich erkennen. Es lässet sich gar nicht gedenken: daß ein endliches das unendliche, so wie es ist, empfinde und also sinnlich erkenne. Wir werden als Selige in jenem Leben den unendlichen GOtt ebenfalls nur in seinen Wirkungen empfinden, welche sich auf alle Art daselbst sowohl an uns als an andern auf gar verschiedene Weise äußern werden; Und aus diesen göttlichen Wirkungen nun werden wir auf eben die Art, wie es hier geschiehet, jedoch nach einem weit größeren Grade und in einer höhern Vollkommenheit das Wesen und die großen Eigenschaften unsers GOttes durch das Nachdenken unsers Verstandes erkennen und uns vorstellen. Wir finden in der Schrift zwar: daß wir GOtt vollkommen und besser als hier erkennen werden; nirgends aber: daß die Art unserer Erkenntniß ganz und gar anders und unterschieden seyn werde.

Ob wir GOtt ohne alle figürliche Erkenntniß erkennen werden?

§. XII. Wir wollen nun auch die andere Frage von der anschauenden Erkenntniß GOttes: Ob wir denselben in jenem Leben an sich, wie er ist, ohne alle figürliche Erkenntniß und ohne alle Zeichen unserer Gedanken vorstellen werden? ebenfalls mit wenigen beantworten. Man suchet dieses aus den Worten des Apostels

Pauli

Pauli 1 Cor. 13, v. 12. zu beweisen, wenn es heißet: **Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Worte, denn aber von Angesicht zu Angesichte.** Dieses soll so viel heißen: Jetzo erkennen wir GOtt unter Worten und Zeichen, alsdenn aber werden diese Schaalen wegfallen, und wir werden denselben vielmehr so, wie er an ihm selbst ist, unmittelbar ohne alle Bilder und Zeichen gedenken. Man meynet überdem auch: daß die größere Vollkommenheit der Erkenntniß jenes Lebens eine solche anschauende Erkenntniß Gottes ohne alle Zeichen und Bilder verlange; indem keine figürliche Vorstellung derer Dinge ein so großes Vergnügen erwecken kann, als das Anschauen der Sache selbst. Sollte uns nämlich auch der geschickteste Redner und Poete von einem sehr schönen Garten oder einem andern Dinge die allerbeste Vorstellung machen; so würden wir doch bey dieser figürlichen Vorstellung und Erkenntniß lange kein so großes Vergnügen schöpfen, als wenn wir den Garten selbsten sehen, und so auch die andern Dinge selbst empfinden können. Obgleich noch allerdings zu untersuchen wäre; woher dieses eigentlich komme; so wollen wir jedoch diese Erfahrungen ohne alle Errinnerungen gelten lassen. Bey der Sache selbst aber müssen wir allerdings folgendes errinnern: daß man nach denen angeführten Beyspielen behaupten müsse, daß die anschauende Erkenntniß in der That eine sinnliche Erkenntniß der Dinge sey. Ja, wenn wir auch die Sache selbst untersuchen wollen; so müssen wir nach der Wahrheit zugestehen: daß wir von keinem Dinge anders als durch die Sinne und durch die unmittelbare Empfindung eine anschauende Erkenntniß haben und erlangen können. Daher, wenn wir auch von abgesonderten Begriffen eine anschauende Erkenntniß haben wollen; so können wir selbige nicht anders, als durch wirkliche Exempel, welche wir empfinden können oder auch jemalen empfunden haben, erhalten. Da wir nun schon erwiesen haben: daß keine sinnliche Erkenntniß von GOtt, welche unmittelbar durch die Empfindung GOttes und seiner Vollkommenheiten entstehet, statt finden könne (S. den §. XI.); so ist klar: daß wir keine anschauende Erkenntniß derer Seligen in jenem Leben von GOtt be-

haupten und annehmen können. Eine solche anschauende Erkenntniß würde auch nur eine klare keinesweges aber eine wahrhaftig deutliche Erkenntniß unsers GOttes seyn, welche jedoch von einem vernünftigen Geschöpfe allerdings verlanget wird. Wir werden allerdings in jenem Leben von vielen Dingen, wie auch von allen Wirkungen und Beweißen derer göttlichen Vollkommenheiten, sowohl an uns als an andern, eine solche anschauende und sinnliche Erkenntniß haben; allein von GOtt und seinem Wesen und seinen Vollkommenheiten selbst keinesweges. Diese werden wir nur aus jenen Beweisen begreiffen und erkennen, und davon immer stärker überzeuget werden. Wir werden diese seine unendliche Vollkommenheiten uns eben so, wie hier, nur auf eine verneinende Art, unter gewissen Zeichen, ob es gleich eben nicht die Worte und diejenige Bilder seyn werden, worunter wir selbige alhier gedacht haben, gedenken. Was das Zeugniß des Apostels Paulus anlanget; so finden wir darinn nichts, woraus man beweisen kann: daß die figürliche Erkenntniß in jenem Leben gänzlich aufhören werde, und wir auch GOtt selbst, wie er an sich ist, erkennen und anschauen sollen. Wenn es heißet: **Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Worte;** so sagen diese Worte eigentlich nichts anders als dieses: daß 1) unsere jetzige Erkenntniß eine sehr unterbrochene, unbeständige und sehr flüchtige sey, und daß selbige zum öftern gar bald wieder verschwinde, so, daß der Mensch immer, so zu sagen, wieder von vorne anzufangen nöthig habe. Und dieses soll eben die Erkenntniß durch einem Spiegel andeuten. Der Apostel Jacobus überführet uns von der Richtigkeit dieser Erklärung, wenn er uns Cap. 1, v. 23 und 24. einen Menschen, der sein Angesicht durch den Spiegel beschauet, also beschreibet: **Nachdem er sich beschauet hat, gehet er von Stund an davon und vergisset, wie er gestaltet war.** Diese Erkenntniß seines Angesichts wird unterbrochen, er vergisset seine Gestalt, und er muß wieder von neuen zum Spiegel eilen, wenn er sich kennen will. Eben so will nun Paulus sagen, ist es mit der Erkenntniß der Menschen von GOtt in diesem Leben beschaffen. Durch den Zusatz aber

in einem dunkeln Worte will 2) der Apostel dieses anzeigen: daß unsere Erkenntniß von GOtt in diesem Leben höchst dunkel, unvollkommen und räthselhaft seyn werde. GOtt hat sich uns nur in diesem Leben durch sehr wenige Proben in Ansehung des zukünftigen Lebens entdecket und zu erkennen gegeben, und dieses noch dazu gar sehr dunkel und versteckt, so, daß wir die Geheimniße von GOtt gar nicht vermögend sind deutlich einzusehen und zu begreiffen, was eigentlich darunter verborgen sey. Diesen beyden Unvollkommenheiten unserer jetzigen Erkenntniß von GOtt nun setzet der Apostel entgegen: daß wir dorten GOtt **von Angesicht zu Angesicht erkennen werden.** In jenem Leben werden wir beständig mit GOtt umgehen und an ihm gedenken. Wir werden nicht vergessen, was wir einmal erkannt haben, und werden auch nicht immer wieder von vorne anfangen dürfen: vielmehr werden wir in dieser Erkenntniß derer göttlichen Vollkommenheiten immer weiter fortgehen, und alle Augenblicke ein mehreres an GOtt entdecken und zu bewundern haben. Und dieses alles wird geschehen auf die Art, wie wir als endliche Creaturen an GOtt gedenken können. Wo findet man hier das geringste von der gänzlichen Verschwindung und Aufhörung aller figürlichen Erkenntniß und im Gegentheil von der beständigen anschauenden und sinnlichen Erkenntniß des unendlichen Wesens und der unendlichen Eigenschaften GOttes, welche an dessen Statt da seyn soll? Daß aber der letzte Ausdruck: GOtt von Angesicht zu Angesicht erkennen; keine gänzlich anschauende Erkenntniß von GOtt ohne alle Zeichen und Worte bedeute, solches giebet uns der Geist GOttes zu erkennen, wenn selbiger uns diese Redensart so erkläret: daß selbige nichts anders als einen beständigen und vertrauten Umgang anzeiget. Es heißet 2 Buch Mos. 33, v. 11. also: **Der HERR aber redete mit Mose von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mann mit seinem Freunde redet.** Und im 5 Buch Mos. 34, v. 10. wird gesaget: **Daß der HERR ihn erkennet habe von Angesicht zu Angesicht.** Hier haben wir also die Erklärung derer

Worte: von Angesicht zu Angesicht mit einem reden und selbigen erkennen, als wodurch nur ein beständiger und vertrauter Umgang und also auch eine genauere Erkenntniß des andern angezeiget wird.

Die Erkenntniß derer Seligen wird keine unendliche und ganz vollständige seyn.

§. XIII. Wird nun gleich die Erkenntniß derer Seeligen in jenem Leben von GOtt und seinen unendlichen Eigenschaften einen sehr großen Grad der Vollkommenheit erreichen (S. den §. IX.); so wird selbige jedennoch keinesweges eine ganz vollständige und unendliche Erkenntniß von GOtt und seinen Eigenschaften seyn. Es werden die Seligen in jenem Leben keinesweges von denen unendlichen Eigenschaften und Vollkommenheiten in GOtt einen wirklichen bejahenden Begriff haben, sondern sie werden sich selbige ebenfalls nur überhaupt und unter einer Verneinung gedenken und vorstellen können. Denn, wollten sie sich einen wirklich bejahenden Begriff von diesen unendlichen Vollkommenheiten GOttes machen, so, wie dieselben wirklich und wahrhaftig in GOtt sind; so müßten sie nothwendig einen unendlichen Verstand besitzen, welchen aber eine endliche Creatur nicht haben kann. Werden also gleich die Seligen in jenem Leben z. B. die Allwissenheit und Allmacht GOttes sich überhaupt als eine Erkenntniß der Dinge und als eine Macht in GOtt vorstellen, welche gar keine Schranken haben, sondern vielmehr auf alles, was nur gedacht und gemacht werden kann, gehen; so werden sie sich jedennoch keinesweges weder die eine noch die andere Vollkommenheit vollkommen und bejahend so gedenken können, wie sie wahrhaftig in GOtt sind. Denn, wenn dieses seyn sollte, so müßten sie sich auch zugleich eben wie GOtt selbst, alle mögliche Dinge, welche sein allwissender Verstand gedenken und seine Allmacht wirklich machen kann, gedenken und vorstellen. Sie müßten also gleichfalls einen allwissenden Verstand haben, und folglich wahrhaftig GOtt seyn; welches ja höchst ungereimt ist. Sie werden nur sowohl von beyden angeführten Vollkommenheiten GOttes als auch von seinen übrigen Eigenschaften weit mehrere Proben und Beweise haben und erkennen als sie hier gehabt haben; sie werden solche weit besser einsehen und erkennen, als sie selbige hier erkannt haben; sie werden also von diesen Eigenschaften auch weit bessere

und deutlichere Begriffe und eine stärkere Ueberzeugung, als sie hier gehabt haben, erhalten; dieser Begriff wird aber keineswe-ges ein ganz vollständiger Begriff seyn, wornach sie solche Voll-kommenheiten sich so vorstelleten und gedächten, wie sich dieſel-ben wirklich in GOTT befinden. Noch vielweniger werden sie sich alle und jede unendliche, göttliche Vollkommenheiten in der wahren und größten Uebereinstimmung, wie selbige das unzer-trennliche göttliche Wesen ausmachen, zugleich vorstellen und ge-denken können. Der unendliche Gott wohnet, nach dem Ausspru-che des Apostels, in einem Lichte, dazu keiner kommen kann; und er bleibet seinen Geschöpfen in alle Ewigkeit unbegreiflich: ob sie gleich immer eine Vollkommenheit nach der andern an diesem un-begreiflichen und unendlichen Wesen entdecken und erkennen wer-den, und dieses auch mit der größten Geschwindigkeit ihrer Ge-danken. Wir können also weder von dem Wesen GOttes noch von einer einzigen göttlichen Vollkommenheit sagen: daß solches von denen Seligen, so, wie es in GOtt wirklich und wahrhaf-tig ist, erkannt werden könne, und daß selbige auf solche Art von dem unendlichen GOtt eine anschauende Erkenntniß haben wer-den. Nur ein unendlicher Verstand und also GOTT allein er-kennet sich völlig und so wie er wahrhaftig ist, dessen kein endli-cher Geist fähig ist. Der Verstand derer Seligen wird also kei-neswegs ein allwissender und göttlicher Verstand, ob er gleich große Vollkommenheiten erlangen wird. So, wie selbige am Ta-ge des allgemeinen Weltgerichts durch die unleugbarsten Proben von denen großen und herrlichen Vollkommenheiten GOTTes sind auf das deutlichste unterrichtet und überzeuget worden; so werden selbige in dem Stande der Herrlichkeit selbst durch noch weit mehrere und neue Proben und Beweise immer einen noch größern Grad der Deutlichkeit und Gewißheit ihrer Erkenntniß von GOtt erlangen und auf solche Art in ihrer Erkenntniß von GOtt in alle Ewigkeit wachsen und zunehmen. Sie wissen und erkennen also auch keinesweges in dieser Seligkeit von GOtt alles auf einmal, was sie von GOtt wissen können; sondern sie wer-

den vielmehr beständig an GOtt gedenken und auf solche Art immer zunehmen und in alle Ewigkeit wachsen. Heißet es gleich in der Schrift: daß die Seligen GOtt sehen und erkennen werden, wie er ist, und daß sie sein Angesicht schauen sollen; so wollen doch diese Redensarten nichts mehr sagen als dieses: daß sie so deutliche Begriffe aus denen herrlichsten Proben und Beweisen, welche sie immer vor sich finden werden, von denen göttlichen unendlichen Vollkommenheiten erlangen sollen, als es nur nach ihrem Zustand immer möglich seyn wird. Sie wollen aber keinesweges sagen: daß sie allwissend werden und einen unendlichen Verstand bekommen sollen. Daß die Redensart: **GOttes Angesicht schauen**, nichts mehreres bedeute, solches erkennen wir auch daher: daß der König David solches schon in diesem Leben verlanget, wenn er Psal. 42, v. 3. also spricht: **Meine Seele dürstet nach GOtt, nach dem lebendigen GOtt; wenn werde ich dahin kommen, daß ich GOttes Angesicht schaue.** Der Zusammenhang mit dem nachfolgenden giebet zu erkennen: daß er dieses Angesicht GOttes in dem Tempel und Hause GOTTes mit den andern Gläubigen sehen und erkennen wolle. Will der König wohl etwas anders hiedurch anzeigen als dieses: daß er ein großes Verlangen in sich empfinde, sich in die Erkenntniß seines GOTTes mit andern Heiligen in dem Hause des HErrn fester zu setzen und darinn zu bestärken und zu wachsen. Auf gleiche Art nun können und müssen wir auch diese Redensart, jedoch in einem größern Grade, von der Erkenntniß GOttes, welche die Seligen in jenem Leben erlangen werden, verstehen und annehmen. Sie werden zwar eine sehr große deutliche und sehr gewisse Erkenntniß von GOttes Wesen und Vollkommenheiten erlangen. Sie werden aber immer endliche Creaturen bleiben und niemalen allwissend werden. Sie werden also auch in Ansehung ihrer Erkenntniß noch immer wachsen können und wirklich zunehmen. Sie werden also GOttes Wesen und dessen Vollkommenheiten nie-

malen so, wie sie wirklich in GOtt sind, gedenken und sich vorstellen können.

§. XIV. Bey dieser Gelegenheit müssen wir noch anführen, wie wir allerdings dafür halten: daß die Menschen in der Seligkeit den unsichtbaren und seinem Wesen nach ganz unbegreiflichen GOtt jedennoch nach seiner sichtbaren und großen Herrlichkeit, mit ihren leiblichen Augen sehen werden. Wir verstehen unter dieser sichtbaren Herrlichkeit besonders dasjenige Symbolum, worunter sich der unendliche GOTT denen Seligen zu erkennen geben wird. Wenn wir der heiligen Schrift und denen Nachrichten, welche uns selbige von denen Offenbarungen unsers GOttes giebet, folgen wollen; so haben wir allerdings Grund ein solches sichtbares Zeichen der göttlichen Gegenwart, welches wir mit Recht die sichtbare Herrlichkeit GOttes heißen können, anzunehmen und zu vermuthen: daß er sich auch in dieser sichtbaren Herrlichkeit denen Seligen in jenem Leben zeigen und zu erkennen geben werde. Wir finden: daß sich GOTT beständig in einem Feuer und in einem ausnehmenden Glanze und Lichte von ferne gezeiget und zu erkennen gegeben habe. Wir wollen nur die Offenbarung GOttes, welche dem Mose auf dem Berge Sinai geschehen ist, etwas genauer betrachten. In dem 2 Buch Mos. 24, v. 9 u. 10. heißet es: daß Moses und Aaron und noch andere auf den Berg gestiegen sind, wo sich GOtt aufhielte, und daß sie den GOtt Israel, so, daß es unter seinen Füssen war wie ein schöner Sapphir und wie die Gestalt des Himmels, wenns klar ist, gesehen haben. Dieses aber geschahe nur in der Ferne; indem es vom Mose in dem folgenden allein heißet: daß er weiter herauf auf den Berg habe steigen müssen. Hier heißet es nun v. 15. mit folg. also: **Da nun Mose auf den Berg kam, bedeckte eine Wolke den Berg. Und die Herrlichkeit des HErrn wohnete auf dem Berge Sinai, und deckete ihn mit der Wolken sechs Tage; und rief Mose am siebenden Tage aus der Wolke.**

Von der sichtbaren Herrlichkeit GOttes und dem Lichte der Herrlichkeit.

Wolke. Und das Ansehen der Herrlichkeit des HErrn war wie ein verzehrend Feuer, auf der Spitze des Berges, vor den Kindern Israel. Und Mose gieng mitten in die Wolke, und stieg auf den Berg; und blieb auf dem Berge vierzig Tage und vierzig Nächte. Hier finden wir die Herrlichkeit des HErrn, dessen Ansehen wie ein verzehrend Feuer gewesen, worunter wir also nichts anders, als das helleste Licht und Feuer, und den allerstärksten Glanz verstehen können, mitten auf dem Berge, welche nicht allein Moses, Aaron, Nadab und Abihu und die Aeltesten nach v. 9 u. 10. sondern auch die Kinder Israel selbst unten am Berge in der Ferne gesehen haben. Da nun Moses weiter hinauf gerufen ward, siehe, so bedecket eine Wolke diesen Berg, und zugleich auch dieses große Licht und den großen Glanz der sichtbaren göttlichen Herrlichkeit, damit Moses solche nicht genauer sehen möchte. Und aus dieser Wolke nun hat auch der HErr, der GOTT Israel, beständig mit diesem seinem Knechte geredet. Man muß hier alles, wie es die Worte selbst verlangen, wohl von einander unterscheiden. Ein anders ist der HErr selbst, ein anders dessen sichtbare Herrlichkeit, und wiederum ein anders die Wolke, welche vor den Augen derer Menschen dieses große und helle Licht, diesen so ausnehmenden Glanz und diese sichtbare göttliche Herrlichkeit hat bedecken und verbergen müssen. Diese sichtbare Herrlichkeit und dieses große Licht des HErrn unsers GOttes, als das sichtbare Bild der göttlichen Gegenwart, verlangte auch Moses zu sehen, wenn er zu GOtt sprach: **So laß mich deine Herrlichkeit sehen.** 2 Buch Mos. 33, v. 18. Es wird aber diese Bitte dem Mose v. 20. mit diesen Worten abgeschlagen: **Mein Angesicht kanst du nicht sehen: denn kein Mensch wird leben der mich siehet;** dargegen aber versprochen: daß die Herrlichkeit GOttes zwar vor ihm übergehen, da unterdessen

die

die Hand GOttes ob ihn halten sollte, daß er sie nicht sehe, und er auf solche Art derselben hinten nach aus seiner Kluft, das ist, gar wenig sehen sollte. Aus diesen, wie auch aus dem vorhergehenden und nachfolgenden ersehen wir: daß diese sichtbare Herrlichkeit GOTTes auch das Angesicht desselben genennet werde. Wenn wir nun die Worte GOTTes: mein Angesicht kanst du nicht sehen: denn kein Mensch wird leben der mich siehet, so verstehen: daß kein Mensch in diesem Leben diese sichtbare Herrlichkeit sehen könne, welche denn auch dem ganzen Volk Cap. 19, v. 21. zu sehen verbothen wurde; so schließen wir daraus, daß dieses Sehen des Angesichts und der sichtbaren Herrlichkeit unsers GOttes denen seligen Geistern und Menschen nur allein in jenem Leben aufbehalten seye, und daß sich folglich der an sich ganz unsichtbare GOtt unter diesem sichtbaren Zeichen und Bilde daselbst allen Seligen in dieser seiner sichtbaren Herrlichkeit zeigen werde. Wenn aber der HERR unser GOtt denen Menschen in diesem Leben in dieser seiner sichtbaren Herrlichkeit und großen Glanze sich gezeiget hat; so ist solches jederzeit in einer Wolke geschehen, wodurch selbiges Licht denen annoch unfähigen Augen derer Sterblichen entzogen und vor selbigen bedecket worden ist. Diese sichtbare Herrlichkeit unsers GOttes, worinn das unsichtbare göttliche und ewige Wesen wohnet, giebet uns auch der Apostel Paulus zu erkennen, wenn er spricht: **GOtt wohnet in einem Lichte, da niemand zu kommen kann,** dessen niemand außer GOtt allein wahrhaftig theilhaftig werden kann, **welchen kein Mensch gesehen hat, noch sehen kann.** 1 Timoth. 6, v. 16. Der Apostel saget wohlbedächtig: daß kein Mensch GOtt selbst und sein unendliches göttliches Wesen sehen könne; von dem Lichte aber und der sichtbaren Herrlichkeit, worin er wohnet, saget der Apostel nur dieses: daß man nicht dazu kommen und dessen auf solche Art, wie GOtt, theilhaftig werden und bewohnen könne. Er leugnet also gar nicht, daß die Menschen solche Herrlichkeit sehen können, sondern giebet vielmehr solches stillschweigend zu verstehen. Wir haben auch

schon oben bewiesen, daß Christus als der Richter der Welt in eben dieser sichtbaren göttlichen Herrlichkeit zum jüngsten Gerichte erscheinen werde. Haben wir nun nicht Grund zu behaupten: daß sich auch der unendliche und ganz unsichtbare GOtt dort in jenem Leben allen Seligen in dieser sichtbaren Majestät und Herrlichkeit zeigen und sehen lassen werde. Diese sichtbare Herrlichkeit unsers GOTTes sahe schon jedoch in seiner Maaße in diesem Leben ein gläubiger Stephanus, da er seinem Tode nahe war, als von welchem es in der Apost. Gesch. Cap. 7, v. 55. heißet: **Als er aber voll Heiliges Geistes war, sahe er auf gen Himmel, und sahe die Herrlichkeit GOttes, und JEsum stehen zur Rechten GOttes, und sprach: Siehe, ich sehe den Himmel offen, und des Menschen Sohn zur Rechten GOttes stehen.** Kann man diese von dem Stephanus gesehene Herrlichkeit GOTTes wohl anders als von dem Symbolo und Zeichen des unsichtbaren göttlichen Wesens und der Gegenwart GOttes, oder von der sichtbaren Herrlichkeit desselben, welche auch sonsten das Angesicht GOttes heißet, erklären? Mit was Grunde will man doch wohl behaupten können: daß Stephanus das unsichtbare und unendliche göttliche Wesen in einem gewissen und besonderen Orte des Himmels gesehen haben sollte? Diese sichtbare Herrlichkeit des unendlichen und unsichtbaren GOttes nun, dieses Licht, worinn der unsterbliche und ganz unbegreifliche GOtt wohnet, und wozu keiner kommen kann, wodurch denen Seligen aber einigermaßen das unsichtbare göttliche Wesen und GOttes unsichtbare Herrlichkeit sichtbar zu erkennen gegeben wird, nebst denen übrigen göttlichen Wirkungen, wodurch sich der erhabene und unendliche GOtt denen Seligen in der Seligkeit allenthalben kund thun und zeigen wird, woraus sie dessen unsichtbare und unendliche Vollkommenheiten werden erkennen und immer besser und deutlicher begreiffen können, ist nun eigentlich dasjenige, was man das **Licht der Herrlichkeit** heißen kann und muß. So wie die erschaffene Natur, in soweit selbige einen Spiegel von GOtt abgiebet, Röm. 1,

v. 20. **das Licht der Natur**, und die heilige Schrift, woraus wir die Vollkommenheiten Gottes noch besser erkennen, **das Licht der Offenbarung** genennet wird; so müssen wir auch ebenfalls alles, wodurch sich GOtt in jenem Leben zu erkennen giebet, wozu denn auch besonders seine sichtbare Herrlichkeit gerechnet werden muß, mit gutem Fuge das Licht der Offenbarung nennen können. Wir rechnen hier allerdings her die Worte des Königes Davids, wenn er Psal. 36, v. 10. also ausrufet: denn **bey dir ist die lebendige Quelle**, du, o GOtt, bist der Grund aller Glückseligkeit derer Menschen, und dieses werden sie sodann erst recht erfahren, wenn sie **in deinem Lichte das Licht sehen werden.** Diese letzten Worte sagen eigentlich dieses: in deinem Lichte o GOtt! das ist, in deiner sichtbaren Herrlichkeit und in dem Lichte, worinn du wohnest, werden sie dich dermaleins als das unendliche und ewige Licht und nach deiner unendlichen und unsichtbaren Herrlichkeit erkennen und sehen. Nach dieser sichtbarlichen göttlichen Herrlichkeit und nach diesem großen Glanze und Lichte werden wir also den unendlichen und unsichtbaren GOtt in der Seligkeit wirklich und leiblich sehen. Und ob wir Menschen gleich in diesem Leben solche anzusehen nicht fähig sind, so werden wir jedoch durch die in der Auferstehung erlangte geistliche Leiber allerdings vollkommen geschickt gemacht werden selbige Herrlichkeit zu empfinden und zu sehen. Wir werden auch noch weit mehrere große und ausnehmende Wirkungen des unendlichen GOttes so wohl an uns und alle Dinge, die alsdenn um uns seyn werden, sehen oder auch auf eine andere Art empfinden. Und wozu werden und können wohl alle diese Empfindungen von denen Wirkungen GOttes, als wirkliche Beweise derer großen und herrlichen Vollkommenheiten des Allerhöchsten, anders von denen Seligen angewendet werden, als dazu: daß sie solchen erhabenen, vollkommenen und herrlichen GOtt daraus immer mehr und mehr als ihren wahren Wohlthäter und ihr einziges wahre und größte Gut erkennen und bewundern mögen? Es wird also dieses große Licht der Herrlichkeit die Seligen allerdings zur wahren und größeren Erkenntniß des unendlichen Lichts, oder des HErrn unsers

GOttes selbst, wirklich führen und solche in ihnen immer mehr und mehr bestärken. Welch eine Vollkommenheit wird sodann unsere Erkenntniß von GOTT erreichen? Und welch einen Grad der Vollkommenheit wird sodann unser Verstand selbst erlangen?

Wir werden in jenem Leben Christum mit leiblichen Augen sehen.

§. XV. Sind wir aus dem, was schon angeführet worden ist, sattsam und zur Genüge überzeuget, daß unser Verstand von dem Herrn unsern GOtt und allen dessen unendlichen Vollkommenheiten eine weit größere und deutlichere Erkenntniß erlangen werden (S. den §. IX. folg.); so ist ja wohl im geringsten kein Zweifel: daß wir denselben auch nach denen dreyen Personen in dem einigen göttlichen Wesen weit deutlicher und vollkommener, als es uns alhier in diesem Leben geoffenbaret ist, werden erkennen lernen. Da wir auch besonders unsern GOtt als die einzige Ursache und Quelle unserer Glückseligkeit mit der größten Deutlichkeit und Gewißheit erkennen werden (S. eben das.); so müssen wir ja auch wohl allerdings besser einsehen und begreiffen lernen: in wie weit eine jede göttliche Person das Ihrige zu unserm wahren Heil von Ewigkeit her beygetragen hat, und auch noch in alle Ewigkeit beytragen und selbige ferner bewirken wird. Wir würden mit Recht einer Verwegenheit beschuldiget werden können, wenn wir uns hienieden noch weiter über diese Sache erklären wollten. Hat aber dieses überhaupt seine Richtigkeit, wiewohl es keiner in Zweifel zu ziehen sich unterstehen wird; so ist ja von selbsten daraus klar: daß die Seligen in jenem Leben ebenfalls eine weit größere und vollkommenere Erkenntniß von dem Sohne GOttes, als der andern Person in der Gottheit und zwar auch nach dem großen Geheimnisse der Vereinigung dieser seiner göttlichen Natur mit der menschlichen zu einer Person, erlangen werden. Sie müssen ihn ja in dieser Vereinigung auf eine besondere Art als ihren Erlöser und den Grund ihres jetzigen seligen Zustandes ansehen und erkennen. Es wird ihnen also auch dieses Geheimniß des Gott-Menschen nach allen Umständen, so viel es nur immer möglich ist, weit mehr und weit klärer aufgedecket werden: damit sie es besser und eigentlicher zur Ehre JEsu und GOTTes einsehen mögen, was es eigentlich auf sich habe, das Amt eines Erlösers des menschlichen Geschlechts

schlechts auf sich zu nehmen. Dabey haben wir auch nicht die geringste Ursache daran zu zweifeln: daß die Seligen in jenem Leben Christum, als des Menschen Sohn, nach seiner menschlichen Natur auch mit den Augen ihres Leibes in seiner Herrlichkeit sehen werden. Da er ein wahrer Mensch ist, so stehet nichts im Wege warum solches nicht sollte geschehen können. Träget der Heiland gleich einen verklärten Körper, und befindet er sich gleich in dem Stande der Herrlichkeit; so wissen wir ja: daß auch der nichtige Leib derer Gläubigen in der Auferstehung ähnlich werden solle dem verklärten Leibe Jesu Christi, und daß auch sie in den Stand der Herrlichkeit alsdenn versetzet werden sollen. Es ist ja auch schon oben von uns bewiesen worden: daß Christus in seiner wahren und sichtbaren Gestalt zum Gerichte erscheinen, und sich allen und jeden Menschen als der gerechte Richter der ganzen Welt wahrhaftig und sichtbarlich zeigen und beweisen werde. Sie werden ihn alle als ihren Erlöser und Richter mit ihren leiblichen Augen sehen und erkennen, und vor seinem Richterstuhl aus seinem Munde das gerechteste Endurtheil über ihre Thaten empfangen. Sollten denn nun nicht die Seligen zu ihrer größeren Seligkeit diesen ihren Heiland und Erlöser, wenn er selbige mit sich in sein Reich führen wird, ferner mit ihren leiblichen Augen sehen und erblicken? Allerdings. Sie werden bey dem HErrn seyn allezeit 1 Thessal. 4, v. 12; sie werden auch diesen ihren HErrn in alle Ewigkeit nach seiner menschlichen Natur, obgleich in seiner großen Herrlichkeit sehen. Sie werden ihn aber auch nach seiner göttlichen Natur und nach allen andern nicht in die Augen fallenden Eigenschaften immer besser und deutlicher erkennen lernen. Hiob hoffet dieses und ist davon in seiner Seelen fest überzeuget, wenn er Cap. 19, v. 26 und 27 spricht: **Ich werde in meinem Fleische GOtt sehen: Denselben** meinen Goel und Erlöser **werde ich mir sehen, und meine Augen werden ihn schauen als meinen Freund,** nicht als einen Fremden, und dieses in alle Ewigkeit. Es ist also kein Zweifel: daß die Seligen ihren JEsum auch mit ihren Augen in seiner Herrlichkeit sehen und in alle Ewigkeit bewundern werden.

Worinn die Vollkommenheit des Willens derer Seligen bestehen wird.

§. XVI. Erkennen nun die Gerechten in jenem ewigen Leben auf eine so vollkommene, deutliche und überzeugende Art den dreyeinigen GOtt als ihr höchstes Gut und als die einzige Quelle aller ihrer Seligkeit und wahren Vergnügens, wie sie solches schon wirklich in sich empfinden, welches von uns zur Genüge erwiesen worden ist; so muß ja dadurch derselben Wille und Verlangen ebenfalls auf das stärkste zu GOtt geneiget und gezogen werden. Diese Neigung nun unsers Willens zu GOtt, als unserm höchsten Gute, heißet die **Liebe zu GOtt.** Wir müssen also auch nothwendig zugestehen: daß die Seligen GOtt in jenem Leben wahrhaftig und zwar in einem sehr großen Grade lieben werden. Sie erkennen den HErrn ihren GOtt ohne Unterlaß, und ihre Erkenntniß wird niemalen unterbrochen, sondern vielmehr beständig wachsen und zunehmen; woraus denn von selbsten erhellet: daß auch ihre Liebe gegen GOtt ebenfalls durch nichts könne gehindert und unterbrochen werden, sondern daß auch selbige immer mehrere neue Kräfte erhalten und wachsen werde. Die Erkenntniß von GOtt, als ihrem einzigen und größten Gute, wird die Seligen antreiben, diesen ihren GOtt wahrhaftig zu lieben, und sich dadurch mit selbigem immer genauer zu vereinigen. Und eben diese Liebe hergegen wird selbige beständig reizen, ihren GOtt und den Urheber ihrer Seligkeit immer genauer und besser zu erkennen. Die eine Vollkommenheit wird also einen gewissen Grund der anderen Vollkommenheit abgeben; und die andere wird wiederum ein Grund der ersteren seyn. Diese wahre und aufrichtige Liebe nun der Seligen gegen GOtt, welche nach dem Grade der Erkenntniß von GOtt, worauf sie sich gründet, auch die allergrößte seyn wird, wird auch zugleich alles dasjenige, mit in sich schließen, wozu selbige ihrem Schöpfer und einzigen Urheber ihrer Seligkeit verbunden seyn werden. Sie werden also einen ebenfalls beständigen Vorsatz und Trieb in sich hegen: nur dasjenige zu thun, was dem Willen GOttes gemäß und ihrem HErrn und Schöpfer gefällig ist, und hergegen alles zu unterlassen, wovon sie wissen, daß es ihm nicht gefalle. Und dieser beständige Vorsatz und Trieb ihrer See-

len

len wird auch eine unausbleibliche und beständige wirkliche Bemühung alles so in der That auszuüben unzertrennlich mit sich verknüpfet und verbunden haben. Es wird also in dem Willen derer Seligen, welche GOtt, ihr höchstes Gut, in dem größten Grade nach ihren Umständen lieben, keine andere Liebe und Neigung mehr herrschen, auch kein anderer Trieb sich mehr regen und zeigen; denn GOtt wird ihnen alles in allem seyn.

§. XVII. Setzen wir nun dieses bey denen Seligen voraus: daß sie GOtt als ihr höchstes und wahres Gut nach dem größten Grade der Vollkommenheit ihres Verstandes erkennen, (S. den §. IX. mit folg.) und daß auch alle ihre Triebe und Neigungen jederzeit auf dieses einzige wahre und höchste Gute gerichtet sind (S. den §. XVI.); setzen wir bey selbigen voraus: daß derselben Erkenntniß von GOtt beständig wachse und zunehme, und daß auch dadurch ihre aufrichtige Liebe zu GOtt immer stärker gereizet und verstärket werde; setzen wir voraus: daß diese höchst lebendige Erkenntniß des allervollkommensten GOttes den Willen immer mehr zur Liebe desselben, und diese Liebe hergegen den Verstand derer Seligen immer mehr zur Erkenntniß des großen GOttes bewege und treibe; so ist ja hieraus klar und offenbar: daß auch diese Gerechten dadurch mit GOtt auf das genaueste vereiniget und folglich auch wahrhaftig und vollkommen glückselig seyn müssen; es ist aber auch ebenfalls daraus klar und offenbar: daß sowohl diese Vereinigung derer Gerechten und ihre wahre Seligkeit, wie auch die damit verknüpfte Glückseligkeit, die allergenaueste und größte nach ihren Umständen seyn müsse; es ist klar und offenbar: daß weder diese Seligkeit noch auch die damit verbundene Glückseligkeit derer Gerechten in jenem Leben jemalen könne und werde unterbrochen werden und ein Ende nehmen, sondern daß vielmehr selbige an beyden beständig in alle Ewigkeit einen neuen Wachsthum und eine wahre Stärkung und Vermehrung werden verspüren müssen. Wie kann doch unser unsterblicher Geist wohl auf eine andere Art als durch Erkenntniß und Liebe mit einem wahren Gute in einer Vereinigung stehen? Und wie kann selbiger wohl anders als eine solche Vereinigung mit einem Gute solches genießen

Wie aus solcher Vollkommenheit des Verstandes und Willens derer Seligen ihre wahre Seligkeit und Glückseligkeit entspringet

nießen und aus dem Besitze solcher Vollkommenheiten ein wirkliches Vergnügen schöpfen und empfinden? Und wie kann endlich diese Vereinigung mit solchem Gute und das daraus entspringende Vergnügen eine beständige Vereinigung und ein fortdaurendes Vergnügen seyn; wenn nicht die Erkenntniß desselben beständig ist, und die Neigung zu selbiges ebenfalls fortdauret? Nun aber wissen wir aus dem vorhergehenden: daß nicht allein die Seligen eine vollkommene und beständige Erkenntniß von GOtt besitzen und auch die stärkste und größte Neigung und Liebe zu selbigen hegen, sondern daß auch sowohl die Erkenntniß als Liebe in alle Ewigkeit dauren und zunehmen werde; und folglich muß auch nicht allein die Vereinigung derer Seligen mit GOtt oder ihre Seligkeit und ihre damit verbundene wahre Glückseligkeit nach ihren Umständen die genaueste und größte seyn, sondern es muß auch sowohl ihre Seligkeit als Glückseligkeit eine ganz beständige und immerwährende seyn, welche in alle Ewigkeit wachsen und beständig zunehmen wird. Es gründet sich also diese große Seligkeit und beständige Glückseligkeit derer Gerechten in jenem Leben sowohl auf die große und beständige Vollkommenheit des Verstandes als des Willens, wie auch auf den beständigen Wachsthum beyder Vollkommenheiten. Werden sie in einer ununterbrochenen Folge immer mehrere und größere Vollkommenheiten an GOtt als ihrem einzigen größten Gute erkennen und dadurch ebenfalls in der Liebe zu diesem größten Gute imer stärker werden; so wird dadurch auch ihre wahre Vereinigung mit diesem allervollkommensten Wesen immer mehr befestiget und größer werden; sie werden ungehindert von einer Vollkommenheit ihres Zustandes zur andern fortgehen; ihre Seligkeit wird beständig zunehmen; und ihr Vergnügen, ihre Freude und ihre wahre Glückseligkeit, welche aus diesem wirklichen Besitz solcher erlangten Vollkommenheiten nothwendig entspringen muß, wird ebenfalls ohne Aufhören wachsen und vermehret werden müssen. Hierinn bestehet nun eben die wahre Glückseligkeit und die **Freude des HErrn, in welche alle getreue Knechte eingehen sollen, wenn GOtt sie über vieles setzen**, das ist, mit so großen

Voll-

Vollkommenheiten und Gaben auszieren und beschenken oder selig machen, **wird.** Matth. 25, v. 23. Hierinn bestehet **die Fülle der Freude vor und in GOtt, und das liebliche Wesen zur Rechten GOttes immer und ewiglich;** wovon der König David Psal. 16, v. 11. rühmet und singet.

§. XVIII. Hieraus ist nun ebenfalls von selbsten klar: **daß die Seligen in jener Seligkeit weder wirklich sündigen werden noch auch sündigen können.** Werden diese Selige und Gerechte in einer beständigen Erkenntniß derer göttlichen Vollkommenheiten und in einer ununterbrochenen Liebe gegen dieses höchste Gut, womit auch ein beständiger Trieb und eine wirkliche Bemühung nur das zu thun: was dem Willen Gottes gemäß ist, und hergegen alles zu unterlassen, was demselben zuwider läufet, verbunden ist, stehen, und in allen diesen Vollkommenheiten immer wachsen und zunehmen (S. den §. XI. und XVI.); Wie können wir sodann wohl von diesen seligen Gerechten sagen: daß sie wirklich sündigen sollten, das ist, dem Willen Gottes zuwider handeln? Wie können wir von selbigen auch einmal gedenken: daß sie in diesem ihrem Zustande noch sollten sündigen können? Es siehet aber doch leicht ein jeder von selbsten, wenn wir von der Unmöglichkeit zu sündigen reden, welche wir denen Seligen in jenem Leben zuschreiben: daß wir keine absolute und unbedingte, sondern nur eine bedingte und hypothetische Unmöglichkeit verstehen, meynen. In sofern wir die Seligen als Menschen und endliche Creaturen betrachten, in sofern ist zwischen ihrer Natur und der Sünde gar im geringsten kein Widerspruch anzutreffen. Und in so weit können wir ihnen auch keine absolute und unbedingte Unmöglichkeit zu sündigen beylegen. Wir müssen vielmehr sagen: daß die Sünde auch bey selbigen annoch absolut etwas mögliches sey. Reden wir aber von diesen seligen Gerechten, in sofern selbige sich wirklich in dem Stande der Seligkeit befinden, so müssen wir von ihnen allerdings sagen: daß selbige auch in sofern keinesweges einmal sündigen können, vielweniger wirklich sündigen werden. Und dieses ist

Die Seligen sind von aller Sünde frey und im Guten bestätiget.

Worte: von Angesicht zu Angesicht mit einem reden und selbigen erkennen, als wodurch nur ein beständiger und vertrauter Umgang und also auch eine genauere Erkenntniß des andern angezeiget wird.

Die Erkenntniß derer Seligen wird keine unendliche und ganz vollständige seyn.

§. XIII. Wird nun gleich die Erkenntniß derer Seeligen in jenem Leben von GOtt und seinen unendlichen Eigenschaften einen sehr großen Grad der Vollkommenheit erreichen (S. den §. IX.); so wird selbige jedennoch keinesweges eine ganz vollständige und unendliche Erkenntniß von GOtt und seinen Eigenschaften seyn. Es werden die Seligen in jenem Leben keinesweges von denen unendlichen Eigenschaften und Vollkommenheiten in GOtt einen wirklichen bejahenden Begriff haben, sondern sie werden sich selbige ebenfalls nur überhaupt und unter einer Verneinung gedenken und vorstellen können. Denn, wollten sie sich einen wirklich bejahenden Begriff von diesen unendlichen Vollkommenheiten GOttes machen, so, wie dieselben wirklich und wahrhaftig in GOtt sind; so müßten sie nothwendig einen unendlichen Verstand besitzen, welchen aber eine endliche Creatur nicht haben kann. Werden also gleich die Seligen in jenem Leben z. B. die Allwissenheit und Allmacht GOttes sich überhaupt als eine Erkenntniß der Dinge und als eine Macht in GOtt vorstellen, welche gar keine Schranken haben, sondern vielmehr auf alles, was nur gedacht und gemacht werden kann, gehen; so werden sie sich jedennoch keinesweges weder die eine noch die andere Vollkommenheit vollkommen und bejahend so gedenken können, wie sie wahrhaftig in GOtt sind. Denn, wenn dieses seyn sollte, so müßten sie sich auch zugleich eben wie GOtt selbst, alle mögliche Dinge, welche sein allwissender Verstand gedenken und seine Allmacht wirklich machen kann, gedenken und vorstellen. Sie müßten also gleichfalls einen allwissenden Verstand haben, und folglich wahrhaftig GOtt seyn; welches ja höchst ungereimt ist. Sie werden nur sowohl von beyden angeführten Vollkommenheiten GOttes als auch von seinen übrigen Eigenschaften weit mehrere Proben und Beweise haben und erkennen als sie hier gehabt haben; sie werden solche weit besser einsehen und erkennen, als sie selbige hier erkannt haben; sie werden also von diesen Eigenschaften auch weit bessere

und

und deutlichere Begriffe und eine stärkere Ueberzeugung, als sie hier gehabt haben, erhalten; dieser Begriff wird aber keinesweges ein ganz vollständiger Begriff seyn, wornach sie solche Vollkommenheiten sich so vorstelleten und gedächten, wie sich dieselben wirklich in GOTT befinden. Noch vielweniger werden sie sich alle und jede unendliche, göttliche Vollkommenheiten in der wahren und größten Uebereinstimmung, wie selbige das unzertrennliche göttliche Wesen ausmachen, zugleich vorstellen und gedenken können. Der unendliche Gott wohnet, nach dem Ausspruche des Apostels, in einem Lichte, dazu keiner kommen kann; und er bleibet seinen Geschöpfen in alle Ewigkeit unbegreiflich: ob sie gleich immer eine Vollkommenheit nach der andern an diesem unbegreiflichen und unendlichen Wesen entdecken und erkennen werden, und dieses auch mit der größten Geschwindigkeit ihrer Gedanken. Wir können also weder von dem Wesen GOttes noch von einer einzigen göttlichen Vollkommenheit sagen: daß solches von denen Seligen, so, wie es in GOtt wirklich und wahrhaftig ist, erkannt werden könne, und daß selbige auf solche Art von dem unendlichen GOtt eine anschauende Erkenntniß haben werden. Nur ein unendlicher Verstand und also GOTT allein erkennet sich völlig und so wie er wahrhaftig ist, dessen kein endlicher Geist fähig ist. Der Verstand derer Seligen wird also keinesweges ein allwissender und göttlicher Verstand, ob er gleich große Vollkommenheiten erlangen wird. So, wie selbige am Tage des allgemeinen Weltgerichts durch die unleugbarsten Proben von denen großen und herrlichen Vollkommenheiten GOTTes sind auf das deutlichste unterrichtet und überzeuget worden; so werden selbige in dem Stande der Herrlichkeit selbst durch noch weit mehrere und neue Proben und Beweise immer einen noch größern Grad der Deutlichkeit und Gewißheit ihrer Erkenntniß von GOtt erlangen und auf solche Art in ihrer Erkenntniß von GOtt in alle Ewigkeit wachsen und zunehmen. Sie wissen und erkennen also auch keinesweges in dieser Seligkeit von GOtt alles auf einmal, was sie von GOtt wissen können; sondern sie wer-

den vielmehr beständig an GOtt gedenken und auf solche Art immer zunehmen und in alle Ewigkeit wachsen. Heißet es gleich in der Schrift: daß die Seligen GOtt sehen und erkennen werden, wie er ist, und daß sie sein Angesicht schauen sollen; so wollen doch diese Redensarten nichts mehr sagen als dieses: daß sie so deutliche Begriffe aus denen herrlichsten Proben und Beweisen, welche sie immer vor sich finden werden, von denen göttlichen unendlichen Vollkommenheiten erlangen sollen, als es nur nach ihrem Zustand immer möglich seyn wird. Sie wollen aber keinesweges sagen: daß sie allwissend werden und einen unendlichen Verstand bekommen sollen. Daß die Redensart: **GOttes Angesicht schauen**, nichts mehreres bedeute, solches erkennen wir auch daher: daß der König David solches schon in diesem Leben verlanget, wenn er Psal. 42, v. 3. also spricht: **Meine Seele dürstet nach GOtt, nach dem lebendigen GOtt; wenn werde ich dahin kommen, daß ich GOttes Angesicht schaue.** Der Zusammenhang mit dem nachfolgenden giebet zu erkennen: daß er dieses Angesicht GOttes in dem Tempel und Hause GOTTes mit den andern Gläubigen sehen und erkennen wolle. Will der König wohl etwas anders hiedurch anzeigen als dieses: daß er ein großes Verlangen in sich empfinde, sich in die Erkenntniß seines GOTTes mit andern Heiligen in dem Hause des HErrn fester zu setzen und darinn zu bestärken und zu wachsen. Auf gleiche Art nun können und müssen wir auch diese Redensart, jedoch in einem größern Grade, von der Erkenntniß GOttes, welche die Seligen in jenem Leben erlangen werden, verstehen und annehmen. Sie werden zwar eine sehr große deutliche und sehr gewisse Erkenntniß von GOttes Wesen und Vollkommenheiten erlangen. Sie werden aber immer endliche Creaturen bleiben und niemalen allwissend werden. Sie werden also auch in Ansehung ihrer Erkenntniß noch immer wachsen können und wirklich zunehmen. Sie werden also GOttes Wesen und dessen Vollkommenheiten nie-

malen so, wie sie wirklich in GOtt sind, gedenken und sich vorstellen können.

§. XIV. Bey dieser Gelegenheit müssen wir noch anführen, wie wir allerdings dafür halten: daß die Menschen in der Seligkeit den unsichtbaren und seinem Wesen nach ganz unbegreiflichen GOtt jedennoch nach seiner sichtbaren und großen Herrlichkeit, mit ihren leiblichen Augen sehen werden. Wir verstehen unter dieser sichtbaren Herrlichkeit besonders dasjenige Symbolum, worunter sich der unendliche GOTT denen Seligen zu erkennen geben wird. Wenn wir der heiligen Schrift und denen Nachrichten, welche uns selbige von denen Offenbarungen unsers GOttes giebet, folgen wollen; so haben wir allerdings Grund ein solches sichtbares Zeichen der göttlichen Gegenwart, welches wir mit Recht die sichtbare Herrlichkeit GOttes heißen können, anzunehmen und zu vermuthen: daß er sich auch in dieser sichtbaren Herrlichkeit denen Seligen in jenem Leben zeigen und zu erkennen geben werde. Wir finden: daß sich GOTT beständig in einem Feuer und in einem ausnehmenden Glanze und Lichte von ferne gezeiget und zu erkennen gegeben habe. Wir wollen nur die Offenbarung GOttes, welche dem Mose auf dem Berge Sinai geschehen ist, etwas genauer betrachten. In dem 2 Buch Mos. 24, v. 9 u. 10. heißet es: daß Moses und Aaron und noch andere auf den Berg gestiegen sind, wo sich GOtt aufhielte, und daß sie den GOtt Israel, so, daß es unter seinen Füssen war wie ein schöner Sapphir und wie die Gestalt des Himmels, wenns klar ist, gesehen haben. Dieses aber geschahe nur in der Ferne; indem es vom Mose in dem folgenden allein heißet: daß er weiter herauf auf den Berg habe steigen müssen. Hier heißet es nun v. 15. mit folg. also: **Da nun Mose auf den Berg kam, bedeckte eine Wolke den Berg. Und die Herrlichkeit des HErrn wohnete auf dem Berge Sinai, und deckete ihn mit der Wolken sechs Tage; und rief Mose am siebenden Tage aus der Wolke.**

Von der sichtbaren Herrlichkeit GOttes und dem Lichte der Herrlichkeit.

Wolke. Und das Ansehen der Herrlichkeit des HErrn war wie ein verzehrend Feuer, auf der Spitze des Berges, vor den Kindern Israel. Und Mose gieng mitten in die Wolke, und stieg auf den Berg; und blieb auf dem Berge vierzig Tage und vierzig Nächte. Hier finden wir die Herrlichkeit des HErrn, dessen Ansehen wie ein verzehrend Feuer gewesen, worunter wir also nichts anders, als das helleste Licht und Feuer, und den allerstärksten Glanz verstehen können, mitten auf dem Berge, welche nicht allein Moses, Aaron, Nadab und Abihu und die Aeltesten nach v. 9 u. 10. sondern auch die Kinder Israel selbst unten am Berge in der Ferne gesehen haben. Da nun Moses weiter hinauf gerufen ward, siehe, so bedecket eine Wolke diesen Berg, und zugleich auch dieses große Licht und den großen Glanz der sichtbaren göttlichen Herrlichkeit, damit Moses solche nicht genauer sehen möchte. Und aus dieser Wolke nun hat auch der HErr, der GOTT Israel, beständig mit diesem seinem Knechte geredet. Man muß hier alles, wie es die Worte selbst verlangen, wohl von einander unterscheiden. Ein anders ist der HErr selbst, ein anders dessen sichtbare Herrlichkeit, und wiederum ein anders die Wolke, welche vor den Augen derer Menschen dieses große und helle Licht, diesen so ausnehmenden Glanz und diese sichtbare göttliche Herrlichkeit hat bedecken und verbergen müssen. Diese sichtbare Herrlichkeit und dieses große Licht des HErrn unsers GOttes, als das sichtbare Bild der göttlichen Gegenwart, verlangte auch Moses zu sehen, wenn er zu GOtt sprach: **So laß mich deine Herrlichkeit sehen.** 2 Buch Mos. 33, v. 18. Es wird aber diese Bitte dem Mose v. 20. mit diesen Worten abgeschlagen: **Mein Angesicht kanst du nicht sehen: denn kein Mensch wird leben der mich siehet;** dargegen aber versprochen: daß die Herrlichkeit GOttes zwar vor ihm übergehen, da unterdessen

die

die Hand GOttes ob ihn halten sollte, daß er sie nicht sehe, und er auf solche Art derselben hinten nach aus seiner Kluft, das ist, gar wenig sehen sollte. Aus diesen, wie auch aus dem vorhergehenden und nachfolgenden ersehen wir: daß diese sichtbare Herrlichkeit GOTTes auch das Angesicht desselben genennet werde. Wenn wir nun die Worte GOTTes: mein Angesicht kanst du nicht sehen: denn kein Mensch wird leben der mich siehet, so verstehen: daß kein Mensch in diesem Leben diese sichtbare Herrlichkeit sehen könne, welche denn auch dem ganzen Volk Cap. 19, v. 21. zu sehen verbothen wurde; so schließen wir daraus, daß dieses Sehen des Angesichts und der sichtbaren Herrlichkeit unsers GOttes denen seligen Geistern und Menschen nur allein in jenem Leben aufbehalten seye, und daß sich folglich der an sich ganz unsichtbare GOtt unter diesem sichtbaren Zeichen und Bilde daselbst allen Seligen in dieser seiner sichtbaren Herrlichkeit zeigen werde. Wenn aber der HERR unser GOtt denen Menschen in diesem Leben in dieser seiner sichtbaren Herrlichkeit und großen Glanze sich gezeiget hat; so ist solches jederzeit in einer Wolke geschehen, wodurch selbiges Licht denen annoch unfähigen Augen derer Sterblichen entzogen und vor selbigen bedecket worden ist. Diese sichtbare Herrlichkeit unsers GOttes, worinn das unsichtbare göttliche und ewige Wesen wohnet, giebet uns auch der Apostel Paulus zu erkennen, wenn er spricht: **GOtt wohnet in einem Lichte, da niemand zukommen kann,** dessen niemand außer GOtt allein wahrhaftig theilhaftig werden kann, **welchen kein Mensch gesehen hat, noch sehen kann.** 1 Timoth. 6, v. 16. Der Apostel saget wohlbedächtig: daß kein Mensch GOtt selbst und sein unendliches göttliches Wesen sehen könne; von dem Lichte aber und der sichtbaren Herrlichkeit, worin er wohnet, saget der Apostel nur dieses: daß man nicht dazu kommen und dessen auf solche Art, wie GOtt, theilhaftig werden und bewohnen könne. Er leugnet also gar nicht, daß die Menschen solche Herrlichkeit sehen können, sondern giebet vielmehr solches stillschweigend zu verstehen. Wir haben auch

schon oben bewiesen, daß Christus als der Richter der Welt in eben dieser sichtbaren göttlichen Herrlichkeit zum jüngsten Gerichte erscheinen werde. Haben wir nun nicht Grund zu behaupten: daß sich auch der unendliche und ganz unsichtbare GOtt dort in jenem Leben allen Seligen in dieser sichtbaren Majestät und Herrlichkeit zeigen und sehen lassen werde. Diese sichtbare Herrlichkeit unsers GOTTes sahe schon jedoch in seiner Maaße in diesem Leben ein gläubiger Stephanus, da er seinem Tode nahe war, als von welchem es in der Apost. Gesch. Cap. 7, v. 55. heißet: **Als er aber voll Heiliges Geistes war, sahe er auf gen Himmel, und sahe die Herrlichkeit GOttes, und JEsum stehen zur Rechten GOttes, und sprach: Siehe, ich sehe den Himmel offen, und des Menschen Sohn zur Rechten GOttes stehen.** Kann man diese von dem Stephanus gesehene Herrlichkeit GOTTes wohl anders als von dem Symbolo und Zeichen des unsichtbaren göttlichen Wesens und der Gegenwart GOttes, oder von der sichtbaren Herrlichkeit desselben, welche auch sonsten das Angesicht GOttes heißet, erklären? Mit was Grunde will man doch wohl behaupten können: daß Stephanus das unsichtbare und unendliche göttliche Wesen in einem gewissen und besonderen Orte des Himmels gesehen haben sollte? Diese sichtbare Herrlichkeit des unendlichen und unsichtbaren GOttes nun, dieses Licht, worinn der unsterbliche und ganz unbegreifliche GOtt wohnet, und wozu keiner kommen kann, wodurch denen Seligen aber einigermaßen das unsichtbare göttliche Wesen und GOttes unsichtbare Herrlichkeit sichtbar zu erkennen gegeben wird, nebst denen übrigen göttlichen Wirkungen, wodurch sich der erhabene und unendliche GOtt denen Seligen in der Seligkeit allenthalben kund thun und zeigen wird, woraus sie dessen unsichtbare und unendliche Vollkommenheiten werden erkennen und immer besser und deutlicher begreiffen können, ist nun eigentlich dasjenige, was man das **Licht der Herrlichkeit** heißen kann und muß. So wie die erschaffene Natur, in soweit selbige einen Spiegel von GOtt abgiebet, Röm. 1,

v. 20. **das Licht der Natur**, und die heilige Schrift, woraus wir die Vollkommenheiten Gottes noch besser erkennen, **das Licht der Offenbarung** genennet wird; so müssen wir auch ebenfalls alles, wodurch sich GOtt in jenem Leben zu erkennen giebet, wozu denn auch besonders seine sichtbare Herrlichkeit gerechnet werden muß, mit gutem Fuge das Licht der Offenbarung nennen können. Wir rechnen hier allerdings her die Worte des Königes Davids, wenn er Psal. 36, v. 10. also ausrufet: denn **bey dir ist die lebendige Quelle**, du, o GOtt, bist der Grund aller Glückseligkeit derer Menschen, und dieses werden sie sodann erst recht erfahren, wenn sie **in deinem Lichte das Licht sehen werden.** Diese letzten Worte sagen eigentlich dieses: in deinem Lichte o GOtt! das ist, in deiner sichtbaren Herrlichkeit und in dem Lichte, worinn du wohnest, werden sie dich dermaleins als das unendliche und ewige Licht und nach deiner unendlichen und unsichtbaren Herrlichkeit erkennen und sehen. Nach dieser sichtbarlichen göttlichen Herrlichkeit und nach diesem großen Glanze und Lichte werden wir also den unendlichen und unsichtbaren GOtt in der Seligkeit wirklich und leiblich sehen. Und ob wir Menschen gleich in diesem Leben solche anzusehen nicht fähig sind, so werden wir jedoch durch die in der Auferstehung erlangte geistliche Leiber allerdings vollkommen geschickt gemacht werden selbige Herrlichkeit zu empfinden und zu sehen. Wir werden auch noch weit mehrere große und ausnehmende Wirkungen des unendlichen GOttes so wohl an uns und alle Dinge, die alsdenn um uns seyn werden, sehen oder auch auf eine andere Art empfinden. Und wozu werden und können wohl alle diese Empfindungen von denen Wirkungen GOttes, als wirkliche Beweise derer großen und herrlichen Vollkommenheiten des Allerhöchsten, anders von denen Seligen angewendet werden, als dazu: daß sie solchen erhabenen, vollkommenen und herrlichen GOtt daraus immer mehr und mehr als ihren wahren Wohlthäter und ihr einziges wahre und größte Gut erkennen und bewundern mögen? Es wird also dieses große Licht der Herrlichkeit die Seligen allerdings zur wahren und größeren Erkenntniß des unendlichen Lichts, oder des HErrn unsers

GOttes selbst, wirklich führen und solche in ihnen immer mehr und mehr bestärken. Welch eine Vollkommenheit wird sodann unsere Erkenntniß von GOTT erreichen? Und welch einen Grad der Vollkommenheit wird sodann unser Verstand selbst erlangen?

Wir werden in jenem Leben Christum mit leiblichen Augen sehen.

§. XV. Sind wir aus dem, was schon angeführet worden ist, sattsam und zur Genüge überzeuget, daß unser Verstand von dem Herrn unsern GOtt und allen dessen unendlichen Vollkommenheiten eine weit größere und deutlichere Erkenntniß erlangen werden (S. den §. IX. folg.); so ist ja wohl im geringsten kein Zweifel: daß wir denselben auch nach denen dreyen Personen in dem einigen göttlichen Wesen weit deutlicher und vollkommener, als es uns alhier in diesem Leben geoffenbaret ist, werden erkennen lernen. Da wir auch besonders unsern GOtt als die einzige Ursache und Quelle unserer Glückseligkeit mit der größten Deutlichkeit und Gewißheit erkennen werden (S. eben das.); so müssen wir ja auch wohl allerdings besser einsehen und begreiffen lernen: in wie weit eine jede göttliche Person das Ihrige zu unserm wahren Heil von Ewigkeit her beygetragen hat, und auch noch in alle Ewigkeit beytragen und selbige ferner bewirken wird. Wir würden mit Recht einer Verwegenheit beschuldiget werden können, wenn wir uns hienieden noch weiter über diese Sache erklären wollten. Hat aber dieses überhaupt seine Richtigkeit, wiewohl es keiner in Zweifel zu ziehen sich unterstehen wird; so ist ja von selbsten daraus klar: daß die Seligen in jenem Leben ebenfalls eine weit größere und vollkommenere Erkenntniß von dem Sohne GOttes, als der andern Person in der Gottheit und zwar auch nach dem großen Geheimnisse der Vereinigung dieser seiner göttlichen Natur mit der menschlichen zu einer Person, erlangen werden. Sie müssen ihn ja in dieser Vereinigung auf eine besondere Art als ihren Erlöser und den Grund ihres jetzigen seligen Zustandes ansehen und erkennen. Es wird ihnen also auch dieses Geheimniß des Gott-Menschen nach allen Umständen, so viel es nur immer möglich ist, weit mehr und weit klärer aufgedecket werden: damit sie es besser und eigentlicher zur Ehre JEsu und GOTTes einsehen mögen, was es eigentlich auf sich habe, das Amt eines Erlösers des menschlichen Geschlechts

schlechts auf sich zu nehmen. Dabey haben wir auch nicht die geringste Ursache daran zu zweifeln: daß die Seligen in jenem Leben Christum, als des Menschen Sohn, nach seiner menschlichen Natur auch mit den Augen ihres Leibes in seiner Herrlichkeit sehen werden. Da er ein wahrer Mensch ist, so stehet nichts im Wege warum solches nicht sollte geschehen können. Träget der Heiland gleich einen verklärten Körper, und befindet er sich gleich in dem Stande der Herrlichkeit; so wissen wir ja: daß auch der nichtige Leib derer Gläubigen in der Auferstehung ähnlich werden solle dem verklärten Leibe Jesu Christi, und daß auch sie in den Stand der Herrlichkeit alsdenn versetzet werden sollen. Es ist ja auch schon oben von uns bewiesen worden: daß Christus in seiner wahren und sichtbaren Gestalt zum Gerichte erscheinen, und sich allen und jeden Menschen als der gerechte Richter der ganzen Welt wahrhaftig und sichtbarlich zeigen und beweisen werde. Sie werden ihn alle als ihren Erlöser und Richter mit ihren leiblichen Augen sehen und erkennen, und vor seinem Richterstuhl aus seinem Munde das gerechteste Endurtheil über ihre Thaten empfangen. Sollten denn nun nicht die Seligen zu ihrer größeren Seligkeit diesen ihren Heiland und Erlöser, wenn er selbige mit sich in sein Reich führen wird, ferner mit ihren leiblichen Augen sehen und erblicken? Allerdings. Sie werden bey dem HErrn seyn allezeit 1 Thessal. 4, v. 12; sie werden auch diesen ihren HErrn in alle Ewigkeit nach seiner menschlichen Natur, obgleich in seiner großen Herrlichkeit sehen. Sie werden ihn aber auch nach seiner göttlichen Natur und nach allen andern nicht in die Augen fallenden Eigenschaften immer besser und deutlicher erkennen lernen. Hiob hoffet dieses und ist davon in seiner Seelen fest überzeuget, wenn er Cap. 19, v. 26 und 27 spricht: **Ich werde in meinem Fleische GOtt sehen: Denselben** meinen Goel und Erlöser **werde ich mir sehen, und meine Augen werden ihn schauen als meinen Freund**, nicht als einen Fremden, und dieses in alle Ewigkeit. Es ist also kein Zweifel: daß die Seligen ihren JEsum auch mit ihren Augen in seiner Herrlichkeit sehen und in alle Ewigkeit bewundern werden.

Worinn die Vollkommenheit des Willens derer Seligen bestehen wird.

§. XVI. Erkennen nun die Gerechten in jenem ewigen Leben auf eine so vollkommene, deutliche und überzeugende Art den dreyeinigen GOtt als ihr höchstes Gut und als die einzige Quelle aller ihrer Seligkeit und wahren Vergnügens, wie sie solches schon wirklich in sich empfinden, welches von uns zur Genüge erwiesen worden ist; so muß ja dadurch derselben Wille und Verlangen ebenfalls auf das stärkste zu GOtt geneiget und gezogen werden. Diese Neigung nun unsers Willens zu GOtt, als unserm höchsten Gute, heißet die **Liebe zu GOtt.** Wir müssen also auch nothwendig zugestehen: daß die Seligen GOtt in jenem Leben wahrhaftig und zwar in einem sehr großen Grade lieben werden. Sie erkennen den HErrn ihren GOtt ohne Unterlaß, und ihre Erkenntniß wird niemalen unterbrochen, sondern vielmehr beständig wachsen und zunehmen; woraus denn von selbsten erhellet: daß auch ihre Liebe gegen GOtt ebenfalls durch nichts könne gehindert und unterbrochen werden, sondern daß auch selbige immer mehrere neue Kräfte erhalten und wachsen werde. Die Erkenntniß von GOtt, als ihrem einzigen und größten Gute, wird die Seligen antreiben, diesen ihren GOtt wahrhaftig zu lieben, und sich dadurch mit selbigem immer genauer zu vereinigen. Und eben diese Liebe hergegen wird selbige beständig reizen, ihren GOtt und den Urheber ihrer Seligkeit immer genauer und besser zu erkennen. Die eine Vollkommenheit wird also einen gewissen Grund der anderen Vollkommenheit abgeben; und die andere wird wiederum ein Grund der ersteren seyn. Diese wahre und aufrichtige Liebe nun der Seligen gegen GOtt, welche nach dem Grade der Erkenntniß von GOtt, worauf sie sich gründet, auch die allergrößte seyn wird, wird auch zugleich alles dasjenige, mit in sich schließen, wozu selbige ihrem Schöpfer und einzigen Urheber ihrer Seligkeit verbunden seyn werden. Sie werden also einen ebenfalls beständigen Vorsatz und Trieb in sich hegen: nur dasjenige zu thun, was dem Willen GOttes gemäß und ihrem HErrn und Schöpfer gefällig ist, und hergegen alles zu unterlassen, wovon sie wissen, daß es ihm nicht gefalle. Und dieser beständige Vorsatz und Trieb ihrer Seelen

len wird auch eine unausbleibliche und beständige wirkliche Bemühung alles so in der That auszuüben unzertrennlich mit sich verknüpfet und verbunden haben. Es wird also in dem Willen derer Seligen, welche GOtt, ihr höchstes Gut, in dem größten Grade nach ihren Umständen lieben, keine andere Liebe und Neigung mehr herrschen, auch kein anderer Trieb sich mehr regen und zeigen; denn GOtt wird ihnen alles in allem seyn.

§. XVII. Setzen wir nun dieses bey denen Seligen voraus: daß sie GOtt als ihr höchstes und wahres Gut nach dem größten Grade der Vollkommenheit ihres Verstandes erkennen, (S. den §. IX. mit folg.) und daß auch alle ihre Triebe und Neigungen jederzeit auf dieses einzige wahre und höchste Gute gerichtet sind (S. den §. XVI.); setzen wir bey selbigen voraus: daß derselben Erkenntniß von GOtt beständig wachse und zunehme, und daß auch dadurch ihre aufrichtige Liebe zu GOtt immer stärker gereizet und verstärket werde; setzen wir voraus: daß diese höchst lebendige Erkenntniß des allervollkommensten GOttes den Willen immer mehr zur Liebe desselben, und diese Liebe hergegen den Verstand derer Seligen immer mehr zur Erkenntniß des großen GOttes bewege und treibe; so ist ja hieraus klar und offenbar: daß auch diese Gerechten dadurch mit GOtt auf das genaueste vereiniget und folglich auch wahrhaftig und vollkommen glückselig seyn müssen; es ist aber auch ebenfalls daraus klar und offenbar: daß sowohl diese Vereinigung derer Gerechten und ihre wahre Seligkeit, wie auch die damit verknüpfte Glückseligkeit, die allergenaueste und größte nach ihren Umständen seyn müsse; es ist klar und offenbar: daß weder diese Seligkeit noch auch die damit verbundene Glückseligkeit derer Gerechten in jenem Leben jemalen könne und werde unterbrochen werden und ein Ende nehmen, sondern daß vielmehr selbige an beyden beständig in alle Ewigkeit einen neuen Wachsthum und eine wahre Stärkung und Vermehrung werden verspüren müssen. Wie kann doch unser unsterblicher Geist wohl auf eine andere Art als durch Erkenntniß und Liebe mit einem wahren Gute in einer Vereinigung stehen? Und wie kann selbiger wohl anders als eine solche Vereinigung mit einem Gute solches genießen

Wie aus solcher Vollkommenheit des Verstandes und Willens derer Seligen ihre wahre Seligkeit und Glückseligkeit entspringet

nießen und aus dem Besitze solcher Vollkommenheiten ein wirkliches Vergnügen schöpfen und empfinden? Und wie kann endlich diese Vereinigung mit solchem Gute und das daraus entspringende Vergnügen eine beständige Vereinigung und ein fortdaurendes Vergnügen seyn; wenn nicht die Erkenntniß desselben beständig ist, und die Neigung zu selbiges ebenfalls fortdauret? Nun aber wissen wir aus dem vorhergehenden: daß nicht allein die Seligen eine vollkommene und beständige Erkenntniß von GOtt besitzen und auch die stärkste und größte Neigung und Liebe zu selbigen hegen, sondern daß auch sowohl die Erkenntniß als Liebe in alle Ewigkeit dauren und zunehmen werde; und folglich muß auch nicht allein die Vereinigung derer Seligen mit GOtt oder ihre Seligkeit und ihre damit verbundene wahre Glückseligkeit nach ihren Umständen die genaueste und größte seyn, sondern es muß auch sowohl ihre Seligkeit als Glückseligkeit eine ganz beständige und immerwährende seyn, welche in alle Ewigkeit wachsen und beständig zunehmen wird. Es gründet sich also diese große Seligkeit und beständige Glückseligkeit derer Gerechten in jenem Leben sowohl auf die große und beständige Vollkommenheit des Verstandes als des Willens, wie auch auf den beständigen Wachsthum beyder Vollkommenheiten. Werden sie in einer ununterbrochenen Folge immer mehrere und größere Vollkommenheiten an GOtt als ihrem einzigen größten Gute erkennen und dadurch ebenfalls in der Liebe zu diesem größten Gute imer stärker werden; so wird dadurch auch ihre wahre Vereinigung mit diesem allervollkommensten Wesen immer mehr befestiget und größer werden; sie werden ungehindert von einer Vollkommenheit ihres Zustandes zur andern fortgehen; ihre Seligkeit wird beständig zunehmen; und ihr Vergnügen, ihre Freude und ihre wahre Glückseligkeit, welche aus diesem wirklichen Besitz solcher erlangten Vollkommenheiten nothwendig entspringen muß, wird ebenfalls ohne Aufhören wachsen und vermehret werden müssen. Hierinn bestehet nun eben die wahre Glückseligkeit und die **Freude des HErrn, in welche alle getreue Knechte eingehen sollen, wenn GOtt sie über vieles setzen**, das ist, mit so großen

Voll-

Vollkommenheiten und Gaben auszieren und beschenken oder selig machen, **wird.** Matth. 25, v. 23. Hierinn bestehet **die Fülle der Freude vor und in GOtt, und das liebliche Wesen zur Rechten GOttes immer und ewiglich;** wovon der König David Psal. 16, v. 11. rühmet und singet.

§. XVIII. Hieraus ist nun ebenfalls von selbsten klar: **daß die Seligen in jener Seligkeit weder wirklich sündigen werden noch auch sündigen können.** Werden diese Selige und Gerechte in einer beständigen Erkenntniß derer göttlichen Vollkommenheiten und in einer ununterbrochenen Liebe gegen dieses höchste Gut, womit auch ein beständiger Trieb und eine wirkliche Bemühung nur das zu thun: was dem Willen Gottes gemäß ist, und hergegen alles zu unterlassen, was demselben zuwider läufet, verbunden ist, stehen, und in allen diesen Vollkommenheiten immer wachsen und zunehmen (S. den §. XI. und XVI.); Wie können wir sodann wohl von diesen seligen Gerechten sagen: daß sie wirklich sündigen sollten, das ist, dem Willen Gottes zuwider handeln? Wie können wir von selbigen auch einmal gedenken: daß sie in diesem ihrem Zustande noch sollten sündigen können? Es siehet aber doch leicht ein jeder von selbsten, wenn wir von der Unmöglichkeit zu sündigen reden, welche wir denen Seligen in jenem Leben zuschreiben: daß wir keine absolute und unbedingte, sondern nur eine bedingte und hypothetische Unmöglichkeit verstehen, meynen. In sofern wir die Seligen als Menschen und endliche Creaturen betrachten, in sofern ist zwischen ihrer Natur und der Sünde gar im geringsten kein Widerspruch anzutreffen. Und in so weit können wir ihnen auch keine absolute und unbedingte Unmöglichkeit zu sündigen beylegen. Wir müssen vielmehr sagen: daß die Sünde auch bey selbigen annoch absolut etwas mögliches sey. Reden wir aber von diesen seligen Gerechten, in sofern selbige sich wirklich in dem Stande der Seligkeit befinden, so müssen wir von ihnen allerdings sagen: daß selbige auch in sofern keinesweges einmal sündigen können, vielweniger wirklich sündigen werden. Und dieses ist

Die Seligen sind von aller Sünde frey und im Guten bestätiget.

eben die bedingte Unmöglichkeit sündigen zu können, welche wir von denen Seligen behaupten; da hergegen die ganz absolute und unbedingte Unmöglichkeit nur allein dem, der wahrhaftig GOtt ist, zukommen kann. Die Gerechten erkennen den HErrn ihren GOtt mit der größten Gewißheit als ihr wahres und größtes Gut, und zwar so, daß diese ihre Erkenntniß durch gar nichts unterbrochen wird (S. den §. IX.); ihre Neigung und Liebe zu GOtt, welche durch diese Erkenntniß nothwendig erwecket wird, ist ebenfalls nicht allein die größte, sondern auch die beständigste, welche durch nichts unterbrochen werden und niemalen aufhören kann, und ist daneben von einer beständigen Bemühung dem dreyeinigen GOtt in allen zu gefallen jederzeit begleitet (S. den §. XVI.). So lange aber dieses von denen Seligen gesaget werden muß: so lange muß es unter dieser Bedingung auch nothwendig ganz unmöglich seyn: daß sie GOtt nicht lieben, und daß sie seinem Willen zuwider leben oder sündigen sollten. Es ist also klar: daß die Seligen in jenem Leben in dem Zustande, worinn sie sich in Ewigkeit befinden, auch niemalen dem Willen GOttes zuwider handeln, und also in alle Ewigkeit nicht sündigen werden noch können. Die große Ueberzeugung, welche sie am Tage des Gerichts von denen höchst unseligen Folgen der Sünde erlanget haben, und die Stärke der Gewißheit, welche ihr jetziger höchst seliger Zustand von der Seligkeit derer, welche die Sünde meiden, und der Gerechtigkeit beständig folgen, in ihnen hervorgebracht hat, muß allerdings den größten Abscheu vor der Sünde und einen solchen Eckel an selbiger in ihren Seelen erwecken, daß sich niemalen eine Lust zu sündigen in ihrer Seele weiter regen könne. Es wird bey ihnen, in Ansehung ihres gegenwärtigen Zustandes, etwas ganz unmögliches seyn: daß sie sündigen und etwas ausüben, welches der Heiligkeit ihres Wohlthäters als auch ihres Standes entgegen liefe. Sie haben überdem in der Seligkeit weder in ihnen etwas, welches sie zur Sünde reizen, noch auch außer sich etwas, welches sie zu bösen Handlungen überreden sollte. Da wir aber oben zugegeben haben: daß jedennoch eine unbedingte Möglichkeit zu sündigen annoch bey denen Seligen statt finde; so möchte man vieleicht

geden-

gedenken: daß sie doch noch wohl aus menschlicher Schwachheit etwan Fehltritte begehen und also auch wider GOtt noch sündigen könnten. Allein, auch solche Schwachheitssünden können in diesem Zustande der Seligkeit bey diesen seligen Gerechten nicht mehr statt finden. Die Ursache hievon ist diese: weil ihr Verstand durch das Licht der Herrlichkeit eine nach ihren Umständen vollkommene, deutliche u. beständige Erkenntniß von GOtt und denen göttlichen Vollkommenheiten besitzet. Es fehlet ihnen also niemalen etwas an der Erkenntniß dessen, was diese göttliche Vollkommenheiten nach ihren Umständen von ihnen verlangen und fordern können, und ihr beständiger Trieb, GOtt in allen zu gefallen, wird sie beständig aufmuntern: dasjenige mit der größten Bereitwilligkeit u. Hurtigkeit auszuüben, was ihr erleuchteter Verstand, als dasjenige, welches GOtt nur allein gefallen kann, erkannt und eingesehen hat. Jedennoch aber kann man hieraus keinesweges schließen: daß also die Seligen auch in jenem Leben keine Freyheit so und auch anders zu handeln, mehr besitzen müssen. Sie sind und bleiben auch in dem Stande der Seligkeit Menschen, das ist, vernünftige und freye Creaturen, welche Kraft ihrer Freyheit unter eben den Umständen, worinn sie sich befinden, so und auch anders handeln können. Und aus dieser ihrer Freyheit begreiffen wir eben die absolute Möglichkeit zu sündigen, welche wir ihnen annoch zuerkannt haben. Allein, diese Freyheit verlanget keinesweges nothwendig: daß derselbe, so sie besitzet, selbige auch mißbrauchen und also sündigen müsse. Können also gleich die Seligen als freye Creaturen überhaupt annoch sündigen, so befinden sie sich jedennoch in der Seligkeit durch ihre beständige Vereinigung mit GOtt, sowohl durch ihren Verstand als auch durch ihren Willen in einem solchen Zustande: daß sie keinesweges ihre Freyheit mißbrauchen und also auch keinesweges sündigen werden. Und da dieser Zustand der Seligkeit ewig dauret, und die Seligen beständig von einer Vollkommenheit zur andern schreiten und ein Vergnügen nach dem andern aus GOtt empfinden werden; so ist klar: daß sie auch niemalen sündigen und wider GOtt handeln werden, ja, daß sie unter diesen Umständen in alle Ewigkeit nicht mehr werden

sündigen können. Die gerechte und weise Güte GOttes hat diese selige Gerechte in dem ewigen Leben nach ihren ausgestandenen Probejahren auf dieser Welt in einen solchen Stand versetzet: daß sie keine Versuchungen mehr zur Sünde auszustehen haben, und auch nicht die geringste Neigung zu selbiger mehr in sich spüren, und folglich auch als wirklich Selige niemalen mehr sündigen können noch werden. Eine solche göttliche Gnade können und müssen wir mit Recht eine wahre und wirkliche **Bestätigung im Guten** heißen; daher wir denn eben so von denen Seligen in jenem Leben behaupten müssen: daß die Gnade GOttes selbige im Guten wahrhaftig bestätiget habe, eben so, wie uns die heilige Schrift solches von denen guten und heiligen Geistern und Engeln berichtet. Unser Heiland selbst unterrichtet uns ja Matth. 22, v. 30. und Luc. 20, v. 35 u. 36 mit ausdrücklichen Worten: **daß die Gerechten**, als GOttes Kinder, **denen Engeln in jenem Leben gleich seyn sollen.** Wir würden ganz ohne Grund handeln, wenn wir diesen Satz JEsu ganz allein auf die beyde Stücke, welche daraus unser Heiland nach der damaligen Gelegenheit hat beweisen und erklären wollen, einschränken wollten. Er erstrecket sich vielmehr auf alles, so lange und so weit man keinen zureichenden Grund anführen kann: daß keine Aehnlichkeit unter beyden statt finden könne. Es bestehet aber ja das hauptsächliche und wesentliche des ewigen Lebens in der genauen und beständigen Vereinigung mit GOtt, besonders durch den Verstand und Willen, woraus ebenfalls die bedingte Unmöglichkeit zu sündigen und also auch die wirkliche Bekräftigung im Guten fließet. Alles dieses müssen wir auch nach der Schrift von denen guten Engeln nothwendig bejahen, indem selbigen beygeleget wird: **daß sie allezeit das Angesicht des himlischen Vaters sehen**, und darinn niemalen unterbrochen werden. Matth. 18, v. 10. Sollen nun die Seligen in jenem Leben diesen reinen u. seligen Geistern u. Engeln nach allen möglichen Eigenschaften ähnlich seyn; so folget auch aus diesem Grunde: daß die Seligen nicht allein alles das, was wir in dem vorhergehenden aus andern Gründen zur Genüge bewiesen haben, mit denen heiligen u. guten Engeln wahrhaftig

gemein

gemein haben und ihnen darinn wirklich ähnlich seyn müssen, sondern auch ebenfalls wie diese gute Geister von GOtt selbst in allem Guten so bestätiget und bekräftiget seyn müssen, daß sie in Ewigkeit nicht sündigen werden, wie ebenfalls die heiligen Engel von GOtt in dem Guten wahrhaftig bestätiget sind.

§. XIX. Nun sollten wir auch alhier handeln von der wahren Beschaffenheit und denen großen Vollkommenheiten des Körpers derer Seligen, in dessen Vereinigung, worein ihr unsterblicher Geist durch die Auferstehung wieder gesetzet worden ist, sie nicht allein vor dem Richterstuhl Christi erscheinen und ihr Endurtheil empfangen sollen, sondern auch in das ewige Leben eingehen und darinn eine ewige Freude und Glückseligkeit genießen werden. Die göttliche Absichten bey der Auferweckung derer Leiber der Menschen haben uns schon längst überzeuget: daß auch diese allerdings an der ewigen Seligkeit und Glückseligkeit derer Gerechten mit Theil nehmen werden, oder vielmehr: daß auch selbige ein Mittel seyn sollen, wodurch die angeführte Glückseligkeit derer Gerechten ebenfalls noch mehr vergrößert werden soll (S. unf. XXXVIte Betracht. §. XIV.). Wir werden aber keinesweges nöthig haben, diese Beschaffenheit derer Körper derer Seligen alhier noch einmal weitläuftig anzuführen und die an selbigen befindliche Vollkommenheiten weiter zu erklären; indem solches von uns schon oben zur Genüge geschehen ist, worauf wir also unsere Leser verweisen können (S. unf. XXXVIte Betracht. §. XVII. mit folg.) Wir haben daselbst nicht allein die Unverweslichkeit und Unsterblichkeit derer auferweckten Leiber erwiesen, sondern auch erkläret: wie solche Leiber mit Recht geistliche Leiber, wie Paulus selbige nennet, heißen können. Sie werden keine Schwere weiter besitzen und mit andern Körpern nicht mehr in einer Verbindung stehen. Sie werden vielmehr einzig und allein von denen mit ihnen verbundenen Geistern abhangen, die größte Geschwindigkeit besitzen, keine Gebrechen mehr an sich haben, keinen Abgang ihrer Kräfte an sich spüren, keines Essens und Trinkens und keines Schlafs weiter bedürfen u. s. w. Dabey wer-

Wie die Seligkeit der Gerechten durch ihren Körper befördert wird.

den auch die Leiber derer Gerechten ihre ordentliche Gestalt in jenem Leben an sich haben und dadurch auch die Seligen im Stande seyn sich wieder zu erkennen, wenn sie sich in diesem Leben gekannt haben (S. unf. XXXVIte Betrach. §. VII.). Endlich so werden auch diese Leiber derer Seligen ähnlich werden dem verklärten Leibe JEsu Christi, Philipp. 3, v. 21. und ebenfalls glänzen und leuchten, wie wir solches in der XXXVIIten Betracht. §. XIII. von dem Leibe Christi in seiner Herrlichkeit bewiesen haben. So spricht ja unser Heiland ausdrücklich: **Die Gerechten werden leuchten, wie die Sonne in ihres Vaters Reich.** Matth. 13, v. 43. Und der Prophet Daniel bezeuget solches ebenfalls Cap. 12, v. 3. mit klaren Worten: **die Lehrer werden leuchten, wie des Himmels Glanz, und die, so viel zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich.** Wie groß wird also nicht die Vollkommenheit seyn, worinn sich ebenfalls die Leiber derer Seligen in jenem Leben befinden werden? Man wird uns keinesweges widersprechen können, wenn wir behaupten: daß auch durch diesen Körper die wahre und innerliche Seligkeit und das damit verbundene Vergnügen annoch um ein großes vermehret werden müsse. Eben dieser unser Körper setzet die Seligen im Stande die sichtbare Herrlichkeit GOttes und ihren Heiland und Erlöser nach seiner menschlichen Natur in seiner großen Herrlichkeit mit ihren leiblichen Augen zu sehen. Sie werden dadurch auch ihrem Körper nach mit GOtt und JEsu auf eine genauere Art als sonsten vereiniget. Und wir glauben: daß eben dieser beständige und genaue Umgang, da sie die Herrlichkeit GOTTes und JEsu beständig sehen, der Grund und die Ursache der Verklärung ihres eigenen Körpers seyn werde, so, wie wir solches von dem Umgange Mosis mit GOtt auf dem Berge Sinai wissen, und auch an denen Körpern des Moses und Elias auf dem Berge der Verklärung unsers JEsu finden. Indem wir also auch durch diesen beständigen Umgang vermittelst unsers Körpers mit

GOtt

GOtt immer zu größeren Vollkommenheiten gelangen und dadurch also unsere äußerliche Seligkeit wächset; so muß auch nothwendig dieser Besitz wahrer Vollkommenheiten das Vergnügen und die Glückseligkeit derer Seligen vermehren und vergrößern. Es kommt dazu: daß sie auch an allen ihren Mitgenossen des ewigen Lebens durch diesen ihren Körper lauter und gar viele Spuren der göttlichen Vollkommenheiten empfinden werden, wie auch vieleicht an vielen andern Dingen, wovon wir alhier nichts wissen, dadurch ihre seligmachende Erkenntniß von GOtt, ihre Liebe gegen dieses allervollkommenste Wesen, und also auch ihr wahres Vergnügen und die Freude ihres Geistes ebenfalls einen gar großen Zuwachs haben und erlangen wird. Und auf solche Art müssen wir nun nothwendig zugeben: daß auch der Körper mit seinen in der Seligkeit erlangten Vollkommenheiten allerdings ein sehr wichtiges zur wahren Freude und Glückseligkeit derer Gerechten mit beytragen werde.

Es werden noch mehrere Seligkeiten des ewigen Lebens angeführet.

§. XX. Werden die Seligen in jenem Leben nicht allein den dreyeinigen GOtt und JEsum auf das vollkommenste nach ihren Umständen erkennen, sondern auch beständig lieben, und dadurch das größte Vergnügen und die größte Freude in ihnen selbst empfinden, wie bisher zur Genüge erwiesen worden ist; so muß dieser Zustand allerdings noch verschiedene andere Vollkommenheiten und Seligkeiten mehr nach sich ziehen. Sie werden erstlich aus diesem ihrem Zustande vollkommen überzeuget seyn: daß der dreyeinige GOtt auch sie wahrhaftig liebe und in alle Ewigkeit lieben werde. Und wie können sie daran noch zweifeln: da sie von solcher Liebe des dreyeinigen GOTTes so herrliche und ausnehmende Proben an ihnen selbst und an allen ihren Mitgenossen auf das deutlichste wahrnehmen? Sie werden 2) wenn sie ihren GOTT als das allervollkommenste Wesen und ihr einziges wahre Gut erkennen, ihn auch als solches verehren und bewundern und die vollkommenste Hochachtung gegen denselben beständig in ihnen hegen. Sie werden 3) als beständige Liebhaber ihres GOTTes auch die größte und eine beständige Dankbegierde

und

und Dankbarkeit in ihrer Seelen empfinden. Erkennen sie GOtt als den einzigen Urheber ihrer sowohl gegenwärtigen als auch zukünftigen und in alle Ewigkeit fortdaurenden Seligkeit; so ist es leicht zu gedenken: daß sie 4) auch ein wahres und weises Verlangen nach der zukünftigen Herrlichkeit hegen und GOTT ebenfalls als den einzigen Urheber auch dieses zukünftigen Guten ansehen, das ist, beständig anrufen werden. Indem aber auch die Seligen mit einem sichtbaren Körper begabet sind, wodurch sie sich im Stande befinden mit denen andern Seligen umzugehen und ihnen ihre innerliche Gedanken und Regungen auch äußerlich zu erkennen zu geben; so müssen wir daher ebenfalls zugestehen: daß diese Selige 5) auch durch ihren Körper die Ehre des großen GOttes bey ihren Mitgenossen befördern, dem dreyeinigen GOTT die größte Ehrerbietigkeit beweisen, ihn in alle Ewigkeit loben, rühmen und preisen werden. Sind aber die Seligen nach dem erst angeführten von der größten Liebe und Gnade des dreyeinigen GOttes gegen sie völlig und beständig versichert; so wird auch 6) in ihrer Seelen nicht die geringste Unruhe und Unzufriedenheit sich regen können. Sie wissen: daß sie in alle Ewigkeit einen gnädigen GOtt haben werden, der ihnen alle das Gute, dessen sie nur nach ihren Umständen fähig sind und nach seiner Weisheit haben können, gerne und höchst geneigt wirklich mittheilen wird. Sie haben also ferner 7) nicht das geringste Böse zu besorgen und zu befürchten. Sie werden auch 8) nicht den geringsten Grad eines Neides gegen ihre Mitgenossen die Seligkeit in sich spüren, sondern vielmehr auch aus deren Seligkeit und den Umgang mit ihnen das größte Vergnügen schöpfen. Der beständige Fortgang in der Liebe ihres GOttes nach dem großen Grade ihrer Erkenntniß wird ihnen ebenfalls 9) auch die große Annehmlichkeit eines immer ruhigen Gewissens beständig empfinden lassen, und von aller Quaal und Marter eines bösen Gewissens völlig befreyet halten. Kurz: GOtt, das einzige, wahre und höchste Gut der Menschen, wird denen Seligen alles seyn; sie werden in GOtt alles haben, wodurch ihr Zu-

stand immer und beständig der vollkommenste, der vergnügteste und der allerglückseligste seyn wird; sie werden Freude die Fülle haben und liebliches Wesen zu GOttes Rechten immer und ewiglich; sie werden in denen Hütten der Gerechten in einer stolzen und ewigen Ruhe wohnen, und alles Guten in dem sichersten Frieden genießen. Und alles Böse, alle Unlust und alles Misvergnügen wird aus ihren seligen Wohnungen gänzlich verbannet seyn.

§. XXI. Wir wissen: daß die Gerechten in der Vereinigung mit ihren verklärten Leibern eine ewige Seligkeit besitzen, darinn sich einander kennen und mit einander einen vertrauten Umgang pflegen werden (S. den §. XIX.). Gleich jetzo haben wir gezeiget: daß auch die Seligen durch diesen ihren Körper bey ihren Mitgenossen die Ehre ihres GOttes befördern, sich gegen selbigen höchst ehrerbietig beweisen und ihn in alle Ewigkeit loben, rühmen und preisen werden (S. den XX.). Hiebey fraget es sich nun: ob dieses alles denn auch durch die Rede und Worte, so, wie es größtentheils in diesem Leben geschiehet, werde verrichtet und ausgeübet werden? Und ob die Seligen auch wirklich mit einander reden werden? Verstehet man durch die Rede eine solche, welche eine menschliche Stimme zum Grunde setzet, und solche Worte, welche einen Schall mit sich verbunden haben, wie es mit beyden in diesem Leben beschaffen ist; so müssen wir die angeführte Frage allerdings verneinen. Wir wissen: daß ohne Hülfe der Luft kein Schall statt finden könne, und daß folglich auch keine Rede und keine Worte ohne Gegenwart der Luft gedacht werden können. Weil aber mit dem Untergange und dem Ende der Welt auch alle Luft gänzlich aufhören wird (S. unsf. XXXVIIte Betr. §. XXIV. mit folg.); so ist leicht zu schließen: daß auch in jenem ewigen Leben keine solche Rede und Worte, als Zeichen der Gedanken, unter denen Seligen statt finden werden als wir unter den Menschen auf der Welt hören. Man hat daher auch gar keine Ursache mühsam zu untersuchen: welche Sprache man unter so vielen, welche wir auf Erden kennen, in jenem Leben reden werde? Indem daselbst keine eigentliche Sprache wegen

Ob eine Rede und Sprache in jenem Leben statt finden werde.

der völligen Abwesenheit aller Luft statt finden kann. Verstehet man aber durch die Worte nur überhaupt Zeichen unserer Gedanken, und durch die Sprache und Rede eine Menge solcher Zeichen, wodurch man andern seine mit einander verbundene Gedanken, und alles, was in unserm Geiste vorgehet, auch durch den Körper zu erkennen geben kann; so sind wir allerdings der Meynung, und dieses aus denen von uns angeführten Gründen: daß eine solche Sprache und Rede überhaupt auch unter denen Seligen und in jenem Leben statt finden werde. Die Gerechten in der Seligkeit werden sich ebenfalls ihre Gedanken durch ihren Körper und also durch gewisse Zeichen mittheilen und zu erkennen geben. Das Beyspiel derer 24. Aeltesten, welche in der Offenb. Joh. C. 4, v. 10 u. 11. ihren GOtt loben und als redende eingeführet werden, giebet uns solches zu erkennen. Sie sprechen: **HErr, du bist würdig zu nehmen Preis und Ehre, und Kraft: denn du hast alle Dinge geschaffen, und durch deinen Willen haben sie das Wesen und sind geschaffen.** Dergleichen Vorstellungen wir denn noch mehrere in der Schrift antreffen. Die Seligen haben also ebenfalls in dem zukünftigen Leben gewisse Zeichen ihrer Gedanken, wodurch sie sich unter einander alle ihre Gedanken werden offenbaren und in so weit mit einander reden können. Wir halten dafür: daß diese Zeichen noch weit vollkommener seyn werden als die Worte, deren wir uns jetzo in dieser Absicht bedienen, als welches auch der Stand der Vollkommenheit jenes Lebens allerdings zu erfordern scheinet. Wir glauben dahero so gar: daß sie keine willkührliche sondern natürliche Zeichen gebrauchen und haben werden; von welchen es nicht so, wie von jenen, nöthig seyn wird, daß sie selbige erst erlernen, indem sie selbige sogleich aus der Erkenntniß der Sache selbst wissen werden. Und was hindert es, daß wir nicht gar behaupten könnten: daß eine jede Veränderung in der Seele auch, wegen der wirklichen Vereinigung und Uebereinstimmung mit dem Leibe, in dem Körper

eine ihm ähnliche Veränderung haben werde, aus welchen letzteren, als denen natürlichen Zeichen derer ersteren, dann die Seligen, als verklärte Menschen, das innere in der Seelen ihrer Mitbürger des ewigen Lebens werden erkennen und wissen können? Wir sehen hierinn gar nichts ungereimtes. Jedennoch aber werden wir wohl hievon in diesem Leben nichts mit einer völligen Gewißheit bestimmen können. Vielmehr werden wir solches wohl bis auf jene Zeiten versparen müssen, da sodann die Erfahrung selbst uns hievon das Wahre lehren wird.

§. XXII. Wenn wir nun alles das, was wir von der großen Vollkommenheit derer Seligen in jenem Leben angeführet haben, recht in Erwägung ziehen wollen; so werden wir daraus mit ganz leichter Mühe zu erkennen und zu begreiffen im Stande seyn: daß in diesem Stande der Seligkeit eine wirkliche und wahre Aehnlichkeit derer Menschen mit GOtt anzutreffen sey, und daß also an denen Menschen in der Seligkeit das wahre Ebenbild GOttes vollkommen und wahrhaftig nach seinen wesentlichen Stücken wieder hergestellet werde. Man wird weder an der Aehnlichkeit derer Seligen mit GOtt noch auch an dem in ihnen wiederaufgerichteten Ebenbilde GOttes im geringsten zweifeln können; wenn man nur eine wohlbedächtige Vergleichung anstellen will. Erkennet und liebet sich der unendliche GOTT selbst auf das allervollkommenste; so ist ebenmäßig die Erkenntniß von GOTT in denen Seligen nach ihrer endlichen Natur und nach ihren Umständen die vollkommenste, und die Liebe gegen dieses hohe Wesen die reineste, und sie sind dadurch auf das genaueste mit GOTT vereiniget. Bewundern wir an GOtt eine unendliche Weisheit seines Verstandes und eine uneingeschränkte Heiligkeit und Gerechtigkeit seines Willens; so finden wir: daß auch der Verstand derer Seligen durch die wahre Erkenntniß von GOtt mit einer wahren Weisheit und ihr Wille durch die aufrichtige Liebe GOttes mit lauter Heiligkeit und Gerechtigkeit gezieret sey. Kein unweiser Gedanke und keine unreine und unheilige Neigung ist vermögend sich in ihrem Geiste zu zeigen. Erkennen wir GOtt

Es wird in jenem Leben das Ebenbild GOttes völlig wieder hergestellet.

dadurch, daß in ihm alle mögliche Vollkommenheiten auf das schönste vereiniget sind, als den allerseligsten GOtt; so wissen wir auch von denen Seligen: daß sie durch die genaue Vereinigung mit diesem allervollkommensten Wesen und durch den Besitz Gottes ebenfalls nach ihrer Art nicht allein vollkommen selig sind, sondern auch in ihnen selbst die größte Freude und Glückseligkeit wahrhaftig genießen. Und endlich verehren wir den HErrn unsern GOtt als denjenigen, der Unsterblichkeit hat und ewig ist; so wissen wir ja auch, daß die Seligen nicht allein nach Leib und Seele durch den Willen GOttes unsterblich seyn werden, sondern auch, daß dieser ihr höchst vollkommener und glückseliger Zustand in alle Ewigkeit fortdauren und niemalen ein Ende nehmen werde. Alles dieses ist ja zur Genüge von uns in dem vorhergehenden von dem Zustande derer Seligen erwiesen worden. Wer erkennet nun nicht hieraus die wahre und große Aehnlichkeit derer Auserwählten mit GOtt selbsten? Und da wir aus der heiligen Schrift unterrichtet sind: daß das wahre Ebenbild GOTTes, wornach die Hand des Allmächtigen den ersten Menschen gebildet hat 1 B. Mos. 1, v. 27. und welches wir alle in Adam verloren haben Röm. 3, v. 23. und durch Christum wieder hergestellet worden ist Röm. 5, v. 15. u. 19. in nichts anders hauptsächlich bestehe als in Weisheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit, womit nothwendig ein wahres Vergnügen der Seele verbunden seyn muß S. Ephes. 4, v. 23 u. 24. Coloss. 3, v. 10; so ist ja hieraus klar und offenbar: daß dieses wahre Bild GOttes in allen Seligen wahrhaftig und in einem noch vollkommenern Grade, als wir es in Adam erblicken, wieder hergestellet worden sey. Wir sagen: in einem noch vollkommenern Grade als in Adam. Hatte gleich GOTT unsere ersten Aeltern nach seinem Bilde geschaffen; so war doch weder ihre Erkenntniß von GOTT, und dem Guten eine so vollkommene als die Erkenntniß derer Seligen in jenem Leben, noch auch ihr Wille so stark im Guten bekräftiget als wir es von denen Seligen erwiesen haben. Unsere erste Aeltern waren zwar wahrhaftig mit dem Bilde GOTTes im Stande der Unschuld gezieret;

allein

allein sie erwarteten doch erst die Vollkommenheit desselben in einem ewigen Leben und in der ewigen Seligkeit, als welche die weise Güte auch ihnen nach ausgestandenen Probejahren bestimmet hatte. Und in dieser Vollkommenheit des göttlichen Ebenbildes, welches unsere erste Aeltern ebenfalls erst nach diesem Leben zu erwarten hatten, befinden sich wahrhaftig die Seligen und Auserwählten. Wir können daher mit allem Recht sagen: daß sie sich des Ebenbildes ihres Schöpfers in einem vollkommenern Grade als Adam zu erfreuen haben. Es bekräftiget auch diese Wahrheit: von der Aehnlichkeit derer Seligen mit GOTT und dem dadurch mit ihnen wieder hergestellten göttlichen Ebenbilde der Apostel Johannes, wenn er in seinem 1sten Briefe Cap. 3, v. 2. also schreibet: **Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich seyn werden: denn wir werden ihn sehen, wie er ist.** Wir werden ihm gleich seyn, spricht der Apostel, womit er nichts anders sagen will, als daß wir demselben wahrhaftig ähnlich seyn und sein Bild wirklich nach dem Maaße unserer Endlichkeit an uns tragen werden. Und dieses leitet er ebenfalls aus der Seligkeit derer Auserwählten in jenem Leben her, wenn er gleich hinzusetzet: denn sie werden ihn sehen wie er ist. Dieses wahre Bild GOttes nun, welches an allen Seligen in jenem Leben sich herrlich zeigen wird, wird ebenfalls ein wirklicher Spiegel seyn, woraus die Seligen ihren Schöpfer immer mehr werden erkennen können, und dadurch zugleich zu einer noch größern Liebe und Verehrung desselben angetrieben werden.

§. XXIII. Schon die Vernunft giebet uns bey einem etwas genauern Nachdenken diesen Unterricht: daß kein anderer als nur der HErr unser GOtt selbst die Menschen mit einer ewigen Seligkeit beschenken und ewig glückselig machen könne. Diesen müssen alle vernünftige Creaturen als ihren Oberherrn und wahren

Der dreyeinige GOtt machet die Menschen selig.

Gesetzgeber erkennen; welchem auch nur allein das Recht zukommt, seine Unterthanen auf ewig nach seiner Liebe und Gnade zu belohnen und glückselig zu machen. Und, indem auch die Vernunft kein anderes Ding als das höchste Gut außer GOtt, als dem allervollkommensten Wesen, erkennet und weis; so erkennet sie auch zugleich: daß außer GOtt kein anderer sey, welcher die Menschen ewig selig und glückselig machen könne. Fragen wir aber unsere göttliche Offenbarung; so bleibet in Ansehung dieser Wahrheit nicht der geringste Zweifel mehr übrig. Wenn unser Heiland Luc. 18, v. 19. spricht: **Niemand ist gut, denn der einige GOtt;** so giebet er dadurch zugleich klar zu verstehen: daß keine Seligkeit ohne allein durch GOtt statt finden könne. Und wenn Jacobus Cap. 1, v. 17. saget: **daß alle gute und alle vollkommene Gaben von oben herab kommen, von dem Vater des Lichts;** so gestehet er damit ebenfalls: daß nur GOtt allein die Menschen wahrhaftig selig machen könne. Ja, es spricht eben dieser Apostel Cap. 4, v. 12. mit ganz klaren Worten: **Es ist ein einiger Gesetzgeber,** nämlich der HERR über alles, der einzige GOtt, **der kann selig machen und verdammen.** Und dieses müssen die Christen nothwendig nach der Schrift von denen dreyen Personen der Gottheit, dem Vater, dem Sohne und dem Heil. Geiste verstehen. So wird nun auch besonders von dem Vater Röm. 8, v. 30. gesaget: daß er diejenigen auch verherrlichen oder herrlich machen und zur ewigen Herrlichkeit bringen wolle, welche er gerecht gemacht hat. Und der Verfasser des Briefes an die Ebräer bezeuget Cap. 2, v. 10. ebenfalls von dem Vater: **daß er viele Kinder zur Herrlichkeit führe** und also ewig selig mache. So ist auch das Zeugniß des Apostels Pauli von JEsu Christo an sich klar und deutlich, wenn er 2 Tim. 4, v. 8. von dem gerechten Richter an jenem Tage saget: **daß derselbe nicht allein ihm, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben, die Krone der Gerechtigkeit geben und schenken werde.** Ja, dieser Richter der

ganzen

ganzen Welt wird seine Auserwählte selbsten in seine Herrlichkeit und in das Reich seines Vaters einführen, wenn es in seinem letzten Ausspruche heißen wird: **Kommet her, ihr Gesegneten, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt.** Matth. 25, v. 34. Von dem Heil. Geiste aber als der wirklichen Ursache unserer Seligkeit zeuget der Apostel Petrus, wenn er ihn in seinem ersten Briefe Cap. 4, v. 14. **den Geist der Herrlichkeit und Gottes** nennet, und diejenigen, welche um Christi Willen leiden, deswegen selig preiset, weil dieser Geist der Herrlichkeit auf sie ruhet. Er giebet ja dadurch offenbar zu verstehen: daß die wirkliche Seligkeit auch von diesem Geiste GOttes wahrhaftig herrühre, und daß wir also auch selbigen als den wahren und wirklichen Urheber derselben nothwendig ansehen müssen. Wir müssen also nach der heiligen Schrift allerdings in allen dreyen Personen der Gottheit den rechten und einzigen Urheber der ewigen Seligkeit verehren, und in allen dreyen Personen einzig und allein die wahre und einzige Quelle der ewigen Glückseligkeit der Menschen finden.

§. XXIV. Da wir schon oben in den Abhandlungen von Christo und denen Gnadenwirkungen des Heil. Geistes zur Genüge von denen Ursachen und Mitteln unserer Seligkeit gehandelt haben; so dürfen und wollen wir davon anjetzo nur etwas ganz weniges anführen, damit man doch diese Abhandlung aus diesem Grunde nicht als mangelhaft ansehen könne. Wir wissen: daß die Sünde unserer ersten Aeltern alle Menschen des ewigen Lebens, wozu sie doch von GOtt erschaffen waren, ganz unwürdig gemacht und selbige sowohl dem geistlichen als ewigen Tode unterworfen hatte. Dieses ist unser höchst elender Zustand, wenn wir uns nach unserer Natur ansehen. **Wir sind von Natur Kinder des Zorns gleichwie auch die andern.** Ephes. 2, v. 3. Und **wir sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den wir an GOtt haben sollten,** Röm. 3, v. 23. Die Liebe und Gnade des dreyeinigen GOttes mußte nothwendig denen Menschen

und dieses aus Gnaden durch Jesum Christum.

schen

schen zu Hülfe kommen, wo sie von diesem ihrem Elende befreyet wer-
den und wiederum ein Recht zur Seligkeit erlangen sollten. Und
siehe! es hat sich auch selbige dadurch auf das deutlichste zu erkennen
gegeben, daß sie uns aus ihren eigenen Mitteln einen Erlöser ge-
schenket hat, welcher uns durch sein vollgültigstes Verdienst das ewi-
ge Leben wahrhaftig wieder erworben hat. Sie hat sich dadurch
ebenfalls auf das klärlichste gezeiget: daß wir die gnädigsten Ver-
heißungen unsers GOttes in seinem Worte haben, wie er uns aller-
dings dieses Rechts durch den Erlöser wahrhaftig wolle genießen las-
sen und die Seligkeit selbst mittheilen, wenn wir selbigen Heiland
nur durch den Glauben annehmen, und uns dessen Verdienst als un-
ser eigenes mit einer völligen Zuversicht anmaßen würden. Sie hat
sich auch dadurch bewiesen: daß sie uns solche kräftige Gnadenmittel
geschenket habe, wodurch wir durch die Kraft GOttes selbst zum
wahren Glauben an JEsum Christum gelangen können, wenn wir
solchen göttlichen Wirkungen uns nur nicht selbst muthwillig und
boßhaftig widersetzen. Sehet! so reichlich hat sich die unbegreifliche
Gnade des HErrn unsers GOttes bey unserer Seligkeit erwiesen;
und es würde die größte Thorheit seyn: wenn wir dieses ewige Leben
dem Verdienste unserer eigenen Werke und der Erfüllung des gött-
lichen Gesetzes durch uns selbst, als wozu wir gänzlich unvermögend
sind, noch zuschreiben wollten. Unsere ewige und wahre Seligkeit
bleibet nach allen Umständen ein Werk der bloßen und ganz über-
schwenglichen Gnade unsers barmherzigen und gnädigen GOttes.
Die allgemeine Liebe und Gnade des himmlischen Vaters hat durch
den Schluß, uns einen Erlöser in seinem eingebornen Sohne zu
schenken, den Grund unserer Seligkeit geleget. Die unaussprech-
liche Liebe und Gnade unsers Erlösers JEsu Christi hat durch seinen
gedoppelten Gehorsam alles für uns gethan, was wir hätten thun
sollen, nimmer aber thun können, wenn wir selig werden wollen. Und
die anwendende Gnade des Heil. Geistes setzet uns in den Stand:
daß wir dieser uns bestimmten und erworbenen Seligkeit fähig und
würdig werden. Und alsdenn beweiset sich die unbegreifliche Liebe
und Gnade des dreyeinigen GOttes wirklich dadurch: daß derselbe

uns

uns um des fremden Verdienstes JEsu Christi und unsers Glaubens Willen wahrhaftig ewig selig machet, und eine immerwährende Glückseligkeit in der That mittheilet. Alles dieses nun bezeuget und bekräftiget auch die heilige Schrift an gar vielen Orten mit den deutlichsten Worten, welche Stellen wir schon zu seiner Zeit angeführet und erkläret haben. Wir wollen nur eine einzige Stelle alhier zur Bekräftigung dessen, was wir gesaget haben, anführen. So spricht der Apostel Paulus: **Da wir todt waren in Sünden, hat er uns**, nämlich **GOtt, der da reich ist von Barmherzigkeit, durch seine große Liebe, damit er uns geliebet hat, sammt Christo lebendig gemacht: denn aus Gnaden seyd ihr selig worden. Und hat uns sammt ihm auferwecket, und samt ihm in das himmlische Wesen gesetzet, in Christo Jesu: Denn aus Gnaden seyd ihr selig worden, durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, GOttes Gabe ist es. Nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme.** Ephes. 2, v. 4. 5. 6. 8. 9. Finden wir nicht in diesen Worten des Apostels alles das, was wir von der Seligkeit derer Menschen angeführet und behauptet haben. Wir Menschen können selbige keinesweges durch unsere Werke verdienen; sie ist und bleibet vielmehr jederzeit ein Geschenk und Gnadengabe des HErrn unsers GOttes, welche uns Christus durch seine Erlösung erworben und verschaffet hat. Von unserer Seite wird weiter nichts erfordert als der wahre seligmachende Glaube an JEsum Christum. Man kann uns keinesweges vorwerfen: daß der Apostel Paulus nur von der Seligkeit derer Gläubigen in diesem Leben handele. Wir geben dieses gerne zu. Es wird aber die Seligkeit jenes Lebens in diesen Worten keinesweges ausgeschlossen. Und, was von der angefangenen Seligkeit derer Gläubigen in diesem Leben gilt und wahr ist, das muß ja wohl um so vielmehr noch von der vollendeten Seligkeit derer Gerechten im ewigen Leben gelten und wahr seyn. Man kann

auch keinesweges einwenden: daß doch der Mensch an JEsum gläuben müsse, der da ewig selig werden will; und daß also deswegen unsere Seligkeit kein bloßes Werk der göttlichen Gnade sey, indem durch den Glauben die Gnade GOttes in Ansehung unserer Seligkeit keinesweges gehoben, sondern vielmehr bestätiget wird. Man betrachte doch nur den Glauben, wodurch wir allein selig werden sollen, sowohl in Ansehung seines Grundes, als auch seiner Wirklichkeit in uns; so wird man wahrlich darinn nichts als lauter Liebe und Gnade unsers dreyeinigen GOttes erblicken und antreffen, wie solches schon aus dem vorhin angeführten ganz klar und deutlich erhellen muß.

Warum nicht alle Menschen der ewigen Seligkeit theilhaftig werden.

§. XXV. Sehen wir den dreyeinigen GOTT als die wirkende Ursache der ewigen Seligkeit derer Menschen an, durch dessen wirklichen Besitz eben die Gerechten im ewigen Leben vollkommen selig und wahrhaftig glückselig seyn werden und sollen (S. den §. XXIII.); erwägen wir noch ferner die unendliche Barmherzigkeit und Gnade dieses liebreichen Wesens gegen das verlorne und in ganz gleichen Umständen sich befindende ganze menschliche Geschlecht, wodurch derselbe alles so geordnet und eingerichtet hat: daß die Menschen durch den Glauben an JEsum Christum wahrhaftig zur Vereinigung mit ihm und dadurch zur wahren Seligkeit gelangen können; so werden wir wahrlich von Seiten dieses vollkommensten Wesens und dieses allerliebreichsten und gnädigsten GOttes nicht das geringste aufweisen und anführen können: warum nicht alle Menschen zu dieser ewigen Seligkeit in Christo JEsu hätten gelangen können. Der große und erhabene GOTT, dieses allervollkommenste Wesen, ist allerdings im Stande, alle seine Geschöpfe völlig selig zu machen. Und seine große Liebe und unendliche Gnade lässet uns auch nicht den geringsten Zweifel davon übrig: daß er sie nicht alle im rechten Ernst hätte wollen selig machen. **Er will, daß allen Menschen geholfen werde und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen.** 1 Timoth. 2, v. 4. **Er will nicht,**

nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre, und also selig werde. 2 Petr. 3, v. 9. Er verlanget nur von denen Menschen: daß sie an JEsum gläuben, und in diesem Glauben durch JEsum die Seligkeit suchen sollen, als unter welcher höchst weisen und gerechten Bedingung er so geneigt als willig ist, ihnen allen die Seligkeit in Christo JESU wahrhaftig zu schenken. Joh. 3, v. 16. Ja, er will selbst durch seine anwendende Gnade diesen von ihm verlangten Glauben und durch sein Wort in ihrer aller Seelen hervorbringen und wirken, wenn sie sich nur nicht widersetzen und sie auf solche Art zur Seligkeit würdig und geschickt machen. **Er gebeut** daher nicht allein **allen Menschen an allen Enden Buße zu thun**, sondern **er hält auch jederman den Glauben vor, nachdem er JEsum von den Todten auferwecket hat.** Apost. Gesch. 17, v. 30 und 31. Er läßet allen das **Evangelium** durch seine Bothen predigen, welches ist **eine Kraft Gottes selig zu machen alle, die daran gläuben**, Röm. 1, v. 16. und zurufen: **Lasset euch versöhnen mit GOtt** 2 Corinth. 5, v. 20; und dieses geschiehet so lange, als noch ein Funke des Lebens in ihnen übrig ist. Wir können also GOtt keinesweges das beymessen: daß nicht alle Menschen wirklich selig werden. Er hat alles gethan der Menschen Seligkeit wegen, was nur je seine unendliche Barmherzigkeit und Liebe von ihm, als GOtt, verlangen können. Seine ihm gleich wesentliche und unendliche Gerechtigkeit verlanget und erheischet nunmehro allerdings von ihm: daß er alle diejenigen, welche sich nicht seiner weisen Ordnung zur Seligkeit zu gelangen unterwerfen, und den durch seine anwendende Gnade angebothenen Glauben annehmen wollen, ganz und gar von der auch ihnen nach seinem ernstlichen Willen bestimmten und durch Christum erworbenen Seligkeit ausschließe. Nur diejenigen, welche wahrhaftig bis an ihr Ende

an Christum glauben, werden wirklich die ihnen unter der Bedingung des Glaubens verheißene Seligkeit erlangen. Wer getreu ist bis in den Tod, dem will nur GOTT die Krone des Lebens geben. Offenb. Joh. 2, v. 10. Diejenigen aber, welche nicht gläuben, und sich der Gnade GOTTes und seiner weisen Ordnung muthwillig widersetzen, können unmöglich Kraft der Gerechtigkeit GOttes und JEsu an solcher auch ihnen erworbenen Seligkeit wirklich Theil nehmen. GOtt würde nicht GOtt seyn, er würde kein gerechter und heiliger GOTT und seine denen Menschen erzeigte Gnade würde keine wahre Gnade seyn, wenn er auch denen bis an ihr Ende Ungerechten und Ungläubigen den Himmel öffnen und auch solche der ewigen Seligkeit wirklich theilhaftig machen wollte. Wir müssen also aufrichtig gestehen: daß die Menschen selbst ihnen durch ihre Boßheit die Thür zum ewigen Leben verschließen. Wir müssen und können nicht anders sagen, als daß die Menschen einzig und allein selbst daran Schuld seyn, daß sie nicht wirklich selig werden. Der barmherzige und gnadenreiche GOTT, welcher alles zur Seligkeit aller Menschen gethan hat, was er nur als der unendlich vollkommene GOTT hat thun können, und welches auch vollkommen zureichend gewesen wäre, alle Menschen, wenn sie nur selbst hätten wollen, wirklich selig zu machen, ist also völlig und gänzlich außer Schuld; wenn die von ihm allen und jeden Kindern Adams bestimmte und auf das kräftigste angewiesene und vorgehaltene Seligkeit nicht wirklich und wahrhaftig ihnen allen zu Theil wird. Der eigene thörichte Muthwille vieler Menschen also ist ganz allein Ursache und Schuld daran: daß sie nicht einer gleichen ewigen Seligkeit mit denen Gläubigen durch die Gnade GOttes, welche sie verachtet haben, theilhaftig werden. **Sie verleugnen den HERRN, der sie erkauft hat, und sie selbst werden über sich führen ein schnell Verdammniß.** 2 Petr. 2, v. 1. Verblendete Menschen!

§. XXVI.

§. XXVI. Es ist nöthig: daß wir auch unsere Gedanken von dem Orte der Seligen, in welchem dieselben am Ende der Welt, wenn das letzte Gericht über alle Menschen ergangen seyn wird, mit JESU und allen heiligen Engeln in Ewigkeit einer immerwährenden Freude in GOtt genießen sollen, anführen, als über welchen sich auch unsere Gottesgelehrte auf eine sehr verschiedene Art erkläret haben; wie man in ihren Schriften von dieser Sache wird nachlesen können. Wenn wir hiebey, wie es allerdings billig ist, die heilige Schrift selbst zu Rathe ziehen, so giebet uns selbige den Ort des Aufenthalts derer Seligen auf keine andere Art zu verstehen, als wenn sie das ewige Leben derer Gerechten mit folgenden Namen anzeiget und beleget. Sie nennet es das **Himmelreich** und den **Himmel** Matth. 5, v. 12 u. 20, den **dritten Himmel** 1 Corinth. 12, v. 2, das **Paradies** Luc. 23, v. 13, das **Vaterland** Ebräer 11, v. 14, die **Stadt GOttes** Ebräer 11, v. 10, die **zukünftige Stadt** Cap. 13, v. 14. das **neue**, das **himmlische Jerusalem**, **das droben ist** Offenb. Joh. 21, v. 2. Ebr. 12, v. 22. Gal. 4, v. 26. und das **Haus des Vaters**, **worinn viele Wohnungen sind** Joh. 14, v. 2. Diese und noch mehrere sind die Benennungen der Schrift, wodurch selbige den Sitz und den Ort derer Seligen bezeichnet und zu erkennen giebet. So viel müssen wir also, wenn wir diese Benennungen der Schrift, und auch alles das, was wir von der Seligkeit derer Gerechten im ewigen Leben angeführet haben, nur mit Bedacht in Erwägung ziehen wollen, nothwendig zugeben: daß allerdings ein gewisser Raum seyn müsse, in welchem die Seligen nach dem Ende der Welt sich befinden, mit einander umgehen, die sichtbare Herrlichkeit GOttes und ihren Erlöser sehen und in GOtt eine wahre und ungestöhrte Freude genießen werden. So bald wir auch nur sagen: daß die Seligen ewig leben und wirklich da seyn sollen, so bald müssen wir auch schon zugestehen: daß sie einen Ort einnehmen müssen, und daß ein gewisser Raum angenommen werden müsse, worinn sie wirklich da sind, mit ein-

Von dem Orte der Seligkeit.

ander leben und umgehen. Wenn wir aber denen Seligen einen gewissen Raum und einen Ort zugestehen; so wollen wir gar nicht: daß man sich solchen Ort so gedenke, als wenn selbige auf einen gewissen Körper, welchen GOtt eben in dieser Absicht erschaffen hat, wohnen und leben werden, auf die Art, wie wir Menschen jetzo unsern Erdboden bewohnen und darauf leben. Die meisten auch unter unsern Gottesgelehrten scheinen sich einen solchen Begriff von dem Orte der Seligen und dem Himmel zu machen; indem sie von demselben behaupten: daß derselbe außer dem großen Weltraum gesuchet werden müsse, und daß auch GOtt denselben schon in denen sechs Tagen der Schöpfung müsse erschaffen haben. Sie halten überdem dafür: daß dieser Ort mit vielen andern von GOtt ebenfalls erschaffenen Dingen werde angefüllet seyn, welche insgesammt dazu dienen, damit dadurch die Annehmlichkeit dieses Orts und dadurch ferner das Vergnügen und die Freude derer Seligen dermaleins um so viel größer werden möge. Wir wissen aber wahrlich nicht: womit man einen solchen Begriff von dem Orte der Seligen beweisen will. Die angeführte Benennungen der heiligen Schrift von dem ewigen Leben geben uns nichts weiter zu erkennen als dieses: daß die Seligen sich überhaupt in einem gewissen Raume und Orte befinden, daß sie in einer gewissen Gesellschaft zusammen leben und zugleich in einem Zustande des größten Vergnügens sich befinden werden. Wenn wir aber aus diesen Benennungen erzwingen wollen: daß die Seligen einen gewissen Raum auf einen von GOtt erschaffenen und wirklichen Körper, welcher überdem mit allerhand ebenfalls erschaffenen annehmlichen Dingen ausgezieret ist, dermaleins einnehmen und bewohnen werden; so dünket uns immer: daß man sich gar zu sinnliche Begriffe von dem Himmel und dem ewigen Leben mache, und daß man diese Benennungen gar zu sinnlich verstehe und annehme. Will man aber so genau bey diesen Benennungen bleiben, durch welche sinnliche Bilder uns jedoch die göttliche Weisheit den künftigen Zustand derer Seligen nur einigermaßen klar abmahlen will; so haben wir ein eben so gro-

ßes

ßes Recht, in diesem Paradiese angenehme Bäume zu pflanzen und die reinesten Flüsse darinn fließen zu lassen; wir müssen auch in dieser herrlichen Stadt und in diesem Jerusalem die schönsten Palläste setzen und in denen Pallästen die bequemsten und lustigsten Wohnungen annehmen. Wie reimet sich aber dieses alles mit dem wahren Begriff von der ewigen Seligkeit und dem ewigen Leben? Wir wissen ja vielmehr: daß dermaleins nicht allein unser Erdboden sondern auch die ganze wirkliche von GOTT erschaffene Welt außer seinen vernünftigen Geschöpfen aufhören und untergehen werde (S. unf. XXXVII. Betracht. §. XXIV. mit folg.). Wollen wir nun den Ort der Seligen und den Himmel als einen Theil der körperlichen und von GOtt erschaffenen Welt annehmen, worein alsdenn die Gerechten sollen eingeführet werden; wo wird denn dieser wirkliche Theil der Welt, dieser wirkliche Ort der Seligen bey dem gänzlichen Untergange der Welt bleiben? Wir finden nicht die geringste Spur in der Schrift: daß dieser körperliche Ort, wenn wir so mit reden wollen, sollte ausgenommen seyn. Der Apostel Petrus aber behauptet vielmehr: daß wir **einen ganz neuen Himmel und eine ganz neue Erde haben sollen, in welchen Gerechtigkeit wohnet.** 2 Petr. 3, v. 13. Wir wollen aus diesen Worten keinesweges mit einigen behaupten: daß GOtt alsdenn zur Wohnung derer Seligen einen neuen körperlichen Himmel und eine neue Erde schaffen werde; denn auch hievon finden wir gar keinen Unterricht sonsten in der Schrift. Vielmehr wissen wir aus unserer Offenbarung: daß die selig verstorbene Geister derer Menschen schon im Himmel sind, und sich also schon in dem Orte der Seligkeit aufhalten. So wissen wir auch: daß Henoch, Moses und Elias ebenfalls mit Leib und Seele wirklich in den Himmel aufgenommen worden sind. Es kann also der Himmel keinesweges erst am Ende der Welt von GOTT erschaffen werden. Wir haben dahero die Worte des Apostels Petri nur in der Absicht angeführet, daraus zu zeigen: daß der Ort und die Wohnung der Seligen wohl nicht füglich als ein schon im Anfange

fange der Dinge erschaffener wirklicher Theil der Welt könne angesehen werden. Wie sollen wir uns aber den Ort und den Sitz der Seligen nach diesem Leben und in der Ewigkeit gedenken? Unsere Gedanken hievon sind folgende. Wir sind gar nicht der Meynung: daß der Himmel und der Raum, worinn die Seligen ewig leben und glückselig seyn werden, auf einem wirklich von Gott in dieser Absicht erschaffenen Körper, noch auch selbst ein körperlicher Ort und wirklicher Theil der erschaffenen Welt seyn werde. Solcher Weitläuftigkeiten, davon wir auch nicht die geringste Spur in der heiligen Schrift antreffen, haben wir auch gar im geringsten nicht nöthig. Es wird durch den Untergang unserer Welt am jüngsten Gerichte ein ganz leerer Raum, worinn die Welt gestanden hat, entstehen, so, wie es vor der Erschaffung der Welt gewesen ist, da keine wirkliche Dinge da waren. Wir haben schon oben errinnert: daß auch in diesem leeren Raum, wenn unsere ganze Erde nicht mehr da seyn wird, unser Heiland JEsus Christus das letzte Gericht über alle Menschen halten werde (S. uns. XXXVIIte Betracht. §. XXXII.). Da nun die Gerechten so wohl als die Ungerechten sich an diesem Tage des Gerichts in diesem großen leeren Raum aufhalten können; da ferner der HErr unser GOtt allenthalben und allgegenwärtig ist und seine sichtbare Herrlichkeit denen Menschen, wo er will, sehen lassen kann, und auch unser Heiland mit seiner sichtbaren menschlichen Natur ebenfalls an keinen besondern Ort gebunden seyn kann; was hinderts, daß wir nicht sagen und behaupten sollten: daß eben dieser große leere Raum, welcher durch den Untergang unserer körperlichen Welt entstanden ist, auch der Raum seyn werde, worinn die Seligen ihren GOtt und JEsum auf das vollkommenste erkennen, lieben, mit demselben vereiniget seyn, und sich in ihm ewig freuen werden? Das ewige Leben und die Seligkeit derer Gerechten ist an sich nichts anders als der vollkommenste und glückseligste Zustand derselben, welcher aus der genauesten Vereinigung mit GOtt entstehet und an gar keinen Raum oder Ort gebunden ist. Es mögen die Gerechten, wenn ihre Verbindung mit der körperlichen

Welt

Welt gänzlich aufhören und dargegen ihre Verbindung mit GOtt und allen reinen und heiligen Geistern in ihrer Vollkommenheit ihren Anfang nehmen wird, welchen Zustand eben der Apostel Petrus den neuen Himmel und die neue Erde nennet, sich sonsten in einem Raume oder Ort befinden, in welchem sie immer wollen; so werden sie in der Vereinigung mit dem dreyeinigen GOtt allenthalben und folglich auch in dem leeren Raume selbst, dennoch eine wahre, vollkommene und beständige Freude und Glükseligkeit empfinden und genießen und also auch wahrhaftig selig seyn können. In diesem von der körperlichen Welt nunmehro leeren Raume, worinn sich also in dem ewigen Leben die Auserwählten befinden, und in GOtt eine wahre und beständige Seligkeit genießen, werden sich nun ebenfalls alle heilige Engel befinden und mit jenen gleiches Vergnügen empfinden. Diese heilige und reine Geister werden darinn mit allen Auserwählten, so wie diese mit einander, den genauesten und vergnügtesten Umgang in Ewigkeit unterhalten; und auf solche Art wird auch die äußerliche Glückseligkeit derer Seligen durch diesen Aufenthalt in dem leeren Raum unserer Welt nicht das geringste verlieren. Woraus denn ein jeder siehet: daß wir gar nicht nöthig haben, einen mit lustigen Gegenden und angenehmen Körpern angefüllten Raum zum Orte der Seligkeit anzunehmen. Wir haben auch gar nicht nöthig diesen Ort über die Sonne hinauf oder so gar über alle Fixsterne weg zu setzen, und zu behaupten: daß die Gerechten nach dem jüngsten Gerichte dahinauf gezogen werden, und eine so weite Reise erst antreten müßten, ehe sie zu dem Orte ihres ewigen Aufenthalts gelangen könnten. Von allem diesem finden wir auch nicht die geringste Anzeige und Spur in unserer Offenbarung. Will man sagen: daß es doch Matth. 25, v. 46. nach schon gehaltenem Gerichte über die Menschen erst heiße: **Und die Gottlosen werden in die ewige Pein gehen, die Gerechten aber in das ewige Leben** und daraus schließen: daß der Ort des ewigen Lebens allerdings noch ein unterschiedener von dem Orte des jüngsten Gerichts seyn müsse;

so können wir diese Folge aus denen angeführten Worten gar nicht zugeben. Sie sagen nichts anders als dieses: daß sodann, nachdem das Endurtheil von Christo über die Menschen ausgesprochen ist, auch sogleich die ewige Pein der Verdammten sowohl als das ewige Leben derer Auserwählten seinen Anfang nehmen werde. Man wird uns ferner vieleicht entgegen setzen: daß doch unser Heiland selbst sichtbarlich gen Himmel gefahren sey, wie denn auch Henoch und Elias gen Himmel geholet worden sind, woraus denn auch Elias und Moses auf dem Berge der Verklärung Christi hernieder gekommen sind, und in welchen sich diese drey auch schon jetzo mit allen verstorbenen gläubigen Seelen wirklich aufhalten müssen. Es muß also dieser Himmel nothwendig ein ganz besonderer Ort seyn, welcher über unserm Lufthimmel nothwendig und vieleicht auch über alle Fixsterne gelegen seyn muß. Allein, diese Gründe halten nichts in sich, woraus wir solches mit Wahrheit schließen und folgern könnten. Wir wissen: daß allerdings die Seligkeit derer Gerechten ein erhabener und herrlicher Zustand derer Kinder GOttes ist, weswegen auch demselben der Name und die Benennung **Himmel** und **Himmelreich** beygeleget wird, als welcher Name in der Sprache der Hebräer nur etwas erhabenes, hohes und herrliches anzeiget. Wird nun dieser Zustand als ein sehr hoher und erhabener in der Schrift vorgestellet; so kann dieselbe uns auch die Erlangung dieses Zustandes durch keine andere sichtbare Bewegung als durch ein Aufsteigen und Auffahren vorstellig machen. Es ist in der Sprache der Hebräer gar was gewöhnliches: daß sie alle Erlangung einer Hoheit und Würde durch ein Aufsteigen zu erkennen geben. Hat nun dieses seine Richtigkeit, wie es denn nicht geleugnet werden kann; so hat ja auch nothwendig die wirkliche Versetzung so wohl Christi, welcher überdem so aufgefahren ist und zwar über alle Himmel, auf daß er alles erfüllete Ephes. 4, v. 10, als auch des Henochs und des Elias, in den Himmel und in den Stand der Seligkeit unter keinem andern sinnlichen Bilde, als durch eine sichtbare Auffahrt in die Höhe, denen Menschen, welche eine solche Versetzung mit haben ansehen sollen, angezei-

gezeiget werden können. Wozu bey der Himmelfahrt unsers JEsu noch dieses kam: daß er sich zum Gericht wiederum auf eine ähnliche Art unserem Erdboden nähern sollte. Ap. Gesch. I, v. 9 u. 11. Wenn man aber ferner sich auf die abgeschiedene Seelen derer Gerechten berufet, welche sich ebenfalls in dem Himmel befinden müssen; so geben wir dieses nun gerne zu. Wenn man aber daraus einen besondern körperlichen Ort ihres Aufenthalts, und zwar noch wohl gar über die Fixsterne, erzwingen will; so verlangen wir davon noch einen Beweis. Nach unserer Meynung leben diese abgeschiedene Seelen allerdings im Himmel, und sie sind wirklich in den Stand der Seligkeit versetzet, welcher erst nach dem Ende der Welt seine ganze Vollkommenheit erlangen wird. Sie müssen als wirkliche Substanzen in dem großen Weltraum einen Ort allerdings einnehmen. Sie können aber diesen allenthalben finden, so, daß ihre Seligkeit nichts darunter leidet. Warum wollen wir denn selbigen bey ihrem Tode eine so weite Reise über alle Fixsterne zumuthen? Warum wollen wir sie am jüngsten Tage, wenn sie vor Gericht kommen müssen, durch einen so weiten Weg wieder zurück holen? Und warum wollen wir selbigen diese so weite Reise nach den so weit entlegenen Ort ihrer Seligkeit nach empfangenen Urtheil noch einmal angesinnen? Wozu dienen alle diese Weitläuftigkeiten? Wir finden davon gar nichts in der heiligen Schrift. Wir haben gar keine Ursache sie bey dem Augenblick ihres Todes, in welchem sie sogleich in der Seligkeit und in dem Himmel sich befinden, selbige in dieser ihrer Seligkeit zu stöhren. Sie können sich eben so gut in der Gegend unserer Erde aufhalten und wahrhaftig selig seyn, als daß sie nöthig haben sollten, in dieser Absicht über die Fixsterne zu fliegen. Die selig Verstorbene befinden sich also auch wirklich in dem Himmel und in dem Orte der Seligkeit, ob sie gleich ihre vorhin bewohnte Erdkugel dem Orte nach nicht verlassen. Genug, daß sie mit allen körperlichen Dingen nicht mehr, sondern allein mit GOTT in einer genauen Verbindung und Vereinigung stehen. Diese gerechte abgeschiedene Seelen werden am Ende der Welt ihre wahre und eigene Leiber wieder

erhalten und darinn in diesem leeren Raum unsers Erdbodens von dem großen Richter der Welt ihr Urtheil der Seligkeit. Und sogleich werden sie auch in eben diesem leeren Raum der Welt ihre vollkommene Seligkeit in der Vereinigung mit GOtt und JESU haben und den Ort ihres ewigen und seligen Aufenthalts finden. Und sehet: dieser leere Raum der Welt ist nach unserer Meynung der Ort des ewigen Lebens, des Himmels, des Paradieses, der Stadt GOttes u. s. w. An sich ist er nichts anders, als etwas leeres oder ein leerer Raum, worinn etwas wirklich da seyn kann, und worinn also auch die Seligen wirklich seyn können und werden. Außer dem, was wir schon angeführet haben, finden wir auch einen fast unumstößlichen Grund dieser unserer Meynung in den Worten unsers JESU, wenn derselbe Matth. 18, v. 10. von denen seligen und guten Engeln also spricht: **Ich sage euch: Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel.** Unser Heiland redet hier von denen Engeln, welche denen kleinen Kindern auf dem Erdboden zum Schutze von GOTT gegeben, und folglich auch solchen Kindern auf Erden gegenwärtig sind. Von diesen nun saget jedennoch unser Heiland, daß sie **Engel im Himmel** sind. Sehet den Himmel der Engel auf Erden. Unser Heiland saget ferner: **daß sie allezeit sehen das Angesicht GOttes im Himmel.** Dieses ist ja die Beschreibung der wirklichen Seligkeit nach der Art zu reden, welche wir in der Schrift finden. Sehet und merket also auch den Zustand einer völligen und wirklichen Seligkeit dieser Engel, welche sich wirklich auf unserm Erdboden befinden. Man erkennet also aus diesen Worten JESU klar und deutlich: daß der Ort des Himmels und der Seligkeit derer heiligen Engel kein anderer sey als ein Ort auf unserer Erde. Wer kann dieser Wahrheit aus dem Munde JESU widersprechen? Der Ort des Himmels und der Seligkeit aller Auserwählten wird also ebenfalls kein anderer seyn als der leere Raum, welcher dermaleins durch den Untergang der Welt entstehet. Jedoch, wir wollen hievon nichts

mehre-

mehreres sagen, sondern alles erwarten, und unterdessen mit Furcht und Zittern schaffen, daß wir selig werden. Phil. 2, v. 12.

§. XXVII. Wir müssen annoch in dieser Abhandlung von der ewige Seligkeit derer Menschen in jenem Leben untersuchen: **Ob es auch gewisse Grade und Stuffen dieser Seligkeit gebe? Und ob die Seligen insgesamt vollkommen gleich selig und glückselig oder vielmehr in Ansehung dieser Vollkommenheit und Glückseligkeit nach den Graden und Stuffen dieser Herrlichkeit unterschieden seyn werden?** Wir sind allerdings völlig überzeuget: daß auch diese Seligkeit derer Gerechten in jenem Leben gewisse Grade und Stuffen haben werde. Wir sind daher ebenfalls versichert: daß auch die Gerechten allerdings nach den Graden dieser Seligkeit wahrhaftig und wirklich unterschieden seyn werden. Wir wollen beydes zu erweisen uns angelegen seyn lassen. Die Seligkeit derer Menschen in jenem Leben ist ja allerdings eine Vollkommenheit endlicher Creaturen und Geschöpfe, und wir können selbige ebenfalls nicht anders als eine endliche Vollkommenheit in Ansehung der Menschen, welchen selbige mitgetheilet wird, ansehen; indem wir ja wissen und davon völlig überzeuget sind: daß einem endlichen Geschöpfe unmöglich eine wahrhaftig unendliche Vollkommenheit zu Theil werden und gegeben werden könne. Setzen wir nun dieses voraus: daß die Seligkeit derer Menschen in jenem Leben eine wahrhaftig endliche Vollkommenheit sey, indem ja eine unendliche Seligkeit und Glückseligkeit von keinem andern als dem allervollkommensten Wesen, dem unendlichen GOtt, gedacht und bejahet werden kann. Wissen wir hienächst ferner: daß alles endliche eingeschränket sey, und aus gewissen bestimmten Theilen bestehen, und folglich eine ermeßliche Größe seyn müsse: welches ebenfalls keiner wird leugnen können, der nur einen wahren und richtigen Begriff mit dem, was endlich ist, verknüpfet hat; so werden wir auch sogleich von der Seligkeit und Glückseligkeit derer Gerechten in jenem Leben zugeben müssen: daß

Ob es in der Seligkeit auch gewisse Grade und Stuffen gebe?

selbige ebenfalls als etwas Großes überhaupt betrachtet werden, daß selbige an sich größer und kleiner seyn, und daß man folglich selbige auch an sich unter gewissen Graden und Stuffen, und nach diesen Graden unterschieden gedenken könne und auch so gedenken müsse. Wir reden alhier von der Seligkeit und Glückseligkeit derer Gerechten an sich betrachtet, keinesweges aber von derselben Dauer und Beständigkeit, als nach welcher Verhältniß wir allerdings zugestehen und sagen müssen: daß die Seligkeit derer Gerechten in jenem Leben eine gleich beständige und gleich ewige, in Absicht auf das zukünftige, seyn werde. Nichts destoweniger so lässet doch diese gleich beständige und gleich ewige Seligkeit sich nicht allein als eine endliche Vollkommenheit unter gewissen Graden und Stuffen gedenken, sondern sie muß auch nothwendig auf solche Art als eine Eigenschaft endlicher Creaturen gedacht werden. Wir werden dieses ebenfalls erkennen und zugestehen müssen, wenn wir diese zukünftige Seligkeit und Glückseligkeit nach ihren wesentlichen Eigenschaften etwas genauer untersuchen und in Erwägung ziehen wollen. Die wahre Glückseligkeit derer Gerechten ist der Zustand einer ausnehmenden Freude und eines überwiegenden Vergnügens. Müssen wir nicht sogleich zugeben: daß ein Vergnügen und eine Freude, wenn man nur nicht von einer unendlichen Glückseligkeit redet, welche nur GOtt allein zukommen kann, größer und kleiner seyn und gewisse Grade und Stuffen haben könne und müsse? Diese Glückseligkeit derer Gerechten nun entstehet aus der Vereinigung mit GOtt und aus denen daraus in ihnen entspringenden Vollkommenheiten. Wir müssen auch von dieser Vereinigung sagen und behaupten: daß selbige eine genauere und größere oder eine wenig genauere und geringere seyn könne. Es werden aber die Seligen in jenem Leben mit GOtt vereiniget seyn, und zwar erstlich durch eine sehr deutliche und überzeugende Erkenntniß ihres Verstandes von GOtt und allen göttlichen Vollkommenheiten; 2) durch eine aufrichtige Neigung des Willens und durch die Liebe gegen GOtt, welche die reineste seyn wird; und denn 3) durch das sinnliche Anschauen der sichtbaren großen Herrlichkeit dieses unend-

lichen

lichen GOttes, wie solches alles von uns in der Abhandlung selbst zur Genüge erwiesen worden ist. Eine genauere Betrachtung aller dieser Stücke der Seligkeit derer Gerechten in dem ewigen Leben wird uns gar bald überführen müssen: daß diese Stücke den Graden nach nicht allein unterschieden gedacht werden können, sondern auch müssen. Kann nicht eine Erkenntniß von GOtt deutlicher, vollkommener und größerer seyn als die andere? Wird nicht nach dieser Erkenntniß die Liebe des einen zu GOtt ebenfalls eine stärkere und größere seyn müssen als des andern? Und so kann auch das sichtbare Anschauen der sichtbaren Herrlichkeit GOttes gleichfalls eine nähere und größere oder eine entferntere und etwas geringere seyn: wie wir an dem Israelitischen Volk, denen Obersten und Mose 2 Buch Mos. 24, v. 4. 9. 12. sehen können. Alle diese Stücke der Seligkeit derer Gerechten, welche wir mit Recht als die wesentlichen ansehen müssen: leiden also gewisse Grade, und sie können und müssen allerdings nach gewissen Stuffen gedacht und betrachtet ingleichen unterschieden werden. Wir müssen demnach nothwendig zugestehen und mit Grunde behaupten können: daß die Seligkeit und Glückseligkeit derer Menschen in jenem Leben, an sich betrachtet, gewisse Grade und Stuffen haben könne und müsse. Es ist dieser von uns erwiesenen Wahrheit auch keinesweges die denen Seligen zugeschriebene und bewiesene bedingte Unmöglichkeit zu sündigen entgegen und zuwider; indem dieselbe auch schon bey dem allergeringsten Grade der Seligkeit statt finden muß. Es ist gar nicht nöthig: daß deswegen alle Grade und Stuffen der Seligkeit wegfallen und aufgehoben werden müssen. Genug, daß der geringste Grad der Seligkeit schon ein solcher seyn werde und auch seyn müsse: daß derjenige, der sich solches rühmen kann, nicht allein von allen Sünden völlig frey seyn müsse, sondern auch in selbige niemalen wieder müsse verfallen können. Wir setzen also dieses als eine unleugbare Wahrheit voraus, und wollen nunmehro die Anwendung auf die gerechten und seligen Einwohner des Himmels selbsten machen, da wir denn ebenfalls behaupten: daß die Seligen und Auserwählten in jenem Leben wirklich und wahrhaftig den Graden ihrer Seligkeit und

Glück-

Glückseligkeit nach unterschieden seyn werden und müssen. Die Philosophen unterrichten uns von einer Wahrheit, welche sie aus ganz allgemeinen Gründen beweisen und also lautet: **daß keine zwey oder mehrere wirkliche Dinge seyn können, welche völlig ähnlich, gleich und einerley sind.** Man kann diese Wahrheit auf keine Art weder durch Gründe noch auch durch eine einzige Erfahrung des Gegentheils umstoßen und entkräften. Müssen wir also diesen ganz allgemeinen Satz der Philosophie als eine unleugbare Wahrheit zugeben; so fließet ja aus selbigem sogleich unwidersprechlich: daß auch die wirkliche Seligkeit an und bey denen Auserwählten unmöglich vollkommen ähnlich, gleich und einerley seyn könne. Ist also gleich die Seligkeit aller Auserwählten dem Wesen nach einerley: sie sind alle mit GOtt ganz genau vereiniget, und sie empfinden alle in dieser Vereinigung ein ausnehmendes Vergnügen und eine überwiegende Freude, so, daß sie dadurch im Stande gesetzet werden, daß sie niemalen weiter sündigen; so kann doch diese Vereinigung mit GOtt und das daraus entspringende Vergnügen unmöglich in allen und jeden vollkommen gleich seyn: es kann also auch diese große Seligkeit und Glückseligkeit selbst ebenfalls nicht als eine vollkommen Gleiche bey allen und jeden Auserwählten angenommen und bejahet werden. Die Seligkeit und Glückseligkeit derer Gerechten in jenem Leben muß demnach in allen und jeden wahrhaftig in etwas ungleich seyn; es müssen bey selbiger allerdings Grade und Stuffen statt finden; und der eine muß nothwendig immer einen größern Grad und eine höhere Stuffe der Seligkeit besitzen als der andere. So müssen wir von allen Vollkommenheiten, welche wir an denen Menschen finden, gedenken. Zwey Menschen besitzen eine wahre Gelehrsamkeit, sie erkennen eine Sache, sie lieben einen Vorwurf, sie sind wahrhaftig reich und haben einen Ueberfluß an zeitlichen Gütern. Dem Wesen nach kommen alle diese angeführte Dinge allen beyden Menschen wirklich zu, und in so weit ist unter beyden kein Unterscheid, wenn wir diese Vollkommenheiten so überhaupt nach

ihrem Wesen betrachten. Nichts destoweniger so muß doch die Gelehrsamkeit, die Erkenntniß, die Liebe und der Reichthum des einen nothwendig entweder größer oder kleiner seyn, und also den Graden und Stuffen nach in beyden Personen wirklich und wahrhaftig unterschieden seyn. Und auf eben diese Art verhält es sich nun auch mit der wahren Seligkeit aller Auserwählten, wie schon gezeiget worden ist. Lasset uns nun auch noch einige andere Gründe für diese unsere Wahrheit anführen. Die Seligkeit derer Auserwählten ist ein wirkliches Gnadengeschenk und Belohnung des HErrn unsers Gottes, von welcher Erzeigung einer göttlichen Gnade die unendliche Weisheit und Gerechtigkeit unsers großen GOttes eben so wenig als von seinen andern Thaten und Handlungen getrennet werden mag. Verlanget aber nicht diese große und unendliche Weisheit GOttes von demselben allerdings: daß er nothwendig bey Austheilung des Guten auf die Fähigkeit und Geschicklichkeit desjenigen sehen müsse, welchen er damit erfreuen will? Und erfordert nicht die unendliche Heiligkeit und Gerechtigkeit unsers Gottes ebenfalls von demselben: daß er die wahre Würdigkeit dessen mit in Erwägung ziehe, welchem er Gutes erzeigen und mit seiner Gnade beehren will? Wo man nicht eine blinde Liebe bey GOtt zum Grunde setzen und demselben eine unweise und ungerechte Güte bey Austheilung seiner Gnadenbelohnungen zueignen will; so wird man wohl wider diese angeführte Sätze und Wahrheiten sich nicht unterstehen etwas einzuwenden. Der weise und gerechte GOtt muß sich also nothwendig bey Austheilung seiner Gnadenbelohnungen und folglich auch der Seligkeit und Glückseligkeit jenes Lebens nach der Fähigkeit und Würdigkeit derer Menschen richten und auch nach selbiger Fähigkeit und Würdigkeit denenselben das ihnen zugedachte Gute wirklich mittheilen und schenken. Können wir nun wohl mit Wahrheit von denen Menschen, welche in einem wahren Glauben an JEsum Christum dieses Zeitliche verlassen und in die Ewigkeit übergehen, sagen: daß sie sich in einem gleichen Zustande einer Fähigkeit und Würdigkeit des ewigen Lebens und der Seligkeit befinden? Der Glaube an JEsum Christum ist, wie wir nach dem Hauptgrunde unserer

Religion wissen, welches hauptsächlich von denen Menschen von ihrer Seiten erfordert wird, wodurch sie sich zur Seligkeit fähig, geschickt und würdig machen sollen. Können wir nun wohl mit Wahrheit sagen und behaupten: daß sich alle von GOtt zum ewigen Leben ausersehene und zur Seligkeit erwählete am Ende ihres Lebens in einem gleichen Zustande des Glaubens und der damit verknüpften christlichen Vollkommenheit befinden? Wir vermeynen gar nicht, daß man dieses anzunehmen und zu behaupten einen zureichenden Grund werde anführen können. Wir sind ja vielmehr überzeuget: daß der seligmachende Glaube der Menschen an Jesum Christum allerdings seine Grade habe und darnach unterschieden sey (S. unf. XX Betr. §. XLII.). Wir müssen demnach ebenfalls zugeben: daß auch der Glaube derer Menschen, worinn sie dieses Leben verlassen, denen Graden nach unterschieden sey, und daß der eine in einem stärkeren, der andere aber in einem schwächeren Glauben dieses Zeitliche verlasse, und in die Seligkeit versetzet werde. Man muß uns folglich auch zugestehen: daß die Allwissenheit unsers Gottes auch den innen Menschen allerdings in einer größeren Fähigkeit und Würdigkeit als den andern von seiner weisen und gerechten Gnade die Seligkeit zu empfangen, erblicken und finden werde. Erfordert nun nicht allerdings diese unendliche Weisheit und Heiligkeit unsers GOttes von demselben: daß er demjenigen, welcher einen größern Glauben und also auch eine größere Geschicklichkeit und Würdigkeit die Seligkeit aus der Gnaden Hand GOttes zu empfangen, besitzet; auch aus Gnaden die Seligkeit in einem größeren Grade, demjenigen aber, welcher den Glauben in einem geringeren Grad und also auch eine geringere Fähigkeit und Würdigkeit zum ewigen Leben besitzet, die Seligkeit auch in einem geringeren Grade schenke und mittheile? Müssen wir nun nicht hieraus deutlich erkennen und begreiffen: daß die Seligen in jenem Leben allerdings in Ansehung ihrer Seligkeit und Glückseligkeit wirklich denen Graden nach unterschieden seyn werden? Und können wir nun nicht mit Wahrheit sagen: daß allerdings die wahre Seligkeit und Glückseligkeit des einen in jenem Leben größer oder geringer seyn werde als

die Seligkeit des andern? Es würde auch allerdings von einer großen Unbilligkeit und Ungerechtigkeit zeugen: wenn der allerheiligste GOtt allen und jeden Menschen, welche doch keinesweges seine Gnade mit gleicher Stärke des Glaubens in dieser Welt angenommen, und auch nicht mit einem gleichen Eifer in Kraft ihres Glaubens für die Ehre GOttes und JEsu gekämpfet haben, einen ganz gleichen Gnadenlohn, durch eine völlig gleiche Glückseligkeit, schenken und mittheilen wollte. Wir könnten noch durch mehrere solche vernünftige Betrachtungen der Sache selbst und durch Schlüße diese unterschiedene Grade u. Stuffen derer Seligen in dem ewigen Leben beweisen, wenn es nöthig wäre: sie sollen vielmehr dem weiteren eigenen Nachdenken unserer Leser übrig gelassen seyn. Wir wollen nur noch zu einer desto größeren Bekräftigung unserer Wahrheit aus der H. Schrift selbst diejenige Stellen anführen, worin wir solche unsere Wahrheit ebenfalls vollkommen gegründet finden. Wir wollen aber eben nicht ohne Noth unsere Beweise hievon häufen, sondern vielmehr nur die wichtigsten Stellen auslesen, und dadurch unsere Gedanken von dem wirklichen Unterscheide der Seligkeit in denen Auserwählten nach gewissen Graden noch mehr zu bestärken und zu gründen suchen. Erstlich müssen wir diejenige Sprüche wohl merken, worinn gesaget wird: wie die Gnadenbelohnung am jüngsten Tage einem jeglichen nach seiner Aufführung und seinen Handlungen ausgetheilet werden solle. Also heißet es Röm. 2, v. 6: daß **GOtt, auf den Tag der Offenbarung seines gerechten Gerichts, einem jeglichen geben werde nach seinen Werken.** Welches der Apostel 2 Cor. 5, v. 10. so ausdrücket: **Wir müssen alle offenbaret werden vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfahe nach dem er gehandelt hat bey Leibes Leben, es sey gut oder böse.** Der Apostel redet in beyden Stellen von denen Gerechten sowohl als denen Ungerechten, und behauptet also auch von jenen: daß ihre Belohnung am Tage des gerechten Gerichts ebenfalls nach ihren Werken vollkommen eingerichtet seyn werde.

Wie er denn auch besonders von den Arbeitern in dem Weinberge GOttes bejahet: daß **ein jeglicher seinen Lohn nach seiner Arbeit empfahen werde.** 1 Cor. 3, v. 8. Wir haben schon oben angeführet: daß eigentlich der Glaube von unserer Seite das Mittel und der Grund unserer Seligkeit sey, und daß folglich die Werke und Handlungen nur als Zeugniße des Glaubens und seiner Stärke in diesen Stellen angeführet werden. So gewiß es nun ist: daß keine zwey Gerechte auf dieser Welt vollkommen gleiche Handlungen ausüben, und eine vollkommen gleiche Arbeit ausrichten, und daß folglich auch solche Gerechte durch ganz ungleiche und unterschiedene Thaten und gute Handlungen nicht allein in der That eine ungleiche Stärke ihres Glaubens zu erkennen geben, sondern auch eben dadurch ihren Glauben einen unterschiedenen Grad der Stärke zu Wege bringen; so muß man nun mit einer eben so starken Gewißheit hieraus schließen können: daß auch die von GOtt denen Gerechten deswegen mitgetheilte Gnadenbelohnung und die Seligkeit ebenfalls eine ungleiche und den Graden nach unterschiedene seyn müsse und werde. Und hierinn wird sich eben in Ansehung derer Auserwählten das gerechte Gerichte des allerheiligsten GOttes auf das vollkommenste beweisen und zu erkennen geben. Zum andern, so giebet uns auch der Apostel Paulus 2 Cor. 9, v. 6. dadurch eine wirkliche Ungleichheit derer Seligkeit derer Gerechten klärlich zu erkennen, wenn er daselbst spricht: **Wer da kärglich säet, der wird auch kärglich ärnten; und wer da säet im Seegen, der wird auch im Seegen ärnten.** Daß der Apostel hiemit auf die Erlangung des ewigen Lebens ziele, daran werden wir gar nicht weiter zweifeln, wenn wir nur seine Worte aus dem Briefe an die Galater Cap. 6, v. 8. hiemit vergleichen wollen: Es redet aber Paulus in diesem allgemeinen Bewegungsgrunde, wodurch er seine Corinthier zu einer reichlichen und willigen Steuer zu erwecken suchet, von einem kärglichen Säen und von einem reichlichen Säen, und behauptet daneben zugleich: daß auch eine kärgliche Aernte des ewigen Lebens

bens und eine reichliche von Seiten derer Gläubigen Statt finden werde. Wir sind der sichern und ganz gewissen Meynung, daß durch diese kärgliche und reichliche Aernte des ewigen Lebens gar nichts anders als der unterschiedene Grad und die wirkliche Ungleichheit der Seligkeit in Ansehung des einen und des andern Gerechten angezeiget werde. Wir sehen gar nicht, was man sonsten diesen Worten für einen Verstand mit Grund beylegen könne. Wir berufen uns hienächst **drittens** auf die Stelle des Propheten Daniels Cap. 12, v. 3. alwo es heißet: **Etliche**, nämlich die Gerechten, **werden aufwachen zum ewigen Leben. Die Lehrer aber**, oder die weise und verständige Menschen, **werden leuchten wie des Himmels Glanz; und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich.** Hier finden wir erstlich: daß allen Gerechten und Gläubigen das ewige Leben und die Seligkeit überhaupt zugeschrieben werde. Hernach aber wird unter diesen Erben des ewigen Lebens ein wirklicher Unterscheid gemachet und denenselben nach diesem Unterscheid ebenfalls ein ungleicher und unterschiedener Grad dieser großen und ewigen Herrlichkeit beygeleget. Heißet es sonsten Matth. 13, v. 43. aus dem Munde JEsu: **Die Gerechten werden leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich**, in welchen Worten allen und jeden Seligen diese Herrlichkeit dem Wesen nach überhaupt beygeleget wird; so wird hier bey dem Propheten denen in denen göttlichen und zur Seligkeit nothwendigen Wahrheiten Weisen und Verständigen nur eine solche Herrlichkeit, welche dem Glanze des Himmels verglichen wird, zugeeignet, denen aber, welche auch andere zur Gerechtigkeit durch ihre Lehre und ihr Leben geführet haben, wird deswegen auch eine größere Herrlichkeit, welche mit dem Glanze derer Sternen selbst verglichen wird, beygeleget. Wir erkennen also auch hieraus: daß es allerdings gewisse Grade und Stuffen im ewigen Leben geben werde, und daß auch die Seligen darnach wahrhaftig

unterschieden seyn werden. Daß aber hiedurch ein wirklicher Unterscheid derer Seligen in jenem Leben angedeutet werde, solches lehret uns der Apostel Paulus 1 Corinth. 15, v. 41 u. 42. mit ganz klaren Worten, wie wir daselbst lesen können. Wir können auch noch **vierdtens** zum Behuf unserer Meynung die Worte und den Ausspruch unsers JEsu Joh. 14, v. 2. anführen: **In meines Vaters Hause sind viel Wohnungen.** Unser Heiland machet uns hier eine Vorstellung des Himmels und des ewigen Lebens unter dem Bilde eines Hauses und großen Pallastes. Er saget davon: daß darinn gar viele Behältnisse und Wohnungen anzutreffen sind, worinn die Auserwählten sich dermaleins aufhalten werden. Er würde keinesweges von vielen Behältnissen und Wohnungen dieses himmlischen Pallastes geredet haben, wenn er nicht dadurch zugleich einen Unterscheid derselben hätte anzeigen und zu erkennen geben wollen von diesen Wohnungen. So, wie alle Zimmer und Wohnungen in einem großen Pallaste nach ihrer Vortrefflichkeit unterschieden und weniger oder genauer mit der Hauptwohnung des Hausherrn verbunden sind, und wie auch in dem einem Zimmer weit bessere und herrlichere Sachen als in dem andern aufbehalten werden; eben so würde es auch mit denen Zimmern und Wohnungen in dem Hause GOttes beschaffen seyn. Wer erkennet also nicht aus diesen Worten unsers JEsu: daß derselbe dadurch wirklich gewisse Grade und Stuffen der Herrlichkeit jenes Lebens, wozu die Menschen dermaleins gelangen werden, habe anzeigen wollen? Besonders hat wohl unser Heiland mit diesen Worten zugleich auf sich und seine Jünger gesehen und diesen letzten zu erkennen geben wollen: daß die ihnen bevorstehende Herrlichkeit mit der Seinigen, zu welcher er jetzo hat durch sein Leiden, Tod und Auferstehung gehen wollen, keinesweges verglichen, oder daß ihre Herrlichkeit seiner bald zu erlangenden keinesweges gleich geschätzet werden könnte. Seine ihm in dem Hause seines himmlischen Vaters vorbehaltene Wohnung bliebe ihm gänzlich eigen; sie hätten aber wegen seinen Hingang zum Vater, da er sie verlassen müßte, gar nichts zu befürchten;

sie

sie könnten glauben: daß noch mehrere von seiner Wohnung gar sehr und auch unter einander selbst unterschiedene Wohnungen in diesem großen Hause seines Vaters wären, und daß er sie schon zu seiner Zeit nach dem v. 3. zu sich nehmen wolle, damit sie ebenfalls da seyn möchten, wo er ist. Es erhellen also auch aus diesem Ausspruche unsers JEsu die Grade und Stuffen, welche bey der Seligkeit derer Auserwählten in jenem Leben wahrhaftig statt finden werden, ebenfalls vollkommen klar und deutlich. Wir sind der sichern Meynung: daß diese von uns angeführte Gründe allerdings zureichend seyn können, uns, wenn wir anders der Sache selbst nur gebührend nachdenken wollen, darinn alle weitere Zweifel völlig zu benehmen. Viele unserer Gottesgelehrten erklären sich sonsten über diese Sache also: daß sie zwar einige Grade und Stuffen der Seligkeit jenes Lebens zugeben, allein selbige nur in Ansehung des Körpers und gewisser zufälligen Stücke behaupten. Da sie hergegen vermeynen: daß in Ansehung der anschauenden Erkenntniß GOttes, als worein sie das eigentliche Wesen der Seligkeit setzen und in Ansehung derer Vollkommenheiten der Seele derer Auserwählten, gar kein Unterscheid bey denen Seligen statt finden werde. Hievon führen sie erstlich folgenden Grund an: weil die Schrift von allen Seligen ohne Unterscheid saget: daß sie GOtt schauen sollen. Allein dieses Sehen und Erkennen des großen GOttes schließet keinesweges den Unterscheid nach den Graden aus. Sie werden alle wahrhaftig GOtt anschauen und erkennen; es wird aber jedoch die Erkenntniß des einen Seligen allerdings größer und vollkommener als des andern seine seyn, nachdem er sich in diesem Leben dazu geschickter und würdiger gemachet hat. Und eben so wird es auch in Ansehung derer Vollkommenheiten des Willens mit ihnen beschaffen seyn. Ferner sagen sie: daß auch diese anschauende Erkenntniß derer Seligen von GOtt, welche GOtt selbst unmittelbar in der Seelen der Auserwählten wirket, gar keinen Unterscheid leide. Wir wollen dieses letztere, von der unmittelbaren Wirkung unsers GOttes, alhier eben nicht weitläuftiger untersuchen;

chen; ob wir es gleich allerdings der göttlichen Weisheit weit gemäßer ansehen und halten: wenn wir auch die mittelbaren göttlichen Wirkungen keinesweges davon ausschließen. Was aber den Satz selbst anlanget: daß die anschauende Erkenntniß GOttes gar keinen Unterscheid und keine Stuffen leide; so wird man dieses wohl mit keinem Grunde behaupten können, wo man nicht selbige als eine unendliche Erkenntniß annehmen will, welches aber ungereimt seyn würde. Ja, saget man weiter: es ist die Erkenntniß derer Seligen von GOTT nicht allein sondern auch ihre Liebe und Neigung zu GOTT die allergrößeste und eine beständige, welche beyde Vollkommenheiten also als die allergrößesten weder größer noch kleiner in dem einen als in dem andern seyn können. Allein unserer Meynung nach hat man das Wort die **allergrößeste** oder der **allergrößeste und höchste Grad** keinesweges ordentlich und richtig bestimmet. Will man diese Redensart in einem ganz unbedingten Verstande und nach einer vollkommenen Schärfe annehmen; so ist der allerhöchste Grad nichts anders als die Unendlichkeit selbst und alsdenn können wir selbige gar nicht einmal von denen Seligen, als welche auch in alle Ewigkeit wahrhaftig endliche Geschöpfe bleiben werden, bejahen. Man muß von ihnen auch immer sagen: daß sie nicht alles wirklich haben, was sie haben können; und man muß also auch von ihnen immer glauben: daß sie in Ansehung dieser in der Seligkeit erlangten großen Vollkommenheiten der Seelen nach beständig wachsen und zunehmen werden, als in welchem ungestöhrten Fortgange von einer Vollkommenheit zur andern denn eben der wahre u. rechte Begriff von der Seligkeit derer Menschen zu setzen ist. Wenn wir denen Auserwählten aber die allergrößeste Seligkeit und also auch Erkenntniß von GOtt und Liebe gegen selbigen zueignen; so wollen wir damit eigentlich nichts anders als dieses sagen: daß die Auserwählten nicht allein wahrhaftig in einen solchen Zustand gesetzet sind, darinn sie beständig von einer dieser Vollkommenheiten zur andern fortgehen werden, sondern daß sie auch einen solchen großen Grad dieser Vollkommenheiten von GOtt erlanget

get haben als ihnen nur immer die weise Güte und Gerechtigkeit unsers GOttes nach ihrer Fähigkeit und Würdigkeit hat mittheilen und schenken können, und daß sie also auch nach diesem erlangten größten Grade in solchen Vollkommenheiten immer weiter fortgehen und in alle Ewigkeit wachsen und zunehmen werden. Auf solche Art bleiben die Auserwählten auch bey ihrer allergrößten Seligkeit annoch endliche Wesen und Substanzen, da man sie sonsten, wenn man diese allergrößte Seligkeit nach aller Schärfe gedenken wollte, in Götter verwandeln müßte. Und welche Ungereimtheit würde doch dieses seyn. Ist also gleich die Seligkeit derer Auserwählten in jenem Leben völlig bestimmt; so leidet doch dieselbe noch immer einen neuen Wachsthum, wodurch selbige auf solche Art immer größer und größer wird. Sie leidet Grade und Stuffen, wornach dieselbe bey diesem oder jenem unterschieden werden kann, und wornach auch der weiseste und gerechteste GOtt dieselben unter denen Seligen austheilen wird. Können wir uns auch wohl einbilden: daß nach der Vorstellung unsers JEsu Lazarus, oder so gar der Schächer am Creutz, mit Abraham, dem Vater aller Gläubigen, in dem Zustande der Seligkeit, einen gleichen Grad der Seligkeit und Glückseligkeit genießen und besitzen sollten? Die lebhafte Vorstellung unsers JEsu von dem Stande der Seligkeit des Abrahams und des Lazarus scheinet uns gerade das Gegentheil davon anzuzeigen. Ein gequälter Lazarus wird uns als ein solcher von JEsu vorgestellet, der in dem Schooß Abrahams sitzet und von demselben getröstet wird. Wir glauben: daß unser Heiland hiemit habe anzeigen wollen: wie der arme Lazarus allerdings einen sehr großen Grad der Seligkeit erlanget habe, indem er uns selbigen als einen rechten Liebling des Abrahams abbildet. Darnächst aber so giebet uns auch diese Vorstellung allerdings offenbar von demselben zu verstehen: daß er noch lange nicht des Grades der Seligkeit theilhaftig sey, welchen der ihn tröstende und erquickende Abraham, als sein geistlicher Vater, genießet. Will man aber sagen: daß alle Grade und Stuffen, welche man bey der Seligkeit annehmen kann, nur

auf das äußerliche und zufällige u. besonders nur auf den Körper und dessen Glanz gehen werden; so wollen wir hiebey noch folgende Anmerkungen machen. Erstlich ist es zwar wahr: daß der Prophet Daniel uns diesen Unterscheid der Seligen offenbar anzeiget; allein, hat man denn wohl Ursache daraus mit Grunde zu schließen: daß der ganze Unterscheid nur bloß in diesem äußerlichen Glanze und in dieser körperlichen Vollkommenheit bestehen werde? Können wir nicht mit weit besserm Grunde sagen: daß er in der Anführung dieser äußerlichen Vollkommenheit des Körpers auch alle innerliche Vollkommenheiten der Seelen mit habe einschließen wollen? Wobey man denn ferner keinesweges aus der Acht lassen muß: daß die übrige von uns angeführte Schriftstellen überhaupt von der Seeligkeit derer Auserwählten in jenem Leben einen solchen wirklichen Unterscheid nach den Graden anzeigen; woraus denn auch allerdings die Weißagung des Daniels zu erklären und keinesweges bloß auf den Körper einzuschränken ist. Wenn man aber ferner sagen will: daß das Wesen der Seligkeit keine Grade leiden könne, sondern daß man selbige nur bey denen zufälligen Stücken der Seligkeit annehmen könne; so antworten wir hierauf also. Ueberhaupt ist zu wissen: daß bey allen endlichen Dingen und Vollkommenheiten, welche allerdings ihr bestimmtes und auch unveränderliches Wesen haben müssen, die Grade und Stuffen wirklich als eine zufällige Eigenschaft selbiger angesehen und angenommen werden müssen. Die Seligkeit wird also auch in allen Auserwählten dem Wesen nach eine wahre und wirkliche Seligkeit seyn und bleiben; ob sie gleich, welches niemalen aus der Acht zu lassen ist, in **denen Auserwählten selbst** nicht in einem gleichen Grade anzutreffen ist, sondern in einem jeden nach der Größe und denen Graden unterschieden seyn muß. Und wollen wir uns das Wesen der Seligkeit derer Menschen gedenken; so bestehet solches keinesweges in dem, was die Auserwählten in jenem Leben wirklich haben werden, sondern wir müssen uns selbiges überhaupt gedenken; da denn der Zustand eines Menschen und eines Gerechten, nach welchem er mit GOtt vollkommen und wahrhaftig vereiniget und

darinn so bestätiget ist, daß er in alle Ewigkeit darinn bestehen und verharren, und daraus auch ein immerwährendes Vergnügen schöpfen werde, das Wesen der ewigen Seligkeit und Glückseligkeit ausmachet, welche denn in denen vielen und unterschiedenen Gerechten und Auserwählten den Graden nach allerdings unterschieden seyn kann und muß. Indem wir auch alhier von derjenigen ewigen Seligkeit derer Gerechten reden, dessen sie nach der Auferstehung der Todten in der Vereinigung mit ihren auferweckten Leibern theilhaftig werden sollen; so erfordert dieselbe ebenfalls ihren Wesen nach einen Stand der Vollkoñenheit ihres Körpers. Wir können also gar nicht wissen: wie man diese Vollkoñenheiten und die Herrlichkeit derer Körper derer Auserwählten in jenem Leben nur als ein zufälliges Stück der ewigen Seligkeit ansehen will? Sie sind überhaupt der ewigen Seligkeit derer Menschen nach der Schrift eben so wesentlich als die innerliche Vollkommenheiten der Seelen. Wollen wir aber nur von denen Graden dieser Vollkommenheiten des Körpers reden und selbige in so weit, als etwas zufälliges, ansehen; so findet dieses in so weit eben so gut bey denen Vollkommenheiten der Seele statt. Endlich so merke man auch noch dieses: daß man allerdings zugleich auch Stufen und Grade derer Gerechten in jenem Leben in Ansehung derer innerlichen Vollkommenheiten derer Seelen zugeben müsse, wenn man selbige in Ansehung der Herrlichkeit des Körpers zugiebet und annimmt. Die Sache selbst wird uns hievon unterrichten und überzeugen können. Wir haben oben angeführet, daß der genauere äußerliche Umgang mit GOtt und JESU, als der Grund und die Quelle einer größeren und geringeren äußerlichen Herrlichkeit, und des Glanzes unserer Leiber angesehen werden müsse (S. den §. XIX.); setzen wir nun Grade und Stuffen dieser äußerlichen Herrlichkeit unserer Körper; so müssen wir auch nothwendig solche Grade in Ansehung des vertrauten Umganges mit GOtt und JEsu selbst annehmen und zugeben. Müssen wir aber auch nicht zugestehen: daß das äußerliche derer Gerechten in diesem ihrem Zustande der Vollkommenheit und Seligkeit vollkommen mit dem innerlichen in der Seele übereinstimmen werde? Wir haben ja auch sonsten keinen

Grund, warum dem einen eine größere äußerliche Vollkommenheit als dem andern zugetheilet werde, als eben die innerliche Beschaffenheit ihrer Seelen. Müssen wir demnach nicht ebenfalls zugeben: daß auch ihre innerliche Seligkeit und die Vollkommenheiten ihrer Seelen in dem ewigen Leben nach gewissen Graden und Stuffen unterschieden seyn werden? Es wird allerdings der eine, eine größere Erkenntniß von GOTT, eine größere Liebe zu GOtt, eine genauere Vereinigung mit GOtt und eine größere Annehmlichkeit und Freude besitzen und empfinden als der andere; und nichts desto weniger werden sie doch beyde allerdings wahrhaftig und ewig selig und glückselig seyn. Ferner, geben wir einen wirklichen Unterscheid derer Seligen in Ansehung der Herrlichkeit ihres Körpers nach gewissen Graden zu; so ist ja auch diese Herrlichkeit an uns eine Wirkung GOttes, welche uns zu der Erkenntniß desselben und seiner Vollkommenheiten führen wird. Wir glauben, daß wir nicht unrecht gedenken, wenn wir so gedenken: daß derjenige, welcher einen größern Beweis der göttlichen Vollkommenheiten an sich merket und empfindet, auch nothwendig dadurch zu einer größeren Erkenntniß derer göttlichen Vollkommenheiten und folglich auch zu einer größern Liebe GOttes gebracht werden müsse. Sehet: wie der graduelle Unterscheid derer innerlichen Vollkommenheiten der Auserwählten in jenen Leben nothwendig mit einem gleichen Unterscheide ihrer körperlichen Vollkommenheiten verbunden seyn müsse. Will man mit einigen zuletzt annoch eine völlige Gleichheit derer Auserwählten im ewigen Leben daraus beweisen: daß nach dem Gleichnisse unsers JEsu der Hausvater allen Arbeitern seines Weinberges am Abend einen Groschen zum Lohn, ohne einen Unterscheid, habe austheilen lassen. Matth. 20, v. 9 u. 10. So haben wir keine Ursache diesen gemachten Zweifel weitläuftig zu beantworten. Wir sind völlig aus allen Umständen dieses von JEsu angeführten Gleichnisses überzeuget: daß durch diesen ausgetheilten Groschen keinesweges die ewige Seligkeit verstanden werden könne. Man wird mit uns ganz einstimmig seyn, wenn man nur den einzigen Hauptumstand bemerken will; daß auch die murrende diesen Groschen

schen als den Lohn ihrer Arbeit nach den Willen des Herrn selbst v. 8. davon getragen haben. Wie will man aber dieses wohl mit der Seligkeit, welche nur allein denen wahrhaftig Gläubigen und wahren Kindern GOttes zu Theil wird, zusammenreimen können. Man wird nun durch eine wohlbedächtige Ueberlegung aller derer von uns angeführten Gründe allerdings überführet werden können: daß die Seligkeit aller Gerechten in jenem Leben zwar eine wirkliche und wahrhaftige Seligkeit seyn werde, jedennoch aber auch in allen und jeden den Graden nach nothwendig unterschieden seyn müsse. Man wird uns nunmehro zugestehen müssen: daß es allerdings Grade und Stuffen in der Seligkeit geben, und daß in derselben in der That keiner dem andern in allen völlig gleich seyn werde. Und dieses war es eben was wir durch die angeführten Gründe zu erweisen gesuchet haben.

Wie die Seligkeit jenes Lebens von der in diesem Leben unterschieden sey.

§. XXVIII. Diese vorhergehende Abhandlung von denen Graden und Stuffen der Seligkeit wird uns unter andern auch mit dazu dienen können: daß wir desto leichter den Unterscheid der ewigen Seligkeit, und der Seligkeit dieses Lebens, werden bestimmen und davon ein richtiges Urtheil fällen können. Wir wollen also, nachdem wir nunmehro den völligen Begriff von der ewigen Seligkeit und alle dem, was dazu gehöret, zureichend erkläret und erwiesen haben, noch eine Vergleichung dieser beyden Seligkeiten anstellen, und besonders von der dabey vorkommenden Frage: **Ob die Seligkeit dieses und des zukünftigen Lebens dem Wesen, oder nur denen Graden, nach unterschieden sey?** auch unsere Gedanken anführen. Wir setzen hiebey voraus: daß die Schrift denen Gläubigen schon in diesem Leben eine Seligkeit in der heiligen Schrift zueigne; indem sie selbige zum öftern selig preiset. Es kommt dieser ganze Streit unserer Meynung nach nur auf eine richtige Bestimmung des Begriffs von der Seligkeit und der ganzen Frage an. Die Seligkeit dieses Lebens bestehet hauptsächlich in der geistlichen Vereinigung mit dem dreyeinigen GOTT, worein wir durch den Glauben an JEsum Christum gesetzet und durch eine wahre Liebe zu GOtt immer stärker gegründet und bestärket werden. Es kann also auch von dieser

Seligkeit derer Gläubigen in diesem Leben keinesweges eine wahre und überzeugende Erkenntniß GOttes und JEsu, noch auch eine wahre und aufrichtige Liebe zu GOtt und JEsu getrennet werden. Darnächst ist auch dieser Zustand einer gläubigen Seele in diesem Leben mit einer wahren Ruhe des Gewissens, mit einer völligen Zufriedenheit der Seelen und mit einer überwiegenden Freude und einem ausnehmenden Vergnügen des Herzens unzertrennlich verbunden, welches alles aus der geistlichen Vereinigung mit dem dreyeinigen GOtt entspringet; welches alles wir am gehörigen Orte zulänglich erwiesen haben. Alles dieses nun treffen wir auch bey denen Seligen in dem ewigen Leben, obgleich in einem weit größeren Grade, an, und die Seligkeit derselben verlanget dieses alles gleichfalls ganz nothwendig; wie uns diese ganze Abhandlung davon weiter unterrichten kann. In so weit nun müssen wir allerdings bekennen und zugestehen: daß die Seligkeit derer Gläubigen in diesem Leben mit der Seligkeit derer Gerechten in dem Himmel wahrhaftig übereinstimme, und daß diese also von jener nicht anders als nach der Größe und nach gewissen Graden unterschieden sey. Richten wir aber unsere Gedanken ferner auch auf das übrige, was wir bey der Seligkeit derer Gerechten im ewigen Leben gewahr werden, welches von derselben ebenfalls nicht getrennet werden kann, und vergleichen wir damit die Seligkeit dieses Lebens; so werden wir allerdings einen sehr gewaltigen Unterscheid unter beyden antreffen. Die Erkenntniß des dreyeinigen GOttes, die Liebe zu selbigen, die Vereinigung mit diesem allerhöchsten Gute, das große Vergnügen und die Freude, welche daraus entstehet, alles dieses ist bey denen Seligen in jenem Leben etwas beständiges, welches auf keine Art und Weise unterbrochen werden kann, weil sie ihren GOtt außer aller Verbindung mit andern irrdischen Dingen von Angesicht zu Angesicht in seinem sichtbaren Lichte und in seiner sichtbaren Herrlichkeit schauen, und ohne alles Aufhören von der Erkenntniß der einen Vollkommenheit dieses allervollkommensten Wesens und ihres größten Gutes zur andern fortgehen, und also beständig mehreres an selbigen erkennen. Und hierinn bestehet eben der Grund: daß diese Seligkeit derer

Aus-

Auserwählten mit Recht eine ewige Seligkeit sey und heißen könne. Weil wir aber in diesem Leben den wahren GOtt nur durch die Betrachtung der Welt und aus seinem göttlichen Worte nur als in einem Spiegel erkennen, und selbige Erkenntniß GOttes zum öftern durch die Vorstellung anderer Dinge, womit wir umzugehen nöthig haben, ja, durch die Beschaffenheit unsers jetzigen Körpers selbst, durch welchen wir eben mit denen weltlichen und irrdischen Dingen annoch in einer wirklichen Verbindung stehen, unterbrochen wird, und wir uns also als gläubige Christen keinesweges einer beständigen Erkenntniß unsers GOttes rühmen können, wozu annoch die uns anklebende Sünde und die häufige Versuchungen des Satans und der Welt kommen; so erhellet hieraus von selbsten: daß die Gläubigen in diesem Leben sich keinesweges einer beständigen Seligkeit und Glückseligkeit rühmen können, wie sie selbige in jenem Reiche der Seligen zu hoffen haben und erwarten können. Wie gewaltig groß ist demnach nicht der Unterscheid, welchen wir also nothwendig zwischen der Seligkeit derer Gläubigen in diesem Leben und der Seligkeit derer Gerechten in dem Reiche der Herrlichkeit erkennen und zugeben müssen? Man wird finden: daß alle unsere Gottesgelehrte, wenn sie über diese Sache streiten, hierinn völlig einig sind. Nun kommt eigentlich die Streitfrage: Ob denn dieser Unterscheid beyder Seligkeiten, nämlich der, welche im Reiche der Gnaden bey denen Gläubigen statt findet, und der, welche sie erst im Reiche der Herrlichkeit zu erwarten haben und erlangen werden, ein wesentlicher oder gradueller Unterscheid zu nennen sey? Wie sehr wäre es doch zu wünschen: daß solche Streitigkeiten, welche größtentheils auf ein Wort gehen, niemalen eine Uneinigkeit derer Gemüther in der Kirche Christi möchten verursachet haben? Wir wollen zum wenigsten im wahren Vertrauen auf die Gnade unsers GOttes hoffen: daß solche Wortzänkereyen bey dem hellen Lichte der Vernunft und seines geoffenbarten Worts die Gemüther derer größten Lehrer der Kirche JEsu niemalen mehr wider einander aufbringen und erbittern werden. Der allgütige GOTT erfülle unsere Hoffnung. Was nun die Frage selbst anlanget; so sind wir der Meynung:

daß

daß nichts daran gelegen sey, ob man einen wesentlichen Unterscheid oder nur einen solchen, der durch einen größern Grad entstehet, behaupten wolle. Man verlieret ja in Ansehung der Sache selbst nichts dadurch: man mag das beständige und das immer fortdaurende nebst demjenigen, wodurch selbiges entstehet, bey der Seligkeit derer Auserwählten in jenem Leben, weswegen wir selbige eben eine ewige Seligkeit heißen müssen, und wodurch sich selbige von der Seligkeit derer Gläubigen in diesem Leben eben unterscheidet, als einen wesentlichen oder nur als einen graduellen Unterscheid jener von dieser ansehen und annehmen. Genug, daß wir wissen: daß der Unterscheid beyder Seligkeiten allerdings sehr wichtig und groß ist. Genug: daß man in demjenigen, wodurch dieser Unterscheid wirklich entstehet, ebenfalls völlig einig ist.

Anwendung.

Ein Christ muß sich von der Wahrheit des ewigen Lebens völlig zu überzeugen suchen.

§. XXIX. Nennen wir nun die ewige Seligkeit, welche denen wahren Christen im ewigen Leben aufbehalten ist, so nennen wir zugleich das einzige wahre Wohl, den Innbegriff aller wahren Vollkommenheiten und die einzige wahre Glückseligkeit, welcher nur die Menschen fähig seyn können, und wornach sie insgesammt aus allem Vermögen zu trachten verbunden sind. Wie wichtig und schätzbar muß demnach diese Lehre von dem ewigen Leben nicht allen und jeden Christen seyn? Und wie sehr haben sich deswegen alle und jede äußerst angelegen seyn zu lassen, damit sie von dieser so schätzbaren Wahrheit eine vollkommene und göttliche Ueberzeugung in ihrer Seelen erlangen mögen? Wahrlich! wo einem Christen diese Lehre von dem ewigen Leben und eine wahre Ueberzeugung von dieser Wahrheit geraubet werden sollte; so muß zugleich der ganze Grund aller seiner Hoffnung sinken, und mit selbigen sein ganzes Christenthum zu Grunde gehen und über einen Haufen fallen. Es sind ganz widersprechende Dinge: kein ewiges Leben glauben oder keine wahre Hoffnung einer ewigen Seligkeit in sich hegen, und doch ein wahrer Christ seyn und heißen wollen. **Hoffen die Christen allein in diesem Leben auf Christum, so sind sie die elen-**

elendesten unter allen Creaturen. Dieses ist das Zeugniß des Geistes GOttes selbst durch den Apostel Paulus 1 Cor. 15, v. 19. Sagen nicht diese Worte ausdrücklich: daß ein Christ ohne der Ueberzeugung von der in Christo ihn und allen seinen Brüdern erworbenen Seligkeit und ohne die darauf sich gründende Hoffnung selbige zu erlangen, die allerelendeste Creatur seyn müsse? Gestehet nicht der Geist des HErrn dadurch zugleich: daß derselbe ohne dieser Ueberzeugung und Hoffnung nicht den geringsten Bewegungsgrund habe, sich noch länger Christo zu verpflichten und demselben zu dienen? Und bekräftiget dieser Geist GOttes nicht ebenfalls dadurch: daß nur diese Ueberzeugung und Hoffnung allein uns geschickt machen könne, allen Pflichten derer Christen ein Genüge zu leisten, und bey Christo beständig zu verharren? Wie groß ist daher nicht die Pflicht aller Christen, eine solche lebendige Hoffnung eines ihnen aufbehaltenen ewigen Lebens in ihrem Geiste zu hegen? Und wie stark ist nicht ebenmäßig derselben Verbindlichkeit nach einer wirklichen und göttlichen Ueberzeugung von dieser Wahrheit auf das emsigste zu trachten? Heißen wir gleich Christen, so sind wir doch keine Christen; wo uns diese Hoffnung des ewigen Lebens fehlet. Bekennen wir uns gleich zu Christo, so sind wir doch in der That nur Lügner und Betrüger; wo unser Geist keine wahre und göttliche Ueberzeugung von dieser großen und hochschätzbaren Wahrheit in sich empfindet. Wie groß, wie stark und wie nachdrücklich ist demnach die Verbindlichkeit, welche allen Christen oblieget: daß sie durch eine andächtige und unter Anrufung des gnädigen Beystandes GOttes des heiligen Geistes unternommene Betrachtung des göttlichen Worts nach einer wahrhaftig göttlichen Ueberzeugung von dieser so wichtigen Grundwahrheit ihres Christenthums trachten, und dadurch zugleich einen sichern und unumstößlichen Grund ihrer wahren und ungezweifelten Hoffnung einer ewigen Seligkeit legen mögen? Ein Christ wird von dieser großen Verbindlichkeit, welche ihm obliget, um so vielmehr überzeuget werden, wenn er zugleich wohlbedächtig überleget: wie eben diese überzeugende Erkenntniß von

dem ewigen Leben und die sich darauf wahrhaftig gründende Hoffnung desselben ihn nur allein fähig und geschickt machen kann, allen wahren Pflichten des Christenthums wirklich und wahrhaftig ein Genüge zu leisten. Wer wollte denn nicht als ein wahrer Christ von seiner Seiten alles thun, damit er in dieser Lehre recht fest werden möge? Wer wollte nicht den Heil. Geist selbst um seinen kräftigen Beystand hiezu und um die wahre Erleuchtung hierinn gebührend und gläubig anrufen? Wer wollte nicht beständig zu GOtt flehen: daß er die Hoffnung unsers Berufs in uns mehr und mehr stärken und bekräftigen möge? Der Apostel Paulus lehret uns mit seinem Beyspiel, wie wir zu GOtt bethen sollen. Hierum sollen und müssen wir bethen, flehen und seufzen: **Daß der Gott unsers HErrn JEsu Christi, der Vater der Herrlichkeit, uns gebe den Geist der Weisheit und der Offenbarung, zu seiner Selbsterkenntniß, und erleuchtete Augen unsers Verständnisses, daß wir erkennen mögen, welche da sey die Hoffnung unsers Berufs, und welcher da sey der Reichthum seines herrlichen Erbes an seinen Heiligen.** Ephes. 1, v. 17. 18. Selige Pflicht der Christen. Wohl dem, der selbige nicht muthwillig und hochmüthig verabsäumet, sondern vielmehr solche mit allem Fleiße zu beobachten trachtet.

Wie auch von der Größe dieser Seligkeit.

§. XXX. Wo ist aber eine Seligkeit, welche mit derjenigen, so im ewigen Leben auf uns wartet, verglichen werden kann? Wo finden wir eine Glückseligkeit, welche derjenigen gleichet, so dorten denen Gerechten aufbehalten ist, und aus der genauesten Vereinigung mit GOtt, als dem allerhöchsten Gute, selbst entspringen wird? Alle Schätze der Welt, wenn auch selbige auf einen Haufen gesammlet würden, heißen nichts gegen diesen Schatz derer Gläubigen im Himmel, wornach keine Diebe graben, und welchen auch keine Motten fressen können. Man findet dorten keine irrdische und vergängliche, sondern **himmlische Güter durch Christum**, und ein **unbeflecktes und unvergangliches und unverwelk-**

welkliches Erbe, das behalten wird im Himmel. Eph. 1, v. 3. 1 Petr. 1, v. 4. Was ist die Ehre auf der Welt, welche größtentheils in der Einbildung derer Sterblichen bestehet und zugleich mit deren Tode aufhöret, gegen der Ehre, welche Kinder Gottes in jenem Leben bey ihrem GOtt und bey ihrem Heilande in alle Ewigkeit haben werden? Man samle alle Kronen auf den Häuptern derer, welche die ewige Weisheit zu Götter der Erden und zu Regenten bestellet hat; und was werden selbige seyn gegen der **Krone der Gerechtigkeit**, welche der gerechte Richter allen Gerechten an jenem Tage geben wird? 2 Tim. 4, v. 8. Was werden sie seyn gegen **der unverwelklichen Krone der Ehren**, welche allen treuen Dienern JEsu aufbehalten ist? 1 Petr. 5, v. 4. Was werden sie seyn gegen **der Krone des Lebens**, welche GOtt verheißen hat allen, die ihn lieb haben? Jac. 1, v. 12. Und was werden sie seyn? Wahrlich! ein Nichts. Man genieße alle Lust und alles Vergnügen der Erde, man besitze alles, was nur denen Menschen auf der Welt eine Freude verursachen kann, und man empfinde und genieße auch selbige wirklich. Wird wohl diese unbeständige, vergängliche und irrdische Freude, welche größtentheils eine eben so große Unlust und Traurigkeit nach sich ziehet, mit der unaussprechlichen, herrlichen und ewigen Freude, worinn das Ende des Glaubens, der Seelen Seligkeit bestehet, und womit sich die Gläubigen dorten in GOtt freuen werden 1 Petr. 1, v. 8. 9. auch nur in einer Vergleichung gestellet werden können? Wie groß, wie unbegreiflich und unaussprechlich ist also die Seligkeit und die Glückseligkeit, dessen dorten in dem Reiche der Herrlichkeit GOttes und JEsu alle wahre Christen in der That theilhaftig werden sollen? Es sind **unaussprechliche Dinge, welche kein Mensch sagen kann**, wie Paulus bekennet 2 Cor. 12, v. 4. Wie wollen wir uns also unterstehen die Größe dieser Seligkeit und Glückseligkeit jenes Lebens nach Würden zu beschreiben? Der Ausspruch des Apostels gilt hier wahrhaftig: **Es hat kein Auge es gesehen, und es hat kein Ohr es gehöret, und es ist in keines Menschen Herz gekommen, das Gott bereitet**

tet hat, denen, die ihn lieben. 1 Cor. 2, v. 9. Wir können wahrlich! von der Größe der Herrlichkeit derer Gerechten in jenem Leben niemalen mit Grunde der Wahrheit ein mehreres als dieses sagen: daß alle Vollkommenheiten und Güter der Welt, daß alles Vergnügen, alle Lust und alle Freude, welche alle Menschen auf Erden jemalen empfunden haben und noch empfinden werden, gegen die unaussprechliche Herrlichkeit u. Freude derer Seligen in dem Stande der Vollkommenheit nach diesem Leben und besonders nach der Auferstehung der Todten in der That und wahrhaftig ein Nichts, ein Schatten und ein Traum sind. Sollte nun nicht ein wahrer Christ ebenfalls hohe Ursache haben, sich auch von der wahren Größe der ihm durch seinen Heiland erworbenen Seligkeit vollkommen zu überzeugen? Es ist nicht genug: daß er wisse und überzeuget sey, daß ein ewiges Leben und eine ewige Seligkeit aller Gläubigen wirklich vorhanden sey. Er muß ebenfalls auch durch die Gnade des Heil. Geistes wissen: daß dieser Stand der ewigen Seligkeit der allervollkommenste Stand eines Menschen seyn werde. Es ist nicht genug: daß ein Christ wisse: er werde wahrhaftig glückselig seyn und sich in seinem GOtt ewig freuen. Er muß auch wissen: daß diese Glückseligkeit eine unaussprechliche, und seine Freude eine solche seyn werde, welche ihn völlig wird sättigen können, wenn er dermaleins wieder erwachen wird. Die Wahrheit selbst verlanget solches von einem jeden wahren Christen. Und wir können versichert seyn: daß auch dadurch die Hoffnung dieses ewigen Lebens in unserer Seele mehr u. mehr werde gegründet, befestiget u. gestärket werden. Sollten wir es denn nicht als unsere wirkliche Pflicht ansehen und erkennen, auch nach dieser Erkenntniß und Uberzeugung von der unaussprechlichen Größe der Herrlichkeit jenes Lebens zu trachten? Müssen wir uns also nicht gleichfalls verbunden erkennen, auch in dieser Absicht den Geist der Gnaden und der Heiligung um eine wahre und rechte Erleuchtung unsers Geistes anzuflehen? Lasset uns demnach diese Pflicht mit der ersteren, wie es die Sache selbst erfordert, auf das genaueste verbinden, und gar im geringsten nicht von einander trennen. Die Gründe unserer Verbindlichkeit zu den ersteren sind auch zugleich die Gründe

zu der letzteren. Die Mittel, wodurch wir jener ein Genüge leisten, sind auch eben die Mittel, wodurch wir im Stande sind diese letztere zu beobachten. Und der Segen und die Seligkeit, welche uns durch jene zu Theil wird, muß durch diese nicht allein bestärket sondern auch wahrhaftig vermehret werden.

Und nach solcher Seligkeit ernstlich trachten.

§. XXXI. Es ist aber keinesweges genug: daß ein Christ dieses alles wisse, daß er eine Erkenntniß und eine Ueberzeugung von dem ewigen Leben und von der allen wahren Christen und Gläubigen darinn aufbehaltenen großen Glückseligkeit habe und besitze. Es ist allerdings nöthig: daß er sich auch nach dieser seiner Erkenntniß wirklich aufführe. Es ist nöthig: daß er sich aus allen Kräften nach dieser so großen Seligkeit und Vollkommenheit bestrebe und selbige suche. Es ist nöthig: daß er sich derselben Ordnung gehorsamst unterwerfe, in welcher selbige nur allein nach der unendlichen Weisheit unsers GOttes erhalten werden soll; und daß er sich auch mit allem Fleiß und aller Behutsamkeit dererjenigen Mittel bediene, welche ihm die weise Güte und Gnade GOttes zur Erlangung dieser unaussprechlichen Herrlichkeit geoffenbaret und vorgeschrieben hat. Eine große und wichtige Pflicht aller Christen, welche die stärksten Gründe der Verbindlichkeit zugleich mit sich führet und in sich selbsten einschließet. Was nützet und hilft es einem Menschen, wenn er Schätze, und zwar große Schätze der Welt, zu erlangen weis, diese Erkenntniß aber sich nicht dazu antreiben lässet selbige mit Fleiß und aus allen seinen Kräften zu suchen, sondern wenn er vielmehr dabey ganz stille sitzet und die Hände im Schooß leget? Alle, welche nur wissen, was Klugheit ist, und wie selbige von der Thorheit unterschieden ist, werden ein solches Bezeigen mit dem Namen der Thorheit belegen. Eben so wenig wird es einem Christen etwas nützen und helfen, wenn derselbe zwar eine ewige Seligkeit gläubet und hoffet, aber keinesweges nach selbiger trachten und sie durch die ordentlichen Mittel suchen will. Und seine Aufführung ist eben so thöricht und unweise als desjenigen, welcher in Erlangung weltlicher Güter eine solche Nachläßigkeit und Trägheit beweiset.

Ja, jene Thorheit und Saumseligkeit ist noch um so viel größer und schädlicher als die Güter des Himmels und die Vollkommenheiten jenes Lebens alle Güter der Welt und alle Vollkommenheiten des menschlichen Zustandes in diesem Leben bey weiten übertreffen. Erkennet demnach, o ihr thörichte und träge Christen, auch diese eure Pflicht: daß ihr nach eurer Erkenntniß von dem ewigen Leben und der unbegreiflichen Größe der Seligkeit, welche darinn auf euch wartet, auch euer Bestreben und Bemühungen darnach mit allem Fleiße und mit aller Sorgfalt einrichten möget. Ergreiffet das ewige Leben; laufet nach dem Kleinod, welches euch vorgehalten wird; jaget nach diesem ewigen Erbe, welches JEsus euch erworben hat; bemühet euch mit allem Fleiß die Krone der Gerechtigkeit und des Lebens, eine Krone die nicht verwelklich noch vergänglich ist, zu erlangen; kurz: schaffet, sorget, sinnet darauf und trachtet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern. Wo finden wir wohl eine Pflicht, meine Christen, welche eine größere Verbindlichkeit mit sich führet als eben diese? Unser wahres und ewiges Wohl, unsere immerwährende ewige Glückseligkeit, die genaueste Vereinigung mit dem dreyeinigen GOtt und JEsu, als dem allerhöchsten Gute, wodurch der uns allen angeborne Trieb zum Guten nur allein wahrhaftig gesättiget werden kann, und eine Freude, welche wir in dieser Sterblichkeit nicht fassen noch aussprechen können, sind ja die höchst selige Folgen, welche die Gnade GOttes mit der Beobachtung dieser unserer Pflicht auf das genaueste verbunden hat, wovon uns eben die Erkenntniß von dem ewigen Leben selbst völlig überzeuget. Je ausnehmender aber das Gute ist, welches wir suchen sollen, und je größer die Seligkeit ist, wornach alle Christen trachten sollen; desto behutsamer müssen wir Christen uns auch nothwendig in der Ausübung dieser unserer Pflicht aufführen: damit wir nicht des rechten Weges zum Leben verfehlen und uns in den Abgrund einer erbärmlichen Unseligkeit stürzen mögen, woraus keine Errettung mehr statt finden wird. Wir wissen den Weg zum Leben und die weise Ordnung unsers GOttes, in welcher er uns diese große Seligkeit aus Gnaden

schen-

schenken und mittheilen will. Der einzige Weg, der wahre Weg und der allein sichere Weg ist unser Erlöser und Heiland JEsus Christus mit seinem ganzen Verdienste und völligen Gehorsam. Die göttliche Ordnung verlanget von uns: daß wir an diesen unsern Erlöser wahrhaftig glauben und darinn bis an unser Ende beharren sollen. Sie fordert weiter: daß wir diesen unsern Glauben durch eine wahre Liebe gegen GOtt und den Nächsten und durch eine wahre Heiligung des Lebens, nach der erlangten Vergebung unserer Sünden, beweisen, und uns dadurch in selbigen und in der dadurch ebenfalls erlangten Vereinigung mit JEsu und dem dreyeinigen Gott immer mehr bestärken sollen. Sie will: daß wir als wahre Anhänger JEsu und Kinder GOttes für die Ehre des großen GOttes und unsers Heilandes wider alle Feinde desselben mächtig streiten, und in allen sich wider uns aufwerfenden Verfolgungen und Versuchungen muthig aushalten, und keinesweges müde werden. Sie verlanget: daß wir dem Irrdischen absagen, die Welt und alles um GOttes und JEsu willen verleugnen und nur dem anhangen, was droben ist, und darnach trachten, wodurch wir ewig selig und ohne Ende glückselig werden können. Sie will endlich: daß wir in einer solchen Gesinnung dieses Zeitliche verlassen und in einer gewissen Hoffnung einer ewigen Freude, wenn wir die Herannahung unsers Endes vermerken, mit Paulo aufgelöset und bey Christo zu seyn wünschen. Sehet, dieses ist nun die weise Ordnung unsers GOttes, worinn er uns die uns allen von unserm Heilande erworbene Seligkeit aus Gnaden wirklich zu geben verheißen hat. GOttes Verheißungen werden ihm niemalen gereuen. Thun wir nun das, was er von uns verlanget; so werden wir auch an der gewissesten Erfüllung derselben gar im geringsten nicht zweifeln dürfen.

§. XXXII. Will aber ein Christ dieser seiner Hauptpflicht: alles dasjenige nämlich auf das genaueste und fleißigste zu beobachten, was die weise Ordnung GOttes von ihm zu Erlangung seines ewigen Heils ernstlich verlanget (Siehe den §. XXXIX.), wirklich und wahrhaftig ein Genüge leisten, und sich eben dadurch zu der ewigen Seligkeit durch die anwendende Gnade GOttes des Heil. Geistes

Er muß an diese zukünftige Seligkeit oft und beständig gedenken.

stes selbst völlig geschickt und würdig machen; so ist vor allen Dingen nöthig: daß er einen festen Vorsatz in seiner Seelen hege, wahrhaftig selig zu werden und einer ewigen Freude in GOtt dermaleins beständig zu genießen. Dieser Vorsatz wird eine beständige Triebfeder in seiner Seelen seyn, welche ihn treiben und bewegen wird, indem er zugleich weis, daß ohne die Beobachtung des Willens GOttes keine Seligkeit zu erlangen seyn wird, alles dasjenige zu suchen und zu thun, was die weise Ordnung GOttes von ihm verlanget und fordert. Eben dieser Vorsatz wird ihn in einer beständigen Aufmerksamkeit auf alles erhalten, was seine ewige Seligkeit befördern, und was dieselbe hindern könne und zugleich reizen, jenes auf das genaueste zu verrichten, dieses aber auf das sorgfältigste zu vermeiden. Wodurch aber kann wohl dieser beständige Vorsatz und das wahre Verlangen nach dieser ewigen Seligkeit mehr unterstützet, gestärket und befestiget werden, als durch ein recht lebendiges und beständiges Andenken dieser großen und immerwährenden Seligkeit und Freude selbst, dessen wir in jenem Leben durch die Gnade unsers GOttes wirklich und wahrhaftig sollen theilhaftig werden? Eine wahre und öftere, ja eine beständige und recht lebendige Betrachtung und Vorstellung einer solchen Seligkeit, welche ihres gleichen nicht hat, und einer Glückseligkeit und Freude, welche ewig dauren wird, muß ja nothwendig einen ebenfalls lebendigen Trieb nach solchem großen Gute und einen kräftigen Vorsatz solchem Triebe zu folgen, in der Seele eines Christen nicht nur erwecken, sondern auch in einer wirklichen Bewegung unterhalten. Sollte es wohl möglich seyn: daß ein Christ seinem eigenen Besten und dem ihm natürlichen Triebe zu allem, was gut ist, so sehr sollte absagen können, daß dieser Trieb bey einer wahren und rechten Vorstellung der ewigen und unschätzbaren Seligkeit, des größten Gutes eines Menschen und seiner selbst, sich nicht wieder auf das lebhafteste in ihm regen und den Vorsatz solche zu suchen in seiner Seelen hervorbringen sollte? Es ist dieses wahrlich! nicht möglich zu gedenken. Wie nothwendig ist also nicht diese Pflicht eines Christen: daß derselbe öfters ja bey allen seinen Thaten und Handlungen an seine ewi-

ge Seligkeit und an die rechte Größe desselben gedenke? Ein Christ, welcher eine ewige Seligkeit suchet und verlanget, muß diese Pflicht niemalen aus den Augen setzen. Er muß oft ja beständig bey alle seinem Thun und Lassen an die Ewigkeit, an das ihm darinn aufbehaltene ewige Leben und an die unaussprechliche Freude, welche ihm bereitet ist, gedenken. Wir verlangen aber eine beständige Betrachtung dieser glückseligen Ewigkeit von einem Christen, welche ihm wahrhaftig zu einer vollkommenen Fertigkeit geworden ist und auf keine Art aus seiner Seele getilget werden kann, sondern welche sich vielmehr bey allen seinen vorzunehmenden Handlungen in ihm selbst wirklich und lebendig zeiget. Nur dieses Gedenken an die ewige Seligkeit, nicht aber ein jeder davon einfallender und gleich wieder verfliegender Gedanke, ist vermögend und kräftig lebendige Triebe nach diesem grossen Gute und einen beständigen Vorsatz selbiges zu suchen, in uns zu erwecken. Und dieser Vorsatz, dieser Trieb ist vermögend uns anzutreiben alles dasjenige zu thun, was dem Willen des heiligsten GOttes gemäß ist, und hergegen alles das zu unterlassen, was demselben zuwider laufet. Wer wollte also nicht als ein Christ oft und beständig an diese unaussprechliche Seligkeit gedenken? Wer wollte nicht dahin sorgen und den Geist GOTTes selbst darum auf das fleißigste anrufen: daß er selbst diesen so heilsamen Gedanken in ihm erhalten und öfters zu seinem wahren Besten erwecken wolle? Wir sind wahrlich der sichern Meynung: daß alle Trägheit eines Christen in seinem Christenthum und alle dessen Vergehungen und Sünde wider die Pflichten eines Christen nur daher hauptsächlich entstehen, weil derselbe so wenig und nicht ofte genug an seine ewige Seligkeit gedenket, welche er doch wünschet und wahrhaftig verlanget. Woher kommt es wohl anders, daß Christen sich so wenig bemühen den Himmel und die darinn ihnen aufbehaltene Glückseligkeit wirklich zu erhalten, da sie doch wissen: daß sie auf Erden keine wahre und vollkommene Seligkeit erlangen können, als daher: daß sie wenig oder gar nicht an die zukünftige große Ewigkeit gedenken?

Woher kommt es, daß Christen die weise Ordnung ihres Schöpfers und Erlösers, wodurch sie doch nur der ewigen und wahren Seligkeit theilhaftig werden sollen, so ofte übertreten und dem heiligsten Willen ihres GOttes entgegen leben? Die Ursache ist hauptsächlich diese: weil sie keinen rechten Begriff von der ewigen Seligkeit haben oder doch an solche Seligkeit so wenig gedenken. Woher kommt es: daß Christen so ängstlich nach dem Weltlichen trachten, und keine Mühe sparen viele zeitliche und irrdische Güter zu erjagen? Woher kommt es: daß sie eine so große Liebe zur Welt besitzen und das zeitliche Leben so lieb gewonnen haben, daß ihnen daher der Tod und der Ausgang aus diesem Leben so bitter und sauer wird? Woher kommt es: daß einige Gottesvergessene Menschen nichts anders thörichter Weise wünschen als immer auf der Welt zu leben und wohl so gar sich verlauten lassen können: daß sie für gewisse zeitliche Vortheile gerne den Himmel mißen und entbehren wollten? Alles dieses kommt wahrlich daher: weil die Menschen die ewige Glückseligkeit im Himmel und das ewige Leben und die unaussprechliche Herrlichkeit derer Seeligen entweder nicht glauben, oder nicht recht kennen oder auch nicht an selbige gedenken, und solche ihnen nach der Größe der Freude und des Vergnügens keinesweges oft vorstellen. Das sinnliche und gegenwärtige reizet solche denen sinnlichen Lüsten annoch ergebene Menschen und Christen weit mehr als das abwesende; obgleich weit größere und wahrhaftige Gute, davon jenes nur den Schein hat und seine Liebhaber wahrhaftig elend und unglücklich machet. Damit nun wahre Christen in dieser Schwachheit durch den sinnlich angenehmen Reiz derer irrdischen und gegenwärtigen Güter nicht ebenfalls zur Sünde verführet und von dem Wege zum Leben abgeleitet werden mögen; so haben selbige allerdings hohe Ursache, ofte und bey allen ihren Handlungen und Thaten an diese ewige große und unschätzbare Herrlichkeit und Seligkeit jenes Lebens zu gedenken, selbige recht zu überlegen und jederzeit nach solcher Vorstellung eine wirkliche Untersuchung anzustellen: ob diese oder jene That und Handlung sie auch vieleicht von dieser großen Seligkeit noch mehr entfer-

ne und derselben gar unfähig und unwürdig mache? Geschiehet dieses mit allem Fleiße und in Kraft der Erleuchtung des Geistes GOttes und des Glaubens; so werden sie allen Versuchungen und Reizungen zur Sünde und zum Bösen völlig gewachsen seyn; sie werden sich dadurch immer mehr in dem Guten stärken; sie werden sich zu dieser großen Herrlichkeit durch die göttliche Gnade immer geschickter und würdiger machen; sie werden ihre Hoffnung einer ewigen Seligkeit in ihnen stärken und befestigen; sie werden in dieser Hoffnung wahrhaftig selig seyn und den Vorschmack jener großen Güter des ewigen Lebens in ihrer Seelen selbst empfinden. Es ist wahr: daß die unaussprechliche Güter jener zukünftigen Welt abwesende Güter sind. Allein, eben diese Abwesenheit derselben verbindet alle Christen auf das stärkste: daß sie selbige nicht aus ihren Gedanken kommen lassen sollen, sondern so zu sagen, beständig daran gedenken und sich selbige nach der Wahrheit vorstellen müssen. Eben durch diese beständige Vorstellung machen wir: daß selbige ebenfalls in Ansehung unserer nicht mehr abwesend sondern gegenwärtig sind. Ein Christ setzet sich dadurch im Stande: daß solche, obgleich abwesende Güter, mit gleicher Kraft auf seinem Geiste wirken können, als wenn sie wirklich gegenwärtig wären. Er setzet sich dadurch im Stande: daß er auch von selbigen schon die angenehmsten Empfindungen in sich habe und dadurch die stärksten Triebe merke, nach selbigen zu trachten. Machet nun ein Christ, wenn diese himmlische Güter durch ein lebhaftes Andenken an selbige innerlich seine Seele reizen, und hergegen die zeitliche und irrdische Güter dieser Welt seine sinnliche Begierden wider jene Reizungen aufwieglen, unter beyden Arten Guten nur eine wirkliche Vergleichung; so müssen ja jene himmlische Reizungen, welche durch die Vorstellungen derer Güter des Himmels in seiner Seele erwecket worden sind, diese sinnliche und unordentliche Begierden, welche die Scheingüter dieser Welt erreget haben, nothwendig bey weiten überwiegen und sie gar zernichten. Und wie ist es wohl der Beschaffenheit der Sache selbst nach anders mög-

lich? So, wie die Güter dieser Welt gegen jene himmlische Güter wahrhaftig ein Nichts sind; so müssen auch alle unordentliche Reize jener nichtigen Güter gegen die sanften Triebe und Bewegungen derer wahren Güter jenes Lebens in der Seele eines Christen, welcher sich dieser unaussprechlichen Güter wahrhaftig bewußt ist, nicht das geringste vermögen und ausrichten können. Jene vergängliche und nichtige Scheingüter können wahrlich auf die Seele eines Christen niemalen als nur denn eine Kraft haben und beweisen, wenn selbige von der Vorstellung derer himmlischen Güter und dem Andenken der ewigen Seligkeit entblößet ist. Unter dieser Bedingung sind selbige nur vermögend durch ihre Reize und Lockungen das Herz eines Christen an sich zu ziehen und in wirkliche Sünden selbige zu stürzen und dadurch ewig unglückselig zu machen. Herrschet aber das Andenken jener Welt mit seinen Annehmlichkeiten in der Seele eines Christen, so sind alle Lockungen und Reize derer irrdischen Scheingüter ganz vergeblich und nichtig; sie vermögen wirklich nichts. Wie nothwendig und auch wie selig ist demnach diese Pflicht aller wahren Christen: daß sie ofte ja beständig an die große durch ihren Heiland ihnen erworbene Seligkeit jenes Lebens gedenken sollen? Selig ist der, welcher selbige durch den Beystand der göttlichen Gnade in seinem ganzen Leben auf das sorgfältigste zu beobachten und auszuüben bemühet ist. Wohl dem, dessen Geist von diesem seligen Gedanken niemalen leer erfunden wird, und dessen Verstand mit diesen großen Gütern der zukünftigen Welt am meisten beschäftiget ist. Ja, noch mehr. Gedenket ein Christ oft an diese ihm in jenem Leben aufbehaltene große Seligkeit; so kann solches keinesweges anders geschehen als so: daß er darinn zugleich die große Liebe und Gnade seines JESU in der Erwerbung dieser großen Güter erblicke. Zugleich aber muß er ebenfalls die unbegreifliche Liebe, Güte und Gnade seines GOttes darinn entdecken: nach welcher er uns solche unaussprechliche Seligkeit in Christo bestimmet und verheißen hat, wie auch sich bereit

und

und willig befindet, uns solche gerne mitzutheilen, wenn wir uns nur seiner vorgeschriebenen Ordnung gebührend unterwerfen wollen. Sollte nicht diese erkannte ganz unbegreifliche Liebe und Gnade unsers GOttes und JEsu unsere Gegenliebe und Dankbegierde reizen und erwecken? Sollten wir nicht dadurch auf das kräftigste angetrieben und gereizet werden, diesen so liebreichen GOtt und diesen so wertheſten Heiland wieder zu lieben, und solche Liebe auf alle Art zu erkennen zu geben? Sollten wir uns nicht dadurch auf das kräftigste bewegen lassen: daß wir uns denen Vorschriften und Befehlen unsers GOttes und JEsu wahrhaftig gemäß aufführen und selbige auf keine Art übertreten, und dadurch unsern Schöpfer und unsern Heiland beleidigen mögen? Wir würden die allerundankbarsten unter der Sonnen seyn: wenn eine so große Liebe GOttes unser unempfindliches Herz nicht empfindlich machen und in Bewegung setzen könnte. Da nun eine wahre und rechte Betrachtung der großen Seligkeit derer Gläubigen in jenem Leben auch auf solche Art uns zur Beobachtung unserer Pflichten antreiben und von Sünden abhalten, auch uns eben dadurch wirklich zur Erlangung selbiger großen Seligkeit immer geschickter und würdiger machen kann; so erhellet ja auch hieraus offenbar die Nothwendigkeit der Pflichten aller Christen: daß sie öfters und beständig an diese große Herrlichkeit jenes Lebens gedenken, und daß sie solche Gedanken niemalen aus ihrem Sinn kommen lassen müssen. Wer kann sagen: daß er den Namen eines Christen mit Recht führe, der sich nicht mit allem Fleiße bemühet, dieser so starken und nothwendigen Pflicht gehorsamst nachzuleben.

§. XXXIII. Beruhet aber aller und jeder Menschen wahres und ewiges Wohl auf die Erlangung des ewigen Lebens und der Seligkeit, welche kein Ende haben wird; kann auch kein Mensch sich eines wahren Vergnügens außer dieser ewigen Glückseligkeit rühmen; so verbindet uns ebenfalls die Erkenntniß dieses höchsten Gutes der Menschen dazu: daß wir auch unsern Brüdern in Erlangung dieser großen Seligkeit auf alle Art behülflich und auf keine Weise darinn hinderlich seyn sollen und müssen. Nicht allein die Liebe des Nächsten,

Wir müssen auch andern zur Erlangung der Seligkeit behülflich seyn.

nach welcher wir auch deren Vollkommenheit befördern sollen, fordert diese Pflicht von allen Christen auf das nachdrücklichste, sondern auch eine rechte Betrachtung dieser Seligkeit selbst verbindet uns dazu noch stärker. Alle Vollkommenheiten, wozu wir unsern Nächsten, Kraft der ihnen schuldigen Liebe, behülflich seyn sollen, heißen nichts, wo sie nicht ihre ewige Glückseligkeit zur letzten Absicht haben. Ist also unsere Liebe gegen unsere Brüder rechter Art, so muß sich selbige besonders darinn zeigen: daß wir sie in solche Umstände setzen, daß sie durch unsere Beyhülfe nicht nur zeitlich glücklich, sondern auch ewig wahrhaftig glückselig werden und seyn mögen. Es ist ja die Seligkeit, wovon wir reden, ein Gut, welches unser theuerster Erlöser nicht allein uns, sondern allen und jeden Menschen erworben, und durch sein bitteres Leiden verdienet hat: sie ist ein Gut, welches auch die Güte und Gnade unsers GOttes allen und jeden bestimmet und aufbehalten, wenn selbige es nur in derjenigen Ordnung verlangen und suchen, welche er ihnen selbst vorgeschrieben hat. Wir erkennen hieraus klar und deutlich den ernstlichen Willen unsers Gottes, nach welchen er allerdings verlanget: daß alle und jede Menschen sich seinen weisen und heiligen Verordnungen unterwerfen und ewig selig werden mögen. Verbindet uns nun nicht dieser erkannte gnädige Wille unsers GOttes, wie auch seine an uns erzeigte Gnade, nach welcher er uns wirklich zu seinen Kindern in Christo auf- und angenommen, und mit der lebendigen Hoffnung einer noch bevorstehenden größeren Seligkeit begnadiget hat, auf das stärkste: daß auch wir uns keinesweges seinem Willen in Ansehung unserer Brüder durch allerley Hinderniße widersetzen. Wahrlich! meine Christen, eine solche Aufführung, dadurch wir unserm Nächsten an seiner Seligkeit hinderlich seyn, auf was Art es auch immer seyn mag, ist der gewisseste Weg zu unserm eigenen und zwar größern Verderben. Wir machen uns durch solche unserm Nächsten im Wege gelegten Hinderniße zum Theil dessen Verdammniß schuldig, und der gerechte und heilige GOtt wird auch derselben Verdammniß zum Theil an uns heimsuchen und strafen. Vielmehr verpflichtet uns der erkannte gnädige Wille GOttes in Ansehung der ewigen Seligkeit unserer

Brüder auf das nachdrücklichste dazu: daß wir alles, was nur in unsern Kräften und Vermögen stehet, durch Unterrichten, Ermahnen, Anreizen, Strafen, wie auch durch unser Beyspiel, dazu anwenden, damit dieser gnädige Wille GOttes auch wirklich an ihnen in seine Erfüllung gehen möge. Wir beweisen dadurch eine wahre Liebe GOttes und JEsu, wie auch eine aufrichtige Neigung gegen unsere Brüder; wir machen uns durch ein solches Bezeigen unserm Gotte und Heilande immer ähnlicher; wir befördern dadurch auch bey andern die Ehre unsers GOttes und unsers JEsu; und diese christliche und GOtt wahrhaftig gefällige Aufführung giebet zugleich klar zu verstehen: daß wir wahre und ächte Kinder des lebendigen GOttes sind, und seinem Beyspiel in unserm Christenwandel nachzuahmen suchen. Ja, wir selbst werden auch von einer solchen liebreichen Aufführung gegen unsere Brüder den größten Vortheil haben: sie werden nicht allein, wenn sie sollten durch ihre eigene Schuld verloren gehen, am Tage des Gerichts uns ihre Verdammniß gar nicht Schuld geben können, sondern, wenn wir sie vielmehr durch unsere Beyhülfe zur Seligkeit gebracht haben, so werden wir die Gesellschafft derer Seligen und dadurch auch zugleich die Freude, welche wir aus dem vergnügten Umgang mit selbigen empfinden, vergrößern und schon hiedurch unsere äußerliche Glückseligkeit vermehren. Die Gnade GOttes wird uns auch deswegen, wie wir die Verheißung davon haben, einen größern Grad der Seligkeit wahrhaftig angedeyen lassen; denn **die, welche viele zur Gerechtigkeit gewiesen haben, sollen leuchten wie die Sterne immer und ewiglich.** Dan 12, v. 4. Wer wollte denn nicht auch, so viel in seinen Kräften ist, wahrhaftig für das ewige Wohl seiner Brüder sorgen, und ihnen dazu in allen, so viel es möglich ist, wirklich behülflich seyn? Wer wollte nicht auch für selbige bethen? Wer wollte nicht selbst Hand anlegen: daß auch selbige eine wahre Ueberzeugung von der Herrlichkeit der Kinder GOttes nach diesem Leben erlangen, und auch wahrhaftig durch die anwendende Gnade des Heil. Geistes dazu geschickt und dessen würdig gemacht werden mögen?

§. XXXIV.

Die ewige Seligkeit verbindet uns zur Standhaftigkeit in unsern Leiden.

§. XXXIV. Endlich so verbindet uns auch noch diese große Herrlichkeit und Seligkeit derer Kinder GOttes nach diesem Leben in jener Ewigkeit zu dieser Pflicht: daß wir um des Namens JEsu und zur Ehre unsers GOttes alles und jedes willig leiden, und mit aller Standhaftigkeit im Glauben gerne ertragen, was die große Weisheit und ewige Vorsicht über uns beschlossen hat. Es ist allerdings ein Grundgesetz unsers Christenthums und der weisen Ordnung unsers GOttes, worinn er uns die ewige Seligkeit und den Lohn der Herrlichkeit verheißen hat: **Daß wir durch viel Trübsal in das Reich GOttes eingehen sollen.** Apost. Gesch. 14, v. 22. Es ist ein Grundsatz des Reiches JEsu Christi: **Wer nicht sein Creutz auf sich nimt, und folget mir nach, der ist mein nicht werth,** welchen unser Heiland selbst mit klaren Worten Matth. 10, v. 38. allen seinen wahren Jüngern vorgeleget hat. Wir wollen jetzo nicht die Ursachen hievon noch die weisen Absichten unsers GOttes untersuchen: warum er die Seinen so vielen Trübsalen und Verfolgungen in der Welt ausgesetzet hat, und selbige durch das Creutz übet; indem wir davon schon anderswo zur Genüge geredet haben. Vorjetzo wollen wir vielmehr als eine Grundwahrheit dieses alles voraussetzen: Ein wahrer Jünger JESU muß in dieser Welt leiden und in der Schule des Creutzes geübet werden; ein wahres Kind GOttes und wirklicher Erbe des Himmels kann auf der Welt nicht ohne Trübsale und Verfolgungen bleiben. Die Pflicht wahrer Christen ist diese: Sie müssen alles über sie verhängte Creutz und Elend geduldig ertragen und in allen Trübsalen und Verfolgungen Stand halten und nicht verzagen. Und warum sind sie hiezu verbunden? Darum: Es ist kein anderer als GOtt der sie selbige zuschicket, dem sie zu gehorchen und dessen Ordnung sie sich zu unterwerfen verbunden sind. Es ist der GOtt, der solches von ihnen verlanget, welcher ihnen die größte Seligkeit aufbehalten und bestimmet hat. Es ist der JESUS, um dessen Namens Willen wir leiden müssen, welcher als unser Erlöser durch das größte Leiden eine überschwängliche und über

alle

alle Maaßen wichtige Herrlichkeit erworben hat. Sollten wir nicht als wahre Christen um der Ehre dieses so gütigen und gnädigen GOttes und um des Namens unsers JEsus Willen gerne und willig alles leiden und nach dem Beyspiel unsers großen Vorgängers darinn standhaft aushalten; zumal, da wir wissen: daß alles unser Leiden und alle Verfolgungen und Trübsale, welche uns treffen, nur etwas Zeitliches und nur lauter irrdische Vortheile zum Vorwurf haben, welche uns dadurch geraubet werden können? Genug, daß wir wissen: daß unsere Seligkeit in der Hand unsers GOttes und JEsu ist, welche uns durch unsere Feinde, wenn gleich die ganze Welt mit ihren Verfolgungen sich wider uns setzen wollte, keinesweges geraubet werden mag. Wahrlich! meine Christen, wir haben also gar keine Ursache, eine ewige Seligkeit und Freude gegen ein kurzes Vergnügen, welches uns durch das Leiden in der Welt geraubet wird, zu vertauschen. Wir wissen ja: **daß dieser Zeit Leiden gar nicht werth sey der Herrlichkeit, die an uns soll offenbaret werden;** wir wissen: daß, **so wir mit Christo leiden, wir auch mit demselben zur Herrlichkeit erhaben werden sollen.** Röm. 8, v. 17. 18. Lasset uns also nach dem Beyspiel unsers HErrn zu seiner und seines himmlischen Vaters Ehre gerne und willig unser bestimmtes Leiden über uns nehmen: indem die darauf gesetzte Herrlichkeit, welche unschätzbar ist, noch wohl werth ist solche geringe Unannehmlichkeiten dieser Zeit zu erdulden. Genug: daß wir bey allen unsern Leiden, Verfolgungen, Kämpfen und Streiten wahrhaftig selig sind. Der Apostel Petrus versichert uns dessen mit klaren Worten, wenn er spricht: **Selig seyd ihr, wenn ihr geschmähet werdet über dem Namen Christi: denn der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und GOttes ist, ruhet auf euch.** 1 Petr. 4, v. 14. Sehet Christen, mitten in unsern Leiden sind wir selig, und wir haben durch den Geist der Herrlichkeit und GOttes, welcher auf uns ruhet, das sichere Pfand von GOtt:

daß noch eine größere Herrlichkeit und Seligkeit als unser völliges Erbe dereinsten auf uns warte. Wer wolte also nicht in seinem Leiden und in allen seinen Trübsalen und Verfolgungen standhaft verbleiben, und in einem wahren seligmachenden Glauben an JEsum beständig aushalten? Die Tage unsers Lebens und mit denenselben auch unsers Leidens sind gar zu kurz. Sie gehen geschwinde und ehe wir es vermuthen zu Ende. Da hergegen die Tage der darauf gesetzten und uns, wenn wir mit leiden, bestimmten Herrlichkeit ewig dauren. Wohlan, so **lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist, und aufsehen auf JEsum, den Anfänger und Vollender unsers Glaubens.** Ebr. 12, v. 1. 2. Wohl uns, wenn wir nur unserer Seligkeit wahrhaftig gewiß sind, und mit Paulo jederzeit mit Wahrheit sagen können: **Ich weis, an welchen ich gläube, und bin gewiß, daß er kann mir meine Beylage bewahren bis an jenen Tag.** 2 Tim. 1, v. 12. Kämpfen wir so den Kampf des Glaubens in einem beständigen Aufsehen auf JEsum, so bleibet die Krone der Gerechtigkeit und des Lebens wahrhaftig und beständig unser, welche uns niemand rauben kann. 2 Tim. 4, v. 7. 8. Jacob. 1, v. 12. und wir werden endlich ganz gewiß **das Ende unsers Glaubens, nämlich der Seelen Seligkeit davon bringen.** 1 Petr. 1, v. 9. Wer wollte sich also nicht in einer lebendigen Hoffnung einer unbeschreiblichen Herrlichkeit dem Grundgesetze des Reiches JEsu: **Leide dich als ein guter Streiter JEsu Christi** 2 Tim. 2, v. 3. gerne und willig unterwerfen? Wer wollte nicht alles geduldig leiden? Wer wollte nicht standhaft streiten und kämpfen? Ein gläubiger Christ wird endlich gewiß über alle seine Feinde siegen und triumphiren. Er wird alles in der Kraft Christi überwinden, und sodann von selbigem mit ihm in sein ewiges Reich einer völligen Herrlichkeit eingeführet werden, **da er essen wird von dem Holze des Lebens, das im Paradies Gottes ist.** Offenb. Joh. 2, v. 7. Ach! selige Stunden, wenn werdet ihr da seyn?

§. XXXV.

§. XXXV. So starke und kräftige Bewegungsgründe zu einem heiligen und christlichen Leben diese Lehre von dem ewigen Leben und der ewigen Seligkeit denen Christen darreichet, wie wir bisher gezeiget haben; so starke und wichtige Gründe des Trostes fasset auch selbige in der That in sich, welche ein Christ in allen widrigen und schmerzlichen Zufällen daraus schöpfen und wodurch er seinen Geist, wenn er niedergeschlagen ist, auf das kräftigste unterstützen und aufrichten kann. Wir wollen zuletzt noch einige derselben anführen. Ist es nicht **Erstlich** ein wahrer und großer Trost für einen Christen, daß er weis und durch diese Lehre der göttlichen Offenbarung völlig überzeuget ist: daß der allgütige GOtt ihn nicht allein zu diesem Leben erschaffen, erlöset und geheiliget, sondern vielmehr zu einem ewigen Leben, zu einer unaufhörlichen Freude und zu einer Seligkeit, welche kein Ende nehmen wird, bestimmet habe. Er weis also durch die Erleuchtung des Heil. Geistes ganz gewiß: daß es mit ihm nach diesem Leben keinesweges aus seyn, sondern daß sein wahres Leben erst recht in der Ewigkeit angehen werde, wenn er nur allein in GOtt leben und in demselben sich ewig erfreuen wird. Wie angenehm und wie erfreulich muß nicht schon dieser Gedanke an sich dem Geiste eines wahren Christen und Kindes GOttes seyn. Er überzeuget nicht allein den Geist desselben, sondern er wirket auch in seiner Seele eine wahre und sichere Hoffnung. Und mit wie vielem Vergnügen, mit wie großer Freude muß nicht diese Gewißheit und Hoffnung in der Seele eines Christen und Jüngers JEsu vergesellschafftet seyn? Man kann wenig davon sagen; sie lässet sich nur innerlich empfinden. Diese selige Hoffnung des verheißenen ewigen Lebens, welche mit dem größten Vergnügen eines wahren Christen verbunden ist, und den Glauben an Christum und die Vereinigung mit GOtt und Christo zum Grunde hat, ist ein wirklicher Vorschmack der ewigen Seligkeit. Ebr. 6, v. 5. Wie groß und schätzbar ist nicht diese göttliche Gnade, dessen sich nur allein wahre Kinder GOttes zu erfreuen haben? Wird nun ein wahrer Christ **zum Andern** in der Welt verachtet, geringschätzig angesehen und verspottet; wird er von denen Gottlosen

Die Gründe des Trostes aus dieser Lehre.

auf alle Art verleumdet und verlästert, so, daß jedermann mit Fingern auf ihn weiset, und er ein Spott aller seyn muß; Wie stark ist nicht der Trost, welchen er aus dieser Gewißheit und Hoffnung eines ihm aufbehaltenen ewigen Lebens und aus dem Vorschmacke dieser Seligkeit in seiner Seele hernehmen und schöpfen kann? Er hat das kräftigste Zeugniß in ihm selbst, wie hoch er bey dem Allmächtigen, bey dem HErrn aller Herren und König aller Könige, bey dem allwissenden Richter der ganzen Welt, welcher alle seine wahre Vollkommenheiten kennet, und an jenem Tage zur Beschämung aller seiner Verleumder und zur Vergrößerung seiner wahren Ehre ans Licht bringen wird, angesehen und geachtet sey. Er weis, daß alle Verachtungen und Verleumdungen seiner Feinde ihm an seiner Seligkeit, welche er schon besitzet und in seiner Vollkommenheit noch zu hoffen hat, im geringsten nicht schaden werden. Welch ein Trost? Ja, eben darinn: daß ein Christ um des Namens Christi Willen verachtet und verleumdet wird, zeiget sich die wirkliche Seligkeit desselben, und es muß ihm solches Betragen seiner Feinde und der Welt noch mehr in der Gewißheit und Hoffnung seiner Seligkeit bestärken. Der Apostel Petrus saget es: **Selig seyd ihr, wenn ihr geschmähet werdet über dem Namen Christi: denn der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und GOttes ist, ruhet auf euch.** 1 Petr. 4, v. 14. Ein Christ ist und bleibet mitten unter allen Verachtungen und Verleumdungen nicht allein selig, sondern auch der geehrteste. Der Geist aller Herrlichkeit und GOttes, wodurch auch er herrlich und mit allen himmlischen Vollkommenheiten ausgezieret ist, ruhet auf ihn, welcher auch ihn wahrhaftig von seiner wahren Ehre in GOtt in seiner Seele überzeugen und durch die in ihm gewirkte und unterstützte Hoffnung einer ewigen Ehre und Herrlichkeit bey allen auf ihn zielenden Verspottungen und Verleumdungen auf das kräftigste aufrichten und trösten wird. Wahrlich! es müssen alle andere Trostgründe in diesem Falle weichen, wenn dieser göttliche und himmlische Trost sich in der Seele eines wahren Christen leben-

dig zeiget. Muß ein Christ **Drittens** auch anderen Trübsalen in der Welt ausgesetzet seyn; muß er von den Feinden des Reichs Christi verfolget und so gar von allen zeitlichen Gütern entblößet und verjaget werden; muß er unter dem Unglücke seufzen; muß er auf dem Krankenbette winseln und klagen; und muß er nach dem Willen seines GOttes allerhand Arten des Creutzes schmäcken und empfinden; welch einen wichtigen und kräftigen Trost muß er nicht in allen diesen Zufällen darinn finden: daß er weis, daß eine ewige Seligkeit zukünftig sey, und daß er selbige nach denen göttlichen Verheißungen durch Christum gewiß hoffen und sich versprechen könne? Alle diese Leiden eines wahren Christen, sie mögen auch ihren Ursprung haben von welchen Ursachen sie nur immer wollen, gehen ja nur auf ein zeitliches Gut dieses Lebens, und können nicht länger als dieses Leben selbst dauren. Da hergegen das Gewissen durch den Geist der Herrlichkeit, der auf ihn ruhet, einen wahren Christen überzeuget: daß sie eine solche Seligkeit und Freude durch Christum, an welchen sie glauben, zu erwarten haben, welche ewiglich dauren und kein Ende haben wird. Wie kann also wohl ein gläubiger Christ bey einer so mächtigen Stütze durch die Gewißheit und Hoffnung seiner Seligkeit sinken und unterliegen? Auch das größte Leiden, welches ihm in der Welt begegnet, ist nicht vermögend ihn zu unterdrücken; da eine solche Hoffnung ihn unterstützet. Wahre Christen werden dadurch vielmehr in dem Guten und in ihrer Hoffnung des ewigen Lebens noch mehr bekräftiget; und das Mittel ihrer Unterdrückung muß selbst bey ihnen ein Mittel ihrer Aufrichtung und ihrer rechten Stärke werden; sie müssen mit Paulo gestehen: **Wir werden nicht müde, sondern, ob unser äußerlicher Mensch verwesetz, so wird doch der innerliche von Tage zu Tage erneuert. Denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maaße wichtige Herrlichkeit, uns, die wir**

nicht sehen auf das sichtbare, sondern auf das unsichtbare. 2 Corinth. 4, v. 16. 17. 18. Und meldet sich **Viertens** der Tod selbst, auch in der erschrecklichsten Gestalt unter denen gräulichsten Martern bey ihnen an; so finden wahre Christen wiederum darinn den größten Trost: daß sie eben durch diesen fürchtlichen Feind desto eher die Erfüllung ihrer Hoffnung sehen und erlangen werden. Es mag derselbe auch unter noch so fürchterlichen und grausamen Anstalten sich bey ihnen melden; so ist er ihnen jedoch jederzeit angenehm und immer willkommen. Ihre tägliche Gesinnung, welche eben durch die Gewißheit jenes ewigen Lebens und durch die Hoffnung dieser vollkommenen Seligkeit in ihnen hervorgebracht worden ist, äußert sich jederzeit so: **Ich habe Lust abzuscheiden und bey JEsu Christo zu seyn.** Philipp. 1, v. 23; und eben dieses ihr beständiges Verlangen kann nicht anders als durch den Tod seine Erfüllung wirklich erlangen. Wie kann ihnen also wohl dieser Tod ein unangenehmer Gast seyn, da er eben das Mittel seyn muß, wodurch sie der ihnen aufbehaltenen ewigen Seligkeit theilhaftig werden können? Sie verlassen daher ihren Körper mit Freuden und überlassen dieses verwesliche Haus gerne denen Würmern zur Speise, besonders da sie wissen: daß diese Verwesung desselben ebenfalls das Mittel ist, daß sie dermaleins an dessen Stelle mit einem unverweslichen und verklärten Körper können bekleidet werden. Sie sprechen mit einem erleuchteten Apostel: **Wir wissen, so unser irrdisches Haus dieser Hütten zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben von GOtt erbauet, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist im Himmel.** 2 Corinth. 5, v. 1. Hiernach sehnet sich ein jeder rechtschaffener Christ angetrieben durch die Hoffnung der ewigen Seligkeit, welche ihm beschieden ist. Warum sollte er also wohl den Tod scheuen und fliehen? Kann er wohl in dieser Verfassung bey dem Anblick des Todes zittern

und

und verzagen? Ach nein. Seine Hoffnung wird ihn vielmehr erst recht beleben, wenn er die wirkliche Herannäherung des Todes empfindet. Er wird mit Freuden ausrufen: O angenehmer Tod! O erfreuliche Stunde! HErr, nun lässet du deinen Diener in Friede fahren, wie du gesaget hast, denn meine Glaubensaugen haben deinen Heiland gesehen, und die Augen meines Gemüths haben die mir durch diesen Heiland erworbene Herrlichkeit schon von ferne gesehen. HErr, dein Wille geschehe. Laß es seyn: daß der Tod einem wahren Christen auf das schärfste und härteste durch allerhand Krankheiten und Marter zusetze. Die Vorsicht des Höchsten hat selbigen schon durch vieles Leiden auch diese zu ertragen geschickt gemacht, und die in ihm lebende Hoffnung des ewigen Lebens, welches erst nach dem Tode seinen Anfang nehmen wird, kann selbigen auch hierinne auf das nachdrücklichste trösten und aufrichten. Diese durch den Geist GOttes selbst in ihm gewirkte Hoffnung lässet keinesweges zu Schanden werden. Er weis: daß auch die größeste Quaal und Marter, wodurch sein Leib gezerret wird, gar bald ein Ende haben werde, ja, um so viel eher sich endigen werde, je größer dieselbe ist, und daß ihm auch selbige als einem Kinde GOTTes zu seinem wahren Besten gereichen müsse. Der unsterbliche Geist eines sterbenden Christen heget durch die Gewißheit von seiner ewigen Seligkeit das festeste Vertrauen zu seinen GOTT, daß derselbe ihn keinesweges verlassen könne noch werde, und sein schwacher Mund bekennet mit Paulo: **Der HErr wird mich erlösen von allem Uebel und aushelfen zu seinem himmlischen Reiche, welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit.** 2 Timoth. 4, v. 18. Und diese mit einem wahren Vertrauen zu GOTT verbundene Hoffnung einer gewissen Seligkeit ermuntert zugleich den Geist eines sterbenden Christen: daß er seinen herannahenden Tod nicht fürchte sondern muthig erwarte. Er spricht mit einer ganz gelaßenen Seele: **Ich werde schon geopfert und die Zeit meines Abschiedes ist vorhanden.**

Er

Er errinnert sich des wahren Grundes seiner Hoffnung: **Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten.** Und die Hoffnung der Seligkeit leget ihm selbst folgende Freudensvolle Worte in den Mund: **Hinfort ist mir beygeleget die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der HErr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird, nicht mir aber allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben.** 2 Timoth. 4, v. 6. 7. 8. Wer verlanget und wünschet nicht mit allen gläubigen und gerechten Christen in einer solchen freudigen Hoffnung gerne zu sterben? Sollte endlich auch **Fünftens** die Seele eines wahren und gläubigen Christen selbst unmittelbar leiden müssen und durch allerhand Gedanken beunruhiget und angefochten werden; so kann auch ein wahrer Christ sich in solchen Anfechtungen und Versuchungen durch die in seiner Seelen von GOTT gewirkte Ueberzeugung von seiner Seligkeit und durch die in ihm lebende Hoffnung des ewigen Lebens auf das kräftigste trösten und aufrichten, und alle seine Versuchungen und Anfechtungen gänzlich zernichten. So lange noch die Hoffnung seine Seele belebet; so lange muß er auch erkennen und überzeuget seyn: daß alle vom Satan selbst in ihm erregte und mit Unruhe verbundene Gedanken keinen andern als diesen seinen geschwornen Feind zum Urheber haben. Er wird sie verfluchen und verabscheuen, und der beständige Gedanke von der ihm durch Christum erworbenen und durch den Glauben an ihm zu eigen gemachten großen Seligkeit jenes Lebens wird ihn auch in dieser Stunde noch mehr anreizen allen Versuchungen sich in Kraft seines Glaubens entgegen zu setzen und sich in seiner Hoffnung noch mehr zu beleben und zu bestärken. Und dieses wird wahrlich das kräftigste Mittel seyn seine gequälte Seele von aller Anfechtung gänzlich zu befreyen. Sollte Satan so gar einen wahren Christen in Ansehung

hung seiner Hoffnung der Seligkeit selbst zweifelmüthig zu machen suchen und den Grund seiner Anfechtung daher nehmen: daß er sich durch so viele und große Sünden solcher Seligkeit ganz unfähig und unwürdig gemachet habe; so bleibet dennoch ein gläubiger Christ auch wider diese obgleich sehr harte Versuchung des bösen Feindes völlig gesichert. Er ist ja bey der überzeugenden Erkenntniß von der ewigen Glückseligkeit zugleich ebenfalls überführet: daß die Seligkeit nicht auf unsere Thaten und Werke beruhe, sondern daß selbige sich gründe auf das vollgültige Verdienst unsers JEsu. Er weis: daß selbige kein Verdienst unserer Werke sondern ein Gnadengeschenk unsers GOttes sey. In dieser Ueberzeugung nun suchet ein wahrer Christ den sichersten Grund aller seiner Hoffnung in der Gnade seines GOttes, welche ihm durch den Glauben an seinem Heilande wahrhaftig verheißen ist. Welch ein Trost ist nicht dieses für uns arme und elende Menschen, die wir von uns selbst durch unsere eigene Kräfte zur Erlangung einer ewigen Seligkeit gar nichts vermögen? Ist nun ein Christ auch hievon überzeuget; o, so wird auch diese Anfechtung gar bald verschwinden. In dem Blute JEsu, welches er im Glauben ihm eigen gemachet hat, ist er der Vergebung aller seiner Sünden und der Gnade seines GOTTes völlig gewiß. Das kostbare Blut seines Heilandes, welches der Glaube eines Christen ergriffen hat und feste hält, decket und tilget alle seine Sünden. Dieses theure für alle vergossene Blut belebet von neuen die Hoffnung eines gläubigen Christen von der ihm dadurch von Christo erworbenen und von GOTT verheißenen ewigen Seeligkeit. Alle Zweifel deswegen verschwinden nunmehro völlig. Der Glaube kämpfet in diesem Blute; der Satan zittert und fliehet; der Christ sieget in diesem seinen Glauben; und seine Hoffnung lebet und triumphiret. O! so lasset uns bey Zeiten anfangen, uns in dieser Lehre recht feste zu machen. Lasset uns kämpfen den guten Kampf des Glaubens, lasset uns ergreiffen das ewige Leben dazu wir berufen sind. 1 Timoth. 6, v. 12.

6, v. 12. Lasset uns aber auch halten, was wir haben, daß niemand unsere Krone nehme Offenb. Joh. 3, v. 11.

Die neun und dreyßigste Betrachtung von dem ewigen Tode und der Verdammniß.

Innhalt.

Die Ordnung §. I. Was wir durch den ewigen Tod und die Verdamniß verstehen §. II. Was die Vernunft davon erkennet §. III Die Wirklichkeit der Verdammniß wird aus der Schrift erwiesen §. IV. Wie die Schrift selbige vorstellet §. V. Sie bestehet in einem Mangel des Guten und einer Anwesenheit des Bösen §. VI. Was denen Verdammten fehlen wird in Ansehung des Verstandes §. VII. In Ansehung des Willens §. VIII. In Ansehung des Körpers §. IX. Sie werden sich keines vertrauten Umganges mit denen Engeln und Auserwählten zu erfreuen haben §. X. Wie die Schrift solches bestätiget §. XI. Wie die Verdammniß durch die Erkenntniß befördert wird §. XII. Durch die Neigungen des Willens §. XIII. Durch den Körper §. XIV. Ob ein eigentliches Feuer die Verdammten quälen wird §. XV. Wie der Umgang derer Verdammten ihre Unseligkeit vergrößert §. XVI. Welches alles die Schrift bestätiget §. XVII. Der Zorn GOttes wird die Verdammten quälen §. XVIII. Ob auch die Verdammten von dem Teufel werden gepeiniget werden §. XIX. Ob sie in der Hölle von neuen sündigen und GOtt lästern werden §. XX. Unsere Gedanken von der Ewigkeit der Höllenstrafen werden bestimmet §. XXI. Die Ewigkeit der Höllenstrafen wird aus der Vernunft erwiesen §. XXII. Ob diese Strafe daher ewig sey, weil die Verdammten zu sündigen fortfahren §. XXIII. Die Ewigkeit der Höllenstrafen wird durch die Offenbarung bestätiget §. XXIV. Und noch durch andere Gründe bekräftiget §. XXV. Die Gründe wider diese Lehre aus der Vernunft werden widerleget §. XXVI. Ingleichen auch die aus der Offenbarung §. XXVII. Ob die Verdammniß Gnade haben werde §. XXVIII Von dem Orte der Verdammten §. XXIX. Der Irrthum, daß die Verdammten vernichtet werden, wird kurz angeführet §. XXX. Wir müssen uns auch von dieser Lehre recht zu überzeugen suchen §. XXXI. Und oft an diese ewige Verdammniß gedenken §. XXXII. Der Sünder muß derselben durch Buße und Bekehrung zu entgehen suchen §. XXXIII. Ein Christ muß sich dadurch zur Beständigkeit im Glauben reizen lassen §. XXXIV. Der Schluß wird mit einem Gebeth gemachet §. XXXV.

§. I.

Die Ordnung.

Da wir in der vorhergehenden Betrachtung von dem ewigen Leben als den Gnadenlohn derer Gläubigen und Gerechten gehandelt haben; so müssen wir nun auch den

Lohn

Lohn derer Ungerechten, welchen sie nach diesem Leben von der Gerechtigkeit des durch sie so gröblich beleidigten GOttes zu erwarten haben, etwas genauer betrachten und in Erwägung ziehen. Unsere Bekenner behaupten nicht allein in unserer Augspurgischen Confeßion Art. 17; **Daß der HErr JESUS den Gläubigen und Auserwählten ewiges Leben und ewige Freude geben werde,** sondern auch: **daß er die Gottlosen und die Teufel in die Hölle und ewige Strafe verdammen werde.** Diese Wahrheit ist völlig in der heiligen Schrift gegründet, und wir wollen uns bemühen: daß wir sie etwas deutlicher erklären und zugleich aus dem Worte GOttes gründlich beweisen.

§. 11. Es braucht fast keiner Erinnerung: daß wir den Tod keinesweges in einem natürlichen Verstande nehmen und darunter eine Beraubung des natürlichen Lebens verstehen. Der ewige Tod wird vielmehr dem ewigen Leben eigentlich entgegen gesetzet, und begreiffet also keine andere Beraubung als die Beraubung des ewigen Lebens in sich. Die Verdammten werden eben so wohl als die Gerechten in Ewigkeit leben; sie werden ebenmäßig in der Auferstehung mit ihren Leibern wieder vereiniget werden; Allein sie werden sich keinesweges in dem seligen Zustande derer Gerechten, worein sie durch die selige Vereinigung mit GOtt gesetzet sind, befinden, sondern vielmehr dieses seligen Lebens in der Vereinigung mit GOtt völlig und ewig beraubet und wahrhaftig unselig und verdammt seyn. Dieser unseligste und verdammte Zustand nun derer Gottlosen und Ungerechten, worinn sie sich nach dem über sie ergangenen Gericht der Verdammniß in alle Ewigkeit befinden und darinn die größte Pein und Marter beständig auszustehen haben werden, ist es nun aber, welchen wir durch den **ewigen Tod** alhier verstehen. Werden sie gleich natürlich, wahrhaftig und ewig leben, welches nothwendig vorausgesetzet werden muß; so sind sie doch geistlich und ewig todt, und wissen nichts von dem seligen und ewigen Leben in der

Was wir durch den ewigen Tod und die Verdammniß verstehen.

Vereinigung mit dem allerseligsten GOTT. Wir nennen auch diesen ewigen Tod die **ewige Verdammniß**, welches Wort wir denn ebenfalls in dem Verstande nehmen: daß wir darunter den Zustand derer Gottlosen, welcher durch den richterlichen Ausspruch JEsu und durch dessen wirkliche Verstossung in eine ewige Pein und Marter ihnen nicht allein zuerkannt sondern auch wirklich mitgetheilet worden ist, worinn selbige sich wirklich in der größten Unseligkeit und in aller nur möglichen Pein und Marter und in der größten Quaal in alle Ewigkeit befinden, anzeigen und verstehen; daher sie denn auch die **Verdammten** genennet werden. Von diesem unseligsten Zustande nun derer Verdammten, welcher niemalen ein Ende haben wird, werden wir nun weiter zu reden und zu handeln haben.

Was die Vernunft von der Verdammniß erkennet.

§. III. Wissen wir: daß der Schöpfer aller Dinge die Menschen mit einem unsterblichen Geiste begabet habe (Siehe uns. XXXVte Betracht. §. V.), wodurch denn derselbe auch allerdings zu erkennen gegeben hat: daß er selbige nicht bloß zu dieser Zeitlichkeit sondern vielmehr zur Ewigkeit gemacht und erschaffen habe; und erwägen wir hiebey zugleich: daß dieser Schöpfer und HErr aller Menschen, nach dessen Gesetz und Willen alle diese als seine Creaturen zu leben und ihn in allen ihren Handlungen zu verehren verbunden sind, eben so gerecht in Bestrafung derer Uebelthäter und Sünder als gütig in Belohnung derer, die ihm gehorsamen, seyn müsse, als wovon uns die Vernunft ebenfalls überführen muß; so muß eben diese Vernunft schon hieraus allerdings schließen und folgern: daß dieser so heilige als gerechte GOTT allerdings die Uebertreter seiner Gebothe und seine ungehorsame Creaturen nach diesem Leben auf das schärfste und härteste bestrafen müsse. Wie weit diese Strafen Kraft der göttlichen Gerechtigkeit gehen müssen, davon werden wir unten, wenn wir von der Ewigkeit der Verdammniß und der Höllenstrafen handeln werden, ein mehreres anführen. Allhier haben wir nur zu merken: daß die Gerechtigkeit GOttes nothwendig von ihm verlange, daß er die Sünder auch noch nach diesem Leben ihrer begangenen Sünden

wegen

wegen bestrafe und heimsuche. Können wir es wohl auf eine Art mit der Weisheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit unsers GOttes zusammenreimen: daß er denen, welche ihn in ihrem Leben so schändlich beleidiget und verunehret haben, Gutes erweisen und selig machen sollte? Wahrlich! Er würde sodann seine Güte höchst unweise austheilen; Er würde die Sünden nicht achten; Er würde nicht gerecht seyn; Ja, Er würde nicht wahrhaftig GOtt seyn. Die Heiligkeit und Gerechtigkeit unsers GOttes, welche wesentliche Vollkommenheiten er keinesweges verleugnen kann, verlangen also nothwendig von ihm: daß er, da ihm auf keine Art eine Genugthuung von denen Sündern in dieser Zeit geschehen ist, die böse und sündliche Handlungen derer Gottlosen auch nach diesem Leben in der Ewigkeit auf das schärfste und nach der größten Strenge bestrafe. Diese Ungerechte und Gottlose werden also nach diesem Leben und, wie wir zugleich aus der Offenbarung wissen, welcher die Vernunft gar nicht widerspricht, nach der Auferstehung ihrer Leiber und nach dem allgemeinen Weltgerichte (S. uns. XXXVI und XXXVIIte Betr.) nothwendig nichts anders als den Zorn ihres beleidigten und unversöhnten GOttes zu erfahren und einen Stand der größten Unglückseligkeit zu erwarten haben. Erinnern wir uns nun hienächst aus denen Lehren unserer christlichen Religion: daß die Güte und Gnade unsers GOttes allen Menschen als Sündern einen wirklichen Erlöser geschenket habe, durch welchen sie alle, wenn sie dessen Genugthuung im wahren Glauben ihnen würden zugeeignet haben, wirklich die Seligkeit erlangen, und von aller ihrer Unseligkeit befreyet werden sollen; wissen wir: daß der Haufe der Gottlosen und Ungerechten, von welchen wir jetzo reden, diesen ihren bestimmten Erlöser nicht haben annehmen wollen, sondern vielmehr in ihren Sünden immer fortgegangen, und so endlich im wirklichen Unglauben aus dieser Welt in die Ewigkeit übergegangen sind; so verstehet es sich ja noch um so vielmehr: daß diese wesentliche Gerechtigkeit unsers GOttes diese Ungerechte und Ungläubige nicht allein von aller durch Christum erworbenen Seligkeit vollkommen ausschließen, sondern auch mit der allergrößten

und empfindlichsten Strafe nach dem über sie ergangenen Endurtheil des großen Richters der Welt belegen und heimsuchen müsse. Wir mögen annehmen was wir wollen: daß GOtt diese Ungerechte und Sünder entweder gar selig machen oder auch nur gänzlich zernichten solle; so wird weder das eine noch das andere mit der Heiligkeit und Gerechtigkeit, noch auch mit seinen übrigen Eigenschaften bestehen können. Seine weise Gerechtigkeit erfordert nothwendig von diesen Sündern eine völlige Genugthuung für die von ihnen begangene Sünden, und da sie die ihnen angebothene fremde Genugthuung des Erlösers in dieser Zeit nicht haben annehmen wollen; so bleibet kein anderer Weg übrig, wodurch GOTT seine Heiligkeit und Gerechtigkeit retten und beweisen kann; als allein dadurch: daß er ihnen diejenige Strafen wirklich auszustehen auferlege, welche seine weise Heiligkeit mit denen Uebertretungen seiner Gebothe hat verbinden müssen. Und dieses ist eben der Zustand derer Verdammten, von dessen Wirklichkeit uns also auch die Vernunft schon völlig überzeuget und daran gar im geringsten nicht zweifeln lässet. Und da die Vernunft uns selbigen als einen Zustand der Sünder, welche sich unter dem Zorn GOttes befinden, und die göttliche Strafen, ihrer Sünde wegen, wirklich auszustehen haben, vorstellet; so erkennen wir auch zugleich daraus: daß wir diesen Stand derer Sünder in der Ewigkeit allerdings als einen höchst elenden und unglückseligen Zustand anzusehen haben. Wir wollen hievon nichts mehreres anführen, sondern vielmehr nach Anleitung der heiligen Schrift sowohl die Wirklichkeit als auch die wahre Beschaffenheit dieser Verdammniß derer Ungläubigen und Ungerechten weiter zu erweisen und zu erklären suchen.

Die Wirklichkeit der Verdammniß der Ungerechten wird aus der Schrift bewiesen.

§. IV. Wenn wir die Gewißheit und Wirklichkeit des unseligen Zustandes und der Verdammniß derer Ungläubigen und Ungerechten, nachdem ihre abgeschiedene Seelen in der Auferstehung wiederum mit ihren Leibern vereiniget worden sind, aus der heiligen Schrift beweisen wollen: so wird keinesweges nöthig seyn: daß wir alle Stellen der Offenbarung anführen, welche von diesem

sem höchst unseligen Zustande handeln und uns denselben auf das nachdrücklichste abmahlen. Wir werden unsere Absicht völlig erreichen, wenn wir nur einige und zwar diejenigen Schriftstellen anbringen, welche uns solchen Zustand ganz klar und ausdrücklich zu erkennen geben. Hieher gehöret allerdings die Stelle aus dem Propheten Daniel Cap. 12, v. 2. alwo es heißet: **Viele, so unter der Erden schlafen liegen, werden aufwachen; etliche zum ewigen Leben; etliche zur ewigen Schmach und Schande.** Womit wir zugleich den Ausspruch unsers JEsu beym Johannes Cap. 5, v. 28 und 29 verbinden können: **Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden des Menschen Sohnes Stimme hören, und werden hervor gehen, die da Gutes gethan haben zur Auferstehung des Lebens; die aber Uebels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts** oder der Verdammniß. Diese Stellen handeln von der Auferstehung der Todten, und es wird darinn ja ausdrücklich bejahet: daß ein Theil dererselben, nämlich diejenigen, welche in diesem Leben Böses gethan haben, nicht zum Leben oder zu einer ewigen Seligkeit, sondern vielmehr zu ihrer größten Schmach und Schande und zum Gericht oder zur Verdammniß auferstehen werden. Wird uns nicht hiemit der Zustand derer Gottlosen nach der Auferstehung als ein Stand, worinn sich selbige unter dem Zorn des gerechten GOttes befinden werden, und also als ein höchst unseliger Zustand zu erkennen gegeben? Hienächst berufen wir uns auf den gerichtlichen Ausspruch unsers JEsu, welcher über alle Ungerechte und Gottlose nach der Gerechtigkeit des großen GOttes Ap. Gesch. 17, v. 31. ergehen wird: **Gehet hin von mir ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, welches bereitet ist dem Teufel, und seinen Engeln.** Matth. 25, v. 41. Womit wir wiederum zugleich die Vollstreckung dieses gerechten Endurtheils verknüpfen, wovon es v. 46 heißet: **Und sie,** die Gottlosen und Ungerech-

ten,

ten, **werden in die ewige Pein gehen.** Hier finden und sehen wir die Ungläubigen und Ungerechten als Verfluchte, welche in der Gesellschaft der Teufel und seiner Engel dem Feuer zuerkannt und zu einer wirklichen Pein angewiesen werden, welchem alle sie sich denn auch sogleich unterwerfen müssen. Man siehet also hier klar und offenbar den elenden und höchst unseligen Zustand, worein die Gottlosen nach dem jüngsten Gerichte gerathen werden, so, daß man nicht die geringsten Zweifel dawider weiter wird erregen können. Der Apostel Paulus bekräftiget ferner diese Wahrheit, wenn er schreibet: **Nachdem es Recht ist bey GOtt, zu vergelten Trübsal denen, die euch Trübsal anlegen, wenn nun der HErr JESUS wird offenbaret werden vom Himmel mit Feuerflammen, Rache zu geben über die, so GOtt nicht erkennen, und über die, welche nicht gehorsam sind dem Evangelio unsers HErrn JEsu Christi: welche werden Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesichte des HErrn, und von seiner herrlichen Macht.** 2 Thessal. 1, v. 6-9. Die gerechte Rache unsers GOttes und JEsu wird an alle Gottlosen an dem Tage des Gerichts sich auf das nachdrücklichste äußern und beweisen, sie werden Pein leiden, sie werden verderben und von dem gütigen und herrlichen GOtt als der einzigen Quelle aller wahren Seligkeit und Glückseligkeit gänzlich verstoßen seyn. Wie groß und entsetzlich wird also nicht das Elend und die Noth dieser höchst unseligen Menschen seyn? Merket noch den Ausspruch des Apostels Petrus, welcher ebenfalls die Wirklichkeit der Verdammniß und der völligen Unseligkeit derer Ungerechten nach dem letzten Gerichte bekräftiget: **Der HErr,** spricht er, **weis die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen, die Ungerechten aber zu behalten zum Tage des Gerichts zu peinigen.** 2 Petr. 2, v. 9. Weis GOtt die Ungerechten zum Tage des Gerichts

zur

zur wirklichen Pein aufzubehalten; so werden sie auch dieser gewiß nicht entgehen, sondern zu seiner Zeit in ihrer ganzen Vollkommenheit allerdings erfahren und selbige auszustehen haben. Diese so klare Stellen unserer Offenbarung beweisen nun völlig und ohne allem Widerspruch: daß die wesentliche Gerechtigkeit alle Gottlose dermaleins zur Pein und Strafe und zur Verdammniß bestimmet habe, und das Böse an ihnen auf das schärfste heimsuchen werde. Sie beweisen vollkommen: daß diese Verdammte und Unselige gar im geringsten keinen Theil an der Seligkeit derer Gerechten haben werden. Sie werden von GOtt verstoßen seyn. Sie werden sich in einem Zustande befinden, der mit Recht der unseligste heißen kann. Und dieses giebet uns auch schon der wahre Haupt- und Grundsatz unserer christlichen Religion zu erkennen: Alle, **die an JEsum gläuben, sollen nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben**, welche also aber nicht gläuben, die werden nicht das Leben haben, sondern wirklich verlohren werden. Joh. 3, v. 16. Und, **wer da gläubet und getaufet wird, der wird selig werden; wer aber nicht gläubet, der wird verdammet werden.** Marc. 16, v. 16. Die Verdammniß ist also der wirkliche Lohn aller Ungläubigen und Ungerechten. Und es kann also wohl keiner mehr an der Wirklichkeit dieser Verdammniß und an den ihnen bevorstehenden höchst unseligen Zustand aller Ungläubigen und Gottlosen zweifeln, und sich gar unterstehen, solche Unseligkeit derer Ungerechten zu leugnen.

Wie viel Schrift die Verdammniß vorstellet.

§. V. Der ganze Zustand und Aufenthalt derer Verdammten wird uns in der heiligen Schrift auf das nachdrücklichste vorgestellet und auf das erbärmlichste abgemahlet: daß wir an der größten Unseligkeit dieser verlohrnen und verdammten Menschen gar im geringsten nicht zweifeln können. Er wird uns vorgestellet als die **äußerste Finsterniß, wo Heulen und Zähnklappen ist**, in welche die Verdamten hinausgestoßen werden sollen, Matth. 8, v. 12. Cap. 22, v. 13. Cap. 25, v. 30, als **das ewige Feuer und eine ewige Pein, wohin die Ungerechten gehen wer-**

werden Matth. 25, v. 41 u. 46. als eine an ihnen ausgeübte **göttliche Rache, da sie werden Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesichte JEsu und von seiner herrlichen Macht.** 2 Thessal. 1, v. 8. 9. Es heißet von diesen Ungerechten: Sie sollen **in der Hölle liegen, da sie der Tod beständig naget,** Psal. 49, v. 15. **da ihr Wurm nicht stirbet, und ihr Feuer nicht verlöschet** Jes. 66, v. 24. Marc. 9, v. 44. 46 u. 48; sie sollen geworfen werden **in den feurigen Pfuhl u. Schwefel, darinn sie gequälet werden sollen Tag und Nacht von Ewigkeit zu Ewigkeit** Offenb. Joh. 20, v. 10. 15; sie sollen **von dem Wein des Zorns GOttes trinken, der eingeschenket und lauter ist in seines Zorns Kelch; und gequälet werden mit Feuer und Schwefel vor den heiligen Engeln und vor dem Lamm; und der Rauch ihrer Quaal soll aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit, und sie werden keine Ruhe haben Tag und Nacht** Offenb. Joh. 14, v. 10. 11; sie sind in dem **Orte der Quaal** und **leiden Pein in der Flamme** Luc. 16, v. 23. mit folg.; sie sollen in **dem Feuerofen geworfen werden, da Heulen u. Zähnklappen seyn wird** Matth. 13, v. 42. Ferner so heißet dieser Zustand derer Verdamten **die Verdamniß** und das **Verderben an Seel und Leib** Matth. 7, v. 13. Cap. 10, v. 28. 1 Tim. 6, v. 9. der **ewige Tod** Joh. 8, v. 51. das **ewige Verderben** 2 Thess. 1, v. 9. der **andere Tod** Offenb. Joh. 2, v. 11. Cap. 20, v. 6. eine **ewige Schmach und Schande.** Dan. 12, v. 2. Wer will alle Benennungen und Vorstellungen der heiligen Schrift hievon anführen? Wenn wir alle diese Vorstellungen und Abbildungen der heiligen Schrift von dem Zustande derer Verdammten nur mit einer etwanigen Aufmerksamkeit betrachten und überlegen; so werden wir alsobald daraus erkennen

kennen und begreiffen: daß dieser Zustand nothwendig ein höchst unseliger Zustand seyn müsse, welcher einen Inbegriff von lauter unangenehmen Empfindungen in sich schließet. Wir müssen zugestehen: daß die Verdammniß derer Ungerechten ein solcher Zustand seyn werde, da eine Unruhe auf die andere folgen und ein Misvergnügen aus dem andern folgen und entstehen wird. Wir müssen zugeben: daß es ein solcher Zustand sey, welcher der Seligkeit ganz und gar entgegengesetzet ist, und nichts von einem wahren Vergnügen und von einer wahren Freude in sich schließet. Und da wir wissen: daß die verdammten Geister und abgeschiedene Seelen derer Ungerechten eben dazu ihre Leiber in der Auferstehung wieder erhalten werden: damit ihre Verdammniß und ihre Unseligkeit nach der göttlichen Gerechtigkeit desto größer und vollkommener werden möge; so müssen wir ebenfalls glauben: daß auch die wiedererlangte Leiber derer Gottlosen wirklich etwas zur Vermehrung ihrer Pein und Quaal beytragen werden und müssen. Wir müssen also vor allen Dingen wohl merken: daß diese Verdammniß derer Gottlosen überhaupt die allergrößte Unseligkeit und ein ganz unbeschreiblich großes Elend anzeige und in sich schließe. Und hiernach müssen wir uns eben richten, wenn wir derselben besondere Beschaffenheit noch etwas weitläuftiger erklären wollen.

§. VI. Diese gerechte Strafe aber und die Verdammniß derer Gottlosen und Ungerechten, wodurch dieselben sich in den unseligsten und elendesten Zustand nach der Vereinigung mit ihren auferweckten Leibern befinden werden, wird theils bestehen in einem Mangel alles desjenigen, welches Gut ist, und wodurch ihr Zustand vollkommen seyn, und woraus selbige ein Vergnügen haben und schöpfen könnten; theils aber auch in einem wirklichen Besitz alles Bösen, wodurch sie wirklich unvollkommen sind, und woraus auch zugleich das größte Misvergnügen in ihnen entstehen wird. Diejenige Schriftstellen (S. den §. V.), worinn gesaget wird: daß sie ausgestoßen werden in die äußerste Finsterniß, daß sie in die ewige Pein gehen, daß sie von dem Angesichte JEsu und seiner herrlichen Macht getrennet, Pein leiden, und daß zwischen ihnen und denen Seligen

Die Verdammniß bestehet in einem Mangel des Guten, und in einer Anwesenheit des Bösen.

eine große Kluft befestiget sey Luc. 16, v. 26. geben uns das erste zulänglich und vollkommen zu erkennen. Und wenn wir die übrigen Ausdrücke ansehen; so können uns selbige gleichfalls belehren: daß nicht allein der vorhin angeführte Mangel und die Abwesenheit des Guten alle ihre Unseligkeit verursachen werde, sondern daß auch selbigen ein wirkliches Böse zu Theil werde, wodurch ihre ganze Unglückseligkeit und ihr völliges Elend entstehen wird. So wohl die Abwesenheit und der Mangel des Guten als auch die Anwesenheit des Bösen und vieler Unvollkommenheiten, werden also ihre **Unseligkeit**, das ist, einen Stand der größten Unvollkommenheit ausmachen und zugleich die wirkliche Quelle aller möglichen **Unglückseligkeit**, das ist, alles Misvergnügens und aller unangenehmen Empfindungen bey und in ihnen abgeben. Sie werden so unvollkommen und unselig als misvergnügt und unglückselig sowohl wegen den Mangel des Guten als den Besitz des Bösen seyn. Wir wollen beydes noch etwas weiter erklären.

Was denen Verdamten in Ansehung des Verstandes fehlen wird.

§. VII. Da auch die abgeschiedene Seelen derer Verdammten in der Auferstehung der Todten mit ihren eigenen Leibern wiederum vereiniget worden sind, damit ihre Quaal und Marter vollkommen seyn möge (S. unf. XXXVIte Betr. §. XIII u. XIV.); so muß ihre wahre Unseligkeit und der Mangel des Guten sowohl als auch die Anwesenheit des Bösen sich nicht allein an der Seele, sondern auch an dem Leibe derselben wirklich zeigen und befinden: obgleich die wirkliche Empfindung dieser Unseligkeit oder das große Misvergnügen und die wirkliche Unglückseligkeit, welche aus jener entstehen muß, nur allein in der Seele anzutreffen und zu suchen seyn wird. Der Körper als Körper weis an sich von keinem Vergnügen und Misvergnügen, er weis von keiner weder angenehmen noch unangenehmen Empfindung. Beydes wird an sich nur in der Seele empfunden, als welche nur vergnügt oder misvergnügt seyn kann; obgleich der Körper, in sofern derselbe mit der Seele in einer wirklichen Vereinigung stehet, durch seine vollkommene als unvollkommene Beschaffenheit sowohl die Empfindung von dem angenehmen als unangenehmen der Seele vermehren und vergrößern kann.

kann. Nach dieser Erinnerung wollen wir also erstlich die Unseligkeit derer Verdammten, so weit dieselbe in dem Mangel und der Abwesenheit des Guten bestehet, in Betrachtung ziehen, und darnach die Größe ihres Elendes, ihres Misvergnügens und ihrer Unglückseligkeit erwägen. Wir können überhaupt sagen: daß denen Verdammten sowohl in Ansehung ihres Geistes als ihres Leibes alles dasjenige mangeln und fehlen müsse, wodurch sie nur je eine Freude haben und woraus sie nur je ein etwaniges Vergnügen schöpfen können; indem wir wissen: daß ihr Zustand der allerelendeste und unglückseligste seyn soll (S. den §. V.). Aus diesem algemeinen Satze nun werden wir allerdings mit Grunde die Schlüsse auf das besondere machen und gar leicht die wichtigsten Stücke und menschliche Vollkommenheiten bestimmen können, welche denen Verdammten in ihrem unseligen Zustande fehlen werden und müssen. Wir wissen: daß die Seele und der Geist eines Menschen mit einem Verstande und Willen begabet sey, und daß dieser etwas zu verlangen und zu verabscheuen durch die Erkenntniß des Verstandes jederzeit bestimmet werde; daher wir denn auch von jenem nothwendig zuerst handeln und reden müssen. In Ansehung nun des Verstandes fehlet und mangelt denen Verdammten alle Erkenntniß, welche wir mit Recht eine selige nennen können, und welche so beschaffen ist, daß man ein Gutes auch für sich als ein wahrhaftes Gute erkenne, welches der Wille wirklich verlangen und erhalten kann und wodurch auch der Wille wirklich beweget und gereizet wird selbiges zu suchen und zu verlangen. Da nun GOtt als das einzige wahre Gut derer Menschen anzusehen ist, wodurch der Mensch, wenn er mit diesem höchsten Gute und allervollkommensten Wesen in einer wirklichen Vereinigung und Gemeinschaft stehet, nur allein wahrhaftig selig und glückselig seyn kann; da überdem nach dem Ende der Welt in der Ewigkeit alle Verbindung derer Menschen mit denen zeitlichen und vergänglichen Gütern gänzlich aufgehoben ist, und hergegen alle vernünftige Geschöpfe GOttes und Menschen sich in einer unmittelbaren Verhältniß gegen

GOtt befinden und darinn entweder selig oder unselig seyn werden; so erhellet hieraus nun von selbsten: daß die Verdammten gar keine selige Erkenntniß von GOtt haben und also in soweit höchst unselig seyn werden. Sie werden diesen unendlichen GOtt keinesweges als ihr höchstes Gut noch als einen gütigen und gnädigen GOTT gegen ihnen erkennen, durch dessen Besitz sie selig werden können und sollen. Sie werden ihn also gar nicht auf eine solche Art erkennen: daß sie daraus ein wahres Vergnügen werden schöpfen und empfinden können. Wir glauben allerdings: daß die Verdammten den großen GOtt auch als die Liebe selbst und das einzige höchste und wahre Gut aller Menschen erkennen werden, wenn sie so wohl durch die Erinnerung dessen, was sie in diesem Leben von demselben sowohl durch die Vernunft als Offenbarung erkannt haben, als auch durch den wirklichen Beweis an denen Gläubigen und also durch ihr eigenes Gewissen völlig werden überzeuget seyn, wie davon noch ein mehreres soll angeführet werden. Allein diese Erkenntniß ist keinesweges zureichend zu einer seligen Erkenntniß. Soll diese wirklich statt finden; so muß man auch zugleich mit einer wahren Ueberzeugung und lebendig erkennen: daß der HErr unser GOtt auch unser wahres und höchstes Gut sey, und daß wir auch zum Besitz desselben wirklich kommen und gelangen können. Was hilft es uns, wenn wir etwas zwar als ein großes Gut erkennen, allein so, daß es nur für andere nicht aber auch für uns ein solches sey, und so, daß es nur andern bestimmet ist, von uns aber nicht erlanget werden könne. Eine solche Erkenntniß eines Guten, dabey wir zugleich überzeuget sind: daß es nicht für uns sey, und von uns nicht erlanget werden könne, ist keinesweges eine solche Erkenntniß, welche ein Vergnügen verursachen und zuwege bringen kann. Selbige, wenn wir annehmen: daß das Gute ein für uns unentbehrliches Gute sey, muß vielmehr ganz nothwendig eine Ursache unsers wirklichen Misvergnügens seyn. Und eben so verhält es sich nun auch mit denen Verdammten. Sie sind überzeuget: daß außer der Vereinigung mit GOtt als dem einzigen wahren GOtt aller Menschen kein Vergnügen und keine Seligkeit gefunden werden könne. Sie erkennen auch GOtt als das

wah-

wahre und höchste Gut aller Menschen, allein nicht mehr für ihnen sondern einzig und allein für denen Auserwählten. Vielmehr überzeuget sie ihr eigenes Gewissen auf das stärkste; daß sie ihr Verlangen auf dieses höchste Gut gar im geringsten nicht mehr richten und daß sie selbiges keinesweges mehr erhalten und besitzen können. Und hiedurch eben, daß die Verdammten GOtt nicht als ihr höchstes Gut und als denjenigen, welcher sie wirklich liebet und sich gütig und gnädig gegen ihnen beweiset, erkennen, mangelt ihnen eben die selige Erkenntniß von GOtt, und sie befinden sich dadurch allerdings in einem höchst unseligen Zustande. Und wie groß muß das Elend und die Angst ihrer Seelen seyn, welche hieraus in ihnen entstehet? Sie erkennen GOtt als das einzige höchste Gut, wodurch der Mensch nur allein selig seyn kann, und sie können ihn doch nicht als ihr höchstes Gut und als ihren gütigen und gnädigen GOtt erkennen. Denjenigen GOtt, welcher sie in diesem Leben, da er sich so barmherzig, gütig und gnädig gegen sie erwiesen hatte, nicht als ihren liebreichen und gnädigen GOtt haben erkennen wollen; denjenigen GOtt, welchen sie in diesem Leben, ob sie gleich allenthalben um und an sich die größten Spuren seiner Güte erblicken konnten, nicht als ihr einziges und höchstes Gute haben ansehen und verehren wollen; den GOtt wollten nunmehro die Verdammten gerne dafür erkennen, allein, sie sind nicht im Stande, sie besitzen nicht die Fähigkeit: daß sie ihn als ihren gnädigen und gütigen GOtt und als ihr höchstes Gut erkennen und gedencken können. Welch eine Pein, welch eine Quaal, welch eine Marter muß nicht dieser Mangel einer so seligen Erkenntniß von GOtt in ihnen erwecken und verursachen? Haben wir oben bey der Erklärung der Seligkeit derer Auserwählten gezeiget: daß eben diese Erkenntniß von GOtt, da sie selbigen als ihren gütigen und gnädigen GOtt und als ihr wahres und einziges höchste Gut auf eine vollkommen überzeugende Art erkennen und gedenken, der wahre Grund ihrer ganzen Seligkeit sey (S. den §. IX. mit folg.); so müssen wir im Gegentheil von denen Verdammten nothwendig schließen: daß der Mangel dieser seligen Erkenntniß von GOtt bey ihnen eine

wahre

wahre Unseligkeit seyn und mit dem größten Misvergnügen, mit lauter Angst und Quaal verbunden seyn müsse. Hienächst so fehlet auch denen Verdammten die anschauende Erkenntniß der sichtbaren Herrlichkeit des großen GOttes, dessen sich im Gegentheil alle Seligen wirklich zu erfreuen haben. Moses verlangte dorten diese sichtbare Herrlichkeit des großen GOttes zu sehen, welches ihm aber abgeschlagen wurde. 2 B. Mos. 33, v. 18 u. 20. Und wie sich diese große Herrlichkeit GOttes oben auf dem Berge Sinai zeigete, so durfte das Israelitische Volk nicht herzunahen, Cap. 19, v. 21; da es denn v. 22. zugleich heißet: **dazu die Priester, die zum HErrn nahen, sollen sich heiligen, daß sie der HErr nicht zerschmettere.** Wir schließen mit aller Wahrscheinlichkeit aus diesen Worten: daß man allerdings als die Hauptursache, warum Moses diese sichtbare Herrlichkeit GOttes nicht habe vollkommen sehen können, und warum die Israeliten sich gar nicht zu selbiger haben nähern dürfen, in ihrer Unheiligkeit setzen müsse. Will man aber geschickt und fähig seyn, GOTT in dieser seiner großen sichtbaren Herrlichkeit zu schauen, so muß nichts unheiliges und unreines mehr an uns zu finden seyn. Daher es denn auch von dem himmlischen Jerusalem heißet, worinn die Herrlichkeit GOttes wohnet: **Es wird nicht hineingehen irgend ein Gemeines, und das da Gräuel thut und Lügen; sondern die geschrieben sind in dem lebendigen Buch des Lammes** Off. Joh. 21, v. 27. Wie können also wohl die Verdammten sich im Stande befinden: diese sichtbare Herrlichkeit und dieses Angesicht unsers GOTTes, so, wie die Seligen und Auserwählten anzuschauen? Auch dieses werden sie wünschen; allein sie selbst werden es sich sagen: daß sie dessen nicht werden theilhaftig werden können. Auch dieses wird selbige nothwendig aufs neue martern müssen. Sie werden sich ohne Zweifel in diesem ihrem elenden Zustande erinnern: wie sie auf der Welt zum öftern durch das Anschauen angenehmer Dinge und durch derselben Erkenntniß und Betrach-

tung

tung ihr innerliches Misvergnügen gehoben oder doch gelindert haben. Es ist zu vermuthen: daß sie sich darnach umsehen werden; allein, es werden sich gar keine derselben Dinge zeigen, welche ihnen das geringste Vergnügen verursachen könnten. Es ist zu vermuthen: daß sie ihre Erinnerungs und Einbildungskraft aus aller Macht anstrengen werden, um sich solche angenehme sinnliche Vorstellungen von neuen wieder zu machen, wie sie vormalen wohl davon gehabt haben. Allein auch diese Erkenntniß wird ihnen fehlen und von ihnen nicht zu haben seyn. **Einmal** wird ihr innerliches Misvergnügen und ihre Quaal viel zu groß seyn: daß solche Vorstellungen und Einbildungen dargegen sollten aufkommen und eine Kraft haben können. Man setze einen Menschen, der auf der Tortur auf das stärkste gemartert wird, in den schönsten Garten, man mache ihm die allerschönste Musick, wir wollen nicht sagen: daß man ihm nur solcher Dinge wiederum erinnern solle; er wird seiner auszustehenden Marter wegen nicht vermögend seyn daran zu gedenken, und sollte auch eine geringe Vorstellung in ihm davon entstehen, so wird selbige auf keine Art vermögend seyn seine Marter auch nur im geringsten zu lindern. Eben so wird es mit denen Verdammten in der Hölle beschaffen seyn. Der Geitzige wird seinen Kasten und seine Capitalien und Münzsorten nicht allein gänzlich missen, wenn er sich darnach umsehen wird; der Wollüstige wird nicht allein alle angenehme Gesellschaften, eine erquickende Musick, schöne Gärten, Blumen und Spatziergänge allenthalben vergebens suchen; und der Hochmüthige und Stolze wird sich ebenfalls nicht allein nach seinen stolzen Kleidern, nach seinem Scepter, nach seiner Krone und nach andern seines gleichen, welche hinter ihm her gehen sollen, vergebens umsehen; sondern sie werden auch insgesammt aller dieser nun nicht mehr wirklichen Dinge nicht einmal in ihrer Einbildung durch eine bloße Erinnerung haben können. Welch ein Elend, welch eine Quaal für selbige, die mit solcher Neigung behaftet sind und solches auf das sehnlichste wünschen werden. Ja noch mehr. Sollten **zum andern** die Verdammten sich wirklich durch die Einbildung und Erinnerung

zuweilen eine Vorstellung von solchen sinnlichen Dingen machen, wodurch sie sich in etwas zu erquicken suchen; so wird ihnen doch diese ihre Absicht gar gewaltig fehlschlagen. Sie werden vielmehr, wenn sie sich durch das Gedächtniß solcher Dinge wieder erinnern, um einen etwanigen Trost in dieser Vorstellung zu finden, darinn aufs neue die Ursachen ihres jetzigen Elendes erblicken; indem sie zugleich erkennen werden: wie sie eben diese zeitliche Güter und Zeichen der vormaligen Liebe GOTTes gegen sich so schändlich zur Sünde gemisbrauchet und sich unter andern auch dadurch ihrer jetzigen Verdammniß schuldig gemachet haben. Wie bald werden sie sich also selbst von diesen ihren Vorstellungen wieder zurückziehen, wenn sie sich dabey so sehr betrogen finden und merken: daß selbige nicht ihre Pein lindern sondern vielmehr vergrößern? Es wird also denen Verdammten alle Erkenntniß zum Vergnügen fehlen. Sie werden den HErrn ihren GOtt in diesem ihren verdammten Zustande auf gar keine Art als einen gegen sie liebreichen, gütigen und gnädigen GOTT erkennen können. Alle und jede selige Erkenntniß von GOTT, sie mag auch gehen, worauf sie will, wird ihnen gänzlich mangeln. Sie werden nirgends, wohin sie sich auch nur wenden und wovon sie wissen, daß es eine Erkenntniß zum wahren Vergnügen eines Menschen ist, oder auch nur auf einige Art gewesen ist, etwas finden, welches sie auf eine vergnügende Art erkennen und daran gedenken können. Sie werden zwar solches gerne wollen, sie werden es zwar verlangen und suchen, sie werden es aber auf gar keine Art finden. Kann wohl eine größere Unseligkeit und ein größeres Elend für Creaturen, welche mit einem Verstande begabet sind und auch durch selbigen ihr wirkliches Vergnügen suchen, gedacht werden? Können wir uns wohl eine größere Quaal und Pein, als eben diejenige ist, welche nothwendig aus einem solchen Mangel aller seligen und vergnügenden Erkenntniß entstehen muß, vorstellen? Unselige Menschen! Verdammte Creaturen! Wir könnten dieses allerdings noch weiter ausführen und auch auf Christum, den Erlöser aller Menschen, wie auch auf die Seeligen selbst, besonders in Ansehung

derer,

derer, von welchen die Verdammten vormalen in diesem Leben wahrhaftig geliebet und zum Guten ermahnet und angetrieben worden sind, anwenden; wenn wir nicht überzeuget wären: daß ein jeder unserer Leser, wenn er nur nachdenken will, diese Anwendung zu machen sich selbst vollkommen im Stande befinde.

§. VIII. Fehlet also denen Verdammten alle selige Erkenntniß von GOtt und JEsu; mangelt denselben alle Erkenntniß und Vorstellung von allen und jeden Dingen, in so weit selbige ein auch nur geringes Vergnügen in ihnen erwecken könnte (S. den §. VII.); so muß auch nothwendig dieser Mangel sich in Ansehung ihres Willens zeigen und zu erkennen geben. Die Verdammten werden daher nicht das geringste Verlangen zu GOtt und JEsum haben können; ob sie gleich außer selbigen kein anderes wahres und wirkliches Gute wissen, und die Neigung zum Guten und das Verlangen ihnen wesentlich ist, und niemalen aus ihrer Seelen getilget werden kann. Wenn sie GOtt als das höchste Gut aller Menschen erkennen; so werden sie es, so zu sagen, verlangen wollen: und wenn sie ihn als ihr höchstes Gut nicht erkennen können; so wird dieses Verlangen wieder verschwinden und sie werden es nicht verlangen wollen. Auf gleiche Art wird auch ihr Wille bey allen übrigen Dingen, worinn sie noch ein gewisses Vergnügen anzutreffen vermeynen, sich aufführen. Denn, wodurch soll wohl das Verlangen und die Neigung zu GOtt und zu andern Dingen in dem Willen der Menschen anders als durch die Erkenntniß eines in Ansehung ihres wirklich erkannten Guten wahrhaftig erreget werden? Die Beschaffenheit unsers Willens, als welcher ohne Bewegungsgründe keinesweges handeln kann, lehret uns dieses ohne allem Wiederspruch. Da nun die Verdammten weder GOTT noch je ein anderes Ding für sich als ein Gutes erkennen und gedenken können; so muß auch keinesweges der Wille derselben sich mit einem Vergnügen weder zu GOtt noch zu einem andern Dinge neigen können. Es muß ihnen also auch alles Vergnügen nothwendig fehlen und mangeln, welches mit einem solchen Verlangen eines von dem Verstande wahrhaftig erkannten Gutes unauflöslich verbunden ist. Sie werden

Was ihnen in Ansehung des Willens mangelt.

also wollen und werden nicht können und daher auch nicht wollen. Sie werden sich allenthalben und auf alle Art betrogen finden. Sie werden immer wider sich selbst handeln, und nirgends auch nur das allergeringste Vergnügen haben und finden. Wie wird dieses nicht den Geist der Verdammten quälen, und, wenn wir es etwas eigentlicher ausdrücken wollen, ihn foltern und hin und wieder reißen und zerren? Es wird folglich auch alle Liebe zu GOtt, wodurch der Geist der Menschen mit demselben vereiniget werden kann und muß, und alles damit verbundene Vergnügen und alle Seligkeit gänzlich aus denen Verdammten verbannet seyn. Wie wollen sie wohl denjenigen lieben können, welchen sie auf keine Art als ihr wahres Gute und als einen solchen, welcher ihnen Liebe und Gnade erweisen kann, zu erkennen vermögend sind? Ja, sie werden gar keine wirkliche Liebe in sich zu keinem einzigen Dinge hegen können; weil sie in Ansehung ihrer kein einziges Ding als ein wirkliches Gute für ihnen mehr erkennen können. Gedenket euch aber einen Geist, welcher mit Verstand und Willen begabet ist, und dabey aller Liebe gänzlich beraubet ist, und deswegen auch alle damit verknüpfte angenehme Bewegungen völlig entbehren muß; müssen wir denselben nicht in ihm selbst höchst unselig und elend nennen? Es kommt dazu: daß die Verdammten allerdings den unendlich vollkommenen GOtt an sich als höchst liebenswürdig und als denjenigen, welchen sie einzig und allein hätten lieben sollen, erkennen werden, dabey aber zugleich völlig überzeuget sind, daß sie ihn nicht lieben können und wenn sie auch wollten. Solches muß wahrlich die allergrößte Quaal und Marter seyn, welche sich nur gedenken lässet. Die Vorstellungen der Heiden von dem elenden Zustande derer Gottlosen sind lebhaft und sie stimmen in diesem Punkte mit der Wahrheit überein; wenn man den einen bis am Halse im Wasser setzet, welches er doch niemalen seinen großen Durst zu löschen erreichen kann, und dem andern die schönsten Früchte um den Hals hänget, welche er doch niemalen seinen Hunger zu stillen, erlangen und genießen kann. Muß nicht dieses die größte Quaal für einen Hungrigen und Durstigen seyn? Die Verdammten befinden sich wahrlich in einem ähnlichen Zustande.

Ihr

Ihr Wesen bringet es so mit sich: daß sie etwas lieben müssen. Sie erkennen GOtt als das allerhöchste Gut und das allerliebenswürdigste Wesen. Sie wissen aber zugleich: daß sie ihn weder als das allerhöchste Gut besitzen noch auch lieben und ihn besitzen können. Sie wissen noch dazu: daß sie auch ihre Neigung etwas zu lieben auf keine andere Sache mit einem auch nur etwanigen Vergnügen wenden können. Welch ein Hunger, welch ein Durst muß nicht in einer so leeren Seele anzutreffen seyn? Und wie groß muß nicht die Quaal und Marter seyn, welche damit verbunden seyn muß, wenn weder jener noch dieser auch nicht durch das geringste gestillet werden kann? Wahrhaftig unselige Menschen! Verdammte Geschöpfe! Sie sind zu lieben und dadurch das wahre und höchste Gut zu besitzen geschaffen; und sie können es, ob sie es gleich überhaupt erkennen, weder lieben noch zum Besitz desselben gelangen: ja, sie können gar nichts mehr lieben und sich daran vergnügen. Wo ist ein Elend, welches hiemit verglichen werden mag?

Was ihnen in Ansehung des Körpers fehlet.

§. IX. Sehen wir auf den Körper derer Verdammten; so müssen wir ebenfalls auch in Ansehung desjenigen bey selbigen einen großen Mangel und Abwesenheit vieler Vollkommenheiten gewahr werden, wodurch sie wahrhaftig unvollkommen und unselig sind, und woraus gleichfalls ein großer Theil ihrer Unglückseligkeit entspringen muß. Wir wissen von denen Leibern derer Seligen und Auserwählten: daß ihre nichtige Leiber ähnlich werden sollen dem verklärten Leibe JEsu Christi. Philipp. 3, v. 21. Wir wissen auch aus dem Munde JEsu: daß **die Gerechten leuchten werden wie die Sonne in ihres Vaters Reich** Matth. 13, v. 43. wovon allem Vermuthen nach der genaue körperliche Umgang mit GOtt, da die Seligen mit ihren leiblichen Augen die sichtbare Herrlichkeit des großen GOttes und ihres JEsu beständig sehen werden, die wahre Ursache seyn wird, wovon uns das Beyspiel des durch den genauen Umgange mit Gott glänzenden Knechtes Gottes, eines Mosis, allerdings wird überführen können (S. unf. XXXVIIIte Betr. §. XIX.). Da nun die Verdammten dieses Anschauens der sicht-

baren Herrlichkeit GOttes und des genauen Umganges mit demselben wirklich entbehren müssen (S. den §. VII.); so müssen wir auch allerdings behaupten: daß diese Leiber derer Verdammten gar von keiner Verklärung und von keinem Glanze und Licht wissen werden. Wir müssen im Gegentheil von denenselben glauben: daß sie in einer finstern und gräßlichen Gestalt erscheinen werden. Und da derer Verdammten Leiber des Lichtes und Glanzes der Verklärung wirklich werden entbehren müssen; so müssen wir von denenselben nothwendig ferner glauben: daß sie auch keinesweges in der Auferstehung von GOtt ein solches Geschick, wie die Leiber derer Auserwählten, dadurch sie fähig sind einen solchen Glanz und eine solche Verklärung anzunehmen, werden erhalten haben. Sie werden also auch dieser Vollkommenheit an ihren Körpern wirklich entbehren müssen. Wir haben auch denen Seligen in Ansehung ihrer Körper eine gewisse Hurtigkeit und Munterkeit zugeschrieben (S. unsf. XXXVIte Betracht. §. XVII.), welche denn auch mit dem vergnügten und muntern Zustand ihrer Seelen vollkommen übereinstimmet. Da aber hergegen die Seele derer Verdammten von lauter Misvergnügen gemartert und durch lauter Widerspruch in ihr selbst gefoltert wird (S. den §. VII. u. VIII.); so vermeynen wir ebenfalls einen guten Grund zu haben: daß wir auch denen Körpern derer Verdammten eine solche Hurtigkeit und Munterkeit gänzlich absprechen: wodurch wir aber ihrer Unsterblichkeit keinesweges zu nahe treten wollen. Wir werden vielmehr diesen Körpern derer Verdammten an der Stelle dieser gedachten Vollkommenheiten, als welche sich mit dem Zustande ihrer Seelen nicht zusammenreimen würden, eine gewisse Trägheit und eine Art einer gewissen beschwerlichen und vom Verdruß zeugenden Bewegung zuschreiben, als wodurch eben eine wirkliche Aehnlichkeit unter ihrem Körper und ihrer Seele erhalten wird. Wenn nun die Verdammten auch diese Unvollkommenheiten, wozu wir vieleicht auch noch wohl möchten setzen können: daß die Körper derer Verdammten ebenfalls einige Gebrechen, anders als es bey denen Seligen ist, wirklich an sich tragen werden

(S. unsf.

(S. unſ. XXXVIte Betracht. §. XIX.), an ſich erkennen werden, woran wohl keiner zweifeln kann; wenn ſie hergegen von dieſen Vollkommenheiten bey denen Auserwählten überzeuget ſind; ja, wenn wir ſo gar nach aller Wahrſcheinlichkeit annehmen, daß ihre Körper nicht einmal ohne alle und zwar höchſt verdrießliche Empfindung den Glanz derer Leiber derer Seligen werden ertragen können; müſſen wir nicht ſodann gar bald erkennen und überzeuget ſeyn: daß auch dieſe große Unvollkommenheiten ihrer Körper ihre Unglückſeligkeit, das wirkliche Misvergnügen in ihnen, und ihre Quaal und innerliche Pein annoch um ein großes vermehren werden? Auch der Mangel derer wirklichen und von ihnen ſelbſt erkannten Vollkommenheiten an ihrem Körper machet einen wahren Theil der Unſeligkeit derer Verdammten aus. Sie erkennen ſolches ſelbſten an ihnen. Das Misvergnügen und das Unangenehme, welches mit dem Mangel gewiſſer Unvollkommenheiten verbunden iſt, welche man an ihm ſelbſt merket, kann ſodann keinesweges ausbleiben. Es müſſen alſo die Verdammten auch durch dieſen Mangel derer Vollkommenheiten ihres Körpers allerdings unglückſelig und höchſt unzufrieden ſeyn.

§. X. Wir rechnen annoch hieher, wenn wir die Unſeligkeit derer Verdammten in ſo weit betrachten, als ſelbige aus einem Mangel gewiſſer Vollkommenheiten entſtehet, den Mangel eines genauen und vertrauten Umganges mit denen heiligen Engeln und allen Auserwählten. Auch deſſen werden allerdings die Verdammten entbehren müſſen. Denn da ſelbigen aller Umgang mit GOtt, als der Quelle alles Vergnügens, entſaget und entzogen iſt; ſo iſt es auch leicht zu gedenken: daß auch diejenige, welche in einer ſo genauen Vereinigung mit GOtt ſtehen, und in ſelbigem einzig und allein ihr wahres Vergnügen ſuchen und finden, mit denen Verdammten keinen vertrauten Umgang, welcher dieſen auch nur das geringſte Vergnügen verſchaffen könnte, pflegen und unterhalten werden. Obgleich die Verdammten einen ſolchen Umgang ſehr wünſchen werden; ſo werden ſie doch erkennen und erfahren: daß derſelbe nicht möglich ſeyn werde: ſie werden vielmehr ſehen und erfahren: daß

Die Verdammten werden auch des ſeligen Umganges mit den Engeln und Auserwählten entbehren müſſen.

dieje-

diejenigen sowohl, welche sie auf der Welt sehr lieb gehabt, als auch die, welche sie in diesem Leben kaum angesehen haben, wie auch alle heilige Engel, deren Umgang sie auf der Welt durch Sünde verhindert haben, sie im geringsten nicht achten, sich nicht nach ihnen umsehen, und nur als Feinde GOttes betrachten werden. Wir glauben nicht ohne Grund: daß so gar der Glanz und die Klarheit des Körpers derer Seligen einen solchen Einfluß, wenn wir so reden sollen, auf die Verdammten haben werde, daß diese dadurch von ihnen auf eine höchst unangenehme Art werden zurückgehalten werden. Wenn wir nun diesen Mangel eines vertrauten Umganges mit denen Seligen, worinn sich die Verdammten befinden werden, recht erwägen; so werden wir solches ebenfalls nicht allein als eine große Unvollkommenheit und Unseligkeit derselben ansehen müssen, sondern wir werden auch gar leicht im Stande seyn zu begreiffen: wie groß die Quaal und Marter, wie groß das Misvergnügen und die Unglückseligkeit seyn werde, welche daraus nothwendig in ihrer Seele entstehen muß. Elende Menschen! Verachtete Creaturen!

Wie die heilige Schrift diese Unseligkeit der Verdamten, so aus der Abwesenheit der Vollkommenheiten entstehet, bekräftiget.

§. XI. Unsere göttliche Offenbarung bekräftiget ebenfalls diese Unseligkeit derer Verdammten, welche wir aus dem Mangel und der Abwesenheit gewisser Vollkommenheiten hergeleitet haben. Wir dürfen nur die in dem §. V. angeführte Stellen etwas überlegen, so werden wir daran im geringsten nicht mehr zweifeln können. Es heißet ja: daß die Verdammten ausgestoßen werden sollen in die äußerste Finsterniß hinaus. Unser Heiland weiset selbige ausdrücklich von sich, wenn er spricht: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer. Sie müssen liegen in der Hölle wie Schaafe und der Tod naget sie. Sie werden von dem Angesichte JEsu und von seiner herrlichen Macht entfernet seyn. Was wollen diese Worte des Apostels, 2 Thessal. 1, v. 9. wohl anders als dieses sagen; daß alle Verdammte JEsum weder als ihren JEsum kennen, noch lieben, noch mit ihm einen vergnügten Umgang haben werden, wie auch dieses: daß dieselben gar keinen Theil an der Herrlichkeit, welche die Macht JEsu zum Grunde hat, haben werden, oder: daß die Macht JEsu zur Herrlichkeit und Ehre,

wodurch

wodurch sich selbige an denen Seligen beweiset, sich auf keine Art an denen Verdammten zeigen werde? So heißet es auch in der Offenbarung Joh. Cap. 22, v. 15. von denen Verdammten: **Denn draußen sind die Hunde.** Sehet, so verworfen, so unvollkommen und so verachtet werden diese elende und verdammte Creaturen seyn. Wir dürfen ja auch nur das Gleichniß von dem verdammten Reichen etwas genauer in Erwägung ziehen; so werden wir an dessen Beyspiel alles finden und antreffen, was wir von dem Mangel aller Seligkeit und Vollkommenheiten bisher angeführet haben. Man wird das von uns angeführte aus diesen Aussprüchen der Schrift leicht begreiffen können. Wir finden also keinesweges nöthig, solches aus selbigen noch weitläuftiger herzuleiten.

Wie durch die Erkenntniß die Unseligkeit der Verdamten befördert wird.

§. XII. Außer diesem Mangel gewisser Unvollkommenheiten an denen Verdammten, worinn zum Theil ihre Unseligkeit bestehet, und woraus ihre Quaal und Marter und ihre wahre Unglückseligkeit entspringet (S. den §. VII. mit folg.), finden wir nun ebenfalls etwas wirkliches an ihnen, durch deren Anwesenheit ebenfalls ihre Pein vermehret und verursachet werden muß (S. den §. VI.), wovon wir nun ebenfalls etwas anführen müssen. Wir müssen also nach der von uns einmal beobachteten Ordnung ebenfalls **Erstlich** von demjenigen reden, was denn die Verdammten zu ihrer Quaal und zu ihrem größten Misvergnügen erkennen werden? Wir können keinesweges daran zweifeln, daß sie nicht GOtt erkennen sollten; sie sind als vernünftige Creaturen ebenfalls dazu erschaffen: daß sie ihren HErrn und Schöpfer erkennen und dessen Ehre, so viel es nur möglich ist, ebenfalls befördern sollen. Da sie nun auch als Verdammte und Unselige annoch ihre Vernunft behalten, wie wohl keiner leugnen kann; GOtt aber durch die Vernunft allerdings nach seinen Vollkommenheiten erkannt werden will, als welches eben die göttliche Absicht bey derselben ist; so müssen wir allerdings schließen: daß auch die Verdammten in ihrer Verdammniß und zur Vermehrung derselben den HErrn ihren GOtt nothwendig werden erkennen müssen.

Die Verdammten werden also ebenfalls überhaupt eine deutliche und völlig überzeugende Erkenntniß von denen göttlichen Vollkommenheiten, sowohl von denen absoluten und metaphysikalischen als auch von denen sich auf die Creaturen beziehende und sittliche Vollkommenheiten dieses göttlichen Wesens, besitzen. GOtt, als das allervollkommenste Wesen, konnte seine Vollkommenheiten keinesweges verbergen; Er mußte eine Welt und darinn zugleich vernünftige Creaturen erschaffen, woraus und wodurch seine Vollkommenheiten erkannt werden konnten; Er verlangete: daß dieses freywillig geschehen sollte, und verknüpfte deswegen mit dieser Pflicht derer Vernünftigen ihre wahre Seligkeit und Unseligkeit, damit sie durch jene möchten angereizet werden, ihrer Pflicht ein Genüge zu leisten, und durch diese von der Uebertretung derselben abgehalten werden. Wollten nun die vernünftigen Creaturen sich nicht durch diese Bewegungsgründe dazu anhalten und bewegen lassen: daß sie GOtt als das vollkommenste Wesen erkannten; so mußte eben die Unseligkeit das Mittel seyn, wodurch sie um so vielmehr angetrieben werden konnten: diesen sie bestrafenden GOtt, als das allervollkommenste Wesen, so weit es ihres Zustandes wegen noch möglich war, ebenfalls zu erkennen. Wir können unmöglich glauben: daß GOtt diese seine Absicht bey denen Verdammten gänzlich habe fahren lassen können. Bey denen Verdammten müssen die Strafen nunmehro dasjenige thun und ausrichten, so viel es nur immer möglich ist und ihr Zustand es zulässet: was die Güte und Liebe GOttes, wie auch bey ihren Vergehungen und Sünden in dieser Gnadenzeit seine natürliche und zeitliche Strafen, wodurch seine Gnade noch ihre Seligkeit suchte und zu erhalten verlangte, nicht haben ausrichten können. Betrachten wir auch nur die Verdammten selbst unter der Verdammniß und Strafe GOttes; so können wir hievon keinesweges andere Gedanken hegen. Die Empfindung der Strafe ihrer Sünden wegen muß ja nothwendig die Verdammten auf denjenigen führen, welchen sie beleidiget haben und welcher sie eben jetzo deswegen bestrafet. Ihr Gewissen wird sie nothwendig überzeugen müssen: daß sie von demselben, nämlich von GOtt, billig

bestrafet

bestrafet werden. Werden sie nicht dadurch zu einer wirklichen Erkenntniß desjenigen GOttes, der sie so strafet, angetrieben und wahrhaftig geleitet werden? Sie werden allerdings untersuchen: ob sie auch Ursache gehabt haben, die Gesetze GOttes anzunehmen und darnach zu leben; ob die Strafe über sie völlig gerecht sey; und ob sie noch vieleicht eine Linderung derselben oder gar ein Ende davon werden erwarten können. Sie werden hiedurch nothwendig auf die Betrachtung aller göttlichen Vollkommenheiten geleitet und geführet, und sie werden allerdings davon eine deutliche und überzeugende Erkenntniß, jedoch zur Vermehrung ihrer Verdammniß und Pein erlangen. Dieses giebet uns auch die Erwägung des allgemeinen Weltgerichts über alle Menschen zu erkennen. Alle Menschen sollten durch dieses göttliche Gerichte von der ganz heiligen und gerechtesten Aufführung GOttes gegen sie vollkommen überzeuget werden, damit sie gar keine Entschuldigung mehr haben könnten. Wie konnte aber dieses wohl anders geschehen, als daß auch selbige zugleich den großen GOTT als das allervollkommenste, weiseste, heiligste, gütigste und gerechteste Wesen erkennen mußten? Werden also die Gottlosen durch das letzte allgemeine Gerichte völlig von denen göttlichen Vollkommenheiten überzeuget, wozu denn auch alle Anstalten dieses Gerichts abzielen. Werden nun selbige in dieser Ueberzeugung zur Strafe verdammet; so muß ja diese Ueberzeugung auch in dem Stande der Verdammniß selbst nothwendig in denen Gottlosen bleiben; ja, sie müssen, wenn sie durch ihre Gedanken auf GOtt geführet werden, noch immer mehr von denen großen göttlichen Vollkommenheiten überzeuget werden. Hiedurch können wir zugleich auf den Einwurf antworten, welchen man uns vieleicht machen könnte: daß die Verdammten ihrer Pein und Marter wegen unmöglich an GOtt gedenken und von selbigem deutliche Begriffe haben könnten. Denn, wenn die Gottlosen am Tage des Gerichts dazu vermögend sind, so sehen wir auch keinen Grund, warum sie nicht in der fortgehenden Verdammniß dazu ebenfalls sollten vermögend seyn können. Es behaupten überdem

alle unsere Gottesgelehrte: daß die Verdammten GOtt als ihren gerechten und zornigen Richter erkennen werden. Da wir aber wissen: daß alle göttliche Vollkommenheiten auf das genaueste mit einander verbunden sind, und man unmöglich von der Gerechtigkeit GOttes in Ansehung derer Strafen überzeuget seyn kann, wo man nicht zugleich von denen übrigen göttlichen Vollkommenheiten einen deutlichen Begriff und eine wirkliche Ueberzeugung hat; so muß man auch aus diesem Grunde zugeben: daß die Verdammten den HErrn ihren GOtt ebenfalls nach seinen übrigen Eigenschaften an sich deutlich und mit Ueberzeugung erkennen müssen. Sie haben ihren GOtt in diesem Leben nicht freywillig zu ihrer Seligkeit deutlich und mit Ueberzeugung erkennen wollen, wodurch sie sich eben in den Stand der Verdammniß und ihrer Unglückseligkeit gestürzet haben. Und eben diese göttliche Strafe derer Verdammten ist nun das Mittel, dadurch die Weisheit GOttes dieselbe zwinget und nöthiget: daß sie ihn als ihren HErrn und Schöpfer, und als das allervollkommenste Wesen überhaupt, erkennen und davon völlig überzeuget seyn müssen. Die Verdammten demnach werden allerdings eine wahre, deutliche und überzeugende Erkenntniß von GOtt haben und besitzen, und dadurch, so viel es nun ihr Zustand zulässet, wahre Mittel zu seiner letzten Absicht abgeben. Sie werden allerdings den großen GOtt, als das einzige höchste Gut, als die ewige und unendliche Liebe, Güte und Gnade an sich und überhaupt erkennen, wie schon oben erinnert worden ist. Nur dieses fehlet ihnen: daß sie denselben nicht mehr, als ihr höchstes Gut und als einen solchen, welcher ihnen gütig und gnädig begegnen kann, werden erkennen können. Werden die Verdammten an GOtt gedenken und sich dessen hohe Eigenschaften vorstellen, wozu sie denn durch die Empfindung der Strafe beständig werden angetrieben werden; so werden sie selbigen in Ansehung ihrer niemalen anders erblicken und erkeñen als den zornigen und strafenden Richter, welcher nach allen seinen großen Vollkoñenheiten verbunden ist, sie auf das schärfste zu bestrafen u. dadurch eben solche seine Vollkoñenheiten auch an sie auf das deutlichste zu offenbaren.

baren. Es mögen aber die Verdammten den großen GOtt und seine Vollkommenheiten so überzeugend erkennen als sie nur immer wollen; so wird doch diese Erkenntniß keine selige seyn, sondern nur um so vielmehr zur wirklichen Vergrößerung ihrer Pein und ihrer Verdammniß dienen. Sehen sie GOTT von der liebreichen Seite an, wenn wir so reden wollen; wie groß wird alsdenn das Misvergnügen in ihnen sich äußern, und welch ein Zuwachs wird nicht ihre Marter dadurch erhalten, wenn sie zugleich überzeuget sind: daß sie von dieser Seite gar nichts von GOtt zu erwarten haben (Siehe den §. VII.). Richten sie aber ihre Gedanken auf diejenigen Vollkommenheiten GOttes, welche auf der andern Seite die Strafe und Rachgerechtigkeit GOttes zum Grunde haben; kann dabey ein Verdammter wohl das geringste Vergnügen schöpfen, wenn er diesen allmächtigen GOTT immer in der Gestalt eines zürnenden Richters, welcher ohne Aufhören zu strafen bereit ist, erblicket? Muß er nicht immer zittern bey diesem göttlichen Anblick? Muß er nicht alle Augenblicke einen neuen Druck und Grad des Zorns GOttes befürchten und erwarten? Und diesen empfindet derselbe alle Augenblicke. Wie gerne möchten doch die Verdammten dieser so quälenden und marternden Erkenntniß von GOTT entübriget seyn, wenn sie nur könnten und wenn sie nur nicht alle Augenblicke aufs neue an ihn zu gedenken genöthiget würden? Sie müssen ihn beständig als einen über sie mit Recht zürnenden und sie strafenden GOTT erkennen, welcher nach seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit sich gar nicht anders gegen sie aufführen kann, und welchem sie auf keine Art entgehen können. Und wollten sie auch gleich, wie es wohl in diesem Leben von ihnen geschehen ist, diese Gedanken von einem gerechten Richter und sie beständig strafenden GOtt durch andere Gedanken zu unterdrücken suchen, so erfahren sie ebenfalls gar bald: daß auch solches ganz unmöglich sey. Wollten sie sich gleich nach andern sinnlichen Dingen, um an selbige zu gedenken, umsehen, so werden keine mehr da seyn; und die Empfindung ihres Elendes, wovon sie GOtt als den gerechten Urheber stets ansehen müssen,

wird ihre Gedanken beständig wiederum auf GOtt zurückführen, wodurch ebenfalls ihre Quaal beständig vermehret werden muß. Die Verdammten werden aber außer der Erkenntniß von GOtt auch eine Erkenntniß von denen Seligen besitzen. Sie werden nicht allein, wie aus dem Proceß des jüngsten Gerichts Matth. 25, v. 31. folg. erhellet, hören: wie selbigen das Reich die Herrlichkeit bestimmet ist, und sehen, wie sie wirklich zum Besitz dieser Herrlichkeit gelangen, sondern, wie aus dem folgenden erhellen wird, es ist auch allerdings glaublich: daß sie wahrhaftig an denen Auserwählten ihre wahre Seligkeit und innerliches Vergnügen aus dem äußerlichen Bezeigen wahrnehmen werden. Sie werden daran gedenken: wie diese Selige ihren GOtt als ihr höchstes Gut erkennen und lieben und durch ihn wahrhaftig vergnügt und ewig selig sind. Und wenn sie nun im Gegentheil wissen: daß sie an einer solchen Erkenntniß von GOTT und Seligkeit niemalen Theil haben können; so wird dieses in ihnen beständig eine solche Quaal verursachen, welche ihres gleichen nicht haben kann. Sie werden diese Auserwählten auch in der Verfassung erkennen: daß selbige sie als Feinde ihres gütigsten GOTTes beständig hassen und niemalen einen vertrauten Umgang mit sie unterhalten werden. Die Verdammten werden also in ihrem Gewissen die Auserwählten selig und glücklich preisen, sich aber selbst beständig verdammen müssen. Wie groß und empfindlich wird nicht diesen Unseligen diese neue Marter seyn, besonders, wenn sie unter den Haufen derer Auserwählten diejenigen erblicken und erkennen, welche sie in diesem Leben ganz geringschätzig angesehen und nicht würdig geachtet haben an selbige zu gedenken. Die Verdammten werden auch ohne Zweifel ihre Mitgesellen des Elendes, sowohl alle böse Geister und Teufel als auch alle ihm gleichfalls verdammte Mitbrüder in ihrer Quaal und Pein erkennen. Schon diese Erkenntniß wird ihre eigene Marter gewaltig vermehren und vergrößern. Kann wohl ein Kranker, so da nach Gesundheit seufzet, sich in der Gesellschaft vieler hundert anderer Kranken und Klagenden eines Vergnügens getrösten können? Wird er nicht gestehen: daß

eben

eben durch diese klägliche Gesellschafft sein Elend um ein grösses vermehret werde? Wird er nicht wünschen: daß er aus einem solchen erbärmlichen Lazareth heraus kommen und einige Linderung in seiner Krankheit haben möge? Bey denen Verdammten wird es nicht anders seyn, und ihre Marter in dieser Gesellschafft wird noch um so viel gröſser seyn, da sie durch derselben Gegenwart immer an sie zu gedenken gereizet werden und ganz gewiß wissen: daß sie beständig ein Reich ausmachen sollen. Wir müssen so gar glauben: daß ein Verdammter nach seiner groſsen Ueberzeugung von GOTT, den andern, wenn er an ihn gedenket, beständig und also auch zugleich sich selbst mit ausdrücklich verdammen werde. Wie stark wird nun solches den vernünftigen Geist derer Verdammten nicht von neuen foltern und martern müssen? Daß sie auch jederzeit bey der Empfindung ihrer wirklichen Verdammniß an ihre vorige in diesem Leben begangene Sünde gedenken werden, solches leidet wohl gar keinen Zweifel. Wie wird aber dieses geschehen? Sie werden selbige verdammen und verfluchen; und zugleich werden sie sich selbst verfluchen und verdammen müssen. Kann aber dieses wohl ohne die gröſste Empfindlichkeit und ohne die empfindlichste Marter geschehen?

Wie die Neigungen des Willens sie unselig machen.

§. XIII. Sehen wir hienächst auf den Willen derer Verdammten, so haben wir schon oben erwähnet: daß darinn gar keine selige Neigungen und gar keine Liebe zu GOtt dem allerhöchsten Gute statt finden können (Siehe den §. VIII.). Da sie ihn aber beständig als ihren gerechten Richter und zürnenden zugleich aber auch strafenden GOTT erkennen; so sollte man vielleicht schlieſsen und gedenken: daß sie diesen ihren Schöpfer beständig verabscheuen und hassen werden. Wir geben aber denen, die so schlieſsen, hiebey zu erwägen: daß die Verdammten GOtt auch zugleich als das einzige wahre Gute und das allervollkommenste Wesen überhaupt erkennen, wie auch dieses: daß sie ebenfalls die Gerechtigkeit GOttes als eine wahre Vollkommenheit an denselben erkennen, und auch selbst die Strafen, welche sie ausstehen,

stehen, als höchst gerechte, welche die Vollkommenheiten GOttes von ihm allerdings verlangen, billigen müssen. Bey so bewandten Umständen, worinn sich die Verdammten befinden, können wir von selbigen unmöglich gedenken: daß sie GOtt wirklich verabscheuen und hassen sollten; wir können nicht begreifen, wie sie wünschen sollten: daß gar kein GOtt seyn, oder daß er aufhören möchte, und daß sie an seinen Unvollkommenheiten ein Vergnügen suchen sollten. Wir sind vielmehr überzeuget: daß dieses alles mit der Erkenntniß und Ueberzeugung, welche die Verdammten von denen göttlichen Vollkommenheiten besitzen, keinesweges bestehen könne. Wenn wir uns vielmehr den wahren Zustand dieser Unseligen nach der Beschaffenheit ihres Verstandes, wornach sich der Wille richtet, recht vorstellen (Siehe den §. VII. und XII.); so gedenken wir uns vielmehr den Zustand ihres Willens folgendermaßen. Wir setzen voraus: daß die Neigung vollkommen glücklich zu seyn und das höchste Gut zu besitzen, auch in ihnen zum Grunde geleget werden müsse. Und ferner nehmen wir an: daß auch ihre Abneigung des Willens von GOtt, welche sie durch ihre Aufführung in diesem Leben sich angeschaffet haben, mit ihnen wirklich in die Ewigkeit übergegangen sey. Sehet den Grund eines innerlichen Streits in diesen unseligen Geschöpfen des großen GOttes. Beyde Neigungen werden ihre Seele alle Augenblick hin und wieder treiben und gleichsam zerren. Reget sich die erste und sie gedenken dabey an GOtt als das einzige wahre Gute, dessen sie keinesweges theilhaftig werden können, wie auch, daß GOtt sie nur allein nach seiner Gerechtigkeit strafen müsse, so wird auch die andere Neigung, GOtt nicht zu suchen und also auch ihre Seligkeit nicht zu verlangen, sich zugleich regen. Die eine Neigung wird der andern immer widerstreiten. Die Seele derer Verdammten wird beständig ein Kampfplaz ganz entgegengesetzter Neigungen seyn. Und wir gläuben: daß keine von diesen entgegen laufenden Neigungen sich wirklich in einem Verlangen oder Verabscheuen, in einer Liebe oder einem Hasse GOttes werde zeigen können. Sie

werden

werden niemalen wirklich werden und ausbrechen. Sie werden nur die Seelen der Verdammten, welche gestraft werden müssen, allein zerren und beunruhigen. Warum sollte es doch der gerechte und heiligste GOTT wohl noch länger leiden: daß sie ihn wirklich verabscheuen und hassen und seiner Ehre zuwider handeln sollten? Und welch eine Marter muß nicht dieser Streit solcher entgegengesetzten Neigungen in der Seele derer Verdammten verursachen? Diejenigen, welche sich in dem Stande der Anfechtung zuweilen befunden und darinn nicht gewußt haben: ob sie ein Verlangen nach GOtt tragen oder ihn verabscheuen, ob sie ihn lieben oder hassen sollten, werden es uns einigermaßen sagen können: wie groß die Marter sey, welche alsdenn die Seele, wenn sie so von entgegengesetzten Neigungen gefoltert wird, auszustehen habe. Und dennoch müssen wir solche Empfindung nur als ein ganz geringes gegen die, welche die Verdammten in der Hölle quälen wird, ansehen und annehmen. Stellen wir uns aber die Verdammten in ihrem höchst unseligen Zustande so vor: daß durch die Strafe, welche sie jetzo ihrer begangenen Sünden wegen an sich empfinden, das Andenken dieser Sünden selbst in ihnen erneuret werde, und dieses muß ja wohl alle Augenblicke geschehen; so können sie unmöglich anders von sich urtheilen als daß sie wahrhaftig gesündiget und Unrecht und Böses gethan haben. Sie müssen sich selbst verdammen und derer göttlichen Strafen würdig achten. Sie werden die von GOtt über sie verhängte Strafen als höchst gerecht billigen und denselben, als einen gerechten Richter, in ihrer Seelen erkennen müssen. Wie können wir also wohl mit Wahrheit von diesen unseligen Geschöpfen behaupten: daß sie bey einer solchen Erkenntniß von GOTT denselben wirklich verabscheuen und hassen sollten? Erkennen sich aber die Verdammten selbst dieser sie drückenden Strafe ihrer Sünden wegen schuldig, welche ihnen doch höchst empfindlich ist; so werden sie nicht allein diesen neuen Streit ihrer Seelen mit der größten Quaal empfinden, sondern sie werden auch wirklich, jedoch nach ihrer eigenen Einsicht, für ihnen ohne allen Nutzen ihre be-

gangene Sünden und ihre Thorheit dieses Lebens bereuen. Es wird ihnen selbst verdrüßen: daß sie solche Narren gewesen sind. Sie werden sich vor GOTT und allen Heiligen, ja vor sich selbst schämen. Und wenn sie sich als die einzige wahre Ursache ihres Verderbens und ihrer Unseligkeit erblicken und sich selbst haben verdammen müssen; so werden sie sich selbst verabscheuen und hassen. Was wird aber zu diesem allen die allen Menschen und also auch denen Verdammten selbst eingepflanzte Eigenliebe sagen? Jenes werden sie aus Ueberzeugung thun müssen und dieses werden sie doch auch keinesweges absagen können. Wer mag sich wohl das Elend und die Unruhe, welches selbige innerlich beständig quälen und foltern muß, recht und würdig abzumahlen unterstehen können? Daß dieser Zustand derer Verdammten mit einer Quaal und Marter verbunden seyn müsse, welche unbeschreiblich groß und entsetzlich seyn muß; solches werden uns diejenigen bezeugen können, welche zuweilen nach einer begangenen sündlichen Handlung die Bisse des Gewissens oder ein nagendes und quälendes Gewissen recht empfunden haben. Man findet solche Leute zuweilen in einem solchen Zustande: daß sie ganz geneigt und willig sind, denjenigen Theil ihres Körpers, womit sie besonders gesündiget haben, zu zerstören und sich dadurch beständig zu beschimpfen; und wenn nicht die Eigenliebe sich dawider regete, so würde es noch öfterer wirklich geschehen, da solches jetzo nur selten geschiehet. Diese werden es uns sagen können: wie groß die Pein und Marter ist, welche sie in solchem Zustande empfunden haben. Was will aber diese Heftigkeit derer Gewissensbisse und diese innerliche Marter in der Seele eines Sünders in diesem Leben gegen die Angst, welche eine verdammte Seele in der Hölle aller ihrer Zeit Lebens begangenen Sünden wegen quälen und foltern muß, wohl sagen? Wir wollen jetzo auf keine andere Umstände, ob sie gleich alle hierinn ein großes Gewicht geben können, mehr sehen, als nur auf die Menge der Sünden. Der Sünder dieses Lebens gedenket nur an eine von ihm begangene Sünde und empfindet schon deswegen eine Angst, welche mit

Recht

Recht eine große heißen kann. Der Verdammte aber stellet sich die ganze Menge der Sünden, welche er in seinem ganzen Leben wider den heiligsten und gerechtesten GOTT so thöricht begangen und wodurch er sich so höchst und ohne alle Hoffnung unglücklich gemacht hat. Man wird die Rechnung und Anwendung auf die innerliche Quaal und Pein eines Verdammten und auf die Größe derselben leicht selbst machen können. Sie muß ganz entsetzlich seyn; und wir erzittern, wenn wir nur daran gedenken. Wie wird sich aber der Wille der Verdammten, wenn diese die große Seligkeit derer heiligen Engel und Auserwählten sich vorstellen und daran gedenken werden, gegen selbige zu erkennen geben? Man meynet gemeiniglich: daß die Verdammten alle Seligen und Auserwählten auf das äußerste verabscheuen und hassen und selbige in dem größten Grad beneiden werden, und zwar daher; weil sie selbige so selig, sich aber höchst unselig wissen; sodann auch daher: weil sie jene als wahre und selige Liebhaber und Verehrer des großen GOTTes, welchen sie hassen und verabscheuen, erkennen. Wir können aber dieser Meynung keinesweges beypflichten, und die angeführten Gründe scheinen uns auch keinesweges zureichend zu seyn solches wirklich zu beweisen. Es ist schon in dem vorhergehenden von uns erwiesen worden: daß die Verdammten GOTT, welchen sie als das vollkommenste Wesen und das höchste Gut mit Ueberzeugung erkennen, keinesweges wirklich verabscheuen und hassen. Wir unterstehen uns auch nicht einmal zu behaupten: daß die Verdammten Gott als ihren wirklichen Feind erkennen werden. Ihre Ueberzeugung, welche sie von GOtt haben werden, überführet uns vielmehr: daß sie solches nicht thun, ob sie ihn gleich als ihren zornigen Richter, welcher selbige aus Liebe zur Gerechtigkeit nothwendig strafen muß, allerdings ansehen werden. Da nun also der Grund nicht bestehet; so können wir auch nicht daraus schließen: daß die Verdammten alle Seligen deswegen hassen und verabscheuen sollten, weil sie es mit GOtt halten und durch ihm selig sind. Wie können wir aber wohl den bloßen Besitz einer wahren Seligkeit bey de-

nen Erben des Himmels als einen zulänglichen Bewegungsgrund derer Verdammten annehmen, weßwegen sie selbige verabscheuen, hassen und neiden sollten. Die Beschaffenheit ihres Verstandes muß uns nothwendig ein anderes lehren. Die Verdammten werden allerdings alle Auserwählte als höchst selige Geschöpfe erkennen; sie werden aber auch dabey überzeuget seyn: daß sie dessen würdig sind; sie werden sie loben müssen, daß sie die Gnadenzeit recht gebrauchet, sich aber tadeln und verdammen müssen: daß sie selbige als Thoren so schändlich gemißbrauchet haben. Können wir nun wohl glauben: daß die Verdammten die Auserwählten wirklich verabscheuen und hassen sollten? Und ist es wohl glaublich: daß sie einen wirklichen Haß gegen selbige in sich hegen sollten? Ob nun gleich die Verdamten keine wahre und wirkliche Liebe gegen die Auserwählten werden hegen können; so werden sie solche jedoch allerdings ehren und hochschätzen müssen. Und auch dieses wird ihre Pein vermehren. Wir glauben auch in diesem Fall: daß die entgegengesetzte Neigungen in Ansehung derer Seligen die Verdammten beständig quälen und martern werden. Erkennen sich die Verdammten höchst unselig, da sie hergegen die Seligen und Auserwählten wahrhaftig selig wissen; so werden sie ohne Zweifel eine Neigung in sich merken: sich mit diesen Seligen in Gemeinschaft zu befinden und dadurch ihren elenden Zustand einigermaßen zu verbessern und ihre Quaal zu lindern. Wenn sie aber hingegen daran gedenken: daß solches nicht geschehen könne, und wenn so gar der Glanz derer Seligen ihren finstern und trägen Körpern beschwerlich fällt; so wird nothwendig eine ganz entgegengesetzte Neigung in ihnen erreget werden. Nach der ersteren wollen sie derselben Gegenwart suchen, nach der letztern aber fliehen. Sie wünschen selbige und sie wünschen selbige auch nicht, sondern gerade das Gegentheil. Sie suchen bey denen Seligen einige Linderung und auch wohl bey denen, welchen sie auf der Welt mit aller Verachtung begegnet haben und zugleich wissen sie auch: daß sie von ihnen nicht den geringsten Trost zu erwarten haben, sondern sie erfahren so gar: daß der Umgang mit denselben wahrhaftig nur ihre Unglückseligkeit vermehre. Benjam-

jammernswürdiger Zustand aller Verdammten! Nicht geruhiger und seliger aber ist der Zustand dieser Unseligen, wenn wir sie nach der Verbindung mit ihren unseligen Brüdern und nach dieser kläglichen Gesellschaft betrachten. Sie können selbige ebenfalls nicht anders als höchst schuldige und von GOtt ganz gerecht bestrafete erkennen, und sie müssen selbige allerdings und sich zugleich mit ihnen verdammen und hassen, sollten sie auch in der Welt die besten und getreuesten Freunde gewesen seyn. Verabscheuen, hassen, verdammen sie aber ihre Brüder; so müssen sie zugleich in deren Bilde sich selbst verabscheuen, hassen und verdammen. Kann dieses wohl anders als die Seele auf das stärkste quälen und foltern? Die jederzeit rege und lebendige Neigung auch in denen Verdammten sich vollkommen glücklich zu sehen, wird selbige auch in dieser Verhältniß noch in eine größere Unordnung ihres Geistes bringen. Sie werden dadurch zuweilen auf die Gedanken gerathen: ob nicht vieleicht ihr verdammter Mitbruder einen Rath wisse, wodurch sie eine etwanige Linderung haben könnten. Derjenige, welchen sie den Augenblick verflucht und verdammet haben, soll ihnen jetzo einen guten Rath mittheilen. Sie werden ihren finstern und trägen Körper mit aller Beschwerlichkeit fortschleppen und nach ihren Freund sich fortbewegen wollen. Kaum werden sie ihn erblicken und gewahr werden, so werden sie ihn zugleich zu verabscheuen und zu fliehen suchen. Unseliger Streit so vieler verkehrter und gegen einander laufender Neigungen! Ach! wie muß nicht derjenige Geist gequälet, gefoltert und bald hie bald dorthin gezerret und geschleppet werden, in welchem selbiger wirklich und beständig statt findet? Elender, ja Höchst unglückseliger Zustand aller Verdammten!

Was die Unvollkommenheiten des Körpers zur Unseligkeit der Verdammten beytragen.

§. XIV. Hienächst kommen wir auch zu denen Körpern derer Verdammten, bey welchen wir ebenfalls gar wichtige und wirkliche Unvollkommenheiten antreffen werden, wodurch derselben Unseligkeit vermehret und woraus nothwendig ihre wahre Unglückseligkeit und das größte Misvergnügen entspringen muß. Wir müssen überhaupt von denen Körpern derer Verdammten, als

wodurch ebenfalls ihre Verdammniß noch größer werden und allerdings einen Zuwachs erhalten soll (S. unſ. XXXVIte Betr. §. XIV.) glauben: daß der gerechte GOtt ihnen allerdings zu ihrer Strafe einen ſolchen Körper mittheilen und denſelben aus ihren eigenen Theilen ſo bilden und machen werde, daß auch derſelbe allerdings geſchickt ſeyn werde denen Verdammten wirkliche Schmerzen und höchſt unangenehme Empfindungen zu verurſachen. Da wir wiſſen: daß der Leib derer Seligen in Ehre und Herrlichkeit auferſtehen, und von allen Schwachheiten und Krankheiten gänzlich befreyet ſeyn werde; ſo werden wir vieleicht nicht irren, wenn wir ſagen: daß der Körper derer Verdammten hergegen, welchen ſie von GOtt zu ihrer deſto größeren Verdammniß erlangen werden, mit allerley Schwachheiten behaftet ſeyn, und dadurch auch der Seele allerhand ſchmerzhafte Empfindungen verurſachen werde, daß demſelben die Klarheit und Herrlichkeit, womit die Leiber derer Seligen glänzen und prangen, fehlen werde; ſolches haben wir ſchon erinnert (S. den §. IX.) und dargegen einen finſtern und trägen Körper zugeeignet. Wir möchten faſt gar behaupten: daß die Verdammten in der Hölle faſt gar keine oder doch nur eine ganz geringe Bewegung durch ihre Körper an ſich blicken laſſen, ſondern vielmehr unter einander liegen oder ſich herumwühlen werden. Es ſtimmet dieſes allerdings mit der Beſchaffenheit ihrer Seelen völlig überein. Zum wenigſten verlanget der abſcheuliche Zuſtand ihres Geiſtes und die Marter, welche ſelbige beſtändig auszuſtehen haben, auch eine ſehr abſcheuliche und greßliche Geſtalt ihres Körpers, wodurch ſich allerdings jene innerliche Beſchaffenheit der Seelen auch äußerlich zu erkennen geben wird. Aus Scham über ſich ſelbſt, werden ſie ihre abſcheuliche Geſichter größtentheils zu verbergen ſuchen; und für großer Angſt und Marter werden ſie kaum aufrecht ſtehen, und vielweniger mit einer Munterkeit einhergehen können. Sie werden zum höchſten kriechen und wühlen, und vieleicht wird ſich immer der eine hinter dem andern zu verſtecken ſuchen. Und vieleicht wird eben dieſes Gewühle unter einander erſt recht die Schmerzen ihres empfindlichen Körpers rege machen. Der König David bildet uns ſelbige in dieſer kläglichen Geſtalt

stalt ab, wenn er von ihnen Psal. 49, v. 15. saget: **Sie liegen in der Hölle wie Schaafe, und der Tod naget sie.** Sie sind immer als Sterbende, welche auf das stärkste von dem Tode gemartert werden, und dennoch können sie nimmer sterben. Da nun die Verdammten selbst sich auch aller dieser und noch mehrerer Unvollkommenheiten ihres Körpers ebenfalls bewußt seyn werden; so urtheilet nur selbst: wie ihnen wohl dieses Quälen und Martern und ihre Verdammniß um ein großes vermehren müße? Der eine wird ein Spiegel des andern seyn, worinn er sein eigenes Bild erblicken wird. Man stelle ihm einmal die Marter vor, wenn ein in seine Gestalt und Schönheit in diesem Leben ganz verliebt gewesener Mensch sich in diesem Spiegel in einer so scheuslichen und greßlichen Gestalt erblicken, davon selbst völlig überzeuget seyn und sich wohl selbsten anspeyen wird. So, wie sie sich selbst verabscheuen u. hassen, so werden sie auch ihren Körper, sowohl wegen seiner greßlichen Gestalt, als auch, weil sie selbigen als eine Mitursache ihrer vormals begangenen Sünden erkennen, wirklich verabscheuen und hassen. Und es ist gar nicht unwahrscheinlich: daß sie nicht selbst auf eine gewisse Art Hand an sich legen, sich dadurch noch immer abscheulicher machen, und dadurch zugleich ihre Schmerzen und ihre Pein noch immer vergrößern sollten. Und hievon werden sie alle Augenblick durch die Erfahrung selbst immer mehr überzeuget werden. Kläglicher Zustand!

§. XV. Bey dieser Gelegenheit müssen wir nun auch die Frage in etwas untersuchen: Ob denn auch die Teufel und alle Verdammten, besonders aber diese letztern nach ihrem Körper, außer dem angeführten annoch durch ein wirkliches und eigentliches Feuer werden gequälet und gemartert werden, und dieses zu ihrer noch größeren Pein und Verdammniß? Es ist uns keinesweges unbekannt: daß die meisten unserer Gottesgelehrten diese Frage allerdings bejahen, und aus der heiligen Schrift selbst zu beweisen gesuchet haben. Sie berufen sich deswegen auf folgende und noch andere deraleichen Stellen heiliger Schrift, als wenn es heißet: **Ihr Wurm wird nicht sterben, und ihr Feuer wird nicht verlöschen.**

Ob ein eigentliches Feuer die Verdamten quälen wird.

löschen. Esa. 66, v. 24. Marc. 9, v. 44. folg. Hier findet man ein brennendes und unverlöschliches Feuer, welches ein Feuer derer Verdammten heißet und selbige quälen wird. Ferner, so saget unser Heiland von denen Gottlosen: **Sie sollen in den Feuerofen geworfen werden, da wird seyn Heulen und Zahnklappen.** Matth 13, v. 42. Und in dem Gerichtsausspruche unsers JEsu selbst wird denen Ungerechten folgendes angekündiget: **Gehet hin ihr Verfluchten in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.** So klaget auch der Reiche Luc. 16, v. 24. in der Hölle über die Pein der Flamme und eines brennenden Feuers, und verlanget eben deswegen eine Kühlung seiner Zunge. Besonders aber berufet man sich auf die nachdrückliche Beschreibung desselben in der Offenb. Joh. Cap. 14, v. 10. 11. alwo es heißet: **Sie werden gequälet werden mit Feuer und Schwefel, und der Rauch ihrer Quaal wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit.** Wie es denn auch Cap. 19, v. 20. und Cap. 20, v. 10. heißet: daß der Ort aller verdammten und bösen Geister ein **feuriger Pfuhl seyn werde, der mit Schwefel brennet.** Dieses nun sind die Gründe, woraus unsere Gottesgelehrten vermeynen behaupten zu können: daß die Verdammten besonders an ihren Körper auch durch ein wirkliches und eigentliches Feuer dermaleins gequälet werden sollen. Ob wir gleich ungern von der eigentlichen Bedeutung der Worte der heiligen Schrift abgehen, so haben wir uns jedennoch keinesweges überreden können: daß der Urheber der heiligen Schrift dieses Feuer, welches die Verdammten quälen soll, ganz eigentlich habe verstanden wissen wollen. Die Gründe unserer Meynung sind folgende: Erstlich ist bekannt aus dem Gebrauche der heiligen Schrift: daß der Zorn des großen Gottes uns zum öftern unter dem Bilde eines gewaltig brennenden Feuers vorstellig gemachet werde, wovon wir keine Zeugnisse anführen dürfen. Da wir nun wissen: daß die heilige Schrift

uns

uns die Strafen sowohl als die Pein der Höllen und der Verdammniß fast unter lauter sinnlichen Bildern vorzumahlen, und dadurch etwas klärer und lebhafter zu machen gesuchet habe; eben so, wie es auch bey der Seligkeit derer Auserwählten geschehen ist: Sie redet vom Schwefelfeuer, von einem quälenden Wurm, von einer ganz gräulichen und dicken Finsterniß, wie auch von einem Geheul und Zähnklappen und dergleichen mehr; Warum wollen wir doch aus allen Bildern dieses einzige von einem höchst schmerzhaften Feuer nur allein in einem eigentlichen Verstande annehmen, und die andern insgesammt verblümt und uneigentlich verstehen und erklären? Was hat man doch für einen zureichenden Grund hiezu? Daß dieses Bild am häufigsten gebrauchet werde, solches kann gar kein Grund seyn: daß wir selbiges ganz eigentlich verstehen wollen. Wir müssen vielmehr solchen öfteren Gebrauch des Bildes von einem höchst schmerzenden Feuer daher leiten, weil wir kein besseres und bekannteres Bild unter denen Dingen auf der Welt finden, wodurch denen Menschen empfindlichere und heftigere Schmerzen verursachet werden, als eben ein brennendes Feuer. Wenn wir hienächst **zum andern** alle die angeführte Schriftstellen, welche man doch in dieser Sache als die wichtigsten ansiehet, etwas genauer betrachtet; so wird man in allen einige Merkmaale antreffen, welche uns selbst nach den Sinn des Verfassers und Urhebers der heiligen Schrift zu erkennen geben: daß derselbe ebenfalls das brennende Feuer der Verdammniß nicht anders als eine figürliche Abbildung angesehen und also auch in einem uneigentlichen Verstande angenommen wissen wolle. Wir wollen selbige mit wenigen in Erwägung ziehen, und solches etwas deutlicher zeigen und beweisen. Heißet es: **Ihr Wurm wird nicht sterben und ihr Feuer wird nicht verlöschen;** so haben wir ja wohl eine deutliche Anzeige: daß wir das Feuer eben so wohl als den Wurm, welcher die Verdammten nagen wird, nur als ein Bild der Verdammniß und also in einem uneigentlichen Verstande annehmen müssen. Saget unser Heiland Matth. 13, v. 42: **Daß sie in den Feuerofen ge-**

worfen werden sollen; so fällt einem das Verblümte allenthalben in die Augen. Unser Heiland stellet uns die Gottlosen als das Unkraut in seiner Kirche vor, welches erst am Ende der Welt ausgegätet und mit Feuer verbrennet werden soll, wie man es sonsten in der Welt mit dem Unkraut machet. Was sonsten unser Heiland hier so vorstellet: daß die Gottlosen in den Feuerofen geworfen werden sollen, da Heulen und Zähnklappen seyn wird, das stellet er uns anderswo unter einem ganz andern und fast entgegengesetzten Bilde also vor: **Werfet sie in die äußerste Finsterniß hinaus, da wird sein Heulen und Zähnklappen.** Matth. 8, v. 12. Cap. 22, v. 13. Wo sonsten Feuer brennet, da kann nicht leicht zum wenigsten nicht die äußerste Finsterniß seyn und auch eben nicht am füglichsten ein Zähnklappern statt finden. Zu dem, so werden wir ja auch wohl nicht einen eigentlichen Feuerofen annehmen, worinn die Verdammten brennen sollen. Anzeige genug: daß unser Heiland kein eigentliches Feuer und kein eigentliches Brennen verstehe. Sehen wir ferner den richterlichen Ausspruch unsers JEsu Matth. 25, v. 41 an: Gehet hin in das ewige Feuer; so folget v. 46. die Erklärung des Evangelisten selbst, wenn es heißet: **Und sie, denen das ewige Feuer zuerkannt worden ist, werden in die ewige Pein gehen.** Wir haben also die Erklärung des Feuers als eines Bildes alhier selbst; können wir wohl ein mehreres verlangen. Was das Gleichniß von dem reichen Manne betrifft; so siehet schon ein jeder von selbsten ein: daß das brennende Feuer nicht anders als in einem uneigentlichen Verstande genommen werden müsse; daher wir uns also dabey nicht aufzuhalten haben. Es meynen aber diejenigen, welche ein eigentliches Feuer in der Hölle annehmen, worinn die Körper derer Verdammten brennen und nicht verbrennen werden, annoch in denen Stellen aus der Offenbarung Johannis einen starken Grund für ihre Meynung zu finden, indem sie dafür halten: daß in denselben gar zu eigentlich und nachdrücklich von dem Feuer geredet werde: daß man

selbiges nicht anders als in einem ganz eigentlichen Verstande annehmen müsse. Allein eben diese gar zu nachdrückliche und lebhafte Vorstellung scheinet uns eben eine offenbare Anzeige zu seyn: daß nach der Gewohnheit dieser Offenbarung, worinn fast alles unter gewissen Bildern vorgestellet wird, auch dieses Feuer der Höllen nur als ein gewisses Bild gebrauchet sey, wodurch uns die Pein und Marter aller Verdammten auf eine etwas sinnliche und lebhafte Art abgebildet werde. Können wir uns wohl einbilden: daß der Ort der Verdammniß ein wirklicher Schwefelpfuhl, der da brennen sollte, seyn werde? Können wir wohl glauben: daß nach dem Ende der Welt noch ein wirklich brennender Schwefel vorhanden seyn werde, womit auch die verdammten Geister selbst gequälet werden sollen? Und wer mag sich wohl alsdenn einen eigentlichen Rauch, welcher von denen Verdammten und ihrem Feuer ausgehen und in die Höhe steigen sollte, sodann mit Grunde einbilden können? Wahrlich! wir müssen auf Träume verfallen, wenn wir dieses alles in einem ganz eigentlichen Verstande von dem Feuer derer Verdammten verstehen und annehmen wollen. Johannes selbst unterrichtet uns eines andern; indem er uns dieses Feuer und dessen Brennen als ein gewisses Bild und eine sinnliche Vorstellung der Pein derer Verdammten sogleich durch eigentliche Worte erkläret, wenn er Cap. 14, v. 11. hinzusetzet: **Und sie haben keine Ruhe Tag und Nacht.** Er will v. 10 u. 11. überhaupt nichts anders denn dieses sagen: daß die Verdammten den Zorn des gerechtesten GOttes auf das stärkste empfinden werden, und daß darinn keine Abwechselung, sondern eine beständige Unruhe in ihnen seyn werde. Und dieses hat Johannes durch das Bild des allerstärksten und subtilesten Feuers uns Menschen einigermaßen sinnlich machen wollen. Erkennet also hieraus: daß alle die Schriftstellen, woraus man ein eigentliches Feuer in der Hölle beweisen will, selbst zu erkennen geben: daß solches Feuer nur ein sinnliches Bild seyn solle, wodurch GOtt uns die Pein derer Verdammten nur einigermaßen zu einem desto lebhaftern Begriff von dieser Sache hat vorstellig machen wollen. Es ist also das Feuer der Verdammten nach der heiligen Schrift selbst kein eigentliches, sondern

dern nur ein uneigentliches Feuer, wodurch nichts anders als die allergrößte Quaal und Marter, der allerempfindlichste Schmerz sowohl an der Seele als an dem Leibe zu verstehen gegeben wird. Es findet also das eigentliche und natürliche Feuer der Hölle und derer Verdammten in der Schrift nicht den geringsten Grund. Wenn wir darnächst **Drittens** über dieses Feuer der Hölle annoch einige vernünftige Betrachtungen anstellen wollen; so werden wir noch mehr überzeuget werden: daß wir in der Hölle gar im geringsten kein eigentliches Feuer annehmen können. Wir setzen voraus: daß unsere Gottesgelehrte, wenn sie von diesem Feuer der Hölle reden, ein wirkliches, natürliches und materielles Feuer, welches leuchtet, brennet und gar einen Rauch und Dampf von sich geben soll, annehmen und behaupten. Wissen wir aber nicht: daß am Tage des Gerichts die ganze Welt und alle natürliche Körper untergehen und ein Ende haben werden? Man zeige uns doch eine Stelle der Heil. Schrift, worinn das natürliche und materielle Feuer der Hölle ausgenommen werde. Will man aber sagen: daß dieses Feuer nicht mit zu unserer körperlichen Welt gehöre, sondern vieleicht am Ende der Welt erst hervorgebracht werde; so werden wir auch davon nothwendig noch einen Beweis verlangen. Zudem so will man ja behaupten: daß der reiche Mann Luc. 16. schon jetzo wirklich in der Hölle brenne. Wo mag also solcher feuriger Pfuhl, der mit Schwefel brennet und davon rauchet, wohl zu finden und anzutreffen seyn? Sollte uns nicht die Heil. Schrift diesen abscheulichen Ort zu einer desto größeren Warnung selbigen zu meiden, angezeiget und noch etwas mehr erkläret haben. Ueberdem so geben wir andern zu bedenken: ob wohl ein natürliches und materielles Feuer in einem Geist wirken und ob man wohl von einem Geiste im eigentlichen Verstande sagen könne: daß derselbe in einem solchen Feuer brenne? Denn es sollen nicht allein die Menschen mit ihren Leibern, sondern auch der Teufel und alle böse Engel, als lauter Geister, welche gar keine Materie noch etwas Körperliches an sich haben, in diesem Feuer der Höllen brennen u. gequälet werden. Wenn wir endlich die Pein u. Marter derer Verdammten in ihnen selbst nur einigermaßen betrachten wollen; so ist selbige wahrhaftig

haftig so groß und ausnehmend: daß gar kein Grund vorhanden ist, warum selbige annoch durch ein äußerliches Feuer vergrößert werden sollte. Und ist gleich alhier auf der Welt der Schmerz, welchen das Feuer verursachet, allerdings mit der empfindlichste; so sind wir doch der Meynung: daß derselbe in der That gegen die Pein, welche wir schon ohne Feuer einigermaßen zu erklären gesuchet haben, und welche alle Verdammten ausstehen werden, wahrhaftig wenig oder gar nichts heißen werde. Man erwäge annoch hiebey: ob es nicht der Weisheit und denen göttlichen Vollkommenheiten weit gemäßer und anständiger sey, wenn er die Menschen so erschaffen und gemacht hat, daß sie in sich selbst eine völlige Strafe ihrer Sünden finden müssen, als dieses: wenn er erst nöthig hat um selbige zu strafen, einen großen Feuerofen zu bauen, darinn ein Schwefelfeuer anzuzünden und ihnen dadurch erst recht wehe zu thun? Wir machen also aus diesem allen, was wir in diesem Absatze angeführet haben, den Schluß: daß das eigentliche Feuer zur größeren Verdammniß aller Gottlosen in der Hölle eben so unnöthig als ungegründet sey. Die göttliche Offenbarung unterrichtet uns selbst zur Genüge: daß, wenn sie von dem Feuer, womit die Verdammten gequälet werden, redet, solches nur ein sinnliches Bild ihrer wahren Pein sey und keinesweges anders als in einem uneigentlichen Verstande, wie alle andere Bilder dieser Quaal angenommen werden solle.

Wie derUmgang derer Verdammten ihre Unseligkeit vergrößert.

§. XVI. Haben wir oben unter demjenigen, was denen Verdammten zu einer wahren Glückseligkeit mangelt, aus welchem Mangel sodann ihre wahre Unglückseligkeit entspringet, annoch dieses gerechnet: daß sie eines genauen und vertrauten Umganges mit GOtt, mit denen heiligen Engeln und mit allen Auserwählten gänzlich entbehren müssen (S. den §. X.); so müssen wir hergegen hier allerdings anführen: daß sie in einem sehr genauen Umgang, welchen wir aber wohl keinen vertrauten und freundschaftlichen nennen können, und in einer beständigen Gesellschafft mit denen Teufeln und bösen Geistern und mit allen Verdammten sich befinden werden. Sie werden den Satan und alle böse Geister, durch wel-

che sie sich auf der Welt zum Bösen haben verführen lassen, welchen sie als ihrem Herrn in diesem Leben gedienet haben, und welche sie allerdings als diejenigen ansehen müssen, durch welche sie nun ewig unglückselig geworden sind, beständig vor Augen haben und selbige in einem gleichen Elende mit sich selbst erblicken. Wie wird nicht bey einem solchen Anblick, da sie anjetzo den Satan und alle seine Engel in ihrer rechten und zwar höchst abscheulichen Gestalt erblicken, der gröβte Haß gegen selbige, die stärkste Begierde sich an solche zu rächen, zugleich aber auch ein starker Trieb selbige zu fliehen und zu meiden, wobey sie sich aber immer bewußt seyn werden, daß sie nicht das geringste in der That als nur zur Vermehrung ihrer Quaal bewerkstelligen können, den Geist der Verdammten martern, foltern und peinigen? Werden sie sich nicht über alle Maaße schämen, sich selbsten hassen, und ihre ganze Aufführung, wodurch sie sich in diesem Leben dem Teufel zu eigen ergeben und zu dienen gewidmet gehabt haben, als eine höchst unbesonnene und thörichte verfluchen und verdammen; nachdem sie den Satan und alle seine Engel jetzo nach ihrer wahren Gestalt und Beschaffenheit als lauter Lügner und Betrüger und wirklich verdammte Geister sehen und erkennen werden? Welch eine Reue über den Misbrauch der Gnadenzeit wird nicht in ihnen entstehen? Wir werden sie nicht wünschen: daß solche Zeiten noch vorhanden seyn möchten? Und zugleich werden sie auch erkennen: daß nunmehro alle ihr Wünschen, alles ihr Bereuen, alles ihr Schämen, und was noch mehr seyn wird, ganz vergeblich sey. Sie werden selbst gestehen und in ihnen urtheilen müssen: daß sie von dem heiligsten GOtt ganz gerecht zu dieser verfluchten Gesellschafft und zu diesen sie nagenden Umgang mit allen unreinen Geistern verdamt sind. Sie werden bekennen müssen und sie werden es selbsten thun: daß sie nur einer solchen und keiner andern Gesellschafft würdig sind. Können wir uns wohl eine gröβere Pein und Quaal als diejenige ist, welche aus dem Bewußtseyn eines solchen elenden Zustandes, als eben dieser Zustand derer Verdammten ist, nothwendig entstehen und von diesen Unseligen empfunden werden muß, vorstellen und gedenken?

Wer ist wohl vermögend selbige auch nur im etwas zu beschreiben. Es wird aber auch diejenige Marter keinesweges geringer seyn, welche die Verdammten peinigen wird, wenn sie ihre verdammten Mitbrüder in ihrer besonders scheuslichen Gestalt ebenfalls beständig um und neben sich sehen und erblicken werden. Werden sie die Augen niederschlagen und ihr fürchterliches Gesicht hängen lassen; so werden sie vieleicht denjenigen zu ihren Füßen erblicken, welchen sie das zeitliche Leben gegeben, zugleich aber auch durch ihre schlechte Erziehung mit sich ins ewige Verderben gestürzet haben. Werden sie ihr Antlitz nach denen Seiten wenden; so werden sie allenthalben die scheußlichen Gestalten dererjenigen gewahr werden, mit welchen sie in diesem Leben in einer Gesellschafft der Sünde gelebet haben. Wollen sie hinter sich sehen, so stößet ihnen vieleicht derjenige auf, welchen sie durch ein gegebenes Aergerniß zur Sünde verführet und mit sich unglückselig gemachet haben, welcher bereit ist von ihnen zu verlangen: daß sie ihn auch nun aus diesem Elende, worein er durch ihnen mit gestürzet ist, wieder befreyen sollen. Fürchterlicher, marternder, quälender Anblick! Es mag aber der Verdammte in dem Reiche der Verdamñniß seine Augen hinwenden, wo er nur will, so werden sich allenthalben seinen Augen keine andere als nur solche greßliche und mit der größten Pein verknüpfte Schauspiele darstellen. Vieleicht möchte es ihm auch einfallen seine Augen einmal empor zu heben, damit er selbige von solchen traurigen und betrübten Gegenstande abziehen möge. Was erblicket er aber in der Höhe? Er siehet das glänzende Chor aller Heiligen und Auserwählten und ein blitzender Stral von demjenigen, welchen er auf der Welt in seiner Niedrigkeit und Armuth verachtet hat, blendet ihm mit dem größten Schmerzen seine dunkele Augen, und heißet ihn mit Schimpf und Schande selbige wieder niederzuschlagen und auf seine scheußliche Mitgesellen zu richten, und daraus nur sein wahres Mißvergnügen zu schöpfen. Wer erkennet also nicht die Größe der Marter, welche ein Verdammter schon ganz allein in der Gesellschafft, worinn er sich befindet, und zwar nur durch das Gesicht und durch seine Augen wird auszustehen haben? Man kann leicht begreiffen:

greiffen: daß es mit demjenigen Sinn, welchen wir das Gehör nennen, und vieleicht auch mit denen übrigen Sinnen, nicht anders beschaffen seyn werde. Alles, was an und um ihnen ist, erwecket in ihnen nur lauter Misvergnügen; alles wird sie quälen, peinigen und martern. Unseliger Zustand! Unglückselige Geschöpfe!

Auch dieses alles wird durch die Schrift bestätiget.

§. XVII. Indem wir also nun auch dasjenige gröstentheils, denn, wer mag alles Elend, welches die Verdammten drücken und quälen wird, völlig beschreiben, angeführet haben, wodurch wirklich die wahre und völlige Verdammniß und Unglückseligkeit derer von GOtt aus seinem gerechten Gerichte verstossenen Menschen verursachet und in ihnen zuwege gebracht wird; so vermeynen wir nun auch hierinn nichts gesaget zu haben, welches nicht in denen Ausdrücken und Vorstellungen, deren sich die heilige Schrift von der Quaal derer Verdammten bedienet, und welche wir zum Theil in dem §. V. angeführet haben, völlig und wahrhaftig gegründet sey. Wir müssen auch zugleich gestehen: daß die Verdammniß allerdings einen solchen Zustand anzeige, welcher der allerelendeste und der allerschmerzlichste ist, mit dessen Quaal und Marter aller Schmerz und alle Quaal, welche die Menschen auf Erden nur empfunden haben, und wenn man gleich alle weltliche Quaal auf einem Haufen nehmen wollte, gar im geringsten nicht verglichen werden kann. Und eine solche Pein, eine solche Quaal, eine solche Marter, welche mit allem Recht die größte genennet werden mag, ist es eben, welche die heilige Schrift in allen ihren Ausdrücken anzeigen will, welche denn auch nothwendig den wirklichen Besitz aller wahren Unvollkommenheiten und eine wahre Unseligkeit voraus setzen muß. Wenn der König David die Allgegenwart des großen GOTTES rühmet, so spricht er unter andern auch so: **Bettete ich mir in die Hölle; siehe, so bist du auch da,** Psal. 139, v. 8, und er will dadurch unter andern auch dieses ohne Zweifel zu erkennen geben: daß auch diejenigen, welche sich in der Hölle befinden, an GOtt nothwendig gedenken und ihn erkennen müssen. Daß die Verdamten hienächst auch an die Seligen und Auserwähl,

erwählten gedenken und selbige erkennen, zugleich aber auch eine Neigung mit selbigen zu ihrer Linderung umzugehen haben werden; ob sie gleich des Gegentheils, daß solches nicht geschehen könne, völlig überzeuget seyn und daher auch eine entgegengesetzte Neigung in sich selbst vermerken müssen, solches lehret uns die Nachricht unsers JEsu von dem Zustande des reichen Mannes in der Höllen Luc. 16, v. 23-26. Gedenken wir an den richterlichen Ausspruch unsers JEsu: **Gehet hin von mir ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und allen seinen Engeln** Matth 25, v. 41; so werden wir allerdings überzeuget seyn müssen: daß ein genauer und gesellschaftlicher Umgang unter allen Verdammten statt finden und daß sie beständig unter und bey einander leben werden. Wollen wir nur die Vorstellung unsers JEsu von dem Zustande des reichen Mannes in der Hölle noch ein wenig genauer in Erwägung ziehen; so werden wir auch in diesem Beyspiel gar bald die wider einander laufende und entgegengesetzte Neigungen erblicken. Seine Sehnsucht gehet bald auf dieses bald auf jenes, sogleich aber wird selbige wiederum durch den Unterricht Abrahams unterdrücket oder nur in Ansehung der Wirklichkeit auf und zurückgehalten. Wir können durch diesen Unterricht des Abrahams füglich nichts anders verstehen als die Ueberzeugung in dem Geiste derer Verdammten von dem Gegentheil, worauf hauptsächlich auch das allgemeine Gericht abgezielet hat, wodurch sodann eine andere entgegengesetzte Neigung erreget werden muß; woraus sodann der beständige Streit solcher entgegengesetzten Neigungen entstehen und alle mögliche Quaal und Marter verursachen muß. Wir haben daher gar im geringsten nicht nöthig: daß wir zur Vergrößerung der Quaal derer Verdammten ein eigentliches Feuer annehmen, worinn sie brennen sollen. Der Zorn GOttes, welcher sie verfolget bis in die unterste Hölle und ihr eigenes Gewissen oder ihre Gedanken, welche sich beständig unter einander verklagen und die einander ganz entgegen laufende Neigungen, welche sie beständig bald so bald anders zerren und treiben werden, brennen und martern wahrhaf-

tig einen vernünftigen Geist weit hefftiger als das allerstärkste und subtileste natürliche Feuer. Lesen wir in dem Worte GOttes diese Worte: daß die Verdammten in dem Feuerofen und in dem ewigen Feuer nicht allein brennen, sondern auch ein Zähnklappen empfinden sollen, welches letztere gemeiniglich und ordentlich nicht eine Wirkung der Hitze sondern vielmehr des ihr entgegengesetzten Frostes ist; so gedenken wir immer: daß der heilige Geist durch diese Vorstellung der Verdammniß nichts anders, als dieses, habe anzeigen wollen: daß der brennende Zorn des gerechten GOttes in dem Geiste der Verdammten lauter entgegengesetzte Neigungen erwecken und selbige dadurch innerlich auf das hefftigste quälen und foltern werde, gleich als wenn die größte Hitze und der größte Frost zugleich sie marterten.

Der Zorn Gottes wird die Verdammten quälen.

§. XVIII. Sobald wir den HErrn unsern GOtt, welcher alle Dinge und also auch besonders die Menschen zur Beförderung seiner Ehre erschaffen hat, als das weiseste, heiligste und gerechteste Wesen uns vorstellen, so bald müssen wir auch zugeben: daß dieser weiseste und gerechteste HErr nicht allein mit denen Handlungen derer Menschen ihre wahre Glück und Unglückseligkeit als Bewegungsgründe habe verknüpfen müssen, sondern auch nach derselben Aufführung wirklich ihnen wiederfahren lassen und mittheilen müsse. GOtt als der oberste Gesetzgeber aller Menschen hatte ein vollkommenes Recht denenselben Regeln und Gesetze vorzuschreiben, welche aber ohne damit verbundene Belohnungen und Strafen, als Bewegungsgründe derer Menschen, keinen Nutzen gehabt haben würden. Die Vernunft so gar erkennet dieses zeitliche Leben als eine Schule zur Uebung, worinn die Menschen sich zur Ewigkeit vorbereiten sollen und müssen. Und folglich so mußten die Belohnungen und Strafen, welche die Weisheit und Heiligkeit GOttes als Bewegungsgründe mit seinen Befehlen zu verknüpfen nöthig erachtete, hauptsächlich auf den Zustand der Menschen nach dem Tode gehen, da sie erst den vollkommenen Lohn ihrer Thaten und ihrer Aufführung zu erwarten haben sollten, welchen sodann seine wesentliche Gerechtigkeit ihnen wirklich nicht allein zuerkennen sondern

dern auch zutheilen und geben wird. Nehmen wir nun die Gottlosen und Ungerechten an, welche durch ihre Aufführung und sündliche Handlungen, und, nachdem sie durch einen Erlöser von dem Elende, worein sie durch den Fall ihrer ersten Aeltern waren versetzet worden, wirklich errettet und befreyet sind, besonders durch ihren endlichen Unglauben sich der göttlichen Gnade und seiner Gnadenbelohnungen, das ist, ihrer wahren Seligkeit wahrhaftig unwürdig gemacht und dargegen dadurch nichts anders als die Verdammniß und ihre wahre Unseligkeit verdienet haben; so ist ja offenbar: daß auch die Gerechtigkeit dieses großen GOttes und Gesetzgebers selbige nach dieser Zeit nothwendig in diesen elenden Zustand werde versetzen müssen. GOtt selbst also muß die Menschen, Kraft seiner wesentlichen Gerechtigkeit, nachdem sie sich keines andern Bezeigens ihres Schöpfers würdig gemacht haben, der Verdammniß unterwerfen und selbige in einen höchst unseligen und verdammten Zustand versetzen. Sind nun also gleich die Verdammten selbst die **verdienende Ursachen** ihrer Verdammniß und Unseligkeit; so erkennen wir doch hieraus ebenfalls klar und deutlich: daß und in wie weit wir den HErrn unsern GOtt selbst als die **wirkende Ursache** und **den Urheber der Verdammniß** solcher Gottlosen und Ungläubigen annehmen können und müssen. Die heilige Schrift ist hiemit völlig einstimmig. Daß GOtt denen Menschen die Verdammniß gedrohet und angekündiget habe, solches finden wir sowohl in Ansehung des gesetzlichen als evangelischen Bundes, welchen derselbe mit denen Menschen gemachet und aufgerichtet hat. So heißet es ja in Ansehung des ersteren gleich im Anfange der Welt zu unsern ersten Aeltern: **Weß Tages du davon essen wirst, sollt du des Todes sterben** 1 Buch Mos. 2, v. 17. So heißet es auch: Verflucht sey, wer nicht alle Worte des Gesetzes erfüllet, daß er darnach thue 5 Buch Mos. 27, v. 26. Nach dem Evangelischen Gnadenbunde aber ist dieses die Ordnung unsers barmherzigen und gerechten GOttes: **Wer da gläubet und getaufet wird, der soll selig werden, wer aber nicht gläu-**

bet, der soll verdammet werden Marc. 16, v. 16. Machet nun der Mensch sich durch Unglauben der ewigen Seligkeit unwürdig, und dargegen allein der Verdammniß und der Unseligkeit, welche er für solche bestimmet und bereitet hat, würdig; so muß auch dieser gerechte Richter ihnen solche wirklich ankündigen und mittheilen. Und so finden wir es auch bey dem letzten Gerichte: **Gehet hin von mir,** spricht der dreyeinige GOtt durch den Mund desjenigen durch welchem er ein gerechtes Gericht zu halten beschlossen hat, **ihr Verfluchten in das ewige Feuer, welches bereitet ist dem Teufel und allen seinen Engeln** Matth. 25, v. 41. GOtt selbst hat diesen Ungerechten die Verdammniß bereitet, er selbst kündiget ihnen solche an, und sie müssen ihn gehorchen und leiden, denn es heißet v. 46 gleich: Und sie werden in die ewige Pein gehen. GOtt selbst hat den Kelch seines Zornes mit dem Wein seines Zornes angefüllet, welchen die Verdammten nach seinen Willen trinken müssen. Offenb. Joh. 14, v. 10. GOtt selbst ist also derjenige, welcher die Verdammten strafet und quälet und verdammet; er ist der Urheber ihrer Verdammniß. Der Apostel Jacobus saget es mit klaren Worten, wenn er Cap. 4, v. 12 spricht: **Es ist ein einiger Gesetzgeber, der kann selig machen und verdammen,** nämlich der große und allmächtige GOtt, der Schöpfer und HErr aller Menschen.

Ob auch die Verdamten von dem Teufel selbst werden gequälet werden.

§. XIX. Bey dieser Gelegenheit müssen wir annoch eine Frage mitnehmen, worüber man ebenfalls uneinig ist; ob wir gleich gerne zugestehen: daß selbige eben nicht so gar nöthig zu wissen sey. Sie ist diese: **Ob man denn in dem Stande der Verdammniß auch die Teufel besonders als die Peiniger derer verdammten Menschen anzusehen und anzunehmen habe?** Diejenigen, welche diese Frage bejahen, berufen sich auf die Worte unsers JEsu, wenn er Matth. 18, v. 34. von dem HErrn, welcher mit seinen Knechten Rechnung hielte, spricht: **Und der HErr ward zornig, und überantwortete ihn den Peinigern,** worunter

man

man die Teufel verstehen will, **bis daß er bezahlete alles, was er ihm schuldig war.** Und diese Rede JEsu allein ist es, worauf sich diese Meynung gründet. Es verschwindet aber dieser Grund sogleich; wenn wir nur erwägen; daß diese ganze Rede unsers JEsu nur eine Gleichnißrede sey, welche von der Aufführung derer Menschen in dieser Welt hergenommen ist, wodurch derselbe uns das Bezeigen des großen GOttes einigermaßen sinnlich und lebhaft hat vorstellig machen wollen. Wir müssen demnach gestehen: daß diese Meynung in der Schrift gar keinen Grund finde und habe. Erwägen wir hergegen die Zeugniße der heiligen Schrift, welche uns den HErrn unsern GOtt selbst als denjenigen darstellen, welcher die Verdammten von sich stoßen wird, welcher ihnen diesen Kelch seines Zorns selbst zubereitet hat und auszutrinken geben wird, ja, welcher nicht allein die gottlosen Menschen, sondern auch die Teufel selbst, mit der Verdammniß heimsuchen und auch diese in den feurigen Pfuhl werfen wird, dessen gerechten Zorn wir also als die wirkende Ursache der Verdammniß sowohl derer ungerechten Menschen als auch der bösen Geister selbst mit Recht annehmen können (S. den §. XVIII.); so müssen wir dadurch allerdings vielmehr von dem Gegentheil auf das wahrscheinlichste überführet werden, nämlich: daß wir die Teufel in der Höllen keinesweges als Peiniger derer verdammten Menschen, sondern vielmehr als Mitverdammte derselben, welche insgesammt der gerechte und brennende Zorn des großen GOttes drücket, einzig und allein anzusehen haben. Sollte dieser brennende Zorn GOttes gewisser besonderer Peiniger zur Pein derer verdammten Menschen nöthig haben; so würde daraus von neuem die Frage entstehen, welche denn diese besondere Peiniger in Ansehung derer Teufel, als welche sich in gleicher, oder noch gar in einer größeren Verdammniß befinden werden, seyn sollten? Haben wir aber bey diesen bösen Geistern keine besondere Peiniger nöthig; so sollten wir meynen: daß man selbige auch bey denen verdammten Menschen eben so wenig nöthig haben werde. So viel geben wir allerdings gerne zu: daß die Gegenwart derer Teufel die Quaal de-

rer Verdammten allerdings vergrößern und noch empfindlicher machen werde. Man wird uns aber dargegen gleichfalls zugeben müssen: daß eine solche Vergrößerung der Quaal durch die Gegenwart derer verführten und verdammten Menschen auch bey denen Teufeln statt haben werde. Will man nun in so weit die Teufel besonders Peiniger derer Verdammten und Ungerechten heißen, so werden ebenfalls diese wiederum als besondere Peiniger derer Teufel angenommen werden müssen.

Ob die Verdammten in der Hölle von neuen sündigen u. GOtt lästern werden.

§. XX. Aus demjenigen, was wir schon gelegentlich in dem vorhergehenden angeführet haben, wie auch aus der ganzen Erklärung von der großen Pein und der ganz entsetzlichen Quaal derer Verdammten, wird man schon einsehen und begreiffen können: daß wir gar nicht glauben, daß die Verdammten in der Hölle von neuen wirklich sündigen, ihren GOtt und Richter von neuen beleidigen und denselben gar fluchen und lästern sollten. Wir finden aber: daß die meisten unserer Gottesgelehrten in diesem Punkt ganz anderer Meynung sind und solches ausdrücklich zu behaupten suchen. Es wird allerdings nöthig seyn: daß wir hievon noch etwas weitläuftiger handeln. Wollen wir aber in dieser Sache ordentlich gehen; so wird vor allen Dingen nöthig seyn: daß wir diesen Streit richtig bestimmen und deutlich erklären, wohin eigentlich unsere Meynung gehet. Wir geben zu: daß die Verdammten in so weit in alle Ewigkeit zu sündigen fortfahren, als nämlich ihre begangene Sünden, wofür sie dem HErrn ihren GOtt keine Genugthuung geleistet und auch die fremde Genugthuung des Erlösers durch den endlichen Unglauben nicht angenommen, sondern verworfen haben, inskünftige, ja in alle Ewigkeit noch Sünden wider GOtt bleiben und in diesen Umständen niemalen als nicht geschehene Sünden von dem heiligen und gerechten GOtt angesehen werden können. Da also ohne dieser wirklichen Genugthuung der Verdammten ihre begangene Sünden beständige Sünden und Beleidigungen GOttes, sie aber wirkliche Sünder, welche eine wahre Verschuldung auf sich haben, bleiben; so können wir folglich in so weit mit allem Rechte von diesen Verdammten sagen: daß

sie

sie, so lange als solche Genugthuung von ihnen nicht geleistet wird, das ist, in alle Ewigkeit, wie unten bewiesen werden soll, auch in ihren Sünden fortfahren. Wir wissen hienächst ferner: daß alle und jede Menschen durch die Sünde unserer ersten Aeltern mit einer sündlichen Neigung behaftet sind, welche bey denen Gottlosen durch die vielen wirklich von ihnen ausgeübten Sünden in dieser Welt und besonders durch den endlichen Unglauben am Ende ihres Lebens nothwendig gar sehr hat bestärket und vermehret werden müssen. Da nun selbige endliche Ungläubige mit dieser in ihnen so verstärkten Neigung zur Sünde das zeitliche Leben verlassen und nach verschloßener Thür der Gnade ihres GOttes darinn in die Ewigkeit übergehen; so werden sie auch selbige nothwendig beständig und in alle Ewigkeit in sich behalten und von derselben auf keine Art befreyet werden. Eine solche sündliche Neigung nun ist schon an sich, wie uns zum Theil schon die Vernunft und noch deutlicher das Wort der Offenbarung davon überführet, eine wahre Sünde, welches keiner wird leugnen können; und wir müssen allerdings glauben: daß auch diese so starke Neigung der Verdammten zu sündigen sich beständig in ihnen bestreben werde auszubrechen und zu erkennen zu geben, als worinn wir uns ebenfalls keinen Widerspruch vermuthen. Wir müssen folglich auch so in soweit, als die Verdammten beständig eine starke sündliche Neigung in sich hegen und auch selbige sich in ihnen bestrebet sich durch wirkliche entweder innerliche als äußerliche Handlungen zu zeigen, zugeben: daß die Verdammten in ihrer Verdammniß allerdings beständig zu sündigen und GOtt zu beleidigen fortfahren werden. Da nun auch schon eine jede Sünde eine wahre Gotteslästerung ist, wie uns davon Paulus Röm. 2, v. 23 unterrichtet; so müssen wir nun gleichfalls, wir mögen die Gotteslästerung in diesem Verstande annehmen oder auch dieselbe als eine besondere grobe Sünde wider GOtt ansehen, zugestehen: daß in so weit, als wir uns gleich jetzo von der Sünde erkläret haben, die Verdammten auch fortfahren werden, den HErrn ihren GOTT und Schöpfer zu lästern. Wollen nun unsere Gottesgelehrte in diesem

sem Verstande sagen: daß die Verdammten in der Hölle beständig zu sündigen und ihren HErrn und Schöpfer zu lästern fortfahren werden; so sind wir mit ihnen vollkommen einig. Die Natur der Sache selbst erfordert es allerdings: daß wir auf solche Art von denenselben gedenken. Wenn wir uns aber denen meisten unserer Gottesgelehrten entgegensetzen und im Gegentheil behaupten: daß die Verdammten in der Hölle nicht weiter sündigen noch GOtt zu lästern fortfahren werden; so gehet eigentlich unsere wahre Meynung dahin: **Daß die Verdammten in ihrer Verdammniß keine fernere neue und wirkliche Sünden, wodurch sie aufs neue GOtt beleidigen und ihn lastern würden, begehen und ausüben werden.** Wir vermeynen: daß wir solches zu behaupten allerdings die stärksten Gründe auf unserer Seite haben. Erstlich sehen wir gar im geringsten keinen zureichenden Grund, warum der HErr unser GOtt eine so rasende und sündliche Aufführung derer Gottlosen und Verdammten in diesem ihren Zustande der Strafe noch weiter und länger zugeben und dulden sollte? In diesem Leben erforderte solches allerdings die weiseste Gerechtigkeit unsers GOttes: daß er solches duldete und zugäbe. Er wollte: daß diese Zeit eine Schule der Vorbereitung zur Ewigkeit bey denen Menschen seyn möchte, in welcher sie sich entweder zur Erlangung der Seligkeit oder der Verdammniß geschickt machen sollten. Seine Weisheit erforderte also auch zugleich von ihm: daß er die Handlungen der Menschen, wenn sie gleich sündlich und gotteslästerlich seyn sollten, leiden, erdulden und zugeben mußte. Seine Gerechtigkeit würde sich schon zu seiner Zeit nämlich nach dem Tode wegen dieser sündlichen Handlungen an ihre Urheber rächen und durch die darauf gesetzte Strafe seine beleidigte Ehre retten. Da nun aber in dem Stande der Verdammniß die Menschen nicht mehr auf dem Wege sind noch sich in der Schule der Vorbereitung weiter aufhalten; so fallen nun auch diese Absichten bey GOtt, warum derselbe die wirkliche Ausübung und Vollbringung der sündlichen Handlungen zu seiner Verunehrung noch länger dulden und zulassen sollte, weg:

und

und wir können gar nicht von diesem großen Wesen glauben: daß er denen Verdammten noch eine fernere Erlaubniß ihn so gröblich und wirklich zu beleidigen zugestatten könnte. So verlanget auch der wirkliche Zustand derer Verdammten gar nicht nothwendig von ihnen: daß sie wirklich sündigen und GOtt lästern müßten. Unsere gegebene Erklärung von der entsetzlichen und unbeschreiblich großen Pein, welche sie auszustehen haben, ob sie gleich nicht wirkliche Sünden häufen und von neuen begehen dürfen, giebet uns solches klärlich zu erkennen. Warum sollte denn der heiligste GOtt es ihnen noch ferner zulassen: daß sie durch fortgesetzte neue und wirkliche Sünden ihn noch weiter beleidigen und beschimpfen möchten? Den **andern Grund** unserer Meynung finden wir in der letzten Absicht des Schöpfers bey der Erschaffung aller seiner vernünftigen Creaturen, welche da bestehet in der Beförderung seiner Ehre, welche er durch selbige, so viel es nur immer möglich ist, zu erhalten suchet. Diese **Ehre** unsers **GOttes** bestehet überhaupt in der Erkenntniß derer großen und unendlichen Vollkommenheiten desselben. Ist diese Erkenntniß so beschaffen: daß die vernünftige Creaturen selbige zugleich zu Bewegungsgründen ihrer Handlungen auf eine freywillige Art machen; so entstehet daraus derselben Seligkeit. Unterlässet man aber diese Erkenntniß göttlicher Vollkommenheiten und gebrauchet also auch selbige nicht zu Bewegungsgründen seiner Handlungen; so muß daraus nothwendig derselben wahre Unseligkeit erwachsen. In diesem Zustande nun der Verdammniß ist es zwar nicht möglich: daß diese Verdammte die Ehre ihres Schöpfers in dem zusammengesetzten Verstande befördern könnte; denn so müßte ihre Verdammniß nothwendig aufhören, welches aber nicht seyn kann. Da es aber möglich ist, wie unsere Erklärung von der Verdammniß weiset: daß GOtt dennoch durch selbige seine Ehre in dem einfachen Verstande nämlich so, daß sie ihn nur als das allerherrlichste und vollkommenste Wesen erkennen und auch durch ihre Verdammniß andern zu einer deutlichern Erkenntniß derer göttlichen Vollkommenheiten dienen, erhalten könne; so ist allerdings klar und deutlich: daß die Ehre GOttes von

demselben dieses verlange. Er kann also nach dieser seiner letzten Absicht keinesweges zugeben: daß die Verdammten noch länger wider ihn wirklich und aufs neue sündigen und ihn lästern. **Drittens** so verlanget auch dieses die besondere Absicht, welche der HErr unser GOTT bey der Verdammniß und Strafe derer Gottlosen heget. Alle unsere Gottesgelehrte sind darinn mit uns einig: daß GOTT durch diese Strafe seine Gerechtigkeit und seinen Haß gegen die Sünde auf das nachdrücklichste beweisen und darthun wolle. Nun fragen wir: ob dieses nur in Ansehung derer Seligen oder in Ansehung aller sowohl der Seligen als derer Verdammten selbst eine göttliche Absicht sey? Wir behaupten allerdings das letztere. Und sollte jemand daran zweifeln wollen, so können wir ihm nur das allgemeine letzte Weltgerichte zu Gemüthe führen, als welches ja unleugbar diese göttliche Absicht hat: daß er alle und jede ohne alle zurückbleibende Entschuldigung überführe und vollkommen überzeuge: wie gerecht er auch in der Verdammniß derer Gottlosen selbst verfahre und wie seine unendliche Heiligkeit keine andere Aufführung gegen diese sowohl als auch gegen die Frommen leide und zugebe. Sind nun also die Verdammte sowohl durch das öffentliche allgemeine Weltgerichte als auch durch die wirkliche Vollstreckung desselben nämlich durch die Strafe der Verdammniß an ihnen selbst auf das vollkommenste und deutlichste von der Gerechtigkeit ihres GOttes und von dem Hasse desselben gegen die Sünde überzeuget; wie ist es möglich: daß selbige nichts desto weniger noch weiter ein wahres Gefallen an der Sünde haben und ihre beständige Neigung zur Sünde wirklich ausbrechen lassen sollten? Obgleich diese vollkommene Ueberzeugung von GOtt und seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit die Neigung zur Sünde in denen Verdammten nicht tilgen wird und kann; so wird selbige doch allerdings kräftig genug seyn zu verhindern: daß selbige nicht ausbreche und sich wirklich zeige. So behaupten ja auch fast alle unsere Gottesgelehrte ausdrücklich: daß die Verdammte in einer gar großen knechtischen Furcht vor GOtt sich befinden. Was wirket aber diese? Machet sie nicht: daß der

Mensch wider seine Neigungen alles dasjenige unterlasse, wovon er wisse: daß ihr HErr solches nicht leiden könne sondern bestrafen werde? Sie widersetzet sich sogleich der regenden Neigung und hält selbige zurück: daß sie nicht in wirkliche Handlungen ausbreche und sich zeige. Müssen wir nicht auf gleiche Art von denen Verdammten gedenken? Und eben in diesem beständigen innerlichen Streite in dem Geiste derer Verdammten finden wir die wahre Quelle ihrer Quaal und Marter. Und, da Johannes selbst in seinem ersten Briefe Cap. 4, v. 18 bezeuget: **Die Furcht hat Pein;** so müssen wir auch nothwendig zugestehen: daß diese so große knechtische Furcht derer Verdammten vor GOtt die größte Pein in ihnen verursachen müsse. Es können also die Verdammten, da sie eine so große und starke Ueberzeugung von der göttlichen Strafgerechtigkeit ja von allen Vollkommenheiten ihres GOttes durch die allerstärksten Beweise am Tage des Gerichts erlanget haben, unmöglich weiter fortfahren, diesen ihren HErrn durch noch mehrere neue und wirkliche Sünden zu beleidigen und ihn zu lästern. Es ist ja auch sonsten, welches wir **Viertens** zu merken haben, dieses die Weise des allerheiligsten GOttes: daß er denen Menschen so lange zulässet, daß sie sündigen und Böses thun, bis das Maaß ihrer Sünden voll ist, da er denn es sowohl mit denen Sündern als auch ihren Sünden ein Ende machet und sie strafet. Das Maaß derer Sünden derer Verdammten ist sodann wirklich voll, wenn die Vorsicht GOttes ihr zeitliches Leben endiget. Und wir müssen glauben: daß die weiseste Gerechtigkeit sie sodann nicht allein wirklich auf das härteste strafen, sondern auch nach seiner großen Heiligkeit zugleich in einen solchen Zustand versetzen werde, daß sie ihn nicht mehr beleidigen und lästern können. Eben die Größe und Härte der Strafe, von welcher Gerechtigkeit und Nothwendigkeit der Verdammte völlig überzeuget ist, wird das kräftige Mittel seyn können, wodurch derselbe von noch weiteren und mehreren neuen und wirklichen Sünden zurückgehalten werden kann. Nehmen wir dieses an; so können wir sodann auch zugleich diejenige besondere Absicht GOttes bey denen Strafen: die Sünden dadurch ins künftige zu verhindern und auch den gestraf-

ten Sünder, so viel es möglich seyn wird, von mehreren Sünden und größeren Strafen abzuhalten, auch in Ansehung derer ewigen Strafen annoch mit Recht behaupten. Und wir werden sodann auch bey denen größesten und härtesten Strafen unsers GOttes über seine Geschöpfe annoch die Stralen seiner Güte und Liebe erkennen und zugestehen müssen: daß er nicht als ein grausamer Tyranne aus Lust zu strafen, die Menschen strafe, sondern nur deswegen: weil es seine Vollkommenheiten so verlangen und haben wollen. Endlich **fünftens** so ist man von der andern Seite nicht im Stande aus einer einzigen Stelle der heiligen Schrift zu beweisen: daß die Verdammten auf die Art, wie wir uns darüber erkläret haben, in ihrer Verdammniß noch weiter sündigen und den HErrn ihren GOtt und Schöpfer lästern sollten. Daß man in dieser Absicht die Stelle in der Offenb. Joh. Cap. 16, v. 11. gar nicht anführen könne, solches wird ein jeder gar leicht einsehen und erkennen, wenn er nur selbige lieset. Daselbst ist nur die Rede von einer Strafe GOttes über die Menschen auf der Welt, wodurch dieselben zum Zorn wider GOtt und zur Lästerung des Höchsten nach ihrer Bosheit aufgebracht worden sind. Hier auf der Welt, da sich Gottlose um keine rechte Erkenntniß von GOtt bemühen, ist solches noch allerdings möglich: daß sie so thöricht gedenken und so strafbar sich aufführen. Wenn aber die Verdammte in jener Welt durch ihr vollkommen erwachtes Gewissen erst eine so vollkommene Ueberzeugung von GOtt und seinen Vollkommenheiten werden erlanget haben; so halten wir bey ihnen eine solche Aufführung gar nicht mehr möglich. In der Offenbarung finden wir also nicht die geringste Spur von denen noch fortdaurenden wirklichen Sünden derer Verdammten. Wird uns gleich ihre Quaal unter den lebhaften Bildern als die größte vorgestellet; so finden wir doch nicht die geringste Anzeige davon: daß sie sündigen und GOtt lästern sollten. Lesen wir hergegen die Vorstellung unsers JEsu von dem Zustande des Reichen in der Hölle beym Evangelisten Lucas Cap. 16. v. 22. mit folg. so giebet uns selbige vielmehr vollkommen das Gegentheil zu erkennen und bekräftiget in allen Stücken unsere jetzt angeführte Gedanken. Der verdammte Reiche zeiget in seinem ganzen

zen Bezeigen nicht den geringsten wirklichen Haß weder wider GOtt noch wider die Seligen. Er giebet vielmehr nur seine Neigungen vergnügt zu seyn und einige Linderung seiner Pein zu haben zu erkennen, welche aber durch den Unterricht des Abrahams so gleich wieder unterdrücket und zurückgehalten werden, worunter wir füglich nichts anders als das Gewissen und die eigene Ueberzeugung derer Verdammten verstehen können. Alles dieses nun, was wir angeführet haben, bekräftiget uns in unsern Gedanken: daß die Verdammten in dem Zustande, da sie ihrer Sünden wegen von GOtt gestrafet werden, keinesweges weiter wirklich wider GOtt sündigen und ihn lästern werden. Alles, was man wider unsere Gedanken mit Grunde einwenden könnte, möchte darauf ankommen: daß doch die Verdammten GOtt beständig als einen zornigen und gerechten HErrn, welcher sie in alle Ewigkeit ohne alle Hoffnung einer Gnade strafen wird, in Ansehung ihrer werden erkennen müssen. Da sie nun von GOtt nichts mehr zu erwarten haben; so werden sie beständig ihn hassen, sein Gericht anklagen, ihre begangene Sünden entschuldigen und ihn lästern. Und da sie auch durch die erkannte Seligkeit der Gerechten eine noch größere Marter empfinden, so werden sie auch selbigen fluchen und sie schimpfen. Man hält diese Folgen aus der Erkenntniß, welche die Verdammten von GOtt und denen Seligen besitzen werden, für ganz nothwendig. Wir sind aber hierinn ganz unterschiedener Meynung. Ist eine solche Erkenntniß von dem gerechten Zorn eines HErrn eine wahrhaftig überzeugende; überführet das Gewissen eines Sünders ihn selbst von der Bosheit seiner That, und daß er durch selbige eine solche Strafe wahrhaftig verdienet habe, so, daß GOtt nicht mehr GOtt seyn müßte, wenn er sie nicht so strafen wollte; so müssen nothwendig solche Handlungen gegen einen so strafenden HERRN durch den Sünder ganz und gar nicht statt finden können. Und ist der Gestrafte überzeuget: daß ein anderer nicht gestrafet sondern belohnet zu werden verdiene; wie kann er sodann wohl selbigen deswegen hassen, beneiden und schimpfen. Er wird ihn vielmehr loben und preisen müssen; er wird

nur wünschen: daß er doch auch so möchte gewesen seyn. Wir behaupten hiemit nichts, was nicht in der Beschaffenheit unserer Seele völlig gegründet ist. Man wird es selbst erkennen, wenn man nur auf diejenige, welche in dem gemeinen Wesen ihrer Verbrechen wegen bestrafet werden, genaue Acht geben will. So lange solche Verbrecher noch nicht von der Größe ihres Verbrechens und von der Gerechtigkeit des Richters in Bestimmung ihrer Strafe völlig überzeuget sind; so lange ihr Gewissen noch schläfet oder betäubet ist; so lange nur finden wir selbige vermögend dazu: daß sie sich entschuldigen, das Gericht anklagen und den Richter hassen und lästern können. So bald sie aber entweder durch ihre eigene in einem stillen Gefängniße angestellte Betrachtungen oder auch durch die nachdrückliche Vorstellungen des Predigers zu einer wahren Ueberzeugung gebracht worden sind, und ihr Gewissen selbst sie von allen wirklich überführet; so bald wird auch die vorhin angeführte Aufführung gänzlich aufhören; sie werden sich vielmehr selbst verdammen; sie werden den Richter hochschätzen und verehren; sie werden selbst sein Gericht rechtfertigen und ihn loben. Die Sache wird überhaupt einerley seyn: wenn sie erkennen: daß ein anderer Unschuldiger von dem Richter losgesprochen und seiner guten Thaten wegen wohl gar belohnet wird. Sie werden ihn nicht beneiden und hassen; sie werden ihn vielmehr glücklich preisen und loben und anbey wünschen: daß sie sich eben so möchten aufgeführet haben, welches in der That ihre eigene Marter vermehren wird. Und ist gleich solches ihnen zuwider und eine Pein; so können sie doch nicht wider eine völlig erkannte Wahrheit und wider ihr eigenes Gewissen. Man wird die Anwendung hievon leicht, selbst auf die Verdammten in der Hölle machen können. Wir können auch noch dieses wohl hinzusetzen; zum wenigsten glauben wir nicht: daß wir dadurch dem geoffenbarten Worte und denen Vollkommenheiten GOttes im geringsten zu nahe treten. Wir setzen wiederum voraus: daß die Verdammten von der Gerechtigkeit GOttes und ihrer Strafen völlig überzeuget sind. Sie wissen: daß GOtt alle Sünden nothwendig auf das schärfste bestrafen müsse, wovon sie

jetzo die Erfahrung an ihnen selbst haben. Sie müssen also auch überzeuget seyn: daß der gerechte GOtt auch diejenige sündliche Handlungen nicht unbestraft hingehen lassen konnte, womit sie ihn in diesem ihren verdammten Zustande noch weiter beleidigen und zum Zorn reizen würden. Wir vermeynen: daß sie daran gar nicht werden zweifeln können, daß ihre Strafe noch einen grösern Grad erlangen können. Damit nun die Verdammten einer noch größeren Strafe entgehen mögen; so haben sie dadurch einen sehr starken Bewegungsgrund ihre sündliche Neigungen in ihnen zurückzuhalten und alle neue wirkliche Sünden zu unterdrücken. Der weiseste GOtt und Richter beweiset also durch diese Strafe der Verdammniß nicht allein seine ernstliche und wesentliche Gerechtigkeit an den verdammten Sündern, sondern er rettet auch dadurch zugleich aufs künftige sowohl seine eigene als auch seiner auserwählten Ehre, und überdem so bezeuget er auch dadurch auf das nachdrücklichste: daß er auch noch mitten in seinem Zorn gegen seine Feinde als seinen Geschöpfen eine solche Liebe und Güte hege und beweise als es nur immer nach seinen Vollkommenheiten geschehen kann und möglich ist. Allein, möchte man vieleicht noch sagen und uns entgegen reden, auf solche Art wäre ja allerdings auch in der Höllen noch eine wahre Besserung möglich und folglich würden sodann die Verdammten dadurch von dieser ihrer Verdammniß nothwendig befreyet werden müssen und also auch die Höllenpein selbst ein Ende nehmen und aufhören. Man würde sodann allerdings in unserer Religion den stärksten Grund für die Ewigkeit derer Höllenstrafen verlieren, als welcher darinn bestehet: daß GOtt die Verdammten nothwendig in alle Ewigkeit und zwar eben deswegen strafen müsse, weil sie in alle Ewigkeit fortfahren werden wirklich und von neuen zu sündigen, und weil sie also niemalen aufhören werden zu sündigen, wodurch sie immer neue Strafen verdienen. Wir werden diesen Beweisgrund für die Ewigkeit der Höllenstrafen bald mit mehreren untersuchen und die Falschheit desselben klar und deutlich darthun. Vorjetzo wollen wir nur bloß darauf antworten, da man uns vorwirft: daß nach unserer Meynung ei-

ne wirkliche Besserung derer Verdammten statt finden müsse. Wir können gar nicht sehen: wie man eine wahre Besserung derer Verdammten in Ansehung ihres sittlichen Zustandes aus unserer Meynung erzwingen könne. Sie sind Sünder und bleiben Sünder: sie sind mit sündlichen Neigungen behaftet und damit werden sie auch, ob sie gleich selbige nicht ausbrechen lassen werden, immer behaftet bleiben. Will man von ihnen eine wahre Besserung behaupten; so müßten nicht allein die wirkliche Sünden bey ihnen ausbleiben, sondern es müßten auch die sündliche Neigungen in ihnen gänzlich getilget und sie selbst von allen Sünden wie auch von der Verschuldung völlig frey seyn. Dieses kann aber keinesweges geschehen, wo sie nicht durch wirklich entgegengesetzte gute Handlungen, welche freywillig von ihnen ausgeübet werden, nach Aufhebung derer sündlichen an deren statt wahrhaftig gute Neigungen in ihnen hervorbringen und darneben auch der Gerechtigkeit GOttes für ihre Sünden ein völliges Genüge leisten, so, daß selbige nichts weiter an ihnen zu fordern hat. Da aber weder das eine noch das andere von denen Verdammten in der Hölle geschehen kann, wie zum Theil aus dem vorhergehenden erhellet, zum Theil aber auch im folgenden noch weiter erhellen wird; so kann auch von ihnen, ob wir gleich behaupten: daß sie keine neue wirkliche Sünden mehr auszuüben im Stande sind, keinesweges eine wahre Besserung bejahet werden. Die Strafe der Verdammniß ist, wenn die Zeit der Gnaden GOttes zur Bekehrung der Menschen zu Ende ist, sodann gar kein Mittel mehr zur Bekehrung und zur wahren Besserung. Sie ist nur das Mittel, wodurch der göttlichen Gerechtigkeit ein Genüge geschehen soll und sich selbige an den Sünder beweisen kann und wird. Anbey aber kann sie auch als ein Mittel mit Recht angesehen werden, wodurch GOtt als der gerechte Richter verhindert: daß der Sünder nicht weiter fortfahre, seine Gerechtigkeit aufs neue zu beleidigen und wider ihn zu reizen. Wir sehen also gar keine zureichende Gründe, wodurch wir überführet werden könnten und weswegen wir Ursache hätten, mit denen übrigen unserer Gottesgelehrten zu behaupten: daß die Verdammten in der Hölle beständig zu sündigen und GOtt und seine Auserwählte zu lästern fortfahren sollten. §. XXI.

§. XXI. Nunmehro müssen wir auch etwas umständlicher untersuchen: ob denn diese Höllenstrafen und die Verdammniß derer Ungerechten ewig seyn oder vielmehr mit der Zeit dermaleins ein Ende nehmen werden? Die Wahrheit und die stärksten Beweisgründe, welche uns sowohl die Vernunft als die göttliche Offenbarung darbiethet, verpflichten uns auf das nachdrücklichste denenjenigen beyzupflichten, welche eine Ewigkeit dieser Verdammniß und Strafe der Ungerechten in der Höllen glauben und behaupten. Da hergegen die Schwäche derer Beweisgründe, wodurch man zu behaupten suchet: daß die Strafe derer Verdammten nicht ewig seyn sondern dermaleins ein Ende haben werde, und daß folglich die verdammten Menschen sowohl als auch die Teufel und bösen Geister selbst noch einmal selig werden sollen, uns allerdings verhindert, denenselben, welche diese Meynung, in wie weit es auch sey, hegen und vertheidigen wirklich beyzupflichten. Wenn wir aber die Ewigkeit der Höllenstrafen mit unsern reinesten Gottesgelehrten behaupten und auch wirklich beweisen wollen; so erkennet ein jeder gar leicht von selbsten: daß wir durch die Ewigkeit keine lange Dauer der Zeit bey dieser Strafe verstehen, so, daß selbige, nachdem die Verdammten solche eine so lange Zeit ausgestanden haben, alsdenn aufhören und ein Ende nehmen werde. Eine solche periodische Ewigkeit oder vielmehr lange Dauer der Höllenstrafen geben auch diejenigen zu, welchen wir hierinn eben widersprechen und welche noch dermaleins eine Seligkeit aller Verdammten hoffen und erwarten. Wir verstehen vielmehr durch die Ewigkeit der Verdammniß eine solche Dauer derselben, welche beständig fortgehen und niemalen ein Ende nehmen wird. Die Verdammten werden gemartert werden, so, daß ihre Pein und Marter niemalen aufhören werde; sie werden eine Strafe ihrer Sünden nach der göttlichen Gerechtigkeit auszustehen haben, welche gar kein Ende haben wird; ihre Verdammniß wird keine kurze auch keine lange, sondern nach der zukünftigen Dauer in der That eine unendliche seyn. Dieses sind unsere Gedanken von der Ewigkeit der Höllenstrafen; und diese unsere Gedanken wollen wir nun sowohl aus der

Unsere Gedanken von der Ewigkeit der Höllenstrafen werden bestimmet.

Vernunft als auch aus der heiligen Schrift selbst mit zulänglichen und unumstößlichen Gründen zu erweisen suchen.

Die Ewigkeit der Höllenstrafen wird aus der Vernunft bewiesen.

§. XXII. Daß eine ewige Verdammniß und Strafe derer, welche sich des göttlichen Zorns nach diesem Leben durch die wider GOtt begangene Sünden schuldig und würdig gemacht haben, an sich gar nichts unmögliches sey, solches werden wir gar nicht Ursache haben zu beweisen; indem uns die Begriffe selbst und alle von uns in dem vorhergehenden erwiesene Wahrheiten schon von der bloßen Möglichkeit zulänglich überzeugen können. Wir dürfen also nur die Wahrheit und Wirklichkeit von dieser Ewigkeit der Höllenstrafen derer Verdammten zu erweisen suchen. Wollen wir nun zuerst diese von uns behauptete Wahrheit aus der Vernunft beweisen und darthun; so wird, wie wir meynen, alles darauf ankommen: ob die Vollkommenheiten unsers GOttes verlangen: daß diese Strafe und Verdammniß derer Ungerechten und Gottlosen in Ewigkeit fortdaure, oder, ob selbige vielmehr wollen: daß selbige aufhöre und ein Ende nehme. Man wird gar leicht von dem ersteren überführet werden können, wenn man nur eine genaue und ordentliche Betrachtung über diese Sache anstellen will. Der HErr unser GOtt, welchen alle Menschen als ihren höchsten und einzigen Gesetzgeber zu verehren schuldig sind, ist das allervollkommenste, höchste und allerheiligste Wesen, mit welchem alle Hoheit und Heiligkeit derer übrigen Dinge insgesammt nicht einmal in eine Vergleichung gesetzet werden kann. Dieser hohe und erhabene GOtt nun hat allen seinen vernünftigen Creaturen, welche er zur Beförderung seiner Ehre erschaffen hat, in dieser Absicht gewisse Regeln und Gesetze vorgeschrieben u. mit selbigen die stärksten Bewegungsgründe verknüpfet, nach welchen diese seine vernünftige Geschöpfe ihre Handlungen nach seiner allerheiligsten Absicht anstellen und einrichten sollen. Müssen wir nun nicht hieraus sogleich erkennen und zugestehen: daß auch diese von GOtt denen Menschen vorgeschriebene Regeln und Gesetze nothwendig die allervollkommenste und heiligste Gesetze seyn, und von allen so erkannt und angenommen werden müssen, als welche die größte Heiligkeit ja alle unendliche Vollkommenheiten des unendlichen

endlichen GOttes selbst zum Grunde haben. Uebertrit nun der Sünder diese allerheiligsten Gebothe des unendlichen GOttes seines HErrn; so ist solche Uebertretung eben eine Sünde, wodurch GOtt allerdings beleidiget und verunehret wird. Es gehet aber diese Beleidigung auf das allerhöchste und vollkommenste Wesen. Der unendliche GOtt selbst und alle seine unendliche Vollkommenheiten werden durch solche sündliche Handlung seiner Creaturen verunehret und geschimpfet. Muß nicht also ein jeder zugestehen: daß diese Sünde in so weit als selbige auf GOtt gehet, die allergrößte sey, und daß eine solche Beleidigung und Verunehrung des unendlichen Wesens in so weit ebenfalls mit Recht eine unendliche Beleidigung und Verunehrung genennet werden könne und müsse. Die Sünde also, wodurch der Sünder den unendlichen GOtt selbst beleidiget, ist in der That die allergrößte Sünde, welche man nur gedenken mag, und sie mag mit allem Rechte eine unendliche heißen. Wenn nun die Heiligkeit und Gerechtigkeit, als gleichfalls wesentliche und unendliche Vollkommenheiten des unendlichen GOttes, von demselben nothwendig verlangen: daß er alle wider ihn begangene Sünden nothwendig strafen und heimsuchen müsse, welches keiner wird leugnen können; so erhellet nun hieraus von selbsten: daß auch diese Strafe, womit GOtt nach seiner unendlichen Gerechtigkeit den Sünder bestrafen muß, nothwendig die allergrößte, welche nur gedacht werden kann, und also ebenfalls eine unendliche Strafe seyn müsse. Wäre dieses nicht; so würde ja keinesweges eine wahre Aehnlichkeit unter dem Verbrechen und unter der darauf gesetzten Strafe anzutreffen seyn, welche doch nach der wahren Gerechtigkeit nothwendig seyn muß, und welche auch von einem wahrhaftig gerechten Richter wahrhaftig beobachtet werden muß. Ein geringes Verbrechen erfordert nur eine geringe Züchtigung, ein größeres aber erheischet auch eine größere Strafe und die allergrößte Sünde, welche den unendlichen GOtt selbst beleidiget und seine unendliche Vollkommenheiten als die allerstärksten Bewegungsgründe verwirft und aus der Acht lässet, verlanget auch nothwendig eine allergrößte, ja, eine unendliche Strafe. Nun aber muß ein jeder von

selbsten begreiffen: daß eine endliche Creatur unmöglich eine unendliche Strafe auf einmal oder in einer gewissen Zeit ausstehen und dadurch der Gerechtigkeit GOttes für die von ihm wider den unendlichen GOtt begangene Sünden ein Genüge leisten könne. Ist es nicht möglich: daß eine endliche Creatur sich auf einmal oder in einer gewissen Zeit alle unendliche Vollkommenheiten GOttes, welche er verunehret und die unendliche viele damit verbundene Unvollkommenheiten, woraus eben die allergrößte Unlust und das größte Misvergnügen des Sünders entstehen muß, klar und deutlich vorstellen könne, als welches nothwendig zu einer **innerlich größten und unendlichen Strafe** der größten Sünde und eines unendlichen Verbrechens erfordert wird; so kann es auch nicht möglich seyn: daß eine endliche Creatur auf einmal oder in einer gewissen Zeit die unendliche und allergrößte Strafe einer wider GOtt begangenen Sünde sollte ausstehen und dadurch der unendlich beleidigten Gerechtigkeit GOttes ein Genüge leisten können. Es muß aber nach dem vorhergehenden die unendliche Gerechtigkeit GOttes denjenigen, welcher ihn auf das gröbste und unendlich beleidiget hat, nothwendig mit der allergrößten und mit einer unendlichen Strafe belegen und heimsuchen. Folget nun nicht hieraus nach allen Regeln der Wahrheit und einer gereinigten Vernunft klar und deutlich: daß eine endliche Creatur, welche ihren Schöpfer so stark beleidiget hat, da sie in keiner gewissen Zeit eine innerlich unendlich große Strafe ausstehen kann, nothwendig ohne alle Zeit für ihre begangene Sünden leiden und von dem gerechten GOtt mit einer **äußerlich unendlichen** oder mit einer der Zeit und Dauer nach wirklich unendlichen Strafe beleget und heimgesuchet werden müsse. Gesetzt: daß diese Strafe ein Ende nehmen und aufhören könnte; so ist ja offenbar: daß selbige unmöglich die größte und eine unendliche Strafe seyn könnte. Denn, wenn sie länger würde gedauret haben; so würde sie ja immer größer geworden seyn. Die allergrößte und eine unendliche Strafe aber lässet sich nicht ehe gedenken, als nur denn, wenn dieselbe gar kein Ende haben und gar nicht aufhören kann, das ist, wenn sie der Zeit und

Dauer

Dauer nach wirklich eine unendliche, und, welches einerley, eine wirklich **ewige Strafe** ist. Wo man ihm also nicht selbst widersprechen und ungereimte Dinge behaupten will; so ist man allerdings genöthiget, schon nach der Vernunft zu zugestehen: daß alle von GOtt erschaffene vernünftige Creaturen, wenn sie wider diesen ihren Schöpfer und HErrn muthwillig sündigen und selbigen verunehren, dadurch allerdings die allergrößte, eine der Dauer nach unendliche und wirklich ewige Strafe verdienen und auf sich laden. Man ist genöthiget zu erkennen: daß der unendlich beleidigte gerechteste GOtt nach dieser seiner wesentlichen und unendlichen Gerechtigkeit, wo er sich nicht selbst verleugnen will, den Sünder mit keiner andern als mit einer der Dauer nach unendlichen und wirklich ewigen Strafe belegen könne, und ihn folglich ohne Ende und in alle Ewigkeit zur Genugthuung seiner Gerechtigkeit strafen müsse. Diese nun so stark in der Vernunft gegründete und ganz unwidersprechliche Wahrheit, von der Ewigkeit der göttlichen auf die Uebertretung seines allerheiligsten Willens gesetzten Strafen, können wir ebenfalls auf folgende Art darthun und begreiffen. Wir müssen den HErrn unsern GOtt nothwendig als das allervollkommenste und folglich auch als das allerheiligste Wesen, welches nothwendig den allergrößten Abscheu gegen alles, was sündlich ist, in sich heget, erkennen und bewundern, welcher auch durch die Erschaffung der Welt, wobey die Kundmachung seiner großen Vollkommenheiten und die Verherrlichung seines Namens seine Hauptabsicht gewesen ist, alle seine unendliche Vollkommenheiten auf die allervollkommenste Art hat zu erkennen geben und beweisen wollen. Wir sollten nicht meynen: daß jemand hieran im geringsten zweifeln werde und könne. Sind wir aber hievon wahrhaftig überzeuget: so müssen wir auch zugleich davon auf das stärkste überzeuget seyn: daß der allerheiligste GOtt, nachdem es seine Weisheit von ihm erfordert hat, die Sünde in der Welt zuzulassen und zu erdulden, auch nach dieser seiner unendlichen Heiligkeit nothwendig an dieser Sünde oder vielmehr an den Sünder selbst seinen allergrößten und unendlichen Abscheu gegen das, was Sünde heißet, auf das vollkommenste und empfindlichste

habe beweisen und zu erkeñen geben müssen, und zwar so, daß alle und jede Vernünftige diese seine unendliche Heiligkeit auf das vollkommenste daraus zu erkennen im Stande wären. Wodurch aber beweiset der unendliche GOtt diesen seinen größten Abscheu gegen die Sünde anders, als durch die Ausübung seiner gleichfalls unendlichen Strafgerechtigkeit und seines Zorns wider das Böse, wenn er selbiges bestrafet, und an dem Sünder heimsuchet? Da nun, wie uns die Begriffe selbst zu erkennen geben, eine endliche und zeitliche Strafe desjenigen, der gesündiget hat, auch nur einen endlichen und etwanigen Abscheu gegen die Sünde in GOtt und folglich auch nur eine endliche Gerechtigkeit und Heiligkeit des unendlichen GOttes anzeigen und zu erkennen geben würde; so ist ja solches denen unendlichen Eigenschaften und Vollkommenheiten GOttes und seiner wesentlichen Absicht offenbar zuwider und also höchst ungereimt. Da also hergegen ein unendlicher Abscheu wider die Sünde, und eine unendliche Heiligkeit und Gerechtigkeit unsers großen GOttes sich auf keine andere Art, als durch wirklich unendlich und ewige Strafen der Sünde, an den Sünder beweisen und zu erkennen geben kann; so ist ja abermal hieraus klar und offenbar: daß der unendlich heilige und gerechte GOtt die Sünder nothwendig mit einer unendlichen und wirklich ewigen Strafe habe belegen und auch solche mit allen wider ihn begangenen Sünden verknüpfen müssen. So, wie das allervollkommenste Wesen mit der Beobachtung seines allerheiligsten Willens eine unendliche Belohnung verknüpfet hat, und dadurch seine unendliche Liebe und Güte gegen seine Creaturen auf das vollkommenste beweisen wird; eben so hat er auch nothwendig zum vollkommensten Beweis seines gleichfalls unendlichen Abscheues gegen das Böse und seiner unendlichen Strafgerechtigkeit mit denen Sünden eine unendliche Strafe verbinden müssen, welche also auch der Sünder zur Genugthuung, oder, wenn wir ganz eigentlich reden wollen, zur Verherrlichung seines von ihm so schändlich beleidigten GOttes nothwendig in alle Ewigkeit wird zu erdulden und auszustehen haben. Der HErr unser GOtt muß demnach, wo er anders wahrhaftig GOtt

ist,

ist, nach seiner unendlichen Heiligkeit und Gerechtigkeit nicht allein das Böse und die Sünde bestrafen, sondern er muß auch nothwendig alle Sünden mit einer unendlichen und ewigen Strafe an den Sünder und Uebertreter seiner allerheiligsten Gesetze heimsuchen. Eine endliche und zeitliche Strafe der Sünden würde wahrlich keine göttliche sondern dem höchsten Wesen ganz und offenbar widerstreitende Strafe seyn. Da wir nun wissen: daß die Verdammten in der Hölle ihrer begangenen Sünden wegen von dem HErrn unsern GOtt zum Beweis seiner unendlichen Gerechtigkeit gestrafet und gemartert werden; so ist folglich klar: daß auch diese Höllenstrafen derer Verdammten keinesweges nur eine gewisse Zeit, und wenn es auch eine sehr lange wäre, dauren und sodann ein Ende nehmen werden. Nein keinesweges. Sie werden vielmehr in alle Ewigkeit fortdauren; sie werden niemalen aufhören und ein Ende nehmen können. Wenn wir auch nur die Strafe derer Verdammten als Strafen ihrer begangenen Sünden ansehen; so können wir auf keine Art daraus begreiffen: wie dieselben mit der Zeit ein Ende haben und erlangen könnten. Die Verdammten thun ja in der Zeit, da sie leiden, nicht das geringste in Ansehung des großen GOttes, wodurch die geschehene Beleidigung dieses allerheiligsten Wesens und ihre Sünden wieder gut gemachet und ersetzet werden könnten. Ihre begangene Sünden bleiben in alle Ewigkeit Sünden, und der gerechte GOtt wird selbige auch niemalen in Ansehung ihrer anders ansehen. Sie bleiben also immer und beständig unter der Verschuldung und Strafe. So werden auch ihre sündlichen Neigungen, welche ihren Geist beherrschen, durch diese Strafen keinesweges gänzlich ausgerottet und an deren Stelle wiederum gute Neigungen in demselben eingepräget; obgleich ihre Verdammniß verhindert: daß jene böse Neigungen nicht wirklich weiter ausbrechen. Bleiben die Verdammten also ewig unter der Sünde, und mit ihren bösen und sündlichen Neigungen angefüllet; so wird auch die göttliche Strafe über sie in alle Ewigkeit bleiben und ihre Verdammniß wird allerdings ewig dauren und niemalen ein Ende nehmen können. Allesdemnach,

nach, worauf wir nur bey denen Sünden derer Verdammten unsere Augen richten, streitet mit Macht für die Ewigkeit derer Höllenstrafen und beweiset zur Genüge: daß die Verdammniß dieser unseligen Geschöpfe niemalen aufhören werde.

Ob die Höllenstrafen daher ewig sind, weil die Verdammten immer zu sündigen fortfahren.

§. XXIII. Unsere Gottesgelehrte haben noch ferner die Ewigkeit der Höllenstrafen nach der Vernunft daraus herleiten wollen: weil die Verdammten in der Höllen beständig fortfahren zu sündigen: weswegen denn auch der gerechte GOtt ebenfalls nothwendig beständig fortfahren muß sie zu strafen. Die Verdammniß derer Gottlosen ist also deswegen eine ewige und unaufhörliche, weil selbige immer neue Sünden begehen und dadurch den Zorn GOttes immer von neuen reizen, welcher also, indem sie in alle Ewigkeit fortsündigen, sie auch nach seiner Gerechtigkeit in Ewigkeit verdammen und strafen muß. Da wir nun oben versprochen haben, dieses etwas genauer zu untersuchen; so fraget es sich nun: was man denn von diesem Beweise für die Ewigkeit der Höllenstrafen zu halten hat? Diejenige, welche sich dieses Beweisgrundes bedienen, reden allerdings von wirklichen Sünden derer Verdammten, wodurch sie sich von neuen immer an den HErrn ihren GOtt versündigen, wie ihr ganzer Lehrbegriff zu erkennen giebet. Da wir nun schon und zwar aus zulänglichen Gründen erwiesen haben: daß die Verdammten in der Hölle und in dem Stande ihrer Strafe keinesweges neue und wirkliche Sünden begehen werden und begehen können (S. den §. XX.); so ist von selbsten klar und offenbar: daß dieser ganze Beweis von der Ewigkeit der Höllenstrafen gar nicht Stich halte, weil der einzige Grund, worauf derselbe gebauet ist, nach unserer Meynung ganz und gar falsch und zu verwerfen ist. Es scheinet fast, als wenn man es nur bloß deswegen behauptet und solches als eine wirkliche Wahrheit angenommen hat: daß die Verdammten in der Hölle beständig fortsündigen werden, damit man einen Grund haben möge, woraus man mit einem Schein die Ewigkeit der Höllenstrafe beweisen könne. Wir müssen also aufrichtig gestehen: daß dieser Beweis für eine ewige Verdammniß in der Wahrheit gar im geringsten keinen Grund habe. Wir können

nen aber noch aus einem andern Grunde die Nichtigkeit dieses Beweises darthun. Sind die Strafen der Verdammten nur aus dem Grunde ewig: weil die Verdammten immer wiederum von neuen sündigen; so giebet man ja dadurch zugleich stillschweigend zu verstehen, welches man denn auch nothwendig nach diesem Schluße zugeben muß: daß die Strafen der Sünden und der Hölle an sich keinesweges ewig sind, sondern daß selbige allerdings auch mit Bestand der unendlichen Gerechtigkeit GOttes an sich endlich seyn und ein Ende haben würden, alsdenn nämlich: wenn sie nur nicht von neuen sich weiter an den gerechten GOtt versündigen würden. Wie nachtheilig ist nicht dieser Gedanke dem unendlichen GOtt und seiner unendlichen Heiligkeit und Gerechtigkeit? Lasset uns in unserm Nachdenken noch ein wenig weiter gehen. Kann die Verdammniß und die Höllenstrafe an und für sich ein Ende haben und wird solches wirklich erfolgen müssen, wenn nur die Verdammten nicht weiter zu sündigen fortfahren würden; so sollten wir meynen: daß auch denen Verdamten dieses keinesweges verborgen und unbekannt seyn werde. Da sie an dem großen Gerichtstage durch den Richter der ganzen Welt von der Gerechtigkeit ihrer Verdammniß überführet worden sind; so müssen sie auch nothwendig zugleich davon überzeuget worden seyn: daß ihre Verdammniß nicht ewig seyn und dauren werde, wenn sie nur nicht zu sündigen fortfahren werden, als wodurch selbige nur erst eine ewige Verdammniß wird. Sie wissen also: daß annoch an sich eine Besserung bey ihnen statt haben könne. Und da eben diese Höllenstrafe ihnen zeiget, was das heiße wider GOtt sündigen; so müssen sie ja eben in diesen Höllenstrafen das kräftigste Mittel finden, welches sie dazu anreizen kann: daß sie geduldig leiden und keinesweges weiter wider den HErrn ihren GOtt sündigen, damit sie nicht dadurch ihre Strafe immer mehr verlängern und wenn sie beständig darinn fortfahren, so gar verewigen. Man kann uns hier keinesweges entgegen setzen: daß auf solche Art die Strafen selbst die Verdammten bessern würden, welches doch etwas unmögliches ist. Wir geben es zu: daß eine Strafe als Strafe den Sünder eigentlich nicht bessern könne.

Wir sehen aber auch gar nicht: warum selbige nicht ein Mittel seyn könne denselben, wenn sie wirklich da ist, von noch ferneren und neuen Sünden abzuhalten? Und sodann wird nothwendig, wenn derselbe die ganze Strafe ausgestanden hat und davon überdem gewiß überzeuget ist, daß selbige nur eine Zeitlang dauren wird, die Besserung oder der verbesserte Zustand desselben von selbst erfolgen müssen, nachdem er der Gerechtigkeit des Gesetzgebers durch die ausgestandene Strafen seiner Sünden völlig ein Genüge geleistet hat. Diese völlige Genugthuung für die begangene Sünden ist es eigentlich, nicht aber die Strafe als Strafe, welche die Besserung und den verbesserten Zustand des Sünders zuwege bringet und verursachet. Will man aber von der andern Seite noch ferner einwenden und sagen: daß die Strafe der Höllen und die Verdammniß derer Gottlosen es nothwendig so mit sich bringe: daß die Verdammten noch weiter sündigen müssen und selbige keinesweges unterlassen können, obgleich die ersteren Sünden, weßwegen sie verdammet worden sind, an sich eben nicht, wie wir nach dieser Meynung gezeiget haben, eine unendliche und wirklich ewige Strafe würden erfordert und nothwendig verlanget haben; so wollen wir denen, so auf solche Art gedenken, nur folgendes zu bedenken anheimstellen. Erstlich erwäge man nur recht: ob man nicht dadurch wirklich zugestehe, daß die göttlichen Strafen, welche die Gerechtigkeit GOttes mit denen Sünden habe verknüpfen müssen und den Sünder auflegen können, an sich und nothwendig keine andere als unendliche und wahrhaftig ewige Strafen seyn können? Dieses aber ist ja demjenigen: daß die Ewigkeit derer göttlichen Strafen und der Verdammniß eines Sünders nur darinn, weil der Sünder in Ewigkeit zu sündigen fortfahren wird, seinen Grund habe, offenbar und schnurstracks entgegen. Und sodann mag man zum andern hiebey annoch bedenken: ob es wohl mit der letzten Absicht unsers GOttes, der Verherrlichung seines Namens und mit seiner unendlichen Heiligkeit und Gerechtigkeit bestehen könne, daß er denen Verdammten, welche überdem doch an sich nur eine zeitliche und endliche Strafe auszustehen haben, eine solche Strafe auferlege, wodurch sie gezwungen werden immer von neuen

noch

noch mehrere wirkliche Sünden zu begehen und ihn von neuen zu lästern, und dadurch ihr Leiden und ihre Verdammniß zu verewigen? Wir müssen in Wahrheit gestehen: daß wir viel zu schwach uns befinden, eine solche Aufführung des Schöpfers gegen seine Geschöpfe mit seiner wesentlichen Hauptabsicht und mit seinen unendlichen Vollkommenheiten in der That zusammen zu reimen. Wir mögen also diesen Beweis für die Ewigkeit der Höllenstrafen und der Verdammniß drehen und betrachten, wie wir nur immer wollen; so müssen wir immer aufrichtig gestehen: daß derselbe gar nicht gegründet, denen göttlichen Vollkommenheiten höchst nachtheilig und also gar nicht in der angeführten Absicht wider die Vertheidiger einer gänzlichen Wiederbringung aller Dinge zu gebrauchen sey.

Die Ewigkeit der Höllenstrafen wird durch die Schrift bestätiget.

§. XXIV. Nachdem wir also die Gründe der Vernunft angeführet haben, wodurch wir schon von der Ewigkeit der Höllenstrafen, welche die Verdammten auszustehen haben, völlig überzeuget seyn müssen (S. den §. XXII.); so müssen wir nun auch zu einer desto größeren Bekräftigung dieser Wahrheit diejenigen Gründe anführen und erklären, welche uns unsere göttliche Offenbarung und das Wort GOttes selbst davon an die Hand giebet. Auch diese sind so nachdrücklich und durchdringend: daß ein von Vorurtheilen leeres und unpartheyisches Gemüth dadurch nothwendig von dieser göttlichen Wahrheit auf das allerstärkste überzeuget werden müsse. Zuerst behauptet die heilige Schrift mit ganz klaren und ausdrücklichen Worten: daß die Verdammniß derer Ungerechten eine ewige seyn, und daß die Marter derer Verdammten ewig dauren werde. Unser Heiland nennet selbige Matth. 18, v. 8. wie auch Matth. 25, v. 41. ein **ewiges Feuer.** Der Apostel Paulus beschreibet diese Pein derer Verdammten als das **ewige Verderben von dem Angesichte des HErrn und von seiner herrlichen Macht** 2 Thessal. 1, v. 9. Der Apostel Judas nennet ebenfalls die Bande der Teufel, **ewige Bande der Finsterniß.** Jud. v. 6. Und eben dieser Apostel Judas nennet v. 13. diese Strafe der Höllen eine **dunkele**

Finsterniß in Ewigkeit. ingl. Petrus 2 Brief. Cap. 2, v. 17. Nicht anders redet sonsten die Schrift von der ewigen Seligkeit derer Gerechten; es muß also die Ewigkeit der Höllenstrafen eben sowohl als die Ewigkeit der Seligkeit gegründet seyn. Will man aber durch diese offenbare Ausdrücke und Zeugniße der Schrift noch nicht von der Ewigkeit der Verdammniß überzeuget seyn; so redet die göttliche Offenbarung von dieser Sache noch nachdrücklicher, so, daß bey verständigen Lesern der heiligen Schrift nicht der geringste Zweifel mehr davon übrig bleiben könne. Lasset uns nur folgende Stellen merken. In der Offenbarung Johannis Cap. 14, v. 11. lesen wir: **Und der Rauch ihrer Quaal wird aufsteigen, von Ewigkeit zu Ewigkeit,** oder in alle Ewigkeiten. Und Cap. 20, v. 10. wird von allen Verdammten, sowohl von den bösen Geistern als Menschen, gesaget: **Sie werden gequälet werden Tag und Nacht, von Ewigkeit zu Ewigkeit,** oder in alle Ewigkeit. Können wir wohl klärere dabey aber auch nachdrücklichere Zeugniße von der Ewigkeit der Höllenstrafen verlangen? Wissen wir gleich: daß die heilige Schrift zuweilen durch die Ewigkeit eine geraume und lange Zeit verstehe; wie denn auch die Vertheidiger einer Wiederbringung, welche ein Ende der Verdammniß glauben, auf solche Art die Ausspräche der heiligen Schrift verstehen und annehmen; so können sie doch die letzteren Ausdrücke unmöglich auf solche Art erklären. Johannes giebet uns selbst zu erkennen: daß er keine lange Zeit sondern eine wirkliche Ewigkeit darunter verstanden wissen wolle. Sehet nur Cap. 1, v. 6. 18. Cap. 4, v. 9. 10. und andere, als woselbst dieser Ausdruck eine wahre Ewigkeit offenbar anzeiget. Wir werden auch schon aus denen Umständen aller dieser angeführten Schriftsteller erkennen und begreiffen können: daß darinn, wenn die Verdammniß derer Gottlosen eine ewige genennet wird, keinesweges eine periodische Ewigkeit oder eine lange Dauer, sondern vielmehr eine wirkliche Ewigkeit ohne Ende gemeynet und verstanden werde. Man merke anbey noch dieses: daß, wenn die Schrift von einer Sache eine Ewigkeit bejahet,

jahet, und die Sache 1) ihrer Natur nach kein Ende haben muß, 2) dieselbe auch an keinem andern Orte anzeiget: daß sie ein Ende haben werde, auch 3) die Erfahrung uns nicht überzeuget hat: daß die ewig genannte Sache wirklich ein Ende gehabt habe, alsdenn gar keine periodische sondern in der That eine eigentliche und wirkliche Ewigkeit verstanden werden müsse. Wird man nun hievon die Anwendung auf diejenige Schriftstellen machen, worinn ausdrücklich bejahet wird: daß die Verdammniß ewig sey; so wird man gar bald einsehen: daß darinn eine solche Ewigkeit, welche gar kein Ende haben wird, nothwendig verstanden und angenommen werden müsse. Und wie können wir daran wohl länger zweifeln, wenn wir gewahr werden: daß unsere Offenbarung von der Ewigkeit der Höllenstrafen weit nachdrücklicher und durchdringender als von der Ewigkeit der Freude jenes seligen Lebens rede. **Zum andern** so behauptet auch die Schrift: daß die Strafe der Höllen kein Ende nehmen werde, wodurch sie gleichfalls die wahre und eigentliche Ewigkeit derselben bekräftiget. Bey dem Propheten Esaias und zwar Cap. 66, v. 24. lesen wir: **Ihr Wurm wird nicht sterben und ihr Feuer wird nicht verlöschen,** welche Worte unser Heiland selbst Marc. 9, v. 44. 46 u. 48. zu dreyen malen kurz auf einander wiederholet und auf die Strafe der Verdammten in der Hölle anwendet. Kann man nun diese Worte wohl anders als so verstehen: daß alle Pein derer Verdammten, sie mag eine innerliche oder äußerliche seyn, niemalen aufhören und ein Ende nehmen werde? Wobey dieses noch allerdings merkwürdig ist: daß unser Heiland bey dem Evangelisten Marcus eben hiedurch erkläret, was er mit dem ewigen Feuer, dessen er vorher gedenket, eigentlich gemeynet habe, nämlich ein solches ewiges Feuer, welches gar kein Ende haben, sondern die Verdammten immer und ohne Ende quälen wird. Will man hier keine Ewigkeit ohne Ende, keine immerwährende Quaal der Verdammten sondern nur eine endliche Pein derselben annehmen; so würde der Verstand der Worte JEsu dieser seyn müssen: So dich deine Hand, dein Fuß, oder dein Auge ärgert, so haue ihn ab und reiß es aus. Es ist dir besser: daß du ohne Hand und Fuß oder

einäugig zum Leben eingehest, denn daß du mit zwey Händen und Füßen oder mit zwey Augen einige Jahre ehe und vorher selig werdest. Sollten wohl Vernünftige, wenn sie die Worte JEsu ohne Vorurtheil lesen, einen solchen Verstand daraus erzwingen können? Wir können uns solches kaum einbilden. Hieher müssen wir auch die Worte Johannis des Täufers rechnen, wenn er von Christo saget: **In dessen Hand ist die Wurfschaufel, und er wird seine Tenne fegen, und wird den Weizen in seine Scheure sammlen, und die Spreu wird er mit ewigem Feuer verbrennen.** Luc. 3, v. 17. Daß hiemit auf das jüngste Gericht und auf die Verdammniß derer Gottlosen in den letzten Worten gesehen werde, davon kann uns der Evangelist Matthäus Cap. 13, v. 40. mit folg. unterrichten. Wenn es aber von denen Gottlosen heißet: daß sie in einem ewigen Feuer brennen sollen; so wird dieses Feuer in der griechischen Grundsprache ein **unauslöschliches Feuer** genennet. Ist nun aber das Feuer, womit und worinn die Verdammten gequälet werden sollen, ein unauslöschliches Feuer, welches nicht verlöschen wird; so ist ja klar und offenbar: daß ihre Pein und Marter in der Höllen gar nicht aufhören und ein Ende nehmen und folglich eigentlich und wahrhaftig ewig seyn werde. Lasset uns nun auch **drittens** diejenigen Schriftstellen merken und anführen: worinn die Verdammniß dem ewigen Leben ausdrücklich entgegengesetzet und von beyden die Ewigkeit ausdrücklich bejahet wird. Wo wir anders zugeben: daß die heilige Schrift in solchen Stellen ein Leben der Gerechten und eine Seligkeit, die ohne Ende ewig ist, anzeiget; so müssen wir nothwendig auch glauben: daß eben diese göttliche Offenbarung eine gleiche Ewigkeit der Verdammniß anzeige, indem sie sich von beyden auf einerley Art ohne der geringsten Anzeige eines Unterscheides ausdrücket. Wir haben also zu unserer Ueberzeugung solche Stellen keinesweges aus der Acht zu lassen, sondern wohl zu merken. Wenn der Prophet Daniel von der Auferstehung der Todten redet, so spricht er Cap. 12, v. 2. also: **Viele, so unter der Erden liegen, werden aufwachen, etliche zum ewigen**

ewigen Leben, etliche zur ewigen Schmach und Schande. Eben so redet auch der Evangelist Matthäus, wenn er, nachdem er das Urtheil JEsu an jenem großen Gerichtstage sowohl über die Gerechten als Ungerechten angeführet hat, alsdenn Matth. 25, v. 46. diese Worte hinzusetzet: **Und sie,** die Verdammten, **werden in die ewige Pein gehen: aber die Gerechten in das ewige Leben.** Wir finden: daß in beyden Stellen sowohl von dem Leben der Seligen als auch von der Schmach und Pein derer Verdammten, einerley Worte, wodurch der Geist GOttes derselben ewige Dauer zu erkennen giebet, gebrauchet werden. Wo wir also als verständige Ausleger die Worte der Schrift erklären wollen; so sind wir genöthiget: sowohl eine wirkliche und unendliche Ewigkeit der Verdammniß zu glauben als wir selbige bey der Seligkeit derer Gerechten annehmen und zugestehen. Wollen wir aber jene durch eine zeitliche und periodische Ewigkeit erklären; so sind wir ebenfalls verbunden, auch die Ewigkeit des Zustandes derer Seligen im ewigen Leben nur auf eine gewisse Zeit einzuschränken. Wir sollten aber nicht meynen: daß ein erleuchteter Christ jemalen auf dieses letztere verfallen werde. Dieses nun sind die ganz klaren und wahrhaftig nachdrücklichen Aussprüche der heiligen Schrift von der Dauer derer Höllenstrafen. Und wenn wir bey der Sache aufrichtig zu Werke gehen wollen; so müssen wir nothwendig zugestehen: daß sie zureichend sind, alle und jede von der wirklichen und unendlichen Ewigkeit dieser Verdammniß auf das bündigste zu überzeugen. Wird man uns aus der heiligen Schrift eine einzige so klare und nachdrückliche Stelle; als wir deren sehr viele für unsere Meynung angebracht haben, aufweisen können, worinn entweder mit ausdrücklichen Worten eine wirkliche Erlösung und Befreyung derer Verdammten von ihrer Quaal verheißen oder auch nur ein wirklicher Grund angetroffen wird, weßwegen man die Ewigkeit, welche von der Verdammniß derer Gottlosen behauptet wird, auf eine lange Dauer und Zeit einschränken müßte; so wollen wir gerne zugestehen: daß die Verfechter der andern Meynung noch etwas für sich und einen Schein an der Wahrheit

heit der unendlich ewigen Höllenstrafen zu zweifeln haben. Wir werden aber unten bald mit mehrern zeigen: wie alle von ihnen angeführte Schriftstellen, wodurch sie ihre Meynung zu beweisen trachten, in der That recht gemartert und gefoltert werden, um etwas aus solchen zu erzwingen. Wodurch sie denn deutlich zu verstehen geben: daß ihr Verstand von lauter Vorurtheilen benebelt sey und sie gar im geringsten nicht geschickt sind, die Wahrheit zu erkennen, welche sie doch, wenn sie sich nur nach denen vernünftigen Regeln der Auslegung richten wollten, so klar und deutlich in denen Büchern der göttlichen Offenbarung finden würden.

Und noch durch andere Gründe erwiesen.

§. XXV. Wir werden in dieser göttlichen Wahrheit noch um so vielmehr gegründet werden können, wenn wir ferner noch die schädlichen Folgen uns etwas deutlicher vorstellen, welche mit der andern Meynung: daß die Verdammniß derer Gottlosen ein Ende nehmen werde, und daß dieselbe dermaleins wirklich selig werden sollen, ganz genau und unauflöslich verknüpfet sind. Lasset uns demnach dieselbe alhier noch etwas genauer, jedoch so, daß wir dabey alle Behutsamkeit anwenden, in Betrachtung ziehen. Es ist oben von uns erwiesen worden: daß alle Sünden derer Creaturen wider ihren unendlichen Schöpfer nothwendig als unendliche Sünden und Verbrechen auch eine unendliche Strafe verdienen, und daß auch die unendliche Heiligkeit und Gerechtigkeit GOttes den Sünder allerdings mit einer solchen unendlichen Strafe belegen müsse, damit auf solche Art eine wahre Aehnlichkeit unter der Sünde und der Strafe beobachtet werde und die Größe der Strafe mit der Größe des Verbrechens vollkommen übereinstimme (S. den §. XXIII.) Nimmt man nun an: daß GOtt diese allergrößte Verbrechen zwar mit einer langen und hundert oder tausendjährigen nicht aber mit der größten und längsten Strafe belege; wie unsere Gegner thun; so fällt nicht allein die Uebereinstimmung der Strafe mit der Größe des Verbrechens gänzlich weg, sondern wir müssen auch zugeben: daß die Heiligkeit GOttes und seine Gerechtigkeit keinesweges die allerhöchste und eine unendliche sey, wie auch: daß sich selbige nicht nach der Größe des Verbrechens in Austheilung der Strafe

richte.

Strafe richte. Wie nachtheilig ist demnach diese Lehre von der Endlichkeit derer Höllenstrafen der Weisheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit unsers GOttes? Lasset uns mit unsern Gedanken noch weiter gehen. Wir wollen annehmen: daß GOtt und seine unendliche Gerechtigkeit nicht nöthig haben, sich nach der Größe der Sünden in derselben Bestrafung zu richten, wie man von der andern Seite behaupten muß, sondern daß er den Sünder so lange strafen könne, als er wolle: damit er sich auch zugleich als einen liebreichen und gnädigen GOtt beweise; so vermeynen wir hierinn allerdings einen zureichenden Grund zu finden, woraus wir schließen können: daß GOtt gar nicht würde nöthig gehabt haben, die Sünder zu bestrafen. Denn, ist es in Ansehung GOttes möglich und seinem Wesen gar nicht zuwider gewesen: daß er die Sünder, nicht nach der Größe ihrer Verschuldung, nur mit einer endlichen, obgleich sehr lange daurenden, Strafe heimsuche nach seinem bloßen Gefallen, sich als einen gütigen GOtt dadurch zu beweisen; so muß es ebenfalls in Ansehung GOttes möglich und seinem Wesen gar nicht zuwider seyn: daß er von dieser Größe der Strafe noch ein mehreres abkürze, ja, daß er die Sünde gar nicht strafe. Es hätte folglich dem großen GOtt auch dieses gefallen können. Und wenn es ihm gefallen hätte, so würde er dadurch seine Liebe und Güte gegen die Menschen in einem noch weit größerem Grade haben zeigen und zu erkennen geben können. Ja, wo wir diesen Beweis seiner Liebe und Güte bey denen göttlichen Strafen zur Hauptabsicht annehmen und so weit ausdehnen wollen; so müssen wir so gar gestehen: daß GOtt zu einem desto klärern und deutlichern Beweis dieser seiner Gnade und Güte die wider ihn begangene Sünden ganz und gar nicht strafen, sondern seine Creaturen der Sünde ungeachtet dennoch ewig selig machen müsse. Wo bleibet also bey der Meynung von der Endlichkeit der Höllenstrafen die Heiligkeit und Gerechtigkeit des unendlichen GOttes? Fällt nicht nach selbiger bey GOtt alle Nothwendigkeit das Böse und die Sünde zu strafen gänzlich weg? Wie schädlich, wie betrübt, ja wie sündlich sind nicht diese Folgen, welche wir doch ganz natür-

lich aus der Lehre von dem Ende der Höllenstrafen hergeleitet haben? Kann nun wohl der Satz, womit solche schädliche Folgen ganz genau verbunden sind, als eine göttliche Wahrheit angenommen und vertheidiget werden? Es muß demnach offenbar falsch seyn: daß GOtt die Verdammten nach einer ausgestandenen endlichen Strafe dermaleins davon befreyen und ewig selig machen werde. Hienächst so müssen wir auch, wenn wir nur alles genau untersuchen wollen, allerdings zugestehen: daß diese Lehre von der Endlichkeit der Höllenstrafen der Grundwahrheit unserer ganzen Religion, nämlich der unendlichen Genugthuung unsers Erlösers JEsu Christi für die Sünden derer Menschen höchst nachtheilig und sehr zuwider sey. Wir müssen nach den Gründen unserer ganzen Religion und nach der göttlichen Offenbarung allerdings zugestehen und bekennen: daß die unendliche Genugthuung der Gerechtigkeit GOttes durch den Sohn GOttes selbst das einzige Mittel gewesen seyn müsse, wodurch uns GOtt in unsern Sünden habe helfen und uns wieder zu sich bringen können. Wir müssen von der Nothwendigkeit der Erlösung der Menschen durch den eingebornen Sohn des allerhöchsten GOttes nach den Zusammenhang aller göttlichen Wahrheiten unserer geoffenbarten Religion nicht den geringsten Zweifel hegen. Wir reden hier mit Christen und finden daher keine Ursache solches weiter zu beweisen, da wir schon in unserm ersten Bande davon mit mehreren gehandelt haben. Diese Wahrheit aber wird durch die Lehre: daß die Strafen der Verdammten aufhören werden, ganz über einen Haufen gestoßen. Wir wollen nicht wiederholen: daß dadurch die Nothwendigkeit die Sünde zu strafen ganz dahin falle und deswegen auch die Genugthuung und Erlösung JEsu Christi ganz unnöthig und vergeblich gewesen wäre. Wir wollen vielmehr mit denen Vertheidigern dieser Lehre, so, wie sie es haben wollen, festsetzen: daß GOtt die Sünder eine Zeitlang strafen müsse, und alsdenn erst selig machen könne; so werden wir nichts desto weniger erkennen: daß selbige der Wahrheit und Nothwendigkeit der Erlösung der Menschen durch Christum gar sehr zuwider sey. Die Menschen würden ja

ohne

ohne alle für sie durch Christum übernommene Genugthuung nach einer auf eine Zeit ausgestandenen Strafe für ihre Sünden wirklich selig geworden seyn. Sie hätten durch dieses zeitliche und wenige Leiden selbst der beleidigten Gerechtigkeit GOttes für ihre Verbrechen ein Genüge leisten und sich sodann einer ewigen Seligkeit getrösten können. Wie kann man nun nach diesem Begriff wohl sagen: daß die Genugthuung des Sohnes GOttes für die Sünden der Menschen und die Erlösung des menschlichen Geschlechts durch Christum das einzige nothwendige Mittel gewesen sey die Menschen wieder mit GOtt zu versöhnen und selbige selig zu machen? Müssen wir nicht gestehen: daß das ganze Werk der Erlösung der Menschen durch den Sohn GOttes selbst fast unnöthig gewesen sey; indem sie sich selbst schon hätten helfen können, wenn sie nur etwas weniges ausgestanden hätten, welches kurze Leiden jedoch gegen eine ewige darauf erfolgte Seligkeit fast als ein Nichts zu rechnen gewesen wäre? Will man hiewieder einwenden und sagen: daß die Liebe und Güte GOttes die Menschen auch von dieser kurzen Pein und Marter habe befreyet wissen wollen, und in der Absicht auch nothwendig seinen eingebornen Sohn für die Menschen habe dahin geben müssen; so antworten wir darauf folgendes. **Erstlich**, so lehret uns der Begriff, welchen diese Leute von den Strafen GOttes hegen müssen, deutlich: daß auch dieses nicht einmal nöthig gewesen wäre, wie oben schon gezeiget worden ist. **Zum andern**, so ist es auch gar keine nothwendige Folge: daß der unendliche Sohn GOttes selbst dieses Werk hätte über sich nehmen müssen. Zeitliche und endliche Strafen können annoch von einem endlichen Wesen ertragen und ausgestanden werden; es ist gar nicht nöthig: daß der unendliche GOtt selbst sich denenselben zur Genugthuung für die Menschen unterwerfe. Und **Drittens** so giebet uns diese Meynung, daß GOtt in dem Fall, da die Menschen sich schon allein hätten helfen können, nichts destoweniger seinen Sohn um jene auch von der zeitlichen Strafe zu befreyen, der Höllenpein und denen grausamsten Schmerzen unterworfen habe, klar und deutlich zu erkennen: daß der gerechteste und hei-

ligste GOtt eine weit größere Liebe gegen die abtrünnige Menschen als gegen seinen Sohn geheget haben müsse. Denn, sonsten würde er keinesweges seinen eingebornen Sohn denen härtesten Strafen unterworfen haben, damit er die Menschen gleichfalls nur von einem zeitlichen und endlichen Leiden befreyen möchte. Wie kann man aber dieses wohl: daß GOTT den Allerunschuldigsten für die Schuldigen, welche sich selbst, durch ein kleines Leiden helfen können, dahin gebe und also jenen wahrhaftig weniger als diese lieben sollte, mit denen göttlichen Vollkommenheiten zusammenreimen? Nach der Meynung unserer Kirchen von der Genugthuung des Sohnes GOttes für die Sünden derer Menschen hat die Sache eine ganz andere Bewandniß, wie ein jeder von selbst leicht einsehen wird. Ohne der Genugthuung des Sohnes GOttes für die Menschen mußte nothwendig das ganze menschliche Geschlecht verlohren gehen, und es konnte sich die unermeßliche Liebe des gerechten GOttes gegen dasselbe gar nicht weiter zu erkennen geben und beweisen, welche sich aber bey der endlichen Höllenstrafe nachgehends noch genugsam zeigen konnte. So ungerecht und unheilig wir also die Handlung GOttes, nach welcher derselbe seinen allerliebsten Sohn denen größten und schwersten Strafen unterworfen hat, in dem letzten Fall nennen müssen; so gerecht und heilig müssen wir selbige preisen und solche bewundern, wenn wir den erst angeführten Umstand: daß ohne solchem göttlichen Bezeigen für das ganze menschliche Geschlecht in Ewigkeit gar keine Hülfe zu hoffen war, annehmen. Wie nachtheilig ist und bleibet demnach nicht die Lehre von denen zeitlichen Strafen der Höllen der Wahrheit und Nothwendigkeit der Genugthuung des Sohnes GOttes für die Sünden der Menschen und der Erlösung des menschlichen Geschlechts durch Christum? Damit man uns gar nicht vorwerfen könne: daß wir in unsern Beschuldigungen nicht redlich ver fahren; so lasset uns sehen: was man vieleicht noch ferner von der andern Seite dawider einwenden könne. Vieleicht könnte man sagen: daß eben die Genugthuung und Erlösung der Menschen durch Christum der ein-

zige

zige Grund sey, warum die Verdammniß derer Gottlosen ein Ende haben und nehmen könne, als welche ohne dieser Erlösung Christi allerdings hätte eine unendliche und wirklich ewige seyn müssen. Man merke aber hierauf folgendes. Werden nicht **zuerst** die Vertheidiger derer endlichen Höllenstrafen hiedurch selbst zugestehen: daß alle Sünden, Kraft der unendlichen Gerechtigkeit unsers GOttes, in alle Ewigkeit bestrafet werden müssen und eine ewige Strafe verdienet haben? Werden sie sich nicht dadurch selbsten widersprechen, wenn sie sonsten den Hauptgrund ihrer Meynung darein setzen: daß endliche Sünden mit keiner unendlichen Strafe von GOtt können heimgesuchet werden? Jedoch wir wollen dieses fahren lassen und nur **zum andern** weiter fragen: wie denn diese Genugthuung JEsu Christi denen Verdammten in der Hölle zu Gute kommen und selbige von ihrer verdienten ewigen Strafe nach einer gewissen Zeit befreyen solle? Es geschiehet dieses entweder in Absicht auf die Aufführung derer Menschen gegen dieses Verdienst des großen Erlösers oder ohne alle Absicht auf diese Aufführung der Menschen gegen dasselbe. Ist das letztere; so ist ja gar kein Grund vorhanden: warum GOtt die Menschen nicht sogleich nach dem Tode zur ewigen Seligkeit, einführen könnte, sondern dieselben erst eine gewisse Zeit der Quaal und Marter der Höllen überlassen müßte. Dieses wird also wohl von selbsten wegfallen. Ist aber das erstere: daß GOtt nämlich die sich in der Verdammniß befindende Sünder, Kraft des Verdienstes JEsu, jedoch in Absicht auf ihre eigene Aufführung gegen dasselbe von dieser ihrer Verdammniß endlich befreye und erledige; so kann ja, wie wir als Christen aus der göttlichen Offenbarung ja auch schon aus einer vernünftigen Betrachtung der Sache selbst, wissen, diese Aufführung der Menschen, worauf die Gerechtigkeit GOttes sehen muß, in nichts anders, als in einem wahren und seligmachenden Glauben, welches sich auf dieses Verdienst des Erlösers gründet, und wodurch sie sich selbiges wirklich zu eigen machen, bestehen. Da nun aber der endlich Ungläubige und dieses seines Unglaubens wegen Verdammte durch den Glauben in diesem Leben gar kein Theil an dieses völlige und unendliche Verdienst des Erlösers gehabt hat; so ist klar und

offenbar: daß ihn die Heiligkeit und Gerechtigkeit GOttes, Kraft des Verdienstes JEsu, in Absicht auf seine Aufführung in diesem Leben keinesweges von der ewigen Höllenstrafe befreyen und nach einer gewissen Dauer seiner Marter selig machen könne. Es bleibet also hiebey nichts anders übrig als dieses: daß der gerechte GOtt nur auf die Aufführung derer Verdammten und ihren Glauben in jenem Leben und in der Hölle selbst sehen müsse. Wo finden wir aber davon: daß dieselben in der Hölle noch eines seligmachenden Glaubens theilhaftig werden können und sollen, die geringste Spur und Verheißung unsers GOttes in der heiligen Schrift? Die ordentliche Mittel, nämlich die Predigt des göttlichen Worts und die Sacramente gehen nur auf dieses Leben und auf die Zeit der Gnaden, welche mit dem Tode ein Ende nimmt, und finden in der Hölle gar nicht statt. Sollten also die Verdammten noch zum seligmachenden Glauben in der Hölle gelangen können; so müßte derselbe von GOtt in ihnen nothwendig auf eine außerordentliche Art gewirket werden. Allein, wo haben wir dazu auch nur eine einzige göttliche Verheißung und die geringste Anzeige davon? Es heißet nur von diesem Leben beständig in der Schrift: **Wer da gläubet, der soll selig werden; wer aber nicht gläubet, der soll verdammet werden** Marc. 16, v. 16. Was ist nachdrücklicher als dieses: **Wer dem Sohn nicht gläubet, der wird verlohren werden, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn GOttes bleibet über ihm** Joh. 3, v. 16. u. 36? Es heißet ferner: **Wer beharret bis ans Ende**, nämlich dieses Lebens, **der wird selig** Matth. 10, v. 22. ingleichen: **Sey getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben** Offenb. Joh. 2, v. 10. Weiter als bis an das Ende dieses Lebens erstrecken sich die göttlichen Verheißungen gar nicht. Alsdenn ist uns aller Weg zum Glauben an Christum und zur göttlichen Gnade verschlossen. Es heißet nirgends: daß GOtt annoch nach diesem Leben den Glauben in denen Verdammten außerordentlich wirken und sie also, Kraft des Verdienstes JEsu,

durch

durch denselben selig machen und ihnen die Krone des Lebens geben wolle. Hienächst so werden auch die Verdammten in der Hölle genug mit ihrer Verdammniß zu schaffen und mit dem, was damit verbunden ist, zu thun haben: daß sie sich keinesweges im Stande befinden werden eines seligmachenden Glaubens an Christum fähig zu seyn. Und sodann, wenn der gerechte GOtt die Verdammten auf eine außerordentliche Art nach einer gewissen Zeit ihrer Strafe zum seligmachenden Glauben bringen wollte und könnte; sehen wir gar keinen Grund, warum er selbigen nicht sogleich beym Abschiede aus diesem Leben in ihnen hervorbringen könnte und wollte, sondern selbige erst eine Zeitlang leiden ließe. Ist das erste möglich so muß das letzte eben so möglich seyn und ebenfalls geschehen können. Wir müßten also sagen: daß GOtt, als die Liebe selbst, worauf man sich jedoch von jener Seite immer berufet, ohne eine zureichende Ursache und ohne Absicht grausam wäre, wenn er die Menschen erst eine Zeitlang quälen und martern ließe, und alsdenn erst selig machte, da er es doch eben so gut gleich bey dem Tode derselben hätte thun können. Man mag sich also bey der Lehre von der Endlichkeit der Höllenstrafen auch drehen, wie man immer will; so erhellet jedennoch deutlich und offenbar: daß diese Lehre der Grundwahrheit unserer christlichen Religion von der Wahrheit und Nothwendigkeit der Genugthuung JEsu Christi für die Sünden der Menschen und der Erlösung des menschlichen Geschlechts durch diesem ewigen Sohne GOttes auf alle Art höchst nachtheilig sey. Wie kann also wohl ein Christ selbige Lehre: daß die Verdammten nur eine gewisse Zeit leiden werden, als eine Wahrheit annehmen und vertheidigen? Wir halten endlich mit unsern besten Gottesgelehrten ebenfalls annoch dafür: daß auch diese Lehre: daß die Strafen der Höllen ein Ende haben werden, dem thätigen Christenthum und der wahren Gottseligkeit gar leicht einen großen Abbruch thun könne, und auch aus diesem Grunde von allen wahren Christen mit Recht verworfen werden müsse. Man erwäge doch nur das große Verderben derer Menschen und die Stärke ihrer Neigungen zu dem, was böse und sündlich ist; man gebe nur Acht,

wie

wie die Drohungen einer ewigen Höllenquaal bey denen in Sünden ersoffenen Menschen so gar wenig vermögen, und selbige nicht einmal von ihren bösen und sündlichen Wegen abziehen noch erschrecken können. Wie viel weniger wird man also bey denen Sündern einen lebendigen Abscheu vor der Sünde dadurch erwecken können, wenn man ihnen zwar saget: daß sie um ihrer Sünde willen zwar dermaleins auf das schärfste gemartert werden, jedoch so, daß ihre Pein und Marter ganz gewiß nach einer langen Zeit ein Ende haben werde? Wird nicht der Liebhaber der Sünden sich dieses gar bald zu Nutze machen? Wirds ers nicht immer darauf los wagen, und sich dadurch wenig von seinen Sünden abziehen lassen? Wird er nicht nach seiner Verderbniß jederzeit so gedenken: ich will mich meines Lebens zu meinem Vergnügen bedienen, so lange ich desselben noch genießen kann? Was will es viel sagen, wenn ich gleich verdammet werde und dafür etwas ausstehen muß? Wer will immer so gezwungen leben und sich alhier schon martern, da man es doch nicht nöthig hat? Genug: daß die Verdammniß und die Marter, welche ich werde auszustehen haben, nicht ewig seyn sondern gewiß ein Ende haben werden. Genug, daß ich doch dermaleins gewiß davon werde befreyet und ewig selig werden. Es wird wohl gleich viel seyn: ob ich mich hier selbst durch einen eigenen Zwang, wenn ich meinen Neigungen und Lüsten widerstehe, martere, oder ob ich nach diesem Leben eine Zeitlang gemartert werde? Ich werde wenig verlieren, da ich doch endlich selig werden muß. Ob gleich meine Verdammniß ein wenig länger dauren wird; so wird es wohl eben auf etwas länger nicht ankommen. Genug, ich werde doch gewiß selig, und muß dermaleins selig werden. Darum: es sey nur immer gewagt, so lange ich lebe. So wird wohl ein Sündendiener gedenken, wenn er eine Endlichkeit der Höllenstrafen behauptet und gläubet. Es müssen aber alle diese Ausflüchte von selbsten wegfallen, wenn er überzeuget ist: daß die Verdammniß in der Höllen, welche er seiner Sünden wegen auszustehen hat, eine ewige seyn, und niemalen ein Ende nehmen werde. Ob wir also gleich der Vorstellung einer Höllenstrafe, welche

nur

nur zeitlich ist und ein Ende nimmt, bey einem Vernünftigen und auch bey einem Gottlosen nicht alle Kraft absprechen; so müssen wir doch zugestehen: daß die Vorstellung einer ewigen Strafe unserer Sünden bey denen verderbten Menschen ein weit kräftiger Bewegungsgrund seyn werde: die Sünde zu meiden und mit Furcht und Zittern zu schaffen, daß sie selig werden mögen. Wir wollen nicht einmal erwähnen: daß eben die Hoffnung einer noch bevorstehenden Seligkeit derer Verdammten bey denenselben ihre Verdammniß und ihre Marter um ein großes verringern und gar sehr leidlich machen müßte. Wer kann nun dieses alles wohl mit der Heiligkeit und Gerechtigkeit unsers GOttes, welche unendlich ist, füglich zusammen reimen? Wer muß also nicht von der Wahrheit einer ewigen Höllenstrafe völlig und wahrhaftig überzeuget seyn? Und wer muß nicht hergegen die Endlichkeit der Verdammniß als einen sehr schädlichen Grundirrthum seines christlichen Glaubens erkennen und verwerfen?

Die Gründe wider die Ewigkeit der Höllenstrafen aus der Vernunft werden widerleget.

§. XXVI. Nachdem wir also diese göttliche Wahrheit von der wirklichen Ewigkeit der Höllenstrafen aus ganz unumstößlichen Gründen erwiesen und dadurch bekräftiget haben; so wird nun hiebey nichts mehr übrig seyn als dieses: daß wir noch mit wenigen die wichtigsten Scheingründe unserer Gegner anführen und beantworten, und derselben Nichtigkeit und Schwäche darthun. Wir werden dadurch denen Schwachen, welche durch diese Scheingründe der Vertheidiger einer Endlichkeit der Höllenstrafen gar leicht beunruhiget werden können, ihre Ruhe des Gemüths wiedergeben, und diejenigen, welche eines gesetzteren Gemüths sind, in der Gewißheit und Ueberzeugung von dieser Wahrheit noch fester machen. Wohlan demnach! Es sollen auch hier diejenigen Gründe, welche man unserer Wahrheit entgegen setzet, so die entgegen gesetzte Parthey aus der gesunden Vernunft hergenommen zu haben sich rühmet, die ersten seyn, welche wir in Erwägung ziehen und wiederlegen wollen. Den ersten Grund, welchen diejenigen, so keine Ewigkeit der Höllenstrafen glauben wollen, unserer Wahrheit entgegensetzen, nehmen sie von der **göttlichen Liebe und Güte gegen seine Creaturen** her, mit welcher es nach ihrer Einbildung unmöglich beste-

hen kann: daß er selbige in alle Ewigkeit martern und strafen sollte. Allein, dieser Grund, ob er gleich jederzeit der erste und gewöhnlichste ist, heißet in der That nichts. Die Liebe und Güte GOttes gegen seine Geschöpfe hat beständig die Liebe GOttes gegen sich selbst zum Grunde, und kann sich sodann nur einzig und allein wirklich zeigen, wenn seine eigene Vollkommenheiten nichts darunter leiden, und solches seiner eigenen Ehre als seiner letzten Absicht keinesweges widerspricht. Dieses nun hätte man also erst beweisen sollen, wenn man auf eine bündige Art sich in diesem Punkte auf die Liebe und Güte GOttes hätte berufen wollen. So gut sie uns von der andern Seite die Liebe und Güte GOttes gegen seine Creaturen vorwerfen; eben so gut können wir ihnen wiederum die dem HErrn unsern Gott gleichfalls wesentliche und unendliche Gerechtigkeit entgegensetzen. Sie werden also hiemit wider uns nicht das geringste ausrichten können. Den Hauptgrund wider die Ewigkeit der Höllenstrafen setzen nun zum andern unsere Gegner darinn: **Daß selbige seiner Ehre wahrhaftig zuwider sey, indem er dadurch keinesweges den größten Haß und Abscheu gegen die Sünde zu erkennen geben würde, als welches nur sodann statt finden würde, wenn er die Sünde gänzlich ausrottete; und folglich so müßte GOtt zum völligen Beweis seiner Ehre und Herrlichkeit nothwendig dermaleins alles Sündenübel gänzlich ausrotten, und folglich auch der Strafen der Sünden ein Ende machen.**

Auf diesen Grund bildet man sich von jener Seite gar sehr viel ein, und man rühmet von demselben: daß er unmöglich widerleget und umgestoßen werden könne. Lasset uns ihn etwas genauer untersuchen es wird die Schwäche desselben sich gar bald zeigen. Die Hauptsache kommt darauf an: ob der größte Haß und Abscheu gegen die Sünde sich nur allein durch die gänzliche Ausrottung derselben zu erkennen geben könne und müsse. Man behauptet dieses von der andern Seite und wir finden Grund solches zu verneinen und zu leugnen.

leugnen. Indem aber unsere Gegner solches bejahen; so finden wir: daß sie selbiges zwar behaupten und bejahen, keinesweges aber mit tüchtigen Gründen behaupten. Man wird auch dieses niemalen mit zureichenden Gründen beweisen und darthun können. Der Haß und Abscheu eines Gesetzgebers gegen die Sünde giebet sich gegen andere vollkomen durch die darauf gesetzte Strafe, welche auch denen Sündern wirklich zu Theil wird, zu erkennen. Und die größte Strafe derer Sünden giebet auch den größten Abscheu desselben gegen die Sünde zu erkennen. Es ist gar nicht nöthig: daß GOtt als der oberste Gesetzgeber die geschehene Sünden gänzlich an den Sünder tilge, und diesen wiederum in den ersten guten und seligen Zustand versetze, als welches nur von einer blinden und ganz ungerechten Liebe gegen denselben zeugen würde. Man merke nur folgende Gründe wider diese ungegründete Einbildung. Erfordert die Ehre GOttes und der größte Haß und Abscheu desselben wider die Sünde: daß er sie gänzlich ausrotte und vertilge; so muß dieser Grund allerdings auch weiter gelten und ausgedehnet werden. Es müßte daraus nothwendig auch dieses folgen: daß GOtt auch die Sünde gar nicht hätte müssen zur Wirklichkeit kommen lassen, und daß der größte Haß und Abscheu gegen die Sünde, welchen wir nothwendig bey dem allerheiligsten GOtt antreffen, sich allerdings dadurch hätte zu erkennen geben und beweisen müssen: daß er gar keine Sünden zugelassen, sondern selbige sogleich verhindert und unterdrücket hätte. Denn, ist in der unendlichen Heiligkeit unsers GOttes ein zureichender Grund vorhanden: daß GOtt die durch seine Zulassung von seinen Creaturen begangene Sünden wiederum gänzlich tilge und ausrotte; so muß auch darinn nothwendig ein gleichfalls zureichender Grund anzutreffen seyn: daß er die Sünden niemalen hätte zulassen können und sollen, sondern daß er vielmehr selbige hätte verhindern und zurück halten müssen. Und dieses allerdings noch um so vielmehr; weil es aller Weisheit zuwider läufet: etwas erst geschehen zu lassen, damit man solches nachhero wiederum heben und ausrotten könne. Man kann nicht sagen: daß diese beyde Fälle unterschieden sind nach ihren Umständen. Sie sind in Ansehung GOttes völlig einerley. Denn, kann er ohne Nachtheil seiner

Vollkommenheiten, ja, muß er nach selbigen die geschehene Sünden gänzlich an den Sünder ausrotten; so kann er auch ohne Abbruch seiner Ehre selbige verhindern, ja, er muß solches Kraft derselben gleichfalls thun. Er mußte aber den Sünder erst strafen, welches er aber nicht hätte thun können, wenn die Sünde nicht wirklich geworden wäre. Wir fragen hiebey: warum er denn den Sünder strafen müsse? Will man hierauf mit Vernunft und Grund antworten; so wird man nichts anders als dieses anführen können: damit er dadurch seine Heiligkeit und seinen wahren Abscheu gegen die Sünde beweisen und zu erkennen geben möchte. Hiemit giebet man nun selbst zu verstehen: daß dazu gar im geringsten nicht nöthig sey, daß die Sünde gänzlich ausgerottet werde. Man verwirft also selbst ausdrücklich den so sehr gepriesenen und wider uns so stark getriebenen Grund seiner ungegründeten Meynung. Muß aber GOtt durch die Strafe seinen Abscheu gegen die Sünde beweisen; so muß er auch den größten Haß und Abschen durch die größte, das ist, eine unendliche Strafe zu erkennen geben. Soll er nun aber, nach unserer Gegner Meynung, die Sünde dermaleins gänzlich ausrotten; so müßte die Strafe, womit er die Sünde heimsuchete, nur eine zeitliche Strafe seyn. GOtt würde also hiedurch nur einen geringen nicht aber den größten Beweis seiner unendlichen Heiligkeit ablegen; Er würde dadurch nur einen etwanigen nicht aber den größten Haß und Abscheu wider die Sünde zu erkennen geben. Wir erkennen also hieraus klar und deutlich: daß die gänzliche Ausrottung der Sünden, das von unsern Gegnern so hoch gepriesene Mittel, wodurch GOtt seine Heiligkeit am vollkommensten offenbaren könnte, keinesweges ein wahres Mittel sey, sondern dieser göttlichen Absicht vielmehr höchstens zuwider laufen würde. GOtt kann also die Sünde nicht gänzlich ausrotten, wo ihm nicht erst eine völlige Genugthuung geschehen ist. Seine Heiligkeit und Gerechtigkeit, wie auch alle seine übrige Vollkommenheiten leiden darunter. Der beleidigte, unendlich heilige und gerechte GOtt muß also nothwendig seine Creaturen als Sünder mit einer unendlich und wirklich ewigen Strafe heimsuchen; und dieses wird das einzige Mittel

seyn,

seyn, wodurch derselbe seinen allergrößten Haß und Abscheu wider die Sünde einzig und allein zu erkennen geben, und beweisen kann. Wir müssen also auch diese Einwendung unserer Gegner nur als geringe und ungegründet ansehen, wodurch die Wahrheit von der Ewigkeit der Höllenstrafen gar im geringsten nicht wankend gemachet werden kann. Hienächst so meynen auch **drittens** die Vertheidiger der Endlichkeit der Höllenstrafen: **Daß man durch diese Meynung am allerbesten und leichtesten alle Zweifel, welche man bis hieher wider den Ursprung und die Zulassung des Bösen in der Welt gemachet hat, beantworten könne;** da man hergegen, wenn man eine wirkliche Ewigkeit der Höllenstrafen und der Sünde behauptet, viele Zweifelsknoten in dieser Sache finden wird, welche man auf keine Art fast aufzulösen im Stande ist. Allein, gesetzt auch: daß man sich durch diese Meynung am leichtesten bey der Zulassung des Bösen heraushelfen könnte; so würde doch dieses kein tüchtiger Grund seyn: daß man daher diese Lehre als eine Wahrheit annehmen, und hergegen die als wahr von uns erwiesene Lehre von der Ewigkeit der Höllenstrafen als eine falsche Lehre verwerfen müßte. Ist es nicht wahr, damit wir nur bey der vorhabenden Sache bleiben: daß wir mit allen wider den Ursprung und Zulassung des Bösen gemachte Zweifel noch weit besser zurecht kommen würden, wenn wir sagten: daß GOtt alle Menschen sogleich nach diesem Leben selig machen, u. also die Sünde gar nicht weiter bestrafen werde? Und wir könnten dieses mit eben so gutem Recht behaupten als wir sagen: daß GOtt dieselben nur auf eine gewisse Zeit bestrafen und sie sodann ewig selig machen werde. Ja, wir würden in dieser Sache von gar keinem Zweifelsknoten wissen, wenn wir behaupteten: daß es gar kein moralisches Böse und keine Sünde in der Welt gäbe. Soll nun das ein Grund seyn: daß man deswegen die Lehre von der Endlichkeit der Höllenstrafe als eine Wahrheit annehmen müsse, weil man dadurch die Zweifel bey dem Ursprunge und der Zulassung des Bösen leicht auflösen kann; so

müßte man die von uns angeführten offenbar falsche u. recht gottlose Sätze um so vielmehr als wirkliche und göttliche Wahrheiten annehmen. Wer erkennet also nicht von selbsten die Nichtigkeit und den Ungrund dieses angeführten Grundes wider die von uns so gründlich erwiesene Wahrheit: daß der gerechte GOtt die Sünder mit einer ewigen Strafe belegen und heimsuchen müsse. Ist man gleich durch die Meynung von der Endlichkeit der Höllenstrafen im Stande: daß man dadurch die Zweifel bey dem Ursprunge des Bösen etwas bequemer heben könne; so findet man dargegen alhier bey dem Satze selbst wiederum solche Zweifel, welche man ganz und gar nicht heben können wird. Was man also auf der einen Seite gewinnet, das verlieret man auf der andern Seite wieder, und noch wohl mehreres. Dieses heißet also in der That: mehr verlieren als gewinnen. Zudem, so haben auch alle die Zweifel, welche der Vorwitz von jeher wider den Ursprung und die Zulassung des Bösen erreget hat, eben nicht so gar viel auf sich, wenn man dieselben nur nach der Vernunft untersuchet, und dabey nur beständig einen wahren Begriff von GOtt zum Grunde setzet. GOtt, als das allervollkommenste Wesen, welcher zur Verherrlichung seines Namens eine Welt mit vernünftigen und freyen Creaturen schaffen mußte, bleibet allerdings, wenn diese ihre Freyheit zur Sünde misbrauchen, von der Sünde frey; und eben dieses, daß alle Sünde ferne von ihm sey, und nicht ihn zum Urheber haben könne, beweiset er dadurch auf das vollkommenste: daß er die Sünder und Uebertreter seiner Gesetze aufdas härteste in alle Ewigkeit bestrafen werde. Diese nun sind die wichtigsten Gründe aus der Vernunft, welche uns unsere Gegner wider die Ewigkeit der Höllenstrafen entgegensetzen, von deren Schwäche wir nunmehro völlig werden überzeuget seyn.

Die Gründe aus der Offenbarung werden ebenfalls wiederleget.

§. XXVII. Unsere Gegner aber lassen es hiebey noch lange nicht bewenden. Sie suchen sich auch der göttlichen Offenbarung selbst wieder uns zu bedienen und dadurch ihre Lehre: daß die Strafen der Höllen ein Ende nehmen werden, zu bestätigen. Wir müssen auch diese ihre Beweisgründe ein wenig genauer untersuchen und prüfen. Wir werden gar bald erkennen, wie eine vorgefaßte Meynung vermögend

ist,

ist, alles auf seine Seite zu drehen: obgleich nicht der geringste Grund dazu vorhanden ist. Zuerst berufen sich unsere Gegner auf alle diejenigen Schriftstellen, **welche von der allgemeinen Gnade GOttes handeln, und worinn uns das Verdienst JEsu unsers Erlösers, als ein allgemeines Verdienst, welches allen Menschen und Sündern angehet, angepriesen wird.** Heißet aber dieses nicht die Zeugniße der heiligen Schrift misbrauchen und verdrehen; so wissen wir wahrlich nicht: worinn sonsten der Misbrauch der göttlichen Ausspräche bestehet. Wir gestehen gerne, und wir bekennen es sowohl zu unsern eigenen als auch aller lebenden Menschen Trost: daß die Gnade GOttes allgemein sey, und daß Christus unser Erlöser für alle Menschen genug gethan habe. Allein, wir wissen darneben auch aus dem Worte GOttes: daß nicht die Gnade GOttes und das Verdienst JEsu die Menschen absolut und unbedingt selig mache; sondern nur in dieser göttlichen Ordnung: daß sie durch den wahren seligmachenden Glauben sich dieser zur Seligkeit ganz nothwendigen Stücke wirklich und wahrhaftig zu Nutze machen. **GOtt will nicht, daß jemand verloren gehe;** Er will aber auch: **daß sich jedermann zur Buße kehre.** 2 Petr. 3, v. 9. **Nur alle,** nicht ohne Unterscheid, sondern alle, **die an JEsum glauben, sollen nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.** Joh. 3, v. 16. Könnte man aus diesen Schriftstellen mit Grunde schließen: daß alle Menschen dermaleins nothwendig selig werden müßten und nicht ewig verdammt seyn könnten; so würden wir aus selbigen mit eben so gutem Grunde folgern können: daß die Menschen gar nicht verdammt seyn könnten, sondern sogleich durch den Tod in die ewige Seligkeit eingehen müßten. Der weiseste GOtt will die Seligkeit der Menschen keinesweges ganz absolut und unbedingt, sondern nur unter der weisen Bedingung eines seligmachenden Glaubens an JEsum Christum. Ob nun gleich diejenige, welche nicht an

JEsum

JEsum glauben wirklich verloren gehen und ewig verdammet werden; so bleibet jedennoch die Gnade unsers GOttes sowohl als auch das Verdienst JEsu ganz allgemein, woran alle Menschen hätten wirklich Theil haben können, wenn sie solches nur selbst hätten thun wollen und wenn sie nicht die eine sowohl als das andere muthwillig von sich gestoßen hätten, als wodurch sie sich eben von neuen einer ewigen Verdammniß schuldig gemacht haben. Wollen aber unsere Gegner sagen: daß diese allgemeine Gnade GOttes und das allgemeine Verdienst JEsu denen Verdammten auch noch in der Hölle zu Theil werden könne und müsse; so sind sie hievon noch den ganzen Beweis schuldig. Und wir haben oben schon schon erwiesen: daß solches keinesweges geschehen werde noch auch geschehen könne. Sie berufen sich' jedennoch den schuldigen Beweis zu führen auf andere Aussprüche der heiligen Schrift: worinn sie eine gänzliche Wiederherstellung aller Verdammten gefunden zu haben vermeynen. Die Hauptstelle, worauf sie sich wohl am meisten verlassen, und welche wir 2) anführen wollen, ist die, da wir in der Apost. Gesch. Cap. 3, v. 19. 20. u. 21. folgende Worte lesen: **So thut nun Buße und bekehret euch, daß eure Sünden vertilget werden: auf daß da komme die Zeit der Erquickung von dem Angesichte des HErrn, wenn er senden wird den, der euch jetzt zuvor geprediget wird, JEsum Christ, welcher muß den Himmel einnehmen, bis auf die Zeit, da herwiederbracht werde alles, was GOtt geredet hat durch den Mund aller seiner heiligen Propheten, von der Welt an.** Dieses sind die Worte des Apostels Petri in ihrem ganzen Zusammenhange, woraus man eine Wiederbringung und Herstellung aller Verdammten erzwingen will; weil der Apostel der **Zeit** gedenket, **da alles herwiederbracht wird.** Was ist also durch diese Zeit zu verstehen? Wir werden es bald sehen, wenn wir nur die Worte des Apostels in ihrer Verbindung betrachten. Er redet mit den Juden und ermahnet dieselben zur Buße und Bekehrung, wo sie anders, wenn

die

die Zeit der Erquickung da ist, wenn Christus zum Gericht erscheinet, auch an dieser Erquickung von dem Angesichte des HErrn Theil haben wollen. Hierauf redet der Apostel weiter von Christo und bestimmet eben die Zeit der Erquickung und der Ankunft Christi zum Gericht. Er spricht: daß Christus so lange den Himmel einnehmen müsse bis auf die Zeit, da herwiederbracht werde alles, was GOtt geredet hat durch den Mund aller seiner heiligen Propheten von der Welt an. Und diese Zeit wird nun auch die Zeit seyn der Erquickung von dem Angesichte des HErrn, wie auch die Zeit, da GOtt JEsum Christum in seiner Herrlichkeit zum Gericht senden wird. Wo findet man also wohl in diesen Worten die geringste Spur von der Wiederherstellung und Seligmachung aller Verdammten; da hier ja nur die Rede ist von der Zeit, wo die Verdammniß erst angehen und den Anfang nehmen soll? Der Apostel Petrus saget in diesen Worten weiter nichts als dieses: daß Christus sodann erst zum Gericht erscheinen und die Gläubigen und Bekehrten zur ewigen Seligkeit einführen, die Ungläubigen und Unbekehrten aber verdammen werde, wenn die Zeiten der Wiederherstellung und Erfüllung alles deß, was durch die Propheten von Christo geredet worden; verflossen sind, nicht aber ehe. Wenn also die Zeiten, welche die Weisheit GOttes denen Menschen oder dem ganzen menschlichen Geschlechte zu ihrer Bekehrung bestimmet hat, verflossen seyn werden, als von welcher Bekehrung der einzige Grund JEsus Christus ist, sodann wird dieser Erlöser der Menschen, welcher ihnen geprediget wird, als der Richter der Welt erscheinen und einem jeden dasjenige zutheilen, wozu er sich in diesen Zeiten geschickt gemacht und welches er durch seine Aufführung verdienet hat. Uns dünket: daß Petrus hiemit fast eben das hat sagen wollen, was er in seinem 2ten Briefe Cap. 3, v. 9. schreibet: **Der HErr verzeucht nicht, wie es etliche für einen Verzug achten, sondern er hat Geduld mit uns, und will nicht, das jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre.**

Wenn wir also diese Worte des Apostels Petri ihrer wahren Absicht nach erwägen; so finden wir darinn vielmehr einen Grund für die Ewigkeit der Höllenstrafen als daß man daraus eine endliche Befreyung und Erlösung derer Verdammten erzwingen könnte. Denn, wenn diese bestimmte Zeiten zur Bekehrung des ganzen menschlichen Geschlechts zu Ende seyn werden, und Christus sodann zum Gericht erscheinen wird, alsdenn, will der Apostel Petrus sagen, findet keine Buße und Bekehrung Kraft der Erlösung Christi mehr statt: darum thut Buße und bekehret euch, da jetzo noch die Zeiten zur Buße und Bekehrung vorhanden sind. Es sind demnach diese Worte des Apostels unserer Wahrheit von der Ewigkeit der Höllenstrafen nicht allein zuwieder sondern es wird dieselbe vielmehr dadurch wirklich bestätiget. Wenn man 3) sich auf die Worte des Apostels Pauli Röm. 5, v. 18. berufet; so finden wir auch in selbigen keinen Grund, woraus man die Wiederbringung aller Verdammten beweisen könnte. Die Worte sind diese: **Wie durch Eines Sünde die Verdammniß über alle Menschen kommen ist, also ist auch durch Eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen kommen.** Hieraus nun schließen unsere Gegner so: ist die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen kommen; so müssen auch alle Menschen zum Leben wirklich gerecht gemachet werden. Da nun dieses nicht geschiehet in diesem Leben; so muß es nothwendig in jenem Leben bey denen Verdammten geschehen und also auch selbige des Lebens theilhaftig werden. In diesem Vernunftschluße aber leugnen wir mit Recht den Grundsatz, welchen man aus den Worten des Apostels erzwingen will, welcher aber darinn gar nicht anzutreffen ist. Der Apostel Paulus saget nichts mehr als dieses daß durch Christi Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens allen Menschen erworben sey, und daß sie alle dadurch gerecht und selig werden könnten, wenn sie nur solche annehmen wollten. Ein mehrers finden wir in diesen Worten nicht. Daß aber alle Menschen wirklich durch Christum

stum gerecht und selig werden sollen, davon sagen diese Worte nichts. Die Absicht des Apostels wie auch die Vergleichung selbst, welche er hieher anstellet, kann uns solches deutlich lehren. Er redet mit Menschen, welche sich noch in dieser Welt befinden, und will selbige nach dem vorhergehenden davon überführen: daß wir nur durch den Glauben an JEsum Christum allein gerecht und selig werden können und sollen, wozu er denn auch die Römer ermahnet. Daß nun dieses statt finden könne, davon führet er diesen Grund an: daß durch die Gerechtigkeit Christi alle ein Recht zur Gerechtigkeit des Lebens erlanget haben und selig werden können, wenn sie nur an ihn glauben wollen. Wo finden wir hierinn etwas, woraus wir eine Wiederherstellung der Verdammten erzwingen können? Er machet deswegen eine Vergleichung und zwar so: Wie durch die Sünde Adams die Verdammniß über alle Menschen kommen ist, also sey auch durch Christi Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen kommen. Wie ist aber die Verdammniß durch Adam über alle Menschen gekommen? Keinesweges so: daß sie alle, nachdem wir einen Erlöser haben, wirklich verdammt werden, sondern nur so: daß sie alle verdammt werden können, wenn sie den Erlöser nicht annehmen. Und auf eben die Art ist auch die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen durch Christum gekommen, nicht so, daß sie alle wirklich gerecht und selig werden, sondern nur so, daß sie alle durch ihn ein Recht dazu haben und gerecht und selig werden können, wenn sie nämlich an ihn glauben. Womit denn der Apostel vermöge seiner ganzen Absicht im Gegentheil zu verstehen giebet: daß die Menschen an der durch Christum erworbenen Gerechtigkeit und Seeligkeit gar nicht Theil haben werden, sondern vielmehr ewig verdammt seyn müssen, wenn sie die Gerechtigkeit nicht in wahren Glauben annehmen werden. Auch diese Schriftstelle bestätiget vielmehr die Ewigkeit der Höllenstrafe derer Verdammten, als daß darinn eine dermaleins zu hoffende Befreyung von selbiger sollte gegründet seyn. Man berufet sich 4) um zu beweisen: daß auch alle Verdammten, ja die Teufel selbst dereinst selig werden sollen, auf Coloss. 1, v. 20. alwo der Apostel schreibet: **Das alles**

versöhnet worden sey durch Christum, es sey auf Erden oder im Himmel; weswegen denn auch die Teufel selbst an dieser Versöhnung durch Christum nothwendig Theil haben müssen. Wobey man denn auch zugleich den Ausspruch dieses Apostels Ephes. 1, v. 10. zugleich mit zu Hülfe nimmt. Der ganze Grund unserer Gegner lieget in dem Wörtlein **Alles.** Allein, der Apostel schränket ja dieses **Alles** selbsten zur Genüge ein auf die Menschen, sie mögen sich schon im Himmel oder noch auf Erden befinden, und zwar so oder auch dazu: daß sie unter Christo als dem Haupte, sie mögen Juden oder Heiden seyn, einen geistlichen Leib ausmachen, v. 18. und wie es Ephes. 1, v. 10. heißet, zusammen verfasset werden könnten. Juden und Heiden, das ist, alle Menschen ohne Unterscheid hat Christus erlöset: daß sie seinen geistlichen Leib ausmachen können und sollen, wovon die Glieder sowohl im Himmel als auch auf Erden sich befinden. Dieses ist die Meynung des Apostels. Wie kann man nun hiezu wohl mit Grunde die bösen Geister und die Teufel rechnen, als deren Saame er keinesweges sie zu erlösen angenommen hat, und welche also auch nicht an seinem geistlichen Leibe Theil haben können. Wollte man das Wort **Alles** ganz wider die Absicht des Apostels auch auf die bösen Engel mit ausdehnen; so hätte man eben so viel Recht, auch die unvernünftigen und leblosen Creaturen darunter zu verstehen und ein gleiches von diesen zu behaupten. Wie ungereimt aber würde dieses seyn? 5) Führen unsere Gegner auch den neuen Himmel und die neue Erde, und besonders die Worte Offenb. Joh. 21, v. 5: **Siehe, ich mache alles neu,** für die Wiederbringung aller Dinge an: indem sie daraus schließen: daß gar nichts altes und sündliches mehr seyn werde. Allein, wenn Vorurtheile den Verstand der Menschen benebeln, so muß alles, ohne im geringsten auf den Zusammenhang zu sehen, nach selbigen erkläret und angenommen werden. Lehret uns nicht die Folge klar und deutlich: daß der neue Himmel und Erde und die ganze Erneuerung, wovon hier die Rede ist, nur auf die Gläubigen und Gerechten, keinesweges aber auf die Verdammten gehe? Unterrichtet uns nicht der v. 8. mit ausdrücklichen Worten:

ten: daß bey dem neuen Himmel und der neuen Erde auch noch der mit Feuer und Schwefel brennende Pfuhl und der andere Tod statt finden werde, worinn und wodurch die Gottlosen gepeiniget und gequälet werden sollen? Wie können wir also wohl hieraus eine Erlösung der Verdammten und der Teufel erzwingen? Wir könnten noch mehrere Schriftstellen, woraus unsere Gegner eine Endlichkeit der Höllenstrafen erweisen wollen, anführen und selbige widerlegen. Weil sie aber alle von eben dem Schlage als die schon angeführte sind; so würden wir uns nur mit der Widerlegung derselben eine vergebliche Mühe machen: weil ein jeder schon selbst die Fähigkeit besitzen wird, die Schwäche derselben einzusehen. Könnte man uns nur eine so offenbare und ausdrückliche Schriftstelle davon anführen: daß die Höllenstrafen dermaleins aufhören werden, als wir deren für die Ewigkeit derselben eine Menge aufweisen können; so wollten wir noch sagen: daß die Lehre von der Endlichkeit der Verdammniß einen Schein hätte, welchen wir ihr aber bey jetzigen Umständen so gar absprechen müssen.

§. XXVIII. Bey der Verdammniß der Gottlosen ist nun auch ferner zu untersuchen: **Ob denn dieselbe auch gewisse Grade und Stuffen der Größe haben werde, oder ob alle Verdammte vielmehr die Quaal und Pein der Höllen in einer gleichen Größe und Stärke empfinden und ausstehen werden?** Wir können wohl nicht leugnen: daß unter denen Sünden, welche die Menschen wider GOtt begehen, allerdings gewisse Grade und Stufen angenommen und zugegeben werden müssen, und zwar nach denen Umständen, worinn sich die Menschen bey ihren Sünden befinden. Als Beleidigungen GOttes sind alle Sünden unendliche Verbrechen und die größten, und in so weit können wir dabey eben keine Ungleichheit antreffen. Nach denen Umständen aber, worinn sich der Sünder befindet, müssen wir allerdings sagen: daß ihre Sünden den Graden nach unterschieden, das ist, größer oder geringer und

Ob die Verdammniß Grade haben werde.

kleiner seyn müssen. Man nehme zwey Menschen an, welche einen Diebstahl begehen und also sündigen. Man setze: daß der eine deutlichere Erkenntniß von der Sünde als der andere habe; ferner: daß der erstere ohne alle Noth stehle, da hergegen den andern die Dürftigkeit einigermaßen dazu antreibet; weiter: daß der erstere geheiligte und mit einem öffentlichen Schutz versehene Oerter bestehle, der andere aber nur seinem Nachbarn, welcher ihm seine Hülfe versaget hat, etwas entwende, wie auch: daß der erstere schon öfters gestohlen habe und deswegen gestrafet worden sey, der andere aber nur das erstemal diese Sünde begehe; endlich: daß der erstere annoch andere dazu verführe und zwinge: daß sie mit ihm Gesellschaft machen müssen, der andere aber solches nicht gethan habe. Setzet man nun zwey solche den Umständen nach so sehr unterschiedene Diebe; so wird ein jeder, der nur seine Vernunft zu Rathe ziehen will, nach allen von uns angeführten Fällen sagen und nothwendig zugestehen müssen: daß der erstere eine weit größere und gröbere Sünde als der andere begangen habe, und daher auch einer weit härteren und größeren Strafe als der andere würdig sey, und selbige verdienet habe. Und so könnten wir noch mehrere Umstände, wodurch eine Sünde vergrößert werden kann, anführen, wenn wir hievon besonders handeln wollten. Die Schrift selbst stimmet hiemit überein. Wir wollen jetzo nur die Worte JEsu zu Pilato Joh. 19, v. 11. anführen: **Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben. Darum, der mich dir überantwortet hat, der hats größere Sünde.** Sehet hier den wirklichen Unterscheid unter einer größeren und kleineren Sünde. Wenn wir nun dieses voraussetzen, so werden wir dadurch im Stande seyn, von denen Graden der Verdammniß zu urtheilen. Die Verdammniß derer Gottlosen ist ja in der That nichts anders als die Strafe, welche dieselben ihrer begangenen Sünden wegen nach diesem Leben werden auszustehen haben. Sind nun die Sünden der Menschen nach denen Umständen, worinn sich selbige befunden haben, den Graden nach unterschieden,

wie

wie wir erwiesen haben; so erfordert ja allerdings die Gerechtigkeit unsers GOttes, welcher die Sünder dermaleins strafen wird: daß er auch diese Strafen derer Verdammten allerdings nach der Größe derselben einrichte und den, der mehrere und gröbere Sünden als der andere begangen hat, auch mit einer größeren Strafe belege und heimsuche. Es würde allerdings keine wahre und vollkommene Gerechtigkeit seyn, wenn GOtt die Verbrecher und Sünder, sie möchten viel oder wenig, grob oder nicht so grob gesündiget haben, mit einer ganz gleichen Strafe belegen und heimsuchen wollte. In so weit als die Sünden derer Verdammten unendliche Beleidigungen des allerhöchsten Wesens sind; in so weit verdienen sie auch alle insgesammt eine unendliche und ewige Strafe und Verdammniß. In so weit aber diese Sünden den Graden nach unterschieden sind; in so weit verlanget auch allerdings die göttliche Gerechtigkeit von diesem gerechten Richter: daß diese unendliche und ewige Strafen ebenfalls ihre Grade und Stuffen haben müssen. Und so wenig es möglich ist: daß zwey ganz gleiche Sünden von denen Menschen in der Welt wirklich begangen und auch zwey nach allen Umständen ganz gleiche Sünder wirklich gefunden werden können, welchen Unterscheid wir Menschen zwar nicht jederzeit deutlich einsehen können, der aber dem allwissenden GOtt gar nicht verborgen seyn kann; eben so wenig ist es auch möglich: daß die Höllenstrafe zweyer Sünder nach allen Empfindungen derselben vollkommen gleich seyn könnte und gar nicht unterschieden wäre. Wir können also an denen Graden und Stuffen derer Höllenstrafen, welche die Verdammten in alle Ewigkeit auszustehen haben, wohl keinesweges weiter zweifeln? Die heilige Schrift selbst unterrichtet uns auch von diesem graduellen Unterscheid derer Höllenstrafen auf das deutlichste. So spricht ja unser Heiland bey dem Evangelisten Lucas Cap. 12, v. 47 u. 48. mit ganz klaren Worten: **Der Knecht, der seines HErrn Willen weis, und hat sich nicht**

nicht bereitet, auch nicht nach seinen Willen gethan, der wird viel Streiche leiden müssen. Der es aber nicht weis, hat doch gethan, daß der Streiche werth ist, wird wenig Streiche leiden. Gestehet nicht unser JESUS hiemit ausdrücklich: daß GOtt die Sünder nach dem Unterscheid ihrer Sünden auch mit Unterscheid, das ist, stärker oder schwächer strafen werde? Der Grund davon lieget in den gleich folgenden Worten: **Denn, welchem viel gegeben ist, bey dem wird man viel suchen; und welchem viel befohlen ist, von dem wird man viel fordern.** Sie sagen in der That nichts anders als dieses: daß die weise Gerechtigkeit des allerhöchsten HErrn und GOttes ein solches nothwendig von ihm verlange. So bezeuget ja auch unser Heiland: daß es denen Einwohnern von Sodom und Gomorra am jüngsten Gerichte erträglicher ergehen werde als einer solchen Stadt, dessen Einwohnern das Evangelium von Christo verkündiget, von denselben aber verworfen worden ist Matth. 10, v. 15. Wie denn auch die Einwohner von Chorazin und Bethsaida eine größere Strafe als die von Tyro und Sydon, ingleichen die von Capernaum als die Sodomer an jenem Tage nach dem Ausspruch Christi werden zu erwarten haben Matth. 11, v. 22. u. 24. Da wir wissen: daß die ewige Verdammniß eben am jüngsten Tage erst recht seinen völligen Anfang nehmen werde; so verstehet es sich von selbsten: daß diese Aussprüche unsers Heilandes von nichts anders als von denen Graden und Stuffen derer Verdammten in der Höllen verstanden werden müssen. Wir müssen demnach auch davon völlig überzeuget seyn: daß die Strafen derer Verdammten in der Hölle keinesweges völlig gleich, sondern allerdings, wie es die unendliche Gerechtigkeit GOttes verlanget, denen Graden nach unterschieden seyn werden; ob sie gleich insgesammt eine unendliche und ewige Pein und Marter werden auszustehen haben.

§. XXIX. Endlich so müssen wir auch beym Schlusse dieser Betrachtung von dem Orte reden, worinn die Verdammten sich aufhalten und mit einer ewigen Pein gequälet werden sollen. Von dem Orte derer Verdammten.

Daß die Verdammten als wirkliche Geschöpfe sich wo aufhalten und einen Raum einnehmen müssen, wenn sie in Ewigkeit leben und leiden sollen, solches verstehet sich von selbsten. Allhier aber ist die Rede besonders nur davon: ob man Ursache habe und Grund finde, einen gewissen besonderen umschränkten Raum und Ort irgendwo anzunehmen, welcher eigentlich von GOTT dazu gemachet und bestimmet ist: daß die Verdammten sich darinn aufhalten und leiden sollen? Wenn wir gleich alle Stellen der heiligen Schrift, welche von der Hölle und der ewigen Verdammniß derer Gottlosen handeln, auf das genaueste untersuchen; so finden wir doch keine einzige, wodurch wir überzeuget werden könnten: daß wir einen solchen besonderen wirklichen Ort, wie man ihn nennet, annehmen müßten. Wir wissen am Ende der Welt und am jüngsten Gerichte außer denen vernünftigen Geschöpfen von keinen andern wirklichen Dingen etwas, worauf wir diesen wirklichen Ort der Verdammten mit Grunde annehmen könnten. Und wenn die heilige Schrift von der Hölle und der ewigen Verdammniß derer Ungerechten redet, so zeigen alle Redensarten nichts anders als einen gewissen höchst erbärmlichen Zustand an, worinn selbige sich in Ewigkeit befinden werden. Wir werden uns noch um so vielweniger um einen solchen besonderen und wirklichen Ort der Verdammniß zu bekümmern haben; da wir schon oben erwiesen: daß es kein eigentliches und natürliches Feuer seyn werde, wodurch die Verdammten in der Hölle von GOTT gequälet werden sollen. Wäre ein wirkliches und materielles Feuer in der Hölle zur Pein der Verdammten vorhanden; so möchte man noch wohl darauf zu denken haben: wo man einen bequemen Ort dafür finden möchte, ob es gleich nicht eben ganz nothwendig seyn würde. Da aber jedennoch die Verdammten sich wo aufhalten müssen, wo wird denn dieser Ort ihres Aufenthalts seyn? Wir glauben: daß auch die Verdamm-

ten nach dem Ende der Welt in dem leeren Raum ihrer Welt mit allen bösen Geistern sich befinden werden, und wir werden auch keines andern Orts bedürfen, darinn sie besonders zu leiden hätten. Man erinnere sich hiebey zugleich dessen, was wir oben schon von dem Orte der ewigen Seligkeit und des Himmels angeführet haben (S. unsr. XXXVIIIte Betrachtung §. XXVI.). Man wird aber vieleicht wider diese unsere Gedanken einwenden und sagen: daß auf solche Art die Verdammten und Seligen einerley Ort ihres Aufenthalts haben würden, da es doch offenbar Luc. 16, v. 26. heißet: daß eine gar große Kluft zwischen den Seligen und Verdammten befestiget sey. Wir antworten hierauf folgendes: 1) geben wir zu: daß der Ort der Seligen und Verdammten überhaupt einerley sey. Und wenn wir auch so gar sagten: daß die Seligen und Verdammten unter einander gemenget wären; so würde dadurch weder die Seligkeit der Gerechten noch auch die Verdammniß derer Ungerechten etwas leiden und den geringsten Abbruch leiden. Wir können gar nicht begreifen; wie die Seligkeit und die Verdammniß eben an einen gewissen äußerlichen Ort sollte gebunden seyn, und wie dieser in beyden nach den wahren Begriff der Schrift einen wirklichen Einfluß sollte haben können? Wir glauben aber jedoch 2) daß die Verdammten in diesem leeren Raume allerdings durch eine gewisse Weite entfernet seyn und sich auf einen Haufen zusammenhalten werden, so, daß der Haufe der Seligen und derer Verdammten allerdings zwey verschiedene Haufen ausmachen werden. Daneben aber halten wir doch dafür: daß diese beyde Gesellschaften, nämlich das Chor aller Seligen und der Haufe aller Verdammten, sich noch einander gar füglich werden sehen und auch erkennen können. Und dieses deswegen: damit von Seiten derer Auserwählten ihre Seligkeit, von Seiten aber derer Verdammten ihre Unseligkeit dadurch noch mehr vergrößert werden möge. Daß solches auf diese Weise wirklich geschehen könne, daran wird wohl niemand leicht einen Zweifel hegen können. Und hiebey leidet nun 3) der Ausspruch der Schrift nicht das

geringste: daß zwischen denen Seligen und Verdammten eine große Kluft befestiget sey. Hauptsächlich wird wohl mit diesen Worten nur auf den Zustand beyder gesehen und dadurch angezeiget: daß ein Seliger niemalen verdammt und ein Verdammter niemalen selig werden könne. Sodann aber mag es auch seyn, daß mit selbigen Worten zugleich auf einen gewissen Zwischenraum gesehen werde, welchen wir gleichfalls zugestehen. Aus eben diesem Gleichnisse und zwar aus dem v. 28. kann man ebenfalls einwerfen: daß ja darinn ausdrücklich eines besonderen Orts der Quaal Meldung geschehe. Allein, weis man denn nicht: daß diese ganze Erzählung nur eine Gleichnißrede, darinn verschiedene Umstände vorkommen, welche nur die Sache lebhafter vorzustellen angebracht sind. Und hiezu muß nothwendig diese Benennung mit gehören, weil sie in der Rede des reichen Verdammten angetroffen wird. Wer kann aber wohl glauben: daß derselbe wirklich mit dem Abraham werde geredet haben? In der Erzählung aber unsers JESU selbst finden wir von einem besonderen Orte der Quaal gar im geringsten keine Meldung, sondern es heißet vielmehr v. 23. also: **Als er nun in der Hölle und in der Quaal war.** Endlich so möchte man auch noch dieses wider unsere Meynung einwenden: daß doch Christus wirklich zur Höllen gefahren sey, und den Geistern im Gefängniß geprediget habe 1 Petr. 3, v. 19; es müsse also die Hölle nothwendig ein besonderer Ort seyn, wo die Verdammten gefangen liegen. Was die angeführte Schriftstelle anlanget; so haben wir davon anderswo schon zur Genüge unsere Gedanken angeführet und gewiesen: daß dieselbe von der Höllenfahrt Christi gar nicht handele. Was aber die Höllenfahrt selbst betrifft; so ist dazu gar nicht nöthig: daß der Heiland die Verdammten dabey in einem besonderen Behältnisse sollte besuchet haben. Er würde ja, da wir aus der heiligen Schrift wissen: daß der Teufel mit seinen Engeln beständig herumgehe und suche, welche er verschlinge, diese böse Geister wohl schwerlich in diesem ihrem Gefängnisse angetroffen haben. Es ist allerdings zur

wirklichen Höllenfahrt Christi genug gewesen: daß er sich allen Verdammten in der Hölle, das ist, in dem Stande ihrer Verdammniß nach seiner Lebendigwerdung als einen vollkommenen Sieger und Erlöser zu erkennen gegeben habe, es mögen auch sonsten dieselbe sich, an welchem Orte es auch gewesen ist, befunden haben. So nehmen auch unsere Gottesgelehrte, indem sie der Höllen einen wirklichen Ort bestimmen, hiebey an: daß GOTT auch selbigen im Anfange aller Dinge erschaffen habe; ob sie gleich davon nicht den geringsten Grund anführen können. Sie müssen also auch glauben: daß dieser Ort mit zu der Welt gehöre; von welcher doch die meisten glauben: daß sie gänzlich aufhören und untergehen werde. Wie wird es doch sodann mit diesem wirklichen Orte der Höllen stehen? Daß derselbe von dem Untergange der Welt werde ausgenommen seyn; davon können sie nicht die geringste Spur aus der heiligen Schrift aufweisen. Es wird wahrlich in dem leeren Raume der Welt, nachdem diese körperliche Welt wird aufgehöret haben wirklich zu seyn, Raum und Platz auch für die Verdammten noch genug anzutreffen seyn, da sie als wirkliche Dinge werden seyn und ihre Quaal in Ewigkeit ausstehen können: daß wir also gar nicht nöthig haben, uns um einen sogenannten wirklichen Ort oder um ein gewisses Gefängniß, worinn sie durch gewisse Schranken oder Mauren sollten eingeschlossen seyn, zu bekümmern, wovon die heilige Schrift nicht die geringste Meldung thut.

Der Irrthum, daß die Verdammten vernichtet werden sollen, wird mit wenigen angeführet.

§. XXX. Indem wir in dem vorhergehenden nicht allein aus der Vernunft, sondern auch aus dem Lichte der Offenbarung zulänglich erwiesen haben: daß die Gottlosen nach diesem Leben nicht allein eine wirkliche Verdammniß, sondern auch eine unendliche und ewige von der Strafgerechtigkeit des großen GOttes, welchen sie durch ihre Sünden zum Zorn gereizet haben, werden zu erwarten und auszustehen haben; so wird daraus, welches wir noch ganz kurz anführen wollen, die Thorheit dererjenigen gar leicht zu begreiffen und einzusehen seyn, welche da meynen: daß sowohl die bösen Engel und Teufel als auch die Verdammten dermaleins gänzlich von GOtt

würden

würden zernichtet werden, und also würklich zu seyn aufhören. Allein würde dieses wohl eine solche Strafe seyn, welche mit der letzten Absicht unsers GOttes, nämlich der Beförderung seiner Ehre bestehen könnte? Nein keinesweges: diese verlanget allerdings eine Unsterblichkeit und dem Zukünftigen nach eine ewige Dauer und Unsterblichkeit aller von GOtt erschaffenen vernünftigen und freyen Creaturen. Sie verlanget auch in Ansehung derer Gottlosen und Sünder eine unendliche und ewige Strafe. Die Vernunft erkennet schon dieses, und das Licht der Offenbarung beweiset und bekräftiget selbiges ohne allem Widerspruch. Der Irrthum hergegen von der gänzlichen Zernichtung aller Verdammten findet so wenig in der Vernunft als auch in dem Worte der Offenbarung für sich den allergeringsten Grund, und er stützet sich auf nichts als auf eine bloße und leere Einbildung seiner Urheber und Vertheidiger.

Anwendung.

§. XXXI. Wir Menschen haben auch bey dieser Lehre, von der Verdammniß derer Gottlosen nach diesem Leben und von der Ewigkeit dieser Höllenstrafen, welche die Verdammten in der Hölle werden auszustehen haben, hohe Ursache, uns von der Wahrheit und Gewißheit derselben vollkommen zu überzeugen. So lange unser Herz hievon noch ungewiß und nicht überzeuget ist; so lange wird auch diese Erkenntniß keinesweges denjenigen Nutzen bey uns schaffen können, welchen die göttliche Weisheit durch die Offenbarung derselben gesuchet hat. Der Mensch soll durch die Vorstellung der Höllen und der Verdammniß derer Ungerechten erschrecket werden, und sich vor den unendlich gerechten GOtt, welcher so scharf die Sünden seiner vernünftigen Geschöpfe an ihnen heimsuchet, recht fürchten lernen; es soll dadurch ein wahrer Abscheu und ernstlicher Haß wider die Sünde in ihm erwecket und zugleich eine rechte Behutsamkeit bey allen seinen Handlungen in ihm erreget werden; es sollen dadurch in einem Menschen nach der göttlichen Absicht Triebe

Wir müssen uns von dieser Lehre recht zu überzeugen suchen.

entstehen, welche ihn bewegen und antreiben, alle die Mittel zu suchen und anzuwenden, wodurch er dieser so erschrecklichen, jedoch höchst gerechten Strafe seines GOttes wahrhaftig entgehen und vielmehr der ewigen Seligkeit theilhaftig werden möge. Dieses alles müssen wir nothwendig als göttliche Absichten in Ansehung der Menschen bey der geoffenbarten Lehre von der ewigen Verdammniß und dem ewigen Tode erkennen und annehmen. Wir können dieser göttlichen Absichten an uns keinesweges fähig und theilhaftig werden, wo wir nicht eine wahre Ueberzeugung von dieser Lehre und von der unbegreiflichen Größe der Höllenstrafen in unserer Seele hegen. Wie wollen wir dieser Pein zu entgehen suchen, wenn wir selbige nicht einmal gläuben oder doch keine Gewißheit davon haben? Wie schwach werden die Bewegungsgründe seyn, welche uns Menschen antreiben sollen: daß wir die rechten Mittel finden und suchen mögen, dieser Höllenquaal zu entfliehen; wenn wir noch an selbiger zweifeln, oder doch selbige nur als etwas geringes und endliches ansehen? Wir sind demnach auf das stärkste verbunden: daß wir uns auch in dieser Lehre recht fest und gewiß zu machen suchen. Die Weisheit und Güte unsers GOttes hat uns auch keinesweges umsonst so nachdrücklich und überzeugend hievon sowohl durch das Licht der Vernunft als besonders der göttlichen Offenbarung zu unterrichten gesuchet. Schon durch die Vernunft hat uns dieser gütige Schöpfer mit einem nicht geringen Grade der Gewißheit nicht allein von der Strafe der Sünder nach diesem Leben zu unterweisen gesuchet. Und wenn wir die Bücher der Offenbarung ansehen, so finden wir von der Verdammniß derer Gottlosen sowohl als auch von der Ewigkeit dieser gerechten Strafe so ausdrückliche und offenbare Aussprüche wie auch so nachdrückliche und lebhafte Vorstellungen, daß gewiß nichts darüber. Und warum ist doch dieses wohl geschehen? Wahrlich in keiner andern Absicht als dieser: damit wir Menschen gar nicht weiter daran zweifeln möchten und auch keine Entschuldigung hätten; wenn wir uns denen göttlichen Absichten nicht gemäß bezeugen würden. Lasset uns doch, meine

Christen,

Christen, auch diese weise Güte unsers GOttes gegen uns recht erkennen: daß er uns seine Befehle so wohl als auch die damit verknüpfte große Strafen so klar und deutlich, als die stärksten Bewegungsgründe selbige zu beobachten, geoffenbaret hat. Lasset uns durch die Vernunft öftere Betrachtungen über die große Vollkommenheiten unsers GOttes und über die Verhältniß, welche die Sünde gegen jene hat, anstellen; Lasset uns aber besonders unter Anrufung des göttlichen Beystandes selbst das geoffenbarte Wort unsers GOttes mit gebührender Aufmerksamkeit und Andacht fleißig lesen und recht erwägen; dieses wird eine Aufführung seyn, welche uns als Christen anständig ist, und unsern Geist von der Wahrheit und Gewißheit einer ewigen Verdammniß aller Ungläubigen und Gottlosen vollkommen überzeugen und fest machen wird. Sollen aber unsere vernünftige Betrachtungen über diese Sache so wohl als auch eine andächtige und fleißige Ueberlegung der göttlichen Aussprüche unsers GOttes in seinem Worte selbst eine gesegnete Wirkung und eine wahrhaftig heilsame Ueberzeugung von dieser wichtigen Wahrheit in unserer Seele hervorbringen; so wird vor allen Dingen höchst nöthig seyn: daß wir alle Vorurtheile aus unserm Geiste verbannen, und allen Betrug unsers Fleisches und des Satans bey dieser Erkenntniß zu vermeiden suchen. Es ist ein höchst schädliches Vorurtheil, welches die Sünde selbst zum Grunde hat: wenn wir uns den unendlichen GOtt eben so als einen Menschen vorstellen; und wir betrügen uns gewaltig, wenn wir uns einbilden: daß dieses allerheiligste Wesen sich nicht anders gegen seine Geschöpfe, welche ihn durch Sünde beleidiget haben, aufführen könne und werde, als die verderbte Menschen es größtentheils mit ihren Kindern machen, wenn dieselben etwas versehen haben. Wir sollten aber wohl bedenken: daß GOtt keinesweges ein Mensch sey, daß er sündige, noch ein Menschenkind, daß ihm etwas gereue. Es ist ein großes Vorurtheil und ein Betrug, welcher vom Satan herrühret: wenn wir uns die Gnade und Barmherzigkeit unsers GOttes gar zu ausschweiffend und zum

Nach-

Nachtheil seiner ihm gleichfalls wesentlichen Gerechtigkeit vorstellen. Wir müssen beständig erwägen: daß zwar die Barmherzigkeit GOttes die allergrößte und unendlich sey, welche aber auch mit der allergrößten und gleichfalls unendlichen Gerechtigkeit ganz unzertrennlich verbunden ist, welche letztere eben so stark von diesem allerheiligsten Wesen verlanget: daß er die Sünder strafe und auf das schärfste heimsuche als jene dieses gütigste Wesen reizet denen, so sich seiner Güte und Gnade fähig gemacht haben, solche in dem größten Grade zu schenken und mitzutheilen. Es ist ein großes Vorurtheil und ein wahrer Betrug, wenn wir uns einbilden: daß keine ewige göttliche Strafen möglich sind, und daß eine endliche Sünde keine unendliche Strafen nach sich ziehen könne. Auch hiedurch suchet uns Satan und unser Fleisch und Blut zu verblenden und nur sicher zu machen. Vielmehr haben wir dagegen beständig zu erwägen: daß nicht allein GOtt wahrhaftig ewig sey und in alle Ewigkeit seine Ehre suche und verlange, sondern auch: daß unsere Seele ebenfalls unsterblich sey, und nach der Auferstehung des Körpers mit demselben in alle Ewigkeit natürlich leben werde. Wir müssen merken: daß die Sünden der Menschen wider GOtt wahrhaftig die allergrößten sind, und mit Recht ihrer Folgen wegen auch unendliche Verbrechen heißen können, und folglich die allergrößten ja unendliche und ewige Strafen verdienen. Diese nun und andere Vorurtheile muß ein Christ suchen abzulegen, und nicht allein dieser, sondern auch noch anderen Hintergehungen und Betrügereyen des Satans und seines verderbten Fleisches muß er auf das fleißigste zu entgehen suchen. Er muß daneben die großen Eigenschaften seines GOttes nach der Wahrheit ihm vorstellen, und sodann die offenbaren Aussprüche des großen GOttes selbst in seinem Worte mit einem Lehr-begierigen Herzen fleißig lesen und erwägen; er wird sodann von der Verdammniß derer Ungläubigen und Gottlosen, wie auch von der Ewigkeit dieser Verdammniß völlig überzeuget werden, so, daß keine Zweifel sich mehr bey ihm regen, seinen Geist beunruhigen, und wohl gar in Sicherheit und dadurch in dieses ewi-

ge Verderben selbst stürzen können. Wehe uns! wenn uns erst eine klägliche Erfahrung selbst von dieser Wahrheit überführen soll, da sodann diese Gewißheit nur zur Vermehrung unserer Quaal dienen wird. Wohl uns hergegen, wenn Vernunft und Offenbarung uns beyzeiten von derselben gewiß machen und überzeugen, als welches ein nothwendiges Stück und Mittel ist, wo wir diesem allergrößten Elende, welchem wir durch Unwissenheit und Zweifel gar leicht unterworfen werden können, wirklich entgehen wollen.

§. XXXII. Es muß aber auch ein Christ öfters ja beständig an dieses große Elend derer ewig Verdammten, welchem er zu entgehen geneigt ist, gedenken. Je öfterer derselbe an diese ewige Pein und Marter gedenket, desto mehr wird er dafür erschrecken und sich dafür fürchten; desto stärker wird also auch derselbe dadurch gereizet werden, dahin zu sorgen: wie er derselben wirklich entgehen möge. Ein weiser Salomon sagt in seinen Sprüchen Cap. 28, v. 14: **Wohl dem, der sich alle Wege fürchtet.** Wofür aber hat man wohl mehrere Ursache sich zu fürchten als für die Pein der Höllen und für eine unaufhörliche Verdammniß derer, welche GOttes heilige Befehle übertreten? Selige Furcht, wenn uns selbige antreibet in unserm ganzen Christenthum recht wachsam und bey allen unsern Handlungen recht behutsam zu seyn. Wohl dem, der sich alle Wege für diese ewige Marter fürchtet, und auch sich dadurch zugleich bewegen und reizen lässet, alles auf das fleißigste nach der weisen Ordnung seines GOttes zu beobachten, wodurch er derselben dereinst ganz gewiß entgehen könne. Wie will aber ein Christ anders zu dieser so heilsamen Furcht gelangen als eben dadurch: daß er oft und alle Wege an diese unaussprechliche und ewige Verdammniß derer Ungerechten gedenke? Er hat demnach allerdings hohe Ursache, solche Gedanken von der wahren Größe und der Ewigkeit dieser Verdammniß niemalen aus seiner Seelen kommen zu lassen. Er hat Ursache bey allen seinen Unternehmungen und Handlungen eine wahre Unter-

Wir müssen oft an dieser ewigen Verdammniß gedenken.

suchung anzustellen: ob sie vieleicht auch so beschaffen sind, daß sie ihm dieses ewige Verderben auf den Hals ziehen können. Unterlässet ein Christ dieses; und wie leicht wird solches verabsäumet, wenn nicht ein beständiges Andenken der ewigen Höllenstrafen den Geist eines Christen belebet, und in einer beständigen Wachsamkeit erhält? so läuft derselbe Gefahr aus Unachtsamkeit und Sicherheit zu sündigen, aus dem Stande des Glaubens zu fallen, und ein Kind und Erbe der Höllen und des Todes zu werden. Wohl also dem, der beständig und alle Wege an die unaussprechliche Pein und Marter der Höllen gedenket und selbige fürchtet. Gedenken wir oft an diese Strafen der Sünder; ist unser Andenken an diese Pein der Höllen und an den Wurm, welcher uns ewig nagen soll, und an den Pfuhl, worinn wir, wo wir wider GOTT sündigen, ewig brennen sollen, nur rechter Art; erinnern wir uns nur beständig derer erbärmlichen Klagen eines reichen Schlemmers: Ich leide Pein in dieser Flammen, welcher in seinem Leben wohl wenig oder gar nicht an diese seine Pein mag gedacht haben; so ist es kaum zu gedenken: daß wir noch zu den Sünden eine Lust und an dem Bösen ein Vergnügen haben sollten; es ist kaum zu gedenken: daß wir nicht dafür erschrecken und auf alle Art dahin bedacht seyn sollten: wie wir dieser so erschrecklichen Pein entgehen möchten. Wie groß ist demnach diejenige Thorheit: wenn man sich dieser seiner Pflicht entziehet? Man ist wahrlich in Gefahr in diesen ewigen Tod und in dieses große Elend wirklich zu gerathen, welchem man eben dadurch, wenn man nur oft daran gedacht hätte, würde haben entgehen können. Wir können sicher glauben: daß der Satan in seinen Verführungen schon das meiste, ja fast alles gewonnen habe, wenn er das Andenken der Hölle in der Seele eines Christen ausgelöschet und vertilget hat. Die Furcht für derselben verschwindet. Alle Behutsamkeit in unserm Christenwandel höret auf. Wir werden sicher und leben ohne Nachdenken in den Tag hinein. Das sinnliche Vergnügen übertäubet uns. Satan hat

über

über uns gesieget. Wir folgen seinen im Anfange angenehmen und schmeichelnden Führungen. Und wir eilen mit ihm gerades Weges dem Pfuhle zu, welcher mit Feuer und Schwefel brennet, und in welchen wir unsere Thorheit ewig bereuen und verfluchen werden. Welch eine Blindheit! Welch eine entsetzliche Thorheit! Wie elend ist also schon der Zustand derer, welche selbst durch das Verderben ihres Fleisches mit der größten Thorheit sich dahin bestreben: damit sie doch das Andenken der Hölle in ihrer Seelen vertilgen und auslöschen mögen, weil es mit einiger Furcht und mit Schrecken verbunden ist? Man bearbeitet sich mit allem Fleiße: daß man doch diesen so verdrießlichen Gedanken von der Hölle unterdrücken und ausrotten möge. Man suchet allerhand Zeitvertreib und Gesellschaften: damit man etwas vergnügteres und angenehmeres als dieses haben möge, woran man gedenken könne. Ja, sie stellen ihnen wohl oft vor: damit dieses Andenken eines ewigen Todes desto leichter ausbleiben möge: daß derselbe noch weit von uns entfernet sey. Ach! ihr Thoren, wenn wollt ihr doch einmal klug werden? Eben diese Furcht und Traurigkeit, welche ihr bey der Vorstellung des ewigen Todes empfindet, sollte von euch keinesweges gering geschätzet, sondern vielmehr dazu angewendet werden: damit ihr bey Zeiten noch dahin sorgen möchtet, wie ihr doch demselben wirklich entgehen könntet. Es ist eine ganz verkehrte Aufführung, wenn ihr selbige durch das ausgelöschte Andenken desselben zu unterdrücken trachtet. Eben dieses ist der Weg zum ewigen Tode, für welchen ihr alhier in der Gnadenzeit billig hättet erschrecken und demselben zu entfliehen suchen sollen: damit er euch nicht dorten ewig erschrecke. Und wie thöricht ist es nicht zu gedenken: daß derselbe noch weit von uns entfernet sey. Wir wollen nicht sagen: daß eben solche Menschen schon geistlich todte sind, welcher geistliche Tod schon wirklich der Anfang von dem ewigen Tode, wo wir darinn fortfahren. Nur dieses wollen wir nur erinnern. Wer weis doch wohl unter denen sterblichen

Adamskindern: wie nahe ihm der zeitliche Tod sey? oder wie weit derselbe noch von ihnen entfernet sey? Ist es nicht wahr: daß ein jeder Tag unser Sterbetag, und eine jede Stunde unsere Todesstunde seyn könne? Und eben so nahe ist auch allen Menschen, welche sich so thöricht aufführen, der ewige Tod und die ewige Verdammniß selbst. Wohlan, meine Christen, unterdrücket demnach niemalen das Andenken und die Gedanken von der Höllen und der Verdammniß in euren Seelen. Belebet und erneuret vielmehr selbiges beständig. Und lasset euch dadurch auf das kräftigste antreiben: alles mit Fleiß zu beobachten, wodurch ihr derselben auf ewig entgehen möget. Und so schaffet: daß ihr mit Furcht und Zittern möget selig werden.

Der Sünder muß durch Buße und Bekehrung selbiger zu entgehen suchen.

§. XXXIII. Sind wir Christen gleich von der ewigen Verdammniß derer Gottlosen ganz gewiß und völlig überzeuget; so wissen wir jedennoch: daß der große GOTT und Schöpfer derer Menschen, welcher sich durch das ganze Erlösungswerk wie auch durch die kräftigsten Gnadenmittel, welche er zu unserer Seligkeit verordnet und uns geschenket hat, als der liebreichste und gnädigste GOTT gegen uns bewiesen hat, keinen einzigen absolut und unbedingt zur Verdammniß oder zum Unglauben und zur Gottlosigkeit bestimmet und verordnet habe. Nur diejenigen, welche nicht an JESUM, den verordneten und einzigen Erlöser glauben, werden verlohren; nur die, welche in ihrem Unglauben und in ihrer Gottlosigkeit bis ans Ende ihres Lebens dahingehen und dieses zeitliche Leben verlassen, werden von dem allerheiligsten und gerechtesten GOTT dem Feuer an jenem Tage übergeben und ewig verdammet, nachdem sie seine Gnade, welche er ihnen in dieser Zeit der Gnaden bis ans Ende ihres Lebens auf das zärtlichste und nachdrücklichste anbieten und vorhalten lässet, nicht haben annehmen wollen. Nicht der grundgütige GOTT demnach sondern die Menschen selbst sind einzig und allein Schuld an ihrem Verderben. Der Mensch

allein,

allein, der die Lüste der Welt dem Vergnügen des Himmels vorziehet; der Mensch allein, der den Verlust eines zeitlichen Vergnügens mehr fürchtet und verabscheuet als den Mangel eines ewigen Gutes; der Mensch allein, der die Feindschaft der Welt als ein größeres Uebel ansiehet als die Feindschaft GOTTes; der Mensch allein, welcher durch ein geringes gegenwärtiges Misvergnügen mehr erschrecket und solches zu fliehen angetrieben wird als durch das größte und ewige Elend, welches auf alle Gottlosen ganz gewiß wartet; dieser Thor allein ist die einzige Ursache und selbst Schuld daran: daß er von GOTT in die ewige Finsterniß einer grausamen und ewigen Todesnacht, und in ein Feuer, welches ewig brennet und martert, verstossen werden muß. Erkennet doch dieses, ihr Sünder, die ihr durch den Satan so stark verblendet seyd, wovon euch unsere ganze geoffenbarte Religion auf das stärkste überzeugen kann. Gedenket doch fleißig und oft an die unaussprechliche Quaal und Marter, welche in alle Ewigkeit dauren und kein Ende nehmen wird, welcher ihr selbst auf dem breiten Sündenwege, worauf ihr wandelt, gerade entgegen eilet. Sehet da vor euch den Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet, worein ihr euch gewiß stürzen werdet. Erblicket und schauet doch an den weit aufgesperrten Rachen der Höllen, welcher euch in sich fassen und verschlingen will, woraus in alle Ewigkeit keine Errettung zu hoffen seyn wird. Ach! erschrecket doch ihr Sünder, auf eurem Wege, wenn ihr dieses alles erblicket. Stehet still auf diesem Wege des Verderbens und besinnet euch. Untersuchet den Weg, den ihr bisher betreten habt und wandelt. Es ist der im Anfange angenehme breite Weg der Sünden und aller Untugenden, welcher euch verleitet hat, und wer weis, wie bald der Verdammniß und dem ewigen Verderben würde überliefert haben. Noch ist es Zeit diesen Weg zu verlassen. Noch rufet die Gnadenstimme GOttes: Lasset euch versöhnen mit GOTT. Ach! erkennet doch die große Geduld und Langmüthigkeit eures so gnädigen GOTTES, welcher will, daß allen

Menschen geholfen werde und sie alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen mögen. Diesemnach, ihr Sünder, verabscheuet die Sünden und bereuet selbige von Herzen. Verfluchet den Weg, welchen euch die Sünde gebahnet hat, und ziehet eure Füße von demselben bald, ja noch heute, zurück. Und wer wollte doch dieses nicht eiligst thun, wenn er nur gedenket an den Ausspruch seines Heilandes, welcher Offenbarung Johan. 21, v. 8. also spricht: den Verzagten aber und Ungläubigen und Greulichen, und Todschlägern und Hurern und Zauberern und Abgöttischen und allen Lügnern, derer Theil wird seyn in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet, welches ist der andere Tod! Erkennet ihr aber die Abscheulichkeit eurer Sünden; seyd ihr deswegen wahrhaftig traurig, daß ihr durch selbige so lange euren GOTT beleidiget habet; so wisset, daß nur die, welche an den eingebornen Sohn GOTTES, der uns zum Erlöser in die Welt gesandt ist, glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben sollen. Johan. 3, v. 16. Säumet demnach im geringsten nicht. Eilet zu diesen euren JESUM, welcher euch in dem Worte des Evangelii als der wahre Sündentilger vorgehalten wird. Die damit verknüpfte göttliche Kraft und und die anwendende Gnade des heiligen Geistes wird euch davon auf das kräftigste zu überzeugen suchen und erleuchten. Sie wird euch Kräfte darbieten und geben, das Verdienst JESU euch zu eigen zu machen und wirklich anzunehmen. Säumet nicht und besprechet euch nicht lange mit eurem verführerischen Fleische und Blute, sondern ergreifet auf das hurtigste das vollgültige Verdienst eures theuresten Heilandes JESU Christi, welcher euch von GOTT zur Weisheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit gemachet ist. Ach! Sünder, ergreiffe mit Freuden diesen deinen Heiland und Erlöser, damit er dich wiederum ergreiffe und aus dem Rachen der Höllen reiße. Noch sind seine Wunden für dich offen, wohin du vor dem ewigen Tode und der Höllen fliehen und sicher seyn kanst. Noch fließet sein heiliges Blut

auch

auch für dich, wodurch du, wenn du dir selbiges im wahren Glauben zueigneſt, von allen deinen Sünden gewaſchen und gereiniget werden kanſt. Dieſes iſt der Weg, o Sünder, auf welchen du die Vergebung aller deiner Sünden und die ewige Seligkeit erlangen und der Höllen und einer ewigen Verdammniß gewiß entgehen wirſt. Säumet alſo nicht, o ihr vom Satan verblendete Menſchen, die ihr noch der Sünden dienet und auf dieſem Wege der Höllen zueilet. Ach! wenn du es wüßteſt, was zu deinen Frieden dienet. Und damit ihr es wiſſen möget; ſo gedenket doch öfters an die Pein der Höllen und an eine ewige Verdammniß, welche allen Sündern bevorſtehet. Verlaſſet den Weg der Sünden; verabſcheuet die Werke des Fleiſches und des Unglaubens; und ergreiffet in einem wahren ſeligmachenden Glauben das theure Verdienſt JESU, damit ihr durch und mit ihm ewig leben und ſelig werden und alſo der Hölle und Verdammniß entgehen möget.

§. XXXIV. Sind wir aber wahrhaftig durch den Glauben mit JEſu Chriſto vereiniget; Stehen wir wirklich in der Gnade der Kindſchaft GOttes; Belebet uns die Hoffnung eines ewigen Lebens und einer ewigen Seligkeit durch den Glauben an JEſum Chriſtum; o! ſo laſſet uns das Andenken von dem andern Tode und die Vorſtellung einer ewigen Pein und Marter derer Ungläubigen und Gottloſen dazu auf das kräftigſte antreiben: daß wir mit allem Fleiße dahin trachten, wie wir in dieſem ſeligen Zuſtande bis an unſer Ende beharren und darinn immer mehr und mehr geſtärket werden mögen. Unſer Glaube und alle unſere Gottſeligkeit, meine Chriſten, hilft uns nichts und kann uns der ewigen Verdammniß keinesweges entreißen, wo wir nicht darinn beharren und in ſolcher ſeligen Verfaſſung dieſes zeitliche Leben, unſere Schule der Prüfung, verlaſſen, und als gläubige und geheiligte Chriſten in die Ewigkeit vor dem beſonderen Gerichte GOttes nach dem Tode erſcheinen. Iſt dieſes letztere; ſo

Ein Chriſt muß dadurch zur Beſtändigkeit im Glauben gereizet werden.

wird

wird an uns erfüllet, was Offenb. Joh. 14, v. 12 und 13. stehet: **Hie ist Geduld der Heiligen, hie sind, die da halten die Gebothe GOttes, und den Glauben an JEsu. Selig sind die Todten, die in dem HErrn sterben, von nun an. Ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach.** Alsdenn wird an uns wahrhaftig erfüllet werden, was wir Cap. 20, v. 6. lesen: **Selig ist der und heilig, der Theil hat an der ersten Auferstehung: über solche hat der andere Tod keine Macht.** Verleugnen wir aber unsern Glauben an JEsum, verlassen wir den Weg der Gottseligkeit, und wenden wir uns zum Unglauben und zur Sünde; so wird unser Name ausgestrichen aus dem Buche des Lebens. Wehe aber einem solchen, der JEsum wieder verlassen hat, und den Weg der Sünden wandelt. Es wird auch sodann an ihm gewiß erfüllet werden, was Offenb. Joh. Cap. 20, v. 15. stehet: **Und so jemand nicht ward gefunden geschrieben in dem Buche des Lebens, der ward geworfen in den feurigen Pfuhl.** Er wird nicht allein wahrhaftig verdammet und von dem Angesichte GOTTes und JEsu auf ewig verstossen werden, sondern er wird auch sogar, durch eine solche Frevelthat seine Pein und Marter vergrößern. **So wir muthwillig sündigen,** schreibet der Verfasser des Briefes an die Ebräer Cap. 10, v. 26 u. 27. **nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit empfangen haben, haben wir förder kein ander Opfer mehr für die Sünde; sondern ein schrecklich Warten des Gerichts, und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird.** Wahrlich es wird denen zu Sodom und Gomorra, und allen in der Blindheit lebenden Heiden an jenem

nem Tage weit erträglicher ergehen als einem solchen Christen, der so gar schon des heiligen Geistes und des Glaubens an Christum theilhaftig gewesen ist und die himmlische Gabe und die Kräfte der zukünftigen Welt geschmecket hat. Wollen wir also als wahre Christen dermaleins diesem Zorn des gerechtesten GOttes, welcher bis in die unterste Hölle brennet, wahrhaftig entgehen; so ist allerdings nöthig, daß wir uns das öftere Andenken dieser unerträglichen Pein und Marter dazu bewegen lassen: daß wir beständig auf unserer Hut seyn und in unserm Glauben an JESUM und in einer wahren Heiligkeit des Lebens auch unter allen Trübsalen und Verfolgungen beharren mögen. Wir müssen kämpfen den Kampf des Glaubens, wir müssen Glauben halten und der Heiligung nachjagen, wir müssen ringen, wie wir durch die enge Pforte zum Leben eingehen mögen. Eine solche Gesinnung und christliche Aufführung wird uns von aller Furcht der Höllen völlig befreyen und wieder eine ewige Verdammniß jederzeit in diesem Leben, am Ende unserer Tage und auch am jüngsten Gerichte vollkommen in Sicherheit stellen können. Wir werden uns als wahre Christen in der Kraft unsers JESU in dieser Verfassung mit Wahrheit zu unserm wahren Heil dessen beständig rühmen und sagen können: **Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? GOtt aber sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern HERRN JESUM Christum,** 1 Corinth. 15, v. 55 und 57.

§. XXXV. Wir beschließen nun auch diesen Band von unsern GOTT geheiligten Betrachtungen, wie es Pflicht und Schuldigkeit erfordert, mit folgendem Seufzer und bethen also: Der Schluß wird mit einem Gebeth gemachet.

Dreyeiniger, gütiger und barmherziger GOTT, überzeuge uns selbst von deiner überschwenglichen Gnade und Güte, welche du uns durch die geschenkten Mittel deiner Gnade, in denen Sacramenten so reichlich erwiesen hast. Gieb du selbst dazu deinen göttlichen Segen: daß dadurch deine Kirche und die Anzahl

deiner Kinder täglich vermehret werden möge. Wirke dadurch und durch die Kraft deines geoffenbarten Worts in ihnen allen eine lebendige Hoffnung der Seligkeit und eine dir wohlgefällige Standhaftigkeit so wohl im Leiden als auch in dem Tode selbst. Führe sie endlich durch einen sanft und seligen Tode in das Reich deiner ewigen Herrlichkeit und in die Wohnungen derer Gerechten: damit sie dich, o erhabener GOTT! in diesen ewigen Hütten des Friedens mit allen geheiligten Geistern für diese deine unaussprechliche Gnade ewig loben, rühmen und preisen mögen. Siehe auch, o grundgütiger GOTT! gnädigst an das Opfer unserer Lippen, welches wir dir für deinen uns so gnädig verliehenen Beystand zu dieser unserer Arbeit in einem wahren Vertrauen und in völliger Demuth unsers Geistes darbringen. Segne auch, o großer GOTT! diese unsere Arbeit. Laß auch hiedurch viele der Höllen entrissen und dir und deinem Reiche zugeführet werden. HErr! dir sey Ehre,

Lob und Preis in alle Ewigkeit

Amen.

I. Register.

Dreyfaches Register des dritten Bandes unserer Betrachtungen über die Augspurgische Confeßion.

Erstes Register

oder Summarischer Innhalt derer sämtlichen in diesem dritten Bande befindlichen Betrachtungen.

Die XXIX Betrachtung handelt von denen Sacramenten überhaupt ; 1. 62 Seite.
Die XXX Betrachtung von denen Sacramenten altes Testaments . 62 ; 167 S.
Die XXXI Betrachtung von der Taufe . . 167 ; 318 S.
Die XXXII Betrachtung von dem heiligen Abendmahl ; 318 . 483 S.
Die XXXIII Betrachtung von der christlichen Kirche . . 483 . 619 S.
Die XXXIV Betrachtung von dem Lehr- und Predigtamt ; 619 . 728 S.
Die XXXV Betrachtung von dem natürlichen und zeitlichen Tode . 728 . 907 S.
Die XXXVI Betrachtung von der Auferstehung der Todten . 907 ; 1044 S.
Die XXXVII Betrachtung von dem jüngsten Gerichte und dem Ende der Welt 1045 . 1280 S.
Die XXXVIII Betrachtung von dem ewigen Leben . . 1280 . 1410 S.
Die XXXIX Betrachtung von dem ewigen Tode und der Verdammniß . 1410 . 1530 S.

II Register

derer in diesem Bande angeführten und erklärten Schriftstellen.

1 Buch Mose.

Cap.	Vers	Seite.
I -	16	1217. 1219
II -	17	780. 785. 1459
	19	787
III -	15	614
	19	770
V	22. 23	805
	24	800
XII -	1	507
	16	76
XV -	1	762
XVII -	1	67
	7	67. 81. 87. 762. 953
	10. 11	7. 64. 66. 78
	12	79
	13	69. 79
	14	65. 78. 93
	23. f.	76. 78. 82
XVIII -	18	122
	25	1057
XVIII -	27	1060
XXXIV -	14	81
	25	90

2 Buch Mose.

III -	6	761. 952
IV -	24. 26	65. 94
V -	24	84
XII -	3	7. 110
	3. 4	117

Cap.	Vers	Seite
XII	5-11	109. 110. 115
	12	114
	14. 15	108. 139 143
	21	115
	24. 25	108
	26. 27	120. 121
	43. f.	117
	46	115
XIX	16 19	1137
	21. 22	1424
XXIII	17	119
	18	116. 128
XXIV	8	364
XXXI	14	93
	15	94
XXXIV	25	116. 129

3 Buch Mose.

I	5	116

4 Buch Mose.

IX	6	117
	13	139
XV	35	94
XXIII	19	264

5 Buch Mose.

X	16	69. 88
XVI	1	108
	2	110
	5. 6	113 115
XXVII	26	1459
XXX	6	70
XXXII	50. 51	802
XXXIV	5-7	800

Buch Josua.

V	9	77. 80
	23	76. 83

1 Buch Sam.

XII	23	648
XVII	36	313
	45	313

2 Buch Sam.

XII	23	874

1 Buch der Könige

XIX	14	494
	18	494

Cap.	Vers	Seite

2 Buch der Könige.

II	10	805
	11	800. 806

2 Buch der Chron.

XX	26	1202
XXX	16	113. 116
XXV	1. f.	113. 116
	9. 12	110. 116

Buch Esra.

VI	19. f.	116

Buch Hiob.

I	21	889
XIV	12. 14. 15	961. 1178
		1196
XVI	22	956
XVII	1	956
	12	956
XIX	20	956
	21. 22	957
	25. 27	955
	26. 27	1315. 1333
XXXVII	2. 3. 4	1137
	5	1136
XXXVIII	34. 35	1136

Die Psalmen.

II	6	565
VI	6	848
IX	5. 8	1051
	8. 9	1068
XVI	11	1337
XVIII	8. 9	1136
	14-16	1136
XXXVI	10	1331
XLII	3	1326
XLIX	15	1441
LXXXVIII	13	849
XC	7	894
	13	874
XCVII	4. 6	1136
CII	26-28	1178
CIII	1-3	606
CIV	5	1183
CXXXIX	8	1456
	23	441
CXLVI	4	849

Cap.	Vers	Seite

Sprüche Salom.

XXVIII	14	1521

Prediger Salom.

V	14	889
IX	5	850
XI	9	760
XII	7	758. 770
	14	1057

Jesaia.

V	3. 4	422
XXXV	10. 11	560
XXXVIII	18	850
XLIII	1-3	615
XLIX	14-16	306
LI	6	150
LIV	10	265
LV	10. 11	25
LXIV	1	150
LXVI	24	1448

Jeremias.

IV	4	69. 88
XXIII	21	663
	22	562
XXXI	31	96

Ezechiel.

XXXIII	6	664
XXXIV	10	646
XLIV	9	69. 93

Daniel.

XII	2	962. 986. 1418. 1486
	2. 3	1293. 1373
	9	1415

Hosea.

II	1	563

Joel.

III	6. 7	1202

Malachia.

II	7	639

Buch der Weisheit.

II	23	774

Matthäus.

III	1. 5. 6	171. 254
	9. 10	583

Cap.	Vers	Seite
III	11	254
	12	488
	13	287
	15	101
	16	171.175
	17	174.175
V	3	827
	14	492
	15.16	464
VI	24.f.	282
VII	13	1418
	22.23	1060.1111
VIII	12	1417.1450
IX	38	628
X	22	1494
	28	760.1418
	37.38	507
XII	3	1342
	36	1059.1086
XIII	23	1429
	24.f.	488.1060
	28-30	540
	41.42	1164.1418
		1449
	43	1342
XV	24	100
XVI	18	495
	27	1059.1177.1114
XVIII	6	238
	8	1483
	10	1319
	20	348
	34	1460
XIX	28	1145
XX	22	304
XXII	11-13	490.1417.1450
	23	952
	30	1340
	31.32	761.952
XXIII	2.3	557.562
XXIV	29	1139
	29.30	1212
	31	1164
	35	1179
XXV	21	719
	23	1337
XXV	30	1417
	31.f.	1058.1076
		1113
	35.36	1085
	37	1106
	40	1415.1450
		1457.1460
	42.43	1085
	44	1109
	45.	1110
	46	1111.1197
		1415.1487
XXVI	26	7
	26-28	322
XXVII	52.53	1017
XXVIII	9	7
	19	175.193.217.238
	19.20	184.217.259
		348.532.626.639

Marcus.

I	4	187
VII	3.4	169.237
VIII	34.35	507
IX	10	967
	44	1448
XIII	24-26	1212
	31	1179
XIV	22-24	322
XVI	15	627
	16	246.826
		1417.1460

Lucas.

II	41	119
III	2.3	174
	17	1486
IX	26	571.574.1115
		1123
	44.46.48	1485
X	23.24	150
	25	1292
XI	38	169.237
XII	42.43	647.718
	47.48	1511
	50	304
XIII	16	81
XIV	26.27	571
XVI	23	1418
	19.f.	826.833
	24	1448
XVII	20.21	491
XVIII	18	1292
	19	1300.1350
XX	35	1340
	36	996
XXI	23.24	1213
	25	807.1139.1212
	26	1139
	27	1212
	33	1179
	36	1003
XXII	19.20	326.362
	28.30	1146
XXIII	30	869
	42.43	830.836
	44.46	114

Johannes.

I	6	1484
	17	905
	18	1484
	19	10
	25.26	171
	33	174
II	10	1494
III	8	11.181.219
	15.16	1289
	15-17	1289
	16	14.826.1417
		1494.1503
	18.19	855
	22.23	172.178.183
	36	1088.1494
IV	1.2	172.178
	22	99
V	19.	176
	22.23	1077.1115
	27	1077.1078
	28.29	963.983.985
		1015.1415
	39	1012.1290

Cap.	Vers	Seite
VI	26. f.	324
	35	324
	40. 47. 54	1289
		1289
	53	325. 349. 379
	54	158. 325
VII	22	77
	38. 39	181
VIII	24	894
	31	506
	51	906. 1418
	54	1075
IX	41	299
X	8	663
	14	496
	27. 28	496
	41	254
XI	25	983
XII	48	1097
XIV	10. 11	1418. 1451
		1460
XV	7	586
XVII	1. 4. 5	1073
	15. 17	719
	20	25
XIX	11	1510
	24	964
	33. 36	115
XX	10. 15	1418

Apost. Geschicht.

I	6. 7	1193
	11	1140
II	38	187. 221. 241
		254
	39	221
III	6	186
	16	186
	19. 20. 21	1504
IV.	2	964
	12	1350
VII	51	536
	55	1330
VIII	36. 38	172
X	42	1078
	47. 48	172. 194. 224

Cap.	Vers	Seite
XV	2. 4. 6	580. 581
	28	98. 579
XVI	3	101
	15	224
	33	224
XVII	11	722
	26	542
	31	1061. 1078
XVIII	8	224
XIX	3. 4. 5	255. 261
	4	47
	5. 6	254
XX	9. 10	768
	28	487
XXII	16	188
XXIV	15	965. 986. 1016
XXVI	7. 8	965
	17. 18	635

Brief an die Römer.

I	11. 12	518
II	3-6	1279
	5. 6	1068
	16	1063
	28. 29	153
III	3. 4	38
	30	90
IV	11	8. 70 87
	17	981
V	12	780. 797
	18	1506
VI	2. 3	1147
	3. 4	188. 287
	5. 6	307
	12. 13	154
	23	780
VII	23. 24	727 797
VIII	9. 10	511
	11	308 913 965
		982
	19-23	1156
	35-39	475
IX	4	89. 582
	5	100

Cap.	Vers	Seite
X	18	534
XI	25. 26	1236
	29	264
XIV	10	1063. 1079
		1129
	17	491
XVI	17. 18	571

I Br. an die Corinthier.

I	4	528. 566
	16	224
IV	1	22. 638
	2	645
	5	1063
	20	491
V	7. 8	10. 112. 129
		156
VI	9. 10. 11	287
VII	29-31	896
IX	22	103
X	14	465
	16	323. 326. 351
		373
XI	20	356
	20. 21	321
	23-26	323. 334. 362
		383
	26-29	333. 359
	28	335. 383
	29	383
XII	12-14	515
	13	243
	26. 27	520
XIII	12	1319. 1321
		1322
XIV	5. 10	1310
	33. 34	487
XV	1. f.	966
	23	1014. 1020
	29	309
	37. 38	919
	43	1010
	44	925. 998
	50	919. 922
	51	950. 1024. 1134

Cap.	Vers	Seite
XV	52	927. 996. 1024 1134
	53. 54	919. 924 938
	56	784

2 Br. an die Corinthier.

I	9	981
II	8	1372
IV	8-10	616
	14	617. 982
	16-18	616
V	9	1079
	10	1063. 1085. 1129
	18. 20	628. 634
VI	16-18	289
IX	6	1372
XII	4	831

Br. an die Galater.

III	7	90
	10. 12	1091
	26. 27	189. 226 268
	28	98. 272. 513
V	2. 3	96

Br. an die Epheser.

I	3	15
	10	521
	22. 23	514
II	10	588
	12	485
	14. 15	98
	19	540
	22	540
IV	1	588
	3	517
	4-6	516
	10	349
	11 12	36. 249. 627
	12. 13	543. 627. 632
	16	518
V	23	511
	25-27	588
	26	172. 188. 195

Cap.	Vers	Seite
VI	12	498
	18-20	520
	19	723

Br. an die Philipper.

I	16-18	661
	21	903
	23	840. 903
II	9-11	1073
III	11	1023
	17	721
	19	759
	20. 21	501. 916. 984 1118

Br. an die Colosser.

I	20	1509
	28	634
II	11. 12	154. 226
	16. 17	97. 111
III	1-5	154
	6	602
IV	2. 3	520

1 Br. an die Thessalonicher.

II	19	725
IV	15-17	1013. 1022
	16	1114
	17	1130. 1201

2 Br. an die Thessalonicher.

I	6. 7	1102
	5. 9	1416
	6. 10	991. 1064 1080
	10	1114
II	3. 4	1228
	8. 9	1418. 1430

1 Br. an den Timotheus.

I	12	629
III	13	691. 718
IV	5	31
	6	642

Cap.	Vers	Seite
IV	12	651
	14-16	642
V	17	691
VI	7	889
	9	1418
	26	1320

2 Br. an den Timotheus.

I	8	652
	9	528
II	3. 5	499. 653
	4	1354
	8	655
	9. 10	652
	13	264
	15	643
III	14. 15	655
IV	1	1064. 1080
	6. 8	499
	8	1350

Br. an den Titus.

III	5	10
	5-7	276

1 Br. Petri.

I	3. 4	275
	13. 17	506
II	5	486
	9. 10	486. 524
III	6. 7	81
	14. 15	314
	19	1515
	21	190. 210
IV	5	1064
	10. 11	518
	14	1351
V	2. 3	487
	8	498

2 Br. Petri.

I	4-8	466
	16. 17	1120

Cap.	Vers	Seite
II -	4	856. 1151
	9	1416
	17	1484
	21	293
	22	286
III -	3	1065
	4	1152
	6	1169
	7	1190. 1198
	8.9	1278
	9	542. 1505
	10 - 12	1180. 1190
		1199. 1503

1 Br. Johannis.

III -	1	492
	2	1349
IV -	6	721
	18	1467
V -	8	857. 380

Br. an die Ebräer.

I -	1. 2	531. 628
III -	6	486
V	4	37. 712
	6	712
VIII -	13	96
IX -	10	169
	15	125
	20. 25	364
	27	797. 804
X -	5. 9	97. 141
	26. 27	1528
XI -	5	805
	28	123. 131
	38	495
XII -	22. 23	522. 841
XIII -	7	721
	9	417

Br. Jacobi.

III -	1	663
IV -	12	1142

Br. Judä.

	2	1483
	6	857. 1151. 1483
	9	800
	13	1483
	14. 15	1055. 1122
		1155

Offenbarung Joh.

I -	7	1141
II -	10	1494
	11	1418
III -	21	499
IV -	4	500
	10. 11	500
	20	1345
VI -	16. 17	869
VII -	9. 10	500
	14 17	500
XII -	9	498
XIII -	8	125
XIV -	10. 11	1415. 1448
		1460 1484
	13	832. 838
	12. 13	1528. 1529
	17. 18	1230
XIX -	20	1230. 1448
XX -	1. f.	1244
	6	1418. 1528
	10.	1231. 1448.
		1484
	11	1181
	11 - 13	989. 1065
		1197
	15	1528. 1529
XXI -	1	1181
	3. 4	1302
	27	1424
XXII -	15	1433

(*)

III Register
über die Materien.

A.

Abendmal, der Grund dieser Benennung 320. was darunter verstanden wird 321 dessen sichtbares Stück 326. verlanget eine äußerliche Handlung 332. der Urheber desselben ist der dreyeinige GOtt 333. darinn ist der Leib und das Blut Christi mit dem Brod und Wein vereiniget 335. darinn findet keine Verwandelung statt 369. ist ein kräftiges Gnadenmittel 378. und ein wirkliches Sacrament 381. ist nur für Erwachsene 384. dessen Hauptabsicht ist die Stärkung des Glaubens 385. bringet uns zur genaueren Vereinigung mit GOtt und JEsu 388. befestiget die Hoffnung des ewigen Lebens 390. der seeligen Frucht desselben werden nicht alle theilhaftig 391. ist eigentlich ein Sacrament der Versiegelung 395. kann aber auch zuweilen den Glauben wirken 396. muß unter beyderley Gestalt ausgetheilet werden 403. dessen Austheilung kann auch durch andere als Lehrer und Prediger geschehen 407. dessen wahre Art und Beschaffenheit 408. ist kein unblutiges Opfer 413. verpflichtet uns zur Danksagung gegen GOtt 421. muß oft gebrauchet werden 423. wie oft man selbiges gebrauchen soll 428. verpflichtet uns zur Beförderung der Ehre JEsu 442. muß ohne fremde und irrdische Gedanken genoßen werden 449. verbindet uns zur wahren Liebe 458. wie selbiges gemisbrauchet wird 476. ob man dadurch eine geschehene Aussage bestärken kann 481.

Abraham, ein Vater der Gläubigen 71.

Abrahams Tochter, was dieser Name bedeutet 81.

Absicht, die Medicinische bey der Beschneidung 91.

Absichten GOttes, bey denen Sacramenten 40. bey der Beschneidung 86. bey dem Osterlamm 132. bey der Taufe 240. bey dem Abendmal 385. bey dem Predigtamt 630. bey der Auferstehung 987. bey dem allgemeinen Weltgerichte 1097.

Amt, eines unwiedergebohrnen Predigers was davon zu halten 658.

Amtsgnade, was darunter zu verstehen 662.

Ankunft, des Richters zum letzten Gericht wird höchst majestätisch seyn 1112.

Apostel, ob selbige im Namen JEsu oder der heiligen Dreyeinigkeit getaufet haben 194. 239.

Auferstehung der Todten, davon werden wir durch die Taufe überzeuget 306. worauf sie gehet 909. sie verlanget, daß wir unsere eigene Leiber haben sollen 910. welche Theile wir darinn eigentlich haben werden 930. wird nicht in denen Leibern geschehen, worinn wir gestorben sind 935. mit welchen Leibern und Theilen denn solche geschehen wird 942. ist ein Geheimniß 950. wird aus der heiligen Schrift bewiesen 952. wird von der Vernunft als möglich erkannt 968. der Urheber derselben ist der dreyeinige GOtt 980. ist allgemein 984. zu welcher Zeit sie geschehen wird 1012. sie ist nur eine einzige allgemeine 1014. sie geschiehet nicht nach und nach 1016. die Ueberzeugung davon ist höchst nöthig 1026.

Aufschub, der Vorbereitung zum Tode ist thöricht 881. hat einen wirklichen Einfluß in den Tod eines Menschen 882.

Augspurgische Confeßion, was sie von den Sacramenten lehret 3. von dem Einflusse der Prediger in die Kraft ihres Amts 39. was sie von der Taufe lehret 170. dessen Lehre vom heiligen Abendmal 319 von der christlichen Kirche 489. verwirft das tausendjährige Reich 1248.

Ausrottung aus dem Volke GOttes, was dadurch verstanden wird 93. 94.

B.

Βαπτίζειν, bedeutet überhaupt abwaschen 236.
Beichte, ist kein Sacrament 45. 168.
Beruf, eines Lehrers und Predigers von GOtt ist nothwendig 662. zum Predigtamt was er sey 666. dessen verschiedene Arten 767. eine unmittelbare und außerordentliche, wo selbige statt gefunden 669. der ordentlich mittelbare findet jetzo nur statt 671. ist ein göttlicher und menschlicher 672. das Wesen eines göttlichen und zwar ordentlich mittelbaren 673. nicht ein jeder menschlicher ist auch zugleich ein göttlicher 674. wenn derselbe sündlich 675. und teufelisch ist 676. einen ungöttlichen und sündlichen lässet GOtt zu 677. der rechtmäßige kann nur durch den Fürsten geschehen 684. der göttliche muß nothwendig ein rechtmäßiger seyn 685. wenn der rechtmäßige zugleich ein göttlicher ist 687. auch einen ungöttlichen ist man zuweilen anzunehmen verbunden 693. was von Seiten des Predigers selbst zur Göttlichkeit seines Berufs erfordert wird 695. was der innerliche ordentliche sey 695. der innerliche kann zuweilen allein einen wahrhaftig göttlichen ausmachen 697. nach welchen Regeln die Göttlichkeit zu beurtheilen 700. wenn ein außerordentlicher jedoch natürlicher göttlicher statt findet 707. der göttliche zum Predigtamt ist nicht von dem göttlichen Beruf zu einem andern weltlichen Amte unterschieden 709.
Beschneidnng, was sie sey 64. ist ein Mittel der Gnade 66. ist ein Sacrament 65. hat einen göttlichen Ursprung 73. ob GOtt selbige von den Egyptiern entlehnet habe 75. gehet nur auf das männliche Geschlecht 78. ist keinem Volke ganz versaget worden 80. durch wem selbige verrichtet 82. dessen wahre Beschaffenheit 84. die heutige bey den Juden ist von der alten sehr unterschieden 85. die äußerliche ist eine Erinnerung der innerlichen 87. machte einen Unterscheid unter Juden und Heiden 89. war eine Erinnerung des Creutzes 90. hat auch eine Medicinische Absicht 91. wie nothwendig selbige ist 92. hat schon aufgehöret 95. die geistliche, worinn sie bestehet 153.
Besprengung, in der Taufe kann gar wohl beybehalten werden 236 sie muß reichlich geschehen 237. ob die einmalige oder dreymalige besser sey 240.
Bewegungsgründe, warum GOtt die Sacramente eingesetzet 13. GOttes in Ansehung der Taufe 207. warum uns GOtt zu Glieder der Kirche machet 526. warum GOtt die Todten auferwecket 989.
Beysitzer im Gericht, ob Christus selbige am jüngsten Tage haben werde 1132.
Bischöffe, deren Folge kann nicht die Wahrheit der sichtbaren Kirche beweisen 558.
Brod und Wein, ist das sichtbare Stück im Abendmal 326. ungesäuertes ist nicht nothwendig 328.
Bund, was derselbe sey 66. findet sich bey der Beschneidung 67. GOttes in der Taufe bleibet von GOttes Seiten beständig 263.

C.

Ceremonialgesetz, ist durch Christum ganz aufgehoben 98.
Christen, müssen auch die Lehre von denen Sacramenten A. T. wissen 145. müssen sich geistlich beschneiden 152. und Ostern halten 156 sind alle geistliche Priester 250. müssen sich täglich prüfen 298. müssen oft das Abendmal gebrauchen 423. was sie nach dem Genuß des Abendmals zu thun haben 457. müssen sorgen, daß auch andere das Abendmal genießen 467. müssen sich zur wahren sichtbaren Kirche bekennen 570. 602. müssen suchen Glieder der wahren Kirche Christi zu werden 582. müssen das Reich JEsu ausbreiten 590. derselben Pflichten in Ansehung des Predigtamts 720. müssen sich von dem Tode einen rechten Begriff machen 871. oft an den Tod gedenken 872. dürfen nicht vor dem Tode erschrecken 901. müssen ihren Körper recht gebrauchen 1035. müssen alle Sünden meiden 1254. müssen oft an das jüngste Gericht gedenken 1269.
Christus, warum er sich hat beschneiden lassen 99. warum er sich hat taufen lassen 256. ist der Arzt unserer Seele 422. ist besonders der Richter am jüngsten Tage 1069 ob derselbe

be auch am Tage des Gerichts und im Himmel seine Wunden an sich haben wird 1141.
Concilien, S. Kirchenversammlung
Creutz, ist eine Eigenschaft eines getauften Christen 302. darunter wird ein Christ nicht erliegen 303. dienet zum Besten eines Christen 304.

D.

Dankbarkeit, dazu verbinden uns die Sacramente 54.
Donner und Blitz, zeuget von der Herrlichkeit GOttes 1136. damit wird Christus zum Gericht erscheinen 1137.

E.

Ebenbild GOttes im ewigen Leben, wieder hergestellet 1347.
Ehe, ist kein Sacrament 45. 168.
Ehre JEsu, dazu müssen wir das Abendmal gebrauchen 442. GOttes aus der Auferstehung der Todten 1037.
Eidschwur, was er sey 480. wenn solcher nicht unerlaubt ist 481.
Einsegnung des Sacraments, wie solche anzusehen 30. ist nützlich 32. des Wassers bey der Taufe 236. bey dem Abendmal 409.
Einsetzungsworte, sind in der Lehre vom Abendmal der sichere Grund zum wahren Begriff desselben 322. sie halten von der wirklichen Gegenwart des Leibes und Blutes Christi völligen Grund in sich 339.
Eintauchung, ist bey der Taufe nicht ganz nothwendig 236.
Elias, wird gen Himmel genommen 800. ist jedoch ordentlich gestorben 803. 805.
Eltern, derselben Pflicht gegen die Kinder in Ansehung des heiligen Abendmals 470.
Ende der Welt, wird erkläret 1167 gehet nur auf unsern Weltkörper 1168. wird aus der Vernunft erwiesen 1170. aus der Schrift 1176. verlanget eine gänzliche Aufhörung aber keine Zernichtung der Welt 1169. 1184. verbindet uns zur Verleugnung derselben 1256.
Engel, werden Christum zum Gericht begleiten 1121. aber darinn keinen wirklichen Beystand leisten 1122. wozu sie Christum begleiten 1123. in einer großen Menge 1124. auf eine sichtbare Art 1125. werden alsdenn keine Körper haben 1126. werden ebenfalls von Christo gerichtet werden 1150. sie werden ohne Körper vor Gericht erscheinen 1162. sie werden nach dem Gesetz gerichtet werden 1163. sie werden die Auserwählten sammlen 1164.
Erinnern, wessen wir uns erinnern können 367. solches wird nach dem Tode statt finden 368.
Erinnerungszeichen, sind die Sacramente 42.
Erzengel, ist Christus 1132. dessen Stimme 1133.
Erziehung der Kinder, ist eine Pflicht der Christen 279. Fehler so dabey vorkommen 282. eine übele führet das Wehe mit sich 283.
Ewige, Dinge sind entweder absolut oder bedingt, solche 143.
Ewige Leben, 1280. ff. wie weit die Vernunft ein ewiges Leben erkennet 1282. Beweis des ewigen Lebens aus der Schrift 1288. ob es auch im alten Testament geoffenbaret 1291. die Benennung der Schrift davon 1293 ff. was durch selbige angezeiget werde 1296. worinnen die Seligkeit des ewigen Lebens überhaupt bestehe 1300 ff. worauf wir bey der besondern Betrachtung desselben zu sehen haben 1305. Die Beschaffenheit der Erkenntnis derer Seligen 1306. Von der anschauenden Erkenntniß GOttes 1315. ob wir GOtt in jenem Leben mit leibl. Augen sehen werden 1318. ob wir GOtt daselbst noch figürlich erkennen werden 1320. die Erkenntnis der Seligen wird nicht unendlich noch ganz vollständig seyn 1324. von der sichtbaren Herrlichkeit GOttes und dem Lichte der Herrlichkeit 1327. wir werden unsern Erlöser mit leiblichen Augen sehen 1332. worinn die Vollkommenheit des Willens der Seligen bestehen wird 1334. wie aus der Vollkommenheit des Verstandes und Willens die wahre Seligkeit und Glückseligkeit entstehet 1335. die Seligen sind von allen Sünden frey und im Guten bestätiget 1337. wie die Seligkeit durch den Körper befördert wird 1341. ob eine Rede oder

Sprache im ewigen Leben statt finde 1345. das Ebenbild GOttes wird in selbigem wieder hergestellet 1347. der dreyeinige GOtt machet die Menschen selig 1349 warum nicht alle Menschen der Seligkeit theilhaftig werden 1354. von dem Orte der Seligkeit 1357. ob es in der Seligkeit gewisse Grade gebe 1365. vom Unterscheid der Seligkeit jenes und dieses Lebens 1381. Nothwendigkeit von Ueberzeugung der Wahrheit des ewigen Lebens und derselben Größe und ernstliche Trachtung nach selbiger 1384 ff weitere Christen Pflichten deshalber 1391. die ewige Seligkeit verbindet uns auch zur Standhaftigkeit im Tode 1400. Gründe des Trostes aus dieser Lehre 1403 ff.

Ewigkeit, dessen Begriff 143.

F.

Fasten, was es heiße 452. wie weit solches beym Gebrauch des Abendmals nöthig ist 453.

Feinde, der wahren christlichen Kirche 497.

Feldgeschrey, womit Christus zum Gericht kommen wird 1131.

Feuer, durch das unterirrdische wird die Welt untergehen 1191.

Firmelung ist kein Sacrament 45.

Form, eines Sacraments, was dazu erfordert wird 28. der Taufe 235. des Abendmals 408.

Fürst, demselben kommt das Recht der Berufung Lehrer und Prediger in seinem Lande zu 681. auf desselben Befehl können nur andere das Recht ausüben 683.

G.

Gebet, dasselbe ist ein nothwendiges Mittel zu einem sanft und seligen Tode 898.

Gebesätze, was sie sind 342.

Geburt eines Kindes, wie selbige im Stande der Unschuld würde beschaffen gewesen seyn 788. wie solche nach dem Fall anzusehen 789.

Gedächtniß JEsu, dazu ist das Abendmal zu gebrauchen 444.

Gefolge, Christi zum jüngsten Gericht 1120.

Geheimniß, was es sey 950. ein solches ist die Auferstehung der Todten 951.

Gehorsam gegen GOtt, ist eine Eigenschaft eines wahren Gliedes der Kirchen Christi 506.

Geist, was dadurch angezeiget wird 738. die abgeschiedenen haben keinen subtilen Körper an sich 861. ein endlicher muß nothwendig ausgedehnt und materiel seyn 862. kann in den andern wirken 863.

Gelübde, in wie weit selbige zu halten 454.

Gemeine, die ganze hat das Recht Lehrer und Prediger zu berufen, wenn die Kirche an sich betrachtet wird 680.

Gemeinschaft, was selbige anzeiget 352. der Gläubigen mit Christo 510. und unter einander 512.

Gerechtigkeit GOttes, ist der Grund der Auferstehung der Todten 989. und des allgemeinen Weltgerichts 1050. wird durch das allgemeine letzte Gericht völlig gerechtfertiget 1099.

Gericht, das besondere was darunter zu verstehen 852. wie solches zu beweisen 853. findet so gar bey den Engeln statt 856.

Das letzte allgemeine, was es sey 1047. ist nothwendig und wirklich 1048 dessen Nothwendigkeit wird aus der Schrift bewiesen 1055. der Richter in demselben ist der dreyeinige GOtt 1066 über welche solches ergehen wird 1081. worauf solches gehen wird 1084. nach welcher Norm solches gehalten wird 1091. rechtfertiget die Gerechtigkeit GOttes 1099. und JEsum als den Erlöser der Welt 1103. offenbaret und vergrößert die Seligkeit der Gläubigen und die Verdammniß der Gottlosen 1104. überzeuget uns von den Vollkommenheiten GOttes und der Hoheit Christi 1105. gehet auch auf die Engel 1150. in welcher Ordnung solches gehalten wird 1160. die Zeit desselben 1192. folget erst auf das Ende der Welt 1194. wo es wird gehalten werden 1201. davon müssen Christen überzeuget seyn 1248. wie dessen Verzug anzusehen 1274.

Gestalt, was dadurch in der Lehre vom Abendmal verstanden wird 320. in welcher die Todten

Todten auferstehen werden 947. in welcher Christus zum Gericht erscheinen wird 1140.
Glaube, dessen Sieg über alles sündliche und unangenehme 155. wird durch das Abendmal gestärket 385. 429. ist die Haupteigenschaft der wahren Glieder der Kirchen Christi 503.
Gläubige, wahrhaftige machen die eigentliche Kirche Christi aus 492. können ganz geruhig sterben 793.
Glieder der Kirchen Christi, welche die wahre und eigentliche sind 489. 504. derselben Eigenschaften 505. sie stehen mit Christo und unter einander in einer Gemeinschaft 509. wodurch wir solche werden 529. müssen heilig leben 586. das Reich Christi ausbreiten 591. im Creutze Christo nachfolgen 595.
Glückseligkeit, (wahre) wird beschrieben 1283. 1287.
Gnade, die anwendende des heiligen Geistes ist das himmlische und unsichtbare Stück eines Sacraments 18.
Gott, der dreyeinige ist Urheber der Sacramenten 12. machet uns zu Gliedern der wahren Kirche Christi 523. ist der Urheber des Predigtamts 628. der dreyeinige macht die Menschen selig 1349.
Gottlose, warum GOtt selbige in der Kirche duldet 541. haben hohe Ursach oft an das jüngste Gericht zu gedenken 1263.
Größe ist kein Kennzeichen der reinen äußerlichen Kirche 558.

H.

Hausvater, ein jeder mußte das Osterlamm schlachten 115.
Heidenbekehrung, die allgemeine, was davon zu halten 1233.
Heilige, werden die Welt richten 1143.
Heiligkeit des Lebens, ist kein Kennzeichen der reinen sichtbaren Kirche Christi 555. ist ein Kennzeichen wahrer Gläubigen 556.
Henoch, ist gen Himmel genommen, 800. jedoch aber gestorben 803.
Herrlichkeit, was sie überhaupt sey, 1115. des Richters der Welt 1116. an seiner Person selbst 1118.
Heumann, C. A. dessen Gedanken von dem Beruf der Menschen zum Predigtamt 708.

J.

Instrument, der Beschneidung 84.
Johannes taufete mit Wasser 171. auf Befehl GOttes 174.
Judas, der Verräther hat das von JEsu eingesetzte Abendmal mit genoßen 402.
Juden, derselben Elend soll den Christen zum Mitleiden bewegen 166.
Judenbekehrung, eine allgemeine, was davon zu halten ist 1232.
Jünger JEsu, wer ein rechter ist 185. dazu machet uns die Taufe 185.
Jünger Christi, sind bey dem Abendmal nicht als Priester anzusehen 404.

K.

Kelch, dessen Entziehung im Abendmal ist ein wirklicher Kirchenraub 404.
Kinder, sind von Natur elend 213. und der Taufe bedürftig 214. sind eines seligmachenden Glaubens fähig 215. haben ein Recht an der Seligkeit und Wiedergebuit 220. werden durch die Taufe wiedergebohren 234. was von der Seligkeit derer zu halten, die ohne Taufe gestorben 245. sind bey Zeiten zur Taufe zu bringen 276. dürfen nicht das Abendmal genießen 384. werden in einer völligen Größe auferstehen 1005.
Kindertaufe, ist dem Willen GOttes gemäß 212. und in der Schrift gegründet 216. ist so alt als das Christenthum 225. wie sie von der Taufe der Erwachsenen unterschieden ist 231.
Kirche, was darunter verstanden wird 484. die christliche 485. in einen engeren 485. und weiteren Verstande 486. kann in die eigentliche und uneigentliche eingetheilet werden 489. ist entweder die sichtbare oder unsichtbare 491. die sichtbare kann zwar verdunkelt aber nicht ganz unsichtbar werden 493. die unsichtbare wird in die streitende und triumphierende eingetheilet 497. in die allgemeine und besondere 502. derselben Urheber 523. dazu stehet allen der Eingang offen

533. ist eine einige 537. heilige 538. catholische 539. und apostolische 540. die sichtbare wird in die reine und unreine eingetheilet 549. was eine gute und verderbte Kirche sey 550. die Kennzeichen der reinen sichtbaren Kirche 551. sie ist eine Mutter der Gläubigen 560. sie kann an einem Orte aufhören 563. sie ist ein Werk göttlicher Gnade 565. ob auch diese eine einige, heilige, christliche und apostolische genennet werden könne 567. die vorstellende welche sie sey 575.

Kirchenversammlung, was sie sey 576. das Recht solche zu berufen kömmt nur allein der hohen Obrigkeit zu 577. welche Personen dazu zu erwählen 579. die Aufsicht über selbige wer sie führen soll 581.

Klugheit, des Ap. Paulus in der Beschneidung des Timotheus 103.

Körper, unser leidet in diesem Leben eine grosse Veränderung und Abwechselung seiner Theile 930. mit welchem Körper wir auferstehen werden 931. derer Auferweckten werden ganz anders als jetzo seyn 994.

Körper Mosis, darüber hat der Teufel mit dem Erzengel Michael gestritten 800.

Kräfte der Himmel, wie sie sich am jüngsten Tage bewegen werden 1220.

L

Leben, eines Menschen worinn es bestehet 732. der Seele 734. des organischen Körpers 734. dieses Zeitliche ist eine Wirkung der besonderen Liebe und Gnade GOttes 787. das ewige wird aus der Schrift bewiesen 1288.

Leben (ewiges) siehe **Ewiges Leben**.

Lehre JEsu, derselben Göttlichkeit wird daraus bewiesen, weil sie uns das kräftigste Mittel wieder den Schrecken des Todes darbietet 905.

Lehr- und Predigtamt, S. Predigtamt.

Lehrer und Prediger, sind die Mittelspersonen bey einem Sacrament 36. sie tragen aber zu der innerlichen Kraft derselben nichts bey 37. sind die ordentliche Mittelspersonen bey der Taufe 249. bey dem Abendmal 405. können ihnen selbst das Abendmal geben 408. welche solche sind 620. derselben Pflichten 631. und Eigenschaften 636. ein rechtschaffener muß eine wahre und überzeugende Erkenntniß von dem Wege zur Seligkeit haben 640. und darinn wachsen 641. er muß die Geschicklichkeit besitzen mit dem Worte GOttes recht umzugehen 642. er muß seine Zuhörer recht kennen 644. sich treu und redlich in seinem Amte aufführen 645. er muß für das wahre Wohl seiner Zuhörer bethen 647. sich eines heiligen Lebens befleißigen 649. in Creutz und Trübsal geduldig und standhaft seyn 651. er muß wahrhaftig wiedergebohren seyn 653. er muß sowohl mit natürlichen als geistlichen Gaben ausgezieret seyn 656. er muß von GOtt selbst berufen seyn 662. er muß sorgen, daß sein Beruf göttlich sey 711. was ein ungöttlich Berufener zu thun hat 715. er muß sich als ein treuer Diener JEsu aufführen 717. ob er ein Handwerk zu lernen hat 724.

Leib, der geistliche Leib Christi 632. ein geistlicher, was darunter zu verstehen 998.

Leib und Blut Christi, ist im Abendmal mit dem Brod und Wein vereiniget 335. wie selbiger im Abendmal gegessen und dieses getrunken wird 336. dessen Gegenwart darinn ist nichts unmögliches 343. 347. selbigen genießen sowohl Würdige als Unwürdige 392.

Leiber der Menschen, mit welchen eigentlichen Theilen sie auferstehen werden 930. wie selbige zu sterben anfangen und fortfahren 937. in welcher Gestalt sie auferstehen werden 947. sie werden nach der Auferstehung ewig dauren 996 geistlich seyn 998. keine Schwere haben 1000 von grosser Geschwindigkeit seyn und keinen Abgang der Theile leiden 1002. ihre völlige Größe haben 1004. ohne Gebrechen seyn 1008.

Liebe GOttes, wird aus den Sacramenten altes Testaments erkannt 160. ist der innerliche Bewegungsgrund GOttes in Ansehung der Taufe 208.

Liebe JEsu, bey Einsetzung des Abendmals 445.

Liebe des Nächsten, dazu sind wir verbunden 463. wie weit selbige gehet 467.

Luther, M. hat einen wahrhaftig göttlichen Beruf zur Verbesserung der Kirchen gehabt 708.

M.

Mäßigkeit, was sie sey 452. wie weit selbige beym Gebrauch des Abendmals seyn muß 456.
Materie des Sacraments 16. die himmlische und unsichtbare bey der Taufe 197.
Meßopfer, ist ein leeres Gedicht 413.
Misbräuche des heiligen Abendmahls 476.
Mittel, wodurch wir wahre Glieder der Kirchen Christi werden 529.
Mittelspersonen, bey einem Sacrament 36. deren Beschaffenheit trägt nichts zur Kraft desselben bey 37. bey der Beschneidung 82. bey der Taufe 248. bey dem Abendmal 405. wodurch uns GOtt zur Kirche Christi sammlet 531. wodurch GOtt die Lehrer und Prediger ordentlich berufet 679.
Moses, ist wirklich gestorben 800. aber nicht begraben 801. sondern ohne Verwesung mit Leib und Seel gen Himmel genommen 802.

N.

Nachahmung Christi eine Eigenschaft eines wahren Gliedes der Kirchen Christi 507.
Nachtmahl, siehe Abendmal
Neuer Himmel und neue Erde, was dadurch zu verstehen 888.
Norm, wornach die Menschen an jenem Tage gerichtet werden 1091. wornach die Engel gerichtet werden 1163.
Nothfall, ob selbiger bey dem Abendmal statt finde 406.

O.

Obrigkeit, der hohen kommt das Recht zu Lehrer und Prediger im Lande zu berufen 681.
Oelung, die letzte ist kein Sacrament 45. 168.
Opfer, kann auch das Osterlamm heißen 128.
Ordnung derer 3 letzten Dinge 1194.
Ort, der Seelen der Menschen nach dem Tode 858. des jüngsten Gerichts 1201.
Osterlamm, was dazu überhaupt erfordert wird 107. ist von GOtt selbst eingesetzet 108. ob nur Lämmer oder auch Ziegen dazu genommen sind 110. vier Haupteigenschaften des Osterlamms 110. war ein Vorbild Christi 111. 114. 129. wie man sich dabey aufführen mußte 113. wer solches schlachten mußte 115. von wem es gegessen worden 117. mit dem Essen desselben war eine unsichtbare götliche Gnade verknüpft 120. ist ein wahrhaftes Sacrament 127. kann jedoch auch ein Opfer heißen 128. mußte im Glauben gegessen werden 130. ist hauptsächlich ein Sacrament zur Befestigung des Glaubens 136. in wie weit es nothwendig 138. wie lange es gedauret hat 139. ist ein Beweis daß JEsus der wahre Meßias sey 165.
Ostern, neues Testaments 156. wie selbige zu halten 157.

P.

Paradies, was dadurch zu verstehen 831.
Passah, was es bedeute 109. S. Osterlamm.
Paulus, der Apostel irret, indem er den Timotheus beschneiden lässet 104.
Posaune GOTTes, was dadurch zu verstehen 1133.
Prediger, siehe Lehrer.
Predigtamt, was darunter verstanden wird 621. ist nothwendig 622. hat von GOtt selbst seinen Ursprung 625. worauf die Hauptsache dabey ankommt 636. dessen Kraft und Ehre leidet gar nichts, obgleich die Lehrer und Prediger ungöttlich berufen sind 689. ist ein Grund zur Stärkung unsers Glaubens 726.
Priester, des alten Testam. mußten das Blut des Osterlamms sprengen 116.
Priesterthum, das geistliche, was es von uns verlange 594. worinn es bestehe 621.
Priesterweihe, ist kein Sacrament 45. 168.
Privatrichten, derer Menschen ist höchst sündlich 1258.
Propheten, im alten Testam. waren zugleich Lehrer des Volks 625.
Prüfung, siehe Selbstprüfung.

R.

Regeln, einige nöthige beym Gebrauch des H. Abendmals 429. wornach die Göttlichkeit des Berufs eines Lehrers zu beurtheilen 700.
Regierung GOttes über die Kirche 608. ist weise 609. mächtig 610. gütig 611. gerecht 612. wahrhaftig 613.

Reich, das 1000jährige, was davon zu halten 1241.
Reichthum, ist kein gewisser Beweis der göttlichen Gnade 827.
Richter der ganzen Welt am jüngsten Tage ist der dreyeinige GOtt 1066. besonders aber unser Heiland JEsus Christus 1069. dessel-den Majestät und Herrlichkeit 1115. in welcher Gestalt er erscheinen wird 1140.
Richterstuhl Christi, was dadurch zu verstehen 1129.

S.

Sacrament, wie dieses Wort gebrauchet wird 3. wie man zum rechten Begriff desselben gelange 4. was es sey 6. ist eine von GOtt befohlene Handlung 7. ist ein kräftiges Mittel der Gnade 8. dessen Urheber ist GOtt 12. dazu gehören 2 Stücke 16. kommt der menschlichen Schwachheit zu Hülfe 17. wie es sich von andern Mitteln der Gnade unterscheidet 19. die 2 Stücke darinn sind auf das genaueste vereiniget 20. ist ein Geheimniß 22. dessen grosser Nutzen 26. dessen Form 28. ist für alle Menschen 33. wirket auf das kräftigste an die Herzen der Menschen 34. wird ordentlich durch Lehrer und Prediger 36. ausserordentlich aber durch andere verwaltet 37. dessen Absichten 40. ist ein Unterscheidungszeichen der Kirche 41. ein Erinnerungszeichen der göttlichen Wohlthaten 42. Vorbedeutungszeichen unserer Pflicht 42. des alten und neuen Testaments ist unterschieden 44 die fälschlich angegebene 45. muß als ein kräftiges Gnadenmittel erkannt 47. und angenommen werden 49. ist eine göttliche Wohlthat 53. erfordert von uns eine Dankbegierde 54. das Wort muß nicht gemisbrauchet werden 61. die Sacramente altes Testaments sind im neuen Testament nicht mehr nöthig 146. sie waren höchst beschwerlich 149. es ist ein Spiegel der göttlichen Vollkommenheiten 159. dessen richtige Verwaltung ist ein Kennzeichen der reinen Kirche 552.
Sacrament der Versiegelung, ist das Osterlam 136. das Abendmal 395.
Schade, aus dem gottlosen Leben eines Predigers ist groß 650.
Schlaf der Seelen, was er sey 810. wird aus der Vernunft widerleget 811. findet nicht einmal in der Minute des Todes statt 819. wird durch die Schrift widerleget 833.
Schooß Abrahams, was darunter zu verstehen 828.
Schwachheit des Glaubens, soll uns zum Gebrauch des Abendmals antreiben 428.
Seele, was darunter zu verstehen 738. die menschliche ist im Stande die Ehre GOttes unmittelbar zu befördern 743. ist unsterblich 745. darf eben nicht nothwendig im Tode den Körper räumen 765. hat nach dem Tode keine Empfindung und sinnliche Vorstellung durch den Körper 808. sie schläfet aber nicht 810. sie gedenket auch in der Minute des Todes 819. ob selbige nach dem Tode einen subtilen Körper habe 861. wie der Zustand derselben nach dem Tode beschaffen ist 821. 865.
Seligkeit des ewigen Lebens, worinnen solche überhaupt bestehe 1300. woher sie entstehe 1335. wie sie durch den Körper befördert wird 1341. siehe auch Ewiges Leben.
Selbstprüfung, ist eine Pflicht der Christen 298. nöthig bey dem Gebrauch des Abendmals 383. 436. ist keine Last 437. was sie verlanget 438. ist ein Werk der Gnade 440.
Sichtbar, das sichtbare Stük im Abendmal 326.
Siegel GOttes, führet eine göttliche Wirkung mit sich 9.
Sinne, derselben rechter und christlicher Gebrauch 57.
Sonne und Mond, wie sie ihren Schein am jüngsten Tage verlieren 1217.
Stachel des Todes, was dadurch verstanden wird 784. wie derselbe bey denen Gläubigen getilget wird 793.
Stand der Unschuld, darinn hat eine bedingte Unmöglichkeit zu sterben statt gefunden 771. darinn würde auch der Tod der Menschen gewesen seyn 772.
Standhaftigkeit, im Leiden dazu verbindet uns das jüngste Gericht 1261.
Sterne, wie sie vom Himmel fallen 1219.

Sünde, muß von einem getauften Christen auf das stärkste vermieden werden 285. machet uns zu Bundbrüchige 290. ist der Stachel des Todes 884. beschleuniget den Tod 884. derer Frommen wird am jüngsten Tage offenbaret 1255.

T.

Tag des jüngsten Gerichts, soll in steter Betrachtung gehalten werden 1273.

Taufbund, wird durch die Sünde gebrochen 290. dessen Erneuerung wie sie geschiehet 296.

Taufen, was es eigentlich bedeutet 169.

Taufe, mit Wasser ist im neuen Testament im Gebrauch gewesen 171. ist von GOtt eingesetzet 173. ob der Proseliten Taufe dazu Gelegenheit gegeben 178. damit ist eine göttliche Gnade verknüpfet 180. ist ein kräftiges Mittel zur Seligkeit 184. wie in derselben die Gnade mit dem Wasser vereiniget ist 192. ist ein Sacrament 199. wirket auf das kräftigste an alle 201. sie lässet auch bey den Ungläubigen Eindrücke der Gnade zurück 202. ist kein bloßes Zeichen 204. sie richtet sich nach der Beschaffenheit des Gegenstandes 206. sie ist ein Werk der Gnade und nicht des Verdienstes 207. sie ist für alle Menschen 211. gehet auch auf die Kinder 212. ist an statt der Beschneidung im alten Testament 226. der Erwachsenen und Kinder wie sie unterschieden 231. ist sowohl ein Mittel zur Hervorbringung als Stärkung des Glaubens 232. 241. dessen Art und Weise 235. wie nothwendig sie ist 244. Johannis und Christi in wie weit sie unterschieden 253. sie dauret bis ans Ende der Welt 258. sie darf und soll nicht wiederholet werden 259. giebet den Gläubigen neuen Testaments einen großen Vorzug 270. sie verbindet uns zur Heiligkeit 285. zur Beständigkeit 291. zur Selbstprüfung 297. zum Creutze 302. sie überzeuget uns von der Auferstehung der Todten 306. ist eine reiche Quelle des Trostes 311. verwirft alle Veränderungen 316.

Taufe Christi, aus was Ursachen selbige geschehen 297.

Taufwasser, soll nicht verfälschet werden 316.

Testament, das neue, wenn es seinen Anfang nimmt 99. dessen Vorzug vor dem alten durch die Taufe 270. gehet nicht mit Bildern um 363.

Theile, die eigentlichen unserer Leiber 930. die eigenthümliche und fremde unserer Körper 943. des ganzen Erdbodens sind die Theile der menschlichen Körper 946.

Tod, eines Menschen 733. eines Geistes und der menschlichen Seele 734. des menschlichen Körpers 735. auf wie vielerley Art der Tod des Menschen entstehen kann 735. wie er ordentlich entstehet 763. verlanget nicht, daß die Seele den Leib räume 764. ziehet die Verwesung des Körpers nach sich 769. hat auch im Stande der Unschuld statt gefunden 772. dessen Unterscheid vor und nach dem Fall 778. 781. wie weit derselbe eine Folge der Sünden 779. die Beschaffenheit desselben im Stande der Unschuld 781. und jetzo 783. ob Christus für den Zeitlichen genug gethan hat 791. der Unterscheid desselben bey den Gläubigen und Ungläubigen 793. erstrecket sich auf alle Menschen 796. wird ein Schaf genennet 843. von demselben muß ein Christ einen rechten Begriff haben 871. man muß daran oft gedenken 872. sich recht dazu bereiten 877. was ein sanfter und seliger von uns verlanget 891. er verlanget ein beständiges Gebeth 898. ist denen Gläubigen gar nicht erschrecklich 901. sondern nur denen Ungläubigen 903.

Tod, ewiger und Verdammnis 1410 ff. was dadurch verstanden werde 1411. was die Vernunft davon erkennet 1412. Beweis der Wirklichkeit der Verdammnis aus der Schrift 1414. wie die Schrift selbige vorstellet 1417. worinnen sie bestehe 1419. was denen Verdammten fehlen wird in Ansehung des Verstandes 1420. des Willens 1427. des Körpers 1429. sie werden sich mit denen Engeln und Auserwählten keines vertrauten Umgangs zu erfreuen haben 1431. der Verdammte.i Unseligkeit Beförderung durch die Erkenntniß 1433. durch die Neigungen des Willens 1439. und durch den Körper 1445.

ob die Verdammten ein eigentliches Feuer quälen wird 1447. wie der Umgang der Verdammten ihre Unseligkeit befördert 1453. der Zorn GOttes wird die Verdammten quälen 1458. ob solche auch von dem Teufel werden gepeiniget werden 1460. ob sie in der Hölle von neuen sündigen und GOtt lästern werden 1462. von der Ewigkeit der Höllenstrafen 1473. deren Beweis aus der Vernunft 1474. aus der Schrift und andern Gründen 1483. Widerlegung derer Gründe darwider 1497. ob die Höllenstrafe deswegen ewig, weil die Verdammten zu sündigen fortfahren 1480. ob die Verdammnis Grade haben werde 1509. vom Orte der Verdammten 1515. Widerlegung des Irrthums, daß die Verdammten vernichtet werden 1516. Warnung darwider und Mittel dagegen 1517. ff.

Trennung, von der sichtbaren Kirche ist nicht erlaubet 603.

Treue im Amt, was dazu erfordert wird 645.

Trost, der Christen aus der Taufe 311. aus dem heiligen Abendmal 471. aus der Lehre von der christlichen Kirche 615. aus der Lehre von der Auferstehung der Todten 1041.

U. V.

Vater der Gläubigen, was dieser Name bedeutet 71.

Ueberzeugung, von denen Sacramenten als wirkliche Gnadenmittel, wie solche erlanget werde 47. von den göttlichen Wahrheiten ist ein Werk der Gnade 417.

Verdammnis, (ewige) siehe Tod.

Verdienst, kann bey uns Menschen nicht statt finden 208.

Verdienst Christi, ist der Grund derer Sacramenten 14. ist ein Bewegungsgrund GOttes die Todten aufzuerwecken 992.

Vereinigung, die Sacramentalische derer beyden Stücke 20. ist die weiseste 21. dessen Art und Weise ist nicht völlig einzusehen 22. ist eine mittelbare 23. der göttlichen Gnade mit dem Wasser in der Taufe 192. der Grund derselben 197. im Abendmal 333.

Verklärter Leib Christi was dadurch verstanden wird 1119. darinn wird er zum Gericht erscheinen 1120.

Verleugnung sein selbst, und der Welt eine Eigenschaft eines wahren Gliedes der Kirchen Christi 507.

Vernunft, beweiset die Auferstehung der Todten als möglich 968. und als wahrscheinlich 972. wie weit sie ein ewiges Leben erkennet 1282. was sie vom ewigen Tod und Verdammnis erkennet 1472.

Versiegeln, was es bey GOtt ist 9.

Versöhnlichkeit, eine wichtige Pflicht der Christen 468.

Verwandelung, eine wesentliche findet im Abendmal nicht statt 370. sie streitet wider die Vernunft 375.

" " derer Leiber der Menschen im Tode überhaupt 1024. die besondere derer noch lebenden 1026.

Verwesung, des Körpers im Tode 769.

Verzug, des jüngsten Tages wie wir denselben anzusehen haben 1274.

Ungläubige genießen den Leib und Blut Christi im Abendmal 392. sind von dem Genuß des Abendmals auszuschließen 398. sind keine wahre Glieder der Kirchen Christi 504. können nicht geruhig sterben 795.

Unsichtbar, sind wahrhaftig gläubige 491.

Unsterblich, ist kein einziger Mensch 798.

Unsterblichkeit der Seele, worinn sie bestehet 737. wird aus der Vernunft bewiesen 742. ist keine absolute sondern sie gründet sich auf den weisen Willen GOttes 746. die Einwürfe dawider werden beantwortet 748. wird aus der Schrift bewiesen 757. des Menschen im Stande der Unschuld 771.

Unterscheidungszeichen, der Kirche sind die Sacramente 41.

Unverweslichkeit, der Seele, was sie ist 740.

Vollkommenheiten GOttes, können aus den Sacramenten altes Testaments erkannt werden 160.

Vorbedeutungszeichen unserer Pflichten sind die Sacramente 42.

Vorbereitung zum Tode, ist nothwendig 877. was sie erfordert 879. sie ist nicht zu verschieben

schieben 881. zu denen letzten Dingen ist nöthig 1251.
• • zur Auferstehung ist nöthig 1030. was sie verlanget 1032.
Vorbothen, des jüngsten Gerichts 1204. werden eingetheilet 1205. keine mittelbare sondern nur unmittelbare finden statt 1207. welche diese sind 1210. sie werden erkläret 1216. sie werden auf eine ganz natürliche Art aus der Ankunft Christi erfolgen 1224. die mittelbaren werden angeführet 1228.
Vorhersehung GOttes, wie wir davon ordentlich gedenken müssen 203.
Vorsatz, die Sünde zu meiden und heilig zu leben ist eine Eigenschaft eines wahren Gliedes der Kirchen Christi 505.
Vorzug der Taufe vor der Beschneidung 270.

W.

Wahrheit, führet ihren Beweis sogleich mit sich 553.
Wassertaufe, siehe Taufe.
Weiber, hatten im alten Testament ebenfalls Theil an den Gnadenbund mit GOtt 81. haben nicht das Osterlamm gegessen 118. müssen ebenfalls getaufet werden 212. können im Nothfall taufen 250.
Wein, ist ein sichtbares Stück im Abendmal 326.
Weisheit GOttes, erblicket man in den Sacramenten altes Test. 163.
Welt, dessen unterschiedene Bedeutung 1168. wird durchs Feuer untergehen 1189.
Wiederchrist, wer dadurch zu verstehen 1228. dessen Offenbarung und Umbringung ist kein eigentlich Zeichen des jüngsten Gerichts 1229.
Wiederholung, was dadurch zu verstehen 260. der Taufe ist auf keine Art nöthig 261.
Wiedersetzen, kann sich der Mensch der Kraft des Sacraments 35.
Wort GOttes, ist das Mittel wodurch das unsichtbare Stück eines Sacraments mit dem sichtbaren verbunden ist 24. ist das einzige Mittel unsers Glaubens 25. dessen Predigt und rechte Verkündigung ist ein Kennzeichen der reinen Kirche 551.
Wundergaben, sind durch die Taufe Johannis nicht mitgetheilet worden 254.
Wunderwerke, sind kein Kennzeichen der wahren sichtbaren Kirche 559.

Z.

Zeichen, was es sey 1204. des jüngsten Gerichts werden erkläret 1204.
• des Menschen Sohns 1222.
Zeigesätze, was sie bedeuten 342.
Zeit, des jüngsten Gerichts 1192. in Ansehung eines gewissen Tages ist uns allen unbekannt 1193.
Zuhörer, welche darunter zu verstehen 620.
Zustand der Seelen, nach dem Tode aus der Vernunft 822. ist überhaupt nur ein zwiefacher 824.
Zweifel, wider die Taufe, daß selbige ein Sacrament sey 200. wider die Kindertaufe 227. wider die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Abendmal 347. wider den Seelenschlaf 848. wider das Ende der Welt 1182.
Zweymal verstorbene, wo derselben Seelen gewesen 766.

Druck-

Druckfehler.

Seite 45 Anmerk. Linie 7 setze hinzu: die Beicht, die Priesterweihe.
- 94 Linie 9 lies: nicht in dem Ausspruche.
- 384 Anmerk. L. 3. lies: Pierce.
- 398 - 11 an statt beschwerende lies obschwebende.
- 415 - 23 lösche aus man.
- 741 - 10 setze hinzu: in einer nothwendigen Verbindung stehet.
- 777 §. XIV - 7 an statt unbedingten lies bedingten.
- 863 - 1 anstatt niemalen lies jemalen.
- 875 - 21 - wie lies weit.
- 893 - 1. 2. 3. 4. sind im Anfange die Buchstaben ganz verschoben.
- - - 23 lies im Tode.
- 894 - 30 lies Psal. 90, v. 7.
- 1019 - 13 an statt uns lies aus.
- 1127 - 25 lies also: werden wir denn die Sachen und Vorwürfe - auf eben die Art sehen.
- 1142. 1143 lies dieses an statt 1132. 1133.
- 1147 am Ende an statt wann lies warum.
- 1173 L. 8 an statt nach lies auf.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ahlwardt, Peter, 1710-1791

Gründliche Betrachtungen über die Augspurgische Confession und die damit verknüpfte göttliche Wahrheiten

Bd.: 3. 1751.

Greifswald 1751

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/4Theol.syst.154(3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11069909-1
VD18 80462456-001